This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Prinzipielles zur Inneren Mission

von

Johann Hinrich Wichern

Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammelte Schriften
Johann Hinrich Wicherns.

Dritter Band.

Digitized by Google

Gesammelte Schriften

D. Johann Hinrich Wicherns.

III.

Prinzipielles zur Inneren Mission.

Hamburg
Agentur des Rauhen Hauses
1902.

Digitized by Google

Prinzipielles zur Inneren Mission.

Die wichtigsten
Aufsätze, Vorträge und Abhandlungen über Fragen und Aufgaben der Inneren Mission

von

D. Johann Hinrich Wichern.

Herausgegeben
von
Pastor Friedrich Mahling
Vorsteher der Hamburger Stadtmission.

Hamburg
Agentur des Rauhen Hauses
1902.

Digitized by Google

Druckerei des Rauhen Hauſes, Hamburg-Horn. 1902.

Digitized by Google

198590
OCT 23 1915
CD
·W63
3

Vorwort.

Schon lange ist es ein Wunsch derer, welche sich mit den Arbeiten und der Geschichte der Inneren Mission beschäftigen, daß die Aufsätze, Abhandlungen und Vorträge J. H. Wicherns gesammelt und herausgegeben werden möchten. Dieser Wunsch ist nicht nur im stillen gehegt worden, er ist auch mehr als einmal schon ausgesprochen worden; um nur eine Stimme hier zu erwähnen, so sei auf die Bemerkung Pastor Reimpells in Schäfers Monatsschrift für Innere Mission, Band 8, 1888, Seite 150 verwiesen: „Es ist nachgerade ein dringendes Bedürfnis der Inneren Mission, daß endlich einmal Wicherns zerstreute Artikel gesammelt und herausgegeben werden. Selbstverständlich würde nur eine erneuerte Veröffentlichung derselben in unverkürzter und unveränderter Gestalt ihrem Zweck entsprechen. Das wünschenswerteste und wertvollste wäre jedenfalls, wenn das sämtliche litterarische Material aus Wicherns Feder, vollständig gesammelt, neu herausgegeben würde." Und in der That, jeder, der etwas eingehender sich mit Wicherns Person beschäftigte, der den ganzen Werdegang und Aufbau seiner Inneren Missionsarbeiten und Gedanken verfolgte, der die „Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause" zu diesem Zweck besonders in ihren ersten Jahrgängen studierte, der die Jahresberichte der Kinder- und Brüderanstalt des Rauhen Hauses genauer las, der die Aufsätze Wicherns, seine „Denkschrift", sein „Gutachten", sein „Festbüchlein" durcharbeitete, mußte zu demselben Resultate geführt werden. Hier rauscht Quellwasser, köstlich zu trinken; hier steckt Leben und Kraft; hier sind Gedanken ausgesprochen, die noch heute zünden, hier flutet eine Geistesbewegung, deren Wellenschläge auch unser Herz mächtig packen. Das sind die Eindrücke derer, die Wicherns zerstreute Aufsätze kennen und

Digitized by Google

lieben lernten. Ist es ein Wunder, wenn da immer wieder die Lust erwachte, diese Schätze allen Mitarbeitern und Freunden der Inneren Mission nicht länger vorzuenthalten, sie zu sammeln und zu veröffentlichen, um sie so zum Allgemeingut für alle zu machen?

Schon im Jahr 1889 schien dieser Wunsch seiner Erfüllung nahe zu sein. Im Namen des Centralausschusses gab D. Weiß zum drittenmale die „Denkschrift" heraus, und bemerkte dazu in der Vorrede: „Nicht weniges von dem, was Wichern zur Ergänzung der „Denkschrift" zu sagen gedacht hatte, finden wir in lebensvollen, zum Teil ausführlichen Aufsätzen seiner Fliegenden Blätter, sowie in öffentlichen Vorträgen, insbesondere denjenigen, die er auf Kongressen für Innere Mission gehalten hat. Es wird vielen willkommen sein, bei diesem Anlaß zu erfahren, daß jene, für Prinzipienfragen der Inneren Mission, wie für die verschiedensten Spezialgebiete wichtigen, jetzt nicht leicht zugänglichen Aufsätze und Reden Wicherns demnächst in einer Gesamtausgabe veröffentlicht werden sollen." — 1891 erschien dann auch unter dem Titel: „Johann Hinrich Wichern. Vorträge und Abhandlungen. Herausgegeben von J. Wichern und F. Oldenberg. Erste Abteilung: Kongreßvorträge," der erste Band dieser 1889 angekündigten Gesamtausgabe; er enthielt im ganzen 20 auf Kirchentagen und Kongressen für Innere Mission gehaltene Vorträge.

In vieler Hinsicht war diese Ergänzung der „Denkschrift" sehr dankenswert. War auch das vorliegende Material nicht ganz ausgeschöpft, war insonderheit die geschichtlich so denkwürdige Rede auf dem ersten Wittenberger Kirchentage 1848 in dieser Ausgabe entschieden zu kurz gekommen, — immerhin hatte man hier doch einen reichen Stoff Wichernscher Arbeit zusammengetragen, der, wie einst das gesprochene Wort selbst, zum rechten Verständnis der Inneren Mission helfen und zu Thaten begeistern konnte.

Das schlimmste war, daß dieser Band allein blieb; eine zweite Abteilung erschien nicht. Der verhältnismäßig geringe Absatz hatte den Herausgebern den Mut zu weiteren Veröffentlichungen genommen.

Erst das Jubiläumsjahr der Inneren Mission 1898 brachte einen neuen Anstoß zur Herausgabe der gesammelten Schriften Wicherns. Und zwar war es auch hier wieder die Versenkung in Wicherns Schriften und Arbeiten, die bei dem Unterzeichneten, als er daran ging, die Festschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Hamburger Stadtmission zu schreiben, und sich zu diesem Zweck auf das eingehendste mit Wicherns

Digitized by Google

Werden und Wirken beschäftigte, den Wunsch immer lebendiger aufkommen ließ, diese unendlichen Reichtümer Wichernscher Arbeit auch anderen mitteilen zu können. Meine verehrten Freunde, welchen ich für treuen Rat an dieser Stelle herzlich danke, D. Johannes Wichern, D. Theodor Schaefer und Pastor Johannes Reimpell in Oldesloe (dessen vortreffliche Aufsätze über die Anfangszeiten der Inneren Mission in Schaefers Monatsschrift für Innere Mission, vor allem in Band 4, 5, 7, 8, 9 und 10 hier besonders hervorgehoben seien), stimmten dem erneuten Projekt der Herausgabe von Wicherns gesammelten Schriften von Herzen zu, wenn auch die Bedenken, besonders soweit sie sich auf den Verkauf derselben bezogen, lebhaft zum Ausdruck kamen. Indes hieß es: entweder jetzt oder voraussichtlich nie mehr wieder ist der Zeitpunkt gekommen, Wicherns Werke zu sammeln. Eben hat die Innere Mission ihr Jubiläum gefeiert; Wicherns hundertjähriger Geburtstag steht vor der Thür; noch ist seine Gestalt bei vielen, die Augen- und Ohrenzeugen seines Wirkens gewesen waren, lebendig; noch ist zu erhoffen, daß das Interesse der christlichen Gemeinde für diese Prophetengestalt im Reiche Gottes neu erweckt werden kann; eine Persönlichkeit von der eminent kirchengeschichtlichen Bedeutung, wie die Wicherns es ist, darf in ihren Schriften nicht länger den kirchlichen Zeitgenossen und noch weniger der heraufgezogenen Generation verborgen bleiben. Diese Erwägungen führten je länger je mehr zur thatenfrohen Entschlossenheit. Und um so eher konnte die Verwirklichung des Planes ins Auge gefaßt werden, als der Centralausschuß für Innere Mission, ferner eine hohe Behörde, endlich private Stiftungen für einen Teil der aufzuwendenden Mittel die Deckung in dankenswerter Weise übernahmen.

Was die Anordnung des Stoffes bei diesem Plan der Herausgabe der gesammelten Schriften Wicherns anbelangt, so ergab sich gar bald, daß am besten das inhaltlich zusammengehörige Fach-Material jedesmal auch in einem besonderen Bande zusammengefaßt werden möchte. Um gleich das Resultat dieser daraufhin vorgenommenen genauen Prüfung hier hervorzuheben, so stellte es sich heraus, daß vier große Hauptgruppen zu bilden seien:

1. Briefe und Tagebuchblätter.
2. Prinzipielle Aufsätze zur Inneren Mission.
3. Speziell das Rauhe Haus, das Erziehungswesen und die Brüdersache betreffende Schriften und Abhandlungen.
4. Auf die Gefängnissache bezügliche Aufsätze und Vorträge.

Digitized by Google

Eventuell konnte in einer fünften Abteilung noch zusammengefaßt werden das wesentlichste aus Wicherns Predigten, Erzählungen, Liedern u. dgl.

Die erste dieser vier großen Hauptgruppen liegt mittlerweile zusammengefaßt vor in den beiden ersten Bänden der Gesammelten Schriften: „Briefe und Tagebuchblätter", deren Herausgabe D. Johannes Wichern selbst besorgt hat.

Die zweite Hauptgruppe: „Prinzipielles zur Inneren Mission" ist in diesem vorliegenden Bande enthalten. Er bringt die sämtlichen hierher gehörigen wichtigen Aufsätze aus den Fliegenden Blättern (weniger wichtige Artikel mehr von gelegentlicher Bedeutung oder nur von lokalem Interesse mußten natürlich wegbleiben), der Protestantischen Realencyklopädie, Kirchenzeitungen u. s. w. Sollte er wirklich eine Zusammenstellung der gesamten prinzipiellen Ausführungen Wicherns über Innere Mission bringen, dann durfte selbstverständlich das Hauptwerk Wicherns, die „Denkschrift", in diesem Bande nicht fehlen. Ohne sie wäre er ein Torso mangelhaftester Art gewesen. Mußte aber die „Denkschrift" hier ihre Stelle finden, dann konnten die Kongreßvorträge Wicherns in der Ausgabe von 1891 nicht isoliert für sich stehen bleiben. Auch sie mußten hier von neuem gedruckt werden. Das Bild wäre sonst kein vollständiges, sondern nur ein lückenhaftes gewesen. Vielmehr sollte ja gerade dieser Band Wicherns wichtigste Grundsätze und Ausführungen enthalten: er sollte so recht das Quellenbuch Innerer Missionsarbeit im Geiste Wicherns werden. Als eine dringende Notwendigkeit und als unentbehrliches Hülfsmittel zur Erreichung gerade dieses Zweckes mußte die Ausführung eines recht genauen Sachregisters erscheinen, welches in übersichtlicher Zusammenstellung, mannigfaltig und eingehend, dem Leser und sonderlich dem Forscher eine gute Handreichung für sein Studium bot. Herr Pastor Rahtgens in Malente in Holstein hat die große Güte gehabt, nach diesen Gesichtspunkten das Sachregister für diesen Band anzufertigen; es sei ihm an dieser Stelle der herzlichste Dank dafür ausgesprochen. Bei dieser Gelegenheit sei auch Herrn Kandidat Wolf freundlichst gedankt für die unermüdliche Sorgfalt, mit welcher er bei dem Lesen der Korrektur geholfen hat.

Was die Anordnung und Reihenfolge der Artikel in diesem Bande anbetrifft, so erschien der geschichtliche Gesichtspunkt der richtigste zu sein. Man hätte ja auch das inhaltlich bedeutendste voranstellen, anderes in Anmerkungen ergänzend hinzufügen können; allein bei

Digitized by Google

näherer Durchsicht ergab sich, daß es auf diese Weise nicht zu einem klaren Gesamtbilde kommen konnte. Das Eigentümliche bei Wicherns Schriften ist es ja, daß er immer nur Gesichtspunkte hervorhebt, daß seine Artikel keine systematischen Abhandlungen sind, sondern Aufsätze, aus dem praktischen Leben herausgeboren und für dasselbe bestimmt. Eben deshalb ist jeder Aufsatz auch geschichtlich orientiert; in manchen Jahren stehen besondere Probleme in dem Vordergrund, so in den vierziger Jahren geschichtliche Rückblicke und zeitgeschichtliche Anregungen, in den fünfziger Jahren der Zusammenhang zwischen Reformation und Innerer Mission und die Fragen der Armenpflege und Diakonie, in den sechziger Jahren die Frage der Wiedergewinnung der der Kirche Entfremdeten, der Stockung und der Wiederweckung christlichen Lebens u. s. f. Eben durch die genau geschichtliche Anordnung des ganzen Stoffes wurde es möglich, so wirklich Zusammengehöriges zusammenzufassen; auf diese Weise ist es auch möglich, die Entwicklung des Gedankens der Inneren Mission durch Wicherns Lebensarbeit hindurch genau zu verfolgen, vom Jahr 1839 an, durch die „Notstände" (1844), die „Denkschrift" (1849), das „Gutachten" (1856) hindurch bis zum Jahr 1872.

Als Einschnitte in der Entwicklung ergaben sich ganz von selbst die für Wicherns Leben bedeutungsvollen Jahre 1848 und 1857; die „Denkschrift" mußte eine Abteilung für sich bilden; die übrigen drei Abteilungen sind charakterisiert als Zeiten der Entwicklung, der Ausbreitung nnd der wachsenden Bethätigung des Gedankens der Inneren Mission. Die Aufnahme jedes einzelnen Artikels zu rechtfertigen, ist hier nicht der Ort. Aus dem Gesagten wird sich bei sachlicher und treuer Durcharbeitung dieses Bandes die Rechtfertigung der Aufnahme jedes einzelnen Aufsatzes von selbst ergeben.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß bei dem Druck möglichst gewissenhaft der Originaldruck der betreffenden Aufsätze zu Grunde gelegt ist; kein Stückwerk, sondern etwas Ganzes sollte gegeben werden: Wichern sollte in aller Treue so reden und schreiben, wie er es eben gethan hat. Nicht immer ganz leicht war die Bestimmung darüber, ob dieser und jener Aufsatz in den Fliegenden Blättern wirklich von Wichern selbst verfaßt sei oder nicht. Aber seine eigene Aussage (Fl. Bl. 1847 Ser. IV S. 177), ferner das Inhaltsverzeichnis jedes Jahrgangs, weiter Oldenberg „Wicherns Leben" und endlich der unverkennbare Wichernsche Stil gaben in fast allen Fällen ausreichende Klarheit; zweifelhaft gebliebenes ist ausdrücklich hervorgehoben

Digitized by Google

vergl. S. 493 u. S. 797 f.). Ungedruckte Aufsätze, wie „Die Kirche der Wahrheit“ (1839), „Die Entstehungder Inneren Mission“ (1851), die „Armenpflege“ (1855), „Stockungen im christlichen Leben des evangelischen Volks“ (1868, ein besonders wichtiger und bemerkenswerter Vortrag) sind so genau wie nur möglich nach dem Manuskript wiedergegeben. Bei der „Denkschrift“ ist Wicherns durchschossenes Handexemplar eingehend verglichen und der Text danach bestimmt; die wichtigsten Randbemerkungen sind mit aufgenommen und in Anmerkungen erwähnt.

Die Anmerkungen verfolgen den Zweck, einleitungsweise zu jedem Artikel das nötigste zu sagen, und eventuell zum Text kurze litterarische oder sachliche Erläuterungen, Hinweise auf Parallelstellen und dergl. zu geben.

So wolle denn unter Gottes Gnadensegen sich das erfüllen, was an Hoffnungen an die Herausgabe der Gesammelten Schriften Wicherns und dieses Bandes geknüpft ist. Möchte er dazu beitragen, von neuem für das Werk der Inneren Mission so zu begeistern, wie Wichern es mit seiner herrlichen Ausführung am Schluß des fünften Jahresberichtes des Rauhen Hauses vom Jahre 1838 gethan, die hier am Schluß dieser Vorrede ihre Stelle finden möge:

„Die Verkündigung der rettenden Liebe, aus Christo stammend und zu Ihm hinführend, muß, fundiert durch den Reichtum des göttlichen Geistes, mit der wuchernden Fülle des neu gebärenden und gestaltenden Lebens alle Grenzen durchbrechend, alle Feindschaft überwindend, mit dem Panier des Glaubens an den Gekreuzigten und Auferstandenen unbesiegbar gerüstet, durch Leben im Sterben und Sterben im Leben, alle Regionen des menschlichen Lebens in starker Zuversicht durchschreiten, um im Bewußtsein des gewissen Sieges allerorten die Sünde anzugreifen, das durch sie Verlorne zu suchen, das von ihr Verwundete zu verbinden, das Kranke zu heilen, das Gefangene zu ewiger Freiheit der Herrlichkeit göttlicher Kindschaft zu erlösen. Eine hehre, freie, königliche Priesterin soll diese unbeschränkte Verkündigung der rettenden Liebe in Christo, ihrem fürstlichen Haupt, auf jedem Herd das heilige Feuer des Opfers entzünden helfen und zu schüren wissen, das nach untrüglicher Verheißung läuternd und verklärend die teuer erlöste Menschheit durchleuchten wird, — sie soll dieses Berufs sich entledigen, unbekümmert, in welchem Farbenstrahl das Licht sich bricht, wenn er nur ein Ausfluß des Lichtes ist, „das alle Menschen erleuchtet und in diese Welt gekommen ist“.

Digitized by Google

„Schon rötet sich trotz aller finsteren Wolken in unseren Tagen der Himmel auch hierin zum neuen Morgenrot, und der Tag, der da kommt, wird schön werden. Die Herolde einer neuen Zeit im Reiche des Herrn durchziehen alle Lande mit prophetischer Größe. In ihre Scharen mischen sich auch in der neuen und in der alten Welt in fast allen europäischen Zungen bereits bis an die Ufer des Ganges (— es giebt seit kurzem auch eine Rettungsanstalt in Bengalen für Hindu-Kinder —) die Verbindungen nicht zu Zählender, die dem Hebel des mächtigen Evangelii vertrauend das kommende Geschlecht in der jetzigen schon niedersinkenden Jugend mit der Macht der Versöhnung verkündenden Liebe über das frühere Geschlecht in eine neue Welt des Heils emporzuheben suchen. Der Segen des Bewußtseins, mit vielen dieser in Hoffnung wirkenden Mächte in lebendige Gemeinschaft versetzt zu sein, ist im Gleichgewicht mit der Freude, allerorten, wohin das Auge schauet, die Macht dieser Zuversicht erwacht und durch sie das Tote zum Leben gerufen zu sehen. Wenn auch jenseits der Grenzen, in denen die deutsche Zunge redet, die Macht dieser gläubigen Liebe sich regt oder bereits wirkt, so scheint doch deutscher Glaube vor allem berufen, auf dem Wege voranzuleuchten. Am Fuß und in den Thälern der Alpen möchte diesen Augenblick dies heilige Gewächs die weitgreifendsten Wurzeln schlagen wollen; vom Süden erhebt sich der Stamm durch Württembergs Gemeinden, nur mit wenigen, aber fruchtbringenden Ästen nach Osten; unverkennbar breitet sich dann durch die preußischen Lande der Stamm in eine blütenreiche Krone auseinander, wo an manchen Stellen aufs deutlichste eine Anstalt gleich der reifenden Frucht den Samen der anderen in sich beschließt und ausstreut. Mit zuletzt ist auch in unserem vaterstädtischen Norden der Glaube zur That geworden und hat die älteren skandinavischen Schwestern begrüßt; in dieser allerletzten Zeit beginnt um und um auch an vielen Stellen unseres nächsten Gesichtskreises der Glaube sich zu rüsten; ob er an unseren nächsten Grenzen zunächst in die Gemeinschaft dieser Arbeit eingehen werde, oder ob der höhere Norden des protestantischen Europa (Schweden) den deutschen Städten des Nordens die Beute des Glaubensruhms noch abgewinnen wird, das wird abhängen von der Stärke des Glaubens der einen oder der anderen, des Glaubens, der in dem eignen Retter den gewissen Retter aller Verlorenen sieht und nicht nach Gold zuerst, sondern zuerst nach dem Heil unsterblicher Seelen fragt. Werke des Glaubens haben vor allen anderen Werken das voraus, daß

Digitized by Google

sie zu ihrer Fundation nicht des Goldes bedürfen, sondern schon vor dem Besitz des Goldes fundiert sind und im Glauben den Herrn alles Goldes besitzen. Ein nicht auf diesem Grunde erbautes Werk kann nie im Grunde helfen; auch jedes Rettungshaus, das nicht auf diesem Grunde erbaut wird, muß seines Zweckes verfehlen. Aber in der Kraft der alles suchenden Glaubensliebe öffnen sich gerade diesen Häusern, weil ihr Leben durch den Schrei des tiefsten Bedürfnisses im Schoße der Familien geweckt ist und sie zur Erbauung des christlichen Familienlebens berufen sind, gerade darum öffnen sich diesen Häusern hundert Thüren, in welche die Botschaft des Friedens Christi getragen werden kann; und der Geist dieses Friedens hilft und rettet wahrhaftig. Je entschiedener aber auch diese Häuser zurückgewiesen sind auf die Quelle alles Heiles in der Offenbarung unseres Gottes, nicht um die frechsten Gestalten der Sünde und die Frevel des Lasters für den Augenblick zu beschwören, sondern um durch die stille Macht der Versöhnung die Sünde der Verdammnis, die Seele dem Leben der Jesu ergebenen Einfalt entgegenzuführen, desto entschiedener sind auch sie berufen, das Urbild ihres Wesens und ihrer Gestaltung in der so zarten als mächtigen Verknüpfung apostolischen Gemeindelebens und patriarchalischer Einfalt zu schauen, sich in dieser um den Hausaltar zu sammeln, nach jenem in dem Ernst und in der Freude des Glaubens in Christi Kraft sich zu erbauen. So werden sie ähnlich jener Mutter aller großer wie kleiner Gemeinden des Scherfleins der freiwilligen Liebe schwerlich je ganz entbehren können, aber mit Segnen und Liebe die Liebe vergelten und, was noch mehr ist, befähigt bleiben, im stillen zu wuchern mit einem himmlischen Pfunde, — bis auch ihre Stunde gekommen ist. Bis dahin helfe uns Gott wie bis heute, in voller, ihm entnommener Freude und Zuversicht zu bleiben und zu wirken in dem Bekenntnis des Mundes und des Lebens: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!“ —

Hamburg, Dezember 1901.

Friedrich Mahling.

Digitized by Google

Inhalt.

I.

Aus der Zeit der Entwicklung des Gedankens der Inneren Mission bis zum Wittenberger Kirchentag 1848.

		Seite
1.	Das Wesen der christlichen Kirche (1839)	1
2.	Die erste Nachricht über das Gehülfeninstitut als Seminar für die Innere Mission unter deutschen Protestanten im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg (1843)	22
3.	Notstände der protestantischen Kirche und die Innere Mission, zugleich als zweite Nachricht über die Brüder des Rauhen Hauses als Seminar für Innere Mission (1844)	45
4.	Vorwort über den Zweck der Fliegenden Blätter (1844)	131
5.	Innere Mission und Humanitätsbestrebungen. (Vorwort zu den Fl. Bl. 1846)	134
6.	Der Bürgerhof in Beziehung auf die darin zu verwirklichenden sittlichen Zwecke. Ein Gutachten (1846)	136
7.	Der Geist der Inneren Mission (Vorwort zu den Fl. Bl. 1847)	148
8.	Die Innere Mission eine christlich-soziale Aufgabe, — Dilettantismus und berufsmäßige Arbeit (Fl. Bl. 1847)	153
9.	Die nationale Basis bei den Bestrebungen der Inneren Mission (Fl. Bl. 1847)	158
10.	Wie das Interesse für Innere Mission in einer Gemeinde geweckt werden kann (Fl. Bl. 1847)	163
11.	Die Innere Mission die freie Liebesarbeit des heilerfüllten Volkes zur Verwirklichung der christlichen und sozialen Wiedergeburt des heillosen Volkes (Fl. Bl. 1847)	167
12.	Der Standpunkt der Inneren Mission gegenüber dem kirchlichen, politischen und nationalen Interesse (Vorw. zu den Fl. Bl. 1848)	173
13.	Aus der Geschichte des Reiches der christlichen Liebe (Fl. Bl. 1848)	183
14.	Das Vorbild der gegenwärtigen Zerrüttung (Fl. Bl. 1848)	199
15.	Die Revolution und die Innere Mission (Fl. Bl. 1848)	203
16.	Die Proletarier und die Kirche (Fl. Bl. 1848)	208
17.	Die Rede auf dem Wittenberger Kirchentage, 1848	233
18.	Das Jahr 1848 (Fl. Bl. 1848)	259

Digitized by Google

II.

Die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, eine Denkschrift an die deutsche Nation. 1849.

Seite

Erster Abschnitt. Allgemeines über die Innere Mission 266
Zweiter Abschnitt. Das Gebiet der Inneren Mission 289
I. Die inneren Grenzlinien 290
1. Das staatliche Gebiet 291
2. Das kirchliche Gebiet 302
3. Das allgemein sittliche Gebiet 349
4. Das soziale Gebiet 354
II. Die geographischen Grenzlinien 395
1. Die Innere Mission im Vaterlande 396
2. Die Innere Mission in der europäischen Diaspora . . . 398
3. Die Innere Mission im Transatlantischen 416
Dritter Abschnitt. Zur Organisation der Inneren Mission 425
Zur Organisation im allgemeinen 425
Der Centralausschuß 480

III.

Aus der Zeit der Ausbreitung des Gedankens der Inneren Mission vom Erscheinen der „Denkschrift" an bis zum 2. Stuttgarter Kirchentag und Wicherns Berufung nach Berlin. 1849—1857.

1. Bericht über die Fortschritte der Inneren Mission in Deutschland seit der ersten Wittenberger Versammlung. Referat auf dem 1. Kongreß für Innere Mission zu Wittenberg, 1849 493
2. Wie ist die Innere Mission als Gemeindesache zu behandeln? Vortrag auf dem 1. Kongreß für Innere Mission zu Wittenberg, 1849 515
3. Welches ist die Aufgabe der Inneren Mission für die wandernde Bevölkerung? Vortrag auf dem 1. Kongreß für Innere Mission zu Wittenberg, 1849 536
4. Ein Wort über den Kommunismus an alle Stände (Fl. Bl. 1850) 549
5. Die Fortschritte der Inneren Mission im Jahre 1850. Referat auf dem 2. Kongreß für Innere Mission zu Stuttgart, 1850 . . . 557
6. Wie sind die nötigen Arbeiter für den Dienst der Inneren Mission zu gewinnen? Referat auf dem 2. Kongreß für Innere Mission zu Stuttgart, 1850 577
7. Über die Entstehung der Inneren Mission u. s. w. (für England) (1851) 588
8. Ein Votum über das heutige Sodom und Gomorrha. (1851) . 607
9. Reformation und Innere Mission (Vorwort zu den Fl. Bl. 1851) 623
10. Die Innere Mission in ihrer nationalen Bedeutung für Deutschland im Hinblick auf die Reformation. Vortrag auf dem 3. Kongreß für Innere Mission zu Elberfeld, 1851 631
11. Das öffentliche Wirken der Inneren Mission Fl. Bl. 1851) . 647

Digitized by Google

12. Die kirchlichen Zustände der großen Städte des evangelischen Deutschlands. Aus der Diskussion zu dem Referat des Prälaten von Kapff auf dem 5. Kongreß f. Innere Mission zu Berlin, 1853 650
13. Die evangelischen Deutschen in der europäischen Diaspora. Vortrag auf dem 5. Kongreß für Innere Mission zu Berlin, 1853 . . . 657
14. Vorwort zu dem Buch des Prof. Chastel: „Über die Werke der christlichen Barmherzigkeit" u. s. w. (1854) 675
15. Bericht über die Thätigkeit der Inneren Mission, deren Umfang und deren Prinzipien. Referat auf dem 6. Kongreß für Innere Mission, Frankfurt a. M., 1854 690
16. Bemerkungen zur Armenpflege. Aus der Diskussion zu dem Vortrag des Sup. Lengerich über kirchliche Armenpflege auf dem 6. Kongreß für Innere Mission, Frankfurt a. M., 1854 . . . 734
17. Über kirchliche, bürgerliche und freiwillige Armenpflege (1855) . 739
17b. Das öffentliche Gespräch über Innere Mission (Fl. Bl. 1855) . 797
18. Diakonen- und Diakonissenhäuser. Protestantische Realencyklopädie 1. Auflage, Bd. 3, 1855 798
19. Gutachten, die Diakonie und den Diakonat betreffend (1856) . . 821
20. Der Dienst der Frauen in der evangelischen Kirche. Vortrag auf dem 7. Kongreß für Innere Mission zu Lübeck, 1856 900
21. Die Wohnungsnot der kleinen Leute (Fl. Bl. 1857) 931
22. Die Innere Mission als Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit. Vortrag auf dem 8. Kongreß für Innere Mission zu Stuttgart, 1857 941

IV.

Aus der Zeit der wachsenden Bethätigung des Gedankens der Inneren Mission, von 1857 bis zum Ende von Wicherns Arbeiten und Leben.

1. Die Innere Mission in den protestantischen Kirchen. Protestantische Realencyklopädie, 1. Auflage, Bd. 9, 1858 973
2. Abermalige Bemerkungen zur Armenpflege. Aus der Diskussion zu dem Referat des Oberbürgermeisters Lischke über „bürgerliche Armenpflege in den großen Städten" auf dem 9. Kongreß für Innere Mission zu Hamburg, 1858 982
3. Verwahrung gegen eine falsche Auffassung der Inneren Mission. (Vorwort zu den Fl. Bl. 1859) 984
4. Christus, die alleinige Wahrheit auch in allem wissenschaftlichen und künstlerischen Leben und Streben. Ein Briefwechsel über die Dichtung „Thekla" von Paul Heyse. (Fl. Bl. 1859) 988
5. Vorrede zu dem Buch: „Das Pfarrhaus zu Beckenham unter den Arbeitern mit Schaufeln und Hacke" (1859) 994
6. Vorwort zu dem Buch: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Amalie Sieveking" nebst dem Nachruf für Amalie Sieveking (1859) 997
7. Gegen die Zwistigkeit und den Parteigeist innerhalb der Kirche. (Vorwort zu den Fl. Bl. 1860) 1005

Digitized by Google

Seite

8. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1860. Referat auf dem 10. Kongreß für Innere Mission zu Barmen, 1860 . . . 1012
9. Über die Erziehung und Bewahrung der weiblichen Jugend in der arbeitenden Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Fabrikbevölkerung. Referat auf dem 10. Kongreß für Innere Mission zu Barmen, 1860 1019
10. Nachruf für Friedrich Wilhelm IV. (Vorwort zu den Fl. Bl. 1861) 1033
11. Die Innere Mission die Verteidigerin des Christentums gegenüber seinen Feinden. (Vorwort zu den Fl. Bl. 1862) 1036
12. Kontroverse mit D. Daniel Schenkel über den Pietismus und das Rauhe Haus (Fl. Bl. 1862) 1041
13. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1862. Referat auf dem 11. Kongreß für Innere Mission zu Brandenburg, 1862 . 1056
14. Die Verpflichtung der Kirche zum Kampf gegen die heutigen Widersacher des Glaubens in ihrer Bedeutung für die Selbsterbauung der Gemeinde. Referat auf dem 11. Kongreß für Innere Mission zu Brandenburg, 1862 1057
15. Die Unwissenheit in christlichen Dingen in ihrer Bedeutung für die Irreligiosität der Gegenwart. Aus der Diskussion zu dem Vortrag von Rudolf Kögel auf dem 11. Kongreß für Innere Mission zu Brandenburg, 1862 1077
16. Die Ursachen der so vielfach erfolglosen Bemühungen in der heutigen Kindererziehung. Vortrag, gehalten zu Berlin am 9. Februar 1863 1080
17. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1864. Referat auf dem 12. Kongreß für Innere Mission zu Altenburg, 1864 . . . 1105
18. Der Beruf der Nichtgeistlichen für die Arbeiten im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinde. Referat auf dem 13. Kongreß für Innere Mission zu Kiel, 1867 1114
19. Stockungen im christlichen Leben des evangelischen Volkes und deren Überwindung. Vortrag, geh. zu Berlin am 27. Febr. 1868 1132
20. Die kirchliche und soziale Frage (Vorwort zu den Fl. Bl. 1869) 1153
21. Die Aufgabe der evangelischen Kirche, die ihr entfremdeten Angehörigen wiederzugewinnen. Referat auf dem 14. Kongreß für Innere Mission zu Stuttgart, 1869 1157
22. Die christliche Liebesthätigkeit im Kriege nach ihrer kirchlichen Seite (Fl. Bl. 1870) 1195
23. Die Mitarbeit der Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart. Referat auf der kirchlichen Oktoberversammlung zu Berlin, 1871 1202
23b. Eine Centurie großer Männer aus dem armen Volk. Vortrag, gehalten in Berlin 1872 1245
24. Die Herberge zur Heimat. Festrede zur Einweihung derselben in Hamburg, 1872 1246
25. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1872. Referat auf dem 16. Kongreß für Innere Mission zu Halle, 1872 . . . 1257

Digitized by Google

I.

Aus der Zeit der Entwicklung des Gedankens der Inneren Mission bis zum Wittenberger Kirchentag 1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Das Wesen der christlichen Kirche.[1]

Das Wesen der christlichen Kirche stellt sich in seiner Eigentümlichkeit dar in der von Christo bedingten Freiheit, Wahrheit und Gemeinschaft der Gläubigen. Ich will mich über jede dieser drei Lebensäußerungen genauer erklären.

An der Freiheit ist notwendig zu unterscheiden die negative und die positive Seite.

Die negative Freiheit ist gewissermaßen nur eine Vorbedingung der christlichen Kirche, ohne welche ihr überhaupt kein Raum zu existieren bleibt. Darum usurpiert sie dieselbe, auch wo sie ihr versagt wird. Die negative Freiheit ist das Fernsein der Hemmungen des Lebens; das Leben überhaupt, und vorzüglich in seiner höchsten Idee, in der christlichen, will keine Schranken und erkennt für sich keine Schranken an; das Leben will alles erfüllen, durchdringen, überwinden und ist nur sich selbst Schranke und Grenze. Dennoch tritt in der Welt dem Leben die Beschränkung gegenüber, und die Welt, einmal der Sünde verfallen, setzt sich selbst ihre Schranken im Gesetz. Diese Erscheinung hat einen providentiellen Grund; denn nur so ist die verkehrte Richtung, welche sich des Lebens in der Welt bemächtigt hat, zu hemmen, damit das vorhandene Leben nicht durch sie vollends zerstört werde. Die ganze Summe des Gesetzes tritt im Staate als organisierte Macht dem durchaus unbedingten, wahren Leben gegen-

[1] Dieser bis dahin ungedruckte Aufsatz findet sich in einer doppelten Handschrift aus dem Jahr 1839 vor. Außerdem nimmt Wichern auf ihn Bezug in einigen Bemerkungen seines Tagebuchs; ebenso ist über ihn ein Brief des Syndikus Sieveking vorhanden. Die Überschrift fehlt bei beiden Manuskripten; doch sind bei dem einen von Wicherns Hand die ersten Worte: „Das Wesen der christlichen Kirche" rot unterstrichen. Am Rande findet sich von seiner Hand mit seiner Unterschrift und dem Datum 21. 2. 1861 folgende Bemerkung: „Dieser Aufsatz vom Jahre 1839 ist von mir auf Veranlassung der damaligen Streitigkeiten ꝛc. in Hamburg geschrieben und gehört dem Umgang mit dem Syndikus Sieveking

Digitized by Google

über. Der Staat als der Träger und Schöpfer des Gesetzes kann nichts an sich kommen und mit sich in Verbindung treten lassen, dem er nicht durch die Legitimation den Stempel seines Wesens aufdrückte; daher muß das Lebendige, welches in den Staatsverein gliedlich aufgenommen wird, alsbald zum Gesetz verhärten und, um sich als solches zu erhalten, versuchen, in der äußern Macht und Gewalt einen Rückhalt zu gewinnen. Auf diese Weise wird auch das, was ursprünglich Lebensprodukt gewesen, durch seine Assimilation mit dem Staate eo ipso eine Opposition gegen das „Leben" werden. Die christliche Kirche ist die Inhaberin des ewigen Lebens nach der Erklärung ihres Stifters; darum werden Staat und Kirche immer im Kampfe sein, oder der Kampf zwischen beiden wird sich immer wieder erzeugen müssen, selbst dann, wenn der Staat ein christlicher sein will oder ist. Ja selbst die Kirche, soweit sie mit ihren Behörden oder ihren Gliedern ein Reich von dieser Welt ist oder wird, soweit sie sich dem Staate einrangiert hat, also zur Staatsökonomie mit gehört, selbst sie wird, je mehr sie mit dem Staate verschmilzt, in den Buchstaben des Gesetzes übergehen und bei dargebotener Gelegenheit eine Opposition zur unsichtbaren, ewigen Lebensmacht bilden, die in der wahren Kirche als unversieglicher Lebensquell ruht. Da die Vaterschaft der wahren Kirche nicht von dieser Welt ist, sondern da sie lebt, weil ihr das Leben gegeben ist, weil sie das Leben und Lebendigsein nicht lassen kann, deswegen fragt dieselbe nicht beim Staate oder der Staatskirche um ihre Existenz an; aber thäte sie das, es würde ihr versagt; sie muß sich das Recht des Lebens auch vor der Welt erkämpfen und durch geistige Macht zur Anerkennung nötigen. So ist sie in die Welt eingetreten, so ist sie bis heute fortgeschritten als die beständige Reaktion des Lebens, die mit Notwendigkeit sich immer wiedererzeugt gegen den Staat und die Staatskirche. Diese Freiheit selbst ist darum ein notwendiges Erfordernis der wahren Gemeinde und das Ringen nach der Anerkennung dieser Freiheit ein wesentliches Merkmal ihres Lebens,

---

an (vergl. beiliegende Briefe). Es schlossen sich daran Korrespondenzen mit dem alten Geibel in Lübeck durch den Syndikus Sieveking; und damit in Verbindung stand meine Bibelstunde im Sievekingschen Hause an jedem Mittwoch abend vom November 1839 an." Vergleiche zu der ganzen Sachlage Oldenberg I, S. 590 ff., besonders S. 591 und 594; zu der Korrespondenz mit Geibel die Briefe Wicherns Bd. I, S. 311 u. 314. Zur Ergänzung diene noch die Mitteilung des folgenden, noch ungedruckten Blattes aus dem Tagebuch Wicherns: „Den 10. November 1839. (Am Rande steht: Vergl. die Kirche der Wahrheit. Wichern.) Ich las meinen Aufsatz über ›Die wahre Kirche‹ vor. Der Syndikus meinte, die Staatskirche wäre die Laterne, die wahre Kirche das Licht darin. Man hätte die wahre Kirche nicht die unsichtbare

Digitized by Google

wiewohl sie auch ohne diese Anerkennung leben kann, weil sie das Leben hat. Ganz frei in diesem Sinne wird die Kirche nie oder nur vorübergehend werden, denn der Knecht ist nicht über den Herrn. Der Herr der Kirche ist durch das Gesetz des Staates und der Staatskirche getötet.

Die positive Freiheit der christlichen Kirche. Diese Freiheit ist nichts außer der Kirche; sie ist ihr eingeboren, mit ihr wird die Kirche selbst geboren, und sie bleibt der ewige, mütterliche, urkräftige Boden, aus dem und in dem alles Leben aus Gott allein gedeiht. Auch diese Freiheit ist notwendig mit einer Verneinung von Lebenshemmungen verbunden. Die Lebenshemmung aber, die hier verneint wird, ist durchaus eine innere, die Welt in dem Sinne, in welchem der Heiland von der Welt redet, die Macht des aus Fleisch gebornen Lebens, das in jedem Menschen wohnt. Die positive Freiheit entspringt erst da, wo der Mensch oder die Menschengemeinschaft die Welt überwunden hat im Glauben und in der persönlichen Einigung mit dem Sohne Gottes. Das Menschenleben, sofern es kraft dieses Glaubens thatsächlich im Heilande wurzelt wie die Eiche im Erdboden, ist Freiheit; „wen der Sohn frei macht, der ist recht frei" (Ev. Joh. 8). Ohne die Vermittlung des Sohnes Gottes giebt es für uns solche Freiheit nicht.

Diese Freiheit ist einerseits das Regulativ in der Erwerbung und Erkämpfung jener negativen Freiheit, andererseits selbst die Macht, aus deren Forderung heraus jene äußere Freiheit erst mit innerer Berechtigung angestrebt werden kann, so wie grade sie oder vielmehr die gehoffte Frucht ihrer Entwicklung und Vollendung dasjenige ist, um deswillen jene negative Freiheit ihren rechten Wert erhält. — Denn die vollendete Frucht dieser Freiheit, ihr letztes Meisterwerk, ist die vollkommene Darstellung des Reiches Gottes in dem erlösten Menschengeschlecht. — Aber nach dem Gesagten ist diese positive Frei-

---

sondern die leuchtende nennen sollen. Die katholische Staatskirche sei eine mit vielem bunten Papier geschmückte Laterne, die wie die anderen Laternen durch jenes Licht wie durch eine Fackel zuzeiten in Brand geraten und zuletzt durch sie verbrennen werde. Die Staatskirche sei das Gefäß, worin die wahre Kirche aufbewahrt werde." —

Wie sehr Wichern die in diesem Aufsatz niedergelegten Gedanken bewegten, geht aus seinen Briefen hervor; vergl. Band I, S. 227, 228, 252, 257, 258, 281, 314, z. B. den S. 257 in Bezug auf v. Wattewille geschriebenen Satz: „Er wie alle Gleichgesinnten sind, nach meiner Weise zu denken und zu reden, Leute, die die Johanneische Kirche bauen." Was Wichern darunter verstanden hat, sagt uns unser vorliegender Aufsatz. —

Digitized by Google

heit immer das Erstere, das Wesentliche, die negative das Zweite, das Accidentielle, weshalb der zweiten die erstere nie geopfert werden kann.

Das Teilhaben an dieser Freiheit und ihr Besitztum ist die Bürgschaft der christlichen Kirche, daß sie ihrer Idee, ihrem Prinzip nach nie Gemeinschaft haben wird mit den Bestrebungen und dem Ringen der Welt als solcher nach jener negativen Freiheit, welche auch von der Welt als das kostbarste Gut in Anspruch genommen wird. Die Welt will jene Freiheit nur, um sich selbst zu leben, sich selbst zu behalten und die von der göttlichen Objektivität losgerissene Subjektivität zur Autokratie zu erheben. Die christliche Kirche ringt auch nach ihr, aber nur, um das Reich Gottes verwirklichen zu können. Beide also, Welt und Kirche, trachten nach demselben Gut, aber aus verschiedenem Geist und zu verschiedenem Zweck, darum auch mit verschiedener Wertschätzung des einen Gutes. Die Welt wird jene Freiheit nur zufällig oder aus providentiellem, ihr nicht eigentümlich angehörendem Grunde verwenden zur Förderung des christlichen Reiches; so, für sich, wird sie mit ihrer erlangten Freiheit nur Opposition gegen die Kirche bilden, mit der gleichviel wie stark oder schwach bewußten Intention, sie zu verderben, während die christliche Kirche jene Freiheit nur wird nutzen können, um die Sünde und den Abfall von Gott in der Welt zu überwinden und also die Welt für das ewige Leben zu gewinnen, sie mit der Fülle der göttlichen Liebe zu durchdringen.

Die gemeinsame Regel des Waltens und Wirkens der christlichen Kirche ist ihr Gesetz; die positive Freiheit ist demnach keineswegs ohne Gesetz, aber das Gesetz ist das Produkt ihres gemeinsamen Lebens; das Gesetz in ihr übt nie einen Zwang, will in ihr nie Lebens*grund* sein (das ist der Geist Christi), sondern immer erneuertes und wiedererzeugtes Lebens*resultat*. Die Stabilität des Gesetzes ist darum der christlichen Kirche fremd; in ihr ist das Gesetz absolut elastisch und fortschreitend nach dem höchsten Lebensbedürfnis der Freiheit und ihren Entwicklungsstufen. Die Freiheit ist ihr Gesetz.

Die *Wahrheit* in der christlichen Kirche und die vollendete Gemeinschaft der Gläubigen ist das himmlische naturgemäße Erzeugnis der positiven christlichen Freiheit. Die Lüge und die Vereinzelung der Menschen sind ihre geschworenen, ewigen Feinde. Beide, Wahrheit und Gemeinschaft, sind die alles durchbrechenden Strahlen jener Freiheitssonne und die einander deckenden und durchdringenden Erscheinungsformen ihres Wesens.

Die Wahrheit ist im Sinne Christi ein praktischer Begriff, welcher bezeichnet, daß die Erscheinungsform des Lebens der göttlichen

Digitized by Google

Idee des Lebens absolut entspricht. Das christliche Leben in der göttlichen Freiheit realisiert oder soll in jedem Moment seiner inneren oder äußeren Bewegung und Gestaltung, in Gedanken und Handlung, eine göttliche Idee realisieren; jedem christlichen Leben liegt ein Urbild zu Grunde, von dem das christliche Leben ein Gegenbild oder Abbild sein soll. Dies Urbild des christlichen Lebens ist das ins Fleisch gekommene Wort, Christus, in welchem als Menschen die Idee eines vollendeten Menschenlebens absolut realisiert worden ist. Darum ist Christus selbst in seiner persönlichen Erscheinung nach seiner eignen Erklärung die Wahrheit; er ist die leibhaftige Wahrheit des Lebens. Darum, wer als Freier in Christo ist, der hat auch die Wahrheit seines Lebens zu verwirklichen.

Durch das Aufheben der Freiheit, der positiven, wird die Lüge eo ipso gesetzt, was dann geschieht, wenn weltliche Zwecke den himmlischen Zwecken übergeordnet oder wenn diese gänzlich aufgegeben werden, um jene zu erreichen. Der Staat im weitesten Sinne als Inhaber alles weltlichen Vermögens und als Regulator und berufener Richter der materiellen Kräfte, mit denen dies weltliche Vermögen in persönliches Besitztum verwandelt wird, ist dadurch zugleich der an Versuchungen reichste Verführer der christlichen Kirche, die durch ihn gereizt wird, ihr himmlisches Gut, ihre Freiheit, dem irdischen zu opfern, oder sich mit dem Scheine der Wahrheit statt mit der Wahrheit selbst zu schmücken. Der Staat trägt in sich die Verheißung aller irdischen Güter durch Darreichung und Handreichung von bürgerlichen Würden, Ehren und Gewinsten und die damit verbundene Forderung weltlicher Leistungen der mechanischsten und der geistigsten Art. Die Staatskirche in ihren Behörden und gesetzmäßigen Ordnungen bietet sich in ihren öffentlichen Satzungen zur Vermittlerin zwischen den christlichen und bürgerlichen Interessen dar; an diese (Staatskirche) wendet sich also der Staat und überläßt es ihr, die Wahrheit des christlichen Lebens durch diese Klippen hindurchzuführen; die Staatskirche selbst aber in ihrer von dem Staat entlehnten und approbierten Eigenschaft kann diese Wahrheit deswegen nicht schützen, weil oder wenn sie Forderungen des Staates zu realisieren verpflichtet ist; darum wird sie oft wider Willen die Beschützerin, ja selbst die Veranlasserin der inneren Unwahrheit, um dem Staatsgesetz zu genügen; dies ist z. B. der Fall bei Erteilung von kirchlichen Ämtern, bei Einsegnung von Ehen, bei Konfirmationen[2] und überhaupt, wo von der Kirche

[2] Vergleiche auch die Bemerkung S. 19. In der Diskussion zu seinem Stuttgarter Vortrag von 1869 sagt Wichern, „daß er seine Gedanken über die Konfirmation 30 Jahre hindurch erwogen habe, jedoch, ihrer Bedeutung und

Digitized by Google

angeblich freie Gelübde der Gemeindegenossen entgegengenommen werden, weil an die Leistung aller dieser Gelübde weltliche Vorteile, die der Staat verheißt, geknüpft sind. — Nach dem Gesagten ist die Unwahrheit in den genannten Fällen nicht notwendig, vielmehr *kann* die Wahrheit in allen diesen Fällen auch bestehen und besteht deswegen, weil die *wahrhaft Freien* ebenfalls mit zur Staatskirche gehören; aber die Wahrheit wird immer nur eine Ausnahme bleiben. Die Mitglieder der wahren Gemeinde werden aber durch die ihnen innewohnende Liebe und Verehrung der Wahrheit absolut genötigt sein zu fordern, daß die *Unwahrheit* die *Ausnahme* und die Wahrheit die Regel werde, daß die Möglichkeit jener Lüge in der christlichen Kirche immer mehr auf ein Minimum zurückgeführt werde, und werden zu dem Zweck dahin arbeiten müssen, daß die Kirche völlig emanzipiert werde von den Forderungen und den Verheißungen des Staates.

Die wahre Kirche als wahre muß darnach trachten, als solche weder vom Staate noch von der Staatskirche gekannt zu werden, aber umgekehrt auch darnach trachten, den Staat und *seine* Kirche völlig zu durchdringen. Sie muß für jene Institute, namentlich den Staat, das Höchste zu leisten suchen, muß der höchsten Würden und Ehren desselben wert sich machen und dennoch, wenn das Los sie träfe, Schmach und Verfolgung und Vergessenwerden als naturgemäße Folge ihrer höheren Abkunft gern ertragen. Ihre Aufgabe bleibt, die Wahrheit des Lebens zu realisieren in der Nachfolge ihres Meisters, und alles zu thun und alles zu loben und zu lieben, nur die Lüge nicht, denn in ihr liegt der Tod ihrer Freiheit. Ihr Höchstes ist nicht

---

Tragweite sich wohl bewußt, sie bisher in öffentlicher Rede nicht ausgesprochen." Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die nachher in Stuttgart über die Konfirmationspraxis geäußerte Ansicht im wesentlichen die gleiche war, die er schon damals, 30 Jahre zuvor, hatte. Wie sehr die Konfirmationsfrage einen besonderen Centralpunkt des Wichernschen Denkens bildete, geht aus seinen Briefen hervor, vergl. Bd. I, S. 259, 275, 282 f. auch die dortige Anmerkung), 285, 287; prophetisch klingt das S. 285 in Bezug auf die Konfirmation gesagte Wort: „Wie ein Feuer, an dem man sich unausbleiblich verbrennt, wird die Frage hinsichtlich der Verkehrtheiten der jetzigen Konfirmationshandlung von den meisten Predigern vermieden, aber um so gewaltiger wird dieses Feuer einmal ausbrechen." Vergleiche auch zu dem Gedankengang Wicherns in Bezug auf die Konfirmationsfrage sein Wort aus dem 5. Bericht über das Rauhe Haus 1839, Seite 29: „Es herrscht bei uns das eifrigste Bemühen vor, die jungen Gemüter durch die Klippen der rein bürgerlichen und irdischen Interessen hindurchzuführen, in welche das an sich freie Gelübde des Glaubens geraten mußte, sobald es gesetzmäßig von einem gewissen Alter abhängig gemacht und als Bedingung zum bürgerlichen Fortkommen wertvoll geworden war." —

Digitized by Google

das Recht sondern der Geist, der Unrecht mit Gerechtigkeit duldet und sich also vollendet. Auch hierin ist der Knecht nicht über den Meister, den die Welt verworfen hat, weil sie nicht aus der Wahrheit ist. —

Die Darstellung jener Wahrheit ist nicht die Aufgabe des christlichen Individuums als solchen sondern des Individuums als eines Gliedes der Gemeinschaft der innerlich gleich Freien. Nicht das ist die Meinung, als müßte nicht jedes Glied der christlichen Kirche ein Leben der Wahrheit vollziehen, sondern dies: das Individuum könne dasselbe nur vollziehen in der Gemeinschaft der Gleichgesinnten, und erst die der göttlichen Idee entsprechende Gemeinschaft dieser Art erzeuge als Gemeinschaft ein Leben der vollen Wahrheit. Der Einzelne ist nur ein Radius, erst das Ganze giebt den vollen Kranz der Strahlen aus dem einen Licht und Lebenskern heraus. Die Wahrheit erscheint an und in jedem Einzelnen als Stückwerk, das der mannigfachsten Ergänzung bedarf; die Gemeinschaft mit allen übrigen Gläubigen in der Wahrheit ist das Komplement eines jeden einzelnen Gläubigen.

Die Wahrheit des Einzellebens erweist sich zwiefach, einmal zur Befriedigung des Bedürfnisses im Gemeindeleben, das andere Mal zur Befriedigung des Bedürfnisses im Privat- oder Familienleben. Beide Seiten hängen an zarten aber starken Fäden aneinander und sollen gegenseitig den Frieden und das Genüge des Gemütes fördern. Soll das im Individuum erreicht werden, so muß das Verhältnis zum Gemeindeleben von innen und außen bestimmt werden durch die Gabe, das geistliche Talent des Einzelnen; im Bewußtsein der Gabe, des Talentes muß der unverwüstliche Impuls der geforderten Lebenserweisung liegen. Die Gaben oder Talente sind in der Gemeinschaft der Gläubigen so mannigfach als die Bedürfnisse der Gemeinschaft selbst. Mit dem Hervortreten der Gaben werden auch die Bedürfnisse erscheinen nach allen Seiten, und Befriedigung wird von den einen gefordert, von den andern geboten werden. Dies Nehmen und dies Geben, oder genauer: der Zusammenklang beider wird die überfließende Kraft in die Gemeinde gießen; beide, durch den lebendigen Geist der Gemeinde geweckt, werden auch allezeit die Organe werden, durch die der Geist in immer sich verjüngender Kraft sich der Gemeinde wird mitteilen können.

Ich will der Gaben etliche bemerklich machen. Zu ihnen gehört die Gabe des Ermahnens, des Tröstens, des diskursiven sowie des kontemplativen Erkennens der christlichen Wahrheiten, die Gabe des Gebetes, des Vertrauens, der innern Wachsamkeit, die Gabe zu lehren, Geister und Gaben zu unterscheiden, der Erkennung und Prüfung der

Digitized by Google

Herzen, die Gabe, das christliche Leben zu wecken und anzuregen, sehr verschieden von der anderen, das begonnene Leben weiterzuführen, die Gabe der Beharrlichkeit, Gaben in Bezug auf die verschiedenen Kulturstände innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft oder die verschiedenen Altersstufen, namentlich in Bezug auf die christliche Jugend u. s. w. Andere Gruppen bilden die Gaben, welche nötig sind zur Verwaltung, Regierung und Vertretung der Gemeindeverhältnisse in den engeren und engsten sowie in den weitesten Kreisen, der bürgerlichen, wissenschaftlichen Welt gegenüber oder in ihr u. s. w.

Ein Gemeindewesen, in welchem die Wahrheit des ewigen Lebens sich realisieren soll, muß eine organische Gemeinschaft sein. Der Kern des Organismus ist der in allen und in allem sich selbst gleiche Geist der Gemeinde, welcher die verschiedenen Gaben oder Talente in ihr konstituiert und in den besondern Gaben der Einzelnen jedesmal den Typus aufgewiesen hat, in welchem er sich als in verschiedenen Momenten seines Wesens ausbreiten und als weltüberwindend erweisen will. Durch Lösung der durch die Gaben gestellten verschiedenen christlichen Lebensaufgaben, und zwar durch die Lösung in dem einen, dem heiligen Geist, assimiliert sich das eine Glied allen übrigen, und die Gemeinde wird, was sie sein soll, ein Leib, ein lebensvoller Organismus, dem die Verheißung, einst die Menschheit zu verklären, sie mit göttlichem Leben zu durchdringen, gegeben ist.

Die Durchdringung und Überwindung der ganzen Welt mit diesem göttlichen Lebensodem ist die eine große Aufgabe, welche der christlichen Kirche als außer ihr dastehend zu teil geworden ist. Aus dem Bewußtsein dieser Aufgabe sind alle Zeit und auch in der jüngsten alle oder die meisten im engern Sinne sogenannten Liebeswerke entstanden, welche sich abgrenzen, je wie die zu Gewinnenden sich außerhalb der Christenheit oder schon innerhalb der christlichen Staaten befinden, die Mission überhaupt und die heidnische oder inländische Mission insbesondere.[3] Es ist zu bemerken, daß diese Bestrebungen sämtlich unabhängig vom Staat und der Staatskirche entstanden und fortgeschritten sind; sie sind sämtlich im Schoß freiwilliger christlicher Associationen entstanden und von diesen kraft des demokratischen Elementes, das in der Gemeinde Christi liegt, den selbstgewählten Vertretern dieser Gesellschaften übertragen worden. — Soweit der Gemeindegeist in diesen Beziehungen seine Existenz bewiesen hat, so weit ist er aber zurückgeblieben in intensiver Entwickelung und Gestaltung des Gemeindelebens. Er hat seine Arbeit nach außen hin zuerst begonnen.

[3] Vergl. hierzu die Anmerkung zu den Briefen Bd. I, S. 228.

Digitized by Google

Die Aufgabe des Gemeindelebens in Bezug auf die Gemeinde selbst ist keine andere als die, die oben dargestellte positive Freiheit in der Gemeinde selbst zu mehren, ihre Hindernisse innerhalb der Gemeinde aus dem Wege zu räumen und die Entfaltung ihrer Lebensfülle in den Gemütern der Gemeindeglieder in stetem Fortschreiten zu realisieren. Je mehr das, was noch von der Welt in der Gemeinde selbst übrig ist, durch den Geist der Gemeinde überwunden wird, desto freier ist sie selbst. Und wiederum wird diese Freiheit sich in dem Maße steigern, als die Gemeinde als Organismus daran arbeitet. Das Maß dieser Arbeit wird parallel stehen dem Maß der Wahrheit, die in der Gemeinde sich darstellen wird. Die Macht dieser Wahrheit wird dem Staat gegenüber durch die Epochen ihrer Entwicklung auch die negative Freiheit erringen, und der Staat wird, je mehr er dies neue Reich der Wahrheit gewähren läßt, desto mehr von diesem ewigen Unterbau getragen werden. — —

In diesem Sinne habe ich oben die Freiheit, Wahrheit und Gemeinschaft als das eigentümliche Wesen der christlichen Kirche darstellend genannt. Die Freiheit ist das ewige Fundament, auf dem und aus dem heraus sich mit Notwendigkeit der Bau der Wahrheit und Gemeinschaft erhebt. Die echte christliche Kirche wäre demgemäß der Verein der zur Wahrheit befreiten Menschen. — —

Ich kann hier nicht darum hin, auf die Reden des Herrn der Kirche aufmerksam zu machen, welche in dem Evangelium des Johannes Kap. 13—17 aufbewahrt sind. Was ich mit dem folgenden bezwecke, ist:

einmal, aus jenen Worten den Begriff der christlichen Kirche selbst noch näher zu bestimmen, oder über das Gesagte noch verständlicher zu werden —;

sodann, das eigentümliche Verhältnis der wahren Kirche zur Staatskirche näher zu entwickeln.

Beides soll nur andeutungsweise geschehen. — —

Joh. 13—17.

Der Heiland hatte es sich offenbar für diese seine letzten Reden (im engsten Kreise seiner Jünger — nach Entfernung des Judas — am Abendmahlstische — in der Nacht, da er gefangen ward — gesprochen) vorbehalten, seinen Jüngern die Grundzüge aller Vereinigung der „Gläubigen", wie er sie selbst dort nennt, z. B. Kap. 17, 8. 20 und 16, 30, darzulegen.

Die sorgfältige Vergleichung dieser feierlichen und gewissermaßen heiligsten Worte Christi wird zu dem Resultate führen, daß das

Digitized by Google

Wesentliche, das Centrum, worin alle anderen Gedanken des Herrn hier wieder zusammentreffen, die Vereinigung der Jünger untereinander ist.

Der Herr nennt diese Gemeinschaft der Seinen „ihre Liebe untereinander" 13, 34. 35, ἀγάπη εἰς ἀλλήλους. Das Eigentümliche dieser Liebe ist also zunächst, daß sie als eine gegenseitige nur im geschlossenen Kreise der Jünger Christi denkbar und ausführbar ist. Sie schließt in ihrer Eigentümlichkeit die Nächsten- sowie die Feindesliebe aus, doch so, daß beiderlei genannte Liebe von diesem Kreise aus allein dem Willen Gottes vollkommen gemäß realisiert werden kann. Die Liebe untereinander oder die brüderliche Liebe, wie sie von Paulus, Petrus und Jakobus in ihren Schriften genannt wird, ist demnach zunächst der engste Liebeskreis, in welchem aber die Möglichkeit und Bestimmung liegt, einst der allumfassende zu werden, nachdem alle die, welche zunächst außerhalb dieses Kreises stehen, Nächste oder Feinde, von der ihm innewohnenden Liebesmacht werden überwunden sein. Mit dieser völligen Überwindung tritt das vollendete Gottesreich ein. Die brüderliche Liebe soll alle bloß natürliche Gemeinschaft der Liebe verklären.

Um das Wesen der von ihm gestifteten Liebes- und Lebensgemeinschaft näher zu bestimmen, setzt der Herr hinzu, daß das Urbild dieser gegenseitigen Liebe in Seiner Liebe gegen sie, die Jünger, gegeben sei. „Liebet euch untereinander, wie ich euch geliebet habe", 13, 34. Damit ist diese Gemeinschaft der Jünger aufs schärfste charakterisiert. Er setzt damit nämlich voraus, daß in jedem Individuum, das an dieser brüderlichen Liebe teil hat, die Liebe Christi offenbar geworden sei; wer also in seinem Bewußtsein diese Liebe Christi nicht hat, kann auch an dieser Gemeinschaft keinen Anteil haben; nur das persönliche Verhältnis des Menschen zu Christo als dem, der uns geliebt hat, befähigt den Menschen zum Eintritt in diese Verbindung „untereinander". Es ist die Gemeinschaft der Wiedergeborenen untereinander.

Der sorgfältige Bericht des Evangelisten setzt uns in den Stand, dasjenige Moment der Liebe Christi, das dieser selbst bei der Einsetzung dieses Gebotes zunächst im Sinne hatte, aufs genaueste anzugeben. Nach dem Kontext stehet dies Wort des Herrn nämlich in ganz unmittelbarer Verbindung mit dem Fußwaschen, mit welchem dies heilige Abendgespräch begann, Kap. 13, 1—17. Die Pointe dieser so außerordentlichen Handlung, die Jesus that in dem Bewußtsein, „daß ihm der Vater hatte alles in seine Hand gegeben" (V. 3), ergiebt sich am klarsten aus Vergleichung von Vers 10 und 11 mit Vers 14, 15

Digitized by Google

(vergl. V. 7). Was der Herr durch das Fußwaschen symbolisieren wollte, war nichts anderes als die Seite seiner Liebe, womit er diejenigen, die er liebte, auch noch von dem letzten Überrest der Sünden reinigt, nachdem er ihnen die allgemeine Sündenvergebung verschafft hat. So reinigte er bei diesem Fußwaschen den Petrus von der ihm noch innewohnenden feineren Selbstsucht, die machte, daß sich Petrus der Liebe Christi nicht unbedingt hingeben konnte. Mit Rücksicht auf diese seine Liebeserweisung sagt nun der Heiland bei Einsetzung des neuen Gebotes, liebet euch untereinander, „wie ich euch geliebet habe". Der nächste Zweck also, den er seinen Jüngern für ihre Verbindung untereinander setzt, ist der, daß sie einander von den Sünden, Unreinigkeiten und Schwachheiten reinigen sollen, mit welchen auch der Wiedergeborene immer noch behaftet bleibt; oder wie wir oben gesagt haben: die Aufgabe der wahren Gemeinde nach innen ist, durch die Gemeinschaft dahin zu wirken, daß die Hemmungen des Lebens aus Gott bei jedem Einzelnen immer mehr entfernt werden, oder positiv: daß die wahre Freiheit in der Gemeinde zu ihrem ausschließlichen Rechte in immer steigender Kraft, zu immer wachsender Energie gedeihe.

Der Begriff der Liebe in der Gemeinschaft der Gläubigen ist demnach in dieser Beziehung ein sehr bestimmter, durchaus konkret, und, wenn man beim Worte bleibt, unmöglich zu verflüchtigen.

Allein in der Johanneischen Darstellung der Gemeinschaft ist das Bezeichnete nur das einleitende Moment, dem sich sofort andere notwendig anschließen, welche die Idee dieser Gemeinschaft zu größerer Klarheit entwickeln.

Der Begriff der Liebe Christi ist ja durch jene einzelne im Fußwaschen symbolisierte Erweisung keineswegs erschöpft. Darum schreitet im Verlauf jener Abendgespräche die Darstellung der Liebe und Herrlichkeit Christi weiter, bis er sie in ihrer höchsten Vollendung offenbart, und mit der fortschreitenden Entfaltung der Liebe und Herrlichkeit Christi schreitet parallel die Entfaltung der Liebe untereinander, die Entfaltung der Idee der christlichen Gemeinschaft, vorwärts.

Dieser Fortschritt ist schon angegeben in dem Zusammenhang, in welchem Vers 34 in Kap. 13 mit den vorhergehenden Versen steht.* Aus dem Zusammenhang ergiebt sich der Gedanke, daß „die Liebe, welche seine Jünger untereinander haben", ein reeller Ersatz seiner Gegenwart sein soll; in ihrer gemeinsamen Liebe sollen sie ihn, den Heiland, unter sich behalten, in ihrem Zusammenleben und

*) Christus hat soeben von seiner Verklärung in Gott und Gottes Verklärung in ihm geredet; er verbindet damit unmittelbar das Gebot der Gemeinschaft.

Digitized by Google

=lieben werde sich sein Leben, seine Liebe offenbaren (vergl. 14, 16—20; 21). Die Gemeinschaft der Liebe der Jünger Christi soll nach seiner Verheißung eine neue, die sich immer wiederholende, erneuernde ἐνσάρκωσις des Sohnes Gottes in der Menschenwelt sein. Das 14. Kapitel verbreitet darüber auf Veranlassung der Thomas=, der Philippus= und der Judas=Frage (Vers 5, 8 und 22) ein noch helleres Licht. Aus der persönlichen Vereinigung der Gläubigen mit dem Heiland wird folgen, daß der verklärte Heiland durch sie zu seiner Verherrlichung noch größere Werke, als er selbst in den Tagen seines Fleisches gethan, vollführen wird (V. 12). Die Liebe der Gläubigen zu Christo wird sich in dem Halten seiner Gebote, deren Summe das Festhalten und Verwirklichen der Gemeinschaft untereinander in Christo ist, manifestieren (V. 15).

Sofern er aber selbst die „Wahrheit" ist (V. 6) und sofern er diese der Gemeinschaft der Seinigen gegebenen Verheißungen allein durch den „Geist der Wahrheit" (V. 17) realisiert, insofern ist das in der Gemeinschaft offenbar werdende Leben nichts anderes als das Leben der Wahrheit, welches in der von Christo geheiligten, in der durch Ihn befreieten Gemeinde mit Notwendigkeit dargestellt werden muß.

In Kap. 15 schreitet die Offenbarung noch weiter fort. Nachdem er hier abermals, wie schon in Kap. 14 geschehen, darauf hingewiesen, wie das Gebet das Mittel sei, durch welches die persönliche Gemeinschaft mit ihm bewahrt werden könne, stellt er als das Urbild der brüderlichen Gemeinschaft der Seinigen — diejenige Gemeinschaft der Liebe hin, die zwischen ihm und dem Vater besteht. Die Liebe des himmlischen Vaters zum eingebornen Sohn spiegelt sich wider in der Liebe des Eingebornen zur Gemeinde, und die Liebe des Sohnes zum Vater wird von ihm als das Maß der Liebe der Gemeinde zum Sohne angegeben (V. 8—11). Wenn die Gemeinde diese Liebe realisiere, dann werde durch seine Freude in der Gemeinde die Freude der Gemeinde vollendet (V. 11). Aber worin erweiset sich die Liebe der Gemeinde zum Sohne? Vers 12 sagt er ausdrücklich, daß dies nur geschehe in der ἀγάπη εἰς ἀλλήλους, der brüderlichen Gemeinschaft in ihm. Wenn er aber auch jetzt Seine Liebe zu den Erlösten als das Maß der Bruderliebe nennet, so hat er diese Seine Liebe in V. 9 bereits auf einer viel höheren Stufe erscheinen lassen als zu Anfang der ganzen Rede und damit der Bruderliebe ein um soviel höheres Ziel gestellt. In Vers 13—16 nennt er diese hohen Offenbarungen, welche er ihnen nicht verhalten habe, das Zeichen seiner „Freundschaft" (φιλία), zu der er sie mit der Absicht und Bestimmung erwählt habe,

Digitized by Google

damit sie „Frucht bringen" und zwar in der Bruderliebe V. 17, was sich aus Vers 1—8 dahin erklärt, daß sie als Gemeinschaft in Christo (als Reben an diesem Weinstock) in Liebe und Gebet unter väterlicher Handreichung Sein Leben in ihnen in immer größerer Reinheit vollenden sollen.

In Vers 18—25 tritt die κρίσις, die Basis aller Johanneischen Ideen auch in Bezug auf die Gemeinde aufs schärfste hervor; da sich das Leben Christi in ihr wiederholt, muß sich ihr gegenüber das Wesen der Welt in derselben Art wie gegen den Herrn offenbaren; die Welt ohne Christum und die Gemeinde in Christo werden in den schneidendsten Gegensatz nebeneinander gestellt. Die in Christo sich bis zur Ebenbildlichkeit Gottes verklärende Gemeinde der Gläubigen wird umlagert vom Haß und von der Feindschaft der Welt, ja sie wird ihr wie der Meister zum Teil erliegen. — Von Vers 26 bis Kap. 16, V. 11 wird der Gemeinde die Überwindung der Welt und deren Bekehrung zur Wahrheit verheißen; der Gemeinde des Herrn werde dies gelingen durch das der Welt in der Kraft des göttlichen Geistes gegebene Zeugnis von Christo. — Im Zwiegespräch von Vers 13 bis zu Ende ist ein Weiteres über die Wirkungen des heiligen Geistes in der Gemeinde mitgeteilt. Derselbe wird in ihr Christum verklären und die Gläubigen in das unmittelbarste Verhältnis zum Vater versetzen.

Kap. 17. Im Schlußgebet des Herrn erreicht das, was er über die Gemeinschaft der Seinen mit ihm und untereinander gesagt, seinen höchsten Gipfel. Die Einheit und Gemeinschaft aller Gläubigen ist der Abglanz der Herrlichkeit göttlicher Liebe selbst, Gottes Liebe lebt in ihrer Vereinigung und sie leben in Gott. Mannigfach blicken diese Worte auf das bisher Entwickelte zurück und vollenden das bis dahin entworfene Bild der Gemeinde in dem Maß, als der Heiland einerseits in ihr, andrerseits in der ewigen Herrlichkeit seines Vaters seine eigne Verklärung und die Verklärung des Vaters schauet und im Gebet verbündet.

Ich deute hier nur darauf hin, wie sehr diese Darstellungen mit den Erklärungen der Apostel Paulus, Petrus, Johannes und des Hebräerbriefes mannigfach zusammenstimmen, wiewohl sie nirgends diese Höhe erreichen. —

Es bedarf keines weitsehenden Blickes, um zu sehen, daß die Idee, welche Christus von seiner Gemeinde giebt, eine total andere ist als die, welche in der allbekannten Christenwelt uns allen vor Augen liegt; es bedarf aber auch ebensowenig eines Beweises, daß der Heiland

Digitized by Google

nach diesen seinen einfach-großen Gottesworten die Realisierung seiner Gemeinde keineswegs in ein wer weiß wie fernes Jenseits versetzt hat, sondern daß er will, daß seine Gemeinde das sei und werde, was er als ihren Typus hier so offenbar hingestellt hat, wodurch ihre jenseitige Vollendung und größere Herrlichkeit nicht ausgeschlossen ist. — Wenn wir nicht leugnen können, daß das Leben der Gläubigen weit von diesem Ideal entfernt ist, so weit, daß dasselbe fast ganz unbekannt geworden zu sein scheint, oder doch so weit, daß kaum zu bemerken ist, daß es thatsächlich angestrebt wird, so liegt die Frage nahe, ob irgendwo und -wann das Leben und Wesen der Christen diesem ihrem Urbild adäquater gewesen als jetzt. Und wenn wir diese Frage bejahen müssen im Rückblick auf das Wesen der Gemeinde in den drei ersten Jahrhunderten, so scheint die Antwort auf die Frage nach dieser Wandlung und nach der Ursache dieses Verfalls so schwierig nicht zu sein. Mit dem Auftreten einer Staatskirche seit und nach Konstantin[4] hört für die meisten die Kirche auf, ein Verein der Freiheit im christlichen Sinne zu sein. Das Leben von der Welt gewinnt nun allmählich in der Kirche ein Recht, weil es den Anforderungen des Kirchengesetzes genügt. Die Welt hört auf, die Kirche zu hassen, und die Gemeinde hört auf, in ihrer geschlossenen Einheit und ewigen Freiheit der Welt das Zeugnis des Heils zu bieten. Die Kirche, welche aus einer Verfolgten eine mächtige Herrin und selbst Stütze der Fürsten geworden ist, hört auf, ihre wahre Freiheit im Inneren zu schirmen, — die Freiheit, welche unter dem Joch des herbsten Druckes am energischsten sich in Wahrheit und Gemeinschaft entwickelt und in der Gemeinde alles gegen die Lüge der Welt verbrüdert hatte. Sie sucht statt der Freiheit die gesetzmäßige Anerkennung und mit dieser ihr Recht, gewinnt beides und verliert ihre eigentümliche Schönheit und Würde so sehr, daß in ihr nur wenig von der Nachfolge dessen, der sein Kreuz ihr vorantrug, gefunden werden konnte.

Aber unter einer anderen Form erneuert sich alsbald der frühere Kampf. Es wird bald offenbar, daß die von der Gemeinde der Wahrheit einst geleistete Reaktion des Lebens nicht untergegangen ist. Wie ich schon oben auf den ersten Seiten angemerkt — die Rollen des Gesetzes sind nur von anderen Personen mit übernommen, der Staat hat in der Staatskirche eine Genossin gefunden, die mit ihm, oft für ihn die Opposition gegen das unvertilgliche Leben der wahren

[4]) Es ist von Interesse zu sehen, wie Wichern diesem Ereignis schon im Jahre 1839 dieselbe Bedeutung zuweist, wie später des öfteren. Der gleiche Gedankengang findet sich in dem geschichtlichen Rückblick der „Denkschrift" 1849 und in dem Elberfelder Vortrag 1851.

Digitized by Google

Gemeinde bildet. Wie der Staat ein Staatsgrundgesetz, so hat auch die Staatskirche ein Kirchengrundgesetz in Symbolen und Kirchensatzungen gewonnen, an dem sich die Wellen des Lebens brechen, sobald dasselbe von dem Geist, welchen der Heiland dem Winde vergleicht, von dem man nicht wisse, woher und wohin, in seinem innersten Wesen wieder erfaßt und erregt worden ist. Nicht immer kann sich die Staatskirche dieses heilsamen und lebensfrischen Anflugs erwehren, sie nimmt seinen Lebensodem zu Zeiten in sich auf; aber um seine Kraft und Wirkung vollkommen anzuerkennen, muß sie die Lebensgestalt in ihre Todesgestalt des Gesetzes verwandeln, an welchem sich nach der bestimmten Zeit derselbe Kampf wiederholt.

Kurz: Seit der Konstituierung und Fixierung der konfessionellen Staats- und Landeskirchen ist das wahre Wesen der christlichen Kirche, ihre Freiheit, ihre Wahrheit und ihre Gemeinschaft in Christo eine immer mehr unsichtbare und immer mehr nur eine gehoffte und nur als eine für das Jenseits anzuerkennende geworden.

Um unsere Ansicht von dem Verhältnis der Staatskirche zur wahren Gemeinde Christi klarer darzulegen, müssen wir hier einen Irrtum zerstreuen, den wir bis jetzt möglicherweise zugelassen haben; die hier folgende Verwahrung wird aber das nach unsrer Überzeugung Richtige desto heller hervortreten lassen.

Wir halten nämlich weder den Staat noch die Staatskirche für ein schlechthiniges Produkt der Lüge und Verkehrtheit, wir halten dieselben keineswegs, wie es bis jetzt hätte scheinen mögen, gar für diabolische Institute. Dagegen protestieren wir. Der Staat sowie seine Kirche sind vielmehr Institute der göttlichen Weltregierung. Aber wir glauben, daß ihr Zweck nicht ist, die göttliche Idee christlicher Lebensgemeinschaft zu realisieren. Ihr Beruf ist vielmehr, diese von anderswoher kommende Realisierung teils vorzubereiten teils, soviel sie es vermögen, zu schützen, um dann durch diese Propädeutik und diese Tutel des Segens der wahren Lebensgemeinschaft immer mehr teilhaftig zu werden. Beide, Staat und Staatskirche, teilen das Amt des Moses und haben dasselbe nach verschiedenen Seiten hin überkommen und übernommen. Beide üben eine Zucht über die Menge, die solcher Zucht bedarf, der Staat mehr in Bezug auf die materiellen, die Staatskirche mehr in Bezug auf die moralischen Lebensinteressen. Darum sind beide auch nicht absolut voneinander zu scheiden, wiewohl die Staatskirche nach der ihr innewohnenden Wahrheit nach möglichster Trennung zu trachten hat. Es ist auch billig und recht, daß die Beamten der Staatskirche als solche im gewissen Sinne Staatsdiener seien, wie sie es auch faktisch sind im größeren oder geringeren Grade.

Digitized by Google

Es giebt eine Kirchenpolizei, wie es eine Staatspolizei giebt; denn es giebt Kirchengesetze und darum Kirchenübertretungen, wie es Staatsgesetze und Staatsverbrechen giebt. Die Staatskirche hat z. B. darüber zu wachen, daß die öffentliche Predigt dem gegebenen Gelübde der Kirchendiener, der Prediger, gemäß sei, und hat Übertretungen der Art mit ihrer Macht zu strafen, wie sie umgekehrt dafür zu sorgen hat in Vereinbarung mit dem Staate, daß diese Gelübde die Gewissen der Beamteten nicht gravieren.

Wir wollen das Verhältnis der wahren Gemeinde des Herrn der Staatskirche gegenüber näher bezeichnen als den Gegenstand, auf den es hier vornehmlich ankommt.

1. Wir glauben, daß diese Gemeinde, in der wir die oben entwickelten Merkmale festhalten, von den Staats- und Landeskirchen und Konfessionen durchaus unabhängig sei. Wie es für den Nordamerikanischen Staat durchaus gar keine Religion giebt, indem er als Staat alle Religion negiert und also auch keine bevorzugt, so giebt es für diese wahre Gemeinde als solche zunächst gar keine Konfessionen oder Staatskirchen. Die wahre Gemeinde durchbricht diese Schranken nach allen Seiten, wo immer nur der Wahrheit ein Weg geblieben und gewiesen ist, zumal jene Konfessionen sich einander nicht absolut exklusiv gegenüberstehen. Die ecclesia catholica wird von allen Kirchengemeinschaften anerkannt durch die Annahme des in allen gleich gültigen apostolischen Symbolums, welches auch allein in allen Konfessionen die Bedingung der Taufe ist.

2. Wir glauben, daß in allen Konfessionen Mitglieder dieser Gemeinde vorhanden sind. Das glauben auch alle Kirchen der Christenheit. Wir befinden uns hier also im Einklang mit dem allgemeinen christlichen Bewußtsein; aber wir setzen hinzu, daß das, was jetzt als notwendig unsichtbar gelehrt und gepriesen wird, aus der Unsichtbarkeit in die Sichtbarkeit hervortreten soll, und daß die Mitglieder dieser Gemeinde aus der Unsichtbarkeit heraustreten sollen, weil sie es können, kraft der ihnen innewohnenden Freiheit, d. h. desjenigen Lebens aus Gott, welches die Gemeinschaft fordert, um Wahrheit zu sein. Je bewußter dies Leben wird, also je wahrer durch die Gemeinschaft, desto freier, und je freier, desto geistesmächtiger wird es werden.

3. Wir glauben, daß die Mitglieder der wahren, freien Gemeinde nach ihrem Gewissen nicht nötig haben, aus der Gemeinschaft der Staatskirche herauszutreten, es wäre denn, daß die Staatskirche ihren Austritt verlangte. Daraus würde für die wahre Kirche die größte Gefahr entstehen, weshalb sie dies auf jeden Fall zu vermeiden hat. Die Staatskirche beschließt als ihr bis jetzt eigentümlich

Digitized by Google

angehörende Güter in sich die Verwaltung der Sakramente, der Taufe und des Abendmahls. An diesen Sakramenten kann die Gemeinde des Herrn in jedem Fall teilnehmen, wiewohl sich das Bewußtsein der Gemeinde hier mannigfach gedrückt und verletzt fühlen möchte. Nach der Einsetzung Christi nämlich sollte das Abendmahl eine gänzlich andere Stellung als die jetzige zum Gemeindeleben haben. Die in Bezug auf das Abendmahl bestehenden Differenzen werden von der wahren Gemeinde insofern negiert, als das Abendmahl Abendmahl ist, es sei wo es sei, und sofern die Person und das Amt der Fungierenden keinen Einfluß hat auf das Sakrament.

Es sei hierbei besonders hervorgehoben, daß auch die Beamten der Staatskirche gleichberechtigte Mitglieder der wahren Gemeinde sein können und, im Fall sie den Geist der Gemeinde teilen, auch wirklich sind. Wäre dies aber der Fall, so sollen sie in der Gemeinde der Wahrheit nicht als Beamte der Staatskirche auftreten, da die Gemeinde möglicherweise ihre Beamtungen anderen, dazu Begabteren verleiht.

Die Teilnahme der wahren Gemeinde an jenen in der Staatskirche bewahrten Institutionen verbürgt dieser, daß in ihr das Leben der Freiheit sich in seiner weltüberwindenden Macht immer mehr realisieren werde. Und insofern die Mitglieder der Gemeinde Christi jene Teilnahme thatsächlich bezeugen, thun sie es im Geist der Freiheit, also ohne Gewissensnot.

4. Der zwiefache Stand der „Gläubigen" (wie ich die Mitglieder der echten Gemeinde nennen will), einmal in der Staatskirche und das andre Mal in der wahren Kirche, ist genau genommen kein zwiefacher, also ist auch ihr Verhältnis nach keiner Seite hin ein unwahres. Wir glauben, daß jede Konfession in ihrem besonderen Charakter eine eigentümliche Seite der Wahrheit in sich trägt, was sich hier in der Lehre, dort in der Verwaltung, Zucht, Organisation u. s. w. ausgeprägt hat. Ist dem wirklich so, so wird der Gläubige die Wahrheit, die in und an diesem konfessionellen Charakter ist, in Kraft seiner Freiheit verklären können, diesen Charakter also in sich vollenden. Darum aber wird die charakteristisch ausgebildete Differenz nicht zu einer Kluft, die ihn von Gläubigen andrer Konfessionsverwandten trennte, sondern die Mannigfaltigkeit des Charakters der Konfessionen wird Produkt des einen Geistes der Freiheit werden, — die völligere Darstellung der Mannigfaltigkeit wird statt der Trennung vielmehr die Einheit im Geiste der Freiheit fördern und vollenden; — die Verbindung der verschiedenen Charaktere in einem Geist wird zu einem Moment in der Darstellung der Wahrheit (s. oben) werden. Auf diese Weise werden die feindlichen Differenzen des Konfessionellen

Digitized by Google

aufgehoben werden durch die Wahrheit der Charaktere und die verschiedenen Kirchen zuletzt sich zu einer Kirche zusammenfinden.

5. Nach dem Bisherigen kann das Verhältnis der gläubigen Gemeinde zur Staatskirche keineswegs ein durchaus passives, auch kann die Einwirkung der Gemeinde auf die Staatskirche keineswegs eine bloß zufällige sein.

Die Gläubigen stehen schon durch die Gemeinschaft des Altars und der Taufe sowie durch mannigfache andere Verbindung, z. B. durch die Einsegnung ihrer Ehen u. dgl., mit der Staatskirche in einer notwendigen Wechselwirkung. Sie müssen wissen, daß ihnen die Verheißung gegeben ist, das Salz der Erde, das Licht der Welt zu sein (Matth. Kap. 5). Dies zu wissen ist nicht Anmaßung, sondern natürliche Folge ihrer wahren Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander. Es soll darum ihr Zweck mit sein, in der ihnen gewordenen Freiheit und in aller Demut namentlich dahin zu wirken, daß dem Verderben, das die Staatskirche anrichtet, und dem Verderben, dem sie selbst anheimfallen möchte, gewehrt und auch sie von dem Sauerteig des göttlichen Lebens durchdrungen werde.

a. Zu dem außerordentlichen Handeln dieser Art werden die außerordentlichen Zufälle in der Staatskirche auffordern, wiewohl es der Freiheit der Einzelnen und deren Gewissen überlassen bleiben muß, ob sie daran Anteil nehmen wollen oder nicht. Die Gemeinde als solche darf zu solchem Handeln nicht verbindlich gemacht sein; es muß immer nur ein numerus aus ihrer Mitte hervortreten, sie soll nicht als corpus handeln, da die Staatskirche die Gemeinde nicht als corpus anerkennen soll.[5]

b. Zugleich aber ergiebt sich aus dem über a angeführten allgemeinen Zwecke ein System einzelner praktischer Zwecke, die die Gemeinde in ihren organischen Lebenskreis mit aufzunehmen hat und die sie durch Ansammlung der freiwilligen Kräfte aus ihrer Mitte und aus der Staatskirche zu realisieren trachten muß, um ihr Leben zu verbreiten und durch dessen Verbreitung die Staatskirche immer fester an dies höchste Interesse der Wahrheit zu knüpfen. Die Bildung christlicher Vereine zu barmherzigen Zwecken gehört hierher. Wir führen exempelsweise noch eines an. Die gläubigen Prediger, die also der wahren Gemeinde angehören, können aus den gläubigen Mitgliedern ihrer ihnen vom Staate angewiesenen Gemeinden sich Gehülfen der Seelsorge im weitesten Sinne des Wortes erwählen und so das

[5] Im Manuskript findet sich zu dem Worte „soll" ein Sternchen, und dazu von Wicherns Hand die Anmerkung: Würde sie nicht dadurch eine Provinz der Staatskirche? Oder wie verhält sich die Sache? —

Digitized by Google

geistliche, königliche Priestertum der Gläubigen in weiteren Kreisen verwirklichen helfen. — Insbesondere wird die Gemeinde diejenigen Institutionen der Staatskirche ins Auge zu fassen haben, in denen sich die Dependenz der Staatskirche vom Staat (die schwerlich sich ganz wird aufheben lassen) als wirksame Ursache mannigfaltiger Unwahrheit herausstellt, wie z. B. in der jetzigen Praxis der Konfirmation.[6]

6. In betreff der Organisation der gläubigen Gemeinde mögen folgende Andeutungen genügen. Es müßte bei derselben vorwalten der doppelte Gesichtspunkt:

a. der Individualisierung,

b. der Vereinigung der individualisierten Lebensgemeinschaften zu einem größeren Ganzen nach organischen Gesetzen,

also eine Entfaltung des Gemeindelebens in konzentrischen Kreisen. — Es folgen von a—g einige Grundzüge eines solchen Organismus, wie er sich möglicherweise erzeugen könnte.

a. Der naturgemäße Anfang eines solchen gemeinsamen Lebens ist in dem Verlangen solcher, die in dieser Beziehung gleichgestimmt und gleichgesinnt sind, gegeben. Diese sollen sich vereinigen zur Förderung des Einzel- und des gemeinsamen Lebens durch Austausch dessen, was das Leben der Freiheit unmittelbar fördern kann, und zum Umgang mit dem Herrn, der in dem der Kirche zugewiesenen Vermächtnis der heiligen Urkunden uns dazu die Gelegenheit gegeben hat. Nirgends als in diesen, der Heiligen Schrift, ist das lautere, untrügliche Organ seiner Mitteilungen an die Gemeinde enthalten. Umgang mit der Schrift im Geiste Christi ist Umgang mit ihm selbst. Sein eignes Wort, das uns dort aufbewahrt ist, ist die Offenbarung und das Organ seines Geistes und seiner Frieden und Genüge gebenden Liebe. Eine bleibende Verbindung der Gläubigen zu dem genannten Zweck ist deswegen ohne Anschluß an das Wort Christi, das die christliche Kirche zu diesem Zweck aufbewahrt hat, nicht möglich. Ein Lesen und Besprechen der Heiligen Schrift kann deswegen von solchem Beisammensein der Ordnung nach nicht ausgeschlossen sein.

(Eine solche Vereinigung um die Heilige Schrift ist nichts total Neues, sondern unter denen, die ein solches höheres Bedürfnis in sich tragen, vielfach schon in Anwendung gebracht oder doch stiller Wunsch derselben.)

b. Wird bei solchem Zusammensein der Herr in seinem Wort als derjenige gegenwärtig geglaubt, der die Vereinigten durch den Geist seines Wortes persönlich durch Mitteilung seines Lebens und Geistes

[6] Vergl. die Anmerkung 2 auf S. 5.

Digitized by Google

zur Mitteilung ihres, aus ihm stammenden Lebens aneinander anregt, so kann — gewiß nur mit seltenen Ausnahmen — ein solches Beisammensein sich gesunderweise in keiner anderen Form als in der des Gespräch's gestalten. Die Anregungen des Geistes wie des Gemütes wollen und sollen sich im Wort vollenden, wenigstens zu vollenden suchen. Es ist nicht zu berechnen, wie vielfach die in der jetzigen Kirchenverfassung gangbaren Predigten fruchtlos vorübergehen, aber noch viel weniger berechenbar ist, wie viele derjenigen Lebenskeime, die durch eine Predigt erzeugt sind, durch die Predigt selbst in ihrer ersten Lebensäußerung im Gemüt wieder erstickt und ihrer Triebkraft beraubt werden. Und doch ist hierin wenigstens für jetzt nichts zu ändern. Darum aber haben sich diese hier gemeinten Zusammenkünfte von vornherein zu hüten, daß sie nicht Predigt-Erbauungsstunden werden. Soll aber jener Austausch möglich sein durch Gespräch, soll es zu einem Durchsprechen und Aussprechen der Teilnehmer kommen, so ist vor allen Dingen notwendig, daß die Zahl der Teilnehmer eine möglichst geringe sei.

Im Johannes-Evangelium, Kap. 13—16, haben wir ein urchristliches Exempel eines solchen Beisammenseins, und die ursprünglichen Zusammenkünfte der apostolischen Christen (Apg. 2) weisen uns ebenfalls auf kleinere Versammlungen in den Häusern und Familienkreisen hin.

c. Wäre das Gesagte richtig, so würden sich mit der wachsenden Zahl der Gemeindeglieder immer mehr kleine Kreise nebeneinander bilden müssen. Das Zusammengehörige würde sich alsbald zusammenfinden und eine Kryſtallisation des Verwandten um den geistigen Kern der Wahrheit alsbald entstehen.

Der trauliche Kreis der Versammlungen würde schon durch diese seine Eigenschaft die der Gemeinschaft nicht verwandten Elemente von selbst fern halten und im Gegenteil die dahin Gehörigen um so inniger und wahrer verbinden.

Eine weitere Folge dieser Verbindungen würde notwendig die Heiligung der Familienbande sein, und so würde der Segen notwendig auf die nachfolgende Generation und den weiteren Familienkreis der Verwandten und des Hausgesindes übergehen. Die Wiedereinführung der Familienandachten würde darnach von selbst erfolgen und damit auch der öffentliche Gottesdienst nach und nach wieder eine reinere Wahrheit werden, wonach eine Reformation der Predigtweise mit der Zeit nicht ausbleiben könnte.

d. Jene kleineren Kreise müßten notwendig auf eine allen jenen Kreisen zum Bewußtsein kommende Art miteinander verbunden sein, womit sich teils die Notwendigkeit allgemeinerer Versammlungen, teils

Digitized by Google

der Zusammentritt von Repräsentanten der einzelnen Gemeinschaften als unumgänglich herausstellt.

e. Durch das Wachstum und Bewußtwerden der erweiterten, höheren Gemeinschaft, durch deren sich steigernde Intensität würde auch das Bedürfnis, über die eigenen Grenzen hinaus den Segen zu verbreiten, in aller Kraft erwachsen, und dadurch würden die schon oben bezeichneten nach außen gehenden praktischen Zwecke des christlichen Vereins in immer größerer Mannigfaltigkeit von selbst hervortreten.

f. Die unter d genannten Repräsentanten der vielleicht nicht unpassend so zu nennenden Hauskirchen würden ein zwiefaches Centrum ihrer ihnen eigentümlichen Thätigkeit haben. Das erstere wäre die Fürsorge für die inneren, geistigen Bedürfnisse der einzelnen Hauskirchen, das andere die Fürsorge für die Verwirklichung der praktischen Zwecke, welche alle in dem einen Begriffe der Mission (im weitesten Sinne des Worts) zusammengefaßt sein möchten.

Die praktische Durchführung der hier sich herausstellenden Aufgaben würde notwendig die in der Gemeinde vorhandenen Gaben (s. oben) in Anspruch nehmen. Der für das thätige Leben und für die reine Liebe geforderte Wucher mit den Gaben und Talenten des Geistes würde bei der inneren Befreiung der Gemeinde und bei der echten Gemeinschaft des Geistes und Lebens die Virtuosität des christlichen Lebens in allen Mitgliedern der freien Gemeinde durch die mannigfaltigsten, vielseitigsten Abstufungen und Kombinationen hindurch der Vollendung entgegenführen. — Indem die Beamten der freien Kirche Mitglieder der Hauskirche wären (in welchen das Priestertum der Hausväter sich in patriarchalischer Würde und Einfalt regenerieren müßte), würde der Geist der ganzen Gemeinde, würde das Lebensinteresse des christlichen Gemeinwesens sich auch den Hauskirchen mitteilen, und so das Leben des ganzen Körpers rückwirkend sich wieder zu einem Lebensimpuls der Individuen gestalten, sich also absolut individualisieren.

g. Indem wir noch einmal darauf aufmerksam machen, daß der Unterschied der Konfessionen und Staatskirchen-Distrikte sowie alles Politische von dem Gemeindeleben als solchem ausgeschlossen sein soll, so ergiebt sich, daß jene Organisation der freien Gemeinde mit ihren Lebensbewegungen, mit ihrem Glauben, mit ihrer Hoffnung und mit ihrer Liebe alle bestehenden Kirchen durchschneiden, durchkreuzen würde. Die Gemeinde der Wahrheit könnte also auch mit einer von der Geschichte zu gewährenden Anerkennung die geistige Basis der Staatskirchen werden, ohne von diesen abzuhängen. Die „Gemeinde der Heiligen", wie das apostolische Wort und das Symbolum der apostolischen Kirche

Digitized by Google

diese Gemeinde nennt, wäre dann die segnende Priesterin und Geistes-königin der Menschenwelt geworden.

h. Ich will zu a—g nichts Weiteres hinzusetzen; nur das eine noch: Das Prinzip der Organisation muß sich vom christlichen δῆμος aus geltend machen; denn in ihm liegt mit der Verheißung auch die Macht der Monarchie, aber nur insofern, als Christus ihr sein Leben gegeben hat. Der Wille Christi ist monarchisch und untrüglich, untrüglich sowohl an sich als für die Erkenntnis — aus seinem eigenen, uns zu dieser Erkenntnis anvertrauten Geist im Wort. Er vollzieht seinen Willen durch sein Volk, in welchem jedes Mitglied in unmittelbarem Verhältnis und Bunde mit ihm, dem König, steht und durch ihn selbst zu dieser Erkenntnis und Vollstreckung seines Willens heran-gebildet werden soll. Die in der Staatskirche bestehende Aristokratie oder Monarchie oder Anarchie ist nur ein Durchgangspunkt und Merk-zeichen oder Abweiser für die Gemeinde, wohin sie sich eigentlich zu wenden habe, um zur Wahrheit und Mündigkeit ihres Lebens zu gelangen. Sie muß sich der Mündigkeit wert beweisen, so wird Er sie für mündig erklären und seine ihr verheißene Herrlichkeit in ihr offenbaren. Das ist sein letztes Wort über seine Gemeinde im Kreis der Apostel: „Ich habe ihnen des Vaters Namen kund gethan und will ihn ihnen kund thun, auf daß die Liebe, womit der Vater mich liebet, sei in ihnen und Ich in ihnen." Joh. 17, 26.

2. Die erste Nachricht über das Gehülfen-Institut

als Seminar für die Innere Mission unter deutschen Protestanten im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg.

Vorwort. Diese Blätter besprechen eine Angelegenheit von all-gemein christlichem Interesse und bezwecken, die Teilnahme für einen Gegenstand zu erwecken, der für die Erbauung des Reiches Gottes von immer größerer Wichtigkeit wird. Der Verfasser, der auf die Innere Mission im allgemeinen hier nicht weiter eingehen kann, hofft, daß auch der spezielle Gesichtspunkt, unter den dieser Gegenstand hier gestellt werden mußte, die Teilnahme christlicher Männer und Freunde in weitern Kreisen erregen werde. Es ist hier nicht mehr nur die Rede von Wünschen sondern von einer Thatsache, von einer seit Jahren beschafften, aber weniger bekannt gewordenen Arbeit, die auch jetzt noch nicht in diesem Grade öffentlich dargestellt wäre, wenn nicht Ver-hältnisse, die durch die Entwicklung der Sache selbst herbeigeführt

Digitized by Google

sind, nunmehr nötig machten, von ihr so, wie es hier geschieht, zu reden. Der Zweck der obengenannten Bildungsanstalt als solcher ist für jetzt: Arbeiter zu gewinnen und zu bilden für solche Gebiete des christlichen Lebens, die bis jetzt verhältnismäßig wenig angebaut sind, namentlich zunächst denjenigen christlichen Vereinen unsrer Zeit, denen es bei ihren Bemühungen für die kirchliche Versorgung der jährlich sich mehrenden Auswanderer, für die Rettung der verwildernden und verwilderten Jugend, bei der Fürsorge für Gefangene so vielfach an Arbeitern gebricht, eine gewünschte Hülfe zu verschaffen. Wenn der Anstalt die gehoffte Unterstützung zu teil werden sollte, so wird sie ihren Wirkungskreis leicht erweitern können. Jedem, der sich für diesen Gegenstand interessiert, möchten darum die folgenden Nachrichten zur ernsten Berücksichtigung empfohlen sein; namentlich ersuche ich auch die Redaktoren christlicher Zeitschriften, die Sache auf die ihnen passend erscheinende Weise zu unterstützen.

Für den engern Kreis derjenigen Freunde des Rauhen Hauses, die dasselbe bis jetzt mit ihren Liebesgaben erhalten haben, möchte die wiederholte Bemerkung nicht überflüssig sein, daß das betreffende Seminar bereits in den letzten acht Jahresberichten der Anstalt (siehe Jahresbericht IX, Seite 25) jährlich besprochen worden, so daß demnach hier von keiner neuen Einrichtung im R. H. und am wenigsten von einem neuen Zweck desselben die Rede ist. Vielmehr bezweckt die Veröffentlichung dieser Nachrichten die Erhaltung und Konsolidierung der innern Organisation der Anstalt, welche namentlich auf der Einrichtung der zu besprechenden Bildungsanstalt beruht, welche in ihrer Unabhängigkeit von der Kinderanstalt die Teilnahme nicht vergebens suchen wird, aber auch in neuen Kreisen suchen darf, da sie zugleich einem ganz allgemeinen, tiefen Bedürfnis entgegenkommt. So gewiß alle Anstalten sich selbst schaden werden, wenn sie Zwecke mitverfolgen wollen, die ihrem innersten Prinzip und ihren eigensten Bedürfnissen nicht entsprechen, so gewiß werden dieselben nur dann fröhlich gedeihen, wenn sie so gestellt sind, daß sie allen in ihrem letzten Lebensgrunde liegenden Keimen eine freie Entfaltung gewähren können. Was dann manchem Zersplitterung der Kräfte scheinen möchte, ist vielmehr Sammlung und Gliederung derselben. Auch dem Rauhen Hause ist die Segnung dieser Freiheit, die allein dem in sich selbst ruhenden Evangelio entsprießt, zu teil geworden, und die hier besprochene Bildungsanstalt mag, dem Herrn zum Preise, als ein thatsächliches Zeugnis davon gelten.

Mein Gebet ist nicht allein, daß der Herr die folgenden Blätter für die hiesige Anstalt segne, sondern daß er durch dieselben auch dahin wirken wolle, daß die Liebe der Gläubigen immer kräftiger

Digitized by Google

erwache und sich in Thaten beweise, welche die Welt überwinden, welche unwiderleglich machen, daß Christus der Herr ist. Ja, möge der Geist der Einigkeit und des Friedens in unsrer vielfach zerrissenen Zeit alles, was Christo dient und dienen will, kräftig auch zu gemeinsamer Arbeit und Hülfsleistung verbinden, damit wir auf allen Gebieten des Lebens je mehr und mehr die Erfüllung unsres Gebetes: „Dein Reich komme!" erfahren.

Horn, Rauhes Haus. Im Mai 1843. W.

Geschichtliche Entstehung des Seminars.

Das Rauhe Haus erforderte in Rücksicht auf seinen eigentlichen Zweck, die Rettung der ihm anvertrauten Jugend, von vornherein eine solche innere Einrichtung, daß eine große Anzahl von Mitarbeitern in demselben nicht entbehrt werden konnte. Der nächste Grund dazu lag in der Notwendigkeit der sorgfältigsten Aufsicht über die Zöglinge beiderlei Geschlechts, sowohl in ihrem häuslichen Zusammenleben als auch bei ihrer mannigfach gegliederten Arbeitsthätigkeit. Als später namentlich die Zahl der ausgetretenen Zöglinge wuchs, mußte auch die Zahl solcher mithelfenden Kräfte zunehmen. Mehrere andere dem Institut eigentümliche Einrichtungen, z. B. der regelmäßige Besuch derjenigen Eltern, die ihre Kinder der Anstalt übergeben, kamen hinzu, um die noch größere Ausdehnung der Gehülfenzahl wünschenswert und notwendig zu machen, wenn der ganze Umfang des Zweckes, den sich die Anstalt vorgesetzt, erreicht oder doch nicht allzusehr unerfüllt bleiben sollte. Eine große Schwierigkeit war in dieser Beziehung, die zu dieser Arbeit befähigten und innerlich berufenen Personen aufzufinden und sie darnach für diese, nicht gewöhnliche Aufopferung erfordernde Arbeit zu gewinnen. Was die technische Seite betrifft, die Beaufsichtigung und Leitung der Arbeiten in verschiedenen Werkstätten und auf dem Lande, so schien es, daß den Anforderungen nur durch tüchtige, mit der rechten Gesinnung ausgerüstete Handwerker oder Landleute genügt werden könne; allein einerseits fehlte hier dann wieder die Fähigkeit, der Aufgabe in geistiger Beziehung zu genügen, und andrerseits stellte die Erfahrung heraus, daß sich schwerlich ein geschickter Handwerksgeselle dazu verstehen kann, hier unter unsren Kindern zu leben, um um ihretwillen sein Handwerk in so bescheidener Weise (oft nur, wie z. B. in der Schuhmacherei und Schneiderei, mit Flickarbeiten) zu beschaffen, abgesehen von den Schwierigkeiten, die sich dabei aus Zunftverhältnissen ergeben. Faßte ich aber die geistige und erziehende Seite und den Unterricht ins Auge, so lag es am nächsten, an Seminaristen oder

Digitized by Google

doch junge Schullehrer zu denken; abgesehen aber davon, daß auch diese eigentlich durch den Eintritt in unser Haus aus ihrer Carriere gerissen werden, da das Rauhe Haus keine Schule ist und sein darf, so fehlt diesen doch gerade alle Fertigkeit im Technischen und überhaupt das Praktische, auf das sich hier alles basiert; — und wie wenige junge Leute aus diesem Stande möchten in unsren Tagen wohl geneigt sein, sich den in diesem Beruf vorkommenden Entbehrungen hinzugeben, Hacke und Schaufel und Hammer in die Hand zu nehmen, um unter solcher Beschäftigung freudig das Reich Gottes zu bauen! Es blieb also kaum ein anderes übrig, als selbst den Versuch zu machen, junge Männer zu erziehen, die alle erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigen würden — die entschieden christliche Gesinnung, die technische Befähigung und die pädagogische Tüchtigkeit in der Art, wie sie zur Erreichung unsrer Zwecke unerläßlich ist. Dieser Versuch ist in Gottes Namen seit Jahren gemacht und hat zum erwünschten Ziele geführt. Ich habe nämlich junge, christlich gesinnte Handwerker gesucht und gefunden, welche sich bereit erklären, ihren bisherigen Beruf insoweit aufzugeben, daß sie ihn nur für die Zwecke des Rauhen Hauses verwenden, die dann aber, hier wirkend, sich eine Ausbildung gefallen lassen, wodurch sie befähigt werden, nach vollendetem Kursus selbständig mit dem Worte Gottes für die unmittelbaren Zwecke des Reiches Gottes auf Arbeitsfeldern, die dem des Rauhen Hauses ähnlich sind, zu arbeiten. Der finanzielle Gewinn, den die Anstalt davon hat, daß nämlich solche Gehülfen auf keinen Gehalt Anspruch machen werden, liegt vor Augen. So ist aus dem inneren Bedürfnis des Rauhen Hauses heraus die oben bezeichnete Bildungsanstalt für junge christliche Männer erwachsen, über die hier näher berichtet werden soll.

Allgemeiner Zweck des Seminars. Innere Mission.

Die Stellung, welche dem Rauhen Hause inmitten der allgemeineren christlichen Bestrebungen des wiedererwachten gläubigen Lebens sowie durch die speziellen betreffenden Bedürfnisse der Vaterstadt angezeigt ist, hat auch der Ausbildung der jungen Männer, die als Gehülfen in ihr arbeiten, ihre besondere Richtung gegeben und auf das Gebiet der Inneren Mission unter deutschen Protestanten verwiesen, für die es so sehr an Arbeitern gebricht. Je umfassender dies, nur innerhalb der Grenzen unsrer Kirche liegende Gebiet der Inneren Mission ist, desto nötiger war es, sich durch die kundwerdenden besonderen Bedürfnisse und Anforderungen die Arbeitsstellen zeigen zu lassen, für welche die christliche Gemeinde meist mittelst freier christlicher Vereinigungen die Hülfe

Digitized by Google

eines solchen Institutes in Anspruch nehmen würde. Es kam bei diesen von außen her gestellten Wünschen und Anforderungen zugleich wesentlich darauf an zu prüfen, ob nicht der Versuch, diese Anforderungen durch Ausbildung der hiesigen Gehülfen zu befriedigen, dem nächsten und ersten Zwecke des Rauhen Hauses, der nur die Rettung der Kinder sein darf und bleiben muß, hinderlich werden würde. Aber bei der Elastizität und Freiheit der inneren Bewegung des Lebens in der Kinderanstalt und bei dem Umfang, der Mannigfaltigkeit und Gliederung des über die äußeren Grenzen der Anstalt hinausgehenden Wirkungskreises für die uns anvertraute Jugend ergiebt sich leicht, daß nicht bloß denjenigen praktischen Zwecken, zu deren Erreichung die Bildungsanstalt für Innere Mission bis jetzt aufgefordert ist, genügt werden kann, sondern daß sie auch noch anderen Bedürfnissen als den bisher kundgewordenen abzuhelfen im stande sein wird.

Es ist hier nicht meine Absicht, den Umfang der Aufgaben darzustellen, welche von der Inneren Mission noch zu lösen sein werden,* an deren Lösung man in der Praxis wenigstens zum Teil noch gar nicht scheint gedacht zu haben. Es reiche hin, zu verweisen einerseits auf die großartige Ausartung des christlichen Lebens, wie sich dieselbe zumeist in großen, aber oft nicht minder in kleinen Städten und auf dem offenen Lande vorfindet, andrerseits auf die Unmöglichkeit, von welcher der geistliche Stand durchdrungen ist, diesem Übel mit den ihm inwohnenden, amtlichen Kräften abzuhelfen. Es ist ebenso ungerecht, von dem Predigerstand zu fordern, daß er als solcher in seinen gegenwärtigen, an Zahl geringen und oft an Freiheit gebundenen Kräften dem vorhandenen geistlichen Elend und der zu Tage liegenden sittlichen Not des großen Haufens der Armenwelt und der untersten Stände der Gesellschaft (um nur von diesen zu sprechen) Abhülfe schaffen solle, als es Zeugnis der Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit sein würde, diese geistliche Hülfe für unnötig zu achten und die Gewissen mit solchen Trostgründen zu beschwichtigen, die nichts bezwecken, als sich und anderen den Notstand zu verbergen, den man nun einmal doch nicht heben könne. Es giebt Tausende und aber Tausende innerhalb unsrer Kirche, die, zwar getauft und dann mit Sorgen nach notdürftig empfangenem Unterricht konfirmiert, nie wieder was vom Worte Gottes, vom Heil und Trost des Evangeliums vernehmen. Viele derselben erhalten sich in bürgerlicher Gerechtigkeit und Ehrbarkeit, die keineswegs niedrig angeschlagen werden sollen; aber wie groß ist doch die Menge derer, bei denen das innere Verderben die

* Vergl.: Die zwiefache, innere und äußere, Mission ꝛc., eine Rede von Dr. Lücke. Im Verlag des Rauhen Hauses und in Kommission bei Perthes, Besser & Mauke. Hamburg 1843.

Digitized by Google

Ursache auch des äußeren Verderbens geworden ist, die mit der Summe offenbarer Sünden, Schanden und Laster belastet sind und mit ihren Familien darunter unbemerkt zu Grunde gehen. Es fehlt uns in Deutschland an schriftstellerischen Arbeiten wie die in ihrer Art klassischen Werke der Franzosen Parent Duchatelet und Fregier über Frankreich, in denen uns der Blick in einen Abgrund des Volksverderbens eröffnet wird, wie ihn keine Einbildungskraft zu denken wagen wird, und dessen Existenz nur wenige ahnen und glauben wollen; aber es fehlt unter uns nicht an Zuständen, die den Stoff zu verhältnismäßig gleichen Darstellungen hergeben würden. Wir brauchen nur zu erinnern an die Zahl der sogenannten wilden Ehen, an die sich mehrende Zahl der unehelichen Geburten und der Verbrechen, an die gefüllten Gefängnisse, an die erst in unsren Tagen hervorgetretene Notwendigkeit, Strafhäuser für jugendliche Verbrecher zu errichten, an die allgemeinen, energischen Maßregeln der Regierungen, hierin Wandlung zu schaffen; wir erinnern an die Anstrengungen der Armenanstalten, an die Berichte der Vereine für entlassene Gefangene, der Mäßigkeits- und der Besuchsvereine, der Sonntags- und Warteschulen sowie der verschiedenen Rettungshäuser in unsrem Vaterland, unter welchen letzteren Schreiber dieses wohl auch auf die von ihm selber gemachten Mitteilungen in den 9 ersten Jahresberichten des Rauhen Hauses verweisen darf. Es wäre leicht, solche Mitteilungen um das Vielfachste zu vermehren, was aber nicht im Plan dieser Blätter liegt. Es finden sich aber am angeführten Ort viele Angaben aus unsrem Volksleben, auf die das folgende Wort eines bekannten Heidenpredigers, der neun Jahre unter den Negern Afrikas gearbeitet und bei einem längeren Aufenthalt unter den blutdürstigsten aller Schwarzen die äußersten Greuel des Heidentums selber gesehen, geradezu Anwendung finden würde. Derselbe hörte von mir den Bericht über einen der sich oft wiederholenden Auftritte unter einer der tiefgesunkensten Klassen der Bettler, wie ich ihn unmittelbar zuvor unter einer Schar von wohl zwanzig Personen der Art, in deren Mitte mich mein Beruf geführt, erlebt hatte, über einen Auftritt von der Art, daß unsere doch so keusche Muttersprache die öffentliche Erzählung wenigstens hier nicht möglich macht. Der Missionar fügte hinzu, dergleichen habe er unter jenen Heiden nie gesehen und dergleichen sei auch unter denselben schlechterdings unmöglich. Dennoch sind diese heidnisch gearteten Christen Glieder unsrer Kirchengemeinschaft, dürfen nicht als Heiden angesehen, sollen auch nicht also genannt werden. Wer aber hilft ihnen? Wer kann ihnen helfen? Wer sorgt, daß ihnen, den Tausenden der Art, geholfen werde? Wer bringt ihnen das Wort

Digitized by Google

Gottes, das sie nicht begehren? Wer macht es ihnen wieder lieb, daß sie darnach ein Verlangen bekommen, um die Predigt, die auch ihnen gilt, wieder aufzusuchen? Der Einwand, es sei in der Christenheit nie anders gewesen, ist richtig, aber ebenso gewiß für alle, die das Heil erkennen und die Brüder lieben, ein um so kräftigerer Beweggrund, zu sinnen und zu arbeiten, daß es besser werde. Durch die heutige christliche Gemeinde hindurch ist auch die Kunde von dieser Not gegangen, und der Geist der erbarmenden Liebe ist in ihr wieder erwacht; derselbe hat sich aufgemacht, das Reich Gottes auf Erden als ein Reich der rettenden Liebe in Christo zu bethätigen, und zwar in den schwerlich noch zu zählenden freien christlichen Vereinigungen und Anstalten, die bereits ganz Deutschland (um nur von unsrem Vaterlande zu reden) mit dem erneuerten Worte wie mit einem immer dichter gesponnenen Netz umschlingen; und hier ist das Gebiet der Inneren Mission, deren Wirksamkeit als eines der größten Zeichen der Zeit und einer besseren Zukunft begonnen, deren besonnene, kräftige, gesunde, geisterfüllte Wirksamkeit aber doch nur als Keim und Anfang einer viel größeren zukünftigen Arbeit angesehen werden kann.

Ein äußerlich sehr anders gestaltetes, im Inneren aber sehr verwandtes Gebiet für die Innere Mission schließt sich auch bei den deutschen Auswanderern, welche jährlich zu Tausenden das Vaterland verlassen, auf. In welch einen Zustand der Verwilderung geraten doch zum allergrößten Teil diese unsre Glaubens- und Vaterlandsgenossen, nachdem sie den vermeinten Boden des Glücks jenseits des Oceans betreten! In den letzten 2 Jahren sind ihrer zwischen 80—100000 in Nordamerika angekommen, in Philadelphia 5000 in einer Woche. Gedruckte, briefliche und mündliche Berichte von dort stimmen zusammen in Darstellung der unglaublichen Verwilderung, in die diese Deutschen, namentlich im Westen, freilich auch nicht minder in den großen Uferstädten der neuen Welt geraten. Entweder sie fallen in die verderblichen Schlingen schwärmerischer oder fanatischer Sekten, oder in die Gewalt der dort mit großer Energie sich entwickelnden römischen Kirche, oder in die Hände von Betrügern und offenbaren Sündern, die sich als Prediger eindrängen, oder — und das ist in der bezeichneten Gegend am meisten der Fall — sie bleiben ohne alle kirchliche Gemeinschaft; am seltensten geschieht's, daß treue Prediger sich finden, die, was namentlich von denen, die außerhalb der Städte wirken, gilt, ihr Leben unter den größten Opfern und Entbehrungen dem Dienst am Worte Gottes dahingeben, selber arm und für ihren Lebensunterhalt gewöhnlich auf die Mithülfe ihrer Händearbeit verwiesen. Ich kann hier einzelne Züge nicht übergehen,

Digitized by Google

um so weniger, je unbekannter diese Zustände unsrer deutschen Brüder in jenem Lande zu sein pflegen. Ein Betrüger und aufs höchste strafbarer Verbrecher der schmutzigsten Art, der vor einigen Jahren auch Bremen und Hamburg auf seiner Flucht berührte, hat, in Amerika angekommen, nacheinander eine Reihe von Gemeinden als Prediger übernommen, die Sakramente verwaltet und einem anderen Prediger, der dies alles mir noch mündlich bestätigte, noch unmittelbar vor dem Altare versichert, daß er zur Verwaltung der Sakramente die Ordination empfangen, was doch nie der Fall gewesen; in dem einen Staate entlarvt, ist er nach Veränderung seines Namens in den anderen entwichen, seinen heillosen Betrug stets aufs neue beginnend, bis er zuletzt Prediger einer Gemeinde von 400 Familien geworden; der Kirchenvorstand derselben wurde von ihm dermaßen hintergangen, daß er sich bewegen ließ, eine Kollekte des Betrügers in Deutschland mit seinem Siegel und Unterschriften zu unterstützen, bis die Entdeckung anderer Unterschleife, Diebstähle und mehrerer scheußlicher Verbrechen ihm auch dort ein Ende bereitet zu haben scheint; eines der Aktenstücke, worin der tiefgefallene Heuchler von dem tiefen Sittenverderben und seinem rüstigen Eifer, demselben entgegenzuarbeiten, spricht, liegt mir vor Augen; — ein Israelit, der nicht getauft ist, steht dort ebenfalls einer Gemeinde vor, predigt und tauft in derselben und teilt das Abendmahl unter unsren deutschen Brüdern aus. — Pastor Wyneken aus Amerika erzählt in der Harleßschen Zeitschrift: „Ein Faßbinder kommt mit seiner Frau und seinem Kindlein auf einem kleinen Wagen, wie Reiseprediger im Westen zu haben pflegen, vor ein Wirtshaus gefahren. Ein Deutscher, der zufällig vorübergeht, fragt ihn, ob er etwa ein Prediger sei. Dem Faßbinder fällt's ein, daß im Westen das Predigen ein besser Handwerk sei als Faßbinden. Er sagt ja. Gottesdienst wird angesagt, das Haus wird voll. Die Leute haben in vielen Jahren keinen Prediger gehört, und der Faßbinder kann gut „schwätzen". Sie „dingen" ihn gleich zum Prediger, eine Wohnung wird ihm eingeräumt, und 6 Wochen predigt er zu seiner und seiner Gemeinde Zufriedenheit. Da aber kommen Gerüchte in Umlauf, daß er seine Frau und Kinder schlecht behandle. Eines Abends locken ihn einige junge Leute aus dem Hause, halten ihm seine Sünden vor, stecken ihm eine Querstange zwischen die Beine, laden ihn auf die Schulter, tragen ihn mit großem Jubel durch die Stadt und schicken ihn dann mit Schimpf fort. Als ich den Leuten Vorwürfe machte, daß sie, ohne nach Zeugnissen zu fragen, jeden aufnähmen als Prediger, der zu ihnen käme, meinten sie: „Er konnte gar erbarmlich schwätzen,

Digitized by Google

einen Prediger mußten wir haben, und billig war er auch.“ — Unter solchen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, daß Deutsche dort bei Hunderten aufwachsen, die nicht getauft, viel weniger unterrichtet werden, und daß derselbe Pastor Wyneken erzählt, wie man in den Ansiedelungen oft jahrelang auf einen Prediger warte, der taufen solle, daß er selber oft 12 und mehr Kinder, oft von 10—12 Jahren, auf einmal getauft, die nachher durchaus nicht unterrichtet worden, deren Eltern selbst oft nicht getauft seien. — Ein anderer dortiger Arbeiter schreibt, wie er eines Sonntags in eine Gegend, wo es noch nicht ganz an Predigern fehlt, doch im Walde auf Deutsche getroffen, die in 6 Jahren keinen protestantischen Prediger gesehen und gehört, und wie ihm acht herangewachsene Kinder auf einmal zur Taufe gebracht seien; auf die Kunde von seiner Gegenwart hätten noch andere ihre Kinder 14 (engl.) Meilen Wegs zur Taufe herzugeführt. — Einige andere Familien habe er in großer Verlassenheit an einer anderen Stelle der Wälder in einem so scheußlichen Zustande getroffen, daß er zuerst geglaubt, eine Indianergruppe vor sich zu sehen, es waren aber deutsche Brüder, mit denen ihr ekeles Brot zu teilen dem in hohem Grade unverwöhnten Manne trotz aller Kraft der Selbstüberwindung nicht möglich war. An den westlichen Grenzen, berichtet ein anderer mündlich, vermischen sich die ausgewanderten Deutschen bereits nicht selten wirklich mit den heidnischen Indianern, heiraten mit diesen und werden wieder — Heiden.

Das bis hier über diesen Gegenstand Gesagte hat den Leser beidemal, einmal in dem Vaterlande, das andere Mal in Amerika, an die Grenzlinien geführt, wo das Christenwesen an das Heidentum zurückweicht und wo es nur noch des Abstreifens von Einzelnem bedarf, um das Heidentum wieder eintreten zu lassen. Noch ist das nicht geschehen; aber damit es nicht geschehe, und damit das vom geistlichen Mittelpunkt des Reiches Gottes so weit als möglich Verirrte zur Quelle des Lebens, zum Genuß der Güter des Heils, zum Lichte, das, in Christo aufgegangen, uns ewig segnend leuchten wird, zurückgeführt und dem lebendigen Leibe der Gemeinde wieder einverleibt werde, dazu bedarf es gläubiger Unternehmungen, deren Gesamtheit die Innere Mission bildet; dieselbe steht also nicht im Widerspruch mit der Kirche, sieht auch die Kirche nicht als eine Summe von Stationen in der Heidenwelt, die etwa nur den Namen der Christenheit trüge, an, will noch viel weniger die Ordnung der Kirche und das Predigtamt in derselben irgendwie stören, sondern bietet sich als treue Dienerin der Kirche Christi dar, ihre Macht zu

Digitized by Google

verstärken, ihr die gesuchte und vermißte Hülfe zu leisten, die Verirrten wieder um die Predigt und den Altar zu sammeln und die Segnungen des Heils wieder in die verwüsteten Herzen zu pflanzen.

Der Bildungsanstalt für die Gehülfen im Rauhen Hause ist es nun zur Aufgabe geworden, Arbeiter auf diesem Gebiet der Inneren Mission zu bilden. Diese Anstalt erschien dazu um so geeigneter, da sie selbst eine der Aufgaben der Inneren Mission zu lösen berufen ist und, wie zu Anfang gezeigt wurde, nach ihrer inneren Gliederung nicht bestehen und vorwärts gehen kann, ohne eine größere Zahl von Mitarbeitern, die mit allen Kräften des inneren Glaubensmenschen unmittelbar für dieses Werk thätig sein müssen, in sich zu beherbergen.

Ungesucht, durch Bestimmungen von außen her, denen die innere Disposition vollkommen entsprach, ist dieses Seminar im Rauhen Hause auf die speziellen Zwecke der Ausbildung, welche es jetzt verfolgt, hingeleitet worden.

Bisherige spezielle Zwecke der Ausbildung.

Bereits seit dem dritten Jahre des Bestehens des Rauhen Hauses sind zunächst aus demselben Hausväter und Vorsteher für Rettungsanstalten und ähnliche Institute gefordert; darnach wandte sich der Bremer Verein für Deutsche Protestanten in Amerika an mich mit dem Wunsche, die von ihm nach Nordamerika auszusendenden Kolonisten-Prediger, die noch der Ausbildung bedürfen würden, mit in den Unterrichtskursus aufzunehmen, den ich bereits seit mehreren Jahren meinen Gehülfen zu genanntem Zwecke erteilte; andere Erwartungen wurden von solchen gehegt, die, bekannt mit den Einrichtungen der Anstalt, diese meine Gehülfen zugleich als solche verlangten, die dem Prediger hier in Europa in der Gemeinde als Gehülfen bei der Armen-Seelsorge dienen sollten; häufig machte sich auch der Wunsch geltend, Arbeitsaufseher und Gehülfen für Rettungsanstalten aus dem Kreise der hiesigen Gehülfen zu haben, und außerdem wurde von solchen, die sich für das Gefängniswesen berufsmäßig interessieren, z. B. Gefängnis-Predigern und Staatsmännern, gehofft, daß die Anstalt junge Männer würde stellen können, welche sich in christlicher Liebe und Aufopferung sowie in allem Gehorsam gegen die betreffenden Hausgesetze als tüchtige Pfleger und Aufseher in Gefängnissen bewähren würden.

Das Bedürfnis ist in jeder dieser vier bis fünf Beziehungen ungewöhnlich groß, und es ist nicht abzusehen, wie demselben ohne mehr Vorbereitungsanstalten abgeholfen werden soll. Hinsichtlich der

Digitized by Google

Kolonisten-Prediger bedarf es nach dem Gesagten keines weiteren Beweises, hinsichtlich der Vorsteher von Rettungshäusern 2c. und der Arbeitsgehülfen in denselben wissen diejenigen, denen dieser Gegenstand am Herzen liegt, wie schwer es wird, geeignete Personen zu finden, und mir selbst, dem durch das Verhältnis zum Rauhen Hause diese Bedürfnisse in weiterem Umfang leichter bekannt werden konnten als anderen, sind eine ganze Reihe von Örtern nach und nach bekannt geworden, in denen die Liebe zu allen Opfern und Gaben für solche Anstalten bereit war, wo es an äußeren Mitteln auch nicht fehlte oder nicht fehlen würde, wo aber dennoch seit vielen Jahren nichts geschehen ist, weil die Arbeiter fehlen, die den Weinberg übernehmen könnten. Ja, es kommen Fälle vor, wo Anstalten ähnlicher Art, die bereits zu stande gekommen sind, nahe daran stehen, wieder einzugehen, weil nach dem Abgange des bisherigen Hausvaters auf hundert Meilen Weges kein anderer zu finden ist. Jährlich sind eine Reihe von Fällen der Art an unser Haus gelangt, und bis auf zwei hat die Anstalt nicht zu helfen vermocht; es sind zuzeiten sechs bis sieben Arbeiter auf einmal gefordert, ohne daß auch nur einer hätte gestellt werden können. — Für Kundige bedarf es auch keiner Auseinandersetzung, wie sehr die Seelsorge in Gefängnissen, namentlich in größeren, die viele hundert Gefangene zählen, einer wesentlichen Unterstützung bedarf, wie gar nicht oder wie wenig oder doch wie selten ein Prediger im stande ist, den Gefangenen das zu sein, was er von sich fordert, und jedem das zu bringen, was heilen und trösten und vor Rückfall bewahren kann. Wie leicht wäre geholfen, wenn die Gefängnisaufseher Männer wären, die im Gehorsam gegen die Hausgesetze die Zwecke des Seelsorgers unmittelbar unterstützten, die mit ihm ein Ziel im Auge hätten!

Die Verhandlungen über die Reform des Gefängniswesens haben eine große, bis dahin durchaus neue Litteratur geschaffen; aber die größte Kraft und der Scharfsinn der Beteiligten, die freilich den sittlichen Gesichtspunkt dabei nie aus dem Auge verlieren, wirft sich dennoch unleugbar auf die Verteidigung und Rektifizierung verschiedener Systeme und architektonischer Einrichtungen. Es möchte an der Zeit sein, eine andere Frage wenigstens als ebenbürtig mit in den Vordergrund treten zu lassen, ich meine die hier bejahte Frage: ob es nicht vor allem darauf ankomme, für das sich stets erneuernde Bedürfnis die geeigneten Männer zu erziehen, welche in den Gefängnissen jeglichen Systems Diener des Geistes sein würden, der das neue Leben in Buße und Glauben zu wirken vermag, ja, der nach seiner ihm verliehenen Macht auch das beste System zu ersetzen und bei der

Digitized by Google

schlechtesten äußeren baulichen Einrichtung die gesundesten Früchte der Bekehrung zu wirken im stande ist. Das betreffende Institut will versuchen, in Männern solches Geistes geeignete Gefängniswärter zu erziehen.

Findet die weiter unten ausgesprochene Bitte behufs Erweiterung des Seminars Eingang, so werden auch noch andere Zwecke der Ausbildung hierselbst leicht erreicht werden können.

Wegen nicht selten vorkommender Anfragen füge ich hinzu, daß ich solchen jungen Männern, die sich zu Volksschullehrern ausbilden wollen, die Aufnahme nicht verweigern werde, falls sie mit den nötigen Vorkenntnissen ausgerüstet und willens sind, ganz auf den hier folgenden Bildungsplan einzugehen.

Die theoretische und praktische Ausbildung selbst.

Ich teile deswegen hier Näheres über die theoretische und praktische Ausbildung dieser Gehülfen-Zöglinge mit, um daran Wünsche und Hoffnungen für dies Institut zu knüpfen.

Bei dieser Ausbildung bin ich ausgegangen sowohl von der Voraussetzung, daß die Gehülfen-Zöglinge beim Eintritt in die Anstalt Männer von entschieden christlicher Gesinnung sind, als auch von der Überzeugung, daß sie in ihren künftigen Berufskreisen nicht erfolgreich wirksam sein können, wenn sich in ihnen nicht mit durchgebildeter Erkenntnis des göttlichen Wortes und Werkes eine praktische Tüchtigkeit ebensosehr für das innere als für das äußere Leben verbindet. Demgemäß sind die gründliche Erkenntnis des ersteren und die Übung und möglichst vielseitige, unmittelbare Verwendung des hierin Erworbenen für das Leben die zwei Gesichtspunkte, nach denen sich die ganze Art der Ausbildung zu ihrem künftigen Berufe ordnet.

Bei Organisation des Unterrichts durften die Realien nicht umgangen werden; doch muß sich die Anstalt in dieser Beziehung auf das Notwendigste beschränken, um desto mehr Raum für die auf das Wort Gottes gerichtete Unterweisung zu gewinnen, zumal der Umstand, daß die meisten Jünglinge der Art aus dem Handwerksstande herüberkommen und für gewöhnlich im Denken ungeübt sein müssen, ihnen die Aneignung des auf das Wort Gottes bezüglichen Unterrichts gewöhnlich schwer genug macht.

Die Zöglinge zerfallen hinsichtlich des Unterrichts in zwei Hauptabteilungen.

Zu der ersten Hauptabteilung gehören diejenigen, welche künftig als Hausväter und Vorsteher von Rettungsanstalten und ähn-

Digitized by Google

lichen Instituten, oder als Kolonistenprediger oder in verwandter Weise wirken sollen. Beide müssen zugleich Elementarschullehrer sein. Von dem Unterricht und der Ausbildung dieser ersten Abteilung ist hier zuerst zu reden. Für sie ist ein vierjähriger Kursus eingerichtet. In demselben wird (außer dem, was im Elementarischen, im Schreiben, Rechnen ꝛc. nachzuholen ist) gelehrt:

1) Deutsche Sprache mit schriftlichen Übungen. (Die Kenntnis der englischen Sprache wäre für diejenigen, welche in die Kolonieen gehen, in manchen Fällen wünschenswert. Da dieser Unterricht aber besondere Kosten verursachen würde, so kann er erst dann eingeführt werden, wenn die Anstalt die unten weiter zu erwähnende Unterstützung erfährt.)

2) Allgemeine und besondere Geographie in Verbindung mit dem Notwendigsten aus der Naturgeschichte.

3) Weltgeschichte.

4) Singen in Gemeinschaft mit den Kindern des Hauses. (Erst bei der zu erwähnenden weiteren Unterstützung würde auch noch der Unterricht im Orgelspiel hinzukommen können.)

5) Allgemeine und besondere Einleitung in die Schriften des Alten und Neuen Testamentes.

6) Die Geschichte des Alten und Neuen Testamentes. Geographie von Palästina.

7) Die Entwicklungsgeschichte des Reiches Gottes in der Heiligen Schrift (verbunden mit der Symbolik des Alt. Test.).

8) Auslegung der einzelnen Bücher der Heiligen Schrift.

9) Kirchengeschichte (für die Kolonistenprediger speziell Reformationsgeschichte).

10) Die christliche Lehre in ihrem Zusammenhang.

11) Erziehungslehre in speziellster Beziehung zu den Einrichtungen und Bestrebungen des Rauhen Hauses.

Für das letzte Jahr gehen die Unterrichtskurse der beiden Zöglingsreihen dieser ersten Hauptabteilung teilweise auseinander, um jeder Reihe solche Lektionen zu teil werden zu lassen, die unmittelbar auf den besonderen Beruf vorbereiten. Für die Kolonistenprediger umfassen dieselben:

12) Theoretische und praktische Anleitung zum Predigen (beginnt schon mit dem dritten Jahre des Kursus).

13) Anleitung zur Führung des Predigt-, Seelsorger- und Schullehreramtes unter den Kolonisten.

14) Darstellung der hauptsächlichsten Irrlehren und des Sektenwesens in Nordamerika und Allgemeines über die kirchlichen Zustände Nordamerikas.

Digitized by Google

15) Vergleichung der Hauptunterscheidungslehren der römischen, lutherischen und reformierten Kirche.

Die Anleitung zum Praktischen besteht 1) in Übungen im Selbstunterrichten, Predigen und Halten von Erbauungsstunden und in der Seelsorge.

a) Zum Unterricht-Erteilen werden die Gehülfen dadurch angeleitet, daß sie zunächst den Unterrichtsstunden des Vorstehers, des Oberhelfers und der schon geübteren älteren Gehülfen zuerst als Auskultanten beiwohnen und dann nach und nach diesen gegebenen Unterricht in besonders dazu angesetzten Stunden stufenweise mit kleineren oder größeren Abteilungen von Kindern wiederholen. Namentlich geschieht dies auch mit dem von mir gegebenen Konfirmandenunterricht. Im allgemeinen geben die Gehülfen erst im letzten Jahre des Kursus selbständigen Unterricht in biblischen Dingen. Durch eine größere Anzahl von Gehülfen wünsche ich in den Stand gesetzt zu sein, denjenigen, die in dem letzten Jahre oder Halbjahre des Kursus sich befinden, von aller speziellen Aufsicht über die Arbeit dispensieren zu können, um sie vorzugsweise für diese Gegenstände in Thätigkeit zu setzen und in ihnen die geeigneten Lehrer unsrer Kinder zu gewinnen. Der Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen wird fast während der ganzen Dauer des Kursus von ihnen gegeben.

b) Übungen im Predigen sind für die Kolonistenprediger schon oben sub Nr. 12 erwähnt. Jene Übungen werden nur im Kreise dieser Zöglinge in unsrem Betsaale gehalten. Eine weitere Vorschule in dieser Beziehung für diese und für diejenigen, welche Hausväter in Rettungs- ꝛc. Anstalten werden und auch in diesen Hausandachten halten sollen, findet sich in unsrer Hausgemeinde, die aus circa 100 Personen besteht, die sich täglich im Betsaal zu Hausandachten, in welchen die Schrift praktisch vor der Jugend und vor Erwachsenen ausgelegt wird, sowie zu Missionsstunden und sonst versammeln, wiewohl ich diesen Gehülfen nur eine gewisse Reihe von Andachten der Art überlassen kann.

c) Die Übungen in der Seelsorge sind zwiefach; einmal nämlich unmittelbar in dem örtlichen Bereiche in der Anstalt. Schon der Umstand, daß so viele Erwachsene, die auf sehr verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, bei den sehr mannigfaltigen geistigen und materiellen Beschäftigungen im freien Umgang miteinander leben, führt immer neue Verhältnisse und oft schwierige Fälle und Kollisionen herbei, in der die seelsorgerische Weisheit wie von selbst gebildet wird; besonders wichtig aber ist es, daß jeder Gehülfe in naher Beziehung zu den zu erziehenden und zu rettenden, oft schon sehr herangewachsenen

Digitized by Google

Pfleglingen der Anstalt steht. Wer sich der namentlich früher von mir ausführlicher gemachten Mitteilungen aus der inneren Entwicklungsgeschichte der Kinder und Jünglinge im Rauhen Hause erinnert, wird wissen, in welchem Sinne es Wahrheit ist, daß sich hier unter den bald 80 Zöglingen fast keiner befindet, bei dem nicht vordem alles vergeblich versucht worden, ihn für die Gerechtigkeit zu gewinnen, und daß die ganze Aufgabe der Anstalt darin liegt, die jedesmal größten Schwierigkeiten, die sich gegen Gottes Wort stellen, mit dem Worte und Geiste Gottes zu überwinden und das Gewonnene zu erhalten und weiterzuführen. Jeder der Gehülfen tritt allmählich in ein näheres Verhältnis zu den einzelnen hiesigen Kindern in Beaufsichtigung der Arbeitsgruppen und der Kinder-Familien, indem sie teils Vorsteher der einzelnen Familien oder Assistenten eines solchen Vorstehers werden. Die ganze Organisation der Anstalt beruht in der Überzeugung von der Notwendigkeit der speziellsten Seelenpflege der uns anvertrauten Jugend. Wer eine Reihe von Jahren im Hause gelebt hat, nimmt einen Schatz von Erfahrungen auf diesem Gebiet mit sich, der für einen seelsorgerischen Beruf aufs trefflichste vorbereitet. Es kommt aber sodann für die Gehülfen in dieser Beziehung noch eine andere Thätigkeit außerhalb der Örtlichkeit der Anstalt hinzu, die das, was bei dem bisher Dargestellten noch fehlen möchte, wesentlich ergänzt. Außerdem nämlich, daß die bereits entlassenen Knaben in ihren Werkstätten mit von den Gehülfen beaufsichtigt werden, ist auch die Ordnung stehend geworden, daß die Gehülfen diejenigen Familien (und, was davon oft nicht zu trennen ist, deren Verwandten), von denen wir Kinder aufgenommen haben oder hatten, falls dies nicht durch eigentümliche bürgerliche Verhältnisse unratsam gemacht wird, regelmäßig besuchen. Der Zweck dieser Einrichtung (über die ich im Jahresbericht V, Seite 52—53, des Rauhen Hauses ein Ausführlicheres gesagt habe) ist teils, die Eltern selbst für den Geist des Rauhen Hauses zu gewinnen, teils und ganz insbesondere, das richtige Verhältnis zwischen Kindern, Eltern und Anstalt zu vermitteln. Es ist dies eine von denjenigen tiefer wirkenden Einrichtungen des Institutes, die bis jetzt weniger als solche beachtet sind, wodurch ein großer Teil des günstigen Resultats, das wir an unsren Kindern erfahren, erreicht wird. Wie diese Einrichtung lediglich aus der erziehenden Rücksicht auf die Kinder hervorgegangen ist, so besteht sie auch nur deswegen weiter. Aber zugleich ist sie für unsre Gehülfen die beste Vorschule für ihren künftigen Beruf geworden; durch diese Besuche wird ihnen das Leben der Familien nach allen inneren und äußeren Beziehungen aufgeschlossen, hier haben sie Gelegenheit, im Geiste des Evangeliums auch für die

Digitized by Google

geistliche Wiederaufbauung der Familien zu wirken; es begegnen ihnen hier alle Sünden und Leiden der Armut, sie kommen an Krankenlager und treffen auf die verschiedensten Seelenzustände solcher Erwachsenen, die allmählich in ihnen die erweckenden und tröstenden Freunde finden; denn nur als solche Hausfreunde, die raten und helfen und Kunde bringen über die uns anvertrauten Kinder, wollen wir angesehen werden und werden wir angesehen. Namentlich der Sonntag wird zu diesen Besuchen angewendet und zwar jedesmal von denjenigen Brüdern, die gerade hier in der Anstalt für den Sonntag keine Aufsicht zu führen haben. — Schon diese Darstellung zeigt, wie sehr diese Thätigkeit die Wirksamkeit in dem künftigen Berufe, der alle nur mit Notleidenden, sei es mit Kolonisten oder verkommenen Armen oder strafwürdigen Verbrechern zusammenführt, zweckmäßig vorbereitet.

Die Ausbildung im Praktischen vollzieht sich aber 2) auf sehr mannigfache Weise durch die vielfache technische und derselben verwandte Beschäftigung in der Anstalt, eine Beschäftigung, die sich sowohl dem früheren Verhältnisse dieser jungen Männer (die, nur ausnahmsweise nicht, als Handwerker oder Landleute eintreten) als auch ihrem künftigen Berufe vortrefflich anschließt. Es ist bekannt, daß in der Anstalt verhältnismäßig viel Arbeit im Freien, Garten- und Feldbau, sowie in Werkstätten betrieben wird. Ohne den Pflug zu gebrauchen, werden jährlich viele hundert (z. B. vor 2 Jahren 788) Sack Kartoffeln, ein großer Teil des Heu- und Strohbedarfs und vieles Gemüse von 15 Scheffeln Land geerntet. Mehr als 1000 Stück Kleider, mehrere hundert Paar Schuhe und ebensoviele Tischler- und Zimmerarbeiten sind in dem letzten Jahre hier fertig geworden, überdies wird noch sonst viel in Holz gearbeitet, es wird gesponnen, Brot gebacken, Bücher werden eingebunden, und außerdem bietet, um anderes nicht zu nennen, eine ziemlich umfangreiche Buchdruckerei in der Anstalt vielfache Beschäftigung. Es wird häufig an Bauten gearbeitet, und selbst ein ganzes Gebäude ist lediglich unter Leitung von Gehülfen, die früher selber nie gezimmert und gemauert, mit Knabenhänden in allen Teilen aufgeführt. Arbeit dieser Art erhält nicht bloß gesund, macht nicht bloß gewandt, bereitet nicht bloß künftige Kolonistenprediger, die solche Arbeit in den Wäldern Amerikas nicht scheuen müssen, und künftige Hausväter in Anstalten, die diese Art Arbeiten selbst einleiten und zum Heil ihrer Pflegebefohlenen ordnen und beaufsichtigen müssen, bereitet diese nicht bloß zu ihrem künftigen Beruf vor, sondern thut auch mehr, als es hier zu besprechen sein möchte, sittlich und dem inneren Leben gut.

Zu diesen Beschäftigungen im Kreise der Kinder, unter denen nur aus den höchsten sittlichen Rücksichten so gearbeitet wird, kommen

Digitized by Google

noch manche andere Thätigkeiten in der Anstalt hinzu: die Verpflegung der Kranken, die Überwachung der Stundeneinteilung, die Beaufsichtigung der Hausbibliothek, die äußeren Einrichtungen zum Unterricht, das Führen von Protokollen, das Registrieren, allgemeine Aufsichten über ökonomische Zweige des Institutes, Besorgungen und Besprechungen im Dienste der Anstalt, kurz lauter Dinge, welche mit dem Leben in solchem Beruf auf die vielfachste Weise verbunden sind, und die ich alle mit meinen Gehülfen zu meiner notwendigen Unterstützung und ihrer eigenen Bildung teile.

Die Zeit der Gehülfen ist vierfach eingeteilt, so daß von ihnen ein Teil der Zeit verwandt wird zum Unterrichtnehmen, ein anderer zum Aufsichtführen und Mitarbeiten unter den Kindern, ein dritter Teil zum Unterrichtgeben, ein vierter zum Beschaffen der eigenen Arbeiten, die sich auf den zu nehmenden und zu gebenden Unterricht beziehen.

Die ganze Lebensweise und Kleidung ist so einfach als nur irgend möglich; was in dieser Beziehung erspart wird, macht die Aufnahme von um so mehr Kindern und Gehülfen, also die weitere Verfolgung und Erreichung der höchsten geistigen Zwecke möglich. Mit diesem Gesichtspunkt sagen wir: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen" (1. Tim. 6, 8).

Zu der zweiten Hauptabteilung der Zöglinge gehören diejenigen, welche künftig als Arbeitsgehülfen in Rettungsanstalten, oder als Gefängnisaufseher wirken wollen. Für diese wird ein $1^1/_2$ oder 2jähriger Kursus hinreichen; ihr Unterricht beschränkt sich auf das Elementarische und das nötige Verständnis über die Heilige Schrift und spezielle Anleitung für den seelsorgerischen Umgang mit Kindern oder Gefangenen. Im übrigen nehmen sie an der ganzen praktischen Ausbildung, die sich auf die Handarbeit und Beaufsichtigung der Kinder bezieht, Anteil. Zum Unterrichten werden unter beiden Abteilungen diejenigen, welche inneren Beruf dazu haben, nur so weit angeleitet, daß sie eine Nachhülfe für den Elementarunterricht und in der biblischen Geschichte in Kinderanstalten oder Gefängnissen bieten können. Die Arbeitsgehülfen für Kinderanstalten werden sich namentlich eine Reihe von Handbeschäftigungen aneignen, mit denen sie den Anstalten werden mannigfach dienen können. Und die künftigen Gefängnisaufseher sollen namentlich dahin geleitet werden, daß die Gefängnisprediger an ihnen mit Liebe, Vorsicht und Weisheit ausgerüstete Helfer finden, während die Ökonomie der Gefängnisse an ihnen auch in Handarbeiten und deren Beaufsichtigung gewandte Arbeiter antreffen wird.

Digitized by Google

Gegenwärtiger Stand der Bildungsanstalt hinsichtlich der Zöglinge und des Unterrichts. Gehoffte Erweiterung.

Gegenwärtig befinden sich im Rauhen Hause 11 Gehülfen, die sämtlich zur ersten Hauptabteilung gehören und von denen sich 6, die Brüder: Schünemann aus dem Hannöverschen, Philipp und Adolph Conradi aus Nassau, Eppens aus Bremen, Hunsche und Heemann aus Westfalen,* vorbereiten, um als Kolonistenprediger (die zugleich Elementarlehrer sein müssen) nach Nordamerika zu gehen; 3 andere, die Brüder: Bauer aus Württemberg, Hansen aus dem Herzogtum Schleswig, Kix aus Detmold** hoffen, die Leitung von Rettungshäusern oder ähnlichen Anstalten zu übernehmen, während die künftige Bestimmung von 2 anderen, der Brüder Stephan aus Sachsen und Lundt aus Lübeck, noch unentschieden ist. Erst nach der gleich näher zu erwähnenden Erweiterung würden auch Zöglinge, welche die zweite Hauptabteilung von Arbeitsgehülfen und Gefängnisaufsehern bilden sollten, eintreten. Es haben sich bereits mehrere zum Eintritt bereit erklärt. Die erstgenannten sind praktisch in der oben angegebenen Weise wirksam und erhalten den oben näher angegebenen Unterricht teils von dem Berichterstatter, teils von dessen Oberhelfer, Herrn Cand. Brandt aus dem Detmoldischen. Ein wesentlicher Mangel aber ist das Fehlen eines tüchtigen, ausgebildeten Elementarlehrers im Rauhen Hause; nur durch die Anstellung eines solchen Mannes würde jeder Unterrichtszweig in derjenigen Vollständigkeit, die erzielt wird, gegeben werden und der Unterrichtskursus in einem festeren und regelmäßigeren Gange durchgeführt werden können, als es bis jetzt möglich gewesen ist. Doch gehört zur Verwirklichung des letzteren Wunsches insbesondere auch noch die Erweiterung der Gehülfenzahl, die bei der sich stets ausdehnenden Arbeit für die Kinderanstalt ohnehin nötig wird. Nur unter der Bedingung dieser Erweiterung wird es möglich sein, teils den jungen Männern die Zeit zwischen Aufsicht unter den Kindern und eigener Muße, in der sie für sich arbeiten, zweckmäßig einzuteilen, teils diese Zöglinge zu gewissen Zeiten des Jahres aufzunehmen und zu entlassen und so dem vielfachen Verlangen nach ausgebildeten Arbeitern regelmäßig zu genügen. Aber gerade diese Zufriedenstellung der vielen Anforderungen nach solchen Arbeitern, diese so wünschenswerte Tagesordnung der hiesigen Gehülfen, diese

*) Einer der früheren Gehülfen, Schladermundt, ist bereits ordinierter Prediger in Nordamerika im Staate Indiana.

**) Drei frühere Mitarbeiter leiten jetzt ähnliche Anstalten. Ein vierter, der eine Landschule übernahm, wozu er sich hier vorbereitet und in der er eine gesegnete Wirksamkeit begann, starb leider schon ein halbes Jahr nach der Übernahme seines Amtes.

Digitized by Google

alles berücksichtigende geistliche Besorgung unsrer Kinder in der begonnenen Weise, diese feste, konsequente Durchführung des betreffenden Unterrichtskursus, die zu wünschende Vollständigkeit eines jeden Unterrichtszweiges ist nicht möglich ohne die Erfüllung der beiden Bedingungen, erstens der Erweiterung der Gehülfenzahl nach dem Bedürfnis der Kinderanstalt, zweitens der Anstellung eines Elementarlehrers. Um aber dieses beides möglich zu machen und damit auch alles davon Abhängige zu verwirklichen, fehlt es an den äußeren Mitteln ganz und gar. Es fehlt nicht an Anstalten und Vereinen, die Arbeiter verlangen, es fehlt ebensowenig an jungen Männern, die sich zu diesem Dienste erbieten, es fehlt also nicht an den geistigen Bedingungen, sondern an den Mitteln zum Unterhalt des äußeren Lebens. Je geringer verhältnismäßig diese aufzubringenden Mittel sind, je unmittelbarer dieselben dienen sollen, die höchsten Zwecke des Reiches Gottes zu verwirklichen, je unabweisbarer die Nötigung für mich geworden ist, mit dieser Angelegenheit im frohen, festen Vertrauen auf die Verheißung unsres Herrn in die größeren Kreise derer zu treten, die den Reichtum der Liebe Gottes in Christo erfahren haben, desto getroster und freudiger füge ich schließlich das Nötige hinzu über die pekuniären Verhältnisse und die Bitte um Unterstützung zur Erweiterung und Erhaltung des Seminars, es dem Herrn überlassend, daß er die Herzen für seine Sache gewinne.

Ich wünsche für das Nachfolgende das finanzielle Verhältnis der Kinderrettungsanstalt im Rauhen Hause von dem des Seminars unterschieden zu sehen.

Die finanzielle Lage der Kinderanstalt im Rauhen Hause ist von der Art, daß die für sie sorgende Liebe und Weisheit auf alle ihr zu Gebote stehenden Mittel denken muß, derselben ihre Geldverhältnisse zu erleichtern. Für 82 Kinder gebraucht dieselbe jetzt jährlich per Kopf im Durchschnitt 182 ℔ Hamb. Crt. (oder 73 Thlr. Pr.), also zusammen ca. 15000 ℔ Crt. (oder 6000 Thaler Pr.) und ist mit diesem Bedürfnis, da die Anstalt ohne Kapital besteht, lediglich an die freiwilligen Gaben und zwar meist Hamburgs gewiesen, weil die Anstalt sich sehr lokalisiert hat und fremde Kinder nach der Regel nur gegen Pension aufnimmt. Der diesjährige Bericht ergiebt ein Defizit von 4652 ℔. Von einer Unterstützung dieser Kinderanstalt ist in diesen Blättern nicht die Rede. — Dagegen ist die Stellung des Seminars für Innere Mission von der Art, daß es finanziell auf andere Hülfsquellen als die Kinderanstalt mit verwiesen bleibt. Die Zwecke des Seminars sind so wenig lokaler Natur, daß fürs erste schwerlich daran zu denken ist, irgend einen seiner Zöglinge in Hamburg in Thätigkeit

Digitized by Google

gesetzt zu sehen. Sowohl die Herkunft als die Zukunft der betreffenden jungen Männer weist auf diejenige christliche Teilnahme hin, welche die politischen Grenzen im Blick auf das ewige Reich Gottes verschwinden läßt. Unter allen früheren und gegenwärtigen Gehülfen, die sich behufs der Ausbildung in der Anstalt befunden, ist mit Ausnahme eines einzigen nie ein Hamburger gewesen, weil sich nie ein solcher zu dieser Arbeit angeboten, vielmehr sind und waren diese Männer aus der Schweiz, aus Württemberg, Sachsen, Hessen, Nassau, Westfalen, Hannover, Bremen, Lübeck, Schleswig gesammelt und werden auch künftig aus allen Teilen Deutschlands aufgenommen werden. In der Reihe der Jahre sind aus den verschiedensten Gegenden, wo überhaupt deutsch geredet wird, von den südlichen Teilen und den Ostseeprovinzen Rußlands bis zum Rhein, von der Grenze Schleswigs bis nach der Schweiz und mehrfach von Nordamerika aus, auch für Frankreich und England, ausgebildete Gehülfen aus der Anstalt gefordert. Die hier gebildeten Kolonistenprediger werden jenseits des Meeres, namentlich den aus dem Süden, Osten und Norden Deutschlands ausgewanderten deutschen Volksgenossen mit dem Worte des Lebens dienen. Die für verschiedenartige Anstalten gebildeten Hausväter und Gehülfen werden gehen, wohin man sie zur Arbeit in deutscher Zunge rufen wird; die Männer, die in Gefängnissen den tiefgefallensten unter allen Brüdern ihr Leben zu widmen bereit sein wollen, werden dahin kommen, wo man ihnen gestattet, unter Gefangenen zu wohnen, um ihnen zur Freiheit des inneren Lebens zu helfen. Bei diesem Stande des Seminars darf ich wohl auf die brüderliche Liebe und Unterstützung aller derer in der Nähe und Ferne hoffen, die das Reich Gottes lieben und mitzuhelfen im stande sind, damit des Herrn Gnade den Verlassensten und am tiefsten Gefallenen verkündigt werde. — Ein schöner, segensreicher Anfang mit solcher Hülfe ist seit mehreren Jahren von dem Bremer Evang. Verein für deutsche Protestanten in Amerika gemacht, als welcher Verein diejenigen seiner Sendboten, die erst einer besonderen Vorbereitung bedürfen, wie schon oben bemerkt, hierher gesandt hat und für sie Pension bezahlt. Es befinden sich derzeit fünf solcher Bremer Pensionäre hierselbst. Der Verwaltungsrat der Rettungsanstalt hat mir überdies bis jetzt fünf Gehülfen der Art verwilligt, von denen ich aber wünschen muß, daß sie mit der Zeit den Finanzen des Verwaltungsrates nicht mehr zur Last fallen mögen. Ein anderer, sechster Gehülfe ist den letzteren fünf als supernumerär hinzugethan. Von drei anderen Gegenden des Auslandes her ist früher für einzelne Gehülfen Pension bezahlt. Die Bedürfnisse beider Anstalten (der Kinder und des Seminars) erheischen, daß die Zahl der Seminaristen

Digitized by Google

auf 18 steige. Demgemäß stellt sich heraus, daß für diesen Augenblick erst eine Summe von 3115 ℔ Hamb. Crt. zu decken ist, wenn sich die Bildungsanstalt so, wie es zu ihrem Gedeihen notwendig scheint, gestalten soll. Die genannte Summe berechnet sich folgendermaßen: für 8 neu aufzunehmende Zöglinge jährlich Kostgeld an den Verwaltungsrat der Rettungsanstalt, für völlig freie Station, Wohnung ꝛc. 1456 ℔, für 8 desgl. Kleidung und andere kleinere Bedürfnisse auf ein Jahr 384 ℔, für Bücher und andere Lehrmittel auf 4 Jahre 342 ℔, für einen noch anzustellenden Elementarlehrer, Kostgeld, Gehalt, und für andere Unterrichtskosten* 533 ℔, für allgemeine (nicht wiederkehrende) Einrichtungen im Lokal ꝛc. 400 ℔, zusammen 3115 ℔ oder 1246 Thlr. Pr. Crt. Der letzte Posten (von 400 ℔) wird in folgenden Jahren nicht wiederkehren, die übrige Summe von 2715 ℔ hoffe ich mit Gottes Hülfe durch jährliche Beiträge gedeckt zu sehen. Wenn diese Beiträge reichlich genug eingingen, so könnten die nötigen Einrichtungen verbessert und manches, was jetzt nur auf die äußerste Notdurft berechnet ist, zum Besten des Ganzen vervollkommnet werden, namentlich wäre es dann auch möglich, daß das Seminar die Kosten für die zum zweiten genannten 5 Zöglinge mit übernehme und dadurch eine finanziell ganz selbständige Stellung erhielte. — Falls sich auswärtige Hülfsvereine für diesen Zweck konstituieren sollten, so würden denselben natürlich die ersten Ansprüche auf die zu entlassenden Zöglinge zustehen müssen, auch müßte denselben Gelegenheit gegeben werden, sich jährlich von dem Stand des Seminars und den Fortschritten der von ihnen unterstützten Zöglinge gehörige Kunde zu verschaffen, wie ein solches Verhältnis des Seminars zu dem genannten Bremer Verein für Amerika bereits besteht. — Spezielle Vereine, welche die Anstellung von Kolonisten-Predigern bezwecken oder für Rettungsanstalten oder Gefangene sorgen, oder Gefängnisbehörden würden sich durch Zahlung von Pensionen ein erstes Recht auf solche zu entlassende, ausgebildete Zöglinge — unter der Voraussetzung freiwilliger Zustimmung der letzteren — erwerben. Für diesen Fall bemerke ich, daß die Pension für jeden einzelnen Zögling der Art, der an der obenbezeichneten Ausbildung teilnehmen soll, im ganzen 16½ Louisd'or jährlich betragen würde, nämlich: für jährliches Kostgeld an den Verwaltungsrat der Rettungsanstalt, wofür völlig freie Station ꝛc. gegeben wird, 13 Louisd'or, für Bekleidung ꝛc. jährlich 3 Louisd'or, für Bücher für 4 Jahre 2 Louisd'or, also jährlich ½ Louisd'or, zusammen 16½ Louisd'or à 14 ℔ Hamb. Crt. 231 ℔

*) Der Berichterstatter ist bei dieser Einnahme nicht beteiligt. Gewisse Umstände nötigen mich ein für allemal zu dieser Erwähnung, die ich sonst lieber unterlasse.

Digitized by Google

oder 92 Rthlr. Pr. Crt. Falls sich einer der Zöglinge selbst mit Kleidern und Büchern versorgen wollte, so würde die Pension nur 13 Louisd'or oder 182 ℔ betragen. Anderer Unterricht, z. B. im Englischen, müßte separat bezahlt werden, da die vorhandenen Lehrkräfte diesen Unterricht jetzt noch nicht mitübernehmen können, es sei denn, daß dem noch anzustellenden Lehrer derselbe übertragen werden könnte.

Keinerlei Reisekosten für die Zöglinge werden von der Anstalt getragen. Die Fürsorge für die künftige Ausrüstung und Überschiffung von Kolonisten-Predigern fällt ihr ebensowenig zur Last, da der öfter genannte Bremer Verein sich bereitwillig erklärt hat, die von mir ihm zu diesem Zwecke empfohlenen, als hinlänglich vorbereitet entlassenen Zöglinge in dieser Beziehung aus seinen Mitteln, seinem Zwecke gemäß sofort zu befördern. Es versteht sich wohl von selbst, daß andere derartige Vereine dadurch nichts an ihrem Rechte der Aussendung gegen etwaige von ihnen hierher gesendete Zöglinge verlieren würden.

Am Schlusse sind die vorläufigen Bedingungen bei Aufnahme von Zöglingen mitgeteilt. Möge die Kunde der Not, der besonders mit durch die Hingabe treuer christlicher und sonst befähigter Jünglinge an den Willen des Herrn gewehrt werden soll, recht tief in diejenigen Kreise dringen, in denen man solche Stimmen, die nach Hülfe rufen, gerne hört.

Von Zeit zu Zeit sollen ganz kurze Nachrichten über den Fortgang der Sache gedruckt und den Beitragenden sowie den Freunden der Sache, die es wünschen, mitgeteilt werden.

Die Herren Wilh. Duncker jun. und J. Guido Wolff in Hamburg haben auf mein Gesuch die Verwaltung der eingehenden Geldbeiträge übernommen. Es soll jährlich eine öffentliche Rechnungsablage und allgemeine Berichterstattung erfolgen.

Es muß ganz dem Ermessen der geehrten Herren und Freunde, die so bereitwillig und freudig ermunternd mir gestattet haben, ihre Namen als die Namen solcher zu nennen, die in ihren Kreisen zur Förderung dieser Sache des Herrn bereit sind, überlassen bleiben, wie sie ferner die Teilnahme dafür zu erwecken gedenken. Nur die Bemerkung glaube ich mir gegen andere Freunde, welche die Sache durch ihre Handreichung der Liebe unterstützen wollen, erlauben zu dürfen, wie wünschenswert auch eine Sicherung der Fortdauer wenigstens eines Teils der Beiträge zum Bestehen der Anstalt sein muß, die hoffentlich bald in unsrem Norden nicht mehr allein zur Befriedigung dieser besonderen Bedürfnisse der christlichen Gemeinde dastehen wird!

Digitized by Google

Wenn der Herr dies Wort des Vertrauens auf Ihn segnet und die brüderliche Liebe alsbald zur Hülfe bereit sein wird, so kann bis Michaelis d. J. die nötige Einrichtung zur Erweiterung der Anstalt getroffen und der neue Kursus gleich nach Michaelis begonnen werden. Allein dies alles ist von der dem Institut zu teil werdenden Unterstützung abhängig. Erst nachdem diese, soviel nötig, gesichert sein wird, dürfen bestimmtere Schritte geschehen, die neuen Zöglinge zu suchen und unter den einzelnen, die sich gemeldet, eine Auswahl zu treffen, um durch sie die zu Michaelis abgehenden Zöglinge zu ersetzen und die Reihe derselben ganz vollzählig zu machen. Darum schließe ich in freudiger Zuversicht auf den Herrn, mit der zwiefachen Bitte: es wolle jedermann, an den dies Wort gelangt, seinesteils helfen, Arbeiter für den Weinberg des Herrn zu werben, und: es wolle jedermann, dem diese Worte zu Gesichte kommen, nach seinem Vermögen und in seinem Kreise dazu thun, daß die verhältnismäßig gewiß geringen Mittel zusammengebracht werden, um die gefundenen Arbeiter in der Anstalt, so wie es oben dargestellt, zu erhalten. Der Segen, den der Herr auf diese Gaben der Liebe legt, wird dann je mehr und mehr offenbar werden, wenn die kleine Schar der Arbeiter in seinem brachen und verwüsteten Weinberg auch von dieser Stätte aus sich mehrt und wenn den bis dahin abgewiesenen Bitten um Arbeiter genügt werden kann. „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig", sprach der Herr, als er in den Tagen seines Fleisches durch alle Städte und Märkte ging und sahe das Volk, des ihn jammerte, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Er geht noch heute in unsren Städten und Märkten umher und sieht noch heute die gleiche geistliche Not. Folgen wir ihm und seinem Gebot, das er spricht: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende" — so werden wir mit ihm die große Not, aber in ihm auch die gewisse Hülfe sehen, auf die wir hoffen. — Ihm, dem gnädigen Gott und Herrn sei's befohlen! Amen.

Digitized by Google

3. Notstände

der protestantischen Kirche und die Innere Mission.

Zugleich als zweite Nachricht über die Brüder des Rauhen Hauses als Seminar für Innere Mission.

Vorwort. Die folgenden Blätter hatten ursprünglich nur den Zweck, als Jahresbericht der genannten Anstalt einem kleineren Kreise von Freunden dargereicht zu werden. Aber der den engeren Gesichtspunkt eines Jahresberichts mannigfach überschreitende Inhalt derselben ließ erwarten, daß auch ein weiterer Kreis von Lesern demselben seine Teilnahme schenken würde. Der darin besprochene Gegenstand, die Innere Mission, gehört zu den tiefsten Lebensfragen unsrer Tage und verdient die allseitigste Erwägung, die ihm noch nicht zu teil geworden. Wir wünschen bei etwaiger Beurteilung des Gesagten nur auch dies eine, daß der hier festgehaltene kirchliche Standpunkt der Besprechung nicht verwechselt werde mit dem politischen, von welchem aus verwandte Fragen, z. B. die über Pauperismus, freilich vielfach hin und her geworfen sind. Die Verwechslung beider Standpunkte giebt zu den sonderbarsten Verwirrungen und Mißdeutungen Anlaß, denen wir nicht ausgesetzt sein möchten.

Sollte sich durch Berücksichtigung dieser Blätter zugleich hier und da ein Interesse erzeugen für die betreffende Anstalt im Rauhen Hause, so hat doch die Absicht, die Aufmerksamkeit für diese Anstalt speziell in Anspruch zu nehmen, bei der größeren Veröffentlichung keineswegs vorgewaltet; die Beachtung der Anstalt würde den Verfasser insofern freuen, als dadurch die Überzeugung mehr angebahnt werden könnte, wie not es in unsren Tagen thut, daß sich der Glaube der christlichen Gemeinde allgemeiner in Aufrichtung derjenigen Anstalten bethätige, die den tiefsten Bedürfnissen entgegenkommen und Aufgaben lösen sollen, welche offenbar der freien Liebe der Christengemeinde anheim gegeben sind. Der Blick auf das Rauhe Haus würde manchem Bedenklichen die mannigfachsten Bedenken nehmen können, indem er auch hier eine der vielen Thatsachen sähe, die bezeugen, daß es zur Überwindung großer Schwierigkeiten und zur Erreichung weitgreifender Zwecke nur des Gehorsams bedarf, ein von oben dargereichtes Senfkorn zu pflanzen und dem Wachstum desselben nach innen und außen alle Luft und Einwirkung fern zu halten, welche ihm die Freiheit und damit die Wahrheit des christlichen Lebens entziehen würden.

Digitized by Google

Als Ergänzung dieses Berichtes ist namentlich der ebenso ausführliche 10. Jahresbericht der Kinderanstalt anzusehen, der mit diesen Blättern eigentlich ein Ganzes bildet und mit ihnen zugleich ausgegeben und auf demselben Wege (durch die Agentur des Rauhen Hauses) zu beziehen ist.

Für diejenigen, welche schon länger Freunde unsrer hiesigen Arbeiten gewesen sind, bemerke ich nur hinsichtlich des Namens der in diesem Bericht besprochenen speziellen Anstalt, daß der Name „Gehülfen-Institut" mit dem der Brüder oder der Brüderschaft des Rauhen Hauses aus mehr als einem Grunde vertauscht worden. Der eine Grund ist weiter unten angegeben. Man hat mehrfach aus dem Namen „Gehülfen-Institut" gefolgert und geltend gemacht, daß die betreffenden jungen Männer hier keine solche Vorbereitung empfangen sollten oder könnten, die sie für die Zukunft zu einer selbständigen und freien geistigen Wirksamkeit befähigen würde; die Folge davon ist gewesen, daß geeignete Männer sich dadurch haben abhalten lassen, in die Anstalt einzutreten, während doch der Name nichts anderes sagen sollte, als daß die Zöglinge der Bildungsanstalt als hiesige Mitarbeiter in der Kinderanstalt thätig sind. Deswegen ist jener Name aufgegeben und statt dessen der Name der Brüder gewählt. Die Gehülfen der hiesigen Anstalt werden nämlich von jung und alt von jeher „Brüder" genannt, zunächst um dadurch ihr trauliches und inniges Verhältnis zu den Kindern anzuzeigen. Um nun die häusliche Benennung derselben mit derjenigen von außen her in Einklang zu bringen, konnte es, nach unsrer Weise die Sache anzusehen, allein richtig erscheinen, den häuslichen, überdies so schönen Namen an die Stelle des anderen rücken zu lassen. Daß dieser Name dadurch absichtslos in diesem einzelnen Fall zugleich das Symbol für eine geistige Verbrüderung zu dem höheren Zweck der Inneren Mission geworden ist, wollen wir nimmer für einen Schaden halten; wir wünschen, daß immer mehr Verbrüderungen der Art im Geist evangelischer Klarheit, Freiheit und Liebe in unsrer deutsch-protestantischen Kirche hervortreten mögen, um auch so zu beweisen, daß der Geist kräftiger Einigung noch in uns wohnt, die durch die Thaten der Liebe predigen und überzeugen will, daß Christus allein der Herr und Heiland der Welt ist.

Den engeren Kreis der Freunde machen wir noch auf die „Fliegenden Blätter" aufmerksam, über welche die Rückseite des Umschlags ein Näheres sagt.

Rauhes Haus in Horn, Juli 1844. J. H. W.

Digitized by Google

I. Kurze Übersicht der Entwicklung der Brüder-Anstalt und der mit ihr verbundenen Bestrebungen vom Juni 1843 bis nach Ostern 1844.

Die vielen einzelnen Freunde, Förderer und Wohlthäter der hier seit der Mitte des vorigen Jahres neu aufblühenden Pflanzstätte für die Innere Mission haben bis heute teils gar nichts, teils nur sehr einzelnes über den Fortgang des Werkes selbst, das sie durch ihre reiche Liebe gefördert, vernommen; es mußte daher den bei weitem meisten unter denselben bis jetzt unbekannt bleiben, in welchem Umfange sich zur Verwirklichung der hier zu lösenden Aufgabe ein Verein helfender gläubiger Liebe, der aus der reinsten Freiwilligkeit geboren ist, gebildet hat. Die im ersten Abschnitt zu gebende Übersicht soll in kurzen Zügen jedermann orientieren und wird eine Überzeugung für den ferneren Fortgang unsrer Angelegenheit mit begründen. Die dann folgenden Abschnitte werden den teilnehmenden Leser mit dem einzelnen der Sache näher bekannt machen.

* * *

Es war im Anfang des vorigen Jahres, als der Verfasser sich nicht mehr verbergen konnte, daß er sich nach Verlauf eines Jahres der meisten bisherigen Mitarbeiter an der hiesigen in stetem Zunehmen begriffenen Kinderrettungsanstalt (jetzt 82 Zöglinge) beraubt sehen würde, da diese fast alle bis Ostern 1844 ihren hiesigen Bildungscursus sollten durchgemacht haben. Die daraus entstehende große Verlegenheit (denn das Bestehen der Kinderanstalt ist bedingt durch eine bedeutende Zahl von Mitarbeitern) erschien als die von höherer Hand bereitete Gelegenheit, einer längst vorauszusehen gewesenen Entwicklung der Thätigkeit des Rauhen Hauses in des Herrn Namen freien Lauf zu gewähren. Die seit fast 7 Jahren im stillen beschaffte und nur von wenigen Freunden berücksichtigte Ausbildung junger Männer für die Zwecke der Inneren Mission war der an Verheißung reiche Keim, auf den ich glaubte mit Hoffnung sehen zu dürfen. Er war bis dahin innerlich erstarkt und hatte sich soweit bewährt, daß er der teilnehmenden Liebe größerer Kreise zur weiteren Pflege und Ausbildung dargestellt werden konnte. Das geschah in Gottes Namen in der zum Juni vorigen Jahres herausgegebenen „Nachricht über das Gehülfeninstitut als Seminar für Innere Mission im Rauhen Hause." Die kleine Broschüre wurde in mehreren Monaten in zwei Auflagen in fast 4000 Exemplaren verbreitet. Von 19 meist norddeutschen Städten aus haben diese Blätter ihre Wanderung begonnen. Durchreisende Freunde haben sie bis in den weitesten Norden Europas und Süden Deutsch-

Digitized by Google

lands befördert. Namentlich ist der Verfasser auch denjenigen Redaktionen christlicher Zeitschriften des Vaterlandes zu Dank verpflichtet, welche die im Vorwort ausgesprochene Bitte, die Sache auf die ihnen passend erscheinende Weise zu unterstützen, freundlich berücksichtigt haben. Mir ist leider fast keine dieser Zeitschriften zu Gesichte gekommen, aber die den Redaktionen wahrscheinlich ganz unbekannt gebliebenen Wirkungen ihrer Mitteilungen haben uns Zeugnis von dem, was dort mitgeteilt sein muß, gebracht. Teils sind Beiträge, teils auch wackere Brüder uns dadurch zugeführt.

Noch vor der Ausgabe der „Nachricht" wurde uns aus Bremen das erste, dreifache Handgeld für die Brüderanstalt zu teil, dem sich nach Herausgabe derselben ein anderer Beitrag aus der nächsten Umgegend Hamburgs und bis Ende August noch einige wenige aus Hamburg anschlossen. Während in unmittelbarster Nähe der Aufruf bis dahin fast erfolglos zu bleiben schien, erfolgten von auswärts die ermutigendsten Zeugnisse. Es liefen die Nachrichten ein, daß sich in Frankfurt a. M., Basel u. a. O. Kreise von Freunden gefunden, welche die hiesige Bildungsanstalt regelmäßig unterstützen wollten, oder die bereits, wenn auch nur einmalige, Beiträge zusammengebracht; es wurde von auswärts eine volle Pension (auf 4 Jahre) zur Ausbildung eines Kolonisten-Predigers für Amerika gestiftet, ein anderer bedeutender Beitrag speziell für diesen Zweck wurde eingesandt; eine Vereinigung mehrerer Freundinnen in Bremen begann mit der Vorbereitung einer Verlosung zum Besten dieser Zweiganstalt des Rauhen Hauses, wozu viele andere Frauen und Jungfrauen, namentlich in Holstein und Mecklenburg, Handreichung zusagten und leisteten. Hier und dort empfahlen schon damals und später diese Angelegenheit auswärtige Prediger ihren Gemeinden mit Erfolg von der Kanzel.* Die Liebe Einzelner in weiterer Ferne suchte durch Wort und Gabe die Gesinnung der Teilnahme zu bethätigen. Namentlich erfolgte auch die Anmeldung mehrerer christlich gesinnter junger Männer, welche bereit seien, sich dem Dienste der Inneren Mission zu widmen. Schmerzlich mußte schon damals, wie es noch heute der Fall ist, die abschlägige Antwort auf die mehrfach gemachte Anfrage werden, ob nicht schon zu der Zeit hiesige Brüder bereit ständen, um Ämter der Inneren Mission in verschiedenen Anstalten zu übernehmen; wenn diese in Hoffnung ausgesprochenen Bitten auch den damaligen Standpunkt der Bildungsanstalt außer acht gelassen, sofern das Institut erst damals in größerem Maßstab beginnen sollte, Arbeiter für diese

*) Vgl. den 10. Jahresbericht der Kinderanstalt vom Mai 1844.

Digitized by Google

Zwecke zu erziehen, so legte sich doch andererseits in ihnen das ermunternde Vertrauen zu der jungen Anstalt zu Tage; nicht minder aber sprach und spricht sich in ihnen die Anerkennung der Notstände aus, denen durch diese Bestrebungen mit abgeholfen werden soll. Am stärksten jedoch bekundete sich diese Anerkennung der in der Gemeinde vorhandenen Not durch die aus Celle und Rostock eingehenden Nachrichten, daß die dortigen Freunde gänzlich unabhängig voneinander und doch zu gleicher Zeit beschlossen hätten, der auch an sie von hier aus ergangenen Bitte um brüderliche Handreichung in der Weise zu entsprechen, daß sie förmliche Vereine für die Innere Mission begründen wollten, — Vereine, die sich zur Hauptaufgabe setzten, das Werk der Innern Mission unmittelbar in ihren Kreisen kräftig anzugreifen und zugleich die hiesige Bildungsanstalt zu unterstützen. Es sind dies die ersten Vereine der Art, die in unserm deutschen Vaterlande entstanden sind, und ich glaube, nichts Ungehöriges zu thun, wenn ich nachher auf die Bedeutung der derartigen Vereine überhaupt zurückkomme. Hier soll der Gang des Berichts dadurch nicht unterbrochen werden. — Jene Benachrichtigung aus Rostock und Celle war mit der Aufforderung an den gegenwärtigen Berichterstatter verbunden, persönlich in die genannten Städte zu kommen, um die, anderen wünschenswert erscheinenden, geforderten Dienste für diese Angelegenheit zu leisten. Die Reise wurde Veranlassung, über diese Bestrebungen unter anderem in Lübeck, in Schwerin, Rostock und Wismar und später auch in Celle öffentlich zu reden, und an anderen Orten mündlich zu besprechen und zu beraten. In Lübeck blieb der Wunsch, unmittelbar Hand ans Werk zu legen, namentlich durch den sogleich darauf erfolgenden Brand des sogenannten Klosters, unerfüllt, bis in diesem letzten Monate die liebreichste Aufopferung mehrerer Damen eine Verlosung weiblicher Arbeiten für dies Institut der Brüder zu stande gebracht hat, deren Resultat erst in dem künftigen Bericht mitgeteilt werden kann;* in einem engeren Kreise patriotischer Männer ist das Unternehmen, in Lübeck eine Rettungsanstalt für Kinder zu gründen und derselben in einem der hiesigen Brüder einen Vorsteher zu geben, so weit gereift, daß die Eröffnung der Anstalt nicht mehr in Zweifel steht. — In Schwerin wurde der Sache die wohlwollendste Teilnahme und der Schutz der hochgestelltesten Männer in Staat und Kirche zu teil; später ist daselbst ein „christlicher Hülfsverein" entstanden, der die sittliche Not des Volks zu seinem Augenmerk hat. — Ich kann nicht umhin, auch hier den

*) Die vorläufigen Mitteilungen darüber werden in den ersten Nummern der „Fliegenden Blätter" (s. d. Vorwort) enthalten sein.

Digitized by Google

Dank zu erneuern, zu dem die Anstalt verpflichtet ist in Erinnerung der reichen, stillen Teilnahme, welche sie schon damals gleich anfangs in Ludwigslust und in Lauenburg vorfand. — Der Verein für Innere Mission in Rostock kam zu stande am 18. Oktober 1843, ein Tag des reichsten Segens, der unserm Hause Ströme der Liebe geöffnet hat. Der dortige Verein konstituierte sich als Hauptverein, dem sich später als Zweigvereine anschlossen der speziell für Rostock arbeitende Verein, ferner die Vereine in Ludwigslust, Dobbertin, Dargun, Teterow und Rampow als dem Mittelpunkt mehrerer Rittergüter. Aus diesen verschiedenen, innerlich zusammenhängenden, einander unterstützenden Vereinen, die ein Ganzes bilden, sind an den verschiedenen Stellen Kleinkinder-Warteschulen, Frauenvereine für Arme und Kranke, Anstalten zu besserer Waisenerziehung, Gesellenvereine, ein Asyl für Seeleute, bessere Pflege für Gefangene in den Gefängnissen und nach deren Entlassung hervorgegangen. Der Verein hat die Gründung eines ersten Rettungshauses bei Rostock beschlossen. Neben jenem Rostocker Hauptverein und durch die von dort aus entstandene Anregung haben sich Vereine gebildet in Parchim und Bützow zur christlichen Erziehung verwahrloster Kinder, in Wismar ein Verein zur Fürsorge für die verwildernde Jugend, in Schwerin der schon erwähnte „christliche Hülfsverein", in Röbel ein Verein zur Hebung des Gemeindelebens mit der Absicht mannigfaltiger leiblicher und geistlicher Pflege.* Der Rostocker Hauptverein, für den das Amt eines ersten Vorstehers Se. Excellenz der Herr Geheimratspräsident Minister v. Lützow in Schwerin, und eines zweiten Vorstehers Herr Bürgermeister Karsten in Rostock übernommen haben, hat in seinen Statuten den für die hiesige Anstalt wichtigen Paragraphen aufgenommen, daß derselbe nach Maßgabe seines Bedürfnisses die hiesige Anstalt zur Gewinnung geeigneter Arbeiter im Werk der Inneren Mission unterstützen und taugliche junge Männer von christlicher Gesinnung und unbescholtenem Wandel zur Ausbildung in dem hiesigen Institut zu gewinnen suchen wird. Infolgedessen sind bereits zwei junge Männer der Art hier eingetreten. Ihre Königlichen Hoheiten die Großherzöge von Schwerin und Strelitz haben unter dem 6. November 1843 die Bestätigungsurkunden der Vereinsstatuten durch die Regierungen ausgestellt; die eine der Urkunden ist mit dem ausdrücklichen Zusatze versehen, dessen Mitteilung nur hoch erfreuen kann, „daß die Statuten des Vereins für Innere Mission ihrem ganzen Inhalte nach mit

* Es steht nächstens der Jahresbericht der ersten Generalversammlung des Hauptvereins in Rostock zu erwarten, auf den ich glaube schon jetzt verweisen zu dürfen. — Die „Fliegenden Blätter" werden das Wesentliche daraus mitteilen.

Digitized by Google

besonderer Teilnahme und Anerkennung des darin aufgestellten ebenso wichtigen als heilsamen Zweckes genehmigt und bestätigt worden."

Es ist infolge aller dieser Verhältnisse ein so inniges Band der Gemeinschaft zwischen den mecklenburgischen Landen und dem Rauhen Hause zu stande gekommen, daß ich meinerseits nur um den Ausdruck der Dankbarkeit verlegen sein kann, zu welcher ich das Rauhe Haus verpflichtet sehe. — Das ganz Gleiche muß ich bekennen in Bezug auf Celle, wo sich im Januar d. J. der Verein für Innere Mission öffentlich konstituierte, während ein großer Kreis von dortigen Freunden und Freundinnen schon vor der genannten Zeit ihre Gaben an die Anstalt übersandt hatte. Die Statuten des dortigen Vereins, dessen Vorstand die Herren Ober-Appellationsrat von Bothmer, Pastor Hugues, Kaufmann Hogreve bilden, besagen im Paragraphen 3 ausdrücklich die Unterstützung des hiesigen Seminars für Innere Mission durch einen jährlichen Geldbeitrag und erklären als Hauptzweck, überhaupt dazu beizutragen, „daß dem sittlichen Elende der Verwahrlosten und Verkommenen in der Christenheit selbst abgeholfen werde". Als eine der ersten zu lösenden Aufgaben gilt auch dort die Errichtung einer Kinder-Rettungsanstalt für den heimatlichen Kreis, wozu bereits die Vorbereitungen getroffen sind. Nach Celle ist, wiewohl äußerlich unabhängig von dem dortigen Verein, doch im Geiste desselben zum erstenmal ein Bruder des Rauhen Hauses in ein städtisches Armenhaus berufen (s. weiter unten). — Fast um dieselbe Zeit sah sich durch Vermittlung des damaligen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, des jetzigen Herrn Ministers Flottwell Excell. in Berlin, der längst mit großer Freundlichkeit den hiesigen Bestrebungen seine Aufmerksamkeit geschenkt, Se. Majestät der König von Preußen bewogen, in der hiesigen Brüderanstalt 2 Pensionate auf 3 Jahre zu stiften, um dadurch 2 ausgebildete Brüder für die betreffenden Zwecke in der Monarchie zu gewinnen, — eine königliche Teilnahme, die nicht minder zum freudigen Vertrauen ermuntert als zum innigsten Danke verpflichtet.

Inzwischen hatte sich um die Zeit des Jahreswechsels 1843 und 1844 die allgemeine Teilnahme immer reicher bewiesen; wo dieselbe sich nicht durch äußere Unterstützungen nach Wunsch kundgeben konnte, erreichte sie ihren Zweck durch Aufstellung geeigneter Jünglinge. So boten die verschiedensten Kreise in weitester Ferne einander, ohne von einander zu wissen, die Hand. Diejenigen Gegenden, von denen die Brüder zu uns herüberwanderten, das Lauenburgische, Lüneburgische, Lippesche, Hessen, die Rheinlande, Berlin, waren nicht gerade die, von denen uns die Beiträge zur äußeren Erhaltung der Anstalt dargereicht wurden; nur in Mecklenburg und Bremen vereinigte sich beiderlei

Digitized by Google

Gabe. Die am Schluß des Berichts hinzugefügte Übersicht weist nach, daß die Unterstützungen uns zugekommen sind, außer aus Hamburg, von Finnmarken her, aus Jütland, Schleswig, Kiel, Dithmarschen, Holstein, Lauenburg, Mecklenburg, Vorpommern, Rügen, ferner aus dem Oldenburgischen, Bremen, aus einzelnen Stellen Hannovers und namentlich aus Celle, Cassel, Frankfurt a. M., vom Rhein, Basel, Bern und einzelne Gaben aus London und Paris. Der Aufruf hatte nur auf einmalige Gaben zunächst im Belang von 3000 ℔. für das erste Jahr gehofft, und die freiwillige Liebe hat für drei Jahre eine jährliche Einnahme von circa 5000 ℔ wenn auch nicht völlig gesichert, doch als höchst wahrscheinlich in Aussicht gestellt, so daß es möglich wurde, auch nach Anstellung von Lehrern und nach Einrichtung einiger Lokalitäten an die Aufnahme einer großen Anzahl von Brüdern zu denken. — Dazu gesellten sich die direkten und indirekten Anfragen oder Hoffnungen in Beziehung auf schon ausgebildete Zöglinge der Art, um sie für Rettungshäuser, Waisenhäuser, Armenhäuser, Zucht- und Strafanstalten u. s. w. zu verwenden. Unter dem Anwuchs dieses rasch aufblühenden, gesegneten Unternehmens mußte das Bewußtsein der großen Verantwortlichkeit, die in meine Hand gelegt wurde, sich je länger je mehr steigern und immer lebhafter den Wunsch erzeugen, daß Freunde der Sache sich mit mir verbinden möchten, um diese Angelegenheit gemeinschaftlich zu leiten und die gemeinsame Verantwortlichkeit für das Institut zu übernehmen. In diesem Sinne ist am 17. März d. J. das Kuratorium der Brüderschaft des Rauhen Hauses zu stande gekommen, das aus dem Herrn Syndikus Sieveking, Herrn W. Duncker, Herrn Fr. Egm. Hagedorn, Herrn J. G. Wolff und dem Berichterstatter besteht, dessen Mitglieder nicht wechseln, sich aber je nach dem Bedürfnis ergänzen werden. Am ersten Ostertag, den 7. April d. J., wurden vom Kuratorium 5 Brüder, die ihren mehrjährigen Kursus vollendet hatten, feierlich und öffentlich in Dienste der Inneren Mission entlassen, nachdem einige Zeit früher noch ein anderer zu demselben Zweck aus unserer Mitte geschieden (s. unten). Durch den Eintritt neuer Brüder und mit Hinzuzählung der noch zurückgebliebenen ist die Zahl derjenigen, die sich als künftige Sendboten hier befinden, auf 19* herangewachsen.

*) Im Bericht über die Kinderanstalt, Seite 25, sind nur 17 angegeben. Der vorliegende Bericht aber ist einige Wochen später abgefaßt, während welcher Zeit die Zahl um 2 vermehrt ist.

* * *

Digitized by Google

Es soll an diese allgemeine Übersicht des Erfolgs und der Wirkung, den die Errichtung der Brüderanstalt im Verlaufe von nicht ganz einem Jahre gehabt, keine weitere Betrachtung geknüpft werden. Die segnende Hand des Herrn, welcher die Bitte des Glaubens in die Mitte der gläubigen Gemeinde hineingestellt und dieser in so vielen Gliedern das Herz zur Hülfe geöffnet, ist unverkennbar genug. Die Sache hat für sich selbst geredet, das soll sie auch ferner thun. — Die Mitteilungen in den folgenden Abschnitten sollen den Gegenstand, um den es sich handelt, nach einzelnen Seiten klarer ins Licht stellen, in der Hoffnung, ihnen dadurch neue Freunde zu erwecken und die schon erworbenen in der Teilnahme zu befestigen.

II. Die Innere Mission überhaupt.

Die Absicht des Verfassers war, den Gegenstand der Inneren Mission im allgemeinen in diesem Zusammenhange ausführlich zu besprechen; aber der Beginn damit zeigte bald, daß diese Aufgabe den zu berücksichtigenden Umfang dieser Blätter weit übersteigt. Es mögen darum einige Andeutungen genügen. Wir verstehen unter der Inneren Mission eine geordnete Arbeit der gläubigen Gemeinde in freien Vereinen, und zwar diejenige Arbeit, mit welcher der Wiederaufbau des Reiches Gottes an den von den Ämtern des christlichen Staates und der christlichen Kirche unerreichbaren inneren und äußeren Lebensgebieten innerhalb der Christenheit diesseits und jenseits der Meere bezweckt wird. Die Innere Mission schließt ebenso wesentlich in sich das Bekenntnis des Glaubens durch die That der rettenden Liebe, als sie den allgemein priesterlichen Charakter der in ihr durch keine politischen Grenzen des Kirchspiels und des Landes geschiedenen und zu scheidenden Gemeinde in eigentümlicher Weise beurkundet. So wenig sie in ihrer Reinheit eine auch nur leiseste Richtung gegen das von Gott geordnete Amt der Kirche, das sie in vollstem, aufrichtigstem Sinne anerkennt, das aber freilich mit den Trägern des Amtes nicht einerlei ist, in sich trägt, so wenig tritt sie diesem Amte in seiner Reinheit und reinen Durchführung gegenüber; vielmehr werden diejenigen, welche das Amt im Geiste der Gottesgemeinde verwalten, auch die thätigsten Mitarbeiter und mittelbaren oder unmittelbaren eifrigsten Förderer der Inneren Missionsthätigkeit sein und sind es wirklich schon in sehr verschiedenartiger Form; denn die betreffende Thätigkeit ist die offenbar werdende Herrlichkeit und ein Zeugnis der geistlichen Lebensfülle der wahren, einigen apostolischen Kirche selbst, der ja das geordnete Amt selbst auch angehört und der es als apostolische Diakonie sich darzustellen hat. Man

Digitized by Google

könnte in einem gewissen Sinne sagen: die Kirche, der es in ihren besonderen Provinzen nie an Kopf und Mund gefehlt hat, bekundet in der Inneren Mission den Besitz des wieder lebensfrisch schlagenden Herzens und der schöpferischen, gestaltgebenden Hand. Denn der Geist der gläubigen Liebe, welche seit der wiedererwachten Glaubenszuversicht die neubelebten Glieder der Gemeinde durchströmt, fängt durch das Organ gemeinsamer Glaubenswerke an, die Gefilde der dürren Totengebeine aufs neue mit der Kraft des ewigen Lebens zu durchrieseln, und die Liebe forscht, sinnig wie sie ist, nach der neuen Gestalt, die der Geist dem aufs neue bildsam gewordenen Stoff zu geben willens ist. Wie Haupt und Mund mit Herz und Hand lebendig zusammenwirken, so das Amt in der Kirche und die Predigt des Wortes mit der Erweisung der organisch wirkenden, thatkräftigen, freien Liebe. Der Organismus der Werke freier, rettender Liebe ist die Innere Mission. Sie ist ebenso weit entfernt von sektiererischem als von hierarchischem Unwesen; von jenem in dem Maße, daß sie wesentlich dazu beitragen muß, die Sekte, wo sie sich bilden will, in ihrem Entstehen zu hindern, und da, wo sie sich gebildet hätte, wieder aufzulösen, ohne das etwa Wahre in ihnen zu verkennen; vom hierarchischen wiederum so weit entfernt, daß sie gerade in dieser Richtung ihre sie jetzt oder einst heimlich oder öffentlich bekämpfenden Feinde antreffen wird. Wo aber das Wort frei und lauter verkündet und das Amt im Geist des Worts verwaltet wird, da begleitet die Innere Mission das Wort des Amtes mit dem Amte des Werkes, und beide zeugen miteinander und für den einen lebendigen Christus. Derselbe verwies einst diejenigen, welche Ihm, Seinen Worten nicht glaubten, auf Seine Werke. Dasselbe will er noch heute und wird er noch heute können, wenn erst die beiden Mächte des Glaubenswortes und der Glaubensthat sich inniger werden verschwistert haben. Die lebendige Verknüpfung und Durchdringung derselben ist eine der höheren und höchsten Aufgaben unserer christlich-kirchlichen Neuzeit. Nur so scheint die Überwindung der mit Bewußtsein widerstrebenden Welt unserer Tage und die Wiedergeburt und Erweckung der bewußtlosen, dem Stumpfsinn anheimgefallenen Masse, die ebenso entgeistigt als entsittlicht dasteht, in größerem Umfange erfolgen zu sollen.

Wir stehen aber noch in den allerersten Stadien der Entfaltung dieser besseren Zukunft. Die Heidenmission hat als eine die Wortpredigt beglaubigende Thatpredigt anerkanntermaßen wieder Bahn gebrochen und wirkt als solche zur Wiedererweckung des Gemeindelebens tief innerlich weiter. Aber — und wer könnte sich darüber täuschen — ungeheuer groß ist die Menge derjenigen, welche, ohne der Wahrheit

Digitized by Google

ihr Herz zu verschließen, von den heilsamen Rückwirkungen der Heidenmission nicht erreicht sind, zwischen denen und den Heidenmissionsfreunden sich eine immer weitere Kluft, welche die Bedenklichen diesen Rückwirkungen immer unzugänglicher macht, auszudehnen droht. Die Wirksamkeit der Inneren Mission trägt die hier wünschenswerte notwendige Versöhnung in sich; entsprungen aus der Liebe Christi stellt sie den Genossen an der Äußeren Mission die Aufgabe, den ganzen Eifer der Liebe, die ganze Fülle der Liebe, welche sich bis dahin in Gaben und Fürbitte für die noch nicht christlichen Völker bewiesen, jetzt auch gegen das heranwachsende und bereits heraufgewachsene Antichristentum mitten im Bereich des Christenvolks in Leben wirkender That der Aufopferung an den Tag zu legen, nicht mehr bloß zu hören und zuzuschauen, was andere im Geiste Gottes jenseits der Meere wirken, sondern mit ihnen gleiche Thaten zu thun. Die Heidenmission wird dadurch nicht bloß nicht untergehen, sondern neue Läuterung und Kräftigung durch diejenigen Zuflüsse des Geistes, welche durch das Wirken im Glauben von oben sich ergießen, erfahren und durch die Herzuführung der früher fernstehenden Freunde auch äußerlich an Zuwachs gewinnen. Vor allen Dingen aber wird so den Hunderttausenden oder doch vielen unter denen, die unter uns ohne Trost und Gnade des Evangeliums wandeln, ein neues Leben wieder zu teil werden. Diese versöhnende Kraft der Inneren Mission auf der einen, und die Kraft derselben, die schon gewonnene Gemeinde fester und inniger in der Wahrheit zu begründen, auf der anderen Seite, ferner die wohlbegründete Hoffnung, durch das von ihr ausgehende Licht und Leben die Wiedergeburt der erstorbenen Masse in der Christenheit und mittelbar in der noch heidnischen Welt in näherer Zeit verwirklicht zu sehen, diese dreifache, der Inneren Mission gegebene Verheißung müßte, so sollte man glauben, ihr allerorten ebene Bahn machen und aller Herzen öffnen. Aber dem ist bis heute nicht so, und die Erfüllung dieser Hoffnung liegt, wie es scheint, noch in sehr ferner Zukunft.

Wir möchten aber nicht mißverstanden sein, als wären wir blind gegen das, was bis heute geschehen ist und geschieht auf diesem Gebiet. Wir sehen in der unser ganzes protestantisches Vaterland durchwirkenden Thätigkeit derjenigen freien christlichen Vereine, Stiftungen, Anstalten unserer Tage, welche sich der Bekämpfung des heraufziehenden Antichristentums und mächtig wirkenden Unchristentums und dem Wiederaufbau des Reiches Gottes unter Kindern, Jünglingen und Alten, unter Freien und Gefangenen, Armen und Bemittelten, gewidmet haben, ebensoviele Bestrebungen der Inneren Mission, die

Digitized by Google

wie ein weites, immer enger sich schürzendes Netz von der Gnade wieder ausgeworfen ist, in welcher sich bereits unberechenbarer Segen offenbart; wir glauben, durch besondere, seltene Gunst des Berufs und der Verhältnisse, welche desfallsige Nachforschungen erleichtert, in den Besitz einer ausgebreiteten Kunde dieser Bestrebungen gekommen zu sein. Es wird also das, was geschieht, nicht verkannt, sondern wohl erkannt mit großem Lobe Gottes. Aber dennoch müssen wir sagen, daß der Inneren Mission unsrer Zeit noch lange nicht allerorten Bahn gemacht und ihr unsere Herzen noch lange nicht weit genug geöffnet sind, daß sie, so gewiß sie schon eine in der Geschichte nie wieder zu vertilgende Thatsache ist, ebenso gewiß erst in ihren Anfängen steht und noch weit von ihrem Ziele entfernt ist. Warum die christliche Gemeinde darin noch nicht weiter fortgeschritten ist, namentlich in unserm nördlichen und mittleren Deutschland nicht? Wir behalten den ganzen Inhalt der Antwort für jetzt zurück. Nur dieses. Es fehlt vielfach an dem Glauben, an dem Mut, an der gewissen Zuversicht, daß das, was in Gottes Namen begonnen wird, gelingen muß, weil Er es verheißen hat. Wir sind zu reich an Bedenklichkeiten, zu furchtsam, wo nichts zu fürchten und alles zu hoffen steht. Es schwebt uns noch so vieles von dem, worauf wir mit unsern Füßen stehen sollten, über den Häupten. — Wiederum ist die innere Not derjenigen, welche Gegenstand der Inneren Mission sind, zu wenig erkannt, anerkannt und bekannt. Es haben ihr zu wenige unmittelbar ins Angesicht gesehen; und viele *wollen* dieses nicht. Die meisten kennen sie nur vom Hörensagen. Aber auch da, wo man sie erkannt hat oder mehr, als der Fall ist, erkennen *könnte*, wirkt häufig eine Furcht und eine Besorgnis, den Schleier von einer gemeinsamen Schuld abzunehmen, die nur nach gemeinsamer Demütigung in gemeinsamer Erhebung und Erneuerung der Arbeit aller Gleichgesinnten wieder gutgemacht werden kann. Das Übel mit seinem ganzen Gefolge muß unmittelbar an den Stätten, die es entheiligt, erforscht und dann mit der Fülle der Überzeugung, daß Hülfe nicht erst künftig sondern *hier* und gleich *jetzt* not thut, von den Dächern gepredigt werden. Wanderungen durch die Christengemeinden zu Stadt und Land werden uns Hunderttausende begegnen machen, die außer aller Verbindung mit dem Worte Gottes und dem Sakramente des Altars stehen oder mit demselben die Verbindung *aufgeben*;* wenn es deren Schuld wirklich ist, daß sie

*) „Zahlen sind Strahlen" hat einer gesagt, und als Strahlen mögen hier einige solche Zahlen dienen, die sich auf *Hamburg* und *Lübeck* beziehen. Während in Hamburg vor 25 Jahren und in dem darauf folgenden Jahrzehnt durchschnittlich 1022 Ehen eingesegnet wurden, und im letzten Jahrzehnt jährlich durchschnittlich 1445, also 423 Ehen mehr, und ebenso im letzten

Digitized by Google

nicht kommen und nehmen, was auch ihnen bereitet ist, ist die Schuld der anderen darum minder gering, daß sie jene nicht rufen und einladen? Und wenn dieses geschähe — welch ein Verfall des religiösen und sittlichen Lebens würde offenbar werden? Wir wollen nicht von der Armut als solcher reden (Preußen allein zählt an 600 000 Arme!); trotz aller roulierenden Millionen (in Norddeutschland ist bei denselben die Mittel- und Unterklasse allein mit 61 Millionen Thalern für Branntwein beteiligt) ist die Armut im Steigen, und die Unterstützungen der Armenanstalten sind im Abnehmen;* in einem holsteinischen Kirchspiel genoß vor einigen Jahren jeder fünfte Einwohner öffentliche Unterstützung; wir reden aber nicht von der Armut als solcher sondern von der inneren Armut an Wahrheit und Gerechtigkeit, die sich in der Armenwelt keineswegs allein, aber doch vorzugsweise mit kund giebt. Das Evangelium ist hier nicht bloß ein völlig Unbekanntes geworden, sondern alle die Grundsätze und Gedanken des Unglaubens, mit denen sich eine fast verschollene Aufklärung lange gebrüstet, sind nunmehr in große Kreise jener Population hinuntergesunken und fangen dort an,

---

Jahrzehnt jährlich 1061 Kinder mehr getauft wurden als in dem bezeichneten frühern Dezennium, ist nicht bloß die Zahl der Konfirmierten völlig gleich geblieben (vor 25 Jahren waren der Konfirmanden 1302 und 1843: 1302!), woraus folgt, daß eine große Zahl Unkonfirmierter vorhanden sein muß, — sondern auch die Zahl der Abendmahlsgenossen sinkt seit 10 und 15 Jahren immer tiefer herab, woraus zu folgen scheint, daß ein großer Teil der Konfirmierten sich später um das Abendmahl und damit auch um das Wort Gottes nicht mehr bekümmert. Die Zusammenstellung der beiden schon genannten Jahrzehnte ergiebt, daß in dem letzteren durchschnittlich 7257 Abendmahlsgenossen weniger zum Tisch des Herrn gegangen sind. Das Brandjahr 1842 weist die geringste Zahl auf, 8110 weniger als 25 Jahre früher und 422 weniger als ein Jahr, und 1127 weniger als zwei Jahre zuvor. — S. Dr. J. Geffken: Statistische Tabellen über die kirchlichen Verhältnisse Hamburgs von 1842. — In Lübeck ist die Zahl der Getauften in den letzten zwölf Jahren sich fast gleich geblieben, jährlich sind 700 Kinder getauft (davon immer auf sieben Kinder ein uneheliches); bis 1836 beläuft sich die Zahl der Kommunikanten in Lübeck jährlich auf 9000 und einige hundert; nur 1835 ist schon ein Vorspiel auf die mit 1837 eintretende Abnahme; von da erscheinen abwärts gehend 8700, 8600, 8500, 8400 bis im letzten Jahre nur 8300 angegeben sind (das Jahr 1842 hat 8800). — In den letzten sieben Jahren jährlich um 1000 Abendmahlsgenossen weniger als 12 Jahre früher! —

*) Man hört die Klage allerorten, daß hier und da von der äußersten Maßregel einer Armentaxe geredet wird. Man sehe die Berichte der großen Armenanstalten. Aus Berlin z. B. lesen wir vor kurzem in öffentlichen Blättern: „Es giebt viele selbständige Staaten, deren Budget kaum so starke Posten der Einnahmen und Ausgaben zu spezifizieren hat, als die Armenverwaltung in Berlin, deren Einnahmen sich im Jahre 1843 auf mehr als 162 000 Thaler beliefen, während ihre Ausgaben, selbst nach Ausschluß der Armenschulen, welche durch andere Fonds erhalten werden, mehr als 344 000 Thaler betrugen. Demnach erforderte die Armenpflege eine größere Summe als 16 deutsche Bundesstaaten zur Erhaltung ihres Staatshaushalts und ihres Truppenkorps bedürfen. Das bei der Zusammenstellung beider Summen in die Augen springende große Minus von mehr als 181 000 Thaler ist nach Bemerkungen der Direktion nicht allein durch die Vermehrung der Ausgaben und die notwendigen Unterstützungen an die Almosen-Empfänger und an die Kranken, sondern auch durch den Umstand, daß sich die Beiträge bedeutend vermindern, entstanden. Es führt auch die Direktion verschiedene Beispiele an, wie man hier die wunderbarsten Vorwände bei der Verringerung alter oder der Verweigerung neuer Beiträge hervorsucht."

Digitized by Google

Weisheit zu werden, um die sich lernbegierige Jünger sammeln. Wir haben die Haufen der Spieler und Säufer lachen sehen über Jesus, als „an den ja auch die Türken glaubten", und sie bezeugen hören, „sie glaubten nicht mehr als die Türken, nach 200 Jahren werde aller Glaube verschwunden sein". In einer anderen Hütte predigt ein anderer: „Religion und Christus sind nichts und werden nur darum gelehrt, um kleine Leute zu quälen und den Großen die Macht in Händen zu erhalten." Ein anderes Pöbelweib in der allerscheußlichsten leiblichen Verkommenheit erklärt: „Alles, was in der Bibel steht, ist Lüge"; ein anderer flucht der Bibel, in der seine arme Frau Trost sucht, während noch ein anderer sie mit Füßen tritt, da er sie in den Händen seiner Kinder sieht. Die Kunde von einer Offenbarung Gottes, von dem Sohn Gottes, dessen Erlösung und Auferstehung ist verschwunden, oder, wo sie ist, glaubt man sie nicht oder nur als Buchstaben, der tot ist. Und weiter! Es verkündigt nicht bloß ein Chorführer der sogenannten „Wissenschaftlichen" unserer Tage: „Für das Ich, welches das „Erkenne dich selbst" vollständig vollzogen hat, giebt es keine Religion, keinen Gott, keine Unsterblichkeit mehr" — wir vernehmen dieselbe Stimme bei Hunderten von denen, die negierend und vegetierend auf das Ende eines „erbärmlichen Lebens" warten und nicht anders wissen, als daß sie der Paria-Kaste angehören müssen; in denselben Regionen grübelt, sich selbst überlassen, der wirre Visionär in geistlichem Hochmut neben jenem Schuhmacher, der in voller Ruhe das Resultat *seiner* Spekulationen von sich giebt: „Ich bin selber Gott", während nicht weit von ihm die Mutter von sechs Kindern wohnt, die in aufrichtigster Meinung arglos in gleicher Ruhe versichert: „Ich bin ja eine Heidin und habe nie vom Christentum was gehört und gelernt." Ich führe diese Einzelnen nur als Typen ganzer Richtungen an, die in ihnen vertreten sind. Wer bringt diesen allen wieder die Botschaft des Heils und arbeitet unter ihnen mit der Umsicht, Sorgfalt, Liebe und Kunst des Baumeisters, der nicht etwa hie und da Grund legt, sondern auch das Haus bis zum Schlußstein vollenden will? — Das Familienleben ist in weiten Kreisen aufgelöst. Die Unzahl der wilden Ehen und die verfaulten Zustände in diesen Häusern, die heute bestehen und morgen aufgelöst sind, zeugen davon. In Hamburg, um ein Zeugnis hinzuzufügen, wurden 1833 und 1834 auf Veranlassung der Geistlichkeit durch obrigkeitliche Verordnung mehrere solcher Ehen eingesegnet; es scheinen ihrer mindestens 600 gewesen zu sein.* Aber wie viele sind damals *nicht* eingesegnet?

*) Nach Vergleichung der einzelnen Angaben bei Geffken a. a. O.

Digitized by Google

Wer zu der Zeit die Stimme der Leute unmittelbar aus ihrem Munde mitvernommen hat, wird wissen, nicht bloß daß, sondern auch warum viele zurückgeblieben sind, nämlich weil ihnen die Übertretung des betreffenden göttlichen Gebotes das zu sein scheint, womit sie wirklich im Rechte und keineswegs im Unrechte seien. Der Spott und Hohn über jene Maßregel traf überdies wie eine fürchterliche Geißel noch ganz andere Zustände in der Gesellschaft, die wir nicht nennen wollen. Und gegenwärtig wird dem, der unter dem Volke umhergeht, schwerlich erkennbar werden, daß es in dieser Beziehung anders geworden. Vielfache Zeugen beweisen, daß dies nicht bloß von einem, überdies dicht bevölkerten Orte gilt. Lübeck hat im vorigen Jahre 115, Hamburg 679 uneheliche Kinder zu zählen, Preußen deren im ganzen 37000 aufzuweisen, Berlin allein im letzten Jahre 1933, ein Jahr vorher nur 1764, noch ein Jahr früher 1473; das Königreich Hannover, in welchem vor 15 Jahren nur 3000 angegeben wurden, steht jetzt jährlich mit 5000 da. Es ist Thatsache, daß diese Zahl im allgemeinen im Zunehmen ist. Die Verwilderung der Jugend geht damit Hand in Hand, die Sünden und Greuel sind bereits schaudererregendes, selbst erworbenes Besitztum einer zahlreichen Jugend geworden. Die Mitteilungen von Beispielen der Art sind schlechterdings unmöglich; man muß sie suchen, wird sie finden und — muß schweigen. Was für Unheil die Trunksucht angerichtet hat und noch anrichtet, sagen die Berichte der Mäßigkeitsvereine; in Preußen allein bringt dieses Laster jährlich 20000 Personen zum scheußlichen Säuferwahnsinn; was für Verluste diese Massen durch heimliche und öffentliche Spiele sich zuziehen, läßt sich in Zahlen schwerlich darstellen, aber ein Blick in die bei den Karten durchschwärmten Nächte bezeugt es, und ein sicheres Licht fällt darauf durch die 1300000 ℔, die allein in Schleswig und Holstein in das Zahlenlotto gebracht werden. Die Zerrissenheit der Gemüter bekundet sich nicht etwa nur an den verübten Selbstmorden, deren jährlich in Hamburg 50, in Hannover 150, in Preußen 1200 vorkommen, sondern vielmehr durch das dumpfe Brüten dieser von allem Trost entblößten Massen, durch ihren Unmut gegen alles Gesetz, ihr Zanken, Hadern, Fluchen und gegenseitiges Mißhandeln sowie an den Gegenständen und Orten der Lust, an dem die auch von höheren Ahnungen entleerten Gemüter einen nur neuen Verlust gewährenden Ersatz ihres Elends suchen. Die wilde bacchanalische Wut, in welcher die rohe in sich selbst verlorene Masse, die wir meinen, außer sich gerät, feiert nicht bloß ihre nächtlichen Feste in den schimmernden, von Hunderten durchjubelten Hallen einer Hafenvorstadt St. Pauli bei Hamburg, welche mit ihresgleichen

Digitized by Google

innerhalb der Stadt Tausenden von Bewohnern Hamburgs ein Geheimnis bleiben, sie durchzieht ebenso das wilde, wüste Herbergsleben der zünftigen, in Zehntausenden unser deutsches Land durchziehenden Handwerksgesellen, bis sie im abgelegenen Winkel der Vagabundenherberge unter oder über der Erde an den Grenzen der Dorfschaften beim Schimmer einer elenden Lampe, angesichts der Kruzifixe und Abendmahlsbilder, vor denen sich alle Schande entsühnt glaubt, in den untersten, ungekannten Sümpfen und — man verzeihe den Ausdruck — Morästen unsrer Gesellschaft dumpf verhallt. Nur im Verbrechen tauchen die einzelnen Gestalten aus diesen Tiefen unsrer geselligen Verbindung in scharfen Umrissen wieder hervor und nehmen eine öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch; dann muß der Einzelne büßend tragen, was die Luft, in der er geatmet, und die Finsternis, die ihn zum Werke der Finsternis erzogen, an ihm und er mit ihr verschuldet. Es ahnen wohl wenige, daß in diesen Vagabundenherbergen über den christlichen Glauben disputiert wird, bis er überwunden ist,* weil er sonst dem Lasterleben ein Ende machen würde, oder daß ohne solche Verhandlungen der Genosse dieser Gesellschaft sich ermannt, bis es ihm gelingt, sich mutig mit seinen Gebeten an den Teufel zu wenden, der ihm Kraft und Mut geben soll zum Morde, bis er im Blut der von ihm Erschlagenen auch eine Erhörung solcher Gebete erfährt.**

Der Verfasser hat mehr Gestalten und Zahlen vorgeführt, als er ursprünglich wollte. Aber sie mögen stehen bleiben. Wir knüpfen an diese Thatsachen die Fragen: Wer hilft diesen elenden, getauften Menschenkindern aus ihrem Elend? Wer bringt ihnen das Wort und Evangelium des Lebens? — und wir vernehmen keine Antwort. Die ganze Thätigkeit des Staates ist aufgeregt durch die Frage, wie zu helfen und zu bessern, wie diejenigen gesetzlichen Verhältnisse, denen jene Massen nicht angehören, zu schützen seien gegen diese drohenden Mächte des Verderbens. Und er hat Ursache dazu; der Dämon der Empörung findet in dieser Population seine stets bereiten Werkzeuge, wie die Neuzeit seit dem letzten Jahrzehnt fast allerorten mehr oder weniger erschreckend erfahren. Das Gesetz ist diesem Geschlechte der bitterste Feind, und man muß die Rede des Unmuts und der Erbitterung gegen das Bestehende und gegen die obrigkeitlichen Personen unmittelbar vernommen haben, um den göttlichen Arm zu erkennen,

*) Ich denke an bestimmte Beispiele.

**) Siehe das Leben, das Verbrechen und die Bekehrung des Mörders Carsten Hinz, von Pastor G. Schuhmacher, 1844, Itzehoe bei Schönfeldt. Nur wenige Blätter, die aber manchen das Auge über derartige Zustände in den untersten Regionen des Volkslebens mit öffnen könnten.

Digitized by Google

der vor allgemeineren und stärkeren Explosionen dieses so leicht entzündbaren Stoffs unsere Staaten bis heute schützt. Die Staaten bauen in Zucht-, Arbeitshäusern und Gefängnissen ihre Bollwerke gegen diese inneren Feinde und überwachen in ihren Polizeianstalten mit dem Aufgebot aller Kräfte Gesetz gebend und Gericht übend die gefährlichsten Vorposten dieser Scharen, soweit es ihnen möglich ist.* — Aber was thut durch ihre bestellten Organe die Kirche als solche? Wo hat sie die Saat des Lebens in diese und die anderen Gefilde des Todes hineingestreut? Leichter als auf diese Fragen ist die Antwort auf die andere: was sie *nicht* gethan hat und *nicht* thut. Der Grundsatz, nur denjenigen zu dienen, welche das Amt aufsuchen und begehren, nur denjenigen zu predigen, welche in die Kirchengebäude kommen, ist fast der allgemeine geworden, und die Folge liegt vor Augen: jene Tausende bleiben ohne das Wort, ohne Licht und ohne Leben. Unser Herr Christus, der doch allerwege das einzige Vorbild ist, und die Apostel, die ihm nachgefolgt, haben jenen Satz umgekehrt; er offenbaret seine Liebe gerade darin, daß er das Verlorene *sucht*, bis er es findet.** Wie, wenn jener Grundsatz der richtige wäre (er ist grundfalsch), nie eine christliche Kirche hätte zu stande kommen können, am Ende Christus selbst hätte im Himmel bleiben müssen, statt uns hier aufzusuchen, so kann mit ihm auch die Kirche nicht bestehen, wird an ihm immer tiefer sinken und zuletzt zu Grunde gehen.

---

*) Wer sich überzeugen will, mit welchen unglaublichen, bewundernswürdigen, *Jahrhunderte* währenden Anstrengungen eine wachsame Polizei in solchen Regionen arbeitet und am Ende zur Heilung des Übels nichts ausrichtet, der erinnere sich an die Mitteilungen der Akten in dem in dieser Beziehung unvergleichlichen Werke von Parent Duchatelet.

**) Wir können uns nicht enthalten, aus einer „Klage und Bekenntnis einer holsteinischen Landgemeinde" (Kirchen- und Schulblatt für Schleswig, Holstein und Lauenburg 1844 Nr. 5) ein Wort mitzuteilen, das auch vielerorten paßt: „Wir *Armen* — haben wohl gehört, den Armen soll das Evangelium gepredigt werden; aber von dieser Predigt sind wir gänzlich ausgeschlossen. Denn zur Kirche können wir nicht kommen aus Mangel an Kleidung. Auch kommt unser Prediger nicht zu uns; erst in zwei oder drei Armenhäusern ist er zufällig gewesen. — Wir *Tagelöhner* (kleinen Handwerker u. s. w.) sollten nach unserm Geschäfte wohl sein die Stillen im Lande, aber wir sind oftmals in der Stille Bösewichter. Siehe zu, ob du in irgend einem anderen Stande so viel heimliche Betrüger, Lügner, große und kleine Diebe, so viel Trunkenbolde, Fluchende, Unkeusche und zum Teil auch Spottende findest als in unserm Stande, zumal wenn du zu uns die Mehrzahl der Dienstboten rechnest. Freilich sind unter uns große und viele Ausnahmen. Doch aber sehet euch wohl um, ihr andern Stände, nach dem unsrigen, der euch dienet, der nicht nur eure Kathen, Hinterhäuser, Kinderstuben!! und Burgstuben sondern auch eure Armen- und Zuchthäuser füllet." Es folgt die Bitte, sich der Dienstboten und Jugend, der Neukonfirmierten seelsorgerisch anzunehmen; die Stimme fährt fort: „Selbst das Lesen wird vergessen, die Kirche schlecht besucht, die Bücher aus dem norddeutschen Verein, die der Prediger uns in die Hand steckt, werden für Branntwein verkauft, das Geistliche geht unter im Irdischen" u. s. w. Die *Bauern* werden redend eingeführt, und einige derselben sprechen: „Ich gebrauche im Frühjahr das Abendmahl — und das nimmt die Sünden des Winters —, ich genieße im Herbst das Nachtmahl — dies nimmt die Sünden des Sommers hinweg; — sollte ich denn auch plötzlich sterben ohne empfangenes Nachtmahl, so sind doch nur wenig Sünden in dem letzten Termin." — Wir

Digitized by Google

Aber sie beruht auch nicht auf Grundsätzen sondern auf der Liebe und Macht des lebendigen Christus, ihres Königs, dessen Geist bereits in immer mehreren, die ihn erkannt haben, auch unter denen, die das Amt der Kirche tragen, das Verlangen und den Eifer der suchenden, rettenden Liebe entzündet hat und in noch mehreren entzünden wird.

Die Stimmen jedoch, welche Hülfe wollen, sind geteilt über die Mittel, durch welche die Hülfe zu erlangen ist. Die einen erwarten alles von der Vermehrung oder Erweiterung der kirchlichen Ämter; aber die Durchführung dieses Mittels stößt auf viele andere, namentlich in finanzieller Hinsicht unüberwindliche Schwierigkeiten, über deren Beseitigung Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte* vergehen, während die schleunigste Hülfe not thäte, wenn nicht immer neue Tausende nach den schon zu Grunde gegangenen Tausenden dem Verderben sollen preisgegeben bleiben. Diejenigen, welche Hülfe wollen und denen es nur daran liegt, daß Menschenseelen gerettet werden, die sehen die Hülfe schon bereit gelegt in der Fülle der Liebe, welche, neugeboren durch den lebendigen Glauben, im Schoße der Gemeinde ruht und anfängt, sich organisch und ihrer Natur gemäß frei und demütig zu bethätigen in dem vielfach gegliederten Werk der Inneren Mission; dieser ist die Heldenaufgabe verblieben, die der Fäulnis und dem Tode anheimgefallenen Massen durchs Wort und Werk des Lebens wieder zu den Thoren des durch Christum in die Welt ge-

---

fügen hinzu, daß viele noch ganz anders sprechen und sich rühmen, „sie haben aus dem Kelch einen tüchtigen Zug gethan, um doch was für ihr Geld zu haben", oder wir gedenken jener Konfirmandenschar, die in einer gewissen großen Stadt von einem rechtgläubigen Prediger unterrichtet worden, und in der jedes der herausgeputzten zu konfirmierenden Mädchen unter den mitzukonfirmierenden Knaben sich ihren „Sohn Gottes", „den sie für den Konfirmationstag sich erwählen wollte, wenn er dann grade recht schön aussehen würde", vorherbestimmt hatte, worauf denn das Gelübde, der Welt zu entsagen, und der Genuß des Abendmahls folgte. — Letztere Anführung soll nur als Fingerzeig dienen, wie wenig die Kirche sich damit beruhigen kann, daß jährlich so und so viele zum Abendmahl gehen und sich konfirmieren lassen.

*) Allzunahe Beispiele möchten allerorten zu finden sein. Nur eins aus Hamburg. Schon vor 134 Jahren haben unsre Väter die Notwendigkeit der Vermehrung der seelsorgerischen Kräfte in Hamburg anerkannt. Von Anno 1710 besagt eine damals zum Teil schon zum Abschluß gekommene revidierte Kirchenordnung über ein sogenanntes Seminarium folgendes: „Damit es hinführo an tüchtigen Candidaten Ministerii nicht fehle und die Studiosi, ehe sie ins Amt gesetzt werden, sich desto mehr zu qualifizieren Gelegenheit haben mögen, solle man ein Seminarium oder eine gewisse Anzahl theologischer Studenten bei den Kirchen annehmen und sich deren Hülfe und Beistand erforderlichen Falls mit gebrauchen, auch die vacanten Stellen daraus mit ersetzen; so sollen zuvörderst bei jeder Hauptkirche deren vier, und also insgesammt 20 Personen sein." — Über die obliegenden Pflichten heißt es nachher: „daß sie dem Pastori und Predigern an ihrer Kirche allen Gehorsam und willige Dienste, wenn sie von ihnen zur Arbeit im Predigen, Catechisieren, Schulen-, Kranken- und Gefangen-Besuchungen ꝛc. erfordert werden, leisten, und hiervon fleißig Nachricht, insonderheit ihren Beichtvätern, abstatten sollen." (S. Hamb. Blätter 1844, Nr. 32.) Aus all dem ist nichts geworden, während die Notwendigkeit der Hülfe seit einem Jahrhundert immer höher gestiegen ist, und inzwischen Kirchen abgebrochen und Predigerstellen eingezogen sind.

Digitized by Google

pflanzten Himmelreichs zu leiten und so dem Staate und der Kirche, beiden verjüngende Kräfte entgegenführend, als demütige, freie, den Ordnungen des Geistes unterthänige Dienerin zu dienen. Ihr Ziel kann nur sein, sich selbst aufzulösen und überflüssig zu machen, was sie thut, je mehr sie ihrer Aufgabe genügt; bis dahin wird ihre Wahrheit und Notwendigkeit unantastbar bleiben.

III. Die Vereine für Innere Mission.

Es ist von diesen Vereinen so vielfach in Beziehung auf unsere Angelegenheit die Rede gewesen, daß die besondere Erwähnung derselben hier nicht am unrechten Orte sein wird. Die Entstehung christlicher Vereine zum Aufbau des Reiches Gottes überhaupt gehört trotz der Widerrede* zu den erfreulichsten Erscheinungen der wiedererwachten deutsch-protestantischen Welt. Es liegt in der Natur des christlichen Geistes, daß er Gemeinschaft bilde, damit sich in der Gemeinschaft das Leben aller untereinander mitteile und alle gliedlich verbunden werden. In den freien christlichen Vereinen genannter Art gewinnt diese Wahrheit in eigentümlicher Weise feste Gestalt, in ihnen sammelt sie um die verschiedenen Zwecke der Liebe die verwandten Kräfte des Geistes in den weitesten Abstufungen, denselben diejenige hohe Reinheit bewahrend, welche aus der christlichen Freiwilligkeit entspringt; indem alle Beteiligten Bausteine herzutragen, wird jedem oder kann jedem, der inneren Beruf und Gabe zu einer geistlichen Thätigkeit hat, auch der äußere bestimmte Beruf wieder zu teil werden. Das Amt gesellt sich hier wieder zur Gabe. Wer Gelegenheit gehabt, sich in der Thätigkeit freier derartiger Vereine umzusehen oder Genügendes darüber zu vernehmen, wird die Erfahrung gemacht haben, daß auch noch heute in reichster Fülle in den Gemeindegliedern die aus apostolischer Verkündigung bekannten Gaben der Weisheit, der Erkenntnis, der Prophetie (im neutest. Sinne), der Unterscheidung der Geister, des Vertrauens, des Regierens (κυβέρνησις), ferner die Gaben des Erweckens, Tröstens, Weiterbauens und der ganzen seelsorgerischen Thätigkeit vor-

*) In Harleß' Zeitschrift findet sich eine sogenannte Korrespondenz aus Hannover, die sich sehr weitläufig über die freien christlichen Vereine verbreitet und in merkwürdig naiver Weise die hierarchische Tendenz gegen das Recht der christlichen Gemeinde vertritt. Der Geistliche soll nach der dortigen Auseinandersetzung „der Mittelpunkt, der geborene Präsident (!) der Gemeinde sein, jedes Gemeindeglied ein geborenes Mitglied. Durch das Einpferchen in die Vereine steigt der Geistliche von Kanzel und Beichtstuhl herab (!) und wird Mitglied (!) oder, wenn es hochkommt, Sekretär eines Vereins. Er — hat sich selbst abgesetzt." Der Aufsatz steht in genannter Zeitschrift 1844, Seite 248. Wie ganz anders und im wahrhaft evangelischen Sinne spricht sich über die christlichen Vereine aus Karl Wolff in dem trefflichen Werke: „Die Zukunft der protestantischen Kirche", Stuttgart 1840, Seite 359—372. Ganz unsere Überzeugung finden wir in Beziehung auf die Vereine wieder in Carl Rothe: „Die wahren Grundlagen der christlichen Kirchen-Verfassung", Berlin 1844, Seite 199 ff., der dort auch auf die Vereine für Innere Mission als solche Rücksicht nimmt.

Digitized by Google

handen sind. Dieselben ruhen, wie es nicht anders sein kann, in den schlichten, einfachen, hoch und niedrig in der bürgerlichen Welt dastehenden Gemeindegliedern. Es würde dem Verfasser leicht sein, dies mit Hunderten von Thatsachen zu belegen, und zwar mit Hunderten von Thatsachen, die sämtlich in dem Kreise der freien christlichen Vereinsthätigkeit dastehen und von der Kirche, wie sie gewöhnlich im engsten Sinne gefaßt wird, durchaus ignoriert sind. In dem frei sich bildenden Organismus eines Vereins findet zuletzt jede Gabe ihre Stelle, an der sie nicht etwa in loser Willkür wirkt, sondern, unter der freien Zucht der Gemeinschaft stehend, ein Amt der höchsten Wahrheit und Freiheit verwaltet. Man blicke, um sich davon zu überzeugen, mit Aufmerksamkeit in die wohlgeordnete Thätigkeit z. B. eines weiblichen oder männlichen Besuchsvereins. Allein ein großer, unverkennbarer Mangel bei all diesen einzelnen segensreichen Bestrebungen liegt darin, daß sie sämtlich nebeneinander und durcheinander wirken, ohne mehr als zufällig voneinander zu wissen und aufeinander Einfluß zu üben; ihre innere Einheit des Geistes hat als solche noch keine Gestalt gewonnen, die Stelle, an der diese Einheit stehen, zur Erscheinung kommen sollte, ist noch durchaus leer; darum fehlt auch das lebendige Ineinandergreifen, die Verkettung der gegenseitigen und gemeinsamen Interessen und die daraus notwendig hervorgehende Kräftigung jedes einzelnen durch alle, und aller durch jeden einzelnen, es fehlt die großartigere Verteilung und Unterstützung der Liebesarbeit der Vereine untereinander samt dem Auge und der Hand, die Beruf haben, auch das, was noch an Arbeit fehlt (und wie unermeßlich viel ist das!), scharf ins Auge zu fassen und kräftig zu ergreifen. Die viele Arbeit, die bei der jetzigen Zersplitterung der Vereinsthätigkeiten vielfach nur als einzelner, verschwimmender Tropfen erscheint, würde bei gemeinsamer Gliederung bald zu einem Strom werden, der sein Ufer stets segnend erweiterte. Dagegen wollen wir nur in Rücksicht auf die Klagen, die nicht bloß von einzelnen Stellen her im stillen verlauten, angedeutet haben, was für störende, kleinliche, einander verletzende und den Kern bedrohende Richtungen sich infolge dieser auf die Länge unnatürlichen Vereinzelung herausarbeiten. — Das Gesagte, wenn es sich einiger Zustimmung zu erfreuen hat, veranlaßt die Frage: Woher und wie eine solche Einigung zu stande kommen soll? Von seiten des Staates hört man hie und dort reden über Einrichtung eines Wohlthätigkeitsausschusses, dem die Vereine ihre Rechnungen vorlegen sollen. Bei treuer Verwaltung des Anvertrauten kann kein Verein und keine Anstalt dadurch gestört werden, aber eine gegenseitige Annäherung wird dadurch augenscheinlich nie erzielt. — Aber die

Digitized by Google

Kirchenbehörden? Sie wären in der That ein innerlich berechtigtes Organ, wenn sie im Geist der freien Association dieselbe um sich sammeln wollten, nicht um sie zu kontrollieren, sondern um mit ihnen gemeinsam zu wirken und den vorhandenen Arbeitern den weiteren Bauplatz anzuweisen und in gleicher Liebe mit und vorwärts zu helfen, wobei freilich die Vereine ihren Charakter der Freiheit in nichts einbüßen müßten. Dadurch wäre eine Regeneration der Kirche vorbereitet, die wir aber in dieser Weise zunächst nur als ein prophetisches Bild der Zukunft in unser Gebet schließen können. Wir wissen dagegen von vielen Arbeiten betreffender Art, die von den Kirchenbehörden geradezu verhindert und wieder aufgelöst sind. — Oder sollte ein Staatsgesetz die Einigung der Vereine untereinander vermitteln? Weder die Liebe überhaupt noch einzelne Erweisungen der Liebe können gesetzlich befohlen werden; ein solches Gesetz würde in nichts zerfallen. — Eine solche organische Vereinigung kann nur auf dem Wege entstehen, auf welchem jeder einzelne Verein für sich entstanden ist — und da giebt es zweierlei Wege, die aber beide enden in einem Verein für Innere Mission.* Entweder ist der umfassendere Verein für Innere Mission der frühere, von dem die verschiedenen Wirksamkeiten ausgehen und in dem sie ihren ordnenden Mittelpunkt haben. Oder aber die einzelnen Vereine sind bereits entstanden, ehe ein Verein für Innere Mission zu stande gekommen ist, und dieser wäre der spätere; ähnlich wie die einzelnen Heidenmissionsgesellschaften unabhängig voneinander entstanden sind, und sich erst später je länger je mehr unter ihnen das Bestreben nach innerer (nicht äußerer) Vereinigung geltend gemacht, wie neuerdings in Berlin viele dieser Heidenmissionsvereine aus Berlin, Barmen, Dresden, Norddeutschland sich die Hand durch Deputierte geboten. Dasselbe Bestreben nach innerer Vereinigung liegt in schwächerem oder stärkerem Maße auch in denjenigen Vereinen, welche die einzelnen Zwecke der Inneren Mission verfolgen, hier und da freilich scheint es kaum noch geweckt. Aber die lebhafte Hoffnung, dergleichen verwirklicht zu sehen, bei vielen von denen, welche diese Interessen vertreten, eröffnet für die, welche den Trieb nach Gemeinschaft und Einigung auch in dieser Beziehung in

*) Der Name mag geändert werden, wenn es einen bezeichnenderen giebt. Der Name „Innere Mission" ist in mehr als einer Beziehung passend und darum richtig. Er sagt einmal aus, daß die Arbeit die vom Christentum wieder abgefallene oder verlassene Welt betreffe, das andere Mal liegt darin das Bewußtsein ausgesprochen, daß die Arbeit in dem Namen des Herrn geschieht, der allein zu senden hat, daß sie also keine willkürliche ist, die auch unterbleiben dürfte. Wir haben uns weiter oben hinreichend darüber erklärt, daß jedermann erkennen wird, was unter der Arbeit verstanden wird. Dies zur Antwort an den Korrespondenten aus Hannover in Harleß' Zeitschrift a. a. O., der den Namen aus „vornehmer Sprachverwirrung" ableitet.

Digitized by Google

sich tragen, die Aussicht, auch in dieser Gestalt Vereine für Innere Mission entstehen zu sehen. Die Geldverhältnisse der verschiedenen Vereine müßten und könnten natürlich in diesem Falle ebenso gesondert bleiben, als die Selbständigkeit der Wirksamkeit in den einzelnen Vereinen durch nichts gefährdet werden dürfte. Ein Verein für Innere Mission, in welchem die verschiedenen Bestrebungen ihren lebensvollen Mittelpunkt fänden, dürfte keinem bestehenden Vereine irgendwelche Kräfte entziehen, sondern würde aus dem Schatze aller übrigen nur die segnende geistige Gabe des Einzelnen zum Gemeingut aller erheben und der wahre Mittelpunkt des neuerwachten, immer mächtiger wirkenden Lebens der Gemeindethätigkeit werden. Sofern es in der Natur dieser Vereine liegt, die politischen Absperrungen der Landeskirchen in geistlicher Weise zu überschreiten (weil die freie christliche Liebe sich nicht lokalisieren und äußerliche Grenzen setzen läßt), so würden sie wesentlich das Bewußtsein der Einheit der protestantischen Kirche fördern und eine praktische Einigung in der gläubig wirkenden Liebe zu stande bringen; sie würden jene Einheit nicht mehr als einen toten oder im Leben keine Wahrheit habenden Lehrsatz erscheinen lassen, sondern in der praktischen Einigung darthun, daß sie, jene Einheit, sich in der Bewährung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen bethätigt. Ihre entschiedene Beziehung auf Christum als den Herrn der Kirche schützt sie vor der Verwechslung mit einem nur weiter ausgedehnten Philanthropenbund, und ihr ausgesprochner, mit der That versiegelter Wille, das Reich Gottes zu bauen, giebt ihnen ein innerliches Recht, für sich den Charakter derjenigen höhern Kirchlichkeit, die von der Christlichkeit nicht mehr verschieden ist, in Anspruch zu nehmen. Es wird in unsern Tagen um so mehr Aufgabe werden, an solche Konsolidierung der gläubigen Kräfte durch deren Einigung und Organisation zu denken, je mehr auch das Unchristliche und Widerchristliche in immer festerer Einheit sich zusammenschließt* und dadurch beweist, daß es einer Organisation fähig ist, die das Bestehende untergräbt, während die christlichen Kräfte es untermauern werden. — Im Vertrauen auf die Macht derjenigen Lebensäußerungen, die Zeugnisse des vom Herrn der Kirche ausgehenden Fortschrittes sind, hoffen wir, daß das Beispiel von Rostock und Celle weiter wirken und daß die einzelnen Bestrebungen der Inneren Mission nicht mehr lange in solcher Isolierung nebeneinander verharren werden.

---

*) Wir denken z. B. an die Organisation der kommunistischen Bestrebungen durch einen Teil der Schweiz hindurch und weiter; was dort zerbrochen ist von der Macht und dem Gericht des Gesetzes, ist nur das Gefäß; der Inhalt desselben lebt fort und wird über kurz oder lang im Bunde mit dem Pauperismus in neuen Gestalten auftauchen. Die Hauptführer jener kommunistischen Bewegungen und Teilnehmer an denselben waren bekanntlich meist nur Deutsche.

Digitized by Google

IV. Namen und allgemeine Verhältnisse der Brüder des Rauhen Hauses.

Der übrige Teil des Berichts wird die teilnehmenden Freunde mitten in die betreffenden einzelnen Zwecke der hiesigen Anstalt und in den Kreis derjenigen jungen Männer führen, welche hier, bereits auf dem Gebiete der Inneren Mission wirkend, sich zugleich vorbereiten, künftig in selbständiger Weise ihr Leben den verirrten und verlassenen Mitchristen widmen zu können. Diejenigen Freunde, welche durch ihre leiblichen und geistlichen Gaben das Institut der Brüder unterstützt haben und unterstützen werden, haben dieselben als ihre Pfleglinge anzusehen; es sind folgende: Br. G. E. Lundt aus Lübeck geb. 1820, Br. E. F. Hunsche aus Preußen (Lengerich in Westfalen) geb. 1819, Br. J. F. Kix aus Hessen-Kassel (Rinteln) geb. 1815, Br. G. H. Schmidt aus Preußen (Berlin) geb. 1818, Br. J. F. C. Woestenberg aus Mecklenburg-Schwerin (Bantzkow) geb. 1821, Br. F. B. Fischer aus dem Meiningschen (Schieben) geb. 1822, Br. H. W. Wehrhahn aus dem Hannöverschen (Hameln) geb. 1818, Br. J. H. G. Barmwold aus dem Lauenburgischen (Mölln) geb. 1816, Br. G. Wulfken aus Bremen geb. 1807, Br. J. G. Theiß aus Hessen-Kassel (Kassel) geb. 1818, Br. H. L. Siegel aus Hessen-Kassel (Kassel) geb. 1818, Br. F. W. F. Thom aus Hinterpommern (Köslin) geb. 1816, Br. J. H. Knigge aus Westfalen (Jöllenbeck) geb. 1818, Br. H. J. Harms aus Mecklenburg-Schwerin (Niendorf) geb. 1818, Br. F. W. Habek aus Preußen (Danzig) geb. 1821, Br. C. L. Beckmeier aus Hannover (Nienburg) geb. 1820, Br. W. Feld aus Preußen (Kreuznach) geb. 1822, Br. J. Weitzel aus Preußen (Wetzlar) geb. 1816, Br. H. Strahlendorf aus dem Lauenburgischen (Mölln) geb. 1816, also ihrer neunzehn.* Die hier nicht genannten Brüder Schaub und Stephan haben eine anderweitige Stellung in der hiesigen Kinderanstalt eingenommen, so daß sie nicht zu den künftigen Sendboten zu zählen sind. Jene 19 Brüder sind nur ausnahmsweise unmittelbar aus ihren Geburtsorten in die Anstalt herüber gewandert; von denselben ist 1 aus Lübeck, 1 aus Westfalen, 1 aus Mölln, 1 aus Bremen, 2 aus Detmold, 2 aus Berlin, 2 aus Mecklenburg, 2 aus Kassel, 2 aus Lüneburg und 5 vom Rhein gekommen. Zurückgewiesen wurden Anmeldungen besonders aus Berlin, aus dem Lauenburgischen, Mecklenburgischen und vom Rhein her. Mehrere Anmeldungen kamen aus den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands; der eine der dortigen jungen Männer wurde aber

* Der im X. Jahresbericht der K. A. mit genannte Müller ist inzwischen wieder ausgetreten, wogegen drei andere noch hinzugekommen sind; an genannter Stelle ist der Name Knigge aus Versehen weggeblieben.

Digitized by Google

durch die bedeutenden Summen, welche ein russischer Paß ins Ausland kostet, gehindert, in das hiesige Institut einzutreten, und ist infolgedessen in eine dortige Anstalt zu Reval, welche von dem von hier ausgesendeten Br. Bauer geleitet wird, zu seiner weiteren Ausbildung übergegangen.

Von 19 Brüdern sind ihrer 16 früher Handwerker gewesen, 1 Landmann und 2 Schullehrer. — Von der Militärpflichtigkeit sind alle befreit, und die Einwilligung der Eltern zu der Wahl ihres neuen Berufs sowie die genügendsten Zeugnisse über ihren früheren Wandel haben alle beigebracht. Ohne alle Ausnahme arbeiten sämtliche Brüder in der hiesigen Kinderanstalt als Gehülfen und bereiten sich als solche zugleich auf einen künftigen Beruf im Gebiet der Inneren Mission vor. Der Name „Gehülfeninstitut" hat hie und da den unerwarteten Mißverstand veranlaßt, als ob der Zweck des Seminars lediglich darin bestünde, aus den Brüdern Gehülfen für andere, aber nicht aus dieser Anstalt hervorgehende selbständige Arbeiter zu bilden, während doch die Brüder gerade als Gehülfen sich vorzugsweise zu selbständigen Arbeitern ausbilden sollen. Auch deswegen lasse ich lieber den Namen des Gehülfeninstitutes fallen. Je weniger der Zielpunkt der hiesigen Vorbereitung bis jetzt im allgemeinen bekannt ist, desto mehr muß daran liegen, denselben klar herauszustellen; zumal nur bei klarer Auffassung desselben dasjenige, was die Ausbildung selbst betrifft, so wird beurteilt werden können, wie wir es im Interesse der Sache wünschen müssen. Der Bericht wird sich deswegen auf diejenigen sozialen Zustände, auf welche die Anstalt bei Vorbereitung ihrer Zöglinge ein besonderes Augenmerk gerichtet, etwas ausführlicher einlassen und dadurch zugleich den Geist, in welchem sie die Aufgabe, Arbeiter für das Gebiet der Inneren Mission zu bilden, zu lösen hofft und in welchem die Sendboten künftig wirken werden, noch kenntlicher bezeichnen können.

Die hier jetzt anwesenden Brüder werden künftig entsendet werden als Vorsteher von Kinder-Rettungshäusern (und ähnlichen Anstalten), Gehülfen in solchen Anstalten, Wärter und Pfleger in Gefängnissen und Werk- und Armenhäusern, Kolonistenprediger und Lehrer, pilgernde Brüder.

So mannigfach diese Zwecke auch auseinander zu gehen scheinen, sind sie doch innerlich nicht bloß durch ihre gleiche Beziehung zur Inneren Mission verknüpft, sondern finden auch alle ihre Anknüpfungspunkte innerhalb der hiesigen praktischen und unmittelbaren Wirksamkeit im Rauhen Hause, dessen Nerv in diesen Brüdern als den Gehülfen und Mitarbeitern des Berichterstatters besteht, so daß die Kinderanstalt und Brüderanstalt miteinander stehen oder fallen.

Digitized by Google

V. Künftige Arbeitsfelder der Brüder.

1) Rettungshäuser für Kinder. Wir stellen diese Häuser als das eine Augenmerk bei Ausbildung der hiesigen Brüder deswegen an die erste Stelle, weil sie im Gesichtskreise der hiesigen Anstalt die nächsten sind und die tägliche Arbeit der Brüder sich inmitten solcher Kinder bewegt, die nach unsrer Ansicht recht eigentlich Rettungshäusern als solchen angehören. Es herrscht keineswegs völlige Übereinstimmung darüber, für welche Kinder eigentlich Rettungshäuser nötig sind. Wir wollen versuchen, den nach unsrer Ansicht richtigen Gesichtspunkt festzustellen. Er steht zwei extremen Ansichten gegenüber. Einmal hat man bei Gründung von Rettungshäusern nur oder vorzugsweise arme Kinder im Auge, deren Eltern für die Erziehung nicht wohl sorgen können. Diese Kinder gehören aber der Armenpflege an, welche für dieselben entweder durch Schulen oder Armenhäuser und Armenerziehungsanstalten oder durch Unterbringung in Familien sorgen wird, je wie die Armenverwaltung Bürgschaft hat über den Geist an den Orten, welchen sie die Kinder übergiebt.* Manche der süddeutschen Anstalten, welche Rettungshäuser genannt werden, haben nur arme und wegen der Armut verwahrloste oder der Verwahrlosung entgegengehende Kinder in sich aufgenommen und gehören deswegen nur im weiteren Sinne zu der Reihe derjenigen Rettungshäuser, die wir hier im Auge haben; sie haben überwiegend die Tendenz vorzubeugen und sind Rettungshäuser in dem Sinne, in welchem jedes Haus und jede Anstalt ein Haus der Errettung aus dem Verderben der Sünde sein soll und es wirklich ist, wenn es sich auf dem lebendigen Worte Gottes

*) Über die vielfach aufgeworfene und unentschieden gelassene Frage, ob man Armen- und Waisenkinder in Anstalten zusammenthun oder in einzelne Familien verteilen solle, wird man sich erst dann recht verständigen können, wenn man sich darüber einig geworden ist, daß es nicht auf Anstalten als solche und Familien als solche sondern auf den Geist ankommt, der in diesen oder jenen waltet. Die Kinder gehen ebensowohl in Familien als in Anstalten zu Grunde, wenn in denselben nicht der Geist christlicher Frömmigkeit waltet, nur dieser und nichts anderes kann Kinder zu treuen Staats- und rechten Himmelsbürgern erziehen. Wo man sich darüber einig und klar ist, wird man sich unter den gegenwärtigen Umständen eher für Anstalten als für einzelne Familien entscheiden, denn wo wird man Hunderte von einzelnen Familien finden, die den Anforderungen eines vom Worte Gottes getragenen Lebens genügen? Es ist bekannt, was sonst noch gegen die Erziehung in Anstalten eingewandt wird; alle diese Einwendungen würden sich aber beseitigen lassen, wenn man bei denselben nicht allein bei der Voraussetzung stehen bliebe, daß sie in dem evangelischen Geiste geleitet werden müssen, sondern wenn man auch den rechten Wert auf die Organisation einer solchen Anstalt legte und die Kinder und Kräfte in ihr zu einem lebendigen Gemeinwesen sich gliedern ließe. Daß die im Rauhen Hause durchgeführte Organisation die allein richtige sei, ist nie behauptet und wird nie behauptet werden, aber daß sie ein bloßes „pädagogisches Experiment" sei, wie wir wohl einzeln gehört haben, ist eine Annahme, die durch das Faktum und Resultat widerlegt wird. Ich habe mich bis jetzt nirgends ausführlich über den Gedanken, den ich bei der hiesigen Einrichtung im Auge gehabt, ausgesprochen. Aber ein herberer Mißverstand des hier Vorliegenden war nicht leicht möglich als der, der sich in der großen französischen Anstalt zu Mettray bei Tours, die dort auf Veranlassung

Digitized by Google

erbaut.* Das andere Mal denkt man bei Rettungshäusern nur oder vorzugsweise an solche Kinder, welche wegen förmlicher Übertretungen der bürgerlichen Gesetze bereits dem strafenden Arm der Polizei anheimgefallen sind, so daß sie bereits die obrigkeitliche Strafe verwirkt haben, infolgedessen in einem solchen Rettungshause nur sogenannte jugendliche Verbrecher wohnen würden, die von der Behörde in dasselbe hinein verurteilt worden. Recht und Gesetz würde notwendig machen, daß der Aufenthalt in solchem Hause abhinge von der Strafbestimmung des Richters, und eine solche Anstalt würde ein solches Strafhaus für jugendliche Verbrecher sein, in welchem man mit der Bestrafung den Zweck der Besserung verbände. Da sich aber die Zeit der Haft nur richten kann nach dem Maße des Vergehens, und die Zeit bis zur inneren Umwandlung sich nicht zum voraus gesetzlich bestimmen läßt, so muß die Rücksicht auf die Besserung immer der Gerechtigkeit der Strafe weichen und wird die Erreichung der ersteren von vornherein eine sehr unwahrscheinliche bleiben. Eine Anstalt der Art, auch wenn sie ursprünglich eine Privatanstalt wäre, würde doch wesentlich, und im Auge des Publikums immer, eine Staatsanstalt, eine besondere Abteilung der Staatsgefängnisse sein oder werden und damit den Charakter einer Anstalt der freien christlichen Liebe verlieren. Von dieser Art sind z. B. die houses of refuge in Nordamerika und Mettray bei Tours, welches letztere nur Kinder aus dem Gefängnisse nimmt.** Das Rettungshaus in dem von uns genannten Sinne nimmt eine andere Stellung ein und befriedigt ein anders sich stellendes Bedürfnis. Wenn auch seine Hülfe vorzugsweise der Jugend aus der Armenwelt zu gute kommen wird, so ist doch die Armut der

---

der hiesigen Einrichtungen mit großer Aufopferung begründet und unter dem Schutz der französischen Regierung entstanden ist, an den Tag gelegt. Die Ursache des Mißverstandes liegt in der vielfach ausgesprochenen Ansicht, als ob die hiesigen Einrichtungen in ursprünglicher Verbindung ständen mit den Bestrebungen des Herrn Dr. Julius; in Frankreich hat man sogar behauptet (noch neuerdings Graf A. v. Gasparin in seiner bekannten Schrift), daß sie von dem uns übrigens innigst befreundeten Herrn Dr. Julius herrühren. Dies ist zwar an sich gleichgültig, aber in diesem Falle nicht, weil das Bewußtsein über nichts klarer sein kann als darüber, daß die beiden Prinzipien total verschieden sind, aus deren einem der Organismus der hiesigen Anstalt entstanden, deren anderes dasjenige ist, welches Hr. Dr. Julius geltend macht. Das mit Freuden anerkannte Übereinstimmende in den beiderlei Bestrebungen ist das gleiche Ziel, nämlich die Heilung des argen Übels durch das Evangelium.

*) Selbst Beuggen hat sich in einem der Jahresberichte von 1836—1841, die uns leider nicht zur Hand sind, dahin erklärt, daß es solche Kinder, wie z. B. das Rauhe Haus sie aufnimmt, nicht aufnehme.

**) Mettray nimmt nur die bestgearteten Kinder aus den Gefängnissen und läßt die am tiefsten gefallenen zurück. Nach unserer weiter zu entwickelnden Ansicht würde ein Rettungshaus, wenn es nicht alle Kinder aus dem Gefängnisse erhalten könnte (was mit seinem Prinzip nicht streiten würde), also eine Auswahl treffen müßte, aus dem Gefängnisse die am schlimmsten gearteten, diejenigen, die das Gefängnis aufgiebt, für sich erbitten.

Digitized by Google

Empfohlenen für solche Anstalt zunächst etwas Zufälliges, dieselbe faßt ebenso das sittliche Bedürfnis der durch äußere Güter begünstigten, auch den höheren Ständen angehörenden Jugend ins Auge; wenn das Rettungshaus — unter Wahrung seiner Rechtsame als Privatanstalt — auch dem Staate seine Hülfsleistung, wenn sie begehrt wird, in geringerem oder größerem oder vollem Maße nie verweigern wird und will, so hat es sein Augenmerk doch zunächst auf die Familienhäuser und Eltern als solche gerichtet. Wir müssen hier auf ein Faktum hinweisen. Es giebt (ob es früher ebenso oder besser gewesen, ist hier gleichgültig) — es giebt in unsern Tagen unter dem heranwachsenden Geschlecht eine große Menge von Kindern, welche der Zucht ihrer Eltern und ihrer elterlichen Vertreter entwachsen sind. Die Ursache davon ist nicht selten die Verwahrlosung, aber keineswegs immer; sehr häufig hat die Liebe der Eltern oder Vorgesetzten alles, aber vergeblich an diese Kinder gewandt. Diebstähle der kühnsten und schlauesten Art ziehen sich ganze Jahre durch das Leben solcher Kinder hindurch, Ungehorsam, Widerspenstigkeit, Roheit, Frevel aller Art, bis zur leiblichen Mißhandlung der eignen Eltern, Faulheit, Unkeuschheit, Lüge, Betrug und Gaunerei, Flucht aus dem Elternhause, die zäheste Genossenschaft mit Gleichgearteten — machen diese Kinder zu einer Pest unter den Geschwistern im Hause, unter den Mitschülern in der Schule, erregen den Zorn der Nachbarn und erfüllen die Eltern, auch diejenigen unter ihnen, welche darin nur die bittere Frucht einer verkehrten oder verwahrlosenden Erziehung erkennen müssen, mit dem namenlosesten Kummer und versetzen dieselben in die heillosesten Ratlosigkeit. Wohin sollen sie sich mit solchen Kindern wenden? Man giebt sie in andere Schulen, und versucht es mit drei, vier und mehr derselben; aber vergebens! Man will sie, wenn die äußeren Verhältnisse glücklicher sind, in Pensionsanstalten geben, aber dieselben weigern sich oder müssen bald an die Rückgabe denken; man sucht Familien auf, die die Arbeit noch einmal versuchen sollen, aber welche werden oder dürfen sich dazu verstehen? Andere Eltern, die selbst Kinder haben, dürfen die betreffenden Kinder aus Christenpflicht gegen ihre eigenen Kinder nicht nehmen und thun es nicht; andere Familien, die keine Kinder haben, wissen sich dazu nicht berufen und müßten solche Pfleglinge wieder vorzugsweise der Schule überweisen, welche sie aber zurückweist; oder soll man die Kinder, wenn sie arm sind, in wohlhabende Familien herübernehmen? Es ist wohl geschehen, aber werden die Kinder in solchen Familienkreis aufgenommen, so werden sie über ihren Stand erzogen, und überläßt man sie, um letzteres zu verhüten, den Dienstboten, so wird das Übel nicht gehoben, und ich habe das

Digitized by Google

Ende voller Schrecken in solchen Fällen öfter gesehen; daß Kinder begüterter Eltern ärmeren Familien überlassen werden, das geht aus sich von selbst verstehenden Gründen ebensowenig. Es bleibt nur ein Ausweg der Verzweiflung; sie werden, wenn es gelingt, zu Schiff untergebracht. Aber unter rohen Matrosen ist wahrlich keine Heilung eines solchen Schadens zu erwarten, und ist die Reise vollendet, so ist das Übel nicht auf dem Meere geblieben. Das Mittel hilft selten und ist jedenfalls auch nur für einzelne. Darum schickt man solche Kinder in einzelnen Fällen nach Amerika, Algier, Batavia — aber nur, weil man keinen andern Ausweg weiß und weil man sie nicht in die Hand der Polizei geraten lassen will. Und wo man sie der letztern wirklich übergiebt, da ist der Erfolg — wie oft! — nur ein beklagenswerter; in den allermeisten Fällen der Art weist überdies die Behörde solche Kinder aus Überzeugung zurück, „damit es im Gefängnis nicht noch schlimmer mit ihnen werde, und sie nicht völlig zu Grunde gerichtet werden", oder aus eigner Ratlosigkeit, weil die Polizei kein Unterkommen für sie weiß. — Was ist zu thun? Es scheint, als ob es deutlich geworden sein müßte, daß wir solcher Asyle bedürfen, welche als eigentliche Rettungshäuser solchen ratlosen Eltern die geeignete und in diesen Fällen einzige Hülfe leisten. Die Pflanzung dieser Rettungsstätten ist recht eigentlich eine Aufgabe der Inneren Mission, in welcher die freie christliche Liebe der Gemeinde den gefährlichsten Anwuchs der jüngeren Generation zu retten hat, sowohl den Eltern zum Trost als den Kindern zum Heil und dem Staate zum ersprießlichsten Dienste. Es ist der Sache nütze, mit den hellsten Farben im Charakter dieser Institute den Zug hervorzuheben, daß sie vom Staate und Gefängniswesen ganz unabhängige Häuser sein sollen, Häuser, die hinsichtlich ihrer Stellung nach außen ihre Parallele in jedem anderen bürgerlichen Hause oder doch, wenn man diese Vergleichung nicht bezeichnend genug finden möchte, in jeder Privat-Pensionsanstalt haben sollten. Diejenigen Eltern, welche dem Rettungshause ihre Kinder übergeben, bezahlen für ihr Kind, wenn sie können, die volle Pension, oder so viel sie beizutragen im stande sind; statt derjenigen Eltern, die so viel nicht vermögen (und das werden die allermeisten sein), tragen die Mitglieder desjenigen Vereins, welcher die Anstalt regelmäßig oder zufällig zur Realisierung ihrer Zwecke unterstützt, in ihren freiwilligen Liebesgaben das Nötige zur Erhaltung der Kinder herbei. In dieser Weise kann auch der Staat sich bei einer solchen Anstalt beteiligen, wenn er sein Recht der Begnadigung geltend macht und die Kinder, die als verbrecherisch seinem strafenden Arm verfallen waren, durch Vermittlung der Eltern ins Rettungshaus

Digitized by Google

übersiedeln läßt; dann übernimmt er, wenn die Anstalt die Mittel nicht hat, die Pension des Kindes, ganz oder so weit, als die Eltern nicht im stande sind, dieselbe zu zahlen. Durch dieses mögliche Verhältnis zum Staat überkommt das Rettungshaus freilich die neue, scheinbar noch schwierigere Aufgabe, auch das im engeren Sinne verbrecherische Element unter seinem Dach zu überwinden. Allein die Aufgabe wird nur scheinbar schwieriger. Im allgemeinen wird sich herausstellen, daß diejenigen Fälle, welche der Polizei nie zur Kunde gekommen, ebenso arger Art sind als diejenigen, welche vor ihr Protokoll gebracht werden; ja eine fast elfjährige Erfahrung setzt mich, glaube ich, in den Stand, nachzuweisen, daß die einem Rettungshause ohne Vermittlung einer Behörde anvertrauten Kinder sehr häufig von viel gefährlicherer Art sind als diejenigen, welche die Polizeibehörde beschäftigen. Wie häufig muß die Obrigkeit wegen eines einzelnen, äußerlich geringen, isolierten Vergehens einschreiten, das vielleicht nur in elterlichem Versäumnis seinen Grund hatte; hingegen wie häufig entwickelt sich mit hartnäckiger Konsequenz und im Widerstand gegen alle elterliche Zucht das ganze Leben eines Kindes in der vollen, üppigst wuchernden Kraft des Ungehorsams, des Frevels, der Untreue, wobei es aber nie zu derartigen Excessen kommt, die der Behörde allein ein Recht geben können, strafend einzuschreiten. Hinderten mich nicht heiligere Rücksichten, so würde ich dies durch viele überzeugende Beispiele klar machen können. Das Rettungshaus wird also unter obiger Bedingung der elterlichen Vermittlung auch das der Obrigkeit verfallen gewesene Kind um so freudiger und bereitwilliger übernehmen, als ihm dadurch Gelegenheit wird, die Kraft der rettenden Liebe in um so weiterem Umfange zu bewähren. Das Rettungshaus wird noch einen Grund mehr zur bereitwilligsten Übernahme solcher für verbrecherisch geachteten Kinder in der Überzeugung haben, daß bei aller unantastbaren Gerechtigkeit des Staates als solchen doch die höhere Gerechtigkeit der vollen christlichen Liebe solchem unmündigen Kinde nur außerhalb eines Gefängnisses zu teil werden kann und zwar nur in einem Rettungshause, sobald das Elternhaus — wie in all diesen Fällen — nicht mehr im stande ist, sie ihm zu gewähren. Durch seine Resultate wird das Rettungshaus dem Staate zu beweisen haben, daß es solches Vertrauens nicht unwürdig ist; es wird aber die Kraft, solche Resultate hervorzubringen, verlieren, sobald es auch nur das Geringste von seinem Privatcharakter opfert, d. h. zugleich: sobald es aufhört, sich von der freiwilligen Liebe tragen zu lassen. Die Hauptsache bleibt immer der Glaube an den lebendigen Christus; aber nächst diesem trägt solche Stiftung in ihrem Privat-

Digitized by Google

charakter und (was damit genau zusammenhängt) in dem ihr von den Eltern der Kinder bewiesenen Vertrauen, d. h. zugleich in ihrer inneren Freiheit, die allein sichere Bürgschaft ihres Gelingens und wird erfahren, daß die Erreichung ihres Ziels ihr um so gewisser ist, und die Summe der ohnehin vorhandenen großen Schwierigkeiten um so mehr schwindet, je reiner, ungestörter das Verhältnis zu den Eltern ist und bleibt, und je konsequenter der ihr in diesem Verhältnis gegebene Stoff organisch verarbeitet wird.*

Ich glaube kaum, daß es noch notwendig ist, sehr ins einzelne gehend nachzuweisen, daß die Kinder, welche nach obiger Darstellung den Rettungshäusern angehören, wirklich zahlreich vorhanden sind. Um dies zu beweisen, würden wir, auch wenn sie uns augenblicklich mehr zur Hand wären, keine Zahlenstatistik über die jungen Leute, die zur gerichtlichen Untersuchung gezogen zu werden pflegen oder in Gefängnissen untergebracht sind, in Anspruch nehmen, da diese Zahlen für sich, weil sie teils zu viel, teils zu wenig sagen, keine richtige Vorstellung über das hier gemeinte Bedürfnis geben können. Wir wollen nur einzelnes für diejenigen unter unsern Lesern, welchen diese Verhältnisse sonst ganz unbekannt sein möchten, mitteilen. In Preußen sind in 6 Jahren 5238 Untersuchungen gegen junge Leute geführt, von denen 636 im zehnten Lebensjahre und darunter, 425 im elften, 842 im zwölften, 619 im dreizehnten, 1142 im vierzehnten, 854 im fünfzehnten, 670 im sechzehnten Lebensjahre und zunächst darüber standen. Von diesen Untersuchungen betrafen 4557 Diebstähle und Diebshehlerei, 157 Betrügereien, 157 Mutwillen, Landstreicherei, Bettelei, 129 wörtliche und thätliche Injurien, 59 fleischliche Verbrechen, 141 Brandstiftung, 8 fahrlässige Tötungen, 12 Mord, 18 Raub.** — Diese Zahlen sollen uns hier nur ein Fingerzeig auf die vielen anderen Fälle sein, welche nicht zur Kenntnis der Gerichte gekommen, die vielmehr von Vorgesetzten und Eltern aus Mitleid und aus deren gerechtem Bemühen, der öffentlichen Schande zu entgehen, nicht zur öffentlichen Kunde gebracht sind. Von dem bei weitem größten Teil der obigen Vergehen (von den 5000 zuerstgenannten) bestätigt*** der unten angeführte, so kundige Schriftsteller auf diesem

*) Der Verfasser muß den Leser zugleich auf den X. Jahresbericht der Rettungsanstalt im Rauhen Hause und für obiges zunächst auf S. 49—58 des Berichtes verweisen; dort sind nicht bloß einige Resultate dieser hier ins Leben eingeführten Sätze mitgeteilt, sondern es findet sich daselbst auch eine Darstellung, wie es mit der „organischen Verarbeitung" gemeint ist. Genannter Bericht (119 Seiten Oktav) ist durch die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**) Siehe Dr. R. H. Julius, Nordamerikas sittliche Zustände. B. 2, S. 478 ff.

***) An der angeführten Stelle S. 481.

Digitized by Google

Gebiet, daß sie von der Art derjenigen sind, die bei weitem dem größten Teile nach gar nicht zur Kenntnis der Gerichtsbehörden gelangen. Aber diese jungen Leute, die als solche nicht vor Gericht gestellt sind, sind sittlich in nicht minder gefährlicher Lage als die verurteilten. Von was für Art die nicht an die Gerichte kommenden Fälle sind, in denen ein Rettungshaus zu helfen hat, bedarf hier keiner weiteren Ausführung, da ich von fast 70 derartigen, mir in einem Jahre an der hiesigen Stelle zur Kunde gekommenen Fällen im schon erwähnten zehnten Jahresbericht der Kinderanstalt Seite 30—35 einige Dutzend charakterisiert habe, fast lauter solche, von denen die Gerichte nie etwas erfahren. Aus der Statistik des Glückstädter Gefängnisses* ergiebt sich, daß dasselbe jetzt durchschnittlich im Jahre 27 jugendliche Verbrecher herbergt; — wenn aber eine eigne Zuchtanstalt für dieselben errichtet werden würde, so würde eine wenigstens um ein Drittel größere Anzahl jugendlicher Verbrecher in dieselbe geschickt werden. „Denn," sagt Pastor Gleiß, „was die Gerichte gegenwärtig vielfach von der Verurteilung jugendlicher Verbrecher, wo irgend möglich, zurückhält, ist die Überzeugung, daß dieselben in unsern Strafanstalten verschlechtert werden möchten und dann um so sicherer verloren sind." Es wird dann angenommen, daß sich nach Errichtung einer eigenen Zuchtanstalt für die Jugend regelmäßig 40 bis 50 junge Leute aus Schleswig und Holstein in solcher Strafanstalt anfinden würden. Und doch habe ich die mündliche Versicherung eines der höchststehenden Richter jener Herzogtümer, daß er für ein Rettungshaus allein aus seinem Bezirk, der nur ca. den sechzehnten Teil der drei Herzogtümer umfaßt, sofort 50 Kinder würde stellen können. Ich könnte noch andere ganz gleiche Zeugnisse aus dem Königreiche Hannover anführen, desgleichen aus Mecklenburg, wo die Stimmen sehr ehrenwerter, wahrhaft menschenfreundlicher, hochstehender Männer, die aber nur auf statistische vorliegende Angaben sich stützten, erklärt haben, daß solche Rettungshäuser dort nicht notwendig seien, während andere auf der Stelle sich erboten, dazu geeignete junge Leute in demselben Augenblick aufzustellen, und, ich darf es wohl hinzufügen, während allein hier an das Rauhe Haus im Laufe eines Jahres von seiten mecklenburgischer Magistrate, mehrerer dortiger Gerichte, zweier Gemeinden, mehrerer Prediger und ebensovieler einzelner Menschenfreunde so viele Anfragen wegen Abhülfe der Art eingegangen sind, daß allein mit diesen hierher Gemeldeten, für die aber nun keine Hülfe gefunden ist, eine Anstalt hätte gefüllt werden können. Nichts ist schlagender als die Erfahrung

*) Siehe den Aufsatz von Pastor Gleiß in Falks Archiv von 1843 S. 290.

Digitized by Google

des Rauhen Hauses selbst; als dasselbe vor fast 11 Jahren seine Arbeit begann — wie viele, selbst einzelne öffentliche Stimmen haben wir damals vernommen, daß für solch ein Haus sich unter uns keine Kinder finden würden, und nun sind seit der Zeit an mindestens 500 angemeldet!

Mehr als Tabellen und Zahlen lehrt uns der unbefangene Blick in das wirkliche Leben, für den sich ein bedenkliches Bild enthüllt, wenn wir rücksichtslos den Vorhang wegziehen, hinter dem bis jetzt diese Zustände, in welchen die nächsten Generationen heranreifen, verborgen gehalten worden. Denen, die sehen wollen, ist dieser Stand der Dinge nicht mehr verborgen, und darum ist auch um und um das Verlangen erwacht, für die betreffende Jugend Rettungshäuser entstehen zu sehen. An jeder Stelle wird die Notwendigkeit solcher Institute auf andere Weise bezeugt; und deswegen bleibt es um so mehr zu beklagen, daß bis heute dafür in unserm Norden so wenig, bis vor einem Jahre eigentlich nichts, geschehen ist. Die christliche Liebe hat hier eine umfassende Aufgabe zu lösen. Die Opfer der Sünde bluten vor unsern Augen, und es ist noch an den meisten Stellen, als habe unsere Liebe sich nichts darum zu kümmern. Der Staat wird Zuchthäuser für Kinder bauen müssen, weil die Liebe der Gemeinde nicht Mut hat, Stätten der rettenden Liebe zu bauen und dem hülflosesten Teil des heranwachsenden Geschlechts die Hülfe aus Gott zu geben, in deren Besitz die Gemeinde sich befindet. Man macht sich die Schwierigkeit bei Errichtung solcher Anstalten zu groß und vergißt, daß das Große dabei die Gabe Gottes, der Glaube und die Liebe sein sollen. An äußeren Mitteln zu solchen Werken der Liebe fehlt es nie und nirgends, wo man sie nur vertrauensvoll von Gott und Menschen erbittet. Vornehmlich ist das ein Fehler, daß man von vornherein an die Errichtung großer, umfassender Anstalten denkt oder gedacht hat, während das Gesetz des Senfkorns das Gesetz des Himmelreichs und der Werke des Himmelreichs sein soll. Dies vergessend, oder in dem Irrtume, daß es darauf ankomme, erst Kapitalien zu sammeln, statt in der Verheißung des Herrn und in der Liebe der Gemeinde das schon vorhandene, nur zu hebende Kapital zu erkennen, ist wohl auch schon die Hand, die bereits an den Pflug gelegt war, wieder zurückgezogen! Nach unserem Dafürhalten ist nicht genug dahin zu streben, daß nicht einzelne große, sondern viele kleine Anstalten der Art entstehen mögen. Nicht bloß wird dadurch den einzelnen Kindern dasjenige, was sie geistiger und geistlicher Weise bedürfen, in größerem Maße zu teil, sondern es vermannigfacht sich auch der Segen, der von jeder einzelnen Anstalt der Art über alle diejenigen ausgeht, welche

Digitized by Google

teil und nicht teil daran nehmen. Wir behalten uns vor, anderswo den inneren Gewinn für die Sache, der aus der Stiftung vieler wenigstens im Beginn kleiner Anstalten entstehen würde, ausführlicher, als es hier geschehen kann, zu entwickeln. Es ist darum keine geringe Freude, zu wissen, daß in nächster Zeit 3—4 solcher Anstalten hier in unseren nördlichen Gegenden entstehen werden, denen wir uns um so inniger verbunden wissen, da dieselben ihre Arbeit nicht bloß in demselben Geist mit uns beginnen, sondern auch ihre Vorsteher aus dem hiesigen Kreise der Brüder zu nehmen beschlossen haben, so daß sich ein enges Band geistiger Verwandtschaft, welche eine neue Zukunft dieser Bestrebungen in sich birgt, um alle schließen wird.

Und so haben wir in dem Vorhergehenden das eine Gebiet aufgezeigt, in welchem unsre Brüder künftig zu wirken haben werden. Ein Teil derselben hat nämlich die Bestimmung, die Leitung solcher Rettungshäuser zu übernehmen; andere werden bereit sein, als Gehülfen in denselben zu dienen. Die Schwierigkeit, Personen für diese Arbeit zu gewinnen, hat an nicht wenigen Stellen die Aufrichtung solcher Häuser unmöglich gemacht. Die hiesige Brüderanstalt darf glauben, in dieser Tendenz einem wesentlichen Bedürfnis der helfen wollenden Liebe entgegenzukommen. Nur eine mögliche Irrung wollen wir hier sogleich beseitigen, nämlich die, als ob durch die Vorbereitung der Brüder in einer Anstalt, die wie die hiesige eine sehr ausgeprägte Physiognomie gewonnen hat, dieselben leicht verleitet werden könnten, die hier vorgefundene und alle hiesige Lebensgestaltungen bedingende und durchdringende Form und Organisation der Anstalt nicht bloß für die einzig richtige sondern auch für die einzig mögliche, in der sie künftig wirken könnten und wollten, anzusehen. Es ist dies um so erheblicher, als sich hier gegenwärtig Brüder befinden, die künftig Vorsteherämter in solchen Kinderanstalten übernehmen sollen, die höchst wahrscheinlich unsre oben ausgesprochenen Grundsätze der Freiheit solcher Institute, wodurch die ganze Wirksamkeit in derselben und die Gestaltung derselben bedingt wird, nicht anzuerkennen willens oder im stande sein werden. Ich bemerke darauf folgendes. So innig wir, d. h. die hiesigen Brüder, meine Mitarbeiter, mit mir überzeugt sind, daß diejenige Gestalt, in der sich die hiesige Anstalt bewegt, für uns die geeignetste zur Erreichung dieser Zwecke ist, so gewiß achten wir es auch für unsre Freiheit, nicht Knechte irgend einer Form, einer gewissen Methode oder eines sogenannten Systems zu sein. Wie überall so hat der Geist Christi sich auch in der Inneren Mission als ein solcher zu bethätigen, der in jeder Form, unter die er sich fügen muß, seinen Zweck erreicht, nämlich der Sünde verfallene

Digitized by Google

Brüder zur Erkenntnis und zum Erfassen des Heils zu führen, das allein in Christo zu finden ist. Wie ernst dies gemeint ist, stellt sich darin heraus, daß die Brüder des Rauhen Hauses als die Orte ihrer künftigen Wirksamkeit vornehmlich auch

2) die Gefängnisse, Werk- und Armenhäuser ansehen. Dieselben bilden als Staats- und Strafanstalten den reinsten Gegensatz zu den Rettungshäusern, beide aber haben eine wesentliche Beziehung zur Missethat und zum Verbrechen, indem in den Rettungshäusern das keimende und gewissermaßen verborgene Verbrechen überwunden und getilgt, in den Gefängnissen das gereifte und öffentlich gewordene Verbrechen gesühnt werden soll.

Es ist keineswegs die Absicht, uns hier wie unberufen in die Menge der Berufenen zu mischen, welche gegenwärtig aufs lebhafteste verhandeln über die verschiedenen neuen Wege, welche in der nächsten Zukunft zur Besserung der Gefangenen beim Strafverfahren und in der Kriminalgesetzgebung eingeschlagen werden sollen oder nicht. Wir glauben überdies, mit diesen Blättern uns in einem Kreise meist solcher Leser zu befinden, welchen die verschiedenen Gefängnissysteme als solche unbekannter sind; und den anderen Lesern der geringeren Zahl, welche mit selbständigem Urteil sich für Pennsylvanien, Auburn, deren Nüancierungen oder für Beibehaltung der alten Gefängniseinrichtungen entscheiden, wollen wir am liebsten für jetzt als außerhalb der Parteien stehend erscheinen. Wir nehmen nur die Übereinstimmung aller Beteiligten in Anspruch, daß ohne eine gänzliche Umwandlung derjenigen Verhältnisse, denen die gefangenen Mitchristen in den gegenwärtigen Gefängnissen anheim gegeben sind, die Zuchtanstalten die eigentlichen wirksamsten Pflegerinnen oder — wie selbst der Mund des Volkes sie schon bezeichnet — die Hochschulen der Verbrechen sind.

Die Ursache dieser schreckenverbreitenden Erscheinung liegt nach gemeinsamer Überzeugung in der Gemeinschaft der Verbrecher untereinander. Alle beantragten Reformen bezwecken deswegen die Auflösung dieser Gemeinschaft der Missethäter durch Vereinzelung derselben, sei es vermittelst des Gemäuers oder vermittelst eines auferlegten Schweigens. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß in dieser Gemeinschaft, solange sie bleibt, wie sie ist, die ganze Macht der Sünde losgebunden ist; diese muß, nur mit seltener Ausnahme nicht, alles, was noch in dem Einzelnen an Sehnsucht nach Gerechtigkeit übrig geblieben, aus dem Herzen nehmen, und da, wo bereits die Liebe zur Ungerechtigkeit Wurzel gefaßt, aus dieser Wurzel heraus das Wachstum der Sünde bis zur Verhärtung und absichtlichen Verstockung immer schleuniger entwickeln. Ausnahmen kommen vor, aber

Digitized by Google

welche? Ich will eine der rührendsten, aber zugleich auch eine der schrecklichsten mitteilen,* wie sich elende Gefangene auf Grund ihrer maßlosen Unwissenheit über göttliche Dinge und doch wieder in Kraft einer nicht zu erstickenden Sehnsucht nach höherer Hülfe, von dem einen Gott nichts wissend, Schutzgeister machen, böse und gute, zu denen sie beten und vor denen sie sich fürchten, von denen sie sich Gesetze diktieren lassen und denen sie Rechenschaft ablegen mitten im Gewirre der Greuel, die sie in den Worten und Thaten ihrer Genossen hören und sehen. Oder ich gedenke des im Inneren zerrissenen, entlassenen Verbrechers, der, gescheucht von den finsteren Gestalten des Abgrundes, die ihn dort umgarnt, wiewohl mir früher gänzlich unbekannt, zu mir eilte, eine Kraft der Errettung aus solchem Irrsal zu suchen, nach der er sich bis dahin vergeblich gesehnt. Ganz anders steht es bei den meisten anderen. „Es wurde uns im Gefängnis vorgehalten," sagt ein anderes Bekenntnis, „wie unsinnig wir gegen uns selbst gehandelt, daß wir alles der Obrigkeit gestanden, die nur alle auf die schrecklichste Weise zu verdammen sucht; so wurden wir nicht nur ganz Diebe an Leib und Seele, sondern auch Lügner, die bald alles Zutrauens verlustig gingen, die dann, wenn sie nach Untersuchungen über gemeinsame Excesse im Leugnen tapfer beharrt, das Lob „tüchtiger Kerle" ernteten und zum Lohn von den Meistern dieser Hochschulen kleine besondere Unterstützungen erhielten." In dem Rühmen des heidnischsten Aberglaubens an allerlei Amulette, Tiere, Hexen u. dgl. hört man hier „der Gottheit fluchen, Monarchie, Gesetze und alle Obrigkeit verachten". Ein anderer erzählt von der Gefängnis-Leidenschaft, zu träumen, um die Träume anderen Tags auszulegen, sie auf neues Glück für künftige Thaten zu deuten, oder, da die Genossen der Art im Geiste miteinander ganze Städte und Länder durchwandern, um die Personen und Gelegenheiten zum voraus zu ermitteln, bei denen neue Verbrechen mit Glück ausgeführt werden möchten. — Nur zu lehrreich ist in dieser Beziehung die Mitteilung des Carsten Hinz.** „Anfangs ärgerte ich mich an den frechen und gottlosen Reden der Mitgefangenen, und daß sie ihren Spott hatten über den Prediger und Gottesdienst. Als aber meine Kameraden meinen Ärger sahen, da ging's über mich her, und sie neckten und verspotteten mich so lange, bis ich, um nur Ruhe zu haben, mir Mühe gab, meinen Unwillen zu verstellen und ebenso frech zu scheinen, wie sie waren. Unvermerkt kam ich dahin, daß ich den Gotteslästerungen ohne Miß-

*) Es liegen schriftliche Mitteilungen solcher Unglücklichen vor mir.

**) A. a. O. Seite 20.

Digitized by Google

fallen zuhörte, und nicht lange, so ergötzten sie mich, und ich stimmte von Herzen mit ein. Außer den Gotteslästerungen bestanden unsere Unterhaltungen fast in nichts anderem, als daß jeder seine Verbrechen erzählte und rühmte; und wer unter uns der besten Thaten sich rühmen konnte, der war der beste Mann. Auch ich mußte erzählen, was mich ins Zuchthaus gebracht hatte. Da ward ich denn wieder recht geneckt und ausgelacht, daß ich von dem Juden in Friedrichstadt mich um mein Geld hatte pressen und mich durch Androhung von Stockschlägen zum Bekenntnis hatte bringen lassen. Dann nahmen mich einige in die Schule und belehrten mich, wie ich alles viel klüger hätte anfangen sollen und vor allem im Verhör meine That hätte leugnen müssen. Ich war sehr lernbegierig bei diesem Unterricht. Dann wurden auch Pläne gemacht, wie das Stehlen und Rauben erst recht wieder sollte getrieben werden, wenn wir aus dem Zuchthause würden entlassen sein. Wenn wir aber von solchen Dingen nicht mehr zu sprechen wußten, so kam die Rede auf Trunkenheiten, Schlägereien, Liederlichkeiten u. dergl., und einer wußte immer noch mehr als der andere, sich aller Laster zu rühmen. Das waren so unsere täglichen Gespräche bei der Arbeit und in den Feierstunden." Später beschäftigte er sich viel mit Schreiben, „denn im Zuchthause hatte ich mir sagen lassen, daß diese Kunst für Betrüger und Diebe wichtig sei". Als C. H. nachher zum zweitenmal ins Gefängnis kam, nahmen ihn seine alten Kameraden „als einen gereiften Verbrecher mit größerer Achtung als das erste Mal" auf. „Ich war stolz darauf, daß man mich in eine Abteilung brachte, in welche nur ganz ausgelernte und höchst gefährliche Verbrecher hineinkommen konnten. Brandstifter, Räuber, Mörder waren hier meine Gesellschaft." — Zuletzt fühlte er in dieser Gesellschaft „ein unwiderstehlich Verlangen, einen förmlichen Bund mit dem Teufel zu schließen, denn ich hatte gehört, daß man dies könne, und besprach mich darüber mit einem Kameraden, welcher mir auch riet, jeden Abend und jeden Morgen den Teufel dreimal mit Namen anzurufen. Zuletzt steigerte sich in mir das Verlangen, Blut zu vergießen; und als ich das Gefängnis zum zweitenmal verließ, gelobte ich meinen Kameraden, auch an ihren Feinden, die sie mir nannten, blutige Rache zu üben, weil sie es selbst nicht konnten." Noch in demselben Monat (7. Oktober 1841) vollzog er die blutige That, „leise für sich sprechend, in des Teufels Namen". Mit derselben dreimaligen Anrufung stand er die erste Zeit nach seiner dritten Gefangennehmung jeden Morgen auf und legte er sich jeden Abend zu Bette, um sich in dem festen Entschluß, die That nicht einzugestehen, zu stärken (a. a. O. Seite 35).

Digitized by Google

Wir haben den Abgrund des Verderbens an einer Stelle aufgedeckt für die, welche ihn nicht kennen. Er ist bereits Tausenden bekannt. Thatsachen dieser und ähnlicher Art stehen eine neben der anderen. Das sind unsere Gefängnisse! Das Gefängnis, in welchem Carsten Hinz zum Verbrecher geworden, zählt an 700 Gefangene jahraus jahrein. Es liegt uns gerade das Detail über ein anderes Zuchthaus vor, in welchem während des Jahres an 1099 anwesend zu sein pflegen. Wir führen das Einzelne um derjenigen Leser willen an, welchen dergleichen sonst nicht zu Gesicht kommen wird. Unter den 1099 sind 14 Mörder, 34 Raubmörder und Straßenräuber, 914 Diebe, 30 Brandstifter, 19 Totschläger, 25 wegen Verwundungen, 15 Aufwiegler gegen die Obrigkeit, 26 wegen gewaltsamer Angriffe auf Schamhaftigkeit u. s. w.

In seiner Art nicht minder schlecht steht der größte Teil der Werk- und Armenhäuser. Wir lassen die Stimme einer Behörde aus einem der größten derselben in unserm Vaterlande laut werden: „Das Strafarbeitshaus, sofern es sich um die Besserung der ihm übergebenen, verirrten Personen handelt, wirkt nur physisch, indem es dieselben zwangsweise von gewissen Lastern ab- und zu einer gewissen Thätigkeit und Ordnung anhält; aber für eine moralische Besserung der Menschen — geschieht außer dem sonntäglichen Gottesdienste nichts; der Nutzen, den die Anstalt stiftet, besteht im ganzen leider nur darin, daß die fraglichen Subjekte für die Dauer ihrer hiesigen Haft im allgemeinen für die Gesellschaft weniger schädlich werden als auf freien Füßen, nicht immer ganz unschädlich, denn die Schlechten unter ihnen unterlassen es nicht, andere, weniger verderbte Genossen mit ihren schlechten Grundsätzen anzustecken und dadurch indirekt ihre verderbliche Einwirkung auf die Gesellschaft selbst während ihrer Haft fortzusetzen. Aber bei dem Erkennen dieses Übelstandes und dem Bedauern darüber ist es auch geblieben, weil wir keinen Rat zur Abhülfe wissen u. s. w.“ In diesen Häusern sammeln sich auf eine Zeitlang die Massen der öffentlichen Faullenzer, Herumtreiber, Bettler, Vagabunden und die der Völlerei und aller Liederlichkeit zum Opfer gewordenen Personen. Es ist nicht bloß von einer Stadt,* es ist von vielen, vielleicht allen großen Städten zu sagen, „daß besonders zur Winterzeit eine große Zahl Vaganten und sonstiger Verbrecher aus benachbarten Ländern in diese Stadt einwandern, um bei der durch den Wohlstand der Stadt bedingten Einträglichkeit des Bettelns und Stehlens im schlimmsten Fall in einem wenig unangenehmen

*) Nämlich Frankfurt a. M., s. den Bericht des Senators Harnier daselbst. Dr. Julius' Jahrbücher, Bd. IV., Seite 124.

Digitized by Google

Gefängnis Winterraft zu halten." Man muß es mit Augen gesehen haben, wie diese Klasse von Menschen im Zustande ihrer sogenannten Freiheit lebt, sich vermehrt, wie sie sich in den Land- und Stadtherbergen sammeln, namentlich zu den Zeiten, wo Jahrmärkte in der Nähe sind, wie sie die Nächte ruchlos durchschwärmen oder schlimmer als das Vieh, demselben in ihren Herbergen gleich geachtet, verbringen und den Tag über bettelnd sich zerstreuen, die Barmherzigkeit an den Thüren durch ihre Reden und Thaten in der Verborgenheit verhöhnend, während ihre Hand die Almosen in den Bettelsack steckt, — um sich eine doch nur entfernte Vorstellung machen zu können von dem Pfuhl der Schlechtigkeit, Niederträchtigkeit, Gottlosigkeit, der da sich bilden muß, wo solche Horde von Nomaden in der Absperrung des Arbeitshauses sich selbst überlassen ist, und einer im andern bis auf die letzte Wurzel die letzten Lebensregungen des Gewissens und der Scham vertilgt. —

Wer folgte nicht mit Teilnahme den großartigen Bestrebungen derer, die mit dem Opfer aller edelsten Kräfte hier durch Errichtung geeigneter Staatsanstalten Wandel zu schaffen beflissen sind? Und wer könnte in Abrede stellen, daß die Auflösung derartiger Gemeinschaft der Verbrecher die erste Bedingung der Heilung des Übels ist? Allein die doppelte Betrachtung ist hier nicht fern zu halten, einmal, daß auch bei der zuversichtlichsten, um nicht zu sagen sanguinischsten Hoffnung des einstigen Durchdringens der Reform zugestanden werden muß, daß die Reform erst nach langer Zeit an einzelnen Stellen wird durchgeführt sein, so daß bis dahin und auch nach diesem Zeitpunkt noch große Provinzen der Gefängniswelt übrig bleiben werden, in denen es in Beziehung auf Lokalitäten noch ferner so sein wird, wie es bis heute gewesen ist; sodann, daß auch nach der lokalen Umgestaltung eines Gefängnisses das Heil nicht von einem in Mauern und Steinen sich darstellenden, freilich auf geistigen Grundlagen ruhenden Systeme, sondern von noch was anderem wird kommen müssen, das in kein System sich bringen läßt, ja das sogar — wir könnten es als möglich denken — die schlechtesten Baulichkeiten als die erwünschteste Form seiner heilsamen Wirksamkeit begrüßen könnte. Ich will die eigentliche Meinung klar aussprechen: Eine der Gefängnissystemfrage vollkommen ebenbürtige Frage muß die werden nach denjenigen Personen, welche als die unmittelbaren Diener der Gefangenen zu betrachten sind, die ihnen die unmittelbarste Handreichung zu leisten, mit ihnen aufs unmittelbarste zu verkehren haben, nämlich die Gefangenwärter. Ebenbürtig, meinten wir, muß die Frage werden, denn sie ist bis

Digitized by Google

heute nicht bloß nicht dafür angesehen, sondern kaum irgendwo ernstlich zur Sprache gebracht. Als Beweis können wir auf die betreffende umfassende Litteratur verweisen und unsern Leser sich z. B. in dem größten Sprechsaal der Art, den Juliusschen Jahrbüchern, umhören lassen. Die einzigen Stimmen, die bis jetzt darüber einzeln öffentlich vernommen und verschollen sind, sind von einzelnen Gefängnisgeistlichen ausgegangen.* Es liegt aber in den Verhältnissen dieser Männer, daß gerade sie, die diese Notwendigkeit am bereitwilligsten anerkennen, darüber nicht mit derjenigen Energie namentlich öffentlich sprechen *können*, wie sie wohl um der Sache willen wollten. Am Ende würde damit auch wenig geholfen, wenn nicht durch den Ersatz anderer Personen Rat zu schaffen wäre. Woher diese Personen zu nehmen? das bleibt bis jetzt die große und größte Schwierigkeit. Wir sind überzeugt, daß die Aufstellung dieser Persönlichkeiten eine der schönsten Aufgaben der Inneren Mission ist. Wenn der *Staat* seinesteils die Umbildung des Gefängniswesens fördert durch seine höheren Gefängnisbeamten und durch eine neue, die Strafgesetzgebung bedingende zweckmäßige Umgestaltung der Gefangenhäuser, wenn die *Staatskirche* energische und erleuchtete Geistliche einsetzt, wenn die *Innere Mission* durch Bildung von *Vereinen für entlassene Sträflinge* bereits ihre heilsame Thätigkeit für die Gefängnisse begonnen, so hat gerade auch sie, die Innere Mission, den Schlußstein einzufügen durch Aufstellung echter *Gefangenwärter*, d. h. solcher Wärter, die nicht um des Brotes und Lohnes willen solchen Dienst begehren, sondern aus innerem, höherem Beruf und mit vollständiger innerer und äußerer Befähigung den Dienst für diese tiefgefallensten ihrer Brüder übernehmen. Die an solche Männer zu stellenden Forderungen sind in Beziehung auf den *Staat*: der unbedingteste *Gehorsam* gegen die geltende Hausordnung mit allen daran sich schließenden Verpflichtungen, — in Beziehung auf die *Gefangenen*: der in höherer Zuversicht wurzelnde persönliche Mut, der sich vor keiner Sünde und keinem Sünder fürchtet, und die hingebendste Liebe, in der sie mit ihnen gern alles teilen, um ihnen den Geist des erneuernden Lebens nahe zu bringen, — in Beziehung auf den *Geistlichen*: das besondere Maß von Weisheit und seelsorgerischer Dienstfertigkeit und Gewandtheit, um dessen Arbeit vorzubereiten, zu unterstützen und zu fördern, und zugleich eine Befähigung, im nötigen Unterricht Nachhülfe zu leisten. Sie müssen dabei ausgerüstet sein mit tüchtigen praktischen Fertigkeiten und es sich ihre *Freude* sein

* Z. B. Jablonowsky: Das religiöse Element in der gegenwärtigen Bestrafung ꝛc., Königsberg 1843, Seite 87.

Digitized by Google

lassen, um des höheren Zweckes willen selbst mit Hand an die Arbeit zu legen. Ein Gefängnis oder Arbeitshaus mit solchen Wärtern und Hütern besetzt, die recht eigentlich Wärter und sorgsame Hüter der höchsten Interessen an diesem Orte der Strafe wären, in denen der Staat, die Kirche und die Vereine die persönlichen Bürgschaften für die Erreichung der tiefsten, letzten Zwecke ihrer Bemühungen besäßen, eine solche Zuchtanstalt würde das zu überwindende Verderben in der Wurzel erfassen und Resultate liefern, die alle bisherigen hinter sich lassen müßten. Namentlich kommt hier der noch gegenwärtige Zustand der Strafanstalten in Betracht, von welchem wir auszugehen hatten und auf den wir zurückkommen wollen, — nämlich derjenige, in welchem die Gemeinschaft der Verbrecher das Strafhaus zur „berühmten Hochschule der Verbrechen" macht, der Zustand, von dem anzunehmen ist, daß er noch an vielen und den meisten Stellen lange fortbestehen wird. Der Beruf so gesinnter, wahrhaft berufener Gefangendiakonen würde namentlich in der Weise sich bethätigen, daß sie die ununterbrochene Gemeinschaft mit den Gruppen der Verbrecher (natürlich unter gehörigem persönlichen Wechsel) durchweg teilten, so daß nicht die bestehende Gemeinschaft in den Arbeitssälen der Gefängnisse aufgelöst, sondern daß durch solche Arbeiter von höherer Abstammung die Gemeinschaft der Zusammenwohnenden allmählich innerlich umgebildet, und durch diese Persönlichkeiten ein Sauerteig in die Gruppen der Gefangenen gemengt würde, infolgedessen sich auch hier bald eine innere Scheidung der Herzen herausstellen müßte. Wir sind unendlich weit von der sanguinischen Hoffnung, die wenig Menschenkenntnis namentlich in diesen Gebieten verraten würde, entfernt, als ob durch dies stetige Einwirken, minder durchs Wort als durch das Leben und die That, eine jede solche Gruppe von Gefangenen von innen heraus plötzlich oder allmählich gänzlich umgebildet werden würde; im Gegenteil muß die Überzeugung leider recht behalten, daß das Element des Bösen hie und da sich nur um so frecher, gewissenloser herausarbeiten,* daß bei anderen der rätselhafte Stumpfsinn verharren würde; aber nicht minder gewiß wäre die Bildung eines besseren, tüchtigen Kerns auch in dieser Gemeinschaft; ein solcher Kern würde zu stande kommen in Kraft des neuen göttlichen Lebenselementes, das nach nicht langer Zeit, namentlich bei gehöriger Organisation (nicht Klassifikation) der Masse, krystallisierend wirken und eine Macht der

*) Für diese Fälle bleibt nie ein anderes Heilmittel als die Isolierung von allen anderen Gefangenen, verbunden mit der isolierten Einwirkung rettender Kräfte als des Geistlichen, der Vorsteher u. s. w. Solche Isolierung wäre dann die Folge einer inneren Ausscheidung, die von dem der Einzelhaft übergebenen Gefangenen selbst vollzogen wäre.

Digitized by Google

besser Gesinnten oder besser gesinnt sein Wollenden (und derer sind auch im Gefängnis nicht so wenige) aufrichten würde. Die Meinung, daß dies ohnehin erreicht werden könne durch die sonntägliche Predigt, ist eben nur eine Meinung und keine Wahrheit. Ohne in Abrede zu stellen, was zu Tage liegt, daß die Frucht des göttlichen Wortes auch im aufsichtslosen Gefängnis bei einzelnen sichtbar wird, bleibt es doch ebenso ausgemacht, daß die Predigt in der Masse der Gefangenen nicht bloß verhallt, sondern in einen Sumpf hinabfällt, in welchem kein Korn gedeihen, sondern nur verfaulen kann. Die seelsorgerische Erscheinung des Predigers in den Arbeitssälen führt wiederum das Wort nur auf denselben unfruchtbaren Boden, und es ergeht demselben wie nach der öffentlichen Predigt. Man höre darüber die Berichte von Gefangenwärtern, die heimlich vernommen, was nach dem Gottesdienst unter den im Gottesdienst andächtig erscheinenden Gefangenen geredet, gespottet, gelästert wird, Reden, die dem Geistlichen insbesondere und den übrigen Beamten überhaupt nur zufällig wieder zu Ohren kommen können.* Das verkündigte Wort und die Seelsorge werden nur das wirken, was sie sollen, wenn zugleich eine Hut des Wortes und eine Hut der seelsorgerischen Wirksamkeit mitten unter den Gefangenen bestellt ist, eine Hut, die schon durch ihr Dasein die Frevler zum Schweigen und Insichgehen nötigt und denen, die das Wort aufnehmen wollen, einen Schutz gewährt, — die nicht das Reden an sich sondern das Reden des Bösen verhindert und dem Reden des Guten Bahn macht. Diese Hut des Wortes und der Seelsorge, diese sittliche Wache, dieser Schutz des Guten und der Guten sollte in den Gefangenwärtern personifiziert sein; dieselben stehen den Gefangenen näher als die Geistlichen und

*) Das Obige gründet sich auf vielfache Erfahrungen, die darüber aus verschiedenen Gefängnissen gesammelt sind. Eine neue Bestätigung findet dies in einer Stelle aus den Mitteilungen des Carsten Hinz, die hier an ihrem Platze sein mag a. a. O. S. 29: „Mit einigen der verwegensten Verbrecher verabredete ich, daß wir nach erlangter Freiheit eine Räuberbande bilden wollten; im Gedanken lebte ich schon ganz darin, und alle unsere Raub- und Mordanschläge wurden mit gotteslästerlichen Flüchen bekräftigt. Dies war unsre Unterhaltung bei der Arbeit und beim Essen, beim Erwachen und beim Schlafengehen. Nur wenn wir Sonntags zur Kirche gegangen waren, kam einige Abwechslung in unsere Unterredungen; dann ging es nämlich an ein Verspotten des Predigers, der sich einbilde, uns bekehren zu wollen; und wer von uns die Bibelworte, die in der Predigt gebraucht waren, am lächerlichsten auslegen konnte, der war für den Tag unser Prediger; und wir hörten ihm mit vielem Lachen und Ergötzen zu. — Eines Tages wurde uns angezeigt, daß das heilige Abendmahl an alle, die es begehrten, würde ausgeteilt werden. Wir alle meldeten uns; denn weil einige Stunden zur Vorbereitung verwandt wurden, so waren wir so lange von der Arbeit frei. Als der bestimmte Sonntag herankam, war ich mit den andern in der Kirche; aber ich ging nicht mit ihnen zum Altar, weil ich nicht darum aufstehen mochte." — Über die störenden und spottenden Äußerungen der schlechten Mitgefangenen gegen die Bessergesinnten, wenn diese zum Abendmahl gehen wollen, hört man die Klagen dieser Bessergesinnten selbst z. B. auch bei Jablonowsky a. a. O. Seite 83.

Digitized by Google

erscheinen den Verbrechern nicht als diejenigen, welche ihnen die Wahrheit nur von (wie sie gewöhnlich meinen) Amts wegen sondern als innere, eigne Herzensangelegenheit sagen, und haben hundertfache Gelegenheit, durch die That ein neues Leben und eine neue Gesinnung darzustellen. Wenn schon und mit vollkommenem Rechte von einem Gefängnisgeistlichen die größte Hoffnung daran geknüpft wird, wenn er solche Gefangene findet, „die für ein höheres Leben empfänglich sind und die Fähigkeit besitzen, auf ihre Umgebung wohlthätig einzuwirken" (aber wie wenige von solcher Art wird er finden!), wie viel mehr wird er zur Erreichung seiner Zwecke zu hoffen haben, wenn solche Gefangenwärter mit ihm wirken, die jene zu schützen im stande sind, indem sie die Gefangenen nie verlassen und so eine Regeneration der erstorbenen Masse von innen heraus fördern. In solchen Gefangenwärtern würde der Geistliche ebensovielmal multipliziert; in ihnen würde der Staat eine sittliche Kaution haben, daß seine Hunderttausende, die ihm die Gefängnisse kosten, nicht bloß ein Stipendium zur Förderung der Gottlosigkeit wären; in ihnen würden die Gefangenen, welche wirklich Besserung wollen, ihre Freunde, vertrauten Helfer, Behüter ihrer Besserung und Rettung ehren, und die an Aufopferung so reichen Vereine für entlassene Gefangene würden in ihnen und durch sie die natürlichsten Anknüpfungspunkte ihrer künftigen Wirksamkeit außerhalb der Gefängnisse finden.*

In diesem Sinne habe ich in der vorigjährigen „Nachricht" mitgeteilt, daß die Brüder des Rauhen Hauses sich auch zu Gefangenwärtern ausbilden. Ein Näheres über die Bedingungen, unter welchen die Brüder in diese Dienste treten werden, muß sich der Bericht noch vorbehalten. — Nur bemerke ich, daß wir den Begriff der Gefangenwartung im weitesten Sinne nehmen; wir verstehen

---

*) Während des Drucks gelangt der V. Jahresbericht des Vereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene im Königreich Württemberg (Juni 1844) in unsre Hände. Wir finden dort S. 21, daß der Verein innerhalb der Strafanstalt zu Ludwigsburg und Markgröningen zwei Personen aufgestellt hat, die in mancher Beziehung das leisten, was wir oben im Sinne gehabt; es sind Thierold und Paulina Flad. Es heißt im genannten Bericht: „Beide wirken fortwährend mit Segen unter den Gefangenen und unterziehen sich freiwillig und aus Liebe zur Sache den vielen und großen Unannehmlichkeiten, welche von dem täglichen Umgange mit sittlich verdorbenen Menschen unzertrennlich sind. — Beide suchen sich mit den Gefangenen auch noch nach ihrer Entlassung in Verbindung zu erhalten und auf dieselben im Stande wiedererlangter Freiheit günstig einzuwirken, auch haben wir denselben mehrfältig die Ermittelung passender Unterkunftsplätze für entlassene Strafgefangene zu verdanken. — Nach all diesem darf sich der Verein Glück wünschen, neben den Hausgeistlichen und Lehrern noch Personen in den beiden größeren Strafanstalten zu Ludwigsburg und Markgröningen (das Frauengefängnis) zu wissen, welche dem Wirken des Vereins gleichsam vorarbeiten, indem sie die Gemüter der Gefangenen mit ihren Mitmenschen versöhnen und den Übertritt in die bürgerliche Gesellschaft anzubahnen bestrebt sind."

Digitized by Google

unter diesem Beruf nicht bloß den Dienst unmittelbar in den Räumen der eigentlichen Gefängnisse sondern auch in allen Arten von Werk- und Armenhäusern. Ganz vorzugsweise ist auch die Absicht, die Brüder künftig den Vereinen für entlassene Sträflinge zu Dienst zu stellen. Die fast allgemein gemachte Erfahrung von dem Unzulänglichen des Erfolgs vieler dieser Vereine führt, scheint mir, zu dem Resultate, daß die Vereine, welche in ihren bisherigen Mitgliedern Patrone der einzelnen Entlassenen bilden können, die eigentliche speziellste, fortgehende Aufsicht, den unmittelbaren Umgang und hütenden Verkehr mit ihren Schützlingen eigens dazu angestellten und befähigten Personen übertragen müssen, welche ohnedies ihre ganze Zeit und ihre ganze Liebe den Schützlingen widmen können und mit ihnen und denen, welchen sie anvertraut sind, umzugehen verstehen.

Die Folgezeit wird zeigen, ob die Gefängnisverwaltungen die Dienste dieser Männer in größerer Ausdehnung entgegennehmen wollen. Es sind bereits solche Anfragen vorläufig geschehen, und einige dringende Bitten um Sendung solcher Boten haben alle bis auf eine zurückgewiesen werden müssen, da die erst seit dreiviertel Jahren begonnene Vorbereitungszeit noch keine Entsendung möglich machte.

So stehen wir denn mit unsern Brüdern für die Zukunft auf der Warte und werden erfahren, ob wir an dem besonderen Markte dieses Elends sollen müßig stehen bleiben, oder ob man uns rufen wird.

Es ist dem Verfasser in dieser Rücksicht nichts Ermutigenderes widerfahren als die erst in diesem Jahre eingegangene Kunde über das zu Oullins bei Lyon begonnene Werk des Abbé Rey, dem wir im Geiste mit Freuden die Bruderhand reichen. Seit 8 Jahren ist in Oullins ein Rettungshaus für Knaben unter Reys Leitung entstanden; dasselbe zählt jetzt 104 Kinder. Mit demselben ist von vornherein eine Bildungsanstalt für künftige Gefangenwärter (unter dem Namen der Josephiner) verknüpft, welche in der Anstalt unter den Kindern arbeiten und ganz mit ihnen leben; die Zahl derselben besteht jetzt in 60—70. Bereits 33 derselben sind in Gefängnisse abgegangen. Die Verbreitung derselben über das ganze Königreich ist von der Regierung anbefohlen. Es ist unmöglich, alle Gesuche nach diesen Arbeitern zu befriedigen.*

*) S. Julius' Jahrbücher 1844. Band I. Dem Orden der „Brüder des St. Joseph" stehen parallel die „Schwestern des St. Joseph", gestiftet 1650, die aber erst sei 10 Jahren auch die Gefängnispflege in größerer Ausdehnung mit übernommen haben.

Digitized by Google

Abgesehen von der Verschiedenheit der Konfession fallen die Bestrebungen von Oullins und die des Rauhen Hauses so sehr in eins zusammen, die Kombination der Kinderanstalten und der Ausbildung der Brüder ist in beiden eine so übereinstimmende, der durch die Brüder zu erreichende Zweck ist in Rücksicht der Gefängnisse in beiden Anstalten so sehr der gleiche, daß die Einheit dieser gänzlich unabhängig voneinander entstandenen und weitergeführten Thätigkeit wohl namentlich für die in dieser Beziehung heute noch einsam dastehende hiesige Anstalt eine Bürgschaft mehr in sich tragen mag, daß die Stelle der Not in den Gefängnissen, auf die sie hinarbeitet, eine von höherer Hand als solche bezeichnete ist, der sich auch die Liebe protestantischer Glaubensgenossen zuwenden wird.

3. Deutsche Kolonisten, zunächst in Nordamerika. Wenn die Freunde, um sie mit den künftigen Arbeitsfeldern unsrer Brüder näher bekannt zu machen, aus den engen Mauern des Gefängnisses rasch auf die weit ausgedehnten Flächen der nordamerikanischen Freistaaten versetzt werden, so ist der Gegensatz nur scheinbar so grell, da wir hier bei den Deutschen in Amerika nur diejenigen im Auge haben, welche als verlassene Auswanderer durch die kirchliche Stiefmütterlichkeit, mit der sie das Mutterland vergessen hat, in die äußerste sittliche und kirchliche Not und zum Teil Verwilderung hineingeraten sind und immer tiefer hineingeraten werden, es sei denn, daß das stille Feuer der Teilnahme, mit der man hier und dort wieder angefangen, ihrer zu gedenken, sich rasch zu einem lodernden, bis in die jenseitigen Wälder hinüberleuchtenden Feuer entwickele. Wir leben in der Zeit einer neuen Völkerwanderung, deren bestimmtere Resultate vielleicht unsere Kinder noch sehen werden. Der Hauptzug geht nach Nordamerika. Dort landen jährlich 80000 Irländer, 30000 Deutsche, 8000 Franzosen;* im Mai d. J. sind in New-York allein 13683 Einwanderer angekommen.** Durch die Kölner Gesellschaft werden von jetzt an monatlich 2 Paketschiffe mit deutschen Auswanderern über Antwerpen nach Amerika (Teneſſee) spediert. Viele bleiben im Osten, die größten Scharen ziehen nach dem Westen. Der eine Hauptzug dorthin geht über Buffalo, von wo man in alle Teile des Westens gelangen kann; am 23. und 24. Oktober 1836 schifften sich dort 7000 Menschen auf Dampfböten ein, auf denen sich Württemberger, Hessen, Bayern, Sachsen, Rheinpreußen von Angesicht

*) Nach F. J. Grunds Handbuch ꝛc., Seite 66.

**) Nach dem Hamburger Korrespondenten vom Juli. Nach Maltens neuester Weltkunde, Heft 2, Seite 131, sind im Hafen von New-York an Einwanderern gelandet: 1840: 14239; 1841: 6570; 1842: 25908 und 1843: 16788 Personen.

Digitized by Google

zu Angesicht erblickten. Die verschiedenen Landungsstätten an den großen Seen zerstreuen die Massen wieder nach den verschiedenen Teilen von Ohio, Michigan, Indiana, Illinois bis in das Gebiet des von der Natur so reich ausgestatteten Missouristaates und in das Territorium desselben Namens. Der andere Zug bewegt sich auf dem Ohio, bei Cincinnati, Louisville vorbei, nach demselben Ziele strebend. Der Staatsmann begrüßt, sofern er den Zuwachs des Staatsvermögens, den N.-A. durch sie erhält, berechnet, namentlich in den Deutschen „sehr wertvolle Einwanderer";* hat doch die amerikanische Regierung auf Grund der amtlichen Mitteilungen aus Bayern angenommen, daß allein die Auswanderer aus Bayern in den 5 Jahren 1835—1839 an 4 800 000 Dollars mit sich geführt, von denen nur ein sehr kleiner Teil nicht nach Nordamerika gekommen ist;** und haben doch nach einer anderen Berechnung die in den letzten 10 Jahren nach Nordamerika ausgewanderten 292 000 Deutschen etwa 30 Millionen Thaler nach jenen Freistaaten gebracht.*** Trotz dessen raunt der Nordamerikaner, wenn er diese Haufen der Deutschen auf den Kanalböten aus- und einsteigen sieht, seinem Landsmann zu: Look at this dutch hogs, Schau einmal die deutschen Schweine!† um deren Gunst in Ohio, Illionois und in mehreren anderen Staaten derselbe Amerikaner buhlt, weil dort die Massen der Deutschen längst den Ausschlag bei politischen Wahlen geben. Es giebt ganze Städte von 1000 bis 5000 Einwohnern, wo nur Deutsche wohnen; Louisville, das vor 50 Jahren mit 30 Einwohnern begann und jetzt 25 600 zählt, barg 1832 500 Deutsche und 1840, also acht Jahre später, deren 5000, also zehnmal so viel. Anderthalb Millionen deutscher Einwanderer bedecken jetzt das weite Land, und ihre Zahl†† nimmt jährlich in ungeheuren Verhältnissen zu.

Was unsere Aufmerksamkeit hier allein in Anspruch nimmt, ist die sittliche und kirchliche Not der protestantischen Deutschen unter den dortigen Ausgewanderten, und zwar vorzugsweise im Westen. Damit soll nicht gesagt sein, daß Zustände, die den sittlichen Verfall bezeugen, nicht auch im Osten der V. St. zu finden wären. Fast in allen größeren Städten, in welchen überhaupt Deutsche wohnen, giebt es

---

*) Des Staatssekretärs Upshur offizieller Bericht über die Handelsverhältnisse Nordamerikas. 1843.

**) Es übersiedelten in den genannten Jahren 23 000 Bayern nach den Vereinigten Staaten

***) Aachener Zeitung vom Januar 1844.

†) Büttner, die Vereinigten Staaten ꝛc. Hamburg 1844. I. Seite 372.

††) Die Zahl der Deutschen und der Abkömmlinge der Deutschen, welche deutsch reden und deutsch verstehen, berechnen andere auf 3 Millionen, also auf den 6. Teil der ganzen Bevölkerung der Union.

Digitized by Google

abgelegene Quartiere, welche von unsern ärmern Landsleuten besetzt sind, und die dort häufig als das „Neu-Deutschland" bezeichnet zu werden pflegen (Büttner I., Seite 339). Es wurde bereits vor drei Jahren aus unserm Hause von Amerika her ein Sendbote gefordert, den eine dortige Gesellschaft als Missionar für diese deutsche Population in einer östlichen Stadt anzustellen gedachte. Die Zahl derjenigen Deutschen, welche als Abenteurer die sogenannte neue Welt aufsuchen, hat in den letzten Jahren sehr zugenommen, „und die Excesse, deren sie sich in den V. St. schuldig gemacht, gehören zu den schaudervollsten, die die Geschichte aufzuweisen hat. In weniger als 6 Wochen fielen an der Küste 4 der gräßlichsten Mordthaten vor und alle 4 von Deutschen begangen. Einer, Namens Hellmann, ermordet sein Weib und vergiftet seine Kinder; ein anderer erschießt seinen Wohlthäter, der ihn liebreich aufgenommen und ihnen Arbeit gegeben; ein dritter beraubt die Post um 30—40 000 Thaler, wird ertappt und erhängt sich im Gefängnis, ein vierter ermordet seinen vermeintlichen Nebenbuhler aus Eifersucht."* Die Zustände der Verwilderung werden aber diesseits und unmittelbar jenseits der Alleghany mehr durch den schon vorhandenen, zum Teil großartigen kirchlichen Organismus der deutschen und englischen Kirchen in den Hintergrund gedrängt und leichter überwunden werden. Die Kirchlichgesinnten im Osten betrachten den Westen fast nur als Missionsgebiet, in das sie förmlich Missionare entsenden, und haben dabei vorzugsweise die Deutschen des Westens im Auge. Es wäre schwer zu sagen, ob die dort waltenden, mit amerikanischer Freiheit oder Zügellosigkeit sich in Wort und Schrift geltend machenden Grundsätze des Antichristentums oder ob die ungeheure Unwissenheit in christlichen Dingen, welche sich von einer Generation der Deutschen zur anderen in immer weiteren Umkreisen ausbreitet, vorangestellt werden müßte, wenn jemand es unternehmen wollte, ein Bild von dem dortigen Verfall des christlichen Lebens zu entwerfen. Während die Wortführer der einen Partei die giftigsten Pfeile des Hasses nicht bloß gegen alles, was christlich, sondern überhaupt religiöser Natur ist, entsendet, begegnet sie der brutalsten, sich kirchlich dünkenden Leichtfertigkeit der andern, welche sich dessen, was noch für heilig gilt, mit besudelten Händen bemächtigen, und beide Haufen sammeln sich ihren Auswuchs aus der großen weit auseinandergetriebenen Masse derer, die mit Weib und Kind, mit Hab und Gut in deutscher Harmlosigkeit den vaterländischen Boden verlassen haben, als verstünde es

* Deutsche Vierteljahrsschrift 1844, Heft II., Seite 340 flg.

Digitized by Google

sich von selbst, daß der Bauer zuerst nun lebe für sein Vieh und seinen Acker und hernach erst für seine Kinder und niemals für sein eigen und der Seinen inwendiges Leben. Unter den vielen deutschen Zeitungen Nordamerikas sind diejenigen mit die verbreitetsten, welche mit der politischen Schwärmerei für „Freiheit und Gleichheit" einen kirchlichen Radikalismus verbinden und alles von Gott Gegebene vernichten wollen, um die Ausgeburten einer von dem Gewissen verlassenen Vernunft zur Herrschaft zu bringen. In den Städten und Bauereien von Missouri und Illinois, in den Territorien von Jowa und Wisconsin, in jedem deutschen Kaufmannsladen und Wirtshause an den Flüssen Missouri und Mississippi, wo die wandernden Deutschen sich drängen, verkündet der „Anzeiger des Westens" „den freisinnigen Landsleuten" zu deren großem Beifall sein neues Evangelium: „Die Welt ist nur ein einziges Haus. Wer die Sache des Menschengeschlechts als seine betrachtet, nimmt an der Götter Geschäfte, nimmt am Verhängnisse teil, verteidigt die Grundsätze der demokratischen Partei, kämpft, in der auftauchenden Gewalt der Geistlichkeit den Untergang der politischen und religiösen Freiheit findend, nicht nur gegen Orthodoxie und ihre Anhänger, sondern selbst gegen den milderen Rationalismus der protestantischen Kirche", oder ein anderes Blatt predigt: „Wir halten es für einen Hochverrat an dem Vaterlande und der Menschheit, einer Jugend, die einst Bürger eines freien Landes werden soll, die Bibel in die Hand zu geben. Man nehme die Bibel zur Hand und schaudere, wenn man liest, wie sie uns als Pflicht wörtlich (Röm. 13, 1) gebietet, daß jedermann der Obrigkeit unterthan sein soll. Wie, scheuet ihr euch nicht, euern Kindern solche Lehren in die Hände zu geben?" Es ist schon gegen die gute Sitte, und noch mehr gegen das Gewissen, die Plattheiten, Schmähungen und Lästerungen mitzuteilen, mit denen in diesen Zeitungen das Heilige geschändet wird.* Vor mir liegen in einem Briefe die Klagen eines gläubigen Predigers, dessen Gemeinde gespalten ist durch einen Eindringling dieser Art, welcher sich in der Gemeinde zum Prediger aufgeworfen, eine Partei für sich gewonnen und diese von dem bisherigen Seelsorger abgewendet hat. Ob ein so verführter

* Büttner giebt einige Proben aus dem „Westlichen Anzeiger" und namentlich auch aus dem „Lichtfreund", der in Cincinnati (jetzt in Herman) erscheint. I. 262. II. 352. Bemerkenswert ist, daß der unter uns für „verschollen" ausgegebene Edelmann, dessen Schriften 1749 zu Frankfurt auf kaiserlichen Befehl verbrannt wurden, dort wieder zu Tage gefördert werden soll oder sollte. Der Anzeiger des Westens versuchte die Herausgabe dieser deistischen Schriften heftweise, versichernd, „daß er seinen freisinnigen Landsleuten keine besseren Materialien als diese körnigen Werke in die Hand zu geben wisse, „um" dem im freien Amerika um sich greifenden Pfaffenthum einen Damm entgegenzustellen."

Digitized by Google

Teil einer Gemeinde schlechter beraten ist als eine den Händen der rohen Gewalt preisgegebene andere Gemeinde, ist freilich noch zu bezweifeln. Tumult und die ärgsten Gewaltthaten, wie sie dort kaum bei politischen Versammlungen vorkommen, ereignen sich dort zuweilen in den Kirchen und öffentlichen Gottesdiensten; wie z. B. (nach brieflichen Mitteilungen) dort, wo die Partei eines plumpen Fabrikbesitzers lediglich nach dem Recht der Gewalt plötzlich am Sonntag morgen von dem Kirchengebäude Besitz nimmt, den besseren Teil der Gemeinde mit ihrem evangelisch gesinnten Prediger ausschließt und in der Person eines Raufboldes sofort seinen Prediger begrüßt, der mit Hilfe von Witschels Morgenopfer und den Stunden der Andacht sogleich einen Gottesdienst improvisiert. Mitten in New-York ereignete sich (s. Büttner) vor 6 Jahren folgendes: Ein gewisser Ibach, ein pennsylvanischer Deutscher, ein unnützer Mensch, soll in New-York zur Probe predigen; die in 4 Parteien geteilte Gemeinde war in ihrer Meinung auch über ihn geteilt; bei seinem Eintritt in die Kirche wird gescharrt und gepfiffen. Er besteigt die Kanzel und fängt dann an, über den Unterschied von „Vater unser" und „Unser „Vater", als das dort noch verständliche leidige Schibboleth der Konfessionsdifferenz, zu reden. Der Unwille giebt sich von vielen Seiten kund. Viele ärgern sich an seiner pennsylvanisch-deutschen Aussprache und man hört rufen: „Kauft ihm doch ein ABC-Buch, daß er erst Deutsch lerne." Der Ibach predigt weiter. Der Tumult steigt mit jeder Minute. Einer schreit: „Werft ihn doch von der Kanzel herunter; es ist ja eine Schande für die Deutschen, einen solchen Prediger zu haben." Ein Handwerker giebt dem, der dies gesagt hat, eine Ohrfeige. Dies das Signal zum Kampfe. Indes predigt der Ibach weiter, immer lauter schreiend. Jetzt machen etliche einen Angriff auf die Kanzel, die zwei Zugänge hat. Man rückte von beiden Seiten heran, der Ibach setzt sich zur Wehr, bis man sich nach längerem Widerstande seiner bemächtigt, ihn von der Kanzel herabzieht und seinen Predigerrock in Fetzen zerreißt. — 1839 wurde ein anderer Prediger gewählt, der sich ebenfalls in der Kirche schlagen lassen mußte und dann die Stelle wieder aufgab. In New-York wohnen 15000 Deutsche, die 3 Gemeinden bilden, von denen obige eine ist. Doch wirken dort auch gläubige Prediger. Ähnliche Auftritte aus den protestantischen und römischen* Kirchen sowie aus der jüdischen Synagoge werden berichtet aus Cincinnati, Baltimore, Philadelphia,

*) Die römisch-katholische Kirchenzeitung klagt ebenfalls über den Verfall des deutsch-katholischen Christenvolkes in N.-A. „In verschiedenen Orten drängen sich bloß des Erwerbs wegen den arglosen Gemeinden deutsche Nichtpriester auf, die sich vermessen, alle heiligen Funktionen vorzu-

Digitized by Google

New-Orleans, Canton (im St. Ohio) u. s. f. Kein Wunder, daß andere dortige Prediger zu Zeiten wirklich auf den Gedanken kommen, unter obrigkeitlichem Schutz in den Gottesdienst, den sie abhalten wollen, zu gehen. Wenn die Roheit auch nur seltener bis zu diesen Excessen fortschreitet, so kommen doch die Symptome ihres Daseins desto öfter in der unschuldigeren Gestalt der Keckheit und des Mutwillens, die keine Sitte und keine Ordnung anerkennen, zum Vorschein; in dem Lande der ungezügelten Willkür, wo jeder dem andern gleichsteht und die Herr seiende Gemeinde ihre Schullehrer und Prediger mietet wie der Hausherr seinen Ackerknecht, braucht der Übermut sich nicht zu begnügen wie bei uns zu Lande, in der Schenke prahlerisch zu verkünden, was alles er seinem Prediger anzuthun willens sei, wovon aber nichts zu stande kommt, sondern er macht, ohne vorher davon zu reden, an Ort und Stelle in der Kirche von seinem vermeinten Rechte Gebrauch und bringt ohne Umschweif Persönliches oder Dogmatisches zur Regulierung der Mißstimmung, in der er sich gegen den Pfarrer befindet, zur Sprache. Wir wollen mit einiger Selbstüberwindung gerne glauben, daß die demütigende Armut des Predigers, der dort seinen Bauern für Taglohn dient und ihnen ihr Korn mit schneiden hilft (was geschieht), an und für sich dem Übermut geradezu noch keinen Anlaß giebt, sich also zu gebärden; wenn aber die einwandernden Deutschen andere Pfarrer sehen, die betrunken ins Cachot abgeführt werden, wenn sie, noch nicht am Ziel ihrer Wanderung, einen Prediger antreffen können, der zugleich die Dienste eines Marqueurs in einer vielbesuchten Schenke besorgt, wenn es ihnen nicht mehr verborgen bleibt, daß selbst verbrecherisches Treiben sich hinter der Verkündigung des Wortes und der Verwaltung des Sakramentes versteckt, wenn sie sehen, daß jeder Thor in ihrer Mitte, der nur das dazu nötige Maß der Verwegenheit besitzt, sich zum Apostel weihen kann, — dann wird es erklärlich, wie die Achtung dem Übermut weichen muß und die Schamlosigkeit sich mit der Frechheit furchtlos und rücksichtslos vereinigen und, weil ungestraft, sich zuletzt auch gegen den würdigen wehrlosen Geistlichen kehren kann.

Es kann uns bei Berücksichtigung dieser Zustände nicht wunder nehmen, daß bei großen Massen alles Interesse für Schule und Kirche (die dort bei den Deutschen gewöhnlich Hand in Hand gehen) völlig

---

nehmen, sogar Messe zu lesen und das Amt des Beichtvaters nachzuäffen, und sie finden bei der äußerst hülfsbedürftigen Menge Eingang und Glauben;" daran schließt sich die Rüge, daß nicht wenige unwürdige Priester, die in Deutschland von ihren Bischöfen entlassen sind, sich in N.-A. die Aufnahme erschleichen. S. die genannten Zeitg. v. Febr. 1844.

Digitized by Google

erschlafft und zu ersterben droht, und andererseits kirchliche Bestrebungen ebenso abnormer und extravaganter Art, die unserm europäischen Gesichtskreis zum Teil völlig fremd geblieben sind, in bedeutendem Umfange Raum gewinnen.

Die Benutzung der Schule ist in Amerika allgemein schlecht. In Kentucky besuchen 194 096 Kinder, in New-Jersey ihrer 30 000 keine Schule. An weißen Personen über 20 Jahre, die nicht lesen und nicht schreiben können, sind in Kentucky 30 000, in Ohio 34 000, in Indiana 38 000. Aber die Deutschen, namentlich des Westens, zeichnen sich in dieser Beziehung noch aus. Entweder sie haben gar keine Schulen, oder wo dergleichen vorhanden sind, werden sie schlecht oder gar nicht besucht. Die Klagen darüber sind allgemein. Die Versunkenheit des dortigen Lehrerstandes trägt dazu nicht wenig bei, aber auch da, wo die Bemühungen zur Besserung des Schulwesens energisch betrieben werden, wird wenig daran geändert. Die desfallsigen Klagen aus dem Westen und aus dem Osten sind in Beziehung auf die Deutschen oft genug in Amerika selbst öffentlich ausgesprochen. Ein öffentliches Blatt in Buffalo läßt sich vernehmen über die deutschen Eltern, „welche sich nicht bekümmern um den Unterricht ihrer Kinder, welche dieselben lieber in Tagedieberei herumstreichen lassen oder sie als Sklaven gebrauchen". Der „Anzeiger des Westens" erinnert daran, „wie wir nach kurzem Aufenthalt in diesem Weltteile mit Grauen und Schrecken die Menge und Gräßlichkeit der Verbrechen vernehmen, ebenso die Exekutionen und Verhängungen harter Strafen, die allgemeine Mißachtung des Eigentums und Lebens, die Verspottung und Hintergehung selbstgegebener Gesetze, die Ruchlosigkeit der zarten Jugend" — und daß dies alles seinen Grund habe „in der Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit der Eltern in Beziehung auf ihre Kinder." „Aber daß wir diese Verworfenheit und diesem Unglück in unsern eignen künftigen Generationen vorbeugen müssen, daran denkt niemand." — „Wer schämt sich hier, — selbst wo die Not nicht dazu zwingt — seine Kinder bis zum 12., 14. Jahre ohne allen Unterricht zu lassen, sie zu anderen Geschäften zu benutzen und ihnen etwa nur gelegentlich, bruchstückweise und in späten Jahren, einigen Unterricht zu verschaffen?" In St. Louis wurde eine deutsche Schule eingerichtet, und bei 5000 Deutschen wurden 80 Schüler, später bei 6000 Deutschen nur 60 hingeschickt, bis größere Anstrengungen die Schülerzahl etwas vermehrt haben. Örter, wo 1000 Deutsche beisammen wohnen, sind von aller Schule und allem Unterricht entblößt, wo sie zerstreut wohnen, ist er fast unmöglich; die Bemühungen, Freischulen zu errichten, mißlingen fast immer, und

Digitized by Google

wo welche existieren, werden sie von den Deutschen nicht besucht. Es hängt damit genau zusammen, daß diejenigen Eltern nicht selten sind, welche die Taufe ihrer Kinder so lange aufschieben, bis die Handlung an 4—5 oder 6 auf einmal vollzogen werden kann. Zur Konfirmation sammelten sich auf einmal 5 Personen, ein Vater mit seinem Sohne, zwei Töchtern und einem Schwiegersohne.

Ein förmliches Heraustreten aus dem Christentum und Vergessen des Christennamens steht denen bevor, welche auch örtlich ganz entfernt sind von allem kirchlichen Verbande. In die Wälder und Wildnisse verstreut, können ihnen Kinder und Enkel geboren werden, ehe ihnen ein Wort Gottes und eine ihre Bündnisse weihende Hand nahe kommt. In Tausenden von Familien rücken die deutschen Auswanderer am Missouri und im äußersten Nordwesten der Vereinigten Staaten vorwärts; im ärmlichen Blockhaus unter den hohen Urwäldern oder an den weiten, lichten Prärieen, an Quellen und in Sümpfen, quälen sich die armen Kolonistenfamilien in ihren Einsiedeleien, zu spät erwachend aus dem zauberischen Traum, der sie aus der väterlichen Heimat entlockte; sie sehen sich unerwartet an der Grenzscheide, wo die christliche Welt und die Reste des indianischen Heidentums ineinander überfließen; in ihnen macht unvermerkt das Heidentum Proselyten, so daß, wenn die Mutterkirche sich nicht ihrer fernen Kinder bald erbarmt, unsere Enkel wieder Missionare zu den heidnischen Deutschen an den Abhängen des Felsengebirges und an den Quellen des Missouri und Mississippi werden entsenden können.

Es wäre übrigens eine ganz irrige Vorstellung jener Verhältnisse, wenn wir nicht würden mitten in all jene verwilderten, gärenden Zustände streng kirchliche Elemente hineinwirkend denken. Die letzteren sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, lange dabei zu verweilen. Das Treiben der rücksichtslos proselytenmachenden, oft fanatischen Sekten stürmt mit heftigen Angriffen ebenso auf das noch eben sichtbare kirchliche Schattenbild des Westens als auf die aller tieferen Genüge Entbehrenden ein und macht eine Eroberung nach der andern, löst bestehende Gemeinden auf, spaltet, was bis dahin noch verbunden war; der lärmende Methodismus vor allen, in mehr englischer oder modifizierter, deutscher Gestalt (der sogenannten Albrechtsleute), stachelt zwar den Stumpfsinn wieder auf, aber verzehrt mit seiner Ätze auch ebenso die zarten Keime und Sprößlinge des neuen Lebens, die von wenigen wahrhaft berufenen Arbeitern in dieser Volkswüste für den göttlichen Weinberg gepflanzt waren. In stiller Ruhe erhebt daneben, durch den Eifer europäischer Kirchengenossen getragen, die römische Kirche trotz aller Mißhandlung und fanatischer Verfolgung, die sie zu

Digitized by Google

Zeiten zu erdulden hat,* ihr Panier. Um den Erzbischof von Baltimore sammelt sich ein Ring von jetzt 15 Bistümern, die vom östlichen New-York bis zum südlichen New-Orleans, über das westliche St. Louis bis an die nördliche Grenzlinie zu Dubigue den Organismus derjenigen Arbeit überwachen, die ihre emsigen, in die kirchlichen Gebiete tief eingreifenden Werkstätten hat in Hunderten von Kirchen, 22 Seminarien, 18 Gymnasien, 72 Klöstern und weiblichen Erziehungsanstalten, 60 anderen milden Instituten.** Eine nicht minder stattliche Haltung bewahrt die anglikanische Kirche mit ihren 21 Bischöfen. Die deutsch-protestantische Kirche hat es dagegen trotz ihrer umfangreichen lutherischen und deutsch-reformierten Synodalverbände noch zu keiner energischen Einheit gebracht. In das Bereich dieser letzteren fallen die verwirrten und verwilderten Zustände, von denen wir oben gesprochen haben. Die Synodalverbände haben die zwiefache Aufgabe, einmal ihre Synodalen, das andere Mal die stets aufs neue heranflutenden Scharen der deutschen Einwanderer mit Predigern und Lehrern zu versorgen. Sie sehen in beiderlei Beziehung wie auf unabsehbare und immer wieder unabsehbare Erntefelder, auf denen das Getreide dick und zur Ernte reif steht, auf denen aber die reichen Saaten vor ihren Augen entweder verfaulen müssen oder von wilden, rohen Füßen scheußlich zertreten werden. Wir haben den großen Hülferuf der (reformierten) Synode von Libanon*** vernommen, aber nicht minder groß ist die vom (lutherischen) Kolumbus aus verkündete Not. Innerhalb des ihr angehörenden Hauses fehlen der großen deutsch-reformierten Kirche in einer einzigen Abteilung für 250 Gemeinden an 200 Prediger, und während die lutherische Kirche nach Kräften den Mangel an Predigern auszufüllen sucht, ist doch jedesmal nach Füllung dieser Lücke der Mangel wieder größer, als er zuvor war.† Viele Hunderte von

*) So z. B. die Zerstörung der katholischen Erziehungsanstalt durch den Pöbel zu Boston, in Dr. Julius N.-A. Zustände.

**) Nordamerika ist das jetzige Hauptziel der Missionsthätigkeit der Jesuiten. Die Skizzen und Bilder aus Rom, Stuttgart 1844, geben darüber folgende Notizen: „Im Jahre 1840 zählte die Kompagnie 296 Mitglieder, worunter 143 Priester außer Europa. Der einzige Staat Maryland und Baltimore hat 110 Ordensglieder, worunter 40 Priester; in Georgetown ist die Universität und das Konvikt, in Frederic das Novizenhaus; außerdem sind noch 11 Stationsposten im Staate. Von hier aus besonders werden die Stationen der Kranke pflegenden weiblichen Orden mitten unter die Protestanten der Freistaaten gelockt. — Im westlichen Teil der Freistaaten lebten in Missouri 1840 auf 11 Stationen 78 Jesuiten. In Mexico (11), Jamaika (2), Buenos Ayres (47) zusammen 60 Jesuiten, wovon 22 Priester. So zählt Amerika im ganzen 266 Jesuiten, wovon 125 Priester.“ — Die Wirksamkeit dieser Männer wird namentlich durch die Schulen und Anstalten, die oft Hunderte von Schülern umfassen, von denen nicht selten die meisten protestantisch sind, sehr groß. Der Unterricht beginnt mit dem untersten Elementarunterricht und schließt sich mit den Klassikern ab. Namentlich ist der Einfluß auf die weibliche Jugend groß, denen der sorgfältigste Unterricht in diesen Schulen und Anstalten geboten wird. — Durch die rastlose Wirksamkeit der Redemptoristen in New-York ist daselbst in 3/4 Jahren die Zahl der schulbesuchenden

Digitized by Google

Arbeitern könnten hier Arbeit finden, aber nur selten stellen sich Einzelne. Mancher dieser Einzelnen muß 6—8 Gemeinden auf einmal übernehmen; im Alleghanygebirge umfaßt der Umkreis eines einzigen Kirchsprengels, dem nur ein Prediger vorsteht, einen Flächenraum, der dem des Fürstentums Lippe-Detmold gleichkommt. Außerhalb des Synodalverbandes ist die Not, die von diesen Kirchenregimenten aus gestillt werden sollte, noch viel größer. Dort, wo man oft gar keine Hülfe mehr begehrt, wo Tausende von neueingewanderten Hessen, Bayern, Rheinländern, Westfalen, Hannoveranern alljährlich zuziehen, ohne irgend etwas von kirchlicher Einrichtung mitzubringen, ohne irgend etwas von der Art vorzufinden, wo die ohnehin dünne Bevölkerung immer spärlicher und weiter auseinandergehend wird, dort wird auch die zu bietende Hülfe nicht bloß immer schwieriger, sondern ist zuletzt unmöglich geworden. Die Sonne des Evangeliums ist dort untergegangen oder scheint nur noch in ihren letzten schwachen Strahlen, wenn nicht hie und da mit den höchsten Opfern apostolischer Aufopferung die Stimme einzelner Zeugen in der Wüste verhallt, die auf Scharen von Evangelisten immer vergeblicher wartet. Es ist klar, die deutsch-protestantische Kirche Amerikas ist der Lösung ihrer Aufgabe, Boten des Friedens für die Verlassenen und Verwilderten aufzustellen und die dortige protestantische Kirche vom Untergang zu retten, nicht bloß nicht mehr gewachsen, sondern sie ist von derselben längst übernommen, sie unterliegt bereits.

Und wer in dieser kirchlichen Not jenseits des Oceans zu helfen den unabweisbaren Beruf haben mag? Da die Brüder drüben nicht mehr helfen können, so bleibt kein Zweifel, daß hier die vaterländische Kirche eine mit jedem Jahre sich häufende Schuld abzutragen und daß die Innere Mission den Beruf zu helfen überkommen hat. Gott allein

römischen Kinder von 100 auf 500 gestiegen und in demselben Verhältnis die Zahl der österlichen Kommunikanten. Es hat eine zweite Kirche gebaut werden müssen. Um dem Umlauf akatholischer Bibeln in ihren Gemeinden zu steuern, haben dieselben Redemptoristen eine katholische Ausgabe der Bibel, sowie namentlich eine vollständige Legendensammlung veranstaltet (s. Frankf. Kath. Kirch.-Ztg.). Die Fortschritte der römischen Kirche im Westen ziehen die Aufmerksamkeit der amerikanischen Protestanten immer mehr auf sich. Beschlüsse der dortigen protestantischen Versammlungen, wie z. B. (Büttner I, S. 106) der einer General-Assembly, „daß die römisch-katholische Kirche nicht als eine christliche Kirche angesehen werden kann", werden wohl wenig zu ihrer Besiegung beitragen. In einer anderen Versammlung wurde zu diesem Zweck beschlossen, „arme lutherische Prediger und Gemeinden zu unterstützen, protestantische Schriften zu verteilen und Missionare nach dem Westen auszusenden". A. a. O. 2, 33.

***) s. Krummacher, Palmblätter I.

+) Von 1840 bis 1842 vermehrte sich die Zahl der zur lutherischen General-Synode hinzugekommenen Prediger um 70, die Zahl der neu beigetretenen Gemeinden aber um 140. In dem ganzen Staat von Indiana hatte sie 1840 nur 8 Prediger und nur 30 Gemeinden und zählte 169 Gemeinden ohne Prediger.

Digitized by Google

weiß, wann unsre Kirche allgemein zu dieser Erkenntnis kommen — und dann handeln wird. Bis jetzt ist die Not nur wenigen einzelnen Gliedern der Kirche zu Herzen gegangen. Im äußersten Norden unsres Vaterlandes regt sich, wenn nach dem, was bis jetzt geschehen ist, geurteilt werden soll, — kaum oder erst in jüngster Zeit eine Spur von Teilnahme bei einzelnen. Mehr schon ist, soweit wir wissen, geschehen in Langenberg und Elberfeld, in Bremen und auf Veranlassung von Bremen in Stade, in Dresden (dem sich in dieser Beziehung die deutschen Brüder in den russischen Ostseeprovinzen angeschlossen haben), im südlichen Hessen (Hanau und Frankfurt a. M.), in Bayern (mit welchem einzelne Freunde im Hannöverschen sich in Verbindung gesetzt). Mehr oder weniger thätige freie Vereine zur Linderung der kirchlichen Not der deutschen Protestanten in Nordamerika* sind an den genannten Orten entstanden, die jedoch alle ohne Verbindung untereinander wirken. Die von diesen Vereinen erhobene Klage ist aber wiederum dieselbe, welche in Amerika selbst nach allen Seiten verhallt: es fehlt den Vereinen an Männern, welche von ihnen entsendet werden könnten. Der Hanauer Verein (s. dessen Jahresbericht von 1843) hat jahrelang Beiträge gesammelt und keine Sendboten gewinnen können. Eigentliche Theologen, die in jener Kirchenwüste ein so weites Feld einer gesegneten Wirksamkeit finden könnten, entziehen sich dieser ihnen vom Herrn gewiesenen Mission. Irren wir nicht, so sind höchstens deren sechs von allen jenen Vereinen zusammengenommen für diesen Zweck gewonnen worden, während an 600 Kandidaten des Predigtamts allein im Königreich Hannover, in Schleswig-Holstein und Mecklenburg** auf Kirchenämter vielleicht zehn Jahre und sehr viele für immer vergeblich warten müssen und bis zu einer Anstellung selten Gelegenheit finden, für kirchliche Zwecke thätig zu sein. Es liegt darin ein Wink von höherer Hand, daß auch hier die Arbeit von anderen mit in die Hand genommen werden soll und darf, und die Praxis in Amerika weist aus, daß dem dortigen Bedürfnis durch Sendung von speziell zu diesem Kolonistenprediger-Beruf ausgebildeten Männern entsprochen werden kann. Diese Überzeugung hat nicht bloß in Deutschland an denjenigen Stellen, wo man die Sache mit Ernst angesehen, Raum gewonnen, sondern auch in Amerika selbst, wo man lebhaft *solcher* Hülfe begehrt. Die deutschen Vereine haben deswegen begonnen, Männer der Art nach Amerika zu entsenden. Wir

* Der Bremer Verein will auch für die übrigen Teile Amerikas sorgen, wo seine Hülfe begehrt wird. Es ist von dort bereits ein Prediger nach Buenos-Ayres gesandt.

** In Schleswig-Holstein sind jetzt wenigstens 200 Kandidaten und 437 (Schleswig 243, Holstein 194) Predigerstellen, von welchen letzteren jährlich durchschnittlich 12 erledigt werden.

Digitized by Google

dürfen an dieser Stelle auf die Brüder des Rauhen Hauses zurückkommen. Eine Aufforderung an hier, dem Bremer Vereine zu dienen, entsprach der schon früher gehegten Überzeugung, daß die Arbeit der hiesigen Brüder in jeder Beziehung zu einer Vorbereitung für Kolonistenprediger gestaltet werden könne. Dies war die erste Veranlassung, dies weite Arbeitsfeld auch für einen, dazu innerlich berufenen Teil der hiesigen Brüder ins Auge zu fassen. Es sind bereits von hier entlassene Brüder auf jenem Gebiete wirksam. Der Verein in Bremen hat die Übersiedelung der ihm von hier aus dargebotenen Brüder übernommen, und wir werden nachher berichten können, daß noch ein anderer Verein auf eigne Veranlassung diese Gelegenheit, Sendboten zu gewinnen, ergriffen hat.

Der Beitrag, der von hier aus in Ausbildung der Brüder für diese große Angelegenheit dargereicht wird, gleicht im besonderen Maße dem Scherflein einer Witwe, die nichts lieber sähe, als daß die reiche Hausmutter der Kirche ihre vollen Schätze öffnen wollte, damit auch jenseits des Meeres keiner der Ihrigen mehr nötig hätte zu darben, oder gar in der Wüste zu verhungern.

In unsren heimatlichen Kreis führt uns zurück:

4. Das Arbeitsfeld der pilgernden Brüder. Um unsren Freunden von vornherein deutlich zu machen, welcher Zweck durch die „pilgernden Brüder" erreicht werden soll, stelle ich das Bild der Wirksamkeit eines solchen hier voran und füge nachher einiges hinzu, das die Heilsamkeit der Einrichtung, soweit dieselbe nicht schon aus diesen ersten Umrissen hervorgeht, noch klarer ins Licht stellen soll. Eine andere Aufgabe der Innern Mission wird dadurch noch deutlicher bezeichnet werden.

Der junge christliche Mann, welcher hier als pilgernder Bruder eintreten will, muß notwendig ein geschickter, zünftiger Handwerksgeselle sein. Als solcher wird er hier in der Anstalt in seiner betreffenden Werkstatt arbeiten und vorzugsweise die Führung der Werkstatt unter den Kindern mit übernehmen. Während die anderen Brüder in der Beaufsichtigung der Werkstätten während der Morgen- und Nachmittagsstunden wechseln, wechselt der pilgernde Bruder darin nicht und bildet also das stetige Aufsichtselement in der Werkstatt, wird der Lehrmeister im Handwerk für die Kinder sowie für die anderen Brüder. Inzwischen nimmt er Anteil an all demjenigen Unterricht, der in den frühen Morgen- und letzten Abendstunden und allen Brüdern gemeinschaftlich erteilt wird, sowie an alledem, was zu seiner Vorbereitung sonst nötig ist. Nachdem er sich auf diese Weise in ein oder zwei Jahren einen Schatz von Erkenntnis des göttlichen Wortes und namentlich auch von

Digitized by Google

Erfahrung und Weisheit zum heilsamen Umgange mit Menschen erworben hat, — nimmt er seinen Wanderstab aufs neue und zieht, wie er es vordem gethan, seine Straße als reisender Handwerksgeselle weiter; er ist als solcher dann durchaus in keinem Stück durch sein bisheriges Verhältnis zur Anstalt bei der weiteren Betreibung seines Handwerks gestört. Er ist wieder, was er vor seinem Eintritt in die Anstalt war. Aber wir erwarten von ihm, daß er, in genannter Weise innerlich bereichert und fester begründet, die Zwecke der Inneren Mission in seinem Handwerksberuf nicht aus dem Auge verlieren und vorzugsweise in folgender Weise zu bethätigen suchen werde: Er soll auf seinen Reisen unter gleichgesinnten Handwerksgenossen und Freunden die Kunde von der Arbeit der Inneren Mission überhaupt und speziell von den Zwecken der hiesigen Brüderanstalt verbreiten; — er wird junge Männer, die ihm als passend erscheinen, darauf aufmerksam machen, daß sie sich hier oder da, wo ähnliche Anstalten sind, für den Beruf der innern Mission vorbereiten können, er wird also der Anstalt die ihm begegnenden tüchtigen Männer als Gehülfen zuweisen; — er hat sodann namentlich die entlassenen Zöglinge der Kinderanstalt in der Fremde aufzusuchen, sie im Namen der Anstalt zu begrüßen und, wenn es nötig ist, ihnen geistig und leiblich zur Hülfe zu sein oder ihnen Hülfsleistung zu vermitteln; — er wird in den Werkstätten, in welchen er arbeitet, und in den Herbergen, die er zu besuchen hat, durch die That und, wo es die Pflicht erheischt, durchs Wort einem christlichen, züchtigen Leben und Wesen Achtung verschaffen und seinen jüngeren Handwerksgenossen namentlich auch die Jünglings(Gesellen)vereine empfehlen; — er wird da, wo er länger verweilt, soweit sein Handwerk ihm dazu Raum läßt und die rechte Gelegenheit dazu vorhanden ist, für die Zwecke christlicher Vereine thätig mitwirken, Kranke und Arme mitbesuchend, Kinder (z. B. in Sonntagsschulen) mitunterrichtend u. s. w. Nirgends aber soll er sich auf antikirchliche oder politische Verbindungen einlassen, vielmehr Zeugnis gegen sie ablegen, wenn sie ihm nahe treten; zu predigen und förmliche Versammlungen zu halten, wird er nicht für seinen Beruf zu achten haben; — wird ein solcher Bruder später irgendwo Meister und gründet sein eigen Haus, so kann dasselbe für gläubige Prediger ein Anknüpfungspunkt mehr zur Erbauung des christlichen Lebens und Wirkens in der Gemeinde werden.

Viel zu weit würde es führen, wenn jede der genannten Beziehungen, die sich um jeden der pilgernden Brüder sammeln, in ihrer Bedeutung für die unmittelbare Aufgabe der hiesigen Anstalt näher erörtert werden sollte. Für den aufmerksamen Leser wird manches

Digitized by Google

von dem Aufgeführten, namentlich das, was sich auf die hiesige Anstalt unmittelbar, auf die Ansammlung anderer Gehülfen und die Beaufsichtigung der wandernden, von hier entlassenen Kinderzöglinge bezieht, von selbst einleuchtend sein. Für anderes möchte eine weitere Erörterung, die wir in der Kürze geben wollen, nicht überflüssig bleiben.

Es ist eine Thatsache, daß namentlich auch unter dem jüngeren Handwerksstand in neuerer Zeit unmittelbar oder mittelbar durch die Predigt des göttlichen Wortes wieder ein besserer Geist erwacht ist. Die Resultate davon sind in mehr als einer Beziehung erfreulich; von besonderer Bedeutung aber bleiben die sogenannten Jünglingsvereine, d. h. solche Vereine unter den Handwerksgesellen, in welchen sich junge, unverheiratete Männer aus den verschiedenen Zünften namentlich für ihren Feierabend und die Feiertage verbunden haben, um dieselben möglichst außerhalb der Werkstätten und der Herbergen in friedlicher, sittsamer Geselligkeit und unter nützlicher Beschäftigung mit Lesen, Briefschreiben und in Gesprächen verbringen zu können. Es wird in diesen Vereinen für junge Leute zugleich noch einiger Unterricht (Katechismus, Schrifterklärung, Geographie, Schreiben, Singen u. dergl.) erteilt. Die Vereine sind unsers Wissens gewöhnlich nicht von den Handwerksgesellen selbst sondern von wohlwollenden Männern gestiftet; dieselben haben dadurch den Gesellen von besserer Gesinnung eine Zuflucht gegen die Herbergen und eine Art Häuslichkeit in der Fremde bereiten wollen. Der Gesichtspunkt, von dem man dabei ausgegangen, ist teils ein mehr nur sittlicher, teils ein bestimmt ausgesprochen christlicher; die Vereine der letzteren Art sind die ursprünglichen gewesen, nach denen sich später die anderen gebildet. Es finden sich solche freie Vereine, soviel uns bekannt ist, z. B. in Basel, Frankfurt a. M., Kassel, Barmen, Elberfeld, Celle, Bremen, Hamburg, die Anfänge derselben an manchen Stellen Mecklenburgs, in Stettin, Berlin u. s. w. Gewiß ist, daß diesen Vereinen bis dahin im allgemeinen zu wenig Aufmerksamkeit und thätige Teilnahme geschenkt worden. In ihnen erwächst ein neuer Kern des deutschen so einflußreichen, hochwichtigen Handwerksstandes, das Schlechte im Zunftleben wird hier durch die Besten des Standes überwunden, und ein schroffer, mächtiger Gegensatz gegen den Geist der Herbergen und die Tendenzen des Kommunismus und ähnliche Richtungen herausgebildet.

Bei der näheren Bekanntschaft mit vielen jungen Männern, welche sich diesen Vereinen (die an etlichen der genannten Stellen hundert und mehr Jünglinge umfassen) anschließen, kann man sich aufs neue überzeugen, wie groß der Mangel an genauerer Erkenntnis der Wahrheit des Evangeliums unter uns im allgemeinen ist. Die meisten

Digitized by Google

jungen Handwerksgenossen der Art haben erst in diesen Vereinen oder durch dieselben eine Erkenntnis der christlichen Dinge, von denen sie in der Jugend nichts gehört, wieder gewonnen. Daher ist es auch notwendig geworden, in all diesen Vereinen einen darauf bezüglichen Unterricht zu erteilen. Es steht aber zu vermuten, daß manche dieser Vereinsmitglieder dadurch zu dem lebhaften Wunsche werden veranlaßt werden, eine Gelegenheit zu finden, um in dieser Erkenntnis und überhaupt in der Befähigung, für das Reich Gottes ihrenteils zu arbeiten, mehr zu wachsen. Wenn solche nicht zugleich ihren Handwerksberuf aufgeben und nicht etwa den Beruf eines Lehrers oder Missionars ergreifen wollen (was manche von ihnen thun), so wird ihnen solche gewünschte Gelegenheit schwerlich geboten werden. Die hiesige Anstalt will etlichen von diesen, wenn sie zugleich den übrigen geistigen, sittlichen und technischen Anforderungen genügen, eine solche Gelegenheit bieten und nimmt sie als sogenannte pilgernde Brüder auf, d. h. also als solche, die später nicht (wie die weiter oben näher bezeichneten übrigen Brüder) zu bestimmten Ämtern abgehen, sondern, ganz in ihrem früheren bürgerlichen Berufe verbleibend, in der beschriebenen Weise ihren allgemeinen priesterlichen Christenberuf mit größerer Klarheit und Weisheit, als es ihnen sonst möglich gewesen wäre, erfüllen wollen. Nur allzu wenigen, so möchten wir, ohne uns zu irren, behaupten dürfen, ist die Not und Gefahr eines reisenden Handwerksgesellen bekannt, um es würdigen zu können, von welchem Wert es sein muß, auch nur einzelne junge Männer doppelt oder dreifach zu waffnen und innerlich zu stärken gegen diese Gewalten der Finsternis und diese Heere von Anfechtungen, die ihnen auf ihrem Wege begegnen, oder sie mit der nötigen Erkenntnis auszurüsten, um durch sie manchen Schwachen und Schwankenden und noch nicht ganz Versunkenen einen rechten Beistand sowie den tiefst Gefallenen eine Errettung bieten zu können.

Die soeben gebrauchten Ausdrücke werden vielleicht manchem zu stark erscheinen; sie sind es aber nicht. Das ausgesprochene Wort stützt sich auf Hunderte von Erfahrungen, die wir teils durch mehrjährige Überwachung von einer großen Reihe von Lehrburschen in den verschiedenen Zünften und durch die Aussagen vieler trefflicher Lehrmeister, teils durch fast zehnjährigen Umgang mit einer bedeutenden Zahl von Handwerksgesellen aus allen Teilen Deutschlands gesammelt haben; teils kann sich jenes Wort auf das allgemeine öffentliche Urteil berufen und verweisen auf die langjährigen (wie weit erfolgreichen?) Bemühungen der Gesetzgebung und der Polizei, diesem Unwesen zu steuern, das aber tiefer liegt, als daß Zwang und Gesetz es in der

Digitized by Google

Wurzel überwinden könnten. Wer seinen Sohn als Handwerksgesellen in die Fremde ziehen läßt, der entsendet ihn in eine Wüste, in der Hunderttausende* ohne einen Haltpunkt des inneren, besseren Lebens umherwandern, in der Hunderte von Höhlen des Verderbens geöffnet stehen, in die der Jüngling einzugehen gezwungen ist. Der Handwerksbursche ist bei seiner Wanderung auf der Landstraße, wenn er abends keine Stadt erreicht, für die Nacht sehr häufig auf die Herbergen der Vagabunden** angewiesen und muß in der Wiege und Pfleganstalt aller Laster und selbst ungeahnter Schanden seine müden Glieder erquicken; kommt er in die Städte, so wartet seiner in den Herbergen für die Zunftgenossen nur selten etwas Besseres; und die in den Herbergen waltende Ruchlosigkeit sendet ihm ihre Boten in die Werkstätten der Meister nach.

Es soll keineswegs vergessen werden, daß es namentlich hinsichtlich der Werkstätten auch sehr viele Ausnahmen giebt; doch haben wir gerade von den besten Handwerksmeistern und Gesellen oft die bittersten Klagen über die Not mit ihren Gesellen und Nebengesellen gehört. Der Einfluß der Meister auf die Herbergen selbst ist aber gar keiner; in diesen regieren die Gesellen und die sogenannten Herbergsväter, welche von den Gesellen geknechtet sind, die sich aber von den Gesellen wieder auf ihre Weise bezahlt machen.

Um eine Vorstellung von dem Treiben zu verschaffen, wie es in den Herbergen hergeht, stelle ich hierher einzelne Data, die aus den Herbergen der verschiedensten Städte und Zünfte genommen sind. Es bleibt bemerkenswert, wie die Aussagen aller Gesellen übereinstimmen, welche die Herbergen in Wien, Pest, Prag, München, Frankfurt, Kassel, Hannover, Bremen, Hamburg, Lübeck, Kopenhagen, in vielen kleinen Städten Mecklenburgs, bis Danzig und Königsberg hinauf und zurück nach Berlin mit den dazwischenliegenden Stationen zu Stadt und zu Land besucht haben.

Herberge in A. Eines Sonntagsnachmittags ist wie gewöhnlich die ganze Herberge gefüllt, man trinkt und flucht, andere spielen Billard. Da tritt ein junger, ordentlicher Mensch ein, der die Herberge nicht

*) Im Jahre 1843 kamen allein 26122 Handwerksgesellen in Berlin an, und 29582 gingen von derselben Stadt wieder ab. Im April d. J. waren an 15000 fremde Arbeiter in Hamburg, worunter 3500 Maurer und Zimmerleute und 1900 Tischlergesellen.

**) Die Zahl der Vagabunden und Bettler ist bis heute in unsrem deutschen Vaterlande nicht so gering, wie manche glauben möchten. Allein im Königreiche Bayern (das sich freilich dadurch auch auszeichnen mag) wurden nach offiziellen Angaben in den Jahren 1835—1839 aufgegriffen Bettler: 65653 Männer, 55380 Frauen und 24960 Kinder, Vagabunden: 93516 Männer, 51215 Frauen und 12552 Kinder, zusammen 303276 Personen. Im Jahre 1835—36 betrug die Zahl der daselbst aufgegriffenen Vagabunden 40008; in demselben Jahre wurden 31805 Bettler aufgegriffen (im Jahre 1838 aber 10840 mehr, also 42645).

Digitized by Google

oft zu besuchen pflegt. Plötzlich erhebt sich ein ungeheurer Tumult. Die Ursache ist, daß von dem Eintretenden verlautet, er habe seinem Meister aus Gefälligkeit Feuerholz gespalten; das ist gegen die Zunftgesetze. Es entsteht eine furchtbare Schlägerei, in welcher nächst den Fäusten die Krüge und Flaschen als Waffen dienen müssen. Ihrer sechzig führen den Kampf fort, bis alle ermattet sind, der Billardtisch mit Blut bedeckt, die meisten verwundet worden.

Herberge in B. Die ganze Herberge ist gefüllt. Ein braver junger Mann tritt ein; er hat den Frevel begangen, als von seinen Meistersleuten niemand zu Hause war, das Kindlein seines Meisters, das heftig in der Wiege schrie, aufzunehmen und zu beruhigen. Das ist gegen die Zunftgesetze, der ganze rasende Haufe fällt über ihn her, bis der Unglückliche wie halb tot geschlagen vor die Treppe geführt und hinabgestürzt wird.

Handwerks-Verkehr in C. Schuhmacher, Tischler, Schmiede und Schlosser bewaffnen sich in der Trunkenheit gegeneinander, die Schmiede und Schlosser haben eiserne Ringe angefertigt, die sie um die Hand legen, Tischler und Schuhmacher bringen Eisengeräte und dergl. mit. Es wird auf Leben und Tod gekämpft. Kaum gelingt es, die Streitenden auseinanderzubringen. Die Woche tritt dazwischen. Nach Verlauf derselben aber, wo sie nüchtern sind, wird der Kampf erneuert, bis eine Partei erliegt.

Werkstatt in D. Es arbeiten sechs Gesellen miteinander. Wie gewöhnlich erfüllen die schmutzigsten Reden und Lieder den Arbeitsraum; namentlich wird ausgerechnet, wie es am besten anzufangen, die Genossen zu betrügen und auf welchen Wegen ohne Arbeit das Geld für die losen Streiche anzuschaffen. Einer der sechs ist ein Säufer, der wird fortwährend von den übrigen betrunken gemacht, sodann von unten bis oben mit Wasser begossen, furchtbar geschlagen und muß dann jedesmal die Zeche mit seinem Gelde bezahlen. Ein unschuldiger junger Mensch von 20 Jahren gerät in diese Werkstatt; ist erst schüchtern, wird verhöhnt, stimmt bald ein, und nach kurzer Zeit ist und bleibt er einer der liederlichsten, frechsten Genossen.*

Herberge E. Zwei Gesellen, ein älterer und ein jüngerer, arbeiten zusammen; der letztere arbeitet billiger als der erstere, weil er seinen Meister nicht übervorteilen will. Der ältere macht ihm Vorwürfe über die wohlfeilere Arbeit, betrinkt sich inzwischen in Branntwein; beide gehen nach Hause, die Mißhandlungen, die der Jüngere erfährt, werden immer ärger, bis derselbe um Mitternacht den Meister zur Hülfe ruft,

*) Vergl. das Gefängnis oben S. 78.

Digitized by Google

um nicht totgeschlagen zu werden. Ruhe tritt ein. Aber das Verbrechen, Hülfe beim Meister gesucht zu haben, fordert nun die ganze Gesellenmasse zur Rache auf. Als er das nächste Mal arglos auf der Herberge erscheint, fällt der ganze Haufe einmütig über ihn her und hätte ihn zu Tode geschlagen, wäre ihm nicht in der angrenzenden Stube der Meister eine Zuflucht eröffnet; wollte er sicher sein, so mußte er die Stadt verlassen.

Herberge F. Zwei Gesellen begegnen sich an einem Sonntagnachmittag, jeder hat ein Mädchen am Arm. Der eine macht beim Vorbeigehen eine Miene, die der andere meint als verächtlich gegen sich deuten zu müssen. Als der vermeinte Beleidiger abends auf die Herberge kommt, hat sich die Rotte zusammengethan; unter furchtbaren Mißhandlungen wird er namentlich auch im Gesicht so blutrünstig geschlagen, daß der Arme fast drei Wochen nicht arbeiten kann. Nach vollzogener Exekution vereinigt sich alles zum Saufen, die ganze Nacht wird mit Branntwein durchgejubelt, bis kein Nüchterner mehr vorhanden ist.

Herberge G. Vom stillen Freitagmorgen bis zum zweiten Ostertag spät in die Nacht wird ohne Unterbrechung Karten gespielt und Branntwein getrunken. Nur am Tage schläft die Gesellschaft einige Stunden.

Herberge H. Es ist der Tag vor dem ersten Weihnachtstage. Gegen fünf Uhr beginnt auf der Herberge Tanzmusik; der Saal ist gefüllt mit Lichtern, die Nacht wird hell wie der Tag. So geht's bis acht Uhr. Da entsteht eine Schlägerei, die an Heftigkeit zunimmt. Tische und Stühle werden zerbrochen, Fenster eingeschlagen, die Menschen, die vorher gejubelt, stehen wie Tiger gegeneinander. Sechs von ihnen werden zum Fenster hinausgeworfen, die Köpfe vieler anderer mit Messern verwundet oder mit Fäusten zerschlagen. Die Polizei schafft endlich mit Mühe Ruhe. Die gesund Gebliebenen finden sich wieder zusammen. Die Tische werden vom Herbergsvater mit Branntweingläsern und Karten geschmückt, um den wildbewegten Gästen zu genügen. So kommt die frühe Morgenstunde. Da rufen die Kirchenglocken zum fast noch nächtlichen Christgottesdienst, wie er an manchen Orten an dem Tage gebräuchlich ist. Auch die Gesellen brechen auf, zu sehen, was dort oder auf dem Wege zu finden sein möchte. Personen, die sie in der Kirche suchen und nicht treffen, finden sie endlich auf dem Rückwege, kehren mit denselben zur Herberge zurück, und nun entwickeln sich Scenen stummer und lauter Teufelei bis zu einer solchen Höhe, daß die nächtlichen Orgien der entartetsten Heidenwelt schwerlich solche oder tiefere Ausgeburten des finsteren Abgrunds der raffiniertesten

Digitized by Google

Sündenlust aufzuweisen haben. Die Sonne des Christtages beleuchtete noch diese Scenen.

Herberge J. Es ist der letzte Ostertag. Die Nacht ist beim Trunkgelage und Spiel durchschwärmt. Da konstituiert sich die rohe Schar zu einem Herbergsgottesdienst. Einer der Gesellen stellt einen Prediger vor; die anderen müssen sich um ihn zur Beichte versammeln. Sie beichten nacheinander, wievielmal sie in der letzten Zeit betrunken gewesen, schändlich gelebt u. s. w. u. s. w. Einer kassiert den Beichtpfennig ein. Dann nimmt der erste den Branntwein, spricht die Segnung — und teilt mit den heiligen Einsetzungsworten „das ist u. s. f." den einzelnen Säufern den Branntwein aus — bis zum letzten hin, worauf der erste mit furchtbarer Verhöhnung verlangt, daß noch einmal kredenzt werde.*

Niemand hat in den Herbergen mehr zu leiden als diejenigen, welche die Gerechtigkeit zu vertreten wagen, am meisten aber diejenigen, von denen verlautet, daß sie den Namen Christi fürchten. Wir haben junge Leute der Art gesehen, denen förmlich aufgelauert wurde und die jedesmal, wenn ihr Weg von ihren Zunftgenossen (es waren Färber) auf den Jünglingsverein entdeckt worden, mit den furchtbarsten Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt wurden; mit Knitteln bewaffnet zog noch vor kurzem eine Rotte von Gesellen einer anderen Zunft vor das Haus eines besser gesinnten Gesellen, nachdem es mißlungen war, durch systematische Bearbeitung und Überredung des Altgesellen ihn zur Teilnahme an den schändlichen Spiel- und Saufgelagen zu bewegen; ein anderer wurde nachts aus dem Bette geholt und von der Bande durch die Schlafsäle der Herbergen geschleift; noch ein anderer am Tage furchtbar gemißhandelt und allen zum Schauspiel öffentlich dargestellt und verhöhnt.

Wir dürfen uns nicht auf weitere Einzelheiten einlassen. Die Notwendigkeit, Wandel zu schaffen zur Ausrottung eines so tief gewurzelten Übels, ist von der Obrigkeit bereits seit 300 Jahren erkannt. Schon in verschiedenen Reichstagsabschieden von 1530 und 1548 an bis auf die neueste Zeit ist versucht, durch das Gesetz und seine Strenge zu bessern. Ist auch hier und da manches namentlich nach der Aufhebung des Zunftzwanges (welche in dieser Beziehung an manchen Stellen mittelbar Gutes gewirkt) anders geworden, weil dadurch die Gesellenbrüderschaften zum Teil aufgelöst sind, so ist das doch nur an einzelnen

*) Die obigen Beispiele sind unmittelbar aus dem Herbergsleben verschiedener Städte und Zünfte entnommen. — Ich habe absichtlich dabei die Mitteilungen über „die Verbindungen der Maurergesellen — nach Akten dargestellt, Lübeck 1841" nicht benutzt, weil sonst die Meinung entstehen könnte, als ob dies Treiben nur in den Herbergen der Maurer (Schmiede ꝛc.) vorkomme, als auf die sich die genannte Schrift bezieht, in der ein ernstgesinnter Meister den Mut gehabt hat, solchen alles göttliche und menschliche Recht und Gesetz verhöhnenden Unfug aufzudecken.

Digitized by Google

Orten geschehen, und die Herbergen bestehen in alter Weise fort und tragen Früchte wie die oben dargestellten um und um — namentlich im nördlichen Deutschland.

Sollte nicht die christliche Liebe hier auch eine Aufgabe zu lösen haben? Wie die Staatskirche mit ihrer amtlichen Thätigkeit in die Herbergen eindringen und die ihr angehörenden Scharen anfassen soll, wird sie so wenig wissen, als sie bis heute keiner Verpflichtung der Art nachgekommen ist. Der Arm und das Auge des Staates hat sich in neuerer Zeit diesen „Wolfshöhlen", wie jener Meister sie nennt,* mehr zugewandt, aber die Erneuerung des Lebens wird auch dort mit eine Aufgabe der Inneren Mission sein. Die freiwillige Liebe hat bereits durch Aufrichtung der obenerwähnten Asyle einen bedeutungsvollen Anfang gemacht, der nur einer kräftigen und namentlich christlichen Pflege bedarf, um die schönsten Früchte zu tragen. Wir wagen zu hoffen, daß der gesunde Sauerteig jener Vereine einen, wenn auch numerisch nur geringen, doch intensiv um so stärkeren Zuwachs bekommen wird, wenn der Versuch, solche pilgernde Brüder aufzustellen und in diese Wüste zu entsenden, auch andererorten, wie wir schon jetzt hoffen dürfen, zur weiteren Nachfolge reizen wird. Der hier aus einem unabweisbaren Bedürfnis der Anstalt (die ihre Kräfte nicht verschütten will) hervorgegangenen Einrichtung der pilgernden Brüder würde hier diese ausführliche Darstellung schwerlich zu teil geworden sein, wenn sich nicht daran zugleich dies besondere, sonst weniger ins Auge gefaßte Gebiet für die Innere Mission hätte herausstellen lassen.

* * *

Die künftigen Arbeitsfelder unserer Brüder (unter der Jugend — unter den Gefangenen und detenierten Armen — unter den deutschen Kolonisten — und auf dem mehr unbestimmten Gebiet des dem reisenden Handwerker begegnenden, ausgearteten Volkslebens) werden nach der hiermit abgeschlossenen Darstellung sehr leicht als solche Stationen anerkannt werden, die der Inneren Mission anheimfallen; sie haben in dieser Beziehung ihre nicht zu bezweifelnde Einheit. Allein es könnte die Frage gestellt werden, ob die Vorbereitung zu diesen äußerlich so sehr verschiedenen künftigen Wirkungskreisen sich in einer Anstalt konzentrieren und ob diese eine Anstalt sich zu einem solchen Organismus gestalten lassen werde, daß keinerlei Vorbereitung zu einem der genannten Berufe auf Unkosten der anderen zu leiden hat.

Und eine noch andere hier speziell wichtige Frage bleibt die, ob

---

*) Die Verbindungen der Maurergesellen, S. 85. Die Herbergsväter nennt er Vampyre.

Digitized by Google

nicht dann, wenn die letzteren Fragen bejaht werden müssen, die hiesige Kinderanstalt der Brüderanstalt geopfert werden wird.

Unsere Antwort auf die erstere Frage ist, daß sie unter den hier im Rauhen Hause gegebenen Bedingungen durchaus bejaht werden muß; ja wir sind überzeugt, daß unter noch weiterer Vermannigfachung der Zwecke jeder einzelne Zweig nur noch frischer und kräftiger gedeihen könnte. Auf die zweite Frage erwidern wir, daß durch diesen Organismus der Brüderanstalt die Kinderanstalt allein ist und leisten kann, was sie ist und was sie leistet. Die Brüderanstalt ist das engste und nächste Gewebe der Liebe, in das die Kinderanstalt verschlungen ist; was Kinderscharen ohne Eltern, was Schulen ohne Lehrer, was Werkstätten ohne Meister, was eine Herde ohne Hirten sein würde, das würde die Kinderanstalt ohne die Brüderanstalt sein. Beide sind ein Ganzes. Ich glaube in Beziehung auf dies letztere den hinreichend ausführlichen Nachweis besonders in dem zehnten Jahresbericht der Kinderanstalt selbst gegeben zu haben; indem ich nun aber in dem hier Folgenden die Lebensbewegungen der Brüderanstalt hervorkehren werde, wird das im zehnten Kinderbericht Mitgeteilte noch seine neue Bestätigung und Ergänzung erhalten. Die hierher gehörenden Erörterungen werden den sechsten Abschnitt füllen.

VI. Das gegenwärtige Arbeitsfeld der Brüder als Vorbildung zu ihrem künftigen Beruf.

Schon die Überschrift dieses Abschnittes soll den Hauptgesichtspunkt, nach welchem die Vorbereitung der hiesigen Brüder zu ihrem künftigen Beruf geordnet ist, angeben. Das wirkliche Leben mit seinem ganzen inhaltsreichen Ernst, mit seiner Lebensfrische, mit dem Reiz der nur durch Aufopferung zu lösenden Aufgaben, mit seinen Thälern der Angst und Höhen der Freude, mit seinen Anforderungen an die Aufwendung aller nach innen und nach außen gerichteten Kräfte — dies gegenwärtige, wirkliche Leben soll die Vorschule ihres künftigen, gehofften Berufs sein. Der künftige Beruf ist den Brüdern hier in die Gegenwart hereingerückt; das Werk, das sie vor dem Eintritt in die Anstalt vielleicht noch in weiter Ferne als hinter der Vorbereitungszeit liegend glaubten, sollen sie als unmittelbarste Aufgabe in der Anstalt selbst, und darin die lebendige Vorbereitung für die Zukunft finden. Uns dünkt dies das allein Naturgemäße. Es liegt eine Art Unbarmherzigkeit darin, einem Menschen, der Liebe hat, den Gegenstand der Liebe aus sogen. pädagogischen Gründen künstlich auf eine Zeit lang zu entziehen, ihn während dieser Suspendierung seiner Liebe anderweitig mit Dingen, die ihm fremd waren und innerlichst fremd bleiben werden, zu

Digitized by Google

beschäftigen, bis er wieder dem Wirken der Liebe vollen Lauf lassen darf; es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Liebe während solcher Fastenzeit nicht irgendwie erkalten oder erlahmen werde, denn sie bleibt nur feurig und gewinnt nur an Kraft und Läuterung, indem sie sich in ihrem eigenen Wesen übt und mit ihren vollen Kräften wirkt. Dies systematische Entziehen der Lebenskräfte, dies Entleeren von dem Kern der Liebe, die nur in der That geistig gesund erhalten wird, höhlt das Herz, wie leicht! aus, macht den Menschen bald zum Formmenschen und wird eine vielfach mitwirkende Ursache jener Pedanterie, die wir — auf die Gefahr des vielfachen Tadels hin — am liebsten als Seminarismus bezeichnen möchten. Der Seminarismus ist eine der Hauptkrankheiten unserer Zeit. Wir freuen uns ohne Hehl, daß uns nichts zu jener Art Unbarmherzigkeit verpflichtet hat und daß die Versuchung zum Seminarismus unsern Brüdern durchs wirkliche Leben vielfach verkürzt ist. Wie sie, wenn sie rechten Geistes sind, kommen als von der das Verlorene gläubig suchenden Liebe Beseelte, als von dem Verlangen Erfüllte, Menschen aus dem Verderben der Sünde zu retten, so soll ihnen gleich werden und wird ihnen sogleich die vielfachste Gelegenheit, diese Liebe in mannigfachen Richtungen in vollster Freudigkeit zu üben; die da verloren waren, werden in dem Augenblick, wo sie die Anstalt betreten, den Brüdern ins Herz gelegt und an die Hand gegeben, damit diese sie durch die Gnade Gottes retten helfen. Wer als eintretender Bruder nicht willens wäre, hier sofort die Hand mit ans Werk zu legen, wer in der Meinung hier verharren wollte, es habe mit der Erweisung seiner Liebe noch bis dahin Zeit, wo er „ausgebildet" wäre, dem wünschen wir die Überzeugung, daß er sich den Besitz der Liebe nur eingebildet, und ihm wird, wenn er sich darüber nicht zur besseren Erkenntnis führen läßt, der Aufenthalt unter uns also verleidet sein und bleiben, er wird alsbald so sehr als unserer Sache innerlich fremd und für sie tot sich darstellen, daß sein freiwilliger oder unfreiwilliger Wiederaustritt in der Kürze erfolgen muß. Zu unserer Freude ist das nur selten, wiewohl mitunter, geschehen; vielmehr zeigt die Erfahrung, daß der Geist der wahren Liebe bei den Brüdern in jener Einrichtung eine innere Genüge gefunden und darum an innerer Kräftigung und an den Gaben der Weisheit, Beharrlichkeit und Treue wächst bis zu derjenigen Reife, welche die Ausführung der Arbeit in größerer Selbständigkeit zuläßt und wünschenswert macht.

Das Gesagte bedarf übrigens mannigfacher Erläuterung, um ganz klar zu machen, in welchem Sinne die hiesige Vorbereitung mit dem wirklichen Leben verbunden in eins zusammengewachsen ist.

Digitized by Google

Es könnte dazu als notwendig erscheinen, daß hier ein vollständiges Bild von dem Zusammenleben und der mannigfaltigen Wirksamkeit der hiesigen Anstalt entworfen würde. Wir glauben uns aber dieser Aufgabe bereits entledigt zu haben in den zehn ausführlichen öffentlichen Jahresberichten,* unter denen der letzte der umfassendste ist, und hoffen die Bekanntschaft mit denselben im allgemeinen hier voraussetzen zu dürfen. Nur folgende ganz kurze Umrisse mögen dennoch in diesem Zusammenhange einen Platz finden, um den etwa doch damit Unbekannten diejenigen Punkte klarer zu bezeichnen, an die wir nachher anzuknüpfen haben.

Die Kinderanstalt ist ein Rettungshaus in dem oben** ausgeführten Sinne, also mit der überwiegenden (doch nicht ausschließlichen) Tendenz, schon eingebrochenes sittliches Verderben zu heilen. Die Anstalt ist demnach ein Asyl, worin jegliche Art von Sünde und Übertretung Unmündiger bis zum Alter von zwanzig und mehr Jahren Aufnahme findet, um bekämpft und überwunden zu werden. Sie umfaßt gegenwärtig über 80 solcher Zöglinge und steht in Verbindung mit fast ebensoviel bereits wieder entlassenen, dem bürgerlichen Leben in mancherlei Verzweigungen wieder zurückgegebenen jungen Leuten. — Zur ganzen Anstalt gehören nahe an 130 Menschen, wenn Kinderzöglinge, Brüder, Lehrer, die Arbeiter in den selbständigen Werkstätten und die Mitglieder der Familie des Berichterstatters zusammengezählt werden. Es kreuzt sich in dieser Gemeinschaft der Organismus der Familie, der Arbeit, der Schule, der Hauskirche nach allen Richtungen. Der Kinderfamilien und -kreise (größere oder kleinere) sind 10, der Werkstätten und stehenden Arbeitsgruppen im ganzen 17 mit zum Teil mehreren Sektionen; die Schule bietet während der Woche in ihren verschiedenen Abteilungen über 100 Unterrichtsstunden; die Hauskirche umschließt das Ganze in abermals neuer Gliederung der Hausgemeinde. — Außerhalb der lokalen Begrenzung nimmt die Kräfte in Anspruch: erstens der Besuch sämtlicher Eltern, von denen wir Kinder haben, woran sich der Besuch mancher uns bei der Gelegenheit befreundet gewordenen Armen schließt; zweitens die Beaufsichtigung und der Besuch der entlassenen Zöglinge bei ihren Meistern und Lehrherrschaften. Die (hier sonst nicht weiter hergehörende) Oberleitung des Ganzen muß insofern erwähnt werden, als mit vielfach erforderten einzelnen Funktionen derselben auch die Gehülfen beauftragt werden können. — Die Lokalität umfaßt Felder und Gärten und neun durch dieselbe

* Zusammen 584 Seiten Oktav.

** S. 69–78.

Digitized by Google

zerstreut hin liegende größere und kleinere Gebäude, in welchen die einzelnen Familien wohnen und die Werkstätten aufgestellt sind.

Daß innerhalb eines solchen Ganzen, das bis in seine letzten inneren und äußeren Fugen mit möglichster Sorgfalt, in steter Rücksicht auf den höheren Zweck geordnet ist, eine Summe von geistigen Arbeiten und eine Zahl von vielen Arbeitern notwendig wird, bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung; in Beziehung auf die Art dieser Arbeit ist hier der allgemeine Gesichtspunkt von Wichtigkeit, daß in der Anstalt keine auch noch so geringe Lebensbewegung unter den Kindern vorkommen soll, die nicht unter der Hut der Liebe und des Geistes stünde. Ohne Zwang bewegt sich alles in der aus der inneren Freiheit geborenen, lebendigen Ordnung, die das Leben der Familie, der Arbeitsgruppen, des Unterrichts, der gemeinsamen Andacht und allgemeinen und speziellen Aufsicht durchdringt; alle Thätigkeit der Erwachsenen gehört den Kindern mit dem Zweck, in diesen das neue Leben zu hüten, zu wecken, zu üben, zu fördern und das alte Leben mit der Wurzel und all deren Sprößlingen, Zweigen und Ästen, Blüten und Früchten auszurotten. — Diese Aufgabe im einzelnen durchzuführen, ist der nächste und erste Beruf der Brüder, die gerade insofern die Gehülfen der Anstalt sind. Als Hüter des ausgestreuten Wortes, als Pfleger der jungen Keime des neu aufsprießenden Lebens, als unmittelbare Förderer des Reiches Gottes in allen Gestaltungen des hiesigen Lebens bei äußerlich unscheinbarster Gestalt — in diesem Sinne führen die Brüder die Aufsicht unter den Kindern.

Es ist mir bis jetzt nur selten gelungen, von dem hier angestrebten Ziel der Aufsicht bei Freunden diejenige Vorstellung zu erzeugen, welche sie in ihrem ganzen Wert als eine Arbeit der erleuchteten, umsichtigen, vorsichtigen, ernsten und zugleich freundlichen, rettenden Liebe erkennen läßt. Die Aufsicht, die wir hier mit Klarheit und mit dem Aufgebot aller Kräfte anstreben, beruht auf der Einsicht in die innersten Bedürfnisse des einzelnen Kindes, der einzelnen Kindergruppen, wurzelt in der klaren Auffassung und Aneignung der individuellsten Zustände und in der gemeinsamen Verständigung über die jedesmalige Höhe oder Tiefe der sittlichen und christlichen Entwicklungsstufe jedes einzelnen zu leitenden Zöglings. Die Erweisungen und einzelnen Bethätigungen der Aufsicht sind oder sollen doch sein das gesunde, frische, lebensvolle Resultat eines, wenn ich so sagen darf, sinnenden Studiums der einzelnen Persönlichkeiten, mit denen wir umzugehen haben. Es soll sich durch sie bekunden die Anerkennung des allgemeinen Wertes, den jede Persönlichkeit durch die Liebe des Erlösers bekommen hat. Sie ist die geistige Arbeit oft in der unscheinbarsten Hülle; sie hat das verborgene,

Digitized by Google

erneuerte Leben der Seele in seinem stillen Aufleuchten, Aufstreben und Aufschauen nach oben zu beobachten, hilft ihm kämpfen und siegen und führt es durch die gefährlichen Klippen der inneren Versuchungen mit fester, sicherer Hand des kundigen Steuermanns hindurch; sie erscheint uns recht eigentlich als die Werkstatt der auf die göttlichen Beweisungen der Gnade lauschenden Liebe, die keinen Augenblick vorbeigehen lassen will, wo sie der Gnade im Herzen Bahn machen, den Sieg des göttlichen Lebens im Herzen befestigen und die Steine des Anstoßes hinwegräumen kann. Diese innere Hut und Wachsamkeit, dies Denken und Sinnen, Helfen und Retten, diese in sich verschlungene Geisteskette, wo ein Ring in den anderen greift, diese rasche, gewandte, für den anderen wirksame Handreichung, dies Wegnehmen des Bösen und Hinzuführen der Gotteskräfte, dies stille Segnen und zum ewigen Leben Dienen — sieht nicht leicht jemand mit dem flüchtigen Auge des einmaligen Beobachters in der hier aufgestellten Brüderschar; aber dies alles ist vorhanden; die Schar der Brüder steht gewöhnlich nur da im leinenen Kleide des Handwerkers oder Landmanns mit Hobel oder Spaten, unter den Kindern emsig beschäftigt, um sie das Arbeiten ums tägliche Brot zu lehren, wie es im Geist des Herrn beschafft werden soll; — ebenso rasch verwandelt sie sich wieder in eine Schar spielender Kinder, um mit dem Kinde Kind zu sein; — wieder ebenso gewandt wendet sie sich lehrend an die Jugend, sie an geistigen und geistlichen Schätzen zu bereichern; — oder erfaßt, brüderlich und väterlich das Leben der Einzelnen begleitend, die Tiefen des Gemütes in seelsorgerischem Zwiegespräch, das Herz dem Herzen gebend, den Geist einer heiligen Freundschaft vermittelnd; — nicht minder geschickt tritt sie zur anderen Zeit wieder mit der Botschaft des Lebens in die Hütten der Armut oder in die Werkstatt fremder Meister, warnend und tröstend, ordnend und ausgleichend, den Schwachen eine Hülfe, den Starken im Bösen eine Furcht, und verschmäht zuletzt nicht, für die Nacht einsam das Wächterhorn zu tragen, um, was Gefahr drohen könnte für Leib und Seele, abzuwehren, bis der Morgen das Arbeitsfeld wieder für alle eröffnet und die Stunden des Tages uns mahnend rufen, in den Schranken der kurzen, kostbaren Zeit die unvergänglichen Saaten fürs ewige Leben zu pflegen.

Ich habe vielleicht im Blick auf das erstrebte Ziel nicht stark genug das Bewußtsein ausgesprochen, wie weit die Ausführung hinter dem Willen und Gebete zurückbleibt; so will ich es hier nachträglich und ausdrücklich bekannt haben; aber es bleibt darum nicht minder wahr, daß in diesem Geiste des Herrn es möglich sein muß, das Ziel zu erreichen: das priesterliche Königtum des Christenlebens als Geist und

Digitized by Google

Leben seiende und wirkende Wahrheit darzustellen und so das Evangelium als die Kraft des Heils denen, die verloren waren, teuer und über alles wert zu machen.

Die umseitige Tafel enthält einen ungefähren Umriß der verschiedenen Aufsicht und Arbeit, die in dem angegebenen Geiste von den Brüdern ausgeführt wird, und veranschaulicht zugleich die Verflechtung der Aufsichtsordnung, in der die feineren Nüancierungen nicht ohne beschwerlich fallende Weitläufigkeit einzutragen waren. Das zuvor Gesagte mag als Kommentar dazu dienen. Die Vergleichung der Tafel und des Gesagten in Verbindung mit dem Inhalte der speziellen Jahresberichte über die Kinderanstalt wird darthun, daß die Brüder durchweg sich in einer Thätigkeit befinden, welche, schon jetzt unmittelbar Segen verbreitend, zugleich zu einer zweckmäßigen Vorbereitung für die künftige Berufsart auf demselben oder einem ganz verwandten Gebiete werden muß.

Wollten wir das Fortschreitende in der Linie, die aus den beiden Faktoren des Bedürfnisses der Kinderanstalt und der dasselbe befriedigenden Wirksamkeit der Brüder gebildet ist, beschreiben, so würden die einzelnen Punkte, in denen sie sich fortbildet und die Fortbildung der Brüder anzeigt, die nachfolgenden sein; dieselben verhalten sich zu einander wie anfänglich enge und dann immer weitere Arbeitsringe, in denen die Arbeit von der Gebundenheit zu einer immer größeren Geistigkeit fortschreitet, die aber alle konzentrisch sind und ihren gemeinsamen Mittelpunkt in der Gesinnung der rettenden Liebe bewahren.

1) Die Beaufsichtigung des zufälligen, äußeren, absichtslosen Verkehrs der jungen Hausgenossen und die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung des Hauswesens in engeren und allgemeinen Beziehungen.

2) Die Führung und geistige Durchdringung der fester zusammengeschlossenen Gruppen bei der Arbeit (beginnend mit der bloßen Mitarbeit mit den Kindern, fortschreitend bis zum Werkführen in den einzelnen Werkstätten).

3) Die Beaufsichtigung und Führung der Kinder in der Form des Spiels und der Muße.

4) Die Assistenz bei dem Vorsteher einer Familiengruppe und die Besorgung eines Noviziats, wozu immer nur einzelne Kinder gehören, höchstens ihrer drei, oft nur eins.

5) Die innere und äußere Leitung einer Kinderfamilie (zwölf Kinder) in einer derselben angehörenden, selbständigen Wohnung. Das Vorsteheramt in einer Familie durchschaut zugleich alle Werkstätten, sofern die Familiengenossen durch alle Werkstätten zerstreut sind. Zu solcher Oberleitung der Familie gehört wesentlich der höhere Zwecke

Digitized by Google

Allgemeine Übersicht und Ordnung
der Thätigkeit der Brüder des Rauhen Hauses in der Kinder-Anstalt.

1. **Glöckner und äußere Anordnung des Unterrichts.**

2. **Aufsicht beim Abholen der Speisen u. s. w.** (bei der 4., 5., X., 11., XIV. Glocke.) Siehe X. Bericht der Kinder-Anstalt.

1. Woche.	2. Woche.	3. Woche.	4. Woche.	5. Woche.	6. Woche.	7. Woche.	8. Woche.	u. s. w.
H.	R.	O.	K.	L.	Q.	S.	T.	„

3. **Aufsicht unmittelbar nach der Abendandacht** (wo alle Knaben eine kurze Zeit kombiniert sind).

Sonntag.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
A. F. u. S.	*B.* M. u. P.	*A.* L. u. Q.	*B.* H. u. K.	*A.* R. u. T.	*B.* G. u. O.	*A.* E. u. N.

4. **Nachtwache** im Garten und mit Rücksicht auf die Familien.

Vorwache und Spätwache wechselnd	Sonntag.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
	N. u. G.	P. u. R.	H. u. O.	Q. u. S.	D. u. E.	K. u. L.	F. u. M.

5. **Betsaal.**

Äußere und liturgische Aufsicht. (Vergl. X. Bericht der Kinder-Anstalt.)
V. u. K.

6. **Arbeit.**

(Die Mädchenarbeit ist nicht mit angegeben.)
(Die Werkführer sind immer mit einem Stern bezeichnet. Die Brüder wechseln nach einer gewissen Ordnung täglich miteinander in der Aufsicht.)

Buchdruckerei.	Buchbinderei.	Spinnerei.	Schusterei.	Pantoffelmacherei.	Schneiderei.
*A. B. C. D. E. F. G. V. u. A.	*H. J. L. u. Q. R.	*D. u. H.	*G. M. C.	*E. P. J.	*U. K. W.

Tischlerei.	Bäckerei.	Maurerarbeit.	Land- u. Feldarbeit
*B. F. O. T.	*O. P. N. D.	S. H.	*K.

u. für die verschied. Gruppen.
A. C. E. H. N. S.

7. **Aufsicht in den Spiel- und Freistunden der Knaben**
wechselt nach den Familien unter den sub 9 genannten Brüdern. desgl.

Digitized by Google

8. Sonntag-Aufsicht in den Familien (wechselnd).

Familie I.	Familie II.	Familie III.	Familie IV.	Familie V.	Noviziat I.	Noviziat II.	Noviziat III.
C. u. E.	B. F.	A. mit Q. u. P.	N. (m.M.) u. D. (m.O.)	V. u. K.	G. u. L.	E. H.	R. u. N.

Mädchen werden hier nicht genannt.

9. Oberleitung der Familienkreise u. s. w.

(Die oberste Reihe der Namen nennt die Vorsteher der Familien, die zweite Reihe die Assistenten.)

	Knaben.						Mädchen-Abteilung.		
	Noviziat.			Familie.	Familie.	Familie.	Familie.	Familie.	Familie.	Familie.	Kreis.
	I.	II.	III.	I.	II.	III.	IV.	V.	I.	II.	III. u. IV.
Vorsteher:	G.	E.	R.	C.	B.	A.	D.	V.	Die Angaben über die Mädchen gehören nicht hierher, da der Bericht sich nur auf die Brüder bezieht.		
Assistenten:	L.	H.		G.	F.	P.	N.	K.			

10. Sonntags-Besuche bei den Eltern und Armen. (4 Brüderpaare wechselnd.)

	Familie I.	Familie II.	Familie III.	Familie IV.	
1. Sonntag:	C. u. G.	F. u. H.	A. u. Q.	N. u. M.	Die nicht besuchende Reihe hat denselben Sonntag die Aufsicht in der Familie und andere derartige Geschäfte.
2. Sonntag:	E. u. L.	B. u. O.	P. u. K.	D. u. J.	

11. Unterricht bei den Kindern.

Schreiben.	Lesen.	Rechnen.	Singen.	Biblische Geschichte.	hinsichtlich der Mädchen wie oben.
C.	*C.* R. K.	*C.* A. B. C.	*C.*	*A. B.* A. B. C.	

12. Fürsorge für die entlassenen Zöglinge in der Stadt.

A. u. K. wöchentlicher Besuch und Sonntags die Aufsicht ꝛc. in der Anstalt wechselnd.

13. Hausbibliothek. U.

14. Mitbesorgung der Hausandachten: *A. B.* B. (bis Ostern noch 5 jetzt entlassene Brüder).

15. Hülfeleistung bei den zur Oberleitung gehörenden, besonders schriftlichen Arbeiten des Vorstehers.

A. B. C. A. D. K. L. V.

Auf dieser Tafel sind die einzelnen 19 Brüder mit den 2 anderen Brüdern der Kürze halber nicht mit Namen sondern mit den 21 ersten lateinischen Buchstaben (von A. bis V.) bezeichnet, doch so, daß jeder einzelne Bruder seinen bestimmten Buchstaben hat. — Die feineren Nüancierungen in der Aufsicht ließen sich nicht gut kurz darstellen, wie denn noch einige andere Punkte der Art fehlen. Die 3 Lehrer sind mit schräger Schrift bezeichnet. Die Arbeiter, die Lohn erhalten und größtenteils bis auf 4 außerhalb der Anstalt wohnen und von denen nur einer (der hiesige Gärtner) auf Kosten der Kinder-Anstalt erhalten wird, sind mit deutschen Buchstaben bezeichnet.

Digitized by Google

verfolgende Umgang mit Familien außerhalb der Anstalt, um die Zustände des Volkslebens und deren Behandlung gründlich kennen zu lernen, und namentlich der Besuch der dieser Familie angehörenden Elternhäuser in Hamburg 2c. Letzteres dehnt sich noch aus bei der Beaufsichtigung der ausgetretenen Zöglinge, welche den mit vielen Schwierigkeiten verknüpften Verkehr mit den verschiedenen Handwerksmeistern und Dienstherrschaften in sich schließt.

6) Je mehr die Gabe des Bruders sich entwickelt, desto mehr nimmt er auch teil a) an dem Unterrichten der Kinder, zuerst im Elementarischen, später, doch sehr in allmählichem Fortschritt (nachdem er erst Auskultant, dann Repetent des Unterrichts gewesen) selbständig im biblischen Unterricht. Der Schluß ist in dieser Beziehung die Repetition des vom Berichterstatter erteilten Konfirmandenunterrichts; b) an der Besorgung der hiesigen Hausandachten in einzelnen Stunden (denen sich für die Brüder seit circa dreiviertel Jahren auf besonderen Wunsch von Fräulein Amalie Sieveking ein dreimal in der Woche abzuhaltender Abendgottesdienst im Amalienstifte zu St. Georg für die in dem genannten Stifte wohnenden Familien anschließt); c) an denjenigen Funktionen, welche zur Leitung des Ganzen der Anstalt gehören, namentlich auch durch schriftliche Arbeiten, worin zugleich eine dem Berichterstatter notwendige Handreichung gethan wird.

Die zuerst genannten Arbeitsringe streben alle bis zu den zuletzt genannten vorwärts, ohne diese anders als durch zuvor geschehene Erfüllung der früheren zu erreichen; die letzten Arbeitsringe umfassen alle früheren und nehmen diese zu höherer Verarbeitung in sich auf. Die Verschiedenheit der Gaben der Arbeiter stellt sich beim Durchlaufen dieses Kursus alsbald heraus; sie hält die einen ebensosehr von der allgemeineren Thätigkeit zurück, wie sie den anderen zu ihr vorwärts treibt. Dadurch wird jeder auf die rechte Stelle der Arbeit, die er für die seine erkennen soll, verwiesen; Familienvorsteher oder Lehrer oder Teilnehmer an der Verkündigung des göttlichen Wortes (5 und 6) wird nicht ein jeder, der doch ein vortrefflicher Führer einer Werkstatt und gewandt in allem Praktischen und gar tüchtig zur Assistenz in einer Familie ist; die Gabe zu regieren und zu verwalten hat nicht ein jeder, während er aber um so größere Gnade haben kann, unter geschehener Anleitung mit großer Treue zum Heile anderer zu dienen; das innere Ziel bleibt darin bei allen dasselbe, nämlich auf die Erneuerung der Gesinnung hinzuwirken, aber unter sehr verschiedenen Ämtern. — Diese Verschiedenheit der Gaben und Fähigkeiten unter den Brüdern — wie sie wirklich vorhanden ist — ist so wenig für einen Nachteil zu halten, daß darin vielmehr der Keim einer

Digitized by Google

weiteren Entfaltung jetziger und künftiger heilsamer Wirksamkeit der Anstalt liegt. Das eine Mal hat davon, die Kinderanstalt den Gewinn, daß sie die ihr zu Dienst sich darbietenden persönlichen Liebeskräfte zweckmäßiger verteilen, also auch zweckmäßiger wirken lassen kann, das andere Mal liegt darin ein Wegweiser für den zukünftigen Beruf der Brüder. Bei der unerläßlichen Aufgabe, den Brüdern in Bezug auf ihre Zukunft eine bestimmte Richtung zu geben, war nichts notwendiger, als die Berücksichtigung der hier durch die Praxis sich auseinanderstellenden und an ihr sich bewährenden Gaben, rücksichtlich welcher als das Zweckmäßigste für die Zukunft die Herausstellung der genannten Arbeitsfelder: der Rettungshäuser — Gefängnisse — Kolonieen — und des Pilgerberufs erschienen. —

Jeder Bruder tritt in die Anstalt zunächst als pilgernder Bruder ein, aber mit dem Unterschied, daß er sich entweder von vornherein selbst dazu bestimmt, oder so, daß er sich vorläufig dazu bestimmen läßt, um nach Jahresfrist die Entscheidung entgegenzunehmen, ob er künftig in einem bestimmten Amte (in Rettungshäusern, Gefängnissen oder Kolonieen) wirken soll oder nicht. In letzterem Falle tritt er als pilgernder Bruder in seine früheren Verhältnisse zurück. Verbleibt er in der Anstalt länger, so wird es keines Nachweises bedürfen, wie unter Voraussetzung der inneren Bedingungen der Vorsteher oder Gehülfe eines Rettungshauses unmittelbar aus der hiesigen Anstalt hervorwachsen muß. Wer unter den Brüdern in der Zukunft ein solches Amt überkommt, wird in demselben nur die hier jahrelang geübte Thätigkeit in der durch die besonderen Umstände modifizierten Weise fortzusetzen haben; er wächst durch die hiesige Arbeit in die ihm dort zu übertragende unmittelbar hinein; der Bruder, der im Geist der Anstalt hier seine Lehrjahre durchgemacht, hat nicht bloß sich in dieselbe hineingelebt, sondern auch die Anstalt selbst muß mit all ihren Beziehungen und Tendenzen in ihm gleichsam in Saft und Kraft übergegangen sein; ein Bruder der Art wird nach vollendetem Kursus bewandert sein in allem, was in praktischer und theoretischer Beziehung billigerweise von ihm erwartet werden kann. Schon bei seinem Eintritt in die hiesige Anstalt ist er der Regel nach im Besitz mindestens eines Handwerks oder einer Handfertigkeit gewesen und hat sich während des hiesigen Aufenthalts so viel Fertigkeit in den anderen hier ausgeübten Geschäften erworben, daß er, wenn er z. B. vorher nur Bäcker war, bei seinem Abgang so viel von Schuhmachen, Schneidern, Tischlern, Pantoffelmachen, Spinnen, Buchbinden ꝛc. sowie vom Gartenbau und anderen Beschäftigungen auf dem Lande versteht, daß er im stande ist, darin die ihm übergebenen Kinder nützlich und

Digitized by Google

mannigfach zu beschäftigen. Der eine Gehülfe wird nämlich in diesen Arbeiten immer der Lehrmeister des anderen, eine Einrichtung, die freilich erst nach dem Eintritt einer größeren Anzahl der Mitarbeiter zum Besten dieser und der Anstalt selbst* hat durchgreifender ins Leben treten können. Er wird außerdem Kinder zu unterrichten verstehen im Elementarischen (Schreiben, Rechnen, Lesen, Singen), in der biblischen Geschichte und im christlichen Katechismus; er ist geübt, Kinder der Art seelsorgerisch zu behandeln und in der rettenden Liebe zu erziehen; er kennt nicht bloß die dabei vorkommenden mannigfachen Schwierigkeiten, sondern weiß sie auch mit Verstand und Kraft zu beseitigen und zu überwinden. Der Umgang mit den Familien der Eltern und der Armen hat ihn nicht bloß mit den Zuständen des Volkslebens bekannt gemacht, sondern hat ihn auch die weise Behandlung solcher Zustände gelehrt, wovon er künftig wird vielfach Gebrauch zu machen haben. Die Regulierung und Einrichtung eines kleinen Gemeinwesens ist ihm nichts Fremdes, da er hier jahrelang nicht bloß darin gelebt, sondern zur Aufrechterhaltung desselben fortwährend mitgewirkt und Anleitung bekommen, dahin schlagende Arbeiten zu handhaben. Der hiesige Weg des künftigen Kolonisten-Predigers und Lehrers unterscheidet sich zunächst in nichts von der Vorbereitung zu dem soeben genannten Beruf. Alles soeben Gesagte paßt auch auf ihn. Er tritt aus wie jener mit einer Fülle von Erfahrungen und Lebensweisheit, nachdem er die schwierigsten Fälle, die in Behandlung des inneren Lebens vorkommen können, hier durchgemacht, nachdem er sich im seelsorgerischen Umgang durch den Verkehr mit unsern Kindern und beim Besuch der Armen vielfach geübt hat. Die mannigfache Übung in den Handarbeiten, das Sich-behelfen-lernen mit allem, das Sich-begnügen-lernen mit wenigem oder vielem wird ihm unter den deutschen Kolonisten sehr zu statten kommen. Wir denken nämlich bei den Kolonistenpredigern, wie schon oben bemerkt, vorzugsweise und bis jetzt fast ausschließlich an die Kolonisten im Westen der Vereinigten Staaten, und zwar dort wieder vor allen an die auf dem Lande und nicht so sehr an die in angebauten Städten wohnenden Auswanderer. Dort muß der Sendbote nicht bloß Prediger und Lehrer in einer Person, sondern auch zu allen Entbehrungen und zu aller Arbeit bereit sein, um sich und anderen im Leiblichen wie im Geistlichen und durch jenes zu diesem zu helfen. Wer die Arbeit eines solchen Mannes kennt, der wird begreifen, warum kein oder nur ausnahmsweise selten ein europäischer Theologe sich daran wagt und wagen kann. Oft

*) Wir würden sonst z. B. leicht eine Backstube mit Backofen, aber keinen Bäcker, eine Tischlerei, aber keinen Tischler haben.

Digitized by Google

ohne Haus, ohne Dach, und dann, wenn ihm solches zu teil wird, in der Heimat der Not und Armut — bedarf es einer eigentümlichen Rüstigkeit und nicht anzulernender, ich möchte sagen, zur Natur gewordener, hoher Fähigkeit, allen, auch den anspruchslosesten Anforderungen an das tägliche Leben zu entsagen. Ich wüßte nicht, aus welchem Stande heraus die Männer der Art leichter zu finden sein möchten, als aus dem Stande des Handwerkers, da ein solcher durch seine ganze bisherige Lage und Übung in Entbehrungen jeder Art dazu wie von Gott bereitet ist. Mir ist nicht unbekannt, wie bestimmt man sich neuerdings darüber ausgesprochen hat, daß junge Männer der Art, wenn sie auch gesandt würden, nur dürften als Schullehrer gesandt werden und nicht als Prediger. Solche Einreden konnten nur aus Unkunde dortiger Verhältnisse hervorgehen, und diejenigen Freunde, welche sich selbst so ausgesprochen, haben bald darnach ihre eignen ausgesandten Schullehrer in Amerika zu Predigern weiterbilden lassen müssen. Die Frage kann am Ende nur bleiben, ob diese Vorbildung diesseits oder jenseits des Meeres geschehen soll. Es ist nicht abzusehen, warum sie nicht in Europa geschehen sollte, wenn sich dazu eine Gelegenheit fände, wie es gewiß notwendig ist, die jenseitige Unterweisung für diejenigen in Anspruch zu nehmen, für die sie hier nicht zu ermitteln sein möchte. Denn nichts verdient in dieser Beziehung ernstere Rüge als die Aussendung solcher Boten nach Nordamerika, die gänzlich unvorbereitet das schwere Werk dort angreifen sollen. Dieselben haben dort eine in der That schwierige kirchliche Aufgabe zu lösen, nicht bloß in seelsorgerischer Beziehung, sondern auch im Gegensatz gegen die sektiererischen und häretischen Richtungen sowie in Vertretung der evangelischen Wahrheit gegen die sich stark geltend machenden besonderen Lehren der überall hinwirkenden römischen Kirche. In dieser Beziehung haben die Synoden, die ja in den Seminarien von Mercersburg (in Pennsylvanien) und Columbus (im Staate Ohio) ihre theologischen Vorschulen gebildet, vollkommen recht, zu fordern, daß die Sendboten diesen Ansprüchen genügen sollen; sie haben deswegen Einrichtungen getroffen, für den Westen Amerikas solchen Männern, „die durch ihren regen Eifer für die Sache des Herrn sowie durch anderweitige Begabtheit zum Predigtamt wohl qualifiziert erscheinen," aber durch ihr bereits vorgerücktes Alter und durch den Mangel klassischer Vorbildung nicht mehr im stande sind, sich eine wissenschaftlich theologische Bildung anzueignen, eine popular-theologische Unterweisung zu teil werden zu lassen. Da die Unterweisung, durch welche hiesige Brüder zu Vorsteherämtern in deutschen Anstalten vorbereitet werden, nur einer geringen Erweiterung und Modifizierung zu bedürfen schien,

Digitized by Google

um sie zugleich eine Vorbildung für solche Kolonistenprediger werden zu lassen, so ist die betreffende Einrichtung gemacht und namentlich noch im letzten Jahre vervollkommnet, so daß die Anstalt auch in diesem Stücke glaubt, ihrer Aufgabe nach Kräften zu genügen. Der Gewinn für die Kinderanstalt, solche auch geistig wirksamere Kräfte in sich zu tragen, liegt auf der Hand, ja ohne dieselben würde die Kinderanstalt mannigfach in ihrem inneren Fortschritt gehemmt sein.

Was aber die Vorbereitung der Brüder zu Gefangenwärtern von obenbezeichneter Art betrifft, so dürfen wir, ohne uns zu täuschen, annehmen, daß die Bekanntschaft mit den inneren und innersten Lebensverhältnissen eines Rettungshauses und die Übung der Seelenpflege in demselben dem künftigen Gefangenwärter die beste Vorschule werden muß, ja vielleicht die einzige Vorschule für seinen künftigen schweren, aber nicht minder herrlichen Beruf werden kann, was auch nicht in Zweifel gestellt ist. Die gleichzeitige Unternehmung zu Oullins (oben Seite 87) und der Erfolg jenes Institutes bietet eine erwünschte Bestätigung dieser Überzeugung. Es wäre ein großer Fortschritt der heiligen Sache, wenn andere Rettungshäuser, nachdem sie sich innerlich gehörig konsolidiert, was freilich dazu gehört, ein gleiches Ziel der Ausbildung einzelner Brüder zu Gefangenwärtern ins Auge fassen würden. Notwendig würde das alsdann werden, wenn sich nach längerer Zeit herausstellte, daß die Gefängnisverwaltungen solche Männer nachsuchen wollten, in welchem Falle eine so große Zahl solcher helfenden Kräfte notwendig werden würde, daß sie nur durch die Anstrengung vieler Anstalten erlangt werden könnte. —

* * *

Das bis hierher über die Vorbereitung der Brüder Gesagte hat besonders das Praktische in ihrer Vorbildung herausgekehrt. Es scheint aber, als ob weder diesmal noch durch die vorjährige Nachricht* gerechter Anlaß gegeben worden, anzunehmen, daß die hiesige Vorbildung nur eine einseitig praktische sei, und daß das Theoretische in derselben über dem Praktischen versäumt werde. Eine Beruhigung könnte uns in dieser Beziehung der Umstand gewähren, daß wieder andere Freunde die Meinung ausgesprochen haben, als würden der theoretischen Seite zuviel Zeit und Kräfte gewidmet. Wir hoffen, daß beide Seiten in einem richtigen Verhältnis zu einander stehen und daß sich beide ein wünschenswertes Gleichgewicht halten. Eine wahre, gesunde Praxis muß mit einer klaren Erkenntnis über das zu Leistende und den Zusammenhang desselben Hand in Hand gehen. Beide

*) S. oben S. 33—37.

Digitized by Google

müssen einander nicht etwa nur zur Seite stehen, sondern so innig miteinander verwachsen, sich so allseitig durchdringen, wie Licht und Wärme im Sonnenstrahl; sie müssen die vorliegenden Zwecke in der Art gemeinschaftlich zu erreichen trachten, wie Auge und Hand zusammenwirken im täglichen Leben. Richtig gefaßt, liegt in dem Theoretischen nicht bloß das Licht für die Wege der rettenden Liebe, sondern in diesem Lichte liegen auch die Kräfte des Trostes und Mahnungen zur Demütigung, die Quelle einer hohen Freude und Erhebung und jener mächtige geistige Impuls, den wir, wenn der Name nicht so leicht mißverstanden würde, als Begeisterung für den Beruf bezeichnen möchten. Von diesem Gesichtspunkt aus ist eine stufenmäßig fortschreitende Unterweisung für die Brüder angeordnet, durch die sie zu einer erleuchteten Praxis nicht bloß (wiewohl zunächst) in der hiesigen Anstalt, sondern auch für die künftige Berufsthätigkeit und zur notwendigen Selbständigkeit in demselben befähigt werden sollen. Wir wiederholen hier die Übersicht der Unterrichtsgegenstände, in denen die Brüder unterrichtet werden, und fügen an den einzelnen Stellen einige Bemerkungen hinzu, die namentlich auch die Verbindung des Theoretischen und Praktischen auf dieser Seite aufweisen werden. —

I. Elementarunterricht. 1) Schreiben, Rechnen (nach Kranke) und Methodik dieses Unterrichts. Manche Brüder sind mit so guten Schulkenntnissen hier eingetreten, daß sie bis auf den letztgenannten Unterrichtszweig dieses Unterrichts ganz oder zum Teil entbehren können. (Zum Teil gilt dies auch von dem Unterricht in der deutschen Sprache.)

2) Musik. Mehrstimmiger Gesang (nach der der Anstalt angehörenden Sammlung „Unsere Lieder. 1844"). Die dazu Fähigen erhalten auch Unterricht im Violinspiel. Die Gelegenheit zum Unterricht im Orgelspiel ist jetzt auch vorhanden. Die in einzelnen Abteilungen unterrichteten Sänger treten wöchentlich (im Sommer einmal, im Winter mehreremal) in einen Chor von mehr als hundert Personen zusammen, indem die einzelnen Männerchöre und Kinderchöre der Anstalt zusammenwirken. (Der Elementarunterricht der Kinder wird teilweise mit durch die Brüder unter Aufsicht des Elementarlehrers erteilt.)

II. Sprach- und anderer allgemein bildender Unterricht. 1) Deutsche Sprache. Das Elementarische nach dem Lehrbuche von Wurst. Die schriftlichen Übungen bestehen namentlich auch in den täglich geführten Journalen über die innere Entwickelung unserer Pfleglinge; nach Aneignung des Elementarischen erweitern sich die Übungen (s. z. B. unter IV, 3, a).

Digitized by Google

2) Englische Sprache für die künftigen Kolonistenprediger und diejenigen, denen die Erlernung nützlich sein kann.

3) Allgemeine und besondere Geographie (nach Selten) in Verbindung mit anderen gemeinnützigen Kenntnissen und dem Notwendigsten aus der Naturgeschichte.

4) Weltgeschichte (nach dem Handbuche von Dittmar) mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte.

5) Nach gehöriger Begründung durch den vorstehenden Unterricht tritt eine geordnete Lektüre ein, zu der die verhältnismäßig umfangreiche Hausbibliothek das Material liefert.

III. Besonderer Unterricht in Beziehung auf die christliche Wahrheit. 1) Geschichte der Heiligen Schrift (mit Zugrundelegung der Einleitung von H. E. Schmieder). a) Einleitung in die Schriften des Alten Testaments. b) Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments, hiermit verbunden die biblische Geschichte und die Geographie von Palästina. (Nachdem die Brüder diesen Unterricht bis zu einer gewissen Stufe durchgemacht, nehmen sie an dem den Kindern erteilten biblischen Geschichtsunterricht* teil — überkommen alsdann die Repetition des Unterrichts mit einzelnen Kindern, bis sie zuletzt diesen Unterricht selbständig geben.** Vorigen Winter waren 9 Brüder bei diesem Unterricht der Kinder beschäftigt.)

2) Besondere Auslegung einzelner biblischer Bücher des Alten und Neuen Testaments — mit der Anweisung zu selbständiger Auslegung und später zum Gebrauch der neueren praktischen Kommentare von Gerlach u. a. Im letzten Winter sind so ausgelegt ein Teil der Psalmen und Propheten und ein Teil der Paulinischen Briefe. In diesem Halbjahr das Evangelium des Matthäus und Johannes.

3) Innere Entwickelungsgeschichte des Reiches Gottes in der Heiligen Schrift, namentlich des Alten Testaments, verbunden mit einer ausführlichen Symbolik des Alten Testaments (nach Diktaten).

4 Geschichte der christlichen Kirche in einem zweijährigen Kursus. — Bei vermehrten Fortschritten der Brüder werden dieselben auch einen Teil des kirchengeschichtlichen Unterrichts, den die Kinder im Winter erhalten, überkommen. Für die Kolonistenprediger speziell: Reformationsgeschichte.

*) S. über den Geist dieses Unterrichts den III. Bericht der Kinderanstalt S. 16 ff.

**) Die nähere Anordnung siehe X. Jahresbericht S. 77 81 und ebendaselbst über den Segen des von den Brüdern erteilten Unterrichts.

Digitized by Google

5) Die christliche Lehre in ihrem Zusammenhange (meist nach Diktaten). Die eine Abteilung der Brüder (welche künftig nicht selbst zu unterrichten haben wird) erhält statt dessen einen ausführlichen Katechismusunterricht. Die andere Abteilung ist zugleich beim jährlichen Konfirmandenunterricht des Berichterstatters gegenwärtig und hat denselben mit den einzelnen Abteilungen der Konfirmanden zu repetieren.

IV. Praktika. 1) Innere Mission. Dieser Unterrichtszweig gehört uns zu den wichtigsten, indem er den Brüdern Licht über das Ganze der Bestrebungen, denen sie ihre Kräfte zu widmen bereit sind, erteilt, und jede Beziehung der hiesigen Arbeit mit jeder Art des künftigen Berufs der Brüder in ein Ganzes zusammenfaßt, und im Zusammenhange mit dem christlichen und kirchlichen Leben darstellt. Er behandelt im Speziellen die Rettung der der Inneren Mission angehörenden Jugend (anknüpfend an die sämtlichen Einrichtungen des Rauhen Hauses und dieselben in ihrer inneren Zusammensetzung und nach ihrer Idee darstellend, desgleichen die Erziehung der Kinder im allgemeinen und im besonderen erörternd ꝛc.), die Seelsorge unter armen, verkommenen und verlassenen Gliedern der Kirche ꝛc. speziell die Pflege der Gefangenen in den Gefängnissen und außerhalb derselben ꝛc., in jeder Beziehung zugleich mitaufnehmend das Geschichtliche und Statistische rücksichtlich dieser Bestrebungen ꝛc. Als besonderer Zweig scheidet sich davon aus

2) spezielle praktische Anleitung für diejenigen Brüder, welche künftig Anstalten leiten werden, um sie mit dem Verwaltungswesen derselben und den allgemeinen dabei vorkommenden Beziehungen bekannt zu machen. Dieselben sollen in Zukunft auch teilnehmen an dem nachfolgenden unter 3, a angeführten Unterricht in etwas modifizierter Weise, um sich noch spezieller zum Halten von Hausandachten vorzubereiten.

3) Die besondere praktische Anleitung für Kolonistenprediger, welche umfaßt: a) Anleitung zum Predigen, theoretisch und praktisch. In einem zwei- und dreistündigen wöchentlichen Unterricht sind die letzt abgegangenen Sendboten* in genannter Weise geübt und haben mehr als hundertmal sich im Anfertigen solcher schriftlichen Vorträge und Abhalten derselben in Gegenwart anderer Brüder zu aller Erbauung und Förderung geübt. — Die Versammlungen der Hausgemeinde im Betsaal bieten hier auch einzeln eine sehr passende Gelegenheit. — Seit dreiviertel Jahren haben, wie schon angeführt,

*) Mit Ausnahme eines einzigen derselben, der später als die anderen in diese Abteilung übertrat und nun in anderer Weise in Amerika (wo er einem anderen Prediger beigegeben wird) sich noch mehr zu üben haben wird.

Digitized by Google

mehrere Brüder für dreimal wöchentlich die Abendandachten im Amalienstifte übernommen. — Die Gabe der Rede und Gewandtheit in derselben ist in Amerika für den evangelischen Prediger eine der Haupterfordernisse, weshalb diese Übungen der Brüder sehr notwendig sind. Durch den freien vielfachen Unterricht der Kinder im Biblischen wird die Gewandtheit in nicht geringem Maße gefördert; b) theoretische Anleitung zur Führung des Predigt-, Seelsorger- und Schullehreramtes unter den Kolonisten. Neben der Theorie üben sich die Brüder oben beschriebenermaßen im Unterricht der Kinder und haben in dem regelmäßig geordneten und geleiteten Besuch der Eltern und der Armen neben der Seelenpflege in der Kinderanstalt und dem Verkehr mit den vielen erwachsenen Hausgenossen die angemessenste Vorübung zum seelsorgerischen Beruf, und das überdies in der schlichtesten und einfachsten äußeren Form, wie sie sich auch in Amerika ihnen darbieten wird. c) Darstellung der hauptsächlichsten Irrlehren und des Sektenwesens in Nordamerika und allgemeines über die kirchlichen Zustände daselbst, ein Gegenstand, der für den nordamerikanischen Kolonistenprediger ebenso wichtig ist, als die d) Vergleichung der Hauptunterscheidungslehren der römischen, lutherischen und reformierten Kirche mit Zugrundelegung besonders der Augsburgischen Konfession, des lutherischen und Heidelberger Katechismus.

4) Die wöchentliche Hauptkonferenz über die Kinderanstalt, in der einer der Brüder das Protokoll führt, schließt sich an IV, 1 ergänzend an.

Bei der Darstellung dieser Unterrichtsgegenstände habe ich ausdrücklich alle solche Bezeichnungen vermieden, welche glauben machen könnten, als würde der Unterschied zwischen der theologisch-wissenschaftlichen und theologisch-populären Vorbereitung nicht anerkannt und aufrecht gehalten. Aus dem Grunde sind auch keine eigentlich theologische Benennungen der einzelnen Disziplinen gewählt, z. B. Exegese, Dogmatik, Ethik, Pastoraltheologie u. dergl., was sonst leicht hätte geschehen können, da der Inhalt der einzelnen Unterrichtszweige mit dem Inhalt dieser einzelnen Disziplinen übereinkommt.

Der ganze Unterrichtskursus ist im Winter 1843/44 zum erstenmal abgeschlossen und ist nach Ostern dieses Jahres wieder begonnen. Er währt 4 Jahre und für diejenigen Brüder, welche später keinen eigentlichen Unterricht zu erteilen haben, 2 Jahre. Nur die Verlegenheit um Arbeiter könnte in einzelnen Fällen eine Abkürzung der Vorbereitungszeit veranlassen. Der wieder begonnene Kursus wird seine Aufgabe um

Digitized by Google

so vollkommener lösen, da infolge der der Anstalt zu teil gewordenen Unterstützungen in vielfacher Beziehung bessere Einrichtungen haben getroffen werden können; dahin sind zu rechnen:

Die erweiterte Anschaffung von Lehrmitteln, namentlich auch von gedruckten Handbüchern.

Die Verteilung der Brüder in 2 Klassen.

Die Vermehrung des Lehrerpersonals durch den Eintritt des Herrn Kandidaten Lütge aus Lübeck und des Herrn Elementarlehrers Stelloh aus Bremen. Der Unterricht wird außer den beiden Genannten noch von Herrn Kandidaten Brandt aus Lippe-Detmold und dem Berichterstatter erteilt. Bei der Zunahme der anderweitigen Geschäfte hat letzterer sich für das erste Jahr des Kursus nur auf eine sehr geringe Zahl von Unterrichtsstunden beschränken müssen. Den englischen Unterricht giebt Herr Mordtmann, der für die einzelnen Stunden in die Anstalt kommt. Hauptlehrer der einen Klasse ist Kandidat Brandt, der anderen Kandidat Lütge, den Elementar- und Musikunterricht in beiden giebt Herr Stelloh, beide Klassen werden in den Unterrichtsstunden des Berichterstatters kombiniert. Jede Klasse hat in diesem Sommerhalbjahr wöchentlich 22—24 Stunden Unterricht; das Winterhalbjahr, das diesen Zweig der Thätigkeit sehr begünstigt, wird die Zahl der Unterrichtsstunden noch vermehren. Die sämtliche Zeit der Brüder ist folgendermaßen eingeteilt:

1) Die Zeit der Mitarbeit und Aufsicht unter den Kindern.

2) Die Zeit, in der die Brüder selbst Unterricht erhalten und für sich arbeiten. (In beiderlei Zeit wechseln die beiden Abteilungen der Brüder, so daß, während die eine Abteilung die Aufsicht führt, die andere unterrichtet wird, und umgekehrt.)

3) Die Zeit, in der die Brüder den Kindern Unterricht erteilen.

* * *

Diese ausführliche Darstellung in diesem sechsten Abschnitt wird für den gegenwärtigen Bericht genügen. Der den früheren Abschnitten gewidmete Raum gestattet nicht, noch weiter auf die bisherigen Leistungen der Brüder einzugehen. Die schon oft angeführten Berichte der Kinderanstalt müssen aber auch hier als Ergänzung dienen. Andere Arbeiten der Brüder, z. B. die Besuche bei den Armen, eignen sich unter den vorliegenden Umständen weniger zur öffentlichen Mitteilung, wiewohl sie dazu den reichsten Stoff bieten.

Digitized by Google

VII. Entlassene Brüder vom Jahre 1843 und 1844.

Im ganzen sind bis jetzt 11 frühere hiesige Mitarbeiter in einen der hiesigen Anstalt ähnlichen Beruf wieder abgegangen. 1 als Heidenmissionsgehülfe nach Neuseeland, 10 sind im Interesse der Inneren Mission selbständig wirksam; von diesen leiten 4 Rettungshäuser außerhalb Deutschlands, 1 arbeitet in einem Werk- und Armenhause, und 5 sind Sendboten in Amerika. Der gegenwärtige Bericht bezieht sich auf die im letzten Jahre abgegangenen Brüder, und deren sind 6. Die Wirksamkeit jener 6 umfaßt mehrere der oben dargestellten Arbeitsfelder, wobei einer, der die Anstalt verlassen mußte, ohne in näherer Verbindung mit ihr bleiben zu können, nicht mitgezählt ist. Es sind folgende:

1) Bruder Fr. Bauer. Derselbe ist gebürtig aus Neckarsulm im Königreich Württemberg; derselbe ist von Bremen aus in die hiesige Anstalt gekommen und hat sechs Jahre in derselben gearbeitet als Vorsteher der ersten Knabenfamilie. Er wurde zum Oktober vorigen Jahres nach Reval berufen, die Leitung und Einrichtung eines dortigen Rettungshauses zu übernehmen, und ist seit genannter Zeit in seinem neuen Beruf thätig.

2) Bruder P. Hansen, gebürtig aus Broaker im Schleswigschen, und von dort her zu uns herübergekommen. Er ist hier über fünf Jahre Mitarbeiter und viereinhalb Jahr Vorsteher der dritten Knabenfamilie gewesen. Seinem vorgesteckten Ziele, auch in Zukunft unter Kindern zu wirken, treu bleibend, folgte er doch in Rücksicht auf das dortige sonst nicht zu befriedigende Bedürfnis dem Rufe der löblichen Armendirektion in Celle, um auf ein Jahr das Amt eines Gehülfen im städtischen Celler Werk- und Armenhause zu übernehmen, und ist seit Ostern d. J. in Thätigkeit.

3) Bruder F. W. Schünemann aus der Gegend von Hameln im Hannoverschen; er ist seit 1839 von der Stadt Hannover her zu uns gekommen und hat dreieinhalb Jahre als Vorsteher der hiesigen zweiten Knabenfamilie unter uns gearbeitet. Er wurde erst im Herbste 1843 bestimmt, zu Ostern dieses Jahres nach Amerika zu übersiedeln. Der Evangelische Verein für Amerika in Bremen hat ihn als zur Aussendung übernommen; infolgedessen sind Schünemann und

4) Bruder H. Eppens (aus Bremen, seit vier Jahren im Rauhen Hause und zuletzt Vorsteher der vierten Knabenfamilie) zu Ostern d. J. nach Bremen gegangen und von dem Bremer Vereine als Sendboten nach dem Westen Amerikas, in die Gegend von St. Louis, geschickt. Eppens und die beiden nachgenannten Brüder sind vom Beginn ihres hiesigen Aufenthaltes an Pensionäre des schon genannten Bremer Vereins gewesen.

Digitized by Google

5) Die Gebrüder Philipp Conradi und

6) Adolf Conradi — beide aus dem Nassauischen, und während vier Jahren (von Bremen herkommend) hiesige Gehülfen. Philipp Conradi war mehrere Jahre Assistent bei der hiesigen dritten Familie, und Adolf Conradi drei Jahre hindurch Vorsteher des zweiten Noviziats und Fürsorger der entlassenen Kinderzöglinge. Eine Reise in ihre Heimat brachte sie in die Bekanntschaft mit dem Vorstande des Kurhessischen (Hanauer) Sendvereins für deutsche Protestanten in Nordamerika. Der Verein in Bremen willfahrte den hessischen Freunden, als diese sich in den Brüdern Ph. und A. Conradi die ersten bis dahin jahrelang vergebens gesuchten Sendboten erbaten; infolgedessen sind unsere beiden genannten bisherigen Zöglinge in der Kirche zu Berkersheim vom Hanauer Vereine feierlich entsendet. Sie gehen nach dem Ohio-Staat, wenden sich dort zunächst nach Kolumbus und treten mit der dortigen Synode der lutherischen Kirche in Verbindung.

Wir begleiten diese Brüder mit den innigsten Segenswünschen für ihren in verschiedener Weise schweren Beruf. Die Treue und Hingabe, mit der sie hier dem Herrn gedient, die Willigkeit, mit der sie jedes Opfer gern gebracht, der Segen, der ihre hiesige Arbeit sichtlich begleitet, ihre Zuversicht auf den Herrn, in der sie aus unserer Mitte geschieden, sind uns ebensoviele Bürgschaften, daß es ihnen auch ferner nicht fehlen wird an der segnenden Nähe dessen, der sie gerufen und ihnen neue, größere Arbeit in seinem Weinberg übertragen hat. Es ist uns eine teure Gabe Gottes, den Freunden und Beförderern unserer Brüderanstalt mitteilen zu können, daß trotz der Kürze der Zeit doch bereits die ermunterndsten Zeugnisse von dem bisherigen Erfolge der unsern Brüdern übertragenen Arbeiten vorliegen, und daß auch diejenigen unter ihnen, welche noch nicht an den Ort ihrer Bestimmung jenseits des Meeres angelangt sind, trotzdem, zum Teil unerwartet und von anderen veranlaßt, doch schon mannigfache Gelegenheit gefunden haben, hier und dort für die Ausbreitung des göttlichen Reiches zu wirken. In dieser frohen Zuversicht zu den Brüdern hat das Kuratorium, wie schon oben bemerkt (S. 52), die genannten fünf (nachdem Bauer schon im Oktober nach Deutsch-Rußland abgegangen war) am ersten heiligen Ostertag d. J., 2 Uhr nachmittags im Betsaal des Rauhen Hauses in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung mit Gebet zum Herrn, in dessen Namen sie gesandt sind, entlassen.

Nach dem in der Kürze zu erfolgenden Abgange noch einiger der älteren Brüder werden zunächst keine Brüder wieder entsendet werden können, da fast alle anderen sich erst kaum ein Jahr in der

Digitized by Google

Anstalt befinden. Der Ernst des Berufes erheischt eine gründliche Vorbereitung, deren Dauer nur in sehr einzelnen, ganz besonderen Fällen abgekürzt werden dürfte. Nur die Bemerkung finde hier noch eine Stelle, daß die genauere Bekanntschaft mit den jetzt hier anwesenden Brüdern uns zu der Hoffnung berechtigt, in ihnen tüchtige und treue Arbeiter für die genannten Zwecke der Inneren Mission erwachsen zu sehen.

VIII. Verwaltung und Geldverhältnisse der Anstalt.

Bei der Einfachheit der Verwaltung kann der Bericht sich darüber kurz fassen. Dieselbe besteht wie schon S. 52 bemerkt, aus folgenden Mitgliedern, die als Kuratorium der Brüderschaft des Rauhen Hauses folgende Ämter unter sich verteilt haben. Es fungieren: Herr Syndikus Sieveking, Dr., als Präses des Kuratoriums, Herr W. Duncker als Buchführer, Herr F. E. Hagedorn als Kassierer, Herr J. G. Wolff als Protokollführer und der Berichterstatter als Vorsteher der Anstalt.

Das ursprüngliche Verhältnis der Brüderanstalt zur Kinderanstalt ist durch dies selbständige Kuratorium in nichts geändert; dasselbe will mit dem Vorsteher die Verantwortlichkeit teilen und die Zwecke des Instituts allseitig zu dessen eigenem Besten und zum Besten der Kinderanstalt fördern helfen. Einstweilen sind monatliche Zusammenkünfte des Kuratoriums in den Räumen der Anstalt selbst festgesetzt.

Die Geldverhältnisse der Brüderanstalt erheischen, sofern dieselben von denen der Kinderanstalt gänzlich getrennt sind, hier eine besondere Darlegung. Doch ist dieselbe diesmal nur als eine vorläufige anzusehen, da es unser Wunsch ist, künftig die Abrechnung mit Neujahr zu schließen. Da aber ein bedeutender Teil der ersten Beiträge erst in diesem Jahre eingegangen ist, so geschieht die Abrechnung diesmal bis ultimo Juni. Das angehängte Verzeichnis derjenigen Wohlthäter, die bis zu dem genannten Termine Geldbeiträge zur Förderung der Sache in irgendwelcher Weise dargereicht haben, ergiebt einen Kreis von vielen hundert zum Teil weithin zerstreuten Kontribuenten. Hinsichtlich der Aufführung des Betrags der einzelnen Gaben haben wir den auch bei der Kinderanstalt angenommenen Grundsatz, den Betrag der Gabe nicht zu nennen, befolgt, von sehr vielen Seiten her wissend, daß diese Einrichtung mit Beifall aufgenommen. Da überdies der Empfang jeder Gabe (sei es die eines Einzelnen oder eine Gesamtsumme, die als Sammlung von mehreren eingekommen) für sich quittiert ist, so erscheint die Angabe der einzelnen Pöste auch um so weniger nötig.

Digitized by Google

Die Einnahme bis ultimo Juni d. J. ist: 5722 Crt.-₰ 4 Sch. Die Ausgabe ist: 1798 Crt.-₰ 11 Sch., es bleibt Saldo: 3923 Crt.-₰ 9 Sch., oder 1569 Thaler Pr. Crt., wovon 2000 Bco.-₰ in Feuerkassen-Anw. belegt sind.

Bei Überschlagung der Kosten für die nächsten Jahre mußten uns die Zahl der aufzunehmenden Brüder und die Kosten eines jeden derselben maßgebend sein. Wir rechnen zunächst 20 Brüder und für jeden derselben eine jährliche Ausgabe von 250 ₰ (oder 100 Thlr. Pr. Crt.); dies ergiebt ein Bedürfnis von 5000 ₰ jährlich. Wir hoffen, zunächst auf drei Jahre in den Besitz dieser Summe gesetzt zu werden in folgender Weise: jährl. zugesagte Beiträge 613 Crt.-₰ 4 Sch., auf 3 und 5 J. jährliche Beiträge 213 ₰, zu erwartende Pensionen 1484 ₰, der obige Saldo über 3 Jahre verteilt jährlich 1307 ₰ 3 Sch., wahrscheinlicher Ertrag einer zu hoffenden Verlosung 500 ₰, zufällig eingehende Beiträge 883 ₰, zusammen 5000 Crt.-₰ oder 2000 Pr. Thlr.

Wenn die Hoffnung dieser Einnahme in Erfüllung ginge, würde die Brüderanstalt nämlich auch die vier bis jetzt noch auf Kosten der Kinderanstalt erhaltenen Brüder mit übernehmen können. Bei dieser Berechnung haben wir freilich geglaubt, nicht nur auf die Erhaltung der Teilnahme, sondern auch auf die Erweiterung derselben in Gottes Namen bauen zu können; wir verbergen uns nicht, daß die von auswärtigen Freunden zugesagten jährlichen Beiträge für manche Orte künftig immer unwahrscheinlicher werden, je mehr sich die Teilnahme für Innere Mission durch Gründung von Anstalten und Vereinen unmittelbar an den Orten, von wo die Beiträge zugesandt sind, bethätigt. Es ist uns schon von einigen Stellen die Anzeige gemacht, daß die jährlich gezeichneten Beiträge in der Zukunft nicht mehr so reichlich fließen oder gar ganz aufhören würden. Bei den sogenannten zufälligen Beiträgen sind wir noch mehr auf die Freiwilligkeit der Liebe noch unbekannter Freunde verwiesen, so daß wir bei geringerer Zuversicht mit Besorgnis auf ein Defizit von 1500 ₰ hätten hinweisen müssen. Wir hoffen aber mit großer Zuversicht zum Herrn, daß er durch seine ihm verbundene Gemeinde uns auch im Irdischen werde beweisen, daß er das mit so reichem Segen im ersten Beginn gekrönte Werk auch fortführen und vollenden will. Es ist bis heute der Gesichtspunkt nicht vorangestellt, Beiträge für hier zu sammeln, ohne welche die Anstalt freilich nicht bestehen könnte, sondern darauf war das Augenmerk gerichtet, die Teilnahme für das Werk der Inneren Mission an den Stellen, die der Herr dazu zeigte, zu wecken, darüber gewiß, daß, wo die Liebe erwacht und lebt, sie auch der Notdurft anderer, und auch unser nicht vergessen werde. So haben wir überreichlich

Digitized by Google

die Wahrheit der Verheißung erfahren: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen. In dieser frohesten Zuversicht des Glaubens soll denn unsere Anstalt abermals der Liebe bekannter und unbekannter Freunde empfohlen sein. Sollte der Herr diese Hoffnung über Erwarten erfüllen wollen, so könnten wir unsere Wirksamkeit durch die Brüder nicht bloß erweitern, sondern auch das, was uns jetzt in die Hand gelegt ist, noch vielfach bessern und innerlich fördern, wozu viel Anlaß wäre. Wir haben aber, nur auf das Nächste sehend, diese Mängel, die wir gefüllt wünschen möchten, wiewohl dieselben bedeutend sind, nicht genannt, um es um so mehr der höhern Hand zu überlassen, ob sie auch hierin mehr thun will, als wir bitten.

Wir bemerken nur noch, wie sehr dankbar wir sein würden, wenn die verehrten Freunde, welche jährliche Beiträge zugesagt, uns dieselben bis zum Ende des Monates September wollten zukommen lassen. Dieselben werden dann sofort durch den Kassenführer quittiert werden. Zum Empfange von neuen Beiträgen sind die Mitglieder des Kuratoriums allezeit bereit. Die Eröffnung der Agentur des Rauhen Hauses mit einem erweiterten, selbständigen Verlage giebt uns, wenn auch erst für die fernere Zukunft, die Aussicht, auch auf diesem Wege Mittel für unsere Zwecke zu gewinnen, da der Überertrag der Agentur der Brüderanstalt zufallen soll.

Und somit gehe das Wort auch in diesem Jahre hinaus als ein stiller Bote des Glaubens und der Liebe! Mit dem herzlichen Danke an die Freunde, die im verflossenen Jahre das Werk an hiesiger Stätte mit viel leiblichen und geistlichen Gaben gesegnet, bringe es zugleich das Zeugnis der freudigen Hoffnung des ferneren Gelingens. Der uns den Glauben gegeben, wird uns auch die Erfüllung unserer Hoffnung erfahren lassen. Das Werk ist Sein und soll es bleiben. Er wird es ferner segnen, um durch dasselbe seinesteils die Überzeugung zu mehren, daß er lebt und Seine Gemeinde berufen hat, der erstorbenen und versunkenen Welt in Ihm ein Leben der Auferstehung zu bieten.

Digitized by Google

4. Vorwort über den Zweck der Fliegenden Blätter.

(November 1844.)

Bei dem stets wachsenden Verkehr und Austausch, zu welchem der Unterzeichnete je mehr und mehr veranlaßt wird, mußte es demselben längst wünschenswert erscheinen, ein leicht zu verbreitendes Organ der Mitteilung an die Freunde der Bestrebungen des Rauhen Hauses zu gewinnen, zumal so mancher Gegenstand der Mitteilung vorliegt, für den sich nicht bloß einzelne Personen sondern auch größere Kreise interessieren. Vielfältige Mitteilungen aus dem Leben der hiesigen Anstalt an bereits entlassene Kinder-Zöglinge, gegenseitiger Austausch von Nachrichten der entlassenen Brüder (Gehülfen), die in weit entfernten Bezirken ihre Wirksamkeit haben oder bald haben werden, der Wunsch der vielen hundert, der Zahl nach stets wachsenden, namentlich auswärtigen Freunde, Kunde zu erhalten über die hiesigen allgemeinen Bestrebungen für Innere Mission, namentlich für Rettungshäuser, Gefängnisse, Kolonisten und die der größten materiellen und sittlichen Not anheimgefallenen Volksklassen überhaupt u. s. w., offiziell und privatim geforderte Ratschläge, Gutachten über mannigfache soziale Verhältnisse — dies alles zusammengefaßt ließ seit lange den Wunsch nach einem offenen Briefe aus dem Rauhen Hause entstehen. Und als solcher Brief wollen die Fliegenden Blätter zunächst angesehen werden.

Demgemäß wird jedes Blatt außer Bruchstücken allgemeineren Inhalts unter anderem regelmäßig enthalten: kurze Nachricht über dasjenige Mitteilbare, was im Leben der Anstalt vorkommt, über angemeldete und entlassene Zöglinge unter den Kindern und Brüdern, über gefeierte Feste, über Rückschritte und Fortschritte unserer Institute; überdies eine Anzeige der neuen Verlagsartikel des Rauhen Hauses, eine Angabe der unbeantworteten Korrespondenz, Quittierung der neu eingegangenen Geschenke an die Anstalt, an mich gestellte Gesuche nach Lehrern und anderen Arbeitern. Wir hoffen, damit den Freunden unsers Hauses einen erwünschten Dienst zu thun und zugleich so das Interesse für unsere Anstalten bei denen, die es wünschen, rege zu erhalten.

Allein auch allen anderen Freunden des Reiches Gottes, welche nicht unmittelbar bei unserer Arbeit im Rauhen Hause beteiligt sind oder sich dabei beteiligen wollen, wird der Inhalt der Fliegenden Blätter Beachtungswertes darbieten. Inwiefern, mag hier nur kurz erörtert werden.

Digitized by Google

Es ist nämlich Thatsache, daß unter denen, welche sich als selbstthätig oder nur unterstützend für das Wirken christlicher Liebe besonders auch in der Form von Vereinen interessieren, das Bedürfnis immer reger wird nach einer wirklichen, erkennbaren Gemeinschaft mit denen, welche ein gleiches Interesse haben. Dies Verlangen nach Gemeinschaft ist ein Zeichen der Gesundheit, auf das um so mehr geachtet werden sollte, je mehr die Befriedigung desselben den Kern und Quellpunkt, aus welchem diese praktischen Bestrebungen hervorgehen, läutert und erleuchtet, und darum um so lebendiger, wirksamer macht. Ist es nicht etwas Unnatürliches, namentlich in einer Zeit, wie die unsrige, das Gleiche wollen, das Gleiche thun, und nicht voneinander wissen und hören? Daher kommt es, daß man an so vielen Stellen immer wieder dieselben üblen Erfahrungen durchmachen muß, statt sich von der Weisheit, die andere durch die Übung gewonnen haben, erleuchten und leiten zu lassen. Aus dieser Unkunde übereinander rührt es her, daß manche wähnen, in der Welt die Einzigen oder Ersten oder doch die Vorzüglichsten auf einem Arbeitsfelde zu sein, während doch auf demselben Gebiete andere vielleicht lange und mehr und Besseres geleistet. Aus derselben Unkunde ist es wenigstens teilweise zu erklären, daß so viele noch rasten und müßig am Markte stehen, wohl ahnend, daß auch von ihnen eine Arbeit gefordert wird, aber sich fürchtend zu beginnen, oder nicht wissend, wie sie es anfangen sollen. Das Gesagte ließe sich vielfältig als das Resultat einer weite Strecken überschauenden Beobachtung nachweisen: man denke nur z. B. an die Unbekümmertheit unsers äußersten deutschen Nordens in Beziehung auf Rettungshäuser für Kinder, während im südlichen und südöstlichen Deutschland und in der Schweiz die Liebe bereits so reiche Früchte getragen, von deren Existenz man bei uns kaum eine Kunde bekommen. Dies nur als ein Beispiel. Unsre protestantische Gemeinschaft des Glaubens birgt in sich den fruchtbaren Keim der weltüberwindenden, weltüberzeugenden Thaten, denn sie hat die unmittelbare Gemeinschaft Christi und Seines Geistes und damit die Fülle des heiligen Geistes, der die lebendige Liebe, Freiheit, Wahrheit, Weisheit in sich bergende und entwickelnde Thatkraft selbst ist. Diesen Schatz hat unsre Kirche bereits tausendfach geöffnet, und aus ihrem durch Wort und Geist wieder fruchtbar gewordenen Boden sind bereits im stillen und im offenbaren eine Fülle derjenigen Werke, Vereine, Anstalten hervorgebrochen, welche die Nähe Gottes in der Gemeinde oft kräftiger als das bloße Wort bezeugen, und welche die noch nicht Glaubenden durch ihren sanften, Friede atmenden Zug zur Anerkennung des Evangeliums leiten. Wir meinen diejenigen Werke und Wirkungsweisen evange-

Digitized by Google

lischer Liebe, deren Summe unter dem Namen der Inneren Mission zusammengefaßt ist. Es bricht in ihnen die Morgenröte des neuen Tages an. Die Anfänge dessen, was längst im Wort verkündet und wieder geweisſagt worden, sehen wir in unsern Tagen in erhöhtem Maße verwirklicht: die Wahrheit der priesterlichen, königlichen Herrlichkeit des Christenvolkes. Ist dem wirklich so, so muß es als wirklicher Schaden, als ein mit Anstrengung zu tilgender Mangel angesehen werden, daß wir nicht im größeren Umfange voneinander wissen, die wir doch auf die bessere Zukunft des durch Weltsinn und Unwissenheit so mächtig niedergehaltenen Reiches Gottes warten. Wir müssen lernen, einander als Arbeiter ins Auge sehen, damit wir dadurch in den Stand gesetzt und dann zu dem Welt- und Menschenfurcht verleugnenden Mute wiedergeboren werden, einander auch die Hand zu reichen; nur so werden wir zu der Freudigkeit heranwachsen, welche aus dem Bewußtsein entspringt, ein Mann, ein Herz und eine Seele zu sein. Wir alle würden bei solchem Erkennen immer klarer inne werden, was wir sollen, und energischer thun, was wir oft nur ganz innerlich, gleichsam heimlich wollen. Das Ziel würde reiner, der Weg leichter, die Weisheit mächtiger, die Liebe würde aus ihrer falschen Innerlichkeit und Gefühligkeit ans Licht gerufen, lauterer und wirksamer werden, und nichtige Zersplitterung in unfruchtbaren und unerbaulichen Parteiungen würde mehr und mehr weichen unter denen, die, wiewohl eines Glaubens Bekenner, doch so häufig sich nicht zu einander bekennen, während diejenigen, welche das Evangelium verleugnen, gerade in diesem Punkt, so weit sonst ihre Wege auseinandergehen mögen, sich immer klarer verständigen und alliieren.

Wer dem Gesagten beistimmt, dem wird es erwünscht sein, daß die Fliegenden Blätter, soweit es ihnen durch Raum und Verhältnisse gestattet ist, es sich mit zur Aufgabe setzen, die Kunde von diesen Arbeiten christlicher Liebe zu verbreiten. Sie wollen den Freunden des Reiches Gottes das Licht, das leuchtet, mit erkennen helfen und im Geiste der gläubigen Liebe ein Zeugnis von dem Hauche dieser Liebe, wie er wiedergebärend die Welt durchzieht, darbieten. Man sollte glauben, daß denen insbesondere, welche sich für das Leben und Walten christlicher Vereine und Anstalten interessieren, die Blätter von einigem Wert sein könnten, da bis jetzt eigentlich kein Organ existiert, welches sich diese Aufgabe in diesem Sinne gestellt hätte. Dabei werden die Fliegenden Blätter nicht bloß bei einzelnem stehen bleiben, sondern, so oft sich Gelegenheit bietet, auch allgemeine Erörterungen über soziale Fragen überhaupt in sich aufnehmen und es sich zur Aufgabe machen, den Leser im Gebiet der Inneren Mission in

Digitized by Google

dem Sinne, wie wir sie bereits anderswo näher bestimmt haben und wonach sie die umfassenden, tiefgreifenden Lebensfragen unserer Zeit in sich faßt, kirchlich und politisch zu orientieren. Der Zweck der Erbauung im gewöhnlichen Sinne ist gänzlich ausgeschlossen.

5. Innere Mission und Humanitätsbestrebungen.

(Vorwort zu den Fliegenden Blättern 1846.)

Diese Blätter treten hiermit in den zweiten Jahrgang. Die bisherigen Mitteilungen haben dem Zweck der Blätter gemäß den Leser auf das mannigfache Gebiet des zum Teil bodenlosen Elends vieler Volksklassen geführt, aber ebenso auch durch viele Thatsachen mannigfachster Art nachgewiesen, daß ein Reich der Liebe nicht erst kommt sondern bereits begonnen, aus welchem in allen Kreisen, unter Hohen und Niederen, Armen und Reichen, unter Männern des Staats und der Kirche, Hülfe bringende Kräfte von Jahr zu Jahr mehr hervorwachsen.* Eine Eigentümlichkeit dieser Thatsachen, über die hier berichtet worden, besteht darin, daß sie bis dahin überwiegend im stillen und verborgenen gediehen. Nur wenige derselben sind bis jetzt an der Oberfläche der Tagesbegebenheiten mit zum Vorschein gekommen; die politische Presse, die nur mit seltener Ausnahme aus der Tiefe zu schöpfen sich gewöhnt hat, und doch sich gebärdet, als geschehe nichts unter der Sonne, was sie nicht wisse, hat nur in den seltensten Fällen von diesen Thatsachen Notiz genommen; ja selbst in den Blättern, welche sich mit dem unsern ein ähnliches Ziel vorgesteckt, ist derselben kaum Erwähnung gethan.** Und doch giebt es bereits Tausende in unserm Vaterlande, die an diesem heiligen Bau der Liebe arbeiten, und deren Ruf bald neue Tausend geweckt haben wird; doch wird in Tausende von Hütten der Trost und eine neue Kraft des Lebens von diesen innerlich berufenen Boten der Liebe getragen; doch stehen durch ganz Deutschland zerstreut wohlgegliederte Institute und Verwaltungen der Art, welche Kinder erziehen, Gefangene retten, Arme besuchen, Kranke trösten, Hülflosen Arbeit bringen; Millionen*** sind im

*) In den beiden ersten Serien sind enthalten Nachrichten über 160 verschiedene Anstalten und freie Vereine obenbezeichneter Art aus allen Teilen Deutschlands, Frankreichs ꝛc., überdies mannigfache Übersichten über soziale Zustände und betreffende Hülfsleistungen in Beziehung auf Städte wie Berlin, Hamburg, in Beziehung auf Handwerker, Auswanderer, Gefangene ꝛc.

**) Man sehe den „Gesellschaftsspiegel", das „Centralblatt" von R. Haas. (Erschien in Elberfeld bei J. Bädeker. Zur Charakteristik des Blattes vergl. Flieg. Blätter III, S. 4 u. S. 26.)

***) Allein in Württemberg sind in 24 Jahren bloß für Rettungshäuser nahe an eine Million Gulden verausgabt.

Digitized by Google

Laufe einiger Jahrzehnte für diesen Zweck verausgabt und haben geistige Lebensfrüchte gebracht. Die schwierigsten sozialen Fragen fangen bereits an, in diesen von den lauten Sprechern in Journalen und Zeitungen übersehenen, wir müssen glauben, oft mit Absicht nicht zur Sprache gebrachten Bestrebungen ihre Lösung zu finden, während man sie in luftigen und bodenlosen Theorieen vergebens sucht. Noch mehr! Es schlingt sich in diesen Thatsachen ein neues Band der Gemeinschaft innerster Art, das alle bestehenden politischen und kirchlichen Verbindungen heiligt, verklärt und dieselben zugleich überflügelt, um das Bewußtsein und die Wahrheit einer Einheit zu vollziehen, welche von anderer Seite noch lange, vielleicht für immer vergeblich angestrebt werden wird. Auch die Anfänge dieser bewußtwerdenden Einheit sind von uns nachgewiesen worden. — Wir werden auf demselben Wege fortfahren, solche Thatsachen als die Offenbarung der im Glauben lebenden Liebe mitzuteilen. Selbst festhaltend an dem positiven, ewigen Grunde des christlichen Glaubens halten wir es für Pflicht, auch solche Bestrebungen mit auszuführen, welche nicht das ausgeprägte, entschieden christliche Bekenntnis vernehmen lassen. Wir halten dabei an dem: „Wer nicht wider mich ist, ist für mich." Es giebt sich in all diesen Thatsachen, auch selbst in denjenigen, welche dem Mittelpunkt noch ferner geblieben sind (von denen, welche ihn entschieden verleugnen, reden wir hier nicht), — es giebt sich darin ein Geist kund, nämlich derjenige, welcher mit geistiger, sittlicher Macht die Schranken durchbricht, durch welche bis dahin die Glieder der christlichen Gemeinde zurückgehalten sind von der Mitarbeit im Reiche Gottes, zu der aber alle berufen sind, die im Geiste des Evangeliums sich des allgemeinen priesterlichen Berufs der Christen bewußt geworden sind oder erst bewußt werden, zu welcher alle sich verpflichtet wissen müssen, damit die heilenden Mächte der Liebe und des ewigen Lebens zu allen (und wie ungeheuer groß ist deren Zahl!) kommen, die ihrer entbehren. Das Maß des Geistes liegt nicht in Menschenhand, wie diese den Geist des Lebens auch nicht verleiht. Darum sollten die, welche meinen, in dieser Gabe reicher zu sein als andere, sich den etwa minder Begabten nicht entziehen: es sollen beide voneinander nehmen, lernen, Weisheit sammeln, einander die Hand reichen zum Dienste an denen, welchen bis dahin entweder keine oder falsche oder nur scheinbare Handreichung geschah. Es geschieht damit und wird damit erstrebt nichts Neues, sondern es offenbart sich darin die wiedererwachende alte, starke Christenliebe, die mehr noch thut als Berge versetzen, nämlich das Reich Christi in Niedrigkeit bauen. So werden nicht bloß diejenigen gefördert, für welche alle gemeinsam zu arbeiten haben, sondern so erwächst das

Digitized by Google

Leben, die Kraft, der Mut, die Einsicht unter den Hülfe und Rettung bringenden Arbeitern selbst und erzeigt sich unter den höheren und gebildeten Ständen, zu welchen die Innere Mission sonst keinen Zugang zu finden weiß, jene heilsame Rückwirkung dieser Liebesarbeit, die zuletzt auch den Kurzsichtigen, Getäuschten, Vorurteilsvollen die Herrlichkeit der Quelle, aus welcher diese Liebe stammt, erschließt.

In diesem Geiste der Milde, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des geschichtlichen Ernstes, mit diesem Blick auf das Ganze, das sich im einzelnen von innen heraus durch die Kraft der Wahrheit und Freiheit der Liebe in seinen höchsten und tiefsten Beziehungen regenerieren wird, wollen diese Blätter auch künftig den Schauplatz der Öffentlichkeit durchwandern, indem sie der Tiefe vorzugsweise des deutschen christlichen Volkslebens eines der größten Zeugnisse und eine der sichersten Bürgschaften für die Hoffnung, daß in ihm eine goldene Saat der Zukunft reift, entnehmen.

6. Der Bürgerhof in Beziehung auf die darin zu verwirklichenden sittlichen Zwecke.

(Ein Gutachten[1] vom Herausgeber der Fliegenden Blätter. 1846.)

Nach dem großen Brande Hamburgs im Jahre 1842 wurde, zunächst in einem kleinen Kreise, die Frage vielfach bewegt, ob nicht die Gelegenheit des Neubaus der Stadt Anlaß werden könne, für die mittleren Klassen des Bürgerstandes solche Wohnungen aufzuführen, in welchen mit denjenigen Erleichterungen, welche die Gemeinsamkeit für das materielle Wohl der Familien von selbst hervorbringt, zugleich sittliche Zwecke für das innere Gedeihen des Familienlebens erzielt werden könnten. Diese projektierten Institute sind es, welche mit dem obigen „Bürgerhofe" gemeint sind. Ein umfassender Plan in Beziehung auf die architektonische Konstruktion wurde vorgelegt, der die Grundzüge eines solchen bürgerlichen Familiengemeinwesens enthielt; der Anschlag war auf

[1] Dieses Gutachten hat nie praktische Folgen gehabt. Der Bürgerhof ist nicht ins Leben getreten. Die in obigem Artikel niedergelegten Gedanken bieten aber des Interessanten so viel, besonders hinsichtlich der Beurteilung von Wicherns sozialer Auffassung, seinem umfassenden Blick und seiner souveränen Weitherzigkeit, daß wir sie hier nicht übergehen durften. Wir möchten jedem das Lesen dieses Gutachtens anraten; er wird durch dasselbe mannigfache Anregung empfangen.

Digitized by Google

336 Familien gemacht, deren jede eine helle, gesunde, bequeme Wohnung erhalten sollte. Dem Herausgeber dieser Blätter fiel es zu, ein ausführliches Gutachten über die Verwirklichung der höheren sittlichen Zwecke in diesem Familienkomplex abzufassen. Seine Ansicht ging zunächst dahin, daß eine Zahl von nur 150 bis 200 Familien (also ca. 1600 Einwohnern) genügen möge.

Der Plan ist nachher, mannigfach modifiziert und mit Hinweglassung der eigentlichen höheren Zwecke (also eigentlich als ein ganz anderer) veröffentlicht,* dann aber aus Mangel an genügender Unterstützung (es wurden 120 Aktien à 1000 ℳ Bco. gesucht) zunächst wieder aufgegeben. Wir hegen die Überzeugung, daß in dem Grundgedanken praktische Wahrheiten liegen, halten auch Ausführungen der Art, wenn auch vielleicht nicht hier, doch an anderen Orten, nicht für allzuschwierig, wenngleich zunächst große Städte oder z. B. Fabrikörter, wo eine große Zahl der Bevölkerung der arbeitenden Klasse angehört, sich vorzugsweise zur Anlegung der Bürgerhöfe eignen werden. Was für Schöpfungen der Art ließen sich, um nur ein Beispiel anzuführen, z. B. in einem Distrikt wie das sogenannte Voigtland in Berlin ausführen! Warum sehen wir Unternehmungen der Art denen so ferne liegen, welche doch versichern, daß ihnen das Christliche das Nächste sei? Man wird zu spät begreifen, was für Wahrheiten hinter den Karikaturen des Kommunismus verborgen liegen, und zu spät bereuen, demjenigen Geiste nicht Vorschub gethan zu haben, welcher nichts als der Freiheit und des Bauplatzes bedarf, um solche neue Gliederungen der bürgerlichen Geselligkeit hervorzubringen, aus denen mit einer gewissen Notwendigkeit gleichmäßig die Quellen eines bürgerlichen Wohlstandes und einer geheiligten Gesinnung entspringen.

Ich teile das folgende Aktenstück unverändert mit und erlaube mir nur hier und da, eine Anmerkung hinzuzufügen. Was das Lokale betrifft, so setzt dies Nachfolgende ein großes Geviert von 150—200 Wohnungen voraus, in dessen inneren Raum ein großes Thor führt. Jede Familie soll von der anderen gänzlich getrennt wohnen.

— — — Was nun die sittlichen Tendenzen des Unternehmens betrifft, so müssen dieselben keineswegs zu stark in den Vordergrund treten. Es wird darauf ankommen, Formen der unverfänglichsten Art für die Belebung und Verwirklichung derselben aufzustellen. Das

*) S. die Hbg. W. Nachrichten vom 3. Oktober 1845.

Digitized by Google

eigentlich Kirchliche als solches darf kaum genannt werden. An eine aus der christlichen Idee hervorgehende Organisierung der betreffenden Lebensverhältnisse ist ebensowenig zu denken, da die Annahme von der Existenz solcher zu organisierenden Elemente in der aufzunehmenden Bevölkerung im allgemeinen nur auf einer Selbsttäuschung beruhen könnte. Die betreffenden Einrichtungen können zunächst nur bezwecken, solche höheren Interessen zu wecken, und müssen dann so gestaltet sein, daß die künftigen Gestaltungen des Geistes nicht hinderlich in den Weg treten.

In dem lebendigen Bewußtsein, daß bei tieferem Eingehen das Gesagte vielfach zu erweitern sein wird und sich noch andere Einrichtungen werden einleiten lassen, hebe ich hier nur folgendes hervor:

I. Die Fürsorge für die Erziehung der Kinder.

II. Die Fürsorge für die unverheirateten Bewohner, welche zunächst nur aus materiellen Gründen und meistens nur sehr vorübergehend mit den Familien verbunden, aber doch in wesentlicher Beziehung zu dem Inneren der Familie stehen — also für Gesellen, Lehrburschen und Dienstboten.

III. Fürsorge für Kranke.

IV. Fürsorge für geistige Bildung überhaupt und für Erholungen der Bewohner des Bürgerhofs.*

Durch diese vierfache Fürsorge müßte es möglich sein, in das Innere der Familien einzudringen und dem christlichen Leben einen Eingang zu verschaffen; — die Kinder und die Dienstboten, die Kranken und Schwachen — und das scheinbar ferner liegende geistige Bedürfnis der Familien selbst sollen den Weg zu dem inneren Herd des Familienlebens bahnen.

I. Fürsorge für die Erziehung der Kinder.

Der die Bürgerhöfe begründende Verein könnte hier eine große Aufgabe lösen in der Aufstellung einer Musterschule, wie vielleicht noch keine existiert. Ich will dabei keine Rücksicht auf ökonomische Schwierigkeiten nehmen, die sich heben lassen werden, wenn man nicht darauf aus ist, die Schwierigkeiten größer zu machen, als sie wirklich sind.

In geeigneten, von vornherein darauf eingerichteten, hellen, gesunden Schullokalen müssen sich im Bürgerhofe finden:

1) eine Spiel- oder Kleinkinderschule, lediglich für die Bewohner des Bürgerhofes. In ihr würde der Grund gelegt. Die Ein-

* Ganz übergegangen sind hier andere soziale Gliederungen, welche bereits von anderer Hand ihren Grundlinien nach angegeben waren; es kam hier nur auf die obengenannte Beziehung an. Eine Erweiterung des oben Gesagten soll noch weiter unten in einer Anmerkung angedeutet werden.

Digitized by Google

richtungen dieser Art Schulen sind bekannt und im Grunde sehr einfach. Es käme auf eine tüchtige Kindermutter an, die sich wohl finden lassen würde.

2) Eine eigentliche mittlere Bürgerschule, in welcher das rechte Gleichgewicht zwischen dem Wissen und dem Können der Kinder stets im Auge behalten würde. Es ist, so wird angenommen, eine richtige Voraussetzung, daß die meisten Familien ordentlich zünftige Handwerksfamilien sein würden oder doch solche, die diesen dem Stand und der Achtung nach gleich geschätzt werden können. Demgemäß muß an die Schule eine höhere Forderung gestellt werden als an die eigentliche Armenschule, die sich nur auf den Elementarunterricht zu beschränken hat — Lesen, Schreiben, Rechnen und Choral- und wenig anderer Gesang. — In der Schule des Bürgerhofes sollen keinerlei fremde Sprachen gelehrt werden, wohl aber sollen die Kinder dahin kommen, daß sie sich schriftlich richtig und verständlich auszudrücken wissen, da ihnen das als künftigen Handwerkern nötig und nützlich sein wird. Einige sogenannte gemeinnützige Kenntnisse dürften ihnen nicht vorenthalten werden. Wenn man sich an die gegenwärtigen im Handwerksstande aufsprießenden Tendenzen, z. B. des Kommunismus und anderer Aftergeburten der Zeit erinnert, so wird die Notwendigkeit der Darreichung gesunder geistiger Nahrung auch auf diesem allgemeineren Lebensgebiete um so ersichtlicher. Die Basis bleibt eine tüchtige Kenntnis der Schrift, und daran muß sich eine Kunde von der Fortbildung der christlichen Kirche als der höheren Gemeinschaft, der der künftige Abendmahlsgenosse angehört, schließen. Außer diesem ist die Musik und die Arbeit besonders hervorzuheben in dem Maße, daß die Schule des Bürgerhofes bestünde: in einer Schule im engeren Sinne, in einer Musikschule — und in einer Arbeitsschule. Von der ersteren ist die Rede gewesen. Ich würde proponieren, dies Amt — aus noch anderen nachher zu nennenden Gründen — einem eigentlichen Theologen zu übertragen. — Derselbe müßte auch die Macht der Musik begriffen haben und verstehen, mit ihrem Zauber, ich möchte sagen, den Familien was anzuthun. Die mehrstimmigen Chöre der Kinder des Bürgerhofes müßten durch die Werkstätten und Familienwohnungen dringen — und die Eltern zur Schule ziehen, der Schule den Weg ins Haus bahnen. Ja es müßte sich durchführen lassen, ein erträglich Orchester aus den Kindern zu bilden und in diesem Zusammenklang der Töne den Eltern eine Ahnung aufgehen zu lassen von einem neuen Wesen, das ihnen selbst bis dahin größtenteils unbekannt geblieben. Man muß das Staunen und die Freude unserer umliegenden Dörfer bei Hamburg gesehen haben, wenn singende Kinderchöre bei ihnen ein-

Digitized by Google

kehren, um zu glauben, daß in seelenvollen Tönen noch unbekannte Potenzen zur Neubelebung der Häuser verborgen liegen. Wie dies Element weiter zu verbrauchen, ergiebt sich von selbst: die Kinder bringen das Evangelium und die von demselben geheiligten Lieder weltlicher Art singend in die Häuser und in die Herzen; von anderem soll ebenfalls nachher noch die Rede sein.

Die Industrieschule wäre das dritte Moment. Sollte es nicht ausführbar sein, daß förmliche Werkstätten für die Kinder angelegt würden, in denen sie unter kundiger Aufsicht ihren für jede Familie nicht geringen Anteil zu dem beitrügen, was zu ihrer eigenen Unterhaltung nötig wäre, Schuhe und Kleider machend, in Holz arbeitend ꝛc.? Der Gewinn derjenigen Arbeiten, die nicht unmittelbar von ihnen selbst gebraucht würden, fiele in eine gemeinsame Kasse, die Schulkasse des Bürgerhofes, und würde irgendwie verwandt zum Besten der Eltern, die Schulkosten zu vermindern. Die Kinder müßten dann natürlich den größten Teil des Tages der Schule angehören, womit den meisten Eltern der größte Gefallen geschehen würde. — Zur Industrieschule gehörte noch eine Handwerkszeichnen- und eine Modellierschule, was nur angedeutet sein mag. An dem letzteren Unterrichte würden auch die Lehrburschen der Meister teilnehmen.

An die Schule schlösse sich nun aber auch noch eine ganz andere Wirksamkeit, nämlich der Verkehr des ganz im Bürgerhofe wohnenden und in ihm einheimischen Schulmeisters und seiner Gehülfen mit den Eltern in Bezug auf die ihm anvertrauten Kinder. Der Schulmeister mit seinen Gehülfen, der dieses Element auszubeuten verstünde, würde dadurch die vollständigste, speziellste Pflege des inneren Lebens überkommen und die Seele der Familien im Bürgerhofe auf die natürlichste Weise werden. Es schadete nichts, wenn er die Sache so ansähe, daß er das Schulmeisteramt nur um dieser Beziehung zu den Eltern willen überkommen.

Von der Einführung eines gemeinsamen Gottesdienstes kann im Bürgerhofe nicht die Rede sein, überhaupt von keinen Gottesdiensten im eigentlichen Sinne des Wortes. Doch aber wäre die Frage, ob man nicht eine Kirche aus den Kindern herausbilden könnte, eine Schulkirche oder eine Kinderkirche, an die sich nachher die Freiwilligen anschlössen, ohne den anderen irgendwie einen Zwang anzuthun oder ein anderes als ein heilsames Ärgernis zu geben. Es kommt da freilich alles auf den Mann, hier den Schulmeister, an, wie der die ihm gegebenen Fäden auszuspinnen und die Lebensbeziehungen des Bürgerhofes wie ebensoviele geistige Lebensfäden in das von ihm zu fertigende Gewebe hineinzuwirken weiß. In äußerer Beziehung

Digitized by Google

könnte man ihm dadurch zu Hülfe kommen, daß man die Schule nicht — wie in den §§ steht — in das Vordergebäude verlegte. Das würde auch noch aus anderen Gründen zu widerraten sein; der Verkehr mit der Straße würde störend auf die Schule wirken. Die Schule und das Schullokal müßten das Centrum des Bürgerhofes bilden; sie müßte da stehen, wohin die Jesuiten in ihren Kolonieen die Kirchen, wohin Owen in seinen sozialen Bauten die Küchen stellte.* Die Schule, soweit sie das kirchliche Element in sich trägt, müßte sich liturgisch gestalten. Eine der Idee entsprechende Schulagende führte in liturgischer Würde und anziehender Schönheit die Idee des Kirchenjahres durch; Weihnachten, Ostern, Pfingsten mit ihren festlichen Vorbereitungswochen durchdringen das Leben der Schulkinder, gestalten die täglichen Physiognomieen der Schulgemeinde eigentümlich; der tägliche gottesdienstliche Beginn und Schluß der Schule, der nichts Auffallendes hat und sich von dem gleichen in anderen Schulen nur dadurch unterscheiden würde, daß hier als die sinnvolle Gestaltung des Geistes erschiene, was dort häufig (keineswegs immer) ein hohles und fades, maschinenmäßig sich bewegendes Gerippe ist — jener Beginn und Schluß der Schule geschähe mit dem Klang der Orgel und dem liturgisch gestalteten Gesang, mit Antiphonieen und Gebet; Sonntags würde nachmittags eine einstündige Sonntagsschule oder Kinderkirche gehalten, die zugleich als wöchentliche Prüfung der Kinder in der Schrift, als Reproduktion des in der Woche erworbenen Schatzes in der Heiligen Schrift diente. Die offenen Thüren und die Feierzeit

*) Es scheint nicht überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, von welchem Gesichtspunkte aus der ganze Aufsatz, soweit er das Kirchliche als solches berührt, abgefaßt ist. Möglich wäre es, daß etliche darin eine Gleichgültigkeit und gar eine stille Widerwärtigkeit gegen die Kirche als besonderes Institut vermuteten. Wenigstens hat der Herausgeber schon mehr als einmal solche Anmerkungen machen hören, und doch ist keine Meinung über den Standpunkt dieser Blätter schlechter begründet als diese. Unsere Stellung ist stets gegen alles Sektiererische oder alles, was die centrale Macht der Kirche konfundieren könnte, gerichtet. Wir kennen gar keine Bestrebung oder Institution der Inneren Mission, welche außerkirchlich wäre; wir nehmen als Selbstverstand, Grundvoraussetzung an, daß z. B. der Bürgerhof mit seinen Bewohnern der christlichen Kirche angehört. Eben deswegen bedarf es in ihm keiner besonderen kirchlichen Einrichtung. Die Predigt und Sakramente würde jeder in dem ihm beliebigen Gotteshause und bei dem seiner Wahl gefallenden Diener der Kirche aufzusuchen haben; daraus würde freilich auch folgen, daß das kirchliche Regiment als solches an einem Bürgerhof kein anderes Recht der Einwirkung und Aufsicht hätte als an jedem anderen Komplex von Familienwohnungen, etwa einem s. g. Hofe oder irgend einer anderen Straße. Daß bei der obigen Auffassung das Religiöse in den Bewohnern des Bürgerhofs im allgemeinen als Minimum oder doch als sehr gering gedacht ist, ist wahr, aber es ist auch wahr, daß dieses Minimum eine Thatsache ist; aber die Hoffnung bei Errichtung von solchen Bürgerhöfen ist, daß durch die soziale Tendenz derselben das Interesse am Religiösen oder besser: am Christlichen werde geweckt oder gesteigert werden, daß auch diese Einrichtung für die Kirche wieder mehr lebendige Glieder gewinnen werde. Als Mittel dazu ist die Schule gedacht, nicht irgend eine Schule sondern diejenige, solche Schule, welche sich als ein vom Leben und Wirken des christlichen Geistes ergriffenes Institut, als integrierender Teil eines solchen Komplexes verschiedener Familien darzustellen vermag.

Digitized by Google

der Eltern würde diese mit ihren Kindern großenteils vereinigen. Ebenso würden die Feste hier eigentümlich gefeiert — und die Eltern müßten keine Eltern sein, wenn nicht das Aufleben und Fortschreiten ihrer Kinder ein höherer Impuls für sie selber würde. Es kann dies bei anderen Schulen nicht so der Fall sein wie mit dieser Schule des Bürgerhofes, der sich in seinen Wohnungen um die Schule sammelt, wo jede Minute die Eltern mit der Schule vereinigt. Wenn von dieser Schule aus wie von einem geistigen Quell hörbar und sichtbar rauschend sich das Leben des Heils ergösse, müßte die Wirkung in den Familien unberechenbar sein.

In Bezug auf die Jugend des Bürgerhofes will ich auf noch zwei sehr große Vorteile aufmerksam machen: 1) Es fielen die eigentlichen Schulwege — und damit tausendfacher Anlaß zur Entsittlichung der Kinder weg. Die Kinder blieben stets unter Augen der Eltern. 2) Auch die Spielzeit würde unter den Augen des Lehrers verlebt, und wie viel Gutes und Gemeinsames ließe sich daran anknüpfen!

Übrigens müßte es allen Eltern freistehen, wenn sie ihre Kinder in eine andere Schule als die des Bürgerhofes schicken wollten. Die Schule des Bürgerhofes müßte aber von der Art sein, daß nicht nur die zu ihr gehörenden Eltern ihre Kinder in keine andere Schule schicken wollten, weil sie in jeder Beziehung als die beste zu erkennen sein müßte, sondern daß auch die außerhalb des Bürgerhofes wohnenden Einwohner um die Aufnahme ihrer Kinder in die Schule bäten — was ihnen aber nicht gestattet sein dürfte. Die Reaktion auf andere Schulen würde bald zu erkennen sein, wenn auch zunächst nur im negativen Sinn.

II. Fürsorge für Dienstboten, Gesellen und Lehrburschen.

Für die Gesellen wäre ein Gesellenlokal zu eröffnen, zu dem jeder, der sich den Ordnungen des Vorstandes fügen will, Zutritt erhalten soll. Das Religiöse tritt hier gar nicht hervor.* Der Gesellenverein, oder wie man ihn nennen will, ist lediglich ein Asyl für diejenigen gesitteten Gesellen der im Bürgerhofe wohnenden Meister, welche sich dem Unfug der Herbergen entziehen wollen. Das Lokal, das nur zwei Räume zu umfassen braucht, steht unter Mitaufsicht einiger dazu vom Vorstande des Wohnungsvereins, jedenfalls von oben

*) Wenn gesagt ist, das Religiöse solle nicht hervortreten, so soll damit nur gesagt sein, daß die Zusammenkunft der Gesellen nicht als gottesdienstlich erscheinen soll, so wenig dies von den Zusammenkünften der Gesellen oder anderer Standesgenossen in Herbergen oder an anderen Orten geselligen Zusammenseins gefordert werden wird. Dadurch ist nicht ausgeschlossen, daß alles vom Geiste Christi getragen werde, vielmehr alles soll von diesem Geiste der Wahrheit, Lauterkeit und des Friedens die höhere Weihe empfangen.

Digitized by Google

herab zu ernennenden Meister; im übrigen dirigiert sich der Verein selbst durch einige dazu auserwählte Mitglieder. Kein Geselle hat davon größere Kosten außer etwa einigen Schillingen monatlich. In dem Lokale wird Wasser und Bier verabreicht und freies Gespräch gestattet; das Lokal dient überdies zum Briefschreiben ꝛc. und Lesen. Zu diesem Zweck ist eine geeignete Bibliothek, die keineswegs nur erbauliche Schriften enthält, aufgestellt. Freiwillige Freunde der Sache sollen hier für gewisse Zeiten einigen dem Handwerker nützlichen Unterricht, etwa in der Geographie (an die sich so viele andere nützliche Kenntnisse anschließen lassen) und im Technologischen abhalten. Nachhülfe für Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen dürfte nicht fehlen. Jedenfalls wird hier auch der Gesang fleißig geübt und zu mehrstimmigem Gesang Anlaß gegeben. Keinerlei Spiel in Würfel, Karten wird hier gestattet, ausgenommen etwa Schachspiel. Tabakrauchen wäre erlaubt.

Übrigens ist kein Geselle des Bürgerhofes zur Teilnahme verpflichtet. Es würde sich aber bald folgendes herausstellen:

1) Daß die besser gesinnten und gesitteten Gesellen in der Stadt sich den Werkstätten im Bürgerhof zuwenden würden.

2) Daß die Meister des Bürgerhofs diese Gesellen vorzugsweise suchen würden, da sich herausstellt, daß diese Art Gesellen auch die besten Arbeiter sind, weil sie die treuesten sind.

3) Die günstige Rückwirkung dieser Gesellen auf die Werkstätten, auf die Meister, deren Familien und auf die Burschen.

4) Es ist zum voraus unbezweifelhaft, daß innerhalb dieses Gesellenkreises sich bald das Evangelium als die oberste Macht geltend machen würde. Es käme da auf den rechten Moderator an, der mit Weisheit die gewonnenen Resultate benutzte, um den Fortschritten der höheren sittlichen und christlichen Kräfte alle Hemmnisse aus dem Wege zu räumen. Wie sehr der Schulmeister sich hier wieder nützlich machen könnte, ist klar. Daß bei solchem Zusammenwirken besserer Kräfte auch eine bedeutende Rückwirkung auf die weiblichen Dienstboten sichtbar werden würde, ist nicht zu bezweifeln. Denn was ist verführerischer für die weiblichen Dienstboten in diesen Ständen, als die Lockung schlechter Gesellen? Darum gilt auch der umgekehrte Satz.

III. Fürsorge für Kranke ꝛc.

Im allgemeinen ist diese den Familienkreisen selbst zu überlassen.* Es kommen aber Fälle vor, wo die Kräfte der Familien nicht ausreichen, z. B. wenn die Hausmutter schwer erkrankt und viele Kinder

*) Es soll mit obigem Satz, daß die Krankenpflege im allgemeinen der Familie überlassen bleiben soll, hervorgehoben werden, daß die Familie als solche sich bei der Pflege ihrer Kranken persönlich zu beteiligen hat. Dem von anderen Seiten gemachten Vorschlage, eine Krankenlade

Digitized by Google

da sind — oder wenn der Nachtwachen zu viele werden, als daß die Eltern, die ganze Tage mit ihren Händen arbeiten, ihnen genügen können, ohne die anderen Glieder ihrer Familie oder ihr Geschäft hintenan zu setzen. Andere Fälle sind, wenn Burschen, Mägde oder Gesellen erkranken. In letzterem Falle ist jedesmal durch die Hamburger Zunftgenossen gesorgt, indem jeder Geselle, wenn er wöchentlich an den Amtskassierer die zu zahlenden Abgaben entrichtet, ein Anrecht an den allgemeinen Krankenhof hat. Anders ist es mit den Burschen und weiblichen Dienstboten. Für diese beiderlei Klassen sorgen die Herrschaften gewöhnlich nur, weil sie müssen, schicken sie auf den Krankenhof gegen Kostgeld oder entlassen sie zu den Ihrigen. Für diese könnte der Bürgerhof einige nicht große Räumlichkeiten zur Krankenpflege enthalten, wofür von der Herrschaft ein geringes Kostgeld entrichtet würde, wogegen man vielleicht einigen bedürftigeren Einwohnern, vielleicht verwitweten Frauen, die Pflege übertragen könnte. — Dagegen müßte sich unter den Gesellen sowie unter den unverheirateten jüngeren Frauenzimmern ein Verein zur Krankenpflege bilden, der vorzugsweise die Nachtwachen zu besorgen hätte und seine Dienste nur da leistete, wo man sie nachsuchte, der aber namentlich für alleinstehende Insassen des Bürgerhofes, Witwen und Witwer, eine erwünschte Handreichung bieten würde. Diese Dienstleistung würde natürlich nicht honoriert, oder wenn dafür bezahlt würde, so würde das Einkommende in eine gemeinsame, etwa für die Krankenstube zu benutzende Kasse fallen. Vielleicht ließe sich aus den Hausvätern und Gesellen noch ein Begräbnisverein bilden, welcher das Begräbnis als solches persönlich besorgte, und mit dem die Singschule in eine solche Verbindung treten könnte, daß die Trauerfeier dadurch mit dem christlichen Charakter versehen würde, ohne höhere Kosten zu verursachen. Der also, der in dem Bürgerhofe verstürbe, würde von seinen redlichen Mitbürgern, mit denen er bis dahin unter einem Dache gewohnt, die letzte Ehre erfahren, die Freunde seiner Kinder, denen er selbst nicht ein Unbekannter sein würde, sängen ihm im Bürgerhof das Abschieds-, am Grabe das Heimatslied, und der Schulmeister könnte den Spruch der Verheißung dazu sprechen.*

---

im Bürgerhofe zu errichten, steht darum nichts im Wege. Handwerkerfamilien wird das um so eher einleuchten, da jeder Meister von seinem Gesellenstande her weiß, was für eine Wohlthat in einer Krankenlade liegt. Es würde dadurch der Verarmung kräftig vorgebeugt und, wie richtig bemerkt worden ist, verhindert werden, daß eine Familie der Armenverordnung verfalle, was wichtig ist, weil als Statut aufgestellt war, daß nur solche Personen Einwohner des Bürgerhofs sein sollen, die von der Armenanstalt keine Unterstützung erhalten. Mit der Krankenlade wäre eine Totenlade, die mit dem Begräbnisverein Hand in Hand ginge, zu verbinden.

*) Für Fernerstehende sei hinzugefügt, daß hier, wie ja in allen großen Städten, die Begleitung der Leichen durch die Geistlichen ebenso unbekannt als unausführbar geworden ist.

Digitized by Google

Ob beim Bürgerhof ein Arzt anzustellen sein möchte, ist mir nicht klar. Jedenfalls müßten die Familien Freiheit in der Wahl des Arztes behalten. Übrigens ist diese Frage von dem Gesichtspunkte aus, von dem dies Promemoria ausgeht, mehr gleichgültig.

IV. Fürsorge für geistige Bildung überhaupt ꝛc.

Zum Schluß sollen nur noch zwei mit dem Bürgerhofe zu verbindende Institute, durch welche die sittlichen Tendenzen des Unternehmens gefördert werden könnten, hervorgehoben werden. Denn eine Spar- und Vorschußbank bedürfen hier keiner weiteren Erwähnung, da sie bereits in den §§ genannt sind.* Es werden deswegen nur noch

a) die Bibliothek des Bürgerhofes und

b) die in demselben abzuhaltenden Vorträge

genannt.

Es ist zweifelhaft, ob der letztere Vorschlag Beifall finden wird; aber er ist samt dem ersteren, der Bibliothek, mit Rücksicht auf ein Bedürfnis des jetzigen, hier zu berücksichtigenden Mittelstandes gemacht. Die schlechten Bibliotheken unserer Stadt und die vielen, glücklichen Fortgang habenden Nebentheater und Schaustellungen sind nicht die Ursache einer tiefer gehenden Demoralisation des Mittelstandes, sondern von dieser eine Frucht, eine natürliche Folge. Und doch ist in diesem Keime, aus dem die faule Blüte und Frucht herausgereift, eine Richtung auf Geistigkeit enthalten, die herausgewickelt werden, und als Wahrzeichen betrachtet werden muß, auf welche jede reforma-

*) Hier bedarf der obige Aufsatz einer wesentlichen Ergänzung. Es sind seit jener Zeit die Liedkeschen Sparladen [dasselbe wie „Konsumvereine"] ins Leben getreten. Die volle Anwendung ihres Prinzips würde sich hier in einem Bürgerhofe entfalten können. Wir meinen nicht so, daß von vornherein sich jeder Insasse eines Bürgerhofes als solcher zur Teilnahme an solcher, dem Bürgerhofe eigentümlich angehörenden Sparlade gesetzlich, statutenmäßig verbindlich machen sollte. Dergleichen Einrichtungen gewinnen nur Boden durch die Macht der ihnen innewohnenden Wahrheit, welche sich allmählich das Reich erobert. Aber es würde nicht schwer halten, zuerst einen kleinen Kreis von Familien, zuletzt den größten Teil derselben zu überzeugen, daß das Zusammenlegen ihrer Mittel, indem dadurch die Anschaffung ihrer Lebensbedürfnisse en gros ermöglicht wird, ihnen ihre Existenz nicht bloß erleichtert, sondern auch im reinen Sinne des Worts die Erhöhung des Genusses derselben möglich macht. Zur Ausbreitung und Belebung solcher Überzeugung würden die im obigen Aufsatz in Vorschlag gebrachten Vorträge dienen, wenn sie z. B. den Erfolg Liedkescher Sparladen geschichtlich (es soll dies „geschichtlich" betont werden) darstellten. Wenn dies alles unter Aufsicht und Bürgschaft der Administration, aber durch freie Verbindung der Hausväter ohne allen Zwang (Zwang verwandelt die Wohlthat in ein Übel!) zur Ausführung gebracht würde wenn solche freiwillige Hausväter selbst die Verwaltung unter sich teilten und sich bei der Anschaffung beteiligten, wenn dabei das Innere und besondere Interesse der Familien von seiten einer solchen Verwaltung unangetastet bliebe, so würde sich daraus von selbst ein belebender Organismus bilden, welcher alle Vorteile des gemeinsamen Handelns ans Licht brächte und alle Nachteile des kommunistischen unmöglich machte, wobei wir die sittliche Einwirkung, die von dem Kern des Ganzen, nämlich der Schule, das heißt des Lebens, Auflebens und Aufblühens der Jugend, ausgehend gedacht wird, hoch in Anschlag bringen.

Digitized by Google

torische Tendenz in Bezug auf das Zusammenleben dieser Stände aufs ernstlichste Rücksicht zu nehmen hat. Es ist ein Trieb und ein Treiben in diesen Familien, aus sich herauszugehen, in eine andere als ihre eigene Welt und Lebenssphäre hineinzugucken. Was sich ihnen dazu aber allein darbietet, ist die phantastische und schlüpfrige Roman- und Komödienwelt. Das Sich-umsehen-wollen und Aus-sich-herausgehen-wollen ist an sich nicht das Schlimme; das Schlimme sind die genannten Gegenstände des Ergötzens, in denen eine zauberische, dämonische Kraft liegt, welche, ohne einen Widerstand oder ein Gegengewicht zu finden, die Familie recht eigentlich aus sich herausbringt, aushöhlt, ausleert, so daß die Frau und der Mann und ihre Kinder mit ihnen ihre Häuser nur als interimistische Herbergen ansehen, in denen ihnen nur für die Zeit wohl ist, in der sie gewisse Aussicht haben, bald ihren anderweitigen Genüssen nachzuleben. Je mehr sie diese genießen, desto unheimlicher wird ihnen das eigene Haus. Es kommt darauf an, ob sich Mittel finden lassen, diesen Familien geistige Genüsse darzubieten, welche ihnen nicht die häuslichen Freuden verderben, sondern wieder recht lieb und wert machen. Die Freude an ihren Kindern — die ihnen durch die oben angegebene Fürsorge für die Kinder erhöht und verklärt werden wird — ist einer der reineren Genüsse, der hier zu nennen wäre. Aber wir sehen davon ab; ebenso von dem Rate derjenigen, die nur zu sagen wissen, daß ihnen das Wort Gottes soll gepredigt werden; denn das ist gerade die Frage, wie das geschehen soll und auf welchen Wegen der Schlüssel zu den Herzen wieder zu entdecken ist. Außer dem schon oben Genannten wären eben vielleicht die zwei Institute: eine Bürgerbibliothek und Vorträge oder geistigere Unterhaltungen der Bürger hinzuzufügen.

Außer der Bibliothek für die Gesellen würde also auch für die Bürger und ihre Kinder durch eine Bibliothek zu sorgen sein. Die Ansammlung solcher Bibliotheken hätte ihre Schwierigkeiten; aber die Litteratur der letzten 15 bis 20 Jahre hat sie doch schon wieder möglich gemacht. Gute geschichtliche Bücher, Kirchen- und Staatengeschichte populär behandelnd, Reisebeschreibungen der mannigfachsten Art, Ethnographisches und namentlich Biographisches enthält unsere neue Litteratur zunächst hinreichend, um eine solche Bibliothek zu fundieren, welche für klein und groß des Bürgerhofes dienen könnte. 600—700 Bände der Hausbibliothek des Rauhen Hauses würden vielleicht den ersten Wegweiser abgeben können. Es müßten namentlich alle polytechnischen Journale, Blätter und Schriften hinzugefügt werden, die dem Handwerksstande als solchem gewidmet sind. Eigentlich Erbauliches sollte auch nicht fehlen, müßte aber von aus-

Digitized by Google

gesuchter Art sein. Die Bücher würden in die Häuser des Bürgerhofes verliehen. Ein sehr geringer jährlicher Beitrag der Hausbewohner würde die Bibliothek im Gange erhalten und neue Anschaffungen möglich machen. Um zu reizen, könnte man die Haltung von einer geeigneten Zahl von Exemplaren W. G. Nachrichten verbinden, die unentgeltlich gebraucht werden dürften. Sie werden in jedem Haushalt der Art gelesen und sind wegen der Annoncen zum Teil unentbehrlich. Für die, welche es wünschen, würde ein Lesezimmer neben der Bibliothek eingeräumt, wodurch gesellige Unterhaltung möglich wäre.

Was nun die genannten Vorträge betrifft, so müßten dieselben etwa Sonntag abends stattfinden. Geeignete Männer müßten sich dazu darbieten, wechselnd dem Bedürfnis zu genügen. Dieselben könnten oft bloß im Vorlesen guter Schriften, in einfachen Mitteilungen geschichtlicher Art bestehen, sie würden Aufschlüsse geben über die verschiedenen mehr materiellen und höheren geistigen Bestrebungen unserer Tage. Es gehört eine echt patriotische und populäre Gesinnung dazu, sowohl den rechten Inhalt als die rechte Form zu wählen. Man muß wissen, wie gern der Mittelstandsmann sich erzählen läßt, wie gern er hört, wie gern er sich vorlesen läßt, wie wißbegierig er ist (da er in unsern Tagen von tausend Dingen hört, von denen er nicht weiß, wohin sie gehören), um zu glauben, daß solch ein Hörsaal sein bürgerliches Publikum finden würde, dem nur diese wirkliche Welt brauchte aufgeschlossen zu werden, um ihn für diese und für den Mittelpunkt derselben, das eigne Haus und den eignen Herd zu gewinnen, und ihn, nachdem er sich außerhalb desselben umgesehen, geistig genährt, in seine Familie mit Freude und Lust zurückkehren zu sehen.

Es liegt auch zur Hand, daß es nicht schwer sein möchte, für alle die herausgestellten gemeinschaftlichen Lebensbeziehungen im Bürgerhofe aus den Vertretern der Wochenkreise (den Ältermännern) und einzelnen Hausvätern Verwalter, Beschützer und Förderer dieser gemeinsamen Interessen zu gewinnen und in mannigfacher Kreuzung auch für diese sittlichen Zwecke zu organisieren. So möchte es gelingen, dem Ganzen allmählich zum Besitz des Geistes gemeinsamer Handreichung zu verhelfen und ihm das Gepräge und die Äußerungen eines höheren Bürgertums, derjenigen πολιτεία, von der Paulus an die Philipper Kap. 3, 20 ein hohes Zeugnis giebt, zu entlocken.

Horn, den 16. Februar 1844.

Digitized by Google

7. Der Geist der Inneren Mission.

(Vorwort zu den Fliegenden Blättern. 1847.)

Diese Blätter haben seit ihrem zweijährigen Bestehen überwiegend den geschichtlichen Weg eingehalten. Ein Blick in das ordnende Verzeichnis des letzten Jahrganges zeigt, in wie vielen stärkeren oder schwächeren Strahlen sich das Licht der wiedergeborenen christlichen Barmherzigkeit über die in Dumpfheit und Stumpfsinn hinbrütenden Massen bis dahin verlorener und verlassener Menschen innerhalb der Christenheit bereits ergießt. Wir haben uns selbst unsere Aufgabe begrenzt; das ganze Gebiet der Äußeren Mission ist von der Darstellung ausgeschlossen geblieben; die Aufmerksamkeit ist nur auf die Notstände und Hülfsleistungen innerhalb der Christenheit und vorzugsweise innerhalb des deutsch-evangelischen Volkes im Vaterlande und außerhalb desselben gerichtet worden. Die Bethätigung der Liebe unter Männern und Frauen aus allen Ständen der Gesellschaft, aus allen Kreisen und Ämtern des Staates und der Kirche durch Schrift und Wort, durch Rat und That, an der verlorenen Jugend, an dem der Strafe verfallenen Verbrecher, an dem der Verzweiflung nahen Proletarier, an den Opfern des Branntweins, an den Armen, Schwachen und Notleidenden aller Art und jeden Alters — ist von diesen Blättern dargelegt als der Ansatzpunkt eines lebendigen Keimes, aus welchem sich über Stadt und Land, innerhalb und außerhalb des Vaterlandes, in Nord und Süd, in Ost und West die verheißungsvollen Anfänge einer organischen, Gestalt und Gesetz von innen heraus schaffenden, das politische und staats-kirchliche Leben eigentümlich erneuernden Thätigkeit hervorgehoben hat. Durch einfache Hinstellung von Hunderten von Thatsachen ist der Beweis geliefert, daß sich in den letzten Jahrzehnten unter einer Summe von Schwierigkeiten, unter den an sich verschiedenartigsten Verfassungsformen des Staats und der Kirche ein Gewebe der praktischen Liebe und Weisheit gebildet hat, das ebenso dicht als durchsichtig alle gesellschaftlichen Verhältnisse allmählich durchdringen will und in allen seinen Fäden eine magnetische Kraft für alle verwandten Gemüter je länger je mehr auszuüben beginnt. Es ist kein Wagnis, zu behaupten, daß dies vor vieler Augen enthüllte Bild rastloser Wirksamkeit bis vor kurzem wenigstens den meisten Lesern dieser Blätter in diesem Umfange unbekannt gewesen. Darum erschien es gerade als notwendig, die Thatsachen selbst, wie sie sind, und selbstredend nacheinander in buntem Wechsel hervortreten zu

Digitized by Google

lassen. Ebenso gewiß ist es, daß die meisten derjenigen, von denen diese Arbeit ausgegangen, beim Beginn derselben wenig oder nichts oder nur sehr Undeutliches voneinander und von der gleichen Arbeit an anderen Orten gewußt. Die dennoch gemeinsame Arbeit beruht nicht auf einer Verabredung, schreitet nicht fort nach einem vorher berechneten Plane, vielmehr hat das wiedererwachte evangelische Leben, aus dem Worte Gottes geboren, an jeder einzelnen Stelle, an der es erstanden, diesen Trieb der Bethätigung des Glaubens (und diese Bethätigung ist gerade die rettende, helfende Liebe) hervortreten lassen müssen, hat Wurzel in der nächsten Gemeinschaft der Gleichgesinnten geschlagen und nach Entdeckung des nächsten Notstandes mit innerer Notwendigkeit diesen zu überwinden als Schuldigkeit erkannt. In den meisten Kreisen hat auf diese Weise die Kraft der Reformation sich als die Kraft der Regeneration offenbart. Darum sind auch alle diese Bestrebungen kein Produkt des Gesetzes; sondern das Hervorbrechen eines neuen Gesetzes, desjenigen Gesetzes, in welchem christliche Freiheit, Wahrheit und Gemeinschaft ineinander wirken, ist das Produkt dieser Bestrebungen. Kaum fängt die Macht als solche, welche das Gesetz handhabt in Staat und Kirche, an zu ahnen, daß sich unter ihrem Schatten, nicht im Widerspruch mit ihr, sondern zu ihrer innersten Selbsterneuerung und Wiedergeburt in dieser christlich-praktischen Vereinsthätigkeit eine reiche lebendige Quelle christlichen Volkslebens eröffnet hat, die nichts bedarf als des Bodens, aus dem sie ihre lebendigen Wasser entsenden kann, um ein Strom zu werden, an dessen Ufern ein neues Heil für alle übrigen, mit einer höheren Sittlichkeit verbundenen Zustände der Gesellschaft, wenn auch erst in späteren Tagen erblühen wird.

Immerhin ist unsere Meinung nicht, als ob die geschichtliche Durchführung des Themas in diesen Blättern bereits erschöpft sei oder doch erschöpft werden könne. In diesen Hunderten von Thatsachen sind nur einzelne Bausteine herbeigetragen und zum Teil nur solche Bausteine, die bei einer einstigen architektonischen Ausführung des Ganzen vielleicht, teilweise gewiß nur eine verborgene Stelle in irgend einem Entresol oder einer Nebenkammer des großartigen Bauwerks der fleißigen Liebe einnehmen dürfen. Es ist aber auch der geringste Baustein und die kleinste Schale, in welcher Mörtel zum Ganzen zu finden war, nicht verachtet, denn das Große erbaut sich nur aus dem Kleinen. Man nehme diese Worte nicht für ein leeres Bild. Es fehlen zu unserm Bedauern noch die Pfeiler und Säulen auf dem Bauplatze, z. B. in der Reihe der Rettungsanstalten die Darstellung großer Institute wie Beuggen, Düsselthal, die Unternehmungen eines

Digitized by Google

Falk u. a., in der Reihe der Frauenvereine und Frauenstifte der Verein in Hamburg, in Hannover, die gesegnete Arbeit in Kaiserswerth und viele andere Institute, deren stille, heilvolle Wirksamkeit zur Verwirklichung der wahren apostolischen Katholizität der evangelischen Kirche zum Teil mehr beitragen, als die Gegenwart ahnt, was aber eine Geschichte der Kirche nach einem oder mehreren Jahrhunderten zu würdigen wissen wird. Hätte nicht die so oft erbetene Hülfe anderer zu dieser Arbeit uns verlassen, unsere Leser würden auch hierüber schon nähere Kunde erhalten haben.

Wir sind entschlossen, diesen geschichtlichen Weg nicht zu verlassen. Er bildet den Boden einer sicheren Verständigung und erzeugt den Reiz der Nacheiferung. Auf diesem geschichtlichen Boden reift das Bewußtsein innerer Einheit und Geistesgemeinschaft, und in diesem muß zuletzt das noch schlummernde Bedürfnis nach gliedlicher Gemeinschaft der vielfachen Vereine zu einem folgenreichen Bestreben, diese Einigung zu verwirklichen, erwachen. Erst nachdem eine solche Einigung vollzogen ist, wird sich herausstellen, welche Lebenskraft aus der geordneten Handreichung der einzelnen Glieder und Gliedermassen hervorbricht; erst dann wird die innere Läuterung der einzelnen Thätigkeiten von dem Beisatz des Selbstsüchtigen mit Erfolg zu erwarten sein, erst dann wird der Staat wie die Kirche sich ihres ganzen hohen Berufs gegen die sich ihnen darbietenden Dienste der in Wahrheit und innerlich Berufenen entledigen können, — ein Endziel, das Staat und Kirche freilich erst dann erreichen, nachdem sie zuerst mit klarem Bewußtsein und ohne Rückhalt diesen Bestrebungen selbst das Vokrecht der vollkommen freien Gewährung überlassen.

Es liegt aber den einzelnen geschichtlichen Erscheinungen ein festes Gesetz, ein Prinzip zum Grunde; dieselben stehen in ihrer Gesamtheit der Kluft eines bis jetzt nur sehr teilweise erkannten oder noch ganz unerkannten, ungeheuren kirchlichen und gesellschaftlichen Notstandes gegenüber; jenes Gesetz gleichwie dieser Notstand fordern zweifelsohne zu selbständigen Erörterungen auf, und diese Erörterungen erzeugen wieder neue Gegensätze und die Notwendigkeit ihrer Ausgleichung. Dieser Geist der Inneren Mission ist bis jetzt in diesen Blättern unverhüllt nur hier und da, aber doch immer nur vermittelt, in seinem eigentümlichen Gewande, in seinen eigenen praktischen Gestaltungen, nämlich in den einzelnen dargestellten Thatsachen aufgetreten. Schon beim Beginn des vorjährigen Jahrganges sollte ihm in diesen Blättern ein freierer Raum zu selbständiger Bewegung eröffnet werden. Es sind aber oben die Gründe entwickelt, welche dies im Interesse für die Sache noch nicht durften zur Ausführung kommen lassen. Mit dem

Digitized by Google

Beginn dieses Jahrganges bieten sich versuchsweise diese Blätter zu solchen Verhandlungen offen dar. Es wird sich zeigen müssen, wie weit die Fähigkeit unter den Gleichgesinnten zur Durchführung solcher Verhandlungen gediehen ist, denn auf die Mitwirkung möglichst vieler wird dabei vom Herausgeber gerechnet; ohne diese Mitwirkung wird das Ganze ein Projekt bleiben, das auf die Gefahr hin, am Schlusse abermals über das Nichtkommen der Eingeladenen zu klagen, hier dargeboten wird. Gelingt es aber, hier einen Kreis von Sprechern zu sammeln — und wäre dies vielleicht auch nur der Fall durch den Stachel der Paradoxieen —, so wird es sich um so deutlicher herausstellen, nach wie vielen Seiten das Lager der Inneren Mission bereits seine Zelte ausgestellt und für was und gegen was von ihr bereits das angreifende Schwert und der verteidigende Schild erhoben worden; es wird dann um so viel mehr offenbar werden, daß die Innere Mission eine Forderung und eine Thatsache des christlichen Reiches, eine der hoffnungsreichsten Manifestationen ist der wieder zum Leben und zum völligen, umfassenden Bewußtsein erwachenden und erwachten Gemeinde, und himmelweit verschieden ist von der welken Philanthropie eines bereits dahingestorbenen oder dahinsterbenden Geschlechts. Sie ist eine christliche That im christlichen Staat und in der christlichen Kirche, zwar noch jung, aber doch desjenigen Geistes Kind, der eben in seiner Jugendkraft und Geisteslauterkeit am schärfsten sieht, der bis dahin zwar nur mehr nach einem inneren, ihm innewohnenden Takte, aber darum nicht minder mit der Richtung auf ein klares Erfassen und theoretisches und praktisches Durcharbeiten seiner dem Reiche Christi gewidmeten Aufgabe gehandelt hat und handeln wird.

Um Gesichtspunkte zu geben, seien beispielsweise einige Fragen genannt, die in diesen Blättern einer Erörterung verschiedener Arbeiter entgegensehen. Wir nennen als Beispiele: das (keineswegs sich von selbst ergebende und jetzt schon regulierte) Verhältnis der Inneren Mission zur Äußeren Mission,* — die Grundeinheit der Inneren Mission mit der Kirche und mit dem Staat, die Unmöglichkeit des Bruchs zwischen beiden von seiten der Inneren Mission, — der ideale Umfang der Inneren Mission, — die Begrenzung der Inneren Mission innerhalb der christlichen Kirche gegenüber deren anderen, unzweifelhaft auf göttlicher Stiftung beruhenden Ämtern, — der Unterschied der Bethätigung der Inneren Mission innerhalb der evangelischen Kirche

---

*) Es wird unter Innerer Mission immer die Liebesarbeit der freiwillig sich bethätigenden christlichen Gemeindeglieder zur Hebung der Notstände innerhalb der Christenheit, zunächst in freien Vereinen (s. das Inhaltsverzeichnis der früheren Serien), verstanden — unter Äußerer Mission die Heidenmission.

Digitized by Google

zur gleichbenannten Thätigkeit in der englischen und amerikanischen, insbesondere aber in der römischen Kirche, und zwar in den verschiedenen Perioden derselben nach der Reformation, — das Nationale in der Inneren Mission, — die Stellung der Inneren Mission zur jedesmaligen Konfession, die Frage nach dem apostolischen, echt katholischen Moment in ihr, — das Verhältnis zwischen Diakonie und Innerer Mission, — das allgemeine Priestertum der Gläubigen und das Amt in der Kirche, — die Einigung des Amtes und der Gabe als Forderung der Inneren Mission in ihrem Gebiete, — die von der Inneren Mission vorzugsweise in Anspruch genommenen Gaben (Charismen), z. B. die Gabe zu regieren, zu organisieren ꝛc., — die Forderung der Inneren Mission nach Freistellung im Staate, — ihre bisherige politische Anerkennung und Nichtanerkennung, — ihr Prinzip in seiner regenerierenden Macht für den Staat, — christliche Thätigkeit und die Polizei, — der Begriff der Vereine kirchlich, politisch, — Organisation der Vereine, — die Bedeutung der christlichen Persönlichkeit in Beziehung auf das Vereinswesen, — innere Berechtigung der christlichen Vereinsthätigkeit, — das Prinzip der Öffentlichkeit in derselben, — das Gesetz der Entwicklung in der Vereinsthätigkeit, — Aufstellung der Grundsätze für die besonderen Vereinsthätigkeiten, teils nach den Objekten ihrer Thätigkeiten (z. B. die zu rettende Jugend — das Gefängniswesen und entlassene Züchtlinge — der wandernde Handwerkerstand — das Armen- und Krankenwesen und dessen verschiedene Zweige, einzelne grassierende Laster (namentlich Trunkenheit u. dgl.) — teils nach den von ihnen anzuwendenden Mitteln, (Bibelgesellschaften, Traktatgesellschaften, Lesegesellschaften, Büchervereine, Spargesellschaften ꝛc.), — die Innere Mission in Beziehung auf die höheren Stände ꝛc., die Innere Mission in Beziehung auf Volksfeste — auf Volksmusik und -poesie. Es ist ferner hierher zu rechnen: die Beteiligung der Inneren Mission bei der äußeren Kolonisation (Auswanderung) und inneren Kolonisation (Wanderung und Ansiedelung nach innen) in ihren mannigfachen Gestaltungen, — die Wissenschaft der Inneren Mission, — Vereine der Inneren Mission als Einigung aller christlichen Vereinsthätigkeit, — Biographisches, — rein Geschichtliches über frühere ähnliche Gestaltungen, — Polemisches, letzteres vorzüglich im engsten Sinne, im Geist der Inneren Mission nämlich gegen dasjenige innerhalb der gläubigen Gemeinde, was in ihr selbst der Inneren Mission widerstrebt und indifferent gegen sie macht und erhält, oder was sie verderbt und krankhaft infiziert, — die Ermittlung der verschiedenen Notstände im Volksleben des christlichen Reiches, — die geschichtliche Entstehung dieser Notstände, kirch-

Digitized by Google

lich, politisch, sozial, — die Erörterung der Natur des Afterchristlichen und Antichristlichen in seinen verschiedenen Stadien nach seiner politischen, kirchlichen und sozialen Seite im christlichen Reiche, — die Karikatur der Inneren Mission, ihre Afterbildungen u. s. w. u. s. w.

Diese Linien mögen genügen, um aufzuzeigen, was für Stoff, der durch Verarbeitung sich unter den Händen mehrt, zu solcher fruchtbaren Verarbeitung vorliegt. Möge die Bitte zur Mitarbeit hier und dort die rechten Mitarbeiter wecken. Die Andeutung jener Fragen und ihrer teilweisen Lösung derselben stehen bereits vielfach hinter den Zeilen und zwischen den Zeilen der früheren Serien; der in den bisherigen Serien bekundete Geist soll auch in den künftigen walten: der Geist der inneren Freiheit und Unbefangenheit, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Milde, des geschichtlichen Ernstes — unter der entschiedenen, rückhaltslosen Voraussetzung des Glaubens an die Macht des Sohnes Gottes, der in Seiner Gemeinde den Quell derjenigen Weisheit und Kraft geöffnet hat, die genügend ist, die dämonischen Mächte des Unheils mit dem Wort und der That des Heils aufs siegreichste zu überwinden. — Es bedarf aber der Erhebung und Vereinigung aller, die von solchem Mute beseelt sind, und der Hintansetzung aller anderen Rücksichten gegen die eine: das Reich des Erlösers zu bauen und der Welt zu offenbaren, daß Er in Seinem Worte und in Seiner Gemeinde als Überwinder lebt.

8. Die Innere Mission eine christlich-soziale Aufgabe. — Dilettantismus und berufsmässige Arbeit.

(Fliegende Blätter. 1847.)

Unstreitig bleibt es eine der größten und wichtigsten Aufgaben der Inneren Mission, den in ihr vorhandenen Gefahren des Dilettantismus durch Aufstellung solcher Persönlichkeiten, die ausschließlich dem Berufe der freien rettenden Liebe leben, erfolgreich entgegenzuwirken und zuvorzukommen. Für einen recht geeigneten Arbeiter der Art würden wir den gelten lassen, der durch keinen nur äußeren Einfluß, durch keine Lockung bürgerlicher Verheißungen sondern allein durch den inneren Trieb der rettenden Liebe Christi sich ohne Selbsttäuschung veranlaßt wüßte, sein Leben den verlorensten, bis dahin von den Ämtern des Staates und der Kirche für höhere Einwirkungen unerreichbaren christlichen Brüdern zu widmen, und der um deswillen bereit wäre, teils allen zu dienen, um ihnen zu helfen, teils alle,

Digitized by Google

die ihn zu diesem Dienst berufen, zum Werk der Liebe so zu reizen, daß die Gemeinde in seinem Kreise ein Volk von Boten und Arbeitern Christi würde, wenn und wo sie es noch nicht wären. Daß es dazu eigentümlicher Einsichten in die bestehenden öffentlichen Lebensverhältnisse, eigentümlicher Gewandtheit zur Gewinnung der Menschen für höhere Zwecke, eigentümlicher Gaben, die Geister zu unterscheiden, bedürfen wird, ist nicht erst not zu beweisen. Und ebenso muß hier die Andeutung genügen, daß alle Arbeit dieser Art ebenso in die praktischen Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens sich zu mischen, als sie das Wort als Schwert des Geistes zu führen hat. Denn die Innere Mission in ihrem rechten Verstande ist nicht eine einfach christliche oder kirchliche, sondern eine christlich-soziale Aufgabe; ähnlich wie die Heidenmission sich unwillkürlich auf die Kultivierung und Zivilisierung der zu bekehrenden Heidenvölker mit einlassen muß, und sich darauf in den Fällen, wo sie in rechter Art gehandhabt wird, auch eingelassen hat. Die britischen Mönche, die einst in unser Vaterland und an seine Grenzen die Botschaft des Heils überbrachten, gründeten Klöster, die zu Städten wurden, rodeten Wälder aus, machten Äcker urbar, verwandelten das Äußere durch Inneres, sie kolonisierten, indem sie missionierten. Die Fortsetzung solcher Arbeiten in viel höherem, feinerem, geistigerem Maßstabe ist die Innere Mission, welche die Äußere zur Voraussetzung hat; wie aber diese besonders berufener und befähigter Arbeiter in freilich verschiedenem Grade bedarf, so auch die Innere Mission, von der hier die Rede ist.

Es gehört zu den großartigsten geschichtlichen Erscheinungen, was die römische Kirche innerhalb der kirchlichen Grenzen in dieser Beziehung, freilich nur in ihrer Art, durch ihre männlichen und weiblichen Orden geleistet hat und noch leistet. Oder kann das in Abrede gestellt werden bei der Erinnerung, daß allein Frankreich an 6000 barmherzige Schwestern zählt, die über Frankreich, Asien, Afrika und Amerika verbreitet, ihr Leben daran gesetzt, Kranke zu pflegen und Kinder zu lehren? und viele Tausende aus anderen Kongregationen jener Kirche treten jenen 6000 zur Seite, welche in derselben Weise es zu ihrem eigenen Lebensberuf erwählt, ebenfalls am Krankenbette zu dienen, Arme zu besuchen und zu verpflegen, Taubstumme und Blinde zu bilden, Kinder zu lehren, Magdalenen zur Buße zu führen, Gefangenen das Opfer der sich selbst verleugnenden Liebe zu bringen. Dasselbe gilt von der männlichen Seite der barmherzigen Brüder im weitesten Sinne des Wortes. Mehr geschichtlicher Ernst würde das blinde und darum ungerechte Vorurteil gegen diese Bestrebungen der alten abendländischen Kirche, an das man sich protestantischerseits leider

Digitized by Google

nur zu sehr gewöhnt hat, zerstreuen. Wir glauben an einen Kern christlicher Gesinnung in allen Konfessionen, weil wir in allen den lebendigen Christus glauben, und wollen warnen vor einer Richtung, wie sie sich zum Beispiel in einem Teil der amerikanisch-protestantischen Kirche erst vor kurzem herausgestellt hat, welche durch einen Synodalbeschluß der römischen Kirche den Charakter einer christlichen Kirche abzusprechen gewagt. Darum wird nicht geleugnet, daß sich in der sogenannten katholischen Kirche auf diesem Gebiete falsche Motive nicht bloß geltend, sondern sehr stark geltend machen können und vielleicht wirklich geltend machen. Vergessen wir aber nur nicht, was für Motive in der protestantischen Kirche vielerorten der Anlaß zur Bethätigung der sogenannten Liebeswerke sind. Zwei Beispiele, aus dem Leben gegriffen, mögen das erläutern. Ein Freund besuchte ein deutsches Krankenhaus, das von barmherzigen Schwestern versorgt wird, und erlaubte sich, eine derselben auf die Probe zu stellen: „Wenn jemand, so verdiene doch sie und jede ihresgleichen sich mit solchem Werk den Himmel!“ Die Versuchte antwortete: „Wir kennen kein Werk, mit dem wir uns den Himmel verdienen, Christus ist unsere Gerechtigkeit!“ — Ein anderer suchte mit einem Protestanten in einer bedrängten Zeit Arme und Notleidende in ihren Hütten auf; der begleitende Protestant bleibt, als beide einige Zeit dieser Pflicht nachgekommen, stehen und sagt wohlgefällig zu dem ersteren: „Was für ein schönes Gefühl, zu wissen, daß man nach solchen Werken ein Recht mehr an den Himmel hat!“ — Oder man denke daran, wie viele in unsern Tagen an der Arbeit von Vereinen für entlassene Gefangene, für verwahrloste Kinder, für den Besuch der Armen und Kranken teilnehmen, deren ganzes übriges Leben durch Leichtsinn, Genußsucht Eitelkeit und Fleischeslust einen grellen Widerspruch gegen die isoliert dastehende Übung dieser sogenannten Wohlthätigkeit bildet. Man denke an dergleichen und man wird schwerlich noch in Abrede stellen können, daß die Gesinnung nicht aus den verschiedenen Konfessionen abzuleiten, daß andere, tiefer liegende Gründe aufzusuchen sind, aus denen heraus sich eine Erscheinung wie die der katholischen Orden, welche praktische Zwecke innerhalb ihrer eigenen Kirche verfolgen (denn nur von diesen reden wir), erklären läßt. Für tiefer liegende Gründe der Art halten wir einmal die Macht der geschichtlichen inneren Fortentwicklung, die sich an jenen Erscheinungen der römischen Kirche geltend macht, sodann aber die jener Kirche innewohnende Gabe der Organisation, die in ihr eine lebendige, praktische Tradition geworden, welche mit der ihr innewohnenden Kraft das Verwandte anzieht und sich assimiliert. Das Falsche in diesem Wahren ist aber der Einschlag des Hierarchischen,

Digitized by Google

der jede Verbrüderung der Art zuletzt zu einem Orden umbildet, die Gewissen bindet, das Gesetz an die Stelle des Geistes zu setzen droht und mit diesem Gesetz zuletzt eine Herrschaft geltend macht, die nur durch die Macht eines anderen Gesetzes zurückgehalten werden kann. Mit dem katholischen Staat hat sich diese Richtung der Orden meist abgefunden, aber die Konflikte scheinen nur suspendiert, nicht unmöglich gemacht; darum müssen auf dem protestantischen Boden alle diese Gefahren immer wieder da hervortreten, müssen diese Konflikte immer wieder dann herbeigeführt werden, wo und wann sich eine Hinneigung zeigt, Gemeinschaften für Arbeiter auf dem Gebiet der Inneren Mission in ähnlicher Weise wie Orden zu gestalten und in römisch-katholischer Weise zu organisieren. Hiermit erklären wir uns gegen jede praktisch hierher gehörige Richtung bei Bildung von Arbeitern auf diesem Gebiet, welche sich als eine Nachbildung katholischer Orden herausstellen würde — ein Punkt, den wir ein anderes Mal werden erörtern können, wo der Unterschied zwischen Innerer Mission und Diakonie, wie letztere gewöhnlich gefaßt wird, zur Sprache gebracht werden soll.

Das christliche Reich in evangelischer Gestaltung bedarf, wie schon zu Anfang gesagt, der Bildungsschulen für Arbeiter auf dem Gebiet der Inneren Mission, ohne welche diese Bestrebung sich der Macht und Afterbildungen und Gefahren, mit welchen der Dilettantismus uns bedroht, nicht werden entschlagen können. Aus dem Schoße des evangelischen Volkslebens aber hat sich eine andere Gestaltung hervorgearbeitet, die mit diesen ganz diesem Beruf lebenden Arbeitern in Verbindung gebracht werden muß — das sind die freien christlichen Vereine zu praktischen Zwecken. Wie diese evangelische Richtung des Vereinswesens fruchtbringend auf die römische Kirche in Deutschland zurückzuwirken beginnt, so soll diese letztere in ihrem Ordenswesen, das als solches verkehrt ist, ein Fingerzeig werden auf das, was uns in unserer Art not thut: nämlich berufene, ihr Leben daran setzende Arbeiter der Inneren Mission aus dem Schoße der evangelischen Kirche hervorgehen zu lassen. Das freie Vereinswesen, wo es gesund und in seinen Gliedern reine und lautere Motive aufzuweisen hat, stellt in seiner schönsten Weise die Bethätigung des allgemeinen Priestertums der gläubigen Gemeindeglieder dar, die festen, bleibenden Arbeiter aber werden die festen Träger dieser Ideen, tragen das förmliche Amt dieses Priestertums, ohne Ordinierte, Eingeweihte, Geistliche im engeren Sinne des Wortes zu sein; sie sind zunächst nicht eine Vermehrung der Kräfte der Geistlichkeit sondern der thatsächliche Beweis, daß auch die Gemeinde in ihrem Hausvater und ihren übrigen Mitgliedern mit berufen ist zum priesterlichen Beruf, zu welchem jeder durch die Taufe geweiht

Digitized by Google

worden, weshalb er zu diesem Beruf keiner neuen Weisung bedarf. Die Verbindung dieser Beamteten mit dem freien Vereine giebt dem letzteren seine eigentümliche Kraft und bietet dem kirchlichen Amte, das, vom rechten Geiste getragen, sich dem freien Vereine nicht entziehen oder gar gegenüberstellen wird und kann, den ganz naturgemäßen Anknüpfungspunkt, gliedlich mit dem Verein in der Gemeinde zusammenzuwirken. Schon an sehr vielen Orten, wo das Wirken der christlichen Vereine ein gesundes ist, zeigt sich das Bedürfnis einer solchen inneren Vollendung der Organisation durch Aufstellung solcher festen Arbeiter, die das allgemeine Priestertum zur Grundlage und die Anerkennung des eigentlichen kirchlichen Amtes vor allem mit geltend zu machen haben. Wir denken zum Beispiel an die Anstellung von Agenten bei Bibelgesellschaften in Belgien, Frankreich, der Schweiz, am Rhein, in Sachsen, Bremen, an der pommerschen Grenze. Neu und nachahmungswürdig haben wir in dieser Beziehung in der vorigen Serie die Organisation des Vereins für verwahrloste Kinder zu Neukirchen bei Mörs genannt und wollen auf denselben noch einmal hingewiesen haben. Die Vereine für entlassene Gefangene werden auch nicht eher recht gedeihen, bis sie solche Hauptglieder in ihren Organismus aufgenommen haben. Die Jünglingsvereine sollten darin auch nicht zurückbleiben. Nur ist freilich das unsere Meinung, daß die Vereine nicht aus der Mitte der Dilettanten (wir nehmen das Wort hier im besten Sinne) jeden, der sich erbietet und sich für berufen wähnt, zu solchem Amte herausgreifen sollen, sondern daß sich die Überzeugung Bahn brechen muß, daß auch diese Arbeit eine Vorübung und Vorbereitung fordert, welche im allgemeinen erst recht befähigen und die Einsicht in diese Praxis und deren Beziehung zu Staat und Kirche vermitteln kann. Oder ist es nicht auffallend: während man das Bedürfnis allgemein anerkennt, daß z. B. der geistliche Stand für die Praxis eine praktische Vorschule haben sollte (die wahrlich in Predigerseminaren nicht gegeben werden kann), so wähnt man doch vielfach, daß jeder, der es nur gut meint, Eifer bezeigt, Mut hat und vielleicht eine gewisse Beredsamkeit in Beziehung auf christliche Dinge an den Tag legt — daß jeder solcher schon berufen werden dürfe, den schwierigsten Teil der Seelsorge zum Besten solcher Menschen zu übernehmen, die von den Trägern des kirchlichen Amts als diejenigen bezeichnet zu werden pflegen, welchen am schwierigsten beizukommen ist. Wo sind nun solche Vorbereitungsschulen unter uns, in unserer deutsch-evangelischen Kirche? Die weibliche Seite ist bereits besser vertreten als die männliche; und doch wären die Anstalten zu Kaiserswerth, Straßburg, Leutesheim in Baden, Ludwigsburg und

Digitized by Google

Reutlingen in Württemberg, zu Wechselburg in Sachsen, das Goßnersche Elisabethstift in Berlin die einzigen, die wir zu nennen wüßten, das Julienstift zu Itzehoe fängt an, sich ihnen anzuschließen. Auf der männlichen Seite wissen wir außer den Armen-Schullehreranstalten zu Beuggen bei Basel und Lichtenstern in Württemberg, welche für das Armenschulwesen einen Beruf der Inneren Mission erfüllen, nur die jüngere Anstalt zu Duisburg, welche sich vorzugsweise der Krankenpflege widmet, und die Brüderanstalt des Rauhen Hauses zu nennen, die den Anfang gemacht haben, solchem Bedürfnis entgegenzukommen; die letztere Anstalt der Brüder des Rauhen Hauses giebt aus dem letzten Jahre ihres Bestehens (1846) wohl einen schlagenden Beweis, wie tief das Bedürfnis gefühlt wird, da von ihr, die doch erst in den ersten Stadien ihrer Entwicklung steht und verhältnismäßig wenig bekannt ist, innerhalb des letzten Jahres 56 Brüder verlangt sind, welche von Vereinen, Privaten, Magistraten, Predigern, Gutsbesitzern, Gefängnisverwaltungen, Gemeinden gerufen worden, im Geiste der Inneren Mission berufsmäßig und ausschließlich unter Kindern, Gefangenen, Armen, Handwerkern, Kolonisten, Kranken oder sonst wie auf Landgütern, in Gemeinden, im Schulwesen, im Vereinswesen, im engeren kirchlichen Verbande oder noch anders zu wirken.

9. Die nationale Basis bei den Bestrebungen der Inneren Mission.

(Fliegende Blätter. 1847.)

Die Aufnahme, welche die Kunde von den vielfach trostlosesten sozialen Zuständen der deutschen Volksgenossen in den Ländern fremder Zungen bis jetzt gefunden, ist sehr geeignet, einen, bis jetzt kaum zur Anwendung gekommenen Maßstab für den deutschen Patriotismus abzugeben. Die Innere Mission darf sich als diejenige Patriotin nennen, welche mit zuerst diese Landsleute in der Zerstreuung den einheimischen Volksgenossen in großen Gruppen vorzuführen sich berufen weiß und diesem Berufe ihresteils nachgekommen ist und ferner nachkommen wird. Was für einen Eindruck hat im Vaterlande ihre Botschaft zum Besten der hülfsbedürftigen Volksgenossen außerhalb des Vaterlandes hervorgebracht? welche Erfahrung hat sie über unsern Patriotismus gemacht? Es sind die Dokumente vorgelegt, die mit der Hoffnung, Sympathie für das Elend so vieler zu erwecken, herübergekommen aus

Digitized by Google

Paris, Lyon, Toulon, Hyères, Havre, Hull, Petersburg, Konstantinopel und außer vielen anderen Orten und Ländern auch aus Amerika. Wir wollen Amerika, wenigstens die Vereinigten Staaten Nordamerikas, hier vergessen, teils weil die übersiedelnden Deutschen es zu einem neuen Vaterlande der Wahl erhoben, teils weil in einzelnen Kreisen Deutschlands ein speziell kirchliches Interesse für diese Hunderttausende aufgekeimt ist, wiewohl die Bethätigung in Beziehung auf das Bedürfnis sich noch gar kümmerlich ausnimmt. Aber die 60000 Deutschen in Paris, die 50000 in London, die anderen Tausende und noch mal Tausende in den französischen, englischen, spanischen, russischen, türkischen Städten und Provinzen aus fast allen deutschen Königreichen, Fürstentümern und Republiken, die sind es, deren Bild wir hier, damit sich darin der Patriotismus spiegele, erneuern, ohne die Qualen der Armut und Krankheit und die aus der kirchlichen Verlassenheit geborene innere Not derselben mit den Farben zu malen, die uns zu Gebote stehen, und von denen wir Gebrauch machen würden, wenn wir nicht glaubten zu solchen zu reden, die ohne weitere Worte wissen, was für Früchte auf dem Boden der sich selbst überlassenen Generationen erwachsen, und was für Gefahren dämonischer Versuchungen solche Generationen in unsern Tagen zu erliegen pflegen. Betrachtet doch jenes personifizierte Antichristentum, der „Atheismus", der sich selbst als solchen verkündet, nicht minder der Kommunismus selbsteingestandenermaßen diese Massen als das ihm zufallende, sichere, von keiner Hand mehr geschützte, ihm zur Entchristianisierung sich überliefernde Opfer!

Wen unter uns bewegen solche Thatsachen zu Thaten der rettenden Liebe? wer bekennt die Schuldigkeit, zu helfen? Dergleichen wird gelesen wie die täglichen Zeitungsberichte — und meist vergessen!

Oder wird die Liebe etwa nicht zur Hülfe aufgerufen? Haben nicht die Männer deutschen und christlichen Herzens von jenseits des Rheins, der Donau und des Kanals im Vertrauen auf das Bewußtsein nationaler und christlicher Gemeinschaft das „Kommt herüber und helft" unter uns vernehmen lassen? Wo ist die Gemeinde, welche einen Paulus oder auch nur einen seiner Gehülfen zur Arbeit bestellt? oder welche die Aufstellung der Arbeiter dort in der Ferne, die doch unsere „Nächsten" birgt, möglich gemacht? Es lassen sich die Einzelnen zählen, die thaten, was sie konnten, und — was doch gewiß von ihnen selbst als das Geringste erachtet wird — ihr Scherflein in Gold und Silber auf solche Bitte darreichten. Mit diesen und im Geiste dieser wenigen und derer, die mit uns gleiche Wünsche teilen, drängen sich diese Fragen auf, weil zu Tage liegt, daß das Geschehene nichts ist im Vergleich mit dem, was geschehen muß.

Digitized by Google

Die veröffentlichten Berichte der Gesellschaften, welche in den europäischen Hauptstädten des Auslandes den Beruf der Hülfe erkannt und zu verwirklichen begonnen, liegen öffentlich vor. Sie weisen aus, wie gering das ist, was sie bis jetzt leisten, daß aber mit Ausnahme von dem, was in einem einzelnen Falle der Gustav Adolf-Verein am Rhein, das Centralkommitee desselben in Leipzig, der schweizerischen Hülfsgesellschaft in Basel zur Unterstützung dargereicht, in Deutschland alles von deutschen Fürsten und Regierungen ausgegangen ist, unter denen die preußische an keiner Stelle fehlt. Außerdem sorgt für die Deutschen in Havre vornehmlich ein Baseler, also ein schweizerischer, ganz speziell für diesen Zweck gebildeter Verein.

Es wäre vielleicht besser gewesen, diese einzelnen Thatsachen nicht anzuführen, denn sie geben den Schein, als ob die Meinung wäre, es solle nur mit Geldsendungen geholfen werden. Wir verwahren uns dagegen. Es können und dürfen die Geldunterstützungen nicht fehlen, sie sind aber nicht das erste, worauf es ankommt, sie können einen wahrhaften Wert nur haben als Erweisungen und Eröffnungen derjenigen Teilnahme, die das Los der volkstümlich, christlich und kirchlich Verwandten zu Herzen nimmt und aus dem Inneren die helfende Wirksamkeit zu Rat und That erzeugt. Von dieser Teilnahme ist hier die Rede, sie ist hier als eine patriotische gefordert nach der für uns unbezweifelt richtigen Voraussetzung, daß das Christentum den lautersten, besten und nachhaltigsten, weitsehendsten Patriotismus fordert.

Verwundern kann man sich über diese Erscheinung nicht sehr. Es fehlt so ziemlich allen unsern deutschen Unternehmungen der Inneren Mission die große nationale Basis. Fast alle Bestrebungen der Art schrumpfen zuletzt durch die Macht des deutschen Partikularismus zusammen und schneiden damit sich selbst einen ihrer kräftigsten Lebensnerven ab. Die Eigensucht hat noch ein großes Reich innerhalb der Inneren Mission im Umkreis deutsch-protestantischer Zunge für sich zurückbehalten; es ist so ziemlich die allgemeine Tendenz, nach den einzelnen deutschen Reichen und in diesen oft wieder nach den einzelnen Provinzen und Städten sich abzuschließen. Statuten binden gewöhnlich von vornherein den Geist der Inneren Mission, der ganz unbeschadet seiner unerläßlichsten Arbeit in unmittelbarster Nähe sich zugleich jenseits der politischen Grenze des Sonderlandes ausbreiten und bethätigen will. Es bedroht uns die Gefahr einer geographisch beschreibbaren, statt der alles in Christo mit weitem, freiem Herzen umfassenden Liebe, die trotz des begeisterten Singens E. M. Arndtscher Vaterlandslieder sich zu erhalten und zu entschuldigen weiß, wo es auf großartigere Verleugnung in ihr selbst ankommt. Der Mangel dieses größeren

Digitized by Google

nationalen Fundaments bringt diejenigen Zwerggestalten hervor, die einen demütigenden Kontrast gegen die christlich-nationalen Bestrebungen anderer Völker auf diesem Gebiete z. B. in Frankreich und namentlich in England bilden. Man vergleiche z. B. die Arbeit der französisch-evangelischen Gesellschaften in Paris und Genf mit ihren Nachbildern in Deutschland, und, wer diese letzteren Thatsachen kennt, wird die ausgesprochene Überzeugung nicht ohne Beschämung als die sachgemäße bestätigen müssen. Es kann uns deswegen nicht wunder nehmen, daß dem Kommunismus die Ausbreitung seines Reichs in Deutschland von dieser Seite her ein so leichtes Spiel ist, und daß es dem Atheismus ein so Geringes wird, mit allem übrigen Positiven auch den Patriotismus in seinen deutschen Anhängern zu vernichten.

Freilich fehlt es auch nicht an Thatsachen in unserm Vaterlande, welche beweisen, daß an einzelnen Stellen der Glaube an die Größe und Herrlichkeit des allumfassenden Reiches Gottes die politischen Grenzen irdischer Reiche thatsächlich überschreitet. Nicht bloß die Äußere Mission liefert dafür den Beweis, von der wir hier aber nicht zu reden haben, auch die Innere Mission kann die Anfänge der Bethätigung dieses Bewußtseins aufzeigen; es fehlt nicht an Anstalten, die lebendige Zeugnisse sind, daß an ihnen das partikularistische Sonderinteresse vielfach vernichtet ist; es fehlt nicht an vielen einzelnen, deren Herz fern ist von dieser politischen Sektiererei innerhalb des volkstümlichen Horizontes, wo es gilt die rettende Liebe zu bethätigen, wo es gilt auf die Erneuerung der christlichen Gesinnung im eignen Volk zu wirken. Diese Einzelnen sind zugleich meistens diejenigen, welche in ihrem unmittelbarsten persönlichen Lebenskreise das meiste zur Erbauung des Reiches Christi thun. Aber wir reden hier nicht von einzelnen, sondern vom Ganzen; jene Erweisungen einzelner, jene Institute sollen und wollen und dürfen nicht die einzigen, die alleinstehenden und die bevorzugten sein, jene Anfänge verlangen ein Fortschreiten zur Vollendung auf diesem Grunde der Wahrheit. Die Ausnahmen müssen die Regel werden. Wir wiederholen: Nichts ist patriotischer als das Christentum, denn es birgt den Keim und die Kraft zur inneren Vollendung der Nationalität, die von ihm nicht zerstört sondern verklärt wird, die aber bei aller politischen Mannigfaltigkeit nicht bloß in der Handelspolitik oder in der Wissenschaft sondern auch im christlichen Sozialismus eine höhere Einheit verwirklichen soll, und das „Nächste" nicht bloß im Raum sondern in der volkstümlichen Gesinnung wiederfinden und durch die Kräfte der rettenden Liebe bethätigen lehrt. — Das Leben, und zwar das aus dem lebendigen Glauben an Christum sich erneuernde Leben trägt in der Tiefe seines Schoßes das

Digitized by Google

Licht, welches schon jetzt beim ersten Anbruch seines Glanzes auf die höheren Stufen der Vollendung dieses Lebens hinweist. Aus diesem neu durch Gottes Wort und Geist geweckten Leben stammt unbekümmert um die Grenzen, die uns politisch trennen, der Wunsch der Einzelnen, die im Werke der rettenden Liebe thätig sind, nach gegenseitiger Handreichung, das ist Darreichung des einem jeden nach höherer Maßbestimmung gegebenen Geistes; aus diesem Leben heraus fühlen sich die freien Fürsorger und Vertreter der Vaterlandsgenossen inmitten der fremden Zungen berechtigt und schuldig, die zur Hülfe fähigen und willigen Kräfte der Heimat aufzurufen. Dieser Geist wird suchend umhergehen, bis er die persönlichen anerkannten Vertreter seiner Wahrheit und in ihnen die Verwirklichung unserer Hoffnungen gefunden. Zweierlei wird deren Aufgabe sein: die gliedliche Einigung der christlichen für praktische, ethische Zwecke bestehenden Associationen im Vaterlande, und: eine Verbündung und Verbrüderung aller Gleichgesinnten zur sittlichen, christlichen Hilfsleistung gegen die, welche im fremden Lande kein Vaterland gefunden und als Deutsche nicht nur, sondern auch als Christen dem Untergang entgegenzugehen Gefahr laufen. Das wäre der rechte, bedeutungsvollste Verein für Innere Mission, nicht bloß für einen Zweig oder etliche willkürlich ausgesonderte Zweige derselben. Das Ziel ist weit gesteckt. Desto besser, so wissen wir um so klarer, wie weit wir noch von ihm entfernt sind. Die Anbahnung des Weges zu diesem Ziel versuche jeder auf seine Weise. In diesem Geiste bringen auch diese Blätter die Kunde der gleichen Arbeit von allen Enden, damit sich die Arbeiter in ihrem gläubigen Wirken erkennen und zum Bewußtsein des Bandes kommen, in welchem sie von höherer Hand bereits miteinander verbunden sind. In diesem Sinne und mit diesem Hoffnungsziel verkünden diese Blätter aber auch die Not der Vaterlandsgenossen in fremden Ländern und scheuen sich um desselben Geistes willen auch nicht, die Stimmen der Not, welche die Brüder fremder Zungen erheben, in unsere Kreise treten zu lassen. Wenn Bitten letzterer Art bezeugen, wie die für uns Fremden und doch uns Nahen dasjenige Vertrauen zu der Gemeinschaft des Glaubens in Deutschlands Grenzen gefaßt, das aus einer noch viel höheren als der volkstümlichen Verbindung stammt, so soll unser Eingehen auf ihre Not und Bitte bekunden, daß sie sich in uns nicht getäuscht und wir nur einen solchen Patriotismus wollen, der getragen wird von dem Geiste und der brüderlichen Liebe desjenigen Volkes, das in dem König der Könige sein Haupt und in seines Reiches Genossen die Glieder eines Leibes anerkennt.

Digitized by Google

10. Wie das Interesse für Innere Mission in einer Gemeinde geweckt werden kann.

(Fliegende Blätter. 1847.)

Horn, den 14. April 1847.

Sie haben den Wunsch, in Ihrem Kreise das Interesse für die Innere Mission zu wecken und zu beleben, und wünschen dafür Rat. Ich glaube nicht, daß es schwer ist, Ihnen in Ihrer Stellung als alleinigem Prediger in einer konzentrierten Gemeinde einen leicht ausführbaren Rat zu erteilen. Anderen Männern, die mit Ihnen nicht denselben Beruf teilen, müßte ein teilweise anderer Weg empfohlen werden; ich bitte Sie deswegen, diese Vorbemerkung solchen anderen, welchen Sie etwa den Inhalt des Briefes mitteilen wollten, nicht zu verschweigen.

Sie sagen, daß wenigstens in einzelnen Hausständen Ihrer Gemeinde schon einige Teilnahme für solche Arbeit christlicher Liebe vorhanden ist. Da scheint das Einfachste, daß Sie diese Familien vornehmlich, aber mit denselben zugleich alle diejenigen Glieder Ihrer Gemeinde, welche für dergleichen Sinn haben, auffordern, sich in Ihrem Hause oder im Schulgebäude oder sonst an einem passenden Ort zu versammeln, um Mitteilungen über diesen Gegenstand anzuhören. Viele allgemeine Erklärungen über „Innere Mission" vorauszuschicken, scheint gar nicht nötig, zumal wenn Sie mit mir über die Fassung dieses Begriffs einverstanden sind, wobei ich Ihnen, wenn auch nur beiläufig, nicht unbemerkt lassen kann, wie sehr ich bedaure, daß man den an sich so klaren, ungekünstelten Gesichtspunkt dieser Sache, die bereits an hundert und aber hundert Stellen in unserm Vaterlande und außerhalb desselben nach einzelnen Seiten hin als Arbeit des erbauenden Friedens verwirklicht ist, praktisch und theoretisch zu verschieben angefangen. Lediglich daraus ist der an sich so grund- und haltlose Widerstand, den die Innere Mission hier und da, öffentlich und im stillen gefunden, zu erklären. Es ist nötig geworden, darüber ein neues Wort zur Verständigung zu reden und die verschiedenen in der Litteratur der Jahresberichte und Zeitschriften immer mehr laut werdenden günstigen und ungünstigen Äußerungen über diesen wichtigen Gegenstand einer Revision zu unterwerfen. Solche Revision vorzunehmen, hat für mich ein besonderes Interesse, da der Name der „Inneren Mission" gerade auf Veranlassung des Gebrauchs, der vom Rauhen Hause aus wenigstens in Deutschland zuerst davon gemacht ist, sich immer weiter ausbreitet. Doch davon ein anderes Mal in den Fliegenden Blättern.

Digitized by Google

Diese Zusammenkünfte, welche Ihnen hier empfohlen werden, brauchen, wie es scheint, nicht notwendig einen gottesdienstlichen Charakter zu haben. Es möchte sogar zu raten sein, ihnen die gottesdienstliche Form grundsätzlich nicht zu geben; das meine ich nicht, weil ich etwa überhaupt gegen diese Form bin (wie sollte das möglich sein?), sondern weil es mir scheinen will, als ob dadurch dasjenige, was in der Versammlung gesprochen werden soll, den Anwesenden leicht weiter weggerückt werden könnte; Versammlungen der Art erscheinen durch diese Form leicht nur als Nachbildung des sonntäglichen öffentlichen Gottesdienstes, in welchem die Passivität und das Hören so gänzlich überwiegt, daß eine direkte thätige Beteiligung, ein Sprechen und Mitsprechen, ein eigentliches Geben von seiten der Zuhörer gänzlich unmöglich geworden ist. Zur Erweckung und Belebung der Teilnahme würde ich vielmehr raten, die Zusammenkünfte so einzurichten, daß jeder stets in dem Gefühl erhalten würde, im Stande und im Rechte zu sein, sich mit Ihnen und den anderen Anwesenden über diese Gegenstände auszusprechen und eigene Erfahrungen mitzuteilen, Rat zu geben, wozu sich gerade auf diesem Gebiete für jeden, der mit offenen Augen lebt und in dessen Brust ein Christenherz schlägt, so viel Gelegenheit findet. Doch will ich über die Form nicht zu viel sagen. Jeder muß wissen, was er in dieser Beziehung leisten und unternehmen kann.

Viel wichtiger ist, sich klar zu sein, was mitgeteilt werden soll. Jedenfalls zuerst Geschichtliches, Thatsächliches aus dem ganzen weiten Gebiete der Inneren Mission, jedenfalls lauter Sachen, die unmittelbar gerade dahin gehören. Die Versammlungen müssen nicht für andere Zwecke ausgebeutet werden; die Innere Mission ist Selbstzweck wie jede gute Sache, und will nicht zu einem Mittel für andere Zwecke sich verbrauchen lassen. Oder halten Sie es für richtig, wenn, wie häufig geschieht, z. B. Enthaltsamkeitsversammlungen gehalten werden, die nichts anderes als Erbauungsstunden sind, in denen vielleicht über die Enthaltsamkeit kein Wort oder nur hier und da eins nebenbei geredet wird? Dasselbe gilt auch von vielen Heidenmissionsstunden in ihrer Art, und manches andere ließe sich hierüber noch anführen. — Ich weiß, was Sie erwidern: daß die Schwierigkeit gerade darin besteht, den geschichtlichen Stoff zu finden und bei der Hand zu haben. Aber gerade für diesen Zweck mit habe ich von Anfang an die Fliegenden Blätter herausgegeben. Ich bitte Sie, nur einmal das Inhaltsverzeichnis derselben in den früheren Jahrgängen von diesem Gesichtspunkt aus durchzusehen und zu versuchen, ob Sie nicht mit Leichtigkeit daraus einen so reichen, mannigfaltigen Stoff gewinnen und ordnen können,

Digitized by Google

daß alle desfallsige Verlegenheit gar nicht aufkommen kann. Übrigens werden Sie auch aus anderen Blättern und Druckschriften und vornehmlich aus eigener Erfahrung sich mehr als zuviel derartigen Inhalt zu sammeln im stande sein.

Es ist zum Sprüchwort geworden, daß Thatsachen für sich selbst sprechen, aber es ist bis heute, soviel mir bekannt ist, noch eine seltenere Kunst geblieben, mit Thatsachen zu reden, das heißt mit anderen Worten, die Praxis selbst, diese unmittelbar sprechen zu lassen. Die Beredsamkeit der Geschichte, deren unmittelbare Kraft und Wahrheit, ihre Macht der Überzeugung muß sich wie überhaupt, so auch in den Freunden der Inneren Mission Organe schaffen, und gelingt ihr das, so wird man sehen, wie Großes dadurch gewirkt wird. Die abstrakten Begriffe, die leblosen, fast gespenstischen Allgemeinheiten und Gemeinplätze, auch wenn sie in den schönsten Verzierungen vortreten, selbst mit innerster Überzeugung, mit Wärme und Begeisterung vorgeführt werden, — diese alle bleiben zuletzt doch wirkungslos, ihre Spur ist bald nicht mehr zu finden. Sie gemahnen mich wie die Schießbaumwolle, die lichterloh auffliegt, alles in Erstaunen setzt, aber nach der Explosion ist rein nichts davon übrig, nicht einmal Asche, nur nichts. Das Leben in konkretester Gestalt, in seinen festen Bildungen, in seinen durch den Geist erzeugten Verkörperungen, wie sie Ihnen z. B. in den Fliegenden Blättern vielfach vorgeführt sind, das wirkt, wenn sich seiner eine im unmittelbaren Bedürfnis und Verständnis wurzelnde Idee (und darauf ist freilich ein großes Gewicht zu legen) bemeistert. Nehmen Sie in diesem Sinn, um ein Beispiel anzuführen, für Ihre Versammlungen z. B. zur Hand, was ich in meinen „Notständen" über die Notwendigkeit von neuen Gesellenverbindungen durch Thatsachen nachgewiesen, verbinden Sie damit das in der vierten Serie der Flieg. Blätter über die atheistischen Verbindungen der deutschen Handwerker Gesagte, und dieselben Blätter bieten in allen Serien noch vielfachen anderen dahin gehörigen Stoff — stellen Sie darnach das durch die geordneten Inhaltsverzeichnisse leicht aufzufindende Material über die besseren Handwerks- und Jünglingsvereine zusammen und verfolgen den auf diesem Wege aufzufindenden geschichtlichen Gang der Sache, lassen Sie Ihre Freunde lebendige Blicke thun z. B. in das Innere des vielfach in den Fliegenden Blättern dargestellten Haushalts des Berliner Gesellenvereins, in seine Winterfeste im Vereinslokale, seine Weihnachtsfeiern, seine ernsten und fröhlichen anderweitigen Beschäftigungen, in den erst neulich berichteten Fortschritt derselben Gesellschaft, die ähnlichen zerstreuten Verbindungen in Deutschland miteinander in fruchtbringende Berührung zu bringen, — und Sie sollen sehen, daß auch in Ihrem

Digitized by Google

Kreise eine Teilnahme für solche Bestrebungen erwacht. Meister und Gesellen werden sich dafür interessieren, hülfreiche Kräfte werden sich bieten, Ähnliches ins Leben zu rufen, oder Bestehendes zu stärken, zu verjüngen. Man wird zu der Erkenntnis kommen, wie viel Neues, Heilsames sich gegenwärtig in der Welt bildet, und daß diese Bildungen als solche durch solche Verkündigung einherschreiten als winkende Boten, sich dem Heereszuge einer neuen Zukunft, die das Alte hinter sich läßt, anzuschließen. Gehen Sie auf diese Weise die verschiedenen Zweige der Inneren Mission durch. Keinenfalls muß auf eine Seite ganz ausschließlich die Aufmerksamkeit gerichtet werden, damit nicht das große Allgemeine der Ideen durch Einseitigkeit untergehe; der Stoff dazu bietet sich Ihnen aus derselben Quelle, wenn Ihnen keine andere zur Hand wäre, bequem dar; die Frucht wird bewähren, daß die Saat gut war, aber auch, daß Sie mit dem richtigen Werkzeug gearbeitet. Und letzteres ist so wesentlich als sonst etwas.

Ob aber auf der Stelle thatsächlich Früchte offenbar werden, das muß Ihnen nicht allzu große Sorge machen. Manche übereilen sich in dieser Sorge, und die voreilige Arbeit steht bald als verlorene Arbeit da, der Mut ist gebrochen, man beginnt ohne die Kraft zum Vollbringen, ein Mensch scheint geboren, und ehe man sich's versieht, ist er wieder verschwunden: es war nur ein Schatten. Der sichere Weg ist im allgemeinen: erst die Kunde zu verbreiten, das lebendige Wort erst im stillen wirken zu lassen, die Geister dem neuen Lebensstrom entgegenzuführen, sie sich mit diesen christlich-sozialen Ideen langsam durchdringen zu lassen und darnach zu warten, ob nicht hier und da die Hand, welche durch solches Wort wirkt, die rechten Leute weckt, hervorlockt. Dann ist es Zeit, selber, wenn es nicht Begabtere besser thun, den Wünschen entgegenzukommen, aus welchen heraus sich die Liebe auch Ihres Orts bethätigen will. Vor allen Dingen soll das Gesetz des Senfkorns als Grundgesetz der Gestaltung beobachtet werden. So wird dann auch am sichersten erreicht, daß alles gewissermaßen naturwüchsig, daß nichts angehängte Frucht oder Treibhausblüte, die die freie Luft auf dieser oder jener Stelle nicht vertragen kann, wird.

Für heute muß Ihnen das Gesagte genügen; ich habe es aufs Papier geworfen, wie es sich in dem Gedanken an Ihren Wunsch mir darbot. Was ich nachzuholen, soll später noch erfolgen.

Noch eins! Quälen Sie sich nicht mit der deutschen Krankheit — den vielen grundlosen Bedenken, den deutschen Wenn und Ob und Aber!

Ihr Wichern.

Digitized by Google

II. Die Innere Mission die freie Liebesarbeit des heilerfüllten Volkes zur Verwirklichung der christlichen und sozialen Wiedergeburt des heillosen Volkes.[1]

(Fliegende Blätter. 1847.)

Horn, Ende April 1847.

Die Freunde der Inneren Mission, welche durch freie Liebesthätigkeit eine christliche Wiedergeburt sozialer Verhältnisse des Volkslebens erstreben, müßten weder Mittel noch Zwecke ihrer Bemühungen begriffen haben, wenn sie von den großen politischen und sozialen Ereignissen, die in den verflossenen Monaten uns näher an das Thor einer neuen Zukunft gerückt, wären unberührt geblieben. Jene Ereignisse haben einen Fortschritt auf dem Gebiete der Inneren Mission vorbereitet und einen Grund zu erneuerter Hoffnung des Gelingens ihrer Arbeit gelegt, den wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen.

Nicht so wollen diese Worte gedeutet werden, als ob wir erwarteten, daß die am 11. April in Berlin eröffneten preußischen Reichsstände oder überhaupt politische Körperschaften der Art sich unmittelbar bei Gegenständen der Inneren Mission etwa pekuniär beteiligen sollten; wir haben schon früher in Bezug auf die schwedischen Stände uns des Taktes gefreut, mit welchem diese eine solche beantragte direkte Beteiligung an benannter Sache gerade in Anerkennung des so hohen Wertes derselben entschieden zurückgewiesen haben. Kein Parlament kann den Geist der Liebe oder Wahrheit beschließen und darf ebensowenig die innere Freiheit in eine Forderung des äußeren Gesetzes umgestalten wollen. Der Gewinn, auf den wir hoffen und in welchem wir einen Fortschritt auch für die Innere Missionsthätigkeit erkennen, ist im eigentlichsten Sinn des Wortes ein volkstümlicher. Unberechenbar in ihren heilsamen Folgen ist die Darreichung einer Gabe im vollsten Sinn des Wortes, die von einem Herrscher aus geschichtlicher Gewissenhaftigkeit und freiem Entschluß einem großen Volk mitten im Herzen unsers Vaterlandes gewährt wird. Was andere Völker zwingend

[1] Dieser Aufsatz, wie überhaupt die Aufsätze der Jahre 1847 und 1848, gehören zu den wichtigsten, die Wichern geschrieben. In vieler Beziehung lassen sie sich gerade so, wie sie sind, auf die Gegenwart anwenden. Das „männlichere Thun", das „Hinaustreten in die größere Öffentlichkeit" und vieles andere in diesen Aufsätzen Erwähnte harrt noch bis heute der umfassenderen Erledigung. Ansätze sind gemacht. Aber genügen diese Ansätze? Möchten gerade diese Aufsätze Wicherns dazu beitragen, den Glaubensmut in hellen Flammen zu entfachen „zur Evangelisierung der erstorbenen Glieder unsers Christenvolkes".

Digitized by Google

erlangt und was ihnen von Gezwungenen gewährt, ist hier eine Gabe des Herzens und dadurch von Grund aus ein anderes, als dessen jene sich rühmen; das Herz sollen wir Deutschen wert halten, denn in ihm ist die Stätte für die Quelle des Lebens, das eine Fülle des Reichtums heilsamer Entwicklungen in sich trägt; was von Herzen kommt, das wird auch zu dem Herzen, hier eines ganzen Volkes mit vielen Brüdern gleichen Stammes gehen. Das eine durch nichts zu ersetzende sichere Fundament, worauf Menschen mit Menschen zusammen sich zu einem Hause des Friedens erbauen können, das einzige Band, das zwei in eins verbindet, ist im Mittelpunkt des Vaterlandes wieder zur tragenden und fest vereinenden, sammelnden Macht geworden — dies Fundament und Band ist das Vertrauen, dies menschliche Angesicht, Auge und Ohr der göttlichen Gestalt des Glaubens an den Herrn! Die Quelle des Unglaubens und Nichtglaubens hatte in diesen letzten Jahren der inneren Gärung die Ströme des Mißtrauens auf hundertfachen Wegen aus sich entsendet und mit scheinbarem Gelingen an jenem Fundament gewühlt, als müßte es weichen. Darum erkrankte das Volksleben auch so vielfach da, wo es bis dahin stark erschienen war, und Sorge und Angst konnte deswegen so viele auch der bis dahin Mutigen und Trosterfüllten beschleichen. Nunmehr aber kann der in allen seinen Gliedern fieberhaft erschüttert gewesene Leib wieder genesen, wenngleich auch noch nicht alle Stadien der Erkrankung überwunden sein mögen. Die Parteiungen werden nicht aufhören, aber das Wahre und Ebenbürtige in allen Parteien wird einander finden können und wollen, wird zur gegenseitigen Verständigung fortschreiten, und, weil im wesentlichen eins, auch im übrigen zur Einigkeit gelangen, wo es gilt, göttlich und geschichtlich geweihte Rechte und Stiftungen des Lebens, die nicht erst von gestern sind, mit vereinten Kräften aufrecht zu halten. Die kirchlichen und sozialen Wühlereien, die in persönlicher That, in gemeiner Journalistik und anderweitiger schwarzer Litteratur ihre Werkzeuge haben, und hinter denen zum großen Teil nichts als politischer Radikalismus, das Volk betrügend, Versteck gespielt, werden als solche noch mehr ans Licht gestellt und vom Lichte gestraft werden, und, in ihrer Bodenlosigkeit und ihrem Streben nach purer Auflösung alles Bestehenden erkannt, dem Untergange verfallen und sich in sich selbst verzehren. Das Licht der Wahrheit und sein Hervorbrechen ist der Tod der Lüge und der Finsternis. Das Volk selbst wird in seinem nun erleuchteten Urteil der Richter über seine Verderber werden und unzweifelhaft erkennen, wer, wo, wie gesinnt seine wahren Freunde sind, von denen es fortan einen großen Teil mit Namen wird zu nennen wissen. Redensarten oder

Digitized by Google

Menschenbilder, die nichts als Redensarten sind, werden verscheucht werden von den wiederentdeckten, und vor aller Augen und Ohren offenbar werdenden Persönlichkeiten, die in sich die wahren Bedürfnisse der Nation mitempfinden und zum Wort werden lassen da und dann, und wo und wann das Wort zur That zum Besten aller sich gestalten kann. An solchen Persönlichkeiten und deren Recht erstarkt das Vertrauen, der Mut, die Hoffnung, die Besonnenheit aller, die solcher besseren Richtung fähig sind; an Thatsachen wie den vorliegenden erweitert, befreit sich in fruchtbringender Weise der Blick bei allen, die wissen, daß ihr Herd in einem Vaterlande, daß ihr eigenes Ich mit seinem Wohl und Weh in der Verwandtschaft mit einem großen Volksstamm begründet ist. Wenn nicht die aus der reinsten Stimmung des Gemütes geborne Hoffnung ein Trugbild ist, so geht von dem politischen Ereignis, das mit dem Aprilmonat die Augen Europas auf die Metropole des protestantischen Deutschland gerichtet hat, ein mächtiger sittlicher Impuls über das ganze Vaterland aus.

Was für Interesse diese Erwägungen haben können für Freunde der Inneren Mission? Ein in der That großes! Wir müssen nur nicht vergessen, daß die Basis unsers nationalen Lebens keine bloß natürliche mehr, sondern, so vielerlei auch mit diesem Urteile im Widerspruch zu stehen scheinen mag, eine in der Wiedergeburt begriffene, eine christliche und damit eine solche ist, die unmöglich nach einer, z. B. der politischen Seite hin lebendig ergriffen werden kann, ohne ihre Neubelebung zugleich nach allen Seiten hin zu erfahren. Dafür bürgt in diesem Falle die Einheit des deutschen Volksbewußtseins — des deutschen insofern, als unser Volk seit Jahrhunderten den bleibenden Segen davon erntet, daß es sich im 16. Jahrhundert nicht den Einflüssen der ihm frisch zuströmenden evangelischen Wahrheit verschlossen, sondern die Wurzel und die Krone seines Daseins in den damals neu hervorbrechenden göttlichen Lebensstrom getaucht hat. Wie ganz anders steht in dieser Beziehung z. B. die Geschichte Frankreichs da! Im deutschen Volk, seit es ein geschichtliches Dasein erhalten, gehen von jeher die politischen Ereignisse Hand in Hand mit den kirchlichen. Der christliche Staat und die christliche Kirche bekunden sich hier thatsächlich als die im tiefsten Grunde unzertrennbaren, miteinander reif werdenden Stiftungen der einen Gotteshand in dem einigen Leben eines Volks. So zur Zeit der Reformation im sechzehnten, nicht minder zur Zeit der Befreiungskriege in unserm Jahrhundert. Wir hoffen mit Zuversicht, auch in dieser Beziehung wird der 3. Februar 1847 sein Vorbild im 3. Februar 1813 behalten! Denn das damalige Erwachen des christlichen Lebens inmitten des politischen gewann mit

Digitized by Google

seine ersten und besten Blüten in denjenigen Thatsachen, welche wir zu direkten und indirekten Anfängen der Inneren Mission der Neuzeit zu zählen haben. Man denke an die in jenen denkwürdigen Tagen erstandenen patriotischen Frauenvereine, an den Falkschen Verein der Freunde in der Not zu Weimar, an Beuggen, an Düsselthal, an die Bibelvereine. Wieviel Tausende sind in den letzten 30 Jahren allein mit den Früchten der Bäume, die aus diesen Keimen emporgewachsen, bis heute zum Leben genährt!

Und daß die Innere Mission gerade jetzt eines neuen Aufschwungs bedarf — wer, der ihre Geschichte und ihren Zustand kennt, kann daran zweifeln? Auch sie hat ihren Morgen, der mit dem Abend, ihren Sommer, der mit dem Winter wechselt. Nachdem sie ihre erste Jugend überstanden, wo sie wie das Kind mehr im Verborgenen gediehen, ist sie jetzt in dasjenige Alter gekommen, wo sie sich rüsten muß zum männlicheren Thun, zum Hinaustreten in die größere Öffentlichkeit, zum kühneren Kampf, zum ernsteren Angriff mit geübteren Waffen; eine wohl zu erklärende Schüchternheit, ein Gefühl, sich in einer kritischen Übergangsperiode zu befinden, hat sie betroffen in einer Zeit, wo sie zusammengeklemmt wird zwischen konfessionellen und kirchlichen Streitigkeiten, politischen Parteiungen, kommunistischen und radikalen Frechheiten mit allem Gefolge der aus diesen stammenden Verdächtigungen, heimlichen und öffentlichen. Doch wir wollen heute nicht ihre Geschichte schreiben, sondern uns ihrer neuen Hoffnungen freuen. Das Kleinliche, Schüchterne, Einseitige in so manchen von ihren Bestrebungen wird sich mit der neuen Befruchtung des volkstümlichen Bodens verwandeln in jene großartige, mutvolle, umfassendere Fassung der Aufgabe, welche wir bis jetzt so vielfach vermißt. Die leidige Genüge der meisten an sich selbst und ihrer eigenen isolierten Thätigkeit wird mit der Begründung neuer sittlicher Fundamente im allgemeinen Leben des Volks weichen müssen der Einsicht, daß jeder und eines jeden Wirksamkeit nur ist das Glied an einem großen Organismus derselben Arbeit, die das ganze Christenvolk umfassen soll. Der Zank um Dinge, die nicht im Himmel und nicht auf Erden sondern in der Luft liegen und deswegen für das wahre Leben wertlos sind, wird weichen vor dem aufgedeckten Bedürfnis und der sich enthüllenden unsäglichen sittlichen Not, in welchem sich mitten in der Christenheit zahllose Massen, die als solche geboren werden und dahin fahren, befinden. Jene Karikatur der Wahrheit, der Kommunismus, mit seinen Versuchungen, sich ins Leben einzudrängen, wird eben als solche Verzerrung der Wahrheit gewürdigt werden, und nach dieser Wahrheit wird man fragen lernen und damit das praktische Centrum der Inneren Mission entdecken, die dann im

Digitized by Google

wahren und zwiefachen Sinn als christliche Volkssache erkannt werden wird, sofern sie die freie Liebesarbeit des heilerfüllten Volkes zur Verwirklichung der christlichen und sozialen Wiedergeburt des heillosen Volkes ist und nicht eher ruhen kann, bis das Ganze ein wahrhaft christliches Volk in Staat und Kirche geworden. Wie große Zeiten große Männer bilden, so bilden sich große Arbeiten nur im freien Blick auf große Verhältnisse, im Blick auf große, allgemeine Bedürfnisse, im Gefühl einer weit umfassenden, thatsächlichen und geglaubten Lebensgemeinschaft. Oder hätte je Frankreich oder je England so große Werke freier Liebe aus sich hervorgehen lassen können, wie wir sie bis heute mit Recht auf dem Gebiete der Inneren Mission jener Länder anstaunen, wenn dort die große nationale und politische Basis gefehlt? Und Deutschland wird noch Größeres leisten als die Länder mit ihren Thronen an der Seine und an der Themse, wenn anders Deutschland in dieser Beziehung seinen Beruf erkannt und auf dem Unterbau seiner Geschichte den christlichen Bau und Ausbau seines Volkslebens zu vollenden den Mut haben will.

Noch eine andere wesentlich hierher gehörende Betrachtung drängt sich hier auf. Die Innere Mission ist nur ein Zweig dessen, was not thut. Sie hat aber für den vollen Segen ihrer Arbeit nicht bloß einerseits die Reform der allgemeinen und besonderen kirchlichen Thätigkeit und Ordnung, sondern auch nicht minder die Besserung der politischen Gesetzgebung und der Fürsorge des Staates für die sozialen Verhältnisse des Volkslebens zur wesentlichen Voraussetzung. Es muß Grundsatz der Inneren Mission sein, als solche diese oberen Verhältnisse unangetastet zu lassen, ohne darum gegen sie Gleichgültigkeit zu hegen; ähnlich wie der Apostel die Sklaven in Ephesus nach der Freilassung zu gelüsten nicht reizte, sondern sie anwies, gerade in diesem Verhältnis dem Herrn zu dienen, und wie er dennoch die Aufhebung des Sklavenstandes von der Entfaltung des Reiches Gottes mit lebendiger Hoffnung erwarten mußte. Diese Aufhebung war aber ein politischer Akt. So liegen auch in den politischen Verhältnissen der Gegenwart Hemmungen der Wiedergeburt des allgemeinen, Millionen in sich schließenden Volkslebens, Hemmungen, die nur von der Macht des Staates entfernt werden können. Wir meinen z. B. die sämtlichen politischen Ursachen der Massenverarmung und der Massenverderbnis in der bäuerlichen und landwirtschaftlichen sowie in der städtischen und fabrizierenden Bevölkerung der Staaten. Hier eröffnet sich das ganze Gebiet der großen staatswirtschaftlichen Fragen, die sich auf geistige und ökonomische Verhältnisse der Bevölkerungen beziehen und von deren richtiger, allmählicher Beantwortung, nachdem ein großer

Digitized by Google

Teil des ganzen bisherigen Zustandes faktisch und darnach theoretisch in Frage gestellt worden, die Zukunft des Gedeihens des allgemeinen Wohles mit abhängig sein wird. Erst mit Anbahnung neuer, ebner Wege auf diesem umzubrechenden Felde wird diejenige Wirksamkeit, deren Zukunft die Freunde der Inneren Mission anstreben, die ganze Fülle ihrer heilenden und segnenden Kräfte ausschütten können. Bis dahin wird sie, wenn nicht im Blick auf einzelnes Gelingen die Masse des Unglücks im ganzen verkannt wird, immer wieder auf eherne Berge des in den Verhältnissen liegenden Widerstandes stoßen, die nur von einer großartigen Entfaltung und einem geordneten, berechtigten Zusammenarbeiten der zur politischen Mitwirkung Berufenen ersetzt werden können. Und gerade auch mit zur Ergreifung und zur Verwirklichung dahin schlagender großartiger Staatsmaßregeln ist das politische Leben in dem größten protestantischen Staate Deutschlands auf die neue Stufe seiner Entwicklung geführt. Wie können also die weitersehenden Freunde der Inneren Mission diese Tage einer neuen, so bedeutungsvollen Epoche des öffentlichen Lebens anders als mit erneuerter Hoffnung für die weitere Förderung auch ihrer im stillen und im Frieden anspruchslos wirkenden Kräfte der rettenden Liebe begrüßen? Zum schrecklichen, entgegengesetzten Wahrzeichen, daß diese Hoffnung uns zur Stärkung desjenigen Mutes, der Hand ans Werk legt und mit allem neuen Ernst sich zur That ermannt, verliehen worden, hat die nicht wegzurückende eiserne Hand der Not mit dem verhüllten Angesicht Gottes diese selben letzten Monate so lange an die Thore des versteckten leiblichen und sittlichen Elends geklopft, bis dieselben sich nah und fern aufgethan und wilde Horden als Träger dämonischer Mächte entsendet hat, die uns alle schrecklich mahnen, nicht bloß philanthropisch an die Speisung hungriger Proletarier, sondern christlich an die Evangelisierung der erstorbenen Glieder des Christenvolks zu gedenken. Nicht allein Irland und Frankreich, oder die galizischen Bauern dolmetschen dies Wort, der Schwarm von Tausenden in Berlin, gegen die vom 21. April an ein mehrtägiger Kriegszug eröffnet werden mußte, und das Ungetüm, das seit jenen Tagen im Nord und Süd unsers Vaterlandes, vom Hunger aufgeschreckt, seine Krallen gezeigt, haben in den unmittelbar vor unsern Füßen liegenden Abgrund, an dessen Rand die meisten sicher und unbekümmert schlafen, blicken lassen und aufs dringlichste an die Notwendigkeit der Inneren Mission in demselben Augenblick gemahnt, wo für sie aus dem neuen Bunde des Königtums und Volkslebens eine neue Hoffnung angebrochen ist.

Digitized by Google

12. Der Standpunkt der Inneren Mission gegenüber dem kirchlichen, politischen und nationalen Interesse.[1]

(Fliegende Blätter, Vorwort zum Jahrgang 1848.)

Sie erhalten hier den Anfang der 5. Serie unserer Blätter; daß ich dieselbe mit einem Schreiben an Sie eröffne, wird nicht Ihnen sondern nur denjenigen auffallen, die nicht wissen können, wie der Inhalt dieser Blätter Sie seit sehr lange vor der Zeit, ehe ein Wort davon unter die Druckerpresse gekommen, aufs lebhafteste beschäftigt hat. Ein Brief statt des Vorworts erinnert überdies willkommenerweise an den ursprünglichen Gedanken, aus welchem nachher die Herausgabe dieser Blätter entstanden ist; denn es wurde ja nichts anderes bezweckt als die zeitweilige Aussendung eines „offenen Briefes" für denjenigen Kreis unserer Freunde, welche sich mit uns ernstlich um den so hochwichtigen und schwierigen Gegenstand bekümmern, wie unter dem Schutz und Segen der staatlichen und kirchlichen Stiftungen durch die freiwilligen Vergesellschaftungen sinnender und sorgender Christenliebe hier und da der inneren und äußeren Not in der Christenheit Abbruch gethan werde, und dem Staate und der Kirche selbst einer der wesentlichsten Dienste zur Erreichung seiner letzten Zwecke geleistet werden könne. Deswegen trugen ja auch die ersten Serien den Namen eines „offenen Briefes" an der Stirne, eine Bezeichnung, die ich mir öfter zurückgewünscht habe, weil sie eine so viel freiere und mehr ungekünstelte Bewegung zuläßt, weil sie überdies Anspruch auf eine anspruchslosere Beurteilung hat, und zugleich die Leser, so weit ausgedehnt der Kreis derselben sonst auch geworden sein mag, einander näher rückt.

Sie haben vor kurzem nach diesem Kreise gefragt. Es ist Ihnen bekannt, daß keine künstlichen Mittel angewandt sind, ihn zu erweitern; doch hat sich die Zahl der Leser im letzten Jahre um einige Hundert vermehrt und nähert sich gegenwärtig den Zweitausend. Während die anfänglich sich dafür Interessierenden meist nur in unserm nördlichen Teile Deutschlands zu finden sein mochten, werden Sie dieselben jetzt in allen Teilen Deutschlands und auch jenseits der Grenze des Vater-

---

[1]) Dieses Vorwort erschien in der Gestalt eines offenen Briefes des Herausgebers an Herrn * * in —n. Wer der Adressat ist, läßt sich nicht feststellen. Aus dem Schreiben selbst geht hervor, daß es ein Gutsbesitzer gewesen sein muß.

Digitized by Google

landes in der Schweiz, Frankreich, England, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Rußland, der Türkei und jenseits des Atlantischen Meeres zu suchen haben.

Soweit die Leser oder Nichtleser uns hier zur Kunde gekommen, ist daraus ein nicht unwichtiges Resultat zu ziehen. Ihr mit dem meinigen so lebhaft geteilter Wunsch ging bei dem Fortschreiten des Unternehmens besonders auch mit dahin, daß vor allen diejenigen, welche sich bei der hier zur Sprache kommenden Praxis unmittelbar thätig erweisen, sich in das hier eröffnete Gespräch mischen möchten; denn so würde jeder von dem andern hören, lernen, annehmen. Es wäre ein sehr niederschlagendes Zeichen über den in diesen Bestrebungen herrschenden Geist gewesen, wenn diese Erwartung sich als eine völlig nichtige erwiesen hätte; unsere Hoffnung ist an manchen Stellen erfüllt; Sie ersehen aus den gegebenen Mitteilungen der bisherigen Serien ungefähr, wie viele dieser freien, für praktische Zwecke unter unserm Volke wirkenden Gesellschaften an dem Gemeinsamen, also demjenigen, was jenseits ihrer mehr lokalen Thätigkeit liegt, ein Interesse bekundet haben; denn gerade dies Interesse hat die Zusendung der meisten Jahresberichte, welche die Mitteilungen in diesem Umfang möglich werden ließen, veranlaßt; nur ein Teil derselben ist durch anderweitige Vermittlungen oder durch Ankauf gewonnen. Ich weiß mich denjenigen Freunden und Freundinnen, die in diesem Geist durch gütige Zusendungen den gegenseitigen Austausch herbeigeführt, zu um so größerem Dank verpflichtet. — Immerhin aber bleibt eine nicht geringe Zahl von Anstalten und Vereinen, welche sich bei dieser dargebotenen Gelegenheit, in eine Gemeinschaft mit den Genossen der gleichen Arbeit einzugehen, in keiner Weise beteiligt haben. Sie hoffen gewiß mit mir, daß diese Zahl sich immer mehr verkleinern wird; denn was ist segensreicher als die gegenseitige Annäherung und die daraus fließende Belebung, Belehrung, Ermunterung und geistige Unterstützung derjenigen, welche in der verschiedensten Weise zum Heil ihrer Brüder Arbeiter an dem Aufbau eines großen Hauses geworden sind!

Der weitere Kreis ihrer Mitleser findet sich demnach jenseits der Linie derjenigen, die bei den Arbeiten gemeinsamer christlicher Liebesunternehmungen *unmittelbar* thätig sind; derselbe hat sich, soweit mir bekannt geworden, vorzüglich aus solchen Männern und Frauen in der Nähe und in der Ferne gesammelt, die, lebendig erfaßt von der Bedeutung der christlich-sozialen Fragen der Gegenwart und mit überwiegend politischem oder allgemeinem kirchlichen oder wissenschaftlichen Interesse, dem weiteren Reifen der von unten herauf und von innen

Digitized by Google

heraus immer dichter aufwachsenden Saat des Lebens, die hier unter dem Namen der Inneren Mission zusammengefaßt ist, entgegensehen.

Damit haben Sie zugleich die Antwort auf Ihre neuliche Anfrage, ob nicht diese Blätter noch populärer sich halten sollten, um sie als Lektüre für die unteren Stände zu benutzen, wobei Sie speziell den Wunsch aussprachen, dieselben z. B. den Bewohnern der Dorfschaften Ihrer Landgüter in die Hand geben zu können. Gern gebe ich Ihnen zu, daß diese Blätter in dieser Beziehung nicht genügen, allein das haben sie auch nie gesollt. Aber sie bieten Stoff genug, der bearbeitet werden kann. Von Anfang an ist die Tendenz durch sie hindurchgegangen, z. B. solchen Geistlichen, welche in ihrer Gemeinde besondere Stunden für die Innere Mission halten wollten, hier den zu verarbeitenden Stoff darzubieten. Es giebt auch Geistliche, welche dies Material dazu mit reichem Segen benutzen. — Um aber jenem Bedürfnis nach einer betreffenden leicht faßlichen Lektüre der unteren Volksklasse entgegenzukommen, ist bereits ernstlich erwogen, den Umfang dieser Blätter durch regelmäßige, aber zugleich selbständige Beilagen[1] zu erweitern, die speziell für „das Volk" geschrieben sein sollen und zugleich als Ergänzung dieser Blätter dienen können. Vielleicht erhalten Sie in kurzem eine solche Probe. Der bisherige geringe Preis der Fl. Bl. würde es für die Verlagsbuchhandlung freilich notwendig machen, für solche regelmäßige populäre Beilagen eine besondere Rechnung auszustellen.

Mit Wärme sprachen Sie neulich nicht um Ihret- sondern um anderer willen davon, daß die Redaktion den Standpunkt, von dem aus sie die ganze Sache der Inneren Mission gegenüber dem kirchlichen, politischen und nationalen Interesse betrachte und behandle, klar bezeichnen möge.

Sie haben damit das Thema zu einem inhaltsreichen Buche gegeben. Vorläufig wird es jedoch genügen müssen, auf das hierüber in den früheren Serien und namentlich in den leitenden Artikeln vom Jahre 1847 Gesagte, sowie auf den weiteren Inhalt dieser Serie zu verweisen. Die von manchen in jenen Rücksichten geltend gemachten Schwierigkeiten und Bedenken und der von etlichen sogar erhobene Tadel würde jedoch bei größerer Klarheit über das, was von seiten der Redaktion jedesmal unter der Inneren Mission verstanden wird, bei

[1] Diese Beilagen traten mit dem Jahre 1850 ins Leben und zwar zuerst unter dem Titel „Beiblatt der Fliegenden Blätter, Volksblatt für Innere Mission", später bekamen sie den Titel, den sie noch heute führen: „Geschichten und Bilder zur Förderung der Inneren Mission, Beiblatt der Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause".

Digitized by Google

vorurteilsfreien Freunden von selbst wegfallen. Wir verstehen ja unter der Inneren Mission nicht eine erst neu zu schaffende kirchliche oder gar politische Thätigkeit, sondern das Ganze, also nicht einen einzelnen Teil oder Zweig derjenigen christlichen, meist von der freien Association getragenen Liebesarbeiten, die die Rettung der von Christo entfremdeten und zum Teil bis jetzt unchristlich gebliebenen oder wieder antichristlich gewordenen Massen innerhalb der Christenheit, und zwar ohne Unterschied der Stände bezwecken, und gehen schlechthin davon aus, daß getaufte Christen eben getaufte Christen sind, die Innere Mission es also unter keiner Bedingung mit Heiden zu thun hat. Es liegt uns nicht an dem (übrigens vollkommen zu rechtfertigenden) Namen der Inneren Mission als solchem, sondern an der Sache, deren Notwendigkeit und Existenz in hundertfachen Thatsachen in den bisherigen Serien dieser Blätter erwiesen ist und nach immer neuen Seiten hin erwiesen und erörtert werden wird. Verweisen Sie die Zweifelnden oder Bedenklichen oder Unwissenden auf diese Thatsachen, die sich keineswegs mit einem Wort, das oft nur zufälliger Einfall ist, beseitigen läßt. Immer weitere Ringe zieht mit dem Stabe des Glaubens diese aus dem Schoße göttlicher Lebensgemeinschaft geborene Liebe; sie hat ihre Provinzen an der Wiege der Kindlein, bei den Spielen der zarten Jugend, in der Erziehung des mehr heranwachsenden Geschlechtes, in dem Schoße der Familien, trägt Rat und Weisheit, neuen Mut und neue Hoffnung in die mühevolle Arbeit der Väter und Mütter, lindert Schmerzen und Wunden an Krankenbetten, tröstet die Sterbenden, bekämpft Laster und Schanden, die bis dahin ungestört fortgewuchert, steht vor den Thüren der Gefängnisse und offenbart in denselben trotz Fessel und Riegel die Freiheit aus Gott, sie baut Asyle im Verborgenen und — wird das Vereinzelte zusammengestellt — Städte der Rettung auf den Bergen; die Abgründe des hundertfach verzweigten und gestalteten leiblichen Elends und sittlichen Verderbens in den unteren und oberen Regionen der Gesellschaft erschrecken sie nicht, sondern rufen sie auf zu noch größerem Mut, zu noch leuchtenderen Thaten; sie geht mit den von Gott Entfremdeten auf die Meere, zieht ihnen nach in die Wälder und Sümpfe fremder Weltteile; unter allen Nationen und Zungen der Christenheit geht das Licht und die Kraft zu solcher Neugestaltung des Heils innerhalb der Christenheit wieder auf; aus Palästen und Schlössern und aus den anspruchslosen Häusern des Bürgers bricht wechselseitig sich lockend und mehrend dieser Strom des Lebens hervor und begegnet dem Aufmerksamen in tausendfachen Windungen, gleich stillen Bächen, an deren Ufern Hütten des Friedens neu erblühen, deren jede wiederum neue

Digitized by Google

und reichere Gedanken des Erbarmens, neue Thaten der Hülfe, hier langsamer, dort rascher erweckt. Der Geist, der in allem sie treibt, ist der Trieb der Liebe Christi, das Verlorene zu retten, das Verirrte zu suchen, um es für Christum wiederzugewinnen.

Solch ein Bild, verehrtester Freund, entsteht freilich nicht dem, der nur diese oder jene Stadt, diese oder jene Provinz unsres Vaterlandes oder irgend eine einzelne Thätigkeit der Art darauf ansieht; aber vor der Seele dessen entfaltet sich ein solches Gemälde, der, um solche Aussicht zu gewinnen, die Mühe nicht zu groß achtet, eine Höhe zu ersteigen, von der aus er in einem Blick in das Herz der heute von Christi Geist wieder lebendig erfaßten verschiedenen christlichen Völker namentlich Deutschlands, Frankreichs und Englands hineinschauen kann. Es gilt die Erkenntnis eines Reiches, das alle politischen und konfessionellen Grenzen durchschneidet, obgleich es sich unter den Verhältnissen jeder Nationalität und Konfession und unter der Macht anderer geschichtlicher Einwirkungen sehr verschieden, der Idee hier mehr, dort weniger entsprechend, gestaltet hat. Und das ist der Standpunkt, von dem aus auf diesen Blättern diese Thatsachen gezeichnet sind, um einzelne Bausteine zusammenzutragen, welche vielleicht anderen als uns es möglich oder leichter machen, nicht eine Theorie darüber zu schreiben, sondern die Geschichte dieses Reichs aus dem Glauben geborener Liebe darzustellen, einer Geschichte, deren Entfaltung dem Aufbau eines hehren Tempels ähnlich sein würde, in dessen Hallen auch die durch Lehre und Verfassung Geschiedenen und doch in Christo Geeinten sich unter dem göttlichen Baumeister zusammenarbeitend zeigen würden. Auch die Arbeiter in den Höhen und Tiefen der Lehre würden hier Schätze entdecken und leuchtendes Licht aufgehen sehen, das nur in Harmonie mit den Mächten der wirksamen Liebe sich erblicken lassen will.

Aber ich erinnere mich Ihrer Andeutung, daß gerade Äußerungen wie die vorstehenden in Ihrer Umgebung, ohne daß dieselbe sich deshalb von der Sache abwendete, die Bedenken über den kirchlichen Standpunkt der Redaktion angeregt. — Und ich füge hinzu, daß auch mir solche kirchliche Bedenken von anderen Seiten her nicht unbekannt geblieben sind — ja daß gegen diese und ähnliche Äußerungen auch von solchen, die sich nicht als kirchliche Männer bezeichnen, sondern als Politiker angesehen sein wollen und dabei ein reges Interesse für diese Gegenstände in sich tragen, politische Bedenken eifrig geltend gemacht worden. Die einen wie die anderen wollen dem Staate oder der Kirche allein das Recht zugestehen, solche Werke im Volke für das Volk und durch dasselbe zu unternehmen.

Digitized by Google

So befinden wir uns zwischen zwei mächtigen, gegen uns von hier und von dort her bewaffneten Armen; und aus einem doppelten Munde tönt uns von hier und von dort ein Halt entgegen, von denen wiederum jeder sich sein Recht von dem anderen streitig gemacht sieht. In der Ausgleichung dieses Widerspruchs und in der gliedlichen Einigung beider Gewalten sehen wir mit vielen die freilich schon seit vielen Jahrhunderten vergeblich versuchte Lösung der größten und schwierigsten Lebensfragen der Gegenwart, die auf neue Entscheidung drängt. — Was aber unsere Stellung zwischen diesen gärenden Mächten betrifft, so habe ich Sie schon auf die früheren und künftigen leitenden Artikel verwiesen; für heute erinnere ich nur daran: daß es sich hier gar nicht um Aufstellung einer Theorie handelt, sondern um das Verständnis und die Erkenntnis einer lebendigen, vom frischen, ungekünstelten Triebe eines unmittelbar aus dem Glauben erwachsenen Mutes und einer mit der Hoffnung der Liebe erfüllten Praxis, um Thatsachen, bei denen zu Tage liegt, daß sie um des unabweislichsten Bedürfnisses willen für Staat und Kirche notwendig geworden, die sich weder zur Kirche noch zum Staat in irgend einem Gegensatz wissen oder befinden wollen, sondern die ihrem innersten Wesen gemäß vielmehr den Begriff beider lebendig erfüllen helfen, ja die nichts anderes sind als ihresteils Offenbarungen treuer und echter kirchlicher und staatsbürgerlicher Gesinnung. Deshalb ist für die Innere Mission, wenn sie ist, was sie sein soll, der Gegensatz gegen den Staat und der Gegensatz gegen die Kirche, welchen sie entwachsen ist, so unmöglich, daß ihr jede Gestaltung von Feindschaft gegen diese göttlichen Stiftungen zu einem Gegenstande ihrer eignen Wirksamkeit werden würde oder doch werden könnte.

Thätigkeiten von dieser Art aber sollen von den Kirchlichen oder den Politikern nicht (was beides vorgekommen) angefeindet, sondern gehegt oder da, wo sie wirklich abzuirren scheinen, als innerlichst befreundete Gehülfinnen wiedergewonnen werden.

Sie sehen übrigens: ich halte die doppelte Beziehung, zum Staat und zur Kirche, hier, wo von der Stellung der Inneren Mission zum öffentlichen Gemeinwesen die Rede ist, beharrlich fest. Und so ist es in diesen Blättern von Anfang an geschehen, denn die Innere Mission hat an beiden ein wesentliches Interesse. Wir meinen überhaupt, daß die Gesundheit jeder Thätigkeit, die das Volk (es sei wiederholt, daß wir das Wort im weitesten Sinne nehmen) regenerierend erfassen will, immer mehr darin sich kundgeben muß, daß das politische und das kirchliche Gemeinwesen als ein zusammengehöriges Ganze angeschaut wird, unbeschadet der verschiedenen Lebensgebiete und sicheren

Digitized by Google

Ordnungen, in denen sich jede als eine von der anderen gesonderte zu bewegen hat. Das ist das neue und weltgeschichtliche Moment des wahren Protestantismus im Unterschied von der römisch-kirchlichen Weltanschauung, daß er beides hat möglich gemacht, wenn auch noch nicht zur vollen Ausführung gebracht, einmal beide Gebiete scharf zu trennen und das andere Mal beide innerlichst zu verknüpfen. Das Centrum aller protestantischen Staatenbildung ist kein anderes als das der protestantischen Kirchenbildung — nämlich Christus als das lebendige, persönliche Prinzip des von ihm aus datierten ganzen Lebens der Völker. Die Christlichkeit des Staats und die Christlichkeit der Kirche werden sich da am reinsten verwirklichen, wo beide sich gegenseitig als auf diesem lebendigen Fundament eins anerkennen, als wo zugleich beide in Kraft dieser einen Grundlage ihre Gebiete aufs schärfste voneinander sondern und jeden Übergriff in das Gebiet des anderen um des Gewissens willen meiden. Auf dieser mannigfach von uns kundgegebenen Grundlage ruhen auch die Darstellungen in allen früheren Serien dieser Blätter; und das mußte hier um so mehr der Fall sein, als die meisten der hier behandelten Thatsachen, soweit sie dem protestantischen Leben angehören, sich weder als rein kirchliche noch als rein politische ankündigen, sondern in der That in eigentümlicher Weise auf dem beiden Lebensgebieten zur gemeinsamen Grundlage dienenden Fundamente beruhen und von ihm aus mit der mehr staatlichen und der mehr kirchlichen Seite des Volkslebens verkettet worden, ohne im stande oder berechtigt zu sein, sich als etwas Besonderes Drittes abzulösen. Sobald sie das versuchen wollten, würden sie sich in das Gebiet des falschen Sozialismus und Kommunismus oder in die Sektiererei und den Separatismus überschlagen. Sie haben deswegen ein wesentliches, ihnen eingeborenes Interesse an den höchsten, auf beiden Gebieten, des Staats und der Kirche, verhandelten Fragen und sind gegen beide geschichtlichen Institute ebenso innerlich treu, als sie sich mit dem Kommunismus und dem Sozialismus, mit der Sektiererei und dem politischen Radikalismus in offener Fehde, dagegen auch sich im reichsten Besitz der kräftigsten Waffen befinden, diese Mißgeburten und Irrtümer zu überwinden und die auch in ihnen nicht ganz vernichtete, aber schmählich entwürdigte Wahrheit wieder zu Ehren, d. h. aber für uns, zur Wiedergeburt zu führen.

Von diesem kombinierenden Standpunkte aus werden Sie in einem der nächsten Blätter z. B. einer Kritik der so interessanten und von den Vertretern verschiedener Nationen so lebhaft geführten Verhandlungen des Brüsseler Pönitentiar-Kongresses,* welche sich auf die wichtige

*) S. Débats du congres pénitentiaire de Bruxelles session de 1847, p. 152 sqq.

Digitized by Google

Frage über das Personal in Gefängnissen bezog, begegnen und verstehen, wie wir gegenüber dem dort gewonnenen, fast einstimmigen Resultat zu einer ganz anderen Lösung der Frage genötigt sind, in Kraft des dort gar nicht zum Bewußtsein gekommenen protestantischen Prinzips. Die dort für unsere protestantischen Staaten ganz unfruchtbar gebliebene Verhandlung wird uns Anlaß werden, das protestantische Prinzip von einer neuen Seite als ein solches zu entfalten, aus dem sich die noch kaum begonnene Lösung einer der reichsten Aufgaben zum Besten des Staats in der Reformation des Gefängniswesens ergiebt.

Von demselben Standpunkte aus ist in diesen Blättern — um an einem einzelnen Beispiele das Gesagte noch deutlicher zu machen — die Bedeutung der sogenannten Jünglings-(Gesellen-)Vereine und der sittlichen Reformation des Handwerks- und besonders des Herbergswesens wiederholt zur Sprache gebracht. Daß in der bisherigen Praxis die einen die Aufgabe meist nur als eine kirchliche, die anderen sie in der Opposition gegen die Kirche nur als eine politische fassen, und daß man beide Standpunkte nicht hat zu verknüpfen gewußt, hat auf der einen Seite die Gefahr der Ausartung des gesundesten Keimes in Konventikel, auf der anderen Seite die Gefahr der Ausartung in den verderblichsten Kommunismus, jedenfalls aber eine Spannung und einen Widerstreit in den reformierenden Bestrebungen auch auf diesem Gebiet hervorgerufen und Gegensätze erzeugt, die nur durch ganz neue Maßnahmen und Opfer und durch praktische Durchführung der aus der Tiefe des Protestantismus geborenen christlich-sozialen Idee dereinst werden ausgeglichen werden können. — Erinnern Sie sich ferner an die umfangreiche Frage nach dem Proletariat und Dahingehörigem. Soll und kann die Kirche oder soll und kann der Staat diese Frage lösen? Meint man wirklich, mit einer neuen kirchlichen Armenpflege — oder mit einzelnen Gesetzgebungen hier eine totale Wendung zum Besseren hervorbringen zu können? Wer an die kräftige, volle Lösung denkt, muß ebensosehr mit einem politischen als mit einem kirchlichen Interesse darangehen und mit gleichem Interesse den Verhandlungen eines Landtages als einer Synode folgen. — Es mögen diese Beispiele genügen, zugleich um darauf hinzuweisen, daß bei vollständiger Beleuchtung dieses großen Gegenstandes notwendig sein würde, auch die allgemeineren, den Staat und die Kirche als solche betreffenden und dahinschlagenden Erörterungen in unsere Blätter mit aufzunehmen — was aber aus Mangel an materiellen und persönlichen Kräften unterbleiben muß. Hier und da eine Anregung zu geben, muß uns genügen; später oder anderswo werden sich andere finden, welchen persönliche und materielle Mittel zur umfassenden Behandlung dieser Fragen zu Gebote

Digitized by Google

stehen werden. Ich mache Sie zum voraus auf diejenigen leitenden Artikel aufmerksam, in welchen nachgewiesen werden soll, wie weit sich seit etwa 3 Jahren der Begriff der Inneren Mission im protestantischen Deutschland Bahn gebrochen, und wo er Widerstand gefunden. Dem gegenüber wird zur Sprache kommen, inwiefern ähnliche Bestrebungen in der französisch reformierten Schweiz und in Frankreich, in der anglikanischen Kirche, in der methodistischen Kirche Nordamerikas und in den Ländern römischer Konfession feste Gestalt gewonnen haben, Bestrebungen, an deren Prinzip und Durchführung wir, vom deutsch-protestantischen Standpunkte ausgehend, mannigfache Mängel und Verirrungen werden aufweisen müssen. Auf dem so gewonnenen Grunde wird sich von selbst eine Reihe von Fragen zur Beantwortung herausstellen; wir wollen der Erörterung nicht mehr aus dem Wege gehen: wie überhaupt und besonders in großen Städten, z. B. Berlin, Hamburg, die verschiedenen christlichen Vereine und freien derartigen Thätigkeiten mit den bestehenden Ämtern der Kirche zu einem erfolgreichen Zusammenwirken zu führen sein möchten, wie das ursprünglich geschichtliche Verhältnis der Inneren und Äußeren Mission zu bestimmen ist, nachdem ganz neuerlich Hoffmann[3] (in seinen Missionsfragen) und Nitzsch[4] (in seiner praktischen Theologie) darauf eine verschiedene Antwort gegeben; auch soll dabei der Unterschied zwischen der Diakonie in dem Sinne, wie seit einer Reihe von Jahren dieselbe besonders von Kaiserswerth aus geltend gemacht ist, zur Sprache kommen; dabei wird sich denn auch die Ihnen nicht unbekannt gebliebene von Nürnberg[5] aus gegen diese Blätter gerichtete Verhandlung und nicht minder der vom Itzehoer Kirchen- und Schulblatt[6] ausgesprochene Vor-

[3] Wilh. Hoffmann, Missionsfragen, 1. Abt.: Ist es Zeit zur evangel. Missionsthätigkeit? Erste Hälfte. Heidelberg, 1848. K. Winter. 388 Seiten.

[4] Nitzsch, Prakt. Theologie, 1. Band: Einltg. u. 1. Buch: Allgem. Theorie des kirchl. Lebens, 1. Aufl. Bonn, 1847. (Der 2. Abschnitt des Buches behandelt das Thema: Das evgl. kirchl. Leben und der jetzige Zeitpunkt, darin 3. Hauptstück: Die Spuren der Verjüngung und fortschreitenden Entwicklung des evgl. Kirchenwesens. § 90, 2. Moment: Ausbreitg. christl. Erkenntnis u. evgl. Gemeindelebens; Entwicklung des seelsorgerl. Amtes: Äußere u. Innere Mission. Vereinswesen.)

[5] Vgl. hierzu Briefe II, S. 41 u. 43. Dort ist von der Opposition des „starren Orthodoxismus" in Nürnberg die Rede, welche Wichern durch seine Ausführungen zum größten Teil überwand. Näheres über die hier erwähnte, „gegen die Fl. Bl. gerichtete Verhandlung" ließ sich trotz eifrigen Bemühens nicht feststellen. Vgl. Reimpell in Schäfers Monatsschrift VII, S. 241—43 u. 246 ff.

[6] Schlesw.-Holst. Kirchen- u. Schulbl., 4. Jahrg., 1847. In den Fl. Bl. IV S. 201 ff. war ein Artikel erschienen: Die Predigerkonferenz in Glückstadt (am 15./6. 1847). Der Verfasser sagte u. a.: „Ich erwartete dort ein eingehendes Besprechen der wichtigen Fragen, die die Kirche der Gegenwart bewegen, eine

Digitized by Google

wurf, als liege den Bestrebungen der Inneren Mission eine Richtung gegen das Amt der Kirche zu Grunde, erledigen lassen. — In allem aber wird es uns darauf ankommen, aufzuweisen, wie durch alle Differenz der Konfessionen und christlichen Nationalitäten eine Einheit hindurchgeht, in welcher sich diese Differenzen endlich lösen müssen, und wie die hier geglaubte Einheit keine doktrinelle, abgezogene, tote, unwirkliche ist, sondern eine mitten in den Kämpfen und Absonderungen sich in Persönlichkeiten und deren Wirken verwirklichende, lebendige, aus dem Leben und seiner Praxis hervorgehende und auf sie unmittelbar zurückwirkende, — eine Betrachtungsweise, welche die historischen und prinzipiellen Unterschiede nicht leugnet, welche den Wert des Dogmas und seiner verschiedenen Ausbildung vollkommen anerkennt, welche von der alleinigen Wahrheit des geoffenbarten Evangeliums sich getragen

Umschau in den kirchlichen Verhältnissen des Landes, ein Aufdecken etwaiger Notstände, praktische Vorschläge, denselben abzuhelfen, Vereinigung zu lebendiger und neubelebender That der Inneren Mission u. s. w." Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß der Berichterstatter sich in dieser Erwartung getäuscht. — Gegen diesen Bericht schrieb im K.- u. Sch.-Bl. P. Valentiner u. a.: „Welchem würdigeren Gegenstande hätte der dort behandelte Stoff Platz machen sollen? Der Verf. hat es selbst gesagt. Es läuft aus auf die sogen. Innere Mission. Der Verfasser stellt die Forderung an unsre Konferenz, daß ihre Glieder sich beraten, nicht wie sie in, sondern wie sie außer ihrem Amte dem Reiche Gottes dienen möchten. Der ganze Aufsatz scheint mir hervorgegangen aus einem Sinn, welcher von dem geistlichen Amte in der Kirche gering denkt und die Gebrechen der Kirche nicht anders heilbar hält, als durch die gewiß gut gemeinten, deshalb aber noch nicht unbedingt gut zu heißenden Bestrebungen unsrer Zeit, welche man mit dem Namen der Inneren Mission zusammenzufassen pflegt". Darauf erwiderte Wichern im K.- u. Sch.-Bl. 13./11. 1847 in der Hauptsache folgendes:

„Ich finde mich nicht veranlaßt, auf die schiefen Urteile, welche der auch mir persönlich befreundete Verfasser über die Bestrebungen der „sogenannten Inneren Mission" fällt, weitläufig einzugehen. Es genügt völlig, auf die Sache selbst hinzuweisen, die nicht bloß für sich selbst spricht, sondern für die sich auch ohne allen Widerstreit alle diejenigen ausgesprochen haben und werden aussprechen müssen, die sich von der Inneren Mission nicht ein Zerrbild machen, das dann freilich leicht aus dem Felde zu schlagen ist, sondern die, bevor sie urteilen, genau zusehen und zuhören, was unter dem Namen verstanden wird. Oder was könnte jemand dawider sagen, daß die christliche Liebe sich der verlornen Kinder erbarmt, daß sie sich darbietet, den Gefangenen zu dienen, daß sie versucht, mit allen ihr zu Gebot stehenden Kräften den jüngeren Handwerksstand gegen die atheistischen und kommunistischen Einflüsse, die auf ihn eindringen, zu schützen oder ihn aus den zum Teil heidnischen Greueln eines verfaulten Herbergswesens zu retten; wer will den Wert des Glaubens verdächtigen, der sendet und sich senden läßt zu den verlassenen Auswanderern, ihnen Kirchen und Schulen zu bauen; wer wollte nicht die Unternehmungen segnen, welche dem Volke wieder eine bessere Litteratur zuzuführen sich bemühen durch die vereinigten Kräfte in allerlei Buchervereinen und Bücherstiftungen, welche namentlich aber die Heilige Schrift direkt und indirekt dem Volk wieder zugänglich machen wollen? Es soll hier diese Aufzählung nicht vermehrt werden; es liegen bereits Tausende solcher Thatsachen vor, welche, die eine mit der andern wetteifernd, der ungläubigen Welt bekunden, daß der Glaube eine Macht und Kraft zum Leben ist. Diese Thatsachen alle zusammengenommen sind in den von P. V. angegriffenen Fliegenden Blättern jedesmal gemeint, wenn von der Inneren Mission die Rede ist; jene bezwecken zum Teil gar nichts anderes als die Darstellung dieser Thatsachen; daß er diese ernsteste Erhebung unsres Volks in der Macht der rettenden Liebe, in der Kraft des göttlichen Wortes und seiner gewissen Verheißungen,

Digitized by Google

weiß, — und darum gleiche Berechtigung mit den Erörterungen über das Dogma und die Verfassung in Anspruch nehmen kann, die aber von diesem Gesichtspunkt der Inneren Mission aus sich noch erst Bahn brechen muß. Ihr ꝛc.

13. Aus der Geschichte des Reichs der christlichen Liebe.[1]

(Fliegende Blätter. 1848.)

I.

Unvergeßlich sind mir jene Tage, die ich im Kreise so vieler gleichgesinnten Freunde im Frühling des vorigen Jahres auf Ihrem schönen Landsitz, am Fuße jenes reizenden Waldgebirges mit Ihnen verlebt habe. Als Einleitung in diese Reihe von Briefen, die Ihnen und

daß er diese praktische Bewährung des evangelischen Glaubens, die der Welt schon so unzählbar oft die Anerkennung des von ihr sonst verschmähten christlichen Lebensprinzips abgenötigt hat, die den verlorensten und bis dahin vergessenen Gliedern der Kirche zum ewigen Leben zu helfen — im Vertrauen auf die göttliche Gnade — sich nicht vergeblich bemüht, daß mein werter Freund diese Thatsachen unter die Rubrik der „gutgemeinten, aber darum noch nicht unbedingt gutzuheißenden Bestrebungen" subsumiert und bei Seite schiebt, würde unerklärlich sein, wenn er sich nicht eben in einem Irrtum über die Sache befände, den ich ihm, weil er ihn öffentlich ausgesprochen, eben deswegen auch öffentlich berichtigen darf. Daß er die Innere Mission unmittelbar mit der Richtung identifiziert, welche „vom geistlichen Amte gering denkt", beweist nur noch viel mehr, wie wenig derselbe sich über die Sache, die er doch richtet, klar geworden. Wir haben diese Art Stimmen auch wohl schon sonst, auch in diesen Blättern gehört, und es wäre vielleicht an der Zeit, zu fragen, womit eine solche Behauptung bewiesen werden könnte. Der Verfasser hat zwar mich nicht genannt, aber hat seine „Wahrnehmungen" besonders gerade deswegen mit für nötig gehalten, weil der angegriffene Artikel sich in den von mir herausgegebenen Fliegenden Blättern des Rauhen Hauses befindet. Es sollte P. B. in nicht geringe Verlegenheit setzen, wenn er seine Behauptung aus jenen Blättern dokumentieren und überhaupt an der Thätigkeit des Rauhen Hauses etwas nachweisen sollte, was ihm zu solchem Ausspruche ein Recht gegeben. — Ich meine, ich könnte von meinen Freunden erwarten, daß anerkannt werde, daß ich der Kirche, welcher ich angehöre, diene, lebe, und zwar (wenn's nach meines Herzens Wunsch und Gebete geschähe mit allen Kräften, daß ich sie nicht helfen will zerstören sondern bauen, daß ich mit für die gefährlichsten Feinde derselben die sich blähenden Korahiten halte, daß ich gerade gegen diese mehr, als es sich öffentlich zeigen läßt, seit vielen Jahren gearbeitet, daß ich aber auch nicht minder den Schaden in der Kirche für einen argen achte, der, wenn auch wider Willen, jenen korahitischen Dünkel fördert, und das ist gerade diejenige Richtung, welche die der Kirche aus dem Schoße der Gemeinde heraus thatkräftig zu- und vertrauensvoll entgegenwachsenden Kräfte nicht für das achtet, was sie sind, nämlich für Mithelfer im Bau der Kirche. Immer nur so und nie anders ist der Geist beschaffen gewesen, in welchem auch die Fliegenden Blätter redigiert sind. Innere Mission, welche die Kirche regierte, wäre nicht mehr Innere Mission, sondern deren Karikatur, die selbst wieder ein Objekt der Inneren Mission werden müßte."

Auf diese Verhandlungen beziehen sich Wicherns obige Ausführungen.

[1] Dieser Artikel liegt in den Fliegenden Blättern in zwei Briefen vor, deren erster die Überschrift trägt: Briefe an eine Dame; zur Geschichte der öffentlichen und Privatanstalten sowie der übrigen Mittel zur Abhülfe der sittlichen und leiblichen Not in der Christenheit. Diese Adresse ist bei dem zweiten Brief von Wichern in einer Anmerkung ausdrücklich aufgegeben. — Der nächste Artikel: „Das Vorbild der gegenwärtigen Zerrüttung" gehört als Leitartikel derselben Nummer der Fliegenden Blätter an, in welcher der zweite Brief steht, und bezieht sich auf diesen. — Die beiden Briefe sind vor dem Ausbruch der Revolution geschrieben.

Digitized by Google

jenen Freunden und Freundinnen gewidmet sind, mag wohl die Erinnerung an jenes scheinbar so geringfügige Ereignis stehen, wie der arme Bettelknabe in jener Abendstunde in unsere Mitte trat, ein Almosen erwartend. Die unglückliche Lage des bejammernswürdigen Kindes wurde der Gegenstand des so ernsten und in unserm Kreise so folgereichen Gesprächs über die Not so vieler armen Menschen, über den rechten Begriff der Armut und Dürftigkeit, die sowohl die Reichen als die Armen umfasse. Sie wissen, was für einen Eindruck es machte, als Ihr Gemahl aus einer ihm gerade zur Hand liegenden Broschüre des Historikers Adolf Schmidt[2] beifällig die Stelle vorlas: „Der Begriff der Dürftigkeit ist nimmermehr von dem Stande oder der Stellung abhängig; die Dürftigkeit ist vielmehr in allen Ständen zu Hause, so gut unter Vornehmen wie unter Geringen, unter dem Adel wie unter den Tagelöhnern, unter den Beamten wie unter dem Gesinde, unter den Gelehrten wie unter den Arbeitern. Wir haben in Wahrheit so gut eine darbende Intelligenz wie darbende Arbeitskräfte." Nach der Entfernung einzelner, denen diese Wendung des Gesprächs nicht willkommen schien, kam Ihre Tochter in die Gesellschaft zurück, nachdem sie die Vorbereitungen zur Erquickung des armen Knaben getroffen, und Ihr Bruder fing an, davon zu erzählen, wie ein solches einkehrendes Bettelkind in neuerer Zeit wiederholt schon der unmittelbare Anlaß zur Gründung segensreicher Stiftungen geworden, unter denen z. B. die Rettungsanstalt des seligen Bürgermeisters Hoffmann in Kornthal und jener wackern Freunde in Schönbruch unweit Königsberg genannt wurden. Jeder wußte nun einen Beitrag zu diesen Erzählungen zu geben, und unmittelbar nahe lag ja die Thatsache der auf ähnliche Veranlassung erneueten segensreichen Fürsorge für das arme Landstädtchen in der Nähe der Landgüter, deren Besitzer sich an jenem Tage in Ihrem Hause vereinigt hatten, und die unablässig darauf sinnen, den Segen dieser Bemühungen zu mehren und erfolgreich zu erweitern.

Mehrere der anwesenden Herren, welche als Landstände und Staatsmänner nur zu oft Veranlassung gefunden hatten, ähnliche Fragen in ihrer großen politischen Bedeutung zu erörtern, begannen darnach von diesen allgemeinen Gesichtspunkten aus ihre nicht wieder abbrechenden Gespräche über Mittel und Wege zur Überwindung der massenhaften Entsittlichung und Verarmung unsers gegenwärtigen Geschlechts; und obgleich anfänglich diese Art, die Sache aufzufassen, dem weiblichen Gesichtskreis so fern zu liegen schien, so zeigte sich doch bald, wie nahe ein jeder dabei beteiligt war. Die im Laufe der

[2] Vergl. die Anmerkung Wicherns unten auf S 202.

Digitized by Google

Gespräche vorkommenden Andeutungen über die verschiedenen Ursachen dieser Mißstände, die verschiedenen Ansichten, wie zu helfen sein werde, die Erinnerung an so viele jetzt schon vorhandene Hülfe, die neue Bedeutung, welche in diesem Zusammenhange die Verwaltung und Reorganisation längst vorhandener öffentlicher Institute gewann, und die Notwendigkeit der allseitigsten Förderung aller derjenigen Unternehmungen, welche wir unter dem Begriff der Inneren Mission zusammengefaßt hatten, — dies alles erweckte in Ihnen den lebhaftesten Wunsch, für sich und für andere Näheres und Zusammenhängenderes über diesen Gegenstand zu erfahren und mit den großen Motiven bekannt zu werden, welche sich im Fortgang der weltgeschichtlichen Entwicklung nach- oder miteinander bis auf unsere Tage hin unter den christlichen Völkern in Beziehung auf diese Thatsachen mächtig geltend gemacht haben; die vielen Ansatzpunkte innerer und äußerer Not, welche Veranlassung zu all diesen christlichen Unternehmungen in Staat und Kirche geworden, müßten dabei, meinten Sie, notwendig zur Sprache kommen, und Sie hofften davon, auch für Ihre Verhältnisse und die Verhältnisse mancher Ihrer Freunde in verschiedenen Lebenskreisen viele fruchtbare Anknüpfungspunkte zu entdecken, um selbst Erfolgreicheres, als bisher geschehen konnte, zu beginnen, oder den richtigen Gesichtspunkt für dasjenige zu entdecken, was Ihrer besonderen Unterstützung am meisten würdig und wert sein möchte; denn die Erfahrung hatten ja so viele der Anwesenden gemacht, daß oft die reichsten Spenden bloß äußerer Mittel die stärksten, nachhaltigsten Veranlassungen zu um so größerer Entwicklung des inneren und äußeren Elends zu wecken pflegten, daß nicht minder selten Zeit, Mühe, Mittel und Kräfte auch an Dinge der Art gewandt werden, die um soviel weniger Früchte schaffen, als andere sie schaffen würden, wenn ihnen nur der vierte Teil jenes Beistandes zu teil werden würde. Denn der rechte Reichtum der Besitzenden, so meinten Sie, müsse sich zuerst in der richtigen Verwendung äußerer Mittel offenbaren, und Sie beklagten, wie, die Sache so betrachtet, so oft die Reichen mehr nur dem Wunsche nach als in Wirklichkeit reich sich nennen dürften!

Sie wissen, wie ich Ihnen anfänglich ausweichend geantwortet, als Sie mich am andern Tage so freundlich aufforderten, Ihnen um der Sache willen nach und nach einige auf diesen Gegenstand bezügliche Mitteilungen niederzuschreiben. Darnach erhielten Sie dennoch das Versprechen, und heute kündige ich Ihnen den Anfang der Lösung desselben an, welche nach demjenigen Maßstabe und denjenigen Gesichtspunkten, welche uns im Laufe der weiteren Unterhandlungen als die zweckmäßigsten erschienen, versucht werden soll. Hätte Ihr Briefsteller

Digitized by Google

die Muße, die er nicht hat, so würden Sie ein Büchlein etwa unter dem Titel „Das Reich der christlichen Liebe" erhalten; nenne ich Ihnen aber jetzt auch nur diesen Titel als Wunsch dessen, was ich künftig einmal erfüllt sehen möchte, so haben Sie damit ein Anzeichen von dem, was eine geschicktere Hand aus dem weiter verarbeiteten, reicher gesammelten und besser geordneten Material würde künstlerisch vor Ihren Augen aufbauen können.

Der Weg, den ich Sie im allgemeinen glaube führen zu dürfen, wird uns zuerst, nach einem Rückblick auf das Heidnische und dessen Ohnmacht zur Fassung und Lösung dieser Aufgaben, die Kirche Christi als das Gebiet erkennen lassen, in welchem sich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die ganze Fülle der rettenden und helfenden Liebe in immer zahlreicher aufwachsenden Instituten und Einrichtungen mannigfaltigster Art offenbart. Wir werden das Heiligtum der erbarmenden Liebe sich durch die vielen Jahrhunderte hindurch erweitern, aber zugleich sehen, daß es ihm geht wie allem dem, woran menschliche Hand einen Teil gehabt; trotz der neuen Anbauten und Ausbesserungen und des Zuzugs mancher frischen Arbeiter und stillen Förderer des Werks werden die Mauern wankend und alternd, und der Einsturz droht hier, dort geschieht er wirklich. So steht die Sache nach dem Verlauf der ersten anderthalb Jahrtausende der Christenheit, und von dem Zeitalter der Reformation an übernimmt der christliche Staat in immer ausgedehnterem Umfange das Amt, der Armut und dem Elend helfend unter die Arme zu greifen und zu thun, was bis dahin die Kirche als fast alleiniges Vorrecht betrachtet. Seien Sie auf die Enthüllung eines tief eingreifenden Umschwungs aller derartigen Verhältnisse gefaßt; aber das Neue wird uns auch neue Hoffnung fassen lehren. Es wird uns nicht irren, wenn wir von da an Staatsmänner die Stelle der Bischöfe, Parlamente die Stelle der Konzilien einnehmen und in den Vordergrund treten und nationalökonomische Verhandlungen unter der Leitung von Regierungskommissionen oder auf Veranlassung wissenschaftlicher Institute die Fragen des Elends bearbeiten sehen. Es ist dies einer der thatkräftigen Beweise, wie das Christentum durch Vermittlung der Kirche eingedrungen in das Reich des Staats und seiner Gesetzgebung, und wie nun erst der Staat zum immer klareren Bewußtsein über die Verpflichtung erwacht, die Zwecke des Christentums auf diesem Gebiete auch in seiner Weise fördern zu sollen. Alsobald tritt mit ihm die Wissenschaft in Beziehung auf diesen Gegenstand in einen von da an unauflöslichen Bund.

Als neuer Irrtum und heranbrechende Gefahr tritt freilich eine

Digitized by Google

Zeit lang die Meinung auf, daß der Staat und eine praktische Philosophie im Bunde mit der Philanthropie diese Aufgabe allein zu lösen vermag. Die Kirche aber schläft nur, jedoch nie zum Tode, sondern um herrlicher wieder aufzuerstehen.

Freilich sehen wir diese Verhältnisse sich anders in den Staaten römischer Kirchenbildung, anders in den protestantischen und in denselben verwandten Reichen gestalten, wenngleich auch das in letzteren waltende desfallsige Prinzip still, aber mächtig hinüberwirkt auf jene. Wir haben hierbei vorzugsweise das uns zunächstliegende England, Holland, ferner Deutschland mit der Schweiz und Frankreich vor Augen.

Die Macht der freien Association tritt in allen diesen Reichen in immer weiterem Umfange hervor und bildet z. B. in Frankreich eine uns nur zu unbekannte Phalanx kirchlicher Orden zu praktisch christlichen Zwecken; in den protestantischen Ländern fast nichts von der Art, dagegen überwiegend freie Gesellschaften und Vereine. Sie erinnern sich an die vielen derartigen Unternehmungen, über welche in diesen Fliegenden Blättern bis dahin so vieles berichtet worden. So entsteht ein bis dahin in der christlichen Geschichte unbekannt gewesenes, mehr oder weniger noch unzusammenhängendes, gleichzeitiges, hierhergehöriges Werk im christlichen Staat und zugleich in der christlichen Kirche. In den katholischen Ländern wirken die Kirche und der Staat nebeneinander und müssen notwendig miteinander in neue Kollision geraten; in Beziehung auf die protestantischen Länder werden wir versuchen müssen, aus der Gegenwart die Zukunft zu zeichnen, um das sichere, klare Ziel hinzustellen, wohin beide, Staat und Kirche, in dieser Beziehung zu streben haben. Wir werden es an Thatsachen klar erkennen, wie die Aufgabe des Staates wie der Kirche ist: zusammenzuwirken, aber so, daß jeder in eigentümlicher Weise die ihm zugefallene Aufgabe lösen muß, wie aber die lebendige, persönliche Verbindung zwischen beiden sich am reichsten in derjenigen Frucht des deutschen Protestantismus darstellt, über die wir uns schon untereinander verständigt, daß sie als Innere Mission in Staat und Kirche und für beide zu wirken hat.

Die zusammenfassende Darstellung möglichst aller wichtigen hierhergehörigen Erscheinungen der Neuzeit, vorzugsweise aber nicht bloß in dem protestantischen, sondern auch dem römisch-katholischen Europa wird uns freilich am meisten beschäftigen; aber diese Beschäftigung wird uns nicht gereuen. Außer dem, daß Ihnen dadurch viele der Gespräche der Gegenwart, wie namentlich die Zeitungen sie aus allen Ländern zu uns herüberführen, werden bedeutungsvoller erscheinen als bisher, werden Sie auch sehen, wie vielfacher Anlaß uns bei dieser

Digitized by Google

Wanderung entsteht zu allgemeinen Erörterungen über die Art und Weise, wie Thätigkeiten der Art richtig einzuleiten, fortzuführen und zu beurteilen sind; wir werden überdies großen Persönlichkeiten begegnen, die bis dahin den meisten, welche sie nicht aus ihren Fachstudien kennen, unbekannt zu bleiben pflegten: die stillen, verborgenen Anfänge von solchen Einrichtungen, welche jetzt die Welt erfüllen, werden unsern Mut beleben, und den Eifer anfeuern, unsere Kräfte auch dem Senfkorn zuzuwenden, da jeder Tag der Geschichte in diesem Reich der Liebe uns offenbart, wie Gottes Segen von jeher sich an das Gesetz des Senfkorns treulich geknüpft. Es wird sich aber auch zugleich der Sinn für das Gemeinwesen an diesen Betrachtungen erwecken lassen, und bis dahin vielleicht übersehene Einrichtungen des Staates oder der Kirche werden unser Herz aufs neue für sich gewinnen. Das meiste kann freilich in den Briefen nur angedeutet werden, aber dieser hier gewonnene allgemeine Blick wird die Teilnahme für das Einzelne um so lebendiger erregen und das übrige in den Fliegenden Blättern behandelte Detail einer neuen Aufmerksamkeit würdig erscheinen lassen, so daß ich Sie öfter darauf verweisen darf.

In ganz kurzem werden Sie die ersten Briefe in gleicher Weise wie diesen erhalten. Ihr ꝛc.

II.

Um Sie auf den richtigen Standpunkt zu führen, von dem aus Sie die Übersicht über die gegenwärtigen Werke christlicher Liebe in Staats- und Privatanstalten und Unternehmungen der verschiedensten Art gewinnen können, wird es zweckmäßig, zum Teil notwendig sein, auf die ersten Anfänge dieser Werke in der Christenheit und zugleich in der Geschichte der Welt zurückzugehen. Es liegt mir dabei nicht an der bloßen Erzählung geschehener Dinge als solcher, sondern an der Darstellung solcher Thatsachen, durch die etwas von dem Strome des Geistes der christlichen erbarmenden Liebe hindurchgeht, der mit ewig verjüngender Kraft auch aus der spätesten Vergangenheit auf uns herüberwirkt. In seiner ganzen ursprünglichen, schöpferischen Macht hat er in den ältesten Tagen auch auf diesem Gebiete Neues, bis dahin nie Geschehenes und kaum Geahntes gewirkt und auch hierin tröstliche, unvergängliche Denkmäler von der einzigen Herrlichkeit des Evangelii enthüllt; er ruft leuchtende, erweckende Vorbilder der helfenden Liebe aus einer schon untergegangenen Welt in unsre Mitte zurück und öffnet uns Augen und Herzen über ein zahllos, nie unterbrochenes Heer, das aus der neugebornen Menschheit einem königlichen Priesterzuge gleich in den verschiedensten Formen und Gestalten nun bald

Digitized by Google

seit zwei Jahrtausenden stets siegreich und friedensreich hervorgeht und durch die Welt des Schmerzes und des Todes, des Verderbens und der Sünde, stets Linderung und Leben, Rettung und Gerechtigkeit maßlos in Christo spendend, hindurchgewandert ist. Kein Zeitalter, keine Nationalität, keine Konfession oder Staats- und Kirchenverfassung, ebensowenig der Streit der Kirchen und der Fürsten oder die Wucht der göttlichen Gerichte und Heimsuchungen, kein Haß und keine Verfolgungen haben die goldnen Fäden dieses Gottesnetzes der rettenden Liebe je zerreißen und die Arbeit der an ihm ziehenden Fischer wesentlich hindern oder stören können; in allen kommenden und gehenden Geschlechtern, unter all diesem Bauen und Zerstören steht diese helfende und rettende Liebe hier wie ein hellleuchtendes, dort wie ein unter der Asche bewahrtes, aber nie verlöschendes Feuer auf den Gefilden der christlichen Menschheitsgeschichte, und irren wir nicht allzusehr, so ist es erst dem nach uns kommenden Geschlechte aufbehalten, die Kraft dieser thätigen Liebe Christi in ihrer umfassenden Bedeutung sich entfalten zu sehen; denn nie zuvor hat so wie seit dem Beginn dieses Jahrhunderts in der Zeit einer neu beginnenden Wiedergeburt der Völker diese Liebe ihre sinnenden Gedanken gleich einem Zelt über die Welt der Nöte auszuspannen und ihre lichten Wurzelfäserchen in die verborgensten Spalten des dunkelsten Elendes auszubreiten begonnen. Solch eine Thatsache kann nicht ohne Zukunft sein, aber sie hat auch ihre Vergangenheit, die heilig ist wie sie selbst, und in welcher das Ende schon vorgebildet sein wird.

Aus diesen Betrachtungen ist der Gedanke entstanden, Ihnen einzelne unsrem Gegenstand angehörende Bilder aus den früheren und den ersten Zeitaltern der christlichen Welt in einigen von diesen Briefen vorzuführen.

Dies aber kann nicht geschehen ohne einen Hinweis auf das ausgelebte Heidentum, in das der Herr die „Hütte Gottes bei den Menschen" wieder hineinbauen wollte. Doch müssen wir uns mit Hinweisungen und Andeutungen beschränken, so gewiß als ein ausführliches Eingehen auf diese hierher zielenden Zustände der alten Welt nicht fehlen dürfte, wo der Gegenstand erschöpfend verhandelt werden sollte. Die Untersuchung über die Entstehung und den Fortschritt des damaligen Armentums und Proletariats und des mit ihm fortwuchernden inneren Verderbens unter Armen und Reichen, Sklaven und Freien, Kriegern und Bürgern, Handwerkern und Bauern, Philosophen und Priestern — läßt uns ein nicht gar tröstliches Licht in der Geschichte der Völker entdecken. Denn nicht bloß ist der Verlauf dieser Geschichte in ihren wesentlichen Linien derselbe bei allen

Digitized by Google

Völkern der alten Welt, sondern es hilft nichts, sich zu verbergen, daß wir uns nach anderthalb Jahrtausenden ganz auf demselben Wege zu befinden scheinen. Es hält nicht schwer, eine erschreckende Parallele zwischen dem Zustand des untergehenden römischen Reiches und, wenn wir nur das Bild der ganzen europäischen Christenheit zusammenfassen, dem Zustand unsrer Tage zu ziehen.

Der Hunger des stets breiter wachsenden Proletariats und der kontrastierende Reichtum der großen Grundbesitzer und Kapitalisten auf der anderen Seite, der Wucher auf Kosten der Armut, die Bestechung und Bestechlichkeit und innere Untreue bei Verwaltung der Ämter, die immer mehr von der Basis der Sittlichkeit losgetrennte Bildung, die politischen und religiösen Gefühls- oder Verstandesschwärmereien, nachdem einmal der alte väterliche Boden verlassen worden, die Ausgeburt der „beiden weltgeschichtlichen Konfessionen" des Sadducäismus und Pharisäismus, das immer tiefere Sinken des Barometers der häuslichen und öffentlichen Sittlichkeit, der lachende Hohn der Sophisten, welche die Götter ratschlagen lassen über ihre Existenz, nachdem sie durch menschliche Revolution ihres Thrones beraubt worden, die verzweifelte Lage derer, welche mit dem Aufgebot aller übriggebliebenen oder neu entdeckten Weisheit das wankende Gebäude zu stützen und zu halten, freilich vergeblich, versuchen — dies alles sind Erscheinungsformen der Kultur und des Unglaubens, welche den Zusammensturz der damaligen Welt heraufgeführt und heute nicht minder den Tag des Unterganges anzukündigen scheinen.

Aber das gerade ist die Glorie des ewigen Gottmenschen, daß Er gerade damals in der zu Grunde gehenden Welt erschien, um eine neue, aus Gott geschaffene Welt in die Menschenwelt hineinzubauen; wenn in etwas, so liegt in diesem tapferen Mut und in dieser die Welt schon vor dem Angriff überwunden habenden Siegesgewißheit ein nur von Gott stammendes Vorrecht des göttlichen Reiches. Und bis heute unterscheidet sich die Weltbetrachtung des Glaubens von der des Unglaubens durch diese Zuversicht, diesen unbeugsamen göttlichen Trotz gegen das hereinbrechende Verderben, durch das Schwingen der Siegesfahne und das „Vorwärts in Christo", das um so kühner, freier und fröhlicher erschallt, je mehr alles Bestehende ins Schwanken gerät, je mächtiger die Hindernisse und Schwierigkeiten durch geschichtlich heraufgebildete Mißverhältnisse im Äußeren und Inneren sich türmen, je mehr die rohe Gewalt der sogenannten Bildung auf das von Gott gebildete Recht ihre kecken Angriffe erhebt, je tiefer die Not der Sünde und des Elends gleich einer Pest die Massen des Volks zu erfassen droht. Darum ist es für uns auch nur ein Schein, als ob die Not

Digitized by Google

unsrer Tage unheilbar wäre; aber es liegt in der Gabe dieser Zuversicht auch ein Gottesgebot, durch Suchen und Betreten und Eröffnen der oft viel Selbstverleugnung und Aufopferung fordernden politischen und kirchlichen Wege thatsächlich zu zeigen, daß wir solcher Gabe des göttlichen Mutes nicht unwürdig geworden.

Als das Christentum in die Welt trat, fand es eine ungeheure Armut, die einen nur zu treuen Spiegel der bekannten inneren Herzens- und Sittenverderbnis darbot, welcher die unteren und oberen Schichten der Gesellschaft anheimgefallen waren. Was für ein Zustand hatte in Italien (von anderen zu schweigen) allein die Einrichtung der Militärkolonien hervorgebracht, durch welche seit den Bürgerkriegen die wilden Horden der Proletarierheere, die später zum Teil aus besiegten Barbaren bestanden, versorgt zu werden pflegten! Oft wurde dadurch der Wohlstand ganzer Städte, die in die Ungnade der Feldherrn gefallen waren und diesen Horden ihren Besitz abtreten mußten, mit einem Schlage vernichtet. Klagte schon ein Tiberius Gracchus, als die Zeiten doch noch besser waren, über das Umherschweifen ganzer Scharen, die mit Weib und Kind obdachlos, ärmer als das Getier des Waldes, Italien durchzogen, wie viel schlimmer wurde die Lage des Landes, als die Imperatoren und Korporationen ihre Domänen und Landbesitzungen anfingen von Sklaven bearbeiten zu lassen und zuletzt auch Private solche Sklavenkolonieen anlegten. So wurde durch diese Verhältnisse, welche die ursprünglichen Landarbeiter verdrängte und in einen Sklavenstand mit dem Schein der Freiheit hineinzwängte, zuletzt ein ratloses Proletariat auf dem Lande erzeugt. Die Zünfte der Handwerker hatten sich unabhängig von dem Gewerbe, das von den Händen der Sklaven betrieben wurde, so lange in Flor erhalten, als der Staat nach seiner Verpflichtung ihnen öffentliche Arbeit bot, die er bezahlte; als er aber später statt der Zahlung für die geleistete Arbeit die Plünderung des Vermögens mit Erfolg versuchte, und die Zünfte Zwangsanstalten wurden, verloren sie mit ihrer Freiheit ihre innere Kraft und versanken ebenfalls in den Sumpf des großen gesellschaftlichen Elendes. Nehmen Sie dazu die Not, welche bei den inneren Kriegen durch die stets sich wiederholenden Blutbäder (es wurden ja oft viele Tausende auf einmal in Rom niedergemetzelt) angerichtet wurden, die allgemeine tiefe innere Entartung aller Stände, welche immer äußeres Elend zur Folge hat, und welche die Spannung zwischen den Polen der Armut und des Reichtums in einem Staat, wie der römische war, immer weiter auseinander treiben mußte, — so werden Sie sich nicht mehr wundern, daß Tausende von Bettlern und verlassenen Witwen und Waisen Italien anfüllten, und zuletzt unter den Kaisern die Zahl der Armen

Digitized by Google

in und um Rom auf zwei Millionen angegeben wird. Das durchs Gesetz auf gewissen Wegen erlaubte Betteln konnte so wenig Hülfe schaffen, als die ungeheuern Kornsendungen nach Rom und die unter dem Volk zu politischen Zwecken verstreuten Geschenke und angesetzten pomphaften Feste.

Was geschah denn bei dieser Lage der Armen zur Hebung ihrer Not? „Die Barmherzigkeit ist keine hellenische Tugend" sagt irgendwo einer der größten Kenner des griechischen Altertums (Böckh); sie war ebensowenig dem Römer bekannt. Es giebt ja in der vorchristlichen Welt nur ein Volk, das etwas von der uneigennützigen, reinen Liebe zu Armen, Witwen, Waisen und Schuldnern weiß, Israel, auf das die sogenannte klassische, an Bildung der Intelligenz so hoch stehende Welt nur mit Verachtung herabsah. Vollends in der Zeit der untergehenden Republik, die mit dem hereintretenden Christentum grenzte, und wo in der ungeheuren Not des Volkes zur Erweisung dieser Tugend so tausendfache Veranlassung war, findet sich wenigstens für uns davon keine bekannte Spur. In der von den Alten gefeierten Freigebigkeit der geld- und ehrgeizigen Großen, die Hunderttausende dem Volke spendeten, die Scharen von Menschen für sich gewannen, indem sie teils ohne, teils mit den geringsten Zinsen den Verarmten Gelder liehen, während sie selber Millionen schuldeten,* und wieder etlichen „ein Fisch mehr kostete als ein Koch und dieser noch mehr als ein Triumph", ist nur ein um so stärkeres Zeugnis für die innere Unbarmherzigkeit und Herzlosigkeit dieses Geschlechts gegen das arme Volk. Nur ganz vereinzelt steht aus jenen letzten republikanischen Zeiten ein Zug wie der des jüngeren Cato da, welcher bei den prächtigen Fechterspielen, die sein Mitädil dem lüsternen Volke gab, statt goldener Kronen den Schauspielern wilde Ölzweige, und der unter das Volk statt kostbarer Geschenke Kohl, Rettiche, Obst, Holzbündel, Fleisch und anderes Nutzbare verteilen ließ. —

Bei Todkranken geschieht es zuweilen, daß das Auge und das Angesicht sich für einen Augenblick verjüngen, und so die Hoffnung der Genesung in ihnen und denen, die ihr Lager umstehen, wieder aufstrahlt. Aber dies Aufleuchten ist nur der um so gewissere Vorbote des Todes, die letzte Kraft des Lebens ist verzehrt, und die schließlichen Todeskämpfe beginnen.

So war es auch in den Zeiten des römischen Kaiserreichs. Schwert und Blut erhielten die Grenze des Staates in furchtbarer Aufregung, während im Inneren der Wahnsinn der Sünde und die

*) Ein Cäsar gestand öffentlich, er brauche 3 Millionen, um nichts zu haben.

Digitized by Google

Verruchtheit des Lasters den Thron besudelte, bis wilde Horden ihn dem meistbietenden Käufer verschacherten und von allen ruchloses Spiel mit der höchsten Gewalt getrieben wurde. Mitten in diesen letzten Atemzügen des weltbeherrschenden, nun untergehenden Volkes tritt eine Reihe von einzelnen Kaisern, ungefähr um die Zeit, wo Jerusalems Mauern fallen und die letzten Apostel sterben, hervor, in denen etwas von der letzten noch möglichen, aber vergeblichen Anstrengung erscheint, den dennoch jähen Sturz der untergehenden Welt noch aufzuhalten.

Die Not und der Jammer des armen Volkes stieg auf die höchste Spitze. Inzwischen verprasste ein Caligula, den die Römer ihren „Gott" nannten, den Tribut dreier Provinzen in einer Mahlzeit, und pflegte vor seinen übrigen Mahlzeiten kostbare Bäder zu nehmen, die 4000 Thaler kosteten. Unter Nero konnte kein Ritter ein Ehrenamt antreten ohne eine Mahlzeit, für die er nicht mindestens 75000 Thaler verausgabte. Ein Vitellius hatte unter den Augen des hungernden Pöbels in 4 Monaten für 42 Millionen Thaler verfressen. Da bestiegen ein Vespasian und Titus den geschändeten Thron, und (nach dem schauerlichen Zwischenspiel des Domitian, der nicht minder verschwendet und die Edelsten seines Reiches gemordet, der ohne Scheu sich selbst in seinen Edikten den „Herrn und Gott" im Römerreich genannt hatte) folgten ihnen während eines glücklichen Zeitraums von 80 Jahren ein Nerva, Trajan, Antoninus Pius und Marc Aurel. Diese Männer sind es, welche wir die einzigen und zugleich letzten Versuche machen sehen, der Not des Staates und Volkes in einer Weise, wie es bis dahin noch nicht geschehen, zu wehren.

Der etwaige Zweifel an der Trefflichkeit des sparsamen und reformierenden Vespasian wird nicht durch den Bericht gehoben, daß ihn der ägyptische Serapis mit der Wunderkraft begabte, durch Anspeien Blinde, durch Fußtritte Lahme zu heilen; aber er bahnte seinem Sohne Titus, durch den der Herr sein Gericht an Israel vollzogen hatte, den Weg. Derselbe nannte den Tag verloren, an dem er keine Wohlthat erwiesen. Begnadigen und dem Unrecht wehren war Freude dieses Fürsten, den man die Wonne des menschlichen Geschlechtes zu nennen pflegte. In den nur zwei Jahren seiner Regierung gaben ihm die mannigfachsten Unglücksfälle, Hunger, Pest, Brand und Erdbeben, die Rom und Italien verheerten, reichlichen Anlaß, sein Mitleid zu bethätigen, überall zu helfen mit dem Opfer seines Vermögens, das er lieber daran geben wollte, als dem gedrückten Volke neue Steuern auferlegen.

Nach dem Tode des tyrannischen, blutdürstigen, verschwenderischen

Digitized by Google

Domitian — unter dessen Regierung die zweite Christenverfolgung fiel und Johannes die Offenbarung Christi über das Kommen des Herrn auf der Insel Patmos schrieb — treten unter den vier schon genannten Kaisern die ersten, freilich ganz vergeblichen Versuche einer nachhaltigen Hülfe für das arme Volk in Rom hervor. Die immer bedenklichere Zahl der Bettler, der verlassenen Waisen und Witwen, der arbeitsbedürftigen Armen und des entarteten Gesindels mußte auch schon die Politik zu kräftigen Gegenmaßregeln von solcher Art, wie man sie bis dahin nicht hatte für nötig halten können, auffordern. Das öffentliche Übel vermehrte sich, je mehr auch die Handwerkszünfte aus schon oben bemerktem Grunde Not zu leiden anfingen; denn dieselben hatten, auch abgesehen von allem anderen Vorteil, der zur Erhaltung des Besitzstandes aus sicherem Einkommen durch regelmäßige, feste Arbeit hervorging, aus dem Ertrag ihres nun aber wertloser werdenden Grundeigentums, gänzlich für ihre Kranken, Witwen und Waisen gesorgt und dadurch dem Staate eine Stütze geboten, welche mit allem übrigen bald immer morscher wurde. — Der greise Kaiser Nerva (96 n. Chr.) schritt zu energischen Maßregeln zur Versorgung der Armen und zur Erziehung der verwahrlosten Bettel- und der verwaisten Kinder freier Leute. Er kaufte Land und ließ die Felder unter die Dürftigen verteilen. In Beziehung auf die Kinder scheint er vor allem deren Entfernung aus der Mitte und Nähe der sittenverderbten Hauptstadt seines Reiches im Auge gehabt zu haben. Die Kinder der Bettler trennte er von ihren Eltern und schickte sie behufs ihrer Erziehung zu ehrbaren Leuten aufs Land. Jene Waisen beiderlei Geschlechtes verteilte er auf öffentliche Kosten in die verschiedenen Städte Italiens, die durch diesen Zuwachs der Bevölkerung freilich keine Eifersucht zu befürchten hatten.

Jedenfalls ist diese Einrichtung merkwürdig als die erste der Art, die in der römischen, nicht-christlichen Welt von den Geschichtsschreibern berichtet wird.

In die Fußstapfen des nur einige Monate regierenden Nerva trat auch in dieser Beziehung sein vierundvierzigjähriger Stiefsohn Trajan, der sich in einer zwanzigjährigen Regierung den Namen eines der größten und besten Kaiser erworben. Hätten wir nur über seine Unternehmungen zur Linderung und Hebung der Not der Armen gleich ausführliche Nachrichten, wie über seine die Grenzen erweiternden Kriegsthaten und seine Bauwerke innerhalb und außerhalb Rom, die noch heute die Bewunderung der Welt erregen!

Als Trajan die Regierung antrat, zählte Rom — nach Abführung der inneren Kolonisten, die Nerva eingesetzt hatte — 3000000 Arme!

Digitized by Google

Durch sein Proviantgesetz suchte er deren Lage zu ordnen; demselben gemäß empfingen diese 300000 Menschen wöchentlich Getreide auf öffentliche Kosten! Er ging weiter als sein Vorgänger, indem er auch Kinder freier Eltern unter 11 Jahren je nach ihrem Alter an diesen Brotverteilungen Anteil nehmen ließ; solcher freigebornen Kinder gab es in Rom nahe an 5000. Für solche Kinder freigeborner Eltern that er aber noch mehr durch die Erweiterung der großen von Nerva gegründeten Alimentenanstalt; er dehnte diese Kinderversorgung über ganz Italien aus, wo Tausende verwaister und verlassener Kinder umherirrten, überwies den Städten zur Aufbringung der Kosten bestimmte Einkünfte und gab die Verwaltung in die Hand obrigkeitlicher Personen. Das Unternehmen mußte Millionen kosten. Dies Verfahren des Kaisers wirkte auch auf andere, die durch ihre Vermögensumstände im stande waren, solche Einrichtungen privatim nachzuahmen, unter welchen vor allen Plinius d. J. namhaft gemacht wird, derselbe, welcher als Statthalter von Bithynien jenen berühmten Brief an seinen Kaiser schrieb, worin er sich Verhaltungsmaßregeln über die Behandlung der Christen erbat, und berichtete, wie er über die, welche von ihrem Bekenntnis nicht hatten lassen wollen, die Todesstrafe verfügt habe, weil er ihre Treue und Standhaftigkeit für Eigensinn und unbeugsame Hartnäckigkeit gehalten.

Wir besitzen noch Gedächtnismünzen, die auf die Kaiser Nerva und Trajan geschlagen sind, auf denen das Gepräge das Bild eines Mannes zeigt, der Kindern Geschenke reicht, während die Inschrift sagt, daß sie im Namen der Knaben und Mädchen, denen die kaiserliche Hülfe zu teil geworden, geschlagen seien. Bei all dem bleibt es zweifelhaft, ob dem Kaiser diese ganze Maßregel nicht überwiegend von politischer Klugheit und vielleicht weniger vom Mitleid eingegeben worden; wenigstens mochte das Motiv politischer Klugheit sich mit einmischen, zumal sein Lobredner, jener Plinius, in seiner Standrede geradezu sagt, daß Trajan sich durch diese Wohlthat eine Ergänzung seiner Legionen durch treue Soldaten habe erzielen wollen; ähnlich wie es ihm bei seinen Kriegen minder auf die Erweiterung seiner Grenzen als auf Beschäftigung seiner meuterischen Heere ankommen mochte. Die Anlage großer Kolonieen und die Aufrichtung so vieler prachtvoller Staatsbauten hatte offenbar einen verwandten Zweck.

Eine eigentümliche Verschmelzung mit dem Christlichen hat später die Erinnerung an diesen Kaiser erfahren. Ich meine nicht, daß ein Sixtus V. im 16. Jahrhundert auf der bewunderten, 128 Fuß hohen marmornen Ehrensäule Trajans das kolossale Bild des Kaisers mit

Digitized by Google

dem des Apostels Petrus vertauschen ließ; diese Verbindung ist nur eine Mißgeburt des Geschmackes und hat keinen tieferen Sinn. Sie ist eine Verstümmelung der Kunst, ähnlich der Verstümmelung der Wahrheit, die derselbe Sixtus am Ambrosius beging. Aber die Geschichte erzählt von Gregor dem Großen (im sechsten Jahrhundert): derselbe ging einst über den nach diesem Kaiser genannten Marktplatz in Rom. Da erinnerte er sich an eine rühmliche Handlung der Gerechtigkeit, mit welcher derselbe ein armes, bedrücktes Weib getröstet, und der Bischof bat Gott mit Thränen, er wolle der Verheißung eingedenk sein, die er in seinen Worten den Beschützern der Bedrängten gegeben. Hierauf kam er an das Grab des Petrus; und da er daselbst länger betete, entschlief er und fiel in eine Entzückung, in der ihm offenbart wurde, sein Gebet sei erhört, in der er aber zugleich gewarnt wurde, er solle nicht wieder eine solche Bitte für einen ohne Taufe Verstorbenen wagen. Und Paulus Diakonus, der diesen freilich sehr unverbürgten Bericht giebt, fügt hinzu, daß man sich über solche Begebenheiten keine Frage erlauben dürfe, weil bei Gott nichts unmöglich sei. — Sie erinnern sich, wie der tiefsinnige Dante in seinen Visionen unter den „Vorbildern der Demut" an der Pforte des ersten Rundweges im Fegefeuer* auch dieses Bild der „hohen Glorie des Römer-Kaisers" schaut, und es zürnt uns keiner, wenn wir in solchen Persönlichkeiten, wie diese wenigen Cäsaren waren, eine Richtung der Sehnsucht nach Offenbarung der Barmherzigkeit zur inneren Erneuerung des Volkes sehen, wie sie nimmer von Menschen her, sondern nur durch die Offenbarung in Christo erfüllt werden konnte und sollte.

Lassen Sie uns noch kurz auf das Wenige sehen, was sich aus dem römischen Kaiserreich an Nachrichten über milde Stiftungen der Art, wie wir sie hier vor Augen haben, sammeln läßt.

Trajan wurde durch seinen Tod verhindert, den Mord von einer viertel Million Menschen zu rächen, dessen sich die Juden in Ägypten und dessen Nähe schuldig gemacht. Unter dem eitlen Hadrian erschlugen seine Heere 580000 Juden in Palästina und zerstörten daselbst 985 Ortschaften. Was half da die Heilung des Übels an einer einzelnen Stelle! Hadrian setzte die Versorgung der Kinder in ganz Italien, wie sie seine Vorgänger begonnen, fort und erweiterte dieselbe sogar. Dasselbe läßt sich von dem ehrenhaften, milden Antoninus sagen. Marcus Aurelius berichtet in seinen alles Trostes baren „Selbstbetrachtungen", seine Mutter habe ihm den Sinn für Mildthätigkeit

*) Fegefeuer Ges. X.

Digitized by Google

eingeflößt, und gesteht, daß er von den Göttern die Gabe seiner Mutter empfangen. Aber in seinen zwölf Büchern, in denen es an Veranlassung dazu nicht fehlte, finden wir unter den vielen Tugenden, um die er sich mühte, die Mildthätigkeit und Barmherzigkeit nirgends erwähnt. Die Motive sind nicht klar, durch die er bewogen wurde, schon im ersten Jahre seiner Regierung die Getreidespenden an Kinder, welche seine Vorgänger angeordnet, auch auf die Söhne und Töchter der erst kürzlich in Rom ansässig gewordenen Bürger, deren Zuzug also die Armut vermehrte, auszudehnen. Als im Jahre 177 seine durch Laster berühmt gewordene Gattin Faustine, über deren Schändlichkeit er sich an seinen Kindern zu trösten wußte, in Asien im Heerlager starb, vergötterte sie der Senat, erbaute ihr einen Tempel und weihte ihr Priesterinnen. Marc Aurel aber stiftete ihr zu Ehren drei Jahre vor seinem Tode ein Institut für Mädchen, die er „neue faustinische Mädchen" nannte, — das einzige Denkmal der Art, von dem die Geschichte dieses resignierenden Philosophen zu erzählen weiß — und trotz alles Forschens nach mehreren der Art, findet sich erst 53 Jahre später eine ähnliche Stiftung für Knaben und Mädchen, die Alexander Severus zu Ehren seiner Mutter Mammäa errichtete.

In dem sittlichen und politischen Sumpfe, in welchen die Geschichte des Volkes in dem zweiten und dritten Jahrhundert immer tiefer hineingeriet, sind keine Perlen der Art, und wären wir auch mit der geringsten zufrieden, zu entdecken.

Schließlich wollen wir uns nur noch an eine Klasse von Hülfsbedürftigen erinnern, denen nachher unter den Einflüssen des Christentums bis auf den heutigen Tag so viele und immer reichere Sorgfalt gewidmet worden — und für die sich unter dem vorchristlichen Römervolke, auf das wir uns hier beschränken, kaum eine Spur von allgemeiner Teilnahme findet, ich meine die Kranken und die äußere Unterstützung der Bedürftigen unter denselben. Die Römer kannten durchaus keine Heilanstalten für diese. Bei ganz besonderen Veranlassungen, wo es viele Verwundete und Kranke auf einmal gab, nahm man die Leidenden wohl in Privathäuser.* Sonst aber scheint man sie ganz und gar sich selbst überlassen zu haben. Die einzigen, für die man Sorge trug, waren die kranken Sklaven und Gladiatoren. Die letzteren wurden, wenn sie verwundet waren, in den Gebäuden des Cirkus geheilt, die ersteren brachte man in den Tempel des Äsculap auf der Tiberinsel. Als Kaiser Claudius die Grausamkeit, mit der man diese armen Menschen behandelte, durch Gesetze rügte, wurde

*) So z. B., als im Jahre 28 nach Chr. das Amphitheater in Fidena einstürzte und dabei 80000 Menschen ums Leben kamen oder verwundet wurden.

Digitized by Google

freilich in Rom selbst ein eigenes Sklavenkrankenhaus (valetudinarium) errichtet; in demselben wurden aber nur jüngere Sklaven, die nach der Genesung noch arbeitsfähig sein konnten, untergebracht, die unheilbaren und altersschwachen mußten dennoch, um dort umzukommen, auf die Tiberinsel wandern. Erst viel später wurde eine Pflege für im Kriege verwundete Soldaten in Krankenzelten angelegt. Trajan und Hadrian trafen solche Einrichtungen für ihre Feldläger, und an Alexander Severus (um 222) wird es besonders hervorgehoben, daß er in eigener Person die Kranken besuchte, sie tröstete und ihnen Geld verteilte. Auch in dieser Beziehung mochte an ihm schon der Einfluß seiner Mutter Mammäa erkennbar sein, die als Freundin des Kirchenlehrers Origines dem Einflusse des Evangeliums bereits zugänglich geworden war.

Und damit beschließe ich in diesem Briefe die Darstellung dessen, was in der mit den Anfängen des Christentums unmittelbar grenzenden und parallel laufenden heidnischen Welt zur Hebung der Not und des Elendes unter den Millionen von Armen und Elenden geschehen — oder vielmehr nicht geschehen. Sie werden sagen, dasselbe sei gar wenig oder eigentlich gleich nichts zu rechnen. Und doch ist es wenigstens mir nicht möglich gewesen, ein mehreres von der Art zu entdecken. Den Versuch, Ihnen den Umfang des sittlichen und materiellen Verderbens aus jenen Tagen zu schildern, will ich nicht machen. Dies maßlose Verderben ist ja bekannt genug.* Die Geschichte jener Jahrhunderte ist die Geschichte eines unaufhaltbaren Sturzes der Völker in einen Krater des Verderbens, der sich erst geschlossen hat, nachdem jene Menschheit untergegangen ist, um einer neuen Raum zur Entfaltung eines neuen, jugendlichen Lebens zu geben. Jedes Laster und Unrecht, jedes sittliche, politische, soziale Übel erreichte damals seinen ihm möglichen Gipfel und bedeckte dann mit seinem zerschmetternden Gewicht das dem Tode geweihte Geschlecht.

Blieb da inmitten dieses Todes aller eine Rettung? Für den, der den Kreis des Heidentums nicht überschreiten wollte, verschwand die Aussicht auf Hülfe immer mehr. Aber mitten in diese untergehende Welt war Christus getreten; lassen Sie uns nun als Gegenbild jener Lieb- und Ratlosigkeit den Blick in die aufgehende Herrlichkeit der christlichen Gemeinde jener Tage thun und sehen, wie aus ihr ein Strom der helfenden, rettenden Liebe, ein helles Mittagslicht mitten in der immer finsterer werdenden Nacht, eine wunderbare Lebenskraft mitten im Lande des allgemeinen Sterbens und Vergehens hervor-

*) Vergleiche jedoch Seite 200 ff.

Digitized by Google

gebrochen, wodurch, in diesem Zusammenhange betrachtet, sich eine mächtige Überzeugung von der durch nichts zu ersetzenden Macht und Kraft des Christentums Raum verschaffen muß. Hier enthüllen sich Thatsachen, deren Anblick und Einblick auch unsern Mut aufrichten und zu Thaten des siegreichen Glaubens und der opfernden Liebe anfeuern kann, die mächtig sind, dem verderbenden Strom des inneren und äußeren Unglücks, das aus den sittlich versunkenen oberen und unteren Schichten der heutigen Christenheit bald scheint hervorbrechen zu müssen, einen unverwüstlichen Damm entgegenzustellen. Sie ersehen daraus schon jetzt den wesentlichen Inhalt des dritten Briefes, den ich Ihnen zu senden gedenke.[3] Ihr ꝛc.

14. Das Vorbild der gegenwärtigen Zerrüttung.[1]

(Fliegende Blätter. 1848.)

Was wir in unsern Tagen erleben, hat in der Geschichte der Menschheit sein einziges Vorbild in dem allmählichen Untergange des weltbeherrschenden alten römischen Reiches, so verschieden die Verhältnisse von damals und jetzt im einzelnen auch sein mögen. Im letzten Grunde sind die Mächte, welche dort die bestehenden Verhältnisse zertrümmerten, dieselben, die in unsern Tagen den allgemeinen Umsturz und die Auflösung alles Bestehenden heraufzuführen scheinen — sie sind damals wie jetzt aus der Wurzel der Gottentfremdung und aus der Lossagung von allen, auch den einfachsten sittlichen Grundlagen menschlicher und göttlicher Ordnung hervorgewachsen und bewegen sich dort wie hier mit zerstörenden Waffen, nicht ausschließlich, aber doch in einem ausgedehnten Maße, auf dem Gebiet des sozialen Lebens, in welchem sie aus der Masse der Besitzlosen ihre Heere gegen die Besitzenden sammeln. Der Unterschied der christlichen und nicht-christlichen Welt ist hier zunächst kein wesentlicher; denn auch die heutige, in das Netz des Christentums herübergenommene Welt ist, soweit sie sich an dem Umsturz beteiligt, den Grundsätzen des Heidentums aufs neue verfallen; die Tage werden nicht mehr ferne sein, wo ein großer, allgemein ausgesprochener Abfall nicht bloß vom Christentum sondern

[3] Von diesem dritten Briefe findet sich nichts; andere Ereignisse, wie die Not Oberschlesiens und der Wittenberger Kirchentag, haben wohl seine Ausführung verhindert.

[1] Vergl. die Anmerkung zu der Überschrift des vorigen Artikels, S. 183.

Digitized by Google

von aller Religion noch offener, als es bis jetzt geschehen ist, hervortreten wird.

Diese Gedanken schwebten uns vor, als wir uns an die Abfassung des obigen zweiten Briefes machten, was geschah, noch ehe die jüngste Revolution ausgebrochen war. Die nachstehenden Skizzen mögen den Inhalt dieses Briefes ergänzen. Sie werden die Überzeugung, daß die christliche Gemeinde jetzt namentlich in sozialer Beziehung große Aufgaben und zwar durch die Innere Mission zu lösen hat, worauf wir nicht oft genug zurückkommen können, um so viel mehr begründen helfen.

Zur Zeit, als das Christentum in die Welt eintrat, war an die Stelle eines positiven Glaubens an einen Gott oder an Götter bereits der Glaube an die Vernunft als die höchste Gottheit getreten; die wenigen Edleren klagten bald immer lauter, daß es viele gebe, die nicht mehr glaubten, die Welt werde von einem Regierer geleitet, sondern von der „Natur", und dieser Kultus der Natur stellte ebensobald an die Stelle Gottes den Zufall, das Glück und das Schicksal. Das Bekenntnis „ich habe gar keine Religion", sowie der frevelhafteste Spott über jedweden Glauben gehörte bald zum Ruhm der Geistreichen und Gebildeten, namentlich der beliebtesten Dichter. Die wachsende Entheiligung des Eides und der leichtsinnige Gebrauch desselben war davon die Selbstfolge. Die steigende Kühnheit des offenbaren Verbrechens und die zunehmende Frechheit des Tempelraubes — wurden alltägliche Erscheinungen. Der Genuß wurde der Zweck des Lebens. Die haarsträubendsten Ausschweifungen der Unzucht in ungeheurer Ausdehnung unter den vornehmeren Klassen und der Ehebruch wucherten in tausendfacher Frucht mit dem heimlichen Kindermorde. Die ausgebreitetste Litteratur und das Geschlecht der Menschenseelen verderbenden Litteraten nährten trotz der Verbote von oben diese Gelüste in dem lesesüchtigen und entsittlichten Haufen. Jung und alt wurden so verpestet. Das wüste Leben und wahnsinnige Vergeuden der Reichen und der Vornehmen, Ehrgeiz, Geldgier, Buhlen um Volksgunst, Verrat, Pläne des Aufruhrs, Bestechlichkeit, Erpressungen, Wucher wirkten in den unteren Schichten des für alle diese giftigen Einwirkungen nur zu sehr empfänglichen Volkes eine immer größere Fülle von sittlicher Verderbnis, gegen die alle versuchten Maßregeln in nichts zerstieben mußten. Die Achtung vor dem Gesetz und vor den Verwaltern desselben, vor den Inhabern der Gewalt und den Würdenträgern wurde zuletzt nur ein machtloser Schatten. Vergebens geißelten die wenigen besser gesinnten Dichter oder Volksschriftsteller den Verfall der Volkslitteratur, das Thun und Treiben der beifall-

Digitized by Google

süchtigen Advokaten, die Ausschweifungen des Aberglaubens, die Entweihungen des Gottesdienstes und klagten verzweifelt darüber, daß der ganze Zustand des Staates in unwiederbringlicher Auflösung begriffen sei.

Wenn schon in allem diesen die ebenbildlichen Züge der Gegenwart nicht zu verkennen sind, so ist dies noch weniger der Fall in dem Schreckbild des Armentums und des immer weiter sich ausbreitenden Proletariats, dessen Verderbnis und äußerer Umfang von Jahrhundert zu Jahrhundert in furchtbaren Verhältnissen stieg, und dessen äußere und innere Not in ganz ähnlichen Äußerungen wie in der Gegenwart sich zu Tage legte.

In den Städten dieselbe Klage wie heute, über elende, dunkle, ungesunde, lebensgefährliche Wohnungen der Armen und deren unerschwingliche und im Vergleich zu den Wohnungen der Wohlhabenden ganz unverhältnismäßige Mieten, die Klage über steigende Arbeitslosigkeit und Mangel an Verdienst für ehrliches Gewerbe. In den Palästen der Reichen und in den Hütten der Armen galt der eine Wahlspruch: „Woher du hast, darnach fragt niemand, nur haben mußt du!“ So herrschten Verbrechen nach unten und oben, und die Quartiere der Armut waren die Behausungen, aus denen die Schanden der Gewaltthat in den mannigfachsten Gestalten hervorbrachen. Die Erbitterung bei den Armen, die trotz ihrer jammervollen Lage an Putz und Aufwand es den Wohlhabenden gleichthun zu müssen glaubten, und die in keiner Beziehung besser waren als jene, steigerte sich durch den Mangel an Hülfe in den Zeiten der Not. Das reizte zur Selbsthülfe, die nach oben mit Zerstörung drohte. Bei den besser Gesinnten unter den Bedürftigen wuchs bei zunehmender Besitzlosigkeit die Lust zur Auswanderung; bei anderer Disposition im Inneren bildeten sich Räuberhorden, die das Land durchstreiften. In Jahren der Teuerung und des Mißwachses eilten alle Sklaven Italiens, die von ihren Herren nicht mehr genährt werden konnten, nach Rom, dort Brot zu fordern, wo es ebenfalls daran fehlte. So wuchs die Not in Rom selbst aufs höchste, man trieb die Fremden aus und diese verbreiteten sich dann raubend und plündernd über Italien. Mit der Zahl der Freigelassenen mehrten sich diese hungernden Proletarier, die dann oft wieder nur deswegen nach Rom eilten, weil sie sich hier für um so sicherer gegen die sie verfolgenden Herren hielten, dann aber zu diesen zurückgeschickt oder den Angebern als Preis der Denunziation abermals als Sklaven überliefert wurden. Auf diese und ähnliche Weise bildeten sich aus Armen, freigelassenen Sklaven und Soldaten jene Freibeuterscharen und Räuberbanden, die (abgesehen von den Sklavenaufständen)

Digitized by Google

sich zuletzt an allen großen Heerstraßen Italiens festsetzten, in Bergschluchten und Morästen hausten, Herden forttrieben, Reisende anfielen, Menschen raubten und zuletzt sich in solcher Menge verbreiteten, daß schon Augustus und Tiberius durch ganz Italien Wachen verbreiten und eigene Kohorten zum Schutz der Hauptstadt aufstellen mußten.

An die politischen Verwirrungen im engeren Sinne und das sich daran anschließende Unheil der Militärdespotie jener frühesten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung brauchen wir unsere Leser nur vorübergehend zu erinnern; sie sind bekannt genug, als daß nicht ihre Andeutung genügen sollte. Was wir bezweckten, war: die inneren Gestalten der Auflösung einer Welt, die so fest zu stehen schien, in denjenigen Zügen darzustellen, die sich in unseren Tagen mitten in der christlichen Welt zum Schrecken Tausender teils schon jetzt wiederholen, teils sich zu wiederholen drohen.

Was das Heidentum versucht oder vermocht, diesem bedrohenden Untergang thatsächlich Schranken entgegenzustellen, wird aus dem obigen Briefe anschaulich werden. Als merkwürdig heben wir hier nur noch das vereinzelte Faktum hervor, wie in der Ratlosigkeit jener Tage, aus dem Schoße heidnischer Weisheit die ersten theoretischen Andeutungen und Keime eines Sozialismus und Kommunismus zum Vorschein kamen, die diese sozialen Mißverhältnisse zur Ausgleichung bringen sollte. „Es sei eine Forderung der Natur und der Vernunft, einen gesellschaftlichen Zustand zu schaffen, wo niemand reich und niemand arm sei — es genüge, wenn jeder Römer ein Grundeigentum von zwei Morgen Acker besitze, davon könne eine ganze Familie mit vier, fünf Kindern und einem Knechte leben; — keiner gebrauche mehr oder weniger, als gegen Hunger, Durst und Kälte nötig sei; — besser sei es, wenn niemand reich wäre, wenn alle und selbst der Fürst unter einem Strohdach wohnten, dann nur würde es Liebe, Treue und Sittlichkeit geben. So heische es Natur und Vernunft."* — Auf solche Resultate wurden die Weisen des Volkes geführt, wenn sie in den trostlosen Abgrund blickten und eine schwache Hoffnung nach Hülfe zu fassen suchten. Es bedurfte der anderthalb tausend Jahre, bis dieser Gedanke der klassischen Heiden sich zu kommunistischen und sozialistischen Systemen der modernen Heiden entwickeln konnte, einer fünfzigjährigen revolutionären Gärung und wiederholten Umstürzung in Frankreich, bis 1848 an die praktische

* Juvenal u. Properz, s. Dr. Ad. Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im 1. Jahrh. Berlin 1817. S. 315. Ebenda findet sich auch Ausführliches über manche der oben berührten Zustände. Überdies vgl. das Werk von Granier v. Cassaignac. (Granier v. Cassaignac, Geschichte d. arbeit. u. bürgerl. Klassen, Braunschweig 1839, Danae, Roman historique, Berlin 1840.)

Digitized by Google

Ausführung solcher Theorieen ernstlich Hand angelegt werden durfte. Aber schon jetzt beim ersten Beginn dieser Ausführung zweifelt kein Nüchterner, daß in diesem angeblichen Heilmittel der Tod der bürgerlichen Welt heraufbeschworen wird, und daß durch konsequente Anwendung desselben der Untergang so wenig aufgehalten werden würde, daß sich dadurch vielmehr der totale Schiffbruch aller bestehenden Verhältnisse vollenden müßte.

Es giebt keinen anderen Ausweg aus diesem Labyrinth und keine andere Rettung wie aus aller, so auch aus der sozialen Not der damaligen und der jetzigen Tage als das Christentum, als die aus Gott stammende Erlösung und Neuschöpfung der Menschheit. Wie der Herr, der König dieser neuen Menschheit, nicht Projekte gemacht oder Projekte befohlen, um diese Rettung anzubahnen und einst zu vollziehen, sondern wie er mit der Heilung und Rettung durch Thaten begonnen hat, davon haben wir schon oft Zeugnis gebracht, darauf werden wir noch oft zurückkommen, freilich nicht zum müßigen Wissen und Betrachten, sondern um zu erneuerter Glaubens- und Liebesthat zu spornen; — und würde dies heute auch nur bei einzelnen erreicht, der Tag wird kommen, wo eine neue Ausgießung des Geistes der Wahrheit zugleich als Macht der rettenden Liebe das Volk des Herrn erfassen und wie Ihn, den ewigen König, so Sein Volk als rettendes Werkzeug der Menschheit verklären wird.

15. Die Revolution und die Innere Mission.

(Fliegende Blätter. 1848.)

Unerhörtes ist geschehen und noch Unerhörteres wird vielleicht geschehen, aber wen, dem die inneren zerrütteten Verhältnisse des Volkslebens wirklich auch nur einigermaßen bekannt waren, konnte und wird dies überraschen! Vielmehr haben wir uns nur zu verwundern, daß dies alles erst jetzt und nicht schon seit lange erfolgt ist. Die Innere Mission mit ihren hundert vereinzelten und wenigstens in Deutschland zum größten Teil bis jetzt verhallten Stimmen hat längst auf den nun geöffneten Abgrund hingewiesen, hat gerufen, gebeten, gefleht, gewarnt, hat geraten und Wege der Hülfe zum voraus gezeigt, sie hat trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse, die ihr entgegengetreten, gethan, was sie vermocht, sie hat alle Waffenfähigen zu den Waffen des Geistes und der That, wie das Evangelium sie bietet, gefordert; sie hat gemahnt, sich zu rüsten und Festungen der rettenden,

Digitized by Google

bewahrenden Liebe unter klein und groß, unter hoch und niedrig, unter Nahen und Fernen, in Städten und auf dem Lande, mit kirchlichen und staatlichen Kräften, vor allen aber mit den Kräften freier und mächtiger christlicher Vereinigungen zu bauen, um dem Feinde im Herzen unsers Volkes in Staat und Kirche das Terrain abzugewinnen, von welchem jetzt als von eisernem Herde die Lohe des zerstörenden Verderbens emporschlägt.

Wo sind nun die Stützen und Grundfesten geblieben, um deretwillen sich die Tausende auch der Wohlgesinnten so sicher glaubten, die meinten, es habe mit unsern öffentlichen und namentlich sozialen Zuständen keine Not, als seien die zum voraus gewiesenen Gefahren nur Gespenster, als fehle es am Recht, das evangelische Volk so in Gesamtheit zur zeitigen Erhebung und Organisierung seiner heilenden Kräfte zur That der Hülfe aufzurufen, damit die verwahrlosten, von Gott entfremdeten Massen mit Aufgebot aller Kräfte, mit Darangabe aller Opfer, mit dem Mut der alles überwindenden Liebe vor dem Verderben bewahrt würden! Man hat diesen friedenreichen Krieg des Heils zum Teil nicht gewollt, hat zu ihm weder Zeit noch Mut gehabt, so ist der heillose Krieg des Verderbens im Inneren der Völker entbrannt, und wer weiß sein Ende zu weissagen?

Die Innere Mission hat dennoch mit dem, was seit dem 24. Februar 1848 in Europa geschehen, ein Unberechenbares gewonnen. Das seit jenem Ereignis enthüllte Europa, Tausende von Thatsachen, die sich täglich überstürzen, drohende, gerechteste, die nächste und fernste Zukunft angehende Besorgnisse, in deren Licht oder vielmehr Schatten bald kein Flecken unsers Erdteils mehr eine sichere Heimat zu bieten im stande scheint, diktieren die Notwendigkeit der Inneren Mission, — oder wer vermag nunmehr noch ihre Notwendigkeit oder ihr Recht zu bestreiten?

Der Tag der großartigsten Entfaltung der Inneren Mission ist jetzt angebrochen. Jetzt oder vielleicht nie hat sie die Veranlassung und den Beruf, sich in ihrer das ganze Volk erfassenden Kraft zu erheben. Was sie an ihrem Siege einbüßen wird, ist zunächst ihre Schuld. Der gewaltsame Umsturz der politischen Verhältnisse, die bevorstehenden Stöße, welche den äußeren Bau der Kirche vollends erschüttern werden, die gräßliche Aufdeckung der sozialen Mißstände im Schoß der Christenheit können die Innere Mission nicht entmutigen. Jede offenbar werdende Not ist ihr ein neuer Anreiz zum Leben, jede Offenbarung heidnischer Roheit oder heidnischen Frevels ein Aufruf zum Erwachen, zum kräftigen Beginn des Tagewerks der rettenden Liebe. Und das um so mehr, je mehr dieselbe den Schmerz, die Angst, die Furcht und

Digitized by Google

Sorge, wovon gegenwärtig alle nicht Trunkenen und alle irgendwie Besonnenen erfüllt sind, schon seit lange zum voraus gefühlt und nicht dazu geschwiegen hat: die furchtbaren Thatsachen, welche der Allmächtige hat hervorbrechen lassen, sind eine Donnerstimme, welche auch die Tauben wecken, die Zweifler gewiß machen, die Trägen und bis dahin Mutlosen unter die Fahnen rufen kann. Denn die eigentliche Wucht innerer und äußerer Not und Verzweiflung, der innersten Verwahrlosung und Entchristlichung des Volks, die bisherige Kränklichkeit und Schwäche so vieler bis dahin unternommenen Gegenmittel werden noch erst ans Licht treten. Aber die Zeit der Doktrinen und Theorieen ist vorläufig vorüber, die Zeit der Thaten ist da. Jedes Wort muß zu einer That werden, jede That zu einem mächtigen, entzündenden Wort. In der Welt des Fleisches ist es bereits dahin gekommen; das Gleiche soll auch in der Welt des Geistes und des Glaubens geschehen. Die Thaten, für die wir hier das Wort reden, gehören zunächst nicht der Politik an, sondern liegen auf dem sogenannten sozialen Gebiete. Es giebt einen christlichen Sozialismus, von dem der französische nur eine Karikatur ist. In der bisherigen christlichen Association zu praktischen Zwecken aller Art hat der christliche Sozialismus seine Arbeit bereits begonnen, wie wir allezeit verkündet haben. Wäre diesen Gedanken kräftige Verwirklichung verliehen, wäre an diese Verwirklichung auch nur der zehnte, ja hundertste Teil der Opfer gesetzt, zu denen wir jetzt gezwungen sind, hätten der Staat gleichmäßig wie die Kirche diesen zu ihrem Heil, aus treuester Liebe zu ihnen, gewollten Bestrebungen und freien Bewegungen ihrer besten Glieder und Bürger mehr Vorschub gethan, — so wäre dem Umsturz vorgebeugt, oder wäre er doch erfolgt, so existierte jetzt eine Macht des Geistes in fest gegliederten Verbindungen, von denen aus der Sturm zu beschwichtigen wäre.

Aber wir haben dennoch nichts verloren; was bisher für Gewinn geachtet wurde und nun verloren ist, ist recht angesehen nur Scheingewinn gewesen, auf dem sich die rechtverstandene Innere Mission nie verlassen und von jetzt an um so weniger verlassen wird; denn Fleisch ist nicht ihr Arm.

Das eine, dessen wir vor allen bedürfen, ist der Mut, der Mut inmitten unserer Freunde und Feinde. Und er fehlt uns nicht. Unser Mut ist der gewisse und bleibende Sieg. Christus ist unsre Kraft, unser fester Grund, auf dem wir stehen, Sein Thron bleibt unbeweglich, Sein Schwert, das er uns geweiht, unbesiegbar. Seine Gemeinde in Seiner Kirche ist nicht dahin. Sie steht und wird nun geläutert. In der Trübsal wird sie nun zu Opfern und Thaten um so bereitwilliger

Digitized by Google

werden. Nicht einen Fußbreit des gewonnenen Terrains haben wir deswegen aufzugeben, nirgends zu weichen; oder zwängen uns rohe mittelalterliche Faustgewalt oder politischer Terrorismus und Despotie oder sonstige gewaltübende Mißverhältnisse, so wäre das nur eine scheinbare Niederlage, die zum so viel gewisseren Siege an der anderen Stelle führen müßte. In diesem Mut aber haben wir nicht bloß nicht still zu stehen, sondern vorwärts zu gehen, unbekümmert um die tausend sich erhebenden Schwierigkeiten, sei es, daß dieselben aus der Mutlosigkeit und Lauheit der Freunde oder aus dem Widerspruch der Gegner hervorgehen. Des Herrn Fahne erhoben! — und es wird sich um sie schon die Schar der mitstreitenden und helfenden Heeresgenossen sammeln, oder geschähe es nicht, so zeigten die, welche zurückbleiben, sich unwürdig, Krieger im Heere des Herzogs der Seligkeit und Freunde des von ihm erlösten Volks zu heißen! Der Beruf gehört allen. Namentlich sollen sich diejenigen ermannen und voranleuchten, die kraft ihrer amtlichen Stellungen vor allen von jeher Recht und Pflicht gehabt, die sammelnden Mittelpunkte dieser Kräfte abzugeben. Wir hoffen auf die Richter zu Stadt und Land, auf diejenigen, denen Treue und Pietät in der Politik und in der Kirche die beste deutsche Tugend bleibt, auf die Prediger und Hörer des Worts, auf Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, denen das Heil des Vaterlandes und der Kirche und des beiden angehörenden Volks gleichmäßig am Herzen liegt. Dieselben werden nicht zurückbleiben oder zurücktreten wo es Opfer des Lebens oder der Güter, deren Vergänglichkeit in diesen wenigen Wochen so gewaltig dargethan ist, gilt.

Die seit den letzten erschütternden Ereignissen durch nichts mehr erschwerte Ausübung des Rechts der freien Vereinigung auch für unsere Zwecke ist ein unendlich reiches Kapital; nicht bloß die Politik, auch die Kirche und die aus ihr geborene gläubige Liebe soll dies Recht aufs reichste ausbeuten. Wir sind von jeher Vertreter der freien Vereinigungen gewesen, wir haben es oft ausgesprochen, daß durch diese Form sich die nächste Zukunft neu gestalten werde. Was sie auf dem Gebiet der Politik vermag, liegt vor aller Augen, wie in ihr sich die zerstörenden Elemente organisieren, ist der Gegenstand vielfachen Schreckens; aber erfüllt wird auch diese Form des öffentlichen Lebens erst dann, wenn sie mit dem Geiste des Volkes Gottes erfüllt und wenn sie dem höchsten Zwecke der göttlichen Liebe dienstbar wird. Darum darf sie durch unsre Schuld für diesen Zweck nicht verloren gehen. Bilden wir solche neue Vereinigungen und schließen wir uns schon bestehenden an! Die Anfänge und Vorbilder sind allerorten. Man predige dies Recht als ein namentlich auch den Christen zu gut kommendes Recht,

Digitized by Google

als ein ursprünglich evangelisches Recht und nehme es für die nächstliegenden praktischen Zwecke in Anspruch. Es bedarf nicht vieler Statuten und Vorkonferenzen; einer gehe in Gottes Namen mit der That voran, der zweite und dritte wird sich von selber finden. — und der Stamm ist da, dann wird der Baum von selber weiter grünen. Die Kirche erzeuge aus ihrem Wort und ihrer Liebe solche Gemeinschaften als ebensoviele neue, öffentliche Familien, in deren Schoß das Heil des Volks evangelisch beraten und beschafft wird. Die gegenwärtige oder bald kommende Not unter der Jugend und unter den Erwachsenen bietet die nächste und leichteste Veranlassung. Lebendige, thätige, den Aufbau der Kirche oder die Erhaltung des gesunden bürgerlichen Lebens fördernde persönliche Kräfte müssen in aller Gestalt wieder wirksam werden und dem Volk beweisen, daß die beste Liebe zu ihm nicht erstorben ist.

Mit neuer Hoffnung nehmen wir den Gedanken einer größeren organischen Vereinigung zunächst der durch Deutschland zerstreuten Vereine für die verschiedenen Zwecke der Inneren Mission wieder auf. Seine Durchführung fand bis dahin namentlich auch an der politischen Zerstückelung unsers Vaterlands eine große, eigentümliche Hinderung. Die Selbstsucht provinzialisierte auch die rettende Liebe und ihre Gestaltung und bedrohte deren Untergang. Die unter Todesschmerzen und Demütigungen mit Gewalt zur Geburt gebrachte politische Einigung des Vaterlandes, die wir trotz aller noch gegenwärtigen Zerrissenheit nicht für einen leeren Traum halten, wird auch die größere organische Einigung und daher die Entfaltung der Inneren Missionsarbeiten anbahnen. Wir erwarten keine Wunder, aber nichts Reines und Wahres und echt Volkstümliches, das aus der Gärung und einstweiligen Auflösung hervorgeht, darf der endlichen Evangelisierung des ganzen Volkes vermittelst der Bethätigung der im freien Bunde sich einigenden und zusammwirkenden Liebesthätigkeit verloren gehen. Darum hat die Innere Mission mit freudiger Hoffnung die Neugestaltung des Vaterlandes zu begrüßen! Scheuen wir nur kein Opfer, bannen wir nur alle grundlose Furcht, einigen wir uns nur in der Liebe zu denen, welchen das Evangelium abhanden gekommen, lassen wir nur, kann es denn wirklich nicht für immer sein, so doch für jetzt, wo alles Widerchristliche und Unkirchliche sich so mächtig zusammenschart, allen Zwiespalt fahren, vertrauen wir in fester, fröhlicher Zuversicht dem Herrn Christus, so ist keine auf diesen Hort gesetzte Hoffnung zu kühn, die nicht erfüllt werden könnte, und kein Berg zu hoch, der nicht durch Glauben ins Meer zu versetzen wäre. Es gilt die Rettung der bürgerlichen Welt, um deswillen wir uns

Digitized by Google

treu zu unserm Vaterlande halten, es gilt die Gewinnung des besten ewigen Vaterlandes, um deswillen wir uns treu und mutig wie bisher der Kirche anschließen; denn die Innere Mission ist ebenso wahrhaft patriotisch, als sie das Schwert führt gegen die, welche sich gegen die Kirche erheben. Vaterland und Kirche — sie können in diesen Stürmen untergehen, aber nur, um herrlicher wieder aufzustehen. Die Innere Mission wird mit beiden nach einer schweren Leidenszeit eine um so herrlichere Auferstehung feiern. Ihre Ostersonne steht und bleibt am Himmel.

16. Die Proletarier und die Kirche.[1]

(Fliegende Blätter. 1848.)

Kommunismus — der Name wirkt jetzt wie ein Meduſenhaupt. Die Furcht geht vor ihm her und läßt das Blut in den Adern der bürgerlichen Gesellschaft erstarren. Und mit Recht. So unbekannt den meisten, die von dieser Furcht erfaßt sind, diese finstere Macht ihrem Wesen nach auch sein mag, so erkennbar ist sie doch an ihren Wirkungen, die überall inmitten der politischen Stürme und Brandungen hervorbrechen. Der Kommunismus ist seiner eigentlichen Natur nach nicht eine politische sondern eine soziale Erscheinung; er ist an und für sich unbekümmert um die Staatsverfassung und hat eigentlich nur ein Interesse an den Rechten, welche bis dahin das persönliche Eigentum, dies im weitesten Sinne genommen, für sich in Anspruch genommen hat. So kann es kommunistische Systeme wie z. B. das sogenannte ikarische des jetzt oft genannten greisen Advokaten Cabet geben, die mit der Politik zunächst gar nichts zu thun haben wollen. Der verwirklichte Kommunismus aber (der genau genommen vom Sozialismus zu unterscheiden ist wie das Zerstören vom Aufbauen) ist der zum Ausbruch gekommene verhaltene Grimm der Armut oder der Ärmeren gegen den Reichtum, die Gewaltthat der Nichtgenughabenden und mehr oder weniger Darbenden gegen jede Art von Überfluß des Einzelnen. Er fordert die Ausgleichung des verschiedenen persönlichen Besitzes an Hab und Gut, Ehre, Bildung und Genuß bis zur Gleichstellung aller — für jeden gleich viel Land und Acker, Silber oder Gold, gleich

[1] Der erste Teil dieses in den Fl. Bl. dreigliedrigen Aufsatzes erschien unter der Überschrift: „Kommunismus und die Hülfe gegen ihn". In den beiden anderen Aufsätzen ist dieser erste Titel nur als Untertitel in Klammern beigefügt.

Digitized by Google

viel Ansehen, gleiche Erziehung. Er ist also eine sinnlose Forderung, die, selbst für einen Augenblick als verwirklicht gedacht, nicht Bestand haben könnte, da die Ungleichheit immer wiederkehren, also der immer erneuerte Umsturz des Bestehenden, die endlose, mit völliger Vernichtung endende Revolution die Folge seiner Verwirklichung sein würde. Er ist aber zugleich eine unsittliche Forderung, da er das von Gott gesetzte Wesen des Einzelnen und des Ganzen mit den ihm zugeordneten Bedingungen der Existenz der Auflösung und Zerstörung entgegenführt. Es liegt schon in dem Gesagten, daß er eine Bewegung von unten nach oben ist, vom Proletariat aufwärts gehend gegen alle über diese unterste Schicht hinausgehenden Stände und deren geistige und materielle Güter. Da der Staat, die Kirche, die Familie (Ehe) und die gesellschaftlichen Verhältnisse mit ihren Rechten das schützende und bewahrende Band dieser Güter sind, so kann der Kommunismus nicht anders: er muß zuletzt (auch wenn er sich mit seinen Grundsätzen dagegen weigerte) diese Gestalten des gemeinsamen Lebens auflösen, die rechtmäßige, von Gott eingesetzte Obrigkeit und Gesetz und Recht zerbrechen, die Kirche und deren heilige Güter entweihen, die Ehe aus seinem Bereiche ausweisen, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die in ihnen geltenden Gerechtsame, die sich alle mehr oder weniger um die Familie und das geistige und materielle Privateigentum sammeln, zu zertrümmern trachten, wie er sich denn auch in diesen Beziehungen bereits kenntlich genug gemacht hat.

Wer sich in den letzten Jahrzehnten unter den niederen Volksklassen in größeren Kreisen umgesehen und umgehört hat, wer als Privatmann und privater Freund der Armen (denn gegen amtliche Personen war der gemeine Mann bis vor kurzem noch durch einen gewissen Grad von Achtung zurückhaltend) Gelegenheit gefunden, unter den ärmeren Klassen zu verkehren, der wird die Spuren und Neigungen für solche Auffassung der Verhältnisse hinreichend angetroffen haben. Dieser Geist hat sich namentlich in den größeren und denjenigen Städten, wo Handel und Fabrikwesen blühen, und wo die Gegensätze des Reichtums und der Armut sich nach und nach immer trostloser für die letztere entwickeln konnten, festgesetzt. Doch waren solche einzelne Äußerungen noch immer nicht der Kommunismus. Zum Kommunismus gehört, daß diese inneren Neigungen und Gelüste der Empörung in eine Art System gebracht und durch einen gewissen Schein von innerer Notwendigkeit und Wahrheit gerechtfertigt seien. Insofern ist der Kommunismus die umgekehrte Lehre des Rechts, des Glaubens, der göttlichen Ordnung, die bis dahin in der menschlichen Gesellschaft auf dem Gebiet der Ehe, der Familie, der Erziehung, des Erwerbes, des Besitzes ꝛc., des Lebens im Staat und in der Kirche

Digitized by Google

Geltung gehabt haben. Solche Systeme und Lehren sind bis dahin nicht in Deutschland sondern in Frankreich zu Hause gewesen, wo sie seit der ersten Revolution im vorigen Jahrhundert ausgeboren wurden und sich durch gewisse Stadien hindurch bis zu dieser letzten Revolution durchgebildet haben. Aber nachdem sich die Elemente dazu und die natürlichen Gelüste darnach in Deutschland gesammelt hatten, nachdem namentlich die allermeisten Zeitungen und eine heillose Journalistik der Winkelblätter im Volke diesen Geist gegen die Obrigkeit, gegen die Kirche und ihre Vertreter aufgehetzt hatten, nachdem eigentliche Emissäre und namentlich auch viele reisende Handwerksburschen, die aus der (meistens französischen) Schweiz und besonders Paris herübergekommen waren, als geheime Propaganda diese finsteren Mächte im Schoß des Volks genährt hatten, und nachdem vor allem übrigen ein schmählicher Abfall vom christlichen Glauben in der Kirche und von wahrer Bildung in den Kreisen der sogenannten Gebildeten die sicheren Grundlagen der Gesellschaft immer mehr unterhöhlt hatte, bedurfte es nur eines Rucks von außen, wie er nunmehr von Frankreich aus erfolgt ist — und die Explosion geschah allerorten; das durch Jahrhunderte aufgebaute Gebäude mußte aus den Fugen geraten. Das Böse ist wie das Gute sich allerorten und in allen Verhältnissen verwandt und versteht sich ohne Verabredung; so bedurfte es nicht ausführlicher Belehrung über den Kommunismus, um ihn plötzlich nach allen Seiten praktisch hervorbrechen zu lassen. Der unleugbare Mangel politischer Bildung, die so schrecklich gestrafte Hemmung der nationalen Entwicklung des öffentlichen Lebens,* die Zerrissenheit des Vaterlandes, die durchgebildete Opposition von Beamten und Volk, sowie die zugleich heraufsteigende Not der sogenannten arbeitenden Klassen, kurz, die verkümmerten politischen und sozialen Verhältnisse im Bunde mit jenen überwiegenden sittlichen Notständen haben vollends ihr Teil dazu beigetragen, diese Menschen des Verderbens urplötzlich heraufzubeschwören und offenbar zu machen, wie bar aller Gottesfurcht, alles Glaubens an einen Heiland die bei weitem allergrößte Masse der europäischen Menschheit ist, die sich vielleicht die längste Zeit den Namen der Christenheit hat gefallen lassen.

Es geht aber schon aus dem Bisherigen hervor, daß diese von

*) Wir verweisen bei dieser Gelegenheit unsre Leser auf die inhaltsreiche, wichtige Broschüre: Deutschland und Friedrich Wilhelm IV., Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke 1848. Aus dem Munde eines Ungenannten, der aber in die Arbeit der deutschen Politik tief eingeweiht ist und sich als einen der edelsten Bürgen der Wahrheit durch seine Darstellung kundgiebt, erfahren wir, wie Preußen mit seinem König bis dahin ernstlich und unabläßig gerungen, Deutschland auf dem Wege des Rechts die größte nationale Gestaltung zu geben; aber zugleich auch wer diesen Weg des Heils bis zu der unglücklichen Stunde dieses Jahres versperrt.

Digitized by Google

unten sich heraufschraubende zerstörende Bewegung einer gewissen in ihrer Kraft nicht zu gering anzuschlagenden Leitung und Einsicht bedarf, um solche allgemeine Resultate hervorzubringen. Wenn, wie es jetzt geschehen ist, mit einem Schlage die ganze europäische Erde vulkanisch erbebt und ein Verderben bringender Krater neben dem anderen sich öffnet, so weist das zwar auf höhere Zulassungen und Gerichte hin, aber nicht minder auf menschliche Operationen und auf ein umfassend angelegtes Verfahren solcher, die dem hungrigen Proletarier in geistiger Beziehung ebensoweit überlegen sind, als sie ihm innerlich, sittlich, nah und gleich stehen müssen. Ein urplötzlich hervorbrechender, allgemeiner und systematisch geführter Krieg der Art nötigt, außer anderem auf die vorhergegangene Wirksamkeit solcher Talente zurückzuschließen, die die Taktik eines solchen Kriegs durchdacht, die ihre Mannschaft in sittlicher Beziehung eingeübt, in weiteren Kreisen die öffentlichen Verhältnisse und Stimmungen bis dahin so haben zu bearbeiten gewußt, daß ein glückliches Ende der halsbrechenden Unternehmung bei ihren Ausbrüchen möglichst gesichert schien, die zum voraus die Macht des Widerstandes in seinen verschiedenen politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Formen haben abzustumpfen und zu schwächen oder gar, wenn auch nur eine Zeit lang, haben zu brechen verstanden. Die öffentliche herrschende Meinung, der Geist des Volkes in seinem Innersten muß vorher in Stimmungen und Ansichten eingewöhnt worden sein, durch deren Mitwirkung allein eine solche allgemeine Umwälzung und plötzliche Sistierung und Rückwendung des Blutumlaufes im Organismus des Völkerlebens gelingen kann. Solche Wirkung vermag aber weder der wilde Blusenmann aus der Vorstadt St. Antoine, noch der rohe Sensenmann aus dem Waldgebirge, dem nur die Flinte oder zugespitzte Sense zu Gebote steht, hervorzubringen; sie ist vielmehr von umfassenderen Intelligenzen, welche sich der geistigen und sittlichen Atmosphäre des Volkes bemächtigt haben, ausgegangen; hier wirken Geister und Talente, von denen die Gabe, Massen zu inspirieren, Chaotisches wenigstens vorübergehend zu organisieren, durch Worte zu herrschen und Gewalt am inneren Menschen zu üben, in schmählichster und frevelndster Weise gemißbraucht worden. Kurz — bei dieser Betrachtung tritt uns der raffinierteste, der spirituelle Kommunismus in denjenigen Proletariern entgegen, die im Gebiet des geistigen Eigentums, der Intelligenz, der Bildung, der Sittlichkeit, des Glaubens und der Gewissen ihre Zerstörung üben.

Der kommunistische Proletarier der untersten Stufe zerstört durch physische oder moralische Gewaltthat die Werkstatt und die Fabrik des Brotherrn, vernichtet Schlösser und Kasernen des Landesherrn; der

Digitized by Google

subtilere Kommunismus des Proletariers der Bildung ist gereift in dem Ingrimm des Geizes nach Ehre, Herrschsucht, Volksgunst. Er bewegt sich instinktmäßig in der boshaften, kaltblütigen, vollkommen herzlosen Vernichtung der Ehre und des guten Namens aller derjenigen Personen und Verhältnisse, an welche sich nach seiner Meinung die Erhaltung und das Recht des Bestehenden knüpft. Die feste Burg des Christenglaubens an den Gott, welcher Vater, Sohn und Geist ist, welcher Sünde und Bekehrung, Vergebung und Vergeltung als Sein von Ihm gegebenes Wort predigen läßt, die geheiligte, nicht ungestraft anzutastende Majestät der Obrigkeit und des Gesetzes, die Geistesmacht wahrer mit Opfer und Arbeit errungener Bildung, die Unverletzlichkeit der Gewissen, das Recht der Geschichte, in der die Wahrheit ihre Probe bestanden und die eigentümlichen Gestaltungen im Leben der Völker heraufgebildet sind, — diese und die denselben verwandten Grund- und Bausteine in den Bauwerken des Staats, der Kirche und der Gesellschaft, aus deren Zusammenfügung das christliche Reich emporwachsen soll, sind die Gegenstände, gegen die die verbissene Wut dieses subtileren Kommunismus sich seit lange erbost hat, dies sind die höheren Güter der christlichen Menschheit, gegen welche das aller göttlichen Gesinnung und namentlich auch deutscher Ehrenhaftigkeit und Treue bare Proletariat der Intelligenz sich in instinktmäßiger Verschwörung befindet, und zu deren Vernichtung es heuchlerisch und berechnend um die Gunst der niederen Proletarier, der sogenannten Arbeiter buhlt. Aus dieser Richtung ist der heutige babylonische Turmbau, die Himmelsstürmerei derjenigen Tageshelden erwachsen, die keinen Himmel mehr glauben, und darum, was auf Erden himmlischer und ewiger Abkunft und Zukunft ist, mit Füßen in den Kot der Gemeinheit seit lange schon getreten haben. Sehen wir uns um in der neuesten schönen (?) Litteratur, in der Journalistik, namentlich nach der sogenannten Befreiung oder vielmehr despotischen Knechtung der Presse, in den geheimen Agitationen, deren Wirkungen allerorten hervortreten, es ist wie ein Lanzenwald, dessen unbarmherzige Spitzen sich in dicht geschlossenen, Verderben und Tod drohenden Reihen gegen die Besitzer und Inhaber jener höheren Güter gerichtet haben. Der Sieg konzentriert sich in dem Akt der Revolution. Die Feier des Rechts und der Glorie der Revolution ist der Nimbus, in den sich dieser Kommunismus als in sein Staatskleid gehüllt hat. Unzählige, die in diesem Revolutionstaumel ihre Besonnenheit verloren und vor dem rohen Kommunismus der unteren Proletarier erstarren, haben ohne Bewußtsein über ihren bisherigen Standpunkt bis dahin unter dem Einflusse dieses subtilen Kommunismus gestanden, unter seiner

Digitized by Google

Botmäßigkeit geredet, gehandelt, gedacht, gescherzt und gespottet, ohne daß man diese ihrem Innersten nach jenem Geschlechte zuzählen darf. Der also durch Halb- und Scheinbildung, durch Unwissenheit über göttliche oder menschliche Dinge verführte Teil gutmütiger, oft selbst edlerer Naturen ist sehr groß. Die meisten derselben werden teils aus Scham über die bisherige schlechte Gesellschaft, in der sie sich befunden, teils mit dem Wunsch, den rechten Weg zu finden, manche aber freilich auch nur, weil sie sich und die Gesellschaft von dem zerstörenden Einflusse des unteren Proletariats befreien wollen, aus der Atmosphäre des Kommunismus zurücktreten, werden aber samt und sonders zu keiner sicheren Stellung gelangen, wenn sie nicht zu derjenigen Hülfe und Macht, die allein siegreiche Waffen und unüberwindliche Wehren bietet, ihre Zuflucht nehmen.

Und wo ist die Hülfe gegen den Kommunismus? Was kann zur Überwindung und Errettung des Proletariats geschehen?

Wir wollen uns mit dieser Frage beschäftigen. Doch erwarte man von uns keine weitere Antwort, wie der zuletzt gezeichnete raffinierte Kommunismus zu überwinden und wie das ihm angehörende meist litterarische Proletariat zu erretten sein mag. Ein Ehrenkampf gegen dies Geschlecht ist kaum mehr möglich, denn es kämpft nicht mehr mit ehrlichen Waffen. Indirekt geschieht die Bekämpfung, indem man den Verführten der oberen und unteren Stände das Auge über den Betrug, den man ihnen spielt, zu öffnen sucht und die noch nicht Verführten durch die geeigneten Mittel vor der Verführung schützt. Doch nicht mehr darüber! Unsere Antwort wird sich zunächst nur für diejenigen erheben, welche dem unteren und untersten Proletariat angehören, die die unglücklichsten Verführten des Kommunismus sind, denen Hülfe lieb und denen darum auch noch zu helfen ist. Wir wollen in diese Tiefen auch jetzt wieder hinabsteigen und den schon oft betretenen Weg auch diesmal nicht scheuen, um die finsteren Reiche des Jammers, des Elends, der ohne alle Tünche der Civilisation sich darstellenden Sünde zu durchwandeln; es soll uns nicht irren, daß wir jetzt neben dem Hunger auch den Zorn und in den matten Händen das Schwert, welches Brot und Glück mit Schrecken erzwingen will, antreffen. Es hilft nichts mehr, sich und andere blind und taub zu erhalten und zu dem, was die Augen sehen, mit dem Munde zu schweigen; das Leiden ist da, diese schrecklichsten Wunden liegen entblößt, die allgemeinste Verwahrlosung in der Christenheit läßt sich nicht mehr verdecken. Giebt es keine Waffen mehr gegen den Bund der äußersten Not und Sünde, so ist der Untergang da; glauben wir aber noch nicht an diesen, so muß sich auf die Frage nach der Hülfe gegen den Kommunismus und

Digitized by Google

das Proletariat noch eine Antwort stellen lassen. Zwar hilft das Wort nichts ohne die ihm entsprechende That — aber dennoch soll es geredet werden, weil bereits die Steine schreien.

Die sogenannte Proletarier- und Arbeiterfrage wird niemals vollständig erledigt und zur Klarheit gebracht werden können, solange in ihr nicht die politische, soziale und kirchliche Seite richtig unterschieden und richtig verknüpft wird. Die Krankheit verzweigt sich in alle drei Gebiete; auf jedem der drei, aber auf jedem in ganz verschiedener Richtung und Gestalt, ist die Heilung anzubahnen. Wird oder würde die richtige Lösung an einer dieser drei Stellen gefunden, so würde sich die Lösung auch auf den anderen beiden um so leichter finden lassen.

Die Nichtanerkennung der Zusammengehörigkeit und gegenseitigen Bedingtheit jener drei Seiten und der in ihrem Umkreis verwirklichten Notstände oder aus ihnen zu ermittelnden Abhülfen ist eines der charakteristischen Zeichen in der ganzen gegenwärtigen Bewegung; in dieser Thatsache liegt mit eine der Ursachen, weshalb die Revolution, sowie der Jubel über sie oder die Furcht vor ihr in dem bisherigen Maße hat Raum in den Gemütern finden können. Darnach lassen sich auch die verschiedenen einseitigen Richtungen, die sich wild kreuzen und um den Sieg kämpfen, voneinander sondern. Die Politik meint, die Arbeiter- oder Proletarierfrage im wesentlichen gelöst zu haben, indem sie die sogenannte breite Grundlage bei den Wahlen zur Geltung gebracht. Was nun weiter mit den Proletariern geschehen soll? Die Antwort hierauf trennt die politischen Parteien; die einen meinen, in dem unbedingten aktiven und passiven Wahlrecht politisch alles Genügende gethan und gewährt zu haben; sie wollen die politische Freiheit und Berechtigung von den notwendig gewordenen sozialen Maßnahmen gesondert wissen, stemmen sich gegen die Vermischung beider, indem sie die letzteren im wesentlichen der freien Association überweisen und keine Verbindlichkeit des Staates zur Erledigung der sozialen Zustände als solcher anerkennen wollen; den anderen hat am Ende jene allgemeine äußerste politische Berechtigung nur darum einen Wert, weil dadurch die von ihrer Partei allein für richtig gehaltene Lösung der sozialen Frage, nämlich von Staatswegen durch das „souveräne Volk" nach den „Menschenrechten" erledigt werden könne. Die französische Februarrevolution mit ihrem nächsten Ausgangspunkt der Reformfrage und den Reformbanquetts in Paris war zunächst nur politischer Natur, bis sie sich zum Schrecken der Bourgeoisie wie mit einem Handumkehren in die politisch-soziale verwandelte; und in demselben Augenblick wurde die Republik kommunistisch. — Die Nationalwerkstätten, die Arbeiterversammlung im Luxembourg bis zu dem Gesetzesvorschlag,

Digitized by Google

4000 Millionen von den Reichen zu fordern, waren die notwendigen unmittelbaren Folgen. Die Juni-Emeute sonderte wieder, mit Gewalt das eigentlich Politische und Soziale, die Nationalwerkstätten wurden aufgelöst u. s. w.

Es ist nicht notwendig, daß die Republik kommunistisch sei. Die alten, geschichtlich berechtigten Republiken waren, gleich wie Nordamerika noch heute es ist, weit davon entfernt. Aber der europäische Republikanismus von 1848 trägt die Disposition zum Kommunismus als wesentlichen Bestandteil in sich und gebiert aus sich notwendig jene kommunistischen Mißgeburten; der Grund davon liegt in seiner Zusammenwürfelung des Politischen und Sozialen. Ihm ist durch die hoffentlich nur vorübergehende Vernichtung des lebendigen und lebenerfüllten historischen Begriffs von Volk (das richtig verstanden nur ein lebendiger, geschichtlich heraufgewachsener, politischer Organismus sittlicher, intellektueller und materieller Bildungen innerhalb eines Sprachganzen ist) mächtig vorgearbeitet; und es folgt daraus — wenn nicht ein Gegengewicht gefunden oder ein vielleicht schon vorhandenes in Anwendung gebracht wird — die Auflösung des ganzen sozialen Organismus, welcher sich um das Eigentum, den Besitz, den materiellen, den geistigen und sittlichen, in geschichtlicher Freiheit, wenn auch nicht ohne große Fehler, gebildet hat.

Die allgemeine Ratlosigkeit dieser politisch-sozialen Verirrung und Verwirrung gegenüber braucht nicht erst beschrieben zu werden. Wir erleben ja heute das bis dahin Unglaubliche, daß Wahlkandidaten zur Volksvertretung, welche sonst doch alles wissen müssen, auf Interpellation der Vor-Wahlversammlung ihr Unvermögen und Unwissenheit in Beziehung auf das soziale Problem offen bekennen; daß ferner diese Versammlungen damit sehr wohl zufrieden sind, wenn sie nur soviel heraushören, daß ihre Kandidaten keinen Kommunismus wollen, wiewohl vielleicht die eben vorher abgelegten und applaudierten politischen Glaubensbekenntnisse das gefürchtete Ungeheuer ganz arglos im Schoße tragen. Menschenweisheit (wenigstens die bisherige) scheint hier also am Ende. Und doch muß es dagegen eine Rettung verbürgende Weisheit geben, wenn nicht all unsre bestehenden Verhältnisse, nicht bloß das Falsche, Lügenhafte an ihnen (das freilich sehr viel ist!) sondern auch das Wahre an denselben untergehen soll.

Folgt man auch nur mit einiger Aufmerksamkeit der wohl zu beachtenden betreffenden öffentlichen Verhandlung und Besprechung, so kann es niemand entgehen, wie nirgends in den Vordergrund gestellt oder auch nur mit der gehörigen Betonung hervorgehoben wird, daß der Kern der Hülfe in der Stärkung und Weckung des Sittlichen

Digitized by Google

liegt, des Sittlichen, das sowohl der Geist der sozialen Maßnahmen als des politischen Volkslebens sein müßte. Hat das seinen Grund etwa in dem Gefühl, daß das Meiste, was jetzt mit Beifall begrüßt wird, vor dem Richterstuhl des Sittlichen nicht bestehen kann, — so daß das Gewissen die Zunge und die Herzen bindet, von dem was so nahe liegt, zu zeugen? oder stammt das Schweigen wirklich aus Blindheit her? oder ist der Glaube an die Macht des Sittlichen überhaupt gewichen? denn das, was man hier und da von künftiger „Bildung" des Volkes reden hört, wird in dem Sinne, in welchem es gewöhnlich gefordert wird, unmöglich der sittlichen Anforderung, die an Volksbildung zu stellen ist, entsprechen und noch weniger den total sittlichen Bankrott unsers Volkslebens aufhalten können. Ja von sehr vielen Forderungen der Art haben wir Grund zu glauben, daß ihre Erfüllung bewußt oder unbewußt alle Sittlichkeit vernichten wird. Dahin rechnen wir alle sogenannten viel gerühmten Bildungsvereine für Handwerksgesellen (es giebt freilich einzelne Ausnahmen), in deren meisten, welche die „Bildung" zu ihrem Schibboleth erkoren, im Politischen der Radikalismus und im Religiösen der Atheismus immer unumwundener hervortritt.

Wenn wir aber hier die Sittlichkeit genannt, so sollte damit nur das Geringere, das Wenigste von dem, was man erwarten dürfte, bezeichnet sein. Es muß klar ausgesprochen werden, daß es auf noch Höheres ankommt, nämlich auf das Ethische, d. h. dasjenige Sittliche, das seinen Ursprung und seine Kraft im religiösen Leben hat; und da wir kein anderes Religiöses kennen, das die Fülle reiner Wahrheit und Kraft zum neuen Leben, also auch zur Wiedergeburt des Volkslebens in seinem Schoß trägt, als das Evangelium, so setzen wir dafür das Christliche oder das Kirchliche im weitesten Sinne. Je mehr die politischen und sozialen Bestrebungen sich vom Christlichen abgetrennt haben, desto weniger kann an sie die Forderung gestellt werden, dies Christliche geltend zu machen, desto mehr aber sehen wir uns in der Kirche um, ob nicht sie in sich einen Strom des Lebens eröffnen will, aus dem dieser allein rettende und Neues schaffende Geist der Wahrheit Kraft, Weisheit und Liebe auch als Prinzip wieder im politischen und sozialen Leben Macht und Herrschaft gewinnen kann. Wir meinen keineswegs, daß die Kirche als solche die Politik treiben oder die Lösung der sozialen Frage übernehmen soll, also für die Proletarier da oder dann oder so soll sorgen wollen, wie dies dem Staat oder der Gesellschaft zukommt; möge die Kirche vor solchem Irrtum behütet werden, in welchem sie sich vollends das Grab graben würde! Unsre Meinung ist vielmehr, daß die Kirche aus sich eine solche Fülle des

Digitized by Google

Geistes der Gerechtigkeit und Wahrheit über Proletariat und Nichtproletariat ausgehen lassen muß, daß an diesem Geiste alle diejenige Bewegung der Politik und des Sozialismus, welche wie der republikanische Radikalismus und der Kommunismus im Herzen des Volkslebens bei Neugestaltung jener Verhältnisse die christlichen Lebensgesetze antastet, unbesieglichen Widerstand finden würden.

Die Kirche ist in ein Stadium ihrer Geschichte getreten, worin sie zu jener kräftigsten, indirekten Mitwirkung bei der Lösung derjenigen politischen und sozialen Fragen, deren falsche Lösung den Untergang der germanischen Bildung und Gesittung herbeiführen könnte, berufen wird. Sie muß das Panier der rettenden Liebe Christi in Wort und That in getrostem Glauben, mit fester Zuversicht, mit klarem Blicke und einem mit Liebe zum Volk erfüllten Herzen erheben. Das deutsche Volk ist, was es ist, durch das Christentum geworden; das Desperate an der Verwirrung, in die es jetzt geraten, hat seinen letzten, tiefsten Grund im Verlassen und Abstreifen des Christentums; es muß nun zum zweitenmal als Volk geboren, wiedergeboren werden durch das Christentum. Es gilt, durch Thaten das weltgeschichtliche Zeugnis geben, daß das Evangelium, welches die Kirche bewahrt, eine Macht ist, die Völker vom Untergange zu retten. Darum ist die Zeit, in die wir eingetreten sind, für die Kirche eine große, ernste und herrliche, so groß und herrlich, wie sie über die Christenheit nach der apostolischen Zeit noch niemals angebrochen.

In dem Gesagten liegt das Bekenntnis des Glaubens an eine welthistorische Bedeutung der Kirche; ihr ist damit eine weltumfassende Wirksamkeit zur Erneuung des innersten Völkerlebens zugetraut. So wird uns schwerlich jemand für einen Feind der Kirche achten; ob wir aber auch dann noch das unbedingte Lob, ein Freund derselben zu sein, ernten, wenn wir über die grenzenlosen bisherigen Versäumnisse am Proletariat von seiten der Kirche laute Klagen und den Ruf zur ernstesten desfallsigen Buße erheben — darüber sind wir im allgemeinen nicht so gewiß; denn man ist in dieser Beziehung leider sehr empfindlich geworden, und doch wäre ohne solches ungeheures kirchliches Versäumnis an den niederen Ständen im Volk, eine solche Verwüstung des armen getäuschten Volkes, eine solche Herrschaft der nichtswürdigsten Agitatoren über die Gemüter, wie sie heute offen vorliegt, nicht möglich geworden. Man erinnere sich allein an Berlin und dessen gegenwärtigen Stand! Ein gewöhnlicher Trost ist: die Dinge würden sich mit der Zeit doch wieder zurechtziehen — oder: es würde ein Moment eintreten, wo ein deutscher Cavaignac seine rettende Energie werde offenbaren können; allein am letzten Ende bleibt das doch nur ein ganz willkürlicher

Digitized by Google

oder ein polizeilicher und überdies ein sehr zweifelhafter Trost, mit dem die Kirche als solche jedenfalls nichts zu thun haben kann; sie kann sich nicht der Naturkräfte trösten, kann nicht auf Bajonette ihre Hoffnung setzen, sondern allein auf den Gott und Herrn, der Himmel und Erde trägt und zugleich will, daß niemand verloren werde; sie darf sich nie der Anforderung entschlagen, das unsterbliche Leben der Hunderttausende, welche ohne Gott dahingehen, zur Lebensquelle in Christo zurückzuführen, oder — da die meisten derselben noch nie aus derselben getrunken haben — sie zum ersten, entscheidenden Trunk aus derselben zu bewegen. Es giebt für sie, die Kirche, in diesen Tagen nichts Größeres, als auf den Herrn und Meister zu sehen, der unter dem Volk umherwandelte und sah, wie dasselbe ohne Hirte war, der aber in dem Augenblick, wo er das Elend sah, den Jammer in Seinem Herzen empfand und — Boten des Heils zu ihnen entsandte und das alles noch heute will und thut durch Seine lebendige Kirche, wenn sie sich nur Ihm, dem menschenrettenden König, für solchen Dienst mutig zu ergeben bereit ist.

Was sollen wir aber urteilen, wenn alle bisherigen, nach dem Ausbruch der Revolution vernommenen Äußerungen der Kirche diesen Geist des Erbarmens auch nicht im entferntesten haben laut werden lassen? Kirchliche Konferenzen sind diesen Sommer bereits viele abgehalten; die betreffenden Programme und Berichte, soweit sie uns zu Gesicht gekommen, deuten ein Bewußtsein der Kirchenvertreter über diesen gegenwärtigen Beruf der Kirche mit keiner Silbe oder nur einzeln an. Uns ist eine Reihe von freilich erfolglos gebliebenen Privatzirkularen als Aufforderung zu Kirchenversammlungen, zum Teil trefflichen, ergreifenden Inhalts zu Gesicht gekommen, aber dieses so nahe liegenden größten Gegenstandes wurde darin auch nicht im entferntesten gedacht. Fast immer ist nur von der „Verfassung" die Rede; und hier hat man gegen Ministerien- und Ständebeschlüsse protestiert, dort dekretiert, daß man nicht protestiere. Wegen der Bekenntnisfrage sind neue Spaltungen angebahnt. Anderswo ist gar tagelang darüber verhandelt, was die Kirche sei, ohne zu einem genügenden Schluß zu kommen. Auch viel erhebende, tröstliche Worte sind gesprochen, und Hoffnung gebende Entschließungen sind gereift — nur wissen wir keine, welche diesen Punkt ins Auge gefaßt hätten. Inzwischen geht der Säemann der Lüge unter denen, die doch die Mehrzahl der Kirchkinder ausmachen, mit bestem Erfolg seinen Weg. Wer will sagen, wie viele Tausende armer unwissender Leute oder Arbeiter während der letzten Monate durch die Winkel- und Straßenlitteratur und durch die politischen Agitatoren in ihrem Innersten des letzten Funkens eines

Digitized by Google

machthabenden Gewissens beraubt sind? Oder weiß man wirklich nicht, daß die Verbreitung derjenigen politischen Grundsätze, für die die meisten Emissäre planmäßig wirken und die von dem allergrößten Teile der Tageslitteratur vertreten werden, zugleich die Verbreitung der antichristlichsten und atheistischen Grundsätze ist? daß die politischen Aufwiegelungen im jüngeren Handwerkerstande und im sogenannten Arbeiterstande zum Teil ihre Kraft durch die beabsichtigte Vernichtung des Christlichen gewinnen? Es ist Thatsache, daß sich Tausende von Handwerkergesellen um die Verhöhnung des Christlichen und die Aufrichtung des keckſten Atheismus im pantheistischen Gewande sammeln, daß sie in den Händen solcher Menschen sind, die es grundsätzlich ausgesprochen haben „die Menschen in persönliche Feinde Gottes verwandeln zu wollen", und die sich des Gelingens rühmen.* Hunderte von Arbeitern versammelten sich noch vor wenigen Tagen zu allerlei Feier und sangen dabei nach den Flüchen über den König und die Reichen: „Fluch dem Gotte, dem blinden und tauben, zu dem wir vergeblich gebetet im Glauben, auf den wir vergeblich gehofft und geharrt! Er hat uns gefoppt und hat uns genarrt!" In die Lieder der „Republikaner" mischt sich zwischen die Blut- und Mordgedanken, die nicht vergessene Lossagung von Christentum, ja aller Religion: „Aus versumpften Nationen, faulenden Religionen, steige reines Menschentum." Und die Vereine und Klubs in diesem Geiste verbreiten sich über das ganze Vaterland, sind thätig, heimlich und öffentlich, und wirken hinunter in die weitesten Kreise der Proletariermassen. Oder wußte man denn wirklich nicht, daß die Hoffnung dieser Geister zum Teil darin besteht, alle Religion auszurotten, wozu sogenannte Philosophen, Litteraten und Konsorten nach Kräften mitwirken, zum Teil aber auch in jenen Worten des Heinrich Heine niedergelegt sind, der schon vor etwa zehn Jahren den Franzosen verkündete, daß in Deutschland die Zeit nahe bevorstehe, wo das deutsche Volk nach Lossagung von dem Christengott sich wieder zu den Göttern seiner Väter, Thor und Odin, sammeln und diesen wieder seine nationalen Altäre errichten werde? Und wenn letzteres Wort auch nicht viel mehr als eine Phrase schiene (was es in seinem Zusammenhange übrigens nicht ist), und wenn auch wirklich nicht an eine so gestaltete Zukunft geglaubt werden könnte, so ist doch darin das äußerste Maß der Verachtung des Christenglaubens ausgeprägt, die in hundert anderen geschmeidigen Formen sich den Eingang zu den Gemütern der von der Kirche verlassenen und verwahrlosten Volksklassen zu bahnen gewußt hat. In

*) Vergl. Flieg. Blätter Serie IV S. 7 ff.

Digitized by Google

irgend einer Weise kommt unter uns wieder ein Heidentum zu stande, und gerade im Proletariat wird dasselbe von jetzt an breitere Bahn, als bis dahin zu besorgen war, finden, wenn nicht die Kirche zur Erkenntnis kommt, was für ein hoher und heiliger Retterberuf ihr für heute geworden ist.

Es ist der dringende, unabweisbare heutige Beruf der Kirche, sich des Proletariats in seinem tiefsten Grunde anzunehmen. Es ist die nächste Pflicht, wenn sie sich nicht der Lieblosigkeit gegen ihre eignen Kinder, ohne sich rechtfertigen zu können, zeihen lassen und zuletzt vor Gottes Richterstuhl verstummen will. Wir haben bis jetzt noch keine Proletarier, die nicht zur Kirche gehören — sie sind bis jetzt alle getauft, sie sind alle konfirmiert und eingesegnet, ihnen allen ist die Liebe Christi und die Aufnahme in die Gliedschaft der Kirche versichert. Die Kirche darf sich ihnen deswegen nicht entziehen, und hat sie sich bis dahin ihnen entzogen, so muß von nun an alles anders werden, aber nicht bloß anders, sondern auch besser, göttlicher, ewiger, wahrer, liebender, gewaltiger und mächtiger in Gott. Wir reden nicht von dem, was etwa der Einzelne thun soll oder gethan hat als Glied der Kirche, sondern von der Kirche als einem Ganzen, dem die Gegenwart freie, weite Bahn gemacht, das nun neben der inneren Verpflichtung auch äußerlich Recht und Freiheit bekommen hat, zu thun, was sie nach ihrem innersten Lebenstriebe nicht muß lassen können. Versäumte die deutsch-evangelische Kirche dies Gebot, führe man fort, sie in diesen Stücken nach dem alten bisherigen Doktrinen zu rechtfertigen, ohne neue kräftige Maßregeln zur Besserung dieser bisherigen Versäumnis zu ergreifen, ist es nicht möglich, daß die einzelne Stimme nach Hülfe als Gottes Stimme zum Herzen des Ganzen dringe, um aus diesem Herzen Thaten der Rettung hervorzulocken — so würden noch schwerere Gerichte und durch sie Auflösung und Zerstörung erfolgen, vor deren Wehe Gott uns und unsere Kinder behüten wolle. Bis heute hoffen wir noch ein Besseres, wiewohl schon viel Zeit ungenützt verstrichen ist.

Was die Kirche und was in der Kirche zu thun, durch wen sie, wer in ihr zu handeln, um diesen hohen Beruf der Kirche gegen das Proletariat zur Ausführung zu bringen, das möge in ihrem eignen Schoße und von ihren bestellten Organen beraten und erwogen und dann vor allem zur Ausführung gebracht werden. Unsre Meinung über diesen Gegenstand, was und wie die Kirche Neues zur Rettung der untersten Klassen der Gesellschaft zu beginnen hätte, wollen wir den Lesern in der Fortsetzung dieses Artikels vorlegen. —

Digitized by Google

Wir haben versprochen, unsre Meinung zu sagen über das, was die Kirche als solche zur Rettung des Proletariats aus dem Kommunismus und zur Bewahrung desselben von dieser Seuche zu thun habe. Man kann darüber verschiedene Meinungen hegen, aber jede derselben, die auf innere Besserung der Zustände hinzielt, wird etwas von dem, was not ist, in sich tragen; so steht zu hoffen, daß auch nach dem Urteil anderer in dem Nachfolgenden nicht alles verfehlt oder ganz von der Wahrheit entfernt sein wird. Und was darin richtig ist, könnte — wer weiß es? hier oder da den Funken wecken, von dem ein Licht für einen weiteren Kreis zum Heil für unsere armen Brüder ausginge. Wir wünschen nichts mehr als dies, und deswegen möchten wir darüber Verhandlungen, Austausch der Gedanken, Beratung, aber mehr als das alles möchten wir den Beginn irgend welcher Ausführung des als Recht und Pflicht Erkannten veranlassen. Wir wünschen dies in der Unruhe, die in dem quälenden Gefühl wurzelt, daß das Wichtigste und Heiligste unterlassen wird, und in der Überzeugung, daß bei ernstem Wollen dieser größten Not unsers Volkes abgeholfen werden könnte.

Was von der Kirche als Kirche geschehen muß, um den unteren Klassen der Gesellschaft christlich gründlich zu helfen, ist in dem einen Wort zusammenzufassen: Den Armen muß das Evangelium gepredigt werden! Diese zukünftige Thatsache muß eins der größten Zeichen der Wiedergeburt und inneren Erneuerung der Kirche werden. Die Frucht wird sein, daß die Armen in Kraft der göttlichen Predigt glauben, — glauben, wie das Glauben allein gemeint sein kann, namentlich zur Erneuerung ihres ganzen persönlichen, häuslichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens. Wo dieser Glaube ist, da ist die Grundlage aller Hülfe, namentlich die Macht zur Überwindung aller derjenigen Kräfte gewonnen, welche heute aus den Pforten der Hölle hervorgetreten sind und drohen, wenn auch nicht die Gemeinde zu vernichten (was unmöglich ist), doch Tausenden von Kirchengliedern das Heil zu rauben und ein neues Heidentum neben der Kirche heraufzubeschwören.

Mit denen übrigens (und es giebt solche), welche behaupten, daß diese Predigt an den Armen hinlänglich geschehe, streiten wir heute nicht; denn es will nichts sagen, daß hier und dort vielleicht eine Dorfgemeinde oder ein Landstrich nachzuweisen ist, wo die Predigt (auch die lebendigste) alle erreicht; — es handelt sich hier um das Ganze der Kirche — und namentlich um den Zustand der großen Städte, in denen tausend und aber tausend vom Evangelio verlassen sind, aus denen ferner z. B. die Nomadenschwärme der Eisenbahn-

Digitized by Google

arbeiter ausgehen, durch welche die Hunderttausende der reisenden Handwerksburschen ziehen; es handelt sich nicht minder um das offene Land, wo Gemeinden sind, in denen bereits viele Generationen unter der kalten Hand eines toten Glaubens oder eines eisigen Rationalismus dahingegangen, ohne je ein Wort des Lebens von einer mit Geist und Feuer geweihten Zunge vernommen zu haben, — lauter leicht zu vermehrende Thatsachen, aus denen allein eine revolutionäre und antichristliche Bewegung wie die jetzige erklärlich ist.

Es ist aber mit dem Satz und der Zustimmung zu ihm: „Den Armen muß das Evangelium gepredigt werden!" nicht gethan. Die große Frage bleibt: wie das geschehen soll? Denn, erfolgt etwa die Antwort: es müssen erst noch Hunderte von Predigern angestellt, es müssen mehr Kirchen gebaut werden, so fällt das Kind in den Brunnen, und es geschieht nichts — denn woher nehmen wir die Fundation der Predigerstellen, den Baufonds für die neuen Kirchen? hier und da ist in großen Städten über den Neubau einer einzigen Kirche Jahrzehnte hindurch debattiert (z. B. in Berlin), und es ist nichts daraus geworden; die Anstellung von Predigern leidet an derselben Schwierigkeit und jetzt doppelt und zehnfach mehr als früher, da der Staat aufhören wird, für diese Zwecke zu sorgen, und höchstens thun wird, wozu er nach bisherigen Verpflichtungen genötigt ist. Von Gesetzen der Art ist nichts mehr zu hoffen, die Kirche muß, was sie Neues will, in neuer Weise aus dem Schatze ihres eigensten innersten Lebens mit Gott gewinnen; und sie vermag das, denn die Schatzkammern Gottes sind ihr um so viel mehr geöffnet, je mehr die der irdischen Mächte ihr verschlossen worden, sie ist nun so viel reicher, denn die neugeöffneten Kammern bergen Kräfte und Schätze des Geistes und sprudelnde Quellen schöpferischer Liebe und Weisheit.

In Fällen wie der vorliegende ist es nicht unzweckmäßig, sich den besten Weg, der eingeschlagen werden könnte, vorzustellen; würde dieser Weg auch wirklich nicht betreten, so liegt doch in der gewonnenen Erkenntnis und Klarheit über das, was das Beste wäre, ein Korrektiv und ein Prüfstein für alles andere, davon abweichende Verfahren.

Das Größte und Erfreulichste, was für den uns vorschwebenden Zweck geschehen könnte, wäre, daß diejenigen, die bis heute thatsächlich die ersten und an vielen Stellen die einzigen Vertreter der Kirche sind — nämlich die Prediger, von dem erneuten Beruf der Kirche an die Proletarier innerlich erfüllt, von der Macht der Wahrheit, daß hierfür künftig geholfen werden muß und kann, lebendig ergriffen würden. Wir denken an nichts Chimärisches; oder warum sollte die Hoffnung eine allzu sanguinische sein, daß z. B. die Geistlichkeit einer

Digitized by Google

großen Stadt wie Hamburg, Berlin, infolge der alles erschütternden Ereignisse und des Offenbarwerdens der gottlosesten revolutionären und antichristlichen und atheistischen Gelüste zu dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit darüber erwachte, wie Ungeheures, Maßloses die Kirche bis dahin unterlassen, versäumt und darum gesündigt hat — zunächst nur den hier zumeist in Betracht kommenden Klassen der unteren Bevölkerung gegenüber?* Es giebt heute wohl kaum eine größere Gemeinschaft von Geistlichen, in der nicht etliche Männer sich befinden, die im Licht des Evangeliums diesen klaffenden Notstand, dies tiefe, fast hoffnungslose Gebrechen der Kirche erkennten und anerkennten. Und wiewohl wir glauben und wissen, daß es nicht leicht ist, ein allgemeines Eingeständnis der Verschuldung an diesem Notstand hervorzubringen, so wissen wir auch, daß eine besonnene, von Einsicht und herzlicher Liebe zu den Armen diktierte Darlegung dieser Verhältnisse im stande ist, diese Überzeugung der Schuld tief zu begründen. Grade die Geistlichkeit ist im stande und hat den Beruf, zu verstehen, wie sehr diese Schuld ein seit Jahrhunderten hindurch geschlepptes Erbe vieler Generationen ist; ja daß sich diese Verwilderung von der Christianisierung der germanischen Völker her datiert und mit dem eigentümlichen bisherigen Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, das jetzt sich neu gestalten wird, im genauesten Zusammenhang steht. Die Evangelisierung des Volkes (dieses in dem gewöhnlichen Sinn genommen) ist durch providentielle Fügung dem Zeitabschnitte vorbehalten, der mit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts beginnt; das Zeitalter der Inneren Mission, welche an den einstigen Anfang der Äußeren Mission in der germanischen Welt wieder angeknüpft hat, bricht an, oder will man den Namen der „Inneren Mission" nicht (wiewohl man daran unrecht thäte), so nenne man die Thätigkeit anders, diese aber wird nie etwas anderes sein und werden als eine Mission an die Getauften, unter welchen gegenwärtig das Heidentum, ja zum Teil ein über das immerhin fromme Heidentum noch hinausgehender Zustand hervortritt. Die von der Kirche bis dahin noch nicht getilgte Schuld soll jetzt getilgt werden — und zwar durch eine große Buße nicht der einzelnen als solcher, sondern aller als Kirche. Diese Buße der Kirche muß der Grenzstein werden zwischen der alten und der beginnenden neuen Zeit, sie wird der Anfang der erneuten

*) Wiewohl im allgemeinen die Wahrnehmung nicht zurückgedrängt werden soll, daß die Klassen der Begüterten und Reichen verhältnismäßig ebensosehr dem Worte Gottes — auch nicht ohne Schuld der Kirche — entfremdet sind, wie die unteren Schichten der Bevölkerung. Bei umfassender Erörterung des Gegenstandes dürfte die Frage, was den verwahrlosten „Gebildeten" gegenüber zu thun sei, nicht umgangen werden. Je schwieriger die Aufgabe, desto wichtiger die Lösung.

Digitized by Google

inneren Herrlichkeit der Kirche, die ohne diese jetzt geschehene Umwälzung des Staates weder zur Buße gelangt wäre (das Maß der Sünde und Schuld mußte zuvor sich erfüllt haben),* noch das politische Recht, ihre Herrlichkeit zu entfalten, empfangen hätte. Über das alles sich klar zu werden, ist zuerst für die Geistlichkeit eine hochwichtige Aufgabe, aber dafür hat sie auch das erste Recht des Segens aus dieser Buße der Kirche, welcher sich auch diejenigen Einzelnen, und die wahrscheinlich am wenigsten, die bisher für die Christianisierung der Proletarier gethan haben möchten, was sie gekonnt, nicht werden entziehen wollen.

Wenn diese Fragen auf den gegenwärtigen kirchlichen Versammlungen der Geistlichen bis auf den letzten Grund rücksichtslos erörtert würden, wenn diese Gedanken Recht und Herrschaft über die Gemüter der Prediger des göttlichen Wortes erhielten, was für ein Reich neuer kirchlicher Arbeit, welche Quelle neuer kirchlicher Sorge, aber auch welche Hoffnungen und Gebete, welche große Aussicht neu zu erkämpfender Siege, welch ein Gebiet heilvoller Gestaltungen in den Gemeinden und aus den Gemeinden heraus würden sich da eröffnen!

Hoffen wir, daß der Geist des Herrn, der nicht will, daß auch nur einer verloren und versäumt werde, bald die Stunde offenbar machen wird, wo das Auge und der Mund der Kirche für alles, was in Gefahr geraten oder wirklich verloren ist, aufgehen wird! Das Feld ist reif zur Ernte!

Aber wie dann weiter? Der nächste Schritt vorwärts nach jenem ersten Schritt der Gesamtheit der Geistlichen ins Innere — geht auf die Kanzel! Was die Kirche in ihren Geistlichen so im Inneren gewonnen, muß sie der Gemeinde, der alles gehört, mitteilen wollen, ganz, ohne Rückhalt, in voller Frische und Wärme der ursprünglichen Wahrheit.

Die Angelegenheiten des Proletariates müssen auf die Kanzeln, und so in die Gemeinden gebracht werden. Ist es nötig, daß wir uns erst wieder verwahren, daß wir hier nicht von der politischen, auch nicht von der sozialen, sondern von der kirchlichen Lösung der Proletarierfragen handeln? Also ob direkte oder indirekte Wahlen, ob Census oder kein Census, die Verhandlungen über Eigentumsrecht, Ablösungen, Lohn- und Arbeitsverhältnisse ꝛc., diese Fragen haben als

*) In der Gewährung dieses Rechts bekundet der neue Staat, daß er kein unchristlicher ist und wird, wenn er auch aufhört ein kirchlicher, ein konfessioneller zu sein. Der heidnische Staat verfolgt die in ihm vorhandene Kirche, für ihn ist die Kirche Trägerin einer religio illicita, die gegen das Gesetz ist. Anfänge des heidnischen Staats zeigen sich z. B. im Waadtlande und werden von den wilden atheistischen Republikanern hier und da angestrebt.

Digitized by Google

solche hier gar keine Statt; die Predigt als solche bleibt wie die Kirche selbst ganz außerhalb dieser Fragen, von politischen und sozialen Aufregungen ist hier also nichts zu befürchten. Wohl aber hat die Kirche und speziell die Predigt für die große, ewige Unterlage und Heiligungsquelle des ganzen Volkslebens, das ist das Evangelium in seiner ganzen Einfalt und Fülle — zu sorgen; und sie dient der Lösung des politischen und sozialen Problems insofern direkt und indirekt wesentlich, als sie die Gemeinde mit Klarheit darüber erfüllt, daß alle jene Fragen im und am und vom Proletarier nur dann, aber dann gewiß richtig und christlich gelöst werden können, wenn das Proletariat erst mit der Kraft und dem Leben, wie selbe aus dem Glauben des Sohnes Gottes fließen, erfüllt ist. Was für ein Bedenken könnte z. B. jemand haben, das Recht der Urwahlen zuzugestehen, wo eine städtische oder ländliche Population mit dem christlichen Geiste der Demut, Treue und Pietät durchdrungen wäre; dieser Geist würde sonder Zweifel in jedem Fall das Rechte treffen und z. B. nie den unwissenden Taglöhner oder einen Proletarier zum Vertreter der politischen Gemeinde wählen können.* Wie könnte aus der Demokratie eine Gefahr für den Staat entstehen, wo das Volk (der Demos) getragen wäre von dem Leben dessen, der in seinem Volke, welchem Bettler und Fürsten gliedlich angehören, die innere und äußere Vollendung und Verklärung der Menschheit anbahnen will! Alle Schwierigkeiten und Gefahren, die jetzt aus dem kommunistischen Instinkt der städtischen und ländlichen Population entstehen, wo es sich um Arbeits-, Lohn- und ähnliche Verhältnisse handelt, kämen gar nicht auf, wo die Bevölkerung durch das in ihr mächtige Evangelium allezeit Maß und Ziel der Gerechtigkeit ohne weiteres erkennte und durch diesen Geist gegen die Wühlerei der schandbarsten Presse und fluchwürdiger Revolution gewappnet wäre. Das alles bedarf keines Beweises, und doch wird es nicht erkannt und anerkannt. Was in dieser Beziehung politisch geschehen, ist nicht rückgängig zu machen, und die Kirche als solche hat sich am wenigsten in diese Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen der Politik als solche zu mischen; das Faktum ist da, der vierte Stand (der Proletarier) ist mit Rechten betraut, die ihm so gefährlich werden wie dem unvernünftigen Kinde das Feuer, mit dem es spielt und vielleicht das Haus anzündet, weil der Glanz und das Knistern der Flamme und der daraus entstehende Lärm ihm so ergötzlich deucht; das Kind

*) Z. B. Wie viel Not macht in unsern gewöhnlichen Verhältnissen mit Recht die Bestimmung, daß jedes selbständige Glied der bürgerlichen Gemeinde von 21 Jahren oder von einem ähnlichen Alter aktiv und passiv wählbar sein soll; dadurch wird Staat und Kirche in Frage gestellt. Aber in der Brüdergemeinde gilt dasselbe Gesetz und aus ihr gehen die großen Synoden hervor, an deren innerem Gehalt dort zum voraus niemand zweifelt.

Digitized by Google

muß zur Vernunft des Mannes erzogen, der vierte Stand muß, vielleicht durch Jahrhunderte hindurch unter tausend Gefahren und Rückfällen zum Gebrauch dieser ihm und allen gefährlich gewordenen Gaben herangebildet werden; und das Ziel wird so weit erreicht sein, als das Volk christlich geworden — das ist aber nur möglich durch den Sieg der christlichen Wahrheit in den Gemütern, durch die Übung der Waffen christlicher Ritterschaft. Durch diese Mächte hat die Kirche die Revolution und ihre Folgen zu überwinden und hat, so glauben wir, auf den Kanzeln das Wort für diese innere christliche Erneuerung und Belebung des Proletariats zu ergreifen.

Der Einwand liegt nahe, daß gerade die Proletarier nicht in die Kirchen kommen. Aber diejenigen, welche sich gottlob noch unter die Kanzel stellen und zum Teil noch dahin drängen, sind gerade solche, welche mit den Proletariern in die nächste Berührung kommen. Nun baut man ein Krankenhaus nicht mit den Kranken, sondern mit den Gesunden, aber diese Gesunden müssen die Baukunst im weitesten Sinn des Wortes verstehen; Meister, und zwar deren viele in vielen Künsten und Gewerken, desgleichen Gesellen und Burschen, und alle solche nur als gesunde und kräftige Arbeiter müssen mitwirken und aufgerufen werden, um den Kranken das Dach zu wölben, unter welchem die Heilmittel bereitet werden. So müssen die Kirchgenossen, welche die öffentlichen Gottesdienste besuchen, über das, was not thut und wozu und warum es not thut, in diesen Gottesdiensten Licht empfangen, sie müssen innerlich aus Gottes Wort gerüstet werden. Die Kirchgemeinden verlangen darnach. Die Glieder der Kirche, welche an den Gottesdiensten teilnehmen, sind in überwiegender Zahl die Besitzenden, die „Bürger", der dritte Stand, gegen den vorzugsweise die jetzigen Waffen der Proletarier gerichtet stehen, gegen die am meisten der Unwille und Zorn der Proletarier entzündet ist oder aufgereizt wird. Gerade in diesem Kreise muß die Geistlichkeit die ihr selbst zum Bewußtsein gekommene Schuld der Kirche gegen die Proletarier verkündigen, und allen Gemeindegliedern muß diese Schuld als eine gemeinsame klar und fühlbar gemacht werden. Alle müssen wenigstens klar sehen lernen, wie hier die Sünde mitgewirkt, um diesen Zwiespalt hervorzurufen, und wie die Gerechtigkeit — die zugleich Glauben und Liebe ist — hier einen Anfang einer neuen Zeit zu schaffen hat. Die Liebe zu den Armen ist das Grundthema, das alle anderen umschließen muß. Freilich legen wir in das Wort einen großen, einen vollen Sinn, geschöpft aus der ganzen Tiefe der göttlichen Offenbarung; das Geringste wäre, den Irrtum zu beweisen, als ob alles mit der „Wohlthätigkeit" im gewöhnlichen Verstande abgethan

Digitized by Google

wäre. Was liegt nicht in dem Wort: „Was ihr einem der geringsten unter meinen Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan!“ Das Thema ist unerschöpflich für den, der die Not und das Elend (wir meinen nicht zuerst die leibliche Seite an demselben) kennt; diese innere Not, diese Armut der Habenden und Nichthabenden soll gepredigt werden mit Feuerzungen, und mit ebenso feurigen Zungen der Reichtum der alles übersteigenden Liebe und Gnade Gottes — die allen, auch diesen Mangel, füllen, auch diesem jetzt erstandenen Übel mit ewigen Kräften wehren kann. So ist in den Gemeinden durchs Wort Gottes der Geist der Erbarmung auf dem Grund der Buße zu erwecken und mit der viel gestaltbaren, ewig reichen Predigt Christi der Kern der kirchlichen Gemeinden (als welchen wir diesmal die Kirchenbesucher und Abendmahlsgenossen ohne weiteren Unterschied meinen) zum Stillstehen zu bringen, bis — wenn auch nicht alle — doch die, welche ein Herz haben für das Volk, in doppelter Beziehung fragen lernen: Was müssen wir thun? — thun, nämlich einmal, um der Schuld vor Gott, die wir bis dahin mit der Kirche getragen, entladen zu werden, und dann um das Gebot der Liebe gegen die, welche bis dahin verlassen, vergessen, verwahrlost worden, zu vollziehen. Die höheren Stände, der Adel, die Reichen, die Besitzenden sind durch die Kirche zu der Erkenntnis zu führen, daß die Höhe, der Adel, der Reichtum, der Besitz durch innere Lebens- und Liebesfülle, durch große Thaten der Selbstverleugnung und Opferung sich zu rechtfertigen haben; sie haben sich als Bergspitzen zu erfassen, von denen klare Geistesquellen und frische Lebensbäche sich in die Thäler der Gesellschaft ergießen; die irdisches Gut besitzen, müssen überzeugt werden von der Notwendigkeit, solchen Gewinn und Besitz zu erlangen, der sich aus der tiefsten Aufopferung mit innerer Notwendigkeit ergiebt; kurz, die Predigt muß vorbereiten auf die Geburt derjenigen großen That der Christenheit, die — Gott weiß wann? wo? wie? — die aber ganz gewiß wie ein Blitz in die Gesellschaft der Menschen hineinwirken und allen offenbar machen wird, daß alles dasjenige, wonach die Völker sich sehnen, ihnen nur werden kann, aber auch gewiß zu teil werden wird, wenn sie das Reich Gottes, das in Christo erschienen, unter sich aufnehmen. Was jetzt geschieht von der wühlerischen atheistischen Seite, ist die Arbeit des Versuchers, dies Ziel zu verrücken. Aber die Predigt des göttlichen Wortes hat die Zusage zu verkünden, daß Gott alles herrlich hinausführen wird, und daß der Sieg unser ist, wenn wir uns zu solchen Thaten des Geistes von Christo überwinden lassen und namentlich uns in seinem Namen endlich „der Zöllner und Sünder“ erbarmen!

Digitized by Google

Es ist nicht notwendig, hier die einzelnen Momente aufzusuchen, in welche sich die evangelische Predigt angesichts dieser großen Proletarierfrage auseinanderzulegen hat; nur eine der Wahrheiten, die durch alle diese Predigten jetzt hindurchgehen muß, wollen wir namhaft machen: das ist die apostolische und erst durch die evangelische Kirche wieder erweckte Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen. In der Bethätigung dieser Wahrheit sehen wir eine der großen Bürgschaften einer besseren Zukunft der Kirche, und es ist ein Zeichen des neuen, schon anbrechenden Tages, daß seit dem Ausbruch der politischen Umwälzung immer mehr Stimmen der Besonnenen darauf zurückkommen.* Es scheint uns gleichgültiger, daß diese Wahrheit in Beziehung auf die Verfassungsfrage geltend gemacht wird;** hier liegt vielleicht sogar eine Gefahr für die Kirche; das Wichtigere ist, daß man zum Bewußtsein gebracht werde, wie in diesem allgemeinen Priestertum eine Verpflichtung der Gemeinde und der einzelnen Glieder derselben zum rettenden Wirken der gläubigen Liebe liegt. Die lebendige Predigt vom allgemeinen Priestertum muß die sämtlichen Zuhörer aus der bisherigen Unthätigkeit gegen die Armen und die Proletarier wecken, muß die Hörer der Predigt in ebensoviele Prediger des Wortes verwandeln, wenigstens zu verwandeln bestrebt sein; in ihr muß eine treibende Kraft des göttlichen Geistes sich mitteilen, welche den Kirchkindern, wie das Herz zur Fürbitte gegen den Herrn, so auch den Mund und die Hand zum Wort und zur That der rettenden Liebe öffnet. Der Hausvater muß in seiner Familie, unter Gesellen, Lehrburschen, Dienstboten wieder zum Hauspriester, und das Gemeindeglied wieder zu einer Quelle des Lebens unter den ersterbenden oder erstorbenen Gliedern der Gemeinde — zu denen vor allen die Proletarier gehören, herangebildet werden; dann haben wir Hunderte von neuen Predigern aus der Kraft des Geistes Gottes, die sich nicht gegen das Amt und die Ordnung der Kirche stellen (wie man so oft gar grundlos fürchtet), sondern deren Wirksamkeit sich um das Amt gruppieren und die rechte und eigentliche Ordnung der Kirche erst neu erzeugen will.

Von diesem Punkte aus würde nun in gesunder, echt kirchlicher Weise in dem Schoß und Heiligtum der Gottesdienste der Geist erwachen, mit dem eine unmittelbar auf die Proletarier gehende Wirksamkeit der Kirche erstehen könnte, teils Neues beginnend, teils

*) Vergleiche z. B. viele Aufsätze im Kirchen- und Schulblatt für Schleswig-Holstein und Lauenburg.

**) Wie z. B. von Bunsen und denen, welche von diesem Punkt aus die Presbyterialverfassung fordern.

Digitized by Google

sich anschließend an alles das, was sich als ein Vorbild dieses bis dahin Zukünftigen, bereits, nicht antikirchlich, aber meist ohne direkte Bethätigung der kirchlichen Organe, diesen für heute vorarbeitend und jetzt handreichend, gebildet hat.

Zu dem Neuen, woran die Kirche rüstig Hand legen muß, gehören vor allen anderen Dingen Einrichtungen, daß den Proletariermassen direkt das Evangelium gepredigt werde, Einrichtungen, die bezwecken und endlich möglich machen, daß keiner mehr sei, an den nicht die Predigt des göttlichen Wortes gelangte. Keine Verhandlungen und Versuche mehr, wie man große oder kleine Kirchen oder Kapellen für die Armen zu stande bringen soll! Ich sprach noch dieser Tage einen Geistlichen aus einer großen deutschen Stadt, in der man vor wenig Jahren mitten in das Armenquartier hinein Kirchen für diese Armenbevölkerung gebaut hat. Die Kirche steht jetzt da, Prediger sind angestellt — aber keiner der Proletarier — ihrer sind dort Tausende — kommt um zu hören. Suchen die Proletarier nicht mehr die Kirche, so muß die Kirche anfangen, die Proletarier zu suchen, und nicht rasten, bis sie sie mit dem heilbringenden Worte gefunden hat. *Wir müssen Straßenprediger haben.* Die Kirche muß Männer aus sich hervorgehen lassen, für die sich jede Stelle im Volksgetriebe in eine Kanzel verwandelt, Männer voll Glaubens, voll Mut, geschickt, beredt, brennend in Liebe zum Volk, mit Zeugnissen des Geistes und der Kraft gerüstet. Die unmittelbare Ausführung *scheint* schwieriger, als sie wirklich ist. Die Anfänge werden eben nur Anfänge sein, aber die Gabe bildet sich in der Übung. Die Übung wäre zu schaffen; Geistliche, die wahre Volksmänner sind, namentlich jüngere, begeisterte Männer werden zur Darbietung dieser Übung im stande sein. Und die Volksprediger selbst würden sich ebensobald finden, wenn man sie nur in rechter Weise und an der rechten Stelle suchen will. *Man kennt die Gaben nur zu wenig, welche als wahre Geistesgaben, als wahrhafte Charismen zur Erbauung der Kirche im kirchlich gläubigen Volk schon jetzt vorhanden sind* — zu deren reichster Entfaltung es nur des Anstoßes bedarf. Wir wagen zu behaupten: Gleichwie die kirchlichen Organe *als solche* bis jetzt sehr wenig mit den Gefahren, welche im Verborgenen im unteren Volk gegen die Kirche heraufgewachsen, bekannt gewesen sind, ebensowenig hat man die Existenz der außerordentlichen Gaben beachtet, welche zwar nicht im Überfluß, aber dennoch sehr reichlich im Schoße der Gemeinde seit mehreren Jahrzehnten heraufgewachsen sind — und nach *Thätigkeit verlangen.* Wir begegnen hier abermals einem thatsächlichen Beweis der göttlichen Ökonomie in der Weltregierung. Mit

Digitized by Google

der Krankheit ist in gleicher Verborgenheit das Heilmittel gegeben. Die erstere ist aufgedeckt durch die wilde Hand der Revolution, die Träger der heilenden Kräfte harren auf die Hand der Kirche, die winken und führen soll, damit jene dem Verderben begegnen. Die Kräfte, deren wir bedürfen, werden vorzugsweise im jungen Handwerkerstande, d. h. in demselben Stande, aus welchem der Atheismus und Kommunismus seine stärkste Propaganda bildet, zu suchen, zu finden und aus ihm heraus zu bilden sein.

Aber auch aus dem Kreise der Geistlichen selbst müssen sich Männer zu diesem Amte stellen. Die Londoner City-Mission* hat Geistliche in ihrer Mitte, welche um dieses neuen Berufs willen ihre bisherigen Kirchenämter niedergelegt haben; Doktoren der Theologie, Akademiker und Parlamentsmitglieder bethätigen sich in jener Weltstadt aufs eifrigste bei dieser Angelegenheit. Wenn in Deutschland ein Rauschenbusch sein kirchliches Amt niederlegte, um zu den verlassenen Deutschen in Nordamerika zu ziehen, sollten nicht andere ein Gleiches thun um der viel näheren Kirchengenossen willen, die in viel größerer Gefahr wegen des Christenglaubens stehen als jene Auswanderer? — Die Praxis würde bald noch andere Wege finden; warum mietet man nicht mitten unter den Armenwohnungen deren ein und zwei Parterre und macht sie durch die Predigt in denselben zu Kirchen? So ließe sich in jeder großen Stadt eine ganze Reihe kleiner Kirchen für wenige hundert Thaler ermitteln, Lokale, die außerdem zu vielerlei anderen Zwecken benutzt werden könnten, bis etwa mit der Zeit das alles vollkommener eingerichtet werden könnte.

Aber es soll nicht bloß gepredigt werden. Für ebenso wichtig halten wir den damit verbundenen persönlichen Besuch der Proletarier und den Verkehr mit ihnen in ihren Häusern, an ihren öffentlichen Arbeitsstätten, bei Eisenbahnen, Erd- und Wasserarbeiten u. s. w. Was hilft es, wenn der Staat Tausende dieser armen Brüder in ferne Arbeit, z. B. an Eisenbahnen, zu Kanalbauten u. dgl. entsendet und wenn nicht zugleich die Arbeiter durch sittliche und religiöse Einwirkungen in rechter Art unterstützt werden durch Predigt und Verkehr? Durch diese Versendung der Proletarier wird die kommunistisch-revolutionäre Materie nur um so mehr verteilt, aber nicht überwunden, denn Ortsveränderungen wecken keine Gesinnungsveränderungen — wie freilich hundertmal geglaubt wird. Die Kirche muß ein allumfassendes Auge werden und ein für alle ihre Glieder und für die Unglücklichsten derselben am wärmsten schlagendes Herz. Das wird sich unsers Er-

*) s. Flieg. Blätter 1848, S. 12 u. 21 ff., die Berichte der Londoner City-Mission v. Jahr 1846.

Digitized by Google

achtens kaum anders ermöglichen lassen als durch Aufstellung solcher Armen- und Proletarierprediger, die selber arm sein müssen,* d. h. solcher Personen, die größtenteils schon durch ihre äußere Stellung und Haltung, durch die Einfachheit ihrer Bedürfnisse und selbst möglichst ähnlicher Herkunft aus den Arbeiterschichten des Volkes diesem verständlich, zugänglich und durch natürliche Verwandtschaft von vornherein lieb und wert sind. Das Volk, von dem wir in dieser Beziehung zu lernen und zu nehmen haben, sind die Engländer und vielfach auch die Franzosen. Aber beiden können wir Deutsche zuvorkommen und gar ein Vorbild werden, indem wir, nachdem die volle Freiheit der religiösen Association uns nicht aus den Wolken, sondern aus dem Himmel zugefallen ist, diese ganze Angelegenheit der christlichen Fürsorge für die Proletarier von vornherein als organisches Glied der Kirche hinstellen. Heute ist der Tag, ein so großes Werk zu schaffen — wer weiß, wie bald die Nacht kommt, da niemand wirken kann?

Aber es liegen noch andere Wege offen vor uns, und zwar schon bereitete, gebahnte, reichverschlungene, aber wohlgeordnete Wege, die mitten in das Proletariat hineinführen und möglich machen, im Proletariat durch das Proletariat für die rettende Einwirkung der Kirche Bahn zu schaffen. Es ist das ganze Gebiet der Vereine gemeint. Die Macht der freien Association fängt an, die europäische Welt zu beherrschen. Der Staat hat sich bis dahin durch Gesetze gegen diese Macht gewehrt und ist der politischen Association unterlegen; die Kirche hat sich als Kirche** gegen diejenigen Associationen, welche ihr als Töchter verwandt sind und wesentlich angehören, mindestens meist indifferent verhalten; diese Vereine sind nicht gegen die Kirche, sondern für sie; die Zeit ist da, wo die Kirche diese Liebe erwidern und als eine ihr, der Kirche, inwohnende Notwendigkeit aussprechen muß; sobald sie das thun wird, tritt sie nicht bloß zur heilvollen That an die Schwellen des Elends und der Not, in welchen jetzt vornehmlich das Feuer der Feindschaft gegen alles Bestehende geschürt wird, sondern es wird auch die so notwendige, lebendigmachende Gliederung und Verteilung der jetzt sich zum Teil ganz planlos durchkreuzenden Liebesarbeiten möglich sein; es wird das bereits Begonnene gekräftigt, das bisher Unterlassene begonnen werden; es wird in weitherziger und großsinniger, echt germanisch-volkstümlicher Weise der rettende Arm und Schutz über die wild aufgescheuchte und bis dahin nur dumpf

*) Ebenso müssen wir auch wieder freiwillige arme Armenschullehrer haben.

**) Wir reden hier nie von einzelnen Personen, also auch nicht von einzelnen Würdenträgern der Kirche, deren sich eine Zahl, wiewohl verhältnismäßig immer nur eine geringe Zahl bei dem Vereinswesen beteiligt hat.

Digitized by Google

brütende, aber jetzt wie in einem Fiebertraum sich und andere ängstigende Masse des Proletariats ausgebreitet werden können. Die der Kirche zugewandte, ihr angehörige Association wurzelt mit tausend und aber tausend Fasern bereits im Leben des untersten Volkes; die Kirche ist meist unbekannt sowohl mit der Fülle dieser frei geübten Wirksamkeit ihrer Glieder als auch mit deren Wünschen und Hoffnungen, die auf eine große That der Kirche — und das ist der Bund, den die Kirche mit dieser Arbeit eingehen soll — warten. In den hier aufsprießenden Keimen des wirksamen Lebens im Glauben, in dieser Bewegung der neuen, auf die Wiedergeburt des Volkes hinzielenden Kräfte, in diesen unter beiden Geschlechtern sich entfaltenden praktischen, in freier Liebe zum elenden Volk geborenen Talenten, in diesem Erblühen reicher Lebensweisheit und vielgegliederter Gestaltungen heiliger Christenliebe, in diesem neuen, frischen Lebensodem, dessen Wehen so viele thatkräftige Charaktere zu bilden begonnen, in dieser unbedingten begeisterten Richtung auf die evangelische Verjüngung des Lebens im verwahrlosten Volk, in all diesem liegen die notwendigen Bedingungen und Ansätze nicht bloß zur christlichen Wiedergeburt dieser Volksklasse, sondern auch zur weiteren Ausgeburt und höheren Entwicklungsstufe der evangelischen Kirche selbst. In diese Stufe des Lebens muß sie von jetzt an eintreten, um sich recht eigentlich als eine Kirche des Volks, wie sie es ihrem Prinzip nach ist, zu erweisen, um eine hochbegnadigte Dienerin dessen zu werden, dessen Leben vor allem erfüllt war mit dem Erbarmen gegen „die Zöllner und Sünder".

Wir müssen uns heute versagen, die hundertfachen Wege näher zu zeigen, auf denen die Kirche, will sie die praktische Richtung einschlagen, zum Herzen und Kern des Volks und seines materiellen und seelischen Elends gelangen wird. Diese Wege sind ohnehin in unsern Blättern nach fast allen Seiten gezeichnet und unsern Lesern nicht unbekannt. Es muß heute genügen, in kurzen Umrissen eine Möglichkeit der Rettung der elendesten Brüder aus den Händen des heraufgekommenen Antichristentums gezeigt und eine Reihe von Hoffnungen ausgesprochen zu haben, deren auch nur teilweise baldige Erfüllung eine Bürgschaft geben würde, daß die Zukunft der germanisch-christlichen Welt heilerfüllter sein werde als ihre Gegenwart, die durch ihre Offenbarungen den Wunsch nach Rückkehr in die letzte Vergangenheit, welche solche Brut des Verderbens fast unvermerkt großziehen durfte, unmöglich macht.

Es ist ein Heil, daß die Wahrheit der Wirklichkeit ans Licht gekommen, daß alle Täuschung für jeden außer für den, der nicht

Digitized by Google

sehen will, unmöglich geworden. Das ist vom Herrn geschehen. Er hat längst vor dem Untergang des nur Veralteten und längst vor dem offnen Hervortreten der neuen zerstörenden Mächte einen breiten, festen, ewigen Grund gelegt, auf dem das geübte Auge bereits die Hauptlinien, welche dem besseren Neubau seine Richtung vorzeichnen, entdecken kann. Der weiteste, freieste Bauplatz ist überdies vom Bauherrn zugewiesen. Bleibe keiner zurück, der an dem Neubau helfen kann; die Verheißung ist groß und das Ziel des größten Opfers wert! Aber die Arbeit muß bald beginnen.

17. Die Rede auf dem Wittenberger Kirchentage[1] 1848.

[1] Der erste Wittenberger Kirchentag fand statt von Donnerstag den 21. bis Sonnabend den 23. September 1848. Ihm war der Versuch der Begründung eines deutsch-evangelischen Kirchenbundes als Aufgabe gestellt. Das Programm für die Beratungen, wie es dem Kirchentag am Donnerstag den 21. September vorlag, hatte folgenden Wortlaut:

I.

1) Die evangelischen Kirchengemeinschaften Deutschlands treten zu einem Kirchenbunde zusammen.

2) Der evangelische Kirchenbund ist nicht eine die konfessionellen Kirchen aufhebende Union, sondern eine kirchliche Konföderation.

3) Der evangelische Kirchenbund umfaßt alle Kirchengemeinschaften, welche auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse stehen, namentlich die lutherische, die reformierte, die unierte und die evangelische Brüdergemeinde.

4) Jede evangelische Kirchengemeinschaft, welche zum Bunde gehört, bleibt in Bezug auf die Anordnung ihres Verhältnisses zum Staate, ihres Regimentes und ihrer inneren Angelegenheiten in Lehre, Kultus und Verfassung selbständig.

5) Die Aufgabe des evangelischen Kirchenbundes ist:

a) Darstellung der wesentlichen Einheit der evangelischen Kirche, Pflege der Gemeinschaft und des brüderlichen Sinnes.

b) Gemeinsames Zeugnis gegen das Unevangelische.

c) Gegenseitiger Rat und Beistand.

d) Schiedsrichterliches Amt bei Streitigkeiten zwischen Kirchengemeinschaften, die zum Bunde gehören.

e) Wahrung und Verteidigung der Rechte und Freiheiten, welche den evangelischen Kirchen nach göttlichem und menschlichem Rechte zustehen.

f) Knüpfung und Festhaltung des Bandes mit allen evangelischen Kirchen außerhalb Deutschlands.

6) Der Kirchenbund tritt ins Leben durch eine erste mit Abgeordneten aller zu demselben gehörigen Kirchengemeinschaften beschickte evangelische Kirchenversammlung Deutschlands.

7) Die Versammlung wird sich nicht trennen, ohne einen Ausschuß ernannt und mit der weiteren Förderung ihrer Zwecke beauftragt zu haben.

II.

In Gemäßheit der noch sonst vorgeschlagenen Proponenda wird nach Maßgabe der Zeit die Aufmerksamkeit der Versammlung noch auf folgende Gegenstände gelenkt werden:

1) Organisation der Ortsgemeinden.

Digitized by Google

2) Verhältnis der Kirche zur Schule.
3) Künftige Stellung des landesherrlichen Kirchenregimentes.
4) Innere Mission.

Die Verhandlungen der ersten Sitzung am Donnerstag vormittag drehten sich hauptsächlich um den ersten Punkt des Programms (I, 1). Ihr Resultat war, daß der Vorsitzende von Bethmann-Hollweg die Frage am Schluß der Beratung stellte, „ob nach dem im Programm vorgezeichneten allgemeinen Bilde des evangelischen Kirchenbundes ein solcher Bund für die evangelische Kirche wünschenswert und zu empfehlen sei." Diese Frage wurde von der Versammlung einstimmig bejaht.

In der Nachmittagssitzung desselben Donnerstag nahm vor dem Eintritt in die weitere Beratung des Programms Wichern das Wort zu folgender Erklärung:

Wichern: „Die Bedingung meiner Teilnahme an der Einladung war, daß als große Kirchenfrage mit vorangestellt werde die kirchliche Praxis, der Satz, daß die Kirche als Kirche in Beziehung auf die Praxis eine große Schuld zu tilgen und ein Neues zu beginnen habe. Ein gründliches kirchengeschichtliches Eingehen, wie es die Wissenschaft noch nicht gethan, und es auch ihr obliegt, wird klar machen, was für eine Kirchenschuld in dieser Beziehung das Jahr 1848 offenbar gemacht hat. Der Wendepunkt der Weltgeschichte, in welchem wir uns gegenwärtig befinden, muß auch ein Wendepunkt in der Geschichte der christlichen und speziell der deutsch-evangelischen Kirche werden, sofern dieselbe in eine neue Stellung zum Volk eintreten muß. Diese Gedanken, diese Wünsche und Hoffnungen zirkulieren seit länger in unsrer Kirche und im letzten Jahrzehnt in immer lebendigeren Strömungen in den Kreisen derer, welchen das Heil des Volkes unabweislich am Herzen liegt. Die Schwierigkeiten und Hemmungen, welche sich der Verwirklichung dieser Hoffnungen entgegenstellten, schienen aber ebenso mannigfaltig wie unüberwindlich. Da kam der Februar dieses Jahres mit seinen Schrecknissen bei unsren westlichen Nachbarn, und ihm folgte der März mit seinen verhängnisvollen Ereignissen in unsrem Vaterlande. So tief aber auch das Herz blutete und noch blutet im Schmerz über die Schmach und das Elend und die Macht der Sünde, die ans Licht getreten, so lag doch für das Auge des Glaubens hinter all diesem der Anbruch eines Tages der Verheißung für die Verjüngung des gläubigen rettenden Wirkens der Kirche verborgen, ein Tag, dessen Nähe wir nun in lebendiger Hoffnung nur mit Jubel begrüßen konnten. Ein Tag Gottes als ein Tag des Heils für unsre Kirche in unsrem teuren Vaterlande ist mit jenen Ereignissen über unsren Häuptern aufgegangen. Es muß und wird zum Bewußtsein kommen, daß unsre evangelische Kirche eine Volkskirche werden muß und kann, indem sie das Volk durchs Evangelium in neuer Weise und Kraft zu erneuen und mit neuem Lebensodem

Digitized by Google

aus Gott zu durchdringen hat. Die thatsächlichen Anfänge dazu, so unbekannt sie vielen sein mögen, liegen vor. Und ich begrüße den heutigen Kirchentag als einen großen, längst erflehten Fortschritt auf dem Wege zur Bildung unsrer evangelischen Kirche zur wahren Volkskirche trotz allem Anschein, daß die Kirche von ihrem Gebiete verlieren werde. Sollen aber die Verhandlungen zu diesem Resultate führen, soll die Verwirklichung nicht aufgeschoben und die Hoffnung sehr vieler Kirchenglieder erfüllt werden, die praktischen Fragen gründlich, klar und tief durchzuarbeiten in ihrem bedeutungsvollen Zusammenhange mit den Fragen dieses Morgens, soll geschehen, was Hunderte und Tausende von dem Kirchentage in Wittenberg zu erwarten haben; dann muß die praktische Frage in dem später zu entwickelnden Sinne und Umfang, und zwar auch der Zeit nach mit in den Vordergrund treten. Morgen früh, wenn der Ausschuß ernannt wird, möge die praktische Frage als wesentlich dem Kirchenbunde angehörig mit aufgenommen werden.

Auf diese Worte Wicherns hin empfahl der Vorsitzende v. Bethmann-Hollweg der Versammlung rasche Erledigung der Punkte sub. Nr. I des Programms und beantragte, daß unter den Punkten sub. Nr. II der vierte die Innere Mission) zuerst zur Beratung komme. — Die Versammlung beschloß demgemäß.

In der Nachmittagssitzung des Donnerstag kam man nur zur Beratung des zweiten und dritten Programmpunktes.

In der Sitzung am Freitag vormittag wurde nach Erledigung anderer Anträge die Beratung bei I, § 4 fortgesetzt, und bis zu § 5c geführt. Wichern hatte bei der Debatte zunächst den Vorschlag gemacht, „die weitere Beratung der Punkte a—f an den zu wählenden Ausschuß zu übertragen; wenn die Innere Mission nicht prinzipiell ausgeschlossen sei, so sollte sie noch als lit. g hinzugefügt werden." Die Diskussion ging hierauf zunächst noch nicht ein, sondern nur auf die Punkte a—d. Nachdem der letztere dahin abgeändert war, daß er lautete: „Vermittelndes Amt bei Streitigkeiten zwischen Kirchengemeinschaften, die zum Bunde gehören", stellte der Vorsitzende dieses Tages, Dr. Stahl, die Frage, „ob die Innere und Äußere Mission samt dem Volksschriftenwesen in die Bundesaufgaben mit aufgenommen werden solle." Von Bethmann-Hollweg bemerkte, daß ein zweiter Antrag dahin gehe, dies als lit. e einzufügen. Da hierdurch eine neue Verhandlung in Aussicht stand, wurde die Sitzung von 12¾ bis 1½ Uhr unterbrochen.

Die Nachmittagssitzung des Freitag begann mit der Beratung über diesen Punkt. Nachdem P. Smend-Lengerich als Antragsteller und Lic. Möller-Lübbecke kurze Bemerkungen dazu gemacht, schlug von Bethmann-Hollweg als Unteramendement vor, daß unter lit. e aufgeführt werde: „Förderung christlich-sozialer Zwecke, Vereine und Anstalten, insbesondere der Inneren Mission", indem er bemerklich machte, daß das Volksschriftenwesen in die Innere Mission gehöre.

In diesem Augenblick erhielt Wichern das Wort. Wir lassen hier

Digitized by Google

das Protokoll der Versammlung (die Verhandlungen der Wittenberger Versammlung für Gründung eines deutsch-evangelischen Kirchenbundes im September 1848, nach Beschluß und im Auftrage derselben veröffentlicht durch ihren Schriftführer Dr. Kling, ordentlichen Professor der Theologie zu Bonn, Berlin 1848, Wilhelm Hertz) wörtlich folgen:

Wichern. Dieser Gegenstand sei ihm seit lange und genau bekannt; es werde wenige Stellen in Deutschland geben, die irgend eine bedeutende Thätigkeit der Art entwickelt, und nur wenige Persönlichkeiten, die Eigentümliches und Neues auf diesem Gebiete geleistet, — von denen ihm nicht infolge mannigfacher günstiger Verhältnisse eine Kunde zu teil geworden wäre. Die Männer, welche gemeint seien als solche, die ein lebendiges Interesse für die Sache haben, bekleideten zum Teil hohe Ämter in Kirche und Staat, oder wollten doch den Gegenstand mit umfassenderem, staatsmännischem Blick behandelt wissen. Es sei von ihm mancher Kampf im stillen und sonst gekämpft, weil man die Arbeit der Inneren Mission ansehe als eine solche, die der Kirche entgegenarbeite, sie gar zu untergraben strebe. Männer der Kirche, besonders auch solche, die frei und offen und herrlich den Glauben bekennen, hätten aus diesem Grunde sogar geradezu vor den Arbeiten der Inneren Mission gewarnt; man wundere sich deswegen über die Behauptung, der Kirchenbund müsse in ein Verhältnis zu diesen Thätigkeiten treten. „Allein — so fuhr Wichern fort — meine Überzeugung über das Verhältnis der Kirche zur Inneren Mission ist nie eine andere als die heutige gewesen, und von jeher steht mir die hier ausgesprochene Überzeugung fest, daß die Kirche die Innere Mission in die Hand nehmen muß. Jetzt wird sie zum Teil mit betrübtem Herzen betrieben, weil man von seiten derer, welche die Kirche vertreten, die Thätigkeit als nicht berechtigt anerkennt. Es ist ein Mißtrauen gegen sie eingetreten, welches auch mit dem aufrichtigsten Bekenntnis: Die Innere Mission will nur der Kirche und dem Staat als der anderen göttlichen Stiftung dienen, nicht hat entfernt werden können. Wenn nun diese Versammlung es ausspräche, daß der Kirchenbund Förderung und Schutz dieser Thätigkeit zukommen lasse, daß er die Innere Mission in sich aufnehmen wolle, unbeschadet der notwendigen Freiheit derselben: so würde dieser Arbeit ein Stempel aufgedrückt, wovon ein Gottessegen ausgehen müßte. Es ist dies aber durchaus notwendig, wenn die Innere Mission ihre Thätigkeit überall entfalten soll. Sie kann vielfach keinen organischen Anknüpfungspunkt finden, wenn der Kirchenbund nicht die Erklärung ausgehen läßt, für sie einen geistigen Mittelpunkt abgeben zu wollen. — Außerdem scheint es mir innerlich ganz notwendig, daß der Kirchenbund die Sache als die seine bekenne, wenn die Kirche der Quell alles christlichen Lebens

Digitized by Google

im Volke sein will. Aus diesen Gründen stimme ich für den Antrag, daß die Innere Mission in das Programm mit aufgenommen werde, und behalte mir vor, zu einer anderen Stunde ausführlicher über die Innere Mission zu sprechen." —

Die Versammlung spricht aber den Wunsch aus, daß der Redner dies sofort thun möge. Der ganze Vortrag des Redners war improvisiert. Die Lebendigkeit der Rede, die viele einzelne Thatsachen, Zahlen und Namen enthielt, machte es um so schwieriger, sie im Protokoll in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederzugeben. Herr Wichern ist von anderer Seite ersucht, den Gegenstand in einer besonderen kleinen Schrift zu behandeln, und hat versprochen, diesem Wunsche nachzukommen. —

Er fährt fort: „Bei Bestimmung des Gebietes der Inneren Mission sei es zunächst ein großer Irrtum, wenn man meine, daß es bei ihr nur auf Rettung die Armen und Ungebildeten ankomme; es gelte ebensosehr der Rettung der Reichen und Reichsten und Höchstgebildeten. Die Grenze des Gebietes der Inneren Mission werde beschrieben durch die Taufe, deren vollste Dignität von der Inneren Mission anerkannt werde. — Ich erkenne die Taufe in lutherischem Sinne; schon durch diese Bemerkung werden die, welche meinten, die Taufe werde von der Inneren Mission verleugnet, ihr Bedenken aufzugeben oder aufs neue zu erwägen veranlaßt sein. Es kommt darauf an, ob es inmitten der Christenheit eine Gesinnung und Lebensgestaltung giebt, welche dem Heidnischen sich nähert. Der Beweis dafür ist zu führen. Noch vor einem Jahre ist auf einer großen deutschen Predigerkonferenz dem widersprochen und folgerichtig über die Innere Mission der Stab gebrochen. Viele der damals Widersprechenden haben es jetzt schon bezeugt, daß sie sich damals über den Stand der Dinge getäuscht. Den Beweis für die Berechtigung und Notwendigkeit der Inneren Mission hat inzwischen die ausgebrochene Revolution geführt, unsre deutsche mehr als die französische. — — Es kann eine Innere Mission inmitten der einzelnen und vereinzelten Gemeinde geübt werden. Hier ist sie zunächst Sache der praktischen Geistlichen und verbindet sich vielfach mit der kirchlichen Armenpflege, welche für sich allein freilich die Aufgabe nicht lösen kann. Die Innere Mission erstreckt sich über die Einzelgemeinden hinaus. Wir Deutschen sind nicht bloß ein ansässiges, sondern zu Hunderttausenden noch ein Nomadenvolk. Man erinnere sich an die reisenden Handwerksburschen, deren eine zahllose Menge jährlich durch unser Vaterland wandern; sie haben als wandernde Gesellen keine andere Heimat als die Herberge und bis in die neueste Zeit keine andere Gesellschaft als die Zunft-

Digitized by Google

genossen. — Wie es in den Herbergen zugeht, habe ich schriftlich[2] dargestellt. Es geschehen da Dinge, die man im Sinne des Apostels unsägliche nennen muß, höchstens im engeren Kreise vertrautester Männer ließe sich darüber reden. Wer die Orgien des Heidentums kennt, kennt noch nicht, was da geschehen ist und geschieht. Seit Karl V. existieren Gesetze dagegen, und die polizeilichen Institutionen kämpfen bis heute gegen dieses Übel. Sie werden es nicht überwinden. — Hier ist das Wesen unsrer modernen revolutionären Klubs im Geheimen vorgebildet gewesen. Hier hat es sich vorbereitet durch einen Weg, der Jahrhunderte beschreibt. — Wie soll den Hunderttausenden begegnet werden zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse? Wer hat Beruf und Pflicht, sich ihrer anzunehmen? Wer hat hier mit Gottes Wort gearbeitet? Welcher Kirche und Gemeinde gehören diese Scharen an? Bis dahin hat sich erweislich niemand um sie bekümmert. — Hierzu kommt ein zweites, verwandtes Gebiet der Inneren Mission: die Deutschen außerhalb Deutschlands, zunächst in Europa. (Die Auswanderung nach Nordamerika ist ein Gebiet für sich.) — Diese deutsche Diaspora in Europa besteht wieder vorzugsweise aus Handwerksgesellen und ist in den großen europäischen Hauptstädten, besonders in Paris, Marseille, Lyon, London, Petersburg u. s. w. zu suchen. Was geschieht für alle diese von der evangelischen Kirche des Vaterlandes aus? Vor noch zwei Jahren mußten die, die mit Ernst von den Gefahren des Kommunismus unter den Deutschen, z. B. in Paris und London, sprachen, besorgt sein, daß sie belächelt oder kurz abgewiesen würden. Die Zeitumstände haben es anders gelehrt. Diejenigen, welche wußten, wie die Sachen standen, sahen das drohende Ungeheuer heraufziehen, und jetzt hat sich das Ungewitter der kommunistischen Revolution entladen. Mehr als man bis jetzt auch von seiten der Nüchternsten hat anerkennen wollen, haben dabei Handwerksgesellen mitgewirkt, von denen viele unmittelbar in Paris zu solchem Treiben der Barbarei systematisch vorbereitet worden. Die Polizei hat viele dieser Verhältnisse längst gekannt, aber nicht geglaubt, von ihnen öffentlich reden zu dürfen, und gemeint, die Gefahr mit ihren Mitteln überwinden zu können. Von der Klugheit, dem Takte, womit diese Handwerkerbearbeitungen geschehen sind, haben die Unkundigen schwerlich einen Begriff. Eine der unmittelbarsten Vorschulen hat die radikal-atheistische und kommunistische Partei in der französischen Schweiz aufgerichtet gehabt. Das freilich oft verdeckt

[2] Siehe „Notstände", oben Seite 103 ff. Vergl. Fliegende Blätter I, Seite 23 ff.; III, Seite 145 ff., 158 ff.; IV, Seite 7 ff.; 49 ff.

Digitized by Google

gehaltene Hauptmittel zur Erreichung ihrer Zwecke ist der Atheismus gewesen.[3] In einem vor etwa zwei Jahren erschienenen berüchtigten Buche[4] (welches nicht verboten und deswegen leider auch nicht gelesen worden) giebt der Verfasser, W. Marr, als Verräter an seiner Partei, detailliert sein und der Gleichgesinnten Verfahren an. „Die Menschen," das spricht er als seinen Grundsatz aus, „müssen zu persönlichen Feinden Gottes gemacht werden." Er rühmt sich, Tausende deutscher Handwerksgesellen von Stufe zu Stufe für den Bund vorbereitet zu haben. Zur Aufnahme in die Verbindung gehörte ein entscheidendes Nein auf die Frage: Glauben Sie an einen Gott? Marr gab 1845 den Impuls zum Anzünden des Holzstoßes auf dem Signal bei Lausanne, dessen auflodernde Flamme das Zeichen zum Ausbruch der Revolution im ganzen Kanton wurde. Sein Freund Druey hieß ihn dann, um sich seiner zu entledigen, die Propaganda weiter fortsetzen in Deutschland. Er besuchte dann v. Itzstein, Hecker, R. Blum u. a. und versuchte an allen Orten Propaganda zu stiften. Dann erschien jenes Buch unter dem Titel „Das junge Deutschland." Der Sitz aller neueren Revolutionsbestrebungen mit ihren fluchwürdigen satanischen Wühlereien sind die Handwerkerklubs, deren geheime Tendenzen die wenigsten, selbst unter den Vorstandsmitgliedern gekannt haben. Sie traten unscheinbar auf, oft unterstützt von vielen Rechtlichgesinnten im Volk, die sich aber geduldig, oft trotz der geschehenen Warnung, dupieren ließen. Diese Gesellschaften stehen gewöhnlich unter unsichtbaren Leitern und versuchen alle anderen Handwerkerverbindungen, die irgendwie eine Energie offenbaren, zu sprengen. Als Zeichen des Geistes, der vielfach unter den Arbeitern herrscht, möge eine Strophe eines Liedes gelten, das noch vor kurzem in einer Versammlung von kleinen Handwerkern in Hamburg gesungen worden. In demselben heißt es, nach dem über die Könige und über die Reichen ausgesprochenen Fluche:

Fluch dem Gotte, dem blinden, dem tauben,
Zu dem wir vergebens gebetet im Glauben,
Auf den wir vergeblich gehofft und geharrt,
Er hat uns gefoppt und hat uns genarrt.

Trotz alledem kenne ich als Lutheraner auch solche und einen Marr mit seinen Genossen nur als getaufte Christen, also als Objekte der Inneren Mission, und diese erfordert und hat den Mut, das Satanswerk mit Gottes allmächtigem Worte anzugreifen."

[3] Vergl. Fliegende Blätter IV, Seite 7 ff. und 49 ff.; oben Seite 219; dazu die betreffenden Partieen aus der „Denkschrift".

[4] Das Buch von W. Marr hieß: „Das junge Deutschland in der Schweiz, ein Beitrag zur Geschichte der geheimen Verbindungen unsrer Tage". Leipzig 1846, Jurany.

Digitized by Google

Der Redner ging dann auf noch andere Gebiete über, z. B. auf das der Eisenbahnarbeiter, die zu Tausenden in Nomadenhütten zu leben pflegen.[5] Wer hat sich um ihre Not bekümmert, oder wer hat die einzelnen spurlos verschollenen Rufe nach Hülfe für sie vernommen? Niemand denkt daran, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Was an ganz einzelnen Stellen, z. B. in der Nähe Magdeburgs zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Bahnwärter versucht, könne hier nicht in Betracht kommen.

Alles aber werde überboten von dem furchtbaren Zustand des Proletariats in den großen Städten des Vaterlandes; auch auf dem platten Lande begegnen uns große Strecken voll kirchlicher Verwilderung. Aber diese alle gehören uns darum nicht minder an; alle, die in der Kirche sind, sind Glieder an dem einen Leibe. Das hier zu Sagende paßt vielleicht nicht auf dies oder jenes einzelne Dorf, oder auf diese oder jene kleine, oder vielleicht die eine und die andere günstiger gestellte größere Stadt. — Gestern erhob sich Widerspruch gegen meinen Freund Kuntze,[6] als er von den $^{99}/_{100}$ sprach. So unbedingt, wie man das Wort in der Versammlung aufgefaßt, war es nicht gemeint. Er hatte seine eigene Gemeinde oder derselben ähnliche vor Augen: Kuntze ist Prediger im Voigtlande in Berlin. Diese Parochie und ähnliche, z. B. in Hamburg die Matrosenvorstadt St. Pauli, ein St. Antoine, St. Martin und St. Denis in Paris, gewisse Distrikte in fast allen großen Städten Deutschlands sind so beschaffen, daß jenes Wort vielfach auf sie passen mag. Eine Erfahrung von 15—16 Jahren in fast ausschließlicher Beschäftigung mit diesem Gegenstande, eine durch litterarische Arbeiten, durch die persönlich vernommenen Stimmen von Hunderten, oft durch eigene persönliche Untersuchungen in verschiedenen Gegenden des Vaterlandes gewonnene Überzeugung kann es aussprechen, daß viel Wahres an jenem Worte (von Kuntze) liegt. Es giebt Reviere in den Städten, wo es physisch unmöglich ist, daß die Geistlichen ihre Aufgabe lösen. Sie können sich nicht um alle bekümmern, die in völliger Isoliertheit von der Kirche hinleben. Diese bleiben daher ohne kirchliche Pflege, ihre Kinder werden getauft, und sie selbst sind vielleicht getraut. Das ist ihr

---

[5] Vergl. Fliegende Blätter IV, Seite 184 ff.; 255 ff.

[6] P. Kuntze war Pastor an St. Elisabeth in Berlin, im sog. Voigtlande. Vergl. dazu Briefe Bd. I, Seite 400 Anm.; außerdem Fliegende Blätter I, Seite 93 ff. P. Kuntze hatte in der Vormittagssitzung am Donnerstag gesagt: „$^{99}/_{100}$ in unsren Gemeinden haben sich mit dem Feinde verbunden.“ In einer Anmerkung des Protokolls findet sich hierzu die Bemerkung: Hier erhebt sich vielfacher Ruf: „Nein, nein, nicht zählen!“

Digitized by Google

ganzer Zusammenhang mit der Kirche. — Was die neueste Entwickelung der Philosophie in Feuerbach[7] ꝛc. ans Tageslicht gebracht mit dem sittlichen Anhang, das hat unser unterster Pöbel seit vielen Jahren gehabt und ausgeübt. Daraus erklärt sich die Revolution. Diese kommunistischen, diese allen gesunden politischen und sittlichen, geschweige christlichen Grundsätzen zuwiderlaufenden Ansichten hängen sich an jene von den sogenannten Volksführern adoptierte Afterphilosophie; und schnell sind sie als Motiv zur Revolution verstanden worden von jenen Massen, die sich erhoben haben. Die schwerlich durch ein Gegenmittel zu überholende, in alle Winde mit Paß und unter obrigkeitlichem Schutz ausgehende Propaganda der wandernden Handwerksburschen, der scharfe Verstand und das organisierende Talent in diesen Kreisen machte in Verbindung mit manch anderen Verhältnissen und namentlich der seit lange gereiften Entchristlichung des Volkes in allen seinen Ständen einen Zustand erklärlich, woraus die revolutionären Ereignisse wie aus lang bereitetem Boden rasch hervorwachsen konnten. Man hat sich nur darüber zu wundern und Gottes Gnade zu preisen, daß ein so in seinen tiefsten Wurzeln vergiftetes und unterminiertes Volk so lange hat standhalten können; zumal diese verderblichen Grundsätze nicht im Proletariat geblieben, sondern zu den Höhen der Intelligenz und oft auch der Macht hinaufgestiegen sind. — Was sei zu thun? Während sich dieser Zustand über ganz Europa wie ein großes Netz verbreitete, und zu den Heiden die Sendboten in immer größerer Zahl hinausgezogen seien, habe der Gedanke wohl nahe genug gelegen, im eignen Hause, in der Heimat Missionsthätigkeit zu üben. So sei der Name der Inneren Mission entstanden im Kreise solcher, welche die Äußere Mission gleichmäßig betrieben. Aber die in diesem Wirken zu leistende Hülfe sei und bleibe unvollkommen, wenn sich bei demselben der Blick nicht erweitere ins staatliche und politische Leben. Der Staat erfordere diese Arbeit ebensosehr wie die Kirche. Die tiefsten sittlichen Grundlagen, auf denen das staatliche Leben beruhe, seien erschüttert, sie schienen zum Teil bereits ins Bodenlose versunken. Daher die Revolution und die drohende Anarchie. Hierher gehöre auch das Gebiet der Verbrechen. Im Kreise der Kirchlichgesinnten ist leider nur wenig bekannt, was zur Besserung des Zustandes der Verbrechen und der Gefängnisse in neuester Zeit gewollt, gethan und angestrebt, oder doch unabweislich notwendig geworden ist. Die Macht des in der Christenheit verbliebenen Heidentums hat, seit Konstantin die Kirche mit dem Staate verband, auf diesem Gebiete

[7] Vergl. hierzu die näheren Ausführungen in der „Denkschrift", 2. Abschnitt II, 2.

Digitized by Google

einen Einfluß behalten, der erst seit dem letzten halben Jahrhundert beginnt, gebrochen zu werden. Man höre die Klagen aus dem Munde so vieler Gefängnisgeistlicher und Vorsteher! Es wurden vom Redner mehrere Fälle aufgeführt[8] und unter anderen auch beispielsweise nach Glückstadt gewiesen. Daselbst seien fortwährend an 800 Gefangene; das Bedürfnis einzelner Gefangenen nach Hülfe bei Gott sei so groß, daß zwei schwere, aber heilsbedürftige Verbrecher einen Freundschaftsbund schlossen, um sich einen Trost zu schaffen, da sie sich im Innersten verlassen und verloren fanden. Sie fühlten bald, es müsse eine Hülfe über den Menschen geben; aber Gott kannten sie nicht. Da machten sie sich ein überirdisches Wesen zurecht, einen Engel oder Geist, mit dem sie sprachen, zu dem sie beteten. So entsteht purer Götzendienst inmitten der Christenheit. Diese Zustände sind vorhanden. Die Gefängnisse entlassen jährlich Hunderte von Verbrechern, welche schlimmer sind, als sie hergekommen. Die Entlassenen suchen ihre Zuflucht in der freien Welt und werden wieder Verbrecher. Carsten Hinz hatte im Gefängnis gelernt, zum Teufel zu beten, und beging einen zweifachen Mord und legte dann vor seiner Enthauptung jene denkwürdigen Bekenntnisse eines Bekehrten ab. — Ich habe an meinem Tisch mit solchen entlassenen hülfesuchenden Verbrechern gegessen — und kenne ihre Not und weiß, wie wenig Erbarmen für sie auf Erden wohnt. Tausende von ihnen werden wiederum eine Pest für das Vaterland, gegen das sie sich in letzter Zeit vielfach gewaffnet haben.

Den Beruf, in diesen und allen verwandten Fällen zu helfen, habe unstreitig die christliche Kirche, und zwar wesentlich durch Entfaltung der Thätigkeit der Inneren Mission. Wie diese sich gestalte, das hängt von der Verschiedenheit des Bedürfnisses ab. Vor allem muß aber dieses erkannt und anerkannt werden: „Die Liebe hat das scharfe Auge, alles zu sehen.“ Es sei beklagenswert, wie wenig im allgemeinen auch nur gewußt werde, was schon jetzt allein in Deutschland inmitten unsrer Kirche in dieser Beziehung geschehe. Durch unser ganzes Vaterland habe sich ein großes Netz von Arbeiten ausgebreitet für die Rettung des Verlorenen. Vor allen sind es mit die Frauen, die an dem großen Werke der Rettung arbeiten. Sie sahen einst zuerst den Herrn von den Toten erstanden, und sie waren es, die, nachdem ein neuer Tag des Glaubens in der Liebe in unserer evangelischen Kirche angebrochen, an das Werk der Inneren Mission kräftig mit Hand anlegten. In unsrem Vaterlande ist diese Liebe in ihren Herzen im Schoße der Befreiungskriege unter Blut und Schmerzen

[8] Vergl. hierzu „Notstände“, oben Seite 79 bis 81.

Digitized by Google

geboren und bis heute in vielfachen freien Vereinen fortgesetzt. Und wie in Deutschland, so in allen Ländern des evangelischen Europas. Wir haben christliche Frauen unter uns auf diesem Gebiete wirken sehen, wie die christliche Kirche sie in der Art vielleicht noch nie gehabt hat. Eine Elisabeth Fry und Amalie Sieveking sind hier zu nennen. In nicht zu berechnendem Maße hat sich der Lebensquell in diesen und verwandten Frauenseelen geöffnet. Elisabeth Fry hat in New-York eine neue Welt begonnen unter Gefangenen, zu welchen, obwohl sie gefesselt waren, der Schließer sich nicht ohne Waffen wagte. Ein neues Ostern der Liebe für die Gefangenen ist von ihr ausgezogen und hat Frankreich, die Schweiz, Italien und Rußland durchzogen und auch Deutschland seinen Segen erfahren lassen. Amalie Sievekings christliche Armen- und Krankenpflege datiert in größerer Öffentlichkeit von dem ersten Cholerajahre Hamburgs 1830 her. Sie hat, was sie im stillen begann, mit aufopfernder Hingabe gehegt und gepflegt und, ohne daß sie es gesucht, Nachahmung gefunden in allen großen Städten; bis nach Dänemark, Schweden, Rußland, Holland, Frankreich und der Schweiz verzweigen sich diese Arbeiten mit ihren Früchten. An anderen Orten ist die Sache von armen Dienstmägden unternommen worden, die so den Grund zu umfangreichen Organismen gelegt. So in Nürnberg. In derselben Weise wird an der Jugend gearbeitet mit Rettungshäusern. Seit Johannes Falk, Graf v. d. Recke, Zeller schreitet das Rettungswerk der Jugend weithin über unser Vaterland; und nicht nur in Deutschland, sondern weit über unsere Grenzen hin dehnt es sich aus. Und überall tritt diese Arbeit auf in christlichem Geist; christlicher Glauben ist ihr Fundament und sein Bekenntnis ihre göttliche Zierde. Alle arbeiten mit gleichem christlichem Eifer und mit aufrichtiger Treue gegen die Kirche, der sie sich angehörig wissen. Hierzu kommen dann noch Versuche zur Bekämpfung volkstümlich gewordener Laster, z. B. der Trunkenheit, und zur Regeneration ganzer Stände, z. B. der wandernden Handwerksgesellen, zur Verbreitung vieler anderer Mittel, die alle zu dem einen Zwecke, namentlich zur Hebung des Reiches Gottes unter denen, welchen dasselbe fremd geworden, mitwirken sollten, z. B. Volksschriften und ähnliche Gesellschaften. Der vereinzelten Bestrebungen, der kirchlichen Not der Auswanderer und der Ausgewanderten, namentlich in Nordamerika, abzuhelfen, werde hier nur vorübergehend gedacht. (Die Rede teilt einige Bilder des dortigen Notstandes mit und erwähnt, wie sich an den Grenzen der Vereinigten Staaten[9] wieder deutsches Blut mit heidnischem

[9] Vergl. „Notstände", oben Seite 95.

Digitized by Google

mische.) Es sind also (fuhr er im Hinblick auf das, was bereits gethan wird zur Abhülfe der Not, fort) reiche unsichtbare, vom Himmel herabgeholte Kapitalien der Liebe aus Glauben in unserer Kirche niedergelegt, auf dem eine Hoffnung gebaut ist, die nicht zu Schanden werden soll.

Und doch sei das alles zusammengefaßt nur ein Senfkorn. Es sei verhältnismäßig, an das Bedürfnis gehalten, wie ein Nichts. Schon der Erfolg der revolutionären Bestrebungen zeige, wie alle die bisherige Arbeit noch nichts gewirkt habe für das Ganze. Hätte man schon früher auf alle diese Gedanken eingehen wollen, hätte die protestantische Kirche als Volkskirche sich ausgeboren nach ihrer ethischen Seite, so wäre gegen den gewaltsamen Umsturz eine unüberwindliche Macht aufgerichtet gewesen. Man blicke nach London![10] Lord Ashley habe bei dem diesjährigen Jahresfeste der großen City-Mission im Mai d. J. ausgesprochen, daß nach seiner festen Überzeugung diese Londoner Stadtmission sowie andere Vereine derselben Art wesentlich dazu beigetragen, die Gefahren und Verirrungen der Revolution, die damals kurz zuvor hereinzubrechen gedroht, abzuwenden und die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten. Von England sei aber auch zu lernen, was mehr sei als ein Senfkorn. In London sieht man auf dem Posturm im Umkreis einer Meile am Sonntag einen Haufen von vielen Tausend verlorner und verlassener Kinder in Sonntagsschulen gesammelt. Es liegt an dieser Stelle nicht daran, die Not dieser Kinder, sondern die Fülle der freien wirksamen Liebe, diese Ausgeburt des evangelischen Prinzips, auf den Leuchter zu stellen. An 10000 Männer und Frauen aus allen Ständen der Gesellschaft dienen diesen Kindern jeden Sonntag mit dem Worte des Lebens. Noch einige andere Beispiele aus London seien daneben zu nennen. Nach den trefflichen Mitteilungen des Herrn C. R. v. Gerlach[11] seien innerhalb 10—11 Jahren in dem einen Londoner Kirchspiel Bethnal-Green auf Anregung des Bischofs von London 50 Kirchen, jede für 7000 Pfd. Sterl. gebaut und bei jeder die nötigen Pfarr- und Schulstellen begründet — und das alles fast nur aus Privatmitteln. Das Maß des sittlichen Verderbens und des damit zusammenhängenden Elends sei freilich in jener Weltstadt

---

[10] Vergl. hierzu Fliegende Blätter V, Seite 12 ff.; 21 ff.; 321 ff.

[11] Über den religiösen Zustand der Anglikanischen Kirche, amtlicher Bericht von O. v. Gerlach, Konsistorialrat und Pastor an St. Elisabeth in Berlin. Potsdam 1845. Stuhr. Dazu: Amtlicher Bericht über die in neuerer Zeit in England erwachte Thätigkeit für die Vermehrung und Erweiterung der kirchlichen Anstalten, erstattet von O. v. Gerlach, Uhden, Sydow und Stüber. Ebenda. Vergl. Fliegende Blätter III, Seite 25 ff.

Digitized by Google

für uns fast unfaßbar. Merkwürdige Zeugnisse hätten in dieser Beziehung englische Bischöfe auf jenen großen Meetings abgelegt, die auf Veranlassung jener Schulfrage daselbst im vorigen Jahre so reichlich abgehalten worden. Die Bischöfe selbst bezeugten damals, daß vielfach ein vollkommenes Heidentum in den untersten Ständen der Hauptstadt herrsche. Allein solche Wahrnehmungen dienen in England nur um so mehr zur Erweckung und reichsten Entfaltung der christlich-rettenden, frei wirkenden Liebeskräfte. Angestellte Untersuchungen ergaben, daß allein in London mehr als 100000 Kinder ohne Pflege der Schule und Kirche aufwachsen; allein in drei Distrikten Londons schweiften 36000 solche Kinder umher. Dem Notstande gegenüber entstanden nun seit 1844 die Lumpigen-Schulen (Ragged Schools), in welchen schon im dritten Jahre ihres Bestehens täglich nahe an 5000 unglückliche Kinder von 450 Lehrern unterrichtet werden, und von diesen 450 Lehrern sind ihrer 400 freiwillige — und nur 50 besoldet. Lord Ashley, welcher diesen Schulen präsidiert, sagte bei der vorigen Jahresfeier, er würde es sich zur Ehre rechnen, unter seinem Namen den Titel „Präsident der Schulen für Betteljungen" führen zu dürfen, wenn er in diesem Augenblicke die beiden so schmeichelhaften und einflußreichen Buchstaben M. P. (Membre of Parliament) verlieren sollte. — Eins der größten Werke der christlichen Liebe ist in England und besonders in London die seit 12 Jahren wirkende Stadtmission. Lords und Geistliche haben sich in ihr mit den verschiedensten Helfern zusammengethan, Geistliche haben ihre Ämter niedergelegt, um dieser Mission an der Themse alle ihre Kräfte zu widmen. Im vorigen Jahre waren 200 Missionare in London thätig, welche jahraus jahrein in die Schlupfwinkel des Verderbens mit dem Worte Gottes eindringen und große Siege des Herrn feiern.

Es möge genügen, der deutsch-evangelischen Kirche diesen Spiegel vorgehalten zu haben. Gleiche Gestalten des verjüngten Lebens der aus Christo geborenen Liebe, im Geiste denen in England völlig ebenbürtig, würden der Versammlung aus Holland, Frankreich, der Schweiz und anderen Ländern vorgeführt werden können; allein das alles darf nur angedeutet werden, gleichwie der innere, unverkennbare Fortschritt dieser Arbeiten, der sich darin kund giebt, daß auf-stillen, von der Geschichte noch nicht gemeldeten Wegen die verschiedenen Nationen, noch unbewußt über das, was in dieser Beziehung in ihrem Schoße geboren wird, beginnen, voneinander zu lernen und zu nehmen, um den Bau des völkerrettenden Werkes der Inneren Mission, immer vielseitiger und immer tiefer ins Volksleben eindringend, in — wer weiß welcher! — Zukunft seiner größeren Vollendung entgegenzuführen. Wir

Digitized by Google

kehren in unsre eigene Heimat, die deutsch-evangelische Kirche zurück! Die ganze und volle Entfaltung der Inneren Mission thut in derselben zur Rettung des Volkes not. Sie muß im Bunde mit dem, was die evangelische Kirche bis heute an Wahrheit bewahrt und gewonnen hat, die Macht unsrer Kirche werden; sie ist unsrer Kirche eingeboren, um jetzt von ihr ausgeboren zu werden.

Im Prinzip der evangelischen Kirche lag von Anfang an die Liebe zu den Elenden und Verlorenen; aber diese Liebe in ihrem vollen Reichtum zu wecken, gehörte einem späteren — vielleicht dem gegenwärtigen Stadium der Entfaltung des Geistes unsrer Kirche an. Zwei ihrer gottbegabtesten Männer, so scheint es, wirkten vornehmlich auf das, was kommen sollte, hin: Spener und A. H. Francke — jener durch Verkündigung des allgemeinen Priestertums, dieser durch das bekannte Werk der Barmherzigkeit in Halle. Aber ein Unglück war es, daß damals und bis in die neueste Zeit die Thätigkeit der rettenden Liebe vorzugsweise auf die Jugend und die Armen geworfen worden ist. Es soll an diese aber nicht einseitig gedacht und zugleich der ganze Ernst der kirchlichen Gedanken auf die Erwachsenen, die Familien, die Hausstände, alle Stände des ganzen öffentlichen Wesens, auf arm und reich, auf niedrig und hoch gerichtet werden. Es bedarf einer Reformation oder vielmehr Regeneration aller unsrer innersten Zustände. Durch neue und erneute Thaten und Offenbarungen des Glaubens und der Liebe auf diese Neugeburt hinzuwirken, ist die Kirche berufen. Unstreitbar, aufgedeckt vor aller Augen, liege die Thatsache, daß Sünde und Ungerechtigkeit seuchenartig das Volksleben nach allen Seiten ergriffen und durchdrungen habe und in den verschiedensten Gestaltungen der staatlichen, rein kirchlichen und sozialen Verhältnisse hervorbreche. Diesem massenhaften Verderben gegenüber habe sich die Kirche, mit Gottes Kraft und Vollmacht ausgerüstet, in dem Werk der Inneren Mission zu erheben, welche als geschlossener, wohlgestalteter Organismus der rettenden, frei gesammelten, mit der Kirche wesentlich geeinten, echt volkstümlichen persönlichen Kräfte jenem Verderben und all jenen Gestaltungen der Sünde ins Angesicht zu sehen und mit ihnen den siegreichen Kampf zu beginnen oder, wo er schon begonnen, fortzusetzen habe. — Der Redner deutete kurz auf die Aufgabe und Thaten der Inneren Mission in Beziehung auf jene drei vorher bezeichneten Seiten hin.[12] In betreff der staatlichen Verhältnisse äußerte er unter anderem:

[12]) Vergl. zu dem Folgenden die Artikel 11 und 16, besonders „Die Proletarier und die Kirche", oben Seite 167 ff. und Seite 178 ff.

Digitized by Google

„Die Innere Mission hat es jetzt schlechterdings mit der Politik zu thun, und arbeitet sie nicht in diesem Sinne, so wird die Kirche mit dem Staate untergehen. Zwar ist ihre Aufgabe nicht, über Staatsformen zu urteilen und zwischen politischen Parteiungen als solche zu entscheiden, aber daß die Staatsbürger mit dem christlichen Geiste erfüllt werden, gleichviel unter welcher Staatsform, das muß eine ihrer ernstesten Sorgen sein von heute an.“ — In Beziehung auf die sozialen Fragen mehr nur andeutend unter anderem: Was Thiers neulich in der französischen Nationalversammlung über das soziale Problem unserer Tage geäußert, sei trefflich, jedoch nur mehr negativ; denn der Staat für sich allein sei nicht befähigt, direkt die ganze Lösung des Problems heraufzuführen, wiewohl er jetzt auf indirektem Wege die Lösung um so viel mehr angebahnt in der Gewährung des großen Rechts der freien Vergesellschaftung. Wenn in Bezug auf diesen Punkt die Kirche sich ihres hohen volkstümlichen Berufs bewußt werde und von diesem Recht im vollsten Umfang für sich Gebrauch mache, es also auch für sich anerkennen, lieben und pflegen wolle, um es mit dem christlichen Geiste zu erfüllen und in der Richtung der Inneren Mission also zur Stellung des Volkes sich entfalten zu lassen, so werde sie als Retterin des ganzen Gemeinwesens gesegnet werden; denn in Verfolgung dieses Weges stünde ihr der Weg offen zum Herzen des ganzen Volkes und zu allen Ordnungen und Ständen des öffentlichen und Privatlebens von der Familie an bis zur Gemeinde, von der Wiege bis zur Bahre; die Anfänge und Keime des, was die Kirche in sich neu zu gestalten habe, lägen in den vielen, bis jetzt isolierten Bestrebungen der Inneren Mission, namentlich in den zahlreichen christlichen Vereinen vor. Als ein Beispiel, was für Aufgaben in dieser Beziehung zu lösen seien, führte Wichern die Zustände in einem Teile Oberschlesiens an, von wo er soeben komme[13] und wo er die Not von fast 4000 Waisen und eines großen Teils der Bevölkerung genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe.

Allein, was auch geschehe und wie es auch ausgeführt werde, das eine müsse in allem zur Erscheinung kommen: das Volk wieder mit dem göttlichen Worte und dessen Geist des neuen Lebens zu erfüllen. Darum habe die Kirche auch diejenige Seite der Inneren Mission, welche am unmittelbarsten dazu mitwirke, scharf ins Auge zu fassen, diejenige Seite nämlich, welche den eigentlichsten, rein kirchlichen Notstand ins Auge fasse. Da trete vor allem die Thatsache entgegen, daß Hunderttausende, namentlich in den größeren und größten Städten

[13] Vergl. Oldenberg II, Seite 26—38 und Briefe I, Seite 430 ff.

Digitized by Google

dahinlebten, ohne je das Wort Gottes zu hören. Durch die Innere Mission muß die Kirche sich die Aufgabe setzen, nicht zu ruhen, bis wieder alle die Verkündigung von dem Sohne des lebendigen Gottes vernehmen. Als einer der Hauptgrundsätze müsse voranstehen der Satz: kommen die Leute nicht in die Kirche, so muß die Kirche zu den Leuten kommen. So habe es auch der Herr Christus gemacht, der zu uns gekommen und nicht gewartet, bis wir zu ihm gekommen. Schwerlich werde dies Ziel anders als durch die freie Association zu erlangen sein, die möglich mache, was auf dem bisherigen Wege unmöglich geblieben. Wir müssen Straßenprediger haben, vornehmlich in großen Städten.[14] Die Straßenecken müssen Kanzeln werden, und das Evangelium wird wieder zum Volke dringen. England gehe uns auch in diesem Stücke voran. Diese neue Institution lasse sich noch mannigfach modifizieren und brauche nicht bloß in englischer Weise, sondern müsse in echt germanischer Weise unter uns erstehen und werde gedeihen. Die ersten Folgen des Unternehmens seien nicht zu scheuen, aber desto mehr seien die heilsamen Folgen für unser dem Worte Gottes entfremdetes Volk demütig und mutig ins Auge zu fassen und ins Gebet zu schließen. — Dem schließe sich die Forderung an, alle bis jetzt bestehenden Unternehmungen der Art als einzelne Zweige der Inneren Mission mit neuem Eifer anzugreifen. Es bedürfe an manchen Stellen minder des Neuschaffens als des Fortbauens und des Organisierens, noch einer neuen weitgreifenden kirchlichen Idee. Das werde um so eher möglich werden, je mehr man aufhöre, diese Bestrebungen als Dilettantenarbeiten und als bloß philanthropische Unternehmungen zu betrachten; sie müssen als heilige Aufgaben der evangelischen Kirche erfaßt und als solche mit neuem Ernste in das Volksleben eingeführt werden. Auf den Kanzeln soll man sie fortan verkündigen hören. Als Beispiel dessen, was und wie neu zu beleben sei, wurden die Bibelgesellschaften genannt. „Der Geist der Bibel muß über die Bibelgesellschaften kommen." Es solle in Deutschland nur Feldner[15] genannt werden, der in diesem Geiste die Arbeit der Bibelgesellschaft aufgefaßt; doch stünde derselbe in dieser Beziehung keineswegs allein. Ein reiches, in solcher Art einziges Vorbild leuchte auch in dieser Rücksicht von England herüber. Es wurde berichtet, was in Liverpool und Manchester zuerst durch Badegäste angeregt worden, und in welcher Zahl von

[14] Vergl. oben Seite 229.

[15] Feldner war Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Elberfeld. Vergl. über ihn Fliegende Blätter V, Seite 88, 330, 361.

Digitized by Google

Fabrikarbeitern und Sonntagsschulschülern unter ihresgleichen Bibeln verbreitet worden, zunächst ohne alle Mitwirkung — der Geistlichen — die sich nachher angeschlossen. Ähnliche Erfahrungen seien in denselben Gegenden unter Handwerksgesellen gemacht, und durch geeignete und tapfere Verkündiger des göttlichen Wortes sei eine nicht geringe Zahl kommunistischer Handwerkerklubs in christliche Lokale verwandelt worden, worin jetzt das Evangelium geliebt und gepflegt werde. — — Alle diese und die ihnen verwandten Arbeiten lebendigen Glaubens liegen uns noch als Aufgabe vor: in ihrer Zukunft liegt mit die Zukunft unserer evangelischen Kirche, die durch solche Offenbarung und Ausstrahlung des Herzens Gottes sich selbst als wahre Volkskirche vollendet und dann auch das ihr angehörende Volk in ein Gottesvolk verklärt sehen wird.

Ich habe mit frischem und fröhlichem Mute diese Versammlung in Wittenberg begrüßt und eine große Hoffnung für unser Volk und Vaterland an sie geknüpft. Es steht in Gottes Hand, ob sie erfüllt werden soll.

Meine Freunde! es thut eines not, daß die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit anerkenne: die Arbeit der Inneren Mission ist mein! daß sie ein großes Siegel auf die Summe dieser Arbeit setze: die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die rettende Liebe muß ihr das große Werkzeug, womit sie die Thatsache des Glaubens erweist, werden. Diese Liebe muß in der Kirche als die helle Gottesfackel flammen, die kund macht, daß Christus eine Gestalt in seinem Volke gewonnen hat. Wie der ganze Christus im lebendigen Gottes worte sich offenbart, so muß er auch in den Gottes thaten sich predigen, und die höchste, reinste, kirchlichste dieser Thaten ist die rettende Liebe.

Wird in diesem Sinne das Wort der Inneren Mission aufgenommen, so bricht in unsrer Kirche jener Tag ihrer neuen Zukunft an. — Die evangelischen Prediger zuerst müssen sich mit ihren Brüdern im Amte sammeln und in Bezug auf das in diesem Gebiet Versäumte Buße thun und durch ihre Buße die Gesamtheit der Gemeinde zur Buße bewegen. Oder wer könnte und dürfte sich solcher Buße entziehen? Demütigen wir uns alle vor dem Herrn! Es ist hier eine gehäufte Schuld nicht der Einzelnen sondern der Gesamtheit, eine Schuld nicht bloß dieses Geschlechts, sondern eine ererbte und eine von Jahrhundert zu Jahrhundert vererbte Schuld; eine Schuld, die jetzt im neuanbrechenden Zeitalter der Welt gesühnt werden soll. Diese Buße würde der Grenzstein zwischen der alten und neuen Zeit in unsrer Kirche sein, und die neue Zeit und ihre Früchte würden herrlicher werden als die alte mit ihrem Ende. Denn die aus der

Digitized by Google

Buße hervorgehen, werden im Glauben auferstehen zum großen Werk der Errettung des Volkes aus Sünde und Elend durch Christi Kraft und Herrlichkeit. Die Gesamtheit der Kirche erkenne solches Thun an; alsdann wird der Kern und Schatz der evangelischen Kirche, das allgemeine Priestertum, das uns minder als ein Recht, denn als eine Pflicht galt, das seinen Mittelpunkt und Schutz hat in dem von Gott verordneten Amte, es wahr machen, daß je mehr und mehr das Senfkorn der Inneren Mission wächst und als ein alles überschattender Baum die rettende Macht des Herrn an unser ganzes Volk verkündet. So betrachte ich die Innere Mission, so begründe ich meinen Antrag, der im allgemeinen dahin geht, daß unter die Gegenstände, mit denen die konföderierte Kirche zu thun haben wird, die Innere Mission aufgenommen werde. Nähere Anträge dürfen noch vorbehalten bleiben."

Das Protokoll fährt fort: „Auf diese Rede, die nur fragmentarisch hat wiedergegeben werden können, spricht der Vorsitzende unter allgemeiner Zustimmung gegen Wichern den freudigsten Dank für diesen Vortrag aus. In der Abstimmung wird § 5 einstimmig angenommen und zwar als Lit. e: „Förderung christlich-sozialer Zwecke, Vereine und Anstalten, insbesondere der Inneren Mission;" Lit. e und f bekommen dadurch die Bezeichnung Lit. f und g. —

Die Sitzung am Sonnabend vormittag wurde durch die Beratung über die Punkte I 6 und 7 des Programms und durch die Wahlen zum Ausschuß ꝛc. ausgefüllt.

In der Nachmittagssitzung des Sonnabend wurde zur Beratung des vierten Punktes des zweiten Teils des Programms übergegangen: „Die Innere Mission." Zu einer Beratung der drei ersten Punkte des zweiten Teils kam es hernach nicht mehr.

Bei der Beratung erhielt an erster Stelle Wichern das Wort zu folgendem Vortrag:

„Das Wichtigste ist, Gelegenheit zu schaffen, daß die (gestern) für die Innere Mission gewonnene Überzeugung eine Macht des Lebens werde. Die Idee, zu vergleichen dem den Krystall bildenden Lichte, muß sich als die die Wirklichkeit bildende Macht erweisen. Die Summe der Mittel, mit denen die Innere Mission wirkt, ist mannigfaltig und individuell wie die Not selbst. Die Aufgabe ist, daß eine solche Fülle der Kraft an so verschiedenen Stellen sich entfalte, die die Not bewältigen kann. — Zu unterscheiden sind zuvörderst die Arbeiten, welche notwendig sind für einen bestimmten Ort. In einer großen Stadt hat die Innere Mission eine andere Aufgabe zu lösen, als wenn ihre Thätigkeit nicht an einer Lokalität haftet. — Für den Kundigen sind bereits die Anfänge zu fast all den verschiedenen Wegen der Inneren Mission vorhanden. In Deutschland hat sie eine Summe von Arbeiten aufzuweisen, welche einzig in ihrer Art ist. Sie hat freilich von

Digitized by Google

Frankreich und England noch viel zu lernen, und namentlich auch von der römisch-katholischen Kirche — jedoch nicht ihre Orden; das Prinzip der Orden ist nicht evangelisch. Diese Kirche hat aber eine Menge von Thätigkeiten christlichen Geistes und eine Menge von reichen Organisationen in sich erzeugt, von denen wir nicht minder zu lernen haben. — In dieser Praxis berühren sich die in ihren besonderen Dogmen einander bestreitenden Kirchen. Diese Praxis in Christo bahnt den Weg zu einer die Erkenntnis überflügelnden höheren Einigung. — Ein Bedürfnis tritt nun seit einer Reihe von Jahren sowohl in jener Kirche als in der unsrigen immer mächtiger hervor: daß sich lebendige geistige Centren für jene verschiedenen einander oft verwirrend durchkreuzenden Thätigkeiten bilden. Deutschland ist hierin sehr ohnmächtig gewesen, obwohl es die Ansätze dazu an einzelnen Stellen gemacht hat. England hat einen Umlauf zu einer höheren Organisation der verschiedenen Arbeiten — meines Wissens — nie genommen. Frankreich trägt in dieser Hinsicht die größten Verheißungen in sich. In Brüssel traten im vorigen Jahre bei Veranlassung des zweiten großen Pönitentiar-Kongresses Männer aus fast ganz Europa (nicht ohne deutschen Einfluß) zusammen, den Gedanken eines großen Bundes der rettenden Liebe über Europa hin auszusprechen. Heute bereits würden wir uns schon mehr der Verwirklichung freuen, wenn nicht die Revolution dazwischengetreten wäre. Vicomte de Melun aus Paris war die Hauptperson; Paris sollte der Mittelpunkt sein; mit die größten Staatsmänner Frankreichs waren dabei beteiligt. In Deutschland, Norwegen, Dänemark, England, Spanien, Italien, Frankreich waren die Persönlichkeiten gegeben, und hatten die Summen ihrer Kräfte dargeboten, materiell und geistig. Die Revolution scheint diesen Plan aufgelöst zu haben. — In Deutschland haben diese Gedanken unabhängig von Frankreich gleichzeitig gelebt, und Deutschlands Aufgabe ist es, die Sache intensiv lebendiger in origineller Kraft zu ergreifen. Mit steigender Kraft und Klarheit hat mich seit fünfzehn Jahren der Gedanke und die Hoffnung beseelt: ob es möglich sei, daß unser Vaterland, dieses Herz von Europa, für das Reich Gottes aus sich erzeuge einen Glaubens- und Liebesbund, der sich dem Staate und der Kirche zum Dienst und Opfer gebe, zur Rettung des von Gott abgefallenen Geschlechts, ausgerüstet mit den Mächten der Wissenschaft, mit staatsmännischer Weisheit, mit kirchenpolitischer Kraft und dem Geiste der ewigen Gottesgnade, von der allein Rettung und Segen über die Völker ausgehen kann. Die Hoffnung lag so ferne, die Bitte schien so gar nie gehört, der Gedanke deuchte, wo er laut ward, den meisten ein Phantom. Da schien es, als sollte Frankreich

Digitized by Google

ihm Hülfe bieten; aber siehe — es ist gefallen! In Deutschland, wie es war, konnte die Saat nicht aufgehen. Die Decke mußte von allen Augen abgenommen werden — es ist durch Gottes wunderbare Hand geschehen; der Abgrund ist bloßgelegt, der Acker tief durchfurcht und fähig geworden, die neue Gottessaat der im Glauben waltenden rettenden Liebe in sich zur Herrlichkeit keimen zu lassen. Der Tag der Pflanzung scheint über Wittenberg aufgegangen zu sein. Oder wäre der evangelische Kirchenbund nicht dazu berufen, die Vollziehung des Werkes zu beginnen und in diesem Werke sich dem ganzen evangelischen Volke als ein Bund des Heils, in welchem ein Neues beginnt, zu offenbaren? Ich halte es für möglich bei dem ernsten, in Gott sich erfassenden Willen, der vorhanden ist; und wenn das Gefühl des Ernstes der Sache festgehalten wird, nicht nur für möglich, sondern auch für leicht. Es fragt sich nun: ob sich aus dem Schoß dieser Kirchengesellschaft im Bewußtsein der großen evangelisch-katholischen Gemeinschaft ein Ausschuß bilden würde, welcher den Anfang machen wollte, in sich diese große Aufgabe zu verarbeiten und aus dem gewonnenen Material als dem reichen bis dahin verborgenen Erbteil der Vergangenheit zu bilden, was Gott will. Mein Antrag geht dahin, daß ein solcher Ausschuß für die Innere Mission in organischer Verbindung mit der künftigen Leitung dieser Gesellschaft aufgestellt werde. Zu demselben müßten gehören ein oder zwei Mitglieder aus dem erwählten obersten Ausschuß dieser Versammlung; ferner etwa ein Mitglied einer deutschen Universität; sodann persönliche Kräfte, von denen die Einzelnen bereits mit dem Gange und dem Ganzen der Inneren Mission oder doch mit einzelnen Momenten derselben vertraut wären oder sich vertraut machen wollten, und die dabei vorkommenden Schwierigkeiten zu würdigen wüßten. — Die Zahl der Männer, die das Centrum bilden, mögen die Zwölfzahl nicht überschreiten, welche an verschiedenen Stellen sich versammelten und in möglichster Nähe wohnten. Außerdem müßten an den einzelnen Hauptstellen etwa Hülfskomitees entstehen. Doch sei das Einzelne noch gründlicher zu prüfen. Die Aufgabe eines solchen Ausschusses wäre: die Voranstalten zu treffen, um den Deutschen außerhalb Deutschlands in Europa in evangelisch-christlicher Liebe die nötige kirchliche, sittliche und oft auch physische Hülfe zu vermitteln; die Auswanderung in kirchlicher Beziehung ins Auge zu fassen — ein unermeßliches Bedürfnis; in der vaterländischen Kirche selbst aber die desfallsigen Bedürfnisse zu Stadt und Land zu vermitteln, die verschiedenen Heilmittel der Inneren Mission an den verschiedenen Stellen aufzusuchen

Digitized by Google

und in Anregung zu bringen; für die Verallgemeinerung der Idee der Inneren Mission im allgemeinen zu sorgen durch Schrift, Rede, That, Versammlungen, volkstümliches Wirken; auf abgezweigte Centren hinzuwirken; einen wahrhaften lebendigen Organismus der verschiedenen bereits vorhandenen und noch werdenden Thätigkeiten der Inneren Mission anzubahnen; vor allen Dingen aber auch alles zu versuchen, um die geeigneten Personen, welche sich für die Innere Mission mit Geschick, Treue und Weisheit bethätigen können, aufzustellen. Daran schließe sich von selbst die Aufgabe, einen Boden zu schaffen, auf dem die Talente und Charaktere für die bezeichnete Arbeit sich ausbilden und bethätigen werden, so daß die besonderen Charismen, die so reich in der Kirche vorhanden seien, sich entfalten und je mehr und mehr Charisma und Amt so eng, wie die apostolische Ordnung es fordere, wieder zusammenfallen können; denn das thue vor allem not und zur Verwirklichung dieser Aufgabe biete das freie Gebiet der Inneren Mission die reichste Veranlassung mit der sichersten Bürgschaft des Gelingens.

Unabhängig von einem solchen Ausschusse könnten sich die verschiedenen Gesellschaften hin und her für Zwecke dieser Art bilden. Der Ausschuß habe nicht zu herrschen, sondern nur zu dienen, zu helfen, und das auch selbst da, wo man seine Hülfe nicht wolle, er habe zu vermitteln, daß alles neben- und miteinander die Arbeit fortführe, keines das andere störe, sondern alles in lebendiger Gemeinschaft fröhlich gedeihe. Der Ausschuß würde auf zu vermittelnden Wegen den Gliedern dieser Versammlung Kunde geben von seinen Arbeiten, sich litterarisch über seinen Gegenstand besprechen und der nächsten Versammlung einen zusammenhängenden Bericht über seine Arbeiten erstatten. Kommt aber eine solche That zu stande, so hat damit die deutsche Kirche ein unermeßliches Kapital der heiligsten Arbeit auf einmal gewonnen, einen wahren Schatz des Lebens für sich gehoben. Um nur ein Beispiel aufzuführen: Wir wissen nicht, wie die Verhältnisse der Kirche und Schule sich gestalten werden. Würde aber die Kirche sich auf diese Weise zu den Arbeiten der rettenden Liebe bekennen, so wäre sie auf einmal im Bunde mit einer großen Menge von Institutionen und Gesellschaften über das ganze Vaterland hin. Der Weg wäre angebahnt, daß fast einhundert Rettungshäuser, worin in evangelischem Geiste zum Heil der Jugend gewirkt wird, zu ihr gehören würden. Und diese wären die naturgemäßen Pflanzschulen für einen lebendigen gläubigen Lehrstand. — Der Unglaube wird in den Seminarien gerade unter christlichen Direktoren freilich nicht immer, aber nach dem Selbstgeständnis gläubiger Seminardirektoren nicht selten um so größer. Nur der freie Weg und das freie Verhältnis der

Digitized by Google

Liebe und des Lebens kann die sicherste Bürgschaft für ein gläubiges Lehrergeschlecht geben. Eine Reihe von schon bestehenden Rettungshäusern könnte zu solchen Bildungsanstalten heraufgebildet werden. Es ist nicht nötig weiter auszuführen, wie durch solche bewußte geordnete Thätigkeit die Kirche in das Innerste des Volkslebens segnend und heilend, Neues gestaltend und von innen herausbauend hineintreten wird. Das Fortschreiten auf einem der reichsten Wege zur Wiedergeburt des evangelischen Volkslebens wird durch die beantragte Befestigung und Eröffnung einer organischen Wirksamkeit verbürgt werden.

Es gehört aber eine Jahresarbeit dazu, um einigermaßen sagen zu können, was von dem Gehofften möglich oder was nicht möglich ist.

Im Laufe der Debatte ergriff Wichern noch einmal das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Es sei mir gestattet, schließlich noch einiges zur Erläuterung des Antrages: aus dieser Versammlung einen Ausschuß für die Innere Mission zu bilden, hinzuzufügen. Ein solcher Ausschuß würde eine organisierende und eine produzierende Aufgabe haben; er wird demgemäß zu versuchen haben, eine innere freie Einigung der bestehenden Arbeiten der Inneren Mission zu veranlassen; es soll diese erstere, die organisierende Seite vorzugsweise hervorgehoben werden, weil aus einem lebenerfüllten Organismus die Neues wirkende Kraft dann von selbst mit innerer Notwendigkeit erwächst.

Es ist ein solches Durcheinander und ein solcher Mangel an Zusammenhang in diesen Bestrebungen der Inneren Mission in Deutschland, daß der daraus erwachsende Nachteil für die Sache auf der Hand liegt. Als Beispiel möge Berlin genannt werden. Man frage die dortigen Prediger, und sie werden sagen, was für eine Not sie vom zersplitterten und zersplitternden Vereinswesen haben. Alles läuft darauf zurück: es fehlt ein lebendiger, organisierter Mittelpunkt, von dem aus sich das Ganze gliedern kann. Und so ist's wohl mit geringen Ausnahmen im ganzen Vaterlande. In einer Stadt Norddeutschlands bildete sich ein Verein zur Befriedigung der geistlichen und kirchlichen Bedürfnisse der Auswanderung; er bat um Hülfe. Statt ihm zu helfen, bildeten sich sogleich mehrere von ihm und voneinander unabhängige Vereine. Der erste, ursprüngliche Verein hat Bestand gehabt, die anderen, welche ihm die Kraft, ohne das gerade zu wollen, abgruben, sind entweder Schwächlinge geblieben oder haben nur ein ganz erfolgloses Eintagsleben geführt und dabei noch das Nachteilige gewirkt, daß andere helfende Kräfte nicht aufkommen konnten. Hätte es einen Sammelpunkt gegeben für diese Thätigkeit, so würde der Erfolg ein ganz anderer gewesen sein. Es vereinigten sich Studenten

Digitized by Google

an mehreren Universitäten für dieselbe Angelegenheit. An zwei Universitäten haben die Behörden diese Liebesarbeit gänzlich niedergeschlagen und recht eigentlich das Leben der helfen wollenden Liebe, die sich in der Universitätsjugend ermannte, in der Wiege erstickt. An einer dritten und vierten Universität ging die Sache, weil sie keinen Halt hatte, unter. Nähme ein Ausschuß wie der beantragte die Sache in die Hand und entwickelte eine Thätigkeit aus einem vollen nationalkirchlichen Bewußtsein heraus: die Behörden würden schwerlich so handeln, die Einzelnen nicht so ratlos dastehen. Ich bekomme Hunderte von Besuchen und Briefen, von und in denen unter anderem auch nach diesem und jenem, was die Innere Mission betrifft, gefragt wird; wie oft muß ich den Fragenden sagen: was ihr sucht, habt ihr bei euch in eurer eigenen Stadt oder in eurer Provinz — wovon man aber bis dahin nichts gehört hatte. Die vielen hierher gehörenden bestehenden Anstalten wirken oft und meistens, ohne zu wissen, daß außer ihnen ähnliche Institute und Gesellschaften vorhanden sind, und noch vielmehr ohne ein Bewußtsein darüber, welche Fülle des Lebens aus einer lebendigen, gegliederten Gemeinschaft untereinander entstehen könnte. So verkrüppelt manche in ihren Anfängen so gesunde Arbeit der rettenden Liebe, und manche Unternehmung der Art steigt bald nach ihrer Geburt wieder hinab ins Grab der beschämenden Unthätigkeit, während sie, wäre sie vom Ganzen getragen worden und hätte sie sich als Glied eines Leibes erkennen und fühlen gelernt, Lebensfähigkeit hinreichend gehabt haben würde, einen segensreichen Beruf zu erfüllen.

Wie heilsam diese Einigung wirken würde, mag beispielsweise noch in Beziehung auf die Rettungshäuser hervorgehoben werden. Wenn zwischen diesen eine organische Gemeinschaft der Arbeit zu stande käme, was ließe sich leisten und wie manche unsterbliche Menschenseele mehr würde nicht bloß dadurch gerettet werden können, wenn z. B. in gewissen Fällen ein Austausch der Zöglinge zwischen mehreren Anstalten möglich würde! Statt fünfzig würden dann vielleicht hundert gerettet. Wie würde nicht so durch eine durch die ganze evangelische Kirche hindurchgehende Vermittlung manchem Hausvater solcher Institute die Kraft des Glaubens wachsen! Gemeinsames Gebet, gemeinsame Fürbitte und Handreichung nach allen Seiten können wir nicht für so unmöglich halten. Noch ein heute hier unmittelbar vorliegendes Beispiel möge hier genannt werden. Es sind hier die Programme eines neuen kirchlichen Vereins in Berlin — und eines neu gestifteten evangelischen Vereins in Elberfeld[16] verteilt. Ich will

[16] Vergl. Fliegende Blätter V, Seite 327—331.

Digitized by Google

nicht bloß fragen: wie viele Glieder der evangelischen Kirche Deutschlands werden von den Bestrebungen dieser Vereine etwas erfahren? während doch diese beiden Gesellschaften mehr oder weniger auf das Ganze blicken —; vielmehr sei darauf hingewiesen: wie viel größer die Lebenskraft in jedem derselben aufgehen würde, wenn er einen mehr als zufälligen, einen geordneten Weg sich geöffnet sähe, auf welchem sein Wort und sein Ziel alsobald in einer Reihe von Hauptthoren in die Hunderte von Kreisen der Kirche eintreten könnte, die sich an diesem Beginne freuen und diese Unternehmungen mit auf ihrem Herzen tragen würden, und wenn noch vielmehr solche und verwandte Vereine einander auch die Hand reichen, auf einander förderlich einwirken, sich gegenseitig beleben könnten.

Aus all diesen Verhältnissen, die sind und die nicht sind, ist erklärlich, daß an mehr als einer Stelle das Verlangen nach einer innigeren belebenden und gegliederten Gemeinschaft und Gemeinsamkeit der Arbeiten der Inneren Mission untereinander entstanden ist. Aus diesem Triebe heraus sind z. B. die Generalversammlungen der Enthaltsamkeitsvereine erwachsen, und ist andererseits lebhaft ein Zusammentreten anderer gleichartiger Bestrebungen gewünscht; aber es ist nicht dazu gekommen, und ein wirkliches Zusammentreten wird auch erst dann die gewünschten Wirkungen haben, wenn der Blick sich über die einzelnen gleichartigen Bestrebungen hinaus erweitert und diese als einzelnen Glieder eines großen, in sich mannigfachen Ganzen erfassen und lieben lernt, wenn die Kirche sich mit dem Bewußtsein erfüllt haben wird, daß die Durchführung des all diesen einzelnen und verschiedenen Bestrebungen zu Grunde liegenden Prinzips die evangelische Kirche ins Herz des ihr angehörenden ganzen Volkes führen und im Herzen des Volkes lebendig machen wird. Dann wird im Bunde mit dem geordneten Amt, sowohl die Predigt wie die Sakramentsverwaltung und Seelsorge, unter der Gemeinschaft der Arbeiten das Heil des Volkes erblühen können und das emporwachsende, offenbar werdende Heil die Quelle neuer Lebenskräfte für jene geschwisterlich verbundenen Arbeiten werden. Zu dem allem bedarf es eines Mittelpunktes, eines Anfanges, eines Organes, das aus der Freiheit der Liebe geboren, im Dienst der Kirche sich wissend, dies Panier erhebt, um das sich die sammeln, welche eins mit den gleichgesinnten, uns durch die That verwandten Brüdern nicht ruhen mögen in Arbeit und Opferung des Lebens, bis unser evangelisches Volk durchdrungen ist von dem geoffenbarten Worte der Wahrheit und erfüllt ist mit den Früchten des Glaubens, der uns gerecht macht vor Gott. Und so komme ich auf den gestellten Antrag zurück: diese kirchliche Versammlung wolle aus ihrem Schoße einen

Digitized by Google

solchen organischen und organisierenden Sammelpunkt für die Arbeiten der Inneren Mission in der evangelischen Kirche hervorgehen lassen, und als Zeichen ihres vollen Ernstes, mit dem sie die Sache der Inneren Mission erfaßt, ein Komitee zur Anbahnung eines solchen freien Organismus aufstellen. Die Meinung ist nicht, daß solcher Ausschuß zu erstreben habe, etwa eine allgemeine Verwaltungsbehörde in dem betreffenden Bereich zu werden; dies zu wollen, wäre eine ebenso große Thorheit als ein sich selbst richtendes Zeugnis dafür, daß das Wesen dieser Arbeiten, um die es sich handelt, noch gar nicht erkannt worden; denn die Freiheit und Selbständigkeit der einzelnen betreffenden Gesellschaften und Anstalten ist bei denselben Lebensprinzip, unantastbare Bedingung ihrer Existenz; was nötig ist, ist vielmehr die Gewinnung einer dem Allgemeinen, dem Ganzen dieser Arbeiten sich zu Dienst hingebenden, ebenso freien, selbständigen Stelle, deren innere Freiheit und Selbständigkeit sich gerade in dieser zu Dienst bereiten Willigkeit und Hingabe an alle manifestieren würde; die darnach zu ringen hätte, kraft ihrer Gemeinschaft mit dem menschenrettenden Lebensfürsten ein Lebensquellpunkt zu werden, dem alle in der Liebe sich zuzuwenden kein Bedenken mehr hegen könnten und wollten, um in dieser Vereinigung aus vielen kleinen Bächen zu einem großen, die evangelische Kirche überflutenden Licht- und Lebensstrom anzuschwellen; die Arbeit an dieser Stelle wäre das Stricken eines heiligen Liebesnetzes, dessen einzelne Hauptfäden bereits gesponnen sind, die aber auf diese Verknüpfung zu einem wohlgeordneten, reich gegliederten Ganzen warten. Durch die Vermittlung eines solchen Ausschusses würde es möglich, daß alle voneinander lernten, nähmen und gäben, daß das Blut der Liebe in allen Adern zirkulierte. Segnete der Herr diesen Bund und würde durch dieses Medium ein lebendiger Kontakt aller evangelischen Liebesarbeiten der Inneren Mission in ihren Hauptgliedern veranlaßt, so würden von solcher Stelle erfahrungsreiche Weisheit und leuchtende und zündende Blitze der volksrettenden Liebe ausgehen; es würde eine große Akademie der evangelischen Liebe sich erbauen. — Daß von dieser Stelle aus die kräftige Anregung zu neuer Arbeit, Rat und Ermunterung ausgehen, daß von hier aus auch schöpferisch gewirkt werden müßte, ist schon früher ausgesprochen und soll nicht weiter ausgeführt werden. — Schließlich noch einige Bemerkungen zu Äußerungen einiger der Herren Vorredner. Herr Dr. Schmieders Bedenken wage ich nicht zu heben. Zur Bildung einer solchen Gesellschaft wie die projektierte gehört der innere Beruf. Wenn die Mitglieder derselben jedoch nur in der Weise gesammelt werden sollten, daß jeder sich selbst dazu nennen

Digitized by Google

sollte, so würden viele zurückbleiben, die vielleicht am meisten Beruf haben. Viele sind überdies schon abgereist. Und auch außerhalb dieser Kreise haben viele äußeren und inneren Beruf, und es kann doch nur unser Wunsch sein, daß die Möglichkeit bleibe, daß auch diese sich dabei bethätigen. — Daß es aber, wie ein anderer verehrter Freund bemerkt hat, an den Unterstützungen mit äußeren Mitteln mangeln werde, bezweifle ich. Zuvörderst wird das betreffende Komitee zur Ausführung mancher sehr wichtiger Vornahmen teils gar keine, teils verhältnismäßig sehr geringe Mittel gebrauchen; und somit hätte von dieser Seite des Redenden gar kein Bedenken statt; wo das Komitee aber der Mittel, auch der größeren, bedürfen wird (und das kann freilich der Fall sein), da werden sie ihm auch werden. Die Sache gehört dem reichen Gott, der ein Gott der Reichen ist und auch durch die Armen reich machen kann. Nur zweifle man nicht, sondern glaube, ohne Gott zu versuchen, und die Erfahrung wird dies Vertrauen glänzend rechtfertigen. Die Hülfe in der Not ist immer nahe.

Es ist vielleicht noch nie so viel für die Sache des Herrn gethan worden, wie seit dem Ausbruch der diesjährigen Revolution. Große Summen sind in den letzten Monaten gegeben, und je größer unsre Zuversicht, desto freudiger, reichlicher werden sich die irdischen Güter uns erbieten. Dieser Zusammenhang beruht auf einem unzerstörbaren Gesetz der göttlichen Weltordnung. Darum dürfen wir, wenn wir nur des rechten Geistes gewiß sind und jener göttlichen Ordnung nicht zuwider stehen, in dieser Beziehung am wenigsten Besorgnisse hegen. Der Helfer aus aller Not lebt und offenbart sich um so herrlicher, je höher die Not steigt. Ist dem aber so, warum dann noch zögern? Heute, meine ich, gilt es, die Hand ungesäumt ans Werk zu legen. Noch ist es Tag; wer weiß, wie bald die Nacht kommt, wo niemand mehr wirken kann!

Das Resultat der Beratung der Sonnabend-nachmittagsitzung war die Annahme des Vorschlags von Bethmann-Hollwegs: „daß Wichern am folgenden Tage mit den Mitgliedern des engeren Ausschusses zusammentrete, um über die Bildung eines Centralorgans für Innere Mission sich zu besprechen."

Vergleiche über den weiteren Fortgang der Sache: Fliegende Blätter 1848, Seite 365 und 1849, Seite 1 ff.; Oldenberg II, Seite 39 ff.; Briefe I, Seite 452 ff. und Reimpell in Schäfers Monatsschrift VIII, Seite 137 ff.

Digitized by Google

18. Das Jahr 1848

(Fliegende Blätter. 1848)

ist für die Innere Mission ein Herold des Lebens geworden; wessen sie vor allem bedurfte, wonach sie seit vielen Jahren vergeblich gerungen, das hat ihr, wenigstens in seinen kräftigen Anfängen, das Jahr 1848 gebracht: in Tausenden von Herzen ist die lebendige Überzeugung aufgegangen, daß sie eins der großen und neuen Werke des Herrn ist. Fast an allen Enden des Vaterlandes, vielleicht nur in diesem oder einem Winkel nicht — hat sie große und mächtige Helden des Geistes gewonnen, und die noch vor wenig Monaten ihren Namen nicht kannten oder ihn nicht nannten, weil sie sich ihrer schämten oder ihrer Mühe enthoben glaubten, fragen darnach und bekennen sich als Überwundene mit Hoffnung zu ihrem Wirken. Das hat Gott gethan, der die Völker richtet; das hat der Herr gethan, der sein Volk liebt und noch heute nicht will, daß eines verloren gehe. Auf die Offenbarung solcher Macht und Herrlichkeit der freien Gottesliebe, die so selber in den Herzen der Christen schaffen möge, was — es liegt zu Tage — zu schaffen jedem Menschen unmöglich war und ist, hat ja bis zu diesem Jahre die Innere Mission gebetet und gehofft! Noch mehr: daß zu ihr sich die Männer der Kirche bekennen, daß in ihnen die Kirche das Werk der rettenden Liebe segnen möge, war ein nicht minder tiefes Bedürfnis aller derer, die in der Inneren Mission der Kirche dienen wollten und dienten. Auch diesen Segen hat die Innere Mission im Jahre 1848 empfangen und so in der größeren, allgemeineren Zuwendung der Kirche den Brunnen des Heils sich öffnen sehen, aus dem sie Heil für alles Volk erwarten kann. So ist in ihrem Lauf das verflossene Jahr für sie der Anfang eines neuen, wenn auch heißen Tages geworden. Unter den Gerichten der Völker ist sie zur gesegneten Dienerin geworden, die mit großer Hoffnung und reichem Lebensgewinn das Jahr des Schreckens verläßt und in ihres Herrn Namen, dessen Ehre sie fröhlich bekennt, die Schwelle des neuen Jahres betreten wird. Am Ende eines solchen Jahres laßt uns denn Opfer des Dankes und Lobes auf den Altar dessen legen, der so Großes an seinem Werke der Inneren Mission gethan! Und wenn das, was uns bereits aus dem neuen Jahre aus vielen Provinzen des Vaterlandes an Hoffnung und jugendlicher Kraft aus Gott so reich entgegenwinkt, zu gleichem Lobe reizt, so wollen wir mit freudiger Zuversicht in das Jahr 1849

Digitized by Google

hinübergehen. Merkt und bewahrt die Christenheit, was der Herr im Jahre 1848 geredet, so wird auch das Jahr 1849 noch herrlicher und gewisser offenbar machen, was für Verheißungen dieser Herr an dem Werke der rettenden Liebe kund werden lassen will. Wir hoffen zu Gott, daß unsre Blätter davon reiche Kunde bringen werden.

Digitized by Google

II.

Die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.

Eine Denkschrift an die deutsche Nation,

im Auftrage des Centralausschusses für die Innere Mission

verfaßt von

J. H. Wichern,

Vorsteher des Rauhen Hauses.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die „Denkschrift" wird hier zum vierten Male abgedruckt. Bei dieser vierten Ausgabe ist aufs sorgfältigste Wicherns Handexemplar, welches durchschossen ist und eine Reihe interessanter und wichtiger Ausführungen enthält, Nachträge, Zeitungsausschnitte, statistische Notizen u. s. w., benutzt und verglichen. Natürlich konnten längst nicht alle Zusätze im Druck berücksichtigt werden, da sie offenbar für Wichern nur das Material bildeten, welches er bei einer veränderten Ausgabe der Denkschrift verwerten wollte. Bekanntlich ist es dazu nicht gekommen. Das Verständnis erläuternde Bemerkungen sind mit aufgenommen. Der Anhang der „Denkschrift", welcher das Verzeichnis der Mitglieder des Centralausschusses bei seiner Begründung und die Statuten desselben enthielt, ist dieses Mal weggelassen. Dagegen sind die Vorreden zu den seitherigen drei Auflagen mit abgedruckt.

Vorrede zur ersten Auflage.

Die nachfolgenden Blätter sind vom Verfasser ihrem wesentlichen Inhalte nach im November und Dezember des verflossenen Jahres geschrieben. Sie sollten als Grundlage zur gemeinsamen Verständigung der Mitglieder des Centralausschusses dienen, welche darauf den Verfasser zu der gegenwärtigen Umarbeitung und Herausgabe veranlaßt haben. Bei dieser Umarbeitung sind ganze Kapitel, z. B. das erste des dritten Abschnittes, das von der Organisation der Inneren Mission handelt, neu hinzugekommen. Es scheint deswegen, und nachdem die Schrift noch einmal so umfassend geworden, als sie ursprünglich war, zwar selbstverständlich, daß für das Einzelne nicht der Centralausschuß sondern allein der Verfasser in Anspruch zu nehmen sein wird; ich fühle mich aber doch gedrungen, dies vorauszuschicken, um alles zu vermeiden, was der Sache, der es gilt, und dem Centralausschuß als solchem, der ihr seinesteils im vollsten Sinne des Wortes nur dienen will, nachteilig werden könnte.

Wer über die Form des Ganzen und über Einzelnes rechten will, der thue es; ich werde ihm, nachdem ich das Ganze übersehen kann, in vielem recht geben; unter den vielfachsten Störungen und Hemmungen und im Gedränge von Arbeiten, die alle Kräfte ohne Unterbrechung für einen großen Teil des Gebietes der hier besprochenen Arbeitsfelder in Anspruch nehmen, sind die Blätter von der Liebe zur Inneren Mission diktiert; ich wünsche ihr baldigst den innerlich berufenen Herold, der sie, auch im Wort vollendet, rund, rein und klar dem ganzen Volke verkünde. Einstweilen ist hier, wenn auch vielleicht in schlechtem Schema, doch ein gutes Kirchenthema hingestellt, ein Thema, das nicht Buchstaben sondern Thaten verhandeln und verarbeiten müssen, wenn es begriffen und verstanden werden soll. Ist es Gottes Wille, so sollen diese Blätter zu solchen, irgendwelchen Thaten des Glaubens und der Liebe reizen! Da aber der Centralausschuß die Hand an ein Werk gelegt, das, wenn Gott es segnet, die Kräfte der Arbeiter und Liebesämter durch die reichste Gemeinschaft des Lebens stärken und die Arbeit im Glauben und Dienst unserer evangelischen Kirche zu ihrer und ihrer Gemeinden Erbauung und zur Förderung des Heils im ganzen Volke mehren kann, so — ich mache daraus kein Hehl — wünsche ich von Herzen und bitte Gott, daß er das Gute an dieser Denkschrift auch insbesondere dazu dienen lassen wolle, daß der Arbeit des Centralausschusses sich reichlich Freunde zuwenden mögen, die das große evangelische Bündnis zur Rettung des Volkes fördern, und je wie es einem jeglichen gegeben ist, mitarbeiten und dem Centralausschuß zugleich die äußeren Mittel verschaffen wollen, daß er seine Kräfte zur Hülfe in Rat und That alsbald erfolgreich entfalten könne. Der Anfang ist bis heute so ersichtlich gesegnet, daß darin eine Bürgschaft für den Fortgang geglaubt werden darf.

Digitized by Google

Die Schrift geht aus in einem Augenblicke, wo die Zukunft für unser Vaterland und unsere Kirche mehr als je wie ein verschlossenes Thor vor uns steht. Ob es gelingen wird, diese Zukunft unseres Volkes für den Herrn und sein Reich zu behaupten oder wiederzuerobern? — Die Innere Mission steht im Bunde derer, die wie sie selbst trotz aller Not und Schmach, die uns in der Gegenwart betroffen, dieser besseren Zukunft so ernst wie siegesgewiß und freudig ihr Angesicht zugekehrt haben. Dies ihr Angesicht voller Hoffnung ist hier aufgedeckt; sie will der Herold eines sich verjüngenden Lebens sein, das unserem Volke aus Christo neu erblühen soll, wenn in ihm und durch ihn aller Glaube zur Liebe und alle Liebe zum Glauben kommen will.

Rauhes Haus in Horn bei Hamburg, den 21. April 1849.

J. H. Wichern.

Zur zweiten Auflage.

Da die erste Auflage in wenigen Wochen vergriffen gewesen ist, so hat die zweite ein ganz unveränderter Abdruck werden müssen, so sehr ich auch gewünscht, manches zu ändern, zu bessern und zu ergänzen. Namentlich wäre zweckmäßig gewesen, ein Bild des Fortgangs der Inneren Mission seit dem Herbst des vorigen Jahres hinzuzufügen. Es wird sich aber dazu noch bessere Gelegenheit nach Abhaltung des ersten Kongresses für Innere Mission, der auf den 13., 14. und 15. September d. J. zu Wittenberg angesetzt ist, finden.

Horn, den 21. August 1849. D. W.

Zur dritten Auflage.

Die beiden ersten Auflagen dieser Denkschrift sind im Frühjahr und Herbst 1849 in schneller Aufeinanderfolge erschienen. Als ein Jahr später das Bedürfnis einer dritten an Wichern herantrat, nahm er zu weiterer Ausführung seiner Überzeugungen und zur Abwehr von Angriffen die Neubearbeitung einiger ihm vorzugsweise wichtiger Abschnitte in Aussicht. Schon waren die ersten Bogen gedruckt, aber die täglich meist unerwartet auf ihn eindringenden Ansprüche, dazu die ihm aufs Gewissen gelegten, nicht abzuweisenden Missionsreisen nahmen ihm zu seinem Leidwesen die Feder immer aufs neue aus der Hand. Mit jeder Verzögerung aber wuchs das zu verarbeitende Material und der Umfang der Aufgabe, bis schließlich unter dem Wogenschlage endlos sich häufender, eine Menschenkraft übersteigender Aufgaben der Aufschub zu einem Verzicht wurde. Inzwischen war die rasch fortschreitende Entwickelung des Inneren Missionswerkes zu einer thatsächlichen Apologie der viel umstrittenen Denkschrift geworden. Nicht weniges von dem, was Wichern zur Ergänzung derselben zu sagen gedacht hatte, finden wir dann in lebensvollen, zum Teil ausführlichen Aufsätzen seiner Fliegenden Blätter, sowie in öffentlichen Vorträgen, insbesondere denjenigen, die er auf Kongressen für Innere Mission gehalten hat. Es wird vielen willkommen sein, bei diesem Anlaß zu erfahren, daß jene für Prinzipienfragen der Inneren Mission wie für die verschiedensten Spezialgebiete wichtigen, jetzt nicht leicht zugänglichen Aufsätze und Reden Wicherns demnächst in einer Gesamtausgabe veröffentlicht werden sollen.

Zu der geplanten dritten Auflage der Denkschrift kam es damals nicht. Seitdem sind vierzig Jahre vergangen und die Stimme des Herolds der Inneren Mission ist längst verstummt. Aber das Werk, zu dem der Herr ihn berufen, ist zum Heil unserer evangelischen Kirche, zum Heil unseres Volkes in lebendigem Wachstum geblieben. Vieles, was Wichern in seiner Denkschrift glaubens- und hoffnungsvoll mit prophetischem Blicke vorausgeschaut, hat sich trotz allem Widerspruche über Erwarten erfüllt. Mahnungen und Warnungen, die er im Hinblick auf die sozialen Gefahren einer nahen Zukunft vor die Gewissen gestellt, hat die Geschichte mit erschreckendem Ernste bestätigt. Die von ihm der Inneren Mission gewiesenen Wege haben nicht nur in ihren allgemeinen sondern aufs vielfachste auch in ihren speziellen Richtungen sich als die zum Ziele führenden erwiesen. Mancher gegebene Fingerzeig ist schon von Wichern selbst als für Deutschland unausführbar erkannt worden. Mit freudigem Danke hat er begrüßt, was außerhalb des in seiner Denkschrift umschriebenen Rahmens zur Rettung der Elenden unseres Volkes geschaffen ist. Aber welche Lücken sie auch haben, oder welcher Korrekturen sie auch bedürfen mag, sie hat ihre Aufgabe erfüllt: für das Werk der Inneren Mission Herzen, Augen und thätige Hände zu gewinnen und eine Entwickelung einzuleiten, die wir nicht dankbar genug als eine gesunde anerkennen können.

Digitized by Google

Freilich ist kein Organismus frei von den Keimen der Erkrankung. Gerade in der Fähigkeit ihrer Überwindung hat er seine Gesundheit zu erweisen. Es ist ein gutes Zeichen, daß neuerdings manchen Krankheitserscheinungen gegenüber, die auf diesem Gebiete sich zeigen, immer ernstlicher nach dem Wesen der Inneren Mission „im Sinne Wicherns" gefragt wird. Nur unter Zurückgreifen auf seine Denkschrift kann diese Frage beantwortet werden. Selbst aus Kreisen, welche der Inneren Mission bisher fern standen und die sie verstehen lernen wollen, ist neuerdings das Verlangen nach derselben laut geworden. Im Buchhandel ist sie nicht mehr vorhanden. Wir haben es daher als unsere Pflicht angesehen, sie aufs neue der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. War sie doch einst im Auftrage des Centralausschusses verfaßt und unter der Weihe des ersten Wittenberger Kirchentages das erste Lebenszeugnis desselben. Wir tragen die Verantwortung dafür, daß dies Zeugnis lebendig bleibe. Daß die Verlagshandlung uns die Erfüllung unserer Pflicht, zugleich in Pietät gegen den Verewigten, in entgegenkommendster Weise ermöglicht hat, danken wir ihr von Herzen.

Wir haben es für geboten gehalten, die Denkschrift als ein geschichtliches Dokument unverändert wiederzugeben. Selbst solche Stellen der Schrift, die, in dem Sturm und Drang jener bewegten Zeit geschrieben, zu Mißdeutungen Anlaß boten, und die Wichern selbst, wenn ihm die Herstellung der neuen Auflage vergönnt gewesen wäre, unzweifelhaft anders gefaßt hätte, haben wir unberührt gelassen. Nur rein formelle Inkorrektheiten, die sich meist im Drucke eingeschlichen, sind getilgt worden. — Daß das im Anhange der beiden ersten Auflagen enthaltene Verzeichnis der damaligen Agenten und freiwilligen Korrespondenten des Centralausschusses sowie das der ihm angeschlossenen Vereine nicht wieder abgedruckt ist, wird man bei den im Laufe von vierzig Jahren eingetretenen Veränderungen gerechtfertigt finden.

Möchte die Denkschrift namentlich in den Kreisen der Inneren Mission ernstlich beachtet werden und die erweckende und für den Dienst am Reiche Gottes gewinnende Kraft üben, welche einst von ihr ausgegangen ist.

Berlin, im Juli 1889.

Der Centralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.
D. Weiß.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Abschnitt. Seite

Allgemeines über die Innere Mission . . . . . 266—289

Zweiter Abschnitt.

Das Gebiet der Inneren Mission . . . . . 289—425

I. Die inneren Grenzlinien . . . . . 290—395

1. Das staatliche Gebiet . . . . . 291—302
2. Das kirchliche Gebiet . . . . . 302—349
3. Das allgemein sittliche Gebiet . . . . . 349—354
4. Das soziale Gebiet . . . . . 354—395

II. Die geographischen Grenzlinien . . . . . 395—425

1. Die Innere Mission im Vaterlande . . . . . 396—398
2. Die Innere Mission in der europäischen Diaspora . . . . . 398—416
3. Die Innere Mission im Transatlantischen . . . . . 416—425

Dritter Abschnitt.

Zur Organisation der Inneren Mission . . . . . 425—490

Zur Organisation im allgemeinen . . . . . 425—479

Der Centralausschuß . . . . . 480—490

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Allgemeines über die Innere Mission.

Es ist ein in der Thatsache der Erscheinung Christi begründetes und in der neuen christlichen Weltordnung durchgehend sich wiederholendes Gesetz, daß für die, welche im Leben des Erlösers sich gründen und in seinem Lichte dem Gange der Weltbegebenheiten folgen, das Leben aus dem Tode, die Auferstehung aus dem Untergange hervorgeht. Das Ende des Alten ist der herrlichere Anfang des Neuen, wie sich der Frühling, der Herold des fruchtbaren Sommers, aus dem harten Winter und dessen wilden Stürmen erhebt. Dieses Keimen und diese leise Ankündigung des neuen Lebens mitten im sterbenden Alten entgeht den Augen der meisten; die einen werden durch die Geschäfte und Verwicklungen der treibenden Arbeit gehindert, auf das so unscheinbare Verborgene zu achten, bei den anderen ist der Sinn, der allein die keimende Zukunft in der alternden Gegenwart erkennen kann, zu wenig geübt. An vielen Stellen der evangelischen Christenheit sind mit diesen Gedanken und den aus ihnen sich erzeugenden Hoffnungen und Gebeten die tiefen Schmerzen und brennenden Wunden, welche das verflossene Jahr dem Vaterlande und seiner Kirche geschlagen hat, getragen worden. Als der wilde Orkan und das vulkanische Beben Europa zu erschüttern begann und auch Deutschland in das Meer der Revolution hinabstürzte und Seuchen, Aufruhr und Krieg die Gerichte Gottes verkündeten, sahen in denselben jene Wartenden die Geburtswehen eines neuen, bessern Zeitalters im Reiche Gottes. Als der tiefe sittliche Verfall, die bodenlose Entfremdung und der weitverbreitete Abfall vom Evangelio in zahlreichen Gestalten des Schreckens offenbar wurde, und dennoch nur wenige den eigentlichen Feind, der doch schon seit Jahrzehnten und länger den festen Boden unterwühlt hatte, erkannten, war schon seit längst im Schoß eines tiefbegründeten Teils der Christenheit eine Macht erwachsen, die das nun hervorbrechende Unheil in seiner Quelle erkannt und ihm bereits die Axt an die Wurzel gelegt hatte. Diese Wurzeln hatten sich durch

Digitized by Google

alle Gebiete des öffentlichen und privaten, des kirchlichen und staatlichen, des gesellschaftlichen und geselligen Lebens, durch alle Stände und Geschlechter verzweigt. Aber den Windungen dieser Wurzeln war die Heilung bietende Hand auch schon fast nach allen Seiten auf der Spur gefolgt, wenn gleich ihr jene verderblichen Mächte mit Riesenschritten vorausgeeilt waren. Die lebendige Verkündigung Christi und seines alleinigen Heiles hatte seit vielen Jahrzehnten trotz oder gerade wegen der ihr gewordenen Schmach und immer übermütigeren Verachtung den Weg zu den Herzen vieler gefunden. Ohne daß die Verkündiger es jedesmal wußten oder erfuhren, ja auch wo sie dergleichen nie geradezu beabsichtigt hatten, war unter dem Odem dieses wunderreichen Wortes aus der Tiefe des ihm entstammenden Glaubens die Quelle einer mit hellem Blicke erwachenden Liebe entsprungen, die anfing auszugehen von sich selbst, um zu suchen, was dieses Lebens, das die Einzelnen sowohl wie ganze Staaten allein bewahren und retten kann, entbehren mußte. Es wird hier nicht verkannt, was im übrigen christliche Wissenschaft und christliche Kunst geleistet, wie sich hie und da christliche Sitte erneuert und was für Güter in eigentlich kirchlichen Bildungen dem Volke wieder nahe gebracht sind; aber das Eigentümliche, Neue, bis dahin so nicht zur Erscheinung Gekommene lag in jenen Regungen und Gestaltungen der Liebe — die, jener Gefühligkeit, Schwächlichkeit überdrüssig oder sich nach und nach von ihr befreiend, im Glauben mächtig, für Christum wirksam, ihn verklären und zu ihm retten wollte. Nicht zufällig, sondern nach einer inneren Notwendigkeit ging sie ein in diejenige gesellschaftliche Lebensform, die sich zur Erfüllung der meisten anderen Volksbedürfnisse immer mehr geltend machte und bildete — nach und nach, je wie Not der Elenden ihr das Gebot stellte, gegenüber dem mannigfachen Verderben eine große Zahl freier christlicher Verbrüderungen, alle eins im Grunde und im Ziele, im Grunde: nämlich des Glaubens, daß Christus der Retter des Verlorenen sei, im Ziele: die aus der Sünde und ihren Folgen hervorgehenden einzelnen Notstände des Volkes durch das Wort Christi und die Handreichung brüderlicher Liebe zu heben. Die Gesamtheit dieser verborgenen, allmählich heraufgewachsenen christlich rettenden Bestrebungen ist uns die Innere Mission. Als im denkwürdigen Frühjahre 1848 der Wendepunkt der Weltgeschichte eintrat, dessen Folgen noch lange für menschlichen Verstand unberechenbar bleiben werden, schien es einen Augenblick, als ob die schon vorhandenen stillen Friedensarbeiten der Art mit unter der großen Ruine begraben werden sollten; nur wenige gedachten ihrer in Liebe, und manche wandten sich von dem „unbedeutend Gewordenen", von diesen „klein-

Digitized by Google

lichen Dingen" ab; „Größerem", meinte man, müßten sie weichen und untergehen. Man dachte wenig daran, daß das unmittelbare Gegründetsein dieser neuen Bildungen auf den Erlöser, daß deren innerlich und äußerlich freie Stellung und ihre relative Unabhängigkeit von allen anderen Institutionen sie mitten in den eingetretenen Schwankungen sicherer gestellt hatte, als es sonst irgendwie hätte geschehen können.

Gott hat dieser Arbeit der Inneren Mission, wie es vielen bedünkt, einen größeren Beruf für die Zukunft vorbehalten. Bis wohin er sie heute geführt, was für Aufgaben er ihr zunächst gestellt, in welche Beziehungen sie bereits zu den übrigen heiligsten Lebensverhältnissen des Volkes eingegangen, welche Hoffnungen mit ihr seit dem Umsturze der alten Verhältnisse bis heute erwachsen — über dieses wird sich diese Denkschrift verbreiten, dabei aber speziell den Standpunkt des Centralausschusses im Auge behalten. Sie macht am wenigsten Anspruch auf Vollständigkeit, redet aber von vielen Dingen zum erstenmal und darf deswegen um so viel mehr auf Nachsicht hoffen. Sie will vor allem nicht streiten mit Brüdern, sondern zu deren lebendiger Vereinigung mitwirken gegen den gemeinsamen Feind, der sich gegen uns alle gewendet, der die Gunst der bis dahin sich selbst überlassen gebliebenen Massen des Volkes buhlerisch zu gewinnen bemüht gewesen; sie sucht Eingang für ein Wort christlicher Erbarmung gegen die Elenden und Zerschlagenen unseres Volkes, und zwar bei denen zuerst und zumeist, welche die Innere Mission mit als eine siegreiche, von Gott gesegnete Waffe zur Rettung dieses Volkes begrüßen, hofft aber auch, anderen, welchen von diesen Bemühungen christlicher Liebe bis dahin wenig bekannt geworden, den Dienst eines freiwilligen, aber zuverlässigen Wegweisers und Freundes, der nicht das Seine sucht, leisten zu dürfen.

Als Innere Mission gilt uns nicht diese oder jene einzelne, sondern die gesamte Arbeit der aus dem Glauben an Christum geborenen Liebe, welche diejenigen Massen in der Christenheit innerlich und äußerlich erneuern will, die der Macht und Herrschaft des aus der Sünde direkt oder indirekt entspringenden mannigfachen äußeren und inneren Verderbens anheimgefallen sind, ohne daß sie, so wie es zu ihrer christlichen Erneuerung nötig wäre, von den jedesmaligen geordneten christlichen Ämtern erreicht werden.

Kein innerer oder äußerer Notstand, dessen Hebung Aufgabe christlich rettender Liebe sein kann, ist der Inneren Mission fremd, und die reichste Fülle der Hülfe steht ihr zu Gebote. Denn die Wurzel

Digitized by Google

ihres Werkes ist Christus, dem alle Not zu Herzen geht, und in dessen Herzen die Hülfe gegen alles Elend zu finden ist. Die christliche Atmosphäre, in welche seit Stiftung seines Reiches nach und nach alle Gebiete des Lebens der Völker und der Einzelnen, bewußt oder unbewußt, dies anerkennend oder dennoch widerstrebend, aufgenommen sind, ist die Region, in welcher die Innere Mission in vielfacher Gestaltung frei und schöpferisch geboren wird, um, die Sünde strafend, zum Leben dienend, verklärend, heilend, neues Leben zu spenden. Sie erfaßt die in Christo gewonnene und unzerstörbare Einheit des Lebens in Staat und Kirche, in Volk und Familie, in allen Gliederungen der christlichen Gesellschaft, um ihre rettenden, jedem Bedürfnis entsprechenden Lebenskräfte, wo oder ehe die Not nach Hülfe ruft, wirksam werden zu lassen. In dieser Freiheit mächtig, ist sie bereits zu einer großen internationalen und interkonfessionellen Institution geworden; die christlichen Nationen, im übrigen oft sich abstoßend oder gar bekämpfend, die kirchlichen Konfessionen und Parteien, im übrigen oft sich widersprechend und gegeneinander abschließend, mitten im Widerspiel ihrer anderweitigen geistigen und materiellen Interessen — haben in dem Werke der Inneren Mission, das ihnen gemeinsam angehört, einander dienen und helfen gelernt. England hat Frankreich und Deutschland und der mit ihm in dieser Beziehung unzertrennlich verbundenen Schweiz und überhaupt allen anderen christlichen Nationen, Deutschland hat Frankreich, Dänemark, Schweden und Rußland, Frankreich und die Schweiz haben nicht minder an andere Völker das beste gewonnene Gut der praktischen Liebe bereits mitgeteilt. Ebenso haben die verschiedenen abendländischen Konfessionen auf diesem Gebiete begonnen, untereinander ihre besten Gaben der helfenden Liebe auszutauschen. Und irren wir nicht sehr, so muß nach innerer Notwendigkeit dieser Austausch sich fortsetzen und mehren; auch inmitten der Spannung, in welche gegenwärtig die Nationen und Konfessionen zu treten scheinen, wird diese Handreichung im großen und allgemeinen nicht aufhören, vielmehr sich erweitern; denn sie ist, unbekümmert um alle anderen Begrenzungen und Konflikte, in ihrem innersten Wesen unbekannt mit denselben und unempfänglich für sie; sie erzeugt in ihrem Bereiche die Macht des heiligsten Wetteifers, dessen Ziel die eine Rettung des christlichen Volkes aus der Hand des allen gemeinsamen Feindes wird, dessen ausgebildete Gestalt in dem atheistischen und antichristlichen Wesen mit all seinen praktischen heillosen Folgen hervorgetreten ist. Selbst in den eigentümlichen Mißgeburten und karikierten Zuständen des gegenwärtigen Zeitalters, denen gegenüber die Völker erschrecken, die Obrigkeiten machtlos geworden sind, die

Digitized by Google

Kirchen verstummen, erkennt die Innere Mission das Fragen der Völker nach ihrer rettenden Arbeit und hofft ihresteils, auf göttliche Verheißung und Gnade trauend, eine solche Rettung der Gesellschaft, aus der auch Staat und Kirche wieder zu neuem Leben auferstehen und sich neu in Christo gestalten werden — ein Ziel, mit dessen Erreichung auch das Ende der Inneren Missionsarbeit immer näher rückt, da sie sich nur als Dienerin weiß, die nach geleistetem Dienste vom Schauplatze ihrer Arbeit zurücktreten will.

Für die gedeihliche Entfaltung der Wirksamkeit der Inneren Mission ist es unerläßlich, ihr die richtigen Stellen, an welchen sie inmitten der bestehenden Ordnungen des christlichen Volkslebens zu Dienste verpflichtet ist, anzuweisen. Ihre etwaigen Widersacher im Kreise derjenigen, welchen trotz derer Widerspruch sie sich ihrerseits von vornherein und für immer befreundet weiß, deren Zweifel und Bedenken, welche sich an dem verhältnismäßig Neuen an der Sache erzeugen, müssen durch die Stellung, welche die Innere Mission einnimmt, unzweifelhaft überwunden werden können; wenigstens wird sich durch solche Erörterung die Grundlage einer Verständigung mit Widersachern, welche das Evangelium nicht bestreiten, ergeben. Andererseits ist es ebenso notwendig, daß die Freunde und Förderer der Inneren Mission sich über gewisse Grundsätze in ihrer Praxis einigen, um sicheren Schrittes vorwärts gehen und sicher sein zu können, daß sie des rechten Weges nicht verfehlen. Vor allen Dingen ist in dieser Beziehung als praktisch wichtig, daß die Innere Mission sich klar ihres Verhältnisses zu Familie, Staat und Kirche bewußt sei und darüber ausspreche. Die Familie, der Staat und die Kirche mit den ihr wesentlich eingeborenen Ämtern sind die drei Centren, um die sich alle derartige Thätigkeit sammelt. Alle drei gelten der Inneren Mission unbedingt als göttliche, lebendig ineinander wirkende Stiftungen, welche von ihr heilig gehalten werden, und denen sie sich einordnet, um denselben zur Erreichung der höchsten Zwecke zu dienen; denn an dem Umsturz dieser drei müht sich der Geist, der, freilich in sehr verschiedenem Grade bewußt über sein Ziel, seit langer Zeit Eingang bei den Massen gesucht und gefunden hat, um, wenn es möglich wäre, den Glauben, daß diese Stiftungen aus Gottes Hand sind, auszurotten und damit den Umsturz alles dessen, was teuer und heilig ist, zu vollenden. Diese Heiligtümer, die in ihr dienenden Ämter und die ihnen angehörenden Güter auch ihresteils in der Kraft und durch Thaten des christlichen Geistes zu wahren, in ihnen wieder die Quellen der Wahrheit und des Heils zu öffnen, Christum unter den Massen des von ihm entfremdeten Volkes wieder als den gemeinsamen Herrn

Digitized by Google

und Grund, als das gemeinsame Band und Centrum dieser dreifachen Ordnung in ihrer Art zur Anerkennung zu bringen, ist der bewußte Beruf der Inneren Mission.

Die Familie ist hier genannt als der eigentliche Ausgangspunkt, um den es sich bei den sogenannten sozialen Fragen handelt. Durch die Kraft und Konsequenz der Überzeugung von der göttlichen Stiftung der Familie wird aber die Innere Mission nicht bloß bei Bekämpfung der sozialistischen Bestrebungen, sondern auch in ihrer positiven Wirksamkeit vielfach sonst geleitet und bestimmt werden, Abirrungen zu vermeiden und die richtigen Wege ihrer positiven Wirksamkeit zu entdecken. Die christliche Wiederherstellung der Familien und Hausstände in jeder Beziehung und die Erneuerung und Wiedergeburt aller damit unmittelbar zu verknüpfenden Verhältnisse der Erziehung, des Eigentums, der Arbeit und der durch sie bedingten Stände wird eine der Hauptaufgaben der Inneren Mission sein, auf die der Inhalt dieser Denkschrift noch öfter und ausführlich zurückkommen muß.

In Beziehung auf den Staat weiß die Innere Mission ihre Aufgabe von der besonderen Aufgabe der Politik und Staatsökonomie zu unterscheiden. Sie ist nicht von vornherein die Vertreterin irgend einer ausschließlichen politischen Ansicht über Verfassung und deren Gestaltung; nur insofern und soweit nimmt die Innere Mission teil an der Politik, als dieselbe zusammenfällt mit dem Worte Gottes, zu dem die Innere Mission feste steht: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes Ordnung.“ Der allgemeine oder individuelle Abfall von dieser Wahrheit in der Masse ruft sie zur Bethätigung ihrer heilsamen Kräfte auf, um die göttliche Stiftung der Obrigkeit und ihr Recht und die Freiheit des Volkes als in ihr wurzelnd wieder zur Anerkennung zu bringen, und zwar durch die Waffen des Geistes; denn Gewalt und Zwang ist ihr fremd; ihr Reich ist das der Freiheit und der Liebe. In diesem Sinne, also ohne sich dieser Freiheit zu begeben, wird sie auch in allen anderen Fällen dem Staate zu dienen bereit sein, wo und wann er in seinem Gebiete auf diese Erweisungen christlicher Barmherzigkeit, Weisheit und Kraft Ansprüche macht; ja es wird die Aufgabe der Inneren Mission sein, durch ihre völlig uneigennützigen Dienste, durch ihre freien Opfer von Gut und Leben in den Verlegenheiten, den Nöten und Gefahren des Staates diesen zu der Anerkennung zu bringen, daß auch seine letzten Lebensquellen in Christo und nirgends anderswo zu suchen sind. Vom Staate erwartet die Innere Mission zunächst

Digitized by Google

nichts als die Gewährung des Rechts der freien Association für ihre Zwecke, ohne welche sie nicht zur vollen Wirksamkeit gelangen kann, sowie des Rechts zu jenem freien Dienste, der freilich auch verschmäht, oder vom Staat so wenig erzwungen, als von der Inneren Mission je aufgenötigt werden kann.

Ausführlicher müssen wir uns über die Stellung der Inneren Mission als innerhalb der Kirche verbreiten. Denn während an allen Stellen der Kirche deren Widersacher oder gleichgültige Mitglieder von dieser Thätigkeit sich abwenden, nehmen die Freunde der Kirche selbst ihr gegenüber eine sehr verschiedene Haltung an: die einen segnen sie als echte Freundin und Dienerin der Gemeinden, während die anderen sie als eine angeblich kirchenzerstörende Macht mißtrauisch betrachten, sie fürchten und gar zu befehden geneigt sein möchten. Die verschiedensten Interessen kreuzen sich auf diesem Punkte und begegnen der Arbeiterin des Friedens, der hier das Wort geredet wird, die aber über sich selbst unzweifelhaft gewiß ist, daß ihr Gunst und Liebe von denen nicht verweigert werden kann, welche den Geist ihrer Arbeit und ihre Hoffnung erkennen.

Die Innere Mission ist nicht eine Lebensäußerung außer oder neben der Kirche, will auch weder jetzt noch einst die Kirche selbst sein, wie man von ihr gefürchtet hat, sondern sie will eine Seite des Lebens der Kirche selbst offenbaren, und zwar das Leben des Geistes der gläubigen Liebe, welche die verlorenen, verlassenen, verwahrlosten Massen sucht, bis sie sie findet. Sie anerkennt die ihr von der Heidenmission, den Konfessionen und dem geordneten Amte gestellten Grenzen.

Nicht Mutter oder Tochter der Heidenmission, sondern deren Zwillingsschwester, mit ihr Tochter des einen Geistes, hofft sie deren Wachstum und freut sich des Gedeihens derselben, ohne ihre eigene Arbeit mit der Arbeit der Schwester zu vermischen. Die Innere Mission bekehrt nicht die Ungetauften, weder Juden, noch Heiden; ihre Arbeit ist innerhalb der Kirche im Bereiche der Getauften, und die Getauften gelten ihr nie als Heiden. Denn der eigentümliche Wert der Taufe als hochheiligen Sakramentes ist ihr unumstößlich; sie vergißt es darum nie, daß sie mit solchen zu handeln hat, welchen der Herr im Sakramente sich bereits persönlich zugewendet.

Eine eigentümliche Seite an der Stellung der Inneren Mission wird sich in dieser Beziehung dann ergeben, wenn sich der antichristliche Bestand des Geistes der Zeit und der ihm angehörende Satanismus, welcher bereits als Macht vorhanden ist und nicht anders genannt werden kann, erst einen größeren Bereich in den Gemütern gewonnen

Digitized by Google

haben wird. Wird auch diese Bekämpfung und die Zurückführung der Abgefallenen zur Kirche der Inneren Mission zufallen, auch dann, wenn wir, was unzweifelhaft scheint, wieder ein Geschlecht haben werden, das weder Juden noch Heiden noch Christen angehört? Uns scheint, daß nur diejenigen, welche die Thatsachen, die auf diese Entwickelung hinweisen und deren sehr viele und weitverbreitete sind, nicht kennen, die baldige Nähe solcher Zukunft in Abrede stellen werden. Die Innere Mission steht bereits vielfach an dieser Grenze der verhängnisvollen neuen Tage und hat an dieser Grenze bis heute den Kampf als mit Getauften geführt. —

Die Konfession ist die andere Grenze der Wirksamkeit der Inneren Mission. In den Streit der Konfessionen mischt sie sich nicht; die eigentümliche kirchliche Gestaltung der Lehre erkennt sie in Treuen und von Herzen an; wo sie lehrend auftritt und wirkt, da wirkt sie als Tochter der Kirche in deren konfessioneller Sphäre. Ihre Aufgabe ist hinsichtlich der Lehre: im Umkreis ihrer Kirche diese Lehre denjenigen Massen, welche sie nicht kennen, oder denen sie toter Buchstabe geworden oder geblieben, in Geist und Leben, nicht aber den Bestand der Lehre selbst in ein anderes zu verwandeln. Aber mehr noch als die Lehre gehört ihr die helfende, dienende That. Sie übt die That nur zur Erweisung der Barmherzigkeit und fragt nicht, wem sie dient, sondern hat schon gedient, ehe sie noch fragt — dem gestellten Vorbilde des großen Samariters getreu. Die Innere Mission hat bis heute mit ihren Liebesarbeiten kein Hindernis gefunden in dem Unterschiede der Konfessionen, welche innerhalb der protestantischen Kirche bestehen; durch Thatsachen und Bekenntnis haben dieselben ihre Einheit in Beziehung auf diese Bethätigung der Barmherzigkeit ausgesprochen; bis heute ist uns kein Konflikt der Art, der in der evangelischen Kirche durch die Innere Mission veranlaßt wäre, bekannt. Auch mit der römisch-katholischen Kirche soll solcher Konflikt vermieden werden, und seitens der evangelischen wird dies um so gewisser geschehen, je bestimmter diesseits jede solche Richtung der evangelischen Inneren Mission abgewiesen wird, welche Glaubensgenossen von jenseits herüberziehen wollte. Nicht bloß fehlt hierzu die höhere Berechtigung, sondern es würde dann auch jener Konfession das Recht, Gleiches zu üben, nicht bestritten werden dürfen; jedenfalls aber würde dabei vergessen, wie viel Arbeit für uns noch im eigenen Hause vorhanden, und welch ein viel höheres Ziel zu erstreben ist in dem gegenseitigen Reizen der Kirchengemeinschaften zur Liebe, in der beide abendländische Kirchen nicht bloß voneinander zu lernen sondern wirklich schon voneinander gelernt haben. Selbstverständlich schließt diese Wahrung der Rechte

Digitized by Google

einer jeden Konfession die einseitigen oder gegenseitigen Handreichungen der Liebe im Dienste der Notleidenden ebensowenig aus, als den nach Heerlagern geordneten, gemeinsamen, gleichen Kampf gegen den gemeinsamen antichristischen Feind, für den alle christlichen Kirchengemeinschaften, ja jede Religion und jeder Gottesdienst ohne Unterschied gleich vernichtungswürdig erscheinen.

Wäre diese Denkschrift überhaupt geeignet zur Darlegung mehr individueller Überzeugungen, deren ich mich aber im allgemeinen enthalten will, so würde hier die Stelle sein, die Innere Mission, diese aus Gottes Geist stammende Thatsache der in Christo wurzelnden und waltenden Liebe und Barmherzigkeit der Christenheit, diese Selbstverklärung des alles Verlorene rettenden Gottmenschen in seiner Gemeinde — als das große praktisch-katholische Moment, welches die verschiedenen Kirchen und christlichen Nationalitäten anfängt zu durchdringen und innerlichst zu einigen, aufzuweisen. Inzwischen fordert auch der Gang unserer Erörterungen dazu auf, einen anderen schon angemerkten Punkt, soweit dies hier schon erforderlich ist und nicht noch aufgespart werden muß, zu besprechen, nämlich das Verhältnis der Inneren Mission zum geordneten Kirchen- und besonders Gemeindeamt.

Unter dem Gemeindeamt verstehen wir nicht bloß das Predigtamt mit seinem Dienst am Worte, am Sakrament sowie an der Seelsorge in den Gemeinden sondern zugleich alle anderen in der Kirche[1] verordneten Ämter, namentlich im Presbyterium und in der festgeordneten Diakonie, welche letztere der Inneren Mission mannigfach verwandt ist. Die Innere Mission stellt an die Spitze ihrer Thätigkeit die volle Anerkennung dieser und aller anderen Ämter als von Gott eingesetzter und geheiligter Ordnungen. Jede verschuldete und beabsichtige Störung oder Hemmung der kirchlichen Ämter von seiten einer angeblichen Inneren Missionsthätigkeit würde diese selbst wieder zu einem Objekt der wahren Inneren Mission machen. Dagegen darf die Innere Mission nicht minder Anerkennung ihres Rechtes von seiten des Amtes erwarten, da die Übung der rettenden Liebe Pflicht der Kirche ist, welche durch das Amt die Übung dieser Pflicht wird wecken wollen, wenn sie nicht durch das entgegengesetzte Verfahren die Hebung ihrer gefährlichsten Notstände hemmen will.

Zur genauen Ermittelung der Grenzen, welche die beiden Arbeitsfelder des kirchlichen Gemeindeamtes und der Inneren Mission von-

[1] In seinem Handexemplar hat Wichern an dieser Stelle „Kirche" durchstrichen und dafür „Gemeinde" geschrieben.

Digitized by Google

einander trennen, sowie der eigentümlichen Aufgabe und Form der Wirksamkeit der Inneren Mission in der Gemeinde und in der Kirche überhaupt wird ein Blick in die verderbten Zustände derselben die wesentlichsten Dienste leisten.

Die Gestaltung der Sünde und sittlichen Entartung und des aus ihr hervorgehenden Notstandes ist gegenwärtig in der Kirche und meist auch in den einzelnen Gemeinden für unsern hiesigen Standpunkt eine zwiefache geworden. Sie ist einmal mehr eine individuelle, persönlich vereinzelt zur Erscheinung kommende — sodann eine mehr soziellе, allgemeine, das Ganze der Gesellschaft umfassende, volksmäßige, massenhafte. — Wiederum giebt es Erscheinungsformen der Sünde und betreffende Notstände, welche sich lokal auf die einzelne Gemeinde als solche beschränken, und andere, welche sich der Behandlung von seiten des Gemeindeverbandes als solchen entziehen, welche das Ganze oder einen großen Teil der einzelnen Gemeinden durchlagern, also Notstände, welche der Kirche als dem einigenden Bande und Bunde der Einzelgemeinden, dem großen Ganzen, angehören.

Eine Parallele bieten die krankhaften Erscheinungen im materiellen Leben eines Volkes. Hier ist ebenso zu unterscheiden die Verarmung des Einzelnen und die der Masse. Die Verarmung einzelner in einer Kommune aber ist eine ganz anders begründete und ganz anders zu behandelnde Thatsache, als die Verarmung einer ganzen Kommune oder eines großen Komplexes von Kommunen. Während in dem ersteren Falle das ordentliche Amt des Armenpflegers hinreicht, die Not zu entfernen oder unschädlich zu machen, muß gegenüber jener epidemischen Ausartung der Not, dem Pauperismus als einer national werdenden Verarmung die Hülfe des einzelnen Kommunalarmenpflegers erfolglos werden; der Staat vielmehr hat mit den allgemeinsten, umfassendsten Gegenmitteln die Not zu der seinen zu machen. Ebenso verhalten sich das Gemeindeamt und die Innere Mission gegenüber jenem entschieden kirchlichen Notstand, und werden beide unter sich die Aufgaben zu sondern und zu bestimmen haben, je wie der Notstand in der Gemeinde ein vereinzelter oder ein sozieller oder gar ein die Gemeinden überschreitender, also ein der Kirche zu überweisender ist.

Die vereinzelten Ausgeburten der Sünde innerhalb der Gemeinde, z. B. der einzelne Verächter des göttlichen Wortes, der nur einzeln dastehende unchristliche Hausstand, der eine und noch eine Trunkenbold ꝛc. ist das Objekt des kirchlich geordneten geistlichen Amtes, verfällt der seelsorgerischen Fürsorge oder dem Diakonat, welche hier für die einzelnen Fälle in das Gebiet der Inneren Mission übertreten. Das Gleiche ist der Fall mit der Gemeindearmenpflege, soweit sie

Digitized by Google

kirchlich ist. — Ganz anders aber gestaltet sich die Sache, wo die Sünde und das Verderben epidemisch, massenhaft, etwas Volksmäßiges geworden, wo ein unkirchlicher, antikirchlicher und antichristlicher Geist, die Gesetzlosigkeit im allgemeinen oder in bestimmten Richtungen und allgemeinen Verhältnissen oder Kreisen und Ständen die Gemeinde ergriffen oder durchdrungen hat; oder wenn die Sünde, das Laster und das daraus hervorgehende Element, unbekümmert um den einzelnen Gemeindeverband und unerreichbar von ihm, die örtlichen Grenzen der Gemeinden überschreitend — zu einem überflutenden Strom geworden ist. Namentlich in großen Städten, wo die echt kirchliche Gestaltung und Gliederung oft entweder untergegangen oder noch nie vorhanden gewesen, stehen dann in dem chaotischen Durcheinander die kirchlichen Organe einsam und ohne gliedliche Haltpunkte, weder berechtigt, noch äußerlich verpflichtet, jedenfalls nie stark genug, um das sittliche, soziale, kirchliche Verderben zu erfassen, zum Stillstand oder gar zum Abzug zu vermögen. Und wie groß wird vollends die Schwierigkeit und die Unmöglichkeit zu helfen, wo die kollegialischen Schwierigkeiten in einem Kirchspiel hinzukommen! Es bedarf nur der Erinnerung an die kirchliche Indifferenz und Gottentfremdung, an das Hangen am Mammon und Jagen nach Geld, Ehre und Genuß, an die innere Zerrissenheit der bürgerlichen Stände, an die Laster des Trunkes und der Unzucht, an das weit verzweigte, innerlich zerrüttete Familienleben in den oberen und unteren Schichten der Gesellschaft, an die vielfache Verderbtheit und Verwahrlosung und Verwilderung der Jugend, die mit der Verarmung und durch dieselbe sich steigernde Entartung der Hausstände, oder der Erinnerung an die nomadischen Strömungen des reisenden Handwerkerstandes, der Scharen von Erd- und Eisenbahnarbeitern, der Matrosenzustände in den Seestädten, der jährlich zu Tausenden entlassenen Verbrecher ꝛc., um der Zustimmung gewiß zu sein, daß hier eine noch unerfüllte Aufgabe der Kirche liegt. Oder wer wollte in Abrede stellen, daß diesen Zuständen gegenüber die Kirche einer Entfaltung neuer, aus dem Glauben sich erzeugender Retterkräfte, neuer umfassender Unternehmungen bedarf, durch die dem christlichen Volke wieder in allen seinen Ständen und Gliederungen in Staat und Kirche geholfen werden muß?

Wie der Staat mit dem Aufgebot ganz neuer Kräfte und der Anwendung so tief greifender Mittel, daß alle Staatsbürger sie empfinden und direkt oder indirekt dazu werden mitwirken müssen, den materiellen Pauperismus in allen seinen Gründen, Folgen und Wirkungen zu ergründen und zu bekämpfen hat: also auch die Kirche in ihrer Art den ihr angehörenden inneren Pauperismus, nämlich

Digitized by Google

jene Erscheinungen der massenhaften sittlichen und christlichen Entartung im Volk. Wenn aber der Staat und die für ihn zu sorgen übernommen, heute noch vergeblich nach den Mitteln zur Abhülfe des materiellen Pauperismus suchen und ihm gegenüber ratlos stehen, so ist die Kirche bereits im Besitz der ihr nötigen Hülfe, deren Gesamtheit in der Entfaltung der Kräfte der Inneren Mission enthalten ist. Dieser, mit dem ihr frei verbundenen verordneten Amt, fällt die Hebung des sittlichen Massenverderbens im Christenvolke als Aufgabe zu. In ihr hat die Kirche neue Mittel und Wege zur Ergründung, Bekämpfung und endlichen Besiegung jenes Übels einzuschlagen und neue Kräfte aufzubieten, Mittel und Wege und Kräfte, welche alle gesunden Glieder der Kirche gleichmäßig empfinden sollen, in denen alle opfernd und wirkend in freier Liebe mitarbeiten müssen, ebenso wie sie dasselbe auf der anderen Seite zur Hülfe des Staates nicht unterlassen können. Ja, die wahrhaftigen Glieder der Kirche werden doppelt zu wirken und zu opfern haben, da die Not des Staates und der Kirche sie trifft, und sie mit zur Hülfe ruft. Ihnen wird es unzweifelhaft gewiß und klar werden, wie der Pauperismus und alle Massennot, die der Staat bekämpfen soll, mit dem inneren Notstand, dessen Heilung sich die Kirche zuzuwenden hat, gleich wie die verschiedene Abhülfe des einen und des andern nur ausnahmsweise nicht in dem innigsten Zusammenhang stehen, und daß es gerade auf die Anerkennung dieses Zusammenhanges und die darnach einzurichtende Hülfeleistung ankommen wird, wenn dem Volksleben wieder von Grund aus aufgeholfen werden soll. Ebenso kann für diesen Standpunkt der Betrachtung von keinem Zwiespalte zwischen dem Kirchenamte und der Thätigkeit der Inneren Mission die Rede sein. Der rechte Geist der Erbarmung und der inneren Befreiung, welcher das letzte Ziel nicht aus den Augen läßt, wird die innere Einheit, aber auch die Notwendigkeit der Teilung der Aufgabe immer deutlicher erkennen; er wird auch willig zugestehen, daß mit der Inneren Mission ein neues Heilsmoment[2] in der Kirche geboren ist und ferner ausgeboren werden soll. Dies Heilsmoment der Kirche wird in jeder rechten Kirchgemeinde seine Stätte suchen und finden und diese selbst um so viel mehr in sich vollenden, als in ihr, der Inneren Mission, alle Fülle der Liebe, der Weisheit und der Gaben, die Christus seiner Gemeinde gegeben, zu rettender Arbeit berufen, und es in ihr

[2]) Im Handexemplar steht am Rande von Wicherns Hand: Der Ausdruck ist ungeschickt gewählt, er soll so viel heißen als Moment der Heilung, Hülfe. P. Münchmeyer hatte daran Anstoß genommen.

Digitized by Google

in unwiderleglicher Weise offenbar wird, wie das Christenleben selber ein nur im Sterben erlöschendes Amt ist, ein Amt zur Nachfolge dessen, der der Gemeinde im Worte gepredigt und im Sakrament gespendet wird als derjenige, welcher sich aller, und der „Zöllner und Sünder" am ersten erbarmt und dies Erbarmen in der Gemeinde und Kirche als Innere Mission bethätigt haben will.

In dem Gesagten liegt schon das Anzeichen, in welcher Form die innere Missionsthätigkeit sich zu entwickeln haben wird. Sie spricht nicht etwa zuerst jedem einzelnen geistlich gesunden Gliede in der Gemeinde das Recht zu, sondern wird es jedem solchen vornehmlich als Pflicht ins Gewissen reden, in dem Geiste der Inneren Mission in seinem Kreise zu wirken; der Geistliche soll in seiner Gemeinde bei denjenigen Gliedern derselben und Hausständen, die solche rettende Thätigkeit nötig machen, der Hausvater und die Hausmutter sollen in ihrer Hausgemeinde, unter Kindern und Gesinde, Verwandtschaft und Freundschaft — der Handwerksmeister in seiner Werkstatt unter Gesellen und Lehrburschen — der Dienstbote, Geselle, Taglöhner wiederum in seinem Kreise ein Kind dieses Geistes sein; ebenso der Schullehrer in seiner Schulgemeinde, soweit sie es erfordert; nicht minder der Geschäftsmann in seinem Berufe, der Gutsherr, der Richter, der Staatsmann, der Universitätslehrer, der Kaufmann, der Soldat, der Matrose, der Bürger und der Bauer — und wer sonst, jeder an seiner Stelle, an die ihn Gott gestellt hat. Da in der Kirche, wo ein solches Leben der rettenden, helfenden Liebe in vielen erblühte, würde die rechte Kraft und Herrlichkeit der Gemeinde offenbar. Dieses Thun ist die Verwirklichung des allgemeinen Priestertums (das Laienprinzip), in welchem die Kirche sich aus sich selbst, und zwar in Christo, der sich in den Einzelnen als rettenden Heiland verklärt, vollendet.

Wie dort bei dem Massenverderben des materiellen Lebens alle Bürger die Not und die Schmerzen mitempfinden, in welchen die Hülfe des Staates, der alle, und wäre es auch zu unfreiwilligem Abgeben und Mitwirken, aufruft, beschafft wird, so soll es auch noch in der Kirche und mit ihrem Notstande werden. Dieses Notstandes Abhülfe will noch vielmehr das freie Opfer und die freie Bethätigung der Liebe aller lebendigen Glieder am Leibe des Herrn in Anspruch nehmen, und will sie erstehen sehen wie ein priesterlich Volk, das Segen, Arbeit und Gebet, Hülfe in Wort und That, mit Geist und Kraft den Brüdern bietet, damit allen geholfen werde. In diesem Sinne geht die Innere Mission von der Idee des allgemeinen Priestertums aus; dasselbe stört oder hemmt nicht das geordnete Amt in der Gemeinde, sondern läßt dasselbe als Spender des göttlichen Wortes und Verwalter der Sakra-

Digitized by Google

mente erst recht als den organischen Mittelpunkt und Führer der Gemeinde erkennen. So mithelfend, auch die Toten und Abgefallenen zum Worte und Sakramente sammelnd, werden sich die lebendigen und lebenwirkenden Glieder der Gemeinde in neuer, wahrhaft evangelischer Weise um das Amt vereinen.

Allein es liegt in dem Erörterten zugleich die Anzeige, daß gegenüber der massenhaften Not und Sünde sich diese lebendigen Glieder nicht auch in Massen, nicht chaotisch sondern organisch geordnet zusammenschließen, in rettende Phalange scharen werden. Der Zweck dieser Scharung kann kein anderer sein als der, dem allgemeinen, die Gemeinde überwuchernden oder die ganze Kirche durchziehenden Verderben in einer ebenso allgemeinen kirchlichen, also geordneten Erhebung und Auferstehung als freie Gottesgemeinde mit der Botschaft und Gabe des Heils, wie und wo es not thut, gegenüberzutreten.

Ein Eigentümliches bei diesen Gliederungen ist die Freiheit, aus der sie hervorgehen, nicht die Freiheit, welche Willkür ist und nur dem Zwange trotzt, sondern welche auf höherer Ordnung in der Begabung des heiligen Geistes beruht und dem Liebestriebe innerer Notwendigkeit folgt. Wenn in einem, so kommt darin die Mangelhaftigkeit der kirchlichen Satzungen zu Tage, daß in ihnen keine Gewähr vorhanden ist, daß Gabe und Amt zusammentreffen, so gewiß der Geist, der die Gemeinden von oben bildet, gerade diese Zusammengehörigkeit will. Und kaum scheint ein anderer Ausweg möglich, dieser apostolischen Forderung am Gemeindeleben für jetzt Genüge zu verschaffen, als solche freie, mehr flüssige Bildungen von Gemeinschaften in der Kirche und Gemeinde, wie sie wirklich vorhanden sind auf dem Gebiete der Inneren Mission, nicht dazu beabsichtigt, nicht für diesen Zweck beschlossen, nicht ruhend auf Gesetzen und kirchenregimentlichen Anordnungen sondern frei entstanden, lebendig, wirksam, im Schoß vieler Gemeinden, die damit wieder ein wahrhaft apostolisches Moment gewonnen haben. Aus diesen Kreisen ist die Zahl vieler hundert Institute und freier Arbeiter hervorgegangen, wie in der Weise kein Zeitalter der Kirche sie gesehen. Eine neue Zukunft werden alle diese freien christlichen Gliederungen haben, wenn sie erst allgemein und überall aufrichtig als zum Bau der Kirche dienende Kräfte von der Kirche werden anerkannt und gefördert sein. Aus dieser beiderseitigen Einigung des festen amtlichen und des flüssigeren Inneren Missionselementes wird um so bälder die Ordnung ins Leben treten, nach welcher jenes wachsen soll und dieses abnehmen will, wird um so klarer die eigensuchtslose Tendenz der wahren Inneren Mission sich

Digitized by Google

ergeben, die um so viel mehr als die andern dient und Frucht bringt, an ihrer Selbstauflösung arbeitet und arbeiten will, damit die Kirche und in ihr die einzelne Gemeinde um so gewisser der Zukunft entgegengehe, wo sie reich genug geworden sein wird, der Not in ihren festen Ämtern zu wehren, wo sie aus dem ihr neu zuströmenden Geist einen neuen Reichtum von Ämtern entfaltet haben wird, welchen die Innere Mission ihr jetzt vorbildlich entgegenträgt. Diese Zukunft wird zwar noch fern sein, aber wir sollen keinen Augenblick verweilen, uns aufzumachen, um dieselbe zu erreichen.

Wie sich die Einigung zwischen der Inneren Missionsthätigkeit der verschiedenen Vereine und dem Gemeindeamt, also auch der Gemeinde als solcher, näher gestalten kann, davon wird diese Schrift noch an einer anderen passenderen Stelle zu handeln haben.

Noch soll an dieser Stelle ausdrücklich, um jedem Irrtum von vornherein zu steuern, die Meinung abgewiesen werden, als ob die Innere Mission als solche nichts anderes sei als ein Werk der Wohlthätigkeit, im christlichen Sinne betrieben, also eine christlich erneuerte Pflege, Versorgung oder Beschäftigung der Armen. Auf diesem gründlichen Verkennen der Sache beruht z. B. die Ansicht, daß die ganze Aufgabe der Inneren Mission zusammenfalle mit dem, was man als kirchliche Armenpflege bezeichnet hat. Es ist freilich vollkommen richtig, daß die Innere Mission es vielfach mit den ärmeren Klassen zu thun hat, aber dies ist teils doch nur deswegen der Fall, weil unter den Bedürftigen so viele sind, die des Evangelii entbehren, teils deswegen, weil die Innere Mission sich noch nicht hinreichend klar geworden ist über das, was sie soll und will, nämlich überallhin christliches Leben, Güter und Schätze des Friedens und der Wiedergeburt bringen, wo dieselben fehlen. Es läßt sich die reichste Thätigkeit der Inneren Mission denken — und sie existiert wirklich —, ohne daß je auch nur eine leibliche Wohlthat dabei zu spenden nötig gewesen wäre; es läßt sich eine Gemeinde denken, in welcher die Reichen, Gebildeten das Gebiet sind, das sich die Innere Mission allein erwählen kann, weil sie arm sind an Gott, während die Armen, weil reich an ihm, die Träger der Inneren Mission sein könnten. Die Innere Mission wirkt unabhängig von allen Standesunterschieden, steht im Mittelpunkte des Volkes, das in der Gesamtheit der Stände existiert; sie hat in allen Ständen ihre Vertreter, die für sie arbeiten, in allen Ständen ihre eigentümlichen Aufgaben, die sie lösen soll. Je freier sie sich in diesem Sinne verkündigt und bekennt, je schonungsloser sie in diesem Geiste

Digitized by Google

ohne Ansehen der Person die Sünde straft, die Gottlosigkeit angreift, die Unsittlichkeit verfolgt, den Hochmut bricht, je rücksichtsloser sie in allen Ständen für die Gerechtigkeit wirkt, je präziser sie sich in dieser ihrer geistigen Angel bewegt, desto voller werden ihr die Herzen aller derer im Volke, stehen sie oben oder unten, entgegenschlagen, welche wissen, was das Volk ist, desto reicheren Eingang wird sie finden in Hütten und Paläste. Sie muß die Reichen und die Armen und was aus den mittleren Ständen ihres Geistes ist, für sich und ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen, nicht aus berechnender Klugheit, sondern weil es nicht anders sein kann, weil es ihr Leben ist, das diese Gestaltung und Mischung der Glieder fordert. So werden die verschiedenen bürgerlichen Stände, also recht eigentlich das Volk, in Christo sich einigen unter dem Schirm und unter der segnenden Hand der Kirche, und wird das Heil nach allen Enden entsendet werden. Und in der Kraft dieser Gemeinschaft, in diesem Sinne Volkssache, in diesem Geiste die Kirche zur Volkskirche ausbauend, wird die Innere Mission auch eine Predigt unter den Armen eröffnen und wird die von den einen gefürchteten, von den anderen verachteten, von den dritten gemißbrauchten Massen der Elenden, Hungernden, Nackten, Darbenden aufsuchen, um unter ihnen Werke der Barmherzigkeit zu errichten oder schon bestehende zu fördern oder vereinzelte zu verbinden. So werden die Armen sehen, wer ein rechtes Herz für sie hat, und die Reichen lernen, wie sie ihr Herz und aus ihrem Herzen ihre Gaben denen geben können, welche Christus an seiner Statt, daß wir Ihn in ihnen lieben, hinterlassen. Aber auch wo es solcher Opfer nicht mehr bedürfte, hätte die Innere Mission noch so lange zu wirken, bis in der Gesellschaft nichts mehr wäre, das der geistlichen Ordnung der Gemeinde widerstrebte, oder von dieser unerreichbar wäre. Die Wohlthätigkeit, welche auch von der Inneren Mission in des Herrn Namen geübt wird, ist an ebensovielen Stellen, als wie an anderen Stellen nicht, ein Durchgangspunkt ihrer Thätigkeit, ein sehr oft, aber doch nur zufällig mit ihr verbundenes Element, in keinem Fall aber je ihr eigentlicher Zweck.

Die volle Bedeutung und höhere kirchliche Berechtigung der Inneren Mission, aber auch die volle Verpflichtung zu ihr, wird erst aus ihrer Geschichte entnommen werden können. Aber der Schreiber ihrer Geschichte fehlt annoch. Ihre Geschichtsschreibung setzt eine neue Durchforschung aller Quellen voraus, um den Stand des unchristlichen Wesens und das Keimen und Reifen des im Verborgenen wirkenden Abfalls durch alle Jahrhunderte zu ermitteln, zugleich aber auch das

Digitized by Google

Bild der Leiden und Schmerzen des in das Reich Christi herübergenommenen Volkes zu enthüllen; gegenüber beiden, der Geschichte des Bösen und des Übels innerhalb der Christenheit, ist dann die Entfaltung der rettenden verklärenden Mächte des Evangelii darzustellen, welche in lebendigen Persönlichkeiten und deren gesegnetem Wirken, in verschiedener Weise kräftig und umfassend, immer eigentümlich gestaltet und gestaltend, im Verlauf des christlichen Zeitalters aufgetreten sind.

Die in der Schärfe der Gegensätze so durchgebildete Jugendzeit der ersten christlichen Jahrhunderte, in welchen trotz aller inneren Feinde und Gefahren die Kirche leuchtete als die Stadt auf dem Berge, an dessen Fuße die Finsternis des Heidentums zerrinnen mußte, jene Zeit entsendet gerade dieser Finsternis gegenüber hellstrahlende Lichter dieser helfenden Liebe in Opfern des Lebens und irdischer Güter, die wegen ihrer Neuheit, Reinheit und Fülle ein Rätsel bleiben würden, wenn wir sie nicht als Offenbarungen des in seinen Erlösten gegenwärtig gebliebenen Gottmenschen, der mit seiner Herrlichkeit eine bleibende Hütte bei den Menschen aufgeschlagen, kennten. Das Heidentum, so reich es sich sonst im Gebiete der Kunst, der Gesetzgebung, der Macht entfaltet, hat nichts auch nur entfernt Ähnliches aufzuweisen gehabt. Die Barmherzigkeit war nicht bloß keine hellenische — wie einer der größten Kenner und Bewunderer des klassischen Altertums bemerkt[3] — sie war auch keine römische Tugend. Wer die Geschichte der griechischen und römischen Welt, soweit dieselbe mittelbar an das Christentum grenzt und einige Jahrhunderte mit demselben parallel läuft, durchforscht, um Spuren der Barmherzigkeit, die gegen den ausgebrochenen Strom des Verderbens Rettung verschaffen wollte, zu entdecken, und sich an reinen Mächten, welche dem vordringenden Bösen Widerstand leisten wollten, zu erquicken, — wird erschrecken vor der sittlichen Ohnmacht im Gebiete jener Weltmacht und vor der völligen Leere an allen Kräften der Rettung in jener ausgelebten Menschenwelt. Mit den leuchtenden Strahlen einer glänzenden Morgenröte nach der finstersten Nacht bricht in den Christenherzen der ersten Jahrhunderte jene Barmherzigkeit in Opfern von Gut und Blut hervor, die nie ihre Quelle, der sie entsprungen, vergißt.

Urplötzlich wandelt sich aber das Bild, als der Thron der Kaiser als Christenthron verkündet wird. Die Innere Mission, die bis dahin mehr nach der Seite der Leiden hin tröstend, helfend waltet, bekommt von da an die neue Aufgabe, im Umkreise der Christenheit strafend,

[3] Vergl. oben Seite 192.

Digitized by Google

bekehrend, richtend zwischen Fleisch und Geist aufzutreten. Wir gehören nicht zu denen, welche in der That Konstantins den Schaden der Kirche sehen, vielmehr zu denen, welche darin den Beginn einer großen Erfüllung des in dem Gleichnis vom Netz ausgesprochenen Wortes über die Gestaltung des Himmelreiches erblicken. Die Throne und Völker werden mit ihren Wurzeln in das ewige Reich versetzt, das Gutes und Böses, alles Elend und alle Sünde der Menschen sich nahe kommen läßt, in sich herübernimmt, um es um so viel gewisser zu überwinden und Licht von Finsternis also zu scheiden, daß Licht werden soll, was Licht werden will. Mit jenem kaiserlichen Akt war freilich die Äußere (Heiden-) Mission gewissermaßen zum vorläufigen Abschluß gekommen. Ihr Geist hätte sofort umschlagen müssen in den Geist der Inneren Mission, was aber nicht geschehen. Dasselbe wiederholt sich bei der Bekehrung der meisten europäischen Völkerstämme. Darum erneuert sich auch stets mit verdoppelter Kraft das Gebot der Inneren Mission an die Kirche, welche nun die ganze Fülle des zwar durch die Taufe gebrochenen, aber darum noch nicht zerstörten heidnischen Wesens in sich herübergenommen hat. An diese Thatsachen hat die Kirche jetzt wieder anzuknüpfen, von diesem Standpunkte aus die verderbten Zustände des Volkslebens in ihrem geschichtlichen Verlauf zu untersuchen; in diesem Lichte hat sie die Aufgaben zu ermitteln, deren Lösung von ihr vielleicht noch nie versucht, nun aber unternommen werden muß. Und es wird sich das Resultat herausstellen, daß es noch weite Strecken in der Christenheit, namentlich auch in der deutschen Christenheit giebt, welche vielleicht noch nie von dem alles durchdringenden Odem des belebenden Evangeliums erfaßt worden; es wird zum Erschrecken daraus klar werden, wie große Lebensverhältnisse des Volkes von der Kirche bis jetzt fast unberührt und von jeher neben ihr stehen geblieben sind; es wird daraus die Überzeugung von dem Recht und der Pflicht der Inneren Mission hervorwachsen, die sich bei den bisherigen Institutionen der Kirche, wiewohl denselben innig zugethan, nicht beruhigen kann, vielmehr deren Neubelebung zur neuen Entfaltung der in ihr ruhenden Kräfte wünscht, erstrebt, erfleht, damit endlich die Strömungen des Heils sich in alle Adern des Volkslebens ergießen können. Nur schwach gehen diese Gedanken durch die Geschichte der Kirche, aber Ahnungen davon und vorbildliche Institutionen, die darauf hinzielen,[4] meist nachher aber wieder verderben,

[4]) Wichern verweist in einer Randbemerkung zu dieser Stelle auf Fliegende Blätter III, Seite 371, von wo er den Satz citiert: „Die Stadtkirchen Nürnbergs zu St. Johannis, St. Peter, St. Jobst, St. Leonhardt, St. Martha,

Digitized by Google

weil sie über ihre Bestimmung und ihr Verhältnis zu den kirchlichen Einrichtungen nicht klar geworden sind, liegen in der Geschichte der Kirche vor uns.

In den späteren Jahrhunderten der Kirche, in den Zeiten des Mittelalters und den darauf folgenden des Kirchenverderbens deckte die Macht des lastenden Gesetzes das Christengeschlecht; doch konnte das Gesetz in ihm den glimmenden Docht auch dieses Lichtes, dessen Spuren wir nachgehen, nicht verlöschen; aber der Tag des Evangeliums, wie Gottes lauteres Wort ihn verkündet, mußte anbrechen, um in verjüngter Herrlichkeit und Freiheit, die Gestalt der Liebe, wie sie aus Christo geboren wird, erstehen zu lassen, auch bei denen, welche dem Neuen, das doch das ewig Alte war, die Ehre, gerecht zu sein, nicht geben wollten. Ein Karl Borromeo, ein Vincenz von Paul, der Unerreichte in allen Landen, verkündeten durch ihr Leben und Wirken, wie unsterblich der Quell der rettenden Liebe auch in der Kirche sprudelt, die wissen soll, daß auch die evangelische Kirche das Werk der Gnade in ihr zu preisen weiß. Ein unübersehbarer Strom von helfender Liebe ist namentlich aus dem Gedächtnis des hochbegnadigten Vincenz durch das Jahrhundert hindurchgegangen und erhebt sich bis heute in stets neuen Wellenschlägen, denen auch die evangelischen Brüder sinnend und lernend nachgehen sollten. Aber welche Kraft des neuen, rastlos rettenden, jedes Opfer willig bringenden Lebens, aus dem lautern Quell des wiedergefundenen Gotteswortes in der evangelischen Kirche aller Länder entsprungen, sollten auch jene, die unsere Kirche und ihren Ursprung nicht erkennen und anerkennen, gelten lassen! Millionen nicht bloß legt das große Christenvolk Englands und Nordamerikas jährlich in dankbarer, keinen Anspruch kennender Christenliebe auf den Altar der Barmherzigkeit, sondern stellt auch zugleich in immer steigender Zahl eine tausendfache Schar von priesterlichen Boten des Heils, die den Irrenden und Elenden nachgehen. Und was der Art in England geschieht, hat seinen Anfang im Schluß des vorigen Jahrhunderts. Als Frankreich zum ersten Male in den Krater der Revolution stürzte, öffnete sich der Brunnen der rettenden Liebe auf jenem sichern Inselland. Der Gedanke des Prediger Hughes in Wales, über die ganze Welt die Heilige Schrift zu entsenden, war für die lebendigen und glaubensmutigen Freunde, die sich zu dem Werke bekannten, kein Widerspruch gegen das Wort vom Gesetz

gegründet im 13. und 14. Jahrhundert, waren ursprünglich Siechkobel, d. h. Häuser, Herbergen und Verpflegungsstätten für Kranke, Arme und Wanderer. Mehrere Jahrhunderte hindurch wurden in denselben jährlich 4—6000 Personen in den geräumigen Schlafsälen beherbergt."

Digitized by Google

des Senfkorns, und nach nicht vierzig Jahren steht der Gedanke als lebendige That in nunmehr 7000 miteinander verbundenen Gesellschaften, welche immer gewisser werden, daß sie dem Wort, das ewig währt, die Welt erobern. In gleichem Geist und Maße wirkt England nach fast allen Seiten im Werke der Inneren Mission und ist die reichgesegnete Mutter der meisten Arbeiten der Art, wie das unerreichte Vorbild in allen evangelischen Ländern geworden.

Die evangelische Kirche unseres Vaterlandes ist ihrem Prinzip nach wesentlich eine Kirche der Inneren Mission; durch sie erst wird und kann sie zur Volkskirche ausgeboren werden. Wenn Luther, der große Herold für das von Gott gestiftete Amt, das die Versöhnung predigt, das allgemeine Priestertum der Christen verkündigte, so bereitete er damit den Acker, auf dem die Innere Mission einst erblühen mußte. Wenn er aber klagte, wie wenig Bürger und Bauer diese Vollmacht und Pflichten übten, so stand er bereits vor der harten Wand der Herzen, die mit Ernst und Güte zu zerbrechen Gottes Arbeit in Geduld Jahrhunderte lang gewesen. Was darnach Vaterland und Kirche auf lange verstörte, hinderte die Belebung dieser Wahrheiten noch um so viel mehr; durch Spener und A. H. Francke brachen neue Offenbarungen dieses Lebens in der Kirche hervor, die wie eine Saat aus Gottes Hand langsam, aber tief weiter wirkte. Die Erneuerung der Verkündigung des allgemeinen Priestertums aus Speners Herz und Mund, die Glaubens- und Gebetsthat des erbarmungsreichen Kinderfreundes in Halle waren Vorbilder dessen, was nach späteren Tagen im Vaterlande geschehen sollte.

Man hat oft gesagt, daß in diesen beiden Thatsachen die ersten Wurzeln und sich bis auf heute fortbildenden Anfänge der Liebesarbeiten der heutigen Inneren Mission liegen. Was Spener verkündete und Francke that, lag im Geiste unserer Kirche. Aus demselben Geiste sind auch die gegenwärtigen Arbeiten der dem Volksleben sich rettend darbietenden Liebe hervorgegangen. Aber der unmittelbar geschichtliche Zusammenhang zwischen beiden, so daß das, was heute geschieht, seinen Anfang in dem hätte, was von jenen Trägern der Nachreformation ausging, kann wohl mit Grund bestritten werden und wird schwerlich geschichtlich nachzuweisen sein. Die Sonderung dieser Thatsachen des früheren und des gegenwärtigen Jahrhunderts ist aus mehreren Gründen wichtig — einmal um der geschichtlichen Wahrheit und der sich aus der richtigeren Fassung neu ergebenden Thatsachen willen, sodann auch zur Würdigung des oft wiederholten Urteils, daß die Arbeiten der Inneren Mission durchgehend den Charakter des Pietismus trügen. Seit dies Urteil neuerdings selbst von dem weitsehenden, geistvollen

Digitized by Google

„deutschen Theologen" ausgesprochen,[5] welcher den deutschen Protestantismus im Zusammenhange mit der gesamten Nationalentwickelung beleuchtet und dabei der beredteste Fürsprecher der Inneren Mission geworden — ist es für diese um so wichtiger, sich auch darüber zu orientieren.

Die Innere Mission weist dieses über sie gesprochene Urteil, als gehöre sie dem Pietismus an und sei aus ihm hervorgegangen, von sich ab. Sie hat es hier freilich nicht zu thun mit jener vulgären Phrase und dem Geschrei, wodurch mit jenem Namen Juden und falsche oder verleitete Christen samt atheistischen Radikalen alles lebendige Christenwesen bannen und verdächtigen wollen. Wenn die Innere Mission in diesem Sinne gescholten wird, stellt sie sich bis an das Ende ihrer Tage zu der zum Erdulden des Widerspruches berufenen Sekte der Galiläer und schämt sich nimmer des Evangeliums, das selig macht alle, die daran glauben. Sie handelt hier aber vielmehr mit Freunden ihres Glaubens, welche, wenn sie vom Pietismus reden, nicht das Evangelium meinen sondern eine „gewisse Stimmung" und daraus hervorgehende Weltanschauung in wahrhaft christlichen Gemütern, welche ferner mit uns die Einheit des Glaubens- und Lebensgrundes und der Christenhoffnung mit dem geschichtlich ausgebildeten Pietismus mit Freuden anerkennen, welche aber in dem Pietismus die Zurückhaltung von dem, was nicht minder Gottes ist und durch die Erlösung gesühnt und verklärt worden, und das vorwiegende Beharren in und Zurückkehren zu der negativen Seite des Christentums bei den so gestimmten Brüdern für einen Mangel achten. Auch wir erkennen diesen Mangel an, der schwinden muß und schwinden wird, sobald das volle Licht der Herrlichkeit des Versöhners und seines ewigen Heilswerkes im Glaubensleben aufgeht.

Übersehen wir die Hunderte von einzelnen Thatsachen, in denen seit etwa 30 Jahren die Innere Mission innerhalb der evangelischen Kirche des Vaterlandes aufgekeimt ist, so findet sich unleugbar hier und dort in geringerem oder größerem Umfange etwas von diesem Pietismus; allein einmal ist er nur eine vereinzelt vorkommende Richtung, und sodann wird nur in den selteneren Fällen nachzuweisen sein, daß derselbe aus der Tradition des verflossenen Jahrhunderts stammt. Bei weitem mehr ist diese eigentümliche Richtung im Praktischen den Einflüssen Englands zuzuschreiben, das seit der Wiederbelebung

[5] Der deutsche Protestantismus, seine Vergangenheit und seine heutigen Lebensfragen ꝛc., von einem deutschen Theologen. (Hundeshagen). Frankfurt a. M. 1846. Vergl. Reimpell in Schäfers Monatsschrift VII, S. 254 ff.

Digitized by Google

des Glaubens, namentlich durch die leichtere erbauliche Litteratur und einzelne Persönlichkeiten, einen bedeutenden Einfluß auf die Ausbildung und Gestaltung der praktisch-kirchlichen Richtung in Deutschland gewonnen hat. Doch ist auch diese Färbung nur strichweise und bleibt da, wo sie vorkommt, die Kehrseite eines ernsten, lebendigen Glaubenseifers, den der Trieb beseelt, das in der eigenen Erneuerung empfangene Leben auch anderen zu bringen. Was an diesen Gestaltungen nicht deutsch sondern ursprünglich Eigentum einer fremden Nationalität ist und sich auch in der Praxis der Inneren Mission geltend macht, wird je länger je mehr verschwinden, je mehr die Innere Mission sich auch bei uns in Wahrheit in volkstümlicher Weise im Volksleben entfaltet — eine Hoffnung, deren Verwirklichung zugleich durch die überwiegende Zahl derer, welche sie erstreben, verbürgt wird. — Nachdem die Kirche amtlich meistens die Pflege der Armen verloren und der Staat und die Kommunalbehörden mit der Philanthropie vergeblich sich bemühen, der Not zu steuern, entkeimte als Frucht der neu ausgehenden Predigt des Evangeliums in gesunder Weise, ohne jenen schwächenden Zusatz, der Trieb der Liebe zu den verlassenen Brüdern. Freilich fehlt viel, daß dies allerorten geschehen; weite Strecken des Vaterlandes haben bis zum Jahre 1848 kaum die ersten Strahlen dieses aufgehenden Lichtes erblickt; aber wo dies geschah, war es ursprünglich das gesunde Wesen, wie es aus dem Glauben geboren wird, war es an Stellen und in Gemütern, in deren Nähe vielleicht nie etwas von dem, was im geschichtlichen Sinne Pietismus zu nennen ist, eine Stätte gefunden. Die Anregung zur Entfaltung dieser heilsamen Kräfte gab teils die unmittelbare Not, das sich aufdrängende Bedürfnis, teils die Kunde von dem, was andererorten im Vaterlande Ähnliches geschah, teils ganz insbesondere England oder auch Frankreich mit seinen verwandten, nach Deutschland herüberrankenden Bestrebungen, teils auch der an den Werken der anderen abendländischen Konfession entzündete Wetteifer, der gestachelt wurde durch die Erkenntnis des vielen, was in unserer evangelischen Kirche fehlt, um die geistliche und sittliche Not des ihr angehörenden Volkes zu heben. Wenn diesen Praktikern wirklich mannigfach der Mangel des wahren, auch von ihnen zu fordernden Interesses an der Wissenschaft nicht mit Unrecht vorgeworfen ist, so liegt die Schuld ebensosehr an den Vertretern der theologischen Wissenschaft, welche dieser Praxis nicht, oder nicht gebührend, oder nur ausnahmsweise achteten. Die persönliche Einigung der Praxis, auch dieser Praxis mit der Wissenschaft und der Wissenschaft mit ihr in den beiderseitigen Vertretern war das gefühlte, aber unerfüllte Bedürfnis, ebenso wie die freie

Digitized by Google

Einigung dieser Liebesarbeiten mit den Vertretern der Kirche, eine Hoffnung, die bis dahin freilich hie und dort aufs schönste, aber nur wie zufällig erfüllt worden ist. Dieser Mangel, der an diesen Arbeiten haftet, ist also nicht ein Beweis, daß sie dem Pietismus, der freilich gegen Wissenschaft und Kirche indifferent ist, verfallen sind; das vorhandene Verlangen nach dieser Weiterbildung, Anerkennung und Gemeinschaft ist vielmehr ein Zeugnis, wie in der Inneren Mission der kirchliche Charakter ursprünglich angelegt gewesen, und die für die Zukunft zu hoffende Durchbildung dieser Disposition läßt mit Sicherheit voraussehen, daß auch dasjenige, was an irrender oder unentwickelter Frömmigkeit sich in diesen Bestrebungen geltend gemacht, ebenso gewiß überwunden werden, als auf diesem Wege der Einfluß fremder Nationalitäten soweit beschränkt werden wird, daß er die volkstümliche deutsche Gestaltung an allen Stellen und in allen Beziehungen nicht mehr wird niederhalten können.

Dies sind einzelne geschichtliche Grundzüge, die sich aus den mancherlei Arbeiten der Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche bis dahin herausgebildet haben. Ihre Geschichte im einzelnen zu verfolgen, muß einer anderen Hand und Veranlassung vorbehalten bleiben. Wir hoffen, die erwachte Teilnahme für die große Sache wird auch die Liebe und in der Liebe den Fleiß erwecken, der diese Arbeit nicht scheut. Freilich würde derjenige, welcher der geschichtlichen Quelle der Inneren Mission in ihrer neuesten Gestaltung, wie sie sich namentlich in freien Gesellschaften ausgebildet hat, nachgehen wollte, einen mühevollen Weg betreten. Die Quellen bestehen zum größten Teil in einer zahllosen Menge von kleinen Broschüren, Jahresberichten, Journalartikeln meist in Lokalblättern; dieselben sind aufs schwerste, oft gar nicht zu erlangen; der Buchhandel kann sich nicht mit dieser Litteratur befassen, welche keine allgemeine Teilnahme in Anspruch nehmen darf und auch ihren Wert erst erhält entweder durch fruchtbares Eingehen in das Einzelnste oder durch die Zusammenfassung des vielen Einzelnen unter einen größeren allgemeinen Gesichtspunkt, einen Gesichtspunkt aber, der leider nur selten als Unterlage bei der Darstellung des Einzelnen zum Vorschein kommt. Es sollte in den verschiedenen Gesellschaften, welche Rechenschaftsberichte über Einzelbestrebungen der Inneren Mission herausgeben, ein Bestreben entstehen, die Berichte so abzufassen, daß sie größeres allgemeines Interesse in Anspruch zu nehmen das Recht erlangen, wozu sich wohl Ratschläge ermitteln ließen. Um so mehr verdienen die einzelnen Versuche Anerkennung, unter denen z. B. Völters Werk über die Rettungsanstalten Württembergs, von Gräfes freilich sehr wenig genügender Versuch über

Digitized by Google

Frauenvereine, Böttichers Werk über die Enthaltsamkeitssache als Beispiele genannt werden können; einen umfassenden Stoff bieten auch Dr. N. H. Julius' Jahrbücher in ihren verschiedenen Folgen. Die reichsten und besten Ergänzungen sind aus mündlichen Berichten und persönlichen Untersuchungen und Anschauungen zu entnehmen.

Aber wenn je diese Geschichte gezeichnet werden wird, so wird das deutsche christliche Volk auch aus ihr erkennen, was für ein Reichtum der Gnade und wunderbaren Liebe Gottes in ihm aufbewahrt worden und waltet, in wie vielen verborgenen Werkstätten der Glaube, das Gebet, die Geduld, die Hoffnung ihre Arbeit gethan; wie die Anfänge des Größten, auf das jetzt die Hoffnungen vieler zur Errettung gerichtet sind, in den Gemütern der Geringsten liegen, wie an diesen Arbeiten sich reich und arm, hoch und niedrig, alle Alter und Geschlechter in Christo die Hand gereicht, wie die Schatzkammern Gottes dem Ärmsten geöffnet stehen und standen, wie die Liebe zur Kirche und das Bewußtsein der einen Gemeinschaft in ihr nicht unter uns erstorben, wenn auch tief verborgen war; wie auf diesem Gebiete eine Fülle der Gaben und eine Kraft der Charaktere entwickelt ist, deren es gerade bedurfte, um den Grund zu solcher andauernden Arbeit zu legen. In dem Zusammenwirken dieser mannigfaltigsten, in Christo geeinten Elemente ist seit drei bis vier Jahrzehnten die Geschichte des Werkes der Inneren Mission an Hunderten von zerstreut liegenden Stellen bis zu dem Alter erwachsen, in welchem sie jetzt inmitten der sturmbewegten Zeit in den weiten Kreis aller Freunde des Volkes und der Kirche treten und glauben darf, auch ihre Hand dem evangelischen Volke zur Rettung und der Kirche zum Dienst bieten zu können.

Zweiter Abschnitt.

Übersicht des Gebietes der Inneren Mission.

Nicht die Geschichte, weder der einzelnen Bestrebungen noch des Ganzen, wohl aber eine

Übersicht des Gebietes der Inneren Mission

und ihres gegenwärtigen Bestandes gehört zum Zwecke dieser Denkschrift. Auch diese Übersicht kann nur in weiten, allgemeinen Umrissen gegeben werden, teils um die in Vorstehendem erörterten Prinzipien zu bewähren, teils um eine erste Klarheit in die bis dahin ungeordnete

Digitized by Google

Masse des Stoffes zu bringen und zugleich einen Teil der Aufgaben, die zu lösen sind, aufzustellen, zuletzt um den Boden zu finden, um die Organisation der Inneren Mission im großen und ganzen in einem Bilde der Hoffnung zu zeichnen und für den Centralausschuß die Stelle zu ermitteln, von der aus er seine Handreichung den Freunden bieten könnte. Wir müssen uns dabei aber nicht bloß auf die allgemeinsten Umrisse sondern auch auf die deutsche evangelische Kirche beschränken, und können deswegen nicht nur auf das, was die christliche Liebe in der römischen Kirche sondern auch auf das, was sie unter nichtdeutschen evangelischen Christen in Frankreich, in Holland und namentlich in England und Nordamerika oder sonst wo auf diesem Gebiete Großes geleistet hat, nur ausnahmsweise und besonders nur dann Rücksicht nehmen, wenn sich daraus Fingerzeige für unser Thun und Reizungen zur Nacheiferung ergeben.

Es werden zur Gewinnung des Überblickes am zweckmäßigsten zuerst die inneren Grenzlinien, die sich auf dem großen Arbeitsfelde der Inneren Mission aufweisen lassen, zu zeichnen sein. Das Bild wird aber erst vollständig durch geographische Gliederung des Gebietes unseres Arbeitsfeldes. Der negativen Seite (dem Notstande) wird jedesmal die positive Seite (die Innere Mission in ihren einzelnen Äußerungen) gegenübergestellt werden. Die Angabe der Quellen und die Nachweisungen im einzelnen konnten in einer Denkschrift keine Stelle finden. Wem daran läge, über manches Detail nähere Auskunft zu haben und die hier besprochenen einzelnen Gegenstände näher kennen zu lernen, würde seinen Wunsch mannigfach befriedigt finden durch die bisherigen Serien der Fliegenden Blätter des Rauhen Hauses, in welchen der Herausgeber dieser Denkschrift seit mehreren Jahren versucht hat, wenigstens einen Teil des geschichtlichen Materials zu sammeln, das als Unterlage dieser Denkschrift betrachtet werden kann.

I.

Die inneren Grenzlinien auf dem Gebiete der Inneren Mission.

Diese inneren Grenzlinien werden sich ergeben, wenn wir den Notstand in der deutschen evangelischen Christenheit mit der entsprechenden Inneren Missionsthätigkeit unterscheiden: je wie er auf dem eigentlich staatlichen oder dem unmittelbar kirchlichen Gebiete zur Erscheinung kommt, oder sich auf dem allgemeinen sittlichen Gebiete kund

Digitized by Google

giebt, oder mehr die sozialen Verhältnisse betrifft. Bei der inneren Zusammengehörigkeit dieser Lebenssphären kann es nicht anders sein, als daß diese Grenzlinien in der Wirklichkeit oft ineinander übergehen.

1. Die Innere Mission auf dem staatlichen Gebiete.

Die Krisis, in welche gegenwärtig der Staat eingetreten ist, wird je länger je mehr ihm fühlbar machen, wie sehr er im allgemeinen und im besonderen des von innen kommenden Beistandes und derjenigen von oben ihm zugeführten Kräfte bedarf, die ihm allein die Kirche in der Inneren Mission darbieten kann. Alle Notstände, welche in den nachfolgenden Abschnitten auf anderen Gebieten zur Sprache kommen werden, geben sich mit ihren eigentümlichen Einwirkungen und Folgen auf das staatliche Gebiet als ebensoviele Wunden des Staates kund, an denen derselbe sich verbluten muß, wenn nicht die Ursache der Krankheit geheilt wird; und daß der Staat als solcher, namentlich in der Stellung, in die er jetzt zum Christentume eingetreten ist, sie nicht heilen kann, wird die Geschichte der nachfolgenden Tage noch gewisser und schlagender als die Geschichte der Tage, die vergangen sind, lehren.

Die tiefste Quelle des Unheils, das über den Staat hereingebrochen ist, liegt in der Entfremdung und dem Abfall des Volkes von dem Wesen und Leben derjenigen Sittlichkeit, die ihr Maß und ihre Regel wie ihren Grund und ihr Ziel allein im Evangelio hat. Wir sprechen von einer Entfremdung des Volkes von Gott und verstehen unter Volk nicht eine gewisse Schichte der Gesellschaft sondern das Ganze derselben, alle Stände, die unteren und oberen, alle Parteien; denn jener Schaden, die Wurzel alles Unheils, wirkt in allen mit treibender Kraft. Schämen und scheuen wir uns nicht, diese Wahrheit zu bekennen! Dies Bekenntnis führt zur Freiheit, denn es stammt aus ihr. Die Innere Mission will dies Bekenntnis mit hervorbringen und wird damit dem Staat immer wieder den ersten und größten Dienst zu seiner inneren Erneuerung leisten. Sie wird damit die Bürger des Staates zu derjenigen sittlichen Reinheit läutern helfen, ohne die keine, mit welcher jede Staatsform eine Wahrheit wird, aber in welcher auch vor allem die heilige Hand geehrt wird, welche die Völker durch die Geschichte bis zu der Stelle, an der sie heute stehen, erzogen hat, und die ihr Werk, die Geschichte und deren Ansprüche nicht zerstören läßt, ohne Sühnung für die dadurch verletzte göttliche Gerechtigkeit zu fordern.

Der Staat kann die Innere Mission für diese Zwecke nicht in seinen Dienst nehmen und für sich beamten. Ihr Geist ist schlechthin

Digitized by Google

die Freiheit des Dienstes; er vermeidet darum jeden Schein, der diese Freiheit verschleiern, sowie jede Versuchung, die diese Freiheit mindern und trüben könnte. Wie ohne Befehl, so ohne Lohn leistet die Innere Mission dem Staat ihren Dienst; sie entzieht ihn ihm auch nicht, falls er den Dienst von sich auswiese oder gar für strafwürdig erklärte; ihr Odem und Leben ist die Treue; mit dieser erstürbe sie selbst; im Staate ist die Summa ihrer Treue die Treue und Ehrfurcht gegen die Obrigkeit, welche aus jener inneren Notwendigkeit des Lebens quillt; die Freiheit ist eine Freiheit, die mit solchem Treubruche untergehen würde. Darum soll sich die Innere Mission, wo diese Treue verletzt wird, zur vollen Entwickelung ihrer Kraft aufgerufen wissen, die sich alsdann als in Gottes Wort gegründete Liebe zur Obrigkeit und zum Vaterlande kund geben und als solche den Kampf auf Tod und Leben bestehen wird.

Somit eröffnet sich in der jüngsten Zeit ein großes, weites Arbeitsfeld der Inneren Mission auf dem staatlichen Gebiete. Die Revolution ist der Bruch jener Treue und das Grab dieser Ehrfurcht, mit welcher zugleich die Sittlichkeit und darum auch die Freiheit und das Heil des Volkes zu Grunde geht. Die Innere Mission hat die Revolution der Gegenwart um soviel mehr ins Auge zu fassen, als dieselbe in ihren letzten Gründen nicht etwa nur den Umsturz dieser oder jener politischen Verfassung will, sondern mit dem Geist zusammenhängt, der nicht bloß die Bekämpfung des Christentums zum Gegenstande seiner mutwilligen Lust erkoren, sondern welcher alle Religion und allen Gottesdienst zu vernichten trachtet und infolgedessen die Zerstörung aller Begriffe von Recht und Gesetz, von Freiheit und Wahrheit, also aller sittlichen Grundlagen der Gesellschaft bezweckt. Nur von diesem Standpunkt aus ist das alles, was geschehen ist, von seiner sittlichen Seite aus zu verstehen. Den Beweis liefern zum Teil ganz offen in der Geschichte der Gegenwart bloßgelegte Thatsachen, mit Jubel begrüßte derartige Lästerreden der Helden des Tages, die Feier solcher Namen, die ihren Ruhm in dieser Entgöttlichung und Schändung unseres Geschlechtes gefunden haben. Darum erklärt die Revolution geradezu alles, was diese ewige Grundlage wieder geltend machen, zur Anerkennung bringen will, für Verbrechen und Verrat, eben weil dadurch der Umsturz aufgehalten wird. Der Kern der revolutionären Partei verkündet den Atheismus, ja bekennt sich zum Teil offen zum Satanismus — eine Erscheinung, wie sie bis dahin in dieser Konsequenz, in diesem Umfange in der Geschichte noch nicht vorgekommen ist. Je listiger diese innersten Motive von denen, die durch sie getrieben werden, im ganzen verborgen gehalten sind, desto

Digitized by Google

leichter ist es durch diese Vorsicht geworden, die getäuschten Massen in die Umsturzbewegung hineinzuziehen und den staatlichen Umsturz zu beginnen und fortzuführen. Die Innere Mission gewinnt hier also ein großes Arbeitsfeld; dasselbe ist aber neu und darum noch unbearbeitet. Bisherige Verschuldung derer, welche jetzt, weil unbußfertig, ratlos dastehen, die schliefen, als der Feind seine Drachensaat ausstreute, macht die Arbeit jetzt um so schwieriger. Es muß erst das Terrain, es müssen die Gegner kennen gelernt werden, es fehlen noch Waffen und Geräte und am meisten die Scharen der geübten Kämpfer. Doch ist hier zugleich die Stelle, an der all das antichristische Gewächs, das seit vielen Jahrzehnten als Schmarotzerpflanze zugleich im Garten der Kirche gewuchert, mit dem sich manche „Wohlgesinnte", Gutmeinende und sogenannte Gebildete in ihrer Weise geschmückt — mit einem Mal seine giftigen und vergiftenden Säfte hervorströmen läßt.

Bereits ist der Versuch einer direkten Bekämpfung der Revolution an einer Stelle Deutschlands beabsichtigt, wo die Massen der Bauern und verwandter Volksklassen von den Revolutionsmännern den Schluß gelernt hatten: daß das Mißlingen des radikalen Umsturzes, das Mißlingen der Schilderhebung für eine sogenannte Republik den unwiderleglichsten Beweis liefere, daß es keinen Gott mehr gebe. Absehend von allen politischen Parteiungen wollte man hier zur Bekämpfung der Revolution und des Atheismus christliche Männer mit den Waffen der geoffenbarten Wahrheit unter das Volk entsenden — ein Unternehmen, bei dem man auf Vereinigung solcher Protestanten und römischen Katholiken, die auf dem positiven christlichen Grunde sich geeinigt hatten, dachte. Wir wissen nicht, ob diese Vereinigung zu stande gekommen — aber schon die Intervention als Demonstration der sonst Zertrennten gegen das Antichristische ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit. Im übrigen wird der Geist der Inneren Mission, welcher sich alle gerechten Mittel zur Begründung und Verteidigung der ewigen Wahrheit dienstbar macht und in jedem Beruf, Stand und Amt seine Vertreter schafft und findet, in allen diesen Formen die Treue zur Obrigkeit und das Bekenntnis derselben zu wecken haben. Die Innere Mission wird namentlich darauf hinweisen müssen, daß der Christ sich von der Pflicht des politischen Lebens nicht zurückziehen darf; daß auch hier die Flucht Schande ist; daß es auch hier den Streit für den Herrn gilt; sie wird den Weg der politischen Presse und Rede nicht unbetreten lassen; sie wird durch jede Art von Volkslitteratur zur Erreichung dieses Zweckes zu wirken, namentlich auch in ihrer Wirksamkeit für die Jugend diesen Punkt nicht aus dem Auge zu verlieren haben; sie wird damit wieder aufs neue zu bekennen

Digitized by Google

haben, daß es ihr als solcher nicht irgend eine sonst schon vorhandene politische Fraktion, sondern das Christentum als den rechten Grund des Volksteiles gilt. Und wenn ihr das alles auch nicht gelänge, so hat sie sich zu erinnern, daß sie in der Gesamtheit ihrer ganzen übrigen Thätigkeit in kirchlicher, allgemein sittlicher und sozialer Beziehung, namentlich aber auch in ihrer Bethätigung an gewissen Stellen der europäischen Diaspora, welche später näher bezeichnet werden sollen, die große Rüstkammer eröffnet, mit deren siegreichen Waffen diese unheilvolle Manifestation des antichristischen Geistes gewisser bezwungen werden muß und kann als mit dem Schwert, das nicht der Inneren Mission gehört, aber in der Hand der Obrigkeit die Weihe zum gerechten Siege empfangen hat.

An die Spitze der ersten Reihe unserer Überschau dessen, wogegen die Innere Mission ihre Waffen zu kehren hat, ist, da hier von ihrem staatlichen Gebiete gehandelt wird, die Revolution gestellt. Diese ist das allgemeine Verbrechen gegen das Ganze des Staates, woraus sich alle übrigen Verbrechen gegen Leib und Leben, materielles und geistiges Eigentum, Ehre und Sitte erzeugen. An sie reiht sich als Vorhut und Nachhut die Zahl der anderen vereinzelten Verbrechen als einzelner Verletzungen der einzelnen staatlichen Gesetze und der Empörungen Vereinzelter gegen dieselben. Die Innere Mission befaßt sich freilich nicht mit der Strafgesetzgebung als solcher, außer etwa, wo dieselbe den Boden der christlich-sittlichen Grundlage verließe und das Verbrechen heiligen wollte. Wohl aber gehören in ihr Gebiet die näheren und ferneren, die allgemeinen und persönlichen Ursachen der Verbrechen, die sämtlich ihre eigentümliche Geographie und ihre Geschichte haben. Vor allem tritt sie zu den Personen, den Verbrechern, als gefallenen Brüdern in Beziehung. Ihnen will sie durch ihren Dienst die Freiheit in Christo, den Trost der göttlichen Vergebung im Evangelio bringen, und zur Umkehr und Wiedererlangung der Ehre und Gerechtigkeit vor Gott und Menschen verhelfen. Das Strafverfahren deswegen, sofern es die Erreichung dieses Zieles unmöglich oder schwer möglich oder leicht möglich macht oder gar unterstützt, nimmt die ganze Aufmerksamkeit der Inneren Mission in Anspruch, denn an dasselbe ist zum Teil die Erfüllung aller ihrer desfallsigen Hoffnungen geknüpft.

Während die rettende Liebe auf den übrigen Inneren Missionsgebieten, welche in dem Nachfolgenden näher beschrieben werden sollen an jeder Stelle irgendwie, direkt oder indirekt, zugleich auf die Verhütung der Verbrechen hinwirkt, hat sie an dieser Stelle mit

Digitized by Google

den verübten Verbrechen zu schaffen. Sie unterscheidet aber den Verbrecher, je wie derselbe seine Strafe noch verbüßt, oder nachdem er sie verbüßt hat. Demnach hat sie teils den Weg in das Innere der Gefängnisse zu suchen („Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen." Matth. 25, 36) — teils ihren Schutz und ihre Hülfe über die entlassenen Sträflinge auszubreiten. Das letztere wird nur durch das erstere völlig gelingen und das erstere das letztere zur naturgemäßen Folge haben.

Es gehört zu den bemerkenswerten Thatsachen, daß es der anderthalb Jahrtausende bedurft hat, ehe die christliche Welt einen energischen allgemeinen Anfang gemacht, in das Los der Gefangenen mit Teilnahme einzugehen; denn das ist, vorbereitet durch den geistigen Umschwung in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in unserem Jahrhundert geschehen wie nie zuvor. Nächtliche Gestalten heidnischer Abstammung begleiteten das Verfahren mit den Strafgefangenen, namentlich auch durch die Geschichte der germanischen Völker hindurch; unter denselben ragen in der Zeit noch weit genug heraus die Schrecken des Verfahrens mit den Verbrechern, welche jenem Tullianum nichts oder nur wenig nachgeben, dessen unterirdisches Gemäuer bis heute zugleich als ältestes Denkmal altrömischer Baukunst und altrömischer Unbarmherzigkeit den Jahrtausenden Trotz geboten. Aber es ist ein Triumph des Glaubens an den, dessen Mund und Herz zuerst in der erbarmungslosen Welt die Gefangenen geheiligt hat, daß außer den allgemeinen Wirkungen, mit denen nach und nach das Evangelium Licht und Leben in die Finsternis der gerichteten Verbrecherwelt getragen, stets solche Männer diesen Bann allmählich gelöst und solche den Impuls zur Besserung dieser Zustände unter den Völkern gegeben haben, welche das Zeichen Christi an ihrer Stirn trugen und sich seines Namens vor der Welt nicht schämten. Unserem Volk und unserer Kirche fehlen noch solche Koryphäen der Inneren Mission für die Nacht der Kerker, wie Italien, Frankreich und England sie unter den Seinen zählt — die evangelische Kirche hat noch keinen Karl Borromeo, keinen Vincenz von Paul, keinen Howard, keine Elisabeth Fry — auch noch keine Sara Martin; oder wer kennt auch nur den Namen der letzteren, der wie ein schöner Stern unter uns leuchten sollte? Auch hat unsere deutsche evangelische Kirche noch keine die Gefängnisse unmittelbar angehende oder umfangreich für dieselben wirkende Stiftungen aufzuweisen, wie — um nur die Schöpfungen der neuesten Zeit zu nennen — im südlichen Frankreich (1833) die des Abbé Rey in den Josephinern zu Oulins bei Lyon oder (seit 1839) die des Abbé Fissiaux in den Petrinern zu Marseille — zwei

Digitized by Google

Stiftungen, denen außer noch anderen unter dem Schutze der letzten königlichen Regierung die Thore der Gefängnisse vertrauensvoll geöffnet wurden. Unser Vaterland und unsere Kirche hat bis heute kaum Stimmen von Regierungen vernommen, wie jene eines Moreau Christophe, bis zur jüngsten französischen Republik Generalinspektor der Gefängnisse Frankreichs, der in Beziehung auf Stiftungen wie die letztgenannten für verbrecherisch gewordene Brüder sagte: „Von nun an hat der Glaube, der Heilmittel für alle Übel und Balsam für alle Wunden besitzt, mit seinem Stabe an den Felsen geschlagen, und ihm entströmen lebendige Wasser und Quellen des ewigen Lebens!" Aber der Geist, aus dem solche Stiftungen hervorgegangen, der Geist, der sie so gesegnet, der jenen Persönlichkeiten die Bestimmung, der ganzen christlichen Kirche anzugehören oder über die Nationen hervorzuragen, verliehen — der Geist der Inneren Mission hat auch in unserer Kirche und unserem Vaterlande sein Werk begonnen und den Weg über die westlichen Grenzen und das Meer, das uns von dem großen Inselland der Inneren Mission trennt, gefunden. Wenn auch überwiegend die Gründe der Staatsklugheit und Staatsökonomie, oder die unverstandene, aber sanfte Gewalt des mächtig neuerstandenen Zuges des in den Völkern drängenden Geistes, den die wenigsten unter uns als Christi Geist gelten lassen, die Bestrebungen zum Heil der Gefangenen im Vaterlande geweckt haben — so sind sie doch geweckt und in ihren Dienst hat sich keine allzu geringe Zahl solcher gestellt, welche mit Freuden wissen, daß hier die Innere Mission ihre Macht zu entwickeln hat, daß erst sie das leisten und hervorbringen kann, was der Staat in der gefährlichen und ihm im allgemeinen immer noch nicht gewiß und klar gewordenen Handhabung und Umwandlung der Gefängniseinrichtungen allein bezwecken kann: nämlich die Ausrottung der Wurzel der Verbrechen durch die Axt der christlichen Buße, die vom Evangelio zum zweischneidigen Schwert, das tötet und zugleich lebendig macht, bestellt ist.

Die Freunde der Inneren Mission haben sich klar und bestimmt zu sagen, was sie in Beziehung auf die verurteilten und verurteilt gewesenen Verbrecher wollen und sollen.

In Beziehung auf die verurteilten Verbrecher ist ihre Aufgabe nicht: die Schlichtung des Streits zwischen den verschiedenen Pönitentiarsystemen; die Innere Mission hat freilich ein Interesse an der Entscheidung, insofern durch das eine oder andere die Erreichung ihres Zieles sehr erschwert, sogar zum Teil scheinbar unmöglich gemacht werden kann; im allgemeinen aber giebt es für sie keine Form, die nicht ihr Geist sich unterthänig machen könnte, und vielleicht möchte

Digitized by Google

sie in den Gefängnissen vom alten Systeme zu Zeiten ihre reichste Ernte halten. Ihre Aufgabe in Beziehung auf die verurteilten Verbrecher bleibt: ihnen das Evangelium und in demselben kraft der Vergebung die Heilung von allen Sünden und damit den Frieden und die Wiedergeburt des Lebens zu bringen. Darum geht ihr erster Weg in die Gefängnisse hinein. Wenn dies auch zugleich ausführbar wäre durch das gedruckte Wort (und an Litteratur für Gefangene sind wir bis heute sehr arm, wogegen es in England und Belgien gute Lesebibliotheken für Gefangene geben soll), so bleibt doch die Hauptaufgabe die Mission, die Sendung von Personen, welche dies Wort, sei es mit dem Munde, sei es mit der dienenden That, voll Geist, Leben, Liebe, Weisheit, herzgewinnend und weckend, tröstend und stärkend zu bringen im stande sind. Der Notstand, daß Gefangenprediger nur Notstellen bekleiden, muß aufhören. Die desfallsigen Hindernisse, die einmal in den amtlichen Stellungen und Einrichtungen selbst, das andere Mal in der persönlichen Fassung und Wertschätzung dieser Ämter liegen, müssen hinweggeräumt werden. Jedenfalls muß die Liebe und Erbarmung in diese Ämter treiben und in ihnen wenigstens länger eine freudige Ausdauer geben; hierher gehört, wenn auch Jugend, doch nicht Unerfahrenheit sondern die Erfahrenheit der Liebe, die weiß, wie sie im Tode Leben, in der Kette Freiheit zu schaffen und in der Finsternis Sonnen aufgehen zu lassen hat. Der Dienst der anderen Gefängnisbeamten muß aufhören, als die Belohnung von Kriegerdiensten einen Wert zu haben; er muß ein Dienst der erbarmenden Christenliebe werden, die mit der Kraft selbstverleugnender Aufopferung geübte Manneszucht zu verbinden weiß. Der Staat wird beim Dienste, den er verteilt, immer nur zufällig diese Gesinnung treffen; die Innere Mission wird diese Gesinnung als das Erste haben, und warten lernen, ob der Staat sie mit dem Dienste bekleiden will. Ausdrücklich sprechen wir nicht nur von Gefangenwärtern oder -aufsehern oder -werkmeistern oder -lehrern sondern vom ganzen Personal der Gefängnisse. Die Zweifel und Einwendungen, welche gegen solche Hoffnungen und Forderungen erhoben werden und erhoben werden könnten, sind uns nicht unbekannt noch unerwartet. Einmal traut man überhaupt dem christlichen Geiste keine solche Kraft und keine Wahrheit zu; — diesen Mißtrauischen, welche zugleich (wenn auch nur im Verborgenen ihres Herzens) Gegner der Inneren Mission sind, kann nur die That die Augen des Verständnisses öffnen. Sodann aber giebt es eine diplomatische Behandlungsweise dieser Angelegenheiten, welche im Grunde das Christentum anerkennt, aber nur stets die klügliche Anwendung empfiehlt und nicht wünscht, daß zu laut

Digitized by Google

davon gesprochen, und auch glaubt, daß hier zuviel gefordert werde. Mit solcher Diplomatie hat die Innere Mission nichts zu thun; ihr Angesicht sagt, was ihr Herz denkt, aber in ihrem Herzen weiß sie, daß eine ihrer größten Kapitalien die Weisheit und Klugheit im Bunde mit der vollen Wahrheit ist. Zuletzt giebt es eine Furcht vor der „Begeisterung", dem „Enthusiasmus", vor dem diejenigen, welchen das Christentum immer nur als etwas Ideales erscheint, aufs dringendste zu warnen pflegen. Dieser Idealismus ist im Praktischen jenem Pietismus ebenso verwandt, als er von der Inneren Mission zurückgewiesen wird, welche als die warme, lebendige Praxis der christlichen Liebe zugleich das nüchternste, besonnenste Christentum ist, das, ein ewiges Ziel der Herrlichkeit vor Augen, von dem Strahl, der von jener Herrlichkeit ausgeht, erwärmt und erleuchtet, ruhig und seiner Wege kundig, unaufhaltsam von unten nach oben, rückwärtssehend und mutig vorwärts geht und gewiß weiß, daß ihm nicht bloß jede Tugend und jedes Lob ebensogut, sondern noch unendlich viel gewisser und sicherer und erfolgreicher möglich ist als demjenigen Wesen, das ohne Christus im Dienst und Zwange des Gesetzes die Treue übt, einem Wesen, welchem freilich eine gewisse Gerechtigkeit nicht abgesprochen werden soll.

Überdies fordern wir nichts, von dem nicht der Anfang vorhanden wäre. Deutschland zählt unter seinen Gefängnisdirektoren und -inspektoren nicht wenige, die echte Kinder des Geistes der Inneren Mission sind, wie wir sie allerorten und -zeiten zur Zierde der Kirche, im Dienste des Staates, zum Heil der Büßenden wünschen; dasselbe gilt von vielen Gefängnisgeistlichen, deren Saat bereits in manchem Kerker Früchte der ewigen Freiheit gewirkt; wir nennen aus beiden Reihen keine Namen, um nicht zu viele zu verschweigen. Aus Mecklenburgs Dreibergen hören wir neuerdings durch v. Wicks Schrift auch von Frauen, welche den gefangenen Schwestern besuchend dienen; im württembergischen Ludwigsburg unter v. Klett dienen andere freiwillige Gehülfen in den Arbeitssälen der Verbrecher mit jahrelangem Erfolg; von mehreren Stellen ist uns die Kunde von treuen Wärtern und Pflegern und anderen Beamten zugekommen, deren Dienst die Welt nicht sieht, der aber groß ist vor Gott, weil ihn die Liebe zu den Gefangenen erfüllt. Aber lauter als dies alles ist mit all diesem die Klage erhoben über die verhältnismäßig unendlich geringe Zahl solcher Arbeiter, die Klage über die „corrupti carcerum custodes", welche schon 435 n. Chr., also vor 1400 Jahren, das Theodosische Gesetzbuch erhoben hat.

Nicht gerade nur für diesen Zweck, für Gefangenpflege, gebildete

Digitized by Google

Vereine sollen dahin arbeiten, den Geist in den Gemeinden zu wecken, welcher rechte Diener für die Gefängnisse aufstellt: jeder Verein für Innere Mission überhaupt sollte diesen Zweck stets im Auge behalten; und wenn es überhaupt je dazu kommt, daß in größerer Zahl Bildungsschulen für Innere Mission aufgerichtet werden, so dürfte man dabei diesen Gegenstand, Männer, oder in weiblichen Instituten Frauen, für diesen Beruf zu erziehen, nie vergessen. Ob dafür eigene Institute errichtet werden sollen, bezweifeln wir. Die Ventilation dieser und ähnlicher Fragen nehmen wir als zu sehr ins einzelne gehend nicht in unsere Denkschrift auf. Aber es bedarf dazu jedenfalls der zuverlässigsten, selbstverleugnendsten Christenmänner. — Kann aber die römische Kirche Frankreichs in einer der genannten Stiftungen allezeit an 60—70 Männer der Art für den Gefangendienst aufstellen, und das mit viel schwererer Bedingung für die menschliche Natur, als dies in der evangelischen Kirche möglich ist — wie sollte nicht die evangelische Kirche dasselbe oder gar, wenn ihr Ruhm vor jener ein gerechter ist, nicht noch viel mehr vermögen?

Unabhängig von den desfallsigen neuesten Bestrebungen der römischen Kirche, nicht einmal wissend von ihnen, in merkwürdigem Zusammenklang vielfach gleichmäßiger Bestimmungen, aus demselben Bedürfnis hervorgewachsen, dasselbe — nur unter viel erschwerenderen Verhältnissen erstrebend, hat das Rauhe Haus bei Hamburg (in demselben Jahre mit Oullins bei Lyon begründet — nämlich 1833) in seiner Brüderanstalt den Versuch unternommen, zugleich auch Männer zum Gefängnisdienst zu erziehen, und bereits dergleichen in vier verschiedene Staaten Deutschlands entlassen. Später hat die Diakonenanstalt zu Duisburg diese Vorbildung mit in ihre Bestimmung aufgenommen.

Die Anfänge zu fast allem sind also vorhanden — aber auch nur die Anfänge, und diese wiederum wie vereinzelt und verstreut! wie wenig namentlich getragen und gepflegt von denen, welche am ehesten und klarsten hätten sehen können und sollen, daß es hier eine That und einen Sieg zu erringen gilt, um den uns niemand beneidet, über den sich nur derjenige freut, welcher den Wert einer erlösten Seele erkennt, ein Wert, der doch sonst so oft und mit Recht gepriesen wird im Vorbilde gerade des gerichteten Missethäters am Kreuze, der unter allen denen, die Frieden aus dem Munde des Versöhners am Kreuze empfingen, der erste auf Erden gewesen ist! Woher kommt es nun, daß dennoch die evangelische Kirche in dem Maße der Missethäter hat vergessen können?

Die deutsche evangelische Kirche hat ihrem Volke noch nie mit

Digitized by Google

strahlender Hand die Kronen der Verheißung gezeigt, welche in den Kerkern den treuen Arbeitern aufbehalten sind, trotzdem, daß unser Meister gerade die Gefangenen (gewiß nicht bloß die unschuldigen!) in die kleine Zahl der wenigen reiht, an denen die ihnen erwiesene Liebe als Ihm selbst erwiesen angesehen werden soll. Das Geheimnis der Liebe an diesem Wort ist noch zu lösen — und den Schlüssel zur Lösung trägt die Kirche in der Inneren Mission!

Die gründlichere Kunde im Vaterlande von den Verhältnissen der Gefangenen überhaupt und der dadurch nach allen Seiten entzündete Eifer, hier helfend einzugreifen, schließt sich ganz insbesondere an die persönliche und litterarische Thätigkeit von Dr. Nic. H. Julius, der 1827 in Berlin seine Vorlesungen über Gefängniskunde hielt und damit seine bis heute ununterbrochene Thätigkeit für Besserung des Gefängniswesens eröffnet hat. Von da an datiert sich eine reiche hierauf bezügliche Litteratur, in welcher auch für die Innere Mission ein reicher Stoff enthalten ist; zugleich schließt sich an jene Zeit eine Reihe thätiger Bemühungen für die entlassenen Sträflinge in Schutzvereinen, welche gänzlich der Inneren Mission angehören. Das praktische Vorbild auch für diese Schutzvereine hat das englische Volk gegeben; in demselben waren schon seit 1805 solche Gesellschaften in Thätigkeit. (Die ersten Regungen der Art kommen am Ende des vorigen Jahrhunderts in Mailand vor.) Die ersten Schutzvereine in Deutschland traten seit 1827 hervor; der in Berlin für die Mark Brandenburg steht bis heute trotz seiner Vereinzelung beharrlich fest; in der Provinz Sachsen, irren wir nicht, auch in der Provinz Pommern, ist noch gar keiner, in Schlesien erst seit kurzer Zeit ein solcher zu stande gekommen; dagegen hat der seit 1827 in Rheinland und Westfalen und seit 1831 in Württemberg gestiftete viele Zweigvereine gebildet; seit 1834 ist Nassau, seit 1836 das Königreich Sachsen und der Kreis Insterburg, von 1838—1842 sind Bremen, Hamburg, Hannover, Lübeck, Oldenburg, Hessen — und später noch mehrere Länder gefolgt. In anderen Ländern, wie z. B. Schleswig, Holstein,* Lauenburg, Mecklenburg sind alle Bemühungen bis dahin fruchtlos geblieben, um eine lebendige Teilnahme für die der Hülfe so bedürftigen Züchtlinge, die als Entlassene zugleich Verlassene sind, zu erwecken. In Holstein haben Männer wie der Gefängnisgeistliche Gleiß in Glückstadt — in Mecklenburg hat der Verein für Innere Mission besonders durch Professor Krabbe und unter Mitwirkung der allen diesen Bestrebungen entgegenkommenden Gefängnisdirektionen — es

*) mit Ausnahme einer Gesellschaft in Pinneberg und einer anderen in Preetz.

Digitized by Google

an desfallsigen Anstrengungen nicht fehlen lassen. Und auch da, wo diese Vereine bestehen, bedürfen dieselben meistenteils einer völligen Neubelebung; fast durchgehends werden für sie neue Mittel und Wege notwendig, um in ihnen wirkliche Zufluchtsstätten für die Schützlinge zu bereiten. Es ist charakteristisch, daß diese Gesellschaften in England schöne Erfolge sehen, daß sie in Frankreich nie zu stande gekommen sind,* daß sie in Deutschland im ganzen gelähmt einhergehen oder gar nicht einmal zum Gehen kommen können. In Frankreich ist — nach Freguier — kein Vertrauen und darum keine Teilnahme für die entlassenen Sträflinge zu erwecken. Dagegen wird die Patronage über entlassene jugendliche Verbrecher mit wahrhaft französischem Eifer betrieben; die jährlichen Berichte eines Berenger verkünden unermüdlich mit glänzender Beredsamkeit die Erfolge in solchen Pariser Gesellschaften — (seit 1832).** In England hat die christliche Begeisterung in Verbindung mit dem tiefen christlichen Liebesernst für Innere Mission die Sache möglich gemacht; — und in Deutschland? Soll die Sache hier gelingen — und erstrebt muß das Ziel werden — so scheint uns dreierlei not: zuerst, daß der wahre Geist der Inneren Mission sich ernstlicher, hingebender bei der hochwichtigen Angelegenheit beteilige, denn es ist unverkennbar, daß sich der größte Teil derer, welchen das Herz dafür schlagen sollte, von diesem Liebesdienste träge und sorglos fern hält; sodann, daß man Asyle für diejenigen männlichen und weiblichen Entlassenen errichte, welche solcher Zwischenstation bedürfen: zuletzt, daß man für diejenigen Schützlinge, die außerhalb der Asyle bei Bürgern wohnen, eigene Männer zur sittlichen Behütung und zu ihrem Beistande in Rat und That aufstelle, eine Aufsicht, die in größeren Städten sehr wohl und zweckmäßig mit dem Amte von Stadtmissionaren oder Stadtkolporteuren (von denen diese Denkschrift noch später reden wird) verbunden werden kann.

Die Sache ist ernster und wichtiger, als die meisten glauben. Jährlich ziehen Tausende von Verbrechern oder Züchtlingen aus den Gefängnissen in die Freiheit zurück; nur selten ist einer durch Buße gestärkt zur Umkehr; die meisten und namentlich diejenigen, welche

*) Doch ist 1841 in Remelfing bei Metz von einem Menschenfreund eine Fürsorge der Art auch für entlassene erwachsene männliche Züchtlinge gegründet; es war dabei für Gotteshaus, Schule und Werkstätten gesorgt. Die Generalräte der benachbarten Departements interessierten sich entschieden für die Unternehmung. — 1838 ist im Departement der Seine durch Frau von Lamartine und die Marquise de la Grange ein Frauenverein für freigewordene Mädchen begründet, der vor einigen Jahren 250 Schützlinge unter seiner Pflege hatte.

**) Die erste Gesellschaft der Art ist in Straßburg 1823 gebildet, seit 1832 in Paris, seit 1833 in Rouen.

Digitized by Google

noch in Gefängnissen vom alten Systeme verwahrt gewesen, bringen die um soviel tiefer gegangene, fester und stärker gewordene Wurzel des sittlichen Verderbens mit heraus, sind reifer geworden in allem Bösen und breiten sich wie ein vergiftender Schatten aus übers Land. Und wer vollends die Stimmungen vieler Verbrecher im Gefängnis in gegenwärtiger Zeit kennt, wird begreifen, welche Saat damit in die Kommunen, in die Häuser und Arbeitsstätten gesäet wird. Der Geist der Verbrechen ist gegenwärtig außerhalb der Gefängnisse zu einer Macht gelangt und hat sich, zunächst wenigstens, das Recht ertrotzt, daß Hunderte (nach jenem Drohworte des alten Propheten) die Frevler gerecht sprechen. Kann man sich wundern, wenn also auch auf diesem Wege der Geist der Revolution, der an dem Staate rüttelt, mächtig wird? Es ist bekannt genug, welch ein bedeutende Zahl entlassener Verbrecher an all den Aufständen teilgenommen, welche oft Stadt und Land aufs neue zu erschüttern drohten. Die Obrigkeit hat an dem Verbrecher, der sein Vergehen gebüßt, ihr Recht verloren und kann ihn höchstens unter polizeiliche Aufsicht stellen; ein Recht an ihm gewinnt nur die Liebe, die in der Inneren Mission sich zur gemeinsamen, schützenden Macht erhebt, und welcher, wenn sie wirklich eine Macht des Geistes und nicht etwa nur eine andere Gestaltung polizeilicher, gesetzlicher Aufsicht ist, sich der Gefallene in den meisten Fällen ergeben wird. In dieser Liebe kann und soll die Innere Mission gerade jetzt eine mächtige Helferin des Staates werden.

Ob die Innere Mission dem Staate als solchem noch in anderer Weise direkt dienen kann? Gerade an denjenigen Stellen, wo der Staat in unmittelbaren Konflikt mit dem unsittlichen und gottlosen Geiste in den Massen gerät, ohne daß er sein Gesetz ihnen gegenüber geltend machen kann, wird die Innere Mission die Kräfte ihrer Zucht zu entfalten haben und die Zwecke des Staates mehr oder weniger direkt fördern helfen. Die meisten dieser Fälle werden aber in den nachfolgenden Reihen unserer Übersicht in einem anderen Zusammenhange ihre Stelle finden.

2. Die Innere Mission auf dem unmittelbar kirchlichen Gebiete.

Bei der hier geschehenen Aussonderung des unmittelbar kirchlichen Gebietes ist zu erinnern, daß in Wirklichkeit für die Innere Mission dasselbe nicht von dem staatlichen, allgemein sittlichen und sozialen und den darin vorkommenden Notständen getrennt werden kann. Hier haben wir beim eigentlich Kirchlichen alles dasjenige im Auge, was sich unmittelbar anschließt an das Wort Gottes und an das Sakrament,

Digitized by Google

an das göttliche Amt, das beide verwaltet, Zucht und Seelensorge übt. Der normal-kirchliche Zustand befindet sich in derjenigen Gemeinde, in welcher die Predigt und die Sakramente recht verwaltet, die Zucht im rechten Geiste und die Seelsorge in ausreichender Weise geübt werden können und wirklich geübt werden, und in der zugleich alle diese Funktionen von der Gemeinde in ihren meisten Gliedern zu deren Erbauung aufgenommen werden. Als Kennzeichen des völlig richtigen Geistes in einer gesunden Gemeinde müssen wir aber von unserem Standpunkt aus hinzufügen das wirksame Mitgefühl mit dem kirchlichen Notstande der übrigen Gemeinden, das Gefühl der Verpflichtung, sich bei der Inneren Mission auf den unmittelbar kirchlichen Gebieten zu beteiligen; denn hier öffnet sich für die helfende Liebe, die schönste Lebensäußerung einer im Herrn gesammelten Gemeinde, das weiteste Arbeitsfeld. Allein wo sind solche normale Gemeinden, d. h. in welcher giebt es keinen kirchlichen Notstand? Wir wollen solche tröstliche Ausnahmen annehmen, aber sie sind die seltensten Ausnahmen, so daß das Abnorme und Enorme die Regel geworden ist. Es giebt der Gemeinden unzählig viele, in welchen das geoffenbarte Wort Gottes nicht recht oder nicht lebendig, oft gar das Gegenteil desselben als Wahrheit verkündet, wo die Zucht nicht geübt wird, wo man die Seelsorge nicht kennt. Es giebt andere Gemeinden, in welchen die Träger des Amtes handeln, wie der Herr es von treuen Haushaltern fordert, aber der größte Teil derer, die hören sollten, sich um die Predigt nicht kümmern, oder die Hörer dem Worte nicht glauben, der stille Widerspruch im Herzen, der laute von Mund zu Munde geht, die Zucht nicht geachtet, die Seelsorge nicht gewollt wird, oder in welchen man bei toter äußerer Kirchlichkeit meint, Frieden haben zu können, und die Masse sich in gefährlichster Selbsttäuschung befindet. Noch andere Zustände sind die, wo die praktische sinnige Handhabung der Erweckung, der geistlichen Führung und Förderung den treuesten Dienern entfallen ist, oder wo die Belastung mit Amtsgeschäften, welche von der Gemeindeführung ableiten, die Verwahrlosung der Gemeinde zur Folge hat. Und welche Risse mögen in solchen kirchlichen Bauwerken gerade in dieser Zeit nach Ausbruch der wühlerischen politischen Umsturzbestrebungen noch entstanden sein! Nimmt man hinzu das Aufhören häuslicher Gottesdienste, christlicher Sitte, namentlich auch in der Feier des gottesdienstlichen Tages, den Verfall der öffentlichen Sittlichkeit, das Ablenken von dem einen, was not thut, durch unzählige Zerstreuungen, welche in fleischlichen Genüssen enden, den ganzen Zerfall der sozialen Verhältnisse, der sich in der Familie, Erziehung, dem Betrieb der bürgerlichen Hantierung,

Digitized by Google

im Kreise der Standesverhältnisse zu Tage legt (lauter Gegenstände, die noch weiter unten zur Sprache kommen werden) — so entfaltet sich ein Bild kirchlicher Not von trostloser Art. Und wir müssen hier noch einen Umstand besonders hervorheben, den nämlich, daß Gemeindeverhältnisse in zahlloser Menge existieren, wo die ausreichende kirchliche Besorgung von seiten des Amtes vollständig zur physischen Unmöglichkeit geworden. Solche Parochieen giebt es in den Städten und auf dem offenen Lande. Ein treuer evangelischer Prediger, der inmitten einer kirchlichen Provinz, die mit zu den besten des Vaterlandes gehört, lebt, angeregt durch den Gedanken der Inneren Mission, schreibt in Beziehung auf den Zustand eines Teiles seiner Gemeinde in diesen Tagen folgendes: seine Gemeinde zähle etwa 6000 Seelen, die er mit einem Kollegen zu bedienen habe. Etwa die Hälfte der Gemeindeglieder wohne in der Stadt, in welcher auch die beiden Prediger wohnen; diese seien durch mehrmalige wöchentliche Predigten, Katechisationen und andere Amtsgeschäfte völlig in Anspruch genommen. Die anderen etwa 3000 Gemeindeglieder wohnen außerhalb des Hauptortes, ringsumher etwa 3 Stunden zerstreut. „Diese draußen Wohnenden sind größtenteils Kolonisten, Arbeiter, kleinste Häusler, Vagabunden. An einer Stelle wird von dem ältesten Pfarrer im Winter gepredigt, dem jüngern ist es bis jetzt nicht gelungen, an den beiden anderen dazu bestimmten Orten Predigt und Gottesdienst zu stande zu bringen. Es herrscht seit 50 Jahren dort größte Verwilderung, das Proletariat in allen seinen Formen und Gräßlichkeiten, die wilden Ehen bis auf einige mit vieler Mühe verkirchlicht, aber dabei derselbe Zustand: Unzucht, Vertierung, Trunk, Faulenzerei, Diebstahl, Raffiniertheit; die Kinder in allen Ecken, in allen Winkeln, die Eltern der Mehrzahl nach unter polizeilicher Aufsicht, die hier gerade so viel fruchtet, wie überall; — einzelne durchtriebene Alte, die auch bereits die Gefängnisse durchgemacht haben, sind die natürlichen Amt- und Hauptleute der Banditen, von ihnen selbst so bezeichnet; einzelne christlich gesinnte Leute leben mitten unter diesen Haufen, aber ohne Einfluß. Einige der Ärgsten gehen sogar in die Kirche; äußere Rechtgläubigkeit ist selbst bei diesen, aber tausend Selbstbelügungen schläfern die Gewissen ein. Denen muß buchstäblich die Kirche ins Haus gebracht werden" u. s. w.

Jemand anders, der 60 Meilen östlicher wohnt, beschreibt in derselben Woche, indem er die Notwendigkeit der Inneren Mission bezeugt und ihre Hülfe anrufen will, eine Gegend, in der sich plötzlich die politische Umsturzpartei einen Boden ersehen hat, unter anderem so: „Nördlich von uns liegen drei zusammengehörende Dörfer mit zusammen etwa 2000 Einwohnern, die sich kümmerlich nähren. Die

Digitized by Google

Leute sind roh, unwissend und leichtfertig, über alle Maßen vergnügungssüchtig, träge, aber auch wieder empfänglich und großer Kraft fähig, — alles Fehler und Tugenden, die man unter den hiesigen und ähnlichen Verhältnissen oft vereinigt findet. Die Kirche ist meilenweit entfernt, die Schulen sind unzureichend. — Die Innere Mission hat hier eine herrliche Aufgabe zu lösen und, wie ich zu Gott hoffe, eine dankbare, denn dem Glauben sind die Leute keineswegs ganz entfremdet, wenn das Fünkchen, das in ihnen flimmert, oft auch die Farbe des Aberglaubens zeigt. Jetzt aber haben sich die radikalen politischen Wühler diesen Haideboden zur Bearbeitung ausersehen" u. s. w.

Ein dritter Seelsorger, wiederum aus einer ganz anderen, nördlichen Gegend des Vaterlandes, spricht in einem mit den beiden vorhergehenden fast an demselben Tage geschriebenen Briefe von dem in seinem nächsten Gesichtskreise oft vorkommenden kirchlichen Notstande, nach welchem gerade derjenige Teil des Kirchsprengels, welcher der Kirche am entferntesten liegt, die größte Bevölkerung hat. In seiner Parochie wohnen zwischen 2—3000 Gemeindeglieder so weit von der Kirche entfernt, daß sie ihr zuletzt ganz entfremdet sind; sie kommen mit dem Pfarrer nur durch die notwendigen Amtshandlungen in Berührung, die Predigt wird nicht mehr besucht, nur 60 bis 80 Personen von jenen Tausenden halten sich noch zum heiligen Abendmahl. In jenen Gegenden angesetzte und vorher für jene Gegenden angekündigte einzelne Predigten, die bei Gelegenheit von sogenannten Armen- und Altenkommunionen gehalten werden sollten, wurden von niemand aus den Tausenden außer den wenigen Armen und Alten besucht. Inzwischen mehrt sich diese Population von Jahr zu Jahr. — Der nächste benachbarte Prediger führt dieselbe Klage.

Sehen wir uns in der vaterländischen Kirche in dieser Beziehung um, so taucht dieser Notstand von allen Seiten auf. Es würde nicht schwer werden, aus eigener Kenntnisnahme in einem nicht großen Umkreise eine ganze Reihe von Landkirchspielen aufzuführen, zu denen außer dem Hauptdorf mitunter 4 oder 8 Nebendörfer gehören, in welchen der Pfarrer in mehreren Jahren nicht, oder so gut wie nicht gesehen wird, weil ihn anderweitige Amtsgeschäfte binden, von denen aus aber auch die Gottesdienste zum Teil gar nicht besucht werden, in denen zugleich die Schulen sich im tiefsten Verfall befinden. Die Berichte der Pastoralhülfsgesellschaft in Berlin sprechen von Gemeinden mit einem Prediger, zu denen 31 Ortschaften gehören, von anderen, die sich über 2 bis 3 Qu.-Meilen erstrecken; es giebt aber in Deutschland noch Kirchsprengel, welche 12, ja bis 19 Qu.-Meilen, also den Raum ganzer Herzogtümer umfassen, andere, zu denen 12000 und

Digitized by Google

30 000 Gemeindeglieder mit je einem oder zwei Geistlichen gehören! Der entsetzlichen Verwilderung oder Verwahrlosung, in der sich andere Kirchgemeinden befinden, gar nicht zu gedenken. Wer sich um kirchliche Dinge ernstlich bekümmert hat, wird das Bild nur zu leicht mit sehr grellen Farben vervollständigen können und dabei stets aufs neue daran erinnert werden, daß an vielen solcher kirchlich verlassenen Stellen seit den Zeiten des Unglaubens — besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts — von einer Amtsverwaltung zur anderen bis heute weder in Kirche noch in Schule das lautere Evangelium gelehrt, ja dasselbe zum Teil methodisch niedergearbeitet und — wenn es möglich wäre! — ausgereutet worden ist.

Über all diesen kirchlichen Ruinen ragt aber das Bild der meisten größeren und fast aller großen Städte hervor. Sie stehen da, gesättigt mit Früchten einer von Gott entfremdeten Intelligenz, ausgestattet mit allem Prunk einer Sinne verwirrenden Genußsucht, verzehrt von der rastlosen Betriebsamkeit zur Erhaltung und Erhöhung des irdischen Lebens, in ihren Massen verführt durch den Schein einer irreleitenden Litteratur und durch Predigt, welche das Wort Gottes verfälscht hat, mit Schulen versehen, in denen nur in den seltensten Fällen das lautere Evangelium gelehrt wird — jetzt vollends hineingestürzt in den Wirbel politischer Aufregung. In ihnen sind die gläubigen Reste der Gemeinden wie ein Schiff auf wildbewegtem Meere, das den sicheren Anker inmitten dieser Strömungen längst verloren hat: die lebendige Predigt des geoffenbarten Wortes sieht sich meist einsam und verlassen, und der Aufbau eines kirchlichen Gemeindelebens und überhaupt die Entfernung des kirchlichen Notstandes in immer größere Schwierigkeit verwickelt. Noch erhöht wird diese Not teils durch den Mangel aller kirchlichen Gemeindeordnung, teils durch das Vorhandensein kirchlich-kollegialer Verhältnisse. Die innere Erschlaffung, Verdumpfung und das Kränkeln des etwa noch vorhandenen christlichen Lebens und Wirkens steht mit all dem vorigen in lebendigster Wechselwirkung; die Disposition zum Separatismus und zu dem verschiedenartigsten Sektenwesen nimmt an manchen Stellen bedrohlich überhand und zieht zum Teil die besten Kräfte an sich. — Das ist der Notstand unserer Kirche in Stadt und Land!

Was ist diesem Notstande gegenüber zu thun?

Es ist hier nicht zu erörtern, was das Kirchenregiment als solches in Fortsetzung seiner bisherigen oder in Übernahme neuer Funktionen zur Hebung dieses kirchlichen Übels zu beginnen haben mag — ob etwa die scharfe Sonderung des innerlich nicht Zusammen-

Digitized by Google

gehörenden, ob die Verleihung einer neuen Kirchenverfassung und welcher? ob die Gründung neuer Kirchensysteme helfen kann? ob die Kirche vom Staate materielle Mittel zur Abhülfe beanspruchen soll? Jedenfalls wird dies alles nach den Ereignissen der jüngsten Zeit um so viel größere Schwierigkeiten haben, zum Teil noch viel Zeit erfordern und noch weniger als früher eine nahe Lösung des verwirrten Knotens als Aussicht bieten, teilweise sogar die Not und die Gefahr noch vermehren. Um so kräftiger hat sich zum Dienste der Kirche, zur Mithülfe bei Tilgung dieses das innerste Wesen derselben betreffenden Notstandes die Innere Mission zu erbieten, nichts zerstörend von dem, was Gesundes neu entstanden oder noch übrig geblieben ist, vielmehr diesem allen ihre Kräfte leihend, um zur Rettung des Ganzen und zur Miterbauung der Gemeinde auch ihresteils mitzuwirken.

Zunächst haben wir der hier erforderlichen Arbeit der Inneren Mission ein klares Ziel zu stellen.

Der für das Kirchenregiment und die Innere Mission in dieser speziell kirchlichen Beziehung (denn alle anderen Aufgaben der Inneren Mission behandeln wir an dieser Stelle nicht) letzte Zielpunkt, der durch alles gemeinsame Thun beider hindurchleuchten muß, ist kein anderer, als der: dahin zu wirken, daß zuletzt im Umkreis der evangelischen Kirche kein Glied derselben mehr sei, das nicht das lautere Wort Gottes in rechter, d. h. gerade ihm sich eignender Weise hörte und die ihm sich darbietende Gelegenheit zu diesem Hören fände, auch ohne sie zu suchen. Es muß nicht geruht und nicht gerastet werden mit Erforschung der Mittel und Wege, bis der Weg zu diesem Ziele angebahnt ist; es muß keine Schwierigkeit entgegentreten, die nicht in ein neues Förderungsmittel zur Erreichung dieses Zieles verwandelt würde.

Das Nachfolgende soll ein Versuch sein, einige Mittel, die zu jenem Ziele führen können, aufzuweisen, wobei an dasjenige angeknüpft werden soll, was als schon vorhandener Anfang dazu anzusehen ist.

Die erste Zurüstung der Inneren Mission in Deutschland, ohne welche die Erreichung jenes Zieles unendlich erschwert wäre, sind die Bibelgesellschaften gewesen. Im Jahre 1804 wurde in England auf Veranlassung jenes Predigers Joseph Hughes aus Battersea, den zuerst das Bedürfnis nach Bibeln in Sonntagsschulen auf den Gedanken gebracht hatte, die große Britische und ausländische Bibelgesellschaft gegründet, deren Zweck sein sollte und ist, die Welt zu

Digitized by Google

durchwandern, bis jeder Mensch Gottes Wort hat. Sie verbreitet jetzt, nach kaum 50 Jahren, die Schrift in mehr als hundert verschiedenen Sprachen durch Tausende von Zweiggesellschaften. Gleich im ersten Jahre ihres Entstehens, selbst noch schwach, mitten im Kriege der Völker, betrat sie mit der Bibel in der Hand unser Vaterland, in demselben eine erste Stelle zu suchen, von der aus die Zahl des heiligen Buches in tausend mal tausend wachsen würde, und fand diese erste Stelle — in Nürnberg, im Jahre 1804, die bald darauf nach Basel verlegt wurde. Inmitten schwerer Zeiten sammelten sich nun nach und nach in mehreren Städten und Ländern unserer Zunge Gesellschaften zum Druck und zur Verbreitung des Bibelwortes: im Jahre 1805 in Berlin, wo die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft entstand, 1812 in Königsberg und Stuttgart, 1813 in Hamburg und Altona, 1814 in Elberfeld und Hannover u. s. f. Gegenwärtig möchten nur wenige Punkte innerhalb der deutschen Grenzen zu finden sein, welche nicht von diesen Gesellschaften und ihren Zweigvereinen aus erreicht werden könnten. Die auf diese Weise wohlfeiler gewordene Anschaffung der Heiligen Schrift und deren Verbreitung zu vielen Hunderttausenden im Volk ist eine nicht zu berechnende Segnung, welche die evangelische Kirche dem Geiste der Inneren Mission, der von England aus seine Stätte bei uns suchte, verdankt. Man lese die Berichte von Bibelgesellschaften, z. B. der großen Preußischen, um sich zu überzeugen, wie die auf diese Weise verbreiteten Heiligen Schriften Worte des Lebens in Tausende von Herzen entsendeten, wenn es noch solcher Beweise bedürfte. Inzwischen hat England — auch nach dem seit 1825 entstandenen Riß zwischen seiner Hauptgesellschaft und denen in Deutschland — unserm Vaterlande bis heute reichlich zur Verbreitung der Heiligen Schrift (ohne Apokryphen) durch seinen Hauptagenten Dr. Pinkerton zu Frankfurt a. M. gedient, woneben die Bemühungen der Edinburger Bibelgesellschaft durch ihren Agenten in Hamburg nicht ungenannt bleiben dürfen.

Haben aber die deutschen Bibelgesellschaften als Gesellschaften (von deren einzelnen Mitgliedern ist natürlich nicht die Rede) ihren Beruf in der bisherigen Weise ihrer Thätigkeit erfüllt? Was von ihnen zum Besten der Kirche gethan worden, nämlich die bisherige Verbreitung von Bibeln, wird jeder aufs dankbarste anerkennen; aber wer den Zustand der Kirche kennt, wird auch zweierlei in ihrer Wirksamkeit vermissen: *einmal*, daß die Verbreitung der Schrift nicht *noch* weiter und nicht in mehr lebendiger, das Herz des Volkes mehr erfassender Weise geschehen, und *zweitens*, daß von diesen Stellen aus bisher nichts versucht ist, um im Volke die Lesung,

Digitized by Google

überhaupt den richtigen Gebrauch und das Verständnis der Schrift zu eröffnen.

Auf diese beiden Punkte hat die Innere Mission in den für sie sich bildenden Vereinen ihre volle Aufmerksamkeit und Kraft zu richten, und die Bibelgesellschaften, die selbst ein kostbares Glied in der Kette der Inneren Mission bleiben, haben sich dabei auf jede ihnen sich darbietende Weise direkt oder indirekt zu beteiligen. Die gründliche radikale Besserung aller Schäden des Volks ist nicht möglich, wenn nicht das Volk wieder zum Worte Gottes als seiner rechten Lebensquelle zurückgeführt wird. Unstreitig kann dies in verschiedener Weise geschehen. Einige der am nächsten liegenden Wege, die der Inneren Mission offen stehen, um das Nachholen jenes zwiefachen Versäumnisses einzuleiten, sollen hier gezeigt werden. Die Liebe, welche die Ausführung selbst versucht, wird später schon noch andere Wege zu entdecken wissen.

Eines der bedenklichsten Symptome des kirchlichen Notstandes ist das Verschwinden der Hausgottesdienste. Man durchgehe einmal in einem Stadt- oder Landdistrikte die zur Kirche gehörenden Hausstände, um unter denselben diejenigen zu ermitteln, in welchen sich dieser Christenbrauch aus der Väter Zeit erhalten oder in der jüngeren Zeit wieder erneuert hat; man vergleiche die Zahl derjenigen, in welchen sich Hausgottesdienste finden, mit denen, in welchen sich dieselben nicht finden, und man wird bald sehen, in welchem Umfange dieser Mittelpunkt christlicher Lebensordnung der Familie verschwunden ist; man wird zugleich auch die vielen Einwendungen und Entschuldigungen kennen lernen, die zu erledigen und zu vernichten sind, um in den Gemütern die lebendige Überzeugung der Verpflichtung dazu hervorzubringen. Abgesehen von allen übrigen höheren und allgemeinen Beweggründen (für deren Darlegung hier nicht der Ort ist) ist hervorzuheben, daß dies die nächste Gelegenheit bleiben wird, an Hunderte und Tausende von Personen, die das Wort Gottes nicht gehört haben und wahrscheinlich nicht, ja viel wahrscheinlicher das Gegenteil desselben in ihren Standeskreisen hören werden, die Verkündigung des Heils zu bringen; wir meinen alle diejenigen, die zur Dienerschaft eines Hauses, zum Gesinde, und bei Handwerkern zum Gesellen- und Lehrburschenstande gehören. Es kann uns nicht beruhigen, daß die Fürsorge für diesen Punkt den Geistlichen in den Gemeinden zu überlassen sei. Das ist ja auch bisher, wenn wirklich solche Verpflichtung vorhanden war, der Fall gewesen, und — das Resultat liegt vor Augen. Soweit die Geistlichen diese Fürsorge übernehmen und sie verwirklichen können, ist sie nicht Sache der Inneren Mission; aber deren Sache ist sie, soweit die Geistlichen diese

Digitized by Google

Erwartung entweder nicht erfüllen, oder die Geistlichen rechter Art sie wenigstens allein nicht erfüllen können, was in dieser Beziehung oft der Fall ist. Bei jeder guten Sache ist es nach der einmal geltenden menschlichen Weise nötig, daß vor allen andern einzelne aus innerem Beruf das Wort für sie führen, den Impuls geben, die Sache zur Sprache bringen, die Ausführung anbahnen, ihren Wert ins Licht stellen, die Überzeugung von ihrer Notwendigkeit begründen, die Schwierigkeiten überwinden helfen, die Bedenken niederschlagen — und diesen Beruf hat jetzt in dieser Beziehung die Innere Mission. Es muß von ihr dahin gearbeitet, aber wirklich auch gearbeitet werden, daß in einem noch ganz anderen Sinne wie bisher, Bibelgesellschaften entstehen, daß nämlich die Glieder der Kirchgemeinde selbst eine Bibelgesellschaft werden, eine große Gesellschaft oder christliche Familie, die sich um die Bibel, d. h. zugleich um den in ihr verkündeten Gott und Herrn täglich sammelt, der, wenn dies geschieht, auch wieder neuen Eingang zu den Herzen findet, um selbst von einem der wesentlichsten Punkte, nämlich vom Mittelpunkt der Familien aus, den kirchlichen Notstand zu heben und damit das Gemeindeleben zu erbauen.

Oder sollte es unmöglich sein, daß solche Sitte unter uns wieder einkehrte, wie sie z. B. in England bekanntlich wohl in den meisten ordentlichen Familien angetroffen wird? Sollte es so unmöglich sein, die Hausväter wieder zum Bewußtsein zu erwecken, daß sie Priester Gottes in ihren Häusern sind und als solche für die Innere Mission zuerst in ihrem nächsten Kreise Sorge zu tragen haben? Die bereits wieder entstandenen neuen Anfänge dieser Sitte in unseren vaterländischen Gemeinden sind uns eine Bürgschaft für den zu hoffenden Fortschritt. Aber der Fortschritt muß nicht schleichen, er muß mit einem mannhaften Vorwärts sich Bahn brechen; denn man wird bald erfahren, daß die Zeit nahe ist, wo uns jeder Schritt streitig gemacht wird. Falsche Scheu und Scham darf die innere Mission auch auf diesem Wege nicht kennen. Es gilt die Restituierung der Familie auf ihren göttlichen Lebensgrund.

Sowie aber dies Beginnen mit Erfolg gekrönt wird, entwickelt sich daraus von selbst eine Reihe anderer, nicht erkünstelter sondern ganz naturgemäßer Bedürfnisse, deren Hervortreten einen neuen Fortschritt im christlichen und kirchlichen Leben anbahnen würde. Unabweislich wird nämlich mit solchem Gebrauch der Heiligen Schrift das Verlangen erwachsen nach deren besserem Verständnis, nach einer gewissen Ordnung und Gliederung, in der sie etwa in einem Jahresturnus gelesen werden kann. Wo dieses Bedürfnis nicht von selbst

Digitized by Google

entstände, müßte es geweckt und dann befriedigt werden. Auch zu letzterem bieten sich bereits Handhaben dar. Es haben bekanntlich dafür schon ältere protestantische Kirchenlehrer vorgearbeitet; die in neuerer Zeit aufgestellten Bibel-Lesetafeln z. B. des trefflichen Werderschen Bibelvereins (bei Jüterbog), den Pastor Straube leitet, die Lesetafeln der in Düsselthal ausgegebenen Blätter, vornehmlich aber die vom Seminardirektor Zahn in Mörs und zuletzt von Dr. Bunsen (in seinem neuesten Andachtsbuche) veröffentlichten haben jede für sich ihre eigentümlichen Vorzüge und, je wie sie zufällig hie und dort einen Eingang gefunden, bereits nicht geringe Kreise von Bibellesern und Hausständen zu einer Einheit und täglichen Gemeinschaft am Gotteswort gesammelt.

Darnach wird es aber noch direkterer Anleitung zur Orientierung in der weitläufigen göttlichen Ökonomie der Heiligen Schrift für die verschiedenen Stufen der allgemeinen und der christlichen Bildung im Volke bedürfen, namentlich der mündlichen Auslegung. Wer sich in dieser Praxis umgesehen, wird dies ebensowenig als das Recht der Mannigfaltigkeit dieser Praxis — die in ihrem Mittelpunkte, dem Gotteswort, selbst hinreichend eins ist — in Abrede stellen. Bibelstunden werden diesem Bedürfnis entgegenkommen. Wir rechnen dieselben so lange als ins Gebiet der Inneren Mission gehörig, bis sie in der Weise volkstümlich geworden wie die freilich eigentümlich gestalteten, aber reichgesegneten Versammlungen ähnlicher Art in Württemberg, oder bis sie kirchenregimentlich und also in den Gemeinden fest geordnet sind, und ihr Bestehen nicht mehr vom Belieben des sie immer nur zufällig begünstigenden Pfarrers abhängig ist. Darum aber glauben wir auch, daß die Vereine für Innere Mission zu deren umfassenderen Begründung und Durchführung gleich wie zu den Hausandachten von jetzt an die Veranlassung geben sollten. Namentlich Kandidaten sollten in diesem Stück der Gemeinde dienen, desgleichen könnten hier kirchlich und christlich gesinnte Schullehrer als Diakonen der Inneren Mission der Gemeinde die wesentlichsten Dienste leisten. Alle die dagegen erhobenen Schwierigkeiten würden durch Aufstellung richtiger Gesichtspunkte bei der Durchführung wahrscheinlich leichter, als man glaubt, zu heben sein. Dazu zählen wir namentlich, daß diese Bibelerklärungen nicht in den Kirchgebäuden, daß sie in möglichst geschlossenen Kreisen und gewöhnlich nur in gewissen Perioden (etwa für ein halbes Jahr), nicht in der Form von eigentlichen Gottesdiensten gehalten werden. Sie müßten recht eigentlich Schrift-Auslegungen sein, bei denen jeder Anwesende sein Buch zum Nachlesen vor Augen hätte. Die Auslegung muß sich

Digitized by Google

gerade als reine Auslegung von jeder Predigtform formell unterscheiden.* Es würde dadurch zugleich eine Rückwirkung auf das Bedürfnis der echten Biblizität der Predigt bei Prediger und Zuhörern und ein Zug der Gemeindeglieder in die öffentlichen Gottesdienste bewirkt, zumal wenn die Predigt eine Verbindung mit der Ordnung der Schriftlesung (Lesetafel) durchblicken ließe. — Es wäre gewiß vom reichsten Segen, wenn ein Mann wie Generalsuperintendent Nielsen in Schleswig in weiteren Kreisen bekannt werden lassen wollte, wie er in dieser Beziehung in seiner früheren Landgemeinde Sarau gewirkt, und Haus, Schule, Privatgottesdienst und Sonntagsfeier miteinander zu verknüpfen gewußt hat.[6]

Das Bedürfnis nach einem gründlichen Verständnis der Heiligen Schrift und der in ihr enthaltenen Heilswahrheit, wie es — wenigstens im allgemeinen — nicht allein durch die mündliche Predigt befriedigt werden kann, sowie das Bedürfnis, die Gebiete des Wissens speziell unter dem Gesichtspunkte des Evangeliums zu übersehen, hat in neuerer Zeit einen reichen Zweig der Litteratur hervorgerufen. Was Verlagsbuchhandlungen wie W. Besser, Bahnmaier, Hassel, Mühlmann, Naumann, Perthes, Raw, Felix Schneider, Steinkopf, Velhagen & Klasing, K. Winter, Wohlgemuth, H. Zimmer und andere, sowie die mit ihnen verbundenen Schriftsteller in dieser Beziehung gewirkt, gehört auch mit in das Werk der Inneren Mission, wenn es hier auch nur angedeutet werden kann. Hier ist zunächst an dasjenige gedacht, was für diesen Zweck nach verschiedenen Gesichtspunkten, aber alles im Geiste und in Weise der Inneren Mission, von Gesellschaften zur Verbreitung von evangelischen Büchern unternommen worden ist. Die evangelische Bücherstiftung in Stuttgart, teilweise die Agentur des Rauhen Hauses bei Hamburg und der Zeit nach zuletzt der Evangelische Bücherverein zu Berlin haben es sich unter anderem zur Aufgabe gestellt, kernhafte erbauliche Schriften bewährter älterer Kirchenlehrer, also kirchliche Volksbücher in neuen Abdrücken wohlfeil herauszugeben; die bewährtesten Schriften von Luther, Rieger, Heinrich Müller, Benjamin Schmolk und anderen sind auf diese Weise zu vielen Tausenden wieder unter alle Stände des Volkes verbreitet. Auch die Kaiserswerther Anstalt hat namentlich in ihrem Kalender dem Volke wesentliche derartige Dienste geleistet. Vor allen übrigen sind hier aber die beiden Stiftungen des Norddeutschen Vereins, der in der Provinz Sachsen seinen Mittelpunkt

*) In Frankreich werden unter Leitung von Pfarrern die erklärten Bibelabschnitte von den Teilnehmern besprochen; wenigstens ist das in Lyon in der Vorstadt Croix Rousse der Fall.

[6]) Vergl. hierzu Briefe I S. 253.

Digitized by Google

hat, und der Verlagsverein von Calw, das einst in Württemberg dem Christentum zuerst eine Stätte öffnete, zu nennen. Der Norddeutsche Verein verdankt seinen Ursprung den schweren Zeiten der Not und hat in den Kriegsjahren 1813—1815 seinen ersten größeren Aufschwung genommen. Sein Hauptarbeiter ist nach dem Tode Uhles der Prediger Westermeier. Unter den Patronen des Vereins steht der gräfliche Name von Stolberg obenan. Der Verein arbeitet mit 47 Haupt-Sekretariaten besonders im ganzen nördlichen Deutschland und hat während seines Bestehens eine außerordentliche Zahl christlicher Schriften, unter denen namentlich die Kirchengeschichte von Bedeutung ist, zu den billigsten Preisen verbreitet. — Der Calwer Verlagsverein, unter der Leitung von Dr. Barth, dem Manne der Äußeren und Inneren Mission, hat besonders seit dem Jahre 1832 eine ausgedehntere Wirksamkeit erlangt und nach und nach seinen Gesichtskreis immer mehr erweitert, so daß in einer Reihe von fünfzehn Jahren an 800 000 Bücher verkauft worden sind, unter diesen außer einer allgemeinen Weltgeschichte, Naturgeschichte, Naturlehre auch eine Kirchengeschichte (bereits in zwölf Sprachen), eine biblische Geschichte (bereits in elf Sprachen übersetzt), eine biblische Naturgeschichte, desgleichen Geographie und Archäologie; außerdem ist gleichwie von jenem Norddeutschen Verein eine kursorische Erklärung der Heiligen Schrift in historischem Zusammenhange für Volksschulen in Aussicht gestellt. Ohne die Unterstützung durch englische und schottische Traktatgesellschaften wäre freilich ein so billiger und zugleich weitgreifender Betrieb der Calwer Stiftung nicht möglich.

Aber, so müssen wir auch hier fragen, benutzt die Kirche alle diese Unternehmungen, wie sie sollte und könnte? Hat in dieser Beziehung der Geist Inneren Mission das alles gethan, was er zur Förderung der Sache der Kirche nun wird nachholen müssen? In welchem Maße würde nicht durch Weckung des christlichen Familiensinnes das Bedürfnis nach solchen Büchern gemehrt und, wo die vorhandenen nicht befriedigten, die Möglichkeit, Genügenderes hervorzubringen und in Umlauf zu setzen, erleichtert werden? Namentlich würde man dann ebensowenig sich so oft in Verlegenheit sehen, wo es gilt, den unteren Ständen eine gesunde christliche Lektüre zu bieten, als durch die Erfahrung des Segens längst in viel weiteren Kreisen für die Bereitwilligkeit, gute Schriften der Art zu verbreiten, um so mehr Raum gewonnen sein müßte. Und wie viel wäre auch damit für die Kirche erreicht! wie viel Bösem wäre gewehrt worden! wie viel mehrere wären zum Herrn zurückgeführt!

Digitized by Google

Daß in unseren Tagen viel und gern und ebensoviel, wo nicht mehr gelesen als gehört wird, ist für die Innere Mission, sofern sie das kirchliche Gebiet im Auge hat, ein Wegweiser, den sie nicht oft genug ansehen kann. Sie hat dem Volke eine kirchliche Lektüre zu schaffen, welche dasselbe von den verschiedensten Seiten immer wieder auf den einen Mittelpunkt, das Wort Gottes, zurückweist, und hat ihm die Verwendung dieses Mittels so leicht als möglich zu machen. Zur Erreichung dieses Zwecks möchte nichts zweckmäßiger sein, als die Einrichtung kleiner Bibliotheken wahrhaft guter Bücher, die in verschiedener Weise nutzbar gemacht werden könnten; jede derselben könnte etwa 100—300 Schriften umfassen; sie könnte in Schulen, Fabriken, Dörfern, einzelnen Stadtquartieren aufgestellt und unter der Voraussetzung, daß eine jede derselben andere Bücher enthielte als die andere, gegeneinander nach den verschiedenen Stellen von Zeit zu Zeit ausgewechselt werden; an vielen Stellen (z. B. in Dörfern und großen Städten) würde für den Zweck die Einrichtung sehr förderlich sein, daß man den Lesern die Bücher brächte und von ihnen wieder abholte. — Die Franzosen, Engländer und Nordamerikaner sind uns auch hierin mit der That vorangegangen. Die Evangelische Gesellschaft Frankreichs hat an 300 kleine Bibliotheken der Art an verschiedene Plätze versandt, und die große Englische Traktatgesellschaft hatte nach ihrem 48. Jahresberichte vom Jahre 1847 bis dahin 1589 solcher Bibliotheken in verwahrlosten Distrikten, 2268 in Sonntagsschulen, andere in anderen Schulen, in Armenhäusern, auf Fabriken, bei Tagesschullehrern, zusammen aber 4225 kleine religiöse Volksbibliotheken aufgestellt, die nach den ohnehin sehr geringen und überdies noch heruntergesetzten Preisen der Gesellschaft zum Werte von 11 741 Pfund Sterling veranschlagt sind. Dazu hat sie in einem Jahre von ihrer monatlichen Zeitschrift 727 470 Exemplare und 138 032 Exemplare ihres christlichen Almanachs ausgegeben.

Wir haben hier die Traktatgesellschaften genannt. Dabei ist das leidige weitverbreitete Vorurteil, mit dem man in Deutschland von vielen Seiten den Namen dieser Institute zu nennen pflegt, nicht gescheut; die Gunst und Liebe, mit welcher andere diesem großartigen Werke zugethan sind, wiegt bis jetzt keineswegs jene Ungunst auf. Wir wollen hier einiges dazu thun, dieses Vorurteil zu zerstreuen oder wenigstens zu schwächen. Die diesen Gesellschaften zu Grunde liegende Idee ist so rein, so groß, so tief im Volksbedürfnis begründet, ihre Verwirklichung so wesentlich notwendig zur Erreichung auch dessen, was die Innere Mission will, daß sie die gründlichste Beachtung und

Digitized by Google

sorgfältigste und gerechteste Würdigung in Anspruch nehmen darf. Dies sagen wir als solche, die sich keineswegs mit der geschehenen Durchführung in allem Einzelnen einverstanden erklären können und namentlich wünschen müssen, daß die kleine fliegende Litteratur der Erbauungsschriften, von denen die englische Gesellschaft jährlich viele Millionen entsendet, mehr als es gewöhnlich der Fall ist, dem deutschen Charakter entsprechen möge, sobald sie auf deutschen Boden verpflanzt wird. Allein gerade diese Litteratur, an welche wir in Deutschland gewöhnlich denken, wenn von Traktaten die Rede ist, ist nur ein Teil dessen, was jene große englische Institution bezweckt; ihr Augenmerk ist nämlich zugleich auf die Ausgabe von Büchern aller Art gerichtet; diese Traktatgesellschaften sind in diesem Betracht die größten Verlagshandlungen von christlichen Volksschriften, welche unmittelbar mit ihren Büchern und ihrem ganzen großartigen Geschäftsbetrieb auf dem Markte der Inneren Mission stehen. Dies nachzuweisen ist nicht schwer.

Es liegt der Katalog B. der genannten Londoner Gesellschaft vor uns, der das Verzeichnis der von ihr bis jetzt ausgegebenen Bücher enthält. Diese Bücher sind sämtlich gebunden und bekanntlich schön, oft elegant ausgestattet und sehr billig. Sie haben stets das christliche Bedürfnis des Volks im Auge. Das Verzeichnis B. zeigt unter anderen auch folgende Rubriken: Almanach, Anekdoten, englische Reformatoren (Wikleff, Bradford, Hoope, Knox,* u. s. w.), Lebensbeschreibungen (darunter auch das Leben deutscher Männer, wie Luther, A. H. Francke, Schwartz, Kiesling, (von Schubert), Möves; William Farel, Felix Nef, Cyprian, aber auch das Leben des Julius Cäsar, des Cyrus, Columbus und seine Zeit, Memoiren von Offizieren und Soldaten), christliche Erbauung (darunter H. Müllers Erquickstunden), Apologetisches, (z. B. Sartorius, Vorlesungen über das Werk und die Person Christi) auf das häusliche und gesellige Leben Bezügliches, Geschichte und Reisen (Geschichte der alten Welt: Griechenlands, Roms, Persiens, Macedoniens, Ägyptens; Geschichte der neueren Welt: Englands, Frankreichs; das 16., das 17. Jahrhundert, Merle d'Aubignés Reformationsgeschichte, von der in einem Jahre 5200 Exemplare abgesetzt wurden, u. s. w.), Naturgeschichte, Naturlehre, Poesie, Missionsgeschichte, Bibeln (verschiedene Ausgaben), Schriftkommentare (verschieden im Preise: von 2 Sh. bis zu 94 Sh.), eine nicht geringe Auswahl von Bilder-

*) Diese treffliche Biographie von Knox ist auch von der Berliner Traktatgesellschaft herausgegeben; wir entsinnen uns von früher, daß Prof. Neander sie wegen ihres inneren Wertes oft an Studenten verlieh.

Digitized by Google

Bibeln, Zeitschriften, zur Sittenlehre gehörige Schriften u. s. w. Diese Bücher sind sämtlich in englischer Sprache; die Gesellschaft verbreitet übrigens ihre Schriften, namentlich die kleinen erbaulichen, jährlich in mehr als einhundert verschiedenen Sprachen, setzt von ihren Lagern jährlich über 20 Millionen Exemplare um, hat seit ihrem Entstehen im Jahr 1799 (fünf Jahre vor jener großen Bibelgesellschaft) über 442 Millionen Schriften und Bücher unter den Völkern der Erde in Umlauf gebracht und ist in stetem fröhlichen Wachstum ihrer großartigen Thätigkeit begriffen. Übrigens ist sie weder die einzige Traktat- noch die einzige Büchergesellschaft in London, die „Büchergesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntnis unter den Armen" vom Jahre 1750 verbreitet ebenfalls wertvolle Schriften in ähnlicher Weise; auch die Gesellschaft zur „Verbreitung christlicher Erkenntnis" (vom Jahre 1698) verfolgt teilweise denselben Zweck. Sie hat im Jahre 1848 an Büchern (aber auch zugleich an Testamenten und Gebetbüchern) 4 154 428 Exemplare ausgehen lassen. Jenseits des atlantischen Meeres reicht der Traktatgesellschaft die New-Yorker Schwester, aus demselben Geiste vor erst 25 Jahren geboren und in demselben Geiste wirkend, die starke Hand. Erst vor kurzem hat sie ihr Haus gebaut mit einer Front von 150 Fuß, im ersten Stockwerk aus purem Granit. Das fünfstöckige Gebäude mit 53 Zimmern und seiner geräumigen Halle im zweiten Stock enthält die Geschäftszimmer der Gesellschaft, ihre Druckerei mit fünf Dampf- und mehreren Handpressen, die Buchbinderei, in der allein 63 Frauen und Mädchen fortwährend mit Falzen beschäftigt sind. 136 Personen dienen dort vom Morgen bis zum Abend den Zwecken der Gesellschaft, die wie die Londoner geschäftig ist, dem Volke eine gesunde christliche Litteratur namentlich auch in Büchern, nicht bloß in jener fliegenden Litteratur, zu bereiten und so dem Gifte des Unglaubens, das in New-York nicht minder wie in unseren großen europäischen Städten dem Herzen des Volkes das Beste zu nehmen droht, entgegenzuwirken.

Es könnte ein Abweg scheinen, auf den wir hier geraten sind. Aber es gehört ja zu unserm Zweck, hier und da wenigstens an anderen protestantischen Völkern zu zeigen, was der beharrliche Glaube und die für das Christenvolk und seine Rettung und Bewahrung eifrige und opfernde Liebe vermag; es ist ja nicht minder die ausgesprochene Absicht, durch solche Thaten auch diejenigen Genossen unseres evangelischen Volkes zur Liebe und Mitarbeit zu reizen, die bisher den Bemühungen einzelner, nur wie am Wege zufällig sie treffend, zugesehen und oft nur nicht gewußt haben, was jene einzelnen wollten; sonst würden sie ihre Genossen geworden sein. Es

Digitized by Google

gehört ferner ganz und gar hierher, in Thatsachen zu sprechen, was auch von dieser Seite not thut, um das Licht des Herrn in der Kirche auf dem Wege einer christlichen Litteratur wieder aufgehen zu lassen, während die unchristliche und widerchristliche Schreiberei in immer weiterem Umfange dies Licht auszulöschen beflissen ist. Überdies leitet diese Begegnung mit den Traktatgesellschaften unsere Betrachtungen, wie der eigentlich kirchliche Notstand zu heben, einen wesentlichen Schritt vorwärts.

Auch in Deutschland giebt es eine Reihe von Traktatgesellschaften, und zwar, soviel uns bekannt ist, in Stuttgart, Frankfurt a. M., im Wupperthale, Bremen, Hamburg (seit 1820), Berlin. Jede derselben hat einen nicht geringen Wirkungskreis; die eine oder andere steht mit englischen oder nordamerikanischen Gesellschaften in Verbindung und wird von den letzteren zum Teil sehr ansehnlich unterstützt. Aus diesem Umstande erklärt sich das eigentümliche englische Gepräge in manchen dieser deutschen Schriften, die vielfach Übersetzungen des Englischen sind, ein Gepräge, das an den ursprünglich deutschen meistens fehlt. Der eigentliche Bücherdruck, wie er von der englischen Hauptgesellschaft und der New-Yorker betrieben wird, fällt aber in Deutschland bei den meisten derartigen Gesellschaften im allgemeinen fast ganz weg. Die scharfe, oft ungerechte Kritik, welche wohl an den Traktaten geübt worden, ist bis jetzt nicht durch bessere Leistungen deutscher Art ausgeglichen. Aber so weit diese Kritik Grund hat (und sie hat mitunter Grund), muß von nun an gestrebt werden, Besseres zu leisten. Die tüchtigsten Männer, wahre kirchliche Volksmänner, sollten sich für diesen Zweck aufmachen, sich zu diesem Zweck neu verbinden oder sich diesen vorhandenen Gesellschaften anschließen, denn die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Traktate sind religiöse Flugschriften, durch die von jeher in der Kirche unendlich viel gewirkt worden. Irren wir nicht, so ist es Baum, der in seinem Leben Lamberts von Avignon diesen erzählen läßt, wie zur Zeit der Reformation vor Luthers Kirche zu Wittenberg solche Traktate der Evangelischen in Masse ausgeteilt worden; wie damals dieselben massenweise zu Schiff über Hamburg nach Frankreich geschickt wurden. Bedienen sich doch jetzt jene politischen Wühler desselben Mittels, um ihre volksverderblichen Tendenzen unter die Massen des Volks zu bringen und der Gottlosigkeit Bahn zu brechen. Und es sollte nicht geraten und wohlgethan sein, in derselben Weise den verwahrlosten Massen das Wort des Heiligen anzubieten? Daß auch hier eine Unsitte Ungeschicktes thun kann, hebt die Pflicht, das Rechte in geschickter Weise zu thun, nicht auf. Es darf nicht verhehlt und muß ans Licht

Digitized by Google

gezogen werden, daß in dem Hauptgesichtspunkte, der bei Gründung der Traktatgesellschaften vorgewaltet hat, der Gedanke enthalten ist, welcher gegenwärtig in den allgemeinen Bestrebungen der Inneren Mission in einer bestimmteren, umfassenderen Gestaltung, in noch festerem Anschluß an die Kirche zur Reife strebt und auf eine entscheidende Erledigung dringt, nämlich: diejenigen Massen innerhalb der Kirche, welchen kein Wort Gottes nahe kommt, welche demselben ganz entfremdet worden, die darum der Kirche ganz ferne getreten sind und jetzt in Gefahr stehen, von ihr ganz abgetrennt zu werden, wieder mit dem Worte Gottes zu erreichen und für dasselbe empfänglich, d. h. für Buße und Glauben wieder zugänglich zu machen und für den Herrn aufs neue zu gewinnen. Die Traktatgesellschaften werden aber noch wesentlicher zur Hebung des kirchlichen Notstandes beitragen, je schärfer sie ihn fortan mit ins Auge fassen und darnach den Inhalt ihrer Flugblätter einrichten; sie werden dadurch ein noch viel wichtigeres Glied in der Kette der Arbeit der Inneren Mission als bisher werden können. Und beteiligten sich dabei fortan auch andere, die der schwierigen Aufgabe gewachsen und als Meister des schriftlichen Wortes zugleich Herzenskundige und mit den Bedürfnissen des Volkes Vertraute sind (unsre Kirche ist ja doch nicht so arm an solchen Männern!), so wäre hier zugleich ein Weg gegeben, mit ihnen auch in die oberen Klassen des Volks vorzudringen. Es bedarf des kurzen, einfachen, erleuchtenden, gewinnenden und strafenden, schlagenden und heilenden Wortes in einer Form, die jeder Anforderung genügt. Ein solches Wort würde sein Ziel nicht verfehlen. Oder sollte uns Gott den Geist genommen haben, aus dem solches Wort geboren werden kann?

Ein Zwischenglied zwischen den Traktaten und religiösen Büchern bilden die populären religiösen Zeitschriften. Die genannten englischen und nordamerikanischen Gesellschaften verwenden auf deren Redaktion und Verbreitung eine große Sorgfalt. Bei zweckmäßiger Leitung können dieselben ein weitgreifendes Werkzeug christlicher Erkenntnis werden. Die richtigste Lösung der Aufgabe möchte die sein, wenn mit dem Erbaulichen zugleich dasjenige, was dem schlichten Manne aus der Geschichte des Reiches Gottes zu wissen Bedürfnis sein muß, verbunden würde; das geschichtliche Element, das Faktische kann in seiner Bedeutung nicht genug hervorgehoben werden. Das Erbauliche müßte jedesmal kurz, aber das Beste der Art sein, und überwiegend mit Rücksicht darauf, daß es in das geschichtliche, d. h. zugleich lebendige Verständnis der Schrift einführte. Wenn ein wöchentlicher Überblick der politischen Begebenheiten mit gutgewählten

Digitized by Google

Miscellaneen hinzugefügt und das Ganze als wirkliches Sonntagsblatt* ausgegeben würde, so könnte sich aus diesen Elementen eine Gattung von Volksblättern bilden, die keineswegs für alle, aber gewiß für sehr viele Kreise eine erwünschte Gabe wäre und auch in den oberen Ständen seine Leser finden möchte. Die Schwierigkeit, solche Blätter unter uns zu stande zu bringen, kann nicht darin begründet sein, daß (wie oft gesagt worden) es uns an dazu geeigneten Redakteuren fehlt (das wäre doch ein zu großes Armutszeugnis, das niemand unserer Nation sollte ausstellen dürfen), als vielmehr in dem Mangel an lebendiger Überzeugung von der Notwendigkeit solcher Unternehmungen, in den Mangel an Energie, mit welcher alle diese Arbeiten bisher unter uns betrieben sind, in der Unlust, Durchgreifendes zu thun und zur Erreichung dieser Zwecke es sich Opfer kosten zu lassen. Auch diese Arbeit ist meist dem Dilettantismus und dem Prinzip des „Nebenher" überlassen geblieben; aber wie ist es möglich, in so wichtiger Arbeit Tüchtiges zu leisten, wenn sie nicht mit der Hingabe, Umsicht und der Summe von Kräften angefaßt wird, welche nur von dem zu erwarten stehen, der weiß, daß er damit einen Lebensberuf zu erfüllen hat! Die Arbeit, die an Herausgabe politischer Blätter gewandt wird, kann hier zum Muster dienen. Es müßten sich Gesellschaften bilden, die dazu geeignete Männer in den Stand setzten, wenigstens die Hälfte ihrer Zeit solcher Arbeit zu widmen; die tüchtigsten Köpfe und Federn müßten dafür gewonnen und Zeit und Mühe nicht gespart werden.

Deutschland hat manche religiöse Blätter, deren keines Anspruch darauf machen wird, die Aufgabe zu lösen. Aber was der Art vorhanden ist, wäre als vorhandenes Terrain mit zum Teil wertvollem Material zu benutzen und könnte den Sammelplatz neuer, dafür arbeitender Kräfte abgeben, zumal jedes dieser Blätter sich seinen, im ganzen nicht so leicht zu gewinnenden Leserkreis erworben hat. Wir nennen als solche das Nördlinger Sonntagsblatt von Pfarrer Wucherer, den Pilger aus Sachsen von Pastor Pasig, die beiden Düsselthaler Zeitschriften, jetzt je unter Redaktion von Direktor Georgi in Düsselthal und Pfarrer Brandt in Essen, die Dorfchronik von Zahn in Mörs, das evangelische Monatsblatt für Westfalen von den Pastoren Stockmeyer, Kunsemüller und Schröder, das Reich Gottes von Pfarrer Mann (in Baden), das Beuggener Monatsblatt von Zeller, den Christenboten von Pfarrer Burk in Großbottwar, den Baseler christlichen Volksboten von Pfarrer Sarasin, die Züricher Monatsblätter,

* Daß es ein Sonntagsblatt sei, darauf ist Gewicht zu legen.

Digitized by Google

die Dorfkirchenzeitung des Pfarrers Köppen in Berlin, und als jüngstes den Boten für Neuvorpommern und Rügen von Pastor Böttticher auf Rügen. Wie gern das Volk solche einfache Speise nimmt, kann der letztgenannte, erst seit einigen Monaten seinen Umgang haltende Bote beweisen, der gleich in den ersten Wochen unter den neuvorpommerschen Landleuten 2000 Leser fand und jetzt schon in 4000 Exemplaren gedruckt werden muß; er ist geschichtlich gehalten. Der Burksche Christenbote und der Sarasinsche Volksbote, die in weiten Kreisen gelesen werden, halten ebenfalls das Geschichtliche entschieden fest und haben eine für das Reich Gottes* weithin gesegnete Wirksamkeit.

Allein die Meinung wäre irrtümlich, das alles, was dem kirchlichen Notstande gegenüber geschehen muß, nur durch das gedruckte Wort erstrebt und erreicht werden könnte. Dies ist freilich der leichteste, aber nicht der alleinige Weg, der zum Ziele führt. Was unsere kirchlichen Zustände vor vielen andern erfordern, ist die einfache, schlichte, volkstümliche Wieder- und Weiterverbreitung der evangelischen Grund- und Elementarwahrheiten durch solche Personen, die von Haus aus befähigt sind, die Verbindung zunächst des unteren Volks mit dem kirchlichen Amte und Gottesdienste wieder zu vermitteln. Personen, wie wir sie meinen, müssen den Kreisen, für die und unter denen sie arbeiten sollen, durch Stand, Sitten und gemeinsame Lebensanschauungen und Erfahrungen näherstehen, als dies bei den Predigern gewöhnlich der Fall ist; sie müssen die Sprache des Volkes reden, dessen Sorgen und Mühen aus eigenem Miterleben kennen gelernt haben und dadurch dessen Vertrauen von vornherein besitzen oder bald gewinnen können. Durch solche Zwischenglieder in der kirchlichen Arbeit würden dann diejenigen, welche jetzt durch Stand, Bildung und andere gesellige und intellektuelle Verhältnisse von den Massen der untern Stände nur allzusehr getrennt sind, wieder zu lernen haben, damit auf diese Weise die entstandene Kluft, soweit dies nötig, allmählich wieder ausgefüllt werde. Das vorhandene Material der Bibel- und Traktatgesellschaften bietet sich gar einfach dar, um es denen, die zu solcher Dolmetschung und Vermittelung aus den Kreisen des Volkslebens berufen sind, in die Hand zu geben und sie damit zeugend, ermahnend und tröstend — alles möglichst in der einfachen Form des Gesprächs und der Erzählung — unter das Volk zu entsenden. Treue, gottesfürchtige Männer, so ernst als wahr, so klug

*) Die beiden letztgenannten (der Christenbote und Volksbote) sollen hiermit als solche Blätter genannt werden, in denen viele die Innere Mission angehende, sehr schätzenswerte Mitteilungen und Notizen enthalten sind; auch der Düsselthaler Menschenfreund nimmt seit der neuen Redaktion beständig Rücksicht auf die Innere Mission.

Digitized by Google

als weise, in der Schrift wohlbewandert, im Glauben gegründet, durch Erfahrung gerüstet, in gesunder Praxis zuvor geübt und vorbereitet, voll Liebe zum armen Volke, geschickt zu einem solchen Umgange, der Menschen fürs Himmelreich gewinnt — solche Männer wünschen wir in Scharen unter das Volk, in dessen Hütten und auf die Märkte seines Verkehrs zu entsenden; sie müssen vor allen Dingen an die Thore klopfen, hinter denen solche wohnen und wandeln, die keinen Hirten haben. Solche Boten haben bereits ihre Dienstnamen empfangen: es sind Kolporteure, die mit Bibeln, Traktaten und guten christlichen Büchern das Volk aufsuchen sollen.

Der Ursprung auch dieser Kolportage ist in Frankreich und England zu suchen;[7] sie ist noch jung; doch aber sind Versuche mit derselben angestellt, und die Erfolge sind reich gesegnet gewesen und werden es auch ferner sein. Dafür giebt Zeugnis, was man in dieser Beziehung an Erfahrung gesammelt hat z. B. im Königreich Sachsen, in der Provinz Preußen, in Neuvorpommern, in der Neumark, in Bremen, Hamburg, in der preußischen Rheinprovinz, in der Umgegend von Frankfurt a. M. (wo zur Zeit der republikanischen Bewegungen des letzten Revolutionssommers durch Kolporteure, die Dr. Pinkerton geschickt, mehr Bibeln als je zuvor verbreitet sein sollen), in Baden und vielleicht auch anderswo. Andere Bibelgesellschaften, z. B. die Breslauer in ihrem letzten Jahresberichte, haben sich bestimmt darüber ausgesprochen, daß das Prinzip dieser Wirksamkeit geltend gemacht werden müsse. Alle diese deutschen Kolporteure haben entweder nur Bibeln oder Bibeln mit Traktaten, nicht aber auch zugleich andere Bücher verbreitet. Als Resultat dieser Arbeit in Beziehung auf Bibelverbreitung hat sich herausgestellt, daß (wenigstens an vielen Stellen) noch sehr viele Bibeln fehlen; so wurden z. B. in einer größern deutschen Stadt, wo man immer der Meinung geblieben war, daß jedermann eine Bibel im Hause habe, von einem Kolporteur in 90 Tagen in einem nicht großen Stadtteile an 300 Bibeln mit Leichtigkeit verkauft. Als ein noch viel wichtigeres Resultat ist aber hervorzuheben, daß die Kolporteure an vielen Orten mit Dankbarkeit nicht bloß für ihre kostbare Ware, sondern auch für ihre Besuche aufgenommen sind. Es fehlt hier und da nicht an Zurückweisung, dort nicht an Spott über das geoffenbarte Wort, anderswo sprechen sich anfänglich Geringschätzung und Zweifel aus; allerwärts aber wird dies

[7]) Wichern bemerkt dazu in seinem Handexemplar: „d. h. der neueren Kolportage; der Keim dazu ist so alt wie die Reformation und Buchdruckerkunst, vergl. oben S. 317."

Digitized by Google

der Anlaß nicht zur Predigt, sondern zum freudigen, zuversichtlichen Bekenntnis Christi, oft zum Gespräch über die Wahrheit des Glaubens und vielerwärts Anlaß zur raschen Verständigung, zur Demütigung vor Gott, zum Forschen in der Offenbarung, zur Erlangung eines Trostes, der verloren schien, oder zur Wiederaufnahme lang vergessener Erinnerungen an das, was einst in der Jugend geglaubt und gehört oder als Segen schon entschlafener frommer Eltern verheißen war.

An mehreren Stellen Deutschlands sind die Kolporteure aber nicht von deutschen Gesellschaften sondern geradezu von der englischen Bibelgesellschaft aufgestellt, ganz neuerdings z. B. in den hiesigen nördlichen Gegenden an mehreren Stellen. Sicherlich dient dieses Faktum nicht zum evangelischen Ruhm unserer Gemeinden! Andererseits aber ist es ein Zeugnis für die Zuversicht der englischen Christen, wie sehr dies einer der richtigen Wege sei, wieder zum Herzen des verlassenen Volks zu gelangen. Denn jenes Volk ist voll der Erfahrungen des Segens, die auf dieser Arbeit ruhen. Außerdem, daß durch seine Beihülfe allein in Frankreich im letzten Jahre an 108 derartige Kolporteure ihr Werk getrieben haben, sind in England Hunderte von diesen Arbeitern mit Bibeln und Traktaten beschäftigt, immer nur auf das eine hinsehend, wo die ihnen vertrauten, in gedruckten Schriften niedergelegten unsichtbaren Güter not thun; die Häfen, das platte Land mit seinen entlegenen Dörfern, die Jahrmärkte, die Volksversammlungen, die Soldaten, die Erdarbeiter, die Eisenbahnarbeiter in England kennen diesen Boten nicht minder wie die großen Städte und Fabrikgegenden. Es sind Scharen von Boten, die, von der christlichen Liebe entsendet, das Land durchziehen.

Mit gleichem Eifer betreibt die New-Yorker Gesellschaft ihre Angelegenheit; für dieselbe waren im letzten Jahre 397 Kolporteure, welche teils das ganze Jahr hindurch, teils während längerer oder kürzerer Abschnitte des Jahres wirkten, in Thätigkeit; dieselben besuchten zusammen 254308 Familien und hielten nahe an 10000 Vorträge in Versammlungen. Die Gesellschaft ließ sich deren Erhaltung in dem einen Jahre 33937 Dollars kosten.

Ob diese Arbeit kirchliche Frucht schafft? — Aber ist etwas anderes zu erwarten, wenn das ausgestreute Wort wirklich Gottes Wort ist? Wir erinnern uns jenes jetzigen Ältesten einer presbyterianischen Gemeinde, eines wohlhabenden Landmanns und geachteten Bürgers in seiner Gegend. Dem reichte ein solcher Bote der Inneren Mission vor Jahren eine jener kleinen Schriften. Dieselbe redete gegen den Branntwein und machte Motive der Heiligen Schrift gegen

Digitized by Google

die Fabrikation und den Genuß jenes Gebräus geltend. Der Landmann, der sich bis dahin um dergleichen nie bekümmert und nur für das Zeitliche gesorgt, wie seine bäuerlichen Nachbarn, die gleich ihm großen Gewinn aus jener Fabrikation zogen, gab das Schriftchen, dessen Inhalt sein Inneres bewegt hatte, weiter. Noch andere Umstände kamen hinzu, den Eindruck des gelesenen göttlichen Wortes zu erneuern und noch mächtiger wirken zu lassen — das Ende ist, daß nicht bloß alle Feuer seiner eigenen Brennerei und derer seiner Nachbarn von ihren Besitzern längst ausgelöscht sind, sondern daß man statt dessen drei Kirchen gebaut, eine Sonntagsschule und eine Gesellschaft, welche christliche Zwecke verfolgt, gestiftet hat. Man sollte nicht sagen, das habe ein Traktat, sondern das habe Gottes Wort gewirkt, aber ein Gottes-Wort, das jene Bauernhöfe nicht suchten, sondern das sie suchte, das ihnen gebracht wurde — und das letztere ist es, worauf die Innere Mission zu sehen, was die Kirche durch Innere Mission zu beschaffen, wofür sie durch diese Boten der Inneren Mission zu sorgen hat.

Wir können uns nicht versagen, durch noch ein eklatantes Beispiel anschaulich zu machen, von welchem außerordentlichen Erfolge zu Zeiten dieses missionierende Verfahren gesegnet ist. Denken wir dabei an den Geist, der gewöhnlich in unseren Fabriken herrscht, auch an den Geist, der in deutschen Badeorten am meisten Terrain zu gewinnen pflegt, so wird das nachfolgende Ereignis, das sich an freiwillige Kolportageversuche einzelner Freunde in einem englischen Bade anschließt, um so mehr Teilnahme finden und Nachdenken veranlassen.

Es war in Blackpool, einem Seebade in der Grafschaft Lancaster, wo sich im September 1845 einige dort im Bade befindlichen Freunde verbanden, um durch Verbreitung der Bibel etwas Bleibendes für das Wohl dieser Gemeinden zu thun. In wenigen Wochen setzten die Freunde 1800 Bibeln in Umlauf. Einer dieser Männer war aus Manchester; dahin zurückgekehrt führte er, ermutigt durch den Erfolg in Blackpool, diese Arbeit fort. Er gelangte mit seinen Bemühungen bis in die Sonntagsschulen, welche in der großen Fabrikstadt 40000 Schüler zählen. Die Lehrer und Schüler wurden dadurch von dem lebendigsten Eifer für die Verbreitung des göttlichen Wortes beseelt. Dieselben wandten sich in der Woche darauf an die Arbeiter und Dienstleute der Fabriken. Jetzt beteiligten sich auch diese bei dem Verkaufe, — Aufseher in den Warenlagern und Magazinen, andere junge Leute, die in den zahlreichen Baumwollenspinnereien angestellt waren, und viele andere in den verschiedensten Berufsarten und vom verschiedensten Alter traten gleichfalls mit hinzu. Ein Mädchen aus

Digitized by Google

einer Sonntagsschule setzte 700 Bibeln in 7 Wochen ab; in einer Sonntagsschule wurden in 4 Wochen 2800 verkauft; eine andere Schule fand während 8 Wochen wöchentlich für 1000 Exemplare Käufer; 17 000 Exemplare heiliger Schriften auf einmal mußten auf diese Nachfrage von London nach Manchester verschrieben werden; in den ersten 29 Novembertagen wurden 20 515 und von dem 1. Oktober bis zum 18. Dezember des Jahres 1845 42 840 Bibeln und (Neue) Testamente in Manchester verkauft. Dann verpflanzte sich diese Bewegung nach Hull, Derby, Bradford, Liverpool, Birmingham, Bristol, die durch die Eisenbahnen im leichtesten und raschesten Verkehr mit Manchester stehen. Als besonders bemerkenswert wird dabei noch hervorgehoben, daß kein Geistlicher die Bewegung angeregt oder auch nur Veranlassung gefunden, sie zu fördern — freilich nicht, als ob diese Geistlichen sich nicht um die Förderung des göttlichen Reichs gemüht; es waren dieselben Männer, welche in denselben Zeiten Gott preisen konnten, daß die sozialistischen Säle der Kommunisten durch die kühne und lebendige Predigt des Evangeliums, mit der jene Diener der Kirche den Kommunismus in jenen Gesellschaften angriffen, in christliche Asyle für Handwerksgesellen und Arbeiter umgewandelt seien.

Wo hast du, teure vaterländische Kirche, solche Arbeiter und solche für deinen ewigen König erkämpfte Siege aufzuweisen?

Das bloß durch die Buchdruckerpresse vermittelte oder gesprächs- und besuchsweise gebrachte Wort kann aber gegenüber dem vorhandenen Bedürfnis, wo es darauf ankommt, Tausende und aber Tausende wieder zu wecken und für weite brache Strecken des Kirchenlandes vollständige geistliche Bewirtschaftung einzuführen, nicht genügen, — es muß die lebendige Verkündigung in unmittelbarer Rede und in andauernder Pflege hinzukommen.

Erstens. Es muß das Evangelium wieder „von den Dächern" gepredigt, es muß auf den Märkten und Straßen frei angeboten und gepriesen werden, wenn die Massen nicht anders zu erreichen sind; dies muß geschehen, in neuer kräftiger, anregender Weise geschehen, damit wieder alle die Predigt hören, damit, was Tausenden ein veraltetes und wertloses geworden, denselben wieder ein neues und teures Lebensgut werden könne. Was man auch sonst thun mag, um an die Massen zu gelangen, Tausende wird man nicht erreichen, zu denen es keinen anderen Zugang giebt als diesen, weil der Markt und die Straße ihr Haus geworden. Ganz besonders wird dies von großen Städten und solchen Arbeitermassen gelten, die, wie z. B.

Digitized by Google

Eisenbahnarbeiter, gewissermaßen wandernde Dorfschaften bilden. Unsere Kirche muß in den Besitz des Institutes der wandernden, oder Reise- und Straßenprediger gelangen; die Kolporteure und das gedruckte Wort gehen ihnen voran und folgen ihnen nach oder begleiten sie, so daß die Verkündigung in der eigentlichen Predigt, im Gespräch und in der schriftlichen Form miteinander Hand in Hand wirken. Es versteht sich nach unsern aufgestellten Grundsätzen von selbst und liegt in der Natur der Sache, daß diese Prediger nicht neue Gemeinden bilden sollen; sondern ihre Aufgabe bleibt, dem bestehenden lebendigen Kern der geordneten Gemeinden die abgestorbenen Glieder als neue frische gesundende Kräfte wieder zuzuführen; sie würden gleichsam vor den Thoren der geordneten Gemeinden stehen und einladen, in dieselben einzugehen; sie hätten aus tiefstem Liebestriebe den verwahrlosten Massen das Heil ans Herz zu legen, den Hunger und Durst nach der Gemeinde der Gläubigen, in denen Christus segnend wohnt, wiederzuerwecken, auf die vorhandene Befriedigung in der Gemeinde und auf den dort bereiteten Tisch des Herrn hinzuweisen und so recht eigentlich dem festen Gemeindeamt in die Hand zu arbeiten und dessen Werk zu fördern. Ihr Amt würde in dem Maße verschwinden, als die Gemeinden und die Kirche wieder genesen würden.

Das Ungewohnte und völlig Neue der Sache kann nicht über ihren Wert entscheiden. Die Abstellung so großer Übel, wie diejenigen, um die es sich hier handelt, erheischt Maßregeln, welche durchgreifen, bis auf den Grund gehen, die in ihrer Art und ihrem Umfang dem Außerordentlichen der Not entsprechen, über die nicht nach einem lediglich formellen Prinzipe abgeurteilt werden darf. Wo eine Stadt an allen Enden brennt, regen sich zehntausend rettende Hände und geht es anders her, als wenn ein Haus oder noch eines in Brand geraten ist. Es wird hier zwar auch das Sprüchwort: „Der alte Wein ist milder" seine Freunde finden — aber doch ist der junge Most da, und derselbe fordert neue Schläuche —; der junge Most ist der neue, aber aus der alten, ewigen Quelle alles Lebens entsprungene glühende Eifer der Liebe für unser Volk und des Herrn Kirche, für den Herrn der Ehren selbst! Das eine, vor dem sich jede, nicht bloß diese Arbeit in der Kirche zu hüten hat, besteht darin: die Kirche selbst in ihrem eigentümlichen Wesen zu verletzen, sei es durch Irritierung der Lehre, sei es durch Verstörung der Gesundheit der Frömmigkeit. Und in dieser Beziehung liegt freilich bei der wandernden Predigt, wo nicht schon jetzt eine Gefahr, doch ein Abweg vor, der abgewiesen und von vornherein als nicht der unserige bezeichnet werden muß. Wir meinen das, was vermieden werden soll, mit einem Worte

Digitized by Google

bezeichnen zu können — wenn wir es Erschütterungs- und Angstpraxis mit der anxious Seat nennen. Mit dieser Art von Innerer Mission soll unsere Kirche nichts gemein haben. Es ist sehr merkwürdig, wie in diesem Rigorismus die extremsten Richtungen zusammenfallen, nämlich die der (nordamerikanisch-) methodistischen und die der römisch-katholischen Kirche. Die von jener in ihren protracted meetings, und was mit denselben in Zusammenhang steht, zu Tage gelegte Praxis stimmt im Prinzip ganz überein mit den während der letzten Jahre von den Liguorianern in Bayern abgehaltenen, oft eine Woche lang andauernden Missionspredigten. Der Grund dieser auffallenden Übereinstimmung in diesem gegen die Gemüter gewaltthätigen Verfahren ist in der freilich innerlich sehr verschieden motivierten Gesetzlichkeit beider sonst so weit auseinandergehenden und sich aufs bitterste befeindenden Kirchen zu suchen. Das Prinzip unserer Kirche ist Verneinung jeder falsch gestellten Gesetzlichkeit; dies Prinzip wird gewahrt bleiben, solange die Gerechtigkeit aus dem Glauben der Kern ihrer Verkündigung und das Fundament ist, worauf sich die Liebe und auch die Arbeit der Liebe für die verlassenen Brüder erbaut. Damit ist das Wesen der Kirche und die Gesundheit der in ihr gewirkten Frömmigkeit gesichert; aber auf diesem Fundamente muß sich die rettende Liebe, komme sie predigen oder in Thaten wirken, auch in jeder Form erheben und gestalten können, bis sie den Weg gefunden auch zu dem Ziele, von dem wir reden — nämlich, denen das Wort zu bringen, die es nicht suchen und nicht hören. In diesem Sinne reden wir von Reisepredigern oder auch Straßenpredigern.[8] — Wer diese Art der Wirksamkeit nicht anerkennen will, hat nicht bloß das Recht, zu verneinen, sondern vielmehr die Verpflichtung, einen andern Weg zu zeigen, auf dem dasselbe

---

[8]) In seinem Handexemplar macht Wichern hierzu folgende interessante Anmerkung: „Das in Nördlingen erscheinende Sonntagsblatt (ed. P. Leydel) No. 41, 1849 (welches in einer Reihe von Nummern den ganzen Inhalt der Denkschrift in allem wesentlichen z. T. wörtlich excerpiert) nimmt auch den Passus über die Straßenprediger beistimmend auf, und sagt: ›Man bedenke nur das eine: die Apostel des Satans reden bei allen Gelegenheiten und an allen Orten zum Volk; sollen neben ihnen und ihnen gegenüber nicht auch Verkündiger der Wahrheit auf den Marktplätzen und Straßen auftreten? Waren nicht auch die Apostel Reise- und Straßenprediger?‹ Das Blatt setzt dann in einer Anmerkung hinzu: ›Es versteht sich von selbst, daß es solcher Reise- und Straßenprediger nicht überall bedarf, namentlich nicht in kleinen Orten (Wichern: mitunter doch wohl?). Ebenso gewiß ist, daß sie nicht auf eigene Faust hantieren und rumoren sollen. Die Kirche muß wissen, was sie predigen, und versichert sein, daß sie nichts anderes predigen als die Lehre

Digitized by Google

ebenso sicher erreicht werden kann. Es steht aber zu vermuten, daß die politische Schule, in die unser Volk eingetreten ist, in der die Begriffe von Öffentlichkeit und vom Wirken des Volks und im Volk und für das Volk so vollständig werden umgestaltet werden, zugleich, wenn natürlich auch nur formell, neue Bahnen für die kirchliche Wirksamkeit werde eröffnen helfen; sie wird uns bald auch an eine kirchliche Form des Wirkens gewöhnen, die z. B. in Frankreich und England bei den besonnensten, nüchternsten Freunden der Kirche so wenig Anstößiges hat, daß sie im Gegenteil schon längst besitzen und aufs eifrigste fördern, was wir erst auch nur in der Vorstellung gewiß unter vielfachem Widerspruch uns aneignen müssen.

Deutschland besitzt derartige Arbeit bis heute nicht; nur etwa die, auch im übrigen eigentümliche Wirksamkeit Gustav Werners (in Reutlingen) kann hier genannt werden. Zwischen dem Widerspruch und dem Beifall, den sie zu gleicher Zeit reichlich geerntet, möchte durch das Jahr 1848 eine bessere Verständigung angebahnt sein. Von guter Vorbedeutung ist, daß sich allmählich immer mehr Stimmen für Reiseprediger, die unter die verwahrloste Masse gehen sollen, vernehmen lassen; namentlich haben wir solche Stimmen aus Baden kommen hören und auch aus Bayern, wo Dr. Fabri[9] sie in seiner neuesten Broschüre fordert. Ähnliches scheint auch Romang[10] in seiner kleinen, viel Treffliches enthaltenden Schrift über den Kommunismus zu wollen, wenn er von der Notwendigkeit armer Armenprediger spricht.

In England (und Nordamerika) giebt es Reiseprediger; ihr Dienst ist vielfach mit dem der Kolporteure verknüpft; dies scheint uns im allgemeinen nicht ganz richtig, sobald nicht der Kolporteur diejenige kirchliche Vorbereitung zum Lehren genossen hat, die zum Predigen

---

der Kirche. Sie dürfen nie ohne Wissen und Wollen der zuständigen kirchlichen Behörden und einzelnen Ortsgeistlichen auftreten, und nur dann, wenn irgendwo die Geistlichkeit christusfeindlich wäre, dürften sie auch ohne ihre Erlaubnis auftreten und trotz ihres Verbotes und gegen sie predigen (diesen Satz von „wenn" an hat Wichern dick unterstrichen und in Klammern ein sic! hinzugefügt). In sehr großen Städten dagegen und bei den Massen wandernder Arbeiter würde man solche Reise- und Straßenprediger schwerlich entbehren können, und ein anständiges Kirchenregiment und anständige Geistliche werden ihnen, wenn sie nur die rechten Leute dazu sind, unter solchen Umständen nichts in den Weg legen.«

[9]) Fabri, Frdr. Die materiellen Notstände der protest. Kirche Bayerns und deren mögliche Abhülfe. Nürnberg 1848.

[10]) Romang, J. P.: Die Bedeutung des Kommunismus, aus dem Gesichtspunkt des Christentums und der sittlichen Kultur gewürdigt. Bern 1847.

Digitized by Google

der Regel nach gefordert werden muß; aber wiederum sind dort die beiden Dienste auch vielfach voneinander gesondert; dies letztere ist durchaus in Frankreich der Fall, wo diese reisenden Prediger-Boten unter dem Namen von Evangelisten als eine Art Zwischenstufe zwischen den Kolporteuren und den ordinierten Geistlichen aufgestellt sind, deren Wirksamkeit gewöhnlich erst auf die vorbereitende der Kolporteure folgt. Die englische Home-Mission (seit 1819) unterhält deren 150, die (gleich wie einst die Priester der Mission des Vincenz von Paul) vorzugsweise auf das Land geschickt werden, um durch ihre Predigt in verwahrlosten Gemeinden zur Anregung des christlichen Lebens zu wirken. Überdies wirken auch andere Gesellschaften, z. B. die Pastoralhülfsgesellschaft, in ähnlichem Sinne. Die letztere sendet z. B. auch Prediger unter Eisenbahnarbeiter und andere verwahrloste Kirchenreviere. Durch das Zusammenwirken dieser und anderer Institute kann in England auch zu entlegensten Teilen der Bevölkerung, die sonst keine Predigt vernehmen würden, das Wort des Lebens getragen werden.

Zweitens. Die bisher dargestellten Einwirkungen der Inneren Mission sollen als ein wohlgeordnetes System von rettenden Lebens- und Liebesströmungen auf die Heilung der Notstände in der Kirche wirken. Die einen derselben gehen mehr hervor aus dem eigenen Innern der Gemeinde, namentlich aus dem neugegrabenen Lebensbrunnen der Familienandacht oder der Bibelstunde, mit allem, was um diese sich lagert; die anderen bilden eine belebende Atmosphäre, die durch die Circulation einer der Gemeinde übergebenen gesunden christlichen Litteratur entsteht; noch andere, wie die Kolportage, die Reise- und Straßenpredigt, wollen dem Übel an den Stellen beikommen, die dem festen und dem freien Amt in der Gemeinde unerreichbar geworden; alle diese sich vielfach schneidenden und durchkreuzenden Strömungen aber sollen zuletzt ihre heilsamen Wirkungen in dem einen Zweck konzentrieren, daß die Gemeinde ein wohlgeordneter göttlicher Lebensgarten werde. Je länger deswegen diese Inneren Missionseinwirkungen andauern, desto mehr wird die Schwere des Notstandes empfunden werden, daß die Kräfte der Parochie und der Seelsorge, und überhaupt die kirchlichen Einrichtungen für die Einzelgemeinden nicht ausreichen, ohne welche doch eine kirchliche Ökonomie der Gemeinde nicht möglich ist. Die Innere Mission würde sich weigern, ihrem Werke einen ihrer Schlußsteine einzufügen, wenn sie ihre Hand zum Aufbaue nicht auch nach dieser wüsten Stelle hin bieten wollte. Sie ist vielmehr dazu um so kräftiger aufgerufen, da seit dem Eintritt der Revolutionsperiode das Kirchenregiment um so

Digitized by Google

viel weniger als früher im stande sein wird, die ausreichende Zahl von Pfarrern anzustellen und Kirchen zu bauen, wo Pfarrer und Kirchen fehlen. Fälle wie die zu Anfang dieses Kapitels angeführten, welche sich durch die ganze Kirche des Vaterlandes hin zerstreut finden, müssen die Innere Mission zu Veranstaltungen reizen, die Anstellung von Hülfspredigern und den Bau von Bethäusern möglich zu machen oder zu erleichtern. Dabei müßte als ein Hauptgesichtspunkt gelten, daß die Hülfsprediger an den entlegenen Distrikten selbst ihr Domizil hätten. In vielen Fällen würden die Gemeinden selbst gern mit dazu beisteuern. Die Sache spricht für sich selbst: sie ist ebenso einfach als wichtig. Sie würde der Inneren Mission für so lange angehören, bis das Kirchenregiment an den betreffenden Stellen andauernde Hülfe geschafft und jene Hülfe etwa durch das Vikariat nach und nach überflüssig gemacht hätte; denn dadurch würde sich diese Arbeit der Inneren Mission allmählich aufgelöst sehen, was sie ja ihrem Prinzip gemäß nie aus dem Auge verliert. — An denjenigen Stellen der Kirche, wo z. B. die Protestanten zerstreut zwischen den Römisch-Katholischen wohnen, wird auch nach Aufhören der Inneren Mission das Kirchenregiment nur durch Anstellung von wandernden Predigern helfen können. Dies ist namentlich z. B. in Oberbayern der Fall, wo viele Hunderte von Protestanten familienweise und vereinzelt wohnen, aus allem Verbande mit der Kirche gerissen sind. Die Kirchenbehörde, Dekanat und Oberkonsistorium, hat sich bis heute vergeblich bemüht, für diese Distrikte die Mittel zur Anstellung von Reisepredigern zu erhalten; so ist damit der Inneren Mission Bayerns eine von ihr zu übernehmende Aufgabe gewiesen.

In England hat die schon kurz zuvor erwähnte Pastoralhülfsgesellschaft (seit 1836) begonnen, diese Aufgabe zu lösen; sie sendet auf Wunsch der Pfarrer Hülfsgeistliche und baut zugleich Bethäuser.* Ihre Wirksamkeit ist eine weitgreifende. — Vor einigen Jahren ist in Berlin, besonders unter der Mitwirkung des Grafen von Voß, eine gleiche Gesellschaft gestiftet, die nicht minder Erfolgreiches hätte wirken müssen, wenn man sie, wie sie es verdient, mit mehr Teilnahme für ihr Bestrebungen in Anspruch genommen hätte. Sie hat eine Reihe von Hülfsgeistlichen, die an einzelnen Stellen fast zu Reisepredigern geworden sind, in verschiedene Provinzen der preußischen Landeskirche entsendet. Es muß mit zu den gefährlichen Symptomen

*) Wir erinnern hier noch an andere große Gesellschaften Englands zur Erweiterung der kirchlichen Einrichtungen, von denen eine während zehn Jahren in der einen Vorstadt Londons, Bethnel-Green, 50 Kirchen, jede im Werte von 7000 Pfd. St. gebaut und bei allen zugleich Pfarrstellen begründet hat.

Digitized by Google

unserer Zustände gezählt werden, daß diese Berliner Gesellschaft so wenig unterstützt und benutzt worden ist. Übrigens hat sie sich nur auf Anstellung von Hülfsgeistlichen beschränkt und sich nicht auf Kirchenbau eingelassen. Der Gustav-Adolf-Verein hat bekanntlich sowohl durch Anstellung von Geistlichen als durch Kirchenbau Erfreuliches gewirkt, doch seiner Bestimmung nach immer nur in solchen Gemeinden, die sich im Umkreise römisch-katholischer Bevölkerungen finden.

Das Moment, welches noch nicht zur Sprache gebracht worden, ist die Bethätigung der Einzelgemeinde bei der Inneren Mission.

Diese Bethätigung fällt da ganz weg, wo die Gemeinde in all ihren Gliedern erstorben ist. Es ist leider gewiß, daß es ganze solche Gemeinden oder Abteilungen solcher Gemeinden, z. B. auf dem Lande, in Nebendörfern, in Flecken und in kleinen Städten giebt. Ohne Glaubensleben giebt es kein Lieben aus dem Glauben. Darum muß in solchen Fällen das erstere geweckt werden, damit es auch zu dem letzteren komme. In Rücksicht hierauf hat sich sehr oft der Satz bewährt, daß die Aufforderung zur Bethätigung am Werke der rettenden Liebe auch da Teilnahme gefunden, wo man vom Glauben nichts wußte, ja daß diese Bethätigung unter dem Einflusse des Segens, den der Herr auf die Barmherzigkeit legte, das Mittel geworden ist, das Auge über das eigene persönliche Bedürfnis zu öffnen. Diesen Weg sollte man also nicht übersehen. Wenn aber sonst noch etwas außer der göttlichen Predigt geeignet ist, in solchem Tode den Glauben zur Erweckung der Liebe zu erzeugen, so ist es die lebendige geschichtliche Darstellung des Werkes der Inneren Mission; denn in ihr predigt Christus sich durch die That, und noch heute erfüllt sich wie damals, daß die einen glauben um seines Wortes, die andern um seiner auch heute noch geschehenden Werke willen. Auch aus diesem Grunde sollten die Geistlichen in so traurig bestellten Gemeinden teils darauf hinzielende Schriften verteilen, teils dergleichen benutzen, um ihren Gemeinden in speziell dazu angesetzten Stunden „erzählen" zu können. Es ist bekannt, wie viel auf diesem Wege für die Äußere Mission erreicht worden ist.

Der entgegengesetzte Fall wäre, wenn die Einzelgemeinde sich in dem Normalzustande befände und also selbst keiner Einwirkung der Inneren Missionsthätigkeit bedürfte, weil in ihr kein kirchlicher Notstand zu heben wäre. In diesem Falle würde die Gemeinde sich um so eifriger zu beweisen haben, den Blick nach außen, in das Ganze der Kirche zu richten, um nach dieser Richtung hin durch geistliche und leibliche Gaben zu wirken.

Am meisten aber wird in der Einzelgemeinde sich diejenige Mischung

Digitized by Google

von gesunden und kranken Elementen finden, aus der sich die Forderung ergiebt, daß die ersteren sich für die letzteren verpflichtet wissen sollen, daß die ersteren für die letzteren den Geist der Inneren Mission zu bethätigen haben. Es soll der Umfang der oft genug verwirklichten Möglichkeiten und der daraus verschieden sich modifizierenden Thätigkeiten und Schwierigkeiten nicht erörtert werden, je wie z. B. die gesunden oder kranken Elemente der Zahl nach überwiegend sind, oder je wie der gesunde Teil in der oberen oder mittleren oder unteren Gesellschaftsschicht der Gemeindeglieder sich befindet, oder die Träger des Gemeindeamts selbst zum kranken oder gesunden Teile des Ganzen gehören. Der Geist der Inneren Mission wird immer die Forderung stellen, einmal: daß der gesunde Teil zur Rettung des anderen Teils eine Thätigkeit des Glaubenslebens, zu der ebensowohl die Fürbitte, als die nach außen gekehrte Arbeit gehört, zu eröffnen hat; sodann: daß diese Thätigkeit nie eine solche werden darf, welche die Gemeinde als kirchliche Gemeinde auflöst, statt sie zu erbauen. Mit letzterem ist alle sektiererische und separatistische Richtung, in welcher notwendig die Innere Mission erstirbt, schlechterdings abgewiesen.*

Aber in welcher Weise hat sich der gesunde Teil der Gemeinde für die Innere Mission an der Gemeinde zu bethätigen?

Wir werden auf Beantwortung dieser Frage an dieser Stelle aus einem gleich hervorzuhebenden Grunde nicht ausführlich eingehen; wer es aber in spezieller Berücksichtigung des Kirchlichen ausführlicher, als es hier geschehen kann, wollte, würde veranlaßt sein, zu unterscheiden: die Gemeinde mit und die Gemeinde ohne Presbyterialverfassung — die Landgemeinden, die Gemeinden in Flecken und kleineren Städten, und vor allen diesen in großen Städten. Hier sollen nur die letztgenannten, die großen Städte, eine besondere Berücksichtigung finden.

Achten wir auf die bis jetzt in den Gemeinden eingeschlagenen Wege, so zeigen diese uns mit geringer Ausnahme, daß die Bethätigung in formeller Beziehung durch Vereine, in materieller Beziehung an denjenigen Zuständen vollzogen wird, welche wir unter dem Gesichtspunkte der allgemeinsittlichen und der sozialen zusammenfassen.

---

*) Wir können hier die Erinnerung an jenen greisen, ehrwürdigen Handwerksmeister nicht unterdrücken, der noch vor zwei Jahrzehnten in einer mitteldeutschen Stadt für eine kleine Zahl evangelisch gesinnter Leute den lebendigen, leuchtenden Mittelpunkt bildete. In der ganzen Stadt wurde von den Kanzeln nur das Gegenteil des Evangeliums gepredigt und das Leben schien dort wie erstorben. Dennoch besuchte dieser Mann regelmäßig die sonntäglichen Gottesdienste und ermunterte auch die ihm Gleichgesinnten dazu. Das Band, das ihn an die verkommene Gemeinde und ihre Gottesdienste knüpfte, war die Fürbitte für die, welche die Kirche verstörten, statt sie zu bauen, und die Freude an der Liturgie, dem Gesang und dem vorgelesenen Gotteswort.

Digitized by Google

Diese Zustände behandeln wir in den nachfolgenden Kapiteln und werden dadurch schon an den Abschluß dieses Kapitels erinnert.

Die zerrütteten sozialen Verhältnisse umschließen zugleich die Armen und deren Verhältnisse. Die evangelische Kirche, welche die Armen so hoch hält, daß dieselben ihr, um mit den alten reformatorischen Kirchenordnungen zu reden, als das „Hofgesinde Gottes" und als „der christlichen Kirche Hochverwandte" gelten (oder doch gelten sollten), ähnlich wie Laurentius, jener römische Diakon des zweiten Jahrhunderts, der, als er die „Schätze" der Gemeinde an den römischen Richter abliefern sollte, die Armen der Gemeinde herzuführte — die evangelische Kirche kann die Armen nicht übersehen, ja sie wird sich ihnen mit der besondern, der christlichen Gemeinde ursprünglichen Liebe zu den Armen zuwenden. Allein das soziale Gebiet beschränkt sich nicht auf die Armen; darum soll die Gemeinde, welche sich in der Inneren Mission auf die Mitwirkung bei Lösung der sozialen Fragen einläßt, die Grenzsteine ihrer Missionsarbeit viel weiter stellen und alle hierhergehörigen Notstände, seien sie unter Armen oder Nichtarmen, ins Auge fassen lernen. Sie kann und muß also ihr Arbeitsfeld noch sehr viel mehr, als es bis jetzt geschehen ist, erweitern. Weil sie sich aber, soweit sie sich in der Gemeinde organisiert hat, besonders den Armen zugewendet, so ist der Schein entstanden, als ob die Innere Mission es nur mit den leiblich Armen zu thun habe — ein Schein, der an jeder Stelle abgewehrt werden muß, ohne dadurch die Bethätigung für die Bedürftigen abzulenken. Das geschieht auch dadurch so wenig, daß vielmehr dieser Dienst an den Armen um so reicher werden wird, je mehr die Innere Mission mit Bewußtsein ihre Kraft andern Seiten der sozialen Verhältnisse zuwendet.

Die Hauptsache ist uns hier aber, daß die Gemeindeglieder sich wirklich bethätigen lernen und daß dieser Geist des kirchlichen Mitarbeitens sich ausbreite, daß das Bewußtsein der Verpflichtung dazu sich immer mehr Raum verschaffe. Es ist nicht wahr, was man öfter von solchen gehört hat, die die Innere Mission ohne Teilnahme an sich vorübergehen lassen: daß die Beteiligung bei der Arbeit derselben entweder die Kirche oder die Familie oder beide zugleich auflöse; dies ist nicht wahr, weil gerade das Gegenteil wahr ist. Es giebt namentlich in Stadtgemeinden Hunderte und, faßt man sie in der Kirche zusammen, Tausende, die von einem häuslichen und bürgerlichen Berufe oft gar nicht in Anspruch genommen werden, und denen man den Sinn für das Evangelium nicht absprechen darf, die aber die Zeit mit kleinlichen, unnützen, unwürdigen Dingen vergeuden, nur leiblich und geistig und geistlich genießen, und so nie lernen, was arbeiten ist. Namentlich

Digitized by Google

gehört dahin eine große Zahl des weiblichen Geschlechts; und wenn diejenigen männlichen Kräfte, die im Übermaß auf gesellige Genüsse verwendet werden, hinzugezählt werden, so wird jene Zahl noch sehr bedeutend vermehrt. Um Familie und Kirche und also auch um unser Volk würde es heute besser stehen, wenn seit den letzten Jahrzehnten, in denen der Geist der Barmherzigkeit neu geweckt ist, diese Tausende zum unabweislichen Gefühle der Verpflichtung geführt wären, daß sie einen Beruf zur freien Mitarbeit in der dienenden Liebe an der Gemeinde haben. Nicht der Besitz irdischer Güter hat den vom Kommunismus gestachelten Zorn der Menge erregt, sondern der selbstsüchtige Verbrauch derselben, der nur genießt nach dem Gelüsten des in allen Richtungen sich wendenden Fleisches, ohne arbeitend mitzuteilen. Von den Kanzeln und Dächern sollte es den Christen fortan gepredigt werden trotz des Zorns der einen, denn diese Predigt würde zugleich feurige Kohlen auf den Häuptern anderer sammeln und die besseren Gemeindeglieder für die Innere Mission in Bewegung bringen. Dem gegenüber würden jene herzlosen Reden, die von der Mitarbeit abhalten wollen, verstummen, und auch die, welche sie führten, würden durch den Erfolg eines Besseren belehrt werden.

Dies wäre aber auch zugleich der Weg, dem Geiste der Inneren Mission, ihrem heilsamen Einfluß, ihrer belebenden Wirksamkeit für die höheren Stände eine weite Bahn zu brechen. Der Strom der erbarmenden, rettenden, Christum verklärenden Liebe, der sich von den Quellstätten der Inneren Mission aus unter die Armen oder einer besonderen sittlichen Aufhülfe Bedürftigen in den unteren Ständen ergießt, nimmt von da unvermerkt seinen Lauf nach oben in die höhern Schichten der Gesellschaft. Dieser Strom ist wie der des Bluts und der Säfte im leiblichen Organismus, der niederwärts und zugleich nach einem höhern Gesetze des Lebens aufwärts fließt. Es läßt sich mit Sicherheit behaupten und nachweisen, daß alle Wohlthat Leibes und der Seele, welche die vom Geiste Christi getriebene Innere Mission erweist, ebensoviel, ja oft viel mehr Segen denen, den Kreisen derer, die diese Hülfe spenden, als denen, welche sie empfangen, bringt. Die Liebe Christi sendet ihre Strahlen nie nur nach einer Seite, sondern wie die Sonne belebend nach allen Seiten von ihrem alles beherrschenden Mittelpunkte aus. Also schon um dieser weiter gehenden Wirkung willen sollen die gesunden und genesenden Gemeindeglieder sich bei diesen Arbeiten beteiligen. Je mehr dies zugleich geschieht im Blick auf den inneren Ausbau der Kirche, und je mehr die Träger des kirchlichen Amtes in diesem Geiste dabei mitwirken, desto segensreicher wird das Werk gedeihen.

Digitized by Google

Sollte hier dargestellt werden, was Deutschland an derartiger Arbeit, die von Gemeindegliedern ausgeht, aufzuweisen hat, so müßte ein Bild entworfen werden, welches das ganze Vaterland oder doch den größten Teil desselben umfaßte. Wir vermögen das nicht; und was wir in dieser Beziehung versuchen könnten, würde den Raum dieser Denkschrift ungebührlich erweitern. Wem daran läge, der würde etwa auf die schon genannten Blätter des Verfassers dieser Denkschrift verwiesen werden dürfen. Vieles Einzelne wird auch noch in den folgenden Kapiteln seine Stelle finden. Dennoch nennen wir hier, ohne damit ein Urteil über andere Bestrebungen fällen zu wollen, einige Beispiele, welche als Fingerzeige dienen sollen, wie sich dergleichen Innere Missionsbestrebungen nach verschiedenen einzelnen Seiten im kirchlich-sozialen Geiste als kirchliche Gemeindeangelegenheit behandeln lassen, ohne daß wir dabei auf Einzelheiten einzugehen haben. Absichtlich nennen wir nur solche Fälle, die sich in örtlich festbegrenzten Gemeinden finden.

Uns schwebt in dieser Beziehung das Werk der Kinderrettung in der Gemeinde des Pfarrers Bräm zu Neukirchen am Rhein vor, wo diese Kinderpflege ebensosehr zugleich ein Werk der Familie als der Gemeinde geworden ist. Daneben kann als Arbeit rettender Frauenliebe die Fürsorge für Arme und Kranke in den Gemeinden Soests unter Leitung des Pfarrers Wiesmann gestellt werden, da sich diese Thätigkeit daselbst völlig mit der Gemeindeordnung geeinigt hat. Dasselbe gilt von der Armenpflege in Höxter, die vom Presbyterium ganz und gar, zugleich mit der Verwaltung sämtlicher Armengelder, dem Vorstand eines ausdrücklich für die Innere Mission begründeten Vereins, den jetzt die Prediger Schmidt und Beckhaus leiten, übergeben ist. Otto v. Gerlach in Berlin hatte die Liedksche Sparsache in fruchtbarer Weise kirchlich angewendet; in musterhafter Weise hatte im echten Geiste der Inneren Mission ein ungenannter Dorfprediger in der Mark, der darüber 1845 in der Evangelischen Kirchenzeitung berichtete (s. Flieg. Blätter Ser. II. Seite 90), die gesunden Gemeindeglieder zur Mitwirkung in der Seelsorge, also nicht bloß in Beziehung auf Verhältnisse der Armut, organisiert. An vielen Stellen ist die Enthaltsamkeitsangelegenheit der Ausgangspunkt solcher Bethätigung der Gemeindeglieder geworden. Auch gehören hierher alle Versuche freiwilliger kirchlicher Armenpflege, wie sie in neuerer Zeit vielfach eingeleitet sind. Wir kommen darauf zurück. — An andern Stellen, wo die persönlichen Kräfte, die sich aus der Gemeinde selbst darboten, nicht ausreichten, hat man sich bemüht, fixierte Gehülfen (Diakonen) für diese Arbeit zu gewinnen.

Digitized by Google

Den Geist, aus welchem, den Gesichtspunkt, unter welchem diese Belebung der Gemeinden durch die Bethätigung ihrer lebendigen Glieder erwachsen, wissen wir nicht besser zu beschreiben, als mit den Worten eines derjenigen Prediger, der in seinem Pfarrdorf solche Innere Missionsthätigkeit hervorgerufen und trefflich gestaltet hat. Die Worte sind aus einem Privatbriefe des Jahres 1846 entnommen, gehören aber der Kirche an, der wir sie übergeben:

„Wir haben geschwiegen, so viel es ging bisher — aber nun, so scheint es uns, müssen wir für die Sache Zeugnis geben, nämlich für die Gemeine der Gläubigen; wir rufen ihr zu: Mache dich auf und arbeite! Und wer zum Leiten und Führen bestellt ist, helfe liebend arbeiten und ermuntern, damit die Gläubigen durch Übung lernen Priester sein; Arbeiten lehrt mehr als Spekulieren, und es ist viel zu thun, darum auch sind Arbeiter not. Summa: die einen bilden die Unteroffiziere,* wir möchten anfangen, das Volk aufzurufen zum Werk der Liebe. Jeder nach der Gabe, die ihm gegeben ist.

Es giebt freilich tote Gegenden, wo wenig Gläubige sind. Es giebt aber auch andere, wo ihrer mehrere sind. Man verzweifelt daran, Leute zu finden. Mich dünkt: man hat die Gläubigen, wenn sie einmal erweckt waren, zu sehr sich selbst überlassen und sie nicht gehörig gepflegt. Man will nun, sie sollen gleich alles leisten, ehe sie an- und eingeleitet sind.

Man hat überhaupt das ganze praktische Gebiet vernachlässigt und sie in die gläubige Innerlichkeit hineingedrängt; statt die Verbindung des inneren Lebens und der Außenwelt mit ihrem reichen Stoff zum Priesteramt recht zu zeigen.

Darf das so bleiben?

Die Zeit ist voller Not. Woher sollen die Arbeiter kommen? Bis ein Dorf wie das unsere einmal einen Diakonen oder eine Diakonissin anstellte — welche Voraussetzung?! Gemeinden wie die unsrige sind ja noch nicht lange aus dem Wahn erwacht: „Der Pastor hat nichts zu thun!“ Wir haben aber Scharen von Arbeitern nötig, wenn die Kirche ein Netz Christi werden soll. Wohlan, die Gemeine der Gläubigen ist die Priesterschar. Aber wir müssen sie bilden.

Noch haben wir Zeit. Wer weiß, wie lange! Der Unglaube ist aber intolerant und tyrannisch im höchsten Grade. Also kaufet die Zeit aus!

---

*) Der Briefsteller denkt an die aus Bildungsanstalten hervorgegangenen Helfer der Inneren Mission.

Digitized by Google

Wenn die Finsternis zunimmt und neue Macht anzieht, dann ist's not, daß das Reich Gottes sich immer mehr in seinen segensreichen Elementen entfalte. Wächst das Unkraut, dann auch der Weizen!"

Der Freund hat recht; wir wenden uns mit seinem Worte zu den großen Städten unseres Vaterlandes.

Die großen Städte sind unter den schon oben hervorgehobenen Einflüssen die Hauptschulen aller Laster und Sünden des Volks geworden. Alle Verhältnisse, unter denen sie zu ihrer Größe, ihrem Glanze und ihrer Bedeutung geführt sind, sind als ebensoviele Triebkräfte zum Wachstume des nun in ihnen grassierenden Verderbens in den oberen und unteren Ständen zu achten. Alle Gegensätze des Guten und Bösen, des Ernstes und der Frivolität, des leeren Überflusses und des darbenden Mangels, der täuschenden Pracht und des offen dargelegten Elendes, der sich brüstenden Intelligenz und der tierischen Verdumpfung sind hier durcheinander und jetzt auch gegeneinander geraten, und in dem Konflikte dieser Elemente entwickeln sich nun die Ereignisse, welche auf Jahrhunderte hin die Geschichte der Völker bestimmen werden. Wir wollen aber das Bild nicht weiter zeichnen; wer kennte es nicht seit einem Jahre? Auch diejenigen, welche an das Heil noch nicht glauben, glauben jetzt an das Unheil, denn sie sehen es mit Augen, nachdem sie bis vor kurzem noch sorglos und sicher an demselben vorübergegangen waren. Aber diese letzteren vermögen nichts dagegen; um so mehr sollen die, welche an das erschienene Heil in Christo glauben und es als ihr kostbarstes persönliches Eigentum wissen, zur Hülfe aufstehen, Buße thuend, sich selbst verleugnend, zu jedem Opfer bereit. Dadurch also thatsächlich mögen sie beweisen, daß sie eine Macht vom Himmel kennen und haben, die sich ihnen, wenn sie ihr dienstbar werden wollen, zum Dienst ergiebt, damit diese Ruinen des Glaubens wieder gebaut werden können. Wir müßten sie verlassen, wenn wir nicht auch an ihre Erneuerung durch Christum, und wäre es erst nach Tagen des Todes und Schreckens, die noch über uns aufgehen sollen, glauben könnten. Nach diesem Glauben sollen wir thun — den Erfolg Dem anheimstellend, der beides, die Völker niederwerfen und aufrichten kann.

Was aber hat hier die Innere Mission zu thun? Die Beantwortung der Frage kann an dieser Stelle nur in Grundlinien gegeben werden; sie erfordert, wenn sie noch weiter in einzelnes eingehen soll, eine abgesonderte, selbständige Behandlung. Die Innere Mission hat in den großen Städten die größte, die schwierigste Aufgabe zu lösen; darum muß sie hier auch zu dem Größten sich anschicken.

Digitized by Google

Sie kann es auch, weil ihr hier die größte Summe materieller und persönlicher Mittel zu Gebote stehen wird. Das Große aber, was von ihr für diese Plätze gefordert werden muß, besteht darin, daß sie nicht diese oder jene einzelne Kraft, sondern die ganze Summe ihrer Gaben und Talente, ihrer Kräfte und Thätigkeiten entfaltet, daß sie alles aufbietet, wozu sie in staatlicher, kirchlicher, allgemein sittlicher und sozialer Beziehung berufen ist. Wie in einem mächtigen Centrum hat sie hier ihre Kräfte zusammenzufassen und zu organisieren — und zwar soll sie es im Anschluß an die Kirche thun. Wir setzen voraus, daß auch die kirchlichen Organe in den Städten, oder doch ein Teil derselben, sich ihr nicht entziehen werden; geschähe dies aber doch, so wird die Innere Mission sich zu erinnern haben, daß sie darum nicht minder Sache der Kirche ist. Um zur Ausführung zu gelangen, haben die in den Städten schon bestehenden einzelnen Missionsbestrebungen ebenso wie die Vertreter der Kirche, die Prediger und kirchlichen Behörden, — die Gott dazu erwecken wolle! — sich die Hand zu bieten. Aus dem Zusammentritt und der Vereinigung* der bisherigen Einzelbestrebungen, und dem Entgegenkommen und Anschluß der Träger der kirchlichen Ämter an dieselben hat sich ein Bund für Innere Mission als Stadtmission zu bilden; in solcher Gemeinschaft einer freien Konföderation aller rettenden Kräfte werden sich die kirchlichen Organe gleichwie die bisherigen Einzelvereine neu beleben, während die außerhalb dieses Bündnisses verbleibenden wahrscheinlich absterben werden. Die noch fehlende Thätigkeit der Inneren Mission aber wird aus diesem Bunde hervorkeimen können; das ganze Werk der Inneren Mission wird sich in solcher Stadtprovinz zu einer großen Einheit gestalten, und die bis dahin vorwaltende Zersplitterung der Kräfte wird in solcher lebendigen, göttlichen Liebesgestalt der Kirche, die aus dem Schoße der gläubigen Gemeinde geboren wird, zergehen.

Im Blick auf einen uns nahestehenden Verein der Art in Deutschland,[11] welcher bereits in den ersten Stadien seiner Entwicklung steht, und daran arbeitet, seine bereits begonnene Thätigkeit immer weiter zu entfalten, gestaltet sich uns, die wir wohl wissen, daß die Erfüllung auch noch in ganz anderer Weise geschehen kann, das Hoffnungsbild einer deutschen Stadtmission etwa so:

*) Wir denken nicht an finanzielle Vereinigung, die nicht oder nur sehr ausnahmsweise möglich sein wird.

[11]) Gemeint ist der von Wichern am 10. November 1848 begründete Hamburger Verein für Innere Mission. Vgl. zu den hier folgenden Ausführungen: Mahling, Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der Inneren Mission, mit besonderer Beziehung auf Hamburg, Hbg. 1898, bes. S. 90 ff. bis S. 105.

Digitized by Google

Es treten nach und nach 50 bis 100 Männer und Frauen, die diese Idee in sich aufgenommen haben, zusammen. Sie sondern sich nach eigener Wahl vorläufig etwa in verschiedene Reihen, welche die einzelnen Hauptaufgaben unter sich verarbeiten, um über dasjenige klar zu werden, was not thut und zwar zunächst ausführbar sein mag. Es werden so die Kräfte vorläufig geprüft. Man lernt sich kennen. Gewisse allgemeine Aufgaben müssen unabhängig von der weiteren Gliederung im einzelnen behandelt und durchgeführt werden, z. B. die Herausgabe von Blättern, die Ansammlung einer größeren Volksbibliothek, Institute für Handwerksgesellen, Dienstboten, Einrichtung von Schulen u. s. w. Für diese allgemeinen Aufgaben können sich beratende Kommissionen aus den Mitgliedern der Gesellschaft bilden, um für jede einzelne Angelegenheit tüchtige, einsichtige und umsichtige Kräfte zu gewinnen und sich selbst heranbilden zu lassen. Inzwischen wird es versucht, und es wird gelingen, wenigstens erst einige der schon seit früher bestehenden Vereine und Anstalten als solche für die Sache so zu interessieren, daß sie sich anschließen. Zugleich aber wird als Grundtypus der ganzen Organisation die Bildung von kirchlichen Distriktsvereinen (die sich an die Kirchspiele der Stadt anschließen) eingeleitet; dieselben konstituieren sich allmählich und bilden natürlich von Anfang an und fortgehend durch ein Verwaltungscentrum ein zusammenhängendes, großes, kirchlich gestaltetes Ganze, dessen Aufgabe bleibt, den ganzen Umkreis der Stadt zu umspannen. Jeder dieser Distrikte muß sich mit der Zeit immer mehr zusammenziehen, so daß immer mehr Distrikte entstehen, bis die Kraft an jeder Stelle hinreichend entwickelt ist. In dem einzelnen Distrikte aber sammelt sich, immer in Verbindung mit dem Prediger der Parochie, am besten auf Veranlassung desselben — ein Verein von Männern und von Frauen aus den verschiedenen Ständen. Innerhalb dieses Kreises wird versucht, eine Repräsentation der verschiedenen schon bestehenden Vereine (Frauenverein, Sonntagsschule,* Schutzverein für Sträflinge, Enthaltsamkeitsverein, Bibelgesellschaft, Traktatgesellschaft, Kinderrettung ꝛc.) aufzustellen. Auch das Interesse der öffentlichen bürgerlichen Armenanstalten muß hier

*) Bei Sonntagsschulen ist nicht an Lehrlingsschulen sondern an Schulen für arme Kinder am Sonntag gedacht, die auf diese Weise Gottes Wort und das Lesen lernen. Wie not dieselben in großen Städten thun, beweisen z. B. die Erfahrungen vom Prediger Bachmann in der Jacobigemeinde in Berlin, desgleichen in Hamburg, wo noch neuerdings in einer Vorstadt offiziell 500 Kinder angezeigt wurden, die überhaupt keine Schule besuchen. Von den Sonntagsschulen wird noch einmal im vierten Kapitel dieser Übersicht die Rede sein. Bei dieser Veranlassung mögen auch noch die Sonntags-Bibelschulen in Holland erwähnt werden, in welchen erwachsene Arme, die nicht lesen können, von freiwilligen Helfern aus der Gemeinde regelmäßig im Lesen, und zwar speziell der Bibel, geübt werden.

Digitized by Google

möglichst vertreten werden.* Der Zweck des Distriktsvereins ist die kirchliche Durchführung der Inneren Mission nach allen Seiten in diesem Distrikte. Voran steht der persönliche Besuch bei den Armen, denen dadurch in geistlicher und leiblicher Hinsicht, soweit möglich, gedient werden soll, letzteres ebensoviel durch Rat und Beistand als durch unmittelbare Spenden, bis auch diese möglich werden. Zugleich aber hat der Distriktsverein die Aufgabe, innerhalb seines Umkreises der lebendige, persönliche Vermittler für die Arbeit der schon bestehenden Einzelvereine der Stadt zu werden — den Frauenvereinen helfend, den Schulbesuch unterstützend, die entlassenen Sträflinge mitüberwachend, die Enthaltsamkeit fördernd, Bibeln und Gesangbücher verbreitend, den Eltern bei der Erziehung, wo es not thut, Hülfe leistend u. s. w. Denn das ist die wahre Vereinigung der christlichen Vereine, daß sie sich in diesem Sinne untereinander dienen und miteinander wirken, und alle wie Glieder eines Leibes stehen, verbunden durch das Band des Glaubens und der Ordnung, durch das sie selber Glieder der Kirche werden. Noch kann der Distriktsverein sich besondere Aufgaben stellen: die wilden Ehen auszurotten, dergleichen zu verhüten, dem Bettel zu wehren und abzuhelfen, gegen das so verderbliche Spiel zu wirken, der Prostitution und Verführung entgegenzuarbeiten. In letzterer Beziehung gehört ihm namentlich die Pflege der herrschaftlosen weiblichen Dienstboten an, für welche Asyle, und zwar möglichst viele, in den Distrikten aufzurichten sind, was ohne allzu große Kosten möglich zu machen ist. Auch für die jüngst konfirmierten Knaben, Lehrburschen und Laufburschen lassen sich Einrichtungen treffen, ebenso zur Unterbringung der jüngst konfirmierten Mädchen bei Herrschaften. Überdies wird man portative Lesebibliotheken aufstellen, die Bücher selbst bringen und holen, für das Liedkesche Sparsystem wirken. Frauen können sich neben den bestehenden Frauenvereinen noch die besondere Aufgabe setzen, für Wöchnerinnen zu sorgen. Kranke sind zu besuchen und Nachtwachen zu thun. — Vor allen Dingen aber wird versucht werden müssen, Familienandachten einzuführen, Bibelstunden in größeren oder kleineren Kreisen einzurichten, dadurch zugleich zum Besuche des Gottesdienstes und Gebrauch des Sakramentes einzuladen, und so die Heilighaltung der gottesdienstlichen Tage als segenbringend erkennbar zu machen.

*. Wir gehen von solchen Verhältnissen aus, wo auch die letzte Spur kirchlicher Armenpflege und Diakonie verschwunden ist, ein Zustand, den man sich z. B. im Rheinland und Westfalen nicht denken, aber doch zu vergegenwärtigen suchen muß, um viele andere Verhältnisse bei der Einrichtung der Inneren Mission gerecht zu würdigen. Wo die Armenpflege Sache des Presbyteriums und der festgeordneten Diakonie geworden, werden sich diese Einrichtungen demgemäß zu modifizieren haben.

Digitized by Google

Der kirchliche Distriktsverein wird dazu vieler persönlicher Kräfte bedürfen. Deswegen ist von Eröffnung der Thätigkeit an die Notwendigkeit gegeben, von allen Seiten des Distrikts Kräfte, die irgendwie helfen können, namentlich auch aus den mittleren und oberen Ständen, zur Teilnahme einzuladen, zugleich aber diejenigen Pfleglinge, welche auf den Geist, in welchem ihnen die Hülfe dargeboten wird, eingehen, zur Mitarbeit anzuleiten, was so schwer nicht fallen wird, als es scheint, wenn das Wort und die Liebe ihnen in rechter Weise entgegenkommen.

Die eigentliche Kraft der Arbeit wird aber damit gegeben sein, daß Männer — in der Art innerlich befähigt, wie wir es oben von den Kolporteuren erwartet haben — als Stadtmissionare zum Dienst und zur Handreichung der Distriktsvereine bereit gestellt werden, von denen jeder Distriktsverein sich wenigstens einen zugesellen muß. Kolporteure müßten übrigens fortwährend da thätig sein, wo sich noch kein Distriktsverein gebildet hätte, oder wohin dieselben mit ihrer Wirksamkeit nicht reichen können, z. B. an Plätzen, wo in Haufen öffentlich gearbeitet wird, unter Kanal- und Erdarbeitern u. s. w. Auch die Straßenprediger würden hier ihr Terrain finden; wir wollen wegen der letzteren auch auf die Jahrmärkte und die im ganzen so ausgearteten Volksfeste aufmerksam machen, die für Hunderte die Veranlassung des Unterganges an Leib und Seele werden.

Käme aber eine solche Arbeit von verschiedenen und immer mehr Distriktsvereinen zu stande, welche organisch untereinander geeinigt wären und einander Handreichung thäten, fügten sich denselben allmählich Anstalten für die allgemeinen Zwecke, Institute für Handwerksgesellen, größere Volksleihbibliotheken ꝛc. ein, fänden sich in solcher Arbeit alle bisherigen Einzelbestrebungen der rettenden Liebe zusammen, bewegte sich durch alles dieses hindurch die missionierende Verkündigung in Kolportage und freier Volksrede, erfaßte die Kirche die ihr darin erwachsene Handreichung der Hülfe unter dem Volke in allen seinen Gliedern, und erbaute sie sich so von innen nach außen aus den lebendigen Bausteinen ihrer durch die praktische Bruderliebe verbundenen treuesten Glieder — so hätten wir eine Stadtmission, wie wir ihrer bedürfen und wie wir sie haben müssen, um unsere großen Städte allmählich wieder in solche Kirchgemeinden umzubilden, in welchen die evangelische Kirche nach allen Seiten hin, durch alle Stände hindurch zur wahren Volkskirche durch die Hülfe der Inneren Mission erwachsen könnte. Oder wer bestreitet, daß Arbeiten in diesem Geiste und Umfange, wenn auch vielleicht anders gestaltet (an der Gestalt im einzelnen liegt uns nichts, wenn nur überhaupt eine feste, mannhafte Gestaltung des

Digitized by Google

Lebens zu stande kommt), unseren großen Städten not thun, die nur so oder auf außerordentlichen Wunderwegen Gottes gerettet werden können, sonst aber zu Grunde gehen und den Untergang des Ganzen, dessen Mittelpunkte sie einmal geworden sind, bereiten werden?

Gehen wir von der Voraussetzung des echten Geistes, der in den bisherigen Einzelbestrebungen der Inneren Mission und, zwar nicht in allen Kirchenführern, aber doch in vielen treuen Predigern herrscht, aus, und ist unsere Annahme erfüllt, daß man sich über den großen Zweck, um den es sich handelt, klar geworden, daß man sich aber auch bußfertig beugen will ob der ungeheuren Versäumnisse, deren Schuld alle tragen — ferner, daß nicht alles auf einmal begonnen und alles plötzlich erreicht werden soll —, so ist die Ausführung nicht in dem Maße schwierig, daß sie für unmöglich erklärt werden dürfte. Wir leben in einer Zeit, in der wir Großes, ja das Größte erstreben, und Großes, ja das Größte in des Herrn Namen angreifen, namentlich auch deutsche Umständlichkeit und Bedenklichkeit hinter uns werfen müssen und nicht zweifeln dürfen an dem, was wir hoffen. Und je lauterer der Glaube und die Zuversicht, desto leichter versetzen sich die Berge ins Meer. Wir haben einen Herrn, der auf dem Meere wandelt und den Seinen, die das Meer verschlingen will, die Hand zur Hülfe reicht, so daß sie festen Boden auch auf den Wassern finden. Auf diesen Herrn muß das Werk erbaut werden. Das Feuer dieser Tage läutert die Gemeinde zu diesem Glauben.

Aber wir wollen auch diese Erörterung nicht schließen, ohne auf mehrfache Vorgänge hinzuweisen. Es ist vielleicht mancher beim Überblicke der Aufgaben, die wir einer solchen Stadtmission in ihren einzelnen Distrikten stellen, bedenklich, ob eine solche Fülle von Arbeiten sich zu einem Ganzen werde vereinigen lassen. Die christliche Liebe und Hingabe hat darauf bereits die Antwort gegeben. Einmal müssen wir hier auf die römische Kirche in Frankreich aufmerksam machen. Es wirkt dort der Verein des Vincenz von Paul, der sich zwar nach dem alten Namen, dessen Träger einst alle diese Arbeiten in sich konzentrierte, genannt hat, aber der jüngsten Zeit angehört. Der weitverzweigte Verein bildet an jeder seiner Arbeitsstellen vielleicht den reichsten Organismus mannigfaltiger, miteinander in lebendiger Wechselwirkung stehender freier Liebesarbeiten, den je die christliche Kirche in sich hat erstehen sehen. Derselbe, bis dahin in Deutschland unbekannt, soll seit kurzem auch die Rheingrenze betreten und, wie wir hören, sein Werk nun auch unter den deutschen Gliedern jener Kirche begonnen haben. Soll dem gegenüber die evangelische Kirche beschämt verstummen und erröten und, noch ehe sie die Hand ans

Digitized by Google

Werk gelegt, sich selber das Armutszeugnis ausstellen? Wir wissen, daß das manche bereits gethan haben, aber diese erkennen nicht die Herrlichkeit ihrer Kirche, auch überhaupt nicht die Kirche des Herrn; denn der Geist, der dort ein solches Werk schuf, ist derselbe, dem auch wir zu vertrauen und, um seine Kraft und den Reichtum seiner Gaben zu erfahren, uns zu ergeben haben. — Aber ebenso groß und noch größer tritt hier abermals das Vorbild Englands an uns heran. Das Prinzip der Besuchsvereine bei den Armen, um ihnen auf diesem Wege geistliche und leibliche Hülfe zu bringen, ist dort längst wirksam. Schon 1828 bildete sich nach mehrfachem Vorgange von einzelnen in London zu diesem Zwecke die „Hauptgesellschaft zur Förderung der Besuchsvereine", welche die Stadt in 41 Hauptdistrikte mit Unterdistrikten verteilt hat, um die Armen in ihren eigenen Häusern aufzusuchen und ihnen evangelischen Rat mit Gottes Trost und Hülfe mannigfacher Art zu bringen. Von noch höherer Bedeutung aber ist das Werk der Stadtmission, dessen Durchführung in London das großartigste Unternehmen der Art in der evangelischen Kirche noch lange bleiben wird. In Leeds, Manchester, Salford, Bristol, Dublin, Cork und anderen Städten hat dasselbe ebenfalls längst Wurzel geschlagen und Früchte getragen. In London begann es im Jahre 1835 mit dem kolossalen Gedanken, die britische Metropole, die fast zwei Millionen Einwohner in sich vereinigte, mit diesem Netz der rettenden Liebe zu überziehen. Der Gedanke war vielen viel zu kühn, und er konnte nur erstarken unter mancherlei Anfechtung und Anfeindung auch solcher, die der Kirche Nachteil davon fürchteten, als ob die Kirche nur eine Anstalt und nicht zuerst die Gemeinde der Gläubigen wäre. Die Thätigkeit der Gesellschaft ist aber von der ersten Stunde bis heute in dem Maße gewachsen, daß die Einnahme, welche im ersten Jahre 2714 Pfd. Sterl. betrug, nach 12 Jahren bis auf 16141 Pfd. Sterl. gestiegen ist, daß gegenwärtig 108 Hülfsgesellschaften in London ihr zur Seite stehen und 201 Stadtmissionare tagaus tagein in ihrem Dienste arbeiten. Die Bibelgesellschaften, Traktatgesellschaften und andere Vereine, namentlich das stets wachsende Institut der Ragged Schools, das in gleicher Progression fortschreitet, stehen der Gesellschaft kräftig zur Seite und werden mit ihr zugleich gefördert. Daß die Wellen der Revolution, welche im Jahre 1848 auch in London die Dämme des Gesetzes zu durchbrechen drohten, zurückweichen mußten und das Volk den Sturm, ohne Schaden zu nehmen, aushalten konnte, wird von Lord Ashley, dem Präsidenten der Stadtkommission, öffentlich besonders der Großmacht dieser im Geiste vereinten Arbeiten zugeschrieben. Und wer weiß, daß außer in dieser Gesellschaft dort Tausende

Digitized by Google

dafür thätig und wirksam sind, unter dem verwahrlosten Volke das Reich Gottes zu mehren, dem wird es nicht unglaublich sondern als natürliche Wirkung der Kraft des Glaubens erscheinen.

Der christlich ritterliche Rev. Baptist Noel, einer der feurigsten Fürsprecher der Inneren Mission in England, dem nach einer begeisterten Rede in der zweiten Versammlung der Londoner Stadtmissionsgesellschaft im Jahre 1836 das Parlamentsmitglied Thomas Fowell Buxton statt seiner den Präsidentenstuhl überwies, sagte damals: nicht allein London, ganz England und Europa würden Segen ernten von dieser Unternehmung. Dies Wort ist also wahr geworden, aber in einem anderen Sinne, als der Redner es meinte. Denn in Beziehung auf Europa hatte er die Hoffnung ausgesprochen, namentlich Paris, „das Herz Europas", wie er es zu nennen wagte, werde den Gedanken der Stadtmission in sich aufnehmen, und Männer wie Broglie, Guizot, Michelet, Tocquewille und andere würden ihn auch für Frankreich verarbeiten. Guizot, der in London sein Werk über die Demokratie geschrieben, wird jetzt in London sehen, wie nicht die Zivilisation, sondern allein die Evangelisation die Völker auf ewige Grundsäulen, die Staat und Kirche tragen, festzustellen vermag. Das Wort, welches vor 11 Jahren Baptist Noel geredet, soll, hoffen wir, in Deutschland, das sich bis dahin nach seiner Geschichte oft das christliche Herz Europas hat nennen dürfen, in Erfüllung gehen. Wenn Deutschland in dem Sinne, wie die Innere Mission es in ihm dennoch beginnen kann, wie die Nationen und Konfessionen in ihrem gläubigen Kerne es zur Nacheiferung reizen, die zerstreuten Gedanken zusammenfaßt und von ihnen die in ihm liegenden, aus ihm selbst ursprünglich hervorgegangenen Keime der Inneren Mission befruchten läßt, wenn die Kirche in volkstümlicher Kraft die Summe der Aufgaben, von denen wir reden, durch die lebendigen Glieder ihrer noch lebensfähigen Gemeinden oder durch allgemeinere Maßnahmen in sich zu verarbeiten bereit und bereitet wird: so kann die Lösung der großen, weltgeschichtlichen Fragen, die an unsre Tage gerichtet sind, und deren tiefste Rätsel großenteils in den großen Städten verschlossen liegen, von Deutschland aus erfolgen; dann würde nicht bloß unser Volk, auch die anderen Völker würden unsre Kirche zum zweiten Male als Retterin aus der Finsternis segnen lernen; die Geschichte würde, wie bisher von einer Kirche der Reformation, so künftig von einer Kirche der Regeneration berichten können.

Es bleibt noch ein Gegenstand zu behandeln übrig, bevor dieser Teil unsrer Übersicht geschlossen werden kann.

Digitized by Google

Im Blick auf die Ausführung alles dessen, was notwendig erschienen, bleibt die schwierigste Frage, woher die Personen zu nehmen sind, die zur Ausführung aller dieser Arbeiten unentbehrlich bleiben. Nicht Geld, nicht Häuser, nicht Schlösser und Landgüter, die man der Inneren Mission zu Dienst stellen wollte, können helfen, wenn nicht die Personen da sind, welche die Arbeit mit andauerndem Eifer und Geschick zu der ihrigen machen.

Zunächst bedarf es nicht einerlei Gaben und Kräfte, sondern der mannigfaltigsten, und an die Spitze möchten wir die Hoffnung stellen, daß künftig namentlich Männer aus den höheren Ständen der Gesellschaft sich finden möchten, die, selbständig durch ihren Besitz, die Beschaffung dieser Arbeiten als Amt ihres Lebens ansehen, und ihnen zu dienen ihre Freude und Ehre sein ließen. Deutschland muß, wie England und Frankreich, seine Lord Ashley, seine Grafen Agenor Gasparin, seine Henri Lutteroth, Pressensé, wie die französische Schweiz seinen Colonel Tronchin (und wer wäre nicht sonst zu nennen) haben und gewinnen und zwar in größerer und größter Zahl. In der aus Christo geborenen begeisterten Liebe zum Volke, in der Umsicht und Einsicht, welche aus der Einigung dieser Liebe mit der in großen Lebensverhältnissen sich erzeugenden Weisheit entspringt, muß ein Adel in unsrem Volke hervorgehen, zu welchem der geschichtliche Adel gleichwie der Adel der Gesinnung einen großen Kontingent stellen könnte. Die Erde unsres Vaterlandes trägt keine geringe Zahl von Männern, die nach unsrer Überzeugung Gott zu diesem Berufe in Stadt und Land erkoren hat. Sie sollten mit dem Gewicht nicht ihrer Namen sondern ihrer Personen, ihrer Gesinnung, ihrer Weisheit, ihres Einflusses vorantreten und leiten, organisieren, raten, helfen.

Eine zweite Reihe von Arbeitern sind die, welche von ihrem übrigen Berufe die Zeit zu solcher Arbeit abgewinnen müssen, aus allen Ständen und Klassen der Gesellschaft. Wer dieses Gebiet kennt, weiß, welche Opfer in dieser Beziehung gebracht werden, weiß, wie jede Stadt und jedes Land dergleichen hervorragende Namen sich aufopfernder Liebe zu nennen hat. Diese zeigen, wie viel möglich wäre, wenn solcher Geist der aufopfernden, mitarbeitenden Liebe sich ausbreitete, wenn dadurch die Arbeit sich verteilte und zugleich sich mehrte durch die unerläßlich notwendige Vervielfältigung der mitwirkenden Personenzahl. Wenn London allein in einem Teile seines Umkreises 10000 freiwillige Sonntagsschullehrer und Hunderte von freiwilligen Tageslehrern unter seinen von den Straßen angesammelten Schülern der Ragged Schools, und eine andere große Zahl freiwilliger Arbeiter in seinen Besuchsvereinen aufstellen kann, warum ist dasselbe

Digitized by Google

unter uns so schwer, daß es oft unmöglich scheinen will? Es wird der Eifer der bestehenden und sich bildenden Gesellschaften in Anspruch genommen werden müssen, für ihre Zwecke zu werben; es wird aber namentlich auch die Schuldigkeit der Geistlichen sein, diese Verpflichtung allgemeinen Priesterdienstes zu predigen, nicht in Abstrakto oder doch zugleich in Concreto, und zwar von den Kanzeln herab, oder wo sonst eine Stelle in der Gemeinde Anlaß zu dieser auffordernden Predigt giebt. Der Erfolg wird die Wirkung der Verkündigung — wenn sie nur anhaltend ist — beweisen. Der größte Einwand, den man namentlich in den großen Städten Deutschlands immer wieder hören muß, ist der Mangel an Zeit. Dieser Mangel ist aber besonders deswegen da, weil uns ein anderes mangelt, nämlich die rechte Feier des Sonntags.[12] Die Innere Mission hat auch die allgemein geltenden Gründe für die Heilighaltung des Herrn-Tages geltend zu machen; aber für sie ist dieser Gesichtspunkt, dadurch für den allgemeinen Priesterdienst der dienenden Liebe der Gläubigen Zeit zu ermitteln, ein besonders wichtiger.

Immerhin wird es unerläßlich, daß die Arbeit für immer mehrere vollständig Lebensberuf werde. Namentlich muß die protestantische Geistlichkeit vom Geist, Wissen und Leben der Inneren Mission durchdrungen werden. Die Innere Mission muß zu dem Zwecke ein Moment der pastoralen Vorbildung werden. Hier haben die Universitäten einen neuen Beruf zu erfüllen. Bereits haben Männer wie Nitzsch[13] und R. Rothe[13] ihr eine bedeutende Stelle auch in den Kompendien der Wissenschaft angewiesen. Aber es scheint möglich, daß ihr in der praktischen Theologie einst eine noch selbständigere Stelle könnte angewiesen werden. Schon das geschichtliche Wissen erfordert, wenn es gründlich sein soll, Studium und Fleiß, und wird auch nach anderen Seiten der Theologie hin seinen Einfluß äußern. Die Theorie wird, nachdem das ganze Gebiet ermittelt und festgestellt worden, hier neue Aufgaben zu lösen finden. Auch gegen die entchristlichenden und antichristischen Richtungen in der Wissenschaft wird die Innere Mission ihre Waffen zu kehren haben. Vor allen Dingen aber wird es nötig sein, unter den Studierenden selbst eine Praxis der Art, wenn auch

---

[12] Wichern macht hier am Rande die Bemerkung: Die Sonntagsangelegenheit ist in dieser Denkschrift nur an dieser Stelle, und offenbar zu kurz behandelt. In der Praxis ist die Sache nachher ganz anders in den Vordergrund getreten.

[13] Nitzsch, Praktische Theologie, erster Band 1847 (vgl. oben Seite 181). R. Rothe, Theologische Ethik, 3 Bände, Wittenberg 1848. — Vgl. zu beiden Reimpell in Schäfers Monatsschrift VII, Seite 256 und 257.

Digitized by Google

nur in ihren Anfängen, anzubahnen. Haben sich doch in den Studentenschaften von Göttingen, Jena, Halle, Erlangen, Kiel, Berlin und vielleicht auch noch anderswo zu verschiedenen Zeiten diese Anfänge gestaltet, und würden, wären sie kräftig und sicher allseitig geleitet und in ihrem Fortgang nicht dem Zufall überlassen geblieben, gewiß schon jetzt heilsame Früchte in der Kirche getragen haben. Wie mancher erst in späteren Jahren fruchttragende Keim ist in dem Neanderschen Krankenvereine in Berlin aufgegangen! Am wichtigsten würde in praktischer Beziehung die zu diesem Zwecke eingeleitete Verbindung zwischen Professoren und praktischen Geistlichen sein, und was für eine praktische Vorschule würde sich erschließen, wenn namentlich in den größeren Universitätsstädten Stadtmissionen zu stande kämen! Für die Kandidaten wäre hier vollends das reichste Feld der Arbeit, zumal dieselben jetzt gewöhnlich zu vielen Hunderten, ehe sie in das Predigtamt übergehen, oft 10 bis 15 Jahre die besten Kräfte ihrer Jugend in Verhältnissen zubringen müssen, die ihrem eigentlichen Berufe fremd sind. Wie kann es richtig sein und verteidigt werden, daß die Kirche Mangel leidet an helfenden Kräften und nach Hülfe schreit, während Hunderte ihrer Diener vorhanden sind, die diese Kräfte der Hülfe in sich tragen und damit brach liegen müssen!

Allein diejenigen Helfer und Arbeiter, welche noch außer den bezeichneten unerläßlich sind, das Werk nach allen Seiten bis ins einzelne, z. B. als Kolporteure durchzuführen, scheinen am schwersten zu gewinnen zu sein. Nur die äußerste Bedrängnis des Anfangs, in welcher man sich nicht anders zu helfen weiß, kann es entschuldigen, wenn nur der gute Wille und die einfache Gesinnungsäußerung als Maßstab der Prüfung der Tüchtigkeit angesehen wird. Aus einer vieljährigen Erfahrung heraus kommt die leicht zu begründende Überzeugung, nach welcher eines der ersten Erfordernisse einer gedeihlichen Entwicklung der ganzen Missionsthätigkeit die Aufrichtung von Bildungsschulen für ihre Zwecke bleibt. Aus diesen Instituten müßten die im ersten Kapitel geforderten untergeordneten Gefängnisbeamten, die Helfer der Schutzvereine, die in diesem Kapitel oft genannten Kolporteure für kirchliche Zwecke, die Diakonen in Einzelgemeinden, die Stadtmissionare, die aus dem späteren Kapitel sich als notwendig ergebenden Agenten anderer Vereine, z. B. für die Enthaltsamkeitssache, die Hausväter und deren Mitarbeiter in der rettenden Erziehung aller Art in Schulen und Anstalten, die Gehülfen bei der Armenpflege, die Führer aller sonstigen Institute, welche dem Zwecke der Inneren Mission dienen, hervorgehen. Theoretisch eingeführt in das ganze Gebiet der Inneren Mission und praktisch geübt nach

Digitized by Google

verschiedenen Seiten hin, auch technisch ausgerüstet mit der nötigen Fertigkeit im Geschäftlichen, in Werkstätten und auf dem Lande — eine Übung, die ihnen in der Zeit der Vorbereitung ebenso heilsam als für ihren späteren Beruf irgendwie nützlich sein wird — so im besten Sinne des Wortes geschult, in brüderlicher Gemeinschaft gestärkt und geläutert, in Gottes Wort wohl gegründet und sorgfältig unterwiesen, müßten solche Männer von diesen Instituten in die einzelnen Arbeitsfelder entlassen werden. Innere und äußere Gründe sprechen dafür, daß in größeren Anstalten der Art alle diese Bildungsgrade zusammengefaßt werden, namentlich wird die spätere Verteilung der einzelnen Berufsarten an die Zöglinge so am leichtesten nach den verschiedenen Gaben derselben bestimmt werden können. — An einem unmittelbaren Objekte der Thätigkeit darf es in solchen Anstalten nicht fehlen; am zweckmäßigsten wird es sein, sie mit größeren Rettungshäusern zu verbinden, nur daß diese dadurch nicht als Mittel zur Ausbildung gemißbraucht werden dürften. Die unmittelbare Nähe großer Städte würde leicht das weitere praktische Material einer ersprießlichen Vorbereitung an die Hand geben. Die meisten Zöglinge solcher Bildungsanstalten wären aus dem Handwerkerstande zu gewinnen, in welchem gottlob trotz der fast maßlosen Verführung noch ein tüchtiger, gesunder, praktischer, jugendlicher und christlichgesinnter Kern vorhanden ist. Weil die Mischung verschiedener früherer Berufsstände innerhalb solcher Anstalten sehr heilsam wäre, so wäre es für sehr günstig zu erachten, wenn auch christlich gesinnte jüngere Männer des Lehrstandes und Landleute für diese Zwecke mitgewonnen werden könnten. Da es aber zur Durchführung solcher komplizierten praktischen Einrichtungen zugleich solcher Kräfte bedarf, die mit allgemeiner und namentlich kirchlicher Vorbildung ausgerüstet sind, so liegt nichts näher, als daß Kandidaten in diese lebendigen Organismen eintreten. Dieselben würden später teils im Dienste der Inneren Mission verbleiben, teils in das Pfarramt übergehen und als Pfarrer nach einer solchen praktischen Vorschule Tüchtiges leisten. Wenn eine solche Anstalt mit etwa 100 Kindern 50 solcher auszubildenden Gehülfen der Inneren Mission und etwa 10 Kandidaten in sich vereinigte, und die Kandidaten alle zwei Jahre, die Gehülfen alle drei Jahre sich erneuerten und die Abgehenden in freier organischer (nicht mechanischer und erzwungener) Verbindung mit der Anstalt blieben, so würde in solchen Instituten allmählich die ganze Innere Missionsthätigkeit einen großen und bedeutsamen Teil ihrer Kräfte repräsentiert und konzentriert haben, und, an Erfahrung und Lebensgemeinschaft immer mehr bereichert, der Kirche mit einer Reihe tüchtiger Kräfte, deren dieselbe zur Ver-

Digitized by Google

wirklichung ihrer rettenden Zwecke bedarf, allezeit zu Dienst bereit stehen. — Von diesem Gesichtspunkte aus ist die mit der Kinderrettungsanstalt des Rauhen Hauses verbundene Brüderanstalt namentlich seit dem Jahre 1842 organisiert. Doch umfaßt sie bis jetzt mit ihren 100 Kindern nur 35 aus ganz Deutschland gesammelte Gehülfen (Brüder) und 4 bis 6 Kandidaten, hat aber im Laufe der Jahre an 50 Brüder in die verschiedenen Felder des Inneren Missionsgebietes abgeben können. Wenn aber in zwei Jahren von ihr fast 100 solcher Männer gefordert wurden, konnte sie nur 18 Anforderungen entsprechen. — Deswegen war es wohl erfreulich, wenn ihr zwei Jahre später die Diakonenanstalt zu Duisburg, gegründet von Pfarrer Fliedner und jetzt geleitet vom Inspektor Engelbert, folgte, die zur Zeit achtzehn Zöglinge herbergt, die sich vorzugsweise der Krankenpflege, aber auch zugleich der Erziehung und dem Helferdienst in Gemeinden widmet. — Soweit die Innere Mission Anspruch macht auf in Schulen wirkende Kräfte, sind ihr diese im südwestlichen Deutschland verhältnismäßig reichlicher zu teil geworden durch die schon vor 30 Jahren erfolgte Gründung der Bildungsanstalt für arme Armenschullehrer in Beuggen unter Zeller, dem später Lichtenstern unter Völter gefolgt ist. Aus Beuggen sind in den ersten 29 Jahren seines Bestehens 175 solche Schullehrer entsandt. — Von weiblicher Seite kommen dem Bedürfnis die Diakonissenanstalten entgegen, von denen noch später die Rede sein wird. Nur die Anstalt zu Leutesheim in Baden muß schon hier genannt werden, da die aus ihr hervorgehenden Helferinnen sich nicht mit Krankenpflege sondern nur mit Kinderpflege befassen.

Aber übersehen wir das, was die Innere Mission, zunächst ohne Berücksichtigung der Schule, an persönlichen Kräften bedarf, so ist dasjenige, was bis heute den Anforderungen nach Hülfe gegenüber geleistet werden konnte, nur wie ein Stein zu achten, da doch eine Mauer aufgerichtet werden soll. Darum mußte die Förderung der bestehenden und die Errichtung neuer derartiger Bildungsanstalten in dieser Weise betont und hervorgehoben werden. Dieselben sollten wie eine Kette das Vaterland durchlagern, jede klein beginnend und wachsend nach Maß der Unterstützung, mit der die Kirche in ihren Freunden der Inneren Mission ihr Wachstum unterstützt. Jedoch würde man auch unter diesen für jetzt ungünstigen Umständen schneller zum Ziele gelangen, wenn in Rücksicht auf dieses Bedürfnis sich die verschiedenen kleineren Rettungshäuser mit schon bestehenden oder noch erst entstehenden größeren Rettungsanstalten zum Zwecke gemeinsamer Bildung von Gehülfen der Inneren Mission näher zusammenschlössen und zu einem größeren Ganzen organisierten.

Digitized by Google

Was bis hier über den Notstand der Kirche und über die bisherige Abhülfe desselben durch die Innere Mission und die Geringfügigkeit dieser Abhülfe, zugleich aber über das, was in Zukunft not thut, gesagt worden ist, ruft uns zum Glauben, zur Arbeit, zum inbrünstigen Gebete. Eine Feuertaufe und Geistestaufe muß sich in die Kirche ergießen, wenn das alles vollendet werden soll; aber in der Kraft dieser Taufe wird das Wort wieder ausgehen in Scharen von Evangelisten. Wann dieser Tag anbrechen wird? Wir hoffen, sein Morgenrot in der Erhebung der Kirche für die Innere Mission zu sehen.

3. Die Innere Mission auf dem allgemein sittlichen Gebiete.

Auf diesem Gebiete trifft die Innere Mission mit anderen Bestrebungen, welche ihr nach der Außenseite hin, in Beziehung auf den Zweck, verwandt sind, zusammen, um dem sittlichen Verfall der Christenheit nach einzelnen Richtungen hin entgegenzuarbeiten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Behandlung und Bekämpfung einer einzelnen sittlichen Verirrung, welche in markierter Gestalt, dem ganzen Gemeinwesen Verderben bringend, in die Öffentlichkeit hervorbricht, nicht bloß vom christlichen oder nur speziell evangelischen, sondern auch vom allgemein sittlichen Standpunkte aus versucht werden wird. Verfallen doch diese das Öffentliche störenden Lebensäußerungen meistens zuerst der polizeilichen Zucht und Strafe, so daß diesem Ausbruche des fleischlichen Sinnes schon das bloße Interesse an der öffentlichen Ordnung des Gemeinwesens entgegentreten muß, welchem Interesse sich sehr leicht das allgemein menschliche Mitleid, ohne darum schon christlich zu sein, zugesellen kann. Es sei nur an das Laster der Trunksucht erinnert, das nach den amtlichen Vorlagen unstreitig für einen großen Teil der Verbrechen und überhaupt aller polizeilichen Vergehen die nächste Veranlassung geworden ist. So ist es ganz in der Ordnung, daß sich auf diesem auch der Inneren Mission anheimfallenden Gebiete die innerlich verschiedensten Richtungen begegnen können, die über das, was sie in der Erscheinung unschädlich machen wollen, ebenso einig und klar sind, wie sie verschieden sind in den inneren Beweggründen ihres gemeinsamen Handels. Demgemäß sind sich an einer und derselben Stelle als Mitglieder derselben oder doch gleichgenannter Vereine, welche die Bekämpfung solcher vereinzelten Richtungen zum Zwecke hatten, Juden und römisch-katholische und evangelische Christen, und unter diesen wieder alle sich sonst vielfach bekämpfenden Richtungen, als gegen den einen Feind streitend, begegnet, z. B. in den Enthaltsamkeitsvereinen, aber nicht allein in diesen.

Digitized by Google

Wir fügen unsrer Denkschrift diese Bemerkungen aus zweierlei Gründen ein. Einmal, um daran zu erinnern, daß als Glieder der Inneren Mission der evangelischen Kirche diejenigen hierher gehörenden Associationen nicht anerkannt werden können, welche statutenmäßig erklären, daß zur Mitarbeit Religion und Konfession indifferent sei. Wir vergessen dabei nicht, daß darin nicht notwendig die Erklärung der Feindschaft gegen das Evangelium enthalten zu sein braucht. Die in dieser Beziehung einst von Dr. Liebetrut auf Veranlassung der Enthaltsamkeitsvereine gesprochenen schönen Worte werden dabei vielen ins Gedächtnis zurückkehren. Allein wenn auch solche Gesellschaften die Gliedschaft in der Inneren Mission der evangelischen Kirche nicht beanspruchen werden, so werden sie die Anerkennung des sittlichen Ernstes, der in ihnen ist und der sie zusammenhält, von den Evangelischen fordern. Die Evangelischgesinnten werden diese Anerkennung nicht verweigern wollen um so viel weniger, als aus diesem Zusammentreffen auch den andern die Wahrheit, der Ernst und die Kraft des Evangelii näher treten wird. Unter dieser Voraussetzung ist auch ein friedliches Nebeneinanderwirken solcher innerlich verschieden begründeten Gesellschaften möglich. Unmöglich wird dies alles freilich da, wo die ausgesprochene Feindschaft gegen das Evangelium mit zu den Motiven der Association gehört — ein Fall, der sich für uns von selbst erledigt. — Sodann aber wollen wir das Recht und den Wert der Inneren Mission denen gegenüber wahren, welche bestreiten, daß aus christlichem und kirchlichem Geiste eine gesellschaftliche Thätigkeit gegen ein einzelnes Laster unternommen werden dürfe. Bei der ausgebreiteten Macht, welche einzelne Laster und Sünden im Schoße der Christenheit erlangt, wird diese isolierte Bekämpfung des einzelnen auch vom christlichen Standpunkte aus sein Recht behalten. Sie steht parallel der seelsorgerischen Heiligung und Behandlung des einzelnen Menschen, der, in Sünden tot und zur Buße gerufen, zur Erkenntnis und Bekämpfung seines sündigen Wesens am naturgemäßesten dadurch geführt wird, daß man die in ihm vorwaltende Äußerung der Sünde vornehmlich und am stärksten angreift, um ihn von diesem Punkte aus zur Erkenntnis aller seiner Sünden und der Quelle derselben zu bringen. Von diesem Gesichtspunkte sind auch stets diejenigen Gesellschaften ausgegangen, welche sich im Geiste der Inneren Mission zur Bekämpfung einzelner öffentlicher vorwaltenden Laster, welche die Massen ergriffen, aufgemacht und in dem oben angegebenen Sinne eine begrenzte Gemeinschaft der Arbeit mit solchen Gesellschaften, die zwar von anderen Motiven ausgingen, aber dabei denselben Zweck vor Augen hatten, anerkannt haben.

Digitized by Google

Die Rücksichten der Ökonomie in unsrer Denkschrift gebieten uns für dieses Kapitel Kürze. Darum wollen wir nur drei solche mächtige Einzelrichtungen aufführen, in deren Gefolge eine Summe nicht leicht wieder zu tilgenden Verderbens auch für die deutsche evangelische Christenheit hereingebrochen. Die Spielsucht (namentlich im Zahlenlotto), die Vergnügungssucht, die Verschwendung, der falsche Luxus, die Tierquälerei ꝛc. haben hier und da auch solche abgesonderte Bekämpfungen erfahren; aber es war ein richtiger Takt des Geistes der Inneren Mission, wodurch diese abgehalten wurde, sich auf viele solche Einzelheiten einzulassen, die, wann und wo die rettende Liebe ihre Kraft entwickelt, mit der inneren Reinigung des Lebensgrundes von selbst fallen müssen. Anders aber verhält es sich mit dem Dreiblatt: der Prostitution, der Entartung der Leselust und der Trunksucht. Eine jede derselben ist wie eine Giftquelle, welche den ganzen Körper des deutschen Volkslebens in eine verzweifelte Krankheit geführt hat, deren Heilung auf außerordentlichem Wege versucht worden ist oder noch versucht werden muß.

Die Prostitution ist besonders erst dann, nachdem Parent-Duchalet den Schleier von dem fürchterlichen Geheimnis in Paris genommen, und nachdem die sittlich mehr als zweideutigen deutschen Nachfolger eines Eugen Sue die Orgien deutscher Städte in ihrem Entsetzen erregenden Umfange aufgedeckt, in weiteren Kreisen bekannter geworden. Wer freilich die Geschichte dieser Sünde im deutschen Volk verfolgen wollte, würde bald entdecken, wie diese finstere Quelle mit ihren Bächen und breiten Strömen unser Volksleben seit Jahrhunderten verpestet hat, woraus allein der gegenwärtige Umfang des Verderbens in seiner Raffiniertheit und Brutalität erklärlich scheint. Ist aber, seit von der Sache in der neuesten Zeit viel geredet und über sie viel geschrieben worden, auch etwas gethan, die Hand an das Werk ihrer Zerstörung zu legen? Bis jetzt hat die Sache unter uns nur der Polizei angehört, von der wir nicht wissen, ob sie einen gleich ernsten Kampf gegen diese hundertjährige Schlange geführt, wie die Pariser Polizei seit 400 Jahren. Es ist, als ob die evangelische Christenheit den Glauben an die Vergebung der Sünde verloren, welche unser Herr jener Magdalene (Luk. 7) zugesagt. Und doch verheert diese Pest namentlich unsre Städte und macht den Boden zur Revolution vielleicht so fruchtbar, wie irgend etwas anderes. „Nicht zu Sagendes" geschieht in dieser Finsternis, welche kein rettender Strahl des Evangeliums in unsrer Kirche trifft. Tausende winden sich in diesem Abgrunde und ziehen schweigend andere Tausende unaufhaltsam mit sich hinab, und keine Hand streckt sich aus, dies Verlorene

Digitized by Google

zu suchen. Und doch seufzt hier eine nach Erbarmen ringende Kreatur, die aber verzweifelt, weil für sie kein Erbarmen laut wird, es sei denn das erbarmend scheinende (für sie in letzter Zeit in politisch-radikalen Lokalblättern erhobene) Wort derer, die für die Opfer ihrer Sünde eine Frucht der „errungenen" Freiheit und Sicherstellung der Opfer ihrer Schamlosigkeit suchen.

Was aber auch die Innere Mission gegen dieses Laster und diesen Schandfleck der Christenwelt direkt, mit der Polizei oder ohne dieselbe, unternehmen mag (und es würde durch konsequentes und energisches Verfahren auf dem Wege besserer polizeilicher Verfügung und Strenge manches zu erreichen sein!) — das Wirksamste wird geschehen durch alle die Mittel, welche entweder das Laster verhüten können, oder den Reuigen erbarmungsvoll Hülfe bieten. Kolportage und Straßenpredigt, z. B. auf Jahrmärkten, würde manche Tochter, deren Mutter vielleicht nie ahnt, wohin die Verlorene geraten, vor dem Sturz in das Verderben bewahren. Vor allem aber müßte die Aufmerksamkeit gerichtet werden auf die Unterbringung und Beaufsichtigung jüngst konfirmierter Mädchen, was am besten durch die Patronage christlicher Frauen geschähe. Die Dienstbotenpflege überhaupt und insbesondere die Errichtung von Asylen für herrschaftslos gewordene weibliche Dienstboten bis zu Wiedererlangung eines Dienstes wäre eines der wirksamsten Präventivmittel, an das sich auch noch anderweitiger Segen knüpfen könnte. Paris hat eines oder mehrere solcher Institute; dieselben wären die größte Wohlthat für die Dienenden und zugleich für die Herrschaften, die so einen Stamm weiblicher Dienstboten heranziehen könnten, der durch solche Einrichtungen in sich selber erstarken würde. — Die Mägdeanstalt in Straßburg unter Pfarrer Härtel scheint als Muster einer Dienstbotenschule dienen zu können. Auch in Hannover im Friederikenstift, in Schwerin und in Gotha befindet sich eine solche.

Für reuige Mädchen hat Deutschland nur wenig Hülfe aufzuweisen — unseres Wissens nur zwei Magdalenenstifte, eines in Hamburg seit 1822 für jährlich 12 Magdalenen, und ein Institut in Berlin, das jedoch nicht ausschließlich für diesen Zweck dient und gegenwärtig im ganzen nur 15 Zöglinge herbergt.

In London, das zwischen 8000—12000 solcher unglücklichen Wesen zählt, ist die Sache in diesen letzten Monaten von der Stadtmission fest ins Auge gefaßt; mit eindringlichen Worten ist dort neuerdings dem Christenvolk vorgehalten, welch eine Schuld auf ihm laste, da in 10 Magdaleneninstituten* der Hauptstadt nur 485 Reuige jährlich

*) Davon sind zwei im vorigen Jahrhundert (1758 und 1787), die übrigen seit 1807, die letzten 6 in den letzten ungefähr 10 Jahren errichtet. Zwei dieser Anstalten enthalten je 110 und 100 Pfleglinge.

Digitized by Google

aufgenommen werden können. Wenn die Sache in Deutschland angegriffen werden sollte, würde der Mangel an Frauen, welche die unmittelbare Führung und Aufsicht in solchen Häusern übernehmen könnten, der schwierigste Punkt bei der Ausführung werden. Dagegen leuchten als Vorbild im katholischen Frankreich außer anderen Gesellschaften aus früherer Zeit die Kongregation der Josephinerinnen (Soeurs de St. Marie et St. Joseph), deren stets 90 in ihrem großen Mutterhause zu Dorat im Departement Haut et Vienne zu diesem Zwecke gesammelt sind — und das Institut des guten Hirten, das besonders seit dem Jahre 1830 zu einer großen Bedeutung gekommen ist. Das Mutterhaus ist in den Klostergebäuden zu Angers; zu demselben gehört ein Flächenraum von einer Viertel Quadratmeile mit dem schönsten Waldrevier, Wiesen und Ackerland. In demselben wohnen mit Inbegriff des Personals der Bewahr- und Besserungsanstalten durchschnittlich 750—800 Personen. Seit 1830 und besonders seit 1835 hat die Kongregation sich von Angers aus rasch weiter verbreitet und bereits 36 Filialen gestiftet; in einer jeden dieser Filialen befinden sich durchschnittlich 100 Büßerinnen. Wäre es auch hier möglich und recht, die Klage über die Armut unserer Kirche an Menschen, die aus Dankbarkeit für empfangene göttliche Gnade und Vergebung den Gefallenen und Verirrten freiwillig das Opfer ihres Dienstes bringen, zu unterdrücken?

Die Lesesucht mit allen ihren Verirrungen in der schlechten Volkslitteratur, wie Leihbibliotheken und Lokalblätter sie verbreiten, ist die zweite, auch der erstgenannten in nicht geringem Maße vorarbeitende, hier aufzuführende Richtung. Sie ist als verderblich zu bekannt, als daß hier notwendig wäre, auf sie im einzelnen einzugehen und die speziellen Aufgaben der Inneren Mission in dieser Beziehung nachzuweisen. Es ist bereits durch Vereine und durch Einzelne, die Volksschriften und Blätter ausgegeben oder gute Leihbibliotheken gegründet haben, manches Ersprießliche geleistet; es ist aber noch lange nicht genug, an unzähligen Stellen noch nichts geschehen, um die schlechte Litteratur zu verdrängen und einer besseren den Raum und den Einfluß zu verschaffen, der ihr werden muß. Es sei nur noch ausgesprochen, daß an dieser Stelle nicht die erbauliche und kirchliche Litteratur im engeren Sinne gemeint ist, als vielmehr das volkstümlich gesunde, belehrende, erfreuende und unterhaltende Wort, das auch dann schon dem Zwecke der Inneren Mission entspricht, wenn es nur nicht wider das Evangelium ist. Übrigens gehört auch manches von dem, was oben (S. 315) über die große englische Traktatgesellschaft gesagt worden, hierher.

Digitized by Google

Ebensowenig ist es nötig, auf das Laster des Trunkes ausführlich einzugehen. Nach dem ersten Aufrufe Robert Bairds im Jahre 1835 hat die große nordamerikanische Thatsache der sittlichen Reaktion gegen dies volksverderbende Laster einen fast allgemeinen deutschen Krieg unter der Fahne der Enthaltsamkeitsvereine hervorgerufen. Diese Erhebung hat ebensowenig auf die Finanzen des Staates und die Agrikultur als auf die armen Hütten der Tagelöhner ihre Wirkung verfehlt. An vielen Stellen, die zu zahlreich sind, als daß sie genannt werden könnten, hat der evangelische Geist die Sache der Enthaltsamkeitsgesellschaften mit feurigem Eifer betrieben und gerade sie als kräftigstes Werkzeug der Inneren Mission gebraucht. Die drei großen Generalversammlungen der sämtlichen deutschen Enthaltsamkeitsvereine in Hamburg, Berlin und Braunschweig haben ein Bild der Arbeit dieser Gesellschaften entrollt, das auf den Segen schließen läßt, in welchem sie gewirkt. In den beiden wirksamen früheren Reiseagenten der Enthaltsamkeitssache, Baron von Seld und Pastor Huchzermeier, ist gewissermaßen das Amt der Reiseprediger der Inneren Mission, die sich freilich nicht auf diesen einen Zweig beschränken kann, vorgebildet.

4. Die Innere Mission auf dem sozialen Gebiete.

Es wird nicht nötig und geraten sein, hier auf Definitionen des Sozialen und auf die dasselbe betreffenden Theorieen einzugehen. Es reicht hin, zu erklären, daß hier darunter diejenigen Ordnungen gemeint sind, durch welche jeder Einzelne im Volk seine besondere eigentümliche Stellung im Gemeinwesen gewinnt, Ordnungen, die der Christ, ebenso wie diejenigen, welche Staat und Kirche durchdringen, als in göttlicher Waltung und Bestimmung begründet, und innerhalb welcher er sich an jeder Stelle in göttlichem Dienste und vor Gott verantwortlich weiß.

Vornehmlich treten hier für uns die drei Ordnungen — der Familie — des Besitzes und Eigentums — und der Arbeit, sowie die durch sie bedingten und begründeten gesellschaftlichen Lebensverhältnisse, Unterschiede und Stände in den Vordergrund. Gerade in diesen Verhältnissen sind je länger je mehr die tiefgreifendsten, gefährlichsten Notstände und Begriffsverwirrungen zur Reife gekommen; in ihnen haben die Volksbewegungen der neueren Zeit, welche Staat und Kirche erschüttern, ihren Hauptherd gefunden. Jene Notstände sind vielfach, aber keineswegs ausschließlich, materieller Natur; und sie würden auch dies noch viel weniger sein, als sie es sind, wenn nicht der christliche Geist immer mehr verschwände oder schon verschwunden wäre und einem unchristlichen, zum Teil christfeindlichen Geiste Raum gemacht hätte. Der Geist des Unglaubens und infolge-

Digitized by Google

dessen die sittliche Entartung und Erschlaffung hat in diesen gesellschaftlichen Lebensformen durch deren immer größere Entfremdung von der Kirche und der Kirche von ihnen eigentümliche Haltpunkte gewonnen, hat sich gerade an diesen Stellen zum Teil mit so tiefem Mißtrauen, mit Furcht und Zorn eingelebt, daß sich von hier aus mehr als von anderswo der Geist des Antichristentums gegen Staat und Kirche Bahn gebrochen hat. Die Innere Mission wird deswegen hier ebenso schwierige Aufgaben wie auf den früher beschriebenen Gebieten finden; sie tritt bei dieser Beteiligung zugleich mitten in die Gärungen und Fragen der Neuzeit, kann aber eben deswegen in den tiefsten Gründen wieder die Quelle der Wiedergeburt des Volkes eröffnen. Sie darf sich den ihr hier begegnenden allgemeineren Fragen unserer Tage um so weniger entziehen und muß sich der praktischen Behandlung derselben um so eifriger hingeben, weil ihr auf diese Weise der thatsächliche Beweis möglich wird, daß dem Christentume nichts Menschliches ein Fremdes ist, vielmehr ein ganz Nahes, ja das Nächste, das es mit den heiligenden, verklärenden Kräften der Erlösung durchdringen will, um so dasjenige zu vollbringen, was jeder anderen Kraft und Weisheit, die ohne das Evangelium an diese Aufgaben geht, unmöglich bleiben muß.

In betreff der Familie hat die Innere Mission hier zuerst die innere Auflösung und Zerrüttung des Familienlebens mit allen ihren Folgen ins Auge zu fassen. Oben, wo von dem unmittelbar kirchlichen Notstande die Rede war und auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, die Hausstände wieder zum Hausgottesdienste zurückzuführen, war mehr an Hausstände gedacht, die ihren allgemein christlich-sittlichen Charakter, bürgerliche Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit bewahrt haben, in denen auch wirkliches Familienleben unter Eltern und Kindern existiert, ohne daß dadurch schon den Anforderungen der evangelischen Kirche an ihre Glieder genügt würde. Hier aber denken wir an diejenige Zerrüttung der Hausstände, welche ein wahres Familienleben wegen der in ihnen herrschenden Schanden und Laster gar nicht zu stande kommen lassen. Hierher gehören die sogenannten wilden* und die leichtfertig und gottlos geschlossenen und geführten Ehen mit allen dahin gehörigen Verhältnissen der Geburten (z. B. der sogenannten vor- und der unehelichen Kinder). — Aus diesen Familien- und Elternverhältnissen (die Eltern haben oft gar keine Hausstände) geht zu allermeist das Geschlecht der sogenannten verwahrlosten Kinder, deren Zahl sich zu immer mehreren Tausenden

*) Die wilden Ehen sollen freilich auch mit der Prostitution nicht zusammengeworfen werden

Digitized by Google

steigert, hervor. Die Beschaffenheit dieser Jugend soll im Kreise der Leser dieser Denkschrift als bekannt vorausgesetzt werden. Die durch ganz Deutschland hin entstandenen und entstehenden Rettungshäuser sprechen thatsächlich für die in dieser Rücksicht vorhandene Not. In diesem Anwuchs unseres Geschlechtes pflanzt sich die Masse der entarteten gewissenlosen Eltern namentlich durch die frühen Verheiratungen in immer ausgedehnterem Maße fort. Nicht bloß das Christentum, sondern auch das Gefühl für das allgemeinste Sittliche geht hier zu Grunde. Hier werden die heimlichen, gerichtlich unerwiesenen oder unerweisbaren und darum ungestraft bleibenden Kindermorde, die in diesen unheimlichen Regionen der Christenheit so zahlreich vorkommen, verübt; hier ist die Pflanzschule des faulenden Proletariats, in dessen Behausung zugleich die weibliche Prostitution ihre erste Pflege, die Summe aller Laster und unbändiger Lust ihren Sammelplatz und das zahlreiche Verbrechen* seine unmittelbare Vorschule findet. Auch hier werden die großen Städte den Reigen führen. In dem Zusammenwirken dieser hier sich zahlreich zusammenfindenden Ursachen wird die tiefere sittliche, tausendmal wiederkehrende Veranlassung und Förderung der Verarmung zu finden sein, die zuletzt den immer schamloseren Bettel erzeugt und in ihm die Schule des kleineren und des großen Diebstahls und aller Liederlichkeit eröffnet. Doch darf hier nicht übersehen werden, daß zu der Erzeugung der Massenarmut an anderen Stellen auch andere von der Staatsökonomie zu erledigende ungünstige gewerbliche Verhältnisse mitwirken. Wo dies geschieht, verfallen diesem Elende der Verarmung zuletzt auch sittlich geartete Familien. Aber diese sind mit dem Herabsinken in die gleiche äußere Lage der entsittlichten Masse der großen Gefahr ausgesetzt, mit jenen auch in sittlicher Beziehung in ein gleiches Niveau zu treten. Es giebt in unserem Vaterlande Strecken, wo sich dies nicht an Hunderten, sondern an Tausenden und Zehntausenden bewahrheitet. Im Schoße dieser gewerblich versunkenen, sittlich erschlafften und entarteten Bevölkerungen erzeugt sich der Keim des brütenden Mißmutes, der wie der Funke unter der Asche nur eines Hauches von außen bedarf, um zur zerstörenden Flamme emporzuschlagen. Und dies letztere wird in unseren Tagen um so gewisser und leichter geschehen, je weniger bis dahin in den höheren Schichten inmitten einer solchen Bevölkerung im allgemeinen die Verpflichtung anerkannt ist, in sittlicher

*) Eine in Frankreich angestellte sehr sorgfältige Untersuchung ergab, daß im ganzen Lande durchschnittlich unter 4 vor die Assisen gestellten Personen immer drei in wilder Ehe lebten, daß aber in Paris dieses Verhältnis noch viel ungünstiger sei. Dasselbe Resultat ging aus den Listen der Polizei über die Verhältnisse der Vagabunden und Diebe hervor.

Digitized by Google

Beziehung für die ärmeren Klassen zu sorgen und ihnen thatsächlich zu zeigen, daß man ein Herz, d. h. Liebe für sie hat, daß man der Aufopferung für sie fähig ist.

Das von der Zerrüttung der Familien Gesagte hat nicht ausschließlich in den unteren Klassen des Volkes seine Wahrheit. Tritt das Verderben in den oberen oder sogenannten „guten" Ständen auch minder grell ans Licht, und hält auch Sitte und Ehre noch den Ausbruch manches Argen zurück, so finden im wesentlichen verwandte Zerrüttungen auch hier statt. Bei dem Scheine oder der Wahrheit einer gesteigerten intellektuellen Bildung ist der Mangel an solider christlicher Charakterbildung vielfach nur durch die Sitte und anmutige, oft bloß geschmeidige Form verdeckt. Der Abfall der von Glücksgütern mehr begünstigten Familien vom letzten tiefsten Grunde des Lebens, der allein in Jesu Christo ist, ist in den letzten Jahrzehnten offenbar genug geworden; gerade in diesen Kreisen sind die Zeugnisse des Evangeliums am ehesten und entschiedensten abgewiesen und die unchristlichen oder gar antichristischen Lehren haben hier am weitesten Eingang gefunden und Gestalt gewonnen. Bei äußerem genügenden Besitz oder steigendem Reichtum gegenüber jener versinkenden äußeren Armut hat sich hier wie in den unteren Klassen eine, wenn auch anders geartete Massenverarmung, ein Pauperismus an christlichen Lebensgütern und Tugenden, ein geistiges Proletariat in Besorgnis und Schrecken erregender und drohender Weise ausgebreitet. Es würde nicht schwer sein, auch hier den Verfall des christlichen Lebens, unter dessen Einflüssen die Jugend, das zukünftige Geschlecht, heraufwächst, beim Eingehen in Einzelnes nachzuweisen. Und ist nicht der Mißbrauch des irdischen Besitzes in Geiz und Vergeudung, die Hartherzigkeit, das Jagen nach Geld und Ehre, der Schwindelgeist im Geschäftsleben, der Geschmack an raffinierten Genüssen aller Art, das Wohlgefallen an einer ungesalzenen, schlechten Litteratur, das schwankende oder leichtfertige Urteil über die heiligsten bürgerlichen und christlichen Lebensverhältnisse, die Impietät und Ungerechtigkeit, die sorglose Aufnahme all der Einflüsterungen, die von Übelwollenden gegen die göttliche Wahrheit und die zu ihr sich Haltenden ausgehen, die Lossagung von kirchlichen Interessen — ist nicht dies alles ein großer thatsächlicher Beweis, daß bei aller Verschiedenheit der Erscheinungsformen in den obersten und mittleren Schichten der Gesellschaft dieselbe innere Fäulnis grassiert, dieselbe Selbstsucht wie in den untersten Ständen mächtig wirksam ist? Das Reich- und Besitzendsein in Christi Namen und für Christi Reich ist verhältnismäßig ebenso selten als das Arm- und Besitzlossein in der Nachfolge dessen, der nicht hatte, da er sein

Digitized by Google

Haupt hinlegte. Daher denn die Kluft des Dünkels und Neides zwischen den sog. besitzenden und den besitzlosen Klassen. Die im Jahre 1848 wie aus einem Abgrund geborene Furcht bei den ersteren wächst aus derselben Wurzel, aus der bei den letzteren plötzlich der Neid und Zorn entsprungen ist. In beiden Kreisen weisen diese so verschieden gestalteten Erscheinungen der inneren Welt zurück auf die falsche selbstsüchtige Stellung, in welche die Gesellschaft zum persönlichen Eigentum, das in der Familie seine eigentliche Heimat und Pflegerin hat, geraten ist. Wenn in irgend einer Beziehung, so bedarf die Gesellschaft gerade in dieser einer inneren Zurechtstellung, aus der sich eine äußere Zurechtstellung um so leichter und an vielen Stellen mit Notwendigkeit ergeben muß. Nur durch eine sittliche Wiedergeburt des Volks in seinen oberen und unteren Ständen kann eine befriedigende Ausgleichung zwischen den verschiedenen Besitzständen möglich werden, eine Ausgleichung, die, wenn sie gründlich und andauernd sein soll, im Inneren, in den Gemütern beginnen muß. Von dieser Seite her hat sich vorzugsweise die Innere Mission bei der Lösung dieser sozialen Aufgabe unserer Zeit mitzubeteiligen.

Für die Notwendigkeit einer solchen Mitbeteiligung der Kirche bei Lösung dieser auf die äußerste Spitze der Entscheidung geführten sozialen Fragen kann nichts schlagender und überzeugender sprechen, als die Thatsache, daß sich gerade in Beziehung auf diese Verhältnisse das Antichristentum zu einer die verschiedenen Klassen der Gesellschaft vulkanisch gegeneinander aufregenden Macht erhoben hat. Diese antichristische Bewegung hat sich scharf und klar zugespitzt und ihre praktischen letzten Ausläufer in dem Kommunismus gefunden; nur daß nicht alle, die sich Gegner desselben nennen, auch wirklich seine Gegner sind. Tausende von denen, die, selbst öffentlich, sich als seine Widersacher brüsten und gebaren, sind, ohne es zu glauben oder ohne es auch nur zu ahnen, seine kräftigsten Förderer durch die Beförderung des Unglaubens in ihrer Umgebung, durch die Verwerfung und Geringschätzung des positiven Christentums, durch die geheim gehaltene oder zur Schau getragene Frivolität ihrer Sitten, sowie durch die entwürdigende Art der Wahrung ihrer materiellen Interessen, durch den Geiz und die Habsucht bei Verwaltung ihres Eigentums und die eigensüchtige und übermütige oder doch herzlose Behandlung der Geringen im Volke geworden. Der Kommunismus, der, sei es mit der Kälte des Hohns oder mit der Wut des Fanatikers oder der Glätte des Heuchlers nicht bloß das Christentum von sich wirft, sondern auch den Rest des Glaubens im Heidentum für den noch zu vertilgenden Rest der menschenverderbenden „Unsittlichkeit" erklärt, hat den durch jene Sünden im Volke bereiteten

Digitized by Google

Boden erst instinktmäßig und dann planmäßig benutzt, um die Macht der sich widerstrebendsten Leidenschaften zum Kriege gegeneinander aus dem Abgrunde der von Gott verlassenen Selbstsucht heraufzubeschwören und so das Gesamtleben des Volkes zu zerklüften. Er ist die Systematisierung der sündlichen Gelüste, der diese mit all ihren dem Fleische schmeichelnden Folgen Gott gegenüber zu rechtfertigen wagt, und dann mit der ganzen Wucht der Gott- und Sittenlosigkeit den Ruin der alten Menschheit versucht, um eine angeblich neue bessere Welt zu schaffen. Die faktische innere Auflösung des Familienlebens ist ihm schon der Anfang der Verwirklichung seiner Hoffnung, die darin besteht, daß alle und jede Ehe werde vernichtet werden, da sie ihm für etwas „Unsittliches", für die Vernichtung der „Freiheit" gilt. Die Aufhebung des Unterschiedes der göttlichen Ordnungen von oben und unten, von Regierenden und Regierten, Eltern und Kindern, Herren und Knechten, Obrigkeiten und Unterthanen folgt aus der Auflösung der Familie von selbst und erscheint dem Kommunismus als ein um so gewisser erreichbares Ziel, als die Sünde, welche an dieser Ordnung rüttelt, in unserem Jahrhundert schon längst gar mächtig geworden ist. Zur Verwirklichung dieser anarchischen Zukunft führt am sichersten die mit so viel Glück versuchte und weitergeführte Zerspaltung der Stände, soweit ihr Unterschied durch das verschiedene Maß des Besitzes begründet ist. Erbarmung den Armen und Besitzlosen verkündend, ist der Kommunismus der erbarmungslose Geist des Argen geworden, der sich in die Gestalt eines Engels der Barmherzigkeit gekleidet und so die Geringen im Volk tausendfach bethört hat, nachdem dieselben längst — freilich vielfach durch die Schuld derer, welchen sie, ohne daß man dessen gedachte, als heilige Gottes-Pfänder vertraut waren — den inneren Maßstab für das, was der Herr gesagt hat und fordert, verloren haben. So ist das verhängnisvolle Wort der Feindschaft zwischen den verschiedenen Besitzständen auch in unserm Vaterlande zu einer Macht geworden, die sich festgesogen in dem alles durchdringenden Mißtrauen, und die ihre Gewalt offenbart in der Furcht, mit der sie die einen, und in dem stillen Zorn, mit dem sie die anderen festhält.

Es war eine natürliche Konsequenz der kommunistischen Richtung, daß dieselbe sich erst theoretisch, dann praktisch auf das Gebiet der Arbeit und die in demselben vorhandenen Gliederungen warf. Die Arbeit bedingt den rechtmäßigen Besitz, das persönliche Eigentum. Bei den Versuchen, das Volk mit den das Eigentum zerstörenden Reformideen zu durchdringen, lag es deswegen am nächsten, die durch die Teilung der Arbeit im gesellschaftlichen Leben entstandenen Stände in den Vordergrund zu stellen. Statt aber, wie die Gerechtigkeit es

Digitized by Google

erfordert haben würde, die Arbeit aller Klassen als Arbeit gelten zu lassen, überging man dabei alle diejenigen Klassen, deren Arbeit mehr regierender, wissenschaftlicher, lehrender, künstlerischer Natur ist, deren Arbeit sich unter allgemeinen Gesichtspunkten zum Besten der ganzen Gesellschaft oder immer eines größeren Teils derselben in Staat oder Kirche bewegt. Man wandte sich vielmehr ausschließlich an die begreiflicherweise sehr leicht erregbaren Sympathieen derjenigen Klassen, deren Arbeit den Rohstoff unmittelbar zu bewältigen hat, und nennt nunmehr nur sie „Arbeiter", da doch die Arbeit der letzteren ohne die Arbeit jener ersteren eine unmögliche oder doch meist erfolglose bleiben würde. Der Vorteil dieses Verfahrens lag auf der Hand: einmal gewann man so die Massen, und zwar die leicht zu berückenden, größtenteils zu einem einsichtsvollen Urteile unfähigen Massen; sodann aber hatte man mit diesen Massen zugleich eine Macht gegen den größeren Besitz und damit die Mitwirkung aller der Leidenschaften erlangt, die zur Erreichung anderweitiger Zwecke der kräftigste Hebel schienen. Man hatte zugleich eine weite Heimat mit tausend Pforten für jene antichristischen Ideen gefunden, zu deren Durchführung die innere Disposition längst vorhanden war, nachdem sich auch diese Stände im allgemeinen von der lebendigen Gottesfurcht und selbst der letzten kirchlichen Sitte längst entfremdet hatten. Dadurch aber sind diese Stände wie der Gefahr des Ruins in Äußeren, so namentlich auch der Versuchung zum völligen Abfall vom Christentum und dessen Lebensordnungen nunmehr um so unmittelbarer ausgesetzt.

Unter den dieser Gefahr ausgesetzten Ständen heben wir folgende als solche hervor, an welchen vor allen anderen die Verderber des christlichen Volkes versucht haben oder versuchen werden, mit ihren Plänen Eingang zu finden.

Zuerst der Stand der deutschen Handwerkergesellen. Dieser Stand ist durch seine wandernde Lebensart vor vielen anderen geeignet, die sozialistischen Ideen durch Städte und Länder, in die Gesellenherbergen, in das Innerste der Hausstände, in die Werkstätten, zu Meistern, Nebengesellen, Lehrburschen und Dienstboten zu tragen. Die Handwerkergesellen bilden durch ihre eigentümlichen Lebensverhältnisse die wirksamste Propaganda, die wegen ihres mannigfaltig und vielfach und leicht wechselnden Einflusses auf viele Standesgenossen, wegen ihrer jugendlichen Frische und Rüstigkeit, wegen ihrer Fähigkeit, sich ohne besondere Kosten über alle Gegenden hin zu verbreiten, einzig in ihrer Art bleibt. Dazu kommt, daß die Handwerker durch die bisherigen Innungs- und Zunftverhältnisse für diese Zwecke formell geschult und dadurch ganz besonders in der Durchführung eines all-

Digitized by Google

gemeinen, von den eigenen Standesgenossen getragenen Geschäftsorganismus geübt sind. Je unbefriedigender und gottloser meist das versumpfte Wesen der Herbergen geworden war,* desto leichter konnten solche schwunghafte Phantome, wie der Kommunismus sie anpreist, hier Eingang finden, und je weniger christlichen Fonds seit langer Zeit der Handwerker aus seinen Familien und aus der Schule mit ins bürgerliche Leben hinüber zu nehmen pflegte, desto schneller und tiefer konnte das Gift des Antichristentums hier das Herz entzünden und die Gemüter im tiefsten Grunde verführen. Was in dieser Beziehung erreicht worden, haben die Revolutionsmonate Deutschlands sattsam bewiesen, und wird dem Leser in lebendiger Weise anschaulich werden, wenn er uns bis zu der weiter unten folgenden Darstellung der Verhältnisse der deutschen Handwerker in Frankreich und in der Schweiz folgen will.

Der zweite hierher gehörige gewerbliche Stand sind die Fabrikarbeiter, die mehr an die Scholle Gefesselten. Unter denselben fanden diejenigen, welche sie zum Gegenstand ihrer kommunistischen Verführung ersahen, durch die in der Industrie entstandenen schweren Mißstände eine mächtige Handhabe zur Erreichung ihrer Zwecke. Die innere Stumpfheit und sittliche Erschlaffung und Verwahrlosung ganzer Massen dieser Bevölkerung vereinigte sich mit dem materiellen Notstande und machte die Disposition für den beabsichtigten Erfolg solcher Einwirkungen um so größer. Hier konnte die Masse der Aufgeregten am nächsten und unmittelbarsten zur Vernichtung des Kapitals wirken.

In einzelnen Städten sind andere Klassen der nicht zünftigen Arbeiter, mit steter Berücksichtigung ihrer ökonomischen Verhältnisse, für dieselben Ideen bis zur Gotteslästerung bearbeitet worden.

Unter verschiedenen Formen ist bisher versucht, die Gemüter der vorgenannten Arbeiterklassen für die kommunistischen Ideen empfänglich zu machen. Emissäre sind zu diesem Zweck nach allen Seiten ausgeschickt, speziell für diesen Zweck gegründete Institute, sehr häufig unter dem unschuldig scheinenden Namen von Bildungsvereinen, sind ins Leben getreten; andere bestehende Vereine, Singvereine, Lesevereine wurden in Organe dieser Propaganda umgewandelt, und namentlich wurden die Presse und die Lokalblätter benutzt, um stets neue Kanäle, welche den „Arbeitern" diesen Geist zuführen sollten, zu eröffnen.

Ein großes Terrain zu derartiger Auflockerung des Bodens der bestehenden Gesellschaft bot sich ferner dar im Bauern- und länd-

*) Vergl. des Verfassers „Notstände der protestantischen Kirche".

Digitized by Google

lichen Tagelöhnerstande, um Gutsbesitzer und Insassen einander feindlich gegenüberzustellen.

Bei weiterer Fortsetzung dieses Beginnens würden dieselben Gefahren auch andere verwandte Klassen der Gesellschaft überkommen, die zum Teil in größter Verwahrlosung dahingehen und solchen Versuchungen ebensowenig siegreichen Widerstand würden entgegenzustellen haben: z. B. die Massen der Erdarbeiter bei Eisenbahnen und Kanälen (welche hier und da bereits vielfach, namentlich in der Nähe von großen Städten, diese Einwirkungen erfahren), sodann die Dienstboten und in Seestädten die Matrosen ꝛc.

Ob nicht in den sog. gebildeten Ständen gleiche Reihen von Nicht-Handarbeitern aufzustellen wären, die in ihrer Art ebenso disponiert und geneigt sein möchten, die unchristlichen und widerchristlichen Bestrebungen unter sich zu hegen und zu pflegen — mag nur als Frage hingestellt werden; die Masse der verwahrlosten Litteraten, die sich der Tageslitteratur und unteren Journalistik bemächtigt haben, möchte schon eine bestimmtere Antwort vorbereiten.

Dies mag genügen, um zu zeigen, was für ein Feld die Innere Mission zu bearbeiten hat, wenn sie sich mit ihren heilenden Kräften auf das soziale Gebiet begiebt. — Wir haben uns übrigens nicht darauf eingelassen, bei dem Hinweis auf die sozialen Gebrechen diejenige Seite hervorzuheben, welche vornehmlich der Staat als ihm angehörig zu betrachten haben wird. Weder die ihm als solchem Sorge veranlassenden Notstände, die z. B. aus dem Gemeindewesen, aus den Heimatsgesetzen, aus bäuerlichen, industriellen und gewerblichen Verhältnissen erwachsenden, noch die vom Staate dagegen zu ergreifenden Maßregeln in der Gesetzgebung und Verwaltung gehen die Innere Mission als solche unmittelbar an. Diese aber muß es anerkennen, daß auch ihr Ziel weit hinausgerückt, zum Teil unmöglich gemacht wird, wenn der Staat in richtiger Lösung der ihm zufallenden Aufgaben zurückbleibt, wie umgekehrt der Staat zu der Anerkennung zu bringen ist, daß die Wirksamkeit der Inneren Mission für ihn ein wesentliches Bedürfnis zur Erreichung seiner Zwecke bleibt. Denn je gründlicher die einzelnen hierher gehörigen Fälle und namentlich diejenigen Partieen in den Landesbevölkerungen, welche in sozialer Beziehung vorzugsweise leiden, untersucht werden, desto klarer wird sich herausstellen, daß die materielle Not im letzten Grunde eng mit der sittlichen Not zusammenhängt, und daß zur Hebung der letzteren der Staat allein mit gesetzlichen Maßregeln nichts vermag, daß ihm in dieser Beziehung höhere, innerlich befreite Kräfte entgegenkommen müssen, die lediglich im Evangelium und in den von ihm dargebotenen

Digitized by Google

Lebens- und Liebeserweisungen, welche sich für jetzt in der Inneren Mission erschließen, enthalten sind. Ohne die Gebiete der Inneren Mission und des Staates zu vermischen, woraus beiden Gefahr bereitet werden würde, wird je länger je mehr die Hoffnung und der Wunsch als berechtigt erscheinen, beide in einer sich gegenseitig fördernden Weise verbunden zu sehen; — das würde eine der glücklichsten Kombinationen für unser christliches Gesellschaftsleben werden, — aber eine Kombination, die in voller Weise erst dann zu stande kommen wird, nachdem beide, Staat und Innere Mission, auf diesem Gebiete einander erst länger werden aufgesucht und durch Zusammenarbeiten die Verknüpfungspunkte in sicherer Weise werden gefunden haben.

Unsere Aufgabe wird nunmehr sein, die Innere Mission über ihre bisherigen und künftigen Leistungen auf diesem Gebiete zu befragen.

Was soll oder was ist etwa bereits geschehen von der unserer Kirche angehörenden Inneren Mission zur Wiederherstellung des zerrütteten Familienlebens, — zur Rettung der Jugend, — zur Linderung und Hebung der Not der Armen, — zur Pflege der Kranken, — zur Heiligung des Eigentums und Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen den durch Besitz unterschiedenen Ständen, — zur Rettung und Evangelisierung der Arbeiterklassen als solcher?

Vergebens sehen wir uns um nach einer großen, durchgreifenden That evangelischer Liebesgesinnung, die, ohne anderes zu wollen, voll Mutes, Ausdauer und Kraft dem aus der inneren Verwüstung der ehelichen Verhältnisse hervorbrechenden Verderben das siegreiche zweischneidige Schwert entgegengestreckt hätte. Deutschland hat der Art nichts aufzuweisen! Man scheint nicht einmal die daran sich schließenden Gefahren zu ahnen. Aber man denke an Paris, dessen Größe die Einwohnerzahl der 12 zunächst größten Städte Frankreichs umfaßt, worin aber im Jahre 1847 nach den neuesten von Hussion und Pontonnier bekannt gemachten offiziellen Angaben der zehnte Teil der Einwohner (über 100 000) dem Bettlerstande angehört, worin ein Dritteil aller Geborenen, nämlich 25 208, das Licht ihres elenden Lebens in den öffentlichen Anstalten der Stadt erblickt und 49 103, d. h. ein Sechsteil aller Gestorbenen, in denselben Instituten — also ohne häuslichen Herd — sterben! wo in demselben Jahre das Verhältnis der unehelichen Kinder zu den ehelichen war wie 1 zu 1,8! Das war das Erbteil, das die Königliche Regierung der volksbeglückenden Republik im Februar 1848 überließ, ein Erbteil, dessen gefährlicher Schatz sich seitdem in noch nicht abzusehendem Fortschreiten muß gemehrt

Digitized by Google

haben. Ein statistischer Überblick dieser Verhältnisse über einen größeren Teil unserer europäischen und namentlich auch deutschen Hauptstädte zeigt, daß diese alle sich auf dem direkten Wege in diesen Abgrund befinden. Wir laden unsere Leser ein, mit uns auf sicherer Leiter den Weg in diesen Abgrund zu betreten*.

In	Magdeburg	ist	immer	1	uneheliches	unter	9 Kindern.
„	Petersburg	„	„	1	„	„	7,8 „
„	Stettin	„	„	1	„	„	7,7 „
„	Gotha	„	„	1	„	„	7 „
„	Frankfurt a. M. . . .	„	„	1	„	„	6,9 „
„	Neapel	„	„	1	„	„	6,3 „
„	Dessau	„	„	1	„	„	5,9 „
„	Berlin**	„	„	1	„	„	5,8 „
„	Lübeck	„	„	1	„	„	5,6 „
„	Mecklenburg	„	„	1	„	„	5,6 „
„	Hamburg und Königsberg .	„	„	1	„	„	5,1 „
„	Leipzig	„	„	1	„	„	4 „
„	Kopenhagen	„	„	1	„	„	3,4 „
„	Stockholm	„	„	1	„	„	3 „
„	Augsburg	„	„	1	„	„	3 „
„	Wien	„	„	1	„	„	2,3 „
„	München	„	„	1	„	„	2 „
„	Paris	„	„	1	„	„	1,8 „

So sind die Großstädte Europas mit ihrer Pracht und Intelligenz großartige Ruinen häuslicher Ehre geworden! Und wie lange wird dieses Hinabrollen noch andauern, und wann wird das Wiederaufsteigen beginnen? Nach dem Maßstabe von Paris würde z. B. Frankfurt a. M. von seiner vor der Revolution eingenommenen Stellung aus noch etwa 80 Jahre, Städte aber wie Hamburg und Berlin würden noch viel weniger Zeit gebrauchen, um auf die Tiefe von Paris zu gelangen. Dabei ist die seit dem Märzmonat in Deutschland ausgebrochene Frechheit in dieser Beziehung, wie sie namentlich Wien und Berlin in sich erlebt haben, noch nicht mit in Anschlag gebracht. Die hierher gehörigen neuesten statistischen Vergleiche ergaben im Jahre 1846 für Wien, daß bei dem gleichmäßigen

*) Die Zahlen geben zum Teil das Verhältnis von früheren Jahren und würden für die unmittelbare Gegenwart noch ungünstiger lauten.

**) In den Fl. Bl. Ser. V. S. 76 ist Berlin verzeichnet mit 1:7,8 (also = Petersburg). Das war das Verhältnis vor mehreren Jahren; im Jahre 1847 ist dasselbe bis auf 5,8 gefallen.

Digitized by Google

Fortgange auf dem bisherigen Wege das eheliche Institut in der Hauptstadt Österreichs nach 4 Jahren erloschen sein würde!

Wir vergessen hier nicht, mit welchem Ernst einzelne Staaten, namentlich Preußen trotz des Geschreies dawider, versucht haben, diesem Strome durch Gesetzgebung sich entgegenzustemmen, um die Ehe wieder in ihre göttlichen Rechte einzusetzen; aber wir sehen auch an dem jetzigen Zustand, wie wenig hier die bisherigen staatlichen und polizeilichen Maßnahmen etwas vermocht haben. Die bisherigen kirchlichen Institutionen haben nicht minder bewiesen, was sie auf diesem Gebiete nicht haben zu stande bringen können. Das Zeugnis ist beschämend, aber wahr und wird kräftig wirken, wenn es zur Buße treibt. Sie — Staat und Kirche — haben in ihren bestehenden Institutionen eine ernste Anstrengung zur Wiederherstellung der Familie zu beginnen, aber sie bedürfen dazu wesentlich einer großen freien That und Verbündung ihrer treuen Söhne und Töchter in festgegliederter Schar, die gewiß weiß, daß diese That ein unabweislicher Dienst auf Befehl des Herrn zur Rettung dieses Geschlechtes ist. — Diese That muß von der Inneren Mission ausgehen, die auch auf diesen Punkt hin ihre ganze Kraft zu entfalten und dabei nicht nach dem Erfolge sondern nach ihrer Schuldigkeit, ihrem Gehorsam gegen das Gebot der Erbarmung und Rettung zu fragen haben wird. Den Anfang einer solchen That findet sie in der römisch-katholischen Kirche Frankreichs vorgezeichnet. Seit 21 Jahren suchte auch dort die Regierung, Mittel und Wege zur Tilgung dieses Übels aufzufinden, aber während sie sich vergeblich mühte und zu gar keinem Resultate, ja nicht einmal zum Angreifen der Aufgabe gelangte, entwickelte eine freie christliche Gesellschaft, die des St. Regis, ihre Kraft und arbeitete an dem Aufbaue der zerrütteten Familien mit belohnendem Erfolge; sie hat sich, wie wir hören, auch durch den Sturm der Revolution nicht irre machen lassen, das schwere Werk weiter zu führen. Seit 20 Jahren hat diese Societät ihre Arbeit über 75 Städte Frankreichs und über Frankreichs Grenzen hinaus, namentlich nach Italien und Belgien, ausgebreitet. Graf von Villeneuve sprach, als er sich 1846 in der Deputiertenkammer zur Unterstützung eines Antrags der Gesellschaft erhob, das schöne Wort: „Die Religion vermag nicht die Heirat der Armen zu hindern, aber sie allein vermag, sie aufzuhalten und zu heiligen; lassen wir sie walten und helfen wir ihr; nur auf ihrer Wirksamkeit kann die Hoffnung der Besserung unserer Zustände beruhen.“ — Lassen wir auch uns dieses Wort eines französischen Staatsmannes gesagt sein, zugleich als ein Zeugnis, wie auch in politischen Kammern die Innere Mission ihre Boten haben muß und hat.

Digitized by Google

Das Auge der Inneren Mission ist um so fester auf diesen Gegenstand, die christliche Restituierung des verwilderten Familienlebens, zu richten, je unverhohlener die kommunistische Richtung den letzten Rest des sittlichen Gefühls, der bis dahin hier und da noch als eine Schranke der Zügellosigkeit galt, in schamlosester Weise niederzureißen beflissen ist. Die Loslösung der Ehe von der kirchlichen Weihe wird überdies — so steht unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu fürchten — im Volke vielfach als Legalisierung der sog. wilden Ehe aufgefaßt und ausgebeutet werden. Es wird deswegen eine Hauptaufgabe der Inneren Mission und namentlich der Stadtmission in den großen Städten bleiben, den Armen zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Ehe zu Hülfe zu kommen, ferner die herangewachsene Jugend in dieser Beziehung zu hüten und zu schützen und dann überhaupt auf alle Weise auf die Anerkennung der Göttlichkeit der Institution der Familie hinzuarbeiten. Die ganze Thätigkeit der Inneren Mission auf dem unmittelbar kirchlichen Gebiete, wie sie oben dargestellt worden, erhält sowohl in ihren mündlichen als ihren litterarischen Bestrebungen durch dieses Faktum einen nicht zu übersehenden Teil ihres Inhalts; sowohl diese mehr unmittelbar kirchlichen als auch die mehr dem allgemein sittlichen Gebiete angehörenden Arbeiten haben sich aufs engste mit den auf dem sozialen Gebiete liegenden zusammenzuschließen und einander zu unterstützen. Welchen Vorschub erhält nicht die familienzerstörende Macht allein durch die öffentlich zur Schau getragene Prostitution, die schlüpfrige Litteratur und das Laster des Trunkes! — Das Bisherige führt uns von selbst weiter zur Erörterung des besonderen Notstandes im Umkreise der Jugend.

Die Bethätigung der rettenden Liebe an der Jugend ist in Deutschland sehr vorwaltend geworden; sie hat hier mehrere eigentümliche Wege eingeschlagen, während andere von ihr zum Besten der Jugend ausgegangene Bestrebungen ihren Ursprung in England und Frankreich haben. Jene Familiennot hat jedoch in Frankreich ein in Deutschland bis jetzt — gewiß nicht zu dessen Schaden — noch unbekannt gebliebenes Institut veranlaßt, das der crèches, Krippen- oder Wiegenanstalten,* in welche während des Tages die Säuglinge

*) Man denke sich den Verlauf dieser Anfänge weiter: Die Säuglinge kommen in die crèches, die aus den crèches entlassenen Kinder kommen in die sog. Warte- oder Spielschulen (Frankreich hatte im J. 1845 deren 1489, für die in 3 Jahren 1 547 082 fr. verwendet wurden), von da in andere Schulen, und bleiben sich außer der Schulzeit selbst überlassen, oder werden gar in die Anstalten geführt, welche die Verwirklichung der sog. Nationalerziehung beabsichtigen; um der Kinder willen brauchen die Eltern keinen Hausstand mehr, und das um so weniger, je mehr, was namentlich in römisch-katholischen Ländern der Fall ist, die Findelhäuser sich erweitern, deren es in Frankreich 271 giebt; dabei sind in dem kurzen Zeitraum von 9 Jahren (1830—1838)

Digitized by Google

solcher Mütter gebracht werden, die mit ihren Händen das tägliche Brot verdienen müssen und im Laufe des Tages ihre Kinder innerhalb dieser Anstalten mehreremal mit der Muttermilch nähren. Diese französische, zunächst Pariser Erfindung, die auch vielfach angefochten worden, ist in der That sehr bedenklich; denn mit ihr wird die Häuslichkeit der mütterlichen Pflege in neuer Weise beseitigt. Deutschland und England haben dagegen in den Vereinen für Wöchnerinnen der Frauenliebe einen schönen Weg in die Häuser der Mütter und der Wiegenkinder gewiesen. Hier seien nur die betreffenden Vereine in Berlin und Bremen genannt. Über fast alle Länder Europas sind die aus England stammenden Warteschulen verbreitet, denen die neueren sog. Kindergärten fast gleich sind. Dann tritt eine Menge von Schulen und Schulvereinen auf, welche die freiwillige Liebe unter verschiedenen Gesichtspunkten (namentlich auch hier und da direkt zur Verhütung des Bettelns) errichtet hat. Das große Institut der religiösen Sonntagsschulen, in welchen arme Kinder lediglich im Lesen und in Gottes Wort unterrichtet werden, das in England und namentlich Nordamerika, jedoch in beiden Ländern aus verschiedenen Ursachen, kräftig blüht, ist bei uns nur in einigen nördlichen Städten, Hamburg und Bremen und etwas modifiziert auch in Berlin,[14] heimisch.* Diese wichtigen Anstalten werden aber wahrscheinlich auch bei uns mehr einkehren, je mehr die Abtrennung der Schule von der Kirche vollzogen sein wird. Ihre Wichtigkeit für die Erweckung des christlichen und kirchlichen Sinnes sowohl für die Kinder als deren Eltern ist nicht stark genug zu betonen. Möchte sich die Innere Mission ihrer in aller Kraft annehmen! Der wichtigste und fruchtbarste Gesichtspunkt für sie ist der, wenn sie als Kinderkirchen aufgefaßt und behandelt und dabei von freiwilligen Arbeitern besorgt werden. In anderer, aber doch sehr ähnlicher, reich gesegneter Weise sind die Kindergottesdienste, die unter anderm in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin vom jetzigen Prediger, dem damaligen Kandidaten Stobwasser so meisterhaft geleitet wurden, durchgeführt. Die Ein-

in Frankreich 2549 Individuen wegen Kindermord gerichtlich verfolgt worden) auch um ihrer selbst willen nicht, denn die „Suppenanstalten" bereiten ihnen für ein Geringeres, als auf dem eigenen Herde möglich ist, eine bessere Speise, als sie sich selbst würden schaffen können —; je mehr die hôtels garnis z. B. in Paris überhand nehmen — deren viele existieren, die nächtlich Hunderte von der scheußlichsten Gesellschaft herbergen —, desto weniger bedarf Mann und Weib der eigenen Behausung. Damit ist aber das Familienleben durch eine engverschlungene Kette von schlechten und guten Anstalten, philanthropischen und reinen Spekulationsunternehmungen systematisch aufgelöst.

[14]) Im Handexemplar ist hinzugefügt: auch in Frankfurt a. Main.

*) Auch in Holland und überdies in Neufchâtel und Zürich finden sich solche Anstalten. Von den gewerblichen Sonntagsschulen ist hier nicht die Rede.

Digitized by Google

führung von Sonntagsschulen in der Weise, wie England sie eingerichtet, ist noch leichter und einfacher als die der eigentlichen Kindergottesdienste. Es wäre unserm Vaterlande und seiner evangelischen Kirche wohl Glück zu wünschen, wenn durch die Innere Mission in ihm auch dergleichen Institute mehr Wurzel faßten und sich dann an dieselben der gleiche Segen schlösse, den England und Nordamerika von ihnen ernten. In beiden Ländern sind diese Sonntagsschulen mit die Hauptstellen geworden, um die sich jene gewaltige Schar freiwilliger Arbeiter und Arbeiterinnen gesammelt hat, die sich dort zu vielleicht Hunderttausend mit dem Unterricht des göttlichen Wortes befaßt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in England vorzugsweise die Sonntagsschulen dazu beigetragen haben, die Klarheit über christliche Wahrheiten und den Trieb der rettenden Liebe, die dort so viele christliche Männer und Frauen auf dem Arbeitsfelde der Inneren Mission zusammengeschart, zu erwecken.

Eine Deutschland ursprünglich und bis vor kurzer Zeit fast ausschließlich angehörende Art von Einrichtungen sind die Rettungsanstalten und Rettungsvereine für solche Kinder, die außergewöhnlicher christlich-erziehender Aufhülfe bedürfen. Nachdem Johannes Falk in Weimar seit 1813 im Lutherhofe, Graf Adalbert von der Recke zuerst in Overdyk (seit 1816) und später in der Abtei Düsselthal, Zeller in dem alten, vom Rhein bespülten Komtureischlosse Beuggen im südlichsten Teil Badens (seit 1816) unabhängig voneinander und zum Teil noch unter den Schrecknissen des vaterländischen Befreiungskrieges das Werk aus einem Geiste begonnen hatten, breiteten diese Pflanzungen des Lebens alsbald ihre immer weiter schattenden Kronen im Vaterlande aus. Wenn sich an Falk Rheinthalers Martinstift in Erfurt (1819) und Carl von Raumers Anstalt in Nürnberg (1824) anschloß, wurde Beuggen immer mehr der Ausgangspunkt für diese Samariterherbergen in der Schweiz (wo früher schon Pestalozzi und nach ihm v. Fellenberg mit seinem Wehrli zu ähnlichen Zwecken gewirkt) und namentlich in Württemberg, das 23 solcher blühenden Rettungshäuser mit mehr als 1000 Kindern zählt. Zugleich mit diesen Anstalten in Württemberg wirken daselbst verschiedene Liebeswerke zu demselben Zweck, unter denen nur der Frauenverein unter Leitung der Herzogin von Württemberg in Kirchheim u. T. genannt werden möge, der die Fürsorge für solche Kinder, die zur Zeit in den Anstalten keine Aufnahme finden können, über sich genommen, — desgleichen die Krankenanstalt zu Ludwigsburg für solche Zöglinge württembergischer Rettungsanstalten, die aus diesen wegen langwieriger Krankheiten entlassen werden müssen. Beuggen

Digitized by Google

hat inzwischen in seinen freiwilligen Armenschullehrern zugleich eine Schar von Boten Christi für die Armenjugend gebildet und dieselben bis über Deutschlands Grenzen hinaus nach Rußland, bis zu den Landsleuten in Vorder-Asien auf den Ruf der sie holenden Liebe entsendet. Denselben Weg hat nachher das württembergische Lichtenstern unter Völter (seit 1836), erst in diesen Tagen mit Tempelhof verbunden, eingeschlagen. Von Erfurt aus suchte diese Kinderliebe ihren Weg nach verschiedenen anderen Gegenden, z. B. nach Preußen und Niederschlesien, wo mehrfache Anstalten der Art, wiewohl auch solche, die an andere Anfangspunkte erinnern (wie z. B. Schreiberhau im Riesengebirge), mehr oder weniger umfassend aufgeblüht sind. Verschiedene ähnliche Institute weisen mit ihrem Ursprung auf die unter Kopfs Leitung seit 1825 in Berlin gegründete Anstalt zurück. Seit 1833 das Rauhe Haus bei Hamburg im Norden diese Arbeit in neuem Anfang begann, erweiterte sich dieses Gebiet der rettenden Liebe namentlich auch in dem nördlichen Deutschland, dessen Grenzen auch mehrfach nach Schweden und Rußland überschreitend. Besonders durch die weitere Ausdehnung der Brüderanstalt des Rauhen Hauses, die als Pflanzschule der Inneren Mission (seit 1845) auch diese Kinderrettung, in bestimmter Weise modifiziert, als einen einzelnen Zweig ihrer Wirksamkeit in sich aufnahm, wurde die Stiftung noch mehrerer solcher Institute (z. B. in Lübeck, Bremen, Celle, Rostock, Stralsund und an anderen Stellen) möglich. Nachdem dann das katholische Frankreich die Kombinierung solcher Brüder und Rettungsanstalten mit dem Prinzipe der Familienteilung aus dem Rauhen Hause zuerst nach Mettray verpflanzt hatte, fand dieser evangelische Gedanke seinen weiteren Weg nach Belgien, zuvor aber nach Österreich in die katholische Kirche Deutschlands. Das protestantische Deutschland hat seit dem genannten Jahrzehnt nahe an hundert solcher Anstalten und Vereine in sich entstehen sehen, die gleich fruchtbaren Saatkörnern über den größten Teil der deutschen Länder zerstreut sind. Am wenigsten sind dieselben nach Osten hin verbreitet, während im Westen, in den mittleren Rheinlanden, namentlich seitdem 1847 Duisburg mit seiner Diakonenanstalt in die Reihe dieser Bestrebungen eingetreten und Düsselthal, jetzt unter Georgi, in ihm einen Mitarbeiter erhalten, die Gedanken der kinderrettenden Liebe auch dort immer weitergehende, Frucht verheißende Wurzeln schlagen.

Unleugbar hat die Innere Mission mit der Übernahme der Erziehung so vieler der Sünde verfallener Kinder an so zahlreichen Stellen des Vaterlandes einen weiten, von Segen begleiteten Schritt in das Volksleben hineingethan. Sie hat mit diesen Bemühungen

Digitized by Google

vielleicht ebensoviel in den höheren als in den unteren Ständen gewirkt; denn was zunächst an der Jugend meist der unteren Stände erreicht werden sollte, konnte meist nur durch lebendige Teilnahme der mittleren und oberen Stände zu stande kommen, und diese Rückwirkung war selbst eine Innere Mission der reinsten, geistigsten Art. Bei alledem ist dasjenige, was bisher ausgeführt worden, ein sehr Geringes gegen das, was noch not thut. Was Paulus als eines der Merkmale der „greulichen" oder vielmehr „schweren, gefahrvollen Zeiten" hinstellt, das „Ungehorsamsein gegen die Eltern", tritt für diejenigen, welche unsere Zeit in dieser Beziehung zu kennen Gelegenheit haben, in einer erschreckenden Weise in den Vordergrund. Hier ist das erste Keimen hundertfachen Verbrechens, namentlich des Aufruhrs und des Diebstahls, von der Inneren Mission zu tilgen. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, wird der sicherste Weg zur Tilgung des Übels Errichtung von Anstalten, welche von dem Ernste und der Liebe Christi sich regieren lassen, bestehen. Nicht eher darf man hier die Hände in den Schoß legen, bis unser Vaterland mit solchen Anstalten wie mit einem enggemaschten Netze überzogen ist. Zugleich aber sollte man von diesen Anstalten aus neue, um so schneller an das Ziel führende Wege betreten; zu diesen Wegen rechnen wir vor allem anderen das Verfahren: daß der Regel nach (es giebt auch Ausnahmen, wo dies überflüssig ist) alle Eltern, von denen Kinder in solche Anstalten aufgenommen sind, auf Veranlassung dieser Aufnahme ordnungsmäßig von solchen Personen besucht werden, die das Wort und den Geist Christi, dazu brüderlichen Rat, Trost und Zucht in diese Hausstände, also den Geist der Rettungsanstalten in jene Häuser tragen. So würde nicht bloß auf eine große Zahl von Kindern, die noch bei den Eltern wohnen, ein christlicher Einfluß gewonnen werden können, sondern auch die Eltern selbst würden zur christlichen Kindererziehung angeleitet werden. Überdies würde dadurch die Gefahr um so gewisser vermieden werden, daß die später aus den Anstalten entlassenen Kinder beim Verkehr mit ihren Eltern einem Geiste ausgesetzt sind, der freilich nicht in allen, aber doch in vielen Fällen dem Geiste, welchen sie in den Rettungsanstalten als Führer kennen gelernt, schnurstracks zuwider ist und den Zweck der Rettungshäuser wieder zu vereiteln droht. Mühe und Kosten, welche durch solche Einrichtungen entstehen, sind angesichts solchen Zweckes nicht in Anschlag zu bringen. — Aber noch ein Gewinn schlösse sich an ein solches Verfahren. Durch dasselbe nämlich würde in vielen hundert Fällen der Zutritt in die Häuser der unteren und auch ärmeren Klassen möglich und wenigstens nach einer Richtung hin die Kluft, die sich zwischen den oberen und unteren Ständen aufgethan,

Digitized by Google

ausgefüllt. Dehnte die Innere Mission diesen Grundsatz über alle ähnlichen Unternehmungen aus, suchte sie z. B. mit Errichtung einer Warteschule oder Sonntagsschule zugleich die Mittel und Wege auf, mit allen denjenigen Eltern, die ihre Kinder diesen Schulen überweisen, durch Besuch in deren Häusern in persönlichen Verkehr zu gelangen, — was für ein weites Feld der segensreichsten Arbeit unter den handarbeitenden Klassen, namentlich auch in den größeren Städten, wäre ihr mit diesem einen Schritte erschlossen! So würden die Anstalten zur christlichen Erziehung der Armen-Kinder zugleich Anstalten zur Erziehung der Armen-Familien und zu deren Zurückführung zum Herrn und seiner Kirche! Und was für eine Handhabe böte sich hier, Handreichung nicht bloß zur Kindererziehung zu thun, sondern auch alle anderen bürgerlichen Tugenden der Ordnung, der Sparsamkeit, der Arbeitsamkeit und der häuslichen Sitte wieder in die Hütten des Volks zu verpflanzen. — Diese Gedanken bahnen uns ungesucht den Weg zu den folgenden Erörterungen über die Armenpflege, die für die Innere Mission immer zugleich wesentlich Familienpflege bleiben muß.

Die Armenpflege. An derselben sind zu unterscheiden die Familien-, die Arbeits-, die Kranken- (Schwachen- und Alten-) und die Kinderpflege. — Wir wollen suchen zu ermitteln, welche Stellung die Innere Mission zu dieser Armenpflege einzunehmen oder bereits eingenommen hat, und wie sie die Aufgabe auf diesem Gebiete zu lösen begonnen. Ihre Stellung ist jedenfalls bedingt durch die schon vorhandene bürgerliche oder kirchliche Armenpflege, aber sie ist anders bedingt durch jene als durch diese, wenn sie auch, da sie eine freie ist, eine beiden dienende bleibt. Im Hinblick auf die vorhandenen Zustände, namentlich größerer städtischer Armenbevölkerungen, kann die Verpflichtung einer selbständigen Beteiligung der bürgerlichen und staatlichen Gemeinde an der Armenfürsorge nicht in Abrede gestellt werden. Allein schon die vielfach staatswirtschaftlichen Ursachen der Verarmung begründen diese Verpflichtung. Aber die Art und Weise, wie die Armenangelegenheiten vom bürgerlichen Gemeindewesen, seit dasselbe sich auch in der Armenfürsorge von dem kirchlichen Gemeindewesen gesondert hat, im allgemeinen verwaltet und gehandhabt worden sind, hat eine Rektifizierung dieses Verfahrens notwendig gemacht; denn die lediglich nach dem Gesetze und dem registrierenden Schematismus eingerichtete Armenpflege hat die Sittlichkeit der Armen gefährdet, teilweise vernichtet und dem Kommunismus und seinen Forderungen in die Hände gearbeitet. Wenn in neuester Zeit die Armut und Bedürftigkeit dem Staate gegenüber ein Recht auf

Digitized by Google

Almosen und Schenkungen aller Art geltend zu machen versucht, so hat der Staat oder das bürgerliche Gemeinwesen durch seine offiziellen Almosen und gesetzlichen Hülfsleistungen selbst diese Forderungen angebahnt und sieht sich deswegen ihnen gegenüber moralisch entwaffnet; die langjährige Gewährung geforderter und auf offizielle Weise (selbst durch Armentaxen!) herbeigeschaffter, verwilligter und erteilter Almosen ohne persönliche Beziehungen der Liebe zwischen Geber und Empfänger mußte notwendig jedes Gefühl der Dankbarkeit und Erfurcht ersticken und zuletzt unfähig machen, auch die Erweisungen wahrer Liebe für etwas anderes als vom Zwang auferlegte Leistung zu halten, und an die Stelle der Bitte entweder die Lüge und Heuchelei des Bettelns oder die ungebührliche und unverschämte Forderung treten lassen. Die Armen haben durch das Staatsalmosenwesen verlernt, an die Liebe zu glauben; sie haben für die Liebe das Auge, für den Glauben das Herz verloren. — Darum muß ihnen die Liebe wieder glaublich gemacht werden. Und dies zu thun, ist diesem Staatsalmosensysteme gegenüber der Beruf der Inneren Mission, welche versuchen mag, ob sie die bürgerliche Armenverwaltung selbst zur Erkenntnis und Anerkenntnis des Glaubens und seiner Liebe bringen kann, als aus welcher alle Armenpflege in der christlichen Kirche geboren ist.

Der stärkste Ausdruck des gegenteiligen Verfahrens liegt in derjenigen Armenpflege, die von der kirchlichen Gemeinde als solcher geübt wird. Namentlich in die Presbyterial-Verfassung der rheinisch-westfälischen Kirche ist diese kirchliche Armenpflege, der das feste Diakonat gewidmet ist, eingeführt und darin solche kirchliche Ordnung begründet, von der gehalten wird, daß sie allezeit der Neubelebung für die Armenpflege fähig sei, auch wo sie einmal vom Geist entleert werden sollte. Die kirchliche Armenpflege ist dort auf diese Weise wieder möglich und eine Wahrheit geworden. Sonst mögen sich von ihr in dem evangelischen Deutschland nur noch wenige Spuren aus der Reformationszeit finden. Wenn die Innere Mission mit ihrer Armenpflege zu dieser kirchlichen in ein Verhältnis tritt, so kann sie immer nur als Fortsetzung und freie Erweiterung der kirchlichen, als freies, mannigfaches und weiter ausgebautes Diakonat auftreten.

Die Armenpflege der Inneren Mission ist ein freies, überaus biegsames Gelenk, das von der kirchlichen Armenpflege zur bürgerlichen, oder auch von dieser zu jener überzuführen und beide zu vermitteln oder wesentlich zu ergänzen oder zu erweitern vollkommen geeignet ist. Je wichtiger seit dem letzten Jahrzehnt die Behandlung des Armenwesens geworden, desto ernster und frischer ist die Innere Mission mit neuen, belebenden Kräften zu den bestehenden festen In-

Digitized by Google

stitutionen hinzugetreten. Gerade sie ist es gewesen, aus deren Wirken neben der bürgerlichen Armenpflege wieder ein warmer, erquickender Odem der Liebe für die Armen hervorgegangen ist, wie ihn die Armen in dem kalten und vielfach so ungesunden Gebiete der bürgerlichen Armenpflege nicht mehr oder nur zufällig noch empfinden konnten. In all diesen Fällen ist durch sie wieder das christlich-sittliche, also wahrhaft volkserziehende Element in der Behandlung des Armenwesens geltend gemacht, und zwar besonders durch die Form des aus der Liebe neu erzeugten persönlichen Verkehrs der freiwilligen Pfleger mit den Armen und der wesentlichen Verknüpfung der äußeren Unterstützung mit der inneren, der materiellen mit der sittlichen, der geistigen mit der geistlichen, so daß die letztere immer als der Zweck und, damit dies um so gewisser erreicht werde, als die Kraft zur Gewinnung und richtigen Benutzung und Verwendung der ersteren behandelt wird. Damit aber ist die Armenpflege wieder in den Dienst Christi und seiner Gemeinde gestellt. —

Dasjenige, was der freiwillige Armendienst bisher geleistet, hat in seiner Organisation teils sich an die schon bestehenden älteren Institutionen angeschlossen, teils aber ganz neue Wege der Gliederung eingeschlagen. In ersterer Beziehung ist z. B. auf Württemberg zu verweisen, wo sich seit dem letzten Notjahre 1846 auf Veranlassung der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart in dem größten Teile des Landes freiwillige Bezirksvereine um die bisherigen Armen-Institutionen herum gebildet haben. (Der nahe gelegene Kanton Basel hat seit dem Jahre 1848 sich um alle bestehenden Armenbezirke herum eine freiwillige erziehliche Fürsorge für die Armen-Kinder entwickeln sehen.) Ein musterhaftes Beispiel der Verbindung freiwilliger, auf rein sittlichen Grund basierter Armenpflege mit der bisherigen bürgerlichen ist seit Oktober 1848 vom Stadtvikar Schunck in Erlangen organisiert; die Frucht der erst seit wenigen Monaten bestehenden Arbeit soll unter anderm das Aufhören des bis dahin in Erlangen stark im Schwunge gewesenen Bettelns sein. — An die örtlichen Begrenzungen der Gemeinden und, wo es möglich war, an die kirchliche Armenpflege haben sich auch diejenigen Bestrebungen für Armenpflege angeschlossen, die mehr oder weniger durch die von Otto v. Gerlach ausgegangene Veröffentlichung der ebenso einfachen wie wahren Chalmersschen Ideen über diesen Gegenstand in Deutschland veranlaßt oder ihnen verwandt sind.[15] Nachdem schon früher ähnliche Arbeiten in Gemeinden,

[15]) Thomas Chalmers, Die kirchliche Armenpflege. Nach dem Englischen bearbeitet von O. v. Gerlach. Berlin 1847.

Digitized by Google

wie z. B. Kreuznach, zur Ausführung gekommen, ist Ähnliches von Bachmann und von Kober in Berlin und später auch von Feldner in Elberfeld und von anderen Geistlichen an anderen Stellen versucht. Die konsequenteste deutsche Durchführung dieser Ideen möchte wohl in jener Erlanger Unternehmung verwirklicht sein. — Wenn seit v. Gerlachs so trefflicher Arbeit über Chalmers der Einfluß Englands oder vielmehr Schottlands auf dieser Seite der Inneren Missionsthätigkeit in Deutschland sichtbar geworden, so ist seit 1848 die Praxis protestantischer französischer Armenfreunde von Dr. Volkmann jun. durch die Stiftung seiner „Gesellschaft der Armenfreunde" in Leipzig nach Deutschland verpflanzt, und zwar in der Hoffnung des gleichen Segens, den dieselbe Arbeit schon in Marseille, Lyon, Straßburg, Bordeaux, Nimes und anderen französischen Städten getragen. — Der organische Anschluß an die schon früher vorhandenen Organisationen des Armenwesens ist im ganzen gering bei denjenigen Einrichtungen, auf welche wir nun eingehen wollen, nämlich bei den Frauenvereinen für Armenpflege, mit welcher in diesen Vereinen fast immer auch Krankenpflege verbunden zu sein pflegt. Nur als Ausnahme steht eine schon früher erwähnte freie Frauenthätigkeit in Soest, welche ganz in den Gemeindeverband übergegangen ist. Wir müssen diesen Nichtanschluß an schon bestehendes Kirchliches oder Bürgerliches für einen Mangel halten, der freilich zum Teil nicht hat umgangen werden können und überdies durch andere Vorzüge dieser Frauenthätigkeit reichlich ersetzt wird, Vorzüge, welche mit denen, welche an Chalmers mit Recht gepriesen werden, wetteifern und nach unserer Überzeugung dieselben noch bei weitem überragen. Das Werk Chalmers' hätte Deutschland nicht in dem Maße, wie es geschehen, überrascht, wenn man in Deutschland gewußt, was Frauenliebe bereits seit lange unter den Armen verwirklicht hat.

Bevor wir auf die soziale Bedeutung der Frauenthätigkeit für Arme eingehen, gedenken wir dessen, was von derselben Seite aus speziell für die Pflege der Kranken geschieht. Die freiwillige Krankenpflege fällt nämlich fast allein den Frauen anheim. Außer dem, was durch die Krankenpflege der Diakonenanstalt zu Duisburg geleistet wird, können wir nur auf Berlin, Bremen und Nürnberg als solche Städte hinweisen, in welchen männliche Krankenvereine existieren, unter denen der in Berlin (seit 1833), jetzt unter Leitung des Lehrers Mittendorf, der umfassendste ist. In demselben Jahre mit dem letztgenannten Vereine trat in Berlin unter Goßner der weibliche Krankenverein ins Leben und kam bald in den Besitz eines Krankenhauses, des Elisabethstifts, in welchem die erste deutsche Diakonissen-

Digitized by Google

anstalt gegründet wurde, der jetzt Fräulein von Hochwächter vorsteht. Dann eröffnete drei Jahre später (31. Oktober 1836) Pfarrer Fliedner die Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth, eine der schönsten Zierden unserer evangelischen Kirche. Zu Anfang des Jahres 1847 gehörten 108 solcher Kranken- und teilweise auch Armenpflegerinnen dieser Mutteranstalt an; 62 derselben arbeiten in 19 Hospitälern, Waisen- und Armenhäusern und als Gemeindepflegerinnen namentlich in Rheinland und Westfalen. Kaiserswerth ist aber außerdem auch der Ausgangspunkt mehrfacher ähnlicher Bestrebungen geworden. In Frankreich haben in Paris Pastor Vermeil und in Straßburg Pfarrer Härter Diakonissenstifte gegründet; in Deutschland sind solche Diakonissenanstalten mit Krankenhäusern zu Ludwigsburg in Württemberg, zu Wechselburg unter Gräfin v. Schönburg, in Dresden unter Frau Thode und endlich zu Berlin (die Königl. Stiftung Bethanien) unter Leitung von Fräulein von Rantzau entstanden. Eine Reihe von Kinderhospitälern und anderen freien Hospitälern hat sich seit derselben Zeit durch ganz Deutschland hin, in Berlin, Frankfurt a. M., Itzehoe, Hamburg, Ludwigslust u. s. w. erhoben; die letzteren haben übrigens zum Teil einen von Kaiserswerth unabhängigen Ursprung, wie das auch ohne Ausnahme mit den Frauenvereinen, von denen jetzt die Rede sein soll, der Fall ist, obgleich dieselben sich sämtlich zugleich, aber nicht ausschließlich, der Krankenpflege widmen.

Die evangelische Vereins-Frauenthätigkeit zur Linderung des Elends hat gleichwie jene kinderrettende Arbeit ihren Ursprung in den Befreiungskriegen. Wer hätte vergessen, was damals von Frauen unternommen wurde! Es waren meist fürstliche Frauen, die sich in jenen Tagen zuerst an die Spitze stellten. Preußen ging in seinen Hauptstädten Berlin, Breslau und Königsberg voran. Aus dieser Bewegung, die natürlich bald ihr Ziel fand, weil sie zunächst nur an die Wunden des Krieges dachte, resultierten an vielen Stellen Deutschlands anders gestaltete weibliche Liebesarbeiten; unter anderen in den sächsischen Herzogtümern eine große Gliederung von weiblicher Thätigkeit für Kinder, Dienstboten und Arme, die zum Teil noch jetzt besteht. Von hier verpflanzten sich durch die Schwester der Großherzogin von Weimar, die verstorbene Königin von Württemberg, Katharina, diese Bestrebungen nach diesem Lande. Die Königin Katharina wurde dadurch veranlaßt, in Württemberg den seit jener Zeit (1816) nach allen Seiten hin wirksamen segensreichen Centralwohlthätigkeitsverein zu gründen, denselben, dem die zuvorgenannten neuesten Bezirkswohlthätigkeitsvereine ihre Entstehung verdanken. — Allein die Vertiefung dieser Frauenbestrebungen ins Heiligtum der von Christo getragenen Liebe

Digitized by Google

und infolgedessen ihre weite Verbreitung datiert meist aus jüngerer Zeit und hat ihren dreifachen Anfang in jenen Krankenvereinen in Berlin (seit 1833), in Nürnberg (wo die Arbeit 1841 von christlichen Dienstmägden ausging) und in Hamburg, wo im Jahre 1830 die Choleraseuche für Amalie Sieveking, welche sich ebenfalls mit den ersten Anfängen dieser Arbeit auf die Befreiungskriege zurückzieht, die Veranlassung wurde, bald darauf ihren weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege zu stiften. Sporadisch zeigten sich gleiche Anfänge freilich schon anderswo und zum Teil viel früher, z. B. zu Barth in Neuvorpommern, wo die Kunde von solcher Aufopferung christlicher Schwestern der römisch-katholischen Kirche schon 1817 den ersten Anstoß gab. Aber erst von jenem Punkte Hamburgs aus verbreitete sich diese wahrhaft christlich-soziale Arbeit bis nach Dänemark, Schweden und in die russischen Ostseeprovinzen (Reval), nach Holland, Frankreich und in die Schweiz, durch einen großen Teil Deutschlands, namentlich in dessen nördliche Gegenden, wo mit wenig Ausnahme die größeren Städte, z. B. Kiel, Itzehoe, Altona, Lübeck, Rostock, Bremen, Celle, Osnabrück, Hildesheim u. s. w., wenn auch oft nur in kleinen Kreisen, dem Vorbilde nachgefolgt sind, wiederum untermischt mit sehr selbständiger, von anderswoher sich datierender Gestaltung der Art, z. B. in Hannover, Cassel, Göttingen, Stettin, Stralsund u. s. w. Mehrere dieser Vereine gewinnen in größeren oder kleineren Lokalen örtliche Mittelpunkte mit Wohnungen für Arme, Krankenhäusern, Dienstbotenschulen, Arbeits- und Warteschulen, Kochanstalten u. s. w., z. B. in Hannover (das Friderikenstift), Göttingen, Celle, Hamburg (das Amalienstift), Reval u. s. w. Meist erstreckt sich diese Frauenarbeit nur auf städtische Gebiete; gleiche Gesellschaftsunternehmungen für das ländliche Gebiet, wie z. B. im Anklamer Kreise, möchten sich nur selten finden.

In diesen Frauenvereinen, zu deren einzelnen an achtzig thätige Mitglieder gehören, liegt einer der Anfänge des wirksamen christlichen Sozialismus, dessen frühreife, monströse Karikatur der atheistische und radikale ist. Die Association, welche hier nicht bloß Form sondern zugleich Offenbarung des wesentlichen Gehalts ihres Geistes ist, läßt diese Vereine die persönlichen und materiellen Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke gewinnen, und setzt sie in den Stand, einen der nicht geringsten Beiträge zur Lösung der Notstände in sozialer Beziehung zu liefern, wobei die Familie, das Eigentum und die Arbeit in ganz besonderen Betracht kommen. Daß Frauenliebe es ist, die hier den Armen nachgeht, weist hin auf das, was der Geist der Inneren Mission in ihnen allen will: die Pflege, Wiederherstellung und Reinigung des Familienlebens. „Familienpflege" bezeichnen einige dieser Vereine als eine

Digitized by Google

ihrer Hauptaufgaben, und diejenigen unter ihnen, welche diese Aufgabe nicht ausdrücklich nennen, verwirklichen sie nicht minder. Die Wohlhabenden, oder doch solche, welche den besitzenden Ständen angehören — denn aus diesen bestehen diese Vereine zu allermeist —, nähern sich hier in mütterlicher Vermittlung den Armen, und so stellt sich der Anfang einer bis dahin unbekannt gebliebenen Ausgleichung oder doch Annäherung zwischen den besitzenden und besitzlosen Ständen dar. Die Gaben der Hülfe, die diese Frauen bringen, der Geist, in welchem unstreitig das Ganze ihres Thuns ruht, macht den ärmeren Brüdern und Schwestern in lebendigen Persönlichkeiten thatsächlich offenbar, daß die Christenliebe das ihr vertraute äußere Gut, das persönliche Eigentum, kennt und verwaltet als ein Darlehn von oben zur Handreichung der Liebe für die Ärmeren, als ein Pfund, mit dem zum ewigen Leben gewuchert werden soll, an dessen Besitz sich also ein Herrngebot, ein Dienst, ein Amt, das von Gott stammt, knüpft, das Amt nämlich, in Gottes Namen Verwalter des irdischen Gutes zur Erbauung des göttlichen Reiches zu sein. Denn so lehrt von Anfang an das Evangelium den irdischen Besitz betrachten und verwalten. Mit der Ausführung dieses Gebotes muß gerade von jetzt an in einem ganz besonderen Sinne mehr als bisher Ernst und ganzer Ernst gemacht werden. Die Innere Mission, von diesem Standpunkte den äußeren Gütern gegenüber ausgehend, ist darum in allen ihren Bestrebungen guter Zuversicht in Beziehung auf die äußeren, ihr notwendigen Mittel, hat auch nie Mangel an ihnen, wiewohl diejenigen, welche ihre unmittelbaren Priester und Priesterinnen sind, zumeist persönlich wenig oder nichts über die tägliche Notdurft hinaus haben; sie schaltet jährlich buchstäblich mit vielen Millionen, die hinreichen würden, die Ausgaben manches Staatsbudgets zu decken, und die sie lediglich als Zinsen ihres Glaubens an die Verheißung Gottes von der Gemeinschaft derer erhebt, denen die Liebe zu den Armen als Zeugnis des Glaubens gilt. Darum kann auch die Innere Mission dem Volke beweisen, daß die, welche Christo dienen, ein Herz für dasselbe haben, und darum erstirbt vor ihrem Wirken, aber auch vor diesem allein, das sozialistische und kommunistische Gelüsten. So ist es auf allen Gebieten der Inneren Mission, wo sie im rechten Geiste geübt wird. Aber in keiner Wirksamkeit kommt bis heute dieser Geist als Herr des irdischen Besitztums so unmittelbar an die ganz besitzlosen Klassen, als in der auf lauter unmittelbarer persönlicher Thätigkeit beruhenden Wirksamkeit dieser Frauenvereine. Das Eigentum wird hiermit im Volke aufs neue als ein Gott Geheiligtes erkannt. Darum aber wird hier auch das Nehmen gleichwie das Geben zu einer Glaubenskunst, die sich beim Nehmen in der Gegen-

Digitized by Google

liebe darstellt. Die wirksame Liebe verklärt sich bei den Gebenden und Nehmenden, indem sie sich bei den Gebenden in einen Dienst vor Gott, bei den Nehmenden in ein Opfer des Dankes verwandelt. Nur in der Hand dieser Liebe kann der rechtmäßige Besitz, das Eigentum, wieder geheiligt und als Gottes Gabe verklärt werden. Damit dies aber geschehe, muß die Liebe der Gebenden auch notwendig dahin wirken, daß die Nehmenden, nämlich die Armen selbst, wieder zu solchem Eigentume gelangen, von dem sie als Besitzer wieder mitteilen können. Der allen gemeinsame Weg Gottes aber, der zum Eigentume führt und dasselbe in Gott wohlgefälliger Weise verwalten lehrt, ist die, für die Verschiedenen freilich verschieden gestaltete, Arbeit.

Die Frauenverbindungen machen es sich in diesem Geiste zur Aufgabe, den ihnen zukommenden Armen Arbeit zu bieten und zu verschaffen; sie alle sind zugleich christliche Gesellschaften zur freiwilligen, ungezwungenen Beschäftigung der Armen, und wissen auch selbst da noch, wo fast alle Arbeitskraft verschwunden scheint, Stufen der Arbeit zu entdecken, wie sie nur die Erfindungsgabe der Liebe entdecken und vermitteln kann. Sie schließen Almosengeben schlechterdings von sich aus bis auf die Fälle, in denen es sich von selbst verstehe, z. B. bei Krankheiten und Alter.

Dennoch kann das alles, was die Innere Mission auf diesem Felde durch Gesellschaften (denn von diesem ist hier zunächst allein die Rede) geleistet hat, nur als erster, wenn auch bedeutsamer Anfang gelten, und zwar in doppelter Weise nur als Anfang; einmal, sofern diese Art von Wirksamkeit verhältnismäßig nur in der Frauenwelt angestrebt wird und auch in dieser nur in einem sehr kleinen Teile derselben (der selbst am besten weiß, wieviel ihm zur Erreichung des Ideals noch gebricht) persönliche Teilnahme findet; sodann, sofern der Gehalt dieser Bestrebungen an und für sich noch einer viel weiteren, reicheren und vielseitigeren Entfaltung bedarf, und das Prinzip desselben auf noch ganz andere Bahnen geführt werden muß. —

In ersterer Beziehung wird nicht bestritten werden, daß diese Arbeit sich fortan als Pflicht der ganzen christlichen Frauenwelt hingestellt hat, daß sie sich in alle diejenige Kreise derselben, wo überschüssige Kräfte vorhanden sind (und wie unendlich viele dieser Kräfte liegen vollkommen brach!), verbreiten muß; — aber auch die Forderung wird nicht bestritten werden, daß die deutsche Männerwelt darüber klar werde, wie es sich hier nicht um gutmütige, sentimentale Philanthropie handle, die man dem schwachen Geschlecht oder einzelnen Philanthropen überlassen oder nur nebenbei mit beachten könne, sondern um die Lösung einer der größten Aufgaben unserer Tage. Die evangelische

Digitized by Google

Kirche muß die Lösung dieser Aufgabe mit umfassendem Scharfblick, mit rüstiger Energie und Tapferkeit des Glaubens, mit aller Wärme der Liebe und Treue gegen die Armen, mit der Aufopferung und dem Angebot alles Wissens und Könnens, das irgendwie für dieses Gebiet fruchtbar zu machen ist, übernehmen und in die großen Kreise des öffentlichen Lebens und Strebens, das ohne diese evangelische That im Dunkel bleiben wird, hinaustreten. Geschähe das, so würde auch jene zweite genannte Unvollkommenheit schwinden, das in jenen Vereinen ins Leben getretene Prinzip würde sich reich entfalten und in seiner volksumbildenden Fülle und Kraft in die volle Wirklichkeit des öffentlichen Lebens wie ein verzehrendes Feuer zur Läuterung und inneren Reinigung der Gesellschaft von kommunistischen und falschen sozialistischen Tendenzen hineinleuchten. Es scheint fast mißlich, von solcher Zukunft zu reden, aber nicht minder bleibt es Pflicht, das zu nennen, was not thut, wenn die Innere Mission ihre Aufgabe erkennen und lösen soll, und bedürfte sie dazu auch, wie sie dessen bedürfen wird, der Jahrhunderte. Die Innere Mission tritt an dieser Stelle an diejenige Grenze, auf der sie noch mit viel allgemeineren Fragen in Berührung kommt, über deren Unterbringung im System die Theorie sich noch unklar sein mag (die ganze Arbeit ist, wie das Wissen von ihr, erst im Entstehen), während die Praxis, welche das Feld der Inneren Mission bearbeitet, über deren Hierhergehörigkeit nicht zweifelhaft sein kann.

Einige Fingerzeige werden genügen, um auf dasjenige hinzuweisen, was hier von denen, welche weiterbauen wollen, Neues zu erstreben sein möchte, und um zugleich zu zeigen, welche Aufgaben noch mit keinem Finger berührt worden, um auf die schwierigen sozialen menschlichen Fragen die zahlreichen Gottesantworten mit christlichen Thaten zu geben. Bei dem Nachfolgenden setzen wir als zugestanden voraus, daß das, was der Sozialismus und Kommunismus im tiefsten Grunde seines Strebens verbirgt, die entstellten, aber doch Wahrheit bergenden Züge des Angesichts einer tiefgebeugten, schmerzerfüllten Menschheit sind, die sich in sozialer Beziehung nach Erlösung und Wiedergeburt sehnt und die noch nicht weiß und versteht, es aber noch erfahren soll, daß ihre Hoffnung nur durch das Evangelium Erfüllung zu erwarten hat. So ist aus dem verzerrten Gegenbilde die noch rätselhaft verborgene Wahrheit der Zukunft vorläufig so weit zu erkennen, daß auch die evangelische Kirche daraus abnehmen kann, was für Forderungen sie dem sozialen Bedürfnis gegenüber an sich selbst und an ihre Leistungen zum Besten des Volkes zu stellen hat, nachdem bereits jene kräftigen Anfänge eines Neuen aus ihr und dem ihr gegebenen Liebestriebe erwachsen sind.

Digitized by Google

Die Gestaltung der Hülfe, welche die freie christliche Liebe seit ihrem neuen Erwachen bietet, konzentriert sich in der Association. Der Geist der rettenden, erbarmenden Liebe erträgt nicht mehr die Isolierung und bildet frei aus sich neue Gemeinschaften, in welchen sich das Gleiche zu Gleichem findet. Aus dieser Association ergeben sich die materiellen und persönlichen Kräfte, deren Zusammenhalten und Zusammenwirken die Arbeit aller jener Institutionen, von denen bisher die Rede gewesen, möglich machen. Aber alle Verbrüderungen und Verschwisterungen dieser Art sind bis jetzt nur Verbindungen für Hülfsbedürftige; die Personen der unteren Klassen, die der Hülfe bedürfen, stehen jenen Verbindungen, die ihnen Dienst und Hülfe bringen, doch immerhin vereinzelt gegenüber. Ein neuer Schritt, der noch gethan werden und verfolgt werden muß, ist: christliche Association der Hülfsbedürftigen selbst für deren soziale (Familie, Besitz und Arbeit betreffende) Zwecke zu veranlassen. Begiebt sich die Innere Mission erst ernsthaft an die Verwirklichung dieser Aufgabe, so ist der Grenzstein aufgerichtet zwischen der bisherigen und einer künftigen Epoche der christlich rettenden Liebesarbeit, und sie tritt mit gleichen Waffen und gleicher Rüstung wie ihre Gegner auf den Kampf- und Tummelplatz der Bewegungen, welche jetzt die Welt erschüttern. Wir sprechen hier von einer mutigen und schweren That, die ins Leben gerufen werden soll, aber wir sprechen das Wort in Gottes Namen. Das Bestreben, Association der Hülfsbedürftigen zu veranlassen, ist ein freilich karikiertes, aber unleugbares Moment der Wahrheit in der sozialistischen Bewegung unserer Zeit. Gerade dadurch hat dieselbe mit einer solchen Bedeutung und Macht unter den handarbeitenden Klassen Eingang gefunden; sie hat ihnen damit die Möglichkeit einer Zukunft gezeigt, welche in gewissem Sinne den Elenden und Leidenden persönlich anvertraut wird. Es ist einer der wesentlichsten Mängel der alten, nun gewichenen Zeit, daß in ihr diejenigen, welche von ganzem Herzen ihre Liebe dem Volke zugewandt hatten, gegenüber den auf dies Ziel hinarbeitenden Richtungen wie mit gebundenen Augen standen, und das beruht wiederum auf dem Mangel, daß die Arbeit, welche sich als Innere Mission ausgestalten will, nicht von dem Standpunkte der volksumfassenden Geschichte des Reiches Gottes aus betrachtet worden, daß sie immer nur mehr als das Werk zufälliger christlicher Beliebigkeit angesehen wurde, daß diejenigen Geister sich ihrem Dienst entzogen, die sie hätten messen wollen und können gegenüber der tiefgärenden Bewegung im Schoße des alternden Jahrhunderts. Jetzt steht die Idee der „Verbrüderung der Arbeiter" mit ihrer Macht dem Christen-

Digitized by Google

tume bereits gegenüber, — nicht bloß den politisch Konservativen, sondern auch den Freunden des Evangeliums und den Trägern der Kirche meist nur als ein dunkles Schreckbild bekannt. Man weiß und ahnet kaum, was in dieser Beziehung wirklich geschieht und geschehen ist, daß z. B. der Arbeiterkongreß, der 1848 in Berlin zusammentrat, in wenigen Wochen sein Netz über die größten Städte Deutschlands von Preußens Hauptstadt aus verbreitet hat,[16] und zwar zunächst nicht für politische sondern für soziale Zwecke, welche von den Arbeitern unter ihnen selbst verwirklicht werden sollen. Die Feindschaft gegen das Christentum, die falsche Beteiligung an der Politik und Beteiligung an der falschen Politik der Revolution, „der Ingrimm und verbissene Zorn des Sklaven, der der Gelegenheit harrt, um hochauflodernd seine Dränger zu vernichten",[17] die feindselige Richtung gegen alle anderen Klassen der Gesellschaft, namentlich die sogenannte Bourgeoisie, alle diese Züge beweisen, daß der Geist, der sich der Angelegenheit bemächtigt hat, aus dem Fleisch, von unten her ist, aber zugleich auch, daß eine Überwindung dieses Geistes und eine Aussöhnung der Klassen der Gesellschaft nur möglich sein wird durch das von Liebe und Weisheit erfüllte Eingehen der Christenleute auf das Wahre, das in dieser von Gottes Liebe umkleideten Bewegung sich dennoch findet; das Wahre ist aber die innere Berechtigung der Sehnsucht nach sozialer Wiedergeburt. Da diese Sehnsucht des christlichen Geistes bar ist, so ist sie in die Form der ungerechtesten Forderungen übergangen, wähnt aber zugleich, ihrem Ziele durch Verbrüderung der Arbeiter zur Selbsthülfe um so leichter näherzukommen.

Bei dem Versuche der Verwirklichung solcher Verbrüderungen wird sich sehr bald ergeben, daß diese Selbsthülfe nur eine sehr mangelhafte, völlig ungenügende bleiben wird. Zur Erreichung des gewünschten Zieles wird es einer christlichen Association der verschiedenen Arbeits- und Besitzstände, einer freien, neuen Einigung derer, die viel oder doch mehr, und derer, die wenig haben, bedürfen. Durch solche Verbindung und gegenseitige Handreichung würde auf der einen

---

[16] In seinem Handexemplar verweist Wichern an dieser Stelle auf die Aufsätze von Trebitz in den Fl. Bl., November 1849 (Serie VI, Seite 349 ff.): „Die sozialistischen Arbeitervereine in Deutschland." Er citiert mehrere Stellen aus diesen — auch heute noch — überaus lesenswerten und geschichtlich interessanten Aufsätzen. Wer Wicherns obige Ausführungen recht verstehen will, muß diese Aufsätze vergleichen.

[17] Wichern bemerkt am Rande: „aus einem Aufsatz der Verbrüderung". Über diese Zeitschrift „Verbrüderung" findet sich Näheres in den angeführten Aufsätzen von Trebitz, vergleiche besonders Fl. Bl. VI, Seite 350 und 381.

Digitized by Google

Seite der Geiz und die Furcht, auf der anderen der Neid und der Zorn ersterben, nachdem Christus auf beiden Seiten die einigende Gestalt der Liebe gewonnen hätte, die alles vermag. Dann würde auch von jener Seite nicht mehr eine Vernichtung der verschiedenen Stände angestrebt werden, weil eine solche Verklärung derselben in der einander tragenden und fördernden Handreichung die verschiedenen Stände selbst als die von höherer Hand gesetzten Unterschiede göttlicher Wohlthaten erkennen lehren müßte, durch welche die einzelnen Stände untereinander sich zum Himmelreich erziehen sollen.

Es ist eine der Gemeinsamkeit und Gleichheit der Arbeit und Interessen eingeborene Richtung, Associationen, Zünfte, Innungen zu bilden, und im Umkreis dieser Gemeinschaften die Mittel zur Erhaltung des persönlichen und des Familienlebens für die Zeiten der Trübsal und Not, die noch kommen werden, zu gewinnen. So war es schon bei den Handwerkerinnungen der alten römischen Welt. Noch mehr bildete sich während der christlichen Jahrhunderte dieses Element bei den Gewerbegenossenschaften des germanisch-christlichen Volkes durch. In immer freierer Form hat die neueste Zeit sich dieses Bedürfnis in unzähligen Vereinen und Gesellschaften für alle Stände und für die mannigfachsten Lebensverhältnisse befriedigen lassen, herab von den mit Millionen rechnenden Lebensversicherungsgesellschaften Englands, die in allen Nationen ihre Mitglieder zählen — bis zur Totenlade eines Hamburger Eckenstehers oder eines württembergischen Hüttenarbeiters. Krankheit, Dienstunfähigkeit, Arbeitslosigkeit, Aussteuer, Kindbett, Tod und Begräbnis hat in Städten und Dörfern, Fabriken und Hüttenwerken eine unübersehbar gewordene Zahl von selbständigen Arbeiterassociationen ins Leben gerufen. — Die Associationen der Arbeiter zur Wahrung der gemeinsamen Arbeit und zum Schutz des persönlichen Befindens sind also gar nichts Neues sondern längst vorhanden, und warum sollte dieses Prinzip sich nicht im christlichen Geiste weiterbilden, in christlicher Weise fruchtbar machen und über neue Lebensgebiete und Lebensbedürfnisse ausdehnen lassen, so daß dadurch nicht, wie die Sozialisten wollen, die göttliche Grundlage aller Gesellschaftsverhältnisse, die Familie, verletzt, vielmehr erst recht befestigt und dadurch das Familienleben der Armen in die Lage versetzt würde, daß darin ein jeder als glücklicher Bürger des Staates und gesegnetes Glied der Kirche christlich leben könnte? Daß durch solche Association in gewissen Fällen eine Gemeinsamkeit der Arbeit und dadurch Erhöhung des Gewinnes derselben oder die leichtere Gewinnung der mannigfachsten, wenn auch nur einfachsten Lebensbedürfnisse erzielt werde, muß um so mehr als ausführbar gewünscht werden, als es dem

Digitized by Google

Einzelnen in seiner Isolierung ersichtlich vielfach nicht mehr gelingen will, sich die zu seiner Existenz unerläßliche Notdurft zu verschaffen, während doch in der Christenheit noch viel weniger als in Israel gefunden werden sollte, daß ein Bettler darin wohne.* — Und was löst rascher und sicherer die Familie auf, als die äußere Not, der Verlust und Mangel alles Eigentums, mit dessen Zerfall auch die Familie zerfällt, weil es ihr wesentlich eingeboren ist?

Die Innere Mission sollte sich üben, in diesem Sinne allmählich in den verschiedenen, gesonderten Gruppen der handarbeitenden Klassen organisierend zu wirken. Wenn die atheistische und kommunistische Richtung darauf aus ist, das Individuelle und damit zugleich das Persönliche aufzulösen, alles zu egalisieren, aus einer Schöpfung, in der sich Berge und Thäler gruppieren, eine Heide und auf ihr wieder Heiden zu schaffen, so ist die Tendenz des Christlichen die Anerkennung und Durchbildung des menschlich Individuellen, der Persönlichkeit, und deren Vollendung und Verklärung durch die Gnade der Erlösung. In der christlichen Welt ist jede Offenbarung des wahren Lebens zugleich die Offenbarung des in dieses Leben vom Schöpfer niedergelegten, verschieden zugemessenen geistigen Eigentums, das nicht hinweggenommen, dessen Maß im wesentlichen nicht alteriert werden kann, ohne zugleich das Leben, die Persönlichkeit selbst hinwegzunehmen. Dieses innerlich, geistig Eigentümliche prägt sich im sozialen Leben ganz besonders durch die Art der Verwendung desselben zur Verwirklichung und Beschaffung des äußeren materiellen Eigentums aus; dadurch bilden sich zugleich eigentümliche Gestaltungen der Arbeit in Korporationen verschiedenster Art, Innungen, Zünfte u. s. w. Es ist deswegen von großer Bedeutsamkeit, daß zu der Zeit, als die Zünfte und Innungen sich bildeten, die Kirche mit ihren symbolischen Heroen der mannigfachen Aufopferung an die Spitze dieser Genossenschaften gestellt wurde. Je mehr dieses kirchliche Moment nachher wich, desto mehr zerfielen auch diese durch den Anschluß an die tiefsten Grundgedanken des Christentums innerlich so eigentümlich ausgebildeten Associationen, bis der namentlich auch durch die Sittenlosigkeit in den Zünften und ihren Herbergen so mächtig vorbereitete Atheismus über sie und zugleich über das Christentum den Bannstrahl geschleudert hat. Die Kirche, so scheint es uns, hat durch die Innere Mission, wenn auch in einer anderen Form als vor-

*) Wie schlecht stimmt dazu, daß ein einziges deutsches Land (Bayern) in den Jahren von 1835—1839 zusammen 303276 Bettler, die von der Polizei aufgegriffen wurden, in sich nomadisieren sah, daß die Scharen der Hungernden in großen und kleinen Städten sich mehren, daß es große Strecken in unserm Vaterlande giebt, wo die Not dieses Lebens die Massen der Familien zu einem unrettbaren Trümmerhaufen hat zusammenbrechen lassen!

Digitized by Google

dem, aber doch nicht minder, ja noch mehr und reiner als vordem, im Geiste Christi abermals den Beruf, wenigstens das Ihrige zu thun, um die hierher gehörenden Arbeiterstände gewissermaßen christlich zu reorganisieren. Dazu gehört wesentlich, daß sie dieselben nicht so, daß deren Eigentümlichkeit aufhöre, durcheinandermische, sondern sorge, daß die Eigentümlichkeit jeder Gruppe ihre Ehre behalte, indem jede Gruppe zugleich zu einem Gliede eines größeren Ganzen formiert wird. So können die Arbeitergruppen und Innungen wieder Glieder am Körper der Christenheit werden. Ein starrer Abschluß der Arbeiterstände gegeneinander wird dadurch nicht gefördert sondern gemindert und gemildert, indem die Verschiedenen wieder lernen werden, einander anzuerkennen und Handreichung zu thun. Man gebe z. B. dem Handwerkerstand seine eigentümliche Ehre und bringe ihm diese zum Bewußtsein, nicht im Geiste des Übermuts, wie der Frevel es thut, sondern der christlichen Demut, wie die Wahrheit und Liebe es fordert, und der Handwerker wird nicht mehr Künstler heißen wollen, sondern dem Künstler seine Ehre lassen; aber beide, Handwerk und Kunst, werden den zerrissenen Bund wieder erneuern können, durch den in den alten Tagen unseres Volkes das Handwerk so geehrt und die Kunst so mächtig und volkstümlich ward. In diesem Geiste, so hoffen wir, wird die Innere Mission sich einst noch die Aufgabe gefallen lassen, sich der handarbeitenden Klassen im weitesten Sinne anzunehmen. — Was kann mit solchem Ziel vor Augen z. B. nicht der Gutsherr für seine Insassen thun — welche hohe Christenaufgabe stellt sich ihm dar, die Genossenschaft der Tagelöhner und der Bauern zu einer solchen Darstellung und Durchbildung ihrer häuslichen und geschäftlichen Verhältnisse zu erziehen, die zuletzt ein christliches Lebensbild, eine soziale Wahrheit des bäuerlichen und gutsherrlichen Lebens schaffen würde, an deren möglicher Verwirklichung jetzt die meisten zweifeln, deren Geist wohl leider noch die wenigsten von denen, welchen diese Verwirklichung Beruf sein müßte, ahnen? Hier wäre ein patriarchalisches Verhältnis zu schaffen oder zu erneuern, das zwar eine Umwandlung aller sozialen Sitte zur Folge, aber nicht ein Revolutions- sondern ein christliches Regenerationsprinzip zur Unterlage haben würde. — In demselben Geiste ist an eine Neugeburt der Fabrikarbeiterverhältnisse zu glauben, und auf Grund solcher Zuversicht muß der Anfang der Ausführung möglich sein.[18] — Was in dieser Beziehung

[18] Wichern verweist am Rande hinsichtlich dessen, „was Hingabe an die Bedürfnisse der Arbeiter in den Fabriken ausrichten kann", auf die Bestrebungen von Owen und auf solche, wie sie in den Fl. Bl. VII (1850) Seite 56 ff. dargestellt sind.

Digitized by Google

das christliche Prinzip vermag, wenn es die sozialen Lebensbeziehungen in Gottes Namen und Liebe erfaßt, dafür wäre schon manches einzelne Beispiel, das sich hier und dort findet, zu nennen, und für den Suchenden würde vielleicht noch eine größere Zahl von Beispielen, als man glauben möchte, zu finden sein. Wir wollen aber aller Gedanken nur um den einen Namen Oberlin sammeln, in dem alles vorgebildet ist, was ein evangelischer Pfarrer, aber auch ein evangelischer Gutsbesitzer, oder auch ein evangelischer Dorfschulze, oder ein evangelischer Fabrikherr in sozialer Beziehung zu erstreben hat. Es gehört aber Oberlins Liebe und Aufopferung dazu. — Wir halten es ebenso für möglich und darum für eine zu stellende Aufgabe, daß die Liebe auch das Nomadenleben der wandernden Arbeiterscharen, z. B. der Eisenbahnarbeiter, in die Gestalt einer christlich zivilisierten Gesellschaft umbilde. Achten wir es auch für notwendig, daß Kolporteure und Reiseprediger unter sie geschickt werden, so ist es doch nicht genug, daß die Innere Mission sie nur kirchlich besorge, sie muß ihnen auch in ihrer sozialen Not helfend nahe treten. Oder kennt man das soziale Bedürfnis dieser in der That zu bejammernden Klassen unsrer christlichen Brüder nicht, so begebe man sich unter sie oder ihresgleichen und sehe ihre elenden Erdhütten und ihren nicht bloß werktags sondern auch sonntags geforderten Schweiß — und entscheide vor seinem Gewissen, ob hier die Christenpflicht eine soziale Hülfe zu bieten hat oder nicht. —

Eine besondere Aufmerksamkeit ist in Deutschland hier und da den reisenden Handwerkergesellen zu teil geworden. Es ist ein Anfang des Bessern, was christliche Liebe seit den letzten zwei oder anderthalb Jahrzehnten für sie nach und nach in jenen Jünglingsvereinen, Feierabenden, oder wie diese Zufluchtsstätten anders genannt werden, zu schaffen versucht hat. Irren wir nicht, so wurde damit der Anfang in Basel gemacht, dann folgten ähnliche Einrichtungen in Stuttgart, Barmen, Duisburg, Ruhrort und dessen Umgegend, in Bremen, Lübeck, Itzehoe, Celle, Berlin, Stettin, München, Würzburg, und anderswo. Aber was als erbaut auf der christlichen Unterlage in den Vordergrund hätte treten müssen, das möchte auch an vielen dieser Stellen noch mehr nachzuholen und anderswo noch erst neu ins Leben zu rufen sein; das ist die Berücksichtigung des gerade dem Handwerker eigentümlichen Bedürfnisses, wie es durch sein Handwerk veranlaßt und für seine Zukunft befriedigt sein will. Die kommunistischen Bildungsvereine für Gesellen haben gerade diese Seite so bestimmt hervorgehoben und vielfach im Äußeren treffliche, gerade dem Handwerker eignende Einrichtungen dargeboten. Ohne Zweifel sind gerade dadurch so viele junge Männer von diesen Bildungs-

Digitized by Google

vereinen angezogen und in ihnen um so leichter verführt. In diesen kommunistischen Bildungsvereinen aber sind oder waren diese Einrichtungen nur Mittel; der eigentliche Zweck war die Verbreitung des politischen Radikalismus und die Vernichtung des Christlichen und alles Religiösen als desjenigen „reaktionären" Elements, das zuerst bekämpft werden mußte, um dem politischen Radikalismus, der Demokratie, Bahn zu brechen. Vom gesunden sozialen Element war und ist in solchem Fall nur der Schein übrig geblieben; das Soziale wird vom Sozialistischen verschlungen; darum sind diese Institute sehr bald der Sammelplatz von Litteraten, antichristischen Juristen und anderen politischen Revolutionärs geworden, die statt der Handwerker den Kern der Vereinigungen bilden und in ihnen zwar sehr viel von Bildung und Sittlichkeit reden, aber nur solche Bildung und Sittlichkeit meinen, welche in der Vernichtung des christlichen Glaubens wurzeln soll. In dieser lügenhaften Vermischung der Handwerker mit einer politischen Jesuiten-Partei, in diesem Brei des sozialistischen Treibens ist mit der Eigentümlichkeit auch die Sittlichkeit und die Ehre des dabei beteiligten verführten Teils der Gesellen in die höchste Gefahr geraten. — Die Innere Mission hat sich klar zu machen, wie sie gegenüber diesen kommunistischen Einrichtungen und neben den vielfach tiefverpesteten Herbergen die soziale Aufgabe für die wandernden Gesellen zu lösen hat. Uns dünkt, sie hat in ihren Anstalten für Gesellen auf dem umfassenden echt-kirchlichen, christlich-germanischen Fundament einen Ersatz für die in der Fremde entbehrte Häuslichkeit, also die Herberge oder den „Verkehr" und damit zugleich die Mittel zur geistigen und technischen Fortbildung im Gewerk zu bieten. Gründlicher Unterricht in der Muttersprache als der Sprache des lebendigen Geistes, Beschreibung des vaterländischen oder auch des ganzen Erdreichs, etwa in der Form von Reisebeschreibung, wo sich unzählige Veranlassung findet, die Geschichte des Glaubens und der Ehre, aber auch die Erde mit ihrer Herrlichkeit von der Herrlichkeit Gottes Zeugnis geben zu lassen, — vaterländische Geschichte als Einheit von Kirchen- und Staatengeschichte, — die Geschichte der Zünfte und Gewerbe und ihres Zusammenwirkens untereinander und mit der christlichen Kunst, — die Orientierung über die (politische und kirchliche) Gegenwart (erklärendes Zeitungslesen), — die Übung des Männergesanges (weltliche und geistliche Lieder — rhythmische Choräle z. B. nach dem unvergleichlichen Werke von v. Tucher!), dabei eine Lektüre von Schriften in diesem Sinne — das sind die Grundzüge dessen, was wir in einem jeden von der Inneren Mission für den Gesellenstand errichteten Institute finden möchten. Dies alles, und was sonst nötig scheint, werde auf christlichem Grunde

Digitized by Google

erbaut, für das Bedürfnis des kräftigen Wandergesellen zusammengefaßt, ausgeführt von Männern, die der Aufgabe gewachsen, der Sache in voller Liebe ergeben und in ihrem Plane einig sind, — und die kommunistischen Bildungsvereine in Deutschland (wir wollen unsere Hoffnungen dem grundlosen Verderben gegenüber nicht zu hoch spannen!) würden vielleicht nicht alsobald zusammenfallen, aber neben denselben würde sich eine christliche Macht im Handwerkerstande herausbilden, die zuletzt doch einen großen Teil des durch unsere bisherige Trägheit und Versäumnis verlorenen Terrains wieder erobern und wesentlich auf die Besserung der allgemeinen sozialen Zustände zurückwirken müßte. Eigentliche Erbauungsstunden, Religionsunterricht, der als Katechismusunterricht zu bezeichnen wäre, sind nicht mit aufgeführt. Das Bedürfnis derjenigen Teilnehmer, welche dergleichen verlangten, könnte und müßte vermittelst der Unternehmer solcher Institute leicht befriedigt werden; Anstalten aber, welche vom sozialen Gesichtspunkte aus unternommen sind, dürften nicht als ecclesiolae gefaßt werden; sie so zu fassen wird auch um so weniger not thun, wenn sie in einem Geiste und Lichte wirken, wodurch an jeder Stelle offenbar wird, daß alles auf dem ewigen Grunde der Kirche, der Christus ist, beruht. Wir sind überzeugt, daß Gesellen, die von Stadt zu Stadt durch eine solche Reihe von Instituten hindurchwandern, zuletzt durch einen inneren Wegweiser wieder in die öffentlichen Gottesdienste der Gemeinde zurückgeführt werden.

In ähnlicher Weise muß die Innere Mission, um vom Grunde aus aufzubauen, sich der Lehrburschen annehmen und erstreben, die sogenannten Fortbildungsschulen mehr ins Leben zu rufen und im Leben zu erhalten, von denen bis auf das letzte lehrreiche Büchlein des Oberpfarrers Mende bereits so viel geschrieben ist, die aber so schwer zu verwirklichen scheinen. Dieses Terrain hat der Kommunismus noch frei gelassen, denn es würde ihm auch in Schulen mit den „Jungen" nicht gelingen. Das hier sich eröffnende Feld ist aber groß und lohnend; in letzterer Beziehung sehe man nur auf ein solches seit 15 Jahren in Stuttgart bestehendes Institut, das jährlich an den Wintersonntagen abends von mehreren hundert Zöglingen besucht und von einem Kreise junger Kaufleute mit viel Aufopferung in dem im vorstehenden empfohlenen Sinne geleitet wird.

Was in gleicher Weise für andere einzelne Klassen geschehen müßte, übergehen wir, erinnern nur noch an die Fürsorge für Matrosen, die in den Seestädten längs der Ost- und Nordsee so notwendig wäre. Die großen Resultate, welche englische und namentlich nordamerikanische Gesellschaften in New-York ꝛc. durch Errichtung von Seemannshäusern

Digitized by Google

auf diesem Gebiete erreicht haben, ermuntern zur unverweilten Nachfolge. —

Wir müssen noch einmal auf das, was oben über die Association der Handarbeiter und der sogenannten besitzlosen Klassen und die Association dieser letzteren mit den Besitzenden gesagt worden, zurückkommen, um die Anfänge davon, welche sich hier und da unter uns finden und die Fortbildung um so eher möglich machen, aufzuweisen.

Nirgends konnte das Bedürfnis sozialer Neugestaltung tiefer empfunden werden, als im Kreise des Armenpflegeramtes in einer großen Stadt voller sozialer Mißstände. Aus diesem Mitgefühl, der praktischen Umsicht und richtigen Einsicht in die Notverhältnisse der Armen ist in einem Armenfreunde, dem Armenkommissionsvorsteher Liedke in Berlin, der fruchtbare Gedanke jener von den gewöhnlichen Sparkassen so wesentlich verschiedenen Sparladen entstanden und seit 1845 zur Ausführung gebracht.[19] Dieselben sind nichts anderes als unter den Armen selbst innerhalb einer örtlichen Begrenzung und für eine bestimmte Zeitdauer geschlossene Sparsysteme; innerhalb eines solchen wird ein ganzer Armendistrikt ein sich in sich selbst helfender Armenbund, eine Gesellschaft nicht für Arme, sondern von Armen zu ihrer Selbsthülfe, und zwar zur wohlfeileren Anschaffung der notwendigsten täglichen Lebensbedürfnisse. Die Kenntnis des Details dieser Einrichtung muß hier vorausgesetzt bleiben. Das Resultat aber, das zwei der ärmsten Armendistrikte Berlins, in welchen sich immerhin nur ein Teil der ihm angehörenden Armen bei der Sache beteiligte, in 6 Monaten aus eigenen Ersparnissen eine Summe von 7265 Thalern und überhaupt eine Reihe Distrikte in Berlin zusammengenommen während derselben Zeit 17 600 Thaler zusammenlegten, ist ebenso merkwürdig* als das sittliche und soziale Resultat, nämlich die innere, sittliche Hebung und ökonomische Wiederherstellung vieler dazu gehörenden Familien. Aber noch bemerkenswerter ist die in wenigen Monaten zu stande gekommene Verbreitung dieser jungen Einrichtung an so zahlreichen Stellen Deutschlands von Flensburg bis nach Breslau, von Württemberg (und Straßburg) bis nach Königsberg. Wenn sich dabei auch mannigfach aufs schlagendste zeigte, wie wenig man in den meisten Kreisen geübt ist, Gedanken der Art zu

[19] Vgl. Fl. Bl. III. S. 17 ff.

*) Daß überhaupt Arme von ihrer Armut sparen können, wird oft und fast immer von denen, welche das Volk nicht kennen, bezweifelt, aber von dem Volke nicht bloß bei der Liedkeschen Sparlade bewiesen, sondern auch von den Arbeitern selbst bei Errichtung ihrer modernen „Arbeiterassociationen" wiederholt behauptet.

Digitized by Google

verstehen und zu verarbeiten, wie noch viel weniger die durch ihre bürgerliche Stellung Berufenen, nämlich die offiziellen Vertreter der Armensache, fähig geworden, solche neue Gedanken in ihrer Praxis geltend zu machen, so beweist dagegen die durch einzelne Armenfreunde dennoch möglich gemachte Verbreitung und Aufnahme dieser einfachen Einrichtung hinlänglich, wie empfänglich unser Volk ist, in gesunder Weise gesunde soziale Bestrebungen in sich aufzunehmen, und wie sehr das Bedürfnis und die Pflicht, auf sie einzugehen, vorliegt. Und wenn nun vollends ein Gedanke wie der Liedkesche praktisch weiter verarbeitet worden wäre, wenn man das darinliegende Prinzip — das die hülfsbedürftigen Personen selbst associierende Element — begriffen und mit derjenigen Tiefe und Energie, mit welcher allein der Geist des Evangeliums begabt, praktisch verfolgt und entwickelt hätte!

An einer und noch einer Stelle ist auch damit ein Anfang gemacht; Otto von Gerlach legte seiner Kirchgemeinde, der Elisabethgemeinde in Berlin, diese Sache in die Hand und durfte hoffen, damit nicht bloß materiellen und sittlichen, sondern zugleich auch höheren kirchlichen Gewinn zu erzielen. Aber worin hat es seinen Grund, daß trotz des günstigen Resultates die Liedkesche Idee in dieser Gestaltung nicht fortgeschritten ist, ja daß sie mit geringen Ausnahmen unter denen, die christliches Interesse bei der Pflege des Volkes im Auge haben, so gar wenig Eingang gefunden, daß bei der totalen Verschiedenheit der Sache von sogenannten Sparkassen es vielfach unendlich schwer geworden ist und immer aufs neue wird, die Verschiedenheit zur Klarheit zu bringen, oder überhaupt nur die Bedeutung des im eminenten Sinne Zeitgemäßen der Sache begreiflich zu machen?

Der Liedkesche Grundgedanke war jedoch noch mit mehrfachen schlackenartigen Bestandteilen versetzt, was sich vorzüglich in der Prämienverteilung, die dennoch an Almosen erinnern mußte, kundgab. Wie, wenn sogleich hier eine Association der Wohlhabenden mit den ärmeren Bürgern, also eine Association der verschiedenen Besitzstände, eingetreten wäre, ein Gedanke, der ganz atomistisch infolge der Liedkeschen Sache doch an einer einzelnen Stelle nicht ohne Erfolg angestrebt ist — alsdann wäre sogleich der Schritt in der Association vorwärts gethan, der oben angedeutet worden. — Oder wenn die Praxis Chalmers' um eine arme, der besonderen Aufhülfe bedürftige Familie herum deren ganze Verwandtschaft zu associieren, hiermit in Verbindung gebracht worden wäre? Und Chalmers' Name erinnert an noch eine andere von hier aus zu verfolgende Seite: nämlich die Freude der durch Selbsthülfe zu einem, wenn auch geringsten, Besitz gelangten Armen an ihrem jungen, kleinen Eigentume dadurch zu vertiefen, daß

Digitized by Google

sie sofort veranlaßt werden, wieder in freiwilliger Weise mitzuteilen, was dort in Glasgow mit solcher dankbaren Freude geschah. Und wenn nun die Richtung des Mitteilens hingelenkt würde auf die Not des gleichen Standes oder doch irgendwie auf die Innere Mission (während jener schottische Führer der freien Kirche nur die Äußere Mission dabei im Auge hatte), — sollte es da nicht ebensogut und mehr noch möglich sein, unser christliches Volk für das Christlich-Soziale zu begeistern, wie es jetzt den Verführern möglich geworden, dasselbe für die Verwirrung der atheistischen und radikalen, sozialistischen Schwärmereien zu fanatisieren? Und würde auf die Weise nicht am unmittelbarsten das durch christliche Weisheit gefundene Eigentum gleich in seinen elementaren Anfängen auf die reinste, Gott wohlgefälligste Weise wieder geheiligt, indem die Veranlassung zur Aufopferung und zur Läuterung des Eigentums von Geiz und Eigennutz hineingelegt würde?

Übrigens hat Huber auf das Prinzip der Association, wie es im Liedkeschen Sparsystem ausgesprochen ist, den Vorschlag „wirtschaftlicher Vereine" gegründet, welche durch relative Gemeinsamkeit der Association mit steter Wahrung der Familien, deren leichtere Subsistenz in Beziehung auf alle Lebensbedürfnisse ermöglichen soll. Verwandte unabhängige Gedanken davon sind auch an anderer Stelle in dem Plane von Bürgerhöfen[20] ausgesprochen. Während jene Huberschen Pläne das Prinzip der Inneren Mission bei vollster Anerkennung desselben, aber aus guten Gründen wenigstens nicht durchführen, wurde dasselbe hier von vornherein festgehalten und zur Seele des sozialen Projekts der Bürgerhöfe gemacht. Noch einen andern Weg hat in derselben Richtung die Berliner Baugesellschaft anzubahnen versucht, indem sie durch das Mittel der Association der Wohlhabenden und Ärmeren den letzteren zum Grundbesitz verhelfen zu können glaubt. Wenn auch minder umfassend in ihrem Plane als ähnliche Baugesellschaften, wie z. B. die des Herzogs von Norfolk in London, oder die Brüsseler, welche nach dem Plane des belgischen Generalinspekteurs Ducpetiaux* die Umgestaltung der Armenquartiere Brüssels projektierte, hat jene

[20] Vergl. oben S. 136.

*) Herr Ducpetiaux betrachtet in seinem Project d'association financière etc. (Bruxelles 1846) die sittliche und materielle Lage der Armenbevölkerung von dem Gesichtspunkte ihrer Wohnungsverhältnisse aus. Ich kann mir nicht versagen, hier einige Resultate der merkwürdigen Untersuchung herzustellen, um diejenigen Leser, welche, wie das leider noch oft der Fall ist, sich nicht überzeugen können, daß die thätige christliche Liebe sich um diese Verhältnisse zu bekümmern habe, zu überzeugen, wie innig der sittliche Zustand des Volks mit der Örtlichkeit, der Wohnung desselben in Verbindung steht; zugleich um das Recht der obigen Auseinandersetzungen etwas näher im einzelnen zu begründen, wozu in diesen Blättern der Raum fehlt. – Was von Brüssel gesagt wird, wird seine Anwendung an jeder anderen Stelle finden. In Brüssel sind von 100 Geburten immer 36 oder $\frac{1}{3}$ uneheliche; faßt man aber allein die handarbeitenden Klassen ins Auge, so

Digitized by Google

deutsche Gesellschaft den Vorzug, daß sie den rechten Sozialismus auf die Fragen angewandt und ein sittliches Prinzip dabei klarer hat durchleuchten lassen, — ein reines Gegenbild gegen das sozialistische Verfahren der Chartisten, die durch ein Würfelspiel unter den associierten Besitzlosen einigen derselben Grundbesitz zu verschaffen gewußt.

Die Innere Mission, welche in allen diesen Bestrebungen ihre Anschließungspunkte findet, tritt hier an die Grenzen der *inneren Kolonisation*. Nicht das Motiv der Staatsklugheit, das einst in Schweden, in Preußen, Rußland, Spanien und Österreich jene Militär- oder landwirtschaftlichen Veteranen-Kolonieen, die manche zu späte Reue (auch in Preußen) nachgelassen haben, gründen ließ, — auch nicht das Motiv der bloßen Armenverwaltungen, aus welchem in Nord-Holland und später in Belgien, seit 1818 jene Armen-Kolonieen mit zweifelhaftestem Erfolge, aber freilich auch mit glücklicherem Resultate, jedoch unter ganz andern Umständen seit 1840 bei Straßburg im Elsaß unter Dr. Schützenberger jene kleine prosperierende Kolonie Ostwald hervorgingen — nicht dieses, sondern ein höheres, jene beiden nicht ausschließendes, aber zugleich größeres umfassendes Motiv kann die Innere Mission veranlassen, sich bei den Fragen der inneren Kolonisation für wesentlich beteiligt zu achten.

Nachdem kein bisheriger derartiger größerer Versuch innerer Kolonisation nach Wunsch gelungen ist,* werden neue Versuche, wenn sie gelingen sollen, mehr oder weniger neue soziale Elemente in sich

sind von diesen immer unter 100 Kindern ihrer 88 Bastarde; — auf gleich erschreckende Weise zeigt sich der Zusammenhang der Sterblichkeit, der Armut und des schlechten Zustandes der Wohnungen. In London stirbt durchschnittlich immer 1 Einwohner von 37, in Paris 1 von 36, in Genf 1 von 49, in Brüssel aber 1 von 31, wobei die Totgeborenen nicht mitgerechnet sind. Von 100 Kinder sterben in Brüssel unter 5 Jahren mehr als die Hälfte, nämlich 51. – Die Sterblichkeit in Brüssel ist unter den wohlhabenden Ständen nicht ungünstiger als in andern großen Städten, ja ist in den Stadtteilen, welche gesund gelegen sind, selbst geringer als anderswo. Aber wie gefahrdrohend gestalten sich diese Verhältnisse in derjenigen Klasse der Bewohner, in welcher Unreinlichkeit, Anhäufung der Bevölkerung, Mangel an Luft und Licht und alles damit verbundene Elend dem Tode seinen Raub entgegenführen! Teilt man die Bevölkerung Brüssels in 2 Klassen, von denen die eine (46 000 Einwohner) in den gesund gelegenen Teilen wohnt, die andere (fast 66 000) dagegen in den ungesund gelegenen, engen Stadtteilen, so ergiebt sich, daß von den letzteren 1 Totgeborner auf 330 und ein Sterbefall auf 29 Einwohner kommt, während in den ersteren gesunden Stadtteilen immer nur 1 Totgeborener auf 460 und 1 Sterbefall auf 53 Bewohnern zu rechnen ist. — Nach einer noch andern statistischen Berechnung ergiebt sich, daß für den Fall, daß man in Brüssel die unbemittelte Klasse in ebenso günstige Wohnungen versetzte, als die sind, deren sich die bemittelte Klasse bedient, jährlich in der einen Stadt an 1400 bis 1500 Menschen weniger sterben würden!

Man gehe in die Wohnungen der Armen und in Armenquartiere unserer Städte mit Erinnerung an diese Thatsache und zweifle nicht, daß die Innere Mission hier auch in Beziehung auf diese Verhältnisse Aufgaben zu lösen oder mit Energie die Lösung derselben durch andere, die Gemeinde oder den Staat, zu erstreben hat.

* Die Auslegung einzelner Bauerhöfe auf ganz oder teilweise parzellierten Landgütern, woraus den neueren Besitzern freilich Vorteil, den ursprünglichen Besitzern aber noch größerer Vorteil entsteht, gehören keineswegs hierher, so wichtig und richtig das Prinzip auch sonst sein mag.

Digitized by Google

aufnehmen müssen. In der Reihe solcher Versuche darf die Kirche sich nicht mehr schüchtern und fern halten, als habe sie nicht das Recht, die gesellschaftlichen Verhältnisse mit ihren Segnungen zu begleiten und zu unterstützen; ja in dem Bewußtsein dieses Besitzes muß die Kirche selbst die Initiative mit ergreifen; in der neuen jugendlichen Gestalt der Association sammle sie die frischen Kräfte ihrer Inneren Mission und beginne in ihr dies Werk. Mit ihr und in ihr würde sie auch für diesen Zweck die Richtungen und inneren Dispositionen des gegenwärtigen Geschlechts zu Neubildungen im Sozialen, die so vielfach als Waffen der Ungerechtigkeit ausgebeutet werden, als Waffen der Gerechtigkeit handhaben lernen und lehren müssen, und könnte so dem Volke, das sich aus Leiden und Klagen herausfehnt, darum aber auch so leicht für den Irrtum wie für die Wahrheit zu gewinnen ist, in der inneren Kolonisation als Gemeinde bildende Helferin zu Hülfe kommen. Hier würde die Innere Mission eine der höchsten Stufen ihrer sozialen Thätigkeit betreten; sie würde hier am unzweifelhaftesten beweisen können, daß die soziale Welt nicht bloß eines neuen Anfangs bedarf, sondern daß die Grundlage dazu in Christo bereits vorhanden ist, und daß die Lösung nur gelingen kann, wenn sie in Gottes Kraft und Namen von der Gemeinde des Herrn, in der alle Ordnungen Gott geheiligt sind, begonnen wird. Zuvor mußten die von der Staatsklugheit gemachten Versuche im Vaterlande, dann die Unternehmungen des französischen und englischen Sozialismus in Nordamerika und nicht minder die „Ökonomie" des ingenieusen, halb schwärmerischen und doch frommen Rapp in demselben neuen transatlantischen Vaterlande den Beweis der Vergeblichkeit aller Bemühungen liefern, die ohne die kirchliche Grundlage gemacht werden, um jetzt durch die Innere Mission die Kirche und in ihr den Herrn als denjenigen Einzigen zu verklären, durch welchen beschlossen ist, dem armen Volk auch das soziale Heil zu spenden, das von diesem Volke außer Christo zwar gesucht, aber vergeblich gesucht werden soll, damit es zu der Erfahrung geführt werde, daß dies Heil allein bei Ihm und bei dem Eingehen in die von Gott gestellten höheren Lebensordnungen gefunden werden kann.

Zur Durchführung ihrer inneren Kolonisation bedarf die Innere Mission gewisser Elemente, ohne deren Vorhandensein der ganze Gedanke ein leeres Spiel sein würde, bei deren Vorhandensein aber der Gedanke sofort als praktische Wahrheit auftritt. Wir denken nämlich nicht an Armen-Kolonieen, nicht an innere Kolonisierung von nur Proletariern. Eine innerlich und äußerlich verkommene Menschenmasse ist wie die Masse der Kranken, die eines Krankenhauses bedarf.

Digitized by Google

Nicht die Kranken können das Krankenhaus bauen und einander zur Gesundheit helfen, sondern die Gesunden müssen gründen, bauen, einrichten und Verwalter, Ärzte und Pfleger bestellen; nur so wird das Krankenhaus in sich kräftig zu stande kommen und dann mit den vielen herzugebrachten Kranken gedeihen. Ähnlich ist es mit der inneren Kolonisierung, die von ursprünglich sozialgesunden Kräften ausgehen, von denselben in ihrer Verwaltung geleitet und von ihnen selbst mit derjenigen andauernden Begeisterung durchgeführt werden muß, ohne die kein großes Werk zu stande kommt. Eine sozialkranke Masse von Armen und Besitzlosen müßte sich dem gesunden Kern an- und einschließen, um in dieser Gemeinschaft und Pflege zu genesen. Ohne Gleichnis; die Meinung ist, daß die innere Kolonisierung von Besitzenden und Nicht-Besitzenden gemeinschaftlich, also durch Associierung von verschiedenen Besitzständen durchgeführt werden soll. Aber die Meinung ist auch weiter: daß der äußere Besitz dazu noch nicht genügt, daß eine solche Unternehmung von vornherein aufs reichste mit sittlichen, und zwar christlich sittlichen Kräften und Persönlichkeiten fundiert sein muß, welche, wie Owen bei seinen sozialistischen Unternehmungen der Art die Küche, das Symbol des Magens und des materiellen Prinzips in die Mitte baute, so die Kirche, das Symbol des Friedens, der Ordnung, des Gehorsams gegen Gott und die Obrigkeit und aller menschlichen Ordnung, als Offenbarung der sittlichen Grundlage in Gottes Namen in die Mitte zu stellen haben würde. Eine solche Kolonie würde in sich selbst erstarken, denn sie hat die Quelle der sittlichen Macht, Gottes Wort und die Zucht der Obrigkeit, aber zugleich auch von vornherein das persönliche Eigentum in hinreichender Fülle in sich. — Es fragt sich also, ob die Innere Mission solche Elemente in Deutschland findet, um von ihrem Standpunkte aus zur inneren Kolonisierung auffordern zu können. Die Frage ist auf das Bestimmteste bejahend beantwortet. Nicht Frankreich, nicht England, nicht Italien, auch, soviel uns bekannt, nicht das römisch-katholische Deutschland, sondern nur das evangelische Deutschland besitzt die zur Lösung dieser sozialen Aufgaben notwendigen Fonds an Menschen mit geistigem und materiellem Eigentum. Oder irren wir uns, wenn wir dieses höhere Kolonisationskapital in denjenigen Kreisen suchen und gefunden zu haben meinen, in welchen man aus christlich religiösen Gründen die Gesellschaftsverhältnisse der Heimat meint verlassen zu müssen, um neue Gesellschaftsverhältnisse in der transatlantischen Welt oder doch außerhalb des Vaterlandes zu begründen? Wir glauben uns über diese eigentümlichen Fonds unserer Kirche nicht zu irren. Wenn es für keinen Verlust sondern für Gewinn

Digitized by Google

geachtet werden muß, daß die mit atheistischen und sozialistischen Ideen gesättigten Haufen, etwa wie Cabet und seine Genossen, nach mißlungener Revolution ihr Icarien in Texas aufsuchen, so muß es für den größten Verlust angesehen werden, wenn ganze christlich-gesinnte Gesellschaften, wie sie irrtümlich meinen, durch diese ihre Gesinnung dazu autorisiert, das Land der Väter mit fremdem Boden vertauschen oder doch anfangen, sich ernstlich mit dem Gedanken der Emigration vertraut zu machen. Dies ist bereits fast in allen Teilen des Vaterlandes der Fall, und diese Neigung steigert sich bis nahe an den gereiften Entschluß bei vielen kirchtreuen Personen und Familien; in Württemberg, in Sachsen und dessen Angrenzungen sucht sich diese Richtung entschieden Bahn zu brechen. Die Kirche hat sich dem entgegenzustellen, aber zugleich auch das, was an dieser Richtung berechtigt ist, anzuerkennen, und in der inneren Kolonisation dem Bedürfnis einen neuen, durch die Innere Mission zu verwirklichenden Ausweg zu zeigen. In denjenigen, welche zu der Energie fähig sind, sich mit ihrem Besitztum zur Auswanderung zu entschließen, ist die Überzeugung zu erwecken, wie sehr sie auf dem Wege der inneren Kolonisation ihrem Triebe zur Bildung neuer Gemeinde- und Gesellschaftsverhältnisse genügen, aber damit denn auch zugleich in ihrem Vaterland und ihrer väterlichen Kirche einen hohen Beruf erfüllen können, indem sie neue, kirchlich-soziale Mustergemeinden bilden, in welchen durch allmähliche Mitaufnahme Besitzloser und Proletarier und durch die Begründung neuer Associationsverhältnisse der verschiedenen Besitzstände zugleich das Eigentum und und der rechtmäßige Besitz als von Eigennutz und Geldgier befreit und somit geheiligt dargestellt werden kann, so daß in solchen Kolonieen inmitten der kommunistischen Bewegungen heilige, leuchtende Denkmäler der das Volk auch sozial erneuenden Kirche Gottes aufgerichtet werden würden. Was der württembergische Bürgermeister Hofmann als kolonisierendes Talent voll christlichen Geistes seit 1819 bis zu seinem Heimgange in Kornthal, und was die Brüdergemeinde in dieser Beziehung in ihren Gemeindeorten geleistet, ist nicht ganz dasselbe, was wir meinen, da es dabei lediglich auf Realisierung religiöser Bedürfnisse ankam, während wir keine neuen Kolonieen von nur christlich excellierenden Persönlichkeiten wollen; aber die genannten Thatsachen zeigen unwiderleglich, daß der Kern der Kolonisierung ein christlicher sein muß, wenn er Frucht bringen und Bestand haben soll. Es ist auch ein Zeichen der Zeit, daß, soviel in unseren Tagen von den verschiedensten Federn über innere Kolonisierung geschrieben ist, unseres Wissens nirgends eine Andeutung vorkommt, daß die Kirche bei Lösung dieser Aufgabe beteiligt sein soll, aber auch daß die ignorierte

Digitized by Google

Kirche nicht minder ihres Berufs in dieser Beziehung vergessen hat. Sie hat fortan nicht sich, aber wohl ihren Herren geltend zu machen, der bei keiner das Volk angehenden Frage übergangen werden soll.

Es würde als ein Wagnis erscheinen, in diesem Zusammenhange das zukünftige Bild der inneren Gestaltung einer solchen Kolonie und der durch sie eröffneten und geförderten Wirksamkeit der Inneren Mission der evangelischen Kirche in dieser Richtung noch weiter zu zeichnen; aus demselben Grunde enthalten wir uns alles dessen, was hier nur als Hoffnung über die Rückwirkung einer derartigen Wirksamkeit auf die übrigen allgemeinen inneren und äußeren Verhältnisse der Kirche und der sozialen Zustände im Volksleben eine Stätte würde suchen dürfen. Dergleichen läßt sich zum gemeinen Nutzen nicht zum voraus zeichnen, sondern will sich geschichtlich gestalten, will erst durch die Geschichte seine Gestalt und Kraft offenbaren und seine Berechtigung zur Anerkennung bringen.

Unser bisheriger Weg durch das soziale Gebiet hat uns durch das Innere der Familien, durch die Reihen der Jugend, die Hütten der Armen, die Paläste der Reichen, die Arbeitskreise innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung und Unordnung bis in die Hoffnung neuer Gestaltung des gemeindebildenden kirchlich-sozialen Lebens und damit bereits mehrfach an die geographischen Grenzen unserer Kirche im Vaterlande geführt, ja wiederholt über dieselbe hinausgewiesen. Damit ist uns denn der fernere Weg unserer Erörterungen gezeigt. Es bleibt uns nur noch übrig, mit Erinnerung an die Teilung, welche für diese Übersicht zu Anfang dieses Abschnittes aufgestellt worden, das Gebiet der evangelischen Inneren Missionsthätigkeit nach ihrer geographischen Begrenzung festzustellen.

II.

Die geographischen Grenzlinien auf dem Gebiete der Inneren Mission.

In geographischer Beziehung lassen sich für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche drei Linien ziehen, insofern nämlich die Aufgaben der Inneren Mission 1. innerhalb des Vaterlandes, 2. außerhalb des Vaterlandes in Europa und 3. im transatlantischen Gebiete klar zu unterscheiden sind.

Digitized by Google

1. Die Innere Mission innerhalb des Vaterlandes.

Durch die erstere Hälfte dieser Übersicht ist das, was sich von der Inneren Mission innerhalb der Grenzen des Vaterlandes findet, hinlänglich zur Anschauung gebracht. Alle dort dargestellte staatliche, kirchliche und soziale Not und betreffende Hülfe haben ihre Stätte innerhalb der Grenzen des evangelischen Deutschlands. Was hier noch in Betracht kommen könnte, wäre etwa der Versuch, darzustellen, wie sich innerhalb dieser Grenzen wiederum die Notstände und die Kräfte der Inneren Mission gruppieren, der Versuch einer Geographie der Inneren Mission und ihres Bedürfnisses, ein Versuch, auf den wir hier aber bis auf die nachfolgenden Bemerkungen verzichten. Das Bedürfnis ist ein allgemeines, aber die hier hervortretenden Unterschiede bilden sich durch das sehr verschiedene Maß der Erkenntnis und der Anerkenntnis dieses Bedürfnisses, oder auch durch das bisherige Hervorragen der einen oder anderen jener Seiten der vielgestalteten Volksnot. Die Revolutionsperiode, in der wir uns befinden, bringt in dieser Beziehung freilich ein großes Nivellement zu stande, indem sie durch möglichste Zertrümmerung der christlichen Grundlagen und von Gott gesetzten Ordnungen die Unterschiede in diesen Notständen immer mehr aufhebt und die immer klarere Erkenntnis anbahnen hilft, daß die tiefste Not die Verleugnung der göttlichen Heilsoffenbarung ist, gleichviel, ob dieselbe überwiegend in dieser oder jener Form zur Erscheinung kommt. — So allgemein die Not ist, so wenig ist in demselben Maß bis jetzt die im Geist der Inneren Mission sich darbietende Hülfe eine allgemeine. Allein der Versuch, das Bild dieser Hülfen geographisch zu zeichnen, etwa wie eine geognostische Karte, welche den Reichtum oder die Armut des Vaterlandes an edlen oder weniger edlen Metallen mit verschiedenen Farben dem Auge bloßlegt, dieser Versuch würde bald nur noch einen historischen Wert haben, da gerade jetzt die Feuerkraft, welche das edelste Metall der im Glauben frei und flüssig werdenden Liebe in Bewegung bringt, den christlichen Boden durchzieht und plötzlich eine Ablagerung von solchem Gold und Silber an solchen Stellen zum Vorschein bringt oder bringen kann, wo dergleichen mit keiner Bergmannskunst hätte entdeckt werden können. Wenn z. B. bis jetzt Württemberg in der kinderrettenden Liebesthätigkeit den unbestrittenen Vortritt gehabt, wer konnte vor wenig, vor kaum fünf Jahren ahnen, daß heute Pommern, wie es der Fall scheint, auf dem Wege sein werde, in dieser Beziehung das Württemberg Norddeutschlands zu werden? Daß diese Provinz darum der Träger des Schlüssels zur Thür der Inneren Mission für Norddeutschland sein sollte, ist sehr wenig gewiß, und gewiß nicht der

Digitized by Google

Fall, wenn z. B. abermals Württemberg als Maßstab dafür angesehen würde; denn gegen Württemberg ist bis dahin das protestantische Bayern und gewissermaßen auch Baden ein verschlossenes Land für die Innere Mission geblieben, während jetzt plötzlich in Bayern, von ganz anderen Punkten aus angeregt, solche Triebe und Richtungen der Inneren Mission zu erwachen scheinen, daß aus ihnen leicht das bedeutungsvollste Zeichen für die gesegnetste kirchliche Förderung der Inneren Mission im ganzen Vaterlande aufgehen könnte. — Wer kennt die Wege Gottes in einem Werke, das Er ein gesegnetes sein lassen will, für das Er seine Stunde bewahrt hat! Im Blick hierauf steht denn auch zu hoffen, daß die politischen Begrenzungen derjenigen Liebe, die Christi Reich in unserem Volke bauen will, immer mehr fallen werden, nachdem bis heute diese Grenzen zum Teil scharf eingehalten sind, und sich sogar ganze Landstriche haben erhalten können, in denen nur ganz einzeln eine Bestrebung der Art, andere, in denen vielleicht noch nie eine derartige Regung vorgekommen ist, ja selbst solche, in welchen man es vom angeblich kirchlichen Standpunkte aus für ein Glück achtet, daß diese Regungen daselbst bis dahin keinen Eingang gefunden. Wir hoffen, diese alten Tage sind dahin; der Tod muß dem Leben, die Kälte dem warmen Sonnenstrahl der ewigen Sonne, die Christus allein ist, weichen. Die Liebe läßt sich zwar wohl konzentrieren und sammelt sich notwendig in ihrer Arbeit, denn sie weiß Maß zu halten, und das Maßhalten ist eine ihrer schönsten Tugenden, aber sie läßt sich darum noch nicht provinzialisieren, als wäre sie in einem Garn zu fangen, und noch viel weniger läßt sie sich durch Thüren und Grenzen absperren. Denn sie ist frei wie ihr auferstandener König, der durch verschlossene Thüren ging und mitten unter den Seinen stand. Daß die rettende Liebe diesen Weg wirklich oft gegangen und frei gewaltet, hat die erste Hälfte unserer Übersicht hinlänglich als Faktum nachgewiesen. Die Lebenseinheit unseres Volks in seiner Not, und die Lebenseinheit derer, die im Volke den Geist der suchenden Liebe erkannt und ihn sich haben schenken lassen, ist zu wahr und darum zu stark, als daß diese Wahrheit nicht für die Zukunft als Grundlage dienen müßte, auf der sich das Sieges- und Lebensgebiet der Inneren Mission im Vaterland immer weiter ausbreiten wird. Ihr Ziel muß sein, mit ihrem menschenrettenden Fischernetz die Not im Vaterlande zu umfangen, ein Feuer auf den Höhen des Glaubens zu entzünden, dessen Schein und Wärme überallhin wirkt. Dies wird ihr um so mehr gelingen, je mehr sie auch die Bedeutung ihrer Arbeit außerhalb der Grenzen des Vaterlandes erkennt, wo der Feind wohnt, der mehr und sicherer als ein anderer des Feuers sich

Digitized by Google

freut, das er zur Zerstörung des Vaterlandes schüren kann; der mit geschickter und emsiger Hand an den Netzen spinnet, deren Fäden das Volk umschlingen sollen, um es in den Abgrund des Antichristentums zu ziehen; der die Mehrung aller Not als das erwünschte Mittel zum Zweck der Entchristlichung unseres Volkes betrachtet.

2. Die Innere Mission außerhalb des Vaterlandes in Europa.

(Die deutsche Diaspora in Europa.)

Mit Ausschluß der 5 Millionen* Deutschen, welche in Amerika leben, wohnen außerhalb des deutschen Vaterlandes deren 11—12 Millionen durch alle europäischen Länder zerstreut. Die Innere Mission hat es unter diesen weder mit denjenigen zu thun, welche der römischen Kirche angehören, noch mit den vielen, die in einen kirchlichen Verband eingeordnet sind, z. B. in Ungarn, Rußland, Schweden u. s. w. Diejenigen aber, die kirchlich verlassen umherirren, für die es keinen andern kirchlichen Halt als die heimatliche Kirche giebt, muß sie als die ihr Zugewiesenen betrachten. Vor allen gilt dies von denen, die sich in den großen europäischen Hauptstädten derjenigen Länder, deren Geschicke mit denen Deutschlands aufs engste verflochten sind, in einem solchen Zustande der Verlassenheit befinden. Um diese vorhandenen Zustände anschaulich zu machen, geben wir hier Fragmente aus einer umfassenderen Darstellung, welche, ursprünglich für diese Denkschrift bestimmt, in dem beschränkten Rahmen desselben nur teilweise Raum finden kann. Aber auch diese Fragmente werden die Verpflichtung der Inneren Mission für diese Diaspora der evangelischen Deutschen in Europa ausreichend erweisen.

Frankreich mit seiner Hauptstadt macht hier auf die erste Stelle Anspruch. — Der Zug der Deutschen nach der französischen Hauptstadt datiert seit zwei Jahrhunderten. Wenn zu Anfang die Pracht und der Luxus des Hofes die Begüterten dorthin lockte, so brachte die erste Revolution darin einen großen Umschwung hervor, nachdem die Privatsammlungen der Könige Nationaleigentum geworden waren und jedermann offen standen. Seitdem ist die Zahl der Deutschen dort in stetem Wachsen begriffen. 60000, nach anderen nur 50000 Deutsche, worunter allein 6000 Professionisten aus nur zwei Gewerken (4000 Schneider und 2000 Schuhmacher) halten sich dort regelmäßig auf. Nach kaiserlichem Dekret vom Jahre 1808 wurde die erste deutsche Kirche in Paris gegründet, und wegen der Zunahme der deutschen

*) Nach Wappäus freilich nur etwa 1½ Million.

Digitized by Google

Bevölkerung sind bis jetzt Stellen für 4 evangelische Geistliche gestiftet, die abwechselnd deutsch und französisch predigen. Neben denjenigen nun, welche sich zu diesen Gemeinden halten, hat sich nach und nach die sog. deutsche population flottante auch aus protestantischen Elementen zu einer Höhe von angeblich 40000 Seelen heraufgebildet. Dieselbe besteht aus Litteraten, Künstlern, Kommis, Dienstboten und Arbeitern, die aus allen Teilen Deutschlands und der deutschen Schweiz in Masse nach Paris kommen und nach einem längeren oder kürzeren Aufenthalt wieder gehen. Doch die meisten Deutschen dieser Klasse kümmern sich nicht nur um Kirche, Seelsorge und Wort Gottes gar nicht, sondern freuen sich oft vielmehr, dem moralischen Einflusse, welchen die heimatliche Sitte sowie die Nähe von Eltern, Lehrern, geistlichen und weltlichen Vorgesetzten zu Hause auf sie ausübte, endlich einmal in Paris glücklich entronnen zu sein. Es gehört daher für viele mit zum Vollgenusse der Freiheit und Ungebundenheit, während der Zeit, welche sie in Paris zubringen, so recht eigentlich zu sprechen: „Es ist kein Gott!" Die Folge davon ist, wie überall so noch viel mehr in Paris, eine allgemeine mehr oder weniger gezwungene Teilnahme an der grundsätzlich herrschenden Sonntagsentheiligung, überhandnehmender Leichtsinn im Punkte ehelicher Verbindung, schändliches Zusammenleben mit liederlichen Weibspersonen, körperliche und geistige Zerrüttung, Teilnahme an verbrecherischen Gesellschaften und Zusammenkünften, Verachtung der Obrigkeit und ihrer Gesetze, Verführung zum Revolutions- und Kommunistenschwindel, bei vielen entehrende Arbeit oder Arbeitslosigkeit, Verachtung von seiten der Franzosen, Schulden, Armut, Hunger und Blöße, Betteln, Stehlen, Zuchthaus, Krankheit, und Spital. — So schildert der Bericht der deutschen Gesellschaft den Zustand unserer Volksgenossen, und zwar aus der Zeit vor der letzten Revolution.

In welch einen Sumpf der Gott fliehenden und lästernden Gesinnung die Deutschen der Art in Paris hineingeraten sind, dafür sprechen als Zeugnisse nicht bloß die nachher in der französischen Schweiz zu Tage gekommenen, weiter unten noch zu erwähnenden Erscheinungen, sondern auch die unmittelbar von Paris aus unternommenen praktischen kommunistischen Versuche solcher deutschen Handwerksgenossen. Die aus der Februar-Revolution bekannt gewordenen Thatsachen deutscher Freischärler-Banden, welche von Paris aus Deutschland mit republikanischen Invasionen bedrohten und diesen Plan noch hegen mögen, bilden nur die Kehrseiten jener Versuche, welche deutsche Handwerker von Paris aus gemacht haben, um kommunistische Kolonieen in Nordamerika zu gründen. So zog der Mechanikus Fantz in Juni 1844

Digitized by Google

mit einem solchen Trupp nach Wisconsin, ihm folgten 1845 neue deutsche Zuzüge unter dem Schneider Wessenbahn und dem Uhrmacher Möllinger. Um dieselbe Zeit (1844) gründete solche Kolonieen der Bürstenbinder Dietsch im Staate Missouri. Die anderweitig in Güter- und Arbeitsgemeinschaft wurzelnden Grundsätze übergehen wir; in sittlicher und religiöser Beziehung aber standen an der Spitze die Aufhebung der Ehe und die Ausschließung aller Religion und alles Gottesdienstes. „Es wird in Neu-Germanien (der Name der Fantzschen Kolonie) weder Priester noch Kirche noch Gottesdienst geben." — So lautete ein Paragraph ihres Gesellschaftsstatuts.

Es lag wohl nahe genug, daß sich in der französischen Hauptstadt Gesellschaften zur Abhülfe dieses geistigen und leiblichen Elends der Deutschen bildeten. Der „deutsche Hülfsverein" (seit dem 1. Dezbr. 1844) widmet sich vorzugsweise der Abhülfe der leiblichen Not. Im Jahre 1845/46 wurde der vierte Teil aller Ausgaben (ungefähr 22000 Fr.) zu (221) Unterstützungen verabreicht, um die Rückkehr ins Vaterland möglich zu machen. Es giebt keinen deutschen Staat, der dabei nicht durch Hülfsbedürftige vertreten wäre. Obenan stehen die Bayern; auf diese folgen die Preußen in fast gleicher Zahl, dann die Hessen-Darmstädter, Österreicher, Württemberger, Badenser. Unter dem Vorsitz des Herrn Vincent Rumpf, Ministerresidenten der freien Städte Deutschlands, hat sich der „Verein zur evangelischen Mission unter den Deutschen in Paris" (seit 1. Novbr. 1844) besonders zur Abhülfe der inneren Not gebidet und unter der unmittelbaren Leitung der deutschen Prediger Beyer und Meyer eine immer größere, aber freilich dem schreienden Bedürfnis gegenüber trotz aller energischen Anstrengung auch nicht im entferntesten ausreichende Thätigkeit entwickelt. Hin und her in der Stadt sind in eigenen Betsälen mehrere Gottesdienste für die verlassenen deutschen Brüder eingerichtet, dazu Lesesäle, Leihbibliotheken und Verkehrslokale. Die unglückschwangere Arbeitervorstadt St. Antoine hat ganz besonders die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich gezogen. Die späteren Jahresberichte (z. B. von 1847) sprechen immer dringender von dem Umsichgreifen der systematischen Feindschaft gegen das Christentum, von dem Geiste der Unsittlichkeit und des Aufruhrs, der unter den Deutschen Proselyten mache. Man begegnete immer öfter jungen deutschen Handwerkern, welche sich über ihre Kollegen wunderten, die schon so lange in Paris seien und doch noch an irgend einen Gott oder eine Gottes-Offenbarung glaubten; nur ganz Einzelne unter den Zehntausenden lernten wieder fragen nach dem Gott des Evangeliums.

Wie Paris, so dessen Umgegend. Der von der Gesellschaft an-

Digitized by Google

gestellte Pastor Hosemann hat in der Umgegend der Stadt in kurzer Zeit 600 deutsche evangelische Familien gefunden, die jedes Zusammenhanges mit der Predigt, Seelsorge und den Sakramenten entbehrten. Die Kraft der Gesellschaft war durch die Revolution sehr geschwächt, und ohne die jetzige Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins würde seine Existenz in Frage gestellt sein.

Gleich trostlos ist der Zustand der vielen Deutschen in Havre, wo in den letzten Jahren jährlich 30000 deutsche Auswanderer, zur Hälfte Protestanten, durchgekommen sind, die im letzten Jahre zum Teil als Bettler haben zurückkehren müssen. Ein Tagelöhner besorgte bis vor wenig Jahren in Havre die kirchlichen Bedürfnisse am eifrigsten. Pfarrer Münz kam darauf dorthin und sammelte an 1200 dort wohnende Deutsche, die zum größten Teil aufs tiefste mit Familie und Kindern gesunken waren. Die Revolution hat den Pfarrer Münz veranlaßt, Havre zu verlassen, die meisten Deutschen sind weggewandert und jetzt etwa 300, soviel bekannt ist, ohne alle kirchliche Hülfe zurückgeblieben.

Pfarrer Petit zu Rheims berichtet im Jahre 1847 über 62 deutsche Familien, die im Departement Haut-Marne als Schäfer im Dienst der Franzosen, deren Sprache sie nicht verstehen, in größter kirchlicher Verwahrlosung dahinleben. Und es giebt, — so fahren mündliche und schriftliche Berichte, diese Nachrichten aus einem Departement ergänzend, fort — es giebt fast keine Gegend in Frankreich, die sich durch Industrie und Handel auszeichnet, es wird keine Eisenbahn und kein Kanal gebaut, wo nicht deutsche Tagelöhner und Arbeiter in Masse thätig wären; alle Straßen von Deutschland nach Paris sind belebt von deutschen Auswanderern und Reisenden. — So war es wenigstens noch im Jahre 1847; — ob das Revolutionsjahr diese Zustände geändert und gebessert hat? — Es existiert übrigens eine „Gesellschaft zur Evangelisierung der in den Ostdepartements lebenden Protestanten". Uns sind jedoch keine weitere Nachrichten von derselben zu Gesicht gekommen.

Neue Sammelpunkte deutschen Elends sind in Lyon und Marseille. In Lyon besteht seit 1844 unter dem Vorsitz des Predigers Hoffet, der 1845 bei der Gustav-Adolf-Versammlung in Stuttgart für dieses Werk sprach, ein deutscher Hülfsverein, der nicht bloß materielle Hülfe, sondern auch intellektuelle und kirchliche Aufhülfe bietet, und zu diesem Behufe auch ganz besonders auf Deutschlands Unterstützung angewiesen ist. Nach erneueten Berichten ist Lyon eine Hauptstation der deutschen Demokratie in Frankreich, die nun mit neuen Kräften nach Deutschland hinüber wirken soll. Die Gefahr für den immer tieferen Abfall unserer Landsleute vom Evangelium steigert

Digitized by Google

sich auch hier. Deutsche Emissäre arbeiten dort, Propaganda gegen Deutschland unter den Deutschen zu machen.

Seit 1846 ist in Marseille durch eine freie Vereinigung eine deutsche evangelische Gemeinde entstanden, welche der Prediger Oscar Zimmermann bedient. Der Prediger Zimmermann sagt über den größten Teil derer, welche als Ansässige die christliche Gemeinde bilden: „Die meisten derselben lebten ohne Kirche, ohne Wort Gottes, ohne Predigt und Seelsorge und konnten kaum noch dem Namen nach für Protestanten oder Christen gelten." Neben diesen Ansässigen besteht noch jene sog. population flottante, die den noch vorhandenen Halt der Gebildeten nicht hat. Besonders in Marseille sammelt sich in wüstem Leben und Treiben der Auswurf der verschiedensten Nationen, und erhebt besonders die Unzucht frei ihr Haupt, so daß auch den Besseren durch das Zusammenleben mit dieser traurigen Bevölkerung aller Halt verloren geht. Diese wandernde deutsche Bevölkerung ist zusammengesetzt aus allen Ländern deutscher Zunge sowie aus den nordischen Seestaaten. Sie besteht teils aus Handwerkern und Fabrikarbeitern, teils aus Dienstboten, Seeleuten und Soldaten, teils aus einer Menge von einzelnen Personen und Familien, die, seit einigen Jahren durch die großen Festungs-, Eisenbahn- und Hafenbauten herbeigezogen, in Frankreich umherwandern, und wo sie nicht arbeiten, sich auf den entehrendsten Bettel legen; sodann aus den Hunderten jener unglücklichen Auswanderer, die auf ihrem Zuge nach Afrika (im Jahre 1847 schifften von Marseille dreitausend Deutsche dahin) entweder krank und von allem entblößt dort ankommen und nicht mehr weiter können, oder die, nachdem sie in Afrika an Leib und Seele Schiffbruch erlitten, der schrecklichsten Armut und Hülflosigkeit anheimgefallen, dorthin zurückkommen, um entweder am afrikanischen Fieber im Spital zu sterben, oder mit niedriger, harter und ungewohnter Arbeit kümmerlich ihr Leben zu fristen, bis sie wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Ein Hauptaugenmerk waren für den bestellten treuen Seelsorger der jungen Gemeinde auch hier die zahlreichen deutschen Handwerker. „Denn auch in Marseille" — so sagt der Bericht der Gemeinde — „stürzt Ungebundenheit, Leichtsinn (besonders im Punkte ehelicher Verbindung) und Sittenlosigkeit viele derselben in tiefes Elend, und als gelehrige Schüler des Kommunismus und des rohesten Unglaubens, der ungescheut ihnen gepredigt wird, beginnen die meisten damit, sich vom Grund und Boden ihres zeitlichen und ewigen Heiles loszusagen." — Das für dieselben Handwerker von Zimmermann errichtete christliche Vereinslokal hat auch hier nur wenig Teilnahme gefunden, was, wie der Bericht bezeugt, den Bestrebungen der dort

Digitized by Google

bestehenden kommunistischen Handwerkervereine zuzuschreiben ist. — Das sind unsere evangelischen deutschen Brüder in einem einzigen Landstriche Frankreichs — vom Kanal bis zum Mittelländischen Meere! — Das äußerste materielle Elend sehen wir mit dem Stumpfsinne gegen das Christliche und dem Abfall von demselben verbunden, die rüstige Jugend verfällt im fremden Lande dem fluchwürdigen Treiben deutscher Litteraten und einer zügellosen politischen Propaganda, sowie dem atheistischen Kommunismus, der das Evangelium mit Füßen tritt und, durch nichts gehindert, unserer Kirche ihre Kinder sittlich mordet, ja an allen Stellen siegreich über die von Evangelischen gemachten Gegenversuche triumphiert.

Doch es bedarf hier noch eines weiteren Rückblicks, der sich am einfachsten anknüpft an das Datum der Entstehung all der so vereinzelten christlich-kirchlichen Hülfsbestrebungen für die Deutschen in Frankreich.

Vor dem Jahre 1841 nämlich ist kaum eine, wie es scheint gar keine, Anstrengung der Art zu finden; die meisten entstehen erst im Jahre 1841, oder doch nach dieser Zeit; und zwar nicht allein in Frankreich, sondern an allen Stellen der Diaspora erhebt sich erst vom Jahre 1840 an die Hand der helfenden Liebe. Ersichtlich knüpft sich diese Thatsache an den Thronwechsel in Preußen. Während aber dieser erste Versuch der Hülfe in Frankreich erst mit 1841 ins Leben trat, war doch bereits seit dem Jahre 1830 eine große Bewegung und Erregung ganz anderer Art unter den Deutschen in Frankreich und namentlich in Paris in stetem Gange gewesen.* Seit der Julirevolution bereits waren die keckſten Versuche unternommen, von Frankreich aus auf Deutschland durch Emissäre revolutionär einzuwirken; nach dem längst vorhandenen Vorbilde der französischen Karbonari, der Wahrheits- und Volksfreunde und der Gesellschaft der Menschenrechte wurden auch unter den Deutschen solche Verbindungen eingeleitet; vor allen andern sah man deutsche Handwerker als die Werkzeuge an, durch welche allmählich der Zündstoff durch ganz Deutschland ausgestreut werden sollte, durch dessen Explosion man unser Vaterland dereinst in Flammen zu setzen hoffte. Sich anschließend an schon bestehende gesellige Verbindungen deutscher Arbeiter, war es unter allerlei Schein und Vorwand bald gelungen, den Weg zu finden, den radikalen Staat und Kirche bedrohenden Ideen hier Eingang zu verschaffen und eine weit wirkende Propaganda zu stiften; es existierte bereits (seit 1838 und 39)

*) Man vergleiche: „Die geheimen deutschen Verbindungen, Basel bei Bahnmeier 1847", aus welcher Schrift der Verfasser die auf das politische Treiben bezüglichen obigen Notizen zum großen Teil, jedoch nicht ausschließlich, entnommen hat.

Digitized by Google

ein förmliches System der Belehrung und Diskussion, mit welchem unsere Landsleute bearbeitet wurden. Um den rohesten Ideen des Kommunismus bei diesen gelehrigen Schülern den Eingang zu erleichtern, suchte man dieselben als die ursprüngliche Wahrheit des Christentums nachzuweisen, durch welche das von „Pfaffen verunstaltete Christentum" wiederhergestellt werden solle. Man ging damit um, durch Journale „die 80000 (?) Deutschen in Paris zu einer solchen Verbrüderung vorzubereiten", die das deutsche Wesen bis auf den Grund aufrütteln „und unter den unteren Ständen eine un- und antichristliche" Bewegung herbeiführen sollte, wie Strauß' „„Leben Jesu"" eine solche in den oberen Ständen hervorgebracht hatte. Man hatte mit den kommunistischen Sätzen längst angeknüpft an den Schein der Barmherzigkeit und die „Arbeiter" dadurch für sich gewonnen, daß man das Mitleid gegen die Armen und Unterdrückten predigte, Verlangen nach besseren Zuständen weckte, den Durst nach Thaten und Opfern künstlich reizte, während man in der That das Christentum als die angebliche Quelle alles Elendes haßte. Bereits wurden Emissäre aus Deutschland nach Paris und in die Provinzen Frankreichs gezogen, um Bildungs-Vereine zu stiften und heimlich zu leiten; durch diese Vereine hoffte man dieses Gift in immer weitere Kreise verbreiten und immer tiefer dem sterbenden Körper einimpfen zu können. Das vorgesteckte Ziel, die Revolution, wurde damit um so sicherer erreicht. — Das alles war geschehen, diese Unternehmungen blühten und trugen reichliche Frucht, ehe in Frankreich eine christliche Hand zur Abwehr dieses Verderbens sich regte; und nachdem in Gottes Namen einzelne an einzelnen Stellen die Hand ans Werk gelegt — wer hat in Deutschland ihrer gedacht und ihren Hülferuf gehört, sie unterstützt, ihnen mit dem rechten Rate zur Seite gestanden und in Deutschland gewirkt, um das von Frankreich aus geschürte Feuer zu dämpfen? Wo ist die Kirche gewesen, die, im Bewußtsein ihrer alles umfassenden Aufgabe, mit der Macht rettender Liebe und Weisheit und in dem Geiste des weltüberwindenden Glaubens das Schwert ergriffen und das heilende Evangelium durch wohlgerüstete und geübte Boten zu den Verirrten und Verlassenen gesandt hätte?

Die verhältnismäßig wenigen in Frankreich, die auch noch heute sich dem Strome entgegenstemmen, sehen Hülfe suchend nach Deutschland herüber und würden fast verlassen sein, wenn nicht einige Fürsten, durch ihre Konsulate veranlaßt, namentlich in allen Fällen aber Preußens König und an nicht wenigen Stellen auch der Gustav-Adolf-Verein und der Schweizerische Hülfsverein, hier und da einige Private, an welche ganz zufällig die Kunde einzelner solcher Fälle gelangt

Digitized by Google

ist, die Hand zur Hülfe im Äußern geboten hätten.* In geistlicher Beziehung, namentlich in Sendung von Personen, die helfen und mitwirken könnten, hat man bis dahin dort noch wenige Beweise von Hülfe erfahren.

Wird nicht die in Deutschland sich zu einer Einheit zusammenschließende Innere Mission anerkennen wollen, daß ihr hier ein Werk in Gottes Namen zur Offenbarung aller Kraft der rettenden Liebe vertraut ist, und jetzt noch vielmehr, nachdem die Gefahr so viel allgemeiner und vollkommen offenbar geworden? — Aber Tausende glauben auch heute noch nicht!

In diesen Gegenstand wird uns noch tiefer ein Blick in die betreffenden Verhältnisse der Schweiz einführen.

Die Deutschen in der Schweiz und insbesondere der französischen Schweiz. Der dort bis vor etwa einem Jahr gestaute Feuerstrom des Verderbens ist seit der Februar-Revolution weit über seine Ufer getreten und hat über das ganze Vaterland die Lohe der antichristischen, Staat und Kirche in ihrem innersten Lebenskern zerstörenden Glut verbreitet. Die Kirche hat auch hier, während diese Macht der Zerstörung gegen sie arbeitete, Heere gegen sie im Nachbarlande rüstete, und in der Heimat, namentlich in scheinbar ganz unschuldigen Handwerkervereinen, zahlreiche Freischaren warb, ohne Ahnung von dem, was ihr bevorstand, die wenigen warnenden Stimmen überhörend, zum Teil sich benehmend, als gehe sie das nichts an, gewartet, bis der tückische Dieb in der Nacht hereingebrochen ist. Selbst noch heute wird die Triebfeder seines Handelns und die Gewalt, die ihm bereits zu Gebote steht, nur an verhältnismäßig sehr wenigen Stellen erkannt oder anerkannt. Noch heute wird es unendlich schwer, die Schlafenden zu wecken oder die Erwachenden zu überzeugen, wie eigentlich der sich zum Teil noch sehr vorsichtig benehmende Feind innerlich beschaffen ist. Desto nötiger ist es, beharrlich dahin zu arbeiten, daß dieser Arglist die Maske abgezogen werde.

Es kann hier nicht der Ort sein, die Geschichte der radikalatheistischen, kommunistisch-pantheistischen, bald sich vermischenden, bald sich wieder abstoßenden geheimen und öffentlichen Verbindungen, nament-

*) Jene französische evangelische Mission unter den Deutschen in Paris hatte nach ihrem letzten Berichte 11 Beiträge von Privaten aus Deutschland trotz ihrer stets erneuerten dringenden Bitten um Hülfe. Der Verfasser weiß von Behörden, welche zu Unterstützungen aufgefordert wurden, aber den „Pietismus"!! nicht unterstützen wollen; gleichwie andere oberste Behörden vor mehreren Jahren in Deutschland auf evangelischem Grunde errichtete Gesellenvereine schließen ließen oder deren Eröffnung hinderten, während die kommunistischen Unternehmungen der Art, welche „Bildungszwecke" verfolgten, fortwuchern konnten!

Digitized by Google

lich in der deutschen, mit ihrem Gastrecht so gemißbrauchten Schweiz zu schildern; ebensowenig, den Zusammenhang dieser Verbindungen mit Frankreich und wiederum mit Deutschland in dessen ganzem Umfange. Wem daran liegt, Näheres darüber zu wissen, der muß wiederholt auf die oben S. 403 citierte Schrift verwiesen werden. Eine auf den ersten Anschein unerklärliche Vermischung der verschiedensten Elemente, Universitätsprofessoren, Volksvertreter, Studenten, Litteraten, Journalisten, tritt uns hier entgegen, bis sich zuletzt die Geister scheiden und der Bodensatz revolutionärer Ideen sich besonders in dem Handwerkerstande festsetzt. Durch die Kantonalregierungen der deutschen Schweiz vorläufig möglichst ausgekehrt, findet derselbe vornehmlich in der französischen Schweiz ein sicheres Gefäß, in welchem er ausgären kann; dann werden die Träger dieser Ideen auch dort von denen vertrieben, die, bis dahin ihre Brüder, sie nicht mehr gebrauchen und, als abgenutzt und ihnen selbst gefährlich, von sich werfen, nachdem sie durch die schweizerischen Revolutions-Bewegungen ihre selbstischen Zwecke erreicht und wie Druey und Fazy an die Spitze der Gouvernements gestellt sind. Genug, daß seit 15 Jahren in jenen deutschen Kreisen eine Propaganda der gottfeindlichen und staatenzerstörenden Gesinnung für alle die Hoffnungen gearbeitet hat, welche mit der französischen Februar-Revolution und zuletzt der von ihnen seit vielen Jahren gewünschten Erhebung Louis Napoleons schon in Erfüllung gegangen sind, oder nach der Meinung der Agitatoren in Deutschland noch in Erfüllung gehen werden. Namentlich von der Schweiz aus wurde über Deutschland das Netz jener Handwerkerverbindungen, in welchen die geheimen propagandistischen Klubs nisteten, gesponnen, absichtlich in keiner andern Gestalt als der freundschaftlichen, angeblich „Bildung“ und „Sittlichkeit“ fördernden Vereine. Alles war sehr schlau und vorsichtig darauf berechnet, diejenigen zu täuschen, in welchen trotz ihrer Entfremdung von der positiv christlichen Grundlage das sittliche Urteil und die Stimme des Gewissens doch noch hätte reagieren können, und die dann vielleicht der glatten Schlange, die sich die Stelle zum tötlichen Stich ins Herz suchte und zuletzt auch fand, entflohen wären. Dazu gesellten sich in Deutschland die von jener Partei ebenso erwünschten, überdies zum Teil nur scheinbar religiösen Bewegungen, die — man denke an einen Dowiat! — in vielen Fällen nur der nachher abgeworfene Deckmantel dieser politischen und atheistischen Agitatoren waren. Man rechnete schon damals auf die Stände der Bauern, der Fabrikarbeiter, die Masse der Handwerker, das städtische und ländliche Proletariat und agitierte schon damals unter den Soldaten mit jenen hochverräterischen Flugschriften — namentlich in Süddeutsch-

Digitized by Google

land. Vor allen Dingen wirkte mit den persönlichen Agitationen die Presse in politischen Zeitungen, Lokalblättern, Broschüren und politischen Traktaten, stets auf die im März wirklich erfolgte Explosion in Deutschland hinzielend. Die antichristische, frevelhafte Extravaganz der philosophischen Linken, wie eines Arnold Ruge und Feuerbach, auch die Arbeiten von David Strauß, boten das populär zu verarbeitende brauchbare Material zur Vernichtung des christlichen Glaubens in den nur noch lose mit ihm zusammenhängenden Gemütern. Vornehmlich sollte und mußte dies gelingen in den mit keiner Waffe dagegen gerüsteten Gemütern des Gesellenstandes. Das Eingehen desselben auf diese Lehren war zum Teil nichts anderes als die innere Konsequenz des erhaltenen Jugendunterrichts; durch denselben war jenem Stande bereits die geschichtliche Grundlage des Offenbarungsglaubens und damit auch das scharfe sittliche Urteil und die Kraft, den etwaigen letzten Rest desselben zu behaupten, längst entzogen. Auch später von aller Einwirkung des positiven Christentums entblößt und durch die ihm gebotene Litteratur noch weiter bearbeitet, vollends durch die Vorspiegelung einer so leicht zu gewinnenden Scheinbildung verlockt, konnte er gegen diese neuen Meister des Truges nur leicht genug gelehrig gemacht werden. Der durch keine Erziehung des Hauses und der Schule gesicherte, zufällig noch übrige Schatz eines echt volkstümlichen vaterländischen Bewußtseins war zugleich durch Hohn und Verspottung des Patriotismus ebensobald der Gesinnung entzogen; damit war Raum für die Phrasen des abstrakten Weltbürgertums gewonnen, das sich gar leicht und einfach mit dem sogenannten „Humanismus", der an die Stelle des Christentums treten sollte, verbinden ließ, um mit ihm bei den künftigen Operationen gegen „Gott und König und Vaterland" Hand in Hand zu gehen.

Als einziger, fester, energischer, konsequenter und zu fürchtender Gegner konnte nur noch der christliche Glaube gelten, der im Herzen des Volks offenbar noch nicht erstorben war, vielmehr einen wirksamen Widerstand befürchten ließ; deswegen waren auch diejenigen Männer zu fürchten, welche, mit diesem Glauben gerüstet, im Bewußtsein ihres unfehlbaren Sieges, dem Gegner das Schwert entgegenzustrecken hätten bereit sein mögen. Merkwürdig ist aber in dieser Stellung der Streitlage, wie man nur an einzelnen Stellen und zwar, da sich begegnet ist, wo der Feind des Christentums bald die Achillesferse des Gegners und zum Teil verrostetes Waffengerät fand. Um so planmäßiger konnte er unter der Larve des Volksfreundes operieren und seinen Samen säen. Zu Anfang, etwa seit 1840, geschah dies nur scheu, versuchsweise und sehr vorsichtig, bis man immer kecker, in

Digitized by Google

der List immer geübter, in der Lüge immer unerschrockener und unverschämter wurde, und nach dem Durchbruch der Revolution am hellen Tage die Giftsaat mit voller Hand ausstreuen konnte; darnach ist sie jetzt stark unter dem Weizen aufgegangen und erscheint kaum noch ausrottbar — es sei denn durch Umsturz des ganzen Ackerfeldes mit frischer Pflugschar unter kundiger Hand, die das schwere Unkraut als Dünger für das neue Weizenfeld zu verwandeln gelernt hat.

Es ist nötig, daß klar erkannt werde, welcher Geist um die neue Herrschaft im christlichen Volk ringt. Wir wollen deswegen mit den eigenen Worten jener Meister eine Summe der Hauptlehren zusammenstellen, welche in Beziehung auf das Christentum von jenen Litteraten in der Schweiz ausgegangen sind. Als Repräsentant dieser aller kann Wilhelm Marr[21] betrachtet werden. Er und seine Genossen sind die Hauptlehrmeister der dortigen deutschen Handwerksgesellen und durch sie einflußreiche Propheten des unheilvollen Heils geworden.

Ganz Europa betrachteten die Führer der Bildungsvereine für Handwerker als „am Anfange einer allgemeinen religiösen Revolution stehend — d. h. einer solchen, in der alle Religion allmählich ein Ende nehmen müsse; das physische Elend ist die Quelle der Religion; darum können die Volksfreunde (Demokraten) nichts Besseres thun, als an der Auflösung der alten Welt, die noch auf der Religion mit basiert ist, arbeiten. — Im Namen der Religion predigen die Männer des Rückschritts dem Volke Unterwerfung und knechtischen Gehorsam, was der Bestimmung des Menschen entgegen ist. — Die Religion hemmt den Fortschritt, der nur auf illegalem Wege erreicht wird. Das Christentum, die allgemein gewordene Religion, ist ein irregeleiteter Befriedigungsversuch des menschlichen Glückseligkeitslebens in einer Welt, die nur in der Einbildung existiert. Die neue Philosophie (Feuerbach, Ruge) hat den alten Adam, Christentum, Auktoritätsglauben ganz und gar antiquiert. Wo diese Philosophie in unser Fleisch und Blut übergegangen, da versteht man die neue Revolution, welche (so behauptete man vor dem Jahre 1848) die neue Richtung unleugbar heraufbeschwören wird. Unsere Zeit, gereifter als die christliche, bedarf einer andern Leitung, der Leitung durch sich selbst (den Zeitgeist). Soll geholfen werden, so bedarf es also der „vorsichtigen" Entfernung des Christentums aus dem Volksbewußtsein. Der Mensch allein ist unser Gott, unser Richter, Erlöser, — kein Heil außer dem Menschen! — Der Mensch ist Gott notwendig, nicht Gott dem Menschen. — Es bleibt dabei, der Glaube an einen lebendigen, persönlichen Gott ist

[21] Vgl. oben S. 239 u. S. 381.

Digitized by Google

der Grundstein der ganzen wurmstichigen Gesellschaft, und solange der Mensch nur noch mit einer Gedankenfaser am „Himmel" hängt, giebt es kein Heil auf Erden. Der Atheismus, wenn er „Teufel" bildet, macht die Wahrheit zu ihren Bundesgenossen und läutert seine Jünger in ihrem Feuer." — Um den anderswo durch Journale, Broschüren und banale Phrasen des Unglaubens längst schon betretenen Weg zu benutzen, wird nun alles Christentum als „Pietismus und Jesuitismus" gestempelt und in dieser Form verdächtigt. Dadurch war man um so sicherer, Eingang bei den sogenannten Gebildeten und „Liberalen" zu finden. Natürlich galten diesem Feinde die verschiedenen Kirchen gleich. „Jesuitismus, Katholizismus und Protestantismus sind wohl in Form und Ceremonien verschieden, im Grunde aber eins und bezwecken dasselbe eine: d. h. die Menschheit für eine jenseitige Welt zu erziehen, also eine Tendenz, die wir bekämpfen im Dienste der Menschheit." Darum wollte man auch mit den „Pfaffen" nicht rechten; „vom Süd- zum Nordpol sind sie eine Clique, die längst schon reif gewesen ist zum Stricke". — Nur eine Modifikation dieser Lehre, im Grunde ganz eins mit ihr, ist es, wenn andere die Religion angeblich nicht „zerstören, sondern benutzen" wollen, und Christum selbst zum Propheten, zum Lehrer der „Freiheit und Liebe" machen, dabei aber auf einen „zweiten Messias" hoffen lehren, der größer sein werde, als der erste; die von einem „Reiche Gottes" reden als von einer „besseren, hieniedigen Welt", um dadurch um so vorsichtiger die Meinung des Kommunismus zu verhüllen. Dabei bleibt „Christus nur der größte Demokrat Judäas, der Revolutionär der ganzen Welt, der durch die Aristokratie ans Kreuz geschlagen worden". Folgerichtig wird dabei sein Sakrament mit besudelten Herzen und Füßen in den Kot gestampft, und mit lästernder Zunge zum Verderben ausgerufen: „Nicht mehr mit gefaltenen Händen, kopfhängend und knieend wollen wir das Abendmahl genießen, sondern an großen Tafeln, sitzend beim Osterlamm, bei Wein und Brot, bei Milch, Kartoffeln, Fleisch und Fisch wollen wir es fröhlich mitsammen, einer wie der andere genießen . . . . . Aber die Gekreuzigten und Gepeinigten müssen vorher auferstehen aus der Grabesnacht des Betrugs, der Täuschung, der Lüge. Halloh! heraus, heraus aus euren finstern Löchern . . . Auf, auf, ihr Schläfer! Dreimal hat schon der Hahn gekräht, wie oft wollt ihr noch euer Heil verleugnen?" (Weitling.) „Was man sonst hieß Christen, heißt man jetzt Kommunisten." Altes und Neues Testament muß zur Begründung und Erläuterung solcher Lehren dienen.

Die praktische Konsequenz, die daraus folgenden Lehren über Freiheit, Sitte und alle bis dahin in den Massen des deutschen Volks

Digitized by Google

unangefochtenen Christentugenden ergeben sich von selbst — aber vielleicht doch für unbefleckte Gemüter nicht in so klarer und so runder Form, in welcher sie von den ursprünglichen Verkündern dargestellt werden: dieselben wollen nachweisen, „wie derselbe Trieb, welcher die vergilbten Blätter des Christentums und des Glaubens überhaupt vom Baume der Geschichte abstreift, sich hierbei nicht begnügt; daß er vielmehr nur darum vernichtend gegen das Alte auftritt, um der menschlichen Sittlichkeit, — der Grundlage der Zukunft, Platz zu machen"; sie wollen darthun, „daß in unserer Zeit, eben weil das Christentum noch so arg in ihr spukt, noch keine Freiheit wohnt, daß das wirkliche Freiheitsstreben erst beginnt mit dem Atheismus; der Mensch muß wieder wild werden, damit er etwas werde". „Er sprenge den Menageriekäfig, in dem man ihn als ein Wunder der Zahmheit umherführte!" „Mögen die Deutschen bald lernen, ihre Fäuste gebrauchen!"

Das persönliche Eigentum wird — nach Proudhon — mit dem Namen eines legitimen Diebstahls belegt, gegen den sich die menschliche Natur fortwährend empört habe. Der Tag wird gepriesen, „wo man große Feuer mit Banknoten, Wechseln, Testamenten, Steuerlisten, Miet- und Pachtkontrakten und Schuldverschreibungen anzünden werde". — Solch Ziel zu erreichen, „muß nicht bloß der Glaube der Väter, sondern müssen auch ihre Sitten gestürzt werden". „Unsere eingefleischten alten Sitten sind die festeste Stütze des heutigen Systems der Tyrannei. Um diese Sitten zu verbessern müssen wir sie zerstören. Sobald dies gelungen, stürzt der ganze Bau der heutigen gesellschaftlichen Ordnung zusammen." „Darum muß die Thätigkeit der Klubs sein: die Demokratie mit allen ihrer Konsequenzen — nicht bloß Angriff auf die bestehenden Institute des Staats und der Kirche, sondern Vernichtung aller herrschenden Begriffe von Religion, Staat und Gesellschaft —, die Erfüllung der Gemüter mit Haß gegen die bestehenden Zustände, um sie für die Revolution empfänglich zu machen." Wenn die Gedanken des Mordes und Blutvergießens nur einzeln angedeutet werden, wiewohl auch den Reichen Buße empfohlen wird in Beziehung auf ihren Besitz, „damit ihre Feinde nicht einst mit ihnen rechnen Blut um Blut", so ist doch genug gesagt in dem Wort: „Wir achten uns zu hoch über solch verwitterten Historien von königsmörderischen Plänen. Personen sind Nebensachen." — Desto unverhohlener rühmt man sich der „Ränke und Kniffe", der Lügen und Verdächtigung, der Intriguen und des Spiels mit dem, was auch den Heiden noch heilig galt — um jenes vorgesteckte Ziel zu erreichen. „Wir sind nicht im stande, die Welt mit dem rohen

Digitized by Google

Eisen in der Hand zu erobern. Wir müssen sie erst moralisch tot machen und dann zu Grabe tragen." —

In diesem Geiste förderten die Schweizer Klubs für Deutsche — und die Schweiz beschäftigt und herbergt jährlich an 20000 Handwerker Deutschlands — die „Bildung" und die „Sittlichkeit" der deutschen Gesellen. Am Genfer See rühmten die verbundenen jungdeutschen und kommunistischen Vereine, die zum Hohne des genferischen Publikums mit flatternden Fahnen ihre Feste feierten, in beschriebener Weise für Zwecke „der Bildung" zu wirken, — sie rühmten sich, daß man es erlangt, daß ihre Schüler, die deutschen Gesellen, „persönliche Feinde Gottes geworden, die zu Hunderten und aber Hunderten voll von diesen Ideen nach Deutschland zurückkehrten". Jene deutschen Klubisten in der Schweiz stellten also für sich und ihre Kollegen ein unangreifbares Zeugnis aus, wenn sie im Januar 1844 nach verschiedenen Seiten im Bewußtsein ihrer antichristlichen Größe schrieben: „Voltaire und Diderot waren nicht auf unserer Höhe" und „wir machen Riesenschritte auf der Bahn des Atheismus und des Umsturzes der Moral". Nachdem Druey, ihr früherer Bundesgenosse, sie dann zu vertreiben gesucht, wurden diese unblutigen Märtyrer, in Verbindung mit den von Frankreich ausgehenden Bundesgenossen, die über Deutschland sich verbreitende, heimlich wirkende Propaganda, die an Hunderten von Stellen im Vaterlande wirkte, bis 1848 das Maß ihrer Bosheit voll war, und das betrogene Volk sich auch von diesen Händen das Joch der schmachvollsten Knechtschaft über den Nacken werfen ließ, wähnend und jubelnd, als sei ihm nun erst die Freiheit geworden.

Gerade deswegen, weil in diesen Schweizer Klubs vor allen anderen der Geist bereitet ist, der jetzt im weit geöffneten Vaterlande ungehindert und inmitten unsrer christlichen Kirche triumphierend seine Kraft öffentlich und im Geheimen entfaltet, gerade deswegen durfte hier die Schweiz nicht übergangen werden. Nicht das Echo dieses Geistes, sondern er selbst ist in allen Gauen des Vaterlandes wiederzufinden, aus Vorsicht nicht immer deutlicher zeigend, wie er im Herzen Deutschlands brütet. Aber wie er eindringt in unser Volk, das sagen seine Lieder, sie offenbaren das flucherfüllte Herz. Wir geben hier deren eines, das, wie wir wissen, hier Fabrikarbeiter, dort Bauern, dort Handwerksgesellen und Meister halbleise für sich, ja in Chören singen: ein Weberlied, in welchem das Leichentuch Alt-Deutschlands gewoben wird mit dem Einschlag eines dreifachen Fluches. Der erste Fluch gilt dem König, dem „König der Reichen". In den anderen Versen des Höllenliedes grollt der entfesselte Dämon weiter:

Digitized by Google

„Fluch dem Gotte, dem blinden, dem tauben,
Zu dem wir vergeblich gebetet im Glauben,
Auf den wir vergeblich gehofft und geharrt!
Er hat uns gefoppt, er hat uns genarrt!
Wir weben! wir weben!

Fluch dem schlechten Vaterlande,
In dem unser Erbteil nur Elend und Schande.
Alt-Deutschland! wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch!
Wir weben! wir weben!" —

Giebt es zur Rettung des so vergifteten Volkes noch einen anderen Weg außer dem des unerbittlichen Krieges gegen diese Gottes- und Volksfeinde im gleisnerischen Freundesgewande? und giebt es in diesem Kriege eine siegreiche Waffe außer jenem zweischneidigen Schwert, dem Worte Gottes, der einzigen Wehr, vor dem auch diese Feinde — selbst wenn sie es leugnen oder dessen spotten — erschrecken? Und wer hat den Beruf, diesen Krieg und dieses Schwert zu führen, wenn nicht die Kirche und in ihr die, welche sich unter das Banner des Führers gestellt, der gekommen ist, das Schwert zu bringen, um zu retten, was verloren ist? —

Die Deutschen in England und besonders in London. Leider sind die Zustände der Deutschen in England bis jetzt, namentlich in der uns angehenden Beziehung, im einzelnen noch viel zu unbekannt geblieben. Wir müssen uns hauptsächlich auf London beschränken, und auch über dieses liegen nur ziemlich allgemeine Nachrichten vor.

40—50 000 (nach andern 45—60 000) Deutsche wohnen in London, meist der arbeitenden Klasse angehörig, Zuckersieder, Fellbereiter, Bäcker, Uhrmacher, Schneider ꝛc., und eine große Masse von Besenverkäufern und Straßenmusikanten. Unter diesen stehen in jeder Beziehung unstreitig die Zuckersieder am höchsten; sie wohnen im westlichen Teil der Stadt und haben meist je 15—25 neben den Siedehäusern ihr gemeinschaftliches Quartier. Aber wenn sie sich auch äußerlich respektabel halten und viele unter ihnen die Kirche besuchen, so ist die Zahl derer von ihnen dennoch größer, welche die für die Gottesdienste bestimmte Zeit am Spieltische, im Bett und im Nichsthun, oder in verderblicher Gesellschaft verlieren. Die Uhrmacher aber und alle die, welche höhere Erwerbszweige verfolgen, werden zum großen Teile sehr früh schon und leicht von den Stricken umgarnt, die eine weit verzweigte Kommunisten-Gesellschaft und der Unglaube in seinen verschiedenen Erscheinungen und durch seine, hier mannigfaltig thätigen Werkzeuge, sowie die Lust und die Versuchungen einer großen

Digitized by Google

Stadt auf allen Schritten ihnen legen. — Die sehr zahlreichen Schneider haben ihr Domizil meist in dem östlichen Teile der Stadt und sollen vielfach atheistische und kommunistische Richtungen verfolgen. Die Fellbereiter endlich, Besenverkäufer und Straßenmusikanten, meist dem südlichen Teile des deutschen Vaterlandes angehörig, leben fast durchgängig in einem Zustande großer Armut und folglich erhöhter Versuchung. Ihr sittlicher Zustand ist oft wahrhaft herzzerreißend. Sie können oder sie wollen das Wort Gottes nicht hören. Sie können nicht, weil sie nur zu häufig infolge ihrer Lebensart und Beschäftigung mit schmerzlichen und ekelhaften Krankheiten behaftet sind; — sie wollen nicht, weil sie sich lieber den Trinkgelagen, den Spieltischen, den Orten der Unzucht, den deutschen Tanzplätzen und der Gesellschaft der gemeinsten Straßendirnen, an den Wochentagen wie an den Sonntagen hingeben.

Daß in London jene kommunistischen Klubs unter den deutschen Handwerkern und Handarbeitern seit lange bestehen, ist denen, welchen die Geschichte der französischen und schweizerischen Klubs nicht ganz unbekannt ist, nicht neu. Die deutschen Kommunisten in London standen von jeher mit der Schweiz und Paris in einem brieflichen Verkehr; zu Zeiten waren auch wohl persönliche Vermittelungen da, z. B. durch Georg Fein. Der Geist in diesen Klubs ist derselbe wie in Frankreich und in der Schweiz.

Was geschieht in London für diese Deutschen, die aller Verführung und allem Elend preisgegeben sind? London hat 5 deutsche evangelische Kirchen in verschiedenen Teilen der Stadt, es wird aber den Predigern schon teils wegen der Masse der Deutschen, teils wegen der ungeheuren räumlichen Entfernungen und der Zerstreutheit der Wohnungen physisch unmöglich gemacht, die Seelsorge und die sittliche Pflege in einem auch nur annähernd wünschenswerten Maße zu üben. So liegt denn hier ein fast noch ganz braches Feld. Eine Wohlthat ist für diesen Teil der deutschen Bevölkerung die Stiftung des deutschen Hospitals (s. 1845); die Gründung christlicher Handwerkervereine ist ebenfalls versucht, aber auch hier mit verhältnismäßig geringem Erfolg; seit August 1846 hat man einen Stadtmissionar für die Deutschen anstellen wollen, aber die Sache ist liegen geblieben, bis sie im Anfang 1849 von anderen Händen wieder aufgenommen worden, und die Anstellung eines solchen Arbeiters vor kurzem erfolgt ist. Bei all diesen Unternehmungen sehen aber diejenigen unter unseren Landsleuten, die helfen wollen, herüber nach dem Vaterlande. Wird nicht die Innere Mission unserer Kirche auch an ihren Kindern, die in der Roma der christlichen Welt dem Götzen des Jahrhunderts ungehindert geopfert

Digitized by Google

werden, einen Beruf zu erfüllen haben? Jedenfalls ist es merkwürdig, wie der Glaube der Deutschen sich zur Rettung der Brüder bisher so viel thatkräftiger in Paris als in London geregt hat. — Ähnlich wie in London ist auch der Zustand der Deutschen in anderen Teilen Englands. Wir wissen nur noch von Hull, wo nicht unbedeutende Anstrengungen für sie gemacht worden sind, namentlich von seiten eines deutschen Kirchenvereins, der für die vielen dort einkehrenden Seeleute (deren im Jahre 1841 3955 im Huller Hafen anwesend waren) im Jahre 1844 eine Seemannskirche errichtet hat. Auch von dort hören wir die Klagen über eine Menge umherstreichender Musikanten aus der Nähe von Frankfurt a. M. und aus Hessen, von deutschen eingewanderten Kindern, die dort der Verwahrlosung entgegengehen, bettelnd das Mitleid der Fremden erregen und so an Leib und Seele dem äußersten Verderben verfallen. —

Aber wozu alle einzelnen Züge der Bilder des geistigen und leiblichen Elends unserer deutschen protestantischen Brüder in den Ländern Europas malen! In Petersburg hatte diese Not der deutschen Armen im Jahre 1843 ihren Gipfel erreicht; seit jenem Jahre besteht daselbst ein „Wohlthätigkeitsverein für Deutsche", dem noch im vorigen Jahre der Herzog von Leuchtenberg das Protektorat gewährte. Aber man sah sich auch dort nach Armenpflegern aus dem Vaterlande um. Ein gleicher Ruf nach deutschen christlichen Helfern in deutschen Kirchen, Schulen, Fabrikorten ist aus vielen anderen, mehr nach Süden sich erstreckenden Gebieten des Czarenreiches zu uns gedrungen. Aus den Instituten zu Basel und Beuggen ist öfter solche Hülfe zu den Deutschen am nördlichen Ufer des Schwarzen Meeres und nach dem Kaukasus gesandt. — In Konstantinopel leben unter den mehreren hundert deutschen Protestanten viele in größter Verwahrlosung, in gemischten Ehen oder im Konkubinat mit Griechinnen, Armenierinnen, oder führen sonst ein sittenloses Leben. Die christliche Liebe hat seit dem 1. September 1844 in der türkischen Hauptstadt ein evangelisches Asyl zur Hülfe und sittlichen Wahrung jener Deutschen gegründet. Die Anstalt, die ihre Hülfe in Deutschland sucht, hat im Jahre 1848 auch innerlich sehr gelitten. — In Rom ist das schon von Bunsen beabsichtigte protestantische Hospital erst im Jahre 1845 durch Bestellung eines preußischen Gesandtschaftsarztes und Sendung eines Krankenpflegers aus Duisburg zu stande gekommen. Im Jahre 1847 sind aber außerdem 12 Ehrenmänner zusammengetreten, „damit der herumbettelnde Deutsche in der Hauptstadt der römisch-katholischen Kirche dem ihm begegnenden Bruder künftighin keine Schamröte mehr abnötige." — Ob der über Italien herein-

Digitized by Google

gebrochene Sturm nicht auch dieses Gebäude in Staub verwandelt haben wird? — In Florenz werden die 300 deutschen Protestanten nur zuweilen von einem durchreisenden Geistlichen bedient. — Über die Deutschen in Portugal und speziell Lissabon hat Höfken ein Urteil gefällt, das hoffentlich nur bei wenigen zutrifft. — In Spanien sind durch die kirchliche Verlassenheit 7000 evangelische Familien, die der bayrische Emporkömmling Thürriegel im Jahre 1733 als Kolonisten dorthin führte, und die jetzt dort in drei Städten und vielen Dörfern wohnen, für unsere Kirche völlig verloren gegangen. — Den Hülferuf für die innere Erbauung der evangelischen Kirche aus Ungarn hat Pfarrer Wimmer, der gottvertrauende Glaubensmann und Vorsteher jener Anstalten in Oberschützen, laut genug und nicht ohne Erfolg unter uns vernehmen lassen. Wir können beim Blick auf Ungarn das Wort jenes deutschen Theologen aus dieser seiner Heimat nicht vergessen, wie sehr die Entstellung und Verderbung des Christentums durch Jesus zu beklagen, aber wie erfreulich dessen Restituierung durch Schiller sei! Und wenn daselbst in den letzten Jahren dem Vernehmen nach schon manches besser geworden, wie wird sich das Bedürfnis nach Evangelisierung erneuert haben, nachdem Ungarns politische Verwüstung die sittliche und kirchliche Not auf den höchsten Gipfel geführt haben muß! — Die Innere Mission hat diese Not nicht übersehen; wie wir hören, beabsichtigen eine englische Bibelgesellschaft und eine deutsche Traktatgesellschaft Kolporteure mit deutschen Bibeln und christlichen Schriften in jene Länder zu entsenden.

Rückblick. Unsere Innere Mission begegnet demnach im Gebiete ihrer europäischen Diaspora größtenteils einer chaotischen, hin- und herflutenden Masse von Deutsch-Evangelischen, die kirchlich größtenteils verlassen, vergessen oder verwahrlost, verarmt, verwildert, umherschweifend, innerlich zum Teil aufs tiefste entartet, zum nicht geringen Teil mit den Feinden des Vaterlandes und der evangelischen Kirche verbündet, oder der Gefahr dieses Bündnisses ausgesetzt, dasteht. Nur ganz einzelne christliche Institutionen, die sich im südlichen Europa (in Konstantinopel und Rom) an die preußische Gesandtschaftskapelle anlehnen, fast alle erst der jüngsten Zeit angehörig, bieten einige seltene, zum Teil mehr als schwache Anhaltspunkte, die nicht im stande sind, weder intensiv noch extensiv, sich aus den sie zunächst umgebenden deutschen Elementen irgendwie hinreichend zu verstärken. Unsere evangelische Innere Mission, welche ihren Pfleglingen auf diesem Terrain zu Hülfe kommen soll, sieht sich mit ihrer Arbeit in die gefahrdrohendsten Mittelpunkte des politischen Lebens der verschiedenen Völker Europas versetzt,

Digitized by Google

in Berührung nicht bloß mit allen Hauptkonfessionen der christlichen Kirche, sondern auch mit den Staat und Kirche umstürzenden und größtenteils ausgebildetsten antichristischen Elementen des Jahrhunderts, welche die alte Welt in den Abgrund zu stürzen drohen. Diese deutsche Diaspora der evangelischen Kirche fällt größtenteils in Partieen auseinander, die von dem Ganzen ihrer vaterländischen Kirche bereits ganz abgelöst und ebensoviele Gräber geworden sind, aus denen die Toten erst wieder erweckt werden müssen. Der Zusammenhang mit dem Vaterlande ist meistens nur ein Zusammenhang mit jenen volks- und christfeindlichen Elementen in demselben; sie erhalten den Zuwachs ihrer Kräfte aus dem Vaterlande, das auf diesem Wege seine Söhne sich in den gewissen Abgrund stürzen läßt, und sie aus diesem Abgrunde nur als solche wiederkehren sieht, die sich drohend gegen Heimat, Herd und Glauben der Väter erheben. Ist es nicht heiliger und unveräußerlicher Beruf der Kirche, in der Inneren Mission ihre Kräfte zusammenzufassen und denen Handreichung zu thun, welche in der Ferne seit kurzem versuchen, dem Verderben entgegenzutreten und dabei auf die Handreichung und Liebe ihrer Glaubensgenossen in der Heimat rechnen?* Aber nicht bloß materielle Hülfe, auch Menschen müssen gesendet werden, die mit dem Beweise des Geistes und der Kraft sich den Fluten des Verderbens entgegenwerfen.

3. Die Innere Mission in der transatlantischen Welt.[22]

Die Innere Mission wird bei der Auswanderungsfrage ihren Standpunkt nicht mit dem der Politik und der Staatsökonomie, ebensowenig mit dem der Aus- und Einwanderungsvereine und deren verschiedenen Auswanderungsprojekten, noch auch mit dem der betreffenden Wohlthätigkeitsvereine diesseits und jenseits des Oceans verwechseln oder vermischen dürfen. Sie nimmt die Auswanderung, diesen Anfang und Fortgang einer deutschen Völkerwanderung, als ein Faktum, in welchem die mannigfachste Aufforderung liegt, die Interessen der Kirche durch freie Bethätigung ihrer Liebe geltend zu machen. Der Gegen-

*) Die Hülfe, die ihnen geworden, ist ihnen allen, wie wir schon oben bei Frankreich anmerken mußten, bis heute entweder von deutschen Fürsten, und namentlich an fast allen Stellen vom König von Preußen, und dann durch Vermittlung des Gustav-Adolf-Vereins geboten, dem namentlich ein Teil der christlichen Vereine und jungen kirchlich-protestantischen Genossenschaften in Frankreich viel zu danken hat, der aber für sich allein dieser an ihn gestellten Anforderung nicht genügen kann.

[22] Wichern bemerkt in seinem Handexemplar hierzu: In dem Abschnitt 3 ist mangelhaft, daß eigentlich nur Nordamerika ins Auge gefaßt ist. Die betreffenden Zustände in Südamerika sind in dieser Beziehung fast noch erheblicher.

Digitized by Google

stand ist umfassender Natur und für das kirchliche Interesse von höchster Bedeutung. Das deutsche Volk ist in der Auswanderung auf dem Wege, sich unter alle Völker, und zwar massenweise zu mischen und, wenigstens in Nordamerika, ein neues Deutschland zu gründen. Sollte das geschehen dürfen, ohne daß die heimatliche Kirche dabei einen Beruf übernähme? Unsere nachfolgenden kurzen Erörterungen bezwecken nicht, auf alle hierher schlagenden Fragen einzugehen, sondern wollen nur einen Beitrag zur Begründung der Überzeugung liefern, daß die Innere Mission bis auf weiteres sich bei der kirchlichen Seite der Auswanderung wesentlich zu beteiligen verpflichtet ist, und darauf hinweisen, daß bis jetzt darin viel versäumt worden.

Schon der vorige Abschnitt hat auf das Charakteristische der Verbreitung des deutschen Volkes unter die Völker Europas aufmerksam gemacht. In Strömen hat sich sein Leben über alle Nationen verbreitet. Die Beantwortung der Frage, wieviel Segen daraus, namentlich in sittlicher und christlicher Beziehung, für das Vaterland erwachsen, würde günstiger lauten, wie sie lautet, wenn von demselben nicht die sittliche und christliche Pflege der Emigrierten gänzlich versäumt und der geistige Zusammenhang mit denselben völlig aus den Augen verloren wäre. Die Wegziehenden und Weggegangenen hätten nie ohne die Begleitung der christlichen Schule und Kirche fern ziehen müssen. Diese Versäumnis trägt bereits ihre Frucht, die wir anfangen im Vaterlande reichlich zu ernten. Was das Vaterland an seinen weggezogenen Söhnen geistig verloren, ist unendlich viel mehr, als was es durch ihren Wegzug etwa materiell gewonnen.

Die Versäumnis aller kirchlichen Pflege für die Emigration ist so alt wie diese selbst. Ausgenommen sind hiervon, jedoch nur gewissermaßen, diejenigen einzelnen Auswandererzüge, die durch Aufnötigung kirchlichen Zwangs in der Heimat veranlaßt worden. Denn man hat auch für sie nicht gesorgt; sie waren aber von Hause aus mit kirchlichem Geiste ausgerüstet. Deswegen aber sind sie auch meist eine Saat des Segens für ihre neue Heimat geworden. Hierher gehört die Unternehmung der ersten deutschen Auswanderungsgesellschaft, der sogenannten Frankfurter (a. M.) Landkompagnie, welche schon 1682 unter ihrem Pastor und „Irenarchen" Pastorius nach Pennsylvanien übersiedelte, und denen etwa 60 Jahre später Züge der Württemberger Kirchengenossen folgten, als 1742 die württembergische Regierung die Konventikel verbot; diese Württemberger haben von da an den bis heute bestehenden Kern der lutherischen Kirchengemeinschaft in Pennsylvanien gebildet. Auch die blühenden Herrnhutergemeinden, die einst Zinzendorf nach

Digitized by Google

Nordamerika verpflanzte, sind in diese Reihe zu stellen; nicht minder aus der neuesten Zeit ein Teil der preußischen Lutheraner, die um des Bekenntnisses willen Nordamerika, aber noch mehr Australien zu ihrem neuen Vaterlande erwählten. Alle übrigen Auswanderer sind mit verhältnismäßig kaum zu berücksichtigender Ausnahme sich selbst überlassen geblieben, — von den im Jahre 1709 über England gehenden 30000 Pilgern an, die den Rhein hinunterzogen, um von der Königin Anna von England nach Amerika übergesiedelt zu werden, bis zu den meisten der 100000, welche im vorigen Jahre Deutschland mit Nordamerika vertauscht haben. — Die Auswanderung steht mit den politischen Erschütterungen und ihren nächsten Folgen gewöhnlich im genauesten Zusammenhange. So gewann sie gleich nach dem dreißigjährigen Kriege einen großen Aufschwung, erwachte dann wieder mit besonderer Stärke in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo um 1759 an 22000 Deutsche allein in Philadelphia landeten und als ganz regellose Wanderzüge der englischen Regierung die größte Besorgnis erregten. Zur Zeit der nordamerikanischen Befreiungskriege und der französischen Revolution hemmte man von Nordamerika aus durch Erschwerung der Erwerbung des Bürgerrechts die Befriedigung dieses Triebes, so daß von 1784 bis 1815 durchschnittlich jährlich nur 3000 Deutsche in Amerika als Kolonisten anlangen konnten. Aber nach den deutschen Befreiungskriegen erhob sich die Bewegung aufs neue. 1816 machten sich 30000 Deutsche auf, Rettung von ihren Nöten in Amerika zu suchen, mußten sich aber elend und verlassen von Holland her, wo sie die Überfahrt nicht bezahlen konnten, in die deutsche Heimat zurückbetteln, ein Schauspiel dem ähnlich, das wir noch voriges Jahr von Havre aus erlebt. 1817 zogen abermals 30000 Auswanderer (darunter 9000 Württemberger) über Mainz den Rhein hinab, und in jedem der beiden Jahre 1817 und 1818 betrug die Zahl der deutschen Auszügler 60000; von da bis 1830 jährlich steigend und fallend zwischen 6—12000. Von der Zeit der französischen Revolution an ist die Zahl im Wachsen, so daß jährlich im Durchschnitt 40000, und seit 1832 im ganzen 800000, im letzten Jahre an 100000 Deutsche über Bremen, Havre, Holland und zuletzt auch Hamburg größtenteils nach Amerika ausgewandert sind.*

*) Allein in New-York landeten im Jahre

1844: 17799 Deutsche,
1845: 30312 „
1846: 52326 „
1847: 70735 „

die Zahl ist also in 4 Jahren um das Vierfache gestiegen. — In der obigen Darstellung ist übrigens nur auf Nordamerika Rücksicht genommen. Teils ist an den übrigen Auswanderungs-

Digitized by Google

Daß das Vaterland hier große neue Pflichten zu erfüllen hat, ist nicht zu bezweifeln, und das Bewußtsein dieser Verpflichtung ist mächtig erwacht. Abgesehen von den betreffenden Unternehmungen, die zugleich materiellen Gewinn aus der Auswanderung erzielen, sind schon seit länger an den verschiedensten Stellen des Vaterlandes Gesellschaften zu größerer Wohlfahrt der Auswanderer entstanden. Denselben Zweck verfolgend, haben sich große Gesellschaften mit Agenten und Beamten in Nordamerika gebildet. Die deutsche Hülfsleistung rein philanthropischer Art für die Auswanderer fängt immer mehr an, sich über den Ocean hin und her die Hand zu reichen. Das Streben verschiedener Vereine und einzelner gewichtiger Stimmen, die Auswanderung zu einer Sache der Nation zu erheben, hat sein staatsmännisches Gepräge in verschiedenen deutschen Kammern und zuletzt in der Frankfurter Reichsversammlung gefunden. Was auch das endliche Resultat von alledem sein möge, — das Ringen darnach, die Auswanderungsfrage in nationaler Kraft zu beantworten und philanthropisch ihr Genüge zu leisten, ist da und wird zuletzt nicht erfolglos bleiben. Als eine schwere Verantwortung muß es deswegen auf der evangelischen Kirche lasten, wenn sie auf die Frage, was sie von ihrer Seite für die vielen Hunderttausende, die aus ihrer Mitte geschieden sind, und für die anderen Hunderttausende, die nach den jetzigen politischen Umwälzungen scheiden werden, gethan hat und thun wird, — nichts zu antworten haben wird, ein nichts, das mit um so größerer Schuld sie belastet, je gewisser es ist, daß die kirchliche Not, in der sich diese Auswandernden alle befinden, maßlos ist, und die Not, welche ihrer jenseits des Meeres wartet, eine konsequente Fortsetzung des Zustandes, in welchem sie sich hier befinden, zu sein pflegt.

Die evangelische Kirche hat deswegen in der Inneren Mission, die auf das massenhafteste Bedürfnis hingewiesen ist, den unabweisbaren Beruf, diese kirchliche Aufgabe zu lösen. Bei dem allmählich immer mehr erwachenden Geiste der rettenden Liebe konnte es nicht fehlen, daß jetzt auch in dieser Beziehung schon einzelne Anfänge gemacht wurden; dieselben sind aber voneinander getrennt geblieben und haben gegenüber der ungeheuren Not nur das Wenigste von dem, was

---

hätten besser für die Deutschen' gesorgt, z. B. in Südaustralien, auch im Osten von Südamerika (wiewohl im Westen Südamerikas, in Peru und Chile, die größte Not in dieser Beziehung herrscht), teils aber steht das Maß der Auswanderung in andere Gegenden als Nordamerika (namentlich dessen Westen) gegen letzteres so bedeutend zurück, daß hier Nordamerika allein in Betracht gezogen zu werden braucht. Das Verhältnis der Auswanderung zwischen anderen Gegenden und Nordamerika war in 3 Jahren folgendes:

	1844	1845	1846	
Nach Amerika zogen	98,6	96	94,2	Procent,
in andere Gegenden	1,4	4	5,8	„

Digitized by Google

geschehen muß, leisten können. Die Wirksamkeit der Inneren Mission wird in dieser Rücksicht zunächst ihre Aufgabe zu unterscheiden haben als Fürsorge für

1. die Auswandernden bis zur Einschiffung und
2. die Ausgewanderten in deren neuem Vaterlande.

1. Die evangelischen Auswanderer vor ihrer Einschiffung.

Schon unter diesen muß kirchlich gewirkt werden, von da an, wo ihr Entschluß,* die Heimat zu verlassen, feststeht. Sie sind auf die Notwendigkeit kirchlicher Fürsorge für sich und ihre Familien hinzuweisen; ihnen ist in dieser Beziehung Hülfe in Rat und That zu erteilen; diese Hülfe wird sich aber verschieden gestalten, je wie die Auswanderer in solchen Zügen gehen, die nachher zusammenbleiben, oder aus atomistischen Bestandteilen zusammengesetzt sind, die bei der Landung auseinandergehen. Man würde diese Zwecke zu erreichen suchen müssen durch Druckschriften und kirchliche Agenten, die zu diesem Zwecke in die mit Auswanderungslustigen angefüllten Gegenden zu entsenden wären, wenn nicht die heimatlichen Pfarrer diese Sorge übernehmen. — An die in ihrer Heimat nicht Erreichten wird man aber in der Zeit ihrer Lagerung in den Hafenplätzen, also unmittelbar vor der Einschiffung, gelangen können. Wenn sich z. B. in den letzten Jahren jährlich an 16000 und in dem letzten Jahre gar 30000 deutsche Auswanderer in Havre zusammenfinden, wenn sich in Bremen und Bremerhaven seit 5 bis 6 Jahren jährlich 19000 Auswanderer einschiffen, und ebenfalls Tausende in Hamburg und in holländischen Häfen, so ist hier gewiß für gewisse Zeiten ein weites Arbeitsfeld aufgethan, das nicht unbenützt bleiben darf. Zur kirchlichen Besorgung desselben ist in Basel eine eigene Gesellschaft für Havre gestiftet, die, wenn wir nicht irren, daselbst jetzt einen Kolporteur hält. In Belgien ist es Pastor Scheler, der auf den Auswandererschiffen in Antwerpen predigt. In Holland hat zu Rotterdam der Prediger Luther sich dieser Auswandernden mit Predigt, Seelsorge und Bücherverteilung angenommen, und mit ihm hat sich seit dem September 1848 ein holländisch-deutscher Verein zur Verbreitung des Evangeliums unter den Matrosen in Holland, der zugleich für die Auswanderer sorgt, verbunden. In Bremen und Bremerhaven hat die Bibelgesellschaft einen Bibelkolporteur für diesen Zweck angestellt, dessen Wirken mit sichtbarem Segen begleitet und von den Auswanderern mit großer

*) Vor diesem Moment liegt das Bereich dessen, was zur inneren Kolonisation gehört — siehe oben Seite 392.

Digitized by Google

Dankbarkeit gesehen wird. — Die geschickteste und zweckmäßigste Einrichtung ist aber seit Ostern 1848 von dem bayrischen Vereine des Pastor Löhe eingeschlagen; es ist ein kirchlicher Agent für die Auswandernden zunächst in Bremen angestellt, der vorzugsweise den Beruf hat, die Abziehenden über die kirchlichen Verhältnisse ihrer neuen Heimat genau zu orientieren und ihnen die richtige und gewünschte Direktion an die kirchlich geeignetsten Punkte zu geben oder dies Interesse wenigstens zu wecken. Der Agent ist zunächst nur für lutherische Auswanderer angestellt; das Prinzip, auf das es hier ankommt, bleibt aber für jede derartige Thätigkeit auf diesem Felde das gleiche.

2. Die Ausgewanderten jenseits des Oceans

bieten das zweite Terrain der hierher gehörenden Thätigkeit.

Eine kirchliche Fürsorge während der Überfahrt zur Weckung und Erhaltung des kirchlichen Bewußtseins, also die Aufstellung eigener Schiffsprediger für Auswanderer, so wünschenswert sie sein möchte und so segensreich sich dieselbe in einzelnen Fällen erwiesen, muß wegen der notwendig großen Zahl derselben als ein völlig unausführbarer Vorschlag angesehen werden. Am schönsten wäre es, wenn Deutschland eine große Zahl von Schiffskapitänen besäße, die auf ihren Schiffen Gottesdienst hielten, wie das auf so vielen englischen und namentlich nordamerikanischen Schiffen der Fall ist. — Den Landenden müßten bei der Ausschiffung kirchliche Agenten entgegenkommen, wie die nicht kirchlichen Auswanderungsvereine sich dort bereits der Ankömmlinge annehmen. Wieviel würde es bei dieser Arbeit zu raten und zu helfen geben!

Das Feld der eigentlichsten kirchlichen Wirksamkeit der Inneren Mission beginnt mit der Niederlassung in der neuen Welt selbst. In Nordamerika selbst haben sich bereits größere kirchliche Verbände, je länger desto mehr und fester herausgebildet, zu welchen die Kolonisten in ein Verhältnis treten müssen. Die deutsch-lutherische Kirche zählt gegenwärtig 615 Geistliche und 1494 Gemeinden, die deutsch-reformierte 264 Geistliche mit 845 Gemeinden. Letztere besitzt ein Seminar, die erstere mehrere, nämlich sieben, die freilich zum Teil sehr klein sind. Aber bei dem ungeheuren jährlichen Zufluß, bei der sich immer erweiternden Zerstreuung, namentlich im Westen der Vereinigten Staaten, bei der Zahl vieler schlechter, unwürdiger Eindringlinge ins Amt und bei den geringen Mitteln zur Vorbereitung auf dasselbe, namentlich aber auch bei der Unvollkommenheit der Schule und bei den vielen eigentümlichen Anforderungen, welche die Kolonisten aus materiellen Gründen an sich und ihre Prediger stellen müssen, — durch das

Digitized by Google

Zusammenwirken dieser verschiedenartigen Umstände ist die Not, wenn auch nicht in jeder, doch in vieler Beziehung noch wie die der Finsternis, in der das Licht fehlt oder sich erst die Morgendämmerung zeigt.* Darum ertönt von dort der Ruf: „Kommt herüber und helft uns!" immer aufs neue herüber in die kirchliche Heimat der Väter. Dazu kommen alle Gefahren des Sektenwesens und an manchen Stellen die des heillosesten, frivolsten, radikalsten Unglaubens, der in Amerika so stark als je in Deutschland im Westen und Osten sich breit macht. Berührt derselbe auch viele unter den dortigen Millionen von Deutschen nicht, so findet er unter anderen desto tieferen Eingang. Ein noch anderes Bild der Not bietet das große deutsche Proletariat in den Seestädten des Ostens, z. B. in New-York; dasselbe bildet sich aus denjenigen Ankömmlingen, die bereits bei ihrer Landung verarmt und außer stand gewesen sind, das Innere des Landes und namentlich den Westen aufzusuchen, wo freilich der landwirtschaftliche Betrieb keine Massenverarmung aufkommen läßt.

Es existieren in Deutschland mehrere vereinzelte Gesellschaften, welche diesem kirchlichen Notstande in Amerika durch Sendung von schon vorbereiteten oder dort erst vorzubereitenden Predigern helfend entgegenzukommen versuchen. Der älteste dieser Vereine, der bis heute zugleich die größte Zahl von Boten entsandt hat, ist der evangelische Verein für Nordamerika in Bremen; ein zweiter, der mit Erfolg Gleiches bezweckt, hat seinen Sitz in Langenberg bei Elberfeld; ein dritter in Kurhessen und ein vierter in Bayern; der letztere steht unter der Leitung des Pfarrers Löhe in Neuendettelsau; ihm liegt insbesondere die Wahrung der lutherischen Konfession am Herzen, und er hat eine mit Erfolg gekrönte Thätigkeit entwickelt. Zu einem irgendwelchen Zusammenwirken jener Vereine ist es bis jetzt nicht gekommen. Über die Erfolge einiger ähnlicher Versuche in Deutschland ist seit längerer Zeit nichts Näheres bekannt geworden; und andere sind jedenfalls wieder zu Grunde gegangen, während noch andere von den Kirchenbehörden, z. B. in Jena, als angeblich gefährliche Verbindungen in der Geburt erstickt sind.

Wie ganz anders wirkt zur Abstellung dieser kirchlichen Not in Amerika die römische Kirche, von ihren diesseitigen Kirchengenossen unterstützt! Von Jahr zu Jahr entstehen dort neue Bistümer, welche von sich geordnete Kirchensysteme ausgehen lassen und Lehranstalten gründen, die, oft klein mit dem Elementarischen beginnend, sich zuletzt bis zu höheren Bildungsschulen umgestalten. Kirchliche Genossenschaften

*) Vergleiche des Verfassers „Notstände der protestantischen Kirche".

Digitized by Google

entfalten nach allen Seiten eine immer weiter greifende, den Bedürfnissen der Population sich einfügende Thätigkeit, die nach dem Ausbruche der neuesten europäischen Revolution nur um so energischer wachsen wird; Druckereien und andere äußere Mittel zur Ausbreitung ihrer Lehren und Institutionen stehen ihnen zu Gebote, und ganze Reihen von Arbeitern, aus Europa gesendet, stärken zu Zeiten den Mut der dortigen, in ihrer Arbeit wohlgerüsteten Kirchenmänner, welche das Kapital der ihnen gestatteten Freiheit wohl auszubeuten wissen. — Soll dem gegenüber nicht auch die evangelische Kirche des Vaterlandes endlich zu dem Bewußtsein über das erwachen, was auf diesem weiten Gebiete ihre Pflicht ist? damit, wenn einst das dort gehoffte Neu-Deutschland jenseits der Alleghanies wirklich entsteht, dessen evangelische Kinder in der evangelischen Kirche Alt-Deutschlands die Mutter willig und dankbar als eine solche anerkennen, welche der fernen Tochter nicht stiefmütterlich vergessen, sondern ihr von ihrer besten Habe das beste Teil als Mitgift nicht vorenthalten hat. In solcher Ausstattung der Tochter, d. h. Liebesbethätigung gegen dieselbe, würde die Mutter selbst neue Lebenskräfte empfangen und die Wahrheit auch der umgekehrten Verheißung erfahren, daß der Tochter Segen der Mutter das Haus baut. Jene genannten wenigen kirchlichen Gesellschaften für die Ausgewanderten, durch deren noch nicht lange Wirksamkeit bald nahe an hundert Kolonistenprediger ausgesendet sein werden, haben die Rückwirkungen des Segens so reichlich für sich und die mit ihnen arbeitenden Kreise erfahren, daß daraus ermessen werden kann, welcher Gewinn dem Ganzen der evangelischen Kirche im Vaterlande daraus erwachsen würde, wenn solcher Lebensodem von jenseits des Oceans über unsere Kirche hin ausströmen könnte.

Unsere Übersicht des Gebietes der Inneren Mission ist hiermit geschlossen. Hoffentlich ist kein wesentlicher Ring in der verschlungenen Kette der vorgeführten Lebensbeziehungen unbenannt geblieben. Wir haben das Ganze zerspalten, in Teile gruppiert und diese Teile in verschiedenen Rahmen nebeneinander aufgestellt; dies ist um des Überblicks willen geschehen, zugleich aber auch, um dadurch ein sichereres Orientieren und eine Verständigung in dem hie und da laut gewordenen Zwiespalte der Meinungen über das, was der Inneren Mission angehöre, was nicht, zu veranlassen. Nachdem aber diese Zwecke erreicht sind, ist es unerläßlich, stets die Einheit sowohl der Not als der Hülfleistung festzuhalten. Im wirklichen Leben bleiben die verschiedenen Kundgebungen der Not nicht nebeneinander, sondern bewegen sich

Digitized by Google

ineinander, wirken zusammen in lebendigster Durchdringung; und wo sie nebeneinander zu stehen scheinen, stehen sie dennoch in lebendiger und wenn auch vielleicht noch nicht erkennbarer, so doch schon fühlbarer Wechselwirkung; sie weisen aufeinander zurück und gehen gewöhnlich so unmerklich ineinander über, daß die Übergänge oft schlechterdings unnachweisbar bleiben. So liegt im sozialen Notstande der staatliche, und umgekehrt weisen beide auf den unmittelbar kirchlichen zurück, wie dieser ebensosehr die Frucht als die Ursache beider sein kann, jedenfalls aber in beiden mit zur Erscheinung kommt. Deswegen ist es da, wo an gründliche Heilung gedacht wird, verkehrt und somit gefährlich, überhaupt nur eine Seite der Hülfe zu wollen. Das Sinnen nach gründlicher Hülfe muß in die Quelle und Wurzel des Volkslebens zurückkehren, von wo aus die Kräfte strömen, welche die mehr staatliche oder kirchliche oder soziale Lebensform erfüllen, und die Volksnot in dieser oder jener Gestalt empfinden oder selbst hervorbringen. Hier im tiefsten Grunde liegt der Schaden und die Quelle der Krankheit, in deren Krisis wir uns jetzt befinden. Beim Zurückgehen auf diesen letzten Lebensgrund offenbart sich die Stellung des Volkes zu dem lebendigen, heiligen Gott der Gerechtigkeit und Gnade, als von dem allein das ewig einige Gesetz jener Ordnungen, von denen das Volksleben getragen wird, ausgeht. Die freie Aneignung oder Verleugnung dieser Gottesordnungen bleibt die letzte Quelle des Heils oder Unheils im Volke. Mit dem Lossagen von diesen Ordnungen löst der Staat, löst die Kirche, löst die Gesellschaft sich in ein wildes, anarchisches Chaos auf. Die Anfänge eines solchen Chaos sind bei dem gegenwärtigen Wendepunkt der christlichen Weltgeschichte emporgetaucht. Die Sünde bleibt der Leute Verderben. Aber bei der Bewahrung dieser Ordnungen oder mit der Rückkehr zu ihnen verschwindet das Chaos in gleichem Verhältnis. Denn Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Der Staat, die Kirche und die Gesellschaft leben aus der einen Hand Gottes, der ihrer aller Herr und Gebieter ist. Darum muß alle Hülfe bei ihm anfangen. Wo sie aber dem Volke gründlich aus ihm geboten werden soll, muß sie eine ebenso einige und einheitliche, als eine solche sein, welche zugleich auf die Gebrechen in jenen drei Lebensordnungen eingeht. Es geht nicht, daß man dem Volke nur predigt, mündlich oder schriftlich, und Hand und Herz gegen seinen Hunger verschließt, oder den Verderbern nicht entgegentritt, welche in der Obrigkeit Recht und Gesetz zerbrechen. Die christliche Volkshülfe begiebt sich zugleich auf das staatliche, kirchliche und soziale Gebiet und ist, so mannigfach ihre Erweisungen auch sein mögen, doch eine. Der Herr heilte an den Kranken nicht bloß das Herz, sondern auch das Haupt und die

Digitized by Google

Füße und die Hände, und sagte dem ganzen Menschen: Stehe auf! Aus diesem Bewußtsein sind denn auch seit so lange, als die nun offenbar gewordene Gefahr sich heimlich genähert hat, alle jene mannigfaltigen Erweisungen der christlich rettenden Liebeswerke, die sich nach den verschiedenen Seiten der staatlichen, kirchlichen und sozialen Not hin in verschiedenen Graden der Stärke ausgebreitet haben, hervorgegangen. So mannigfaltig diese Gestaltungen sind, so einheitlich sind sie in der Quelle, in dem Geiste, aus dem sie entsprungen; sie gehören ohne Ausnahme dem Christus an, der das Verlorene sucht und retten will, indem er den Einzelnen und das Volk mit seinen Lebensordnungen auf den rechten, einigen Lebensgrund zurückführt. Sie gehören aber somit der Kirche an, die zuerst nicht eine Rechtsanstalt sondern sein Leib, die Gemeinschaft seiner Gläubigen ist; von der Kirche in diesem Sinne sind diese Strahlen und ersten Lichtscheine eines neuen Tages über unser Volk aufgegangen. Wir hoffen vom Herrn der Kirche, er werde sie bald in festere Brennpunkte sammeln und in seiner Gemeinde zu einem hellen Lichte werden lassen, in dessen Scheine offenbar wird, daß seine Hand noch mächtig ist, die allein alle Sünden und alles Elend zu wandeln vermag. Die Betrachtung der Wege, die dies Werk bis heute geführt worden, stärkt unsere Hoffnung, in der wir jetzt daran gehen, die ersten Keime einer künftigen, umfassenderen Gestaltung der Inneren Mission aufzusuchen.

Dritter Abschnitt.

Zur Organisation der Inneren Mission.

Zur Organisation im allgemeinen.

Die Frage nach der künftigen Organisation der Inneren Mission darf nicht übergangen werden. Wir folgen beim Eingehen auf diesen Gegenstand nicht der Lust unserer Tage an der bloßen Form, welcher so oft das Interesse an dem materiellen Gehalt und die Gerechtigkeit gegen das gewordene und werdende Leben geopfert wird. Das wahre Leben schafft sich mit innerer Notwendigkeit aus sich selbst seine Gestalt. Jede nicht im Geiste des Lebens wurzelnde, jede aufgedrängte, angeheftete, nur übergeworfene Gestaltung wird doch wieder vom Leben zersprengt. So kann auch hier, wo vom künftigen Organismus der

Digitized by Google

Inneren Mission die Rede ist, immer nur als von einem Versuche, die ersten vorwärts zeigenden Spuren desselben zu entdecken, die Rede sein. Die künftige Gestaltung der Kirche bei voller geordneter Entfaltung der freien christlichen Liebesthätigkeit kann niemand sehen, bis der Herr sie gezeigt hat; nur die Hoffnung zeigt oft etwas von einem solchen Ideale. Aber solches Ideal würde bei aller Reinheit des Auges, das es sähe, und des Mundes, der von ihm zeugte, der Gegenstand eines Hoffnung und Liebe zerstörenden Streites werden, wenn jemand ein solches in Hoffnung gesehenes Bild als unwandelbare Regel hinstellen wollte, der sich das Leben fügen sollte. Wo wirklich im Nachfolgenden solche Hoffnungen durchscheinen oder hervortreten, da wollen sie in diesem Lichte beurteilt werden. Wesentlich ist für hier nur gewesen, den praktischen Standpunkt festzuhalten, und für diesen wird es genügen, den Ausgangspunkt künftiger Gestaltung der Inneren Mission so klar als möglich nach verschiedenen Seiten hin zu zeichnen, was notwendig ist, um mit Sicherheit handeln zu können.

Der Ausgangspunkt alles Lebens und aller Gestaltung der Inneren Mission ist für uns die Kirche. Was nicht aus ihr hervorgeht, führt auch nicht in sie zurück; nur in ihr ist der Herr mit seinem Wort und Geist, mit seinen Gaben und Ordnungen. Sie ist sein Leib, nach unserem apostolischen Bekenntnis, „die Gemeinde der Heiligen." Wir verstehen aber unter ihr nicht bloß einen Teil dessen, das an ihr oder in ihr ist, oder eine Seite des Ganzen, sondern das Ganze, wie es nun einmal beschaffen ist, so vollkommen und unvollkommen, wie es im Leben uns umgiebt, und dieses Ganze als den gestalteten Leib, der zugleich immer ein sich gestaltender ist; wir schließen also auch in unserer Vorstellung von ihr nichts aus, das ihr angehört. Zu ihr gehören wesentlich ihr Bekenntnis, ihre Ordnungen und ihre Ämter.

Ermitteln wir nun erfahrungsmäßig, geschichtlich, wie sich die Innere Mission, welche der Kirche innewohnt, bisher gestaltet hat. Auf diesem Wege wird sich um so sicherer ergeben, welchen Schritt die Kirche fortan zur weiteren Gestaltung ihrer Inneren Mission zu thun haben wird.

Alle Anfänge der Inneren Mission weisen zurück auf das protestantische Bewußtsein des allgemeinen Priestertums der Gläubigen. Dieses Bewußtsein hat sich aber im Kreise der Inneren Missionsthätigkeit nicht geltend gemacht als Bewußtsein von einem Rechte, worauf Forderungen an andere gegründet wären, sondern als das Bewußtsein einer persönlichen Verpflichtung, in welchem die Verpflichteten wissen, daß der Herr an sie die Forderung des Dienstes, der Fürbitte und des Opfers der Liebe für die miterlösten Brüder

Digitized by Google

gerichtet hat. Der Blick in die hundertfache Not des Volkes, das Mitgefühl mit seinen materiellen und sittlichen Notständen, die Erfahrung, wie viel jung und alt, Hohe und Niedrige oder Gleichstehende, an himmlischen und irdischen Gütern entbehren, hat die Liebe derer zu Thaten und Opfern geweckt und weckt sie noch immer auf, welche wissen, das Christus all ihr und aller Welt Leid und Sünde getilgt hat und tilgen will. Die so thaten, thaten es, weil sie es nicht lassen konnten. Und wenn hintennach und zugleich mit ihnen andere sich anschlossen, die minder klar über das Prinzip ihres Wirkens und über den von diesem Anfange aus weit wirkenden Geist waren, so war es doch immer die tiefergehende Liebe, welche für jene der Antrieb ihrer Mitbethätigung ward. Wer aber ist im stande, die Herzen derer, die Barmherzigkeit üben, zu erforschen? In diesem Geiste sehen wir Jungfrauen und Jünglinge, Männer und Frauen, Eltern und Kinder, Herren und Knechte eine sich ordnende Schar von lebendigen Gliedern der Kirche bilden, die auf neuen, bis dahin unbekannten Wegen sich aufgemacht, die Werke zu beginnen und bis heute durchzuführen, die wir im vorigen Abschnitte in einem großen Bilde der Inneren Mission zusammengestellt haben. Unerschöpflich hat sich in diesem Kreise der Brunnen des Geistes erwiesen, aus dem stets neues Vertrauen, große Hoffnungen und opfernde Liebe geschöpft sind. Wie eine erobernde Macht hat dieser Geist an jenen Stellen gewirkt und hat da, wo er arbeitete, seine Grenzsteine immer weiter hinausgestellt. Christus war sein Panier, und je weiter er dieses Banner entrollte, desto sicherer und siegreicher sein Schritt, desto reicher seine Hülfe, die er im Geistigen und Leiblichen bieten konnte. Wir wollen nicht so fortfahren, aber wir konnten es nicht lassen, diese Jugendgestalt des christlichen Lebens und Liebens zu zeichnen, um der ganzen Kirche Zeugnis zu geben, welch eine Tochter in ihr heranwächst, von wem sie als Mutter geglaubt, geliebt und geehrt wird.

Wenn wir nun von einer Organisation der Inneren Mission reden, so steht uns fest, daß die Innere Mission schon wegen dieses ihres allgemein-priesterlichen Charakters wesentlich kirchlich ist und, um diesen grundkirchlichen Charakter zu bewahren, diesem allgemein-priesterlichen Bewußtsein nichts opfern kann, vielmehr sich in denselben immer mehr vertiefen muß, je mehr sie in ihrer Arbeit intensiv und extensiv zunimmt.

Halten wir das Gesagte fest, so wird zur Weiterbildung des kirchlichen Charakters der Inneren Mission erforderlich sein, daß dieselbe sich klar werde über ihr Verhältnis zu der anderen, äußeren, verfaßlichen Seite der Kirche, und daß sie zu dem kirchlichen Amte in ein

Digitized by Google

reines Verhältnis trete; denn das allgemeine Priestertum und das Amt heben einander nicht auf, sondern bilden in ihrem richtigen Zusammensein erst die Kirche in ihre rechte Gestalt hinein. Nach dieser Stelle hin wird die Organisation der Inneren Mission wesentlich fortschreiten können.

Es fehlt innerhalb der Inneren Mission nicht an Organisation. Die evangelische Kirche umschließt jene große Zahl von geordneten freien Vereinen, Gesellschaften und Anstalten, um deren Mittelpunkte sich eine Summe der zum Teil kunstreichsten Gliederungen gebildet hat. Dadurch sind viele durch den Geist Gottes erweckte Gaben (Charismen) an die Stelle gelangt, wo sie in dem freiwillig übernommenen Dienst der Liebe sich zum gemeinen Nutzen entfalten können. Charisma und Amt sind auf diesem Wege wieder zusammengetroffen. Daher die innere und äußere Energie, mit der sich viele dieser Liebesthätigkeiten bisher entwickelt haben und stets im Innern erneuern und frisch erhalten. Es ist dies eine Seite an der Inneren Mission, welche bis jetzt viel zu wenig beachtet wurde, in welcher nach unserer Ansicht aber auch eine Andeutung ihrer Zukunft liegt, ein Schatz, der von dem Ganzen der Kirche noch erst gehoben werden soll. Bei denen, welche von allgemeinerem Standpunkte aus diese Erscheinungen beobachtet haben, ist nicht erst seit gestern die Erkenntnis aufgegangen, daß diese verschiedenen einzelnen Organisationen nur ebensoviele zusammengehörende Glieder an einem großen eigentümlichen Ganzen seien, das sich noch erst mit der Kirche als eine Offenbarung derselben gestalten will. Innerhalb des Gesichtskreises dieser einzelnen organisierten Kreise konnte es bei dem immer mehr erwachenden Bewußtsein, daß jeder an der Entfernung der ganz einheitlichen Not im christlichen Volke mitarbeite, nicht fehlen, daß auch der Trieb, sich in der Hülfe zu einigen, erwachte. So entstand mit innerer Notwendigkeit im Umfang der einzelnen Missionsbestrebungen allmählich, hier schwächer, dort stärker, das Bewußtsein einer eigentümlichen Zusammengehörigkeit. Je weniger die Kirchenverwaltung oder Kirchenverfassung dieses Mitgefühl teilte oder unterstützte oder ihm Gelegenheit gab, sich zu äußern und zu befriedigen, desto mehr wurden die freien Gesellschaften veranlaßt, für sich allein eine solche Gelegenheit zu suchen. Von diesem Gesichtspunkte aus haben sich nach und nach einzelne Gesellschaften gebildet, welche einzelne sonst getrennte Bestrebungen zusammenfaßten, z. B. die sogenannten evangelischen Gesellschaften, wie in Stuttgart und Frankfurt a. M., ähnlich denen in der Schweiz, z. B. in Zürich, in Bern, die sämtlich ihre schwer erreichbaren Vorbilder in der französischen und Genfer Gesellschaft haben, welcher freilich nur eine Seite

Digitized by Google

der J. M., nämlich die kirchliche Aufgabe geblieben ist. Hierher gehört ferner, daß seit längerer Zeit Bibel-, Traktat- und Enthaltsamkeitsvereine, z. B. am Rhein, nach und nach aus einem Mittelpunkte heraus gebildet sind; so fing man im Holsteinischen und anderswo an, die Enthaltsamkeitssache mit der Angelegenheit der Sparladen zu vereinigen; in Mecklenburg, in Celle, in Ostfriesland wurden unter diesem Gesichtspunkte seit 1843 Vereine für Innere Mission gegründet oder angestrebt; — ein stiller, freundschaftlicher Austausch verschiedener Gesellschaften und Vereine wurde von verschiedenen Stellen aus lebhaft gewünscht; — in dieser Tendenz erschien um dieselbe Zeit in Baden und für Baden die kleine hierauf bezügliche Schrift von Ernst Fink: „Der evangelische Verein". Die größeren Vereinigungen der Enthaltsamkeitsvereine, die schon früher erwähnt worden, gehören in diesen Zusammenhang. Mit diesem Grundgedanken der Einheit der Not in unserm Volke und der notwendigen Einigung der freien christlichen Hülfleistungen trat seit 1843 überhaupt erst der Name der „Inneren Mission" hervor. Die dem Schwanenorden (1844) zu Grunde liegende Idee ist keine andere, als die gegliederte Darstellung dieser Einheit des freien Wirkens der Liebe. Einen ähnlichen Gedanken wollte die Société internationale de la Charité verwirklichen, die sich 1846 zu Brüssel konstituierte und Paris zu ihrem Hauptsitz wünschte; sie wollte einen Bund dieser Arbeiten durch alle Nationen hin stiften. — Und wie hätte dies alles auch anders sein können in dem nun verflossenen Jahrzehnt, wo in allen Lebenssphären Gleichheit der Arbeit und der Interessen den Drang nach Einigung des Zerstreuten so mächtig erzeugte! Die Kunst der Töne und Farben, die Wissenschaft in allen Sphären der Gedankenwelt, die Industrie und Landwirtschaft sammelte im Vaterlande ihre Genossen zu Hunderten und Tausenden hin und her. Nicht minder bildeten die Diener am göttlichen Worte und die Pfleger der Schule freie und dauernde Vereinigungen in kleinen und großen Konferenzen; — und allein diejenigen, welche in Hunderten von Gruppen und Anstalten verschiedenster Art rettende Werke ins Volk zum ewigen Leben bauten, hätten von diesem Geiste der aufsteigenden Gemeinschaftbildung nicht berührt werden sollen?

Es ist aber eigentümlich, daß solche größere Vereinigungen der letzteren Art nur angestrebt und nicht zu stande gekommen sind; es giebt dafür verschiedene, innere und äußere Gründe; aber der letzte Grund war der, daß dazu die Stunde noch nicht gekommen war. Diese Stunde erschien erst mit der Revolution, — der Bewegung der Erde, die, seit der Gottmensch erschienen, nie geschehen soll ohne die Bewegung des Himmels. Der Tag der Ausgeburt der Revolution

Digitized by Google

sollte der Tag der eigentlichen Geburt der Inneren Mission werden. — Mit dem Schluß der Befreiungskriege in Deutschland beginnt die heimliche Arbeit des nun offenbar gewordenen Umsturzes, bis dahin von wenigen beachtet und gekannt und deswegen nur selten gefürchtet und lediglich mit polizeilichen Waffen bekämpft. Demselben ganz parallel entwickelte sich von demselben Zeitpunkte an innerhalb unserer Kirche bei wachsender Predigt des Evangeliums die Glaubensmacht der Liebe gegen die verlassenen Glieder der Gemeinde, von den großen Massen ebensowenig beachtet und gekannt wie die heraufziehende Revolution, und überhaupt nur seltener mit Hoffnung einer in ihr liegenden Zukunft begrüßt, aber dadurch nicht in immer weiterer Entfaltung ihrer Kräfte beirrt.

Dasjenige, was beim Hervortreten der Revolution den stumm machenden Schrecken verbreitete, war die plötzliche Entdeckung, wie während unseres sicheren Schlafes ein Bund des Bösen und der Verbrechen großgezogen worden, dessen Geist alsbald Herr über die vom christlichen Geiste verlassenen Massen werden konnte. Das Antichristliche und Antichristische wurde plötzlich offenbar als organisierendes Prinzip, das sich nun der ewigen geoffenbarten Wahrheit, gewaffnet mit Hohn, Verachtung oder Frevel, entgegenstellte. Es blieb nicht mehr die geheim gehaltene Überzeugung einzelner, sondern wurde rasch der Ausdruck weithin verbreiteter Gesinnung, daß die Kirche in ein Nichts zurücksinken und vernichtet werden müsse, daß das Gotteswort eine Täuschung, Christi gleich unser einer, der Himmel ein leerer Traum, das letzte Gericht die Mißgeburt einer orientalisch erregten Phantasie, und die Auferstehung und die Hoffnung auf sie höchstens nur noch der Besitz einer für nichts zu achtenden Sekte geblieben sei. Dem fest durchgemauerten Systeme dieser Überzeugung entquoll der berauschende Trank, der das Volk trunken machte. Um diese Ideen sammelten sich geschlossene Reihen, denen die Kirche als ein Überwundenes, — der Staat, soweit er noch auf christlichen Ideen, namentlich auf der göttlichen Einsetzung der Obrigkeit beruht, als ein zu Überwindendes und leicht Überwindbares gilt. Des Volkes Stimme heißt nun Gottes Stimme, weil das Volk selbst Gott geworden. Die Gottesleugnung und Christusverachtung steigerte sich bis zum Satanismus. Uralte apostolische Weissagungen vom Menschen der Sünde und des Verderbens, der sich über Gott und alles, was Gottesdienst heißt, erhebt, standen plötzlich auf diesem dunklen Hintergrunde als hell strahlendes, warnendes, zur Buße mahnendes Gotteswort inmitten der wild aufschäumenden Sünde und ihres sichtbar werdenden Verderbens.

Ein solcher Tag des Schreckens und der Gerichte mußte anbrechen;

Digitized by Google

von Gottes Hand mußte der Schleier weggezogen werden, der bis dahin das in der Kirche wohnende und wuchernde Verderben verhüllt hatte. Täuschung war nun nicht mehr möglich gegenüber dem jetzt mit offenem Visier und erhobenem Schwerte unter uns freigelassenen Feinde, dem das Volk in Scharen zufiel. Das war aber auch der Tag, an welchem die Innere Mission von oben mehr Segen denn je empfangen sollte und konnte, an welchem sie als die bewaffnete Tochter der Kirche sich der Mutter, im Vollbewußtsein des einen Lebens mit ihr, erbieten konnte zum offenen Kampf wider den einen Feind und Verderber des Volks; denn solchen Ereignissen und Thatsachen gegenüber mußte die Kirche erscheinen als ein Volk, als eines Königs Macht, die sich entgegenstellte den geöffneten Pforten der Hölle, als eine Kriegerschar, die nicht aus Führern nur, sondern aus einem Heere innerlich Befreiter um den einigen Herrn sich sammelt, mit ihm zu ziehen in den Streit, in welchem es gilt, die zu erretten, die Er allesamt erkauft. Solch ein Tag mußte anbrechen, um die innere Herrlichkeit und die Zukunft der Liebe erscheinen zu lassen, die mit Gebet, Fürbitte, Opfer und Arbeit sich den Elenden gewidmet hatte, an denen nun der Verderber seine Schlangenlist und Löwenkraft versuchte. Nicht mehr konnte fortan die Kirche dastehen wie eine zerklüftete Macht, wo hier die Wissenschaft auf schwindelnden Höhen wandelte und dort die Praxis ihr immer ferner trat, wo hier die Lebendigen und dort die unbelebten Glieder standen, wo hier die einen sich ihrer Erlösung freuten und dort die anderen von dieser beseligenden Kunde nichts vernahmen, wo hier die einen irdische Güter über die Notdurft, ja bis zum Überfluß haben, dort die anderen, Brüder und Schwestern, der Not und dem Jammer erliegen, — oder auch, wo zwischen den Dienern des Wortes und Sakramentes, die ihr segnendes Amt verwalten, und den Pflegern des Dienstes der freien rettenden Liebe nur vereinzelt eine Gemeinschaft der Arbeit sich findet. Und hier tritt die Bedeutung des Wittenberger Tages (im Septbr. 1848) für die Innere Mission hervor. Fast in derselben Stunde, in welcher das Vaterland in der alten Kaiserstadt mit jenem Meuchelmord befleckt wurde, huben hunderte von treuergebenen Dienern und Gliedern der Kirche in der alten Lutherstadt das Panier des treuen Bekenntnisses zum apostolischen Glauben der Väter hoch empor, und legten an der Grabstätte der Reformatoren zum Zeichen, daß der Geist, der diese einst geweckt, noch lebt, das Bekenntnis ihrer Buße über solchen Schaden der Kirche nieder. Die Hand des Herrn segnete alle zu der freudigen Hoffnung und dem Bekenntnis, daß die Liebe im Glauben neu erstehen, und daß in ihrer Arbeit sich jene Kluft zum Heile unseres Volks

Digitized by Google

schließen soll. Die Kunde zog aus wie eine Macht ins ganze Vaterland. — Aber in dem, was geschehen war, wurzelte zugleich die Anerkennung, daß die Kirche, d. h. nicht mehr einzelne, sondern der gesamte Leib, der im Glauben verbunden ist, sich zur Übung jenes allgemeinen Priestertums erheben soll, daß der Not des Leibes und der Seele im Volke die Hülfe aus der Gesamtheit derer, die Christus zu seiner Gemeinde gesammelt, zu teil werden, daß das Amt, welches die Gnade Gottes im Worte und Sakramente spendet, und der freie Dienst der rettenden Liebe sich zu einem Bunde zusammenschließen sollen. Die Innere Mission, die sich bis dahin, wo sie sich über ihren Geist und über ihre Aufgabe klar geworden, nie anders denn als Kirchenthat wissen konnte, konnte von nun an um so mehr hoffen, daß auch die Kirche in allen ihren Gliedern und Ordnungen diese That als die ihre anerkennen werde. Damit aber mußte sie in ein neues Stadium ihrer Entwicklung treten. Ihre Arbeit mußte von da an eine größere und umfassendere werden, sowohl in Rücksicht auf die größere Summe der einzelnen zu lösenden Aufgaben, als auf die Zahl derer, welche sich bei ihr bethätigen, sowie derer, für welche sie fortan ihre Kräfte zu entfalten hat. Zugleich mit dieser Erweiterung der Arbeitskräfte, und bei der Eröffnung des weitesten Arbeitsfeldes mußte das Bedürfnis nach Fortbildung ihrer Organisation aufs neue erwachen. Wir haben schon oben auf diese in ihr liegenden bildenden, sammelnden, nach Einigung strebenden Triebe, aber auch darauf hingewiesen, wie die Durchbildung derselben gegenüber ähnlichen außerkirchlichen Erscheinungen zurückgeblieben. Eine gesunde, Segen in sich schließende, Zukunft habende, haltbare Organisation in diesen freien Thätigkeiten war und ist nicht möglich ohne die Anerkenntnis, daß sie eine Arbeit der ganzen Kirche ist. Diese Anerkenntnis fehlte bis dahin, brach sich aber von da an rasch Bahn und brachte damit die Möglichkeit hervor, daß die Innere Mission im klareren Anschluß an die Gliederung der Kirche ihren Weg fortsetze. Es wird deswegen vor vielem anderen darauf ankommen, wie sich die Ämter, das amtliche Thun der Kirche und die Innere Mission zu einander stellen und zu stellen haben. Wir wollen versuchen, darüber ein sicheres Urteil zu gewinnen.

Da aber der hier zu behandelnde Gegenstand bisher litterarisch nirgends irgendwie eingehend besprochen ist, die zerstreut sich findenden einzelnen positiven Aussprüche meist ohne Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse gethan sind, und sich im günstigen Falle nur negative Resultate finden, das Bedürfnis für die Praxis der Gegenwart, darüber klar zu werden, aber unabweislich ist, so darf das Nachfolgende um so mehr auf billiges Urteil hoffen: es tritt nicht mit dem

Digitized by Google

Anspruch hervor, eine Norm geben zu wollen. Wer den besseren Weg zeigt, dem werden wir folgen. Es ist aber gewiß das Sicherste, sich über die unmittelbare Gegenwart zu orientieren und in ihr zu ermitteln, wie feste Schritte zu thun sind. Wir behalten das nächstliegende praktische Bedürfnis und das für jetzt praktisch Mögliche vor Augen, mit der Furcht vor solchen Theorieen, welche dem Leben fernstehen, und in die sich auch das Leben nie zwingen lassen wird. Regulativ bleibt für uns, nie zu vergessen, daß die Innere Mission, wo sie ist, Sache, Sorge und That der Kirche ist und in immer vollerem Maße werden soll.

Unwesentlich zunächst für unsern Standpunkt bei Behandlung dieser Frage ist das Verfassungssystem der Kirche. Die freie Liebesthätigkeit ist bis heute durch keinerlei Verfassung gefördert oder gehindert. Gehindert war sie bis dahin nur durch Gesetze oder den Mechanismus des Staates, namentlich wenn dieselben das Vereinigungsrecht erschwerten oder verkürzten. Diese Hemmnisse sind bekanntlich beseitigt. Die Entstehung oder Hinderung der Inneren Mission hängt bis heute von dem Maße des Geistes der Liebe ab, der in den Gläubigen wohnt, hängt ab von dem Maße des kirchlichen Bewußtseins in der Gemeinde, nach welchem dieselbe in ihren lebendigen Gliedern die allgemeineren (materiellen und sittlichen) Notstände der Kirche mitfühlt oder nicht. Den thatsächlichen Beweis für dies alles liefern ebensoviele Stellen der evangelischen Kirche, als es freie christliche Liebesthätigkeiten hin und her im Vaterlande unter den verschiedensten Kirchenverfassungen giebt. Unter den schlechtesten Kirchenverfassungen ist die Innere Mission oft am reichsten erblüht, und unter denjenigen Kirchenverfassungen, welche ziemlich allgemein für die besten angesehen werden, ist bei gleich großem Bedürfnis ihre Saat kaum aufgegangen. Mag deswegen die Verfassung der Kirche oder der Kirchen sich wandeln und umgestalten, eine mehr überall hin gleiche oder sich ähnliche werden, oder eine verfaßlich prinzipiell voneinander scharf unterschiedene bleiben, bleibt sie oder wird sie nur eine wahrhaft evangelische Kirchenverfassung, so wird die Innere Mission in ihr eine organische Stelle finden. Denn eine evangelische Kirchenverfassung, die diesen Beinamen wirklich verdient, kann und darf weder die Thätigkeit der Inneren Mission für sich verneinen oder abweisen, noch ein engeres Verhältnis derselben zum Amte von vornherein prinzipiell unmöglich machen wollen.

Ebenso kann hierbei das Bekenntnis nicht weiter in Betracht kommen, nicht als ob die Innere Mission dagegen gleichgültig wäre, sondern weil die Innere Mission als Sache der Kirche in der Kirche, und also auch in deren Bekenntnis, beharrt, und es kein protestantisches

Digitized by Google

Bekenntnis giebt, welches die Innere Mission mehr förderte und noch viel weniger hinderte als das andere.

Wesentlich ist hier, den in allen Kirchenverfassungen und Konfessionen bleibenden Unterschied festzuhalten zwischen dem Charakter der amtlichen Thätigkeit, die eine gebundene ist, die unter fester Regel und einer freiwillig nicht zu ändernden Ordnung steht, und dem nichtamtlichen Charakter der Inneren Mission, welche in jedem Falle die aus der freien Gemeinschaft des Glaubens hervorgehende freiwillige Liebesthätigkeit ist, die sich selbst ihre Regel stellt.

In was für ein Verhältnis soll nun diese Innere Mission zum Kirchenamte gestellt werden, damit sie ein organisches Glied in der Kirche sei oder werden könne? Es kommt dabei nicht in Betracht, ob das Amt mehr der Einzelgemeinde oder einem engeren oder weiteren Kreise in der Gesamtgemeinde angehört. In Rücksicht auf das praktische Bedürfnis wollen wir aber zunächst auf das Predigt- und Seelsorgeramt und die Einzelgemeinde vorzugsweise Rücksicht nehmen.

Wir glauben das Richtige im wesentlichen nicht zu verfehlen, wenn wir sagen: die Thätigkeit der Inneren Mission und die amtliche Thätigkeit dürfen nicht ineinander aufgehen, sich nicht identifizieren; jede der beiden muß bleiben, was sie ursprünglich ist, amtlich und nicht amtlich.

Der Gegensatz zu dieser Thesis bildet die bis jetzt im mündlichen Verkehr oft verteidigte und in der Wirklichkeit bisher in sehr großen Kreisen geltend gemachte Forderung, daß das Pfarramt der alleinige ordnende Mittelpunkt und — so lautet die weitere Forderung — auch der allein berechtigte Anfangspunkt für die Thätigkeit der Inneren Mission (die bisher besonders, doch nicht ausschließlich, in den freien Vereinen gewirkt hat) sein soll. Wann und wo dies nicht der Fall ist, wird die „Kirchlichkeit" der Inneren Mission in Abrede gestellt, und höchstens als „kirchlicher Notstand" geduldet, der für sehr gefährlich gehalten wird, weil er in gleichem Verhältnisse gegenüber dem Unglauben und der Sittenverderbnis wachse.

Aber, einmal die Richtigkeit des Satzes zugegeben, wie, wenn das Gemeindeamt und speziell der Verwalter des Predigtamtes solche Thätigkeit für die Gemeinde etwa nicht eröffnen will, sei es aus Grundsatz und Überzeugung, daß diese Art der Mitwirkung und Selbstbethätigung der Gemeinde ein Ungehöriges, die Ehre des Amtes verkürzendes „unkirchliches" Thun sei, oder aus Indifferenz, Indolenz oder gar Feindschaft gegen das lautere Evangelium und gegen die Liebe, welche gerade dieses Evangelium in der Gemeinde zu fördern und die Handreichung der Barmherzigkeit zu thun sich berufen glaubt? — Fälle,

Digitized by Google

die in dem gegenwärtigen Zustande der Kirche, wie oft! vorkommen. Es wird aber nicht nötig sein, die Schäden der Kirche in dieser Beziehung noch weiter aufzudecken. Wo bleibt die Innere Mission, diese freie Erbarmung gegen das Volk, wenn sie auch in diesen Fällen vom Amte ausgehen soll? Und diese Frage ist, wenn jene Forderung berechtigt ist, zu wiederholen für den anderen Fall, daß der Prediger diese Thätigkeit *will* und zum Heile seiner Gemeinde für nötig hält, aber bekennen muß, daß er die Arbeit *nicht* einleiten oder weiterführen *kann*, sei es aus Mangel an *Gabe* für diese Leistungen (welche zum Teil sehr über das seelsorgerische Thun hinausgehen), sei es aus Mangel an *Zeit*? Soll in diesen Fällen die Arbeit unterbleiben, so daß dann kein Gemeindeglied sich an derselben bethätigen darf? oder soll sie trotz des Unvermögens vom Amtsträger unternommen werden, damit nur niemand aus der Gemeinde die Arbeit angreife? Alles Ernstes sind diese Antworten nicht selten bejaht. Aber gerät solche Verteidigung des Amtes gegen angebliche Verletzungen seiner Würde und solche Verkennung seiner Stellung nicht in die Gefahr, vom Geist der evangelischen Kirche abzuirren? Wie oft haben wir dagegen aus dem Munde der treuesten und *kirchlichsten* Seelsorger die Klage vernommen, daß sie die Sache nicht anzufangen oder gedeihlich fortzuführen wissen, während sie dabei den lebhaftesten Wunsch hegen, daß sich in der Gemeinde Männer oder Frauen finden möchten, welche für sich die Sache angreifen und fortführen wollen, so daß sich der Prediger ihnen würde anschließen und von ihnen lernen können! — Aber wo das Amt als solches die Innere Mission amtlich treiben wollte, da würde auch oft die auf anderem Wege unendlich viel mehr gesicherte Bürgschaft für die Reinheit der Motive derjenigen, welche sich bei ihr beteiligen, sowie derjenigen, welche sich von ihr zurückhalten, schwinden. Wird es nun noch die von eigennützigen Zwecken reine Liebe sein, die sich dann, wenn sie mit in den Kreis *amtlicher* Thätigkeit hineingezogen wird, in näheren oder ferneren Graden mitzuwirken erbietet; werden nicht viele hinzutreten, welche sich dabei um irgend eines Gewinnes und persönlichen Vorteils, besonders der Ehre willen beteiligen? Und wiederum: werden nicht auch viele gerade um dieses amtlichen Mittelpunktes willen von der Arbeit zurückbleiben, die sich derselben, wenn sie einen andern Ausgangs- und Mittelpunkt gehabt hätte, angeschlossen hätten? Aber freilich ist auch der Fall möglich, daß der jetzige Pfarrer von der Art ist, daß er der Magnet aller thätigen Liebeskraft in der Gemeinde ist, daß um seinetwillen keiner fern bleibt, der kommen sollte, und keiner kommen darf, der fern bleiben müßte; es ist möglich, daß er mit der Liebe und dem Willen

Digitized by Google

auch die Kraft und die Fülle alles unerläßlich-praktischen Geschicks in sich vereinigt, oder doch, daß er in der Gemeinde, wo nicht der einzige doch derjenige ist, in welchem sich diese Eigenschaften am hervorragendsten finden. Wir sind weit davon entfernt, in diesem Falle nicht volle Beteiligung des Pfarrers an der Sache als Recht und Pflicht anzuerkennen; sein Recht ist unbestritten und seine Pflicht unabweislich, nur folgt daraus noch keineswegs, daß die Innere Mission vom Amte ausgehen müsse. Denn gerade an diesem günstigsten Falle erweist sich das Unzweckmäßige dieser ganz allgemein und unbedingt gestellten Forderung aufs neue in anderer Art. Wenn das Werk der Inneren Mission und seine Leitung in der Gemeinde nur an das Amt gebunden ist, — wie wird es in solchem einzelnen günstigen Falle möglich, diese Bürgschaften beim Wechsel der Amtsverwaltung in dem Nachfolger zu sichern? Könnte nicht der zu Wählende und der Gewählte der wackerste Verkünder des lauteren Wortes und der begabteste Seelsorger sein, dabei aber der schlechteste Leiter und Ordner oder Übernehmer solcher Thätigkeiten? Und wenn nun der Vorgänger als Frucht seiner Arbeit auch die hinterlassen hätte, daß in der Gemeinde der Schatz christlicher Gaben (Charismen), wozu auch die Gabe der Leitung und Gestaltung und Geisterprüfung gehört, erweckt wäre, müßte diese jetzt vielleicht durch die Gabe des Ungeschicks, welche im Amtsträger sich fände, unfruchtbar gemacht werden, bloß damit das Amt nicht leide, während es doch in der Wirklichkeit im Auge der Gemeinde leiden wird, wenn sein Inhaber übernimmt, was er nicht zu leisten vermag und was er nach unserer Überzeugung auch als solcher nicht soll leisten müssen? Aber noch mehr! Ist bei jedem Wechsel der Personen im Amt die Innere Mission vor allen den übrigen Zufälligkeiten sicher zu stellen, welche sich sonst noch an den Wechsel einer Person im Amte möglicherweise anschließen? Ist es nicht sehr leicht möglich und in den meisten Fällen selbst wahrscheinlich, daß der Nachfolger des Geschickten und für die Sache der Inneren Mission Erwärmten nicht bloß ein Neuling oder ein für ihre Verwaltung für immer unbrauchbarer, sondern vielleicht bei allem Geschicke das Kind eines Geistes ist, der dem Geiste der wahren Inneren Mission entgegensteht oder das Evangelium bekämpft oder, wenn auch das nicht, doch träge oder hochmütig oder zänkisch ist? Werden nicht durch den Eintritt eines solchen in die Verwaltung die Quellen des Untergangs in diese Bestrebungen hineingeleitet? Kann nicht so ein heiliges Werk in die Hand der Ungerechtigkeit geraten und am Ende das Gegenteil von dem werden, was es ursprünglich werden sollte? Soll um einer solchen Theorie willen im Fleisch enden, was im Geist begonnen wurde? Bei allen vorstehenden Möglichkeiten schweben dem

Digitized by Google

Schreiber dieses Fakta vor. In letzterer Beziehung muß er an einen teuren verstorbenen Freund gedenken, der im Pfarramt die reichste Thätigkeit für Innere Mission entwickelt hatte und der Stifter und Vorsteher vieler solcher Bestrebungen war, namentlich auch eines blühenden christlichen Gesellenvereins, der dem kommunistischen Treiben der Gesellen in jener Gegend nach Kräften Widerstand leistete. Er starb; sein Nachfolger wurde ein demokratischer Pastor. Nach jener Theorie hätte er nun der Vorsteher des Gesellenvereins in jener Gegend werden müssen und hätte — wer hätte es ihm wehren wollen? — den antikommunistischen Gesellenverein in einen kommunistischen verwandelt, und die Mittel dazu wären ihm mit dem Amte als eine Erbschaft aus den Händen christlicher Liebe und Erbarmung zu teil geworden. Und umgekehrt könnte nach diesem Prinzipe ein gläubiger Prediger genötigt werden, Werke des Fleisches zu fördern, wenn er der Erbe einer solchen im Fleische gegründeten Institution würde, die sich prinzipmäßig gegen das Evangelium stellt.

Die Überzeugung von der Unzweckmäßigkeit und Unmöglichkeit, die Innere Mission in diesem Sinne zu verkirchlichen und durch solche Verkirchlichung zu organisieren, muß sich noch steigern, wenn wir die bestehenden wirklichen Verhältnisse noch schärfer ins Auge fassen. In dem Bisherigen haben wir uns dazu bequemt, mit unseren gegnerischen Freunden oder freundlichen Gegnern davon auszugehen, daß die Inneren Missionsthätigkeiten noch gar nicht existieren, daß sie erst allerorten beginnen sollen. Die von uns bestrittene Thesis geht fast immer von dieser Annahme aus und beweist damit noch mehr, in welchem Maße sie auf unlebendigen Abstraktionen beruht. Wie groß die Täuschung bei dieser Annahme ist, wird aus der gegebenen Übersicht des Missionsgebietes hinlänglich hervorgegangen sein. Die Innere Mission ist in ihren Anfängen und in wesentlichen Entwickelungsreihen eine vollendete Thatsache, die kein Mensch und am wenigsten eine Theorie wird wieder vernichten können und wollen. Jene Forderung, daß die Innere Mission verfassungsmäßig unabänderlich mit dem Amte als dem leitenden Mittelpunkte verbunden werden soll, würde dann auch weiter dahin gehen müssen, daß die schon gewordenen, bisher frei sich bewegenden Liebesthätigkeiten sich in diesem kirchenrechtlichen Sinne dem Amte zu unterstellen hätten, um „kirchlich" zu werden, was sie angeblich nicht sind, und darnach auch organisiert zu werden, was die Aufgabe ist. Einstweilen angenommen, daß die bestehenden Liebesthätigkeiten sich zu solcher Unterbringung herbeilassen würden — was sie nicht thun werden, und zwingen wird man sie nicht können —, so erneuern, ja häufen sich alle die bis dahin aufgeführten Schwierig-

Digitized by Google

keiten noch einmal und in vielfach verstärktem Maße. Die Kunst des Regierens von Untergebenen überhaupt ist schwierig, aber die Kunst, als von amtswegen dazu gesetzt, Freiwillige, die durch nichts als ihren Willen an eine Thätigkeit gebunden sind, zu regieren, ist die schwierigste. Sie ist nicht zu lösen, sondern würde, wenn man ihre Ausübung versuchte, nur die Kunst des Auflösens und des Desorganisierens werden. Wenn auch ein solches Verhältnis zwischen Amt und Innerer Mission wirklich für einen Augenblick zu stande kommen könnte, so wäre das der Anfang des Untergangs von Regiment und Reich zu gleicher Zeit. Wir meinen hier aber im Kreise solcher Gegner zu reden, welche gegen die Innere Mission überhaupt nicht protestieren, sondern sie gefördert sehen wollen. —

Die Erinnerung an die Wirklichkeit führt uns aber noch andere Verhältnisse vor, wodurch die Schwierigkeiten der Ausführung einer so gearteten Kombination noch unendlich viel mehr erhöht werden. Wir denken an die größeren Gemeinden und namentlich die Stadtgemeinden in großen und größten Städten. Diese können von der allgemeinen Regel nicht ausgenommen werden, vielmehr wird sich gerade in ihnen und in ihrer Praxis die allgemeine Regel zu bewähren haben. Alles Vorgesagte wäre hier zunächst zu wiederholen. Es kommen aber noch ganz eigentümliche Umstände hinzu. Hier steht nicht, wie in der Landparochie, Ein Prediger, sondern zwei, drei und vielleicht vier oder fünf an Einer Gemeinde. Sollen sie alle von amtswegen die Innere Missionsthätigkeit von sich ausgehen lassen, soll jeder sich seinen Kreis sammeln, oder sollen sie alle gemeinschaftlich handeln? Ist nicht in dem ersteren Falle die aufreibendste Verwirrung, im letzteren der toteste Mechanismus das Ende? Man vergesse dabei nicht die verschiedene Wertschätzung der Persönlichkeit der Amtsträger in einer Gemeinde, und dazu den Zwiespalt wegen der Lehre, der einmal nicht wegzubringen und in den meisten Fällen da ist, oder sich täglich beim Wechsel des Amts einstellen kann. Wer soll hier bestimmend einwirken? oder wer kann das Leben in einen solchen Mechanismus fangen? Und wenn das Unmögliche möglich gemacht würde, — ist es billig und recht, von einem Prediger oder Predigerkollegium zu fordern, daß er oder es zu seinen übrigen Amtsgeschäften, welche gewöhnlich schon alle Kräfte in Anspruch nehmen, noch die Leitung der verschiedensten Arbeiten beginne und fortführe? Kann jemand, der weiß, was für persönliche Kräfte, wie viel Zeit und Mühe die Arbeiten der Inneren Mission erfordern, und wie mannigfaltig dieselben sind, bei dieser Forderung vergessen, daß der Versuch ihrer Verwirklichung schlechterdings die Kräfte der Prediger übersteigen muß? — Außerdem

Digitized by Google

kommt noch der Umstand hinzu, daß an den meisten Stellen eine große Zahl von längst fertigen freien, selbständigen Vereinen christlich wirkender Liebe existiert, deren Wirkungskreis bisher gar nicht an Parochieen gebunden ist (so die meisten Frauen- und Krankenvereine ꝛc.), daß viele andere Thätigkeiten der Inneren Mission existieren, welche ihrer Natur nach gar nicht an den Organismus der Einzelgemeinde gebunden sein können (z. B. Bibelgesellschaften, Büchergesellschaften, oft auch Rettungshäuser, die einer ganzen Stadt oder einem Kreise oder einer Provinz oder gar keiner Lokalbegrenzung angehören). Auch nach dieser Seite hin erweist sich die Unterbringung der Inneren Mission unter die pfarramtliche Thätigkeit der Einzelgemeinde (und dies wird so häufig mit betont) als eine physische und moralische, ja selbst amtliche Unmöglichkeit.

Es will fast überflüssig scheinen, schließlich noch auszuführen, was für ein eigentümliches Recht an Selbständigkeit und freier Bewegung die bisherigen Bestrebungen der Inneren Mission den Forderungen nach Verkirchlichung in diesem Sinne gegenüber, geltend zu machen haben. Es handelt sich nicht um die Wahrung eines grundlosen, angemaßten Rechtes, eines willkürlichen Thuns, sondern um die Erhaltung, Bewahrung, den Schutz und die Förderung einer reichen Geisteserweisung, die aus der Kirche hervorgegangen ist und, sich aus sich selber mehrend, hervorgeht und durch sie und für sie wirksam ist; die ein neues Atmen der Liebe in der Kirche genannt werden könnte, das wie das Atmen des Leibes auf kein von außen kommendes Gesetz hin beginnt, fortlebt oder aufhört, aber auch kein außer ihr liegendes Gesetz und keine Ordnung, welche dem Geiste der Kirche entwachsen ist, verletzt. Die Arbeiten der Inneren Mission sollen damit nicht idealisiert werden; sie alle tragen den Stempel aller menschlichen Gebrechlichkeit und Sünde; ja, sie leiden vielfach an eigentümlichen Gebrechen und Schwächen und sind auch darin Glieder der ganzen Kirche. Aber sie tragen in ihrem freien Charakter eine eigentümliche Kraft zu innerer Rekreation; sie können sich neubilden und umbilden, kranke Gliedmaßen ausscheiden und sich durch gesunde ersetzen, oder, ist ihre Lebensfähigkeit zu Ende, ersterben. Das Recht und die Leichtigkeit, sich richten zu lassen, zu sterben, wenn sie nicht mehr leben können, darf ihnen nicht verkürzt werden. Es ist kein Unglück, wenn eine lebensunfähige Gesellschaft oder Institution untergeht; es ist aber ein Unglück, wenn sie wie ein Leib mit einem Lebenskleide bekleidet und für lebendig gehalten oder ausgegeben wird, sobald keine Seele mehr in ihr ist. Der Geist, der sie ins Leben rief, hat, wenn er überhaupt in der Kirche oder Gemeinde vorhanden ist, die Kraft, sich einen neuen Leib zu schaffen, in welchem er sein Werk von neuem beginnt. Um

Digitized by Google

aber so weiter leben zu können, bedarf er der freien Bewegung und Selbstregierung und des relativen nur An-sich-selbst-gebunden-seins. Diese Eigentümlichkeit geht aber an diesen Arbeiten zu Grunde, sowie sie in einer ihrer Natur nicht eigenen Weise amtlich und damit gesetzlich berührt und dem Gesetz, wenn auch dem Kirchengesetz, unterstellt werden, unter welchem immerhin möglich bleibt, daß man leben muß, wo man sterben will, also nur künstlich lebt, oder sterben muß, wo man leben will, also getötet wird. Ein Gefühl wie dieses hat auch jedesmal die einzelnen Werke der Inneren Mission durchzogen, wo die Hand sich zeigte, die ihr solche Stellung zum Amte und im Amte geben wollte.*

Aber wird nach dieser Auseinandersetzung nicht das Resultat sein: daß in der Kirche zwischen dem freien Amt und der freien Gesellschaftsthätigkeit der christlichen Liebe eine unausfüllbare Kluft befestigt ist und bleiben muß? Wird es nun nicht völlig unmöglich werden, beide einander zuzuführen und zum Heil der Kirche zu einigen? Wird nicht fortan das Amt seinen abgesonderten Weg durch die Kirche wandern und dabei erleben müssen, daß die freie Liebesthätigkeit, welche die Wege des Amtskreises jetzt bereits schon hundertmal durchkreuzt, bei ihrer weiteren Entwickelung diese Wege dann tausendmal durchkreuzen wird, ohne sich als eine fremde Arbeiterin um die Arbeit des Amtes zu kümmern? Wird daraus nicht ein Kampf oder Widerstreit zwischen beiden entstehen, der nicht anders als mit dem Untergange der einen oder der andern enden kann? Wird auf diese Weise nicht die Innere Mission die Kirche auflösen, oder diese jene? — Auf diese besorglichen Fragen ist ohne Besorgnis zu antworten: daß die Kirche auf festerem Grunde steht, als daß sie durch irgend ein menschliches Thun, für das man die Innere Mission dann doch halten wird, aufgelöst werden könnte: und liegt nicht in dieser Furcht selbst eine Verleugnung des Glaubens an den unverrückbaren Grund und darum Bestand der Kirche? Weil aber unzweifelhaft die Erweisungen der Inneren Mission auf göttlicher Waltung beruhen und ihrem Wesen nach der Kirche angehören, selbst ein Zeugnis des Lebens der Liebe der Kirche sind, so ist weder an einen Untergang der Kirche durch sie, noch an einen Untergang ihrer durch die Kirche, oder an einen Kampf beider gegeneinander, noch an eine zwischen ihnen entstehende Verwirrung und Verwilderung der Amtsarbeit, noch an eine jetzt oder einst zwischen ihr und dem Amte bestehende Kluft zu glauben. Vielmehr liegt für

*) Dasselbe gilt auch von der Unterbringung der freien Liebesthätigkeit und ihrer Anstalten unter den Staat und sein Gesetz; die dergleichen wollen, kennen weder das Wesen der Liebe noch das des Staates.

Digitized by Google

beide, wenn sie nur wollen, ein gemeinschaftlicher Weg offen, der beiden eine neue Zukunft eröffnet und damit zugleich der Kirche, der beide angehören, die zu Strömen anschwellenden Bäche verjüngender Kräfte entgegenführen kann.

Es wird niemand bestreiten wollen und können, daß auch dem Träger des kirchlichen Amtes eine freie christliche Thätigkeit zusteht, zu der er nicht von amtswegen, von einer Kirchenbehörde, wie z. B. zur Leitung des Gottesdienstes, zur Verkündigung des Wortes an die Gemeinde und zur Verwaltung der Sakramente verpflichtet ist und verpflichtet werden kann; diese Thätigkeiten sind vor allen die der christlichen Liebe, die dem Verweser des Kirchenamtes, nicht weil er das Amt hat, sondern aus demselben Grunde zukommen, wie jedem anderen Gliede der Gemeinde. Und das gilt nicht bloß von dem Verwalter des Predigtamtes, sondern ebenso von dem Verwalter eines jeden anderen kirchlichen Amtes (dem Presbyter oder Diakon), ebenso von jedem höheren Kirchenamt. Hier verschwinden für einen Augenblick alle Ämter in der Herrlichkeit des einen Christenamtes, des allgemeinen Priestertums, zu dem alle in der Taufe geweiht sind, in welchem alle Ämter zugleich neu verklärt werden. Dieser Standpunkt — so scheint uns — muß festgehalten werden, um die rechte Stellung und das Fundament jeder Stellung der gesamten freien Liebesthätigkeit in der Kirche, der Inneren Mission zum kirchlichen Amte, dieses im weitesten Sinne des Wortes genommen, zu finden. Hier ist der gleiche Boden für die, welche in der Kirche das Amt tragen, und die, welchen es nicht vertraut worden. Auf diesem Boden sind die sämtlichen neuen Gestaltungen der Inneren Mission erwachsen, und auf ihm müssen und werden sie fortwachsen und weitergebildet werden; wer sich an ihnen bethätigen will, darf und kann ihn nicht verlassen. Wenn wir also eine organische Verknüpfung der Arbeiten der Inneren Mission mit den Stellen, welche das Amt tragen, wollen, so muß diese Verbindung in diesem Sinne vollzogen werden. Ein Organismus wird sich bilden, aber im vollsten Sinne als ein Organismus des Geistes. Der Weg, der zu verfolgen, ist der der freien Einigung und Verbindung der Träger des Amtes mit der Arbeit und den Gesellschaften der Inneren Mission. Diese Vereinigung soll von den Inhabern des Amtes nicht geschehen auf Anlaß ihres Amtes, weil sie dazu Bestellte, Beauftragte, dafür Verantwortliche sind, welche für die Unterlassung vom Kircheninstitute zur Rechenschaft gezogen werden könnten wie für eine irgendwie versäumte Amtspflicht, sondern sie soll vollzogen werden kraft ihres allgemeinen priesterlichen Charakters, ihres allgemeinen Christenamtes, für dessen Verwaltung alle dem Herrn

Digitized by Google

Rechenschaft zu geben haben. Diesen Standpunkt haben wir zunächst festzuhalten; es wird sich später ergeben, ob und wie das Amt und die Kirchenbehörde als solche sich dabei beteiligen und zum kirchlichen Aufbau des Ganzen mitwirken kann.

Der Gewinn, der für beide Teile aus solcher, der freien Vereinigung erwächst, ist für beide gleich groß, und in ganz unberechenbarem Maße groß für die Gemeinde und die Kirche. Der Gewinn für die Innere Mission ist die Erhaltung ihrer Freiheit und damit ihrer Wahrheit und Kraft, und zugleich die Möglichkeit der weitgreifendsten Organisation ihrer Thätigkeit in und mit der Kirche. Der Gewinn für den Träger des Amtes an der Gemeinde ist, daß ihm sein Amt unangetastet bleibt, daß alle diejenigen Gefahren und Versuchungen vermieden werden, welche für ihn und die Liebesthätigkeit, für deren Werk und sein Amt und damit auch für die ganze Gemeinde aus der Vermischung des Amtlichen mit dem Nichtamtlichen oder der Verwechselung des einen mit dem andern entstehen müßte. Zugleich aber erschließt sich dadurch für ihn die Thür, seiner Gemeinde in der Übung des allgemeinen Priestertums voranzuleuchten, und im Bunde mit den am meisten in Christo gegründeten und mit Glauben und Liebe erfüllten Gliedern seiner Gemeinde an der Rettung des verwahrlosten oder abgefallenen Teils, oder an der den Verlassenen und Armen gewährten Handreichung — und das alles zum Aufbau der Gemeinde — mitzuarbeiten. Und weit gefehlt, daß dadurch das Amt und dessen Ehre litte, wird dasselbe vielmehr durch den, der es als ein so Qualifizierter trägt, um so mehr verherrlicht werden; das Amt wird sich mit dem Zeugnis der lebendigen Wahrheit umgeben, wenn dem Wort von Dem, der sich für uns geopfert, die That, die sich um seinetwillen in freier Liebe wieder opfert, zur Seite steht, wenn die Verkündigung, daß Er eine Gemeinde gegründet, die sein Leib ist, begleitet wird von dem Geist und der Kraft, die nur erwächst aus dem vollen Bewußtsein und der Erfahrung, thatsächlich ein wirksames Glied an solchem Leibe zu sein.

Durch solche, nicht amtliche, nicht offizielle, sondern persönliche, aus dem Geiste, dem Glauben geborene, in der Liebe und Kraft des Herrn vollzogene Vermittelung des kirchlichen Amtes mit der Inneren Mission werden beide einander heben und tragen, einander rufen und wecken. Das Amt predigt nun das allgemeine Priestertum, und die, die es üben, führen grade durch diese Übung diejenigen, welche fern waren, zum Wort und Sakrament zurück; und je mehr das Amt in einer verwahrlosten Gemeinde durch lebendige Predigt seine Wirksamkeit erweitert, desto mehr erweitert sich durch die neuen Kräfte, die sich

Digitized by Google

sammeln, die Innere Mission; das eine Glied erfüllt den Mangel des andern, und dieses Füllen ist das Füllen der Gemeinde mit neuen Lebenskräften. Das Amt kann die Innere Mission nicht hindern, sondern nur mehren; die Innere Mission das Amt nur fördern, verklären und niemals stören, oder geschähe das eine oder das andere, so wäre das Amt so wenig schuld wie die Innere Mission, sondern die Schuld läge an denen, welche ihres Dienstes vor dem Herrn in der Gemeinde vergäßen.

Der Weg, von dem wir hier reden, ist kein neuer, sondern ein alter, apostolischer, und darum auch ein evangelischer. Auf diesem Wege zog schon Paulus mit Titus durch die Heidengemeinden in Macedonien und Achaja und erweckte die Erbarmung für die Armen in Jerusalem. Es ist nie in der Kirche Gottes anders gewesen und kann auch nicht anders werden. Es ist zugleich der Weg, auf dem sich an jenem Tage die Freunde der Inneren Mission in Wittenberg zusammengefunden haben; über ihm wölbt sich oder ihm dient zum Fundament die volle gegenseitige Anerkennung beider, des Amtes und der Inneren Mission. Deren freie, aus der Gemeinschaft des einen Geistes hervorgehende Handreichung im Dienste der Gemeinde ist die Offenbarung des sich in der Kirche verjüngenden Lebens. Aber der Weg ist auch nicht etwa erst in Wittenberg wieder entdeckt, sondern ist die offene, freie Straße gewesen, auf der bereits seit einer Reihe von Jahrzehnten auch in unserer evangelischen Kirche die Innere Mission kräftig und jugendlich vorwärts geschritten. Die Straße ist gebaut in der aus der Buße gewonnenen Freiheit und Wahrheit und Liebe; auf dieser Straße wandelt die Innere Mission nicht erst seit gestern als eine Botin des neuen Lebens, das in der Kirche hervorbrechen soll.

Es ist nicht möglich, ein Bild zu entwerfen, in welches die Summe der freien, nicht amtlichen Liebesarbeiten gezeichnet wäre, welche von solchen evangelischen Pfarrern ausgegangen sind, die in der freien Glaubensgemeinschaft mit ihren treuesten und besten Gemeindegliedern als ihren Brüdern und Schwestern zu Werken des Glaubens sich vereinigt haben, um in ihren eigenen Gemeinden und ebenso oft über deren Grenzen hinaus in freier Liebe das Reich Gottes nach den verschiedensten Seiten hin zu bauen. Es stehen viele Gestalten der Art vor meiner Seele — von Oberlin an bis zu jenem Pfarrer, der im ärmsten Teile unseres Vaterlandes ein armes, nacktes Bettelkind unter sein Dach nahm, hegte und pflegte, seiner Gemeinde darstellte und die Christenliebe sich an dem Kind erwecken ließ, bis aus dem einen Kinde eine Schar von zwölf und das Pfarrhaus zu eng geworden ist, und

Digitized by Google

jetzt aus ihm heraus ein „Haus der Barmherzigkeit" auch in Steinen aufgebaut werden muß, in welchem die Gemeinde sich zugleich selbst miterbaut in Glauben und Hoffnung und Bewunderung des Herrn, der solche neue Dinge unter ihnen thut. Solche Gemeinden lernen noch anders als nur aus der Katechese den Spruch verstehen: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!" Und wanderten wir in eine andere Provinz und sähen die Wiederholung derselben Geschichte und desselben Segens hier im Hause eines Handwerksmeisters und wiederum im Hause einer Predigerwitwe oder eines Schullehrers oder eines Gutsherrn, und sähen so den einen Geist und das eine Werk in den Häusern solcher, die das Amt haben, und solcher, welche es nicht haben, sollte da nicht immer klarer werden, daß solche Thaten nicht kraft eines besondern Amtes sondern kraft eines allgemeinen Christenamtes geschehen und geschehen müssen? Und wie ein solcher Pfarrer es nicht that, weil er mußte, sondern weil er es nicht lassen konnte und auch in irgend welcher Weise gethan hätte trotz eines etwaigen amtlichen Gegenbefehls, so hat sich allerorten die Innere Mission frei mit dem Amte in dem Drange dieser alle durchdringenden Liebe verbündet, sei es für Arme, für Kranke, für Gefangene, sei es für Bibelverbreitung, für Verkündigung des Wortes innerhalb und außerhalb der Gemeinde. Was not thut und was wir hoffen, was möglich ist ohne oder vor Umwandlung der Kirchenverfassung, bei der besten und trotz der schlechtesten Kirchenverfassung, inmitten alles Todes oder des reichsten Lebens, auch vor oder ohne Lösung aller politischen und sozialen Schwierigkeiten dieser gefahrvollen Zeit, das ist die Verallgemeinerung dieser Gesinnung und der aus ihr fließenden lebendigen, thatsächlichen Anerkenntnis der Inneren Mission von seiten der Träger des Amtes, die allgemeine Aufnahme des allgemeinen priesterlichen Berufes in den amtlichen Beruf, das Bekenntnis der Buße vor Gott, aber auch vor den Gemeinden, und der Ruf der Buße an die Gemeinden, das Ausströmenlassen der Liebe von seiten der Diener der Kirche in die Kirche und deren Einigung mit denen, welche mit ihnen Diener dieser Liebe sind. Das Amt muß sich wiederfinden in der Gemeinschaft der mitsuchenden und mitrettenden, mitopfernden und mitsegnenden Liebe derer, welche bis dahin von dieser Bethätigung der Träger des Amtes nichts erfahren, aber bis dahin auch vielfach — wir wissen es gewiß! — an nicht wenigen Stellen vergeblich und schmerzlich gewartet haben, daß auch von seiten der Inhaber des Amtes ihnen die Gemeinschaft der Mitarbeit zu teil werde. Dann wird die Innere Mission immer mehr in ihrer kirchlichen Fülle hervorbrechen, wird durch wachsende

Digitized by Google

Buße und Liebe und freien Zusammenschluß von Amt und Gemeinde in einer solchen Fülle eine kirchliche Arbeit werden, wie sie es leider bis dahin noch nicht gewesen ist, aber nur deswegen nicht, weil der Geist oder vielmehr die Aneignung und damit das Leben dieses Geistes gefehlt hat, der allein sie fördern und mit ihr die Kirche recht eigentlich von innen heraus, vom Herrn heraus bauen kann und will. Kein Gesetz, keine Verfassung, keine Theorie kann diese weiter vordringende Selbstorganisierung der Inneren Mission in der Kirche hervorbringen; sie muß und wird allein vom Geiste der Wiedergeburt und der in Christo wurzelnden Freiheit ausgehen, aber so auch recht eigentlich die Herrlichkeit der Kirche von innen heraus offenbaren.

Vergegenwärtigen[23] wir uns nun den Weg, auf welchem die Innere Missionsthätigkeit bis jetzt verläuft und die Richtung auf Organisation, welche von ihr auf diesem Wege unter dem Impuls des ihr wesentlich inwohnenden Geistes eingeschlagen ist, so werden wir zugleich die Stelle finden, an der die freie Mitbethätigung des Amtes eintritt und den Organismus wesentlich weiterbildet. Indem durch diese Mitbethätigung eine erste Stufe der bisherigen Entwickelung der Inneren Mission abgeschlossen wird, springt in diesem Abschluß zugleich der Keim neuer anderer Gestaltungen hervor. Denn im Reiche Gottes ist immer das

---

[23]) Die hier folgenden Partieen hat Wichern als Auszug aus der „Denkschrift" auch in den Fl. Bl., 1849 S. 97 ff. zum Abdruck gemacht. Er schickt dem Abdruck, dem er die Überschrift giebt: „Wie könnte sich die Innere Mission kirchlich gestalten? Ein Hoffnungsbild" — eine Einleitung voraus, welche auch hier ihre Stelle finden soll. Wichern sagt dort:

Die obenstehende Frage ist für die Innere Mission eine der wichtigsten. Sie ist absichtlich so unbestimmt gestellt; es ist absichtlich nicht gefragt: wie wird sie sich gestalten? Denn erst der Verfolg der Arbeit selbst kann die Frage genügend im einzelnen beantworten. Wir müssen uns hüten, ihr eine Gestalt, die sie nicht haben will, die ihr nicht eignet, aufnötigen zu wollen. Der Herausgeber hat in einer in den nächsten Tagen auszugebenden Denkschrift die Frage nach der Organisation der Inneren Mission ausführlicher behandelt und legt den nachfolgenden Abschnitt aus derselben den Lesern der Fliegenden Blätter vor, da die genannte Schrift doch nur in die Hände von verhältnismäßig wenigen kommen wird. Er ist, wie er es nie anders gethan, davon ausgegangen, daß die Innere Mission keinen anderen Ausgangs- und Endpunkt haben kann als die Kirche, und hier nur speziell die evangelische Kirche, daß aber der wesentlichste Fortschritt der Sache darin bestehen wird, daß das Amt der Kirche in eine freie, nicht amtliche, nicht offiziell ihm von oben herab anbefohlene Verbindung mit der Arbeit der Inneren Mission trete, daß das Amt, bleibend was es ist, die göttliche, unverwüstliche Stiftung, sich lebendig und frisch wieder einige mit dem ihm aus der Gemeinde in der Inneren Missionsthätigkeit entgegenwachsenden allgemeinen Priestertum aller Gläubigen. Aus diesem freien Bunde, der nur auf Buße und Wiedergeburt beruht und vom Herrn ursprünglich gewollt ist, werden die neuen Früchte des Lebens für die Kirche in der Inneren Mission erwachsen; von ihm aus ist eine großartige volksumfassende, volkserneuende Organisation der Inneren Mission möglich, und zudem eine Verjüngung der Kirche in gewisse Aussicht gestellt. Dadurch wird die Stellung der Inneren Missionsthätigkeit bei uns eine ganz andere wie in der römischen Kirche, z. B. in Belgien. Wir bereiten

Digitized by Google

Ende der früheren Entwickelungsreihe der stärkere Anfang der zukünftigen vollendeteren, welche die sämtlichen früheren Gestaltungen nicht aufhebt, sondern nur in einen höheren Organismus hinüberhebt; während dieser letztere sich weiterbildet, löst er die früheren Gestaltungen in ihrem Wesen nicht auf, stärkt sie vielmehr und führt sie erst in die rechte Stellung zum Ganzen, wo denn einerseits das Ganze und Höhere, andererseits das Einzelne und Niedere sich gegenseitig bedingen und beide sich wechselseitig beleben.

Die erste elementarische Form der Inneren Missionsthätigkeit und zugleich die unterste und tiefste, sofern sie nämlich das Fundament aller übrigen bildet, die Grundlage, ohne welche alle übrigen zusammenfallen, ist die persönliche Arbeit und Hülfe einzelner. Man kann dazu rechnen das, was jeder in seinem Berufe und seiner Privat- und öffentlichen Stellung im Leben thut (als Hausvater, Hausherr, Beamter, Gutsherr u. s. w.), — aber auch das, was jemand, aber als einzelner, zur Förderung des Zwecks der Inneren Mission in irgend einer Einzelrichtung oder für einen größeren Teil des Ganzen jenseits seiner nächsten Berufsgrenzen unternimmt. Mancher ist durch Beruf, Stellung, Neigung, Lebensverhältnisse angewiesen, in dieser isolierten Thätigkeit zu beharren. Es giebt Persönlichkeiten, welche in dieser Weise einen großen Wirkungskreis haben, in einem Dorfe, auf einem Landgute, in Städten, in Ländern und überhaupt in der Kirche. Eine Sarah Martin[24] z. B. war eigentlich der volle Inbegriff einer gegliederten Vereinsthätigkeit unter Gefangenen, Armen, Kindern, blieb aber stets in dieser isolierten Stellung und zog nur hie und da andere

---

unsere Leser darauf vor, daß in einer der nächsten Nummern dieser Blätter ein Aufsatz eines teuren Mitarbeiters erscheinen wird, der diese belgische römisch-katholische Formation der Liebesthätigkeit darstellt.

Der Herausgeber wird durch die Denkschrift und speziell durch die hierhergehörenden Kapitel hoffentlich die zwiefachen Stimmen beruhigen, von denen die einen sich erhoben haben, als wolle er die Innere Mission nicht als kirchliche Arbeit anerkennen, wogegen die anderen von Besorgnis erfüllt sind, als arbeite man jetzt dahin, die freie Liebesthätigkeit in eine offiziell amtliche Sache zu verwandeln. Den ersteren gegenüber ist es für mich ein sonderbares Geschäft, sie von ihrem Irrtum zu überzeugen, da der Herausgeber es gerade gewesen, der seit Jahren dahin gestrebt, daß doch die Kirche ihre Aufgabe in der Inneren Mission erkennen möge (freilich im freien evangelischen Sinn), da er dem tiefsten Schmerz oft Worte gegeben, daß man die Arbeit der Inneren Mission immer nur als eine Philanthropie, einen Dilettantismus ansehen zu wollen schien, da er es gerade gewesen, der mit in Wittenberg darum bitten durfte, daß doch die Kirche die Innere Mission segnen und diese Macht der Liebe als ihre treue Tochter erkennen wolle. Es war aber darum um so notwendiger, sich darüber noch ausführlicher auszusprechen; das ist an dem genannten Orte geschehen. Wenn auch das hier Folgende erst aus dem dort vorliegenden Zusammenhange sein volles Verständnis erhält, so wird es unter den Freunden der Sache doch auch hinreichen, Gedanken über den wichtigen Gegenstand anzuregen und Prüfung dieses Bildes der Hoffnungen zu veranlassen.

[24] Vergl. über sie Fl. Bl. 1847, S. 225—228.

Digitized by Google

Hülfen herbei. Es gab und giebt auch in Deutschland Männer und Frauen, die von dieser Stelle aus die Innere Mission in den verschiedensten einzelnen Richtungen oder im allgemeinen fördern, unterstützen, ja das Interesse im ganzen Vaterlande, soweit ihre geistigen Beziehungen reichen, und Größeres dafür geleistet und gewirkt haben und noch wirken, als die Kirche ahnt und je erfahren wird.

Es ist nicht notwendig, daß aus solcher rein persönlichen isolierten Wirksamkeit sich jedesmal eine andere Form derselben herausbilde, aber sehr häufig ist dies doch der Fall, sofern nämlich zugleich mit solchen oder ihnen im wesentlichen verwandten Persönlichkeiten, durch diese angeregt oder diese anregend, die freien Vereine für lokale oder allgemeine Einzelzwecke der Inneren Mission entstehen und entstanden sind. Die freien Vereine für Einzelzwecke sind die zweite elementarische Form, in welche sich die Innere Mission hineingebildet hat. Unsere „Übersicht" zeigt, wie nach allen Seiten hin fast unzählbar viele freie Vereine der Art existieren, sei es, daß dieselben örtliche, ferner oder näher liegende, sei es, daß sie mehr staatliche, kirchliche, allgemein sittliche oder soziale Zwecke fördern. In der freien Vereinsthätigkeit aber wird jedenfalls jene persönliche Bethätigung einzelner erhalten und sowohl numerisch als auch intensiv verstärkt. Die freien Vereine, die sich nebeneinander und durcheinander bewegen, sind bis dahin nur als einzelne Bausteine zu einem größeren Bau zu betrachten; sie sind gleichsam Bausteine, kleinere und größere, wertvollere und wertlosere, mitunter auch fast unnütze, mißlungene, die aber jedenfalls das Baumaterial dafür abgeben, daß ein größerer Bau in Angriff genommen werden kann, dessen wirkliche Ausführung jedes Bausteck und Baugerät, auch jede einzelne Kunstfertigkeit, die sich am einzelnen geübt hat, an seine rechte Stelle bringen wird, um damit die Kirche, der sie alle angehören, zu zieren und auszubauen, und die Kirche ins Volk hinein oder das Volk in der Kirche zu bauen. Ohne die freien Einzelvereine zu zerschlagen und die in ihr oder für sie geschehende persönliche Einzelleistung aufzulösen, muß eine Weiterbildung im Interesse der Kirche möglich sein, welche sich nach unserer Meinung aus der nun mehr in Aussicht stehenden freien Verbindung des Amtes mit der Arbeit der Inneren Mission ergiebt, einer Vereinigung, welche die Einzelthätigkeit und die Vereinsthätigkeit in eine höhere kirchliche Stufe des Lebensorganismus der Liebe hineinführt.

Aus jener freien, wahren, gegenseitig sich belebenden Einigung des Amtes mit der Inneren Mission wird sich nämlich als neues und nächstes Moment der Entwickelung der letzteren herausstellen, daß sie immer mehr zugleich (wir werden später sehen, nicht ausschließlich)

Digitized by Google

als Sache der Einzelgemeinde (örtlichen Gemeinde) als solcher behandelt und nicht mehr so partiell wie bisher, sondern mehr in ihrer (relativen) Totalität in Angriff genommen werden wird. Beides hängt genau zusammen und bedingt sich vielfach. Denn die freie Liebesthätigkeit nimmt durch die freie Verbindung des kirchlichen Amtes mit ihr dasjenige Moment in sich auf, wodurch ihr Blick auf ein geschlossenes kirchliches Gemeinwesen gerichtet wird, dessen Bedürfnis und Gestaltung auch der freien Thätigkeit Umfang und Gestalt geben wird. Wir denken uns unter diesem Gemeinwesen hier eine isolierte, örtliche scharf begrenzte Gemeinde.

Die Lösung der Aufgabe auf dieser oder einer künftigen Stufe der Organisation fällt immer einem „Vereine für Innere Mission" zu. Ein solcher Verein für Innere Mission ist nicht für diesen oder jenen Einzelzweck bestimmt,* vielmehr umfaßt er prinzipiell und ausgesprochenermaßen in relativer Vollständigkeit die ganze Summe aller Inneren Missionsthätigkeit, die durch die Not der besonderen Gesamtheit, welcher er jedesmal zunächst angehört, erforderlich wird. Maß und Umfang und Aufgabe eines „Vereins für Innere Mission" ist also im einzelnen ein verschiedener, je wie der Verein etwa für eine Dorfgemeinde oder eine größere oder kleinere Stadtgemeinde oder für eine Provinz bestimmt ist; zum Prinzip hat aber jeder solche Verein die Einheit aller Not und aller Hülfe, deren Umfang in unserer Übersicht dargelegt worden, geltend zu machen — gleichviel, ob durch neue Schöpfung von Liebesbestrebungen oder durch Anerkennung und Herbeiziehung oder thatsächliche Berücksichtigung der schon bestehenden. Ein für eine einzelne, örtlich begrenzte Gemeinde bestimmter Verein der Art soll hier als Gemeindeverein für Innere Mission bezeichnet werden; der Beisatz „Gemeinde" sagt zugleich, wer als das Subjekt und wer als das Objekt des Vereins angesehen ist.

Die Gemeinde, welche die Innere Mission in sich aufnimmt, muß eine Missionsgemeinde werden, sich als solche fühlen lernen und nach Maßgabe des jedesmaligen Bedürfnisses als solche bewähren. Darum ist es noch nicht nötig, mit allen Arbeiten der Inneren Mission im einzelnen zu gleicher Zeit anzufangen; aber ist die Arbeit an einer Stelle richtig begonnen, so führt sie zur anderen, zur dritten und vierten Stelle notwendig und deswegen leicht hinüber; denn die Not wie die Hülfe sind jede ein System, in welchem man von jedem Punkte aus an alle Punkte gelangen kann. Die Anlage der Arbeit eines

*) Vereine für ein Rettungshaus oder für Armenpflege oder für die Enthaltsamkeitssache u. s. w. oder für 2 oder 3 einzelne Zwecke sind keine Vereine für Innere Mission, sondern für diese oder jene besonderen Einzelzwecke derselben.

Digitized by Google

Gemeindevereins würde nach diesem Gesichtspunkt einzurichten sein. Die Vereinzelung der Hülfe sowie das Sich-beschränken auf eine Hülfe ist so oft der Grund, weshalb Mühe und Kosten verloren gehen. Rettende Kinderpflege muß z. B. mit rettender Familienpflege (z. B. bei Rettungshäusern, Warteschulen — s. oben S. 369) verbunden werden und an die Familienpflege schließt sich alles andere fast von selbst an. Die Arbeit kann auch mit der Familienpflege beginnen oder mit irgend einer anderen Seite, wie man dort die Sparladen, dort wieder die Enthaltsamkeitssache, an einer anderen Stelle Kolportage oder Vereinskrankenpflege als Anfang auftreten lassen kann. Aber immer ist die Freiheit, sich nach allen Seiten auszubreiten, festzuhalten, und keine Not, als gehörte sie nicht dazu, anzusehen. So wird die Sache sich zuletzt durch die Gemeinde ausbreiten, und die Gemeinde in allen ihren Institutionen sie als in sich wirksam spüren. Der große Gewinn solcher einheitlichen Fassung ist aber auch noch der, daß dadurch mit einem Male das Bedürfnis nach den vielen Einzelvereinen mit ihren verschiedenen Komitees und Partikularinteressen, die so viel Zeit und Kräfte und Liebe zersplittern, verschwindet; statt ihrer umfaßt der Gemeindeverein für Innere Mission die Totalität der helfenden Kräfte in der Gemeinde, aus der sich dieselbe Mannigfaltigkeit, die in dem Einzelverein liegt, aber zugleich als in einer Einheit begründet, frisch und anregend entwickelt.* Auch finden so die etwa schon vorhandenen Vereine für Einzelzwecke (z. B. für Erziehung, Enthaltsamkeit u. s. w.), wenn sie sich dem größeren Ganzen anschließen wollen, ebenso wie die vereinslose Einzelthätigkeit des einzelnen Gemeindegliedes, auch wenn sie selbst es nicht wollten, doch für den Gemeindeverein für Innere Mission ihre gliedlich richtige Stellung zum kirchlichen Ganzen, und es wird so möglich, daß sich die christliche Liebesthätigkeit einer Gemeinde in deren verschiedenen Formen und Richtungen zu einem Organismus reinster Art gestalte.

Es liegt in dem Gesagten schon, wen wir als Mitglieder des Gemeindevereins betrachten. Ganz ideal gefaßt würden alle kirchlich, christlich gesunden Glieder der Gemeinde das Subjekt sein, von dem die Thätigkeit ausginge, die kirchlich, sittlich und sozial kranken Glieder aber das Objekt, auf das die Thätigkeit überginge. So ideal faßten

*) An die Mannigfaltigkeit der Zwecke des einen Vereins muß sich rücksichtlich der Geldökonomie, die freilich nicht hierhergehört, das Prinzip der Individualisierung der Finanzen eines solchen Vereins knüpfen, was aus noch tieferen Gründen richtig ist, als weil dadurch um so leichter Geldunterstützung erlangt werden kann. Diese und andere Fragen können hier nur vorübergehend angedeutet werden.

Digitized by Google

wir die Sache oben (Seite 330), hier aber, wo der Gesichtspunkt der Organisation in den Vordergrund tritt, wird sich herausstellen, daß die ausübende Thätigkeit sich in einer Reihe von Gemeindegliedern konzentriert, die sich im engeren Sinne als Verein darstellen werden. Damit aber gelangen wir an einen Punkt, wo sich von manchen Seiten, namentlich der Prediger, nicht selten Bedenken erheben, als ob durch die Bildung eines Vereins in der Gemeinde ein Riß entstünde, weswegen manche die ganze Angelegenheit von sich abweisen und von der Gemeinde fern halten. Sie können dagegen es nicht wehren, wenn ohne sie sich in der Gemeinde ein Verein bildet, wodurch die Sache offenbar noch mißlicher werden würde. Es kommt aber zur Beseitigung der angeblichen Schwierigkeiten in Betracht, daß dieselben, wo sie erhoben werden, bis dahin immer gegen Einzelvereine erhoben worden sind, von denen wir hier nicht reden; die angebliche Schwierigkeit fällt weg bei Bildung eines Gemeindevereins (oder wie man die Verbindung nennen will), wobei nur nötig sein wird, der Gemeinde über die ganze Angelegenheit den richtigen Gesichtspunkt zu eröffnen, nämlich den, daß sie Gemeindesache sei, ja Sache der ganzen Kirche, der sich die einzelne Gemeinde nicht entziehen dürfe, und auch immer als solche werde betrachtet werden. Jedes Gemeindeglied, das die Notwendigkeit solcher das Leben weckenden, der Not wehrenden Thätigkeit der Gemeinde anerkennt, ist helfendes Mitglied des Bundes und wird durch den Eintritt der Inneren Mission in die Gemeinde veranlaßt werden müssen, in seinem näheren oder weiteren Lebenskreise, als Hausvater oder Hausmutter im Hause oder unter dem Gesinde, oder wohin Gott es gestellt, sich für dieselbe thätig zu beweisen. Die sich aber zu irgendwelcher außerordentlichen Leistung persönlicher oder materieller Art verstehen und den Verein im engeren Sinne bilden,* sind gleichsam nur die öffentlich werdende Stimme des einen Geistes, der allen angehört, die Diener des Ganzen, sowohl desjenigen Kreises, der die Notwendigkeit der Arbeit

*) Unter vielen Fragen, welche noch aufgeworfen werden können, ist auch die oft wiederkehrende, ob nicht eine gewisse Durchbildung der christlichen Gesinnung zur Bedingung der Mitarbeit zu machen sei. Aber diese Frage ist gewiß zu verneinen. Wer gegen den christlichen Glauben ist und sich wider ihn bekennt, wird sich ohnehin von selbst ausschließen und braucht nicht erst ausgeschlossen zu werden. Wer aber will bei denen, welche sich einem christlichen Gemeindewerk der Barmherzigkeit und Handreichung anschließen, einen Maßstab für den Grad der Lebendigkeit des Glaubens anlegen? Wird doch gerade die Gemeinschaft mit den im Glaubensleben Gereifteren die Wirkung haben, auch die Schwächeren zu fördern, die Schwankenden festzustellen, und wie unendlich oft hat es sich erwiesen, daß diejenigen, welche meinen, daß sie stehen, fallen und beschämt werden von denen, über welche sie meinten sich erheben zu dürfen. Wie unendlich oft ist im Menschen, indem Gott ihn dahin führte, die Werke der Barmherzigkeit zu üben, gerade dadurch die lebendige Erkenntnis über die bis dahin ihm dunkel gebliebene Wahrheit

Digitized by Google

anerkennt und unterstützt, als auch desjenigen Kreises, der die Notwendigkeit nicht anerkennt, sei es aus bloßer Indolenz und sittlicher und kirchlicher Stumpfheit, oder weil er zugleich in dieser und in äußerer Verwahrlosung einhergeht. Denn ein Leib ist die Gemeinde immer, ein Leib, dem gesunde und kranke, starke und schwache, stehende und gefallene Glieder angehören, worin aber mit der Macht des Glaubens die rettende Liebe nach allen Seiten ihre erhaltenden und heilenden Kräfte des Lebens mitteilen soll. Die Gemeinde in allen ihren Gliedern in diesem Geiste innerlich in Zusammenhang zu bringen und zu einem Zusammenwirken zu bewegen, und damit vom Inneren ins Äußere und vom Äußeren ins Innere, von unten nach oben und von oben nach unten, und zwar immer von dem allein wirksamen Mittelpunkte, Christus, aus zu helfen, würde das ideale Werk eines Gemeindevereins für Innere Mission sein.* Derselbe wäre damit aber auch zugleich an das Ende seiner Thätigkeit angelangt. Denn dann würde er selbst immer mehr überflüssig werden, die Innere Mission würde in der Gemeinde immer mehr verschwinden, sie würde in dieser Selbstauflösung ihr Ziel erreicht haben und das Kirchenamt ihrer als Hülfe nicht mehr oder immer weniger bedürfen, außer etwa in der Armenpflege, die nach Christi Wort in seiner Gemeinde nie aufhören wird. Ob die Liebe sich aber dann noch in dieser freien

---

des Evangeliums aufgegangen. — Ebensowenig kann einer durch gewisse Gaben qualifiziert sein sollen. Wo der Gemeindeverein richtig angelegt ist, wird man bald sehen, daß jeder eine Gabe hat, die zum gemeinen Nutzen verwandt werden kann. Mancher ist nur Fuß und mancher ist Hand, und dieser Mund und jener Ohr. Der Fuß kann nicht Mund, der Mund nicht Ohr sein, aber alle sind Glieder eines Leibes.

*) Es scheint nach dem schon früher Gesagten nicht nötig, immer wieder aufs neue hervorzuheben (und es geschieht auch hier nur um der vorsichtigen und fürchtenden Freunde willen), daß die Innere Mission dem Bekenntnis ihrer Kirche treu ist, und daß selbstverständlich auch der Gemeindeverein dies Bekenntnis (in dem Maß lebendig, als er selbst lebendig ist) in sich schließt. Die Annahme des Gegenteils macht einen Gemeindeverein in dem von uns gemeinten Sinne ganz unmöglich. Eben weil dies Selbstverstand ist, so kann der Gemeindeverein nicht dazu kommen, für sich dies Bekenntnis der Kirche in spezifischer Weise in Anspruch zu nehmen. Es würde sich darin, scheint mir, eine verborgene Sympathie mit der Separation aussprechen. Die wahre Innere Mission ist aber nichts in der Gemeine vom Ganzen Abgesondertes oder sich Absonderndes, auch kein Gefäß für dergleichen Richtungen; sie ist in keinerlei Weise etwas kirchlich Apartes; — sie ist mit allen Wurzeln und Fasern ein Leben und Lieben der Gemeinde und darf und kann, weil sie dies ist, nicht von der Annahme ausgehen, als traute man ihr in dieser Beziehung nicht. Sie wird auf die Frage nach ihrem Bekenntnis die Antwort geben, daß das Kirchenbekenntnis ihr Bekenntnis ist, aber wird dies gewiß nicht thun ohne Verwunderung darüber, daß man sie darnach fragt, und mit dem Gefühl thun, daß für die Fragenden die Innere Mission und die Kirche zwei Wesen zu sein scheinen, während die Antwortenden für heute — bis Gott wird alles gebessert haben — keine Innere Mission ohne Kirche und keine Kirche ohne Innere Mission sich werden denken können. Damit steht nicht im Widerspruch, daß es Gebiete der Inneren Mission giebt, wo das Bekenntnis bis auf einen gewissen Punkt relativ indifferent wird, wohin z. B. sehr vieles (keineswegs alles) von dem gehört, was wir zu ihrem sozialen Gebiete gerechnet haben. Wir werden hierauf zurückzukommen noch einmal Gelegenheit haben.

Digitized by Google

Weise der Armen annehmen oder ob das kirchliche Armenpflegeramt ihre Stelle völlig versehen wird? Es gehört diese Frage einer fern liegenden Zukunft an. Wir glauben, daß beide werden verbunden bleiben, und daß die Kirche, wenn diese Armenpflege Diakonie genannt wird, eine gebundene, amtliche und eine ungebundene, nicht amtliche Diakonie haben wird. Doch liegt diese Frage außerhalb unseres gegenwärtigen Gesichtskreises.

Wir sind hier immer davon ausgegangen, daß der Prediger dem Gemeindeverein mit angehört, und zwar in derjenigen freien Verbindung, welche gerade das Zeugnis seiner Liebe zur Gemeinde und zum Amte, das er an der Gemeinde verwaltet, ist. Schließt der Prediger sich aber aus oder widersteht er gar der derartigen Thätigkeit, dämpft er den Geist, der sich in dieser Gestalt in der Gemeinde bethätigen will, so ist er selbst derjenige, welcher das bessere Gedeihen des Gemeindelebens hindert und dem Amte schadet. Um solches Nichtanschlusses willen darf aber die Arbeit nicht unterbleiben, sondern sie wird dann von denjenigen Gemeindegliedern, die diesen Beruf der Christen gegenüber dem Notstande erkennen, unternommen werden; aber nun um so viel vorsichtiger, damit nicht die Gemeine darüber verstört und damit alles vermieden werde, was Absonderung und Sektiererei veranlassen könnte. Diese Gefahr könnte entstehen, je mehr der Träger des Amtes sich grundsätzlich von der Gemeindearbeit absondert; für diesen aber muß in dem Gemeindeverein immer die Stelle der Arbeit offen bleiben, damit er, wenn er endlich doch kommt, erfahre, wie die Innere Mission nicht wider das Amt sondern für dasselbe, nicht kirchenzerstörend sondern kirchenerbauend wirkt. Für die Gemeinde und deren Erbauung völlig heilsam und der Idee der Sache entsprechend ist, daß der Prediger von Anfang an ein Mitglied und Mitarbeiter des Gemeindevereins ist. Nur so kann das Ganze sich in völlig gesunder Weise entwickeln.

Aber aus der persönlichen Mitteilnahme folgt noch nicht und ist aus den schon früher (Seite 434 ff.) entwickelten Gründen nicht notwendig, daß dem Prediger die oberste Leitung und Verwaltung des Ganzen als Recht oder als Pflicht zugewiesen werde. Während unbedingt richtig scheint, daß er in einem Kirchenkollegium, das mit kirchlich amtlichen Dingen zu thun hat — also etwa in einem Presbyterium — der Vorstand sei und hier keiner dem Pfarrer die Stelle streitig mache: so müssen auf diesem freien Gebiete andere Entscheidungsgründe gelten. Es muß derjenige gesucht werden, der für das „Amt" die „Gabe" (das Charisma) und die Zeit hat; ist dies der Pfarrer, so thue er freudig, was dieses seines Amtes ist. Ist er es aber nicht,

Digitized by Google

so freue er sich des Herrn, der in die Gemeinde solchen Reichtum der Gaben gegeben hat. Daß er Mitglied des Verwaltungskomitees in seinem Gemeindeverein sei, scheint Selbstverstand. Wichtig bleibt, daß auch er wie jeder an seiner Stelle stehe und nach seiner besonderen Aufgabe frage, und deswegen auch gerade diejenige Seite der Inneren Mission zu wahren suche, die recht eigentlich ihm wegen der Stellung zu seinem Pfarramte und in der Liebe zu demselben zufällt, nämlich die unmittelbar kirchliche Seite, wie sie in unserer Übersicht (Seite 302 ff.) dargestellt ist: wir rechnen dahin das Bemühen, bei den Mitgliedern des Vereins und durch dieselben die Familienandacht in der Gemeinde wieder einzuführen; alle darauf bezüglichen Hülfen, die oben namhaft gemacht worden, zu leisten; die Verbreitung kirchlicher Litteratur, das Halten oder die Veranlassung von Bibelstunden; die zeitweise oder andauernde Gewinnung von Kolporteurs zur Verbreitung von Bibeln und zur gesprächlichen Verbreitung des göttlichen Wortes, sowie die Wirksamkeit von Wanderpredigern. Auch wird es ihm zufallen, der Gemeinde fortgehend das Auge über die Bedeutung, die Wichtigkeit und den Segen der Inneren Mission offen zu erhalten und dieselbe als in der Kirche geschichtlich sich entfaltende Thatsache zum Bewußtsein zu bringen. Ähnlich wie das Verfahren in der Heidenmission gewesen, wird es sich auch bei der Inneren Mission bilden können, wenn die Prediger nicht amtlich, sondern aus freiem Triebe eigene Innere Missionsstunden für die Gemeinde einrichten, was hier und dort bereits geschieht; keine Gelegenheit ist reicher, um den Segen, den die ganze Kirche in der Inneren Mission erfährt, in die Einzelgemeinde überzuleiten. Dazu bedarf es freilich der sorgfältigen Bekanntschaft mit dem geschichtlichen Elemente und Gange der Inneren Mission. Aber diese Kenntnis muß sich fortan jeder Geistliche verschaffen und das für die Gemeinde gewonnene Gut der Gemeinde in dieser freien Weise mitteilen. Sie wird es ihm Dank wissen. In seinem eigentlichen amtlichen Thun aber wird der Prediger durch die Predigt und Seelsorge unmittelbar vielfach für die Sache wirksam sein; er wird ihr thätige Mitglieder werben können; er wird in seiner öffentlichen Wirksamkeit die Gaben zu wecken und zu rufen haben und die Stellen stets aufs neue bezeichnen, wo die Kraft der amtlichen Thätigkeit nicht ausreicht oder gar nicht hinreicht. Eine schöne Seite der amtlichen Erweisung an der freien Liebesarbeit wird er zugleich immer da finden, wo dieselbe öffentlich hervortritt oder wo sich ein gottesdienstliches Bedürfnis im Kreise der Arbeitenden kundgiebt. Hier hat er durch Gebet und Segen den vielfachsten Anlaß, thatsächlich zu bekennen, wie das Amt sich der freien Bewegung der

Digitized by Google

christlichen Handreichung freut, wie es dieselbe segnet, dem Herrn dafür dankt und Fürbitte thut. Die ganze Not und Hülfe des Volkes wird so vom Amte als in Gottes verordnetem Dienste getragen und gefördert werden. — Wie der Pfarrer vor allem diese kirchliche Seite zu wahren hat, so werden andere, welche spezieller berufen und befähigt sind, die staatliche oder die erziehliche oder die soziale Seite in freier Liebe ins Auge fassen. Der Beamte des Staates, der Richter, der Polizeimann, der Armenpfleger, der Schullehrer — alle werden hier, wenn sie sich von der Liebe Christi getrieben dem Werke widmen, in einer freien, neuen Weise unmittelbar im Dienste der Liebe ihre Gaben zur Förderung des Ganzen verwenden und damit zugleich ihren Ämtern in die Hand arbeiten können, und auch in ihren amtlichen Funktionen nicht minder Gelegenheit haben, zu bezeugen, wie das bürgerliche Gemeinwesen, die Schule, die öffentliche Armenpflege sich der aufblühenden Lebensgemeinschaft der wirksamen Liebe freuen und von derselben Segen ernten, indem alle gemeinschaftlich die Gemeinde bauen.

Bereits sind die Anfänge von solchen Gemeindevereinen vorhanden, namentlich sind dergleichen an manchen Stellen durch die Art und Weise der Wirksamkeit von Einzelvereinen vorbereitet. Unter anderen mehr komplizierten Verhältnissen muß aber die Organisation eine andere werden und dann zugleich dahin gerichtet sein, auch diejenigen Orte und Gegenden zu erreichen, welche sonst von diesen Lebensäußerungen unberührt bleiben würden. Dies führt unsere Erörterungen weiter.

Die Organisation der Inneren Mission schreitet fort, sowie sie sich zugleich über einen Komplex zusammengehörender oder als zusammengehörig angesehener Gemeinden ausbreitet, sei es in größeren Städten oder in Kreisen bis zu ganzen Provinzen. Auch hier wird sie in Vereinen für Innere Mission arbeiten, welche wir zum Unterschiede von den einfachen Gemeindevereinen mit einem Gesamtnamen konföderierte Vereine nennen wollen. Je wie sie größere Städte und mehrere Parochieen umfassen, oder sich über (bürgerliche oder kirchliche) Kreise oder Provinzen erstrecken, können wir unter ihnen Stadt-, Kreis- und Provinzialmissionsvereine unterscheiden. Immer wird bei diesen das eigentümliche Moment der Organisation dadurch veranlaßt, daß mehrere Gemeindevereine mit den zu ihnen gehörenden Anstalten ꝛc. zu einem größeren oder kleineren Ganzen kombiniert werden. Der ganze Inhalt der Gemeindevereine mit Einzelvereinen und Einzelthätigkeiten wiederholt sich also hier, tritt aber durch die Kombination in eine neue Stufe der Entwickelung, welche

Digitized by Google

diesen Fortschritt der Organisation, auf den wir hier eingehen wollen, bezeichnet.

Die Gestaltung der gesamten freien Liebesthätigkeiten inmitten mehrerer zusammengehörender kirchlicher Gemeinden tritt als eine der schwierigsten Aufgaben in großen und größten Städten hervor.* Wir müssen deswegen diesen Stadtmissionsvereinen, besonders den großstädtischen, eine besondere Betrachtung widmen, um zu ermitteln, wie etwa dieselben sich kirchlich zu gestalten haben mögen.

Es könnte als eine sich von selbst verstehende Sache angesehen werden, daß der Grundtypus aller großstädtischen Mission die kirchlich geographische Einteilung der Stadt in Parochieen sein müsse, weil dadurch der kirchliche Charakter der Inneren Mission am gewissesten gesichert scheint. Wiederum aber könnte dies sehr bezweifelt und gerade das Gegenteil behauptet werden: daß durch den Nicht-Anschluß an die geographische Parochie die wahre Kirchlichkeit viel mehr verbürgt sei. Denn, so könnte jemand sagen, in einer großen Stadt ist das kirchliche Gemeindewesen gewöhnlich ganz in seine elementaren Bestandteile aufgelöst, und das, was noch einigermaßen wirkliche Gemeinde genannt werden kann, ist nicht die Parochie, sondern die jedesmalige Summe derjenigen, die sich zu einer Predigt und einem Abendmahl halten; wenigstens ist diese Summe eher ein Gemeindeartiges zu nennen, als die durch tausend andere als kirchliche Veranlassungen geographisch zusammengebrachte Masse der verschiedenen Parochialen. Man denkt dabei vielleicht an Städte wie Berlin, Hamburg, Bremen ꝛc., mit Parochieen, die 60000, 20000, 10000 Seelen umfassen. Denn der Pfarrer N. in der Parochie O. hat möglicherweise aus seiner geographisch begrenzten Parochie die wenigsten Zuhörer und die wenigsten Abendmahlsgenossen, dieselben sammeln sich um ihn vielleicht aus 5 oder 6 anderen Kirchspielen. Wenn also der Pfarrer N. die Innere Missionsthätigkeit für seine Gemeinde bilden will, so kann er nicht davon ausgehen, daß, wie dies in der isolierten Einzelgemeinde und beim Gemeindeverein der Fall ist, diejenigen alle, die ihm durch Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst und durch Seelsorge die nächsten sind, sich mit ihm zum Betrieb der Inneren Mission in seiner Parochie am ersten vereinigen werden oder vereinigen können. Und wäre das

*) Auf die einzelnen hier möglichen Verschiedenheiten konnte unmöglich Rücksicht genommen werden. Wie ganz anders gestaltet sich solche Arbeit z. B. unter Verhältnissen, wie die in Elberfeld und Barmen, wo die Parochieen schon durch die Konfession schärfer abgegrenzt sind, und sich daher das Gemeindebewußtsein viel stärker erhalten hat, während dieses in Städten wie z. B. in Berlin und Hamburg fast ganz untergegangen ist. Auch die Bauart der Städte wird auf den Organismus großen Einfluß haben; wir denken an den Unterschied von z. B. örtlich arrondierten und von langgestreckten Städten in Thälern u. s. w.

Digitized by Google

Letztere nicht das Natürlichste, dem Wesen der Inneren Mission Entsprechendste, das Kirchlichste? Dennoch muß er auch diese Zuhörer durch seine Predigt für die Werke der christlichen Liebe zu gewinnen suchen und muß auf ihre Mitwirkung in der Inneren Mission hinarbeiten. Er wirkt damit aber schon über seine Parochie hinaus und arbeitet, wenn er von der Kanzel herab für die Innere Mission wirkt, und sobald die Parochialeinteilung dem äußeren Organismus der Inneren Mission in einer großen Stadt zur Grundlage dient, anderen Parochieen in die Hände. Der Fall ist weiter möglich und wirklich, daß diese für die Innere Mission zu belebenden Zuhörer des Pastor N. in denjenigen Parochieen, denen sie angehören, keinen Prediger haben, der sich für die Innere Mission interessieren will, oder daß jene Parochieen wirklich der Inneren Mission verhältnismäßig nicht so sehr bedürftig sind oder für sie wenigstens für jetzt keine rechten Anhaltspunkte bieten. Wäre es aus allen diesen Rücksichten nicht richtiger, wenn man bei der Organisation von der Parochialeinteilung absähe? Die Parochialeinteilung ist überdies oft gar keine durchgehend geographische; sie ist nicht selten bloß eine personelle. In Bremen z. B. überwiegt sogar das Personalparochialsystem das geographische und fängt an, das letztere zu verschlingen. Eine konsequente geographische Gliederung nach Parochieen ist also in allen diesen Fällen unmöglich. — Dazu kommt nun noch die flottierende Bevölkerung in den großen und kleinen Städten, die Zehntausende von durchwandernden und oft doch monate- und jahrelang bleibenden Handwerksgesellen und anderen Arbeitern in Fabriken, bei öffentlichen Bauten u. s. w., die gar keinem kirchlichen Verbande der Stadt angehören. Wie soll sich unter solchen Verhältnissen die Innere Mission gemeindlich organisieren? Wo sind die Gemeinden? Und wenn diejenigen Personen, welche das gemeindebildende Wesen am stärksten in sich tragen, d. h. die Teilnehmer an einem Gottesdienste und an einem Abendmahl, sich zusammenfinden und um den von ihnen gehörten und zur Spendung des Abendmahls ausersehenen Geistlichen, dem sie nicht als dem Pfarrer ihrer Parochie angehören, sammeln wollten, wo, in welcher Parochie sollten die überallhin Zerstreuten ihre Arbeit beginnen?

Sicherlich erweist sich eine auf diesen Grundlagen aufzuführende Organisation der Inneren Mission als unausführbar, und wir werden dennoch prüfen müssen, ob nicht die geographische Parochialeinteilung für die Organisation der Inneren Mission eine größere Bedeutung hat, als es anfänglich schien. Es liegt aber in diesen letzten Reflexionen auch ein Moment der Wahrheit, das sich nicht hat zurückdrängen lassen, sondern bereits auch für die praktischen Bestrebungen zu einer gestalt-

Digitized by Google

bildenden Macht geworden ist. Wie das spezielle Bedürfnis nach Gottes Wort inmitten der Parochialverbände neue, freigebildete Zuhörerschaften und Abendmahlsgenossenschaften ohne Anschluß an die Parochie gebildet hat, ebenso sind bis jetzt ganz ohne Rücksicht auf äußere Parochialverbände die zahlreichen freien Vereine für Einzelzwecke der Inneren Mission entstanden. Ohne Rücksicht auf Parochieen und jede kirchlich-bürgerliche Einteilung der Städte haben, sehr konform oder doch ähnlich jenen freien geistigeren, aber gestaltloseren Strömungen der gottesdienstlichen Sympathieen, sich große Vereinsthätigkeiten über die Städte ergossen und haben neue Liebes- und Lebensparochieen, gleichsam freie Liebesgemeinden und öffentliche Familien der Barmherzigkeit gebildet. Dies ist sogar die nächste bisherige Bildungsform der Inneren Mission gewesen und geblieben. Sie ist das lebendigste Zeugnis, wie sehr das gemeindliche Bewußtsein in unserer Kirche an Stellen, wie die großen Städte sind, geschwunden ist. Sollte diese Bildungsform sich fortsetzen? Daß dieselbe unmodifiziert auf diesem Wege nicht fortschreite, muß allen denen, welche der Sache ihre regste Aufmerksamkeit widmen wollen und dabei die Kirche im Auge haben, bald wünschenswert erscheinen; denn das Leben und die Arbeitskraft in den Vereinen wird durch das Maß- und örtlich Grenzenlose erschöpft, und die wahre Gemeindebildung als solche wird nicht dadurch gefördert, trotz der reichsten Kraft, die zur Erlangung dieses letzten Zieles in dem Umkreise der Vereinsthätigkeit liegt.

Was soll also geschehen, um die in den Vereinen sich sammelnde Kraft für das Gemeindeleben als solches fruchtbar zu machen und in das Gemeindebette zurückzulenken, damit dieses nicht zuletzt ausdorre, während die abgelenkten lebendigen Wasser das Land überfluten? Diese Erwägung wird noch wichtiger, nachdem der Staat das freie Associationsrecht gewährt hat und dasselbe nicht wieder zurücknehmen wird. Die Not ist in jeder Beziehung, in staatlicher, kirchlicher, allgemein sittlicher und sozialer gestiegen und provoziert mittelbar die Benutzung jenes Rechts aufs stärkste; die christliche Liebe aber wird sich dieses Rechtes würdig beweisen wollen und müssen. — Thut sie das auf dem bisherigen Wege, in der elementaren Form der hundert und abermal hundert über alles hingehenden Einzelvereine ohne Anschluß an feste, bleibende Mittel- oder Sammelpunkte, so wird sich dadurch das Chaotische der Liebesarbeit nur steigern und vielleicht zu ihrer inneren Aufreibung führen. Das kirchliche Institut als solches, die Behörde, das Amt als solches können die Liebe zu keiner andern Organisation erzwingen; sie läßt sich auch durch keine Gesetze erzwingen, keine Kirchenverfassung wird dazu im stande sein. Eine Verfassung

Digitized by Google

kann Wege zeigen und Straßen bauen — etwa durch Presbyterialverfassung und amtliche Armenpflege (die ja keineswegs die Innere Mission erschöpft) — aber sie kann niemand nötigen, diese Wege zu gehen und sich ihr anzuschließen. Was sie gesetzlich erzwingt und durch Auftraggeben erreicht, ist nicht diese Liebe. Überdies ist der neue Anfang, diese Straße durch Verfassung zu bauen, im ganzen noch gar nicht und noch viel weniger die Erfahrungen gemacht, wie man bei diesem Wegebau durch Sümpfe und über Berge und über Schluchten den Weg wird fortführen und es einleiten können, daß sich an ihm Pflanzungen der Ordnung und Neugeburt des verwahrlosten Gemeindelebens erheben. Was soll also geschehen, damit sich die Innere Mission, die an diese Stelle allgemeiner kirchlicher Verwirrung angelangt und in sie mit hineingedrängt ist, gründlich und kirchlich neugestalte und eventuell umgestalte, um zugleich die Kirche im Gemeindeleben und die Gemeinde im kirchlichen Bewußtsein und die Innere Mission im organischen Anschluß an die Gemeinde und Kirche zu stärken? — Die Antwort, welche hier auf diese Frage gegeben wird, tritt nicht mit dem Anspruch auf, jedermann zu genügen, aber sie geht von dem kirchlichen Bedürfnis und dem kirchlichen Charakter der allgemein-priesterlichen Inneren Mission aus; und ihr Gehalt ist jedenfalls von der Art, daß sie die kirchlichen Bildungen nicht stört sondern sie fördern will.

Ein (groß-)städtischer Verein für Innere Mission wird von der echt-kirchlichen reformatorischen Grundanschauung auszugehen haben, daß die Stadt mit ihren einer Konfession angehörenden Bewohnern eine große kirchliche Einheit, eine Gesamtgemeinde ist. Demgemäß hat sich der Stadtmissionsverein nach äußeren und nach inneren (nach den geographisch und den geistig sich begrenzenden) Bedürfnissen und Hülfen des Ganzen zu organisieren.

Die äußere Gliederung ist trotz der oben entwickelten Gegengründe, in den parochialischen Kreisen gegeben. Wir setzen voraus, daß der Pastor oder die Pastoren einer Parochie sich mit bei dem Verein beteiligen. Immerhin bewahrt die Parochie wesentliche gemeindebildende Verhältnisse in sich; sind doch die Mitglieder der Parochie schon durch das von einem festen kirchlichen Mittelpunkte aus besorgte Sakrament der Taufe eigentümlich zusammengeschlossen; es knüpfen überdies in diesem kirchlichen Kreise die vielfachen seelsorgerischen Verhältnisse, Konfirmandenunterricht u. s. w. ein pfarramtliches Band. Die Parochie bleibt stets der dem Pastor* zugewiesene Kirchsprengel.

* Es kann in jedem Kirchspiel immer nur einen Pastor geben, die anderen Prediger müssen hier Diakonen oder Archidiakonen sein. Dies ist auch die echt reformatorische Grund-

Digitized by Google

Die Stadtmission hat sich demnach in diese kirchlichen Distrikte, in Kirchspiel- oder Parochialvereine zu gliedern, die ihre Aufgabe in, mit oder durch die Parochie zu lösen haben. Der Parochialverein ist ein „Gemeindeverein", die Aufgaben des letzteren wiederholen sich hier, wie sich auch die Elemente desselben, soweit das nicht durch das großstädtische Verhältnis von selbst modifiziert wird, hier wieder zusammenfinden. Die neu sich bildende Innere Missionsthätigkeit, vorläufig alle andere Bedenken und etwaige Ungehörigkeiten übersehend, hat die Parochie als Einzelgemeinde zu betrachten und mit dem Pastor dahin zu arbeiten, daß sie es immer mehr in Wahrheit werde. Die Mitglieder von Personalparochieen können sich beliebig zu den geographischen Parochialvereinen für Innere Mission schlagen. Ein großer Gewinn dieser Gliederung nach Parochieen ist außer dem, daß durch sie das Gemeindebewußtsein geweckt wird, noch der, daß der ganze Niederschlag der kirchlichen und sittlichen Verwahrlosung unter Auge und Hand der Inneren Mission gelangt. Es mag nur noch bemerkt werden, daß das größtmögliche Maß der Selbständigkeit und freien Bewegung jedes einzelnen Parochialvereins gegenüber dem gemeinsamen Centralpunkt als aus dem Geiste der Arbeit heraus sich ergebendes Gesetz gelten muß. Das Unterschiedliche der Arbeit eines zur Stadtmission gehörenden Parochialvereins von der eines Gemeindevereins wird sich aus der Aufgabe des Centralorgans sämtlicher Parochialvereine ergeben.

Das Centralorgan der Stadtmission (gleichviel, welchen Namen es führt) wird in sich zweierlei persönliche Kräfte sammeln. Zuerst solche Glieder, welche die besonderen Interessen der einzelnen Parochialvereine und den Zusammenhang dieser untereinander vermitteln, — Deputierte oder Bevollmächtigte derselben; sodann solche Glieder, welche speziell das allgemeine Interesse der Stadtmission wahren und die verschiedenen Aufgaben nach allgemeinen oder speziellen Gesichtspunkten, die zum Teil in der „Übersicht" dieser Denkschrift aufgestellt worden, unter sich teilen. Hier wäre die Stelle, wo Männer, welchen äußere Glücksgüter eine ganz unabhängige bürgerliche Stellung gestatten, welche Zeit für solche umfassende Arbeiten haben, einen großen Lebensberuf dem Volke zu Dienste finden könnten (s. ob. S. 344). Wir gehen überdies von der günstigsten Voraussetzung aus, daß sich wie die Pfarrer in den einzelnen Parochialvereinen so auch wenigstens teilweise die Mitglieder der kirchlichen Oberbehörde der Stadt bei

anschauung, die z. B. den Bugenhagenschen Kirchenordnungen zum Grunde liegt. Eine Stadt ist immer eine Gemeinde mit einem Bischof (Superintendenten) und so viel Zweiggemeinden, jede mit einem Pastor.

Digitized by Google

diesem Centrum freiwillig beteiligen werden. — Vom Herrschen des Centralpunkts kann übrigens nicht die Rede sein, da ja die Innere Mission überhaupt kein Herrschen sondern nur ein Dienen, Helfen, ein freies Sich-hingeben kennt.

Eine der Hauptaufgaben des Centrums wird nun darin bestehen, den Versuch zu machen, jene über alles hingehende Thätigkeit von Einzelvereinen, die bis dahin nur vom allgemein städtischen, nicht vom Standpunkte der Parochie aus organisiert worden sind (z. B. Kranken-, Besuchs-, Schutz-, Enthaltsamkeitsvereine, Sparwesen u. s. w.), in die Parochialverbände hinüberzuleiten. Nicht kann und darf die Absicht sein, den bestehenden Organismus dieser allgemeinen städtischen Einzelvereine aufzulösen, wenn derselbe sich nicht etwa freiwillig umgestalten wollte (was selten der Fall sein wird), sondern es müßte angestrebt werden, daß die neue Parochialvereinsthätigkeit sich jenen einzelnen, schon früher vorhandenen, über alles hinlaufenden Einzelvereinen (die man Stadtvereine nennen könnte) zum Dienst erbiete und deren Wirksamkeit in sich, die Parochialvereine, hineinbilde, um die Wirksamkeit der ersteren parochialisch zu verstärken und zu mehren durch Dienst, Hülfe und Zuführung parochialischer Kräfte.*

Die weitere Aufgabe des Centralorgans bleibt, die Gesamtbedürfnisse der Inneren Mission an der Gesamtgemeinde zu erfüllen. Dazu gehört der Austausch der Parochialgemeinden untereinander, sodann die Aufstellung derjenigen Hülfen, welche nicht von dem einzelnen Parochialvereine, sondern nur durch das Zusammenwirken derselben beschafft werden können; ferner die Wahrung der Inneren Mission überhaupt an denjenigen Stellen in der Parochie oder in denjenigen Parochieen, wo sie sonst unterbleiben würde; überdies die Vermittelung mit verwandten, nicht unmittelbar mit der Inneren

*) Dieser Gegenstand ist von der größten Wichtigkeit. So großartige Arbeiten wie z. B. die mancher Frauenkreise, die sich über ganze große Städte hin ohne Distriktsgliederung verbreiten, erfordern zu ihrer Leitung Genies, in deren Händen zuletzt alles liegt und liegen muß; teilen dieselben ihre Kräfte und ihr organisierendes Talent nicht anderen mit, so ist in der That die Besorgnis berechtigt, daß mit ihrer Person (ihrem Tode oder sonstigen Abgang) trotz des Reichtums, der etwa in anderweitigen Liebeskräften vorhanden und mitwirksam sein mag, die Sache untergeht, denn solcher Organismus ist kein Mechanismus, der durch ein Gesetz, Befolgung von Statuten u. s. w., sondern eben ein Organismus, der lediglich durch eine ihm entsprechende, ihn füllende Geistesarbeit gehalten und getragen werden kann. Die größte Kunst des Organisierens besteht darin, den Geist so zu gestalten, daß er durch den Organismus als eine belebende und belebte, Geist vermittelnde Gliederung weiterlebt, indem in diesen Organismus die Veranlassung gelegt wird, daß sich die Gabe des Organisierenden multipliziere. Die Kraft der Sache muß nicht in der einen Person, sondern durch diese in dem einen Geiste, der das Ganze trägt und dann in ihnen Gaben weckt und Personen bildet, ruhen. Der Schwerpunkt muß nach allen Seiten hinausgelegt werden. Jede Stelle muß nötigenfalls wieder die Elemente in sich tragen, Mittelpunkt des Ganzen werden zu können. Wie man nicht weiß, wo im Körper der Geist seinen Sitz hat, und nicht sagen kann, hier und da ist er und da ist er nicht, und doch waltet er in allen

Digitized by Google

Mission zusammenfallenden Bestrebungen und Institutionen des bürgerlichen Gemeinwesens, oder mit ähnlichen Bestrebungen anderer Konfessionen innerhalb derselben örtlichen Begrenzung der Stadtmission — und zuletzt die organische Hinüberleitung in allgemeinere, umfassendere Bestrebungen der Inneren Mission und Anbahnung des Austausches mit denselben.

Was den Austausch der Parochialvereine untereinander betrifft, so ergiebt sich dessen Notwendigkeit von selbst, damit die einen von den anderen lernen und nehmen, eine Gemeinde der anderen diene und helfe, die Gemeinden sich so mit und durch einander üben und durch die Gemeindearbeiten einander mehr zu Gemeinden erziehen. Dieser Austausch wird vermittelt durch die Anwesenheit von Vertretern oder Bevollmächtigten der einzelnen Parochialvereine im Centrum. —

Die Aufstellung allgemeiner Hülfen: soviel deren bei Gründung von Stadtmissionen noch nicht vorhanden sind, müssen dieselben nach und nach vom Centrum ins Leben gerufen oder gefördert werden. Es ist nicht möglich und nicht nötig, daß jeder einzelne Parochialverein, falls z. B. das Bedürfnis nach einem Volksblatte befriedigt werden sollte, selbst ein solches gründe, einen Redakteur dazu anstelle, Geldmittel aufbringe u. s. w. Derselbe Fall tritt ein bei Gründung von Instituten für Gesellen oder von Rettungshäusern, deren man in großen Städten vielleicht mehrere gebrauchen wird, ohne sie deshalb an eine bestimmte Parochie zu binden, während z. B. Warteschulen u. dgl. Anstalten der Parochie zufallen werden.

Zu den Gesamtbedürfnissen der einzelnen Parochialvereine wird insbesondere noch zu rechnen sein die Regelung derjenigen Leistungen, die in unserer „Übersicht" dem unmittelbar kirchlichen Gebiete zugezählt sind; die Regelung dieser Leistungen ist nötig, damit durch

---

Gliedern und Lebensäußerungen, so muß sich der Organismus als Geistesträger und Geisteswirkung in solcher Arbeit darstellen. Dazu bedarf es einer aus dem Wesen des Geistes hervorgehenden Gestaltung, Gliederung und Ablagerung in verschiedene geistige Centren mit möglichst relativ selbständigen lokalen Arbeitskreisen. Wenn Stadtmissionen in ihre Parochialverbände jene allgemeinen städtischen, noch nicht parochialmäßig gegliederten, über alle Parochieen willkürlich hinlaufenden Vereinsthätigkeiten in sich aufnehmen, und deren Kräfte z. B. durch Zuführung von Mitgliedern, die sich nur für diese Parochie verpflichten, stützen, so wird dadurch jener allgemeine städtische Verein nicht gestört, sondern gefördert; ginge er aber einmal als solch allgemeiner Verein zu Grunde, so würde seine lebendige Kraft für die allgemeine Sache der Inneren Mission in dem Parochialverbande gerettet; er stünde dann in diesem wieder auf und verwandelte nur seine Gestalt, oder lebte, wenn auch nicht in allen Parochieen und Mitgliedern, doch in einzelnen derselben fort. Durch Aufnahme eines solchen allgemeinen Vereins in die Parochialverbände wird also der Parochialverband gestärkt und belebt, aber nicht das gegenwärtige Leben des allgemeinen Stadtvereins gestört, sondern dieses wird für zukünftig, wenn auch in anderer Gestalt, gesichert; es hängt so seine Existenz nicht von einer ihn jetzt leitenden Persönlichkeit ab, sondern von dem Organismus des größeren kirchlichen Ganzen. In diesem Sinne ist oben die Aufnahme der allgemeinen städtischen Vereine in die Gliederung der Stadtmission gewünscht.

Digitized by Google

ihre Ausführung nicht ein neues allgemeines Durcheinander, sondern ein in geschlossener Ordnung sich vollziehendes Thun der freien verkündenden und lehrenden Liebe angebahnt werde. Die Aufgabe ist die Durchführung eines Systems der missionierenden Verkündigung des Wortes, des schriftlichen und des mündlichen (d. h. gesprächlichen und predigenden) durch Kolportage, Wanderpredigt und, wo und wann sie not thut, Straßenpredigt. Die einzelnen Parochieen brauchen vielleicht nicht fortlaufend sondern nur zu gewissen Zeiten einen Kolporteur, dem dann ein Wanderprediger nachfolgt, so daß der eine die Arbeit des andern fortsetzt. Solcher Turnus ließe sich durch die verschiedenen Parochieen hindurch je nach dem Bedürfnis von solchem Mittelpunkt aus einleiten. Unzweifelhaft gehört hierher auch der Bau von Bethäusern und Kirchen, wenn die einzelnen Parochieen nicht die Mittel der Ausführung haben; dies wird oft der Fall sein, wo dann die eine Parochie der anderen, oder alle der einen werden helfen können. —

Daran schließt sich von selbst die Wahrung der Inneren Mission an Stellen, wo sie vernachlässigt, oder wo ihr vielleicht entgegengewirkt wird, ohne daß von der einzelnen Parochie aus etwas dagegen geschähe oder ausgeführt werden könnte. An diese Stelle gehört aber auch die Fürsorge für den flottierenden und den massenhaft, z. B. in Fabriken zusammengedrängten Teil der Bevölkerung, sowie die allgemeinen Maßnahmen gegen den Pauperismus, soweit diese von der Inneren Mission ausgehen können.

Hier wäre denn auch der Ort, wo die Vermittelung der Inneren Missionswirksamkeit mit verwandten allgemeinen bürgerlichen Institutionen und mit den Maßregeln bürgerlicher Behörden oder anderer Associationen ohne kirchlichen, aber von sittlichem Ernst getragenen Charakter möglich wird. Solche Institutionen werden z. B. die Handwerkerzünfte oder Innungen, Sparkassen und das ganze Armenwesen sein. Je gemeindlicher sich die Innere Mission, namentlich auch in ihrer sozialen Beziehung, z. B. in freier Armenpflege und diese im Zusammenhang mit Beschäftigung der Armen, mit Association der Armen, z. B. in Liedkeschen Sparladen, mit Restituierung der Familienverhältnisse u. s. w. gestaltet, desto unabweislicher wird das bürgerliche Gemeinwesen, z. B. in seiner Armenpflege, selbst in seiner polizeilichen Einrichtung gedrängt werden, diese Verbindung mit der Inneren Mission nachzusuchen und sie als ein neues Moment in der Neugestaltung des Volkslebens anzuerkennen. Auch die Vermittelung mit ähnlichen Bestrebungen anderer Konfessionen ist von uns an diese Stelle gestellt. Wir haben dabei namentlich an diejenigen

Digitized by Google

Gegenden gedacht, wo die Bevölkerung aus protestantischen und römisch-katholischen Elementen stark gemischt ist. Die Konfessionen müssen an solchen Stellen beide das stärkste Interesse haben, daß jede derselben die Arbeit der Inneren Mission angreife. Von einem unmittelbaren Zusammengehen auf dem unmittelbar kirchlichen Gebiete wird abstrahiert werden, aber ein paralleles Wirken, sowohl nach der staatlichen als allgemein sittlichen und der sozialen Seite hin ist unerläßlich, wenn nicht die Arbeit der einen Konfession durch die Vernachlässigung der Gemeinde, welche sich die andere Konfession zu Schulden kommen läßt, wieder vernichtet werden soll. Eine geordnete Verständigung und Einigung über etwa allgemein zu ergreifende Maßregeln und ein geordnetes Lernen und Anregen der einen von der anderen oder durch die andere, wovon jede Konfession Gewinn haben würde, ohne dadurch eine andere zu werden, als sie ist, ließe sich von solcher Centralstelle aus sehr wohl denken, unbeschadet der Interessen der Konfessionen, die, wie ein katholischer Pfarrer neulich äußerte, „die Hütten des Glaubens" sind, aus denen man einander schon die Hand reichen kann, wenn es Christum und sein Reich in dem tausenfach gefährdeten und verführten Volke gilt.

Die schon genannte, an diese Stelle gewiesene organische Hinüberleitung der so sich entfaltenden Stadtmission in allgemeinere umfassendere Bestrebungen der Inneren Mission und Anbahnung des Austausches mit denselben ist nötig, um in der Stadtgemeinde mit ihren Parochieen das größere kirchliche Bewußtsein zu erschließen und zu nähren; zugleich aber auch, um das allgemeinere kirchliche Leben und Weben mit seinen Lebenswurzeln in den Boden der Gemeinden hineinzuleiten und von hier wiederum die frischen Lebenssäfte und geistige, persönliche und materielle Hülfen in die größeren Glieder des Ganzen zurückzuführen. Zugleich weist uns aber diese Wahrnehmung auf den weiteren Bau der Inneren Missionsarbeit hin. —

Es wird unnötig sein, weitläufig auseinanderzusetzen, wie sich wesentlich nach demselben Gesichtspunkte, nur mit den sich von selbst ergebenden Modifikationen, eine Reihe isolierter Gemeindevereine zu einem erweiterten Ganzen verbinden kann, um sich als Kreismissionsvereine zu konstituieren zu gegenseitiger Hülfe und Handreichung, zur sicheren Vermittelung mit den außerhalb der Inneren Mission liegenden bürgerlichen und sozialen Institutionen, und zur gemeinsamen Anknüpfung und Einführung in größere Glieder des allgemeinen Organismus. Hier würde auch schon die allgemeinere Berücksichtigung ländlicher Verhältnisse eine Stelle finden und namentlich sich für Gutsbesitzer ein

Digitized by Google

schönes Arbeitsfeld öffnen. Ganz unbestimmbar wird bleiben, ob diese Kreise sich mehr an bürgerliche oder an kirchliche Einteilungen anschließen, ob sie sich z. B. in Preußen, Baden, Württemberg, Bayern als Kreisvereine, im Hannöverschen als Landdrosteivereine u. s. w., oder kirchlich als Superintendentur-, Propstei-, Präpositur- oder Dekanats- oder vielleicht als Synodal-Vereine oder sonstwie gestalten werden. An vielen Stellen werden Einteilungen zusammenfallen; der kirchliche Charakter wird darunter nicht zu leiden haben.

Wichtig und wesentlich ist aber die Bildung noch größerer, umfassenderer Glieder der Inneren Mission, auf die schon wiederholt hingewiesen worden, und die wir als Provinzialvereine für Innere Mission bezeichnen wollen, sofern dieselben ganze Provinzen der Inneren Mission umfassen. Der Begriff Provinz ist hier minder im politischen, als vielmehr in dem Sinne genommen, daß darunter ein größeres zusammengehöriges, volkstümliches Ganze verstanden wird, das an vielen Stellen mit einem staatlichen Ganzen zusammenfallen mag.* Um des kirchlichen Charakters willen ist zu wünschen, daß es möglichst ein kirchlich zusammengeschlossenes Ganze sei. Die anfänglichen Spuren dieser Konföderationsbildung sind, gleichwie die der Stadtmissions- und Gemeindevereine, bereits vorhanden. Die Bildung größerer, umfassenderer Missionskreise ist für die ganze Sache wichtig und wesentlich. Die Innere Mission wird im allgemeinen ebenso oft und öfter nicht den Weg gehen von der einzelnen Gemeinde aus aufwärts, sondern von der größeren, allgemeineren kirchlichen Verbindung oder Idee aus abwärts, vom Großen ins Kleine, vom Allgemeinen ins Besondere; wie auch die Stadtmission nicht von der Einzelgemeinde oder dem Parochialvereine aus aufwärts, sondern meist, wahrscheinlich immer, von der mehr idealen Stadtgemeinde aus niederwärts sich bilden wird. Der tiefere Grund dafür liegt in dem Charakter der Inneren Mission, der in seiner Ursprünglichkeit meist als ein mehr allgemein kirchlicher, ein universeller hervortritt, in welchem sich die Katholizität der Kirche mit ausspricht, und der die Besonderheit der Gemeindebildung mit einschließt. Es wird sich beim Fortschreiten der Inneren Mission ihre Verwirklichung zwar notwendig auch in der bestehenden Gemeinde als solcher vollziehen müssen; aber sie kann auch ebensosehr sich an der Gründung kirchlicher Gemeinden verwirklichen (z. B. in der Diaspora, im Transatlantischen, auch bei der inneren Kolonisation). Auch die elementarischen Bildungsformen der Inneren

*) Jede große Stadt ist eigentlich eine Provinz der Inneren Mission.

Digitized by Google

Mission in vielen einzelnen freien Vereinen für Einzelzwecke und deren Institute haben zum großen Teil diesen universellen Charakter. Eine eigentümliche Kraft der Inneren Mission kommt dann zu Tage, wenn für sie sich ein solcher Spielraum der Wirksamkeit bildet, daß sie sich nach beiden Seiten des Allgemeinen und Besonderen hin zugleich in mannigfaltiger Bethätigung bewähren kann, wenn ihre Kräfte und Lebensbewegungen ungehemmt auf- und niedersteigen und sich unterwegs vielfach kreuzen und wiederfinden können. Es ist darum wesentlich, daß sich bei der Organisation der Inneren Mission diese ihre doppelte Lebensbewegung Raum verschaffe, daß sich so große Glieder des Ganzen bilden, in welchen dieser ihr Geist sich nach und nach zu immer größerer Reife bilden kann. Die nächste Aufgabe in dieser Beziehung würde ein Verein für eine Provinz der Inneren Mission zu lösen haben, der eine so große Landstrecke umgrenzte, daß in derselben solche vielseitigere Durchbildung innerhalb eines eigentümlich benötigten, begabten und gestalteten Volkslebens möglich wäre.

Der Provinzialverein erbaut sich aus dem Zusammentreten der in seinem Umkreise vorhandenen oder allmählich entstehenden isolierten Gemeindevereine, der größeren oder kleineren Stadtmissionen mit mehreren Parochieen, der Kreisvereine u. s. w. Es wiederholen sich also in ihm alle bisherigen Bildungsstufen der Organisation, deren jede sich aber in diesem Zusammensein gegen ein volkstümliches Ganze erschließen und ein Glied in diesem freien Ganzen werden würde, ohne dadurch in ihrer Bewegung und inneren Ausgestaltung gehindert zu sein. Die Verwaltung des Provinzialvereins scheint wesentlich mit der eines großstädtischen Missionsvereins verwandt. In derselben würden wiederum solche bürgerlich freigestellte Männer ihre Stelle finden, wie wir sie schon früher (S. 344) in der Hoffnung, daß sie ihre disponiblen geistigen Kräfte der Inneren Mission widmen werden, genannt haben. Sie könnten zugleich mit die Vertreter der Verwaltung in der Provinz hin und her abgeben als geistige Hauptorgane zur Verbindung und Belebung des Ganzen. Aber auch hier setzen wir voraus, daß die Mitglieder der kirchlichen Oberbehörde oder einige derselben durch freien Anschluß an den Verein und freies Erbieten gegen dessen Verwaltung kundgeben werden, wie sehr auch hier das Kircheninstitut in seinen Vertretern die Arbeit der Inneren Mission als eine Behörde höherer Ordnung auch amtlich ein Zeugnis geben müßte. Es liegt auf der Hand, wie sehr durch solches freies Hand-in-Hand-gehen und Handreichen des oberen Kirchenamtes und der Verwaltung eines so umfassenden christlichen Liebeswerkes der innere Ausbau der Kirche gefördert werden würde. Auch das, was oben

Digitized by Google

von den Aufgaben des Centrums eines großstädtischen Missionsvereins gesagt worden, wird mit den nötigen Modifikationen hier für die Verwaltung eines Provinzialvereins seine Anwendung finden. Darüber können einige Andeutungen genügen.

Die Aufgabe jener parochialen Umbildung der über alles hingehenden Vereine für Einzelzwecke fällt hier weg; denn das würde Aufgabe der einzelnen städtischen Missionen innerhalb der Provinz u. s. w. sein. Doch könnte der Provinzialverein dabei Hülfe leisten durch Ansammeln der Erfahrungen, die darüber vielleicht in anderen Städten oder Provinzen gemacht sind. Es giebt aber auch Einzelvereine, welche sich als Provinzialvereine konstituiert, oder doch eine solche eigentümliche Färbung haben, daß sie überwiegend einer Provinz angehören, z. B. Enthaltsamkeitsvereine oder litterarische Unternehmungen in Volksblättern zur Förderung der Inneren Mission u. dgl. Der Provinzialverein würde dahin zu wirken haben, daß die Gemeindevereine u. s. w. diese Bestrebungen in sich herübernähmen und dies Material in größerem Umfange für die Gemeinden fruchtbar machten. Am Schluß der ganzen Darstellung werden wir außerdem auf noch eine andere Klasse allgemein kirchlicher Bestrebungen zurückkommen müssen, der gegenüber die Provinzialvereine einen wichtigen Beruf zum Dienst der ganzen Kirche erfüllen können.

Die Aufstellung allgemeiner Hülfen ist hier zum Teil dieselbe, wie die oben bei Anlaß der großstädtischen Mission genannte; zum Teil ist sie eine andere. Zu dieser anderen zählen wir namentlich die Errichtung von Bildungsanstalten für die Innere Mission, in welchen männliche oder weibliche Helfer aller Art erzogen werden, und auch ein Teil der Kandidaten sich zur künftigen Wirksamkeit der Inneren Mission im Pfarrberufe vorbereiten könnte. Es sind oben (S. 348) versuchsweise einige Grundlinien zur Organisierung solcher Institute gezeichnet. In solchen Anstalten müßte sich stets eine Elite des Kandidaten-, Lehrer-, Handwerker- und Bauernstandes einer Provinz rekrutieren; von ihr würden stets die persönlichen Kräfte ausströmen, welche das Werk aus innerem Berufe als ausschließliche Lebenssache im Dienst der Kirche weiterführen könnten; so würde der Provinzialverein den Gefängnissen, den Schutzvereinen, den Armenhäusern, der rettenden Erziehung, auch namentlich der Landschule, sowie der Bildung von Jünglings- und Gesellenvereinen, der Kolportage und anderen Missionszwecken fortwährend die persönlichen Helferkräfte zuführen. Jede Innere Missionsprovinz sollte eine solche Anstalt besitzen, die von der Liebe der ganzen Provinz getragen würde, für eine ihrer Perlen gehalten werden müßte. Welch unberechenbaren

Digitized by Google

Gewinn müßte die Kirche aus solchen Instituten ziehen, wenn sie sich durch alle Missionsprovinzen des Vaterlandes, in Nord und Süd, in Ost und West lagerten!

Es ist hier wiederum die Kolportage genannt, und die Reisepredigt muß abermals betont werden. Beide könnten aus solchen Anstalten hervorgehen. Aber die Provinzialvereine hätten dafür zu sorgen, daß, wie in jenen großstädtischen Vereinen, in der Verwendung der Kolportage und Reisepredigt eine gute, dem Bedürfnis entsprechende Ordnung herrsche. — An der einen Stelle wünscht ein einzelner Prediger, an der anderen ein Kreis von Gemeinden, an einer dritten ein Gutsherr oder ein Dorfschulze oder ein Gemeindeverein, oder hier ein Magistrat, daß durch die ihnen angehörigen Distrikte die Kolportage oder die Reisepredigt wandere oder eine Zeit lang andauernder arbeite, ohne daß jeder Einzelne im stande wäre, für solche zeitweilige Arbeit für sich Arbeiter anzustellen. Diese verschiedenen Bedürfnisse zu befriedigen und die Hülfen gehörig und zweckmäßig zu verteilen, Zusammenhang in dieselben zu bringen, wäre die Aufgabe eines Provinzialvereins. Es ist zu Anfang vorausgesetzt, daß die Kirchenbehörde sich in freiwilliger Weise bei der Arbeit beteiligen werde. In diesem Falle könnte dieselbe auch ihrerseits die Stellen bezeichnen, wo diese Einwirkungen und diese Aufhülfe besonders not thun. Auch den Ängstlichsten wäre dadurch die Sorge genommen, als ob durch die Entfaltung dieser Missionsthätigkeit die Ordnung der Kirche gestört werden könnte; und die gewünschteste Bürgschaft nach außen wäre vorhanden, daß wirklich der Erbauung der Kirche und nicht etwa der Separation und der Stiftung von Sekten gedient werden solle.

Was die Wahrung der Interessen der Inneren Mission, die helfende, ratende Fürsorge betrifft, daß keine Seite ihrer Arbeiten zum Heil des Volkes unterbleibe, daß nach und nach alle nötigen Hülfen erstehen, so liegt dem Provinzialvereine eine nicht zu ermessende Aufgabe vor. Es soll ja nicht allein in unmittelbar kirchlicher, sondern zugleich in staatlicher und sozialer Beziehung, zu der auch die ganze rettende Erziehung mitgezählt ist, von der Inneren Mission Hülfe vermittelt werden. Von dem Provinzialvereine müßte die fortwährende Anregung ausgehen, von ihm der Provinz allezeit das zu erreichende Ziel vorgehalten werden. Je mehr sich dann einzelne oder Gemeindevereine oder verbundene Missionsvereine erheben, desto mehr verstärkt sich die Kraft des Provinzialvereins, indem er an jeder solchen Stelle sich Mitarbeiter erworben hat, die durch das, was sie an ihrer Stelle thun, gewissermaßen ihm die Arbeit für diese Stelle abnehmen, zugleich aber Vorbilder und Reizungsmittel für die bisher Müßigen oder

Digitized by Google

Ratlosen in dem übrigen Teile der Provinz werden. Eine Liebe wird stets die Mutter, aber auch die Hülfe der anderen. Hat Gott es z. B. gelingen lassen, daß die Barmherzigkeit auch nur in einem Kreise, an einer Stelle der Provinz ein Rettungshaus so einfach, wie das in der That für ein leicht übersehbares Bedürfnis möglich ist, baut, so kann der Provinzialverein um so gewisser hoffen und sicher darauf rechnen, daß alsbald ein zweites und drittes entsteht, oder doch andere zweckmäßige Einrichtungen zur rettenden Erziehung der verwahrlosten Jugend in den verschiedenen Kreisen der Provinz getroffen werden. Dasselbe gilt von jeder anderen hierher gehörigen Arbeit. So zeigt es die reiche Erfahrung, welche die Innere Mission bis dahin *ohne* geordnete allgemeine Pflege gemacht hat, und wie viel mehr wird dies der Fall sein, je kräftiger sie sich zu einer Angelegenheit der Gemeinden und der Kirche gestaltet, und namentlich auch die Verwalter des kirchlichen Amtes ihr Herz, ihr Wort, ihr Gebet, ihre Arbeit diesen Werken des Glaubens freiwillig darbringen! — Aber auch dazu ermuntern, wird eine der Arbeiten des Provinzialvereins sein müssen. Eine reiche Veranlassung zu dieser Anfeuerung würden diejenigen Mitglieder finden, welche ihre Teilnahme an den Pastoralkonferenzen dazu benutzen wollten.

Eine der fruchtbringendsten, förderlichsten Bemühungen eines solchen Provinzialvereins wird auch darin bestehen, einen *Austausch* und eine *Gemeinschaft* der verschiedenen Bestrebungen untereinander zu veranlassen. Natürlich wird auch diese hier anders gestaltet sein wie z. B. bei der Stadtmission, welche die Parochialvereine miteinander in Verbindung zu erhalten hat; aber im Prinzip ist die Arbeit dieselbe. Die Arbeiten gruppieren sich hier anders, die Gruppen stellen sich klarer begrenzt nebeneinander. Hier wird es z. B. möglich sein, gleichartige Bestrebungen miteinander in einen Zusammenhang zu bringen und dadurch aus dem Leben aller das Leben des einzelnen zu stärken. Auch wird sich in diesem Umkreise durch das christliche Prinzip manche allgemeine volkstümliche Lebensoffenbarung, z. B. in Volksfesten, erzeugen lassen, die auf das Ganze die heilsamste Rückwirkung üben muß. — Wir wollen nur einige Beispiele hervorheben.

Wenn z. B. in der Provinz eine Reihe von Rettungshäusern entstünde und der rechte Geist der Gemeinschaft in ihnen genährt würde, so würde gewiß das Bedürfnis hervortreten, miteinander Früchte dieser Gemeinschaft zu ernten, deren reicher Samen in die Anstalten selbst als auf einen fruchtbaren Boden zurückfallen müßte, um neue Keime des Lebens und neue Früchte zu bringen. Man veranlasse einen (litterarischen, brieflichen oder mündlichen) Austausch der Er-

Digitized by Google

fahrungen der Hausväter oder Vorstände untereinander; man schaffe ihnen Gelegenheit, voneinander zu lernen, aber auch einander zu stärken und zu ermutigen; man vermittele es, daß in gewissen Fällen eine Überfiedlung gewisser, solcher Maßregeln bedürftiger Schützlinge von einer Anstalt in die andere möglich werde; man lasse auch die Zöglinge der verschiedenen Anstalten voneinander hören, daß sie sich wie eine Landesfamilie kennen und lieben lernen; die Geschichte jeder Anstalt (und jede derselben, wenn sie rechter Art ist, hat ihre Geschichte, welche die Spuren der göttlichen Fürsorge so augenscheinlich aufweist) werde in der anderen bekannt, daß die zu rettende und gerettete Jugend erfahre, wie der Herr mit seiner Liebe auch für sie vom Himmel gekommen. Jedes Kind in jedem Rettungshause muß erfahren, wo es auch künftig als Jüngling und Mann im Lande seine besonderen, nächsten Freunde hat; eine Anstalt wird dann für die andere den geistigen Schutz der entlassenen Zöglinge, auch selbst ohne direkteste Beziehungen zu denselben, übernehmen. Man trachte dahin, daß die Jahresfeste dieser Institute, welche die allgemeine Liebe trägt, christliche Volksfeste werden, wie dies zum Teil schon im südlichen Deutschland in so reich gesegnetem Maße der Fall ist. Die Beuggener Jahresfeste stehen wie Sterne am südwestlichen Horizonte der vaterländischen Inneren Mission! In solchen Festen wird der Ernst und der Eifer der Arbeit neu geboren. — Ein Ähnliches ist von einzelnen anderen Unternehmungen zu sagen, z. B. von den Gesellenvereinen, die sogar notwendig dieser Verbindung untereinander bedürfen. Was diese Vereinigungen vermögen, zeigen die kommunistischen Gesellenvereine; daß aber auch die christlichen Vereine der Art solche Einigung erstreben und möglich machen, dafür sprechen Thatsachen in den preußischen Rheinlanden. Auch im südlichen Deutschland zeigen sich die Anfänge davon. Wo der Geist ist, als lebendiger waltet, schafft er sich diese Gestaltung von selbst; aber der Provinzialverein soll ihm Bahn machen helfen und kann vielfach Vermittler werden. — Nur noch eins wollen wir hervorheben. Wenn sich in einer Provinz das Leben der rettenden Liebe an den verschiedenen Stellen, in Gemeinden, Anstalten und abgesonderten Verbindungen erhebt, so ist anzunehmen, daß auch hier sich die fast in der ganzen Inneren Mission lebendig gewordene Sitte fortpflanzt, jährlich öffentliche Feiern zu begehen. Wie, wenn es dem Provinzialvereine gelingen sollte, diese Feiern überhaupt zu beleben und ihnen eine echt volkstümliche Richtung und Gestalt zu geben! — Und wenn nun in einer Woche oder einem Monat des Jahres, wie dies in so bedeutungsvoller Weise in jedem Maimonat in London, und fast um dieselbe Zeit in Paris, und in Basel in jedem Juni,

Digitized by Google

und vielfach auch in Württemberg und Baden geschieht, — wenn allerorten in der Provinz diese Feste christlicher Volksliebe und Volksarbeit sich entfalteten, mit Lied und Lob und allerlei Freude in Ehren und Züchten, und so die Opfer des in Christo erstehenden Volkes vor dem Herrn des Lebens und der Liebe an den Altären der Barmherzigkeit aufstiegen?! Wenn einer solchen Festwoche vorangehend oder nachfolgend sich eine allgemeine Versammlung der verschiedenen, mit dem Amte verbundenen und um das Amt sich sammelnden Arbeiter auf den verschiedenen Gebieten der Provinzialmission zusammenfänden, um in gehaltener Weise zu beraten, was ferner der Kirche und ihren Genossen und dem ihr angehörenden Volk not thue, so würde auf diesen Wegen das Ganze zum Bewußtsein einer Einheit, einer Kraft gelangen, deren stets erneute Wirkung die Offenbarung sein müßte, daß in der Kirche neue Quellen geöffnet worden, aus denen sich lebendige Ströme des Wassers über das ganze Volk, zuletzt auch über die dürrsten Steppen desselben ergießen. Wie fröhlich und getrost müßte in solcher Provinz sich wieder die Predigt des Worts erheben und die Kirche in ihrem Bekenntnis, ihrem Amte und ihrer Ordnung eine erneute Macht werden, mächtig genug, den Pforten der Hölle, die sich wider sie aufgethan, siegreich zu widerstehen!

Aber es kann der Organismus der Inneren Mission auch in dem Provinzialvereine noch nicht abgeschlossen sein. Je mehr dieser in seinem Leben erstarkt, und das Leben der Liebe in seinem Umkreis sich ausgestaltet, desto mehr wird in ihm die Kunde wiederhallen, daß andere Provinzen mit ihm das lebendige Walten der rettenden Liebe erfahren; das Bedürfnis nach weiterer Gemeinschaft wird sich kundgeben und wird sich bethätigen wollen. Eine Vereinigung der durch einen amtlichen Organismus verbundenen Provinzen würde uns zur letzten kirchenregimentlichen Spitze der Landes- oder Konfessionskirchen führen.

Werden sich landeskirchliche Vereine für Innere Mission bilden? — Wenn es auch Einzelvereine giebt, welche für ihre Wirksamkeit einen durch die Landeskirche umschriebenen Arbeitskreis erwählt haben, wozu bis jetzt unseres Wissens nur Landes-Bibelgesellschaften zu zählen sind, so fehlt doch bis heute die weitere Spur, die der Inneren Mission eine feste Gestaltung, parellel dieser Kirchenstelle, anweist oder die dahin drängt. Es muß abgewartet werden, was die geschichtliche Entwickelung darüber offenbar machen wird. Unmöglich ist diese Bildungsform in den Ländern geringen Umfangs nicht. Jeder solcher kleinere landeskirchliche Verein würde in sich das darstellen,

Digitized by Google

was wir als einen Provinzialverein für die Innere Mission aufgefaßt haben. Der freie Zusammenschluß der obersten Kirchenstelle mit solchen Vereinen würde an sich nicht undenkbar sein. Zunächst aber scheint das weitere Eingehen auf solche vielfach noch unwahrscheinliche Möglichkeiten unfruchtbar. —

Wesentlich für unsere Angelegenheit wird aber da, wo sich die Innere Mission der obersten kirchenverfaßlichen Stelle nähert, die Erledigung der Frage, wie diese sich, abgesehen von ihrem Verhältnisse zu einem einzelnen freien Vereine für die Innere Mission, zu dieser überhaupt stellen wird. An dieser obersten Kirchenstelle ist ein amtlicher Auftrag von anderen für die Innere Mission, wie etwa beim einzelnen Gemeindeamte gedacht werden könnte, nicht mehr möglich, sondern von dieser Stelle aus müßte der Auftrag und die amtliche Anordnung an die Kirchenämter durch alle Stadien niederwärts ausgehen. Es braucht aber nicht wiederholt zu werden, was dagegen schon oben beim einzelnen Pfarramte gesagt worden, und was dort als gefährliche Folge eines solchen amtlichen Betriebs der Inneren Mission als zum Nachteil dieser und zugleich des Amtes hinreichend entwickelt scheint. Aber dasselbe Prinzip für die Mitbeteiligung, das dort für den einzelnen Träger des Pfarramtes beansprucht worden, wird auch hier seine Anwendung finden. Was die Innere Mission dort hoffen muß, nämlich die Anerkennung der nicht amtlichen, sondern freien Verbindung zwischen dem Amt und der Inneren Mission, muß sie hoffen, hier, an der ersten Kirchenstelle, anerkannt zu sehen in der Kraft und Fülle des Geistes, der alle Träger des Amtes der Kirche durchdringen soll, und zwar in der Form eines Zeugnisses, eines fortgehenden Zeugnisses für das Werk der in der Gemeinde erstehenden oder zu erweckenden christlichen Liebe, eines Zeugnisses gegen die ganze Kirchengenossenschaft. Dies Zeugnis könnte aus keinem anderen Geiste geboren werden als aus dem Geiste, der zugleich die Buße und die Liebe erwirkt: die Buße, die sich vor dem Herrn über das bisherige Versäumnis der Arbeit in der Kirche selber richtet; die Liebe, die in diesem Zeugnis in die Gemeinden hineinströmt. Damit würde aber von seiten des obersten Kirchenamtes zugleich der Schutz und die freie Förderung der Inneren Mission in der Kirche zugesagt; alle etwa in amtlichen Einrichtungen liegenden Hemmungen würden hinweggeräumt, und was diese Bestrebungen fördern könnte, würde von den Trägern des Amtes erwartet. Die Gemeinden würden zum Amte, das Amt würde zur Gemeinde gerufen, jede unlösliche Kollision zwischen beiden würde unmöglich gemacht; der Inneren Mission würde das Zeichen und Zeugnis des Geistes und Lebens gegeben, in dessen

Digitized by Google

Besitz sie an den einzelnen Stellen ihrer Arbeit stehen, mit dessen Verlust sie an denselben Stellen fallen soll.

Unter dieser Voraussetzung könnte sich nun auch, den Erweisungen des Geistes der Liebe parallel, die Verfassung der Kirche entwickeln, neu- oder umgestalten. Die Kirche erarbeitet sich auf diesem Wege das lebendige Material, das sie in mannigfacher Gestalt geistig formen könnte; sie könnte nun aus sich immer mehr auch amtliche Organe hervorgehen lassen, deren jedes in seiner Weise helfend, dienend, fördernd, segnend, fürbittend diesen freiwilligen Arbeiten der Gemeinde entgegenkäme, welches dieselben erweckte, riefe, Hülfe suchend und Hülfe bietend; die Kirche würde nun in immer vollerem Maße diese Dienste der Liebe zugleich als Dienste, die ihr wesentlich angehören, deren sie sich freut, mit vollem Herzen anerkennen; das kirchliche Institut, auch in seiner obersten Spitze, würde zuletzt durch den Geist der Liebe veranlaßt werden, sich diese freien Liebesämter als freie Hülfen der Kirche und als schönste Zierden des Ganzen in ihr verfaßliches Leben hineinzubilden. Oder warum sollten kirchliche Behörden, auch die obersten (seien es Konsistorien oder Synoden in allen ihren Abstufungen), z. B. nicht bei den Vereinen für Innere Mission, die denselben zu Gebote stehenden vielfachen Hülfen für verwahrloste Distrikte der Kirche nachsuchen können? warum sich in ihnen nicht freie Organe der Hülfe und des Dienstes für gewisse Zwecke erwählen dürfen, ohne darum die Freiheit dieser Dienste anders als dadurch zu beschränken, daß sie auch ihrenteils ihnen Baustätten anwiesen, um damit dem Amte die Sorge abzunehmen, welche die Gerufenen im Grunde ihrer Seele mit dem Amte teilen? — eine Beschränkung, die für die Liebe keine Schranke ihres Lebens und Wesens, sondern der gewünschte Weg der Ordnung ist, den sie allezeit gehen will. Wir erinnern nur daran, was für Dienste die Behörde z. B. aus Instituten wie Pastoralhülfsgesellschaften erlangen könnte. Wenn schon der einzelne Pfarrer in seinem Amte und die einzelne Gemeinde mit ihm solche freie Hülfe nachsuchen kann und schon jetzt nachsucht, warum soll nicht auch das höher und höchst gestellte Kirchenamt diesen Weg in seiner umfassenderen Weise gehen dürfen? Und wenn das höher und höchst gestellte Amt diesen Weg einschlüge, würde nicht die Folge sein, daß auch das einzelne Pfarramt und Gemeindeamt ihn immer freudiger beträte? Die letzte Folge dieses freien Bundes zwischen Amt und Innerer Mission wäre die immer völligere kirchliche Organisation derselben, geboren aus der freien Einigung des allgemeinen Priestertums mit dem Amte, wo beide einander die der Kirche nötige Handreichung thun, in welcher die Verjüngung der Kirche sich immer offenbarer vollziehen und dieselbe zur

Digitized by Google

Volkskirche ausgeboren werden kann. So könnte auch das Kircheninstitut wieder um so sicherer in den Besitz des großen Gutes kommen, das in dem Zusammentreffen der Gabe mit dem Amte besteht. Und schließt sich nicht hier die Geburtsstätte der apostolischen Diakonie auf? — wir sagen der apostolischen — denn es will uns bedünken, als ob das, was für heute wirklich möglich ist, die apostolische Diakonie noch nicht ist; zu ihr gehört nicht bloß das „zu Tische dienen", sondern der ganze Armendienst auch mit der Verkündigung des Wortes Gottes aus der Fülle des heiligen Geistes und der Kraft. So wird sich auch heute der Dienst an den Armen gestalten müssen zu einem Zeugnis für sie gegen die Leugner des Glaubens und die Verführer des Volks, wie dort Stephanus den Widersachern nicht bloß im Rate, sondern auch in Schulen und Versammlungen der Ausländer und der Gebildeten widerstand, in seinem Amte als Diener und Bewahrer der Armen, die ihm wie seinen Genossen anvertraut waren. In demjenigen, was die Innere Mission erfleht, liegt nicht ausschließlich dies, aber doch zugleich auch nebst anderem der Anfang solcher apostolischen Diakonie, deren erster Träger mit wie eines Engels Angesicht dies Amt mit dem Tode versiegelt hat. Es gilt, dies Siegel wieder zu lösen! So hebe die Kirche den Schatz, der ihr sich in der Inneren Mission erschließt, — und ihre Zukunft wird der Herrlichkeit wieder ähnlicher werden, die sie hatte, als sie unter apostolischer Pflege sich täglich mehrte! Allein dies scheint ein fernes, wenn auch gehofftes Ziel, nach welchem die Innere Mission sich streckt, der Kirche zu Dienst bereit, auf daß sie dies Ziel, so Gott es will, erreiche! Die Hoffnung kann sie nicht lassen.

Inzwischen sind ihr bereits noch andere Wege gewiesen, Wege, auf welchen sie von jeder bisherigen amtlichen Kirchenbildung verlassen steht, Wege aber, von denen sie hoffen muß, daß auch die Gestaltung der Kirche sie einst betreten werde. Denn ist die Innere Mission auf diesen Wegen auch der festen Gestaltung der Kirche vorangeeilt, so ist dies doch nur möglich, weil sie vom Geiste der Liebe getrieben ist, den sie vom Herrn in der Kirche und für sie empfangen hat.

Folgen wir auch diesem Zuge ihrer Liebesarbeiten, um den Schlußpunkt des Organismus der Inneren Mission, soweit er bis heute in ihr selbst vorbereitet scheint, zu entdecken!

Die freien Liebesthätigkeiten sind uns bis jetzt als das junge, noch zarte Gewächs erschienen, das frisch und grün am festen, von Gott gepflanzten, gesunden Stamme des Amtes wachsen will; aber sie sind zugleich wie eine Friedenspalme hoch emporgeschossen, und diese Palme

Digitized by Google

hat begonnen, die breiten Blätter ihrer Krone auszubreiten über alle die Stellen hinaus, welche bis jetzt vom Gehege der Landeskirchen umschlossen stehen. Während diese letzteren sich scharf begrenzen und bis jetzt den amtlichen Weg über ihre Grenzen hinaus nicht gefunden haben, haben diejenigen Pflanzungen der Inneren Mission, deren Betrachtung jetzt unseren Blick noch auf einen Augenblick fesseln soll, ohne Schranken zu kennen, alle diese Grenzen überschattet. Die Kinder des Südens und des Nordens reichen einander die Hand und begehren und haben engere Gemeinschaft des Wirkens, wo es Stillung der Not unter Schwestern und Brüdern, die der einen Kirche des Evangeliums angehören, gilt. Die Klage, die Not, der Mangel, den keine der mehr als 30 deutschen Landeskirchen als solche vernahm, die zu stillen sie kein Organ gebildet hat, hat nach und nach einen Wiederhall gefunden in Tausenden von Herzen, die durch alle diese Kirchen zerstreut wohnen. Aus dieser Liebe und in ihr haben sich freie Organe gebildet, die diesen Mangel nicht bloß fühlen, sondern auch angefangen haben zu füllen. Freie Bündnisse der lehrenden, tröstenden, pflegenden, erziehenden, geistig und materiell helfenden Liebe durchkreuzen in stiller Eintracht alle politische und kirchliche Grenzen innerhalb des Vaterlandes und überschreiten diese sämtlichen Grenzen nach Ost und West, sammeln und wirken diesseits und jenseits der Meere, bauen hin und her Hütten des Glaubens und walten in Thaten der Hülfe, aus denen Segen und Dank auf die evangelischen Kirchen des Vaterlandes zurückkehrt. Oder ist dies nicht bestätigt, wenn wir die Segnungen erwägen, welche (vergessen wir einen Augenblick das gerechte Ärgernis, das sich für viele an den Namen geknüpft hat) — welche jener große Bund, der sich nach dem in Gott tapferen Schwedenkönig nennt, über Tausende in so viel Landeskirchen und jenseits ihrer Grenzen verbreitet hat? — oder wenn wir uns erinnern, wie im Norden, Westen und Süden so viele annoch äußerlich Getrennte sich zusammengethan, um den Brüdern, welche sich ein neues Vaterland wählen, Boten des Evangeliums zu senden? — wenn wir des Beistandes gedenken, der deutschen Brüdern in der europäischen Diaspora, im Reiche des Sultans und der Franken, nacheilt? — wenn wir uns vergegenwärtigen, wie die bisherigen größeren Bildungsanstalten für Innere Mission, um Kranke zu pflegen, Kinder zu lehren und zu retten, Gefangenen zu dienen, Elenden und Verlassenen nachzugehen, Jünglinge und Jungfrauen nicht bloß durchs ganze Vaterland senden, sondern dieselben bis an den Kaukasus und Libanon, bis in alle Provinzen des Czarenreichs, nach dem ersterbenden Rom Italiens und nach der stolzen, lebenskräftigen Roma Britanniens, ja bis in die Urwälder Amerikas und an die Quellen des Mississippi

Digitized by Google

ausgehen lassen? Bringen nicht, damit dies alles geschehen könne, aus allen Kirchen des Vaterlandes Witwen ihre Scherflein, Kinder ihre Sparpfennige, einzelne Gemeinden ihre Liebesopfer, freie Verbrüderungen ihre erarbeiteten Liebesgaben, Fürsten von ihrem Überfluß dar? —

Orientieren wir uns über diese Lebensströmungen in der Gesamtheit der evangelischen Kirchen des Vaterlandes, um zu sehen, ob in der Organisation der Inneren Mission eine Stelle denkbar ist, wo sie im freien Bunde gesammelt werden könnten, auch wenn sie sich dieser Stelle nicht einschließen wollten, einer Stelle, von der aus sie selbst trotz ihres etwaigen Nichtwollens (wenn sie es vorzögen, als Kometen am Kirchenhimmel weiter zu wandern) durch Dienst gekräftigt, und von wo aus ihre Arbeiten und Gebete recht eigentlich zum Gemeingut der einzelnen Kirchen und Gemeinden gemacht werden könnten!

Offenbar sind diese Bestrebungen in ihrer Art, was in anderer Art jene großstädtischen Vereine sind, die über alle Parochieen hingehen, wie freie Liebesgemeinschaften, die der ganzen Stadtgemeinde angehören. Nur daß jene sich nicht wie diese über eine Stadt, sondern über das ganze Vaterland, nicht wie diese über Parochieen, sondern durch ganze Kirchen hindurch ergießen und entweder in diese zurückkehren,* oder jenseits ihrer Grenzen die Anfänge der Kirche bauen, gleichsam die Kirche oder die Kirchen fortsetzen,** oder deren Bestand zum Teil in den gefahrvollsten Lagen zu erhalten oder zu retten bemüht sind.*** Wie dort in der großstädtischen Mission sich eine organische Stelle der Inneren Mission bildete, von der aus die fördernde Zurückbildung jener über alles hingehenden Vereine in die Parochialvereine angestrebt werden sollte, um sie zum Bau der einzelnen Gemeinde nutzbar zu machen, oder wie dort Anstalten als Gemeingut einzelner Provinzen in Hoffnung gesehen wurden, ebenso will hier eine ähnliche allgemeinere Stelle im Organismus der Inneren Mission möglich und nötig erscheinen, welche diese allgemeinen Kirchenbestrebungen erfaßt. Und das soll nicht geschehen, um dieselben zu stören, sondern um sie zu bauen, und zwar dadurch, daß dieselben zurückgebaut werden in die sämtlichen Missionsprovinzen und von da aus weiter in die einzelnen Gemeinde- oder großstädtischen Missionsvereine, und durch diese in die einzelnen Parochieen in der ganzen Kirche, soweit

*) Z. B. ein großer Teil der kirchlich-litterarischen Unternehmungen der Büchervereine verschiedenster Art (s. oben Übersicht S. 312 flg.), die Bildungsanstalten für Arbeiter der Inneren Mission, die aber schon in die folgende Reihe hinüberwirken.

**) Z. B. die Vereine zur kirchlichen Besorgung der Auswanderer (s. oben S. 422).

***) Die sämtliche Unterstützung der Deutschen in der Diaspora (s. oben S. 398).

Digitized by Google

sich dieselben dem Werke der Inneren Mission widmen. Wenn aber, um dies möglich zu machen, ein Anschluß dieser über die ganze Kirche hingehenden Bestrebungen an diese letzte Spitze der Organisation der Inneren Mission wünschenswert, ja mehr als wünschenswert scheint, — so ist zu demselben Zwecke zugleich notwendig, daß sich an diese letzte Stelle zugleich die verschiedenen Missionsprovinzen, oder solange sich diese nicht überall gebildet und organisiert haben, die einzelnen betreffenden Gemeinde- oder sonstigen Vereine anschließen. Wir könnten diesen letzten Ausläufer des Organismus zum Unterschiede vom Gemeinde- 2c. und Provinzialvereine als allgemeinen Kirchen-Missionsverein bezeichnen. Derselbe kann lediglich auf freier Association beruhen; ein Anschluß an irgend eine Instanz eines Kircheninstituts ist hier nicht mehr möglich so lange, bis etwa eine Konföderation der Kirchen in dem Sinne, wie sie auf dem Wittenberger Tage als Hoffnung vieler ausgesprochen worden, zu stande gekommen ist.

Die Aufgabe eines solchen Kirchen-Missionsvereins ist im vorhergehenden bis auf einen Punkt, der gleich weiter hervorgehoben werden soll, in kurzen Umrissen gezeichnet. Das allen gemeinsame echte evangelisch-katholische Moment der einzelnen selbständigen Landes- oder Konfessionskirchen würde in der Verwirklichung der durch solche Vermittelung ermöglichten gegenseitigen und allseitigen, nach innen und außen sich wendenden Handreichung zur faktischen Darstellung kommen. Durch die Verbindung der einzelnen Missionsprovinzen mit diesem allgemeinen Kirchenvereine würden jene über alles hin und bis über die Grenzen der Kirche hinausgehenden Bestrebungen bis in den Schoß der einzelnen Gemeinden und Gemeindevereine hinabgeführt werden; dadurch wäre z. B. die kirchliche Frage bei der Auswanderung in das Innere aller Gemeinden geleitet und könnte nach und nach zu einer Volksfrage werden. Dasselbe ist von der Lage unserer deutschen Brüder in der europäischen Diaspora, von ihrer Not und Gefahr, jetzt ungekannt und fast dem ganzen Volke fremd, zu sagen —; und ist zu berechnen, in welchem Maße dem Volke aus dieser fortgehenden deutlichen Kunde von den entarteten, entchristlichten Zuständen die Augen aufgehen würden über die politischen Gefahren, die gerade von daher dem Vaterlande, seinen Fürsten und seinen Völkern drohen, über die Bedeutung des atheistischen Giftes, welches von da aus durch das ganze Vaterland ausgestreut worden und heimlich unter uns den Abfall von Gott und vaterländischer Treue wirkt? Das Vaterland und die Kirche im Bunde würden die Innere Mission segnen lernen, von der aus sich solche neue Quellen des die Mächte der Finsternis enthüllenden Lichtes über beide eröffneten. Eben-

Digitized by Google

so würde durch solche Organe die Teilnahme für alles andere, was durch die ganze vaterländische Kirche hin, z. B. auch auf litterarischem Wege gewirkt wird, in den Gemeinden geweckt werden können. Und wenn so in mehr und mehr Gemeinden dies allgemeine Interesse für die Bedürfnisse, Sorgen und Arbeiten der Kirche niedergelegt, wenn der Not und Klage der Brüder der Weg bis in die Herzen von so viel Tausenden bereitet wird: in welchem unvergleichlichen Maße mehr als jetzt muß sich dann auch durch die Mitwirkung der Gemeinde die innere und materielle Kraft der einzelnen evangelischen Gesellschaften für alle jene universellen Zwecke heben! Der Glaube, die Liebe und die Gebete der ganzen Kirche würden dann ihr großes, unveräußerliches Kapital. Aber noch eine andere Aufgabe bliebe dem Kirchenvereine zu verwirklichen; nämlich die Verbindung der Provinzialvereine (mit ihren Einzelgemeinden und konföderierten Vereinen) untereinander! Indem jeder derselben sich nach dem Kirchenvereine hin erschließen wollte, sollte er nicht bloß aufnehmen, sondern auch von dem Seinen wiedergeben, um von dem Seinen den ihm gleichstehenden Gliedern des Missionswerkes mitzuteilen, damit alle voneinander empfangen und sich Handreichung des Geistes thun. Das kostbare Kirchengut, das die Liebe Christi in den einzelnen Provinzen verarbeitet, müßte sich so in seiner edelsten, reinsten Gestaltung in das Gemeingut aller verwandeln; wie die Lehre und das Bekenntnis des Glaubens die Kirche verbunden hat, so würde auch die Glaubensliebe und ihr Glaubensbekenntnis der That eine einigende und wirksame Macht des Lebens bilden und Zerrissenes unauflöslich einigen. Es wird dazu mancherlei Wege und deren mehr, als etwa hier gesucht und genannt werden sollen, geben. Nur auf deren zwei soll hingewiesen werden.

Der eine ist bereits, wenn auch erst schwach, betreten und bringt seine Frucht; es ist der litterarische; die Presse muß dem Volke vornehmlich auch zu diesem Dienste geheiligt werden. Bereits sind auf diesem litterarischen Wege seit einigen Jahren Süddeutschland und Norddeutschland und der Osten und Westen einander näher getreten; und reichlich sind von denen, welche an diesem Wege Früchte sammelten, Früchte geerntet; wie viel mehr wird dies möglich sein, wenn ein gegliedertes Ganze sich zur Aufgabe stellt, diese von den einzelnen Gliedern einander zugetragene Botschaft des Auflebens und Liebens und der göttlichen Gnadenerfahrungen unter das Volk zu tragen! Das auf litterarischem Wege gewonnene Gemeingut muß auf mündlichem Wege, etwa in Gemeindeversammlungen für Innere Mission, den einzelnen Gemeinden zugeführt werden.

Digitized by Google

Der zweite, in dieser Weise noch nicht betretene Weg ist der der Association. Jährlich können im Vaterlande hin und her an der Hand des Kirchenvereins die großen kirchlich-vaterländischen Versammlungen zusammentreten, in welchen die Vertreter der einzelnen großen Missionsstationen und Missionswerke sich von Angesicht sehen, ratschlagen und lernen, nehmen und geben, wo sie vor dem Herrn erscheinen mit den Opfern des Dankes und der Bitte, wozu das Feuer und die Gabe aus allen Stämmen des einen Kirchenvolkes zusammengetragen worden. So reicher an Stärkung des Glaubens, an Mehrung der Weisheit und vom Geiste Gottes aufs neue zum Eifer der Liebe und Ernst der Treue durch die vernommenen Erfahrungen der Brüder aus allen Provinzen gereizt, könnten sie heimkehren und die gesammelte Saat wieder in den fruchtbaren Boden der heimatlichen Glaubensarbeit ausstreuen. — Wer gesehen hat, wie aus kleineren oder größeren, nur zufällig zusammengekommenen Kreisen durch ähnlichen Austausch Segen nach allen Seiten ausgegangen ist, wird nicht zweifeln können, welch ein Erfolg sich an eine solche freie Vereinigung derer knüpfen würde, die als Abgeordnete der Liebe kommen und von allen Seiten einsammeln würden, um das Gesammelte denen zurückzubringen, die in der Heimat den Zeugnissen der in der Kirche erwachten und wirksamen Liebe des Glaubens verlangend entgegenharren. Was von allen gegeben wäre, würde in den Einzelgemeinden als Gabe, die der Herr an die Kirche vertraut, entgegengenommen werden; die Gabe der ganzen Kirche würde für die einzelne Gemeinde in ein Kapital verwandelt, das in jeder derselben fortwucherte und unter Gottes Segen hundertfältige Zinsen brächte.

— — —

Aber hiermit schließen wir diesen Abschnitt, fast fürchtend, zu viel gesagt zu haben, um ein Hoffnungsbild zu zeigen, das zur Anschauung zu bringen versucht, wie etwa das Werk der Inneren Mission sich als Arbeit der Kirche gestalten und dadurch die eine Not, die uns betroffen, von der einen Hülfe, in der alle anderen Hülfen beschlossen sind, aufgewogen werden kann.

Das hier gezeigte Bild der Hoffnung — will eben nur dieses, will vor allem nicht wie eine Regel gelten. Gern möge darum dies Bild von der Hand derer, die ein besseres gesehen haben und sehen werden, zerschlagen werden. Geschähe dies, so würden freilich dennoch viele einzelne Baustücke übrig bleiben. Diese Baustücke haben wir mit Liebe, als von des Herren Hand bereitet und auf die Baustätte bereits hie und da niedergelegt, aufgesucht und haben uns bemüht, an ihren

Digitized by Google

Formen und Gestalten zugleich Spuren und Zeichen von der Hand des ewigen Baumeisters zu entdecken, die schon jetzt zeigen könnten, wie das eine zum anderen sich dereinst fügen möchte. Es wird die Aufgabe der Getreuen sein, dem Winken und Wirken der göttlichen Hand vorsichtig, aber in dieser Vorsicht entschlossen zu folgen und in großer Zuversicht weiter zu arbeiten. Und wie denn auch dieser oder jener manches anders ansehen und beurteilen mag: darin hoffen wir mit allen eins zu bleiben, daß der Geist der Buße und Wiedergeburt die mächtigste Kraft im Baue des Werkes der Inneren Mission bleiben soll, daß in dieser Kraft um das von Gottes Hand gestellte Säulenwerk des durch die Buße und freie Hingabe seiner Träger neu verklärten Amtes die Kirche in ihren Gemeinden sich zur Inneren Mission zu sammeln hat, — daß in dieser Arbeit das Walten des Geistes, welcher sich in den einzelnen Werke der christlichen Liebe erschließt, sorgfältig belauscht, und allen denjenigen Spuren freudig nachgegangen werden muß, welche das Ziel *solcher* Kirchenbildung näher herbeiführen können, worin die ganze Kirche sich in der Gemeinde und die Gemeinde sich in der Kirche wiederfinden und die Macht ihres Lebens die Völker in verjüngender Kraft durchdringen wird. An solcher Zukunft ihrer Kirche unter der Führung und Segnung ihres Herrn mitarbeiten und zu diesem Zwecke sich fester und getroster mit der Gemeinde und aus ihr heraus sich kräftiger gestalten zu können, — ist die Hoffnung der Inneren Mission. Je mehr diese ihre Hoffnung sich erfüllt, desto näher wird die Zeit kommen, wo ihr Amt schwindet; es wird dann aber offenbar werden, daß sie in ihren freien Liebesämtern der idealen Kirchenverfassung manches Kirchenamt vorgebildet hat, dessen einstige Entfaltung den volksverklärenden Charakter des Reiches Christi in der Kirche in einer uns noch unbekannten Herrlichkeit leuchten lassen wird.

Doch wer will diese Zukunft zeichnen? wer hat sie gesehen? Aber wer will nicht Hammer und Kelle erheben, wenn ihm gewiß geworden, daß er zum Mitbauen auf die Baustätte gerufen ist, auf der der Herr immer klarer offenbar machen wird, wie er seinen Tempel im einzelnen vollenden will!

So gehen wir an das letzte Wort dieser Denkschrift, das von einer bereits begonnenen Arbeit der Handreichung redet, welche sich Nahen und Fernen erbietet, die sich in Gottes Namen und zu seines Volkes Errettung in den allgemeineren Bund derjenigen Werkleute stellen wollen, denen er die Mitarbeit am herrlichen Bau vergönnt hat.

Digitized by Google

Der Centralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.

Als im September 1848 inmitten des Ernstes und der Schrecken unserer Tage die aus dem ganzen Vaterlande nach Wittenberg versammelten 500 Freunde der evangelischen Kirche die Innere Mission als Arbeit dieser Kirche anerkannt hatten, ging aus dem Schoße der Versammlung der Centralausschuß hervor. Derselbe hat eine Aufgabe überkommen, die so genau mit dem Inhalt dieser Denkschrift in Verbindung steht, daß ein Wort über seine Stellung, seine Zwecke, seine Mittel und seine Hoffnungen hier nicht wird vermißt werden dürfen.

Eingedenk seiner Abstammung von Wittenberg, hat der Centralausschuß seine Kräfte der Inneren Mission als einer Arbeit gewidmet, die im Glauben und im Dienste der evangelischen Kirche zu führen ist; er steht deshalb auf dem Glaubensgrunde, wie ihn die Wittenberger Versammlung zur Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes in ihren Beschlüssen bezeugt. Ohne die Bekenntnisse und Ordnungen der Kirche miteinander vermischen zu wollen oder zu dürfen, sondern gewiß darüber, daß jede dieser Kirchen diese Aufgabe nach dem Maße der ihr gewordenen Gaben und Gnaden zu lösen hat, ist dem Centralausschuß nicht minder gewiß, daß auf diesem großen praktischen Gebiete jede von der anderen wird nehmen und jede der anderen wird geben wollen und können; daß es gerade hier möglich ist, ohne die Lehrtypen der verschiedenen evangelischen Konfessionen als solcher zu irritieren, ein gemeinschaftliches Feld der Arbeit zu gewinnen, wo für die, denen die Liebe kein leerer Schall ist, Trennung unmöglich wird, wo ein Quell des Lebens und der Liebe alle um sich sammelt, sie stark zu machen wider den gemeinsamen Feind und reich zu machen zur Spendung des Segens über alles Volk.

Von diesem Standpunkte aus hat der Centralausschuß sich die Grenzen seiner Wirksamkeit im Umkreise des großen Inneren Missionsgebietes, in welchem er nicht diesem oder jenem Einzelzweige, sondern dem Ganzen seine Liebe zuwenden möchte, gestellt. Ihm gilt, wie der erste Abschnitt dieser Denkschrift es entwickelt hat (Seite 272), die Grenze der Konfessionen, der Heidenmission und des kirchlichen Amtes heilig. Er will namentlich auch das letztere nicht stören oder hemmen, sondern ihm in die Hand arbeiten und zu einem fröhlichen Gedeihen förderlich sein, damit je länger je mehr sich eine kirchliche Ordnung gestalten könne, in welcher die Arbeit der Inneren Mission ihres Amtes wenigstens in der Einzelgemeinde immer mehr wird entbunden werden.

Digitized by Google

Das, was der Centralausschuß will, ist kein Herrschen, kein Regieren, kein von außen Anordnen und Leiten, ist kein Centralisieren, das irgendwie eine Freiheit schmälern, eine gesunde Entwicklung hemmen, eine Selbständigkeit verkümmern wollte. Woher sollte auch ihm ein solches Recht kommen, das lauter Unrecht und ein Tod der Inneren Mission wäre, die nur aus der vollen Freiheit und Herrlichkeit des Glaubens und in der Gemeinschaft der Liebe gedeiht! Als seinen schönsten Beruf würde der Centralausschuß es mit erkennen, für diese Freiheit und Selbständigkeit der in gläubiger Liebe sich einigenden und ordnenden Arbeiten ein beredter und gewappneter Vorkämpfer werden zu dürfen, in der Hoffnung, auch darin einen Teil seiner ganzen Arbeit zu erfüllen, die er inmitten aller jener Vereinigungen nicht anders als ein Dienen zu bezeichnen weiß; er kennt für sein Beginnen keinen anderen Namen. Die ganze Innere Mission ist ein Dienst, und wo sie in anderem Geiste wirken wollte, hörte sie auf zu sein, was sie ist und sein soll. Was der Centralausschuß will, ist ein Dienst, den er im Dienste des Herrn derjenigen Liebe, die schon da ist oder die erst erweckt werden soll, darbietet, damit sie um so reicher wieder dem Volke dienen könne. Selbst dem, der den Dienst nicht wollte, möchte der Centralausschuß den Dienst erweisen können, um dessen Werk der Liebe zu fördern, vorausgesetzt, daß es aus dem Herrn und für ihn und somit ein Werk zur Erbauung der Kirche ist. Für den Centralausschuß bestimmt sich dies Dienen aber näher dahin, daß es sich dem Einzelnen erbieten wird, um dadurch das Ganze, und dem Ganzen, um dadurch das Einzelne in kirchlicher Beziehung durch die ihm möglich werdende Handreichung zu fördern. Dabei kann er nicht anders, als vor allen Dingen wieder auf den Herrn der Kirche sehen, ob derselbe die eingeschlagenen Wege segnen will, und auf ihn hoffen, daß bei vorsichtiger Aufmerksamkeit auf die Spuren seiner Wege nach und nach immer deutlicher sich zeigen wird, was Sein Wille ist; denn der allein soll geschehen.

Es hat bis heute keiner diese Arbeit in diesem Umfange gethan. Die sie thun wollen, können sie nur in der Gemeinschaft solcher beginnen wollen, die untereinander einig sind, daß die Innere Mission des Herrn, ein Werk Seiner Hand zur Erbauung Seiner ganzen herrlichen Gemeinde ist, die er in Seiner Kirche gesammelt hat, daß sie allein als eine Arbeit dieser Kirche und für diese Kirche gedeihen kann. In dieser Kirche hat sich der Centralausschuß deswegen nach solchen umgesehen, die als Freunde der Inneren Mission sich willig erfinden lassen mögen, mit die Hand ans Werk zu legen, und die dazu auch irgendwie für geschickt werden erachtet werden, sei es wegen ihrer

Digitized by Google

Stellung im kirchlichen oder bürgerlichen Gemeinwesen, sei es wegen ihrer bisherigen Arbeiten und Beteiligungen auf verschiedenen Gebieten der Inneren Mission. Der Centralausschuß hat sich mit vielen solchen Männern in Verbindung gesetzt, von ihnen Rat und Weisung und Teilnahme zu erhalten, und hat sich in diesen Kreisen zugleich nach solchen umzusehen, welche als Agenten mit ihm in eine bleibende organische Verbindung treten wollen. Er schreitet damit fort, durch das ganze Vaterland geeignete Kräfte zum Eingehen in solche Verbindungen einzuladen, damit durch lebendiges Zusammenwirken, Helfen und Dienen möglich werde, den verschiedenen Interessen der Inneren Mission in den verschiedenen Teilen des Vaterlandes Rechnung zu tragen. Durch diese Mitarbeiter und durch öffentliche Aufforderung wird er zugleich allen denjenigen, welche eine freiere Verbindung mit ihm verlangen, welche ihm regelmäßige Mitteilungen oder Belehrungen wollen zu teil werden lassen, oder seinen Rat und seine Vermittelung zur Förderung der Inneren Mission benutzen wollen, Gelegenheit zu einem solchen Verkehre bieten, indem er in ihnen als freien Korrespondenten Mitverbundene sieht, sei es, daß sie sich durch die Agenten oder direkt an den Centralausschuß wenden. Indem er zugleich die verschiedenen Anstalten und Vereine für Einzelzweige oder für das Ganze der Inneren Mission auffordert, sich an diesen dargebotenen Mittelpunkt anzuschließen, wird es ihm um so viel mehr möglich werden, in den Besitz der Kunde dessen, was not thut, was irgendwie zur Förderung des Ganzen dienen mag, zu gelangen, und diese Kunde als fruchtverheißendes Samenkorn dem Einzelnen wieder zu gut kommen zu lassen. Vor allen Dingen aber wird zu erstreben sein, daß die Innere Mission Sache der Gemeinden werde, und wodurch kann dies mehr und leichter geschehen, als durch die Teilnahme der Pfarrer an dem großen Werke? Deswegen hat der Centralausschuß namentlich auch die Hoffnung ausgesprochen, daß evangelische Predigerkonferenzen, größere oder kleinere, welche seit vielen Jahren in der evangelischen Kirche zusammengetreten sind, die Sache der Inneren Mission auch zu der ihrigen machen und sich als solche dem Centralausschuß anschließen wollen, der sich in den Stand gesetzt zu sehen hofft, auch hier durch Austausch der Beschlüsse und Verhandlungen und der vielfältigsten Erfahrungen wesentliche Handreichung zu thun. Dasselbe gilt von evangelischen Lehrerkonferenzen. Dem Lehrerstand ist ein weites Arbeitsfeld in der Inneren Mission geöffnet; die ganze erziehliche Seite desselben kann durch ihn auf das Wirksamste gefördert werden; und da es, dem Herrn sei Dank! trotz aller schmerzlichen Erfahrungen, welche die christlich und kirchlich

Digitized by Google

gesinnten Lehrer in der letzten Zeit in ihren Kreisen gemacht haben, doch nicht an sehr vielen Pflegern der Schule fehlt, welchen das Evangelium auch für die Schule das teuerste Gut ist, so darf der Centralausschuß hoffen, daß auch solche Lehrerkonferenzen sich dem Bunde einfügen wollen, um so auch ihrerseits das Werk der Inneren Mission zum Bau des Reiches Gottes zu fördern.

Die Darlegung dieser sich bereits verwirklichenden Intentionen zeigt, daß der Centralausschuß beflissen ist, die Gemeinschaft solcher Mitarbeiter zu gewinnen, welchen das Werk der rettenden Liebe im Volke in größter Mannigfaltigkeit vertraut worden, welche auch aus eigener Übung auf den verschiedensten Arbeitsgebieten sich die reichsten Erfahrungen gesammelt haben oder den Zugang zu denen besitzen, welchen diese Erfahrungen zu Gebote stehen. Vor Ansammlung solcher Kräfte war es auch nicht möglich, daß der Centralausschuß seinen eigenen Organismus zur allgemeineren Handreichung weiter, als es bis jetzt geschehen ist, entwickeln konnte; derselbe ist für ihn kein abgeschlossener; die Zeit wird es lehren, wie derselbe sich weiter gestalten soll, je nach den Ansprüchen, die man an den Centralausschuß machen oder nicht machen wird. Oder hätte er ein geräumiges Haus bauen sollen, als er noch gar nicht wissen konnte, ob man bei ihm einkehren werde? Kein Organismus solcher Hülfe gelingt, wenn er nicht unter dem treibenden Bedürfnis allmählich erwächst, wenn er nicht so angelegt ist, daß er der größten Ausdehnung fähig bleibt, aber auch, ohne die ihm vertraute Sache zu verletzen, in dem geringsten Umfange verharren kann. Nicht auf den Umfang sondern auf den Anfang, und zwar den bedachtsamen festen Anfang, kam es an; diesen hat der Centralausschuß gemacht in einer Weise, daß dieser Anfang die Freiheit für jede weitere, dem steigenden Bedürfnis entsprechende Gestaltung verbürgt.

Der Centralausschuß aber, indem er sich das große Arbeitsfeld vor Augen stellte, durfte zugleich anderen schon ausgesprochenen Bedürfnissen und Wünschen entgegenzukommen suchen. Unverkennbar liegt in vielen dieser Arbeiten der Trieb nach einer festen gemeinsamen eigentümlichen Organisation,* die sich nach verschiedenen Seiten hin scheint gestalten zu wollen. Diesen Bedürfnissen konnte der Central-

*) Der Verfasser dieser Denkschrift fühlt sich hier aber gedrungen, ausdrücklich zu erklären, daß dasjenige, was er in dem vorstehenden Abschnitte: „Zur Organisation der Inneren Mission" mitgeteilt, nicht etwa ein vom Centralausschuß vorgelegter Plan ist. Demnach kann also der Centralausschuß dafür keine Verantwortlichkeit übernehmen; es sind eben nur die Gedanken eines Einzelnen, die freilich in vielen wesentlichen Beziehungen mit den auf Thatsachen begründeten Hoffnungen des Centralausschusses zusammenfallen.

Digitized by Google

ausschuß ein Mund sein, der sie aussprach, und von dem man vielleicht auch Rat begehrte, er kann und will ihm aber auch eine Hand sein, wo man seinen Dienst in Anspruch zu nehmen willens ist.

Er sieht zunächst auf die vielfach, wenn auch nur mehr im stillen laut gewordenen einzelnen Wünsche gleichartiger Bestrebungen, welche sich inniger zusammenschließen mögen. Solche Verbindungen würde der Centralausschuß als Konferenzen bezeichnen.

Diese Richtung gleichartiger Bestrebungen, sich zu verbinden, ist bisher fast allein in dem Bereiche der Enthaltsamkeitsvereine, und zwar bis zu dem Umfange größerer Generalversammlungen, verwirklicht worden. Die christlichen (im Gegensatze zu den kommunistischen und politisch-radikalen) Gesellenvereine werden sich ohne solche Verbindungen, die sich über das ganze Vaterland verbreiten müssen, gar nicht zu ihrer vollen Kraft entwickeln können. Die Anfänge zu dergleichen Vereinigungen sind am Rhein und auch in Süddeutschland zu finden. Dasselbe Verlangen ist seit länger in verschiedenen Kreisen von Rettungshäusern rege geworden, wie dasselbe auch von manchen Frauen- und freiwilligen Armenvereinen angestrebt wird. Das Gelingen solcher Verbindungen ist um so sicherer zu hoffen, wenn dieselben nicht mit einem Male in maßlosen Fernen, sondern nach und nach innerhalb gewisser geographischen Grenzen in Ausführung gebracht werden. Dann bekommt einmal das Volkstümliche und Individuelle sein Recht, und zugleich können die dadurch gemachten finanziellen Ansprüche an die Beteiligten um so viel eher befriedigt werden.*

Es scheint selbstverständlich, daß die Meinung nicht sein kann, als sollten dadurch diese Anstalten und Vereine geschäftlich centralisiert

---

*) So könnten sich solche Konferenzen nach und nach z. B. vielleicht zwischen den Rettungshäusern in Württemberg, andere zwischen denen in Baden, andere im Rheinlande, noch andere zwischen der Weser und Oder (Hannover, Holstein, die freien Städte, Mecklenburg, Vor- und Neu-Vorpommern mit Rügen) bilden. Aus solchen Konferenzen, gleichsam Nachbarschaften, würden sich alle die Hülfen ableiten lassen, die aus der Gemeinschaft aller „frommen und getreuen Nachbarn", welche nach Luther zum täglichen Brote gehören, denkbar sind. Übel und Böses für die Sache der Rettungshäuser im allgemeinen wie für die einzelnen Anstalten wäre so vielfach zu verhüten, des Guten und Heilsamen viel könnte dadurch angebahnt werden. Es darf hier auch an das, was schon oben Seite 469 über solche Verbindung von volkstümlich zusammengehörenden Rettungshäusern gesagt worden, erinnert werden. Auf den Kongressen für Innere Mission (s. unten) würden sich wieder die verschiedenen Konferenzen zusammenfinden. Was für eine Bedeutung diese Vereinigungen für die christliche Volkserziehung überhaupt gewinnen könnten in einer Zeit, wo das vielfache Bestreben darauf gerichtet ist, die Erziehung, wenigstens soweit die Schule sich an ihr beteiligt, von der Kirche abzulösen, ist nicht zu berechnen. — Alles dies läßt sich, wie schon bemerkt, auch auf andere Vereine und Bestrebungen der christlich rettenden Liebe im Volke mutatis mutandis vollkommen anwenden; z. B. auf Frauenvereine, Schutzvereine, freiwilliges Armenwesen, Gesellenwesen, Bibelgesellschaften, Büchervereine und Volkslitteratur, wiewohl die Art der Verbindung und ihrer Durchführung in verschiedenen Fällen verschieden sein würde.

Digitized by Google

werden. Die Folge einer solchen Centralisation würde ihr Tod sein. So wenig wie Pfarreien und Schulen durch den Zusammentritt ihrer Prediger und Lehrer in ihrer inneren gedeihlichen Entwicklung gestört werden, so gewiß vielmehr Gemeinden und Schulen aus der näheren Vereinigung ihrer Prediger und Lehrer den besten Segen ernten, so gewiß wird dies beides auch bei den hier gemeinten und noch tiefer in das Praktische eingreifenden Konferenzen solcher Anstalten und Vereine der Fall werden können. Die aus dieser Vereinigung resultierende Kraft und Summe von Erfahrung, der Austausch der verschiedenen Mittel und Wege, die von verschiedenen Seiten eingeschlagen worden, die Verallgemeinerung des auf der einen Stelle gefundenen Wahren und Praktischen, die Hinzulassung solcher, die gerade für diese Seite der Inneren Mission vielleicht in ihren Kreisen anregend und bildend wirken wollen, die gegenseitige Ermunterung und Anregung, das Bewußtsein der Gemeinschaft in der einen Arbeit wie in dem einen Herrn, die Einigung zu Rat und That muß eine Rückwirkung auf das Einzelne hervorbringen, die, ohne sanguinisch zu sein, hoch angeschlagen werden kann und um so höher, je besonnener die Leitung und je vorbereiteter die Ausführung vor sich geht.

Die Vermittelung zwischen den einzelnen Konferenzen, welche sich dem Centralausschuß, wie dieser hofft, anschließen wollten, würde dieser, ähnlich wie z. B. bei den Pastoralkonferenzen, übernehmen.

Wichtiger noch als diese Konferenzen und von größter Bedeutung für die künftige gesunde Entwicklung der kirchlichen Organisation der Inneren Mission und zur Neugestaltung des *Gemeindebewußtseins* und *Gemeindelebens* ist solche *im Anschluß und Einschluß an die bestehenden oder werdenden kirchlichen Verhältnisse vollzogene Vereinigung der verschiedenen ungleichartigen Bestrebungen* (Konföderationen), aus denen sich zugleich neue Entfaltungen der gesamten Inneren Missionsthätigkeit in der Gemeinde für die Gemeinde ergeben werden. In der Denkschrift ist so wiederholt davon die Rede gewesen,* daß die Erinnerung daran genügt, um zu zeigen, was der Centralausschuß in dieser Beziehung im *wesentlichen* hofft. Was in den früheren Abschnitten darüber gesagt worden, kann der Form nach nicht als Regel für solche Bildungen gelten sollen; nur das steht dem Centralausschuß fest, daß, soweit er dazu ermuntern und dahin mitwirken kann und darf, er den kirchlichen Charakter der Inneren Mission in dem hinlänglich erörterten Sinne dabei nicht aus dem Auge verlieren, sondern gerade das Seine thun wird, denselben

*) Oben Seite 454 und Seite 460 u. a. O.

Digitized by Google

zum Bewußtsein und zur Anerkennung zu bringen und sie auch für das Gemeindeleben fruchtbar zu machen. Bereits sind die, wenn auch noch schwachen Anfänge solcher Konföderationen in Städten und Provinzen ins Leben getreten und haben sich an diesen Stellen als Zeugnisse des in der Kirche bewahrten und neu erwachenden Lebens kundgegeben. Der Anschluß dieser konföderierten Vereine an den Centralausschuß würde dieselben in den Stand setzen, durch Vermittelung desselben einander näher zu treten und aufeinander einzuwirken.

Wenn nach dem Bisherigen die Aufgabe des Centralausschusses in Förderung der vorhandenen Arbeiten der Inneren Mission durch Rat, Hülfe und Vermittelung ihrer organischen Verbindung untereinander besteht, so hat sich derselbe außerdem noch die andere Aufgabe gestellt, in verschiedenem Grade als freie Association selbstunternehmend wirksam zu sein. Das Maß dieser Thätigkeit wird zum Teil durch das Maß der pekuniären Mittel, welche ihm die christliche Liebe für allgemeine und besondere Zwecke anvertrauen wird, abhängen. Er sieht dabei zunächst auf das ganze Gebiet der Not in der evangelischen Kirche, auf welchen die Innere Missionsthätigkeit noch nicht eröffnet oder bis jetzt nur schwach entwickelt ist. Die Verbindung mit den Agenten und Korrespondenten, mit den verschiedenen Anstalten und Vereinen, mit Konferenzen und Konföderationen, mit Pastoral- und Lehrervereinen; die Mitwirkung von Freunden der Sache, die sich für einzelne Zwecke an ihn wenden werden; die durch alle diese Vermittelungen oder direkt einzuschlagenden Wege werden es möglich machen, die vorhandenen und ohne Hülfsleistung dahingehenden Notstände nicht bloß zur Kenntnis zu bringen, sondern auch den Geist, der ihnen wehrend und helfend entgegentreten kann, zu wecken, das Bewußtsein der Verpflichtung zur Abhülfe allgemeiner zu machen und zur That zu ermuntern. Denn nicht ist die Meinung des Centralausschusses, als ob er oder überhaupt ein einzelner allgemeiner Verein die nötigen lokalen Unternehmungen selbst zur Ausführung bringen könnte oder dürfte; in dem bezeichneten Sinne zur Abwendung der Notstände anzuregen und dann ratend und ermunternd Beistand zu leisten, wird allein seine nächste Aufgabe sein können, es sei denn, daß für einen solchen Fall, z. B. speziell zur Errichtung von Anstalten der Inneren Mission, ihm Mittel anvertraut würden, oder daß man sonst seine Mitwirkung in Anspruch nähme. An die selbständige Gründung und Ausführung gewisser Unternehmungen denkt er freilich auch; er hat dabei aber vorzugsweise solche im Auge, die ihrer Natur nach Vereinen von allgemeiner Bestimmung (vgl. oben Seite 474 ff.) zufallen müssen;

Digitized by Google

er rechnet dahin z. B. die Sorge für die in Deutschland selbst wandernde Bevölkerung, als Handwerksgesellen, Wegearbeiter und dergleichen. Ganz vorzugsweise wird er sich bemühen, die Teilnahme für die evangelischen Deutschen in der Diaspora* und die für sie in der Fremde von Deutschen gegründeten Institutionen** zu wecken und zu beleben. Diesen Bestrebungen möchte er ein Anhaltspunkt in der vaterländischen Kirche werden, von wo aus die Kunde der Not unserer Brüder in das Innere der Gemeinden geführt werden könnte, um hier die Erweckung der Liebe als der Liebe der Gemeinden durch die Vertreter der Inneren Mission zu beleben. Er hofft, durch die mit ihm verbundenen Mitarbeiter und Förderer des Werkes diesen Weg in den Gemeinden angebahnt zu sehen. — Aus den in dieser Schrift gemachten Mitteilungen sowie aus den täglich gemachten Erfahrungen und dem Rufen nach Hülfe stellt sich als eines der schreiendsten Bedürfnisse die Einrichtung von Anstalten heraus, welche Arbeiter für dieses ganze weite Arbeitsfeld bilden. Schon heute würden ganze Reihen derselben in Thätigkeit zu setzen sein, wenn dieselben in hinreichender Zahl vorhanden wären. Die bestehenden wenigen derartigen Anstalten sind nicht im stande, diesem Mangel abzuhelfen; die Wege, solche Helfer zu entdecken, sind für die allermeisten unbekannt oder unzugänglich. Das Maß der dem Centralausschuß anzuvertrauenden Mittel wird bestimmen, ob er selbst im stande sein wird, diesem Zwecke dienende Institute zu gründen. Inzwischen wird er, womit bereits der Anfang gemacht ist, für Kandidaten und andere Arbeiter Alumnate in den schon bestehenden Anstalten stiften; er wird, wo er dazu Gelegenheit findet, Vereine für Innere Mission zur Gründung solcher Anstalten auffordern und überdies bereit sein, für diejenigen, welche nach solchen Arbeitern suchen, seine persönlichen und litterarischen Verbindungen zur Ermittelung geeigneter Personen anzubieten.

Ein weiteres Feld für selbständige Wirksamkeit wird sich ihm durch Herausgabe und Verbreitung von Schriften, welche die Innere Mission fördern können, eröffnen. Bereits hat der Centralausschuß in den Fliegenden Blättern des Rauhen Hauses ein Organ seiner Mitteilungen gefunden, durch welches er regelmäßig alle seine Angelegenheiten zur Kunde bringt, und das durch ganz Deutschland und über seine Grenzen hinaus gelesen wird. Den ferneren Weg der Herausgabe von Schriften betritt der Centralausschuß in dieser Denkschrift, mit deren Erscheinen seine ersten vorbereitenden Arbeiten als geschlossen

*) Vergl. oben Frankreich und die französische Schweiz ꝛc. Seite 398 ff.

**) Vergl. oben Seite 400 u. a.

Digitized by Google

anzusehen sind, so daß er mit Hülfe derselben hofft, neue Schritte vorwärts thun zu können.

Als eine seiner nächsten Obliegenheiten betrachtet der Centralausschuß, den ersten Kongreß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche gleich für dieses Jahr vorzubereiten. Nach seinem Programme sollen diese Kongresse jährlich abgehalten werden. Dieselben sollen Gelegenheit geben, daß Freunde der Inneren Mission, soviel ihrer wollen, aus allen Gebieten des Arbeitsfeldes derselben miteinander in persönliche Berührung kommen, sich von Angesicht kennen lernen, in gemeinschaftlichem Ratschlagen ihre Erfahrungen austauschen, von der Not des Volkes und der ihm nötigen oder werdenden Hülfe Nachricht geben und in diesem Geiste geeinigt und gestärkt einander aus ihrem Schatze mitteilen. Der Centralausschuß wird auf diesen Kongressen jährlich Bericht über seine Wirksamkeit erstatten, Vorlagen machen, Anträge entgegennehmen, mit seinen Mitarbeitern gemeinsame Beschlüsse fassen. Die mit ihm verbundenen Agenten aus dem ganzen Vaterlande, die durch ihn verbundenen Anstalten und Vereine, die Konferenzen und Konföderationen, die Prediger- und Lehrervereine werden hier in ihren Deputierten das Band persönlich fester knüpfen, das sie in einer Arbeit und Liebe verbunden hält und wirken läßt. Die Gemeinschaft der verschiedenen Anstalten und Vereine, Konferenzen und Konföderationen untereinander wird auf diesen Kongressen befestigt werden. Segnet der Herr das Unternehmen, so wird sich hier die ganze Not der Kirche, aber auch die Macht des Glaubens, der dieser Not siegreich entgegentritt, zusammenfinden. Alle Arbeiten der Inneren Mission werden hier vertreten sein und sich gruppieren können — ein Bild der in Thaten des Lebens wirkenden Kirche und Kirchen! Viele lebendige Kräfte derselben werden sich hier in ihren mannigfachen Vertretern sammeln können, und immer klarer wird es sich herausstellen, welch einen Weg und zu welcher Gestaltung der Herr die Innere Mission führen will, damit sie, eine Pflanze des Lebens in dieser seiner Kirche, geeint mit dem Amt, das die Versöhnung predigt, als das thatsächliche Dankopfer der Versöhnten offenbar werde, in dessen Darbringung die Kirche und das Vaterland inne werden können, daß keine Macht der Welt den Arm des Herrn zu brechen vermag, der mit dem Schwerte des Wortes und dem Schilde des Glaubens seine Gemeinde zum Siege gerüstet und als der Auferstandene sich selbst ihr zum Retter und Führer aus Not und Tod erboten hat.

Digitized by Google

Und in dieser freudigen Zuversicht, die kein Tod bezwingen kann, gehe denn auch dies Wort hinaus in das teure Vaterland und seine evangelische Kirche. Dies Wort sucht nicht diesen oder jenen, es suchet alle, denen Christus noch der Herr geblieben ist, die um seinetwillen trauern über den Jammer, der uns betroffen, zu denen Gott nicht vergeblich gesprochen in seinem Wort und in den gewaltigen Ereignissen der letzten Zeit, denen die Not unseres Volkes offenbar geworden wie ein durch einen Wetterstrahl plötzlich enthüllter Abgrund. Laßt uns inne werden, was wir gesündigt, was wir unterlassen haben, und laßt uns vor Gott nicht verschweigen, was er als Bekenntnis fordert, — die Schuld unser aller und das Gelübde der Umkehr zu Ihm. Des Volkes Not werde unsere Not; sein Mangel und sein Elend treibe uns, ihm zu geben, was er nie hätte vermissen sollen — das Herz voll Erbarmung, ein Leben reich an Opfern, eine Liebe, die nur sucht, was des andern ist. Hoch und niedrig, reich und arm, — wer in diesem Geiste sich zusammenfindet, ermanne sich und sammle sich zu dem Werke, dessen Unerläßlichkeit wie Schwierigkeit und Herrlichkeit hier vor unseren Augen sich dargestellt, dessen Lösung nur möglich ist, wenn sich um die Liebe Dessen, der sein Leben für uns gelassen, alles neu schart, — dessen Blüte und Frucht als ein Brot des Lebens und des Heils zeitlich und geistlich uns entgegenwachsen wird, wenn wir auf den ewigen Grund uns stellen, den keine Menschenhand gelegt hat und keine Menschenhand zertrümmern wird. Auf den Grund dieses Glaubens gilt es, uns wieder in unserer Kirche und in deren Gemeinden zu sammeln und in ihnen einen Retterbund der Liebe zu schließen, aus dessen Thoren allem Volke Frieden und Leben entgegengehen wird, — in diesem Bunde gilt es, in Geist und Kraft zu beweisen, daß das mit Trümmern bedeckte Fundament des christlich-deutschen Volkslebens noch nicht gewichen ist, — gilt es, Zeugnis zu geben von einer Barmherzigkeit, welche die Hungernden speist, die Nackten kleidet, die Kranken pflegt, die Gefangenen besucht, aber auch von einer unbezwingbaren Zuversicht, die, aus Gott geboren, zu ihm die Verirrten und Verlorenen heimholt, die Verführten und Verblendeten erleuchtet, die Schwankenden wieder feststellt, die Zweifler in fröhliche Bekenner wandelt und die Widersacher der göttlichen Ordnung erschreckt, entwaffnet, — ja ihrer viele vielleicht zu Freunden bekehrt. Noch lebt in weiten Kreisen unseres Volkes der Glaube der Väter; die Treue, die unseres Volkes Schmuck unter allen Völkern bis heute gewesen, ist noch bei vielen nicht erstorben; aber beide sind wie ein glimmender Docht geworden, und in Hunderten von Herzen ist dieses Fünklein schon erloschen, weil die Hand fehlte, die das Öl des Geistes

Digitized by Google

hätte herzutragen sollen. Darum hat die Not, nicht bloß die leibliche, nicht das Gebet und den Glauben, sondern den Fluch und den Abfall und die Untreue erzeugt; — oder wißt ihr nicht, daß dem so ist? Die Innere Mission ruft zu einem alle Herzen im Vaterlande umfassenden Bunde des Geistes, unter dessen Glühen und Scheinen das noch übrig gebliebene Fünklein des Glaubens und der Treue wieder zur Flamme angefacht, der Fluch in Segen, der Abfall in Buße verkehrt werde, aber auch alle Not ein Ende haben soll durch den Anfang eines neuen Lebens, in welchem das Volk des Herrn sich allezeit wieder erheben kann, in dessen Kraft es Vollmacht und Verheißung empfangen hat, alle Brüder zur Auferstehung zu rufen und allem Volke eine Wiedergeburt zur wahren Freiheit zu verkünden. Dies Banner der Inneren Mission, dessen Getreue längst Siege des Lebens im stillen errungen, wird beim Schwanken und Stürzen der Reiche dieser Erde hoch auf die Berge Gottes im Vaterlande gepflanzt, daß du kommen sollst, du ganzes Volk der Treue, das dieses Banner kennt, daß du kommen sollst mit dem Ernst der Buße, aber auch in der Freude der Wiedergeburt, mächtig in Gottesfurcht, fröhlich in Hoffnung, bereit zu Opfern, in geschlossenen Reihen die Brüder zu retten, das Schwankende in Gottes Kraft wieder aufzurichten und Siege des Herrn auf dem großen Kampfplatze, der allen eröffnet ist, zu gewinnen. Die Arbeit ist groß, und lange wird ihre Zeit währen; — wenn wir nicht mehr sind, werden unsere Kinder ernten, was wir Väter gesäet; aber der Preis ist das Heil unseres Volkes, ist die Rettung der kostbarsten Güter, oder — ob dies alles nicht gelänge (es liegt in Gottes Hand) — doch gewiß die Krone der Haushalter, die in dem, was ihnen ihr Herr befohlen, sind treu erfunden worden.

Digitized by Google

III.

Aus der Zeit der Ausbreitung des Gedankens der Inneren Mission.

Vom Erscheinen der „Denkschrift“
an bis zum zweiten Stuttgarter Kirchentag und
Wicherns Berufung nach Berlin.

1849—1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Bericht über die Fortschritte der Inneren Mission in Deutschland seit der ersten Wittenberger Versammlung.[1]

Referat auf dem 1. Kongress für Innere Mission zu Wittenberg am Donnerstag, den 13. September 1849.

Es ist eine Stunde heiligen Ernstes, die uns hier verbindet. Ich will von mir nicht reden, aber könnte ich thun, was mein Herz begehrt, am liebsten schwiege ich. — — — Es sind viele hier, die begehren, und ich mit ihnen, daß wir zuvor ein Wort der Heiligen Schrift lesen. Darum wollen wir vernehmen, was der Herr spricht im Propheten Jesaias Kap. 58. — —

Es ist nicht gut, *seinen* Willen thun; — ein Bruder gab mir dies Schriftwort, und so las ich es, zugleich als ein Zeugnis der Gemeinschaft, in der wir stehen, und dessen, was wir zu thun haben: *Buße* müssen wir thun. Um aufzustehen in göttlich kräftigem Leben, ist die Buße notwendig; sie ist in Palästen, vor Thronen und in Hütten zu verkündigen, in und außer der Kirche, — und predigt die Kirche diese und thut sie sie, so ist die Innere Mission da. — — Vor einem Jahre wurde an dieser Stätte von diesen Dingen zuerst geredet. Ihr, meine Freunde, die ihr vielleicht heute nicht hier seid,

---

[1]) In den „Fliegenden Blättern" finden sich im Jahrgang 1849 mehrere Artikel, welche das obige Thema auch behandeln. So der Artikel: „Wir bringen gute Kunde, das Werk der Inneren Mission schreitet vorwärts" (Fl. Bl. 1849, Seite 65); ferner der Artikel: „Mitten durch alle Revolutionen hindurch sucht und findet das Werk der rettenden Liebe seinen Weg", S. 177; „Neueste Fortschritte der Inneren Mission", Seite 161. Wir verweisen hier nur auf diese Artikel, ohne sie abzudrucken, einmal, weil ihr Inhalt sich mannigfach mit dem obigen Referat berührt, und zum anderen, weil die Autorschaft Wicherns für diese Artikel sich nicht unbedingt sicher feststellen läßt. — Ebenso machen wir an dieser Stelle aufmerksam auf den Artikel: „Programm und Statut des Centralausschusses", Fl. Bl. 1849, Seite 1—21. Das Programm ist von Wichern verfaßt und läßt sich als „kurze Zusammenfassung der Denkschrift" bezeichnen.

Digitized by Google

sagtet damals: die hier kund gewordene Bewegung sei die Aufregung eines Augenblicks gewesen; aber das wiederholte Zeugnis darf nicht verschwiegen werden: die Stimme, die damals erscholl, war eine von Tausenden, welche zehn Jahre und länger beteten, daß das Verirrte und Verlassene im Volk durch das Evangelium und die aus demselben geborenen Thaten gerettet werde. Oder ist dafür nicht das, was seit Jahresfrist auf diesem Gebiete unternommen ist, — ist dafür nicht dieser Tag selbst ein Zeugnis? Blicken wir nun auf das, was inzwischen geschehen, so könnte fürwahr von herrlichen Dingen, welche das Vaterland erfüllen, Zeugnis gegeben werden; aber es ist besser, davon zu schweigen. Und doch soll ich hier davon sprechen. Ich bin unvorbereitet oder doch nicht im entferntesten so vorbereitet, wie ich es wünschte, an diese Stelle getreten; dies ist nicht auf Rechnung von Nachlässigkeit zu stellen, aber die Arbeiten der Inneren Mission haben uns im Centralausschusse so in Anspruch genommen, daß wir zum Schreiben keine Zeit gefunden; wir können nur arbeiten und dann geben, was Gott uns finden und nehmen läßt. So bitte ich zu nehmen, was ich eben geben kann, und die anwesenden Freunde aus der Ferne, die demjenigen unmittelbar nahestehen, worüber ich als ein Fremder berichten soll, werden das Fehlende ergänzen. Manches werde ich nicht nennen, weil ich es für den Augenblick vielleicht vergesse; aber es liegt nicht am Nennen und liegt nicht am Genanntwerden, wenn nur der Herr unser nicht vergißt. Viele Dinge aus dem Gebiet der Inneren Mission weiß ich, und andere Freunde wissen sie mit mir, und wollte ich sie nennen, Ihr könntet vielleicht ein Loblied mitanstimmen, aber es wird besser sein, von ihnen nicht zu reden; denn sie gehören noch im besonderen Sinne Dem an, der im Verborgenen sieht und sich vorbehalten hat, ein Vergelter öffentlich zu sein. —

Als sich vor einem Jahre die Freunde des Kirchenbundes für die Innere Mission erhoben, bekannten sie: Das evangelische Werk der rettenden Liebe gehört der Kirche und im engeren Sinne den Kirchen, welche sich auf das Bekenntnis der Reformatoren verbinden. — — Es muß vorangestellt werden, daß die Arbeiten der Inneren Mission, wie sie im verflossenen Jahre hervorgetreten sind, zugleich als Zeugnisse des kirchlichen Sinnes und des Geistes erkannt sein wollen, der treu zum Bekenntnis des Herrn der Kirche steht. — — — Und zwar ist hier nicht ein totes Kirchentum gemeint, sondern die Bezeugung des Beweises der Kraft und des Geistes, der die Gemeinde des Herrn von Innen erbauet, der zu Ihm und seiner Gemeinde das Verlorene und Verlassene zurückführen will. — — —

Digitized by Google

Oder, Ihr Brüder und Schwestern, die Ihr das evangelische Werk der Volksrettung liebt, habt Ihr dasselbe nicht gethan im Glauben an Christum, in dankbarer Liebe zu Ihm und im Anschauen Seiner Macht und Barmherzigkeit, die nicht nur Völker überhaupt, sondern auch unser geliebtes deutsches Volk retten kann und will? — — Wir haben freilich auch die Stimme solcher vernommen, welche das Werk der Inneren Mission als gefahrbringend fürchten. Aber gefährlich im höchsten Grade ist es nur für uns, die wir darin mitarbeiten, wenn wir vergessen, daß Christus unser eigener Retter täglich wieder sein muß; ob all des andern habe ich keine Bange. — — Die Innere Mission, so sagen andere, soll die Kirche zerstören. Diesen Gedanken kann ich nicht denken und nicht fassen, und ich danke Gott für diese Unfähigkeit. Oder was für ein Gedanke wäre damit zu verbinden, wenn die Kirche wesentlich und zuerst die Gemeinschaft der Gläubigen ist, und die Innere Mission die aus dieser Gemeinschaft hervorgehende erbarmende That zur Rettung derjenigen verirrten und verlassenen Brüder, welchen ohne solche Beweisung des lebendigen Glaubens keine Hülfe werden würde? Freilich das, was Ihr etwa Innere Mission nennen möchtet, die Ihr nicht auf Christum Euch gründet, ist nicht Innere Mission, und das Werk solcher wird vergehen wie Rauch, jeder Verein für Innere Mission, der sich nicht auf diesen Felsen stellt, wird so zerstieben. — — Aber das schadet der Kirche nicht, die auf ewigem Grunde ruht, und durch kein Menschenwort, am wenigsten durch solche Rauchwolke zerstört werden könnte; vielmehr könnten solche Erfahrungen der Kirche nur Segen bringen, daß sie in ihren Gliedern und Ämtern erkenne, was für eine Pflicht und Aufgabe sie zur Rettung des Volkes aus der Macht des Unglaubens und aus der Gewalt des Antichristentums überkommen hat. — — Oder fürchtet man, die Wahrheit und Lauterkeit des Werkes könne leiden durch die Gemeinschaft mit solchen, die hie und da vielleicht einzeln herzugekommen ohne die klare Erkenntnis des Glaubens, wie es bei allen zu wünschen wäre? Wo der Herr ist, da lassen sich auch von Ihm die Seelen finden, die Ihn suchen. Es giebt in unseren Gemeinden vielen verdeckten, noch nicht zum Bewußtsein gekommenen Glauben und viel Sehnen der Kreatur nach Ihm. Ist der Herr wirklich im Kreise derer, welche das Werk der Errettung in Seinem Namen wollen, so wird er von diesen aus auch die Fernerstehenden, denen er noch verschleiert und dennoch lieb ist, zu locken wissen. Und die Erfahrungen des letzten Jahres auf diesem Gebiete haben es, wie oft! bewiesen, daß viele, die das Werk sahen und hörten und das fröhlich getroste Bekenntnis des Glaubens vernahmen und die Thaten des Herrn an

Digitized by Google

sich vorübergehen ließen, mit in die Gemeinde der im Glauben Lebendigen hereingewachsen und eher, als sie und andere zu hoffen gewagt, zum freudigen Bekenntnis gelangt sind: Nun glauben auch wir, daß Jesus sei der Christ! So dürfte auch der Hinzutritt solcher uns nicht entmutigen sondern ermutigen, und der Kirche werden auch aus dieser scheinbaren Gefahr nicht Niederlagen sondern Siege bereitet werden. Nur daß die, welchen Christus Geist und Leben geworden, von der Arbeit nicht zurückbleiben, sondern rasch die Hand an den Pflug legen, ohne rückwärts zu sehen! — — Dies wird auch um so viel gewisser geschehen, als die sehr große Täuschung sich zerstreut, als ob die Innere Mission eine Sache sei, die erst seit einem Jahre in die Welt gekommen. Wenn auch der Name unter uns neu wäre: die Sache ist so alt, wie die Kirche selbst; sie ist eine wesentliche Seite des Lebens der Kirche, namentlich seitdem dieselbe die Scharen der Völker in sich aufgenommen hat. Und haben wir nicht zu Anfang vernommen, wie schon Jesaias sie seinem Volke gepredigt? Der Herr Christus, unser Haupt, ist auch ihr Haupt und der erste Missionar, und seine Apostel nicht anders, und von da an hat sich das Werk in der Christenheit fortgesetzt, auch in unserer, der evangelischen Kirche. — — Nachdem es aber länger wie verdeckt gewesen, ist es unter anderen evangelischen Völkern seit 50 Jahren, in der evangelischen Kirche unseres Vaterlandes seit mehr als 30 Jahren in erneuter Kraft im stillen herangewachsen, bis die zerstörende Macht dämonischer Kräfte uns seit dem vorigen Jahre heimgesucht hat. Das Gewissen ist geschärft, das Bewußtsein unserer allgemeinen Verschuldung ist verstärkt, der Glaube ist neu geweckt, und ein Strom des Lebens hat angefangen, sich zu erschließen, der, wie wir hoffen und beten, auch seinesteils die Lebensfähigkeit unserer Kirche aufs neue bewähren und die wüsten, dürren Gefilde aufs neue tränken wird, damit das Evangelium in erneuter Kraft den leiblich und geistig Armen gepredigt werde, aller Welt zu beweisen, daß Christus allein der Retter für alle im Volke, die Ihn im Glauben aufnehmen wollen, sein und bleiben wird.

Anknüpfend an dies Gefühl der Schuld will ich versuchen, die größeren Linien eines Bildes von dem zu entwerfen, was seit einem Jahre Neues auf diesem Gebiete unternommen ist. Dies ließe sich in sehr verschiedener Weise verwirklichen; — — — ich wähle den Weg, sie von Land zu Land im Umkreise unserer vaterländischen Grenzen zu führen. — — Bei der zweiten und dritten Frage, welche uns später in diesen Plenarversammlungen beschäftigen sollen, wird sich vieles ergänzen lassen, ebenso bei den späteren Verhandlungen in

Digitized by Google

den einzelnen Sektionen dieses Kongresses. — — Wird sich auch der Bericht nur in großen Umrissen bewegen und nicht im stande sein, alles Einzelne, was angestrebt wird oder bereits in die Verwirklichung übergegangen ist, auch nur zu berühren, so wird doch das Ganze uns gewiß und klar machen, daß ein Werk Gottes im Entstehen ist, das der ganzen Kirche des Vaterlandes angehört.

Beginnen wir unseren Weg im südlichen Teile des evangelischen Vaterlandes — so werden wir uns eines Vergleichs mit dem nördlichen Teile desselben auch in dieser Beziehung nicht erwehren können. Der Norden (mit dem Osten) wie der Süden (mit dem Westen) bieten jeder ihre eigentümlichen Schwierigkeiten, wenn zur Durchführung der Inneren Mission geschritten wird. — — Abgesehen von anderen Unterschieden und darin begründeten Schwierigkeiten, die z. B. im Charakter des Volkes liegen mögen, so hat die Innere Mission im Norden (und Osten) in dessen großen Städten, seien sie Residenzen, Provinzial-Hauptstädte, oder auch See- und Handelsstädte, Aufgaben zu lösen, welche in dem Umfang dem Süden fremd sein möchten. Irre ich nicht, so ist im allgemeinen der kirchliche Sinn und die kirchliche Sitte im Süden (und Westen) besser und reicher bewahrt als im Norden (und Osten), wo die massenhafte sittliche Entartung und die Entfremdung vom christlichen und kirchlichen Sinne, die durch das Zusammenwirken der verschiedensten Umstände allmählich entstanden und bislang genährt worden ist und sich forterhält, viel größer sein möchte als in dem entgegengesetzten Teile unseres Vaterlandes. Dagegen stellt sich an den meisten Stellen des Südens und Westens der Entfaltung der Inneren Missionsarbeit in der Mischung der Konfessionen ein im Norden kaum bekanntes Hindernis entgegen, dessen Überwindung die dortigen Freunde vielfach beschäftigt und auch künftig beschäftigen wird. —

Der Redner begann nun seine Darstellung der Fortschritte der Inneren Mission seit dem letzten Wittenberger Tage mit Bayern, befürwortend, daß er hier und bei den anderen Ländern stets im im Auge behalten wolle, daß die Anführung der schon früher bestandenen Arbeiten nicht hierher gehöre. — In Unterfranken seien im Juni d. J. zu Zeilitzheim[2] unweit Würzburg zwischen 70—80 evangelische Geistliche in einer Predigerkonferenz zusammengetreten. Ihr Verfahren kann ein schönes, nachahmungswürdiges Beispiel für ähnliche Kreise evangelischer Prediger bieten. Ohne weitere Statuten zu entwerfen, hatten sie aus ihrer Mitte vier Männer des Vertrauens

[2]) Vgl. hierzu Briefe II, Seite 35 f.

Digitized by Google

ernannt, welche die Fäden, die an einzelnen Stellen entstehen würden, in ihre Hand sollten legen lassen, um so eine Vermittelung aller Beteiligten untereinander anzubahnen, damit die einen von den anderen lernen und nehmen könnten und so ein lebendiges Gespinst der Handreichung und eine Einheit von innen heraus erwachse. Noch zu Zeilitzheim seien einige der anwesenden Männer hervorgetreten, in denen sich der Glaube sogleich bethätigt durch Gründung eines Rettungshauses zu Rüdenhausen in Unterfranken; wenige Wochen seien vergangen, und jetzt stehe alles bereit, das Rettungshaus „Auf dem Trautberge" zu eröffnen, — ein neues, abermaliges Zeugnis, wie zur Gründung einer solchen Arbeit es keines anderen Kapitals als des Glaubens an den Herrn und an die Kraft und Gewißheit seines wahrhaftigen Wortes bedürfe. Ein zweites Werk sei dort an demselben Tage gegründet. Freunde aus England stellten dieser Gesellschaft den Antrag, etwa 3000 Gulden anzunehmen zur Verbreitung guter Volks- und bewährter erbaulicher Schriften. Noch anderes sei dort im Beginnen, das sich um denselben Mittelpunkt sammle, um so ein Gemeingut aller Beteiligten zu werden. Die Zeilitzheimer Konferenz habe sich dem Centralausschuß angeschlossen, gleichwie in diesen Tagen der Erlanger Armenverein. — In Erlangen[3] habe sich nämlich seit dem letzten Oktober ein Armenverein gebildet, der die ganze Stadt umfasse und Chalmers' Prinzipien in einer Weise und einem Umfange zu verwirklichen beginne, wie das bis dahin in Deutschland vielleicht nicht der Fall gewesen. Die Männer der Wissenschaft an dortiger Universität, Bürger, Frauen und Jungfrauen der genannten Stadt seien zu dieser wohlgegliederten, segensreich fortblühenden Arbeit verbunden. Erlangen habe es ferner bewiesen, daß es nicht unmöglich sei, daß bei rechtem Opfer der Herzen an die, denen alle diese Liebesarbeiten des Glaubens gewidmet sind, verschiedene derartige Gesellschaften eines Distrikts oder einer Stadt sich vereinigen können, ohne sich zu vermischen. Dort seien neun* Gesellschaften zu solcher Verbindung zusammengetreten, Stände und Arbeiter aller Art. Es ist dadurch auch in Erlangen der Anfang zu dem gemacht, was wir als Hoffnung ausgesprochen: daß die verschiedenen Vereine zu solchen Konföderationen zusammentreten möchten. Auf solchen Vereinigungen muß freilich der Segen ruhen, während die

[3] Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 43, 93, 166 u. 386.

*) Die Armen-Töchter-Anstalt; — die Kinderbewahranstalt; — der Verein für entlassene Sträflinge; — das zu gründende Knaben-Rettungshaus; — der Armenverein; — ein mit dem letzteren verbundenes Arbeits-Komitee; — eine Leseanstalt; — eine Sparkasse und ein Frauen-Nähverein.

Digitized by Google

Zersplitterung und das bloße Nebeneinander und Durcheinander ohne Bewußtsein voneinander dieses so entstehenden Segens nicht teilhaftig werden kann. Dieselbe Erfahrung haben auch andere Städte seit dem letzten Jahre auf Veranlassung des größeren, neuerwachten Interesses für die Innere Mission machen dürfen. Unter die miteinander zu einem Ganzen zusammengetretenen Vereine und Institute in Erlangen gehört auch die dortige Rettungsanstalt für Mädchen. Der dort erstarkte Geist der rettenden Liebe hat überdies im letzten Sommer die Gründung eines Rettungshauses für Knaben beschließen lassen;[4] die Sache ist im ernsten Fortschreiten begriffen; sie ist zugleich so aufgefaßt, daß mit der Kinderanstalt zugleich eine Brüderanstalt für Bayern in Aussicht steht. —

Die Rede führte die Versammlung nach Nürnberg. Auf Anlaß der diesjährigen Missions- und Bibelfeste sei dort auch die Sache der Inneren Mission unter wohl hundert Geistlichen und vielen anderen Gliedern der Gemeinde zur Sprache gebracht; die Zeugnisse lägen vor, mit welchem Ernst sie darnach von vielen ergriffen, wenngleich sich vielleicht eine verschiedene Auffassung über die Art und Weise der Ausführung geltend mache. In Nürnberg selbst, wo seit vielen Jahren Werke der rettenden Liebe, namentlich auch unter Kranken und verwahrlosten Kindern, bestanden, richte man sich gerade jetzt ein, ein Netz christlicher, freiwilliger Armenpflege über die Stadt nach den kirchlichen Parochieen derselben auszubreiten, wobei sich Pfarrer und männliche und weibliche Glieder der Gemeinde beteiligten, einander und gemeinschaftlich den armen Brüdern zu dienen. Das Werk der Kinderrettung habe dort in zum Teil neuer Weise einen neuen Aufschwung genommen und sei namentlich in bedeutender Erweiterung der bisherigen Knabenanstalt, mit der ein Mädchenhaus verbunden werden solle, hervorgetreten. Ähnliche Anregungen seien in Augsburg und München geschehen, und auch dort bereite sich im christlich-kirchlichen Geiste mancherlei vor, von dem erst später berichtet werden dürfte. Doch dürfe nicht unerwähnt bleiben, wie in den genannten Städten und außerdem z. B. in Regensburg, Passau, Memmingen, ebenso in Würzburg die ersten hoffnungsreichen Keime neuer oder verbesserter Einrichtungen zur christlichen Fürsorge für den wandernden Handwerkerstand zu sprießen begonnen. Namentlich aber sei hervorzuheben, wie auch in Bayern, gleichwie anderswo, von vielen Kanzeln kräftiges Zeugnis für die Sache der Inneren Mission abgelegt

[4]) Vgl. den Aufruf dazu Fl. Bl. 1849, Seite 281 ff, und Briefe II, Seite 40.

Digitized by Google

werde. Für die kirchliche Anerkennung der Sache sei von besonderer Bedeutung das Zeugnis, welches für dieselbe von der diesjährigen Generalsynode zu Ansbach[5] ausgegangen, der Zeit nach das erste, aber freilich nicht allein gebliebene Zeugnis der Art, das dem Werke zu teil geworden.

Was soll ich von Württemberg sagen, fuhr Wichern fort, von Württemberg, das seit lange mit diesen Werken der rettenden Liebe erfüllt ist, wo die Freunde der Inneren Mission ein Salz in den Gemeinden geworden, wo die Arbeit, mehr als vielleicht in irgend welchen anderen Teilen Deutschlands, seit vielen Jahrzehnten nach allen Seiten der Not des Volkes seine Schößlinge aller Art getrieben? Aber seit einem Jahre (und das gehöre hierher) fange die Überzeugung, daß die Arbeit zur Rettung des Volkes in größerem Umfange und mit erneuerten Kräften sich aufzumachen habe, auch dort an, zu einer Macht zu werden. Er, der Redner, müsse z. B. an jene christliche Volksversammlung im Interesse der Inneren Mission (zu Zoberfeld bei Güglingen — im März d. J. gehalten) erinnern, wo ein Schaufler, Köllner, Hahn, Paulus, Haag u. a. so kräftiges Zeugnis abgelegt, „daß der Verfall in Württemberg nicht stark genug geschildert werden könne," daß aber auch dort sich ein Volk „gut Württemberg allweg" zusammengefunden, das keinen anderen Helfer des Volkes kenne, als den Erlöser unser aller. In diesem Sommer seien über 200 christliche Männer, meist, doch nicht ausschließlich, evangelische Pfarrer, aus allen Teilen des Württemberger Landes in Stuttgart[6] versammelt gewesen, die sich einmütig für das Werk der Inneren Mission in dem Sinne, wie wir es hier verstehen, ausgesprochen, auch die Verbindung mit dem Centralausschuß in Anspruch genommen und sie als eine der Kirche angehörende Arbeit anerkannt hätten. Nicht bloß mehren sich diese Zeugnisse von dort, sondern es wird auch bereits Hand ans Werk gelegt — nur daß man von dem, was vorbereitet wird, nicht eher reden will, bis es die volle Öffentlichkeit ertragen kann.

Baden. Es sei überflüssig, von dem Ruin dieses Landes zu reden, aber es sei um so tröstlicher, Zeugnis davon geben zu können, wie auch dort, inmitten des volkszerstörenden Verderbens, eine Schar von Männern des Glaubens wieder erstanden und erhalten sei, die gerüstet stehen mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes, jenem Verderben entgegenzutreten. Der Berichterstatter er-

---

[5] Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 42 und Seite 162.

[6] Vgl. Briefe II, Seite 54 ff.

Digitized by Google

innert an die von ihm im Nürnberger Rathaussaale gehörte Nachricht, daß vor nicht so langer Zeit im badischen Lande in einer Gemeinde zum Missionsfeste an 15000 Christenleute, zum Teil von weit her, zusammengeströmt seien, unter denen, weil das Kirchengebäude die Menschenmenge nicht gefaßt, an 15 Redner zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen aufgetreten, um von den großen Thaten Gottes zu reden. Zwar hätte die vorhandene Arbeit der Inneren Mission in Baden im letzten Jahre vielfach gelitten, — z. B. die Kinderpflege-Anstalt zu Leutesheim sei von der revolutionären Bewegung aus ihrer stillen Arbeitsstätte samt ihrem sie pflegenden, unter uns in Wittenberg anwesenden Pfarrer verdrängt, — allein nicht bloß habe das Institut ein neues Asyl gefunden, sondern an anderen Stellen des Landes sei zugleich der Geist der rettenden Liebe um so kräftiger erwacht; — die Innere Mission habe dort in neuen Gestalten sich Bahn gebrochen und fortschreiten können. Dazu gehöre dort namentlich die Stiftung des evangelischen Vereins für Innere Mission zu Durlach, der im Februar d. J. ins Leben getreten und seine rettende, das Evangelium verbreitende Thätigkeit bereits weithin ausgebreitet* und trotz mannigfacher Schwierigkeiten und Hemmnisse bereits die Mittel zur Aussendung von drei Reisepredigern zusammengebracht habe, von denen einer in Wittenberg gegenwärtig sei. In mannigfacher Weise nehme der Verein sich der leiblichen und geistigen Not des zerschlagenen Volkes an. Inzwischen bereiteten sich in demselben Baden noch andere Kräfte, um in neuer Vereinigung, aber in gleichem Geiste, nämlich auf christlichem Glaubensgrund, wie die erstgenannten Freunde das Reich des Herrn im verwahrlosten Teile des Volkes zu wecken und zu mehren. — —

In Rheinbayern, dem vielgeprüften und tieferschütterten, sei schon zu Anfang dieses Jahres von christlichen Männern der Anfang gemacht, durch Verbreitung christlicher Schriften und die Gründung eines Rettungshauses den dort lebendigen Glauben auf dem Gebiete der Inneren Mission auch durch Thaten zu beweisen; die Anregung dazu liege namentlich auch mit in dem, was vor einem Jahre hier in Wittenberg geschehen. Die Schrecken der Revolution schienen dort ein weiteres Wirken unmöglich gemacht zu haben; heute erfahren wir, daß ein dortiger evangelischer Verein sich aufs neue an die Arbeit gemacht und mehrere Deputierte in den Kongreß gesandt. — Aus der Hauptstadt des Großherzogtums Hessen hat zuvor bereits ein Freund berichtet. Auch hier steht die Gründung eines Rettungs-

*) Auch dieser Verein hat sich dem Centralausschuß angeschlossen.

Digitized by Google

hauses mit einer Brüderanstalt in Aussicht; die kirchliche Seite der Auswanderung, das Volksschriftenwesen haben dort neue Freunde gefunden; ein Verein für Innere Mission, hervorgegangen aus dem Schoße einer glaubenstreuen Predigerkonferenz, die mit jenem Vereine dem Centralausschuß die Hand der Gemeinschaft geboten, hat nach verschiedenen Seiten eine segenversprechende Thätigkeit begonnen. Andere, schon bestehende Stiftungen, z. B. das Rettungshaus zu Kloster Arnsberg, seien im Wachstum begriffen. — — Auch die evangelische Gesellschaft zu Frankfurt a. M. habe, gleichwie der hessische Verein, ihre Gemeinschaft mit dem Centralausschuß durch Anschluß an denselben erklärt, wie die Innere Mission auch sonst in Frankfurt die Gedanken auf neu zu gründende Einrichtungen, über die erst später berichtet werden dürfe, gerichtet habe. — — In dem oberen Teile der preußischen Rheinlande, dem Hundsrück und der Gegend von Kreuznach, findet die Sache der Inneren Mission nicht minder große Teilnahme. Auf vielen einzelnen preußischen Synoden des Oberlandes ist diese Teilnahme kund geworden; sie fängt auch dort an, sich namentlich in Beziehung auf die Rettung der Jugend zu bethätigen. Die Begründung eines Rettungshauses für die oberen preußischen Rheinlande steht in nächster Aussicht; dasselbe wird als eine stillreifende Frucht der zu Herstein im Birkenfeldschen seit länger aufblühenden Anstalt anzusehen sein. Auch dort wird sich mit der Kinderanstalt eine Brüderanstalt herausbilden. — — Über Koblenz führt der Weg nach Bonn, Düsseldorf, Elberfeld und überhaupt in die Gegenden, wo zum Teil inmitten der zahlreich römisch-katholischen Bevölkerung seit langer Zeit bekannte Anstalten wie Düsselthal, Kaiserswerth, Duisburg und andere Gesellschaften für Bibel- und Schriftenverbreitung, zur Förderung der Enthaltsamkeitssache sowie der Kindererziehung und christlicher Armenpflege, zur Fürsorge für die Gefangenen und für die kirchlichen Bedürfnisse der Auswanderer den Geist der Inneren Mission bethätigt haben. Nachdem aber bald nach dem vorjährigen Wittenberger Tage in verschiedenen kirchlichen Konferenzen die Innere Mission von verschiedenen Seiten zur Sprache gebracht worden, nahmen im März d. J. die beiden Synoden von Rheinland und von Westfalen[7] für sie das Wort und legten sie in ihren Hirtenbriefen den Gemeinden als solchen ganz insbesondere ans Herz. Zugleich haben dann größere Predigerkonferenzen daselbst, z. B. zu Bonn, aufs neue für sie Zeugnis abgelegt, bis nach mehrfachen Beratungen zwischen Predigern, anderen

[7]) Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 162 f. und Seite 167 ff.

Digitized by Google

Gemeindegliedern und Professoren der Universität sich neuerdings ein rheinischer Provinzialverein für Innere Mission konstituiert hat. Als eine der nächstliegenden Aufgaben ist von ihm den mit ihm zu einem Bunde vereinigten die Sache der Kinderrettung empfohlen, ohne andere Wirksamkeit auf das erwachsene, der besonderen christlichen Aufhülfe bedürftige Geschlecht auszuschließen. Zweigvereine, z. B. in Mühlheim a. d. Ruhr, sind gebildet, namentlich dringt auch ein neuer Pulsschlag in die schon bestehenden Anstalten und Vereine, die durch Teilnahme an dem großen Ganzen und dem aus dieser Gemeinschaft ausgehenden Segen erfahren wollen, wie neu das Leben sich erzeugt, wenn es sich gliedlich mit gleichen Lebensäußerungen des Glaubens verbunden weiß.

Ein schönes Zeugnis des Bewußtseins der inneren Zusammengehörigkeit ist in den jüngsten Tagen zu Elberfeld gegeben, wo eine Reihe größerer Gesellschaften des Rheinlandes miteinander ihre Jahresfeste gemeinschaftlich gefeiert und damit kundgegeben haben, daß sie sämtlich Erweisung des einen, die Gemeinde Christi erbauenden Geistes sind. Dies wird die gewünschte Veranlassung, noch besonders auf zwei Gesellschaften der Inneren Mission aufmerksam zu machen, als welche zugleich mit jenen anderen Gesellschaften ihre Jahresfeste zu Elberfeld begangen haben. Zunächst ist die evangelische Gesellschaft in Elberfeld gemeint. Dieselbe scheint sich bis jetzt nach der einen Seite von der Inneren Mission, wie wir sie gefaßt, nur durch ihr Verhältnis zur römischen Konfession zu unterscheiden, während sie im übrigen die Zwecke der Inneren Mission im allgemein anerkannten Sinne zu verwirklichen bemüht ist, und im letzten Jahre, das zugleich das erste ihres Bestehens ist, namentlich durch Kolportage und Bibelverbeitung kräftig und segensreich gearbeitet hat. Zum anderen ist hier die Sache der christlichen Gesellenvereine oder, wie sie dort heißen, Jünglingsvereine ganz besonders hervorzuheben. Während diese hochwichtige Angelegenheit, auf welche am zweiten Tage des Kongresses ausführlicher zurückgekommen werden soll, im letzten Jahre — außer etwa in Bayern — wenigstens keine neuen Fortschritte, an einigen Stellen, z. B. im nördlichen Teile des Vaterlandes, zum Teil vielmehr Rückschritte gemacht, sei sie am preußischen Unterrheine und in Westfalen in demselben Zeitraume in der allererfreulichsten Weise fortgeschritten. Es möge an dieser Stelle genügen, anzuführen, daß daselbst der „Rheinisch-Westfälische Jünglingsbund" unter Führung des Pastors Dürselen zu Ronstorf an 15—20 Vereine derart in sich vereinigt habe, deren Mitgliederzahl in dem letzten Jahre bis auf 5—600 gestiegen —

Digitized by Google

gewiß eine in ihrer Art einzige Frucht der Inneren Mission des letzten Jahres, und eine um so trostreichere Thatsache, als in demselben Jahre gerade die Macht und der Umfang der vom Christentume entfremdeten Gesellenvereine zu einer allen bekannten Macht emporgestiegen. — — — Wir haben mit dieser Erwähnung bereits die Rheinprovinz überschritten und sind in Westfalen eingetreten. Es würde eines sehr detaillierten Eingehens bedürfen, wenn alle die einzelnen, verschiedenen Anfänge der Arbeit in jener Gegend namhaft gemacht werden sollten. An mehreren Stellen haben sich bereits förmliche Vereine gebildet, an anderen sind sie im Entstehen, an noch anderen ist das, was geschieht, mehr noch die Arbeit Vereinzelter, die sich nicht lange mit Fleisch und Blut beraten, sondern dem Dienste der rettenden Liebe ohne weiteres ihre Kräfte gewidmet haben. Bibelverbreitung, Krankenbesuchsvereine, von den Besuchenden paarweise ausgeführt, Männer- und Frauenthätigkeit auf verschiedenen Gebieten, die Gründung eines Rettungshauses für das Minden-Ravensbergische möchten besonders hervorzuheben sein. An den meisten Stellen stehen Pfarrer und Gemeindeglieder vereint für die Sache, indem hier der Anfang von den ersteren, dort von den zweiten ausgegangen ist. — Mehrere Kolporteure wirkten mit Segen an den und in den Grenzen des lippeschen Fürstentums. Bei Hunderten von Besuchen, die sie gemacht, seien sie willkommen gewesen, nur in ganz einzelnen Fällen zurückgewiesen. Das Wort der westfälischen Provinzialsynode an die Gemeinden sei schon erwähnt worden; dasselbe habe in mehreren Kreissynoden lebendigen Widerhall gefunden. Ganz besonders scheine hervorgehoben werden zu dürfen die neue christliche Armenordnung des Magistrats zu Gütersloh,[8] wovon genauere Kenntnis zu nehmen jedermann empfohlen werden dürfe — und die Arbeit des Vereins für Innere Mission zu Höxter,[9] ein Verein, der recht eigentlich, wie wenige, zugleich bereits zur Gemeindesache geworden ist, da Pfarrer und Presbyterium den lebendigen Mittelpunkt der segensreichen Arbeit bilden, einer Arbeit, die vielfach verzweigt, die mit Glauben und christlicher Weisheit fundiert, wie wir vernommen, bereits vielfach in jener Umgegend, namentlich auch von einer ganzen Kreissynode, als auch anderswo als ein anzustrebendes Vorbild anerkannt ist. — Nachdem wir einen leider nur flüchtigen Blick ins lippesche Land gethan, wo namentlich auch im Bauernstand die betreffende Arbeit so rege Teilnahme gefunden, daß daselbst in diesem Jahre im

[8] Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 289—295.
[9] Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 45.

Digitized by Google

„stillen Ehrsen" der Grund zu einem Rettungshause gelegt, — und nachdem wir erwähnt, daß die Arbeit des Vereins für Innere Mission in Ostfriesland einen neuen Aufschwung genommen, — betreten wir in Bremen die erste der großen nordischen Städte, in denen die Saat der Inneren Missionsarbeit einen Boden gefunden, der hoffentlich auch künftig Frucht bringen wird, wie damit im letzten Jahre der Anfang gemacht worden. Zu diesen Städten sind außer noch einer anderen, in der sich im stillen mehreres vorbereitet, von dem man noch nicht öffentlich geredet wünscht, und das wahrscheinlich wieder den anderen Städten zum neuen Antrieb dienen wird, um bis jetzt Unterlassenes nachzuholen — zu diesen Städten sind für dieses Jahr insbesondere Bremen,[10] Hamburg,[11] Berlin[12] und Stettin[13] zu zählen. Ein Blick in die christlichen und kirchlichen Verhältnisse dieser und anderer großer Sammelplätze für menschliches Elend muß gewiß machen, daß in ihnen eine der größten, aber zugleich auch eine der schwierigsten Aufgaben, welche der Inneren Mission vorbehalten sind, liegen. Man durchwandere in ihnen nur nicht bloß die breiten Straßen, sondern suche die entlegenen Quartiere, die Gänge und Höfe, die Vorstädte, übersehe namentlich auch nicht den kirchlichen Ruin in den oberen Schichten der Gesellschaft, oder, um einzelnes hervorzuheben, z. B. in Hamburg die Matrosenvorstadt, oder in Berlin die Gemeinden mit 30 und 40000, ja eine derselben mit zwischen 60—70000 Seelen und nur 3 Pfarrern — und die Überzeugung wird unwiderleglich werden, daß hier ein noch ungemessenes Arbeitsgebiet für Glaubensmut und daraus hervorgehende rettende Liebesthaten verschlossen ist. In allen genannten Städten haben sich unter Mitwirkung vieler Prediger Vereine für Innere Mission gebildet, die, sämtlich auf christlichem Grunde, dem Geiste des Volkes neue Nahrung aus Gottes Wort zuzuführen sich angeschickt haben. In Hamburg geschah die Gründung des Vereins im November v. J. an Luthers Geburtstage, in Bremen und Berlin im Februar d. J. In Hamburg und Berlin hat sich die Wirksamkeit an die Kirchspiele der Stadt angeschlossen, so daß sich in Hamburg 5, in Berlin bis jetzt 10 Parochialvereine für Innere Mission gebildet haben, deren viele mit besonders dazu angestellten Arbeitern ihre Zwecke um so kräftiger zu

[10]) Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 165.

[11]) Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 164 und die erste (vorläufige) Nachricht über den Hamburger Verein für Innere Mission, von Wicherns Hand verfaßt, Seite 209—216 und Seite 225—239.

[12]) Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 66 ff, Seite 183 ff und Seite 335—341.

[13]) Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 23—26.

Digitized by Google

erreichen beflissen sind. Namentlich in Berlin hat sich das Werk im engsten Anschluß an die kirchlichen Parochieen fortgesetzt, da auch hier wie an den anderen Stellen die Innere Mission als Sache der Kirche und zwar der Gemeinde gefaßt worden ist. In Städten freilich wie Bremen mußte aus Nötigung der Verhältnisse die Gestalt eine andere werden. Bei Berlin ist nicht zu übergehen, wie daselbst der evangelische Verein für kirchliche Zwecke sich die Förderung der Inneren Mission, namentlich durch Unterstützung an die Parochialvereine, um ihnen die Anstellung von Helfern möglich zu machen, hat angelegen sein lassen. Die Zeit erlaubt es nicht, hier weiter auf die Stadtmissionen einzugehen, aber es kann als bedeutsam und hoffentlich folgenreich angesehen werden, daß die größte protestantische Stadt des Vaterlandes — die in ungewöhnlichem Maße materielle und geistige Not in sich vereinigt — dieser Arbeit solche Kräfte zugewandt hat. — —

Doch ehe wir nach dieser Seite vorwärts gehen, wird es nötig sein, einen Blick auf die Provinz Sachsen zu richten. Es ist dort vieles Erfreuliche und Neue hervorgetreten oder in erster Entwicklung begriffen.* Unter diesem möchte besonders zweierlei hervorzuheben sein: einmal die Gründung und das hoffnungsreiche Aufblühen des Eckartshauses bei Eckartsberga, einer Kinderrettungsanstalt, um die sich eine reiche Summe christlicher Liebe sammelt. — Ähnlich wie in Unterfranken und im ostpreußischen Ermeland, beim Hause der Barmherzigkeit in Wartenberg, haben sich auch in der Provinz Sachsen zur Förderung der Rettungsangelegenheit in Kinderanstalten die Gefangenen in den Strafhäusern teilnehmend bewiesen, indem dieselben teils aufgefordert, teils unaufgefordert aus ihren Ersparnissen die Mittel zur Erhaltung mehrerer Kinder in Rettungsanstalten dargeboten haben. So auch im teuren Eckartshause. Ein zweiter Sammelpunkt rettender Liebeskräfte hat sich in der Gegend von Magdeburg gebildet. Ein Kreis christlicher Männer ist dort** zusammengetreten, welche in ihrer Mitte verschiedene Arbeiten der Inneren Mission vereinigen und pflegen. In einer im Juli d. J. abgehaltenen zahlreichen Generalversammlung

*) Es ist versäumt worden, anzuführen, was hier ergänzend hinzugefügt wird, daß sich dort die kirchliche Konferenz von Gnadau, die an 150 Geistliche umfaßt, für die Innere Mission ausgesprochen hat, wie denn auch von dem Herrn Generalsuperintendenten Möller ein Umlaufschreiben an die Geistlichen seiner Provinz, um sie zur Förderung des heilsamen Werkes zu ermuntern, erlassen worden ist. — Ebenso muß hier nachgeholt werden, daß auch die Provinz Posen sich warmer Förderer der Inneren Mission zu erfreuen hat. Es mag hier wiederholt werden, daß der Berichterstatter nur auf dasjenige Rücksicht genommen, was seit einem Jahre ins Leben getreten ist.

**) Zum Zwecke einer Konföderation vorhandener oder noch künftiger verschiedenartiger Arbeiten für Innere Mission. Dieser, wie die meisten der bisher im Text genannten Vereine haben sich dem Centralausschuß angeschlossen.

Digitized by Google

nahm das Althaldenslebener Rettungshaus, das sich in diesem Jahre auf 19 Kinder erweitert hat, und außerdem die Reisepredigt und Kolportage, die Teilnahme vorzugsweise in Anspruch. Durch die Förderer der Reisepredigt ist im Magdeburgischen zu Zeiten vielen zu Hunderten versammelten Menschen, die es ohne diese Veranlassung schwerlich gehört haben würden, das Wort Gottes verkündigt; in großen Versammlungen ist zur Rückkehr zum Herrn und zum Festhalten der Heiligen Schrift aufgefordert, in Schenken, auf den Feldern und auf den Gassen ist dem Volke wieder das Heil angeboten — und wer kann zweifeln, daß es vielen, denen es unbekannt geworden, durchs Herz gegangen und ein Anlaß geworden, wieder nach dem Herrn zu fragen und sich zu seiner Gemeinde zu sammeln? — — Wir befinden uns hier in einer Gegend, wo manche Botschaft der Art einander die Hand gereicht. Die vom Magdeburgischen ausgegangene Bibelkolportage grenzt nämlich an vielen Stellen mit derjenigen, welche in diesem Jahre ganz besonders segensreich vom Werderschen Bibelvereine (in der Nähe Jüterbogs) beschafft ist und weite Strecken besucht hat, die Gemeinden in Dörfern und Flecken durchziehend, jedesmal nachdem Anfrage bei den Pfarrern und Ortsbehörden gehalten wurde. Hoffentlich hört der Kongreß über diese Unternehmungen und ihr segensreiches Wirken noch Ausführliches bei den Verhandlungen derjenigen Sektion, welche diesem speziellen Gegenstande gewidmet ist. — — Leider kann die gesegnete Arbeit zu Nowawes nur angedeutet werden, sowie die Teilnahme, welche die Innere Mission unter anderem in der Priegnitz gefunden, sowie die erfolgreiche Bethätigung der rettenden Liebe im Lebuser Kreise* und die aufs neue begonnene Kolportage in der Neumark. — Wir werden durch diesen Fingerzeig nach Pommern gewiesen.

Früher als in der Hauptstadt der Provinz ging eine Saat neuer Innerer Missionsbestrebungen des letzten Jahres auf Rügen und in Neuvorpommern auf. Dort, wo auch viele Herzen auf das Heil unseres Gottes und auf das Kommen seines Reiches warten, sind sehr bald nach den vorjährigen Wittenberger Tagen von einem neuentstandenen Vereine von Freunden der Inneren Mission vier Kolporteure angestellt, die als Boten des Friedens und der Freude die dortige Gegend durchziehen, um Bibeln und christliche Schriften zu verbreiten. Zugleich legte man dort auch sogleich Hand an, ein neues, namentlich dem Bauernstand gewidmetes Volksblatt zu gründen; gegenwärtig wird das Blatt in jener Gegend wöchentlich bereits in

*) Woselbst unter anderem ein Rettungshaus begründet wurde.

Digitized by Google

5000 Exemplaren verbreitet, Gottes Wort in Lehre und Geschichte verkündend — gewiß uns allen zum Exempel, daß auch wir nicht lange beraten, sondern — handeln! Ein Volksblatt zu schreiben, ist, — wenn es nicht ein „Volksblatt für Stadt und Land" ist, nicht so schwer, als es den meisten zu dünken scheint — ich meine ein Blatt mit einem guten schlichten Worte für schlichte, namentlich auch Bauersleute. Hast Du ein Herz und aus diesem Herzen ein Wort für das Volk, so schreib's und Du wirst dich wundern, wie gerne die schlichten Leute nach dem schlichten Worte greifen und anderes nicht mehr lesen. Jene Freunde in Neuvorpommern haben dies mit der That bestätigt. Nur fange man die Sache nicht gerade immer mit Komitees und deren Sitzungen an, selten — wenn auch hier und dort — bringt das Frucht. — — Auf dem Wege von Neupommern über Stettin nach Hinterpommern kommt der Berichterstatter an Stellen, wo er sich abermals Schweigen geboten sieht. Hier wie an vielen anderen Orten giebt es Stellen, wo die Liebe sinnt und denkt und betet und erst ist späteren Tagen Sichtbares zeigen wird: das, was so geboren und im Glauben gesäet wird, bringt Frucht. Es ist mit denen zu rechten, die schon gleich im Beginne nach Früchten fragen, welche doch oft von höherer Hand noch verdeckt gehalten werden. Die Ungeduld ist die Sünde aller Sünden, und wie für alles, so ist sie auch für diese Sache einer der gefährlichsten Feinde. Sieht man gleich heute noch nichts, und darf noch nichts nennen, so kann doch schon vieles gethan sein. Mit diesen Gedanken mußte der Bericht nach der Hauptstadt der Provinz überleiten. — — In Stettin wurde im Februar d. J. ein Provinzialverein für die Provinz Pommern und später ein Lokalverein für Stettin gegründet. Der letztere hat unter anderem sich der dortigen Wege- und Eisenbahnarbeiter angenommen und unter 300 derselben begonnen, das Wort Gottes zu verkündigen, ebenso in der Stadt regelmäßige Versammlungen angesetzt, teils zur Predigt des Wortes, teils zu Mitteilungen aus der Inneren Mission, wozu sich etwa 5 bis 600 Teilnehmer einfinden sollen. — Es wird aber nicht unnütz sein, noch einmal auf das zurückzukommen, was unter anderem bei der Gründung des Provinzialvereins in Stettin verhandelt wurde. — In der That, so scheint es, machen wir uns oft mit vielen Dingen allzuviel Mühe. So ist in diesen Tagen z. B. über die Abhaltung eines allgemeinen Bußtages gehandelt worden. Niemand wird bestreiten, daß ein förmlicher Bußtag nur von der rechtmäßigen Behörde ausgeschrieben werden kann und darf. Ist aber jemand Pastor, wer wollte es ihm wehren, an jedem ihm beliebigen Sonntage Buße zu

Digitized by Google

predigen, ohne daß die Bußpredigt von den Behörden ausgeschrieben wäre? So faßten die Sache auch jene Prediger in Pommern in Beziehung auf die Innere Mission. Die Innere Mission muß unter das Volk — das stand ihnen fest, und sie setzten sich vor, am Sonntag den „18. März" von ihren Kanzeln die Innere Mission zu predigen, und dafür noch mehrere der ihnen nahestehenden Amtsgenossen zu gewinnen. — — — In Pommern war überdies noch eine Beratung in betreff der Reisepredigt, die hier genannt werden mag, teils wegen der Wichtigkeit der Sache, teils weil dadurch ein Licht darüber aufgehen wird, wie weithin diese Gedanken verbreitet sind. Diese Ideen fangen an, durch die Kirche zu gehen; die Frage ist vielfach nur noch, wie sie auszuführen sein mögen! So überlegte man auch dort und kam darauf, daß sich ein Cyklus von Predigern zusammenthun könne, die sich wechselsweise bei ihren einzelnen Gemeinden ablösen und einander Beistand leisten möchten, um dadurch das christliche Leben in den einzelnen Gemeinden zu wecken. Denn freilich werden in manchen Gemeinden die sonntäglichen Gottesdienste, wie sich's gebührt, besucht — und wer wollte sich dessen nicht freuen? — aber in den Häusern und Familien ist das alte, aber kein wahrhaft christliches Leben und Wesen, dessen Kraft sich doch gerade in den Familien, in dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herren und Knechten u. s. w. darstellen soll — wie ist in alle diese Kreise durch die öffentliche Predigt (denn es wird dafür auch noch andere Wege geben) wieder Eingang zu finden? Die Antwort darauf lautet vielfach, daß es von besonderem Segen sein würde, wenn zu Zeiten das Evangelium auch von einem anderen als dem sonntäglich predigenden Geistlichen verkündigt werden könnte. Das Wort wird ja auch in diesem Sinne bekräftigt durch mehrerer Zeugen Mund. Sollte nicht zu dem Zwecke heilsam sein, daß sich vielleicht ein Kreis von Predigern verbände, um sich einander in ihrer predigenden Wirksamkeit in den Gemeinden zu unterstützen? Diese Gedanken sind völlig unabhängig voneinander, z. B. in Holstein, in der Provinz Sachsen und auch in Pommern laut geworden — ob auch zur Ausführung gekommen? — das wisse der Berichterstatter nicht, wohl aber, daß sie in der schottischen Kirche verwirklicht worden. Ihn als solchen wiederkehrend, unabhängig voneinander entstanden zu finden, scheine darauf hinzudeuten, daß seine Ausführung auch in unseren Kirchen nicht so fern liege. — Bei Pommern trete aber noch eine andere Seite hervor, insofern dasselbe (mit den angrenzenden Kreisen) scheine, Norddeutschlands Württemberg werden zu wollen. Eine der Kleinodien Württembergs seien dessen Rettungshäuser, die für gewisse Kinder durchaus notwendig geworden.

Digitized by Google

In Württemberg steht die Sache so: Der Kern der Gemeinden, welcher meistens keineswegs aus den Wohlhabenden besteht, ist es, der diese Institute zum größten Teile trägt, was nicht ausschließt, daß sich auch andere Besitzende dabei beteiligen. 22 Rettungshäuser sind dort in dieser Weise gegründet worden; wenn auch von oben her mit unterstützt, geschieht doch dort das meiste durch die Pfennige oder Kreuzer. Es gibt keinen größeren Segen für ein Land, als recht viele solcher Rettungshäuser in dasselbe zu pflanzen, und zwar möglichst viele kleine. Es ist gewiß zweckmäßiger, die Kinder in viele kleine Häuser zu verteilen, als sie in einzelne größere zusammenzubringen. Daß dies bei großen Städten unausführbar ist, versteht sich von selbst, aber es ist hier von ganzen Ländern und Provinzen die Rede. 12,· 16, höchstens 24 Kinder und nicht mehr in einer Anstalt, — dadurch wird möglichst der Geist der Familie in ihnen erhalten. Der Einwand, als ob die Kosten dadurch übermäßig vermehrt würden, wird überwogen durch den Segen, der daraus erwächst, und hinsichtlich der Kosten wird es doch dabei bleiben: Jemehr die Anstalten ihr Kapital mit den Buchstaben n. i. ch. t. s. schreiben, desto besser, denn desto reicher sind sie. Aber ein anderer Gewinn, der aus der Aufrichtung vieler kleiner Anstalten entsteht, liegt darin, daß, je mehr solcher Häuser existieren, und je unabhängiger sie sich ihre Stellung vom Staate bewahren, desto größer ist der Segen für das Land; denn um jedes solches Haus bildet sich eine Atmosphäre, die in das Dorf und in die Städte, denen die Institute angehören, hineinwirkt; — die Häuser und Familien, Dörfer und Städte leben mit solchem Rettungshause auf. Wer das erlebt hat, der weiß es; wer nicht, der glaubt es gewöhnlich nicht. Dörfer, Städte, ja große Städte können mit an solchen Rettungshäusern aufstehen und werden, oft ohne, oft gegen ihren Willen, in sie hineingebracht. In Süddeutschland bestehen über 60 solcher Rettungshäuser und im Norden Deutschlands wohl deren über 50. Von diesen letzteren kommt verhältnismäßig die größte Zahl, nämlich fast 12, auf Pommern,* und zwar nur auf einen Teil der Provinz. Außer dem Züllchower Hause bei Stettin sind alle erst in den letzten Jahren, und zwar die Hälfte im nächstvergangenen Jahre entstanden, oder sind noch erst im Entstehen. — Der Berichterstatter brachte dann mehrere Einzelheiten über die erst im vorigen Jahre begründeten dortigen Rettungshäuser, wodurch das im allgemeinen Gesagte seine Bestätigung fand, und ging dann zu Schlesien über.

*) Wobei freilich der nächstangrenzende Uckermärkische Kreis mit zugerechnet ist, ebenso Zühlsdorf bei Arnswalde.

Digitized by Google

In Schlesien seien für unsere Zwecke zwei Partieen zu unterscheiden, Oberschlesien und Niederschlesien. Abgesehen von allem anderen trete in Niederschlesien der ungeheure Notstand der Weber- und Spinnerdistrikte hervor, die mehr als 200000 Menschen umschlössen, in deren Mitte außer der staatlichen auch solche Hülfe not sei, wie die Innere Missionsbestrebung sie zu bieten die Aufgabe habe, ähnlich wie in den Distrikten des sächsischen Erzgebirges die Not der Klöppler, Spinner und Weber zur Handreichung christlicher Liebe und Weisheit dringend auffordere. Hier seien Aufgaben zu lösen, an die von seiten der Inneren Mission kaum noch Hand angelegt worden. Andererseits habe die Innere Mission auch in Niederschlesien ihre Wurzeln geschlagen, und namentlich sei von Bedeutung, daß der evangelisch-lutherische Verein Schlesiens, der an 150 Geistliche umfasse, sich für diese Wirksamkeit der Kirche ausgesprochen habe. Soviel dem Redner bekannt, seien im Kreise dieser Prediger, abgesehen von dem, was schon früher in anderer Art, namentlich durch Enthaltsamkeitsvereine gewirkt worden, namentlich auch im letzten Jahre Anfänge der Inneren Missionsarbeit gemacht, welche allen zum Exempel und Muster dienen könnten. Der zweite Vortrag, mit dem der Berichterstatter beauftragt worden, werde darauf zurückkommen und anführen müssen, was dort in einer Landgemeinde z. B. durch die Predigt des Wortes seit einem Jahre für die Innere Mission gewirkt worden. Außer demjenigen, was in jener Gegend aus der früheren Zeit fortbestanden, seien als neu bekannt geworden die Anfänge einer reichgesegneten Kolportage sowie einer neuen Kinderrettungsanstalt,* die Teilnahme, welche eine von dem lutherisch-kirchlichen Vereine zu Breslau gestiftete regelmäßige Sonntagsversammlung evangelischer Christen an der Inneren Mission genommen, und die neue Bestimmung der Schreiberhauer Kinderanstalt, sofern dieselbe künftig zugleich als Bildungsanstalt für junge Leute dienen soll, welche sich später ausschließlich den Arbeiten der Inneren Mission widmen wollen, womit, dem Vernehmen nach, der Anfang bereits gemacht worden sei.

Der Berichterstatter sah sich an dieser Stelle veranlaßt, im allgemeinen hinzuzufügen, wie seit dem vorigen Jahre teils bereits öffentlich, teils erst in stiller Vorbereitung (weshalb er sich nicht berufen finde, darüber Detailliertes zu sagen) Anstalt getroffen worden, 6—7 Brüderanstalten (Bildungsanstalten für Arbeiter der Inneren Mission) zu gründen, und er erinnerte dabei diejenigen, welche, wie ihm bekannt, bereits früher schon daran gearbeitet, das Vaterland mit

*) Zu Sprottau.

Digitized by Google

einer Kette von solchen Instituten zu überziehen, — an die in dieser Thatsache liegende Offenbarung der Macht der rettenden Liebe, die auf den Glauben an den Herrn sich gründe und in der Gemeinschaft des Geistes solche Früchte des Vertrauens zum Herrn und der Liebe zu den Brüdern eher und fröhlicher, als wir es je zu hoffen gewagt, hervorwachsen lasse. — —

In der Provinz Schlesien sei sodann noch Oberschlesien[14] besonders zu nennen, das durch den Hungertyphus ein Gegenstand der Teilnahme für das ganze Vaterland gewesen. Aus dieser Kalamität seien über 9000 Waisen hervorgegangen, unter denen an 4000 besonderer Hülfe bedürftig geblieben. Der bei weitem größte Teil falle freilich, was die Ausführung der Erziehung betreffe, der römischen Kirche zu, als welcher diese unglücklichen Kinder angehörten; aber die evangelische Kirche habe dort doch für 2—300 evangelische Waisen zu sorgen. Im Laufe des nun verflossenen Jahres sei für die meisten derselben durch Aufrichtung von Waisenanstalten gesorgt, oder doch die bleibende Hülfe möglichst angebahnt, und zwar in dem Geiste und Sinne, in welchem die Innere Mission als Arbeiterin der evangelischen Kirche zu arbeiten bemüht ist. Nach Aufrichtung von zwei schon bestehenden Anstalten der Art bei Pleß sei gerade in diesen Tagen der Grundstein zu einer dritten evangelischen (Knaben-) Anstalt in dem Kreise Pleß gelegt worden, und gewinne die Hoffnung immer mehr Grund, auch demjenigen Teil der dortigen evangelischen Jugend, welche der größten Gefahr der Verwahrlosung ausgesetzt sei, eine Herberge zu bereiten, in der ihr das ewige Leben lieb werden könne. — Vielleicht sei der Tag noch fern, vielleicht sei er aber auch schon näher, als wir glaubten, daß die Stellen in Oberschlesien ein Vorposten der Inneren Mission der evangelischen Kirche werden könne, der seine Wirksamkeit viel weiter nach Süden und Südost auszudehnen hätte. — — Es sei dazu um so mehr Hoffnung, als sich unter den evangelischen Kirchengenossen der deutschen Länder Österreichs der Gedanke der Inneren Mission im letzten Jahre einen Weg zu bahnen begonnen, namentlich auch durch die Vermittelung von Kaufleuten, die ein Herz für die Sache haben und sie dort zu fördern suchen, so daß zu diesem Zwecke uns vielleicht bald evangelische Brüder aus Österreich die Hand reichen würden. — Die evangelisch-polnische Bevölkerung Oberschlesiens und damit zusammenhängende Verhältnisse führen uns leicht in die letzte deutsche Provinz, über die Hierhergehöriges zu berichten ist — nämlich Ost- und Westpreußen, das

[14]) Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 298—300.

Digitized by Google

an manchen Stellen eine dem Oberschlesischen an Sprache und Sitte nicht unähnliche Einwohnerschaft hat, so verschieden beide auch in anderen Stücken voneinander sein möchten. Die Berichte von dort seien nur spärlich eingegangen. Aber der schöne Anfang einer wohlgeordneten Arbeit barmherziger Liebe unter Kranken, die im März d. J. zu Danzig von der dortigen evangelisch-lutherischen Gemeinde gemacht worden, sei zugleich Bürgschaft für den Fortschritt auch nach anderen Seiten hin. Wer weiß, wie manches von da her nur unbekannt geblieben! Nur wie zufällig habe man z. B. von dem neuentstandenen Rettungshause im Ermeland eine Kunde erhalten. Von weitgreifenderer Bedeutung scheine jedenfalls dasjenige zu sein, was sich in Königsberg[15] vorbereite. Nachdem im Anfang vorigen Jahres daselbst ein Evangelischer Verein für Ost- und Westpreußen, der sich von vornherein auf den Grund der kirchlichen Bekenntnisse gestellt hatte, ins Leben getreten war, faßte der Königsberger Lokalverein am 10. November des verflossenen Jahres einmütig den Beschluß, die Innere Mission als einen organischen Teil seiner Thätigkeit zu betrachten. Mit voller Anerkennung dessen, was vordem bereits in diesem Geiste in Königsberg geschehen war, eröffneten sich zugleich neue Thätigkeiten der rettenden Liebe; man fing an, arme und verwahrloste Familien in ihren Häusern aufzusuchen, um sie so zur Gemeinde zurückzuführen, wurde aber so von selbst dahin gebracht, den Armen geradezu das Evangelium zu predigen. Mehrere Kandidaten übernahmen die Arbeit. Zu diesem Zweck wurden die in der Stadt für den Winter eröffneten Wärmelokale ausersehen, und der Erfolg war unter anderem, daß zu Ostern an 30 der Elenden, welche sonst allem Gottesdienste aus dem Wege gegangen waren, von diesen Armenpredigern in einer der Kirchen der Stadt zum Tisch des Herrn geführt wurden. Nachdem so das Bewußtsein von dem Segen der Arbeit erstarkt, hat in neuester Zeit der ganze evangelische Verein Ost- und Westpreußens die Innere Mission zu einer seiner wesentlichen Aufgaben erklärt und ist zur Bildung eines Provinzialvereins für Innere Mission geschritten. Der Verein umfaßt jetzt über 6000 Mitglieder. Wie wir vernehmen, sind es namentlich auch christliche Schullehrer, welche z. B. in Preußisch-Litauen zur Förderung des Werks mit thätig sind, und so finden wir am Schluß dieser Darstellung Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, wie auf diesem Felde die christlichen Schullehrer der Kirche thatsächlich die Hand reichen; — es mag darum hier nachgeholt werden, wie sich das

[15]) Vgl. Fl. Bl. 1849, S. 49—57.

Digitized by Google

gleiche Ergebnis in Rheinland und Westfalen findet, wo christliche Lehrervereine sich die Aufgabe gestellt haben, sich ganz insbesondere für die Arbeit der Inneren Mission zu bethätigen, eine Thatsache aus der Lehrerwelt, welche ebenso aus Mecklenburg zu berichten nicht unterlassen werden solle. — —

Der Berichterstatter war an den Schluß seines Vortrags gekommen, den er mit dem in der Mitte, gleichsam dem Herzen des Vaterlandes gelegenen schönen Thüringer Lande machen wolle. Auch hier in den grünen Bergen habe die Sache der Inneren Mission lebendige Teilnahme gefunden. Am teuersten sei ihm mit ein Wort von dorther, das nicht bloß zur kräftigen Verfolgung des Zwecks, sondern namentlich auch zur christlichen Vorsicht bei Erstrebung dieses Zieles auffordere; denn nur, wenn das Werk ein Werk Christi bleibe, könne es gelingen und der Kirche Segen und Heil die Fülle bringen. Aber nicht minder tief sei ein auf der Neudietendorfer Predigerkonferenz gesprochenes Wort. — — Nachdem dort die zahlreich Anwesenden, Pfarrer und Gemeindeglieder, sich für die Innere Mission ausgesprochen, und nachdem namentlich lange darüber beraten worden, wie das Werk der Inneren Mission in die Gemeinde einzuführen sei, erhob sich ein ergrauter Diener Christi etwa mit diesem ergreifenden Worte: „Es ist mir schwer auf die Seele gefallen, daß ich oft Veranlassung gefunden, an meiner eigenen Besserung zu arbeiten, und habe es unterlassen. Ich lege hier das feierliche Gelübde ab, die Innere Mission gegen mich selbst zu kehren und Buße zu thun; wird die Buße erst in meinem Herzen lebendig, so wird das Werk der Inneren Mission auch in meiner Umgebung und Gemeinde kräftig und lebendig werden!“ — Der Ernst des Wortes habe die ganze Versammlung ergriffen, daß sie dasselbe mit einem allgemeinen unwillkürlichen Amen besiegelt habe. — — Möge dies Amen sich in uns allen wiederholen und durch die ganze Kirche fortsetzen, so wird in ihr die Innere Mission auch forthin wachsen und Frucht bringen. — — Das gebe der Herr uns allen! — —

Digitized by Google

2. Wie ist die Innere Mission als Gemeindesache zu behandeln?

Vortrag auf dem 1. Kongress für Innere Mission zu Wittenberg, Donnerstag, den 13. September 1849.

Diejenigen, welche nicht bloß als Dilettanten an den Verhandlungen teilnehmen, sondern den ganzen Ernst der Sache in sich aufgenommen haben, wissen, von welcher Wichtigkeit sowohl die Frage als die Antwort ist. — — Ich bin mir deutlich bewußt, daß ich nicht einmal alles Wesentliche berühren werde; es ist sehr schwierig, der Sache Herr zu werden. — — Um zu einem praktisch fruchtbringenden Resultate zu kommen, stellt Referent die Hoffnung und wenigstens seine Absicht gleich voran, daß die Verhandlung sich auf dem praktischen Gebiete, nämlich an dem halten möge, was gleich jetzt ausführbar sei; der sicherste Weg, das zu finden, werde bleiben, sich in möglichst reichem Umfange dasjenige zu vergegenwärtigen, was bereits wirklich ins Leben eingeführt worden. Gestern wurde hier die Theorie gründlich und die Geister erbauend behandelt,[1] aber so schön und tief alles war, was wir vernommen, so gewiß es uns gegen Gott dankbar machen kann, so müssen wir doch gestehen, daß alle diese Theorieen doch noch wie in der Luft schweben; sie haben noch nirgends Realität. Möge deswegen heute nur von dem, was da ist, was existiert, Fleisch und Blut und Gliedmaßen gewonnen hat und darum auch weiterhin um so leichter Leben erzeugen kann, geredet werden. Nach meiner Ansicht sollte das, was darüber hinausgeht, hierher nicht gehören. In diesem Sinne habe ich auch bereits in einem öffentlichen Druckworte[2] gebeten, mir Material zur Beantwortung der Frage zu schaffen, und es freut mich, daß die mir zu teil gewordenen Antworten und Mitteilungen — ihrer etwa dreißig —, die von lauter praktischen Männern ausgegangen sind, die Sache so praktisch gefaßt haben. Bei alledem werden wir herausfinden, daß das Ende dieser Verhandlungen in dem gestrigen Gespräche der theoretischen Freunde mündet. — —

Wie ist die Innere Mission als Gemeindesache zu behandeln? Bei dieser Frage ist freilich vorausgesetzt, daß die Innere Mission als Gemeindesache behandelt werden soll. — Diese

[1]) Gemeint ist das Referat von Oberkonsistorialrat Professor D. Nitzsch über: „Die Organisation der Gemeinde" nebst Diskussion.

[2]) Vgl. Fliegende Blätter 1849, Seite 242.

Digitized by Google

Voraussetzung ist jedoch erst zu rechtfertigen, denn sie wird von anderen Seiten bestritten. Was nun die Gegner dieser Voraussetzung betrifft, so sind nach der Mitteilung eines Freundes die Gegner zum Teil deswegen Gegner, weil sie überhaupt gar keine Innere Mission wollen. Dahin gehören jene Pfarrer, welche vor kurzem in einer Konferenz erklärt haben, der Zustand ihrer Gemeinden sei ganz zufriedenstellend. Wo aber überhaupt Gemeinden der Inneren Mission wirklich oder scheinbar nicht bedürfen, da kann sie auch nicht als Gemeindesache geltend gemacht werden, wiewohl auch hier noch übrig bleibt, daß die vollkommen zufriedenstellende Gemeinde ein Herz gewinne für die Not der anderen und durch Fürbitte oder Gabe mitarbeiten helfe, wie die am wenigsten heidnische Gemeinde am meisten zur Bekehrung der Heiden wird thun müssen, um ihre volle Christlichkeit zu beweisen. Übrigens wäre noch der dort ausgesprochene Satz, daß die Innere Mission nur in großen Städten Bedürfnis sei, zu bestreiten. Wenigstens sprechen dagegen hundert andere Erfahrungen und Thatsachen. — — Ein anderer Freund der Inneren Mission aber wendet gegen meine Voraussetzung mein eigenes Wort, das in der gedruckten „Denkschrift" geltend gemacht worden, ein, daß nämlich die Gemeinde bei der Inneren Mission Subjekt und Objekt zugleich sein solle, als sei dies in sich selbst ein Widerspruch: die Innere Mission setze einen Ausnahmezustand voraus, der darin bestehe, daß die rettende Thätigkeit der Gemeinde von außen her an die Gemeinde komme. Diese Entgegnung erinnert an diejenigen, welche die Innere Mission und speziell die Bemühungen des Centralausschusses bekämpfen. Man meint, der Centralausschuß wolle die Gemeinden und Landeskirchen als verfaulte Kirchen-Leichname angesehen wissen, neben oder über welche sich die Innere Mission als ein Neues, Fremdes stelle, worin Christus eigentlich allein sei, um nun Gemeinde und Kirche störend oder — zerstörend, einen neuen Zustand heraufzuführen. — Das aber ist die Karikierung der Inneren Mission; wollte sie das, dann wäre sie das Verwerflichste. Sie und die für sie die Stimme erhoben, gehen gerade von der entgegengesetzten Überzeugung aus, auf welcher auch der Satz beruht: daß die Innere Mission als Gemeindesache gefaßt werden müsse. Ich habe mit diesem Satze sagen wollen, daß auch in dem gegenwärtigen Zustande vielfachen Verderbnisses es keine Gemeinde giebt, in welcher Gott nicht etliche Personen oder doch in seinem Wort und Sakrament diejenigen Elemente bewahrt habe, welche ein Salz der Erde sind; ich bin so kühn, auf Gottes Wort zu glauben, daß auch in der totesten Gemeinde sich von diesem Elemente etwas finden wird. Wo das aber ist, da ist auch der Anknüpfungs- und Anfangspunkt einer in der Kraft des Glaubens

Digitized by Google

rettenden Liebe. Unter dieser Voraussetzung erscheint die Innere Mission als eine solche That, die sich aus der Gemeinde als That der Gemeinde, aus der Kirche als That der Kirche, als Offenbarung derselben und ihres göttlichen Lebens erhebt und darstellt. Darin liegt die Anerkennung des allgemeinen Priestertums aller Christen und ihrer Verpflichtung zu dieser Arbeit ausgesprochen, eine Verpflichtung, die niemand bestreiten wird, am wenigsten auf dem Grabe unseres Reformators. Der Widerspruch dieses Freundes kommt übrigens nicht aus einer Widerwärtigkeit gegen die Innere Mission selbst. — Wie die Inkonsequenz die Haupttugend des Christen ist — alles Christentum beruht auf einer Inkonsequenz —, so trifft dies auch bei jenem Freunde zu, der die Innere Mission in seiner Gemeinde mit Liebe und Erfolg in die Hand genommen hat und damit ein Zeugnis mehr für das, was er zu bestreiten schien, zugegeben hat.

Noch ein anderer zahlreicher Kreis von Predigern protestiert gegen unseren Satz, eben weil die Mitglieder desselben Freunde der Inneren Mission seien. Diese Thätigkeit, sagen sie, müsse Sache freier Vereinigung sein und bleiben; so allein werde sie gedeihen; nie dürfe sie mit jenen Kirchen- und Amtsverordnungen vermischt werden. — Man hat mich schon öfter einen Verderber des Amtes genannt, und doch glaube ich, keinen, der ein wärmerer Freund des Amtes wäre, zu kennen als mich; ich habe laut das Wort für das Amt erhoben, denn es ist von Gott und darum unantastbar. Es ist mir aber auch wohl bekannt, daß wiederum manche in diesem Bekenntnis einen Widerspruch mit dem nicht minder geltend gemachten Zeugnis für das allgemeine Priestertum finden wollen. Aber abgesehen davon, daß nie das eine ohne das andere gesagt worden — ist wirklich in dem Festhalten an diesem Zwiefachen ein Widerspruch? Ich verstehe und kenne kein allgemeines Priestertum in der evangelischen Kirche ohne das Amt, und kenne kein Amt ohne allgemeines Priestertum. — — Was aber jene Prediger gemeint, welche die Innere Mission nicht als Gemeindesache behandelt wissen wollen, sondern verlangen, daß sie Sache freier Vereine sei und bleibe, ist dennoch wohl zu verstehen. Sie sagen wörtlich: „Sehen wir uns um in der Kirche, welcher Tod bei Hirten und Herden, wie ist das Leben um uns her in einem ganz äußeren Kirchentum erstorben, welche Schuld haben namentlich auch untreue Prediger in der Kirche auf sich gehäuft!“ Sie erinnern an solche, die sich leichtsinnig ihres Berufes entäußern wollen, die in Schenken und an Spieltischen den Gemeinden Ärgernis geben, die sich an der Revolution beteiligen und für sie wirken, oder vollends an die, welche statt Gotteswort Menschenwitz als Gotteswort predigen und den Herrn verleugnen

Digitized by Google

— und diese sollten, fragt man weiter, das Werk in die Hand nehmen, und die, welche dem Herrn anhangen, führen, daß sie das Volk zu Christo retten? Das erscheint ihnen — und gewiß nicht bloß ihnen — als eine Fabel. Aber jene Freunde, welche nur die Form der freien Vereine wollen, seien in der That mit dem Referenten mehr eins, als sie zu glauben scheinen. Referent bemerkt: habe seine Ansicht Anstoß gegeben, so habe er nie sagen wollen, daß etwa im Oberkonsistorium und von da ab im Konsistorium die Innere Mission beschlossen, dann von amtswegen befohlen und etwa den Pfarrern in der Gemeinde auferlegt werden solle, so daß sie etwa in jährlichen Listen und Registern (wie dies in der That beantragt worden) Rechenschaft zu geben hätten, wieviel sie jährlich auf dem Gebiete der Inneren Mission geleistet. Das sei ja unvermeidlich der Tod der Sache. Nie lasse sich die Liebe befehlen oder nach Schemata kontrollieren, so wenig wie die Gabe des Geistes und deren Besitz. Und dennoch, solle die Innere Mission als Gemeindesache erblühen, wie wir dies hoffen, so kann und darf in der Gemeinde die Beteiligung des Amtes nicht bloß nicht fehlen, sondern mit diesem Fehlen fehlt eines ihrer wesentlichsten Momente und entfällt ihr eine eigentümliche Kraft, deren sie sich muß bewußt werden. Die Meinung ist: man könne zwar nicht von oben herunter befehlen: Thut das Werk rettender Liebe! sondern die Träger des geistlichen Amtes sollen, freilich im Namen des Amtes, aber in diesem kraft der Wiedergeburt durch das Wort, welche nicht durch das Amt bedingt ist, kraft dieser allen Gläubigen innewohnenden Lebensgemeinschaft und des allgemeinen Priestertums, das Werk auch mit den Kräften des Amtes anfassen und es führen, wie viele, und viel mehr, als sie gezählt werden könnten, es gethan haben, jetzt thun und künftig thun werden. Und so ist mit jenen Freunden die Einigung möglich, welche sagen: freie Vereine für die Innere Mission sollen in der Gemeinde angestrebt werden; aber ich füge hinzu: die Pfarrer sollen sich mit den freien Vereinen verbinden, an die Spitze treten und sich der Sache annehmen kraft ihres Amtes, und dahin wirken, daß diese freien Lebensäußerungen des Glaubens nicht mehr gewissermaßen in der Luft schweben, sondern sich dem Gemeindeleben eingliedern, um dasselbe mit neuen Lebenskräften aus Gott zu durchdringen. — Die freien Vereine sollen sich ihrer Beziehung zur Gemeinde, der sie wesentlich angehören, klar bewußt werden, wie denn auch die Gemeinden werden inne werden müssen, daß sie das eine Leben mit jenen teilen. —

Noch ein anderer Freund verweist zur Entgegnung auf die Forderung, daß die Innere Mission Gemeindesache werde, auf seine

Digitized by Google

nächste Nähe in einer unserer großen Städte und die vorhandene völlige Auflösung alles Gemeindelebens, auch des letzten Restes desselben bis zu dem Maß, daß dort auch nicht einmal mehr Kirchspielsabteilungen existieren, während vielleicht an fünf Kirchen zusammen zwölf Prediger arbeiten. „Wie soll die Innere Mission, welche wir pflegen, bei uns als Gemeindesache auftreten, da wir keine Gemeinden, auch keine Spur derselben mehr übrig behalten haben?" — Unverkennbar ist hier die Schwierigkeit sehr groß; aber der Fall bleibt ein ganz besonderer Ausnahmefall, für welchen, wie es scheint, keine andere Antwort bleibt, als die: die ganze Stadt als eine Gemeinde zu betrachten und unter diesem Gesichtspunkte die Arbeit zu gliedern. — Wenn sich dann das christliche Leben wieder in die Massen drängt, so wird sich daraus um so gewisser der Stoff bilden, aus denen in einer, wenn auch nicht anzugebenden Zukunft um so leichter wieder Gemeinden gebildet werden können, da man doch nicht wird annehmen wollen, daß solcher kirchlicher oder vielmehr unkirchlicher Zustand in keiner Zukunft wieder aufgehoben und nie wieder gebessert werden sollte. —

Die Richtigkeit der Voraussetzung, daß die Innere Mission Sache der Gemeinde sei und werden müsse, wird also zwar von manchem bezweifelt; dagegen sind aber auch die vielen Autoritäten aufzustellen, welche die Wahrheit des Satzes anerkennen. Zu diesen Autoritäten sind unter andern die bayrische Generalsynode von 1848 und besonders auch die Provinzialsynoden von Rheinland und Westfalen mit ihren Hirtenbriefen an die Gemeinden zu zählen. Als von großem Gewicht müssen überdies die zahlreichen Stimmen gelten, welche dafür von vielen Predigerkonferenzen und kirchlichen Vereinen ausgegangen sind; um nur einzelne zu nennen, so seien die Konferenzen in Unterfranken, Hessen, im preußischen Rheinland, sowie der evangelisch-lutherische Kirchenverein in Schlesien — anderer nicht zu gedenken — angeführt. In allen diesen Zustimmungen liegt eine gewichtige Anerkennung des evangelisch-kirchlichen Charakters der Inneren Mission, die sich am bestimmtesten durch die Forderung, sie zur Gemeindesache zu machen, ausprägen wird.

Was hilft uns aber der bloße Satz, der als solcher noch kein Leben, keine Bewegung, kein Fleisch und Bein hat? Die Hauptfrage ist und bleibt: Wie ist die Forderung zu verwirklichen? Ich entnehme die Antwort aus dem mir hauptsächlich durch Korrespondenz über diesen Gegenstand zu teil gewordenen Material, das nicht alles benutzt werden kann, von dem aber das Einzelne, das benutzt werden soll, als Typus für das Übrige betrachtet werden darf.

Eine große und ganz außerordentliche Schwierigkeit liegt darin

Digitized by Google

wenn sich zwar in einer Gemeinde lebendige Glieder der Kirche befinden, welche die Innere Mission in die Hand nehmen wollen, wenn aber zugleich der Pfarrer die Teilnahme direkt oder indirekt von sich ablehnt. Das ist ein Faktum und zwar ein namentlich früher häufig vorgekommenes.

Wenn ich im vorigen Jahre hier ein Wort für die heilige Angelegenheit habe sprechen dürfen, so war der Schmerz, aus dem es gesprochen, und die Hoffnung, in der es gesprochen worden, geboren aus einer fünfzehnjährigen, nicht aufgesuchten, sondern an mich herangekommenen Bekanntschaft mit diesen Verhältnissen, die sich aus einem Verkehr mit Hunderten von christlichen Freunden der freiwilligen Liebesarbeit aus fast allen deutschen Ländern ergeben hatte; es hatte sich die Erkenntnis aufgenötigt, daß in vielen Gemeinden ein großer Schatz lebendiger christlicher Kräfte vorhanden sei, welche diese Arbeit thun wollen und thun, und dabei vielfach die Erfahrung gemacht, daß so viele Pfarrer sich nicht so an der Sache beteiligten, als sie sollten, und wie es die betreffenden Glieder der Gemeinden um der großen Verwahrlosung vieler anderer Gemeindeglieder willen von Herzen begehrten. — Das ist mit ein im verflossenen Jahre offenbar gewordener Segen, daß durch dasselbe die laute Stimme der Pfarrer hindurchging: Gott hat uns das Amt auch zu dieser Thätigkeit gegeben! Allein es handelt sich hier nicht um ein Thun einzelner, und wäre ihrer auch eine noch so große Zahl, sondern um eine große, eine allgemeine That in der ganzen Kirche. Und wenn dem so ist, so wird die Schwierigkeit immer, oder doch noch unabsehbar lange vorhanden bleiben, die daraus entsteht, wenn sich in einer Gemeinde lebendige, wirksame Glieder finden, aber nicht zugleich auch ein Pfarrer, der mit ihnen wirken will. Was soll nun z. B. in solchem Falle geschehen, wo sich Frauenkreise bilden, welche Arme besuchen und denselben leibliche und geistige Hülfe bringen wollen, und wo daneben der Geistliche zwar das Evangelium predigt, sich aber um die Samariterdienste solcher gläubigen Frauen nicht kümmert? Sollen die lebendigen Glieder in der Gemeinde die Arbeit dennoch thun oder sollen sie dieselbe unterlassen? Wollte man das letztere behaupten, und hätte dieser Satz bisher als Regel gegolten, so wären die segensreichsten Werke auf diesem Gebiete vielleicht nie geschehen, deren jetzt die Kirche sich freut, oder es müßten gar begonnene Arbeiten wieder aufgegeben werden. Wer an die Ausführung dieses Satzes — der in thesi wirklich aufgestellt worden — ginge, derselbe begönne einen Kampf des Todes gegen das Leben und würde in demselben unterliegen. — Wenn aber in solchem Falle dennoch die Arbeit unternommen wird, so scheint damit ein Zwiespalt zwischen der freien

Digitized by Google

Liebesthätigkeit und dem Amte angebahnt. Doch ist dies nur Schein, der sich von selbst zerstreut, wenn diejenigen, welche sich in der Gemeinde der freiwilligen Liebesarbeit widmen, in ihrer Gemeinschaft stets die Stelle für den Pfarrer *offen* lassen, damit er eintrete, wann er will; ja sie sollen, auch wenn der Pfarrer mit ihnen im Glauben nicht übereinstimmt, dennoch annehmen, er gehöre zu ihnen, sie sollten im Falle seiner Gleichgültigkeit um so mehr an ihn sich wenden, ob er ihre Hülfe und ihren Dienst in Anspruch nehmen wolle. Will er nicht, so sollen *sie* arbeiten, aber das Amt ehren, wenn auch der Träger desselben ihnen zuwider wäre und bliebe.

Diese Fassung der Verhältnisse scheint die einzig richtige sowohl in Rücksicht auf die freiwillige Liebesarbeit, sofern sie Gemeindesache werden soll, als auch in Rücksicht des Amtes, das sich mit solcher Gemeinschaft umgeben soll, als namentlich auch in Rücksicht auf das ganze Gedeihen der Kirche in noch viel wesentlicheren Beziehungen, die ihr ferneres gedeihliches Bestehen betreffen. Unserer Kirche, die durch Gottes Wort und durch ihre Ordnungen so reich ist, fehlt eines, das ist die Handhabung, um Gemeinschaften engerer Art zu hegen und zu pflegen. Weil das nicht geschieht, ist in den Gemeinden viel Unzufriedenheit oder doch Ungenüge am Kirchlichen; daher namentlich ist es auch mit erklärlich, daß jetzt das Sektenwesen anfangen kann, mächtig um sich zu greifen. Ist es nicht auffallend, daß z. B. die Baptisten, deren Lehre für eine der tiefgehendsten Irrtümer gehalten werden muß, so oft gerade die lebendigen oder lebendig werdenden Glieder aus den Gemeinden am leichtesten an sich ziehen? Man findet bei ihnen eine größere Genüge und Erbauung, die nicht in der vermeintlich rechten Lehre, sondern in der Gemeinschaft, welche sich darbietet, gefunden wird. Dasselbe ist bei anderen Sekten ebenso der Fall. Darum sollten die Träger des Amtes an den lebendigen Gliedern der Gemeinden thun, was sich in denselben als unabweisliches Christenbedürfnis kundgiebt, nämlich die Gemeinschaft in der Gemeinde pflegen und ordnen. Ein Weg, der zum Ziele führt, ist der, daß das Amt den lebendigen Gemeindegliedern, welchen die Not der anderen, geistig oder leiblich hülfsbedürftigen Gemeindegenossen zu Herzen geht, entgegenkomme, daß es diese aus dem Glauben stammenden Lebens- und Liebestriebe zu gestalten sich bemüht, Arbeit anweisend, selbst Hülfe in Anspruch nehmend u. s. w., woran sich von selbst die weitere innere Erbauung des Lebens schließt, und wodurch die Predigt des Wortes um so praktischer und tiefer in die Gemüter eingehend werden wird. Das Amt, das so der Gemeinde entgegenkommt, wird um so mehr auch das Entgegenkommen der Gemeindeglieder erfahren, und die gemeinschaftliche

Digitized by Google

Arbeit an dem zu rettenden Teile der Gemeinde wird unter dem Segen und der Fürbitte des Amtes in verschiedenen Formen und Gestalten immer gliedlicher in das Leben und Wesen der Gemeinde hineinwachsen. Auch in dieser Beziehung möchte Württemberg als dasjenige Kirchenland zu nennen sein, das durch seine eigentümliche kirchengeschichtliche Entwickelung manchen derartigen Gefahren entgangen und mit der lebendigen Pflege der Gemeinschaft (die sich nicht gerade nur in dieser Richtung wie dort zu gestalten braucht) auch reich geworden ist an einzelnen Arbeiten der Inneren Mission, die daselbst tief im Gemeindeleben wurzeln. In diesen Elementen liegt eine eigentümliche Kraft und Gesundheit der Kirche, deren Amt wie die Lehre und ihre Verkündigung, so auch das Leben der Liebe und dessen Bethätigung zu pflegen hat. Das ist der Beruf des Amtes, wie es sein soll. — — Kommt deswegen der Pfarrer nicht zur Pflegung dieses Elementes der wirksamen Liebe, wo man das Recht hätte, ihn zu erwarten, da soll von den Arbeitern der Inneren Mission dennoch seine Stelle offen erhalten werden, damit er eintreten könne, wann er will.

Allein der Fall kann auch der ganz umgekehrte sein, und dieser Fall trifft ebenso oft und vielleicht noch öfter zu — daß nämlich die Pfarrer darüber sorgen und klagen müssen, daß in ihren Gemeinden diese Elemente zur Erweckung des christlichen Lebens unter den Erstorbenen fehlen und trotz ihrer Wünsche, Gebete und Arbeit sich nicht hervorthun wollen. Ich trete im Geist in den Kreis jener Freunde, denen Gott Gemeinden anvertraut hat, und die neulich untereinander klagen mußten über den traurigen Stand dieser Gemeinden, in denen wohl Kirchlichkeit, aber keine Christlichkeit, wohl äußerlich Ehrbarkeit, aber innerlich Zerfall der Hausstände zu finden sei, in denen die Selbstgerechtigkeit und Indolenz der höheren Schichten der Besitzenden und die Zügellosigkeit der dienenden Klassen alle Zucht und Vermahnung des Herrn an sich abgleiten lassen ꝛc. ꝛc. — Diese und ähnliche Klagen gehen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und gerade in den Kreisen solcher Geistlichen, welche diese und ähnliche Not empfinden, lebt der Wunsch, daß die Innere Mission in ihren Gemeinden lebendig werde. Gerade von solchen Geistlichen habe der Referent viele Mitteilungen darüber erhalten, wie sie es anfangen oder anfangen wollen, daß die Innere Mission als Sache der Gemeinden lebendig werde. Denn man könne wohl in allen diesen Fällen den Fragenden antworten: Prediget auch nur hinfort das Evangelium — die Saat wird schon aufgehen! — allein so gewiß das geschehen werde und müsse, so könne sich wenigstens im allgemeinen damit allein in unserer Zeit, wo das Verderben so gewachsen und die Gefahr so viel größer geworden, niemand

Digitized by Google

mehr beruhigen. Referent teilte darauf eine Reihe von Thatsachen mit, die den schriftlichen und mündlichen Mitteilungen praktischer Geistlichen entnommen waren, und zeigte, in wie verschiedener Weise die Verschiedenen, welche darüber eins seien, daß die Innere Mission streben müsse, Gemeindesache zu werden, die Aufgabe zu lösen versuchen.

In einem Kreise von Landgeistlichen, die sämtlich über den inneren Verfall der Gemeinden bei deren äußerlich ziemlich gut erhaltener Kirchlichkeit Klage führten — und im Kreise ihrer Gemeinden keine Anknüpfungspunkte zu entdecken wußten —, wurde ganz besonders der Anschluß an einen größeren Verein für Innere Mission gewünscht, der sich nach den Grundsätzen wie alle diese Vereine konstituiert und grundsätzlich ausgesprochen habe, daß er an den verschiedenen Stellen in keinerlei Weise die individuelle und völlig selbständige Entwickelung der Thätigkeit beeinträchtigen oder hemmen, vielmehr nur helfen und dienen wolle mit dem von ihm begehrten Rat und That. Namentlich hoffte man, so allmählich in den Besitz einer gesunden Volkslektüre zu kommen, die dort sehr not thue, und auch für eine Zeitlang einen Kolporteur zu erlangen, der die Gemeinden mit Bibeln und Büchern durchwandern könne. Denn daß das Wort Gottes in allerlei Weise und nicht allein in der Form der Sonntagspredigt den Gemeinden nahezubringen sei, darüber sei man einig gewesen.

Anders mache es ein anderer Freund, ein treuer Seelsorger in einer Landgemeinde, der als Repräsentant vieler anderer gelten könne. Wegen des ungünstigen inneren Standes seiner Gemeinde im allgemeinen müsse er die Innere Mission für notwendig anerkennen; er meine aber, daß er als Pfarrer sich in dem Hintergrunde halten, sich aber nach den verschiedenen Gaben in der Gemeinde umsehen müsse, um diese zur Hülfe für sein Amt zu gewinnen und diesen Charismen die rechte Stelle anzuweisen. So wohne in seiner Gemeinde eine Frau, welche schon lange die Kranken pflege; diese habe er an sich gezogen und sie aufgefordert, weiter so zu dienen, und so sei sie Diakonissin ohne Ordination und ohne es zu wissen. Wiederum ein anderer schlichter, einfältiger Mann halte schon seit langem in seinem Hause streng auf Hausgottesdienst, und den habe er aufgefordert, dazu auch andere zu ermuntern, und ihm, dem Pfarrer, namentlich auch darin Beistand zu leisten, daß der Sonntag in der Gemeinde ernster geheiligt werde, — und so sei derselbe wie ein Diakon. Ein dritter habe die Gabe, gar eindringlich und verständlich mit seinesgleichen über göttliche Dinge zu sprechen und ihnen das Wort Gottes nahezubringen. Den schicke er unter die Knechte wie einen Knechtediakon! Diese verschiedenen

Digitized by Google

nun sammeln Freunde um sich, verbinden sich mit ihresgleichen und werden so Gehülfen des Pfarrers; mit diesen bespreche sich der Pfarrer zu Zeiten und helfe dann, wann und wo es notwendig erscheine, von der Kanzel aus mit der Predigt nach. Von Innerer Mission sei sonst in seiner Gemeinde nicht die Rede, aber doch sei sie begonnen, und ein Kreis von Freunden der Sache bilde sich in der Gemeinde, den die ganze Gemeinde achte, und der beginne, durch die ganze Gemeinde hindurch zu wirken. Von Gemeindeverfassung sei dort nicht die Rede.

Ein anderer Landpfarrer habe inmitten einer geistig erstorbenen Gemeinde nur zwei Handarbeiter zur Seite, in denen das von ihm gepredigte Wort tiefere Wurzel geschlagen; diesen beiden habe er ans Herz gelegt, wie sie das für sich selbst gefundene Heil nun auch anderen zu bringen hätten und dem Pfarrer der Gemeinde mit Pflege der ganz verlorenen und verlassenen Glieder zu helfen verpflichtet seien. Der eine habe ein verkommenes Kind, der andere einen Trunkenbold zu sich ins Haus genommen, beide, um die Unglücklichen zu Christo zu retten. Von diesem Punkte aus wirke nun die rettende Liebe in der Gemeinde weiter — Kolporteure arbeiteten überdies noch in jener Gegend, und diese nehme der Pfarrer für sich in Anspruch, teils Kranke zu besuchen, teils mit ihrer Hülfe in die tiefsten Notstände der Gemeinde einzudringen. — Diese Helfer erreichen diejenigen, welche für den Pfarrer ohne diese Mitwirkung unerreichbar bleiben würden.

Noch anders wirkt in diesem Sinne ein anderer Pfarrer als Freund und Förderer der Inneren Mission. Als Pfarrer an einer lutherischen Gemeinde sieht er sich, wenn er nach förmlich und kirchlich bestellten Mitarbeitern fragt, an die „Juraten" der Gemeinde gewiesen. An dieser Stelle aber ist für ihn alle Möglichkeit einer Hülfsleistung verschwunden, ist keine Ahnung dessen vorhanden, was in diesen Beziehungen kirchlich not thut. Referent erinnerte an die Juraten einer anderen Kirchgemeinde, in der ein Rettungshaus im Segen blüht. Diese hätten vor geraumer Zeit Anstalt gemacht, im Gottesdienste die Zöglinge des Rettungshauses von der übrigen Gemeinde abzusperren, weil man doch den übrigen Gliedern der Gemeinde nicht zumuten könne, in solcher Gesellschaft zu sein! — Jener Pfarrer habe also ohne die Kirchenbehörde, so gern er sie in Anspruch genommen haben würde, Anstalten getroffen, die Innere Mission in die Gemeinde einzuführen und zu dem Zwecke in den Filialdörfern und Schulen Stunden für Innere Mission gehalten zum Segen der Gemeinde. Dennoch seien auch auf diesem Wege der Schwierigkeiten mehr gewesen, als man a priori glauben möchte. Auch hier habe der Pfarrer die meiste Hülfe von einem christlichen Handwerker seiner Gemeinde erfahren,

Digitized by Google

auch preise er noch heute den Segen, den ein vor Jahr und Tag durchreisender Kolporteur in die Gemeinde gebracht. Zwei Wünsche seien an dieser Stelle geäußert: 1) daß selbständige christliche Frauen und Jungfrauen oder Witwen, welche Liebe zu den Armen oder zu einer sonstigen Wirksamkeit auf diesem Gebiete hätten und dieselbe bethätigen wollten, ihre Wohnung in Häusern von (Land-) Pfarrern finden und von da aus eine Thätigkeit in der Gemeinde beginnen möchten, Kranke besuchend ꝛc.; 2) daß der Centralausschuß die Kandidaten des von ihm zu begründenden Konvikts, nachdem dieselben sich mit der ganzen Arbeit vertraut gemacht, veranlassen möge, auf 4 bis 6 Wochen zu denjenigen Pfarrern, die solcher Hülfe begehren und die materielle Durchführung des Unternehmens gern erleichtern würden, zu gehen, um in den Gemeinden durch Vorträge, Mitteilungen, Ratschläge ꝛc. zu dienen. Der Centralausschuß werde damit den Predigern einen wesentlichen Dienst leisten können.

Ein anderer lutherischer Pastor habe sich über denselben Gegenstand etwa folgendermaßen ausgesprochen: „Ans Herz der Gemeinden kommen wir nur durchs Wort Gottes. Aber die Sonntagspredigt reicht nicht mehr dazu hin in unseren Tagen, man muß mit dem Wort ins Haus, auf die Straße, in die Arbeitsstätten kommen, man muß es dem Volke weniger in kunstgerechter Weise und zur bestimmten Gewohnheitsstunde, sondern man muß es ihm jetzt in einfältiger Weise, in schlichter Rede, im anfassenden Dialog und zur Zeit und Unzeit bringen. Wer kennt nicht in unseren evangelischen Gemeinden die große Neigung, das Sonntagspredigthören als ein Werk der Gewohnheit mitzumachen? wer weiß nicht aus seinem Pfarrleben darüber zu klagen, daß die kräftigsten Reden spurlos verklingen? Die evangelische Predigt ist an einen bestimmten Ort nicht gebunden. Die Apostel haben sie nicht an schön staffierte und gemalte Kanzeln fixieren wollen. Innerhalb des Kultus ist das schön und köstlich und das Herz erhebend, und wir wollen Gott hoch preisen und ihm danken, daß wir Kirchen und Predigtstühle noch haben, wir wollen aber, wenn's not thut, mit der Predigt ins Volk, nicht im Talar, sondern im Rock, nicht vor der Gemeinde bloß im Sonntagskleide, sondern auch vor ihnen in den Pausen der Arbeit, am Feierabend oder sonst in Ruhestunden. Wer hat das noch nicht erfahren, was ein erweckliches Wort auf dem Grunde der Schrift, an eine zu anderen Lebenszwecken versammelte Volksmasse gesprochen, ausrichtet? — Das Wort muß durchaus ins Leben, dazu brauchen wir jetzt noch andere Orte und mehr Zeit, als Kanzel und Kultus uns bieten. Wer das nicht einsieht, ist zur Inneren Mission nicht geeignet, kann ihr nicht dienen." — — Der treffliche Freund habe

Digitized by Google

nach diesen Grundsätzen in Gesindestuben, Armenstuben, Schenkstuben ꝛc. gepredigt, Bibelstunden gehalten, die Gemeinde habe sich zum Hören gedrängt, auch die das Wort sonst nicht gehört, hätten es so vernommen; der Pfarrer sei in seiner Gemeinde von Dorf zu Dorf also predigend gewandert, habe dabei aber den Kanzelton verlassen ꝛc. In der Weise habe er z. B. in der letzten Fastenzeit die Gemeinde hin und her mit dem Worte aufgesucht und sie zuletzt alle in einem liturgischen Abendgottesdienste am Charfreitage in dem Kirchengebäude wieder vereinigt, alle zum Segen und zur Erbauung und wahrer Mitbethätigung der Gemeinde, die so durch die Innere Mission zur Kirche als der Gemeinschaft der Lebendigen zurückgeführt werde. — Wo solche Zeichen offenbar werden, da leuchten sie als Vorzeichen einer besseren Zukunft unserer Kirche, die sich der Arbeit der Inneren Mission freuen soll.

Nachdem Referent noch eine Reihe anderer Beispiele der Durchführung Innerer Missionsarbeiten in Landgemeinden aufgeführt — wie namentlich z. B. auch in Schlesien Geistliche insbesondere durch Enthaltsamkeitsvereine, andere anderswo durch kinderrettende Thätigkeit (Wartenberg im Ermeland und Neukirchen bei Mörs) ꝛc. die Innere Mission mit Erfolg gründlich zu gestalten gesucht, verließ er die Darstellung dieser Verhältnisse und Gestaltungen in Landgemeinden, in derer vielen die Kraft des Predigers immerhin ausreichen möge, namentlich wo diese Gemeinden, wie das hie und da vorkomme, vielleicht nur ein paar hundert Seelen umfaßten. Ganz anders gestalte sich die Arbeit aber in den Gemeinden der Städte, und namentlich der größeren und größten Städte. Der Referent zeigte dann, wie die Arbeiten der Inneren Mission (seien es einzelne Seiten oder sei es das Ganze derselben) sich an den verschiedensten Stellen auch in großen und größten Städten gemeindlich zu gestalten begonnen — wies auf die schon seit länger bestehende Arbeit von Pfarrer Wiesmann in Soest, auf die Innere Missionsarbeit in Höxter, wo dieselbe auch in formeller Beziehung schon fast ganz zur kirchlichen Gemeindearbeit geworden, auf die neuorganisierte christliche Armenpflege des Magistrats von Gütersloh, auf die Katharinengemeinde in Danzig und die Anfänge in Hamburg und Berlin, bei letzteren Städten daran erinnernd, daß der Maßstab der Arbeit für die mit Not und leiblichem und geistlichem Elende gefüllten Städte mit 80000, 150000 und 400000 Einwohnern nicht von Landgemeinden aus gewonnen werden könne und genommen werden dürfe, was sich zwar von selbst verstehe, aber nicht immer gehörig berücksichtigt werde.

Der Redner kam dann darauf zurück, wie das Gesagte freilich klar zeige, daß ihm, wenn er jetzt von Gemeinden gesprochen, ein ganz

Digitized by Google

anderer Stoff vorgeschwebt, als wenn gestern das Ideal von Gemeinden, das nicht existiere, gezeichnet worden. Auf unserem Standpunkte hätten wir vor allem Ursache, uns nicht über den wirklichen Stand und Bestand der Dinge zu täuschen, auch nicht über den Bestand der kirchlichen Einzelgemeinden. Und von diesem wirklichen Bestande aus sei auch der Standpunkt der Pfarrer genommen, welche sich gegen ihn über die Innere Mission als gegenwärtige und künftige Gemeindesache ausgesprochen, und deren Mitteilungen er im Vorstehenden benutzt. —

Von diesem Standpunkte aus seien, wenn man das wirklich Praktische im Auge behalten wolle, noch die Ansichten einiger anderer Freunde zu beurteilen, welche zwar auch die Innere Mission als Gemeindesache wollten, das Ziel aber vom entgegengesetzten Ende aus zu erreichen hofften und als erreichbar aufstellten. Dahin gehöre z. B. der ungenannte Verfasser des Entwurfes einer thüringischen Kirchenordnung, wonach dem Presbyterium außer der kirchlichen Armen- und Krankenpflege das ganze übrige Gebiet der Inneren Mission zufallen solle, für welches Gebiet der Kirchenvorstand oder das Presbyterium nach Bedürfnis besonders Kandidaten des Predigtamtes als Helfer anzunehmen habe ꝛc., um so die Innere Mission Gemeindesache werden zu lassen. — Ist aber die Meinung, daß vor allem gewartet werden soll, bis jede Gemeinde eine solche Verfassung hat, dann wird aus der ganzen Inneren Mission nichts; und mit vollem Rechte wird gegen jene Fassung zu bemerken sein, daß solche Verfassungsorgane aus der Gemeinde herausgenommen sein würden, und diese letztere dabei bleiben würde, was sie bisher gewesen; — die Sache, die nicht eine Form sondern wirkendes Leben ist, wird dadurch nicht gefördert oder Gemeindesache werden können; ja es wird immer noch die Frage sein, ob das Presbyterium mit oder ohne Diakonat diese Arbeit freier christlicher Liebe will und nicht vielleicht selbst ein Objekt der Inneren Mission werden wird. Damit ist auch die Forderung, die wir in einem bayrischen Kirchenblatt gelesen, berücksichtigt, die davon ausgeht, daß die Innere Mission erst dann Gemeindesache werden könne, wenn sie eine Frucht der Diakonie sei. Aus dem in der Gemeinde zu errichtenden Diakonate soll die Innere Mission erwachsen. Bei dem heutigen Stande aber ist die Sache vielmehr umzukehren: die Diakonie wird vielmehr Frucht der Inneren Mission werden können. Das sei z. B. mit großer Bestimmtheit unter den schlesischen Freunden geltend gemacht. Und wirklich sei auch eine lebendige Verfassung der Gemeinde erst dann zu hoffen, nachdem in den Gemeinden wieder Leben, christliches und kirchliches Interesse geweckt worden. Dazu wirke die Innere Mission; das ja gerade sei ihr Ziel. Daß sie in dieser Beziehung

Digitized by Google

eine Zukunft habe, sei an einem Falle anschaulich zu machen. Eine der ersten Gemeinden in Berlin, welche einen Parochialverein für Innere Mission in sich habe erstehen sehen, sei die Matthäusgemeinde. Nachdem in der Gemeinde von diesem Parochialvereine z. B. Kindergottesdienste, Armen- und Krankenbesuche ꝛc. veranlaßt, habe die Gemeinde auch angefangen, sich zu konstituieren, und die Wahl des Kirchenvorstandes habe zu dem Resultat geführt, daß die Mitglieder des Parochialvereins zum großen Teil auch die Mitglieder des Presbyteriums geworden seien. — Diese Thatsache möge zugleich zur Beurteilung dienen, ob wirklich die Innere Mission ein kirchenfeindliches Wesen sei.

Übrigens — fuhr der Redner fort — würde es bei allem Gesagten ein Mangel bleiben, wenn nicht schließlich hinzugefügt würde, daß durch die Innere Mission vieles geschehen muß, was in dem bisherigen Sinne gar nicht Gemeindesache sein kann. Es giebt große, von der Inneren Mission anzubauende Gebiete der Kirche, welche außerhalb und jenseits aller Einzelgemeinden liegen und in welchen mithin die Innere Mission nicht unmittelbar durch die Gemeinden wirken kann. Tausend und aber Tausend der deutschen Brüder wohnen außerhalb des Vaterlandes und des Kirchenverbandes, welche den größten Versuchungen ausgesetzt und zum Teil verfallen, zum Teil in denselben schon untergegangen sind. Die gefährlichsten und zahlreichsten Waffen des Antichrists sind unter ihnen geschmiedet, ihnen in die Hand gegeben und von ihnen gegen ihr Vaterland und ihre Kirche geführt. Der thäte am meisten für das Vaterland, der am weitesten über des Vaterlandes Grenze hinaus in diese Werkstätten des Antichristentums, die gegen das Vaterland und seine Kirche thätig sind, hineinsähe und und hineinwirkte. Darüber aber wird morgen gehandelt werden. Die ganze deutsche Diaspora in England, Frankreich und der Schweiz gehört insbesondere hieher, als von wo das Antichristentum, unter Deutschen gepflegt, sich über das Vaterland ergossen hat und seinen Gifthauch vor allen Dingen in die Städte senkt. In dieser Beziehung zu helfen kann nicht die isolierte Aufgabe der Einzelgemeinden sein. — Ein zweites Beispiel und Gebiet ist in mannigfacher Beziehung die ganze Aufgabe, die dem wandernden Stande, z. B. den Handwerksgesellen gegenüber, von der Inneren Mission zu lösen ist, oder ferner das ganze Gebiet des Volks- und Erbauungsschriftenwesens; z. B. wohlfeile Bücher zu drucken, kann nicht jede Gemeinde mit großem Kapitale beginnen. Hier wird das Zusammenwirken anderer Kräfte als solcher, die nur der Einzelgemeinde angehören, notwendig. — Die Arbeit betritt hier andere Kreise als die Gemeinde. Die Innere

Digitized by Google

Mission erschöpft sich also auch von dieser Seite nicht in der Diakonie; oder wollen Sie zu den vornehmen Sündern in unseren Städten oder in die antichristlichen Kreise und Gesellenvereine der Schweiz Gemeindediakonen schicken? Es gilt an diesen Stellen, das Schwert zu erheben gegen den Antichrist, nicht in dem Wahn, als könnten wir *ihn* besiegen, wohl aber mit der Hoffnung und dem Gebet, unsere unglücklichen Brüder aus seiner Macht zu retten; das können, das sollen wir. Ich weiß, daß viele, abgesehen davon, daß ihnen die Rettung der Brüder ferne liegt, diese Gefahr für Staat und Kirche für gar gering halten. Meine Besorgnisse aber über das, was der Christenheit bevorsteht, sind jetzt nicht geringer, als sie vor einem Jahre waren, vielmehr sind diese Besorgnisse noch viel größer geworden; denn die Zustände sind heute viel gefährlicher als damals, weil man schon wieder anfängt, sehr sicher zu werden, und auf eine scheinbar siegreiche Macht vertraut; ich meine den Konservativismus. Aber er ist nicht das Christentum. Auch im Umkreise dieser Richtung findet sich des Satans Reich, wie im Umkreise der entgegengesetzten; dieselbe Lüge, die sich dort waffnet bei denen, die *nicht* erhalten wollen, ist nur zu oft auch bei denen, die scheinbar erhalten wollen, aber nicht wissen, *was* und *womit*, es sei denn ihr selbstsüchtiges Wesen. Die Innere Mission muß sich auf die Berge stellen und den Widerspruch nicht fürchten gegen jede Art von Lüge; sie muß wissen, daß sie in Gottes Namen kommt und muß bezeugen, daß sie ihr Thun nicht lassen kann. Irre ich ab? Ich glaube nicht, denn das, wovon wir jetzt reden, muß nicht minder in die Gemeinden hinein! Die Gemeinden müssen und sollen von diesen Dingen wissen. — Es soll nichts in der Kirche gefürchtet, gehofft und gekämpft werden, woran nicht die Einzelgemeinde teilnehme. Dies möglich zu machen und anzubahnen, mag es verschiedene Mittel und Wege geben, gleichviel welches man wählt. Das beste wird das lebendige Wort sein, um dadurch in die Gemeinde das Bewußtsein gegen den Herrn der Kirche zu versenken, als den Herrn, der die Brüder geliebt und uns die Erkenntnis seiner Liebe bewahrt oder wieder hat aufgehen lassen, daß wir auch den Fernsten und Weitverirrtesten wieder zu Ihm helfen; wie für die Heiden, so ist noch durch viel beredteren Mund für die verlorenen Christenbrüder in der Ferne Teilnahme zu erwecken, die *unsere* Mütter unter dem Herzen getragen, die *wir* getauft, die *unsere* Lehrer unterrichtet, die *unsere* Pfarrer einst in *unsere* Gemeinde aufgenommen, die *wir* mit unserem Segen entlassen! Oder wäre das unmöglich? Der wahrhaftigen Liebe wird die Erfüllung jedes Gebotes nicht schwer sondern leicht. — Man verkünde nur der Gemeinde, was in dieser Beziehung not thut, und

Digitized by Google

wird erfahren, wie die Gemeinden an der Not und dem Hülferufe der anderen erwachen und wach erhalten werden, zur Rettung und also zur Inneren Mission mitzuwirken. Wäre das eher geschehen, die Gemeinden wären nicht so getäuscht und gefallen, und vieles hätten wir nicht erlebt. — Das Interesse für die Innere Mission, auch in diesen weitesten Umkreisen, muß in die Gemeinden gesenkt werden durch gedrucktes und besser durch lebendiges Wort, damit sie in der Liebe ihren Glauben erweisen lernen. Ein ganz untergeordneter Gesichtspunkt wäre, daß auf diesem Wege auch die materiellen Mittel, welche zur Durchführung der Hülfe unerläßlich sind, gewonnen würden; dahin zielt diesmal unsere Rede nicht; aber das ist unsere Hoffnung, daß die Kirche so wieder in den Besitz von Gemeinden kommen würde, welche die ganze Kirche auf dem Herzen trügen, daß die Einzelgemeinde so um so gewisser reich werden würde an solchen Gliedern, die vor dem Herrn stehen würden mit der Fürbitte für die ganze Kirche. Und wo so der fürbittende Geist sich zur Macht erhöbe, und aus ihm die Thaten der rettenden Liebe geboren würden, da müßte die Innere Mission im vollsten Sinne des Wortes — gleichviel in welcher Form — zur Sache der Gemeinden und damit zur Sache der ganzen Kirche werden!

An diesen Vortrag schloß sich in derselben Sitzung am Donnerstag eine Diskussion an. In ihr ergriff zunächst das Wort Lic. Möller-Lübbecke, der auf den Dienst der Frauen in der Gemeinde hinwies, sodann Professor Lindner (der jüngere) aus Leipzig. Zum richtigen Verständnis der darauf folgenden Entgegnung Wicherns müssen diese Einwendungen Lindners hier zunächst wiedergegeben werden.

Professor Lindner aus Leipzig: Verehrte Freunde und Brüder! Die wichtige Frage, welche wir besprochen, hat mich mit einem gewissen Schmerz und mit Freude zugleich erfüllt. Mit Freude, denn wer hätte nicht gern eingestimmt in das Hosiannah, als der Herr Referent uns das herrliche Werk der Inneren Mission schilderte — und nun die Frage: wie soll die Innere Mission Gemeindesache werden? mit Schmerz, denn jenes Hosiannah kann erst angestimmt werden, da wo wir wirklich sagen können, die Innere Mission ist bereits Gemeindesache geworden. Und doch mit Freude hat uns diese Frage erfüllt, denn diese Frage ist vor allem not; ohne sie ist die Aufgabe nicht zu lösen. Gegen die Innere Mission selbst hat kein Mensch einen Widerspruch erhoben, nur gegen die Art und Weise, in der sie öfters betrieben wird, und gegen die Gestalt, welche sie auch in dieser verehrten Gesellschaft zu gewinnen droht. Dagegen erheben sich Bedenken, und diese Bedenken sind triftig. Zwei Bedenken sind es besonders, welche sich in die Worte: Verein und Amt zusammendrängen.

1. Es ist noch nicht klar, ob die Innere Mission ein neues oder ein altes Amt gründen will. Das Diakonat ist ein altes Amt, und die Innere Mission ist also alt; aber Christus war nicht der erste Innere Missionar, der hat die Kirche gegründet; Paulus ist eher ein Innerer Missionar zu nennen. Paulus nannte jedoch nicht diejenigen „Diakonen", welche ihm Geld nach Rom schickten zu seiner Unterstützung, sowie überhaupt nicht diejenigen, welche sich einfach durch ihren christlichen Liebeseifer auszeichneten. Mithin ist das jetzige Diakonat nicht das alte. Der Schneider, welcher ein Kind aufnahm, soll ein Diakon sein? — So könnte die ganze Gemeinde nach und nach zu Diakonen werden.

(Jawohl! von vielen Seiten.)

Digitized by Google

Also die Diakonie soll kein Amt sein, sondern nur der allgemeine Liebesdienst der christlichen Gemeinde. Und dazu besondere Sendlinge? dazu Organisationen und große Anstalten? Allgemeine christliche Liebesdienste brauchen nicht angebildet zu werden. Diese Schwierigkeit ist nicht gelöst; es ist nicht klar entwickelt, wie es sich damit verhält, ob die Diakonie ein Amt ist oder nicht; und ist sie das nicht, wozu diese Organisationen und Anstalten aller Art, die auf eine Stellung hinweisen, welche in gewisser Beziehung, obgleich in, doch zugleich neben und außer der Gemeinde ist?

2. Paulus hat wohl Innere Mission getrieben, aber dennoch keine Vereine zu Liebeswerken (Sammlung von Liebesgaben) gegründet, sondern Gemeinden, und die ganze Gemeinde betrachtete er als dazu berufen. Auch wir müssen die Gemeinden bei der Inneren Mission auffassen als was sie sind, als durch die Taufe Wiedergeborene. Die ganze Gemeinde ist mit Christo gestorben, und also muß sie auch leben mit ihm. Und betrachte ich die Gemeinde so, dann lese ich nicht aus; ich betrachte die ganze Gemeinde als Verein, das ist die alte, erprobte christliche Form.

Die Vereine sind also eine neue Form und nicht die alte; wollen wir auf die ganze Gemeinde wirken, so müssen wir die alte Weise ergreifen, es ist nichts mit der Vereinerei und Vereinzelei; die Vereine sind „wie ein Netz", ich aber will den vollen gewebten Rock. Daß in den Gemeinden die Gefahr der Sektiererei eintritt, wo die Innere Mission nicht That der Gemeinde wird, das ist richtig; aber der entgeht die Innere Mission nicht in und mit ihren Vereinen; wo Vereine sind, da reißt Sektiererei am meisten ein. Die Gemeinde hat ihre göttliche Organisation bereits, das ist das Amt; jedes menschliche Organisieren muß an die göttliche Ordnung anknüpfen. Die Innere Mission ist also dann nur heilbringend, wenn sie an das Amt anknüpft und sich diesem dienend unterordnet, das ist die Regel. Ausnahmen sind wohl möglich, dürfen aber nicht bestimmend sein.

Wenn diese Bedenken erledigt sind, dann werden auch die hierüber Zweifelnden von Herzen sich dazu bekennen; wenn es die Regel ist, daß die Innere Mission dem Amt untergeben sei, so ist alles gut, und wir arbeiten freudig mit.

Wichern entgegnete auf diese Ausführungen folgendes:

Eine ungemessene Forderung ist es, daß die Sache im Anfange absolut klar sei. Ich verstehe mich nicht recht auf die Theorie, habe mich aber doch auch wohl darum bekümmert. Durch die ganze Geschichte geht das Gesetz, daß ein Neues nicht sogleich in allen seinen möglichen künftigen oder gegenwärtigen Beziehungen in aller Klarheit dasteht; das Leben selbst, die Praxis erst wird diese Klarheit schaffen; alles wahre Leben ruht anfänglich in einem Geheimnisse; der Anfang großer Erscheinungen ist stets dunkel; darum habe ich von Anfang an in dieser Sache, welche uns beschäftigt, nicht übernommen, alles klar zu machen. Freilich wäre das so schwer nicht gewesen, wenn man die Sache nur als eine Theorie behandeln wollte, nach der sich aber das Leben einmal nicht richtet, mithin die auf diesem Felde liegenden Schwierigkeiten nicht überwunden werden können. Ich fordere aber den Redner auf, nach Sachsen zu gehen und jenen 40000 Klöpplern zu helfen, oder sich in Leipzig in das Elend des Volkes zu versenken, in die Höfe und Gänge und an die Zäune zu gehen, wie wir es in Hamburg gethan. Die Sünde hat wie die Gnade ihre Geheimnisse. — Es sollen keine Angriffe gegen die Innere Mission gemacht sein! Es sind aber ihrer viele gemacht in allerlei Zeitschriften, die ich zu lesen sonst keine Zeit habe. Nur fünf Zeilen las ich einmal, und da stand unter anderem etwa folgendes: „Unter allen Phantastereien der

Digitized by Google

Neuzeit sei die gefährlichste die der Inneren Mission, deshalb so gefährlich, weil sie das Volk von der rechten Quelle des Heils und Lebens abführe, von Christo also; und es komme auf nichts anderes dabei an und hinaus (und das ist in Beziehung auf die „Denkschrift" gesagt), als durch das Geklingel der guten Werke die protestantische Kirche zum Götzendienst zu verführen." Also die Angriffe sind heftig genug, nicht nur gegen die Art und Weise, in der die Innere Mission getrieben wird, sondern gegen diese selbst; und das von einer Seite her, die lange schon dagegen ist. Ich muß Persönliches reden, es sei auf die Gefahr hin, daß man mein Wort mißbraucht; man sage aber dann auch jenen Feinden, was ich gesprochen. Als ich jenes gelesen hatte, da bin ich in mein Kämmerlein gegangen und habe auf meinen Knieen meinen Herrn gebeten, er wolle mir alle meine Sünden vergeben und mein Herz reinigen, daß ich doch nie der Kirche etwas zum Schaden thue, sondern den Brüdern *diene*; aber ich habe auch gebetet, daß er jenem Manne als Widersacher doch das Auge öffne, daß er sehen möge, wir meinen es ernst mit unserem Herrn Christo. Ich mußte von *mir* reden, aber hier gilt es die Sache, und da ist die Person in die Schanze zu schlagen. Also auch Christen haben oft etwas gegen die Innere Mission — was in Abrede gestellt wurde. Seit *zehn* Jahren, nicht erst seit *einem* Jahre habe ich solchen Widerspruch gehört. Die Theorieen helfen nichts, man versuche die Sache praktisch. Aber die Theorieen können auch die *Thatsachen* im Leben des Volkes, welche von der Inneren Mission bereits ausgegangen sind, so wenig vernichten, wie sie die barmherzige Liebe, die Wurzel dieser Arbeiten, vernichten können. Erst wenn du ganz Deutschland durchzogen hättest und die unzähligen *Thatsachen*, die für sich selbst sprechen, zu nichts gemacht hättest, würden diese Theorieen, welche ich bekämpfe, zu ihrem Recht kommen können, um die Arbeit zu *beginnen*.

Herr *Lindner* hat von der *Diakonie* gesprochen. Seine Fassung von der Diakonie ist auch die meinige; ich stimme ihm darin bei. Das *Amt* der Diakonie, auch wie es von anderen verstanden wird, ist etwas anderes als jene allgemeine Liebesthätigkeit. Wenn in meinem Vortrage davon die Rede war, daß jener Handwerker als *Diakon* in der Gemeinde anzusehen sei, so ist deutlich, daß hier der Name „Diakon" in einem ganz allgemeinen Sinne und uneigentlich gebraucht worden. Ich wünsche, daß es für die allgemeine Liebesthätigkeit kein besonderes Amt gebe; es ist dies mit ein Punkt, worin sich die evangelische Kirche von der römisch-katholischen unterscheidet. Die evangelische Kirche bildet nicht die Form der katholischen nach, sonst gerät sie auf den Irrweg; sie ahme nicht beispielsweise die barmherzigen Schwestern oder Brüder

Digitized by Google

als Ordensgemeinschaften nach; denn das wäre nicht dem Geist der evangelischen Kirche entsprechend. Darum stellte ich das allgemeine Priestertum voran. Auch der Pfarrer thut, wenn er diese christliche Liebesthätigkeit, wie sie sich in der Inneren Mission darstellt, übt, nichts Besonderes, nur ihm als solchem Zukommendes. Die Liebe und Erbarmung ist nicht an ein Amt sondern an den Geist, der dem Christenmenschen gegeben ist, gebunden; wie denn ich, wenn ich Pastor würde — ich bin mein lebelang nur Kandidat geblieben — dieselbe Arbeit nur fortführen würde, die ich bis jetzt gethan, weil ich sie nicht lassen könnte. Dem Bruder, zumeist dem verirrten und verlassenen, zum Leben zu dienen, ist allgemeine Christenpflicht. — Aber halte ich darum das Amt nicht hoch? Habe ich etwas gegen das Amt? Es ist klar, daß dasselbe nicht hinreicht dem ungeheuren Bedürfnisse gegenüber. Alles wird sich auch um das Amt scharen, wo dasselbe gläubig verwaltet wird, das habe ich ja auch ausgesprochen. In Hamburg haben wir uns so auch an die Pfarrer angeschlossen. Aber wie viele Pfarrer sind tot und ruinieren, um anderes nicht zu nennen, durch falsche Lehre das Christentum! Ich wollte gleich welche nennen. Was würde aus der Arbeit der Inneren Mission werden, wenn sie ausschließlich in die Hände derer gelegt würde, die das Amt haben? Würde man da nicht oft geradezu Antichristentum aufbauen? Denn unter den Pfarrern, so viele auch in diesen Kreisen wieder zum Herrn stehen, ist doch noch viel Tod, ja Antichristentum! — Die Vorstellung des eben gehörten Redners vom Amte ist nicht evangelisch. — Wie viele Pfarrer, mit denen man von der Inneren Mission spricht, fragen: „Wie greifen wir das Werk an?“ und viele klagen: „Wir haben kein Talent, solche Arbeit zu gestalten und zu organisieren.“ Das kann und darf man auch nicht von jedem Pfarrer fordern; aber Gemeindeglieder sind oft da, die dies Talent haben; denen übergebe man diese Arbeit! Oder soll man das nicht thun? — Ich erinnere mich eines streng lutherischen Pfarrers, der zugleich mit seiner Gemeinde die Notwendigkeit der Inneren Mission von ganzem Herzen anerkennt; da er aber zu diesem Zwecke noch mehr Arbeit, als er bisher übernommen, in die Hand nehmen will, erheben sich dagegen die Stimmen aus der Gemeinde selbst — weil darunter die Seelsorge des Pfarrers leiden würde. Dürfte nun die Arbeit nur vom Pfarrer geschehen, geleitet und geordnet werden, so müßte — wie oft — das anerkannt Notwendige unterbleiben. Sollen also diese Arbeiten nur vom Pfarrer ausgehen? soll kein Rettungshaus, keine Volksbibliothek, kein Gesellenverein u. s. w. gegründet werden, als vom Pfarrer? Wohin führt das? — und das alles wird um der Theorie willen gefordert! —

Digitized by Google

Endlich möge Herr Professor Lindner sich umsehen in der betreffenden Litteratur, ob er der Sache mit Recht daraus einen Vorwurf machen kann, daß man „Diakonen" bildet, welche der Gemeinde gewisse Dienste thun sollen. Aus dem Leben ist die Notwendigkeit solcher Vorbildung zu begreifen. Ich erinnere an den Dienst in Rettungshäusern, in der Armenpflege, z. B. in Armenhäusern, in Gefängnissen u. s. w. Nicht bloß Private, auch Regierungen wissen für diese Dienste so schwer die rechten Leute zu finden, deren immer mehrere man aus solchen Anstalten verlangt. Hätte der Herr Professor im unmittelbaren häuslichen Verkehr z. B. mit so mißratenen Kindern gelebt, wie ich sechzehn Jahre hindurch, und hätte er Gelegenheit gefunden, in weiteren Kreisen die Erfahrungen, welche an so vielen Stellen an der Unfähigkeit des Personals gemacht werden, zu sammeln, so würde er sehen, daß es nicht jedermanns Verstand, Gabe und Beruf ist, unter so gesunkenen Menschen zu leben und zu arbeiten, und daß freilich eine Vorbildung für diese schwierigen Berufe Bedürfnis der Kirche geworden ist. Die rechten Männer finden sich nicht so leicht und von selbst. Fünfzig bis sechzig solcher Männer werden jährlich aus der von mir geleiteten Anstalt gefordert; zehn derselben gingen voriges Jahr allein an eine Stelle, nach Schlesien, unter die Typhuskranken und zur Erziehung der dortigen Waisenkinder. Solche und ähnliche Arbeiten können nur solche in die Hand nehmen, die sie verstehen, und damit sie solche verstehen lernen, ist eine Vorbereitung notwendig, bei der man sich wohl etwas denken kann. —

Die Vereine betreffend, die ich eigentlich hasse, so weiß ich wohl, daß Paulus keine gestiftet hat. Doch im zweiten Korintherbriefe steht, daß er in dem besonderen Falle einer Kollekte zwei Freunde vorausgeschickt hat, damit er das gute Gerücht behalte, und man ihm nicht wegen der Verwendung des Geldes später Vorwürfe mache. Das war etwa ein Anfang von dem, was man jetzt Komitees nennt. Dergleichen Sammlungen sind unter eine Kontrolle zu stellen, und das war schon damals der Fall, und es wird auch die Ordnung bleiben, daß sich die Vereine nach dieser Seite hin konstituieren. Übrigens soll die ganze Gemeinde den Verein für diese Arbeit bilden, wie Herr Professor Lindner sagt. Aber was denkt er sich darunter? Wilhelm Marr gehörte dann in Hamburg auch zu diesem Vereine für die Innere Mission? und ebenso in jener Stadt die 2500 Arbeiter, die sich gegen unsern ewigen Herrn und König erhoben? Sollen demnach in einen Verein für Innere Mission auch diejenigen aufgenommen werden, welche Fluchlieder singen auf unseren Heiland und Gott? — Man muß auf die Wirklichkeit sehen. Die Gemeinden existieren nicht im Kopfe,

Digitized by Google

sie sind nicht ein Abstraktum. In einigen Gemeinden mögen besondere Vereine für Innere Mission nicht nötig sein; aber Hunderte bedürfen ihrer. — Was einen Verein betrifft, den die ganze Gemeinde bilden soll, so gehe man z. B. in eine große Stadt. Soll Couard in Berlin zu seiner Gemeinde von etwa 70000 Seelen sagen: Du bist der Verein? Das wäre ein Unding. Der Pastor soll die Passenden und Tüchtigen um sich scharen für die Arbeit der Rettung der Verwahrlosten und Verlassenen in der Gemeinde, und damit der ganzen Gemeinde. Man nenne nun diese Verbindung und Gemeinschaft einen Verein oder Gesellschaft oder anders, das ist gleichgültig; aber daß man sich vereinige, das ist unerläßlich. Der Volkmannsche Verein in Leipzig wird wohl niemand zuwider sein; diesen kennen zu lernen, empfehle ich Herrn Professor Lindner. Auch Dr. Harleß ist bei der letzten Jahresversammlung des Vereins wirksam gewesen. —

Sektiererei soll durch Vereine entstehen! Dafür fehlt aller Beweis und wird fehlen; ich bitte um denselben. Gerade da, wo solche Thätigkeit nicht ist, da ist die Gefahr des Sektenwesens. Lassen Sie sich z. B. hinweisen auf die Bildung der Baptisten durch Onken, und fragen Sie dann, ob Vereine vorher da waren, welche diese Sektenbildung veranlaßt haben, und Sie werden finden: Nein. Die Ansicht ist so verkehrt, daß das Umgekehrte gerade das Richtige ist. In Stettin hat sich ein Verein für Innere Mission gebildet, um zugleich dem armen Volke mit der Verkündigung des göttlichen Wortes zu dienen; 5—600 kommen jetzt in die anberaumten Versammlungen, und seit der Zeit stellen sich auch die dem Baptismus und anderen Sekten Zugeneigten zum Hören des göttlichen Wortes ein, und die Sekten verlieren an Kraft oder lösen sich auf. — Ein anderer Freund schreibt von einem ähnlichen Verein in einer großen Stadt; auch hier hat der Verein Zusammenkünfte zur Predigt des Wortes veranlaßt, und unter den Zuhörern haben sich solche eingefunden, welche bezeugen: Hätten wir diese Gemeinschaft nicht gefunden, so wären wir zur römischen Kirche übergegangen. — Die Diakonie soll ein Amt der Kirche sein, fordern Sie selbst, und widersprechen sich doch selbst, denn vorher haben Sie es in Abrede gestellt. Daß die Diakonie Amt der Kirche sei, ist so sehr verständlich, daß es unbegreiflich wäre, wenn ein Theologe je anderer Ansicht gewesen sein sollte. —

Alle unsere Zustände sind zusammen ein großer Ausnahmezustand. In einem solchen leben wir fast in jeder Beziehung; wir müssen uns also diesem Zustande gemäß einrichten, auch wenn dies bestritten wird. Erst nach Überwindung dieses Ausnahmezustandes kommen wir wieder zur Regel zurück, und zu dieser zurück wollen auch wir.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen nahm Wichern gleich zu Beginn der Sitzung das Wort zu folgender Erklärung:

Es ist mir gestern von Freunden bemerkt worden, daß in meiner Erwiderung an Herrn Professor Lindner etwas Gereiztes gelegen habe. Ich danke diesen Freunden; solche Freunde sind die besten. Ihr Wort ist die Veranlassung, daß ich hier noch einmal rede. Ich erkläre mit reinem Gewissen, daß ich bei dem gestern Gesagten nur die Sache vor Augen gehabt habe. Sie entsinnen sich vielleicht, daß sich gestern bei einzelnen meiner Worte ein Geräusch kund gab, als meinte ich es nicht so ernst; aber ich habe es doch ernst gemeint. Ist nun Fleischliches gewesen in dem, was ich gesagt, so nehme ich dies hiermit zurück, es thut mir von Herzen leid.' Zwei Gründe bewegen mich, dies zu thun. Zuerst, weil es ein Werk aus dem Herrn ist, das wir treiben; und weil ich mich den Brüdern, die dagegen zu sein scheinen, doch innig verbunden weiß. Können andere das Ziel, nach dem wir streben, auf anderem Wege erreichen, so wollen wir uns von Herzen darüber freuen. Der zweite Grund ist, daß wir hier geschart sind um das Grab dessen, dessen erstes Wort das der Buße war. Und so wollte auch ich dieses Wort hier vor Ihnen niederlegen.

Darnach sprach sich Professor Lindner noch einmal gründlich über seine Bedenken aus. Wir erwähnen dies besonders, weil sich daran eine ausführliche litterarische Entgegnung Lindners anknüpfte in der „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche", neunzehnter Band 1850 unter der Überschrift: „Martha und Maria, Gedanken über die Innere Mission und die Kirche, von Professor Dr. Bruno Lindner". Dieser Aufsatz enthält u. a. eine eingehende Rezension der „Denkschrift" und erschien darnach auch als besondere Broschüre im Buchhandel (Leipzig 1851. Dörffling & Francke.

3. Welches ist die Aufgabe der Inneren Mission für die wandernde Bevölkerung?[1]

Vortrag auf dem 1. Kongress für Innere Mission in Wittenberg, Freitag, den 14. September 1849.

Wir kommen jetzt zu einem Gegenstande, der vielleicht der größte und schwierigste für die Innere Mission ist; er ist das reine Gegenteil von dem gestern Behandelten, und es ist von ihm wohl zum voraus sicher, daß wir uns über ihn nicht vollständig verständigen und nicht mit ihm hier fertig werden können. Er ist ein Gegenstand, der, seit Jahrhunderten vergessen und versäumt, nun hineintritt in die evangelische wie in die katholische Kirche und zu einer Frage des germanischen Christentums werden muß. Ich sage nicht, daß ich der Sache ganz mächtig bin; ich kann nicht alles, was dahin gehört, berühren; aber ich bitte Sie, dem Gegenstande mit Aufmerksamkeit zu folgen.

[1] Vergleiche die Bemerkungen und Fragen Wicherns zu diesem Thema Fl. Bl. 1849, S. 242 und die schon oben S. 381 bei der „Denkschrift" in einer Anmerkung erwähnten Aufsätze von Trebitz: „Die sozialistischen Arbeitervereine in Deutschland", Fl. Bl. 1849, Seite 349 ff., Seite 381 ff. und Seite 401 ff.

Digitized by Google

Es handelt sich um die wandernde Bevölkerung. Wir müssen in ihr gewisse Klassen unterscheiden.

Als Nordländer und Seestädter rechne ich zu dieser wandernden Bevölkerung auch die Leute, welche bald auf dem Schiff, bald auf dem Lande wohnen, und so eine wechselnde Heimat haben. Was für die Seeleute zu thun, ist für diejenigen unter uns, die wir am Gestade leben, schwierig zu entscheiden, aber es muß ernstlich in Erwägung genommen werden. In England haben sich große Kräfte dafür aufgemacht; auch in unserer Stadt, Hamburg, ist dafür gearbeitet worden. Es sind Kinder unserer Heimat, für die wir zu sorgen haben. Mancher anwesende Freund wird darüber Kunde geben können. Doch ich lasse dies beiseite als einen Kreis von mehr abgesondertem Interesse.

Eine zweite Klasse von wandernder Bevölkerung stellt sich uns als Hütten- und Höhlenbewohner, gewissermaßen Troglodyten dar. Dahin rechne ich die Chaussee- und Eisenbahnarbeiter. An der Berlin-Hamburger Eisenbahn haben an 7000 Menschen zu gleicher Zeit gearbeitet. Es sind große Schwierigkeiten, hier zu helfen; es kommt darauf an, die Innere Mission auch in die Eisenbahndirektionen und Aktiengesellschaften hineinzutragen. Für Preußen insbesondere liegt jetzt bei dem Bau der Ostbahn eine große Aufgabe vor, und vielleicht wird der Centralausschuß eine vermittelnde Wirksamkeit dafür üben können.

Anderer Art sind die Wilden, die Vagabunden in unserem Vaterlande. Ihre Zahl ist nicht gering anzuschlagen. Es giebt viele solcher Vagabundenherbergen, ich habe sie gesehen und weiß, es geschehen dort Dinge, von denen selbst die Heidenwelt nichts weiß. Es sind dort Höhlen, in denen die Menschheit immer tiefer sinkt, und Menschen aller Klassen sind dort zu finden; hoch und niedrig, arm und reich. Es ist dies eine der gefährlichsten Massen. Ein Teil derselben erzeugt sich fort und fort; es giebt Mütter, die ihre Kinder hinter den Zäunen geboren haben. Zur Winterszeit wendet sich dieses Geschlecht in die Städte, vornehmlich in die großen, um zu betteln. Sie begehen Delikte, solche, um deren willen sie gerade nur für die Dauer des Winters eingesperrt werden, und zum Sommer gehen sie dann wieder hinaus auf die Landstraßen und betteln. Für diese unsere Brüder muß etwas geschehen. Die Polizei baut Arbeitshäuser; aber diese können allein nicht helfen; es muß die christliche Erbauung sich mit ihnen verbinden wie in England.

Ich komme nun auf diejenigen, deren provisorische Heimat die Herberge ist, die Handwerksgesellen. Die Herbergen sind die Pflanzschule für das Vagabundengeschlecht. Von da ist die Arbeit an

Digitized by Google

den Chausseen und Eisenbahnen noch ein letzter Versuch, dann versinken sie in den Morast. Die Brüder aus Bayern werden wissen, wie viele Tausende solcher Leute jährlich aufgegriffen werden. Jedes Land, jede Provinz, jede Stadt hat deren in Menge. Auf den Handwerksstand ist daher besonders zu achten.

Betrachten wir denselben in seiner Totalität, so müssen wir unterscheiden zwischen denen, die in den Grenzen unseres Vaterlandes, also innerhalb unserer evangelisch-christlichen Gemeinden bleiben, und denen, die in das Ausland, nach England, Frankreich und besonders auch nach der Schweiz wandern. Nach der anderen Seite bilden die Wallachei und Konstantinopel die Grenzen dieser Handwerkerwanderung. Bleiben wir bei Frankreich und der Schweiz stehen. In Paris leben, nach den verschiedenen Angaben, 40 oder 60 000 Deutsche, darunter 20 000 Protestanten, meist Handwerker; 6000 Schuster und Schneider allein. Verhältnismäßig ebensogroße Massen finden sich in Lyon und Marseille. In letzterer Stadt gesellt sich die große Zahl deutscher Auswanderer hinzu, die entweder kein Geld haben, um nach Algier zu kommen, oder elend von da zurückkehren. Wir werden einen Augenzeugen darüber hören. Deutsche Brüder in Lyon, wo sich die gefährlichste Masse von Proletariern findet, bitten für Marseille, damit es dort nicht werde wie in Lyon, wo alles Begonnene zerstört ist, wo 2000 deutsche Arbeiter zusammengekommen sind, um zu beraten, wie sie auf Deutschland zerstörend einwirken könnten. — In der Schweiz leben 20 000 deutsche Handwerker. In ihrer Mitte wird ein systematisches Antichristentum, ja ein Satanismus, gehegt und gepflegt. Dort sind die Stätten, wo die neuen Ankömmlinge in das Netz hineingezogen und zu persönlichen Feinden Gottes gemacht werden. Ich will nicht wiederholen, was ich schon anderwärts darüber gesagt habe. Aber wichtig muß uns erscheinen, was in jenen Ländern an verschiedenen Stellen versucht ist, um mit der Kraft des Evangeliums zu helfen. Während seit 1830 dort jene antichristischen Mächte begonnen haben, an den deutschen Handwerkern zu arbeiten, mit dem bestimmten Bewußtsein, daß erst alles religiöse Gefühl in den Gemütern ausgerottet werden müsse, nicht bloß das Christentum, so ist erst seit den Jahren 1840 bis 1844 hier und da ein kleiner Anfang gemacht worden, wieder christliche Kräfte in die Massen wirken zu lassen. Es ist bekannt, was in Paris durch den evangelischen Verein für die Mission unter den Deutschen dafür geschehen, den Gesellen das Evangelium nahe zu bringen. Ähnliches ist in Marseille versucht worden. Wäre nicht der Gustav-Adolf-Verein diesen Arbeitern zu Hülfe gekommen, sie hätten schon untergehen müssen. Aber auch so haben sie sich beschränken und

Digitized by Google

ein großes Terrain dem Feinde wieder überlassen gemußt. Man hat dort mit der Bildung von Gemeinden begonnen, aber diese Versuche sind schwach geblieben; die wenigsten fragen nach der Kirche. Man hat ferner Gesellenvereine zu bilden versucht; aber auch diese haben den kommunistischen Vereinen gegenüber wenig geholfen, und das Geschehene ist nur ein Senfkorn gegen das, was zu thun bleibt. Die Frage, wie das Evangelium an die Gesellen und Arbeiter zu bringen sei, ist noch nicht gelöst. Es liegen uns merkwürdige Aktenstücke vor. Aus Genf hat sich der Vorstand der dortigen protestantischen Nationalkirche an den Centralausschuß gewendet und die Not der deutschen Brüder in der Schweiz geschildert. Genfs Lage ziehe eine Menge deutscher Arbeiter herbei. Die Bemühungen der dortigen Geistlichen, unter denen drei deutsche Prediger, seien ohne Erfolg. In gleicher Weise ergehe es andern Männern, wie dem Pfarrer Passavant in Basel. Kommunismus und Gottlosigkeit herrschen in der Masse. Mit dem Schimpfwort „Pfaff" werden die Geistlichen lächerlich gemacht. Die Deutschen liegen gefangen in den Netzen ihrer Verführer, und Genf sei für sie eine Werkstätte sittlicher Verwilderung und unseliger Grundsätze, die sie von da nach Deutschland mit hinüberbringen. Es sei dringend, daß man auf Mittel der Hülfe sinne. — Ein anderes Schreiben von einem Deutschen in der Schweiz beschreibt, in welcher Weise unter den Deutschen gewirkt werde. Unter dem unschuldigen Namen von Lese-, Gesangs- und Bildungsgesellschaften werden Vereine gebildet. An der Spitze stehe ein Komitee, in dem Litteraten sitzen, die sich rühmen, Tausende zu persönlichen Feinden Gottes gemacht zu haben. Daß dies keine leeren Beschuldigungen sondern Thatsachen sind, möge das in Genf gedruckte eigene Manifest[2] der deutschen Demokraten im Auslande beweisen. Es heißt darin:

„Die Junischlacht ist der Geburtstag der roten, unserer Republik. Der Februarkampf hat nur deshalb welthistorische Bedeutung, weil er die Junirevolution möglich gemacht hat... Es gilt von jetzt an einen Vernichtungskampf der eigenen oder der entgegengesetzten Partei; erst nach vollständiger Unterwühlung und Zertrümmerung aller jetzigen gesellschaftlichen Zustände können wir die Grundsätze unserer Partei verwirklichen... Die Religion, welche aus der Erziehung verdrängt werden muß, soll (!) auch aus dem Gemüte des Menschen schwinden... Die Revolution vernichtet überhaupt die Religion, indem sie die Hoffnung auf den Himmel durch die Freiheit und Wohlfahrt aller auf Erden überflüssig macht. Wir berücksichtigen deshalb die religiösen Kämpfe und Bestrebungen, die Bildung freier Gemeinden u. s. w. nur insofern, wie unter religiöser Freiheit die Freiheit von aller Religion verstanden wird. Wir wollen nicht die Freiheit des Glaubens, sondern die Notwendigkeit des Unglaubens.

[2]) Siehe genaueres über dasselbe Fl. Bl. 1849, Seite 244.

Digitized by Google

In dieser wie in jeder anderen Beziehung suchen wir, vollständig mit der ganzen Vergangenheit zu brechen. Wir wollen auf den faulen Stamm kein neues Reis pfropfen; wir wollen in keiner Beziehung die Reform, sondern überall die Revolution." —

Es scheint, als ob dieses Manifest nicht genug bekannt sei. Ich weiß, welche Einwendungen man erheben wird, wenn von den Gefahren gesprochen wird, die daraus hervorgehen. Man wird sagen, es seien Einbildungen. Aber hat man nicht auch vor dem Jahre geleugnet, daß solche Gesellschaften da seien? Im Laufe des Jahres 1848 hat man es zu glauben angefangen, und jetzt dünkt man sich schon wieder ziemlich sicher. Aber die Freunde, welche von der Besiegung der Revolution gesprochen haben, irren. Die Sachen sind nicht tot, sie liegen unter der Erde und warten auf ihre Auferstehung. Man kann durch keine Verfassung, durch kein Blitzen der Bajonette und durch keinen Donner der Kanonen den Geist töten, und hier ist auch Geist, und zwar diabolischer Geist. In unserer Gesellschaft ist Stoff genug, wo diese Grundsätze zünden. Wer unsere großen Städte aus Erfahrung kennt, der weiß, daß die Sachen nicht tot sind. — Doch die Innere Mission muß sich nicht leiten lassen von der Politik, sondern von dem Interesse an den unsterblichen Seelen. — Man meint, die Sache habe nichts auf sich, diese Dinge wirken nicht hinüber nach Deutschland! Ich will mich dawider nicht berufen auf die Emissäre, die aus Frankreich zu uns gekommen sind; ich will nur erwähnen, daß ein Freund aus der Schweiz schreibt, daß unter den 600 Handwerkern in Bern sich 200 aufgemacht haben, um die Revolution in Baden durchzusetzen. Ein anderer, der in London nach den Kommunistenvereinen suchte, fand sie nicht, und hörte, sie seien nach Deutschland hinübergewandert. Diese Propaganda lebt und wirkt unter unseren wandernden Handwerkern, und es ist wahr, auch wenn es viele leugnen. Und daß sie mit bewußter antichristlicher Tendenz unter ihnen wirkt, dafür berufe ich mich auf das Zeugnis eines einsichtsvollen Mannes, der es auch früher nicht hat glauben wollen, aber sich nun unter den jungen Handwerkern umgethan und eine Anzahl von etwa sechzig um sich gesammelt hat. Und er hat auf seine Fragen zur Antwort erhalten, ob er denn nicht wisse, daß dies existiere; oder Verwunderung gehört, daß dies so wenig bekannt sei. Alle aber haben ihm bestätigt, daß dem wirklich so sei. Kurz vor dem 18. März haben Männer in den verschiedenen Herbergen Berlins die Erklärung gehört: „Wir wollen keinen König und keinen Gott!" —

Der Ursprung dieser Verirrung ist nicht deutsch. Er ist von Frankreich auf uns gekommen. Der Kampf, den die Innere Mission dagegen erhebt, ist daher ein Nationalkampf. Erfaßt die Kirche

Digitized by Google

dies, und nimmt sie die Sache in die Hand, so giebt ihr das eine neue Kraft, und ein neuer Strahl von Herrlichkeit wird von ihr ausgehen.

Was kann nun hierin geschehen? Was der Gustav-Adolf-Verein bereits gethan hat, erkenne ich vollkommen an; es kann aber, und es muß noch mehr geschehen. Ich meine folgendes: Erstens, es muß dieser Notstand in den Gemeinden bekannt werden, und das ist nur möglich, wenn die Innere Mission Gemeindesache wird. Die Gemeinden müssen es erfahren, daß diejenigen, die dort verführt werden, Kinder unsrer Gemeinden sind, unter uns geboren, von christlichen Lehrern unterrichtet, von unseren Pfarrern eingesegnet, von unseren Zünften freigesprochen und mit dem Segen der Eltern hier entlassen. Sollten wir denn für diese unsre Kinder keinen Beruf mehr haben? Sollten sie uns nicht mehr kümmern? Kannst du, einzelne Gemeinde, sagen, du hättest keines deiner Kinder unter ihnen, weißt du, einzelne Gemeinde, das? Weißt du, mecklenburgische Gemeinde, daß einer jener keckſten Führer der atheistischen Demokraten in der Schweiz ein Gesell ist, der in dir geboren ist? Es war bereits vor zwei oder drittehalb Jahren einer von jenen unter meinem Dach und sagte: „Ihr überwindet uns doch nicht; wir sind in Hamburg unser 300 und in Mecklenburg noch mehr!“ Wenn aber die Gemeinden erst diese Not auf das Herz nehmen, dann werden sich der Mittel und Wege mancherlei aufthun. Zweitens bedarf es der materiellen Mittel. Sie werden sich von selbst finden, wenn nur erst die Sache in den Gemeinden lebendig wird. Ein viel größeres, ja das eigentliche Gewicht lege ich aber auf die Fürbitte, welche in der Gemeinde erstehen wird, wenn nur erst die Not bekannt wird. Die Innere Mission muß diese Fürbitte wecken, und die Fürbitte wird wieder Segen in die Gemeinde selbst bringen. Die Gemeindeglieder werden einen jeden wandernden Handwerksgesellen mit ganz anderen Augen anblicken, wenn sie erst wissen, was sie für sie zu thun haben. Das Dritte endlich ist die persönliche Hülfe. Und hier geht die Innere Mission über den Kreis der Gemeinde hinaus. Fragen wir die Männer, welche in jenen Gegenden arbeiten, so sagen sie alle, daß es unendlich schwierig ist, hierfür die rechten Leute zu gewinnen. Auch unser lieber Freund, Professor Lindner, würde, wenn er noch anwesend wäre, zugeben müssen, daß hierfür besondere Einrichtungen notwendig sind. Für diese Arbeit müssen Leute gesucht werden, wie sie nur selten zu finden sind. Merkwürdig ist, was die Genfer Kirche darüber schreibt. Sie sagt, daß die Bemühungen der Geistlichen hier durchaus erfolglos bleiben. Was der Pfarrer in seiner Gemeinde für die Handwerker thun kann, ist viel und

Digitized by Google

wird an einer andern Stelle berührt werden; aber um in jene Massen in der Fremde hineinzuwirken, dazu gehören andere Kräfte, eigentliche Missionare, wie die Apostelgeschichte uns die Vorbilder zeigt, neue Aquilas und Priscillas. Dieser Gedanke ist in Deutschland schon länger gehegt worden. Es ist dies auch die Idee der „pilgernden Brüder", wie ich sie gleich mit der Entstehung der Brüderanstalt des Rauhen Hauses ausgesprochen und nicht aufgegeben habe; junge Leute, die gerüstet sind mit geistigen Waffen, um mitten unter die Handwerker zu treten und unter ihnen zu arbeiten. Wie diese Arbeit zu treiben, ist hier nicht der Ort, näher auseinanderzusetzen; aber wir werden solche Männer finden, wenn wir nur mit rechtem Eifer nach ihnen suchen. Setzen wir ein Beispiel. Ich denke mir einen tüchtig gewappneten Kandidaten, der sich entschlösse, Schuhmacher oder Schneider zu werden, und nun unter die Handwerker ginge und mit ihnen schusterte oder schneiderte. Der wäre dann ebenso klug oder noch klüger als die Litteraten und die klugen Schuster. Und sollte das nicht möglich sein? Ist doch Stockfleth ein Lappe geworden um der Lappen willen, ist dort 6 oder 7 Jahre lang unter den armen Brüdern ein Lappe gewesen, hat mit ihnen in ihren Nomadenhütten gelebt, aus ihrem Kessel gegessen und auf ihrer Bank geschlafen, bis er ihre Sprache erlernt hat. Und dann ist er nach Kopenhagen gegangen, hat das Neue Testament in ihre Sprache übersetzt und ist wieder zurückgekehrt und wieder ein Lappe geworden. Also Männer auch für diesen Beruf unter den Handwerkern müssen wir haben; aber sie müssen sich herausstellen, man kann sie nicht machen. Ein solcher Mann wäre ein fester Punkt in jener aufgelösten Masse, um den sich das Gesunde sammeln und krystallisieren könnte, und Tausende würden gerettet werden. Nun, und ich kenne einen Kandidaten der Theologie, der ist Schuhmacher geworden, um wo möglich seinen Brüdern unter den Handwerksgesellen zu dienen. Ob er sonst den Beruf dazu hat, entscheide ich nicht; aber die Thatsache ist geschehen, und jeder solcher Grashalm auf dem Boden des Reiches Gottes wird größer. Ob man besondere Anstalten für die Vorbildung solcher Männer errichten sollte, lasse ich dahingestellt sein. Der Gedanke dazu ist ausgesprochen, und die Zukunft wird das Weitere lehren.

Endlich noch eines, was gleich geschehen könnte. Könnte nicht einmal von einer Versammlung, wie die gegenwärtige, eine Ansprache an die christlichen Arbeiter und Vereine unter jenen Brüdern in der Fremde ergehen als ein Zeichen, daß sie ihrer und ihrer Arbeit gedenkt, und daß sie die Sache in die Gemeinden tragen wolle? — —

Wir wenden nun unseren Blick auf die wandernden Handwerker

Digitized by Google

im Vaterlande. Soll in dieser Sache etwas Ernstliches geschehen, so müssen wir uns zuvor eine klare Anschauung der Verhältnisse zu bilden suchen. Ich habe mir durch Vermittelung unserer Agenten aus amtlichen Quellen einige statistische Notizen über die Zahl der wandernden Gesellen zu verschaffen gesucht und teile Ihnen dieselben hier mit. Es sind in einem Jahre durchgewandert:

durch	Brüssow i. d. Uckermark	100 Gesellen; in fester Arbeit stehen daselbst	32,
„	Dorf Alpen bei Wesel	150,	
„	Gramzow i. d. Uckermark	120,	30,
„	Greiffenberg i. d. Uckermark	180,	13,
„	Blankenese bei Hamburg	202,	
„	Klein Wesenberg	150,	5,
„	Angermünde	650,	100,
„	Celle in Hannover	700,	300,
„	Straßburg in Pommern	800,	100,
„	Mühlheim a. d. Ruhr	1200,	400,
„	Demmin in Vorpommern	1967,	602,
„	Glückstadt in Holstein ca.	1000,	300,
„	Schwedt	1500,	120,
„	Ludwigslust in Mecklbg.	2154,	
„	Darmstadt	2250,	1097,
„	Pinneberg in Holstein	2500,	
„	Segeberg in Holstein	2730,	260,
„	Prenzlow	3000,	350,
„	Teterow in Mecklenburg	3000,	500,
„	Oldenburg	3600,	360, (darunter nur 40 Einheimische)
„	Boitzenburg in Mecklbg.	5000,	350,
„	Wismar	6000,	620,
„	Rostock	8750,	1764,
„	Erlangen (eine Stadt von nur 10000 Einwohner)	9000,	600,
„	Bremen	10000,	3000,
„	Breslau	12835,	5000,
„	Lübeck	14000,	900,
„	Berlin	20300,	11500,
„	Hamburg	35000.	

Diese Zahlen geben etwas zu denken! Eine Täuschung ist es freilich, wenn man glauben wollte, daß dies immer wieder andere Menschen wären. Viele wandern zu dem einen Thore hinaus und nach kurzer

Digitized by Google

Frist zu dem anderen wieder hinein, so daß mancher Gesell vielleicht zehnmal in diesen Zahlen figuriert. Dadurch wird aber die Sache nur schlimmer. Es beweist, daß diese Leute Arbeit suchen, keine finden und also ihren Unterhalt anders sich beschaffen müssen. Wo bleibt nun diese Masse? Wo ist ihr Haus? An den Landstraßen meist und in den Vagabundenherbergen. Die Polizei freilich sagt, sie wohnen da nicht; aber sie wohnen doch da. Das eigentliche Haus für diese wandernden Brüder ist die Herberge. Dort sollen sie Ersatz finden für das Vater- und Mutterhaus. Und wie sieht es da aus? An manchen Stellen mögen sie gut sein; aber im großen und ganzen sind die Herbergen nichts als Kloaken der Unsittlichkeit. Von außen oft schöne Häuser und Paläste, aber wie im Innern beschaffen! Ich wünschte, es erzählte uns einer selbst davon. Es ist oft und viel davon geredet worden; zum Beweise nur eins. Während diejenigen, welche christlichen und kirchlichen Beruf hätten, sich darum zu kümmern, es nicht thun und es nicht thun können — denn der Einzelne vermag darin nichts, es ist Sache der Association —, haben die Handwerker zum Teil selbst ihre Angelegenheiten in die Hand genommen und sogenannte Bildungsvereine begründet, um das Volk zur Freiheit heranzuziehen, zu jener Freiheit von unten herauf. Die politischen Tendenzen haben sich jener Vereine bemächtigt. Soll man sich von vornherein gegen die Selbsthülfe der Handwerker erklären? Es liegt eine Berechtigung darin; die Leute sagen, wir wollen und können nicht in dem Pfuhl der Herbergen leben. Hier ist viel versäumt worden. Eine Reform der Herbergen ist seit lange schon verlangt worden im Interesse der Sittlichkeit. Seit den Zeiten der Reformation hat die Polizei dagegen gekämpft; sie hat es aufgegeben, und nun hat sich eine andere Macht jenem Verlangen untergeschoben, die Propaganda des Umsturzes alles Bestehenden.

Was kann dagegen geschehen? Das Nächste könnte vom *Meisterhause* ausgehen. In kleineren Orten ist es wohl noch so, daß die Gesellen bei dem Meister wohnen, aber in großen Städten hat es in seinem vollen Umfange längst aufgehört. Der Meister giebt dem Gesellen so viel Lohn, daß er für sich wohnen könne. Wohnten die arbeitenden Gesellen noch im Meisterhause, welche Macht könnte von da aus über die Gemeinde ausgehen! Und wären alle Meisterhäuser *christliche* Meisterhäuser! Aber in wie vielen ist wohl noch Gottes Wort zu Hause, in wie vielen wird noch die Schrift vom Hausvater vorgelesen, morgens und abends, im Beisein der Gesellen und Lehrlinge? Das ist sehr, sehr selten, und Gottes Wort, in diesem Sinne, ist auch aus vielen sonst braven Meisterhäusern ausgeschlossen. Ich habe mich bei mehreren

Digitized by Google

Predigern erkundigt, wie viele von den Tausenden wandernder Gesellen sie in ihren Kirchen gesehen haben. Sie sind leicht herauszufinden an den Orten, wo noch besondere Gesellenstände in den Kirchen bestehen. Von einer Stelle, wo jährlich 2350 Gesellen durchwandern und 260 fest arbeiten, erhielt ich die Antwort, daß etwa 20 Gesellen im Laufe des Jahres in der Kirche gesehen worden seien. Außer der Kirche haben sie des Wortes Gottes gar wenig und meist gar nichts. Sie wandern lange Jahre umher; dann kommt die Zeit, wo sie nicht mehr wandern dürfen, und was bleibt ihnen dann übrig, da sie schwer ein eigenes Unterkommen finden, als das Vagabundenleben? Die Vorbereitung dazu erhalten sie auf der Wanderung durch den Bettel. Das ist so anerkannt, daß man es nicht zu beweisen braucht. Und wie betteln sie! Ein Gesell in Württemberg sagte: 30 Kreuzer bekomme ich heute zusammen. Und einer aus Bayern erwiderte ihm: Was, nur 30? ich rechne auf 48. In einem wohlthätigen Vereine fiel es auf, daß so viele Hemden gefordert wurden; man forschte nach und fand in der Herberge einen Mann, der sich zwölf Hemden erbettelt hatte und dabei den Rock auf dem bloßen Leibe trug. Man sieht daraus, welche große Summen täglich hierfür aufgehen. Ich will damit unsere wandernden Brüder nicht so ohne weiteres anklagen. Sie sind leider oft genug dazu genötigt. Ich habe treffliche junge Leute kennen gelernt, die jetzt für die Innere Mission arbeiten, und die in Lumpen, ohne Schuh, das Land haben durchwandern müssen. Was blieb ihnen übrig, als zu verhungern oder zu betteln? Man darf den Stab nicht brechen über den Gesellenstand. Wer nimmt sich ihrer an? Eigentlich niemand.

Ich erwähne nun einiges, was in dem letzten Jahre unter den Gesellen und Arbeitern selbst geschehen. Es sind im vorigen Jahre sieben große Arbeiterkongresse[3] gehalten worden; einer in Berlin, einer in Leipzig, der von 16 größeren Vereinen beschickt worden, ein norddeutscher in Hamburg mit 32 Deputierten, einer im Thüringischen zu Altenburg mit 14 Vertretern von Vereinen, in Heidelberg, in Württemberg und in Nürnberg für Bayern, mit 20 Lokalvereinen. Ein großer Arbeiterkongreß im Mai d. J. ist nicht zu stande gekommen. Im ganzen habe ich 120 solcher kommunistischen Arbeitervereine gezählt, und das ist eine Macht. Diese Vereine haben eine Verbindung unter sich geschlossen und geben untereinander auch eine Zeitschrift unter dem Titel „Die Verbrüderung" heraus, wo Schriftsteller wie Raspail, Proudhon, Louis Blanc, Fröbel und die Reden Robespierres obenan

[3]) Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 350.

Digitized by Google

stehen. Immer aufs neue wird hier die Saite angeschlagen gegen den Glauben, gegen die Kirche, gegen das Amt; Verhöhnung und Verspottung des Wortes Gottes. So hat man darin die Zehngebote persifliert:

1. Du sollst arbeiten.
2. Du sollst keine Müßiggänger neben dir dulden.
3. Du sollst keine Sklavenarbeit verrichten.
4. Du sollst den gerechten Lohn für deine Arbeit finden.
5. Du sollst keinen Hunger leiden.
6. Du sollst nicht in zerrissenen Kleidern einhergehen.
7. Du sollst dich deines Lebens freuen.
8. Du sollst in Ehren leben.
9. Du sollst dein Ohr verschließen vor den Pfaffen; u. s. w.

Solche Persiflagen[1] findet man schon seit lange an den Wänden der Herbergen. Wir lesen ferner Auszüge aus einer neuen Bibel der Freiheit. Da heißt es: Die Freiheit ist die Wiederkunft des in der Menschheit Fleisch gewordenen Christus. Wer die Apostel und Märtyrer dieser Freiheit sind, kann ich hier nicht sagen, weil nicht ausschließlich Männer hier zugegen sind. Statt des gestürzten Gottes stellt man andere Götter auf. In einer Arbeiterversammlung wurde Robert Blum nicht nur der Apostel der Freiheit genannt, sondern geradezu „der heilige Blum" und „der Gott der Freiheit"; Kossuth „der neue Heiland"! Achten wir auf diese Erscheinungen, und wissen wir, daß in diesem Sinne gearbeitet wird! Und wollten wir noch zweifeln, so gehen wir in die Pfingstfeiern der Handwerker in unseren großen Städten. In Hannover kehrte man mit Spiel und fliegenden Fahnen am Pfingstmontage in die Stadt zurück, und als die Musik wegen des Gottesdienstes nicht blasen wollte, rief man ihr zu: „Wir feiern auch Gottesdienst und kommen aus einer Kirche, wo alle gleich sind." Ist nun aus alledem noch keine gereifte Frucht erwachsen, so danken wir Gott dafür und arbeiten daran als solche, welche einen Gott und wahrhaftigen Heiland kennen. —

Was ist da zu thun, und was kann die Kirche thun? Kann sie, d. h. die große Gemeinschaft der Christenheit, sich der Sache annehmen? Die erste Frage ist: wie kommt man an die 20 und 30000 Gesellen? Den Prediger zu ihnen schicken? Das geht nicht. Die französisch-reformierte Kirche in Deutschland hatte die Einrichtung, daß jedem wandernden Gesellen ein Zeugnis ausgestellt, und auf dieses von jeder Kirche ein Viatikum und ein Wort der Ermahnung gegeben

[1] Vgl. Fl. Bl. 1849, Seite 402—407.

Digitized by Google

wurde. Dieser Punkt des Viatikums ist wichtig. Unter allen Zünften bestand früher diese Einrichtung. Neuerdings hat sich in Erlangen eine Gesellschaft von Bürgern gebildet, um dies näher zu ordnen und dadurch dem Bettel abzuhelfen. Es wäre dies eine der Aufgaben, die der allgemeinsten Beachtung wert ist.

Einen andern Versuch hat ein Pfarrer in einer kleinen Stadt im Plane. Er will eine Tafel aufrichten am Eingange des Städtchens mit einer Einladung für Handwerker, die einen christlichen Sonntag feiern wollen. Sie sollen dann von Sonnabend abend bis Montag früh Kost und Herberge und geistliche Ansprache finden. Die Mittel dazu hofft er von wohlgesinnten Bürgern zu erhalten. Das mag in einem kleinen Landstädtchen gehen; in großen Städten ist es nicht ausführbar.

Ein anderer Freund in Bayern hat in seinem Spital die Bemerkung gemacht, daß, um an die wandernde Handwerkerbevölkerung zu kommen, das Krankenhaus der Ort sei. Dort könne man Einfluß auf sie gewinnen und das Wort Gottes an sie heranbringen. Er fügt hinzu, daß es ihm gelungen sei, von dem Spital aus die Bildung eines Jünglingsvereins zu stande zu bringen. Dies führt auf einen neuen Punkt, auf die Bildung christlicher Handwerkervereine. Der Versuch ist gemacht und unter anderem in der Form von sogenannten Leseschulen für Handwerker. In Basel wurde im Jahre 1833 der erste Anfang damit gemacht, und jetzt haben sich dort gegen 1000 Gesellen zu dem Vereine einschreiben lassen. Sie haben ihr Versammlungslokal und eine gute Bibliothek, die sie namentlich am Sonntag abend zum Lesen benutzen. Eine ähnliche Leseanstalt besteht in Stuttgart seit 15 Jahren, von jungen christlichen Kaufleuten begründet. Desgleichen in Karlsruhe und anderswo. Weiter ausgebildet und entwickelt hat sich die Sache in den sogenannten Jünglingsvereinen. Der Name ist ausgegangen von Döring im Wupperthale. Man hat mit der Äußeren Mission begonnen und weiter Geselliges daran geknüpft. Die Propaganda macht sich hier leicht; die Teilnehmer selbst sind Propagandisten. In Württemberg und Baden haben diese Jünglingsvereine überwiegend den erbaulichen Charakter. In Bayern, wo die Sache seit etlichen Jahren entstanden und namentlich auch in diesem letzten Jahre fortgeschritten ist, wird man vorzüglich bestimmte Punkte, die als Übergänge nach der Schweiz dienen, wie Memmingen und Lindau, in das Auge zu fassen haben, worauf in Bayern selbst aufmerksam gemacht ist. Sodann bestehen solche Jünglingsvereine sporadisch im Norden, wie in Celle — wo man an das Viatikum angeknüpft hat —, in Berlin, Stettin, Wollin, Greifenberg, Lübeck, Itzehoe, Bremen

Digitized by Google

und schwache Anfänge in Hamburg. Diese einzelnen Vereine müssen weiter in Association miteinander treten. Ich kehre hier zurück an den Niederrhein, dort hat Pfarrer Dürselen in Ronsdorf seit dem Gründonnerstage 1846 oder 1847 nach und nach 15 solcher Vereine in eine Verbindung, den rheinisch-westfälischen Jünglingsbund gebracht, der ein eigenes Blatt, den Jünglingsboten, hat und 6—700 junge Männer umfaßt. Solches Beispiel zeigt, was möglich ist. Es liegt an der Erweckung des Missionseifers. Diese Jünglingsvereine müssen sich weiter entwickeln; wir müssen durch sie zu christlichen Herbergen oder zur inneren Umgestaltung der alten Herbergen kommen. Was in den Vereinen zu pflegen, ist nicht sowohl Erbauung als christliche Geselligkeit. Die jungen Leute müssen, wenn sie weiterziehen, auch an anderen Orten beim Pastor oder sonst bei ordentlichen Männern einen Anhalt finden, und so wird sich aus ihnen selbst eine Schar von Missionaren unter den Gesellen bilden, deren Wirksamkeit nicht zu berechnen ist. An jeder Stelle müßte gleich damit der Anfang gemacht werden. Dazu ist Einigung not. Man könnte Wanderbücher anlegen und von Verein zu Verein visieren, damit die Freunde der Inneren Mission sich untereinander die Hand reichen. Noch ein anderer Gedanke ist am Rhein angeregt und zum Teil schon ausgeführt worden: daß die jungen Leute selbst für christlich praktische Zwecke in Anspruch genommen und in eine Thätigkeit für das Reich Gottes eingeführt werden. So geben sie hier und da Beiträge für die Innere Mission, z. B. für Rettungshäuser; oder sind zu Krankenbesuchen aufgefordert worden. Ferner haben Geistliche an Strafanstalten gebeten, die entlassenen Gefangenen an solche Jünglingsvereine zu verweisen, damit sie dort getragen und gehalten werden. Die eigene Bethätigung für diese Zwecke wird sie um so fester an die Vereine binden und ihnen eine Vorschule für die Zukunft werden, wo sie selbst eigene Hausstände gründen.

Die Arbeit ist groß. Sie erwächst unter diesem Gesichtspunkte um so klarer zu einer Sache der Kirche. Alle Kräfte müssen herangezogen werden, die ein Herz dafür haben, daß die rettende Liebe wachse, daß diese Gesellen einmal selbst tüchtige christliche Meisterhäuser gründen, die den Gesellen wieder weiter helfen, in christlicher Weise für die Lehrburschen sorgen, und mit ihren eigenen Häusern lebendige christliche Glieder in den Gemeinden werden. So wird auch durch diesen Zweig der Inneren Mission die Kirche gebaut werden.

Digitized by Google

4. Ein Wort über den Kommunismus an alle Stände.

(Fl. Bl. 1850.)

Dieser Artikel enthält die offene Antwort Wicherns an den Verfasser des offenen Briefes an Wichern betreffend den Kommunismus (Vergl. auch Briefe II. S. 175). Um die Antwort Wicherns recht zu verstehen, ist es nötig, den offenen Brief an ihn hier ebenfalls zum Abdruck zu bringen. Derselbe lautete:

Mein Herz treibt mich, Ihnen mitzuteilen, was mir in diesen Tagen vorgekommen ist. Zuerst las ich in einem öffentlichen Blatte, daß der einzige verheiratete, aber kinderlose Sohn eines sehr reichen Mannes nach dem Tode seines Vaters etwa 50000 Thaler unter die wohlthätigen Anstalten seiner Vaterstadt verteilt habe. Das ist, dachte ich, sehr löblich und erfreulich, ich will dem lieben Manne von Herzen den Dank und das Lob gönnen, das man ihm spendet, noch mehr aber würde es mich freuen, wenn diese schöne Gabe nicht ein einmaliger Akt wäre, sondern den Vordersatz zu fortwährenden Nachsätzen bildete; denn im Grunde gilt doch hier das Wort unseres Heilandes am Gotteskasten: „Sie haben eingelegt aus ihrem Überflusse." Dies führt mich da zu meiner schon längst gehegten Überzeugung, gegen Sie, verehrter Bruder in dem Herrn, zu beliebiger Veröffentlichung auszusprechen, daß weder die weltlich noch die christlich gesinnten Reichen mit wenigen Ausnahmen den rechten Maßstab des Gebens kennen und praktisch anwenden. Es steht hier nicht nur die dem natürlichen Menschen anklebende Anhänglichkeit an das Irdische, welche die Heil. Schrift kurz und wahr „Geiz" nennt, im Wege, sondern eine Menge hergebrachter Vorurteile, Grundsätze u. s. w., welche eine aus dem gewöhnlichen Gleise heraustretende Freigebigkeit nicht bloß als Übertriebenheit, sondern geradezu als Sünde, als Verletzung heiliger Pflichten gegen sich und andere ansieht und verurteilt. Ich will einige derselben herausheben:

1) Du darfst nie deine, wenn auch noch so große jährliche Einnahme ganz verwenden, sondern mußt immer etwas auf die Seite legen, weil dich ja in der Zukunft Verluste treffen könnten.

2) Du mußt dein gesammeltes Vermögen, einige Legate abgerechnet, deinen Verwandten zukommen lassen, auch wenn diese noch so reich wären.

3) Es ist allerdings deine Pflicht oder doch schön gehandelt, wenn du bei einer bedeutenden Erbschaft, die dir zufällt, etwas ad pias causas verwendest; hast du aber das gethan, so kannst du getrost das Ererbte behalten und genießen, ohne dich in weitere Überlegung einzulassen, ob dir nicht etwa eine größere Verpflichtung obliege. —

Statt in eine schulgerechte Widerlegung dieser Sätze einzugehen, will ich andere Sätze aufstellen:

Es giebt unter den reichen Leuten 2 Hauptklassen: 1) Solche, die keine Kinder haben, ledig, verwitwet oder kinderlos sind. Für diese stelle ich den Grundsatz auf: Wenn ihr als Christen handeln wollt, als treue Haushalter des von Gott euch anvertrauten Gutes, so ist es eure Schuldigkeit, daß ihr höchstens euer jetziges und etwa noch durch Erbschaft zu vermehrendes Vermögen in seinem Bestande erhaltet, aber nicht einen Pfennig auf die Seite legt, sondern eure ganze jährliche Einnahme verwendet und zwar so, daß ihr wenigstens ebensoviel für andere als für euch selbst gebraucht. — treten etwaige Kapitalverluste ein, so ist es euerm Gewissen anheimgestellt, ob ihr dieselben wieder durch Sparen ersetzen wollt, auf jeden Fall sollte es nur allmählich, im Verlauf von mehreren Jahren geschehen, so daß die Ausgaben für wohlthätige Zwecke keinen bedeutenden Abbruch erlitten. Z. B. ein Verlust von 5000 Thalern könnte auf 5 Jahre verteilt werden. —

Ich frage nun, welche Pflicht würde durch Befolgung dieses Grundsatzes verletzt? — Gegen mich selbst? — Ich meine doch, daß ich durch Bewahrung des ererbten Vermögens, soweit es von Menschen abhängt, hinlänglich vor Mangel und vor der Gefahr, andern zur Last zu fallen, gesichert sei. — Gegen meine Verwandten? — Sind diese reich, so sind sie nur insoweit zu berücksichtigen, als in der Hinterlassung meines Vermögens an sie ein Beweis meiner Liebe liegt und es also hier auf das Mehr und Weniger nicht ankommt. Es ist daher gewiß nicht gegen die ihnen schuldige Liebe, wenn auch über einen Teil des Stammvermögens zu wohlthätigen Zwecken ver-

Digitized by Google

fügt wird. Sind sie wenig bemittelt, so meine ich, können sie sich mit dem Stammvermögen begnügen und scheinen mir ziemlich unverschämt, wenn sie an mich die Forderung stellen wollten, ich solle um ihretwillen noch jährlich vorsparen und aufhäufen und mir so den Segen und die Freude des Wohlthuns verkümmern.

Die 2. Klasse von Reichen besteht aus solchen, die Kinder haben. Da wird nun das bis zum Tode fortgesetzte Aufhäufen mit dem Grundsatz verteidigt, der einen scheinbar biblischen Grund hat, daß man nämlich die Seinigen versorgen müsse und die Eltern den Kindern Schätze sammeln sollen.

Allein fürs erste bemerken wir, von mannigfacher Erfahrung belehrt, daß sich bei dieser Handlungsweise gar oft der Geiz der Eltern unter die Liebe zu den Kindern versteckt; denn es ist Thatsache, daß viele Eltern bis ins höchste Alter ihr ganzes, wenn auch noch so großes Vermögen für sich behalten, ohne es verhältnismäßig während ihrer Lebzeiten die Kinder genießen zu lassen, selbst dann, wenn diese eine zahlreiche Haushaltung haben. Allein, wo dieser Geiz auch nicht herrscht, hat doch die irdische Fürsorge der Eltern für die Kinder ihre Grenzen. Es steht nirgends geschrieben, daß man den Kindern so und so viel Hunderttausende oder gar Millionen hinterlassen und so immer aufhäufen müsse, bis dies Ziel erreicht ist, sondern, wenn sich auch hier keine Zahlen angeben lassen, so sollen Eltern, die christlich sein wollen, einen Maßstab in sich selber tragen und sprechen: Jetzt ist's genug; nun haben wir unter Gottes Segen ein solches Vermögen erworben, daß jedes unserer Kinder ein hinreichendes Erbteil empfängt; nun dürfen wir das, was wir bisher auf die Seite gelegt haben, zum Wohlthun verwenden. So machte es jener Kaufmann in Nordamerika, welcher, nachdem er ein bedeutendes Vermögen erlangt hatte, zu sich selber sprach: „Nun ist es genug", und von da an seinen jährlichen Erwerb, nach Abzug einer mäßigen Summe für den Unterhalt seiner Familie, ausschließlich zu Werken christlicher Liebe anwandte; oder wie jener andere Kaufmann in Frankreich, der, obschon Vater von 6 Kindern, nach demselben Grundsatze handelte und sich dabei wohl befand. —

Es tritt bei manchen mit mehreren Kindern begabten Eltern ein Fall ein, der selten von ihnen gebührend beachtet wird, wenn sie nämlich eines oder mehrere ihrer Kinder durch den Tod für die Zeit verlieren und zwar in einem Alter, wo man gewöhnlich auf ein längeres Leben glaubt zählen zu können, z. B. Söhne oder Töchter von 18 Jahren und darüber. Bei solchen Todesfällen geschieht es allerdings, daß die Eltern, um gleichsam das Andenken der teuren Verstorbenen zu ehren, mehr oder weniger bedeutende Spenden der Wohlthätigkeit vornehmen, aber dabei bleibt's. Ich aber möchte fragen: Lieber Vater, liebe Mutter, wäre denn das eine Versündigung gegen eure noch lebenden Kinder, wenn ihr nun die Zinsen des Erbteils, das ihr so gerne dem Verstorbenen hättet zukommen lassen, von seinem Todestage an zu wohlthätigen Zwecken verwenden würdet — ja, wäre es Versündigung, wenn ihr das ganze Erbteil oder doch einen bedeutenden Teil desselben z. B. zu einer Stiftung für Erziehung armer Kinder widmetet und an diesen thätet, was ihr nicht mehr an dem eigenen Kinde thun könnt? Antwortet, liebe Eltern, auf diese Fragen, aber vor Gott, ohne auf Menschen, ohne auf Herkommen, Gebrauch u. s. w. zu achten. — Endlich noch ein Punkt, der von den reichen Leuten gewöhnlich nicht gebührend beachtet wird. Ich meine das Benehmen bei Erbschaften, sie mögen von den eigenen Eltern oder von Anverwandten herrühren. Da ist's denn allerdings bei den meisten Erben der Fall, daß sie bei einer bedeutenden Erbschaft auch mehr oder weniger für Wohlthaten verwenden, doch stehen diese Spenden gewöhnlich in einem sehr kleinen Verhältnis zum Betrage des Ererbten. Sind die Erblasser Personen gewesen, von denen man weiß, daß sie während ihres Lebens einen guten Gebrauch von ihrem Vermögen gemacht haben, nun so haben die Erben keine besondern Verpflichtungen auf sich. Allein wie oft geschieht es leider, daß die Erblasser Leute gewesen sind, von denen man weiß und aus deren Büchern man es klar ersieht, daß sie *sehr kärglich gesäet haben*. Wie nun, mein lieber Erbe, meinst du, gelte es, nur zu *nehmen*, um dich mit den üblichen Armengeschenken abzufinden? — Nein, mein lieber Erbe, du hast auch *zu geben*; du hast zu ersetzen, nachzuholen, was der Erblasser versäumt hat. Das ist eine Schuld, zu deren Bezahlung du allerdings von keinem menschlichen Gerichte kannst und wirst angehalten; aber Gott der ewige Richter wird es thun. *Der* kann zu dir sagen: Siehe, ich habe deinem Erblasser so viel irdisches Gut anvertraut, daß er jährlich *Tausende* zu meiner Ehre hätte verwenden können, und er hat kaum Hundert hergegeben, nun so bringe *du* das wieder ein, was *er* versäumt hat, auf daß deine Erbschaft dir nicht zum Unsegen sondern zum Segen werde! — Das *Wieviel* kann dir auch hier nicht in Zahlen angegeben werden, aber achte auf Gottes Stimme in deinem Innern und seine von außen an dich kommenden Mahnungen, so wirst du nicht übel fahren.

Digitized by Google

Und nun möchte ich alle lieben Leser dieser Zeilen, die zu den Reichen dieser Welt gehören, fragen: Wird Ungerechtes, Übertriebenes, Unmögliches gefordert? — Ich meine nicht. Aber was meint ihr, wie unendlich viel Gutes, das aus Mangel an Geld unterbleiben muß, könnte geleistet werden, — welch ein Bollwerk gegen den Kommunismus könnte aufgeführt werden, welch einen Segen, welch einen süßen und edlen Genuß schon hienieden, welchen Gnadenlohn jenseits, würdet ihr euch bereiten, wenn ihr diese Grundsätze befolgtet? — Nun denn, so säumet nicht und legt die Hand ans Werk; keiner warte auf den anderen, sondern jeder fange für sich an!

Um dieselbe Zeit, wo ich jenen Zeitungsartikel von den Vergebungen des reichen Mannes las, erhielt ich den Besuch von 3 Personen aus dem sogenannten Handwerks- oder Mittelstande, von Leuten, die wirklich weder zu den Reichen noch zu den Armen gehören. Da zeigte es sich, daß der eine, obschon Vater von mehreren Kindern, sich von freien Stücken eines armen verwahrlosten Kindes annahm und zuerst mit den seinigen erziehen wollte, und als dies sich nicht machen ließ, dasselbe auf seine Kosten in einer christlichen Anstalt erziehen ließ und fortwährend fürbittend auf dem Herzen trug. Zugleich erfuhr ich von dem lieben Manne, daß seine, obschon kränkliche Frau die große Haushaltung besorge, und daß in seiner Familie der Gebrauch sei, die Knechte im Hause zu haben und in guter Ordnung zu halten. Von der zweiten Person vernahm ich, wie sie sich einer armen Familie annehme und selbst hülfreiche Hand anlege. Von der dritten, wie sie sich eines armen verlassenen Greisen annehme und ihre Kinder zum Wohlthun erziehe, so daß diese willig waren, ihre Sparbüchse für den armen Alten herzugeben. — Diese Besuche thaten meinem Herzen sehr wohl. Das ist wieder etwas gegen den Kommunismus, das ist der wahre Kommunismus. Ja, ihr lieben Handwerksleute und Genossen des Mittelstandes, so muß es bei euch allen werden. Ihr müßt nicht meinen, daß das Geben und Sich-hingeben nur die Sache der Reichen sei, ihr aber allen euren Erwerb nur für euch verwenden und nur für euch sorgen dürft. — Fragen wir aber, warum so viele von euch in diesem verkehrten Sinne leben und handeln und dabei sogar behaupten, sie könnten nicht anders, so möchten wir die Ursache hiervon zuerst darin finden, daß in so vielen Haushaltungen des Mittelstandes die unselige Sucht herrscht, es in ihrer Lebensweise den Reichen und Vornehmen gleichthun zu wollen. Ist doch mancher Handwerker so möbliert wie ein Bankier; besetzt er doch seinen Tisch oft mit dem Ausgesuchtesten und Kostbarsten, führt doch manche Frau und Tochter eines Schullehrers, eines unteren Beamten, eines Kommis, eines Handwerkers einen Kleiderstaat, der zuweilen den der Reichen übertrifft! — Kommt dann noch hinzu, daß ein Handwerksmeister wenig oder gar nicht mehr mit seinen Gesellen arbeitet, sondern mit der Zigarre im Mund nichts thut, oft schon am Vormittag, noch öfterer am Nachmittag und beinahe regelmäßig am Abend Wirts-, Kaffee- oder Gesellschaftshäuser besucht, daselbst sich gütlich thut und wohl auch manchen Thaler im Spiel aufgehen läßt, während Frau und Tochter ihrerseits Besuche geben und empfangen, ins Theater gehen und gar nicht um die Haushaltung sich bekümmern, sondern alles den Dienstboten überlassen; — dann freilich ist sich nicht zu verwundern, daß solche Leute nicht im stande sind, den Dürftigen etwas zu geben, sondern selbst bedürftig werden. Es muß also hier ganz anders werden. Der Handwerksmann muß seine Ehre darin suchen, ein ehrenfester Handwerker, nicht mehr und nicht weniger zu sein, statt den vornehmen Herrn spielen zu wollen, was ihm eigentlich doch nie gelingt, weil in seinen Manieren, Sprache u. s. w. doch überall die niedrigere Bildungsstufe hervortritt. Er muß selbst mit seinen Gesellen arbeiten, sie wieder wie in früherer Zeit in sein Haus und an seinen Tisch nehmen, sie als Vater und Freund behandeln; seine Frau muß ihren Ruhm darein setzen, nicht eine Dame sondern eine tüchtige Hausmutter zu sein, die selbst überall Hand anlegt und ihre Tochter zur Einfachheit und Arbeit anhält; — und statt daß diese Tanzlektionen nimmt, auf dem Klavier klimpert, Romane liest und sogenannte feine, wenigstens überflüssige Arbeiten verfertigt, soll sie in die Küche gehen, die eigenen Kleider soviel wie möglich selbst verfertigen, die schadhafte Wäsche u. s. w. ausbessern und der Mutter treulich in der Pflege und der Erziehung der jüngeren Geschwister an die Hand gehen. Solche Töchter werden dann als Hausfrauen die Freude und die Stütze ihres Mannes, während gegenwärtig so viele von ihnen ihn in sein irdisches und ewiges Verderben stürzen. — O wenn wieder diese alte Ehrenhaftigkeit und Einfachheit in die Wohnungen und in die Herzen des Mittelstandes einkehrten, welch ein gewaltiger Damm wäre das gegen das überhandnehmende leibliche und geistliche Elend, welch ein Bollwerk namentlich gegen den Kommunismus, kräftiger und gründlicher wirkend als die reichsten Geldspenden!

An demselben Tage, wo ich obigen Besuch erhielt, vernahm ich etwas von dem untersten Stand, von den Armen dieser Welt. Da wurde berichtet, wie in einer Gegend Deutschlands

Digitized by Google

eine Anstalt zur Verbreitung des Reiches Gottes errichtet werden sollte. Der Gründer derselben gehörte nicht zu den Reichen, Freunde waren keine da und ebensowenig ein Verein, der dafür gesorgt hätte. Da wurde die Sache in einer benachbarten Gemeinde bekannt gemacht. Diese Gemeinde besteht aber meistens aus armen und zum Teil aus sehr armen Leuten, die im eigentlichsten Sinne des Wortes im Schweiße ihres Angesichts unter täglicher harter Arbeit ihr Brot erwerben müssen; Leute, die in Wahrheit sagen konnten: „Silber und Gold habe ich nicht" — aber Leute, die auch sagten: „Was ich aber habe, gebe ich dir". — Die brachten nun Lebensmittel, Trinken, Bettzeug u. s. w. und die Töchter setzten sich zusammen und arbeiteten bis in die späte Nacht, um alles zurecht zu machen, und als nun all „der Segen" beisammen war, da wurde er aufgeladen und unentgeltlich an Ort und Stelle geführt. O wie lieblich, wenn die Armen so mit den Armen ihr Brot brechen, statt, wie es so oft geschieht, sich dem Müßiggange und der Bettelei ergeben, oder ihren Erwerb, der manchen, z. B. den Fabrikarbeitern in manchen Gegenden, so reichlich zu teil wird, in Kleiderpracht, Trunk, Spiel und anderer Liederlichkeit verprassen; im ledigen Stande nichts vorsparen, ihren armen Eltern und Angehörigen nichts zukommen lassen, leichtsinnig heiraten, als Hausväter und Hausmütter in ihrer Liederlichkeit fortleben, die Kinder darben lassen, oft im Elende sie ganz verlassen und der Gemeinde oder der öffentlichen Mildthätigkeit anheimschlagen. — O wenn in diesen sogenannten niederen oder untersten, aber an sich so ehrenwerten, der menschlichen Gesellschaft so notwendigen Stand wieder der Geist der Gottesfurcht und Häuslichkeit einkehrte; wenn die Zahl der genügsamen, dankbaren Armen wieder zunähme, welch ein Salz und ein Segen wären solche Armen für ihre Mitgenossen, und wie müßte wirkliches Elend (denn Armut ist noch kein Elend) immer mehr gemildert und gehoben werden! —

So ist mir durch diese Erlebnisse praktisch klar geworden, was ich schon lange theoretisch glaubte, daß nur durch das *vereinte* Wirken aller Klassen der menschlichen Gesellschaft, jede in ihrer Eigentümlichkeit und mit den ihr von Gott verliehenen Gaben und Kräften, dem namenlosen Elend und Verderben könne gesteuert und die finsteren Mächte der Revolution und des Kommunismus können gebannt und überwunden werden, oder mit anderen Worten: *Nur der wahre, liebende, hingebende Kommunismus kann den falschen, trotzigen, selbstsüchtigen Kommunismus besiegen.* — Aber freilich muß dieses gemeinsame Wirken, wenn es gründlich, nachhaltig und wahrhaft gesegnet sein soll, aus einem inneren Lebensquell hervorgehen — und der ist kein anderer als die Liebe Christi! Die muß dringen. Hat Er uns so hoch geliebet und sich selbst für uns dargegeben, so sollen auch wir Ihn lieben und die Brüder. — Indessen, bis diese Liebe allgemeiner in die Herzen der Reichen und Armen ausgegossen ist, und das geschieht erst, wenn Reiche und Arme in bußfertigem Glauben sich zu Ihm bekehren, so liegt schon auf dem äußeren Wirken, Geben, Helfen ein Segen — ja dieses äußere Wirken ist für manche, namentlich für Reiche, der Weg zu Christo geworden und zu einem Wirken in Ihm und für Ihn. — O Herr, so ziehe denn alle Seelen zu Dir, erfülle alle Herzen mit Deiner Liebe, dann wird auch Dein Reich immer mächtiger kommen und Not und Elend immer mehr schwinden. Amen! Amen!

Von einem, dem es in Aufrichtigkeit, wenn auch noch in Schwachheit, darum zu thun ist, das selbst zu befolgen, was er von anderen fordert.

Wicherns Antwort darauf war folgende:

Sie sehen, wie gern ich Ihr offenes Sendschreiben sogleich, sowie Sie es gewünscht, nämlich in einer besonderen Beilage, habe erscheinen lassen. Durch die Veröffentlichung desselben haben Sie einen Gegenstand, nämlich den *Maßstab zur Verwendung des Reichtums*, zur Sprache gebracht, dessen Gewicht schwer genug ist, um über seinen Inhalt in dem weiteren Kreise aufmerksame Leser (auf die wir rechnen dürfen) zur Besinnung vor Gott zu veranlassen. Ich bin überzeugt, Gott wird den sich *besinnenden* eine ebenso verborgene als klare und aufweckende Antwort zu teil werden lassen, und vielleicht erfahren Sie darüber ein Weiteres auf demselben Wege.

Digitized by Google

Dabei will ich Ihnen eins nicht verhehlen: Es wird manchem vielleicht nicht so sehr auffallend sein, daß Sie Ihren offenen Brief an mich als einen Freund gerichtet haben, als daß gerade ich auf diese Veröffentlichung eingegangen bin. Man möchte hier und da meinen, daß gerade mir nicht gezieme, das zu thun. Diejenigen werden so urteilen, die es wissen, wie zahlreiche Gaben und Wohlthaten, um sie zur Förderung der verschiedensten christlichen Zwecke zu verwenden, seit so viel Jahren gerade mir mit anvertraut sind; wie so oft mir die Erfahrung göttlicher Durchhülfe bei christlichen Anstalten durch die brüderliche Handreichung so vieler in der Nähe und Ferne zu teil geworden; es möchte mancher daraus ein Urteil über einen geringen Grad von Dankbarkeit, zu dem ich meinesteils so zahllos veranlaßt bin, fällen. Allein dem gegenüber wird es nur einer Erinnerung bedürfen, daß es sich hier gar nicht um Erfahrungen irgendwelcher einzelner und um Ausnahmen, die sich auf den betreffenden Gebieten in allen Kreisen und unter allen Volksstämmen finden, sondern um ein allgemeines Verfahren handelt, nach welchem alle das thun sollten, was jetzt nur einzelne als Ausnahme von den anderen thun. Was mich selbst betrifft, so weiß ich, daß diejenigen, welche in angegebener Weise urteilen wollten, sich irren, und bin mir auch des rechtfertigenden Zeugnisses in den Herzen derer, welche Ihr Wort verstehen, zu gewiß bewußt, als daß mich ein Zweifel hindern könnte, Ihnen jetzt, da Sie über die Sache reden, durch diese Blätter zu dienen, und, nachdem Sie geredet haben, noch ein Wort hinzuzufügen.

Wiederholte Male bin ich angelegentlich aufgefordert worden, das Thema Ihres Schreibens, soweit es den Stand der Reichen und Wohlhabenden betrifft, in diesen Blättern zur Sprache zu bringen. Das ist aber aus keinem anderen Grunde unterlassen, als weil es richtiger schien, das erste Wort darüber aus dem Munde eines solchen abzuwarten, den die Reichen für einen Ebenbürtigen gelten lassen müssen. Das Wort eines solchen, der Sie nun geworden sind, entbehrt nicht des Nachdruckes, den nur die Stellung des Sprechers verleiht, es macht und hat Anspruch, gehört zu werden; das Urteil eines anderen wird viel leichter für unberufen und darum für inkompetent angesehen und gerade von denen, welche es angeht, nicht so leicht angenommen.

Sie sehen schon aus diesen Andeutungen, daß Sie auch in den Ihnen größtenteils unbekannten Kreisen mit Ihrer Überzeugung nicht allein stehen. Schon vor den Ereignissen des Jahres 1848 habe ich, wenn auch immer nur einzelne Stimmen aus dem Kreise der Vielbesitzenden, selbst mit Wärme und aus der Tiefe des christlichen Geistes heraus, über den notwendig zu ändernden und zwar bedeutend zu ver-

Digitized by Google

größernden Maßstab des Gebens vernommen; die Revolutionsereignisse selbst haben diese Überzeugung nicht bloß vertieft, sondern auch ihr Bereich im Äußeren erweitert. Ihre Überzeugungsgenossen fehlen nicht, welche im wesentlichen nach den von Ihnen aufgestellten Grundsätzen verfahren. Dies sage ich im Hinblick auf Thatsachen, deren wir Menschen nur wenige zu nennen wissen; der im Verborgenen sieht, kennt diese Geheimnisse des Lebens der Liebe und Hinopferung. Dies letztere sage ich mit ganz besonders klarem Bewußtsein und wissend, warum. Ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß ich mich dabei auf ganz bestimmte Erfahrungen stütze, wenngleich dieselben die Veröffentlichung auch kaum in den leisesten Andeutungen vertragen.

Gerade mehrere von denjenigen, die mir als solche bekannt sind, die mit Ihnen die wesentlich gleichen Grundsätze teilen und nach ihnen handeln, habe ich zum Teil mehr als einmal von anderen als karge, das Geld festhaltende Christen bezeichnen hören, während sie zu derselben Zeit buchstäblich über hundertmal mehr gethan, als ihre Richter hätten von ihnen erwarten und fordern mögen. Es war aber im Verborgenen, und zwar war es um des Herrn willen geschehen, in dem Bewußtsein, nur Verwalter des irdischen Gutes zu sein. Dies sage ich nicht, als ob ich meinte, daß dergleichen immer nur so geschehen dürfte, daß Menschen davon nicht wissen dürften (so ist das Wort vom Wohlthun im Verborgenen nimmer zu verstehen), ich will das auch nicht Ihnen gesagt haben, der Sie darüber in Ihrem Leben mehr Erfahrung als ich gemacht haben werden, sondern es ist um solcher Leser unserer offenen Korrespondenz willen gesagt, deren viele sein mögen, die in der That nicht wissen und auch nicht wissen können, was in dieser Beziehung im Reiche Gottes vor sich geht. Ich sage es, weil daraus die Weisheit des Wortes zu verstehen ist, daß der Herr sich vieles vorbehalten hat zu wissen, um es einst offenbar zu machen. Ich möchte dadurch zur größten Liebesvorsicht in Beurteilung anderer ermahnen und dadurch so stark als möglich darauf hinweisen, daß der uns nur recht verstehen wird, der bei dieser Erörterung alles lieblose und undankbare Urteil über andere aus seinem Herzen verbannt und an sich selber denkt.

Dem widerstreitet nicht, daß gerade aus dem Munde solcher Freunde, die solche Vorsicht nicht vergessen, gerade wie aus Ihrem Munde die Klage laut wird, wie fest im allgemeinen das Herz der Reichen und Reicheren mit dem irdischen Gute verwachsen ist, und wie karg im allgemeinen von denen gesäet wird, die reichlich säen könnten und darum auch säen sollten, wo es die Erbauung des Reiches Christi gilt.

Digitized by Google

Als ich an jenem Abend Ihr offenes Sendschreiben erhielt, hatte ich wenige Stunden vorher einen Freund gesprochen, der tags zuvor mit einem anderen Gleichgesinnten dasselbe Thema verhandelt hatte. Beide sind Freunde, welche in Ihren Worten ihre Gesinnung wiederfinden und Ihre Zuschrift mit besonderer Freude und mit Dank gegen Gott lesen werden. Sie gehören zu denen, welche aus dankbarer Liebe gegen den Herrn ihm in den armen Brüdern dienen wollen und seit vielen Jahren vielfach bei christlichen Liebesarbeiten und Anstalten mitwirken. Gerade in dieser Zeit hatten sie sich wieder bei vielen Vermögenden vergeblich gemüht, die äußeren Mittel zur Verwirklichung eines Unternehmens zu erhalten, das seit längerer Zeit schon für viele Verlassene und Verlorene ins Leben gerufen werden soll, um ihnen das Wort Gottes und die Liebe Christi nahezubringen. Die Art und Weise, wie man die sonst geachteten Männer zurückweist, und die Gründe, mit denen man es thut, hatten in ihnen in Beziehung auf die Vielbesitzenden aufs lebhafteste die Gedanken hervorgerufen, welchen Sie in Ihrem Schreiben einen so klaren Ausdruck gegeben haben. Es war diesen Freunden nach menschlichem Anschein fast gewiß geworden, daß das, was sie und mit ihnen eine Zahl von nicht gerade vermögenden Gesinnungsgenossen seit Jahr und Tag erstreben, nicht zu stande kommen wird, weil das Geld, das man diesmal gerade von den Vermögenden erwarten muß, nicht zusammenzubringen ist.

Und wie oft geht es so! Wie viele christliche Arbeiten können wegen dieses Mangels gar nicht ins Leben treten! Mit wie viel Sorgen und Mühen, wegen der äußeren Subsistenz, haben oft diejenigen Anstalten zu kämpfen, welche gerade die Überwindung des Unglaubens und die Erweckung und Erbauung des Glaubens, die Verherrlichung des Heilandes zum alleinigen Ziele haben! Im weitsehenden Überblick desjenigen vielen, was dennoch auf diesem Gebiete geschieht, ist dieser Schmerzenslaut nicht zu unterdrücken. Das, was geschieht, ist ein Bächlein gegen die Ströme der Hülfe, die sich über die dürren Gefilde unseres entchristlichten Volkes ergießen müßten. Sie verstehen mich hinreichend, um zu wissen, daß ich dabei nicht vergesse, wie die christlichen Arbeiter solche Erfahrungen gleicherweise aus Gottes Hand nehmen, wie sehr sie dadurch wachsen sollen an Geduld und Hoffnung, wie meisterhaft sie dadurch geübt werden in Gebet und Ergebung, wie sie deswegen auch nicht murren, sondern dankbar und um so dankbarer sind gegen Gott und Menschen für das, was ihnen vertraut wird. Allein das alles hebt doch nicht die Schuld derjenigen auf, von denen Sie reden, und denen Sie in Liebe zur Erkenntnis zu helfen suchen. Soll diese Schuld nie aufhören und darüber keine Erkenntnis und Buße in

Digitized by Google

weiterem Umfange für möglich erachtet werden? Ich meine, der Herr selbst hat diese Buße in den letzten Jahren durch die Strafgerichte, die über uns ergangen sind, gepredigt, und nicht ohne besondern Grund gerade wegen des Eigentums die Frage durch die Welt gehen lassen. Ich kann mich der blinden Erwartung und Meinung nicht hingeben, als ob die im Jahre 1848 gefürchteten Gefahren vorüber seien. Im Gegenteil, sie sind um so drohender geworden, je tiefer sich die Gewissen bereits wieder in den Schlaf eingelullt haben. Es wird über kurz und lang noch klarer werden, daß hinsichtlich des Eigentums die sogenannten Besitzenden und namentlich die Reichen sich nur darüber werden zu entscheiden haben, ob sie das Ihre wollen den Räubern, oder ob sie es wollen dem Herrn übergeben.

Jenes Wort Carlyles über die Revolution: es sei eine thörichte Bemühung, sie zu segnen oder ihnen zu fluchen, aber es sei wichtig, sie zu studieren, ist unmittelbar auf den Kommunismus anzuwenden. Wer ihn studiert und als Christ mit nüchternem, wachem Geiste an ihn hinantritt, wird bald erkennen, daß eine Reihe der Stufen, auf denen er, einmal aus den Tiefen hervorgekommen, in der christlich genannten Welt auf seinen gegenwärtigen Herrscherthron emporgestiegen, aus dem kalten Eisen des „Geizes" gebaut ist, und daß er so lange sichere Siege feiert, bis ihm dieser Boden wieder unter den Füßen zerschlagen worden. Diesen Boden aber kann kein anderes Feuer versengen und versinken machen, als allein das Feuer der Liebe Christi. Wo aber dieses entbrennt, da wird eine Liebe auch zu den Brüdern geboren, die gleich wie in den alten Tagen des paradiesischen Lebens der ersten Gemeinden ihre Strahlen leuchten ließ, in deren Lichte niemand wohnte, „der Mangel gehabt hätte", weil „keiner von seinen Gütern sagte, daß sie sein wären", — ich denke an diejenige apostolische Gütergemeinschaft in der beide recht thaten, — ein Barnabas, der sein Landgut auf Cypern verkaufte, um der Gemeinde den Ertrag zu teil werden zu lassen, und die Mutter eines Johannes Marcus, die ihr eigenes Haus in Jerusalem behielt, um darin die Gemeinde zu sammeln. Einer solchen Liebe gegenüber mußte in den ersten Tagen der Kirche der Feind, der mit seinen Gesellen den Herrn gekreuzigt, verstummen und das Volk erkannte in ihr die Nähe des segnenden Herrn. Solange Christus lebt (und er stirbt hinfort nicht mehr), ist der hoffende Blick auf solche bessere Zukunft in der Gemeinde kein Traum und keine Schwärmerei, sondern steht auf dem Gebot des Herrn, dem wir ja wohl mehr Gutes, als dem Satan Arges zuzutrauen haben. Ich glaube, Sie stimmen mir darin bei; ich lese Ihre Zustimmung in den Worten Ihres Schreibens: „Nur der wahre, liebende, hingebende

Digitized by Google

Kommunismus kann den falschen, trotzigen, selbstsüchtigen Kommunismus besiegen."

Ich hätte Ihnen gerne noch manches, namentlich darüber geschrieben, wie wichtig es mir scheint, daß Sie den Maßstab des Gebens so klar ausgesprochen, so sicher hingestellt, so unmittelbar aus der Sache selbst entnommen haben. Denn soweit ich mich dessen entsinne, habe ich von anderen in dieser Beziehung entweder gar kein klares Prinzip aufstellen hören, oder man hat geglaubt, die Forderung machen zu können, daß jeder jährlich den Zehnten seines Einkommens abgebe. Das Gesetz des Zehnten scheint mir aber für uns ein mechanisches und kann als alttestamentliches keine absolute Geltung für die Kirche Christi haben, zumal wo es auf Liebeserweisungen ankommt, die kein Gesetz normieren kann. Was in ihm vorgebildet wird, wird durch die Liebe erfüllt und reicher gemacht. Ich weiß es zum voraus, Sie würden mehreren unserer Leser einen Segen bringen, wenn Sie sich auch darüber noch aussprechen wollten. Und ich möchte Sie hiemit dazu aufgefordert haben, es zu thun. Zugleich aber hoffe ich, es werden noch andere gleichgesinnte Freunde Ihr Wort sich als Veranlassung dienen lassen, sich über den von Ihnen angeregten Gegenstand vernehmen zu lassen.

Zeugnisse der Liebe und Weisheit, die aus dem Glauben kommen, senden ja Zeugnisse des Herrn in seine Gemeinde hinaus. Wer weiß, wie Er es sich vorbehalten, solche Zeugnisse zu segnen, um dadurch Sein Reich zu mehren, indem Er die Herzen zu Opfern für sich gewinnt! Auch Ihr in Seinem Namen geredetes Wort wird nicht leer zurückkommen!

5. Die Fortschritte der Inneren Mission im Jahre 1850.

Referat auf dem 2. Kongress für Innere Mission zu Stuttgart, Donnerstag, den 12. September 1850.

Auch dieses Jahr kann ich das Wort nicht nehmen, ohne ein Wort der Heiligen Schrift voranzuschicken, und wähle dazu jenes, welches die lieben Freunde aus Elberfeld uns am letzten heiligen Pfingstfeste als eine Festgabe für die Innere Mission zugesandt.

Es steht geschrieben Ezechiel 37, V. 1—14.

Dies Prophetenwort wollen wir hinnehmen für die Innere Mission und es verstehen als die Stimme des Herrn, die weisfagend ausgegangen ist durch unser liebes deutsches Vaterland und unsere evan-

Digitized by Google

gelische Kirche auch in den Tagen, da sie uns erschien wie ein weißes Totenfeld, über das sein Geist ist ausgezogen, und hat Leben erweckt, wo es tot schien, und Auferstehung, wo Fäulnis die tiefsten Wurzeln des Volkslebens angegriffen. — Immer mehr und mehr ist es in den letzten Jahren als Resultat — nicht des Denkens und Disputierens (das ist unnütz), sondern der Fürbitte, die mächtig zum Himmel emporstieg, gewonnen: daß die Innere Mission nicht eine Sache ist für sich, nicht etwas Isoliertes, sondern ein Lebenserweis der lebendigen Kirche des Herrn selbst, die es nicht lassen kann, in allen lebendigen Gliedern zu bekennen die Liebe, die alles gerettet hat, und um derenwillen das Ganze und der Einzelne nicht lassen kann, wieder zu lieben und zwar so, daß sie sucht, was verirrt und verloren war.

Das Streben der Inneren Mission unterscheidet sich von allem, was ohne oder wider die Kirche ist, von allem was neben ihr, was Sektiererei ist; sie kann nicht anders, als die kirchliche Gemeinde mitbauen, sie dient mit, hilft mit, daß in der Gemeinde die Kirche und in der Kirche die Gemeinde auferstehe als das Haus, wo der Herr seinen Thron aufgeschlagen hat und Fürsten, Geschlechtern und Völkern kund thun will, daß er der Völker alleiniger Hort, Hüter, Retter und ewiger König ist. In diesem Sinne haben sich im letzten Jahre die Freunde der Inneren Mission aus allen Gauen im Geist immer enger zusammengefunden, und, was viel mehr ist, ihrer viel und immer mehrere sind an die Arbeit gegangen in dem Beruf und an die Stelle und Gelegenheit, die Gott einem jeden gegeben hat.

Mir ist aufgetragen, darüber zu reden, wie seit den letzten Wittenberger Tagen die Fortschritte der Inneren Mission sich gestaltet. Lebhaft habe ich, indem ich mich daran machte, gewünscht, diesen Auftrag nicht übernommen zu haben. Es will mir scheinen, daß es eine Unmöglichkeit ist, einen solchen Bericht zu erstatten, und wäre die Übernahme des Auftrages nicht in Unbefangenheit und in der Liebe zur Sache geschehen, so möchte ich fürchten, man werde sie mir als Anmaßung auslegen. Es ist ein solcher Bericht nicht zu erstatten. Wer es wollte, der müßte den ganzen Bestand der Kirche beschreiben. Und doch ist das beste Teil nicht, was laut hervortritt, sondern der stille Mariendienst, der ungesehen sich verbirgt und den allein der Herr sieht. — Doch muß ich daran; was mir möglich ist, ist allein der Versuch, eine Skizze zu entwerfen, hier und dort wie mit Kohlenstrichen eine Figur zeichnen als Symbol von vielem Ähnlichen und Gleichen, wobei jeder ergänzen mag, was er mehr und genauer weiß. Sind doch auch so viele Nachrichten nicht eingegangen und waren trotz aller Mühe nicht zu sammeln; schon um deswillen ist ein vollständiger

Digitized by Google

Bericht eine Unmöglichkeit. Sie werden zugleich anerkennen, daß auch ein skizzierender Bericht an dieser Stelle schon um deswillen seine besonderen Schwierigkeiten hat, weil ich vor den Männern zu reden verpflichtet bin, welche inmitten der Arbeiten, von denen geredet werden soll, stehen. Um so mehr brauche ich und erbitte ich Ihre Nachsicht.

Am vorigen Kirchentage wurde versucht, ein Bild der Inneren Missionsarbeiten so zu zeichnen, daß wir miteinander durch alle deutschen Lande gingen, von Süddeutschland, dem teuren Schwaben- und Frankenlande, bis an die Nord- und Nordostgrenzen des Vaterlandes an der Memel. Diesmal soll es anders versucht werden. Ich möchte die Hauptpartieen und Gruppen unabhängig von der lokalen Begrenzung zeichnen. Schön wäre es, wenn diese Umrisse nachher ergänzt und ausgeführt würden, und das wird von selbst geschehen, soweit einzelne Zweige der Inneren Mission in den Sektionssitzungen näher besprochen werden.

Der Anfang der Darstellung soll gemacht werden mit einer Gruppe, die vielen nicht erheblich erscheinen wird, die aber in Deutschland ihre besondere Berechtigung sucht; das ist die des Litterarischen. Wir Deutschen können einmal ohne Litteratur nicht bestehen, in allen Dingen. Im letzten Jahre (und, ich wiederhole es, nur von diesem ist allemal die Rede) ist eine Reihe wertvoller Schriften erschienen, die sämtlich, in verschiedener Weise, die Innere Mission behandeln. So die Schrift des Dekan Maier,[1] die von Merz,[2] die von Braune[3] in Sachsen. Außerdem kleinere Schriften, zum Teil, was zu bemerken ist, von Lehrern oder für Lehrer verfaßt, welche alle die Innere Mission selbständig besprechen. Sie sehen, wie kurz ich mich fassen muß; ich gehe weiter. Dazu nicht wenige Zeitblätter, die ausschließlich der Inneren Mission gewidmet sind: die so sinnigen und reichen Blätter für Innere Mission im Großherzogtum Baden;[4] die kräftige, markige Hundsrücker Chronik; das liebliche Sonntagsblatt, das in Duisburg und Essen erscheint; die nüchternen Blätter aus Greiz und der Priegnitz,

---

[1]) Die Not der untersten Volksklassen und ihre Abhülfe, ein Versuch zur Lösung der von Sr. Maj. dem König v. Bayern gestellten Preisaufgabe von J. M. Maier, Dekan. Erlangen 1849.

[2]) Armut u. Christentum, Bilder u. Winke zum christlichen Kommunismus u. Sozialismus. Von Dr. H. Merz, Diakonus. Stuttgart 1849.

[3]) Braune, Unsere Zeit und die Innere Mission. Fünf Vorträge, Leipzig 1850. Vogel. Vgl. darüber Schäfer, Monatsschr. f. Diakonie 1880, Seite 9 u. 15 f.

[4]) Vgl. zu diesen und einigen folgenden Schäfer, Monatsschr. f. Diakonie 1880, S. 408 f.

Digitized by Google

und welche es sonst noch sein mögen. — Eine große Zahl anderer, schon früher gangbarer Blätter haben die Innere Mission speziell unter ihre Artikel aufgenommen, und viele wissen, welchen Segen Gott darauf gelegt hat; — ich erwähne das neue evangelische Gemeindeblatt in Königsberg, das Volksblatt für Stadt und Land, das früher in Giebichenstein redigiert wurde, jetzt in Neinstedt; den Christenboten, das Reich Gottes, u. a. m. — Auch in einem anderen Kreise der Tageslitteratur ist die Innere Mission mit Ernst und Anerkennung besprochen. Die schlechten Artikel, mit welchen schlechte Zeitungen christliche Bestrebungen lange verspottet und geschmäht, sind, wenn ich nicht irre, großenteils, wenn auch nicht ganz verstummt, und auch in größeren politischen Blättern ist die Sache würdig vertreten. Gewiß ist es hier am Ort, auch die wissenschaftlichen Arbeiten zu erwähnen, die in noch anderer Stellung zur Inneren Mission stehen. Ich denke z. B. an das Werk des unbekannten, und doch vielleicht bekannten Verfassers der „Zukunft der Kirche“,[5] in welchem vom wissenschaftlichen Standpunkte aus dieser Arbeit ein Platz in der Entwickelung unserer Kirche angewiesen wird.

Ferner die Polemik gegen die Innere Mission. Sie ist eine doppelte; erstens von der radikal-demokratischen Seite, die uns sehr zürnt, meine lieben Freunde! Und dann die Polemik mancher derjenigen wirklichen Freunde, welche in allem Thun die Konfession obenan gestellt wissen wollen. Merkwürdig ist dabei, daß beiderlei Polemik oft bis aufs Wort miteinander übereinstimmt. Aber ein wesentlicher Unterschied ist am Ende doch vielfach zum Vorschein gekommen. Während das, was im innersten Geist feind ist gegen den Herrn, und natürlich nicht anders kann, als gegen diese Arbeit, die nur ihm und seinem Reiche gilt, sich verhärten, stehen jene anderen Freunde nur aus Mißverständnis und Ungewöhnung, in diese Arbeit einzugehen, ja sehr häufig aus Unkenntnis der Thatsachen uns gegenüber. Und das Resultat, das wir erbetet, ist vielfach eingetroffen: sie haben mehrfach die Polemik von der Inneren Mission zuletzt, wenn auch nicht ausgesprochenermaßen, gegen sich selber gekehrt, und selbst angefangen, Innere Mission zu treiben — wenn auch ausdrücklich in ihrem Sinne, was ja freilich auch nicht anders möglich war und selbstverständlich bleibt. Es liegt uns aber, wo der Geist der eine ist, an der Form nichts; wenn nur gearbeitet wird für das arme Volk,

[5] Offenbar ist hier das anonym erschienene Werk „Die Zukunft der evangelischen Kirche, Reden an die Gebildeten deutscher Nation“, gemeint. 1. u. 2. Aufl. Leipzig 1849. 479 S.) Der Verfasser war der Professor der Philosophie Christian Hermann Weiße in Leipzig.

Digitized by Google

es unserem Herrn Christus wieder zuzuführen; Wie? wo? das gilt uns gleichviel. — Doch lassen wir das Litterarische und kommen auf die Sache selbst.

Die Darstellung nach Gruppen geben zu können, ist aus einem ganz besonderen Grunde um so erwünschter. Wenn ich jetzt etwas sage, was manchen Brüdern nicht recht wäre, so bitte ich, deswegen mir zu schelten, nicht der Sache. Nämlich nicht seit gestern, sondern seit sehr lange ist es so unter uns gewesen, daß es manchen schwierig schien, einen ganzen Komplex von Thatsachen als ein größeres, im Geiste zusammengehörendes Ganze zu fassen. Immer haben sich etliche so auf die eine Seite geworfen, daß sie das Heil des Ganzen nur durch dieses eine hofften. So hoffen die einen, der Welt werde geholfen bloß durch Rettungshäuser; die anderen, bloß durch Hebung der Sonntagsfeier; die anderen, bloß durch die Enthaltsamkeit, und so könnte — wie vielerlei! — aufgezählt werden. Dieses ist der Standpunkt des Redenden nicht; sondern er hält jede dieser Thätigkeiten für gleichberechtigt in der Lebens- und Liebeskette der freien christlichen Hülfsarbeiten, die sich durch unser Volk schlingt, und meint, die wahre Liebe sei die, daß man ein Herz habe für alles. Wenn aber eines mehr geschehen sollte als alles übrige, und der Anfang und das Ende sein in dieser heiligen Kette, so ist es das Gebet. Das Gebet würde, und das Gebet muß alle Schwierigkeiten im gemeinsamen Verständnis und Arbeiten zuletzt überwinden.

Wenn hier versucht wird, das Ganze in den verschiedenen Gruppen vorzuführen, so wird zuletzt niemand klagen, daß das, was ihm das Wichtigste dünken möchte, vergessen sei. Wo aber ist der Anfang? Verfahren wir rein geschichtlich, so kann mit nichts anderem als mit der Sonntagsheiligung[6] begonnen werden. Die Arbeit für sie ist namentlich erstarkt und neu aufgewachsen seit den letzten Wittenberger Tagen. — Es war ein badensischer und ein sächsischer Freund, die den Centralausschuß damals veranlaßten, die Sonntagsheiligung aufs Programm zu setzen. Wie ist es seitdem geworden? Was in betreff der Sonntagsheiligung seit etwa 20 Jahren litterarisch und faktisch versucht worden, ist bis dahin ein mehr erfolgloser Versuch geblieben; es stand vereinzelt da und ist oft in der Geburt schon gestorben. Es mußte dreierlei geschehen, um auf einen Weg der Kraft zu gelangen. Es mußte Gottes Richterthat in unser Volksleben hereintreten, die uns seit 1848 auch in diesem Stücke Buße gepredigt hat. Es mußte

[6] Vgl. Genaueres zu der hier folgenden Ausführung und Litteratur in dem Artikel „Zur Sonntagsheiligung". Fl. Bl. 1850, Seite 33—38.

Digitized by Google

dem Herüberwirken anderer christlicher Nationen unter uns die Thür auch für diesen Teil der Umkehr geöffnet werden; — ich denke vor allem an die Anerkennung Englands und Schottlands zur Erweckung unseres Gewissens über die große nationale Schuld hinsichtlich des Sonntags. Und zuletzt mußte Gelegenheit geboten werden, daß man sich könne die Hand reichen, um das Werk gemeinsam zu beginnen. Dieses letzte ist durch die Wittenberger Kirchentage zuerst zu stande gekommen.

Nur kurze Züge über den Gang der Angelegenheit der besseren Sonntagsheiligung sollen entworfen werden. Vieles von dem, was in Süddeutschland in dieser Beziehung geschehen sein mag, ist mir unbekannt geblieben. Als nächste Frucht des Wittenberger Kongresses erscheint die Gnadauer Versammlung (Oktober 1849), eine Versammlung zur Förderung der Sonntagsheiligung. Sie hat in Verbindung mit badenschen Freunden ein Blatt hervorgerufen, welches hauptsächlich der Sonntagsheiligung dienen will, und namentlich aus ihrem Kreise zwei Aufrufe an die „vornehmen Leute" ausgehen lassen, die zuerst von ihr selbst zu vielen Tausenden und später durch Wiederabdruck in die verschiedensten Kreise des Vaterlandes verbreitet sind, um den höheren Ständen für das die Augen zu öffnen, was sie den Dienenden hinsichtlich des Feiertags schuldig sind. — In Preußisch Holland hat Pfarrer Monbilly eine Petition an die Staatsbehörden veranlaßt, durch welche dieselben aufgerufen werden, an ihrem Teil den Sonntag als Tag des Herrn zu schützen. Den Erfolg dieser weitverbreiteten Petition kenne ich nicht; aber ich weiß, daß das Sammeln von Freunden für diese Petition in vielen Gemeinden, z. B. auch in Schlesien, einen Anstoß gegeben, für den die Geistlichen Gott danken.

Noch andere Vereine für Innere Mission haben sich der Sonntagsfeier angenommen: so die in Pommern und dessen einzelnen Städten, in der Neumark und den umliegenden Städten, in Posen, Königsberg, im Rheinland, wo namentlich Lennep hervorzuheben ist, in Bremen, Hessen, Baden, Bayern, Württemberg; und von allen Seiten rufen die verschiedensten Stimmen: Der Tag des Herrn soll wieder als ein Licht unter den Tagen durch das Leben des Volkes leuchten! Der großen Versammlungen, die hiefür im Süd und Nord gehalten, sind so viele, daß sie hier nicht aufgezählt werden können. So in Dölitz (Pommern) eine Zeitlang die monatlichen Versammlungen, wo die Anwesenden sich miteinander verbanden, auf dies Ziel hinzuarbeiten. In Ostpreußen (zu Trunz auf der Elbinger Höhe) sind Bauernversammlungen gehalten, in denen man Vertrauensmänner aus den Gemeinden gewählt, damit sie mit den Geistlichen diese An-

Digitized by Google

gelegenheit berieten. Und die Bauern haben mit aufgehobenen Händen gelobt: Der Tag des Herrn soll von uns gefeiert werden!

Eine ganze Reihe von Mitarbeitern hat sich für diesen Zweck angeboten. Namentlich ist es der Stand der Schullehrer, von dem viele Glieder an verschiedenen Stellen, namentlich im Rheinland, es sich zur Aufgabe gesetzt, in den Schulkreisen dafür zu stehen. Außerdem ist diese Sache in einer Reihe von Pastoralkonferenzen zur Sprache gekommen. So auf der Pastoralkonferenz zu Gnadau (im Frühjahr 1850), auf der zu Stuttgart (7. März), auf der Konferenz der Geistlichen des Dekanats Neuenburg in Württemberg (Februar), auf der rheinisch-westfälischen Pastoralkonferenz, auf der mecklenburgischen in Doberan (5. Juni), der vorpommerschen in Demmin (12. Juni), in Königsberg i. Pr. (13. Juni). Viele sind Zeugen gewesen, wie die Geistlichen sich und die Gemeinden zur Buße aufriefen und mit dem Gelübde heimgingen, also predigend und darnach thuend fortan ihrem Herrn zu dienen. — Von Bedeutung ist, daß auch Kirchenbehörden, z. B. die Elberfelder Kreissynode durch Erlassung eines Hirtenbriefes, und das Stuttgarter Konsistorium durch einen den Sonntag betreffenden Antrag bei der Staatsregierung für die Wiederbelebung der Sonntagsheiligung lautes Zeugnis abgelegt haben zum Zeichen, daß Not und Hülfe auch in den oberen Regionen gleichwie unten in den Hütten erkannt wird.

Die Maßregeln, die man zur Hebung der Sonntagsfeier ergriffen, sind mannigfaltig. Hervorzuheben ist die Vermehrung der Gottesdienste, namentlich die Einrichtung von Abendgottesdiensten. So z. B. in Bremen, Stettin, Naugard, Höxter; Anfänge dazu sind gemacht worden in Hamburg und an anderen Orten. Wo der Anfang da ist, dankt man Gott für den neuen Weg, dem Volke das Evangelium nahe zu bringen. Ferner ist eine bedeutsame und manchem vielleicht noch unbekannte Thatsache anzuführen: der Versuch, der Jugend den Sonntag heilig zu machen. Die reich gesegneten Anfänge von Kindergottesdiensten[7] treffen wir in Berlin, wo im letzten Jahre sonntäglich über 2000 Kinder in diesen Gottesdiensten Belehrung und Erbauung fanden.

An einer Stelle hat auch die weltliche, nicht der Kirche unmittelbar verbundene Obrigkeit zur Belebung der Sonntagsfeier das Ihrige beigetragen; aus dem badensischen Ministerium des Inneren ist in diesem Jahre ein Erlaß an die Beamten ergangen mit der Mahnung, die Sonntage der Geschäftsarbeit zu entziehen und so dem Volke mit

[7] Vgl. Fl. Bl. 1850, Seite 238 ff. u. Seite 257 ff.

Digitized by Google

gutem Beispiel voranzugehen. — Auch ist dessen zu gedenken, daß der Stuttgarter Gewerbeverein, diese ehrenwerten deutschen Innungsgenossen, vom gewerblichen Standpunkte aus erklärt haben, daß die Nichtfeier des Sonntags für den Erwerb ein Unsegen, die Feier ein Segen ist; und dieses Resultat ihrer Gründe trifft fast buchstäblich mit dem zusammen, welches Freunde der Inneren Mission in Nordamerika von ganz anderem, vom ernstlich christlichen Standpunkte aus gewonnen haben. Es knüpft sich daran die Hoffnung, daß auch diese heilige Angelegenheit wieder, wie es sein muß, die Sache von ständischen Gliederungen unseres Volkswesens werden wird.

Immer klarer tritt es hervor, daß es drei Wege giebt zum Weitergehen. Der eine Weg, daß wir uns an die Obrigkeiten wenden und sie bitten, Zucht zu halten, negativ zu helfen und der Arbeit der Kirche an ihrem Teil Hülfe zu leisten. Der andere Weg, daß die korporativen Elemente des Volkes, die Innungen, die Meister, die Fabrikherren, die Kaufleute u. s. w., aufgerufen werden, zur Wiedergewinnung einer rechten Feier des Sonntags für das christliche Volksleben mitzuwirken. Der dritte Weg ist der kirchliche, durch Predigt, Seelsorge und alle ihr verwandten Arbeiten mehr persönlicher oder sozieller Art. Auf diesen drei Wegen muß es gelingen, dem Volke den Sonntag wiederzuerobern.

Die Versuche, durch Aussetzung und Verbreitung von Preisschriften für die heilige Sache zu wirken, können nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Hier hat sich wieder die Einwirkung Großbritanniens offenbar gemacht. Jedermann weiß, wie jene „Perle der Tage“[8] auch in unser Deutschland gefallen und als Perle geschätzt und geliebt von Hand zu Hand gewandert ist. Auch im deutschen Vaterlande ist von Berlin aus der Versuch gemacht worden, die Verfechter dieser heiligen Sache im Arbeiterstande zu finden. Allein wir müssen hierin jener großen Nation den Preis vollkommen überlassen. Nur auf einem Gebiet lassen wir ihr den Preis nicht, auf dem der Wissenschaft. Irre ich nicht, so werden die beiden durch Mariotts Vermittelung gekrönten Preisschriften, die von Oschwald[9] und Liebetrut[9], und die im Gefolge

[8] Gemeint ist die gekrönte Preisschrift „Die Perle der Tage oder die schottische Gärtnerstochter“. Die Verfasserin war B. H. Smith. — In der Agentur des Rauhen Hauses erschien damals noch eine andere Schrift: „Erster gekrönter Preisversuch über die zeitlichen Segnungen einer zweckmäßigen Sonntagsfeier, von einem Pförtner, der früher Gärtner gewesen“.

[9] Oschwald, „Die christl. Sonntagsfeier“. Leipzig 1850. Liebetrut „Der Tag des Herrn und seine Feier“, Berlin 1837, und derselbe „Die Sonntagsfeier, das Wochenfest des Volkes Gottes im Neuen Bunde“. Hamburg 1850.

Digitized by Google

dieser Preissetzung noch zu erwartenden litterarischen Arbeiten das Signal sein, die Wissenschaft in den Eifer für den Tag des Herrn mit hineinzuziehen, um unserem Volke jahraus jahrein 52 Tage des Friedens zu erobern, welche die 52 Wochen heiligen sollen. So wird das ganze Volk erfahren, wie ihm der Herr in seinem Wort den Weg des Friedens gewiesen, den es sonst wohl suchen kann, aber nimmer finden wird.

Die Sache der Hausandacht ist mit der der Sonntagsheiligung so eng verbunden, daß nur sehr einzelne Stellen werden namhaft gemacht werden können, wo nicht mit der Sonntagsheiligung auch die Hausandacht mit wäre vertreten worden. Wer für die Wirksamkeit behufs Wiedereinführung der Hausandacht in die Familie praktische Belege will, der ist auf das Volksblatt für Stadt und Land zu verweisen, welches gerade hierfür ein reiches Material bietet. Hier ist vornehmlich dessen zu gedenken, daß wieder auch Lehrer auf die Belebung der Hausandachten ihr Augenmerk gerichtet haben. Ein ganzer Kreis west- und norddeutscher Schullehrer hat die Schule als den Kanal kennen gelernt, um die Hausandacht wieder in die Häuser zu bringen. Ferner: bei der Kolportage haben die Kolporteure es sich angelegen sein lassen, auch die Verbreiter der Hausgottesdienste zu sein. Die Hausgottesdienste sind übrigens in Deutschland nicht ausgestorben. Nur den einen Zug bedenke man, daß z. B. die Werderschen Lesezettel der Heiligen Schrift behufs des Bibellesens im letzten Jahre in 35000 Exemplaren gefordert worden sind. Und das ist nur in einem kleinen Kreise geschehen. Ebenso sind die Zahnschen, die Bunsenschen Lesetafeln vielfach verbreitet. Das Familienleben in unserer Kirche fängt mit der Wiedereinführung der Familienandachten wieder an, einer Reformation entgegenzugehen.

Hier ist der Ort, der Bibelgesellschaften zu erwähnen. Aber nur so viel habe ich zu sagen, daß fast keine deutsche Bibelgesellschaft mehr existiert, die nicht anerkennt, daß es bei der Verbreitung der Bibel auf anderes ankommt als bloß auf den Druck der Schrift. Die meisten arbeiten zugleich durch Kolporteure. Wie groß die Zahl der in diesem Jahre in Deutschland verbreiteten Bibeln sein mag, weiß ich nicht; aber eine einzige englische Gesellschaft, die im südlichen und westlichen Deutschland arbeitet, hat im letzten Jahre 149000 Heilige Schriften unter das Volk gebracht.

Die Kolportage gehört innig zusammen mit der Reisepredigt und ist nicht von ihr zu trennen. In beiden kulminiert die Arbeit der rettenden Liebe, sofern hier fast mehr als sonst die Liebe als die mit der erneuerten Verkündigung suchende sich kundgiebt. Es ist

Digitized by Google

sonderbar, an wie vielen Stellen man noch so reden hört, als ob keine Kolportage da wäre, während sie in stetem Wachsen begriffen ist. Alle Kolporteure können nicht genannt werden. Aber zu nennen sind die mindestens 50 Kolporteure, die in 18 deutschen Ländern jetzt in Arbeit sind, und zwar sind hier nur bedienstete gemeint; die freiwilligen Kolporteure, welche gelegentlich wirken und oft sehr viel wirken, sind von uns nicht und schwerlich von jemand zu zählen; und wie viel mehr würde auch von angestellten Kolporteuren kolportiert sein, wenn mehr und wenn tüchtigere Kolporteure da wären!

Die Frage wird immer lauter: was muß geschehen, um den Kolporteurdienst in Freiheit dem kirchlichen Organismus einzuordnen? Die Sache ist schwieriger, als man denkt. An anderen Stellen wird die Gelegenheit sich finden, hierüber die Meinungen auszutauschen. Es hängt dieses Thema, wie schon bemerkt, aufs genaueste mit dem von der Reisepredigt zusammen.

Von der Reisepredigt[10] ist schon in früheren Jahren gehandelt. Man hat mit ihr in diesem Jahre drei bemerkenswerte Erfahrungen gemacht, in Baden, in Pr. Sachsen und im Rheinland. In Baden hat das Kirchenregiment, durch uns unbekannt gebliebene Veranlassungen bewogen, dem dortigen Reiseprediger Wilhelmi eine Alternative gestellt, infolge deren derselbe die Reisepredigt aufgegeben und in das Amt an einer Einzelgemeinde zurückgetreten ist. — In Pr. Sachsen hat das Konsistorium den von einem Verein beantragten Urlaub des Pfarrers Brennecke speziell für den Zweck der Reisepredigt nicht gewährt, aber hat es ihm nicht unmöglich gemacht, zu verschiedenen Malen durch viele Gemeinden der Mark Brandenburg, nachher durch Vor- und Neupommern predigend zu reisen. Superintendenten und Pfarrer haben meist ihre Kirchen geöffnet. Ganze Synoden haben um die Erneuerung dieser Reisepredigt gebeten, teils um der Gemeinden, teils namentlich um der Prediger willen, denn deren Neubelebung — so haben sich viele Stimmen treuer Geistlicher dort vernehmen lassen — müsse ein Hauptaugenmerk der Inneren Mission sein. — Im Rheinland hat das Konsistorium auf den Antrag des Provinzialvereins für Innere Mission dem Pastor Brandt den Urlaub zur Reisepredigt bewilligt, und ein reicher Segen ist seiner Arbeit gefolgt.

Die Sache der Reisepredigt ist gleich warm von ihren Freunden wie von ihren Gegnern verhandelt worden. Das ist vielen ihrer Freunde als Resultat klar geworden: die Reisepredigt muß ein stehendes,

[10] Vgl. Fl. Bl. 1850, Seite 182 u. 183.

Digitized by Google

bleibendes, vom Kirchenregiment sanktioniertes Institut werden. Damit ist die Überzeugung ausgesprochen, daß auch in den Kirchenregimenten das Bewußtsein der Verantwortlichkeit dem armen Volk gegenüber so mächtig werden muß und wird, daß sie demselben aufs neue Ströme lebendigen Wassers zuführen. In der Versammlung zu Doberan, wo eine nicht unbedeutende Zahl von Geistlichen Mecklenburgs beisammen war, hat die Versammlung in diesem Sinne sich über diesen schwierigen Punkt der Inneren Mission geeinigt, und es dürfte vorausgesetzt werden, daß das dortige Kirchenregiment seine Zustimmung geben werde. Nur so schien es möglich, daß es wieder dahin kommen kann, dem Volke das Evangelium in den Kirchen und draußen auf dem Felde und auf Märkten und Straßen zu verkündigen. Und dann wird nicht mehr zu erleben sein, was vor wenigen Monaten erlebt wurde, als in Hamburg ein Bruder aus Schottland, der früher den Heiden das Evangelium gepredigt, mit der Bibel in der Hand in das Gewühle des sündenberauschten Volkes trat, und vor Gesellen und Matrosen und den elendesten aller Weiber die erste Straßenpredigt in Deutschland gehalten. Der wurde zu Boden geschlagen, und angeblich waren es englische Matrosen, die sich seiner annahmen. An dieser Stelle konnte er nicht wieder predigen; er that es anderwärts, Sonntag früh, wo eine große Menge, zum Teil Spaziergänger, sich um ihn sammelte. Jener Mann mit dem Arbeitsgerät, der an den Straßenprediger herantrat und, während Buben seiner spotteten, sich zu seinem Wort bekannte und ihm dankend die Hand drückte, war ein Zeuge, daß unser Volk ebensosehr solcher Verkündigung des Evangeliums bedarf, als ein Herz behalten hat, den Wert solcher Gabe zu würdigen.

Vom allgemeinen wenden wir uns zu den einzelnen, zu den besonderen Kreisen, Ständen, Altern, denen die Innere Mission sich zugewendet, und wir beginnen mit ihrer Arbeit für die Jugend, — aber nicht bloß für die arme, verwahrloste, sondern für die Jugend überhaupt.

Ich weiß nicht, wieviel für Kinderbewahranstalten geschehen ist; über Rettungshäuser giebt es genauere Kunde. Die alten Institute haben Fortgang; manche haben in diesem Jahre ihre fünfundzwanzigste Jahresfeier erlebt; so Kopfs Anstalt in Berlin, durch welche fast 1000 Kinder, meist verbrecherische, hindurchgegangen sind; bei 90 pCt. derselben meint die Anstalt ihren Zweck nicht verfehlt zu haben. — Manche Institute haben einer Reform bedurft; in mehreren ist die umgestaltende Hand mit Erfolg angelegt; andere sind erweitert, andere neu gegründet. Im letzten Jahre sind in 16 deutschen Ländern 40 neue Rettungshäuser entstanden. Wer weiß, wie viel Mühe, Sorge,

Digitized by Google

Hingebung, Glaube, Gebet, oft auch Kampf dazu gehört, bis solch ein Haus gebaut ist, der wird sich freuen über solche Frucht. Und wer erlebt hat, wie bei Eröffnung solcher Häuser große, zum Teil einzige Volksfeste gefeiert worden sind, der begreift, wie die Innere Mission an vielen Stellen das Volksleben ergreift und veredelt. So war es bei der Eröffnung eines Rettungshauses im Lippeschen, so in Schildesche in Westfalen, wo 2—3000 Menschen zusammenströmten und unter grünen Bäumen den Namen des Herrn verkündigen hörten und Männerchöre ihrem Gott lobsangen, und alles wußte und sich dessen freute, daß der Herr kommt. So war es an jener Stelle Pommerns, wo im Feld unter Eichenbäumen Hunderte beisammen waren, um sich mitzufreuen, daß armen Kindern hier ein liebes Obdach bereitet werde. Und auch das muß erwähnt werden, wie sich an einer Stelle bei solcher Gelegenheit unaufgefordert an 60—70 christliche Volksschullehrer angefunden hatten, um sich mit dem Volk des Herrn über solche Segnung zu freuen. Doch das soll nur angedeutet werden.

Aber nicht bloß in Anstalten hat man Kinder gesammelt, sondern auch in christliche Familien sie untergebracht, damit sie von den Familien, und die Familien von ihnen Segen empfangen. Diese Art der Fürsorge für die Verlassenen ist hauptsächlich gepflegt von Neukirchen bei Mörs aus, wo der junge Verein in solcher Weise allein im verflossenen Jahre 60—80 Kinder unter Familienpflege gestellt. An anderen Stellen sind Hospitäler für kranke Kinder gegründet worden. — Ferner ist die Aufmerksamkeit gerichtet worden auf eine große Klasse armer Kinder — ich weiß nicht, ob sie im südlichen Deutschland ebenso eine Last und Sorge des Landes sind wie im nördlichen und östlichen — auf die unglücklichen Opfer der Gemeindeteilungen, die Hütekinder. Wohl nur selten hat ein Gesetzgeber bei der Gesetzgebung über Gemeindeteilungen an sie gedacht, kaum weiß man, wie groß ihre Not ist. Es ist notorisch, daß im östlichen Deutschland die Gefängnisse mit Hütekindern sich füllen. In Ostpreußen, Posen, Schlesien treiben sie sich zu 20 und 30 umher, fast selber wie die Geschöpfe, die ihrer Hut befohlen sind, in Unwissenheit und Lastern verkommend. Mancher Enden erheben sich die Klagen der Geistlichen über diesen Notstand — so im Volksblatt für Stadt und Land —, aber noch ist die Frage nicht beantwortet, was für diese verwilderte Jugend zu thun ist. In Ostpreußen hat der Verein für Innere Mission die Not der Hütekinder auf seinem diesjährigen Kongreß besonders ins Auge gefaßt.*

*) Auf den Antrag des „Rettungs-Vereines für Observaten und Sträflinge" in Insterburg hat die Königl. Regierung zu Gumbinnen am 16. Juni 1843 folgende Bestimmung erlassen:

Digitized by Google

Eine andere Klasse von Kindern, die vorzugsweise der Pflege bedürfen, sind die Jüngst-Konfirmierten. Für sie ist an verschiedenen Stellen von Geistlichen und von Vereinen, namentlich den Lehrlingsvereinen, gesorgt worden. — Sodann die Konfirmanden aus der Diaspora. Manche sind wohl hier in unserer Versammlung anwesend, die von dieser Not zu reden und zu klagen haben. Der Gedanke der Hülfe ist erwacht, z. B. der Verein für Innere Mission in Höxter hat Hand angelegt, für sie eigene Anstalten zu begründen.

Außerdem ist manches geschehen, um der Jugend den Sonntag lieb und zu einem Tage des Herrn zu machen. So werden, wie schon oben bemerkt, in Stettin und Berlin Hunderte, ja Tausende von Kindern sonntäglich gesammelt, und diese Arbeit gewinnt in immer weiteren Kreisen Teilnahme. Sonntagsschulen werden begründet und Kindergottesdienste eingeführt. In Schlesien wird daran gedacht, Oberklassen der Warteschulen einzurichten. In Mecklenburg, wo man erkennt, daß Rettungshäuser nicht allemal möglich sind, werden in Schulen eigene Rettungsklassen projektiert und eingerichtet. Vielleicht wird das nicht gleich verständlich scheinen, aber wer unseren Norden und zumal seine kleinen Städte kennt mit ihrer unsäglichen Verwahrlosung, der wird diesen Gedanken begreiflich finden. Es ist ein Irrtum von früher, daß man nur von den Notständen der großen Städte redet. In vielen kleinen Städten steht es ebenso schlimm, und die Hülfe ist ebenso schwierig. Es giebt eine große Anzahl kleiner Städte, die anfangen, sich in vollständige Bettelinstitute zu verwandeln. In mehreren von diesen werden Anstalten für die armen Kinder errichtet, — wir haben für sie keinen Namen, in England nennt man sie Lumpenschulen. Namentlich in einigen hinterpommerschen Städten (Plathe, Greiffenberg) ist diese Arbeit in Angriff genommen; sie ist noch neu, aber hoffentlich steht ihr eine gesegnete Entwickelung bevor.

Die Freunde, welche an die Rettung des Volkes durch die Kräfte des Glaubens denken, haben dabei nicht allein auf die Armen sehen können. Sprechen wir es rund aus: von allen Seiten erheben sich Klagen und Besorgnisse der Eltern aus höheren Ständen in betreff des Unterrichts ihrer Kinder in den bestehenden lateinischen Schulen. Die Entchristlichung der humanistischen Bildung ist eine unserer Zeitsignaturen, durch welche sie minder der reformatorischen, als vielmehr

1) Kinder unter 10 Jahren dürfen gar nicht, weder von ihren Eltern zum Hüten des Viehs gebraucht, noch zu diesem Zweck anderweitig vermietet werden.

2) Die über 10 Jahre alten Kinder dürfen nur dann zum Hüten gebraucht werden, wenn durch eine Bescheinigung des Schulinspektors nachgewiesen ist, daß
   a) dieselben lesen können,
   b) daß sie während des Winters die Schule regelmäßig besucht haben.

Digitized by Google

der apostolischen Zeit ähnlich ist. Jetzt sind die meisten der sogenannten und der wirklich Gebildeten so gestellt, daß sie auch historisch wenig oder nichts mehr vom Christentum wissen. Daher, wenn oft gesagt wird, daß die Innere Mission es nicht bloß mit den Armen sondern auch mit den Gebildeten zu thun hat, so zeigt sich darin die Liebe, die alle gleich liebt. Schon längst wurde darum der Blick auf die Gymnasien gerichtet, und wie not das thut, darüber haben wir die stärksten Aussprüche aus dem Munde solcher Gymnasialdirektoren selbst, die, selber im Glauben stehend, an Regeneration der Gymnasien arbeiten. Es scheint übrigens nicht richtig, von Gründung „christlicher" Gymnasien zu reden. Die Gymnasien sind ihrem Fundament nach noch christliche Anstalten. Aber daß der Gedanke sich Bahn macht, Privatgymnasien zu errichten, in denen der Geist, der sie zu diesem Zwecke neu schafft, die Bürgschaft giebt, daß die christliche Erziehung des Hauses in der Schule nicht vernichtet werde, das ist jetzt selbstverständlich. Dieser Gedanke ist im letztverflossenen Jahre von der Inneren Mission angeregt. In nächster Zukunft steht die Errichtung eines solchen Gymnasiums in Stuttgart bevor; ebenso in Westfalen, desgleichen haben sich dafür in Schlesien und Pommern Stimmen vernehmen lassen. Hören wir das, so mögen wir uns wohl freuen, aber doch trauern, daß dergleichen not thut, und müssen wünschen, daß solche neue Privatgymnasien, welche die klassische Bildung in die richtige Stellung zum Geiste Christi bringen, ihren Schein so hell in die älteren Gymnasien mögen hineinfallen lassen, daß immer mehrere von diesen bald erkennen und anerkennen, daß die unverkürzte Wahrheit des Evangeliums so wenig der klassischen Bildung Eintrag thut, daß erst sie vielmehr diese in ihrem rechten Wert und in ihrer hohen Würde erkennen lehrt. Dann werden die Privatgymnasien ihre Arbeit wieder den öffentlichen Gymnasien überlassen können. Übrigens fordert die Gerechtigkeit, daß nicht in allen deutschen Ländern dasselbe desfallsige Bedürfnis vorhanden ist; in manchen, namentlich einzelnen norddeutschen Gegenden sind sehr viele Gymnasien von ernsten Bekennern des Evangeliums geleitet. Dies muß hinzugefügt werden, damit mein Wort nicht mißdeutet werde.

Und noch ein anderes fordert die Wahrheit, damit wir ob des Klagens nicht ungerecht scheinen. So tief nämlich ist unser Volk noch nicht gefallen, daß nicht Männer der Wissenschaft in ihm wären, die Jesum Christum lassen ihr Bekenntnis und ihr Leben sein. Das bedarf hier keiner weiteren Erörterung, aber es muß auf die Kleinodien der Bildung unseres Volkes, die deutschen Universitäten, hingewiesen werden. Es ist gewiß von eigentümlicher Bedeutung, daß namentlich

Digitized by Google

auch die Universitäten die Arbeiten der Inneren Mission fördern. Studenten legen Hand ans Werk unter Führung von Professoren, und nicht bloß Mitglieder einer, der theologischen Fakultät, sondern hier und da auch solche aus anderen Fakultäten betrachten die Innere Mission als einen Schmuck, der sie selber schmückt, und als einen Strom, der auch die Freunde der Wissenschaft mit neuem, gesundem Leben tränkt. Es soll hier kein Name genannt werden, aber fast alle deutschen Universitäten tragen diese Liebe zum armen Volke in ihrem Herzen, und die Pflege der Armen und Kranken und die Fürsorge für Gefangene und die Handreichung an Gesellen und Lehrlinge findet auch hier eine Heimat.

In diesem Geist verbunden mit dieser Pflege der Wissenschaft sehen wir einen stets wachsenden Kreis von Männern, welche ihren Beruf in der Volksschule haben. Unter den Seminardirektoren und Schullehrern mehrt sich die Zahl derjenigen, die die Pflege der Inneren Mission als eine der Hauptaufgaben auch der christlichen Schule betrachten, und die in Verbindung mit den Pfarrern für diesen Zweck in den Gemeinden arbeiten. Der Lehrerverein in Rheinland und Westfalen ist im Zunehmen. Ähnliches gedeiht im östlichen Holstein und an einer einzelnen Stelle auch in Mecklenburg. Auch wo dergleichen gemeinsame Arbeit nicht mit besonderem Namen genannt wird, findet sie sich dennoch. Daraus bildet sich eine gewisse Hoffnung, daß die Kraft des Evangeliums unserem Volke ein neues Jugendgeschlecht erwecken wird, welches Früchte des Glaubens bringen und einst bessere Tage, als uns beschieden sind, sehen wird.

Wir kehren zurück in den Kreis der Armen und Elenden. — Es ist unbestreitbar, daß durch die seit zwei Jahren weit ausgebreiteten Arbeiten der Inneren Mission sich uralte, apostolische, eigentümlich christliche und zugleich reformatorische Ideen über Armenpflege nicht nur weit verbreitet haben, sondern auch zu der Würde leitender Prinzipien emporgestiegen sind. Die Sektion, der die Beratung über diesen Gegenstand obliegt, wird darauf näher eingehen.[11] Das Wesentliche wird immer bleiben, daß die Armenpflege nicht beruht auf einer Staatsverpflichtung, sondern auf christlicher Barmherzigkeit; daß die persönliche Pflege der lebendige Herzschlag der Armenpflege ist; daß aber keine christliche Armenpflege sein kann ohne christliche Armenzucht; und daß vor allem not thut, den Armen das Evangelium zu predigen. Vor einem und anderthalb Jahren haben

[11]) Vergl. Die Verhandlungen des 2. Kongresses für die Innere Mission zu Stuttgart im Sept. 1850, Berlin 1850 bei Hertz, Seite 75—87.

Digitized by Google

wir oft hören müssen: das seien bloße Ideen. Aber Ideen sind viel, wenn sie in Christo wurzeln, und sie werden, wenn sie mit seinem Geiste erfüllt sind, überwältigende Mächte des Lebens. — Für den Fortschritt der Inneren Mission auf dem Gebiete der Armenpflege[12] sollen einige wenige Thatsachen statt aller angeführt werden. Sie liegen vor aus zwölf deutschen Ländern. Sehen wir zuerst auf Württemberg, so treffen wir da die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, diesen segensreichen, in seiner Art einzigen Organismus, auf dessen Standarte zu Anfang dieses Jahres das Wort der Inneren Mission geschrieben ist. Was sich daran weiter geschlossen, gehört nicht hierher. Namentlich die nicht württembergischen Freunde mögen sich hinweisen lassen auf das litterarische Organ des Vereins, die „Armenblätter von Leube und Nick", in denen sich ein großer Schatz christlicher Weisheit zu vieler Segen aufgespeichert findet. Aus diesen Blättern ist auch das Nähere über die zunächst in Württemberg im letzten Jahre entstandenen Verbindungen wider den Bettel, welche Stadt und Land verbindend, unter großem Segen arbeiten und vielen anderen Gegenden zum Vorbild dienen könnten und sollten, zu finden. — In Bayern kennen wir schon vom vorigen Jahre Erlangen, wo in 60 Pflegeschaften Professoren, Meister, Studenten, Frauen in gemeinsamer Thätigkeit stehen. Erlangen wurde in diesem Jahre der Impuls zu ähnlichen Arbeiten in Bayern, z. B. in Ansbach, dem sich Bestrebungen wie die im unterfränkischen Dorfe Sennfeld zur Seite stellen. — In Baden ist der Anfang an verschiedenen Stellen gemacht, z. B. in Karlsruhe, wo, angeregt von dem Verein für Innere Mission und vom Oberkirchenrat gefördert, eine Armenpflege mit 12 Pflegern aufgerichtet ist; ferner in Mannheim, Weinheim u. s. w. — In Darmstadt hat die bürgerliche Armenpflege die Kräfte der Inneren Mission in ihren Dienst genommen. — Im Rheinland ist viel geschehen, gewiß weit mehr, als wir aufzuzählen wüßten. Dort, wo alles sich kirchlich formt, werden zur Förderung dieser Angelegenheit auch besondere Handhaben, z. B. in der Entfaltung der Kräfte, die in der dortigen Presbyterialverfassung lagen, geschaffen. Wir heben nur hervor die hier und da eingerichteten persönlichen Besuche der Presbyterien und Diakonate untereinander, um sich ihre Erfahrungen mitzuteilen, zu ermahnen und zu ermutigen. In Westfalen ist die Aufmerksamkeit hier und da vornehmlich auf die Armen-

[12] Zu vielem hier und im folgenden erwähnten finden sich nähere Ausführungen in den Jahrgängen 1849, 1850 u. 1851 der Fl. Bl., welche hier zu vergleichen sind.

Digitized by Google

häuser gerichtet, die, ohne daß vergessen werden soll, was im einzelnen daselbst Gutes geleistet wird, im allgemeinen mit zu den elendesten und verwahrlosetesten unserer deutschen Anstalten gehören. Ebenso ist in Meiningen zur Umgestaltung der Armenpflege Hand angelegt. In Breslau ist der evangelisch-lutherische Verein unter den Armen thätig. Aus dem Königreich Sachsen ist zu erinnern an die nicht erst begonnene, sondern seit 3 Jahren segensreich fortgeführte Arbeit des Pastor Volbeding in Schönefeld (bei Leipzig), die, 1847 begonnen, trotz aller Stürme der schweren Jahre gewachsen ist. Ein Glied des dortigen Organismus, die Sparlade, hat in einem, dem letzten Jahre von Armen und Arbeitern eine Sparsumme von 11000 Thlr. gesammelt; aber mehr als das wiegt das Wort, daß dort nicht Geldsammeln die Hauptsache ist, sondern das freie und fröhliche Bekenntnis, daß die Liebe Christi die Brüder treibt, in der Armenpflege ein Neues zu begründen. — Ähnliches ist geschehen und in seinem Beginn versucht in Städten wie Neustettin, Plathe, Greiffenberg, Wangerin, Naugard, Triebsees u. s. w. bis hinauf nach Danzig, wo einer Kirchengemeinde in Organisierung kirchlicher Krankenpflege zwei andere nachgefolgt sind, — und bis nach Königsberg, wo an 100 Personen in verschiedener Weise in den Kreis der Missionsarbeit eingetreten sind.

Das Genannte soll für jedes der Länder und jede der Provinzen nur als ein Symbol sein für anderes, was nicht genannt ist. Unter der Schicht all dieser jungen Arbeiten liegt das, was schon im vorigen Jahre in vielen großen und kleinen Städten entstanden ist. Die Arbeiten der Frauenvereine haben sämtlich ihren Fortgang gehabt. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß, wenn schon bis dahin die Frauen für Armenpflege dienstbar gewesen, so die christliche Frauenthätigkeit in vielen Kreisen während des letzten Jahres mehr aufgehört hat, isoliert zu stehen, und begonnen hat, mit den schon bestehenden oder erst entstehenden Organismen sich zu verbinden. Dieses fehlte und war ein Bedürfnis. Ferner mag noch hervorgehoben werden, daß man früher in der freiwilligen Armenpflege wenig Männer gesehen; seit dem letzten Jahre ist ihrer eine bei weitem größere Anzahl in Thätigkeit. Wenn wir noch hinzufügen, daß, gleichwie zuvor zwei neu entstehende Brüderanstalten genannt worden, so auch neue Diakonissenanstalten nach dem Muster von Straßburg und Kaiserswerth entstanden sind, daß die in Karlsruhe in Angriff genommen und die in Breslau und Königsberg bereits in Arbeit stehen: so darf wohl mit Dank gegen Gott bekannt werden, daß ein Neues begonnen hat, das in all den Kämpfen, die dem Christenglauben noch bevorstehen mögen, sich in der Kraft dessen vollenden wird, in dessen Namen es angefangen.

Digitized by Google

Hier könnte noch viel gesagt werden über einzelne hierher gehörige Arbeiten, die gegen besondere Laster und gegen einzelne gefährliche Zustände und Volkssitten gerichtet sind. Allein wir verzichten hierauf wegen der Kürze der Zeit. Nur können wir die Enthaltsamkeitssache, die an manchen Stellen, wie in Schlesien, Ostfriesland, Ostpreußen in solcher Liebe gepflegt wird und gedeiht, nicht unerwähnt lassen, ebensowenig die Bemühungen, eine bessere Volkslitteratur zu verbreiten. Ferner ist, wenn auch nur kurz, darauf hinzuweisen, was man zur Pflege der Volksmusik und guter Volkslieder versucht hat. Die Anfänge hiervon mögen manchem kleinlich und sonderbar erscheinen, doch betreffen sie eine sehr ernsthafte Sache. Daß man daran denkt, den Leiermännern und Bänkelsängern, welche nur zu oft die Kolporteure einer tiefgesunkenen Schmutzlitteratur sind, gute Volkslieder (nicht Choräle) in die Hand zu geben, das ist ein großer Fortschritt. Noch vor 150 Jahren war die ganze Masse der Bänkelsänger, Seiltänzer u. s. w. nach Provinzen gesondert und stand wie eine Innung im Volke; sie hatten zur Wahrung ihrer Rechte und Pflichten ihre persönlichen Patrone und entbehrten durch diese keineswegs der Verbindung mit der Kirche. Das alles ist mit der Vernichtung des Innungswesens zerstoben und verloren und wird auch in dieser Gestalt nicht wieder aufstehen. Aber darum hört die Verpflichtung nicht auf, auch in diese Regionen voll Finsternis und Unnatur mit dem Licht der Wahrheit einzudringen. An den verschiedenen Orten, Mörs, Langenberg, Elberfeld und anderen hat man angefangen, dem Volke bessere Lieder zu bieten.

Das alles ist Innere Mission. Sie werden vielleicht ängstlich vor der Martha, der vielgeschäftigen; aber sie ist doch eine Maria; sie wäre diese Martha nicht, wenn ihre Seele nicht die der betenden, horchenden Maria wäre, die still und im Verborgenen aus dem Quell der Liebe Christi schöpft. Darum darf sie ihren Blick noch einmal hierhin und dorthin richten. Ich muß Ihnen noch einige Heiligtümer unseres Volkes, verlassene, verödete Stätten nennen, wo die Flammen der Barmherzigkeit gen Himmel lodern sollten, und wo so oft kaum noch Funken dieser Liebe zu finden sind. Meine Brüder, diese Stätten sind unsere Gefängnisse. In unseren gefangenen Brüdern schlägt wie in uns ein Herz, das nach Versühnung und Versöhnung sich sehnt, und denen man nur braucht den Balsam des Lebens zu bieten, um zu erfahren, nicht daß sie in Scharen herbeieilen und dem Herrn zufallen würden, — scheuchen wir solche täuschende sanguinische Bilder! — aber um zu erfahren, daß sehr viele kommen und ihre Hände nach dem Kreuz ausstrecken und es dankbar ans Herz drücken würden.

Digitized by Google

Ich will nicht vorgreifen; das Gefängniswesen wird noch an einem der nächsten Tage zur Sprache kommen. Aber das darf ich jetzt schon sagen, daß in den Gefängnissen auch zwischen Ketten und Banden treue Knechte des Herrn als Diener an seinem Wort, und in der Niedrigkeit als Wärter und Aufseher arbeiten, die in Gebet und Geduld den Dienst thun unter denen, die wir nicht den Auswurf des Volkes, sondern unsere Brüder nennen wollen. Unter vielen von diesen lebt die Hoffnung, daß unser diesjähriger Kongreß eine Segensfrucht für die Gefängnisse bringen möge! — Auch dort an der Mark des Vaterlandes, wo der bittere Krieg entbrannt ist und das Land in Angst, Not und in Blut der Zukunft harrt, haben mitten in diesen Trübsalen die Freunde der Inneren Mission unter den Gefangenen nicht geruht; nachdem sie jahrelang vergeblich nach der Stunde gewartet und geharrt, schlug sie ihnen in diesem schwersten Jahre, die Stunde, in der sie das Asyl für weibliche Sträflinge in Glückstadt eröffnen sollten. Derselbe Gedanke wandert noch sonst umher in unserem Norden und wird hoffentlich noch an mancher anderen Stätte Wurzel schlagen und Früchte der wahren Freiheit bringen. — Ebenso sind für die Pflege entlassener Gefangenen neue Kräfte hinzugetreten, die aber, ich weiß es, lieber nicht genannt sein mögen. Allein es geschieht ja vor dem Herrn, — und in ihm sei die teure Brüdergemeinde genannt, welche sich so mannigfach der Arbeiten der Inneren Mission angenommen hat.

Für Dienstboten geschieht nicht wenig, und nicht Hamburg allein hat die Anfänge einer Marthastiftung.

Den Matrosen wird in Stettin gepredigt, und in Hamburg ist eine Matrosenherberge im Entstehen.

Von der Arbeit unter den Auswanderern haben wir dies Jahr nur wenig zu reden. Die bayrischen Freunde der Inneren Mission, von denen ich nur Löhe nennen will, haben für diesen Zweig der Inneren Mission rüstig und im Segen fortgearbeitet; ebenso die in Langenberg sowie in Bremen, der Stadt, in welcher derselbe Geist der rettenden Liebe dahin gewirkt, daß das dortige große Auswandererhaus, welches für fast 2000 Menschen Raum bieten soll, nicht ohne Kirche und Gottesdienst geblieben.

Daß die Eisenbahnarbeiter der Ostbahn ihren ordinierten Eisenbahnprediger gefunden, haben Sie gehört. Auf der westfälischen Eisenbahn hat die evangelische Gesellschaft in Elberfeld durch Kolporteure zu arbeiten begonnen, und die Anregung der Teilnahme für die Eisenbahnwärter ist über den größten Teil Deutschlands hin geschehen und zum Teil Sache der kirchlichen Behörden geworden.

Digitized by Google

Schließlich nur noch ein kurzes Wort über die Gesellen- und Jünglingsvereine, über welche in der betreffenden Sektion näher wird verhandelt werden. In Rheinland-Westfalen umfassen diese Vereine einen Kreis von 2000 Jünglingen; und zählen wir alles zusammen, so existieren jetzt in Deutschland und der Schweiz 96 solcher Vereine und Gesellschaften. Hier drängt sich immer mehr die Forderung in den Vordergrund, daß Innung und Zünfte diese Angelegenheit zu der ihren zu machen veranlaßt werden mögen, daß wenigstens die Handwerker selbst es sein sollen, von denen diese Reform ausgeht. Die schwachen Anfänge zu solcher Regeneration finden sich hier und dort. Die Jünglingsvereine sind mit ein Keim dazu. Wie aber die Erfüllung dieser Forderung möglich sein wird? Ich glaube besonders auch dann, wenn die Innere Mission — um auf ein Wort des vorigen Kirchentages zurückzukommen — anfängt, mehr und mehr Sache der Gemeinden zu werden. Dann wird die Kirche es immer klarer erfahren, daß, was als Korporation, Amt, Stiftung existiert, soll es Frucht schaffen, vom Evangelio erfaßt werden muß. Nicht die Zerstörung dieser Formen, sondern ihre Wiedergeburt und Umgestaltung aus dem christlichen Geiste muß unsere Losung sein. Wo das der Fall nicht ist, und der Glaube an die Möglichkeit solcher Neuschöpfung durch den Glauben fehlt, da ist, wie ich meine, nicht die Innere Mission in unserem Sinne. Nicht eine neue Welt ist zu schaffen, sondern die alte, zusammenfallende ist Totenfeld mit dem Totengebein, darüber der Geist Gottes geht, daß es in Macht und Herrlichkeit wieder auferstehe. Und das wird geschehen, wenn das Volk wieder zum Glauben an den zurückkehrt, der allein in der Finsternis Licht, im Tode siegreiches Leben schaffen kann. Solcher Glaube kommt aber allein aus der Predigt des göttlichen Wortes. — Darum ist es für unsere Hoffnung von solcher Wichtigkeit, daß sich so viele Pastoralkonferenzen mit der Inneren Mission tief und eingehend auch in dem letztverflossenen Jahre beschäftigt haben. Von da aus wird die Überzeugung von der volksrettenden und verklärenden Gnade des Herrn die Gemeinden durchströmen können und sich emporheben bis zu den Häuptern von Kirche und Staat; und von dieser Stelle aus wird das einfache, wahre Bekenntnis zu Christo ein Wendestein zum Ernst und zur Umkehr im Volke werden. — Auch solche Stimmen haben wir im letzten Jahre vernommen; viele Stellen des obersten Kirchenregiments im Norden und Süden haben nicht nur ihre Zustimmung für die Arbeit der Inneren Mission ausgehen lassen, sondern haben auch für Pfarrer und Gemeinden es als eine Verpflichtung ausgesprochen, sich aufzumachen und das Panier der rettenden Liebe in ihren Kirchen

Digitized by Google

aufzupflanzen. Und daß dies weit und breit geschehe, dazu muß auch diese Versammlung das Ihrige thun. Wollte Gott, sie trüge in reichem Maße dazu bei, daß das häusliche und öffentliche Leben unseres Volkes sich wieder vertiefe in den ewigen Grund Jesus Christus, außer welchem kein anderer gelegt werden kann und soll. So wir treu beten, glauben und arbeiten, wird dennoch, so wollen wir mit Freudigkeit hoffen, das prophetische Sterbenswort jenes deutschen Fürsten aus diesem Lande, dessen Wiege an der Schwelle der Reformation stand, in Erfüllung gehen:

„Es wird doch einst noch eine einhellige Reformation unter allen christlichen Völkern zu stande kommen, und Gott der Herr wird den Deutschen so viel Gnade verleihen, darin voranzugehen. Zeit und Mittel aber weiß Gott!"

6. Wie sind die nötigen Arbeiter für den Dienst der Inneren Mission zu gewinnen?

Referat auf dem zweiten Kongress für Innere Mission zu Stuttgart, Freitag, den 13. September 1850.

Diese Frage setzt offenbar einen Mangel an Arbeitern voraus. Aber nach dem, was wir gestern (in dem Vortrag über die neuesten Fortschritte der Inneren Mission) gehört, könnten wir fragen: Ist denn solcher Mangel? Übers ganze Vaterland hin, wo sich fast aller Enden ein Erwachen der Inneren Missionsthätigkeit zeigt, giebt's da nicht eine große Zahl von Arbeitern? Wir müssen davon ausgehen: der Arbeiter sind so wenige nicht. Es ist nicht nach der Schrift und der Apostel Weise, immer nur in falscher Demut zu klagen und nicht anzuerkennen, was der Herr seiner Kirche an Gnade gegeben. Freilich haben wir Arbeiter, aber ihre Zahl reicht nicht aus — lange, lange nicht.

Wie sind sie zu gewinnen? In die Beantwortung dieser Frage wird dadurch Klarheit kommen, daß wir einen Unterschied machen zwischen den verschiedenen Arbeitsfeldern, für welche wir der Arbeiter bedürfen.

Zunächst haben wir an solche Arbeitsfelder zu denken, auf denen Leute arbeiten müssen, die für einen speziellen Zweck der Inneren Mission recht eigentlich bedienstet und beamtet werden, so daß dies

Digitized by Google

Amt ihren ganzen Lebensberuf ausfüllt; z. B. Hausväter und Gehülfen in Rettungshäusern, Krankenpfleger, Gefangenwärter, Stadtmissionare, Kolporteure, Armenpfleger in Werk- und Armenhäusern u. s. w. Daß der Mangel in Bezug auf solche ungemein groß ist, kann niemand in Abrede stellen, der sich auf diesen Gebieten umgesehen hat. Im nördlichen Deutschland giebt es eine Anstalt, in welcher dergleichen Arbeiter gebildet werden. In den letzten fünf Jahren sind dort 250 solcher Männer gefordert worden, und nur 50 haben gestellt werden können. Dasselbe Verhältnis findet sich fast allerorten. Indem wir hier in Stuttgart sind, ist an den, der zu Ihnen spricht, eine Menge von derartigen Anforderungen ergangen, und die dringendsten Bitten, denen zu genügen unmöglich ist, machen einem angst und bange. Die Folge davon ist, daß viele dieser Arbeiten in der That gänzlich liegen bleiben, oder daß man sie unberufenen Personen übergiebt, und die Arbeit zur Pfuscherei wird. Das ist doppelt schlimm, für die Sache wie für die Personen. Wer Erfahrungen darin gemacht, der hat die Verpflichtung, sich einmal darüber auszusprechen, wie unrecht es ist, daß solche Arbeit so oft Unberufenen in die Hände gelegt wird. Der Schaden davon für das Reich Gottes ist nicht zu ermessen.

Und nun ein anderer Fall. Freunde der Inneren Mission können nur wünschen, daß auch der Staat die in seinen Bereich von Gott gesetzten hierher gehörigen Ämter und Ordnungen so betrachten lerne, daß er sie erfüllt wissen will mit dem Geiste christlicher Weisheit und Liebe. Gesetzt, es gingen den deutschen Regierungen immer mehr die Augen darüber auf — die Anzeichen dazu sind da —, daß z. B. die Wärter oder überhaupt Beamteten in den Gefängnissen nicht bloß Männer sein dürfen, die dort eine Civilversorgung finden, sondern Männer, die aus christlicher Liebe ihrer unglücklichen Brüder sich annehmen; gesetzt, die Obrigkeit finge in weiteren Kreisen auf einmal an, kraft solcher Einsicht die rechten Männer für den Dienst in Gefängnissen zu fordern, so wäre dies das Signal zur Erklärung eines absoluten Bankerotts, denn die Personen sind nicht vorhanden. In Frankreich ist es teilweise anders. Dort stellt die katholische Kirche die Arbeiter. Und wenn die französische Regierung den Entschluß faßt, Männern ohne Seitengewehr und ohne Montur solche Arbeit zu übergeben, so öffnet sich ein Haus, das jährlich 90—100 Arbeiter stellt. Das können wir nicht. Aber unsere evangelische Kirche muß endlich auch ihre Aufgabe erkennen, solche Arbeiter, und nicht bloß für den einzelnen Zweig des Gefängniswesens, zu bilden. Was nötig zu sein scheint, ist kurz folgendes:

Es müssen mehr Vorbereitungsanstalten gegründet werden

Digitized by Google

in unserer evangelischen Kirche, kirchliche Vorbereitungsanstalten, aus denen solche Männer hervorgehen. Ich sage absichtlich kirchliche, denn ich kenne keine gesunde Arbeit der Inneren Mission, die nicht eine kirchliche wäre. Diese Anstalten mögen Brüderanstalten heißen; ich nenne sie absichtlich nicht anders; in ihnen werden Hausväter, Krankenpfleger, Kolporteure, Stadtmissionare, Gefängniswärter u. s. w. förmlich und ordentlich vorbereitet. Für weibliche Arbeiter bedarf es der Schwesternanstalten (Diakonissenhäuser), damit, wenn Krankenhäuser, in denen christlicher Geist herrschen soll, gegründet werden, diese nicht wieder aus Mangel an Frauen und Jungfrauen, die solchem Dienste sich hingeben und ihm gewachsen sind, aufgegeben werden müssen. Es ist deswegen mit großer Freude zu begrüßen, daß neuerdings Rettungshäuser wie Neinstedt und Züllchow sich zugleich die Aufgabe, Arbeiter zu bilden, gestellt haben. Die Gründung und Leitung solcher Bildungsanstalten ist aber in die Hand von Personen zu legen, welche ihre Aufgabe als eine kirchliche und zugleich theologische mit umfassendem Blicke verarbeiten. An anderen Stellen werden dazu die Anfänge vorbereitet, so in Darmstadt, in Bayern; aber man sucht einen Mann, der die Arbeit in seine Hand nimmt, — und findet keinen!

In Beuggen, Düsselthal, Duisburg, Schreiberhau, Tempelhof, Lichtenstern und vielleicht noch hier oder dort sind dergleichen Institute bereits im Gange. Von Anstalten für weibliche Arbeiter kennt jeder die in Straßburg, Kaiserswerth, Leutesheim (jetzt Langenwinkel); in Königsberg, Breslau, Karlsruhe sind neue Anfänge gemacht worden. Die Gründung solcher Anstalten kann auf keinem Kongreß beschlossen werden, aber es muß von der Not geredet werden, damit viele sie in ihrem Gebet tragen und sich rüsten, wo sich die Gelegenheit zeigt, Hand anzulegen. Freilich werden viele äußere Schwierigkeiten sich in den Weg stellen; es bedarf dazu namentlich auch keiner geringen Geldmittel. Allein es giebt auch Zwischenstationen, bei denen dasselbe Ziel einfacher zu erreichen ist.

Eine ausgewählte, aber nicht unbedeutende Zahl kleinerer Rettungshäuser ist sehr wohl geeignet, die Vorbereitungsschule für solche Arbeiter zu werden. Es soll kein Name genannt werden, aber eine ganze Reihe von Häusern der Art steht mir bei diesem Wort im Sinne. Wenn diese einige Gehülfen mehr aufnehmen, wenn ein der Sache gewachsener Hausvater an der Spitze steht, wenn der Pfarrer des Ortes, der Lehrer, wenn Kandidaten die Arbeit fördern, pflegen und unterstützen, so ist ein guter Erfolg der Vorbereitung der Gehülfen wohl möglich. In mehreren norddeutschen Rettungshäusern

Digitized by Google

ist es so: 1 bis 2 Jahre lang werden die Gehülfen dort in kleineren Rettungshäusern praktisch vorbereitet und haben sich zu bewähren, dann treten sie in eine größere Brüderanstalt und werden später wieder in kleinere Rettungshäuser ausgesendet. So entsteht auch hier eine Wechselwirkung und gegenseitige Handreichung in der Arbeit.

Aber nicht allerorten giebt es Rettungshäuser, und wo es deren giebt, da sind die Hausväter nicht immer die rechten, oder andere Schwierigkeiten stellen sich in den Weg. Wie da? Mich dünkt, daß nicht wenige Pfarrhäuser sich dazu eignen würden, einen Mann aufzunehmen, der hier für den Dienst der Inneren Mission zu bilden wäre. Welche Gelegenheit bietet sich ihm hier, wenn er dem Konfirmandenunterricht des Pfarrers, den Hausandachten, den Bibelstunden desselben beiwohnt, — wenn der Pfarrer ihn bei Krankenbesuchen mitnimmt, ihn in der Armenpflege verwendet; ein großes Arbeitsfeld steht offen, und welche Hülfe kann der Pfarrer selbst dabei finden! Auf diese Weise wäre z. B. eine große Zahl von Kolporteuren aufzustellen. Denn ihrer sind in Deutschland an 50, und es muß nicht lange währen, so müssen wir ihrer mehr als 500 haben. Wir wollen in diesem Stück nicht befangen sein, sondern es laut aussprechen: die meisten Kolporteure werden durch ihre eigene Arbeit innerlich bald ruiniert. Es entsteht durch die bisherige Weise des offiziellen Kolportierens leicht eine Art geistlicher Vagabundage, die namentlich für den, der in sie hineingerät, sehr gefährlich ist. Junge Leute, die in solchem Dienste stehen — reden Sie mit ihnen, und Sie werden oft erstaunen über ihre fabelhafte Unwissenheit in biblischer Lehre und christlichen Dingen. Ich habe in dem Stücke sehr weitläufige Erfahrungen gesammelt, und im Hinblick auf Hunderte kann ich sagen, sie wissen nur etwa: Gottes Sohn ist vom Himmel gekommen, ist für uns gekreuzigt, auferstanden und sitzt zur rechten Hand Gottes. Freilich ist dies der Kern des Evangeliums, und genug, um für sich selbst des Heils gewiß zu sein, aber es reicht nicht aus, um eine Wirksamkeit unter anderen zur Miterbauung der Kirche auszuüben. Geht nun einer aus, der keine weitere Erkenntnis hat als diese, und fängt an zu „predigen", — was sie alle gern wollen, dann hat er sich in drei Wochen oder in drei Tagen ausgepredigt und wird ein Schwätzer. Er geht umher mit seinen Büchern, macht in diesem und jenem Pfarrhause oder Schulhause oder sonst bei guten frommen Leuten Besuche, er erfährt und berichtet Neuigkeiten, und er ist zu einem Zeitungsblatt geworden; man nimmt auch an ihm Interesse, er empfindet das und fühlt sich darin, — und es währt nicht lange — er ist innerlich — auch äußerlich zu Grunde gegangen. Damit ist

Digitized by Google

die Geschichte sehr vieler Kolporteure beschrieben. Ganz anders, wo dieselben gediegen vorbereitet sind. Der Kolporteurdienst ist einer der schwierigsten, er fordert Weisheit und Lebenserfahrung und viele andere Tugenden und Bewährungen. Ginge das für immer so fort, dann hörte die Kolportage bald auf, der Kirche zu sein, was sie sein soll. Dieselbe traurige Erfahrung macht man auch außerhalb Deutschlands. Aus Paris und Frankreich, wo so viele Männer in diesem Dienst arbeiten, hörte ich schon vor Jahren ähnliche Klagen. Man hat dort einen Ausweg gesucht; man sendet die Kolporteure nur ein halb Jahr lang und läßt sie dann zu ihrem Gewerbe zurückkehren. Aber es ist zu bezweifeln, ob das der rechte Weg ist; ein halb Jahr Tischler zu sein und ein halb Jahr Kolporteur, und dann wieder Tischler und wieder Kolporteur, da wird keines ordentlich betrieben, nicht Tischlerei, nicht Kolportage. Darum ist man jetzt auch in Frankreich darauf bedacht, Evangelistenschulen zu gründen, die unseren deutschen Brüderanstalten wenigstens teilweise entsprechen. Entständen bei uns neue Anstalten dieser Art, und würden zugleich die Pfarrhäuser solche Stätten der Vorbereitung, so könnte zwischen Pfarrhäusern, Rettungshäusern und Brüderanstalten eine Wechselwirkung entstehen, die für alle und zugleich die Gemeinden und die Kirche gleich heilsam wäre. Doch ich will mich nicht wieder in Zukunftsbildern ergehen. Nicht Sätze sollen aufgestellt werden, sondern aus der Praxis mag sich alles herausbilden.

Nur der weiblichen Arbeiter sei noch gedacht. Es giebt so viele Witwen und Jungfrauen, die keinen eigenen Herd haben und nach ernster Arbeit verlangen. Könnten nicht manche von ihnen, denen sich sonst keine Gelegenheit bietet und die nicht in eigentliche Diakonissenanstalten eintreten wollen, aber doch Lust und Liebe zu ähnlicher Wirksamkeit haben, in Pfarrhäuser gehen und von dort aus unter Leitung der Pfarrer in den Gemeinden den Kranken und Armen dienen und helfen lernen? Vielen Pfarrern wäre das, ich weiß es, erwünscht; sie können solcher dienenden Schwestern nicht entbehren. Welche Diakonissen könnten so gebildet werden! Und wenn eine Frau, die so glücklich gestellt wäre, daß sie Vermögen genug hätte, um mit diesem unabhängig zu leben, diese Arbeit dann zur Arbeit ihres Lebens machte, welche Quellen des Segens müßten da den Elenden und Verlassenen sich öffnen! Man mache nur im getrosten Glauben den Anfang, — Gott wird's weiter führen!

Allein mir werden zwei Fragen entgegengehalten. Zuerst: Woher das Geld dazu? Viele Pfarrer sind nicht im stande, ihren Haushalt zu vergrößern. Und mit den Rettungshäusern steht es auch

Digitized by Google

so, daß sie mit der Durchbringung der Kinder Not genug haben. Allein mit solchen Bedenken ist nicht viel geschafft; die Geldfrage soll und muß zu allerletzt kommen. Trachten wir am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird alles andere uns ganz gewißlich zufallen. Unser Herr im Himmel ist Eigentümer über alles, auch über Gold und Silber, und halten wir zu Ihm, so werden wir Ströme von Hülfe finden, an die wir nimmer gedacht, die wir nimmer geglaubt haben. Seine Verheißung ist wahr.

Viel wichtiger als die Geldfrage ist die andere: Wo sind die Personen für die Pfarrhäuser und für die Rettungshäuser? Allein auch dies Bedenken schlägt nicht. Wenn nur erst feststeht, daß hier Pfarreien, dort Rettungsanstalten offenstehen für solche, die dem Herrn dienen wollen, so wird dies Faktum — denn der Herr ist in ihm — die Menschen an sich ziehen. Und daß das nicht geglaubt wird, ist ein Zeichen der Glaubenslosigkeit und der Unkirchlichkeit unserer Zeit. Der Satz: Ich glaube an eine allgemeine christliche Kirche heißt auch das: Ich glaube, daß in der Kirche keine Not ist, gegen die Gott nicht Heilmittel hätte. Erhebt sich der Ruf, so kommen die Menschen von den verschiedensten Enden, vielleicht nur von da nicht, von woher du sie erwartet hast. Das sind nicht leere Worte, sondern ist aus der Erfahrung gesprochen. Als im Norden Deutschlands eine Anstalt dieser Art gegründet wurde, da sagte man auch: Woher die Menschen? Sie sind nicht da! Und das Resultat ist, daß seit 5 Jahren allein an dieser Stelle sich 228 als Arbeiter angemeldet haben, von denen, weil die Mittel nicht da waren, und weil doch wohl an einer Stelle nicht alles geschehen soll, nur 69 aufgenommen werden konnten. 159 mußten zurückgewiesen werden, und wären von diesen auch 59 für den Missionsdienst untüchtig gewesen, so bleiben noch 100, die nach Arbeit verlangten und keine fanden. Wo man nach dem lebendigen Gott seine Hand ausstreckt, da sind auch die Menschen.

Hier soll gleich eins eingefügt werden, wenn es auch, streng genommen, nicht genau hierher gehörte. Ich glaube, wir haben eine große Menge sehr geeigneter Kolporteure und anderer geistlicher Arbeiter in Deutschland, durchgebildete Männer, denen nur zu sagen ist: das ist euer Beruf, geht! helfet! die es auch verstehen, wenn man sie nur nimmt und ins Wasser wirft. Das sind nach meiner unmaßgeblichen Meinung die deutschen Kandidaten. Allein in Mittel- und Norddeutschland, wenn man von Frankfurt eine Linie zieht über Dresden und Breslau bis Königsberg, zählte man im Jahr 1845 (von späterer Zeit waren mir die Tabellen nicht zur Hand) nach Angabe der Be-

Digitized by Google

hörden 4015 evangelische Kandidaten! Fragen wir weiter nach, und vollends die Kandidaten selbst — ein Kandidat kommt sich selbst oft wie der jämmerlichste Mensch vor —, so hört man, sie müssen 10 bis 15 Jahre warten, bis sie ins Amt kommen. Die frische Lebenskraft, in der man noch glaubt, Länder erobern zu können, verlodert und erstirbt. Warum ziehen die deutschen Kandidaten nicht in die Welt hinaus und verkündigen dem armen Volke — ich meine hier in der Heimat, das Evangelium? Ihr Kandidaten, eurer sind ja nicht wenige hier, schreibt euch das ins Herz! Geht nach Hause und tragt es in euerem Gebete mit heim, denn nur im Gebet wird beschlossen, worauf Gott seinen Segen legt.

Aber von der zweiten Klasse von Arbeitern haben wir noch zu reden, von solchen, denen diese Arbeit nicht den ganzen Lebensberuf ausfüllt, sondern die in anderem Berufe stehend, auf diesem Gebiet freiwillige Dienste thun wollen. Daß an solchen freiwilligen Arbeitern großer Mangel ist, darüber wird sehr geklagt. Z. B.: Es entstehen Gesellschaften, Vereine für irgend einen Zweig der Inneren Mission. Dazu bedarf es eines Komitees, einer Verwaltungsbehörde. In Städten und auf dem Lande, wo an einer Stelle mehrere Vereine existieren, sind, wo man sich umsieht, für diese Zwecke immer dieselben Leute gewählt. Warum das? — Ferner: es werden in vielen Gemeinden christlich fundierte Familien gesucht, denen man Kinder anvertrauen kann, statt sie in Rettungshäusern unterzubringen, — was sehr oft nicht möglich ist; welche Aufgabe ist das! Ich könnte Sie in eine norddeutsche Stadt führen, wo jährlich 1000 Kinder in Familien untergebracht werden müßten, und wenn solche Familien gesucht werden, wie Dekan Kapff sie geschildert,[1] und die zugleich zu solchem Dienst der Erbarmung bereit wären, so möchte kaum eine und noch eine in der ganzen Gegend zu finden sein. In Württemberg freilich scheint es damit besser zu stehen. Oder man sucht Familien, die bereit seien, entlassene Sträflinge aufzunehmen; — dergleichen werden immer nur sehr wenige sein, aber da sein müssen sie doch, oder sollen jene Unglücklichen ausgestoßen sein? — Wo sind diese Familien zu finden? Ja, durch ganze Länder könnte ich Sie führen, wo man mühselig sich abgemüht immerfort, um für diese Arbeit der Liebe im Glauben lebendige Christenhäuser zu entdecken, und wenn man 200, 300 Familien gesucht, fand man kaum zwei oder drei. Ja ich weiß auch Länder, wo man keine einzige gefunden oder bereit gefunden hat. Ein dritter

[1] In seinem auf demselben Kongreß am vorhergehenden Tage gehaltenen Vortrage: Über die Innere Mission in der Familie, mit besonderer Beziehung auf den Hausgottesdienst.

Digitized by Google

Fall, der den Mangel an Arbeitern nachweist, ist z. B. folgender: Man will in einer Stadt freiwillige Armenpflege einführen; dazu braucht man freiwillige Armenpfleger; denn das ist ja das Neue, daß nicht Papier und Tabellen, sondern Menschen gefordert werden zum Dienst an den Bedürftigen. Da ist es nicht überall wie an jenen Stellen, wo 80, 60 oder doch 20 Männer zu dieser Handreichung aufgestellt wurden, sondern nur zu oft trifft ein, was ein Freund noch vor wenigen Wochen geschrieben: trotz aller Mühe und Arbeit und Gebet hat sich in einem halben Jahre in einer Stadtgemeinde auch nicht ein einziger gestellt. Welch Zeugnis ist das über unsere Gemeinden! — Oder man fordert auch, es sei eine Verpflichtung, nicht bloß mit dem Pfennig den Armen zu dienen, sondern ihn aufzusuchen und persönlich sich seiner anzunehmen. Ja schon vor Jahrhunderten ist dies gesagt und in Armenordnungen geschrieben worden; aber wenn das in Büchern steht, und wäre das noch so erbaulich, so hilft das nichts. Man antwortet uns: wir verstehen nicht, mit dem Armen umzugehen. Und es ist wahr, der Verkehr mit den Armen hat seine Schwierigkeiten, die zum Teil in den zu Besuchenden, aber ebenso großenteils in den Besuchern liegen. Wer etwas Lehrreiches darüber lesen will, dem empfehle ich die Mitteilungen eines württembergischen Freundes über die von Tasker in Edinburg ins Leben gerufene Armenpflege, wie sie neuerdings in den Fliegenden Blättern (Nr. 17) gegeben sind.[2] Sollte ich dieser Thatsache gegenüber einen praktischen Rat geben, so wäre es dieser: Man greife die Arbeit nur frisch an und in Gottes Namen, und lasse die Theorieen; in der Arbeit wird man die Arbeit lernen. Wenn man Kinder unterbringen will, und es sind keine Familien zu ihrer Aufnahme bereit, so gründe man Anstalten, sind Familien da und bereit, so gründe man keine Anstalten. Wenn man Armenpflege einrichten will, und es fehlt an freiwilligen Armenpflegern, so beamte man Armenpfleger und lasse durch sie neue Kräfte erwecken. Die Hauptsache aber ist folgende: Aller Enden will man Vereine für Innere Mission in den Gemeinden gründen. Das ist wohl schön; aber man glaube doch nicht, daß mit der Gründung eines Vereins schon so vieles oder gar alles gethan wäre. Es liegt aber weder am Verein noch Nicht-Verein. Oft geht's in den Vereinen gar so, daß man über Statuten und abermals Statuten sich müde und mürbe streitet, und über all dem Streiten die Lust und die heilige Freude an dem Dienste des Herrn verloren geht. Man vergesse doch nicht, daß in der Predigt des göttlichen Wortes das

[2] Fl. Bl. 1850, Seite 271 ff.

Digitized by Google

Hauptstück des Lebens der evangelischen Kirche besteht. Das Wort Gottes muß lauter und deutsch und praktisch gepredigt und vor allem die Lehre vom allgemeinen Priestertum den Gemeinden ins Herz geschrieben werden, damit ein jeglicher erfüllt werde vom Bewußtsein der Verpflichtung gegen den Herrn, da wo Gott ihm sein Amt und in seinem Amt Gelegenheit giebt, für sein Reich zu arbeiten. Den Hausvätern muß die Predigt sagen, daß sie und wie sie ihr Haus durch Hausgottesdienst zu einem Gotteshause weihen sollen; den Müttern muß die Predigt sagen, wie sie ihre Söhne und Töchter zum Dienst im Reiche Gottes erziehen sollen, damit dieselben frühzeitig ein Herz bekommen für das Leid ihrer armen Brüder; den Frauen und Jungfrauen muß die Predigt sagen, wie sie der Armen und Kranken Tröster und Pfleger sein können; den Obrigkeiten muß sie sagen, wie eine Obrigkeit das Evangelium zu schützen und der Sünde zu wehren verpflichtet ist. Die Predigt des göttlichen Wortes darf auch nicht verschweigen, wie viele, und oft gerade in den höheren Ständen, wie viele Reiche und Vornehme für das Reich Gottes nichts thun. Giebt es doch keine geringe Zahl von Männern, namentlich in den größeren Städten, die keinen eigentlichen Lebensberuf haben, — und ebenso keine geringe Anzahl von Frauen, welche feiern, während Elend und Sünde rund umher ihrer Hülfe bedürfen. Welch ein Kapital von Kräften geht da zu Grunde! — In der Klasse unsrer armen Brüder giebt es dagegen viele, die auf einen Ruf zur Arbeit nur warten, und die gleich kommen würden, sobald man sie riefe. Sie können wohl nicht gleich so und so viele Gulden geben, aber Thaten beweisen es, wie viel Liebesdienste in echt christlichem Geiste sie untereinander üben. Sie thun für das Reich Gottes oft unendlich mehr als die Reichen und Gebildeten. Darum soll die Predigt auch die Armen herzurufen, daß sie mithelfen und dienen und erfahren, daß sie wesentliche Glieder am Leibe Christi sind. Geschieht es so, dann geht die Kraft als innere von der Predigt des Wortes aus und wird getragen und gerufen von diesem. Wer es also thut und so waltet mit dem Wort, der wird schon erfahren, ehe als er es vielleicht meint, daß die Mitarbeiter und Gehülfen der mannigfachsten Arbeit aus dem Boden der Gemeinde emporwachsen.

Es liegen in neuerer Zeit überdies bedeutsame Elemente bereit in den Gemeinden, nicht allerwärts, aber vieler Enden, die für die Innere Mission vorzugsweise fruchtbar gemacht werden können. Wir denken z. B. an die Jünglingsvereine. Man sollte in den Jünglingsvereinen, wie auch an vielen Orten geschieht, die jungen Männer mehr vom Erbaulichen abziehen (wer das sucht, der soll es in Kirche

Digitized by Google

und Gottesdienst finden) und sie dafür mehr zu thätiger Hülfeleistung im Reiche Gottes erziehen und üben. Ich selbst habe vor vielen Jahren mehrere Jahre unter solchen jungen Männern aus dem Handwerkerstande gelebt und mit Hamburger Freunden erfahren, wie sie dienen und helfen können, wenn sie z. B. des Sonntags Arme besuchen, den Kranken Trost bringen und ihnen aus der Heiligen Schrift vorlesen u. s. w. Man muß sie nur anleiten, wie sie das Wort Gottes recht gebrauchen. Ein Freund und Bruder hat schon andeutend davon geredet, daß die Glieder unserer Gemeinden wieder müssen die Schrift auslegen lernen. Das gilt auch von den Jünglingen. Allein ich will nicht vorgreifen, sondern bitte den Freund, daß er nachher selbst hierüber sich ausspreche.

Ein anderer Freund aus dem mittleren Deutschland hat etwa so gesagt: Der Atheismus und Antitheismus hat sich seine eigene Kohorte und Propaganda geschaffen in dem wandernden Handwerkerstand. So muß auch die Kirche sich wieder einen neuen Stand ansammeln, welchen sie gewaffnet gegen jene Kohorte aufführen und in die Gemeinden senden kann. Er hat gemeint, der dazu berufene Stand sei der christliche Schullehrerstand. Ich überlasse Ihnen, namentlich den Freunden unter den Lehrern, daß Sie diesen Gedanken weiter erwägen. — —

So klagt man, daß Menschen fehlen, und doch sind sie vorhanden. Nur fordere man auch nicht mehr, als Gott geben will, und lasse sich auch in diesem Stücke an Seiner Gnade genügen. Einige Hauptregeln scheinen hier zu sein: Man sei auch mit schwachen Kräften zufrieden! Darin liegt mehr, als zunächst scheint. Sollten alle, die zur Arbeit taugen, vollkommene Christenleute sein, so dürfte man nichts anfangen. Wer seine eigene Schwachheit nicht vergißt und gegen sich selber wahr und recht dankbar ist für die Gabe, die Gott auch in diesem Stück über Verdienst giebt, der wird auch hier die Schwachen gern annehmen als Zeugnisse der nahen Kraft Gottes. — Ferner: Man fordere namentlich auch bei tüchtigen Arbeitern nicht Dinge, die über deren Kräfte hinausgehen. Kaum hat man solchen einen Auftrag gegeben, so giebt man ihnen schon zehn andere, und macht aus der kleinen wirklichen Leistung einen Trugschluß auf die anderen möglichen. Es kann aber einer nicht alles. Man teile die Arbeiten; und wozu die Menschen nicht da sind, das greife man lieber gar nicht an. Sonst vergeht Lust und Kraft, und alles kommt in Gefahr, zusammenzubrechen. — Auf der anderen Seite vergesse man nicht, daß, wie die stärkere Kraft geschont, die schwache Kraft geübt werden muß; man gebe ihr auch wirklich

Digitized by Google

und in rechter Weise zu thun und zeige ihr in Geduld die Abwege und die rechten Wege und vergesse nicht, wie man selbst oft vieles verkehrt gemacht. — Ist die Arbeit groß, und sollen die vorhandenen Kräfte geschont, gestärkt, wohl verteilt und nicht vergeudet werden, so muß vor allem eine Gabe geweckt werden: die Gabe der Unterscheidung der Geister. Nach der Gabe und dem Maß der Gabe werde einem jeden das Seine zugemessen, und in Kraft dieses apostolischen Charisma soll die Kirche ihre Arbeiter auch auf diesem Gebiet aufrufen und an die rechte Stelle stellen. Gerade auf dem Gebiet der Arbeiten, die uns hier vereinigen, stellt sich die Zusammengehörigkeit von Amt und Charisma, Dienst und Begabung klarer als sonst irgendwo wieder heraus, dazu aber auch die Möglichkeit, beide wieder miteinander zu durchdringen. Die ganze Frage nach der Gewinnung der rechten Arbeiter ließe sich in der praktischen Erörterung dieses apostolischen Gedankens zusammenfassen.

Allein ich höre noch einen wichtigen Einwand. Viele haben zu dieser Arbeit wohl Neigung, aber es fehlt ihnen, was so oft fehlt; ein großes Kapital, nicht an Geld, sondern an Zeit; sie können nichts thun, sie sind vom Morgen bis in die Nacht im Strudel der Geschäfte. Hierauf giebt es eine Antwort: Ihr habt ja den Sonntag! Sonntagsheiligung geschieht durch Sonntagsarbeit, und von dieser Sonntagsarbeit ist ein Stück, den kranken, elenden Brüdern nachzugehen und sie mit dem Trost des Ewigen zu erquicken. Auch das steht gedruckt schon in den Büchern der Väter; aber steht es ins Leben eingeschrieben durch die lebendige That der Christen? Die Wichtigkeit der Sonntagsheiligung stellt sich namentlich von dieser Seite wieder ins Licht. Das Zeitkapital wird hier zu einem Heilskapital. 52 Tage in jedem Jahre, 52 Tage voll Sonntagsarbeit und Sonntagssegen. Ich frage, wieviel ist das in 10 Jahren? wieviel in einem Menschenleben? — —

Doch ich bin gefaßt darauf, daß mancher gegen manches von dem Gesagten, dieser oder jener vielleicht gegen alles Widerspruch erhebe und mit der, freilich auch nicht als vollständig beabsichtigten, Beantwortung der Frage nicht zufriedengestellt sein wird. Um dann aber jenem und diesem und allen zu genügen, will ich ein Generalmittel nennen, das ist für alles und hilft wider alles und leidet keinen Widerspruch. Das steht geschrieben Matthäus 9: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn, daß er Arbeiter in Seine Ernte sende.“ Fürbitte, — so heißt dies Mittel. Fehlt es daran nicht, so fehlt es auch an Arbeitern nicht. Fehlt es aber an diesen, so wird das einen Mangel an jenem

Digitized by Google

bezeugen. Wir wollen uns über dieses und über anderes nicht täuschen und uns immer wieder zur Buße kehren, und auch alles immer wieder zur Erweckung der Buße wenden. Mangel an Arbeitern, das liegt in jenem Worte unseres Meisters, Mangel an Arbeitern wird immer sein. Aber ein Mangel wie der, der uns jetzt drückt, ist ein mehr als gewöhnliches Zeichen großen Verfalls. An wie vielem muß es bisher gefehlt haben, um zu solch einem Resultat zu gelangen? Die Not muß zum Gebet treiben. Oder wer unter uns wollte sich jenem Wort des Herrn gegenüber nicht selber anklagen? — Wer aber nun wirklich neu anhebt und jene Fürbitte ernstlich beginnt und läßt solch Gebet sich einer seiner Lebensaufgaben werden, der wird gewiß erfahren, daß er, indem er um Arbeiter bittet, selbst zum Arbeiter wird. Je mehr dies geschieht in all unseren Gemeinden, desto mehr Arbeiter der Inneren Mission wird Gott Seiner Kirche erwecken.

7. Über die Entstehung der Inneren Mission u. s. w. (für England). (1851.)[1]

1. Eine kurze treue Mitteilung über die Entstehung der Inneren Mission und deren Einrichtungen u. s. w.

Die Revolution hatte seit März 1848 im raschen Fortschreiten alle Länder Deutschlands erschüttert und erreichte unter uns gegen Herbst desselben Jahres ihren höchsten Gipfel. In der Journalistik, in Volksversammlungen, in den Volkskammern und Parlamenten hatte das „Volk" sich losgesagt von dem lebendigen Gott und Heiland der Christen. Damals, als nacheinander und durcheinander der Aufruhr tobte und in den weitverbreiteten Arbeiterverbindungen der großen

[1] Vergl. zu diesem bis dahin ungedruckten Aufsatz die Bemerkung Wicherns in den Briefen (II, S. 178, Brief aus Berlin vom 13./1. 1851): „Ich habe nach meiner Ankunft am Sonnabend einen Aufsatz von 3 Bogen und mehr zusammengearbeitet, zu dem ich in Hamburg schlechterdings nicht die Zeit finden konnte. Derselbe ist für England bestimmt, um den dortigen Freunden, welche bei dem Centralausschuß angefragt hatten, über die Innere Mission in Deutschland Auskunft zu geben und zu versuchen, sie zur Geldunterstützung zu veranlassen. Daran schließt sich der hier in diesen 2 Tagen immer wieder aufgetauchte Wunsch der Freunde, daß ich diesen Sommer nach England reisen soll", u. s. w. Vergl. zu dieser Reise nach England Briefe II, Seite 177; S. 201 ff.; Oldenberg II, Seite 145 und Seite 166 ff.

Digitized by Google

Fabrikgegenden und namentlich der großen Städte als Kommunismus immer frecher und gefahrdrohender sein Haupt erhob, als in Oberschlesien die schrecklichen Folgen der Hungerpest, die 20000 Familien in Tod und Verderben gestürzt hatte, nachwirkten, als in Frankfurt a. M. Auerswald und Lichnowsky meuchlerisch ermordet wurden und in Berlin die sog. Preußische Nationalversammlung gegen göttliche und menschliche Ordnungen ihre Gesetze diktierte, wo ein Fluch des Herrn die ganze deutsche Nation zu fesseln schien — versammelten sich in der ehrwürdigen Lutherstadt und Wiege der deutschen Reformation an 500 Freunde des Reiches Christi aus allen Teilen Deutschlands. Ein Aufruf von 50 christlichen Männern, Geistlichen und Laien, aus allen deutschen Landen hatte die Versammelten eingeladen. Der nächste Zweck der Beratungen war die Konföderation der verschiedenen deutschen protestantischen Konfessionen und Landeskirchen. Gegen das Reich der Finsternis sollte ein Zeugnis des Glaubens an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland der Welt und unseres Volkes ausgehen. Alle einigten sich in dem Bekenntnis, daß die einzige Rettung von der Buße und Umkehr des Volkes zu Jesu Christo zu hoffen sei. Auf dieses Bekenntnis erfolgte dann am Schluß der Versammlung die Aufforderung, die Früchte der Buße in der That und Wahrheit zu beweisen und sich zu dem Werke der Inneren Mission zu vereinigen. Der Glaube an Christum sollte mit Wort und That den Unglauben und das Antichristentum bekämpfen und als Zeugnis der Gemeinde des Herrn dem gefallenen Volke aufs neue den einigen Weg des Heils in Christo zeigen. Seit mehreren Jahrzehnten nämlich hatte lebendiger Glaube innerhalb und außerhalb vieler christlicher Vereine daran gearbeitet, dem verwahrlosten, gottentfremdeten Volke hier und da, in Stadt und Land, das Evangelium wieder nahezubringen. Es waren christliche Anstalten und Schulen zur Erziehung und zum Unterricht der Jugend errichtet, Bibeln waren verbreitet, Traktate ausgegeben, namentlich hatten auch christliche Frauenvereine hier und da Besuchs- und Armenvereine begründet. Vielerlei war auf die Weise für Einzelnes von Einzelnen und Zerstreuten geschehen. Es fehlte aber viel, daß man in der evangelischen Kirche die Unterweisung, Pflege und Förderung dieser verschiedenen christlichen Arbeiten als eine allgemeine Christenpflicht anerkannt oder gar geübt hätte. Zwischen diesen verschiedenen Bestrebungen bestand keine Verbindung, oft hemmten und hinderten sie einander, statt sich zu fördern und sich durch Handreichung zu ergänzen. Da rief das Wort der Inneren Mission die Kirche in allen ihren lebendigen gläubigen Gliedern auf, mit der Buße und dem Bekenntnis der bisherigen Versäumnis und Verschuldung

Digitized by Google

unter das Volk zu treten, mit allen Kräften der Gnade dahin zu wirken, daß den von Gott entfremdeten, den schwankenden oder abgefallenen Massen unter Armen und Reichen, den Gebildeten und Verwahrlosten das Evangelium in erneuter Kraft und auf neuen, den Verhältnissen entsprechenden Wegen wieder verkündet und Handreichung der Erbarmung und Liebe im Glauben allen denen gebracht würde, die mit dem Unglauben zugleich in leibliche Not, in äußeres und inneres Verderben geraten waren. Es wurde namentlich die Anforderung geltend gemacht, daß die getrennten Bestrebungen sich einigen, sich die Hand bieten und, ohne die Wirksamkeit der einzelnen zu lähmen, sich verbinden und als eine Macht und thatsächliche Offenbarung des Glaubens dem Volke beweisen sollte, was für eine Liebe der Herr dem Glauben und seiner Gemeinde gegeben. Dies gemeinsame Zeugnis vom Herrn sollte hineinleuchten in die Nacht des Unglaubens, der Unwissenheit und der Feindschaft, welche unser Volk umlagert hatte. Solches Zeugnis, solche Gemeinschaft, solche Verbrüderung, solch eine Erweckung und Bethätigung des Glaubens zur Rettung des Volks aus geistlichem und zeitlichem Verderben und aus der Hand seiner Verführer wollte und will die Innere Mission in Buße und Unterwerfung unter den Herrn des Lebens. Christus Jesus soll in diesem Werke aller Haupt, sein Wort das Gesetz und der Leitstern, die Gnade Gottes die alleinige Kraft, die Ehre des Herrn und die Errettung des Volks zu seinem Heiland das einige Ziel sein, worin sich alle einigen.

Die vereinigten Freunde in Wittenberg wollten mit dieser Arbeit der Inneren Mission in ihre Gemeinden und Häuser, in ihre Ämter und Arbeitsstätten zurückkehren und das Zeugnis herrlich werden lassen, daß in der von Gott abgefallenen Nation und mitten unter dem Umsturz aller göttlichen Ordnung noch eine Gemeinde Jesu übrig geblieben sei, die für sich und ihr Volk allein auf ihren ewigen König ihre Hoffnung baut.

Es war unter den vielen Freunden zu Wittenberg vollständige Einigkeit im Glauben. Sie gelobten unter Gebet und Flehen dem Herrn neue Treue und neuen Glauben in gewisser Hoffnung Seiner Gnade, und trennten sich dann, um in die verschiedenen Städte und Lande Deutschlands zu erneutem Werke für das Reich Christi zu ziehen.

Um aber den Heimziehenden und denen, welche sich dem Werke der rettenden Liebe später anschließen wollten, einen künftig gemeinsamen Sammelpunkt zu geben, wurde ein Centralausschuß (Komitee) aufgestellt, jetzt aus zwölf Männern bestehend, deren Namen in den Beilagen genannt sind, Sitz dieses Centralausschusses sollte Berlin und Hamburg bleiben. Der Centralausschuß hat am Anfang des Jahres

Digitized by Google

1849 seine Wirksamkeit begonnen. Über diesen Centralausschuß wird unter Nr. 3 ein Näheres mitgeteilt werden.

Dies wird über die Entstehung der Inneren Mission genügen.

Was nun ihre „Einrichtungen" betrifft, so wird hinreichend sein, einige Grundzüge derselben anzuführen. Dabei ist aber zum voraus zu bemerken, daß dieselben nicht nach Statuten oder Gesetzen geregelt sind; vielmehr haben dieselben sich, als in der Natur und dem Geiste unsrer deutschen evangelischen Kirche begründet, mit einer gewissen inneren Notwendigkeit geltend gemacht, und ohne Verabredung ist unter den Freunden der Inneren Mission eine fast allgemeine, auch thatsächliche Zustimmung erfolgt.

Als den vom Herrn der Kirche gewollten Anfangspunkt der Arbeit der Inneren Mission sehen wir die Verkündigung des Wortes Gottes und darum auch das Amt der Geistlichen und Lehrer in den christlichen Gemeinden an, vorausgesetzt, daß dasselbe von lebendig-gläubigen Männern verwaltet wird. Leider ist das bei uns in Deutschland bei weitem nicht allgemein der Fall, aber seit dem Jahre 1847 gottlob in immer mehreren Gemeinden. Wenn auch noch ganz große Strecken und oft auch ganze Städte übrig geblieben sind, wo sich selten ein gläubiger Geistlicher findet, wenn auch das christliche Predigtamt noch in großer Zahl von rationalistischen und unfähigen Geistlichen besorgt wird, so ist doch ebenso gewiß, daß es in Deutschland Tausende von Predigern giebt, welche das Wort Gottes wieder lauter und rein nach der Heiligen Schrift verkündigen. Wo vor 20 Jahren unter 200 Predigern vielleicht keine 10 gläubige Prediger waren, bilden dieselben jetzt vielleicht schon den dritten Teil von den 200. Freilich giebt es noch Stellen, wo von 280 Geistlichen nur 80 das seligmachende Evangelium predigen, allein dennoch ist auch dort nach Gottes gnädigem Walten die gläubige Predigt im Zunehmen und noch viel göttliches Salz in den Hausständen erhalten. Wäre der Unglaube unter den Geistlichen nicht so allgemein gewesen, so wäre das Volk nie so tief gesunken und die Innere Mission nie notwendig geworden. Dasselbe gilt von den Schullehrern, wiewohl die Zahl derjenigen unter ihnen, welche die Kinder wirklich zu Jesu führen, verhältnismäßig noch geringer sein mag als bei den Geistlichen, doch lassen sich diese Verhältnisse nicht in Zahlen darstellen. Hat doch Preußen allein 20000 Schullehrer für die unteren und mittleren Volksklassen! Wo nun das Predigtamt von gläubigen Christen verwaltet wird, da sehen wir den Prediger — und diesen in Verbindung mit dem Schullehrer der Gemeinde als den von Gott geordneten Anfangspunkt der Inneren Mission an.

Digitized by Google

Wo der Prediger und der Schullehrer selbst ungläubig ist, da muß er selbst ein Gegenstand der Inneren Mission werden und soll durch Fürbitte und Geduld und Bekenntnis des Herrn von der Gemeinde getragen und zur Erkenntnis gebracht, keinesfalls aber soll vergessen werden, daß seine Stelle eine dem Herrn gehörige ist, die Er nach Seiner Gnade früher oder später wieder mit einem Mann nach Seinem Herzen ausfüllen kann.

Uns ist dieser Gesichtspunkt nach den Grundsätzen unsrer Kirche vor vielen andern wichtig; denn die Innere Mission will keine neue Kirche oder Gemeinde gründen, will die von Gott gegründete und bis dahin wenn auch mit ihrer Schwachheit und mit Sünde bedeckte und verwundete Kirche nicht umstürzen, will nicht Revolution in der Kirche, nicht Auflösung derselben, auch weder Separation noch Sekten bilden, sondern sie hofft vom Herrn die Wiedergeburt der Kirche der Reformation, sie erfleht ihre Erneuerung und Auferstehung, sie glaubt die Möglichkeit dieser Erneuerung auch da, wo sie noch keinen ersichtlichen Anfang dazu erblickt; denn sie weiß, daß der Herr sie selbst, die Innere Mission, in dieser Seiner Kirche und für sie erweckt und gerufen hat.

Um diese gläubigen Prediger sollen sich die gläubigen Glieder der Gemeinden sammeln; die Gläubigen sollen in der Inneren Mission jeder an seinem Teil beweisen, daß sie die Pflicht des allgemeinen Priestertums erkannt haben, durch Gebet, Fürbitte und Mitarbeit für Wiederbelebung des Reiches Gottes mitzuwirken. Die nicht glauben, sollen durch die Macht der Liebe und des Glaubens, die von den lebendigen Christen ausgeht, herbeigezogen werden, daß auch sie wieder lebendige Glieder am Leib des Herrn werden.

Die Gesichtspunkte, die bei der einzelnen Arbeit ins Auge gefaßt sind, möchten hier schwer alle aufzuführen sein. Doch wird es hinreichend sein, einige zu nennen, und zwar diejenigen, für welche sich die meisten Zeugen und Zeugnisse haben vernehmen lassen.

1. Die Sonntagsheiligung (Sabbathfeier). Es ist in unserem Volke nicht wie in England und Schottland mit dem Tag des Herrn. Die Entheiligung des Sabbaths ist unter uns zu einer großen Nationalsünde und Nationalschuld geworden, an der sich alle Stände und alle Klassen der Gesellschaft mehr oder weniger beteiligt haben. Es liegen in dieser Beziehung ungeheure Aufgaben in den großen Städten, auf vielen Stellen des platten Landes, in manchen Fabrikgegenden vor. Die religiöse und soziale Bedeutung der erneuten Heiligung des Sabbaths ist seit den Bestrebungen der Inneren Mission, mit der Buße über diese Versündigungen, in Deutschland zu einer weitverbreiteten Anerkennung gekommen. Als wirksame Mittel sind in Anwendung gebracht: die

Digitized by Google

Zusammenberufung von Versammlungen für diesen Zweck, die öffentliche Predigt, die Aussetzung von Preisschriften, Übersetzung englischer Preisschriften, die Presse, namentlich viele neu entstandene Blätter für Innere Mission — zuletzt das eigene Beispiel von Freunden der Inneren Mission.

2. Die Wiedereinführung der Familienandacht, die bis vor kurzem fast gänzlich aus unseren Häusern verschwunden war. Namentlich ist dabei auch immer hervorgehoben, daß die Dienstboten durch Herzuziehung zur Hausandacht wieder durch ein christliches Band mit dem Hause verbunden werden sollen. Hier sind größtenteils dieselben Mittel angewandt wie bei der Sonntagsheiligung.

3. Die Erneuerung einer christlichen und kirchlichen Armen- und Krankenpflege, wobei sich Männer und Frauen als Glieder der christlichen Gemeinde lebendig beteiligen sollen. Hierher gehören auch die Bestrebungen zur Vernichtung und Verhütung namentlich des Kinderbettels, der an vielen Stellen der ganzen Bevölkerung den Untergang drohte. — Sodann die Einrichtung von Spargesellschaften sowie die mehr isolierte Bekämpfung einzelner besonders hervorstechender Laster, z. B. des Trunkes. Unsere Armenanstalten sind meistens Verarmungsanstalten geworden und haben wesentlich dazu beigetragen, das untere Volk vom Worte Gottes und der Kirche als den Gnadenanstalten Christi, die auch „zu Tische dient" (Apg. 6.), zu trennen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat sich die Bildung von freien christlichen Vereinen zur christlichen Pflege der Armen und Kranken besonders nützlich erwiesen. Man hat die Städte in Distrikte geteilt und als Hauptsache anerkannt den persönlichen Verkehr und Besuch bei den Armen. Die Mittel zur Vertilgung des Bettels stehen damit in genauer Verbindung und haben namentlich im südlichen Deutschland mit gesegnetem Erfolg gewirkt. — In einzelnen großen Städten hat man angefangen, besondere Stadtmissionare anzustellen nach dem Vorbild der englischen Citymission.

4. Die christliche Erziehung der Jugend überhaupt und der verwahrlosten Jugend insbesondere durch Vereine und Anstalten. An manchen Stellen haben namentlich in dieser Beziehung christliche Lehrer fruchtbare Anknüpfungspunkte für die Innere Mission gefunden. Die Lehrer haben zugleich die geistliche Pflege ihrer Zöglinge in der Familie übernommen, christliche Schulen verschiedenster Art sind errichtet, hier und da auch eine Art von „Ragged schools" oder christliche Sonntagsschulen u. s. w.

5. Die Herausgabe einer besseren Volkslitteratur und die Verbreitung christlicher Volksschriften und besserer Erbauungsbücher als

Digitized by Google

Gegengewicht gegen die schlechte Presse, die in Deutschland übermächtig geworden ist. Die Aufstellung christlicher, namentlich vieler kleiner Volksbibliotheken, die Gründung kleiner christlicher Journale u. s. w. haben diese Zwecke gefördert. Zuletzt und zuerst die vermehrte öffentliche Predigt des göttlichen Wortes. Als sehr segensreich haben sich die Einrichtungen von sog. Bibelstunden, d. h. praktische Bibelerklärungen erwiesen, sodann die Deutschland bis dahin fast unbekannten Sonntags-Abendgottesdienste.

6. Die Erneuerung christlicher Pflege besonders verlassener und verwahrloster Stände; zu diesen gehören in Deutschland namentlich die wandernden Handwerksgesellen; aus ihnen hat sich der Atheismus, zuerst von der Schweiz und Frankreich (Paris, Lyon u. s. w.) aus, eine mächtige Propaganda des Sozialismus, der Gott und Welt bekämpft, gebildet.

7. Wir könnten die Aufzählung dieser Maßnahmen noch sehr vermehren. Dies ist aber hinreichend, um anzudeuten, wie und nach welchen Seiten hin die Arbeit in den einzelnen Gemeinden, die sich an der Inneren Mission beteiligt haben, begonnen ist. Als ein für unsere deutschen Verhältnisse Wichtiges und Neues ist aber noch hervorzuheben, daß man für diese verschiedenen Zwecke, wo die Idee der Inneren Mission in ihrem ursprünglichen Sinn gefaßt ist, nicht ebensoviele verschiedene besondere Vereine und Komitees gegründet. Dadurch wäre teils das alte Übel der Zersplitterung wiederholt, teils in der Geburt jedes einzelnen die Gefahr seines Absterbens mit gegeben, schon deswegen, weil es an Zeit und persönlichen Mitteln zu so mannigfachen Verwaltungen fehlen müßte. Vielmehr ist man bei Gründung des Vereins für Innere Mission, der wirklich ist, was er sein soll, davon ausgegangen, daß alle diese einzelnen Bestrebungen als Glieder eines Ganzen zusammengehören und zusammenwirken sollen in verschiedener Weise aus einem Grunde für ein Ziel. Dadurch entsteht denn auch die größere Leichtigkeit für die Innere Missionsbestrebung, sich in die kirchliche Verfassung der Gemeinde einzufügen, was bereits hier und da in Rheinland und Westfalen geschehen ist.

Es liegt aber in der Natur der Sache selbst, daß das Verderben nicht nur in einzelnen Gegenden, sondern zugleich in größeren Kreisen angegriffen werden muß. In dieser Beziehung ist die Arbeit unter anderem auf folgende Punkte gerichtet:

1. Aussendung von Reisepredigern, welche in verschiedenen Gemeinden hin und her das Wort verkünden sollen, doch nur mit Einwilligung der betreffenden Pfarrer. Es sind an verschiedenen Stellen solche Anfänge gemacht. Prediger des Evangeliums sind in solche

Digitized by Google

Gemeinden geschickt, in denen die belebende, veredelnde Kraft des göttlichen Worts und dieses Wort selbst oft vergebens gesucht wird. An drei bis vier Stellen ist diese Reisepredigt ganz besonders rührig und mit Segen gepflegt. Die entgegengetretenen Hindernisse haben aber den Fortschritt gehemmt.

2. Die Aussendung von Kolporteuren namentlich mit Bibeln und Neuen Testamenten sowie mit Traktaten und anderen christlichen Schriften.

3. Die Aufrichtung von Gesellschaften zur Verbreitung christlicher Bücher und auch zur Herausgabe solcher; letztere waren schon seit etwas längerer Zeit wirksam. Sie haben aber seit dem Entstehen der Inneren Mission ihre Thätigkeit erhöht.

4. Die Herausgabe vieler Zeitschriften im Interesse der Inneren Mission, ohne daß sie gerade immer den Namen auf dem Titel führen.

5. Zur Erziehung und Rettung verwahrloster und verbrecherischer Jugend die Aufrichtung von Rettungsanstalten, die nicht bloß für einzelne Gemeinden dienen können; dieselben sind fast alle landwirtschaftliche Anstalten. Deren sind allein im letzten Jahre (1850) über 34 neue entstanden, seit 1848 wohl über 50, nachdem früher schon nicht wenige längere Zeit gewirkt hatten, und entstehen immer mehr. In ihnen tritt das Prinzip christlicher Volkserziehung mit großer Energie und Bedeutsamkeit hervor. In etwas anderer Weise, aber mit gleichem Zweck und Mitteln wirken andere Vereine, welche Kinder in christlichen Familien unterbringen.

An die Gründung und die Jahresfeste dieser Anstalten, welch letztere fast immer in den Sommer verlegt worden sind, haben sich oft große christliche Volksfeste der Inneren Mission angeschlossen, die mitunter in den verschiedensten Teilen Deutschlands viele Tausende von christlichen Freunden zu Feiern im Freien vereinigt haben; es sind daraus christliche Volksversammlungen geworden, die lautes Zeugnis abgelegt, daß die Kirche noch lebt und durch die Gnade, die der Herr der Inneren Mission giebt, sich neu erwecken läßt. — Da alle diese Institute lediglich aus dem Glauben und ohne anderweitige Kapitalien entstanden sind und erhalten werden, so sind sie auf die Bethätigung der freiwilligen Liebe Tausender angewiesen, die, indem sie den christlichen Anstalten dienen, erfahren, wie der Herr ihnen selber zum Leben dient.

6. An die Gründung von Rettungshäusern für Kinder haben sich hin und wieder die Anfänge mehrerer solcher Anstalten geknüpft, die zu Bildungsschulen für solche christliche junge Männer bestimmt sind, welche später in selbständigem Lebensberuf der Inneren Mission dienen sollen als Kolporteure, Erzieher verwahrloster Kinder, Gefangenwärter,

Digitized by Google

Armenpfleger, Krankenpfleger u. s. w. Andere Anstalten, die schon etwas früher sich dieselben Aufgaben gestellt, haben infolge der vielen Anforderungen ihre Arbeitskreise erweitert und z. B. christliche Schullehrerbildung mit übernommen.

7. Ebenso sind mehrere Institute ins Leben getreten, worin weibliche christliche Krankenpflegerinnen und Lehrerinnen vorbereitet werden; und mit ihnen sind oder unabhängig von ihnen sind

8. Christliche Krankenhäuser oder auch Kinderhospitäler entstanden.

9. Ein Hauptaugenmerk ist auch darauf gerichtet, den Verbrechern in den Gefängnissen zu Hülfe zu kommen. Die Zahl der Züchtlinge und Verbrecher mehrt sich unter uns von Jahr zu Jahr in erschreckendem Maße. Unser deutsches Gefängniswesen ist im äußeren zum Teil löblich und sorgfältig geordnet, aber in den meisten Gefängnissen fehlt der lebendige christliche Geist in den Beamten und in den Behörden, welche für die Verwaltung verantwortlich sind. Namentlich Gefängnisgeistliche haben sich zu diesem Zweck neu verbunden und nicht ohne Erfolg gearbeitet. Die Frage einer Erneuerung der Gefängnisse ist dadurch bei vielen deutschen Regierungen angeregt; für Anstellung christlich gesinnter Gefangenwärter hat man hin und wieder bereits merklich angefangen, Sorge zu tragen — eine Thatsache, an deren Möglichkeit vor dem Beginn der Inneren Mission kaum jemand wagen mochte zu glauben.

10. Damit hängt die Bemühung, christliche Fürsorge für die entlassenen Sträflinge einzurichten, genau zusammen. Zwar existierten früher schon manche Gesellschaften mit diesem Zweck, allein dieselben beruhten meist auf bloß humanistischen Prinzipien und waren dieselben meist wirkungslos und mutlos; durch die Innere Mission sind diese Bemühungen teils in die Hände christlicher Männer übergegangen, teils haben diese die schwierige Arbeit neu angefaßt.

11. In Bezug auf mehrere größere Städte Deutschlands müssen wir noch anführen, daß in ihnen der Anfang mit eigentlichen Stadtmissionen gemacht worden ist.

12. Schließlich nennen wir noch die vielen öffentlichen Versammlungen, Konferenzen, Kongresse, die an den verschiedensten Stellen des Vaterlandes abgehalten sind, hier von hundert, dort von vielen Hunderten von Geistlichen, an anderen Stellen von Tausenden von Mitgliedern der Kirche, die oft von weither zugeströmt waren, besucht. Erfreuliche und fruchtbare Anregungen sind auf diese Weise in weiten Kreisen, oft in ganzen Ländern hervorgebracht. Unten wird sich eine Gelegenheit finden, noch einmal darauf zurückzukommen.

Wenn das Angeführte mehr freiwillige Bestrebungen christlicher

Digitized by Google

Freunde sind, so ist das der Anfang eines hoffnungsreichen Schlusses zu nennen, daß in mehreren Landeskirchen die obersten Kirchenbehörden und Träger kirchlicher Würden als solche laut und unumwunden ihre Anerkennung und Empfehlung der Inneren Mission öffentlich ausgesprochen haben. Indem sie dieselbe ihren Gemeinden ans Herz und ans Gewissen legen und zur lebhaften Pflege der Arbeit in allen ihren Teilen aufforderten, ist damit zugleich ein kräftiges amtliches Zeugnis für diese Bestrebungen abgelegt und damit bekundet, daß die Innere Mission, für die wir arbeiten, eine Erbauung der evangelischen Kirche ist, die um so bedeutsamer wird, je mächtiger die römische Kirche der ersteren gegenüber sich erhebt und in ähnlichen Bestrebungen sich an die Gewissen römischen Glaubens wendet. Solche Oberkirchenbehörden sind u. a. z. B. die oberste evangelische Kirchenbehörde des Königreichs Bayern und des Königreichs Württemberg, desgleichen des Großherzogtums Baden, die Provinzialsynode von Rheinland und Westfalen, die Generalsuperintendenten der Provinzen Westfalen, Preußen, Sachsen und Schlesien. Auch die Beteiligungen und ermunternden Kundgebungen der ausgezeichnetsten gläubigen Kirchenlehrer der deutschen Universitäten dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Wir nennen Männer wie Hengstenberg, Ullmann, Nitzsch, Tholuck, Dorner, J. Müller, Hofmann, Oehler, Hundeshagen, R. Rothe, Schmidt, Lücke, Ehrenfeuchter, Pelt, Lehnerdt u. s. w. Es ersteht darin eine Hoffnung, daß die christliche Theologie einen glücklichen Bund mit der christlichen Praxis schließt, und daß namentlich auch die künftige Generation der praktischen Geistlichen mit der gläubigen Predigt die Liebe zu dieser volksrettenden Arbeit immer kräftiger in die Gemeinden verpflanzen wird.

---

2. Die zweite uns vorgelegte Frage fordert die Namen der Städte u. s. w., in welchen die Innere Mission sich schon gebildet hat oder im Begriff ist, sich zu bilden; die verschiedene Art der Thätigkeit in jeder Lokalität und den Grad des bisher erzielten Erfolges.

Es wird nicht möglich sein, diese Frage in der Kürze hinreichend zu beantworten, weil zu diesem Behufe ein Buch geschrieben werden müßte.

Die Antwort ist aber in etwas gegeben, indem wir auf die beifolgenden Protokolle des 2. Kongresses der Inneren Mission verweisen, wo eine kurze, freilich in keiner Weise ausreichende Übersicht des bisherigen Erfolges gegeben worden ist. Überdies enthalten die „Fliegenden Blätter", das Organ des Centralausschusses, viele ins einzelne gehende

Digitized by Google

Berichte. Wir glauben mit Dank gegen den Herrn der Kirche sagen zu dürfen, daß wenig evangelische Kirchenprovinzen unseres Vaterlandes existieren (einige solche finden sich freilich dennoch), in welchen nicht Anfänge und oft wirksame, hoffnungsreiche Anfänge der Arbeit zu sehen wären. Doch mögen einzelne Umrisse helfen, den Umfang der Arbeiten anzudeuten.

Beginnen wir von der nordöstlichen Grenze Deutschlands.

1. Ostpreußen. In Königsberg ist ein Provinzialverein für Innere Mission (wir erinnern, daß unter Innere Mission immer die Gesamtheit der genannten Bestrebungen verstanden wird) für die Provinz und in der Stadt Königsberg ein viel gegliedertes Werk seit länger begonnen, worüber das Nähere in den Fliegenden Blättern.

2. In der Provinz Pommern ist ebenfalls ein Provinzialverein gegründet, der namentlich auch in Züllchow eine bisherige Rettungsanstalt, jetzt Brüderanstalt, übernommen, desgl. in Stettin den Anfang mit einer Diakonissenanstalt begonnen hat. Zugleich mit ihm sind in der Provinz Pommern in mehreren Städten außer Vereinen für christliche Armenpflege, Jünglingsvereinen, Volksbibliotheken, Bemühungen für Sonntagsschulen, Hausandachten u. s. w., Abendgottesdienst, in den letzten Jahren Rettungshäuser und ähnliche Anstalten an zehn verschiedenen Stellen neu entstanden oder erweitert.

3. In der Mark desgleichen mehr als neun Rettungsanstalten, überdies Kolportage, Reisepredigt, an verschiedenen Stellen, Städten und Dörfern, Vereine für Innere Mission oder einzelne Zweige derselben.

In Berlin sind zehn Parochialvereine für Innere Mission ins Leben getreten, deren jeder die verschiedensten und mannigfachsten Bestrebungen verfolgt, und die zusammen sonntäglich an 2000 Kinder im Kindergottesdienst vereinigen. Seit einigen Monaten ist ein eigner Stadtmissionar für Berlin angestellt. Von Berlin liegt eine gedruckte Nachricht bei. In Berlin wirkt überdies ein evangelischer Verein für kirchliche Zwecke.

4. In der Provinz Schlesien hat der lutherische Predigerverein mit etwa 100 christlichen Mitgliedern sich zur Inneren Mission verbunden. In Schreiberhau ist eine Brüderanstalt gegründet. In Breslau und noch an anderen Stellen ein Krankenhaus und Diakonissenanstalt, und allgemein Vereine für Innere Mission; in Oberschlesien eine Waisenanstalt für polnische evangelische Kinder.

5. Die Provinz Sachsen. An vielen Stellen in Dörfern und Städten verschiedene einzelne Bestrebungen für Gesellen, Kinder, Armenpflege u. s. w. Die Schwierigkeiten sind hier wegen des in dieser Provinz sehr stark entwickelten Rationalismus sehr groß, dennoch

Digitized by Google

sind die Anfänge selbst in Städten wie Magdeburg gelungen. Außerdem ist in dieser Provinz ein Verein für Sonntagsheiligung, der besonders auf die Verhältnisse der Fabrikbevölkerung Rücksicht genommen, ferner für Kolportage und Bücherverbreitung; sodann ist von dieser Provinz aus zuerst die Reisepredigt und zwar mit Erfolg versucht. Rettungsanstalten zu Eckartsberga, Gesell, Neinstedt mit den Anfängen einer Brüderanstalt.

6. Hamburg, mit einem Stadtmissionsverein, von dem wir den neuesten Jahresbericht beilegen können. Hier ist die Stadtmission als solche und mit diesem Namen in Deutschland zuerst ins Leben getreten, gegenwärtig sind 5 Stadtmissionare angestellt. Abhaltung der Gottesdienste, Bibelstunden, Hausbesuche, christliche Schule, Sonntagsschule und andere dahingehörige Unternehmungen sind neben und mit den bisher schon bestandenen christlichen Unternehmungen der Art gemeinschaftlich mit Segen gekrönt.

7. In Bremen ist ebenfalls ein Verein für Innere Mission thätig und hat besonders durch Einrichtung von Schulen für konfirmierte Lehrlinge, durch Einrichtung von Abendgottesdienst u. s. w. gewirkt.

8. In Rheinland und Westfalen hat die schon früher fortgeschrittene Organisation der Presbyterial- und Synodalverfassung zusammen mit dem verhältnismäßig reich dort vorhandenen Glaubensleben der Entwicklung der Inneren Mission großen Vorschub gethan. Es existieren dort schon seit länger bekannte und gesegnete Anstalten und Vereine für Einzelzwecke der Inneren Mission. In einem neu entstandenen Provinzialverein für Innere Mission haben sich eine Reihe von Lokalvereinen zusammengefunden. Die Provinzial- und Kreissynoden sowohl als auch die evangelisch-theologische Universität in Bonn, viele gläubige Pfarrer und Laien haben die Bestrebungen durch Rat und That in erfreulichster Weise gefördert und gemehrt. Wir verweisen auf den betreffenden Bericht in den Fliegenden Blättern und als Beispiel der gegliederten Arbeit auch auf den Bericht des Bonner Lokalvereins. Namentlich gedeiht im Rheinland auch die Sache der sogenannten Jünglingsvereine, die dort jetzt bereits an 2000 junge Männer umfassen soll. Es ist kein Zweig der Inneren Mission, der im Rheinland nicht seine Bearbeitung und Pflege gefunden.

9. Im Großherzogtum Hessen existiert ebenfalls ein Landesverein für Innere Mission. Die Aufrichtung einer Rettungsanstalt für Kinder in Verbindung mit einer Brüderanstalt steht nahe bevor. Mit besonderem Erfolg scheint dort auch die Bemühung zur Christianisierung der Gefängnisse gesegnet zu werden, doch werden die dahingehörenden Verhandlungen nicht vor die Öffentlichkeit gehören. Armenpflege,

Digitized by Google

Besuchsvereine, christliche Volksbibliotheken, Sonntagsheiligung u. a. haben dort lebhafte Fürsprecher und rüstige Arbeiter gefunden.

10. In Frankfurt a. M. fehlen die Anfänge ebenfalls nicht.

11. Im Großherzogtum Baden existieren zwei größere Vereine für Innere Mission, in welchen beiden ein reger Eifer herrscht. In Mannheim, Karlsruhe und vielen anderen Stellen, namentlich auch auf dem Lande ist das Werk in fortschreitender Bewegung. Die gläubigen Protestanten finden dort besonderen Anreiz zu Anstrengungen ihrer Kräfte teils in den dort vorhandenen gefährlichen revolutionären Elementen im Volke, teils in der erneuten Priestermission der katholischen Kirche.

12. In Württemberg hat die Arbeit der Inneren Mission nach ihren verschiedenen Zweigen an mehr Stellen, als wir aufzählen können, ihre Pfleger und Förderer gefunden. Die Emsigkeit, Stille und Treue der christlichen Freunde im Schwabenvolke hat hier aufs neue ihre ganze Tiefe und Einfalt und Kraft bewährt. Die Bekämpfung des Kinderbettels, des Bettels der Handwerksburschen, der gerade hier ungeheuer angeschwollen, die christliche Pflege der Jugend, die Vermehrung der Predigt des göttlichen Wortes, die Bemühungen für die Sonntagsfeier, für die konfirmierte Jugend u. a. haben hier viele sorgsame Pflegestätten gefunden.

13. Bayern ist der Sache mehrfach ferngeblieben, doch sind in Erlangen und Ansbach-Bayreuth zuerst sehr bedeutende und mit Erfolg gesegnete Bestrebungen zur Christianisierung der Armenpflege gemacht; namentlich auch in Unterfranken hat die Sache Teilnehmer gefunden. Es haben sich dort große Predigerkonferenzen für die Innere Mission ausgesprochen. Auch dort ist in Rüdenhausen ein neues, viel Hoffnung erregendes Rettungshaus gegründet, wie an anderen Stellen Bayerns, z. B. in Nürnberg und Erlangen schon früher bestandene erweitert worden sind.

In Bayern, Hannover, Königreich Sachsen und Mecklenburg sind jedoch die Stellen, wo man sich vielfach gegen die Bestrebungen der Inneren Mission erklärt hat; die kirchlichen Männer haben dort konfessionelle Bedenken, als würde durch sie das lutherische Kirchenbekenntnis alteriert. Man will dort in gewissen Kreisen keine irgendwelche gemeinschaftliche Arbeit mit anderen protestantischen Konfessionen, während die anderen auch keine Vermischung der Konfessionen wollen, wohl aber glauben, daß eine gemeinschaftliche Arbeit und Handreichung möglich ist auf Grund des einen Glaubens und Herrn, nach dem wir uns nennen, und zwar in einer Angelegenheit, wo es die Bekämpfung und Überwindung des uns allen gemeinsamen Feindes und des aus

Digitized by Google

dem Unglauben und Antichristentum hervorgehenden leiblichen und geistigen Verderbens gilt. Da diese Opposition in den genannten Ländern aber von christlich gesinnten Männer ausging, so konnte es nicht fehlen, daß sie doch in ihrem Sinne die Arbeit angefangen, also gerade das gethan, was wir wünschten, daß es alle thäten, und so sind auch in den betreffenden Kreisen die Anregungen erfolgt, welche durch die Erhebung des Paniers der Inneren Mission mitten in dem Greuel der Revolution, in welcher wir uns befinden, bezweckt sind. Wir freuen uns darum auch dessen, wenn man auch unsere Handreichung nicht angenommen hat.

Zu noch besserer Einsicht in den Umfang der begonnenen Thätigkeit ist hier eine Übersicht des Inhalts der letzten Serie der Fliegenden Blätter vom Jahre 1850 beigelegt; außerdem noch eine in Genf erschienene Monographie über die Innere Mission in Deutschland,[2] deren Angaben meist aus den genannten Fliegenden Blättern entnommen sind.

3. Die dritte Frage ist die nach einem Bericht über die Verbindungen, welche die Vereine der verschiedenen Städte u. s. w. unter sich haben, als Beantwortung der Frage, ob ein Centralfonds und Komitee für ganz Deutschland besteht, an welches englische Brüder ihre Beiträge senden könnten.

Schon aus der bisherigen Darstellung geht hervor, daß jeder der genannten Landes-, Provinzial-, städtischen oder anderen Vereine prinzipiell Selbständigkeit für sich in Anspruch nimmt. Es existiert in dem Sinn keine Verbindung, daß ein Centralkomitee vorhanden wäre, von dem alle Vereine dirigiert würden, und das denselben verantwortlich wäre. Solche Sache wäre unmöglich teils wegen des ungeheuren Umfangs der Arbeit, die sie erfordert, teils wegen der Sache selbst, die an jeder Stelle Freiheit und Selbständigkeit in Anspruch nimmt und so verschieden gethan sein will, als es die jedesmaligen sehr mannigfaltigen lokalen Verhältnisse unter den unter sich wieder sehr verschieden angelegten deutschen Stämmen mit so verschiedenen geschichtlichen Erinnerungen gebieterisch fordern.

Trotzdem aber sind dennoch eine innere Gemeinschaft und freie Handreichung und zur Verwirklichung derselben Mittel und Wege angebahnt und wirklich vorhanden; die Stelle, von der aus diese Verbindung vermittelt wird, ist der Centralausschuß für die Innere Mission,

[2]) Der Titel dieser Monographie ließ sich nicht feststellen.

Digitized by Google

von dem Sie diese Mitteilung erhalten. Von der Entstehung desselben zu Wittenberg im Jahre 1848 ist schon oben die Rede gewesen. All die genannten Vereine der verschiedensten Art sind durch dessen direkte oder indirekte Veranlassung hervorgerufen, und die von dem Centralausschuß aufgestellten Fundamentalsätze sowohl über die Bedeutung der Inneren Mission als deren prinzipielle Gestaltungen sind von allen diesen freiwillig und gern anerkannt und adoptiert. Sehr viele derselben sind mit der unmittelbar gegebenen Mitwirkung von einzelnen Mitgliedern des Centralausschusses entstanden, die sich dieser Arbeit unterziehen konnten. Diejenigen Vereine und Gesellschaften, welche sich in diesem Sinne untereinander zusammengefunden und geeinigt haben, haben dies kundgegeben durch ihren „Anschluß an den Centralausschuß".

Wir legen hier bei eine gedruckte Übersicht aller uns bis jetzt verbundenen Vereine und Gesellschaften, die sich noch vermehren. Der Überblick wird Ihnen am einfachsten klar machen, nach wie vielen Seiten hin der Centralausschuß vom Vertrauen der Freunde der Inneren Mission in Anspruch genommen, zugleich, welche Verantwortlichkeit ihm auferlegt und in welchem Maß er in den Stand gesetzt ist, als Mittel- oder Sammelpunkt im ganzen Umkreise dieser Bestrebungen zur Evangelisierung derjenigen Massen, die dem lebendigen Glauben mehr oder weniger entfremdet sind, zu wirken.

Während alle genannten Vereine entweder ihre Wirksamkeit auf einzelne Provinzen, Kreise oder Städte beschränken oder sich nur mit einzelnen Zweigen der Inneren Mission beschäftigen, geht die Stellung und die Aufgabe des Centralausschusses dahin: einmal eine geistige innere Berührung und Anregung der einzelnen Vereine, Anstalten u. s. w. untereinander zu veranlassen, denselben die betreffende vermittelnde Handreichung zu bieten, sie mit Rat und That, soweit seine Kräfte reichen, zu unterstützen, sodann aber auch: solche Arbeiten zur Ausführung zu bringen, welche nicht bloß einzelnen Provinzen u. s. w., sondern dem Ganzen zu nutze kommen, oder deren Beschaffenheit von der Art ist, daß sie nur von einem allgemeinen Standpunkte aus in Angriff genommen und verwirklicht werden können (z. B. für deutsche Glaubensgenossen in Europa außerhalb des Vaterlandes, die oft der größten unchristlichen Verwilderung preisgegeben sind, wie in der Türkei, Frankreich u. s. w.).

Zur Mitwirkung bei diesen Zwecken sind dem Centralausschuß an verschiedenen Stellen Deutschlands und außerhalb desselben in Europa Agenten und Korrespondenten beigegeben. Diese Agenten haben gleichwie die genannten Vereine die vom Centralausschuß aufgestellten einfachen Statuten anerkannt.

Digitized by Google

Als Mittel der Anregung und Handreichung dienen uns:

1. Die Korrespondenz mit den einzelnen Vereinen, um Rat und Auskunft zu geben u. s. w., oder dergleichen von anderen zu veranlassen, damit der eine die Erfahrungen des anderen benutzen könne. Die Königl. Preuß. Regierung hat zu diesem Zweck dem Centralausschuß und seinen Agenten die Portofreiheit im ganzen Umfange der Monarchie bewilligt.

2. Der Austausch von Jahresberichten und anderen instruktiven Mitteilungen.

3. Die Eröffnung neuer Bahnen der Thätigkeit der Inneren Mission, z. B. der Reisepredigt, welche der Centralausschuß namentlich im Jahre 1850 mit seinen Mitteln, Ratschlägen und den Mitteln seines Einflusses bei den Behörden unterstützt hat.

4. Die Empfehlung von kleineren und größeren Druckschriften.

5. Persönliche Reisen einzelner Mitglieder, wenn dazu aufgefordert wird und soweit die Umstände es gestatten.

6. Soweit dies möglich ist, Sammlung von Geldern für andere bedürftige Vereine und Anstalten, worauf wir nachher zurückkommen.

7. Ganz insbesondere durch die Einrichtung und Abhaltung von jährlichen Kongressen für Innere Mission.

Bis jetzt haben deren zwei stattgefunden, der erste 1849 zu Wittenberg im mittleren Deutschland; an demselben nahmen als herzugereist etwa 500 Pastoren teil; der zweite 1850 in Stuttgart im südwestlichen Deutschland; zu demselben hatten sich, ungerechnet die Bewohner von Stuttgart, von auswärts an 2000 christliche Männer eingefunden. Unter denselben waren Vertreter evangelischer Gesellschaften und andere christliche Freunde aus fast allen evangelischen Ländern und Kirchen Europas anwesend.

Die Sonntagsfeier, die Schule, Armenpflege, das Gefängniswesen, die Auswanderer, die wandernde Bevölkerung, die Reisepredigten, das Volksschriftenwesen u. s. w. waren die Gegenstände der öffentlichen Beratung. Kräftige Anregungen zum Wirken für die Innere Mission sind von da ausgegangen.

8. Die letzte dieser anregenden Thätigkeiten des Centralausschusses besteht in dem Versuche, in Deutschland in dem Kreise der Freunde der Inneren Mission Gebetsversammlungen an den Sonntagabenden im öffentlichen Abendgottesdienst zu veranlassen.

Neben diesen Arbeiten des Centralausschusses steht das zweite Gebiet der selbständigen Unternehmungen.

Zu diesen rechnen wir bis jetzt:

1. Die Herausgabe von größeren und kleineren Druckschriften;

Digitized by Google

außer kleineren Traktaten sind herausgegeben im Jahre 1849 die beiliegende Denkschrift u. s. w. unter dem Titel: „Die Innere Mission der deutschen evang. Kirche", im Jahre 1850: Kapff, „die Revolution" als gekrönte Preisschrift des Prälaten Kapff.

2. Die Anstellung eines ordinierten Eisenbahnpredigers und Kolporteurs unter etwa 4000 evangelischen Eisenbahnarbeitern an der Ostbahn, die sonst ohne alle geistliche Pflege geblieben waren, und eines Kolporteurs für die deutschen Auswanderer in Antwerpen.

3. Die Erhaltung einer eigenen Waisenanstalt zu Warschowitz in Oberschlesien, eine sehr wichtige Stelle zur Erhaltung der evangelischen Kirche mitten unter der slavischen Bevölkerung römischer Kirche. Hier ist die Brücke des Protestantismus in alle slavisch-katholischen Gebiete.

4. Die Bemühungen, der Inneren Mission Arbeiter zu verschaffen. Der Mangel an diesen ist eins der größten Hindernisse der Inneren Mission in Deutschland. Im Rauhen Hause in Hamburg sind deswegen mehrere Stellen für theologische Kandidaten gestiftet. Aus Mangel an Mitteln haben bis jetzt erst zwei dieser Stellen besetzt werden können. Zwei junge Männer sind bereits wieder abgezogen und arbeiten als Vorsteher von neubegründeten Brüderanstalten, um später mehr tüchtige Arbeiter zu erziehen.

Auch ist vom Centralausschuß ein christlicher Lehrer nach Konstantinopel geschickt zur Leitung einer evangelischen deutschen Schule unter der muhammedanischen Bevölkerung. Derselbe hat seine Wirksamkeit bereits begonnen.

Gegenwärtig wird der Plan beraten, solch christliche Arbeiter für die Innere Mission aus dem Handwerker- und Lehrerstande in verschiedenen Anstalten ausbilden zu lassen, welche später als Kolporteure, Agenten, Erzieher in Rettungsanstalten, Gefangenwärter u. s. w. dienen sollen. Es wird sich nur fragen, ob wir die Mittel zur Durchführung dieses Unternehmens finden.

5. Eine andere uns vorliegende Arbeit für die nächste Zeit ist ein Versuch, eine Reform des Gefängnispersonals zunächst in der preußischen Monarchie zu veranlassen, wozu aber erst die Vorbereitung getroffen wird, weshalb davon nicht öffentlich geredet werden darf. Gelingt der Versuch in Preußen, dem größten evangelischen Staat Deutschlands, so wird das übrige Deutschland nachfolgen. Ein Mitglied des Centralausschusses wird sich dieser Arbeit persönlich unterziehen.

6. Am wenigsten ist es uns bis jetzt gelungen, diejenigen Arbeiten, welche größere Geldunterstützungen fordern, so, wie es hätte geschehen sollen, weiterzuführen.

Der Centralausschuß hat bis jetzt seine eigenen Unternehmungen,

Digitized by Google

für die große Geldausgaben notwendig waren, verhältnismäßig nur sehr wenig vorwärts bringen können. Die Aufstellung und Ausbildung von genügenden Arbeitern, die Aussendung von Kolporteuren, die Honorierung von Personen, die für verschiedene Zwecke litterarische Thätigkeit hätten finden können, die Ausstattung von Preisschriften, die Herausgabe zweckmäßiger Bücher und Blätter im Interesse der Inneren Mission, kurz, die umfassende selbständige Entfaltung der bedeutendsten Kräfte ist uns wegen des Mangels an pekuniärer Unterstützung bis jetzt nicht möglich gewesen. Es stehen dem Centralausschuß sehr wenig Mittel zu Gebot. Die Ursache liegt teils darin, daß zur Unterstützung dieser allgemeinen Interessen der Sinn nur wenig geweckt erscheint, teils darin, daß die finanzielle Kraft in einem außerordentlichen Grade für die vielen lokalen und Einzelzwecke in Anspruch genommen ist. Wir hoffen aber zum Herrn, daß er auch das Geringe segnen und das Kleine mehren und auch die Teilnahme für die allgemeinen Bestrebungen in größere Kreise wenden wird.

Noch viel weniger ist es deswegen möglich gewesen, den bedürftigen Vereinen und Anstalten, welche durch unsere Vermittlung Geldmittel zu erlangen hofften, solche zu gewähren. Die dringenden Bitten namentlich von christlichen Gemeinden außerhalb Deutschlands in der europäischen Zerstreuung (neuerdings z. B. aus der Wallachei), die Unterstützung der Freunde der Inneren Mission an den totesten Stellen der deutschen Christenheit, wo noch gar keine Teilnahme zu äußeren Opfern bereit scheint, die Förderung und Aufmunterung heilsamer Institutionen, die kräftiger materieller Unterstützung bedürfen, namentlich auch solcher, die inmitten römischer Bevölkerung leben — alle diese uns mannigfach ausgesprochenen und uns ans Herz gehenden Wünsche haben von unserer Centralkasse nicht befriedigt werden können.

Die Thatsache, daß unsere ganze Einnahme in den zwei Jahren aus ca. 4000 Thalern und im letzten Jahre nur aus ca. 2580 Thalern bestanden hat, wird das bestätigen.

Wenn dem Centralausschuß die größten Aufgaben vorliegen und wenn ihm die Wege gewiesen sind, wodurch es möglich wäre, dem ganzen Werke der Inneren Mission an allen Stellen die erwünschten und fehlenden Kräfte zuzuführen, so werden doch diese Wege nicht beschritten werden und jene Aufgaben nicht begonnen werden können, wenn sich uns nicht andere als die bisherigen Hülfsquellen eröffnen. — Darum aber wird unsere Wirksamkeit nicht aufhören, wir werden uns aber mehr auf bloß persönliche Thätigkeit und die geistige Handreichung, von der oben die Rede war, beschränken müssen.

Digitized by Google

In dem Vorstehenden hoffen wir, unsern im Herrn verbundenen Freunden und Brüdern in England die vorgelegten Fragen beantwortet zu haben. Möge der Herr diese Mitteilung mit Seinem Segen begleiten.

Wir haben die Thatsache ihrer Anfrage als ein neues Zeugnis des Herrn zu unserer Arbeit genommen. Mehr als einmal ist es in unserer Denkschrift ausgesprochen, daß uns die Innere Mission als ein großes internationales Christenwerk erscheint; in demselben sollen und können die christlichen Gemeinschaften aus allen Nationen als die Genossen des großen, herrlichen Volkes Gottes auf Erden die Hand reichen und zusammenwirken als eine Nation, als das eine Volk des Herrn zur Wiedererweckung des einen Glaubens unter allen so tief gefallenen christlich genannten Völkern der Erde. Die Welt soll in solcher Verbrüderung der Christen die Herrlichkeit des Hauptes erkennen, das solchen Glauben und solche Gemeinschaft, solchen Frieden und solche Einigkeit unter den verschiedenen Sprachen und Geistern wirkt; sie soll erfahren, daß jedes Volk zu seiner rechten Ehre und seinem wahren Heile nur gelangt und vor den Schrecken des Umsturzes nur bewahrt wird, soweit die Gläubigen in ihm das Salz werden, das die Fäulnis verzehrt, und das Licht leuchten lassen, vor dem alle Ungerechtigkeit zu nichte wird. Im Verborgenen und im Geiste des Gebets ist diese Gemeinschaft längst angebahnt, sie wird erst vollkommen werden in der Zukunft des Herrn, aber sie kann auch schon jetzt ringen und arbeiten nach einer wenn auch nur schwachen Anschauung ihrer Gestalt, namentlich behufs allerlei Handreichung des Geistes. Wir gehören zu denen, welche längst zu Ihnen hinübergeschaut mit Dank für die Gnade und mit Freude über den Segen, mit welchem der Herr das Werk des Glaubens zur Rettung der Verlorenen unter Jungen und Alten, d. h. die Innere Mission, unter Ihnen so reichlich gesegnet hat. Viele Ihrer Werke haben uns längst als Weckstimmen zu gleicher Arbeit gedient. Darum fühlen wir uns längst Ihnen im Geiste verbunden und verwandt und bieten Ihnen nun um so freudiger und hoffnungsreicher die Hand zum Bunde.

Unsere beiderseitigen nationalen und kirchlichen Eigentümlichkeiten werden und sollen darum nicht leiden; sie werden um so gewisser geklärt und geheiligt werden, je klarer jedes Volk an dem anderen eine andere Fläche des Edelsteins der durch Christum erlösten Menschheit anerkennt, in deren jeder das Angesicht des Herrn sich spiegelt zu einer Verehrung Seines Namens durch alle, die glauben. Helfen Sie uns darum, wie wir zu jedem uns möglichen Dienst bereit sind, der die Erreichung dieses Ziels näher führen kann. Vor allem lassen Sie uns feststehen im mutigen Bekenntnis zum Herrn und uns verbinden wie

Digitized by Google

in der Liebe so in der Fürbitte vor den Stufen des Thrones, in welchem der König der Gnade herrscht, von dem allein das Heil aller Völker und aller Einzelnen kommt.

8. Ein Votum über das heutige Sodom und Gomorrha. (1851.)[1]

Giebt es einen Notstand unserer Zeit, der unbekannt ist, und dann, wenn er zur Kunde kommt, nur von wenigen geglaubt wird, so ist er das Maß der Unzuchtssünden, welches unsere Christenwelt erfüllt. Der Gegenstand ist so scham- und ekelerregend, daß es schier unmöglich bleibt, darüber so im einzelnen, als es sonst nötig wäre, öffentlich zu reden. Eben deswegen ist es aber auch im ungewöhnlichen Maße schwierig, auf öffentlichem Markte über die Wege der Abhülfe zu verhandeln, weil diese ohne die Einsicht in die Tiefe und den Umfang des Lasters schwerlich recht gewürdigt werden können. Aus demselben Grunde sollte nach meiner bisherigen Meinung die Sache auch nicht in der hier begonnenen Weise öffentlich besprochen werden. Sie hätte auch jetzt nur in einem kleineren Kreise ernst erwogen werden müssen. Wenn ich mich hier dennoch daran beteilige, so geschieht es nur auf Veranlassung des Aufsatzes in Nr. 45 und 46 d. Bl., da mir durch den Herrn Herausgeber bekannt geworden, daß der ungenannt gebliebene Verfasser mich gemeint hat mit jenem Votanten, der durch seine Stimme die Wiedereinführung der Schandhäuser unterstützt habe. Ich überlasse den Anonymus deswegen der Anklage seines Gewissens und bin weit entfernt, es für nötig zu erachten, mich wegen solcher Insinuationen

[1]) Dieser Aufsatz findet sich in der (Hengstenbergischen) Evangelischen Kirchenzeitung 1851, Nr. 55 und 56 vom 9. und 12. Juli 1851. Über die ganze Sachlage ist zu vergleichen Oldenberg II, Seite 147 ff. und S. 150 und 151, ebenso Briefe II, Seite 189—193. Zum rechten inhaltlichen Verständnis obigen Aufsatzes müssen notwendig die Aufsätze von Pastor Orth, in derselben Kirchenzeitung 1851 erschienen, Nr. 45 und 46 und Nr. 65—68, hier verglichen werden; sie tragen die Überschrift: „Ob das vor Gott auch recht sei?" Die ersten beiden Aufsätze in Nr. 45 und 46 waren ohne Namensunterschrift erschienen. Die letzten in Nr. 65—68 bilden den sehr brüderlich gehaltenen und gut gelungenen Widerlegungsversuch der obigen Ausführungen Wicherns. Was die Beurteilung obigen Votums anbetrifft, so stehen wir in diesem Fall wesentlich auf Orths und nicht auf Wicherns Standpunkt, wie auch Oldenberg das gethan, vgl. II, Seite 151.

Digitized by Google

zu verteidigen. Aber eben deswegen, weil ich mich um so mehr nur an die Sache zu halten brauche, will ich jetzt auch meine Meinung in der besprochenen Sache neben der jenes Anonymus nicht zurückhalten. Ich bin dabei nicht so anmaßlich, zu wähnen, daß nicht andere Richtigeres sagen könnten, und will gern auch in diesem Stücke lernen. Aber ich erinnere daran, daß es sich hier um die Beantwortung einer Frage handelt, welche die Christenwelt seit etwa 1000 Jahren beschäftigt hat. Es gilt, die richtige Stellung der Obrigkeit zu einer zunächst unüberwindlich gewordenen Macht einer Sünde zu ermitteln, welche in der That eine ganz exceptionelle Erscheinung im Bereich des Bösen innerhalb der Christenheit geworden ist.

Die Sache läßt sich übrigens keineswegs in einem Artikel einer Kirchenzeitung erledigen; aber es läßt sich doch in der Kürze ein Wort sagen, das zur Besinnung reizen und Anlaß zu weiteren ernsten Verhandlungen und noch viel ernsteren Handlungen und Maßregeln werden kann. Es wäre möglich, daß daraus ein Anfang zur Rettung vieler entstünde, wenn die Liebe und der Ernst des Glaubens in Erkenntnis dieser furchtbaren Not unseres Volkes und Geschlechtes sich zur That erwecken lassen wollte. Ich hoffe das zu Gott, und in dieser Hoffnung rede ich dies Wort.

Es sind keineswegs allein die großen Städte, in denen sich die Übertretungen des sechsten Gebots in einer erschreckenden Weise breite Bahn gemacht haben. Fast in allen Teilen unseres Vaterlandes habe ich seit lange die Gelegenheit benutzt, von Geistlichen, Gutsbesitzern, Behörden Erkundigungen über diesen Gegenstand einzuziehen, und habe fast von allen Seiten nur eine Stimme über den maßlosen Verfall ehrbarer Sitten gehört. Kundige wissen, was im Süden in der ländlichen Bevölkerung z. B. die Kiltgänge bedeuten. Die greulichste Schande ist darin förmlich zur allgemeinsten Volkssitte und zum Ehrenpunkt für jede mannbare Dirne geworden. Aber Kundige wissen auch, was für eine Rolle in dieser Beziehung im Norden an vielen Stellen z. B. die Milchwirtschaften auf den Landgütern spielen, was für ein Unfug sich an die Spinn- und Rockenstuben knüpft, und was heimlich und öffentlich zwischen Knechten und Mägden vorkommt, ohne daß jemand der Beteiligten meint, sich dessen schämen zu dürfen. Landgeistliche werden am besten wissen, in wieviel Fällen der bräutliche Kranz fehlt oder fehlen sollte. Mir sind viele Stellen auf dem Lande bekannt geworden, an denen es seltene Ausnahme ist, daß nicht schon mindestens ein Kind, gewöhnlich schon mehrere Kinder mit am Traualtare der Eltern stehen. Ebenso sind nicht wenige sogenannte kleine Städte hin und her zu treffen, in denen die Schamlosigkeit nach dem

Digitized by Google

Zeugnis von Magistraten, von Geistlichen oder nahewohnenden Gutsbesitzern, die hundertfach darunter zu leiden haben, eine Höhe erreicht hat, die verhältnismäßig hinter derjenigen der großen Städte, die darin hervorragen, nicht zurückbleibt. Die großen Städte bilden im allgemeinen freilich den eigentlichen Glutherd für diese nächtlichen Feuer des Verderbens. Wenn im Süden Deutschlands Städte wie Wien und München das Äußerste leisten, so sind in unserem Norden wohl Hamburg und Berlin die beiden Stellen, welche als die beiden Knotenpunkte des weit verzweigten Netzes der Hurerei angesehen werden müssen. Dieses Netz spinnt sich von diesen beiden Orten über sehr viele andere Städte dieser Gegend weiter. Noch in diesen Tagen ist mir der Fall vorgekommen, daß ein junges, kaum herangewachsenes Mädchen von einer dieser größeren Städte nach einer kleinen Residenz für 200 Thlr. zum Dienst des schändlichsten Frevels verkauft war. Diese größeren Städte sind zugleich die Schlünde, in die hundert kleine Kanäle aus einer weiten Umgegend münden. Man höre etwa im Holsteinischen die Klagen so vieler Geistlichen, die einen großen und immer größeren Teil des weiblichen Geschlechts ihrer Gemeinden zunächst in Aussicht von Ammendiensten auf den Lustaltären der Dörfer sich opfern sehen, um in Hamburg den Lohn ihrer Sünde vollends zu ernten. Um Berlin herum wird das nicht viel anders sein. Und nun der Zustand in diesen Städten selbst!

Der Aufsatz in Nr. 45 führt mich nach Berlin. Ich beklage, daß die dort sehr wohlbekannten Thatsachen nicht zur größten öffentlichen Kunde gebracht werden, vielleicht nicht gebracht werden können. Jener Aufsatz spricht, es bleibe dahingestellt ob mit Recht, von 8000 prostituierten Frauenzimmern in Berlin! Anderswo habe ich früher von 10000 Winkeldirnen in der preußischen Residenz gelesen. Dem Vernehmen nach gehen in Berlin an 7000 schmutzig kranke Personen umher. Es lassen sich ganze Stände in der zivilen, halb und ganz gentilen Männerwelt bezeichnen, deren Genossen in großer Masse zu diesen Kranken gezählt werden müssen. Man nehme hinzu, daß die Soldaten in Berlin, d. h. doch die Kinder des ganzen Landes, der Gefahr, in diesen Strudel der Unzucht zu geraten, nicht bloß ausgesetzt, sondern was Thatsache ist, teilweise derselben so verfallen sind, daß angeblich in der letzten Zeit ganze Kompagnieen zum Marschieren unfähig gewesen sein sollen. — Nach Aufhebung jener berüchtigten Gasse in der Nähe des Alexanderplatzes haben sich die meisten jener ungebundenen Dirnen nicht aus Berlin entfernt, sondern über die ganze Stadt zerstreut, und sollen unter dem Schutze von Ehebündnissen, die jedenfalls in arglöser Weise kirchlich eingesegnet sind, aber doch zu

Digitized by Google

diesem Zwecke geschlossen wurden, das frühere Geschäft nur um so lukrativer fortgesetzt haben. Ich wage nicht, meinem Gedächtnis zu trauen, das mir eine entsetzlich große Zahl derjenigen Häuser durch die ganze Stadt Berlin hindurch vorhält, in welchen förmliche Hurerei und Kuppelei vollständig organisiert sind, die von ihren oberen Etagen herab die Wachtposten der schamlosen Liederlichkeit aufgestellt halten. Die Rücksichten auf die Leser dieses Blattes nötigen mich, zu verschweigen, wie in diesem komplizierten System der giftigen Verführung Männer und Weiber, sog. „Tanten" und andere Helfershelfer, kleine und große Kinder ihre Stelle finden und in sehr geregelte Aktivität gesetzt und auf die Kultivierung des Hurenwesens hin förmlich diszipliniert sind. Von allen diesen Lasterstätten aus verbreitet sich die Giftatmosphäre der Hurerei in tausend und abertausend Herzen und Häuser. Ich wage auf Grund der umfassendsten Erfahrung die Behauptung, daß der größte Teil unserer namentlich ärmeren Jugend der Onanie verfallen ist, die männliche sowohl als die weibliche; das Laster grassiert in Schulen und Häusern. Ammen, Dienstmägde, Bauernknechte, Laufburschen, Kommis, Ladendiener, Soldaten, Fabrikarbeiter, Näherinnen, Wäscherinnen, Krankenwärterinnen kennen die heimliche Hurerei, leben zum sehr großen Teil in ihr, und in den Kreisen der sog. feinen Welt sieht es, bei Licht besehen, tausendfach nicht besser, sondern sehr schlimm aus. Die Zahl der Maitressen in allen Abstufungen ist in Berlin nicht so klein, als diejenigen glauben möchten, die von diesen Dingen vielleicht zum erstenmal hören. Die Lokale, in denen sich zu Zeiten zu beiderseitiger Überraschung die beiden Genossen einer Ehe treffen, fehlen nicht. Daß in diesem Pfuhl die Verbrechen wachsen und indirekt genährt werden, von dem Morde (dem heimlichen Kindermorde) an bis zur Päderastie in den Städten und zur Bestialität auf dem Lande, soll hier nur angedeutet werden. Vor allen Dingen finden die Gottesleugnung und die Gotteslästerung und ganz besonders die Revolution in diesem Sodom und Gomorrha ihre Geschwister und ihre gemeinsame, ebenso furchtbare als fruchtbare Mutter und Pflegerin. Diese Schlangenbrut der heimlichen Hurerei ist keine der geringsten Brutstätten der roten Republik, ein Faktum, das seine Erklärung findet in der fundamentalen Lossagung beider von allem heiligen Gesetz und aller Ordnung des erhaltenden Gottes, woraus die mutwillige Selbstzerstörung wie dort der Persönlichkeit, so hier des Gemeinwesens folgt. —

Doch ich kann hier nur Andeutungen geben, aber ich wünsche, daß dieselben der Anlaß zur weiteren Aufdeckung des Schadens von anderer Seite her werden mögen. Mir genügt das Gesagte zunächst, um daran die nachfolgenden Sätze zu knüpfen.

Digitized by Google

Wenn der Zustand einer großstädtischen Bevölkerung wirklich ein solcher ist und geworden ist (und er ist in der That noch unendlich viel schlimmer, als der Unkundige aus dem Gesagten zu schließen wagen wird), so liegt auf der Hand, daß der richtige Gesichtspunkt zur Beurteilung des Verfahrens in Bezug auf dies grassierende Lasterwesen durchaus verschoben wird, wenn man die Sache so ansieht oder so darstellt, daß es den Schein gewinnt, als ob in einer Stadt wie Berlin die Schandhäuser mit ihrer Hurerei erst mit der Aufrichtung von Frauenhäusern (dies der uralte deutsche Name für die unter dem Gesetz stehenden Bordelle) eingeführt würden. Die Stadt ist umgekehrt im eigentlichsten Sinne in zuchtlosester Weise mit Hurenwirtschaften und Schandhäusern angefüllt. Die Kammern der fluchwürdigsten Unzucht und Leib und Seele verderbenden Schandthaten sind durch alle Etagen der ganzen Bevölkerung hindurch aufs sicherste und komfortabelste eingerichtet; wie aus unantastbaren Festungen wirken von diesen Hunderten von Stellen aus die Teufel der frivolsten Gemeinheit ungestört, allem Heiligen hohnlachend, das Gesetz verspottend, mit tausend und abertausend vergiftenden Waffen unter alt und jung, unter dem männlichen und weiblichen Geschlecht zur innersten Zerstörung der letzten, gewiß nur noch sehr morschen Reste der öffentlichen Sittlichkeit und Christlichkeit. Erst wer zu dem Entschluß gekommen, in diesen Abgrund hinein zu sehen, kann sich hundert andere sonst unerklärliche Thatsachen erklären. Die leeren Kirchen und die gefüllten Tanzböden und Bierschenken, die Entheiligung des Sonntags, das Laster des Trunks, die Entartung der Armenwelt, die Frivolität der sog. gebildeten Welt, die vielen unglücklichen und bis in die Wurzeln zerrütteten Ehen, das Gedeihen einer schlechten Litteratur, die Überfüllung der Gefängnisse hängen unmittelbar mit der Macht und dem Umfange der heimlichen Hurerei zusammen. Die Gottesgerichte, die über uns ergangen sind, werden, wenn dies erwogen wird, zu großen Gnadenakten; wir hätten wie Sodom und Gomorrha längst den Untergang verdient, wenn Gott das sündige Volk nicht noch einmal zur Buße hätte rufen wollen, damit es sich bekehre und lebe.

Es steht fest, daß diese Zustände nicht bleiben dürfen und können, wenn uns nicht der Untergang als gewiß angedroht werden soll.

Wer den Ernst Gottes über die Sünde glaubt und kennt, wird beim Hören von diesen Greueln, wie diese Dinge jetzt einmal angesehen werden, zunächst nach der Obrigkeit und zwar der Polizei und ihrem Verhalten gegen dieses Sündenwesen fragen. Bei Beurteilung des Verfahrens der Polizei wird aber die Beantwortung der Frage vorangestellt werden müssen: ob die Polizei einer Großstadt (von

Digitized by Google

solcher reden wir für jetzt ganz allein) von der Existenz dieser Verhältnisse in ihren Mauern überhaupt wissen soll und muß, oder nicht. Wenn sie nicht davon wüßte oder wissen wollte, und wenn es möglich wäre, daß ihr solche Thatsachen und der Umfang solches das ganze bürgerliche und kirchliche Gemeindewesen untergrabenden Lasterwesens entginge, so verdiente sie den Namen einer Polizei nicht; sie würde wegen solches Nichtwissens strafbar. Es giebt aber auch in der That keine große Stadt mit oder ohne unter dem Gesetz stehende Bordelle, in der die Polizei nicht von allen diesen Vorgängen die genaueste Kenntnis besäße. Wenn die Polizei aber davon wissen soll und muß und wirklich davon weiß, so scheint dieselbe mit ihrem Verfahren als dem einer christlichen Obrigkeit notwendig in unauflösliche Konflikte zu geraten. Die Obrigkeit muß nämlich, wenn sie von der Hurerei weiß, zu derselben in irgend welche Beziehung treten, sie muß jedenfalls ein Aufsehen auf sie haben und scheint damit genötigt, die Sünde unter den Schutz des Gesetzes zu bringen. Denn sie wird sich bald selbst gestehen, und jeder, der nicht sinnlos doktrinär ist, muß ihr zuwilligen, daß sie, wie die Sache jetzt einmal in den betreffenden großen Städten liegt, nicht im stande ist, diese Sünde zu vernichten. Kein Gesetz vernichtet die Sünde und ein bloßes Polizeigesetz und Polizeiverfahren die allgemeine Hurerei am wenigsten. Und ebensowenig ist sie im stande, wenn nicht besondere Maßnahmen, deren Ermittelung gerade die Aufgabe ist, zu Hülfe kommen, diese geschehende Sünde in ihrem ganzen Umfange zu strafen, was doch gefordert werden müßte. Oder wie soll z. B. die Berliner Polizei es anfangen, 8000 Weibspersonen, die bei dem jetzigen Stand der Dinge infolge der Strafe nicht aufhören, Hurerei zu treiben, zu strafen, und immer wieder zu strafen, und die Mannspersonen dürften doch auch nicht leer dabei ausgehen? Aus diesem Wissen-sollen und Nichtstrafen-können, vielfach im Zusammenwirken mit den laxen sittlichen Grundsätzen des Unglaubens, hat sich eine obrigkeitliche Praxis der Schwäche und des Gehenlassens gebildet, die ein nicht geringer Faktor der gegenwärtigen intensiven und extensiven Erweiterung dieses Lasterwesens geworden ist. Nachdem die Dämme einmal durchbrochen sind, hat man die giftigen Wasser nach allen Seiten überströmen lassen. Dadurch ist namentlich das öffentliche Gewissen in einer furchtbaren Weise abgestumpft und die Sünde in unzähligen Herzen zum Siege geführt. Die neuere Gesetzgebung der Revolution über persönliche Freiheit hat vollends dazu mitgewirkt, den Betrieb des Schandwesens gegen polizeiliche Angriffe sicher zu stellen. Das Verfahren der Polizei ist so in ein Scheinwesen geraten, infolgedessen die Behörde sich stellen muß, als wisse sie das

Digitized by Google

Böse nicht, was sie doch weiß; sie muß durch die Finger sehen, sie täuscht sich, sie täuscht die Bürger, sie veranlaßt die Huren zu aller Art von Täuscherei. So drückt man zuletzt das Auge zu, um trotz des erwachenden Gewissens den Schandfleck nicht zu sehen. Diese Ignorierung der Schandhäuser wird das eigentliche Privilegium für sie, die Sünde und Schande wird immer größer, weil ihr keine Strafe folgt. So giebt es in einer ganzen Reihe von deutschen und außerdeutschen Städten polizeilich keine Huren; man rechnet das solchen Städten zum Ruhme an, doch aber hat z. B. Breslau 500, Edinburg 2000, Newyork auf je sieben männliche Bewohner eine Hure! Trauriger Ruhm für die Christlichkeit einer Polizei! Unser Anonymus führt London als Exempel gegen Berlin an. Freilich steht in London die Hurerei außer dem Gesetz, sie ist polizeilich nicht „geduldet", aber doch giebt ein Lord Ashley in einem öffentlichen Berichte die Nachricht von 80000 und ein auf diesen Gegenstand bezügliches polizeiliches Werk die Nachricht von 90000 prostituierten Weibspersonen in der englischen Hauptstadt der Welt. Für die Polizei existiert dort die Prostitution nicht, aber sie haust dort gräßlicher; Kuppelei, Kinderraub, Erziehung junger Kinder zur Hurerei und alle anderen Schandbarkeiten sind dort raffinierter als irgendwo sonst. Die lists of ladies, d. h. die mit symbolischen Beschreibungen versehenen Namensverzeichnisse solcher besonders empfohlenen Dirnen gehen in London während weniger Tage in Auflagen von 9—10000 Exemplaren ab. — Es ist deswegen eine unabweisliche sittliche Forderung, daß die Polizei aus dieser schielenden Stellung herauskomme; sie muß einen Ausweg in einem positiven, aktiven Verfahren suchen. Da die Obrigkeit diese Lastermacht nicht vernichten kann, so muß sie ein geordnetes Aufsehen auf dieselbe haben; dies wird notwendig, teils um einen physischen und moralischen Schutz über den übrigen, der Verführung noch nicht erlegenen, aber immer schwerer bedrohten Teil der Bevölkerung zu verbreiten, teils um eine obrigkeitliche bändigende Macht gegen die weitere Ausbreitung und Herrschaft dieser Sünde ausgehen zu lassen. Auch in politischer Beziehung ist die Erledigung der Frage von umfangreichster Bedeutung.

Hier aber entsteht in sittlicher Hinsicht gerade die Schwierigkeit. Wer die Geschichte dieser Sünde und die Versuche ihrer Bändigung und Ausrottung in der sog. christlichen Welt kennt, der weiß, daß der Kampf gegen diese Wirtschaft in frühester Zeit zuerst und immer wieder zuerst mit Pranger, Peitsche, Schandpfahl, Feuer und Schwert begonnen ist; daß er dann aber fast immer mit geheim gehaltenen oder öffentlich gemachten Institutionen geendet hat. Es sind daran größere Geister zu nichte geworden, als die jetzt darüber handeln und handeln werden.

Digitized by Google

An der Spitze der entwaffneten christlichen Kämpfer gegen die liederlichen Weiber steht Kaiser Karl der Große, der die Völker in allen vier Winden unter sein Scepter zwängte und in dem Kampfe zur Unterdrückung der Dirnen in Paris unterlag. Man hat dann freilich Orden oder Innungen aus ihnen gebildet, oder hat sie unter Aufsicht des Henkers oder des Stadtbaumeisters oder der Magistrate gestellt; sie sind verpachtet oder für vogelfrei erklärt und unter kirchlichem und wiederum unter obrigkeitlichem Schutze gewesen; man hat ihnen regelmäßige Beichte, Messehören und Sakramentsgenuß auferlegt oder sie mit Wasser und Feuer verfolgt. Alles ist vergeblich geblieben, das Ungeheuer hat allen Maßnahmen und Gesetzen getrotzt. Nachdem in den verschiedenen Epochen der Geschichte sich die verschiedenen Stände an diesem Gebote Gottes wechselnd versündigt haben, und die Geschichte dieser Schande die ganze Geschichte unseres Volkes durchlagert hat, ist das Ende ein doppeltes gewesen. Entweder man hat die Sache zuletzt gehen lassen, wie sie gehen wollte, und namentlich mit daher ist, soweit es aus regimentlichen Anordnungen erklärt werden kann, wie mir scheint, der Strom der Unzucht so weit übergetreten, daß er jetzt große Regionen wie eine Sündflut bedeckt. Oder aber man hat dem Unwesen Einhalt zu thun versucht und hat als das wirksamste Mittel die gesetzliche Absonderung der Lasterdirnen in gesonderte Örter und Häuser in Anwendung gebracht. Man lese ein Werk wie das von Parent-Duchatelet über die Prostitution in Paris mit seinen 30000 Lustdirnen und den ihnen angehörenden Banden von Dieben, Taschenspielern, Vagabunden, Bettlern und Musikanten (viele Hunderte bringen regelmäßig die Nacht gemeinschaftlich in ihren grausenerregenden Quartieren zu); man höre das ernste Urteil und die Not und die Klagen ernster, in dem Sinne der Ev. K. Z. christlich gesinnter Polizeichefs, die die Sünde so wenig wollen, als mit mir der anonyme Verfasser jenes Aufsatzes in Nr. 45 f.; man verschmähe nicht, die Litteratur dieser Volksschande zu studieren und, wenn man es in der Praxis nicht kann, so doch im Geiste die Wege der entsetzlichen Gefahren des Verderbens zu durchwandern, in welche die ungeheuere Menge einer verhältnismäßig unschuldigen Bevölkerung, namentlich die Jugend und ganz insbesondere auch die studierende Jugend, die ganze dienende Klasse und die ganze wandernde Bevölkerung, die Handwerksgesellen, d. h. die künftigen Meister der Gewerke in unseren Städten, gerät, wenn die hurerische Atmosphäre von ihr nicht gesondert wird — und ich zweifle, daß man für diejenigen großen Städte, in denen es nun einmal so weit gekommen ist, daß das Laster unvertilglich geworden (und ich wiederhole, daß hier ausschließlich nur von diesen

Digitized by Google

die Rede sein soll), zu einem anderen Resultate kommen wird, als diesem: daß die Absonderung der liederlichen Weiber in nur für sie bestimmte Häuser und vielleicht auch Quartiere, in denen die übrige Bevölkerung ihrem direkten Einfluß und Einwirkung entzogen wird, von der Polizei zwangsweise durchgeführt werden muß.

Es überrascht mich zunächst nicht, wenn christlich gesinnte Personen die Zustimmung zu diesem Ausspruch anfänglich verweigern. Die Weigerung hat verschiedene Gründe. Einmal beruht sie auf der Unkunde der betreffenden Verhältnisse. Unmöglich darf man das Lesen der darauf bezüglichen Bücher in weiteren Kreisen veranlassen und empfehlen. Wer dergleichen Litteratur besitzt, muß sie unter Schloß und Siegel halten, und doch ist ohne die Einsicht in diese Litteratur kein Überblick über den Umfang dieses Lasterpfuhls oder in die von ihm aus drohenden Gefahren zu gewinnen. Ebensowenig können die Akten der Polizeibehörden in den einzelnen Städten für jedermann zur Disposition gestellt werden. Schon die geschichtlichen Mitteilungen verbreiten einen Gifthauch der Verführung; es ist Pflicht, Kinder, Jünglinge, Jungfrauen und ehrbare Frauen, unversuchte und unbewährte Gemüter vor demselben zu schützen. Doch werden diese alle und viele andere ernste Menschen in dem Augenblick, wo sie von der Sache zum erstenmale hören, auch zu einem entscheidenden und schnellen Urteil geneigt sein, ohne zu wissen oder zu bedenken, was für Schwierigkeiten dabei vorliegen, und was für ein Kampf in der ganzen christlichen Welt seit Jahrhunderten dagegen gekämpft ist und noch gekämpft wird. Die Meinung der meisten, welche jener Maßregel widersprechen, wird sein und ist nach meiner Erfahrung, daß die Obrigkeit in solcher Absonderung der Dirnen nichts Geringeres vorhabe, als die gesetzliche Einführung und öffentliche Kultivierung der Hurerei, während umgekehrt das vorhandene Übermaß derselben, die Masse der ohnehin vorhandenen Bordelle, die Gefahr der physischen und noch vielmehr moralischen Vergiftung der ganzen Bevölkerung die Obrigkeit veranlaßt, jenen Weg einzuschlagen, um diese Teufelei zu bekämpfen und, wenn es möglich wäre, zu vernichten. Es handelt sich nicht um Vermehrung oder Etablierung und Verstärkung der Bordelle, sondern um Bestrafung, Verminderung und möglichste Schwächung der Hurerei.

Die Polizeibehörde einer einzelnen Stadt oder die momentane Polizeiverwaltung würde aber sicherlich auch ernster und mit mehr Besonnenheit und Gerechtigkeit beurteilt werden, wenn nicht die Art und Weise der Durchführung der Maßregel solcher Absonderung früher und sehr vielfach auch jetzt noch hundertfach in einer wahrhaft unverantwortlichen Weise geschehen wäre. Es kann darüber nicht laut genug

Digitized by Google

geklagt werden, die Entrüstung gegen diese Schandhäuser ist in diesem Betracht nicht bloß gerecht, sondern es ist eine Anklage gegen unser ganzes großstädtisches Geschlecht, daß die Entrüstung nicht bereits seit lange laut und immer lauter und zudringlicher geworden, um darin Wandel geschafft zu sehen. Wer sollte und müßte nicht von diesem Gesichtspunkte aus vollkommen in jene Weigerung und Entrüstung einstimmen? Ja, es ist Pflicht, diese Entrüstung zu stärken und die Absicht auszusprechen, diese Entrüstung hervorrufen, ihren Ausdruck verschärfen zu wollen, wo er sich noch nicht oder erst schwach hat vernehmen lassen. Es sind durch solches unverantwortliches Verfahren der betreffenden Behörden Zustände der Schamlosigkeit in das Mittagslicht der Öffentlichkeit gestellt, vor denen das Blut in den Adern erstarrt. Die heidnischen Orgien greulichster Art werden von der üppigsten Wollust mitten auf dem Markte der Christenwelt — von Christen! unter Christen! unter dem Schutze und Aufsehen christlicher Obrigkeit! gefeiert. Mit bacchanalischen Freuden unter Tanz und Paukenschlag, unter dem Gejauchze der Fanfaren entfesselter Lüste halten die infernalen Geister namentlich an den Tagen des Herrn ihren Einzug in die Herzen und Leiber der getauften, konfirmierten, zum Sakrament des Altars berechtigten Christen, Jünglinge, Jungfrauen, Ehemänner und Ehefrauen, zwischen deren Reihen die Haufen der Kinder sich mischen. — Das Ende ist der Einzug in die Tempel der Venus, — das Ganze ein satanischer Bau geöffneter Höllenpforten, die jubelnd geöffnet stehen und ihre Herolde mit sicheren Instruktionen wohldisziplinierd durch die ganze Bevölkerung der Christenstädte entsenden. Ich rede hier von Dingen, die ich seit vielen Jahren mit Augen gesehen, und wundere mich nicht, daß sich, was Christ ist, empört gegen die Begünstigung solcher Schande, womit die Sünde nicht gestraft und gerichtet, sondern aufgerichtet und zum Triumph geführt wird.

Es ist aber freilich möglich, daß die Obrigkeit sich solcher Pflege und Nährung der Sünde nicht schuldig macht; daß sie, was schlechterdings von ihr gefordert werden kann und muß, Schulen und Kirchen nicht bloß, sondern überhaupt das Gewissen und die Ehre aller Feinde solcher Greuel ernstlich schont und schonen will, es ist möglich, daß sie die Existenz solcher Häuser und Örter mit derjenigen Decenz umgiebt, die den reinen Gegensatz gegen die demaskierte Frechheit und Frivolität des schamlosen Lasters bildet. Auch dabei fehlt die Entrüstung christlicher Gewissen, abgesehen von anderen Gründen namentlich dann nicht, und muß sich mit Recht steigern und in eine ganz neue Bahn übergehen, wenn der Obrigkeit bei ihren Maßnahmen Motive untergelegt oder zugemutet werden, welche, wenn die Obrigkeit sie adoptierte, in

Digitized by Google

der That die Sittlichkeit derselben in Frage stellen und die ganze Bevölkerung einer Stadt zuletzt in die äußerste sittliche Gefahr bringen würden. Nimmer darf die Obrigkeit ihre Maßregeln auf Prinzipien zurückführen oder zurückführen lassen, welche mit dem göttlichen Gebot und dem heiligen Ernst und Zorn gegen die Sünde im Widerspruch stehen. Zu diesen Grundsätzen rechne ich diejenigen, welche der anonyme Artikel in Nr. 45 f. aus dem mir im übrigen unbekannt gebliebenen Werk eines Berliner Arztes mitteilt. Dieselben sind schlechthin zu verwerfen. Ich stimme vollständig mit der diese Grundsätze verurteilenden Kritik überein. Bei solcher Motivierung wird, abgesehen von allem anderen, die Obrigkeit zu einer geneigten Hegerin und Pflegerin der Sünde gemacht, was sie als christliche Obrigkeit nimmer sein kann und sein soll.

Die Obrigkeit soll sich von allem Schein und noch viel mehr von allem Thun und aller Ausdrucksweise lossagen, als würde diese Leib und Seele verderbende Sünde durch irgend ein gegen ihre Ausbreitung und zum Schutz gegen die noch Unverführten angewandtes Mittel konzessioniert oder autorisiert oder privilegiert oder gar zu einem „Gewerbe" erhoben! Die Obrigkeit muß frei werden auch von dem entferntesten Schein, als dulde sie oder könne sie diese Sünde willig dulden. Sie darf nicht einstimmen in die Beschönigung von Sünde aus Rücksichten der von Gottes Wort sich lossagenden „Humanität". Die Redensart von einem „notwendigen Übel" muß in diesem Zusammenhang nicht mehr gehört werden; die Sache ist vielmehr auch von der Obrigkeit mit dem rechten Namen zu benennen. Sie heiße, was sie ist; sie ist mit nichten ein „notwendiges Übel", sondern sie ist eine Sünde, aber eine uns übermächtig gewordene, für jetzt unvertilgbare Sünde — ein Bekenntnis, in das alle zur eigenen Schande und zur Demütigung für alle bis dahin gepflegte Sicherheit und wohlgefällige Selbstbespiegelung einzustimmen haben, und dem sich auch die Obrigkeit nicht zu entziehen hat. Die christliche Obrigkeit bekenne mit den Christen gegen dies Hurenwesen ihre Entrüstung, sie sage sich namentlich in ihren Maßregeln los, wo es nicht schon geschehen ist, von allen Sympathieen mit denjenigen, die in jedem Bußbekenntnis und Bekenntnis zu der Wahrheit und dem Gebote Gottes „Pietismus", Heuchelei und Frömmelei, die in jeder Äußerung jeder kirchlichen Autorität immer nur Pfaffenherrschaft wittern, und schreite auf diesem Grund des göttlichen Worts fort, nach Maßregeln gegen den Unfug zu forschen, und wird sie gewiß, namentlich auch auf dem oben angedeuteten Wege der Absonderung der Huren und der Stellung derselben unter das Gesetz finden. Wenn bis dahin

Digitized by Google

manche — jedoch keineswegs alle — Christen daran Anstoß genommen, so ist es noch kein Beweis gegen die Richtigkeit des Verfahrens, sondern nur ein Anzeichen, daß das Verfahren und die Ausführung und Durchführung nicht auf klare, sichere Prinzipien zurückgeführt ist, die vor dem Worte Gottes bestehen können.

Als eine wesentliche Bedingung aber zur Auffindung und Durchführung des betreffenden richtigen Verfahrens stelle ich das energische Zusammenwirken der bürgerlichen und kirchlichen Obrigkeit. Beide müssen sich in unseren Tagen zur Lösung der meisten schwierigen gesellschaftlichen Probleme die Hand reichen. Beide haben einen Herrn, den lebendigen Christus, und in ihm ein Fundament ihres Rechts und ein unumstößliches Gesetz, eine Quelle ihrer Macht, eine Verheißung des Segens und in Bezug auf das letzte Ziel einen Beruf: Sein Reich der Wahrheit und Heiligkeit durch Gesetz und Evangelium zu bauen. Je lauter und kecker der „Zeitgeist" in seinen papiernen und persönlichen Organen diesem Satz widerspricht, desto gewisser hat er unrecht und muß er das gegenteilige Zeugnis namentlich durch ins Leben gestellte Thatsachen erfahren. Dies Zusammenwirken ist echt reformatorisch und zugleich echt deutscher Art und soll deswegen von uns, die wir der Kirche der deutschen Reformation angehören, in aller Weise gefördert werden, ohne jene gefährliche Vermischung der beiderlei Wirksamkeit zu veranlassen, die beide ins Verderben führt. Nichts führt deswegen auch sicherer vom letzten Ziele, das wir zur Reformation oder vielmehr Regeneration unseres verfallenen Gemeinwesens erstreben, ab, als wenn Kirche und Obrigkeit getrennte Wege gehen, was mit der Schwächung erst des einen Teils, dann mit dem Ruin beider enden und zuletzt Zustände herbeiführen muß, die das Ende unserer christlichen Nationalität werden. Aber noch beklagenswerter als das Einschlagen getrennter Bahnen ist die Erfahrung, daß die gebotene Möglichkeit des Zusammenwirkens nicht benutzt und die dazu von Kirche oder Obrigkeit gebotene Hand zurückgewiesen wird. Eine Erfahrung der Art entnehmen wir aus Nr. 46 d. Bl. Ein Geistlicher Berlins berichtet, wie in dieser Angelegenheit die Obrigkeit an ihn die Frage gestellt habe, „welches denn der Rat der Geistlichen (zur Tilgung der Hurerei) sei". Er berichtet ferner, daß sich die Obrigkeit „mit der geneigtesten Gesinnung, die wir nicht dankbar genug anerkennen können, erboten, jeden besseren Rat, den wir zu geben vermöchten, annehmen zu wollen". — Er fügt dann aber zugleich seine (des Geistlichen) Antwort an die Obrigkeit hinzu: „Wir können uns darauf nicht einlassen, denn das ist unseres Amtes nicht." — So wird man freilich mit schweren Dingen leicht fertig. Ich habe beim Lesen

Digitized by Google

dieser Antwort meinen Augen kaum getraut. Also das wäre nicht das Amt des Geistlichen, seiner Obrigkeit Rat zu geben, wenn sie den Rat in allem Ernst (oder ist Ursache vorhanden, den Ernst zu bezweifeln?) von ihm begehrt gegen ein Laster, welches die ganze Gemeinde verwüstet, das mehr als ein anderes gegen Gottes Wort verstockt? Der anonyme Verfasser wird sich von mir gewiß nicht gerne erinnern lassen wollen, in was für ganz anderen Lagen die evangelischen Geistlichen der Reformation in deutschen Landen den Obrigkeiten ihrer Zeit ihren Rat gern erteilt und auch das Raten verstanden haben, weil ihnen das Thaten nicht unbekannt war. Wir sollten Gott danken, daß er uns vollends nach dem Jahre 1848 solche Obrigkeiten wieder gegeben, die sich an Geistliche wenden, um von ihnen den Rat der Kirche zu hören über das, was denn vor Gott recht sei, was dem gemeinen Wesen zum Nutzen diene, und vollends, was zu thun, um die ärgsten Werke des Satans zu zerstören, um Waffen zu gewinnen gegen eine Höllenwirtschaft, welche Thron und Altar unterwühlen muß. Mit dem Regieren und Protestieren wird überhaupt wenig, eigentlich nichts ausgerichtet, am wenigsten gegen den Teufel und seine Heere. Darauf wartet er eigentlich nur, um hernach vollauf Herr im Hause zu werden und seinen noch schnöderen Triumphzug anzutreten, dem Tausende von Herzen bereits entgegenjauchzen. Vollends in dieser Sache gilt es einen hohen Mut, der sich um keine Ärgernisse kümmert, der dem Satan trotzt und Christo traut. Die Seelen sollen angesehen werden und zwar in Christo, der für alle gestorben ist und seine armen Menschen nicht umsonst getauft haben will.

Gefragt bin ich bis dahin nicht, was die Kirche in dieser Sache zu thun hat, aber ich habe nicht an einer Stelle und nicht nur einmal laut an Obrigkeiten geraten, sie sollen in Rücksicht auf diese Sündenplage das Wort Gottes, die Kirche und, die das Amt in ihr haben, fragen; ich habe ebenso der Obrigkeit geraten, daß sie in der Stimme gläubiger Geistlicher gegen die unter das Gesetz gestellten Hurenhäuser das Gewissen der christlichen Kirche hochachten, sie als solche hören, um keinen Preis überhören und sich so weisen lassen solle, was vor Gott recht ist. Durch solchen Austausch und solches Zusammenwirken kann ein Geistlicher gründlich mit dem Notstand bekannt werden. Und dies thut den christlichen Predigern, namentlich in den Großstädten not. Ich habe, wie oft! erfahren, daß gerade diese nicht geglaubt haben, was für ein Sündenwust auch in diesem Stück in unserem Volke mit Gewaltthat herrscht. Aber eine so orientierte und um Rat gefragte Versammlung von Geistlichen, die sich als Hirten der Gemeinden dieser Finsternis und diesem Pfuhl von Sünden gegen-

Digitized by Google

übergestellt sehen, muß sich vom heiligen Geiste treiben lassen zur Buße, zum Gebet, zum Flehen vor dem Herrn um Weisheit und Licht von oben, den rechten Weg und die volle Antwort zu finden. Die Antwort ist entschlossenen Geistes aus dem Glauben an Jesum als das Haupt der Gemeinde zu entnehmen, die, so tief sie auch sonst gefallen sein mag, mit dem zuchtlosen Laster und mit offenbarer Teufelei keine Gemeinschaft haben und behalten kann.

Obgleich nicht gefragt nach der Antwort, die die Kirche zu geben hat, will ich doch meine Überzeugung sagen, was für eine Antwort der That die Kirche zu stellen hat, und das um so viel mehr, weil erst dann der dazu gehörende Rat an die Obrigkeit seinen vollen Sinn erhält.

Die Kirche soll durch ihre Obersten und ihre Geistlichen angesichts des Sodom und Gomorrha, das sie bis heute in sich geborgen hat, mit einem lauten, ernsten, vollen Bekenntnis der Buße vor aller Welt über so viel Versäumnis und Schuld, die auf ihr lasten, antworten. Tausende ihrer Glieder sind in Lüsten zu Grunde gegangen, ohne daß sich jemand ihrer erbarmt, und wiederum Tausende sind in solcher Sünde als Lasterknechte Feinde Christi geworden, die ihn abermals kreuzigen und mit Füßen treten, ohne daß die Kirche sie straft. Sie sind bis heute als getaufte und konfirmierte Glieder der Gemeinde Inhaber des Rechts geblieben, den Leib und das Blut des Herrn zu genießen, dessen Namen sie doch freventlich lästern und schänden. Das Gewissen der Gemeinde wartet auf einen Spruch der Kirche, und der Herr spricht: was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? — „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab — spricht der Herr, so will ich euch annehmen." „Die solche Werke thun, seien von euch gethan!" Die Kirche ermanne sich in der Kraft des Wortes Gottes gegen solche Greuel. Sie stehe angesichts solcher Welt voll Missethaten in denen, welchen Gott das Amt und das Regiment gegeben hat, endlich auf aus ihrem gefährlichsten Schlafe und fürchte nichts; ihr Herr wird mit ihr sein. Seine Verheißung lügt nicht. Sie hat ein Recht von Gott und übe es. Sie hat ein Gebot vom Herrn, sich fremder Sünden nicht teilhaftig zu machen; sie erfülle dies Gebot. Sie habe ein heiliges Aufsehen auf die unvertilgbaren Häuser und Örter der Schande, welche die Obrigkeit ihr zeigen wird durch Richterspruch, und vollziehe, wenn die Sünder in ihnen nicht hören wollen, einen Strafakt der Kirchenzucht, ihren ersten Akt der Art, an den Huren, den Hurenhäusern, deren Bewohnern und ganz namentlich deren Besuchern. Sie spreche dies Gericht öffentlich ohne

Digitized by Google

alle Verbrämung und Bemäntelung aus. Sie fürchte keine Folgen; denn sie thut, was der Herr ihr mit klaren Worten befohlen; die Folgen werden nur Segen sein, und den größten Segen wird der Zorn aller Hurenfreunde und -pfleger bringen. Alle, in denen der Geist Gottes noch eine Stätte hat, werden erschrecken, und Gott wird vielen Sündern helfen, daß sie sich bekehren. Dann wird alle Welt, die glaubt und nicht glaubt, wissen, daß Christus keine Gemeinschaft hat mit der Hurerei und daß seine Gemeinde rein ist von solcher Missethat. Der im Namen des Herrn gespendete Segen, die in seinem Namen bei der Konfirmation und Eheschließung entgegengenommenen Gelübde, die zugesagten Verheißungen an seinem Altare, das in Schule und Kirche ausgeteilte Wort — diese Güter können unmöglich Sodom und Gomorrha zieren und die unseligen Bewahrer solcher Sünden, die zum Himmel schreien, sicherstellen sollen. Es gehört zu solchem öffentlichen Schritt der ganze Mut der Buße und die ganze Entschlossenheit der Zuversicht zu dem lebendigen Gott; — aber wer Christus hat, der hat die Macht des Lebens und den Glauben, der Sünde und Gerechtigkeit schenkt; in diesem Glauben allein wird unsere Kirche wieder auferstehen aus ihrem furchtbaren Verfall. Ich glaube aber an ihre Auferstehung.

Der Obrigkeit aber rate ich, daß sie das Schwert nicht umsonst tragen soll. Mag die Kirche ihr vorangehen oder nachfolgen oder mit ihr zugleich auftreten, sie hat im Namen desselben heiligen Gesetzes Gottes zu handeln. Sie muß vor allem in dieser argen Sache aller Lüge und Täuschung, aller Beschönigung und Heimlichkeit, allem Versteck und allen verborgen gehaltenen Brutstätten teuflischer Verbrechen ein Ende machen. Das ist aber nur möglich, wenn man aufhört zu sagen oder glauben zu machen: wir haben keine Hurenhäuser, wenn doch die Stadt damit angefüllt ist. Die Schandhäuser sollen nicht mehr heimlich, dem Gesetze zum Hohn, dem Volke zum Verderben, unter dem Schutz und der Pflege des Gesetzes willig geduldet und freventlich geschmückt und geziert dastehen, die Obrigkeit fasse vielmehr mit heiligem Ernst kraft ihres Amtes von Gott die mutwilligen Knechte und Dirnen der Sünde mit starker Hand und zwinge sie an ihre besonderen Häuser und Örter und stelle sie da unter das strafende Gesetz. Hier sei die Sünde, die toll geworden ist, sich selbst überlassen, zu ihrem eigenen Gericht und Verderben. Die Cernierung der Lasterknechte muß ein Akt des strafenden Gesetzes sein und als solcher auch offenkundig werden. Die Absonderung der Schandhäuser muß amtlich als ein Gericht, das an ihnen geschieht, vollzogen werden; die Häuser müssen als Häuser der Strafe und Schande, die ihnen angehörenden Personen aber mit Schande gebrandmarkt und gestempelt sein. Ohne Aufsicht können sie

Digitized by Google

bei alledem nicht bleiben. Das beweisen jene Straßen, die man nach Austreibung der liederlichen Personen in dieser letzten Zeit zum Teil unterminiert gefunden, in denen man beim Abbruch der Häuser die Totengerippe entdeckt. Wenn aber die Obrigkeit in diesem Sinn ihr strafendes und zugleich reinigendes Geschäft beginnt, so wird sie auch bald die tüchtige Aufsicht über die Schandhäuser ermitteln. Der zweckmäßigste Weg, den ich, wenn ich nach Art der Aufsicht gefragt würde, empfehlen wollte, wäre der, sie, wie zur Zeit unserer Väter hier und da geschehen, unter die Aufsicht des Henkers der Stadt zu begeben. In dieser alten Maßnahme liegt ein vollkommen richtiges, tief christliches Prinzip. Es spricht sich in ihr die zu ihrem Recht gekommene Wahrheit aus, sowohl daß die Hurerei Sünde, als auch, daß sie vom Gesetz verurteilte und gerichtete Sünde ist, die auf die Vollstreckung des göttlichen Gerichts zu warten hat; es liegt darin ferner das Bekenntnis, daß die Obrigkeit ohnmächtig geworden, diese Sünde zu vertilgen, aber auch, daß sie Macht behalten, ihr Aufsehen auf die bösen Geister strafend zu richten. — Ich rechne auf wenig Beifall für diesen Vorschlag von seiten derer, welche die „Humanität" an die Stelle des strafenden Gesetzes gesetzt wissen wollen; allein im tiefsten Herzen und Leben des Volkes, soweit in demselben das Gefühl für Scham nicht abgestorben ist, soweit der Unterschied zwischen Sünde und Gottes Gesetz noch volkstümliches Bewußtsein geblieben, namentlich aber auch, soweit das Zittern der Eltern über den möglichen Verfall ihrer Kinder, namentlich ihrer Töchter, ein Urteil aufstellt, — ebensoweit geht der Beifall für diese Art der Aufsicht. Diesen „Takt" soll die Obrigkeit wohl beachten; sie soll ausmitteln, was darin recht ist, und das soll sie thun. Es kann jedenfalls von der Obrigkeit nicht zu viel geschehen, um die unter das Gesetz gestellten Schandhäuser als der Strafe verfallene Zwinger zu brandmarken und ihnen das Siegel des obrigkeitlichen Bekenntnisses an die Stirn zu drücken, daß Hurerei Sünde und des Volkes Verderben, aber auch, daß Gott der letzte gewisse Richter ist, den alle werden hören müssen, die hier den Rat des Lebens verachten und der Sünde dienen wollen.

Bei solcher Absonderung in besondere Häuser wird die ganze Bevölkerung den Ernst der Obrigkeit als unzweifelhaft erkennen. Der Zorn der sittlichen Entrüstung findet dann sein Organ in dem Thun der Obrigkeit, die Organe der Obrigkeit selbst aber, die obersten wie die untersten, werden von dem Bewußtsein durchdrungen werden, daß sie Träger dieses furchtbar heiligen Ernstes sind und sein sollen, und werden um so viel mehr über sich selbst wachen und auf andere achten, schlafende und erschlaffte Gewissen werden sich wieder aus der Sicher-

Digitized by Google

heit erwecken lassen, Spötter werden verstummen, Leichtfertige sich schämen, das ganze Volk wird anerkennen, daß die Obrigkeit das Schwert auch gegen diesen Feind nicht umsonst trägt. Die heilsame Frucht eines solchen starken und heiligen Regiments wird bald am Baum des öffentlichen Volkslebens hervorbrechen und vielen zur Genesung dienen.

Bei solcher strafenden Absonderung in besondere Häuser aber wird es dann auch möglich werden, eine große Stadt von der Winkelhurerei zu säubern, dieselbe unnachsichtlich mit aller Strenge des Gesetzes zu verfolgen und zu strafen, ebenso die anderen Schlupfwinkel und Festungen der heimlichen Schande mit Erfolg anzugreifen und gegen sie einen unerbittlichen Krieg zu eröffnen.

Das sei für diesmal genug über einen Greuel, der vielleicht mehr als jeder andere beweist, was für eine Masse und Macht des Heidentums in der christlichen Kirche mit heraufgewachsen ist und nun, zu einem Riesen geworden, überwunden werden soll. Ich hätte noch vieles hinzuzusetzen, namentlich über weitere Maßregeln, in denen sich die Obrigkeit und die Kirche die Hand zu reichen hätten, um der Verführung vorzubeugen und dem Andrang des Lasters in die Herzen und Häuser zu wehren. Darüber wäre aber so vieles nach allen Seiten zu sagen, daß dasselbe für diesmal leicht zu viel werden möchte. — Das bleibt aber die Summe: Alles, was Gott fürchtet und Christum lieb hat, muß sich aufmachen, Obrigkeit und Kirche zum Kampfe aufzurufen und zu stärken, um das Werk des Krieges gegen die Hurerei zum glücklichen Anfang und dann zu einem Ende zu bringen. Zerstören wir nicht Sodom und Gomorrha, so zerstört Sodom und Gomorrha uns, und davor bewahre uns der gnädige Gott!

9. Reformation und Innere Mission.[1]

(Vorwort zu den Fliegenden Blättern 1851.)

Wir betreten das neue Jahr in der freudigen Siegesgewißheit für das Werk der Inneren Mission; denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Mit denen haben wir nichts gemein, denen die Innere Mission nicht eine Frucht dieses Glaubens ist, des Glaubens, der in Christo seine Wurzel, in Christo seine Krone hat, aus ihm

[1]) Wir bringen diesen zeitlich vor die beiden vorigen Aufsätze (7 u. 8) gehörenden Artikel 9 an dieser Stelle wegen der mannigfachen Berührung, die sein Inhalt hat mit den Ausführungen Wicherns in seinem hier gleich folgenden Elberfelder Vortrag: „Über die Innere Mission in ihrer nationalen Bedeutung für Deutschland im Hinblick auf die Reformation".

Digitized by Google

und keinem anderen Leben, Kraft, Geduld und das fröhliche Bekenntnis schöpft, dem Unglauben zum Trotz, der Welt zum Verdruß, den Irrenden zur Weisung, den Elenden, nach wahrem Heil und Frieden Verlangenden zum Trost und zur Auferstehung. Schwärmerei und verdunstende Begeisterung wäre diese Siegesgewißheit und Freudigkeit, wenn sie sich auf etwas anderes als das Wort Gottes gründete, wenn sie ihre Arbeit nicht wüßte als eine Beweisung des Geistes und der Kraft, die der Kirche des Herrn vertraut ist, wenn wir uns den Kampf verhehlten, der gekämpft werden muß, wenn wir die Hindernisse und Ärgernisse als gering anschlügen, zwischen denen das Werk sich Raum zu schaffen hat, kurz wenn vergessen würde, daß die Innere Mission allein unter dem Kreuze Christi und dessen Segnungen am inwendigen Menschen langsam und senfkornartig gedeihen kann. Wir haben nie einen anderen als solchen Fortgang, unter solcher Leitung, in solcher Gemeinschaft der Kirche erwartet, und werden keinen anderen erwarten; aber um so gewisser sind wir über den endlichen Sieg; denn die Ähnlichkeit Christi wird nach dieser Regel immer gewisser. Wer mit ihm stirbt, soll mit ihm seine Auferstehung sehen. Darum soll uns auch nichts an der großen Zahl und einem weiten Haufen von Freunden liegen; denn die Kraft, von der wir gewiß sind, sie werde den Teig durchsäuern, ist Gottes, ist Christus in seinem Walten zur Erbauung seines himmlischen Reiches. Nicht gleichgültig freilich ist uns, wie sich die, welche des Glaubens sind, zu dem Werke stellen; denn in ihnen will der Geist des Herrn die Waffen des Lebens zur Überwindung des Todes schwingen, dessen dunkler Schatten (täuschen wir uns nicht!) die Völker, namentlich auch unser Volk und speziell unser deutsches evangelisches Volk bedeckt. Aber wenn auch unter diesen, denen die Arbeit mit dem Evangelium zur Rettung des Volkes Verpflichtung ist, viele sich der Arbeit entzögen oder gar aus Gründen, welche die Schwäche oder den sittlichen Irrtum in der Beschaffenheit ihres Glaubens bekunden würden, bekämpfen wollten, — auch das könnte uns nicht irre machen, weil der Herr das Volk mehr liebt als irgend welche Menschen, und Mittel und Wege genug hat, trotz solches Widerstrebens denen, die nach seinem Heil verlangen, das Heil zu offenbaren. Er kann sich auch aus Steinen Kinder erwecken und aus Saulus seinen Apostel schaffen.

Vollkommen richtig hat neuerdings ein Herold derjenigen „Gemeinde"*, die sich ausdrücklich zu dem „Geiste" bekennt, der dem

*) Weigelt, der sogenannte „Prediger" der „freien Gemeinde" in Hamburg, die sich neuerdings wieder, um ihre rechtliche Existenz behaupten zu können, deutsch-katholische Gemeinde genannt hat, in seiner 2. Pr. über Innere Mission p. 15, 16.

Digitized by Google

„Glauben" an die christliche Offenbarung in allem widerstreitet und ihr gegenüber sein Dasein behauptet in ihrer Art, — versichert und getröstet, „daß diese so Gesinnten solcher Mittel und Anstrengungen wie die Innere Mission (Verbreitung des göttlichen Wortes, Heiligung des Sonntages, Erziehung der Jugend, zur Fürsorge für die wandernde Bevölkerung, zur inneren Pflege der Hohen und Niederen im Volke) nicht erst bedürfen, um dem Volke den „freien Geist", der vom Evangelium abführt, zuzuführen. „Schon lange seien in den Werken der deutschen Dichter und Denker, welche sich gegen den christlichen Glauben erklärten, die Missionstraktate der freien Gemeinde in die Welt getragen, die Hände streckten sich von selbst nach diesen aus, und es sei nicht nötig, sie erst mit Spott und Not den Leuten in die Häuser zu tragen. Die deutsche Wissenschaft predige diesen unchristlichen Geist für diese Gemeinde, und sie, diese Wissenschaft, wandele ihre Säle zu Kirchen des freien Geistes um." Es ist vollkommen richtig, in Gelehrten- und Bürger- und sogenannten Volksschulen, in Herbergen und Schenkwirtschaften, in Salons und Theatern, in dem mannigfachsten wissenschaftlichen, politischen und für Unterhaltung sorgenden Schrifttum, in Ratsstuben und Volkskammern, durch alle Stände und Bildungsformen des öffentlichen Lebens hindurch, selbst mitten in der Kirche und selbst auch in den Reihen ihrer Amtsträger hat dieser „freie Geist" des Unchristentums und Widerchristentums seine Propaganda, die in neuerer Zeit hier und da nur etwas leiser auftritt, nicht aus Liebe zu besser erkannter Wahrheit, sondern aus Rücksicht auf eigenes, selbstsüchtiges Interesse. Es ist unnötig, dies Bild bis in Einzelheiten auszumalen; wem es ernst ist mit dem Bekenntnis zum Herrn und mit der Überzeugung, daß wahrhafter Friede in Staat und Kirche, in Haus und Gesellschaft, in aller Herzen allein abhängig ist von der lebendigen Gemeinschaft mit Christo und von der Durchdringung und Heiligung des gesamten Volkslebens mit der Macht des vor allem im Glauben zu verwirklichenden ewigen Lebens, — wem es mit dieser Überzeugung ernst ist, der kann jenem Jubel des „freien Geistes" gegenüber nur gestehen, daß derselbe für den Augenblick und vielleicht noch auch viel längere Zeit ein solches Recht für sich in Anspruch nehmen darf; — einem solchen mag es, dieser Thatsache gegenüber, vielleicht zweifelhaft erscheinen, ob wir ein Recht haben, mit Siegesgewißheit in Bezug auf das Werk der Inneren Mission zu reden.

Und doch wollen wir uns dieses Recht nicht verkümmern lassen.

Wir verhehlen uns nicht, wie gering die Anfänge dieser Arbeit in der evangelischen Kirche, oder wenn man es lieber hört: in den evangelischen Kirchen Deutschlands noch sind. Freilich müssen wir

Digitized by Google

auch diejenigen, welche davon reden, als geschähe dies alles erst seit 1848, an die so viel vergessene Geschichte erinnern; auch die neuere Gestalt der Bestrebung der Inneren Mission ist bereits seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, also bereits seit einem halben Jahrhundert ins Leben getreten. Aber auch das alles zusammen gesehen, wie einzeln stehend erscheinen noch die aufrichtigen Bußbekenntnisse und lebendigen Keime der gläubigen, dem Volk sich noch zur Rettung erbietenden Liebe, aus denen die Verbreitung der Heiligen Schrift, die Dolmetschung derselben in Bibelstunden, die Erweckung des Familiengeistes zur Erneuung der Familienandacht, die Bestrebungen für christlich rettende Erziehung und Pflege der zarteren und der gereifteren Jugend, die Erneuerung der christlich basierten Litteratur und all die anderen Pflanzungen der Inneren Mission hervorgegangen! Es ist wahr, es giebt noch einzelne ganze Städte und Landstriche, in denen oft kaum noch eine Spur dieser Anfänge sich zeigt, wo Steine und Dornen und Disteln in Menge das Wachstum des zarten Keims gefährden. Aber wiederum zeigt sich dem Blicke, der sich nicht bloß an einzelnes hält, sondern das Ganze der deutschen evangelischen Kirchen überschaut, fast allerorten doch etwas von solchem Anfang, und mit dem Anfang der Fortschritt, und damit das Bekenntnis, daß das Werk des Herrn ist, daß von ihm das Gedeihen allein gehofft wird. Das Land ist doch wie ein Abbild des vom Sternenlicht belebten Himmels geworden, der freilich noch lange nicht im hellen Sonnenglanze strahlt, oder wie ein keimender Frühlingsacker, dem freilich noch viel fehlt, bis er wie ein wogendes Saatfeld dasteht. Und wo auch diese vereinzelten Thatsachen noch nicht zu finden wären, da regt sich so vielfach die Hoffnung und das Gebet darnach, da wird — wir vergessen das nie! — da wird der Boden bereitet durch die Pflugscharen der wieder erschallenden lauteren Predigt des Wortes von Buße und Glaube, die die Grundlegung alles Weiterbaues bleibt, da steigt die Ahnung auf von einer besseren, reineren Zukunft unserer evangelischen Kirche, da schafft sich, wenn auch erst bei wenigen, die Zuversicht Raum, daß der Herr sie nicht verlassen, sondern sie als seinen Augapfel bewahrt hat und bewahren wird; es fehlt nicht, wie an dem letzten Stuttgarter Kirchentage, an hellem Aufleuchten dieses Glaubens in Flammen, die weithin leuchten, wärmen und zünden trotz Zürnen der Feinde und unnatürlicher und nur sehr uneigentlicher Widersacher, die zuletzt dennoch Freunde werden und werden müssen, wenn sie nicht Christum verleugnen wollen, was sie nicht wollen.

Dies alles zeugt von einem keineswegs nach menschlichem Plane angelegten, menschlich beabsichtigten, sondern von einem in erneuter

Digitized by Google

Kraft sich vollziehenden Gotteswerk der Kirche; es zeugt von dem Wehen und Wirken des Heiligen Geistes in der von einem jungen Frühlingsleben wieder erregten Kirche; in der Pflanzung derselben zeigen sich immer, so auch hier, zugleich Keime und Blätter, Blüten und erste Früchte. Darum kann es uns nicht kümmern, wenn durch das Ganze hin noch viele arg verwilderte Bäume, und auch zwischen dem grünenden Holz noch viele dürre Äste und Zweige und unfruchtbare Wasserreiser stehen bleiben. Dafür ist die Axt des Gärtners, dem die Pflanzung gehört, dazu sendet er mitten im Erwachen auch dieses Frühlings Stürme und Ungewitter oder Vorzeichen von beiden, in denen noch mancher grüne Zweig und selbst Baum geknickt werden wird. In diesen Wettern gilt es: nicht erschrecken und fliehen, sondern glauben und bleiben; nicht zagen und zweifeln, sondern getrost sein und hoffen, beten und arbeiten und allezeit bereit stehen. — Und weiter! Wer die Geschichte kennt -- aber wie wenige lernen für sich selbst aus ihr und kennen sie als weissagende Gottesthat! — aber wer sie kennt, der weiß, daß auch die Geistespflanzung der Kirche ihre von Gott geordneten Zeiten und Jahre und Jahreszeiten hat. Der uns nächste, letzte, prangende Frühling in ihr, in welchem sich aufs neue von den Bergen des Heils unter dem hellen Scheinen des „Lichtes der Welt" die lebendigen Wasser in die dürren Feldmarken unseres Volkslebens ergossen, war das Zeitalter der Reformation; und in diesem ist die eigentlich christliche That der von Gott bewirkten Entsiegelung der Heiligen Schrift, die Befreiung und Predigt dieses lauteren göttlichen Worts, dessen Entsendung über das ganze Land, durch Gemeinden, in Schulen, Häuser und Herzen, das Mühen und Walten, um das ganze Volksleben auf diesem ewigen Fundament neu zu erbauen, also die eigentliche kirchliche Reformation nichts anderes als ein großer weltgeschichtlicher Akt Innerer Mission innerhalb der abendländischen Christenheit. Wer die Innere Mission der evangelischen Kirche will, muß an das damals geborene und erneute Bekenntnis vom Herrn seiner wieder erwachenden und erwachten Gemeinde anknüpfen; es müssen die, welche mitarbeiten wollen, zu der Anerkennung geleitet werden, daß ihre gegenwärtige Arbeit schon dort begonnen und nur eine Fortsetzung und Weiterführung des damals auf dem Grunde der apostolischen Lebenswahrheit unternommenen Werkes ist. In jenen Tagen liegen die Keime alles Unheils und alles Heils, die sich heute und von heute an in einem unerbittlichen Kampf miteinander messen und messen sollen, jenes Unheils, daran allein die Sünde und das in ihr fortgeerbte oder neu entstandene Heidentum schuld ist, wie jenes Heils, das allein im Evangelium seinen Ursprung und im lebendigen

Digitized by Google

Glauben seine siegreichen Waffen gegen jenes Heidentum hat. Alle heutigen Irrtümer und Verirrungen auf dem Gebiete des Staats-, Kirchen- und Gesellschaftslebens, alle Karikaturen der Geistesbildung, alle Auflösungen der festen Gliederungen des Volksganzen, alle heutigen Kundgebungen des „freien Geistes", des Rationalismus, des Pharisäismus und Sadduzäismus, alle Verhärtungen der platten Indolenz und des stumpfen Widerstrebens gegen die Wahrheit, alle Verwilderung der Sitten und sittlichen Verwahrlosung der Massen, — haben dort ihre Vorbilder oder gar schon ihre, wenn auch noch so versteckten Anfänge. Diese dunkeln Wolken alle, die durch die Gassen unserer Tage die großen nächtlichen Schatten werfen und durch alle Verhältnisse unseres öffentlichen und Privatlebens den Strom bilden, auf dem die einen so dumm, als die anderen eingebildet oder boshaft, alle zusammen aber scheinbar riesenstark und doch im bitteren Gefühl der Ohnmacht sich gegen die Wahrheit, wo und wie sie sich auch im staatlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Leben gestalten will, stemmen, — sie alle weisen auf Kanäle und Quellpunkte zurück, welche schon damals rieselten oder sprudelten und an deren Wassern im Lauf der Jahrhunderte der Baum des Verderbens zu solcher Reife und solchem Umfange gediehen ist, daß auf ihm der bitteren und galligen Früchte hinreichend gewachsen sind, um damit die weitgedeckten Tische der Revolution zu besetzen, an denen die Gesamtheit der abendländischen Völker hat gespeist werden können. Die Reformation war der gegen dies in Lehre und Leben eingedrungene Heidentum sich in Macht, Herrlichkeit und Heiligkeit erhebende Anspruch des majestätischen Christus, war die von Gott verordnete Gegenwirkung gegen diese Übermacht der Finsternis, war die Rückkehr unseres Volkes zu Christo, weil die Rückkehr Christi zu unserem Volk mit dem energisch ausgesprochenen Willen, daß sich das Volk mit seinem ganzen Leben in allen dessen Gestalten wieder gründe auf ihn und Gottes ewiges Wort. Und darin liegt das wahrhaft Prophetische in dem Charakter des mit Feuer getauften Bergmannssohnes, daß er solchen Willen seines Herrn erkannte und für das Volk um dieses Herrn willen gegen die geöffneten Pforten der Hölle den Kampf eröffnete. Zu solchem Kampf um Gottes willen vereinigte sich mit Luther das ganze Heer der von Rom abgefallenen, wahrhaften Patrioten unter Doktoren, Gelehrten und Geistlichen, Bürgern und Bauern, die seine nächsten Mitarbeiter und Mitkämpfer wurden, derjenigen Fürsten und Völker, die ihm zufielen, der Kirchen und Gemeinden, die mit ihm das Banner des Gekreuzigten und Auferstandenen erhoben. Er kämpfte gegen Teufel und Welt für die Reinheit und Reinigung der Lehre, aber nur, weil sie ihm Geist

Digitized by Google

und Leben, und weil sie ihm das Licht war, von dem sich die Fürsten zum Regiment und die Völker zum Gehorsam erleuchten lassen sollen. In diesem Geiste baute er Schulen und Häuser und Gemeinden, rühmte und pflegte er Wissenschaften und Künste, gab er Rat zu Krieg und Frieden, predigte er den Ständen des Reichs und sorgte für die Armen und Verwahrlosten in seinem Geschlecht, forderte er die Erneuung des ganzen Volkes und dessen Reinigung von öffentlichen und heimlichen Sünden und Schanden; in diesem Geiste nannte das Volk ihn den seinen, und konnte sein Erscheinen wirken wie ein Blitz und sein Verschwinden wie der Untergang einer Sonne. Darum, als er je länger je mehr, gegen Ende seines Lebens, den bösen Sauerteig der Sünde mächtiger wirksam geworden sah als den guten der Gerechtigkeit, klagte er wie ein Jeremias, der sein Haupt in Thränenquellen verwandelt wünschte. — Wie würde er geklagt, wie gepredigt, wie die Posaune der Buße geschmettert haben, welcher Stände, welcher Würden, welches Stammes würde er geschont haben, wenn er das von ihm bekämpfte Unheil in allen Ständen, Ämtern und Stämmen des Volkes zu der Größe hätte erwachsen gesehen, wie es heute vor unseren Augen aufgedeckt ist; wie würde aus seinem Munde die nur in anderer, aber erhöhter Gestalt wieder erstandene Sünde gestraft sein, durch deren Schuld der Quell des unter seinen Augen vom Herrn eröffneten Heils wieder verlassen, deren dämonische Weisheit mitten in der Christenheit, und zumal der evangelischen, dem Volke das Licht als Finsternis und die Finsternis als Licht zu preisen *wagt*! Oder vielmehr, was spricht und richtet darüber der Herr, unser aller Haupt? Wir hören gegenüber solchen Verschuldungen und Versäumnissen nichts anderes als immer wieder den Ruf zur Buße, der Buße zuerst für alle die und für jeden, der und die das Wort und den Weg der Wahrheit erkennen; und in dieser Buße für diese alle die Forderung der heiligen Erinnerung an den Ursprung unserer Kirche, in welchem sich *die* Liebe Christi so herrlich spiegelt, welche umherging und umhergeht und sieht das elende Volk unten und oben, reich und arm, gebildet und verwahrlost, mächtig und machtlos, — an den Ursprung, in welchem das Angesicht des Herrn so herrlich strahlt, dessen *Herz* beschrieben ist in dem Worte: „Und es jammerte sein". Unsere Kirche beweise sich in ihren lebendigen bußfertigen Gliedern durch diese Nachfolge Christi als *evangelische* Kirche, sie sende heraus aus dem Heiligtum der Gläubigen in der Christenheit ihres Herrn Wort in die Wüste und Einöde als das Zeugnis ihrer besten Liebe, sie raste und ruhe nicht, bis alles Volk entweder diese Liebe glaubt oder sich selbst in seinem Unglauben an dasselbe richtet, was nicht möglich ist, bis

Digitized by Google

alle wieder das Wort der Wahrheit, wie es wahrhaftig ist, gehört haben. Diese Kirche verkünde sich als die Botschafterin dessen, und verkünde ihn als den Lebensfürsten, der in alle Stände, in alle Gestalten des Volkslebens, in alle Gliederungen desselben neues Leben, Geist und Wahrheit, anknüpfend an die Vergebung der Sünde, ergießen kann und will. Sie fordere von jedem ihrer Glieder an seinem Teil und in seinem Beruf die Mitarbeit am Werk der Rettung aller in Staat und Schule und Haus; darin lasse sie die Weihe ihrer nächsten Diener offenbar werden, daß diese die bußfertigsten und dadurch die Mittel- und Sammelpunkte solcher lebendigen Gemeinden und Kirchen werden. Wo solche Liebe nicht offenbar wird, wird der Glaube nicht bewahrt; solange die Kirche die Wahrheit, die sie hat, nicht also ins Leben übersetzt hat, ist sie nicht in Wahrheit die Kirche des Evangeliums. Sie soll es aber werden, weil sie es werden kann, weil sie allein es werden kann, weil sie als Inhaberin des Gotteswortes die Fülle des Lebens besitzt, kraft dessen sie, die Kirche der Reformation, sich endlich zur Kirche der Regeneration ausgestalten muß.

Welch ein Beruf! welche Hoffnung! Das Ende zwar wird nicht sein, daß alle glauben und das Leben finden, weil nicht alle wollen und die meisten die Finsternis mehr lieben als das Licht; aber das Ende muß sein, daß keiner bleibt, der aus fremder Schuld nicht hätte glauben und darum den nicht hätte finden können, der sich als alleinigen Arzt und Helfer darbeut. Diese Lebens- und Liebesoffenbarung der evangelischen Kirche, in der sich ihr Anspruch nicht verbirgt, durch die Lösung der Bande der Sünde dem Volk alle Freiheit und damit Friede und Herrlichkeit bringen zu wollen, in gewaltiger Entfaltung ihrer Kräfte allein die Rätsel lösen zu können, um die das „Fleisch" sich vergeblich müht, ist uns und allen, die sich nicht zuletzt absichtlich dagegen verschließen, die Innere Mission. Die Innere Mission ist freilich insofern die Fortbildung der Äußeren Mission; ihr Ende ist jedesmal da, wo sich das Reich Gottes in Staat oder Kirche in Wahrheit verwirklicht, aber wo dies der Fall ist, da bricht als Zeugnis dieser Verwirklichung die Innere Mission immer wieder hervor, durch tausend Quellpunkte, verborgen oder offenbar. Wir müßten nicht glauben, daß Christus das Haupt und Leben unserer Kirche ist, wenn wir solchen Beruf unserer Kirche in Frage stellten; wir müßten nicht glauben, daß sein der Sieg über Sünde und Verderben und unser Glaube die Teilhabung an seinem Siege ist, wenn wir der Inneren Mission den Sieg durch des Herrn Wort nicht gesichert glaubten. Darum mag auch die Welt im argen liegen, wir wissen des Apostels Wort, zu uns als Gliedern dieser Kirche geredet: „Ihr seid von

Digitized by Google

Gott und habt jenen überwunden; denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist". Wissen wir aber das, so laßt uns das Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter stellen; dann werden sich die Gegensätze, die zum großen Teil noch mehr, als man zugiebt, ineinander gewickelt liegen, deutlich scheiden; was vielfach Freundschaft *scheint*, wird Feindschaft, was Feindschaft, wird Freundschaft; Licht und Finsternis, Christus und der Widerchrist werden nicht mehr verwechselt werden, und die Zeit des *eigentlichen* Kampfes, den wir *noch nicht* gesehen haben, wird einbrechen zu der vom Herrn und ewigen Arzt geordneten Stunde, aber dann wird sicher auch offenbar, daß unser Glaube der Sieg ist, der die jetzt mächtige, aber vergeblich triumphierende Welt überwunden *hat*.

10. Die Innere Mission in ihrer nationalen Bedeutung für Deutschland im Hinblick auf die Reformation.

Vortrag auf dem 3. Kongress für Innere Mission zu Elberfeld am Donnerstag, den 18. September 1851.

Verehrte und geliebte Freunde!

Es ist ein vollständig wahres Wort, wenn ich sage, daß ich heute nicht ohne Besorgnis und mit großer innerer Befangenheit vor Sie hintrete. Ich habe gebeten, mich meiner Verpflichtung zu entbinden, über diesen Gegenstand hier zu reden; nicht als ob ich ihn nicht zu vertreten ernstlich willens wäre, sondern weil ich bekennen muß, daß ich nicht im stande war, mich auf diesen Vortrag so, wie die Sache und eine solche Versammlung es zu fordern ein Recht haben, vorzubereiten. Aber man hat mich dieser Verpflichtung nicht entbunden. Was soll ich thun? — Läge von meiner Seite ein Versäumnis vor, so wäre mein Urteil gesprochen. Allein Sie werden Nachsicht haben, wenn Sie hören, daß es eine physische Unmöglichkeit war, das zu thun, was für diesen Augenblick gethan sein sollte. Arbeiten haben mich in Anspruch genommen, die seit Monaten alle Zeit von mir forderten. Auch die letzte Vergangenheit war zu der Stille des Besinnens nicht, ja am wenigsten geeignet. Ich wollte nicht nach England gehen und war fest entschlossen, *nicht* zu gehen, weil andere Verpflichtungen mich in der Heimat halten wollten; bis teure und liebe Freunde in England und in Deutschland so forderten, daß ich mußte. So bin ich drei Wochen dort jenseits des Kanals gewesen und komme direkt von England nach Elberfeld. — Man hat mir

Digitized by Google

so viele Dinge ins Ohr gesagt, über die ich, da ich nun rede, reden soll. Allein es ist schwer möglich, so vielerlei in kurzer Zeit in eins zusammenzufassen. Namentlich fordert man, ich möge von England reden; aber was soll über das große England ein kleines Wort? Und doch — in England gewesen sein und von England schweigen, ist eine Unmöglichkeit. Indem ich hoffe, daß die englischen Brüder selbst reden und uns ein leibhaftiges Zeugnis der brüderlichen Liebe und der Gottesgnade sein werden, die auch auf diesem Volke ruht, erlaube ich mir folgendes hinzuzufügen:

Bei der Reise nach England hatte ich den Gedanken, daß der dortige Aufenthalt dazu beitragen könne, etwas von den großen Gütern jenes großen Volkes in unserem Vaterlande austeilen zu helfen. Denn die Innere Mission ist, zwar noch mehr unbewußt, aber sie muß darüber zum Bewußtsein kommen, eine große internationale Arbeit. Es ist eine unserer Schulden, daß wir in Deutschland von den englischen Arbeiten auf diesem Felde so wenig wissen, wie man freilich auch drüben über die betreffenden Arbeiten des deutschen Volkes so gut wie gar keine Kunde hat. Freilich sie kennen zu lernen, hat seine großen Schwierigkeiten. Durch die Gunst der Freunde in England ist es mir vergönnt gewesen, in wenigen Wochen davon so viel zu sehen, als unter ungünstigeren Umständen kaum in ebensovielen Monaten hätte gesehen werden können.

Aber mit dem Sehen ist es nicht gethan; die Innere Mission muß in ihren einzelnen Verzweigungen auch dort studiert werden. Im Umkreis von etwa vierzig verschiedenartigen Anstalten und Gesellschaften habe ich in der Erfahrung der Männer und Frauen, die dort arbeiten und für die dort gearbeitet wird, dieselben Dinge wiedergefunden, die wir in Deutschland lieben, und die Pflege derselben Bestrebungen, für die wir beten, angetroffen, ohne daß Deutsche und Engländer von solcher Gemeinschaftlichkeit etwas wüßten. Wir leben in einer Zeit, welche dem Stand der Reformationszeit gar ähnlich ist, wo die Wahrheit nicht allgemach wächst, eines aus dem anderen, sondern wo, um in einem Gleichnis des neuesten Geschichtschreibers der Reformation zu reden, sie der Sonne gleich über die Erde dahin wandelt und ihren leuchtenden Strahlenstrom überall herabgießt, daß überall das gleiche Leben emporwächst; der große Säemann schreitet daher über die Ackergefilde der Menschheit und säet in die Welt des Todes zu gleicher Zeit diesseits und jenseits der Meere mit voller Hand die aufsprießenden Saaten des Lebens.

Es ist nicht möglich, Sie hier einzuführen in alle die Arbeiten für das Reich Gottes, die dort gedeihen: in die ragged schools

Digitized by Google

oder Schulen für Bettel- und Diebeskinder, deren sich seit wenig Jahren an 120—130 über London ausbreiten, und in denen Tausenden von unglücklichen Kindern das Brot des Lebens gereicht wird. Ebensowenig kann ich Sie eingehend bekannt machen mit dem Arbeitskreis der großen Londoner Stadtmission, welche die Mahnerin gewesen ist für das, was uns in Deutschland zu thun obliegt. Wären Sie mit mir an jenem Sonnabend unter den versammelten 250 Londoner Stadtmissionaren gewesen, die das Schwert und den Balsam des Evangeliums führen, wir alle würden gemeinschaftlich ein lebendiges Zeugnis in uns empfangen haben von der Glaubensmacht, die dort seit kurzem wider das mächtige Reich der Finsternis auf den Plan getreten ist. Unmöglich ist es auch, Sie in die Sonntagsschulen zu führen, wo Tausende und Tausende von Männern und Frauen sonntäglich den Dienst der Liebe an armen Kindern thun, und in die Magdalenenanstalten oder in den Kreis anderer großer Arbeiten, mit denen der Glaube dort auf den Notschrei des Volkes geantwortet hat, in die großen Bauwerke, die besonders unter Lord Shaftesbury, dem früheren Lord Ashley, aufgeführt worden sind, in denen Hunderte von Familien und Einzelpersonen, nicht als Almosen, sondern gegen mäßigen Mietzins, ein menschliches Obdach finden, oder in die großen Waschhäuser und die Badehäuser mit ihrer musterhaften Einrichtung, die dem Arbeiter eine unnennbare Wohlthat bieten. Dies alles sind Einrichtungen, die, wenn sie wie die letzteren auch mehr nur dem leiblichen Leben gewidmet scheinen, doch viel näher mit dem wiedererwachenden Christentume, namentlich in einer mit nichts vergleichbaren Weltstadt, wie London ist, zusammenhängen, als man in der Regel anzunehmen geneigt scheint. Und doch ist das alles nur sehr einzelnes aus einer ganzen Welt national-christlicher Arbeiten, in denen eine jede im Zusammenhang mit allen anderen ein Zeugnis ist, daß der hundertfach gestaltete Abfall vom Christenglauben, der zuletzt immer leibliches und sittliches Elend zugleich im Gefolge hat, eine ebenso und noch reicher gestaltete Liebe des Glaubens erweckt hat, in welchem sich mit Wort und That der lebendige Christus wieder gegenwärtig bezeugt. Gerade die That ist das eigentümlich Große in dem christlichen England; der Mut zur That, die Ausdauer in der begonnenen That, der Ernst in der That, an deren Konsolidierung alles gesetzt wird. In der Darstellung dieser Seite der That liegt der Beruf des englischen Volkes auch nach der Seite des christlichen Lebens hin.

Den Schlüssel zu all jener reichen Entfaltung christlich rettender Liebesthat findet keiner, der nicht tiefer geht. Von obenhin angesehen scheint dieses Thun für sehr viele vielleicht weiter nichts als das Thun

Digitized by Google

eines philanthropischen Dilettantismus. Das aber ist es nicht. Das Große in England ist, daß die meisten dieser Arbeiten, an die wir hier denken, gethan werden in dem Gefühl, daß dies nicht beliebige Arbeiten des Einzelnen oder der einzelnen Verbundenen, sondern christlich nationale Arbeiten sind. Dies Gefühl empfängt dort seine Nahrung aus dem so viel innigeren, volkstümlicheren Zusammenhange zwischen den höchsten und höheren und zwischen den niederen Ständen im englischen Volke; in diesem Zusammenhange findet und fügt sich zuletzt alles zu einander und ineinander, was in dem Herrn eine Gemeinschaft des Lebens hat und kraft dieser Gemeinschaft für das Reich des Herrn arbeiten will. So ist es leider bei uns nicht. Und es wird bei uns nicht eher anders werden, als bis — soweit Menschenaugen in dergleichen sehen können — unser Adel sich durch einen erneueten Lutherbrief „an den christlichen Adel deutscher Nation" erwecken läßt, ein wahrhaftiger christlicher Adel im Volke zu sein.

Aber noch ist der Schlüssel nicht genannt, ohne den man die Bedeutung jener großen, neu unternommenen Arbeiten der Inneren Mission in England nicht verstehen kann. Er liegt in der Erkenntnis des ungeheuren massenhaften Verderbens im Volke — und wir reden hier zunächst von London. London mit seinen mehr als zwei Millionen Einwohnern ist allein ein Reich, eine Welt. London ist nicht eine Stadt, sondern ein Konglomerat von vielen großen Städten. In diesem unentwirrbaren Menschenknäuel hat sich ein so grausiger Verfall christlichen Volkslebens offenbart, daß jede gewöhnliche Vorstellung davor zu nichte wird. Man merkt das nicht gleich in dem Schimmer der Paläste, in der sinnbetäubenden Großartigkeit des Treibens der Weltstadt, -- wenn man nicht eindringt in die Reiche des Verderbens, die jenseits des Glanzes, in welchem die Menge der Geschäftigen, Einheimische und Fremde, dahinströmt, ihre Macht ausbreiten, oder die unter dem nächsten Schatten von Westminster und der Paläste des Parlaments ihre bedrohliche Bevölkerung vegetieren oder in Schanden und Sünden reifen lassen. Die Darstellung der Wirklichkeit klingt wie eine Fabel; wie z. B. dort hinter einer der glänzendsten Straßen Londons, die in Licht und Herrlichkeit strahlt, nur wenige Schritte seitwärts eine nächtliche Stadt sich ausbreitet, deren Dunkel Sünden ausbrütet, die gen Himmel schreien, und Elend verbirgt, über das auch das Herz von Stein erweicht werden muß. An einer solchen Stelle sahen wir in einer Nacht Hunderte von Menschengestalten, die solchen Sünden dienen und in solchem Elend schmachten, Menschen des Schreckens, von denen man nicht geahnt, daß dergleichen existieren — Scharen von ganz oder halb Betrunkenen, zwischen ihnen die

Digitized by Google

Pflegerinnen der offensten Schande, im äußersten Elend, oft heulend und kreischend, oft sich vor der stillen Verzweiflung unter der Decke des Schlafes verbergend. Treten Sie mit mir im Geist in jenen engen Raum einer — nicht Wohnung, sondern Höhle, wo 15 Männer und Weiber und Kinder und Säuglinge meist nackt durcheinander gelagert sind, während vor der Thür in der finsteren, kotigen Gasse ganze Massen von Dieben auf die fremden nächtlichen Besucher dieser Reviere mit gierigen Blicken harren, und die Massen notorischer Verbrecher, die uns umgeben, mahnen, an welchen Abgrund die Christenheit auch in der christlichen Weltstadt in vielen Tausenden ihrer Glieder geraten ist. Jenes eine Quartier, das wir eben besucht, ist mit etwa 1500—2000 dieser Kreaturen bevölkert; London soll an 12—13 solcher Quartiere zählen, die keine andere als dergleichen Bevölkerung herbergen. Sieht man, wie mitten in London eine Schar kleiner Städte solches Verderbens sich anbaut, wo Laster und Schande sich wälzen, und Menschen aus fast allen europäischen Nationen, Engländer und Irländer, Franzosen, Spanier, Italiener, Deutsche, — alle in den Bund des Verderbens getreten sind: dann begreift man, wie in dem Pfuhl dieses Elends alles untergehen müßte, wenn nicht die Liebe Christi in den lebendigen Gliedern der Gemeinde eine neue Stätte gefunden, von der aus die rettenden Hülfen aller Art, deren vorher namentlich oder andeutungsweise Erwähnung geschehen, für Junge und Alte, Männer und Weiber, Bettler und Verbrecher sich auferbaut haben.

Es ist keineswegs vergessen, was der Ausgangspunkt der Rede sein sollte: die nationale Bedeutung der Inneren Mission in unserem Deutschland. Was über England gesagt ist, gehört wesentlich hierzu. Wer das alles sieht und erfährt, dem müssen sich dieselben Fragen aufdrängen, die im Hinblick auf unsere eigenen vaterländischen Zustände eine Beantwortung fordern: wie ist das alles möglich im Schoße einer christlichen Welt? — Wie ist das möglich dort? wie im eigenen Vaterlande, wo wir denselben Tod und dasselbe Verderben, wenn auch vielfach anders gestaltet, sehen — oder auch nicht sehen? — Viele sind dort, wie hier, die trotzdem, daß diese Zustände für jeden, der sehen will, offen vorliegen, ruhig versichern: es stehe um uns keineswegs so schlimm. Im Jahre 1851 muß schon geklagt werden, daß 1851 vergessen ist, was 1848 geschehen. Zu Wittenberg im Jahre 1848 bestritt kaum jemand die Behauptung unseres allgemeinen Verfalles; 1851 bestreitet man bereits wieder die Richtigkeit dieser Schilderungen, oder ist gar sicher und wähnt, man habe das Ungetüm in seiner Gewalt! — Aber das ist gerade Satans List, mit der wir gefangen sind, daß wir mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören.

Digitized by Google

Die Not und die Gefahr ist heute größer geworden als im Jahre 1848. Wenn man dies sagt aus eigener Erfahrung und auf Grund der faktischen Zeugnisse so vieler, die nicht nach dem engen Gesichtskreise von einer Viertelmeile oder einer ganzen Quadratmeile, sondern aus weiter Vogelperspektive das Vaterland überschauen, dann drängt sich immer wieder und unwiderstehlich die Frage in die Seele: woher diese Zustände inmitten der Christenheit? Und so wahr die Antwort ist: der Unglaube als die Sünde aller Sünden trägt die Schuld, — so wenig sagt und erklärt diese Antwort.

Die Sache ist nicht anders zu verstehen, als durch Vertiefung in die christliche Welt- und zumal die Kirchengeschichte. Es wird ein echt deutsches Wort sein, wenn behauptet wird: Innere Mission ohne Geschichte, ohne Aufschließen ihrer Quellen zum Verständnis des inwendigsten Lebens der Völker (wozu sie vielleicht noch niemals, wie es hätte sein sollen, erschlossen ist), — ohne Eindringen in ihre Tiefen — Innere Mission ohne solches Zurückgehen auf die Geschichte ist gar nicht Innere Mission.

Ich weiß auf jene Frage nach dem Erklärungsgrund all dieser Zustände nur folgende Antwort: Das Ereignis, an welchem die Wiege der Inneren Mission hätte stehen sollen, ohne daß sie von da an mit klarem Bewußtsein ihrer Notwendigkeit gepflegt worden wäre, liegt weit von uns, liegt vor 1500 Jahren. Die Thronbesteigung des Kaisers Konstantin ist dies Ereignis. Der hier redet, will nicht zu denen gehören, die es beklagen, daß damals über dem römischen Kaiserstuhle das Kreuz aufgepflanzt worden, sondern will einer von denen bleiben, die Gott preisen, daß das Evangelium von jener Stunde an seine Flügel so weit über die Völker gebreitet hat, daß nun auch die Welt in das Reich Gottes aufgenommen ist. Daß aber von da an die Kirche vergessen hat, daß das Werk der Äußeren Mission sich nur vollendet, indem die Liebe, die Erbarmung, der Eifer, das Feuer, das in der Äußeren Mission brennt, nach innen sich kehrt, um das Heidnische, das in die Kirche aufgenommen, im Bereich der Kirche anzugreifen, zu überwinden und zur Herrlichkeit der Versöhnung und Erlösung zu führen, — daß die Kirche dies vergessen: das war eine der ersten Ursachen des heidnischen Elends, dessen Fluten uns jetzt innerhalb der Kirche über das Haupt zu gehen drohen. Und wenn hernach unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern ganze Völker durch Friedenstraktate in die christliche Kirche aufgenommen, wenn Kirchen gebaut, wenn Bistümer, Klöster gegründet wurden und mit den festgestellten Satzungen und festgemachten Institutionen das Werk der Christianisierung der Nation als geschlossen betrachtet wurde, dann

Digitized by Google

ist es kein Wunder, daß Heidentum in die Kirche mit herübergenommen und in gewissem Sinne sanktioniert ward, und nun es zum zweiten Male gereift ist, so zerstörend fortwirkt, daß es aufs neue keck den Kampf mit dem Christentume erneuert, nicht allein in den Kämpfen der Geister untereinander, sondern auch mit der Macht tief und scheinbar unvertilglich eingewurzelter Sitten und praktischer Lebensverderbnis. Es konnte nicht anders sein, als daß, wenn solche Kräfte wirkten, die Kirche verfallen mußte, so daß es von jeher am Ausgangspunkt großer Katastrophen immer Tausenden schien, als sei es überhaupt mit der Welt zu Ende; oder bei tieferer Forschung und Fassung: es müsse ein neuer Anfang kommen und ein neuer Aufgang aus der Höhe erscheinen. Und seit Jahrhunderten hatte man in diesem letzten Sinne geharrt, hatte man nach einer großen, geistesmächtigen Erneuerung der Völker ausgesehen, hatte man auf eine Wiederaufnahme der Evangelisierung der Völker im Geiste der ursprünglichen apostolischen Mission gehofft, und gerufen nach einer Wiedergeburt und Umkehr an Haupt und Gliedern. Aber welcher Tag, welches Volk war vom Fürsten des Lebens erkoren, zur Stätte dieser zweiten Wiedergeburt der Menschheit geweiht zu werden? Meine Brüder, unser deutsches Volk war es am Tage der Reformation. Die Reformation ist nichts anderes, als der erste große weltgeschichtliche Akt des Eintrittes der Inneren Mission in die Geschichte der christlichen Menschheit.[1]

Martin Luther war das anerkannte, auserwählte Rüstzeug, die inkarnierte Reformation selbst, und zwar der deutsche Mann, in dem Christus Gestalt gewonnen, wie nach der Apostelzeit in keinem. — In ihm, dem Gottesmanne, der die wiedergebärende Gewalt des Evangeliums in tiefster Seele an sich selbst zuerst erfahren, in seinem demütigen Heldengeiste öffnete sich ein neuer Strom göttlichen Lebens und göttlichen Lichtes, der sich von diesem Propheten zuerst über sein eigenes und von da über alle anderen Völker ergoß. — Und was hat ihn bewegt, was anderes, als die unter dem Kreuze selbsterfahrene, im Glauben an die aus Gnade gewordene Vergebung der Sünden

---

[1]) Vgl. oben S. 627 u. unten S. 687. Bei dem Abdruck dieses Vortrags in den Fl. Bl. 1851 macht Wichern zu diesem Satz auf S. 320 folgende Anmerkung: „So habe ich gesagt und keineswegs, wie mein lieber Freund Herr Nathusius im Volksblatt mich sagen läßt, die Reformation sei „die Geburtsstätte der Inneren Mission"; dem gegenüber wäre freilich richtig, was der Freund bemerkt, daß schon vor der Reformation in der Geschichte vielfach dahin gehörende Thatsachen anzuführen seien. Es muß noch viel mehr als das gesagt werden, daß nämlich überall, wo sich lebendiges Christentum gezeigt, der Geist der Inneren Mission sich thätig bewiesen haben wird, welcher Geist sich in einzelnen größeren Erscheinungen verkörpert hat, bis der ganze Ausbruch desselben in einem Akt von weltgeschichtlicher Bedeutung erfolgte; und als solchen sehe ich die Reformation an."

Digitized by Google

geborene Liebe zu dem armen, elenden Volke, das in Ketten und Banden der Finsternis, nicht bloß des Papsttums, sondern der Sünde schmachtete? — Und dieser Mönch, nachdem er in seiner Zelle Todeskämpfe ausgekämpft und in Erfahrung der Wahrheit aller Gottesverheißungen zum Leben hindurchgedrungen, stand auf in seinem Jeremiasschmerz über das in Sünden gefallene und verlorene Volk als ein Gottesheld, und zwar auf Wegen, auf die ihn keiner gerufen, unangestellt zu solchem Werke, — und zündete die Fackel des Lebens an, die fortleuchtet und fortglüht in den Tiefen unseres Volkes, und, wenn auch oft lange unter Schutt und Asche niedergehalten, doch immer wieder in hellen Flammen hervorbrechen wird über dich, du Volk, dem unser Leben nächst dem Herrn zuerst gehört, du deutsches Volk!

Es drängen sich uns überraschende Parallelen auf zwischen der Reformationszeit und der unsrigen. Achten wir nur auf einige derselben. Wie vielfach sind nicht gerade durch die Innere Missionsarbeit die Frauen in unserem evangelischen Vaterlande zu neuen, bis dahin in dieser Art fast unbekannten Arbeiten gerufen? Ebenso hat das Weib in der Reformation und durch dieselbe seine nationale Ehre und Stellung gefunden, indem die Reformation die Ehe aufs neue heiligte und dem Weibe die Ehrenstelle in der Gemeinde eröffnete. Wie ernst dringt die Innere Mission auf die christliche Wiederherstellung des von Gott entfremdeten Familienlebens in gewisser Zuversicht, daß die Neubegründung der Familie in der Aufrichtung des lebendigen Hauspriestertums zugleich die christliche Aufrichtung des Volkes sein werde! Und wo anders ist das Hauspriestertum als Verwaltung und Austeilung des vollen göttlichen Wortes geboren, als in der Reformation? Oder wovon zeugt Luthers Hauspostille, dies bleibende Geistesdenkmal und Zeugnis dessen, was damals der in seiner Art einzige christliche Hausvater und Prediger der Gemeinde gethan und gepredigt in seinem eigenen Hause unter den Seinen? — Wozu hat denn Luther seinen kleinen Katechismus zuerst geschrieben, als, wie die neuesten Untersuchungen aufs neue gelehrt, daß die Hausväter mit ihren Kindern und ihrem Gesinde die zehn Gebote und den Glauben und das Gebet des Herrn und die Artikel von den Sakramenten lehrend und lernend durchbeten sollen, damit also das Haus wieder begründet werde auf den heiligen Fundamenten christlichen Lebens?

Sehen wir ferner auf die Verbreitung der Heiligen Schrift in der Reformationszeit, so finden wir zwar keine eigentliche Bibelgesellschaften im neuen Sinne, aber doch die emsigste Schriftverbreitung durch Vermittelung von Privaten, und dazu Kolporteurs, — die nicht eine neue Institution, sondern so alt sind als unsere evangelische

Digitized by Google

Kirche selbst. Bekehrte, evangelisch gesinnte Mönche, die der Reformation zufielen und zu sonst nichts fähig waren, thaten dies für sie beste Werk, zogen durchs Land und verbreiteten die Heilige Schrift und außerdem die kleinen Flugschriften und Abhandlungen, die den Schatz des Evangeliums bargen und das Volk über die Bedeutung dieser Bewegung erleuchten sollten. Auch die Reisepredigt mit evangelischer Predigt ist ein Werk der Reformation. Die Reformation in England hat nach englischen Zeugnissen dort namentlich auch mit durch die Reisepredigt festen Fuß gefaßt. Predigende Evangelisten, die dazu von der Kirche gesandt wurden, durchzogen das Land, um die Vorurteile im Volke gegen die Reformation durch klare Darlegung des göttlichen Wortes von der Gnade zu überwinden. Und sind denn Männer wie Bugenhagen und die anderen von Wittenberg gesendeten Freunde Luthers, die nach Nord und Süd das Evangelium trugen und die Gemeinden ordnen halfen, etwas anderes als Reiseprediger? Und wenn sie hie und da „Lektoren" einsetzten in ihren Kirchenordnungen, welche den Gemeinden die Schrift vorlesen und erklären sollten, waren das nicht Anfänge von unseren Bibelstunden?

Oder denken wir an die gegenwärtig so vielfach lebendig und thatsächlich gewordenen Bestrebungen, die Armen- und Krankenpflege christlich zu erneuern, so tritt gerade im Kreise der reformatorischen Bewegung die Fülle neuer und doch alter — apostolischer Ideen für Armenpflege wieder hervor, von der alles, was wir der Art jetzt neu beginnen, nur eine Fortsetzung sein kann. Kann es dafür ein köstlicheres Zeugnis geben als das des Predigers Johann Heß, des Reformators von Breslau? Denn da die Stadt voll unversorgter Armen und Kranken war, die auch vor den Kirchthüren lagen, und er predigen sollte, weigerte er sich, die Kirche zu betreten, und predigte nicht, solange, wie er sagte, „der Herr Christus vor den Kirchthüren läge". Seine Weigerung ward der Anlaß in jener evangelischen Gemeinde, daß in ihr die Liebe zu den Armen erwachte und der Grund zur evangelischen Armenpflege gelegt werden konnte.

Es bedarf kaum der Erinnerung an die Armenordnung der sächsischen Stadt Leißnik, zu welcher Luther jene Vorrede geschrieben, in welcher er sagt, daß „kein größerer Gottesdienst sei, denn christliche Liebe, die den Dürftigen hilft und dienet"; daß „solche Armenpflege dem Exempel der Apostel nach geschehe", und daß „Gott seinen gnädigen Segen dazu geben wolle, daß diese Ordnung ein gemeines Exempel würde, dem auch viele andere Gemeinden nachfolgten". Aber wieviele Gemeinden sind dem Beispiel gefolgt? — Oder soll ich an die reformatorischen Zeugnisse erinnern, die in jenem schönen Aufsatz

Digitized by Google

unser Freund Professor Ehrenfeuchter zusammengestellt,[2] um zu zeigen, daß auch in den hierher gehörigen Bildungen des 16. Jahrhunderts „die Zielpunkte unserer heutigen Orientierung gegeben sind, daß sie uns als typische Darstellungen und Weissagungen, und als solche für uns als Aufforderungen gelten müssen, daß wir, von ihrem Geiste genährt, Werkzeuge ihrer Erfüllung werden?" Man erinnere sich, wie in solchem Zusammenhange die Armen der Gemeinde „das Hofgesinde Gottes", und zusammen mit den Bischöfen und Pfarrherren die eigentlichen Söhne der Kirche genannt und für „Hochverwandte" derselben geachtet werden.

Die Reformation war überhaupt nicht eine Geistesbewegung, die nur den einen Lebenskreis erfaßte und den anderen unberührt ließ, sondern eine derartige, die das gesamte Leben nach allen seinen Richtungen umfassen und regenerieren wollte. Darum trug sie auch und wurde getragen von der christlichen Kunst. Das deutsche Volkslied und deutscher Volksgesang hat seine Wiedergeburt gefunden in der Reformation, und singende Handwerksburschen oder Meister waren in nicht geringem Maße Mitarbeiter an dem Werk der Reformation, die mit ihren Liedern das Evangelium oft von Land zu Land und von Stadt zu Stadt weiter trugen. Wer weiß nicht von jenem Tuchmachermeister, der auf dem Marktplatz zu Magdeburg an der Kaisersäule sein: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir!" anstimmte, infolgedessen sich jene Scharen sammelten, so daß ganz Magdeburg darüber in solche Bewegung geriet, daß daraus der Beginn der Reformation Magdeburgs wurde! Und Ähnliches geschah bekanntlich in Braunschweig und in der Altmark, ebenso in Stendal und an vielen anderen Stellen. Und führt uns das nicht unmittelbar in diejenigen Kreise des gegenwärtig aufs neue christlich angeregten Handwerkerstandes, in welchem auch jetzt namentlich das christliche Volkslied die Herzen verbindet und anfeuert, mutig wieder den Glauben zu bekennen zum Zeugnis gegen den Unglauben? Oder gehört hierher nicht die Erinnerung an den, wenn auch erst schwachen, doch ernst gewollten Anfang evangelisch-christlicher bildender Kunst, die sich gewiß nicht mit leerer Hoffnung erfüllt weiß, auch einen künstlerisch-christlichen Beruf an dem evangelischen Volke erfüllen zu können, wovon auch neben dem heutigen schon der vorige Kirchentag ein Zeugnis abgelegt hat?

Freilich folgten auf die Tage des Heiles in der Reformation die Tage jenes schmachvollen Krieges; das Vaterland schwamm in

[2] Vgl. Prot. Real-Encyclopädie 2. Aufl. IV, Seite 106—109; auf Seite 108 sind dort die verschiedenen Aufsätze von Ehrenfeuchter und die Zeitschriften, in welchen sie erschienen, angegeben.

Digitized by Google

Blut und in Thränen. Das Licht des Evangeliums wurde unter den Scheffel gestellt, und im Zank der Doktrinen versandete der lebendige Glaube; nur Schwanenlieder wie die eines Paul Gerhardt tönen zu uns herüber und gemahnen an das Leben, aus dessen Brunnen einst Luther geschöpft hatte. Aber daß dies alles so kam, darf uns nicht wundern. Es ist wie ein Verkennen der Bedeutung der Reformation, wenn man die Worte Luthers vergißt, in welchen er den Stand der Christenheit seiner Tage vielleicht am bedeutungsvollsten abmalte.

Wie ein Vorzeichen von dem, was viel später reifen mußte, stehen seine Klagen über den innern Verfall der evangelischen Christenheit. Von den „ernsten Christen", die das Evangelium „mit Wort und Leben bekennen", sagt schon er, ein solcher sei „ein seltener Vogel"; und doch meint er, aus ihnen müßten die „wahren evangelischen Versammlungen gebildet werden"; aber „die Leute zu solchen Versammlungen fehlten, darum habe man keine wahrhaft christliche Gemeinden". — An einem andern Orte bezeugt er ebenso, daß der wahren Christen keineswegs so viele seien, „daß sich deren viele auf einen Haufen zusammenbringen ließen." „Wollte Gott," ruft er aus, „die meisten wären nur fromme Heiden, die das natürliche Recht hielten, ich schweige des christlichen!" — Ist das etwas anderes als die Klage über die Seelennot des Volkes und ein Ruf der Inneren Mission, daß das Wort Gottes noch mächtiger hervorbreche, und der Samen des Lebens über die dürren Felder gestreut werde, um die Totengebeine aus den Gräbern zu wecken?

Bis zu Luther hin hatte ein ganzes Jahrhundert in einzelnen mächtigen Zeugen und in der kirchlichen Aristokratie mit Hoffnung auf die Kraft der kirchlichen Institutionen gearbeitet, um die versinkende Kirche zu reformieren. Aber es geschah auf einem ganz anderen Wege, als den die Menschen eingeschlagen. Der Augustinermönch empfing den Beruf von Gott, das Licht des Evangeliums wieder für das ganze Volk zu entzünden, und siehe es geschah! Und was wiederum dieser Gotteshelb nur ersehnt, eine lebendige Gemeinde, die er nicht sah und oft kaum in fernster Zukunft zu hoffen schien, das schuf der Herr innerhalb der deutschen evangelischen Kirche, wenigstens den Anfängen nach, durch unseren Spener und seine Freunde. Wir wissen alle, was für ein neuer Untergang des Lebens folgte, und wie immer mehr welsches Unkraut des Unglaubens samt dem Verfall der Sitten unser Volk in allen seinen Ständen überwucherte, bis nach dem Abfall die Gottesgerichte folgten, denen der Herr selbst ein Ende machte mit dem Segen, den er auf die Freiheitskriege sich lagern ließ. Inmitten dieser wahrhaft nationalen Bewegung des ganzen Volkes wuchsen

Digitized by Google

die Keime des neuen christlichen Lebens, dessen Kräfte seit nun bald 50 Jahren wie ein neuer Most in unserem Volke gären und auf eine neue Entscheidung des Volkes für den Herrn und sein ewiges Reich hindrängen. Die Geschichte unserer Tage entrollt sich vor unseren Augen; es bedarf keines weiteren Beweises, wie tief die neue christliche, kirchliche Bewegung in dem Zeitalter der Reformation wurzelt, wie die neuen Schößlinge des jungen Glaubenslebens aus diesen Wurzeln hervorwachsen. Diese heutige Versammlung selbst ist ein unumstößlich Zeugnis, wie der Geist des Glaubens sich wieder in dem Bekenntnis, dem Wirken und Arbeiten der Reformatoren vertiefen will. Das große Werk, zu dem der Glaube unserer Tage zur Rettung des ganzen Volkes berufen ist, ist nichts anderes als das Werk der Reformation, das Luther mit seinen Genossen begonnen, das zwar vielfach erstorben und begraben schien und auch wirklich war, aber nicht um unterzugehen, sondern um eine Auferstehung in Hoffnung zum Heil des Volkes zu feiern.

Wie viele lebendige Zeugen der evangelischen Wahrheit stehen heutigen Tages schon nahe und fern in allen Gauen des Vaterlandes! Wie viele treue Hirten hat der Herr in seiner evangelischen Kirche bestellt, was für einen Kern christlichen Gemeindelebens hat er tausendfach um dieselben her erweckt! Ruhen gleich noch weite Strecken im Tode, so ist es doch nicht minder wahr, daß hin und her Leben und ein Sich-regen begonnen hat, wie es bis dahin für uns unglaublich geschienen; hier und dort kommen, wie wir gehört haben, betende Scharen zusammen, die mit der Gemeinschaft des Geistes, der alle beten und glauben lehrt, den Herrn anrufen um Ausgießung seines heiligen Geistes über unser Volk und über alle Welt; hier in der Schweiz und dort in Masuren, am Rhein und an den Karpathen, in Thüringen und am Strande der Nordsee; — der Ruf nach gemeinsamem Gebet, den jener Knecht Gottes im vorigen Jahre in Stuttgart erhob, fällt in eine Zeit, in der er nicht mehr erfolglos verhallt. Die vielfachen Früchte des Geistes der rettenden Liebe, die thatsächlichen Zeugnisse des Erbarmens, das nach allen Seiten das Verlorene sucht und dem Verirrten auf hundertfachen Wegen in innerer Freiheit und mit lebendiger Hoffnung nachgeht, sind Zeugnisse seiner Abkunft aus Gott. Denn nur die aus Gott geborene Liebe sucht in Demut die verlorenen Sünder. Und wenn Luther heute erstünde, würde er nicht mehr zu klagen haben, daß die nicht da seien, die Glieder wären an dem Leibe, dessen Haupt Er ist, der Auferstandene, sondern er würde mit Dank und Beten die Lebendigen sammeln, ohne die zu richten, die noch tot sind; aber er würde von den Gläubigen die Frucht des

Digitized by Google

Glaubens darin fordern, daß sie mit ihren Hirten ausgehen sollen zu suchen, was verloren ist. Und in nichts anderem besteht die Forderung der Inneren Mission, die, so wie sie ursprünglich gemeint ist, eine wahrhafte Verwirklichung des Prinzips der Reformation im Volksleben bleibt und mit ihr die nationale Bedeutung in Anspruch nimmt. Einer der Unterschiede zwischen damals und jetzt liegt aber darin, daß die Arbeit eine größere geworden ist, als sie einst zur Zeit der Reformation gewesen; das kann niemand leugnen, der in die Tiefen des Verderbens blickt, die sich wie Abgründe vor uns geöffnet haben. Aber wenn nicht einzelne, sondern die Kirche selbst fortarbeitet in diesem Geiste der Reformation, in welchem sie in so vielen ihrer lebendigen Glieder zu arbeiten neu begonnen hat, so haben wir, auf den Verheißungen des Evangeliums stehend, — gegenüber dem tieferen, ausgesprochenen, gewollten Abfall von dem Gott des Heils keineswegs den Mut zu verlieren, sondern neuen Mut zu fassen und dasjenige, was Gott uns bereits gegeben hat, als Insiegel und Bürgschaft für das, was er uns noch geben will, zu nehmen. — Dazu aber thut not, daß jeder, der sich in Wahrheit als Glied der reformatorischen Kirche bekennt, zu allererst in sich selbst, in freier, demütiger Seele, die Arbeit des Heiligen Geistes geschehen lasse, selbst Erfahrungen mache von dem Heil, das auch für ihn in die Welt gekommen, und die Geschichte des Gottesreiches in Gebet und Ringen seine eigene, persönliche Geschichte werden lasse; sonst vermögen wir nichts. Unser Volk hat einen großen Beruf unter den Völkern; seine Kraft aber, ihn zu erfüllen, soll zuerst und einzig und allein im Evangelio stehen. Und wenn nationale Einheit und politische Macht uns — Gott weiß, wie lange, vielleicht für immer — versagt blieben, so soll die Kirche zu solchem Ziele vorangehen und auf dem einigen Grunde des Heiles das Zerstreute sammeln und die zerfallenen Bausteine deutscher Nation zu einem heiligen Bau wieder aufrichten und jeden Einzelnen zur Mitarbeit des Gebetes und der selbstverleugnenden Liebe im Glauben rufen, damit der Kern des Volkes in Gott erstarke und warten lerne auf die Zeit der Erfüllung des Berufes, zu dem er berufen ist. — Und hierbei wollen wir uns aufs neue von ganzem Herzen zu dem Ziele bekennen, auf dessen Erreichung diese Kirchentage nicht unterlassen sollen zu hoffen: die Konföderation der deutschen evangelischen Kirchen. Wird sie einst eine Thatsache, die nicht Menschen wirken können, sondern allein der lebendige Herr der Kirche, so wird damit über vieles und großes Elend, das gleich einer Nacht unser Volk bedeckt, ein Licht auf dem Berge aufgehen, in dessen Glanze Brunnen des Heiles für die Elenden hervorbrechen müssen.

Digitized by Google

Ich vergesse nicht, daß ich hier von der Inneren Mission in ihrer nationalen Bedeutung reden soll. Lassen Sie mich hier nur an einer Stelle kurz nachweisen, wie die Innere Mission in der wohlgeordneten Konföderation unserer evangelischen Kirchen eine ihrer nationalen Arbeiten erfüllen sollte und könnte. Ich gedenke hier nämlich der Tausende von Deutschen, die in Europa und jenseits des Meeres in geistlicher und kirchlicher Hülflosigkeit umherirren, und deren sich in der heimatlichen Kirche jetzt kaum jemand erbarmt. Wir haben eine zerspaltene evangelische Kirche, und deshalb eine Kirche, die ihrer eigenen fernen Kinder und Glieder vergißt, oder ohnmächtig dem Verderben und Untergang derselben zuschaut.

Sehen Sie z. B. in London unsere elenden deutschen Brüder, wie sie zu Tausenden in erbärmlichen Quartieren mit den Irländern zusammen wohnen, leiblich und geistlich verkommen, oft aufs erschreckendste abgezehrt von Hunger, Männer und Weiber und Kinder, wenn oft nur in versteckter Weise, bettelnd, oft kaum in Hüllen, die ihre Blößen decken, nicht selten von der Not gedrungen zu der unbarmherzigsten Arbeit, die kaum ein Engländer, sondern nur der Irländer mit den Deutschen teilt. Oder gehen Sie diesen unseren Landsleuten in der Weltstadt jenseits des Kanals nach auf die Tanzsäle, wo die Lust und die Wollust ihr Spiel mit ihnen treibt, wo deutsche Weiber Scham und Sittsamkeit mit Füßen treten und dort den Namen unseres Volkes schänden! — Diejenigen dortigen Genossen unserer Sprache, welche ihren Brüdern gern Beistand bringen möchten, müssen ohne alle Hoffnung nach Deutschland herüberschauen und wissen, daß ihnen schwerlich jemand Handreichung thut, wenn auch die dringendste Not um Hülfe zum Himmel schreit. — Oder geht nach Paris und Lyon, wo das gleiche Elend zu finden ist. Die französischen Freunde, welche dem Verderben unter unseren Landsleuten wehren möchten, haben mit wenigen Ausnahmen ebenso vergeblich nach Hülfe gerufen. Aber freilich sind Helfer herzugekommen, die sich unserer deutschen Brüder unter den Franken anzunehmen ernstlich willens sind; man beginnt jetzt, Kirchen für sie zu bauen, Schulen werden angelegt, die Armen werden besucht, den Verlorenen wird eine ewige Hülfe dargeboten. Aber wer thut es? Die römische Kirche! Das ist das Ende. Wo ist, fragen wir gegenüber solchen Thatsachen, wo ist die deutsche evangelische Kirche? wo ist ihre nationale Arbeit? und noch mehr: wo und wie ist sie möglich? Ich wage bis heute zu zweifeln, daß diese rettende Arbeit für die Scharen von vielen Tausenden Kirchengenossen unter fremden Völkern möglich werden wird, wenn nicht die zersprengten evangelischen Kirchen des Vaterlandes sich untereinander verbrüdern,

Digitized by Google

um in der Liebe zu ihren Gliedern großherzig zu werden und in Übung dieser Liebe thatsächlich zu bezeugen, daß freilich die Kirche in der Inneren Mission nationale Aufgaben zu erfüllen weiß. Ich habe nur eine dieser Aufgaben in Beziehung auf die europäische Diaspora der evangelischen Kirche angedeutet und verzichte für diesmal darauf, dasselbe an noch vielen anderen Exempeln nachzuweisen. Je nationaler aber das Werk der Reformation in seinem tiefsten Grunde gewesen, und je mehr in ihm der Keim gepflanzt ist, aus dem ein Segen für das ganze Volk erwachsen soll, desto größere, umfassendere Ansprüche sollen auch an die Wirksamkeit der reformatorischen Kirchen erhoben werden, und dürfen sie nicht vor einer Entwickelung und Gestaltung zurückschrecken, welche sie in den Stand setzt, große nationale Bedürfnisse zu befriedigen.

Meine Brüder! Die Geschichte der Menschheit steht an der Schwelle einer neuen großen Epoche. In der neuen Zeit, die kommt, soll Deutschland, unser Vaterland, seine hohe Stelle einnehmen, und zwar das rechte, inwendige, für die meisten verschleierte Deutschland, dieser Träger des Gottesschatzes, in welchem das Geheimnis für die Zukunft der Völker liegt, das christliche, das wahrhaft evangelische Deutschland. Aber es wird diesen seinen Beruf nur in dem Maße erfüllen, als es sich lebendig zu Christo wendet, wie er ist, und in ihm den Quell seines Lebens bewahrt, den der König aller Könige ihm vor dreihundert Jahren so weit und herrlich geöffnet hat. — Geschieht aber das, so werden im Vaterlande und in der Schweiz, in Holland, in Belgien, in Frankreich und in England die Brüder einander die Hand reichen, dann werden sie mit uns und wir mit ihnen zum gemeinsamen Bekenntnis und gemeinsamer Arbeit der rettenden Liebe wider Welt und Teufel in den Kampf treten; — jeder Stamm eines jeglichen Volkes ein Baum im Walde, jeder er selbst, ganz, auf dem ewigen Grunde gewurzelt, und doch alle ein Wald, voller Kronen und Blüten, darin das Wehen des Heiligen Geistes zu spüren ist. Je mehr die evangelische Kirche Deutschlands die Innere Mission als eine der langsam aber sicher gezeitigten Früchte der Reformation, und darum als deutsches nationales Christenwerk anerkennt und zur Ausführung bringt, desto gewisser und frischer und kräftiger wird die Innere Mission der evangelischen Kirche auch als ein internationales Werk des evangelischen Christenglaubens mitten auch im Sturm des Zeitgeistes gedeihen und dem drohenden Verderben seinesteils Trotz zu bieten im stande sein. — Ich fürchte auch die Einwendung nicht: daß, wenn das Werk der Inneren Mission wirklich ein nationales werden soll, zuvor die Kluft zwischen der evangelischen Kirche und der römischen

Digitized by Google

Kirche zu überwinden wäre. — Liebe Brüder und Freunde, die Innere Mission geht nicht ein in den Streit der Konfessionen; denn sie hat es in jeder Konfession mit dem zu thun, was in jeder Konfession wider den Herrn streitet; nämlich mit der Sünde des Volkes, die der Leute Verderben ist; sie soll in jeder Konfession kraft des Evangelii wirken, was allen not thut: die Macht der Wiedergeburt des Lebens aus Christi Gnade. Nimmt sie in unserer eigenen Kirche es mit diesem Punkte, Sünde und Wiedergeburt, ernst, dann fallen auch alle jene Einwendungen und Bedenken in nichts zusammen. Die gläubigen Scharen unserer Kirchen richten sich auf, stark in dem Herrn, und werden durch Gebet und Arbeit für die Menge derer, die Christum nicht kennen, ein Denkmal der gegenwärtigen göttlichen Barmherzigkeit, die von denen, die sich ihr ergeben, nicht weicht. Und fragen dann jene, die dem Bereich der anderen abendländischen Kirche angehören, was für ein Licht nun aufgegangen über den Bergen, so antwortet die Geschichte mit der mächtigen Stimme der Wahrheit: das ist die Kirche des Evangeliums!

Und wie zur Zeit der Reformation die römische Kirche, namentlich in unserem Vaterlande, sich trotz ihres Widersprechens gegen das neu erhobene Panier des Evangeliums im stillen den Segen und die Wahrheit der neu geborenen Gemeinde so vielfach angeeignet, so wird dies noch viel mehr geschehen, wenn das Zeugnis der Wahrheit in neuen rettenden Thaten des Lebens offenbar wird und sein Recht auch bei den uns fremder Gewordenen fordert. Doch wer hat den Vorhang gehoben, hinter dem der Allmächtige die Geschichte unseres Volkes und seiner Kirche verborgen hält? Seine Hand wird es in den Tagen der Zukunft klar machen, was die Innere Mission den Nationen sein soll, und folgen wir ihrem Rufe, d. h. lieben wir in That und Wahrheit das Verlorene in der Kraft der Liebe, mit der Christus uns alle bis in den Tod geliebt, so werden alle Herzen darein stimmen, daß in ihr die Seele und die Kraft der Reformation lebendig wirkt, und vor allem unser deutsches Volk den Gottesberuf hat, im Glauben und Leben vor aller Welt diese Wahrheit zu bewähren. Daß dies geschehe, dazu spreche sein Ja und Amen der Gott, der im Himmel wohnt, unser Gott, der da ist Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

Digitized by Google

II. Das öffentliche Wirken der Inneren Mission.

(Fliegende Blätter 1851.)

Das öffentliche Wirken gehört der Inneren Mission mit vollstem Rechte für einen weiten Kreis ihrer Thätigkeit an. Wie sie ihre Arbeit auch im Verborgenen und Verborgensten hat, im stillsten Umgange mit dem lebendigen Gott, der nicht bloß ins, sondern, wie der Herr eigentlich gesagt hat, im Verborgenen sieht, das wissen wir nicht minder, wollen aber davon heute nicht reden. Das Evangelium ist die rechte, recht eigentlich die größte, die wichtigste und heiligste Volkssache; dies Licht soll leuchten, glänzen, heller strahlen als das Licht dieser Welt, und sein Schall muß werden wie Wasserrauschen, das keiner mehr überhört. Weil wir die Gemeinde des Herrn glauben als die an Glauben und Liebe reiche Königsbraut, die, selbst selig, sich nicht trösten lassen will, wenn sie die Hunderttausende sieht, welche den Herrn, der allein so selig, frei, neu und herrlich machen kann, nicht lieben, und deswegen nicht lieben, weil sie ihn nicht kennen, und nicht kennen, weil er ihnen in seiner Schönheit und Wahrheit, in seiner Majestät und Einzigkeit, in seiner Reinheit und Einfalt nicht verkündet ist, — so glauben wir auch, daß sie, die Gemeinde, ihren Schmerz nicht verbergen, sondern auf den Höhen, des Herrn sich nicht schämend, ausklagen, daß sie wie Rahel ihre Kinder beweinen und nach Hülfe schreien soll. Und wenn sie so schreit, so werden in ihr die Einzelnen oder die Scharen sich sammeln, die das Verlorene und Verirrte wieder mit suchen und mit finden helfen, und mit Freude und Bitten, mit Ernst und Güte auf den einen, der allein helfen kann, und auf das eine, was allein not thut, weisen. Solches Thun gehört nicht in die Winkel und Ecken, sondern auf die Märkte und Gassen. Wir hätten noch heute wie auch 1848 nichts dagegen, sondern es wäre eine Erfüllung unserer Hoffnung und wir behalten es als Ziel der Hoffnung im Auge, daß noch auf Märkten und von Dächern das lebendige Wort Gottes allem Volk zum Trost und aller Welt zum Schrecken gepredigt werden soll. Geschieht's nicht eher, so wird's geschehen bei der nächsten Revolution, die sich mit ganz anderen Schrecknissen und mit viel größerem Grimme als die jüngst erlebte erheben wird. Die Revolution lebt noch, wenn auch mit verhaltenem Grimme, und ist darum desto gefährlicher und schrecklicher auf den Tag, wo sie sich abermals mit ihrem Widersacher messen wird. Der Schlaf, in welchem Tausende sich abermals sicher träumen, die fleischliche Sicherheit, in der sie sich verschanzen, der bereits wieder brutal dumme

Digitized by Google

Übermut, mit dem man abermals anfängt, die Stimmen zu belächeln, die von Gefahren reden, der erbarmungslose Pharisäismus, der wohl das Wort Gottes kennt, aber nicht begreift, wie es anders als bisher einhergehen soll, sind Offenbarungen desselben alten Adam, dessen Übermut wir vor 1848 genügend erfahren, dessen jämmerliche Verzagtheit in dem Revolutionssturme, und dessen heutiger Trotz nach den scheinbaren Siegen uns niemals wundern soll, weil dieser Alte noch niemals Buße gethan. Aber gerade darum sollen die Lebendigen in der Kirche die Stimme der Inneren Mission nicht schweigen lassen, und namentlich jetzt nicht, sondern jetzt erst recht laut und vernehmlich wieder anheben mit Warnen und Aufrufen zur Buße und zur Bekehrung in That und Wahrheit. Die Innere Mission ist der Klage-, aber auch der Glaubensruf der Königsbraut; ohne solche Stimme verdiente sie den Brautnamen nicht und wäre sie nichts als eine übermütige pharisäische Magd voller Selbstsucht, ohne Herz, ohne Glaube, ohne Liebe.

Als eine der wirksamsten Folgen des bisherigen öffentlichen Wirkens der Inneren Mission erachten wir die Kundgebungen für die Notwendigkeit der christlichen und kirchlichen Erneuung in denjenigen Kreisen und die Kundgebungen an diejenigen Kreise und Persönlichkeiten, die durch Beruf und Amt das Haupt, die Knochen und Muskeln im Bau der Gesellschaft sind, an denen sich das Ganze wieder mit aufrichten kann. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die mannigfachen obrigkeitlichen und kirchenregimentlichen, amtlichen Aufforderungen, namentlich auch über die hochwichtigen Gegenstände der Sonntagsfeier und Armenpflege. Zu dem schon früher Mitgeteilten fügen wir in dieser und etwa der nächsten Nummer noch eine Zusammenstellung der neuesten derartigen Nachrichten, die uns bekannt geworden, hinzu. Die Stimme des preußischen Oberkirchenrates, der württembergischen Kirchenkonvente, des bayrischen Episkopats, der darmstädtischen, hannöverschen Regierungen, der meiningschen Verordnungen, Montalamberts königliches Wort für die Majestät im Himmel und die Würde des Armen, mit dem originellen Kommando zum Gottesdienst in den österreichischen Kronländern, — sind lauter Stimmen, die sämtlich im und seit Oktober 1850 ausgegangen. Von diesen könnten manche der evangelischen als Nachhall des Stuttgarter Kirchentages gelten. Aber richtiger ist es, sie fast alle zusammen mit all den übrigen ähnlichen öffentlichen Schritten und Privatbemühungen neuester Zeit für die Wiederherstellung einer christlichen Sonntagsfeier und Armenpflege auf die von der Inneren Mission ausgegangene Anregung zurückzuführen. Selbst in den Ländern und Kreisen, wo man sich am meisten gesträubt hat und noch sträubt, die Innere Mission als eine kirchliche, ja oft auch nur als eine christliche

Digitized by Google

anzuerkennen, wo man bei dem unmittelbarsten Anlaß, auch nur den Namen der Inneren Mission zu nennen, denselben absichtlich verschweigt, hat man z. B. in Beziehung auf den Sonntag (und nicht bloß in Beziehung auf ihn) doch thun müssen und gethan, wozu man von der Inneren Mission geweckt und aufgerufen ist, auch wo man sich stellt, als kennte man sie nicht. Wer Christum nicht aus seinem Gewissen drängt, wird zu den Arbeiten der Inneren Mission genötigt; sie ist wesentlich das lebendige, helfende Christentum und darum lebendiges Kirchentum gegenüber den verrosteten Zuständen und inmitten derselben, gegenüber der Erstorbenheit und dem Abfall. Wenigstens haben wir sie nie anders gefaßt und verstanden. Daher denn auch die Macht ihrer Wirkung und die Anerkennung ihres Rechts, zugleich aber auch andrerseits die Weigerung, sie zuerst als Pflicht gelten zu lassen.

Was speziell die Sonntagsfeier betrifft, so sind wir freilich weit entfernt, uns mit Kundgebungen in Erlassen und Reskripten (ein so erfreuliches und tröstliches Zeugnis, daß die Obrigkeiten wieder Respekt vor dem König der Könige bekommen, sie sonst sein mögen) zu beruhigen. Auch hier ist die Polemik und Opposition des Korrigierens und des Anordnens viel leichter, als das Bauen und das Setzen des Neuen und das Thun. Die öffentlichen positiven Maßregeln für die Sonntagsfeier sind die wesentlichste Hauptsache. Worte, Aufrufe, Klagen, gemeinsame Beschlüsse, auch Entschlüsse machen es nicht, sondern öffentliche Thatsachen für die erneuerte Feier des Sonntags.

Wir wollen heute namentlich zwei große öffentliche Maßregeln nennen, von denen wir glauben, daß sie weithin greifend wirken werden, soweit man sie ins Leben ruft. Wir wollen sie den Freunden der Inneren Mission, welchen die Sonntagsfeier anliegt, heute vor allen anderen empfehlen. Natürlich können wir dabei nur das Große und Ganze im Auge haben und müssen uns gefallen lassen, wenn einzelne und gewisse Kreise glauben und beweisen, daß sie für sie nicht passen. Die erste Maßregel ist die allgemeinere Einführung von Sonntagabendgottesdiensten und die zweite die Einführung von Kindergottesdiensten. Das Hinwirken auf diese Maßregeln fordert ein positives Wirken der Inneren Mission in die Öffentlichkeit hinein, das ihr nicht erlassen werden darf; sie bahnt damit aber neuen, festen Institutionen der Kirche den Weg und der Verkündigung des Wortes eine Wirksamkeit am öffentlichen Markt des Volkslebens, wie ihr das vielleicht zunächst durch nichts anderes erreichbar sein wird. Nimmt dann das Kirchenamt diese Arbeiten in sich auf, dann hat die Innere Mission ihren Dienst in diesem Stück gethan und das Ende ihrer

Digitized by Google

Arbeit gefunden. Aber sie wird nicht ruhen dürfen, bis die Herzen derer geweckt sind, welchen Gott den Beruf und das Amt gegeben, des Volkes zu warten und das Licht des Evangeliums auf den Leuchter zu stecken. Man mache am Sonntag den Abend zum Morgen und die Nacht zum Tage durch die Predigt des Worts, und es wird Tag in tausend Herzen werden, die sich nach dem Lichte sehnen und ihm entgegengehen, wenn es ihnen nur geboten wird.

12. Die kirchlichen Zustände der grossen Städte des evangelischen Deutschlands.[1]

Ausführung bei der Diskussion zu dem Vortrag des Prälaten von Kapff auf dem fünften Kongress für Innere Mission in Berlin am Donnerstag, den 22. September 1853.

Es sind bereits die Schattenseiten, die mehr als nächtlichen Bilder der großen Städte hervorgehoben worden.[2] Wer sie kennt und darauf eingehen wollte, der würde, glaube ich, das nächtliche Bild noch sehr vertiefen und den Schatten noch viel greller herausmalen können. Allein in unseren großen deutschen evangelischen Städten sind auch noch andere Elemente des Lebens vorhanden. Gehen wir durch unsere Städte, in denen 50000, 100000 und mehr Einwohner evangelischen Bekenntnisses wohnen, so müßte man in der That selbst geblendet sein, wenn man nicht zu der Anerkennung kommen wollte, daß in

[1] Auf dem vierten Kongreß für Innere Mission in Bremen 1852 hielt Wichern einen Vortrag über: „Die Behandlung der Verbrecher in den Gefängnissen und der entlassenen Sträflinge." Dieser Vortrag wird ebenso wie die auf die Behandlung der Gefangenen und den Zustand der Gefängnisse bezüglichen Artikel der Fliegenden Blätter (vgl. Ser. IX 1852, Seite 183 f; Ser. XIV 1857, Seite 65—87; 97—128; Ser. XVIII 1861, Seite 229—245; 273—281; 306—315; Ser. XIX 1862, Seite 74—88; 114—123) in einem besonderen, sich auf die Gefangenenfrage beziehenden Band abgedruckt werden. Vgl. Briefe II, Seite 177.

[2] In der Diskussion hatten gesprochen vor Wichern mit besonderer Beziehung auf ihre heimatlichen Erfahrungen: Pastor Treviranus-Bremen, Superintendent Sander-Elberfeld, Kandidat Quistorp-Stettin, Pfarrer Mühlhäuser-Karlsruhe, Professor Schenkel-Heidelberg. Nach Wichern sprachen noch verschiedene. Das Resultat der Debatte war die Annahme der beiden Anträge: 1) eine Bitte an die Fürsten und Obrigkeiten Deutschlands zu richten um Vermehrung der Kirchen und Geistlichen in großen Städten des evangelischen Deutschlands; 2) Zeugnis abzulegen gegen jede obrigkeitlich privilegierte und konzessionierte Duldung der Sünde, vornehmlich des gewerbsmäßigen Betriebes gegen das sechste Gebot. —

Digitized by Google

diesen Städten eine große Summe Familienglücks, Liebe und Ehrerbietung der Familienglieder untereinander, ernster und sittlicher Gesinnung in einem nicht geringen Maße gefunden wird. Es wohnt in unseren großen Städten recht eigentlich die Intelligenz des Vaterlandes: alle Kräfte der Kunst, der Industrie, des Wissens, alle geistige Tüchtigkeit haben sich in denselben konzentriert. Sehen wir auf diejenigen Persönlichkeiten, welche die Träger aller dieser Kulturelemente sind, so wiederhole ich gern, daß viele treffliche, einsichtsvolle, kunstfertige, der Gegenwart und Zukunft Ehre gebende und von der Gerechtigkeit Anerkennung fordernde Persönlichkeiten, Familien und Sippschaften existieren. Allein das für unsere Verhältnisse und Tage Charakteristische scheint mir dieses zu sein: sowie in dem Kreise dieser trefflichen Männer und Frauen die Rede auf das Christentum kommt, auf das christliche Wesen in Wort und That, so findet man ein Sichzurückziehen; im besten Falle wird geschwiegen; in einem häufiger vorkommenden hört man alsdann besorgliche Ausweichungen und Furcht vor Übertreibungen. Wo die Gesinnung der ganzen Zeit schon zu einer größeren Macht geworden ist, spricht man aus, was man entschieden nicht will. Man will keinen Pietismus, keinen Mysticismus, keinen Rigorismus im persönlichen und gesellschaftlichen Zusammenleben. Die Sache ist einfach die, daß in unseren gebildeten Kreisen eine so vollständige Unkunde über das Evangelium existiert, daß für den, der es darauf angelegt hat, mit demselben in diese Kreise hineinzutreten, es unendlich schwer und oft zu einer vollständigen Unmöglichkeit wird, sich zu verständigen. Professor Schenkel hat das zum Teil schon ausgesprochen, und kann ich mich deshalb viel kürzer darüber fassen. Aber diese Signatur unserer Zeit, daß in der Bildung, die sich namentlich in diesen großen Städten konzentriert, das Christentum zu einer Karikatur geworden ist, muß noch viel schärfer in Betracht gezogen werden.

Woher kommt dieser Zustand? Er mag viele Ursachen haben. Gehen wir aber auf den geschichtlichen Entwickelungsgang unseres Volkes in den letzten Jahrzehnten zurück, so ist, glaube ich, ziemlich klar zu erkennen, daß alles das, was der vulgärste, unwissendste Rationalismus je über lebendiges Christentum gesagt hat, jetzt bis in die oberen Kreise hinaufgestiegen ist und als greuliches Zerrbild festgehalten wird. Diese Karikatur, die man sich vom Christentume gemacht hat, die man als Pietismus, Jesuitismus bezeichnet, ist in der protestantischen Welt kein totes Zerrbild geblieben, vielmehr wirkte dasselbe tief bis in die innersten Persönlichkeiten hinein und ist bereits in den Trägern der öffentlichen Institutionen zu einer solchen Macht

Digitized by Google

geworden, daß unendlich viel von dem, was das freie, herrliche Evangelium und seine Vertreter wollen, gar nicht mehr zur Ausführung gebracht werden kann. Wie ein unter unser Volk gegangener Versucher hat es in den Gemütern Glauben und darum eine scheinbar unabweisliche Macht erworben. Die Sache gestaltet sich in unseren Tagen immer mehr dahin, daß sich zwei in ihren Grundanschauungen aller menschlichen und göttlichen Verhältnisse, in allen ihren sittlichen Axiomen ganz verschiedene Parteien bilden. Dazu wirkt dann vornehmlich die Litteratur in schönwissenschaftlichen Werken, namentlich die fliegende Litteratur unserer Journalistik mit. Unsere gebildete Welt liest, wenige leicht zu zählende Ausnahmen abgerechnet, die Bibel nicht mehr. Der Mensch aber bedarf der geistigen Nahrung, und weil er sie nicht mehr in der Schrift, in einer gesunden, der Schrift nicht widersprechenden Litteratur sucht, so nimmt er sie, wo er sie am wohlfeilsten hat, aus den Journalen. Was diese schreiben, das gilt als wahr. Ein Wort in einer Zeitung einer großen Stadt ist das Gespräch der ganzen Stadt und teilt diese sofort in zwei geschiedene Hälften. Es giebt wenige Unternehmungen der Journalistik, welche, von einem freien protestantischen Geiste getragen, der Macht jenes Phantoms Abbruch thäten.

Was ist zu thun? Das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Die Summe aller Antwort — das möchte ich freilich voranstellen — ist für uns zunächst der Glaube an die unüberwindliche, alle Welt im Himmel und auf Erden innehabende Macht unseres Herrn und Heilandes, an sein stilles, sanftes Wirken, Walten und Wehen, mit dem Er sich sein Volk geschaffen hat und auch wieder schaffen wird. Aber je mehr wir an diese Macht unseres Herrn glauben und mit unseren Gebeten vor Ihm stehen, desto mehr treibt uns eben auch die von Ihm in der Menschen Herzen angezündete Liebe, daß wir sinnen und denken, welche Wege eingeschlagen werden möchten, um solchem Feinde siegreich entgegenzutreten. Ich spreche hier ein Wort, welches in unserer Versammlung vielleicht vielfach großen Widerspruch finden dürfte. Ich fürchte den Widerspruch nicht. Ich bin vielmehr der Zuversicht, daß, wenn es möglich wäre, sehr viele in unseren höher gebildeten Kreisen, welche gegen das christliche und darum kirchliche Leben feindlich gesinnt sind, zum Stillstehen und zum Hören zu bringen, wenn sie die Herrlichkeit und die Freiheit des Evangeliums sähen, wenn sie seine Höhe schauten und sich in seine Tiefe versenkten, wenn sie von seiner weltgeschichtlichen Macht Kunde nähmen und das Wesen und die Stellung der christlichen Welt der alten, ehe der Herr Fleisch ward, zu Grunde gegangenen gegenüber ihnen zum Bewußtsein käme,

Digitized by Google

daß eine gar nicht zu berechnende Zahl von ihnen glauben würde. Ich bin überzeugt, sie würden vor einem solchen Evangelium wenigstens Achtung haben und bekennen.

Wie ist das aber zu machen? — Ich habe nur eine Frage aussprechen wollen; eine andere Antwort weiß ich darauf nicht zu geben als die: daß diejenigen, welche das Evangelium zu verkünden haben, die einzelnen Kreise, welche dasselbe vertreten, sich diese große, herrliche, nationalgeschichtliche, in sich freie, allen wissenschaftlichen Forderungen genügende, keine Wissenschaft und Kunst ausschließende Macht des Evangeliums mehr, als es geschehen ist, vergegenwärtigen wollen und in einer solchen wahrhaft evangelischen, protestantischen Freiheit die Herrlichkeit des Evangeliums ins Volk hineinbringen, d. h. nicht unter die Armen nur, sondern auch unter die reichen, großen, hohen Leute; denn sie alle eben sind das Volk.

Inzwischen muß doch angesichts der Frage, wie es mit den großen evangelischen Städten Deutschlands in kirchlicher und christlicher Beziehung werden solle, es noch zu festen, bestimmten Antworten gebracht werden können. Was uns not thut zu erkennen, ist in der That doch so unendlich schwer nicht. Ich sehe ganz von einer einzelnen Stadt ab; denn, was von der einen zu sagen ist, trifft doch auf alle unsere großen Städte.

Das nächste ist, daß das Evangelium mehr gepredigt und gehört werde. Dazu aber, daß dies geschehen könne, sind in neuerer Zeit Mittel und Wege gefunden, die weiter verfolgt werden müssen. Das eigentlich Fruchtbare ist doch, an dasjenige anzuschließen, wozu sich eben schon der Keim in der Wirklichkeit zeigt. Da nenne ich vor allen Dingen die Abendgottesdienste, und zwar an den Sonntagabenden. Der Versuch ist an keiner Stelle mißlungen.

Als ein zweites verhängnisvolles Hindernis in unseren großen Städten ist vielleicht nicht so sehr anzusehen, daß wir zu wenige Kirchen darin hätten, — die haben wir auch, und wenn man an eine Stadt wie Berlin denkt, und wenn man daran denkt, wie unsere englischen und schottischen Freunde, die sich darauf vortrefflich verstehen, sich in ihren Städten die Sache gebildet haben, so müssen wir ihnen im wesentlichen beistimmen, daß immer für 2—3000 Seelen eine Kirche, ein Pfarrer wenigstens existiere. Ein wahrhaftes Unglück in unserer Kirche aber scheint in dieser Beziehung das kollegialische System in den Städten zu sein. Wenn an einer großen Gemeinde mit 20000 Seelen vier oder fünf Prediger berufen sind oder arbeiten, so weiß von den fünf Predigern kein einziger, wer eigentlich ihm zugehört oder wem er verpflichtet sei. Eine spezielle, gegenseitig ein-

Digitized by Google

greifende Seelsorge ist eigentlich unmöglich geworden, wo die Arbeit an ein Kollegium gebunden ist — also: Teilung der Parochieen! Ich würde auch das nicht genannt haben, wenn nicht die Anfänge dazu bereits an verschiedenen Stellen gemacht wären und wir darin ein Zeugnis hätten, daß sich die Kirche jetzt auf dem rechten Wege befindet.

Dann thut aber namentlich Vermehrung der Arbeiter in diesen Städten not, und ich kann mich nicht zur Überzeugung derjenigen stellen, die meinen, es sei geholfen, wenn eben nur die Zahl der Pfarrämter vermehrt werde. Die praktisch tüchtigen Geistlichen werden Zeugnis geben, was durch gläubige Glieder einer Gemeinde verrichtet und geschafft werden kann. Abgesehen von demjenigen, was in kirchlichen Verfassungsverhältnissen liegen möge, worauf einzelne viel, andere weniger Wert legen, glaube ich, daß hier wiederum dasjenige zuerst zu nehmen ist, was existiert, daß diejenigen Kräfte zu bezeichnen sind, die wir nicht erst zu rufen brauchen. Sie sind da, und damit wiederhole ich an dem heutigen Tage das, was im Jahre 1848 unter ganz anderen Verhältnissen auf dem ersten Kirchentage ausgesprochen worden ist. Wir, die wir in freier Liebesthätigkeit für das Reich unseres Gottes arbeiten als seine ihm ergebenen, wahren, von ihm ergriffenen Freunde, diejenigen, denen das Leid des Volkes in die Herzen gegangen, daß sie nicht ruhen können, weil sie sehen, daß so viele sind, die von der Herrlichkeit des Herrn noch nichts gesehen und gehört haben, — stehen allerorten bereit, harrend, daß die Kirche sie segne, harrend, daß sie in ihren Ämtern und Regimentern erkläre: diese Arbeit der heiligen Liebe gehört der Kirche an, ist ihre Frucht und ihre Zierde und ist mit ihre Macht. Das ist so unendlich wenig bis jetzt geschehen, und noch bis zu dieser Stunde harren Tausende darauf vergebens. Man streitet sich und disputiert, schreibt Bücher und Broschüren über das Verhältnis der Kirche zu der freien christlichen Liebesthätigkeit der Vereine und sieht den ganzen Wald vor Bäumen nicht: daß nämlich Scharen von Arbeitern bereitstehen, in den Dienst der Kirche einzutreten, wenn man sie nur ruft, wenn man sie nur haben will, wenn man ihnen nur befehlen will, wenn sie nur gehorchen können. Hier könnte unsere evangelische Kirche eine Schar von Zeugen gewinnen, welche in ihrer Art einzig wäre.

Ich gehe weiter. Unsere Kirche bedarf der Diakonen. Aber gewählte oder angestellte Leute, welche vielleicht nach kurzen Jahren wechseln, oder denen es in ihrem innersten Seelengrunde zuwider ist, daß sie Diakonen werden sollen, die, nachdem sie es geworden sind, alle möglichen Anstrengungen machen, von der Bürde wieder frei zu werden, — das sind keine Diakonen. Diakonen werden geboren aus

Digitized by Google

Gott, sie sind Männer der Freiheit, die aus dem Glauben ersteht und mächtig in der Liebe ist. Ich glaube, es giebt keine der großen Städte in unserem Vaterlande, in welcher nicht solche aus Gott geborene Menschen lebten. Ich weiß wohl, wenn man in der Stadt den Kaufherrn, den Juristen, den Arzt bezeichnete und ihn von seiten der Kirche zum Diakonus riefe, wir würden, glaube ich, die alte Geschichte erleben, wo die zu Bischöfen Erwählten weit wegflohen und nicht Bischöfe werden wollten. Aber das eben sind die rechten Diakonen. Bis unsere Kirche nicht dahin kommt, bis in ihr nicht das volle Bewußtsein ihrer Macht und Herrlichkeit wieder entsteht, neue Ämter zu schaffen und hineinzusetzen diejenigen, auf die das Volk wartet, das sonst verlassen und verirrt einhergeht, wird ihr auch nicht geholfen werden können.

Überhaupt müssen wir zu viel größerer Freiheit in unserem deutschen Vaterlande kommen. Eine Sache, die hier nicht zur Diskussion hat kommen können und die, gewiß ganz richtig, vorläufig nur als ein solcher Gegenstand notifiziert ist, muß doch auch hier namhaft gemacht werden. Wie soll an die Hunderte, Tausende und an die Zehntausende, welche in die Gotteshäuser nicht hineingehen, die Predigt des Evangeliums gelangen? Unser Herr Jesus, wenn er durch Berlin ginge — und er geht in seinen Gliedern noch heute durch Berlin —, stellte sich in allen großen Städten auf den Markt und predigte das Evangelium. Ich weiß, das Wort erregt zum Teil ungeheuren Schrecken in unserer Mitte, aber fürchten wir uns nicht vor solchen Dingen, es möchte doch ein Körnchen Wahrheit darin sein. Gehen wir zu unseren jenseits der Nordsee wohnenden protestantischen Brüdern, gehen wir nach Glasgow, nach Edinburgh, — die Männer, die man unter die größten Kanzelredner zählen würde und die mit der größten Zierde theologischer und kirchlicher Würden und Ämter geschmückt sind, predigen dort des Morgens in ihren Kirchhäusern, und des Nachmittags lassen sie ihre Kanzeln an die Straßenecken setzen und predigen denen, die in die Kirche nicht gekommen sind. Soll dies geradezu unserer deutschen Natur zuwider sein? Hat unser germanisches Volk nie reden und predigen gehört? Es hat ein Redner vorhin an Berlin erinnert, wie, als wir im Jahre 1848 hier durch Berlin gingen, im September, im August, im März Tausende geschart waren, vor denen geredet wurde. Es war aber meines Wissens niemand dazwischen, der das Evangelium geredet und bezeugt hätte in den Massen; warum sollte das schlechterdings in Zukunft nicht möglich sein, daß, meine ich, die verordneten Diener des Wortes auch da ihre Stimme erheben? Ich meine, möglich wird das alles, wenn erst die erbarmende Liebe der Mission

Digitized by Google

unser Herz zerbricht, daß wir nicht ruhen können, weil wir wissen, es sind so viele, die diese Herrlichkeit des Lebens bisher noch nicht geschaut haben, und in Christo ist doch allein nur das Leben. Wie kann eine Kirche ruhen, solange sie weiß, daß Tausende sind, welche solch Evangelium und solche Herrlichkeiten nicht haben?

Die großen Städte, zumal diejenigen des evangelischen Deutschlands, sind ganz vollkommen neue Erzeugnisse der Weltgeschichte. Es ist sehr leicht nachzuweisen, wie die ganze Frage der großen Städte erst jetzt hat eintreten können als eine der größten, welche an die Kirche und an das evangelische Volk zu richten sind. In diesen Städten liegt die Entscheidung für die Zukunft, die unseres Vaterlandes, also auch die unserer Kirche überhaupt. Die Frage steht in Verbindung mit allen anderen großen Fragen, die in der inneren Politik überhaupt erwogen werden können. Wenn also diese Frage hier zur Sprache gebracht ist, so hat sich darin ein Glaube ausgesprochen, ein hoher Mut, der sich auf den lebendigen Herrn der Kirche gründet, der Mut nämlich und die Zuversicht, daß unsere evangelische Kirche noch eine bessere Zukunft zu erwarten hat; daß aus der protestantisch-evangelischen Kirche unseres Vaterlandes noch Thaten hervorgehen werden, die das große Werk der Reformation fortsetzen sollen, und wie sie unter den Völkern der neuesten Welt eine Geschichte gehabt haben, auch in ihrer Zukunft noch eine Geschichte machen werden.

Glauben wir an eine Auferstehung dieser unserer Städte, so glauben wir zugleich auch an eine Auferstehung aller derer, die sie in ihren Würden und Ämtern tragen, und sprechen dabei eine Zuversicht zu dem lebendigen Herrn der Kirche aus, daß er im stande sein wird, diese schwierigsten Fragen zu lösen, und namentlich die ganze Kultur und Bildung und endlich im entscheidenden Moment das Leben auch unseres Volkes zu erneuern, zu einer Wiedergeburt und zu einer herrlichen Zukunft zu führen. Stärke Gott uns diesen Glauben, und zürne niemand solcher Hoffnung!

Digitized by Google

13. Die evangelischen Deutschen in der europäischen Diaspora.

Vortrag, gehalten auf dem fünften Kongress für Innere Mission in Berlin, am Freitag, den 23. September 1853.

In dem Herrn geliebte Brüder und Freunde! Die evangelischen Deutschen der europäischen Diaspora sind der Gegenstand, der uns heute zunächst beschäftigen wird. Das Gebiet, mit dem wir es zu thun haben werden, ist geographisch leicht zu beschreiben. Es ist nicht die evangelische Diaspora im engeren Sinne, die in unserem Vaterlande hin und her in den Umgrenzungen der römischen Kirche wohnt, sondern die Diaspora außerhalb Deutschlands, welche sich innerhalb des übrigen Europa hin und her, unter Portugiesen, Spaniern, Italienern, Franzosen, Belgiern, Engländern, unter Russen und anderen slavischen Stämmen sowie unter den Muhammedanern auf längere oder kürzere Zeit niedergelassen hat. Damit ist unser Gegenstand zugleich genau unterschieden von der sogenannten Auswandererfrage im gewöhnlichen Sinne, welche längst alle Augen auf sich gezogen hat. Je weniger dies bei unserer Diaspora der Fall ist, desto mehr wird sie mit einer nicht geringen Ungunst zu kämpfen haben und sich gegen die Menge derjenigen behaupten müssen, denen sie bis dahin fast ganz unbekannt geblieben. Selten findet sich hier und da jemand, der von dieser Not unserer Nation Genaues und Umfassendes weiß. Überdies tritt die Diaspora in ihrer Totalität allem Partikularismus, sowohl dem politischen als dem kirchlichen, so entschieden entgegen, daß, wenn dieselbe unter uns Teilnahme finden soll, sie von vornherein an die Katholizität unsrer deutschen protestantischen Kirche appelliert, und zwar an diejenige Katholizität derselben, welche sich mit der Überzeugung von dem großen weltgeschichtlichen Beruf einigt, der unserem deutschen Volke evangelischen Bekenntnisses in der geschichtlichen Entwicklung der Nationen neuerer Zeit übertragen worden ist. Je mehr aber unser Gegenstand solche Ansprüche zu machen berechtigt ist, desto gewisser gebührt ihm eine Stelle auf *diesem* Kirchentag in der größten, bedeutsamsten Stadt des protestantischen Vaterlandes. Um uns zu orientieren, erlaube ich mir zunächst auf einige der Hauptmotive hinzuweisen, aus welchen diese Auswanderung in die außerdeutschen Länder Europas bis jetzt meistenteils hervorgegangen ist. Achten wir auf diese Motive, so ist bald zu erkennen, daß dieselben mit vielen wichtigsten Interessen und Zwecken zusammenfallen, in denen sich im Laufe der Jahrhunderte die Geschichte

Digitized by Google

der europäischen Kultur vollzogen hat und noch vollzieht. Ich nenne nur die Interessen des Handels, der Bodenkultur, der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie, denen sich dann später noch andere Motive angeschlossen haben, auf die wir zurückkommen wollen.

Ich habe den Handel genannt. Wer denkt dabei nicht an die Hansa und ihre Geschichte, wie sie in alten Tagen hin- und herziehend an den Gestaden der ganzen europäischen Welt den Grund dazu legte, daß jetzt der deutsche Handel an allen Küsten, in allen Ländern Europas seinen Markt aufgeschlagen? So sind nach und nach Hunderte und oft viele Tausende von unseren Landsleuten, die kaufmännische Geschäfte betrieben, in den Hafenstädten und auf den dem Weltverkehr geöffneten Märkten ansässig und die bleibende Veranlassung eines vorübergehenden Aufenthalts für eine sehr große Zahl angehender junger Kaufleute geworden. Lissabon, Bordeaux, London, Liverpool, Manchester, Hull, Antwerpen, im Süden Marseille und Toulon, im Inneren Frankreichs Paris und Lyon, die Städte an den Ufern des Schwarzen und Weißen Meeres führen uns in die Mitte großer Kreise von Deutschen, die als deutscher Handelsstand eine geachtete, ehrenvolle und einflußreiche Stellung in der Gesellschaft einnehmen.

Nicht minder hat die Bodenkultur unter fremden europäischen Völker, wenn auch in anderer Weise, deutsche Kräfte in Anspruch genommen. Noch lange vor der Zeit, wo eine Hansaflotte von 100 Schiffen Lissabon eroberte, fast in denselben Tagen, wo die deutschen Kreuzfahrer aus Flandern und von der Wesermündung in St. Jago ihr Pfingstfest feierten und von da an eine bleibende Verbindung zwischen Portugal und Deutschland begründeten, wurden deutsche Bauern aus den Niederlanden und Westfalen zur Gesittung und Verteidigung des Landes nach Siebenbürgen und bald darauf noch andere „Sachsen" zum Schutz der ungarischen Könige in die karpathischen Länder gerufen. Sie brachten deutsche Gesittung, deutsche Kultur unter jenen Magyaren und Slowaken und lehrten hier den Feldbau, den Bergbau, den Weinbau und das Handwerk. Während vor einem Jahrhundert eine deutsche Kolonie von Deutschland aus sich mitten unter den Spaniern in der Sierra Morena niederließ, dort eine Wüste in einen Garten verwandelte und die prächtige Heerstraße über die steilen, gefährlichen Felsgebirge baute, sind seit derselbigen Zeit Kolonisten vom Rhein und aus Westfalen, später aus Ost- und Westpreußen nach dem südlichen Rußland gezogen und haben an den Grenzen Asiens deutsche Dörfer mit deutschem Familienleben und deutschem Glauben an das Evangelium gegründet. Wir finden dort deutsche Dorfverfassung und Landwirtschaft in Ansiedelungen von 100000 Seelen. Mir

Digitized by Google

tritt hier das Bild jenes deutschen Bauersmannes, des Johann Kornies, entgegen, ohne den der Fürststatthalter von Südrußland nicht leicht einen Schritt in der inneren Verwaltung des Landes zu thun pflegt, und der noch in den letzten Jahrzehnten allein an 17000 Tartaren gelehrt hat, sich in deutscher Weise anzusiedeln, zu dem jener berühmte Reisende jene andere tartarische Gesandtschaft mit den Worten treten sah: „Du bist der Vater unseres Volkes, sei nun auch unser Vater, komm zu uns und hilf uns, wie du den anderen geholfen.“ Und wer denkt nicht, wenn wir von jenen Gegenden sprechen, an die Kolonieen der deutschen Brüdergemeinde, die dort christliche Gemeindepflege mit der Wärme christlichen Glaubens treiben!

Nach ganz anderen Richtungen hin als die Kaufleute und Landbauer haben sich die Jünger und Pfleger deutscher Kunst und Wissenschaft und die mit ihnen verbundenen Deutschen gewandt. Vielfach haben sich dieselben wiederum mit Männern des Handels und Gewerbes vermischt. Es genügen hier die Namen italienischer Städte, Rom, Florenz, Neapel, Messina, Turin und anderer, und die Hinweisung auf die dortigen Anfänge deutscher Gemeindebildungen, um anzudeuten, was für eine Bedeutung die deutsche Diaspora in dieser Beziehung hat.

Schon am Schlusse des 14. und 15. Jahrhunderts zogen Bombardiere und Büchsenschützen, Buchdrucker und andere Gewerbetreibende, gerufen und hoch geehrt von den Fürsten und Mächtigen fremder Völker, aus dem Vaterlande, um heimatliche Kunstfertigkeit in fremde Nationen Europas zu verpflanzen. Dieser Zug der Gewerbtreibenden hat sich bis auf diese Tage fortgesetzt und aufs stärkste vermehrt, so daß Hunderte und Tausende von deutschen Handwerkern unser Vaterland verlassen, um in der europäischen Fremde den Grund zum eigenen Herd zu legen oder sich in ihrer Kunstfertigkeit zu vervollkommnen. Die Folge davon ist gewesen, daß sich immer noch wachsende deutsche Gemeinden von Hunderten, oft von Tausenden, die ihrem Kern nach aus deutschen Handwerkern bestehen, in der Diaspora gebildet haben. Wir erinnern hier beispielsweise an Bukarest, an Jassy und die übrigen Donaufürstentümer; man reise in dieser Beziehung nach Paris, Lyon, Marseille und in die großen englischen Fabrikstädte, wo eine so große Zahl von deutschen Handwerkern und Gewerbetreibenden zu finden ist.

Zu allen diesen Elementen der deutschen Diaspora gesellt sich in neuester Zeit noch ein ganz neues. Nach der ersten französischen Revolution, durch welche die Kunstschätze von Paris, die bis dahin fast ausschließlich den einzelnen Bevorzugten zugänglich gewesen waren, für alle ohne Unterschied aufgethan worden sind, haben nicht bloß die

Digitized by Google

Züge der Gewerbetreibenden nach Paris und dem übrigen Frankreich sich eröffnet, sondern sind auch die Zuzüge des Proletariats dorthin und zugleich nach England immer größer geworden. Namentlich ein Teil der großen Hauptstädte des westlichen Europas, Paris, Lyon, Marseille und London sind überfüllt von solchem Proletariat, das sich dort besonders aus den westlichen und südlichen Teilen Deutschlands angesammelt hat.

Bei der bisherigen Darstellung ist ganz und gar davon abgesehen, welche Bedeutung das germanische Element bei der Völker- und Staatenbildung der neueren europäischen Welt in Anspruch nimmt; nur auf einige Stellen mag hier noch vorzugsweise aufmerksam gemacht werden, namentlich auf Belgien und die russischen Ostseeprovinzen, wo das deutsche Element so eingebürgert ist, daß es zum Teil der christliche Kulturstamm der ganzen Bevölkerung geworden. In Belgien sind zwei Drittel der Bevölkerung, bei aller Umbildung der Bewohner des Tieflandes in den flämischen Charakter, deutschen Ursprungs, so daß uns noch heute unter den französischen Umgrenzungen die heimatliche Sprache begegnet. Auch im allgemeinen hat sich das deutsche Element dort zu einer solchen Stellung im gesellschaftlichen Leben emporgearbeitet, daß vom Träger der Krone bis zu dem armen Fabrikarbeiter kein Stand ist, in welchem nicht der Deutsche Vertreter fände; namentlich wird dort auch, wenn anders die Nachrichten nicht täuschen, auf dem Gebiete der Lehrenden und Erziehenden der Deutsche vorgezogen, gesucht und berufen. Verwandte Verhältnisse finden wir bekanntlich in den russischen Ostseeprovinzen, und nicht nur in diesen, sondern auch in den übrigen russischen Binnenstädten; in diesen letzteren sollen sich allein an 100000 Deutsche versprengt finden, so daß dort Lehrer, Ärzte, Apotheker, Handwerker und die eigentlichen Führer des Gewerbefleißes zum großen Teil unserer Nation angehören.

Vergegenwärtigen wir uns nach diesem Umblicke in der Diaspora, daß es sich hier nicht um so viel Hunderte, um so viel Tausende und Zehntausende, sondern, nach der Annahme einzelner, um mehrere Millionen unserer Landsleute, die so zerstreut in allen Weltteilen wohnen, handelt, so liegt die Frage nahe: hat solche Zerstreuung einer Nation nicht eine besondere Bedeutung in dem göttlichen Plan, der sich in der Geschichte unserer christlichen Menschheit entfaltet? Darf unser Volk evangelischen Bekenntnisses über solche Thatsachen schweigen, und muß es sich nicht erinnern, daß unter diesen Millionen sich ein sehr großer Teil von Kirchengenossen befindet, mit dem wir so national wie kirchlich verbunden sind? Sollen keine Bande zwischen dort und hier, zwischen hier und dort in diesen höchsten Beziehungen geknüpft

Digitized by Google

werden, und sollte ein solches erkennbares Band unmöglich bleiben? — Wer weiß und glaubt, daß unserer Nation in dem Werke der Reformation ein großer, neuer weltgeschichtlicher Beruf zu teil geworden, nämlich das Wort Gottes und die Kunde des Heils in seiner Reinheit, Freiheit und Herrlichkeit als den Samen des Lebens auszubreiten und dies Leben in seiner Tiefe, Wärme und göttlichen Freiheit zu pflegen, der wird eine solche Frage nicht gleichgültig vorübergehen lassen, sondern für würdig und wert erachten, daß sie in dem Herzen des Volkes erwogen werde. Noch mehr wird uns aber solche Erwägung als Verpflichtung erscheinen, wenn wir aus dem näheren Einblick in den inneren, sittlichen Zustand dieser hier kurz geschilderten Diaspora und aus der Stellung unserer evangelischen Glieder zur evangelischen Kirche zweifelsohne zu dem demütigenden Bekenntnis getrieben werden, daß das Bewußtsein von diesem hohen Berufe bis auf den untersten Grad herabgesunken, wenn auch keineswegs ganz erloschen ist.

Es wird hier nicht möglich sein, ein Gesamtbild über diesen sittlichen und kirchlichen Zustand unserer ganzen evangelischen Diaspora in Europa vorzuführen; die Darstellung wird sich überwiegend nur auf einen Teil derselben, und namentlich auf den uns zunächst wohnenden und vielleicht bedeutsamsten, den westlichen Teil derselben beschränken. Wir wollen zu diesem Zweck von ihren unteren Schichten bis in die höheren hinaufsteigen und dabei besonders einzelne Städte, Hauptstädte, die Hauptsammelpunkte der evangelischen Deutschen bilden, ins Auge fassen.

Unser Weg führt uns zunächst nach Marseille, einer der größten Hafenstädte des südlichen Frankreichs. Wir lassen uns dort von dem Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde Bericht geben. Die Gemeinde der Deutsch-Evangelischen umfaßt etwa 2000 Seelen. Abgesehen von den ansässigen Landsleuten werden wir zunächst auf die wandernde Bevölkerung in der großen Seestadt aufmerksam gemacht. In ihr, so hören wir, ist die Entfremdung von der Kirche mit Roheit, Leichtsinn und Sittenlosigkeit, die durch Armut und Not gesteigert ist, gepaart und eine reiche Quelle des größten geistigen Elendes. In der großen Handelsstadt sammelt sich in wüstem Leben und Treiben der Auswurf der verschiedenen Nationen und erhebt die Unzucht frech ihr Haupt, so daß auch den Besseren bald alles verloren geht. Ihr Kontingent liefert diese wandernde deutsche Bevölkerung aus allen Ländern deutscher Zunge sowie den nordischen Seestaaten. Sie besteht aus Handwerkern und Fabrikanten, teils aus Dienstboten und Seeleuten und Soldaten, teils aus einer Menge Individuen und Familien, die, seit

Digitized by Google

einer Reihe von Jahren durch die großen Festungs-, Eisenbahn- und Hafenbauten herbeigezogen, in Frankreich herumwandern und, wo sie nicht arbeiten, sich auf den entehrendsten Bettel legen. In einigen Jahren ziehen an 3000 deutsche Auswanderer durch Marseille nach Afrika, von denen Hunderte schon krank dort ankommen und nicht weiter können, oder nach Marseille zurückkommen, nachdem sie in Afrika an Leib und Seele Schiffbruch gelitten. — Wir begleiten den Pfarrer auf einigen Besuchen bei solchen unglücklichen deutschen Familien, die vor einiger Zeit dort eingetroffen. Sie sind teils schon lange in Frankreich, Arbeit suchend, umhergezogen, teils aus Afrika nach schwererem Mißgeschick oder selbst aus Smyrna, wo sie ihre Toten in ferner Erde zurückgelassen, nach Marseille zurückgekehrt. Wir gehen mit dem Seelsorger; er findet diese Familie teils weit außer der Stadt, teils in einem vierten oder fünften Stock oder im feuchten Erdgeschoß des Hauses in einem nur engen, schmutzigen Gäßchen der alten Stadt, mit Lumpen bedeckt, in einem Zimmer, in dem sich nichts als die kahlen Wände finden, an einer Stelle ein krankes Glied der Familie auf dem Boden auf Lumpen liegend, welche auf dem harten Boden hingestreut sind, alle hungrig, abgezehrt, nicht wissend, womit sie sich ernähren sollen. Hier soll geholfen werden an Leib und Seele; wer hilft? — Das sind Bilder aus dem Leben unserer Deutschen in dem fremden südlichen Frankreich.

Gehen wir weiter nach Lyon, der Stadt der großen Fabriken und Manufakturen. Wir finden dort wohl 4000 evangelische Deutsche, den Bericht aber, wie es um sie steht, will ich einem Freunde von dort überlassen, der bloß zu diesem Zwecke in unserer Mitte erschienen ist. Aus demselben Grunde soll hier nicht näher auf die Zustände der angeblich 80000 Deutschen in Paris eingegangen werden, unter denen sich 20000, vielleicht 30000 evangelische befinden. Herr Pfarrer Maier aus Paris wird uns mit denselben, namentlich auch mit den erfahrungsreichen Arbeiten der evangelischen Missionare in den Vorstädten St. Marcel und St. Antoine und dem Lose der armen deutschen Handwerker und Straßenkehrer in der französischen Hauptstadt näher bekannt machen.

Nur flüchtig erwähnen wir Bordeaux, wohin die Brüdergemeinde einen deutschen Geistlichen zunächst für die deutschen Seeleute geschickt hat, der zugleich notdürftige Hülfe den einzelnen Deutschen, die dort solches Beistandes begehren, bieten kann, ohne daß für die übrigen eine kirchliche Fürsorge existierte. Bordeaux wird vielfach von den Zügen armer Deutschen berührt, die in Frankreich vergeblich Arbeit suchen. Die verwahrlosten Kinder dieser Deutschen veranlassen auch

Digitized by Google

dort oft manche Verlegenheit, so daß man sich schon von dort aus nach Unterbringung derselben in deutschen Rettungshäusern der Heimat umsieht. Oder hören wir von der entgegengesetzten Grenze Frankreichs den Pfarrer zu Rheims, der allein in seinem Umkreise 60 bis 70 deutsche Familien namhaft macht, die, der Sprache des fremden Landes unkundig, auf dem flachen Lande umherziehen, um mit Viehhüten ihr elendes Leben zu fristen. In Havre berühren wir den Auswanderungshafen, welchen jährlich an 30000 deutsche Auswanderer passieren sollen, von denen immer eine große Anzahl zurückbleibt. In dem Hafen von Havre arbeitet seit 1848 nur ein Kolporteur, nachdem ein Geistlicher aus Mangel an Mitteln den Posten hat aufgeben müssen. Wir überschreiten rasch den Kanal und richten den Blick auf die Menge der Deutschen in den großen Städten Hull, Manchester, Liverpool und namentlich London! Erst am gestrigen Tage hatte ich hier ein Schreiben aus Manchester, von dem uns bis jetzt unbekannt war, ob überhaupt eine größere Zahl von Deutschen dort sei: jetzt erfahren wir, daß daselbst 2000 evangelische Deutsche leben, für die aber bis dahin gar keine kirchliche Hülfe vorhanden gewesen, bis seit dem ersten dieses Monats zum erstenmal, und zwar auf Anregung von Engländern, der Anfang mit Begründung einer kirchlichen Fürsorge gemacht ist. Unter den genannten 2000 Deutschen gehören 400 der reicheren und selbständigen, 800 der ärmeren und 800 der ärmsten und hülflosesten Klasse an; die neu begründete Gemeinde zählt aber nur 120 Mitglieder.

Wenden wir uns nach London. Ich wollte, wir hätten in einer recht großen Zahl im Jahre 1851 zur Zeit der großen Industrieausstellung gemeinschaftlich durch die Straßen Londons wandern können, beim Besuch der Deutschen würden wir nicht so lange im reichen Westend verweilen, wiewohl sich uns auch da nicht bloß viel glänzendes, sondern auch in mancher schmutzigen Seitengasse, in mancher dunkelen Kellerwohnung nur zu viel nacktes Elend zeigte. Wir eilen aber nach Whitechapel, dem eigentlichen Sammelpunkt deutscher Verkommenheit. Ich habe dort in ungefähr 12 bis 15 kleineren und größeren Straßen unsere deutschen Landsleute besucht; das Ansehen der Straße ist ärmlich, die Häuser sind eng zusammen gebaut, mit keinen oder übelriechenden Höfen, ungesunde Höhlen, schlecht gelüftet, oft durch Schmutz noch weit unerträglicher gemacht, mitunter ohne allen, fast immer mit zerbrochenem Hausrat. In einem ärmlichen Hofe oder einem schmutzigen Winkel wohnen mitunter 15 bis 20 Familien, viele derselben in einem Hause über- und durcheinander. Äußere Armut, innerliche Liederlichkeit, Schmutz, Verzweiflung, Verwahrlosung und Verwilderung geben diesem Ganzen ein bejammernswertes und für einen aus der Heimat kommenden

Digitized by Google

Deutschen tief demütigendes Gepräge. Viele unter diesen armen Leuten verfertigen Fußzeug; eine ganze Familie aus Vater, Mutter und zwei erwachsenen Kindern bestehend, verdient mit der gemeinschaftlichen Arbeit während einer ganzen Nacht, um das für den nächsten Tag Nötigste zu erwerben, etwa zwei Silbergroschen. Dieser Klasse etwa gleich stehen jene unglücklichen Fellarbeiter, von denen sonst schon früher die Rede gewesen ist, welche zusammen mit den Irländern diese den Menschen schändende Fabrikarbeit thun, für die ein englischer Fabrikherr schwerlich einen Engländer gewinnen würde. Andere verfertigen Papiermühlen und Besen und schicken mit dieser Ware ihre Kinder in die große Stadt, um in dieser Gestalt den elendesten Bettel zu betreiben. Noch andere Kinder gehen mit deutschen Leierkasten und schlechten deutschen Volksliedern auf denselben Erwerb in London oder auf dem Lande umher. Es ist nicht zu verwundern, daß unter solchen Umständen das Laster des Trunkes auch unter unseren Deutschen einen so großen Eingang gefunden, und daß in diesem elenden Whitechapel-Quartier allein 12 deutsche Tanzsäle und große Schankwirtschaften existieren, in denen die verzweifelten Väter einen Ersatz für ihre Entbehrungen suchen, während die armen Familien jammernd zu Grunde gehen und nach Hülfe verlangend nach der alten Heimat hinübersehen.

Es mag an diesen Bildern aus dem Leben der untersten Klassen der Diaspora genügen. Es wird Zeit, daß wir diese untersten Schichten verlassen und in den Kreisen der glücklicher gestellten Arbeiter und wohlhabenden Handwerker uns umsehen, an die jene Kreise der deutschen Landsleute grenzen, welche auf den Namen der „Gebildeten" vorzugsweise Anspruch machen. Leider findet sich hier sogleich die Eigentümlichkeit unserer Nation bestätigt, daß dieselbe, sobald sie in ein fremdes Volk eintritt, rascher und williger als irgend eine andere ihre Nationalität verleugnet. Der Deutsche redet unter Engländern und Franzosen lieber englisch und französisch als deutsch. Hierzu kommt die häufige Verheiratung und Verflechtung mit den ausländischen Familien. Wo dann noch ein kirchliches Bedürfnis ist, da sucht man die Befriedigung desselben nicht in einem deutschen Gottesdienst, sondern in den protestantischen Kirchen des fremden Volkes. Aber in den meisten Fällen ist ein solches Bedürfnis gar nicht vorhanden; und woher sollte es auch kommen, wenn wir uns erinnern, in welcher kirchlichen Gleichgültigkeit die meisten Auswanderer ihr Vaterland zu verlassen pflegen? Es denken, wer weiß wie viele! gleich wie jener vornehme Kaufherr, der, als ihn eine gottesfürchtige, edle deutsche Frau in jener fremden Stadt um einen deutschen Gottesdienst befragte, antwortete: „Was kümmern Sie sich hier um die Kirche? Wir sind ja

Digitized by Google

doch alle Heiden." Die Gesinnung ist aus unserer kaufmännischen Welt im großen und ganzen längst entflohen, in welcher man weiß, daß Gott die materiellen Güter des Lebens dazu verliehen hat, um mit ihnen dem Reiche Gottes zu dienen und denen zu helfen und Handreichungen zu thun, welche seine Kirche bauen und sein Evangelium verbreiten wollen. Solche Kaufleute finden wir in unseren Tagen nicht viele mehr, wie jene im 16. Jahrhundert (1521), die, das Werk der Reformation mit Freuden begrüßend, Luthers Schriften von Wittenberg mit in ihre Heimat Siebenbürgen brachten und unter den vielen dortigen Deutschen, von denen schon vorher die Rede gewesen, die Bewegung veranlaßten, infolge deren die ganze dortige deutsche Bevölkerung zur evangelisch-lutherischen Kirche überging. Solche Kaufleute sind unter uns sehr selten geworden, wie die Kaufherren der alten Hansa, die zugleich mit ihren Faktoreien ihre Kapellen bauten oder, wie noch vor 200 Jahren in London, die erste deutsche Kirche errichteten, welcher die Genossen des Handwerks vor jetzt hundert Jahren den Grundstein zu dem zweiten deutschen Gotteshause hinzufügten. Die Früchte dieser Teilnahmlosigkeit an dem Gedeihen der äußeren kirchlichen Einrichtungen zeigen sich freilich nur allzudeutlich an dem Verfall der kirchlichen Gemeinschaften selbst. Während vor 100 Jahren in London 2000 Deutsche lebten und unter ihnen sich 1000 Kirchengenossen befanden, sind gegenwärtig, wo in London 20 bis 30000 evangelische Deutsche leben, kaum 1000 Deutsche, die an deutschen Gottesdiensten teilnehmen, herauszufinden. Ebenso treffen wir in den anderen großen Städten Frankreichs und Englands, wo unter zwei, vier, fünf und noch mehr tausend evangelischen Deutschen der Anfang zur Erneuerung protestantischer Gottesdienste gemacht ist, hier 50, dort 100 oder höchstens 150 heilsbegierige Seelen zur Anhörung des göttlichen Wortes versammelt. Von der übrigen Zerrüttung, die sich hier und da in einzelnen von diesen neu aufgerichteten deutschen Gemeinden findet, wird es besser sein, hier nicht weiter zu reden. Dabei soll freilich nicht vergessen, sondern als ein Hoffnungszeichen einer neuen kirchlichen Zukunft unserer Diaspora gepriesen werden, daß in den deutschen Donaufürstentümern und an den Küsten des mittelländischen Meeres mehr und mehr deutsche Kirchen mit deutschem Gottesdienst erstanden sind, z. B. in Konstantinopel, Neapel, Rom, Turin und an anderen Orten. Allein es weiß jedermann, daß an allen genannten Orten keineswegs der christliche Gemeindesinn diese Kirchen gebaut, sondern daß die Aufrichtung dieser protestantischen Gottesdienste von den preußischen Gesandtschaftskapellen, die also unter dem Schutze der preußischen Krone stehen, ausgegangen ist, und sie unter

Digitized by Google

diesem Schutze erhalten werden, um ein christliches evangelisches Gemeindeleben in der deutschen Diaspora jener Städte zu wecken, zu erhalten und zu stärken. Sehen wir von diesen Kapellen ab, so möchte, außer etwa in Bukarest, in unserer ganzen europäischen Diaspora nicht eine einzige eigentliche Kirche, die in den letzten Jahrzehnten aufgebaut wäre, zu finden sein.

Bei alle dem brechen unter den zerstreuten Deutschen unseres Erdteils fast allerorten neue, hoffnungsreiche Anfänge christlichen und kirchlichen Lebens hervor. Es ist nicht möglich, daß Gott seine Gnadensonne über die Völker wieder aufgehen läßt, ohne daß ihre Strahlen überall hin scheinen und überall die Herzen derer erwärmen, die für das Licht und Leben aus Gott empfänglich sind. Wer aber die Macht dieses Lebens an sich selbst erfahren, der wird nicht ruhen können, wenn er Tausende um sich her erblickt, die dieses Lebens noch entbehren. Wenn deswegen im deutschen Heimatlande der Tag christlichen Lebens wieder angebrochen ist, und damit das davon nicht zu trennende Leben und die Liebe der Mission, die das, was ferne und verirrt ist, wieder sucht, so muß der Widerschein dieses Tages und der das Reich Gottes wieder bauende Glaube auch in der Diaspora seine Stätte haben. Darum sehen wir in allen fremden Landen, wo Deutsche sich niedergelassen und unstet wandern, deutsche Staatsmänner, Pfleger deutscher Kunst und Wissenschaft, deutsche Handels- und Handwerksgenossen sich aufmachen und Hand anlegen, die verstörte Kirche wieder zu bauen und das „zerstörte Erbe wieder einzunehmen“. Aus den Kreisen gläubiger deutscher Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen aller Stände heraus hat sich eine Reihe von Gesellschaften in Frankreich, England, Italien, in der Türkei und den Donaufürstentümern gebildet, welche die Pflege des christlichen, kirchlichen und und damit auch nationalen Lebens der Deutschen in ihrer Nähe zu ihrer Aufgabe gemacht hat. In allen genannten Ländern sind in den letzten Jahren zu diesem Zwecke Vereine und Institute gestiftet und deutsche Gottesdienste eingerichtet. Jährlich entstehen neue Kreise der Art, z. B. noch in den jüngsten Tagen in Nizza und Manchester. Unter Gebet und Aufsehen zum Herrn werden in allen diesen Ländern die deutschen Brüder wieder um das Evangelium in heimatlicher Sprache gesammelt. Aber täuschen wir uns nicht, wie keimartig und schwach solches Werk erst ist; übersehen wir nicht, an wie manchen Stellen jetzt zwar ein freudiger Schritt vorwärts gethan wird, dem bald wieder große Schritte rückwärts nachfolgen, weil der christliche Gemeinsinn, der sie tragen sollte, unter den dem Glauben entfremdeten Deutschen oft noch gar keine, oft erst so schwache Wurzeln geschlagen.

Digitized by Google

Wir gedenken dabei z. B. an die Schwierigkeiten, mit denen das evangelische Werk in Lyon schon seit so vielen Jahren zu kämpfen hat. An wie wenig Stellen ist es bis dahin gelungen, den deutsch-protestantischen Kindern einen ausreichenden Schulunterricht zu eröffnen! Unsere deutschen Kinder müssen z. B. in Frankreich, wenn sie überhaupt eine Schule besuchen, französische Schulen benutzen; da aber die Kinder der ärmeren Landsleute kein Französisch verstehen, so bleiben sie vielfach ohne allen Unterricht. Doch ist hier und da der Versuch gelungen, eine Schule für die ärmeren deutschen Knaben aufzurichten. Dagegen existiert z. B. in ganz Paris für die Hunderte von deutschen Mädchen ärmerer Klassen keine einzige Schule und schulmäßige Pflege. Und wenn und wo sich Deutsche zur Errichtung von deutschen Gottesdiensten und Schulen aufgemacht haben, da sind (wir dürfen es nicht verschweigen) die ersten Veranlasser zu solchen Werken des Glaubens vielfach nicht Deutsche, sondern die französischen oder englischen Brüder gewesen, welche unsere Landsleute wecken und reizen mußten, solche christliche Werke für ihre Landsleute in die Hand zu nehmen. Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, wenn eine ungeheure Zahl von unseren protestantischen Mitbrüdern inmitten fremder Völker, inmitten der römischen Kirche, ohne alle kirchliche Pflege, ohne allen Gottestrost, ohne alle heilsame Ermahnung im Leben und im Sterben bleibt? wenn Tausende zur Schmach unseres Volkes und unserer Kirche als Kehricht und Auswurf zu Grunde gehen? Kann es bei dieser Schwäche der deutschen protestantischen Glaubensgenossen überraschen, Rom mit siegreichen Waffen gegen die deutschen Evangelischen im Angriff zu treffen? ja, unsere Glaubensgenossen so vielfach eine Beute, nicht bloß der römischen sondern auch der griechischen Kirche, selbst des Muhammedanismus werden zu sehen?

Wie erfolgreich zum Beispiel Rom unter den zerstreuten Deutschen wirkt, mag nur das eine Beispiel von Paris und Lyon beweisen. Während es dort den evangelischen Landsleuten nicht gelungen, eine deutsche Kirche zu erbauen, hat ein römischer Lehrer noch im letzten Jahre in Paris mit deutschen Hülfsmitteln eine deutsche Kirche für die katholischen Deutschen zu stande gebracht; er hat in Paris und Lyon die Mittel gewonnen, je fünf und zwei katholische Geistliche, an ersterer Stelle sogar noch drei Hülfsprediger, anzustellen, eine Reihe deutscher Ordensschwestern herbeizurufen und in Lyon eine deutsche Jesuitenmission in Thätigkeit zu setzen. Und das sind nicht die einzigen Maßregeln, welche den Erfolg jener und den Abbruch unserer Kirche an diesen wichtigen Hauptposten sichern. Außer dem, was durch Verbreitung von feindseligen Schriften gegen unser Bekenntnis, durch

Digitized by Google

Hausbesuche, Armenpflege und an Krankenbetten, namentlich in den Lazaretten gewirkt wird, führen wir hier nur an, daß bei dem Mangel einer jeden protestantischen deutschen Mädchenschule in Paris die Katholiken daselbst eine deutsche Mädchenschule für 300 Schülerinnen errichtet haben.

Es sind dies nur wenige, aber hinreichend bezeichnende Züge aus der Physiognomie unserer Diaspora. Der ganze Zustand bezeugt, daß von den Strömungen neuen Lebens, die seit einigen Jahrzehnten in unseren heimatlichen Kirchen wieder hervorgebracht sind, auch einige Wasser ihren Weg in die Diaspora gefunden und dort in den Besten und Edelsten das Verlangen zu helfen und den wirklichen Anfang der Hülfe gewirkt haben. Aber das, was wir gehört haben, beweist auch zugleich, daß die Diaspora im großen und ganzen, und namentlich die seit mehreren Jahrzehnten entstandene, in ihrer Abtrennung von dem heimatlichen Boden und von dem heimatlichen Geschlechte sowie von den darin begründeten gesegneten Stiftungen, nicht im stande ist, sich selbst zu helfen. Ihr sind dazu an ihren Hauptsammelpunkten — von einzelnen Stellen, z. B. in Italien, ist weniger die Rede — die kirchlichen und nationalen Stützpunkte und Sympathieen entzogen; sie weiß sich darum trotz aller ihrer Anstrengung ohnmächtig und sieht mit Recht nach brüderlicher Hülfe aus; sie sucht dieselbe mit Recht in den Teilen des Vaterlandes, die der evangelischen Kirche angehören, und streckt uns von allen Seiten die Glaubenshand mit dem Rufe: „Kommt herbei und helfet uns!" entgegen. Solchen Thatsachen gegenüber zwingt uns die Liebe zur Antwort auf die Frage: was für Hülfe wir als Volk und Kirche unseren Brüdern in der Diaspora zu leisten im stande und verpflichtet sind?

Es sollte uns wenig wundern, wenn sich, wenigstens außerhalb unseres Kreises, manche finden, welche diese Verpflichtung von sich zurückweisen. Die allgemeinen nationalen, christlichen und kirchlichen Voraussetzungen, aus denen diese Verpflichtung folgt, haben in den Gemütern bis jetzt allzu wenig Raum gewonnen. Allein wir wollen diesen Widerspruch hier nur angemerkt haben, ohne auf ihn einzugehen, und wenden uns lieber zu denen, welche solche Verpflichtung anerkennen auf Grund der Verschuldung, in die wir alle mit unseren Personen und Institutionen durch die bisherige Vernachlässigung eines so großen Teiles unserer Glaubensgenossen verfallen sind. Wir setzen dabei voraus, daß in diesem unseren Kreise der Geist des Herrn mächtig waltet, der, nachdem er in die Welt gekommen, das Verlorene zu suchen und selig zu machen, mit der Ausführung des Heilswerks in seinem Volke begann. Wir stellen uns in die Gemeinschaft des Glaubens und der

Digitized by Google

Liebe des großen Heidenapostels, der gewünscht hat, verbannt zu sein von Christo für seine Brüder, die nach dem Fleisch seine Gefreundeten waren.

Zu einer thatsächlichen Antwort auf den Hülferuf der europäischen Diaspora: „Komm herüber und hilf uns!“ werden zunächst drei Stücke gehören, welche hier noch im einzelnen etwas näher erörtert werden dürfen.

Zum ersten: Soll unsere Diaspora in dem kirchlichen Teil unseres Volkes wieder Teilnahme finden, so ist zuerst dafür zu sorgen, daß ihre Verhältnisse und Zustände allgemeiner und sorgfältiger, als es bisher der Fall gewesen, erkannt werden. Man kennt die innere und äußere Lage unserer zerstreuten evangelischen Landsleute bis dahin so gut wie gar nicht. Unsere öffentlichen Blätter und Journale berichten darüber nichts oder so Unvollkommenes und Aphoristisches, daß es nicht dazu dienen kann, ein allgemeineres Interesse hervorzubringen. Die von den verschiedenen Gesellschaften in den fremden Ländern herausgegebenen Jahresberichte und anderweitigen Bekanntmachungen werden zwar hier und dort in Deutschland verteilt, sie finden Freunde und Wohlthäter für die der Hülfe Bedürftigen, und es sind hier und da große und köstliche Gaben, welche von hier und dort den deutschen Brüdern in den fernen Landen geboten werden; aber es ist doch nur ein unendlich kleiner Kreis, an den diese Kunde gelangt, es sind gewöhnlich nur sehr einzelne, die ihre Teilnahme bethätigen und sich meist außer stande sehen, den Kreis der Teilnahme zu erweitern. Es ist deswegen notwendig, daß der ganze Notstand der Diaspora und die in ihr bis jetzt versuchte Hülfe in einer eigenen Denkschrift mit möglichster Vollständigkeit vor den Augen der Nation dargelegt werde; dadurch würde dann jeder, der es will, in den Stand gesetzt, sich in dieser Kirchenwüste zu orientieren und Teilnahme und Liebe zum Wiederbau des deutschen evangelischen Geistes in weitem Kreise zu wirken. Dann bliebe es namentlich auch den Geistlichen und Lehrern anheimgegeben, in ihren Kirchen- und Schulkreisen das Gefühl allgemeiner Verpflichtung für die Diaspora dadurch zu beleben, daß sie, indem sie die Liebe zum Vaterlande im engeren Sinne vertiefen, das allgemeine nationale Bewußtsein im Volke stärken und dafür sorgen, daß mehr und mehr in aller Demut erkannt werde, mit was für einem evangelischen kirchlichen Beruf Gott unser Volk unter den anderen Völkern der Neuzeit namentlich neben dem englischen Volk betraut hat. Es ist dies ein Moment in unserer ganzen Volkserziehung, das in der Weise, in der es allein geschehen sollte, bis jetzt in der That noch gar nicht oder nur sehr selten gepflegt worden ist. Es freut uns des-

Digitized by Google

wegen nicht wenig, zu vernehmen, daß in jüngster Zeit allein sich an dreißig christliche Lehrervereine gebildet haben, die es sich zur Aufgabe gemacht, zur Hebung des nationalen Bewußtseins in diesem Sinne in der Kraft des göttlichen Wortes auch in ihren Schulkreisen zu wirken.

Eine andere uns zufallende Pflicht ist die, die Auswanderung der Unbemittelten und Armen, namentlich nach dem Westen und nach England hinüber, mit allen möglichen Kräften zu verhindern. Es steht den einzelnen Privaten in dieser Beziehung freilich keine Macht zur Seite; was hierin zu thun ist, wird vornehmlich durch Belehrung, durch Rat und Warnung in Schrift und Wort bewirkt werden müssen. Die auf diesen Gegenstand gerichteten Volksschriften und Blätter, die wirklich unter das Volk kommen, würden gewiß nicht vergeblich arbeiten. Wie z. B. de Liefdes kleine Schrift, „Sträfling" betitelt,[1] manchen abhalten kann, Dienst in der französischen Fremdenlegion zu suchen, so würden durch wahre lebendige Vorstellungen der Lebens- und Verkehrsverhältnisse z. B. in Paris, Lyon, London und anderswo manche veranlaßt werden können, die Auswanderung in solche Städte zu unterlassen. Vor vielem anderen scheint es auch wichtig, den jungen Handwerkerstand, Lehrlinge und Gesellen, in den Fortbildungsschulen, in Gesellen- und Jünglingsvereinen auf die ihnen in der Diaspora drohende Gefahr an Leib und Seele dringend aufmerksam zu machen und ihn für den Fall, daß er doch das Vaterland verläßt, zum voraus ernstlich an die Verpflichtung zu ermahnen, dort die Muttersprache und seinen kirchlichen Glauben, mit dem er aus dem Vaterlande entlassen wird, treu zu bewahren. Es ist dies eine Aufgabe, welche nicht bloß dem Westen und Süden, sondern ebenso dem Norden und Osten Deutschlands gestellt werden muß, wenn wir bedenken, daß die vielen Tausende von Handwerkern, die z. B. unter den Slaven in den Donaufürstentümern umherziehen, alle aus den östlichen Provinzen unseres Vaterlandes kommen, während die westliche Diaspora in Frankreich und die in England sich insbesondere aus den südlichen und westlichen deutschen Staaten rekrutiert. — In Beziehung auf den mittelrheinischen Landstrich ist auch hier noch ein schmachvolles Verfahren zu erwähnen, über das eine sorgfältigste Erkundigung in London aufs neue die Gewißheit gegeben, daß dasselbe noch fortbesteht: ich meine den strafwürdigen Menschenhandel, der in jenem Teile Deutschlands mit deutschen

[1]) De Liefde, Der Sträfling. Eine wahre Geschichte, nach dessen eigenen mündlichen Mitteilungen erzählt. Aus dem Holländischen übersetzt von J. Molenaar, Worms 1852.

Digitized by Google

Kindern getrieben wird, die von losen Leuten in England benutzt werden, um als Orgelspieler und Besenverkäufer u. dergl. ein einträgliches Geschäft für ihre Herren zu treiben. Hier muß die Obrigkeit mit ihrem Schwerte Wandel schaffen; aber zugleich muß, wer Christenglaube und Liebe hat, mit darüber wachen, daß solches ferner nicht geschehen könne. Die Klagen der wackeren deutschen Männer in England, die solche Not sehen, sind so groß, und die Hülfen, die sie dort nicht finden, sind so notwendig, daß es keiner Rechtfertigung bedarf, diese Greuel auch hier zur Sprache gebracht zu haben.

Die dritte und wichtigste Verpflichtung aber bleibt die, den in der Zerstreuung lebenden Brüdern direkt zu helfen. Wir hören und lesen den Hülferuf der Hoffnung und Zuversicht sowohl aus Frankreich, England und Belgien, als auch aus den slavischen Ländern und der Türkei. Diese Stimmen rufen das evangelische Vaterland von Jahr zu Jahr immer stärker und dringender um Beistand an. Wenn wir dies: helft uns! hier unterstützen, so denken wir dabei nicht an materielle Handreichung zu leiblicher Pflege; man begehrt von dort keine Almosen und Spenden, das physische Leben zu fristen. Zu diesem Werk giebt es fast überall in unserer Diaspora „Hülfsvereine", welche eben diese leibliche Not erleichtern wollen und zu denen auch reichlich beigesteuert wird; in leiblicher Beziehung müssen sich unsere Landsleute selber helfen lernen und werden um so eher zu solcher Selbsthülfe im stande sein, je mehr ihnen die Kraft dazu durch geistige Hülfen zu teil wird. Diejenigen, welche sich nach Beistand im Vaterlande umsehen, hoffen auf Unterstützung, die möglich machen soll, das Reich Gottes unter den dem Evangelium entfremdeten Deutschen zu bauen. Hülfen der Art thun von hier aus auch in diesen zum Teil reichen Ländern not; als Beleg dazu mag auch hier eine Thatsache erwähnt werden. Es besteht seit einigen Jahren in London eine Gesellschaft unter dem Namen „die Mission unter den evangelischen Deutschen". Die Führer dieser Gesellschaft sind lauter deutsche angesehene Kaufleute und sämtliche fünf Geistliche deutschen evangelischen Bekenntnisses. Durchdrungen von dem Pflichtgefühl, sich der kirchlichen, geistlichen und sittlichen Not ihrer deutschen Brüder in der großen Weltstadt anzunehmen, hat das Komitee bereits seit Jahr und Tag Anstalt getroffen, den Jammer zu mindern. Nach dem Vorbilde der großen englischen Stadtmission in London, die bekanntlich nahe an 300 Stadtmissionare für die Hauptstadt angestellt hat, um durch Bibelverbreitung, Bibelstunden, Hausbesuch und Unterricht dem Evangelium in den Höhlen und weiten Irrsälen der Weltstadt Bahn zu machen, ist erst einer und darauf ein zweiter Missionar für die Deutschen angestellt. Diese Missionare sind

Digitized by Google

die Helfer der deutschen Geistlichen, welche für sich allein außer stande bleiben, die Menge der versprengten, zu Grunde gehenden, verwahrloseten Deutschen zum Trost und zur Kraft des Evangeliums zurückzuführen und aus dem tiefen Sittenverderbnis, dem sie zu ihrem eigenen Unheil und zur Unehre unseres Namens und unserer Kirche entgegengehen, zu erwecken. Jahr und Tag ist es dem Komitee nur möglich gewesen, einen einzigen solchen Stadtmissionar zu erhalten, bis im Jahre der Industrieausstellung jener zweite hinzugefügt wurde. Das weite unbestellte Arbeitsfeld hätte Arbeit für vielleicht mehr als 12 deutsche Stadtmissionare geboten. So durfte den Freunden der evangelischen Deutschen wohl Mut gemacht werden, in Gottes Namen einen dritten Arbeiter anzustellen. Es wurde viel überlegt, ob auch die Kosten für solchen Dritten aufzubringen sein möchten; als sich der geeignete Moment dazu fand, wurde beschlossen, mit demselben den Anfang zu machen. Man hoffte, in dem Kreise der vielen Deutschen in London die jährlich dazu notwendigen etwa 80 Pf. Sterling aufzubringen; man hoffte die Erweckung der Teilnahme um so eher, wenn der Missionar nur erst in Thätigkeit sein würde. Die Arbeit desselben begann im reichen Segen. Aber nachdem man das Werk ein halbes Jahr fortgesetzt, war das Resultat die damalige Unmöglichkeit, unter der Klasse der gebildeten Deutschen die Unterschrift zu den 80 Pfd. Sterl. jährlich zu erlangen, und die Gesellschaft hat ihren dritten Missionar wieder entlassen müssen. Mit ähnlichen und gleichen Schwierigkeiten kämpft man an vielen anderen Stellen, z. B. in Havre, Lyon, Paris und anderswo. Wenn die kirchlich Gesinnten in der deutschen Diaspora (und nur von diesen reden wir an dieser Stelle) Hülfe suchen, so suchen sie Stärkung der Kräfte des geistlichen Lebens: sie wollen Gottesdienste einrichten, Prediger anstellen, Schulen, vor allen Dingen deutsche Schulen, begründen und ihre Einrichtungen für andere christliche soziale Zwecke erhalten und mehren, z. B. Jünglingsvereine mit Herbergen zur Pflege des deutschen Lebens, Anstalten zur Bewahrung der armen deutschen Frauen, die dort hinüber verschlagen werden, Krankenanstalten u. dergl. Soll ihnen aber diese Hülfe werden, so muß dieselbe so eingerichtet sein, daß sie nachhaltig, kräftig, vor allem intensiv wirkt.

Wir können nur wünschen, daß alle diejenigen, die in den verschiedenen deutschen Landen die deutschen Brüder bis heute unterstützt haben, damit fortfahren wollen und nicht müde werden; wir wünschen von Herzen, daß die geschlossenen Vereine, welche solche Hülfe geboten, und dazu gehörte z. B. der Gustav-Adolf-Verein in seinem Centralvorstand sowie die Hauptvereine der genannten Stiftung in Rheinland, in Württemberg, auch jener kirchliche Gustav-Adolf-Verein in

Digitized by Google

Königsberg und andere, ihre Zuschüsse für die Brüder in der Diaspora künftig fort und fort erneuern. Aber es scheint, liebe Brüder in dem Herrn, daß noch ein ganz anderes not thut: in die Million von Landsleuten, die in der Zerstreuung uns angehören, hinein muß der evangelische Teil unserer Nation als solcher Zeugnis von seiner innersten Glaubensliebe geben; in die Massen der versprengten Kirchengenossen muß unsere evangelische Kirche als solche reden und ihr Herz der Barmherzigkeit gegen sie offenbaren; als Anfang der Hülfe muß eine That der evangelischen Kirche möglich sein, welche die Diaspora überzeugt, daß sie eben unsere Diaspora ist, daß sie zwar ein schwer betroffenes, verwundetes Glied, aber nicht an einem toten, ihr abgestorbenen, sondern an einem lebendigen, ihr wesentlich angehörigen Leibe ist. Die Stellen, von denen aus die heilenden Mächte ausströmen, von denen solche Antwort des Trostes auf jene Hülferufe zugleich national und kirchlich berechtigt ausgehen kann, sind eben die verschiedenen evangelischen Kirchen unseres Vaterlandes, in deren Gesamtheit trotz aller reichen Besonderung doch die eine evangelische Kirche unseres Volkes wohnt. Ich glaube mit Freudigkeit, daß unsere Kirchen des Evangeliums eine Thür haben, an die man klopfen darf, daß in ihnen ein Herz schlägt, das für die geistliche Not der stamm- und glaubensverwandten Brüder nicht verschlossen ist. Wenn die Gesamtheit deutscher evangelischer Landeskirchen sich als eine Einheit für ihre Diaspora erhöbe und ihr mit Wort und That die Gemeinschaft des Glaubens und des Leidens in der Liebe bezeugte, so würde solches Zeugnis des innersten Lebens die Diaspora treffen und dort eine Thür eröffnen, in die mit dem beglaubigten Worte Gottes der Heiland mit seiner Auferstehungskraft, die die Totengebeine belebt, seinen Einzug halten könnte. Und es wird möglich sein, daß aus den evangelischen Kirchen deutscher Nation eine solche gemeinsame Liebesthat hervorgeht, wenn sie als eine große Liebessteuer gefordert wird, die als eine Gesamtsteuer deutscher evangelischer Nation der Diaspora geboten wird, um ihr zu helfen, Gottes Reich auf den bereits gefundenen Bauplätzen weiterzubauen und deutsche Muttersprache, deutsches Leben und deutsche Sitte, geheiligt und getragen von dem Geiste des göttlichen Wortes, in diesen Ablagerungen unseres nationalen Lebens treu zu pflegen und zur Ehre des göttlichen Namens zu erhalten. Es giebt aber, Gott sei Dank! und zwar nicht ohne Beziehung zu unserem Kirchentage, eine Stelle, von der aus unter der Würde voller kirchlicher Autorität die Not der Brüder und der Hülferuf für sie allen bestehenden Landeskirchen Deutschlands ans Herz gelegt und eine solche Kirchenthat in vollem Sinne des Wortes vermittelt werden kann:

Digitized by Google

das ist die Eisenacher kirchliche Konferenz. Ich erlaube mir daher mit Freudigkeit, den folgenden Antrag zu stellen:

> daß der Kirchentag den Centralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche beauftrage, im Namen dieser Versammlung eine Bittschrift an die hochwürdige Eisenacher Kirchenkonferenz zu überreichen, des Inhalts: daß von den verschiedenen evangelischen Kirchenvorständen deutscher Lande, zum Zeugnis der Gemeinschaft zwischen der heimatlichen Kirche und der Diaspora, eine allgemeine deutsche Kirchenkollekte abgehalten werde, deren Ertrag durch die genannte Konferenz für die geistlich bedürftigsten Stellen der deutschen europäischen Diaspora zur Förderung und Erweiterung ihrer Kirchen- und Schuleinrichtungen sowie aller für diese Deutschen bestehenden Missionszwecke verwandt werden soll.

Meine geliebten Freunde! Würde der Antrag angenommen,[2] und würde er, was freilich in unserer Macht nicht steht, zur Ausführung gebracht, alsdann würde zunächst in unserer Heimat, zumal auf Grund der schon zuvor angeratenen Belehrung über den Gegenstand unserer Verhandlung, ein stärkeres nationales und kirchliches Bewußtsein von der Verpflichtung gegen unsere Diaspora geweckt werden, und wir dürfen der Hoffnung leben, daß eine solche That auch dort unter denjenigen Brüdern in der Diaspora, die bis dahin in ihrer nächsten Kirche für kirchliche und deutsche Angelegenheiten so wenig Teilnahme zeigten, ein lebendiges, kirchlich-nationales Gefühl anregen und in demselben den Geist erwecken würde, der jene Motive ihrer Auswanderung nach und nach mehr und mehr mit dem sie heiligenden Interesse für Gottes Reich und des Glaubens Genossen erfüllen kann. Je stärker und rascher aber dieser Geist in der Diaspora erwachte, desto bälder würde dieselbe solche Hülfe aus der Heimat entbehren können. Denn es fehlt dort nicht an Mitteln, sondern an der Lust, sie für die Zwecke des Reiches Gottes darzubieten.

Meine Brüder in dem Herrn! Käme es zu einer solchen That, wie die, welche unser Antrag erzielen soll, so wäre dieselbe in unserem eigenen Volke und unter allen Völkern Europas ein selbstredendes, thatsächliches Zeugnis von der ins Leben übergehenden Konföderation der evangelischen Kirchen. Durch eine solche That würde der Kirchen-

---

[2] Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Wichern trug in der Diskussion noch nach, daß auch der preußische Gustav-Adolfsverein die Deutschen in der Diaspora der Donau-Fürstentümer unterstützt habe. Über alles, was geschehen, sei die herzlichste Freude vorhanden, es sei aber unmöglich, das ganze Material vollständig vorzulegen.

Digitized by Google

tag in Berlin mit noch einem großen Segen gekrönt. Wir haben uns aufs neue einmütig und mit Lobpsalmen um das Banner der Augustana geschart: — wie, wenn wir dieses Bekenntnis von Herz und Mund als die Glieder der in Hoffnung verbrüderten Kirchen durch ein solches Thatbekenntnis besiegelten und uns bereiteten, eine That der Mission zu vollziehen, die uns berechtigte, angesichts der christlichen Völker Europas das Bekenntnis der Augustana für uns in Anspruch zu nehmen: sub uno Christo sumus et militamus?

Meine Freunde und Brüder! Deutschlands Volk ist von dem Herrn der Geschichte berufen, wie ein zweites Israel zu sein, das zerstreut durch alle Völker die Anknüpfungspunkte bieten kann und soll, daß das reine unverfälschte Evangelium der Schrift in seinen Tiefen und Höhen der Erkenntnis und der Liebe seinen Weg finde zu allen anderen Nationen. Glauben wir das, so können wir auch die heutige Losung der uns verbundenen Bruderkirche zu der unseren machen und auf unsere Heimat wie auf unsere Diaspora anwenden: „Der Herr ist zum Bunde unter das Volk gestellt, daß er das Land aufrichte und das zerstörte Erbe wiederum einnehme.“ Möge zum Zeugnis solches Glaubens und solcher Hoffnung in unseren Herzen das Ja und Amen des Herrn widerhallen!

14. Vorwort zu der Übersetzung des Buches Prof. Chastels: Historische Studien über den Einfluss der christl. Barmherzigkeit in den ersten 6 Jahrhunderten der Kirche. (1854.)

Oldenberg zeigte das in der Agentur des Rauhen Hauses erschienene Buch selbst, wie das Vorwort dazu in den Fl. Bl. Ser. XI, 1854, Seite 165 ff. an. Dieser Anzeige Oldenbergs schickte Wichern wiederum eine Einleitung voraus (ebenda Seite 161 ff., die hier nicht fehlen darf.

Ein befreundeter Mitarbeiter ist dem Herausgeber mit der in dem diesmaligen Blatte enthaltenen Anzeige des Werkes von Prof. Chastel zuvorgekommen, und der Herausgeber hat das Wort gern einem anderen überlassen, zumal er dem Buch selbst bereits ein Vorwort vorangestellt. Dennoch darf ich mir hier noch einige nachträgliche Bemerkungen erlauben. Es ist bei Verfolg der größeren geschichtlichen Entwickelung der Inneren Mission, wobei wir uns nicht bloß auf den nächsten nationalen, deutschen und den von ihm umgrenzten evangelischen Gesichtskreis beschränken können, bemerkenswert, daß ein Werk wie das genannte zunächst Frankreich angehört. Die Preisfrage (sie lautet vollständig: Rechercher l'influence de la charité dans le monde romain, durant les premiers siècles de notre ère, et, après avoir établi comment, en respectant profondément le droit de la propriété, elle agissait par persuasion, à titre de vertu religieuse, montrer par ses institutions, l'esprit nouveau dont elle pénétra la société civile), welche das Chastelsche Werk veranlaßt hat, ist von der französischen Akademie und zwar in dem Jahre 1819, also inmitten der großen sozialpolitischen Bewegungen, welche ganz Frankreich erschütterten, gestellt. Es liegt in dieser Thatsache das Bekenntnis ausgesprochen, wie sehr man

Digitized by Google

in den höchsten intelligenten Kreisen Frankreichs die Ähnlichkeit zwischen dem damaligen Revolutionszustande und den Zuständen des zusammenfallenden römischen Reichs, aber auch, wie tief man die Bedeutung des Christentums zur Lösung des Weltproblems erkannt hat, das nicht bloß für jene alten Tage des Wendepunkts der Menschheitsgeschichte, sondern auch für jetzt, wo ein neuer Zusammenbruch des Alten bevorsteht, den allein richtigen Wegweiser in seiner Hand trägt und den Völkern noch einmal die Wahl läßt, sich für oder gegen den geoffenbarten Gott in Christo Jesu zu entscheiden. (Über die Ähnlichkeit unsers Revolutionszeitalters mit dem letzten Zeitalter der römischen Weltherrschaft vgl. auch Fl. Bl. Jahrg. 1848, S. 145 ff., oben S. 199 ff.) Wir haben bis heute unter uns Deutschen nur sehr sporadisch eine ernste Regung entdeckt, den Quellen der gegenwärtig vollends offenbar gewordenen und durch das Antichristentum und Unchristentum veranlaßten sozialen Notstände und der im Reiche Christi eröffneten Hülfsquellen gegen diese Not geschichtlich nachzuforschen. Die einen, welche sich mit den allgemeinen Heilmitteln gegen diese Pest beschäftigen, kennen kaum etwas anderes, als was sie aus den seichten Kanälen jener Afterhumanität, die Prof. Hundeshagen neuerdings so trefflich charakterisiert hat, geschöpft; sie sind selbst von dem Fieber und Fiebertraum ergriffen, aus dem sie das geängstete Volk herausreißen wollen; so viele andere aber, welche sich innerhalb der kirchlichen Linien bewegen, wissen je länger je mehr, den ernsten Schrei dieser Lebensfrage durch theologisches Gezänke zu ersticken und ihr Gewissen mit der Verhandlung von Vorfragen und der eifrigen Bearbeitung unfruchtbarer Theorieen zu betäuben.

Abgesehen von allem Verkehrten und Irrigen, das Frankreich in sich birgt, lebt dort ein Kern ernster Gesinnung in wissenschaftlich gebildeten und staatsmännisch geübten Männern, die mit allem Fleiß die Geschichte der sozialen Weltzustände befragen und die Resultate dieser Geschichte in der Gegenwart studieren, um durch so gewonnene Einsicht bekräftigt und geleitet die Wege der Hülfe auch für die soziale Not zu entdecken. Wir denken z. B. an die tüchtigen derartigen Arbeiten vereinigter Kräfte, die in den Annales de la charité seit 1846 niedergelegt sind, einem Journal, dessen Inhalt diesen unseren Fliegenden Blättern mannigfach verwandt ist, an dem sich eine große Reihe von Männern, den höchsten Ständen angehörig und in den verschiedensten öffentlichen Ämtern noch jetzt oder doch früher wirksam, als Mitarbeiter beteiligen, die nicht, wie das bei uns der Fall zu sein pflegt, die Beschäftigung mit diesen Fragen als leichte, zufällige Dilettantenarbeit betrachten, sondern die wissenschaftliche oder praktische Bethätigung zur Erledigung derselben als ernste Lebensaufgabe erscheinen lassen. Der Kreis französischer Männer, den wir hier im Auge haben, gehört natürlich nicht der evangelischen, sondern der römischen Kirche; doch lassen sie in diesen praktisch-christlichen Arbeiten keine irgend welche politische Färbung sichtbar werden. Aus dieser Richtung ist auch die Aufstellung jener reichhaltigen Preisfragen hervorgegangen, von der in Deutschland unseres Wissens bis dahin nichts bekannt geworden ist. Jetzt, nachdem die Preise verteilt sind, ergiebt sich, daß von der französischen Akademie die beiden Preise an zwei protestantische Gelehrte, den Professor M. C. Schmidt in Straßburg und Professor Chastel in Genf, erteilt sind. (Aus dem neuesten Messager de la Charité des Abbé Mullois ersehen wir, daß noch einer anderen Preisbewerbungsschrift, nämlich der des Grafen von Champagny, die „ehrenvolle Erwähnung" der Preisrichter zu teil geworden. Das Werk des Grafen Champagny ist nun auch erschienen und wird von der genannten Zeitschrift reichlich belobt, eingestandenermaßen, weil sie den römisch-kirchlichen Standpunkt festhält, während der Abbé Mullois der Académie française zu erkennen giebt, daß jene beiden Professoren, als von der wahren Kirche abgetrennt, doch nicht die volle christliche Wahrheit besitzen und deswegen notwendig manche Partieen in der Geschichte hätten im Dunkel lassen müssen. Die aus dem Champagnyschen Werke mitgeteilten ersten Bruchstücke erregen freilich noch keine große Erwartung von dem Ganzen.) Beide Professoren haben ihre Preisschriften natürlich in französischer Sprache herausgegeben. Die Schmidtsche Schrift ist uns bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen;[2] die von Chastel ist auf Veranlassung des hier berichtenden Herausgebers ins Deutsche übersetzt und liegt nun auch dem deutschen Publikum vor. Wir wünschen, mit dieser Übertragung der Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche einen wahrhaften Dienst geleistet zu haben, und sind überzeugt, daß die Verbreitung des Buches großen Segen stiften kann.

---

[2]) Sie erschien in deutscher Übersetzung von P. Richard 1857 in Leipzig unter dem Titel: „Die bürgerliche Gesellschaft in der altrömischen Welt und ihre Umgestaltung durch das Christentum." Vgl. Fl. Bl. 1859, Seite 85 ff.

Digitized by Google

Als der Herausgeber dieses Blattes im Jahr 1848 auf jener ersten kirchlichen Versammlung in Wittenberg, aus der später die sog. Kirchentage hervorgegangen sind, zum erstenmal in weiteren Kreisen die Hoffnung und Bitte aussprach, es möge die Kirche (ich meinte die Kirche als Institution, als Regiment und Pfarramt mit sich an beide anschließenden Ordnungen) den Bemühungen der christlichen Liebesarbeit nicht mehr fern bleiben, sondern nahe treten, und durch Segnung und Heranziehen in den Kreis ihrer Wirksamkeit das freie Thun zur rechten Freiheit und gedeihlichen Ordnung führen und so sich mit neuen, geordneten Scharen von Mitkämpfern, die ihr dienen und in diesem Dienst dem Volk das Zeugnis des lebendigen Christus bringen wollen, umgeben, — damals ist der bis heute nachwirkende Anstoß entstanden, der zwar hier neuen Hader und neue Feindschaft unter bis dahinigen Feinden und Freunden geweckt, der aber dort, und zwar in vielen weiten Umkreisen, große, in der That unübersehbar gewordene Scharen von Christenleuten mit Opfern, Gebet und Waffen des Glaubens gerüstet und für Christi und seines Volkes Sache auf den Kampfplatz geführt hat. Was wir gemeint haben mit dieser Bethätigung der Kirche für die freie Liebesarbeit, die den Armen gilt und nicht etwa nur den leiblich Armen, sondern den am inwendigen Leben Armen, also den an Christenleben verwahrlosten Reichen und Armen, den Höchstgebildeten und den kaum in die erste Stufe menschlicher Kultur eingetretenen Volksgenossen aller Stände, den Hohen und Niederen, sofern sie von Christo abgekommen oder vielleicht noch nie zu ihm gekommen sind, allen Institutionen unseres Volkslebens und nicht bloß den einzelnen Individuen, aber freilich auch diesen, — das alles haben wir oft und bei den verschiedensten Veranlassungen wiederholt und immer aufs neue beleuchtet und werden, so lange Gott es will, damit nicht müde werden. Aber die beste Hülfe, ja Meisterin, das rechte Verständnis, wo es not thut, hervorzubringen und zu mehren, ist in der Geschichte der Kirche selbst geboren und unsterblich lebendig; und gerade dem Teil der Geschichte, den wir hier meinen, der bis jetzt wie verhüllt bleiben mußte vor den Augen und den Ohren der christlichen Menge, die diese Stimme verfehlt, hat Prof. Chastel in diesem Werk zur Sprache geholfen. Mit hellem Wort und mit leuchtender That giebt sie Zeugnis von dem, was die Kirche in dieser Beziehung vermag und gethan hat. In der Erinnerung an das, was die Kirche in dieser Beziehung einst bereits verwirklicht, in dem Glauben, daß diese Kirche in unserer evangelischen Kirche noch lebt, und wo sie erstorben ist, doch wieder aufstehen und leben wird, in der Hoffnung zu dem Herrn in dieser seiner Kirche, in der er waltet und schaltet, in der deswegen Freiheit und Ordnung sich einigen und in der keiner am Markt müßig oder ungerufen bleiben soll, wenn er den Dienst des Herrn als Knecht verlangt, — mit diesem freudigen Blick in die Vergangenheit, der in der nächtlichen leidensvollen Gegenwart die Herrlichkeit der Zukunft erspäht, ist die Bitte um Erbarmung und thatsächliche Hülfe für alle, die in unserer Christenheit Christum nicht haben, damals ans Licht getreten. Die Veröffentlichung des Buchs mag unter uns zugleich ein erneuter Aufruf zum Werk der Inneren Mission sein und hofft, dem Werk der Barmherzigkeit auch manche von denen zu gewinnen, die bis dahin, sie werden selbst wissen, aus was für Gründen, müßig am Markt standen, hofft aber noch mehr, viele Herzen derer, die lässiger geworden, wieder zu erwecken und sie dem hohen Ziele als dem köstlichen Preise, der des Lebens wert ist, mit neu entzündetem Mut des Glaubens und der Selbstverleugnung entgegenzuführen. — Nun, wir wollen's Gott befehlen.

Wenn ich die Übersetzung des vorliegenden lehrreichen Werkes veranlaßt habe, so ist es in der Überzeugung und mit dem Wunsche geschehen, daß darin der Inneren Mission im Umkreise unserer deutschen protestantischen Kirche ein wesentlicher Dienst geleistet werde. Eine geschichtliche Arbeit der Art hat uns bis dahin gänzlich gefehlt; denn was Gottfr. Arnold*) in dieser Beziehung angestrebt, ist teils unzugänglich geworden, teils kann es nicht mehr befriedigen. Es bedurfte dazu einer neuen Durchforschung der Quellen und einer neuen Gruppierung der schon bekannten Thatsachen, wie der geehrte Herr Verfasser sie uns hier in so reichem Maße dargeboten. Wenn derselbe durch die von der französischen Akademie gestellte Aufgabe nur

*) In seiner Abbildung der ersten Christen im III. Buch.

Digitized by Google

auf die ersten sechs Jahrhunderte der christlichen Welt angewiesen war und deswegen seine Arbeit beschränken mußte, so wird der hier gemachte Anfang um so mehr für andere als Antrieb, die Arbeit von diesem Zeitpunkte aus fortzusetzen, weiter wirken können. Solche Darstellung der Inneren Mission in dem späteren Zeitraume wird um so wichtiger, da sie erst dann mehr predigend auftritt und so den Anfang auch mit derjenigen Richtung freier kirchlicher Thätigkeit macht, deren evangelische Erneuerung für die Zukunft unserer Kirche so hoch not thut. Es wäre ein würdiges Beginnen für jüngere Theologen und namentlich für solche, welchen die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Beruf ist, in solcher Arbeit ein neues Zeugnis zu liefern, daß das neu erwachte thätige Interesse für die Lebensfragen der Gegenwart das Interesse der Wissenschaft nicht aus- sondern einschließt; ungebührliche Vorwürfe wie die, daß über den praktischen Bestrebungen der Theologen die Wissenschaftlichkeit der Kirche in Gefahr gerate, würden so aufs neue thatsächlich zurückgewiesen werden, wenn solche Behauptungen überhaupt noch der Widerlegung bedürfen. Oder sollte man noch erst weitläufig zu beweisen nötig haben, daß wahre Wissenschaft und wirksame Liebe, die nicht in Wort und Gefühl besteht, einander bedingen, und daß allein die Durchdringung beider und das Nehmen der einen von der anderen, die Gesundheit beider verbürgen? Nur in der lebendigen Wechselwirkung beider wird das Ideal einer gläubigen Theologie erreicht.

In dem Mangel einer idealen, und darum ebenso lebendigen als nüchternen, umfassenden und gerechten Auffassung der geschichtlichen Abkunft unserer Gegenwart sind mit die tiefsten Quellen der vielen Verirrungen im gegenwärtigen Leben und Weben unserer Nation zu suchen. Wie gering ist noch immer die Zahl und der Einfluß derjenigen, die, wenn es auf weitergreifendes Wirken und Gestalten und die Rechtfertigung des Gewollten ankommt, die Geschichte nicht erst mit sich selbst beginnen und nach ihrem engeren, oft nur lokalen Gesichtskreise bemessen, denen jenseits dieser Linien nicht das meiste unverständlich oder ein Gegenstand ohne Interesse bleibt! So fehlt die Weite und Tiefe und mit ihr auch die richtige Beschränkung des Blickes, und daher so wenig Liebe und Gerechtigkeit, dagegen so viel Härte und Ungerechtigkeit, und, da die Reflexion ihr Recht fordert, die Verflüchtigung alles Gewollten in immer neue Theorieen, diese unfruchtbaren Blüten des falschen Idealismus und Subjektivismus. Unsere politischen, kirchlichen und sozialen Bewegungen und die daraus hervorgehende Litteratur, der Stand der so notwendigen, aber in ihrer gegenwärtigen Art vielfach so unfruchtbaren Kritik, nicht minder weit-

Digitized by Google

wirkende Erscheinungen im Gebiete der Kunst geben davon Zeugnis. Die wichtigsten Lebensfragen werden in diesem Treiben übers Knie gebrochen oder gar nicht mehr verstanden, vielfach schon ohne zutreffende Antwort für erledigt angesehen, während der Ausbau unfruchtbarer Äcker Zeit und Kräfte, Eifer und Leidenschaft in Anspruch nimmt. Das ganze Christentum existiert infolge dieser Richtung für unzählige gar nicht mehr, und wiederum eine Menge derer, die dafür ein Herz haben, aber in diese Richtung geraten sind, verkümmern es für sich selbst und für die, für welche sie es haben sollten, um ihnen das Heil und seine Herrlichkeit zu bezeugen.

Zu denjenigen gegenwärtigen Strömungen des öffentlichen Lebens, die, wenn es möglich wäre, durch die Ableitung in solche Sandsteppen verflacht werden, und die man, könnte es sein, hindern möchte, die dürren Gärten unseres Volkslebens auch ihresteils wieder mit fruchtbarem Lebenswasser zu erquicken, gehört auch die ganze Summe der freien christlichen Liebesthätigkeit, die unter dem Namen der Inneren Mission zusammengefaßt ist. Wir reden hier nur von Deutschland, denn in anderen christlichen Ländern stehen die Sachen in dieser Hinsicht völlig anders und viel besser. Aber was alles hat man nicht in Deutschland aus dem einfachen Satze gemacht, daß denen, die unter uns nicht *als* Heiden (denn in der getauften Christenheit giebt es keine Heiden), aber doch *wie* die Heiden denken und leben, unter dem Aufgebot und Segen aller kirchlichen Kraft und Liebe das Wort des Heils wiedergebracht werden muß und soll? Denn das, und nichts anderes ist und bleibt mit der Inneren Mission gemeint. Was für Zerrbilder andere daraus gemacht zur Verfolgung praktischer Zwecke, geht uns hier nicht an. Daß sich nun gegen solche Forderung diejenigen gesperrt, welche dadurch Objekt der Inneren Mission werden, daß also die Masse derjenigen Gebildeten, die das Evangelium als das rechte Ferment *aller* Bildung nicht mehr kennen und anerkennen, ja für solches Verständnis bereits unfähig geworden sind, daß diese, vielfach unter Führung ihrer Meister, der Litteraten und Journalisten, sich gegen diese Forderung zur Wehr gesetzt, daß diejenigen, welche das Evangelium *nicht* wollen, die es befeinden, gleichviel unter welchem Namen und mit welchen Waffen, gegen solch unerschrockenes Hervortreten des Evangeliums und seine Ansprüche an das ganze Volk, an dessen Sitten, Wissen und Können, als dessen Freiheit und Gewissen beschränkend, protestieren, wen könnte das wunder nehmen? Solche Reaktion des Unglaubens und Nichtglaubens ist und bleibt so notwendig, wie diese Forderung selbst.

Aber hätte man nicht in demselben Maße wie dort Widerspruch,

Digitized by Google

so auf der anderen Seite *allgemeine* Zustimmung erwarten dürfen? Es könnte befremdend scheinen und ist ein viel bedeutenderes Zeichen der Zeit, daß so viele einzelne und so manche geschlossene Kreise solcher, welche sich des Namens Christi nicht schämen und ihn als das alleinige Heil bekennen, sich mit zum Teil noch viel tieferem Zorn gegen das Werk der Inneren Mission gestellt und eine nicht minder durchgreifende Polemik gegen dieselbe eröffnet haben, teils litterarisch (was wir nur geringer anschlagen), teils und ganz besonders in der Praxis selbst. Die tieferen und letzten Gründe dieser bedeutsamen Erscheinung wollen wir keineswegs hier, sondern zu gelegenerer Zeit an einem passenderen Orte ausführlicher untersuchen. Hier genüge es, nur einige derselben zur Sprache zu bringen. Dahin gehört zunächst die Thatsache, daß man das *wirkliche* Leben, seine wirklichen Zustände mit aller ihrer geistlichen, sittlichen, auch materiellen Not, das wirkliche, gerade hier und heute empfundene und vorhandene Bedürfnis des besten Teils der Gemeinde und des christlichen Volkes nicht kennt, daß man auch nicht *lernt*, um es zu erkennen. So hält man am Ende tief und ernst begründete Thatsachen selbst für Theorieen oder verwandelt sie in Phantasiegebilde und gelangt zuletzt dahin, mit anhaltendem Eifer gegen Feinde zu fechten, die in der Wirklichkeit gar nicht existieren, und *dem* wirklichen Feinde Raum zu lassen, der unter dieser Selbsttäuschung seiner sonst gefährlichsten Widersacher sich nur um so sicherer in seiner Festung anbaut. Oder kann man am Ende dieser Anerkenntnis der Thatsachen nicht mehr ausweichen, so verschanzt man sich in Theorieen, die im Grunde dem Romanismus oder dem falschen Pietismus angehören und in der Wirklichkeit dazu nötigen, die Kirche als geordnete Gemeinde des Herrn für bankrott zu erklären, indem man die große Menge derer, die doch unzweifelhaft durch Taufe, Aneignung der Lehre, Gelübde und Segnung ihr zugehören, als verlorene Masse preisgiebt, und diejenigen gliedlichen Einrichtungen des Volkslebens, die allein durch den Geist des Evangeliums zu heiligen sind und in allen Richtungen des Wissens und Könnens wirken, als außerhalb des Bereiches der Kirche liegend erklärt, anstatt zu erstreben, daß das heiligende Recht der Kirche an ihnen und in ihnen wieder zur Geltung gebracht werde.

Ein tieferer Grund des allgemeinen Sich-nicht-verstehens über Gegenstände von sittlicher Natur liegt in unserem Volk in der durchgehenden Differenz der Geister in Beziehung auf ihre dogmatischen Grundanschauungen, die sich bei jedem vollenden in dem, wer und was ihm die Person des Erlösers ist; die Differenzen schwanken zwischen den beiden Polen, deren einer diejenigen um sich sammelt

Digitized by Google

und an sich zieht, denen Jesus Christus nichts, oder höchstens ein trefflicher Mensch ist, während der andere diejenigen um sich gruppiert, denen Christus alles, d. h. wahrhaftig der Sohn Gottes und darum der Gottmensch ist. Um diese beiden Mittelpunkte gestalten sich in der Christenheit, wenn auch noch in unendlich vielen Abstufungen und Übergängen, je länger je mehr zwei Welten, die sich immer mehr ausschließen und auf immer größerem Schlachtfelde sich miteinander werden zu messen haben. Daraus erklärt sich zur Genüge der Streit und Widerstreit, die Macht der Sympathieen und Antipathieen, welche im Verborgenen und Öffentlichen ausbrechen, sobald eine öffentliche Angelegenheit, wie z. B. die Innere Mission, als eine christliche hervortritt, und das Bekenntnis, eine Sache Christi und seiner Kirche zu sein, nicht verleugnet, sondern durch Wort und That entschieden geltend macht. Allein keineswegs ist daraus der Widerspruch derjenigen zu erklären, welche mit den Freunden eines solchen Wirkens in der Anerkennung des göttlichen Wortes, in der Lehre des Heils, in dem Bekenntnis zum Herrn und im Bekenntnis seiner Kirche übereinstimmen. Es ist in unseren Tagen in der That bei nicht wenigen, die um die Ehre und den Einfluß der Kirche eifern, dahin gekommen, daß ihnen die christliche Glaubensgemeinschaft für wenig, ja fast für nichts gilt. Die daraus entstehende Uneinigkeit unter denen, die von den Widersachern des Evangeliums für gleichgesinnt geachtet werden, die beide das Reich Gottes wollen, und zwar in bestimmter Unterordnung unter das untrügliche Wort Gottes, ist das größte Ärgernis, das der heutigen Welt gegeben wird. Der daraus entstehende Hader und Neid, der dabei zu Tage kommende Hochmut, die Spaltung in den Reihen des evangelischen Heerlagers dient den Widersachern aller Art zur Freude oder zum Spott, und droht ein gut Teil der jungen, zarten Saat, die aus der erneuten Predigt des göttlichen Wortes wieder aufgegangen ist, aufs neue zu verderben. Selbst die Werke der Barmherzigkeit, das Suchen und Sammeln der Verlassenen und Versäumten, der Verirrten und Verlorenen, die heiligste Offenbarung des Glaubens in der Samariterliebe, das Halten auf die unzweifelhaftesten Gebote des Herrn und seiner Apostel sind in dieser Atmosphäre zum Gegenstand des unwürdigen Zankes und Streites gemacht. Was die tiefste Liebe, die aus der Liebe Christi geboren ist, will und thut, daß sie das Wort des Lebens solchen, denen es sonst nicht geboten wird, bringt, daß sie denen sorgend nachgeht, um die sich sonst niemand kümmert, daß sie mit Gebet und Aufsehen zum Herrn die Sünder lehrt und bittet, die Gerechtigkeit Christi aus Gnaden anzunehmen, daß sie durch nichts als durch Glauben gerecht werden will und kein Verdienst und

Digitized by Google

Würdigkeit eines Menschen oder eines Menschenwerkes anerkennt — wird in beharrlicher Verblendung für Werkgerechtigkeit erklärt oder für geschäftige Vielthuerei, oder dem Treiben einer seichten Philanthropie oder eines entchristlichten Humanitarismus gleichgestellt. Was folgt daraus, als daß zwischen denen, die in ihren dogmatischen Anschauungen und Bekenntnissen übereinzustimmen scheinen, doch noch ein tiefgehender Unterschied besteht, der nicht in der dogmatischen Anschauung zur Erscheinung kommt, sondern vielmehr in sehr verschiedenen ethischen Dispositionen begründet ist! Diese Differenz macht, daß man trotz aller übrigen Einheit sich nicht versteht und in der Liebe nicht als eins erkennt und erkennen kann. Die Wahrheit der Buße, die Wahrheit des Glaubens sind noch himmelweit von dem Bekenntnis der Buße und des Glaubens verschieden, die Vorstellungen, die einer vom Glauben hat und mit Eifer und Geschick verficht, sind noch unendlich weit von dem Wesen und dem Leben des Glaubens und im Glauben entfernt. Es ist nicht alles Glauben, was sich so nennt oder scheint; hinter manchem Glauben unserer Tage steckt harter Unglaube. Darum wird denn auch nicht alles Glaubenswesen und nicht jede Glaubenserweisung von denen, die den Glauben bekennen, als Glauben und Wahrheit aufgenommen, und selbst Gottes Segen nicht erkannt und als solcher dankbar entgegengenommen. Daher auch die Härte, mit der so mancher die Zustände beurteilt, und die Erbarmungslosigkeit, mit der sie Tausende und aber Tausende, die ohne Leben sind, können dahingehen sehen, ohne auf Mittel zur Hülfe zu sinnen oder die dargebotenen Mittel des Wortes Gottes und seiner weiteren Verkündigung zu ergreifen. Daher auch der Widerspruch gegen eine allgemeine Bewegung in der Kirche des Herrn, die freilich direkt und indirekt solch eine Unwahrheit straft und geißelt auch selbst ohne direktes Wort. Aber auch umgekehrt liegt wie unter harter Rinde hinter mancher Äußerung, die als Unglauben erscheint und zunächst auch für solche Frucht des Nichtglaubens oder Unglaubens zu achten ist, ein Keim des Glaubens und eine Sehnsucht nach einem positiven Halt, wie nur der Glaube ihn bieten kann, verborgen. Diese Keime, in welchen immerhin die Wirkungen des göttlichen Geistes zu erkennen sind, drohen gerade durch die Phase des kirchlichen Wesens, in die wir scheinen eintreten zu sollen, wieder erstickt zu werden. Wir sagen das nicht im Interesse einer vermeinten Partei oder gegen diese oder jene angebliche Partei, sondern zwischen diesen gefahrbringenden Klippen bewegen wir uns alle, und jeder hat sich sorgfältig zu hüten in den Stürmen, die brausen, oder deren Vorboten am Horizont sich sehen lassen. Aber des dürfen wir gewiß sein: Aus der Sichtung

Digitized by Google

der Geister, die der gerechte Herr, Heiland und Richter aller in der Geschichte auch unserer heutigen Welt vollzieht, werden bei weiterer Verkündigung des Evangeliums zuletzt viele, die glauben, wieder Ungläubige, und viele, die nicht glauben, dennoch Gläubige werden. Das Vorgefühl dieser Zukunft wirkt mehr, als einer im einzelnen Falle berechnen kann, in den gegenwärtigen Kämpfen mit. Das „Erkalten der Liebe bei vielen", die den Glauben haben, und die Sehnsucht nach Liebe bei ebensovielen, die den Glauben nicht haben, ist eines der verborgensten und zugleich größten Zeichen der Zeit neben dem ungeheuren Abfall und Rückfall ins Heidnische, der uns umgiebt. Was uns darum not thut, ist nicht eine neue Reformation und etwa eine neue Lehre, denn wir haben durch die Segnungen der Reformation die alte und ewig junge Lehre in der Heiligen Schrift; sondern in Kraft dieses lauteren unverfälschten göttlichen Wortes und seiner Verkündigung eine Regeneration und ein neues Leben, neues Leben in allen Beziehungen, im Privaten und Öffentlichen, in dem Einzelnen und im Gemeinsamen. Vielleicht ließen sich alle Geister der heutigen Welt unterscheiden, je wie sie Reformation und neue Formierung und Formulierung wollen, oder je wie sie nach Regeneration, nach einer im Sinne des göttlichen Wortes zu verstehenden Wiedergeburt des individuellen und gemeinsamen, des Familien- und öffentlichen Lebens trachten, aus der dann die neuen, verjüngten Gestaltungen der Erkenntnis und Ordnungen des Lebens sich von selbst erzeugen werden. Und auf dies letztere, auf Regeneration, sind im Grunde genommen auch alle Strebungen der Inneren Mission gerichtet. Je mehr und je treuer die Innere Mission alle bestehenden Ordnungen unangetastet läßt und, wo es nötig ist, nur auf dem Wege des Gesetzes und Rechtes geändert haben will, je aufrichtiger sie kein Bekenntnis der Kirche irritiert, sondern nur auf Wahrwerdung desselben dringt, keine Amtierung hindert, sondern ihresteils zu fördern sucht, gleichviel, ob dies alles geschieht durch amtliches oder freies, durch individuelles oder durch gemeinsames Wirken, desto mehr wird sich das Alte verjüngen und wird neues Leben auch neue Gestaltungen aus sich hervorgehen lassen und wird sich zusammenfinden, was in Wahrheit zusammengehört. Und wir setzen hinzu: Je länger sie in dieser Weise ihre Wirksamkeit fortsetzt (und sie wird den Weg nicht verlassen können, ohne das Wort und Gebot des Herrn der Kirche und diese Kirche selbst zu verleugnen), desto mehr werden auch aus der Zahl ihrer Gegner diejenigen verstummen, die mit ihr den einen Herrn bekennen, weil die der Wahrheit Zugewandten inne werden müssen, sowohl daß die Unwahrheit eine Ende nehmen muß, als auch daß eine Kirche vollends

Digitized by Google

in unseren Tagen ohne solche Mission das Anrecht auf den Namen der lebendigen Kirche verlieren würde. Darin liegt denn aber auch zugleich das Selbstgericht für die, welche den Geist wollen dämpfen, der sein Feuer vom Altar des Herrn entnommen hat.

Es soll aber nach dem Gesagten auch nicht einmal der Schein entstehen, als ob uns das negative und oppositionelle Verhalten gegen die Innere Mission mehr in Anspruch nähme als das innere und äußere Wachstum und die Ausbreitung der Arbeit in den engen und den weitesten Kreisen unseres privaten und öffentlichen Lebens. Freilich sind auch derjenigen nicht wenige, die wie jene das Auge gegen die wirkliche Not, so hier das Auge gegen die auf diesem Gebiet wirklich gewordene Gnade und Hülfe des Herrn verschlossen halten und von alledem, was nach allen Richtungen hin geschieht und sich anbahnt, fast ohne Kunde bleiben. Und doch ist dessen, was aus dem lebendigen Glauben zum Herrn, aus dankbarer Liebe zu ihm und zur Erbauung seines Reiches durch Wort und Werk in den Herzen und in den Sitten des Volks geschieht, so viel, so mannigfaltig und so umfassend, daß es schwerlich noch ganz übersehen werden kann. Daß einzelne Strecken davon noch weniger berührt sind und vielleicht noch länger unberührt bleiben, wen dürfte das irre machen? Es handelt sich hier nicht um eine Privatangelegenheit, sondern um eine Lebensaufgabe der Kirche, um eine Gesamtbezeugung ihres Lebens gegen die Masse der in ihr erstorbenen und abfällig gewordenen Glieder; es handelt sich nicht um ein einzelnes Werk einzelner oder um den Erfolg der Wirksamkeit eines etwa weitverzweigten Vereins, der für diesen Zweck nicht vorhanden und nie beabsichtigt ist, auch nicht um einzelne Verbrüderungen für verschiedene einzelne Zwecke, sondern um ein Werk der Gesamtkirche, die durch ihre ordentlichen Organe die zu besonderen Arbeiten bereiten lebendigen Kräfte sammeln, ordnen, bestätigen, anweisen, in jedem lebendigen Gliede der Gemeinde aber das Bewußtsein der Verpflichtung gegen die, die das Evangelium nicht haben, erwecken soll. Es liegt in der Natur der regenerierenden Kräfte und des Widerstandes der Massen und der Verhältnisse, die innerlich umgewandelt werden müssen, daß der Prozeß nur langsam und ganz allmählich fortschreitet. Das Gesetz des Senfkorns und des Sauerteigs, das sich nach außen und innen vollzieht, fordert sein Recht. Aber wäre die Verwirklichung desselben in unserem Geschlecht denn nicht erkennbar genug für die, welche sehen wollen und können? Der müßte geblendet sein, der nicht schon im großen und ganzen anerkennen wollte, was der Herr der Kirchen in dieser Beziehung seit drei und vier Jahrzehnten an unserem Volk gethan. In Kirchenprovinzen mit Hunderten von Geistlichen, in

Digitized by Google

denen vor 25 Jahren kaum drei oder vier Prediger des lauteren Evangeliums zu finden waren, sind jetzt Hunderte von lebendigen Zeugen im Amte des Wortes wirksam, und unter dem Segen des nie leer zurückkommenden göttlichen Wortes und im Bunde mit den Verkündern desselben hat sich diese Richtung christlichen Liebeswirkens in fast ununterbrochener Stufenfolge immer weiter verbreitet. Dafür sprechen unzählige Zeugnisse, die mit lebendiger Schrift in das Leben des Volkes, seine Familien und Gemeinden eingegraben sind. In allen Formen und auf allen Stufen der kirchlichen Ämter des Regiments und der Predigt, in vielen Regionen des obrigkeitlichen Wirkens zu Stadt und Land, in christlichen Gemeinden und Anstalten, in einzelnen und in kleineren oder größeren christlich-kirchlichen Gesellschaften für die verschiedensten Zwecke, die mit verschiedenem Erfolg, aber in Segen unter Armen, Kindern, Erwachsenen, Gefangenen und Freien, Gebildeten und Verwahrlosten, in Volksschulen, auf Gymnasien und Universitäten, in allen Kreisen des Kunstlebens, im ganzen Umfange der Litteratur wirksam sind, hat die Innere Mission — gleichviel, ob mit oder ohne diesen Namen — ihre lebendigen, bleibenden Vertreter gefunden, hat sie sich durch alle Reihen der Widersacher hindurch Kanäle gebaut, und selbst unter denen ihre Mitarbeiter geworben, die meinen, ihre Bestreiter sein zu müssen, und, im letzten Grunde betrachtet, in der That zu ihren Förderern zu zählen sind. Die gute Sache geht also bis jetzt ihren befestigten Schritt vorwärts und muß fortschreiten mit dem inneren Wachstum der Kirche selbst, der sie wesentlich eingeboren ist, die gleich ihrem Herrn und Haupt mit Wort und Werk Zeugnis zu geben hat von der Kraft des Glaubens in der erbarmenden Liebe, die kein Leben hat außer aus ihrem Herrn und zu ihm hin, und darum nicht lassen kann, dahin zu wirken, daß alles zu ihm gewiesen werde. Was der Herr bis dahin gethan zur Versiegelung des Glaubens, ist eine Bürgschaft für das, was er ferner zu thun im stande ist, wenn ihm nicht widerstrebt wird. Denn der Anfänger des Glaubens ist auch der Vollender desselben nicht nur bei dem Einzelnen, sondern auch für ein Volk, solange es als solches ihn nicht von sich stößt.

Wenn aber etwas im stande ist, das Auge für die wirklichen Verhältnisse des Lebens zu öffnen und für die Wirklichkeit der Not und die Wirklichkeit und Wahrheit der Hülfe Gottes zu erschließen den sittlichen Lebensgrund eines Geschlechtes zu läutern, Irrungen unter denen, die aneinander nicht irre werden sollten, zu beseitigen, und eine Gemeinschaft unter den Vereinzelten und Getrennten, die eine innere Verwandtschaft haben, zu vermitteln, oder die, welche den schlichten Weg der Wahrheit gefunden haben und ihn in Wort und That

Digitized by Google

bezeugen, auf diesem Weg zu befestigen, wenn dazu außer den besonderen Wegen und ordentlichen Gnadenmitteln, die Gott sich dazu vorbehalten hat, etwas im stande ist, so sind es ernste, tiefgehende, ein Volk mit einem Mal treffende und erschütternde Erlebnisse und Erfahrungen dieser Not und dieser Hülfe, das mehr sichtbar werdende Hereinschreiten des Herrn in die Geschichte eines Geschlechts, das Offenbarwerden seiner Hand in den Gerichten und Errettungen, die über ein Volk ergehen. Auch wir Deutschen haben noch vor kurzem Tage und Jahre erlebt, in welchen mit einem Schlage allen, die an einen Richter und Heiland der Welt glauben, klar und gewiß wurde, was bis dahin nur wenige hatten glauben wollen, daß unser Geschlecht an grausigen Abgründen einherwandelt, daß unsere Welt zusammengebaut ist aus heidnischen, gesetzlichen und christlichen Elementen, zwischen denen sich ein chaotischer Kampf bereitet, und daß es die hohe Aufgabe der Kirche des Herrn bleibt, die Trägerin und Offenbarerin des Heils zu sein, um die Gefallenen aus den Abgründen zu erretten, die in den Kämpfen auf den Tod Verwundeten zu verbinden, und alle, die wollen, zurückzuführen zu den Höhen und Bergen, auf denen die Stadt des lebendigen Gottes leuchtet, deren Thore den Völkern nicht verschlossen sondern weit geöffnet sind, wenn sie mit Buße und Glauben umkehren und einkehren wollen. Und was liegt der Kirche näher, als bei erneuerter Erkenntnis einer solchen Mission, eines solchen Berufes zur Evangelisierung ihres Geschlechts rückwärts zu sehen in die Vergangenheit, um in ihr die Wege zu erkennen, auf denen eine solche Geschichte der Gegenwart zu uns herübergewandert ist? Ein tieferes, Leben wirkendes, andauernden Eifer befestigendes Verständnis der Inneren Mission, ihrer Bedeutung und ihrer Voraussetzungen, ihrer eigentümlichen Forderungen und unerläßlichen Aufgaben ist ohne solche Vertiefung nicht möglich, ja ihre Bewegung mit all ihren Anforderungen und Sprößlingen müßte ohne geschichtliches Eingehen und Rückwärtsgehen und Forschen nach den Quellpunkten, aus denen das Leben des Volkes nach allen seinen Richtungen sich Jahrhunderte lang genährt hat, unverständlich bleiben, abstrus und willkürlich erscheinen, während sie sich jedem Unbefangenen bei der Erkenntnis der wirklichen Gegenwart und der Geschichte, aus der diese Gegenwart geboren ist, als das naturwüchsige Produkt eines solchen lebendigen Glaubens darstellen muß, dem das Christentum nicht bloß eine persönliche, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes und aller Völker, oder vielmehr die Sache des Gottes ist, der ein Recht hat an aller Welt, die sein Sohn sich durch Tod und Auferstehung erworben. Zur Ausgleichung jener oben besprochenen Differenzen unter denen, die sich zu verstehen fähig geblieben sind, ist

Digitized by Google

einer der sichersten und verheißungsvollsten Wege solche Vertiefung n die Geschichte der Christenheit nach denjenigen Seiten hin, an welche eine im Inneren der Kirche wirksame Evangelisierung anknüpfen muß. Es fehlt überhaupt noch und namentlich auch für unsere protestantische und speziell deutsche Welt eine Darstellung der christlichen Geschichte von diesem missionarischen Gesichtspunkte aus. Eine solche Geschichte der deutschen protestantischen Kirche im Lichte der Inneren Mission würde zu erforschen haben, in welchem Maße in den deutschen Kirchen die Prinzipien der Reformation ihrer Zeit und bis heute in das Leben des Volkes wirklich eingedrungen und als Sauerteig durchgedrungen sind. Solche Kirchengeschichte wäre zugleich eine Kulturgeschichte unseres Volkes und seiner einzelnen Stämme, durchleuchtet von der Fackel des Evangeliums. Die Reformation wird in diesem Zusammenhange selbst als weltgeschichtlicher Akt der Inneren Mission erscheinen,[2] in welchem die Macht der apostolischen Lebenswahrheit und ihrer Lauterkeit und Herrlichkeit endlich wieder zum Siege gekommen, um in der neuen und doch alten evangelisch-katholischen Kirche die neuen Ausgangspunkte einer neuen Weltperiode zu werden. Aber da diese evangelische Kirche in dem ihr zufallenden Volke mit dessen Ordnungen und Gliederungen das alte Wesen wieder in sich herübernehmen mußte, führt solche geschichtliche Betrachtung mit Notwendigkeit sofort zurück bis vor die Zeit der Reformation, und zuletzt zurück in die Anfänge aller christlichen Kulturgeschichte. Und erst hier würde sich der Schlüssel zu den mannigfaltigsten Widersprüchen gegen das Christentum in den Erscheinungen und Konflikten der Gegenwart, in die sich gegenwärtig der christliche Staat und die Kirche verwickelt finden, darbieten. Die Herübernahme des Heidentums in das Bereich der christlichen Welt und die baldige Erlahmung der christlichen Kraft gegenüber der Wucht des alles überwuchernden ungöttlichen Wesens, darauf der Eintritt des gesetzlichen alttestamentlichen Elements und zuletzt der Einzug der alten ethnischen Litteratur in die christliche Welt sind ungeheure Ereignisse; dieselben waren aber notwendig, um die ganze Menschheit zu heiligen und kein vor der Erscheinung Christi erworbenes Gut der Menschheit verloren gehen zu lassen, sondern alles dem Dienste seiner Herrlichkeit einzuverleiben; aber in jenen Thatsachen beruhen auch die zähesten Elemente des noch heute wirkenden Verderbens im Leben des Volkes, welche geschichtliche Mächte geworden sind, denen noch heute die christlichen Kräfte in Staat und Kirche zum Teil ohnmächtig gegenüberstehen. Es muß mit Thomas Arnold, dem

[2]) Vgl. oben Seite 627 und Seite 637.

Digitized by Google

großen Engländer, behauptet werden, daß noch nie eines der gegenwärtigen Kulturvölker ganz zum Christentum bekehrt gewesen. Der erste Erfolg der an sie hinangetretenen Heidenmission unter Führung jener großen Völkerapostel, so ersichtlich derselbe auch dem göttlichen Heilsplan angehört, ist doch nur die erste Grundlegung zu einer Arbeit der Kirche gewesen, die sich eben als Mission nach innen hätte fortsetzen müssen und immer wieder fortsetzen muß, um an den Geschlechtern, mit Johannes zu reden, die Liebe Gottes völlig werden zu lassen. Aber ist das geschehen? und war das möglich? Man denke z. B. an die Bekehrungsgeschichte der Briten, der Sachsen, der Wenden, der Pommern, der Preußen, der Bewohner der fernen Ostseeländer, noch früher an den Zustand des römischen Reichs bei seinem Zusammensturz, und wie die Kirche diesen ganzen sterbenden, verwesenden Riesen an ihren Altar zog und mit all seinen Sünden unter ihren Segen stellte.

Nachdem sich das Christentum die drei ersten Jahrhunderte im Kampfe gegen die heidnische Macht behauptet und sich mit dem Blute der Märtyrer die Straße des Lebens gebahnt hatte, öffnete sich ihm mit dem großen Konstantin das Reich der Welt, und es verging nur kurze Zeit, bis das Reich Gottes und das der Welt sich deckten, und der ungeheure sittliche und materielle Ruin des römischen Reiches in die Thore der Gottesstadt eingegangen war.

In diese zwiefache, gewaltige Zeit führt uns das vorliegende Werk unseres Herrn Verfassers, das wir hier als Beitrag zur Geschichte der Inneren Mission der ersten sechs Jahrhunderte in deutscher Sprache bekannt werden lassen.

Der Herr Verfasser hat keine Veranlassung gehabt, die Darstellung derjenigen Seite der Inneren Mission, die vorzugsweise die verkündigende ist und sich recht eigentlich die Bekämpfung des Heidnischen innerhalb der christlichen Welt zur Aufgabe stellt, mit zu seiner Aufgabe zu machen. Zustände wie die, welche z. B. Salvianus in seinem Werk über die Weltregierung (de gub. mund.) bespricht, der ungeheure Verfall des christlichen Lebens inmitten der Christenheit, welcher schon damals viele an der göttlichen Weltregierung zweifelhaft machte, kommt in dem Buche des Herrn Professor Chastel nicht oder nur ganz einzeln zur Sprache. Deshalb würde also diese Schrift nach dieser Seite hin eine Ergänzung notwendig machen. Dagegen ist der politischen Seite, und zwar der Gesetzgebung, nicht geringe Sorgfalt gewidmet, um an ihr den Einfluß des eindringenden Christentums zur Anschauung zu bringen. Den Hauptinhalt aber bildet die soziale Seite der Inneren Mission; das Werk nimmt in dieser Beziehung

Digitized by Google

das vollste Interesse jedes Christen in Anspruch. Der aufmerksame Leser wird finden, wie die damaligen Aufgaben der Christenheit in Beziehung auf die zusammenstürzende Weltmacht so vielfach mit denjenigen unserer Tage zusammentreffen, wird sich wundern, daß nicht wenige der Fragen, die unter uns noch heute, als wären sie noch niemals da gewesen, theoretisch verhandelt werden, schon damals, und zwar nach dem umfassendsten Maßstabe erledigt worden sind, daß Einwürfe gegen das Verfahren der freien „christlichen Liebe", die man heute als neue Weisheit geltend macht, schon damals aufgeworfen und durch die That überwunden worden sind. Nicht bloß in dieser, sondern in noch viel anderer Beziehung ist das Werk so lehrreich als anregend und muß allen denen Segen bringen, die als Christen sich berufen und verpflichtet wissen, an dem vor Jahrtausenden begründeten Bau mit weiterzuarbeiten.

Ein näheres Eingehen auf den Inhalt steht uns hier nicht zu; doch finden wir in dem Umstande, wie leicht einzelne Äußerungen gemißdeutet werden können, und wenn gleich dem Herrn Verfasser bei seinem nächsten und rein wissenschaftlichen Zweck solcher Wunsch minder gerechtfertigt erscheinen mag, für uns eine Veranlassung zu wünschen, daß bei den aus den Vätern entnommenen Aussprüchen über eine Verdienstlichkeit des Almosen, die sich bekanntlich auf apokryphische Stellen gründen, ein Wort der Kritik oder der Orientierung über den rechten Sinn hätte hinzugefügt werden mögen.

Der Weg durch die Denkmale der gläubigen Liebe jener ersten Tage der christlichen Kirche zeigt uns ein hehres Wunderwerk unseres Gottes, das wir hier nicht zu preisen haben, da jedes Blatt in diesem Buche es preist. Aber möge der Weg durch diese goldenen Straßen des Lebens viele erwecken, ihres Christenberufes eingedenk zu werden oder zu bleiben, und hinter dem strahlenden Lichte der hier enthüllten Geschichte das Angesicht dessen zu sehen, der das Bild der frühesten Tage seiner Kirche uns vorhält, damit wir darin ein Vorbild für diese späteren Tage erkennen.

Digitized by Google

15. Bericht über die Innere Mission, deren Thätigkeit, deren Umfang und deren Prinzipien.

Referat auf dem 6. Kongress für Innere Mission zu Frankfurt a. M. am Montag, den 25. September 1854.

Mir ist der Auftrag geworden, Ihnen den Bericht über die Arbeiten des Centralausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche im Laufe des letzten Jahres zu erstatten und damit, soviel sich beides vereinigen läßt, einen Blick auf den Umfang der Inneren Mission überhaupt und die Prinzipien dieser Arbeiten zu verbinden. Es könnte auffällig erscheinen, daß eine so gesonderte Einzelarbeit wie die Arbeit des Centralausschusses mit dem ganzen Gebiete der Inneren Mission zusammengestellt wird; allein ich erlaube mir, an den Ursprung des Centralausschusses im Jahre 1848 zu erinnern. Unter dem Eindrucke der schweren, demütigenden Erfahrungen, die unser Volk in jenem Jahre machen mußte, versammelten sich, wie Sie wissen, jene Freunde der evangelischen Kirche zu Wittenberg über Luthers Grabe. Nachdem alle sich in den reformatorischen Bekenntnissen geeinigt hatten, trat die Forderung, die Innere Mission als eine der großen Aufgaben der evangelischen Gesamtkirche des deutschen Vaterlandes anzuerkennen, in den Vordergrund. Es ist auch ein Zeugnis über den Stand der allgemeinen kirchlichen Angelegenheiten, daß bis auf diesen Tag unter einer sehr großen Zahl von Freunden der Kirche die Meinung verbreitet ist, als ob die Innere Mission erst mit dem Jahre 1848 begonnen habe, oder daß der Name der Inneren Mission damals zuerst genannt worden sei: nicht bloß im weiten Umkreise unserer Kirche war dieser Name bereits im Gebrauch, sondern noch sehr viel weiter wurde auch ohne diesen Namen die That, auf die es allein ankommen kann, gethan. Über viele Teile des evangelischen Deutschlands hin hatte sich bereits der lebendige Glaube aufgemacht und durch die That kundgegeben, daß keiner, der Jesum als den, der sein Leben für uns gelassen und auch für unser Volk sein Blut vergossen, erkannt hat, in Wahrheit sein Jünger sein kann, der diesen Glauben nicht in der Erweisung barmherziger, dankbarer Liebe gegen *solche*, die diesen Herrn noch nicht haben und ihn nicht als die alleinige Quelle alles Lebens und alles Friedens erkennen, bewährt. Die Innere Mission ist nichts anderes, als die Liebe der im Glauben wahrhaft lebendigen Kirche, die sich der Verlassenen, Gefallenen, Verlorenen, gleichviel welchem Stande oder welcher Stufe der Bildung sie

Digitized by Google

angehören, thatsächlich erbarmt. Allein in denjenigen Kreisen, die diese Gesinnung der Barmherzigkeit hegten und deren Werke pflegten, wurde oft namentlich eine doppelte Klage vernommen. Einmal die, daß die Pfleger dieser barmherzigen Liebe in großer Vereinzelung, einander fremd, nebeneinander einhergingen, ohne daß einer von dem andern wissen, lernen und Erfahrungen, deren doch alle so bedürftig waren, sammeln könne. Die unnatürliche Zersplitterung der Kräfte lähmte diese Kräfte, während ihre Gemeinschaft und ein lebendiges Zusammenwirken dieselben in gleichem und noch viel erhöhterem Maße nach innen und außen hätte fördern müssen. Die andere Klage war die, daß mit verhältnismäßig geringer Ausnahme die Träger des kirchlichen Amtes in den Pfarrgemeinden und in dem größeren Kirchenverbande diesen Arbeiten so fern blieben, als habe das Amt in dieser Beziehung keine Verpflichtung und der freiwillige Dienst der barmherzigen Liebe gegenüber der amtlichen Kirche keine Berechtigung. Als darum jene 500 in Wittenberg versammelten Freunde im Ernste der Buße anerkannten, daß die evangelische Kirche in Nachfolge ihres Meisters das Verirrte und Verlorene zu suchen, daß sie das Wort des Lebens fortan namentlich auch denen zu verkünden habe, die in den weit sich ausbreitenden dunklen Thälern des Todes den Frieden Gottes nicht kennen und nicht haben, so erkannten sie es nicht minder als Pflicht, jene Klagen nach Kräften zu heben und durch Einigung der zersprengten Kräfte und organische Verbindung der amtlichen Kirche mit dem freien Wirken der barmherzigen Liebe die weitere Ausbreitung der Lebensbäche zu fördern, die sich über die Totengefilde unseres armen und geliebten Volkes ergießen müssen, wenn demselben neue Lebenskraft zu teil werden soll. Indem die Versammelten einmütig dem Herrn gelobten, mit Gottes Hülfe jeder an seinem Teil zur Erreichung dieses Zieles in seinem engeren Kreise zu wirken, wurde zugleich der Beschluß gefaßt, einige Männer aus der Versammlung aufzustellen, die abgesehen von bloß lokaler Wirksamkeit zur Aufgabe behalten sollten, so viel es Gott gefalle, das Werk der Inneren Mission namentlich auch nach diesen angegebenen Richtungen hin im Umkreise der vorhandenen Notstände, die so weit als die Kirche selbst sich erstrecken, dem Herrn zur Ehre und unsrem Volke zum Heil nach innen und außen zu fördern. Die kleine Zahl der zu diesem Zwecke aus der Versammlung gewählten Männer bildete fortan den Centralausschuß, dessen Aufgabe von vornherein begrenzt war, und der es nicht etwa mit der Inneren Mission in der Christenheit überhaupt, nicht einmal mit der Inneren Mission im ganzen deutschen Volke, sondern mit der Inneren Mission im Umkreise der evangelischen Kirche deutscher

Digitized by Google

Nation zu thun haben sollte. In diesem Centralausschuß ist also jene Hoffnung und jener Beschluß der ersten Wittenberger Versammlung in Beziehung auf die Innere Mission wie in einer Hütte aufbewahrt. Schon aus dem Gesagten ergiebt sich von selbst, daß der Centralausschuß niemals daran gedacht hat, die Innere Mission als ein ganz neues Werk der Kirche hervorzurufen, sie gleichsam erst zu schaffen; sie war bereits vorhanden und nach allen Richtungen hin in Wirksamkeit. Vielmehr sollte sein Beruf und seine Wirksamkeit darin bestehen, zu wirken und zu helfen, daß die schon vorhandenen und sich mehrenden Werke sich untereinander klarer ordneten und gestalteten, einander dienten und förderlich wären und sich zusammen als das Rettungswerk der evangelischen Kirche ausbreiten und mehren möchten, den Gefallenen und Verlorenen unter dem Volke zum Heil und Dienst, dem Herrn zu Ehren und der lebendigen Kirche zur wachsenden Erbauung.

Wie weit Gott der Herr, ohne den wir nichts vermögen, das im Aufsehen zu ihm begonnene Werk hat gesegnet sein lassen, davon haben denn auch alle Kirchentage vom zweiten Wittenberger Tage an vor aller Augen Zeugnis gegeben. Die gegenwärtige Versammlung am hiesigen Orte als Kongreß für die Innere Mission ist selbst ein unmittelbarer thatsächlicher Beweis, in welchem Maße sich die Teilnahme für diese Arbeiten der von Gott gesegneten evangelischen Kirche ausgebreitet hat; das vorausgesetzte Bedürfnis der näheren Gemeinschaft und Verständigung derer, die das eine oder andere der Rettungswerke zu pflegen berufen sind, findet seine volle Bestätigung angesichts der vielen Ausläufer dieser allgemeinen Versammlungen, wie auf den früheren Kirchentagen, also auch auf dem diesmaligen, ich meine in den von dem Centralausschuß angeordneten Spezialkonferenzen, in denen hier die Rettung der Jugend aus Sünde und Laster, dort das Los der Gefangenen, hier die Erweckung christlichen Lebens und christlicher Ordnungen im Handwerkerstande, dort der Kampf gegen die Sonntagsentheiligung oder gegen die Laster des Trunkes und der Unzucht die Freunde der Inneren Mission um sich versammeln, während in noch anderen Kreisen die Volksschule sich auf ihren Missionsberuf besinnt, oder die Kunst und Wissenschaft das Banner des Glaubens erheben und in dem Bekenntnis zu dem einigen lebendigen Christus, der in unserer Kirche wohnt, Zeugnis ablegen, daß unser Volk nur in der Rückkehr zu ihm in allen Sphären seines Lebens das Heil finden kann, in welchem wir die Wiedergeburt unseres nationalen Lebens erhoffen.

Aber auch nach Beendigung dieser von ihm berufenen Kongresse

Digitized by Google

und der dazu gehörigen Spezialkonferenzen steht der Centralausschuß nicht vereinzelt, sondern bleibt er im lebendigen Verkehr und in geordneter Verbindung mit einer großen Zahl gleich kirchlich gesinnter Genossen der Arbeit. Wir können Ihnen berichten, daß in diesem Augenblick 98 verschiedene Vereine den Anschluß an den Centralausschuß erklärt haben. Jeder und jede dieser 98 verschiedenen Vereine und Anstalten hat eine vollständig selbständige Stellung eingenommen und bewahrt dieselbe, sie alle aber vereinigen sich in dem Bekenntnis zu dem einen Herrn und in dem lautern Bekenntnis der evangelischen Kirche und umfassen zum Teil kleine Arbeitsgebiete, zum Teil aber erstrecken sie ihre Wirksamkeit über ganze Provinzen unseres Vaterlandes. Es giebt keine einzige Arbeit der Inneren Mission, die nicht in diesem Umkreise der uns verbundenen Vereine vertreten wäre und in fest geordneter Weise von Jahr zu Jahr mit Gebet und Aufsehen zum lebendigen Heiland ausgeführt würde.* Allein der Kreis der Arbeiten dehnt sich für den Centralausschuß noch weit über das Gebiet dieser ihm angeschlossenen Vereine hinaus. Hunderte von brieflichen Nachrichten und gedruckten Berichten über dasjenige, was der Glaube nach diesen genannten Richtungen hin unternimmt oder weiterführt, kommen ihm das Jahr hindurch zu, so daß sich für ihn, ohne daß er ausdrücklich darnach sucht, wohl der größte Teil des Gebietes dieser freiwilligen Glaubens- und Liebesarbeit im Schoße unserer deutschen evangelischen Kirche erschlossen hat. — Ich muß dabei freilich eins noch besonders hervorheben: es hat die Richtung, in welcher diese kirchliche Arbeit der Inneren Mission damals von Wittenberg aus erstrebt ist, auch ihre Widersacher gefunden; es existieren in unserem evangelischen Vaterlande wenn auch nicht viele, so doch immer noch Kirchengebiete, in denen man diese Gemeinschaft mit uns nicht will, wo man den von uns eingeschlagenen Weg für verwerflich erklärt, wo man uns als nicht existierend betrachtet und direkt oder indirekt bekämpft. Man zweifelt, ob es auch der lebendige Glaube an den Herrn sei, der uns beseelt, oder zweifelt an der Lauterkeit dieses Glaubens oder an der Kirchlichkeit dieser Bestrebungen, die doch ursprünglich gerade zum Zielpunkt haben, daß diese Liebesarbeit des Glaubens eine Arbeit der evangelischen Kirche werde, deren Ausgangspunkt — wie die unwiderlegliche Thatsache beweist — die Klage ist, daß die Kirche diese Arbeit der Liebe und des Glaubens nicht als die ihre anerkennt. Immerhin aber nimmt auch in diesen uns abgewendeten Kreisen je länger je

*) In dem später auszugebenden ausführlichen diesjährigen Bericht des Centralausschusses wird von jedem einzelnen Verein ein kurzes Bild seiner Wirksamkeit und Geschichte mitgeteilt werden.

Digitized by Google

mehr die Arbeit der Inneren Mission, wenn auch in Verschmähung der Gemeinschaft, doch ganz in derselben Richtung zum Besten solcher, die gerade dieser Hülfe bedürfen, damit auch ihnen Christus und sein Heil bekannt werde, ihren Anfang und Fortgang. Hierzu kann ich, und zwar als im Sinne des Centralausschusses hier nur eins sagen. Wir sehen auch diejenigen, die sich im Widerspruch gegen uns befinden, aber zweifelsohne Christum wollen und im Bekenntnis zu ihm sich mit uns in gleicher Stellung zu denen, die ihn nicht wollen oder nicht bekennen, befinden, — wir sehen auch diese als unsere Freunde an, weil sie Jünger unseres Herrn sind und seinen Namen alles Ernstes bekennen. Wir können niemand nötigen, mit uns in Liebe verbunden zu sein, uns die Hand zu reichen und sich unserer Arbeit und der Glaubensarbeit der mit uns verbundenen Mitarbeiter oder des Segens, den der Herr auf unsere Arbeit und unser Gebet legt, zu freuen; aber wiederum kann auch uns niemand nötigen, daß wir uns der Arbeit derer, die wider uns sind, nicht freuen sollten. Wir sehen auch bei solchen, welche unsere Gemeinschaft nicht wollen und doch den Namen des Herrn in Wort und That verkündigen, Zeugnisse desjenigen Lebens, das uns gewiß macht, daß wir mit ihnen eine Gemeinschaft im Herrn haben, der auch diesen Gegnern die Augen öffnen kann über die Gnade, die er uns geschenkt; wir können uns deswegen von Herzen freuen, daß er die Brüder, die die Gemeinschaft mit uns verwerfen, doch als seine Zeugen segnet, wir freuen uns als Seines Werkes und Segens, daß die Arbeit der Inneren Mission auch in ihre, in die Kreise derjenigen eindringt, wo man wähnt, ihrer Aufforderung widerstreben zu dürfen und zu können. Dies Widerstreben aber ist bei denen, die des einfältigen und lebendigen Glaubens Kinder und in Wahrheit des Herrn Streiter sind, unmöglich: wo Glaube ist, ist Liebe aus Gott, und wo diese Liebe ist, ist Mission, auch Innere Mission; ohne diese Mission ist die Liebe keine Liebe, und ohne diese Liebe Glaube kein Glaube. In dieser Freiheit, in der wir uns wissen, erweitert sich der Kreis der Arbeit, der wir unsere Teilnahme zuzuwenden haben, immer weiter und ist noch bei weitem größer, als der, den wir namhaft machen könnten. Wir möchten wie die Bienen sein, die auch aus den Blumen, die am Wege stehen, und nicht bloß aus denen, die in unserem Garten gepflanzt sind, Honig nehmen und nehmen dürfen, um das Gut und die Gabe Gottes, die wir finden, nirgends zu verlieren und zu gemeinem Nutzen, so viel Gott Gnade giebt, zu verwenden.

Wenn übrigens der Centralausschuß hier von dem Umfang seiner Wirksamkeit und seiner Verbindungen gesprochen hat, so will er sich

Digitized by Google

damit nicht erheben, sondern sich selbst mahnen an den Ernst seiner heiligen Verpflichtungen und der Verantwortlichkeit des ihm vom Herrn auferlegten Berufes; denn er weiß, wie viel ihm fehlt, um seine Arbeit eine treue nennen zu können.

Doch es wird Zeit, daß ich Sie unmittelbar in die letztjährigen Arbeiten des Centralausschusses, wenn auch nur kurz, einführe, wobei ich bemerke, daß ein ausführlicherer gedruckter Bericht auf das Einzelne weiter eingehen wird.

Es liegt in der Natur und Stellung des Ausschusses, daß eine viel größere Menge von Wünschen und Anforderungen, als wir zu erfüllen im stande sind, an uns gelangt. Ich will nur beispielsweise erwähnen, wie man von uns öfter z. B. die Schenkung von Volksbibliotheken erwartet. Da der Centralausschuß selbst solche Schenkungen nicht machen kann, so haben wir zu Zeiten unsere Verbindung mit anderen Gesellschaften benutzt, durch die wir dann solchen Wünschen haben genügen können. — Vielen Anfragen, z. B. über Einrichtung von Anstalten, ist brieflich genügt, während in anderen Fällen der gewünschte Austausch namentlich durch die Fliegenden Blätter vermittelt ist, die bekanntlich zugleich als Organ des Centralausschusses dienen. Die Fliegenden Blätter nebst den dazu gehörenden Beiblättern werden diesen Augenblick in 3500 und 7000 Exemplaren verbreitet. Auf Veranlassung des Stempelgesetzes in der preußischen Monarchie war das Erscheinen dieser Blätter zu Anfang dieses Jahres auf das Ernstlichste bedroht, indem der Preis fast auf das Doppelte hätte erhöht werden müssen, wenn das Stempelgesetz auf unsere Blätter hätte in Anwendung kommen sollen. Es blieb, nachdem die Bemühungen des Centralausschusses, die vierzehntägige Ausgabe der Blätter ohne Erhöhung des bisherigen Preises zu erhalten, erfolglos geblieben war, kein anderer Ausweg, als das Gesetz durch die monatliche Ausgabe unseres Organs zufrieden zu stellen.

Es mag gleich hier der Fortgang einer anderen Zeitschrift erwähnt werden, der von Herrn Professor Gelzer, einem Mitgliede des Centralausschusses, herausgegebenen Protestantischen Monatsblätter für innere Zeitgeschichte,[1] wodurch der seit Beginn unserer Arbeit gehegte Wunsch, den höher gebildeten Ständen die Lebensfragen der Gegenwart im Lichte des Evangelii vorgeführt zu sehen, in erfolgreicher Weise erfüllt erscheint.

Doch ich lasse dies und alles andere, um nur noch drei Forderungen hervorzuheben, welche vor allen anderen oft und immer wieder an den Centralausschuß gelangen.

[1]) Vgl. Anm. 4 oben auf S. 559.

Digitized by Google

Die erste Forderung geht von Vereinen oder Anstalten aus, die entweder schon existieren oder erst ins Leben treten sollen und von uns Geldunterstützung verlangen. Es sind in dieser Beziehung schon ganz außerordentliche Forderungen von Tausenden und Zehntausenden auf einmal an uns gekommen, sei es, daß man dieselben direkt oder indirekt durch unsere Vermittelung erwartete. Es hat sich in Deutschland hin und her eine Art Mythus gebildet, als ob der Centralausschuß für Innere Mission eine Centralkasse habe, aus der er kleine und große Summen nach Belieben nehmen und verteilen könne, sei es, um Anstalten zu gründen, schon bestehende Anstalten zu fördern, oder besonders in armen, verlassenen Gegenden, wo andere Hülfsquellen nicht vorhanden sind, die Einrichtungen von Liebeswerken für Kinder und Arme in Schulen und Anstalten zu bewerkstelligen. Diese Meinung hat sich bis weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus verbreitet. Etliche Freunde sind zugleich dermaßen überzeugt, daß nunmehr alle der Inneren Mission angehörigen Anstalten und Vereine zusammengeflossen, zusammengelegt und in einen gestaltlosen chaotischen Knäuel zusammengewickelt seien, daß sie z. B. meinen, jede irgend wie von ihnen an irgend einer Stelle für irgend welche Anstalt für Kranke, Kinder u. s. w. dargebrachte Gabe oder angestellte Kollekte fließe zuletzt in die Kasse unseres Centralausschusses. Wir haben noch ganz neuerdings den Fall erlebt, daß jemand eine Kollekte von mehr als hundert Thalern zu stande brachte, die er für einen Zweck des Centralausschusses bestimmen wollte, die er dann aber zu diesem Behuf an eine mit dem Centralausschuß in gar keiner Verbindung stehende Anstalt übergab, in dem Wahne, dadurch die Kasse unseres Centralausschusses, der ja das Centrum für alle diese Bestrebungen bilde, zu kräftigen. An ganz anderer Stelle hat man aufgehört, Beiträge zur Förderung einer umfangreichen Anstalt zu liefern, weil diese Anstalten jetzt aus der deutschen Centralkasse für Innere Mission unterhalten würden! Es ist gewiß charakteristisch für uns Deutsche, daß es uns so schwer wird, ganz konkrete, wirkliche, klare Lebensverhältnisse richtig, so wie sie wirklich sind, aufzufassen: immer kehrt die Gefahr wieder, sich die Sachen nicht, wie sie sind, sondern wie sie nicht sind, wie jeder sie sich für den ersten Augenblick willkürlich gedacht hat, zurechtzulegen; so daß nachher auch jedes Bemühen, diese irrigen Vorstellungen zu berichtigen, wenigstens sehr lange vergeblich bleibt. Dieser Satz findet seine vollkommene Anwendung auf das ganze Werk der Inneren Mission und insbesondere auch auf die Finanzen des Centralausschusses. Wir können von der Kasse des Centralausschusses nur berichten, daß sie gegenüber allen

Digitized by Google

jenen Anforderungen und Voraussetzungen fast über gar keine Mittel zu verfügen hat. Es giebt wohl kaum ein Unternehmen der kleinsten, lokalsten Art, das verhältnismäßig mit so wenigen äußeren jährlichen Mitteln ausgestattet wäre, wie der Centralausschuß, dessen Arbeitsgebiet sich über die ganze deutsche evangelische Kirche verbreitet. Denn nach Abzug einiger Überstände vom vorigen Jahre und einer Zahlung der preußischen Regierung für die Anstalt in Warschowitz, die eigentlich nur als Durchgangsposten zu betrachten ist, hat die ganze Einnahme des Centralausschusses im Jahre 1853 nur 2200 Thlr. betragen. Wären alle Seiten unserer Wirksamkeit durch materielle Mittel bedingt, und könnte in vielen Beziehungen nicht die Darbietung der persönlichen Arbeitskräfte der Mitglieder des Centralausschusses ausreichen, so würde unsere Wirksamkeit gelähmt sein, was sie nach allen diesen Seiten hin durchaus nicht ist, vielmehr wissen wir uns durch eine vielseitige belebende Teilnahme und Gemeinschaft vieler Freunde aus umfangreichen gleichgesinnten Kreisen gestützt. Der Grund jener geringen Unterstützung mit materiellen Mitteln liegt also auch nicht an dem Mangel an Teilnahme für die Bestrebungen des Centralausschusses im allgemeinen. Die Beweise dieser geistigen Teilnahme und die daraus hervorgehenden Beziehungen und Verbindungen sind vielmehr so groß, daß eben aus ihnen die Menge der Arbeit erwächst, welche unsere Kräfte vollständig und mehr, als wir oft wünschen können, in Anspruch nimmt. Die gegenwärtige, vom Centralausschuß veranlaßte Versammlung als Kongreß für die Innere Mission, die zahlreiche Beteiligung an den verschiedenen Spezialkonferenzen, die wachsende Zahl der uns angeschlossenen Vereine, der weite Kreis der uns verbundenen Agenten, die sich immer weiter ausbreitenden Verbindungen und Beziehungen und die Förderung der Sache z. B. durch die Kirchenregimente geben hinreichend Zeugnis von der Teilnahme an diesen allgemeinen Bestrebungen. Das Ausbleiben der materiellen Unterstützungen des Centralausschusses hat vielmehr seinen Grund teils in dem weit verbreiteten Irrtum, als ob sich derselbe in ausreichendem Besitz außerordentlicher Mittel befinde, teils in dem geringen Interesse für vereinzelte allgemeinere, nicht bloß lokale derartige kirchliche Bestrebungen, zuletzt aber auch in der Unkunde über diejenigen speziellen Zwecke, für deren Verwirklichung der Centralausschuß ganz insbesondere der pekuniären Hülfe bedarf. Und in der Förderung dieser eigentlich speziellen Zwecke, die doch so wichtig und so allgemeiner Natur sind, ist die Wirksamkeit des Centralausschusses durch den Mangel an Mitteln freilich gelähmt. Wir erlauben uns in dieser letzten Beziehung nur die Aufstellung von Arbeitern für die Innere

Digitized by Google

Mission besonders hervorzuheben; die Veranlassung liegt nahe, etwas ausführlicher darauf einzugehen.

Wenn die Innere Mission unter uns gedeihlichen Fortgang haben soll, so bedarf sie je länger je mehr namentlich zweierlei: neuer Ämter, welche die Kirche zur Verwirklichung ihrer Missionsbestrebungen gestatten und einrichten muß, und geeigneter Personen, die nicht sogenannte Anstellungen verlangen, sondern zugleich aus innerem Beruf in solchen Ämtern zu dienen bereit sind. An solchen Ämtern und Arbeitsstellen fehlt es nun nicht, seien es solche, die schon länger bestanden und nur mit frischen Kräften ausgefüllt werden sollen, oder solche, die neu ins Leben gerufen sind. Schwieriger ist die andere Seite. In allen geistigen Arbeitskreisen sucht man bekanntlich mehr als je nach den „rechten Leuten", ohne sie finden zu können, und so sind auch an den Centralausschuß und an einzelne Glieder desselben immer aufs neue diese Forderungen gelangt; der Centralausschuß ist dadurch in den Stand gesetzt, das betreffende umfangreiche Bedürfnis in unserer Kirche von mehr als einer Seite her genauer zu erkennen.

Wir erinnern zuerst an die Forderung, theologische Kräfte für die Innere Mission bereitzustellen. Die Sache der Kandidaten ist seit dem Stuttgarter Kirchentage recht eigentlich auch Sache des Centralausschusses, wenigstens für eine Zeit lang geworden. Es hat sich nämlich seit dem genannten Kirchentage und auf Veranlassung desselben im evangelischen und namentlich dem östlichen und mittleren Deutschland eine nicht geringe Zahl von Kandidatengemeinschaften gebildet. Wie sich dieselben gestaltet haben, darüber hat in kurzer Übersicht der vorjährige Bericht des Centralausschusses Auskunft gegeben. In den östlichen Provinzen Preußens hatten sich allein über achtzig Kandidaten für die Arbeit der Inneren Mission miteinander verbunden, von denen Jünglings-, Gesellen- und Lehrburschenvereine, Volksbibliotheken u. s. w. ausgegangen waren, Bibelstunden gehalten wurden u. dergl.[2] Die nach dem Stuttgarter Kirchentage auf jedem Kirchentag erneuten Versammlungen von Kandidaten trugen alle das Gepräge, das ihnen der der Inneren Mission wesentlich innewohnende Trieb nach Kirchlichkeit verlieh, woraus auf dem Berliner Kirchentage der Antrag der Spezialkonferenz der Kandidaten vom 22. September 1853 an den Centralausschuß hervorging: in Erwägung ziehen zu wollen, in welcher Art die Kirchenregimente derjenigen deutschen Landeskirchen, in welchen das Vikariat keine Stelle hat, bewogen werden könnten, die Kandidatur je nach Gemeinden oder Diözesen, also an

[2] Vgl. Fl. Bl. 1853, S. 68 f.

Digitized by Google

die betreffenden Pfarrer und Superintendenten zu schließen, daß diese angewiesen wären, die Kräfte der in ihrem Amtsgebiet wohnhaften Kandidaten für den Dienst der Gemeinde, zumal im Werke der Inneren Mission, zu verwenden und die Thätigkeit derselben zu leiten, damit nicht nur die Gemeinden dienende Kräfte gewännen, sondern auch die Kandidaten für ihren zukünftigen kirchenamtlichen Beruf vorbereitet und gestärkt würden. Der Centralausschuß hat sich in seiner Antwort vom 28. November 1853 gegen die Kandidaten bereit erklärt, denselben zur Erreichung dieses Zieles nach Kräften behülflich zu sein, aber auch ausgesprochen, daß er von einem in dieser Angelegenheit an die verschiedenen Landesoberkirchenbehörden gestellten Ersuchen den von den Kandidaten beabsichtigten Erfolg nicht erwarten könne. Er hat aber auf die vom preußischen Kirchenregiment nach dieser Richtung hin ausgegangenen Erlasse verwiesen, und es ist wohl auch mit auf diese Veranlassung des Centralausschusses geschehen, daß bald darnach in den im Druck ausgegebenen Aktenstücken des preußischen evangelischen Oberkirchenrats die sämtlichen Verfügungen in Bezug auf die Kandidaten in der preußischen Monarchie zusammengestellt und so der Öffentlichkeit übergeben worden sind. Unser lebhafter Wunsch ist, daß, nachdem diese kirchlichen Verfügungen eines deutschen Landes zur Kenntnis der verschiedenen Regierungen gekommen, der betretene Weg zum Besten der Kandidaten und der Kirche Nachahmung finden möge. Wir haben deswegen auch mit großer Freude aus den Verhandlungen der rheinischen und westfälischen Synoden ersehen, wie in jenen kirchlichen Kreisen auf die kirchlichen Bedürfnisse der Kandidaten eingegangen ist. Allein es drängt sich auf Anlaß der Kandidatenfrage nicht bloß der Wunsch nach einer mehr kirchlichen Verwendung der Kandidaten auf, ebenso ernsthaft ist die Wahrnehmung des im ganzen zunehmenden Mangels an Kandidaten. Ist doch z. B. in Preußen in den letzten Jahren die Zahl der Kandidaten von 962 auf 576, d. h. von 100 auf 60 gefallen. Und eine noch bedenklichere Wahrnehmung ist die, daß es unter den vorhandenen Kandidaten so vielfach an solchen fehlt, die tüchtig und willens sind, die schwierigen Dienste der Kirche, welche dem Gebiete der Inneren Mission angehören oder an dasselbe anstreifen, zu übernehmen. Wo finden sich jüngere Geistliche, die auch nur einigermaßen gründlich orientiert sind über die Aufgabe und Arbeiten der Inneren Mission im allgemeinen oder im einzelnen, und vollends vor dem Eintritt in ihr Amt eine darauf bezügliche Vorbereitung genossen haben? Heben wir ein Beispiel hervor. Wie viele möchten sich wohl finden, die eine Einsicht haben in die so bedeutungsvolle Gefängnisfrage, eine der wichtigsten Fragen unserer

Digitized by Google

Zeit, worauf das kirchliche Amt nicht minder als das obrigkeitliche eine entscheidende Antwort zu geben gedrängt wird? Wie schwierig wird es in allen Landen, für derartige Ämter in der Kirche, wo es zugleich ein kirchliches Mitwirken zur Lösung sozialer Probleme, z. B. in sittlich und materiell verkommenen Gemeinden, gilt, die geübten, mit dem darauf bezüglichen Wissen, Können und Wollen ausgerüsteten Männer zu finden! Wir haben nach dieser Richtung außer dem, was darüber in der rheinischen und westfälischen Provinzialsynode verhandelt ist, namentlich zwei Thatsachen mit Freude begrüßt. Einmal die Stiftung und die seit April dieses Jahres begonnene Arbeit des zunächst der Berliner Domgemeinde angehörenden Kandidaten-Konvikts in Berlin, der bis jetzt 9 Kandidaten in sich aufgenommen hat, die die Armen der Gemeinde zu versorgen, Hausandachten einzurichten und Bibelstunden zu halten haben, und der unter Leitung des Generalsuperintendenten Hoffmann, den der Centralausschuß zugleich unter seine Mitglieder zählt, steht. Ebenso haben wir mit Freude vernommen, daß in der rheinischen Kirche die Pastoralhülfsanstalt zu Duisburg ihre Wirksamkeit ebenfalls zur Vorbereitung von Kandidaten weiter ausgedehnt hat. Der Centralausschuß selbst hat seine desfallsige Wirksamkeit aber auf den Kandidaten-Konvikt im Rauhen Hause beschränken müssen und vorläufig die Unterhaltung von jährlich zwei Kandidaten im Rauhen Hause möglich gemacht, so daß jährlich wenigstens zwei Kandidaten von dort ausgehen, die, wenn sie nicht ins Pfarramt berufen werden, woran sie nicht gehindert sind, besondere Arbeiten der Inneren Mission übernehmen können. Durch diese Handreichung des Centralausschusses ist es möglich geworden, daß jetzt, nach 5 Jahren, bereits 9 Kandidaten aus dem Kandidaten-Konvikt des Rauhen Hauses, die zusammen $12^3/_4$ Jahre in demselben zugebracht haben, ausgetreten sind und an verschiedenen Stellen, die ganz oder teilweise dem Arbeitsfelde der Inneren Mission angehören, ihr Amt gefunden haben. Es scheint sich nicht zu schicken, die Namen der Freunde, die, wie ich sehe, zum großen Teile in unserer Versammlung mit anwesend sind, zu nennen; aber die Arbeitsfelder derselben können ohne das bezeichnet werden. Der eine derselben hat die Leitung der Kinderrettungs- und Brüderanstalt in der Provinz Pommern zu Züllchow bei Stettin übernommen und in gesegneter Weise fortgeführt. Die Anstalt zu Züllchow ist ein vielfacher Sammelpunkt der Inneren Missionsarbeiten in der Provinz Pommern und für dort eine weiter wirkende Veranlassung für ein glückliches Zusammenwirken der amtlichen Kirche und der freien christlichen Bestrebungen geworden. Das Jahresfest des pommerschen Provinzialvereins

Digitized by Google

für Innere Mission schließt sich geradezu an die Züllchower Anstalt an. Ein zweiter unserer Freunde ist in das Inspektorat der neu begründeten Kinderrettungsanstalt auf dem Lindenhofe zu Neinstedt in der Provinz Sachsen eingetreten, Ihnen allen als ein im Glauben begonnenes Unternehmen des Herrn Nathusius, des Herausgebers des Volksblattes für Stadt und Land, der zugleich zu den Mitgliedern unseres Centralausschusses gehört, bekannt. So hat auch die Provinz Sachsen ihren Sammelpunkt für die Arbeiten der Inneren Mission und in der dortigen Brüderanstalt eine neue Vorschule zur Vorbereitung von Arbeitern für die Innere Mission erhalten. Ein drittes ähnliches Unternehmen ist für das Königreich Bayern die neubegründete Knaben- und Brüderanstalt auf dem Puckenhof bei Erlangen, die seit drei Jahren eröffnet und bis vor kurzem unter der Leitung und Aufsicht eines noch anderen Mitgliedes des Rauhhäusler Kandidaten-Konviktes gestellt gewesen, nun aber in eine andere Hand übergegangen ist, da der bisherige Inspektor ein Pfarramt in seiner thüringischen Heimat angetreten hat. Ein vierter der Konviktkandidaten hat anfänglich das in Stettin gegründete, zum dortigen Gymnasium gehörende Alumnat für Gymnasiasten geleitet, bis ihm das Amt des Militärgeistlichen auf der Gefion übertragen worden, in welcher Eigenschaft er einen großen Teil der Weltmeere durchfahren. Ein fünfter Kandidat hat dem Centralausschuß direkt in Ausführung einer Reise nach Ostpreußen gedient, um dort das Interesse für die allgemeineren Arbeiten der Inneren Mission zu wecken. Ein sechster leitet die für die evangelische Kirche Westfalens so wichtige Kinder- und Konfirmandenanstalt zu Höxter, die inmitten der römischen Kirche die Kinder der evangelischen Bevölkerung dieser ihrer Kirche, der sie sonst nur zu sehr geringem Teile verbleiben würden, erhalten helfen soll. Zwei andere Freunde, der siebente und achte der Konviktkandidaten, arbeiten, der eine seit längerer, der andere erst seit kürzerer Zeit, als Agenten des Provinzialausschusses für die Innere Mission in der preußischen Rheinprovinz, und haben im Norden und Süden der großen Provinz unter dem Schutze und Beistand sowohl der kirchlichen wie der bürgerlichen Behörden eine Menge wichtiger kirchlicher Arbeiten zur Ermittelung der Zustände und zur Abhülfe der Notstände überkommen. Der neunte der Freunde tritt in kurzem als Oberhelfer in die Arbeit des Vereins für die Innere Mission in Hamburg ein, um teils den Mittelpunkt für die angestellten Laienhelfer zu bilden, teils dem Vorstande des Vereins zur Ausführung seiner allgemeineren Arbeiten in der großen Stadt zur Hand zu sein.

Wir danken Gott, daß er unsere Bemühungen, den Freunden

Digitized by Google

der Inneren Mission diese helfenden theologischen Kräfte zuzuführen, bis dahin hat gelingen lassen, und können in dieser Beziehung nur die kräftigere pekuniäre Unterstützung des Centralausschusses wünschen, damit er seine ursprüngliche und auch öffentlich ausgesprochene Absicht, im Kandidaten-Konvikt des Rauhen Hauses regelmäßig statt der bisherigen zwei vielmehr vier solcher Kandidaten zu erhalten, zur Ausführung bringen könne. Wir würden dann den vielfachen Anforderungen nach solchen Kandidaten noch umfassender, als bisher möglich gewesen, genügen können.

Allein die Innere Mission bedarf nicht bloß der theologischen, sondern ebenso notwendig und in noch größerer Zahl der nicht theologischen Kräfte, nämlich solcher Männer und Frauen aus dem nicht geistlichen Stande, die, wohl geschult und zu diesem Zwecke speziell innerlich und äußerlich vorbereitet, für den Dienst der barmherzigen Liebe an den hülfsbedürftigen Gliedern der Kirche, als für Arme, Kinder, Kranke, Gefangene, und wer sie sonst seien, nicht bloß Geld oder Gut, sondern ihre ganze Person einzusetzen bereit sind. Ohne ausreichende Zahl solcher Arbeiter wird die Arbeit der Inneren Mission niemals so, wie es um der Sache willen gewünscht werden muß, fortgehen. So sind z. B. in Deutschland seit dem Wittenberger Kirchentage im Norden und Osten unseres Vaterlandes mindestens 130 neue Rettungshäuser für Kinder entstanden, und jeder Monat bringt Kunde über die Stiftung neuer ähnlicher Institute. Die Rettungshäuser für Kinder sind nur ein ganz einzelner Zweig der Inneren Mission, der aber nach der Seite der rettenden Erziehung hin eine gewiß nicht geringe und gewiß nicht leichte Aufgabe überkommen hat. Wie aber soll diese wichtige Arbeit gelingen, wenn in den einzelnen Anstalten nicht der Arbeit kundige Hausväter als Leiter aufgestellt werden, so daß diese Anstalten zur Entgegennahme des Vertrauens, das man für sie in Anspruch nimmt, berechtigt erscheinen? Diejenigen Freunde, die wohl wissen, daß diese neuen Unternehmungen der barmherzigen Glaubensliebe, in denen das Erste und Letzte ist, die Kinder zu Christo zu führen, auf einem anderen Boden stehen als gewöhnliche Kommunalanstalten, bei denen dieser leitende Gesichtspunkt oft gar nicht mehr zu entdecken ist, und bei denen man deswegen Leute „anzustellen" pflegt, wissen sattsam, wie schwer es geworden und immer wieder wird, die rechten, geeigneten Männer zu finden, die sowohl technisch als durch ihre Gesinnung zur Übernahme dieser Erziehungsarbeiten befähigt sind; diese Freunde wissen auch, wie oft man, um die Arbeit nicht ganz liegen zu lassen, auch solche Hausväter in diesen Dienst berufen hat und unter diesen Umständen auch berufen mußte, die keineswegs in jeglicher Beziehung

Digitized by Google

und namentlich in technischer Hinsicht genügen konnten. Ich erlaube mir nur die eine Notiz, daß aus einer der uns verbundenen Brüderanstalten in den letzten sieben Jahren weit über hundert solche Hausväter für Rettungshäuser verlangt sind, von denen aber nur sehr wenige gestellt werden konnten; und das ist nur eine einzige der Stellen, an welche solche Anforderungen gelangt sind. Wie groß ist demnach dieses Bedürfnis, und wie wenig konnte demselben bis jetzt entsprochen werden! Ich füge ein zweites Beispiel hinzu: die Gefangenenpflege — eine Frage, die richtig und in ihrem ganzen Umfange genommen ebenso wichtig und wahrscheinlich wichtiger ist, als die der Rettungshäuser. Es wird in unserem deutschen Gefängniswesen keine gründliche Änderung und wahrhafte Besserung eintreten, wenn neben allem Übrigen, was notwendig geschehen muß, nicht auch die Personalfrage glücklich gelöst wird, wenn die Pflege der Gefangenen nicht in die Hand solcher Personen kommt, welche wissen, daß sie Christo in den Gefangenen dienen. Dasselbe Bedürfnis erkennt der wiedererwachte lebendige Glaube im Bereich der Kranken-, der Armen-, der Waisenpflege vielfach. Es reicht nicht mehr hin, sie in einzelnen Befähigten und innerlich Berufenen hinzustellen, sondern es bedarf in unserer Kirche zur Lösung dieser Aufgaben neuer Genossenschaften. Fürchten Sie nicht, daß ich der Erneuerung alter Orden, wie die römische Kirche sie besitzt, das Wort reden werde. Die Reformation hat vielmehr vollständig recht daran gethan, das Ordenswesen, wie es war, bis auf den letzten Grund zu zerschlagen. Es war unheilbarer tödtlicher Krankheit erlegen, als die Reformation hereinbrach; wie es war, war ihm nicht mehr zu helfen, und darum mußte es in der sich erneuernden Kirche bis auf die Wurzel ausgerottet werden. Damit ist aber für unsere Kirche nicht gesagt, daß die jenen Genossenschaften zu Grunde liegende Wahrheit aufgegeben werden soll; vielmehr muß diese Wahrheit ohne alle jene verwerflichen Zuthaten von Werkgerechtigkeit, Gelöbnis und Gewissenszwang wieder erstehen. Und sollte unsere evangelische Kirche nicht auch zu solcher Gestalt ihrer Arbeit die Verheißung der Kraft des lebendigen Gottes sich aneignen dürfen? Gerade solcher Genossenschaften in Brüderschaften und Schwesterschaften bedarf unsere Kirche zu ihrer Selbstbesserung und Erneuerung in der Kraft des göttlichen Wortes, in dessen Gnade und mit dessen Verkündigung der Dienst der barmherzigen Liebe geschehen muß. Solche Gemeinschaftskräfte müssen wieder mächtig werden, um Scharen von Evangelisten mit Wort und That unter die Armen, Gefangenen, Verlassenen und Verlorenen entsenden zu können.

Es könnte scheinen, als ob der Centralausschuß am besten gethan

Digitized by Google

hätte, selbst eine Korporation dieser Art und eine Anstalt zu stiften, an die sich eine solche Genossenschaft hätte anlehnen können. Allein abgesehen davon, daß dergleichen nicht von Komitees und Verwaltungsausschüssen ausgehen kann, sondern Sache von einzelnen Persönlichkeiten sein muß, die den naturgemäßen Anfangspunkt bilden, hat der Centralausschuß seine Aufgabe in dieser Beziehung zweckmäßiger zu erfüllen geglaubt, wenn er auch hierin seinem Prinzipe treu bleiben und beflissen sein würde, möglichst zu helfen, zu dienen, und statt völlig Neues zu stiften, das schon Bestehende zu fördern und das Bewußtsein der einen gemeinsamen Arbeit bei verschiedenen schon vorhandenen Stiftungen dieser Art nach Kräften zu vermitteln. Er hat sich deswegen zunächst an fünf verschiedene Anstalten, in welchen die Anfänge solcher Brüderschaften bereits vorhanden sind, gewandt und dieselben bereit gefunden, dem Centralausschuß zusammen 50 Arbeiter zum Dienste der Inneren Mission zu erziehen, wofür der Centralausschuß jeder Anstalt eine entsprechende Pension für jeden Arbeiter zahlen wird. Diese fünf Anstalten sind die Brüderanstalten zu Duisburg am Rhein, zu Züllchow in Pommern, zu Neinstedt in der Provinz Sachsen, auf dem Puckenhof bei Erlangen in Bayern und endlich im Rauhen Hause bei Hamburg. Der Centralausschuß vergütet jeder dieser Brüderanstalten für jeden solchen Zögling jährlich 100 Thlr. Preuß. Kur. Die uns zu teil gewordenen pekuniären Mittel haben uns bis jetzt nur gestattet, 10 solcher Arbeiter erziehen zu lassen, was eine jährliche Ausgabe von 1000 Thlrn. veranlaßt. Da für jeden Zögling mindestens 2 Jahre zu rechnen sind, so bedürfen wir zusammen mindestens 10000 Thlr., um, wie es in der Absicht liegt, vorläufig 50 Arbeiter vorbilden zu lassen, die nachher den Freunden der Inneren Mission für die verschiedensten Zwecke der Erziehung, der Armen- oder Gefangenenpflege zur Disposition gestellt werden sollen.

Wir können aber zu unserer Freude berichten, daß bereits der erste dieser Arbeiter auf ein schwieriges Feld der Arbeit, nach Oberschlesien, abgegangen ist. Der Centralausschuß hat daselbst bekanntlich die Typhuswaisenanstalt in Warschowitz zwar nicht gestiftet, aber von den Begründern übernommen mit Rücksicht darauf, daß die Anstalt evangelischen Kindern und Kirchengenossen zu gute kommt, die inmitten der römischen Kirche und unter einer slavischen Bevölkerung wohnen, wo keine deutschen und evangelischen Kräfte vorhanden sind, die sich selber helfen könnten, so daß es als eine Pflicht der deutschen evangelischen Kirche in ihrer Gesamtheit betrachtet werden muß, an dieser schwer bedrängten Stelle Dienst und Handreichung zu thun. Unsere evangelische Waisenanstalt zu Warschowitz inmitten der polnischen

Digitized by Google

Bevölkerung zählt jetzt zwischen 50 und 60 Kinder, Knaben und Mädchen, und besitzt auf einem 114 Morgen großen Grundstücke mehrere Gebäude, die teilweise neu gebaut sind und noch gebaut werden. Eine ganz besondere Schwierigkeit bleibt unter den vielen übrigen Hemmnissen die Auffindung der geeigneten Erzieher und Gehülfen für diese entlegene Gegend. Nachdem Herr Pastor Collmann jetzt, nachdem er der Anstalt ein Jahr vorgestanden, zur Wiederübernahme eines Pfarramtes in die Rheinprovinz zurückgekehrt ist, hat wieder einer der älteren Brüder des Rauhen Hauses die Leitung übernommen, dem wir gerade jetzt neue Gehülfen senden müssen; einer dieser Sendlinge gehört zu den 50 Arbeitern, derselbe ist zuerst auf dem Puckenhof, dann in dem Rauhen Hause vorbereitet worden. Hinsichtlich des Näheren über die Anstaltsverhältnisse zu Warschowitz erlauben wir uns, Sie auf den ausführlicheren, später erscheinenden Jahresbericht zu verweisen.

Wir verlassen jetzt diese durch den Centralausschuß hervorgerufenen selbständigen und andauernden Unternehmungen, um Ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen umfassenderen Gegenstände hinzulenken, welche uns im letzten Jahre entweder nur mehr vorübergehend beschäftigt haben, oder die von allgemeiner Natur sind und in Bezug auf welche dem Centralausschuß oft genügen muß, den Anstoß gegeben zu haben, in der Hoffnung, daß andere das Begonnene fortsetzen und weiterführen wollen.

Es ist eine ganze Reihe von Gegenständen, welche in diesem Zusammenhange zur Sprache gebracht werden könnten. Wir dürfen hier nur einiges derartige anführen. Als z. B. im Jahre 1849, gleich nach dem ersten Wittenberger Kongreß für Innere Mission und nach den Arbeiten der darauf bezüglichen ersten Spezialkonferenz, das Bedürfnis wach wurde, dem Volke eine bessere Lektüre als die der gewöhnlichen Volksbibliotheken zu verschaffen, kam der Centralausschuß diesem Bedürfnis nach Kräften entgegen durch Anfertigung eines umfangreichen gedruckten Verzeichnisses von empfehlenswerten volkstümlichen Büchern aller Art, aus dem solche kleinen Volksbibliotheken nach Maßgabe der verschiedenen Anforderungen in Städten, Dörfern, Landgütern, Fabriken u. s. w. zusammengestellt werden könnten. Dies Verzeichnis ist seit jener Zeit in vielen tausend Exemplaren verbreitet und nach und nach die immer ergiebigere Veranlassung für verschiedene Gesellschaften und einzelne Personen geworden, kleinere Volksbibliotheken zu errichten oder neue Verzeichnisse dieser Art, die die Sammlung von guten Lesebibliotheken noch mehr erleichtern, zu entwerfen. Man

Digitized by Google

kann annehmen, daß die Kreise kirchlicher Freunde gegenwärtig vorläufig ausreichend über diesen wichtigen Zweig der Inneren Mission orientiert sind, und der Centralausschuß sieht seine erste Aufgabe in dieser Sache vorläufig für erfüllt an. Aus dem letzten Jahre wollen wir hier nur noch auf die betreffenden Arbeiten des uns eng verbundenen rheinischen Provinzialausschusses verweisen, der nicht bloß ein neues sehr sorgfältiges Verzeichnis solcher Volksbibliotheken geliefert, sondern auch mit Buchhandlungen solche Verbindung eingeleitet hat, daß dieselben im stande sind, solche ganzen Bibliotheken anzuschaffen, was bis dahin ununterbrochen namentlich auch von der Agentur (Buchhandlung) des Rauhen Hauses geschehen ist.

Eine zweite solche Angelegenheit betrifft die Haus- und Familiengottesdienste, welche auf Veranlassung des Centralausschusses mehrfach auf den früheren Kongressen für Innere Mission ernstlich zur Sprache gebracht und dann in den verschiedensten Kreisen unserer deutschen evangelischen Kirche zum Gegenstande der eingehendsten Verhandlungen gemacht worden sind. Wie weit die Familienandachten in den christlich gesinnten Kreisen wieder eingeführt worden, das läßt sich nicht in Zahlen darstellen; daß dies aber wirklich mehr, als daß es gezählt werden könnte, der Fall ist, davon sind die Zeugnisse an allen Enden unserer Kirche wieder zu finden. Diese Bewegung geht noch heute fort und muß noch lange fortgehen. Wir verweisen hier unter anderem auf die Mitteilungen über diesen Gegenstand in dem von einem unserer Arbeitsgenossen herausgegebenen Volksblatt für Stadt und Land. Während der Centralausschuß das unmittelbare Wirken für diese Sache in der bisherigen Weise eine Zeit lang aufgegeben, ist er veranlaßt worden, nach einer anderen Richtung hin für Erneuerung dieser das Familienleben heiligenden Sitte thätig zu sein. Es war einer unserer sehr thätigen Agenten, der Herr Landrat von Saldern, der im Hinblick auf den sittlich aufgelösten Zustand so vieler Familien und namentlich auf die leichtsinnige Weise, in welcher so viele Ehen geschlossen werden, dem Centralausschuß brieflich den Wunsch aussprach, so weit ihm möglich, zur Entstehung der Sitte wirken zu wollen, daß bei jeder Einsegnung einer Ehe dem Brautpaare von dem Geistlichen eine Bibel für den begründeten Hausstand übergeben werde. Wir wandten uns auf diese Veranlassung alsobald an mehrere Freunde und uns verbundene Vereine und erfuhren, daß an einigen Orten, namentlich in Bremen und an einigen Stellen in der Schweiz, diese Sitte bereits existiere. Nachdem wir erkundet, wie es damit gehalten werde, machten wir davon Mitteilungen an sämtliche Haupt- und Zweigbibelgesellschaften des evangelischen Deutschlands und ver-

Digitized by Google

banden damit die Bitte an alle diese Stellen, der Einführung dieser Sitte in weitere Kreise möglichst förderlich zu sein.[3] Es giebt solcher Bibelgesellschaften, wenn die Töchtergesellschaften besonders gezählt werden, bekanntlich eine außerordentliche Menge. Von manchen Seiten haben wir gar keine, nur von sehr einzelnen direkt oder indirekt eine abschlägige Antwort erhalten, aber von noch viel mehr Seiten ist uns direkt und noch mehr indirekt die Kunde geworden, wie bereitwillig man auf diese Wünsche eingegangen ist. Schon unser letzter Jahresbericht hat Ihnen gesagt, daß in vielen Kreisen Württembergs, Schlesiens, Brandenburgs, Sachsens, der preußischen Rheinprovinz, in Anhalt-Dessau, ferner in einzelnen Gemeinden großer und kleiner Städte, der Brauch dieser Bibelverteilung wirklich eingeführt ist. Aus dem letzten Jahre können wir heute hinzufügen, daß die Sache ihren guten Fortgang genommen, und daß diese Bibelgabe am Traualtar in immer weiteren Kreisen Eingang findet. Namentlich müssen wir auch hier auf die Beschlüsse mehrerer Synoden der rheinischen Provinzialkirche hinweisen, die den lebendigen Verkehr mit dem Centralausschusse auch in dieser Beziehung fruchtbar gemacht haben. Eben auf dem Wege hierher nach Frankfurt erhielten wir noch eine Reihe von darauf bezüglichen Zuschriften aus Schlesien, auch Oberschlesien, aus der Provinz Sachsen und aus dem Thüringischen, aus denen, als dem jüngsten, die an uns gelangt sind, wir uns erlauben einiges mitzuteilen.

Aus Lampersdorf bei Frankenstein in Schlesien wird uns geschrieben: „Die Verschenkung von Bibeln an Brautpaare in hiesiger Gemeinde ist in erfreulichem Fortgang begriffen. Bei Wohlhabenden wird freiwillig vor oder nach der Trauung in der Hochzeitsgesellschaft eine Sammlung für diesen Zweck veranstaltet".

Der Vorstand der Bibelgesellschaft für Torgau und Umgegend berichtet: „In dem Bezirke unserer Gesellschaft, der nun 2 ganze und einzelne Teile von 3 anderen Ephorien umfaßt, sind bis Ende 1853 für diesen Zweck 235 Bibeln an die Herren Geistlichen ausgegeben und bis dahin 159 Bibeln an ebensoviele Brautpaare am Altare dargereicht worden. Nachdem wir anfangs die Nordhäuser med. 8vo. Bibel ausgegeben, überzeugten wir uns bald, daß dieselbe in Druck und Format zu Hausstandsbibeln weniger geeignet sei und namentlich die Gefahr nahebringe, daß sie in späteren Jahren zu bloßen Schulbibeln herabsinken und dadurch ihrem eigentlichen Zweck entzogen werden möchten. Daher haben wir seit Anfang 1853 nur die

[3] Vgl. Fl. Bl. 1852, S. 10 ff.

Digitized by Google

große schöne Hallesche Bibel mit der Filder Bibelleseordnung und dem schönen Bibelliede: Wo keine Bibel ist im Haus u. s. w. ausgestattet und versandt. Unsere Hoffnung, daß gerade diese Verteilung von Bibeln an Brautleute unsere Sache erst recht bekannt machen werde in den Gemeinden, so daß diese ein lebendiges Interesse gewännen für die Verbreitung der Heiligen Schrift und durch reichlichere Gaben sich daran beteiligten, hat sich, wie leicht erklärlich, durch augenfällige Thatsachen noch nicht erfüllt; aber wir dürfen mit Dank gegen Gott bekennen, daß ein allmählich wachsendes Leben in unserer Gesellschaft uns nur immer zuversichtlicher in unserem Hoffen werden läßt. Unsere Bitte, daß die Herren Geistlichen nach Gelegenheit und Umständen darauf hinwirken möchten, daß die Brautleute, in Anerkennung des ihnen gebotenen Hausschatzes, nach Vermögen sich unserer Gesellschaft als Wohlthäter anschließen möchten, ist größtenteils gern berücksichtigt und hat bis jetzt etwa 30 Thaler unserer Kasse zugeführt. Wir haben die Geistlichen gebeten, in den Fällen, wo bei jungen Eheleuten der rechte Sinn fehlt, von einer dahingehenden Einwirkung abzustehen. — Den Wunsch freilich, alle Brautpaare ohne Ausnahme mit einer Bibel zu beschenken, haben wir bei der Geringfügigkeit unserer Mittel bis jetzt noch nicht erfüllen können."

Nach einer anderweitigen Nachricht verteilt auch die Bibelgesellschaft in Prettin (Prov. Sachsen) jetzt Bibeln an Brautpaare, und aus Ratibor wird uns unter dem 8. September von dem dortigen Superintendenten, Herrn Redlich, beschrieben, daß infolge unserer Aufforderung „der dortige evangelische Gemeinde-Kirchenrat beschlossen hat, vom 1. Oktober a. c. an solle jedem Brautpaar, welches innerhalb der Parochie Ratibor, sei es in der Kirche oder zu Hause, getraut wird, ohne Unterschied, ob nur ein Teil oder beide Teile evangelisch sind, eine einfache vollständige Bibel zu gesegnetem Andenken und Gebrauch durch den Parochus bei der Trauung übergeben werden".

Wir wünschen lebhaft, daß diese Mitteilungen dazu dienen möchten, die Aufmerksamkeit recht vieler hierauf zu richten und diejenigen, die den Segen dieser Einrichtung erkennen, zu ermuntern, zur Einführung dieser Sitte in ihren Gemeinden mit Hand anzulegen. Es ist dies ein unscheinbarer, aber in seiner Unscheinbarkeit recht evangelischer Dienst, der so gewiß seine Frucht trägt, als das lebendige Wort Gottes nicht ohne Frucht bleiben kann und wird. Wir sprechen auch hier den Wunsch aus, daß über Neubeginn oder weiteren Fortgang dieser Angelegenheit dem Centralausschusse möge Bericht erstattet werden, damit er an seinem Teile zum Austausch der gemachten Erfahrungen, und zur Förderung dieser Sache die Hand bieten könne.

Digitized by Google

Ein anderer, mit diesem letzteren verwandter Gegenstand liegt nach einer ganz anderen Seite hin; er liegt dem mittleren und südlichen Deutschland zwar ferner als dem nördlichen, hat aber darum nicht minder Recht, die Teilnahme der kirchlich Gesinnten im ganzen deutschen Vaterlande in Anspruch zu nehmen: ich meine das kirchliche Bedürfnis unserer deutschen Handelsmarine, und zwar der evangelischen. Von Jahr zu Jahr wächst unsere deutsche Handelsflotte, so daß nach den neuesten Aufmachungen in diesem Augenblick über 4600 deutsche Schiffe aus der Ost- und Nordsee die Meere durchfahren. Auf ungefähr 2300 dieser Schiffe (über die andern 2375 ließ sich nichts Genaueres ermitteln) dient eine Mannschaft von etwa 24 700 Personen, Kapitäne, Steuerleute und Matrosen. Was geschieht für diese evangelischen Christen in kirchlicher Beziehung? Wo ist ihrer und der Gefahren, die sie nicht bloß auf dem weiten Meere, sondern namentlich auch für ihr inneres Leben an den Ufern, in den Hafenstädten, in den fernen Ländern und in der Heimat so vielfach zu bestehen haben, gedacht? Gingen doch im Jahre 1853 allein an nordamerikanischen Schiffen, die von dortigen Häfen ausfuhren, ihrer 520 teils durch bekannt gewordenen Schiffbruch, teils ohne irgendwelche andere Kunde gänzlich verloren! Und wie ganz anders in Nordamerika, wo sich seit lange Gesellschaften der Matrosenfreunde gebildet haben, von denen bereits durch fast alle Hafenstädte der ganzen Welt, Geistliche zum Dienst der nordamerikanischen Matrosen aufgestellt worden. An so großartige Unternehmungen, wie diese nordamerikanische Gesellschaft sie ausführt, nämlich in allen Hafenstädten der Welt, wo sich deutsche Seeleute in größerer Zahl finden möchten, Geistliche zur kirchlichen Pflege dieser Kirchen- und Volksgenossen auszusenden, ist in Deutschland, wo so wenig allgemeine Teilnahme für allgemeine kirchliche Bedürfnisse, die über das Lokale hinausgehen, zu finden ist, nun freilich wenigstens heute noch nicht zu denken. Was aber leichter möglich ist und uns jetzt näher liegt, ist die Pflicht, die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken, um mit Gottes Hülfe zunächst eins, die Aufrichtung von Schiffsgottesdiensten, die den Hausgottesdiensten in den Familien der Landbewohner entsprechen, wieder zu erzielen. Noch im vorigen Jahrhundert existierten auf den meisten Schiffen zu diesem Zweck angefertigte Andachtsbücher, und strenge norwegische, schwedische und dänische Gesetze machten den Schiffskapitänen die Abhaltung solcher Schiffsandachten auf ihren Fahrzeugen zur Pflicht, so daß die Besorgung von Schiffsgottesdiensten durchaus nicht im Belieben der Kapitäne stand. Man betrachtete die Schiffsmannschaft als eine Schiffsgemeinde und den Führer des Schiffs als den Vorsteher dieser Gemeinde, der

Digitized by Google

auch dieses seines Amtes zu warten hat, namentlich des Sonntags. Ganz ähnliche Gesetzgebung existierte im neuvorpommerschen Lande, wahrscheinlich auf Veranlassung seiner früheren Zugehörigkeit zu Schweden. Gehen wir aber heutigen Tages auf unsere deutschen Handelsschiffe, uns zu erkundigen, auf wie vielen derselben noch Gottesdienst gehalten wird, oder auf wie vielen derselben sich auch nur noch eine Bibel findet: — wir müssen über das Resultat solcher Untersuchung erschrecken, Unsere Seeleute sind wie von der Kirche und ihrem Gottesdienst Verbannte, in denen selbst zuletzt das Bewußtsein, der Gemeinschaft des Glaubens anzugehören, ersterben muß oder bereits erstorben ist. Kein Wunder also, daß dieser Gegenstand bereits sowohl an der Nord- als an der Ostsee ein Gegenstand ernster Erwägung für die Freunde der Inneren Mission geworden. Ich erinnere an das, was vor einigen Wochen auf dem Provinzialkongreß für Innere Mission in Pommern nach einem ernsten Wort des Herrn Archidiakonus Dr. Wilken in Stralsund, über diesen Notstand verhandelt worden.* Der pommersche Provinzialverein hat sich infolgedessen zur Aufgabe gemacht, für Ausbreitung des Interesses für die geistige Pflege der Seeleute an der Ostseeküste zu sorgen. Dahin gehört denn auch der von einem Schiffseigentümer und Kaufmann in Bremen dem Centralausschuß gewordene Auftrag eine Preisaufgabe für ein Andachtsbuch für Seeleute auszuschreiben und die beste Arbeit mit einem Preise von 20 Friedrichsd'or, den der genannte Freund der Seeleute dazu ausgesetzt hat, zu krönen. Auf dem vorigen Kirchentage konnten wir das Resultat noch nicht mitteilen, wozu wir heute im stande sind. Der Preis ist von den Preisrichtern, Herrn Pastor Dr. Rehhoff in Hamburg, Herrn Navigationslehrer Breusing in Bremen und Herrn Pastor Rendtorff in Berlin, dem Schiffsregistrator Herrn Hugo Hübbe in Hamburg zuerkannt werden. Herr Hübbe hat den ganzen Betrag des Preises von 20 Friedrichsd'or dem Centralausschuß zurückgegeben, mit dem Wunsche, daß diese Summe mit dazu verwendet werden möge, das Buch den Seeleuten zu Dienst um so wohlfeiler auszugeben. Das Werk ist bereits unter der Presse und wird in kurzem erscheinen, und dann an den nordischen Gestaden unseres Vaterlandes hoffentlich eine erwünschte Gabe sein. Möge Gott sie vielen Seefahrern zum Segen werden lassen, und möge es an Freunden nicht fehlen, welche bei Schiffseigentümern und Kapitänen mit dahin wirken, daß das Buch in die Hand vieler Seeleute komme und die Zahl der deutschen Schiffe sich wieder mehre, die zu Kirchen

*) Die Fliegenden Blätter vom August dieses Jahres (Serie XI., S. 225 ff.) teilen den Vortrag des Herrn Pastor Wilken mit.

Digitized by Google

werden, in denen der Herr wie in jenen alten Tagen sein Wort verkündigen läßt.

Die Kürze der Zeit und die Rücksicht auf die Herren Referenten gebietet, hier nur wie in Überschriften eine Reihe von Gegenständen zu nennen, welche, nachdem sie den Centralausschuß mehrfach beschäftigt haben, auf die Tagesordnung des diesmaligen Kongresses gestellt sind, sei es um im Plenum oder in Spezialkonferenzen behandelt zu werden. Wir meinen z. B. die Innere Mission auf den Universitäten, die Sache der kirchlichen Armenpflege, der Jünglings- und Gesellenvereine, der Gefängnisse, der Rettungshäuser, der Enthaltsamkeit, der Sonntagsheiligung, der Beteiligung der Volksschule bei der Inneren Mission, und andere. Es genügt hier anzuführen, daß der Centralausschuß hinsichtlich der Rettungshäuser namentlich den Gesichtspunkt im Auge behalten hat, wie die Lehrerseminare in ein Verhältnis zu diesen Anstalten zu bringen sein möchten, um das Interesse der Lehrer für dieselben zu wecken und in dem Lehrerstand künftige Mitarbeiter und Förderer dieser Werke und namentlich solche Kräfte zu gewinnen, die in ihren Schulgemeinden der Verwahrlosung der Kinder entgegenwirken können und wollen. Wir haben deswegen ein zu diesem Zweck vom Seminardirektor Herrn Stolzenburg in Bunzlau abgefaßtes Schriftstück über ein mit dem Bunzlauer Seminar näher verbundenes Rettungshaus in Kirchen-, Schul- und anderen Blättern weiter verbreitet (Fl. Bl. XI, S. 243.), mit dem Wunsche, dadurch den Seminaren sowie den Rettungshäusern und der Sache der christlichen Jugenderziehung einen förderlichen Dienst geleistet zu haben. — Hinsichtlich der Enthaltsamkeitssache verweisen wir auf ein Reskript des Königl. Preußischen Ministeriums des Innern zur Beschränkung der Schankgerechtigkeit, das erst nach dem letzten Kongreß bekannt geworden und in Beziehung zu unserer Eingabe an das genannte Ministerium steht, welche durch eine frühere Spezialkonferenz über die Enthaltsamkeit veranlaßt worden. — Die Sonntagsheiligung im besonderen betreffend, so müssen wir auf die Spezialkonferenz verweisen und dürfen hier nur anführen, daß die von der stehenden Kommission für Sonntagsheiligung ausgearbeitete Denkschrift von uns weithin verbreitet worden; wir hoffen und wissen, daß dies nicht ohne den gewünschten Erfolg, die Aufmerksamkeit und den Eifer für diese hochwichtige Angelegenheit an vielen Stellen wieder zu heben, geschehen ist.

Für die heutige Berichterstattung bleiben uns nur noch vier Gegenstände: die Gesellen- und Jünglingsvereine, die Angelegenheit der Gefängnisse, die Auswanderung und die europäische Diaspora; die

Digitized by Google

beiden ersteren kommen zwar auch in besonderen Spezialkonferenzen vor, aber sie sind dem Centralausschuß doch auch in solcher Weise nahegetreten, daß wir sie auch in dieser Berichterstattung an das Plenum nicht übergehen können.

Also zunächst die Gesellen- und Jünglingsvereine.[4] Diese Frage betrifft zum größten Teil unseren Handwerkerstand, und zwar die wandernden Genossen desselben, aus denen nachher ein wichtiger Teil der ansässigen Bevölkerung unserer Städte, nämlich der Meisterstand, hervorgeht. — Es ist bekannt, unter welchem Segen bereits seit einer Reihe von Jahren der rheinisch-westfälische Jünglingsbund auf diesem Gebiete gewirkt hat. Eine große Zahl von derartigen Vereinen hat sich nämlich in der preußischen Rheinprovinz in diesem Bunde zu einem größeren Ganzen zusammengeschlossen. Allein ein Zusammenschluß von mehreren solchen Vereinen in den östlichen Provinzen war bis dahin noch nicht zu stande gekommen. Erst in dem letzten Jahre ist, namentlich unter Mitwirkung des evangelischen kirchlichen Vereins in Berlin, der dem Centralausschuß eng verbunden ist, und in welchem ein Mitglied desselben den Vorsitz führt, eine Verbindung von sieben solchen größeren und kleineren Vereinen ins Leben gerufen, die sich dem genannten größeren rheinisch-westfälischen Bunde angeschlossen haben. Die Befestigung eines stärkeren Ringes dieser großen Verbindungskette, nunmehr auch in dem östlicheren Teil des Vaterlandes, haben wir mit großer Freude begrüßt, da die Verbindung dieser Vereine im Osten bis jetzt trotz mehrfacher Bemühungen nicht hatte gelingen wollen. — Wer sich ein offenes Auge für die Zeichen der Zeit bewahrt hat, wird auch in dieser Bewegung und Gestaltung im Kreise junger christlicher Männer im Gesellen- und Arbeiterstande unserer Kirche mehr als eine Willkür und eine Zufälligkeit bemerken. Nur wenige scheinen zu wissen, in welchem Umfang seit den letzten Jahren die römische Kirche zur Errichtung solcher Jünglings- und Gesellenvereine thätig ist. Wir bezweifeln im Hinblick auf diese Thatsachen nicht, daß durch solche Bestrebungen der römischen Kirche eine bedeutungsvolle Umänderung unter den Gewerksgenossen dieser Konfession im Anzuge ist. Die Beförderer dieser Angelegenheit unter den Römischen gehen davon aus, daß das Leben auch im Handwerkerstande sich wieder korporativ gestalten, und daß dies korporative Leben einen religiösen und kirchlichen Halt haben muß, und wissen in eigentümlicher Art den jungen Handwerkerstand in dieser Richtung zu scharen

[4] Vgl. hierzu Fl. Bl. 1852, S. 257 ff. und 1858, S. 79 ff. und 1864, S. 284 f.

Digitized by Google

und unmittelbar an die Kirche anzuschließen. Zum Teil hat die römische Kirche, wie in so vielen anderen Dingen dieser Art, jene Bestrebungen zuerst von der evangelischen Kirche, ohne dies einzugestehen, entnommen. Der Herd dieser Bewegung in der römischen Kirche ist neben dem gleichartigen Herde in der evangelischen Kirche hauptsächlich im preußischen Rheinlande zu suchen; die Römischen haben auf diesem Gebiete einen auffallenden Erfolg gesehen und können deswegen in dieser Richtung rastlos vorwärts dringen, und thun dies auch, soweit sich nur Elemente ihrer Kirche finden. Aber neben dieser ordnenden Schar römischer Vereine steht nun unter Gottes Segen, und zwar tiefer in Gottes Wort begründet und auch der Zeit nach älter als jene, eine noch viel größere Pflanzung gleich geordneter Gesellen- und Jünglingsvereine entschieden evangelischen Bekenntnisses, die in immer engerem Bunde, und mit wachsendem Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit und namentlich ihrer Einigung mit der evangelischen Kirche, eine immer enger geschlossene Kette bilden, die sich durch das ganze westliche und südliche Vaterland auseinanderlegt und immer mehr geistesverwandte Elemente in ihren Kreis herüberzieht. Der am Schlusse des vorigen Jahres von dem Bonner Gesellenverein ausgegebene Bericht nennt in Deutschland schon 144 solcher geschlossenen Gesellschaften von Gesellen und jungen christlichen Männern, die hier mehr, dort weniger durchdrungen von christlicher Erkenntnis und Liebe, jedenfalls darin einig sind, daß der Grund dieser Vereinigung der Glaube an den Herrn Christum ist, und daß auf diesem Grunde der thatsächliche Protest gegen das im wandernden Handwerkerstande überwuchernde sittliche Verderben erhoben wird. Man ist in diesen Kreisen darüber einig, daß dieses Verderben in nichts anderem als im Abfall von diesem Glauben seinen letzten Grund hat. Diese Verbindung evangelischer Jünglinge erstreckt sich zugleich weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus, und ist ebenso in Frankreich, England, Schottland, in der Schweiz, Italien und Nordamerika wieder zu finden; schon diese Ausdehnung läßt schließen, daß solche Verbindungen nicht durch eine organisierte Propaganda einzelner, sondern durch das Wehen des neuen Geistes entstanden, der Leben und Gestalt schafft, wo und wie er will.

Unter den Aufgaben, die die Innere Mission auch ihresteils für den wandernden Handwerkerstand zu lösen haben wird, gehört als eine der wichtigsten und schwierigsten, gegen den Unfug und Ruin des Herbergswesens nicht bloß mündlichen und schriftlichen, sondern thatsächlichen Protest einzulegen. So fern die Erreichung dieses Zieles an den Stellen liegen mag, wo das noch zu Recht bestehende Zunft-

Digitized by Google

wesen zugleich die Herbergen 2c. bildet und erhält, so viel näher scheint dies Ziel erreichbar an den Stellen, wo diese strafferen Bande längst gelöst und die Herbergen in die Reihe der gewöhnlichen Gasthäuser getreten sind; unter solchen Verhältnissen ist die viel leichtere Möglichkeit gegeben, aus dem kirchlichen Geiste seinen Interessen und seiner Volkstümlichkeit heraus neue Herbergen zur Aufnahme wandernder Gesellen entstehen zu lassen. Vergessen wir dabei nur nicht, daß die Kirche es gewesen, die überhaupt die ersten Herbergen gebaut. Es ist gewiß bemerkenswert, daß z. B. in den Rheinlanden hin und her im Umkreis der Jünglings- und Gesellenvereine bereits eine ganze Reihe sogenannter „Pilgerhütten" für die wandernden Mitglieder dieser Vereine entstanden ist. Wir können sie als ebensoviele Anfänge neuer Herbergen betrachten. Aber außer dem, was der Art im größeren Umfange in Berlin (in dem, dem evangelischen Verein angehörenden Mutterhause für Innere Mission, Adr. Oranienstraße Nr. 106) schon im vorigen Jahre zu stande gekommen, haben wir mit Dank gegen Gott heute über die Errichtung eines zweiten größeren derartigen Instituts zu berichten: wir meinen die neue Gesellenherberge, die in Bonn unter dem Namen „zur Heimat" ihre Wirksamkeit begonnen. Wir dürfen diese Anstalt um so eher hier erwähnen, als der Centralausschuß beim Zustandekommen dieses Unternehmens direkt beteiligt gewesen; denn nicht bloß ist ein Teil der dazugehörigen Mittel durch unsere Handreichung vermittelt worden, sondern auch der Hausvater, der die schwierige Aufgabe mit zu lösen hat, ist der Stiftung durch den Centralausschuß zugeführt. Die neue Herberge „zur Heimat" hinter dem Münster ist zunächst durch den Bonner Verein für Innere Mission ins Leben gerufen; an der Spitze desselben steht mit anderen eine ganze Reihe von Männern, deren nächsten Lebensberuf die Pflege der Wissenschaft an dortiger Universität ausmacht. Im Mai dieses Jahres ist die neue Herberge in Bonn eröffnet worden, und sind dem Vernehmen nach bereits an 800 Gesellen in dieselbe eingekehrt, von denen 500 in Bonn gearbeitet haben, 300 aber nur durchgewandert sind. Es möchte nicht zweckmäßig sein, die Details über den bisherigen Erfolg der Sache hier mitzuteilen, zumal die Wirksamkeit der Herberge erst einen geringen Zeitraum umfaßt. Nur soviel kann gesagt werden, daß schon jetzt eine Gegenwirkung auf allen anderen Herbergen genannter Stadt bemerkbar wird, so daß dieselben anfangen, sich im Inneren — wenn auch erst nur in ökonomischer Beziehung — anders und besser einzurichten. Diese erste größere Gesellenherberge, die sich ihr eigenes Haus auf eigenem Grund erbaut, scheut sich aber nicht des öffentlichen Bekenntnisses zu Christo, ohne dasselbe in prätentiöser Weise vor sich

Digitized by Google

herzutragen. In ihr werden morgens und abends Hausandachten gehalten, an welchen die Teilnahme der Gesellen eine ganz freiwillige ist und sein muß, an denen aber die meisten Gesellen ihre Freude haben, so daß sie beim Fortgehen dem Herbergsvater die Hand drücken und merken lassen, wie sie unter diesem Dache in der Fremde etwas von der „Heimat" gefunden haben, deren Segen ihnen auf der Wanderung sonst so wenig begegnet. — Wir vernehmen, daß bereits an mehreren Stellen der Rheinprovinz die Vorbereitungen zu ähnlichen Stiftungen im Werke sind und daß namentlich auch Bürgermeister von Städten die Wichtigkeit der Sache erkennen und sich dafür interessieren. Möge das Werk weiter gedeihen und möge es ihm nicht an Unterstützung fehlen! Näheres über die dabei befolgten Grundsätze hat bei der letzten Jahresversammlung des Bonner Inneren Missionsvereins dessen Vorsitzender, Herr Professor Clemens Perthes, in einem ausführlichen Vortrag dargelegt; das Wesentlichste aus diesem Vortrag wird in der nächst erscheinenden Nummer der Fliegenden Blätter vom September mitgeteilt werden.

Es würde aber mehr als einseitig sein, nach dieser Seite hin alles Heil von Jünglings- und Gesellenvereinen oder von der Errichtung christlicher Herbergen zu erwarten. So wichtig und unerläßlich die Pflege und Errichtung dieser Vereine und Institute für gewisse Landesverhältnisse bleiben wird, ebenso wichtig bleibt es, die Meister, und wo noch Innungen vorhanden sind, namentlich diese auf ihren Beruf für die Gesellen und auf ihre eigentümlichen Verpflichtungen gegen die Kirche und gegen das Gemeinwesen energisch aufmerksam zu machen. Gelingt es hier nur Frucht zu schaffen, so sind Gesellenvereine teils nicht nötig, teils werden sie, wo sie notwendig sind, wie von selbst entstehen; ebensowenig werden neue Herbergen erforderlich sein, denn die alten werden sich dann um so leichter bald von innen heraus erneuern lassen. Je ungläubiger viele an die christliche Erneuerung der Innungen nach dieser Richtung sind — doch haben wir nie zu solchen Schwergläubigen gehört — desto wichtiger und glaubenstärkender ist der Beweis, der für die Gerechtigkeit dieses Vertrauens durch Thatsachen geführt werden kann. Wir haben hier von einer solchen Thatsache zu berichten, die vorläufig als ein Ereignis auf diesem Gebiet angesehen werden darf; zwar bezieht sich dieselbe zunächst auf die Sonntagsfeier, aber indirekt auch auf den hier zur Sprache gebrachten Gegenstand. Sie ist ausgegangen von Herrn Superintendenten Lengerich in Demmin, der dem Centralausschusse als dessen Agent über den Erfolg seiner Bemühungen Bericht erstattet hat.[5]

[5]) Vgl. Fl. Bl. 1854, S. 44 ff. und S. 264 ff.

Digitized by Google

Es war im November des vorigen Jahres, als Superintendent Lengerich zum erstenmal erst einen Teil, dann immer mehr, und zuletzt sämtliche Obermeister der 17 Innungen der alten christlichen Stadt Demmin in Vorpommern mit etwa 9000 Einwohnern auf dem Rathaussaal, später in der Sakristei der Kirche, vereinigte.

Es handelte sich um die freiwillige Einstellung aller Arbeiten in den Werkstätten am Sonntage. Die meiste Schwierigkeit fand sich, wie in der Natur der Sache lag, bei den Müllern, den Fleischern und Bäckern.

Wir teilen hier die von den sämtlichen 20 und einigen Bäckern (bis auf zwei) unterzeichneten Sätze mit:

„1) Wir erkennen es an, daß die Heiligung des Feiertags durch Arbeitseinstellung und Kirchenbesuch von großer Bedeutung ist für unser zeitliches und ewiges Wohl.

2) Wir sind geneigt, nach Kräften dahin zu wirken, daß die Heiligung des Feiertags in unserer Gemeinde wieder zu ihrem vollen Recht und Fug gelange.

3) Wir sind deshalb entschlossen, die Arbeit am Feiertag einzustellen, falls die heute hier nicht anwesenden Mitglieder des Bäckergewerks in unserer Stadt diesem unserem einstimmigen Entschlusse beitreten.

4) Sobald dieser Beitritt erfolgt ist, wollen wir seitens des Gewerks im hiesigen Kreisblatte bekannt machen, daß wir am Sonntage nicht mehr backen werden, damit das beteiligte Publikum sich darnach richten kann.

5) wir wollen, so weit es uns möglich ist, am Sonntag die Kirche fleißig besuchen und auch unsere Hausgenossen dazu anhalten."

In einer späteren Versammlung sämtlicher Obermeister aller Gewerke wurde der wichtige Beschluß gefaßt, mit allen Kräften nach der Aufhebung des sogenannten blauen Montags zu streben und diejenigen Gesellen zu entlassen, welche Montags nicht arbeiten wollen.

Ferner wurde von mehreren Innungen der Antrag gestellt: „das Kirchenkollegium um die Wiedereinräumung der früher von ihnen besessenen Kirchenstühle gegen den üblichen Kanon zu ersuchen".

Schmiede, Nagelschmiede und Bäcker erließen in den nächsten Tagen auf jene Beschlüsse Bezug nehmende öffentliche Bekanntmachungen. Daß die ganze Unternehmung nicht frommer Wunsch und Projekt geblieben, beweist der Erfolg. Es ist hier am Ort, etwas über den späteren Stand der Sache hinzuzufügen.

Überall treten dem Beobachtenden die günstigsten Wahrnehmungen hinsichtlich der Einstellung der Sonntagsarbeit und der Abschaffung

Digitized by Google

des blauen Montags entgegen. Zweifellos wird sodann, daß in der That sämtliche Bäcker die Arbeit am Sonntage eingestellt haben. Auch die beiden Bäckermeister, welche erst hierzu nicht bereitwillig gewesen, sind durch den festen Sinn ihrer Genossen überwunden worden. Es ist für dies Gewerk — so lautet der von dort eingegangene Bericht — hoffentlich Sitte für alle Folgezeit geworden, Sonntags nicht zu backen, und von einzelnen Bäckern sind die dankbarsten Äußerungen gehört, daß ihnen der Sonntag wiedergeschenkt worden sei. Der Geistliche hat diesen Dank auch lebendig vor Augen, indem er in jedem Gottesdienste in dem sonst leerstehenden Gestühle des Bäckergewerks stets mehrere Mitglieder desselben vor sich sieht. — Ebenso ist es mit den Schmieden und Nagelschmieden, den Schlossern, Schuhmachern und Schneidern.

Die öffentliche Bekanntmachung der Schmiede hat den Erfolg gehabt, daß ihre Werkstätten auch am Feiertage geschlossen sind. während die Schmiede sonst in der Sonntagsfrühe zur Verrichtung von allerlei Ausbesserungsarbeit an Wagen, Ackergerät ꝛc. genötigt wurden. Der ehrenhafte Obermeister der Schmiede (gleichzeitig Hauptmann der sehr alten Schützengilde von Demmin) hat die Versicherung gegeben, daß seine Gesellen und Burschen sich freuen, Sonntags morgens in reinlicher Kleidung zur Kirche gehen zu können, und er selbst geht seinen Leuten und seinem Gewerbe darin mit gutem Beispiel voran. Der Obermeister der Schlosser hat die Zumutung, am Sonntage eine landwirtschaftliche Maschine ausbessern zu lassen, entschieden mit der Äußerung zurückgewiesen; „am Feiertage sei seine Werkstätte geschlossen," und dieser Mann, der vor etlichen Jahren noch ganz anders dachte, ist jetzt fast sonntäglich in der Kirche. Der Obermeister der Schneider teilt mit, daß der in dem Gewerbe anfangs vorhanden gewesene Widerstand gegen die Einstellung der Arbeit am Sonntag überwunden sei. Dasselbe gilt von dem Obermeister der Schuhmacher, und auch einzelne Meister dieses Gewerkes geben das Zeugnis, daß außer dringender Notarbeit der Feiertag jetzt für sie ein Ruhetag sei. Ob alle Müller und Schlächter ihrem gegebenen Versprechen ganz treu sind, ist nach einzelnen Mitteilungen zweifelhaft. Jene entschuldigen sich teilweise mit der Abhängigkeit von dem günstigen Winde, diese mit dem Umstande, daß sie die Landleute zum Vieheinkauf besonders des Sonntags zu Hause finden; doch darf hinzugesetzt werden, daß unlängst ein benachbarter Gutsbesitzer einen Schlächter, der um Vieh zu kaufen zu ihm kam, mit der Weisung vom Hofe geschickt hat: „der Sonntag sei kein Handelstag". So wird der bessere Geist auch in dieser Beziehung reagieren und mit der Zeit den Sieg über die

Digitized by Google

so lange und tief eingewurzelte Unsitte davon tragen. Es darf auch für die übrigen Innungen aus dem fleißigeren Kirchenbesuch und aus dem leider nicht hinreichend zu befriedigenden Streben einiger Gewerke nach Wiedererwerbung ihrer sonst eigentümlichen Kirchenstühle ein guter Schluß gezogen werden.

Wie sich diese Korporationen im ganzen wieder an die Kirche anschließen, davon hat die Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin von Preußen einen erfreulichen Beweis gegeben. Der Hauptmann der Schützengilde und die Obermeister der Gewerke baten den Geistlichen um die Erlaubnis, am 11. Juni einen feierlichen Kirchgang mit ihren Innungsfahnen vom Markt aus halten zu dürfen. Man gestattete diesen Wunsch natürlich gern, und der Geistliche konnte diese Gelegenheit, da er fast alle Bürger der ganzen Stadt und auch die Behörden vor sich hatte, benutzen, ihnen das Bekenntnis des Dreieinigen in seiner Lebenskraft und Siegeshoffnung dringend ans Herz zu legen.

Genug dessen, was mit Thatsachen ins Leben hineingeschrieben ist. Aber Botschaften wie diese klingen als Zeugnisse, daß ein Teil „der Nacht, die uns umgab, bereits hinter uns liegt," so fern auch noch der volle helle Tag sein wird.

Was wir hier aber soeben gehört, mahnt uns, daß die Hoffnung keine eitle ist, die in Bezug auf das „Handwerk und die Zunft in der christlichen Gesellschaft in Deutschland" ein Kundiger neuerdings ausgesprochen. Wir meinen Herrn Professor Hirsch, der auf Veranlassung des evangelischen Vereins in Berlin letzten Winter einen der Vorträge zur Förderung der Inneren Mission übernommen und jenen reichen Gegenstand zum Thema gewählt hatte. Die geschichtskundige, hoffnungsreiche Erörterung des großen Gegenstandes zunächst in dem engeren Kreise, dann durch Veröffentlichung in einer kleinen Schrift des geehrten Verfassers unter obigem Titel[6] ist für unsere Sache kein geringer Gewinn. Es ist eine Pflicht, auf diese Broschüre dringend aufmerksam zu machen; sie ist im Verlag von Schultze in Berlin erschienen; es sollte künftig kein Gesellen- und Jünglingsverein existieren, in welchem diese Darstellung aus dem Handwerkerleben nicht niedergelegt wäre, in welchem sie nicht auch für das Verständnis der Gesellen erörtert würde, um so mehr, da sie die Ehre

[6] Hirsch, E., „Das Handwerk und die Zünfte in der christlichen Gesellschaft, vornehmlich in Deutschland." 104 S. Berlin 1854. W. Schultze. Vgl. dazu Fl. Bl. 1855, S. 33 ff.

Digitized by Google

des Standes so eindringlich hervorhebt und nach lebendiger Zeichnung des geschichtlichen Ganges die Grundlinie der evangelischen Bewegung auf diesem großen sozialen Gebiet so klar hervortreten läßt.

Daß die Männer der Wissenschaft, wie dort in Bonn und hier in Berlin, mit so viel Liebe und Vertrauen ihre Gaben auch den praktischen Zwecken zuwenden und die That mit dem Lichte der Geschichte und des Glaubens durchleuchten, ist fürwahr kein geringes Zeichen des rechten Geistes, der auf dem Gebiet der Inneren Mission immer mehr Bahn zu brechen beginnt, und mit dessen Wachstum die tiefere Begründung des Begonnenen und der Fortschritt desselben um so erfreulicher gewährleistet wird.

Ein zweiter Gegenstand, der den Centralausschuß im letzten Jahre vielfach beschäftigt hat, ist das Gefängniswesen. Dasselbe ist zu einer Lebensfrage für unser Volk geworden. Ersteht hier keine durchgreifende Hülfe, so wird der Abgrund so vielen Verderbens, an dem wir ohnehin stehen, sich immer weiter öffnen, um ganze Lawinen der Volksschichten in sich zu verschlingen. Bereits auf dem Bremer Kirchentage ist über diesen Gegenstand viel gehandelt. Die Arbeit ist vom Bremer Kirchentage an — durch den Berliner hindurch — bis auf den heutigen uns nicht aus dem Auge gekommen. Ein Mitglied des Centralausschusses hat einen sehr großen Teil aller seiner Zeit im letzten Jahre der unmittelbaren Arbeit in diesem dunklen Gebiet gewidmet. Wir würden Ihnen die reichhaltigsten Mitteilungen über unsere dahinschlagenden Bemühungen machen können, wenn sich nicht das meiste dahin gehörige seiner Natur nach der Öffentlichkeit entzöge, und müssen uns hier auf folgendes beschränken. Das Protokoll der letztjährigen Spezialkonferenz über die Gefangenen (31 Seiten umfassend) ist in 2000 Exemplaren verbreitet worden. In jener Konferenz waren einige der Hauptpunkte, auf die es in dieser Sache ankommt, zur Sprache gebracht; ich nenne nur beispielsweise den Zustand der Untersuchungsgefängnisse, das öffentliche Gerichtsverfahren, die kirchliche Besorgung der Gefangenen, die Verpflegung derselben, die körperliche Züchtigung als Strafmittel, die christliche Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien, die Befähigung des Aufseherpersonals, die Gefängnisgesellschaften, die Asyle für entlassene Sträflinge u. s. w. Diese kleine Schrift ist fast an sämtliche obersten Staats- und Kirchenbehörden, an fast sämtliche Gefängnisgesellschaften, an alle uns irgend erreichbaren Strafanstaltsgeistlichen und an alle Vereine für Innere Mission verteilt. Eine Menge uns zugekommener Rückantworten bieten uns mehr Stoff, als daß es möglich wäre, an dieser Stelle auf einzelnes einzugehen. Es sind von manchen Stellen hundert und

Digitized by Google

mehr Exemplare dieser Denkschrift nachgefordert, um mit dem Wort und den darin berichteten Thatsachen in der Hand für den hochwichtigen Gegenstand wirken zu können. Wir haben Ursache zu glauben, daß der auf diese Weise gegebene Anstoß die Teilnahme für die Gefangenen an mehr als einer Stelle lebendig geweckt hat, wiewohl es auch nicht an Zurückweisungen mehrerer Beschlüsse der Konferenz gefehlt hat, die aber großenteils nur beweisen, wie oft man auch hier noch geneigt ist, mehr von Vorurteilen oder von bloß lokalen Erfahrungen und Gesichtskreisen aus zu urteilen, statt das ganze ins Auge zu fassen. Wir denken hier namentlich an die Zweifel, die man über die Durchführung von Asylen für entlassene Sträflinge ausgesprochen, während der thatsächliche Beweis der Durchführung sich immer weiter ausbreitet und in der Denkschrift selbst vorgelegt ist. Je geringer die Zahl derjenigen ist, die sich in den Stand gesetzt sehen, das Leben eines Gefangenen und vollends gefangener Massen gründlich kennen zu lernen, desto weniger ist von vielen Seiten ein der Sachlage entsprechendes Eingehen auf die einzuschlagenden Wege der Hülfe zu erwarten, desto notwendiger wird es aber, detaillierte Darstellungen über die Lage der Gefangenen zu geben. Auch das ist in neuerer Zeit mehrmals geschehen, z. B. in Württemberg, in der preußischen Rheinprovinz, und durch persönliches Wirken in den östlichen und westlichen Provinzen Preußens. Bis dahin liegt die Sache überwiegend nur in den Händen der höchsten Behörden, die je länger je mehr ihre Aufmerksamkeit den wichtigsten Fragen über Strafverfahren, Beamtenpersonal ꝛc. zuwenden. So glauben wir uns auch denn nicht zu täuschen, daß mit auf Veranlassung der Verteilung jener kleinen Schrift durch einen großen Teil des evangelischen Vaterlandes im Bereich oberster Staatsbehörden die Frage wegen notwendiger Änderung im Aufsichtspersonale erwogen wird. Giebt Gott Segen, daß auch nur hier und dort ein Anfang zum Bessern gemacht wird, so ist schon viel gewonnen; denn es kommt zunächst nur auf den Anfang an, um auf dem Wege der Besserung vorwärts zu kommen. Wer weiß, daß noch vor wenigen Jahren Verhandlungen dieser Art an der rechten Stelle zu dem scheinbar Unmöglichsten gehörten, wird wissen, daß wir uns auf dem Wege des Fortschrittes zum Bessern in dieser Wüste, in welcher, die Gefangenen mit ihren Familien zusammengenommen, Hunderttausende dem Verderben geweiht sind, befinden. Der Sieg ist freilich noch sehr fern, darum hoffen wir auch nur mit Zittern. Aber auch das ist ein Fortschritt, daß, während diese Angelegenheit früher nur in einem Kreise von wenigen Technikern verhandelt wurde, sie seit den letzten Jahren in immer weiteren Volkskreisen Gegenstand öffentlicher Diskussion und

Digitized by Google

kräftiger Anlaß zu Thaten wird. So ist die Frage aufs Lebendigste in dem Kongreß für Innere Mission zu Königsberg, und zwar im Anschluß an dort ins Leben getretene Gefängnisarbeiten, besprochen worden. In diesem Jahre ist dort eine Gefängnisgesellschaft gegründet, welcher schon der Eintritt in die Gefängnisse gestattet ist. Gleiche Arbeit ist bereits im vorigen Jahre in Danzig in Angriff genommen, und hat auch in diesem Jahre guten Fortgang gehabt. Auch dort waren früher die Gefängnisse für die Privatthätigkeit geschlossen; jetzt sind sie für den Dienst der Barmherzigkeit, die den Gefangenen Gottes Wort, liebevolle Teilnahme, Beschäftigung und Hülfe nach der Entlassung bietet, geöffnet. Was zu Zeiten durch Verteilung solcher Schriftstücke, wie die von uns für die Gefängnissache verbreiteten, gewirkt werden kann, mag unter anderem ein Fall aus Stettin beweisen, wo das Lesen der Bremer Gefängnisvorträge in einem in thätiger Liebe wirksamen Frauenkreise Veranlassung geworden, ein Asyl für weibliche Gefangene zu gründen, während das zugleich in Hinterpommern zu Walddorf gegründete Asyl für männliche Entlassene im erwünschten Fortschritt begriffen ist. Als ein ganz besonderes Zeugnis des Vertrauens, das sich diese hinterpommersche Anstalt erworben, muß angeführt werden, daß auf besonderen Königlichen Befehl die Direktoren der Zuchthäuser in Pommern angewiesen sind, dem Asyl dazu geeignet erscheinende Gefangene mit der Maßgabe zu überweisen, daß dieselben, falls sie sich im Asyl zur Zufriedenheit der Vorsteher führen, nach einem Jahr begnadigt werden, widrigenfalls aber in das Zuchthaus zurückkehren sollen. Mit großer Spannung sehen wir dem Erfolg dieser, soweit wir wissen, bis dahin noch nicht vorgekommenen Maßnahme entgegen. — An immer mehr Orten, z. B. der Mark, sind Gottesdienste in den Gerichtsgefängnissen eingerichtet; in der Stadt Brandenburg ist ein bereits vor acht Jahren untergegangener Gefängnisverein durch den dortigen Verein für Innere Mission von neuem ins Leben gerufen, diesmal mit dem entschieden ausgesprochenen Bekenntnis des Glaubens an den lebendigen Gottessohn, den alleinigen Retter auch der gefangenen Brüder. Aus dem Schwarzburg-Rudolstädtischen hat der Centralausschuß eine ehrende Zuschrift, sowohl von dem fürstlichen Ministerium als auch von dem dortigen Kirchenrat erhalten, dahin lautend, daß auf Anlaß der Mitteilungen des Centralausschusses sowohl für die geistliche Pflege der in den Gefängnissen befindlichen Sträflinge, als auch zur Fürsorge für die Entlassenen kirchliche Anordnungen getroffen worden seien.

Die Zeit ist hier viel zu kurz, als daß es möglich wäre, die mir ausführlich vorliegenden, auf die Gefangenensache bezüglichen Verhand-

Digitized by Google

lungen der Westfälischen und Rheinischen Provinzialsynode mitzuteilen. Wir können aber nicht mit Stillschweigen übergehen, wie auf Antrag der Tecklenburger Kreissynode das Königliche Konsistorium zu Münster in einem besonderen Umschreiben alle Pfarrer und Presbyterien zur Fürsorge für die Gefangenen in den Gefängnissen und für die entlassenen Sträflinge verflichtet hat. (Siehe Fliegende Blätter von diesem Jahr Seite 176.) Ebenso ist der fünfundsiebzigsten Rheinischen Provinzialsynode durch ihre Verbindung mit dem Centralausschuß die Veranlassung entstanden, der Notwendigkeit der Gefangenenpflege ernstlich zu gedenken. Der Rheinische Provinzialverein für Innere Mission hat durch seinen Agenten Kandidaten Meyeringh die Zustände der kleineren Kantonal-Gefängnisse erforschen lassen, und hat es dankbar anzuerkennen, daß die oberste Provinzialbehörde sehr geneigt ist, die zur Sprache gebrachten Übelstände möglichst zu beseitigen, wie dies denn besonders hinsichtlich des großen Gefängnisses zu Saarbrücken bereits geschehen ist. Die britische Bibelgesellschaft hat zu Ende vorigen Jahres mehrere hundert schöne Bibeln und katholische wie lutherische Neue Testamente zur Verfügung gestellt, um sie in den Kantonal- und Polizeigefängnissen, deren sich in der Rheinprovinz ca. zweihundert befinden, unterzubringen. Jener Provinzialverein hat eine Ansprache an die Geistlichen der Orte, wo solche Gefängnisse sich befinden, erlassen, hat ihnen das Wohl der Inhaftierten ans Herz gelegt, und sie aufgefordert, ihm über die Übelstände der Gefängnisse zu berichten. Zugleich sandte er den Geistlichen jene Bibeln und andere angemessene Schriften und hatte auch die Freude, am 8. Juli vom Königlichen Konsistorium die Mitteilung zu empfangen, wie dasselbe seinerseits durch die Superintendenten die Pfarrer zu regelmäßiger Seelsorge der Gefangenen aufgefordert und ersteren zur Pflicht gemacht habe, diese Angelegenheit bei den Kirchenvisitationen ins Auge zu fassen. Aus dem betreffenden Schreiben mehrerer Pfarrer ist anzuführen, daß einige dankbar und offen gestehen, daß ihnen bis dahin ihre Amtspflicht in Bezug auf die Gefängnisse noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen war. Als Frucht jener Ansprache an die Geistlichen ist auch die Bildung von evangelischen Hülfsvereinen für Gefangenenpflege anzusehen. Die Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft, deren Vorstand gegenwärtig nur aus evangelischen Mitgliedern besteht, ist auf Bildung solcher Hülfsvereine ernstlich bedacht und sucht jetzt einen Kandidaten, um denselben als Agenten lediglich für die Gefängnissache anzustellen. Möge sich bald eine geeignete Persönlichkeit für diesen wichtigen, segensreichen Dienst finden! Ebenso ist im Nassauischen vom Kirchenrat eine Verordnung erlassen worden,

Digitized by Google

daß die Pfarrer sich der entlassenen Sträflinge anzunehmen haben, und aus dem Königreich Württemberg ist die Zuschrift des Centralausschusses von dem Oberkonsistorium und der Synode dahin beantwortet, daß dieselben sich in allen wesentlichen Punkten mit den von dem Centralausschuß in dieser Sache (in den beiden Denkschriften von 1852 und 1853) ausgesprochenen Prinzipien einverstanden erklären; da aber bei der Mehrzahl dieser Vorschläge eine Mitwirkung der Staatsbehörde erforderlich sei, habe die Synode zunächst zu diesem Zwecke die geeigneten Anliegen an das Ministerium der Kirche und der Schule gestellt. — Auch diese mehr als gedrängte Zusammenstellung wird bezeugen daß auf die gegebene Veranlassung hin die christlichen und kirchlichen Kräfte für das Gefängniswesen in neue Bewegung gekommen, und daß diese Frage, eine der schwierigsten und wichtigsten in unserem gegenwärtigen Volksleben, Gegenstand weit verbreiteten ernstlichen Strebens, und zwar gerade auch in solchen Kreisen, die den Beruf haben, in solcher Hülfe voranzugehen, geworden ist.

Wäre die mir vergönnte Zeit nicht schon weit über das zu verstattende Maß verstrichen, so würde hier weit ausführlicher über das, was für die Sache der Auswanderer und demnächst der Europäischen Diaspora von seiten des Centralausschusses geschehen ist, berichtet werden dürfen. Jetzt müssen wir uns hinsichtlich der Auswanderung mit folgendem begnügen. Nachdem bereits von verschiedenen Seiten in den Hauptauswanderungshäfen, nämlich in Havre, Antwerpen, Rotterdam, Bremen und teilweise in Hamburg, einige nicht erfolglose Versuche gemacht worden, die Auswanderer noch vor ihrer Einschiffung mit Bibeln und Andachtsbüchern zu versehen, hat der Centralausschuß eine Korrespondenz mit Freunden in Nordamerika eröffnet, um mit deren Hülfe diese schon vorhandene Wirksamkeit zu kräftigen und mehr auszubreiten. Diese Korrespondenz hat aber nicht zu dem erwünschten Ziele geführt. Um so mehr dient es zur Ermunterung, daß unsere Verwendung bei denjenigen Landes-Oberkirchenbehörden, aus deren Landen ganz besonders viele Auswanderer ausziehen, nicht vergeblich gewesen, und daß unser Vorschlag Eingang gefunden, der dahin zielt, die Kirche bei der Auswanderung zunächst insoweit zu beteiligen, daß künftig die Emigranten mit einem kirchlichen Akt aus dem vaterländischen Gemeindeverbande entlassen und womöglich mit einem Exemplar der Heiligen Schrift zum heiligen Andenken an die heimatliche Kirche entlassen werden. Wir haben bereits mehrfach Nachrichten sowie auch Zuschriften von obersten Kirchenbehörden, z. B. des Großherzogtums Baden, der Rheinpfalz, Anhalt-Cöthen und Dessau, erhalten, daß unserem Vorschlage entsprechende Anordnungen in der Kirche getroffen

Digitized by Google

seien, um künftig die Auswanderer, natürlich ohne Widerwillige nötigen zu wollen, durch einen kirchlichen Akt mit Segen und Fürbitte, womöglich mit Übergabe einer Bibel, aus ihrem bisherigen kirchlichen Gemeindeverbande zu entlassen, so daß sie gewiß sein können, daß sie vom Segen und von der Teilnahme der heimatlichen Kirche begleitet in die neue Heimat gelangen.

Der letzte Gegenstand, über den wir auf Veranlassung der Beschlüsse des Kongresses auf dem Berliner Kirchentag der Versammlung Nachricht zu geben verpflichtet bleiben, ist die deutsche evangelische Diaspora in Europa. Als auf dem vorigen Kirchentage dieser Gegenstand verhandelt worden war, wurde zunächst die Abfassung einer Denkschrift über diesen umfassenden Gegenstand für notwendig erkannt. Dieselbe sollte versuchen, das bis dahin mehr als unklare, verdeckte und selbst noch versteckte Bild der zerstreuten evangelischen Vaterlands- und Kirchgenossen in Europa der Gesamtkirche vor die Augen zu bringen, um dann an die Eisenacher Kirchenkonferenz den bekannten Antrag zu stellen, durch eine allgemeine deutsche Kirchenkollekte dieser Diaspora, wo es not thue, ein ernstes thatsächliches Zeugnis zu geben, daß die heimatliche Mutter ihrer versprengten, vielfach verlassen gewesenen und in tiefes Unglück geratenen Kinder nicht vergessen, sondern für sie ein Herz bewahrt habe und bereit sei, in ihrer Gesamtheit Hülfe zu leisten, soweit sie es vermag und die Not es verlangt. Da jedoch die Eisenacher Kirchenkonferenz in diesem Jahre nicht zusammengetreten ist, so konnte die Herausgabe der Denkschrift noch einige Zeit ausgesetzt bleiben, und wir sind für die unserer Arbeit auf diese Weise zu teil gewordene Gunst sehr dankbar. Je weiter wir in der Untersuchung über diese örtlich oft sehr fernliegenden Verhältnisse gekommen sind, desto umfassender, aber auch verworrener ist das Bild geworden, das sich uns enthüllt hat und nun dargelegt und entziffert werden soll. Auf jeden Fall wird das Ganze nur eine Vorarbeit werden, die eine künftige Vollendung erwartet. Wir glauben Ihnen aber so viel Mitteilung schuldig zu sein, daß sie erkennen können, wie der Ausschuß in dieser Sache keineswegs gefeiert hat. Zunächst ist die Litteratur, sofern sie über diesen Gegenstand, was freilich immer nur zufällig ist, Aufschluß giebt, wie wir glauben, fast vollständig durchgearbeitet. Das so zu entdeckende Material ist aber nur nach einzelnen Seiten hin ergiebig, meist genügt es nicht. Es hat deswegen eine weitläufige Korrespondenz eröffnet werden müssen, wobei wir uns teils vieler Privatverbindungen haben bedienen können, teils aber auch weitgreifender amtlicher Unterstützungen zu erfreuen gehabt haben. Diese ganze Korrespondenz liegt bis auf Weniges vollendet vor uns. Aus

Digitized by Google

sämtlichen Donau-Fürstentümern, aus der Türkei, aus Griechenland, aus fast ganz Italien und Östreich, aus Spanien, Portugal, Frankreich, England, Schottland, Irland, Norwegen, Schweden, Finnland, den russischen Ostseeländern und Südrußland. Die bereits begonnene Verarbeitung des so gewonnenen Stoffs zu einem übersichtlichen, wenn auch noch sehr unvollkommenen Ganzen wird hoffentlich nach nicht zu langer Zeit so weit gediehen sein, daß sie der Presse übergeben werden darf, um den großen Gegenstand, der zugleich von kirchlich-nationaler Bedeutung ist, allen evangelischen Deutschen, denen ihre Volks- und Glaubensgenossen nicht gleichgültig, sondern als Glieder des einen Leibes, der uns alle einigt, teuer und wert sind, — Gott gebe, zur Erweckung einer in der That und Wahrheit sich erweisenden Liebe — näher zu rücken.

Hiermit sind wir an das Ende der Berichterstattung, soweit sie für heute und mündlich möglich war, gelangt. Gestatten Sie mir nun noch ein kurzes Wort über das Prinzip, über die eigentliche bewegende Kraft in allen diesen Arbeiten der Inneren Mission, damit Ihnen auch von dieser Seite aus der Geist, in welchem der Centralausschuß seine Arbeit thut, klar und offen vorliege. Es bedarf nach dem Gesagten wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, daß das Prinzip der Inneren Mission, wie wir sie verstehen, nichts zu schaffen hat mit jenem humanitarischen Wesen und weit entfernt ist von dem, was sich Philanthropie zu nennen pflegt. Ebensowenig steht diese Bestrebung in Verbindung mit jenem separatistischen Thun, mit jener Flucht aus der Kirche dahin oder dorthin; vielmehr beruht die ganze Innere Mission auf dem Glauben an die der Kirche, und zwar unserer evangelischen Kirche, einwohnende Gnade, die in dem Worte der Heiligen Schrift und in den nach diesem Worte geglaubten Sakramenten beruht. Darum hat auch unsere Arbeit, so gewiß sie eine Arbeit der evangelischen Kirche ist, mit Tendenzen zu Gunsten der römischen Kirche, wie man sie uns sonderbarerweise zugetraut oder zugemutet hat, nichts gemein. Es ist hier freilich anzuführen, daß die römische Kirche in etlichen ihrer Fürsprecher geglaubt hat, prophezeien zu dürfen, die Arbeit der Inneren Mission würde die evangelische Kirche in die römische hinüberführen müssen. Dies konnte seinen Grund lediglich in der Verblendung haben, welche in der römischen Kirche über die evangelische, d. h. apostolisch-katholische Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben und aus diesem Glauben allein waltet. Noch befremdlicher ist freilich, daß selbst evangelische Männer, wenn auch nur einen Augenblick, eine solche Meinung über die Innere Mission haben hegen können. Wo hätten

Digitized by Google

sie triftigen Grund zu dieser aller Wahrheit und Wirklichkeit widersprechenden Meinung gefunden? Soweit überhaupt die evangelische Kirche mit der römischen als einer christlichen Kirche Gemeinschaft hat, soweit hat auch die evangelische Innere Mission mit der römischen Kirche Berührungspunkte; soweit aber die evangelische Kirche mit der römischen nichts zu thun hat, sondern sich von ihr unterscheidet, ja ihr widerstrebt und mit Recht widerstreitet, soweit ist dies auch in der Inneren Mission der evangelischen Kirche der Fall. Es sei das hier so bestimmt und nachdrücklich gesagt, um kundzugeben, daß alles, was auch nur im fernsten die Meinung hervorbringen könnte, als ob wir einen Wert legten auf die Werke als solche, auf das Thun als solches, Kleines oder Großes, grundlos ist und von uns auf das Entschiedenste zurückgewiesen ist und bleibt; denn die Innere Mission der evangelischen Kirche steht auf und in dem Grunde dieser Kirche. Sie entnimmt ihren Geist, ihre Kraft und die Gabe ihres Lebens allein und ausschließlich aus der heiligen Gemeinschaft der Apostel, der Propheten und Könige, die Gott in die Welt als den hohen Rat gesetzt hat, in welchem der Herr Jesus Christus selbst das Haupt ist, von dem alle, die ihn als ihren Gott und Herrn anbeten, allein Geist und Gnade, Leben und Liebe und das alles im Glauben empfangen und nehmen. Der himmlische Ort, wo diese alle unzweifelhaft versammelt zu finden und zugänglich sind, ist auch der Ort, an dem als an der lebendigen Quelle die ganze evangelisch-katholische Gemeinde, also auch, sofern sie in der Inneren Mission ihren erstorbenen, verlassenen und verlorenen Gliedern in Selbstaufopferung nachgeht und dient und dienen soll, als an ihrem unbeweglichen Mittelpunkt ruht, und dieser Ort ist die Bibel. Aus dieser Heiligen Schrift, dem Gotteswort aus dem Munde unseres Herrn und der von ihm gesetzten Apostel und Propheten, wissen und glauben wir, daß kein Mensch und kein Fleisch gerecht wird aus sich selbst, sondern allein aus Glauben durch die Gnade und Barmherzigkeit, die aller Welt widerfahren soll, soviele an ihn glauben und in dem Glauben das Leben haben wollen. Das freilich erkennt die Innere Mission, aber ebenfalls mit der ganzen Kirche, wenn auch mit besonderem Nachdruck, an, daß das, was wir glauben und im Glauben als ewiges Leben empfangen, nicht bloß *inwendig* bleiben, sondern sich zugleich im Leben des Einzelnen und der Gesamtkirche offenbaren muß als das Leben für alle, die Gott uns gegeben, für das ganze Volk, dessen innerste Pflege in allen Verhältnissen er der Kirche vertraut hat, durch welche das Wort ausgehen soll an alle, ob sie das Leben von ihm nehmen und durch ihn geheiligt und selig werden wollen. Die Gnade, welcher der Herr in seiner evangelischen

Digitized by Google

Kirche darbietet, ist, sofern sie dargeboten und verkündigt werden soll, nicht die Sache weniger, etwa eines erwählten Häufleins, sondern aller und des ganzen, auch unseres, Volkes und aller unserer Volksgenossen, derer die nahe und derer die fern sind. Daß meist nur wenigen und nicht allen gepredigt wird, daß nur in einem geringen Bruchteil der Lebensverhältnisse und nicht im ganzen Leben des Volkes das Wort und der Geist unseres Gottes herrschen, daß er selbst nicht allen als der Spender des Lebens und als der alleinige Begründer alles Heils verkündigt und von noch Wenigeren als solcher geglaubt wird, daß die Kirche sich inmitten dieses Todes und dieses Friedens, der doch kein Frieden ist, solange beruhigt hat, gerade diese Thatsachen sind die Weckstimmen für die Mission in unserer eigenen Mitte und für die Forderung geworden, daß, wenn auch den Heiden, doch nicht bloß ihnen, sondern auch denen, die mitten unter uns in Thatsachen und Worten heidnisch gesinnt sind und heidnisch wandeln, obwohl sie zu Christen getauft sind, das Evangelium oder die frohe Botschaft des Lebens voll Glaubenszuversicht und Geduld wieder verkündigt werde. Oder bedürfte unser Volk dessen nicht?

Man hat gegen die Innere Mission mehr als einmal den Vorwurf erneut, sie schwebe in der Luft. Wie wäre das zu verstehen? Schweben denn alle die Massen der verkommenen und verlorenen Kinder und die Liebe, die sich erbarmend ihrer annimmt, in der Luft? Steht der Ruin unseres Handwerkerstandes und der weithin sich wieder gründende Neubau in der Luft? Sind denn die Tausende Gefangener unseres Vaterlandes und die an sie wieder herantretende Liebe, die sie besuchende, tröstende, heilende Barmherzigkeit in der Luft? Ist all der Unglaube und Aberglaube, sind alle die dämonischen Mächte, die unser Volk unterwühlt haben, stehen alle die Verirrungen unserer Wissenschaften und unserer Künste, alle Verirrungen und aller Abfall vom Glauben in Handel und Wandel, zu Stadt und Land — in der Luft? Meinte man das Wort in dem Sinne, daß die Kirche im Heerlager der Inneren Mission nicht bloß mit Fleisch und Blut, sondern mit dem Fürsten zu kämpfen habe, „der in der Luft herrscht" (Epheſ. 2, 2), nämlich mit dem Geiste, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; dann freilich würden wir beistimmen, denn so bezeugt es die Schrift. Aber so ist das Wort nicht gemeint; es beschuldigt die Innere Mission vielmehr des falschen Idealismus, gegen den sie doch gerade aufs ernstlichste, nämlich mit der That, protestiert, im Kampfe gegen dessen Irrtümer und Irrgestalten sie recht eigentlich schon in der Wiege groß gezogen ist. Die Innere Mission hat es mit den realsten Dingen, von denen wir genügende Beispiele genannt

Digitized by Google

haben, zu thun; und nicht bloß mit der realsten Not, sondern auch mit der realsten Hülfe. Denn sie kennt keine andere Hülfe, als Jesum Christum, den Gottmenschen, der in seinem lebendigen Evangelio, das in Wort und That zu predigen ist, allem Volke als der Retter dargeboten werden soll. Ein Realeres und zugleich Idealeres als Ihn giebt es nicht, und daß Er nicht als der Wirkliche und Wahrhaftige erkannt, geglaubt, geliebt, zum alleinigen Trost und zur alleinigen Kraft im Leben und im Sterben, in Haus und Kirche und Vaterland unter uns erkoren ist, — das gerade ist die Klage und Anklage und Buße, mit der die Innere Mission anhebt; daß er aber das alles werde und sein Heil sich verwirkliche unter denen, die ihn nicht kennen, als solchen, das ist das Ziel der Inneren Mission. Sie täuscht sich als Tochter der Kirche, die ihre Mutter, bleibende Pflegerin und Führerin ist, keineswegs über den etwaigen Erfolg ihres Wirkens; sie weiß, was der Herr spricht von den Wenigen, die auf dem schmalen, und den Vielen, die auf dem breiten Wege wandeln: aber sie weiß auch, daß dies Wissen denselben Herrn nicht gehindert, in seinem Herzen Jammer zu empfinden, wenn er in Städten und Märkten das Volk verschmachtet und verstreuet sah wie Schafe, die keinen Hirten haben. Auch thut die Liebe ihren Dienst zuerst nicht um des Erfolges willen, sondern weil sie ihn nicht lassen kann; sie überläßt, was sie thut, dem Segen des Herrn, der uns alle richten, auch seine Gemeinde und ihre Hirten fragen wird. Wehe, wenn er dann sprechen muß: der Schwachen wartet ihr nicht, die Kranken heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht, und das Verlorene suchet ihr nicht.

Freilich, wer sich an diese Arbeit macht, und wer diese Liebe, auf der der König der heiligen Gemeinde besteht und die uns allein treiben darf, in sich wirken läßt, kurz wer den realen Boden dieser Not betritt und ihre weiten Gefilde um sich her erkennen lernt: der wird bald gewahren, wie die Gebiete der Not und der entsprechenden Hülfe auseinander treten, sich sondern und gruppieren; der muß bald ebensosehr ein Zusammenschauen aller einzelnen Arbeiten, als auch eine Teilung und Verteilung derselben fordern. Nur ein in der Luft schwebender Idealismus, der sich vor dem Eingehen in das wirkliche Leben und die wirkliche Lebensnot unseres Volkes fürchtet, hat aus dieser Teilung und Gliederung der das ganze Volksleben ins Auge und ins Herz fassenden Arbeit der Inneren Mission einen Vorwurf wie den der Vielthuerei machen und stets wiederholen können. Es bleibt vielmehr auch in dieser Beziehung wahr: die Ernte und damit auch die Arbeit der Arbeiter ist groß. Und je reicher das Maß und

Digitized by Google

damit auch das Licht der Liebe im Glauben an den, der alle umfaßt und will, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: desto weiter und mannigfaltiger öffnet sich vor unseren Augen das Feld der Not unter Reichen und Armen, Hohen und Niedrigen, Gebildeten, Verbildeten und Verwahrlosten, unter allen Klassen und Altern der christlichen Welt, in denen die Kirche in der Inneren Mission ihre große, weite Aufgabe der Zukunft zu lösen und den Preis ihrer Treue in Hoffnung einzulösen hat. Ja es ist etwas Eigentümliches um den weiten Flug und hohen Flügelschlag, den die Innere Mission alsobald genommen. Aber das ist eben die Art aller Mission, weil die Liebe hier treibt, die sich ebensosehr vertieft und verinnerlicht, als ausbreitet und Gestalt aus sich gebiert. Wer sich vertieft in die Not oder das Elend seiner eigenen Gemeinde, deren Hirt oder Glied er ist, und über den Mitteln sinnt und solche findet, dem Elend und Verderben zu steuern, — der wird alsobald, je mehr er sich zugleich als Glied einer evangelisch-katholischen Kirche weiß, mit einer gewissen Notwendigkeit getrieben werden, über seine Gemeinde und seinen nächsten Kreis hinaus zu sehen, weil er jenseits desselben wiederum dieselben Zustände und deren Zusammenhang untereinander und mit den ihm naheliegenden entdeckt; er wird in seinem Sinnen sich bald noch in das Bereich vieler Gemeinden und Provinzen weiter geführt finden. Je tiefer sich ein Einsichtiger, der sich der Gliedschaft mit der Kirche bewußt ist, in das Leben der einzelnen Gemeinde und ihre heutigen Bedürfnisse hinein arbeitet und je tiefer ihn diese Erkenntnis in der Liebe zu dieser Gemeinde fördert, desto mehr muß sich sein Herz und sein Blick über die große Kirche, die Gesamtheit der Gemeinden, ausbreiten; er wird bald lernen, daß alles, was den Teil des Ganzen belastet, sich wieder findet in der Gesamtheit des Volkslebens. Ist es denn, um ein Beispiel anzuführen, möglich, daß ich die vielgestaltige Auflösung des Volkes, die ihren Ausdruck in der Auswanderung findet, in Bayern, Württemberg, Baden, in Hessen, Thüringen, Mecklenburg, Pommern und Posen gewahren, ich meine als Christ gewahren kann, ohne nach einer Auskunft über die Lage der Ausgewanderten, die doch meines Volkes und meiner Kirche Glieder sind, zu forschen, ohne zugleich mein Herz mit in die Ferne und Fremde hinüber ziehen zu lassen? Und bleiben wir nur bei den Zerstreuten, die ihre neue Heimat in den außerdeutschen Ländern Europas suchen. Ist es genug, nur zu wissen, daß in fast alle diese Länder außer vielen Wohlhabenden Scharen von Bettlern aus der deutschen Heimat ziehen? daß in diesen Ländern die meisten, Reiche oder Arme, in größter kirchlicher Verlassenheit leben, in ihr kirchlich zum Teil schon zu Grunde gegangen

Digitized by Google

sind? Ist es nicht ein furchtbarer Ernst und eine Anklage gegen uns selbst, daß in so vielen dieser Lande, auf schottischen und schwedischen Bergen, in englischen und französischen Gassen, deutsche Bettler in der Karikatur von Spielleuten fremden Völkern deutsche Lieder singen und damit zugleich uns selbst zum Hohne oder unser Volk zum Gegenstand des Bedauerns der Fremden machen? Ich habe unter vielen Exempeln nur dies Eine gewählt. Wie an dieses Eine, würde sich an alle Übrigen die Frage knüpfen: hat ein solcher christliche Liebe zu seinem Volk und rechten Glauben an den lebendigen Herrn, dessen Wille alle zu einem Leibe bestimmt und vereinigt hat, der sich solchen Schaden und solches Verderben seines Volkes nicht zu Herzen nimmt, und der nicht verlangt und sich nicht freut, einen Weg zu finden, auf dem auch er sich zur Abhülfe solcher Not, die auf seinen Volks- und Glaubensgenossen lastet, thätig beweisen kann? Man hat, ich will nicht sagen unter welchem Namen, der Inneren Mission aus dieser ihrer patriotischen, nationalen Gesinnung einen neuen Vorwurf gemacht; aber stimmen wir nicht darin zusammen, daß Christen, und vollends evangelische Christen, die besten Patrioten sind oder doch sein sollten? Und ist es nicht gerade ein nicht so ungerechter Vorwurf, daß der Glaube und die Glaubensgesinnung sich vielfach hier ganz, dort viel mehr, als es sein durfte, zurückgezogen hat, wo es das Beste des Vaterlandes, hier des besonderen, dort des allgemeinen Vaterlandes galt? Und doch wird das Vaterland nur erstehen und nur bestehen durch Christenglauben, Christenliebe, Christenarbeit, Christentreue und Christenhoffnung; nur der aus Christo geborene Sinn wird erkennen, daß durch Gottes Fügung und Ordnung unser Volk den Beruf empfangen, wie einst Israel in seiner Art, der Sauerteig und das Salz für viele andere Völker zu sein, indem er gerade in unserem Volke die Geheimnisse seines göttlichen Waltens zum ewigen Leben vor allen anderen erschlossen. Ich erinnere nur an eins: daß von unserem Volke aus in der Reformation einst die Fackel der göttlichen Wahrheit wieder ausgegangen ist zum Licht und Gericht unter alle Nationen. Es ist kein Unrecht der Inneren Mission, daß sie gerade an diese Thatsache als an ein Gotteswerk in deutscher Nation wieder anknüpft; es ist ihre Pflicht und ihr Recht, davon nicht zu lassen.

Gerade umgekehrt aber haben andere, und zwar solche, die vor allen übrigen sich die Kirchlichkonservativen nannten, der Inneren Mission vorgeworfen, daß sie sich zu sehr nur auf eine, die deutsche Nation, beschränke und dadurch in der evangelischen Kirche die Schranken der Nationalität, die fallen müssen, mit aufrecht erhalte. Aber ist solche Beschränkung nicht Weisheit? und beschränkt solche Weisheit die

Digitized by Google

Liebe, und verschließt solche sich beschränkende Liebe ihr Herz gegen die anderen evangelischen Nationen und deren Not und Bedürfnis? Oder ist nicht die Frage gerechtfertigt: wer denn außer den Freunden der Inneren Mission den evangelischen Bestrebungen fremder evangelischer Völker mit Erfolg die Hände gereicht, wer sich eifriger bemüht, von solchen anderen die Kunst der Weisheit und der Liebe des Glaubens zu lernen? Ist es nicht gerade der Geist der Inneren Mission gewesen, der die Fernsten aus Amerika, England, Schottland, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden und Norwegen, selbst Rußland — soweit in diesen Reichen die evangelische Kirche Heimat hat — einander nahegebracht und zu Beweisungen und Bezeugungen des einen Glaubens gereizt hat, in hier noch schwächerem, dort lebendigerem Austausch der Erfahrungen des göttlichen Segens? Und daß wir deutschen Evangelischen in diesem Verkehr das volkstümliche, deutsche Element so treu bewahrt und selbst gegen die unter uns geltend gemachten Einflüsse, z. B. des englischen Geistes, so ernsten Widerstand geleistet, verdient das nicht mehr Lob als Tadel? trägt der Geist der Inneren Mission nicht auch nach dieser Seite den Charakter der evangelischen Kirche, in der das individuelle Leben, auch das der einzelnen Nation, nicht verwischt, sondern vielmehr durchgebildet werden und zu seinem Recht gelangen soll? Wäre das Gegenteil nicht eine Verleugnung des deutschen Charakters und aller deutschen Geschichtsentwickelung, und läge darin nicht am Ende eine Konzession gegen die römische Kirche, die den Unterschied der Nationalität in der Kirche nicht anerkennt oder nicht zu ihrem Recht kommen läßt?

Die Prinzipien der Inneren Mission führen uns also zugleich auch auf den äußeren Umfang derselben. Aber wenn der Thatbestand so ist, wie er hier dargestellt worden, so wäre es eine Thorheit, zu behaupten oder zu glauben, daß ein Verein oder etliche verbundene Vereine die Arbeit der Inneren Mission vollführen könnten. Vielmehr treibt diese Anschauung uns immer wieder auf das zurückzukommen, was in Wittenberg von der Kirche erbeten und erhofft wurde und worüber sich seitdem alle, die den Gang der Dinge mit Ernst und ohne Vorurteil begleiten, immer klarer geeinigt, daß nämlich die Innere Mission sich als ein Werk der großen Gesamtkirche und der verbundenen (evangelischen) Kirchen unseres Vaterlandes darzustellen und darnach zu streben hat, immer mehr ein solches Werk der Kirche zu werden. Dahin trachtet sie denn auch, dahin zielt die Gesamtheit ihres Thuns; ihr Beten, ihr Hoffen, ihr Arbeiten; darum findet sie denn hier in dem das Ganze einer Kirche umfassenden Kirchenamt, dort in dem Pfarramt der Einzelgemeinde immer mehr ihren Schutz

Digitized by Google

und ihre Förderung und erwartet den besten Segen, je fester und sicherer sie sich der Ordnung der Kirche verbunden und mit ihr vereinigt weiß. Deswegen ist es auch für den Centralausschuß, der Ihnen heute seinen Bericht erstattet, von Bedeutung, daß ihm bereits aus fast keinem Teile unseres evangelischen Vaterlandes die Zusage und das zustimmende Zeugnis derer, die das so vielfach verteilte Kirchenregiment tragen, zu seiner Arbeit fehlt. Fast sämtliche Konsistorien der preußischen Landeskirche, ebenso schon fast alle Kirchenbehörden des mittleren und südlichen Deutschlands, haben sich in diesem Sinne bereits gegen den Centralausschuß ausgesprochen. Dem schließt sich die ganze Reihe von Predigerkonferenzen in den verschiedensten Teilen des Vaterlandes, von Provinzialkongressen für die Innere Mission im Osten und Westen, und die ganze Wolke von Zeugen an, die aus einzelnen Geistlichen mit dem Kern ihrer Gemeinden gebildet wird. Aus allen diesen Pforten der Kirche vernehmen wir das einstimmige Bekenntnis des vollen Glaubens, der zu solchem Werke der Mission sich verpflichtet weiß und sie nicht anders als das Wirken der Gesamtkirche betrachtet wissen will. Vor allem anderen möchte ich aus den hierhergehörigen Thatsachen des letzten Jahres die Zeugnisse der rheinischen und westfälischen Synoden für das Werk der Inneren Mission an dieser Stelle wiederholen können. Es ist aber in diesem Zusammenhange dazu der Raum nicht gestattet. Die vorliegenden Synodalprotokolle dieser Kirchenprovinzen sind auch in dieser Beziehung wert, in viel weiteren Kreisen gekannt und beherzigt zu werden; sie bringen zur Anschauung, wie eine Kirche, die sich von innen heraus erbaut und trachtet, sich dem Herrn als eine reine Braut darzustellen, nicht anders kann, als die ganze Arbeit der rettenden, helfenden Liebe als ihr angehörig aufzurufen und in den Kampf gegen den Feind zu führen, der die Gemeinde bis dahin so arg verwüstet, verwildert und verunstaltet hat. Die Pfleger und Freunde der Inneren Mission haben jenen Kirchen vieles zu danken und vieles von ihnen zu lernen. Es genüge an die eingehende Sorgfalt und den Ernst zu erinnern, mit der in einzelnen Kreissynoden, namentlich der Lenneper und Meurs'er, die Arbeit der Inneren Mission und namentlich die Vorarbeiten derselben, die Untersuchungen über den inneren Stand der Gemeinden, durchgeführt sind. Dies Verfahren könnte als Muster für andere evangelische Gemeinden dienen, in denen das anfängt verwirklicht zu werden, was wir von Anfang an von der Mitwirkung der amtlichen Kirche für die Innere Mission gehofft. Gegenüber all diesen Thatsachen ist es nicht mehr bloß ein frommer Wunsch, daß die Innere Mission die gesamte Kirche und die gesamte Kirche die

Digitized by Google

Innere Mission umfasse. — Doch nun zum Schluß! Und, anknüpfend an das zuletzt Gesagte, noch ein Wunsch und eine Hoffnung des Centralausschusses. Möchte derselbe das, was er seinesteils für die Förderung der Inneren Mission zu thun begonnen und überkommen hat, einst von solchen weitergeführt sehen, denen die Hand gereicht würde von Männern, die amtlich bestellt worden wären, der Gesamtkirche evangelischen Bekenntnisses zu dienen. Ob solche Hoffnung je erfüllt werden soll, liegt allein in Gottes Hand. Bis dahin dürfen auch wir, wenn auch in gar unvollkommener und unvollständiger Weise, in Demut weiter thun, was uns befohlen ist. Denn wie jedem an dem großen Werk sein Anteil geworden, so auch uns. Wohnen wir auch bis jetzt nur wie in einer bretternen Hütte, die für den großen Zweck im Jahre 1848 schnell zusammengestellt worden, so wohnen wir doch unter großem Gottessegen und warten auch für die Zukunft nicht vergebens auf denselben: der unsere Schwachheit bis dahin getragen, wird unser Gebet erhören, unsere Hoffnung erfüllen und auch ferner das Johanneswerk in unserer Kirche gedeihen lassen. Denn die Innere Mission ist das Johanneswerk — nicht des Täufers, sondern des Apostels, der an der Brust des Herrn gelegen. — Nach dem Worte dieses Apostels sollen und wollen wir uns lieben untereinander, alle, die den allein seligmachenden Namen in Wahrheit bekennen, ohne den Streit und ohne den Hader, der zwischen Juda und Israel nicht schweigen will. Aber in dieser brüderlichen Liebe wollten wir auch wie Johannes stark, feurig und siegreich in der Liebe gegen die entbrennen, welche, wie jener Jünger des Apostels, die Gemeinde und ihren Altar verlassen und „dem Herrn gestorben", in den Abgründen des Verderbens ein Grab der Sünde gefunden haben. Wie Johannes bei jenem that, wollen wir ihnen nachgehen, ob sie sich gleich jenem wollen zurückführen und erretten und in die Gemeinde mit wahrer Buße und Wiedergeburt, diesen „Siegeszeichen einer sichtbaren Auferstehung", wieder einführen lassen. Daß die Liebe Gottes sich so verkläre in uns selbst, so viele unter uns von ihm erkannt sind, und daß diese Liebe dann aus der Gemeinschaft der Jünger als ein Licht ausströme über die nächtlichen Gefilde des Todes, die uns umgeben — solche Johannesliebe ist die Hoffnung der Inneren Mission. Darum segne Gott solches Johanneswerk und lasse es im Kampf zum Frieden gedeihen! —

Digitized by Google

16. Bemerkungen zur kirchlichen Armenpflege.

Aus der Diskussion zu dem Referat des Superintendenten Lengerich auf dem 6. Kongress für Innere Mission zu Frankfurt a. M., am 25. September 1854.

D. Wichern kann dem Referenten nicht zugeben, daß die Arbeit der Inneren Mission (die Thätigkeit auf dem Wege der freien Vereine) mit der Bußpredigt Johannes des Täufers zusammenfalle.[1] Diese Auffassung werde schon durch die Hinweisung auf die Ausgangspunkte der Bildung einer christlichen Armenpflege in Deutschland widerlegt. Woher dieselbe ihren Anfang genommen? Überall sei sie von den Frauen ausgegangen, und vornehmlich von Punkten aus, von Hamburg, Berlin und Nürnberg zuerst ins Leben getreten. Hier seien es arme Dienstmädchen gewesen, die die Sache als das Werk Gottes und in Seinem Namen anfingen. Eine christliche Matrone aus Berlin sei dazu gekommen und habe die Sache in Gestalt und Ordnung gebracht. In Hamburg sei ebenfalls die Anregung und Leitung von einer christlichen Frau ausgegangen. Warum solle man es sich verbergen, daß von diesen Anfangspunkten aus diese Arbeit christlicher Frauen so ziemlich über alle einzelnen größeren Städte Deutschlands sich verpflanzt habe? Das sei eben Arbeit der Inneren Mission, und auf diese Frauenarbeit müsse hingewiesen werden; denn in ihr stecke ein Stück praktischer Theologie, Wissenschaft und Weisheit, von der wir noch lange werden zu lernen haben. Zwei andere Frauen — ihre Namen seien nicht genannt — hätten jüngst ein kleines Büchlein über Armenpflege bei Hertz in Berlin erscheinen lassen.[2] Es seien dies zwei Vorsteherinnen größerer Vereine, die ihre Erfahrungen in demselben mitteilten und weder Chalmers noch alle die englischen und schottischen vortrefflichen Männer, die über diesen Gegenstand geschrieben, hätten etwas Größeres und Besseres hierüber gesagt. Das sei die

[1]) Der Referent hatte gesagt: „Wie soll die Armenpflege gestaltet werden? Was will die Innere Mission, die wohl in der Kirche, aber nicht die Kirche ist, mit dieser Frage? Die Innere Mission hat auch bei dieser Frage das wichtige, aber meist sehr undankbare Amt Johannes des Täufers zu verwalten, die Stimme des Predigers in der Wüste zu sein; die Innere Mission ist die Weckstimme aus der Kirche an die Kirche, die Innere Mission wird auch in diesem Stück zurücktreten, wenn die Kirche erkennt und thut, wozu sie ursprünglich berufen war und jetzt wieder berufen wird. Die Innere Mission muß auch in diesem Werke abnehmen, die Kirche aber muß zunehmen."

[2] Arbeit der Frauen in Vereinen für Armen- und Krankenpflege. Ein Briefwechsel zweier Freundinnen, eingeführt durch Amalie Sieveking. 151 S. Berlin 1854. W. Hertz. Näheres darüber siehe Fl. Bl. 1854, S. 34 ff.

Digitized by Google

Armenpflege der Inneren Mission von seiten der Frauen: und das sollte nur Bußarbeit und Predigt Johannes des Täufers sein? Vielmehr habe der unüberwindliche Trieb barmherziger Liebe diese Frauenvereine ins Leben gerufen und zu wahrhaft wundersamen Organismen aufgebaut, aus denen auch Männer für größere Verhältnisse lernen könnten, was es heiße, daß die Liebe Häuser baue.

Daß der Centralausschuß für Innere Mission diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, finde in folgendem Grunde seine Erklärung. Der Trieb der Inneren Mission gehe allenthalben dahin, daß auch die amtliche Kirche sich bei der Sache beteiligen und, wo es möglich sei, dieselbe ganz in ihre Hand übergehen lassen möge; denn zwischen der freien Arbeit der Inneren Mission und der amtlichen Thätigkeit existiere kein Widerspruch, sie seien wesentlich in sich einig. Es habe also nur darauf abzwecken können, daß, nachdem bis zu dieser Stunde christliche Armenpflege mit geringer Ausnahme (an derjenigen Stelle in der Kirche, wo sie durch das Diakonat geordnet sei) Sache freier Vereinsthätigkeit gewesen und jährlich viele Hunderttausende aus dem Schatze christlicher Barmherzigkeit gehoben wären, um in das Gold des Glaubens und der Liebe verwandelt zu werden, die Kirche und ihre Freunde ernstlich daran denken möchten, diese Arbeit als Arbeit der Kirche anzusehen.

Gegen kirchliche Armenpflege habe der Redner gewiß kein Wort zu sagen, er wünsche vielmehr auf das innigste, daß sie allerorten zu finden sei; allein z. B. in Hamburg habe bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts durchaus nur kirchliche Armenpflege stattgefunden, und zwar so fest gesichert, daß man sie nicht besser hätte herstellen können, und das Ende davon sei der absolute Bankrott gewesen.[3] Als Baron von Vogt seine Arbeit begonnen, hätten in der damals noch ungleich kleineren Stadt 2000 arme Leute gewohnt, die kein Hemd auf dem Leibe hatten: — ein Zustand, wie er toller nicht gedacht werden könne. Das sei unter der Armenpflege geschehen, die man die kirchliche nenne. Damit solle nichts gegen die kirchliche Armenpflege gesagt sein; es solle nur darauf hingewiesen werden, wie viel darauf ankomme, die Begriffe festzustellen. Dann sei in derselben Stadt eine andere, noch heut existierende Armenpflege eingetreten, und diese sei für die Einrichtungen der Armenpflege z. B. in Holland, in Marseille und in Wien der Impuls gewesen. Dies sei freilich überwiegend eine philanthropische Thätigkeit gewesen; das Ende dieser Art von Armen-

[3]) Vgl. hierzu Mahling, Beiträge zur Geschichte der Entwickelung der Inneren Mission, mit besonderer Beziehung auf Hamburg. Seite 7 f. und Seite 12 f.

Digitized by Google

pflege sei aber, daß sie bürgerlich habe festgestellt werden müssen. Zwar lasse man dies bis zu dieser Stunde nicht gelten, faktisch sei es aber dennoch der Fall, wenn die Stadt 100000 Mark hinzuschießen müsse. Oder was sei dies anderes als ein äußerliches Institut, wo die Leute zur Übernahme von Armenämtern befehligt würden?

Um dieser Verwickelung zu entgehen, müsse man Unterscheidungen feststellen; zunächst die Unterscheidung von Land und Stadt, und unter den Städten wieder von kleineren, mittleren und größeren Städten. Für das Land würde man, wie der Redner glaube, sich sehr bald einigen können, daß eine kirchliche Armenpflege nicht allein möglich, sondern das allein Richtige sei; dabei komme es freilich immer darauf an, daß der Geistliche die Sache richtig anfasse. Etwas Anderes sei es mit den Mittelstädten, denn dort sei es eigentlich noch viel schwieriger, als in den großen Städten; aber es gebe solche Städte in allen Teilen Deutschlands, die fast vollständig bankrott seien. Er wisse z. B. eine Stadt, in welcher ein Jude alle Häuser nacheinander gekauft und allen Besitz in seine Hand gebracht habe; derselbe habe nachher Bankrott gemacht, der ganze Ort sei zur Konkursmasse geworden, und auf den Feldern wachse statt Korn Unkraut und bunte Blumen. Was wolle man in solcher Stadt mit der Armenpflege anfangen? Aus ähnlichen Verhältnissen heraus habe ein hessischer Freund ihm geschrieben und um seinen Rat gefragt, und er habe sich nur dahin aussprechen können: weder ein Pastor noch Schullehrer, es müsse denn ein Oberlin sein, könnte dort etwas ausrichten; sondern dort müßte die Obrigkeit eintreten und es übernehmen, das Ganze zu ordnen und die Leute unter Vormundschaft stellen. Solche Fälle kämen aber nicht wenige vor; er denke z. B. an einen Flecken Landes im inneren Deutschland, wo man sich mit den Bettlern zu helfen gemeint, wenn man sie an einem einzigen Tage kommen ließe und sich an einem Tage deren 1000 einstellten. Unter kirchlicher Armenpflege könne nur diejenige verstanden werden, welche soweit fest stehe, daß sie von der Willkür keiner Person abhänge, also nicht von der Persönlichkeit des jedesmaligen Geistlichen. Er habe z. B. einen Freund, der in seiner Gemeinde ein Institut eingerichtet, worin er die armen Kinder aufgenommen und sich über die geschehene Einführung kirchlicher Armenpflege gefreut habe; nach seiner Versetzung indessen habe sein Nachfolger das Ganze fallen lassen. Ob das wirklich kirchliche Armenpflege gewesen? Vielmehr sei hier nur die freie Thätigkeit einer Persönlichkeit vorhanden, die niemals eine Bürgschaft für das fernere Gelingen gebe. Das Kirchliche sei das Feste, von der Persönlichkeit Unberührte, der Willkür Entzogene; darin habe der Referent völlig recht. Gegen-

Digitized by Google

wärtig sei allerorten bürgerliche Armenpflege, verschiedentlich modificiert; namentlich in den Städten, besonders den großen, werde die bürgerliche Armenpflege nicht aufhören können. Die Kirche könne, dürfe und solle diese Pflege nicht übernehmen, denn sie habe es hier zum Teil mit Juden und anderen Konfessionen zu thun. In Köln, in Augsburg und manchen süddeutschen Städten müßten die Evangelischen die katholischen Armen unterhalten. Es sei das eine bekannte Thatsache, aber auch ganz in der Ordnung, denn wenn unser Bruder hungrig sei, so haben wir ihm Brot zu geben, ohne ihn zu fragen, welchem Glauben er angehöre. Dies könne aber nur die bürgerliche Armenpflege und nicht die kirchliche thun. Auch die der Gegenwart unentbehrliche Verbindung der Armenpflege mit der Strafgewalt und dem Strafarbeitshause mache eine bürgerliche Armenpflege notwendig, denn Strafhäuser könnten nur von der bürgerlichen Gemeinde, nicht aber der kirchlichen Armenpflege errichtet werden. Ein Zweites aber, wonach neben dieser gestrebt werden müsse, sei nach des Redners Überzeugung die Herstellung einer festen kirchlichen Armenverwaltung, einer Armenpflege. Die Freunde in Preußen hätten auf ihrem Kongresse in Danzig darüber verhandelt, daß die brüderliche Liebe im engsten Sinne des Wortes geübt und nur die Gläubigen unterstützt werden sollten. Dies scheine bei der kirchlichen Armenpflege natürlich, nur diejenigen zu unterstützen, die sich wirklich zur Kirche hielten, also die Predigt und das heilige Abendmahl besuchten; die sich hiervon ausschlössen, könnten nicht bei einer kirchlichen Armenpflege berücksichtigt werden. Diese habe noch die besondere Aufgabe, daß sie den Armen das Evangelium predige; es möge auf dem Lande anders sein, aber in unseren großen Städten sei es wirklich so, daß die armen Leute nicht in die Kirche gingen, weil sie meinten, die Kirche wäre nicht für sie da. Er habe z. B. in Hamburg ein junges Frauenzimmer von 17 oder 18 Jahren gesehen, die nicht A von B unterscheiden konnte und nicht wußte, was ein Vogel sei; auf die Frage: ob sie schon in einer Kirche gewesen sei? habe sie gesagt, daß sie wirklich einmal in die Michaeliskirche hineingesehen habe, und auf die weitere Frage: ob sie wohl öfter hineingehen möchte? habe sie gemeint: man wolle sie zum Besten haben, die Kirche sei doch nur für die Herrschaften. Dies sei die Meinung von Hunderttausenden in unseren großen Städten, und das sei bei unseren Verhältnissen leicht denkbar. Es sei das traurig genug, aber darum nicht minder wahr. Es müsse dem Armen da, wohin die Armen und Reichen kommen könnten, wieder gepredigt werden, und die kirchliche Armenpflege habe hier eine außerordentlich große Arbeit und ein unerschöpfliches Feld. In den großen

Digitized by Google

Städten würde man sich ohne eine große Zahl eigens dazu angestellter Beamten vergeblich bemühen, die kirchliche Armenpflege im strikten Sinne des Wortes durchzuführen. Dazu müßten wir, er wiederhole das, Brüderschaften und Schwesterschaften haben, die den Armen als solche bekannt seien, die nicht um des Gewinnes willen zu ihnen kämen, sondern ihnen in Liebe dienten, welche die Handlanger der Reichen würden und ihnen das Verständnis für die Not der Armen öffneten. Er kenne Personen, wo ein solches Diakonat anfange sich zu verwirklichen, die jährlich über Tausende disponierten, obwohl sie selbst keinen Pfennig besäßen. Solchen werde von den Geistlichen gerne gestattet sein, mit den Armen Bibelstunde zu halten und zu ihnen drängten sich die Armen bald. Bestehe eine solche Anstalt erst, dann sei es ein Leichtes, die Armen dutzendweise zum Altar zu führen und sie zu überzeugen, daß sie auch den Leib des Herrn genießen dürfen. Das sei der Segen Gottes aus der Armenpflege. Das thue uns not, dann werde sich zeigen, wer die Reichen sind. Die Reichsten in unserem Volke, er glaube, daß darin alle unsere deutschen Stämme sich ziemlich gleichen, wenn sich das Urteil zunächst auch auf die nordischen Länder beschränke, die Reichsten in unserem Volke seien die Armen. Das meine er buchstäblich. So viel Wohlthätigkeit auch von denjenigen, die viel haben, geübt werden möge und es wird in dieser Beziehung allerdings Ungeheures geleistet, aber viel mehr noch thun die Armen. Wie oft eine arme Familie der anderen hilft, wie oft eine arme Frau zwei bis drei Kinder zu sich in die Pflege nehme, das bleibe den meisten durchaus unbekannt. Chalmers in Glasgow und Liedtke in Berlin hätten darum ganz recht gehabt, wenn sie meinten, die Armen müßten sich selber helfen. Es müsse also bei der bürgerlichen Armenpflege mit dazu angestellten Gehülfen bleiben. Das aber schließe die kirchliche Armenpflege nicht aus. Sie könne das Korrektiv bilden, das neben ihr stehend auf den Geist hinweist, denn was hilft alles Andere, wenn der Geist Christi nicht in der Armenpflege walte? Bei der kirchlichen Armenpflege bleibe außerordentlich viel zu thun, weil eben nur alle diejenigen, welche Dienst und Amt haben, etwas thun können. Ohne solche zu besitzen, könne niemand in sie eingreifen. Was nun der thun solle, den das Wort des Herrn: ich bin hungrig gewesen u. s. w. zur Liebesarbeit dränge? Er möge drei oder vier Gleichgesinnte um sich sammeln, dann sei ein christlicher Verein vorhanden, ohne den es in einer großen Stadt vorerst lange nicht gehen werde. In kleinen Städten genüge das eine, wie das Beispiel von Gütersloh zeige, wo der Magistrat die Armenpflege auf Grund des göttlichen Wortes reformiert hat. In

Digitized by Google

den größeren Städten müsse aber eine gemeinschaftliche bürgerliche, kirchliche und freiwillige Armenpflege organisiert werden. Das scheine die jetzt der Christenheit zur Lösung hingegebene Aufgabe zu sein. An Durchführung einer solchen Organisation des Armenwesens werde auch von vielen Seiten und mit vereinten Kräften gearbeitet. Selbst die Regierungen in Süddeutschland und nicht minder die in Potsdam und Berlin arbeiteten dieser Neugestaltung entgegen und forderten die freien Vereine auf, sich der bürgerlichen Armenverwaltung anzuschließen. Es sei auch nichts weiter möglich, als das vorhandene Greifbare und Reelle anzufassen und darauf weiter zu bauen, das Übrige aber Gott zu überlassen.

17. Über kirchliche, bürgerliche und freiwillige Armenpflege.[1] (1855.)

Schon die Ankündigung dieses Vortrags hat Sie darauf vorbereitet, daß derselbe sich mit der Armenfrage, dieser großen Zeitfrage in unsrer an positiven Antworten so armen Zeit, beschäftigen wird.

Ohne weitere zeitraubende Einleitung erlaube ich mir sogleich, aus dem unendlich weitschichtigen Gebiet als den engeren Kreis, auf den wir unsre Aufmerksamkeit heften wollen, diejenigen Verhandlungen zu bezeichnen, welche eine Antwort darüber erzielen:

> ob die Armenpflege für die Zukunft dem bürgerlichen oder dem kirchlichen Gemeinwesen, oder ob sie gar einem dritten, der freiwilligen oder Privatwohlthätigkeit anheimfallen soll?

[1]) Wichern hielt einen öffentlichen Vortrag „über Armenpflege" im evangelischen Verein zu Berlin am 19. Februar 1855. Vergleiche dazu auch Oldenberg II, Seite 238 ff. und Briefe II, Seite 424. Dieser Vortrag ist im Manuskript vorhanden; Stücke davon sind in den Fliegenden Blättern abgedruckt, und zwar der Abschnitt: „Vom besonderen Anteil der kirchlichen Gemeinde an der Armenpflege", Serie XII, 1855, Seite 65—75; „der Anteil des bürgerlichen Gemeinwesens an der Armenpflege", Serie XII, 1855, Seite 257—277 und „der Anteil der freiwilligen oder Privatwohlthätigkeit an der christlichen Armenpflege", Serie XIII, 1856, Seite 101—112. — Aus gelegentlichen Randnotizen geht hervor, daß Wichern bei dieser Arbeit folgende Schriften besonders benutzt hat: de Gérando, De la bienfaisance publique, übersetzt von Buß, 3 Bände, Stuttgart 1843—1846. — M. G. Kiehn, Das Hamburger Waisenhaus, Hamburg 1821. — Ebers, Das Armenwesen der Stadt Breslau nach seiner früheren und gegenwärtigen Verfassung dargestellt, nebst einem Versuch über den Zustand der Sittlichkeit der Stadt in alter und neuer Zeit, Breslau 1828. — Ferner Macaulay, Geschichte Englands, und ein Buch von Landau oder Laudan, dessen Titel sich leider nicht feststellen ließ.

Digitized by Google

Da es wegen der Kürze der Zeit dem Vortragenden nicht einmal möglich sein wird, Ihnen ein abgerundetes Ganze darzubieten, ja kaum den dritten Teil eines solchen Ganzen, so liegt schon darin ausgesprochen, wie wenig ihm in den Sinn kommen kann, die schwierige Frage zu einem Abschluß bringen zu wollen. Aber es wird nicht unfruchtbar sein, Gedanken, welche die Besten und Ernstesten unter unseren Zeitgenossen allgemein bewegen, mit Anwendung auf uns so naheliegende Verhältnisse wenn auch nur fragmentarisch zu erörtern.

Wir gehen gleich mitten in die Frage hinein.

Ob kirchliche, ob bürgerliche Armenpflege? in dieser Frage ist einer der Angelpunkte der ganzen sozialen Bewegung unsrer Tage bezeichnet. Worin besteht die Differenz? mit welchen Gründen sucht jede den Sieg auf ihre Seite zu lenken?

Kirchliche und bürgerliche oder gesetzliche Armenpflege sind, wenn sie als Gegner auftreten, zwei sehr harte Widersacher. Man lernt sie vorläufig am besten aus den Anklagen kennen, die angesichts des Verfalls der heutigen Armut als Resultat der bisherigen Pflege jede wider die andere zu erheben pflegt.

Wir wollen sie beide hören.

Zunächst erhebt die kirchliche Armenpflege die Anklage, daß ihr von der bürgerlichen der Dienst an den Armen in unverantwortlicher Weise entrissen und dadurch das ganze Unglück der Armennot veranlaßt sei. Die Einmischung des Gesetzes in die Armenpflege, die Einführung einer Zwangssteuer sei der eigentliche Grund zu allem unheilbar scheinenden Verderben geworden.

Ist dieser Vorwurf gerechtfertigt? Seit wann und wie hat die Kirche ihren Anteil an der Armenpflege verloren?

Wir werden sehen, wie bald die bürgerliche und staatliche Armenpflege gerade von diesem Standpunkte aus Anlaß zu den schwersten Anklagen gegen die kirchliche Armenpflege gewinnt.

Jene Kirchlichen verweisen uns kurz und gut auf die Zeit nach der Reformation und fordern den Zustand der Armenverwaltung, als den echt protestantischen und zwar kirchlichen, wie er zu jener Zeit war, zurück. Nach jener ersten glücklicheren Periode habe, hier später, dort früher, die Kirche die ihr zukommende Armenpflege nur zu bald eingebüßt. Unzähligemale haben wir im mündlichen Verkehr diese Ansicht der Sache geltend machen hören. Und es ist auch vollkommen wahr, daß, wie bis zur Reformation die Armenpflege vorwiegend als eine allein kirchliche Verpflichtung gegolten, sie auch in und zunächst nach der Reformation diesen Charakter in einem gewissen Sinne treu und als ihr eigentümlich bewahrt hat; und nicht minder ist wahr,

Digitized by Google

daß sehr bald nach diesem epochemachenden Ereignis die bürgerliche Verwaltung und Gesetzgebung ihren Einfluß auf die Armenpflege immermehr geltend gemacht, sodaß jetzt in ihr im großen und ganzen von der kirchlichen so gut wie nichts mehr übrig geblieben ist.

Jedoch bevor diese Freunde der kirchlichen Armenpflege die Verteidigung des Staates gegen jene Anklagen vernehmen, haben sie eine Anklage der römischen Kirche gegen die evangelische zurückzuweisen, dahin lautend, daß gerade sie, die evangelische Kirche, die Übertragung der Armensache an den Staat, zuerst verschuldet. Dieser Vorwurf ist um so bedrohlicher, da er der Reformation nicht bloß von römischen Kirchengenossen, sondern zu Zeiten selbst von evangelischen gemacht wird, wobei man namentlich an die Aufhebung der Klöster, an die für die Armen verloren gegangenen Fonds derselben erinnert. Durch diese Beraubung der Kirche sei zuletzt eine gesetzliche Armensteuer notwendig geworden.

Dieselben Thatsachen aber, welche die Evangelischen gegen solche Beschuldigungen der Römischen geltend machen könnten, dienen in diesem Handel zugleich dem Staate zur Selbstverteidigung gegen sie, die evangelischen Verkläger. Die römische Kirche ist nämlich zunächst daran zu erinnern, wie nach vielen oft wiederholten Verhandlungen und Erwägungen über Mißbrauch des Kirchenvermögens und Armenwesens auf Kirchenversammlungen schon auf dem Konzil zu Vienne vom Jahre 1311 ein Beschluß zu stande gekommen, in welchem die Geistlichen der teilweisen Verwaltung der Armenfürsorge ausdrücklich enthoben wurden, um wenigstens teilweise dieselbe an begüterte und unbescholtene Laien zu übergeben. Diese sogenannte Klementina ist dann später von dem Tridentiner Konzil ausdrücklich bestätigt und erweitert; wenn es auch erfolglos geblieben, ist es doch ernstlich versucht, sie ins Leben zu setzen. Der Vorwurf falle also auf das Haupt der Kirche selbst zurück. Der Handel wird sich bald erledigen.

Statt alles anderen wollen wir dagegen im Interesse der evangelischen Kirche, aber freilich auch auf ihre Kosten im Interesse der bürgerlichen Armenpflege überhaupt, die scharf zutreffende Thatsache vorführen, daß es nicht eine evangelische Kirchensynode oder irgend eine evangelische Armenverwaltung, sondern daß es ein römisch-katholisches, ein kirchliches Konzil, das zu Tours vom Jahre 1536 gewesen ist, welches zum erstenmal die staatliche oder gesetzliche Armenpflege in Vorschlag gebracht hat. Infolge dieses kirchlichen Vorgangs ließ der König Franz I sich bewegen, in Frankreich die Armenpflege in das staatliche Gebiet hinüber zu versetzen und prinzipiell in etwas Anderes zu verwandeln, als sie bis dahin gewesen. So wurde schon damals

Digitized by Google

in Frankreich, einem durchaus römisch-katholischen, nicht evangelischen Lande eine Armenbesteuerung, wie die gesetzliche Armenpflege sie will, angeordnet und in Kraft gesetzt. Ursache war, daß die freiwilligen kirchlichen Armenspenden nicht mehr für das Bedürfnis ausreichend genug dargebracht wurden.

In der That haben die beiden abendländischen Konfessionen einander in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen. Es stand in gar keinem Kausalnexus, daß dem Vorgange Frankreichs von 1536 England 1562 mit dem gleichen Gebot einer Armensteuer nachfolgte. Die Veranlassung war auch hier dieselbe, man mußte der steigenden Armut Hülfe schaffen, um die Armen nicht verhungern zu lassen und Sicherheit im Lande herzustellen.

Nachdem alle Bemühungen der Geistlichen, die Gläubigen zu reichlicherer Spende zu bewegen, so vergeblich geblieben, als die darauf angeordneten Ermahnungen, Bitten, — dann Drohungen der Friedensrichter, wußte der Staat sich, wenn die Menschen nicht verhungern sollten, nicht anders zu helfen als durch eine Steuer.

So entstand schon im 16. Jahrhundert auch in England die gesetzliche Armenpflege mit der Armensteuer und allen ihren nachteiligen Folgen für Reiche und Arme. Ähnlich erging es in Deutschland noch lange vor dem dreißigjährigem Krieg. Länger als ein Jahrhundert vor demselben ertönen aus Stadt und Land die Klagen über die wüsten Scharen von Bettlern, über die verarmten Landschaften und kleinen Städte, über den Mangel an Tagelöhnern und Arbeitern infolge der Faulenzerei, der Trunksucht, der Lust am Karten- und Würfelspiel, des Wirtshauslebens; damit vermischt sich die Klage über Unzucht, über die Menge der wilden und aufgelösten Ehen; bettelnde Kinder, die von ihren Eltern angehalten wurden Brot zu erbetteln und nachher zu verkaufen, künstliche Verkrüppelungen, mit denen die gewerbsmäßigen Bettler glückliche Geschäfte machten, kurz alle das Elend, das jetzt unter uns an allen Enden zu finden ist, war schon in jenem 16. Jahrhundert in vollem Gange. Am Anfange des 17. Jahrhunderts empfingen 800—1000 Bettler an einem Tage Almosen in Marburg und 4000 an einem Tage in Schaffhausen und 7400 Bettler wurden an einem Tage über die Brücke zu Eglisau nach Schwaben zurückgetrieben. Dazwischen lassen sich die Drohworte der das Land durchschallenden Polizeiverordnungen vernehmen; aus allen großen und kleinen Territorien der Ruf „gegen umlaufende Gardenknechte, Landstreicher, Planetenleser, Sonnenkrämer, Knapsäcke, Zigeuner, Mordbrenner, Spitz- und Lotterbuben.“ Diese Banden durchzogen die Lande in großen Scharen. Alles stimmt zusammen

Digitized by Google

darüber in einer Klage: an der Mündung der Elbe, im Fränkischen, in Sachsen, im schwäbischen und österreichischen Land. — Nun erst folgt der dreißigjährige Krieg und vermehrt freilich noch das Unglück in schrecklicher Weise; wir übergehen ihn und seine nächsten Folgen. Als dieselben längst überwunden waren, am Ende des 18. Jahrhunderts finden wir dann wieder das Bild der großgezogenen Armennot in Nord-, Süd- und Mitteldeutschland. Daß dies die Schuld der Reformation nicht war, dafür mögen als Beleg die Bemühungen des fränkischen Herzogs Franz Ludwig von Erthal zu Würzburg und Bayreuth und der sich ihm anschließenden fränkischen Stände am Ende des Jahrhunderts dienen. Mit welchen Anstrengungen sucht der genannte Fürst die Armut in seinem Lande zu bewältigen und Ordnung zu schaffen — wo es not war, selbst mit seinen „Husaren" (so hieß damals die bischöfliche reitende Gensdarmerie) gegen die Bettlerhorden, die zu Friedenszeiten, als wäre es die Ordnung der Dinge, in die Dörfer des Landes einbrachen und den Leuten das Almosen abzwangen. — Dies war also noch ganz derselbe Zustand, der schon zwei und anderthalb Jahrhunderte *früher* in fast allen deutschen Gebieten vorgekommen war, wo die Vergewaltigungen dieser Horden als gar nichts Ungewöhnliches berichtet werden; sie stellten sich auf Hochzeiten und Kindtaufen ein und zwangen die Leute zu Traktationen oder, wo es solcher festlichen Anlässe ermangelte, ertrotzten sie einzeln und in Haufen ungescheut in den Dörfern Gänse, Würste, Brot, Hühner, Eier mit Drohungen aller Art — unstreitig ein kommunistisches Treiben, wie es nur als äußerstes Schreckbild und Folge der später eingetretenen, sich hier verteidigenden, *gesetzlichen* Armenpflege ausgemalt werden kann, welche mit diesen Beispielen der *kirchlichen* Armenpflege vorhält, wie wenig sie die Aufgabe gelöst, als sie noch vorwiegend ihr anvertraut war.

Den gleichen Gang gehen die Städte, namentlich auch die größeren, wie Breslau, Königsberg, Berlin, Hamburg, Wien u. a.

Der Gotteskasten ist der aus den Gaben der Gläubigen gesammelte Kirchenschatz für die Armen; eine zeitlang giebt er ausreichend; die Prediger werden selbstverständlich als diejenigen betrachtet, durch deren Ermahnungen die Freigebigkeit der Kirchengenossen geweckt werden kann. Als nun aber die Gaben in Beutel und Becken gegen die Zahl der Armen immer geringer werden, ordnet man Hauskollekten an und die Geistlichen müssen auf Befehl der Patrone in besonders dazu ausgeschriebenen Predigten zur Mildthätigkeit bei diesen Sammlungen ermuntern. Doch bald thun neue Mittel not. In Breslau führt man mit großer Hoffnung den Klingelbeutel ein und

Digitized by Google

schlägt zum Andenken des Ereignisses eine Denkmünze mit diesem Symbol kirchlicher Barmherzigkeit. Anderswo errichtet man neue Kurrenden (so z. B. in Hamburg), die in den Straßen durch das Singen geistlicher Lieder, zugleich an Luthers Jugend mahnend, für die Armen zu sammeln haben. Alles vergebens. Die Not steigt, die Opferwilligkeit ist ihr schon längst nicht mehr gewachsen. Es stellen sich immer neue Schwierigkeiten heraus. Die Armenfürsorge will sich der Parochialeinteilung der Kirche nicht fügsam erweisen und verlangt neue Teilung der Städte. Kräftige Zeugen gläubiger, auf Matth. 25 sich stützender Liebe erheben noch hier und da ihre Stimme, aber das Wuchern der Übel der Armut wächst wie ein Strom. Nun greift man zu anderen indirekten Abgaben, man bestimmt Thorgelder, Dienstbotengelder, zufällige Strafgelder u. dergl. für die Armen. Noch immer ist die Kirche dabei beteiligt, hier und da wird ihr Recht ausdrücklich konserviert, freiwillige Selbstbesteuerung scheint an vielen Orten eine glückliche Erfindung — aber Hülfe ist nicht mehr da, während die Menge der Armen und ihre Not in allen Landen wächst. Die Zeit ist längst dahin, wo Städte (z. B. Breslau) sich wie zu Anfang der Reformation gegen die sie wegen Veränderung des Bekenntnisses selbst treffenden Anklagen gegen die damit unzufriedenen Fürsten auf die leuchtenden Werke der Barmherzigkeit als Früchte des evangelischen Glaubens berufen können. Die Thore der Städte werden bewacht gegen das wachsende Ungetüm der Bettelei, Bettelvögte werden in immer größerer Zahl angestellt, immer ernster werden die Armen in ihre Gemeinden zurückgedrängt und wird die Armut lokalisiert, eine Maßregel, die u. a. auch schon Luther wiederholt vorgeschlagen als, wie er meinte, radikales Heilmittel gegen die schon damals einreißende Not. Immer ernster befehlen die Fürsten Revision der Armenordnungen, strenge Polizei, den Städten wird gedroht, nachdem man genug gebeten, dem Unfug ein Ende zu machen. Um der Sache Herr zu werden greift man (z. B. 1703 zu Breslau) zu Lotterien, die der Armenpflege aufhelfen sollen. Die Kirche verschwindet immer mehr ohnmächtig vom Schauplatz oder ist längst erlahmt und zurückgetreten, verstimmt. Und wo sich nun die Obrigkeit ohne Kirche der Aufgabe gegenübersieht, was bleibt ihr übrig als eine Steuer, die das, was zur Bestreitung der Armenkosten fehlt, decken muß? Was an Armenfonds vorhanden ist, verwendet diese nun neu entstehende Armenpflege selbstverständlich mit für ihre Zwecke. Die Kirche steuert zum Teil selbst dazu bei (z. B. in Hamburg). Der Anfang dieses Jahrhunderts endlich regelt die Sache durch Einsetzung bürgerlicher Kollegien mit Magistraten und Polizeichefs an der Spitze, bei

Digitized by Google

denen die Kirche in nichts mehr beteiligt ist. Ja, die Beispiele fehlen nicht, daß da, wo der Kirche noch eine Möglichkeit der Beteiligung dargeboten war, diese Beteiligung zurückgewiesen wurde; die Kirche war damals froh, der Last entledigt zu sein. Seit 60, 50, 40 Jahren ist dies geschehen.

Das ist der Gang so ziemlich in allen Landen gewesen und geblieben, so daß jetzt nicht bloß alle deutschen, sondern auch alle übrigen nordischen Lande eine gesetzliche Armenpflege haben, aber nicht nur die evangelischen, sondern ebenso die römisch-katholischen Staaten, die bei den einen mehr, bei den anderen weniger ausgebildet ist. Diese Entwicklung hat ihre Spitze und weiteste Ausdehnung in England erreicht, wo eine seit 1834 bestehende Centralbehörde des Staates mit 9283 ihr angehörenden Beamten (Direktor, Sekretäre, Kapläne, Ärzte, Aufseher, Steuereinnehmer u. s. w.) und mit einer Reihe von „Bastillen", wie das Volk die Armenhäuser nennt, den organisierten Krieg gegen das Armentum en masse zu führen begonnen hat.

Und, fragt die bürgerliche und staatliche Armenpflege, liegt nicht in diesem geschichtlichen Gang von Jahrhunderten und in der Ordnung, Einheit, Klarheit, Zucht, die ich in diese verwirrte Sache gebracht, in den Opfern und Anstrengungen, die ich für sie geleistet, in der Humanität, die ich dabei bewiesen, in dieser durch die Geschichte nachgewiesenen Notwendigkeit meiner Existenz auch die Begründung meines Rechts? Hat die Kirche nicht selbst je länger je mehr im Laufe der Jahrhunderte ihre Ohnmacht in Bewältigung des Übels an den Tag gelegt und sich thatsächlich diesem vielfordernden Schuldner gegenüber für zahlungsunfähig erklärt und erklären müssen und die Liquidierung ihres Bankrottes mir überlassen?

— — — —

Hören wir nun nach dieser Rechtfertigung der Entstehung der gesetzlichen Armenpflege die Stimme der kirchlichen. Es wird derselben nicht sehr schwierig fallen, gegen den geharnischten Gegner schlagende Waffen zu führen. Indem sie, die kirchliche Armenpflege, vorläufig verzichtet auf Geltendmachung ihres Prinzips, von dem im Bisherigen gar nicht die Rede gewesen, und indem sie demütig und großmütig zugleich sich die Darstellung der ungeheuren, die Welt mit Wundern erfüllenden Resultate ihrer Kraft in den früheren Jahrhunderten der Geschichte versagt, giebt sie einfach den dargelegten Sachverhalt zu. Aber sie tritt zur Überwindung des Gegners lediglich in die von ihm eröffnete Spur und mißt den Wert der bürgerlichen Armenpflege ebenfalls nach deren Resultaten, die aller Welt vor Augen liegen. Aber niemand, und die bürgerliche Verwaltung des Armen-

Digitized by Google

wesens selbst am wenigsten, kann das schlechte Resultat, das krebsartige Umsichgreifen der Armut unter der sie nunmehr allein gesetzlich handhabenden Gewalt, in Abrede stellen. Wie sorgfältig und richtig man auch das Wachstum des sogenannten Nationalreichtums nachweisen mag, dieser allgemeine Reichtum ist ein schlechter Trost für die Hungrigen und kein Gegengewicht gegen den aus unseren großen und kleinen Städten und auf dem platten Lande emporgestiegenen und emporsteigenden Armutsdämon. Hunderttausende von solchen, die arm zu werden fürchten, begeben sich deswegen jährlich freiwillig auf die Flucht in die amerikanischen Wälder und Prärieen; um das weitwuchernde Unkraut auszureuten, schicken Regierungen mit Hülfe von Staatsgeldern Schiffe voll verarmter Unterthanen auf denselben Weg. Ein unwiderlegliches Zeugnis der Ohnmacht gegen das Übel in den bisherigen Maßnahmen bieten die mit der Bevölkerung in sehr ungleichem Verhältnis wachsenden Steuerquoten, die für Arme verwandt werden müssen. Die jährlich regelmäßig für die Armen durch gesetzliche Auflagen erhobenen und verausgabten Millionen erzeugen immer nur das Bedürfnis nach neuen Hunderttausenden. Nach einer beglaubigten Rechnung verbraucht z. B. Berlin jährlich mit Einschluß privater Wohlthätigkeit mindestens 750000 Thlr. zur Stillung der Armennot (während — nebenbei bemerkt — nach einer sorgfältig angestellten Untersuchung in Berlin jährlich allein in Branntwein vertrunken wird, zumeist von den Armen, mäßig gerechnet für 1242900 Thlr.). Wo das Raubtier der Armensteuer den Wohlhabenden zu gefräßig und zu mächtig ist, verlassen sie lieber die anmutigen Thäler und ziehen in das vor diesem Ungeheuer noch mehr gesicherte platte Land, z. B. von Elberfeld nach Düsseldorf; ganz ähnliches geschah schon zur Zeit der Elisabeth in England. Es giebt im Norden und im Süden, an den Grenzen und mitten im Lande kleine Städte, die mit Armen und Bettlern gefüllt sind, die fast nur noch aus Bettlern bestehen; in einer sehr kleinen mitteldeutschen Stadt erschienen vor zwei Jahren an einem Tage 1100 Bettler; ein süddeutscher Staat hat erst am Schluß des vorigen Jahres zu der bis dahin unerhörten Maßregel schreiten müssen, ganze Gemeinden für bankrott zu erklären und unter obrigkeitliche Vormundschaft zu stellen, und in anderen Landen, wo das gesetzlich noch nicht geschehen, ist es schon notwendig geworden oder wird bald notwendig werden. Ein Ruf geht durch das ganze Land nach Hülfe gegen den Bettel. Die Polizei kann sich trotz ihrer Anstrengungen nicht rühmen, den Feind bezwungen zu haben, sie rühmt sich dessen auch nicht, und was ihr vielleicht an einer Stelle gelingt, gelingt ihr an tausend anderen nicht. Dazu der Zustand der Fäulnis in den für

Digitized by Google

die Armen bestimmten Anstalten und Quartieren. Wir denken an die Beschaffenheit der großen und kleinen Armenhäuser, an die greulichen Zustände der Armenwelt in den gewöhnlich mit höchst charakteristischen Namen bezeichneten eigentlichen Armenquartieren in unseren großen und auch in unseren kleinen Städten. Und bei allem Mangel an direkter christlicher Einwirkung auf die Armen, für welche die gesetzliche Armenpflege gar keinen Raum behalten hat, ist die Armenwelt im großen und ganzen alles Glaubens an das Evangelium leer geworden. Darum konnte sie als ein tausendfach gewappneter Riese, wie von einem Zauberstabe berührt, hervorspringen, als der Ruf der Verführer in den uns nicht fernen Tagen so laut zum Krieg gegen die Obrigkeit, gegen das Recht und Gesetz, gegen das Eigentum und seinen Schutz erging; nur der Gewalt und dem Instinkte des gescheuchten Tieres folgend ist sie in ihre Schlupfwinkel zurückgewichen; sie ist nicht erstorben und nicht überwunden, sondern lebendig geblieben, ein unüberwundenes Ungetüm, halb Mensch, halb Tier, das sich selbst und alle die verzehrt, die ihm preisgegeben sind, zuletzt eine Herberge und fruchtbare Mutter der Verbrechen in allen Landen. Die Nährung kommunistischer Gelüste ist eine der schwersten Anklagen gegen die gesetzliche Armenpflege, als eine solche, in der die brüderlich-persönliche Fürsorge keine Stätte mehr gefunden, welche Liebe und Dankbarkeit aus dem Herzen getrieben und statt dessen in den Armen ein durch das Gesetz fixiertes Bewußtsein der Rechtforderung der Armen gegen die Nichtarmen erzeugt habe. — Bis in die letzten Tiefen haben diesen Kampf mit beredten Worten der Überzeugung ein Malthus und Chalmers in England und Schottland, ein Duchatel und Neufville in Frankreich, der selige Gerlach mit Chalmers Waffen und nach ihm manche andere in Deutschland geführt.

Mit solchem Wort gewappnet erscheint in diesem Streit die Kirche gegen den Staat, wie dort der Staat gegen die Kirche, und nachdem es der Staat erfolglos versucht, fordert nun die Kirche die Armen und ihr Recht an die Armen für sich zurück.

Wir fragen hier am Schluß dieses Verhörens: wo ist die Wahrheit, wer von beiden hat Recht, den anderen zu verklagen? Das Richtige und Würdige scheint uns lediglich die Versöhnung beider im Eingeständnis gemeinsamer Verschuldungen und die Besiegelung der Versöhnung durch Buße und Umkehr.

Aber indem dies vielleicht beide wollen, tritt wie mit jugendlicher Frische ein dritter Kämpfer für die Armenwelt in die Schranken, den beiden wie ihm scheint gealterten Vorgängern den Weg vertretend, der nicht gesetzliche, nicht kirchliche Armenpflege will, sondern die Freiwilligkeit zur Parole gemacht.

Digitized by Google

Sehen wir hier ganz ab von dem Züricher Regierungsrat Dubs, der auf Natur und Freiheit sich gründend widerwillig anlangt bei den vom Herzog von Liancourt in der französischen Nationalversammlung des vorigen Jahrhunderts verkündeten Grundsätzen, die in den Prinzipien kommunistischer Revolution münden müßten. Eine völlig andere Begründung und unzweifelhafte Berechtigung des Freiwilligkeitsprinzips in der Armenpflege zeigt sich in jener freien, mannigfachen Association, die namentlich seit Anfang dieses Jahrhunderts mit Ausschluß zerstörender Prinzipien auf gesund positivem Grunde ruhend zum Besten der Bedürftigen und Armen mächtig hervorgetreten ist, teils mit mehr bürgerlichem Charakter, meist materielle Aufhülfe bezweckend, z. B. Sparkassen und Vorschußanstalten u. dgl., teils mehr kirchlicher Natur, durch persönlich geübte Werke der Barmherzigkeit helfend, als Innere Mission.

Die Bethätigung der meist in geschlossenen Gesellschaften arbeitenden freiwilligen Liebe, der außerordentliche Umfang, den durch sie die freiwillige Armenpflege in den mannigfachsten Formen bereits gewonnen hat, das in ihrem Schoß bewahrte und wirksame Material an persönlichen, materiellen und stiftungsmäßigen Kräften ist so groß, daß in der That nicht wenige der Meinung gewesen sind, sie, diese Privat- und Freiwilligen-Hülfe habe den Beruf, auf den Trümmern der amtlich kirchlichen und der gesetzlichen Armenpflege den wesentlichsten Teil der Fürsorge für die Armen zu übernehmen; ihr sei es vorbehalten, so den Triumph der göttlichen Liebe zur Besiegung der verzweifelten Not der Armenwelt in dem noch vor uns liegenden Zeitraum der Geschichte zu feiern.

Allein wir bezweifeln das Recht solcher verfrühten überschwenglichen Hoffnung und zwar einfach schon aus dem Grunde, weil diese freien Bestrebungen nur im verwandtschaftlichen Bunde mit Staat und Kirche, aus denen sie geboren wurden, nur als Kinder dieser nicht durch Menschenhand geordneten Stiftungen und nicht in eigenmächtiger Kraftentwicklung und bewußter Zurücksetzung dieser ihrer Autoritäten segenverheißend wirken können.

Wir haben bis jetzt den Streit der Parteien gehört. Suchen wir jetzt zu einem selbständigen Urteil zwischen diesen Stimmen zu gelangen.

Um den Weg, der zur Lösung der Frage führen kann, zu finden, ist es von großem und größtem Wert, jene Resultate der einen oder anderen bisher gemachten Anstrengungen in Staat und Kirche, oder freiwilliger Armenpflege fest im Auge zu behalten. Allein, dies anerkennend, ist es von eben so großer Wichtigkeit, festzustellen, daß

Digitized by Google

die große Frage keineswegs nach bisherigen Resultaten, sondern nach einem sicheren Prinzip entschieden werden muß.

Und welches wäre dieses Prinzip?

Als oberster, alles übrige beherrschender Satz gilt uns, daß aus der Armenpflege alles auszuscheiden ist, was mit Kommunismus, Sozialismus, Humanitarismus etwelche Verwandtschaft hat oder haben mag. Das Prinzip aller und jeder Armenpflege ist nur eins, die christliche Liebe, deren unzertrennliche Tochter die Weisheit ist. Alle und jede Armenpflege ist nur solange dieses Namens in Wahrheit würdig, als sie eine christliche, eine Offenbarung und Darstellung dieser Liebe ist und sich selbst, gehe sie aus von Staat oder Kirche oder Freiwilligkeit, sowie das Objekt der Pflege, das sind die Armen und ihr Zustand, unter die Zucht und Regel Christi stellt. Darin liegt zugleich ausgesprochen, daß in der Armenpflege das persönliche Verhältnis zwischen dem Pfleger und dem Armen zu seinem Rechte kommen muß. Das nur Geschäftliche, die Organisation in jedem besonderen Falle, ist ein notwendiges, wichtiges, aber dennoch unwesentliches Beiwerk, das den Kern, die persönliche christliche Liebesbethätigung an der Person des Armen nicht verderben darf; wo dieser Kern leidet, da hat die Armenpflege schon ein Wesentliches an ihrem christlichen Charakter eingebüßt.

Alle Armenpflege hat ihre alleinige Wurzel in der göttlichen Offenbarung, die selbst persönliche Liebe Gottes zu der Person des Menschen, auch des einzelnen, ist. Die Heidenwelt kannte und kennt keine Armenpflege. „Die Barmherzigkeit ist keine hellenische Tugend".[2] Was in Hellas oder Rom als Armenpflege erscheint, ist in der That nichts anderes als eine politische Maßnahme, seien es die von Aristoteles vorgeschlagenen öffentlichen Mahlzeiten und Verpflegungen der Armen, für die er den vierten Teil aller Staatseinkünfte verwandt wissen will, oder sei es die Unterbringung der Kinder von seiten der römischen Kaiser, oder ihre Brot- und Kornspenden an das Volk. Nach den betreffenden, den erst kommenden Tag verkündenden Vorbereitungen im alten Bundesvolk Israel geht die Sonne der Liebe erst in dem Menschensohne auf. Wenn er erscheint, wirkt er für die Armen wie ein himmlischer Magnet. Sie wie alle Leidenden sind wie sein Odem an ihn gebunden. Und kaum hat er seine Gemeinde gegründet, so ist die Sorge dieser Gemeinde für die Armen, Witwen und Waisen eine der frühesten Offenbarungen der in ihr leuchtenden Gottesherrlichkeit. Das Band der Barmherzigkeit für die Armen in

[2] Vgl. oben Seite 192.

Digitized by Google

Jerusalem wird das erste sichtbare äußere Band, das den vorher daseienden und immanent bleibenden Glauben der apostolischen Gemeinden in Jerusalem, Syrien, Kleinasien, Griechenland und Palästina verbindet. Auf dies Werk der Barmherzigkeit reichen sich die Apostel, die für Säulen der Kirche geachtet wurden, in einem der bedeutsamsten Augenblicke ihrer gemeinsamen apostolischen Wirksamkeit zu Jerusalem die Hand. Dies alles bedarf in diesem Kreise keines Nachweises. In den Armen werde Er gespeist, getränkt, bekleidet, beherbergt und besucht, so hatte der Meister, der König und Richter aller Völker, gesprochen und damit wurden die Armen zu unvergleichlichen Schätzen im Hause Gottes, an denen die Liebe sich zu erfüllen hatte. In dem Lichte dieses Wortes ergießt sich von da ab ein Strom der Liebe durch die Armut der Welt, der bis heute nicht versiegt ist, der gerade jetzt wieder mit frischem Wellenschlag die Herzen erquickt, der auch nie versiegen kann, solange es eine Christenheit geben wird und, wie Christus gesagt, in ihr auch Arme. Wo dieses Licht und Leben in der Armenfürsorge erlischt, wird aus der Pflege der Armen eine Pflege der Armut, den Armen und Reichen, den Verpflegten und Verpflegenden zum Verderben.

Darum können auch wir die glückliche Lösung der Armenfrage nur von, und ganz allein, von diesem Geiste, der zugleich Kraft und Leben ist, erwarten.

Aber wir gehen weiter, und sagen, daß zur vollen Verwirklichung dieser Prinzipien nach dem ihnen innewohnenden Recht und Anspruch, nach dem Gange der Geschichte, nach der Natur des Gegenstandes — ebenso das bürgerliche, als das kirchliche Gemeinwesen und nicht minder die Privat- und freiwillige Armenpflege in Anspruch genommen werden muß; diese drei zusammen haben die Aufgabe zu lösen, nicht in unordentlicher Vermischung, auch nicht in einander schwächenden Parallelen, ebensowenig in bloß äußerlicher Aneinanderheftung, sondern in starker, mit Autorität besiegelter gliedlicher Vereinigung, mit sorgfältiger Scheidung der Grenzlinien und intensivster Entwicklung jeder einzelnen.

Dies mag denen freilich wenig zusagen, denen jede staatliche Einwirkung schon als eine weltliche, bureaukratische, jenseits des Reiches Gottes liegende gilt,

oder denen jede amtlich-kirchliche Wirksamkeit den Schauder vor Hierarchie und Pietismus erregt,

oder denen jede Privat- und freie Thätigkeit ein Monstrum schlechter Subjektivität indiziert.

Mit allen diesen Dissentierenden würden wir in langen Hader geraten. Es wird uns gestattet sein, schlechtweg von der Voraus-

Digitized by Google

setzung auszugehen, daß das vorhandene Reich Gottes, soweit das in diesem gegenwärtigen Weltlauf überhaupt möglich ist und von Gott gewollt ist — sowohl in der bürgerlichen als auch in der kirchlichen und in der Familiengemeinschaft, in jeder besonders in eigentümlicher Weise, zu einer Wahrheit werden soll und kann, daß sich diese alle nicht aus-, sondern einschließen und deswegen auch in der Armenpflege zu verbünden und zu stärken haben. Statt alles weiteren stützen wir uns hier bei der Armenpflege auf den Vorgang der Reformation, namentlich in deutschen Landen. Die Reformation hat in der That nicht eine rein kirchliche Armenpflege gewollt, wie z. B. Chalmers und viele nach ihm sie fordern, sondern eine christliche, die sich alsobald doppelarmig gliedert in bürgerliche und kirchliche und von der die private oder freiwillige keineswegs ausgeschlossen gedacht wurde. Wenn der tapfere Dr. Hessus, Breslaus Reformator,[3] die Schrecken des Armentums in der jungen evangelischen Stadt sich ausbreiten sieht und nicht mehr zum Predigen in die Kirche kommen will, „weil", wie er sagt, „der liebe Herr Christus vor der Kirchthür liege, er möge über ihn nicht schreiten," da geschah das, weil er die Obrigkeit säumig gefunden in der Armenpflege; er ruft die christliche Obrigkeit auf, als solche ihre Pflicht zu thun und so entsteht ein glückliches Zusammenwirken zwischen Magistrat und kirchlichen Oberen. Und so allerorten. Man denke an die Leisniger[3] Gotteskastenordnung in Sachsen, die Luther in seiner berühmten Vorrede, freilich Vergebliches erwartend, allen Städten als Muster empfohlen haben will. Man sehe die von tiefer Frömmigkeit und Weisheit durchdrungene reformatorische Armenordnung in Nürnberg und als Vorbild christlicher Armenpflege jener Zeit in reformierten Landen, z. B. die Armenordnungen der Stadt Wesel, von 1580 und 1610.[4] In reichsunmittelbaren Städten wurde das christliche Pflegeamt ohne allen klerikalen Charakter wohl der markige Kern der ganzen bürgerlichen Verfassung; in kunstreichem Bau nach Weise unsrer Väter erhub sich gottesfürchtig, sinnig und stark auf dieser Grundlage der Armenpflege die ganze Stadtverfassung, von diesem Pflegeramte christlicher Barmherzigkeit getragen.

Wir sehen nun die Aufgabe vor uns, nach einander die Arbeitsgebiete der kirchlichen, dann der bürgerlichen, dann der freiwilligen Armenpflege zu beschreiben, daran würde sich die Forderung schließen, wenigstens die Art der Verbindung der drei anzudeuten und zuletzt in dem Bestreben, das Armenwesen in größeren Staatskomplexen zu centralisieren, das Richtige von dem Wahren auszuscheiden.

[3]) Vgl. oben Seite 639. — [4]) Vgl. Fl. Bl. 1855, Seite 5 ff.

Digitized by Google

I. Vom besonderen Anteil der kirchlichen Gemeinde an der Armenpflege.

Was für einen besondern Anteil wird die Kirche als solche bei der Armenpflege, namentlich in unsern Tagen zu beanspruchen und welcher Pflichten wird sie als solche sich gegen die Armen vorzugsweise zu entledigen haben?

Die erste ganz unbestreitbare Pflicht, deren Erfüllung die Kirche als Kirche in keiner Weise verweigern kann, stellen wir voran, es ist

die Verkündigung des Evangeliums an die Armen

in aller Weise, wie sie den Armen in ihren besondern Verhältnissen, in ihren Sorgen und Leiden not thut — eine ebenso bedeutsame als schwierige und heilige Aufgabe! der Herr macht diese Verkündigung seiner selbst an die Armen zum erkennbaren Zeichen von der Gegenwart seines Reichs und seiner selbst in seinem Reich. Er denkt dabei unzweifelhaft an die wirklich Armen, die in der Last ihres Elends, mit allen ihren Mühen und all ihrem Jammer um ihn sich zu sammeln gewohnt und von ihm gewöhnt waren. Das Land war in jenen Tagen mit Armen gefüllt. Die Welt, auch die israelitische, befand sich damals in einem Zustand der politischen, der religiösen, der sozialen Auflösung, welcher in vielfacher Beziehung dem Zustand unserer Tage nicht gleich, aber sehr ähnlich ist, nur daß unsere Tage noch gefährlicher und bedeutungsvoller sind als jene. Auch heute ist Christus wieder als derjenige offenbar geworden, der inmitten der geängsteten, von Pharisäismus und Sadducäismus erfüllten Welt sein Licht und Leben, sein Strafen und Ermahnen durch sein Wort ausgehen läßt. Man kann darum in unseren Tagen nicht fragen: wo ist die Predigt von ihm? aber wohl: wo ist die Predigt seines Worts an unsere Armen? wo sind die Armen in unseren Predigten und unseren Gottesdiensten? wo? Wir brauchen darauf keine andere Antwort zu geben als die: den Armen wird in unseren Tagen im großen und ganzen das Evangelium nicht gepredigt. Es ist nicht recht, die Schuld nur und zunächst in den Armen zu suchen. Die Kirche als solche hat vornehmlich auch die Schuld, welche außer den Armen liegt, ins Auge zu fassen, und hat, wenn sich Berge türmen, welche die Armen von der Predigt scheiden, diese Berge zu ersteigen und zu übersteigen, um von ihnen herab die Armen zu suchen, ihnen nachzugehen, daß auch sie erfahren, wie auch für sie der Herr spricht: Ich will selbst zu ihnen reden und sie sollen rufen: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die Frieden verkündigen, die da sagen zu Zion, dein König ist Gott (Jes. 52). Die Kirche hat die Verpflichtung, auch ihresteils alles Ernstes die Hindernisse hinwegzuräumen, durch welche die Armen ohne ihre Schuld am Hören des Worts gehindert werden,

Digitized by Google

z. B. die Sonntagsbeschäftigung von seiten der Brotherren. Nicht minder hat sie den Armen die in ihren Armutsverhältnissen begründete Scham zu erleichtern, durch welche sie so oft vom Hören des Worts abgehalten werden. Wenn wir, weil ungeschmückt, nicht wagen, auch nicht wagen dürfen, in den Kranz der Feiernden zu treten, können wir es den Armen verargen, wenn er in seinem Lazarusgewande den Glanz der Sonntagsgäste in unserem Gottesdienste schüchtern meidet und wirklich zu dem Glauben gekommen ist, daß das alles für ihn nicht mehr bereitet sei?

Die Kirche bedarf, um die Armen zu sich zu laden zuerst nicht neu zu erbauender Kirchen, — Chalmers fing seine Armenpredigten in einem Stalle an. Kleinere oder größere Zimmer, später kleinere oder größere Betsäle, aber inmitten der Armenquartiere, würden die geeignetsten Predigtstätten für die Armen sein, und sind es in einzelnen deutschen Städten schon zu großem Segen nicht weniger Armen geworden. In London hat man zu diesem Zweck hier und da frühere Schenkstuben gemietet, in denen sich die Ärmsten zur Predigt drängen, während manche neugebaute Kirchen leer stehen. Und in diese Armenkirchen gehören Armenprediger, nicht unter diesem Namen, aber ohne diesen Namen dennoch Armenprediger, solche Prediger, die in noch anderen Schulen als denen, welche heutigen Tages zur Verkündigung vorbereiten, nämlich zugleich in der Schule des Lebens, unter und mit den Armen in den Besitz der Weltanschauung und Sprache gelangt sind, die den Armen heimatlich geblieben, — die reich sind an derjenigen Einfalt und fähig zu derjenigen Herablassung, ohne welche der Arme das Wort nicht versteht. Die Kirche bedarf dazu solcher Evangelisten, wie nach oder in Verwaltung seines Diakonats jener Philippus ein solcher wurde, die mit den Verhältnissen der Armen von Haus aus vertraut und mit dem Amte für sie betraut, dieser Armenwelt wieder gesegnete Führer werden können in das Reich des Lebens und Friedens, das ihnen nach dem Urteil eines Jeden, der sich nicht selbst darüber täuschen will, längst abhanden gekommen ist. Mit der Wiedererzeugung des durch das Wort gewirkten Glaubens unter den Armen wäre dem Armutswesen der größte Abbruch gethan. Der Glaube, der lebendige, der aus Gott geborene, ist zugleich der Tod der segenslosen Armut; das Wort Christi ist die scharfe, treffende Axt an derjenigen Wurzel, aus der sich in der vorhandenen Armut stets neue Armut erzeugt, durch welche sich die Armut unaustilgbar vertieft durch gehäufte Schanden und Laster aller Art, durch welche die Leib und Seele, Familie und Erwerb verzehrende Fäulnis genährt wird, deren letzte Frucht der gewisse Untergang und das Verbrechen, der

Digitized by Google

Ruin der Armen- und Nichtarmenwelt bleibt. Sie, die Predigt, würde das Armenbudget mehr als viele andere Finanzmaßregeln des öffentlichen Armenwesens vermindern.

Wir sind jedoch keinenfalls der Meinung derer, welche dafür halten, daß die Kirche es nicht auch mit der leiblichen Armut zu thun haben sollte. Es ist nur eine durch die Geldnot abgenötigte Behauptung, daß die kirchliche Armenpflege nur die geistliche und sittliche Seite der Armennot ins Auge fassen solle und daß die Abhülfe der leiblichen Not der bürgerlichen Pflege verbleiben müsse. Das hieße recht eigentlich die Kirche für die Armenpflege unwirksam machen. Man versuche nur eine solche geistliche Pflege ohne materielle Mittel, wo wirklich äußere Not, Hunger und Kummer in einer Familie herrschen, und man wird baldigst zu der Erfahrung kommen, wie beiderlei Pflege zusammengehört, ja wie oft die materielle Unterstützung die von Gott gewiesene Thür zu der sittlichen Abhülfe wird. Hat doch auch der Herr die 5000 in der Wüste mit seinem Brot gespeist! Daß die bürgerliche Armenpflege, wie sie ist, sich prinzipiell nicht mit der geistlichen Pflege der Armen befaßt, hat sie gerade so unwirksam gegen die Armut werden, ja in vielen Fällen schädlich wirken lassen. Durch Annahme jenes Prinzips würde die kirchliche Armenpflege, nur umgekehrt, in denselben Fehler verfallen. Der große Apostel und Armenprediger, der h. Jakobus, wenn er in Beziehung auf die Armen spricht vom königlichen Gesetz: „liebe deinen Nächsten als dich selbst," meint nicht bloß eine Liebe zum Leibe oder zur Seele des Nächsten, sondern eine Liebe, die Leib und Seele und Geist desselben, den ganzen Armen, umfaßt. In der That aber beruht diese Verkürzung der kirchlichen Armenpflege auf einem stillen zweifachen Zugeständnis, über das wir uns klar werden müssen. Einmal nämlich liegt dabei im Hintergrund die Sorge, daß die Kirche über keine oder keine hinreichenden äußeren Mittel zu verfügen haben werde, sodann aber spricht sich darin das Gefühl aus, daß die kirchliche Armenpflege die durch Steuern oder öffentliche Auflagen aufgebrachten Armengelder nicht als die ihren ansehen könne und zu ihren Zwecken nicht benutzen dürfe, auch wenn man sie ihr dazu anbieten sollte. Wir bemerken hierzu folgendes. Die Armut der Kirche in dieser Beziehung ist eben so gewiß, als es vollkommen richtig ist, daß diejenige Armenpflege nur den Schein der kirchlichen haben würde, welche sich die Armensteuern von der Kommunalverwaltung ausliefern lassen wollte, um dieselben im Namen der Kirche zu spenden. Das hieße zur Förderung des Zweckes Mittel anwenden, welche die Erreichung des Zweckes unmöglich machen. Und dennoch ist dieses

Digitized by Google

inkorrekte Verfahren in neuerer Zeit hier und da vorgekommen. Es ist dann aber nur geschehen im Drange der Überzeugung, daß der Kirche, und gerade ihr die Pflege der sog. Hausarmen angehört, und daß diese Hausarmenpflege von der Kirchgemeinde unmöglich übernommen werden kann, wenn sie nicht im stande ist, auch äußere Unterstützung nach Notdurft zu gewähren. Wir sprechen diese Überzeugung zugleich als die unsere aus und stellen als zweite nächste Aufgabe der kirchlichen Armenpflege gerade die

Hausarmenpflege;

aber setzen hinzu, daß für dieselbe niemals die von der gesetzlichen Armenpflege zusammengebrachten Mittel verwandt werden sollen.

Die Hausarmen eröffnen der kirchlichen Armenpflege den weitesten und segensreichsten Wirkungskreis, und niemand mehr als die Hausarmen bedürfen der unmittelbarsten kirchlichen Handreichung. Die eigentliche Kunst der Pflege, die nichts anderes als die sich verwirklichende Weisheit der Liebe ist, hat hier ihr weitestes Feld. Bei den Hausarmen tritt die Forderung der persönlichsten Annäherung an den Armen, der sorgfältigsten, diskretesten Behandlung, der schonendsten Sorgfalt, des heiligsten Ernstes, des sinnigsten Eingehens in die individuellsten Bedürfnisse des inneren und äußeren Lebens in den Vordergrund. Die Liebe umfaßt in der Hausarmenpflege nicht bloß das Individuum, sondern zugleich die Familie, als ein Heiligtum. Hausarmenpflege ist nicht nur die Pflege der Armen in deren Häusern, sondern zugleich die Pflege des Hauses der Armen, daß das alte Haus, als Gottes Stiftung und Wohnung geehrt, gebaut und geheiligt werden soll. Darum muß die Kirche vor allem andern die Hausarmenpflege als die ihr insbesondere zufallende Aufgabe in Anspruch nehmen. Die bureaukratische bürgerliche Armenpflege mit ihren vielen Voruntersuchungen, ihrem langen Instanzenzug, ihrem Rubriken- und Listenwesen, kann kraft ihres Systems, die Persönlichkeit, das innerste Wesen des Armen nicht zu seinem Rechte kommen lassen. Das, was das Bureaukratische zu dem macht, was es ist, ist der Geist, der den vollen Wert der Persönlichkeit nicht in Anschlag bringt, darum auch kein wahres Leben sich ausgestalten läßt in Lieb und Leid; es entehrt den Menschen, indem es eine Chiffre an seine Stelle setzt, indem es an ihm flickt und „bessert", statt ihm von Grund aus, ganz zu helfen und zu dienen und ihn ganz in Anspruch zu nehmen. Die Individualisierung ist hier nicht mehr möglich. Darum ist auch jenes bureaukratische Verfahren für den Armen so hart, so beängstigend, es hat etwas Vernichtendes für denselben; durch dasselbe wird das Beste im Armen irritiert. Der Eintritt in die Kategorie der öffentlichen,

Digitized by Google

eingezeichneten Armen ist für das Leben des Armen ein entscheidender Schritt abwärts. Der Arme hat damit etwas Besseres von sich selbst verloren. Er fällt der Pariakaste anheim, er muß sich fortan schämen und wird scheu und darum auch bitter oder unverschämter. Ganz anders, wenn die Liebe in der kirchlichen Armenpflege die Schwelle des Hauses betritt; in ihr kommt ein persönlicher Freund, ein mitleidiger Helfer und Berater. Die hier gebotene Handreichung trennt nicht von der übrigen Gesellschaft ab, versetzt den Armen nicht in eine besondere Kaste der Bevölkerung, sondert ihn mit seinen Leidensgenossen nicht zu einem eigenen Stande ab; vielmehr umgekehrt wird sie zum Mittel, dem Elenden das Bewußtsein zu wecken, daß er das Glied einer großen heiligen Lebens- und Liebesgemeinschaft wahrhaftig ist, daß er einem lebendigen, heiligen Leibe angehört, an dem das geringste Glied am wertesten gehalten wird. Wie wunderbar, die Not, die ihn erdrücken, verzweifeln machen wollte, wird nun die Veranlassung, die volle Nähe und Gnade des Gottes offenbar zu machen, der Leib und Seele so lieblich versorgt, der nicht verachtet, sondern auch den Unwürdigen ehrt, der nicht zürnet und von sich stößt, sondern sanftmütig ist und an sich zieht. Nun wird die Not der Schlüssel des Lebens, und der Arme lernt Gott danken für seine Armut, in der er an solcher Erfahrung reich geworden.

Ist dem aber so, hat die kirchliche Armenpflege solche Bedeutung für die Armen wie für die pflegende Kirche, so muß auch nach dieser Seite der Pflege hin alles aus einem Geiste sein: der Mensch, der die Gabe bringt; die Gabe selbst, die so reichlich tröstet.

Wir sehen zunächst auf die äußere Gabe, in welcher die Hülfe sich abbildet, also Geld oder Geldeswert. Gerade auch sie, die äußere Gabe, muß das reinste Metall und Gepräge christlicher Liebe tragen. Der Pfleger darf nicht fremde und falsche Münze führen. Die kirchliche Pflege kann und darf bei ihren Hausarmen nur kirchliche Liebesgaben verwenden. Wir meinen, dies Prinzip müsse dermaßen durchschlagen, daß die kirchliche Armenpflege sich mit der Pflege von Hausarmen vorläufig immer nur auf dasjenige Maß zu beschränken hat, das ihr durch die Summe der Mittel, die aus kirchlicher Mildthätigkeit fließen, angewiesen wird. Dieser Umstand wird, wo von kirchlicher Armenpflege die Rede zu sein pflegt, oft gar nicht zur Sprache gebracht, oft kurz nur mit einem Wort erledigt, und ist doch so wichtig und fordert so großes. Gewöhnlich wird nur erwartet, daß die wieder entstehende kirchliche Armenpflege die ihr in früherer Zeit für die anderen Kommunalarmenzwecke entzogenen Mittel zurückzufordern habe, und wir zweifeln nicht an der Berechtigung zu solchen

Digitized by Google

Erwartungen und halten es für ein Glück, daß in manchem deutschen Lande bis heute der Protest evangelischer Geistlichen nicht verstummt ist gegen solche, nur auf dem Verwaltungswege geschehene Entziehung von Armenmitteln. Allein dies Alles zugegeben, giebt es doch noch andere und eben so wichtige Erwägungen in betreff der Art und Weise, wie die Kirche die pekuniären Mittel zur Besorgung der Hausarmen zu beschaffen hat. Die Kirche überkommt nämlich in der ihr eigentümlichen Armenpflege eine für sie im ganzen neu gewordene Aufgabe, die hohe Aufgabe nämlich, die Opferwilligkeit der Nicht-Armen für die Armen aller Art, namentlich für ihre Hausarmen wieder zu wecken. Jedermann weiß, in welchem Maße diese Opferwilligkeit erstorben ist. Auf freie Opferwilligkeit angewiesen, wird die spendende Kirche den Armen gegenüber immer selbst als eine arme erscheinen. Sie erweist damit sich selber, aber ebenso den Reichen wie den Armen eine unvergleichliche Wohlthat. Aber sie wird so auch zu dem Recht kommen und die Kunst wieder erlernen, um die Liebe und die Bethätigung der Liebe für solche, die nichts haben, um Christi willen zu werben. Es giebt auch eine kirchliche Bettelei, die wollen wir nicht; sie eignet der evangelischen Kirche am wenigsten; sie zwingt niemandem etwas ab, und wird mit ihrer Bitte niemals eine Last. Aber sie ist sich des hohen Rechts, in ihrer Armut in Gottes Namen bitten zu dürfen, bewußt. „Nicht sage ich, schreibt Paulus, daß ich euch etwas gebiete, sondern weil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei". Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gottes Schatzkammern stehen ihr offen, und in seinem Namen darf sie da anklopfen, wo er den Seinen etwas vom Mammon der Welt vertraut hat. Sie kann, weil selbst arm, bei Wiederaufnahme der kirchlichen Armenpflege mit aller Sanftmut, aber auch mit allem Gottes-Ernst, der hoch und heilig ist, allen ihren Gläubigen ans Herz legen, nein ins Gewissen hinein bezeugen, daß sie alle ihr Eigentum nur als ein Darlehn vom Herrn empfangen haben, daß sie es für ihn zu verwalten berufen sind, daß der Besitz heilige Verpflichtungen in sich schließt, die einst vor Gottes Richterstuhl zur Sprache gebracht werden sollen, daß sie also auch für ihn, den Herrn, ihr Eigentum in seinem Namen mitzuteilen haben, nicht kärglich, sondern reichlich. Aber dennoch fordert die Kirche nicht, sondern bittet, ermahnt nur als die Fürsprecherin der Armen. Die so aus der Hand der christlichen Barmherzigkeit empfangenen Gaben kann die Kirche in ihren Dienern dann recht eigentlich als Gabe des Herrn darbringen, so kann sie in Wahrheit verkünden, daß Er es ist, der die Leidenden speist und tränkt und herbergt und besucht. Dies Prinzip zur Ge-

Digitized by Google

winnung des Almosens steuert mit Energie der falschen Begehrlichkeit der Armen, erweckt ihre Dankbarkeit, tilgt in ihnen die Meinung von einem Recht an dem Eigentum anderer, zeigt ihnen, daß sie mit der Kirche in aller ihrer Armut nur auf das Haupt der Gemeinde verwiesen sind, der Reiche und Arme miteinander vermengt hat, um selbst zwischen beiden das Geben und das Empfangen zu wirken. Die Verbindlichkeit zur Sparsamkeit, zur Ordnung und zu aller bürgerlichen Tugend schließt sich von selbst an den Empfang *solcher* Gaben an. Alle diese Tugenden würden als notwendige Früchte der Dankbarkeit dem Armen kenntlich werden. Schon durch die äußere Gabe würden die Armen sich als solche erkennen, die abhängig geworden seien von dem Herrn und ihm zu allem Gehorsam verpflichtet.

Bei der Bedeutung der Sache ist wohl daran zu denken, ob nicht eine der Kirche würdige und würdigere Form zu finden sein wird, um das Gewissen an die mahnende Stimme des Gottes, der solche Opfer der Liebe von den Seinen fordert, in rechter Weise zu gewöhnen; ob nicht die Gemeinde als solche in entsprechender Weise die *Darbringung dieser* Opfer als Dankopfer vor dem Herrn vollziehen soll.. Nur die Frage sei hier gestattet, ob nicht in unserm Kultus, wenn er werden soll, was er werden kann, sich eine *andere* Stelle zur Opferung dieser Liebesgaben ermitteln ließe, als in dem Gedränge unter den Kirchenthüren in Büchsen oder Becken oder gar im Klingelbeutel, der des Klingenden so wenig bringt. Hat doch die ältere Kirche in soviel heiligerer Weise diese Dankopfer der Gemeinde an das Gedächtnis der größten Liebesopferung ihres Meisters zu knüpfen gewußt, und ist doch auch unter uns schon davon die Rede gewesen, solche Darbringung der Liebesopfer etwa unter dem Lesen von geeigneten Stellen der Heiligen Schrift an einem geeigneten Ort innerhalb der liturgischen Ordnung des Gottesdienstes einzuordnen. Alles, was in der kirchlichen Gemeinde zu andern Zeiten und in anderer Weise dargebracht würde, würde nur als Ergänzung dieses Dankopfers für die den Gläubigen gewordene Liebe Gottes anzusehen sein. Auf diese Weise würde die Gemeinde Gottes zugleich alle Karikierung und Entweihung der Wohlthätigkeit, wie sie in Wohlthätigkeitsbällen, Theatervorstellungen u. dgl. erscheint, prinzipiell von sich ausschließen und gebührend strafen.

Der andere hier in Betracht kommende Gegenstand bezieht sich auf die Personen, durch welche die kirchliche Armenpflege zunächst als Pflege der Hausarmen vollzogen werden soll. Der Besuch der Armen, die Erledigung ihrer oft so verwickelten und verzweifelten Verhältnisse,

Digitized by Google

der Verkehr mit ihnen, ihre Pflege in dem oben ausgeführten Sinn, ist nicht ein Geschäft, das sich neben anderen, oder in Mußestunden, oder von einem jeden beliebigen Bürger ausführen läßt, sondern erfordert die Kraft von Menschen, die ihr Leben mit diesem Berufe ausfüllen, und ein Amt, das sie zu diesem Dienste bestellt. Wenn die Kirche im vollsten Sinn wieder teilnehmen will an der Armenpflege, vermag sie es nur durch Erneuerung eines besonderen Amtes neben dem Amte, dem die Predigt und die Verwaltung der Sakramente und der Seelsorge gehört.

Dieses aus der geordneten Kirche hervorgehende, von ihr getragene, von Christo mit Segen bedachte, speziell der Armenfürsorge gestellte Amt, das der willkürlichen, jeweiligen Bestimmung anderer, der Gemeinde oder einzelner, ob es sein soll oder nicht, entzogen und im Rechte der Kirche bleibend begründet ist, ist der Diakonat, und zwar der apostolische Diakonat, nach dem Apostelamt das erste uns bekannt gewordene Amt in der Gemeinde, das in Stephanus die erste aller Märtyrerkronen empfangen. Die Reformation hat in vielen ihrer Kirchenordnungen sofort Diakonen aufgestellt und ist an einzelnen Stellen selbst bis zum Archidiakonus gekommen; aber das Amt wurde, namentlich in der lutherischen Kirche, doch überwiegend nur als christlich-bürgerliches Armenpflegergeschäft gefaßt, ohne strikt kirchlichen Charakter und deswegen auch nie als selbständiger Lebensberuf. Wo ein solcher in jenen Ordnungen für die Armen hervortritt, ist es immer nur in untergeordneten Dienern, Schreibern und Boten, jenen bürgerlichen Diakonen zur Erleichterung der äußeren Geschäfte. Das Amt, das die lutherische Kirche sonst noch als Diakonen und Archidiakonen in sich fortgepflanzt hat, gehört nicht zu diesem Diakonat, sondern ist gewöhnlich nichts anderes als die Verwandlung der vorreformatorischen Kapläne und bezeichnet das Amt von Geistlichen oder Pastoren, deren kirchenamtliche Befugnis untereinander und dem Propst oder eigentlichen „Pastor" gegenüber beschränkt ist; mit dem apostolischen Diakonat haben diese Diakonen nichts gemein als den Namen. Auch was die presbyteriale Kirche als Diakonat in sich aufgenommen, entspricht nicht dem apostolischen Diakonat, am wenigsten aber kommt dieser Titel dem im übrigen so überaus wichtigen und nicht genugsam zu fördernden Helferdienste zu, der in neuester Zeit einzelnen Gehülfen in der Privatarmenpflege freier Vereine, die der Gemeinde gar nicht einmal organisch verbunden sind, beigelegt worden. Selbst die früheste nachapostolische Kirche hat nur zu bald den Diakonat in seiner Eigentümlichkeit irritiert, und hat dann als Folge davon erfahren müssen, daß die eigentlichen Funktionen des Diakonats auf den Bischof übergingen, so daß

Digitized by Google

die amtliche Sache, der Inhalt und damit die Wirksamkeit des Diakonats sich bald völlig verlor, bis nur der Name als eine Hülle für eine ganz andere amtliche Stellung in der Kirche übrig blieb. Es handelt sich im Diakonat um Wiedergewinnung eines alten, apostolischen Kirchenamtes. Der Diakonus ist nicht Presbyter, ist nicht Pastor, ist nicht Geistlicher, er ist das gerade nicht, aber nach der apostolischen Regel soll er wie jener von der Gemeinde ausgesondert und nach geistlichem Maaße geprüft und vor der Gemeinde durch Handauflegung zu seinem Dienst geweihet werden. Die zu diesem Dienst unerläßlichen Bedingungen stellen die Apostel mit klaren Worten und in ausreichender Weise. Sie fordern außer den Tugenden, welche die bürgerliche Ehre und Achtung genugsam verbürgen, eine Ausrüstung mit der Fülle des heiligen Geistes; sie fordern Männer, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen tragen und an Weisheit reich sind, die in all diesem ihren Kindern und ihrem ganzen Hause wohl vorstehen. Solche Diakonen finden wir in Jerusalem, desgleichen in Ephesus, Korinth, Philippi und in den übrigen apostolischen Gemeinden. Und solche Männer im Diakonenamte bedürfen wir auch in unseren, namentlich den großen städtischen Gemeinden.

Man hat wohl wie im Vorbeigehen geäußert, daß die Kirche zur Wiederherstellung eines „verloren" gegangenen Amtes das Recht nicht habe; aber das Amt ist gar nicht verloren gegangen, die Kirche braucht es nur aufzunehmen und zu diesem Zweck einfach dem Wege zu folgen, den die Apostel zeigen. Und wenn die Apostel schon solche Maßnahmen in allen von ihnen gegründeten Gemeinden für unerläßlich hielten, wie viel mehr wird ihr Vorgang für unsere Verhältnisse Bedeutung haben, wo die Armenwelt ein Reich geworden, dem die Kirche vielleicht mit Waffen und Waffenvorräten, aber ohne Waffenträger gegenübersteht. Was helfen einem Reiche Arsenäle ohne Soldaten, geübte Soldaten? Die Notwendigkeit des ausschließlichen Dienstes von Beamten für die Armenwelt hat bereits in England einen eigenen hohen und niederen, sehr ausgebreiteten bürgerlichen Beamtenstand ins Leben gerufen, und die Nachfolge kann bei dem Umfang, den das Armenwesen gewonnen, auch auf dem Kontinent nicht fehlen. Das ist aber ein Zerrbild eines Amtes, das recht eigentlich der Kirche angehört. Ohne Erneuerung dieses Amtes kann sie ihren Dienst in den Heerlagern der Armenbevölkerung schwerlich mit Erfolg und in voller Gotteskraft antreten. Wenn sie auch die vollen Kräfte solcher Diener in den kleineren Städten nicht immer, auf dem Lande vielleicht nie wird beanspruchen wollen, so bleibt diese Forderung kirchlich bestellter Männer, die ausschließlich diesem Berufe leben, für

Digitized by Google

die großen Städte unerläßlich. In diesem Diakonat würde sich dann auch eine Umsicht und geordnete Kenntnis über die Erfahrungen im Armendienst ansammeln und eine Kunstübung der christlichen Liebe ausbilden können; ohne solche auch intellektuell gerüstete Persönlichkeiten würde es der Kirche je länger je mehr unmöglich werden, ihre hohe Pflicht in dem gesamten Armenwesen zu erfüllen, und der Gefahr des Experimentierens und der Vergeudung edler Kräfte in schlechter, dilettantierender Willkür zu entgehen, wodurch der Dienst an den Armen entweiht und die Ehre der Kirche gefährdet wird.

Da schon aus materiellen Gründen die Vermehrung der Kräfte des den ganzen Lebensberuf erfüllenden Diakonats, auch die Gewinnung der dazu geeigneten Personen, vorläufig schwierig wird, so wird die Zahl der eigentlichen Diakonen zunächst zu beschränken sein; aber um diesen eigentlichen Diakonat der Gemeinde wären dann die anderen helfenden Kräfte zu sammeln, die in der alten Kirche als Subdiakonen und ebenso in der Reformationszeit, in dieser aber auch wohl als Armenwärter oder Gemeindsfreunde oder ähnlich bezeichnet worden sind.

Die vielen freien Bestrebungen der Inneren Mission mit ihren Männer- und Frauenvereinen, haben seit einem halben Jahrzehnt namentlich auch das Verdienst, daß sie in Beziehung auf christliche Armenpflege, abweichend von der bis dahin fast allgemein üblich gewesenen Praxis etwaiger Vorgänger, sich fast allgemein nach den Parochialgrenzen der Städte gegliedert und damit das erstrebte Ziel kirchlicher Hülfe wesentlich vorbereitet haben. Die Kirche hat diese Bestrebungen so sehr als ihr angehörig angesehen, daß sie sie bereits vielfach als kirchliche Armenpflege bezeichnet hat; wir bezweifeln, daß das mit Recht geschehen. Aber aus den Kreisen dieser Arbeiten sind der Kirchengemeinde für die kirchliche Armenpflege vorläufig die zum Diakonat und Subdiakonat zu Gebote stehenden Personen vielfach indiziert. Und was der Gemeinde dann noch an Kräften, die persönlich wirken sollen, fehlt, wächst ihr bereits mannigfach in den zum Glauben erstandenen Familien, namentlich den weiblichen Gliedern derselben entgegen und außerdem in den überall neu entstehenden Brüder- und Schwesterhäusern, die der Diakonie im weitern Sinn zugezählt werden müssen. Wir legen auf die vielen und auf die rechten Personen so großen Wert, weil nur so möglich ist, die Arbeit der Hausarmenpflege in dem Umfang zu verteilen, daß jedem Pflegenden nur eine geringe Zahl von Familien zufällt, was zur Ausführung der persönlichsten, individuellsten Pflege unerläßlich ist. Wir legen aber anderseits solchen Wert auf den Diakonat oder die Diakonen, die ihren

Digitized by Google

Lebensberuf in dieser Armenpflege finden, weil nur mit solchen ausreichenden und einsichtsvollen, amtlichen Personen in jedem Pfarrsprengel die spezielle Leitung über diese kleineren Kreise glücklich beschafft und Einheit und Kontinuität in die schwierigen Arbeiten gebracht werden kann. Die Verselbständigung des Diakonats würde auch dem Pastor der Gemeinde alle ihn beschwerenden und sein Amt hindernde Belästigung nach dieser Richtung abnehmem und ihm mit der Armenpflege die rechte Hülfe, der er, wenn er sein Amt vollständig verwalten will, notwendig bedarf, zu schaffen im stande sein. Denn die Zwölf hatten nicht bloß recht, sondern haben noch heute und fort und fort recht, wenn sie bezeugen: „Es taugt nicht, wenn wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tisch dienen". Die Zerteilung und Personifizierung der Arbeit durch vertrauenswürdige kirchliche Männer, anstatt ihrer Schematisierung und Rubrizierung, würde zugleich dem bureaukratischen Verfahren das ihm höchst wünschenswerte und notwendige Ende bereiten.

Wenn wir demnach von kirchlicher Armenpflege reden, so denken wir dabei nicht an ein Handeln mit erborgten persönlichen und materiellen Mitteln, auch nicht an ein scheues sich Anlehnen oder Anschmiegen an gesetzliche oder freiwillige Armenpflege, sondern an eine ganz selbständige, von der geordneten, amtlichen Kirche wesentlich ausgehende, ihr bleibend eingefügte Lebens- und Liebesmitteilung in geistlichen und leiblichen Gaben an ihre geringsten leidenden Glieder vermittelst solcher Personen und Mittel, die aus ihr, der amtlichen Kirche, selbst hervorgewachsen und ihr eigentümlich angehörig sind. Nur wenn die Kirche sich die ihr zufallende Aufgabe in Lösung der großen Armenfrage klar macht und vor dem Ideal, das ihr vorgehalten wird, nicht erschrickt, sondern voll gläubiger Zuversicht sich nach demselben streckt, wenn sie weiß, daß sie hierin einen Willen, ein Gebot ihres Hauptes erfüllt, dem sie sich nicht willkürlich mehr entziehen kann, wird sie die bedeutende, über alles wichtige Stellung auf diesem großen Felde menschlichen Leidens wieder einnehmen, die ihr eben so gewiß zukommt, als sie sie für jetzt aufgegeben hat. Um so wichtiger aber bleibt es gegenüber der ungeheuren Aufgabe, zu der die Armensache in länger als einem Jahrtausend herangewachsen ist, daß in ihr die Kirche schon in Rücksicht auf ihre Kräfte, ihre Grenzen anerkenne, daß sie sich beschränke. Und das wird ihr möglich, wenn sie der bürgerlichen Armenpflege nach der einen Seite, und anderseits der freiwilligen und Privatarmenpflege nach der andern Seite, jeder den ihr zukommenden Anteil in der Arbeit überlassen will, und

Digitized by Google

wenn im Geiste Christi von allen drei Seiten ein organisches Zusammenwirken gewollt wird, das wir uns dann erst werden zur Anschauung bringen können, nachdem wir, ebenso wie bisher die Aufgabe der kirchlichen, die besondere Aufgabe der bürgerlichen und zuletzt der freiwilligen Armenpflege werden ermittelt haben. Wir werden als Resultat in allen dreien die Kräfte des wirksamen Reiches Gottes sehen doch so, daß die „kirchliche" die Krone der Arbeit trägt.

2. Der Anteil des bürgerlichen Gemeinwesens an der Armenpflege.

Haben wir die kirchliche Armenpflege sich darin verwirklichen sehen, daß sie das Evangelium in Trost und Pflege unter den Armen ausbreitet, so ist uns das nächst Eigentümliche der bürgerlichen Armenpflege, daß sie das bürgerliche Gesetz handhabt und zwar in doppelter Beziehung, nämlich gegen die Armen und für dieselben und beides wiederum, um dem christlichen Wesen in der Armenpflege Bahn zu machen. — — Unsere bisherigen Erörterungen gehen von der besten Meinung über die Armen aus; wir haben bei ihnen in ihrer Armut Heilsbegierigkeit, Verlangen nach dem Leben aus Gott und Verständnis der ihnen entgegenkommenden Liebe, vorausgesetzt. Und wir haben uns in dieser Annahme nicht geirrt. So viel gegenwärtig überhaupt Bedürfnis nach Glauben und Gottesgemeinschaft in der christlichen Welt vorhanden ist und durch Gottes Wort geweckt werden kann, soviel ist dasselbe auch unter den Armen vorhanden, und wird es auch unter den Armen geweckt werden können. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß im allgemeinen gegenwärtig nicht mehr Christentum unter den Reichen und sogenannten Gebildeten, als unter den Armen anzutreffen ist. Was sich zunächst unter den Armen an Unglauben und Undankbarkeit findet, ist nicht von anderer Art als dasjenige, das sich auch jenseits der Armenkreise geltend macht, und muß in dem Geist und mit dem Zeugnis der Liebe, der Geduld und der Erbarmung überwunden und wo es not thut, mit dem Wort in Güte und Ernst gestraft werden. Je mehr wir dies anerkennen, desto mehr sind wir auch berechtigt, die Kehrseite von alle diesem hervorzuheben, diejenige Seite, welche die Anwendung des Gesetzes zum Rechte bringt.

Es ist ganz unleugbar, daß in einem Teile der Armenbevölkerung ein Geist waltet, der nicht bloß des Glaubens und der Liebe, sondern auch aller Zucht, aller göttlichen und menschlichen Ordnung spottet und diejenige Schranke überschreitet, jenseits welcher der Mensch sein Recht an die Freiheit verwirkt und dem gesetzlichen Zwange und der Strafe verfällt. Ist's mit den Armen aber dahin gekommen, so hört im allgemeinen zunächst die kirchliche (und freiwillige) Armenpflege auf und

Digitized by Google

die gesetzliche tritt zwischen ein als Armenpolizei, die sich mit dem Gesetze gegen den dem Armen persönlich zur Last fallenden Mißbrauch der Armut kehrt.

Man pflegt die hier bezeichneten Armen zum Unterschied von den andern, welche dann die würdigen genannt werden, als die unwürdigen zu bezeichnen. Wir bedienen uns dieser Bezeichnungen, wenigstens an dieser Stelle, nicht, weil diejenigen, welche als unwürdige Arme bezeichnet zu werden pflegen, noch nicht der Armenpolizei verfallen sind, und von der kirchlichen (und freiwilligen) Armenpflege noch nicht aufgegeben werden dürfen, vielmehr zunächst ein doppelt werter Gegenstand ihrer Fürsorge sein müssen. Die unter die Armenpolizei verfallenden Armen sind diejenigen, welche sich von der kirchlichen Armenpflege nach Anwendung aller derselben zu Gebote stehenden Mittel aus ihrer Armut nicht wollen helfen lassen und in bürgerlich gesetzwidrigem Thun verharrend ihre Armut zu ihrem und ihrer Angehörigen und der Gemeinde Verderben befestigen.

Zuerst gehört hierher der Bettel. Der dem Bettel verfallene Arme will sich nicht selber helfen und will sich nicht helfen lassen und verdeckt dies Nicht-wollen mit dem Nicht-können in irgend welcher Form des Müßiggangs; er will nur konsumieren und nicht mehr produzieren, er will nicht mehr arbeiten, sondern nur für sich arbeiten lassen und macht unter irgend welcher Form der Lüge in Wort oder That, als Betrüger und Faulenzer seine Armut zum Gewerbe und zur Erwerbsquelle. Er vergeht sich dadurch gegen das Eigentum anderer. Darum ist der Schritt vom gewerbsmäßigen Bettel zum eigentlichen Diebstahl ein so geringer. Der Bettel ist immer ein sehr gefährlicher Anfang zum Diebstahl, ja er ist seinem Wesen nach wirklich Diebstahl: er ist eine kommunistische Wucherpflanze, aus deren Wurzel Sünden und Schanden und Verbrechen aller Art zum Vorschein kommen. Der Bettler von Profession hat bereits die menschliche und göttliche Ordnung überschritten. Er ist nicht mehr bloß ein Armer, sondern er gebraucht seine Armut zur Sünde vor Gott, zu strafwürdigen Vergehen vor Menschen. Arme werden immer sein, Bettler sollen nie sein. Der Bettel etabliert die Vagabundage, in welcher ein Nomaden- und ein raffiniertes Räuberleben in die ansässige, christliche Welt einbricht. In diesem Bettel löst sich der Arme von der christlichen Welt und allen ihren geheiligten Ordnungen ab: der Bettel löst die Familie, die Gemeinde, die Kirche auf, zerstört die Grundlage aller gesellschaftlichen Ordnung, er zerstört den Menschen, der ihn übt, bis ins Innerste seines Herzens und seines Geistes. Eine Bettlerfamilie ist ein vollständiger Widerspruch in sich selbst, wie wenn man

Digitized by Google

von einer Bettlerkommune, einer Bettlerkirche sprechen wollte. Wir unterscheiden aber den professionsmäßigen Bettel von dem Bettel, zu dem der wirkliche Hunger und die augenblickliche Not treibt, den schamlosen Bettel von dem in Beschämung und wahrer Bitte, selbst möglicherweise mit wahrem Gebet, sich meldenden Bettel. Dieser andere, gewissermaßen unschuldige Bettel dokumentiert nicht die Schuld dessen, der ihn übt, sondern eine Gesamtschuld, die nicht immer, aber häufig, mit einer Gesamtnot in Verbindung steht. Er ist nicht strafwürdig, sondern ruft zu Mitleid auf, aber zu einem Mitleid, das die Verpflichtung hat, außer der nächsten Erleichterung auch die ihn vertilgende Hülfe zu bieten und ihn, den Bettel selbst, als Selbsthülfe unnötig zu machen. Dies schon deswegen, weil sonst die Gefahr naheliegt, daß aus dem unschuldigen Bettel ein strafbarer werde. Mit der Verkündigung des allgemeinen abstrakten Polizeigebotes „es soll nicht gebettelt werden," ist sehr wenig gethan. Dies Verbot selbst kann zu einem schreienden Unrecht werden, dem das andere Verbot, dem Bettler Almosen zu reichen, gleichkommt. Es wird bei solchem Verbot manchem gehen wie jenem Fürsten am Ende des vorigen Jahrhunderts, der für sein kleines Territorium dies Verbot, Almosen an Bettler zu geben, hatte ausgehen lassen, und der dann, als er von einem elenden Armen angebettelt wurde, sich einmal und noch einmal auf sein Verbot berief, und als der Bettler nicht aufhörte zu betteln, ihm ein Guldenstück reichte.* Die kirchliche und freiwillige Armenpflege wird deswegen

*) Es sei erlaubt, hier zur Beleuchtung solcher Verbote in der Armengesetzgebung einiges aus dem Buch des Baron von Gayl (Königl. preuß. Kriegs- und Domänen-Direktor, das derselbe 1796 unter dem Titel „Über Armenversorgung mit Hinsicht auf die Kurmark" ꝛc. herausgegeben, in Erinnerung zu bringen:

„Wem ist nicht der äußerst strenge Winter im Jahr 1794 und 1795 noch in frischem Andenken? Unter vielen andern tritt einst auch ein Weib vor meine Thüre. Ihr abgezehrtes, bleiches, kummervolles Gesicht, ihr Zittern am ganzen Leibe ließ mich ihr Anliegen schon erraten. Sie ist krank, Frau, redete ich sie an, und ist doch in der strengen Kälte ausgegangen?

„Wollte Gott ich wäre es," erwiderte sie „dann wäre das Ende meiner Leiden näher."

„Dem Ansehen nach sollte sie sich doch in einer warmen Stube besser befinden."

„Ach Gott, seit vielen Tagen ist kein Feuer in meinen Ofen gekommen — keins auf meinen Herd; aber das schlimmste ist, daß ich keinen Heller Geld und keinen Bissen Brot im Hause habe."

„Das ist sehr schlimm. Was hat sie denn sonst anzubringen?"

„Ach, meine armen Kinder, Herr, — die schreien und weinen. Ohne Brot kann und darf ich nicht wieder vor sie kommen. Erbarmen Sie sich meiner und meiner Kinder!"

„Das darf ich nicht! Das ist ja strenge verboten."

„Ach, ich Unglückliche! Was soll ich denn anfangen?"

„Ist ihre Not wirklich so groß, so muß sie sich bei ihrer Obrigkeit melden. Diese ist schuldig, sie zu unterstützen."

„Das habe ich schon vor einiger Zeit gethan. Auch erhalte ich seit zwei Jahren wöchentlich sechs Groschen aus der Armenkasse; aber gerade soviel muß ich für Hausmiete bezahlen. Wo sollen nun die übrigen Bedürfnisse herkommen?"

„Vom Verdienst, von ihrer Hände Arbeit."

„Meine Nachbarn müssen es mir bezeugen, daß ich, solange es meine Kräfte zuließen, nie

Digitized by Google

gegen den Bettel aus wirklicher Not, zu vielen Anstrengungen verpflichtet sein und in Verbindung mit der bürgerlichen Armenpflege vieles gegen ihn vermögen und ausrichten, sie werden namentlich in Behütung der Jugend vor und zur Rettung derselben aus dem Bettel eine große Aufgabe haben.* Aber ohnmächtig bleiben sie gegen den professionellen Bettel und bedürfen gegen diesen eines starken, vollberechtigten und vollmächtigen, zwingend drohenden und strafenden Armes; und dieser ist nicht ihr, sondern dem Gesetz und zwar in der Armenpolizei verliehen. Ohne eine gute Armenpolizei bleibt jede erfolgreiche kirchliche Armenpflege unmöglich.

Aber noch nach einer zweiten Seite ist die strafende, gesetzliche Armenpflege in der Armenpolizei in Bewegung zu setzen; sie wird nämlich auch in allen denjenigen, jenseits des Bettels liegenden Fällen zu Hülfe kommen müssen, in welchen die kirchliche Armenpflege mit ihren Kräften zur Überwindung eines lasterhaften, schandbaren, verwilderten Lebens unter den Armen nicht mehr ausreicht. Es giebt Kardinalsünden unter den Armen, gegen die die Obrigkeit muß aufgerufen werden, wenn die einzelnen Armen nicht davon lassen wollen. Wir nennen beispielsweise namentlich das Saufen, das Spiel, die Unzucht, die Frevelei und die Verwahrlosung der Kinder. Hier genügt

---

müßig gegangen bin. Auch habe ich bis jetzt niemandem zur Last fallen dürfen. Außer dem Hause kann ich freilich keine Arbeit annehmen, da ich mich von meinen drei kleinen Kindern nicht lange entfernen darf. Wolle spinnen ist daher meine tägliche und sehr oft auch meine nächtliche Beschäftigung. Bei der größten Anstrengung habe ich, da die Wartung und Kleidung meiner Kinder mir viel Zeit raubt, doch nur einen, höchstens einen Groschen und sechs Pfennige täglich verdienen, und davon kaum das notdürftige Brot zur Stillung des Hungers anschaffen können. Meine Nachbarn erquicken bisweilen meine Kinder aus freier Entschließung mit etwas warmer Kost: sonst sind trocknes Brot und Wasser ihre und mein einziges Nahrungsmittel. Aber jetzt — jetzt mangelt es uns auch am Brote. Kummer und Sorgen haben meine Kräfte ausgezehrt — strenge Kälte meine Glieder erstarren gemacht. Zwei Groschen reichen täglich nicht zu, um meine Stube notdürftig zu erwärmen. Kleider und Betten sind schon nach und nach mit eingezehret; ach, erbarmen Sie sich unser!"

„Ich nehme großen Anteil an Ihrer höchst traurigen Lage; ich darf aber kein Almosen geben, liebe Frau, ich darf es nicht. Denke sie sich es doch, wenn ich ihr einen Groschen gäbe, so müßte ich ja, wenn es bekannt würde, viele Thaler Strafe erlegen. Gehe sie noch einmal zu ihrer Obrigkeit, die muß auf ihre jetzige verschlimmerte Lage Rücksicht nehmen."

„Eben komme ich daher, aber es heißt jetzt, wie immer: sie muß sich an dem begnügen, was sie bereits erhält. Es giebt sehr viel Arme, die nicht einmal so viel erhalten können; die Armenkasse ist erschöpft."

„Das ist traurig, das ist bejammernswert; aber das Gesetz bindet mir die Hände."

(In die Knice sinkend und die Hände ringend.) „Ach, ich Unglückliche! Ach, meine armen Kinder! Hätte ich nur noch Kräfte zum Stehlen, zum Rauben!" —

„Dies ist eine von den vielen ähnlichen Scenen in der Stadt," fährt Herr von Gaul fort, der er dann noch einige vom Lande hinzufügt.

*) Es ist schon hier zum Zeugnis für die freiwillige Armenpflege, von der wir übrigens jetzt nicht weiter handeln, anzuerkennen, wie viel Bedeutendes sie in den letzten Jahren zur Vernichtung oder Minderung dieses Bettels durch Vereine geleistet.

Digitized by Google

im allgemeinen die Anordnung des Gesetzes auf einzelne Übertretungsfälle nicht. Die polizeiliche Bestrafung oder Verwarnung, auch wo sie für einen einzelnen Fall möglich wird, ist fast immer ganz erfolglos und die Einwirkung der bloßen privaten oder kirchlichen Ermahnung verbitten sich solche Arme zuletzt und werfen den, der sich ihrer annehmen will, wohl auch zur Thür hinaus. Es gilt hier, soweit das überhaupt möglich ist, den Pöbelsinn zu brechen, wenigstens zu beugen, zum Gehorsam zu zwingen und eine restituierende Erziehung des Individuums oder der Familie, die ohne gesetzliche Berechtigung derjenigen, die helfen wollen, in solchem Fall kaum angefangen werden kann, ins Werk zu setzen. Wer behauptet, daß hier die Seelsorge ihr Werk zu thun habe, und meint, daß sie es auszurichten im stande sei, der kennt das menschliche Herz, diese von ihm veranlaßten Zustände und diese Verhärtung im Lasterleben nicht. Die vielen Geistlichen selbst, die solche Seelsorge an solchen Familien oder Individuen mit Ernst, aber vergebens versucht haben, werden das am stärksten mit uns bezeugen. Auch der Diakonat vermag in den Fällen, die wir meinen, und die in unserer Zeit als Legion vorhanden sind, nichts mehr.

Was bleibt in solchen Fällen zu thun übrig?

Wir meinen, zunächst nichts anderes als das Aufgeben der direkten Wirksamkeit der kirchlichen Armenpflege als solcher.*) Hier fordert die Regel des Herrn der Kirche ihre Anwendung: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen“ (Matth. 6, 6), „und wo euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen“. (Matth. 10, 14.) Der Herr und seine Kirche zwingen ihre Wohlthaten niemand auf. Wie indes die Kirche als solche in einem geordneten Zustande sich gegen solche öffentliche Ärgernisse durch Anwendung der Kirchenzucht zu verwahren hätte, hierauf einzugehen, ist hier nicht der Ort. Sollen aber solche Arme nicht ganz aufgegeben werden (und diejenigen, welche eine alle Armen in geordneter Weise umfassende Armenpflege wollen, können sie um solcher Verhärtung willen noch nicht aufgeben), so bleibt nichts übrig, als die direkte Anwendung des strafenden, bürgerlichen Gesetzes. Das Gesetz hat hier einen Stufengang zu verfolgen. Das letzte ihr Mögliche ist die Einsperrung in Strafarbeitshäuser. Kann man aber solch Geschlecht

*) Reformatorisch-kirchliche Armenordnungen (z. B. die der Stadt Hannover von 1536) stellen auch wirklich fest, daß man solchen Armen, „die sich nicht wollen warnen lassen, sondern in ihrer Bosheit verharren, die Almosen absprechen solle.“

Digitized by Google

von Armen um seiner Zahl, aber auch schon um innerer Gründe willen, nicht vollständig in Arbeitshäuser sperren, so ist ein anderer Ausweg zu suchen und den finden wir in einer von der Armenpolizei und dem Armengesetz anzuordneten Kuratel über solche Arme.

Eine solche Kuratel über die Armen würde sich wesentlich von einer bloßen Patronage und zwar gerade dadurch unterscheiden, daß mit ihr die strafende und beaufsichtigende und der anderweitigen Aufsicht Nachdruck gebende Mitwirkung der Armenpolizei ununterbrochen Hand in Hand ginge. Ein solcher Kuratel verfallender Hausvater würde z. B. in seinem Hause und Geschäft überwacht werden müssen; derselbe dürfte in seinem Hause keinen Branntwein haben, die Kuratel würde solche Arme zu hindern haben am Besuch von Schenken und Spielhäusern, sie würde das Recht haben, ihm das Verlassen einer Schenke, wenn sie ihn darin träfe, zu gebieten, der Schenkwirt dürfte sich einem solchen Kurator nicht widersetzen, ohne selbst straffällig zu werden; in einem solchen Hausstand würde der Kurator Reinlichkeit und häusliche Ordnung nicht bittweise, sondern nötigenfalls bestrafend, herstellen können. Schlechte Gesellschaft von gleichen Kumpanen in der Wohnung würde ausgewiesen werden. Der Kurator wäre zugleich, so lange seine Funktion währt, Vormund der Kinder u. dgl.

Die Maßregel mag hart erscheinen, und sie ist es auch. Allein viel härter und wirklich schreiend ist die bis daher geltende Berechtigung dieses wirklichen „Pöbels", sich und die Seinen und die in seine Umgebung kommen, an Leib und Seele zu Grunde zu richten. Die Maßregel findet überdies ihre Analogie. Nimmt man doch einem Menschen, der gleichviel ob viel oder wenig Vermögen hat, und sein Vermögen durchzubringen droht, die Freiheit der Disposition über sein Eigentum im Interesse der Familie, und sollte die Armenfamilie nicht ebenso diesen Schutz ansprechen können gegen einen Vater oder eine Mutter, oder gegen Kinder, welche ihr ganzes Hauswesen (das einzige noch vorhandene Kapital einer solchen Familie) notwendig an den Bettelstab bringen müssen? Man verordnet gegen verurteilte Verbrecher nach ihrer Entlassung aus der Haft die sogenannte „polizeiliche Aufsicht". Sind diese Art Armen nicht schlimmer oder doch ebenso schlimm als die verurteilt gewesenen Verbrecher? Wir beanspruchen nicht eine polizeiliche Aufsicht im juristischen Sinne, die in ihrer gewöhnlichen Anwendung viele gerechte Bedenken gegen sich hervorgerufen hat. Aber als Analogon für dies Präveniere mag sie dennoch hier genannt werden. Ja, dieser hier gemachte Vorschlag ist selbst schon angebahnt durch den allgemein anerkannten Grundsatz, dessen bisherige Ausdehnung in der kirchlichen Armenpflege unmöglich

Digitized by Google

Anwendung finden kann, daß nämlich der in der Armenliste Eingetragene nicht mehr sui juris sein soll. Auch da, wo kein Schulzwang existiert, wird er gegen öffentlich unterstützte Arme in Anwendung gebracht. Nach dem Tode eines eingezeichneten Armen kann dessen Familie über ihr Eigentum und infolge davon über das Begräbnis des Verstorbenen nicht mehr verfügen. Wir wollen nichts anderes, als diesen Grundsatz auf sein rechtes Maß zurückführen und ihm die gerechte, konsequente Anwendung verschaffen im Interesse des Armen selbst, daß er beizeiten in sich gehe, im Interesse der Armenpflege, daß sie ihren Zweck auch in den schwierigsten Fällen erreiche, im Interesse des Gemeindewesens, daß es die lasterhafte Armut unter sich ausrotte. Ob und wann mit dem Aufhören der Kuratel der Arme wieder in die kirchliche Armenpflege aufgenommen werde, kann hier nicht erörtert werden, weil diese Frage mit der Frage der Kirchenzucht und deren Recht zusammenfallen muß.

Was die Armenpolizei in Beziehung auf Bettelbestrafung und Beaufsichtigung lasterhafter Armen (namentlich Säufer und liederlicher Menschen) bis dahin gethan, hat sie in Werk-, Armen- und Strafarbeitshäusern konzentriert. Eine größere Gemeinde, in der überhaupt die Armut grassiert oder ein größerer Komplex von Gemeinden, kann ohne ein solches Armenhaus schwerlich existieren. Doch ist jede Beschränkung des Maßes dieser Anstalten eine Tugend. Eine weitere Ausdehnung derselben, wo sie schon bestehen, über die allernotwendigsten Grenzen hinaus, ist ebensowenig zu wünschen, als jene kuratorische Beschränkung der Freiheit noch vor Anwendung jener Anstalten unerläßlich erscheint. Fruchtet diese Disziplin im Wege der Kuratel nicht, so wird zuletzt freilich nichts übrig bleiben, als die Übersiedelung ins Werkhaus. Hier entsteht nun für die bürgerliche Armenpflege eine große und schwierige Aufgabe in der zweckmäßigen Einrichtung und Verwaltung dieser Notanstalten. Nur das Eine wollen wir gleich hier hervorheben, wie sehr bedenklich es ist, wenn der Zweck dieser Häuser nicht klar durchgeführt und in ihnen einesteils bloße hülfsbedürftige Arme versorgt und andernteils zugleich lasterhafte Arme gestraft, oder wie man sagt „korrigiert" werden sollen; beides findet sich in sehr vielen Fällen vereinigt; und leider ist bis jetzt diese Vereinigung beider ganz inkongruenten Zwecke, wegen Beschränktheit der Mittel, ganz unvermeidlich, solange nämlich jede Kommüne sich in diesem Teil des Armenwesens für sich allein helfen und genügen soll. Die Gefahr liegt jedenfalls auf der Hand, daß diese Institute selbst wieder Pflanzschulen des Armentums und Bettelwesens werden, und es ist unleugbar, daß sie größtenteils dieser Gefahr bereits erlegen

Digitized by Google

sind. Die Aufdeckung des inneren Zustandes dieser Anstalten würde eine der gefährlichsten Pestbeulen in der heutigen Gesellschaft bloßlegen; die Bevölkerung derselben ist schlimmer als größtenteils die der Zuchthäuser. In einem sehr umfangreichen derartigen „Korrektionshause" Deutschlands wirkte die in dasselbe angeordnete Übersiedelung von eigentlichen Verbrechern aus einem nahegelegenen übervölkerten Zuchthause wahrhaft rekreierend! Die „Verbrecher" wirkten wie reinigend auf die sittlich verfaulte, tötende Atmosphäre, die sich in der bisherigen Bettlergemeinschaft gebildet hatte. Es ist freilich sehr zu bezweifeln, daß diese Anfrischung lange wird angehalten haben. Wo wir anderswo solche Kombination größerer Massen von beiderlei Art gefunden, ist die Klasse der sogenannten Korrigenden immer als das Kreuz des Ganzen erschienen; ja, wir haben auch wohl gefunden, daß die kriminaliter Verurteilten mit pharisäischer Genugthuung auf die andere Hälfte herabsahen und mit tiefer Geringschätzung von den „schlechten, versunkenen" Menschen sprachen, denen anzugehören sie, d. h. die Diebe, Brandstifter, Meineidigen, Totschläger als eine Schande betrachten. Unseres Wissens trifft dieses Urteil in verschiedenen Variationen so ziemlich nach allen Seiten hin in Deutschland zu. — Wenn wir die bürgerliche Armenpflege gelten lassen, als eine Manifestation des christlichen Geistes in der bürgerlichen Welt, so entsteht hier außerdem eine Reihe schwieriger Probleme für die wahre Verwirklichung des christlichen Prinzips in der inneren Verwaltung nach der sittlichen Seite hin. Die bisherige, bloße polizeiliche Verwaltung muß, wenn sie aufrichtig ist, bald geständig sein, daß sie als solche für sich allein, ohne die Mitwirkung energischer christlicher Potenzen, der Aufgabe nicht gewachsen gewesen. Wir werden auf das, was hier nach dieser Seite hin zu thun ist, nachher zurückkommen.

Allein das Gesetz in der Hand der bürgerlichen Armenpflege tritt nicht bloß *gegen* die Armen, nicht bloß sie strafend auf, sondern hat auch *für* dieselben einen Beruf. Es muß für sie auch Wohlthat erwirken. Wir meinen nämlich, daß nach Ausscheidung der *Hausarmen* (die wir in unserm früheren Artikel mit der im vorstehenden liegenden Beschränkung ausschließlich der kirchlichen Armenpflege zugewiesen haben), das ganze Bedürfnis des *institutionellen Armenwesens*, soweit es ein *öffentliches und nicht schon von der Kirche oder der Privatfürsorge befriedigt wird*, auf die Rechnung des bürgerlichen Armenwesens zu stellen sein wird. Darin liegt zugleich, daß die Kosten zur Bestreitung dieser Armenanstalten nötigenfalls durch *Steuern*, also wo es nicht anders möglich ist, durch Zwang

Digitized by Google

aufzubringen seien. Dies wird nun zwar niemand in Abrede stellen wollen in Beziehung auf jene recht eigentlich polizeilichen Anstalten für Bettler, Vagabunden, Tagediebe und lasterhafte Arme; denn wer wird fordern, daß zu deren Erhaltung die Kirche, als Institution oder als freiwillige Liebe, die in den Grenzen der Kirche wohnt, als solche beisteure? Aber wir wollen diese Verpflichtung der bürgerlichen Kommüne hier noch für eine zweite, ganz andere Kategorie von Instituten in Anspruch genommen wissen, nämlich für alle und jede Art von „Hospitälern" in dem Sinn, wie das Wort noch jetzt in Frankreich verstanden wird und in älterer Zeit in Deutschland verstanden wurde, also für Krankenanstalten,* Blinden-, Taubstummenanstalten, Irrenhäuser, für Versorgungshäuser zum Besten derjenigen Alten, Schwachen und Siechen, die nicht bei den Ihrigen zu erhalten sind, ebenso auch Waisenhäuser, Schulen für die Armenkinder ꝛc., kurz für alle Institutionen für solche Arme und Unmündige, die zum Erwerb noch nicht oder nicht mehr fähig sind, und denen sonstwie keine Hülfe, weder von der Kirche noch von Privaten, geboten wird oder geboten werden kann.

Wir vermuten freilich, daß sich gegen die Forderung, daß diese Anstalten alle nicht der kirchlichen, sondern der bürgerlichen Armenverwaltung zufallen sollen, Widerspruch erheben wird.

Zur besseren Verständigung über diesen Punkt diene deswegen folgendes:

1. Es ist zunächst nicht unsere Meinung, daß alle diejenigen Hospitäler in jenem weiteren Sinn, welche gegenwärtig rechtmäßig der Kirche oder Privatverwaltungen angehören, jetzt oder künftig der Verwaltung der bürgerlichen Armenpflege übergeben werden oder daß künftig der Kirche oder den Privaten gewehrt werden solle, solche Anstalten zu stiften und selbständig zu verwalten. Was das bürgerliche Gemeinwesen auch nach dieser Seite hin in der Armenpflege nicht selbst zu thun braucht, weil Kirche und Privatwohlthätigkeit es schon gethan haben oder thun werden, ist jedesmal ein Gewinn und ein Zeugnis für den vorhandenen oder mehr und mehr erwachenden rechten christlichen Geist, der in der Kommüne waltet. Wir haben also nichts dagegen, wenn andere Hände als die der bürgerlichen Armenpflege diese Liebespflicht erfüllen, wir freuen uns so viel mehr, wenn dies geschieht. Allein wenn dies nun noch nicht geschehen ist und nicht geschieht — wer soll dann hier eintreten? Der Standpunkt, den wir in dieser Abhandlung eingenommen haben, ist

*) Auch die Medizinalkosten für nicht internierte arme Kranke, die in ihren eigenen Häusern kuriert werden, müßte die bürgerliche Kommüne tragen.

Digitized by Google

(wir wiederholen es) nicht der, Ideale zu zeichnen und eine ideale Armenpflege zu konstruieren, sondern uns zu orientieren über das in den gegenwärtigen Verhältnissen Mögliche und über die richtige und zweckmäßige Verteilung der Aufgabe unter den einmal vorhandenen und zweifelsohne berechtigten Faktoren, die bei dieser großen Frage mitzusprechen haben. So unrecht es demnach sein würde, der Kirche und der Privatwohlthätigkeit als Anstalt denjenigen Anteil, den sie an der Sache jetzt etwa noch haben, zu schmälern, so wichtig ist es, ihre nächste Aufgabe auf das Notwendigste zu beschränken, und so falsch ist es, sie mit Aufgaben zu belasten, die sie nicht würde zur Ausführung bringen können. Es soll von ihr in der gegenwärtigen Lage der Welt (und diese wird sich zunächst im großen Ganzen nicht ändern) nicht mehr als das Mögliche gefordert werden, sonst leistet sie, weil sie zu gar keinem Anfang oder gar keinerlei Ausführung kommen wird, am Ende gar nichts. Zu dem für die Kirche Unmöglichen würde aber für jetzt die Aufgabe gehören, das ganze institutionelle Gebiet der Armenpflege zu übernehmen. Die Kirche kann ohnehin mit ihren andern notwendigsten und ernstesten Aufgaben nicht fertig werden, es fehlt ihr nach allen Seiten an materiellen und persönlichen Kräften, wie dürfte sie sich also solche Lasten aufbürden lassen? Überdies wäre solche Aufbürdung vollkommen unnötig, weil das, was man neues in dieser Hinsicht von der Kirche fordern wollte, schon außerhalb ihres engeren Organismus und in technischer Beziehung oft in einer musterhaften Einrichtung vorhanden ist. Jene Hospitäler ꝛc. sind bereits meistens längst vorhanden, aber als Werk der Kommüne und der bürgerlichen Armenpflege, ebenso die Armenschulen; die bürgerliche Armenpflege trägt die damit verbundenen Lasten, warum denn hier, wo geleistet wird, was geleistet werden kann, und wo ersetzt werden kann, was etwa mangelhaft ist, warum hier wieder von vorne anfangen? Hier stimmt auch selbst Chalmers bei, der z. B. Krankenanstalten dem Staate überweist — inkonsequent genug von seinem Standpunkt aus; er wirft dabei auch nicht einmal die Frage auf, wie die höheren Zwecke einer Krankenpflege in den öffentlichen Hospitälern erreicht werden können, eine Frage, deren Beantwortung die bürgerliche Armenpflege gleich wieder zur kirchlichen zurückweist und worauf wir ebenfalls noch zurückkommen werden.

2. Bei Einrichtung solcher Hospitäler hören die engeren konfessionellen Absonderungen, welche bei der Hausarmenpflege selbstverständlich sind, von selber auf. In einem öffentlichen Krankenhause werden Christen aller Konfessionen, Juden und, wenn sie da sind, Heiden, auch Fremde,

Digitized by Google

z. B. reisende Handwerker, aufgenommen. Ihr Absehen ist also so wenig ein konfessionelles als ein parochiales. Für die nächste Not waltet da ein allgemein menschlicher Gesichtspunkt der Unterstützung vor, der für alle Bewohner einer Stadtgemeinde derselbe und gleiche ist. Das schließt freilich die Wahrung der konfessionellen Rechte und Pflichten nicht aus. Eine bürgerliche, christliche Verwaltung z. B. eines Krankenhauses hat nicht das Recht, die religiösen und konfessionellen Bedürfnisse der Kranken zu ignorieren, im Gegenteil ist sie auf das heiligste verpflichtet, ihnen die vollste Genüge zu verschaffen. Wir sehen hier aber ganz ab von den Ausnahmefällen, wo z. B. in Krankenhäusern die Evangelischen von der Zudringlichkeit römischer Ordensleute, worüber so oft Klage geführt wird, zu leiden haben, oder wo die römisch-katholischen oder die evangelischen Kirchengenossen ihre Kranken unter ihre spezielle Pflege zu haben wünschen. In solchen Fällen ist vielfach das Bedürfnis nach konfessionell gesonderten Instituten entstanden und befriedigt. Auch in solchen Fällen ist es wenigstens nicht gegen die Ordnung, daß die bürgerliche Kommüne solche sich separierende Anstalten wenigstens unterstütze.

3. Ein dritter Gesichtspunkt betrifft den Kostenaufwand. — Hier stellen wir zunächst voran, daß wir, wenn wir für die, den Armen zu gute kommende Hospitalität die öffentliche Steuer beanspruchen, wir dennoch davon ausgehen, daß auch das bürgerliche Armenwesen, so gewiß es berechtigt ist, von der Steuer Gebrauch zu machen, doch dies Recht nur in die letzte Stelle, daß sie aber in die erste Stelle, gleichwie die kirchliche Armenpflege die Freiwilligkeit der Steuer zu stellen habe. Es ist und bleibt immer eine Not, wenn zur Erlangung der Mittel Zwang (gleichviel ob direkter oder indirekter) in Anwendung gebracht werden muß, aber diese Not darf nicht als Regel fixiert werden, es muß immer und immer wieder das rechte, wahre Prinzip geltend und seine Verwirklichung muß möglich erhalten werden. Es ist deswegen im Prinzip falsch und sehr verwerflich, wenn in der bügerlichen Armenpflege in diesem Fall jedesmal mit der Zwangssteuer der Anfang und wenn nicht immer wieder der Anfang mit der Anforderung an die freiwilligen Liebesgaben der Bürger gemacht wird.

Wenn es sich also um die Begründung solcher öffentlichen Institute handelt, so wende sich die Behörde zuerst an die freie Mildthätigkeit der Bürger der Stadt oder der Provinz und warte jedesmal erst den Erfolg auf diesem Wege ab. Ebenso sollte die bürgerliche Armenpflege zur fortgehenden Unterhaltung solcher Institute von diesem Grundsatz stets erneuten Gebrauch machen. Die noch

Digitized by Google

an anderen Orten üblichen jährlichen Haussammlungen für öffentliche Krankenhäuser, Waisenhäuser, Armen- und Siechenhäuser und ähnliche Anstalten und die Resultate dieser Sammlungen beweisen, daß unsere Annahme eines vielfach guten Erfolgs keine Täuschung ist. Wir glauben mit diesen Worten einmal an solche Leser zu gelangen, welche es für unglaublich halten, daß diese Praxis nicht allerorten gefunden werde, das andere Mal an solche, denen eine Einrichtung und ein Erfolg eines solchen ihnen bis dahin unbekannten Verfahrens unmöglich scheint. Diese beiden verschiedenen Ansichten beweisen aber, wie sehr innerhalb der Bevölkerung eines großen Landes, wie unser Vaterland ist, die einen von der freiwilligen Wohlthätigkeit entwöhnt sind, sie beweisen aber auch, daß sich diese Gewöhnung an anderen Orten aus einer besseren Zeit noch lebendig erhalten hat. Wir erinnern aber die letzteren daran, was für ein Gut ihnen noch geblieben und wie sehr sie dasselbe zu schützen, zu pflegen und zu mehren haben, die ersteren aber verweisen wir darauf, welch einen Schaden die für diese Fälle allein in Anwendung gebrachte und zur Tagesordnung gemachte direkte oder indirekte Besteuerung für milde Zwecke angerichtet hat. Als vor etwa einem Jahrzehnt in einem sehr reichen deutschen Lande zum erstenmal die Aufforderung erging, für hochwichtige Zwecke dieser Art freiwillig Beisteuer zu geben, war das den allermeisten dortigen Christen ein höchst unbillig erscheinendes Begehren. Wie kann man von uns Geld für Armenzwecke verlangen? so hörte man dort damals oft laut sagen. Dazu sei ja die Regierung (!), die bestimme ja die Armentaxen. Und dahinter haben sich bis heute unendlich viele verschanzt. Die Regierungen, die Armensteuern sind das Bollwerk, mit dem man sich gegen die Anforderungen freiwilliger Liebesgaben sicher verwahrt. Diese Schicht der Bevölkerung hat sich wirklich das Herz wegregieren lassen und man hat es ihr wirklich wegregiert und wegverwaltet. An vielen Stellen ist es, Gott sei Dank, schon wieder etwas besser geworden und tausend Zeugnisse beweisen, daß im Volke das Herz wieder anfängt weit zu werden. Allein es ist nur ein Anfang und verhältnismäßig ein sehr geringer. Diese Folge der Armensteuer, nämlich die pharisäische Selbstzufriedenheit und Selbstgenügsamkeit bei den Besitzenden ist gerade ebenso schlimm und gefährlich, als die andere tausendmal genannte falsche Begehrlichkeit bei den Besitzlosen. Die kommunistische Tendenz hat ebensoviel Haltpunkte bei jenen hartherzigen Besitzenden als bei diesen unverschämten Armen. Die öffentliche Armenpflege muß diesem Schaden, wo er einmal eingerissen ist, auch nach der an dieser Stelle zur Sprache gebrachten Seite hin nach Kräften wieder abhelfen; und sie wird das

Digitized by Google

können, wenn sie für ihre Zwecke überhaupt, aber auch für die Institute, von denen wir hier handeln, die freiwilligen Gaben wieder in Anspruch nimmt, und jedesmal jährlich erneute Gelegenheit bietet, solche Gaben zu spenden. Der schönste Weg möchte für diesen Zweck der sein, durchgehende Hauskollekten durch angesehene Bürger der Stadt abzuhalten und diese Hauskollekten nicht etwa bloß durch Intelligenzblätter, sondern an vorhergehenden Sonntagen von den Kanzeln auch der Kirchengemeinde zu empfehlen. Diese Praxis zum Besten bürgerlicher Stiftungen existiert wirklich noch in manchen Städten. Die Stadtgemeinde findet auch in diesem Falle Gelegenheit, ihr rechtes Bürgertum und ihren wahren Bürgersinn als von christlichem Geist getragen zu bethätigen. Es ist eine Einseitigkeit und Beschränktheit, solche Beteiligung der Liebe von vornherein nur auf schlechte Philanthropie und auf seichten, herzlosen Humanitarismus zurückzuführen.

Was die freiwillige Liebe in einer Bürgerschaft nach dieser Seite hin ausrichtet, ließe sich an vielen Beispielen, namentlich aus alter Zeit, darthun. Die Geschichte der öffentlichen Stiftungen in den alten Reichsstädten würde in dieser Beziehung eine überreiche Fülle von Beispielen darbieten. Wir wollen aber nicht auf Einzelnes eingehen, auch von dem absehen, was aus neuester Zeit unsern Satz bewahrheiten könnte, weil das zu weit abführen möchte. Wir erlauben uns diesmal nur ein Exempel der Art aus der Reformationszeit einzufügen. Als 1526 in Breslau die junge christlich-bürgerliche Armenpflege in erster Blüte stand, war für die Stadt ein neues Krankenhospital notwendig geworden. Den 16. Juli 1526 ward der Bau begonnen. Da heißt es in der Stadtchronik: „Jedermann war zu geben und zu helfen bereit, die Maurer, Steinmetzen, Zimmerleute, Schlosser, Glaser und andere Handwerksleute, item die Zechen mit ihrem Gesinde arbeiteten umsonst, waren willig und fleißig, also daß der Bau innerhalb zehn Wochen in allen vier Mauern (16 Ellen weit und 86 Ellen lang) stand und in Jahresfrist herrlich emporgerichtet war. Das Hospitium ist genannt domus omnium sanctorum, — andern Städten zum guten Exempel."

Dergleichen Exempel leuchten noch nach Jahrhunderten. Ob ein ganz Gleiches im Leben einer bürgerlichen Gemeine als solcher zum Besten der Armen in neuerer Zeit vorgekommen, wollen wir andern überlassen nachzuweisen. Und doch wagen wir zu glauben, daß es auch heute noch wohlhabende Handwerksmeister wenigstens giebt, die mit ihren Diensten zu ähnlichen uneigennützigen Hülfen bereit wären, wenn die Kommunalverwaltung durch ihre jetzt gäng und gäbe gewordene Armenpflege sich nicht systematisch von diesem Geist der Un-

Digitized by Google

eigennützigkeit heruntergezogen hätte. Wer kann den Erfolg zum voraus wissen, wenn das Vertrauen der öffentlichen bürgerlichen Armenpflege sich in diesem Sinne wieder an die Gewerke wendete? Wie viel und wie Großes nach dieser Seite hin auch heute noch auf dem Gebiete der ganz freien Armenpflege geschieht, ist uns nicht unbekannt, gehört aber nicht an diese Stelle.

Kehren wir aber zu dem wirklich vorhandenen Zustande auf diesem Gebiete zurück. Wenn nun die Bürger einer Stadt von der freiwilligen Unterstützung der bürgerlichen Armenpflege, wie das an den meisten Orten im allgemeinen der Fall ist, wirklich entwöhnt sind, wenn die Freiwilligkeit in der Menge von 10—20, 50—100 und noch einmal 100000 Bürgern nicht mehr ausreicht, um die Armen und Kranken und Siechen, die solches Schutzes bedürfen, damit zu versorgen — was anders bleibt denn übrig, als die Auflage einer Steuer? Es ist wahr und es muß nach Anerkennung dessen, was von wenigen Tausenden in einem Volk von vielen Millionen geschieht, ausgesprochen werden, daß die Beweisung des Geistes der freiwilligen Liebesspendung an die Armen im großen und ganzen bis jetzt an ein ebenso erschreckendes als beschämendes Minimum angelangt ist. Man durchmustere die Listen derjenigen, welche freiwillig für Werke der Barmherzigkeit steuern. Wir kennen Städte und Kreise, wo alles Aufgebot von Kräften einzelner barmherziger Menschen, um Armen durch besondere, unerläßlich scheinende Liebesgaben zu helfen, scheiterte und wo es vollständig unmöglich blieb, auch nur irgend einem Besitzenden das Herz zu öffnen, daß er eine Gabe an Geld gebe. Und wo solche freiwillige Opfer in einer Stadt oder einem Kreise dargebracht werden, da ist in jeder Stadt immer nur der kleinste Kreis dazu bereit, es sind für alle und jede Werke der Barmherzigkeit immer wieder dieselben Personen, die immer wieder in Anspruch genommen werden, sich auch gerne immer wieder aufs neue in Anspruch nehmen lassen, aber dadurch freilich in eine allmählich so große und permanente Kontribution gesetzt werden, daß sie zuletzt in Gefahr geraten, diesen an sie gemachten Anforderungen wirklich nicht mehr genügen zu können. Man urteile hierbei nur nicht von einem ganz isolierten lokalen Standpunkte aus und lasse sich auch nicht von einzelnen Erfahrungen täuschen, in welchen auch an sonst unfruchtbaren Stellen eine Kollekte vielleicht einen ergiebigen Ertrag gebracht hat. Es würde dabei immer noch in Betracht kommen, was für Motive mitgewirkt haben oder künstlich in Anwendung gebracht sind. Das, was wir hier im Auge haben, ist die stille, nicht auffallende, geräuschlose Fortströmung der barmherzigen Beisteuer, die das Leben begleitet, im stillen Fortgang mit fortgeht. Tausende und nochmal

Digitized by Google

viele Tausende wissen von dieser freiwilligen Beteiligung nichts, während sie alle zusammengenommen auf Lustbarkeiten und kostspielige Genüsse wöchentlich und jährlich Millionen vergeuden. Es sind dieselben, die durch ihren Vorgang unleugbar die Armut so mannigfach zur Nachfolge reizen und durch Versäumnis ihrer höheren, ihnen ganz abhanden gekommenen Pflichten den Geist, der die Armut erbittert, wecken und großziehen. Sollte man in einem christlichen Gemeineweſen lieber des Geizes der Besitzenden schonen, statt das Elend der wirklich Bedürftigen abzuwenden? Warum sollte die Obrigkeit zur Linderung der Not unter den armen Mitbürgern nicht diesen Geiz zwingen können und sollen — nicht zur Wohlthätigkeit, denn das bleibt unmöglich — wohl aber zu Abgaben? Ohne Zweifel ist die Obrigkeit um solcher Bürger willen zur Ansetzung von Armensteuern berechtigt und verpflichtet. Diejenigen dann, die nicht unter dem Gesetze, sondern in dem Gesetze stehen und die Erfüllung desselben sich zum Erweis ihrer Freiheit dienen lassen, werden nicht minder als die Freien ohne Zwang auch dieser Forderung genügen und auch diese Steuer als eine für sie freiwillige Wohlthat spenden. Es bleibt ihnen immer noch die Möglichkeit, diese Freiheit von dem Gesetze durch freiwillige Selbsterhöhung ihres Steuerquotums zu bethätigen. Diese Steuer wird für solche Bürger eine unanstößige Form, in welcher sich der Haushalt der Gemeinde oder irgend einer Stadt ordnungsmäßig vollzieht; sie verliert in der Voraussetzung solcher rechten Bürgergesinnung ihre Härte und überhaupt alles Abstößige. In diesem Sinne sind schon in etlichen frühesten christlich bürgerlichen Armenordnungen der Reformationszeit solche Beiträge als Auflagen für jedes einzelne Gemeindeglied bestimmt, z. B. in jener von Luther empfohlenen Leisniger, desgleichen in der Württemberger Armenordnung; in diesem Sinn ist auch die Empfehlung der Armensteuer aus dem Munde eines Mannes wie Justus Möser zu verstehen. Aber freilich gewinnt sie einen ganz andern Sinn gegenüber dem Geiz und der Hartherzigkeit, wo sie als ein Zwang, als eine Plage und selbst als eine (aber wohlverdiente) Strafe erscheint.

Wir finden in diesem Lichte angesehen nichts Anstößiges in dieser Art Steuer, die um des Geizes willen allgemein notwendig geworden ist und notwendig bleibt, und so wie sie ist und um deswillen sie ist freilich einen sehr tief gesunkenen Stand der christlichen Gesellschaft anzeigt. Um deswillen wird das Bestreben dahin gehen müssen, die Anwendung dieses Prinzips nach und nach auf dasjenige Gebiet der Armenpflege, dessen Wahrnehmung darunter am wenigsten sittlich gefährdet erscheint, zu beschränken; dies Gebiet ist aber jene öffentliche institutionelle Armenpflege, immer vorbehältlich der steten Erneuerung

Digitized by Google

der Versuche, die Anwendung dieses Prinzips durch freiwillige Beiträge, ganz oder teilweise, möglichst unnötig zu machen.

Aber freilich würde mit all diesem die Aufgabe des bürgerlichen Anteils an einer christlichen Armenpflege noch keineswegs erfüllt sein. Es bleibt vielmehr noch übrig, hervorzuheben, wie sich das bürgerliche Gemeinwesen in seinem Armenwesen, zugleich in Verwaltung der sittlichen Interessen dieser Institute, als ein christliches zu beweisen haben wird.

Wir können alles für uns Wesentliche in dem Einen zusammenfassen, daß die Sorge der bürgerlichen Armenpflege in dieser Beziehung dahin gehen muß, in diesen Institutionen eine solche Pflege und Lebensordnung aufzurichten, welche den Anforderungen des göttlichen Wortes genügt, nach welchem die Liebe Christi in der Pflege der Armen die allein gültige Regel ist.

In der protestantischen Welt (und von ihr allein reden wir hier) bleibt es eine der größten Aufgaben, das ganze öffentliche Armen-Anstaltswesen nach dieser Seite hin zu revidieren und zu reformieren. Die hier gestellte Forderung wird bis jetzt im allgemeinen so wenig erfüllt, daß es Hunderten von diesen Instituten selbst noch an dem Geringsten, was erwartet werden kann, an der Zucht und Ordnung im Äußern fehlt. Was für ein Bild aber entrollt sich uns erst, wenn der Maßstab christlichen Hauswesens, in seiner eigentlich wahren Bedeutung, an das große Ganze dieser Institute angelegt wird. Auf den verkommenen sittlichen Zustand unzähliger evangelischer Armen- und Arbeitshäuser in den einzelnen Gemeinden haben wir schon oben im Vorbeigehen hingewiesen. Sie sind hundertfach eigentliche Mordhöhlen für Leib und Seele, Pestbeulen für das Gemeinwesen, der Kloak aller sittlichen Verkommenheit, den Molochgötzen nicht unähnlich, denen man nicht bloß Knaben und Mädchen, sondern auch Greise und Kranke aller Art opfert, um sie bei lebendigem Leibe zu begraben. Und will jemand den Schleier lüften über den sittlichen Zustand z. B. so vieler Krankenhäuser, die in Administration der äußern Angelegenheiten sowie in ärztlicher Pflege vielleicht nichts oder wenig zu wünschen übrig lassen, aber bei alledem vielfach die Brutstätten der scheußlichsten sittlichen Entartung, eine Krebswunde unheilbarer, sittlicher Krankheiten geworden sind? Dahin gehört auch die vielfach unverantwortlich gewordene Beschaffenheit des sogenannten Kostkinderwesens. Die immer lauter werdende Klage und die immer häufiger vorkommende Veröffentlichung über das hier grassierende Unwesen machen es möglich, das Elend und den Verfall desselben naturgetreu in den schreiendsten Farben zu malen, so daß diesem Unwillen auch die-

Digitized by Google

jenigen zustimmen, die gar nicht einmal ein Absehen darauf haben, daß für diese unglücklichen Kinder das christliche Prinzip zur Geltung komme. Durch ganz Deutschland hin, von der Ost- und Nordsee bis zu den Alpen existiert eine Kette von Menschenhandel, der mit Kindern und selbst Alten und Schwachen getrieben wird, die man unter der Hand oder in Schenken oder Schulen an die Mindestfordernden verauktioniert; und da, wo es auch noch nicht soweit gekommen sein möchte, sind diese Kinder meist solchen Familien verfallen, denen es nicht an den Kindern liegt, sondern an dem Gewinne, den sie von ihnen haben oder zu haben meinen. Daß es Gegenden und Gemeinden giebt, in denen es in dieser Hinsicht besser steht, ist uns nicht unbekannt, daß man hier und da neuerdings an Besserung dieser Zustände Hand angelegt und glückliche Reformen erlangt hat, ist nicht minder wahr, aber wir reden hier überhaupt nicht vom Einzelnen, sondern von dem Ganzen. Laut muß die Stimme erhoben werden für jene erwachsenden Armen und diese armen, verwaisten, und meist unehelichen Kinder, die solches Los trifft. Wir fürchten den Einwand nicht, daß durch bessere Pflege, namentlich der vielen unehelichen Kostkinder, das unzüchtige Wesen nur gefördert werde. Aber unmöglich kann der dagegen aufgebaute Damm in der nachträglichen offiziellen Verwahrlosung, Vernachlässigung und Preisgebung dieser Kinder bestehen. Nimmt man sich einmal ihrer an, so thue man es ganz, so helfe man ihnen mit allen Kräften und mit Gewissen und füge nicht zum ersten Übel das zweite, und zur ersten Sünde die zweite! Man hat wenig bedacht, daß gerade auf diesem Wege ein großer Teil des schlimmsten Proletariats heraufgezogen ist, und hat sich wenig vergegenwärtigt, was es doch bedeutet, daß in Stadt und Land Tausende und Abertausende von Männern und Weibern in diesen Kindern heranwachsen, die ohne allen Anhalt an irgend eine Familie, ohne Vater, ohne Mutter dastehen und ihres Ursprungs eingedenk, der sie absolut isoliert hat, nur mit Zorn ihrer eingebornen Nichtswürdigkeit gedenken, oder diesen Ursprung rechtfertigend in gleicher Weise fortfahren, Kinder in die Welt zu setzen. Die Gegenwirkung gegen diesen Greuel der Unzucht kann ihre Kraft nicht haben wollen in der Vernachlässigung und Verwilderung, in der Ausstoßung und Entmenschlichung dieser unglücklichen Geschöpfe. Die Armenpolizei und das Staatsgesetz haben hier nicht minder Pflichten zu erfüllen, als die Kirche züchtigende und bessernde Maßnahmen zu ergreifen und in Entfaltung der ihr von Gott vertrauten, heilenden Kräfte, sich als Kirche des Herrn, als Haus des lebendigen Gottes gegen die sittlich Heimatlosen zu bewähren hat. — — —

Auf die Frage nun, was für einen Weg die bürgerliche

Digitized by Google

Armenpflege zur Bewältigung dieser Aufgabe in der institutionellen Armenpflege zu betreten haben wird?, antworten wir zunächst: die bürgerliche Armenpflege soll für die Verwirklichung dieser ihrer höheren sittlichen Interessen die Kirche, und zwar die Armenpflege der Kirche herbeiziehen; und umgekehrt darf diese sich der schwierigen Pflicht nicht entziehen, diesen von ihr geforderten Dienst zu leisten. Hier muß ein Zusammenwirken Beider entstehen. Die Verwirklichung der höheren sittlichen Interessen wird nicht erreicht in der Gründung von kleinen und großen Hospitälern und Anstalten für alle nur erdenkbaren Arme und Bedürftige, ebensowenig in der reichen Fundierung und äußerlich zweckmäßigen, technisch vollkommenen Einrichtung derselben, — so vortrefflich und wertvoll in ihrer Art alle diese Dinge auch sein mögen und ohne Zweifel sind oder sein können; ebensowenig Bedeutung hat zur Erreichung dieses höchsten Zweckes die Ausarbeitung der Statuten und Reglements, um jede Bewegung in den Instituten zum voraus vorzuschreiben und jede Thätigkeit der Beamten in ihnen zum voraus zu regeln. Zur Erreichung des Zwecks, von dem wir hier reden, kommt es vor allen Dingen auf lebendige Menschen an. Nichts ist hier erreichbar ohne die rechten Persönlichkeiten, denen die unmittelbare Arbeit unter den Armen und Bedürftigen in den Armen- und Hülfsanstalten, welche sie auch sein mögen, anvertraut ist. Die Frage nach dem beaufsichtigenden, pflegenden, dienenden Personal in Krankenhäusern, Armenhäusern, Armenerziehungshäusern, Arbeitshäusern, ist eine Kardinalfrage für das bürgerliche Armenwesen, von dem wir hier handeln. Wie trefflich dasselbe in diesem und jenem einzelnen Fall, in diesem Hospital oder in jenem Armenhaus für jetzt beschaffen ist, kann hier nicht in Betracht kommen; es kommt vielmehr darauf an, wie es im allgemeinen darum steht. Auf diese Frage kann für diejenigen, welche den christlichen Maßstab an das Armenwesen legen, die Antwort nur mehr als unbefriedigend ausfallen. Man sehe nur das Prinzip, nach welchem die Wahl dieser Personale im allgemeinen zu geschehen pflegt. In unzähligen Fällen ist das, was den Ausschlag für den Anzustellenden giebt, seine eigene Bedürftigkeit, die Notwendigkeit ihn selber zu versorgen. In jener nicht ganz kleinen Stadt war der Bettelvogt der Stadt, der die zu bestrafenden Bettler zugleich unter seiner Aufsicht hatte, selbst der größte Bettler der Stadt, der als Bettelvogt dies Geschäft ungestört durch seine eignen Kinder betrieb. Ihn abzusetzen hatte man Bedenken genommen, weil man ihn und seine Familie sonst nicht zu versorgen wußte. Das ist ein greller Fall, der in die untersten Regionen eines kleinen Gemeinwesens einen Blick thun läßt, und wird in dieser Form immer eine Ausnahme bleiben.

Digitized by Google

Aber man durchgehe die Gemeindearmenhäuser Deutschlands in weiten Strecken und lasse sich nicht täuschen, wer in den meisten Fällen dort das Aufsichtsamt zu wahren hat und man wird vielleicht finden, daß jener Bettelvogt im Grunde doch nicht wenige, sondern sehr viele ebenbürtige Kollegen hat. Oder ist es nicht richtig, wenn wir etwas weiter hinaufsteigen, daß als genügendes Kriterium ausreichender Qualifikation eine sehr geringe Summe negativer Tugenden angesehen wird, daß z. B. ein solcher Aufseher nicht Branntwein trinkt, nicht betrügt, nicht gestohlen hat? Oder ist anderwärts nicht der sogenannte Civilversorgungsschein der genügende Ausweis für einen invaliden Unteroffizier oder gemeinen Soldaten, um ihn eines der schwierigsten Ämter, nämlich unter sittlich verkommenen Menschen anzuvertrauen, die man angeblich „bessern" will und glaubt „bessern" zu können, indem man sie mit ihresgleichen zusammenwirft und zwischen den ganzen Haufen einen invaliden, unfähigen Menschen stellt, der für jede sittliche Beurteilung und noch mehr zu jeder sittlichen Aufhülfe anderer unfähig ist, und zuletzt in solcher Hausgesellschaft alt und kalt wird, weil es über dies Versorgungshaus hinaus für ihn kein Versorgungshaus mehr giebt? Oder soll die Schande aufgedeckt werden, die offenkundig in so vielen Krankenhäusern im Geschlecht der Krankenpflegerinnen existiert? Uns sind kundige Männer genug bekannt, die nur auf den Anlaß warten, diesen letztern Schaden öffentlich darzulegen, wenn es dessen noch bedürfte für die Kundigen. Wir wollen noch einmal wiederholen, daß wir auch die guten Elemente nicht verkennen, die auf diesem Gebiete dennoch vorhanden sind. Wie könnte das anders sein auch in diesem Teil der Welt, in der sich wie allerwärts, Gutes und Böses durcheinander mischt. Es wäre ungerecht und unverantwortlich, zu leugnen, daß auch hier sich tüchtige, nicht bloß arbeitstüchtige, sondern auch sittlich tüchtige, ernste Menschen finden und finden lassen. Aber trotz alledem bleibt wahr, daß im großen und ganzen die Aufgabe der institutionellen Armenpflege in der Umbildung und Reformation desjenigen Personals besteht, unter dessen unmittelbare Pflege die diesen Instituten anheimgefallenen Armen und Bedürftigen gestellt sind. Nichts Durchgreifendes ist auf diesem Gebiete möglich ohne das rechte Personal, und alles, was überhaupt möglich ist, wird allein möglich durch das rechte Personal, das als solches allein bestehen kann aus Persönlichkeiten,* die getragen und sich leiten lassend vom

*) In dem Artikel von der preußischen (evangelischen) Bischofswahl von 1568 (bei Richter K. O. Bd. 2, S. 307) heißt es: „Diener und Dienerinnen bei den Kranken im Hospital sollen gottesfürchtige, fromme Leute sein, die mit den Kranken gern von Gottes Wort reden, sie damit tröstlich zu Geduld ermahnen und nicht allerlei Gezänk, Widerwillen und Unlust unter den Armen stiften und anrichten."

Digitized by Google

Geiste Christi, nicht mehr Mietlingsarbeit thun und die Arbeit verlassen, sobald sich einträglichere Posten finden, sondern den Armen und Elenden und Bedürftigen dienen, ihrer pflegen wollen um Christi willen. Auch dieser Armendienst muß zum Gottesdienst werden. Deo in pauperibus! gilt es auch auf diesem Gebiet des Armenwesens. Es leuchtet demnach ein, was für eine Aufgabe der bürgerlichen Armenverwaltung entsteht; die Aufgabe ist kaum geringer, als die wir in dem Ziel der kirchlichen Armenpflege nachgewiesen haben. Ja, wir sind hier an der Stelle wieder angelangt, wo die kirchliche und bürgerliche Armenpflege ineinander greifen, Hand in Hand miteinander zu gehen haben, um in diesem Zusammenwirken eine allseitige christliche Armenpflege möglich zu machen. Nach unserer Ansicht vom Diakonat hat dieses hier die Vermittlung zu bieten. Wenige Beispiele mögen schließlich zur Erläuterung dienen.

Es ist oben von den Armenkostkindern und ihrer Unterbringung in Familien die Rede gewesen. Es giebt ganze Dorfschaften in Deutschland, die von diesem Geschäfte, Kinder der Art aufzunehmen, mitexistieren, und denen diese Kinder übergeben werden, ohne irgend welche genügende Bürgschaft für den Geist, in welchem die Pflege geschehen wird. Für die Aufsuchung solcher rechten Familien in Stadt und Land, und für die ganze Sache der Unterbringung und Beaufsichtigung der Pflegekinder nehme das bürgerliche Armenwesen die Vermittlung des Diakonats in Anspruch, ohne der Kirche die Last der Zahlung der Kostgelder zumuten zu wollen. Weiter oben ist die Pflege in den Krankenhäusern zur Sprache gebracht. Hier ist die Stelle, wo die neu entstehenden Diakonissengenossenschaften unserer evangelischen Kirche nach und nach in die Arbeit einzutreten haben. Ein glücklicher Anfang mit der Verwendung dieser neuen frischen Kräfte ist auch in öffentlichen Anstalten bereits mit den Diakonissen gemacht. Bereits in vielen Hospitälern vieler großen und kleinen Städte hat man ihnen die Krankenpflege ganz oder teilweise anvertraut. Trotz eines Gutzkow[1] auf der einen, und des Herrn Laboulaye oder der Gräfin Gasparin auf der andern Seite wird das Werk fortschreiten und wird die bürgerliche Armenpflege zur Erfüllung ihrer höchsten Pflichten gegen die Kranken sich von der Kirche aufhelfen lassen, und die von uns hier aufgestellten Grundsätze in immer weiteren Kreisen thatsächlich bestätigen. Wir haben der Armenhäuser, der Arbeitshäuser und der Armenerziehungsanstalten gedacht. Die neu entstehenden Brüderhäuser in Deutschland sind längst nicht mehr im stande, den

[1] Vgl. Fl. Bl. 1855, S. 353 ff.

Digitized by Google

schon jetzt an sie gestellten Anforderungen nach geeigneten Hausvätern in Armenhäusern und Armenerziehungsanstalten zu genügen*; die eine Anstalt zu Nonnenweier hat allein über hundert Kleinkinderschulen mit Pflegerinnen versorgt; eine abermalige thatsächliche Bestätigung, daß die christliche Reform des Armenwesens im Beginn und bereits im Fortschritt begriffen ist. Hierher gehört die sich, wenn auch langsam doch immer weiter, ausbreitende Praxis, Diakonissen sowohl als Genossen aus jenen protestantischen Brüderschaften als Armenpfleger in Gemeinden zur Pflege der Hausarmen anzustellen. Diese Beispiele werden hinreichen, um zu beweisen, daß das, was bisher nur als theoretische Satzung erscheinen mochte, bereits in den fruchtbaren Boden des Lebens eingesenkt ist und bereits Frucht trägt. Die Wirksamkeit der Kirche im Bunde mit diesen ihr aus der freiwilligen Liebe entgegenwachsenden und sich ihr zu Diensten bereitstellenden Kräften eröffnet an diesen Stellen des leiblichen und sittlichen Elends, die zum Teil schon bis zur tiefsten Fäulnis herabgesunken sind, Quellen eines neuen göttlichen Lebens, das heilend und wiederum grundlegend wirkt und dem Übel, das überwunden werden soll, allein mit denjenigen Kräften entgegenzutreten vermag, die eine gründliche Heilung vorbereiten können, soweit eine solche überhaupt noch möglich ist.

Das vorgesteckte Ziel ist noch fern und es wird schwierig bleiben, es hier zu erreichen. Aber umsomehr muß es in voller Klarheit vorgehalten werden, um so ernster und heiliger ist die Pflicht nach dem rechten Ziele, Mitteln und Wegen zu forschen, und das als richtig Erkannte zur Anerkennung zu bringen, um so notwendiger ist das Gebot, den richtigen Weg in Gottes Namen wirklich zu betreten. Geschieht das aber, so wird auch die bürgerliche Armenpflege, im Bunde mit der kirchlichen und freiwilligen, das Prinzip aller wahren Armenpflege, nämlich die christliche Liebe, auch ihres Teils verwirklichen und in den Stand gesetzt werden, auch mit ihren Kräften diese christliche Reform des Armenwesens, die allein not thut, herbeizuführen.

Um es nicht ganz zu übergehen, fügen wir schließlich noch hinzu, daß zu der Aufgabe der bürgerlichen Armenpflege auch die Errichtung und Beaufsichtigung derjenigen Anstalten gehört, die der naherückenden Armut vorbeugen, oder der Armut, welche sich selbst zu helfen versucht, den nötigen Schutz und Sicherheit verleihen. Dazu gehören z. B. die öffentlichen Leihhäuser, Sparkassen, Vorschußanstalten u. dergl.

*) Vergl. Fl. Bl. 1855, S. 249, wonach in den letzten zehn Jahren 512 Brüder des Rauhen Hauses für solche und ähnliche Arbeitsfelder verlangt sind.

Digitized by Google

Es mag übrigens, je weniger das im allgemeinen gewußt wird, nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß die Geschichte nachweist, wie auch diese Anstalten fast ohne Ausnahme ihren ersten Ursprung in der Kirche oder in der Privatwohlthätigkeit gehabt haben. Die Leihhäuser (Lombarde) sind eine Reaktion der Kirche im Interesse der Armen gegen den Wucher der Juden im Mittelalter. Barnabas von Terni zu Perugia fordert in der Mitte des 15. Jahrhunderts von der Kanzel herab die Reichen zur Gründung solcher Wohlthätigkeitsanstalten auf, und Karl Borromeo eröffnete ein Leihhaus in seinem bischöflichen Palast. Sie haben sich dann von den großen südlichen Handelsstädten Deutschlands, namentlich von Nürnberg* und Augsburg, aus über Deutschland, wenn auch nur langsam verbreitet. Die Sparkassen stammen aus Deutschland, wo eine wohlthätige Gesellschaft in Hamburg (1778) den Anfang machte. Den Hauptanstoß für England gab 1810 der Pfarrer Duncan. London diente 1818 einigen Menschenfreunden als Vorbild. Seit den kurzen Jahren haben sich in ihnen Milliarden gesammelt und ihr Wachstum ist noch heute in stetem Fortschreiten begriffen. Was so von der Kirche und von Privaten aus unternommen wurde, mußte zur Sicherung der Beteiligten unter den Schutz des Staates gestellt werden. — Den Gedanken zu Vorschüssen und unverzinslichen Darlehen an Arme finden wir zuerst als Werk der Liebe, namentlich für kleine Handwerker, in reformatorischen Kirchen- und Armenordnungen empfohlen, ebenfalls wieder zuerst in Nürnberg.** Dies Geldgeschäft weiterzupflanzen, war nicht Sache der

*) Den ersten Gedanken dazu in Nürnberg finden wir schon in der Armenordnung der Reformationszeit 1522: „Man ist auch in Anschlägen, wo das gemeldete Almosen also am Wert zunehme, daß man das zu thun Fug hat und den Handwerksleuten ihr gemacht Pfennigwert und Ware, aus Ursachen der Krieg oder ander Läuffen verlegen und nicht zu Geld bringen möchten, und doch ihren Knechten und Helfern nicht verloben (beurlauben) dürften, oder durch die Verleger der Handwerker sogar gedrungen sollten werden. Das alles zu fürkommen, soll man ein Haus und einen recht verständigen Mann zu Wege bringen, und alsdann die genannten Handwerksleute ihre Ware und Pfennigwert abnehmen, in Ordnung beschreiben und was hundert Gulden wert ist, ihm 80 fl. darauf leihen und ihm dabei sagen, daß er Fleiß damit hab, sein Pfennigwert in halb oder Jahresfrist, oder ehe, so er zu verkaufen vermag, und alsdann die 80 Gulden zu Dank bezahlen und weiter kein Schaden leiden. Damit manch Handwerksmann das sonst gedrungen, in Würden bleiben möcht, auch zu Nutz gemeiner Stadt kommen, damit das Hausieren auch abkäme und mancher ein fromm Weib behielt."

**) In der schon oben angeführten Nürnberger Armenordnung von 1522 heißt es: „Wo etwa fromme Handwerksleute, so sich mit harter schwerer Arbeit gern ernährten, und aber, daß sie so gar keinen Anfang gehabt, einigen Vorrat ihres Handels zu machen, oder ja etwa mit viel Kinder überfallen und doch das Almosen nicht nehmen, sondern stets in Gottes Hoffnung stehen und bleiben, denselbigen soll mit sondern Fleiß nachgefragt werden, ob die nicht spielen, saufen, oder ander unehrlich Wesen an sich haben. Wenn man dann der Frommen wüßt' und findet denen möchte alsdann mit einer ziemlichen Hülfe vier oder zehn Gulden, mehr oder minder, geholfen und ihnen das geliehen werden, auf bequeme Zeit das wieder zu bezahlen; mit solchem mancher verzagter Mann aus großer Not in Wohlfahrt kommen und fleißiger werden möge, denen die offenen Bettler verboten."

Digitized by Google

Kirche als solcher, sondern wurde Sache von Privatgesellschaften, die aber nur unter der Autorität des Staates genügende Sicherheit gewähren konnten. — Diese Notizen haben uns bereits vielfach in das Gebiet der freiwilligen Armenpflege hinübergewiesen, dessen Erörterung einem andern Abschnitt unserer Abhandlung angehört.

3. Der Anteil der freiwilligen oder Privatwohlthätigkeit an der christlichen Armenpflege.

Unter der freiwilligen Armenpflege verstehen wir im Unterschied von der bisher behandelten kirchlichen und bürgerlichen Armenpflege keineswegs eine solche Armenfürsorge, welche sich von einer der beiden letzgenannten grundsätzlich emanzipiert wissen, die weder die eine noch die andere derselben als berechtigt anerkennen will, sondern eine solche, die ihren Ursprung und ihre Erhaltung weder den amtlichen Organen der Kirche als solchen, noch den Organen der bürgerlichen Gemeinde als solchen, sondern einzelnen, freiwillig sich dafür bestimmenden Gliedern des christlichen Gemeinwesens verdankt und in ihren Zweigen eine selbständig geordnete Verwaltung hat. Sie ist deswegen in diesem Unterschied auch als die Privatarmenpflege gefaßt, dagegen jene kirchliche und bürgerliche zusammen als die öffentliche, die dann zugleich als die „amtliche" erscheint. Wir werden uns im folgenden dieser Bezeichnungen in diesem Sinne bedienen. Diese Stellung schließt aber nicht aus, sondern schließt vielmehr in sich ein, daß diese freiwillige oder Privatarmenpflege von dem Bewußtsein getragen werden soll, mit der öffentlichen, d. h. kirchlichen und bürgerlichen Armenpflege in verwandtschaftlichem Bunde zu stehen. Sie ist eines der Hauptglieder der einheitlichen christlichen Liebe, welche die Gesamtheit der Not des Gemeinwesens umfaßt. Durch was für Gelenke sie mit den andern beiden Hauptgliedern in Verbindung steht und mit ihnen zu einem Organismus verwachsen kann und in was für Formen sie sich bewegt, werden wir erst weiter unten und später zu erörtern haben. Vorab wird nötig sein, ihre Berechtigung und Notwendigkeit in kurzem nachzuweisen.

Man muß nämlich auf den Einwand gefaßt sein, daß bei einer vollständigen Durchbildung und Ausbreitung der doppeltgegliederten öffentlichen oder amtlichen Armenpflege diese freiwillige oder private ganz überflüssig, und wenn sie dennoch das Recht ihrer Existenz behaupten wollte, sogar schädlich werden würde.

Daß freiwillige oder private Pflege, wenn überflüssig, auch schädlich sein würde, kann unbedingt zugestanden werden. Wenn irgend eine Armenpflege bloß um ihrer selbst willen existieren und es unternehmen

Digitized by Google

wollte, irgendwie schon versorgte Arme noch einmal zu versorgen, da wäre sie gar keine Armenpflege mehr, sondern würde ihr Gegenteil, nämlich Armutspflege. Luxus im Wohlthun ist immer eine vor vielen anderen fruchtbare Mutter der Armut.

Aber dieser Satz trifft nicht etwa nur die luxusartige, freiwillige, private, sondern nicht minder die etwa luxusartige amtliche, öffentliche Pflege. Es ist nämlich noch nicht entschieden, ob nicht vielleicht auch die öffentliche Armenpflege der freiwilligen gegenüber sich als Luxus erweisen und damit schädlich werden kann. Und dieser letzte Fall ist so denkbar als der andere. Es handelt sich darum, welcher von beiden, der öffentlichen oder der privaten, der amtlichen oder der freiwilligen Armenpflege, das primitive Recht oder vielmehr die primitive Pflicht der Wirksamkeit zufällt. Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß die freiwillige und private Erweisung der Barmherzigkeit zuerst und immer wieder zuerst die Verpflichtung der Fürsorge zu erfüllen hat. Dies folgt aus dem christlichen Prinzip der Armenpflege, das wir vorangestellt, von selbst. Das Evangelium nimmt zunächst jeden Einzelnen persönlich für die Erfüllung seiner Pflicht, auch für die Hülfe gegen den armen Bruder in Anspruch. Christus wird am jüngsten Tage nicht fragen, ob du durch das geordnete Organ der Gemeinde deinen Bruder gespeist, getränkt, besucht, beherbergt hast, sondern ob du selbst es gethan als Organ Christi, auf sein Gebot, im Triebe seiner Liebe, die dich dazu treibt. Barmherzig sein zu dürfen ist kein Monopol und kein Privilegium einzelner, sondern jedermanns Amt, das ebensowenig wie das Gebet einem anderen übertragen werden kann. Erst da, wo die Kraft des Individuums nicht mehr ausreicht, tritt die kollektive Hülfe ein, die wiederum eine sehr mannigfaltig geformte sein kann und ist und auch noch keineswegs eine öffentliche zu sein braucht. Die öffentliche Unterstützung ist immer nur das ordnende Komplement der privaten. Dies liegt in der Natur der Sache. Von dieser Voraussetzung gingen auch die reformatorischen Anordnungen für die Armenpflege aus. Man werfe nur einen Blick z. B. in die braunschweigische Kirchenordnung, welche sich über die Armenpflege überhaupt am ausführlichsten ausspricht, und für viele andere, namentlich im nördlichen Deutschland die Norm geworden ist. (Siehe Richter K.-O. I, Seite 116). Weil die Versorgung aller Notdürftigen, so heißt es dort, außer denen, die uns insbesondere zukommen und befohlen sind, etlichen (wenigen) frommen Leuten zuviel werden, die wohl auch solcher Notdurft ihrer armen Brüder denken, während andere, die dies wohl auch vermöchten, gar nichts davon wissen wollen oder nichts darnach fragen, so sei es gut, einen „gemeinen

Digitized by Google

Schatz zu sammeln und als gemeines Gut zu besitzen — — damit wir ja kein böses Gewissen haben, daß arme Leute nicht versorgt werden." Zu der Verwaltung dieses gemeinen Schatzes sollen Diener der Armen (Diakonen) erwählt werden, die in unserem Namen von unserem Gute die andern Notdürftigen versorgen, „die wir sonst nicht bei uns versorgen oder versorgen können, oder von deren Existenz wir an unserem Ort vielleicht gar nicht wüßten."

Die Richtigkeit dieser Ansicht scheint so klar, daß nur zu verwundern ist, daß sie noch eines Nachweises bedarf. Doch mögen in unseren Tagen, wo man sich die einfachste Wahrheit wegtheoretisiert, einige Exemplifikationen nicht ganz unnötig sein. — Wenn z. B. ein Hausvater auf seine eigenen Kosten ein armes oder ein verwaistes Kind in seine eigene Familie aufnimmt und mit den eigenen Kindern erzieht, kleidet und speist, so hat er damit die Last dem Waisenhause oder der bürgerlichen Armenpflege abgenommen. Und wie oft geschieht das doch in allen Ständen und namentlich von armen Leuten! Oder eine Hausmutter hört von einer armen Witwe und ihren Kindern, die keine öffentliche Unterstützung erhalten und nimmt sich ihrer an, beschäftigt die arme Frau, speist deren Kinder wöchentlich regelmäßig einmal; sie veranlaßt dann eine zweite und dritte Hausfrau zu derselben Handreichung und diese wenigen Familien bringen die eine Familie unter Gottes Segen durch die leibliche und geistige Not des Lebens. Man denke an die so oft vorkommende Fürsorge von Herrschaften für frühere Dienstboten, denen sie die Sorgen des Alters abnehmen, die ohne solche Hülfe dem Gemeinwesen zur Last fallen würden. Oder ein vermögender Armenfreund leistet armen Handwerkern und Hausvätern Vorschüsse und unterstützt sie, ihren Erwerb wieder in den Gang zu bringen, durch Empfehlungen und Zuweisung nährender Arbeit, oder erleichtert Witwen die Erziehung ihrer Kinder, oder giebt Jünglingen Stipendien u. dgl. Wie unendlich viele Fälle der Art ließen sich hier nicht anführen, welche aller und jeder öffentlichen Armenpflege vorangehen und in demselben Maße als sie umfangreich und durchgreifend sind, die Ansprüche an die öffentliche mindern und je nach ihrem Umfang diese selbst überflüssig machen. Ein Eingreifen und Zuvorkommen-wollen der öffentlichen Pflege in allen solchen Fällen wäre unleidlich und thöricht zugleich. Ja im Gegenteil, diesem Geiste der Privatarmenpflege Bahn zu machen ist recht Aufgabe des öffentlichen Armenwesens, des kirchlichen und des bürgerlichen, und in welchem Maße sie dies freiwillige Thun hemmt, hindert, ertötet, in demselben Maße zeigt sich in ihr das Verschwinden des christlichen Prinzips, das sie selber regieren soll, desto mehr wird sie hierarchisch oder bureau-

Digitized by Google

kratisch und maßt sich die Bevormundung der privaten Armenpflege an.

Die freiwillige Armenpflege hat aber ein noch weiteres Gebiet. Ihr fällt nicht minder ein großer Teil des institutionellen Armenwesens zu, in welchem sie dann sehr oft, aber nicht immer, eine kollektive Form und zwar in verschiedener Art annimmt.

Es hieße eine Geschichte der deutschen Städte schreiben, wenn wir eine Geschichte der aus Privatmitteln hervorgegangenen milden Stiftungen liefern wollten. Waisenhäuser, Erziehungshäuser aller Art, Versorgungshäuser für Männer, Frauen und Jungfrauen, Krankenanstalten und Herbergen für Arme und Witwen unter dem schönen Namen von „Gotteswohnungen", Institute aller Art für die mannigfachsten wohlthätigen christlichen Zwecke verdanken dieser Quelle ihren Ursprung und ihre Erhaltung. Die christliche Welt ist mit solchen Denkmälern der Barmherzigkeit ausgefüllt, nicht erst seit gestern, sondern seit Jahrhunderten und bis auf diese Stunde und Gott wird walten, daß es auch fernerhin an solchen nicht fehle, die, seien sie Fürsten oder Unterthanen, Edelleute oder Kaufleute, Gelehrte oder Künstler, als Privatpersonen solche Stiftungen gründen. Um nicht bloß allgemein zu sprechen, nennen wir beispielsweise Städtenamen wie Berlin, Stralsund, Hamburg, Bremen und Frankfurt a. M., und jedermann wird im stande sein aus seinem Gesichtskreise eine Reihe gleichberechtigter Namen hinzuzufügen. Ein Blick in die Geschichte vieler dieser Städte zeigt, daß das Wachstum dieser Stiftungen nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen ist.* Alle diese hier gemeinten Stiftungen sind privater Natur und stehen unter selbständiger Verwaltung, gehören weder der kirchlichen noch der bürgerlichen Armenpflege als solcher an. Wie groß ist demnach das Gebiet der privaten freiwilligen Armenpflege nach dieser Seite hin! Und könnte ein christliches Armenwesen einer Stadt, eines Landes dessen entbehren wollen? Giebt es eine größere Erleichterung für das öffentliche Armenwesen als solch ein freiwilliges privates Helfen für das allgemeine Beste? Und läge in demselben und in seiner Selbständigkeit ein Widerspruch gegen die geordnete Barmherzigkeit der Kirche und der Bürgerschaft?

Wir müssen aber die kollektive Form dieser Seite des freiwilligen Armenwesens näher ins Auge fassen. Nicht unerwähnt darf hier bleiben, an wie vielen Stellen frühere Stiftungen der Art von Korpo-

*) Z. B. in Berlin, wo bis 1846 überhaupt 386 Stiftungen existierten, stammen aus dem neunzehnten Jahrhundert deren 247, aus allen früheren Jahrhunderten deren nur 139. (Siehe Lisco wohlthätiges Berlin Seite 29.)

Digitized by Google

rationen ausgegangen sind, namentlich auch von Innungen, woran z. B. Stralsund so reich ist. Aus neuerer Zeit stammen aber nicht minder Privatgesellschaften aller Art, die durch Gewinnung von Korporationsrechten speziell für diesen Zweck im Gebiete der freiwilligen Armenpflege eine unentbehrlich gewordene bleibende Stellung eingenommen haben, während andere, noch nicht so fest konsolidiert, ohne solche Inkorporierung in den öffentlichen Schutz, bestehen und nach objektivem Halt in Staat und Kirche aussehen. Das neue Gesellschafts- und Vereinswesen für Wohlthätigkeitszwecke der mannigfachsten Art nimmt in unseren Tagen bekanntlich ein weites Gebiet ein und muß hier ausdrücklich, wenn auch nur in weitesten Umrissen, gezeichnet werden.

Man kann auf diesem Gebiet zunächst zwei Gruppen unterscheiden. Die erste ist die, welche die materielle Hülfe mit Ausschluß aller Art von Almosen, aber ohne direkte sittliche Einwirkung bietet, die andere diejenige, welche, ohne diese erstere als wesentlich dazu gehörige Grundlage auszuschließen, die christlich erziehende Einwirkung auf die Armen ihre Hauptaufgabe sein läßt. Hier ist kein Widerstreit, sondern Teilung der Arbeit, Spezialisierung der Hülfe nach Maßgabe des jedesmal erkannten und der Befriedigung fähigen Bedürfnisses. Daher gehen beide Hülfen auch oft direkt ineinander über.* An vielen Stellen durchdringen beide Seiten sich vollständig. Eine Sonderung, wie wir sie hier vornehmen, ist also immer nur eine relative. Jedenfalls dienen alle dem einen Zweck, die Not der Armen zu heben, zu mildern oder zu verhindern. Wo rechte Armenpflege geübt wird, weiß der Armenpfleger alle diese Hülfsquellen weislich für den einen Zweck zu benutzen.

Zu der ersteren Reihe, wo materielle Hülfe mit Ausschluß von Almosen geboten wird, gehören z. B. die Vorschußanstalten, die so wohlthätigen Arbeitsnachweisungen und Vermittlungen (z. B. in Leipzig und Hamburg), die Sparkassen, die Krankenkassen, die Totenladen und überhaupt alle zu gegenseitiger Unterstützung errichteten

*) Die leidige Erfahrung, wie oft man mir etwas aus einem Worte gemacht, woran ich nicht im entferntesten gedacht, veranlaßt mich, wenigstens ein Exempel, wie das zunächst Gesagte gemeint ist, hinzuzufügen. Ein solches Ineinanderübergehen ist z. B. in jener Stadt; man hat in derselben unlängst eine öffentliche Sparkasse eingerichtet; nachdem sich im Laufe der Jahre immer mehr Überschuß ergeben, bestimmen die Interessenten, daß ein Teil derselben als Erziehungsgelder für arme Kinder der Stadtgemeinde verwendet werden soll; die Geistlichen bringen diesen letzteren Gegenstand jährlich einmal auf der Kanzel zur Sprache und ernten dann jedesmal eine reichliche Kollekte, wodurch die Gemeinde zur Erziehung von noch mehr Kindern beisteuert. So ist aus einer Sparkasse eine Erziehung von Kindern ermöglicht und sind die Interessenten der Sparkasse der Kirchengemeinde zur Erreichung ihrer Zwecke entgegengekommen. Dergleichen Kombinationen finden sich unendlich oft und sind oben gemeint.

Digitized by Google

Gesellschaften, die friendly societies der Engländer, die institutions de secours mutuels der Franzosen, welche in den letzten Jahren dort einen so außerordentlichen Aufschwung genommen, aber an einigen Teilen Deutschlands ebenfalls weit ausgebreitet sind und jedenfalls viel größere Ausbreitung verdienten.*

Von der größten Bedeutung sind hier die Liedkeschen Sparladen,** die zugleich das Prinzip der Selbsthülfe der Armen in glücklichster Weise verwirklichen helfen. Die eigenen festgeordneten Ersparungen kleiner Summen vieler Einzelnen bilden ein Kapital, mit dem am Anfange jeden Winters die notwendigsten Lebensbedürfnisse mit demjenigen Vorteil, den der Höker davon haben würde, an die Einleger verabfolgt werden. Die hier und dort hinzugekommene „Prämie" hat das Verfahren in etwas getrübt; sie erinnert an die schlechten Tugendprämien der Franzosen, die man in Deutschland nicht hätte nachbilden sollen, sind aber jedenfalls für die Sache unwesentlich geblieben. Mit reichem Erfolg ist der Gedanke nach vielen Seiten ausgeführt worden.*** Wer die Früchte dieser im Sinne des Entdeckers durchgeführten Sparladen kennt, kann nur die weiteste Ausbreitung derselben wünschen. — An denselben Gedanken anknüpfend bemüht sich namentlich Professor Huber das in England so vielfach in Anwendung gekommene Associations- oder Kooperativ-System zur inneren und äußeren Verbesserung der Lage der Arbeiter und Handwerker, hoffentlich nicht erfolglos, zur Anwendung zu bringen.† Mit oder ohne Verbindung mit diesem Associationswesen findet das Wesen der Baugesellschaften auch in Deutschland immer mehr Verständnis. Dieselben gehen aus dem unabweislichen Bedürfnis hervor, den Armen solche Wohnungen zu verschaffen, in welchen sowohl ihre physische Gesundheit, als die sittliche Förderung ihrer Familien geschützt werden kann. Der gegenwärtige Zustand der Armenwohnungen ist freilich bis jetzt an unzähligen Stellen ein abscheulicher. Die Wohnungen machen die Familien selbst zur Behausung und zur Propaganda aller Schamlosigkeit und Laster und werden Veranlassung, sie materiell und sittlich zu Grunde zu richten. Es giebt keine Form, in welcher der christliche Sozialismus reichere Gelegenheit fände, seine Aufgabe in einem engern Kreise zu lösen, als in diesen Bauunternehmungen, in welchen für Deutschland der Architekt Hoffmann in Berlin die erste Anregung gegeben hat.[6]

*) Siehe Leubes Armenblätter 1854, Nr. 12.

**) Wir nennen sie Sparladen zum konstanten Unterschied der Sparkassen, die wesentlich verschiedene Institute sind. Der Name Sparlade entspricht z. B. der Totenlade.

***) Die Fl. Bl. haben oft darüber berichtet.

†) Siehe Huber in der Kliefothschen Zeitschrift und zuletzt in seinen Reisebriefen

[6] Vgl. Fl. Bl. 1854, S. 2 ff.

Digitized by Google

Hieran schließen sich die für unsere großen Städte gewiß heilsamen Unternehmungen von Wasch- und Badehäusern, deren erstes in Hamburg errichtet ist, nachdem in England und besonders in London unter dem Vorsitz des ersten Bischofs des Landes dem armen Volk diese große Wohlthat schon seit lange bereitet worden. — Diese Beispiele mögen genügen.

Die andere Reihe der hierher gehörenden Gesellschaften und Vereine hat überwiegend erziehliche Einwirkungen auf die Armen und deren Familien, sowie deren persönliche Pflege zur Aufgabe. Wir nennen beispielsweise die in jüngster Zeit errichteten Krankenhäuser aller Art, Kinderhospitäler ꝛc., sodann die vielen auf Kinderpflege und Erziehung bezüglichen Unternehmungen und Anstalten, die Krippen, die Kinderbewahranstalten, die Vereinsschulen, die Waisen- und Rettungshäuser u. dgl. Die Asyle für weibliche Dienstboten gehören nur halb, die Jünglings- und Handwerkervereine* aber gar nicht hierher. Der reisende Handwerker gehört nur zufällig zu den Armen und die Jünglingsvereine sind keine Armenanstalten. Wohl aber müssen hier noch die vielen gegen einzelne Laster und Entartungen der Armut, namentlich gegen den Trunk und gegen den Bettel gerichteten Vereine genannt werden. Namentlich die Antibettelvereine haben in manchen Gegenden Süddeutschlands, auch in Mitteldeutschland eine weite Ausdehnung erlangt. Die Enthaltsamkeitsvereine haben in den letzten Jahren sich ihren Wirkungskreis beschränken lassen, ihre Tendenz hat sich aber zugleich in alle anderen Vereine und Anstalten dieser Gruppe verallgemeinert. In gewissem Sinne sind hierher auch die Vereine zur Fürsorge für entlassene Sträflinge und die dahin gehörenden Asyle zu zählen.

Eine ganz besondere Stelle gebührt hier aber allen denjenigen Männer- oder Frauenvereinen, welche die Pflege der Armen und Kranken, und in einzelnen Fällen speziell die der Wöchnerinnen (letztere z. B. in Berlin) in den Häusern der Armen besorgen. Seit kaum zwanzig Jahren haben sich diese Gesellschaften über ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus ausgebreitet. Sie können von den anderen Vereinen dieser Gruppe als „Besuchsvereine" unterschieden werden, deren Mitglieder die Armen und Kranken und deren Familien in deren Häusern pflegen, beraten und beschäftigen. Ihr Hauptaufsehen ist die Familienpflege in allen Beziehungen. Ein Teil dieser Vereine besitzt bereits Grundstücke mit Hospitälern, Schulen,

*) Die Professor Huber (Kliefoths Zeitschrift) alle in das Gebiet der Armenpflege ziehen will.

Digitized by Google

Arbeitsräumen und Armenwohnungen. Das bedeutendste in dieser Art leistet unter diesen Frauenvereinen das Friederikenstift in der Stadt Hannover. Wieviel Segen von dem betreffenden Hamburger Verein unter der Leitung seiner Vorsteherin geleistet worden, und daß dieser als die Mutter der meisten derartigen Vereine zu betrachten ist, ist bekannt. Während bis 1848 diese Thätigkeit fast überwiegend nur Frauenthätigkeit war, ist von 1849 an diese ganze Thätigkeit in eine neue Bahn eingetreten und wesentlich fortgeschritten. Von da ab fingen die Geistlichen und die Freunde der Kirche als solche wieder mehr an, die Gemeinde als Pflegestätte der Armen geltend zu machen, und es bildeten sich in immer weiteren Kreisen nicht bloß „Besuchsvereine", sondern eben diese in der Gestalt der Parochialvereine für die Armen in großen und kleinen Städten aller Art unter Parochialvorständen, an deren Spitze gewöhnlich die Geistlichen traten. Der laute oder stille Widerstand derjenigen Geistlichen, welche diesen Bestrebungen der Inneren Mission entgegenzutreten sich bemühten, hat in einzelnen Landstrichen ersichtlich den Armen den Segen dieser brüderlichen Liebe entzogen, das Werk haben sie aber im allgemeinen so wenig hindern können, daß es vielmehr in stetem Fortschreiten begriffen und sich einer wachsenden Kraft bewußt ist, die mit einem klaren Auge das vorgesteckte Ziel, nämlich christlich-kirchliche Armenpflege erstrebt. Als besonders bemerkenswert ist hier noch hervorzuheben, daß in immer weiteren Kreisen dieser Vereine das Bedürfnis entsteht, außer den freiwilligen Arbeitern aus den Gemeindegliedern auch festangestellte Arbeiter und Arbeiterinnen der Art zu haben, zu welchem Zwecke immer mehr dazu geschickte Vereinshelfer und Helferinnen (Diakonissen) berufen werden.

Wir müssen hier derjenigen Auffassung dieser Parochialvereine widersprechen, nach welcher dieselben schon als kirchliche Institutionen betrachtet werden. Man läßt sich in diesem Stück durch die parochiale Begrenzung und durch den Umstand, daß der Geistliche dabei beteiligt ist, sowie durch die dem Verein zu Grunde liegende und im Bekenntnis der Kirche ausgesprochene Gesinnung täuschen, wenn man diese Vereine als „kirchliche" und die von ihnen besorgte Armenpflege, und darauf kommt es uns hier an, bereits als kirchliche Armenpflege bezeichnet. Das ist sie trotz aller jener Eigenschaften noch nicht, vielleicht noch lange nicht, das wird sie unter ungünstigen Umständen vielleicht nie. Sie würde es erst dann, wenn diese Pflegearbeit an der Gemeinde von dem oberen Kirchenregiment befestigt und sie dadurch allem beliebigem oder mißliebigem Thun entzogen, wenn ihr in einer kirchenrechtlich gültigen Kirchen- und Gemeindeverfassung ein rechtlich objektiver

Digitized by Google

Halt geboten würde und wenn sie in derjenigen Selbständigkeit der Personen und Mittel aufträte, die wir in dem ersten Abschnitt „von der kirchlichen Armenpflege" dargestellt haben. Bis dahin bleiben alle diese Unternehmungen und Arbeiten der freiwilligen oder Privatarmenpflege und gehören als solche recht eigentlich der Inneren Mission an.

Aber gerade wegen dieses ihres privaten Charakters veranlassen diese Elemente der freiwilligen Armenpflege, diese „Besuchsvereine", bei Erledigung der uns vorliegenden Frage eine nicht geringe Schwierigkeit, die hier zur klarsten Anschauung gebracht werden kann. Wie soll sich nämlich diese parochiale und nicht parochiale Vereinsthätigkeit mit ihren vielen thätigen, selbst festangestellten Arbeitern zu der wirklich kirchlichen Armenpflege als Hausarmenpflege, wie wir sie in den früheren Abschnitten dargestellt haben, verhalten? Entsteht hier nicht eine wirkliche Kollision? Wird nicht eine glücklich geordnete kirchliche Hausarmenpflege, wenn sie eine solche freiwillige Armenpflege vorfindet, sie völlig überflüssig machen? Wird letztere, sollte sie nicht weichen wollen, nicht der ersteren im Wege stehen? Wird sich nicht aus dieser Kollision eine Armutspflege erzeugen? Welche von beiden soll zurücktreten, wenn die eine oder die andere entsteht?

Erhebliche Schwierigkeiten der Art könnten wohl nur in großen Städten bei größerer stattgehabter Entwicklung der freiwilligen Armenpflege entstehen. Kollisionen der Art sind aber unseres Wissens noch gar nicht vorgekommen; es hat sich noch nirgends neben einer umfassenden derartigen Privatarmenpflege eine wirklich kirchliche Armenpflege konstituiert, und ebensowenig neben einer schon vorhandenen kirchlichen eine solche freie Besuchsthätigkeit. Die Frage ist also zunächst lediglich theoretischer Natur. Sie wird und muß aber, wenn es wirklich einmal zu einer kirchlichen Armenpflege nach dieser Seite kommt, was mit Zuversicht erhofft und erstrebt werden muß, dann in die Praxis übergehen. Die Beantwortung der Frage drängt sich deswegen unabweislich auf; zum Glück ist sie auf Grund des Prinzips, von dem wir ausgegangen sind, nicht so schwierig, als es auf den ersten Blick fast scheinen möchte.

Vorausgesetzt, daß bei dem Zusammentreffen beider in jeder derselben wirklich das christliche Prinzip waltet, so kann keine derselben um ihrer selbst willen, sondern jede nur um der Armen willen existieren wollen. Im Fall nun eine kirchliche Armenpflege erst ins Leben treten soll, während schon eine wohlorganisierte freiwillige parochiale Armenpflege der Art existiert, wird die erstere die letztere nicht als Widersacherin betrachten, sondern als bis dahinnige Bahnbrecherin, als Vor-

Digitized by Google

bereitung zur kirchlichen, und wird die dort gewonnenen geistigen und technischen Kapitalien nicht bloß nicht ignorieren, sondern sich mit Dankbarkeit zu eigen machen und zum bleibenden Dienst der Gemeinde festmachen und als amtliche Armenpflege konfirmieren mit denjenigen Modifikationen, die als Selbstfolge diese Veränderung begleiten müssen. Es wäre ein sehr ungünstiges Zeugnis für eine neuentstehende kirchliche Armenpflege, wenn sie außer stande wäre, die schon vorhandenen Elemente zu ihrem Bau zu benutzen und die dabei entstehenden einzelnen Schwierigkeiten zu überwinden. Sie würde sich versündigen, wenn sie tüchtige Kräfte brach legen und Dienstwilligkeit und Diensttüchtigkeit für die Armenpflege den Armen entziehen wollte. Es gehört dazu viel innerlich begründete Autorität und demütiges Wissen von diesen, und ebensoviel Liebe und Weisheit, die wir aber dem geforderten Diakonat, wie wir ihn oben geschildert, zutrauen. Die bisherige freiwillige Hausarmenpflege müßte aber in solcher Gestaltung den Schlußstein ihres Hoffens in dieser Beziehung erkennen und könnte sich demselben in dem Maße nicht entziehen, als in ihr das christliche Prinzip dieser ihrer bisherigen Wirksamkeit zur Wahrheit geworden wäre. Es würde sich ja nicht handeln um Ablegung der Liebe und Liebesbethätigung, sondern um die Übersiedelung in ein anderes wohlgeordnetes, gesegnetes Haus, in welchem es an Armen nicht fehlt.

Wir haben aber den idealen Fall gesetzt, daß in einer Gemeinde die entstehende kirchliche Armenpflege eine das Ganze umfassende freiwillige Armenpflege schon vorfinden würde. Es ist im allgemeinen anzunehmen, daß dies kaum je der Fall sein wird, und damit fällt der größte Teil der eben angenommenen Schwierigkeiten schon von selber weg. In solchem Fall würde der kirchliche Teil der Armenpflege das bis dahin gewiß immer bei weitem größte noch brach liegende Arbeitsfeld in Angriff zu nehmen haben und die ganze Arbeit mit der von ihr kirchlich anzuerkennenden freiwilligen Armenpflege so teilen können, daß ein Zusammenwirken beider entstände, wobei die freiwillige Armenpflege durch Zusammengehen mit dem Diakonat sich als dienendes Glied des Ganzen kund geben müßte. Die feste kirchliche Hausarmenpflege böte dann kraft ihrer Autorität die Garantie, daß kein Armer versäumt würde. In großen Städten wird zunächst immer eine solche Summe von Pflegearbeit für die kirchliche derartige Thätigkeit übrig bleiben, daß neben oder vielmehr mit dieser die private Thätigkeit immer noch ein großes Arbeitsfeld behalten muß. Und wir halten das für keinen Schaden, sondern für einen Gewinn, wenn an einem größeren Leibe immer ein Glied durch die Kraft des andern wieder geweckt und gereizt wird, und zwischen beiden ein Bewußtsein der

Digitized by Google

Zusammengehörigkeit entsteht, so daß zuletzt das eine das andere nicht mehr entbehren kann. Wir setzen nur als Beispiel den Fall, daß in Berlin eine durch alle Parochieen mit Diakonat und allen dazu gehörenden Kräften geordnete kirchliche Armenpflege entstünde (freilich eine weitgreifende Aussicht!), aber braucht darum z. B. der große Frauenverein für Wöchnerinnen und der nun schon 21 Jahre bestehende große Männerkrankenverein aufzuhören, oder würde solche kirchliche Armenpflege, auch wenn sie im stande und berechtigt wäre, dergleichen aufzulösen, fähig sein, sich solche Kräfte auf einmal wieder zu schaffen? Wie leicht dagegen würde es für sie werden, in allen den Fällen, die ihr vorkommen würden, die Kräfte des Wöchnerinnenvereins oder die Kräfte jenes Männervereins, z. B. für Nachtwachen bei Kranken, wozu er besonders auch dient, in Anspruch zu nehmen? Oder würde eine einst kirchlich geordnete Armenpflege z. B. in Hannover des Friederikenstiftes mit seiner Dienstbotenschule, seinen Kinderbewahranstalten, seinen Armenwohnungen, seinem Hospital entbehren wollen, oder würde eine gleiche Organisation kirchlicher Armenpflege in Hamburg die nahe an hundert Frauen des Sieveking'schen Frauenvereins, die jährlich Hunderte von Familien in Krankheiten verpflegen und ihnen wie jene Vereine in Lübeck, Hannover, Celle, Hildesheim, Osnabrück, Magdeburg u. s. w. in sinnigster Weise nährende Arbeit verschaffen, zum Untergang verurteilen, oder würde eine kirchliche Armenpflege in Hamburg die Thätigkeit des Vereins für Innere Mission in Hamburg, der in Hunderten von armen Familien die Laster und Schanden, die wie ein fressender Krebs an ihnen nagen, bekämpft, von sich ausschließen dürfen?

Die Aufgabe der kirchlichen Armenpflege wäre also, in allen diesen Beziehungen jede für die Pflege der Armen vorhandene, bereite und wirksame christliche Bethätigung der Liebe anzuerkennen, nicht bloß als Mitarbeiter zu betrachten, sondern kirchlich zu konfirmieren und in dem Ganzen der Arbeit, soweit sie kirchlicher Natur ist, die ihm eignende und gebührende Stelle anzuweisen. Ebenso würde die bürgerliche Armenpflege in ihren Autoritäten aller und auch derjenigen Privathülfe, welche ihrer Natur nach dem bürgerlichen Gemeinwesen mehr als dem kirchlichen verwandt ist, den nötigen Schutz angedeihen zu lassen haben. Die ganze Summe der Privatarmenpflege muß ihre nachhaltige Kraft zugleich in der Gemeinschaft und im Zusammenwirken mit diesen öffentlichen Autoritäten suchen. So wird auch sie als integrierender Teil der ganzen christlichen Armenpflege wahren Bestand haben und sich stets aus dem Quell des christlichen Prinzips erneuern und immer wieder erzeugt werden als das mehr flüssige,

Digitized by Google

anregende, darum freilich aber auch als das mehr wandelbare Element, das mit seinen frischen jugendlichen Formen das mehr ehrwürdige, feste, unwandelbare Amt mit Ehrfurcht umgiebt.

Diesen Abschnitt über die freiwillige Armenpflege schließen wir mit der Hinweisung auf eine Thatsache eigentümlicher Art aus dem letzten Jahrzehnt, die der Freiwilligkeit gänzlich, der Armenpflege im weiteren Sinne keineswegs ausschließlich, aber zum großen Teil angehört und derselben vielfach wesentlich zu gute kommt und in der nächsten Zukunft wahrscheinlich und hoffentlich noch immer mehr zu gute kommen wird, wir meinen die Stiftung von Brüder- und Schwesterhäusern (letztere unter dem Namen sogenannter Diakonissenanstalten). Dieselben sind Sammelpunkte und Mutterhäuser je für Männer und für Jungfrauen, die im Glauben an den Erlöser demselben ihre Lebenskraft im Dienste der Leidenden, vorzüglich Armen und Verlassenen zu widmen bereit sind. Die Pflege von Kranken und Armen in Hospitälern und Gemeinden, von Kindern in Anstalten und Schulen, von Gefangenen in und nach der Haft, bildet die Lebensaufgabe der betreffenden Brüderhäuser in Beuggen, Duisburg, Düsseldorf, Neinstedt, Züllchow, im Rauhen Hause; die Schwester- (Diakonissen-) Häuser zu Kaiserswerth, Straßburg, Karlsruhe, Basel, Berlin, Breslau, Königsberg, Dresden, Neudettelsau, Ludwigslust u. s. w., beschäftigen sich namentlich mit Krankenpflege in Hospitälern und Privathäusern. Diese Stiftungen zusammen haben bereits viele Hundert solcher Arbeiter und Arbeiterinnen in den genannten Dienst entsandt und sind nicht im stande, den an sie gemachten Anforderungen zu genügen. Es ist unzweifelhaft, daß diese Häuser noch einer zukünftigen Entwicklung entgegensehen, die die Bedeutung der Kirche für das Armenwesen in noch viel größerem Umfange ans Licht bringen wird. In ihnen erneuert sich ohne falsche Gelübde und zwingende Regeln und mit Ausschluß der römischen Werkgerechtigkeit das Wesen der Brüderschaften und kirchlichen Korporationen innerhalb der evangelischen Kirche und bietet der Armenpflege, sowohl der öffentlichen als der privaten, sowohl der institutionellen als der nicht internierenden, diejenigen persönlichen Kräfte, ohne welche es ihr immer schwieriger wird, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. In ihnen, als aus der freiwilligen Liebe hervorgegangen, wächst zugleich der amtlichen, sowohl kirchlichen als bürgerlichen, Armenpflege im weitesten Sinne des Wortes eine Reihe von dienenden und sich einordnenden Kräften zu; diese Kräfte, welche über kurz oder lang, trotz annoch mächtigen Widerstrebens kirchlicher Hierarchie oder bürgerlicher Bureaukratie, zur amtlichen Stellung gelangen werden, werden für einen wirklich kirchlichen Diakonat die nachhaltigsten Stütz-

Digitized by Google

punkte abgeben; mit ihrer Verwendung wird sowohl die amtliche (kirchliche und bürgerliche), als auch die Privatarmenpflege einen Schritt vorwärts thun und sich ausbreiten können, wie es ohne das nie möglich werden wird. Sie bilden deswegen auch hier den geeignetsten Schlußpunkt unserer Darstellung, mit dem dieselbe wieder in den Ausgangspunkt der kirchlichen Armenpflege in ihrer Unterscheidung von der bürgerlichen und freiwilligen zurückkehrt.

Es bleibt jetzt, nachdem wir die Gebiete gesondert haben noch übrig, die Art und Weise des Zusammenwirkens der drei Faktoren der christlichen Armenpflege, nämlich der kirchlichen, bürgerlichen und freiwilligen zu erörtern. Das ist aber eine Aufgabe für sich, die unabhängig von dem, was wir als Inhalt dieses Artikels bezeichnet haben, behandelt werden muß.[7]

Es war die Absicht, in der fein gegliederten christlichen Armenpflege mit ihren starken und schönen Gelenken und Bändern die volle Gestalt eines in Gottes Wort möglichen und mächtigen Helfers vorzuführen. Statt der vollen Gestalt haben nur wenige Umrisse, gleichsam Kohlenstriche, gezeichnet werden können. Aber auch sie reichen schon hin, zu zeigen, daß aus diesem Geiste eine Macht geboren werden kann, an deren Erbarmen die Armut wieder genesen kann, die aber, selbst stark und reich an Gottes Verheißungen, vor den Abgründen nicht erschrickt, an denen wir wandeln, sondern den Mut in dem Kampf behält, der auch in dieser Beziehung der Christenwelt erweckt ist. Daß an der Überwindung der Armennot und in der Übung der Armenpflege ein jeder Einzelne in dem großen Ganzen seine Liebe bewähren kann ist eins der schönsten Vorrechte, die dem Christenglauben gewährt worden sind, welches wir uns in Erfüllung des königlichen Gebotes der Liebe nicht verkürzen lassen wollen.

17b. Das öffentliche Gespräch über Innere Mission.

(Fl. Bl. 1855.)

Unter dieser Überschrift finden sich einige Artikel im Jahrgang 1855 der Fliegenden Blätter (S. 10—13, 52—54, 97—104) in welchen Rezensionen enthalten sind über: Ebrard, Vorlesungen über praktische Theologie Königsberg 1854; Matthes, kirchliche Chronik für 1854; Löhe, Bericht über die Gesellschaft für Innere Mission im Sinne der lutherischen Kirche am Anfang des Jahres 1855; Thiersch, Christliches Familienleben. Aus einer

[7]) Vgl. hierzu unten das „Gutachten, die Diakonie und den Diakonat betreffend."

Digitized by Google

Notiz auf S. 104, verglichen mit einer weiteren auf S. 125 (Schluß des Briefes an Nr. 9) geht hervor, daß Wichern den 3. Artikel über Thiersch nicht verfaßt hat. Bei dem 2. ist seine Autorschaft möglich, aber zweifelhaft. Der 1. Artikel S. 10—13 ist nach der Vorbemerkung auf S. 10 von seiner Hand. Wir haben ihn hier nicht aufgenommen, weil er in Bezug auf das ganze nur ein Fragment ist, möchten aber an dieser Stelle auf ihn verweisen.

Ebenso verweisen wir hier nur auf einen anderen Artikel von Wicherns Hand in demselben Jahrgang der Fliegenden Blätter (1855, S. 115—118): „Der gegenwärtige Stand der Inneren Mission in Deutschland," (Aus einem Briefe des Herausgebers). Sein Inhalt berührt sich mit anderen Ausführungen Wicherns über dasselbe Thema auf den Kongressen für Innere Mission 1849—1854, welche oben abgedruckt sind.

Auch das Vorwort zu den Fliegenden Blättern 1856, S. 1—4 und S. 38—40, welches man unter der Überschrift: „Der Geist des Haders und der Zwietracht in Bezug auf die Arbeit der Inneren Mission" zusammenfassen könnte, lassen wir an dieser Stelle weg, da die Autorschaft Wicherns nicht ganz zweifellos feststeht.

Den Artikel „über die Brüder des Rauhen Hauses" (Fl. Bl. 1856, S. 4—24 und S. 40—48, der ein Abdruck ist der entsprechenden Abschnitte aus der 3. Auflage des „Festbüchleins des Rauhen Hauses" wird der sich auf das Rauhe Haus, die Kinder- und Brüderanstalt beziehende Band der Gesamtwerke enthalten.

18. Diakonen- und Diakonissenhäuser.

(Prot. Realencyklopädie, Bd. 3, 1855.)

Wir wählen diese Bezeichnung, um schon durch die Überschrift anzuzeigen, daß in diesem Artikel nicht von dem Diakonate im älteren kirchlichen Sinne die Rede ist. Die Bezeichnung Diakonen und Diakonissen, und namentlich die letztere ist in jüngster Zeit nicht bloß unter verschiedenen Völkern evangelischen Bekenntnisses (in Deutschland, Schweden, Frankreich, Holland, Nordamerika), sondern ebenso in den verschiedenen konfessionellen Abteilungen der evangelischen Kirche, für eine neue evangelisch-kirchliche Berufsthätigkeit gangbar geworden, die, so jung sie ist, doch bereits so festen Fuß gefaßt, und so weite Verbreitung gefunden hat, daß ihr Fortgang und ihre Konsolidierung nicht mehr bezweifelt werden können. Es mag dabei nicht verhehlt werden, daß die Berechtigung des Namens mit Grund zu bezweifeln ist und daß es vielleicht passender gewesen wäre, die Bezeichnung als evangelischer Schwester- und Brüderhäuser jener gangbar gewordenen vorzuziehen. Doch ist der Name gleichgültig, wo man über die Sache vollkommen einig ist. Der Name der Brüderhäuser statt der Diakonen-

Digitized by Google

anstalten ist übrigens wirklich der gebräuchlichere und an einigen Stellen grundsätzlich allein geltend gemacht worden.

So wenig eine so junge Pflanzung der Gegenwart wie diese in der theologischen Real-Encyklopädie Raum finden könnte, wenn nur von ihrer bisherigen Ausbreitung und ihrer erst werdenden Wirksamkeit die Rede sein sollte, ebensosehr darf sie hier eine bescheidene Stelle in Anspruch nehmen, wenn die ihr zu Grunde liegende Idee und der durch sie vermittelte geschichtliche Zusammenhang mit früherer kirchengeschichtlicher Tradition ins Auge gefaßt wird. Diese letztere Seite soll hier zunächst hervorgehoben werden, um dann eine kurze Übersicht dieser neuen Stiftungen folgen zu lassen.

Der unbefangene Blick in die innere Einrichtung und die nach außen gehende Wirksamkeit unserer Diakonissenanstalten und Brüderhäuser führt uns nicht, wie vielfach angenommen wird, auf die schon der apostolischen Kirche angehörige Institution der Diakonen und Diakonissen zurück; vielmehr hat in ihnen die evangelische Kirche in ganz neuer, rein evangelischer Art den zur Zeit der Reformation abgerissenen Faden der kirchlichen Korporationen, Orden und Stifte für praktische Liebeszwecke zum Besten von Kindern, Armen, Kranken, Verlassenen, Gefangenen u. s. w. wieder aufgenommen. Von denjenigen, welche in neuerer Zeit aufs neue die Bedeutung der Kirche zur Lösung der sozialen Fragen erkannt haben, ist, wie oft! mit der Klage auch die Anklage erhoben, die Reformation habe ohne genügenden Grund jene Orden und Korporationen, statt auch sie zu reformieren, lediglich aufgelöst. Man hat dabei an den Ausfall so vieler materiellen Mittel, die der Kirche für Liebeszwecke zur Disposition gestellt waren, gedacht, und, wenn auch sehr viel seltener, doch mitunter und dann mit noch größerem Rechte an den weit wichtigeren Verlust so vieler persönlichen Kräfte, die in diesen Orden für diese Zwecke bereit stehen würden, während man gegenwärtig unter uns nicht bloß um äußere Mittel, sondern ebenso oft und noch viel mehr um die rechten tüchtigen Leute verlegen zu sein pflegt. Offenbar war mit der Auflösung und vollständigen Darangebung dieser Genossenschaften das Prinzip aufgegeben, durch welches Männer und Frauen in bleibender Weise für diese kirchlichen Liebesdienste gewonnen und die Gewonnenen in der Kirche und für die Kirche gliedlich geschart werden können. Daß die Organisation der Gemeinde, abgesehen davon, daß sie überhaupt kaum zu stande gekommen ist, den Ausfall so vieler Persönlichkeiten, die ausschließlich diesem Beruf der Barmherzigkeit leben, nicht ersetzen konnte, auch nicht ersetzt hat, beweist die Geschichte. Und doch fassen Luther und mit ihm alle Reformatoren die Pflege der Armen und Kranken als integrierenden

Digitized by Google

Teil des Gemeindelebens und die Unterlassung dieser Pflege als eine Verleugnung des Herrn selbst auf. Den Beweis liefern außer unzähligen Äußerungen in den Privatschriften der Reformatoren namentlich die sämtlichen Kirchenordnungen aus der Reformationszeit.

Bei dem sehr bald erkannten Mangel an frommen und tüchtigen Männern, denen man solchen Dienst übergeben konnte (vergl. z. B. Stralsunder K.-O. v. 1525), blieb zur ununterbrochenen Ausübung der Armen-, Kranken-, Gefangenen- und jeder ähnlichen Pflege am Ende nichts übrig, als die Aufstellung eines rein weltlichen und bürgerlichen Beamtenstandes, sowie zur volkstümlichen Unterrichtung der Jugend die Aufstellung eines mit der Kirche nicht organisch verbundenen Lehrerstandes. Die bloß bürgerliche Berufung und bloß bürgerlich festgestellte Befähigung aber zu Diensten, die wesentlich der freiwilligen Aufopferung angehören, enthält keine Garantie für die Geltendmachung oder Wahrheit der religiösen Gesinnung, ohne welche doch keine heilsame Wirkung in jenen Regionen erzielt werden kann; vielmehr führt der von diesem Gesichtspunkt aus betretene Weg am Ende zur Ausleerung von dieser Gesinnung; denn keine bürgerliche Obrigkeit könnte dieselbe gesetzlich fordern und zur Bedingung der Dienstleistungen machen, ohne zugleich eine Verfucherin zur innersten Unwahrheit zu werden. Der Endpunkt dieser Entwicklung konnte deswegen kein anderer sein, als der zu Tage liegt: die völlige Verweltlichung aller Institutionen, Hospitäler und Zufluchtsstätten für Bedürftige und Elende und alle diejenigen, welche einer öffentlichen Erziehung bedürfen. Das gegenteilige Resultat bleibt bloßer Zufall, ist in rein individuellen Verhältnissen begründet, ohne objektiven Halt und Quellpunkt. Dagegen ersteht die irgend mögliche Garantie zur Gewinnung christlich-kirchlich gesinnter Lehr- und Pflegekräfte in allen jenen in sozialer Beziehung wichtigsten Arbeitsstellen dann, wenn der Kirche Gelegenheit und Raum zur geordneten Bethätigung freiwilliger aufopfernder Glaubensliebe gegeben ist. Denn die im kirchlichen Bereich freiwilliger Aufopferung sich darbietende Glaubensliebe ist wesentlich ebenso mit der einigenden Kraft begabt, aus der sich mit innerer Notwendigkeit ordnende und geordnete, unter Regel und Gehorsam tretende Genossenschaften für jene in dem Gemeinwesen nie untergehenden Zwecke bilden, wie andernteils diese kirchlichen Immungen (immer vorausgesetzt, daß sie den Canon des göttlichen Worts nicht verlassen) schon kraft des Selbsterhaltungstriebes darauf angewiesen sind, die Reinheit dieser Gesinnung zu bewahren und unter der Zucht des göttlichen Wortes fortgehend in sich selber zu erneuern. Ihre Existenz und die Bürgschaft ihrer Fortdauer und jedenfalls das Segensreiche

Digitized by Google

ihrer Wirksamkeit fällt zusammen mit der Lauterkeit der Motive, die in ihnen als solchen bestimmend wirken. Sie sind deshalb schlechterdings darauf angewiesen, sich in und auf Gottes Wort zu gründen und zu erhalten und haben ihr inneres Recht in der Kirche und vor der Kirche nur in dem Maße, in welchem sie in ihr und mit ihr auf diesem Worte entstehen und bestehen.

Diesem gemäß mußte sich auch die Reformation verhalten gegenüber den zu jener Zeit vorhandenen Vereinen, Orden, Brüderschaften, Klöstern, welchen Titel dieselben auch führen mochten. Wenn die Reformation ihrem Prinzip gemäß das Gotteswort von der „Rechtfertigung allein aus dem Glauben" als alleinigen idealen Maßstab an den vorhandenen Welt- und Kirchenstand legte und darnach entschied, was in der Kirche zu bleiben berechtigt und unterzugehen bestimmt sei, so konnten vor diesem Gerichte der Wahrheit die damaligen Orden und Klöster nicht bestehen. Dieselben boten im großen und ganzen keine Handhabe zu ihrer Reformation; sie bildeten in ihrem damaligen Zustande und in allen ihren Einrichtungen den vollsten Gegensatz zu dem gesunden Ideal des christlichen Wesens, das sich durch die Reformation in Lehre und Leben aufs neue zu realisieren begann. Das göttliche Gericht vollzog sich in dem Untergang aller jener Stiftungen und Ordnungen, weil dieselben sich der göttlichen Stiftung und Ordnung des Heils entzogen, ja feindselig gegenübergestellt hatten; es vollzog sich aber auch darin, daß zugleich diejenigen damaligen Ordensleute, welche den Geist der Wahrheit in sich bewahrt oder erneut und darum das Prinzip der Reformation in sich aufgenommen hatten, zu Trägern und Verbreitern der in der Heiligen Schrift wiedergefundenen lauteren Lehre in der sich verjüngenden Kirche wurden. „Aus dem Institut, auf das die abendländische Kirche vornehmlich gegründet war, gingen die rüstigsten Bekämpfer ihrer hierarchischen Bestrebungen hervor." Luther an der Spitze folgten nicht bloß die meisten Augustiner den neuen Bahnen, sondern fast alle in Deutschland vorhandenen Orden, Dominikaner, Franziskaner, Benediktiner, Carmeliter, Prämonstratenser u. s. w. lieferten die standhaftesten Streiter für das heilige Gotteswerk und wurden in ganzen Landen und in den bedeutendsten Städten die Mittelpunkte und Ordner der kirchlichen Bewegung, in der sie zugleich den Chor der Märtyrer eröffneten. Die Orden hatten damit teilweise ihren Beruf erfüllt; die thüringischen Augustiner lösten sich selbst auf, die andern zerfielen vor dem Hauche des Geistes, der aus dem Worte Gottes daherbrauste, ihre äußeren Güter wurden vielfach zur Gründung von Schulen, etliche auch zur Begründung neuer Wohlthätigkeitsanstalten, aber nur selten in kirch-

Digitized by Google

lichem Geiste verwandt. Die Mönche und Nonnen starben aus, wenn sie nicht Verbreiter der neuen Lehre, und sei es auch nur als Bücherhausierer und Kolporteure mit Luthers und andern reformatorischen Schriften wurden. Wie morsche Bauten stürzten diese Korporationen, nachdem der Geist Gottes längst aus ihnen gewichen war, zusammen. Es ist unleugbar, daß Luther wie ein Simson an den Säulen dieser Tempel gerüttelt, bis sie zu einem Schutthaufen geworden. Seine Schriften sind oft und mitunter mit leidenschaftlichem Eifer gegen diese kirchlichen Institute erfüllt. Er scheute kein irgendwie zu rechtfertigendes Mittel des Angriffs gegen diese Burgen der Lüge, wofür er sie hielt. Im Jahre 1526 ruft er in seiner Nachrede zu dem „Papsttum mit seinen Gliedern abgemalt und beschrieben" (mit den Holzschnitten abgedruckt in der Eislebener Ergänzung der Jenaer Ausgabe Band I.): „Darum, lieben Freunde, laßt uns aufs neue wieder anfangen schreiben, tichten, reimen, singen, malen und zeigen das edle Götzengeschlecht (die Orden), wie sie verdient und wert sind. Unselig sei, der hier faul ist, weil er weiß, daß er Gott einen Dienst daran thut, der im Sinne hat und angefangen, den Greuel auf dem Erdboden zu zermalmen und zu Asche zu machen. Laßt unsere Zungen, Federn und Stimme demselben gerüstet frische Gezawe* sein und ihm dienen" — doch, setzt er hinzu, „ohne frevle Hand und allein mit Worten", und ferner: „dies Büchlein ist nicht ein Schmachbuch oder Lästerschrift, sondern eine öffentliche Strafe des öffentlichen unverschämten Greuels und Teufelspiels, welchen Gott will gestraft haben." — Und in der That galt der Angriff Luthers auf die Orden und Klöster und der ganze gegen sie ausgeschüttete heilige Zorn des Reformators immer nur dem „Mißbrauch des Gelübdes", „der gottlosen Meinung, so dem Glauben zuwider ist" (Kurze Schlußworte von Gelübden und geistlichem Leben in Klöstern. Walch XIX. S. 1801. Nr. 55). „Der Glaube," sagt Luther, „ist in die Werke verkehrt, und die Freiheit durch's Gelübde getilgt und gefangen. Darum ist's nicht Wunder, wenn — in der Verkündigung des neuen Gotteswortes — die christliche Freiheit wieder hervorleuchtet" (Bedenken und Unterricht von Klöstern. Walch XIX. S. 2064). In dieser Freiheit, mit der ihn der Sohn Gottes frei gemacht, waren Luther und seine Freunde weit entfernt, das Kind mit dem Bade auszuschütten; mit großer Klarheit und eben so großer Milde zeigt der Reformator den Weg, auf dem das Ordens- und Klosterwesen im Geiste der wahren Kirche würde umgewandelt werden können. Er hat nichts gegen die Gelübde als

*) „Gezähe" bergmännisches Arbeitszeug.

Digitized by Google

solche, wie er nichts hat gegen das Gesetz. Er will die Aufhebung der Gelübde auf jeden Fall, wenn sie die Stelle des rechtfertigenden Glaubens vertreten sollen, wenn jemand wähnt, durch sie als durch Werke die Vergebung der Sünde und die Seligkeit zu erlangen. Darum „werde der Irrtum abgeschafft, wenn man entweder dergleichen Gelübde aufhebe (also die Orden und Klöster verlasse) oder von neuem gelobe (in der Schrift an Melanchthon über die Gelübde von 1521. Walch, XIX. S. 2236), denn das sei auch ein Stück evangelischer Freiheit, sich dem Gelübde und dem Gesetz unterwerfen können. Also seien auch viele unter der Dienstbarkeit des Gesetzes dennoch frei gewesen. Mehreres als solche Aufhebung oder wenigstens Erneuerung der Gelübde verlange ich nicht, sondern lasse es dabei bewenden." (Ebenso in den kurzen Schlußreden bei Walch, XIX. S. 1797 sq. § 58, § 61, § 77—80). Also sei auch St. Bernhard ein Mönch gewesen und alle, die in Klöstern göttlich gelebt haben. „Denn sie sind nicht darum ins Kloster gegangen, daß sie durch solches Leben gerecht und selig würden, sondern weil sie schon zuvor gerecht und selig waren, daß sie möchten frei im Kloster leben. Also, schließt er, lebt ein Mensch sicher im Kloster, wenn er darin im Glauben lebt."

Es kam also dem Reformator gar nicht darauf an, die Ordensleute aus dem Kloster herauszulocken. Er warnt (in dem schönen Schreiben an Herzog Friedrich, bei Walch, XIX. S. 781 § 71), daß wenn jemand wolle aus diesen Orden kommen, er wohl zusehe, daß er nicht auch damit einen Schalk laufe. Der alte Adam könne sich säuberlich schmücken, Christus wolle nicht die Hand vom Werke, nicht die Person vom Orden, nicht den Stand vom Leibe, sondern die Seele vom falschen Wahn und das Gewissen von dem falschen Glauben erlösen; er, der Bischof der Seelen, lasse demnach die Hand im Werke, die Person im Orden, den Leib im Stande bleiben. Wer demnach unter den Ordensleuten an Christum glaube und dem Nächsten wiederum diene — und das sei der rechte Weg zur Seligkeit und Frömmigkeit — der möge darnach bleiben, wo er wolle. Er erklärt (§ 70), er wolle mit all seinem Kämpfen in diesem Stück keineswegs die Orden und Klöster ganz verwerfen, oder unter ihnen ein Aufrührer werden, sondern allein den Wahn und das Vertrauen der Ordensleute abstellen, „denn man kann in einem Orden wohl bleiben und das Gewissen frei behalten." — Und nicht bloß in Disputationsthesen und in Briefen an Fürsten und Freunde erklärt er sich in diesem Sinne, auch öffentlich in Predigten verwahrt er sich ausdrücklich, daß er durch seine Polemik alle und jede Klöster und Stifter verstören, oder jemand Anlaß geben wolle, herauszulaufen und seinen Stand zu

Digitized by Google

verlassen; „solche Lehre wolle Klöster und Stifter nicht verstören, sondern lehre die Ordensleute recht und christlich darin zu wandeln." (Epistelpredigt am Neujahrstage, bei Walch, XII. S. 373, § 76).

Was für ein Wohlgefallen Luther an diesen Stiftungen, wenn sie Gottes Ordnungen nicht durch menschliche Satzungen aufhoben, hatte, zeigt sein Schutz, den er gegen Rat und Bürgerschaft zu Herford dem dortigen Brüderhause der Brüder vom gemeinsamen Leben zu teil werden ließ, und seine Äußerungen der Freude und des Wohlgefallens an dem christlichen Leben und Wesen dieser Brüder in dem Schreiben an ihre Vorsteher Montanus und Viscamp (1532). Dem Rate der Stadt empfiehlt er Schonung der Schwestern im Schwesterhause und der Brüder im Brüderhause und fordert ihn auf, nicht zu gestatten, daß ihnen Erbitterung und Unruhe widerfahre, weil sie etwa noch geistliche Kleider tragen und alle löhlichen Gewohnheiten, die nicht wider das Evangelium sind, halten. „Denn solche Klöster und Brüderhäuser mir aus der Maße gefallen. Und wollte Gott, alle Klöster wären also, so wäre allen Pfarrern, Städten und Landen wohl geholfen und geraten." Den genannten Vorstehern schreibt er unter anderm: „Eure Lebensweise, die ihr rein nach dem Evangelium Christi lehrt und lebt, gefällt mir ausnehmend und möchten doch einige solche Klosteranstalten vorhanden sein. Ich wage nicht viel zu wünschen, denn wenn alle so wären, so würde die Kirche allzuselig in diesem Leben sein." — Wir stellen hierneben die Erinnerung an die lebendigen Farben, mit denen Luther die Anfänge der christlich praktischen Wirksamkeit der Klöster zu malen pflegt, woran sich dann seine ernstlichen Wünsche, diese Institute wieder in ihrer ursprünglichen Wirksamkeit thätig zu sehen, knüpfen. „Vorzeiten — schreibt er z. B. an jenen Herzog Friedrich zu Sachsen — waren alle Klöster anders nicht, denn allein Schulen, darinnen die Lernenden, so lange einem jeden das bequem und füglich war, willigklich und keusch lebten, sie gebrauchten sich neben- und miteinander in Gemein aller Güter, sie waren in Unterthänigkeit und freiwilliger Dienstbarkeit und Gehorsam ihrer Lehrmeister, bei ihnen war ein Gesang und Gebet. Es ward auch ihr ganz Wesen nicht für eigen, nicht für ein gesondert Klosterleben, oder vollkommnen Stand, sondern für eine christliche Übung und Lernung des Vollkommenen geachtet. Und wollte Gott, daß es noch heutzutage also um die Klöster gestellt wäre." — Und an seinen Vater Hans Luther (Walch, XIX. S. 1937): „Wenn sie in den Klöstern allein für die jungen Knaben die Weise hielten, daß sie nicht irre liefen, damit ihre Jugend in Zaum gehalten würde, und daß sie in Klöstern lernten die christliche Liebe unter

Digitized by Google

wenig Brüdern, daß sie hernach dieselbe Liebe in Gemein allen Menschen erzeigen möchten, so wäre ihre Einsetzung gut und zu leiden."

Wir haben diese Würdigung der Orden und Klöster kurz zusammengestellt, um zu zeigen, daß die Träger der Reformation, wie ihnen öfter vorgeworfen wird, sehr fern davon waren, diese Institute schlechthin zu verwerfen, so sehr dies auch nach gewissen, gegen die Mißbräuche gerichteten Stellen, wenn man dieselben einseitig auffaßt, den Schein haben könnte. Zugleich haben wir aus jenen Zeugnissen die Prinzipien zu entnehmen, nach welchen sie eine äußere und innere Umgestaltung dieser Institutionen für thunlich erachteten. So scharf und unerbittlich Luther den knechtenden Mißbrauch der Klostergelübde, durch welchen den Gewissen der Trost der Vergebung der Sünde unmöglich gemacht wurde, bekämpfte, ebenso klar machte er geltend, daß die Gelübde, wenn sie nicht Werke zur Seligkeit abgeben sollten, in der Freiwilligkeit des Glaubens und der Liebe erneuert werden könnten, und daß allein auf dem Grunde des rechtfertigenden Glaubens mit Ausschluß aller Werkgerechtigkeit ein korporatives Zusammenleben und Zusammenwirken in der Furcht Gottes für praktische Liebeszwecke, dem Herrn zur Ehre, den Brüdern und dem gemeinen Wesen zum Frommen bestehen könne und möge, ja unter Umständen sogar müsse.

Darnach nun muß es aber auffallend erscheinen, daß die zur Zeit der Reformation vorhandenen derartigen Institute keine Umwandlung nach diesen Grundsätzen erfahren haben. Denn die Verwendung der materiellen Mittel zur Gründung von öffentlichen Gelehrten- und anderen Schulen, oder zur Stiftung von Armen- oder andern Wohlthätigkeitsanstalten zur bloßen leiblichen Verpflegung ohne christlich-kirchliche Bedingungen und Verpflichtungen des Lebens für diejenigen, welche diese Wohlthaten spendeten oder empfingen, kann doch nicht als Frucht reformatorischer Einwirkung gelten. Das wichtigste waren nicht die äußeren Mittel, sondern die vorhandenen Genossenschaften, die kirchlichen Verbrüderungen von Menschen. Diese wurden vollständig aufgelöst, an ihre Umbildung ist, soviel wir finden, nirgends gedacht. — Der Grund zu dieser Erscheinung ist unseres Erachtens in mehrerlei zu suchen. Einmal in der vollständigen Verderbung und Ertötung der Lebenswurzel dieser Korporationen. Der Unglaube hatte dieselben lebensunfähig gemacht; das Ideale, das ist der lebendige Glaube in ihnen, die Lebensgemeinschaft mit Christo und die dadurch vermittelte brüderliche und als solche wirksame Liebe war an diesen Stellen völlig zu Grunde gegangen; nur ausnahmsweise fand sich dergleichen in den letzten Überresten einiger Brüderhäuser, wie z. B. zu Herford oder in jenen schon erwähnten einzelnen Persönlichkeiten, die sich aus dem

Digitized by Google

Schiffbruch retteten, um als die Geretteten und in Christo frei Gewordenen für das größere Werk, den Wiederaufbau der großen allgemeinen Kirche oder der einzelnen Gemeinden verwendet zu werden. Luther wiederholt in unzähligen Variationen: „der Grund und das Fundament aller Klostergelübde ist Unglaube, Gotteslästerung, Verachtung des Evangelii" (An Hans Luther. Walch, XIX, S. 1830). Und wenn er einmal sagt: „So jemand will und kann, so mag er wohl Gelübde und Orden behalten und die Gottlosigkeit der Gelübde allein ablegen," so setzt er doch gleich hinzu: es sei „zu besorgen, daß zu dieser Zeit, da der Unglaube überhandgenommen, unter tausend kaum einer recht und christlich gelobe" (Kurze Schlußrede § 42. Walch XIX. S. 1797). Bei einem solchen innerlich verfaulten Zustand von Stiftungen oder Gesellschaften ist nichts zu reformieren, sondern ist Auflösung allein Weisheit, und bleibt die Möglichkeit der Selbstauflösung und des Sterbenkönnens die größte Wohlthat. — Zweitens. Wollte man fordern, daß die Aufrichtung neuer Orden und Klöster in neuem evangelischen Geiste und Sinne damals hätte erfolgen müssen, so ist zu bedenken, daß das eine unbillige Forderung, die Forderung von etwas Unmöglichem wäre gegenüber dem damaligen allgemein verfallenen Zustand des christlichen Lebens; es fehlte Luther bekanntlich, wie er selbst klagt, an den rechten Leuten zur Bildung von wirklichen Gemeinden in den Parochieen, er konnte deswegen nach seiner eigenen Aussage schon keine gottesdienstlichen Einrichtungen treffen, wie sie eigentlich sein sollten, wie viel mehr mußte es an den rechten Leuten zur Bildung solcher neuen korporativen Gemeinschaften, die wiederum nur aus den „rechten Gemeinden" oder doch den Anfängen derselben hätten hervorgehen können, fehlen! Wenn sich aber einzelne fanden oder gefunden hätten, so war das nächste Bedürfnis für die erstehende Kirche nicht die Stiftung von neuen Orden, sondern die Versorgung der Gemeinden mit rechten Pfarrern, woran der größte Mangel war. — Aber gesetzt auch, es wären zur Neubildung von Orden die rechten Leute wirklich vorhanden gewesen, es hätten sich solche gefunden, die nach Luthers Regel „den Stand der Ordensleute recht, nämlich frei hätten führen können, Gott zur Ehre und zum Dienst des Nächsten, die das Fromm- und Seligwerden allein dem Glauben überlassen und nicht vom Klosterleben erwartet hätten," so war (und das ist ein dritter Punkt, der hier sehr in Betracht kommt) das Ärgernis, das bisher durch diesen Stand gegeben, und die Versuchung, die durch denselben dem großen Haufen bereitet worden war, so allgemein und so groß, die große Menge der jungen Kirchgenossen überdies in dem Maße unfähig, das Rechte oder das Verkehrte nach geistlicher Regel

Digitized by Google

voneinander zu unterscheiden, daß schon die Weisheit erforderte, von solcher Erneuerung veralteter Formen für damals abzustehen. Luther erklärt deshalb dem Herzog Friedrich geradezu, daß selbst unter der Voraussetzung, daß der rechte Geist eines Ordens sich bemächtigen sollte, dennoch das Bestehen desselben „dem gemeinen Haufen nicht unärgerlich sein würde, dieweil der gemeine Mann (wie er damals war) daraus lernen und dafür halten werde, dieser Weg sei der rechte Weg zur Frömmigkeit und Seligkeit." (Walch, XIX. S. 780). — Aus diesen nächsten Gründen schon mußten die Orden in der erneuerten Kirche zu Grunde gehen, und war das Auflösen und Aufhörenlassen derselben unter den Wirkungen des neuen Geistes ganz dem Gange des Gerichts, das sich in der christlichen Geschichte vollzieht, entsprechend. Die Reformation verdient in dieser Beziehung keinen Tadel. Die Institute, wie sie waren, hatten sich ausgelebt, hatten sich in sich selbst vergiftet und damit Recht und Fähigkeit zu leben verloren. Damit, daß sie aus ihrem Schoße Luther und seine Helden entsandten, hatten sie ihren Beruf erfüllt. Es findet sich darum bald nach der eigentlichen Reformationszeit in den Landen evangelischen Bekenntnisses keine Spur mehr von Orden und Klöstern. Was der Art in der römischen Kirche weiter lebte oder neu entstand, konnte nur bestehen oder entstehen, so weit es, ohne dies einzugestehen, die Reformation auf sich wirken ließ, wäre es auch nur, um sie zugleich zu bekämpfen (Carl Borromeo). In dem Jesuitenorden aber erfüllte sich das von der erneueten evangelisch-katholischen Kirche vertilgte falsche Ordenswesen der römischen Kirche, in ihm fixierte, systematisierte, organisierte sich die fleischliche Wiedervergeltung gegen die Reformation berufsmäßig und standesmäßig.

Unter den Lutherischen hatten die Bekenntnisschriften z. B. P. II. Art. 3 der Schmalkaldischen Artikel die oben dargelegte Überzeugung Luthers hinsichtlich der Stifte und Klöster kirchlich fixiert: „Daß die Stifte und Klöster vorzeiten guter Meinung gestift, zu erziehen gelehrte Leute und züchtige Weibsbilder, sollten wiederum in solchem Brauch geordnet werden, damit man Pfarrherrn, Prediger und andere Kirchendiener haben möge, auch sonst nötige Personen zu weltlichem Regiment in Städten und Ländern u. s. w." — Allein es kam weder unter den Lutherischen noch unter den Reformierten eine Neigung, neue derartige Institute im Sinne der Reformatoren zu gründen, zum Vorschein. Lenkte auch die ganze Folge der in der nachreformatorischen evangelischen Kirche hervortretenden Bestrebungen zur Feststellung der Lehrgebäude im ganzen von solchen praktischen Fragen ab, so würde es doch ein Verkennen dieser späteren Zeit (namentlich des 17. Jahr-

Digitized by Google

hunderts) sein, wenn man sie als total blind gegen die großen Notstände der Kirche darstellte; blind waren in dieser Beziehung die edelsten, wahrhaft kirchlichen Männer jener Tage nicht. Gegenüber dem Verfalle des christlichen Lebens in den schon damals hier und da in dieser Beziehung vorzugsweise genannten „großen Städten" und auf dem platten Lande erhub sich einzeln der Ruf zur Buße und die Forderung an die Kirche, hier Wandel zu schaffen. Wir verweisen statt aller auf den trefflichen Johannes Seubert, der erst Müllergeselle, dann segensreich wirkender Pfarrer zu St. Lorenz in Nürnberg war und mit dem sich (im Vorwort zu seinem Zuchtbüchlein 1633) eine Schar gleichgesinnter Zeugen, zu denen Männer wie der große Gerhard, ein Valentin Andreä, ein Schmidt in Straßburg, Meyfart in Koburg gehörten, vereinigte. Er dachte aber „zur Reformation der Zucht und Sitten" nur an Kirchenvisitationen und Kirchenzucht. Der hier besprochenen Sache kamen schon näher Männer wie Großgebauer in Rostock (in seiner Wächterstimme 1666), der bei rücksichtsloser Aufdeckung der ungeheuren Schäden in der Kirche (die freilich keineswegs bloß durch die Kriegsnöte, sondern zugleich durch ältere tiefer liegende Versäumnisse verschuldet waren) zu der Forderung einer solchen Zahl von Ältesten, von „vielen Krankenbesuchern" als Gehülfen der Prediger gelangte, daß es hätte nahe liegen müssen, die hier zur Sprache gebrachte Frage wieder aufzunehmen, zumal er die Vergeudung der materiellen Mittel, die der Kirche in früheren Zeiten genommen seien, mit ebensoviel Freimut als Ernst bespricht. Merkwürdig klingt in dieser Beziehung die freilich ganz vereinzelt dastehende Stimme des frommen Balthasar Meißner, Professor in Wittenberg († 1626), der in seinem Traktat (consilia theologica de quibusdam defectibus in et ab ecclesia Evangelicorum tollendis) zum erstenmale den Ruf nach Mission außerhalb und innerhalb der Kirche vernehmen läßt und unter anderm als Gegenbild der jesuitischen Seminarien und Kollegien evangelische Stiftungen fordert, in denen Rüstzeuge der Kirche gezogen werden sollen. Monasteria olim hoc fine sunt exstructa et salutare foret, si usus eorum pristinus revocaretur et majorum bona ad pias causas legata collocarentur rectius. Diese im Jahre 1679 zuerst und zwar unter den ersten unmittelbarsten Einwirkungen der Spenerschen litterarischen und praktischen Thätigkeit in Frankfurt veröffentlichte Meißnersche Schrift wiederholt diese Gedanken aus der Reformationszeit in Tagen, wo das Evangelium zum erstenmal wieder in der evangelischen Kirche solche praktische Lebensgestaltungen schuf, aus denen später oder früher der wirksame Missionstrieb nach außen und innen, den nach beiden Richtungen hin der ebengenannte Wittenberger

Digitized by Google

Theologe in seiner Kirche schmerzlich vermißt hatte, hervorwachsen sollte. — Es ist eine bemerkenswerte Parallele zwischen der evangelischen Kirche Deutschlands und der römischen Kirche Frankreichs im 17. Jahrhundert. Indem in Frankreich, nach dem von den Jesuiten verschuldeten Untergang der letzten Reste jener Brüdervereine des gemeinsamen Lebens, das römische Ordenswesen, wenn auch unter reichbegabten frommen Männern, wie Vincenz von Paul, einen neuen bis heute weiterwirkenden Aufschwung und fast ausschließlich die Richtung auf praktische Zwecke nahm (s. darüber *Picot*, Essai historique sur l'influence de la Religion en France pendant le 17 siècle etc.), so befestigte es sich zugleich und zwar bis heute in der römischen Irrlehre von der Werkgerechtigkeit auf das Unerschütterlichste. Es erneuerte damit den entschiedenen Gegensatz gegen die reformatorische Kirche und lieferte so den eminenten Beweis für die Richtigkeit des Verfahrens der Reformatoren in Verwerfung der Klostergelübde und gänzlicher Auflösung der auf diesem Fundament gegründeten Institutionen. Dem parallel aber ergießt sich in der evangelischen Kirche, wenn auch unter Stürmen und Kämpfen und zwischen hartem Felsengeröll der Geist der brüderlichen Glaubensliebe und bildet in den ecclesiolis in ecclesia die Bergwerke, aus denen ein A. H. Franke zugleich die irdischen Glaubensschätze hebt zur Gründung und Förderung seiner großen Waisenhausstiftung als Mutter vieler ähnlicher Töchter; zugleich entwickelt sich von Halle aus eine Bibel- und Predigermission, deren letztere Tausende von frommen Geistlichen an die Gemeinden entsendet. Aber zu korporativen Neugestaltungen, welche den nicht erst von Spener, sondern schon lange vor ihm in der deutschen Kirche erkannten sittlichen Notständen auch ihresteils durch Aufstellung von kirchlichen Mitarbeitern heilend und der Kirche dienend entgegenwirken könnten, kam es damals noch nicht. Eine Annäherung an diese Idee erscheint uns bei Valentin Löscher in der Gründung seines Kandidatenkonvikts und später des Consortium theologicum in Dresden. Die erneuerte Brüderkirche aber wurde in jenen Tagen eine Missionskirche, ein großartiger, eigentümlicher ordo der evangelischen Kirche, der nicht bloß an den Heiden, sondern ebenso auch in der Christenheit einen Missionsberuf geltend machte, wenngleich letzteres nur mehr wünschend und andeutend. Schon in den ersten Zeiten der Gemeindesammlung verlautbarte es einigemale unter den Brüdern, daß z. B. ein Dienst derselben unter den Gefangenen Pflicht sei.

Die zu jener Zeit und auf jenem Wege gestreuten Saaten des Glaubens und der Liebe sind auch unter den Flutungen des Unglaubens, der im vorigen Jahrhundert reifte, nicht untergegangen, und haben

Digitized by Google

sich auch unter den göttlichen Gerichten, die Vaterland und Kirche in diesem Jahrhundert erfahren mußten, wenn auch in der Verborgenheit, dennoch frisch und fruchtbar erhalten, bis die Kirche nach den großen überstandenen Krisen die ihr die Negation bereitet, wieder zu dem Bewußtsein der ihr vom Herrn auferlegten positiven, realen Verpflichtungen und Berechtigungen gelangt ist, an der Lösung der großen sozialen Fragen, welche die Welt bewegen, teilzunehmen und auf diese Fragen der Not thatsächliche Antworten der Hülfe zu stellen. Dieser Wendepunkt in der Geschichte der evangelischen Kirche Deutschlands beginnt mit dem Anfang dieses Jahrhunderts, wo nach langer Brache aus dem von Leiden durchfurchten Boden in Kraft des wieder gepredigten göttlichen Wortes in immer weiteren Kreisen der christliche Glaube in lebendiger Liebe, mit dem weiten hoffnungsvollen Blick und mit der Losung der Mission an Christen, Juden und Heiden neu erwachte und damit den Beruf der Gesamtkirche, in welchem sie der ganzen Welt verpflichtet ist, wieder anfing geltend zu machen. Je länger, je mehr und je tiefer die Mission als solche sich klar wurde über ihren Beruf, desto mehr mußte sie die Verpflichtung erkennen, zur Erfüllung dieses ihres Auftrags entweder besondere, ihr eignende neue kirchliche Ämter zu gründen, oder aus den Händen des bürgerlichen Gemeinwesens solche Ämter, welche wesentlich der Kirche angehören, zur Erfüllung des Missionsberufes zurückzunehmen. Darin lag die neue Nötigung, zur Ausfüllung jener Ämter geeignete, d. h. christlich und kirchlich gesinnte, nach Einsicht, Charakter und Technik tüchtige, dazu herangebildete Persönlichkeiten aufzustellen. So war die Kirche nicht infolge einer Reflexion, sondern im Drange der ihr eingeborenen, in ihr zum Leben gewordenen, durch Gottes Wort wach gerufenen Glaubensliebe an dem Punkt angelangt, wo sie den zur Zeit der Reformation mit Recht abgeschnittenen Faden kirchlicher Verbrüderungen zu praktischen Zwecken nach den schon von Luther ausgesprochenen Prinzipien wieder aufnehmen konnte, durfte, mußte.

In diesem Lichte geben wir hier eine Übersicht der bis heute neu entstandenen Brüderhäuser und Diakonissenanstalten mit kurzer Bezeichnung ihrer inneren Einrichtungen und Wirksamkeit nach außen, soweit darüber Nachrichten vorliegen. Es werden daraus diejenigen Arbeitsfelder erkennbar, die ihnen in der Arbeit der Gesamtgemeinde, in der ihnen verhältnismäßig doch nur ein geringer Teil der ganzen Arbeit zufallen kann, bis jetzt angewiesen sind.

Genau genommen sollten hier auch die verschiedenen Heidenmissionsanstalten, und nicht bloß die deutscher Zunge zu Basel, Berlin, Barmen, Leipzig, Hermannsburg, eine Stelle finden. Dieselben bedürfen

Digitized by Google

aber einer besonderen Behandlung; wir beschränken uns hier auf die betreffenden Anstalten der Inneren Mission. — Auch sind hier die verschiedenen freien Vereine zur Armen- und Kranken-, Gefangenen- und Kinderpflege nicht aufgeführt, die im kirchlichen Geist und im festen Anschluß an die Kirche, oft verbunden mit größeren Stiftungen, Hospitälern u. dergl. vielfach eine umfassende Wirksamkeit gewonnen haben; auch sie werden an einer passenderen Stelle zu erledigen sein. Unsere gegenwärtige Darstellung gilt lediglich denjenigen Stiftungen, in denen Männer oder Frauen diesen Diensten der Barmherzigkeit ausschließlich ihre Kräfte widmen und in geschlossenem Zusammenhang untereinander zu gleichen Diensten für die Kirche entsendet werden. Wir sprechen zuerst von den Brüderhäusern, dann von den Schwesterhäusern oder Diakonissenanstalten.

I. Brüderhäuser.

In jedem dieser Institute heißen die zur Arbeit, Vorbereitung und Entsendung rezipierten Jünglinge Brüder und nennen sich untereinander mit diesem Namen. Ihre Gemeinschaft untereinander beruht in der Gemeinschaft des lebendigen Glaubens an Christum; die wesentliche Gleichheit des künftigen Berufs und der spätere Zusammenhang aller derjenigen, die einer Anstalt angehören, wurzelt in dieser Gleichheit und Einheit brüderlicher Liebe, die sich in dem Namen der „Brüder" kund giebt. Es ist darum ganz der Sache entsprechend, die verschiedenen, voneinander übrigens gänzlich unabhängigen Häuser als „Brüderhäuser" zu bezeichnen.

Die Brüderhäuser sind keine christlichen Bildungsanstalten in dem Sinne, als ob darin junge Leute erst zum Christentum erzogen werden sollen, sondern der Eintritt setzt diese lebendige Glaubensgesinnung voraus, und auf diesem Grunde baut man weiter durch Vertiefung des Glaubenslebens und Erweiterung der theoretischen und praktischen Tüchtigkeit. Daraus ergiebt sich auch die Notwendigkeit, daß nur solche Persönlichkeiten, die bereits gereiftere Erfahrungen im Leben haben, zur Aufnahme in die Brüderhäuser zugelassen werden. Mit Ausnahme von Beuggen nehmen alle andern Häuser nur solche auf, die mindestens 20 Jahre alt sind. Wie sie innerlich frei sein sollen, so sollen sie es auch im Äußeren sein; es wird namentlich von jedem gefordert, daß er frei vom Militärdienst, und daß er unverlobt sei und bleibe, sowohl während des Aufenthalts unmittelbar in den Brüderhäusern selbst, als auch nach seiner Entsendung so lange, bis sein Beruf ihm die Heirat möglich oder gar notwendig macht. Nach einem überstandenen Noviziat treten die Brüder in die Arbeit der

Digitized by Google

Anstalten, die sämtlich zugleich der Erziehung von (meist armen) Kindern, mitunter auch von Kranken gewidmet sind; die Brüder erhalten Unterricht und werden vorzugsweise in der Heiligen Schrift, außerdem aber auch sorgfältig in Gegenständen allgemeinerer Bildung unterwiesen. Im wesentlichen fällt diese Seite der Bildung in den Brüderhäusern mit der der Volkslehrer zusammen, ohne daß die Brüderhäuser eigentliche Seminare wären. Doch herrscht darin Verschiedenheit; so z. B. ist der Zweck von Beuggen geradezu Lehrbrüder zu bilden, während z. B. das Rauhe Haus auch bereits vollständig ausgebildete Lehrer in die Reihe seiner Brüder eintreten läßt. Außerdem, daß die Brüder sich, wenn sie dazu geeignet sind oder werden, mit dem Unterricht der Kinder in den Brüderhäusern beschäftigen, widmen sie sich jedenfalls der Erziehung derselben und treiben zugleich mit den Kindern Handarbeit in Werkstätten, in Garten und Feld. Auch nach ihrer Entsendung aus den Brüderhäusern bleiben sie mit denselben in engerer bleibender Verbindung zu Ermahnung, Rat und That in ihren äußeren und inneren Angelegenheiten.

Die Brüder zu Beuggen im Großherzogtum Baden unter Leitung des Inspektor Zeller gehören der im Jahre 1820 von Missionsfreunden gegründeten Anstalt an, die zugleich Rettungsanstalt für Kinder ist, deren sie bis dahin 500 aufgenommen. Die Brüder widmen sich ausschließlich dem Armenschullehrer- und Armenerzieherberuf. Von 162 Brüdern sind bereits 143 entsandt, unter deren Pflege zur Zeit etwa 7200 Kinder stehen. Diese Brüder haben ihre Berufskreise in Schulen und Armenerziehungshäusern zunächst in der Schweiz, dann in Deutschland, außerdem unter den Deutschen in Rußland, Ungarn, Nordamerika, Afrika und Ostindien gefunden. Sie sind durch Briefe und besonders durch das durch Tiefe und Ernst ausgezeichnete, von Zeller redigierte Monatsblatt für Beuggen mit der Mutteranstalt verbunden. Die Beuggener Jahresfeste bilden einen weit wirkenden Sammelpunkt christlichen Volkslebens jener Gegend und bringen den Einfluß der Anstalt auf die christliche Erziehung jenes südwestlichen Deutschlands und der Schweiz zur Anschauung. — Dieser Einfluß wird für die Zukunft noch dadurch erweitert, daß in dem preußischen Regulativ über Einrichtung evangelischer Seminare vom Oktober 1854 sämtlichen preußischen Seminaren Zellers „Lehren der Erfahrung für christliche Armenschullehrer", die als Leitfaden für den Unterricht der Beuggener Brüder dienen, namentlich anempfohlen sind.

Die Armenschullehreranstalt zu Lichtenstern in Württemberg (seit 1836) ist als Tochteranstalt von Beuggen zu betrachten und verfolgt mit ihr in demselben Geist denselben Doppelzweck der Bildung von

Digitized by Google

Lehrbrüdern und Erziehung armer Kinder, deren 60 in der Anstalt sind. Sie zählt seit 1839 67 Brüder, die zur Zeit etwa 2680 Kinder unterrichten. Die bereits entsandten Brüder arbeiten außer in Württemberg und den umliegenden süddeutschen Ländern besonders in der Schweiz, in Oberösterreich, Ungarn, Rußland und Nordamerika. Öffentliches Organ der Anstalt ist der weit verbreitete Süddeutsche Schulbote, redigiert von dem der Zeit nach ersten Inspektor der Anstalt, Pfarrer Völter.

Die Brüder des Rauhen Hauses bei Hamburg (seit 1833) haben ihr nächstes Arbeitsfeld in der Kinderanstalt des Rauhen Hauses, die bis dahin 393 Kinder aufgenommen hat. Die Brüderschaft zählt gegenwärtig 170 aus allen deutschen Landen gesammelte Genossen, von denen jetzt im Mutterhause 40 anwesend, die übrigen 130 bereits an fast ebensoviele Arbeitsstellen wieder entsandt sind. Die Rauhhäusler Brüder haben vor ihrem Eintritt dem Stande der Handwerker, Lehrer, Kaufleute, Ökonomen angehört. In der Anstalt wohnen sie getrennt in 7 Konvikten, die biblische Namen, z. B. Nain, Emmaus, Bethel u. s. w., tragen. An der Spitze eines jeden dieser Konvikte steht ein Theologe als Oberhelfer und nächster Berater; unter ihm hat jeder Konvikt einen Konviktmeister, Novizenmeister, Schriftführer und einen älteren erfahreneren Bruder als Familienbruder, unter dessen nächster Leitung und Verantwortlichkeit eine Familie von 12 Knaben erzogen wird. Nach einer festgestellten Regel hat der Konvikt sein Zusammenleben in äußerer und innerer Beziehung für ökonomische und erbauliche Zwecke geordnet. Der brüderliche Austausch über äußere und innere Erfahrungen im gegenwärtigen Berufsleben, die brüderliche Ermahnung und Belehrung auf Grund des Wortes der Heiligen Schrift findet in geordneten Versammlungen der einzelnen Konvikte seine gewiesene Stelle. In vierzehntägigen Brüderversammlungen unter Leitung des Vorstehers, an denen allein die Brüder teilnehmen, finden die 7 Konvikte sich zusammen zu besonderer, auf ihren eigentümlichen Beruf sich beziehender gegenseitiger Erbauung und zu weiterm Austausch. — Das Tagewerk beginnt und schließt mit einem Hausgottesdienst der ganzen aus 200 Personen bestehenden Hausgemeinde, zu der auch die Kinder gehören; während des Tages wechselt für die Brüder Unterricht, den sie empfangen oder erteilen, mit der Handarbeit unter den Kindern und der Beaufsichtigung und Führung derselben in dem familienartigen Zusammenleben. — Die entlassenen Brüder stehen mit den im Rauhen Hause anwesenden in fortgehender Verbindung durch eine für alle gleich geordnete Gemeinschaft an einem jährlich neu bestimmten und sonntäglich von allen

Digitized by Google

gleich gebrauchten Worte der Heiligen Schrift, durch eine ebenso für immer zum voraus monatlich festgesetzte gemeinsame Fürbitte aller für alle und jährlich zweimalige gemeinsame Abendmahlsfeier aller an den verschiedenen Orten, wo sie arbeiten, an demselben Sonntag; nicht minder durch eine zunächst durch eigene Mittel der entlassenen Brüder gebildete Hülfskasse für Notfälle einzelner, z. B. für hinterlassene Witwen und Waisen und zuletzt außer durch persönlichen Briefwechsel mit der Anstalt durch allgemeine, von dem Vorsteher erlassene Umschreiben, durch eine monatlich in den Fliegenden Blättern des Rauhen Hauses geführte vorläufige Korrespondenz, vermittelst welcher auch die entferntesten regelmäßig voneinander wichtige Ereignisse im Leben und Berufskreise der Genossenschaft erfahren. In verschiedenen Arbeitsprovinzen haben die einander näher wohnenden eine engere Verbindung zu Rat und That untereinander. — Die betreffenden bis dahin entlassenen 130 Brüder arbeiten an fast ebensovielen Stellen in ganz Deutschland hin und her, in Rußland, in der Türkei, Italien, England, den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Texas — die in den letzteren Staaten als Kolonistenprediger, die in den übrigen Ländern als Vorsteher von (39) Rettungs-, Waisen- und Armenhäusern, Handwerkerherbergen, Informatoren unter Fabrikarbeitern, als Stadtmissionare, als Gefangenenwärter, als Vorsteher von Asylen für entlassene Sträflinge, Krankenpfleger, Schullehrer, Kolporteure u. s. w. — Die schon genannten theologischen Oberhelfer bilden den Kandidatenkonvikt, der gegenwärtig 9 Mitglieder zählt; bis dahin haben 44 Theologen der Mitarbeit angehört, von denen die meisten in Pfarrämter berufen, ihrer 18 aber zeitweise oder andauernd unmittelbar in den Dienst der Inneren Mission innerhalb Deutschlands übergegangen sind; vier derselben haben die Begründung von Brüderhäusern zu Duisburg, Erlangen, Züllchow und Reinstedt übernommen. Organ der Anstalt sind die Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause.

Die Diakonenanstalt zu Duisburg seit 1844 unter Inspektor Engelbert, verbunden mit einem Kandidatenkonvikt, einer 30 Kinder herbergenden Rettungsanstalt und einem Krankenhause. Rettungsanstalt und Hospital sind die nächsten Arbeitsstätten der Brüder oder „Hülfsdiakonen", die durch mannigfache Unterweisung, namentlich in der Heiligen Schrift und durch praktische Übung für Armen-, Kinder-, Kranken- und Gefangenenpflege herangebildet und verwandt werden sollen. „Gefangen von der Liebe Christi, in unverfälschter Bruderliebe wollen wir wirken in williger Dahingabe unserer Kräfte und unseres Lebens, daß wir Seelen für den Herrn gewinnen — das ist ein Ideal. Aber

Digitized by Google

wir jagen ihm nach, dem vorgesteckten Ziel, und vor uns haben wir das Vorbild des in Liebe sich bis in den Tod dahingebenden Herrn." — In diesem Geiste sind dem Duisburger Mutterhause bis jetzt an 51 Brüder angehörig, von denen etwa 20 noch in Duisburg sind, während die übrigen meist in der Rheinprovinz, mehrere aber auch im übrigen Deutschland als Gemeindediakonen, in der Armen- und Krankenpflege oder als Armenerzieher wirken. — Sie stehen, wenn auch an Presbyterien, Vorstände und Vereine abgegeben, unter der Leitung der Mutteranstalt. Die Entlassenen sind zu ihren Ämtern eingesegnet. — Eine eigentümlich nahe Verbindung mit dieser Diakonenanstalt hat das von ihr begründete Asyl für entlassene Sträflinge zu Lintorf, um das sich nach nur wenigen Jahren seines Bestehens eine evangelische Pfarrgemeinde gebildet hat. — Als Organ des Duisburger Hauses wird wöchentlich herausgegeben: das Sonntagsblatt für Innere Mission in Rheinland und Westfalen.

Die Brüderanstalt zu Düsselthal unter Direktor Georgi ist seit 1847, wo Graf v. d. Recke die Leitung der von ihm selbst seit 1819 in der alten Abtei Düsselthal gegründeten und geleiteten Rettungsanstalt einem Kuratorium übergab, entstanden und mit der Rettungsanstalt, in der die Brüder die Führer der „Kinderfamilien" und Arbeitsgruppen sind, aufs engste verbunden. Der Brüder sind 14 da; bis zum Jahre 1851 waren bereits 10 wieder abgegangen als Hausväter in Rettungshäuser und als Lehrer. — Organ für die Düsselthaler sind der Menschenfreund und die Düsselthaler Kinderzeitung.

Die Brüderanstalten zu Züllchow bei Stettin (seit 1850) und zu Neinstedt in der Provinz Sachsen (seit 1850) haben ihre Wirksamkeit unter Leitung von theologischen Vorstehern und im engen Verbande mit der Kirche erst begonnen. Sie haben je 10 Brüder in den Mutterhäusern, die sich zunächst der Kindererziehung widmen und beginnen bereits in Pommern und in der Provinz Sachsen Brüder zu Armenerziehungszwecken, zur Kolportage und zur Armenpflege zu entsenden. Die Neinstedter Brüder haben bis jetzt 4 andere Kinderanstalten, die Züllchower deren 3 unter ihrer Leitung. Organ der Neinstedter ist das Nathusiussche Volksblatt für Stadt und Land. —

II. Diakonissenanstalten.

a) In Deutschland. Das Vorbild aller derjenigen Anstalten innerhalb und außerhalb Deutschlands, in welcher ein fester, bleibender Verband der Schwestern untereinander und mit den Mutteranstalten besteht ist

Digitized by Google

Kaiserswerth am Rhein, von Pfarrer Fliedner 1836 begründet und von da an zu einer Wirksamkeit erweitert, die alle übrigen weiblichen Anstalten der Art weit hinter sich gelassen hat. Inmitten einer römisch-katholischen Bevölkerung und neben der fortschreitenden Ausbreitung älterer und jüngerer römischer Orden (barmherziger Schwestern, der Schwestern vom Kinde Jesu u. a.) in der preußischen Rheinprovinz, ist diese evangelische Pflanzung im steten Wachstum begriffen zu neuem Zeugnis der Lebenskraft des allein rechtfertigenden Glaubens, in dessen Kraft und Liebe das Werk von Kaiserswerth gedeiht. Wir können den Umfang der Kaiserswerther Stiftung und ihre inneren Einrichtungen nur in kürzesten Umrissen beschreiben. Das Nähere enthalten die Jahresberichte (seit 1836), und als fortlaufendes Organ der von Pfarrer Fliedner monatlich herausgegebene Armen- und Krankenfreund.

Kaiserswerth umfaßt sieben Zweiganstalten, die ein Ganzes ausmachen: ein Krankenhaus, das jährlich über 600 Kranke verpflegt, ein Lehrerinnenseminar, in dem bereits über 500 Lehrerinnen ausgebildet sind, eine Kleinkinderschule mit 40 Kindern, ein kleines Waisenhaus für Mädchen, ein Asyl für weibliche entlassene Sträflinge (die früheste aller derartigen Anstalten), eine seit 1850 gegründete Heilanstalt für weibliche Gemütskranke, und ein Diakonissen-Mutterhaus (seit 1836). Dem letzteren dienen mehr oder weniger alle übrigen Kaiserswerther Institute. Die in das Diakonissenhaus eintretenden Schwestern (Jungfrauen bis zum 40. Lebensjahr) sind zunächst Probeschwestern und werden, nachdem sie dazu als tüchtig sich bewährt haben, zu Diakonissen eingesegnet. Sie werden entweder Lehr- oder — und das in den bei weitem meisten Fällen — Pflegeschwestern, die sich der Pflege der Armen und Kranken widmen. Sie bleiben unter der erziehenden und praktischen Übung des Mutterhauses, bis sie aus demselben entsandt werden, wohin sie aber nach geleisteten Diensten zu weiterer Verwendung zurückkehren. Sie verpflichten sich zu fünfjährigem Diakonissendienst. Die Diakonissenanstalt zählte bis zum Jahre 1853 163 Schwestern, von denen 119 ins Diakonissenamt eingesegnet worden. Weit über 100 sind außerhalb des Mutterhauses thätig, bei Privaten, in (26) öffentlichen Hospitälern, ferner in Gemeinden, in Waisenhäusern, Versorgungsanstalten für alte Leute, Kleinkinderschulen und einigen Erziehungsanstalten. — Sie haben ihre Wirksamkeit in fast allen Teilen Deutschlands, vorzugsweise in der ganzen Rheinprovinz, außerdem in Berlin und in den Hauptstädten und einigen anderen Orten Schlesiens, Pommerns, Ostpreußens. Jenseits der deutschen Grenzen leiten sie Hospitäler in London (das deutsche

Digitized by Google

Hospital), in Pittsburg in Nordamerika, in Konstantinopel, in Smyrna und Jerusalem. Den anderweitigen Anforderungen in Deutschland und außerhalb Deutschlands zu genügen ist bis dahin unmöglich geblieben.

Zur Aufnahme der erkrankten, invaliden oder der Rekreation bedürftigen Diakonissen ist in Kaiserswerth ein eigenes mit der Anstalt eng verbundenes Pflegehaus „Salem" gegründet.

Die Diakonissenanstalt zu Dresden seit 1842, mit 60 Hospitalbetten, zählt 21 Schwestern. Die entsandten Schwestern arbeiten im Königreich Sachsen, in Lübeck u. s. w. Die Anstalt hat einen eigenen Geistlichen.

Zu Berlin ist das Diakonissenhaus Bethanien, eine große Stiftung König Friedrich Wilhelm IV., mit einem Geistlichen, einer schönen Kirche, 40 Schwestern und 300 Betten; sie hat Filialhospitäler in Schlesien und Pommern. Die Stiftung wurde 1847 gegründet und von da an bis Anfang 1855 von der Oberin von Rantzau in segensreichster Weise geleitet; nach deren Tode ist das Amt der Oberin an die Gräfin Anna v. Stollberg-Wernigerode übergegangen.

Seit demselben Jahre ist von der Oberin v. Bülow zu Ludwigslust ein Diakonissen-Mutterhaus für Mecklenburg gestiftet, das sich seit der Zeit immer mehr erweitert, jetzt mit 8 Schwestern arbeitet und außer einem Hospital ein Waisenhaus umfaßt.

Im Jahre 1850 entstanden eben solche Diakonissen-Mutterhäuser zu Breslau (Bethanien), und Königsberg i. Pr. (das Haus der Barmherzigkeit), und 1851 zu Stettin und Karlsruhe, die in stetem Wachsen begriffen sind. Auch in Stuttgart ist jetzt eine Diakonissenanstalt im Entstehen, und noch eine andere ist im Sommer 1854 zu Neudettelsau in Bayern unter Pfarrer Löhe eröffnet.

Außerdem sind hier noch das Elisabeth-Krankenhaus zu Berlin, das schon 1837 von Pfarrer Goßner ins Leben gerufen ist (unter Frl. von Hochwächter) — und das Krankenhaus zu Ludwigsburg (1836 durch Oberjustizrat von Klett errichtet) zu nennen, die nur für ihre eigenen Zwecke Pflegeschwestern bilden und hier nicht zu denjenigen Anstalten gezählt werden, welche die Schwestern zu einem festeren, bleibenden Verbande vereinigen.

b) In Frankreich. Frankreich zählt zwei derartige Anstalten. In Paris ist dieselbe (unter dem Namen der Institution des Diaconesses des eglises evangéliques de France) vom Pastor Vermeil gegründet (1841). Dasselbe umfaßt sechs Zweiganstalten, außer einem Hospital ein Magdalenenhaus (für gefallene Mädchen) mit 12 Pfleglingen, ein Rettungshaus (disciplinaire) für junge Mädchen, eine

Digitized by Google

Arbeitsschule (apprentissage) zur Bildung weiblicher Dienstboten. Die Anstalt hat 20 Schwestern in Marseille, Montpellier u. s. w.

Die andere französische Diakonissenanstalt zu Straßburg im Elsaß verdankt ihr Entstehen dem Pfarrer Härter daselbst, der sie am Reformationsfest 1842 eröffnet und bis dahin geleitet hat. Mit dem Hospital ist ein Magdalenum, ein Besserungshaus für jugendliche weibliche entlassene Sträflinge und eine Dienstbotenschule für Mädchen verbunden; von den 60 Schwestern sind die entlassenen vorzugsweise im Elsaß thätig. Das Straßburger Diakonissenhaus hat zur Einrichtung der Karlsruher Stiftung die Schwestern vorgebildet.

c) In der Schweiz. Das 1842 vom Pastor Germond gestiftete Diakonissenhaus zu Echallens (im Waadtlande) wurde 1848 ein Opfer des revolutionären Fanatismus und ist 1852 nach St. Loup verlegt, wo es Pflegeschwestern für Kranke und Waisen bildet. Ihm gehören 19 Schwestern an, deren Krankenhaus 30 Krankenbetten aufgestellt hat. Die auswärtigen Schwestern verbreiten sich mit ihrer Arbeit bis Turin (im protestantischen Hospital) und Toulouse.

Die deutsche Schweiz hat neuerdings ein Diakonissenhaus zu Riehen bei Basel, das zu Luthers Geburtstag den 10. November 1852 eröffnet ist, mit jetzt 10 Schwestern. Außerdem bildet das Kranken- und Waisenhaus zu Boudry (bei Neufchâtel) Pflegeschwestern. Desgleichen die Pflegeanstalt zu Bern, ohne dieselben in eine geordnete Schwesterschaft zu vereinigen.

d) In Holland ist die Diakonissenanstalt (Inrigting voor Diaconessen in Nederland) zu Utrecht 1844 in Wirksamkeit getreten; ihr gehören jetzt 14 Pflegeschwestern an, welche außer den Kranken in ihrem Hospital auch Privatkranke in den Häusern der Stadt besorgen, und Stationen im Krankenhause zu Nymwegen, sowie im Magdalenum des Pfarrer Heldring zu Steenbeck haben.

Ohne festgeordneten Verband der entlassenen Schwestern werden außerdem noch christliche Pflegeschwestern (pleegzusters) in Groningen (seit 1844), und in Amsterdam (seit 1848) gebildet.

An eigentlichen Schwesterhäusern bleiben nur noch deren drei zu nennen.

e) Schweden zu Stockholm seit 1851 auf Anregung des früheren Missionars Fjellstedt; im Stockholmer Mutterhause sind mit dem Krankenhaus ein Waisenhaus und eine Armenschule verbunden.

f) In Nordamerika zu Pittsburg, wo der Pastor Passavant die Anstalt 1849 mit Kaiserswerther Diakonissen eröffnet hat.

g) England. In London existiert seit 1840 eine Bildungsanstalt für Krankenpflegerinnen (institution of nursing sisters), die

Digitized by Google

ihren Ursprung der Elisabeth Fry verdankt. Sie nimmt Witwen und unverheiratete Frauen in sich auf, die in verschiedenen Hospitälern für den Dienst vorbereitet und, wo es später not thut, für unentgeltliche Krankenpflege verwandt werden. Die Anstalt ist nach Fliedners Vorbild errichtet (s. Bunsen, Elisabeth Fry S. 54), und hat jetzt 70—80 Schwestern.

Im Jahre 1848 wurde unter dem Vorsitz des Herzogs von Cambridge und unter dem Protektorat des Bischofs von London eine Krankenpflegeanstalt für Hospitäler, Kranke und Arme begründet, deren Mittelpunkt und Mutterhaus St. Johns House, 34 Fitzroy-square ist. An der Spitze steht eine Oberin, unter ihr Schwestern („sisters"), Probepflegerinnen und Pflegerinnen. Die „Schwestern" sind immer nur auf zwei Jahre verpflichtet, und jede derselben muß jährlich 50 Pfd. Sterl. zu ihrem Unterhalte zahlen; die „Pflegerinnen" werden durch freiwillige Beiträge erhalten; auch hat das Mutterhaus kein eigenes Hospital, sondern bildet die Pflegerinnen in anderen Hospitälern aus — beides von der deutschen abweichende Einrichtungen, während im übrigen auch hier Kaiserswerth offenbar das Vorbild ist.

Noch sind die Schwestern der Barmherzigkeit (sisters of mercy) in Davenport und Plymouth, die ihre Verbindung der Miß Sellon verdanken, und das Haus der Barmherzigkeit in Clever bei Windsor zu nennen, die gleich wie das St. Johns House der hochkirchlichen Richtung der englisch-bischöflichen Kirche angehören.

(Vergl. über diese Diakonissenanstalten Fliedners Armen- und Krankenfreund vom Oktober 1853, und die berichtigenden Urteile hinsichtlich der letztgenannten Institute in England von V. A. Huber in Nathusius Volksblatt 1854, Nr. 20.)

Aus dieser Übersicht ergiebt sich folgendes: In den genannten 24 Brüder- und Schwesterhäusern ist in der evangelischen Kirche auf Grund des göttlichen Wortes mit Ausschluß aller Werkgerechtigkeit und aller unevangelischen Gelübde mit der Erneuerung der zur Zeit der Reformation durch Werkgerechtigkeit verderbten und darum aufgelösten korporativen Übung christlicher Liebeswerke wirklich ein neuer Anfang gemacht. — Und zwar datiert sich dieser Anfang aus der evangelischen Kirche deutscher Nation, von wo er mit großer Überlegenheit der weiblichen Kräfte in die evangelische Kirche anderer Nationen (Frankreich, Holland, England, Schweden u. s. w.) übergegangen ist. — Die Entwicklung ist in sichtbarem Fortschritt begriffen; nachdem bis zum Schluß der dreißiger Jahre der erste Anstoß gegeben, sind im ersten Jahrzehnt (von 1840—1849) neun, in der noch nicht vollendeten ersten Hälfte des zweiten Jahrzehnts (von 1850—1854)

Digitized by Google

11 neue derartige Häuser ins Leben gerufen. Die Gesamtzahl der diesen Häusern angehörigen Brüder beträgt am Schluß des Jahres 1854 über 500, die der Diakonissen mindestens 450, von denen die bei weitem meisten den ältesten dieser Institute angehören. Es ist jeder dieser Anstalten unmöglich geblieben und wird allen immer unmöglicher, den an sie gestellten Anforderungen um Arbeiter zu genügen. In solchem Maße wächst die Überzeugung, daß sowohl die Gemeinden, als auch Anstalten aller Art solcher christgläubiger Kräfte bedürfen. — Diese korporativen Bildungen haben eben so kräftig Wurzel geschlagen in den lutherischen als in den reformierten und unierten Landeskirchen; die Häuser der einen wie der andern haben unbeschadet ihres verschiedenen Bekenntnisstandes und unabhängig voneinander, eins von dem andern gelernt und genommen. — Die Dienste dieser Häuser beschränken sich nicht auf begrenzte Landeskirchen, sondern verwirklichen auch ihres Teils den katholischen Charakter der evangelischen Kirche. In vielen Hunderten von Schulen, Erziehungshäusern und Pflegeanstalten aller Art durch alle Lande hin bis in die fernste Diaspora der evangelischen Kirche breiten sich ihre Zweige aus. Ebenso unabhängig von den Territorien empfangen sie aus dem Schoße der überall vorhandenen gläubigen Gemeinde die Mittel ihres Unterhalts, der nach einem ungefähren Überschlag in jedem Jahre bis jetzt weit über 200000 Rthlr. erfordert. (Nicht mitgerechnet ist hier die königliche Stiftung Bethanien in Berlin, auf deren Bau und Einrichtung allein etwa 600000 Rthlr. verwandt sind.) Das Kapital dieser Zinsen liegt in dem lebendigen Glauben, der sie ebensowohl darbietet, als er sie erhebt; überdies sind fast alle diese Institute auf diesem Wege bereits in den Besitz bedeutenden Grundeigentums mit Baulichkeiten gelangt. Auch ist die Fortexistenz nicht durch einzelne Persönlichkeiten bedingt, da überall Kuratorien bestellt sind, welche die Persönlichkeiten überdauern und das bleibende Verhältnis zur Kirche vermitteln, die in den amtlichen Trägern die geborene Pflegerin und Beschützerin dieser jungen Pflanzungen des in der geordneten Liebe wirksamen Glaubens bleibt.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß, während so die Praxis vorangegangen und fortschreitet, derselbe Gegenstand auch litterarisch und in wissenschaftlichem Zusammenhang zur Sprache gebracht worden. Vgl. u. a. Bunsen, Verfassung der Kirche der Zukunft, S. 193 ff. u. desselb. Elisabeth Fry an die christlichen Frauen und Jungfrauen Deutschlands, S. 43 ff. Thiersch, Vorlesungen über Katholizismus und Protestantismus I, 280. II, 341. Rothe, Ethik III, 422 ff. Sartorius, von der heil. Liebe III, 94.

Digitized by Google

19. Gutachten, die Diakonie und den Diakonat betreffend.

(1856.)

Dieses Gutachten ist 1856 für die sogenannte Monbijou- oder Novemberkonferenz erstattet. Vergl. über die hierher gehörigen geschichtlichen Verhältnisse Oldenberg II, S. 242 ff. und Briefe II, S. 453 ff. nebst der dort S. 453 angegebenen weiteren Litteratur. Das Gutachten ist abgedruckt in den „Aktenstücken aus der Verwaltung des Evangelischen Oberkirchenrats", Berlin 1856, W. Hertz. (Die Bemerkung Oldenbergs, es sei niemals vollständig veröffentlicht, [II, S. 243] ist irrtümlich). Einen ziemlich ausführlichen Auszug aus dem Gutachten gab Oldenberg in den Fliegenden Blättern 1856, S. 327—336 und S. 357—375. Diesem Auszug Oldenbergs schickte Wichern ebenda Fl. Bl. 1856, S. 325—327 eine Vorbemerkung voraus, in welcher er sich über die Grundlinien seiner Arbeit ausspricht; wir dürfen dieselbe hier nicht übergehen.

Außer Wicherns Gutachten liegen über denselben Gegenstand solche vor von D. Schmieder, Pastor Kuntze, D. Theodor Fliedner, D. Jacobi. Doch sind die Arbeiten dieser Männer viel weniger eingehend gehalten; sie nehmen im Original alle vier zusammen nur 62 Seiten in Anspruch, während Wicherns Gutachten allein über 70 Seiten umfaßt.

Den Gutachten zu Grunde lag eine Denkschrift des Oberkirchenrats. Da dieselbe zum Verständnis von Wicherns Ausführungen unbedingt nötig ist, so darf sie hier nicht fehlen.

Wir bringen demgemäß an dieser Stelle vor dem Abdruck von Wicherns Gutachten:

1) Die Denkschrift des Oberkirchenrats, die Diakonie und den Diakonat betreffend (ebenfalls aus den genannten Aktenstücken);

2) Die Vorbemerkungen von Wichern zu seinem Gutachten (Fl. Bl. 1856, S. 325—327).

I. Denkschrift des Oberkirchenrats, die Diakonie und den Diakonat betreffend.

In den neueren Verhandlungen über die Revision der Grundzüge einer kirchlichen Gemeindeordnung, welche die folgende Denkschrift darlegt, ist von den Konsistorien die Ausbildung des christlichen Dieneramts als einer der Punkte bezeichnet worden, in denen es einer Fortentwicklung der gedachten, bis jetzt in einem Teil der Gemeinden eingeführten Ordnung bedürfe. Diesen Gegenstand aufzunehmen, ist der Zweck der folgenden kurzen Andeutungen.

Während in der römischen Kirche der Diakonat ein bloßer Durchgangspunkt für den priesterlichen Ordo geworden, und die Liebespflege an die Klöster und Brüderschaften übergegangen ist, hat die Reformation (abgesehen von England, Schweden und Dänemark) an zwei Punkten — wenn schon mit verschiedenem Erfolge — den apostolischen Einrichtungen sich wieder zu nähern gesucht. Luther in der Schrift von der babylonischen Gefangenschaft hatte bekanntlich, „weil kein größerer Gottesdienst denn christliche Liebe, die den Dürftigen helft und dienet," die Armen- und Krankenpflege als eine Pflicht der Kirche bezeichnet, und zu diesem Zwecke die Wiederherstellung des Diakonats im apostolischen Sinne, also in der Weise gefordert, daß er „nicht ein Dienst sei, das Evangelium oder die Epistel zu lesen, wie heutzutage gebräuchlich, sondern die Kirchengüter den Armen auszuteilen. Denn mit diesem Rat, wie wir Actor. 6. lesen, sind die Diakonen gestiftet worden." Im Anschlusse an diese Auffassung erscheint

Digitized by Google

denn auch der Diakonat in den ältesten Kirchenordnungen deutscher Städte als Amt der Pflege christlicher Liebe. Schon zeitig aber nahmen die Diakonen eine andere Stellung ein, indem sie sich teils als Verwalter des Kirchengutes, teils als Vertreter der Gemeinde gegenüber dem Magistrat und dem Ministerium darstellten. Seitdem erinnerte mithin der Name „Diakon" in der städtischen Verfassung nur noch in einer äußerlichen Beziehung an die ursprüngliche Bedeutung, während in der Kirchenverfassung der Territorien dies in gar keiner Beziehung der Fall war, da hier unter einem Diakon ganz allgemein ein zweiter Prediger verstanden wurde.

Dagegen hat die reformierte Kirche den Diakonat, das Amt der christlichen Pflege, von Anfang als eine schriftgemäße und darum notwendige Institution bezeichnet, und nicht bloß die Kirchenordnung der Frembengemeinde zu London (1550), sondern auch deutsche Ordnungen haben für die Träger desselben einen Akt feierlicher Berufung. So hat z. B. die auf reformierter Basis ruhende hessische Ordnung von 1566 einen eigenen Abschnitt von Erwählung und Ordination der Diakonen. Kirchenordnungen, welche für die deutsche Rechtsbildung wichtig geworden sind, lassen aber erkennen, daß nach Calvins eigenem Vorgange zwischen den Diakonen, welche die Almosen sammeln und verwalten, und denen, die in der Kranken- und Armenpflege arbeiten, unterschieden wurde. Das Amt umfaßte also eine zwiefache Wirksamkeit, von denen die erste dasselbe als Verwaltungsamt der Gemeinde erscheinen zu lassen geeignet war, und schließlich wohl auch die Thatsache vermittelt hat, daß die Diakonen zuweilen unter den Vorstehern der Gemeinde ganz verschwinden. Dies ist der Fall z. B. in der jüngsten reformierten Kirchenordnung (für die konföderierten Gemeinden in Niedersachsen), während die Kirchenordnung für Rheinland und Westfalen auf dem Grunde der älteren Ordnungen für Jülich, Cleve, Berg und Mark in den Presbyterien neben den Ältesten und Kirchenmeistern die Diakonen erscheinen läßt, mit dem dreifachen Berufe der Sorge für die Armen, der Verwaltung der Armenfonds und der Einsammlung der Beiträge für die Kirche und die Armen und der angeordneten kirchlichen Kollekten.

Abgesehen von dieser und anderen rühmlichen Ausnahmen bleibt es aber doch eine entschiedene Thatsache, daß die christliche Pflege zeitig genug nicht mehr als eine der Kirche selbst befohlene Pflichtübung angesehen wurde, sondern dem Einzelgefühl und somit dem Zufalle überlassen war. So war sie in der Zeit, in welcher der nach Bethätigung ringende Glaube als eine pietistische Verirrung galt, fast gänzlich untergegangen. Gegenwärtig ist nun mit der unter Gottes Fügung begonnenen Wiederbelebung der Kirche auch das Bewußtsein der gemeinsamen Pflicht wieder lebendig geworden. Aber nicht die Kirche hat es unternommen, eine auf ihr lastende schwere Schuld abzutragen, sondern christlich erwärmte Männer, deren Gedächtnis immerdar in Ehren bleiben wird, haben die reichen Kräfte, welche in den Gemeinden schlummerten, geweckt, und in immer weiter und weiter sich verzweigende Verbindungen zum Zwecke christlicher Liebeswerke vereinigt. Diese Entwickelung gering achten oder gar stören zu wollen, würde ein großer Frevel sein. Andererseits aber müßte es für einen großen Irrtum gehalten werden, wenn man annehmen wollte, daß durch die Wirksamkeit der Privatassociationen schon die Aufgabe der Kirche gelöst sei. Immer bleibt vielmehr der letzteren ihre eigene Pflicht, deren Übung sie nicht ohne schwere Verantwortung unterlassen kann. Dies ist denn auch mehr und mehr erkannt worden und überall, wo man in neuester Zeit die Hebung des gemeindlichen Lebens angestrebt hat, ist auch die christliche Pflege als ein wesentliches Stück der Gemeindethätigkeit bezeichnet worden, wie es denn namentlich auch in den Grundzügen evangelischer Gemeindeordnung vom 29. Juni 1850 geschehen ist. Freilich ist damit die Aussonderung eines bestimmtes Amtes der Pflege nicht verbunden, vielmehr für angemessen erachtet worden, der Bethätigung der individuellen Gaben innerhalb der Kirchenvorstände freien Raum zu lassen und nur daneben auf die Anregung von seiten der Geistlichen hinzuweisen. Aber selbst in dieser losen Weise ist doch schon mancher gute Erfolg erzielt und überall, wo nur die Geistlichen den rechten Ton anzuschlagen verstanden haben, der Beweis gegeben worden, daß in den Gemeindeorganen das Bewußtsein der Pflicht leicht geweckt und zu vielerlei guten Werken verwendet werden kann. Dafür geben die beiden Berichte des Konsistoriums zu Königsberg über die in den beiden ersten Jahren des Bestehens der Gemeindeordnung erzielten Erfolge Nachweisungen höchst erfreulicher Natur. Sie bekunden zugleich aber ferner noch die Thatsache, daß auch der Gedanke einer eigenen Berufsstellung in dem Gebiete der Pflege für das Bewußtsein der Gemeinden nicht unverständlich ist. In einzelnen Gemeinden ist nämlich die Bestellung besonderer Pfleger unter dem Namen „Diakonen" mit Erfolg gelungen.

Dieses Ziel wird denn auch in den Berichten, welche dem zweiten Teile der anliegenden Denkschrift seinen Stoff geliefert haben, als ein nicht bloß erwünschtes, sondern notwendiges bezeichnet. Nur ist freilich, wie bereits angegeben worden und auch aus den Verhandlungen der

Digitized by Google

im Jahre 1846 abgehaltenen Generalsynode erkannt werden kann, schon darüber, ob der Diakonat organisch mit der Gemeindeverfassung zu verknüpfen, oder ob er zunächst noch außerhalb derselben in den Boden der freien Association zu pflanzen sei, oder ob nicht beides gleichzeitig nebeneinander geschehen müsse, eine Übereinstimmung nicht vorhanden. Damit trifft zum Teil die nicht selten laut gewordene Frage zusammen, ob es wohl möglich sei, eine Thätigkeit, die aus der aufopfernden Liebe und dem herzlichen Erbarmen für die Mühseligen und Beladenen hervorgehen soll, als eine Amtspflicht zu übertragen? Endlich ist wohl auch behauptet worden, daß die Organisation der kirchlichen Armenpflege nicht eher werde erfolgen können, als bis eine Auseinandersetzung über die Armenfonds mit dem Staate erfolgt sei. Dieser Einwand würde, da die gedachte Auseinandersetzung selbst nur an einzelnen Punkten herbeizuführen ungemein schwierig befunden worden ist, die Tilgung einer schweren Schuld auf unbestimmte Zeit vertagen und müßte schon deshalb als bedenklich angesehen werden. Er entbehrt aber auch der inneren Wahrheit, denn deutliche Zeichen bekunden unwiderleglich, daß die Kirche wirklich aus eigener Kraft herrliche Werke der Liebe schaffen kann, wie z. B. in so reichem, früher kaum für möglich gehaltenen Maße in der sogenannten Notstandskollekte geschehen ist. So wenig also auf die Ansprüche verzichtet werden darf, welche die Kirche in betreff der zu einem großen Teile von ihr herrührenden Armenfonds an den Staat zu stellen berechtigt ist, so sehr ist es zulässig, von diesem Punkte jetzt abzusehen und die Erörterung lediglich den oben angedeuteten Fragen zuzuwenden.

Hiermit würde dann noch die Würdigung einer Auffassung zu verbinden sein, welche in die apostolische Zeit zurückgeht, um für den Diakonat den rechten Inhalt und die rechte Form zu gewinnen. Demgemäß wird derselbe nicht bloß als ein Teil der gemeindlichen Institutionen, sondern als eine eigene Ordnung in der Kirche gedacht, welche zwischen der höheren Ordnung der Diener am Wort und der in den Hausvätern dargestellten Gemeinde mitten inne steht. Die Berufssphäre der Diakonen, für welche diese Ansicht eine Weihe in Anspruch nimmt, soll teils die Verwaltung der Anstalten für die Pflege sein, teils wird sie in dem unmittelbaren Verkehre mit dem hülfsbedürftigen Teile der Gemeinde gefunden, den aus dem Worte Gottes zu trösten und aufzurichten den Diakonen befohlen werden soll. Hiernach werden zwei Richtungen in dem Diakonat unterschieden, von denen die letztere zugleich den jungen Theologen als eine Vorschule und Durchgangsstufe für das geistliche Amt empfohlen wird. Dieser Gedanke ist z. B. in den Statuten des Domkandidatenstifts zu Berlin ausdrücklich ausgesprochen und der Verwirklichung entgegengeführt worden.

---

2. Vorbemerkungen Wicherns zu dem Gutachten.

(Fl. Bl. 1856.)

Der Herausgeber ist mehrfach ersucht worden, sein Gutachten über die Diakonie und den Diakonat, welches er auf Anfordern des preußischen evangelischen Oberkirchenrates für die in Berlin gehaltene Kirchenkonferenz neuerdings abgegeben hat, auch den Lesern der Fliegenden Blätter zugänglich zu machen. Die vollständige Erfüllung dieses Wunsches ist aber schon deswegen nicht möglich, weil der Umfang des Gutachtens (70 Oktavseiten) einen Abdruck in diesen Blättern nicht gestattet. Ich habe aber das Erbieten eines Freundes gern angenommen, der einen Überblick über den Inhalt jenes Gutachtens, worin hier und da einzelne Abschnitte unverkürzt eine Stelle gefunden, für diese Blätter zu verfassen bereit war. Diese Übersicht ist in dem nachfolgenden Artikel enthalten.

Ich erlaube mir vorher noch einige einleitende Bemerkungen.

Bei der ganzen Arbeit bin ich davon ausgegangen, daß tiefer und umfassender, als es bis jetzt geschehen, zur Anschauung gebracht werden müsse, in welchem organischen Zusammenhang die Antwort auf die Frage der Diakonie mit der ganzen Offenbarung Gottes im alten und neuen Bunde, ja mit den noch erst verheißenen, noch nicht erfüllten Entwicklungen des Heils steht. Der Standort bei Beantwortung dieser Frage muß jegliche Beschränkung des Gesichtskreises von sich ausschließen; er ist für mich ein ökumenischer. Jede Beantwortung geht fehl, die diesen Standpunkt verläßt. Die rechte Antwort muß in die Tiefen der Gottheit zurück, um in die Tiefen der Menschheit, in die Tiefen ihrer Nöte und in die Tiefen der ihr gebotenen Hülfe einzudringen. Der alleinige Wegweiser kann also allein die Offenbarung, die vorbereitende sowohl als die in Christo erfüllte sein. Daß der Gegenstand, wenn er so gefaßt wird, in einem zufälligen Gutachten nicht im Entferntesten erschöpft, daß das Wichtigste und Wesentlichste oft nur angedeutet

Digitized by Google

werden konnte, liegt auf der Hand. Namentlich konnte auch die Folie des heutigen Weltzustandes, auf der sich die Frage nach Diakonie und Diakonat hervorhebt und Beantwortung fordert, nur mehr vorausgesetzt als irgendwie ausführlich dargelegt werden. Die reichsgeschichtliche Perspektive für die Erledigung dieser Fragen, im Unterschied von der untergeordneten kirchengeschichtlichen, ließ sich ebenfalls kaum vorübergehend andeuten und ist deswegen kaum berührt. Dies alles stelle ich jener Übersicht zugleich als Ergänzung des Gutachtens voran, um das Maß, mit welchem die aus Schrift und Geschichte geschöpften Gedanken gemessen sein wollen, anzuzeigen.

Diejenige Frage, welche von der Behörde vorzugsweise in den Vordergrund gestellt worden, war die nach der kirchlichen Armenpflege als solcher. Keineswegs alle Welt, aber alles was christliche Welt ist, verlangt nach ihr; denn von der bürgerlichen Armenpflege zeugt das Zeugnis eines Jahrhunderts, daß sie der Aufgabe, die sie sich gestellt hatte und hat, nicht gewachsen ist, wie sie ihr auch nie gewachsen sein kann. Wir haben uns in diesen Blättern schon wiederholt mit der Erörterung über die kirchliche Armenpflege beschäftigt. Die schon vielfach sporadisch gegebene Antwort ist in unserem Gutachten zu ihrem vollen zusammenfassenden Ausdruck gekommen, der dahin geht, daß es für jetzt gar keine kirchliche Pflege der Armen, die im Sinne der Apostel diesen Namen verdiente, giebt; ja daß es auch keine solche geben kann, bis das Amt, das die Apostel im Namen des Herrn für diese Liebespflege bestellt, in der evangelischen Kirche wieder hergestellt sein wird. Und dieses Amt ist der Diakonat im apostolischen Sinne. Solcher Diakonat aber erfordert eine apostolische Ordination und umschließt deswegen eine Menge bestimmter Eigenschaften, über die sich die Kirche vergewissern muß, und Gnadengaben oder Charismen, die nach Heiliger Schrift immer, also auch in diesem Fall Voraussetzung der Ordination sind. Der Diakonat wird dadurch zu einem Ordo, zu einer vom Herrn der Kirche gesetzten Ordnung. Eine solche Amtsordnung muß einen Reichtum von Ämtern, auf geringeren oder umfassenderen Stufen, in ineinanderliegenden und sich kreuzenden Ringen in sich begreifen. Wir werden bei dieser Situation in die Frage nach dem „Amt" hineingedrängt, aber freilich von einer ganz anderen Seite und nach einem ganz anderen Zielpunkt, wie von einem ganz anderen Grundpunkt aus, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. In solchem Amt sehen wir den Schutz und eine wesentliche Förderung der freien Liebesthätigkeit (freien Diakonie) und das Band mit der richtig abgesonderten bürgerlichen Diakonie. Alle schwierigen Fragen der Gegenwart auf diesem Gebiete der Not und der kirchlichen und staatlichen Hülfe finden durch dieses neu erweckte Glied der Kirche einen Teil ihrer so unerläßlichen Erledigung. Zur thatsächlichen Beantwortung dieser Frage bedarf es eines unbefangenen Blickes in den Umfang und die Tiefen der gegenwärtigen Volksnot, sowie eines siegreichen, unerschrockenen und unbeirrten Glaubens an die Vollmacht, den Reichtum, die Gnade und Herrlichkeit des Herrn als des Hauptes der Kirche, und in die Berechtigung der Kirche, sofern und soweit sie mit diesem Haupte durch sein Wort in wesentlicher Lebensverbindung steht.

In dem Gesagten liegt ein reicher Anlaß zu den weitgreifendsten Erörterungen und Verhandlungen, und es kann und wird an Streit und Widerstreit nicht fehlen, wenn mit der Sache ernst gemacht werden soll. Der Ernst der Sache aber erledigt sich nicht durch Erörterungen und Verhandlungen, sondern durch die Glaubensthat der Kirche, die sich dem Herrn ergiebt, daß er Neues baue aus dem neuen Holz, das er in ihr hat wachsen lassen unter dem Sonnenschein seines hellleuchtenden Wortes und unter dem Brüten und Pflegen, Taufen und Segnen seines schöpferisch waltenden, heiligen Geistes.

---

3. Das Gutachten selbst.

Allgemeine Übersicht des Inhalts.

Wir wollen mit wenigen Worten den Standpunkt angeben, von dem aus in dem nachfolgenden Gutachten die Frage der Diakonie und des Diakonats behandelt ist.

Die Diakonie ist die den Armen zugewendete Liebespflege. In der vor- und mitchristlich heidnischen Welt giebt es und gab es keine Diakonie. Sie ist die Signatur der Christenheit. Ihrem Wesen nach

Digitized by Google

ist sie immer nur eine, wie die geoffenbarte Liebe Gottes selbst, aus der sie stammt; ihrer Erscheinung nach aber ist sie prismatisch gebrochen; ihre Aufgaben sind, vom Einfachsten ausgehend, in die reichste Mannigfaltigkeit auseinandergegangen. Die ursprüngliche Form, in welcher sie in der Christenheit erscheint, ist insofern Norm, als sie das Prinzip enthält. Diese Form gestaltet sich aber im Verlauf der Geschichte und unter den von ihr gegebenen Bedingungen in verschiedene Hauptformen aus, in denen die Urform erhalten, oder, wo dieselbe zurückgetreten oder abgeschwächt wäre, doch immer wieder hergestellt werden kann und muß.

Diesen Hauptformen nach ist jetzt eine dreifache Diakonie zu unterscheiden: eine freie, eine kirchliche und eine bürgerliche. Diese drei sind so verschieden und insoweit prinzipiell gesondert und auseinanderzuhalten, als die entsprechenden Gebiete des bürgerlichen, des kirchlichen und freien gesellschaftlichen Lebens selbst.

Die Nichtunterscheidung dieser drei Seiten der Diakonie ist die Quelle großer und unheilsamer Verwirrung geworden; ihre Vermischung untereinander, das Versäumnis oder die Erhebung der einen zu Gunsten der anderen richtet zuletzt auch die begünstigte zu Grunde. So ruinierte im Mittelalter die kirchliche Armenpflege, die mit der Kirche unfähig geworden war, sich richtig gegen den Staat zu stellen, die bürgerliche schon gleich nach deren Beginn und schuf sich selbst dasjenige Ende, das zur Zeit der Reformation vor aller Welt Augen lag; aber ebenso ruinierte nach der Reformation die bürgerliche Armenpflege wiederum die Anfänge der neu beabsichtigten kirchlichen, als diese mit der Kirche die Kraft des göttlichen Wortes verlor. Jetzt ist wieder die bürgerliche in die gefährlichste Krisis geraten und um ihr Vertrauen gekommen. In diesen schwankenden Bewegungen erzeugen sich nicht nur Gefahren für die Armen und deren Wohl, sondern zugleich Gefahren für das ganze Volksleben. Wenn z. B. die bürgerliche Armenpflege das ganze Gebiet der Diakonie an sich zieht, so wird der Staat prinzipiell zum sozialistischen System gedrängt; von dem Wesen der Diakonie bleibt dann zuletzt nur der Schein; sie wird bloße Philanthropie oder Administration, sie wird karikiert, und das Volk wird im innersten Gewissen ruiniert. Als Aufgabe erscheint uns deswegen die richtige Teilung der diakonischen Arbeit und die organische Verknüpfung der verschiedenen Teile in den untersten und obersten Regionen. Dazu gehört aber die Restituierung der etwa untergegangenen Hauptformen und die Konservierung resp. Reinigung derjenigen Formen der Diakonie, die vorhanden sind. Nach unserer Ansicht existiert jetzt z. B. gar keine kirchliche Armenpflege; was man zufällig so nennt, ist wesentlich freie

Digitized by Google

Diakonie oder ein kraftloser Schatten der Wahrheit. Dagegen hat die bürgerliche Armenpflege sich des ganzen Gebietes bemächtigt. Als richtige Gegenwirkung gegen dieses zerstörende Übermaß ist die freie Diakonie wieder in ihre Rechte eingetreten in gedoppelter Form, ebensosehr als individuelle wie zugleich als associierte Bethätigung der christlichen Liebe. Aber auch hier traten, wenn auch nur sehr sporadisch, namentlich in der letzteren Form der Association, neue Gefahren in der Neigung zum Separatismus oder zur Schaffung utopischer Christenwelten hervor. Dieser Weg der Geschichte der Diakonie in unserem evangelischen Volksleben erscheint uns aber auch als ein providentieller; in dem gegenwärtigen Stande der Sache ist das Gebot indiziert, in der Kirche als solcher die Diakonie wieder erstehen zu lassen. Die wahre volle Erweckung der kirchlichen Diakonie aber ist bedingt durch Wiedererneuerung des apostolischen Diakonats. Solcher Diakonat als selbständiges Kirchenamt, das in sich selber ein Organismus und ein Glied in der kirchlichen Ordnung der Ämter sein soll, bekundet die Würde und Fülle der Liebe zu den Armen, wie sie als der Gemeinde und Kirche immanent gedacht werden soll. Nicht im Widerspruch, sondern im Einklange mit der freien und bürgerlichen Diakonie erscheint der also gefaßte Diakonat uns zugleich als der einzig mögliche Vermittler für das Gesamtgebiet der Liebespflege in Staat und Kirche und im freien Gesellschaftsleben.

Unsere Absicht ist, diese Gedanken im Nachfolgenden etwas ausführlicher zu erörtern. Der beschränkte Raum des Gutachtens, der sich überdies möglichst an eine gegebene Vorlage (die Denkschrift) anzuschließen hat, gestattet nur eine fragmentarische Erörterung. Sie wird aber dennoch vorläufig genügen, die dargelegten Ansichten prinzipiell und insbesondere mit Berücksichtigung der obwaltenden praktischen Verhältnisse mehrfach zu begründen. Es liegt schon in dem Gesagten, daß unser Hauptaugenmerk schließlich auf den Diakonat gerichtet sein wird. — Die vorhandene auf den Gegenstand bezügliche ältere und neuere Litteratur und der dabei in Betracht kommende geschichtliche Stoff ist nicht namentlich citiert, aber durchweg möglichst berücksichtigt worden.

I. Die Diakonie in der Offenbarungsgeschichte.

Zunächst erinnern wir in einigen großen Zügen daran, wie sich in der Welt die Diakonie als Produkt der göttlichen Offenbarungsliebe entwickelt hat, und welche weitere Entwickelung und Vollendung derselben das Wort Gottes verheißt. Diese grundlegende Erörterung enthält, wenngleich nur andeutungsweise, den Schriftbeweis für den Wert, die Bedeutung und Berechtigung der Diakonie überhaupt.

Digitized by Google

Die Gottesliebe, die erbarmungsreich hilft, rettet, straft, erhält und pflegt und sich zu dem Elend und zu der Not der sündigen Menschen neigt, ist das strahlende Licht, das die ganze Vorgeschichte der christlichen Offenbarung durchleuchtet. In dieser Liebe erwählt und heiligt sich Gott in Abraham eine Familie, aus der er sich ein Volk zu einer Gottesfamilie erbaut. Israel, das Volk, ist im bedeutsamen Sinne ein „Haus"; in demselben ist Jehovah das Haupt, und aus seiner Hand empfängt das ganze Volk und jedes einzelne Glied des Volkes alles, dessen es für Leib und Seele bedarf. Das Volk ist ein Volk von Armen, die alle von Jehovah als dem Diakonus des Volkes gepflegt und erhalten werden. Er verheißt und giebt dem Volke ein gesegnetes Land mit dem Weinstock, sendet Früh- und Spatregen, und er allein sorgt für Leib und Leben. Deswegen gebührt Ihm in diesem Hause allein die Ehre. Wenn aber das Volk Ihm die Ehre giebt und Lob- und Dankopfer bringt, sammelt der Herr die Familie aufs neue um seinen Tisch im Tempel und speist sie in heiligen Mahlzeiten, die ein „Fröhlichsein vor dem Herrn" genannt werden. Diese Liebe bezeugt sich nicht minder gegen das Volk in Wundern und Zeichen; in wunderbarer Weise reicht er ihm z. B. Manna in der Wüste und öffnet er die Wasserquellen in dem Felsen oder heilt er es von dem Biß der feurigen Schlangen. Die Verhüllung dieser Liebe in Zeiten des Gerichts, wie unter einem Ahab, wird der Anlaß ihrer um so herrlicheren Offenbarung durch den Mund und die Thaten eines Elias und Elisa. Als Abbild dieser Gottesliebe fordert der Herr die Liebe seiner Hausgenossen untereinander; er überweist in dem Grundgesetz des Volkes die eigentlichen Armen an die Barmherzigkeit derer, die lediglich von seiner, der Gottesbarmherzigkeit leben. Die Offenbarung Jehovahs im sinaitischen Gesetz atmet eine Liebe gegen die Bedürftigen, die Schuldner, die Waisen, Witwen und Fremdlinge, denen später (z. B. in Amos) noch die Gefangenen zugesellt werden, von der jenseits dieses Offenbarungsgebietes, z. B. in Hellas und Rom, keine Spur vorhanden ist. Wie tief dieser Geist der helfenden Liebe in die Gemüter der Gläubigen Israels eingedrungen, davon zeugen die strömenden Zeugnisse der Propheten, eines Amos, Jesaias u. a., die Gebete Davids mit ihren Verheißungen für die Armen und die salomonischen Sprüche ebensosehr als die aufopfernden Werke eines Nehemia. In diesen allen spinnt sich der goldene Faden der dienenden barmherzigen Liebe gegen die Armen, der wir nachforschen, weiter — bis Der erscheint, in welchem sich diese Liebe als die Liebe des Gottmenschen erfüllt. Christi Erscheinung ist die volle Offenbarung der Diakonie. Den Grund seines Kommens faßte er in dem einen Worte

Digitized by Google

zusammen, daß er gekommen sei, zu „dienen“ (ἦλθε — διακονῆσαι Matth. 20, 28). Er wird der wahre Diakonus seines Volks (διάκονος περιτομῆς Röm. 15, 8). Wie die Sonne in vollem Glanze leuchtet er in dieser Barmherzigkeit. In ihr verknüpft er wunderbar Geistliches und Leibliches, so daß sein Apostel und Evangelist das scheinbar ganz anderswohin zielende Prophetenwort vom leidenden Knechte des Herrn von dieser Diakonie zu deuten berechtigt ist (Matth. 8, 16. 17). Die Strahlen dieser Liebe senken sich heilend in die Herzen der Kranken, in den wirren Jammer der Besessenen, denen allen er zugleich geistliche Güter in den irdischen Gaben reicht. Die siegende Gewalt dieser Liebe wirbt um Arme, Krüppel, Lahme, Blinde und solche, die von den Straßen und Zäunen gesammelt werden (Luk. 14, 21) und läßt sie Vorbilder derer sein, die ihn als Könige und Priester umgeben sollen. Er speist Tausende mit wenigen Broten und verkündet darauf sich selbst als das rechte Brot des Himmels. Die vorbildliche Geschichte des Armen vor des Reichen Thür, die selbstverleugnende Liebe des barmherzigen Samariters, unausforschliche Worte und Gleichnisse seines heiligen Mundes, die er den Armen und Dürftigen, den Sorgenden und Leidenden zum Trost und zur Erquickung spendet, vervollständigen in unerschöpflicher Weise das Urbild der Diakonie bis zu der That seiner Opferung, die er selbst als sein größtes διακονεῖν bezeichnet (Matth. 20, 28).

Aber noch mehr! Er ist nicht bloß das Subjekt der Diakonie; seine Liebe erfüllt sich, indem er sich zugleich als Objekt derselben ergiebt. Als solches wird er für uns sichtbar in dem kapernaitischen Fischerhaus (Matth. 8, 15), an dem Tische der bethanischen Geschwister, im Kreise seiner Freunde, die ihn herbergen, seiner Jünger, die ihn speisen (Joh. 4), die ihn betten (Mark. 4, 38), im Kreise der „vielen“ Weiber, die ihm nachfolgen und Handreichung thun von ihrer Habe (διηκόνουν αὐτῷ Luk. 8, 3). Als Gegenstand der dienenden Liebe läßt er sich von Maria salben, läßt er sich begraben und im Grabe schmücken, selbst noch nach seiner Auferstehung mit Fisch und Honigseim erquicken. So lehrte er sie sein Wort verstehen: „Arme habt ihr allezeit bei euch“, und: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ Offenbar wird sein ganzes Erdenleben von dieser Liebe der Seinen getragen. Es war eine Liebe, die er gab, und eine Liebe, die er nahm oder doch nehmen wollte, bis in den Tod. — Sendet er dann seine Jünger, so sollen sie die Verkündigung des Himmelreichs mit der Beweisung solcher Barmherzigkeit verbinden, und dazu teilt er ihnen die Kräfte seiner eigenen Herrlichkeit mit; in seiner Kraft und als Zeugen seiner

Digitized by Google

Herrlichkeit sollen sie Trost, Genesung und Heilung den Leidenden und Verstoßenen spenden (Matth. 10, 1—8). Und die sein Evangelium aufnehmen und an ihn glauben, die werden das bekunden durch ihre Liebe, in der sie die Jünger herbergen (Matth. 10, 11 ff.); wer seine Jünger aufnimmt, der nimmt ihn auf (V. 40) und empfängt große Verheißung (V. 42). An der Erfahrung seiner Liebe, die selig macht, soll sich die „gegenseitige Liebe" derer, die allein in ihm selig werden wollen, entzünden und in der Selbstverleugnung, die aus dem Glauben an seine Vergebung stammt, vollenden. Daß er der „Diakonus der Völker" geworden (Röm. 15, 8), soll die Gläubigen aus den Völkern bewegen, einander zu dienen und aufzunehmen (Römer 15, 7); so wird sich seine Liebe in ihnen verklären. Das war die Liebe, die er zum Kennzeichen und Erkennungszeichen der Seinen verordnet (Joh. 13), deren Predigt und Übung er gebot, wenn seine Apostel in seinem Namen ausgingen, die Menge der Völker für ihn zu gewinnen (Matth. 28). Denn das Endziel (ἵνα, Joh. 13, 34) aller seiner Liebe zu den Seinen war, unter ihnen diese Liebe zu erzeugen, die das Abbild der urbildlichen Liebe und Gemeinschaft ist, die in dem dreieinigen Gott selber als ewiges Leben lebt (Joh. 13—17).

So konnte es nicht anders geschehen, als daß der Menschensohn nach Vollbringung seines Werkes auf Erden und nach der Ausgießung seines Geistes, wie er der unversiegliche Gottesquell der Liebe ist, so auch die Mündung und der Hafen einer Liebespflege ward, die sich von ihm über alles, was im Glauben sein Eigentum wurde, ergoß und zu ihm wieder zurückkehrte. Sein πνεῦμα ἅγιον mußte die κοινωνία und διακονία der Seinen wirken.

Die neue Christengemeinde wird nun das wahre Israel, das wahrhaftige Haus Gottes, die echte Gottesfamilie; in ihr ersteht als in einem neuen Schöpfungswunder die erstorbene Menschheit in der Liebe, und die Liebe wird zur Liebespflege. Die Pflege der Liebe ist die Auslebung, Ergießung, Ausgestaltung der Liebe, die nur lebt und reich wird im Geben und nur geben kann, indem sie arm ist durch den heiligen Geist und im Glauben alles von ihrem Herrn entnimmt. In ihr zerschmilzt das ganze Leben der Neugebornen zu Jerusalem, in ihr wird ihr ganzes Gemeinschaftsleben ein gottesdienstliches Leben. Mittelpunkt für beide ist die von dem Herrn allein ausgehende Speisung der Gemeinde mit seinem Leib und Blut; um diese Speisung sammeln sich die Dank- und Lobgesänge der Seinen. In dieser Gegenwart des ewigen Hauptes, das alle geheiligt hat, bleibt er der allein Reiche, und werden alle Reichen arm und alle Armen reich, so daß keiner Mangel, sondern jeder sein Genüge hat, geistlich nicht nur, sondern

Digitized by Google

auch leiblich (Apostelgesch. 2, 45; 4, 32). Eine Speise, die zugleich irdisch und himmlisch ist, nährte sie alle. Jeder hat alles dem Herrn geopfert, und was alle bedürfen, empfangen alle zurück vom Herrn. Die Liebe Christi wirkt nun das wahrhaftige „Fröhlichsein vor dem Herrn", das der alte Bund nur im Tempel und beim seltenen Dankopfer gefeiert, wo alle Gäste am Tische des Königs in Israel waren. Jetzt in dieser *κοινωνία* wird jedes Haus zum Tempel, und im täglichen Abendmahl und Mittagsmahl bleiben sie des ewigen Königs Haus- und Tischgenossen. So wird alles Leben neugeboren am Tisch des Herrn, der zugleich der Tisch des Hauses und der großen, neuen Gottesfamilie ist. Das war die *κοινωνία*, in der die allgemeinste *διακονία* zur Wahrheit wurde; denn wer konnte zur Gemeinde gehören, der nicht nehmend oder gebend an ihr teil hatte? In ihr wird eine neue Ökonomie der Gnade in jeglichem Hause geboren. So weit die Botschaft seines Heils getragen und sein Abendmahl gespendet wird, geht diese im Herrn geborene neue Lebensordnung mit. Sie ist die sichtbare, duftende, erquickende Frucht, die überall, wohin das Wort des Lebens dringt, reifen muß.

So weit sich die Gemeinde als sein Leib weiter baut, soll und wird sich diese Liebe bauen bis ans Ende der Tage. Eines der klarsten prophetischen Worte aus Christi Mund verbindet die Diakonie der Gläubigen unmittelbar mit dem Ende dieses Weltlaufs, dem Beginn der Vollendung des Gottesreiches (Matth. 25). Bis ins einzelne eingehend gedenkt der Herr in jenem Zusammenhange der Armen, Nackten, Hungrigen und Durstigen, der Pilgrime, der Kranken und Gefangenen je nach ihrem persönlichen Bedürfnis um der Liebe willen, die in ihnen ihm selber gedient. Diese Worte des Herrn enthalten keine bildliche Rede, sondern die Darlegung der realsten Verhältnisse des alltäglichsten Menschenlebens, die er von der Liebe der Seinen thatsächlich durchdrungen sehen, in die er sie versenkt wissen, in denen er selbst gesucht bleiben will. Bis ans Ende will er das Objekt ihrer Diakonie, die in ganz ausgeprägten Gestaltungen wirkt, verbleiben, um sich zuletzt als der Erzhirt, der zugleich der Erzdiakon ist, der seine Gemeinde „im Verborgenen", d. h. im Allerheiligsten (Matth. 6, 6) „gesehen" hat, zu offenbaren. Aber die, welche er dann zur Vollendung und ewigen Herrlichkeit führt, sollen endlich wiederum seiner ewigen, allerheiligsten Diakonie teilhaftig werden, sie sollen essen und trinken über seinem Tisch in seinem Reich (Luk. 22, 29), er wird „sich aufschürzen, sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen" (Luk. 12, 37) in jenem großen Abendmahl, in dessen lichtem Bilde die Idee der Diakonie sich in der vollkommen heiligen Gottesfamilie vollendet.

Digitized by Google

So vollzieht sich der große Gedanke der Diakonie in der Schrift. Aus allem bisherigen wollen wir angesichts unserer Aufgabe nur dies eine hervorheben: wie bedeutsam in diesem Zusammenhange der Begriff des Hauses, der Familie in den Vordergrund tritt. Das Volk Gottes, die Gottesgemeinde ist das Haus und die Familie Gottes, in welcher der Herr die nach allen Seiten sprudelnde Quelle der Liebespflege zur Erweckung, Erhaltung und Bewahrung des innig verbundenen geistlichen und leiblichen Lebens bleibt. Der Herr baut oder straft sein Haus, er speist und tränkt seine Hausgenossen und sammelt sie um seinen Tisch, wo sie Gäste und Hausgenossen sind und er ihnen mit seinen Gaben dient. Es ist auch hier eine Verflachung des realen Inhalts, der in der reichen und mannigfaltigen Verwendung dieses Begriffes zu Tage kommt, wenn dies alles nur als Gleichnis gefaßt wird; vielmehr haben wir in dieser Vorstellung ein ἀληθνιόν oder καλόν des Johannes-Evangelii anzuerkennen, so daß in dieser Gottesfamilie und in dem ihr zugewandten διακονεῖν des Herrn das thatsächliche Urbild der Familie gegeben ist, welches sich in der Menschenwelt in dem Maße wiederspiegelt, als die Hausfamilien und Völkerfamilien das Reich Gottes aufnehmen und die himmlischen Kräfte der Gottesfamilie heilend, züchtigend, pflegend, verklärend in sich wirken lassen.

Es ist daraus klar, wie tief umwandelnd und unvergleichlich zukunftsreich die Idee der Diakonie in das ganze persönliche und gemeinsame, private und öffentliche Leben der Menschheit in Staat und Kirche eingreifen mußte, als sie sich in der Person Christi voller Herrlichkeit und Wahrheit der Welt verkündigte und die Ordnung des Heils auch auf alle großen und kleinen gesellschaftlichen Verhältnisse des Menschenlebens in Anwendung brachte. Ihre Wirksamkeit begann sie mit Bildung der Gemeinde, in welcher sie namentlich mit der Neugeburt der weiblichen Natur zunächst auch das Familienleben erneuerte, bis sie mit Aufnahme ganzer Nationen in den Bund der Gottesfamilie auch in dem Völkerleben einen neuen Haushalt gründete, in welchem, wie Jehovah sein auserwähltes Volk als König regierte, nun auch die Obrigkeit als διάκονος θεοῦ (Röm. 13) erscheint, der auch als solcher selbst das Schwert nicht umsonst trägt. Gerade in Rücksicht auf diese neue Gestaltung interessiert uns hier

II. Der Entwickelungsgang der Diakonie in der Geschichte der christlichen Welt,

den wir behufs Ermittelung der bürgerlichen Diakonie in wenigen Zügen zeichnen wollen.

Digitized by Google

Da Sünde und Weltsinn auch in der Gemeinde nicht erstorben waren, mußte die Diakonie alsbald auch mit ihnen in Konflikt geraten. Die ersten vernehmbaren Mißtöne im jungen Gemeindeleben werden nicht im Mißbrauch des Worts sondern im Mißbrauch der Diakonie offenbar. An ihr offenbart sich zuerst die Missethat in der Gemeinde. Das erschreckende Gericht, das an Ananias und Sapphira vollzogen wird, dann das Murren wegen der hellenischen Weiber macht die Brüche und Risse sichtbar, die alsbald in der Diakonie entstehen. An ihr wagt sich der Versucher hinein in die neue Gotteswelt (Apgesch. 5), und um ihrer Verletzung willen tritt der heilige Geist zum erstenmal mit seinem Gericht in die Gemeinde. Rasch setzen sich nun die Wandlungen fort. Das korinthische gottesdienstliche Leben (1. Kor. 11) ist ersichtlich nicht mehr jenes volle Gemeinschaftsleben der jerusalemischen Gemeinde. So weit aber auch der fremdartige Geist eindringen mag, die Liebespflege erstirbt ihrem Wesen nach dennoch nicht. So lang und so weit der Herr in der Gemeinde lebt, kann diese Pflege nicht untergehen. Sie weitet ihre Bahnen und weiß sich zugleich immer neue freie und gebundene Gestaltungen ihres Geistes zu schaffen. Unser nächster Zweck, den wir für diesen Abschnitt ins Auge zu fassen haben, veranlaßt uns zunächst, nicht die Entwickelung der Diakonie in ihrer kirchlichen Gestaltung näher zu verfolgen, sondern zu erwägen, welche durchgreifende Bedeutung für sie das Ereignis haben mußte, als nach den ersten drei Jahrhunderten zum ersten Male und bleibend die öffentlichen Gewalten und Ordnungen des allgemeinen Volkslebens durch die Kirche ins Reich Gottes herübergeführt wurden. Da forderte das Leben der Völker von der Diakonie weitere Entfaltungen ihres Geistes. Nachdem die Nationen mit ihren Kaisern und ihrem Staatsleben, ihren Rechten und Gesetzen in den heiligen Verband des Gottesreichs eingetreten waren, mußte sich die Diakonie, so darf man sagen, ebenfalls kaiserlich, königlich, obrigkeitlich, staatlich, gesetzlich, national ausgestalten. Es konnte ihr nicht genügen, die alten legislatorischen und administrativen Formen des Staatslebens durchdringen zu wollen; der alte Schlauch war nicht für den neuen Most. Die großartigen Maßregeln eines Trajan und anderer Fürsten zur Versorgung der Armen und zur Unterbringung der Tausende von armen Kindern stammten nur aus der Politik und nicht aus der Diakonie, und konnten deswegen von christlichen Kaisern nicht geradezu adoptiert werden. Die Diakonie der christlichen Kaiser mußte sich auf diesem Staatsgebiet neue Straßen eröffnen; denn sie hatten gelernt, daß es einen König aller Könige und Herrn aller Herren giebt, vor dem auch sie die Armen waren. Das Neue tritt uns entgegen seit Konstantin. Nur beispiels-

Digitized by Google

weise sei an Maßnahmen der dahin zielenden Gesetzgebung und Verwaltung erinnert, wie sie z. B. von dem genannten Fürsten, von Kaisern, wie Justinian ausgeführt wurden. Die Segnungen der Gerechtigkeit, die aus solcher gesetzlichen Fürsorge und Zucht den Armen, den Witwen, den Kindern, Schuldnern, Gefangenen, Kolonen und Fremdlingen zu teil wurden, gehören nicht minder der Diakonie an, als das, was damals die Kirche in ihren Institutionen oder einzelne durch persönliche Thätigkeit für alle jene Klassen unternommen haben. Je länger desto mehr macht von da an das Ringen der Menschheit mit der sozialen Not das Einschreiten der Obrigkeit notwendig, sei es, um Armut und Elend zu bannen, die sich mit Sünde und Laster verschwisterten, sei es umgekehrt, um den starken Arm der Obrigkeit schützend gegen die Dränger und Quäler der Armut auszubreiten, und dem Geize und der Hartherzigkeit der Reichen zu wehren. Die Diakonie verteilte nach der Inthronisierung des Christentums ihre Aufgabe unter *Staat* und *Kirche*, ohne daß darum die *freie* Bethätigung der Liebe von seiten einzelner oder frei Verbundener aufhörte, die vielmehr gleichzeitig Wunder der Demut und Aufopferung, wie sie die Welt nicht wieder gesehen, entfaltete. Nach höherer Ordnung führte von jeher die freie Diakonie der Diakonie des Staates und der Kirche neubelebende, erfrischende Kräfte zu und zeigte ihr vorbedeutend neue Wege der Hülfe, wie das christliche Volk in den stets alten und neuen Nöten derselben bedurfte.

In verschiedenen Formen, aber wesentlich mit gleichem Gehalte setzt sich dieser Weg später fort. Es lag im Charakter des Mittelalters, daß es sich die Diakonie vorzugsweise in die Gestalt der Klöster, Hospitäler und Orden kleiden ließ. Aber auch der eigentümlichen Armenpflege, die sich von jener Zeit her in den Innungen und Brüderschaften verschiedenster Art entwickelte, muß hier gedacht werden. Die Notwendigkeit der Reformation am Schluß jener Zeit war nicht allein begründet in der Entartung der Lehre und Verfassung der Kirche. Dieser Entartung entsprach vollkommen die Entartung der Diakonie. Die Reformation vergegenwärtigte sich dies Problem der zu erneuernden Liebespflege deutlich genug. Die Überzeugung von der Notwendigkeit solcher Erneuerung war so durchdringend, daß eine neue Armenpflege einen wesentlichen Teil des Kerns fast aller damals neu entstandenen Kirchenordnungen bildete. Sehr merkwürdige Städteordnungen aus jener Zeit, die zugleich Kirchenordnungen sind, gehen *prinzipiell* von der *Armenpflege* aus. Die deutsche Bürgertugend, die sich in den Ordnungen des damaligen Volkslebens offenbarte, hatte einen reichen Fonds „brüderlicher Liebe", die in diesem Zusammenhange oft

Digitized by Google

genannt wurde und sich in Segen thätig erwies oder erweisen wollte. Es giebt keine Worte, welche den Armen als Christi Gliedern höhere Ehre und Liebe zusprechen können als die, mit denen der Mund unserer Väter die Armut ehrte; sind sie es doch, welche die Armen „sonderlich des Herrn Gottes Hofgesinde" und „der christlichen Kirche Hochverwandte"* nennen. In solchen Bezeichnungen dokumentieren sie für jetzt und für immer, wie sehr ihnen die Armen bei Erneuerung der Kirche und beim Wiederaufbau der Gemeinden am Herzen lagen. Die Familie überhaupt und die Familie der Armen insbesondere kommt in der häuslichen Pflege der Kranken, im Besuch der Dürftigen wieder zu ihrem Recht, nachdem die Klöster und Orden aufgelöst worden, welche das Familienleben entweiht und Armut und Schande großgezogen hatten. Mit fühlbarer Liebe werden deswegen die Verheißungen, mit denen der Mund des Herrn die Armen der Barmherzigkeit der Gemeinde empfohlen, wiederholt ans Herz gelegt. Wir erinnern beispielsweise an die klassischen Worte des Reformators von Breslau, die eine glänzende Armenpredigt des goldenen Mundes von Antiochien überwiegen, und noch mehr an das, was damals in derselben deutschen Stadt von Privaten und Handwerkerzünften als solchen geschehen ist. Was könnte tiefere und wärmere Liebe zu den Armen atmen, als jene innigen Gebete und die ihnen entsprechenden Verwaltungsordnungen der alten Weseler Gemeinde? Luthers zu geschweigen und dessen, was er über diesen Gegenstand gepredigt und geschrieben, und des Vermächtnisses, das er in dem Vorwort zur Leisniger Kasten-Ordnung und das der Rat jener Stadt in der genannten Ordnung selbst niederlegt. Und dennoch ist es Thatsache, daß die Reformation trotz ihrer Liebe und ihrer Einrichtungen das Problem nicht gelöst, sondern dasselbe nach einem kurzen, wenig gelungenen Versuch der Besserung nur noch verwickelter und verwirrter der späteren Nachwelt überliefert hat.

Die Einrichtungen aus der Reformationszeit sind, natürlich nicht für sich allein, sondern im Zusammentreffen mit der ganzen früheren und nachfolgenden kirchlichen, sozialen und politischen Entwickelung des Volkslebens für das evangelische Deutschland die Brücke für die Überleitung des ganzen Armenwesens in die Hand des Staates und der bürgerlichen Kommunen geworden. Dies ist nicht begründet in einer Verschuldung der deutschen Reformation und überhaupt nicht der Reformation als solcher, sondern in der Macht derjenigen trägen und dem Geiste Gottes widerstehenden Elemente, die von der damaligen

* Vergl. Richter K. O. II. 30 f.; I, 46.

Digitized by Google

heilsamen Glaubensbewegung unberührt blieben und die natürlich außerhalb des evangelischen Volkslebens, nämlich in der römischen Welt, doppelt wirksam bleiben mußten.

Die in unsern Tagen oft wiederholte Anklage gegen den Staat, daß er der Kirche die Liebespflege entzogen, ist eine sehr ungerechte. Die Ankläger beweisen damit lediglich ihre Unkenntnis auf diesem Gebiete. Denn als jene Synode zu Tours und die Gesetzgebung in England unter Eduard VI. endlich den Anfang machten, die Pflege der wachsenden Armenwelt dem geordneten Staatswesen zu übergeben, geschah es nicht ohne vieles Zögern. Der Staat hatte die lebhaftesten Anstrengungen, um die Kirche mit Bitten und Strafen zur Erfüllung ihrer Pflicht gegen die Armen zu nötigen, vorangehen lassen; allein alle diese Bemühungen waren vergebens geblieben. Die Kirche war ohnmächtig geworden, weil sie das Wort Gottes nicht bewahrt. Läßt sie Christum, so verläßt sie auch die Armen. Sollten die Armen nicht umkommen, so mußte die Obrigkeit sich ihrer annehmen. Wie in England und Frankreich, so in Deutschland. Es ist ein tragisches Schauspiel, wenn gleichmäßig die sonst so streitbaren Kirchen Deutschlands, sowohl die römische als auch evangelische (die sich in dieser Beziehung beide nichts vorzuwerfen haben), unter dem Andrang ihrer Armen aller Art die Waffen strecken und sich bald macht- und wehrlos gefangen geben. Auf ihrem Ruin ergreift dann das bürgerliche Gemeinwesen allein die Zügel, um in dem wilden Haufen gottloser Armut und maßlosen Elends Ordnung zu schaffen und Hunger, Blöße und Verbrechen zu bändigen. Der alte, keineswegs beendete Kampf der Polizeien gegen Bettler und lose Leute, gegen Verbrechen und Laster aller Art, die zur Armut führen oder in der Armut wuchern, schließt vorläufig ab, aber freilich nur mit der sogenannten Regulierung des Armenwesens, an dessen Spitze nun Magistratur und Polizeigewalt treten. Die Kirche ist dabei nicht beteiligt. Sie war bereits erstorben, das Wort vom Kreuz war dahin. Die Kirche wird von da an unter den Armen und die Armen werden in der Kirche vergessen. Zumeist unter Einwirkung und Nachwirkung dieser Verhältnisse hat sich der jetzige gefahrdrohende Zustand der wuchernden unnatürlichen Armut und der Zwiespalt der Besitzstände untereinander erzeugt, gegen den neuerdings seitens der Diakonie als Zeichen des wiedererwachenden Glaubens namentlich die freie Diakonie ins Feld getreten. Das Übel hat sich inzwischen vertieft und insofern prinzipiell gewiß auch ausgebreitet, unbeschadet der Thatsachen und Zahlen, mit denen die Nationalökonomie die Verminderung der Armut, oder vielmehr die Vergrößerung des Nationalreichtums zu beweisen bemüht ist.

Digitized by Google

Bei der hier unbestrittenen Annahme, daß die Kirche als Institution wieder in die Arbeit eintreten und ein Neues in der Armenwelt mit neuen Kräften unternehmen muß, bleibt an dieser Stelle die nächste Frage, ob sie das volle bisherige Gebiet der Armenarbeit des Staats und der bürgerlichen Kommune übernehmen will, ob sie es kann und darf. Wollte sie es, so wäre sie leicht zu überzeugen, daß sie es nicht könnte; und könnte sie es, so wäre sie leicht zu dem Geständnis zu bringen, daß sie es nicht dürfte. Sie kann auch hinsichtlich des Armenwesens nur an das einen Anspruch erheben, was ihr ihrem Prinzip nach zukommt, und muß das, woran sie kein inneres Recht hat, oder wofür sie kein Organ hat oder haben kann, dem Staate überlassen. Sie steht in dieser Beziehung unter der gleichen Regel wie der Staat. — Ein Blick auf das, was der Staat im bürgerlichen Armenwesen bis jetzt geleistet, zeigt alsobald zweierlei sehr widersprechende Resultate: einmal viele gute Früchte, die durch viele gute Einrichtungen gezeitigt sind, die beide der christlichen Welt nicht wieder verloren gehen dürfen; — sodann unleugbar viele arge Früchte, die der Staat auf diesem Gebiete, auch bei dem Aufgebot seiner edelsten Kräfte, nicht vermeiden konnte, nachdem er sich mit unzureichenden sittlichen Mitteln an eine Arbeit gewagt, der er seiner Natur nach nie gewachsen sein kann und soll. Wenn die bürgerliche Kommune diesen andern Teil der Armenfürsorge wieder aufgiebt, so wird sie sich selber, den Armen und dem ganzen Gemeinwesen die größte Wohlthat erweisen. Sollen nun die Kirche und die kirchliche Gemeinde wieder in die Arbeit der Armenpflege eintreten, nachdem jetzt der Staat und die bürgerliche Kommune das ganze Gebiet in Besitz genommen, so müssen beide sich über den einem jeden zukommenden Anteil an der Arbeit verständigen. Staat und Kirche müssen sich in die Arbeit teilen. Wir verstehen diese Teilung nicht so, als wenn die Arbeit wie ein Quadrat zerlegt werden, und die Kirche die Arbeit vom Staate erst zum Viertel und dann etwa zur Hälfte zu übernehmen hätte; aber auch nicht so, als ob etwa die Kirche die Armenpfleger zu stellen und der Staat die Armensteuer zu erheben hätte. Ebensowenig würde das, was nötig ist, erzielt werden, wenn kirchlich beamtete Personen, Pfarrer oder Diakonen, des Rechts teilhaftig würden, sich bei der oberen Verwaltung der Armenfonds etwa durch Eintritt in die Armendeputationen zu beteiligen. An derartige Teilungen denken wir hier nicht. So nützlich das eine oder andere dieser Auskunftsmittel zeitweilig, so allein möglich und erträglich es vielleicht nach Umständen sein möchte, so läge in ihm immer entweder nur eine Mitbeteiligung bei der immerhin allein übrigbleibenden

Digitized by Google

bürgerlichen Armenpflege oder eine ganz mechanische Teilung zwischen Staat und Kirche, die im Grunde und im allgemeinen zu nichts als zum Fortwuchern des bestehenden Übels unter Schutz oder Mitwirkung der Kirche führen könnte. Dadurch wäre das Übel nicht gehoben, sondern seine Heilung wäre lediglich weiter hinausgeschoben, ja es wäre durch eine verkehrte Maßregel nur vertieft. Wir denken an eine Teilung, die nicht aus bloßen Zweckmäßigkeitsgründen sondern aus Gründen, die in der Natur der Sache selbst liegen, zu unternehmen sein wird. Eine Teilung gleichsam des Grundes und Bodens ist von nöten, so daß Staat und Kirche jede ihre Arbeit nebeneinander in verschiedenen Häusern haben, in denen jeder der beiden Faktoren je seine Arbeit mit Mitteln und Personen, die er je aus sich selbst zu entnehmen haben wird, ganz und ungeteilt ausführen soll. Aus solchem ebenbürtigen Verhältnis läßt sich dann hernach wiederum eine organische Verbindung beider, die freilich unerläßlich ist, ermöglichen.

Gehen wir an solche Teilung, so muß dem Staate und seinem Organismus nur die Lösung derjenigen Aufgaben für die Armen verbleiben, die in dem eigentümlichen Bereich obrigkeitlicher Berufsthätigkeit liegen und deswegen der amtlichen Wirksamkeit der Kirche ganz entzogen sind oder ihr nur indirekt erreichbar bleiben können. Daraus ergiebt sich ein eigentümliches Gebiet der Diakonie innerhalb der bürgerlichen und staatlichen Sphäre, das an dieser seiner Stelle verbleiben und in dieser Stellung als segensreiche Wohlthat sich weiter ausbilden muß. Es wird möglich sein, in wenig Linien die der obrigkeitlichen Sphäre der Armenfürsorge zufallenden Gebiete zu beschreiben. Wir rechnen dahin:

a. die ganze Armengesetzgebung. Dieselbe bezweckt ihresteils die Verhütung, Beschränkung, Aufhebung des Armentums und hat alle darauf bezüglichen öffentlichen Zustände gesetzlich zu ordnen und zu überwachen. Diese Gesetzgebung verzweigt sich aber auch indirekt in den verschiedensten öffentlichen, unserem Gegenstande immer nur scheinbar fernliegenden Lebensgebieten. Von welcher Wichtigkeit sind für die heutigen Armenverhältnisse z. B. die politischen Maßnahmen für die Bewegung des Handels und Verkehrs! oder man denke an die neu sich bildenden Emporien, an die rasch sich entwickelnden industriellen Unternehmungen, an das ganze Fabrikwesen, an die Zollgesetzgebung, die Richtung der eisernen Wege, die Regulierung der Heimatsverhältnisse, die Gesetze über Bodenzersplitterung und jegliche Besitzverhältnisse; dahin gehört nicht minder die ganze Behandlung des Kriminalwesens, der Gewerbthätigkeit und desgleichen. Ein zweites hierher gehöriges Gebiet ist

Digitized by Google

b. die Armen- und Sittenpolizei, welche die Zucht und Strafe gegen das lasterhafte und verbrecherische Armentum, das für andere helfende Einwirkungen bereits unzugänglich geworden ist, umfaßt. Dahin sind in einem weiteren Sinne auch alle Zwangsarbeits- und Zuchtanstalten in ihren verschiedenen Formen zu zählen, in welchen der διάκονος θεοῦ am erkennbarsten mit dem Schwerte erscheint.

c. die Aufbringung der gesetzlichen Armensteuer. Die Armensteuer ist keineswegs schlechthin verwerflich, nur sollte sie lediglich für solche Zwecke, die dem Motiv solcher Steuer entsprechen, verwandt und stets so gehandhabt werden, daß ihr Notcharakter stets erkennbar bliebe und prinzipiell Raum gelassen würde, sich ihrer allezeit wieder entledigen zu können. Zur richtigen Handhabung rechnen wir ein solches Verfahren, wonach der Zwangssteuer jedesmal die Anforderung an die freiwillige bürgerliche Wohlthätigkeit voranginge; erst das, was diese nicht leistete, müßte die Zwangssteuer aufbringen. Die alleinige zweckmäßige Verwendung aber würde sich auf die Unterstützung derjenigen Bedürftigen, die zum Selbsterwerb unfähig sind, zu beschränken haben. Es kämen also etwa nur Alte, Schwache, Gebrechliche, Sieche, Kranke, hülflose Kinder in Betracht. Der bürgerlichen Diakonie fällt demnach pflichtmäßig die Errichtung, Erhaltung und Verwaltung der ganzen institutionellen, d. h. derjenigen Armenpflege zu, die in öffentlichen Hospitälern, Armenhäusern, Schulen und ähnlichen Einrichtungen für Blinde, Taubstumme u. s. w. vollzogen wird. An diesem großen, weiten Gebiet haben sich Staatsbehörden und Kommunalbehörden bis dahin unbestritten Pflichts- und Rechtstitel erworben. Wir werden später auf die Frage zurückkommen, ob und wie weit die Kirche in allen diesen Beziehungen mit dem Staate zusammenzuwirken hat.

Eine eigentümliche faktische Bestätigung für die innere Berechtigung einer bürgerlichen Diakonie, deren Gebiet im Vorhergehenden abgesteckt worden, finden wir in dem Grundgedanken so mancher alten deutschen Reichsstädteordnungen, in deren Verwaltungs-Deputationen und Kirchspiels-Einteilungen bürgerliche „Diakonen" eine wichtige Stelle einnehmen, in denen so oft Glieder des Rates den Kollegien der sogenannten kirchlichen „Diakonen", welche die Hospitäler und Armenkasten verwalten, zugewiesen sind. In der gegenwärtigen Staatsverwaltung begegnet uns als hierher gehörig der Geschäftskreis derjenigen Dezernenten, denen jedesmal in größerem und geringerem Umfang das Armenwesen im weitesten Sinne des Wortes zugewiesen ist. Wir werden den Verwaltern dieser Ämter schon deswegen, weil sie diesen Gegenstand meist nur nebensächlich zu vertreten haben, keines-

Digitized by Google

wegs den Titel von „Diakonen" zugestehen, aber werden ihnen den Anspruch eines Anteils an der Verwaltung der christlichen Diakonie nicht verweigern dürfen. Das allein berechtigte Motiv und Ziel des Staats und der Kommunen in Beziehung auf die Armennot ist aber nach unserem hier genommenen Standpunkt klar erkennbar: so oft die Obrigkeiten in der Legislation, Administration und Polizei den Armen nahezutreten haben, sollen sie wissen, wie sie, den Brüdern dienend, wirklich Akte der Diakonie zu vollziehen haben. Auch sie sind mit ihrem Thun geradezu an die Liebeszucht des Geistes Christi, in welche Strafe und Pflege sich nicht aus-, sondern einschließen, gewiesen und haben je nach dem Maße ihres höheren Gehorsams Segen oder Unsegen für sich oder die ihnen anvertrauten Volksgebiete, speziell für die Armen zu erwarten. Von diesem Standpunkte aus empfangen alle Verhandlungen und Beschließungen für Arme und Bedrängte im Rate der Fürsten und aller Obrigkeiten, in den Ständen eines Landes, einer Provinz, eines Kreises wie in den Magistraturen der Städte eine neue Weihe und eine höhere Regelung und zugleich den Stachel einer heiligen Gewissensschärfung. Das vielfache Thun auf diesem weitschichtigen, bedeutungsvollen öffentlichen Lebensgebiet wird geadelt zu einer heiligen Liebesarbeit der Diakonie, die auch in ihrer eigentümlichen bürgerlichen Gestaltung dem Volke den Charakter einer christlichen Gemeinschaft verleiht, die ihr innerstes Wesen freilich zugleich auch noch in den andern Gestaltungen der kirchlichen und freien Diakonie kundgeben soll.*

*) Wer im Interesse einer kirchlichen Armenpflege die oben vorgeschlagene Abzweigung einer bürgerlichen Armenfürsorge nicht zugestehen wollte, dem bliebe nur zweierlei übrig:

entweder: das Armengebiet in seinem ganzen Umfange für die Kirche zu fordern. Dann aber würde die Kirche in Rücksicht auf die Gesetzgebung und das Strafamt (a u. b) Staat und Polizei, und in Rücksicht auf den dritten Punkt (c) Ausüberin eines Zwanges (hinsichtlich der Armensteuer) und Übernehmerin einer Administration, zu welchen beiden ihr nach göttlicher und menschlicher Ordnung keinerlei Rechte, Befugnisse und Kräfte zu Gebote stehen;

oder aber: er gäbe alle diese Gebiete dem Staate preis. Dann würde die Kirche mit dem „Reiche Gottes", der Staat mit der „Welt" identifiziert. Solcher Staat würde dann die „weltliche" Armenfürsorge, wenn sie noch diesen Namen verdiente, fortsetzen sollen. Konsequenterweise müßten dem Staate auch noch alle diejenigen Armen überwiesen werden, die der Kirche noch nicht als lebendige Glieder angehören. Der Kirche aber blieben zur sogenannten „kirchlichen" Armenpflege nur die jedenfalls wenigen „kirchlichen" Armen, die zu dieser Kirche hielten. Solche Teilung der Armenpflege würde für die Kirche die Bildung ganz neuer, noch nicht vorhandener Gemeinden notwendig machen, hinsichtlich des Staates aber eine absolute Verweltlichung desselben zur Voraussetzung und Folge haben. Solcher Staat müßte mit dem widerchristlichen Reiche enden, während solche Kirche nur durch falsche Separation von den natürlichen, volksmäßigen Bildungen entstehen könnte, während sie dieselben zu durchdringen und in ihnen das sündlich-weltliche zu überwinden hat. Wenngleich in der Gegenwart diejenigen Richtungen in der Theologie und Praxis nicht fehlen, welche solche Grundanschauungen wissenschaftlich und praktisch geltend machen, haben wir uns hier doch mit ihnen nicht auseinanderzusetzen. Sie sind unapostolisch und überhaupt unbiblisch und deswegen auch unevangelisch, wie ernst auch das persönliche Leben und Streben derer, die sie vertreten, gestimmt sein mag.

Digitized by Google

III. Die kirchliche Diakonie und der Diakonat.

Es bleibt uns jetzt die nähere Erwägung der kirchlichen und der freien Diakonie.

Die freie Diakonie aber in ihrem Unterschied von der bürgerlichen und kirchlichen (amtlichen) soll hier nicht abgesondert behandelt werden. Es wird vorläufig ausreichen, sie als die stete Voraussetzung der kirchlichen, die gerade um ihretwillen mit notwendig wird, zu bezeichnen. Sie wird uns deswegen bei der Betrachtung der kirchlichen Liebespflege wiederholt begegnen, dort wird sich Anlaß finden, soweit es zum Verständnis des Ganzen nötig ist, weiter auf sie einzugehen.

Indem wir uns zur kirchlichen und gemeindlichen Liebespflege wenden und sie von der bürgerlichen und freien sondern, können wir sie lediglich als diejenige Pflege fassen, welche von der gottesdienstlichen Gemeinde als solcher ausgeht. Dazu aber bedarf die Gemeinde als solche eines Organs, eines bestellten Dienstes, der dem Herrn, der ihn geordnet, dient, indem er die Handreichung der Gemeinde oder der Familie Gottes an diejenigen, die solcher Handreichung bedürfen, vermittelt. Es scheint keinem Zweifel unterworfen sein zu können, daß für den Fall, daß kein sonstiges ausgesondertes Organ für diesen Zweck vorhanden ist, der Pastor auch als dieser Diakonus der Gemeinde anerkannt werden müsse. Darin begründet sich aber nur der bleibende Anteil des Pfarrers an der kirchlichen Diakonie, seine eigentümliche Stellung, die ihm im Presbyterium zu jedem für diesen Zweck ausgesonderten kirchlichen Dienste vorbehalten bleibt. Das aber solcher ausgesonderte Dienst — wir sagen mit Vorbedacht: im allgemeinen, der Regel nach, die aber Ausnahmen erleiden kann — ein integrierender Teil einer christlichen Gemeinde-Ordnung sein soll, kann ebensowenig bezweifelt werden. Abgesehen von anderen Gründen, die sich später herausstellen werden, ergiebt sich die Notwendigkeit eines besondern Pflegeamts für die Armen schon durch einen Blick auf die Fülle der Geschäfte, welche gegenwärtig der bürgerlichen Armenpflege in der Gemeinde obliegen. Wie sollte bei Rücknahme der Pflege in die kirchliche Gemeinde dieser Umfang von Geschäften vom Prediger übernommen werden können und dürfen? Damit der Dienst am Worte nicht leide (Apostelgesch. 6, 2), bedarf es zur Stillung der Notdurft der Armen besonderer kirchlich bestellter Personen, eigentlicher Diakonen. Allein vor ihrer Bestellung bedarf es eines Ortes, einer jetzt noch fehlenden „Stelle", an der sie stehen können, eines Grundes und Bodens, von dem aus der Haushalt beschafft werden kann, also des Erwerbes eines sehr wesentlichen rechtlichen Besitzes, welcher Grundbedingung für alles Übrige ist, was von kirchlicher Armenpflege erwartet werden kann.

Digitized by Google

Die nach der Liebespflege wieder ausſehende Kirche hat auf den Herrn zu ſehen mit dieſem δός μοι ποῦ στῶ! im Diakonat. Ohne Diakonat giebt es keine Diakonen, ſo viel reichſte bürgerliche oder freie Diakonie ſonſt auch vorhanden ſein mag.

Die Denkſchrift führt uns hier aber gleich zu Anfang das Bedenken etlicher vor, das vorweg erledigt ſein will, ob eine Thätigkeit, die aus der aufopfernden Liebe und dem herzlichen Erbarmen für die Mühſeligen und Beladenen hervorgehen ſolle, überhaupt als eine Amtspflicht übertragen werden könne (S. 823). Wäre die Frage zu verneinen, ſo könnte es freilich gar keinen Diakonat geben. Aber unſtreitig könnte ſolche Thätigkeit nur dann nicht als Amtspflicht gefaßt werden, wenn das Amt und ſeine Pflicht notwendig etwas Mechaniſches wären. Daß der Begriff des Amtes leider oft in dieſem Sinne genommen und auch oft in dieſem Sinne verwirklicht wird, hat zu jenem Bedenken geführt. Die Kirche hat ſich deswegen bei etwaiger Wiedereinrichtung des Diakonats von vornherein aufs ernſtliche gegen die Mechaniſierung der Sache zu verwahren. Es würde darauf ankommen, in jeglicher Beziehung (und dieſe verſchiedenen Beziehungen werden für uns nachher deutlicher werden) geltend zu machen, daß der Diakonat mit dem wiedererweckten perſönlichen Chriſtenleben prinzipiell zuſammenwachſe und ſo organiſch und prinzipiell mit der Wahrheit des Chriſtenlebens geeinigt, der jugendlichen Schönheit (Epheſ. 4) des Leibes Chriſti angehöre, damit er nicht als ein Krüppel oder gar Totgeborener zur Welt komme. Sie hat ſich mit Ignatius daran zu erinnern, daß die Diakonen nicht zuerſt ſeien Diener für Speiſe und Trank, ſondern „Diener der Gemeinde Gottes, Diener der Myſterien Jeſu Chriſti, denen die διακονία Ἰησοῦ Χριστοῦ vertraut worden.“ Sie ſoll ſich ſagen, daß der Diakonat wie jedes wahre Amt in dem Amte Chriſti wurzelt und nur für diejenigen beſtimmt ſein kann, welche die Segnungen dieſes hochprieſterlichen Amtes Chriſti an ſich erfahren haben. Um die Kirche vor jener prinzipiellen Mechaniſierung zu bewahren, iſt für ſie in jedem Fall und zu jeder Zeit das Aufgebot aller Weisheit erforderlich; ſoweit ſie aber dieſer Forderung genügt, begegnet ſie zugleich jenem Bedenken gründlich und thatſächlich. Ob ſie dazu im ſtande iſt? Darauf antworten wir mit der Gegenfrage, ob die Kirche die Kraft beſitzt, andere Kirchenämter und vor allem das Predigt- und Seelſorgeramt, dem die heilige προσευχή und die große διακονία τοῦ λόγου angehört, gegen ſolchen Mechanismus zu ſchützen oder von ihm wieder zu reinigen? Soweit dieſe Frage bejaht werden kann, in demſelben Maß darf die Kirche ſich nicht durch Zweifel, wie jene ſind, von dem Diakonat fernhalten laſſen.

Digitized by Google

In diesem Sinne reden wir von einem kirchlichen Amt der Liebespflicht. So erscheint auch der Diakonat, wo er zuerst vorkommt, nämlich in der ursprünglichen apostolischen Christengemeinde. Treten wir in dieselbe noch einmal ein, um in ihr diesen Dienst in seiner Urgestalt zu erkennen.

Wir knüpfen hier an die obigen Erörterungen über die biblische Idee der Diakonie im allgemeinen an. Dort sahen wir, in welchem vollen, tiefen Sinne die Idee der διακονία den ganzen göttlichen Haushalt der Offenbarung durchdringt, in welchem Maß die ursprüngliche Jüngergemeinde, in welcher der Gottmensch sich einen neuen Leib gebildet, der κοινωνία und διακονία teilhaftig wird, die in lebendiger Wechselwirkung und Wechselbedingung stehen. Διακονία wird der vollste Ausdruck des in Christo gemeinsamen Lebens, das zugleich gottesdienstlich und gesellschaftlich eins ist. Dies Leben erscheint als das Leben einer Familie; es ist wesentlich das Leben der Gottesfamilie, in der mit dem Gemeindeleben das Familienleben als die Grundform alles menschlichen Gemeinschaftslebens vollkommen neu ersteht und überhaupt erst wird, wozu Gottes Weisheit es bestimmt. Die außerchristliche Welt hatte wegen der in ihr mächtigen Sünde kein wahres Familienleben, es kann und soll erst mit dem Evangelium in seine heiligen Rechte und Ordnungen eintreten. Die Gläubigen heißen „Gottes Hausgenossen" (Eph. 2, vgl. 3. 15 πᾶσα πατριά). Sie haben in Christo Jesu, dem einigen Herrn und Mittler, ihr Haupt, in dem Glauben an ihn und durch die Taufe in seinem Namen Einen Gott und Vater aller, ὁ ἐπὶ πάντων καὶ διὰ πάντων καὶ ἐν πᾶσιν (Eph. 4, 6) und dadurch sind sie auch wahrhaft eins miteinander. Als wieder verwandt geworden mit Gott in Christo sind sie Brüder untereinander, Ein Haus. In dieser Gottesfamilie gilt es eben nur den inneren Ausbau derselben, die gedeihliche wechselseitige Liebespflege. So ist die Diakonie οἰκοδομή in dem wahren apostolischen Sinn, der so unendlich weit entfernt bleibt von der Verflachung, die ihm in dem wahrhaft unkirchlichen Jargon widerfahren. Die Liebespflege wird so Familienpflege, nämlich innere und äußere Pflege der Gottesfamilie, in der das Ganze reift und wächst zum vollkommenen, vollendeten Manne in Christo (Eph. 4, 7—16). In dieser Familie wird das ganze Lebensbedürfnis eines jeden und aller von der Natur her geordneten Verbindungen befriedigt. Das Wort Gottes wird hier ausgeteilt, aber ebenso werden Speise und Trank, Obdach und Heimat gespendet mit allem, was sich daranschließt. Woran es einem fehlt, das wird ihm hier zu teil, so daß in diesem Gotteshause niemand Mangel haben kann. Das ist der νόμος in diesem οἶκος. Die Diakonie hat deswegen

Digitized by Google

eine ihr eigentümliche Ökonomie. Der διάκονος ist zugleich οἰκόνομος in einem sehr hohen und zugleich die irdischen Lebensverhältnisse umfassenden Sinne. — Der Gründer und Schöpfer dieses Hauses hat im Schoß der Gemeinde eine neue Welt geschaffen. Aber die ursprünglichen Pfleger dieser neuen Welt, die auf Erden in der Gemeinde beschlossen ist, sind die Apostel und nur sie. Geistliches und Leibliches war vor ihren Augen und unter ihren Händen, beides nicht einerlei, aber eins und ineinander. Die Apostel, die Zeugen der Auferstehung, sehen die wunderbare Wirkung des Auferstandenen in der Auferweckung der toten Welt, die aus dem Dienst des Wortes im heiligen Geist als die Gemeinde mit Einem Herzen und Einer Seele hervorgeht. Indem die Apostel das Wort teilen und Zeugnis geben von Christi Opfer und seiner Herrlichkeit, empfangen sie in den Liebesgaben die Opfer der Versöhnten, die zu ihren Füßen gelegt werden, und sie sorgen dafür, daß jeder habe, „was ihm not ist". Also nicht bloß in jenem Sinne, nach welchem sie Verwalter des Lebenswortes sind, werden und sind sie in der Familie Gottes διάκονοι, sondern auch in dem besonderen Sinn, daß sie „zu Tische dienen". Sie achten diesen Teil ihres Apostelamts nicht für gering; — hatte doch auch darin der Herr selbst sie geübt nicht bloß in jenem täglichen Lieben und Dienen, mit dem sie ihn umgaben und einander und anderen in seinem Namen Handreichung thaten, sondern auch noch in mannigfach besonderer Weise. Das letztere tritt sonderlich und auffällig bei jener Speisung der Fünftausend in Galiläa hervor. Hier in Jerusalem waren jetzt abermals Fünftausend versammelt. Wie jene Speisung, wo der Herr das Brot brach und mit der Gabe von wenig Broten und Fischen dem Volke diente und das Volk selbst dabei des ganzen Volkes, das in jener Wüste mit Manna gespeist wurde, gedachte (Joh. 6), so war diese fortgehende Speisung in Jerusalem durch die Hand der Apostel auch eine That an dem Volke und zwar dem Volke, das zum wahrhaftigen Volke Gottes, zur Familie Gottes, zu Brüdern untereinander geworden war. Wie die Apostel das Volk dort gelagert hatten, so auch hier; wie sie dort die Brosamen gesammelt, so konnte dieselbe Sorge auch hier nicht fehlen. Das geschah jetzt aber nicht einmal oder zweimal, sondern wiederholentlich in der täglichen Diakonie (ἐν τῇ διακονίᾳ τῇ καθημερινῇ . . . Apstelg. 6), wo alle an dem Gottestische saßen „fröhlich vor dem Herrn" und die Apostel „zu Tische dienten". Das ganze Thun der Apostel war Diakonie mit dem Wort und dem Brot, das hier in dieser Gemeinde als ein Bild des himmlischen Brotes genossen wurde und geweiht war in der himmlischen Speisung mit seinem wahrhaftigen Leibe und Blut.

Digitized by Google

Demgemäß ist der Apostolat im vollsten und umfassendsten Sinn des Wortes Diakonie, Amt, das möglichst volle irdische Abbild des Amtes Christi. Was zum göttlichen Haushalt und zum inneren und äußeren Ausbau und Aufbau des Hauses Gottes als besonderer Dienst notwendig war, war vom Herrn selbst im Apostelamt verordnet, gestiftet. Der Apostolat ist durch die Hand, die ihn gestiftet, unantastbar, heilig, und diejenige neue „Stelle" in der Welt, durch die alles, was aus dem Worte Gottes (dem λόγος in jeglichem Sinne) in der Gemeinde und durch die Gemeinde neu werden soll, thatsächlich vermittelt ist und noch vermittelt wird. Der Apostolat hat wegen dieses seines ursprünglichen Zeugnisses Christi und von Christo, wegen seiner Fülle und Universalität, wegen seiner Autorschaft für alle andere aus ihm und durch ihn entstehenden Ämter seinesgleichen nicht. So bleibt er auch unübertragbar an andere, haftet nur in seinen ursprünglichen Besitzern, schließt sich in ihnen ab ohne Erben und erteilt ihnen, den Aposteln, in der Gemeinde Gottes als dem sich immer identen Hause Gottes die unwandelbare vom Herrn und Haupt der Gemeinde beglaubigte Autorität. In ihrer eigensten Verkündigung bezeugen sie das Wort Gottes und ordnen sie das Leben der Gemeinden fort und fort. Was in der Gemeinde sonstwie als bleibender Dienst an ihr geordnet wird, soll von dem Apostolat ausgehen. So entstehen denn auch von dem Apostolat aus verschiedene Ämter (Dienste), die keimartig in ihm beschlossen liegen und sich von ihm abzweigen, so wie dies das innere und äußere Bedürfnis beim äußeren und inneren Wachstum der Gemeinden erheischt. Unter diesen Ämtern, die ihren Ursprung im Apostolat haben, ist der Diakonat deren eines, mit dem wir hier ausschließlich zu thun haben.

Bei der Einsetzung des Diakonats ist mehrfach ein zu großes Gewicht auf die Mitwirkung der Gemeinde gelegt; die Gemeinde kommt aber nach der uns vorliegenden Geschichte (Apgsch. 6) erst in Betracht, nachdem das Amt bereits festgestellt ist, als es sich um die Personen, denen es anvertraut werden soll, handelt. Jenes Wohlgefallen der Gemeinde (Apgsch. 6, 5) an dem, was die Apostel über den Diakonat gesagt hatten, bezieht sich nicht darauf, daß die Gemeinde den Antrag der Apostel acceptiert, weil sie ihn auch hätte zurückweisen können. Die διαιρέσεις διακονιῶν (1. Kor. 12, 5) beruhen nicht auf der Willkür der Gemeinde, so wenig wie das Setzen der Unterschiede besonderer Gnadengaben. Vielmehr ist dies alles in der höheren vom Herrn geordneten Ökonomie der Gemeinde begriffen, ist notwendig zur Aufbauung des göttlichen Haushaltes (οἰκοδομή), liegt also in der Hand des „κύριος", dem die Familie angehört und der allein für die

Digitized by Google

Dienste in ihr zu sorgen hat (V. 5). Die Annahme, daß die Einwilligung der Gemeinde zur Aufstellung des Diakonats gefordert worden sei, schließt die Vorstellung in sich, daß die Apostel die Gemeinde hätten zu einer Kritik über ihr (der Apostel) Recht in Verwaltung ihres Apostolats veranlassen wollen, eine Auffassung, die bei der Gesamtstellung der Apostel in der ersten Gemeinde undenkbar ist. Vielmehr bezeugt jener Beifall der Gemeinde die Freude derselben an dieser neuen Beweisung der Liebe und Weisheit der Apostel. Die Mitwirkung der Gemeinde ist demnach in dem ganzen Handel, wenn auch keine gleichgültige, doch eine sekundäre. Mit der Aufrichtung des Amtes selbst hat die Gemeinde als solche nichts zu thun; sie wird deswegen nicht erst befragt, sondern die Apostel handeln dabei ganz selbständig, vollmächtig, im Bewußtsein ihrer Verpflichtung gegen das Haus Gottes. Nicht einmal die Idee der Aussonderung des besonderen Amtes ging von der Gemeinde aus, so nahe das sonst hätte liegen mögen, darauf zu kommen. Hätte die Gemeinde von sich selbst auf den Gedanken kommen können, ein für das Gemeindeleben so wichtiges Moment aus dem Apostolat auszuscheiden? Als Gehülfen der Apostel für die Liebespflege konnten sich immerhin etliche erbieten und es scheint uns unzweifelhaft, daß den Aposteln zur Erleichterung ihrer Gemeindediakonie mancherlei derartige Handreichung zu teil geworden. Es handelte sich aber bei der Errichtung des Diakonats nicht um einzelne, wenn auch noch so bedeutende Gehülfendienste, sondern um einen selbständigen Dienst in der Gemeinde; erst in einem solchen lag eine wirkliche Entlastung der Apostel. Zur Anbahnung eines so völlig neuen Weges waren allein die Apostel selbst berechtigt. Demnach beruhte der Diakonat vollkommen auf der Autorschaft des Apostolats und empfing und behielt damit dann auch vollständige apostolische Autorität. Es ist deswegen falsch, wenn neuerdings von solchen, die dabei das Interesse der Kirche meinen im Auge zu haben, geltend gemacht ist, daß der Diakonat im Unterschied vom angeblich „aristokratischen" Presbyterat etwas vom „demokratischen" Charakter an sich trage. Ähnlich haben wir in kirchlichen Versammlungen vernommen: der Presbyterat sei das Amt von oben, das Amt von Gott, der Diakonat das Amt von unten, von Menschen. Man will und wollte mit solchen Theorieen „dem Volk" sein Recht geben, aber zugleich dem Presbyterat seine eigentümliche Dignität wahren. Allein die Kirche wird sich dagegen zu verwahren haben, daß ganz unkirchliche Kategorieen aus der politischen Welt und dem Naturleben in sie übertragen und als normierend hingestellt werden. Es giebt weder eine Aristokratie des Presbyterats noch eine Demokratie des Diakonats, sondern in allen Stücken lediglich das Recht des Para-

Digitized by Google

doxons: ὁ ἡγούμενος γενέσθω ὡς ὁ διακονῶν (Luk. 22, 26); es giebt da kein von oben und kein von unten, wo alle mit allem, was sie sind und haben, unten stehen und nur einer oben, der als der König sagt: Ἐγὼ δὲ εἰμι ἐν μέσῳ ὑμῶν ὡς ὁ διακονῶν (Luk. 22, 27), und der sich selbst seiner Gemeinde in seiner διακονία gegeben hat. In diesem Sinne setzen auch die Apostel den Diakonat. Dies Ordnen und Setzen desselben war ihrerseits selbst ein Akt des Dienens und auch dadurch eigentümlich als vom Herrn kommend und aus seinem Geiste stammend bezeugt.

Diesem Ursprung entspricht denn auch vollkommen die Art und Weise, in der das neue Amt von den Aposteln in die Gemeinde eingeführt wird. Nachdem auf Anlaß der Apostel die Sieben von der Menge dazu ermittelt sind, werden sie zu den Aposteln geführt. Nun erfolgt vor der Gemeinde das Gebet der Apostel über den Diakonen und im Anschluß daran die Handauflegung. Beides bekundet, wie gewiß die Apostel wissen, daß das, was sie in dieser Sache thun und gethan haben, die Ordnung des Herrn ist, dessen Diener in seinem Hause sie sind. Der Herr sieht die Sieben an, als sie in Fürbitte und Gebet der Apostel zum Diakonat vor ihn gestellt werden, und will es als eine Ordnung seines Hauses anerkannt haben, daß sie anstatt der Apostel die Diakonen der Jerusalemsgemeinde seien. Dazu erfolgt die apostolische Handauflegung, durch welche die Apostel in den Sieben, welche im Besitz „des heiligen Geistes und der Weisheit" sind (Apgsch. 6, 3), das Feuer, diese Gnadengabe zur Vollführung ihres Amtes, entzünden (2. Tim. 1, 6). Der heilige Geist hat mit diesem seinem Insiegel zugleich die betreffende Vollmacht der Apostel für den Gemeinde-Diakonat den Sieben übertragen. Mit dieser Diakonen-Ordination ist die Aussonderung des Diakonats vollzogen. Wo vom Diakonat und von Diakonen im apostolischen Sinn die Rede sein soll, kann keines von diesen Momenten, bei denen alles Äußere an innere Erfordernisse erinnert, aufgegeben werden. Die Gründe für das Verfahren der Apostel in dieser Sache hören nie auf gültig zu sein und werden ihr Recht in der Kirche behaupten, so lange in ihr die Überzeugung bleibt (und sie bleibt mit der Kirche), daß die Apostel nichts Überflüssiges oder Bedeutungsloses für die Gemeinde unternehmen konnten und wollten.

Für die weitere Entwickelung der erörterten Beziehungen des Gemeindediakonats ergeben sich aus den Schriften der Apostel keine neuen Momente. Nur das ist deutlich, daß sich bei den damaligen notvollen Weltzuständen, bei der Ausbreitung der Kirche reichliche Veranlassungen zur inneren Ausbildung des Diakonats ergeben mußten.

Digitized by Google

Dabei wurde die unendliche Wohlthat dieser Amtsstiftung recht erkennbar, so daß es uns nicht wunder nehmen kann, daß bald nach der apostolischen Zeit der ganze Umkreis der christlichen Gemeinden den reichsten Diakonat in sich erblühen sieht. Es braucht rücksichtlich der Apostelzeit nicht angenommen zu werden, daß Gemeindediakonen allein in denjenigen Gemeinden bestellt gewesen seien, wo sie, wie in Philippi (Philip. 1, 1) und in der kleinasiatischen Großstadt (in dem Briefe an den Timotheus), geradezu genannt werden. Erfahren wir doch nur wie zufällig und ganz gelegentlich etwas über die ausgebreitete Wirksamkeit von Diakonissen auf dem korinthischen Isthmus, während in dem Korintherbriefe weder von Diakonen noch von Diakonissen die Rede ist. Allein ebenso begründet scheint die Annahme, daß nicht in allen Gemeinden von Anfang an Diakonen eingesetzt worden seien. Die allgemeine Verpflichtung der Gläubigen zur Diakonie und namentlich die Neugeburt des weiblichen Geschlechts und damit des Familienlebens (wovon gleich im folgenden mehr geredet werden soll) konnte hier und da für eine längere Zeit die Einrichtung des besonderen Diakonats unnötig machen, wie ja auch in Jerusalem die selbständigen Diakonen nicht schon anfänglich, sondern erst nach längerem Bestehen der Gemeinde ins Leben getreten waren. Mit diesen in der Gemeinde zerstreut und amtlos wirkenden Liebeskräften in der freien Diakonie konnte die *διακονία τοῦ λόγου* an manchen Stellen eine Zeit lang, an anderen Stellen vielleicht für immer ausreichen; hätte es dagegen in Gemeinden, wo der geringe Umfang der Armut noch keine Aussonderung der gemeindlichen Fürsorge erheischte, dennoch Diakonen gegeben, so hätten diese lediglich dazu dienen müssen, um den für solchen Fall ganz zwecklosen Diakonat als leere Amtsstelle auszufüllen. Diese Vorstellung verwandelt den Diakonat in einen vollständig überflüssigen Luxus am Gemeindeleben; dann hätte sich eine durch und durch wohlhabende Gemeinde Arme, die nicht da waren, herbeiwünschen müssen, lediglich um ihren Diakonat in Wirksamkeit zu setzen; der Diakonat wäre dann um der Diakonen, nicht um der Armen willen da. Allein die apostolische Zeit ist ebensoweit davon entfernt, derartige Zerrbilder zu erzeugen, als sich wie unsere neuere Zeit nach abstrakten Theorieen zu bestimmen und sich für den Diakonat als für die formelle Vervollständigung einer Gemeindeverfassung oder als für eine symbolische Figur im Haushalt der Gemeinde (wie etwa mit der Siebenzahl der Diakonen geschehen) zu interessieren. Alle diese und ähnliche Vorstellungen müssen zurückgewiesen werden, weil sie die göttliche Ökonomie der Diakonie zu Grunde richten, den Diakonat, indem sie ihn mechanisieren, seiner Würde entkleiden und damit in seinem Wesen zerstören;

Digitized by Google

zugleich aber nötigen sie zu jener Annahme der Beschränkung des Diakonats auch im apostolischen Zeitalter auf gewisse, nämlich dessen bedürftige Gemeinden.

Von welcher Art waren nun die eigentlichen Funktionen des Gemeindediakonats?

Wir müssen uns mit dieser Frage noch eingehender beschäftigen. Die Apostel motivieren durch die Unterscheidung der διακονία τοῦ λόγου und der διακονία τῶν τραπεζῶν die Einsetzung des Diakonats. Es kann demnach kein Zweifel sein, daß die ursprüngliche Bestimmung des Diakonus war, die der gemeindlichen Fürsorge als solcher angehörenden Armen aller Art im Geiste der brüderlichen κοινωνία zu pflegen. Dadurch soll sowohl der Verkündigung des Worts der ihr zukommende Raum verschafft, als auch andererseits der Liebespflege der Armen das ihr gebührende volle Maß gewährt werden. Dazu die Zweiteilung des an sich einen Amtes, dazu aber freilich auch die innere Einheit und Einigung der beiden vor dem Herrn und für die Gemeinde.

Allein die spätere kirchengeschichtliche Überleitung des Diakonats in zum Teil ganz andere Bahnen, und ebenso spätere, bis in die neueste Zeit vererbte mannigfach verschiedene Auffassungen der einfachen Sache haben diese ursprüngliche Grundbestimmung so vielfach verwirrt und verdunkelt, daß einzelne abweichende Ansichten nicht ganz übergangen werden dürfen, zumal etliche derselben auch von unserer Denkschrift angeführt werden, damit sie der Beurteilung unterworfen würden. Doch dürfen wir die Sache kurz behandeln, weil die in der älteren nachapostolischen und speziell römischen Kirche vorkommenden Ausartungen des Diakonatsbegriffs als für uns ganz unfruchtbar hier nicht weiter in Betracht kommen können.

Die Hauptfrage an dieser Stelle bleibt, ob die Diakonen auch Teil an der διακονία τοῦ λόγου gehabt. Je nach der verschiedenen Beantwortung würde später auch die Beantwortung einiger wichtiger Fragen in betreff der Erneuerung des Diakonats verschieden ausfallen. Der neutestamentliche Beweis für die Bejahung jener Frage wird vielfach (auch noch in neuester Zeit) aus 1. Tim. 3, 9 entnommen. Allein dieser Beweis ist exegetisch ganz hinfällig. Alles, was Paulus dort von solchen, die zu Diakonen bestellt werden sollen, fordert, kommt jedem Christen zu; deswegen soll nach der Meinung des Apostels dies alles dem Inhaber eines Kirchenamts am wenigsten, es soll also auch dem Diakonen nicht fehlen. So fordert denn der Apostel von dem, der künftig Diakon sein soll, den Besitz des Glaubensgeheimnisses in einem reinen Gewissen, die innerste Lauterkeit der christlichen Persön-

Digitized by Google

lichkeit, nicht aber die Eigenschaft, ein guter Prediger zu sein. — Mit mehr Schein beruft man sich auf Stephanus und Philippus, als die in und außerhalb der Muttergemeinde gepredigt; man schließt von da weiter auf die übrigen fünf und dann auf alle Diakonen. Was schon Saravia, der englischen Kirche angehörig, in diesem Sinne gegen Beza geltend gemacht, ist in der neuesten Zeit in den Hin- und Herverhandlungen über die Diakonie mündlich und gelegentlich vielfach wiederholt und in Anbahnung einer zukünftigen Diakonie mehrfach selbst praktisch zur Ausführung gebracht. Allein Beza wird darin wenigstens recht behalten müssen, daß das Verkünden jener Männer nicht motiviert ist durch ihren Diakonat. Philippus war Evangelist, gleichviel ob er es schon vor Übernahme des Diakonats gewesen, oder ob er als solcher erst in der Notzeit nach der ersten Zerstreuung der Gemeinde hervortrat. Als Evangelist aber war er nicht Diakonus und umgekehrt, wie schon aus seinem Wirken in Samarien thatsächlich und durch die bestimmte darauf bezügliche Ausdrucksweise Apgsch. 21, 8 hervorgeht. Seine vier weissagenden jungfräulichen Töchter bezeugen aber, was für eine Fülle von πνεῦμα nicht bloß in ihm, sondern auch in seiner Familie wohnte, und diese Fülle des Geistes, nicht aber die Gabe zu predigen war es, was die Apostel bei der Auswahl der ersten Diakonen ausdrücklich angesehen wissen wollten (Apgsch. 6, 3). Dasselbe trifft bei Stephanus zu, bei dem es nicht ausreicht, daran zu erinnern, daß er nur in der Synagoge und nicht im Tempel geredet. In jenen Tagen war das Wort nicht gebunden und galt die Regel, das πνεῦμα nicht zu dämpfen. Der allgemeine Beruf der Christen, die Herrlichkeit Christi zu verkünden, wird unumwunden von den Aposteln in Erinnerung gebracht. So füllten sich die Städte Samariens und Judäas mit dem Evangelio aus dem Munde solcher, die keinen besonderen Dienst am Wort Gottes hatten, und es waren nicht Apostel sondern einfache Christenleute aus Cilicien „τινὲς ἐξ αὐτῶν ἄνδρες . . . ., die in Antiochien die erste Griechengemeinde gründeten, indem sie gleich jenem Philippus (Apgsch. 11, 20) evangelisierten. Diese und andere Züge lassen uns einen um so viel tieferen Blick in den inneren Geistesreichtum der Jerusalemsgemeinde thun; sie lassen erkennen, in was für einen Geist und unter wie gearteten Armen und Reichen sich der erste Diakonat entfaltete. Darum hatte Luther vollkommen recht, wenn er vom Diakonat als solchem sagte, „derselbe sei nicht ein Dienst, das Evangelium oder die Epistel zu lesen, sondern die Kirchengüter den Armen auszuteilen, denn mit diesem Rat seien die Diakonen gestiftet worden" (Denkschr. oben S. 821).

Die Feststellung dieser Auffassung ist aber auch deswegen wichtig,

Digitized by Google

weil damit zugleich die andere Ansicht erledigt wird, als ob der Diakonat nur die niedrigere Stufe zu höheren Kirchenämtern (Presbyterat, Episkopat) darstelle. So in der römischen und in der englischen Kirche wie in der evangelischen Brüdergemeinde. (Auf die damit im wesentlichen verwandte neuere Ansicht in der Denkschrift S. 823 werden wir noch später zurückkommen.) Dem Neuen Testament liegt diese Auffassung ganz fern. Die von etlichen — auch neueren — dahin gedeutete Stelle 1. Tim. 3, 13 von der „Erwerbung der schönen Stufe" enthält bei richtiger exegetischer Auslegung davon nichts. Der Diakonat aber verliert mit solcher willkürlichen Auffassung und Umdeutung wesentlich von seinem sittlichen und so bedeutsamen praktischen Gehalt. Er ist um dieses Gehaltes willen notwendig ein selbständiges, sich selber genügendes Amt. Nur das Aufgeben oder Vergessen der eigentümlich reich erfüllten Idee des διακονεῖν, wie es sich im Hause Gottes in Verbindung mit der κοινωνία verwirklichen soll, kann dem Diakonat im Unterschied von dem Dienst am Worte noch einen anderen als seinen ursprünglichen Inhalt zulegen wollen, oder seinen eigentlichen Inhalt als einen solchen, der für den Einzelnen nur eine vorübergehende Bedeutung habe, wenigstens teilweise entwerten.

Kommen wir auf den Diakonat in der apostolischen Zeit zurück, so erkennen wir in demselben lediglich den Liebesdienst an den Armen, und der Gemeindediakonat bleibt für die Gemeindepflege der Armen. Das Neue Testament bietet uns nur wenige, aber doch einige Züge der Wirksamkeit und Gestaltung dieses Gemeindediakonats. Wir können nicht bloß bei Jerusalem stehen bleiben, aber Jerusalem zeigt uns in der bestimmten Mehrzahl seiner Diakonen, daß man die numerische Sufficienz der Diakonen fest im Auge behielt. Wo überhaupt der Diakonat in einer Gemeinde war, richtete man die Zahl der Diakonen je nach dem Bedürfnis ein. Man beschränkte sich nicht auf einen, sondern stellte mehrere in ausreichender Zahl an. Jerusalem hatte deren 7. In anderen großen Städten wie Korinth, Ephesus, Antiochien mochte man deren viel mehr, anderswo in kleineren oder wohlhabenderen Gemeinden deren weniger haben. — In was für einen umfassenden Geschäftskreis die Diakonen zur Zeit hineingezogen werden mußten, läßt sich ebenfalls aus einigen Andeutungen aus der Jerusalemsgemeinde schließen. Man braucht sich nur die übergroße Menge der dortigen Armen und die außerordentliche Not, in die sie zu Zeiten gerieten, zu vergegenwärtigen. Die Apostel selbst wurden dadurch (Gal. 2) zu den umfassendsten Maßregeln nach außen hin bestimmt. Man ließ in allen griechischen und asiatischen Gemeinden Kollekten anstellen, man sandte zum voraus Propheten, wie Agabus in wohl-

Digitized by Google

habende Gemeinden, z. B. nach Antiochien (Apgsch. 11, 27). Was für eine Verwaltung zur zweckmäßigen Verwendung der vielen aus den fernsten Ländern und Städten eingegangenen Liebesgaben und Kollekten mußte sich daran schließen! Gewiß hielt darüber nicht bloß Paulus mit seinen Gehülfen genaue Rechnung. Und nun die mehr geistliche Seite! In wie viel Not galt es, den Glauben wieder aufzurichten und Mißstimmungen wie die Apgsch. 6 bekannt gewordene, welche gewiß nicht die einzige der Art war, wieder auszugleichen! Dahin gehörte es auch, die Gemüter der Wohlhabenden zum Geben zu reizen in rechter Diakonenweise eines Paulus (2. Kor. 8 u. 9). Unzweifelhaft scheint es, daß deswegen die Diakonen in der Apostelzeit zur Vollführung ihrer Geschäfte verschiedenartige Gehülfen zur Seite hatten. Das ist wohl das jedenfalls Richtige in der von Männern wie Mosheim u. a. vertretenen, aber schwerlich sicher zu begründenden Ansicht, daß in Jerusalem schon vor Einsetzung der Sieben die Wirksamkeit von eigentlichen Diakonen anzunehmen sei. Allein solche Gehülfen waren darum keine Diakonen. In Kenchreä begegnen wir wirklich einer Diakonissin, der ersten und einzigen im Neuen Testament, mit jener von Paulus (Röm. 16, 12) gerühmten großen Wirksamkeit. Diese freie Wirksamkeit und die eigentümliche Stellung derselben läßt mit Recht auf weitere Ausbreitung solcher Diakonissen schließen. Ähnliche Gehülfen der Diakonen waren ferner jene Abgeordnete, die Paulus in die griechischen Städte vor sich her sandte, um durch sie die Sammlungen zu beschaffen, oder jene, gewiß von den Diakonen in Philippi (Phil. 1, 1) an Paulus nach Thessalonich wiederholt und nach Rom geschickten Männer, die beauftragt waren, ihm die für ihn gesammelten Liebesgaben zu überliefern.

Allein es bleibt an dieser Stelle noch ein bedeutendes anderes Moment zum Verständnis des Gemeindediakonats zu erwägen. Es ist nämlich eine ganz irrige Vorstellung, als wenn durchaus alle Armenpflege in der Gemeinde von der Gemeinde ausgegangen und von den Diakonen geübt sei. Wer auf die jetzt an so vielen Stellen laut werdenden Rufe nach „kirchlicher Armenpflege" achtet, wird dieser irrigen Meinung unendlich oft begegnen. So unverständig diese Ansicht ist, so unbiblisch ist sie, sie bekundet, wie gering das Maß der Erkenntnis dessen ist, was der Geist Gottes durch die Diakonie verwirklichen will. Die Weisungen des Apostels an den Timotheus (1. Tim. 5, 16) sagen sehr bestimmt, daß die kirchliche Armenpflege nur für gewisse Fälle eintreten, in anderen der Liebespflege höchst bedürftigen Fälle aber vermieden werden soll. Die gemeindliche Pflege solle z. B. nur solchen Witwen, die sonst keinerlei Hülfe haben, zu

Digitized by Google

teil werden, nicht aber solchen, für die die eigene Familie (die Kinder der verwitweten Mutter oder auch Verwandte) zu sorgen im stande sei. Wir finden hier bereits einen Mißbrauch der gemeindlichen Pflege oder die nahe Gefahr dieses Mißbrauchs angedeutet. Aber ebenso wichtig ist hier wieder die Bedeutung, die der Familie für die Diakonie beigelegt wird. Die Familie, welche sich in freier Diakonie selbst helfen kann, hat keinen Anspruch auf die Wirksamkeit der Diakonen. Die gemeindliche Diakonie, ist nicht da zur Entwertung der freien Diakonie, vielmehr findet diese letztere in der Entwickelung und Zucht, die die erstere übt, indem sie die letztere (die freie) fördert, ihr rechtes Maß und damit ihr Gedeihen. Das Erste und Ursprüngliche bleibt die freie Diakonie, die von den Einzelnen, von den Familien, von frei verbundenen Gemeindegliedern geübt wird. Es ist nicht möglich, mit stärkerem Wort, als Paulus es thut, die Pflicht der Selbsthülfe z. B. der Familie einzuschärfen (1. Tim. 5, 8) und diese Pflege des Hauses und der Familie als einen unerläßlichen Beweis des Christenwesens, der Zugehörigkeit der bekehrten Familie zur Gottesfamilie hinzustellen. Nur da tritt der Diakonat, d. h. die Gemeinde im Diakonus hinzu, wo das natürliche Familienleben nicht ausreicht oder zerbrochen ist, so daß nur zersprengte Reste desselben übrig geblieben, z. B. in hülflosen Kindern. Die Gemeinde als Gottesfamilie erstattet durch den Diakonat in der οἰκονομία der himmlischen διακονία, in der Christus selbst kommt, das alles, was dem Armen fehlt; sie bringt in dem himmlischen Haupt den verwaisten Kindern den fehlenden Vater, der einsam gewordenen Witwe den heimgegangenen Ehemann, dem fremden Pilger die Heimat, dem Kranken die lindernde Pflege. Darum galt auch die Darreichung einer solchen Hülfe nicht wie ein beschämendes Almosen, sondern die Hülfe war eine Ehre; zur Erweisung solcher Ehre werden die Armen dem Vorsteher der Gemeinde (Timotheus) empfohlen (1. Tim. 5, 3 τίμα).

Wo aber die Familie in sich ganz, heil und geschlossen geblieben, da hat sie in dem Hausvater oder der Hausmutter oder deren Vertretung das ursprünglich von Gott gesetzte Organ der Diakonie. In ihm erbaut sie sich selbst durch Übung der Liebe untereinander; dieselbe muß sich erstrecken über alle Glieder, auch Knechte und Mägde, über alle ihr angehörigen Kranken oder verarmten oder schwachgewordenen Glieder, — wie Paulus dort (1. Tim. 5, 4) von den Kindern die Versorgung ihrer altgewordenen Eltern fordert. Ja noch mehr! In dem Maß, als die Familie es vermag — und die Hausmutter (die Witwe geworden) als deren Organ wird dazu namentlich genannt —, soll sie sich allein, für sich, ebenfalls der Not der Armen, die sich ihr

Digitized by Google

darbieten, erschließen und Diakonie üben. Die Neugeburt des weiblichen Geschlechts beim Aufgang des Evangeliums trat hier in aller Fülle der frei dienenden Liebe hervor. Paulus erwartete geradezu die christliche Frau als Pflegerin aller Diakonie in ihrem Lebenskreise zu sehen, nicht für einen Augenblick, sondern zum durchgehenden Beweis ihres Glaubens; nicht nur nach einer Seite hin, sondern nach allen Seiten hin (παντὶ ἔργῳ 1. Tim. 5, 10), soweit ihre Liebe reichen kann, soll sie in der dienenden Liebe wirksam sein. So erzog eine christliche Frau, die diesen Namen wirklich verdiente, fremde hülflose Kinder, besuchte Witwen und Waisen, herbergte reisende Christen, ging den irgendwie Bedrängten zur Hand; man erwartete von ihr die Übung eines jeglichen guten Werkes.* Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und überhaupt ein Aufsehen auf sie haben in ihren Nöten (ἐπισκέπτεσθαι) hieß ein reiner, unbefleckter Gottesdienst (Jak. 1). Welch eine Mutter der Witwen und Armen war eine Tabea, deren Leben erfüllt war mit Diakonie (Apgsch. 9, 36), und wie mannigfach erwies sich diese Diakonie sonst noch! Wie gern z. B. wurde geherberget, wovon u. a. die Reisen des Apostels Paulus mit so vielen Gefährten von Stadt zu Stadt das lebendige Zeugnis geben. Allerorten, wohin Christen kommen, ist ihnen in der Liebe der Brüder eine Heimat bereitet. In der Diakonie sind alle recht eigentlich zu Hause; denn sie sind, indem die brüderliche Liebe sich ihnen erbietet, bei ihrem Herrn, der unter ihnen wohnt.

Es ließe sich das entworfene Bild noch mannigfach erweitern. Aber das Gesagte wird genügen, um daran zu zeigen, was für eine Stellung der Gemeindediakonat in den apostolischen Gemeinden einnahm, wie er keineswegs bestimmt war, alle Armenpflege selbst zu thun, sondern nur einen gewissen, klar normierten Anteil derselben zu besorgen. Was der Gemeindediakonat nicht that, dazu war die freie Diakonie heilig verpflichtet. Die freie Diakonie, welche irgendwie immer in Familiendiakonie mündet, umgab den Diakonat in reichster Weise. Die Gemeindediakonie und die freie Diakonie waren und gingen unvermischt nebeneinander und miteinander, ohne sich zu hindern. Das Band, das sie verknüpfte, war das gemeinsame Eine Dienen, das sich in viele Äste und Zweige und Blüten zerlegte und dem Einen Stamm der Diakonie Christi entwachsen war; das Moment, das sie schied, war an dem Maß der Gesundheit und Integrität des christlichen Familienlebens erkennbar.

*) Die ganze obige Entwickelung ruht wesentlich auf der Auslegung von 1. Timoth. 5, 3—16; ein teilweise ganz anderer Sinn würde sich ergeben, wenn man die Stelle von Witwen verstände, die der Gemeinde als Diakonissen angehören.

Digitized by Google

Die weitere Betrachtung des apostolischen Diakonats nötigt uns aber, die Beschränkung des Amtes der Sieben in Jerusalem und auf Jerusalem zu betonen. Der durch die Apostel in Jerusalem gestiftete Diakonat war nur ein Gemeindediakonat für die eine Gemeinde. Außerhalb Jerusalem hatten die Sieben als solche keinen für sie verordneten Wirkungskreis. Andere Gemeinden hatten, soviel sie dessen bedurften, ihre besonderen Diakonen. Aber damit ist nicht gesagt, daß der Diakonat überhaupt nur ein lokales Amt gewesen, eine Ansicht, die gegenwärtig die allein herrschende ist, und die wir in diesem Gutachten vorzugsweise mit zu entkräften versuchen wollen. Wir sehen nämlich im apostolischen Zeitalter eine bedeutungsvolle Bewegung der Diakonie nach allgemeineren Richtungen hin. Diese mehr universelle und nicht minder amtliche Diakonie steht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Thatsache, daß der Diakonat im Apostolat wurzelt. Der Diakonat bleibt dem Apostolat auch nach der Abzweigung des Gemeindediakonats immanent. Dies liegt schon in der Sache selbst; allein wir haben dafür einen merkwürdigen geschichtlichen Beleg in dem Verfahren, das die Apostel in Jerusalem zusammen mit Paulus auf dem Felde dieser umfassenderen Diakonie eingeschlagen. Als damals die gesamten Apostel in ihren Häuptern die Hände zusammenlegten und jenes entscheidende, ewig denkwürdige Übereinkommen trafen, das die Anfänge der geordneten Entfaltung der Herrlichkeit des Evangeliums als eines Welt- und Völkerevangeliums bedingte, verbanden sie damit einen durchgreifenden Akt des eigentümlich nur in ihnen ruhenden Diakonats, um die Sammlung von Liebesgaben in allen Völkergemeinden für einen gemeinsamen Zweck, nämlich die Unterstützung der Muttergemeinde zu erzielen. Alle Gemeinden sollen die eine Gemeinde, diese eine soll dafür alle anderen auf dem Herzen und in den Händen tragen (Gal. 2, 10). Alle Apostel erscheinen bei Feststellung dieser Satzung als Diakonen. Aber ihr Apostolat zeigt hier zugleich die Erweiterung des Diakonats, der in ihnen mit dem Blicke der Hoffnung die damalige Welt, die Gesamtgrenzen sämtlicher noch erst zu erweckenden Einzelgemeinden zusammenfaßt. Paulus übernimmt von den Mitaposteln ausdrücklich die Ausführung dieses Diakonendienstes. Er geht als Heidenapostel und Apostelдiakon hinaus. Macedonien und Griechenland wird mit dieser Gesamtdiakonie erfüllt. Unter seiner Diakonenhand einigt sich die Gesamtheit aller Christengemeinden, soweit sie ihm erreichbar ist, in einen freien Liebesbund, der ausdrücklich für Paulus und alle Apostel als ein Ausdruck des Glaubens, der nicht in den Werken, sondern allein aus Glauben in der Gnade selig wird, gelten soll. 2. Kor. 8 und 9 zeigt als ein leuchtendes

Digitized by Google

Beispiel, wie Paulus in diesem Diakonat nicht herrscht und gebietet, sondern wie er darin lediglich bittet und zur Liebe reizt. In diesem Diakonendienst durchzieht er die galatischen (1. Kor. 16, 1), macedonischen und griechischen Städte (2. Kor. 8), Opfer und Gaben sammelnd. Als recht eigentliche Diakonengehülfen gehen ihm jene dazu verordneten, Titus und der andere Ungenannte (2. Kor. 8, 16—23), durch die griechischen Städte voran. Paulus achtet es für nicht zu gering, in seinem Schreiben an die Korinther diesem seinem Diakonatsberuf einen ausführlichen Abschnitt (2. Kor. 8, 9) zu widmen. Er giebt bei diesem Anlaß nicht bloß den Rat wichtiger äußerer Maßregeln (1. Kor. 16, 2), die von lieblicher Weisheit zeugen, sondern entwickelt auch ein strahlendes, bleibendes Vorbild aller solcher Diakonatsbitten! Die Motive der Liebe, die Gaben steuern soll, sind keine anderen als die Liebe des Gottes, dem die Erde das Haus ist, in dem er seine Armen speist (2. Kor. 9), und die Liebe des Herrn, vor dem alle nur Arme sind, daß er sie durch sein Dienen „reich mache". Aus dieser Diakonie soll sich das große Lob- und Gebetsopfer der sämtlichen Gemeinden, die in Christo sind, erheben (Kap. 9).

Die Wirkungen, von denen diese Verwaltung des so erweiterten Diakonats begleitet sein mußten, sind nicht schwer zu ermessen, wenn sie auch nicht als solche sichtbar hingestellt sind. Es lagen darin gar fruchtbare Keime zur weiteren Entwickelung des Gemeindediakonats; noch mehr aber mußte durch diesen allgemeinen Diakonat ein Licht über dies Neue, Niegesehene, Niegehörte des Evangelii aufgehen, daß sich der Herr vom Himmel durch sein Blut Eine Gemeinde gesammelt, Ein Haus gebaut, worin alle Gemeinden nun als Glieder der Einen großen Familie, deren Haupt er ist, eingegangen sind; sie alle reichten sich die Hand, wie Paulus und die Apostel in Jerusalem zur Erweckung einer solchen gemeinsamen Liebesthat bedeutsam die Hände zusammengelegt hatten.

Die eifrige und aufopferungsfreudige Beteiligung der Gemeinden an der umfassenden diakonalen Fürsorge des Paulus, die Paulus in seinem Briefe bezeugt (1. Kor. 8), ist auch ihresteils ein Beweis, wie reich sich durch diesen apostolischen Diakonat in diesen Einzelgemeinden der Geist der über die nächsten Gemeindegrenzen hinaussehenden Diakonie ausbreitete. Durch ihn wurden in eigentümlicher Weise, nämlich durch thatsächliche Erweisungen, die Schranken der Nationalität durchbrochen und ebenso einem beschränkten Lokalgeist und Provinzialismus einzelner Gemeinden und Gemeindekreise gewehrt, oder, wo er eindringen wollte, demselben ein Korrektiv geboten.

Dies Gesagte wird genügen, um zu zeigen, daß der von den

Digitized by Google

Aposteln neben dem Gemeindediakonat so energisch geltend gemachte allgemeine Diakonat eine weiter entwickelte Stufe dieses Amtes indiciert. Der Apostolat als solcher steht thatsächlich auf dieser höheren und in ihm zugleich höchsten Stufe des Diakonats. Jedoch wird dieselbe in den Urgemeinden von dem Apostolat nicht abgezweigt, sie kommt unter demselben noch nicht zur Selbständigkeit wie der Gemeindediakonat; das Prinzip zu demselben ist aber vorhanden, und bei der Weiterentwickelung des hier entscheidenden Bedürfnisses entwickelt auch die kirchliche Verfassung diese Seite weiter und tritt konsequenterweise im Kirchendiakonat hervor. Derselbe erscheint in dem späteren Archidiakonat. Es ist für unseren Zweck hier zunächst gleichgültig, wie dieser sich in seiner Ausbildung von seinem Bilde, das im Apostolat angelegt war, unterschied. Aber an sich beruht er auf einer apostolischen Grundlage und gehört wesentlich zur Ausgestaltung des kirchlichen Diakonatsbegriffs. Ebenso naturgemäß war es, wenn der Kirchendiakonat in sich selbst wieder verschiedene Abstufungen erfuhr. Es wird nicht unpassend erscheinen, wenn wir im folgenden den Kirchendiakonat im Unterschied vom Gemeindediakonat mit jenem alten dafür ausgeprägten Titel des Archidiakonats bezeichnen.

Das vorstehende Resultat über den apostolischen Diakonat betrachten wir als die evangelische Norm, von der wir in den nächstfolgenden Abschnitten Gebrauch machen werden, teils zur Kritik der bisherigen Auffassungen des Diakonats, teils zur Ermittelung der Wege, auf welchen in der evangelischen Kirche der Diakonat wiedergewonnen werden kann.

IV. Zur Kritik der bisherigen Auffassung des Diakonats in der evangelischen Kirche.

Die nach der gefundenen Norm anzustellende Kritik wird die bisherigen verschiedenen Auffassungen des Diakonats, die zum Teil in der Denkschrift des Hochwürdigen Oberkirchenrats enthalten sind, meist für unzureichend erachten müssen. Wir beschränken uns dabei aber auf die in der evangelischen Kirche vorkommenden Vorstellungen. Denn die Ausartungen des Diakonatsbegriffs in der römischen Kirche sind schon so früh anerkannt worden, daß bereits Hieronymus die Anklage erheben mußte, der Diakonat sei in ihr mit so fremdartigen Geschäften angefüllt, „ut primum et verum diaconorum officium in diaconis ferme obliteratum fuerit.“ Luther und überhaupt die Reformatoren, die zu der apostolischen Norm zurückkehren wollten, fanden also schon in diesem Kirchenvater eine Autorität gegen die römische Kirche, wenn sie einer anderen als der Heiligen Schrift

Digitized by Google

wirklich bedurft hätten. Allein die Differenz der Vorstellungen über den Diakonat, der sich später in der evangelischen Kirche selbst herausstellt, ist eine sehr mannigfaltige. Es ist zunächst biblisch und speziell neutestamentlich vollkommen gerechtfertigt, den Begriff des διακονεῖν im engeren Sinne der Liebespflege gegen Hülfsbedürftige aufs weiteste auszudehnen und von einem jeden Mitglied der christlichen Gemeinde zu fordern, daß es sich daran beteilige. Allein der amtliche Name des Diakonen als eines neben dem Predigtamt bestehenden Amtes ist nach derselben Norm auf die im eigentlichen Diakonat zusammengefaßte Funktion zu beschränken. Dieser Diakonat selbst aber kann nur da anerkannt werden, wo an ihm jene neutestamentlichen Bedingungen, zu denen die ordentliche kirchliche Bestellung wesentlich gehört, erfüllt sind. Nur bei Festhaltung dieses Grundbegriffs kann der sprachlichen und sachlichen Verwirrung über diesen Gegenstand vorgebeugt oder wo diese Verwirrung bereits eingedrungen wäre, dieselbe wieder beseitigt werden, beides im Interesse des künftigen rechten Diakonats. Also nicht um deswillen, daß jemand sich an der allgemeinen Diakonie, die wir als die freie bezeichnet haben, beteiligt oder zu ihr verpflichtet ist, ist er Diakonus und Inhaber des Diakonats. Deswegen muß z. B. jene Ansicht (Denkschrift Seite 823) vollkommen hinfällig sein, wonach „der Diakonat zunächst noch außerhalb der Gemeindeverfassung bleiben soll, und zunächst außerhalb derselben von der freien Association zu pflegen ist.“ Keinerlei Association, welche sie auch sei, kann und darf über diesen Amtsnamen des Diakonats verfügen und ihn irgendwie ihren Arbeitern, so selbständig und segensreich auch dieselben wirken mögen, erteilen. Dennoch geschieht das vielfach in unseren Tagen. Am wenigsten kann aber, wo es geschieht, aus solcher ganz willkürlichen Bezeichnung der kirchliche Charakter solcher freigewählten Funktionäre oder der kirchliche Geist solcher Bestrebungen erwiesen werden, wenn sich darin vielleicht auch ein Zeugnis von dem Verlangen nach einem kirchlichen Diakonat kundgeben mag, ein Zeugnis, das aber bei Nichtanwendung dieses Titels noch viel stärker bekundet sein kann.

Scheinbar am berechtigsten wird der Name der Diakonen auf junge Theologen angewandt, die dem Prediger als Gehülfen in der Seelsorge dienen sollen, wobei denn vielleicht auf die Armen der Gemeinde noch insbesondere Rücksicht genommen wird. So gewiß die Annahme solcher theologischen Predigergehülfen not und berechtigt ist, so gewiß können sie nicht als die hier gewünschten Diakonen gelten, wenn das Wort im Sinne des apostolischen Amtes genommen werden soll. Es wäre besser, diese Bezeichnung, wo sie für solche Prediger-

Digitized by Google

gehülfen in Anspruch genommen ist, wiederaufzugeben, um dadurch zum voraus die rechte Stellung und Bedeutung des zu hoffenden wahren Diakonats zu schützen. Doch müssen wir einräumen, daß in einem gewissen allgemeineren Sinn solche Predigergehülfen, vorausgesetzt, daß sie ordiniert wären, wirklich so betitelt werden dürften; aber dann wären sie in dem Sinn Diakonen, in welchem sämtliche ordinierte Prediger des Evangelii es sind durch die ihnen vom Herrn übertragene Diakonie des Wortes. Sie sind als solche nach der Schrift Diener (Diakonen) Gottes, Christi oder seines Wortes, des Evangelii oder des neuen Bundes. Nach seinem ganz konstanten Sprachgebrauch spricht Paulus in diesem Sinne schlechthin von seiner *διακονία* (z. B. 1. Kor. 3, 5; 2. Kor. 3, 6; 6, 4; 11, 23; Ephes. 3, 7; 6, 12; vgl. Kol. 4, 7; 1, 7 u. s. w.) Zwar nennt sich Paulus einmal den *διάκονος τῆς ἐκκλησίας* (Kol. 1, 23—25); dem Ausdruck liegt aber derselbe Begriff zu Grunde, der sich hier nur weiter expliziert, indem er das Objekt, nämlich die Gemeinde, als den Leib Christi, an welchem er den Christo schuldigen Dienst vollzieht, anzeigt. Aber nie kommt es vor, daß die Apostel ihre Gehülfen ihre Diakonen nennen. Auch die Stelle Apgsch. 19, 22, worin Lukas einen erzählenden Bericht giebt, kann dafür nichts beweisen. Ein Pastor kann, biblisch gedacht, nie der Diakon des anderen sein; es liegt darin eine Entwertung und Entweihung des Dienstes, der aus dem Herrn und für den Herrn ist, aber freilich der Gemeinde zu gut, in welcher als in seinem Leibe und Hause der Herr wohnt, der in seinen Gliedern sich dienen lassen will im Predigt- und Seelsorgeramt mit dem Wort und der Seelenpflege. Gehülfen ihrer Arbeit nennen die Apostel nicht Diakonen sondern Mitarbeiter (*συνεργοί*), und das so konstant, daß wohl nicht zu zweifeln ist, daß ihnen der Name des *διάκονος* im innersten Seelengrunde so geheiligt lebt, daß er nach einem inneren Geistestrieb geschont werden soll. Als solche *συνεργοί* erscheinen z. B. Aquila und selbst eine Frau, Priscilla (Röm. 16, 3), Urban, Timotheus, Titus, Epaphroditus, Clemens u. a. Diese alle werden so genannt (Röm. 16, 3. 9. 21; Philipp. 2, 25; 4, 3; 2. Kor. 8, 23). Den Timotheus, den er zweimal *συνεργός* nennt (Röm. 16, 9; 1. Thess. 3, 2), nennt er in demselben Zusammenhang zwar auch *διάκονος*, aber setzt dann ausdrücklich [*διάκονος*] *τοῦ θεοῦ* (1. Thess. 3, 2) hinzu. Seinen Gehülfen Tychikus bezeichnet er als den *σύνδουλος ἐν Χριστῷ*. Die Ökonomie im Gebrauch des Namens als eines Amtsnamens sollte also sorgfältig beachtet werden, und kann derselbe von dieser Norm aus auf jene Predigergehülfen keine Anwendung finden, wenn er nicht entweder zu viel oder ganz Verkehrtes sagen soll. Die Kirche wird

Digitized by Google

sich daran lebhaft zu erinnern haben, wenn es sich um Erneuerung des eigentlichen apostolischen Diakonats handelt. Auf die etwaige Notwendigkeit der eigentlichen Pfarrgehülfen als solcher haben wir hier nicht einzugehen. So genau das Interesse an denselben mit dem Interesse an dem Diakonat verschwistert ist,* sehen wir doch davon ab, um die Sache des Diakonats zu erledigen.

Es bleibt an dieser Stelle noch die Auffassung zu beachten, welche nach Seite 823 der Denkschrift im Diakonat zwei Richtungen auseinandergehen läßt; auf die eine dieser Richtungen kommen wir später zurück, die andere muß hier zur Sprache kommen. Es werden nämlich von dieser Ansicht für diejenige Seite der Diakonie, „welche sich auf den persönlichen unmittelbar tröstenden und aufrichtenden Verkehr mit den Gemeindearmen bezieht, vorzugsweise junge Theologen" in Anspruch genommen. Wenn diesen jungen Theologen nun die Diakonenordination (wie es scheint) zu teil werden soll, so wäre das eine Auffassung, die insoweit mit dem apostolischen Diakonat stimmte. Nur wird es dem apostolischen Diakonatsbegriff nicht entsprechen, wenn er für jüngere

*) Doch mag hier folgendes andeutungsweise eine Stelle finden. Die Kirche hat unstreitig auch außer dem eigentlichen Diakonat, wie er oben von uns befürwortet wird, für die ihr angehörigen armen Gemeindeglieder zu sorgen, nämlich dafür, daß ihnen das Wort Gottes gepredigt werde. Allein zu solchen Maßnahmen hat die Kirche zunächst nicht zu greifen, weil die Leute arm sind, sondern weil sie Kirche ist und die arm seienden Leute Glieder der christlichen Gemeinde sind. Die gleiche Verpflichtung hat die Kirche ebensogut für Reiche und für die zwischen Reich und Arm stehenden Mittelstände, wenn dieselben gleich wie jene Armen das Evangelium nicht hören und dahin nicht kommen, wo es bisher gepredigt wird. Die Kirche ist allen, nicht bloß den Armen, aber freilich auch diesen zu suchender Liebe verpflichtet. Es kann an dieser Stelle nicht davon gehandelt werden, was für besondere Maßnahmen für dies Suchen einzuschlagen wären. Es genügt hier hervorzuheben, daß uns die Darbietung der Predigt, also die *διακονία τοῦ λόγου* an die Armen so wichtig ist, als der eigentliche Diakonendienst an ihnen, daß aber für jene Predigt das Amt bereits vorhanden ist, das für die Armenpflege fehlt. Es könnte sich also dabei immer nur um Vermehrung und Ausbreitung der schon vorhandenen Predigt und der damit verbundenen Seelsorge handeln. Die Predigt und Seelsorgevermehrung gehört aber nicht in die Armenpflege, wie sie der Diakonat auszuführen hat. Auch in der Notzeit, wo der Diakonat noch fehlt, auf dessen Errichtung sie deswegen nicht zu warten braucht, soll die Kirche, soviel sie es kann, das Amt der Predigt auch unter den Armen ausbreiten. Daß etwaige Hindernisse, die jetzt existieren, mit der Einführung des Diakonats gemindert, vielleicht aufgehoben wären, ist möglich, aber keineswegs für jeden Fall als gewiß anzunehmen. Die Aufgabe wird hier immer bleiben: der Bau einfacher Kirchen und Kapellen an den eigentlichen Wohnplätzen unter den Armen und die Anstellung von Prädikanten, die zu predigen haben, aber nicht von Diakonen, die nicht zu predigen berufen sind. Wie diese Seite der kirchlichen Hülfe sich also auch gestalten, was der Art auch eingerichtet und proponiert werden möchte, es könnte doch immer nur Unterstützung der Predigt und Seelsorge, also des schon bestehenden Amtes in seinen schon zu Recht bestehenden Funktionen sein, während die Armenpflege oder kirchliche Diakonie, so oft sie an dies Gebiet anstreifen und in dasselbe hinüberschweifen muß, doch damit immer nur zufällig und nicht wie der Pastor und sein Predigt- und eigentlicher Seelsorgegehülfe zu thun haben kann. Die merkwürdigen von Großgebaur in Rostock (Wächterstimmen 1661) für Stadt und Land in Mecklenburg gemachten Vorschläge beziehen sich z. B. nicht auf die Funktionen des Diakonats, sondern auf die Wirksamkeit der von ihm geforderten Presbyter und Presbyter-gehülfen.

Digitized by Google

Theologen als eine „Vorschule und Durchgangsstufe zum geistlichen Amt" angesehen wird. Der Diakonat hat in unserer Zeit an denjenigen Stellen, wohin wissenschaftlich gebildete Kräfte als seine Träger gehören, eine (weiter unten noch ausführlich zu erörternde) Aufgabe, deren Lösung in sich selbst zusammenfallen würde, wenn sie nicht in sich selbst ihr Ziel hätte, wenn ihr Ziel nicht wert wäre, daß ein tüchtiger Mann sein Leben daran setzte, wenn schon im Beginn der Arbeit ihr doch gewiß baldiges Ende in Aussicht gestellt bliebe, wenn sie als eine Stufe nach anderswohin die Gefahr in sich trüge, von vornherein als eine Arbeit angesehen zu werden, die nur für eine zeitlang Genüge gewähren könnte, wenn sie von vornherein als das Unten dastünde, das von dem Oben oder doch irgendwie Höheren über kurz oder lang hinauf- und von seiner ursprünglichen Stelle wegzurücken wäre. Es ist darin etwas von der falschen Auslegung des καλὸς βαθμός (1. Tim. 3, 13). Gegen diese falsche Auslegung und was damit in Verbindung gesetzt wird, muß sich der Diakonat ernstlich wahren; wo nicht, so wird er auch nicht den Reichtum und die „Schönheit" der ihm gewordenen Verheißung in jenem apostolischen Worte erfahren, so wird diese Verheißung ihm nicht eine Kraft werden, die ihn in die Tiefen seiner dienenden Liebe zieht und zur Vertiefung erzieht. Er wird dadurch vielmehr in die Gefahr gebracht, auf eine irreleitende Verheißung zu schielen und an einem unlauteren Auge und halben Herzen zu erkranken. Dennoch ist an der ganzen Vorstellung von dem Aufrücken, in dem Ziel und Zeigen nach Oben und dem Vorwärts etwas sehr Wahres, selbst Wesentliches. Allein dies Höhere muß nicht außerhalb des Diakonats, sondern in ihm selber, in seinem eigenen Bereiche liegen. Der Diakonat muß notwendig in sich selbst Stufen haben. Diese Bewegung im Amte ist überhaupt die Bedingung des Lebens für ein Amt, aber diese Lebensbedingung wird zur Ursache des Todes, wenn sie keine organische ist. Der Diakonat muß darum in sich selbst ein solcher Organismus sein, und dies entspricht seiner Idee vollkommen. Wir haben solche Stufen in ihm selber nachgewiesen, indem wir den Unterschied des Gemeinde- und Kirchen- oder Archidiakonats entwickelt haben. Während ein Verfahren, das solche höheren Stufen für den Diakonat außer ihm setzte, sein ethisches Wesen verletzen müßte, wird dieses vielmehr reichlich entfaltet und vertieft bei energischer Festhaltung des von uns verteidigten Prinzips, das aus sich selbst einen Organismus hervorgehen läßt. In dem folgenden Abschnitte soll nachgewiesen werden, welche Bedeutung diese organische Entwicklung des Diakonats in dem Licht derjenigen ungeheuren Bedürfnisse gewinnt, deren Befriedigung seine Aufgabe in unserem gegen-

Digitized by Google

wärtigen Volksleben werden muß. Es wird dann noch klarer werden, als es bisher der Fall sein konnte, wie sehr der Diakonat auch der theologischen Kräfte bedarf. Wir nehmen als gewiß an, daß in den vollen, organisch geordneten Diakonat der Kirche bisherige Prediger des Wortes eintreten werden, sofern unter denselben nicht wenige sind und immer manche sein werden, deren Charisma mehr eine Diakonen- als eine Presbytergabe ist. Wäre nun richtig, daß der Diakonat die untere Stufe wäre, so würde sich in diesem Fall wiederholen, was zur vermeintlichen Widerlegung der freilich antiquierten Ansicht des Epiphanius (daß die Diakonen aus den 70 Jüngern genommen worden seien) Blondell anführt, daß die 70 Jünger nämlich doch nicht hätten geneigt sein können, ihre höhere Amtsstufe zu verlassen und in den Diakonat hinunterzusteigen. Dazu würde aber in diesem Fall die Kirche die Geistlichen, die sie als Diakonen wünschen möchte, einladen, gewiß ohne Erfolg, und damit noch gewisser zum Schaden des Diakonats und seiner hohen Bestimmung, dem armen Volk in der Not das thatsächliche Zeugnis der Liebe Gottes und den Trost und die Macht der gemeindlichen Hülfe zu bringen. Wir können aus diesen Gründen nicht zugeben, daß der Diakonat oder ein bestimmter Teil desselben als Durchgangsstufe und Vorschule für jüngere Theologen zu einem höheren Kirchenamte gefaßt werden dürfe. In betreff der „jungen" Theologen ist aber noch ausdrücklich zu bemerken, daß sie dieser Liebesarbeit der Kirche gewiß nicht entzogen werden, vielmehr ihr, wenn sie Gabe für dieselbe haben, mit aller Kraft zugeführt werden sollen. Allein der eigentliche Diakonat, der ist, wie er sein soll, hätte seine Erfüllung nicht zu erwarten von jugendlich unerfahrenen Kräften, sondern von erfahrenen Männern, die jünger werden im Alter, die Treue und Stillesein im Elend des Volkes gelernt. *Πνεῦμα*, und zwar *σοφία*, sind die Anforderungen, die aus dem Munde des Apostelkollegiums (und welche Autorität ist das!) an die zu stellenden Diakonen gemacht werden; sind diese Eigenschaften auch nicht an ein gewisses Alter gebunden, so ist doch gerade für die *σοφία* die Jugend die seltenste Gewähr.

Wir nehmen an, daß die von dieser letzteren Ansicht gewollte Diakonie zugleich die eigentliche Armenpflege besorgen soll. Uns ist aber noch eine andere Auffassung mehrfach begegnet. Nach dieser würden sogenannte „geistliche" Diakonen, und zwar wiederum solche jüngere Geistliche, die seelsorgerische Seite dieser Arbeit übernehmen, während die eigentliche Armenpflege anderen Personen zu überweisen wäre. Daß die ausgesonderte Seelsorge als solche gar nicht in den Diakonat gehört, haben wir schon kurz zuvor erörtert. Aber wir setzen

Digitized by Google

dennoch, die Diakonie würde also zerteilt; die einen hätten dann für die Seele, die anderen für den Leib zu sorgen. Dann würden also die Armen stets unter zweierlei Operationen gestellt, in jedem Falle doppelter Einwirkung übergeben; würde der leibliche Versorger den Armen zugleich das Vertrauen und die Geduld in der Trübsal empfehlen wollen, so wäre sein Mund geschlossen, und er müßte erst den seelsorgerischen Diakon rufen; und wollte dieser etwa dem Hungrigen das Brot brechen, so wären seine Hände gebunden, und er müßte den für das Leibliche bestellten Diakon einladen, für ihn einzutreten. Die ganze Vorstellung muß sich der Sache gegenüber, der es gilt, in sich selbst auflösen. Gerade auf diesem Gebiet gehört Leibliches und Geistliches zusammen; es gilt, wie wir in unserem ersten grundlegenden Teil nachgewiesen, der Diakonie des Gottmenschen, die sich im Namen des Herrn durch die Hand der Gemeinde zu entfalten hat, und die solchen Händen vertraut werden muß, die von einem Geiste bewegt werden, dem in jeder Beziehung und stets die Unterscheidung und Einigung des Göttlichen und Menschlichen in eigentümlicher Klarheit und Gewandtheit gegenwärtig ist. Eine Forderung solcher Zweiteilung scheint in der That ein Vergessen, daß ein Diakonus das Kind des Geistes Gottes sein soll, dessen „Weisheit" sich gerade auch in der richtigen Verknüpfung des Himmlischen und Irdischen zu erweisen hat. Ein in jenem Sinne ausgeführter gespaltener Diakonat würde, wenn er auch anfänglich wirklich zu stande zu bringen wäre, bald erfahren, daß die vom Worte Gottes prinzipiell dispensierte Liebesdiakonie alsbald in den Weg der bisherigen unkirchlichen Armenversorgung hineingeriete. Besäße aber die beiderlei Diakonie wirklich nach der apostolischen Forderung das πνεῦμα ἅγιον und dessen σοφία, so würde von jeder der beiden Diakonieen, je mehr beide davon besäßen, eine Enthaltsamkeit gefordert, die sittlich gegen dieses πνεῦμα und gegen diese σοφία streiten würde. Wo Christus in seiner Gemeinde der Speisende und Tränkende und zugleich auch in den armen Gliedern der Gespeiste und Getränkte ist, und der wahre Diakonus im Namen dieser Barmherzigkeit kommt, wie sollte da in seinem Munde die Verkündigung des Namens Christi verstummen dürfen und können? — Vielleicht aber glaubt man, die Männer zur Ausfüllung eines solchen Diakonats, in welchem sich die Gabe der leiblich-geistlichen Mitteilung vereinigt und verwirklicht, nicht finden zu können? Oder aber man besorgt den Konflikt zwischen der Wirksamkeit des Pfarrers und der Diakonen hinsichtlich der Seelsorge? Aus diesen beiden Gründen allein läßt sich ein Ausweg wie der hier von uns abgewiesene denken, allein in keinem Fall führt er zum Diakonat, sondern von demselben

Digitized by Google

hinweg. Ob sich jene Männer finden, ist eine ernste Frage, zu deren Beantwortung wir nachher genötigt sein werden, sowie sich noch eine andere passendere Stelle über die Lösung der gefürchteten Konflikte finden wird. Hier müssen wir fortfahren, den gefundenen apostolischen Maßstab an die noch übrigen Auffassungen des Diakonats im Bereich der evangelischen Kirche zu legen. Diese noch übrigen begegnen uns sämtlich auf dem irgendwie amtlichen Gebiete. Sie werden sich leicht erledigen lassen.

Eine anziehende und zu größter Aufmerksamkeit auffordernde Thatsache stellt sich in fast sämtlichen evangelischen Kirchenordnungen heraus. In denselben nämlich wird die Armenpflege fast durchweg mit Berufung auf Apgsch. 6 als Sache der christlichen Gemeinde angesehen und einmütig Personen zugewiesen, welche im wesentlichen den im Neuen Testament gesetzten Bedingungen entsprechen sollen. Sie heißen in jenen Kirchenordnungen auch fast durchweg „Diakonen", von deren Funktionen Luther in verschiedenen Aussprüchen das, was die römische Kirche aus ihnen gemacht, mit vollkommenstem Rechte ausgeschieden wissen will. Sie sollen nur Pfleger der Armen und Verwalter der Armenkasten sein. Aber merkwürdigerweise wird in der lutherischen Kirche unseres Wissens mit Ausnahme vielleicht nur einer einzigen Stelle* nirgends Rücksicht auf die kirchliche Einsetzung dieser Diakonen genommen. Es fehlt ihnen damit also ein sehr wesentliches Erfordernis. Was der Grund dieses beharrlich von der ursprünglichen Norm abweichenden Verfahrens gewesen sein mag, zumal die in der reformierten Kirche eingeschlagenen Wege ganz anderer Art nicht unbekannt bleiben konnten, muß noch einer weiteren, hier nicht anzustellenden Untersuchung vorbehalten bleiben. Unmöglich konnte man an der Berechtigung zur Ordination zweifeln, und ebenso unwahrscheinlich ist, daß man sie gering geachtet. Es liegen mehrere Ver-

*) Nämlich in der Kirchenordnung für Calenberg und Göttingen 1542. Richter K. O. I. 366. — — Die Stelle in der Apologie der Augsb. Konfession (Deutsche Ausgabe Art. XIII., VII.: „Denn die Kirche hat Gottesbefehl, daß sie soll Prediger und Diakonos bestellen"), die im lateinischen Text nicht enthalten ist, gehört nicht hierher. — Die Einführung von ordinierten Diakonen betreffend, ist hier an eine in vielfacher Beziehung merkwürdige Stimme eines Anonymus aus der lutherischen Kirche zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu erinnern. Wie Quistorp und noch viel früher Meißner ließ jener Ungenannte noch vor Spener seine pia desideria laut werden. Sie sind in kürzeren fragmentarischen Sätzen in den „Unschuldigen Nachrichten" von 1706 enthalten, aber, wie der Verfasser selbst bemerkt, aus Vorsicht in lateinischer Sprache verfaßt; z. B. Seite 331 handelt de restaurando diaconorum munere. Er will die Diakonen mit einem feierlichen Akt, „ut majori cum auctoritate officio fungi possint", in die Gemeinde eingeführt wissen und teilt ihnen besonders die Hausarmen zu. Wenn er sie aber zugleich als Gehülfen des Predigers in der Seelsorge verwandt und deswegen einen Teil derselben aus der Zahl der jüngeren Theologen entnommen sehen will, damit diese letzteren so eine Vorschule fürs Predigtamt gewinnen, so müssen wir darauf unsere schon abgegebene Kritik anwenden.

Digitized by Google

mutungen nahe; wahrscheinlich hinderte der Umstand, daß man nicht an die Aufstellung eines Armenamtes dachte, das wenigstens prinzipiell ganzer voller Lebensberuf hätte sein können. Man faßte dieses Amt von vornherein als einen Nebenberuf, und damit war freilich seine Fülle gemindert und seine Bedeutung wesentlich geschwächt. Das praktisch Bedenkliche einer förmlichen Ordination in diesem Fall lag auf der Hand, namentlich in jenen Tagen, wo es überall an lebendigen Christenmenschen in der Gemeinde fehlte, eine Klage, die damals so viel wiederholt wurde. Hören wir doch schon z. B. aus Stralsund die Klage, daß man nicht einmal für diesen geforderten geringen Diakonendienst die Leute aufzubringen im stande sei. Und wie bitter handelt Bugenhagen über die Weigerung der selbstsüchtigen Gemeindeglieder, die sich sträuben, in diesen Liebesdienst einzutreten! An wie vielen Orten aber wird das in jenen wüsten Zeiten der Fall gewesen sein!* Das Zusammenwirken aller dieser und noch anderer Umstände, die nicht hierher gehören, ließen diese ganze Einrichtung bald in ärgsten Verfall geraten, wenn sie überhaupt an allen Stellen ins Leben getreten ist. Der Name der Diakonen kam aber den Vermittlern dieser Pflege wegen Mangels von Rechtswegen keinenfalls zu. — Noch viel weniger existiert ein Diakonat bei jenen bürgerlichen Vertretern der Gemeinde oder den in alten Städten noch heute so benannten, zu den Sammlungen in den Kirchen verpflichteten, wesentlich bürgerlichen Funktionären. Wenn Luther (Leißn. Ordn.) schon von jenen Bischöfen sagt, sie seien im Grunde der Wahrheit weltliche Herren mit einem geistlichen Namen, wie vielmehr erleidet das auf diese bürgerlich Beamteten eine Anwendung! — Daß gewisse sogenannte zweite und dritte Geistliche in der lutherischen Kirche den Amtsnamen der Diakonen erhielten und noch heute tragen, während andere Kollegen an derselben Kirche ausdrücklich nicht so heißen, ist schon oben gewürdigt; diese kirchlichen Ämter stehen mit dem apostolischen Diakonenamt in gar keiner Verbindung. — Die eigentliche Diakonatsweihe in der evangelischen Brüdergemeinde ist die alte ererbte Ordination für den Diakonenberuf und insofern ehrwürdig. Aber es liegt schon in der Natur einer Gemeinde, die für sich keine Armen oder so wenig Arme hat, daß dieselben keines gesonderten Amtes bedürfen, daß das Amt dort ohne sein eigentliches Objekt bleiben und mit ganz anderen Funktionen, als die dem Diakonus zukommen, erfüllt werden mußte, wesentlich aber nur Durchgangsposten zum Presbyterat wurde, mit dem es aber, wenn wir nicht irren, seiner Funktion nach dort

*) Ganz fehlt der Name in der so berühmt gewordenen, von Luther bevorworteten Leißniger Kastenordnung, die übrigens nie ins Leben getreten ist.

Digitized by Google

vielfach identisch ist. Immerhin wäre hier für denjenigen, der eigentümlichen Wert auf die Tradition der Ordination legen wollte, was wir nicht thun, ein durch nichts zu ersetzender Anknüpfungspunkt innerhalb der evangelischen Kirche selbst.

Am meisten zusammentreffend mit der alten apostolischen Kirche sind die Einrichtungen der alten reformierten Gemeinden, von denen sich unseres Wissens die alten Lascoschen Institutionen bis heute in ostfriesischen Gemeinden mit einer vielgegliederten Diakonie, z. B. heute noch für Fremde u. dgl., erhalten haben. — Die neuerdings wieder bekannt gewordenen alten Weseler Ordnungen zeigen aber, wie auch in jener alten westlichen Kirche ein förmlicher Diakonat, der mit möglichstem Anschluß an die apostolischen Einrichtungen aufgestellt war, wieder zu Grunde ging. Dazu wirkte dort wesentlich das Kriegsunglück mit, das die unsäglichste Armen- und Kirchennot über jene Gemeinden herbeizog; aber wir müssen dabei auch hervorheben, daß der dortige Diakonat ebensowenig wie anderswo je ein selbständiges Amt war; es fehlte ihm außerdem das wesentlich bleibende Vorangehen der freien Diakonie, sodann die organische Wechselwirkung nicht bloß mit einer bürgerlichen Diakonie, sondern auch die Weiterentwicklung über den Gemeindediakonat hinaus, ein Mangel, der auch alle anderen unvollkommenen Ansätze, die im vorstehenden berücksichtigt sind, trifft. — In Beziehung auf die von der neuen rheinisch-westfälischen Kirchen- und Gemeindeordnung aufgestellten Laienältesten unter dem Titel von Diakonen muß das bisher Gesagte seine volle Anwendung finden, ohne daß verkannt werden darf, daß dort wieder der Anfang einer wirklich kirchlichen Armenpflege erstrebt ist. Die Verhandlungen der Kreissynoden jener Provinzen beweisen, wie tief und vielseitig aus der freien Diakonie und der Armenliebe der Kirche heraus der Gegenstand dort den Kirchenkörper erfaßt hat, wie die Kirchenliebe zu den Armen nach der Möglichkeit, sich in einer geordneten „Pflege" zu verwirklichen, nach einer lebendigen Gestaltung *neben*, oft freilich auch noch *innerhalb* der bestehenden bürgerlichen Armenpflege ringt. Es ist dort aber vielfach ein nicht klar durchschautes Nebeneinander beider. Abgesehen hiervon ist die Vertretung der dortigen Diakonie auf der höheren Stufe der Kreis- und Provinzialsynode durch die neue Einschaltung (in § 45 „Älteste oder Diakonen") doch nur eine zufällige und keinesfalls eine persönlich konzentrierte.* Dennoch bekundet jene Einschaltung

*) Dasselbe gilt von den Vorschlägen der Generalsynode von 1846 (Generalbericht II, Abteilung 131—133). Nach den dortigen Bestimmungen würden nur zufällig Diakonen in die Kreissynode eintreten, die Unwahrscheinlichkeit der Anwesenheit von Diakonen wird dort immer größer bei der Provinzial- und der Landessynode.

Digitized by Google

die Richtung der kirchlichen Überzeugung von der Notwendigkeit einer aufsteigenden Vertretung der Diakonie in der Kirche und hat darin, wenn auch nur schwache, Anfänge dessen, was im Kirchendiakonat des Apostolats angezeigt ist. — Die Grundzüge der Gemeindeverfassung vom 29. Juni 1850 haben nur die allgemeine Diakonie des Gesamtvorstandes der Gemeinde im Auge, selbst ohne die Anfänge eines eigentlichen Diakonenamtes. Die dort gemachten erfreulichen und sehr beachtenswerten, aber lange noch nicht genug beachteten Erfahrungen, die namentlich in den Königsberger Konsistorialberichten aus einem großen Kreise von Stadt- und Landgemeinden ähnlich wie aus einigen Gemeinden Schlesiens vorgelegt worden, sind eben die Veranlassung zu jenen verschiedenen Konsistorialverhandlungen über Wiedergewinnung des Diakonats geworden, welche in allem Vorstehenden berücksichtigt sind oder noch im folgenden eine Berücksichtigung finden werden.

Nach Erledigung dieser kritischen Umschau wendet sich unser Gutachten jetzt zu der Frage, was für Bedingungen zur Wiederherstellung des Diakonats in der evangelischen Kirche aufzustellen sein werden. Wir treten damit an die Anforderungen, welche die gegenwärtige Armennot an die Armenliebe der Kirche stellen muß.

V. Die Herstellung des Diakonats in der Gegenwart.

Die nachfolgende Erledigung der Frage fordert, daß die Form und Stellung und sodann der Inhalt des Diakonats der Gegenwart bestimmt werde. Der Inhalt ergiebt sich aus dem der kirchlichen Gemeinde zukommenden Anteil an der allgemeinen christlichen Armenpflege. Aus diesem Inhalt werden sich der Umfang und die Abstufungen des neuen Amtes ergeben. Die Bestimmung des Wechselverhältnisses zwischen dem (kirchlichen) Diakonat und der bürgerlichen sowie der freien Diakonie wird dabei von durchgreifender Bedeutung bleiben. Eine Reihe mehr fragmentarischer Paragraphen stellt schließlich einige Beziehungen des Diakonats, die anfänglich nur mehr vorausgesetzt werden konnten, in ein helleres Licht.

Die Wiedereinsetzung des Diakonats und seine formelle Stellung, namentlich in der Gemeinde.

Nicht der einzelne Pastor mit der Gemeinde, und noch viel weniger der eine oder der andere Teil für sich kann das Recht besitzen, für die Kirche ein Amt wie den Diakonat wieder ins Leben zu rufen; denn der Pfarrer oder die Einzelgemeinde mit ihm sind nicht Erben des Apostolats und seines Willens, in dem der Diakonat seinen Ausgangspunkt hat. Der Apostolat ist in seiner eigentümlichen Dignität nicht vererbt, sondern lebt in dem Amte Christi, das in der Kirche lebendig organisch wirkt, selbst organisch weiter. Sein Organ der Gesamtleitung für eine ganze verfaßte Kirche, also auch die derselben einverleibten Einzelgemeinden, kann allein die Stelle Rechtens zur Einsetzung und damit auch zum Schutz und zur Weiterbildung und vollen

Digitized by Google

Ausgestaltung einer organischen Institution, wie der Diakonat ist, sein. Als solche Stelle ist in der Denkschrift die Landessynode vorgesehen.

Die Anwendung des Rechtes zur Wiedereinsetzung des Diakonats kann sich, wie in der ersten apostolischen Gemeinde, lediglich motivieren durch das vorliegende Bedürfnis nach solchem Amt innerhalb und außerhalb der Einzelgemeinden. Dem Bedürfnis muß die innere Befähigung der gegenwärtigen Kirchenzeit zur Wiedererfüllung des neu zu stellenden Amtes entsprechen; denn die Anwendung des Rechtes setzt in der Kirche das Vorhandensein der inneren Bedingungen voraus, daß es namentlich nicht an rechten Männern fehle, denen das Amt übertragen werden kann. Hätten sich in Jerusalem keine solche sieben qualifizierte Männer, oder nur fünf, oder nur zwei derselben gefunden, so hätte die Einsetzung von Diakonen für dieses Mal entweder gar nicht oder nur in beschränkter Weise erfolgen können. Es mag eine offene Frage bleiben, gegen deren Bejahung übrigens nichts Erhebliches aufzubringen sein würde, ob dann die Apostel nicht einen anderen Weg zur Ermittelung der Männer zur Befriedigung dieses Bedürfnisses in der Zionsgemeinde eingeschlagen haben würden. Oder wenn die Menge zur Findung der Männer nicht geeignet oder nicht geneigt gewesen wäre, was ihr Wohlgefallen an der Einsetzung (wie sie oben dargelegt ist) keineswegs aufhöbe, so ist es mehr als zweifelhaft, daß die Apostel die Mitwirkung der Menge würden haben in Anspruch nehmen wollen. Jedenfalls aber beziehen sich diese Fragen nur auf den gemeindlichen, nicht aber auf den kirchlichen Diakonat.

In Rücksicht auf das vorhandene Bedürfnis der Kirche erfordert der Diakonat, dem Prinzip nach nicht als ein Nebenamt eingeführt zu werden. Der volle Diakonat kann sich nur erfüllen, wenn er nicht einem bürgerlichen Erwerbsgeschäft oder einem anderen Kirchendienst, der für sich allein ein ganzes Leben auszufüllen hat, angehängt ist. Ganz richtig entwickelt sich nach dieser Seite hin der Diakonat der ältesten Kirche. Der Diakonat unserer Tage muß wenigstens prinzipiell, also Modifikationen vorbehaltlich, als ein voller Lebensberuf, eine Lebensaufgabe anerkannt werden. Er muß aber auch ein ganzer, d. h. organischer Diakonat sein, also Gemeinde- und Kirchendiakonat in verschiedenen Abstufungen in sich beschließen.

Die Mitwirkung der organischen Gemeinde ist unerläßlich anzuerkennen und näher zu formulieren. Das Minimum ihrer Mitwirkung ist ihre Zustimmung zu der Wahl, das Maximum ihre Beteiligung nach Maßgabe von Apgsch. 6.

Für den gewählten Diakonen ist zur Übernahme seines Dienstes in der bestimmten Gemeinde oder in einem bestimmten Kirchenkreis die

Digitized by Google

Auflegung der Hände mit Gebet vor versammelter Gemeinde unerläßlich. Ohne solche Ordination ist keiner Diakonus. Die Mitwirkung und Assistenz des Pfarrers bei dieser Ordination eines Gemeindediakonen ist in der Natur des Gemeindediakonats begründet.* Die ordinierten Diakonen bilden freilich einen neuen Ordo in der Kirche. Der Wiedereintritt dieses Ordo in die Gemeinde ist eine reelle Bereicherung der Kirche, die, weil er ihr abhanden gekommen, an geistlichen Gütern ärmer geworden, ärmer nämlich an Beweisung derjenigen Liebe, als ihrer Liebe, die im Namen des Herrn der Kirche den Armen dargeboten werden soll.

Der Diakonat ist aber nur dann ein Ordo, wenn er nicht für eine willkürliche Menschenordnung gehalten, sondern als eine Ordnung Gottes angesehen und als solche erwünscht, erbeten, entnommen, bewahrt und gepflegt wird. Der Diakonus trägt deswegen auch diesen seinen Namen διάκονος nicht als Diener eines Menschen oder einer Gemeinde, sondern als διάκονος θεοῦ oder Χριστοῦ, um als solcher an den Tischen zu dienen, an denen der Herr die Glieder seines Hauses speist. Als die Apostel noch die Liebesdienste in der Jerusalemsgemeinde thaten, dienten sie auch darin dem Herrn, verwirklichten sie auch nach dieser Richtung hin nicht einen Menschendienst sondern einen Gottesdienst. Liebespflege ist Gottesdienst, nicht uneigentlich, sondern eigentlich. Auch deswegen gehört die Anordnung des Diakonats nach der reformatorischen Kirchenordnung in die Ordnung des Gottesdienstes. Alte lutherische Kirchenordnungen, z. B. die Hamburger von Bugenhagen, nennen ihn ein „göttlich Amt", andere eine „göttliche Ordnung" und Luther sagt sogar in noch weiterem Sinne von allen Christen das kühne Wort, das geradezu auch auf den Diakonat bezogen werden darf: „Nun sei kein größerer Gottesdienst denn christliche Liebe, die dem Dürftigen hilft und dient, wie Christus selbst werde am jüngsten Tage bekennen und richten. Matth. 25."

Aber dieser Diakonat ist, wie schon bemerkt, keine διακονία τοῦ λόγου, sondern διακονία τῶν τραπεζῶν . . . , die erste Diakonie ist das Predigt- und Seelsorgeramt, die andere ist diejenige Liebespflege, nicht an den Christen überhaupt, auch nicht einmal an allen Armen

*) Je nachdem aber der Umfang des Armenamts beschränkt wird, kann sich auch die Form der Einsetzung bis zur bloßen Vorstellung und Fürbitte vor der Gemeinde modifizieren. Nur käme einem solchen Armenpfleger der Amtsname eines Diakonus nicht zu. Von dieser Abstufung im Diakonat und seiner Gehülfen wird später noch die Rede sein.

Die Diakonenordination ist mit der des Pfarrers zum Dienste am Worte nicht dieselbe, so daß die Ordination zum Predigtamt eine andere bleibt. Es können auch solche zu Diakonen ordiniert werden, denen die Bedingungen zum Pfarramt abgehen. Ob auch solche, die aus dem Pfarrdienst in den Diakonendienst treten, als solche ordiniert werden sollen? Wir müssen diese Frage von unserem hier eingenommenen Standpunkte aus besahen.

Digitized by Google

und Bedürftigen, sondern an denjenigen Armen, denen der Herr durch die geordnete Gemeinde Handreichung thut und thun lassen will. Beide sind im Grunde Eine Diakonie, die aber beiden zu Nutz und Gott zu Ehren geteilt ist. Ihre Scheidung ist das Mittel ihrer rechten Einigung und ihres rechten Zusammenlebens und Zusammenwirkens.

Ihre Stellung zu einander, ihr Zusammenwirken ist in der lauteren Verwirklichung beider nicht schwierig, aber es ist wichtig, von einer bleibenden Bedeutung für beide, diese Stellung beider zu einander sorgfältig zu erkennen und auseinanderzuhalten.

So gewiß das Wort und der Dienst am Wort immer der erste Dienst und zwar auch Liebesdienst (διακονία) bleibt, und der Ausgangsort das Prinzip ist, aus dem der andere erst hervorgehen kann (denn kein einzelnes Wirken, sondern nur das Wort und seine Predigt wirkt den Glauben, und dieser Glaube wirkt die Liebe und allerlei Werke der Liebe, auch die, mit denen es der Diakon zu thun hat), so notwendig behält auch der Dienst am Wort in der Kirche und Gemeinde die erste Stelle und damit die Leitung in der organisierten Gemeinde. Die Anwendung jenes aristokratischen und demokratischen Terminus, jenes weltlichen Oben und Unten in dieser Beziehung ist schon oben abgewiesen und paßt nicht in den Begriff der kirchlichen Leitung, der aber darum nicht minder eine Über- und Unterordnung entspricht, nach welcher in der Gemeinde alles κατὰ τάξιν (1. Kor. 14, 40) hergehen muß. Auch dafür hat das πνεῦμα und die σοφία zu garantieren, welche für beiderlei Diakonie, jede in ihrer Art, in Anspruch zu nehmen sind; aus diesem „Geist" werden sich die Ordnungen ergeben, in welchen sich die Ämter neben und mit und für einander zu bewegen, d. h. im Glauben zu leben und zur Aufbauung und Ausbauung und Erhaltung der Gemeinde zu wirken haben. Der Diakonus ist nicht der Diakonus des Presbyters, dann wäre er dessen Diener; er ist ebensowenig Diener der Gemeinde in dem Sinne, wie er der Diener des Herrn in voller Wahrheit ist; in beiden Fällen wäre sein Dienst kein Gottesdienst. Aber er ist der συνεργός des Pastors an der Gemeinde, und der Pastor hat die Leitung der Gemeinde, weil er das Wort in der Gemeinde zu verkündigen hat.

Die Befürchtung von Konflikten zwischen beiden wird möglicherweise dennoch entstehen; darum kann ihre Erwähnung nicht umgangen werden. Aber die Begründung der Nichtigkeit dieser Befürchtung und die im voraus zuzusichernde Ausgleichung aller möglichen Konflikte wird leicht sein. Sie ist leicht, wenn nämlich der Diakonat im apostolischen Sinn gefaßt wird, so daß der Diakonus als solcher keinen Teil hat an der διακονία τοῦ λόγου in der Gemeinde. Der Diakonus hat

Digitized by Google

als solcher nicht zu predigen. Wäre er dennoch dazu berechtigt, so wäre er es etwa wie Stephanus und Philippus, nicht als Diakonus. Er hat also keinerlei gottesdienstliche Versammlungen neben der kirchlichen gottesdienstlichen Versammlung der Gemeinde, deren Glied er ist (es sei denn mit Vorwissen und Zustimmung des Pastors), zu halten. An Verwaltung der Sakramente ist noch weniger zu denken. — Aber die Seelsorge? Auch hier sind wirkliche Konflikte nicht denkbar. Der Diakonus wird zu keiner gemeindlichen Seelsorge in dem Sinne, wie der Pfarrer sie allein hat, verpflichtet und berechtigt; er hat deswegen auch keine zu üben. Schon dem Umfang nach könnte sie ihm nicht wie dem Pfarrer zukommen; ihm gehören nicht einmal alle Armen sondern nur die Gemeindearmen an, aber auch mit diesen hat er nur zu thun, weil und insoweit sie Arme sind. Ein Armer, der nicht als solcher bleibende, fortgehende Seelenpflege erfordert, ist dem Pastor zuzuweisen. Das Amt des Diakonus an den Armen ist nicht zuerst Seelsorge, er ist nicht Armenseelsorger, das bleibt der Pfarrer, sondern er hat dem notleidenden Armen wegen seiner Armut zu dienen, aber freilich in Christi Namen. Daß er dabei den Namen Christi nicht verschweige, sondern bekenne, daß er in diesem Namen warne, tröste, ermahne, daß er kund werden lasse in Worten und Werken, daß er in der äußeren Gabe zugleich die Gabe des Lebens bringe, daß er den Armen zur Bitte und zum Dank gegen den Herrn auffordere und zu dem Gebete leite, damit er alles lerne mit Danksagung empfangen, das alles und was sich sonst derartiges an die Armenpflege und an die Familienpflege der Armen knüpft, ist freilich notwendige Funktion des Diakonus, sonst wäre er nicht Diakonus; er thäte sonst nicht Christi Dienste in seinem Dienst und wäre nicht der Dolmetscher der Gemeinde, die um Christi Willen dem Armen durch ihren Diakonus hilft. Oder soll der Diakonus „jenes in ihm vorauszusetzende Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen“ (1. Tim. 5) als einen toten verschwiegenen Schatz bewahren, damit der Arme nichts davon merke und sehe? Der Diakonus thut, wenn er in diesen Fällen erkennen läßt, was in ihm lebt, nichts anderes, als was die allgemeine brüderliche Liebe in der ganzen Gemeinde thun soll, was ihm aber freilich für seinen abgegrenzten Berufskreis eine vom Herrn besonders befohlene Amtspflicht ist, für die er auch der menschlichen Ordnung verantwortlich bleibt. Wer das dem Diakonus nicht gestatten wollte, nähme ihm sein Christenrecht und entzöge ihm das allgemeine Christengebot. Ein solcher müßte auch die Diakonen der reformatorischen Kirchenordnungen nicht wollen. Von solchen sagen die Reformatoren* ausdrücklich:

*) z. B. Bugenhagen in der Braunschweigischen K. O.

Digitized by Google

„Solche Diakonen, weil sie haben die Heimlichkeit des Glaubens in reiner Conscientie, können auch wohl trösten mit Gottes Wort den Armen und Elenden, dem sie mit Gelde zu Hülfe kommen, als Sankt Stephanus zu Jerusalem that und St. Laurentius zu Rom ohne Platte und ohne Diakonenrock." „Gott gebe", ruft Bugenhagen zum Schluß, nachdem er das Wachstum des Glaubens in dem Diakonen zum Besten der Gemeinde beschrieben, „Gott gebe uns wieder die rechten Bischöfe, Pastores, Doctores, Prophetas, Evangelistas, Apostolos, Diakonos (Ephes. 4), wie Christus befohlen und Paulus beschrieben, die mit dem Worte Gottes bessern mögen die Christenheit und dienen den Armen."

Der Inhalt des wiederherzustellenden Diakonats.

Dieser Inhalt ist derjenige Anteil der christlichen Armenpflege, der nach Ausscheidung des Anteils der bürgerlichen und freien Diakonie der Kirche und ihren Gemeinden zufallen muß. Welcher ist in der Gegenwart dieser kirchliche Anteil? Nach Absonderung jener staatlichen und kommunalen Diakonie bleibt nur noch eins übrig, nämlich die Pflege der Hausarmen, d. h. der Armen in ihren Familien, woran sich alles Übrige anschließen würde. Allein wir haben schon oben im Umkreis der Wirksamkeit des apostolischen Gemeindediakonats das Prinzip gefunden und wiederholt geltend gemacht, daß keineswegs alle Armen und von äußerer Not Bedrängten dem Gemeindediakonat angehören sollen. Wir haben gesehen, welche Aufgabe die freie Diakonie zu erfüllen verpflichtet ist. Die Schonung, Mahnung, Kräftigung, Reinigung der freien Diakonie muß allem Diakonat vorangehen, allen Diakonat begleiten, allen Diakonat wie eine Wolke umgeben; die innere kräftige Entwicklung der freien Diakonie kann und muß das Hervortreten eines Gemeindediakonats möglichst weit hinausschieben, sie ist so bedeutsam, daß ihr Verschwinden, ihre Unmöglichkeit bei zunehmender Armut den Gemeindediakonat ruinieren würde. Die freie Diakonie ist das erste. Man lese Matth. 8 und 9. Solange in Kapernaum der gläubige Hauptmann selbst seinen kranken Knecht bedient, solange ein Fischer wie Petrus seine fieberkranke Schwiegermutter in seinem Hause verpflegt, solange jene vielen Familien selbst die Besessenen und Kranken zu Jesu bringen, solange Nachbarn und Freunde jenem Gichtbrüchigen Handreichung thun, daß er bei Jesu Hülfe finde, solange und soweit sich diese Praxis der freien Diakonie in Kapernaum oder sonst einer Gemeinde erhält und zu Jesu hin ihre alleinige Richtung hat, bedarf es keines Gemeindediakonats. Die Familie und Hausgenossenschaft mit ihrer Nachbarschaft

Digitized by Google

und Freundschaft ist der natürliche Boden, in den sich das Dienen der Liebe versenkt. Aus der Tiefe der Liebe Christi schöpfend, soll diese Liebe dienen, d. h. nicht bloß heilen und trösten, sondern auch arbeiten und fürsorgen, daß des Leibes und Lebens Not Kinder, Geschwister, Dienende, desgl. Verwandte und Freunde des Hauses nicht drücke oder erdrücke. Und noch weiter hinaus geht sie und gedenkt der Witwen und Waisen in ihren Häusern und macht deren Not zu der ihren. Der Hausvater und die Hausmutter als Häupter der Familie sind immer irgendwie der Regel nach die Träger der allgemeinen Christendiakonie. — Anders aber wird es, wenn die 5000 am Galiläischen See lagern und für sie alle nur 5 Brote und 2 Fische vorhanden sind; wenn es für sie nicht möglich ist, sich selber zu helfen, sich selbst oder einander zu versorgen. Dann tritt die besondere διακονία Jesu ein; er macht die Versammlung zu seinem Hause, wird der Hausvater, und die Apostel treten als Diakonen in seine διακονία ein, allem Volk die Vaterliebe Gottes in Christo fühlbar und sichtbar zu machen. So soll in der Gemeinde der Diakonat die Stelle sein, von der aus der Diakon den Mangel der irdischen Familie mit dem Überfluß, dem Liebesreichtum der alles andere ersetzenden göttlichen Familie, in der Jesus das alles erfüllende Haupt ist, erstattet. In diesem Sinne nennen wir auch hier als das Objekt der kirchlichen Armenpflege die Hausarmen, aber mit derjenigen Beschränkung, daß es nur diejenigen Hausarmen sein dürfen, die sich nicht selbst helfen können, oder denen nicht von anderen freiwillig geholfen werden kann.* Wir nehmen die Bezeichnung der Hausarmen dann im weitesten Sinn, so daß nicht bloß arme Familien sondern zugleich alleinstehende hülflose Personen, Witwen, Waisen und andere hülfsbedürftige Kinder — denen die Familie auch dadurch ersetzt werden soll, daß sie in anderen Familien untergebracht werden — dazu gehören. Die aus der Gottesfamilie ausgehende und allein mögliche Pflege des wahren Familiengeistes und der Familie an denjenigen Stellen, wo sie durch äußere Not des Lebens gestört oder durchbrochen, von Auflösung bedroht und nach dieser Seite hin hülflos geworden ist, soll das Prinzip der speziellen Wirksamkeit des Diakonats bleiben.

Es wird an dieser Stelle aufs stärkste erkennbar sein, wie sich die Liebespflege der Hausarmen unter der Hand des Diakonats unterscheidet von der Armenversorgung der bisherigen bürgerlichen Armenpflege, die nach dieser Richtung hin wohl am stärksten selbst bewiesen

*) Von diesem allein vernünftigen Satz sind auch die alten Anordnungen der Kirchenreformation selbstverständlich ausgegangen, auch da, wo sie es nicht, wie z. B. die Hallesche und Braunschweigische, besonders ausgesprochen haben.

Digitized by Google

hat, wie vollständig ihre Unfähigkeit zur Lösung solcher Aufgabe bleibt. Die Aufopferung und Hingabe, die in ihr von einzelnen Pflegern an den Tag gelegt wird, ist damit nicht verkannt. Der Fehler liegt bei ihr im Prinzip, in dem Boden, worauf sie gepflanzt ist, und der nicht fruchtbar zu machen ist, weil er der gottesdienstlichen Gemeinde und Gemeinschaft als der Vermittlerin der Diakonie an die Gemeinde entfremdet ist. Unter der Macht dieses falschen Prinzips mußte die Liebe und Dankbarkeit ersterben und das Almosen zu einer gesetzlichen Leistung für den Geber, zu einer Rechtsforderung für den Empfänger werden; ohne prinzipielle Anknüpfung an die höhere organische Gemeinschaft des ewigen Lebens mußte auch das Familienleben der Armen sich auflösen und in dem Maße zerbröckelt und zerstört werden, wie zu Tage liegt. Die bürgerliche Diakonie hat kein Recht an die Hausarmen, aber sie hat eine andere Berechtigung; wir haben dieselbe bereits oben nachgewiesen, aber wir müssen im Interesse der Armen und der Kirche, der die Armen angehören, auch an dieser Stelle noch einmal auf diese bürgerliche Diakonie und ihre Beziehungen zurücksehen.

Wir haben die staatliche Armenpflege ihres Anteils nicht als eine „weltliche" im Gegensatz zur christlichen, sondern als eine christliche im Gegensatz zur unchristlichen und antichristlichen, — als eine bürgerliche, nicht im Gegensatz zur kirchlichen, sondern nur im Unterschied von dieser gefaßt. Die bürgerliche Diakonie kann sich deswegen auch der kirchlichen nicht entziehen wollen. Sie wird ihren christlichen Charakter gerade darin bekunden, daß sie, indem sie den ihr zukommenden Beruf erfüllt, zu der kirchlichen ein geordnetes Verhältnis eingehen will. In gleichem Sinne hat die kirchliche Armenpflege Verpflichtungen gegen die bürgerliche. Beide im normalen Zustande sollen sich in organischer Wechselwirkung miteinander und in gemeinsamer Wirksamkeit für die Armen befinden lassen. Demgemäß kann die Kirche als Pflegerin ihrer Armen nicht verzichten auf eine dahin bezügliche Mitwirkung bei der staatlichen und kommunalen Diakonie. Sie hat dabei lediglich die Armen zu vertreten, die höheren Interessen aller Diakonie zu wahren. Sie hat deswegen bei der Legislatur, soweit dieselbe sich direkt oder indirekt auf das Armenwesen bezieht, eine vollberechtigte Stimme zu beanspruchen. Ebenso kommt ihr abgesehen von anderen Partieen (wir nennen nur beispielsweise das so wichtige Vormundschaftswesen) eine sehr wesentliche Beteiligung bei dem institutionellen Armenwesen in den Hospitälern und Armenanstalten und bei der Armenpolizei zu. Wir meinen auch hier nicht, daß Staat und Kommunen vom Diakonat erinnert werden sollen, den Armen in ihren Anstalten ausreichende Predigt und Seelsorge zu teil

Digitized by Google

werden zu lassen. Die Erfüllung dieser Pflicht ist für den Staat ohnehin Selbstverstand, gleichwie die Kirche für die Ausrichtung der gottesdienstlichen und seelsorgerischen Pflege dieser Armen nicht aus Rücksicht auf ihre Armut sondern in Rücksicht auf sie als Glieder der christlichen Gemeinde zu sorgen haben wird. Vielmehr haben wir hier diejenige tägliche, durchgehende persönliche Pflege der Armen im Auge, welche ihnen durch diejenigen Personen zu teil wird, die sie in ihren täglichen leiblichen Bedürfnissen, in Krankheiten und bei der Beschäftigung zu überwachen und sonstwie unmittelbar zu leiten haben. Das sind diejenigen Personen, in denen die Familie Gottes sich recht eigentlich wieder brüderlich und schwesterlich zu diesen vereinzelten und vereinsamten Armen gesellen kann. Die kirchliche Armenpflege hat der bürgerlichen demnach für ihre Kranken- und Pflegehäuser, für ihre öffentlichen Armen- und Arbeitsanstalten, aber auch für Armenschulen und Armenerziehungshäuser die Hand zu bieten und möglich zu machen, daß die Pflege solchen Aufsehern und Wärtern anvertraut werde, die wirklich Pfleger aus Liebe sind, die wissen, daß diese Pflegearbeit die Diakonie des Herrn ist. Es geschieht damit den Hospitalarmen, Kindern, Greisen, Gefangenen der Dienst, zu dem Christus sie seiner Gemeinde befohlen hat. Aber auch der Zweck des Staats mit den Hospitälern wird auf diese Weise am bestimmtesten und folgereichsten erreicht. In der Weise dieser unmittelbaren Arbeit wird dem Innersten der Armen das Heiligtum der Familie und des Hauses Gottes nahegebracht, das dahin wirken kann, daß nicht mehr die bisher unvermeidlichen Anstalten für die Heimat gehalten werden, wodurch sie recht eigentlich der Krebsschaden für das öffentliche Gemeindewesen geworden sind. — Es ist ferner der Armenpolizei und der diakonalen Mitwirkung bei ihr gedacht. Letztere ist schon bei Pflege der Gefangenen und Bestraften berücksichtigt. Aber es lassen sich noch zwei Punkte besonders hervorheben. Einmal sind diejenigen Hausarmen zu bezeichnen, welche um hartnäckiger Lasterhaftigkeit und Frevelei willen als unwürdig von der kirchlichen Armenpflege ausgeschlossen werden und irgendwie der züchtigenden Hand der obrigkeitlichen Diakonie übergeben werden müssen. Auch dieser Entfernten darf sich der Diakonat nicht ganz entziehen wollen, wenn auch die leibliche Unterstützung von seiten der kirchlichen Gemeinde aufhören muß.* — Ein anderer Fall ist der, wenn der Staat in die Lage

*) Es wird nicht möglich, solche Armen sämtlich in Armenhäuser und Strafarbeits-Anstalten zu sperren. Dann müßten die Städte zu diesem Zweck mit „Armen-Bastillen" wie in England bereichert werden. Aber ebensowenig können sie Hungers sterben sollen. Uns scheint hier eine neue Maßregel notwendig, zu der die Gesetzgebung die Hand bieten muß, nämlich die Bestellung einer Kuratel über solche Familien. Dieselbe sollte freilich nicht in sogenannter „polizeilichen Auf-

Digitized by Google

kommen wird, wie das bereits z. B. im Süden und Westen Deutschlands als gesetzlich möglich festgestellt und ausgeführt worden, daß ganze Gemeinden als solche für bankrott erklärt und unter Kuratel gestellt werden müssen. Das sind jene schon oben angedeuteten sozialen Abnormitäten, die entstehen, wenn die freie, ursprünglich in den Familien sich vollziehende und von ihnen ausgehende Diakonie in einer Gemeinde bereits unmöglich geworden ist. In solchen Fällen tritt dann der Staat hinzu und übernimmt die Fallitmasse, d. h. die ganze Gemeinde. Außer demjenigen, was die Kirche durch das Predigtamt und mit ihr die christliche Schule zum Wiederaufbau solcher ruinierten Gemeinde, die dennoch eine, aber elende, karikierte Gottesfamilie bleibt, zu thun hat, hat hier ohne Zweifel auch der Diakonat im Wiederaufbau der Familien und in allgemeiner Hülfsleistung eine besondere Aufgabe. Tüchtige Bürgermeister und Schulzen, Pastoren und Lehrer mit guter Predigt und Schule und tüchtige Polizei sind in solchen Fällen gewiß unerläßlich, aber mit ihnen allen zusammen namentlich auch der Diakonat.

---

ficht", wenn auch nicht ohne polizeiliche Mitwirkung, bestehen. — Eine merkliche Lücke ist an dieser Stelle in den Armenordnungen der Reformationszeit. Dieselben halten ziemlich konstant den Unterschied zwischen „frommen" und „gottlosen" Armen fest und thun das im Grunde auch da, wo sie diese Differenz nicht namhaft machen. Sie sagen aber nirgends, was mit diesen „schlechten" Armen geschehen soll, nachdem ihnen die Hülfe der kirchlichen Unterstützung entzogen worden. Nur an einzelnen Stellen wird hinzugesetzt, daß sie von der Obrigkeit zu strafen seien, ohne zu sagen, wie das geschehen soll; und was kann aus dieser Bestrafung geworden sein, wenn man bedenkt, in welchem auch äußerlich entsetzlichen Zustande sich damals und noch Jahrhunderte darnach alle darauf bezüglichen Anstalten, wo überhaupt welche existierten, befanden. Balthasar Meißner († 1626) zählt solche Zuchthäuser unter die pia desideria der notwendig zu bessernden Kirche; anderswo wurden Anstalten der Art als Zuchtanstalten durch milde Gaben errichtet. — Was für Zustände aber würden der erneuerten kirchlichen Armenpflege bevorstehen, wenn sie den in der Reformationszeit aufgestellten Maßstab würdiger Armen zu dem ihren machen wollte? — Es möge gestattet sein, hier einige betreffende Stellen aus den Kirchenordnungen jener Zeit hinzuzufügen: Nach der „Preuß. Bischofswahl" vom Jahre 1568 (Richter K. O. II. S. 307) sollen die Vorsteher des kirchlichen Armenwesens wohl zusehen, wen sie zu den Almosen kommen lassen, und „gehören gottlose und ruchlose Leute gar nicht darein" — — „auch Paulus den Unterschied will gemacht haben, daß wir fürnehmlich und sonderlich Gutes sollen thun an den Glaubensgenossen". „Es gehören auch nicht in die milden Almosen und Hospitale Faullenzer und ledige Müßiggänger, die ihr Leben mit Schlemmen zubringen, nicht wollen bei starkem, gesundem Leibe arbeiten, verlassen sich auf solchen Bettel; denn sie meinen, daß man sie wohl nähren müsse ꝛc. Viel weniger gehören darein diejenigen, welche ihre Nahrung und was ihnen der fromme Gott beschceert hat, köstlich verschlemmen, Tag und Nacht in Luder liegen, spielen und doppeln, bringen ihr Leben mit gräulichem Ergerniß unserer Kirche und dem heiligen Evangelio zu Schimpf und Nachteil in allerlei Sünden und Lastern zu. — Dies aber sind die rechten Armen, sie haben Gottes Wort lieb, sind fromm und arbeiten und lassen ihnen ihr Leben sauer werden, aber der fromme Gott entzieht ihnen den Segen der Nahrung ꝛc., diesen soll man nach Gelegenheit helfen mit dem gemeinen Almosen aus dem Kasten" ꝛc.

Nach der Braunschweigischen K. O. v. J. 1528 (Richter I. S. 106) soll man die bösen Weiber „Dübelsluede", welche „den frommen alten Frauen mit Lästerworten zuwider seien, „um des Evangelii willen" aus dem Hospital jagen." Auch die Hannöversche K. O. v. J. 1536 (Richter I. S. 273) will die Armen, „wo sie als Verächter und Lästerer des Wortes Gottes erfunden werden, erst treulich warnen, davon abzustehen, so sie aber auf ihrem Irrtum und Bosheit verharren, wollen wir ihnen das Almosen absprechen" ꝛc.

Digitized by Google

Es führt uns diese letzte Erwähnung nicht bloß zufällig noch einmal auf die freie Diakonie zurück. Die freie Diakonie hat hier noch eine besondere Stelle in Anspruch zu nehmen, bevor wir den Abschnitt, der den Umfang der Arbeit des erneuerten Diakonats beschreibt, beschließen. Es handelt sich hier um das Verhältnis des Diakonats zu ihr und nicht nur um die freie Diakonie im allgemeinen, sondern um ihre besondere Gestaltung in unserer Gegenwart.*

Dieselbe ist jetzt im wesentlichen keine andere, als sie immer war. Wir erkennen ihr Wesen, die Liebespflege der Familie und in der Familie auch in unseren Tagen wieder. Die unverkennbare, allmähliche Wiedererneuerung der Kirche durch die Predigt und anderweitige Ausbreitung des göttlichen Wortes hat eines ihrer schönsten Zeugnisse in der christlichen Wiedererneuerung des Familienlebens. Die nach dieser Seite hin gehende Richtung erstreckt sich in immer weiteren Ringen und Schwingungen auch bis in solche Familien, die noch nicht merken, daß es der christliche Geist ist, der sich auf diesem Wege wieder ankündigt, daß es die Gottesfamilie ist, die ihre segnende Diakonie wieder in den Schoß der Familien senken will. Die Bekundung des christlichen Geistes, der in so vielen der Kirche angehörigen Familien wieder eine Stätte gefunden, liegt namentlich auch mit in der Bethätigung der gläubigen Liebe gegen die Armen, Bedrängten, Notleidenden aller Art. Wer wollte die Hausväter und Hausmütter, die Jungfrauen und Jünglinge zählen, die nach dieser Seite hin ihre Liebesarbeit thun. In tiefe Verborgenheit zieht sich das Beste zurück, und was nach außen erscheint, ist eben das Äußere, das aber ein Inneres zur Quelle hat. Der König der Liebe baut sich auch hierin seine verborgenen Straßen. Um deswillen, weil der Kirche der Diakonat fehlte, konnte diese Liebe nicht rasten, sie mußte sich ihre eigenen Wege bahnen und hat in bisher nicht dagewesenem Umfange die freie Diakonie in der Form der Association ausgebildet, die vielfach eine andere geworden wäre, wenn ein Diakonat existiert hätte, vielfach aber auch neben dem Diakonat keine andere Form hätte annehmen sollen und können. Die allgemeine Richtung dieser freien Association hat

*) Was oben als freie Diakonie bezeichnet worden, ist keineswegs das ganze Gebiet der Inneren Mission, das viel weiter reicht, wohl aber derjenige beschränkte, aber wichtige Teil derselben, der die „freiwillige Armenpflege“ umfaßt. Es gehören also hierher die sämtlichen Armenvereine, Frauenvereine, Rettungshäuser u. s. w. Wenn es neuerdings in öffentlichen Versammlungen, kirchlichen Zeitungen und ähnlichen Organen Gebrauch geworden, von „Entchristlichung dieser Vereine und Anstalten“ zu sprechen, so ist das dem Thatsächlichen gegenüber von keiner Bedeutung. Dennoch wollen wir uns verwahren, daß wir als hierher, also auch zur freien Diakonie gehörig, keinerlei Anstalten und Vereine anerkennen, welche den positiven Christenglauben verleugnen; dergleichen Anstalten und Vereine würden selbst Objekte der Inneren Mission sein.

Digitized by Google

ihr Augenmerk ersichtlich auf das Familienleben der Armen gerichtet; sie ist unmittelbar in die Familie eingetreten, Kranke zu pflegen, Armen zur Selbsthülfe zu verhelfen, hülflose Kinder und Waisen unterzubringen, Wöchnerinnen zu unterstützen ꝛc. Aber ebenso hat sie eine umfassende institutionelle Pflege geschaffen. Hospitäler für Erwachsene und für kranke Kinder, Anstalten zur Erziehung von Kleinen, von Waisen und Verwahrlosten, Asyle für Magdalenen, Asyle für entlassene Strafgefangene, Herbergen für reisende Handwerker oder für Matrosen sind aus ihr in großer Zahl hervorgegangen. Aber auch diese ganze institutionelle Wirksamkeit ist ein Zweig an der Pflege des Familienlebens geworden. Dafür sprechen nicht bloß die inneren Einrichtungen, die zum Teil so neu und familienmäßig sind, daß sie darum gerade als ein Neues auf diesem Gebiete erscheinen, sondern selbst die Namen dieser Institute: die Heimat, der Feierabend, oder andere im Anschluß an die natürliche, vorgefundene, heimatliche Stelle, auf der die Institute erwuchsen; noch andere sind: ein Bethanien, ein Bethlehem, ein Nazareth oder „Friedenshütten," „Heilsbrunnen," „Hoffnungsstätten" ꝛc. Außer diesen allen sind größere Stiftungen, die bis dahin in der evangelischen Kirche nie vorhanden waren, hervorgetreten und haben in sich korporative Genossenschaften in evangelischen Brüderschaften und Schwesterschaften gebildet, aus denen Hunderte von persönlichen Kräften, die sich in ihnen gesammelt, wieder entsandt sind, um in allen jenen jüngeren Anstalten und in anderen schon vorhandenen Instituten des Staats und der Kommunen die persönliche Pflege von Armen, Kindern, Kranken und Gefangenen oder sonst der Pflege Bedürftigen zu übernehmen, — alles im Geiste Christi und seiner Diakonie. Und diese Liebesarbeit hat noch kein Ende, sondern schreitet immer weiter fort.

Wenn etwas, so hat diese freie Diakonie dem Diakonat vorgearbeitet, nicht mit Kunst, nicht mit berechnenden Statuten und Instruktionen, sondern mit dem Geiste Gottes und durch ihn, der weht, wo er will. Man mag hier tadeln und richten, aber viel besser ist, in Luthers Wege einzutreten, der in Bezug auf verwandte Verhältnisse in der Armenpflege einmal treffend sagt: „Christliche Liebe muß hier richten und handeln, mit Gesetzen und Artikeln kann man es nicht fassen." Wenn nun aber ein kirchlicher Diakonat ins Leben treten wird, so begegnet er hier der geschlossenen Macht einer Wirksamkeit, die im einzelnen bereits unübersehbar geworden, einer großen Reihe organisierter Verwaltungen, einer Menge garantierter korporativer Rechte, einer Fundgrube von Hülfsquellen der Liebe, welche sich gewöhnt hat, jährlich die Zinsen ungeheurer Kapitalien zu heben. Er begegnet einem Chor von Gebeten und Lobgesängen, die den Namen Christi

Digitized by Google

preisen für Durchhülfe im Leiblichen und Geistlichen, für Ströme seiner Gnadenweisungen. Es wäre die künftige kirchliche Armenpflege nicht, was sie doch sein und werden soll, wenn sie diese freie Diakonie der Gegenwart ignorieren oder gar hindern und unterdrücken wollte. Hingegen wird sie des von ihr geforderten „heiligen Geistes" und seiner „Weisheit" reichlich bedürfen und keineswegs eine leichte, sondern eine wichtige und schwierige Aufgabe haben, um diese ganze Summe freier Diakonie in das richtige Verhältnis zu sich und sich in das richtige Verhältnis zu ihr zu bringen. Diese freie Diakonie ist unendlich oft mit der „kirchlichen Diakonie" verwechselt worden, namentlich wo das Pfarramt sich bei ihr beteiligte. Aber mit dem Entstehen des Diakonats würde der hier obwaltende Irrtum, der zwischen beiden existierende Unterschied erst zur vollen Anschauung kommen, nicht so, daß daraus eine Zertrennung beider folgen müßte, sondern so, daß nun erst eine gedeihliche Regulierung zwischen der freien Diakonie und der kirchlichen Armenpflege zu stande kommen würde. Es würde dann nicht mehr ein zufälliges Zusammengehen und Anerkennen, sondern eine organische Verbindung zwischen beiden möglich werden, die keine von beiden stören und verkümmern würde, sondern beide heben und stärken müßte. Der Diakonat müßte der kirchliche Advokat dieser freien Diakonie, aber freilich auch selbst das freie Auge und Herz der Kirche werden, um im Namen der Kirche zeitig zu erinnern, was jedesmal an der freien Diakonie gut und was an ihr vom Übel wäre. Eine Menge jener Bestrebungen, soweit sie überhaupt eine organische Verbindung mit dem Diakonat zulassen, würde ihrer Natur nach nicht mit dem Gemeindediakonat, sondern dem Kirchendiakonat in Verbindung treten (wir denken z. B. an Anstalten, die ihre Wirksamkeit über weite Kreise, oft über das ganze Vaterland und weiter erstrecken). Aus dieser Verbindung würde sich für die Kirche auch diejenige Kenntnis dieser Bestrebung ergeben, nach welcher sie bestimmen könnte, wo sie ihre Zustimmung und Förderung gewähren kann, oder wo sie dieselbe versagen muß. In allen Fällen aber erhält der Diakonat darin mächtige Hülfe und Kraft, die Kirche einen unerschöpflichen Schatz von Liebeswerken, und die freie Diakonie einen Schutz, eine Reinigung und eine Kräftigung, wie solches alles allein von einem Diakonat ausgehen kann.

* * *

Somit aber hätten wir das dem ganzen Diakonat zufallende Arbeitsgebiet der kirchlichen Armenfürsorge und der verwandten Beziehungen, mit denen er sich organisch verschlingt, durchmessen. Fassen wir alles kurz zusammen:

Digitized by Google

Der Diakonat umschließt als eigentümlich ihm angehörigen Arbeitskreis in der Hausarmenpflege zunächst das Familienheiligtum der Armen im Volke mit allen Interessen desselben, der Erziehung und Ökonomie; er verzweigt sich dann in das ganze Gebiet sowohl der staatlichen als der freiwilligen Diakonie. Er tritt mit dem Anstaltswesen in allen dessen freiesten und gebundensten Formen, mit den verschiedensten Zwecken, mit dem ganzen Gebiete der Association in allen ihren Richtungen, gleichermaßen mit der Gesetzgebung und Administration des Staates, soweit dieselben dem Armenwesen zugekehrt sind, in organische Verbindung. Das Armenamt erscheint demnach ebenso wesentlich in den kleinsten als in den größten kirchlichen und staatlichen Lebenskreisen als der Bote Christi für die Armen, als deren Fürsprecher und bestellter Rat.

Es wird aber aus dem Gesagten nicht minder klar, daß in dem Diakonate, der diese Aufgabe lösen soll, Stufen und Unterschiede mannigfacher Art vorhanden sein müssen. Die in diesem Amt sich aussprechende Idee kann sich nur verwirklichen durch einen vielumfassenden Ring konzentrischer Ämter; das Innerste dieses Ringes ist der Gemeindediakonat, der selbst wieder sehr verschiedene Abstufungen (nach großen und kleinen Gemeinden, mit wenigen und vielen Armen) in sich begreift; seine Spitze ist der von keinem bürgerlichen Nebenamte bedingte große Gemeindediakonat, der sich mit mehr oder weniger Gehülfen umgeben sieht. Die organische Ausgestaltung des Amtes verzweigt dasselbe aber zugleich durch Kreis-, Provinzial- und Landessynoden und fügt sich den höheren kirchenregimentlichen Stellen ein. In einem freilich anderen Sinne als bei der alten und mittelalterlichen Kirche, aber im Anschluß an die heutigen Bedürfnisse und wurzelnd in dem vorbildlichen apostolischen Diakonat, ergiebt sich zugleich ein mehrfach gegliederter Kirchen- oder Archidiakonat.

Schon das bisher über den Diakonat Gesagte involviert die Anforderungen, die er in ethischer, intellektueller und technischer Beziehung an diejenigen machen muß, denen er übertragen werden soll. Doch wird es zum weiteren Verständnis dienen, wenn darüber noch einzelnes hinzugefügt wird.

Die Charakteristik der Persönlichkeit, welche Paulus 1. Tim. 3 von den zu Diakonen geeigneten Männern giebt, erhält schon durch ihren inneren Gehalt und vollends durch die Autorität des Apostelmundes die größte Wichtigkeit. Sie sollte, richtig ausgelegt, hinsichtlich der Personen nie, auch in unseren Tagen nicht, außer acht gelassen werden. Würdevolle (σεμνούς), wahrhafte, nüchterne, uneigennützige, im Gewissen lautere, keusche (und, wenn in der Ehe, unanstößig ver-

Digitized by Google

heiratete, und in Erziehung ihrer Kinder bewährte), vom christlichen Familiengeiste getragene, in gutem Leumund stehende, im Besitz des göttlichen Geheimnisses der Liebe Gottes in Christo Jesu befindliche Männer, die in ihrem Wirken demütigen Herzens bleiben und in der Demut wachsen und aufsteigen zum inneren, fröhlichen Glauben (V. 13) — solche Persönlichkeiten forderten die Apostel für den Diakonat. Geisterfüllt sollten die Diakonen sein und reich an Weisheit (Apgsch. 6). Sie sollen in dieser Beziehung von den sie Erwählenden genau angesehen werden; man soll in dieser Rücksicht verbürgte Nachrichten über sie einziehen. Wer sich den Beruf der Diakonen, die ihnen drohenden, eigentümlichen Gefahren, die an sie gemachten Ansprüche vergegenwärtigt, wird jeden dieser Züge von Bedeutung finden und alles, was sonst wegen der besonderen Umstände noch mehr erfordert werden könnte, doch immer wieder mit dem Wert solcher christlich durchgebildeten Persönlichkeit in Verbindung zu bringen genötigt sein. Daß der Diakon notwendig Hausvater in der Gemeinde sei, ehe er in den Diakonat eintritt, liegt nicht in jenen Worten des Apostels. Dies mag noch heute wünschenswert sein; damals, wo überhaupt die Ämter noch anders wie jetzt zur Gemeinde gestellt waren, waren die Diakonen gewiß aus der Gemeinde, in der sie dienten; aber das Wesentliche jener Forderung ist es nicht, sonst müßte nach jenen Worten der Apostel etwa auch fordern, daß der Diakon nicht bloß untadelig verheiratet sein, sondern auch Kinder haben müsse. Den rechten Sinn haben wir oben angegeben. Es ist jedenfalls wert, genau angemerkt zu werden, wie auch hier wieder der Sinn und die Fürsorge für das Haus, die Familie als die allgemeine Voraussetzung für den rechten Mann herausgekehrt wird. Auffallend könnte scheinen, daß keine besondere Gabe, die gerade diesem Diakonendienst eignet, von Paulus namhaft gemacht wird. Man ist aber nicht berechtigt, daraus auf Gleichgültigkeit gegen die Amtsgabe zu schließen. Die Mitgift und Inwohnung der Gabe verstand sich in den damaligen ursprünglichen Gemeinden, die den „Geist“ in apostolischer Reinheit, Einfalt und Fülle hatten, von selbst. Überdies aber machen die Apostel bei der ersten Diakonenwahl ein eigentümliches Charisma des Geistes ausdrücklich namhaft, stellen es als Bedingung hin, nämlich: „die Weisheit“, vergl. 1. Kor. 12, 8. Was der Art in Jerusalem nötig war, war es auch in Ephesus und bleibt es aller Orten und Zeiten. Wir müssen uns hier versagen, auszuführen, was für eine hervorragende praktische Bedeutung dies besondere Charisma gerade im Diakonat hat, der die ihm nötige Weisheit allein bewahren kann, indem er den im Glauben gewonnenen, erfahrenen, geschauten Besitz des Ge-

Digitized by Google

heimnisses der Liebesdiakonie Gottes (1. Tim. 3) sorgfältig pflegt. Diese Weisheit muß er in tausend schwierigen Lebensverhältnissen, die an ihn herantreten und in die er eintreten soll, fruchtbar zu machen wissen.

Für den Diakonat der Gegenwart ergiebt sich deswegen die Notwendigkeit, daß die in ihm dienenden Männer nicht minder erfahren seien in dieser Weisheit. Und wie und wo wollten sie dieselbe suchen und finden als allein da, wo die göttliche Weisheit sich selbst erschlossen hat zur Verwirklichung ihrer Liebeszwecke gegen die gefallene, nun aber gerettete Welt, — wir meinen in dem geschriebenen Wort Gottes? Gegenüber den Ansprüchen, die die Gegenwart an alle macht, die in der Gemeinde und für sie mit Segen wirken wollen, muß von dem Diakonus gefordert werden, daß er vertraut sei mit der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. Ihm muß eine solche Erkenntnis derselben, namentlich in Beziehung auf das, was das „Armsein" und durch und in Gott Reichsein und -werden und -machen betrifft, innewohnen, daß er auch in diesem Stück ein rechter „Hausvater" (Matth. 13, 52) bleibt, der allezeit aus seinem Schatze Altes und Neues hervorbringen kann. Er muß die Schrift im Geiste seines Dienstes zu erforschen, zusammenzufassen, zu verwenden im stande sein, — mit einem Wort, das Zeugnis eines „zum Himmelreich gelehrten Schriftgelehrten" haben. Das Durchschnittsmaß der Erkenntnis in christlichen Dingen, wie es jetzt gewöhnlich auch bei ernsten Christen gefunden wird, kann für den ordentlichen Diakonendienst nicht für ausreichend erachtet werden. Die Unklarheit, die Subjektivität und Willkürlichkeit, die in dieser Beziehung im allgemeinen herrscht, muß bei dem Diakonen durch eine klare, gewisse Erkenntnis des Objektiven, des nunmehr erschlossenen Geheimnisses Gottes, seiner Offenbarung in Schrift und Geschichte überwunden sein. Soll doch sein Dienen zugleich das Auge des Empfängers öffnen für das Dienen dieses Gottes und Herrn, dessen Dienen der Diakonus nachzubilden berufen ist. — Auch der Stand der Kirche muß nicht verdunkelt vor ihm liegen, damit er auch in dieser Beziehung sichere Schritte thun könne. Die Versuchung zum Abfall von der Kirche zu den Sekten oder zur atheistischen Weltmacht tritt gerade unter den Armen mächtig auf; sie findet gerade unter ihnen auf Anlaß der Armut den geringsten Widerstand; die innere Verwahrlosung hat alle Waffenrüstung, auch der Armen, rostig gemacht. Zwar hat der Diakonus in solchen Fällen zum Diener des Wortes zu weisen, aber er muß vor den Armen nicht als ein solcher erscheinen, der das nur mechanisch thut und selber nicht genügend gerüstet ist. Ihm muß zu diesem Behuf mit der besseren Erkenntnis auch die

Digitized by Google

Ökonomie der Ämter gegenwärtig sein. — Wie not noch das alles ist, ergiebt sich aus der Erfahrung im Umgang mit den Armen selbst.

Noch auf wenige Punkte darf besonders aufmerksam gemacht werden. Der Apostel weist (1. Tim. 3, 12) auf die Erfahrungen in der Kindererziehung hin. Tausendmal wird der Diakonus in dieser Beziehung unter den Armen ein weites und wüstes Arbeitsfeld finden. Er wird mit ganz unglaublicher Verwahrlosung der Jugend, die hundertfach (jedoch ausnahmsweise auch nicht, unter den Armen aber zumeist) in der eigenen Verwahrlosung der Eltern begründet ist, zu kämpfen haben, aber soll darin auch siegreich und mit Erfolg kämpfen. Die Erfahrung könnte leicht die Belege geben, wie vieles Männer in dieser Rücksicht auszurichten vermögen, die in einem berufsmäßigen Verkehr, in einem diakonenartigen Wirken unter den Armen wohnen. Es liegen die zahlreichsten Belege vor, wie ohne Dazwischenkunft von Anstalten, durch ein richtiges diakonales Wirken in den Häusern der Eltern, Haufen von armen Kindern wieder zur christlichen Ordnung des Gehorsams zurückgeführt sind, was ohne die geeignete Kenntnis und Erfahrung derer, denen solche Aufgabe gestellt war, nicht möglich gewesen wäre. Denn allgemeine Ermahnungen und gottselige Worte richten in solchen Fällen nichts aus, schaden oft viel mehr. Auch das Hinführen zur Schule, so unendlich wichtig es ist, genügt in solchen Fällen nicht. Die Liebe zur Schule muß im Hause neu begründet werden. Es gehört zum Aufbau des Hauses, die Eltern zu Gehülfen der Lehrer zu machen. Das kann niemand besser als der Diakonus, der dem Hause der Armen fortgehende Handreichung der Liebe thut; aber er muß dazu das rechte Geschick haben und zu solcher Arbeit geistig ausgerüstet sein.

Neue innere Erfordernisse für den Diakonus stellen sich heraus im Hinblick auf seine ihm immer wiederkehrende Aufgabe, auch seinesteils der Vermittler der Besitzstände zu werden. Er steht zwischen Armen und Reichen, und sein Amt als solches wird ihn verhältnismäßig eben so oft zu den Wohlhabenden als zu den Armen führen. Er soll beide die eine Wohlthat lehren, zu geben und zu nehmen. Zu solchem Verkehr gehört aber die Gabe und das Maß einer allgemeinen Bildung, ohne welche der Diakonat unter den mit Glücksgütern bevorzugten Ständen nicht würdig würde vertreten werden können. Aus derselben inneren Bildung wird auch sein stets notwendiger Verkehr mit den Vertretern der bürgerlichen Diakonie richtig gestaltet werden. Er wird in diesem Umgang zum Besten der Armen die Fähigkeit beweisen müssen, den Haushalt der Gemeinde zu übersehen, um alles klüglich und weislich zu verwenden, was sich zur Hülfe

Digitized by Google

der Armen darbietet, und anzuzeigen, was fehlt. In letzterer Beziehung hat er die Kenntnis von dem, was der Diakonie in anderen Gemeinden zu Gebote steht, in Bereitschaft zu haben, um das dort Erprobte sich anzueignen und mit der geeigneten Modifikation zur nützlichen Anwendung weiter empfehlen zu können.

Bei dieser bisherigen Darstellung der Erfordernisse für den Diakonat haben wir vorzugsweise den Gemeindediakonat vor Augen gehabt. Allein diese Summe von Ansprüchen steigert sich wesentlich für die erweiterten Stufen der Wirksamkeit des Gemeindediakonats, wie er sich z. B. in großen Städten oder für größere Gemeindekomplexe zu bethätigen haben würde, nnd mehr noch für den Kirchendiakonat. Auf dieser erweiterten und höheren Stufe wird sich der recht befähigte Diakon noch viel mehr als auf jener ersteren, anfänglicheren Stufe berufsmäßig in die mannigfachsten und verwickeltsten kirchlichen sowohl als politischen Lebensfragen der Zeit verknüpft finden. Das aber sind Fragen, die wegen ihrer Wichtigkeit ohne geordnete Umsicht in Wissenschaft und Leben nicht verhandelt werden dürfen. Die Armenfrage ist längst zu einem Gegenstand reicher, umfassendster, vielgestalteter, wissenschaftlicher Forschungen geworden. Aber es fehlt viel, daß dies Wissen und diese Wissenschaft fruchtbar geworden wären. Mit den in ihrer Art schwierigsten Problemen der allgemeinen Diakonie wird auf dem Gebiete der freien und der gebundenen Armenpflege, wie oft! lediglich nur experimentiert. Im Norden und Osten des Vaterlandes werden Fragen, die vielleicht im Süden und Westen schon vor langer Zeit erledigt sind, ohne Ahnung von dem, was dort bereits zu ihrer thatsächlichen Beantwortung mit Glück oder ohne Erfolg geschehen, immer aufs neue volviert. Es ist, als gäbe es auf diesem Gebiet keine Geschichte, keine Statistik, keine Litteratur, kein Gesetz und keine Regel für ein sicheres Thun. Daher auch so viel verfehlte Unternehmungen und so viel Anfang ohne Ende, so viel Mutlosigkeit und Einseitigkeit, so viel Pessimismus und Optimismus. Es fehlt, wenn irgendwo, auf diesem Gebiete das Verständnis und die Verständigung untereinander, das Vergleichen, Ausscheiden und Benutzen des gewonnenen sozialen Gutes, während gerade daraus der Schatz von Weisheit resultieren würde, dessen die Suchenden bedürfen. Die Herrschaft des spielenden und würfelnden Dilettantismus hat auf diesem Gebiete ihr weitreichendes Scepter ausgestreckt. Daher die Summe von Verwirrung und Verkehrtheit, die in diesen Arbeitskreisen unleugbar eingerissen ist und mehr und mehr einzureißen droht. Wie wäre da zu helfen? oder gäbe es keinen Ausweg? — Weise Einrichtungen, wie z. B. Württemberg sie hat in seiner sog. Central-

Digitized by Google

leitung, oder zusammenfassende Ämter der staatlichen Verwaltung, die sich ausschließlich mit diesen Fragen und zugleich mit der Praxis zu beschäftigen haben, wie dergleichen z. B. in Belgien und Frankreich existieren, ersetzen nach dieser Richtung manches und können gleich heilsam für den Staatsdienst und die Privatwohlthätigkeit werden. Allein die völlig rechte Stelle für dieses Wissen und das aus demselben resultierende Thun, das sich fruchtbringend nach allen Seiten ausbreiten könnte, wird nur die organische Ausbildung des kirchlichen Diakonats bleiben. Durch solchen umfassenden Kirchendiakonat gewinnt die Kirche den Ort zur Konzentrierung und Verallgemeinerung des kirchlichen Wissens von diesem großen Lebensgebiet; in solcher Stellung würden diese Lebensfragen an die Quelle des rechten Lichtes und in die Hand der erwärmenden thätigen Liebe geführt. Die Kirche erlangte dadurch die ihrer Würde entsprechende und für das ganze christliche Volksleben verheißungsreiche Position inmitten dieser großen sozialen Probleme, zu deren Lösung alles drängt, an deren Lösung ebensoviele verzweifeln als andere sie mit frevelnder, gegen Staat und Kirche erhobener Hand versuchen möchten.

Die Denkschrift (S. 822) erkennt mit gewichtigen Worten die eigene Pflicht der Kirche, auf diesem Gebiet zu wirken, an und betont es, daß sie die Übung dieser Pflicht nicht ohne schwere Verantwortung werde unterlassen können. Sie bringt in den Mitteilungen aus vielen Gemeinden östlicher Provinzen und den daran sich schließenden Verhandlungen verschiedener hoher Kirchenstellen eine neue Bestätigung, daß das Bewußtsein der Kirche und Gemeinde, zur Mitlösung dieser Fragen verpflichtet zu sein, energisch hervorgetreten. Aber wenn sich daran der Gedanke von „eigener Berufsstellung" für ein Armenamt knüpft, so scheint die vorstehende Erörterung des Bedürfnisses geeignet, die Überzeugung zu begründen, daß für die Ausfüllung eines solchen Amtes in aufsteigender Linie sich die Notwendigkeit vieler wissenschaftlicher und technischer Anforderungen ergiebt, die sich in verschiedener Weise über die verschiedenen Stufen ausbreiten, bei organischer Entwicklung aber in einem Kirchendiakonat zum Abschluß kommen werden, an den dann der letztgezeichnete Maßstab zu legen wäre.

VI. Erörterung einzelner Punkte betreffend die Wiederherstellung des Diakonats.

Wir lassen hier noch einige Zusätze folgen, die manches von dem bisherigen erst in das rechte Licht stellen werden. Dieselben beschäftigen sich mit der Frage, wie bei etwaiger Verwirklichung des Diakonats der richtige Anfang und Fortgang zu finden, und wie das Armenamt in der Gemeinde sich noch mannigfach modifizieren kann. Sie erörtern die verschiedene Bedeutung der einzelnen Arbeitsfelder, behandeln sodann die Frage, wie die rechten Männer für den Diakonat

Digitized by Google

und wie ihre Vorbereitung zu ermitteln sein möchte, und kommen schließlich auf die Geldmittel, die der Gemeindediakonat zu seiner Hausarmenpflege verwenden und auf seine Stellung, die er im Gottesdienste der Gemeinde einnehmen soll.

1. Die Feststellung des Prinzips zur Wiederaufrichtung des vollständigen Diakonats in Gemeinde und Kirche darf nicht identifiziert werden mit der Forderung, daß eine darauf bezügliche ganz generelle Maßregel sogleich durchgeführt werde. Es ist nicht die Meinung, daß mit einem Schlage die Einsetzung von Diakonen in allen Einzelgemeinden, und von Archidiakonen in allen größeren Kirchenprovinzen erfolgen solle. Es genügt vielmehr vollständig, in wenigen einzelnen Gemeinden und an anderen einzelnen Stellen der Kirche einen Anfang zu machen. Dieser Anfang wird aber natürlich nicht als Versuch sondern als Prinzip gelten müssen, von dem aus die Entwicklung durch das Ganze hin allmählich, organisch, in Gemäßheit innerer Bedingungen, also wahrhaft kirchlich fortschreiten kann.

---

2. Das reelle Bedürfnis nach dem kirchlichen Armenamt ist in den Grenzen der einzelnen Gemeinden ein sehr verschiedenes. Diese Verschiedenheit aber ist bei Wiederaufstellung des Amtes von vornherein in Anschlag zu bringen. Die lediglich abstrakte Behandlung solcher Verfassungsfragen, die von den realen Verhältnissen der einzelnen unter sich sehr verschiedenen Gemeinden von vornherein absieht, führt zu müßigem Streit, in welchem im Anfang und am Ende beide Teile recht haben, von denen aber zuletzt der eine unterliegen muß, woraus dann tote Geburten oder Mißgeburten erfolgen, die eine Unehre und Anklage der guten Sache sind. Nur andeutungsweise zeichnen wir einige solche Verschiedenheiten in den einzelnen Gemeinden, die ein verschiedenes Verfahren in Beziehung auf die Einführung des Diakonats nötig machen würden.

Es giebt Gemeinden, in denen die Einrichtung des Diakonats gar kein Bedürfnis ist; denn die Zahl der Armen ist in ihnen sehr gering, oder sie haben gar keine Arme. Für solche Gemeinden bedarf es gar keines besonderen Diakonats; der Pfarrer ist und bleibt in diesen Fällen der schon vorhandene Diakonus, der dann verpflichtet ist, sich selbst zu helfen, und jedenfalls in dem übrigen Gemeindevorstand etwa nötige freie Hülfe finden wird, wenn sie sich nicht sonstwie aus der Gemeinde ergiebt. In anderen Gemeinden fehlt eine große Zahl von Armen nicht. Immerhin ist aber die Zahl nicht groß genug, daß um ihretwillen ein selbständiges Amt errichtet werden könnte. Hier genügt es, einem Gemeindeglied oder mehreren, die dann dem Gemeindevorstand angehören müßten, die selbständige, in jedem Fall unentgeltliche Armenpflege als Nebenamt neben ihrem

Digitized by Google

bürgerlichen Erwerb zu übertragen. Für diese Fälle möchten wir aber keineswegs eine Ordination (feierliche Handauflegung) anraten; es wird die Fürbitte und Vorstellung vor der Gemeinde durch den Pastor genügen, dessen Mitarbeiter unter den Armen und Notleidenden dieser eine oder die mehreren Helfer bleiben. Es wäre aber solchem Nebenamt auch nicht der Titel eines Diakonen zu erteilen, um den Begriff des Diakonats für das selbständige Amt rein zu erhalten. Der Pfarrer bleibe auch hier der ursprüngliche Diakonus, und der Armenpfleger wird sein Gehülfe, vielleicht mit dem schönen deutschen Namen eines Armenvaters oder einem ähnlichen.

Wo sich geeignete Gemeindeglieder nicht finden, die zu diesem Zweck in den Gemeindevorstand gesetzt werden könnten, und wo auch der Gemeindevorstand im allgemeinen aus sich keine Diakonie entwickelt, und wo die Aufstellung von Pflegegehülfen von außerhalb her aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, bleibt die Sache, wie sie war, und findet oder behält die etwaige kirchliche Armenpflege ihr natürliches Organ im Pfarrer. Derselbe hat sich dann in der freien Diakonie (in Vereinen und einzelnen Gemeindegliedern) die nötige Hülfe bis auf bessere Zeit zu verschaffen. Auch ohne den Pfarrer, falls er die Verbindung mit der freien Diakonie nicht wollte, würde die letztere ihre Pflicht zu erfüllen haben.

In allen vorstehenden Fällen kann aber ein Zeitpunkt eintreten, wo die Frage über Notwendigkeit eines Gemeindediakonen vor einer höheren Instanz (dem Kirchendiakonat) entschieden werden muß.

---

3. Das eigentliche Hauptfeld der kirchlich geordneten Diakonie findet sich in den Hauptsammelplätzen der Bevölkerung. Dahin sind zunächst die großen Städte zu rechnen, aber auch manche Distrikte, die z. B. mit einer heruntergekommenen Fabrikbevölkerung der Herd des gefährlichsten Proletariertums geworden, desgleichen manche größere Reviere auf dem platten Lande, in denen z. B. seit einem Jahrhundert kirchenlose Kolonieen angelegt worden, und ähnliche. Nicht minder sind in diesem Zusammenhang auch viele kleine Städte mit ins Auge zu fassen, deren es nicht wenige giebt, die als sittlich und sozial bankrotte Etablissements betrachtet werden müssen, jene sozialen Abnormitäten, von denen oben die Rede gewesen.

An diesen Stellen muß es Aufgabe bleiben, nach und nach einen vollen kirchlichen Diakonat zu errichten nach all den oben dargelegten inneren und äußeren Bedingungen. Es ist natürlich auch hier nicht die Meinung, daß an allen diesen Stellen, in allen großen Städten, oder in allen so beschaffenen kleinen Städten u. s. w. zu gleicher Zeit

Digitized by Google

der Anfang gemacht werden soll, sondern es genügt der Beginn z. B. in Einer Parochie einer großen Stadt oder sonst an einigen Stellen, in welchen oder für welche die Vorbedingungen eines Gemeindediakonats vorhanden sind. An der Hand der gemachten Erfahrungen und mit den inzwischen gewonnenen Personen, die zu dem Amte zu berufen sind, muß allmählich fortgefahren werden.

---

4. Den bisher entwickelten Ideen entspräche es nicht, wenn mit der Einsetzung der höheren Stufe des Diakonats so lange gewartet werden sollte, bis sich die untere Stufe in gewissem Umfange würde entwickelt haben. Vielmehr würde die Gestaltung nach unten sich um so sicherer und gedeihlicher vollziehen, wenn die Ansätze nach oben zugleich mit ins Leben träten. Ja wir halten diesen Anfang in den oberen Stellen sogar für notwendig, um willkürlicher Entwicklung der unteren Glieder vorzubeugen und um Zusammenhang und Austausch in dem neuen kirchlichen Wirken zu verbürgen. Die Konsistorieen bieten die richtigen Sitze und Ausgangspunkte für den Archidiakonat, dem die Diakonie der ganzen Kirchenprovinz anvertraut ist. Es bedarf nur geringer Kenntnisnahme von dem, was auf diesem großen Gebiete in jeder Provinz vor sich geht, was von seiten der Kirche in dieser Beziehung ganz unterlassen werden muß, oder nur nebenbei behandelt werden kann, um sich zu überzeugen, daß hier ein Ort ist, der mit der ganzen Arbeitszeit eines solchen kirchlichen Amtes ausgefüllt werden kann und muß. Eine Analogie für den provinziellen (oder besser konsistoriellen) Archidiakonus liegt in dem staatlichen Verwaltungsamte derjenigen Provinzial-Regierungsräte, welchen das Departement und die Revision über das bürgerliche Armenwesen und die Strafanstalten jener Verwaltungskreise zugewiesen ist. Die Kirche würde in dem Archidiakonat die Vermittelung aller dahin zielenden kirchlichen Interessen der Provinz veranlassen und ordnen und sich durch dieses Organ bei der nach dieser Seite hin gerichteten Administration der Regierung vernehmen lassen. Sie träte durch denselben Archidiakonat namentlich auch den Gemeindevorständen und ihren Leitern, den Pfarrern, nahe, um in ihnen die Beteiligung an der Armenfürsorge mit Rat und That zu unterstützen, oder diese Beteiligung, wo es nötig wäre, zu wecken. — Ebenso fände in dem Archidiakonat die freie Diakonie, sofern sie nicht bloß eine individuelle, sondern (in Vereinen und Anstalten) eine korporative ist, und zwar besonders diejenige, die gemeinsame Zwecke ganzer Kreise oder vieler Gemeinden, oder Gesamtzwecke ganzer Provinzen verfolgt, ihre Vertretung, ihre Vermittelung, ihren Schutz und ihr oberstes kirchliches

Digitized by Google

Patronat. Die übersichtliche Weisheit des umfassenderen Amtes könnte hier das Wesentlichste beitragen zur Förderung der Anstalten und Vereine, welche die Bewahrung und Erziehung von Kindern bezwecken, oder Armen- und Krankenpflege besorgen, oder entlassene Sträflinge unterbringen und beaufsichtigen, oder Arbeiter und Arbeiterinnen für alle diese verschiedenen Zwecke in Brüder- und Schwesterhäusern bilden. Der Archidiakonat könnte derartige Anstalten und Vereine, die nötig aber nicht vorhanden sind, hervorrufen, könnte die so notwendige Einheit (nicht Einerleiheit) in Leitung derselben, die kirchliche Oberaufsicht über sie übernehmen, könnte das richtige Verhältnis zwischen diesen Bestrebungen und den Pfarrern, wo es vorhanden ist, stärken, wo es nicht wäre, einleiten. Der Kirchendiakonat müßte aber auch reinigend und strafend auf diesem Gebiete auftreten und Zucht zur Besserung üben, die hier so nötig ist als anderswo. Es gälte, von dieser Stelle aus auch ihresteils den Glauben mehren, die Liebe wecken, Ordnung und Zusammenhang des Ganzen hervorbringen, der Willkür und Eifersucht steuern, Schaden in schlechter Verwaltung dieser Institutionen verhüten oder abstellen, hundertfach mit Rat, der aus der umfassenden Erfahrung gewonnen wird, beistehen. Der freien Diakonie würde so von der Kirche das thatsächliche Zeugnis gewährleistet, daß sie der Kirche angehört, daß es der Kirche nicht an Hinderung oder an Unterdrückung, sondern daran liegt, weise und liebevolle Handreichung bei den freien Liebeswerken zu thun. Dies Zeugnis gäbe die Kirche dann nicht zufällig, beliebig, nebenher, nur mit wenn auch ernstem, wahrhaftem Wort, sondern thatsächlich in ihrem Diakonat, und zwar Archidiakonat. So würde die Kirche hier eine fließende Segensquelle. — Eine noch andere direkte oder indirekte Frucht dieses lebendig durchgeführten Amtes würde die Erweckung und Verallgemeinerung der Überzeugung von der Notwendigkeit und dem Segen der Stiftung des Gemeindediakonats sein, so daß für die eigentliche Ausbreitung des letzteren wichtig wäre, den Archidiakonat nicht an das Ende sondern mit in den Anfang der geschichtlichen Entwicklung des Amtes hineinzustellen, abgesehen davon, daß er im Apostolat ohnehin das erste ist und bleibt.

5. Noch eine unabweisbare Frage nötigt sich auf: Woher soll die Kirche künftig die Männer gewinnen, die in dem hier aufgestellten Sinne für qualifiziert zur Übernahme des Diakonats erachtet werden können?

Sollen die für den Diakonat geeigneten Menschen gefunden werden, so wird man sich freilich sagen müssen, daß es hier nicht ein Altes,

Digitized by Google

sondern ein Neues, Frisches und Firnes gilt, das mit gutem Material solide, also für die Dauer, gebaut werden muß. Die Kirche wird aber zur Gewinnung dieses Neuen und des neuen Materials auch wirklich neue Wege zu betreten haben. Wahrhaft neue, und das sind auf dem apostolischen Grunde der Kirche immer nur sich erneuernde Gestaltungen in der Kirche, haben immer ihre Vorgeschichte, ihre Vorbereitung, als worin das Kommende und Gesollte vorher angelegt, vorbedeutet und als Lebenserquickung und Befestigung ersehnt, erhofft, vom Herrn erbeten wird. Solche innerlich bereitete und vorbereitende Punkte und Kreise müssen auch vor dem Diakonat vorhanden sein; sonst ist er eine Frucht, die an den Baum der Kirche angebunden wird, aber nicht auf ihm gewachsen ist, sonst wird das Amt ein mechanisches, nicht ein organisches. Sind aber solche Punkte und Kreise vorhanden, so hat die Kirche sie und gerade für ihren Diakonat aufzusuchen. Sie wird in ihnen auf verjüngende Kräfte treffen, die in ihr und darum auch für sie sprossen und grünen, von denen sie, die nie alternde, sich zu neuer Jugend auch in ihrem neugeborenen Amte nähren kann. Wir meinen, die Kirche, die einen lebendigen, geisterfüllten, einen der Kirche würdigen Diakonat will, muß in den Garten der freien Diakonie eintreten, der bereits in ihr selber bestellt wird, Blüten treibt, Früchte zeitigt. Sie muß, wie es dort in der Jerusalemischen Gemeinde von den Aposteln geschah, in die Gemeinschaft derer hineinschauen, denen das Jerusalem so fremd nicht geblieben ist, weil man zum Herrn in Buße und Glauben zurückgekehrt und damit wieder dahin gekommen ist, zu bleiben „in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet". Und wo das ist, da ist Diakonie, wenn auch noch nicht Diakonat. Aus diesen in unseren Tagen gottlob wieder zahlreich gewordenen Christenherzen und Christenhäusern, die diese freie Diakonie kennen und üben, hören wir etwas, das, soweit es sich von selbst versteht, nicht anders zu deuten ist, als der Ruf nach dem Diakonat; in diesen Kreisen ist auch der Beruf zum Diakonat, in ihnen muß auch von der Kirche aus die Berufung in den Diakonat erfolgen. — Wir wünschen, nicht falsch verstanden zu werden. Wir denken hier nicht an Kreise, die sich irgendwie separatistisch oder pietistisch abgeschlossen und abgegrenzt halten, wir denken an sothane gerade nicht — sondern an die im gesunden, wahrhaft kirchlichen Geiste meist gemeinschaftlich wirkenden Bestrebungen der freien Diakonie, die aber und in denen die Arbeiter vereinsamt stehen müssen, vereinsamt nämlich von der Kirche, die ihnen das alles sein und bringen sollte, was sie allein im Diakonat bringen kann. Wir denken an das große Gebiet, das die erste der fünf Denkschriften mit so inhaltschweren Worten

Digitized by Google

geschildert hat,* „dessen Weg und zu dem der Weg bis dahin verschlossen geblieben". Das Schloß wird sich öffnen mit dem Schlüssel der Einsetzung des Diakonats, weil sie, diese Einsetzung selbst, ein großer, ja allumfassender, apostolischer Akt der weitesten Kirchendiakonie sein wird, in dem sich mit der apostolischen Majestät des Rechts auch eine Majestät der Liebe wieder eröffnet, die von da an alle Liebe in neuer Weise segnen kann. Auf dem ihr dann von dem Herrn wieder geöffneten und von da von der Kirche betretenen Wege wird sie, die Kirche, die nicht geringe Zahl der diakonischen Persönlichkeiten antreffen, wie sie von den Aposteln gefordert wird; sie wird in denselben so viel Reichtum der christlichen Bildung des Geistes und Herzens und der bewährten Bethätigung der schönsten Charismen entdecken, als sie dessen bedarf, um ihren neuen Weg zu jenem allmählichen weisen Fortschreiten in Gottes Namen beginnen zu können. Die Menschen, so müssen wir — im Blick auf die erneuerten Zeugnisse des Geistes in der evangelischen Kirche — glauben, sind da und wollen „sich regen", die Kirche hat sie nur zu rufen und in ihren Dienst zu locken.

Es wird kaum aber nötig sein, daß sich unser Gutachten gegen den Mißverstand verwahre, als meinte es, daß alle und jeder, die sich etwa der Kirche zum Dienst bereit erbieten würden, der Kirche angenehm und für fähig zu dem Kirchendienst erachtet sein sollten. Schon das, was wir oben über die persönlichen Erfordernisse zum Diakonat gesagt, kann solchen Mißverstand gar nicht aufkommen lassen. Allein es ergeben sich noch einige andere Betrachtungen. Wir gehen hier z. B. nicht von der Ansicht aus, daß eigentliche theologische Bildung als die conditio sine qua non der Befähigung zum Diakonat erachtet werden dürfe; denn jede derartige und nicht bloß diese Beschränkung würde sicherlich den eben geöffneten Weg wieder verschließen. Es müssen neue Maße gesucht und angelegt werden. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, es ist unerläßlich, daß die schulmäßige theologische Bildung von diesem Gebiete nie und in nichts ausgeschlossen bleibe, vielmehr muß sie im Diakonat stark vertreten sein. Daraus wird der Theologie sowohl als der Kirche in ihrer Gesamtheit, aber insbesondere dem Diakonat selbst auf allen seinen Stufen der reichste Segen erwachsen.

*) In der Denkschrift des Oberkirchenrats, wo derselbe von den in ihm stattgefundenen Erörterungen spricht: „Es wurde ferner daran erinnert, wie die bestehende Verfassung eine in die Kirche gelegte unendliche Fülle schöpferischer Kräfte nicht habe anregen und zum Bau des Reiches Gottes verwenden können. Sie habe eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche, die Pflege der christlichen Liebe, thatsächlich an die freie Association, rechtlich aber an die Pfarrgemeinden abgegeben, in denen nun ihre Übung von dem Willen und der Neigung der Pastoren abhänge, während in der Kirche das Bewußtsein gemeinsamer Pflicht entweder ganz verloren sei, oder, wenn es sich regen möchte, den Weg verschlossen finde, auf dem es zu seinem Ausdrucke gelangen könnte."

Digitized by Google

Aber wir reden gegen die Ausschließlichkeit des Anrechts der theologischen Bildung auf dieses kirchliche Arbeitsfeld. Wir würden sonst auch wieder der den ganzen Diakonat verderbenden, schon oben hinreichend zurückgewiesenen Ansicht Vorschub thun, als ob der Diakonat nur eine Vorschule, eine Durchgangsstufe zu einem höheren Amte sein könne. Man muß, wir haben oben gezeigt, mit wie großem Recht, eine gewisse „Bildung" — das Wort im edelsten und eigentlichsten Sinne genommen — für den Diakonat beanspruchen. Aber die Wahrheit muß praktische Anerkennung finden, daß es in unseren Tagen auch außer der theologischen Bildung eine mit allgemeiner Bildung verschwisterte christlich-kirchliche Durchbildung giebt, die die reichste Begabung zum Ausbau des kirchlichen Lebens in sich schließt. Der ganze Weg der gegenwärtigen Entwicklung der Kirche und Wissenschaft überhaupt drängt auf eine solche Verallgemeinerung wahrer kirchlicher Bildung hin, völlig unbeschadet, ja zum großen Heil der wahren Wissenschaftlichkeit in der Theologie. Was die heutigen Verhältnisse der Art und das hier in Betracht kommende Bedürfnis betrifft, so denken wir an jene oben schon einmal bezeichneten Kreise, denen Gelehrte aller Art, Edelleute, Kaufleute, Gutsbesitzer, Lehrer, viele Industrielle und vom bürgerlichem Berufe befreite Individuen angehören, und an die in diesen Kreisen verschlossenen Gaben für den Diakonat, die der Kirche für ihren Dienst nicht verloren gehen sollten.

---

6. Wir verkennen nicht, daß in dem Gesagten noch weitere Konsequenzen liegen, denn es wird z. B. im Verfolg solcher Auffassung für die Zukunft noch neuer kirchlicher Institutionen für einstige Diakonen bedürfen. Nur auf diesem Wege wird allen eigentümlichen Bildungsansprüchen an den Diakonat volle Genüge verschafft werden können. Es werden Institutionen notwendig werden, die passend Diakonenschulen zu nennen wären. Der Besuch derselben dürfte noch keine Anwartschaft auf den kirchlichen Diakonat begründen; die Kirche müßte sich eine Prüfung vorbehalten; aber in diesen Schulen würde der Maßstab der allgemeinen und besonderen technischen Bildung für kirchliche Diakonen aufzustellen sein. Eine Diakonenschule würde den Predigerseminaren oder dem Domkandidatenstift nicht unähnlich werden, sie würde aber doch etwas ganz anderes sein, jenen Instituten ähnlich durch die Verbindung von Theorie und Praxis, ähnlich auch in Rücksicht des Wertes, den das Bibelstudium in jenen Anstalten hat, aber doch auch unähnlich durch die eigentümliche Behandlung des biblischen Stoffes für den Diakonenberuf und noch mehr durch den ganz neuen Lehrstoff, der hier zu verarbeiten und anzueignen wäre, unähnlich

Digitized by Google

auch durch die ganz andere persönliche und standesmäßige Qualifikation der Aspiranten. Die Diakonenschule hätte ein direktes Vorbild an den in der Kirche neu entstandenen Brüderhäusern; nur sind diese auch mehrfach von jenen unterschieden, schon insofern, als dieselben geschlossene, zusammenbleibende Genossenschaften in sich sammeln, während die Diakonenschule als solche den bloßen Zweck der Vorbildung zu verfolgen haben würde. Unter dem hier aufgestellten Gesichtspunkt tritt es noch mehr hervor, wie der Diakonenberuf künftig ein eigener Lebensberuf werden soll, für den sich freilich nicht schon Knaben bestimmen können, sondern der in der Regel erst an den gereifteren Mann als ein für ihn neuer Lebensberuf herantreten wird. Wir denken bei ihm an einen kirchlichen Stand, an dem sich Individuen aus den verschiedensten, auch den höchsten bürgerlichen Kreisen zu beteiligen hätten.

Die Notwendigkeit einer eigenen Vorbereitung zum besonderen selbständigen Diakonat erweist sich übrigens angesichts der Neuheit der Aufgabe als so unerläßlich, daß wir selbst für diejenigen Männer, die anfänglich und von vornherein für tauglich dazu erachtet werden möchten, eine besondere Selbstvorbereitung und gemeinsame Verständigung unter dem Aufsehen und der Leitung derjenigen Stelle, die den Diakonat ins Leben rufen wird, in Anspruch nehmen. Das nähere Maß der Pflichten und Erfordernisse des Amts wird sich dann nur klarer aus der Führung desselben und aus den kirchlichen Beobachtungen ergeben. Aus diesen Beobachtungen und Erfahrungen heraus würde auch eine Diakonenschule mehr und mehr als Schule ihren Inhalt und ihre Norm gewinnen.

---

7. Wir müssen an dieser Stelle auch die Frage aufnehmen, wie der künftige Diakonat im stande sein soll, die vielen Arbeiten für das ganze institutionelle Armenwesen des Staats und der Kommunen zu stellen. Denn wir haben oben dem Diakonat eventuell die Aufgabe zuerteilt, den öffentlichen Straf- und Wohlthätigkeitsanstalten solche geeignete Aufsicht und Pflege zuzuführen. Wäre ihm da nicht Unmögliches zugemutet? Die Unmöglichkeit wäre gewiß vorhanden, wenn die freie Diakonie nicht auch nach dieser Seite hin vorgearbeitet hätte. Der Gegenstand ist so wichtig, daß er schon deswegen eine besondere Erwähnung verdienen möchte; die Denkschrift S. 823 bringt ihn aber überdies noch besonders zur Sprache, und auch deswegen kann er in unserm Gutachten nicht bloß beiläufig wie bisher vorkommen.

Jene Vorarbeit, von der eben die Rede gewesen, liegt in den besonderen Instituten, die wir hier im Sinne haben. Wir meinen jene Brüderhäuser und jene unter dem Namen von Diakonissen-

Digitized by Google

anstalten bekannten Schwesternhäuser. In diesen Institutionen sind zuerst in der Kirche des evangelischen Deutschlands, dann auch über dessen Grenzen hinaus neue christliche Korporationen entstanden, welche für die öffentliche und private institutionelle Armenpflege im weitesten Umfange, für die Pflege von Armen, Kranken, Kindern und Gefangenen von durchgreifender Bedeutung sind und bleiben. Die genannten kirchlichen Körperschaften lassen nämlich aus sich die Arbeiter für jene öffentlichen und privaten Anstalten hervorgehen. Das evangelische Anstaltswesen jeglicher Art kann durch sie einer völligen inneren Umwandlung, soweit sich dieselbe auf das pflegende und erziehende Personal bezieht, entgegengeführt werden. Die Pflege der Kranken, der armen Kinder, der Waisen, der Gefangenen ist dadurch bereits vielfach wieder zu einem Werk christlicher Liebe und Aufopferung geworden, während sie bis dahin tausendfach selbst zu einem elenden Almosen heruntergesunken war. Civilversorgungs-Berechtigungsscheine oder Rücksichten, die noch weniger Garantie gewähren, geben oft die ausschließliche Anwartschaft auf Dienste, zu deren Übernahme allein Aufopferungswilligkeit und die damit verbundene geistige und sittliche Befähigung berechtigen darf. Das Neue, was hier angebahnt ist, konnte nur aus diesen neuen Korporationen der freien Diakonie hervorgehen. Die neuerdings gegen diese eigentümlichen Bildungen erhobenen fremdländischen Anklagen* beruhen teils auf dem völligsten Mißverstand, der das prinzipiell evangelischste in römische Möncherei umdeutet, teils auf der Unfähigkeit, die naturgemäßeste Bildung, die freilich einen durchaus deutschen und kirchlichen Charakter hat, zu verstehen, und bestätigen in ihrer Art nur den Wert des Gutes, das die evangelische Kirche zunächst Deutschlands durch diese Entwicklung ihrer freien Diakonie erlangt hat. Die Kirche in ihrem Diakonat würde (selbstverständlich erst nach gehöriger Prüfung) diese Bildungen und ihre Arbeit anzuerkennen und damit zugleich für sich selbst den größten Gewinn haben. Ihr würden durch Anerkennung jener Korporationen jene persönlichen Kräfte, die sie der bürgerlichen Diakonie für deren institutionelles Armenwesen zuzuführen oder doch zu empfehlen verpflichtet ist, in Bereitschaft stehen. Sie würde sich aber auf demselben Wege mit einem blühenden Kranze frischer Liebeswerke des Glaubens in Hunderten von jungen christlichen Anstalten zur Erziehung und Überwachung von Kindern, zur Pflege von Kranken und anderen Elenden und Hülfsbedürftigen umgeben sehen und diesen Anstalten ohne sie in ihrer Entwicklung zu hindern, durchdringend fühlbar machen

*) Des corporations monastiques au sein du protestantisme. Tom I et II. Paris 1855.

Digitized by Google

daß sie lebendige Gliedmaßen in der geordneten Kirche sind. — Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, daß diese Brüder- und Schwesternhäuser zugleich im stande sind, männliche und weibliche Armenpflege in Gemeinden, wo noch keine eigentliche Diakonen arbeiten, aber ebenso auch Gehülfen der Diakonen in großen Städten und in verwandten Armenrevieren aufzustellen. Ob und wie weit aber diese Anstalten auch ordentliche Diakonen werden bilden können, darüber wird erst später die Kirche selbst zu entscheiden haben.

In der Denkschrift (S. 823) ist eine Ansicht angeführt, nach welcher auch diese der Anstaltspflege bestimmten Personen die Ordination empfangen sollten. Dieser Auffassung können wir aber nicht beistimmen. Eine Anstalt z. B. für zwölf oder fünfzig oder hundert arme Kinder ist nicht der Ort, wohin eine besondere Ordination gehört; ebensowenig ist es dem Begriff der Ordination entsprechend, z. B. für eine Gefangenenanstalt, in der vielleicht das Aufsichtspersonal aus solchen Pflegern bestünde, alle diese Pfleger zu ordinieren. Die Ordination (wir sprechen hier immer von der Diakonenordination) gehört nur in den selbständigen Dienst an einer Gemeinde oder etwa zu dem obersten Dienste einer Anstalt, welche in ihrer Art, durch ihren Umfang oder ihren allgemein kirchlichen Gehalt der Bedeutung einer Gemeinde nahe kommt. In allen anderen Fällen könnte eine förmliche Ordination der Betreffenden um der Personen selbst willen, die ordiniert werden sollen, eine große Gefahr mit sich bringen; hier ist die Form der fürbittenden Entsendung oder eine ähnliche Modifikation, wie es scheint, ausreichend und deswegen allein sachgemäß.

---

8. Die Denkschrift erwähnt gegen den Schluß (Seite 823) noch derjenigen Ansicht, nach welcher die Organisation der kirchlichen Armenpflege nicht eher werde erfolgen können, als bis eine Auseinandersetzung über die Armenfonds mit dem Staate geschehen sei. Die Denkschrift fordert mit triftigem Grunde auf, in dem Gutachten von diesem Einwande abzusehen. Wir werden deswegen auch nicht darauf eingehen können, aber wir müssen auf diese Veranlassung hin schließlich einen sehr verwandten und sehr erheblichen Umstand hervorheben. Die Erörterung desselben wirft nicht bloß ein neues, helles Licht auf die Bedeutung und Stellung des Diakonats zur Armenpflege, sondern bestimmt auch die Eröffnung und den ersten Fortgang seiner Wirksamkeit, soweit er Gemeindediakonat ist, wesentlich.

Bei Ausscheidung des bürgerlichen Anteils an der Armenpflege hat uns in betreff des dritten Punktes — der institutionellen Armenpflege — der finanzielle Gesichtspunkt keineswegs ausschließlich, aber

Digitized by Google

doch mit geleitet. Die Aufrichtung und finanzielle Erhaltung der öffentlichen Hospitäler, Heilanstalten aller Art, Armenschulen und Verpflegungsanstalten ꝛc., auch die Kosten für die medizinische Pflege der Armen können und müssen aus den oben angeführten Gründen im allgemeinen der bürgerlichen Armenpflege überlassen werden. Selbstverständlich gehört der freien Diakonie nicht minder das alles, was sie an dergleichen Instituten aus sich hervorbringt, eigentümlich an. Das eigentümliche Recht der Kirche an diesen Institutionen ist oben in genügender Weise gewahrt. Wir haben damit, daß wir der kirchlichen Armenpflege im Gemeindediakonat zunächst nur die Hausarmen zugewiesen, zugleich schon ein ungefähres Maß für den Umfang derjenigen Geldmittel, deren er zur direkten Ausübung seiner Funktion in der jedesmaligen Gemeinde benötigt sein würde, gefunden.

Nach der bisherigen Ausgabeberechnung der Kommune würde die kirchliche Gemeinde zum voraus ermessen können, welche Geldsummen sie würde aufbringen müssen, sobald sie anstatt der Kommune in die Arbeit einträte. Denn es folgt mit Notwendigkeit aus dem Prinzip der kirchlichen Armenpflege als solcher, daß sie die für die bürgerliche Armenversorgung bis dahin in gesetzlicher Weise zusammengebrachten Gelder nicht in Anspruch nehmen darf. Es ist nicht möglich, daß der Diakonat seinen Armen die durch Zwangssteuer und Armentaxen vermittelten Almosen als von der kirchlichen Gemeinde geopferte Liebesgaben darbringe, oder daß er ohne solche Liebesgaben unter den Armen erscheine. Ist dem aber so, so bleibt die kirchliche Armenpflege auch darauf angewiesen, das ihr zugängliche Armengebiet nach dem Maß der ihr zur Verfügung stehenden Mittel zu begrenzen. Ihre Mittel müssen lediglich freiwillige Liebesgaben sein. Da diese nun aber von der Kirchengemeinde gegeben werden sollen, so wird diese notwendig das Doppelte der bisherigen Steuer — eine Zwangssteuer und eine freiwillige Steuer — zu leisten haben. Dies ist der thatsächlich in Aussicht stehende Stand der Sache. Bei dem ohnehin außerordentlichen Anspruch an die Freiwilligkeit derjenigen, welche überhaupt Wohlthätigkeit üben, könnte diese Betrachtung wirklich gegründete Bedenken gegen die Möglichkeit der Ausführung einer kirchlichen Armenpflege verursachen. Es wird gut sein, sich diese Bedenken klar auszusprechen und nicht zu spät laut werden zu lassen. Die Kosten müssen auch hier vorher überschlagen werden, — zwar nicht im Zweifel, aber in der Weisheit des Glaubens, der die Überschlagung und Berechnung nicht ausschließt sondern einschließt. Die intendierte kirchliche Armenpflege könnte sonst in die Gefahr der Gottversuchung geraten und dafür mit schleunigem Tode bald nach der Geburt schrecklich gestraft werden. Jene Auskunft,

Digitized by Google

die Armenfonds vom Staate zurückzufordern, ist schon in der Denkschrift zurückgewiesen. Es kommt aber noch hinzu, daß es eine große Menge von Gemeinden giebt, die auf solche Armenfonds nicht einmal Anspruch haben; diese könnten deswegen nicht einmal gerechte Reklamationen erheben und blieben in jeder Beziehung auf sich selbst und ihren gegenwärtigen wirklichen Besitz angewiesen. Ist dem aber so, so wäre es wohl für jeden Fall der Erwägung wert, ob nicht bei Errichtung einer wirklichen kirchlichen Armenpflege noch ein anderes Verfahren einzuleiten wäre, das prinzipiell nicht von der einzelnen Gemeinde, sondern für dieselbe von der Kirche ausgehen müßte. Wir meinen den jedesmaligen Versuch, zu vermitteln, daß die bürgerliche Kommune der betreffenden kirchlichen Gemeinde den Betrag derjenigen Armenquote, welche für Hausarmenpflege verwandt wird, erlasse. Die bürgerliche Kommune sollte damit aller Verpflichtungen für die Hausarmen dieser Kirchengemeinde entbunden sein. Die Kirchengemeinde müßte dann aber diesen Betrag als freiwillige Liebesgabe in die Verwendung des Diakonats übergehen lassen. Dies Verfahren wäre wenigstens billig und gerecht. Würde dasselbe aber nicht eingehalten, so wäre vorauszusehen, daß der Arbeitskreis des Gemeindediakonats wegen der geringen Geldmittel wenigstens zuerst wahrscheinlich ein beschränkter bleiben müßte. Damit stimmen wir freilich nicht gegen, sondern für die Denkschrift, welche auf die Opferwilligkeit der kirchlichen Gemeinden hofft, aber wir beschränken doch diese Zustimmung, insofern wir nach Maßgabe aller vorliegenden Erfahrungen über diesen Gegenstand keineswegs an eine in jeder Beziehung ausreichende Opferwilligkeit glauben können. Der Geiz, der die Armensteuer notwendig gemacht hat, haftet noch tief in den kirchlichen Gemeinden. Das Gemeinwesen bedarf leider noch jenes gesetzlichen Treibens, damit den Armen das Brot gereicht werden könne. Die Zahl derjenigen, die gern und freiwillig und viel geben, ist verhältnismäßig immer noch sehr gering, und vollends ist die Zahl derer, die wirklich Opfer bringen und Witwenscherflein, d. h. wirklich von ihrer Notdurft und nicht bloß aus ihrem Überfluß beisteuern, noch viel geringer. Den Beweis liefert die Not so vieler wohlthätigen Anstalten gegenüber dem Geldüberfluß Unzähliger. Ein erhebendes Beispiel, wie die Notstandskollekte, auf die sich die Denkschrift bezieht, widerlegt diese Thatsache keineswegs. Denn wie groß auch der Ertrag einer solchen einzelnen Kollekte sein mag, so ist sie doch nur eine außerordentliche Spende. Kollekten der Art umfassen immer ein Land, das Millionen Kirchengenossen zählt. Einen Maßstab giebt in diesem Falle nicht der Blick auf den vollen Kollektenbetrag, sondern auf den Beitrag der einzelnen Gemeinden und

Digitized by Google

der Individuen. Etwas anderes sind Kollekten für einen außerordentlichen Fall und unter außerordentlicher Befürwortung, und wiederum Kollekten, die sich täglich oder wöchentlich oder selbst nur jährlich wiederholen, in denen Gaben für die allernächsten Bedürfnisse gesucht werden, die für Arme geschehen, deren Verkehrtheit und vielfach scheinbare, vielfach wirkliche Unwürdigkeit und Verwahrlosung jeder kennt oder zu kennen meint.

Wir wiederholen, daß wir nicht gesonnen sind, mit diesen Reflexionen die Zuversicht zu der Möglichkeit der Einführung und Ausführung einer kirchlichen Armenpflege zu schwächen. Wohl aber geht daraus hervor, daß der Beschluß: hinfort soll die kirchliche Armenpflege die Liebespflege der Hausarmen übernehmen (und das ist zugleich die Stiftung des Gemeindediakonats), eine wahre Kirchenthat ist, eine That des Glaubens, und zwar des Glaubens, der als besonderes Charisma (1. Kor. 12, 9) gerade in der Diakonie der gegenwärtigen Weltzeit eine besondere Stelle einzunehmen hat. Wie die Erneuerung des Diakonats überhaupt nur aus dieser Gesinnung hervorgehen kann, so insbesondere die Einführung des Gemeindediakonats in jeder einzelnen Gemeinde, in der er errichtet werden soll. Daß er nur nirgends aufgefaßt werde etwa als bloße Änderung des bisherigen, so sehr mißlungenen Versuches, mit den Armen fertig zu werden; oder daß nur keine Gemeinde ihn in der Hoffnung ergreife, die Armenlasten durch ihn verringert zu sehen! Der Standpunkt der National- und Kommunalökonomie, obgleich an sich nicht unberechtigt, ist nicht derjenige, von dem aus die kirchliche Armenpflege und der Diakonat gewünscht und eingeführt werden dürfen. Der Diakonat, soll er den Gemeinden und der Kirche zum Segen werden, muß die Ehre einer reinen und unbefleckten Geburt wahren und hat dieselbe nur dann, wenn der Glaube und die Liebe zu den Armen ihn aus der Hand des Herrn als des rechten Pflegers der Armen entgegennimmt. Die gottesdienstliche Gemeinde wird es dann sein, welche mit der Liebespflege ihrer Armen auch die Liebesverpflichtung übernimmt, die dazu nötigen Mittel in freier Bethätigung ihrer Liebesgesinnung aufzubringen. Wohl denjenigen Gemeinden, in denen als Frucht der göttlichen Predigt die freie Diakonie und überhaupt die Arbeiten der Inneren Mission bis dahin den Boden zur Pflanzung solcher Gesinnung bereitet haben! Aber auch da, wo das bisher noch nicht geschehen, kann die Vorhaltung der Gabe — d. h. des Diakonats — diese Liebe und ihre Beschließungen und Entschlüsse erwecken. Die Willigkeit und der heilige Ernst müssen sich wieder erneuen, nach welchem die Armen wieder als „der Kirche hochverwandt, als Gottes

Digitized by Google

Hofgesinde" anerkannt werden, um ihnen in Gottes Namen mitzuteilen, wie viel und wie es jedem not thut, unter dem Geleit und dem Segen jenes πνεῦμα und jener σοφία, die den Diakonat überall kennzeichnen soll. Die „tägliche Handreichung" muß in der Gemeinde wieder Christengebot und Christenlust werden.

Es wird an dieser Stelle einleuchtend, in welch genauem Zusammenhange die διακονία τοῦ λόγου mit der διακονία τῶν τραπεζῶν steht und stehen muß. Der Pastor und Prediger der Gemeinde wird hier als derjenige erkennbar, der in seinem Amt, dem Predigt- und Seelsorgeramt, diesen Geist zu wecken und fortgehend zu nähren und anzufeuern hat. Predigt, Seelsorge, Gebet, Fürbitte, sein eigen Exempel — und der ganze Kultus haben dazu mitzuwirken. Es bedarf hier wohl keiner besonderen Erörterung, in welchem Umfange die Predigt samt der Seelsorge durch die Fülle der Gedanken, die in dem apostolischen Diakonat liegen, neu und reich befruchtet würden, welch ein helles, strahlendes Licht sich aus dem Diakonat über das ganze Eigentum der Gemeindeglieder, das nun in den Dienst des Herrn gestellt wird, ergießt, wie mit Erneuerung dieses Amtes und seiner Anforderungen das ganze häusliche und soziale Leben der Gemeinde eigentümlich in den Gottesdienst herübergenommen und neu geheiligt wird. Das ist aber der Standpunkt der ersten Gemeinde in Jerusalem, den wir oben geschildert haben. Dazu werden keineswegs ideale Gemeinden vorausgesetzt, die von den jetzigen Parochieen getrennt werden sollten; sondern wir denken an Gemeinden, wie sie heute sind, in denen dieser Geist entzündet werden muß von dem Feuer und Licht evangelischer Predigt und Seelsorge, welche dann nicht mehr mit Abstraktionen und Theorieen zu kämpfen hat, denen sie unterliegen muß, sondern vor und in handgreiflichen und die Seelen ergreifenden Realitäten steht, nämlich vor den Armen der Gemeinde, ihrer täglichen Not, und vor den Nicht-Armen der Gemeinde und ihrer täglichen Liebesverpflichtung, damit die im Diakonat übernommene Liebespflege der Gemeinde ihre immer reichere und bleibende Erfüllung finde. Die neue und doch alte Mission der Predigt wird auch nach dieser Seite hell und klar, herrlich und fruchtbar werden, indem sie ein neues Leben zu erwecken hat, um das Leben der Armen leiblich und geistlich zu erhalten.

So aber tritt der Diakonat auch notwendig in den Kultus ein, und zwar nicht bloß durch Neubelebung der Predigt. Denn wie sollte in einer Gemeinde, in der diese Gedanken That, Leben und Wirklichkeit geworden, das liturgische Diakonatgebet als Lob-, Dank- und Bittopfer nicht sonntäglich seine Stelle finden? Unsere Meinung ist, daß

Digitized by Google

das heilige Amt des Diakonates und dessen Objekt einen Ausdruck im Kultus finden werde; an die Person des Diakonus denken wir hier nicht, wiewohl es nicht ungeeignet erscheinen würde, wenn der Mund des (ordinierten) Diakonus dies liturgische Gebet von rechter Stelle aus betete. Daran würden sich vielleicht, wechselnd mit passenden Sprüchen, geeignete Gesangverse schließen, in denen die lobende und betende Gemeinde den Herrn der Barmherzigkeit priese, während der Diakonus oder die Diakonen (wie es sicherlich ihres Amtes ist) die Liebesgaben sammeln, welche die Gemeinde dem Herrn in seinen Armen als Opfer der Dankbarkeit darbringt. Jedenfalls gebührt der Sammlung der Liebesopfer eine würdigere Stelle als bisher, eine Stelle im Kultus selbst, damit ihre Darbringung als gottesdienstlicher Akt der Gemeinde zur Erscheinung komme. Die τράπεζαι rücken dann wieder in ihre alte apostolische Stelle. Und wie die Gemeinde so in der thatsächlichen Erfahrung bliebe, daß sie dem Herrn dient, indem sie ihren Armen dient, so würden die Armen wiederum des inne, wie in ihnen der Herr geliebt wird. Dieser Segen würde ihre Heiligung. Auch ihnen vornehmlich erschlösse sich im Aufgehen dieser dienenden Liebe ein neues Leben in dem Worte des Lebens, das ihnen wieder von der διακονία τοῦ λόγου gepredigt würde, und sie lernten aufs neue den Herrn loben, der ihnen hilft, und seine Gemeinde lieben, die ihm in Dankbarkeit für seine Armen dient.

Wir schließen unser Gutachten mit dem Worte des großen apostolischen Diakonen, das in solcher Verwirklichung des Diakonates den Gemeinden und der Kirche in neuem Lichte aufgehen wird, indem sie mit dem Apostel sprechen lernen:

> „Die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen, sondern ist auch überschwenglich darinnen, daß viele Gott danken für diesen unseren treuen Dienst, und preisen Gott über eurem unterthänigen Bekenntnis des Evangelii Christi und über eurer einfältigen Steuer an sie und an alle und über ihrem Gebet für euch, welche verlanget nach euch, um der überschwenglichen Gnade Gottes willen in euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor. 9, 12—15.)

Digitized by Google

20. Der Dienst der Frauen in der evangelischen Kirche.[1]

Vortrag auf dem 7. Kongress für Innere Mission in Lübeck, Donnerstag, den 10. September 1856.

Der Dienst der Frauen in der evangelischen Kirche kann nur als ein Dienst der Frauen für die evangelische Kirche bestimmt werden; und der Beweggrund der Frauen zu diesem Dienst ist allein in dem zu suchen, was die Kirche, oder vielmehr was der Herr der Kirche, das Haupt der Gemeinde, für die Frauen gethan hat. Der Gegenstand aber, um den es sich hier handelt, ist namentlich in den letzten Jahren in einer so reichen Litteratur behandelt, daß auch ein nur flüchtiger Blick in diese Verhandlungen oder auch nur ein ernster Blick auf die Sache, selbst zeigt, wie unerschöpflich reich und wie bedeutungsvoll er ist. Am allerwenigsten kann uns deswegen in den Sinn kommen, ihn nur irgendwie erschöpfen zu wollen. Es soll uns genügen, einige Andeutungen und Fingerzeige zu geben, die den Anlaß zu einer weiteren ergänzenden und erläuternden Besprechung bieten mögen.

Sehen wir nun auf das, was die Kirche für die Frauenwelt gethan, so tritt uns darin ein wunderbar herrliches Werk der göttlichen Liebe und Gnade entgegen, das in den Hütten der Ärmsten wie auf den Thronen der Fürstinnen, in der stillen Zurückgezogenheit am häuslichen Herd wie in leuchtenden Ereignissen inmitten der christlichen Geschichte ewige Denkmäler der himmlischen, weltüberwindenden Gnadenherrlichkeit bereitet hat, vor denen wir anbetend und bewundernd stille stehen. Und wie verschwindet das, was wir von dieser Herrlichkeit *wissen*, gegen das *verborgene* Leben der Liebe in der Frauenwelt, das kein Auge öffentlich sieht, dessen Gedächtnis allein der Herr in seinem hohenpriesterlichen Herzen bewahrt, das wir nur *glauben* können, bis es an jenem Tag mit aller Liebe, die aus ihm geboren ist, geoffenbart werden wird! Gehen wir dem heiligen Walten dieser göttlichen Liebe, die in der christlichen Frauenliebe wirkt, sinnend nach, nach seinem Anfang forschend, so führt dieser Gang zuletzt auf *ein*

[1]) Der Vortrag ist abgedruckt im Protokoll des Kongresses, in den Fl. Bl. 1857 S. 2—18 u. S. 40—57, und als besondere im Verlag des Rauhen Hauses in 3 Auflagen erschienene Broschüre. Der Wortlaut ist nicht durchgängig derselbe, er ist an manchen Stellen jedesmal verschieden, allerdings nie sachlich oder wesentlich verschieden. Wir haben an dieser Stelle die Wiedergabe des Vortrags in den Fl. Bl. zu Grunde gelegt.

Digitized by Google

großes, mit keinem anderen zu vergleichendes Ereignis in der Mitte der Geschichte der Menschenwelt, auf die Eine That des Heils, in der alles Heil für uns seinen Anfang nimmt, auf das, was Gott einst in Bethlehem und Nazareth gethan.

Jehovah, unser Gott, bereitete sein Heilswerk in Israel vor, indem er in Israel eine Gottesfamilie auf Erden gründete, in welcher Er selbst die persönlichste hausväterliche und hausmütterliche Liebe war. Nachdem er aber dies Werk der Vorbereitung vollendet und damit den ersten Weltlauf abgeschlossen hatte, — gründete er auf Erden ein neues „Haus", eine neue „Gottesfamilie" im eigentlichsten Sinne des Wortes. Der Sohn Gottes kam vom Himmel, um die bleibende Gottesfamilie, die Himmel und Erde erfüllen sollte, zu gründen, und dies Wunderwerk der Erlösung der Welt nahm seinen Anfang in einem irdischen Hause — durch Gründung einer heiligen Familie. Die Erlösung der Welt beginnt mit der Erlösung und Heiligung der Familie; in dieser heiligen Familie trug das Weib das Geheimnis des Himmelreichs in ihrem Schoße und in ihren Händen und wurde Mutter und als Mutter die Pflegerin des Königs, dem das Himmelreich gehört. Maria war die Mutter Christi und im vollsten Sinne die erste christliche Mutter. Mit dem Anfange solcher Mutterliebe verwirklicht sich in der alten sündigen Menschenwelt der Anfang einer neuen heiligen Welt, ein neuer Äon, dessen Ende die Vollendung des Gottesreichs ist. Die nun neu werdende Geschichte der Welt, ihre Auferstehung aus Tod und Sünde, ist zugleich der Anfang einer neuen Frauenwelt. Das große Wunder der Erlösung der Welt beschließt zuerst in sich das besondere Wunder der Erlösung des Weibes.

Es läßt sich hier nicht ausführen, in welchem Zustand die weibliche Welt darniederlag, bevor unser Herr auch als der Heiland des Weibes in der Welt erschien: ein Geschlecht von Sklaven, elend in jeglicher Beziehung, in Unehre, Schmach und jammervoller Schande. Die alte und die neue außerchristliche Welt, Griechenland und Rom an der Spitze, wußte und weiß nichts von der Herrlichkeit, die Gott, als er den Menschen nach seinem Ebenbilde schuf, auch in die weiblichen Seelen gepflanzt. So viel Hohes und Schönes sich ausnahmsweise auch hier und dort, namentlich in der griechischen Frauenwelt, finden mag, auch diesen Ausnahmen ist jene eigentlich göttliche Herrlichkeit des Weibes — wie fern! Es fehlt in diesem allen das eine, was allein dem Weibe wahre Hoheit, Würde und Schönheit verleiht: die Liebe, die weiß, daß Gott die Liebe, die heilige Liebe, die Quelle aller wahren Liebe und darum die Heiligung aller Gatten-,

Digitized by Google

aller Kindes- und aller Mutterliebe ist. — Hatten jene oft gefeierten Ausnahmen hiervon nicht einmal eine Ahnung, wieviel weniger die ganze übrige weibliche Welt, in der das göttliche Ebenbild erloschen und in ein Gefäß so großer Schmach und Schande verwandelt war, daß diese Schande vor weiblichen Augen und Ohren nicht einmal aufgedeckt werden darf. Und leset z. B. Wilh. Hoffmanns ergreifendes Buch über die Lage der Frauenwelt im heutigen Indien, oder was von ihm und anderen Schriftstellern unserer Tage über das Los des weiblichen Geschlechtes unter den übrigen Völkern, welche das große Wort des Heils noch nicht vernommen haben, berichtet wird, um euch zu überzeugen, daß dies Grab des Jammers für Evas Töchter bis heute nicht geschlossen, sondern wie ein weiter, jäher Todesabgrund geöffnet geblieben ist. Wir denken an die Schmach, die auf dem heiligen Stande der Witwen ruht, an den Witwenmord, den der Wahnglaube fordert, an den Mord der Töchter, den Mutterhände vollziehen, an die Vielweiberei mit allem, was ihr notwendiges Gefolge bildet, an den entmenschten Priesterdienst, der Unzucht in Gottesdienst verwandelt, an das harte, unbarmherzige Los, das denen, welche Gott zu Gehülfinnen des Mannes und zu Genossinnen seiner Freude geschaffen, unter dem Druck der Tyrannei und unnatürlicher, aller Liebe spottender Willkür gefallen ist. Doch können wir davon hier nicht weiter reden. Diese wenigen Züge sollen uns nur wie aus der Entfernung die Nacht mit ihren Schrecknissen, die Sünde mit ihren verwüstenden Folgen zeigen, denen das Weib durch das Wunder der Erlösung entrissen ist; sie können uns schon hinreichend die Tiefe der Erbarmung preisen lehren, aus welcher das Weib neu geboren, in deren Kraft es seinen ursprünglichen Beruf aus Gottes Gnadenhand zurückempfangen. Den thatsächlichen Anfang des neuen Frauenlebens machte Gott selbst, als er dort in Bethlehem eine Jungfrau Jesu Mutter werden ließ. Mit dieser Neugeburt der Mutterliebe vollzog er zugleich die Wiedergeburt der Familie, und wies er in dieser dem erlösten Weibe seine eigentümliche Stellung und seinen eigentümlichen Beruf in der christlichen Gemeinde, in dem werdenden und zur Vollendung reifenden Gottesreich an.

Zwar will der Herr seine Kirche zunächst nicht aus den Familien und aus dem Familienleben hervorgehen lassen; sein Reich ist nicht gebunden an irgend eine Ordnung natürlicher Art; er läßt sein Reich sich ausbreiten und weiterbauen nach dessen eignen höheren Ordnungen, die dem heiligen Geiste, der frei waltet, wo er will, entstammen; derselbe stiftet neue Gemeinschaft auch jenseits der Familie, wo und wenn die Familie als solche sich nicht zum Gefäß seines Gnaden-

Digitized by Google

wirkens ergeben will. Aber dessenungeachtet ist es wahr, daß je mehr das Völkerleben durch die Kirche in das Reich Gottes hinübergeleitet wird, desto mehr auch die Familie als solche eine eigentümliche Bestimmung für den Weiterbau des Reiches Gottes erhalten hat und dessen sich bewußt werden soll, daß der Herr sich in ihr das Leben des ganzen Volkes geheiligt hat. Er hat sich in der Familie die Stelle ersehen, in der Er mit seinem Worte die Anfänge alles menschlichen Lebens mit den Kräften seines Reichs segnen, wiedergebären, zum Bau seines Reiches neu machen und auferziehen will. Darum mußte die Kirche, je mehr sie ihrer Bestimmung gemäß Volkskirche wurde, die Taufe zur Kindertaufe werden lassen; dieselbe findet ihr volles Verständnis erst im christlichen Familienleben, erst mit ihr erhält das christliche, d. h. Christo angehörige, von ihm geweihte und geleitete Familienleben seine hohe, eigentümliche Bedeutung im Volksleben. Damit aber ist zugleich der Beruf der Frau in der Kirche und für die Kirche angezeigt. Die Frau in der Familie ist als die Mutter angewiesen, das Heiligtum des Herrn im Hause und zunächst in ihrem Hause zu pflegen. Die ganze Fülle dieses Frauenberufs kommt in der „Mutter Maria", der Mutter des Gottmenschen, zur Erscheinung. Die heilige Familie, zu der sie mitgehört und die ihrer mütterlichen Pflege anvertraut ist, hat eine Bedeutung und Beziehung zu allen Familien und zu allem Familienleben, das von da an sich an Christum anschließt und Christum in sich einschließt. In der Hand, in dem Schoß, an dem Herzen und in der Liebe der Maria lag Der, in welchem das ganze Himmelreich beschlossen ist; ihrer Pflege war Der anvertraut, in welchem die ganze Zukunft, Erlösung und Errettung der Welt beruht; nicht wie Maler es kunstreich und sinnvoll malen, nicht wie Dichter es lieblich besingen, sondern wie allein eine Mutter es fassen und preisen kann: wahrhaftig, wirklich, mit ihren Händen pflegte und herzte sie das nackte, hungrige, durstige Kindlein, im eigentlichsten Sinne des Worts hatte sie in ihrem Kinde den Nackten, den sie kleidete, den Hungrigen, den sie speiste, den Durstigen, den sie tränkte, den Gast, den sie herbergte; sie konnte an ihm die Summe aller Barmherzigkeit üben, die Er, der ewige Diakon, einst am Ende der Tage bei allen, die seinen Namen getragen, wiedersuchen wird (Matth. 25.). In diesem, ihrem Kinde lebte Gottes Liebe, aber auch ihre Liebe, opferte sich Gottesliebe, aber heiligte sich ebenso des Weibes Liebe, in ihm strahlte Gottes Angesicht, das nach der Seligkeit der Welt ausschaut, aber schaute Maria auch den, in welchem alle ihre Hoffnung und aller Welt Hoffnung beschlossen war, — ein Wunder der Anbetung vor ihren Augen, in ihrem Herzen.

Digitized by Google

Und das alles war den Augen der Welt verborgen, Gott allein bekannt, ein Geheimnis der Liebe in der Einfalt der Liebe mit Segen und ewiger Verheißung gekrönt, ein Wunder, wie keines Menschen Geist es fassen kann, und dennoch dem Glauben gewiß und offenbar. In dem geheimnisreichen Besitze dieses Wunders und in dieser heiligen, aus Christo geborenen, in ihm sich vollendenden Liebe und Liebespflege ist fortan mit einem großen, unausdenksamen Wort das Bild des vollen Berufs derjenigen Frauenwelt, die im Schoß der Gnade Gottes lebt, enthalten.

Es ist von dem Dienste und Berufe der Frauen in der Kirche die Rede. Wenn wir in dem Bisherigen Maria als die erste in der Reihe dieser Frauen hervorgehoben, so wird daraus in keinerlei Weise geschlossen werden können, als hätten wir auch nur irgendwie mit der ungöttlichen Marienvergötterung einer andern Kirche zu schaffen; wir verwerfen solche Erhebung eines Menschenkindes gänzlich, sie raubt Gott die Ehre, die er sich ausschließlich vorbehalten, und nimmt dem Weibe und seinem ganzen Geschlecht aufs neue jenen Beruf, zu dem Gott es in Christo aufs neue berufen, — Mutter der (im vollsten Sinne) „Lebendigen" und die Gott geheiligte Pflegerin der von Gott zu hohem, heiligem Gottesdienst berufenen Stätte, nämlich der Familie im Volksleben zu werden.

Die berufsmäßige Stellung des Weibes in der Kirche ist in der Familie. Hier soll die Frau als Mutter wirken. Sie hat in der geheiligten Mutterliebe keine geringere Aufgabe als die, an ihrem sehr wichtigen Teile Gott darin zu dienen, daß gleich von Anfang des Menschenlebens an die Geburt aus dem Fleisch durch die neue Geburt aus dem Geist und Wasser überwunden werde. Ihre Aufgabe ist, in die Naturgestalt des Familienlebens das Leben und Wesen der ewigen Gottesfamilie hineinzubauen. Wir sprechen hier von der Familie Gottes und meinen das Wort nicht in bildlicher Weise, als wäre die „Familie Gottes" eine von dem Wesen und Leben irdischer Familien abgezogene Vorstellung. Gerade umgekehrt ist für uns die wahre, echte Familie — mit Johannes zu reden: das „Wahrhaftige" (das ἀληθινόν und das καλόν) des Familienwesens nicht in der menschlichen Gemeinschaft, sondern in dem Gottesgemeinschaftswesen zu suchen. Das Urbild des Familienlebens, das sich im Leben der irdischen Familie widerspiegeln will, ist in der oberen Welt. Dort ist die erste, vor allem menschlichen Anfang liegende Gemeinschaft der Liebe, die allein alle Liebesgemeinschaft, die unter Menschen entstehen kann und segensreich werden will, uns urbildlich vorgebildet. Denn droben ist das Reich Gottes, dessen

Digitized by Google

kommen unser Trost ist. In diesem Sinne beten wir um dasselbe und beten wir alle, und namentlich auch als Väter und Mütter: Dein Wille geschehe, wie er im Himmel geschieht, also auch auf Erden! Dort, bei Gott, in Gott und seinen Heiligen und Gerechten, geschieht wirklich sein Wille. Und dieses, jenes Leben der Gottesfamilie soll hineingebaut werden in das irdische Christenhaus. Der verheißungsvolle Beruf der Christenfrau besteht darin, das Organ, der Diakon Gottes zu sein, durch den das menschliche, irdische, vergängliche Haus in seinen Gliedern und Geschäften mit Gottes Kräften und Gottes ewigem Leben ausgebaut, durchgebaut, auferbaut und zu einer Behausung Gottes im Geist erfüllt werden soll. Unter dem Gebet und Aufsehen der christlichen Mutter soll das Christkind immer aufs neue geboren, und in ihren eigenen Kindern soll die menschgewordene Liebe des eingebornen Sohnes von ihr und unter ihren Händen gepflegt werden in Söhnen und Töchtern, soll ihr Haus ein neues Bethlehem und Nazareth werden und sich das Leben der „heiligen Familie" in gottgesegneter Familie fort und fort erneuen.

Aber wie kann die Kirche die Erfüllung solcher Aufgabe von einem Weibe erwarten, wenn dasselbe nicht ein Leben in Christo Jesu gefunden hat, wenn die christliche Frau nicht mit ihren Gedanken und Hoffnungen, mit ihrem ganzen Sinnen und Leben in das Reich Gottes hineingewurzelt ist, wenn nicht aus der Gemeinschaft mit diesem Reiche, aus den Erfahrungen in demselben ein Leben des Gebetes in ihr geboren ist? In keine andere Mutterhand als allein in die nach ihm ausgestreckte der wahrhaft christlichen Mutter legt der Herr aus Gnaden das Leben seiner Gottesfamilie, daß sie es in ihre Familie als in einen Garten Gottes hinüberpflanze. Dieser Frauendienst der Liebe ist so heilig als verborgen, ist recht eigentlich das innerste, in Gott verborgene Geheimnis des christlichen Hauses. Solch Liebeswalten der christlichen Frau webt das zarte, heilige Band, das die Herzen der Hausgenossen in die Gottesliebe hineinbindet. Es kann so sehr lediglich in der stillen Zurückgezogenheit und in den kleinen Geschäften der mütterlichen Liebe gedeihen, daß es profaniert wird, wenn es diese stille Heimat, die in den kleinen Dingen die Gefäße der größten Gnadengeheimnisse pflegt, verläßt. Der Mann kann dies innerste stille Leben und Walten der in Gottesliebe lebendigen Frauenseele nur dann verstehen, wenn er selbst aus dem Reichtum der Liebe Christi das, was auch in dieser Gottesliebe gerade der Weiblichkeit ursprünglich verwandt ist, lebendig in sich aufgenommen hat. Erst dann kann er zugleich den wahren Wert und die wahre Bedeutung des eigentümlichen häuslichen Berufskreises der Frau recht würdigen,

Digitized by Google

deren Tagewerk nach göttlicher Ordnung sich außer der eigentlichen geistlichen Fürsorge für ihre Kinder und Hausgenossen zumeist in lauter Dingen ergeht, die dem gewöhnlichen Maße, mit dem der Mann seine Werke mißt, nur gering, unbedeutend, unerheblich erscheinen. Und doch sind gerade sie von Gott, vor dem der Unterschied von groß und klein verschwindet, als die Ordnungen gesetzt, in denen sich die Treue, der Gehorsam, die Opferwilligkeit, die stille Einfalt des weiblichen Wesens — kurz seine Fruchtbarkeit des Glaubens bewähren soll. Ich habe öfter von christlichen Frauen ein Wort, das eine Klage werden zu wollen drohte, vernommen, daß sie sich nämlich in ihrem Familienberufe einer gewissen sich stets erneuenden Vielgeschäftigkeit in den hunderterlei Ansprüchen, die das tägliche Leben mit seiner mannigfachen Notdurft und Nahrung an sie macht, nicht entziehen können, daß sie unter ihren Kindern und unter ihrem Gesinde Marthen sein müssen, während ihr Herz sie zu dem Stillesein der Maria ziehe. Und doch thut eine Martha ihrerseits nicht minder einen heiligen Dienst, wie eine Maria; nur daß eine wahre Martha eine Maria und eine wahre Maria eine Martha sein muß; beide sind Schwestern. Es mag uns vergönnt sein, auf diese Seite des weiblichen Berufes einen Augenblick etwas näher einzugehen, um zu erkennen, in welchem Maße und in welchem Geiste die Frau auch in diesen scheinbar untergeordneten Beziehungen eine hochgeordnete Aufgabe im Kreise ihres Familienlebens, das dem der „heiligen Familie" verwandt und nachgebildet werden soll, zu erfüllen hat. Diese Erwägung führt uns unwillkürlich in eine weitere Betrachtung des göttlichen Haushaltes hinein, der uns im „Hause" Israel, jener ersten großen, mit Wundern Gottes erfüllten Gottesfamilie, klar vor Augen gestellt ist.

Es ist ein schwerer und sittlich gefährlicher Irrtum, der sich in der gegenwärtigen Christenheit nur zu weithin ausgebreitet hat, daß diese sogenannten kleinen Dinge, welche sich auf das tägliche Brot, dessen Beschaffung und Austeilung beziehen, nicht in das Reich Gottes, wie es sich in diesem Weltlauf darstellt, gehören, — als ob man von der Kirche Christi auf Erden und ihrer Aufgabe reden könnte, ohne zugleich diese scheinbar geringfügigen Angelegenheiten mit in den Kreis der Betrachtung herüberzuziehen. Jehovah, Israels heiliger Gott, der Himmel und Erde geschaffen, hatte in Israel seine Wohnung, sein Haus; er bezeugte sich in demselben als der allmächtige Schöpfer, als der gnadenreiche Erlöser, als der ewige, heilige Richter. Aber dies Israel war zugleich seine Familie, Israels Genossen waren seine Kinder und Hausgenossen. Darum achtete er es nicht für gering, sondern für ein sehr Wesentliches, neben den Zeugnissen seines weis-

Digitized by Google

sagenden Wortes und seiner gewaltigen Thaten, mit denen er sein Haus regierte, seine hausväterliche Güte verbunden mit seiner hausmütterlichen Treue und Pflege im reichsten Maße offenbar werden zu lassen. Er selbst und kein anderer ist es, der seinen Hausgenossen und Kindern Speise und Trank bietet, der Israel ein Land der Herrlichkeit verheißt und übergiebt mit dem Weinstock und dem Ölbaum. Es war ihm nichts Geringes, sondern es sollte als Zeugnis seiner immer nahen Herrlichkeit erkannt werden, daß Er es sei, der seinem Volke Wachteln schickte, Manna vom Himmel sandte, Wasser aus dem Felsen spendete und mit vielen andern Erweisungen seiner Güte gerade solche Bedürfnisse der Seinen stillte. Und als nun nach dem Abschluß des ersten Weltlaufes der Sohn Gottes in die Welt kam, erneute und vollendete sich in ihm zur Erlösung der Welt nicht bloß jenes ewig seligmachende Zeugnis des Wortes und der That, sondern ebenso die Erweisung jener Diakonie, die sich gerade zugleich auf das kleinste Bedürfnis im Irdischen bezieht. Er speist das hungrige Volk, ihrer 5000, mit Brot; Er giebt dem Petrus den reichen Fischzug; Er geht unter dem Volk umher und verbindet ihm seine Wunden, heilt seine Kranken und sorgt für alle mit einer wahrhaft mütterlichen Liebe. Ja, um die Seinen ganz in die Tiefe dieser Liebe, in der das Kleinste und Geringste durch die in ihm verborgene himmlische Gabe groß gemacht und durch das Opfer der Selbstverleugnung und Demut geweiht wird, zu versenken, erbietet er sich persönlich selber zum Gegenstand solcher Diakonie: — wer ein Kind aufnimmt, nimmt ihn auf, wer den Hungrigen und Durstigen erquickt, liebt ihn, den ewigen Menschensohn, selber. Wenn darum mit der Ausgießung des heiligen Geistes in der aus Gott geborenen Gemeinde die neue Gottesfamilie in Jerusalem sich ausbreitet, wird das gottesdienstliche und häusliche gesellschaftliche Leben und Lieben eine wundersame Einheit. Die Apostel dienten so gut zu Tisch, wie sie mit dem Worte dienten; beiderlei Dienst war in sich selber eins, war eine heilige Fortsetzung des Amtes Christi. Die Austeilung des heiligen Sakraments, in welchem der Herr die Gemeinde speist mit seinem wahrhaftigen Leibe und Blute, war unmittelbar an die Austeilung des täglichen Brotes geknüpft. Wenn nachher das neue Gemeinschaftsleben der Gottesfamilie — wie es nicht anders sein konnte — als die heiligende, segnende Kraft in immer weiterem Umfang in die Formen des von Gott geordneten natürlichen Lebens eingeht und sich in gottesdienstliches, bürgerliches und häusliches Leben ausbreitet, muß auch das „zu Tische Dienen" als ein dem Herrn gehörender und zu seinem Gebot und Willen stehender Dienst außer dem ordentlichen und eigent-

Digitized by Google

lichen Diakonat (der deswegen, im Unterschied vom Dienst am Wort, keineswegs ein Dienst von „unten her“ ist) seine besondere und eigentümliche Stelle und Gestaltung in dem einzelnen christlichen Hause finden. Hat hier der Mann als das Haupt und der Hausvater überwiegend den Dienst am Wort, so die Frau als die christliche Hausmutter vorzugsweise den Dienst am Tische im weitesten Sinn, mit allen seinen kleinen und großen Mühen. Beide sind hier die nächsten Verwalter dessen, was der Herr selbst ihnen anvertraut für die ihm und in ihm geheiligte Menschenfamilie, die der Rahmen wird und Spiegel, in welchem das Urbild der großen heiligen Gottesfamilie wieder erscheint. Die Frau findet das Urbild ihrer mütterlichen Liebe und Fürsorge, die sich in hundert kleinen, geringen und geringsten Dingen verwirklicht, in der mütterlich sorgenden Liebe ihres ewigen Herrn. Was Mutter oder Vater im Tischgebete sprechen: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne, was du uns beschéret hast,“ das ist nicht ein Kindergebet, sondern ein Gebet derer, die in Wahrheit Kinder Gottes sind. Ist es aber kein bloßes leeres Wort, sondern ist es volle ganze Wahrheit, daß Er, der Herr, der eigentliche Bescherer und Gnadenspender ist, dann empfängt auch die Frau in ihrem Hause alles, womit sie die Ihrigen speist und tränkt und kleidet, kurz das ganze tägliche Brot nicht gewissermaßen oder teilweise, sondern wirklich und eigentlich ganz und gar aus der Hand ihres Herrn. Er ist es, der ihr für ihre Nackten die Kleidung, für ihre hungrigen, durstigen Gäste Speise und Trank und Herberge und damit zugleich Gelegenheit bietet, in der Erkenntnis und in dem Durchleben seiner Gnade in ihrem eigenen Hause dasselbe zu thun und zu wirken, was dort Maria in Bethlehem und Nazareth ihm, dem gottmenschlichen Kinde, der ihr Sohn war, that. Das Leben einer Christenfamilie wird unter der segnenden Hand und in dem betenden Herzen einer Mutter, deren Liebe aus der Liebe Christi neu geboren ist, eine stete, wenn auch noch so schwache Erneuerung des Lebens jener „heiligen Familie“, wird jedenfalls eine Gottesfamilie, in der die Frau als gottgeheiligte Priesterin waltet. Und dieser heilige Gottesdienst im Hause ist der vornehmste und eigentümlichste Beruf des Weibes geworden, seit es aus der Finsternis der heidnischen Welt in das Licht- und Friedensreich der Gemeinde Christi eingegangen, und seit in der Heiligung und Erneuerung des Weibes zu Gottes Bild die irdische Familie selbst zum Abbild der großen Gottesfamilie geheiligt worden. Die Welt vernimmt von dieser Herrlichkeit nichts, weil sie die Herrlichkeit des göttlichen Reiches und seines ewigen Königs nicht sieht, in welchem alles und damit auch dieses Geheimnis der Liebe und Gnade beschlossen ist.

Digitized by Google

Es erhellt, was für ein neues reiches helles Licht sich von dem hier genommenen Standort aus über den weiteren Beruf der Frau in der Kirche verbreitet, was für einen unvergleichlichen Schatz die Kirche in der Erneuerung des weiblichen Geschlechts gewonnen hat. Aber aus dem Gesagten erhellt zugleich, wie wenig uns in den Sinn kommen konnte, diesen Gegenstand hier auch nur irgendwie erschöpfen zu wollen. So wird es auch im Verfolg dieses Vortrages nur noch möglich sein, in der Kürze ganz einzelne Beziehungen, die zur Erwägung auf einem Kirchentage und für unsere Gegenwart besonders fruchtbar erscheinen, hervorzuheben.

Bei allem bis hierher Gesagten sind wir von der Voraussetzung ausgegangen, daß das Weib in ihrem Berufe die Gehülfin des Mannes sei, den der Herr ihr zum Haupte für ihr häusliches Wirken gesetzt. Das Zusammenwirken von Mann und Weib, wo es ist, wie es sein soll, macht erst das volle christliche Haus; nach dem bekannten Worte des Apostels wird erst dadurch das Haus ein rechtes Abbild der heiligen Gottesgemeinde. Allein sehen wir auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau in den christlich genannten Familien der Gegenwart, so tritt uns statt dieser Einheit beider, wie vielfach! ein großer Zwiespalt zwischen Mann und Weib in Beziehung auf das Glaubensleben entgegen. Es wiederholt sich in unseren Tagen, was wohl zu allen Zeiten in der Christenheit der Fall gewesen, daß eine viel größere Zahl von Frauen als von Männern zum Herrn kommt, von Herzen an ihn glaubt, diesen Glauben bekennt und in ihm dem Herrn dient. Der Nachweis dieser Thatsache für unsere Zeit ist überflüssig, er liegt vor aller Augen und wird abgesehen von allem anderen in jedem öffentlichen Gottesdienste, in welchem die Zahl der Frauen die der Männer weit zu überwiegen pflegt, auch äußerlich sichtbar. Wir wollen den Grund dieser auffallenden Erscheinung hier, wo wir es zunächst nicht mit den Männern zu thun haben, nicht untersuchen; uns genügt, von dieser Thatsache aus den Beruf der Frauen im Hause und in der Familie für die Kirche noch von einer neuen Seite festzustellen. Aufs tiefste muß dieser Zwiespalt in das Familienleben und somit in den Beruf der gläubigen Frau eingreifen. So lieblich das Los dem Weibe gefallen ist, dessen Gatte mit ihm die eine Gesinnung des Glaubens an Christum teilt, so verheißungsreich unter dem Segen solcher Gemeinschaft das Leben und Wesen eines christlichen Hauses gedeiht, — ebenso schwer und von der höchsten menschlichen Freude entblößt ist das Los der christlichen Frau in dem umgekehrten Falle, ebenso auflösend wirkt der Unsegen dieses Zwiespaltes bis in die letzten Gründe des häuslichen Lebens hinein. Das-

Digitized by Google

selbe wird durch solches Mißverhältnis notwendig mehr oder weniger mit einer tiefen Unwahrheit behaftet, aus welcher von beiden Seiten her die Geister der Furcht und des Mißtrauens nur zu leicht drohen, arge Versucher zu werden. Aber wie groß und heilig zugleich gestaltet sich unter solchen Umständen der Beruf, den die gläubige Frau in ihrem Hause für die Kirche und Gemeinde des Herrn zu erfüllen hat! Nicht bloß hat sie in ihrer Drangsal mit Gebet um Geduld und Weisheit dahin zu trachten, dem Herrn das Reich zu bewahren, ihre Kinder vor den Gefahren des so nahe wirkenden Unglaubens oder Nichtglaubens zu behüten, ohne die Liebe zum Vater zu verkümmern, sondern vor allem anderen ist ihr auch die Liebesaufgabe geworden, den Mann für das Reich Gottes zu gewinnen, sein Widerstreben zu besiegeln, nach den leisen Regungen des Glaubens und Lebens im Manne auszuschauen, vorsichtig zu wandeln, damit sie dem Herrn nicht im Wege sei, der auch ein Fünklein zur Flamme anfachen kann. Wie will und kann die Kirche mit ihrem Lebenswort und ihrer Seelen suchenden Liebeskraft namentlich in unserer Zeit, wo ihr der Weg in die Häuser gerade auch durch solche Männer hundertfach versperrt ist, und wo diese in keiner Versammlung des Gottesdienstes erscheinen, — wie will und kann sie da diesen Männern anders oder besser nahekommen und wie anders ihren Beruf an ihnen erfüllen als durch solche Frauen, die das Licht des Lebens und der Liebe Christi in sich aufgenommen haben und das Dankopfer für sein Gnadenwerk auf dem heimlichen heiligen Altar des Hauses pflegen? Das Werkzeug, der Mund, die Hand der Kirche in hundert von solchen Fällen bist du, Frau! mit deinen schwersten Seelenkämpfen, mit deinem gläubigen Opfermut, mit deinem Gebet und deinem dem Manne verborgenen Seelenschmerz. Das Weib liebt den Mann darum nicht weniger, nein, nur um so viel mehr, als die beste Gottesgabe, die ihm vertraut ist, die der Herr von ihm fordern wird, die es weder lassen will noch kann. Nur schweigend können wir auf den heiligen Opferdienst solcher Frauen blicken, die so der Kirche an ungläubigen Männern dienen; mitbetend soll die Kirche die Gebete und Fürbitten solcher Frauen unterstützen, die schweigend und duldend, stille seiend und hoffend, in Christi tiefstes Leiden versenkt, auf die Erhörung ihrer Gebete und die Erfüllung seiner Verheißungen warten. Die Gemeinde des Herrn ist in unseren Tagen angefüllt mit solchen Frauen, die im Verborgenen diese heiligsten Priesterdienste der Kirche thun, aber die Kirche mehrt sich auch im Verborgenen mit Männern, deren Auferstehung zum Glauben der Preis solches in Gott geheiligten Dienstes von Frauen ist, welche auch dieses ihres Berufs an der Kirche warten im Geiste

Digitized by Google

der Liebe, die vor Menschen schweigt, vor Gott aber, in ihrem Gebete reich beredt, ihre Arbeit thut.

Gedenken wir noch eines andern Priesterdienstes der Frau in dem ihr anvertrauten Hause — des Berufs der Erziehung ihrer Kinder.

Es wäre hier, wo von dem Dienst der Frau die Rede ist, ohne Zweifel der Ort, ein eingehenderes Wort namentlich über die so wichtige Erziehung der Töchter zu sagen, über die sich in unseren Tagen so viele einander widersprechende Stimmen, auch solcher, die auf dem Grunde des Einen Glaubens stehen, vernehmen lassen. In dem bisher Erörterten ist schon angezeigt, wohin das Ziel der Töchtererziehung gerichtet sein muß. Die Beschränkung der Zeit verhindert aber, uns darüber weiter auszulassen. Dagegen wollen wir einige andere Punkte, welche die Sorge der christlichen Mütter in unseren Tagen insbesondere in Anspruch nehmen, hervorheben. Wenn der christliche Familienberuf der Frauen darin besteht, daß sie in stiller, betender Liebe ihr Haus mit dem Leben der heiligen Gottesfamilie erfüllen, so liegt der Mutter nichts näher als das herzliche Verlangen, eine gewisse Antwort zu haben auf die Frage: ob ihre Kinder auf dem Wege zu Christo sind, ob sie in lebendiger Gemeinschaft mit dem Herrn stehen? — oder, falls sie etwa abgewichen wären, falls sie die Wahrheit verlassen hätten: wie solche Söhne und Töchter wiedergefunden, wiedergewonnen, dem Herrn aufs neue zugeführt und lebendige Glieder an seinem Leibe werden können? Wie schwer, wie hoch und heilig wird der Beruf einer Mutter, deren Herz von solchem Verlangen erfüllt ist, welche Schwierigkeiten treten gerade in unseren Tagen einer segens- und erfolgreichen Kinderzucht entgegen! Ich denke nicht bloß an die Versuchungen und Gefahren, die das christliche Haus in unseren Tagen bedrohen durch die Macht des Abfalls von dem lebendigen Gott, die den Kindern auf allen Wegen, in fast all ihrem Umgang, namentlich auch in so vielen Schulen (gottlob aber nicht mehr in allen!) begegnen. Eine ganz andere, mir mannigfach bekannt gewordene stille Sorge christlicher Mütter, welche selbige oft selbst von ihren sonst gleichgesinnten Männern geheim halten, möge hier unumwunden ausgesprochen werden. Es ist die Sorge für die Kinder im Hinblick auf den kirchlichen Hader und Streit, der gegenwärtig im Kreise der kirchlich gesinnten Männer immer lauter hervorbricht und uns mit Parteiungen und einem Krieg aller gegen alle bedroht. Wie manche Mutter bangt, wenn sie diesen dem weiblichen Sinn meist unbegreiflichen Geist der Zwietracht zwischen Genossen des Glaubens bereits bis ins Innerste der Familien eindringen sieht! Und solche Mütter haben recht. Denn mag der Streit draußen entbrennen, — das

Digitized by Google

Heiligtum des Hauses soll ein Reich des Friedens bleiben, und gerade die Frau ist zu ermahnen und, wenn sie schwanken sollte, in der Überzeugung zu bestärken, daß sie den Beruf hat, sich in jenen Hader nicht zu mengen. Sie soll, wie in ihrem Herzen, so wegen ihrer Kinder darüber wachen, daß das Reich Gottes, das jenseits des Streites liegt und „Gerechtigkeit ist und Friede und Freude im heiligen Geist", im Hause gebaut werde. Die Frau, sich und ihr Haus dem lärmenden Streit der streitenden Männer entziehend, übe sich selbst und ihr Haus und namentlich ihre Kinder in dem wahren Streit und Kampf wider das Fleisch und dessen Lüste und Begierden. So wird sie lebendige Bausteine herzuführen zu dem Tempel Gottes im heiligen Geist, und namentlich auch in ihren Kindern für den wahren Dienst in der Kirche ein Geschlecht heranziehen helfen, das mit Gottes Harnisch gegen den Argen gewappnet ist, der heutigen Tages in der Zerstörung der brüderlichen Liebe unter denen, die in Christo allein ihre Gerechtigkeit glauben, seine sichersten Triumphe feiert.

Eine andere Gefahr für die Kindererziehung, der namentlich auch die Mutter begegnen kann und soll, entsteht aus der eigentümlichen in den christlichen Kreisen vielfach vorkommenden Unklarheit und Verwirrung über die einfachsten Grundlagen, auf welchen sich das jugendliche Leben zu erbauen hat, — eine Gefahr, an der die glückliche Erziehung der Kinder in Christenhäusern so mannigfach zerscheitert. Es ist eine vielfach bestätigte Erfahrung, daß auch in Familien, die keineswegs zum Schein, sondern wirklich dem Evangelium ergeben sind, die Erziehung der Kinder häufig mißrät, so daß aus ihnen vielfach tief entartete oder doch solche Kinder hervorgehen, die den Glauben der Eltern wieder verlassen. Es giebt für diese auffallende Erscheinung mehrfache Ursachen. Dieselben liegen, und das muß vorangestellt werden, zum Teil so sehr in der sündlichen Natur der Kinder selbst, daß es vielfach ein vollkommenes Unrecht ist, solche Kinder als „verwahrloste" zu bezeichnen. Wir können uns für solche Fälle nicht stark genug gegen diese Bezeichnung verwahren. Eltern, wie wir sie hier meinen, haben gerade an diesen Kindern nichts Besonderes versäumt, ja gerade zu ihrer Rettung und christlichen Erziehung alles aufgeboten. Aber der Glaube als Glaubensleben läßt sich eben nicht anerziehen. Wenn nun zu diesen ungünstigen sittlichen Dispositionen, die sich vielleicht nur mit seltenster Ausnahme in beinahe jeder Familie finden (nur daß außerhalb der Familie — und mit Recht — wenig oder nichts darüber verlautet), wenn nun noch schlechte Gesellschaft von Schulgenossen, Arbeitsüberhäufung der Eltern, namentlich — wie so oft — der Väter, oder der Witwenstand der Mutter

Digitized by Google

hinzukommen, so schlagen solche Kinder aus der Art, und wer darf sich des Pharisäismus schuldig machen und darum der Elternerziehung mit Vorwürfen zu nahe treten? Von diesen besonderen schweren und keineswegs seltenen Fällen und eigentümlichen Ursachen *sehe ich hier ab*. Aber ich muß auch nach den Erfahrungen die mir seit mehr als zwei Jahrzehnten in dieser Hinsicht vorgekommen sind, dafür halten, daß in anderen Fällen eine Hauptquelle dieses Mißlingens der Kindererziehung in einem krankhaft *pietistischen* und einem *falsch gesetzlichen* Geiste zu suchen ist. Denn ich kann leider nicht zweifeln, daß ein solcher vielfach in unserem christlichen Familienleben herrschend geworden ist und herrschend zu werden droht. Sie werden mich nicht mißverstehen, wenn ich den Pietismus rüge. Ich meine damit ja nicht das christliche Glaubensleben selbst, das sich allein auf Christum und sein Verdienst gründet (und das der thörichte, unwissende Welthaufe vielfach so zu benennen pflegt), sondern eine Verirrung und Verkennung desselben. Es ist richtig, daß ein unauflöslicher Gegensatz ist und bleibt zwischen der Welt, die aus dem Fleische stammt, einerseits und dem Reiche Gottes, das aus dem heiligen Geiste kommt, andererseits. Aber jene Welt, die dem Gerichte verfallen, deren Fürst aus der Finsternis ist, ist nicht zu verwechseln mit der Welt, die wir als das Werk des heiligen Geistes kennen, an dem und in dem wir die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit vernehmen sollen. Und diese Verwechslung läßt sich jene Verirrung zu schulden kommen. Er verschmäht die Welt, die Gottes Werk, und was von Gott selbst in ihr angelegt, also heilig ist und deswegen, nachdem Gott uns in Christo versöhnt, in seinem Reiche vollendet werden soll. Daraus folgt dann ein Verkennen und Abweisen reicher und gesunder Elemente des Volks- und Familienlebens, die man unter solchen falschen Voraussetzungen im christlichen Leben für unberechtigt hält, während Gott sie doch gegeben, damit sie im christlichen Leben, in seinem Reiche erst zu ihrem vollen Rechte kommen. Deutsche Frömmigkeit nach Luthers Weise, die das eigene Volk und darum das eigene Haus in seiner Eigentümlichkeit lieb hat, ist seltener unter unseren Christen geworden, als wir glauben. Aber wenn wir diesen Fehler erkennen, sollen wir ihn nicht verdecken, sondern bekennen und mit Freimütigkeit zur Besserung rügen. Der Sinn für die Schönheit und den Reichtum des Lebens, wie ihn auch der Arme in seiner Niedrigkeit haben und hegen kann, erscheint vielen Christen als Sünde und unvereinbar mit dem Ernst und dem Geist, der das Reich Gottes erfleht und erbaut. So kann das Familienleben am allerwenigsten den *Kindern* ein Genüge gewähren; ein gesunder, richtiger Takt sagt denselben in

Digitized by Google

bestimmter Weise, was hier fehlt; das Christentum dünkt ihnen durch Schuld solcher Eltern schuldig an diesem Mangel und an dieser Beraubung. Ich habe Kinder aus solchem krankhaften häuslichen Leben heraus kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, die das Christentum als eine Unnatur und Menschenquälerei verwünschten; als sie aber das Evangelium kennen lernten, wie es mit seiner alleinigen Wahrheit Fleisch und Geist unterscheidet und scheidet und den unerbittlichen Kampf wider Fleisch und dessen Welt erfordert, — nahmen sie das sanfte Joch Christi willig auf sich. Ist es ein Wunder, daß so manche von solchen Kindern, wenn sie der Zucht des Hauses entwachsen sind und nicht anderswie durch Gottes Fügung zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, in das Gegenteil des Elternhauses umschlagen und selbstgewählte Wege des wirklichen Fleisches und des Todes gehen?

Ein zweiter, dem ersteren oft nahe verwandter Abweg, auf den manches Familienleben abgewichen ist, ist eine falsche Gesetzlichkeit. Tritt das Evangelium den Kindern in solcher Gestalt nahe, so wird es ihnen nicht minder und noch viel eher im tiefsten Herzensgrunde verleidet. Die Schuld trifft hier, wenn wir nicht irren, gar oft die Väter. Sie verstehen das Wort: daß das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christum ist, nicht; denn sie vergessen, daß vor diesem Zuchtmeister die Verheißung gegeben ist — nicht bloß in der Geschichte Israels, das ein Vorbild, gleichsam eine Vorgeschichte alles Christenlebens bleibt, sondern auch in der Geschichte jedes Christenmenschen, dem der Herr wie beim Abraham in der Familie durch die Taufe mit Gnade und Verheißung zuerst entgegenkommt. In dieser schon dem Kinde zugeeigneten Verheißung ist schon die christliche Freiheit, d. h. die Erlösung aus Sünde und Tod angelegt und begründet, auf deren Erzielung auch alle Handhabung des Gesetzes in der Erziehung gerichtet sein muß. Ist das nicht der Fall, so bleibt das Evangelium und seine Liebe dem Kinde fremd, so wird es ihm selbst ein Gesetz und wird dadurch verkehrt in sein volles Gegenteil, wird zur unerträglichen Last, statt eine seelenerquickende Lust und Liebe zu sein. Wie kann es uns unter solchen Umständen wiederum wundernehmen, ja, ist es nicht vielmehr ganz naturgemäß, wenn das mündig werdende Kind sich von dieser Last befreit und die Befreiung von solchem verkehrten Evangelium erwählt, statt im wahren Evangelio und in dem Gehorsam gegen dasselbe seine Freiheit zu suchen?

In diesen beiden Fällen nun, gegenüber sowohl jenem Pietismus als auch dieser falschen Gesetzlichkeit, tritt wieder der heilige Beruf der christlichen Frauen und zwar der Mütter in sein volles Licht.

Digitized by Google

Nicht die natürliche sondern die in Christo geheiligte Liebe zu den Kindern lehrt sie das Leben und die Bedürfnisse des Kindes bis in das spielende Leben der Kinder hinein am tiefsten und unbefangensten aus dem innersten Kindesleben heraus verstehen. Je inniger, einfältiger, geistlicher, weltloser die Mütter ihre Kinder lieben, je heiliger sie ihren Beruf erfassen, das Wesen der Gottesfamilie in das ihnen zugefallene Familienleben hineinzubauen, desto sicherer werden gerade sie jene falsche Scheidung von Welt und Reich Gottes zu vermeiden wissen, desto klarer und gewissenhafter werden sie die falsche Gesetzlichkeit von der Zucht und Ermahnung, die ihre Kinder zum Herrn führen sollen, fern zu halten im stande sein. Wenn sie das Bild der heiligen Familie in ihrem Herzen tragen und in ihrem Gebete Dem dienen, der allein das Leben ihrer eigenen Familie jenem Urbilde ähnlich machen kann, so wird diese Gemeinschaft mit Christo ihr Thun und Walten im eigenen Hause um so sicherer vor jenen Abwegen behüten und sie selbst zu Hütern und Bewahrern des ihnen anvertrauten Heiligtums vor jenen Gefahren machen. Die Frucht ihrer Arbeit unter den Kindern wird dann unter Gottes Segen als Wachstum eines gesunden, freudigen, wahrhaft freien Lebens in ihren Kindern heranwachsen; so zu Gottes Kindern von Gottes Hand durch die Mutterliebe gebildet, werden die Söhne und Töchter schon im Kindesalter, noch mehr aber im reiferen Jünglings- und Jungfrauenalter lebendige Glieder der Kirche und unwiderlegliche Zeugen davon werden, welch einen hohen Beruf die christliche Frau im Dienst der Kirche für die Kirche thatsächlich erfüllt. Es wird durch das Gesagte klar, wie die Frau durch solch gesundes, stilles, häusliches Wirken in ihren Kindern wahres gesundes Leben für die Kirche heranziehen, den wahren gesunden Glauben erhalten und mehren und einen heiligen Priesterdienst in Gottes Reich und zu Gottes Ehre im reichsten Maße ausrichten kann.

Wir verlassen diesen Gegenstand, um den häuslichen Beruf der christlichen Frau noch nach zwei anderen Seiten — mit Übergehung anderer, freilich keineswegs gleichgültiger Gesichtspunkte — wenn auch nur noch andeutungsweise zu zeichnen. Wir meinen den Beruf der Frauen für die Dienstboten und für die Armen.

Sagt das Wort Gottes den Dienenden, daß sie ihren leiblichen Herren gehorsam sein sollen in Einfältigkeit des Herzens als Christo, so haben christliche Herrschaften in allen Fällen die Aufgabe, in ihren Häusern den Dienstboten ein Leben zu bereiten, worin das Leben Christi und der Gottesfamilie sich spiegelt. Auch hierbei kommt uns

Digitized by Google

für jetzt weniger der Mann in Betracht, dessen Beruf über das Haus hinausragt, dem in gewissem Sinne die Welt das Haus ist, als vielmehr die Frau, die recht eigentlich auf ihr Haus angewiesen bleibt, die in ihrem Hause ihre Welt finden soll. In die laute, nicht aufhörende Klage über die Dienstboten stellen wir die Frage, wie weit christliche Hausmütter ihre hohe Aufgabe gegen die Dienstboten erfüllen, und namentlich auch gerade gegen solche, die noch nichts von der Weihe wissen, welche der Dienst des Knechtes oder der Magd durch den empfangen, der um aller willen Knechtsgestalt angenommen. Der christliche Beruf der Hausmütter für ihre Knechte und Mägde wird um so wichtiger, je familienloser unsere Dienstboten gewöhnlich sind. Gerade diesen soll die Hausmutter durch Liebe und Geduld und durch das Zeugnis des göttlichen Wortes um so gewisser und klarer machen, daß sie in ihrer irdischen Familienlosigkeit der großen Gottesfamilie angehören, die sich auf Erden in dem christlichen Familienleben die verborgenste, aber lieblichste Heimat gebaut. Es ist deswegen eine Pflicht der Hausmütter, ihre Dienstleute an dem Gottesdienst des Hauses und den daraus fließenden Segnungen teilnehmen zu lassen, aber nicht bloß das, sondern auch ihnen an den Sonntagen den gebührenden Anteil an den kirchlichen Versammlungen der größeren Gottesfamilie zu gewähren. Die weise Einrichtung des Hausstandes, nach welcher die häusliche Ökonomie sich der höheren göttlichen Ökonomie unter- und einordnet, diese aus der höheren Liebe hervorgehende Rücksichtnahme auf die höheren Bedürfnisse und göttlichen Rechte der bürgerlich geringsten Glieder im Hauswesen ist ein wesentlicher Teil der Frauendiakonie in der Kirche. Wenn die Frau in dieser Weise und in diesem Geiste ihren Beruf gegen die dienenden Glieder des Hauses erfüllt und ihren Glauben und ihr Bekenntnis mit solcher in die unscheinbarsten Bewegungen und das feinste Gefüge des Hausstandes eindringenden Liebe ziert, wird dann nicht ein höheres, heiligeres Band Herrschaften und Dienstboten verbinden, während gewöhnlich, wenn wir den Schaden nicht eitel beschönigen wollen, zwischen beiden (unbeschadet der gottlob mannigfachen Ausnahmen) im letzten Grunde nur ein Lohn- und Pacht-, ja, wie oft, ein wahres Sklavenverhältnis besteht? Nur die christliche Hausmutter und nur sie, welche weiß, was für ein Dienst in der Kirche Gottes der Frau vertraut worden, kann in voller Wahrheit solcher unter uns wuchernden Sklaverei ein Ende machen. Indem sie für sich selber aus dem tiefen Born der Freiheit, die in Christo Jesu und in ihm wesentlich Liebe ist, schöpft, kann sie ihre Dienstboten wahrhaft als Gottes Hausgenossen in ihrem eigenen Hause, das Gott auch für ihre

Digitized by Google

Knechte und Mägde gebaut hat, lieben und in dieser Liebe das Band der Liebe mit denen, die ihr gehorchen sollen, stets wieder erneuen. Wir meinen nicht, daß bei solcher Führung des Haushaltes alle Dienstboten diese Liebe erkennen und in Dankbarkeit und Treue erwidern würden — nur wenige werden zu dieser Erkenntnis gelangen —, aber wir zweifeln auch nicht, daß dann viele der Klagen über die Dienstboten sich in stille Selbstanklagen der Herrschaft verwandeln müssen, und daß dann zuletzt auch mancher Magd das Auge über eigene Sünde und eigenes Unrecht aufgethan werden würde. Jedenfalls erfüllt eine Hausmutter, die in diesem Geiste waltet, einen heiligen, ihr für die Kirche übertragenen Beruf.

Schon oben ist neben den Dienstboten der Armen gedacht. Kein christlicher Hausstand sollte ohne arme Leute, die ihm angehören, existieren. Die Hausarmen müssen Hausschätze werden. In dem christlichen Hausstande, der das Leben der Gottesfamilie in sich nachbildet, sollen diese Armen in einem anderen Licht erscheinen als bei der öffentlichen Armenpflege; sie sollen der Familie, die in Christo steht, nicht Fremde, sondern Freunde, nicht eine Last, sondern eine Lust sein; sie sollen angesehen werden als Boten, in denen der Herr selbst erscheint: in dem Armen, in dem Hungrigen kommt Er. Dies Licht, welches über die Armen ausgegossen ist, mindert nicht die Sorgfalt des Urteils über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit derselben, sondern heiligt dasselbe und erzeugt statt einer blinden, verderblichen Gefühligkeit wahre Gerechtigkeit im Geben und Versagen, eine Gerechtigkeit, die allewege Liebe und Weisheit ist und bleibt. Dieser geheiligte Haus- und Familiendienst an den Armen ist wiederum recht eigentlich die Aufgabe der Hausmutter und ein wichtiger Teil ihres hohen Amtes, der still und verborgen, aber tief und heilsam selbst in das öffentliche Leben hineingreift und — recht gethan — bedeutsame Weisungen und bleibende Bedeutung für jede andere öffentliche, staatliche oder kirchliche Armenpflege enthält. Die Regeln, nach welchen jegliche öffentliche Pflege der Armen, die ihren besonderen Aufgaben wirklich genügen will, zu verfahren hat, werden irgendwie immer vorgebildet sein in derjenigen Pflege, die vom christlichen Hause ausgeht, in welchem die Liebe, der Ernst und die Weisheit der Hausmutter die Seele der Liebespflege ist. In normalen Verhältnissen würde jegliche staatliche oder kirchliche Armenfürsorge nur die Fortsetzung und Ergänzung dessen sein, was das christliche Haus und in diesem Hause wesentlich die Hausmutter im Bunde mit ihren Hausgenossen oder anderen Hausmüttern thut. Jede öffentliche derartige Fürsorge soll ihre stärkste Kraft in den freiwilligen Liebesäußerungen der christlichen Familie haben; sie wird statt

Digitized by Google

Armen- vielmehr Armutspflege in demselben Maße sein oder werden, als die Familien in der Gemeinde dieses ihres Berufs an den Armen vergessen haben oder unfähig geworden sind, denselben zu erfüllen. Wäre dieses Normalverhältnis in unseren wirklichen Zuständen gar nicht oder nur zufällig oder nur sehr vereinzelt wiederzufinden, so läge darin nicht etwa nur ein Beweis vom Verfall des christlichen Familienlebens, sondern zugleich ein mächtiger Anlaß, die Frauen energisch an die Höhe und Bedeutung auch dieses ihres Berufs für das christliche Gemeinwesen zu erinnern. Gott aber sei Dank, daß durch sein Wort in unseren Tagen so viele Frauen und damit zugleich so viele Familien auch über diese ihre Aufgaben wieder zur Klarheit gekommen sind. Dies stille, verborgene Wissen und Thun der Liebe der christlichen Hausfrauen ist dem verborgenen Rieseln von Bächen vergleichbar, die, auf himmlischen Höhen entsprungen, Wiesen und Gefilde bewässern, auf denen noch viele herrliche Bäume und Früchte im öffentlichen Leben wachsen werden, wenn die, denen die Hut vertraut ist, die Zeichen der Zeit nicht übersehen. Diese verborgene Thätigkeit und Arbeit der Frauen an den Armen läßt sich nicht kontrollieren, nicht zählen und summieren. Sie ist den Frauen, die sie von ihren Häusern ausgehen lassen, nicht befohlen, sie ist überhaupt nicht geordnet von Menschen, sondern ein großes Werk Gottes, unseres Heilandes, der es, seit er vor zwei Jahrtausenden in die Welt gekommen, vom Weibe ausführen und von den christlichen Familien ausgehen läßt,* um so die Familien der Armen wieder durch seine Diakonengnade und -gabe zu bauen. So giebt auch an dieser Stelle die Frau, die ihren Beruf erkannt hat, mit ihrer Hand und ihrem Herzen die thatsächlichste Antwort auf viele der größten Fragen, welche die Gegenwart bewegen; und was in Staat und Kirche von der Männerwelt in heißem Kampfe noch erst errungen werden soll, das hat in stiller, heiliger Pflege die Frauenwelt, soweit sie in Christo wahrhaft erneuert ist, bereits schon als stilles Eigentum wiedergewonnen. Die Frau ist in dieser Hinsicht die vorarbeitende Gehülfin des Mannes geworden, sie und ihr Haus wird zum Abbild der Gemeinde und der heiligen Ordnungen, die in dieser walten sollen. Wohl dem Manne und seinem Geschlecht, wenn er neben dem Weibe und in der Gemeinschaft mit ihm das vom Apostel gezeichnete Abbild Christi ist oder wird! Aber wohl auch der Gemeinde, die in solchem Dienst der Frauen eine Ordnung Gottes, ohne die eine christliche Gemeinde nicht bestehen soll und kann, erkennt und anerkennt! Solcher Dienst der

*) Siehe darüber, wie über vieles auf diesen Gegenstand Bezügliche das Ausführlichere in dem Gutachten des Verfassers über Diakonie und den Diakonat, oben Seite 821 ff.

Digitized by Google

Frauen in der Kirche im Bunde mit dem gleichen Dienst der Männer, d. h. aber zugleich solche Stellung der Familien in der Gemeinde im Bunde mit der Gemeinde würde der Kirche eine Zukunft des Reiches Gottes anbahnen helfen, der wir jetzt nur erst hoffend entgegensehen dürfen.

Aber nun nötigt sich die Frage auf: ob die Frau auch außerhalb ihres Hauses und Familienkreises einen Beruf für die Kirche zu erfüllen hat? Je zuversichtlicher zuzeiten diese Frage und zwar von solchen, die das Interesse der Kirche oder das des Hauses vorzugsweise zu wahren beabsichtigen, verneint wird, je mehr die Gewissen christlicher Schwestern, die sich solcher Verpflichtungen nicht entschlagen können, mit den Warnungen vor einem Wirken der Frauen außerhalb der Familie beschwert werden, desto notwendiger ist es, jene Frage nicht unberücksichtigt zu lassen. Die Antwort ist um so leichter und einfacher, nachdem wir uns darüber geeinigt haben, daß der Beruf der Frau für die Kirche immer zunächst und zuerst der Bau des Reiches Gottes in ihrem eigenen Hause ist und bleibt. Wenn nun aber niemand den Satz von dem Beruf der Frau für ihr Haus und ihre Familie bis zu der Spitze wird führen wollen, daß die Frau nach orientalischer Weise abgeschlossen gehalten werden solle, so ist nicht abzusehen, wie sie außerhalb des Hauses die Not des Lebens oder die Wirkungen des Reiches Gottes gewahren und sich nahetreten lassen, und doch dem gegenüber in eine absolute Passivität versinken könnte und dürfte. Solche Passivität wäre Heidentum; Christentum, Leben im Evangelio ist Aktivität. Gesunder Glaube der Frauen muß sich (wir werden sehen, in welchem Maße) auch außerhalb des häuslichen und Familienkreises bethätigen, wo sich dazu ein Anlaß findet, der dem ursprünglichen dem Weibe gestellten Berufe nicht widerspricht. — Dem Manne ist in der christlichen Gemeinde als besonderes Amt das Regiment und die Verkündigung des Wortes vertraut. Hier hat das Weib zu schweigen. Aber dem Weibe gehört in der Gemeinde ein wesentlicher und eigentümlicher Teil der Diakonie der freien Liebespflege. Dabei wird das Weib immer irgendwie an die Familie geschlossen oder als Gehülfin des Mannes zu wirken berufen bleiben. In dieser Stellung sehen wir das weibliche Geschlecht sogleich nach seiner Erneuerung in der apostolischen Zeit. Schon die Anordnungen der Apostel in ihren Gemeinden hinsichtlich der Frauen lassen darüber keinen Zweifel. Achten wir nur auf die Ehre, die den Witwen und dem ganzen Witwenstande in den ersten christlichen Gemeinden zu teil wird. Der Apostel erinnert seinen Timotheus,* daß nur solche ver-

*) 1. Tim. 5, 9—10.

Digitized by Google

witwete Frauen jener ehrenden Auszeichnung teilhaftig werden sollen, welche ein Zeugnis guter Werke besitzen, welche Kinder (natürlich fremde) aufgezogen, Gäste geherbergt, den Heiligen die Füßen gewaschen, den Traurigen und Betrübten in ihrer Angst Beistand geleistet haben. Witwen und Waisen in ihrer Drangsal aufsuchen und ihnen ein Aufsehen der Liebe angedeihen lassen, — nennt der andere Apostel, die Frau keineswegs ausschließend, den reinen und unbefleckten Gottesdienst. Und wenn der Herr bei den Seinen, die als Gottesfamilie in seinem Hause wohnen, darauf hält, daß sie die Hungrigen speisen, die Nackten kleiden, die Kranken besuchen, zu den Gefangenen kommen, wer wird behaupten, daß dies Gebot nur die Männer und nicht auch die Frauen treffe und ein echter Gottesdienst nur dann sei, wenn sie ihn ausschließlich an ihren Haus- oder im Kreise ihrer Familiengenossen üben? Oder müssen wir noch auf die Schar der heiligen Frauen verweisen, die dem Herrn in den Tagen seines Fleisches folgten und ihm von ihrer Habe Handreichung thaten, die also ihre Häuser und Familien, ja ihre Heimat verlassen hatten, um ihm zu dienen, und von denen er sich dienen ließ — zum unwiderleglichen Zeugnis, daß es einen Dienst des Weibes für den Herrn auch außerhalb der irdischen Familie, nämlich in seiner von ihm selbst regierten großen himmlischen Familie giebt? Es heißt in der That eine Gewaltthat gegen das göttliche Wort, wenn den Gewissen der Frauen, die ihm ihr Leben jenseits der eigenen Familie widmen, mit dem Verbot solcher Widmung harte Gewaltthat und Beschwerung zugefügt wird. Aber es bedarf nicht einmal solcher buchstäblichen Beweise für etwas, das aus der Wahrheit und dem Leben der christlichen Liebe von selbst folgt. Oder könnte ein Christ, sei er Mann oder Weib, jemanden in seiner Not lassen, wenn er im stande wäre zu helfen? Sollte räumliche Begrenzung das Maß einer Liebe sein können, die aus Gott stammt und darum keine Grenzen kennt als die, welche in ihr selber liegen, aus denen sich gleichermaßen von selbst ergiebt, daß die Frauen sich auf die ferner liegenden Dienste für das Reich Gottes nicht einlassen dürfen und sollen, solange ihr nächster und erster Dienst an demselben Reiche, nämlich im eigenen Hause, darunter leiden würde!? Denn solche Verletzung der Liebe würde eine mehrfache Versündigung sein, unter der jeder Dienst, sowohl der im Hause als der außer dem Hause, und namentlich das eigene Leben aus Gott Schaden nehmen müßte.

Von ganz anderer Seite aber, nämlich von Frauen selbst, kommt ein Einwand gegen diesen scheinbar weitabgelegenen Frauendienst. Wir können diesen Einwand freilich nur insoweit berücksichtigen, als

Digitized by Google

er von solchen Frauen ausgeht, die dem Namen des Herrn die Ehre geben und Genossen seines Reiches sein wollen. Wie außerordentlich oft aber hört man gerade auch von solchen: zu dergleichen Arbeiten und Diensten fehle es den Frauen an Zeit. Freilich kann das der Fall sein, wenn nämlich ihre Zeit ganz ausgefüllt ist mit dem Dienst in der eignen christlich und weislich geordneten Familie. Die christliche Mutter kann, und besonders dann, wenn sie ganz auf sich allein angewiesen ist, im Kreise ihrer unerzogenen Kinder so sehr von der Verwaltung ihres Hauswesens in Anspruch genommen sein, daß wenigstens für eine längere Reihe von Jahren für keine andere Arbeit jenseits des Hauses ein Raum übrig bleibt. Mit solchen Hausmüttern haben wir natürlich nichts zu rechten. Aber wie steht es mit nur zu vielen anderen, denen entweder die Weisheit fehlt, ihren Haushalt nach einer höheren, göttlichen Ökonomie zu ordnen, oder die, ob immerhin dem Evangelio befreundet, in ihr häusliches und gesellschaftliches Treiben jene Welt eingelassen haben, welche zuletzt jeden wahren Dienst am Reiche Gottes auch im eignen Hause unmöglich macht oder doch droht, denselben in eine tiefe Unwahrheit zu verwandeln! Solange in solchen Häusern noch so viel Zeit übrig bleibt für die Bedürfnisse eines geistlosen Luxus, für jene Zeit und Leben raubende fade Geselligkeit und die damit verbundenen das innere Leben aushöhlenden Gesellschaften, für nutzlose Handarbeiten und nichtiges Modegetriebe, für gehaltlose Lektüre und geistloses Geschwätz u. dgl., solange ist immer Zeit und bleibt auch Zeit, das viel Bessere zu thun, was der Herr gebeut und was ihm wohlgefällt. Er will nicht, daß seine Zeit, unsere Gnadenzeit, vergeudet, sondern daß sie ausgekauft und erfüllt werde mit dem Werk der Liebe und der Gesinnung des wahren Glaubens, der seine Liebe, aber nicht bloß mit dem Munde, bekennt und mit der That bewähren soll. Gebe Gott solchen Häusern und Frauen, die sich seines Namens leicht vergeblich rühmen oder getrösten könnten, die heilsame Buße! — Wenden wir uns zurück zu denen, welche die Zeit zum Dienst der Barmherzigkeit außerhalb des Hauses haben oder zu finden wissen! Wir wollen auf einige dabei in Betracht kommende Punkte, wenn auch nur kurz, besonders hinweisen.

Im Anschluß an das, was oben über die Pflege der Haus- oder Familienarmen gesagt ist, erinnern wir hier zunächst an die Hülfen und Mittel, derer sich die christliche Hausmutter bedienen kann, um ihre Wirksamkeit über die Schwelle des Hauses hinaus in die Häuser der Armen zu verpflanzen. Eine liebliche Hülfe der Art ist einer Hausmutter in ihren herangewachsenen Töchtern geschenkt; sie kann dieselben zu Sendboten und Gehülfinnen ihrer Liebe gegen die Armen

Digitized by Google

heranziehen und soll sie mit der Liebe die dazu nötige Weisheit lehren. Die Übung und Gewöhnung, in leidende und bedürftige Familien den Trost oder Rat der eignen, helfenden Familie zu bringen, würde den Töchtern eine gesegnete Schule für den künftigen Beruf der Hausmutter werden, und das Gegenbild ihres eignen Familienglückes würde sie lehren, das ihnen und den Ihrigen zu teil gewordene Gut der Gnade und Wohlthat Gottes desto dankbarer zu schätzen und zu preisen. Vor wie vielen eitlen Abwegen würden auf diesen Wegen die Töchter eines christlichen Hauses bewahrt werden, und wie viel heiliger würde ihnen der Ernst des Lebens zum Bewußtsein kommen, wenn sie auch in dieser Weise einen Anteil hätten an dem Beruf der Mütter!

Eine andere Hülfe zur Pflege der Armen außerhalb des eigenen Hauses finden die Frauen in unseren Tagen in den christlichen Vereinen, in welchen das Zusammenwirken vieler den Mangel ersetzt, von dem die vereinzelte Kraft gegenüber der allzugroßen Not sonst so leicht erdrückt wird. Durch eine einzige persönliche Bemühung, durch den oft nur geringen Beitrag einer verhältnismäßig geringen Handreichung wird es im Anschluß an diese Verbindungen möglich, armen Kindern Erziehung, bedürftigen Kranken eine gedeihliche Pflege, zu Grunde gehenden Familien eine bleibende Hülfe zu verschaffen, als Glied einer größeren Verbindung wird es um so leichter möglich, mit Erfolg eigne persönliche Dienste zu leisten. Wir denken hier insbesondere an christliche Frauenvereine zur Armen- und Krankenpflege, in denen sich Hausfrauen, ohne ihre erste Hauspflicht zu versäumen, mit anderen Frauen und Jungfrauen, die selbständig genug sind, um sich solcher Liebesarbeit zu widmen, zu gemeinsamen Liebesarbeiten verbunden haben. Was Vereinigungen und Gesellschaften von Frauen im Lauf der christlichen Geschichte überhaupt gewirkt haben, ist so vielen bekannt, daß es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Ich will nur auf das eine charakteristische Kennzeichen dieser vereinten Frauenthätigkeit in unseren letzten Jahrzehnten verweisen. Mit großer Klarheit und einem sicheren Takte haben sich diese Frauenkreise recht eigentlich die Aufgabe gestellt, auf die Wiederherstellung des Familienlebens in der Armenwelt hinzuwirken. In Verfolg dieser Richtung sind die Frauen in ihrem eigensten Berufe geblieben. Sie thun also nichts anderes, als daß sie von dem Gut ihrer Liebe den Teil, welchen sie über den eigenen nächsten Bedarf hinaus empfangen haben, nicht für einen fremdartigen Zweck sondern zu dem, wozu gerade sie berufen sind, verwenden, nämlich zum Wiederaufbau solcher Familien, denen das beste Familiengut abhanden gekommen, oder die in Gefahr stehen, es zu verlieren. Die Armenpflege dieser Frauenvereine besteht wesentlich

Digitized by Google

in christlicher Familienpflege. Das Wesentliche aller, und namentlich jener ehrenhaften Armut, von welcher der Herr sagt: Arme habt ihr alle Zeit bei euch! — besteht meistens darin, daß die Familie sich nicht mehr selbst erhalten kann. Die rechte Hülfe ist deswegen die, welche nicht atomistisch dem Vereinzelten als solchem, sondern organisch der ersten natürlichsten Gliederung, welcher der Einzelne nach Gottes Bestimmung und Ordnung von Geburt angehört — und das ist die Familie —, die kräftige Handreichung bietet, die den Familienlosen, sei es ein Kind oder ein Greis, der Familie wieder zuführt und in ihr einzubürgern sucht. Es giebt aber wiederum keine kräftigere und gesegnetere Hand, diesen Dienst zu versehen, als die vom Herrn dazu bestimmte Hand der Frauen, es giebt keine weisere Liebe und keine feinere Kunst der Liebe, die Familie wieder herzustellen, als christliche Frauenliebe. Die Frauen bleiben also ganz in ihrem eigentümlichen Dienste, wenn sie auch verbunden in geschlossenen Vereinen, die sich auf Christum gründen, diese Arbeit thun. Und ebenso erfüllen alleinstehende Frauen und christliche Hausmütter mit ihren Töchtern nur eine durch unsere Zeit und Notverhältnisse gebotene Pflicht, wenn sie zur Erweiterung ihres häuslichen Berufs sich solchen Vereinen anschließen oder irgendwie deren Wirksamkeit fördern. Sie fördern damit Gottes Reich in den Häusern und verallgemeinern dadurch das gerade ihnen zu teil gewordene Gut; sie wuchern mit dem ihnen anvertrauten Pfunde. Darauf gründet sich auch das viel geübte Recht der Frauenvereine, nicht aufzuhören mit Mahnungen und Bitten, daß diejenigen Mitschwestern, die noch müßig am Markte stehen, ihnen zu Hülfe kommen und mit an dem großen Netze des Himmelreichs ziehen.

Lassen Sie uns von dieser Stelle den weiteren Beruf der Frauen nur noch nach einigen Richtungen hin überblicken. — In einer Familie, in der das Reich Gottes in That und Wahrheit erfleht und gepflegt, in der seine Zukunft geliebt, das Wort Gottes mit seinen Verheißungen lebendig geglaubt, gelesen und gelebt wird, in der also Christus eine Gestalt gewonnen hat, in einer solchen Familie werden die Herzen reich in Gott und geht der Blick weit hinaus in Regionen des Lebens und der Hoffnung, von der die Welt, der das Reich Gottes unbekannt ist, nichts ahnt und weiß. In der Stille eines solchen Familienlebens scheint ein helles Licht, das weit hindurch leuchtet durch die Finsternis und das Geräusch der Welt. In einer Familie, die ein Haus Gottes geworden, ist und wird immer aufs neue ein Leben und ein Lieben geboren, das weit hinauswirkt bis an die Enden der Welt und bis an die Grenzen ihrer Geschichte. Das Herz solcher Familie ist in Christo verschlossen, geborgen und verborgen, aber ist zugleich auch in Christo

Digitized by Google

weit geöffnet; der Blick ist hier zugleich enge und weit, reicht zugleich in die Tiefe und Höhe und ist erfüllt von dem Segen, in welchem das große Geheimnis aller Liebe erfahren wird. Wohnt doch in solchem Kreise ein König, der König des Himmelreiches, der lebendige Lebensfürst, der die Bewohner des Hauses zu seinen Hausgenossen, ja zu seinen Kindern und Erben erkoren. Solches Haus birgt eine Königsfamilie mit Königskindern und Erben eines ewigen Reiches. Über solchen Häusern ist der Himmel geöffnet, in welchem das Haupt wohnt, das vom Himmel gekommen, um die Welt zu versöhnen mit seinem Blute, das zum Vater zurückgekehrt ist, um alle Welt, die an ihn glauben will, seiner Gnadengüter und ewigen Herrlichkeit teilhaftig zu machen. Und diese so reiche, aus Gott geborene, in Gott und von ihm gepflegte Liebe sollte ruhen und nur ruhen können und nicht zugleich frische Blüten und lebenbringende und lebenerhaltende Früchte treiben? In ihr sollten nicht mit den Herzen ihrer Genossen zugleich allerlei Gaben und Opfer dem Herrn dargebracht werden, um das Reich dieses Gottes, das hier erfleht, dessen Seligkeit und Frieden hier erfahren wird, auf Wegen, die der Herr dazu gebahnt hat, auszubreiten und das Reich des Friedens und der Liebe auch denen zu vermitteln, die es bis dahin nicht gesehen haben? Wer wollte daran zweifeln?

Alles, was hier über die weithin strahlende Herrlichkeit des wahrhaft christlichen Hauses gesagt ist, läßt sich zusammenfassen in dem einen Wort, daß dasselbe ein Haus ist, in welchem die Mission, die Äußere sowohl als die Innere, mit ihrem König und Herrn eine gesegnete und segnende Stätte gefunden. Das christliche Haus wird dadurch zugleich zur reichen Schatzkammer für die Kirche und alle ihre Werke der Barmherzigkeit, deren Förderung und Mehrung durch die Kraft der göttlichen Predigt vom Kreuz die Ausbreitung des Reiches Gottes selber ist. — Auf diese Gaben und Opfer des Hauses und die Mitwirkung namentlich der christlichen Frauen wollen wir schließlich noch das Augenmerk richten. Wir denken dabei zwar auch an die äußeren, aber vielmehr noch an die weit köstlicheren Gaben, vor denen Gold und Silber Glanz und Wert verlieren.

Was die äußeren Gaben betrifft, so müssen alle diejenigen, welche das Reich Gottes und seine Geschichte in unseren Tagen kennen und begnadigt sind, dasselbe in Werken der Barmherzigkeit, sei es durch Ausbreitung der Predigt oder in sonstigen Unternehmungen, zu bauen, Zeugnis geben, daß sie dabei vorzugsweise immer wieder auf die Beihülfe der christlichen Frauenwelt hingewiesen sind. Es soll und darf dabei nicht verkannt werden, wie viel Gnade, zu opfern und zu helfen,

Digitized by Google

hier und da auch in Männern lebendig geworden. Aber läge das verschlossene Buch der Geschichte, welche das Innere der Beweggründe und Anregungen zu dem, was Männer in dieser Beziehung thun oder wirklich opfern, vor uns aufgeschlagen, wie oft — wenn freilich keineswegs immer! würden wir die bis dahin nur Gott bekannte direkte und indirekte Mitwirkung der Frauen auch bei diesen Thaten der Männer gewahren! Und außerdem ist offenkundig, wie viel die erfinderische, sorgende, opferwillige, Scherflein sammelnde Liebe der christlichen Frauenwelt geleistet und leistet, um der Wirksamkeit der Kirche zur Förderung des Reiches Gottes kleine und große Mittel zuzuführen. — Aber das Reich Gottes bedarf noch viel größerer Gaben und Opfer — nämlich lebendiger Menschen, Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf dem großen Ackerfelde, das reif zur Ernte geworden ist, die Sicheln anschlagen. Wir haben anderswo vernommen, wie sehnlich die Kirche nach Arbeitern verlangt, mit wie großem Recht sie nach männlichen Arbeitern aus allen Ständen in ihren Dienst ruft. Aber wäre das Bedürfnis minder groß, das nur durch weibliche Arbeiterinnen zur Hülfe der Männer in der reichen schweren Erntearbeit befriedigt werden kann? Thut es nicht not, ernstlich daran zu erinnern, daß die Frauen auch nach dieser Seite hin einen hohen Beruf für die Kirche zu erfüllen haben? Ohne Zweifel ist es vor allen anderen die christliche Mutter, die in ihren Söhnen und Töchtern diejenige Liebe zur Kirche erwecken kann, in welchen die Jünglinge und Jungfrauen nicht bloß Habe und Gut sondern sich selbst, das eigene Leben und Lieben dem Herrn willig zum Opfer bringen.

Das setzt freilich voraus, daß in der Mutter eine Erkenntnis der inneren, wahren Herrlichkeit des Dienstes sei, den der Herr für seine Gemeinde und zur Erbauung seiner Kirche gestiftet, sowie andererseits, daß die Mutter eine klare, sichere Erkenntnis über dies innerste Wesen und Trachten, über die natürlichen und Gnadengaben ihrer Kinder gewinne; nicht minder erfordert das eine zarte, heilige, mütterliche Liebe zur Gemeinde, die der Herr sich zu seiner Braut erkoren. Aber wenn dann christliche Mütter das Elend, die Schmach und die Verwüstung der heiligen Gottesstadt sehen und den Ruf des Herrn vernehmen, der zum Baue seines Zion seine Knechte sammeln will, — wie heilig wird ihnen dann der Dienst des Herrn, der Dienst für den Herrn in seiner Gemeinde erscheinen! Und wenn die Augen und Herzen der Mütter im Heiligtume Gottes von der Gefallsucht an ihren Söhnen gereinigt sind, wenn sie für dieselben nicht mehr Ehre bei den Menschen und vergängliche Güter der Welt erstreben, sondern die Gnade Gottes erflehen und mit offenen, geläuterten, einfältigen Augen

Digitized by Google

die ihren Söhnen verliehenen Gaben erkennen und im Gebet die rechte Weihe zur rechten Erziehung dieser Kinder empfangen haben, — wie nahe liegt es dann, daß Mütter aus allen Ständen in ihren Söhnen auch rechte Arbeiter für die Kirche werben und sie im stillen unter Gottes Hut stellen und unter dem Beistand des heiligen Geistes zum Dienst in der Kirche weihen, bis das Herz des Jünglings selbst gewiß und klar wird über das, was die Mutter im Gebet und unter Gebet für ihn und in ihm vom Herrn errungen. Ist darum in anderen Kreisen mit Recht auf Gymnasien und Universitäten hingewiesen, um tüchtige Arbeiter für Gottes Reich zu erzielen, so dürfen wir hier neben jenen hohen Autoritäten die Mütter mit ihrer stillen Liebe und ihrem verborgenen Gebet als vom Herrn geweihete Prieste-rinnen nennen, die noch früher und erfolgreicher als jene, wenn auch nimmer ohne jene, in den Stand gesetzt und deswegen berufen sind, dem Herrn eine Schar von Dienern am Wort des Lebens zu gewinnen. Dasselbe ist der Fall mit Dienerinnen und Arbeiterinnen für den Dienst am Reiche Gottes. Es ist gerade in unseren Tagen in unserem evangelischen Bereich ein Großes darin geschehen, daß auch Frauen wieder zu solchem Berufe gesammelt sind. Es sind neue, zarte, aber schon kräftig erstarkte, reich gesegnete Pflanzungen im Garten der Kirche, auf die wir blicken; in ihnen thun bereits Scharen von Frauen und Jungfrauen das Werk des Herrn meist in stiller Verborgenheit, aber köstlich vor Gott. Ich denke an das Opfer des Lebens so vieler, die im Dienste der Heidenmission, als Gehülfinnen der Männer und zugleich als Botinnen Christi, ihr Leben gering geachtet und dem Herrn gefolgt sind, der sein Leben für sie und alle in den Tod gegeben. Wir denken an das neueste derartige Werk des Glaubens, den Diakonat christlicher Frauen in der Kirche, an jene weiblichen Stiftungen des Glaubens zur Erziehung von Kindern in Schulen und Häusern, zur Pflege von Armen und Kranken in Gemeinden und Hospitälern, an Genossenschaften wie die, die von Kaiserswerth aus ihren Lauf begonnen, oder zu Nonnenweyer und Droyßig ihre Heimat haben und in der Geschichte der Gegenwart lebendige Zeugen dafür sind, daß der Herr, indem er sie in den unmittelbaren Dienst seiner Gemeinde berufen, ein neues für die Frauenwelt angefangen. Und sollten in dieser großen Schar nur wenige und nicht vielmehr viele derer sein, die dazu den Segen der Mütter empfangen? Sollten christliche Mütter der Pflicht sich entziehen, ja sich und ihre Häuser des Segens berauben dürfen, ihre Töchter wenigstens mit diesen Berufen bekannt zu machen, um in ihnen die etwa verliehene Gabe zu solchem Dienst zu wecken? Und dürfen christliche Jungfrauen, die keine andere Verpflichtung haben,

Digitized by Google

ohne weiteres solche Erscheinungen an sich vorübergehen lassen, ohne sich die Frage gewissenhaft zu beantworten, ob der Herr nicht auch sie zu solchem Wirken bereit sehen will? Und müßte auch manche diese Fragen verneinen oder auf solchen ausschließlichen Dienst als Lebensberuf verzichten, — sollte nicht jeglicher Frau irgend ein Dienst in der Kirche befohlen sein, in welchem sie sich als ein wahrhaft dem Herrn dienendes Glied an dem großen Leibe beweisen könnte? — Wahrlich, sehen wir nur auf das Wenige zurück, das unseren Blicken vorübergeführt ist, wir müssen gestehen, daß der Herr der Frauenwelt eine weite Thür aufgethan! Sind bereits viele seinem Rufe gefolgt, so möge das vorgehaltene Bild immer mehr bewegen, sich dem Zuge seiner Dienerinnen in diesem oder jenem Chor anzuschließen!

Allein ich darf Ihren Blick vor dem Schluß dieses Vortrages noch nach einer Seite hin richten, die der bisherigen ganz entgegengesetzt ist. Denn, so fragt nun doch wohl noch mancher, wie gering ist doch die Zahl dieser Frauen, von denen wir gehört haben, wie viele oder vielmehr wie wenige sind solcher Familien, deren Bild uns gezeichnet worden? Wie schwindet das alles, was wir vernommen, im Vergleich mit der ungeheuren Zahl von Frauen und Familien, die von dem Geiste dieses Lebens und Dienstes für den Herrn *nichts* in sich tragen? Sind wir nicht in der Gefahr, uns über Phantome oder über ganz einzelne Ausnahmen zu freuen, die angesichts der weiten, mächtigen Wirklichkeit wie ein Nichts zerstieben? Wie ohnmächtig ist doch die Kraft des Evangelii in unserem kirchlichen Gemeindewesen geworden! Ist es nicht Thatsache, daß gerade der Ruin des weiblichen Geschlechts und deswegen die Auflösung der Familien und die Familienlosigkeit, die große, schwere Krankheit ist, an der unser Geschlecht leidet, und an der es zu Grunde zu gehen droht? — Darauf können wir nur erwidern, daß ein Blick in das *Große* und *Ganze* unserer kirchlichen Welt uns freilich überzeugen kann, daß wir nicht bloß von Idealen geredet, sondern von wirklich gewordenem, *vorhandenem* Glaubensleben Zeugnis gegeben haben. Und freilich wäre dies alles, was uns erfreut, ein gar Geringes, wenn es erlaubt wäre, das Große und Wahre im Reiche Gottes nach Zahlen und nach seinem äußeren Umfange zu messen. Sein Maß ist vielmehr die Gnade und Herrlichkeit Gottes, die im menschlich Unscheinbarsten und Geringsten immer ihr Größtes und Herrlichstes wirkt; denn sie ist eben Gnade, Gottes Gnade, Gottes That und Gottes Werk in dem sündigen Menschen — und in diesem Fall um so größer und herrlicher, je begründeter das ist, was soeben als die Nachtseite unseres gegenwärtigen Geschlechts aus dem Hintergrunde hervorgetreten. Lassen Sie uns den Bildern dieses

Digitized by Google

dunkeln Hintergrundes nicht aus dem Wege gehen! Je schärfer wir sie ansehen und durchmustern, desto heller wird nicht bloß der wahre Beruf des Weibes in der Kirche hervortreten, sondern desto tiefer wird auch der Beweggrund werden, die Gnade zu preisen, die dem Weibe in Christo wieder zu teil geworden, desto wichtiger wird uns die Pflicht erscheinen, daß die Frauen, die ihren Herrn erkannt haben, in ihrem Dienste alle Treue beweisen und ihren Dienst am Reiche Gottes immer reicher auch für die noch erstorbene Frauenwelt entfalten.

Wenn das, was wir bisher erwogen, uns wie Lichtgestalt entgegentritt, so wird der Blick auf unser kirchliches Volksleben durch eine nächtliche Finsternis, die nur an wenigen Stellen durchbrochen ist, verhüllt. Und diese Finsternis hat gerade darin ihren tiefsten Grund und Anlaß, daß unsere Frauenwelt sich bis dahin in einem so geringen Maße ihres hohen und heiligen Berufes bewußt geworden ist. Es soll hier das Bild nicht aufgerollt werden, das sich darbietet, wenn wir uns die tausendfachen ungeheuren Zerrüttungen des Familienlebens vergegenwärtigen, die allein aus dem Geist der Friedlosigkeit, aus der Fleischeslust, dem Geiz, dem Widerwillen gegen Gottes Wort und Werk und allem Widerspiel des Reiches Gottes entstanden sind. Wo die Kirche im Hause fehlt, da ist rechte Kirchenlosigkeit, und da ist auch Familienlosigkeit, und wo das heute noch nicht offenbar wäre, da wird der morgende Tag es lehren. In diesem Betracht eröffnet sich für jeden, der die Augen nicht durch Schein blenden läßt, der Blick in einen erschreckenden Abgrund, an dem wir in unseren Tagen wandeln. Hülfe giebt es hier keine — außerhalb Christo; in ihm aber ist die Hülfe gewiß. Der Krieg, zu dem er uns heute an dieser Stelle ruft, ist gegen den Feind, der die Häuser und Familien und damit auch die Frauenwelt in unserem Volke so tausendfach verwüstet hat und noch verwüstet. Es ist aber hier weder Ort noch Zeit, den Schaden im Familienleben unseres Volkes bis ins einzelne zu zeichnen und die näheren und weithin liegenden und wirkenden, weitverzweigten Ursachen dieses Unglücks aufzusuchen. Es sei nur noch gestattet, einige Symptome dieser Verwüstung vor vielen anderen hervorzuheben.

Ich nenne zuerst das Sonntagsleben unseres Volkes. Was für ein Bild der Kirchenlosigkeit erneuert sich doch allwöchentlich an jedem Tage des Herrn — vielfach auf dem Lande, wo es z. B. in unserem nahen Norden in einem nur geringen Umkreise Kirchgemeinden giebt, in denen hundertmal in nur einem Jahre gar kein Gottesdienst mehr zu stande kommt, weil sich kein Glied der Gemeinde im Gotteshause einfindet. Oder wären das wirklich nur Ausnahmen (sie sind aber häufiger, als man es laut werden läßt), — welcher Tod herrscht

Digitized by Google

in unzähligen Gemeinden, die äußere Kirchlichkeit bewahrt haben? Und wie steht es mit dem Gottesdienst in unseren Städten, wenn wir nicht einzelne Kirchen, die Ausnahmen bilden, sondern die Zahl der getauften Christen in den Stadtgemeinden mit der geringen Zahl derer vergleichen, die den Feiertag heiligen, d. h. die Predigt und sein Wort gern hören und lernen? Wo bleibt da unser Ruhm? Weiset aber dieses Verlassen unserer Versammlungen nicht auf das Verlassen und Aufhören des göttlichen Lebens in den Familien unmittelbar zurück? Wie ist das Familienleben in allen jenen Häusern geartet, für die es keine Sonntage als Tage des Herrn mehr giebt? Wenn dagegen in unseren Städten rund umher Sonntags Hunderte von Örtern der Lust geöffnet stehen, wohin Tausende strömen, Männer, Weiber, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Herrschaften und Dienstboten, so sind das fast ebensoviel Zeugnisse, wohin wir in unseren Christenlanden mit unserem christlichen Familienleben geraten sind. Die bei weitem meisten in diesen Scharen finden in ihren Familien kein Genüge mehr, das Leben in denselben ist nicht mehr ihre Freude; die Genossen der Familie, Eltern, Kinder und Dienstleute halten nicht mehr zusammen, sind voneinander abgelöst, weil das Fundament der Familie, die Gemeinschaft mit dem Herrn, gewichen und zusammengebrochen ist. Darum wirkt diese Begehung des Sonntags, statt zur Erbauung und Begründung der Familie, vielmehr zur fortgehenden Auflösung derselben und ist ebensosehr eine Entweihung des Familienlebens als des Gebotes vom Herrn.

Ein anderes Symptom der Zerrüttung der Familie ist die große Menge der Dienstboten, die familienlos unter uns einhergehen. Als vor einigen Jahren in einer Nachbarstadt die Zahl der fremden Dienstmägde ermittelt ward, fanden sich deren in der einen Stadt an 8000, die aus Holstein, Mecklenburg und anderen Nachbarstaaten eingewandert waren. Die Zahl derselben in Berlin ist noch bei weitem größer. Dies Geschlecht von Dienstboten hat in den großen Städten weder Vater noch Mutter; es fehlt ihnen alle Verwandtschaft, Freundschaft und Bekanntschaft, die ihnen irgend einen sittlichen oder gar einen kirchlichen oder christlichen Halt gewähren könnte. Was sie in die Städte treibt, ist meist nur die Gier nach Geld, ein größeres Verdienst, als ihnen das Land bieten könnte. Unsere großen Städte sind ein Krater, der einen großen Teil des weiblichen Geschlechts verschlingt und dem Untergange weiht. Welch eine Aufgabe ergiebt sich bei dieser Betrachtung für die Familie, namentlich wiederum für die Hausmütter, die sich die Frage werden zu beantworten haben, ob und wie sie ihren Verpflichtungen gegen diese Dienstleute nachgekommen sind.

Digitized by Google

Noch ein anderes muß genannt werden, so viel lieber ich davon schweigen möchte: ich meine die ungeheure Zahl der schon mit der Geburt befleckten Kinder, der unehelich Geborenen, diesen Greuel, den Gott richten wird, für den er alle die verantwortlich gemacht hat, die ihn irgendwie verschulden! Wenn in einem der süddeutschen Staaten die Hälfte der Geborenen nicht mehr die Ehre einer rechtmäßigen Geburt genießt, so sind in unserem gegen Osten gelegenen Nachbarlande vor kurzem über 200 Ortschaften nachgewiesen, in denen $^2/_3$, und 200 andere, in denen die Hälfte der Geburten uneheliche waren, während in 79 Ortschaften auch nicht eine eheliche Geburt in einem Jahre vorgekommen war. Ist das nicht wie Heidentum?! Wenn wir uns dann in Hamburg und Lübeck umsehen, so finden wir da keinen geringen Teil der so Geborenen als Dienstboten wieder — und ist es ein Wunder, wenn aus solchem Geschlecht ein folgendes nachwächst, das mit gleicher Unehre in die Welt eintritt? Das sind die familienlosen Christenmenschen, aus deren Kreisen in unseren großen Städten zu Haufen die Menge der meist so unglücklichen Frauenzimmer hervorwächst, die als Näherinnen, Schneiderinnen oder sonstwie oft nur mit dem Scheine eines ehrbaren Gewerbes einhergehen. Ich will nur, wie unter einem Schleier dasjenige Geschlecht von Frauen unseren Augen vorführen, das in die tiefste Schande gefallen ist und sich selbst entwürdigt hat, um ein Auswurf der Menschheit zu werden. Durch fast ganz Deutschland hin und her sind sie die Sündenware auf einem großen Sklavenmarkt, der in unserer Nation von den östlichen Grenzen her bis zu Städten Mittel- und Norddeutschlands gehalten wird von den Sklavenhändlern, die ihre Beute nicht zu 10 oder 20, sondern zu vielen Hunderten gekauft haben und menschenmörderisch festzuhalten wissen. In ihnen werden bleibende Denkmäler der Schande nicht von den Untersten im Volke, nicht von Knechten und Tagelöhnern, sondern von solchen errichtet, die sich Herren nennen, oft viel Vermögende, oft unsere Reichsten und Vornehmsten, die sich solcher Thaten selbst in Gemeinschaft mit ihren Söhnen nicht schämen. Das ist noch ärger als Heidentum! Auf dieser Stufe angelangt, erscheint uns ein großer Teil des weiblichen Geschlechtes noch heute mitten in der Christenheit in demselben Abgrund begraben, in dem es verloren war, als der Stern über Bethlehems Hütte aufging, welche die heilige Familie umschloß, in der die Mutterliebe des Weibes **wiedergeboren** wurde, weil sie das Kind Jesus in vollem Sinne das ihre nennen konnte. Nur andeuten kann ich hier, daß in diesem Sündenpfuhl das Geheimnis der Bosheit wie in geheimnisvollem Schoße reift, — das an jenem Tage offenbar werden wird, wenn gegenüber dem gefallenen und

Digitized by Google

gerichteten Baal die Braut vom Himmel erscheint! — — Heute bleibe es unser Trost, daß der Glanz des reinen, heiligen Lichtes, das in jenen ersten Tagen des Herrn über der finsteren Heidenwelt aufging, ja in dieselbe sich in gottmenschlicher Herrlichkeit versenkte, noch heute in gleicher Herrlichkeit leuchtet. Es entsendet auch für uns noch verheißungsvolle Strahlen im Wort von der Versöhnung über die Finsternis, deren Tiefe uns eben erschreckt, deren dunkle Macht noch so viele Frauenherzen bedeckt. Danken wir ihm deswegen für solchen Trost und das Heil, das allen, auch den Töchtern Evas, der Mutter der Lebendigen, bereitet. Alle die, welche er aus der Finsternis errettet, die sein Heil erkannt, die sich für seinen Dienst in der Kirche haben gewinnen lassen, sollen sich kräftigen lassen mit der Macht seiner Stärke, damit sie in seinem Dienste aushalten und wachsen auch für diejenigen ihres Geschlechtes, welche ihn noch nicht erkannt oder wieder verloren haben. Aber wir wollen auch mit Freimütigkeit und Freudigkeit des Glaubens bezeugen, daß angesichts solches noch ungelösten Bannes der Dienst der Frauen in der Kirche sein Werk erst ganz ausrichten kann, wenn die Kirche ihren Dienst für die Frauen in Entfaltung aller Kräfte ihres Lebens erfüllt.

Darüber walte Gott in Gnaden! Er lasse solche Erkenntnis des Heils und in ihr den heiligen Ernst und Eifer aller zu allem Dienst sich mehren, damit geschehe, was ihm gefällig ist, und vollendet werde, was er verheißen hat.

21. Die Wohnungsnot der kleinen Leute.

(Fl. Bl. 1857.)

(Auf Veranlassung der Schrift von V. A. Huber: Die Wohnungsnot der kleinen Leute. Leipzig 1857, 56. S.)

Der befreundete Verfasser der obengenannten Broschüre hat es uns überlassen, dieselbe hier zur Anzeige zu bringen, so daß damit zugleich gewissermaßen eine Fortsetzung des in der vorigen Nummer von ihm begonnenen Artikels[1] geboten wird. Statt zu beklagen, daß

[1]) V. A. Huber hatte unter der Überschrift: „Auch zur Inneren Mission" im Juniheft der Fl. Bl. 1857, S. 163 ff. einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem er darauf dringt, daß die Innere Mission die Frage der gewerblichen und wirtschaftlichen Genossenschaft ernstlicher ins Auge fassen müsse und zum anderen noch viel entschiedener die staatlichen Einrichtungen, die Gesetzgebung, das öffentliche Leben und dergl. zu beeinflussen suchen müsse, durch „tüchtige sachkundige, praktische Erörterung und überzeugende Belehrung und unermüdliche energische Betreibung."

Digitized by Google

er selbst in diesem Augenblick das Wort in unserer Mitte nicht weiter führt, das gewiß eine gute Statt gefunden hätte und besser und eingehender, als der Herausgeber es vermag, die Sache behandelt haben würde, — wollen wir es dem Verfasser vielmehr Dank wissen, daß er den ihm vorzugsweise am Herzen liegenden Gegenstand in noch weiteren oder doch in noch anderen Kreisen abermals zur Sprache gebracht und uns in den Stand gesetzt hat, den von ihm in der Gewerbezeitung unter dem obigen Titel veröffentlichten und nachher besonders abgedruckten Aufsatz hier der Beachtung auch unseres Leserkreises ganz angelegentlich zu empfehlen. Der Gegenstand verdient die größte Aufmerksamkeit und die thätigste Teilnahme aller derjenigen, welche bei den allgemeinen sozialen Notständen unserer Tage sich berufen wissen, irgendwie Hand ans Werk der Hülfe zu legen oder sonst ihr Interesse zu bethätigen. Wir zögern keinen Augenblick, anzuerkennen, daß die Wohnungsnot, wenn auch nicht die Kernfrage, doch eine der Kernfragen des heutigen sozialen Problems im guten und im schlimmen Sinne ist und bleibt. Wir wollen aber, wenn es auch zum Überfluß wäre, daran erinnern, mit welchem Nachdruck und mit welchem Eingehen auf die Sache wir dieselbe schon früher, z. B. im Jahrgang 1847 dieser Blätter, behandelt haben,[2] und wie oft wir in so vielen andern darauf bezüglichen Zusammenhängen immer wieder auf diesen Punkt zurückgekommen sind.

Freilich fassen wir die Innere Mission keineswegs in dem engen Sinne, als ob sie sich nur oder vorzugsweise der Lösung der sogenannten sozialen Fragen zu widmen hätte. Wenn wir auch von jeher geltend gemacht haben, daß das Evangelium seine Kraft, seine Liebe und Weisheit in unseren Tagen wesentlich an diesen Fragen mit zu bethätigen habe, so reicht doch seine Mission innerhalb der Christenheit noch unendlich viel weiter. Denn der Schaden, an dem die Christenheit leidet, ist ein absolut allgemeiner; er hat sich über alle Gliederungen des öffentlichen, staatlichen und kirchlichen, genossenschaftlichen und privaten Lebens ausgebreitet. Sämtliche in diesen Kreisen wurzelnde Ordnungen des Lebens samt Sitten, Künsten und Wissen-

[2]) Vgl. Fl. Bl. 1847, S. 161 ff. den Artikel: „Baufachen zur Hebung und Förderung des sittlichen Lebens." Der Inhalt dieses Aufsatzes deckt sich in der Hauptsache mit obigem Aufsatz, so daß wir an dieser Stelle nur auf ihn zu verweisen haben. Wichern nennt dort die Lösung der Wohnungsfrage eine Aufgabe, „die mit zu den größten christlich-sozialen Problemen gehört", „eine materielle Aufgabe, die unmittelbar mit der Lösung christlicher und sittlicher Aufgaben zusammenfällt". Er verweist in jenem Aufsatz im besonderen auch auf sein Gutachten über den „Bürgerhof"; dasselbe ist oben S. 136 ff. abgedruckt.

Digitized by Google

schaften haben teil an dem Bann, den das Nichtchristentum oder das Widerchristentum innerhalb der Christenheit übt, und erfordern in eben dem Maße, als dies der Fall ist, die Beweisung der göttlichen Lebenskraft, der geoffenbarten Wahrheit, die mit ihrem Missionswerk nicht zu einem Ende und Abschluß gelangt, bis das Reich Gottes kommt, in welchem auch das nationale Leben mit allen seinen Ordnungen zur rechten Gestaltung ausgeboren werden soll. Wer die Dinge und ihre Entfaltung in der Christenheit unter diesem Gesichtspunkte auffaßt, dem kann im Interesse der Inneren Mission nichts fremd sein und bleiben, was irgendwie negativ oder positiv das christliche Leben und seine Entwickelung hemmt, und dahin gehört auch an ihrem Teil die Wohnungsnot, welche der Förderung des sich entfaltenden Reiches Gottes so hindernd entgegentritt. Ebenso aber auch müssen und wollen wir denjenigen Bestrebungen, die, wenn auch nicht direkt aus religiösen Motiven hervorgegangen, auf allgemeinen sittlichen Basen ruhen und indirekt dasselbe höhere Ziel erreichen helfen können (und dahin gehört die Hebung jener Not), mit aufrichtiger Überzeugung zur Förderung dienlich sein.

Die Wohnungsnot hat ihre große Bedeutung durch die enge Verbindung, in der sie mit dem Verfall des Familienlebens steht. Das ist der Gesichtspunkt, von dem aus wir sie vorzugsweise ins Auge fassen. Es ist über allen Zweifel gewiß, daß das Familienleben als ein christliches in seiner Ausgestaltung tausendfach durch die wahrhaft greulichen, zunächst rein äußerlichen Zustände, auf die der Verfasser in der angezogenen Broschüre hinweist, gehindert wird und gehindert werden muß, und daß kein Wandel geschafft werden kann, wenn diese Hindernisse nicht von Grund aus beseitigt werden.

Man muß den letzten Enden der Zustände, die aus den hier in Betracht kommenden Mißständen erwachsen, ins Angesicht sehen, um zu verstehen, um was es sich bei dieser Frage eigentlich handelt. Am anschaulichsten und grellsten tritt diese Kalamität wohl in den großen Städten Englands hervor. Dort giebt es und gab es Quartiere, in denen Hunderte und Tausende von Bewohnern in einen wahren gordischen Knoten leiblichen und sittlichen Verderbens zusammengewachsen sind. Diebe und Diebeshehler, entlassene Sträflinge, liederliche Dirnen, Spieler, Säufer, herzugelaufenes fremdes Gesindel ohne Zahl, schandbare Hantierungen aller Art zur Förderung eines Verbrecher- und Lasterlebens rotten sich auf eigene Hand und in wirklichen oder sogenannten Familien mit Weibern und Kindern jeden Alters und beiderlei Geschlechts zu einer solchen kompakten Masse zusammen und erzeugen um sich her eine solche Atmosphäre physischen und geistigen

Digitized by Google

Unrates, daß daran jede Bemühung von Gesundheits- und Sicherheitspolizei, von Kirche und Privatthätigkeit, die hier Wandel schaffen will, zerscheitern muß. Mieter und Aftermieter durcheinander, unter der Tyrannei von Eigentümern, die in diesen Abgründen und Moräften Goldquellen zu eröffnen gewußt haben, wohnen dort wie in einer dämonischen Nacht in unsauberer Gemeinschaft. Diese Zustände waren oder sind um so greulicher, als immer wieder neue Familien oder Individuen, Alte und Junge, in diesen Pfuhl hinabgezogen werden, der jeden, der ihm nahe kommt, um darin seine Behausung zu suchen, unausbleiblich verpestet und für immer ruiniert. Geheime Verbindungswege unter der Erde, Durchbrechen der Wände in den oberen und Dachetagen, ein systematisches Durcheinander der Wohnungen zum behuf der Diebs- und Unzuchtshehlerei und ähnliche Künste dieser infernalen Welt, mit der sie ihren selbstmörderischen Krieg gegen sich selber wie gegen die außerhalb ihres Bereichs liegenden Stadtteile zu führen weiß, nötigen zu den extremsten Maßnahmen, um hier wieder Luft und Licht für Leben und Gedeihen von Leib und Seele zu schaffen.

Es blieb nichts übrig, als diese Quartiere in Kraft resoluter Parlamentsbeschlüsse dem Erdboden gleich und damit der Wohnungsnot negativ wenigstens ein Ende zu machen. Und das ist bekanntlich an mehreren Stellen bereits zur Ausführung gekommen. Schon das Auseinandertreiben dieser Elemente und das Niederreißen dieser Höhlen ist eine Wohlthat, ja die erste notwendigste Wohlthat, von deren Wert diejenigen keine Vorstellung haben, welche diese Zustände nicht kennen oder nicht kennen wollen; und wir gestehen gern, daß auch wir von der Notwendigkeit einer solchen Art Abhülfe vielleicht auch nicht in der Weise überzeugt gewesen wären, wie es jetzt der Fall ist, wenn wir nicht Gelegenheit gefunden hätten, diese Abgründe mit eigenen Augen zu sehen und beobachtend zu durchwandern.

Wir müssen hier auf den Einwurf gefaßt sein, daß es bei uns in Deutschland derartige Zustände nicht gebe. Aber wir haben diese etwas ausführlichere Skizze englischen Elends gerade mit in der Absicht gezeichnet, um zu betonen, daß in Deutschland zwar jene Not noch nicht bis zu solcher Höhe gestiegen ist, daß sich aber nicht minder gewiß die Anfänge zu dergleichen in vielleicht allen unseren großen Städten bereits nachweisen lassen. Es hat sich bis jetzt noch niemand die Mühe gegeben und, wie die Sachen unter uns stehen, auch kaum die Mühe geben können, diese sozialen Nachtpartieen unserer Bevölkerung mit dem sorgsamen Fleiß, der ihnen gebührt und der ihnen in England bereits reichlich gewidmet ist, zu studieren und darzustellen. Das thäte

Digitized by Google

freilich not, um die allgemeine tiefgehende und fruchtbringende Überzeugung zu begründen, daß die Wohnungsverhältnisse der kleinen Leute auch in Deutschland aller Enden einer durchgreifenden Reform bedürfen. Die dankenswerten sehr wesentlichen Anfänge dazu sehen wir z. B. in den auch von unserem Verfasser wiederholt namhaft gemachten Untersuchungen des trefflichen Baumeisters C. W. Hoffmann[3] — früher, aber gegenwärtig leider nicht mehr in Berlin —, dem Begründer der dortigen Baugesellschaft, und bei etlichen anderen. Mehr Anfänge der Art liegen vielleicht in den Vorarbeiten und Akten der hier und da im Vaterlande entstehenden Baugesellschaften. Wenn aber einzelne oder Vereine, z. B. Vereine für Innere Mission, sich einmal die Aufgabe stellten, das Innere der großen Städte auch nach diesen baulichen Rücksichten hin zu enthüllen, wenn sie sich bei dieser Arbeit namentlich auch der Handreichung der Polizeibehörden bedienen könnten oder wollten, so würden wir Einblicke in die Wohnungs- und Familienzustände vieler unserer Städtebewohner thun, von denen die sich nichts träumen lassen, die die palast- oder kasernenartigen Neubauten unserer Großstädte auf ihren eilenden Reiseausflügen beschauen, oder die in diesen oft auch schlecht genug bedachten Luxusbauten ihre Familienheimat haben. Ich wiederhole, daß Zustände wie die beschriebenen in London unter uns nicht zu finden sind, aber schon mit einer beschränkten Kenntnis der großen Städte Deutschlands, wie sie sich jeder Armenfreund sehr leicht verschaffen kann, erschließt sich ein Bild grauenvollen, massenhaften, vielfach unheilbaren lokalen Verderbens. Es giebt allerorten kloakartige Ansiedelungen eines Teils der Bevölkerung, in denen sich der Auswurf der — immerhin christlichen Gesellschaft unausbleiblich immer wieder erneuert und sich durch diese Erneuerung immer tiefer das eigene Grab gräbt. Das sind Stadtteile, von denen man gewiß sein kann, daß diejenigen Familien und die einzelnen, die so weit gesunken sind, daß sie in diesen Straßen, in diesen Höfen und Gängen wohnen wollen und wohnen müssen, menschlich angesehen, nicht wieder emporkommen werden. Hier findet das alles seine nur zu gründliche Bestätigung, was der Verfasser über den Mangel an Luft und Licht, über Schmutz, Unrat und Ungeziefer, über die Erschwerung, ja Unmöglichkeit jeder gesunden und auch nur die geringsten Ansprüche befriedigenden gemütlichen Häuslichkeit überzeugend dargelegt hat. Die größte Bedeutung hat in dieser Beziehung für uns das eine Moment, welches der Verfasser nur kurz berührt, das

[3]) Hoffmann, C. W., Die Wohnungen der Arbeiter und Armen. Berlin, 1852. Vergl. Fl. Bl. 1854, S. 3.

Digitized by Google

aber vor allen anderen hervorgehoben zu werden verdient — wir meinen die sittliche Reinheit, die Keuschheit der Hausgenossen. Was soll dabei herauskommen, wenn für eine ganze Familie, Eltern und Kinder, nur ein elender Raum existiert, oder neben einer jämmerlichen, engen Stube nur eine Kammer für die Nacht vorhanden ist, in der Vater und Mutter, herangewachsene Söhne und Töchter und kleine Kinder bis zum Säugling herab für die Nacht in einen engen Knäuel zusammengeballt sind, wo das Bett, oder was Bett heißt, oft nicht kleiner als die ganze Kammer, die Hausgenossenschaft zum großen Teil in sich vereinigt? Dazu kommt in unseren großen Städten noch ein zwiefaches Element — das ist einmal die Menge heimlicher oder öffentlicher Weibspersonen, die solche Gegenden verpesten und keinen Schritt zur Wohnung hinaus gestatten, ohne verstohlen oder schamlos das offene Thor ihrer Orgien den Blicken der unbefangenen und bald im allerletzten Seelengrund ruinierten Jugend preiszugeben. Uns selbst sind wackere, brave Familien kleiner Leute, die keineswegs zu den Armen gehören, wie oft! bekannt geworden, die keine andere Wohnung als solche inmitten derartiger Pestregionen gelegene haben finden oder bezahlen können. Das schnödeste Laster wird so schon den jüngsten Kindern und nun vollends den heranreifenden Mädchen und Knaben ein tagtägliches Gewohnheitsbild. — Daran schließt sich ein Zweites, das der umsichtige Verfasser ebensowenig übersehen, — die Menge der Aftermieter in den kleinen Wohnungen. Die meisten Handwerksmeister halten je länger desto mehr ihre Gesellen nicht mehr bei sich im Hause; eine unzählige Menge von fremden oder losen Leuten aller Art tritt hier noch hinzu: Tagelöhner, Näherinnen, Wäscherinnen, Fabrikarbeiter, Fabrikmädchen mit all ihrem Gefolge — einstweilen geschäftslos gewordene Dienstmägde, Laufjungen, Handlanger, Kutscherknechte u. s. w. — Diese alle wohnen zu Tausenden in diesen kleinen Wohnungen hin und her, bald hier, bald dort, ohne Halt und Zucht. In der neuesten Zeit ist in den großen Städten überdies noch ein bis dahin unbekanntes Geschlecht von weiblichen Dienstboten hinzugekommen, solche nämlich, die sich nur tagweise und stundenweise bei Herrschaften verdingen, — um die Abende und Nächte ein freies Leben in Saus und Braus führen zu können. Die kleinen Wohnungen, um die es sich hier handelt, müssen alle diese zucht- und familienlosen Elemente der Gesellschaft in sich aufnehmen, und ein Teil derselben, der noch besser geartet ist und wirklich eine sittlichere Atmosphäre sucht, ist genötigt, in diesen Morast hinabzusteigen, da es für ihn keinen anderen Aufenthalt giebt. Die Familien der kleinen Leute aber nehmen diese selben Elemente aus aller Welt Enden und die ganze fahrende

Digitized by Google

Gesellschaft der Gegenwart bei sich auf, nicht etwa um ihnen einen Familienanhalt zu bieten (was für ein Interesse könnten sie auch daran haben?), sondern um mit ihrer Hülfe sich einen Beitrag zu der teuren, sie schwer drückenden Miete zu erschwingen, — und so steuern beide Teile auf dem lecken Schiff weiter, welches mit allem, was auch nur im entferntesten den Namen der Familie verdient, wenn überhaupt noch eine solche vorhanden war, bald gewiß für immer auf den Grund versinkt, aus dem eine Errettung nur noch durch ein Wunder möglich wäre. Kann man sich wundern über alle die wüsten, sittenlosen Unordnungen, die wilden Ehen, die Gelage, Rotten und Banden und Ähnliches, was sich an diese verderbten, verwesenden Verhältnisse schließt und in immer stärkerer Strömung aus ihnen hervorbricht, — namentlich über die Flucht aus dem Hause und das ziellose Haschen nach Ersatz für diesen Bankrott an den hundert Orten der Lust und öffentlichen Vergnügungen, in denen die, welche der Betäubung in ihren finsteren, unerquicklichen, alles bessere Leben erstickenden Höhlen entgehen wollen, eine Scheinbefriedigung suchen, welche auch den letzten Keim des Gewissens und alles sittlichen Gefühls auslöschen muß?

Es ist nicht unsere Absicht, den umfassenden Gegenstand irgendwie erschöpfen zu wollen; aber Ausführungen wie diese und ähnliche können dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf diesen Notstand hinzulenken und die Bedeutung derjenigen Vereine, Gesellschaften und anderweitigen Unternehmungen, welche diesem Unheil abhelfen wollen, ins rechte Licht zu stellen. Unser Verfasser hebt in dieser Beziehung mit vollkommenem Recht die auswärts, namentlich in England entstandenen Baugesellschaften hervor und ist unwillig über die geringe Teilnahme, welche dieselben bis dahin in Deutschland gefunden. Immerhin erinnert er an nicht unerfreuliche, sondern sehr ermunternde Resultate der Berliner Baugesellschaft,[4] die unter der thätigen Protektion Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen bereits mit einer ganzen Reihe neuer Ansiedelungen diesem Notstand für Berlin entgegenzuwirken sucht. Er erwähnt mit Recht des zu gleichen Zwecken in Berlin bestehenden „Vereins für Arme", der seinen Ursprung (seit 1847) dem (damaligen) Rittmeister Grafen v. Schlippenbach und seinen Fortgang dem Herrn G. A. Engels zu danken hat, — ohne die seines Zweckes würdige Unterstützung zu finden. Wenn der Verfasser aus anderen Teilen Deutschlands weniger zu berichten findet, so ist für uns noch zweifelhaft, ob er nicht den allmählich sich für dies Bedürfnis erschließenden Ernst vieler Freunde auch der Inneren Mission — deren vermögende

[4] Vgl. Fl. Bl. 1854, S. 2 ff.

Digitized by Google

Glieder sich freilich allgemein dabei beteiligen sollten — zu sehr unterschätzt. Denn es verdient gewiß Anerkennung, wie manches der Art im stillen von deutschen Fabrikherren und ähnlichen Patronen der arbeitenden Klassen angestrebt und erreicht ist. Immerhin fehlt die Macht einer allgemeinen Überzeugung nach dieser Richtung hin unter uns noch gar sehr. Die großen Logierhäuser in London, die Neubauten von Familienwohnungen in demselben Lande haben in Deutschland noch nicht ihresgleichen. Namentlich möchten wir für England noch den Eifer großer Gutsbesitzer, die Wohnstätten ihrer Tagelöhner zu verbessern, nicht unerwähnt lassen. Ich entsinne mich, in England in der Nähe eines dem Herzog von R. gehörigen Landgutes gewesen zu sein, der auf 20 Jahre jährlich 20000 £ auf die Verbesserung dieser Wohnungen verwenden soll, zwar, wie man sagt, auch im Interesse seiner Leute, aber, wie hinzugefügt wird, nicht minder im eigenen Interesse, indem er sich durch diese Verbesserungen den Besitz der besten Arbeiter sichere, was jedem begreiflich wird, der den von allem Luxus entfernten Komfort einer solchen englischen Tagelöhnerwohnung mit der geräumigen Wohnstube, den häuslichen Herd in der Mitte, und oben die Kammern für die Eltern und für die getrennten Geschlechter der Kinder gesehen hat. Allein bei alle dem würde sich in Deutschland doch mehr Ähnliches, als der Verfasser zu glauben scheint, aufweisen lassen, wenn es gelänge, alles einzelne derartige zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. So finden wir ganz zufällig, gerade während wir diesen Artikel schreiben, eine Notiz über ein derartiges Unternehmen, das ein Herr Imbach, ein Chemiker der Köchlinschen Fabrik zu Lörrach in Baden, ins Leben gerufen.* — Was das Zustandekommen der eigentlichen Baugesellschaften betrifft, so leidet ihre Begründung in Deutschland vielfach an Schwierigkeiten, die noch größer sind, als der geehrte Verfasser zu glauben scheint. Ich kann ihm hiermit öffentlich bezeugen, daß z. B. in Hamburg, dem er mit gewissem Recht vorwirft, daß es sein Interesse an dieser Sache noch nicht bethätigt habe, der ernste Wille derjenigen, die er dafür in An-

*) Derselbe hat nämlich nach einer Mitteilung in den vom Pfarrer Fink in Illenau herausgegebenen Blättern für Innere Mission ein Gebäude unmittelbar vor der Stadt in sehr freundlicher Lage gegen Basel zu erbaut, in welchem sich, vollständig in allen Stücken abgesondert, zehn freundliche, gesunde Arbeiterwohnungen an der Vorder- und Rückseite des Hauses aneinander reihen. Vor jeder derselben ist ein kleines Gärtchen, und unterhalb des Hauses an dem Kanal sollen sogar geschlossene Bäder hergerichtet werden. Dadurch haben nicht nur zehn Familien verhältnismäßig billige Wohnungen erhalten, sondern es ist denselben auch möglich gemacht, vermittelst kleiner Annuitätenzahlungen, welche sich auf 15 Jahre erstrecken, die ganze Kaufsumme einer solchen Wohnung zu bezahlen und dieselbe somit als Eigentum zu erwerben. Auf diesem Wege sind, wie wir hören, bereits sämtliche Wohnungen gekauft, und Herr Imbach soll die Absicht haben, auch diesen Sommer wieder zwei solcher Gebäude in der gleichen Lage zu errichten.

Digitized by Google

spruch nimmt, nicht erstorben ist, daß es aber unsäglich schwierig, ja für jahrelang unmöglich ist, in solcher Handelsstadt, in der alles nach Prozenten berechnet wird, für dergleichen Unternehmungen Geld zu 3 oder 4 Prozent zu erlangen; wie ganz andere Aussichten auf Gewinn eröffnet jeder Börsentag mit seinen großen Handelskonjunkturen! Dennoch ist es seit einigen Monaten einer Reihe von Männern, die in dem vom Verfasser anerkannten Geist wirken, gelungen, den schon seit 1846 und länger gehegten und gepflegten Plan einer Baugesellschaft aufs neue zur Sprache und einen Anfang derselben endlich wirklich zu stande zu bringen; dem Vernehmen nach beabsichtigt man die Einrichtungen älterer Wohnungen in einer zweckentsprechenden Weise. Entspricht dies auch nicht allen letzten Anforderungen des Verfassers, so räumt er doch schließlich nach der rechten Freiheit, in der solche Sachen gethan werden müssen, die sich nicht nach Schablonen zuschneiden lassen, von vornherein ein, daß in sehr mannigfachen Formen und Richtungen das wesentlich selbige Ziel erreicht werden kann und erstrebt werden muß. Je weniger der Verfasser aus Deutschland über den Fortgang der Baugesellschaften zu berichten weiß, desto erwünschter wird es ihm selber sein zu vernehmen, daß noch in den letzten Monaten ein desfallsiger entscheidender Schritt abermals im südwestlichen Deutschland geschehen, in Pforzheim nämlich. Es hat sich nämlich nach der Mitteilung öffentlicher Blätter daselbst eine „gemeinnützige Baugesellschaft" gebildet, welche sich die Aufgabe stellen will, eine größere Anzahl von Wohnungen, hauptsächlich für die Arbeiterkreise bestimmt, zu erbauen, solche zu billigem Preis zu vermieten oder zu veräußern, den Erlös zu weiteren Bauten zu verwenden und damit so lange fortzufahren, bis dem Bedürfnis Genüge geleistet ist, oder dasselbe durch die Unternehmungen einzelner befriedigt werden kann. Das Aktienkapital soll die Summe von 200 000 fl., verteilt auf 800 Aktien zu 250 fl., nicht übersteigen, und wird ein Minimum auf ein Viertel dieser Summe festgesetzt. Die Dauer der Gesellschaft, welche durchaus keinen Gewinn erzielen, sondern in uneigennütziger Weise bloß einem dringenden Bedürfnis entgegenkommen will, ist vor der Hand auf 10 Jahre bestimmt. Bereits sind über 50 000 fl. gezeichnet, und da an einer noch ausgedehnteren Beteiligung nicht gezweifelt werden kann, so ist das Unternehmen gesichert, und die Gesellschaft, deren provisorisches Komitee aus den Herren Oberbürgermeister Zerrenner, Fabrikbesitzer A. Dennig und Eisenwerkbesitzer A. Benckiser besteht, wird ihre Thätigkeit beginnen, sobald der Statutenentwurf von den beteiligten Aktionären beraten und demselben vom Großherzoglichen Ministerium des Innern die Genehmigung erteilt sein wird.

Digitized by Google

Wir bedauern, unseren Lesern nicht den weiteren Inhalt des Aufsatzes im Auszug geben zu können, zumal die Gewerbezeitung nur wenigen zur Hand sein möchte. Es ist übrigens überflüssig, noch ausdrücklich zu bemerken, daß Professor Huber die Sache nicht so faßt, als ob mit bloßen neuen Mauern und Dächern geholfen werden könne; wenn er mit vollkommenem Recht die Mitwirkung der Behörden, namentlich der Baupolizei in Verbindung mit der Sittenpolizei fordert, wenn er namentlich die Kapitalisten und vorzugsweise diejenigen unter ihnen, welche sich des Glaubens an den lebendigen Gott und Heiland nicht schämen (ihrer sind nur leider nicht viele!), für die Sache in Anspruch genommen wissen will, so soll doch mit diesen äußeren Mitteln ein hohes geistiges Ziel erstrebt werden, das sich am meisten in der Bildung von Mietsgenossenschaften und neuen, dem Geist des Evangeliums mehr wieder zugänglichen Nachbarschaften darzustellen haben würde. Und dies ist dem Herrn Verfasser bei weitem die wichtigste Seite an der ganzen Sache, und man empfindet mit ihm die Gerechtigkeit des Unmutes, daß auch da, wo Baugesellschaften entstehen, man sich entweder nur um das Materielle kümmert oder höchstens nur die moralischen Wirkungen der Wohnungsreform für jeden einzelnen Fall begreift, von der Bildung einer moralischen Atmosphäre in solchen Gemeinschaften aber kaum einen Begriff zu haben scheint. Unsere ganze Auffassung der Sache haben wir in diesem Sinne schon an dem Ausgangspunkt unserer Besprechung kundgegeben, und sie ist uns mit dem Verfasser von solcher Wichtigkeit, daß wir die Absicht haben, darauf gelegentlich noch einmal besonders zurückzukommen. Es hängt mit dieser Anschauung des Verfassers genau zusammen, daß er die Baugesellschaften möglichst dazu verpflichtet wissen will, den Mietern durch längere höhere Mietspreise einen Anteil am Grundbesitz, also ein Eigentum zu verschaffen. Wie innerlich zugleich er das scheinbar nur Äußerliche der Wohnungen faßt, und wie sehr seine ideale Auffassung als christliche von der bloß materiellen Behandlung der Sache unterschieden werden muß, spricht er selbst in so schöner Weise aus, daß wir nicht unterlassen können, mit diesen seinen Worten diesen Artikel zu schließen. „Die Wohnung des Menschen und die damit zusammenhängenden lokalen Momente und Bedingungen des äußeren Lebens entsprechen, wenn wir einen Vergleichungspunkt aus dem Naturleben der Tiere entnehmen, im gewissen Sinne der Umhüllung des Leibes, sei es Haut oder Schale, in der nur dann ein gedeihliches Leben möglich ist, wenn sie dem Bedürfnis, dem Maß, der Gliederung des Leibes vollkommen entspricht. Ja, man könnte sagen, die Wohnung ist der Leib der Familie, wie der Leib des Einzelnen die Wohnung seiner

Digitized by Google

Seele. Die volle Dignität der Wohnung aber stellt sich am anschaulichsten dar im Gebiet göttlicher Dinge, in den Voraussetzungen christlichen Lebens, wonach der Leib des Menschen ein Tempel des heiligen Geistes, jeder Christ ein Priester Gottes, ein Mitglied des allgemeinen Priestervolks ist. Dann aber wird jeder, der nicht ganz außerhalb jener Voraussetzungen steht, es verstehen und zustimmen, wenn wir — namentlich in Beziehung auf das Familienleben und den Beruf des Familienvaters — sagen: die Wohnung jedes Menschen, vom Palast bis zur Hütte, ist ein Tempel Gottes — oder sollte und könnte es doch sein!"

22. Die Innere Mission als Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit.

Vortrag auf dem 8. Kongress für Innere Mission zu Stuttgart, am Donnerstag, den 24. November 1887.

Dem Vortrag lagen folgende zwölf Thesen zu Grunde:

1. Die Innere Mission, aus demselben Quell des Glaubens und der Hoffnung entspringend wie die Juden- und Heidenmission, ist die Fortsetzung oder Wiederaufnahme der ursprünglichen Missionsarbeit in der christlichen Welt zur Überwindung des in derselben noch ungebrochen gebliebenen oder wieder mächtig gewordenen Juden- oder Heidentums. Sie schließt sich als unmittelbare Fortführung an jene erste (Heiden-) Mission an, so sehr, daß der Unterschied zwischen dieser und ihr an den Grenzen der Christenheit oder in neu begründeten Christengemeinden ein durchaus fließender ist.

2. Die in Wahrheit christlich gewordene Gemeinde und die wiedergeborene Persönlichkeit sind nicht und nie Objekt der Inneren Mission (sie gehören der allgemeinen und besonderen pfarramtlichen Seelsorge an), dagegen sind sie das vollberechtigte Subjekt, von dem die Innere Mission ausgeht. In demselben Maße, als beide ihren Charakter einbüßen, büßen sie ihren Missionsberuf ein. Wie die Verpflichtung, so ist auch die Berechtigung zur Inneren Missionsthätigkeit gebunden an das Stehenbleiben in der Buße, an das Wachstum im Glauben und in der Heiligung. Ohne Buße und Glauben ist sie Unwahrheit und Lüge.

3. Hiermit ist schon ausgesprochen, daß die Innere Mission nicht bloße sogenannte Philanthropie ist, noch sein kann. Christus ist überall ihr Grund und ihr Ziel. Sie steht allewege in dem Bekenntnis seines

Digitized by Google

Namens. Wo das nicht ist, ist nicht Innere Mission, sowenig Heidenmission da wäre, wo unter Heiden irgendwelche nur humanistische Kultur gepflanzt würde.

4. Heidenmission und Innere Mission, auf demselben Gehorsam und derselben Liebe zum Herrn stehend, sind verschiedene Gestaltungen des gleichen Dienstes. Darum bewahrheitet sich in der christlichen Gemeinde der rechte Eifer für die Heidenmission in dem entsprechenden Ernste für die Innere Mission, und umgekehrt. Die Wechselwirkung zwischen beiden ist unerläßliche Bedingung der inneren Wahrheit für eine jede an ihrem Teil.

5. Die rechte Erfassung und Wirksamkeit aller Mission, also auch der Inneren, setzt die richtige Unterscheidung und Verknüpfung von Reich Gottes und Kirche voraus. Nur soweit die Kirche nach Bekenntnis und Leben den Ordnungen des göttlichen Reiches entspricht, kann und wird sie die Innere Mission verwirklichen; soweit sie diese Ordnungen hintansetzt oder gar bekämpft und verleugnet, wird sie sowohl Gegnerin als selbst Objekt der Inneren Mission sein.

6. So ist die Reformation ein durchgreifender Akt der Inneren Mission für die ganze Kirche geworden und wird es bleiben. Dieser fortgehende Kampf mit dem falschen Kirchentum in Lehre, Verfassung und Leben im Romanismus, aber auch in jeder anderen Form liegt im Prinzip der Reformation. Aber ebenso ist die Reformation und ihre Innere Mission Widersacherin aller Häresie und Sektiererei und Pflegerin der wahren Kirchlichkeit.

7. Die Innere Mission *kann* zwar auch, aber darf nicht *bloß* Heimatmission (home mission) sein. Wer sie nur dazu machen will, beschränkt ihre Aufgabe wesentlich. Zwar ist die Heimat (Haus, Gemeinde, Provinz, Vaterland) für dieselbe das erste, notwendigste und vielgestaltigste Arbeitsfeld, und um so mehr, je notwendiger die Wahrheit der Christenliebe sich in der Treue im kleinen bezeugt und in dem *persönlichen* Dienste, der die Dankopfer des Glaubens dem Herrn in dem Nächststehenden darbringt. Wo aber in der jedesmaligen (nächsten oder ferneren) Heimat kein Objekt der Inneren Mission oder keine helfenden Kräfte vorhanden sind oder dieselben nicht ausreichen, oder wo allgemeinere sittliche Notstände jenseits der Heimat zu umfassenderen Diensten auch umfassendere Gemeinschaft der Arbeit notwendig machen, — oder wo gleichartige Dienste an verschiedenen Stellen einander zu stützen haben: da wird und muß die Innere Mission die Grenzen der jedesmaligen Heimat überschreiten. Ihr Gebiet ist so groß als die Verwahrlosung innerhalb der christlichen Welt. — So gehört beispielsweise der Dienst der Gustav-Adolf-Stiftung an der evangelischen Diaspora,

Digitized by Google

ebenso wie der Dienst einer Kirche an der anderen zu deren Evangelisierung, z. B. der amerikanischen an der armenischen, oder der englischen und deutschen an der habessinischen u. s. w., — der Inneren Mission an. — Je mehr die christlich gesunden Kräfte in Demut, Gehorsam und selbstverleugnender Treue unter die Zucht des göttlichen Wortes und Geistes sich stellen, um so klarer und unzweifelhafter wird überall Richtung und Umfang des Missionsberufes für Einzelne, für Gemeinschaften, Gemeinden und ganze Kirchen sich darstellen.

8. Es ist ein praktisch sehr nachteilig wirkender Irrtum, die Innere Mission, wie nicht selten geschieht, mit irgendwelchen Einzelanstalten und Einzelbestrebungen derselben zu verwechseln oder sie darauf beschränken zu wollen. Zwar führt die besondere Not zu verschiedenen, eigentümlich gestalteten Hülfsleistungen, und der Umfang und Zusammenhang von materieller und sittlicher Not erzeugt mit Notwendigkeit insbesondere zahlreiche Veranstaltungen für die Armen, Verlassenen und Notleidenden aller Art. Die derartigen, voneinander abgesonderten, nebeneinander stehenden oder in größerem oder geringerem Umfange miteinander verbundenen Gesellschaften, Vereine, Anstalten, Stiftungen, Korporationen ꝛc. der mannigfachsten Art können und wollen im entferntesten nicht den Gehalt und Umfang der Inneren Mission erschöpfen. Solche Überschätzung irgendwelcher Einzelbestrebungen (z. B. der Armenpflege, der Rettungshäuser, der Enthaltsamkeitssache u. s. w.) würde mit der Gefahr ihrer Entartung wie mit der Verkümmerung der Inneren Mission überhaupt in genauem Zusammenhang stehen. Alle jene Anstalten, Vereine ꝛc. gehören zu den mannigfachen Ordnungen des allgemeinen kirchlichen Haushaltes, durch welche die barmherzige Liebe des Herrn für ihre notleidenden Familiengenossen in Kirche und Gemeinde Sorge trägt. Sie haben ihre innerste Einigung in ihrer Angehörigkeit an die Kirche. — Ihrem innersten Wesen nach sind daher jene Anstalten, Stiftungen u. s. w. auch notwendig kirchlicher Natur und würden ihren wahren Charakter nur verleugnen und verlieren, wenn sie der Kirche, der sie entsprungen sind, nicht dienen, sondern außerhalb derselben selbstmächtig werden oder wirken wollten. Sie sind darum ebensosehr der Kirche verpflichtet, als die Kirche ihnen. Die Erfüllung dieser Verpflichtung stärkt und bereichert, ihre Auflösung schwächt und verarmt beide.

9. Aber der Wirkungskreis der Inneren Mission reicht weit über das Gebiet besonderer Vereine, Anstalten, Stiftungen u. s. w. hinaus. Sie ist in keiner Weise eine einheitliche organisierte oder neu zu organisierende Propaganda, am wenigsten hierarchischer oder politischer Art; sondern sie ist, so angesehen, die Entfaltung und Bethätigung

Digitized by Google

der Glaubens- und Lebenskräfte der ganzen wahrhaftigen Christenheit in Kirche, Staat und allen Gestalten des sozialen Lebens zur Überwindung alles Unchristlichen und Antichristlichen, was in Haus und Gemeinde, in Sitten und Gesetzgebung, in Wissenschaft und Kunst, in allen Zweigen des materiellen oder geistigen Lebens des Volks und der Völker innerhalb der Christenheit Raum sucht oder Raum gefunden hat. Nach dieser Richtung stellt sich demnach die Innere Mission nicht dar in der Form bestimmt abgegrenzter, ihr eigentümlicher Institutionen, sondern gehört der Bethätigung des allgemeinen Priestertums der Christen an in ihrem jedesmaligen Stande und Berufe. — So hat auch die Gesamtheit der evangelischen Kirche schon durch das Zeugnis ihrer Existenz und der ihr durch des Herrn Gnade zu teil gewordenen Segnungen an der römischen einen Missionsdienst erfüllt und noch zu erfüllen.

10. Vor allem ist es das Kirchenamt und speziell das Pfarramt, das gegenüber dem Mißglauben und Abfall in solcher Zeugnis gebenden und Thaten erzeugenden Liebe und Barmherzigkeit nicht nur mit Wort und That missionierend voranzugehen, sondern auch alle der Inneren Mission angehörenden Lebenskräfte zu wecken, die geweckten, soviel es möglich und nötig ist, zu sammeln, und jedenfalls zu fördern, und was in ihnen der Besserung bedürftig ist, zu bessern den Beruf hat.

11. Je mehr das Pfarramt mit den wiedergeborenen Kräften in der Gemeinde Hand in Hand geht, desto mehr wird für alle Fälle außerordentlicher Not, je nach der Verschiedenheit des Bedürfnisses, das erneuerte Amt des apostolischen Diakonates unter und neben jenem die vollkommen genügende Handreichung am Werke der Inneren Mission zu vermitteln im stande sein. Mit der Erneuerung dieses Amtes in seinem vollen Reichtum die evangelische Kirche in ihren Gemeinden zu einer wahren Missions- und damit zu einer Volkskirche fortzubilden, tritt derselben aus der Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart als große Aufgabe vor Augen.

12. Alles das setzt freilich die Wahrheit und die von ihr durchdrungene Überzeugung voraus, daß das nationale Leben der Völker eine göttliche Verheißung hat, die, annoch verhüllt, in dem vollendeten Gottesreiche sich erfüllen wird. Auf solcher Verheißung sich gründend, wahrt und pflegt darum die Innere Mission die von Gott den Nationen anvertrauten nationalen Güter. — — —

Der Vortrag selbst lautete:

Es ist mir der Auftrag geworden, anstatt des Herrn Dr. v. Mühler die Verhandlungen über die Thesen, die sich seit gestern in Ihrer aller Hand befinden, einzuleiten. Wir haben von seiten des Centralausschusses

Digitized by Google

für Innere Mission diese für unsere Kirchentagsverhandlungen neue Einrichtung, Thesen auszugeben, getroffen, nicht etwa, um eine eigentliche Disputation zu veranlassen, auch nicht in der Meinung, als ob der umfassende Gegenstand damit erschöpft werden sollte (das ist er bei weitem nicht), sondern nur um eine feste, sichere Grundlage für diese unsere Verhandlungen und für den Austausch der in der Versammlung vertretenen Überzeugungen zu gewinnen. Ich nehme in voller Überzeugung für den Inhalt dieser Sätze hiermit das Wort. Wenn dieselbigen von der Inneren Mission handeln als Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit, so gehen sie von einer Voraussetzung aus, die freilich den ganzen übrigen Inhalt bestimmt, — daß nämlich inmitten der großen, weiten allgemeinen Christenheit das Judentum und das Heidentum noch keineswegs überwunden ist, und daß es auch da, wo es vielleicht schon einmal überwunden war, vielfach wieder zu einer Macht geworden ist, die siegreich über die Völker einherschreitet und eine große Menge innerhalb derselben wieder unterjocht hat. Bedarf das eines Beweises? Zeugt dafür nicht allein schon die Geschichte der christlich genannten Welt? War nicht schon der Eingang der Völker in die christliche Kirche hinein großenteils von der Art, daß mit ihnen zugleich das ganze Heidentum seinen Einzug in die Kirche hielt? Wo ist die Nation, die von ihrem ersten Eintritt in die Kirche an geheiligt, verklärt durch das Evangelium als ein christliches Volk erschienen wäre und ein in Wahrheit christliches Volksleben dargestellt hätte? Liegt der Beweis dafür nicht schon in dem allen, was uns selbst umgiebt? Soll ich erst verweisen auf die Entwickelung der Wissenschaft, wie vielfach dieselbe sich losgetrennt hat von der Wahrheit und dem Geiste des Evangeliums und vielfach selbst offene oder verborgene Gegnerin des Evangeliums geworden? Oder ist es erst noch nötig, hinzuweisen auf die Gebilde der Kunst in fast allen Verzweigungen, die (um nur als scheinbar fernliegendes Beispiel eine, die Musik, zu nennen) in der Macht ungeheiligter Weltlichkeit wahrhaft verwüstend in unser gesellschaftliches Leben eingebrochen ist? Und sehen wir vollends auf die Sitten und das ganze öffentliche Leben in dem großen Ganzen der Völkerfamilien, die zusammen die Christenheit ausmachen: welche Grundstimmung beherrscht recht eigentlich die Massen der Menschen und das sittliche Urteil derselben, namentlich auch in unseren Tagen? Würde jemand unternehmen zu behaupten, daß in den großen politischen und sozialen Bewegungen des Völkerlebens, so gewiß in ihnen die waltende Hand des die Erlösung wirkenden Gottes zu erkennen ist, doch eine ganz andere Macht, als die des Glaubens und Hoffens zum Herrn das Scepter führt? Und nun

Digitized by Google

vollends das sittliche Leben als solches! Was in dieser Beziehung vor aller Augen liegt, das sind die Symptome, daß in dem letzten Kern und Schoß unseres nationalen Lebens die Fesseln des Heidentums nicht gebrochen sind, daß seine Quellen stark fließen und mit gewaltigen Strömungen fast alles zu überfluten drohen. Ich erinnere nur an ein einziges derartiges Symptom, an das eine große Laster, das ich vor diesen vielen Frauenohren in den Schleier einer fremden Sprache verhüllen muß, ich meine die πορνεία. Wenn wir den heidnischen dunklen Hintergrund ansehen, der hinter dem Bilde der ephesinischen oder römischen Gemeinde, die der Apostel uns zeichnet, deutlich genug zu erkennen ist, finden wir diesen nächtlichen Hintergrund nicht auch als Folie unseres christlichen Gemeindelebens wieder, nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß diese heidnischen Greuel bei uns nicht außerhalb sondern innerhalb der Gemeinden ihre Tempel bauen und ihre Orgien feiern? Wer das leugnen wollte, würde damit zu erkennen geben, daß er die wahren Zustände in unserem Volksleben nicht kennt, dem wäre noch allzusehr unbekannt geblieben, was für ein Babel Satanas in dieser Beziehung unter uns gegründet und sich wohl verwahrt erhalten hat. Es ist leider nicht zu verkennen, daß ein großer Teil unseres Volkes daran nicht erst zu Grunde gehen wird sondern daran bereits zu Grunde gegangen ist. Und, um längst Bekanntes und oft Gesagtes nicht weitläufig zu wiederholen, gestatten Sie mir nur einen Fingerzeig auf die Zerrüttung in den Kreisen unseres Familienlebens, auf die Verwilderung der Jugend, die Verwahrlosung der dienenden Klassen, auf die Ohnmacht derer, die das Regiment führen in Staat und Kirche, gegenüber all dieser Zerrüttung, und auf so vieles andere hiermit Verwandte! Liefert das alles nicht ein Zeugnis, daß nicht vereinzelt und vorübergehend, sondern in einem großen Zusammenhang und andauernd Mächte unter uns herrschen, die nicht für sondern gegen Gott, die nicht aus seinem Wort sondern wider dasselbe sind, über die Christus nicht seinen Segen sondern sein Wehe spricht? Mit diesem unter den christlichen Völkern noch waltenden Heidentum steht in genauem Zusammenhange das nicht minder mächtige Judentum. Ich verstehe darunter die Macht der Selbstgerechtigkeit, die bei aller äußeren Gesetzlichkeit und Ehrbarkeit von Gerechtigkeit aus Gott in Gnaden nichts weiß, alles falsche Gesetzeswesen, das die Segnungen der freien Gnade in den Gemütern und Lebensverbindungen hemmt und unmöglich macht und namentlich auch noch in einem falschen Kirchen- und Priestertum so weite Regionen in Besitz genommen und behalten hat. Es mag hierin aber diese Andeutung genügen. Unsere erste These bezeichnet die Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit gegenüber diesen

Digitized by Google

Thatsachen als Mission innerhalb der Christenheit selbst, als Innere Mission im eigentlichsten Sinne des Wortes. —

Wie sich die Christenheit zu verhalten hat dem Heidentum gegenüber auf den fernen Inseln, in Indien, in China, oder wo sonst noch die Schatten des Todes die Völker bedecken, das wissen wir. Der vorgestrige Tag in seinen Verhandlungen über die Heidenmission vom Standpunkt der heimatlichen Kirche hat uns in das Gebiet der Missionsarbeit hineingeführt. Es kann keiner ein lebendiges Glied am Leibe Christi sein, der nicht ein ganzes, volles Herz habe für die Bekehrung der Völker zu Gott, für die Mission, die sich die Verkündigung des Evangeliums an alle Welt zur Aufgabe setzt. Die vierte unserer Thesen aber bringt uns die Frage und zugleich die Antwort, in welcher Weise sich im Christenleben das Interesse für die Heiden- und für die Innere Mission zu verbinden hat. Das Werk der Mission ist ein ungeteiltes, ist durchaus eines, und ebenso die Bethätigung des christlichen Geistes an der Mission. Wo der Geist Gottes in der gläubigen Gemeinde und deren Gliedern sich im Wirken für die Heidenmission kund giebt, da muß dieser selbige Geist seine Wahrheit zugleich bekunden in der barmherzigen Liebe gegen diejenigen auch in unserer Mitte und unter den christianisierten Völkern überhaupt, welche die Macht und selige Wahrheit des Evangeliums an sich noch nicht erfahren haben. Die Fernen lieben und segnen und ihnen das Wort der Wahrheit bringen, und die in der Nähe sind in derselben Fülle nicht lieben oder sie vergessen, das kann nicht die Frucht einer Gesinnung sein, die wahrhaftig aus Gott geboren ist. Und dennoch (das können wir nicht in Abrede stellen), dennoch findet es sich noch hundertfach also, daß der Geist der Mission nur nach der einen Seite — der Heidenmission hin geweckt und bethätigt wird, während er in der Christenheit selbst gegenüber den Zeugnissen des Heidentums und des Abfalls, ja des offenbaren Widerchristentums — träge und empfindungslos zu ruhen scheint. Gegenüber diesen ebenso demütigenden als unendlich zu beklagenden Erscheinungen der entchristlichten Verkommenheit unter uns verhalten wir uns hundertfach also, als ginge uns das alles nichts oder nur zufällig etwas an. Ja, während die einen gleichgültig an den Scharen so vieler Namenschristen vorübergehen, sind es vielleicht ebensoviele, die in ihrem Herzen oder mit ihrem Munde diese immerhin getauften Brüder richten. Habe ich doch an einer Stelle, wo eine Menge Volks versammelt war, das den öffentlichen Gottesdienst nicht zu besuchen pflegt, auf die Frage, wie denn an diese Haufen die Einladung zu Christo gebracht werden solle, die Antwort vernommen: diese seien die Kirche des Satanas, mit der wir nichts zu schaffen haben! Aber, meine

Digitized by Google

Brüder, nicht zum Gericht ist die Kirche dessen gesetzt, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und die Welt selig zu machen. Und wo die Wahrheit des Glaubens zur That wird, da kann diese Wahrheit sich nicht anders offenbaren als in der barmherzigen Liebe, in der sich opfernden Hingabe für die, die das Opfer der Liebe, das am Kreuze für alle dargebracht ist, noch nicht im Glauben aufgenommen haben, damit sie zum Leben kommen, wenn auch sie sich bekehren. Diese Liebe hat die Kirche in dem Werke der Inneren Mission zu bekennen und zu bethätigen. Das ist der Gedanke, der in der vierten These niedergelegt ist.

Das alles setzt aber freilich voraus, daß inmitten der Christenheit sich nicht nur Einzelne oder Vereinzelte, sondern auch Gemeinschaften und Gemeinden solcher finden, die eben in Gottes Hand das Werkzeug solcher Erbarmung sein sollen. Es ist an dieser Stelle ein Irrtum zu berichtigen und eine Voraussetzung zurückzuweisen, die wir unseresteils freilich in keiner Weise jemals glauben befördert zu haben. Es ist die irrige Annahme, als ob die ganze Christenheit ein Feld der Mission geworden wäre, als ob die Christenheit, namentlich auch in unserem Vaterlande, sich in einem solchen Zustande befinde, daß aus der Ferne viele Missionare erscheinen müßten, um unter uns wie in einem Heidenlande aufs neue das Evangelium zu predigen. So aber ist die Sachlage nicht. Vielmehr hat der Herr durch die Predigt seines Wortes und die Spendung seiner Sakramente seine Gemeinde, wenn auch oft nur im Verborgenen, wohl zu erhalten gewußt und namentlich auch in unserem Volke und in unseren Tagen eine Gemeinde wieder auf den Leuchter gestellt, die ihr Licht in der Finsternis scheinen lassen soll und kann. Darauf geht unsere zweite Thesis, die ins Auge faßt, wie verschieden die Stellung dieser in Wahrheit christlich gewordenen Gemeinde und der wiedergeborenen Persönlichkeiten zur Inneren Mission ist, im Unterschied von der Stellung derjenigen, die der Wahrheit Gottes fern geblieben oder wieder fern getreten sind. Es ist die allein richtige Auffassung, diejenigen, denen Gott diese Erkenntnis hat zu teil werden lassen, nicht als Objekte der Mission sondern als Subjekte derselben, als diejenigen, von denen jene Erbarmung ausgehen soll zum Besten derer, welche das göttliche Zeugnis noch nicht erfahren haben, zu bezeichnen und diese Unterscheidung wenigstens in Thesi scharf festzuhalten. Es setzt diese Annahme voraus, daß bei denen, die das Werk der Inneren Mission als einen ihnen zufallenden Beruf anerkennen wollen, Buße und Glauben eine Wahrheit vor Gott geworden. So viel das bei jemand nicht der Fall wäre und doch ein solcher in weiteren oder engeren Kreisen missionierend thätig sein

Digitized by Google

wollte, wäre sein Wirken Lüge und Heuchelei, wäre er dabei nicht im Recht sondern im Unrecht. So viel aber die des Glaubens sind, die Innere Mission sich Lebensaufgabe sein lassen, üben dieselben nicht bloß ein Recht, sondern genügen sie vielmehr einer heiligen Verpflichtung, zu der sie nicht ein äußeres Gesetz sondern das Gesetz des Geistes, die Liebe Christi selber treiben muß. Die zweite These knüpft hier wieder an die erste an, sofern sie die Anfänge des Wirkens der in Wahrheit christlichen Gemeinde für die Innere Mission in den jedesmaligen kirchlichen Anfängen der Christengemeinde selbst sucht, wo Innere und Äußere Mission vielfach zusammenfallen müssen, und wo somit der ursprüngliche Typus aller Inneren Missionsarbeit seitens der christlichen Gemeinde und des ihr inhärierenden Predigt- und Pfarramtes gegeben ist. Die Frage, wo in der Christenheit die Arbeit der Inneren Mission ihren Anfang nimmt, scheint bis jetzt noch wenig beachtet und noch keineswegs hinreichend erörtert. Wenn z. B. eine Heidengemeinde unter Hottentotten oder Neuseeländern gegründet ist und sich als christliche Gemeinde unter dem Missionar konstituiert hat, ist die Arbeit dieses Missionars in der neuen Gemeinde fortan noch eine Arbeit der Heidenmission? oder wird sie nicht, soweit sie überhaupt noch Missionsarbeit ist oder genannt werden darf, eine Arbeit der Inneren Mission? Unsere These behauptet, daß dieser Unterschied an den jedesmaligen kirchlichen Anfängen und an den Grenzen der Christenheit, z. B. gegenwärtig vielfältig in Amerika und anderswo, ein rein fließender sei, daß aber die Kraft der erbarmenden Liebe im Schoß der wirklich gewonnenen Gemeinde sich in der Weise fortsetzen soll, daß diejenigen, welche das Heil Gottes lebendig und dankbar in sich aufgenommen haben, die Arbeit der Heidenmission in der Inneren Mission fortzusetzen, zu dem ihr möglichen Ende hinauszuführen und in geschichtlich gewordenen Kirchenzuständen, wie die unsrigen sind, immer von neuem wieder aufzunehmen haben, bis niemand und kein Lebensverhältnis mehr bleibt, dem nicht das Evangelium in der seinem Bedürfnis entsprechenden Weise in Wort und That dargeboten wird. Eine weitaussehende, hohe, herrliche Aufgabe, der die lebendigen Glieder der christlichen Gemeinde in immer weiterem Umfange sich bewußt werden müssen.

Es folgt daraus von selbst, wie ungerecht die vielfach vernommenen Anklagen gegen das Werk der Inneren Mission sind, nach welchen man es als bloße Philanthropie, als reine Humanitätsbestrebung hat verwerfen wollen, — als ob die Innere Mission nicht aufs bestimmteste ausginge von dem Unterschiede zwischen der bloßen sogenannten Civilisation und der wahren Evangelisation, des falschen Humanitarismus

Digitized by Google

und derjenigen Humanität, die in der Menschenfreundlichkeit des Gottmenschen erfüllt ist, oder zwischen der Wohlthat, die nichts von dem Quell aller Erbarmung weiß, und der Wohlthat, die an die Wohlthat Christi gegen das sündige Geschlecht und die Dankbarkeit der Erlösten für diese Gabe Gottes anzuknüpfen sich verbunden weiß. Unsere dritte These verwahrt sich gegen diese Verwirrung und verderbliche Vermischung aufs entschiedenste.

Wenn dennoch in unsern Tagen, wie nicht geleugnet werden kann, so vielfach auch von denen, mit denen wir einen Glauben bekennen, Widerspruch gegen die Arbeit der Inneren Mission erhoben ist, so muß das seine ganz besonderen Ursachen haben. Abgesehen von verschiedenen anderen Gründen für diese auffällige Erscheinung, die entweder in sittlichen Mängeln derer, die für solches Wirken in Anspruch genommen werden, oder in irrtümlichen Auffassungen der von den Freunden der Inneren Mission geltend gemachten Ansichten gesucht werden können, — davon abgesehen erscheint als eine Haupturſache dieses Widerspruchs der Mangel an der richtigen Unterscheidung und Verknüpfung von Reich Gottes und Kirche in dieser gegenwärtigen Weltzeit — als wovon die fünfte These handelt. Wir verstehen hier unter der Kirche die Totalität der geschichtlich gewordenen und noch werdenden Institutionen mit ihren wechselnden Ordnungen und Einrichtungen, wie sie von Menschen gehandhabt werden. Von ihr unterscheiden wir das himmlische Haupt mit seinem Reich, das sich zwar in diese niedrige Gewandung kleidet und dieselbe im göttlichen Wort und Sakrament durchleuchtet, aber seine selbständigen Wege geht und den Weinberg anderen austeilen kann, wenn die Weingärtner sich der Gnade unwürdig gemacht und den Herrn des Weinbergs verworfen haben. Wir können vom biblischen und protestantischen Standpunkte aus nicht anders als alle jene Einrichtungen und Ordnungen messen nach den heiligen, unantastbaren, unwandelbaren Ordnungen des göttlichen Reiches, wie sie in der Heiligen Schrift geoffenbaret sind. Soweit die äußere Institution der Kirche mit diesen höheren Ordnungen übereinstimmt, so weit verwirklicht sie das Reich Gottes; wo sie von diesen Ordnungen abweicht, widerspricht sie ihm und wird zuletzt seine Widersacherin. Oder gäbe uns nicht die Geschichte der Kirche und insbesondere unserer Kirche selbst das Recht zu dieser Unterscheidung? Steht nicht die Wiege unserer Kirche auf dieser Grenzscheide, aus der sie, nachdem sie die Herrlichkeit der Freiheit der Kinder Gottes erkannt, in der jugendlichen Schönheit und Kraft der Erlösten hervorgegangen? Ist sie nicht in der Kraft des Reiches Gottes, das Geist und Leben ist, aus Gottes Wort in gerechtem Protest gegen das falsche abendländische Kirchentum

Digitized by Google

geboren, und auf diese Weise selber der große welterschütternde Akt der Inneren Mission geworden, dessen Nachwirkungen fort und fort das ganze Abendland und Morgenland bewegen, ein dauernder Protest gegen alles, was in irgendwelchen Ordnungen und Satzungen der Kirche und der Kirchen gegen das göttliche Reich und Wort sich auflehnt und den Herzen derer, die selig werden wollen, den Weg zu dem einzigen Mittler und Hohenpriester versperrt? Die Reformation selbst verpflichtet die Kirche, die ihr angehört, in der Kraft dieser geheiligten Anfänge zu bleiben, und ebensosehr als evangelische Kirche das Werk der Inneren Mission zu üben, als auch uns, ihre Glieder und Kinder, die das Evangelium aufs neue in seiner Fülle empfangen haben, zu der Liebe und Erbarmung zu führen, welche alle diejenigen umfaßt, die außerhalb und zunächst innerhalb der Kirche der Segnungen des göttlichen Wortes noch nicht teilhaftig geworden oder derselben wieder verlustig gegangen sind. Diese Gedanken sind in der sechsten These beschlossen. In dem Gesagten aber liegt zugleich das andere, was am Schlusse derselben These ausgesprochen ist, daß die Innere Mission, wenn sie bleiben will, was sie ist, festhalten muß an den Grundlagen und Prinzipien der Lehre und des Lebens der gereinigten Kirche. Sie ist prinzipiell Widersacherin aller Häresie, aller falschen Lehre und hat allein im Bleiben und Verharren in der reinen Lehre des göttlichen Wortes ein Recht auf die Hoffnung, daß auch ihr die Erfüllung der Verheißung zu teil werden soll. Ebenso würde nach der Lebensseite hin alle angebliche Arbeit der Inneren Mission, welche eine Zertrennung und Abtrennung der lebendigen Glieder von der Kirche fordern und irgendwelche Sektiererei einleiten wollte, dadurch sich selber richten und als ein Beginnen bekunden, das auf den Namen wahrer Innerer Mission kaum Anrecht haben kann. Die Innere Mission in dem hier vertretenen Sinne ist zugleich Vertreterin der wahren geisterfüllten Kirchlichkeit, ist Miterbauerin der Kirche selbst in Lehre und Leben, weiß sich wesentlich eingegliedert in die Kirche, auch wo deren Ordnungen noch keinen Raum für sie hätten und wo für sie die Form, die niemals das erste und die Hauptsache sein kann, noch erst gesucht werden müßte. —

Aus dem Bisherigen aber ergiebt sich, daß die Innere Mission zugleich die evangelische Katholizität der Kirche für sich in Anspruch nimmt. Innere Mission ohne den Glauben an die evangelische Katholizität der Kirche und ohne die Bethätigung dieses Glaubens zur Erbauung des göttlichen Reiches im Suchen derer, die demselben noch ferne sind, ist undenkbar. Was wir gestern über die evangelische Katholizität vernommen, tritt dabei lebendig in unsere Erinnerung zurück, nur daß

Digitized by Google

die eigentliche Aussicht und Aufgabe der Inneren Mission uns auf eine Bedeutung dieser Katholizität verweist, die heute mehr als gestern unter uns zur Sprache kommen darf. Im Geiste dieser Arbeit der barmherzigen suchenden Liebe, welche nur auf das eine sieht, daß die, die Gott nicht haben, ihn finden möchten, daß die, die im Tode gefangen sind, durch Jesu Gnade zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangen mögen, — in dem Geist dieser Lebensarbeit liegt, daß sie, soweit sie diese Arbeit thut, schlechterdings ein anderes unterlassen muß, nämlich den Kampf und Zwist derer, die wirklich Brüder untereinander sind, zu wecken, zu nähren oder zu schüren. Teure, verehrte Freunde, Kampf muß sein; die Güter der göttlichen Erkenntnis des wahrhaftigen ewigen Lebens werden nicht gewonnen ohne schmerzliches Ringen, ohne ernsten Kampf und Widerstreit; aber soweit dieser Kampf zur Behauptung und Gewinnung der allen angehörenden Wahrheit ein gemeinsamer Kampf von Brüdern ist, soll er, muß er ein Kampf im Geist des Friedens sein, ein Kampf, in welchem die Bruderliebe nicht verletzt und der Welt und ihrer Lüge, wider die allein wir zu streiten haben, nicht preisgegeben werden darf. Wir wissen und beklagen, ohne uns zu Richtern aufwerfen zu wollen, wie viel dies dennoch geschieht. Gerade dadurch entstehen am meisten die Risse und Zerklüftungen, welche die Antwort auf die Frage nach der evangelischen Katholizität der Kirche so schwierig machen. Die Mission und vielleicht zuerst die Innere Mission soll und kann vorzugsweise in engeren und immer weiteren Kreisen eines der mächtigsten Zeugnisse für die wahre Katholizität der Kirche bieten, ein Zeugnis, vor dem auch die Welt sich beugen lernt, wenn sie die wahrhaftige sich opfernde Bruderliebe in der Beweisung der Barmherzigkeit gegen diejenigen sieht, denen die Erbauung Gottes in Christo aus eigener oder fremder Verschuldung noch ein verschleiertes Geheimnis ist. Je mehr das Werk der Inneren Mission Raum gewinnt, desto mehr muß auch in unserer Kirche der tödliche Zank zwischen Israel und Juda ein Ende nehmen, und mit dem zunehmenden Erlöschen dieses Zankes wird wiederum das Werk der rettenden, missionierenden Liebe in immer weiteren Kreisen seine stillen Triumphe feiern und in Wahrheit das Jerusalem sich bauen, in welchem der König des Friedens unter den mannigfachen Beweisungen der Gaben und Gnaden seines göttlichen Geistes wohnt. —

Doch wir treten der Sache der Inneren Mission und ihrer bisherigen Entwicklung noch näher, wenn wir zu den folgenden Thesen übergehen.

Die siebente These mit den nachfolgenden will uns unmittelbar

Digitized by Google

in die verschiedenen Arbeitsgebiete der Inneren Mission einführen. Sie nennt zunächst die Heimatmission und bedient sich dabei mit Absicht eines fremden Ausdrucks (home mission). Es hat sich nämlich auch in unseren deutschen Landen diese spezifisch englische Auffassung der Sache einzubürgern versucht, nach welcher der Blick von dem Ganzen der Kirche, die sich weit über die Heimat hinauserstreckt, abgelenkt und auf örtliche Grenzen eines Landes oder noch engere Grenzen beschränkt wird. So konnte es kommen, daß z. B. auch unter uns die einen im Betrieb der Inneren Mission z. B. keine Verpflichtung gegen die evangelische Diaspora im übrigen Europa zu haben wähnten, während andere, in denselben lediglich territorialen Gesichtskreis gebannt, z. B. die Mission unter den unter uns heimischen Juden mit zur Inneren Mission ziehen wollten. Das Arbeitsgebiet der Inneren Mission ist aber die Kirche und für die Evangelischen zunächst die evangelische Kirche und für die Deutsch-Evangelischen die deutsch-evangelische Kirche, wo sie auch sei, gleichviel ob im Vaterlande oder jenseits desselben. Es darf endlich nicht geleugnet werden, daß die Innere Mission zuerst an der heimatlichen Kirche ihre Pflicht zu erfüllen hat. Es liegt schon in der Natur des Glaubens, der wesentlich zugleich die Liebe aus sich hervorgehen läßt und auf persönliche Opfer des Lebens dringt, auch die örtlich Nächsten zunächst ins Auge zu fassen. Es hat ein jeglicher, der sich als lebendiges Glied der evangelischen Kirche zu solcher Liebesarbeit verbunden weiß, sich zuerst im nächsten Kreise umzusehen, ob der Herr ihm in demselben nicht solche zugeführt, an denen er die Wahrheit seiner missionierenden Liebe erweisen soll. Ich denke dabei nicht an die eigenen Kinder, auch nicht an das, was man in guter, aber irriger Meinung mitunter sogar als „Innerste Mission" bezeichnet hat, die in der That gar keine Mission ist, sondern an diejenigen Verhältnisse der Freundschaft, des Dienstes und des Verkehrs in Haus und Gemeinde, in denen jeder, wie unsere gesellschaftlichen Zustände jetzt einmal sind, leicht immer aufs neue mit solchen dem Fleisch nach fremden Gliedern des Gemeinwesens in Berührung kommt, die gewöhnlich aller Gemeinschaft der Liebe bar und von Haus aus nie oder nur selten mit dem Wort des Lebens bekannt geworden, auch alles Segens gläubiger Gemeinschaft verlustig bleiben, wenn sich nicht die missionierende Liebe ihrer annimmt. Hierher gehört z. B. die Fürsorge für die größte Zahl der männlichen und weiblichen Dienstboten, die Lehrburschen, die Handwerksgesellen, für die zunächst der Hausvater und die Hausmutter nicht bloß mit dem leiblichen täglichen Brote zu sorgen haben; daran schließt sich der weitere Kreis aller anderen hülfsbedürftigen Klassen

Digitized by Google

der Gesellschaft, die in der näheren oder ferneren Heimat ohne solche besondere Handreichung dieser dienenden Liebe ohne Gottes Wort bleiben würden. In dem Maß aber, in welchem sich die Erkenntnis dieser Not erweitert, muß sich auch, wie die siebente These besagt, der Dienstkreis der Mission erweitern und bis an und über die Grenzen der Heimat hinaus seine Merkzeichen setzen. Es thut diese Mahnung auch von seiten der Inneren Mission, aber ebenso für dieselbe selbst namentlich in Deutschland not, wo der territoriale Geist mit seinem Mechanismus auch die Kirche und ihre Liebe noch so tausendfach gebunden hält. Es ist eine unabweisbare Aufgabe für die Kirche (und ihre wahren Freunde), sich bewußt zu werden, daß sie auch in unserem Vaterlande unbeschadet der territorialen Scheidungen ein Körper mit vielen Gliedmaßen ist, deren eines ohne das andere nicht leben und gedeihen kann, und daß die Not, von der das eine Glied getroffen wird, unser aller Not ist und ebenso unsere Hülfe eine gemeinsame sein muß. Aber es ist auch Thatsache, daß sich die Innere Mission in diesem Sinne bereits auf das Umfassendste bethätigt und bereits Früchte gezeitigt hat, die nur in dieser Liebesarbeit gedeihen und immer neuen Samen ausstreuen konnten. Unsere siebente These erinnert in dieser Beziehung beispielsweise namentlich an die Gustav-Adolf-Stiftung, deren großer Segen hauptsächlich eben mit darin besteht, daß sie das Herz vieler Gemeinden für eine große gemeinsame Not unserer Kirche erschlossen hat. Nur angedeutet haben wir an der angeführten Stelle, in welchem noch viel weiteren Umfange der Centralausschuß (der nicht namentlich genannt worden) nach dieser Richtung gewirkt, indem er das Nächste und Fernste einander nahegebracht und tausendfache Handreichung zum Lernen, Lehren und Dienen geboten. Aber unsere These geht noch weiter und verweist auf Arbeiten, die die eine Kirche zur Wiederbelebung an der anderen unternehmen kann, wie z. B. die amerikanische Kirche an der armenischen, oder die englische im Bunde mit deutschen Kräften an der habessinischen gethan. Alle diese Arbeiten sind Arbeiten der Inneren Mission und nicht der Heiden-Mission. Die praktischen Folgen dieser Auffassung sind von durchgreifender Bedeutung; denn es folgt daraus, daß diese Mission an den Kirchen in denselben an das bereits christlich Gewordene und Vorhandene anzuknüpfen, das Eigentümliche in jenen kirchlichen Verhältnissen, soweit dieselben nicht gegen das Wort Gottes sind, zu achten und zu erhalten und nicht ein durchaus Neues ins Leben zu rufen sondern, was lebensfähig und würdig ist, durch Gottes Gnade neu zu beleben hat, was alles sich anders gestalten würde, wenn diese Werke der Heidenmission eingereiht würden.

Digitized by Google

Gegenüber diesen weitgesteckten Grenzen des Inneren Missionsgebietes weist die siebente These am Schluß ausdrücklich hin auf das jeder einzelnen Arbeitsstelle zufallende Maß und die an ihr einzuhaltende Richtung in dieser Missionsthätigkeit, auf die gesunde und heilsame Beschränkung des missionierenden Arbeitens für Gottes Reich innerhalb der Christenheit. Die These findet das Maß und die Richtung des Missionsberufes für Einzelne, für Gemeinschaften und Gemeinden gegeben in der Zucht des göttlichen Wortes und Geistes, der sich die christlich gesunden Kräfte in Demut, Gehorsam und selbstverleugnender Treue unterzuordnen haben. Im Hintergrunde dieses Satzes steht die Erfahrung, daß sich unverkennbar in den letzten zehn Jahren auch in den Kreisen, die für Innere Mission ein Herz haben, eine Ungeduld, eine Unruhe, zu Zeiten auch eine Polypragmosyne geltend gemacht haben, die freilich, wenn auch keineswegs für das Werk selbst, doch für einzelne Arbeitsstellen und Arbeiter an denselben mit Besorgnis hätten erfüllen können. Wer sich aber unter die Zucht des göttlichen Geistes stellt, wird schon finden, wohin und wohin nicht dieser Geist aus Gott ihn mit seiner Arbeit weist; wer sich in Demut diesem Geiste unterwirft, wird sich eben auf diesem großen Arbeitsfelde nur Arbeit zuweisen lassen und sich nicht selber eine solche künstlich schaffen wollen. Mit besonderer Absicht ist als Regulator die selbstverleugnende Treue hinzugefügt worden. Die Treue haben wir ganz insbesondere als diejenige Kraft bezeichnen wollen, welche ein angefangenes Werk nicht alsobald im Stiche läßt, wenn die Frucht, deren Zeitigung allein Gottes Werk ist, vielleicht scheinbar zu lange auf sich warten ließe, oder wenn eine Versuchung nahte, das eben Begonnene mit einem Neuen alsobald zu vertauschen. Eine solche Zucht des Geistes läßt den Arbeiter mit der Arbeit gedeihen und schafft unter Gottes Segen das lebendige Wachstum und Erblühen des Ganzen im einzelnen, des Großen im kleinen zu Gottes Ehre.

Die achte These macht auf eine andere, und zwar der im Vorhergehenden besprochenen entgegengesetzte Gefahr aufmerksam, die die Arbeit der Inneren Mission hier und da bedroht, und ist nicht minder hervorgegangen aus vorliegenden, nicht ganz selten wiederkehrenden Erfahrungen. Diese Gefahr entsteht aus einer falschen Beschränkung der Arbeit, die nur deren Verkümmerung zur Folge haben kann. Es geschieht nämlich nur zu oft, daß eine Einzelbestrebung auf dem Inneren Missionsgebiet verwechselt wird mit dem Ganzen der heiligen Sache So wird denn eine einzelne Art von Anstalten oder Vereinen angesehen, als ob nur sie die Hauptsache wären, gegen die alles andere zurücktreten muß. Wir haben in der These beispielsweise als solche Einzel-

Digitized by Google

bestrebungen die Rettungshäuser und die Armenpflege genannt. Diese Aufzählung ließe sich nach den verschiedensten Richtungen hin erweitern, wie wenn der ganze Wert und die ganze Bedeutung der Inneren Mission in die Stiftung und Erweiterung von Diakonissen- oder Diakonenanstalten, in die Förderung der Jünglingsvereine, in die Besserung der Sonntagsheiligung, in Bekämpfung des Branntweingenusses oder der Unzucht u. s. w. gelegt wird. Jedes dieser Momente hat einen Anteil an der unbestreitbaren Wahrheit, aber jedes ist eben nur ein Moment des Ganzen, ein Punkt in der Peripherie und niemals das Centrum oder das Ganze! Die Innere Mission kann in keiner anderen Weise recht gedeihen, als wenn sie die Not des Volkes im Lichte Christi erfaßt, das stets auf den Grund alles Übels achten lehrt und von diesem Grunde aus auf die verschiedenen Verzweigungen des Einen Verderbens führt. Wenn in etwas, so ist seit den letzten Jahrzehnten ein wesentlicher Fortschritt der Inneren Mission gerade darin erkennbar, daß sie die innere Einheit und Zusammengehörigkeit der Nöte, die unser Volksleben belasten, zur Anerkennung gebracht hat.

Ebenso aber macht sie auch die Einheit und Einigung der Hülfe, so mannigfach dieselbe sich auch im einzelnen gestalten mag, zu ihrer Losung. Die einzelnen Hülfen, z. B. in Vereinen oder Anstalten, sind nur Glieder an einem großen organischen Ganzen, dessen innerste Bewegung von der Liebe Christi ausgeht, sie sind einzelne Früchte an dem einen unverwelklichen Baume der sich stets aus Gottes Gnade und Kraft verjüngenden Kirche, die segnend dies Ganze in seinen einzelnen Teilen zusammenfassen will. Jene Überschätzung des Einzelnen ist deswegen ein Rückschritt und eine Hemmung und zugleich eine Verkümmerung und Verkleinerung des Ganzen, wogegen die richtige Wertschätzung des Einzelnen ohne die Verengung der Liebe eine Förderung des Ganzen, weil sie zugleich die Freiheit bewahrt, da, wo Hülfe not thut, gegen die Not nicht unempfindlich und für die Darbietung der Hülfe aus den Schätzen, die Christus in seine Kirche gelegt, nicht unempfänglich und undankbar zu sein. Gerade daß die Innere Mission allezeit ein Werk der Kirche ist, das giebt ihr diesen universellen und zugleich einheitlichen Charakter und damit die Kraft und den Nachdruck, des sie bedarf, um auszurichten, was ihr befohlen ist.

Darin liegt aber schon (und das ist in Thesis 9 bestimmt ausgesprochen), daß der Wirkungskreis der Inneren Mission weit hinausreicht über das Gebiet besonderer Einzelvereine, Anstalten, Stiftungen und dergl., daß sie nicht eine einzelne Veranstaltung und keine zu diesem speziellen Zweck etwa gegründete besondere Institution ist, die man vielleicht aus der Kirche herausnehmen oder in dieselbe hinein-

Digitized by Google

pflanzen oder gar anbefehlen könnte. Ein außerordentlich oft vorgekommener Irrtum ist z. B. dieser, daß unser Centralausschuß für die Innere Mission, der auch den diesmaligen Kongreß hier hat zusammenrufen dürfen, derjenige Verein oder gar Vorstand sei, der sich berufen halte oder verpflichtet sei, wenigstens in deutschen Landen das gesamte Werk der Inneren Mission zu leiten. Dem Centralausschuß ist aber diese Meinung über sich selbst vollkommen fremd, und er hat keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, gegen solche Auffassung seines Dienstes zu protestieren. Dennoch giebt es eine ganze Litteratur, die um dieser angeblichen Überschätzung des Centralausschusses willen gegen denselben und eben deswegen nicht bloß gegen ihn sondern auch gegen die Innere Mission überhaupt als angeblich sein Werk zu Felde zieht. Ist dem aber so, so fallen alle Anklagen, als wäre die Innere Mission eine Art hierarchischer Propaganda wie jene zu Rom (wogegen freilich andere ihren Mangel an kirchenamtlicher Mitwirkung am lautesten tadeln), oder als wäre sie gar ein Werkzeug zur Verfolgung gewisser politischer Tendenzen (wogegen sie unter sehr verschiedenartigen politischen Fraktionen, nur das eine ansehend, daß alle Sünder der Gnade Gottes bedürftig sind, ihre Freunde und ihre Gegner hat). Unsere neunte These stellt deswegen den Satz an ihre Spitze, daß und wie sehr die Innere Mission weit über das Gebiet besonderer Vereine, Anstalten und Stiftungen hinausreicht und — so mannigfach sie ihr Wesen auch in diesen Formen gestaltet haben oder noch weiter gestalten mag — doch am reichsten und weitesten, wenn auch minder greifbar, ihre Kraft und ihren Einfluß entfaltet in der ernstlichen Bethätigung des allgemeinen Priestertums.

Wir verstehen unter dem allgemeinen Priestertum das Vorrecht der Christen, in Christo einen unmittelbaren Zugang zum Vater zu haben und in Christo allezeit betend vor ihrem Gott zu stehen und zu dienen, um das Opfer des Lebens, der ganzen Person zu bringen. Die Darbringung aber eines solchen Lebensopfers im Glauben an den Gottessohn wandelt den erlösten Menschen in eine Segensquelle und die Gnadenverheißung geht an ihm in Erfüllung, daß von seinem Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen. Die Gemeinde des Herrn wird so zu einer segenspendenden Priestergemeinde, zu einem königlichen Volke Gottes, in dem jeder, das Zeugnis des Herrn empfahend, selbst wieder ein Zeuge seines Lebens werden und aus innerstem Lebenstriebe die Tugenden dessen verkünden muß, der ihn berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Dies Priestertum der Gläubigen ist zugleich ihre Weihe zum Werk der Mission, auch

Digitized by Google

der Inneren Mission. Sei es der Hausvater in seinem Hause, der Mann der Kunst oder Wissenschaft in seiner Geistesarbeit, der Beamte im Staat, der Krieger oder der Gewerbsmann, Mann oder Weib, — überhaupt jeder in seinem Beruf und Stand, wie verschieden derselbe auch sei: jeder wirkt zur Mehrung des Reiches Gottes, daß es komme nicht bloß zu ihm selbst, sondern auch um ihn her zu denen, die es noch nicht haben und kennen. Die Mission ist in dieser Beziehung so individualisiert und zugleich verallgemeinert, daß keine besondere Form für sie mehr zu finden ist, sie ist das Leben des Glaubens selbst in der Finsternis der Welt, sie ist die allgemeine Offenbarung der Gemeinde Christi an jeglicher Stelle, wo dieselbe existiert. Die Kirche und insbesondere unsere evangelische Kirche, die von jedem einzelnen wahren Gliede ein solches priesterliches Zeugnis des Glaubens fordert, wird selbst in ihrer Totalität eine Priesterin Gottes unter den Völkern und ist es von Anfang an namentlich an der römischen Kirche gewesen (These 9).

Diese Mission unserer evangelischen Kirche an die römische Kirche ist eine ganz unverkennbare. Unsere Kirche hat in dieser Mission bereits eine solche Rückwirkung auf die römische Kirche ausgeübt, daß diese zum Teil von den Segnungen der evangelischen Kirche lebt und ihre schönsten Lebensfrüchte in unserem Vaterlande aus der Saat der evangelischen Kirche empfangen hat. Es ist ein Zeugnis der inneren Freiheit, mit der uns Christus befreit hat, daß wir nicht bloß etwa im geheimen, sondern ebenso freimütig öffentlich und gern bezeugen, daß wir Brüder in Christo auch in jener Kirche finden, die dann das Werk der Inneren Mission, wenngleich in ihrer Weise, thun. Und so will auch ich es nicht verschweigen, wie manche solcher Brüder auch mir nicht bloß vor langen Zeiten auf den Wegen innerhalb der römischen Kirche begegnet sind. Wer könnte anders, als diesen Brüdern und Schwestern die Bruderhand auch im Bewußtsein, am gleichen Werke des Reiches Gottes zu arbeiten, reichen? Denn was in diesen hier gemeinten Kreisen uns entgegentritt, ist nichts anderes als das Zeugnis, daß Christus die alleinige Gerechtigkeit, daß Christus und er allein der Grund und die Hoffnung alles Lebens ist. Und ist das nicht die evangelische Wahrheit, eine Segnung, die das Priestertum unserer evangelischen Kirche auch jenseits ihrer Grenzen auf Wegen, die der Herr allein seinem Worte bahnen kann, spendet?

Wir gehen zu unserer zehnten These über. Jedermann weiß, welche Besorgnisse bei der Verkündigung des allgemeinen Priestertums der Christen vielfach auch unter uns laut geworden sind; namentlich haben wir vernommen, daß die Ordnungen der Kirche durch solche

Digitized by Google

Bethätigung des allgemeinen Priesterberufs in der Arbeit der Inneren Mission gestört werden möchten. Deswegen fügt die zehnte These hinzu, daß nach der Schrift Gott in seiner Gnade das Amt und namentlich das Predigt- und Pfarramt geordnet habe, das wir als ein göttliches, als ein von Gott gesetztes ehren. Dasselbe hat aber als solches die heilige Verpflichtung und das heilige Vorrecht empfangen, voranzuleuchten auch in diesem Werk der erbarmenden Liebe. In unseren Gemeinden lebt, Gott sei Dank! wieder eine so große Menge ernster Christen, Männer und Frauen, die mit dringendem Verlangen nach einer solchen Mitarbeit am Werke Gottes ausschauen, die darin dienen und helfen und dazu gerufen sein wollen. Es ist das Vorrecht dieses Amtes, diese Kräfte zu wecken, sie, soviel es möglich und nötig ist, zu solchem Werk zu sammeln und in demselben jedenfalls zu fördern. Und weil diesem Amt das Wort und das Erforschen vornehmlich vertraut ist, kann es und soll es fort und fort auch auf diese Arbeit der Inneren Mission, soviel dieselbe dessen bedarf, reformatorisch und bessernd einwirken. Das allgemeine Priestertum der Christen erleidet dadurch keine Verkürzung, sondern wird durch die Ordnung in der Gemeinde und seine Vertiefung in die Schrift und die Ratschlüsse der göttlichen Erbarmung nur um so reicher begabt mit den Gnaden zur Erfüllung seines heiligen Missionsberufs.

Daran knüpft sich der Inhalt unserer elften These. Je mehr die Arbeit der Inneren Mission in der Christenheit zu einer Wahrheit wird, desto weniger genügt zur Ausführung derselben die bisherige Kraft des Pfarramtes oder die Bethätigung des allgemeinen Priestertums, das den bürgerlichen Beruf der Christen nicht aufhebt, sondern denselben bestehen läßt, aber heiligt; desto mehr wird sich also die Notwendigkeit und Schwierigkeit herausstellen, für diese Arbeit neue Ämter zu gründen und Arbeiter zu finden, die sich in diesen Ämtern bewegen. Das Erntefeld ist so groß, daß diese Arbeiter noch in großer Zahl angestellt werden müssen. Ja, es wird für die glückliche Durchführung dieser vielfach neuen schwierigen Arbeiten eine Technik und zugleich ein Wissen und eine Wissenschaft zu fordern sein, deren Besitz und Verwendung nicht dem Zufall überlassen bleiben darf, so wenig wie das davon abhängige Gelingen dieser Arbeiten. Kurz je mehr in der Bethätigung des allgemeinen Priestertums die Arbeit der Inneren Mission fortschreitet, desto mehr erwächst das Bedürfnis nach einer größeren Mannigfaltigkeit der Ämter in der Gemeinde und Kirche überhaupt, desto dringender nötigt sich die Überzeugung von der Notwendigkeit der Erneuerung des apostolischen Diakonates auf.

Das Bedürfnis, von dem wir reden, liegt bereits offen vor aller

Digitized by Google

Augen. Sehen Sie auf die christliche Krankenpflege! Wozu sind in Kaiserswerth, Stuttgart, Karlsruhe, Dresden, Halle, Neudettelsau, Berlin, Königsberg, Breslau und an anderen Orten in unseren jüngsten Tagen Diakonissenhäuser errichtet, von denen nicht etliche wenige, sondern bereits viele Hundert solcher Arbeiterinnen ausgegangen sind? In dem Maße, in welchem die Erkenntnis durchdringt, daß unsere verwahrloste Jugend einer besonderen Aufhülfe bedarf, in demselben Maße werden wir uns nach solchen Hausvätern, die zu dieser schwierigen Arbeit befähigt sind, umzusehen haben. Und wenn vollends unseren Gefangenen wirklich, d. h. im Geiste Christi geholfen werden soll, deren in einem einzigen deutschen Lande sich gegenwärtig nahe an 50000 befinden mögen, dann wird es dringend notwendig, daß sich Christenmenschen finden, die den Gefangenen um Christi willen ihr Leben widmen. Oder werfen wir einen Blick in unsere Diaspora-Gemeinden! Wenn die Zeit wird gekommen sein, an deren Erfüllung wir trotz aller noch entgegenstehenden Schwierigkeiten glauben, wo unsere gesamte vaterländische evangelische Kirche als solche sich dieser Hunderttausende in fast allen europäischen Ländern mütterlich erbarmen wird, um ihnen mit dem Wort des Lebens ausreichend zu helfen, woher sollen die Boten, die ihnen mit dem Worte des Lebens dienen können, kommen, wenn nicht in der Kirche neue Pflanzstätten entstehen, aus denen ein neuer Reichtum der Ämter hervorbrechen kann? Die Pflege der Armen in unseren namentlich großstädtischen Gemeinden, die nicht minder solcher neuen persönlichen Kräfte, welche sich dem Werke der Armenpflege widmen, bedürfen, wollen wir hier nur andeutend erwähnen. Das alles sind aber mehr oder weniger Arbeiten der Inneren Mission, und die Gesamtheit der besonderen Ämter, der sie bald soviel weniger als bisher wird entbehren können, fassen wir unter jenem Namen des apostolischen Diakonates zusammen. Wir denken uns dasselbe nicht anders als im Bunde mit dem Pfarramt und unter Leitung desselben. Die Heranbildung dieses Amtes, das aus dem Geist der Inneren Mission mehr als von anderswoher erwachsen muß und wird, hat unsere elfte These als eine der großen Aufgaben bezeichnet, deren Lösung der evangelischen Kirche anvertraut bleibt. Je mehr solche Quellen des Lebens anfangen, sich in unserer Kirche zu öffnen, desto mehr wird unsere Kirche eine wahre Volkskirche werden, die dem Volke erbarmend nachgeht in der Nachfolge dessen, von dem, als er das elende hirtenlose Volk ansah, es heißt: Es jammerte ihn sein!

Ohne Widerspruch werden wahrscheinlich diese letzten Gedanken nicht sein, und noch mehr möchte ein solcher der zwölften These widerfahren. Ich nehme deswegen für ihren Inhalt Ihre Aufmerksamkeit

Digitized by Google

noch einen Augenblick in Anspruch. Es handelt sich nach derselben um die Bedeutung, welche das nationale Leben für die Innere Mission hat. Die These sagt, daß das bisher Verhandelte auf der Wahrheit und der von ihr durchdrungenen Überzeugung beruhe, daß das nationale Leben der Völker eine göttliche Verheißung habe, die, annoch verhüllt, in dem vollendeten Gottesreiche sich einst erfüllen werde. Das werde von vielen bestritten und von noch mehreren vergessen. Es wird von solchen bestritten, die das Reich Gottes irgendwie beschränken auf einen kleinen, ausgesonderten, sichtbaren Kreis, den sie mit diesem höchsten, herrlichsten Gemeinschaftsnamen schmücken, die aber das ganze Lebensgebiet jenseits dieser Kreise kurzweg als Welt bezeichnen. Es fehlt bei dieser Beurteilung der Weltlage eben der Sinn für das nationale Leben, das Verständnis für die Bestimmung, die Gott auch in das Naturleben und Weltleben der Völker gelegt; es fehlt hier genau genommen die rechte, volle Wertschätzung der ersten, ursprünglichen Stiftungen, namentlich der Familie, die aus Gottes Rat und Hand hervorgegangen, seine bleibende Segnung und damit eine folgenreiche, inhaltsschwere Verheißung empfangen. Das verheißungsreiche Leben der Familie aber gestaltet sich aus in dem staatlichen und nationalen Leben der Völker, das die Gesamtheit der Familien umschließt, aus dem die freien Gestaltungen des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit hervorsprießen. Wie alles christliche Wirken, so muß sich notwendig auch das der Inneren Mission in einer vollständig anderen Weise gestalten, je wie das nationale und volkstümliche Leben unter diesem Gesichtspunkt, nämlich als in einer bestimmten Beziehung zu dem vorhandenen und zugleich werdenden göttlichen Reiche oder als ein demselben für jetzt und für die Zukunft fremdes, gleichgültiges, wenn nicht vielleicht gar feindseliges gefaßt wird. Nach der letzteren Fassung ist es dem Untergange geweiht, nach der ersteren hat es eine Bestimmung, der es im Verborgenen unter dem schweren Ringen und Kämpfen der Völker entgegenreift. Die Innere Mission in dem von uns vertretenen Sinne verwirft jene Auffassung und eignet sich diese letztere an. Wir glauben nach dem göttlichen Wort, daß nicht bloß die Individuen sondern auch die Völker als solche eine Verheißung haben, daß einst nach Ausscheidung aller Ungerechtigkeit und derer, die sie und nicht die Gerechtigkeit lieb haben, auch das Leben der Völker durch Gottes Gnade geheiligt und verklärt werden wird, daß nicht bloß in einzelnen Gläubigen sondern auch in gläubigen Nationen die von Gott ihnen verliehenen Eigentümlichkeiten, Anlagen und nationalen Güter zu einer Wiedergeburt gelangen sollen. Ist dem

Digitized by Google

witwete Frauen jener ehrenden Auszeichnung teilhaftig werden sollen, welche ein Zeugnis guter Werke besitzen, welche Kinder (natürlich fremde) aufgezogen, Gäste geherbergt, den Heiligen die Füßen gewaschen, den Traurigen und Betrübten in ihrer Angst Beistand geleistet haben. Witwen und Waisen in ihrer Drangsal aufsuchen und ihnen ein Aufsehen der Liebe angedeihen lassen, — nennt der andere Apostel, die Frau keineswegs ausschließend, den reinen und unbefleckten Gottesdienst. Und wenn der Herr bei den Seinen, die als Gottesfamilie in seinem Hause wohnen, darauf hält, daß sie die Hungrigen speisen, die Nackten kleiden, die Kranken besuchen, zu den Gefangenen kommen, wer wird behaupten, daß dies Gebot nur die Männer und nicht auch die Frauen treffe und ein echter Gottesdienst nur dann sei, wenn sie ihn ausschließlich an ihren Haus- oder im Kreise ihrer Familiengenossen üben? Oder müssen wir noch auf die Schar der heiligen Frauen verweisen, die dem Herrn in den Tagen seines Fleisches folgten und ihm von ihrer Habe Handreichung thaten, die also ihre Häuser und Familien, ja ihre Heimat verlassen hatten, um ihm zu dienen, und von denen er sich dienen ließ — zum unwiderleglichen Zeugnis, daß es einen Dienst des Weibes für den Herrn auch außerhalb der irdischen Familie, nämlich in seiner von ihm selbst regierten großen himmlischen Familie giebt? Es heißt in der That eine Gewaltthat gegen das göttliche Wort, wenn den Gewissen der Frauen, die ihm ihr Leben jenseits der eigenen Familie widmen, mit dem Verbot solcher Widmung harte Gewaltthat und Beschwerung zugefügt wird. Aber es bedarf nicht einmal solcher buchstäblichen Beweise für etwas, das aus der Wahrheit und dem Leben der christlichen Liebe von selbst folgt. Oder könnte ein Christ, sei er Mann oder Weib, jemanden in seiner Not lassen, wenn er im stande wäre zu helfen? Sollte räumliche Begrenzung das Maß einer Liebe sein können, die aus Gott stammt und darum keine Grenzen kennt als die, welche in ihr selber liegen, aus denen sich gleichermaßen von selbst ergiebt, daß die Frauen sich auf die ferner liegenden Dienste für das Reich Gottes nicht einlassen dürfen und sollen, solange ihr nächster und erster Dienst an demselben Reiche, nämlich im eigenen Hause, darunter leiden würde!? Denn solche Verletzung der Liebe würde eine mehrfache Versündigung sein, unter der jeder Dienst, sowohl der im Hause als der außer dem Hause, und namentlich das eigene Leben aus Gott Schaden nehmen müßte.

Von ganz anderer Seite aber, nämlich von Frauen selbst, kommt ein Einwand gegen diesen scheinbar weitabgelegenen Frauendienst. Wir können diesen Einwand freilich nur insoweit berücksichtigen, als

Digitized by Google

er von solchen Frauen ausgeht, die dem Namen des Herrn die Ehre geben und Genossen seines Reiches sein wollen. Wie außerordentlich oft aber hört man gerade auch von solchen: zu dergleichen Arbeiten und Diensten fehle es den Frauen an Zeit. Freilich kann das der Fall sein, wenn nämlich ihre Zeit ganz ausgefüllt ist mit dem Dienst in der eignen christlich und weislich geordneten Familie. Die christliche Mutter kann, und besonders dann, wenn sie ganz auf sich allein angewiesen ist, im Kreise ihrer unerzogenen Kinder so sehr von der Verwaltung ihres Hauswesens in Anspruch genommen sein, daß wenigstens für eine längere Reihe von Jahren für keine andere Arbeit jenseits des Hauses ein Raum übrig bleibt. Mit solchen Hausmüttern haben wir natürlich nichts zu rechten. Aber wie steht es mit nur zu vielen anderen, denen entweder die Weisheit fehlt, ihren Haushalt nach einer höheren, göttlichen Ökonomie zu ordnen, oder die, ob immerhin dem Evangelio befreundet, in ihr häusliches und gesellschaftliches Treiben jene Welt eingelassen haben, welche zuletzt jeden wahren Dienst am Reiche Gottes auch im eignen Hause unmöglich macht oder doch droht, denselben in eine tiefe Unwahrheit zu verwandeln! Solange in solchen Häusern noch so viel Zeit übrig bleibt für die Bedürfnisse eines geistlosen Luxus, für jene Zeit und Leben raubende fade Geselligkeit und die damit verbundenen das innere Leben aushöhlenden Gesellschaften, für nutzlose Handarbeiten und nichtiges Modegetriebe, für gehaltlose Lektüre und geistloses Geschwätz u. dgl., solange ist immer Zeit und bleibt auch Zeit, das viel Bessere zu thun, was der Herr gebeut und was ihm wohlgefällt. Er will nicht, daß seine Zeit, unsere Gnadenzeit, vergeudet, sondern daß sie ausgekauft und erfüllt werde mit dem Werk der Liebe und der Gesinnung des wahren Glaubens, der seine Liebe, aber nicht bloß mit dem Munde, bekennt und mit der That bewähren soll. Gebe Gott solchen Häusern und Frauen, die sich seines Namens leicht vergeblich rühmen oder getrösten könnten, die heilsame Buße! — Wenden wir uns zurück zu denen, welche die Zeit zum Dienst der Barmherzigkeit außerhalb des Hauses haben oder zu finden wissen! Wir wollen auf einige dabei in Betracht kommende Punkte, wenn auch nur kurz, besonders hinweisen.

Im Anschluß an das, was oben über die Pflege der Haus- oder Familienarmen gesagt ist, erinnern wir hier zunächst an die Hülfen und Mittel, derer sich die christliche Hausmutter bedienen kann, um ihre Wirksamkeit über die Schwelle des Hauses hinaus in die Häuser der Armen zu verpflanzen. Eine liebliche Hülfe der Art ist einer Hausmutter in ihren herangewachsenen Töchtern geschenkt; sie kann dieselben zu Sendboten und Gehülfinnen ihrer Liebe gegen die Armen

Digitized by Google

heranziehen und soll sie mit der Liebe die dazu nötige Weisheit lehren. Die Übung und Gewöhnung, in leidende und bedürftige Familien den Trost oder Rat der eignen, helfenden Familie zu bringen, würde den Töchtern eine gesegnete Schule für den künftigen Beruf der Hausmutter werden, und das Gegenbild ihres eignen Familienglückes würde sie lehren, das ihnen und den Ihrigen zu teil gewordene Gut der Gnade und Wohlthat Gottes desto dankbarer zu schätzen und zu preisen. Vor wie vielen eitlen Abwegen würden auf diesen Wegen die Töchter eines christlichen Hauses bewahrt werden, und wie viel heiliger würde ihnen der Ernst des Lebens zum Bewußtsein kommen, wenn sie auch in dieser Weise einen Anteil hätten an dem Beruf der Mütter!

Eine andere Hülfe zur Pflege der Armen außerhalb des eigenen Hauses finden die Frauen in unseren Tagen in den christlichen Vereinen, in welchen das Zusammenwirken vieler den Mangel ersetzt, von dem die vereinzelte Kraft gegenüber der allzugroßen Not sonst so leicht erdrückt wird. Durch eine einzige persönliche Bemühung, durch den oft nur geringen Beitrag einer verhältnismäßig geringen Handreichung wird es im Anschluß an diese Verbindungen möglich, armen Kindern Erziehung, bedürftigen Kranken eine gedeihliche Pflege, zu Grunde gehenden Familien eine bleibende Hülfe zu verschaffen, als Glied einer größeren Verbindung wird es um so leichter möglich, mit Erfolg eigne persönliche Dienste zu leisten. Wir denken hier insbesondere an christliche Frauenvereine zur Armen- und Krankenpflege, in denen sich Hausfrauen, ohne ihre erste Hauspflicht zu versäumen, mit anderen Frauen und Jungfrauen, die selbständig genug sind, um sich solcher Liebesarbeit zu widmen, zu gemeinsamen Liebesarbeiten verbunden haben. Was Vereinigungen und Gesellschaften von Frauen im Lauf der christlichen Geschichte überhaupt gewirkt haben, ist so vielen bekannt, daß es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Ich will nur auf das eine charakteristische Kennzeichen dieser vereinten Frauenthätigkeit in unseren letzten Jahrzehnten verweisen. Mit großer Klarheit und einem sicheren Takte haben sich diese Frauenkreise recht eigentlich die Aufgabe gestellt, auf die Wiederherstellung des Familienlebens in der Armenwelt hinzuwirken. In Verfolg dieser Richtung sind die Frauen in ihrem eigensten Berufe geblieben. Sie thun also nichts anderes, als daß sie von dem Gut ihrer Liebe den Teil, welchen sie über den eigenen nächsten Bedarf hinaus empfangen haben, nicht für einen fremdartigen Zweck sondern zu dem, wozu gerade sie berufen sind, verwenden, nämlich zum Wiederaufbau solcher Familien, denen das beste Familiengut abhanden gekommen, oder die in Gefahr stehen, es zu verlieren. Die Armenpflege dieser Frauenvereine besteht wesentlich

Digitized by Google

in christlicher Familienpflege. Das Wesentliche aller, und namentlich jener ehrenhaften Armut, von welcher der Herr sagt: Arme habt ihr alle Zeit bei euch! — besteht meistens darin, daß die Familie sich nicht mehr selbst erhalten kann. Die rechte Hülfe ist deswegen die, welche nicht atomistisch dem Vereinzelten als solchem, sondern organisch der ersten natürlichsten Gliederung, welcher der Einzelne nach Gottes Bestimmung und Ordnung von Geburt angehört — und das ist die Familie —, die kräftige Handreichung bietet, die den Familienlosen, sei es ein Kind oder ein Greis, der Familie wieder zuführt und in ihr einzubürgern sucht. Es giebt aber wiederum keine kräftigere und gesegnetere Hand, diesen Dienst zu versehen, als die vom Herrn dazu bestimmte Hand der Frauen, es giebt keine weisere Liebe und keine feinere Kunst der Liebe, die Familie wieder herzustellen, als christliche Frauenliebe. Die Frauen bleiben also ganz in ihrem eigentümlichen Dienste, wenn sie auch verbunden in geschlossenen Vereinen, die sich auf Christum gründen, diese Arbeit thun. Und ebenso erfüllen alleinstehende Frauen und christliche Hausmütter mit ihren Töchtern nur eine durch unsere Zeit und Notverhältnisse gebotene Pflicht, wenn sie zur Erweiterung ihres häuslichen Berufs sich solchen Vereinen anschließen oder irgendwie deren Wirksamkeit fördern. Sie fördern damit Gottes Reich in den Häusern und verallgemeinern dadurch das gerade ihnen zu teil gewordene Gut; sie wuchern mit dem ihnen anvertrauten Pfunde. Darauf gründet sich auch das viel geübte Recht der Frauenvereine, nicht aufzuhören mit Mahnungen und Bitten, daß diejenigen Mitschwestern, die noch müßig am Markte stehen, ihnen zu Hülfe kommen und mit an dem großen Netze des Himmelreichs ziehen.

Lassen Sie uns von dieser Stelle den weiteren Beruf der Frauen nur noch nach einigen Richtungen hin überblicken. — In einer Familie, in der das Reich Gottes in That und Wahrheit erfleht und gepflegt, in der seine Zukunft geliebt, das Wort Gottes mit seinen Verheißungen lebendig geglaubt, gelesen und gelebt wird, in der also Christus eine Gestalt gewonnen hat, in einer solchen Familie werden die Herzen reich in Gott und geht der Blick weit hinaus in Regionen des Lebens und der Hoffnung, von der die Welt, der das Reich Gottes unbekannt ist, nichts ahnt und weiß. In der Stille eines solchen Familienlebens scheint ein helles Licht, das weit hindurch leuchtet durch die Finsternis und das Geräusch der Welt. In einer Familie, die ein Haus Gottes geworden, ist und wird immer aufs neue ein Leben und ein Lieben geboren, das weit hinauswirkt bis an die Enden der Welt und bis an die Grenzen ihrer Geschichte. Das Herz solcher Familie ist in Christo verschlossen, geborgen und verborgen, aber ist zugleich auch in Christo

Digitized by Google

weit geöffnet; der Blick ist hier zugleich enge und weit, reicht zugleich in die Tiefe und Höhe und ist erfüllt von dem Segen, in welchem das große Geheimnis aller Liebe erfahren wird. Wohnt doch in solchem Kreise ein König, der König des Himmelreiches, der lebendige Lebensfürst, der die Bewohner des Hauses zu seinen Hausgenossen, ja zu seinen Kindern und Erben erkoren. Solches Haus birgt eine Königsfamilie mit Königskindern und Erben eines ewigen Reiches. Über solchen Häusern ist der Himmel geöffnet, in welchem das Haupt wohnt, das vom Himmel gekommen, um die Welt zu versöhnen mit seinem Blute, das zum Vater zurückgekehrt ist, um alle Welt, die an ihn glauben will, seiner Gnadengüter und ewigen Herrlichkeit teilhaftig zu machen. Und diese so reiche, aus Gott geborene, in Gott und von ihm gepflegte Liebe sollte ruhen und nur ruhen können und nicht zugleich frische Blüten und lebenbringende und lebenerhaltende Früchte treiben? In ihr sollten nicht mit den Herzen ihrer Genossen zugleich allerlei Gaben und Opfer dem Herrn dargebracht werden, um das Reich dieses Gottes, das hier erfleht, dessen Seligkeit und Frieden hier erfahren wird, auf Wegen, die der Herr dazu gebahnt hat, auszubreiten und das Reich des Friedens und der Liebe auch denen zu vermitteln, die es bis dahin nicht gesehen haben? Wer wollte daran zweifeln?

Alles, was hier über die weithin strahlende Herrlichkeit des wahrhaft christlichen Hauses gesagt ist, läßt sich zusammenfassen in dem einen Wort, daß dasselbe ein Haus ist, in welchem die Mission, die Äußere sowohl als die Innere, mit ihrem König und Herrn eine gesegnete und segnende Stätte gefunden. Das christliche Haus wird dadurch zugleich zur reichen Schatzkammer für die Kirche und alle ihre Werke der Barmherzigkeit, deren Förderung und Mehrung durch die Kraft der göttlichen Predigt vom Kreuz die Ausbreitung des Reiches Gottes selber ist. — Auf diese Gaben und Opfer des Hauses und die Mitwirkung namentlich der christlichen Frauen wollen wir schließlich noch das Augenmerk richten. Wir denken dabei zwar auch an die äußeren, aber vielmehr noch an die weit köstlicheren Gaben, vor denen Gold und Silber Glanz und Wert verlieren.

Was die äußeren Gaben betrifft, so müssen alle diejenigen, welche das Reich Gottes und seine Geschichte in unseren Tagen kennen und begnadigt sind, dasselbe in Werken der Barmherzigkeit, sei es durch Ausbreitung der Predigt oder in sonstigen Unternehmungen, zu bauen, Zeugnis geben, daß sie dabei vorzugsweise immer wieder auf die Beihülfe der christlichen Frauenwelt hingewiesen sind. Es soll und darf dabei nicht verkannt werden, wie viel Gnade, zu opfern und zu helfen,

Digitized by Google

hier und da auch in Männern lebendig geworden. Aber läge das verschlossene Buch der Geschichte, welche das Innere der Beweggründe und Anregungen zu dem, was Männer in dieser Beziehung thun oder wirklich opfern, vor uns aufgeschlagen, wie oft — wenn freilich keineswegs immer! würden wir die bis dahin nur Gott bekannte direkte und indirekte Mitwirkung der Frauen auch bei diesen Thaten der Männer gewahren! Und außerdem ist offenkundig, wie viel die erfinderische, sorgende, opferwillige, Scherflein sammelnde Liebe der christlichen Frauenwelt geleistet und leistet, um der Wirksamkeit der Kirche zur Förderung des Reiches Gottes kleine und große Mittel zuzuführen. — Aber das Reich Gottes bedarf noch viel größerer Gaben und Opfer — nämlich lebendiger Menschen, Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf dem großen Ackerfelde, das reif zur Ernte geworden ist, die Sicheln anschlagen. Wir haben anderswo vernommen, wie sehnlich die Kirche nach Arbeitern verlangt, mit wie großem Recht sie nach männlichen Arbeitern aus allen Ständen in ihren Dienst ruft. Aber wäre das Bedürfnis minder groß, das nur durch weibliche Arbeiterinnen zur Hülfe der Männer in der reichen schweren Erntearbeit befriedigt werden kann? Thut es nicht not, ernstlich daran zu erinnern, daß die Frauen auch nach dieser Seite hin einen hohen Beruf für die Kirche zu erfüllen haben? Ohne Zweifel ist es vor allen anderen die christliche Mutter, die in ihren Söhnen und Töchtern diejenige Liebe zur Kirche erwecken kann, in welchen die Jünglinge und Jungfrauen nicht bloß Habe und Gut sondern sich selbst, das eigene Leben und Lieben dem Herrn willig zum Opfer bringen.

Das setzt freilich voraus, daß in der Mutter eine Erkenntnis der inneren, wahren Herrlichkeit des Dienstes sei, den der Herr für seine Gemeinde und zur Erbauung seiner Kirche gestiftet, sowie andererseits, daß die Mutter eine klare, sichere Erkenntnis über dies innerste Wesen und Trachten, über die natürlichen und Gnadengaben ihrer Kinder gewinne; nicht minder erfordert das eine zarte, heilige, mütterliche Liebe zur Gemeinde, die der Herr sich zu seiner Braut erkoren. Aber wenn dann christliche Mütter das Elend, die Schmach und die Verwüstung der heiligen Gottesstadt sehen und den Ruf des Herrn vernehmen, der zum Baue seines Zion seine Knechte sammeln will, — wie heilig wird ihnen dann der Dienst des Herrn, der Dienst für den Herrn in seiner Gemeinde erscheinen! Und wenn die Augen und Herzen der Mütter im Heiligtume Gottes von der Gefallsucht an ihren Söhnen gereinigt sind, wenn sie für dieselben nicht mehr Ehre bei den Menschen und vergängliche Güter der Welt erstreben, sondern die Gnade Gottes erflehen und mit offenen, geläuterten, einfältigen Augen

Digitized by Google

die ihren Söhnen verliehenen Gaben erkennen und im Gebet die rechte Weihe zur rechten Erziehung dieser Kinder empfangen haben, — wie nahe liegt es dann, daß Mütter aus allen Ständen in ihren Söhnen auch rechte Arbeiter für die Kirche werben und sie im stillen unter Gottes Hut stellen und unter dem Beistand des heiligen Geistes zum Dienst in der Kirche weihen, bis das Herz des Jünglings selbst gewiß und klar wird über das, was die Mutter im Gebet und unter Gebet für ihn und in ihm vom Herrn errungen. Ist darum in anderen Kreisen mit Recht auf Gymnasien und Universitäten hingewiesen, um tüchtige Arbeiter für Gottes Reich zu erzielen, so dürfen wir hier neben jenen hohen Autoritäten die Mütter mit ihrer stillen Liebe und ihrem verborgenen Gebet als vom Herrn geweihete Priesterinnen nennen, die noch früher und erfolgreicher als jene, wenn auch nimmer ohne jene, in den Stand gesetzt und deswegen berufen sind, dem Herrn eine Schar von Dienern am Wort des Lebens zu gewinnen. Dasselbe ist der Fall mit Dienerinnen und Arbeiterinnen für den Dienst am Reiche Gottes. Es ist gerade in unseren Tagen in unserem evangelischen Bereich ein Großes darin geschehen, daß auch Frauen wieder zu solchem Berufe gesammelt sind. Es sind neue, zarte, aber schon kräftig erstarkte, reich gesegnete Pflanzungen im Garten der Kirche, auf die wir blicken; in ihnen thun bereits Scharen von Frauen und Jungfrauen das Werk des Herrn meist in stiller Verborgenheit, aber köstlich vor Gott. Ich denke an das Opfer des Lebens so vieler, die im Dienste der Heidenmission, als Gehülfinnen der Männer und zugleich als Botinnen Christi, ihr Leben gering geachtet und dem Herrn gefolgt sind, der sein Leben für sie und alle in den Tod gegeben. Wir denken an das neueste derartige Werk des Glaubens, den Diakonat christlicher Frauen in der Kirche, an jene weiblichen Stiftungen des Glaubens zur Erziehung von Kindern in Schulen und Häusern, zur Pflege von Armen und Kranken in Gemeinden und Hospitälern, an Genossenschaften wie die, die von Kaiserswerth aus ihren Lauf begonnen, oder zu Nonnenweyer und Droyßig ihre Heimat haben und in der Geschichte der Gegenwart lebendige Zeugen dafür sind, daß der Herr, indem er sie in den unmittelbaren Dienst seiner Gemeinde berufen, ein neues für die Frauenwelt angefangen. Und sollten in dieser großen Schar nur wenige und nicht vielmehr viele derer sein, die dazu den Segen der Mütter empfangen? Sollten christliche Mütter der Pflicht sich entziehen, ja sich und ihre Häuser des Segens berauben dürfen, ihre Töchter wenigstens mit diesen Berufen bekannt zu machen, um in ihnen die etwa verliehene Gabe zu solchem Dienst zu wecken? Und dürfen christliche Jungfrauen, die keine andere Verpflichtung haben,

Digitized by Google

ohne weiteres solche Erscheinungen an sich vorübergehen lassen, ohne sich die Frage gewissenhaft zu beantworten, ob der Herr nicht auch sie zu solchem Wirken bereit sehen will? Und müßte auch manche diese Fragen verneinen oder auf solchen ausschließlichen Dienst als Lebensberuf verzichten, — sollte nicht jeglicher Frau irgend ein Dienst in der Kirche befohlen sein, in welchem sie sich als ein wahrhaft dem Herrn dienendes Glied an dem großen Leibe beweisen könnte? — Wahrlich, sehen wir nur auf das Wenige zurück, das unseren Blicken vorübergeführt ist, wir müssen gestehen, daß der Herr der Frauenwelt eine weite Thür aufgethan! Sind bereits viele seinem Rufe gefolgt, so möge das vorgehaltene Bild immer mehr bewegen, sich dem Zuge seiner Dienerinnen in diesem oder jenem Chor anzuschließen!

Allein ich darf Ihren Blick vor dem Schluß dieses Vortrages noch nach einer Seite hin richten, die der bisherigen ganz entgegengesetzt ist. Denn, so fragt nun doch wohl noch mancher, wie gering ist doch die Zahl dieser Frauen, von denen wir gehört haben, wie viele oder vielmehr wie wenige sind solcher Familien, deren Bild uns gezeichnet worden? Wie schwindet das alles, was wir vernommen, im Vergleich mit der ungeheuren Zahl von Frauen und Familien, die von dem Geiste dieses Lebens und Dienstes für den Herrn *nichts* in sich tragen? Sind wir nicht in der Gefahr, uns über Phantome oder über ganz einzelne Ausnahmen zu freuen, die angesichts der weiten, mächtigen Wirklichkeit wie ein Nichts zerstieben? Wie ohnmächtig ist doch die Kraft des Evangelii in unserem kirchlichen Gemeindewesen geworden! Ist es nicht Thatsache, daß gerade der Ruin des weiblichen Geschlechts und deswegen die Auflösung der Familien und die Familienlosigkeit, die große, schwere Krankheit ist, an der unser Geschlecht leidet, und an der es zu Grunde zu gehen droht? — Darauf können wir nur erwidern, daß ein Blick in das *Große* und *Ganze* unserer kirchlichen Welt uns freilich überzeugen kann, daß wir nicht bloß von Idealen geredet, sondern von wirklich gewordenem, *vorhandenem* Glaubensleben Zeugnis gegeben haben. Und freilich wäre dies alles, was uns erfreut, ein gar Geringes, wenn es erlaubt wäre, das Große und Wahre im Reiche Gottes nach Zahlen und nach seinem äußeren Umfange zu messen. Sein Maß ist vielmehr die Gnade und Herrlichkeit Gottes, die im menschlich Unscheinbarsten und Geringsten immer ihr Größtes und Herrlichstes wirkt; denn sie ist eben Gnade, Gottes Gnade, Gottes That und Gottes Werk in dem sündigen Menschen — und in diesem Fall um so größer und herrlicher, je begründeter das ist, was soeben als die Nachtseite unseres gegenwärtigen Geschlechts aus dem Hintergrunde hervorgetreten. Lassen Sie uns den Bildern dieses

Digitized by Google

dunkeln Hintergrundes nicht aus dem Wege gehen! Je schärfer wir sie ansehen und durchmustern, desto heller wird nicht bloß der wahre Beruf des Weibes in der Kirche hervortreten, sondern desto tiefer wird auch der Beweggrund werden, die Gnade zu preisen, die dem Weibe in Christo wieder zu teil geworden, desto wichtiger wird uns die Pflicht erscheinen, daß die Frauen, die ihren Herrn erkannt haben, in ihrem Dienste alle Treue beweisen und ihren Dienst am Reiche Gottes immer reicher auch für die noch erstorbene Frauenwelt entfalten.

Wenn das, was wir bisher erwogen, uns wie Lichtgestalt entgegentritt, so wird der Blick auf unser kirchliches Volksleben durch eine nächtliche Finsternis, die nur an wenigen Stellen durchbrochen ist, verhüllt. Und diese Finsternis hat gerade darin ihren tiefsten Grund und Anlaß, daß unsere Frauenwelt sich bis dahin in einem so geringen Maße ihres hohen und heiligen Berufes bewußt geworden ist. Es soll hier das Bild nicht aufgerollt werden, das sich darbietet, wenn wir uns die tausendfachen ungeheuren Zerrüttungen des Familienlebens vergegenwärtigen, die allein aus dem Geist der Friedlosigkeit, aus der Fleischeslust, dem Geiz, dem Widerwillen gegen Gottes Wort und Werk und allem Widerspiel des Reiches Gottes entstanden sind. Wo die Kirche im Hause fehlt, da ist rechte Kirchenlosigkeit, und da ist auch Familienlosigkeit, und wo das heute noch nicht offenbar wäre, da wird der morgende Tag es lehren. In diesem Betracht eröffnet sich für jeden, der die Augen nicht durch Schein blenden läßt, der Blick in einen erschreckenden Abgrund, an dem wir in unseren Tagen wandeln. Hülfe giebt es hier keine — außerhalb Christo; in ihm aber ist die Hülfe gewiß. Der Krieg, zu dem er uns heute an dieser Stelle ruft, ist gegen den Feind, der die Häuser und Familien und damit auch die Frauenwelt in unserem Volke so tausendfach verwüstet hat und noch verwüstet. Es ist aber hier weder Ort noch Zeit, den Schaden im Familienleben unseres Volkes bis ins einzelne zu zeichnen und die näheren und weithin liegenden und wirkenden, weitverzweigten Ursachen dieses Unglücks aufzusuchen. Es sei nur noch gestattet, einige Symptome dieser Verwüstung vor vielen anderen hervorzuheben.

Ich nenne zuerst das Sonntagsleben unseres Volkes. Was für ein Bild der Kirchenlosigkeit erneuert sich doch allwöchentlich an jedem Tage des Herrn — vielfach auf dem Lande, wo es z. B. in unserem nahen Norden in einem nur geringen Umkreise Kirchgemeinden giebt, in denen hundertmal in nur einem Jahre gar kein Gottesdienst mehr zu stande kommt, weil sich kein Glied der Gemeinde im Gotteshause einfindet. Oder wären das wirklich nur Ausnahmen (sie sind aber häufiger, als man es laut werden läßt), — welcher Tod herrscht

Digitized by Google

in unzähligen Gemeinden, die äußere Kirchlichkeit bewahrt haben? Und wie steht es mit dem Gottesdienst in unseren Städten, wenn wir nicht einzelne Kirchen, die Ausnahmen bilden, sondern die Zahl der getauften Christen in den Stadtgemeinden mit der geringen Zahl derer vergleichen, die den Feiertag heiligen, d. h. die Predigt und sein Wort gern hören und lernen? Wo bleibt da unser Ruhm? Weiset aber dieses Verlassen unserer Versammlungen nicht auf das Verlassen und Aufhören des göttlichen Lebens in den Familien unmittelbar zurück? Wie ist das Familienleben in allen jenen Häusern geartet, für die es keine Sonntage als Tage des Herrn mehr giebt? Wenn dagegen in unseren Städten rund umher Sonntags Hunderte von Örtern der Lust geöffnet stehen, wohin Tausende strömen, Männer, Weiber, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Herrschaften und Dienstboten, so sind das fast ebensoviel Zeugnisse, wohin wir in unseren Christenlanden mit unserem christlichen Familienleben geraten sind. Die bei weitem meisten in diesen Scharen finden in ihren Familien kein Genüge mehr, das Leben in denselben ist nicht mehr ihre Freude; die Genossen der Familie, Eltern, Kinder und Dienstleute halten nicht mehr zusammen, sind voneinander abgelöst, weil das Fundament der Familie, die Gemeinschaft mit dem Herrn, gewichen und zusammengebrochen ist. Darum wirkt diese Begehung des Sonntags, statt zur Erbauung und Begründung der Familie, vielmehr zur fortgehenden Auflösung derselben und ist ebensosehr eine Entweihung des Familienlebens als des Gebotes vom Herrn.

Ein anderes Symptom der Zerrüttung der Familie ist die große Menge der Dienstboten, die familienlos unter uns einhergehen. Als vor einigen Jahren in einer Nachbarstadt die Zahl der fremden Dienstmägde ermittelt ward, fanden sich deren in der einen Stadt an 8000, die aus Holstein, Mecklenburg und anderen Nachbarstaaten eingewandert waren. Die Zahl derselben in Berlin ist noch bei weitem größer. Dies Geschlecht von Dienstboten hat in den großen Städten weder Vater noch Mutter; es fehlt ihnen alle Verwandtschaft, Freundschaft und Bekanntschaft, die ihnen irgend einen sittlichen oder gar einen kirchlichen oder christlichen Halt gewähren könnte. Was sie in die Städte treibt, ist meist nur die Gier nach Geld, ein größeres Verdienst, als ihnen das Land bieten könnte. Unsere großen Städte sind ein Krater, der einen großen Teil des weiblichen Geschlechts verschlingt und dem Untergange weiht. Welch eine Aufgabe ergiebt sich bei dieser Betrachtung für die Familie, namentlich wiederum für die Hausmütter, die sich die Frage werden zu beantworten haben, ob und wie sie ihren Verpflichtungen gegen diese Dienstleute nachgekommen sind.

Digitized by Google

Noch ein anderes muß genannt werden, so viel lieber ich davon schweigen möchte: ich meine die ungeheure Zahl der schon mit der Geburt befleckten Kinder, der unehelich Geborenen, diesen Greuel, den Gott richten wird, für den er alle die verantwortlich gemacht hat, die ihn irgendwie verschulden! Wenn in einem der süddeutschen Staaten die Hälfte der Geborenen nicht mehr die Ehre einer rechtmäßigen Geburt genießt, so sind in unserem gegen Osten gelegenen Nachbarlande vor kurzem über 200 Ortschaften nachgewiesen, in denen $^2/_3$, und 200 andere, in denen die Hälfte der Geburten uneheliche waren, während in 79 Ortschaften auch nicht eine eheliche Geburt in einem Jahre vorgekommen war. Ist das nicht wie Heidentum?! Wenn wir uns dann in Hamburg und Lübeck umsehen, so finden wir da keinen geringen Teil der so Geborenen als Dienstboten wieder — und ist es ein Wunder, wenn aus solchem Geschlecht ein folgendes nachwächst, das mit gleicher Unehre in die Welt eintritt? Das sind die familienlosen Christenmenschen, aus deren Kreisen in unseren großen Städten zu Haufen die Menge der meist so unglücklichen Frauenzimmer hervorwächst, die als Näherinnen, Schneiderinnen oder sonstwie oft nur mit dem Scheine eines ehrbaren Gewerbes einhergehen. Ich will nur, wie unter einem Schleier dasjenige Geschlecht von Frauen unseren Augen vorführen, das in die tiefste Schande gefallen ist und sich selbst entwürdigt hat, um ein Auswurf der Menschheit zu werden. Durch fast ganz Deutschland hin und her sind sie die Sündenware auf einem großen Sklavenmarkt, der in unserer Nation von den östlichen Grenzen her bis zu Städten Mittel- und Norddeutschlands gehalten wird von den Sklavenhändlern, die ihre Beute nicht zu 10 oder 20, sondern zu vielen Hunderten gekauft haben und menschenmörderisch festzuhalten wissen. In ihnen werden bleibende Denkmäler der Schande nicht von den Untersten im Volke, nicht von Knechten und Tagelöhnern, sondern von solchen errichtet, die sich Herren nennen, oft viel Vermögende, oft unsere Reichsten und Vornehmsten, die sich solcher Thaten selbst in Gemeinschaft mit ihren Söhnen nicht schämen. Das ist noch ärger als Heidentum! Auf dieser Stufe angelangt, erscheint uns ein großer Teil des weiblichen Geschlechtes noch heute mitten in der Christenheit in demselben Abgrund begraben, in dem es verloren war, als der Stern über Bethlehems Hütte aufging, welche die heilige Familie umschloß, in der die Mutterliebe des Weibes *wiedergeboren* wurde, weil sie das Kind Jesus in vollem Sinne das ihre nennen konnte. Nur andeuten kann ich hier, daß in diesem Sündenpfuhl das Geheimnis der Bosheit wie in geheimnisvollem Schoße reift, — das an jenem Tage offenbar werden wird, wenn gegenüber dem gefallenen und

Digitized by Google

gerichteten Baal die Braut vom Himmel erscheint! — — Heute bleibe es unser Trost, daß der Glanz des reinen, heiligen Lichtes, das in jenen ersten Tagen des Herrn über der finsteren Heidenwelt aufging, ja in dieselbe sich in gottmenschlicher Herrlichkeit versenkte, noch heute in gleicher Herrlichkeit leuchtet. Es entsendet auch für uns noch verheißungsvolle Strahlen im Wort von der Versöhnung über die Finsternis, deren Tiefe uns eben erschreckt, deren dunkle Macht noch so viele Frauenherzen bedeckt. Danken wir ihm deswegen für solchen Trost und das Heil, das allen, auch den Töchtern Evas, der Mutter der Lebendigen, bereitet. Alle die, welche er aus der Finsternis errettet, die sein Heil erkannt, die sich für seinen Dienst in der Kirche haben gewinnen lassen, sollen sich kräftigen lassen mit der Macht seiner Stärke, damit sie in seinem Dienste aushalten und wachsen auch für diejenigen ihres Geschlechtes, welche ihn noch nicht erkannt oder wieder verloren haben. Aber wir wollen auch mit Freimütigkeit und Freudigkeit des Glaubens bezeugen, daß angesichts solches noch ungelösten Bannes der Dienst der Frauen in der Kirche sein Werk erst ganz ausrichten kann, wenn die Kirche ihren Dienst für die Frauen in Entfaltung aller Kräfte ihres Lebens erfüllt.

Darüber walte Gott in Gnaden! Er lasse solche Erkenntnis des Heils und in ihr den heiligen Ernst und Eifer aller zu allem Dienst sich mehren, damit geschehe, was ihm gefällig ist, und vollendet werde, was er verheißen hat.

21. Die Wohnungsnot der kleinen Leute.

(Fl. Bl. 1857.)

(Auf Veranlassung der Schrift von V. A. Huber: Die Wohnungsnot der kleinen Leute. Leipzig 1857, 56. S.)

Der befreundete Verfasser der obengenannten Broschüre hat es uns überlassen, dieselbe hier zur Anzeige zu bringen, so daß damit zugleich gewissermaßen eine Fortsetzung des in der vorigen Nummer von ihm begonnenen Artikels[1] geboten wird. Statt zu beklagen, daß

[1]) V. A. Huber hatte unter der Überschrift: „Auch zur Inneren Mission" im Juniheft der Fl. Bl. 1857, S. 163 ff. einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem er darauf dringt, daß die Innere Mission die Frage der gewerblichen und wirtschaftlichen Genossenschaft ernstlicher ins Auge fassen müsse und zum anderen noch viel entschiedener die staatlichen Einrichtungen, die Gesetzgebung, das öffentliche Leben und dergl. zu beeinflussen suchen müsse, durch „tüchtige sachkundige, praktische Erörterung und überzeugende Belehrung und unermüdliche energische Betreibung."

Digitized by Google

er selbst in diesem Augenblick das Wort in unserer Mitte nicht weiter führt, das gewiß eine gute Statt gefunden hätte und besser und eingehender, als der Herausgeber es vermag, die Sache behandelt haben würde, — wollen wir es dem Verfasser vielmehr Dank wissen, daß er den ihm vorzugsweise am Herzen liegenden Gegenstand in noch weiteren oder doch in noch anderen Kreisen abermals zur Sprache gebracht und uns in den Stand gesetzt hat, den von ihm in der Gewerbezeitung unter dem obigen Titel veröffentlichten und nachher besonders abgedruckten Aufsatz hier der Beachtung auch unseres Leserkreises ganz angelegentlich zu empfehlen. Der Gegenstand verdient die größte Aufmerksamkeit und die thätigste Teilnahme aller derjenigen, welche bei den allgemeinen sozialen Notständen unserer Tage sich berufen wissen, irgendwie Hand ans Werk der Hülfe zu legen oder sonst ihr Interesse zu bethätigen. Wir zögern keinen Augenblick, anzuerkennen, daß die Wohnungsnot, wenn auch nicht die Kernfrage, doch eine der Kernfragen des heutigen sozialen Problems im guten und im schlimmen Sinne ist und bleibt. Wir wollen aber, wenn es auch zum Überfluß wäre, daran erinnern, mit welchem Nachdruck und mit welchem Eingehen auf die Sache wir dieselbe schon früher, z. B. im Jahrgang 1847 dieser Blätter, behandelt haben,[2] und wie oft wir in so vielen andern darauf bezüglichen Zusammenhängen immer wieder auf diesen Punkt zurückgekommen sind.

Freilich fassen wir die Innere Mission keineswegs in dem engen Sinne, als ob sie sich nur oder vorzugsweise der Lösung der sogenannten sozialen Fragen zu widmen hätte. Wenn wir auch von jeher geltend gemacht haben, daß das Evangelium seine Kraft, seine Liebe und Weisheit in unseren Tagen wesentlich an diesen Fragen mit zu bethätigen habe, so reicht doch seine Mission innerhalb der Christenheit noch unendlich viel weiter. Denn der Schaden, an dem die Christenheit leidet, ist ein absolut allgemeiner; er hat sich über alle Gliederungen des öffentlichen, staatlichen und kirchlichen, genossenschaftlichen und privaten Lebens ausgebreitet. Sämtliche in diesen Kreisen wurzelnde Ordnungen des Lebens samt Sitten, Künsten und Wissen-

[2] Vgl. Fl. Bl. 1847, S. 161 ff. den Artikel: „Baufachen zur Hebung und Förderung des sittlichen Lebens." Der Inhalt dieses Aufsatzes deckt sich in der Hauptsache mit obigem Aufsatz, so daß wir an dieser Stelle nur auf ihn zu verweisen haben. Wichern nennt dort die Lösung der Wohnungsfrage eine Aufgabe, „die mit zu den größten christlich-sozialen Problemen gehört", „eine materielle Aufgabe, die unmittelbar mit der Lösung christlicher und sittlicher Aufgaben zusammenfällt". Er verweist in jenem Aufsatz im besonderen auch auf sein Gutachten über den „Bürgerhof"; dasselbe ist oben S. 136 ff. abgedruckt.

Digitized by Google

schaften haben teil an dem Bann, den das Nichtchristentum oder das Widerchristentum innerhalb der Christenheit übt, und erfordern in eben dem Maße, als dies der Fall ist, die Beweisung der göttlichen Lebenskraft, der geoffenbarten Wahrheit, die mit ihrem Missionswerk nicht zu einem Ende und Abschluß gelangt, bis das Reich Gottes kommt, in welchem auch das nationale Leben mit allen seinen Ordnungen zur rechten Gestaltung ausgeboren werden soll. Wer die Dinge und ihre Entfaltung in der Christenheit unter diesem Gesichtspunkte auffaßt, dem kann im Interesse der Inneren Mission nichts fremd sein und bleiben, was irgendwie negativ oder positiv das christliche Leben und seine Entwickelung hemmt, und dahin gehört auch an ihrem Teil die Wohnungsnot, welche der Förderung des sich entfaltenden Reiches Gottes so hindernd entgegentritt. Ebenso aber auch müssen und wollen wir denjenigen Bestrebungen, die, wenn auch nicht direkt aus religiösen Motiven hervorgegangen, auf allgemeinen sittlichen Basen ruhen und indirekt dasselbe höhere Ziel erreichen helfen können (und dahin gehört die Hebung jener Not), mit aufrichtiger Überzeugung zur Förderung dienlich sein.

Die Wohnungsnot hat ihre große Bedeutung durch die enge Verbindung, in der sie mit dem Verfall des Familienlebens steht. Das ist der Gesichtspunkt, von dem aus wir sie vorzugsweise ins Auge fassen. Es ist über allen Zweifel gewiß, daß das Familienleben als ein christliches in seiner Ausgestaltung tausendfach durch die wahrhaft greulichen, zunächst rein äußerlichen Zustände, auf die der Verfasser in der angezogenen Broschüre hinweist, gehindert wird und gehindert werden muß, und daß kein Wandel geschafft werden kann, wenn diese Hindernisse nicht von Grund aus beseitigt werden.

Man muß den letzten Enden der Zustände, die aus den hier in Betracht kommenden Mißständen erwachsen, ins Angesicht sehen, um zu verstehen, um was es sich bei dieser Frage eigentlich handelt. Am anschaulichsten und grellsten tritt diese Kalamität wohl in den großen Städten Englands hervor. Dort giebt es und gab es Quartiere, in denen Hunderte und Tausende von Bewohnern in einen wahren gordischen Knoten leiblichen und sittlichen Verderbens zusammengewachsen sind. Diebe und Diebeshehler, entlassene Sträflinge, liederliche Dirnen, Spieler, Säufer, herzugelaufenes fremdes Gesindel ohne Zahl, schandbare Hantierungen aller Art zur Förderung eines Verbrecher- und Lasterlebens rotten sich auf eigene Hand und in wirklichen oder sogenannten Familien mit Weibern und Kindern jeden Alters und beiderlei Geschlechts zu einer solchen kompakten Masse zusammen und erzeugen um sich her eine solche Atmosphäre physischen und geistigen

Digitized by Google

Unrates, daß daran jede Bemühung von Gesundheits- und Sicherheitspolizei, von Kirche und Privatthätigkeit, die hier Wandel schaffen will, zerscheitern muß. Mieter und Aftermieter durcheinander, unter der Tyrannei von Eigentümern, die in diesen Abgründen und Moräften Goldquellen zu eröffnen gewußt haben, wohnen dort wie in einer dämonischen Nacht in unsauberer Gemeinschaft. Diese Zustände waren oder sind um so greulicher, als immer wieder neue Familien oder Individuen, Alte und Junge, in diesen Pfuhl hinabgezogen werden, der jeden, der ihm nahe kommt, um darin seine Behausung zu suchen, unausbleiblich verpestet und für immer ruiniert. Geheime Verbindungswege unter der Erde, Durchbrechen der Wände in den oberen und Dachetagen, ein systematisches Durcheinander der Wohnungen zum behuf der Diebs- und Unzuchtshehlerei und ähnliche Künste dieser infernalen Welt, mit der sie ihren selbstmörderischen Krieg gegen sich selber wie gegen die außerhalb ihres Bereichs liegenden Stadtteile zu führen weiß, nötigen zu den extremsten Maßnahmen, um hier wieder Luft und Licht für Leben und Gedeihen von Leib und Seele zu schaffen.

Es blieb nichts übrig, als diese Quartiere in Kraft resoluter Parlamentsbeschlüsse dem Erdboden gleich und damit der Wohnungsnot negativ wenigstens ein Ende zu machen. Und das ist bekanntlich an mehreren Stellen bereits zur Ausführung gekommen. Schon das Auseinandertreiben dieser Elemente und das Niederreißen dieser Höhlen ist eine Wohlthat, ja die erste notwendigste Wohlthat, von deren Wert diejenigen keine Vorstellung haben, welche diese Zustände nicht kennen oder nicht kennen wollen; und wir gestehen gern, daß auch wir von der Notwendigkeit einer solchen Art Abhülfe vielleicht auch nicht in der Weise überzeugt gewesen wären, wie es jetzt der Fall ist, wenn wir nicht Gelegenheit gefunden hätten, diese Abgründe mit eigenen Augen zu sehen und beobachtend zu durchwandern.

Wir müssen hier auf den Einwurf gefaßt sein, daß es bei uns in Deutschland derartige Zustände nicht gebe. Aber wir haben diese etwas ausführlichere Skizze englischen Elends gerade mit in der Absicht gezeichnet, um zu betonen, daß in Deutschland zwar jene Not noch nicht bis zu solcher Höhe gestiegen ist, daß sich aber nicht minder gewiß die Anfänge zu dergleichen in vielleicht allen unseren großen Städten bereits nachweisen lassen. Es hat sich bis jetzt noch niemand die Mühe gegeben und, wie die Sachen unter uns stehen, auch kaum die Mühe geben können, diese sozialen Nachtpartieen unserer Bevölkerung mit dem sorgsamen Fleiß, der ihnen gebührt und der ihnen in England bereits reichlich gewidmet ist, zu studieren und darzustellen. Das thäte

Digitized by Google

freilich not, um die allgemeine tiefgehende und fruchtbringende Überzeugung zu begründen, daß die Wohnungsverhältnisse der kleinen Leute auch in Deutschland aller Enden einer durchgreifenden Reform bedürfen. Die dankenswerten sehr wesentlichen Anfänge dazu sehen wir z. B. in den auch von unserem Verfasser wiederholt namhaft gemachten Untersuchungen des trefflichen Baumeisters C. W. Hoffmann[3] — früher, aber gegenwärtig leider nicht mehr in Berlin —, dem Begründer der dortigen Baugesellschaft, und bei etlichen anderen. Mehr Anfänge der Art liegen vielleicht in den Vorarbeiten und Akten der hier und da im Vaterlande entstehenden Baugesellschaften. Wenn aber einzelne oder Vereine, z. B. Vereine für Innere Mission, sich einmal die Aufgabe stellten, das Innere der großen Städte auch nach diesen baulichen Rücksichten hin zu enthüllen, wenn sie sich bei dieser Arbeit namentlich auch der Handreichung der Polizeibehörden bedienen könnten oder wollten, so würden wir Einblicke in die Wohnungs- und Familienzustände vieler unserer Städtebewohner thun, von denen die sich nichts träumen lassen, die die palast- oder kasernenartigen Neubauten unserer Großstädte auf ihren eilenden Reiseausflügen beschauen, oder die in diesen oft auch schlecht genug bedachten Luxusbauten ihre Familienheimat haben. Ich wiederhole, daß Zustände wie die beschriebenen in London unter uns nicht zu finden sind, aber schon mit einer beschränkten Kenntnis der großen Städte Deutschlands, wie sie sich jeder Armenfreund sehr leicht verschaffen kann, erschließt sich ein Bild grauenvollen, massenhaften, vielfach unheilbaren lokalen Verderbens. Es giebt allerorten kloakartige Ansiedelungen eines Teils der Bevölkerung, in denen sich der Auswurf der — immerhin christlichen Gesellschaft unausbleiblich immer wieder erneuert und sich durch diese Erneuerung immer tiefer das eigene Grab gräbt. Das sind Stadtteile, von denen man gewiß sein kann, daß diejenigen Familien und die einzelnen, die so weit gesunken sind, daß sie in diesen Straßen, in diesen Höfen und Gängen wohnen wollen und wohnen müssen, menschlich angesehen, nicht wieder emporkommen werden. Hier findet das alles seine nur zu gründliche Bestätigung, was der Verfasser über den Mangel an Luft und Licht, über Schmutz, Unrat und Ungeziefer, über die Erschwerung, ja Unmöglichkeit jeder gesunden und auch nur die geringsten Ansprüche befriedigenden gemütlichen Häuslichkeit überzeugend dargelegt hat. Die größte Bedeutung hat in dieser Beziehung für uns das eine Moment, welches der Verfasser nur kurz berührt, das

[3]) Hoffmann, C. W., Die Wohnungen der Arbeiter und Armen. Berlin, 1852. Vergl. Fl. Bl. 1854, S. 3.

Digitized by Google

aber vor allen anderen hervorgehoben zu werden verdient — wir meinen die sittliche Reinheit, die Keuschheit der Hausgenossen. Was soll dabei herauskommen, wenn für eine ganze Familie, Eltern und Kinder, nur ein elender Raum existiert, oder neben einer jämmerlichen, eklen Stube nur eine Kammer für die Nacht vorhanden ist, in der Vater und Mutter, herangewachsene Söhne und Töchter und kleine Kinder bis zum Säugling herab für die Nacht in einen engen Knäuel zusammengeballt sind, wo das Bett, oder was Bett heißt, oft nicht kleiner als die ganze Kammer, die Hausgenossenschaft zum großen Teil in sich vereinigt? Dazu kommt in unseren großen Städten noch ein zwiefaches Element — das ist einmal die Menge heimlicher oder öffentlicher Weibspersonen, die solche Gegenden verpesten und keinen Schritt zur Wohnung hinaus gestatten, ohne verstohlen oder schamlos das offene Thor ihrer Orgien den Blicken der unbefangenen und bald im allerletzten Seelengrund ruinierten Jugend preiszugeben. Uns selbst sind wackere, brave Familien kleiner Leute, die keineswegs zu den Armen gehören, wie oft! bekannt geworden, die keine andere Wohnung als solche inmitten derartiger Pestregionen gelegene haben finden oder bezahlen können. Das schnödeste Laster wird so schon den jüngsten Kindern und nun vollends den heranreifenden Mädchen und Knaben ein tagtägliches Gewohnheitsbild. — Daran schließt sich ein Zweites, das der umsichtige Verfasser ebensowenig übersehen, — die Menge der Aftermieter in den kleinen Wohnungen. Die meisten Handwerksmeister halten je länger desto mehr ihre Gesellen nicht mehr bei sich im Hause; eine unzählige Menge von fremden oder losen Leuten aller Art tritt hier noch hinzu: Tagelöhner, Näherinnen, Wäscherinnen, Fabrikarbeiter, Fabrikmädchen mit all ihrem Gefolge — einstweilen geschäftslos gewordene Dienstmägde, Laufjungen, Handlanger, Kutscherknechte u. s. w. — Diese alle wohnen zu Tausenden in diesen kleinen Wohnungen hin und her, bald hier, bald dort, ohne Halt und Zucht. In der neuesten Zeit ist in den großen Städten überdies noch ein bis dahin unbekanntes Geschlecht von weiblichen Dienstboten hinzugekommen, solche nämlich, die sich nur tagweise und stundenweise bei Herrschaften verdingen, — um die Abende und Nächte ein freies Leben in Saus und Braus führen zu können. Die kleinen Wohnungen, um die es sich hier handelt, müssen alle diese zucht- und familienlosen Elemente der Gesellschaft in sich aufnehmen, und ein Teil derselben, der noch besser geartet ist und wirklich eine sittlichere Atmosphäre sucht, ist genötigt, in diesen Morast hinabzusteigen, da es für ihn keinen anderen Aufenthalt giebt. Die Familien der kleinen Leute aber nehmen diese selben Elemente aus aller Welt Enden und die ganze fahrende

Digitized by Google

Gesellschaft der Gegenwart bei sich auf, nicht etwa um ihnen einen Familienanhalt zu bieten (was für ein Interesse könnten sie auch daran haben?), sondern um mit ihrer Hülfe sich einen Beitrag zu der teuren, sie schwer drückenden Miete zu erschwingen, — und so steuern beide Teile auf dem lecken Schiff weiter, welches mit allem, was auch nur im entferntesten den Namen der Familie verdient, wenn überhaupt noch eine solche vorhanden war, bald gewiß für immer auf den Grund versinkt, aus dem eine Errettung nur noch durch ein Wunder möglich wäre. Kann man sich wundern über alle die wüsten, sittenlosen Unordnungen, die wilden Ehen, die Gelage, Rotten und Banden und Ähnliches, was sich an diese verderbten, verwesenden Verhältnisse schließt und in immer stärkerer Strömung aus ihnen hervorbricht, — namentlich über die Flucht aus dem Hause und das ziellose Haschen nach Ersatz für diesen Bankrott an den hundert Orten der Lust und öffentlichen Vergnügungen, in denen die, welche der Betäubung in ihren finsteren, unerquicklichen, alles bessere Leben erstickenden Höhlen entgehen wollen, eine Scheinbefriedigung suchen, welche auch den letzten Keim des Gewissens und alles sittlichen Gefühls auslöschen muß?

Es ist nicht unsere Absicht, den umfassenden Gegenstand irgendwie erschöpfen zu wollen; aber Ausführungen wie diese und ähnliche können dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf diesen Notstand hinzulenken und die Bedeutung derjenigen Vereine, Gesellschaften und anderweitigen Unternehmungen, welche diesem Unheil abhelfen wollen, ins rechte Licht zu stellen. Unser Verfasser hebt in dieser Beziehung mit vollkommenem Recht die auswärts, namentlich in England entstandenen Baugesellschaften hervor und ist unwillig über die geringe Teilnahme, welche dieselben bis dahin in Deutschland gefunden. Immerhin erinnert er an nicht unerfreuliche, sondern sehr ermunternde Resultate der Berliner Baugesellschaft,[4] die unter der thätigen Protektion Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen bereits mit einer ganzen Reihe neuer Ansiedelungen diesem Notstand für Berlin entgegenzuwirken sucht. Er erwähnt mit Recht des zu gleichen Zwecken in Berlin bestehenden „Vereins für Arme", der seinen Ursprung (seit 1847) dem (damaligen) Rittmeister Grafen v. Schlippenbach und seinen Fortgang dem Herrn G. A. Engels zu danken hat, — ohne die seines Zweckes würdige Unterstützung zu finden. Wenn der Verfasser aus anderen Teilen Deutschlands weniger zu berichten findet, so ist für uns noch zweifelhaft, ob er nicht den allmählich sich für dies Bedürfnis erschließenden Ernst vieler Freunde auch der Inneren Mission — deren vermögende

[4] Vgl. Fl. Bl. 1854, S. 2 ff.

Digitized by Google

Glieder sich freilich allgemein dabei beteiligen sollten — zu sehr unterschätzt. Denn es verdient gewiß Anerkennung, wie manches der Art im stillen von deutschen Fabrikherren und ähnlichen Patronen der arbeitenden Klassen angestrebt und erreicht ist. Immerhin fehlt die Macht einer allgemeinen Überzeugung nach dieser Richtung hin unter uns noch gar sehr. Die großen Logierhäuser in London, die Neubauten von Familienwohnungen in demselben Lande haben in Deutschland noch nicht ihresgleichen. Namentlich möchten wir für England noch den Eifer großer Gutsbesitzer, die Wohnstätten ihrer Tagelöhner zu verbessern, nicht unerwähnt lassen. Ich entsinne mich, in England in der Nähe eines dem Herzog von R. gehörigen Landgutes gewesen zu sein, der auf 20 Jahre jährlich 20000 £ auf die Verbesserung dieser Wohnungen verwenden soll, zwar, wie man sagt, auch im Interesse seiner Leute, aber, wie hinzugefügt wird, nicht minder im eigenen Interesse, indem er sich durch diese Verbesserungen den Besitz der besten Arbeiter sichere, was jedem begreiflich wird, der den von allem Luxus entfernten Komfort einer solchen englischen Tagelöhnerwohnung mit der geräumigen Wohnstube, den häuslichen Herd in der Mitte, und oben die Kammern für die Eltern und für die getrennten Geschlechter der Kinder gesehen hat. Allein bei alle dem würde sich in Deutschland doch mehr Ähnliches, als der Verfasser zu glauben scheint, aufweisen lassen, wenn es gelänge, alles einzelne derartige zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. So finden wir ganz zufällig, gerade während wir diesen Artikel schreiben, eine Notiz über ein derartiges Unternehmen, das ein Herr Imbach, ein Chemiker der Köchlinschen Fabrik zu Lörrach in Baden, ins Leben gerufen.* — Was das Zustandekommen der eigentlichen Baugesellschaften betrifft, so leidet ihre Begründung in Deutschland vielfach an Schwierigkeiten, die noch größer sind, als der geehrte Verfasser zu glauben scheint. Ich kann ihm hiermit öffentlich bezeugen, daß z. B. in Hamburg, dem er mit gewissem Recht vorwirft, daß es sein Interesse an dieser Sache noch nicht bethätigt habe, der ernste Wille derjenigen, die er dafür in An-

*) Derselbe hat nämlich nach einer Mitteilung in den vom Pfarrer Fink in Illenau herausgegebenen Blättern für Innere Mission ein Gebäude unmittelbar vor der Stadt in sehr freundlicher Lage gegen Basel zu erbaut, in welchem sich, vollständig in allen Stücken abgesondert, zehn freundliche, gesunde Arbeiterwohnungen an der Vorder- und Rückseite des Hauses aneinander reihen. Vor jeder derselben ist ein kleines Gärtchen, und unterhalb des Hauses an dem Kanal sollen sogar geschlossene Bäder hergerichtet werden. Dadurch haben nicht nur zehn Familien verhältnismäßig billige Wohnungen erhalten, sondern es ist denselben auch möglich gemacht, vermittelst kleiner Annuitätenzahlungen, welche sich auf 15 Jahre erstrecken, die ganze Kaufsumme einer solchen Wohnung zu bezahlen und dieselbe somit als Eigentum zu erwerben. Auf diesem Wege sind, wie wir hören, bereits sämtliche Wohnungen gekauft, und Herr Imbach soll die Absicht haben, auch diesen Sommer wieder zwei solcher Gebäude in der gleichen Lage zu errichten.

Digitized by Google

spruch nimmt, nicht erstorben ist, daß es aber unsäglich schwierig, ja für jahrelang unmöglich ist, in solcher Handelsstadt, in der alles nach Prozenten berechnet wird, für dergleichen Unternehmungen Geld zu 3 oder 4 Prozent zu erlangen; wie ganz andere Aussichten auf Gewinn eröffnet jeder Börsentag mit seinen großen Handelskonjunkturen! Dennoch ist es seit einigen Monaten einer Reihe von Männern, die in dem vom Verfasser anerkannten Geist wirken, gelungen, den schon seit 1846 und länger gehegten und gepflegten Plan einer Baugesellschaft aufs neue zur Sprache und einen Anfang derselben endlich wirklich zu stande zu bringen; dem Vernehmen nach beabsichtigt man die Einrichtungen älterer Wohnungen in einer zweckentsprechenden Weise. Entspricht dies auch nicht allen letzten Anforderungen des Verfassers, so räumt er doch schließlich nach der rechten Freiheit, in der solche Sachen gethan werden müssen, die sich nicht nach Schablonen zuschneiden lassen, von vornherein ein, daß in sehr mannigfachen Formen und Richtungen das wesentlich selbige Ziel erreicht werden kann und erstrebt werden muß. Je weniger der Verfasser aus Deutschland über den Fortgang der Baugesellschaften zu berichten weiß, desto erwünschter wird es ihm selber sein zu vernehmen, daß noch in den letzten Monaten ein desfallsiger entscheidender Schritt abermals im südwestlichen Deutschland geschehen, in Pforzheim nämlich. Es hat sich nämlich nach der Mitteilung öffentlicher Blätter daselbst eine „gemeinnützige Baugesellschaft" gebildet, welche sich die Aufgabe stellen will, eine größere Anzahl von Wohnungen, hauptsächlich für die Arbeiterkreise bestimmt, zu erbauen, solche zu billigem Preis zu vermieten oder zu veräußern, den Erlös zu weiteren Bauten zu verwenden und damit so lange fortzufahren, bis dem Bedürfnis Genüge geleistet ist, oder dasselbe durch die Unternehmungen einzelner befriedigt werden kann. Das Aktienkapital soll die Summe von 200 000 fl., verteilt auf 800 Aktien zu 250 fl., nicht übersteigen, und wird ein Minimum auf ein Viertel dieser Summe festgesetzt. Die Dauer der Gesellschaft, welche durchaus keinen Gewinn erzielen, sondern in uneigennütziger Weise bloß einem dringenden Bedürfnis entgegenkommen will, ist vor der Hand auf 10 Jahre bestimmt. Bereits sind über 50 000 fl. gezeichnet, und da an einer noch ausgedehnteren Beteiligung nicht gezweifelt werden kann, so ist das Unternehmen gesichert, und die Gesellschaft, deren provisorisches Komitee aus den Herren Oberbürgermeister Zerrenner, Fabrikbesitzer A. Dennig und Eisenwerkbesitzer A. Benckiser besteht, wird ihre Thätigkeit beginnen, sobald der Statutenentwurf von den beteiligten Aktionären beraten und demselben vom Großherzoglichen Ministerium des Innern die Genehmigung erteilt sein wird.

Digitized by Google

Wir bedauern, unseren Lesern nicht den weiteren Inhalt des Aufsatzes im Auszug geben zu können, zumal die Gewerbezeitung nur wenigen zur Hand sein möchte. Es ist übrigens überflüssig, noch ausdrücklich zu bemerken, daß Professor Huber die Sache nicht so faßt, als ob mit bloßen neuen Mauern und Dächern geholfen werden könne; wenn er mit vollkommenem Recht die Mitwirkung der Behörden, namentlich der Baupolizei in Verbindung mit der Sittenpolizei fordert, wenn er namentlich die Kapitalisten und vorzugsweise diejenigen unter ihnen, welche sich des Glaubens an den lebendigen Gott und Heiland nicht schämen (ihrer sind nur leider nicht viele!), für die Sache in Anspruch genommen wissen will, so soll doch mit diesen äußeren Mitteln ein hohes geistiges Ziel erstrebt werden, das sich am meisten in der Bildung von Mietsgenossenschaften und neuen, dem Geist des Evangeliums mehr wieder zugänglichen Nachbarschaften darzustellen haben würde. Und dies ist dem Herrn Verfasser bei weitem die wichtigste Seite an der ganzen Sache, und man empfindet mit ihm die Gerechtigkeit des Unmutes, daß auch da, wo Baugesellschaften entstehen, man sich entweder nur um das Materielle kümmert oder höchstens nur die moralischen Wirkungen der Wohnungsreform für jeden einzelnen Fall begreift, von der Bildung einer moralischen Atmosphäre in solchen Gemeinschaften aber kaum einen Begriff zu haben scheint. Unsere ganze Auffassung der Sache haben wir in diesem Sinne schon an dem Ausgangspunkt unserer Besprechung kundgegeben, und sie ist uns mit dem Verfasser von solcher Wichtigkeit, daß wir die Absicht haben, darauf gelegentlich noch einmal besonders zurückzukommen. Es hängt mit dieser Anschauung des Verfassers genau zusammen, daß er die Baugesellschaften möglichst dazu verpflichtet wissen will, den Mietern durch längere höhere Mietspreise einen Anteil am Grundbesitz, also ein Eigentum zu verschaffen. Wie innerlich zugleich er das scheinbar nur Äußerliche der Wohnungen faßt, und wie sehr seine ideale Auffassung als christliche von der bloß materiellen Behandlung der Sache unterschieden werden muß, spricht er selbst in so schöner Weise aus, daß wir nicht unterlassen können, mit diesen seinen Worten diesen Artikel zu schließen. „Die Wohnung des Menschen und die damit zusammenhängenden lokalen Momente und Bedingungen des äußeren Lebens entsprechen, wenn wir einen Vergleichungspunkt aus dem Naturleben der Tiere entnehmen, im gewissen Sinne der Umhüllung des Leibes, sei es Haut oder Schale, in der nur dann ein gedeihliches Leben möglich ist, wenn sie dem Bedürfnis, dem Maß, der Gliederung des Leibes vollkommen entspricht. Ja, man könnte sagen, die Wohnung ist der Leib der Familie, wie der Leib des Einzelnen die Wohnung seiner

Digitized by Google

Seele. Die volle Dignität der Wohnung aber stellt sich am anschaulichsten dar im Gebiet göttlicher Dinge, in den Voraussetzungen christlichen Lebens, wonach der Leib des Menschen ein Tempel des heiligen Geistes, jeder Christ ein Priester Gottes, ein Mitglied des allgemeinen Priestervolks ist. Dann aber wird jeder, der nicht ganz außerhalb jener Voraussetzungen steht, es verstehen und zustimmen, wenn wir — namentlich in Beziehung auf das Familienleben und den Beruf des Familienvaters — sagen: die Wohnung jedes Menschen, vom Palast bis zur Hütte, ist ein Tempel Gottes — oder sollte und könnte es doch sein!"

22. Die Innere Mission als Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit.

Vortrag auf dem 8. Kongress für Innere Mission zu Stuttgart, am Donnerstag, den 24. November 1857.

Dem Vortrag lagen folgende zwölf Thesen zu Grunde:

1. Die Innere Mission, aus demselben Quell des Glaubens und der Hoffnung entspringend wie die Juden- und Heidenmission, ist die Fortsetzung oder Wiederaufnahme der ursprünglichen Missionsarbeit in der christlichen Welt zur Überwindung des in derselben noch ungebrochen gebliebenen oder wieder mächtig gewordenen Juden- oder Heidentums. Sie schließt sich als unmittelbare Fortführung an jene erste (Heiden-) Mission an, so sehr, daß der Unterschied zwischen dieser und ihr an den Grenzen der Christenheit oder in neu begründeten Christengemeinden ein durchaus fließender ist.

2. Die in Wahrheit christlich gewordene Gemeinde und die wiedergeborene Persönlichkeit sind nicht und nie Objekt der Inneren Mission (sie gehören der allgemeinen und besonderen pfarramtlichen Seelsorge an), dagegen sind sie das vollberechtigte Subjekt, von dem die Innere Mission ausgeht. In demselben Maße, als beide ihren Charakter einbüßen, büßen sie ihren Missionsberuf ein. Wie die Verpflichtung, so ist auch die Berechtigung zur Inneren Missionsthätigkeit gebunden an das Stehenbleiben in der Buße, an das Wachstum im Glauben und in der Heiligung. Ohne Buße und Glauben ist sie Unwahrheit und Lüge.

3. Hiermit ist schon ausgesprochen, daß die Innere Mission nicht bloße sogenannte Philanthropie ist, noch sein kann. Christus ist überall ihr Grund und ihr Ziel. Sie steht allewege in dem Bekenntnis seines

Digitized by Google

Namens. Wo das nicht ist, ist nicht Innere Mission, sowenig Heidenmission da wäre, wo unter Heiden irgendwelche nur humanistische Kultur gepflanzt würde.

4. Heidenmission und Innere Mission, auf demselben Gehorsam und derselben Liebe zum Herrn stehend, sind verschiedene Gestaltungen des gleichen Dienstes. Darum bewahrheitet sich in der christlichen Gemeinde der rechte Eifer für die Heidenmission in dem entsprechenden Ernste für die Innere Mission, und umgekehrt. Die Wechselwirkung zwischen beiden ist unerläßliche Bedingung der inneren Wahrheit für eine jede an ihrem Teil.

5. Die rechte Erfassung und Wirksamkeit aller Mission, also auch der Inneren, setzt die richtige Unterscheidung und Verknüpfung von Reich Gottes und Kirche voraus. Nur soweit die Kirche nach Bekenntnis und Leben den Ordnungen des göttlichen Reiches entspricht, kann und wird sie die Innere Mission verwirklichen; soweit sie diese Ordnungen hintansetzt oder gar bekämpft und verleugnet, wird sie sowohl Gegnerin als selbst Objekt der Inneren Mission sein.

6. So ist die Reformation ein durchgreifender Akt der Inneren Mission für die ganze Kirche geworden und wird es bleiben. Dieser fortgehende Kampf mit dem falschen Kirchentum in Lehre, Verfassung und Leben im Romanismus, aber auch in jeder anderen Form liegt im Prinzip der Reformation. Aber ebenso ist die Reformation und ihre Innere Mission Widersacherin aller Häresie und Sektiererei und Pflegerin der wahren Kirchlichkeit.

7. Die Innere Mission *kann* zwar auch, aber darf nicht *bloß* Heimatmission (home mission) sein. Wer sie nur dazu machen will, beschränkt ihre Aufgabe wesentlich. Zwar ist die Heimat (Haus, Gemeinde, Provinz, Vaterland) für dieselbe das erste, notwendigste und vielgestaltigste Arbeitsfeld, und um so mehr, je notwendiger die Wahrheit der Christenliebe sich in der Treue im kleinen bezeugt und in dem *persönlichen* Dienste, der die Dankopfer des Glaubens dem Herrn in dem Nächststehenden darbringt. Wo aber in der jedesmaligen (nächsten oder ferneren) Heimat kein Objekt der Inneren Mission oder keine helfenden Kräfte vorhanden sind oder dieselben nicht ausreichen, oder wo allgemeinere sittliche Notstände jenseits der Heimat zu umfassenderen Diensten auch umfassendere Gemeinschaft der Arbeit notwendig machen, — oder wo gleichartige Dienste an verschiedenen Stellen einander zu stützen haben: da wird und muß die Innere Mission die Grenzen der jedesmaligen Heimat überschreiten. Ihr Gebiet ist so groß als die Verwahrlosung innerhalb der christlichen Welt. — So gehört beispielsweise der Dienst der Gustav-Adolf-Stiftung an der evangelischen Diaspora,

Digitized by Google

ebenso wie der Dienst einer Kirche an der anderen zu deren Evangelisierung, z. B. der amerikanischen an der armenischen, oder der englischen und deutschen an der habessinischen u. s. w., — der *Inneren Mission* an. — Je mehr die christlich gesunden Kräfte in Demut, Gehorsam und selbstverleugnender Treue unter die Zucht des göttlichen Wortes und Geistes sich stellen, um so klarer und unzweifelhafter wird überall Richtung und Umfang des Missionsberufes für Einzelne, für Gemeinschaften, Gemeinden und ganze Kirchen sich darstellen.

8. Es ist ein praktisch sehr nachteilig wirkender Irrtum, die Innere Mission, wie nicht selten geschieht, mit irgendwelchen Einzelanstalten und Einzelbestrebungen derselben zu verwechseln oder sie darauf beschränken zu wollen. Zwar führt die besondere Not zu verschiedenen, eigentümlich gestalteten Hülfsleistungen, und der Umfang und Zusammenhang von materieller und sittlicher Not erzeugt mit Notwendigkeit insbesondere zahlreiche Veranstaltungen für die Armen, Verlassenen und Notleidenden aller Art. Die derartigen, voneinander abgesonderten, nebeneinander stehenden oder in größerem oder geringerem Umfange miteinander verbundenen Gesellschaften, Vereine, Anstalten, Stiftungen, Korporationen ꝛc. der mannigfachsten Art können und wollen im entferntesten nicht den Gehalt und Umfang der Inneren Mission erschöpfen. Solche *Überschätzung* irgendwelcher Einzelbestrebungen (z. B. der Armenpflege, der Rettungshäuser, der Enthaltsamkeitssache u. s. w.) würde mit der Gefahr ihrer Entartung wie mit der Verkümmerung der Inneren Mission überhaupt in genauem Zusammenhang stehen. Alle jene Anstalten, Vereine ꝛc. gehören zu den mannigfachen Ordnungen des allgemeinen kirchlichen Haushaltes, durch welche die barmherzige Liebe des Herrn für ihre notleidenden Familiengenossen in Kirche und Gemeinde Sorge trägt. Sie haben ihre innerste Einigung in ihrer Angehörigkeit an die Kirche. — Ihrem innersten Wesen nach sind daher jene Anstalten, Stiftungen u. s. w. auch notwendig kirchlicher Natur und würden ihren wahren Charakter nur verleugnen und verlieren, wenn sie der Kirche, der sie entsprungen sind, nicht dienen, sondern außerhalb derselben selbstmächtig werden oder wirken wollten. Sie sind darum ebensosehr der Kirche verpflichtet, als die Kirche ihnen. Die Erfüllung dieser Verpflichtung stärkt und bereichert, ihre Auflösung schwächt und verarmt beide.

9. Aber der Wirkungskreis der Inneren Mission reicht weit über das Gebiet besonderer Vereine, Anstalten, Stiftungen u. s. w. hinaus. Sie ist in keiner Weise eine einheitliche organisierte oder neu zu organisierende Propaganda, am wenigsten hierarchischer oder politischer Art; sondern sie ist, so angesehen, die Entfaltung und Bethätigung

Digitized by Google

der Glaubens- und Lebenskräfte der ganzen wahrhaftigen Christenheit in Kirche, Staat und allen Gestalten des sozialen Lebens zur Überwindung alles Unchristlichen und Antichristlichen, was in Haus und Gemeinde, in Sitten und Gesetzgebung, in Wissenschaft und Kunst, in allen Zweigen des materiellen oder geistigen Lebens des Volks und der Völker innerhalb der Christenheit Raum sucht oder Raum gefunden hat. Nach dieser Richtung stellt sich demnach die Innere Mission nicht dar in der Form bestimmt abgegrenzter, ihr eigentümlicher Institutionen, sondern gehört der Bethätigung des allgemeinen Priestertums der Christen an in ihrem jedesmaligen Stande und Berufe. — So hat auch die Gesamtheit der evangelischen Kirche schon durch das Zeugnis ihrer Existenz und der ihr durch des Herrn Gnade zu teil gewordenen Segnungen an der römischen einen Missionsdienst erfüllt und noch zu erfüllen.

10. Vor allem ist es das Kirchenamt und speziell das Pfarramt, das gegenüber dem Mißglauben und Abfall in solcher Zeugnis gebenden und Thaten erzeugenden Liebe und Barmherzigkeit nicht nur mit Wort und That missionierend voranzugehen, sondern auch alle der Inneren Mission angehörenden Lebenskräfte zu wecken, die geweckten, soviel es möglich und nötig ist, zu sammeln, und jedenfalls zu fördern, und was in ihnen der Besserung bedürftig ist, zu bessern den Beruf hat.

11. Je mehr das Pfarramt mit den wiedergeborenen Kräften in der Gemeinde Hand in Hand geht, desto mehr wird für alle Fälle außerordentlicher Not, je nach der Verschiedenheit des Bedürfnisses, das erneuerte Amt des apostolischen Diakonates unter und neben jenem die vollkommen genügende Handreichung am Werke der Inneren Mission zu vermitteln im stande sein. Mit der Erneuerung dieses Amtes in seinem vollen Reichtum die evangelische Kirche in ihren Gemeinden zu einer wahren Missions- und damit zu einer Volkskirche fortzubilden, tritt derselben aus der Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart als große Aufgabe vor Augen.

12. Alles das setzt freilich die Wahrheit und die von ihr durchdrungene Überzeugung voraus, daß das nationale Leben der Völker eine göttliche Verheißung hat, die, annoch verhüllt, in dem vollendeten Gottesreiche sich erfüllen wird. Auf solcher Verheißung sich gründend, wahrt und pflegt darum die Innere Mission die von Gott den Nationen anvertrauten nationalen Güter. — — —

Der Vortrag selbst lautete:

Es ist mir der Auftrag geworden, anstatt des Herrn Dr. v. Mühler die Verhandlungen über die Thesen, die sich seit gestern in Ihrer aller Hand befinden, einzuleiten. Wir haben von seiten des Centralausschusses

Digitized by Google

für Innere Mission diese für unsere Kirchentagsverhandlungen neue Einrichtung, Thesen auszugeben, getroffen, nicht etwa, um eine eigentliche Disputation zu veranlassen, auch nicht in der Meinung, als ob der umfassende Gegenstand damit erschöpft werden sollte (das ist er bei weitem nicht), sondern nur um eine feste, sichere Grundlage für diese unsere Verhandlungen und für den Austausch der in der Versammlung vertretenen Überzeugungen zu gewinnen. Ich nehme in voller Überzeugung für den Inhalt dieser Sätze hiermit das Wort. Wenn dieselbigen von der Inneren Mission handeln als Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit, so gehen sie von einer Voraussetzung aus, die freilich den ganzen übrigen Inhalt bestimmt, — daß nämlich inmitten der großen, weiten allgemeinen Christenheit das Judentum und das Heidentum noch keineswegs überwunden ist, und daß es auch da, wo es vielleicht schon einmal überwunden war, vielfach wieder zu einer Macht geworden ist, die siegreich über die Völker einherschreitet und eine große Menge innerhalb derselben wieder unterjocht hat. Bedarf das eines Beweises? Zeugt dafür nicht allein schon die Geschichte der christlich genannten Welt? War nicht schon der Eingang der Völker in die christliche Kirche hinein großenteils von der Art, daß mit ihnen zugleich das ganze Heidentum seinen Einzug in die Kirche hielt? Wo ist die Nation, die von ihrem ersten Eintritt in die Kirche an geheiligt, verklärt durch das Evangelium als ein christliches Volk erschienen wäre und ein in Wahrheit christliches Volksleben dargestellt hätte? Liegt der Beweis dafür nicht schon in dem allen, was uns selbst umgiebt? Soll ich erst verweisen auf die Entwickelung der Wissenschaft, wie vielfach dieselbe sich losgetrennt hat von der Wahrheit und dem Geiste des Evangeliums und vielfach selbst offene oder verborgene Gegnerin des Evangeliums geworden? Oder ist es erst noch nötig, hinzuweisen auf die Gebilde der Kunst in fast allen Verzweigungen, die (um nur als scheinbar fernliegendes Beispiel eine, die Musik, zu nennen) in der Macht ungeheiligter Weltlichkeit wahrhaft verwüstend in unser gesellschaftliches Leben eingebrochen ist? Und sehen wir vollends auf die Sitten und das ganze öffentliche Leben in dem großen Ganzen der Völkerfamilien, die zusammen die Christenheit ausmachen: welche Grundstimmung beherrscht recht eigentlich die Massen der Menschen und das sittliche Urteil derselben, namentlich auch in unseren Tagen? Würde jemand unternehmen zu behaupten, daß in den großen politischen und sozialen Bewegungen des Völkerlebens, so gewiß in ihnen die waltende Hand des die Erlösung wirkenden Gottes zu erkennen ist, doch eine ganz andere Macht, als die des Glaubens und Hoffens zum Herrn das Scepter führt? Und nun

Digitized by Google

vollends das sittliche Leben als solches! Was in dieser Beziehung vor aller Augen liegt, das sind die Symptome, daß in dem letzten Kern und Schoß unseres nationalen Lebens die Fesseln des Heidentums nicht gebrochen sind, daß seine Quellen stark fließen und mit gewaltigen Strömungen fast alles zu überfluten drohen. Ich erinnere nur an ein einziges derartiges Symptom, an das eine große Laster, das ich vor diesen vielen Frauenohren in den Schleier einer fremden Sprache verhüllen muß, ich meine die πορνεία. Wenn wir den heidnischen dunklen Hintergrund ansehen, der hinter dem Bilde der ephesinischen oder römischen Gemeinde, die der Apostel uns zeichnet, deutlich genug zu erkennen ist, finden wir diesen nächtlichen Hintergrund nicht auch als Folie unseres christlichen Gemeindelebens wieder, nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß diese heidnischen Greuel bei uns nicht außerhalb sondern innerhalb der Gemeinden ihre Tempel bauen und ihre Orgien feiern? Wer das leugnen wollte, würde damit zu erkennen geben, daß er die wahren Zustände in unserem Volksleben nicht kennt, dem wäre noch allzusehr unbekannt geblieben, was für ein Babel Satanas in dieser Beziehung unter uns gegründet und sich wohl verwahrt erhalten hat. Es ist leider nicht zu verkennen, daß ein großer Teil unseres Volkes daran nicht erst zu Grunde gehen wird sondern daran bereits zu Grunde gegangen ist. Und, um längst Bekanntes und oft Gesagtes nicht weitläufig zu wiederholen, gestatten Sie mir nur einen Fingerzeig auf die Zerrüttung in den Kreisen unseres Familienlebens, auf die Verwilderung der Jugend, die Verwahrlosung der dienenden Klassen, auf die Ohnmacht derer, die das Regiment führen in Staat und Kirche, gegenüber all dieser Zerrüttung, und auf so vieles andere hiermit Verwandte! Liefert das alles nicht ein Zeugnis, daß nicht vereinzelt und vorübergehend, sondern in einem großen Zusammenhang und andauernd Mächte unter uns herrschen, die nicht für sondern gegen Gott, die nicht aus seinem Wort sondern wider dasselbe sind, über die Christus nicht seinen Segen sondern sein Wehe spricht? Mit diesem unter den christlichen Völkern noch waltenden Heidentum steht in genauem Zusammenhange das nicht minder mächtige Judentum. Ich verstehe darunter die Macht der Selbstgerechtigkeit, die bei aller äußeren Gesetzlichkeit und Ehrbarkeit von Gerechtigkeit aus Gott in Gnaden nichts weiß, alles falsche Gesetzeswesen, das die Segnungen der freien Gnade in den Gemütern und Lebensverbindungen hemmt und unmöglich macht und namentlich auch noch in einem falschen Kirchen- und Priestertum so weite Regionen in Besitz genommen und behalten hat. Es mag hierin aber diese Andeutung genügen. Unsere erste These bezeichnet die Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit gegenüber diesen

Digitized by Google

Thatsachen als Mission innerhalb der Christenheit selbst, als Innere Mission im eigentlichsten Sinne des Wortes. —

Wie sich die Christenheit zu verhalten hat dem Heidentum gegenüber auf den fernen Inseln, in Indien, in China, oder wo sonst noch die Schatten des Todes die Völker bedecken, das wissen wir. Der vorgestrige Tag in seinen Verhandlungen über die Heidenmission vom Standpunkt der heimatlichen Kirche hat uns in das Gebiet der Missionsarbeit hineingeführt. Es kann keiner ein lebendiges Glied am Leibe Christi sein, der nicht ein ganzes, volles Herz habe für die Bekehrung der Völker zu Gott, für die Mission, die sich die Verkündigung des Evangeliums an alle Welt zur Aufgabe setzt. Die vierte unserer Thesen aber bringt uns die Frage und zugleich die Antwort, in welcher Weise sich im Christenleben das Interesse für die Heiden- und für die Innere Mission zu verbinden hat. Das Werk der Mission ist ein ungeteiltes, ist durchaus eines, und ebenso die Bethätigung des christlichen Geistes an der Mission. Wo der Geist Gottes in der gläubigen Gemeinde und deren Gliedern sich im Wirken für die Heidenmission kund giebt, da muß dieser selbige Geist seine Wahrheit zugleich bekunden in der barmherzigen Liebe gegen diejenigen auch in unserer Mitte und unter den christianisierten Völkern überhaupt, welche die Macht und selige Wahrheit des Evangeliums an sich noch nicht erfahren haben. Die Fernen lieben und segnen und ihnen das Wort der Wahrheit bringen, und die in der Nähe sind in derselben Fülle nicht lieben oder sie vergessen, das kann nicht die Frucht einer Gesinnung sein, die wahrhaftig aus Gott geboren ist. Und dennoch (das können wir nicht in Abrede stellen), dennoch findet es sich noch hundertfach also, daß der Geist der Mission nur nach der einen Seite — der Heidenmission hin geweckt und bethätigt wird, während er in der Christenheit selbst gegenüber den Zeugnissen des Heidentums und des Abfalls, ja des offenbaren Widerchristentums — träge und empfindungslos zu ruhen scheint. Gegenüber diesen ebenso demütigenden als unendlich zu beklagenden Erscheinungen der entchristlichten Verkommenheit unter uns verhalten wir uns hundertfach also, als ginge uns das alles nichts oder nur zufällig etwas an. Ja, während die einen gleichgültig an den Scharen so vieler Namenschristen vorübergehen, sind es vielleicht ebensoviele, die in ihrem Herzen oder mit ihrem Munde diese immerhin getauften Brüder richten. Habe ich doch an einer Stelle, wo eine Menge Volks versammelt war, das den öffentlichen Gottesdienst nicht zu besuchen pflegt, auf die Frage, wie denn an diese Haufen die Einladung zu Christo gebracht werden solle, die Antwort vernommen: diese seien die Kirche des Satanas, mit der wir nichts zu schaffen haben! Aber, meine

Digitized by Google

Brüder, nicht zum Gericht ist die Kirche dessen gesetzt, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und die Welt selig zu machen. Und wo die Wahrheit des Glaubens zur That wird, da kann diese Wahrheit sich nicht anders offenbaren als in der barmherzigen Liebe, in der sich opfernden Hingabe für die, die das Opfer der Liebe, das am Kreuze für alle dargebracht ist, noch nicht im Glauben aufgenommen haben, damit sie zum Leben kommen, wenn auch sie sich bekehren. Diese Liebe hat die Kirche in dem Werke der Inneren Mission zu bekennen und zu bethätigen. Das ist der Gedanke, der in der vierten These niedergelegt ist.

Das alles setzt aber freilich voraus, daß inmitten der Christenheit sich nicht nur Einzelne oder Vereinzelte, sondern auch Gemeinschaften und Gemeinden solcher finden, die eben in Gottes Hand das Werkzeug solcher Erbarmung sein sollen. Es ist an dieser Stelle ein Irrtum zu berichtigen und eine Voraussetzung zurückzuweisen, die wir unseresteils freilich in keiner Weise jemals glauben befördert zu haben. Es ist die irrige Annahme, als ob die ganze Christenheit ein Feld der Mission geworden wäre, als ob die Christenheit, namentlich auch in unserem Vaterlande, sich in einem solchen Zustande befinde, daß aus der Ferne viele Missionare erscheinen müßten, um unter uns wie in einem Heidenlande aufs neue das Evangelium zu predigen. So aber ist die Sachlage nicht. Vielmehr hat der Herr durch die Predigt seines Wortes und die Spendung seiner Sakramente seine Gemeinde, wenn auch oft nur im Verborgenen, wohl zu erhalten gewußt und namentlich auch in unserem Volke und in unseren Tagen eine Gemeinde wieder auf den Leuchter gestellt, die ihr Licht in der Finsternis scheinen lassen soll und kann. Darauf geht unsere zweite Thesis, die ins Auge faßt, wie verschieden die Stellung dieser in Wahrheit christlich gewordenen Gemeinde und der wiedergeborenen Persönlichkeiten zur Inneren Mission ist, im Unterschied von der Stellung derjenigen, die der Wahrheit Gottes fern geblieben oder wieder fern getreten sind. Es ist die allein richtige Auffassung, diejenigen, denen Gott diese Erkenntnis hat zu teil werden lassen, nicht als Objekte der Mission sondern als Subjekte derselben, als diejenigen, von denen jene Erbarmung ausgehen soll zum Besten derer, welche das göttliche Zeugnis noch nicht erfahren haben, zu bezeichnen und diese Unterscheidung wenigstens in These scharf festzuhalten. Es setzt diese Annahme voraus, daß bei denen, die das Werk der Inneren Mission als einen ihnen zufallenden Beruf anerkennen wollen, Buße und Glauben eine Wahrheit vor Gott geworden. So viel das bei jemand nicht der Fall wäre und doch ein solcher in weiteren oder engeren Kreisen missionierend thätig sein

Digitized by Google

wollte, wäre sein Wirken Lüge und Heuchelei, wäre er dabei nicht im Recht sondern im Unrecht. So viel aber die des Glaubens sind, die Innere Mission sich Lebensaufgabe sein lassen, üben dieselben nicht bloß ein Recht, sondern genügen sie vielmehr einer heiligen Verpflichtung, zu der sie nicht ein äußeres Gesetz sondern das Gesetz des Geistes, die Liebe Christi selber treiben muß. Die zweite These knüpft hier wieder an die erste an, sofern sie die Anfänge des Wirkens der in Wahrheit christlichen Gemeinde für die Innere Mission in den jedesmaligen kirchlichen Anfängen der Christengemeinde selbst sucht, wo Innere und Äußere Mission vielfach zusammenfallen müssen, und wo somit der ursprüngliche Typus aller Inneren Missionsarbeit seitens der christlichen Gemeinde und des ihr inhärierenden Predigt- und Pfarramtes gegeben ist. Die Frage, wo in der Christenheit die Arbeit der Inneren Mission ihren Anfang nimmt, scheint bis jetzt noch wenig beachtet und noch keineswegs hinreichend erörtert. Wenn z. B. eine Heidengemeinde unter Hottentotten oder Neuseeländern gegründet ist und sich als christliche Gemeinde unter dem Missionar konstituiert hat, ist die Arbeit dieses Missionars in der neuen Gemeinde fortan noch eine Arbeit der Heidenmission? oder wird sie nicht, soweit sie überhaupt noch Missionsarbeit ist oder genannt werden darf, eine Arbeit der Inneren Mission? Unsere These behauptet, daß dieser Unterschied an den jedesmaligen kirchlichen Anfängen und an den Grenzen der Christenheit, z. B. gegenwärtig vielfältig in Amerika und anderswo, ein rein fließender sei, daß aber die Kraft der erbarmenden Liebe im Schoß der wirklich gewonnenen Gemeinde sich in der Weise fortsetzen soll, daß diejenigen, welche das Heil Gottes lebendig und dankbar in sich aufgenommen haben, die Arbeit der Heidenmission in der Inneren Mission fortzusetzen, zu dem ihr möglichen Ende hinauszuführen und in geschichtlich gewordenen Kirchenzuständen, wie die unsrigen sind, immer von neuem wieder aufzunehmen haben, bis niemand und kein Lebensverhältnis mehr bleibt, dem nicht das Evangelium in der seinem Bedürfnis entsprechenden Weise in Wort und That dargeboten wird. Eine weitaussehende, hohe, herrliche Aufgabe, der die lebendigen Glieder der christlichen Gemeinde in immer weiterem Umfange sich bewußt werden müssen.

Es folgt daraus von selbst, wie ungerecht die vielfach vernommenen Anklagen gegen das Werk der Inneren Mission sind, nach welchen man es als bloße Philanthropie, als reine Humanitätsbestrebung hat verwerfen wollen, — als ob die Innere Mission nicht aufs bestimmteste ausginge von dem Unterschiede zwischen der bloßen sogenannten Civilisation und der wahren Evangelisation, des falschen Humanitarismus

Digitized by Google

und derjenigen Humanität, die in der Menschenfreundlichkeit des Gottmenschen erfüllt ist, oder zwischen der Wohlthat, die nichts von dem Quell aller Erbarmung weiß, und der Wohlthat, die an die Wohlthat Christi gegen das sündige Geschlecht und die Dankbarkeit der Erlösten für diese Gabe Gottes anzuknüpfen sich verbunden weiß. Unsere dritte These verwahrt sich gegen diese Verwirrung und verderbliche Vermischung aufs entschiedenste.

Wenn dennoch in unsern Tagen, wie nicht geleugnet werden kann, so vielfach auch von denen, mit denen wir einen Glauben bekennen, Widerspruch gegen die Arbeit der Inneren Mission erhoben ist, so muß das seine ganz besonderen Ursachen haben. Abgesehen von verschiedenen anderen Gründen für diese auffällige Erscheinung, die entweder in sittlichen Mängeln derer, die für solches Wirken in Anspruch genommen werden, oder in irrtümlichen Auffassungen der von den Freunden der Inneren Mission geltend gemachten Ansichten gesucht werden können, — davon abgesehen erscheint als eine Hauptursache dieses Widerspruchs der Mangel an der richtigen Unterscheidung und Verknüpfung von Reich Gottes und Kirche in dieser gegenwärtigen Weltzeit — als wovon die fünfte These handelt. Wir verstehen hier unter der Kirche die Totalität der geschichtlich gewordenen und noch werdenden Institutionen mit ihren wechselnden Ordnungen und Einrichtungen, wie sie von Menschen gehandhabt werden. Von ihr unterscheiden wir das himmlische Haupt mit seinem Reich, das sich zwar in diese niedrige Gewandung kleidet und dieselbe im göttlichen Wort und Sakrament durchleuchtet, aber seine selbständigen Wege geht und den Weinberg anderen austeilen kann, wenn die Weingärtner sich der Gnade unwürdig gemacht und den Herrn des Weinbergs verworfen haben. Wir können vom biblischen und protestantischen Standpunkte aus nicht anders als alle jene Einrichtungen und Ordnungen messen nach den heiligen, unantastbaren, unwandelbaren Ordnungen des göttlichen Reiches, wie sie in der Heiligen Schrift geoffenbaret sind. Soweit die äußere Institution der Kirche mit diesen höheren Ordnungen übereinstimmt, so weit verwirklicht sie das Reich Gottes; wo sie von diesen Ordnungen abweicht, widerspricht sie ihm und wird zuletzt seine Widersacherin. Oder gäbe uns nicht die Geschichte der Kirche und insbesondere unserer Kirche selbst das Recht zu dieser Unterscheidung? Steht nicht die Wiege unserer Kirche auf dieser Grenzscheide, aus der sie, nachdem sie die Herrlichkeit der Freiheit der Kinder Gottes erkannt, in der jugendlichen Schönheit und Kraft der Erlösten hervorgegangen? Ist sie nicht in der Kraft des Reiches Gottes, das Geist und Leben ist, aus Gottes Wort in gerechtem Protest gegen das falsche abendländische Kirchentum

Digitized by Google

geboren, und auf diese Weise selber der große welterschütternde Akt der Inneren Mission geworden, dessen Nachwirkungen fort und fort das ganze Abendland und Morgenland bewegen, ein dauernder Protest gegen alles, was in irgendwelchen Ordnungen und Satzungen der Kirche und der Kirchen gegen das göttliche Reich und Wort sich auflehnt und den Herzen derer, die selig werden wollen, den Weg zu dem einzigen Mittler und Hohenpriester versperrt? Die Reformation selbst verpflichtet die Kirche, die ihr angehört, in der Kraft dieser geheiligten Anfänge zu bleiben, und ebensosehr als evangelische Kirche das Werk der Inneren Mission zu üben, als auch uns, ihre Glieder und Kinder, die das Evangelium aufs neue in seiner Fülle empfangen haben, zu der Liebe und Erbarmung zu führen, welche alle diejenigen umfaßt, die außerhalb und zunächst innerhalb der Kirche der Segnungen des göttlichen Wortes noch nicht teilhaftig geworden oder derselben wieder verlustig gegangen sind. Diese Gedanken sind in der sechsten These beschlossen. In dem Gesagten aber liegt zugleich das andere, was am Schlusse derselben These ausgesprochen ist, daß die Innere Mission, wenn sie bleiben will, was sie ist, festhalten muß an den Grundlagen und Prinzipien der Lehre und des Lebens der gereinigten Kirche. Sie ist prinzipiell Widersacherin aller Häresie, aller falschen Lehre und hat allein im Bleiben und Verharren in der reinen Lehre des göttlichen Wortes ein Recht auf die Hoffnung, daß auch ihr die Erfüllung der Verheißung zu teil werden soll. Ebenso würde nach der Lebensseite hin alle angebliche Arbeit der Inneren Mission, welche eine Zertrennung und Abtrennung der lebendigen Glieder von der Kirche fordern und irgendwelche Sektiererei einleiten wollte, dadurch sich selber richten und als ein Beginnen bekunden, das auf den Namen wahrer Innerer Mission kaum Anrecht haben kann. Die Innere Mission in dem hier vertretenen Sinne ist zugleich Vertreterin der wahren geisterfüllten Kirchlichkeit, ist Miterbauerin der Kirche selbst in Lehre und Leben, weiß sich wesentlich eingegliedert in die Kirche, auch wo deren Ordnungen noch keinen Raum für sie hätten und wo für sie die Form, die niemals das erste und die Hauptsache sein kann, noch erst gesucht werden müßte. —

Aus dem Bisherigen aber ergiebt sich, daß die Innere Mission zugleich die evangelische Katholizität der Kirche für sich in Anspruch nimmt. Innere Mission ohne den Glauben an die evangelische Katholizität der Kirche und ohne die Bethätigung dieses Glaubens zur Erbauung des göttlichen Reiches im Suchen derer, die demselben noch ferne sind, ist undenkbar. Was wir gestern über die evangelische Katholizität vernommen, tritt dabei lebendig in unsere Erinnerung zurück, nur daß

Digitized by Google

die eigentliche Aussicht und Aufgabe der Inneren Mission uns auf eine Bedeutung dieser Katholizität verweist, die heute mehr als gestern unter uns zur Sprache kommen darf. Im Geiste dieser Arbeit der barmherzigen suchenden Liebe, welche nur auf das eine sieht, daß die, die Gott nicht haben, ihn finden möchten, daß die, die im Tode gefangen sind, durch Jesu Gnade zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangen mögen, — in dem Geist dieser Lebensarbeit liegt, daß sie, soweit sie diese Arbeit thut, schlechterdings ein anderes unterlassen muß, nämlich den Kampf und Zwist derer, die wirklich Brüder untereinander sind, zu wecken, zu nähren oder zu schüren. Teure, verehrte Freunde, Kampf muß sein; die Güter der göttlichen Erkenntnis des wahrhaftigen ewigen Lebens werden nicht gewonnen ohne schmerzliches Ringen, ohne ernsten Kampf und Widerstreit; aber soweit dieser Kampf zur Behauptung und Gewinnung der allen angehörenden Wahrheit ein gemeinsamer Kampf von Brüdern ist, soll er, muß er ein Kampf im Geist des Friedens sein, ein Kampf, in welchem die Bruderliebe nicht verletzt und der Welt und ihrer Lüge, wider die allein wir zu streiten haben, nicht preisgegeben werden darf. Wir wissen und beklagen, ohne uns zu Richtern aufwerfen zu wollen, wie viel dies dennoch geschieht. Gerade dadurch entstehen am meisten die Risse und Zerklüftungen, welche die Antwort auf die Frage nach der evangelischen Katholizität der Kirche so schwierig machen. Die Mission und vielleicht zuerst die Innere Mission soll und kann vorzugsweise in engeren und immer weiteren Kreisen eines der mächtigsten Zeugnisse für die wahre Katholizität der Kirche bieten, ein Zeugnis, vor dem auch die Welt sich beugen lernt, wenn sie die wahrhaftige sich opfernde Bruderliebe in der Beweisung der Barmherzigkeit gegen diejenigen sieht, denen die Erbauung Gottes in Christo aus eigener oder fremder Verschuldung noch ein verschleiertes Geheimnis ist. Je mehr das Werk der Inneren Mission Raum gewinnt, desto mehr muß auch in unserer Kirche der tödliche Zank zwischen Israel und Juda ein Ende nehmen, und mit dem zunehmenden Erlöschen dieses Zankes wird wiederum das Werk der rettenden, missionierenden Liebe in immer weiteren Kreisen seine stillen Triumphe feiern und in Wahrheit das Jerusalem sich bauen, in welchem der König des Friedens unter den mannigfachen Beweisungen der Gaben und Gnaden seines göttlichen Geistes wohnt. —

Doch wir treten der Sache der Inneren Mission und ihrer bisherigen Entwicklung noch näher, wenn wir zu den folgenden Thesen übergehen.

Die siebente These mit den nachfolgenden will uns unmittelbar

Digitized by Google

in die verschiedenen Arbeitsgebiete der Inneren Mission einführen. Sie nennt zunächst die Heimatmission und bedient sich dabei mit Absicht eines fremden Ausdrucks (home mission). Es hat sich nämlich auch in unseren deutschen Landen diese spezifisch englische Auffassung der Sache einzubürgern versucht, nach welcher der Blick von dem Ganzen der Kirche, die sich weit über die Heimat hinauserstreckt, abgelenkt und auf örtliche Grenzen eines Landes oder noch engere Grenzen beschränkt wird. So konnte es kommen, daß z. B. auch unter uns die einen im Betrieb der Inneren Mission z. B. keine Verpflichtung gegen die evangelische Diaspora im übrigen Europa zu haben wähnten, während andere, in denselben lediglich territorialen Gesichtskreis gebannt, z. B. die Mission unter den unter uns heimischen Juden mit zur Inneren Mission ziehen wollten. Das Arbeitsgebiet der Inneren Mission ist aber die Kirche und für die Evangelischen zunächst die evangelische Kirche und für die Deutsch-Evangelischen die deutsch-evangelische Kirche, wo sie auch sei, gleichviel ob im Vaterlande oder jenseits desselben. Es darf endlich nicht geleugnet werden, daß die Innere Mission zuerst an der heimatlichen Kirche ihre Pflicht zu erfüllen hat. Es liegt schon in der Natur des Glaubens, der wesentlich zugleich die Liebe aus sich hervorgehen läßt und auf persönliche Opfer des Lebens dringt, auch die örtlich Nächsten zunächst ins Auge zu fassen. Es hat ein jeglicher, der sich als lebendiges Glied der evangelischen Kirche zu solcher Liebesarbeit verbunden weiß, sich zuerst im nächsten Kreise umzusehen, ob der Herr ihm in demselben nicht solche zugeführt, an denen er die Wahrheit seiner missionierenden Liebe erweisen soll. Ich denke dabei nicht an die eigenen Kinder, auch nicht an das, was man in guter, aber irriger Meinung mitunter sogar als „Innerste Mission" bezeichnet hat, die in der That gar keine Mission ist, sondern an diejenigen Verhältnisse der Freundschaft, des Dienstes und des Verkehrs in Haus und Gemeinde, in denen jeder, wie unsere gesellschaftlichen Zustände jetzt einmal sind, leicht immer aufs neue mit solchen dem Fleisch nach fremden Gliedern des Gemeinwesens in Berührung kommt, die gewöhnlich aller Gemeinschaft der Liebe bar und von Haus aus nie oder nur selten mit dem Wort des Lebens bekannt geworden, auch alles Segens gläubiger Gemeinschaft verlustig bleiben, wenn sich nicht die missionierende Liebe ihrer annimmt. Hierher gehört z. B. die Fürsorge für die größte Zahl der männlichen und weiblichen Dienstboten, die Lehrburschen, die Handwerksgesellen, für die zunächst der Hausvater und die Hausmutter nicht bloß mit dem leiblichen täglichen Brote zu sorgen haben; daran schließt sich der weitere Kreis aller anderen hülfsbedürftigen Klassen

Digitized by Google

der Gesellschaft, die in der näheren oder ferneren Heimat ohne solche besondere Handreichung dieser dienenden Liebe ohne Gottes Wort bleiben würden. In dem Maß aber, in welchem sich die Erkenntnis dieser Not erweitert, muß sich auch, wie die siebente These besagt, der Dienstkreis der Mission erweitern und bis an und über die Grenzen der Heimat hinaus seine Merkzeichen setzen. Es thut diese Mahnung auch von seiten der Inneren Mission, aber ebenso für dieselbe selbst namentlich in Deutschland not, wo der territoriale Geist mit seinem Mechanismus auch die Kirche und ihre Liebe noch so tausendfach gebunden hält. Es ist eine unabweisbare Aufgabe für die Kirche (und ihre wahren Freunde), sich bewußt zu werden, daß sie auch in unserem Vaterlande unbeschadet der territorialen Scheidungen ein Körper mit vielen Gliedmaßen ist, deren eines ohne das andere nicht leben und gedeihen kann, und daß die Not, von der das eine Glied getroffen wird, unser aller Not ist und ebenso unsere Hülfe eine gemeinsame sein muß. Aber es ist auch Thatsache, daß sich die Innere Mission in diesem Sinne bereits auf das Umfassendste bethätigt und bereits Früchte gezeitigt hat, die nur in dieser Liebesarbeit gedeihen und immer neuen Samen ausstreuen konnten. Unsere siebente These erinnert in dieser Beziehung beispielsweise namentlich an die Gustav-Adolf-Stiftung, deren großer Segen hauptsächlich eben mit darin besteht, daß sie das Herz vieler Gemeinden für eine große gemeinsame Not unserer Kirche erschlossen hat. Nur angedeutet haben wir an der angeführten Stelle, in welchem noch viel weiteren Umfange der Centralausschuß (der nicht namentlich genannt worden) nach dieser Richtung gewirkt, indem er das Nächste und Fernste einander nahegebracht und tausendfache Handreichung zum Lernen, Lehren und Dienen geboten. Aber unsere These geht noch weiter und verweist auf Arbeiten, die die eine Kirche zur Wiederbelebung an der anderen unternehmen kann, wie z. B. die amerikanische Kirche an der armenischen, oder die englische im Bunde mit deutschen Kräften an der habessinischen gethan. Alle diese Arbeiten sind Arbeiten der Inneren Mission und nicht der Heiden-Mission. Die praktischen Folgen dieser Auffassung sind von durchgreifender Bedeutung; denn es folgt daraus, daß diese Mission an den Kirchen in denselben an das bereits christlich Gewordene und Vorhandene anzuknüpfen, das Eigentümliche in jenen kirchlichen Verhältnissen, soweit dieselben nicht gegen das Wort Gottes sind, zu achten und zu erhalten und nicht ein durchaus Neues ins Leben zu rufen sondern, was lebensfähig und würdig ist, durch Gottes Gnade neu zu beleben hat, was alles sich anders gestalten würde, wenn diese Werke der Heidenmission eingereiht würden.

Digitized by Google

Gegenüber diesen weitgesteckten Grenzen des Inneren Missionsgebietes weist die siebente These am Schluß ausdrücklich hin auf das jeder einzelnen Arbeitsstelle zufallende Maß und die an ihr einzuhaltende Richtung in dieser Missionsthätigkeit, auf die gesunde und heilsame Beschränkung des missionierenden Arbeitens für Gottes Reich innerhalb der Christenheit. Die These findet das Maß und die Richtung des Missionsberufes für Einzelne, für Gemeinschaften und Gemeinden gegeben in der Zucht des göttlichen Wortes und Geistes, der sich die christlich gesunden Kräfte in Demut, Gehorsam und selbstverleugnender Treue unterzuordnen haben. Im Hintergrunde dieses Satzes steht die Erfahrung, daß sich unverkennbar in den letzten zehn Jahren auch in den Kreisen, die für Innere Mission ein Herz haben, eine Ungeduld, eine Unruhe, zu Zeiten auch eine Polypragmosyne geltend gemacht haben, die freilich, wenn auch keineswegs für das Werk selbst, doch für einzelne Arbeitsstellen und Arbeiter an denselben mit Besorgnis hätten erfüllen können. Wer sich aber unter die Zucht des göttlichen Geistes stellt, wird schon finden, wohin und wohin nicht dieser Geist aus Gott ihn mit seiner Arbeit weist; wer sich in Demut diesem Geiste unterwirft, wird sich eben auf diesem großen Arbeitsfelde nur Arbeit zuweisen lassen und sich nicht selber eine solche künstlich schaffen wollen. Mit besonderer Absicht ist als Regulator die selbstverleugnende Treue hinzugefügt worden. Die Treue haben wir ganz insbesondere als diejenige Kraft bezeichnen wollen, welche ein angefangenes Werk nicht alsobald im Stiche läßt, wenn die Frucht, deren Zeitigung allein Gottes Werk ist, vielleicht scheinbar zu lange auf sich warten ließe, oder wenn eine Versuchung nahte, das eben Begonnene mit einem Neuen alsobald zu vertauschen. Eine solche Zucht des Geistes läßt den Arbeiter mit der Arbeit gedeihen und schafft unter Gottes Segen das lebendige Wachstum und Erblühen des Ganzen im einzelnen, des Großen im kleinen zu Gottes Ehre.

Die achte These macht auf eine andere, und zwar der im Vorhergehenden besprochenen entgegengesetzte Gefahr aufmerksam, die die Arbeit der Inneren Mission hier und da bedroht, und ist nicht minder hervorgegangen aus vorliegenden, nicht ganz selten wiederkehrenden Erfahrungen. Diese Gefahr entsteht aus einer falschen Beschränkung der Arbeit, die nur deren Verkümmerung zur Folge haben kann. Es geschieht nämlich nur zu oft, daß eine Einzelbestrebung auf dem Inneren Missionsgebiet verwechselt wird mit dem Ganzen der heiligen Sache So wird denn eine einzelne Art von Anstalten oder Vereinen angesehen, als ob nur sie die Hauptsache wären, gegen die alles andere zurücktreten muß. Wir haben in der These beispielsweise als solche Einzel-

Digitized by Google

bestrebungen die Rettungshäuser und die Armenpflege genannt. Diese Aufzählung ließe sich nach den verschiedensten Richtungen hin erweitern, wie wenn der ganze Wert und die ganze Bedeutung der Inneren Mission in die Stiftung und Erweiterung von Diakonissen- oder Diakonenanstalten, in die Förderung der Jünglingsvereine, in die Besserung der Sonntagsheiligung, in Bekämpfung des Branntweingenusses oder der Unzucht u. s. w. gelegt wird. Jedes dieser Momente hat einen Anteil an der unbestreitbaren Wahrheit, aber jedes ist eben nur ein Moment des Ganzen, ein Punkt in der Peripherie und niemals das Centrum oder das Ganze! Die Innere Mission kann in keiner anderen Weise recht gedeihen, als wenn sie die Not des Volkes im Lichte Christi erfaßt, das stets auf den Grund alles Übels achten lehrt und von diesem Grunde aus auf die verschiedenen Verzweigungen des Einen Verderbens führt. Wenn in etwas, so ist seit den letzten Jahrzehnten ein wesentlicher Fortschritt der Inneren Mission gerade darin erkennbar, daß sie die innere Einheit und Zusammengehörigkeit der Nöte, die unser Volksleben belasten, zur Anerkennung gebracht hat.

Ebenso aber macht sie auch die Einheit und Einigung der Hülfe, so mannigfach dieselbe sich auch im einzelnen gestalten mag, zu ihrer Losung. Die einzelnen Hülfen, z. B. in Vereinen oder Anstalten, sind nur Glieder an einem großen organischen Ganzen, dessen innerste Bewegung von der Liebe Christi ausgeht, sie sind einzelne Früchte an dem einen unverwelklichen Baume der sich stets aus Gottes Gnade und Kraft verjüngenden Kirche, die segnend dies Ganze in seinen einzelnen Teilen zusammenfassen will. Jene Überschätzung des Einzelnen ist deswegen ein Rückschritt und eine Hemmung und zugleich eine Verkümmerung und Verkleinerung des Ganzen, wogegen die richtige Wertschätzung des Einzelnen ohne die Verengung der Liebe eine Förderung des Ganzen, weil sie zugleich die Freiheit bewahrt, da, wo Hülfe not thut, gegen die Not nicht unempfindlich und für die Darbietung der Hülfe aus den Schätzen, die Christus in seine Kirche gelegt, nicht unempfänglich und undankbar zu sein. Gerade daß die Innere Mission allezeit ein Werk der Kirche ist, das giebt ihr diesen universellen und zugleich einheitlichen Charakter und damit die Kraft und den Nachdruck, des sie bedarf, um auszurichten, was ihr befohlen ist.

Darin liegt aber schon (und das ist in Thesis 9 bestimmt ausgesprochen), daß der Wirkungskreis der Inneren Mission weit hinausreicht über das Gebiet besonderer Einzelvereine, Anstalten, Stiftungen und dergl., daß sie nicht eine einzelne Veranstaltung und keine zu diesem speziellen Zweck etwa gegründete besondere Institution ist, die man vielleicht aus der Kirche herausnehmen oder in dieselbe hinein-

Digitized by Google

pflanzen oder gar anbefehlen könnte. Ein außerordentlich oft vorgekommener Irrtum ist z. B. dieser, daß unser Centralausschuß für die Innere Mission, der auch den diesmaligen Kongreß hier hat zusammenrufen dürfen, derjenige Verein oder gar Vorstand sei, der sich berufen halte oder verpflichtet sei, wenigstens in deutschen Landen das gesamte Werk der Inneren Mission zu leiten. Dem Centralausschuß ist aber diese Meinung über sich selbst vollkommen fremd, und er hat keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, gegen solche Auffassung seines Dienstes zu protestieren. Dennoch giebt es eine ganze Litteratur, die um dieser angeblichen Überschätzung des Centralausschusses willen gegen denselben und eben deswegen nicht bloß gegen ihn sondern auch gegen die Innere Mission überhaupt als angeblich sein Werk zu Felde zieht. Ist dem aber so, so fallen alle Anklagen, als wäre die Innere Mission eine Art hierarchischer Propaganda wie jene zu Rom (wogegen freilich andere ihren Mangel an kirchenamtlicher Mitwirkung am lautesten tadeln), oder als wäre sie gar ein Werkzeug zur Verfolgung gewisser politischer Tendenzen (wogegen sie unter sehr verschiedenartigen politischen Fraktionen, nur das eine ansehend, daß alle Sünder der Gnade Gottes bedürftig sind, ihre Freunde und ihre Gegner hat). Unsere neunte These stellt deswegen den Satz an ihre Spitze, daß und wie sehr die Innere Mission weit über das Gebiet besonderer Vereine, Anstalten und Stiftungen hinausreicht und — so mannigfach sie ihr Wesen auch in diesen Formen gestaltet haben oder noch weiter gestalten mag — doch am reichsten und weitesten, wenn auch minder greifbar, ihre Kraft und ihren Einfluß entfaltet in der ernstlichen Bethätigung des allgemeinen Priestertums.

Wir verstehen unter dem allgemeinen Priestertum das Vorrecht der Christen, in Christo einen unmittelbaren Zugang zum Vater zu haben und in Christo allezeit betend vor ihrem Gott zu stehen und zu dienen, um das Opfer des Lebens, der ganzen Person zu bringen. Die Darbringung aber eines solchen Lebensopfers im Glauben an den Gottessohn wandelt den erlösten Menschen in eine Segensquelle und die Gnadenverheißung geht an ihm in Erfüllung, daß von seinem Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen. Die Gemeinde des Herrn wird so zu einer segenspendenden Priestergemeinde, zu einem königlichen Volke Gottes, in dem jeder, das Zeugnis des Herrn empfahend, selbst wieder ein Zeuge seines Lebens werden und aus innerstem Lebenstriebe die Tugenden dessen verkünden muß, der ihn berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Dies Priestertum der Gläubigen ist zugleich ihre Weihe zum Werk der Mission, auch

Digitized by Google

der Inneren Mission. Sei es der Hausvater in seinem Hause, der Mann der Kunst oder Wissenschaft in seiner Geistesarbeit, der Beamte im Staat, der Krieger oder der Gewerbsmann, Mann oder Weib, — überhaupt jeder in seinem Beruf und Stand, wie verschieden derselbe auch sei: jeder wirkt zur Mehrung des Reiches Gottes, daß es komme nicht bloß zu ihm selbst, sondern auch um ihn her zu denen, die es noch nicht haben und kennen. Die Mission ist in dieser Beziehung so individualisiert und zugleich verallgemeinert, daß keine besondere Form für sie mehr zu finden ist, sie ist das Leben des Glaubens selbst in der Finsternis der Welt, sie ist die allgemeine Offenbarung der Gemeinde Christi an jeglicher Stelle, wo dieselbe existiert. Die Kirche und insbesondere unsere evangelische Kirche, die von jedem einzelnen wahren Gliede ein solches priesterliches Zeugnis des Glaubens fordert, wird selbst in ihrer Totalität eine Priesterin Gottes unter den Völkern und ist es von Anfang an namentlich an der römischen Kirche gewesen (These 9).

Diese Mission unserer evangelischen Kirche an die römische Kirche ist eine ganz unverkennbare. Unsere Kirche hat in dieser Mission bereits eine solche Rückwirkung auf die römische Kirche ausgeübt, daß diese zum Teil von den Segnungen der evangelischen Kirche lebt und ihre schönsten Lebensfrüchte in unserem Vaterlande aus der Saat der evangelischen Kirche empfangen hat. Es ist ein Zeugnis der inneren Freiheit, mit der uns Christus befreit hat, daß wir nicht bloß etwa im geheimen, sondern ebenso freimütig öffentlich und gern bezeugen, daß wir Brüder in Christo auch in jener Kirche finden, die dann das Werk der Inneren Mission, wenngleich in ihrer Weise, thun. Und so will auch ich es nicht verschweigen, wie manche solcher Brüder auch mir nicht bloß vor langen Zeiten auf den Wegen innerhalb der römischen Kirche begegnet sind. Wer könnte anders, als diesen Brüdern und Schwestern die Bruderhand auch im Bewußtsein, am gleichen Werke des Reiches Gottes zu arbeiten, reichen? Denn was in diesen hier gemeinten Kreisen uns entgegentritt, ist nichts anderes als das Zeugnis, daß Christus die alleinige Gerechtigkeit, daß Christus und er allein der Grund und die Hoffnung alles Lebens ist. Und ist das nicht die evangelische Wahrheit, eine Segnung, die das Priestertum unserer evangelischen Kirche auch jenseits ihrer Grenzen auf Wegen, die der Herr allein seinem Worte bahnen kann, spendet?

Wir gehen zu unserer zehnten These über. Jedermann weiß, welche Besorgnisse bei der Verkündigung des allgemeinen Priestertums der Christen vielfach auch unter uns laut geworden sind; namentlich haben wir vernommen, daß die Ordnungen der Kirche durch solche

Digitized by Google

Bethätigung des allgemeinen Priesterberufs in der Arbeit der Inneren Mission gestört werden möchten. Deswegen fügt die zehnte These hinzu, daß nach der Schrift Gott in seiner Gnade das Amt und namentlich das Predigt- und Pfarramt geordnet habe, das wir als ein göttliches, als ein von Gott gesetztes ehren. Dasselbe hat aber als solches die heilige Verpflichtung und das heilige Vorrecht empfangen, voranzuleuchten auch in diesem Werk der erbarmenden Liebe. In unseren Gemeinden lebt, Gott sei Dank! wieder eine so große Menge ernster Christen, Männer und Frauen, die mit dringendem Verlangen nach einer solchen Mitarbeit am Werke Gottes ausschauen, die darin dienen und helfen und dazu gerufen sein wollen. Es ist das Vorrecht dieses Amtes, diese Kräfte zu wecken, sie, soviel es möglich und nötig ist, zu solchem Werk zu sammeln und in demselben jedenfalls zu fördern. Und weil diesem Amt das Wort und das Erforschen vornehmlich vertraut ist, kann es und soll es fort und fort auch auf diese Arbeit der Inneren Mission, soviel dieselbe dessen bedarf, reformatorisch und bessernd einwirken. Das allgemeine Priestertum der Christen erleidet dadurch keine Verkürzung, sondern wird durch die Ordnung in der Gemeinde und seine Vertiefung in die Schrift und die Ratschlüsse der göttlichen Erbarmung nur um so reicher begabt mit den Gnaden zur Erfüllung seines heiligen Missionsberufs.

Daran knüpft sich der Inhalt unserer elften These. Je mehr die Arbeit der Inneren Mission in der Christenheit zu einer Wahrheit wird, desto weniger genügt zur Ausführung derselben die bisherige Kraft des Pfarramtes oder die Bethätigung des allgemeinen Priestertums, das den bürgerlichen Beruf der Christen nicht aufhebt, sondern denselben bestehen läßt, aber heiligt; desto mehr wird sich also die Notwendigkeit und Schwierigkeit herausstellen, für diese Arbeit neue Ämter zu gründen und Arbeiter zu finden, die sich in diesen Ämtern bewegen. Das Erntefeld ist so groß, daß diese Arbeiter noch in großer Zahl angestellt werden müssen. Ja, es wird für die glückliche Durchführung dieser vielfach neuen schwierigen Arbeiten eine Technik und zugleich ein Wissen und eine Wissenschaft zu fordern sein, deren Besitz und Verwendung nicht dem Zufall überlassen bleiben darf, so wenig wie das davon abhängige Gelingen dieser Arbeiten. Kurz je mehr in der Bethätigung des allgemeinen Priestertums die Arbeit der Inneren Mission fortschreitet, desto mehr erwächst das Bedürfnis nach einer größeren Mannigfaltigkeit der Ämter in der Gemeinde und Kirche überhaupt, desto dringender nötigt sich die Überzeugung von der Notwendigkeit der Erneuerung des apostolischen Diakonates auf.

Das Bedürfnis, von dem wir reden, liegt bereits offen vor aller

Digitized by Google

Augen. Sehen Sie auf die christliche Krankenpflege! Wozu sind in Kaiserswerth, Stuttgart, Karlsruhe, Dresden, Halle, Neudettelsau, Berlin, Königsberg, Breslau und an anderen Orten in unseren jüngsten Tagen Diakonissenhäuser errichtet, von denen nicht etliche wenige, sondern bereits viele Hundert solcher Arbeiterinnen ausgegangen sind? In dem Maße, in welchem die Erkenntnis durchdringt, daß unsere verwahrloste Jugend einer besonderen Aufhülfe bedarf, in demselben Maße werden wir uns nach solchen Hausvätern, die zu dieser schwierigen Arbeit befähigt sind, umzusehen haben. Und wenn vollends unseren Gefangenen wirklich, d. h. im Geiste Christi geholfen werden soll, deren in einem einzigen deutschen Lande sich gegenwärtig nahe an 50000 befinden mögen, dann wird es dringend notwendig, daß sich Christenmenschen finden, die den Gefangenen um Christi willen ihr Leben widmen. Oder werfen wir einen Blick in unsere Diaspora-Gemeinden! Wenn die Zeit wird gekommen sein, an deren Erfüllung wir trotz aller noch entgegenstehenden Schwierigkeiten glauben, wo unsere gesamte vaterländische evangelische Kirche als solche sich dieser Hunderttausende in fast allen europäischen Ländern mütterlich erbarmen wird, um ihnen mit dem Wort des Lebens ausreichend zu helfen, woher sollen die Boten, die ihnen mit dem Worte des Lebens dienen können, kommen, wenn nicht in der Kirche neue Pflanzstätten entstehen, aus denen ein neuer Reichtum der Ämter hervorbrechen kann? Die Pflege der Armen in unseren namentlich großstädtischen Gemeinden, die nicht minder solcher neuen persönlichen Kräfte, welche sich dem Werke der Armenpflege widmen, bedürfen, wollen wir hier nur andeutend erwähnen. Das alles sind aber mehr oder weniger Arbeiten der Inneren Mission, und die Gesamtheit der besonderen Ämter, der sie bald soviel weniger als bisher wird entbehren können, fassen wir unter jenem Namen des apostolischen Diakonates zusammen. Wir denken uns dasselbe nicht anders als im Bunde mit dem Pfarramt und unter Leitung desselben. Die Heranbildung dieses Amtes, das aus dem Geist der Inneren Mission mehr als von anderswoher erwachsen muß und wird, hat unsere elfte These als eine der großen Aufgaben bezeichnet, deren Lösung der evangelischen Kirche anvertraut bleibt. Je mehr solche Quellen des Lebens anfangen, sich in unserer Kirche zu öffnen, desto mehr wird unsere Kirche eine wahre Volkskirche werden, die dem Volke erbarmend nachgeht in der Nachfolge dessen, von dem, als er das elende hirtenlose Volk ansah, es heißt: Es jammerte ihn sein!

Ohne Widerspruch werden wahrscheinlich diese letzten Gedanken nicht sein, und noch mehr möchte ein solcher der zwölften These widerfahren. Ich nehme deswegen für ihren Inhalt Ihre Aufmerksamkeit

Digitized by Google

noch einen Augenblick in Anspruch. Es handelt sich nach derselben um die Bedeutung, welche das nationale Leben für die Innere Mission hat. Die These sagt, daß das bisher Verhandelte auf der Wahrheit und der von ihr durchdrungenen Überzeugung beruhe, daß das nationale Leben der Völker eine göttliche Verheißung habe, die, annoch verhüllt, in dem vollendeten Gottesreiche sich einst erfüllen werde. Das werde von vielen bestritten und von noch mehreren vergessen. Es wird von solchen bestritten, die das Reich Gottes irgendwie beschränken auf einen kleinen, ausgesonderten, sichtbaren Kreis, den sie mit diesem höchsten, herrlichsten Gemeinschaftsnamen schmücken, die aber das ganze Lebensgebiet jenseits dieser Kreise kurzweg als Welt bezeichnen. Es fehlt bei dieser Beurteilung der Weltlage eben der Sinn für das nationale Leben, das Verständnis für die Bestimmung, die Gott auch in das Naturleben und Weltleben der Völker gelegt; es fehlt hier genau genommen die rechte, volle Wertschätzung der ersten, ursprünglichen Stiftungen, namentlich der Familie, die aus Gottes Rat und Hand hervorgegangen, seine bleibende Segnung und damit eine folgenreiche, inhaltsschwere Verheißung empfangen. Das verheißungsreiche Leben der Familie aber gestaltet sich aus in dem staatlichen und nationalen Leben der Völker, das die Gesamtheit der Familien umschließt, aus dem die freien Gestaltungen des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit hervorsprießen. Wie alles christliche Wirken, so muß sich notwendig auch das der Inneren Mission in einer vollständig anderen Weise gestalten, je wie das nationale und volkstümliche Leben unter diesem Gesichtspunkt, nämlich als in einer bestimmten Beziehung zu dem vorhandenen und zugleich werdenden göttlichen Reiche oder als ein demselben für jetzt und für die Zukunft fremdes, gleichgültiges, wenn nicht vielleicht gar feindseliges gefaßt wird. Nach der letzteren Fassung ist es dem Untergange geweiht, nach der ersteren hat es eine Bestimmung, der es im Verborgenen unter dem schweren Ringen und Kämpfen der Völker entgegenreift. Die Innere Mission in dem von uns vertretenen Sinne verwirft jene Auffassung und eignet sich diese letztere an. Wir glauben nach dem göttlichen Wort, daß nicht bloß die Individuen sondern auch die Völker als solche eine Verheißung haben, daß einst nach Ausscheidung aller Ungerechtigkeit und derer, die sie und nicht die Gerechtigkeit lieb haben, auch das Leben der Völker durch Gottes Gnade geheiligt und verklärt werden wird, daß nicht bloß in einzelnen Gläubigen sondern auch in gläubigen Nationen die von Gott ihnen verliehenen Eigentümlichkeiten, Anlagen und nationalen Güter zu einer Wiedergeburt gelangen sollen. Ist dem

Digitized by Google

aber also, so liegt darin für uns die Verpflichtung, die nationalen Güter und Gaben als Gottes Gaben hochzuhalten, so liegt darin für die Innere Mission das Gebot, nicht zu verzweifeln an den Schäden, die gerade nach dieser Seite hin wie klaffende Wunden im Volksleben nach Samariterhülfe schreien, nicht zu erschrecken vor dem Heidentum und Abfall von der Wahrheit, die gerade in diesen Regionen eine Verheerung ohnegleichen angerichtet haben. Nur unter dieser Voraussetzung gewinnt der Inhalt unserer neunten These ihren vollen Sinn, nach welcher die Innere Mission „die Entfaltung und Bethätigung aller Glaubens- und Lebenskräfte der ganzen wahrhaftigen Christenheit in Kirche, Staat und allen Gestalten des sozialen Lebens sein soll zur Bekämpfung und, soviel Gott Gnade giebt, Überwindung alles Unchristlichen und Antichristlichen, was in Haus und Gemeinde, in Sitten und Gesetzgebung, in Wissenschaft und Kunst, in allen Zweigen des materiellen und geistigen Lebens des Volkes und der Völker innerhalb der Christenheit Raum sucht oder gefunden hat". Ohne jene Voraussetzung wäre die Pflicht der Christenleute nicht die Innere Mission, sondern die Flucht aus der Welt, dürften wir nicht Hand anlegen zur Überwindung jener widerstrebenden Mächte, sondern müßten wir anderen Händen das ganze Bereich des öffentlichen Lebens überlassen, während doch Paulus sagt: Alles ist Euer, Ihr aber seid Christi. Es liegt auch zu Tage, wie — je wie wir zu dieser Frage stehen — auch die Liebe zum Vaterlande mit allen von ihr geforderten Opfern und Diensten ein Recht hat oder keins, wie — je wie wir uns in dieser Frage entscheiden — wir in Christo eine oder keine Hoffnung haben, mit dem Feind seines Reiches in allen seinen Festungen einen siegreichen Kampf zu bestehen.

Das sind, meine verehrten Freunde, die Thesen, welche wir Ihnen vorgelegt haben und auf deren Grund wir den herzlichen Wunsch hegen, daß in unserem Kreise eine weitere fruchtbare Besprechung über „die Innere Mission als Aufgabe der Kirche innerhalb der Christenheit" entstehen möge.

— ——

In der Debatte ergriffen das Wort: Konsistorialrat Dr. Dorner-Göttingen, Dekan Weitzel-Kirchheim, Prediger Reichel, Pfarrer Blumhardt-Bad Boll, Professor Ehrenfeuchter-Göttingen, Diakonus Burk-Stuttgart, Pfarrer Zeller-Dörflingen, Pastor Bräm-Neukirchen, H. von Bethmann-Hollweg, Dr. Ostertag-Basel u. a. Nachdem die Reihe der Redner geschlossen, erhielt zum Schluß Wichern als Referent das Wort. Sein Schlußwort lautete:

Ich will beim Abschluß der Verhandlungen die in den verschiedenen Äußerungen der Redner gegebene Veranlassung benutzen, um das zur Einleitung der Thesen gesprochene Wort hier und da zu ergänzen.

Digitized by Google

Was zunächst den zur Sprache gebrachten Namen der Inneren Mission betreffe, so sei seine Berechtigung von einer Seite aus ausdrücklich anerkannt, während man doch zugleich den Wunsch hinzugefügt, es hätte in der ersten These nicht das Heidentum als solches zum Motiv des Namens genommen werden mögen. Andrerseits habe Dr. Ostertag, der unter uns das Heidentum und besonders das der Gegenwart mit am genauesten kennen möge, ein Zeugnis für das unter uns, innerhalb der Christenheit annoch vorhandene Heidentum abgelegt. Andere Redner hätten diese Thatsache noch nach anderen Seiten hin nachgewiesen. Es scheine aber dem Referenten, als ob hier und da noch ein Mißverstehen seines Satzes von dem Heidentum innerhalb der Christenheit übrig geblieben, das zu zerstreuen um der Sache willen unerläßlich notwendig sei. Seine Meinung sei nämlich schlechterdings nicht gewesen, ein Wort gegen die klassische Bildung zu reden, diese Veranlassung sei deswegen erwünscht, vielmehr gerade in diesem Zusammenhange die Überzeugung aussprechen zu können, daß das, was Griechenland und Rom uns bis heute in ihrer Litteratur dargeboten haben, für uns einen großen, hohen Wert habe und behalten werde. Ohne Griechenland, ohne Rom könne die evangelische Kirche die Schätze nicht haben, die gerade ihr anvertraut sind. Wir haben Gott für die klassische Bildung, die er uns wieder zugänglich gemacht, zu danken als für eine der Rüstkammern, in der die Waffen zu gewinnen seien, die wir nicht entbehren können, um siegreich in die Tiefen der Heiligtümer des heiligen Worts einzuziehen.

In gleichem Sinne forderte der Referent, daß die Kunst und wahre Philosophie, welche wesentlich von derjenigen, vor der die Apostel warnen, unterschieden sei, in der Kirche als Gabe von oben anerkannt werde. Es sei zu beklagen und das Zeichen eines nur zu tief gehenden Schadens, daß dieselbe gerade in unseren Tagen nicht mehr so geübt und gepflegt werde, wie das noch vor 25—30 Jahren der Fall gewesen, wo sich, ohne darum am Glauben Schaden gelitten zu haben, eine ernste, gläubige Jugend in Hegel und Schleiermacher vertieft; die wahre theologische Jugend dürfe dieser Gymnastik des Geistes für alle Zukunft nicht entbehren wollen. Wenn Referent dennoch von einer dem Evangelium widerstreitenden Macht eines Heidentums innerhalb der Christenheit gesprochen, so habe sich das also nicht auf diese Elemente einer wahren Geistesbildung, sondern nur auf die wirklich heidnisch entartete Richtung in dieser Bildung und auf die damit in verschiedener Weise verflochtenen sittlichen oder vielmehr unsittlichen Entartungen, die von ihm schon früher hervorgehoben und von anderer Seite bestätigt seien, beziehen können. Dem gegenüber sei also auch

Digitized by Google

der Name Innere Mission vollkommen der richtige und gerechtfertigt. Referent äußerte sich dann über die Entstehung dieser Benennung in Deutschland etwa so: Der Ursprung dieses Namens für die vielfach besprochene Sache ist bis jetzt öffentlich nicht aufgeklärt. Es verhält sich damit aber folgendermaßen: Als dankbarer Schüler des seligen Abtes Lücke in Göttingen habe ich zu der Zeit, als ich zu seinen Füßen sitzen durfte, nie mit ihm über Angelegenheiten der Mission geredet; in den Jahren 1828 und 1829 wurde ihrer in jenen Kreisen in Göttingen meines Wissens noch nicht gedacht. Ein sehr kleiner Kreis glaubensfreudiger Studenten in jener Universitätsstadt trug freilich schon damals die herzliche Liebe zur Mission in seinem Herzen. Nachher führte etliche derselben, auch den Referenten, die Arbeit des praktischen Lebens in der Vaterstadt Hamburg in die Tiefen des in unserem Volke wuchernden Abfalls und Verderbens. Die derartigen erschreckenden Erfahrungen, die aus Anlaß dieser freien Liebesarbeiten je mehr und mehr gemacht wurden, erweckten nach und nach die Überzeugung, welch eine große bis dahin nur wenig geahnte Aufgabe die Kirche zur Rettung des Volkes zu lösen habe. Bei der ununterbrochenen, namentlich durch Missionsstunden fortgesetzten Pflege der Heidenmission innerhalb eines gesinnungsverwandten Kreises, der in einer christlichen Sonntagsschule mit den sittlichen Nöten des Volkes unausgesetzt in unmittelbare Berührung kam, gestaltete sich immer klarer und fester das Bewußtsein, daß es innerhalb der Christenheit nicht minder desselben Missionseifers bedürfe, weil in ihm Missionsobjekte in großem Umfang vorhanden seien. Daran schlossen sich etwas später von seiten einiger Freunde der Heidenmission die vertrauensvollen Zumutungen, das Rauhe Haus mit einer Bildungsschule für Heidenmissionare zu verbinden. In diese Verhandlungen waren Freunde wie Dr. Hofmann, jetzt in Erlangen, und andere verflochten. Neben anderen mehr äußeren Gründen zur Ablehnung solcher Anträge war für mich namentlich der der am meisten entscheidende, daß nach der ganzen bisherigen Entwickelung und Erfahrung des Rauhen Hauses dieses letztere bei voller Anerkennung der Verpflichtung des Christenglaubens zur Heidenmission doch die in ihm vorhandenen Keime des Missionsgeistes und Eifers zum Besten von Rettungsbedürftigen innerhalb der Christenheit zu pflegen habe. Dieser Gedanke kam damals im Rauhen Hause vielfach und lebhaft gegenüber jungen Männern, die dem Heidenmissionsdienst sich widmen wollten oder gewidmet hatten, zur Sprache. In der Behauptung des Rechts einer Missionsarbeit innerhalb der Christenheit gegenüber der Mission außerhalb derselben bildete sich der Name der Inneren Mission, der im Rauhen Hause

Digitized by Google

aus dem Leben heraus entstanden und gebraucht war, noch ehe ihn jemand außerhalb desselben genannt hatte. Da schickte mir mein Lehrer und Freund Dr. Lücke sehr unerwartet im Jahre 1845 denselben Namen ins Haus in jener Abhandlung, die bald darnach unter dem Titel: „Die Innere und Äußere Mission" im Druck erschienen ist. Ich habe mich damals gegen den Verfasser brieflich darüber ausgesprochen, namentlich aber darüber, daß er die Sache zunächst nur mehr von der Seite faßte, nach welcher eine Kirche an der anderen, wenn dieselbe (wie die armenische) entartet ist, eine Mission übe und zu üben habe, während von der unmittelbaren Praxis aus mit diesem Namen mehr die missionierende Thätigkeit der Kirche in Bezug auf die realen Verhältnisse in den unmittelbar vorliegenden entarteten kirchlichen Zuständen ins Auge gefaßt worden sei. Jedenfalls ist so der Name der Inneren Mission in Deutschland in doppelter Weise — innerhalb der Kreise des wissenschaftlichen und des praktischen Lebens entstanden und an der Reflexion über die Heidenmission sowie der Mitbeteiligung an ihr von seiten solcher, die wünschten und strebten, daß der Geist der Mission unter uns eine reellere Wahrheit werde, herangewachsen. Er ist recht eigentlich aus dem Leben geboren, und nicht gesucht, sondern gefunden und wie gegeben. Der Name ist festzuhalten, er bezeichnet in signifikanter Weise nicht bloß die finsteren tiefgewurzelten Mächte unter uns, deren Bekämpfung es gilt, sondern auch den Geist, in welchem dieser Kampf allein siegreich geführt werden kann. Die volle Berechtigung dieses Namens wird freilich nur in dem Maße noch größere Anerkennung finden, als diese Mächte in ihrer Kraft und ihrem ganzen Umfange werden erkannt und als widerchristlich werden anerkannt werden. Es wird aber recht eigentlich noch erst der wirklichen Studien bedürfen, um die Tiefe des Schadens und der Gefahren, die uns umlagern, zu ermitteln. — Wenn Dr. Ostertag, um ein einzelnes Beispiel anzuführen, auf die Zeichendeuterei und das Tagwählen, die im christlichen Volke im Schwange gehen, u. dgl. aufmerksam gemacht hat, so ist das nur ein Bruchstück einer großen Kette, mit der die Masse des Volkes in geheimnisvoller Weise gebunden ist. Im Centralausschuß ist in dieser Rücksicht schon wiederholt zur Sprache gekommen, die so weit verbreitete Macht des Aberglaubens in unserem Volk (und er herrscht bekanntlich nicht bloß in den unteren Ständen oder nur in deutschen Landen) zum Gegenstande einer Verhandlung auf einem Kirchentage zu machen. Erinnern wir uns nur an den derartigen Stoff, den Grimm in seiner Mythologie als Unterlage rein wissenschaftlicher Untersuchungen gesammelt hat, und stellen wir dies Material zusammen mit den

Digitized by Google

hundertfachen derartigen Volksvorstellungen, die dem Suchenden vielleicht fast in jedem Dorf und in jeder Stadt als bestimmende Lebensmacht entgegentreten, so möchte die Behauptung nicht allzu gewagt erscheinen, daß sich noch ein sehr großer Teil aller Elemente des altdeutschen Heidentums vollständig in unsrem Volksleben erhalten hat. Und bedürfte es der weiteren Ausführung, zu der schon andere Vorredner ihre Beiträge geliefert haben, wie sehr unsere moderne schöne Litteratur und wissenschaftliche Bildung von Gesichtspunkten ausgeht, die dem Heidentume der alten klassischen Welt entlehnt sind? Doch ich darf nicht noch einmal zu dem eigentlichen Referat zurückkehren. Aber es wird die abermalige Erinnerung an dies alles nicht überflüssig sein, um darzuthun, in welchem Sinne wir von Innerer Mission reden und wie notwendig es ist, daß dieses unser Banner diesen Namen als Kennzeichen trage. Er trifft die Sache wirklich und bezeugt eine Wahrheit, deren volle Anerkennung ihren immer volleren Segen bringen wird.

In Beziehung auf das von Herrn Dr. Dorner Gesagte, daß nämlich diese Thesen namentlich auch insofern einen Fortschritt der Inneren Mission bezeichnen, als sie eine bis dahin vielfach vermißte Anerkennung des kirchlichen Amtes enthalten, habe ich nicht das Recht, in Abrede zu stellen, daß in dieser Beziehung hier und da ein Fortschreiten mag notwendig gewesen sein; wenn aber ich als Steller der Thesen (mit der Bitte, mich hier selber nennen zu dürfen) annehmen mußte, daß ich etwa selbst für diesen Fortschritt in Anspruch genommen würde, so würde es für mich eine Genugthuung sein, bezeugen zu können, daß ich über das Amt im wesentlichen nie eine andere Überzeugung als die in den Thesen ausgesprochene gehegt habe und habe hegen können. Wenn früher darüber Gesagtes etwa anders gedeutet wäre, würde die Schuld nicht die so gedeutete Überzeugung sondern nur die Deuter treffen können. Als ein bisheriger Mangel wäre vielleicht nur das zu bezeichnen, daß bisher nicht bestimmt und klar genug hervorgehoben worden, daß das Wesentliche, die Hülfe Vermittelnde nicht, wie es vielfach den Schein gehabt, als sei dem so, in einem Amtsbegriff, der eine nackte, leblose Abstraktion ist, zu suchen und zu finden sei, sondern in dem lebendigen Menschen in dem Amt, in dem gethanen, geisterfüllten Amt, in dem faktischen, wirklichen Dienst vor Gott und für ihn. Der reine Amtsbegriff und seine Verteidigung ist noch nicht das Amt selbst. Und könnten wir es in Abrede stellen, daß in unsrer deutschen evangelischen Kirche das Amt hundertfach nicht im Geiste Christi geführt, ja oft selbst da, wo doch der Amtsbegriff mit großer Kraft verteidigt worden, mit seinem Geiste

Digitized by Google

nicht erfüllt ist? Noch jetzt giebt es um uns her Länder, wo unter 500 Geistlichen vielleicht 400 sind, die das ihnen von Amts wegen vertraute Evangelium nicht predigen. Da, wo man die Innere Mission in dem hier vertretenen Sinne angestrebt, ist von jeher die Meinung die gewesen, daß das Amt von den heiligen Kräften des Geistes Gottes getragen sein soll, daß dieser Dienst, diese διακονία als ein Dienst aus dem Herrn, vor und in und unter Ihm und für Ihn verwirklicht werden soll. Höher, als es in solchem Wort geschieht, kann das Amt nicht gestellt werden, aber ernster und berechtigter als von diesem biblischen Standpunkt aus kann auch die Innere Mission nicht an das Amt hinantreten. Es ist aber zu betonen und mit vollem Danke gegen den Herrn, der allein es schaffen konnte, zu bezeugen, daß je länger desto mehr das kirchliche Amt die Arbeit der Inneren Mission unmittelbar in die Hand genommen. Dahin ist nicht allein die Bethätigung so vieler Geistlichen für das Werk der Inneren Mission in ihren Gemeinden, sondern in gleichem Maße die Bethätigung so vieler Kirchenregimente zu zählen. Eine der größten, bedeutsamsten Thatsachen der Art sind z. B. die Kirchenvisitationen in preußischen Landen, deren Arbeit zum großen Teil nichts anderes ist als inneres Missionieren an Geistlichen und Gemeinden, das beide in seine Lebensströmungen herüberzieht. Wenn das Amt der Kirche selbst in diesem Umfange die Arbeit der Inneren Mission in die Hand nimmt, dann können und müssen andere ruhen und nur Gott für solche Gnadenerweisungen danken. In dieser Beziehung ist freilich ein großer Fortschritt geschehen; vor dem Jahre 1848 war es noch nicht so.

Herr Dekan Weitzel hat sodann einen Wunsch ausgesprochen, von dem in der That zu bedauern ist, daß er nicht in Erfüllung gegangen. Er wünschte, daß unsere Verhandlungen für diese oder jene Freunde, die, unter uns gegenwärtig, schriftmäßige Bedenken gegen die Arbeit der Inneren Mission in ihrem Herzen tragen, die Veranlassung werden möge, diese ihre Bedenken laut zur Sprache zu bringen. Wir Freunde der Inneren Mission würden dann in Gottes Namen versucht haben, den Schriftgründen abermals mit der Schrift in der Hand zu begegnen. Das Wort Gottes hätte gewiß zum Siege geführt und nicht bloß zum Siege der einen, sondern zur Einigung aller und zum völligen Verständnis. Wir haben aus dem Munde derer, an welche sich zunächst die Aufforderung richtete, die Bedenken nicht vernommen, vielleicht werden wir auf einem anderen Wege dazu kommen. —

Referent ging dann noch auf die bestätigenden Bemerkungen des

Digitized by Google

Predigers Reichel über das in der Brüdergemeinde teilweise Zusammenfallen von Äußerer und Innerer Mission in den Heidengemeinden ein; und in Beziehung auf die von Dr. Ehrenfeuchter ausgesprochene Hoffnung der Erneuerung oder Verklärung mittelalterlicher Genossenschaften (ein Wort, das eine der wichtigsten kirchlich-praktischen Fragen berühre) erinnerte er, daß diese Erneuerung nicht mehr bloßer Hoffnungsgegenstand sei, sondern sich bereits verwirkliche. Das geschehe nicht bloß in unseren Diakonissenhäusern sondern ebenso in den bis jetzt weniger bekannten Brüderhäusern, in denen bereits mehrere Hunderte christlicher Männer in andauerndem Lebens- und Arbeitsbunde weithin zerstreut und organisch zusammengeschlossen Arbeiten der Inneren Mission im Dienst von Staat und Kirche zur Ausführung bringen. Übrigens seien derartige Genossenschaften nicht etwa bloß Erneuerung eines Alten, sondern Bethätigung eines in der Gesellschaft sich immer wieder erneuernden natürlichen Gesetzes der Korporierung verwandter Kräfte zu gemeinsamen Arbeitszwecken; dieselben aber dürften sich jetzt in der evangelischen Kirche nicht nach dem Vorbilde der mittelalterlichen Kirche sondern nur im eigentümlichen Geiste unsrer Gemeinschaft und in den ihr eigentümlichen Formen vollziehen. Aber auch hier sei die Verbindung des Interesses der Männer der Wissenschaft mit den Bestrebungen der Praxis, das in dem Wort des Herrn Professor Ehrenfeuchter abermals seinen Ausdruck gefunden, ein verheißungsvolles Moment, das recht eigentlich der deutschen Kirche und ihrer Inneren Mission angehöre.

Pfarrer Bräm sei auf einen Gegenstand eingegangen, den der Referent in seiner Einleitung der Thesen, weil er sich habe zum Schluß verpflichtet gefühlt, mehr, als er gewünscht, in der Kürze behandelt habe: er meine die in den letzten Thesen hervorgehobene Bedeutung des nationalen Lebens für die Mission überhaupt und die Innere Mission insbesondere. In Bezug auf das von Pfarrer Bräm Gesagte erlaube er sich noch einmal auf die eigentliche Meinung des Inhalts der 12. These zurückzukommen. Die von dem verehrten Freunde gemachte Deutung, wenn anders Referent ihn richtig verstanden, als ob die Gemeinschaften der Gläubigen das eine, das Heiligtum, die Nationalitäten das andere, der Vorhof seien, sei nicht genau die in der 12. These geltend gemachte Wahrheit. So sehr Referent dem zustimme, daß die Glieder der Gemeinde des Herrn sich z. B. von den materiellen Interessen des Volkslebens nicht fern zu halten, sondern sie in Bethätigung des Glaubens und ohne Opferung der höheren Interessen zu wahren hätten, so sei doch die Meinung von These 12 zunächst weiter und zwar dahin gegangen, daß der Herr in Seinem

Digitized by Google

Wort nicht bloß den einzelnen Individuen als solchen eine Verheißung des Lebens gegeben habe, sondern ebenso auch den von ihnen in Zeit und Raum geordneten besonderen Gemeinschaften der Individuen, den Völkern als solchen, so daß z. B. auch unser deutsches Volk teil an solcher Verheißung habe, die für den Christen die Kraft und das Licht aller demselben gewidmeten Arbeit sein und mehr und mehr werden müsse. Damit sei nicht gesagt, daß die einzelnen jetzigen Institutionen des öffentlichen Lebens in unsrem oder einem anderen Volk schon dem Ideal, das auch für diesen Fall aus dem Worte Gottes zu ermitteln sei, entsprächen; es ließe sich vielmehr nur zu vielfach das Gegenteil erweisen. Allein, und das dürfe hier wiederholt werden, unsere Stellung zu den großen Aufgaben, Nöten und Hülfen des nationalen Lebens sei eine vollständig andere, je wie wir an ein solches realisierbares Ideal der Völkerfamilien glauben oder nicht. Die Durchführung der Mission des Evangeliums innerhalb der Christenheit, in der eben diese Völkergruppen zusammengeschlossen seien, sei, je wie man diesen Glauben an ein solches Ideal anerkenne oder nicht, eine Weisheit oder eine Thorheit, eine verheißungsvolle Wahrheit voller Leben oder ein leerer Schein voll schwerer Täuschung und Selbstbetrug. Es gebe eine theologische Richtung in unseren Tagen, welche mit Recht den zu lange verborgen gebliebenen Schriftsatz von der Vollendung des göttlichen Reiches wieder ans Licht und zur Anerkennung zu bringen sich bemühe und darum den Dank aller Gläubigen verdiene, eine Richtung, der namentlich z. B. Christian Hofmann in Erlangen wieder eine Bahn gebrochen. Aber bei den hochgeachtetsten, teueren Vertretern dieser Richtung habe gerade dieses hier hervorgehobene Moment der Wahrheit keine Stelle gefunden. In der Darlegung der Lehre von dem Reiche Gottes, wie es von uns erhofft werde, sei in dieser Beziehung noch eine wesentliche Lücke auszufüllen. Es sei darin bis jetzt nur von dem einen auserwählten Volk die Rede, das freilich die Schrift in den Vordergrund stelle, was aber die Entwicklung der angedeuteten Weissagung über die anderen Völker, die dereinst gesegnet werden sollen, nicht ausschließe. Oder rede nicht z. B. Jes. 19 neben Israel der Herr ein: Gesegnet bist du Ägypten, mein Volk, und du Assur, meiner Hände Werk? Weissagten nicht die prophetischen Stimmen der Psalmisten von „Völkern", die aus Zion geboren werden sollen, von „Völkern" als solchen, die dem Herrn sollen Ehre und Herrlichkeit bringen? Sollten solche Verheißungen nicht eine reale Wahrheit haben? Sollten solche Verheißungen beim Wirken unter dem Volke und für das Volk in Bekämpfung des Widergöttlichen in allen Lebenserscheinungen, welcher Art sie seien, nicht eine Macht und Kraft der rettenden Liebe des

Digitized by Google

Glaubens werden? Müsse in solcher Hoffnung nicht das Wirken aller Inneren Mission von einem zukunftsreichen Licht durchleuchtet werden und zur allseitigsten, umfassendsten Bethätigung des Glaubens führen? Dürfe man, die Sache in diesem Zusammenhang angesehen, die Innere Mission noch anklagen, wie es geschehe, sie mische sich in das Treiben der Welt? Es sei hier kein Thun für die Welt sondern für das Reich Gottes gemeint, das sich der Welt entwinde, um die Schöpfung Gottes zu vollenden, ein Thun, dessen Segnung vom Herrn *geglaubt* werden müsse, der seine Völker, auch *unser* Volk zu einer Vollendung führen wolle, die freilich nur das Werk *Seiner* Hände sein kann, damit Ihm *alle* Ehre allein gebühre. So weise uns das Werk der Inneren Mission gleichwie das der Heidenmission auf jene große, selige Gotteszeit, unsre Hoffnung, wo auch die Mission der Heiden unter der Führung Israels, das dazu aufbewahrt werde, in aller ihrer Fülle erblühen solle, wo auch die Innere Mission zu allen ihren Rechten, zur Erfüllung ihrer Hoffnungen, zum Schauen der Herrlichkeit gelangen werde, die Gottes Mund allen verheißen hat, die seinem Worte und seiner Gnadenwirkung allein vertrauen. Sammeln wir unsere Geister zum Bekenntnis eines solchen Glaubens, zu einem einmütigen Zeugnis, daß wir uns auch in unserer Kirche und unserem Vaterlande zu solcher Bethätigung der rettenden Liebe in der Inneren Mission verbunden, uns vom Herrn zur Erwartung Seines Segens berufen wissen!

Am Schluß der Verhandlungen wurden folgende vier Anträge von der Versammlung einstimmig angenommen:

1) Die *Innere Mission* als Aufgabe der lebendigen Gemeinde in der Gemeinde, das in der Christenheit noch vorhandene Juden- und Heidentum durch die Liebe Christi zu überwinden, ist eine gleich heilige Pflicht jedes Christen, wie die Heidenmission (Th. 1—4).
2) Das Kommen des Reiches Gottes als Ziel im Auge (Th. 5), ist sie zugleich Pflegerin wahrer Kirchlichkeit (Th. 6) und hat zwar zunächst die Not in der Heimat, demnächst aber auch die Verwahrlosung in der ganzen Christenheit zum Arbeitsfelde (Th. 7).
3) Sie wird nicht erschöpft durch einzelne Werke, Vereine und Anstalten (Th. 8), sondern umfaßt die Bethätigung des allgemeinen Priestertums der Christen in ihrem jedesmaligen Stand und Beruf (Th. 9), also vor allem des Pfarramtes (Th. 10), demnächst des erneuerten apostolischen Diakonats (Th. 11). Sie setzt voraus, daß es die Heiligung des nationalen Lebens der Völker gilt, die eine in dem vollendeten Gottesreich sich erfüllende Verheißung haben (Th. 12).
4) Indem sie dem Befehle Christi gehorsam arbeitet, erwartet sie betend allen Erfolg nur von Ihm.

Digitized by Google

IV.

Aus der Zeit der wachsenden Bethätigung des Gedankens der Inneren Mission.

Von 1857 bis zum Ende von Wicherns Arbeiten und Leben.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Die Innere Mission in den protestantischen Kirchen.

Prot. Realencyklopädie 1. Auflage, Band 9, 1858.

Es ist nicht die Absicht in diesem Artikel, den in dem letzten Jahrzehnt unter diesem Namen vielfach besprochenen und noch zu keinem allseitigen Abschluß gelangten Gegenstand nach allen Seiten hin zu erörtern; es sollen vielmehr nur die Hauptgesichtspunkte festgestellt werden, von denen diese Bewegungen in der evangelischen Kirche ausgegangen, um dadurch ein sicheres Urteil über das, was unter dem Namen Innerer Mission sich geltend macht, zu begründen

Was zunächst den Namen selbst betrifft, so ist er nicht, wie vielfach behauptet worden, von England her entlehnt, als wäre er eine, jedenfalls nicht zutreffende Übersetzung der home mission, die immer nur ein vereinzeltes Moment Innerer Mission in sich trägt. Engländer und Amerikaner haben im Gefühl, daß mit letzterer etwas anderes als die dort so genannte home mission (Heimat-Mission) gemeint sei, sich sogar den Namen „inner Mission“ gebildet. Der Name ist rein deutschen Ursprungs, seine Geburtsstätte ist eine doppelte, in einem wissenschaftlichen und einem praktischen Arbeitskreise (s. oben S. 964 ff.). Er geht davon aus, daß die Ausbreitung des Reiches Gottes (Mission) nicht bloß notwendig sei außerhalb sondern ebenso innerhalb der Christenheit, nämlich wenn und so viel in dieser durch die Taufe der Kirche einverleibte Glieder dem Reiche Gottes fremd geblieben oder wieder entfremdet worden sind. Objekte der Inneren Mission sind nie Juden oder Heiden, auch nicht solche unter beiden, die innerhalb der Christenheit wohnen, sondern immer Christen und Zustände der Christenheit, solche nämlich, in denen das Heidentum oder Judentum ungebrochen ist und als solches in Erkenntnis und Lehre, in Leben und Lebensgestaltungen irgendwelcher Art sich Geltung zu verschaffen weiß. Als Subjekte der Inneren Mission sind demnach nur diejenigen Individuen und Gemeinschaften berechtigt, die in dem Reiche Gottes stehen und die ihm eigentümlich angehörenden Lebenskräfte in sich aufgenommen haben. Die Innere Mission unterscheidet sich demnach prinzipiell vom Humanitarismus und Philanthropismus und einer nur aus dieser getrübten Quelle fließenden Kultur, jene sind, da sie nicht aus dem Glauben kommen, das Widerspiel und selbst wieder Objekte der Inneren Mission geworden.

Digitized by Google

Das Vorbild der Inneren Mission innerhalb der Offenbarungswelt ist in der Geschichte und Prophetie des alttestamentlichen Volkes; auch sie steht auf Grund des geoffenbarten göttlichen Gesetzes im Kampf gegen das in dem berufenen und erwählten Volk fortwuchernde und immer wieder eindringende Heidentum. Ihr bleibendes Urbild hat die Innere Mission in der persönlichen Wirksamkeit Christi innerhalb des Volkes Israel selbst bis zu seiner Verklärung. Die Selbstverkündigung Christi, die von ihm selbst ausgehende Verkündigung seines Reiches, sein Wirken in Wundern und Thaten innerhalb Israels während der Tage seines Fleisches ist urbildliche Wort- und Thatpredigt der Inneren Mission. So hat sie das Zeugnis des Alten und Neuen Testamentes. Wenn Christus seine Jünger zuerst sendet zu den verlorenen Schafen Israels, so beginnt die Mission der Jünger als eine innere, innerhalb des heiligen Volkes, das ohne Hirten einhergeht.

Die den Erlöser in jenen Tagen umgebenden Volksversammlungen, denen er in Synagogen, am Meere oder sonstwo predigt, in denen Freunde und Feinde, Widerstrebende und Willige, Gerechte und Ungerechte, Bußfertige und Verhärtete ihn hören, annehmen oder verwerfen, sind mehr oder weniger Vorbilder der in den späteren Jahrhunderten entstandenen Gemeinden und Kirchen, unter denen diese Innere Mission in Wort und That, wie er sie vorgebildet, fortgesetzt werden soll. Zunächst aber kommt sein Missionswerk in und nach den Tagen der Pfingsten zu einem Abschluß und Zielpunkt in der Entstehung der christlichen Gemeinden. In der christlichen Pfingstgemeinde ist das Heidentum und Judentum gebrochen, ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. In ihr hat das Missionswerk ein Ende. Der Dienst (das Amt) in dieser Gemeinde mit seiner Predigt und Seelsorge ist nicht mehr ein Missionsamt. Ebenso gehört in ihr weder die freie allgemeine unorganisierte und für immer unorganisierbare Diakonie der einzelnen Gläubigen in und an ihren eigenen Familien oder persönlichen Freunden, noch der amtliche Diakonat an der Gemeinde als solcher zur Inneren Mission. Und was von diesen Anfängen und diesen ersten Gemeinden und dem Dienst in und an ihr gilt, gilt für alle nachfolgenden Gemeinden und deren einzelne Glieder, sofern und soweit sie wirklich im Glauben stehen. Die gläubige Gemeinde, und soweit eine Gemeinde gläubig ist, ist sie nicht Objekt der Inneren Mission sondern der pfarramtlichen Seelsorge. Erst dann, aber dann auch gewiß tritt die Innere Mission wieder aggressiv in die Gemeinde hinein, wenn und soweit das ungebrochene Heidentum wieder in dieselbe eintritt und für sich

Digitized by Google

oder im Bunde mit dem irgendwie gestalteten gesetzkirchlichen Judentum das christliche Leben der Einzelnen und der Gemeinde ertötet. Die Einsetzung des Christentums als Staatsreligion, Thatsachen wie die Einwirkungen der Völkerwanderung auf die Kirche, die Ausbildung der abendländischen Kirche zur Gesetzeskirche, die Einführung ganzer Völker in die Kirche ohne Rücksicht auf den lebendigen Glauben der Einzelnen, die herzukommen, — sind zunächst zwar als providentielle Fügungen anzuerkennen, durch die auch ihrerseits die Erziehung des Menschengeschlechts zum Reiche Gottes vermittelt werden soll und vermittelt ist. Sie sind aber zugleich ebenso viel Anlässe für den von da an sporadisch werdenden und wirkenden Glauben, einen Missionsberuf innerhalb der Christenheit an Individuen, Gemeindezuständen und Sitten zu erfüllen und nach den verschiedensten Richtungen des öffentlichen und privaten, des individuellen und genossenschaftlichen Lebens sowie in den verschiedensten diesem mannigfachen Bedürfnis entsprechenden Formen zu bethätigen. In demselben Maße, als dies unterbleibt, muß die Kirche als Institut zuletzt selbst verweltlichen und zum Teil selbst zu einem Objekt Innerer Mission werden. Es entsteht die Reaktion gegen das falsche Kirchentum, die, soweit sie aus dem Worte Gottes und dem lebendigen Glauben stammt, Innere Mission ist. Von der alten nachapostolischen Kirche an durch das ganze Mittelalter hindurch bis zum allmählich heraufkommenden Reformationszeitalter tritt dieses Bewußtsein vom Missionsberuf innerhalb der Christenheit in immer neuen individuellen und gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und praktischen Gestaltungen hervor, bis dies aus Innerer Mission hervorgegangene Streben und Zeugen die deutsche und schweizerische Reformation und in ihr den weltgeschichtlichen Umschwung erzeugt, unter dessen Nachwirkungen die Kämpfe der nachfolgenden Jahrhunderte nach allen Lebensrichtungen und Gestaltungen hin in Staat und Kirche, Wissenschaft und Kunst, Sitte und Leben immer mehr die Signatur der Mission empfangen und auf die Entscheidung für oder wider das Reich Gottes drängen. Die Reformationskirche ist dadurch zur Missionskirche im weitesten Umfange geworden, die, je mehr sie sich ihres Berufes bewußt ist, die Mission nach außen und nach innen zu erfüllen hat und erfüllt.

An dieser Stelle ist abzusehen von den verschiedenen Bestrebungen und Gestaltungen der Heidenmission der evangelischen Kirche unter den heidnischen Völkern. Wir notieren hier nur als das sichtbar wirkende Band zwischen der Heiden- und Inneren Mission die Thätigkeit der Bibelgesellschaften und der sog. Traktat- und Bücherverbreitungsgesellschaften, und zwar gilt dies insbesondere von

Digitized by Google

denjenigen unter diesen Gesellschaften, die ihren Sitz in England und Amerika haben. Aus Deutschland ist in dieser Beziehung etwa nur zu nennen der Calwer Bücherverein, dessen Schriften in viele Heidenmissionsgebiete verpflanzt und vielfach in bis jetzt nur der Mission zugänglich gebliebene Sprachen übertragen sind. — Ihre Innere Mission hat die evangelische Kirche direkt und indirekt bethätigt, letzteres von Anfang an namentlich in ihrer absichtslosen und durchgreifenden Einwirkung auf einen großen, insbesondere den deutschen Teil der römischen Kirche selbst, in der sich wiederum eine von falschen Prämissen ausgehende Art von Innerer Mission, sofern sie sich auf ganze Kirchen, namentlich auf die evangelische Kirche erstreckt, zur vollständig organisierten, kirchlich autorisierten Propaganda (s. Dr. Meyer, die Propaganda, 2 Bde.) ausgestaltet hat. Was die evangelische Kirche im allgemeinen als Innere Missionsthätigkeit in Bezug auf andere Kirchen (z. B. die armenische, koptische u. s. w. und ebenso die römische Kirche) aus sich hat hervorgehen lassen, trägt (mit geringer Ausnahme dessen, was hier und da französische und englische Gesellschaften der evangelischen Kirche gegen die römische Kirche unternommen) jenen Charakter nicht und kann ihn nach den gesunden Prinzipien der reformatorischen Kirche nicht tragen, sofern sich letztere nicht exklusiv als die allein seligmachende christliche Kirche proklamiert. Sie ist vielmehr und weiß sich in diesem Verhältnis nur als die Inhaberin und Verkünderin des unverkürzten göttlichen Wortes, in dessen Kraft sich zuletzt die Reformation der übrigen Kirchen in den verschiedenen Nationalitäten nach deren eigentümlichen Gaben und in geschichtlicher Entwickelung selbständig vollziehen muß. Die evangelische Kirche beschränkt sich in dieser Beziehung deswegen zunächst auf Verbreitung der Heiligen Schrift und die daran sich schließende Thätigkeit (Kolportage) und vertraut dabei der Gnade und Macht des frei- und freiheitwirkenden, allen Irrtum ausschließenden und auflösenden göttlichen Wortes.

Eine irgendwie erschöpfende Darstellung der auf die eignen Kirchen gerichteten Inneren Mission der Evangelischen hätte wenigstens für die hier in Betracht kommenden Hauptnationen, namentlich für England, Schottland, Holland und Nordamerika besondere Artikel in Anspruch zu nehmen. Wir beschränken uns hier auf einige Andeutungen, die ausschließlich Deutschland betreffen.

Wenn die Sache der Inneren Mission zur Reformation diejenige Stellung einnimmt, die ihr oben vindiziert ist, so wird die ganze einander bedingende politische, kirchliche und soziale Entwicklung Deutschlands seit jenem Zeitpunkt in diesem Licht zu betrachten und überhaupt kein Moment des Volkslebens von dieser Betrachtung auszuschließen

Digitized by Google

sein. Es handelt sich für solche geschichtliche Auffassung darum, wie weit die in der Reformation wieder auf den Leuchter gestellte reale Idee des Reiches Gottes in all jenen Beziehungen und deren Wechselwirkungen durchgedrungen oder teils durch Trägheit, teils durch heidnische, teils durch positiv antichristliche Feindschaft wieder zurückgedrängt ist. Nach dieser Auffassung bildet die in den betreffenden Verhandlungen oft angezogene durch Spener, A. H. Francke und Genossen repräsentierte, bis heute fortwirkende eigentümliche Richtung der Frömmigkeit (Pietismus) zwar ein Moment in der Geschichte der deutschen Inneren Mission, aber in demselben ist zugleich ein nicht gesundes Element der Einseitigkeit enthalten, das in seinem endlichen Verlauf in einen Widerspruch mit dem, was in Wahrheit Innere Mission ist, geraten muß; denn dieselbe in ihrem vollen Umfang darf sich nicht auf einzelnes, wie das spezifisch Kirchliche, noch viel weniger auf einengende Erweisung und Absonderung der Innerlichkeit des christlichen Wesens, was bei jenem geschichtlichen und für ein Übergangsstadium gerechtfertigten Pietismus der Fall ist, beschränken und beschränken lassen, sie muß es vielmehr entschieden ablehnen, wenn der Pietismus ihr geradezu zugewiesen wird (vgl. Denkschrift oben S. 285 u. S. 286 mit Rücksicht auf Hundeshagen, Protestantismus S. 247). Das Evangelium gehört dem ganzen Volk mit all seinen öffentlichen und privaten Institutionen und Lebenserweisungen, und diesem Volk gehört wiederum das ganze Evangelium in der Fülle seiner geoffenbarten Wahrheit mit allen den darin eröffneten Perspektiven für die einstige Vollendung des göttlichen Reiches, welche die Vollendung des nationalen Lebens wesentlich in sich einschließt. Immerhin war der Pietismus eines der geheiligten Gemeindegefäße, in welchem das Feuer des göttlichen Lebens während eines erkalteten Zeitalters mit aufbewahrt werden sollte, er war nicht die einzige, aber eine der besonders geheiligten Zufluchtsstätten der Christenliebe in einer Zeit, wo brüderliche Christenliebe verschwunden schien. Aber diese Liebe und ihr Feuer wäre auch an dieser Stätte zuletzt verkümmert und erloschen, wenn sie nicht von der großen Kirche, die in Wort und Sakrament die dem ganzen Volk angehörenden Kräfte des ewigen Lebens bewahrt erhalten, wieder hervorgerufen und ihr die Thür nicht wieder geöffnet worden wäre zum Rücktritt in das größere öffentliche Leben der Nation. Dazu mußte freilich der Kelch der nationalen Sünde und der darauf folgenden göttlichen Gerichte erst bis zu einem gewissen Maße geleert werden. In der Zeit der allgemeinen Erstorbenheit des Glaubens knüpft sich zwischen den letzten Resten des lebendigen reinen Pietismus in Deutschland und den neu entstandenen

Digitized by Google

großartigen Bestrebungen Englands ein Bund, aus dessen Schoße die ersten Keime der Mission nach innen und nach außen in Deutschland und der deutschen Schweiz aufsprießten. Die Erneuerung der christlichen Wissenschaft zunächst durch Schleiermacher und Neander und ihre Geistesverwandten, die Erfahrungen des Volkes vor und nach den Befreiungskriegen brachen nach anderen Seiten hin immer weitere Bahn; die theologischen Fakultäten der deutschen Universitäten öffneten sich wieder für die Quellen der geoffenbarten Wahrheit, die Predigt des Evangeliums fing wieder an, sich in den Gemeinden auszubreiten. In immer weiteren Kreisen wurde der Abfall von der Gotteswahrheit im Volksleben erkannt und kamen die Verpflichtungen zur Hülfe, wenn zunächst auch nur gegen die zunächst erreichbaren Armen und Bedürftigen aller Art, zum Bewußtsein. Und aus diesem Bewußtsein erwuchsen Thaten. Je weniger zunächst die Landeskirchen als kirchliche Institutionen aus eigenem Antrieb dem nun erwachten Bedürfnis des Glaubens nach Mission, also auch nach Ausbreitung des Reiches Gottes an diejenigen Stellen innerhalb der Christenwelt, an welche die geordnete Predigt nie oder selten drang oder dringen konnte, entgegenkamen, ja je mehr dieselben sich sogar nicht selten im Bunde mit dem Reste ungläubiger Predigt dawider setzten, desto mehr bildeten sich und mußten sich bilden freie Vereine, Gesellschaften, Anstalten mannigfacher Art, um dem vollkommen gerechtfertigten Drange der retten und dienen wollenden Liebe Genüge zu thun. Die kirchlichen und sozialen Schäden traten dadurch immer mehr zu Tage; dieselben wurden zu gleicher Zeit auch von denen erkannt, für welche der politische und bürgerliche Standpunkt ein alleiniges Interesse hatte. Gegenüber und zugleich mit den Anstrengungen der Christenwelt, auch der deutschen, für die Mission unter den fernen Völkern entwickelte sich nach und nach das Bewußtsein, daß nicht bloß einzelne sondern die Kirche als Ganzes die Verpflichtung habe, diesen Geist der Mission auch im Inneren der Kirche, an denjenigen Nächsten, die der besonderen Hülfe bedurften, durch Thaten und Opfer zu bekunden, auch sich nicht an einzelnen und vereinzelten Bestrebungen der Art genügen zu lassen, sondern die Totalität derselben mit allem, was sich aus dieser Kombination ergeben mußte, ins Auge zu fassen und sich als Kirche dazu zu bekennen. Hatten sich bei all jenen Bestrebungen nicht ausschließlich die Geistlichen sondern hatten sich diese oft gar nicht, mit denselben aber oder auch ohne sie Männer und Frauen aus allen Ständen, mit den verschiedensten Gaben und in den verschiedensten Liebesdiensten beteiligt, so lag darin bereits das erneuerte thatsächliche Zeugnis, daß in der evang. Kirche das allgemeine Priestertum der Gläubigen mit

Digitized by Google

seinen Rechten und Pflichten neu belebt worden, ferner daß in den Kirchspielen hier und da die wahren Elemente frischer Gemeindebildung wieder vorhanden seien. In die Reihe der vielfach nur theologischen Händel, für die sich die Gemeinden weniger interessieren konnten, mußte sich bei solcher Entwicklung eine Reihe von Lebensfragen drängen, die sich alsobald wieder als solche herausstellten, die ein wissenschaftliches Interesse in Anspruch nahmen. Es mußte von vornherein ein Widerspiel zwischen jenem Wirken christlich gläubiger Liebe und dem Pfarramt als möglich gedacht werden — nämlich da, wo die Träger des Amtes von dem Geist des Glaubens nicht erfüllt waren, während solcher Widerstreit da, wo das Amt im Bekenntnis Christi verwaltet wurde, ohne Einmischung ganz fremdartiger ethischer Momente nicht eintreten konnte. Es lag auf der Hand, daß die Frage nach der Bedeutung und dem Wesen des allgemeinen Priestertums, nach der Stellung des Amtes zu der freien Thätigkeit und damit zugleich die Forderung an die Träger des Amtes, ihrem Amt auch nach dieser Seite hin zu genügen, ganz von selbst mit in den Vordergrund treten und mit zur Verhandlung kommen mußte, wo an die Kirche die Forderung trat, Innere Mission überhaupt als Sache der Kirche anzuerkennen. Daß solche Anforderung an die Kirche überhaupt noch erst nötig war, bezeichnet unleugbar das Vorhandensein eines tiefgehenden Mangels in der Kirche. Damit zugleich aber war die Kirche auch ihresteils zugleich mit an die Lösung der großen sozialen Fragen gewiesen, durch deren Verwirklichung sie von selbst mit den Institutionen des Staates und der Kommune in neue, beide Teile belebende Berührung gebracht werden mußte. Die in die Praxis übergehende Erörterung des ganzen volkstümlichen Kulturstandes und der Frage, wie weit derselbe der Idee des Reiches Gottes entspreche oder widerspreche, war damit der Kirche in verstärktem Maße anheimgegeben.

Es bedarf hier nur der Erinnerung an die Zustände und den drohenden Umsturz aller Verhältnisse zu Anfang und im Laufe des Jahres 1848, an die von Gottes Hand für jedermann geschehene Bloßlegung der allgemeinen Schäden im Leben des Volkes an Haupt und Gliedern. Dadurch war das Bedürfnis der Arbeit der Inneren Mission plötzlich allgemein dokumentiert. Jene zunächst mit auf die Kirche und ihre Führer gerichteten Hoffnungen derjenigen vielen aus dem geistlichen und nicht-geistlichen Stande, die den tiefen Schaden erkannt, fanden in demselben Jahre 1848 die mächtigste Unterstützung durch die Erfahrungen jenes Jahres und gewannen dann einen Ausdruck in der ersten, später als Kirchentag bezeichneten Versammlung von 500 kirchlichgesinnten Männern zu Wittenberg (im September).

Digitized by Google

Es war dies diejenige Versammlung, von der aus der bis dahin schon seit länger gebrauchte Name der Inneren Mission in vieler Mund gekommen und darnach die Veranlassung vieler litterarischer Verhandlungen, aber von noch mehr privaten und öffentlichen Arbeiten zum Aufbau des Reiches Gottes im evangelischen Deutschland geworden.

Der Gang der öffentlichen Besprechungen über den Gegenstand von Freund und Feind ist bis zum Jahre 1854 am vollständigsten und eingehendsten dargelegt von Dr. H. Merz;* der Verfasser trifft das meiste Thatsächliche richtig, nur daß auch Merz darin irrt, daß er denjenigen, von welchen der Gedanke zunächst ausgegangen, die Ansicht unterlegt, als sollte die ganze Arbeit der Inneren Mission in einem alles organisierenden und centralisierenden Vereine vollzogen werden, eine Ansicht, die eben so irrig ist als die, welche den Förderern der Inneren Mission sogar die Absicht der Neubildung einer besonderen Kirche (!) unterstellt hat. Die Innere Mission ist im Gegenteil von vornherein gefaßt und in der That allein zu verstehen als Sache der Kirche und zwar als Sache nicht einer (man weiß nicht, welcher) zukünftigen, sondern der gegenwärtigen bestehenden Kirche.

Die Kritik und Rektifikation dieser und aller anderen das Wesen der Sache betreffenden irrtümlichen Auffassungen und dabei die gedrängteste Zusammenfassung der leitenden Gesichtspunkte, unter denen die Innere Mission mit ihrer Wirksamkeit in der Gegenwart zugleich in der Vergangenheit wurzelt und in die Zukunft hinausschaut, ist enthalten in den „12 Thesen über die Innere Mission als Aufgabe der Kirche in der Christenheit", die im Auftrag des Centralausschusses für Innere Mission von dem Unterzeichneten auf dem II. Stuttgarter Kirchentag gestellt und verhandelt sind (siehe oben Seite 941 ff.).

Da es einen ungebührlichen Raum erfordern würde, wenn auf alle Einzelbestrebungen, mit denen sich die Innere Missionsthätigkeit in Deutschland vorzugsweise beschäftigt, eingegangen werden sollte, wird es genügen, dieselben hier gleichsam nur als Überschriften namhaft zu machen. Es sind vorzugsweise: Die Ermittlung der Notstände in der Christenheit, die Bibelverbreitung, Reisepredigt, Kolportage, das Armenwesen, Krankenpflege und Hospitäler, Waisenhäuser und Bewahranstalten, Rettungshäuser, Lehrlings-, Gesellen- und Jünglingsvereine, Dienstbotenpflege und Mägdeanstalten, die Enthaltsamkeitssache, das

*) Die Innere Mission in ihrem Verhältnis zu der wissenschaftlichen und kirchlichen Richtung der Gegenwart von Dr. H. Merz, Stadtpfr. in Schwäbisch-Hall, in den Studien und Kritiken v. 1854 Heft I. S. 159—214. Heft II. S. 393--502.

Digitized by Google

Gefängniswesen[1] und Vereine für entlassene Sträflinge, Magdalenenstifte, Volksschriftenwesen, Hausgottesdienste, Sonntagsfeier u. s. w. Die Wohnungsnot namentlich der Armen; die deutsch-evangelische Diaspora innerhalb der deutschen Lande und jenseit derselben (vgl. Rendtorf, die evangelische Diaspora in Preußen, und die Berichte der Gustav-Adolf-Stiftung), die Auswanderer und die Ausgewanderten, Fürsorge für Matrosen u. s. w. — außerdem die Bildungsanstalten für männliche und weibliche Arbeiter auf dem Gebiet der Inneren Mission — hierzu kommt noch die obrigkeitliche und die kirchenregimentliche und pfarramtliche Thätigkeit für Innere Mission u. s. w., die neuerdings in Preußen angeordneten Generalvisitationen, die kirchliche Fürsorge für die evangelische Diaspora in Preußen u. s. w. Über die Einwirkung der Inneren Mission im allgemeinen auf das Kirchenregiment, das geistliche Amt, die Gemeinde, die Schule, die Theologie,* den Staat u. s. w. siehe die Notizen von Dr. Merz l. c. p. 496, die freilich noch wesentlicher Ergänzungen bedürfen.

Zur Litteratur: Fast über alle eben genannten Gegenstände giebt es eine abgesonderte, zum Teil umfangreiche Litteratur, die namentlich seit dem letzten Jahrzehnt in größeren Werken, Broschüren und Zeitschriften diese Gegenstände im Sinne der Inneren Mission behandelt. Außerdem ist besonders aufmerksam zu machen auf das Ganze der sog. Jahresberichte der verschiedenen Institute, auf deren Abfassung im allgemeinen freilich größere Sorgfalt verwandt werden sollte. — Das in einzelnen Berichten und Nachrichten Zerstreute ist vielfach gesammelt und verarbeitet in den „Fliegenden Blättern des Rauhen Hauses", herausgegeben von dem Unterzeichneten, bis jetzt 15 Jahrgänge seit 1843. — Die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, Denkschrift an die deutsche Nation, von Wichern, 2. Aufl. 1850. — Die Verhandlungen der Kirchentage, wozu die Verhandlungen des Kongresses für Innere Mission gehören, jährlich herausgegeben seit 1849. — Die abgesonderten (bis jetzt 3) Berichte des Centralausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. — Die

---

[1]) Vgl. oben Seite 650, Anm. 1.

*) Vgl. Dr. Jul. Müller, die evangelische Union, Berlin 1854. Derselbe sagt im vollsten Verständnis der Sache u. a. S. 132: Die höchste Aufgabe für unser Zeitalter ist, sich in die nun begonnene religiöse Neubelebung, die eben zugleich ein Rückzug in die Lebensquelle der Reformation ist, tiefer und voller einzutauchen, um alle seine Gaben, Kräfte u. s. w. in Kirche und Staat, in Familie und bürgerlichem Leben, in Kunst und Wissenschaft in diesem göttlichen Strom zu verjüngen. Dies ist die Aufgabe der Inneren Mission im weitesten Sinne dieses Begriffs, und die wissenschaftliche Theologie wird so selbst zu einem Organ derselben.

Digitized by Google

Verhandlungen über Innere Mission im gegnerischen und befreundeten Sinne sind meist in den zahlreichen kirchlichen Zeitschriften und Broschüren niedergelegt, in denen die wichtigen bis 1854 in der oben citierten größeren Abhandlung von Dr. H. Merz ziemlich vollständig verzeichnet sind. Es wären etwa noch nachzuholen als einzelne Stimmen: Gwinner, in der Germania von E. M. Arndt, Bd. I. — Kahnis, der innere Gang des Protestantismus. — Generalsup. Dr. W. Hoffmann, die Innere Mission der deutsch-evangelischen Geschichte im Licht ihrer Geschichte — Dr. Hollenberg, die freie Thätigkeit und das kirchliche Amt. Unter den wissenschaftlichen Werken insbesondere: viele Abschnitte und Bemerkungen in Dr. C. J. Nitzsch, Praktische Theologie, 3 Bde., der 3. Band unter dem Titel: Die eigentümliche Seelenpflege des evangelischen Hirtenamtes mit Rücksicht auf die Innere Mission. — Zur Beurteilung vom römischen Standpunkt aus siehe außer Dr. Hattinger, über die kirchlichen und sozialen Zustände von Paris, Mainz 1852, namentlich Edm. Jörg, Geschichte des Protestantismus und seiner neuesten Entwickelung, 1858, Bd. I. — Viele Beiträge zur Stellung des Kirchenregiments und der Synoden zur Inneren Mission sind enthalten in den Aktenstücken des Preußischen Evangel. Oberkirchenrates und in den Protokollen der Rheinisch-westfälischen Provinzialsynoden, desgl. der Rheinischen und Westfälischen Kreissynoden.

2. Abermalige Bemerkungen zur Armenpflege.

Aus der Diskussion zum Referat des Oberbürgermeisters Lischke-Elberfeld über „Bürgerliche Armenpflege in den grossen Städten" auf dem 9. Kongress für Innere Mission zu Hamburg, am Donnerstag, den 16. September 1858.

Ich bin aufgefordert zu reden, sonst würde ich das Wort nicht ergreifen. Es freut mich, daß auch hier von dem gezeugt worden, was Innere Mission auch in einer großen Stadt vermag. Mit den vorliegenden Thesen*) bin ich vollkommen einverstanden, nicht so mit

*) Die Thesen des Referenten lauteten:

1. Die bürgerliche, das heißt die den weltlichen Körperschaften durch das Landesgesetz auferlegte Armenpflege ist in den meisten Fällen ungenügend zur Gewährung rechter Hülfe, sie ist unwirksam gegen die Vermehrung der Armut und in ihren Folgen verderblich für die Armen wie für die Gesamtheit, solange sie lediglich um der Erfüllung jenes Gesetzes willen und nach seinem Buchstaben geübt wird; sie fällt notwendig einem äußerlichen, toten und daher machtlosen Wesen anheim.

2. Nur die freudige Unterordnung aller Organe der bürgerlichen Armenverwaltung unter das göttliche Gebot der Nächstenliebe und der ernste, beharrliche Wille, die Armenpflege als eine Christenpflicht um Gottes willen zu üben, kann jenes Wesen überwinden.

Digitized by Google

einigen von dem Referenten in seinem einleitenden Vortrage aufgestellten Gesichtspunkten über Scheidung der Gebiete der kirchlichen, bürgerlichen und freiwilligen Armenpflege. Ich halte diese Scheidung zur Erledigung der Armenfrage überhaupt für unerläßlich. Sie wird immer schärfer und klarer hervortreten, weil nicht das eine Gebiet in das andere übergehen soll, sondern — und das ist meine Differenz von dem Referenten — jedes derselben seine berechtigte Stellung hat und für immer behalten wird. Dieses lehrt uns die Einsicht in die Geschichte des Armenwesens seit 1500 Jahren. Der Gang dieser Angelegenheit in der christlichen Welt, und nur in dieser giebt es eigentliche Armenpflege, ist ganz providentiell geordnet. Ursprünglich lag die Armenpflege in der Hand der christlichen Ämter; noch früher aber in der allgemeinen Christenliebe jedes Einzelnen. Je mehr aber im Verlauf der Jahrhunderte die Verweltlichung der Kirche überhand nahm, desto mehr nahm auch die wahrhafte Beteiligung der Kirche an der Armenpflege ein Ende. Zuerst tritt im dreizehnten Jahrhundert die Synode von Tours mit dem Anspruch an die weltliche Macht hervor, sich der Armen anzunehmen, bis unter Eduard II. von England zuerst von der weltlichen Macht eine Armentaxe auferlegt wird. Denselben Entwickelungsgang hat die Armenpflege in Deutschland durchgemacht in allen Städten, im Osten wie im Westen. Die Kirche fängt nach der Reformation die Armenpflege an, aber sie löst die Aufgabe nicht. Darauf wird die Obrigkeit genötigt, ihre Christenpflicht zu thun und den Armen Unterstützung zu erweisen. So steht die Sache jetzt, wo viele Millionen erzwungen der Armut zum Opfer gebracht werden müssen, und daraus folgt, daß die Obrigkeit ein eigentümliches Gebiet der Armenpflege durchzuführen habe. Ich erinnere hierzu an das Wort: Armengesetzgebung; im Staate kann die Kirche nicht Gesetze geben. Wir müssen vielmehr das Prinzip der protestantischen Kirche aufrecht erhalten, nach welchem auch die Obrigkeit als Glied im Reiche Gottes eine bestimmte Aufgabe in diesem zu erfüllen hat. Was der Kirche zufallen müßte, ist die Hauspflege der Armen. Solange aber nicht möglich ist, daß die christliche Gemeinde als Kirchengemeinde diese Arbeit übernehme, bleibt nichts übrig, als daß das bürgerliche Armenwesen uns seine Dienste leiste. Und es wird seinen Zweck erreichen, je mehr die Überzeugung sich Bahn bricht, daß in allen Nöten unserer

3. Dieser Geist der Liebe muß sich durch nachhaltige, persönliche Hingebung an die Arbeit der Pflege, insbesondere durch persönliche Ausübung derselben in fortgesetztem unmittelbaren Verkehr mit dem Armen und seiner Familie bethätigen.

4. Das wesentlichste Erfordernis einer guten Verfassung des Armenwesens ist, daß sie durch entsprechende Einrichtungen diese persönliche Hingebung fördere und erleichtere.

Digitized by Google

Zeit die rechte Hülfe nur aus der Erneuerung des ganzen Wesens kommen kann. So kann auch das Armenwesen einer Stadt nur dadurch erneuert werden, daß die große Gesamtheit der Bewohner von dem Bewußtsein durchdrungen bleibt, sie habe neue Wege zu betreten. In Elberfeld ist das bürgerliche Armenwesen nicht zu Grunde gegangen, es hat sich vielmehr an die kirchliche Gemeinde gewendet, und in dieser haben die Fähigen das Werk christlicher Liebe selbst in die Hand genommen. Wo solcher Geist nicht mächtig ist, da bleibt das Ziel fern. Ist es aber auch noch fern, so ist es doch eine köstliche Aufgabe des Kongresses für Innere Mission, zu lebendigem Bewußtsein zu bringen, daß das Armenwesen in engster Verbindung steht mit den höheren Aufgaben der christlichen Gemeinde.

3. Verwahrung gegen eine falsche Auffassung der Inneren Mission.

(Vorwort zu den Fl. Bl. 1859).

Wir wollen beim Eintritt in das neue Jahr die Verwahrung voranstellen, daß es sich für uns, wenn wir von Innerer Mission reden, nicht bloß handelt um die Errichtung, Erhaltung und Mehrung so vieler einzelner christlicher Anstalten und Vereine, durch welche die vielen und mannigfaltigen, rechten und nächsten Mittel und Kräfte zur Errettung solcher, die in der Christenheit offenkundig als die Verlorenen gelten, aus Sünden und Nöten gewonnen werden. So gewiß alle diese Einrichtungen als wertvolle Güter in dem großen Haushalt der Christenheit nicht vermißt und, wo sie noch fehlen, mit Opfer und Selbstverleugnung gewonnen und, wo sie gewonnen sind, mit Sorgfalt, Weisheit und Liebe gepflegt und gefördert werden sollen und müssen, so gewiß ist mit diesem allen die Aufgabe Innerer Mission nicht im entferntesten erschöpfend gelöst. Die christliche Gemeinde, der sie als unveräußerliches Eigentum angehört, hat ihre Missionskräfte im Schoße der Christenheit, ohne jene erstgenannten Aufgaben zu versäumen, von jeher auf weitere, allgemeinere, das ganze Leben der Völker umschreibende Ziele gerichtet und demgemäß entfaltet. Es handelt sich bei allgemeiner Erwägung der Inneren Mission zunächst immer wieder um rückhaltlose Beantwortung der freilich sehr zusammengesetzten Frage, wie weit die christlich genannten Völker, und um uns zu beschränken, sagen wir: wie weit unser eigenes Volk mit seinem volkstümlichen Leben wirklich ein Volk von lebendigen Christen geworden, wie weit die Ausgestaltung seines

Digitized by Google

öffentlichen und privaten, seines politischen, kirchlichen, familienhaften und sozialen, seines wissenschaftlichen, künstlerischen und praktischen Lebens nach der Ordnung des von Christo für die Ewigkeit gegründeten Reiches vollzogen ist oder nicht. Soweit dies geschehen, ist die Missionsaufgabe vollendet, soweit dies noch nicht geschehen, soweit also noch altes heidnisches Wesen in Lehren und Einrichtungen sein Lebensrecht behauptet oder soweit gar alter und neuer Abfall von Christo zu einem Bestande gekommen und zu einer Macht im Leben des Volkes geworden, so weit ist und bleibt das Arbeitsfeld der Inneren Mission ausgemessen und ihre Aufgabe noch ungelöst, die jedesmal nach dem Maße des Wortes Gottes an seine Gemeinde: Alles ist euer! näher zu bestimmen sein wird. Es ist aus dem Bisherigen klar, daß wir die Innere Mission nicht für eine Privatangelegenheit beliebiger Wahl halten, sondern nur als das Rettungswerk anerkennen, das Gott seiner Gemeinde als der „Versammlung aller Gläubigen" für die Welt auch innerhalb der Christenheit befohlen hat. Damit ist aber zugleich auch klar, daß uns das christliche Wesen, von dem das Missionswerk ausgehen und das es wiederum wirken soll, nicht ein besonderes Leben neben dem übrigen Leben, nicht ein Außerordentliches neben dem Ordentlichen, nicht ein Göttliches neben dem Menschlichen, sondern die Gotteskraft ist, die alle und alles Menschliche, an die und an das sie hinantritt und so viele es aufnehmen wollen, durchdringen, retten, heiligen und erneuern will und kann. Davon zeugt die Geschichte der Völker überhaupt und insonderheit die Geschichte unseres Volkes, in welchem Gott, so unendlich vieles auch noch von der vollkommenen Verwirklichung des Gesetzes vom Sauerteig rückständig geblieben, ein Wunder seiner göttlichen Weltregierung vollzogen hat, das dem Auge aller derjenigen, die das alte Wesen des heidnischen Fleisches vom neuen Wesen des heiligen Geistes und seiner Schöpfungen zu unterscheiden vermögen, nicht verborgen ist. Dagegen bleibt die Innere Mission ein Unverstandenes, ein Ungeheuerliches und muß als eine Verkümmerung bei denen erscheinen, die das christliche Leben vom übrigen Leben separieren, die es in die enge Grenze einer eigentümlich gestimmten Gefühlswelt oder einer eigenwillig formulierten Begriffswelt bannen; sie muß in solchen Kreisen mit solchem Christenwesen selbst zusammenschrumpfen und kann höchstens neben dem Leben der christlich genannten Menschheit in verkümmerter Gestalt einherschleichen und neben demselben nur beliebige, in sich wieder zerfallende, krankhaft ärmliche Lebensgestaltungen schaffen. Die ganze Heilige Schrift, d. h. die ganze Geschichte der göttlichen Offenbarung, die wesentlich neues und immer ganzes Leben schafft, diese Heilige Schrift bestätigt für

Digitized by Google

alle Zeiten den eigentümlichen Inneren Missionsberuf des göttlichen Wortes als der ewigen, alleinigen, bleibenden, ganzen Wahrheit für das ganze Leben derjenigen Völker, die an dieser Offenbarung Anteil empfangen. Nachdem die göttliche Stiftung eine neue Menschengemeinde oder Kirche zunächst in Abrahams Familie, Geschlecht und Volk vollzogen und damit ein nationales Leben zu einem kirchlichen umgebildet, setzt sich in vielfachen Stufen und Zeitabschnitten, die Gottes Hand gewirkt, das Werk in der Mission unter diesem Volke selber fort, heben die Propheten und Gerechten des Herrn auf Grund der unverbrüchlichen Verheißungen und des empfangenen Gesetzes die Missionsarbeit nach allen Richtungen hin immer aufs neue an. Diese Arbeit tritt in unversöhnlichen Kampf mit dem ererbten Heidentum und allen dessen sittlichen und intellektuellen Konsequenzen, jetzt obsiegend, jetzt unterliegend, aber immer wieder auferstehend zu neuem Siege und neuem Kampf, bis der Herr selbst erscheint. Im alten Volk beginnt auch er zunächst seine Mission und zwar als Innere Mission, bis er kraft seiner Auferstehungsherrlichkeit fort und fort seine Boten entsendet, um andere, neue Völker zu laden und dieselben, so wie sie sind, mit aller ihrer Sünde und aller ihrer Entartung, ganz wie bis dahin, in die elementare Ordnung seines Reiches einzuführen. Darnach setzt sich bis auf diesen Tag sein Missionswerk unter diesen Völkern selbst fort, wobei diejenigen, die in die „Versammlung seiner Gläubigen" eingegangen sind, ihm als Gnadenwerkzeuge dienen; sie sollen den Feind und die Feindschaften, die innerhalb der christlich genannten Völker seinem Reiche widerstreben, mit Waffen des Geistes bekämpfen und die lebendigen Glieder seines Leibes aus den Reihen der durch Liebe, Gnade und Gericht Überwundenen mehren. In diesem Stadium befindet sich auch das Leben unseres Volkes, und zwar nicht erst seit gestern oder seit wenigen Jahren, sondern seit Jahrhunderten, ja seit einem Jahrtausend. Aber in dem lange zuvor angekündigten, vorbereiteten und dann hervorbrechenden Werke der Reformation ist er aufs neue erschienen mit der Fülle des Wortes und den Gaben des Geistes, die schöpferisch wirksam ein Neues anheben, vor dem die finsteren Schatten des Alten verschwinden und so weit weichen müssen, daß in Erneuerung des alten Evangeliums ein neuer gewisser Grund für das Volksleben gelegt werden konnte. Auf diesem Grunde fest fußend, d. h. in Fülle der Kraft, wie nur die göttliche Offenbarung in Christo sie verleiht, und immer wieder einsetzend in diejenigen Spuren, die nach Gottes Leitung und Weltregierung Luther und alle fürstlichen und kirchlichen Reformatoren jener Tage betreten, bleibt es die Aufgabe der Gemeinde Gottes und aller ihrer lebendigen Glieder, nach der einem jedem ver-

Digitized by Google

liehenen Gabe den heiligen Gottesbau weiterzuführen, nicht bloß nach dieser oder jener einzelnen Richtung, sondern soweit das Reich Gottes sich nach seiner Bestimmung ausbreiten soll in Kirche, Schule und Haus, im öffentlichen, amtlichen oder gesellschaftlichen Leben. Der feine und grobe Aberglaube unserer rätselvollen Tage, die geschlossene Reihe des Pantheismus, Materialismus und Naturalismus, zwischen dem die Schar der Gläubigen sich bewegt, die wirklich bösen Geister und die selbstgeschaffenen Gespenster, die Tausende in gerechte oder grundlose Furcht versetzen, die Menschenanbetung, in der Unzählige gebunden liegen, der Freiheitsschwindel, der selbst die Ahnung von wahrer Freiheit aus Gott verloren hat, dazu die traditionell gewordenen Laster und Sünden, der Haß und die Feindschaft der Parteien im politischen und kirchlichen Leben bieten einzelne wenige Züge des feindseligen Angesichts unserer Zeit, das sich vielgestaltig, energisch, mit scheinbarem Siege, unter dem Beifall der Menge, unter dem Schutz der öffentlichen Meinung gegen das der Gemeinde Gottes befohlene Werk der Ausbreitung des göttlichen Reiches innerhalb der Christenheit kehrt. Und wie vielfach ist diese Gemeinde selbst unter den Angriffen des Feindes erlegen, wie vielfach hat sich ihr Geist mit dem Geiste der Unwahrheit vermählt, wie vielmehr ist sie geblendet und verwirrt über ihre Freunde und ihre Feinde! Dazu kommt Rom mit seiner Schar, das in stolzester Selbstüberschätzung, seiner Mitschuld und seines eigenen grundlosen Verderbens nicht geständig, mit falscher Prophetenstimme spottend, sogar höhnend auf die evangelische Kirche herniedersieht und damit freilich sich selbst das Zeugnis ausstellt, in welchem Maß der Geist des Unchristentums und Widerchristentums in ihm zur Herrschaft gelangt. Aber um so gewisser ist der Herr mit denen, die nur auf ihn hoffen, die, von der Gnade seiner Vergebung lebend, von ihm die Kraft zu ihrem Kampf und Siege nehmen. Sie sollen in Christo, ihrem Haupte, sich der fröhlichen Verheißung im Glauben getrösten: Kindlein, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist. (1. Joh. 4.) — In die, Gott sei Dank, wieder weit gewordenen Reihen dieser Gott vertrauenden Kämpfer stellen getrosten Mutes, auf seinen Beistand und Segen hoffend, auch wir uns aufs neue, dem Herrn an seinem Werke der Inneren Mission mit derjenigen Gabe zu dienen, die er uns aus Gnaden verliehen hat.

Digitized by Google

4. Christus die alleinige Wahrheit auch in allem wissenschaftlichen und künstlerischen Leben und Streben.

Ein Briefwechsel über die Dichtung „Thekla" von Paul Heyse.

(Fl. Bl. 1859.)

Im Märzheft der Fl. Bl. 1859 wurde der folgende an den Herausgeber der Fl. Bl. gerichtete Brief, von . . . . X. unterzeichnet, abgedruckt:

Verehrter Freund!

Sie wissen, wie gern ich mich immer mündlich gegen Sie über Dinge ausgesprochen habe, die mich innerlich bewegten und beschäftigten, und werden es darum natürlich finden, daß ich nur Ihrer gütigen Erlaubnis bedurfte, um auch schriftlich den mir lieben Verkehr fortzusetzen.

Das letzte liebe Weihnachtsfest hat uns manche schönen Gaben gebracht neben der einen großen Freude, mit der es uns alle wolle gesegnet haben, und eine dieser Gaben ist es, die mich besonders heute beschäftigt, und von der ich auch gerne mit Ihnen reden möchte. Ob Ihnen Heyses Thekla schon zu Gesicht gekommen, weiß ich nicht, aber ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn es mir scheint, als ob das Gedicht die bedeutendste Erscheinung in unserer schönen Litteratur ist, die dieses Jahr, ja die schon manches Jahr uns gebracht hat. Es ist soeben (1858) bei Cotta erschienen, unter dem Titel: „Thekla. Ein Gedicht in neun Gesängen", also vom Dichter selbst nicht mit dem Anspruch bezeichnet, ein christliches Epos zu sein, wie es mir von anderer Seite genannt ward. Wenn das an einer Stelle geschieht, so wird es auch an anderen nicht ausbleiben, und es wird leicht das richtige Urteil über das Buch verdunkeln und seiner Schönheit einen unverdienten Reiz hinzufügen. Gerade das treibt mich, Sie besonders auf das Buch aufmerksam zu machen, das einen christlichen Stoff behandelt, vom Christentum zeugt, und in seinem Kern entschieden nicht christlich ist. — Wenn man die ersten Gesänge liest, in denen wir in abgerundeten, lebensvollen Gestalten Vertretern des griechischen Volkes in seiner ästhetischen Schönheit, wie in erniedrigendem, wüstem Dienste der Kybele begegnen und zwischen ihnen die still und geheimnisreich wirkende Kraft der Nazarener ernste und tiefe Bahn brechen sehen zu Ikonium, wenn überall der Herr als solcher genannt und erkannt wird, wo edle und reine Kräfte sich regen, so glauben wir allerdings, daß das Christentum der Boden der Poesie sei, die uns mit süßestem Zauber gefangen hält. Heyse hat das Talent, das sich schon in seinen frühesten Werken aussprach, in seiner Thekla uns in reicher Entwicklung gezeigt, und der Ernst, mit dem er gearbeitet und jahrelang sein Gedicht gepflegt, giebt uns ein in der äußeren Form wie im Gedanken abgerundetes Ganzes. Reiche Bilder, oft von homerischer Kraft und Klarheit, führen uns überall auf die Höhe des Gedankens, dem Verse ist durchgehend ein Wohllaut abgewonnen, wie ihn der deutsche Hexameter nur in unseren Meisterwerken aufzuweisen hat, und seine Musik macht es uns schwer, mit der Kritik in die Gedanken einzudringen, die er uns lieblich in die Seele legt. – Der Gedanke des Gedichtes ist einfach. Thekla ist die Heldin, die Griechin, deren edle Natur sich frei macht von dem rohen Verlobten, und die im Streit mit allen angestammten Verhältnissen von der Predigt des Judenchristen Tryphon berührt wird. Sie wächst durch den Widerstand im Glauben und wird zu dem Scheiterhaufen verurteilt, aber zwiefach wunderbar gerettet, zuerst von den Flammen, dann von der Wut eines sie verfolgenden Löwenpaares. Aber in die Gefahr hat sie nicht nur der Glaube gebracht, es mischt sich in diesen die Liebe zu Tryphon, ihrem Bekehrer, und wenn sie dieser auch entsagt und wir sie scheidend die Straße ziehen sehen als einsame Pilgerin und Botin des Herrn, so finde ich in dieser Doppelempfindung doch einen ethischen und ästhetischen Mangel der Komposition und eine Weichlichkeit, die aus der großartigen Schönheit derselben herausfällt und ihre vollkommene Harmonie stört. Dieser Mangel rührt aber von einem noch tieferen und wesentlicheren her, über den ich bei dem Gedichte klage; er ist viel gefährlicher, weil er in täuschendes Gewand sich kleidet. Wenn wir in den ersten Gesängen mit Andacht die weltbesiegende Macht des Christentums rühmen hören, wenn die göttlich zwingende Gewalt seines Geistes ahnungsvoll sich durch alle Strophen bekennt, so zeigt uns im fünften Gesange ein nächtlich Gespräch zwischen Thekla und Tryphon, daß unser Dichter wohl das Wehen

Digitized by Google

des Geistes vernommen, sein Wesen aber nicht verstanden hat. Der Christus, den Tryphon predigt, das ist nicht der Herr, der die Welt überwunden, der das Feuer des Glaubens angezündet, dessen Spuren wir sahen; und die Erlösung, die er verkündet, das ist keine Geburt zum ewigen Leben, es ist, um es streng zu nennen, eine vergeistigte Emanzipation des Fleisches, die Vergötterung des Menschen. „Sich zu vollenden, sich zu erschaffen, wie Gott das Bild von jedem im Geiste trug, ist Ziel und Ende für alle lebendigen Geister." „Erkenne dich und du erkennest ihn." „Thue immer das Deine, das Eigene" u. s. w. Es ist genug, um Ihnen zu zeigen, daß es Gedanken der eigenen Vernunft sind, Gedanken unserer modernsten Entwickelung, wie sie Sallets Laienevangelium in einzelnen Bildern detailliert schon vor Jahren verkündete. Mich hat es wehmütig gemacht, denn ich bin zu empfänglich für jegliche Schönheit, um mit leichtem Herzen den Schaden bloßzulegen; aber eben weil die Schönheit hier die Wahrheit zu verdecken scheint und sie übersehen läßt, muß man für diese zeugen. Heyse will gewiß nichts anderes sagen, als was seine Überzeugung ist, ich glaube sogar, er würde sich dagegen verwahren, ein orthodoxes Christentum zu verkündigen, von dem sein Herz nichts weiß; und was ich Ihnen, teurer Freund, aussprach, ist viel weniger gegen den Dichter als gegen das Publikum gerichtet, welches ihn zu einem anderen macht, als der er ist. Übrigens geht es ihm wie vielen, er zeugt von einem Höheren, ohne es zu wissen, und er erkennt die tiefe *Macht* des Christentums, ohne ihren Ursprung zu ergründen. Geht er ihr nur weiter nach, ernst, fleißig, die Gaben verwaltend, mit denen ihn Gott so reich ausgestattet hat, so mag er mit seiner Hülfe dereinst tiefer in die Wahrheiten eindringen, deren Kern er noch nicht gefunden, deren Leuchten ihn aber durchschauert.

Nachdem ich nun so gegen Sie in Ruhm und Klage den großen Eindruck des Gedichtes ausgesprochen, möchte ich wohl von Ihnen hören, wie Sie von der Wirkung solcher Produktionen auf das Publikum denken. Sie gehören nicht zu den abgeschlossenen Geistern, die die Schönheit in enge Grenzen bannen und dem Christen die Freude an jeglichem Reichtum absprechen wollen, der nicht in geistlicher Form sich ergießt. Ich persönlich würde unwahr sein, wenn ich nicht bekennte, daß ich zwar mit Wehmut im *ganzen* die höchste Weihe des Geistes vermisse, aber mit ungetrübter Freude jede einzelne Schönheit genieße, die eine reich begabte Natur entfaltet.

Und dennoch kann ich mir denken, daß die in der Thekla enthaltene geistige Richtung vielen gefährlich werden und sie innerlich verwirren kann. — Darf man da nun ungehindert seine geistige Freiheit genießen? Ich denke: ja; aber ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir gelegentlich mit einigen Worten Ihre Meinung darüber aussprächen, wie der Christ sich zu verhalten habe den geistigen Dingen gegenüber, die nach meinem Bekenntnis, wenn sie schön sind, immer ein Stück der ewigen Wahrheit enthalten; aber oft tief verborgen oder nur im Gegensatz erkennbar. Mit dieser Frage lassen Sie mich heute von Ihnen scheiden.

Wicherns Antwort darauf war folgende:

Zur Beantwortung Ihrer letzteren Frage darf ich mich wohl auf unser letztes mündliches Gespräch in jener fast mitternächtlichen Stunde beziehen, wo Sie mir ja zustimmten, als ich zur Lösung eines anderen Rätsels, das uns beschäftigte, darauf zurückkam, daß, wenn Christus uns von sich sage, er sei die „Wahrheit", dies Wort im ganz absoluten, alles umfassenden und durchdringenden Sinne zu verstehen und demgemäß für *alle* Verhältnisse zu verwerten sei. Er ist in aller und jeder Beziehung die Wahrheit, gewiß und zuerst in Sachen des Glaubens, also in allem religiösen Leben, ebenso aber auch für alle übrigen Lebensgebiete, die wir vom Religiösen unterscheiden, nicht um sie demselben entgegenzustellen, sondern um sie nachher wieder mit jenem und untereinander — und das alles in ihm — zur höchsten Einheit zu verknüpfen. Er ist und soll darum sein für uns die Wahrheit, ja die alleinige Wahrheit in allem gesellschaftlichen, öffentlichen, häuslichen und ebenso auch in allem wissenschaftlichen und künstlerischen

Digitized by Google

Leben und Streben. Das heißt mit anderen Worten, je mehr wir Christum haben, desto wahrer, vollkommener, vollendeter, dem göttlichen Urbild entsprechender wird sich alles Leben und Bestreben gestalten, desto größer wird die Weihe, der innere Reichtum, das Gedeihen und die Zukunft von allem sein, desto schöner also auch die wahre Schönheit. Dieselbe ist ihrem Wesen nach ihm selber verwandt und will nach ihren innersten Anlagen, mit denen sie aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen, auch zu ihm zurückkehren und in ihm sich vollenden. Darum, meine ich, haben Sie recht mit Ihrer Meinung, daß die Dinge, die wahrhaft schön sind, irgend wie immer einen Zug ewiger Wahrheit in sich enthalten. Der die absolute Wahrheit nicht bloß hat, sondern persönlich die Wahrheit ist und darum die Urquelle aller Wahrheit bleibt, ist, eben weil er dies ist, auch der Schönste unter den Menschenkindern, das Centrum aller Harmonie, die schon erklingt oder nach der die Menschheit in allen ihren wesenhaften Anfängen (Prinzipien) als nach dem ewigen Siegen des aus Gott ihr neugebornen Lebens ringt. Ist das nicht auch bestätigt durch die Geschichte der christlichen Welt und Weltgestaltung, die aus der vorchristlichen, namentlich griechischen Welt an plastischen und litterarischen Kunstwerken das Beste in sich aufgenommen hat und fort und fort bestrebt ist und sein soll, dasselbe in sich zu verarbeiten, d. h. mit dem Geist Christi zu durchdringen, es in ihm zu verjüngen und zur Erlösung von dem Nichtchristlichen, Heidnischen zu führen? Das christliche Wesen und Leben in allen seinen Gestaltungen wird deswegen immer das Vollkommenste sein und die höchsten Ideale aller Kunst — deren Summe die Liebe bleibt — in sich tragen. Auch in diesem Sinne gilt das Wort: Alles ist euer — und dürfen wir uns davon nichts kürzen lassen, bis Gott wird alles in allem und sein Kunstwerk ewiger Liebe und Erbarmung an der Menschheit wird vollendet sein.

Nach dieser Regel messe ich auch nicht bloß Ihre Freude an den Schönheiten des genannten Gedichts, sondern teile auch mit Ihnen von ganzer Seele die Freude daran und will sie mir nicht verkümmern lassen. Aber nach dieser Regel haben wir auch die Pflicht und das Recht, eindringende Kritik zu üben und die Hand an die ethische Ader, die in dem Ganzen pulsiert, zu legen. Dem reichbegabten Dichter gebührt als Dichter all das Lob, das Sie ihm spenden; wenn er aber in seinem Gedichte sich selbst als öffentlichen Verkünder des Evangeliums darstellt, was im fünften Gesang unstreitig geschieht, so muß er auch mit sich darüber reden lassen, daß das Evangelium eine Thatsache ist, die nicht bloß ihm oder den ihm Gleichgestimmten sondern der Christenheit gehört, und ich traue es ihm zu, daß er sich

Digitized by Google

von denen, die ihm gelauscht, erinnern lassen wird, daß das geschichtliche Evangelium ein in tieferen Gründen wurzelndes und nach höheren Idealen gerichtetes, ja zum Teil etwas ganz anderes ist, als er es seiner Thekla vom Tryphon zur Lösung der schwersten Rätsel ihres Lebens verkünden läßt. Eine dogmatische Kritik seiner Sätze, von denen Sie nur einige statt vieler anderen angedeutet haben, ist hier nicht an ihrem Ort. Es würde sich sonst sehr leicht ergeben, daß das, was die Schrift sagt über den Zweck von „unseres Heilandes Tod" und seiner „Menschwerdung", vollständig anders lautet. Aber das wünsche ich zu betonen, daß bei tieferer Erfassung der gegebenen göttlichen Wahrheit der Gang der Dichtung und die Entfaltung des Ganzen und der zum Siege zu führende Kampf wie der endliche Sieg sich in reicheren, tiefergehenden Gestaltungen hätte vollziehen müssen. Es hätte dann wohl auch der Nachtscene, des gelöschten Scheiterhaufens und der Errettung aus Löwenrachen — Scenen, die sich ohnehin etwas phantastisch ausnehmen und ohne tieferen Inhalt und von legendenhaftem Beigeschmack sind — nicht bedurft. Ich will auch davon absehen, daß die vom Tendenziösen offenbar nicht frei gehaltene Belehrung der Thekla im Gefängnisturm die Wege der übrigen Schönheiten in störender Weise unterbricht. Allein es wird durch den Mangel an Tiefe auch der ethische Knotenpunkt der Entwicklung des Gedichts psychologisch unwahr. Als psychologisch unwahr erscheint nicht so sehr die Thatsache, daß Thekla von dem Wort: „Was nicht aus Glauben geht, das ist Sünde" gebannt wird, als daß sie in der von Tryphon gegebenen Deutung dieses Wortes Beruhigung ihrer Seele und den Impuls zu all dem weiteren Handeln, das sie bis ans Ende führt, finden kann. Am Ende läuft die Weisheit des Tryphon doch auf jene trivialste Ausleerung der großen Gottes-wahrheit hinaus, nach der der Glaube sich nicht an den von Gott aus dem Himmel gegebenen Inhalt, sondern an das eigene Meinen, an das Seiner-sich-gewiß-sein hält, und wird das ganze Christentum in eine bloße Subjektivität verflacht, die mit der Gottmenschlichkeit des Erlösers wenig oder nichts gemein hat. Aus diesem Mangel rettet sich der Dichter, indem er die Seele der Heldin mit irdischer, also nur menschlicher Liebe füllt, durch welche die Thekla im Grunde aber doch nur zu einer Schwärmerin für den missionierenden Prediger wird, der sie schließlich in der That auch selbst so bezeichnet. Dadurch gewinnt selbst der Ausgang etwas Ungenügendes, Beschwerendes; denn das kann unmöglich befriedigen, daß nach solchen Motiven die Thekla, die alles verloren und alles, was sie behalten, verlassen hat, wie in eine Öde dahinzieht, nicht um, wie Sie in Ihrem Briefe sagen,

Digitized by Google

„Botin des Herrn" sondern, wie der Dichter selbst sagt, „die Botin des Boten" zu sein. Es läuft darauf hinaus, daß die Thekla sich vielmehr zu diesem Menschen, dem Prediger, als zu dem „Erlöser" bekehrt; von einem persönlichen Verhältnis, in das sie zu letzterem eingegangen, ist in der That kaum eine Spur vorhanden. An die Stelle dieser Dürftigkeit wäre eine unendliche Fülle des Liebeslebens getreten, wenn der Dichter die tiefere Quelle der ewigen Wahrheit hätte sprudeln lassen. Er hätte mit der vollen Wahrheit auch vollere schöpferischere Poesie gewonnen.

Wenn Sie mich nach den Wirkungen solcher Produktionen auf das Publikum fragen, — so glaube ich, um an das soeben Gesagte zuerst anzuknüpfen, daß in der sog. „christlichen" Welt vielleicht manche an dem Gedicht ein großes Behagen finden werden, eben um dieses Mangels wegen, in dem ihrer viele stecken, die sich mehr zu den predigenden Menschen als zu dem, der gepredigt werden soll, zu wenden pflegen. Namentlich gilt das viel von Frauen und Jungfrauen auch unserer Zeit, die in der Liebe der Thekla zum Tryphon ein erwünschtes Bild ihrer selbst finden werden. Diese widerliche Vermischung von Andacht und Liebelei ist ein hartes, zugleich ekelerregendes Ärgernis, dem viel zu wenig mit dem ihm gebührenden sittlichen Ernst gesteuert zu werden pflegt. Es ist das auch ein raffinierter Kultus des Genius, dem man viel lieber harte Geißeln wünschen möchte als solche Nahrung. — Noch andere, mit diesen ersteren in keiner Verbindung stehende Beurteiler könnten sich in dem wirklich christlich gesinnten Publikum finden, die im tiefer greifenden Überblick über unsere Litteratur den Standpunkt einnehmen, von dem aus etwa unser Mitarbeiter an diesen Blättern in seinem zweiten Artikel über Goethe,[1] von dem ewigen Dichter und Bildner in dem Dichter, dem dieser selbst oft noch unbewußt sei, redet, und darin ein höheres Zeugnis von dem liest, was in der Zeit mit Sehnsucht erwartet wird. Einem solchen könnte es bedeutungsvoll erscheinen, daß ein Dichter wie Paul Heyse eine christliche Persönlichkeit wie die Thekla in den beherrschenden Mittelpunkt eines dichterischen Kunstwerks stellt. Dahingehende Stimmen sind mir eben-

[1]) Im Jahrgang 1859 der Fl. Bl. waren zwei Artikel erschienen: Zur historischen und sittlichen Würdigung Goethes (zugleich Beurteilung der Schrift von G. H. Lewes: Goethes Leben und Schriften, übers. von Frese). Als Verfasser dieser Artikel ist ein λ unterzeichnet. Es scheint der Verfasser Konsist.-Rat. Prof. Dr. Lange aus Bonn gewesen zu sein, derselbe, welcher im Jahr 1860 auf dem Kirchentag zu Barmen das Referat hatte über das Thema: „Die Stellung unserer weltlichen Litteratur zum Christentum und ihr Einfluß auf unsere Gesellschaft."

Digitized by Google

falls schon begegnet, die ein Gedicht wie die Thekla für einen dem positiven Christentum zu gute kommenden Gewinn achten. Mir scheint das ein Irrtum. Um mich eines Wortes von Schelling in dem letzten von ihm jetzt herausgekommenen Werke zu bedienen (machen Sie sich jedenfalls mit seiner „Philosophie der Offenbarung" bekannt) — ich finde in diesem Gedichte nichts von einem „wahrhaft prophetischen Verhältnis zu einer starken Philosophie", die der genannte große Denker an Goethe rühmt, und solcher prophetische Zug der Poesie zur wahren Philosophie allein könnte ein solches hochgehendes und weitgreifendes Urteil über die Thekla allein rechtfertigen. Ich wünsche in dieser Beziehung deswegen das Meine zu thun, um ein derartig Urteil auf sein rechtes Maß zurückzuführen, nicht so sehr um dieser Beurteiler selbst willen, die es mit wahrer Erkenntnis des christlichen Prinzips, wenn auch aus idealisierend abirrender Meinung geltend machen, sondern um vieler anderer willen, die ein weniger reifes Urteil haben. Denn, gestehen wir das nur ohne Rückhalt, bei der oft bodenlosen Unfähigkeit des Urteils über christliche Dinge und Wahrheiten in weiten Kreisen derjenigen, die sich zu ihnen bekennen, und bei der Oberflächlichkeit so vieler, denen der Schein für Wahrheit gilt und der bloße Name für das Wesen, bei dem vielfachen Mangel also an wahrer Bildung und Durchbildung des Geistes bei geistlich Gesinnten steht zu fürchten, daß nicht wenige das Buch für etwas ganz anderes nehmen werden, als was es sich bietet, und zwar im sehr wenig Wert habenden Sinne für ein „christliches" Gedicht, wobei sie nicht ahnen, was sie damit dem Christentum von seiner Wahrheit und dem Buche von seiner Schönheit und seinem wirklichen Wert nehmen, und wie sie sich und dem Christentum und dem Dichter damit keinerlei Dienst und Ehre erweisen. — Das sog. große Publikum aber, so vermute ich, wird, wenn es nicht sein eigenes, selbstgemachtes Evangelium darin wiederfindet, an all dem, was soeben bemerkt ist, kritiklos vorübergehen; es wird das Gedicht lediglich ästhetisch auf sich wirken lassen und schließlich für sich zu dem Urteil kommen, daß die Thekla eine „christliche Schwärmerin" sei, deren Los und Bekenntnis keiner teilen möchte; ja ich fürchte, man wird dies hier dargestellte Wesen für eine Bestätigung dafür nehmen, daß mit dem Christentum nicht viel anzufangen sei. Vermutlich wird der größte Teil des lesenden Publikums es mit dem Griechen Demas halten, der edel, lebensklug und lebenslustig genug gezeichnet ist, um als Porträt für viele unserer gebildeten Zeitgenossen zu dienen. Damit Sie mich aber nicht falsch verstehen, will ich Ihnen schließlich gestehen, daß mein Urteil über dies Publikum mit dem Hamanns über dasselbe zusammenfällt, und wenn ich einen

Digitized by Google

Geist wie Paul Heyse recht verstehe, muß ich glauben, daß es ihm ebenso geht; denn er hat gewiß keine jener Wirkungen auf das Publikum hervorbringen, sondern ein Kunstwerk und die Freude an einem Kunstwerk bieten wollen, in dem für ihn das Christliche immerhin nur ein Zufälliges ist, — das ihm aber auf dem Wege des Ernstes, ohne den auch solche Kunstschöpfung nicht möglich wäre, noch zu dem Wesentlichen werden kann. Dieser Dichter ist ein edler Geist. Zürnte er uns vielleicht auch einen Augenblick wegen dieses öffentlichen Gespräches über ihn, so glaube ich doch, sein Adel wird auch in dem hier urteilenden Geiste etwas Verwandtes finden, an dem er sich freut und für das er im Grunde hat dichten wollen.

5. Vorrede zu dem Buch: „Das Pfarrhaus zu Beckenham unter den Arbeitern mit Schaufeln und Hacke“[1] (1859).

Mit ganz besonderem Vergnügen und mit dem herzlichsten Dank gegen die langbewährte Freundin unseres Rauhen Hauses, die diese ihre Liebe zu der hiesigen Anstalt aufs neue in der vorliegenden Übersetzung der „English hearts and english hands“* bethätigt hat, erfülle ich den Wunsch derselben, diese kleine Schrift durch ein Vorwort in die deutsche Leserwelt einzuführen.

Zunächst habe ich mich als denjenigen zu bezeichnen, der für die Umwandlung des Titels in dieser deutschen Ausgabe, wodurch das Pfarrhaus zu Beckenham als der Mittelpunkt des Ganzen herausgestellt wird, allein verantwortlich zu machen ist. Ich habe damit aber zugleich dasjenige in diesem Buche bezeichnet, was unter den so mancherlei Scenen, die dasselbe an uns vorüberführt, schließlich den tiefsten Eindruck zurückläßt und zum ernsten Bedenken zu reizen geeignet ist, ich meine den Anblick einer Familie, die in allen ihren Gliedern den Aufbau des Reiches Gottes als ihren eigentlichen Beruf erfaßt hat, dem sie dann so ganz und gar ebenso anspruchslos als innerlich frei und folgenreich dient. Der Umstand, daß das Haupt dieser Familie zugleich der Pfarrer von Beckenham ist, giebt dem Ganzen einen schönen Halt,

[1] Das 244 Seiten starke Büchlein erschien unter diesem Titel mit dem Zusatz: „nebst Erinnerungen an Kapitän Hedley Vicars, aus dem Englischen übersetzt von einer Freundin des Rauhen Hauses“ 1859, in der Agentur des Rauhen Hauses.

*) Der englische Titel des Buches ist: „English hearts and english hands, or, the railway and the trenches“.

Digitized by Google

aber es ist aus eben dem Ganzen klar, daß es nicht etwas von außen Hinzugekommenes ist — und wäre es auch das Beste —, was sie zu diesem Thun der Liebe bewegt, daß es die aus dem einen Glaubensgrunde geborene Liebe zu den Brüdern ist, die alle vereinigt und alle treibt, — den Pfarrer sowohl, wenn er in der Kirche oder unter den Eisenbahnbrücken predigt, als auch die Pfarrfrau, die den Hunderten von Arbeitern ihr Haus und ihre Gärten öffnet, oder die Verwandten, Freunde und Freundinnen des Hauses, wenn sie in die Wohnungen und Schenken dringen und die Werk- und Lohnstellen aufsuchen, das Wort und den Rat des Lebens auszuteilen und all die Mühwaltung und Fürsorge zum zeitlichen und ewigen Wohl der reisigen Männer zu übernehmen. Der Verfasserin des Originals, Miß Marsh, die den eigentlichen persönlichen Mittelpunkt und Ausgangspunkt der großen uns hier fesselnden Wirksamkeit bildet, und ihrem bei der Missionsarbeit selbst wie bei der Herausgabe dieses Buches beteiligten Schwager, Herrn Chalmers, dem Pfarrer von Beckenham, der im Bereich seines Pfarramtes sich diese Liebesthätigkeit in so freier, echt evangelischer Art ausgestalten läßt, beiden konnte es nach dem sie beherrschenden Geiste zwar nicht in den Sinn kommen, das Pfarrhaus in so bezeichnender Weise hervorzuheben, aber für uns, in dem fernen Lande, durfte diese Thatsache um so mehr in den Vordergrund treten und jeder Grund, sie zu verdecken, fortfallen. Im Gegenteil erscheint es als eine Pflicht, in möglichst weiten Kreisen zum Besuch eines Pfarrhauses und der ihm angehörigen Familie einzuladen, das so offenkundig durch seine tiefe Begründung in Gottes Wort ein offener, sprudelnder Brunnen krystallhellen Lebenswassers geworden, der unter seinem Gerieſel dürren Sand in lachendes Grün verwandelt und köstlich erfrischend sich durch einen Wald lebendiger, naturwüchsiger Männer bis ins ewige Leben ergießt. Wie selten bietet sich uns solch ein Anblick, wo in so ursprünglicher, frischer, beherrschender und zugleich demütiger Weise die Kräfte des Glaubenslebens in diese bewegten, sonst so schwer faßbaren Kreise des Volkslebens bestimmend und folgenreich eintreten! Je scheinbar zufälliger die einzelnen Züge und je loser dieselben sich aneinander reihen, die uns ganz absichtslos einen Einblick in die Geistesbewegung jenes Familienkreises vergönnen und dasjenige gesellschaftliche Fundament erkennen lassen, in dem jene rastlos und weisheitsvoll waltende Frauenliebe gewurzelt ist, je gesunder, ungekünstelter, edler, kühner, großartiger und zugleich nationaler und in allem eigentümlich die durchgreifende christliche Liebesthätigkeit hier in den einzelnen Aktionen hervorbricht, desto mächtiger kann solches Vorbild weiter wirken, zur Beschämung und Nacheiferung dienen und den Geistestrieb wecken,

Digitized by Google

der sich der Verantwortlichkeit und heiligen Verpflichtung, den Brüdern je nach der verliehenen Gabe zu dienen, nicht mehr entschlagen kann und will. Und wenn solch ein Geist nicht bloß den Einzelnen erfaßt, sondern befruchtend sich auf ein ganzes Familienleben niederläßt — welch ein Segen des Lebens, wie in diesem Buche zu lesen ist, für alle, die solcher Segensquelle nahekommen! Möge die Bekanntschaft mit diesem Liebeswerk im Kreise unserer Leser nicht bloß zur Unterhaltung dienen, sondern hie und da wenn auch erst den Keim einer solchen Frucht schaffen! —

Und noch eins: Es ist oft von Geistlichen, Gutsbesitzern und anderen, an deren Grenzen Eisenbahner zu Hunderten und Tausenden oder andere Haufen aus der wandernden Bevölkerung ihr schweres Tagewerk getrieben, gefragt worden, wie es anzufangen sei, mit Männern dieser Art zu verkehren, um ihnen das Wort und Werk des Lebens in geeigneter Weise nahezubringen. Dies vorliegende Buch giebt darauf eine thatsächliche Antwort, von der viele werden lernen, an der viele ihr eigenes Thun werden eingehend prüfen können; denn ich meine freilich, daß der Einwand nicht von Bedeutung ist, daß unser deutscher Arbeiter ein anderer sei als der der Engländer. So richtig das ist in Beziehung auf einzelnes, das aber doch immer mehr nur das Zufällige bleibt, so bestimmt muß geltend gemacht werden, daß die Arbeiter mit Schaufeln und Hacke nicht bloß in England sondern ebenso auch in unserem Vaterlande für das Wort Gottes ein offenes Herz behalten haben, wenn es ihnen nur in der offenen, frischen, ursprünglichen, gesunden Weise der Liebe, die sich selbst nicht verleugnen kann und die ihre Wahrheit zugleich in der That besiegelt, dargeboten wird. Es sind nur leider zu wenig der „Edlen" unter uns, die ohne ein etwas Darum und Daran sich klar und wahr unter die Haufen der Arbeiter mit schwieligen Händen mischen, um gleiche Erfahrungen wie die dort bei Sydenham zu Tage liegenden zu machen. Man bringe nur Liebe, die nichts will, als was sie selber ist, und man wird gerade an dieser Stelle unseres Volkes am ehesten erfahren, wie gern solche Liebe genommen wird, wie viel Verständnis der Liebe, und d. h. zugleich wie viel Kern eines gesunden Volkslebens unter uns noch oder schon vorhanden ist. Dabei will ich nicht leugnen, daß sich in diesem Buch auch einzelne erhebende Thatsachen aus dem Leben und Treiben dieser englischen Arbeiterklasse finden, für die wir unter uns bis jetzt vielleicht vergeblich ein Ähnliches suchen. Sollten, um nur eins hervorzuheben, auch unter uns die Haufen solcher fernziehenden Arbeiter einer einzelnen Dame, die für sie jahrelang monatlich über 3000 Thlr. Ersparnisse zurückgelegt, in solcher Großartigkeit, wie

Digitized by Google

es hier Seite 133 zu lesen ist, ihr einmütiges Vertrauensvotum ausstellen? Noch mehr aber denke ich bei jenen Thatsachen an die vielen einzelnen in dieser Darstellung wie zufällig hervortretenden Bezüge zwischen dem edlen, tapfern Krimoffizier Hedley Vicars und diesen Eisenbahnern, die ihm zu Hunderten in den Krimkrieg folgten, um unter seinem Kommando oder in seiner Nähe zu fechten und Sebastopol zu erobern, nachdem sie in Beckenham — (denn auch Kapitän Vicars gehörte der Familie jenes Pfarrhauses an) — aus seinem Munde die Verkündigung des Wortes Gottes und das Zeugnis vom Heile in Christo vernommen. Und doch, wer könnte wissen, was für Früchte auch in unsern deutschen Armeen das Wort Gottes bringen würde, wenn erst aus dem Offizierstande so lebendige, auch für das Evangelium mutige Zeugen der Wahrheit aufstehen, wie die englische Armee deren so viele aufzuweisen hat. Wir erinnern hier nur an einen Hedley Vicars* und Havelock!

Gott geleite dieses Buch, daß es eine Weckstimme und ein Wegweiser für recht viele werde. Mög' es auch seinesteils in immer weiteren Kreisen gewiß machen, daß der Baum der Inneren Mission nicht im Ersterben sondern im frischen Erblühen begriffen ist, d. h. daß in allerlei Weise und allerlei Kraft inmitten alles Abfalls und alles Widerspruchs das Reich Gottes kommt, soweit der heilige Geist das Wort Gottes mit seinem Segen begleitet.

6. Vorwort zu dem Buch: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Amalie Sieveking" nebst dem „Nachruf für Amalie Sieveking". (1859).

Der genaue Titel des Buches heißt: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Amalie Sieveking, in deren Auftrage von einer Freundin derselben verfaßt". Hamburg 1860, Agentur des Rauhen Hauses. 392 Seiten. — Die Freundin war Frl. Emma Poel in Altona. Vgl. den Artikel Amalie Sieveking von D. C. Bertheau, Prot. Realencykl. 2. Aufl., Bd. 14, S. 223 ff. — Amalie Sieveking war am 25. Juli 1794 geboren und am 1. April 1859 gestorben. In den Fl. Bl. 1859 S. 127—128 widmete ihr Wichern folgenden Nachruf:

Worauf wir seit lange vorbereitet gewesen, das ist geschehen: Gott hat unsere Amalie Sieveking aus dem Lande der Lebendigen abgerufen. In der Nacht vom 1. zum 2. April ist sie nach langem schweren Sterbelager, nachdem man seit acht Tagen ihre Auflösung stündlich erwartet, entschlafen. Sie hat ein Alter von fast 65 Jahren erreicht. Ihr Leben ist ein Opfer

*) Frl. Marsh, die Verfasserin dieses Buches, ist auch die Verfasserin der Lebensgeschichte des Kapitän Hedley Vicars, welche in der Agentur des Rauhen Hauses unter dem Titel: „Kapitän Hedley Vicars Leben und Heldentod, 1858", 178 Seiten in 8°, erschienen ist.

Digitized by Google

der dankbaren Liebe für den gewesen, den sie vór aller Welt als ihren Heiland und den Trost aller Elenden bekannt, und der sie mit der Fülle all seines Segens in ihrem Dienst an ihm gesegnet. Sie war in seinem Namen eine Mutter der Armen und Kranken, eine verborgene Trösterin und Beraterin von unzähligen Notleidenden, eine liebeerfüllte Pflegerin und Lehrerin der Jugend, eine unermüdliche Freundin der Geringsten und deren Anwalt vor den Reichen und Mächtigen der Welt bis hinan zu den Thronen, wo fürstliche Liebe sich vor dem Haupt des Dorngekrönten beugt. Über das ganze Vaterland und weit über dessen Grenzen hinaus, durch unsere ganze evangelische Kirche ist ihr Name als Denkmal göttlicher Barmherzigkeit bekannt: an ihn und ihr eben so stilles als rastloses Wirken knüpft sich das Gedächtnis all der lebendigen Liebesquellen, die der Herr als Zeugnis der Kraft und der Herrlichkeit des Glaubens an sein Evangelium in seiner Gemeinde durch ihre Hand aufs neue geöffnet hat. Darum stehen wir an ihrem Grabe zwar trauernd mit den vielen über den Verlust, den wir erlitten, aber zugleich in Anbetung des gnadenreichen Gottes. Er hat uns auch in der Heimgegangenen ein Zeugnis aufgerichtet, daß er nicht aufhört, in seine Gemeinde die Fülle seiner Gaben zu spenden, er hat in ihr, wie in wenigen ihres Geschlechts, vor den Augen der Welt die Wahrheit seines Wortes bewiesen: Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen; er hat zuletzt diese seine Jüngerin erlöst von allem Leid und sie aufgenommen in die Fülle des ewigen Friedens, wohin sie mit ihrem Wort und ihrem Gebete, mit ihrem Werk und ihrem Wandel während ihres irdischen Lebens so viele gewiesen. Sie war eine apostolische Frau.

Wir behalten uns vor, unseren Lesern noch ein Weiteres über die Heimgegangene mitzuteilen. Das heutige Wort schreiben wir am Tage ihres Begräbnisses, den 5. April. Sie hatte ihre Beerdigung der „Armenanstalt" ihrer Vaterstadt Hamburg übertragen: auch im Tode wollte sie ihren Armen gleich sein. Daher geschah die Bestattung von der Stadt aus in gleicher Weise wie bei jedem „für arm" beerdigten Toten. Wie die bestehende Ordnung es vorschreibt, wurde die Leiche in einem flachen, schmucklosen Armensarge in frühester Morgenstunde, noch vor Thoröffnung, durch die beiden bestellten Armenträger auf der Armenleichenbahre auf den Gottesacker der nahen Gemeinde Hamm und Horn getragen und in der Kirche daselbst niedergesetzt. Um halb neun Uhr ward sie dann im Anschluß an eine kurze kirchliche Feier eingesenkt. So sehr alles in der Stille gehalten war — eine große Schar von Freunden und Freundinnen aller Stände aus Hamburg, Altona und Umgegend, arm und reich, alle in einer Liebe, alle in dankbarster Teilnahme, hatte sich zusammengefunden, und die Kirche war gedrängt voll. Pastor Rautenberg, der langjährige älteste Freund und Beichtvater der Entschlafenen, redete zuerst hier im Gotteshause. Er bezog sich in seiner kurzen, tief ergreifenden Ansprache auf das köstliche Wort des Jeremias: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte", ein Wort, das der Entschlafenen von je her ganz besonders lieb und teuer gewesen war, und das sie in ihrem ganzen Leben und Wirken bis zu ihrem letzten Atemzuge so oft als die Quelle reichsten Gottestrostes gepriesen. Dann trugen acht Brüder des Rauhen Hauses den nunmehr mit Blumen und Kränzen ganz überdeckten Sarg unter Vorantritt des Chors der Rauhhäusler, Brüder und Knaben, und dem „Christus, der ist mein Leben und Sterben mein Gewinn" an die Grabstätte der Familie Sieveking. Dort las Pastor Mumssen die Geschichte von der Tabea aus der Apostelgeschichte und sprach das Schlußgebet und den Segen; dann ward die Leiche unter den Klängen der Bortnianskyschen Doxologie und des apostolischen Segens in das Grab gesenkt. Es ist dasselbe Grab, in dem bereits so viele teure Jünger und Jüngerinnen, die mit der Entschlafenen denselben Namen getragen, ruhen. An seiner Thür schaut der Auferstehungsengel gen Osten, wie er den suchenden Frauen entgegenruft: „Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat!" — Ja, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an.

Indem ich mit diesem Vorworte versuche, einem wiederholt ausgesprochenen Wunsche der verehrten Freundin, der wir dieses reiche Lebensbild unserer Amalie Sieveking verdanken, zu entsprechen, benutze ich die Gelegenheit, den weiteren Leserkreis auf den breiten und vollen Hintergrund der Lebensverhältnisse aufmerksam zu machen, ohne den, wie es scheint, der Charakter dieser in ihrer Art einzigen Frau sich schwerlich so, wie es jetzt geschehen, hätte ausgestalten können.

Digitized by Google

Durch ihren Namen und die engste Verwandtschaft gehört Amalie Sieveking einem großen hamburgischen Familien- und Freundeskreise an, der seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts in mehr als einer Beziehung ein eigentümliches, scharf gezeichnetes Spiegelbild der tieferen Geistesbewegungen geworden, die sich in unserm deutschen Volksleben Geltung verschafft. Seit der genannten Zeit möchten in unserem Vaterlande nur wenige bedeutendere Momente des öffentlichen litterarischen, künstlerischen, wissenschaftlichen, politischen und kirchlichen Lebens vorgekommen sein, denen in diesen vaterstädtischen Kreisen nicht in hervorragender Weise eine persönliche Vertretung oder irgendwelche unmittelbare Förderung und Pflege zu teil geworden wäre. Möge es kein vergeblicher Wunsch bleiben, daß sich bald eine kundige, der Arbeit durch Gesinnung und wissenschaftliche Bildung würdig zu erachtende Hand finde, die es unternehmen dürfte, dieses in einem langen geschichtlichen Verlauf sich vollziehende Gesamtbild aus unserm vaterstädtischen Leben zu entwerfen. Nach einzelnen Seiten hin haben die neuerdings erschienenen meisterhaften Darstellungen des Friedrich Perthesschen und des Matthias Claudiusschen Lebens dem größeren Leserkreis einen eingehenderen Blick in diese eigentümlichen hamburgischen Geistesbewegungen eröffnet. Aber vieles des Besten und Vorzüglichsten konnte in diesen Darstellungen kaum angedeutet werden, anderes ist gänzlich unberührt geblieben. Es bleibt freilich noch fraglich, wie weit die Familienarchive, in denen ein großer Teil dieser Schätze enthalten ist, bereit sein werden, sich schon jetzt für eine größere Öffentlichkeit darzubieten. Das wenigste, was bekannt geworden, reicht bis über den Anfang des Jahrhunderts hinaus. Der Inhalt des vorliegenden Buches bietet deswegen einen ganz neuen hierher gehörenden Beitrag. Je mehr die in diesen Kreisen mehr als viele andere kundige Verfasserin desselben das Maß innezuhalten und sich auf ihren allernächsten Zweck unnachsichtlich zu beschränken entschlossen geblieben, und je mehr der in solchen Darstellungen leider so selten gewordenen Zucht und Diskretion hier in umfassender Weise Rechnung getragen, desto mehr Anlaß ist hier zugleich gegeben, nach den allgemeineren eigentümlichen Verhältnissen zu fragen, deren reiches, volles, harmonisches Zusammenwirken gerade in diesen von Geschichte so erfüllten Kreisen auch für Amalie Sieveking zu einer Macht des Lebens geworden, indem sie sich vom Geist der Wahrheit lehren ließ, alle Wahrheit, wie und in welcher Gestalt sie ihr auch nahen mochte, zur Bildung ihres Charakters zu verwerten.

Wenn nun das Buch voraussetzt, daß der Leserkreis, für den es zunächst bestimmt ist, solcher Angaben nicht bedarf, so wird doch das

Digitized by Google

Vorwort, das den weiteren Leserkreis im Auge hat, daran erinnern dürfen, daß die Verfasserin, indem wir ihren Schritten folgen, uns über dieselbe Schwelle jenes hamburgischen Lebens führt, auf der sich einst ein Lessing und Claudius begegneten, auf der einst Fr. H. Jacobi und eine Elise Reimarus die Freundschaft begründeten, die ihrem brieflichen Austausch über Spinoza vorangehen mußte. Und der Name der letzgenannten Frau ruft zugleich die Erinnerung an den schon vor jenen Tagen aus diesem Familienkreise geschiedenen Verfasser der Wolfenbütteler Fragmente wach, dem also unsere Amalie Sieveking nicht minder durch Verwandtschaft angehörte. Bis heute noch (es ist freilich zu befürchten, daß es nicht lange mehr der Fall sein wird) ist sodann das in seiner Art klassische Haus hart am Ufer der Elbe, gleich jenseits Altona, erhalten, in welchem am Anfang dieses Jahrhunderts jene gemeinsame großartige Hospitalität befreundeter Familien geübt wurde, die bis zu den Leiden der Fremdherrschaft einen aus der ganzen Welt gesammelten reichsten Verkehr vermittelte, in welchem alle politischen und überhaupt alle höheren Interessen jener denkwürdigen Zeiten sich kreuzten, in welchem uns nach dem vorliegenden Buch als heranwachsendes Mädchen auch Malchen Sieveking begegnet, dort freilich ebensowenig in ihrem Innersten befriedigt als in seiner Art der Weise von Pempelfort,[1] von dem die Familientradition erzählt, daß er diese Stätte in Neumühlen, die unter dem Laubdach der riesigen Eichen das vielleicht reichste und interessanteste Menschenleben jener Tage vereinigt hatte, wenn auch das „Paradies der Jugend" doch zugleich auch die „Hölle der Philosophie" genannt. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß alle diese Familientraditionen und die von ihnen erzeugten Anschauungen nicht mit kräftigen Impulsen in unserer Amalie Sieveking weitergelebt. Wenn ihr für ihre Tagebücher und Briefe, aus denen diese Denkwürdigkeiten fast ausschließlich gesammelt sind, auch keine besondere Veranlassung wurde, sich darüber besonders auszusprechen, so liegt das Zeugnis für die Macht, die diese Verhältnisse über sie geübt, um so klarer in ihrem wohl begründeten spezifischen Familienbewußtsein überhaupt, das in ihr mit so großer Konsequenz und Liebe ausgeprägt erscheint. Und je mehr wir sie in ihrem Lebensgange von allen bloßen Ahndungen, Bildern und Abschattungen der Wahrheit, Liebe und Freiheit zu der ursprünglichen Kryſtallquelle der persönlich erschienenen ewigen Wahrheit, Liebe und Freiheit vordringen sehen, bis sich ihr in Christo das Rätsel ihres und alles Lebens er-

[1]) Gemeint ist der oben genannte Fr. H. Jacobi, der zu Pempelfort bei Düsseldorf seinen Wohnsitz hatte.

Digitized by Google

schließt, je mehr sie zugleich in ihrer Umgebung diesen Umschwung des Geisteslebens sich vollziehen sah, desto weniger konnte ihr entgehen, wie ganz anders jetzt, auf dem nunmehr gewonnenen evangelischen Standort als am Beginn dieser Familientradition, die Geister gerichtet waren, mochte sie auch dabei am allerwenigsten verkennen, es vielmehr mit besonderer Energie festhalten, daß durch alle Windungen, Kämpfe und Stürme der Geister hindurch die Gemüter die eine Richtung auf Wahrheit und Liebe in seltener Kraft und Lauterkeit bewahrt. Niemand war ferner von unchristlichem Richten als Amalie Sieveking, aber gerade deswegen sehen wir sie auch bei Betrachtung dieser Lebensführungen weit davon entfernt, die ernsten und besonderen Wege Gottes nicht anerkennen zu wollen. Bin ich doch selbst mehr als einmal Zeuge gewesen, wenn in dem ihr zu allernächst stehenden Familienkreise bei dem Rückblick auf den verschlungenen Entwicklungsgang des Ganzen, dem sie angehörte, das freudige Bekenntnis laut wurde, wie sehr in dieser Erneuerung und weiter greifenden Bethätigung christlichen Glaubens gerade in diesen Regionen eine ausgleichende providentielle Führung zu erkennen sei, die es möglich zu machen wisse, die durch ein früheres Geschlecht in weiteren Kreisen in der christlichen Gemeinde veranlaßten Verluste am Glauben in gleicher Weise wieder zu erstatten. Namentlich auch das veröffentlichte Friedrich Perthessche Leben macht uns beispielsweise wenigstens mit einzelnen edlen Persönlichkeiten aus diesen hier in Betracht kommenden Freundeskreisen bekannt. Die volle Wahrheit und der tiefgehende Ernst, die innere Freiheit, Klarheit und Selbständigkeit und vor allen Dingen die mit der Strenge gegen sich selbst verbundene Liebe und die Milde gegen andere, mit der Malchen Sieveking zu dieser Überzeugung als zu einem neuen Leben durchgedrungen, charakterisieren nicht bloß sie, sondern den ganzen Kreis, den wir (um nur von den schon Heimgegangenen zu reden) hier vor Augen haben. Dieser Geist macht es aber auch begreiflich, wie ein Mann wie der damals geächtete Merle d'Aubigné an dieser Stelle eine Heimat finden und wie von der Zeit an das in der großen vaterländischen Kirche wieder erwachte christliche Leben, wenn es in Hamburg einen ersten Ankerplatz suchte, teils seinen Ausgangs- teils seinen ersten wesentlichen Stützpunkt so vielfach an dieser selben Stelle gewinnen konnte. Der Inhalt dieses Buches zeigt deutlich, welche hervorragende Stellung in dieser Beziehung nach der weiblichen Seite hin unsere Amalie Sieveking eingenommen, was sie alsobald als ihre umfassende besondere Mission erkannt, mit welcher Klarheit und Wahrheit, mit welcher Energie, in welchem Umfang, in was für Kreise nach unten und oben, mit was für Anforderungen an sich selbst und andere sie

Digitized by Google

dieselbe erfüllt. So gehörte sie bald nicht mehr bloß ihrer Vaterstadt, und gehört sie jetzt noch vielmehr dem ganzen evangelischen Vaterlande. Weit über dasselbe hin und jenseits desselben ist sie ohne ihr weiteres Zuthun recht eigentlich in Gottes Hand für so viele ihres Geschlechts das Mittel zu gleicher Bethätigung des Glaubenslebens in der werkthätigen Liebe geworden. Noch viel mehr, als es aus der vorliegenden Darstellung hervorgeht, ist sie durch ihre charaktervolle Persönlichkeit und ihr Wirken der kräftige Antrieb und das belebende Vorbild zur Gründung so vielfacher Verbindungen und Stiftungen geworden, in denen eine seltene Fülle christlicher, weisheitsvoller Frauenliebe sich tröstend und helfend durch die vielfache Not unserer ärmeren Klassen ergießt. Ihre Jahresberichte werden für alle Zeiten eine reiche Fundgrube christlicher Diakonie verbleiben. In einem reichen Kranze deutscher Städte namentlich unseres Nordens, in der deutschen und französischen Schweiz, in den russischen Ostseeprovinzen, in Schweden, Dänemark und Holland stehen in lebendiger christlicher Frauenarbeit die Denkmäler ihrer Liebe zu den Armen als ebensoviele Zeugen des lebendigen Glaubens in unseren evangelischen Gemeinden. Ihr Leben bleibt ein Ruf an die protestantische Frauenwelt unserer Tage, sich ihres Berufes für die Gegenwart und Zukunft ihres Geschlechts aufs neue bewußt zu werden und ihn mit aller Energie des Glaubens zu erfüllen. Nicht für eine erdichtete Frauenliebe nehmen wir hier das Wort, sondern ein kräftiger Vorgang selbst redet hier das Wort für sich mit derjenigen überzeugenden Kraft, die wie ein stilles Feuer läuternd in die Gewissen dringt und von jedem, die diese Stimme hört, eine Antwort des Lebens fordert.

Auf alles andere verzichtend, zu dessen Erörterung das vorliegende Buch auffordern und auch ein Vorwort berechtigt sein möchte, kann ich doch nicht umhin, noch zweierlei hervorzuheben.

Erstens. Es kann keinem aufmerksamen Leser dieses Buches entgehen, welch ein Reichtum christlichen Familienlebens sich in unserer alten Hansastadt bis heute erhalten; wäre es möglich, all die Thüren, in die wir hier flüchtig hineinschauen oder an denen wir nur eilends vorübergeführt werden, zu öffnen, um in den Häusern eine Einkehr zu halten, es würde nicht schwer werden, jeden, der den Sinn für das Familienleben bewahrt hat, aufs reichste davon zu überzeugen, was für einen Schatz der Art der Vaterstadt unserer Amalie Sieveking bis heute bewahrt geblieben. Der im letzten Grunde anspruchslose, schlichte, biedere, treue Familiensinn ist trotz alles überwuchernden Unkrauts unsern freien Städten als ein Erbgut der Väter im besonderen

Digitized by Google

Maße erhalten. Ein Beispiel wie das unserer Malchen Sieveking zeigt, wie unmerklich und von innen heraus sich mit der Kraft des göttlichen Wortes auf diesem von Gott geordneten Fundament das christliche Leben in weiten Kreisen einer großen Stadt wieder erbaut. Es versteht sich von selbst und bedarf nicht erst ausdrücklicher Auseinandersetzung, daß dieselbe Saat auf diesem guten Boden auch jenseits des Arbeitskreises dieser gesegneten Jüngerin vielfach gesäet worden und fruchtreich aufgegangen. Wir nehmen es aber dankbar als eine Gabe Gottes, daß an einem Exempel der Thatbestand vor vieler Augen, die sich mit daran freuen, offenbar werden kann. Unsere freien, rein bürgerlichen Städte erscheinen zur Pflege dieses Familiensinnes und höchsten sozialen Gutes wie ganz besonders bevorzugt, indem in ihnen sowohl alle jene unendlich viel öfter als Hemmungen denn als Förderungen auftretenden gesellschaftlichen Abstufungen und Standesunterschiede, wie sie den großen Städten größerer Staaten eingepflanzt sind, fehlen, als sie auch bis jetzt wenigstens nicht (und Gott wolle sie auch ferner davor behüten!) unter den aufreibenden, alles Gewissen, alle Liebe und Wahrheit zerstörenden Gegensätzen politischen und kirchlichen Parteiwesens leiden. In diesem Gefühl beruft sich Malchen Sieveking wiederholt mit starkem und freudigem Bewußtsein darauf, daß sie die Genossin eines Freistaats sei. Sie hat damit in Beziehung auf Hamburg nicht bloß ein politisches (ihr jedenfalls ferner liegendes), wohl aber ein eigentümlich gestaltetes sittliches und damit auch christliches Gut dankbar preisen wollen, das sie in seinem ganzen Werte erkannte und das recht eigentlich auch die Heimat und Pflegestätte ihrer nächsten Wirksamkeit werden sollte. Zugleich mag dieses Wort als eine Abwehr der Beschuldigungen gelten, mit denen man sich leider in weiten Kreisen immer mehr gewöhnt, Hamburg als einen kirchlichen Abort oder gar als ein Babel zu betrachten. Es ist trotz all seiner Mängel das letztere durchaus nicht und das erstere ebensowenig, — es sei denn, daß man die Maßnahmen eines institutionellen Kirchentums mit dem lebendigen Walten der Kräfte des Reiches Christi in Glauben, Treue und Geduld verwechselt. Beklagen wir auch desfallsige Mängel mit allen daran sich schließenden unabsehbaren sittlichen Folgen auf das Stärkste, so ist doch das Reich Gottes daran gottlob! nicht gebunden, sondern ergießt seine frischen Quellen und Wellen, je wie der Geist Gottes trotz aller kirchlicher Ungebühren will, über dürre Rasen und sandige Steppen zu fröhlichem Gedeihen der Lebenssaat des göttlichen Wortes. Der Inhalt des vorliegenden Buches liefert dafür einen trostreichen und ermutigenden Beweis. Daran reiht sich das noch übrige.

Zweitens, das sich in die Frage faßt: Wo ist in unserer evan-

Digitized by Google

gelischen Kirche die Hand und der Mund, die solchen Bestrebungen, wie die hier gezeichneten, das Willkommen in der mütterlichen Kirche versichern und ihnen mit der organischen Stelle im Leben der Gemeinde Weisung und Schutz und die Möglichkeit glücklicher Mitarbeit am Reiche Gottes in den Ordnungen der Kirche zu teil werden lassen? Das, was wir hier meinen, hätte übrigens die römische Kirche einem Malchen Sieveking ebensowenig, ja noch viel weniger bieten können; gerade sie hat keine Gemeinde, die deswegen ein der evangelischen Kirche doppelt heilig anvertrautes Kleinod bleibt. Ein evangelischer Schwesternorden oder ein Diakonissentum, von dessen Idee die Vollendete oft so erfüllt zu uns redet, so wertvoll an sich solche Neuschöpfungen auch sind, hätte ihr nach dieser Richtung hin keineswegs eine Genüge bieten können. Es erscheint uns deswegen nicht minder als eine höhere Führung, daß der darauf bezügliche Wunsch unserer entschlafenen Freundin nicht zur Verwirklichung gekommen, daß es ihr vielmehr weit über ihre Pläne hinaus und mehr, als es irgend einer anderen Frau in unserer Kirche seit deren Beginn vergönnt gewesen, vorbehalten geblieben, den thatsächlichen Nachweis zu liefern, was für und wie viel weibliche Kräfte einer einstigen kirchlichen Gemeindegestaltung zu Gebote stehen, wenn die Kirche erst in einem größeren Umfange als bisher Mut, d. h. Glauben beweisen wird, der Gemeinde zu einer Gestalt zu verhelfen und Christo nicht zu widerstreben, damit er in der Gemeinde als solcher eine Gestalt gewinne.

Schließlich erfüllen wir hiermit noch eine besondere Dankespflicht gegen Herrn Ferdinand Hirt in Breslau. Herr Hirt ist es gewesen, der schon vor Jahren in unserer Amalie Sieveking den Gedanken angeregt, biographische Mitteilungen über sich zu veröffentlichen; wenn sie dieser Aufforderung auch nicht selbst direkt genügen konnte oder wollte, hat sie daraus doch Veranlassung genommen, eine ihrer nächststehenden Freundinnen, und zwar die Verfasserin dieser vorliegenden Denkwürdigkeiten, mit dieser Arbeit ausdrücklich zu beauftragen und durch Mitteilung ihrer Tagebücher und Briefe in den Stand zu setzen, die vorliegende Gabe, die somit zugleich als ein Vermächtnis der Verewigten an ihre Freunde erscheint, darzubieten. Indem darnach Herr Hirt auch noch auf das ihm von Amalie Sieveking zugestandene Vorrecht des Verlags verzichtet und als ein längst bewährter Freund des Rauhen Hauses denselben der Agentur des Rauhen Hauses überlassen, hat er dadurch diese milde Stiftung nicht bloß zu besonderem Dank verpflichtet, sondern damit zugleich eine Opferwilligkeit bethätigt, die, je mehr sie eine ungewöhnliche ist, desto mehr auch zugleich die Verwandtschaft des Geistes zwischen dem intellektuellen Urheber und dem

Digitized by Google

Gegenstand dieser Biographie bezeugt. — — Und so wandere denn unsere hamburgische Tabea in diesem Zeugnis ihres Lebens und ihrer Liebe hinaus in die deutsche Frauenwelt. Je größer in dieser die Zahl derer wieder herangewachsen, die solcher Liebe sich freuen, desto mehr sucht der Geist, der die Entschlafene erfüllte, nach denen, die diese Liebe mit ihr durch das Zeugnis der That als volle Wahrheit des Lebens bekräftigen. Möge dies Buch als das Geisteswort einer hochbegnadigten Jüngerin, die bereits vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, solches Zeugnis thatkräftigen Glaubens noch reichlich unter uns erwecken!

7. Gegen die Zwistigkeit und den Parteigeist innerhalb der Kirche.

(Vorwort zu den Fl. Bl. 1860.)

Möge allen Lesern zum neu beginnenden Jahre die Gabe Gottes neuen Trost, neuen Frieden, neue Kraft und neue Zuversicht in die unwandelbare Treue des Herrn verleihen! Mehr als je werden wir dessen bedürfen; denn mehr als je haben sich heute dunkle Wetter um den Horizont des europäischen Völkerlebens gelagert, mehr als je scheinen die heiligsten Besitztümer der Menschheit durch Menschenwillkür oder Frevelmut in Frage gestellt. Die verwirrtesten Verwickelungen harren auf ihre Lösung, die kein Menschenverstand voraussehen und keine Menschenmacht ihnen geben kann. An die Einzelnen und an das Ganze tritt die Forderung immer bestimmter heran, sich für oder gegen den Herrn und seine geoffenbarte Wahrheit zu entscheiden. Wie es in diesen Blättern schon oft ausgesprochen, muß es auch heute wiederholt werden: es scheiden sich inmitten der Christenheit immer kenntlicher zwei Welten, von denen die eine sich immer fester um Christum, sein Wort und seine Wahrheit schart als um ihr Licht und ihre alleinige Macht, die sie, wenn auch in noch so verschiedener Weise, als den Grund ihres Lebens und all ihrer Zukunft bekennt, — während die andere grundsätzlich mit immer größerer Sicherheit und Entschiedenheit alles für Gegenwart und Zukunft ohne ihn, ja im Widerspruch gegen ihn zu erreichen beflissen ist. Die Voraussetzungen, die seit einem Jahrtausend als unantastbares Fundament eines christlichen Volkslebens gegolten, sind und werden immer bewußter in Frage gestellt. Das besondere Band, das Staat und Kirche bis dahin ineinander gebunden, durch dessen Wahrung das Familienleben und

Digitized by Google

alle gesellschaftlichen Verhältnisse mit dem Christentum solidarisch verbunden erschienen, scheint gegen diejenigen Mächte, die an seiner Auflösung seit Generationen arbeiten, nicht mehr standhalten zu können. Es bildet sich hier ein bis dahin noch unerkanntes Neues heraus, in dem widerchristliche Elemente jedenfalls zu Recht und Gewalt gelangen dürfen. Im eigenen Hause aber derer, die sich zu Christo bekennen, herrscht statt des Friedens in Christo die Zwietracht nach dem Fleisch, statt des gemeinsamen Eifers zur Erbauung des Reiches Gottes in Staat und Kirche leidenschaftliche Parteiung und selbst Haß, in fast allen Kreisen hüben und drüben wuchert Mißtrauen, und Argwohn brütet finstere Gespenster, unter deren dunklen, erstickenden Schatten sich das Auge auch gegen die wirklich noch vorhandene lautere Wahrheit und vielmehr noch gegen die Wahrheit in den Irrtümern verschließt. Die evangelischen Kirchen, in sich selbst zerrüttet und zerspalten, und, menschlich angesehen, in größter Gefahr, erscheinen ohnmächtig gegenüber den feindselig gegen sie auftretenden Gewalten, die aus dem Schoße der öffentlichen Meinung erwachsen; die römische Kirche, bis dahin sich stärker dünkend durch eine einst mächtige Hierarchie, sieht sich mehr den je zuvor in ihrem eigenen Mittelpunkte bedroht, während ihr durch ihr gesetzlich Wesen seit längst die Kräfte des Geistes und der lauteren Gotteswahrheit abhanden gekommen. Beide großen abendländischen Kirchen aber stehen in ihren Genossen und Vertretern in bitterem Kampf widereinander. Kein Wunder, daß im Zusammenwirken und Zusammenstoßen solcher bedrohlichen Umstände die Gemüter vieler in Furcht und Unklarheit sich absondern und das Heil suchen, wo es nicht zu finden ist, oder auf Abwege geraten, die nur in noch größere Irre, und weder den Einzelnen noch das Ganze je zum Frieden führen können! Kein Wunder, wenn gegenüber den großen Manifestationen des Unglaubens, wie wir sie in dem verflossenen Jahre erlebt, der Glaube, und was sich „Glauben" nennt, ein um so größeres Recht zu haben scheint zu einer scheuen Flucht! — Und dennoch gilt es nicht zu fliehen, sondern zu bleiben, dennoch ist die Aufgabe nicht, das Herz zu verengen, sondern es, ruhend und fußend in Gottes Verheißungen, weit aufzuthun; nicht gilt es, gegen die Gefahren und Verirrungen sich zu verblenden, sondern sie scharf ins Auge zu fassen, sie zu prüfen und zu ergründen, um so mehr, je bedrohlicher sie sind; nicht dürfen, nicht können wir verzagen, vielmehr wollen wir getrosten Mutes im göttlichen Harnisch das Feld behalten und in dem Berufe dienen, in den Gottes Hand uns gestellt. Denn in der Finsternis ist der Herr dennoch das Licht, und über allem Zusammensturz steht sein Wort — das Wort, in

Digitized by Google

dem die Macht seiner Todesüberwindung, die Kraft seiner Auferstehung wirkt, das uns im Grunde der Herzen zu Helden Gottes macht und stark werden läßt, dessen gewiß, daß dennoch Ihm der Sieg gehört. Ja, je mehr wir in diesem Geiste uns sammeln, desto reicher und dankbarer erkennen wir schon heute, wie groß auch die Macht der Finsternis heranziehen mag, was für Segnungen er gerade in den letzten Jahrzehnten bereits über seine Gemeinde ausgegossen, wie mächtig und gnadenreich er bis dahin in unserer evangelischen Kirche sein Reich wieder gebaut — mehr als unser Geschlecht es verdient, und mehr als es leider die meisten, die es erkennen könnten, anzuerkennen willig sind. Und dennoch hat der Herr uns in diesem allen zugleich ein Unterpfand und Handgeld gegeben, das uns, weil es das Bild seines gnädigen Angesichtes widerstrahlt, für den Kampf erst so recht getrost, fröhlich und glaubensgewiß macht. In diesem Geiste ernsten und getrosten Glaubens gehen wir auch heute festen Schrittes hinüber in das neue Jahr und folgen auch ferner freudigen Mutes dem Banner Christi, das auf den ewigen Bergen, von denen allein Hülfe kommt, unangetastet unter und über den Feinden aufgerichtet bleibt. Dies Banner weist uns aber zugleich, wie auf den Aufbau der Gemeinde, so auf die Mission unter den weiten Scharen, die sich der Gemeinde Gottes noch nicht angeschlossen haben oder ihr noch widerstehen. Die Frage, wie diese Mission der Christenheit in ihrer eigenen Mitte zu erfüllen, ist die Frage, die unsere Blätter seit Jahren beschäftigt, und deren Lösung sie auch für die Zukunft gewidmet bleiben sollen. Je ernster und unabweislicher diese Frage in unseren Tagen immer aufs neue und gerade jetzt wieder an uns herantritt, desto schärfer haben wir sie zu erfassen und namentlich auch die von der Wahrheit abweichenden Antworten, die sich in neuerer Zeit mehrfach als ein Neues haben vernehmen lassen, prüfend zu erwägen.

Der eigentliche tiefste Schaden, an dem das neu geschenkte und neu gewordene christliche Leben unserer Zeit — namentlich auch in den protestantischen Teilen unseres Vaterlandes leidet, ist die weit verzweigte feindselige Parteistellung derjenigen gegeneinander, die im Unterschiede von dem maßlosen, immer mehr sich vertiefenden oder vielmehr verflachenden Unglauben sich freimütig zu dem Herrn der Kirche bekennen. Es ist im Blick auf diese Zustände in der That nicht, als ob der Herr gekommen wäre, den Seinen in der Gemeinschaft mit ihm und untereinander den Frieden, sondern als ob er gekommen wäre, ihnen das Schwert, mit dem sie sich untereinander bekriegen und würgen sollen, zu bringen. Und doch hat sein Apostel

Digitized by Google

zur Warnung vor solchem ungöttlichen Wesen nicht als sein Wort sondern als das Wort Gottes denen, die unter der Gnade stehen, verkündigt: „Sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern; denn alle Gesetze werden in einem Worte erfüllt, in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst! So ihr euch aber untereinander beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehret werdet." (Gal. 5, 13.) Wir reden nicht dem falschen und faulen Frieden das Wort, wir zeugen vielmehr gegen denselben; aber die falsche, Gottes Reich und Gottes Segnungen in der Gemeinschaft der Gläubigen verkennende, hemmende und vertilgende Feindschaft ist eben auch Fleisch, und zwar dasjenige Fleisch, diejenige Sünde, die der heilige Geist durch denselben apostolischen Mund als Feindschaft wider Gott gekennzeichnet und vom Reiche Gottes ausgeschlossen hat. Wer die Innere Mission, d. i. den Kampf und Sieg des Reiches und Geistes Christi auch innerhalb der Kirche gegen und über die denselben widerstrebenden Mächte will, darf sich dieses Bekenntnisses nicht weigern, sondern soll sich zu demselben im Namen Christi, im Gehorsam gegen sein Wort verpflichtet halten — nicht zur Stiftung neuer Parteiungen sondern zur Bekämpfung der alten, die aus dem Fleisch sind und die nur zum Verderben aller, die unter ihrer Wucht zu leiden haben, Bestand behalten können. Nicht Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes, das geschrieben steht und ewig bleibt, oder vollends gegen irgendwelche Abweichungen von demselben, die eben wider dasselbe sein würden, spricht aus dieser Überzeugung; vielmehr der heilige Ernst des Glaubens und die unbedingte Zuversicht, daß die ewige, geoffenbarte Wahrheit, wo sie geglaubt und bekannt wird, Recht hat gegen alles Fleisch und vor allem anderen gegen das Fleisch derer, die nicht des Fleisches sondern des Geistes Kinder und Christi Erlöste sein wollen. Der heutige Hader und die Feindschaft der Gläubigen untereinander verzerrt die Gemeinschaft der Heiligen in eine Karikatur des Heiligen und dient statt zur Ehre Gottes vielmehr zur Schmach und Schändung seines Namens. Der Ausgangspunkt dieser kirchlichen Zwistigkeiten und des gegeneinander gerichteten Grimmes innerhalb unserer Kirche ist wie immer so auch heute vor allem das Dogma, die Lehre. Es ist unzweifelhaft das Kleinod der deutschen Reformation, daß sie im wesentlichen Unterschiede z. B. von den ersten reformatorischen Bewegungen Englands von diesem Punkte, von der Lehre aus geboren ist; daß sie zwischen all den Klippen der politischen Strömungen, die auch sie umkreisten und zu umgarnen drohten, fest gehalten hat an diesem innersten Heiligtum des ewigen Lebens, daß sie sich durch

Digitized by Google

keinerlei Transaktionen und Kompromisse hat beirren lassen, von diesem Ausgangspunkte zu lassen, daß sie trotz Papst und Kaiser, trotz England und Frankreich, Spanien und Italien und aller in jenen damaligen Mächten liegenden Versuchungen, trotz aller humanitarischen und sozialen Begehrungen jener Tage standhaft und klaren Blickes immer nur auf den Herrn gesehen, wie er in seinem Worte sich vernehmen und predigen läßt. Sie hat so das Herz Gottes und Gott hat mit der Kraft wiedergebärenden Lebens den Weg in das Herz der Christenheit wiedergefunden. Die Verkündigung und Mitteilung dieses Wortes als die Lehre der Wahrheit, die Vertiefung in die Geheimnisse der göttlichen Liebe, die wie ein neues Evangelium aufgehende Predigt von der Versöhnung durch das Verdienst Christi im Glauben war die seit Jahrhunderten gesuchte und nun gefundene Arzenei gegen alle die Krankheiten, an denen das Leben der Völker zu Grunde zu gehen drohte. Wir verkennen also nicht den Wert der Lehre, wir stellen sie an die Spitze aller Güter, die Gott durch die Reformation aller Welt, die ihm nicht widerstreben will, wiedergeschenkt. Die Einigung der deutschen Stände um dies Palladium, die Sammlung derselben unter dem Bekenntnis der Kirche, das Bewahren und der Ausbau dieses Bekenntnisses, die Wiederaufnahme desselben und seine stets sich erneuernde Wiederholung gegenüber denen, die der Wahrheit fern oder feind sind, achten auch wir mit denen, gegen die wir hier ein Zeugnis erheben müssen, als ein heiliges Gut, als eine unerläßliche Pflicht. Dies Gut nicht achten, diese Pflicht nicht erfüllen, wäre ein Abweichen von dem Wege, den Gottes Hand selbst zum Weiterbau seines Reiches vorgezeichnet hat. Aber so gewiß dies alles ist, so ernst auf die Anerkennung dieser Sätze gehalten werden muß, so unzweifelhaft diese Überzeugung berechtigt ist, einzudringen in das innerste Geistesleben der Kirche und ihrer Gemeinden, ebenso unabweislich ist zu fordern, daß ein Vorangehen und Vorwärtsdrängen auf diesem Wege in der Kraft des Geistes Gottes, unter seiner Hut, mit geheiligtem Herzen geschehe, und statt zur Zerreißung und Verstörung und zum Ärgernis derjenigen, die zum Herrn eingeladen werden, vielmehr also geschehe daß die Verkündigung und Verteidigung des Wortes zum Aufbau und Ausbau der Gemüter und Gemeinden diene. Daß das hundertfach geschieht, ist Gott sei Dank Thatsache und muß als ein Zeugnis von Gottes Gnade gepriesen werden; daß es aber wiederum hundertmal nicht also geschieht, daß Fleisch und Geist sich im Verhandeln über diese heiligen Dinge so vielfach grell vermischen, ist ein erschreckender Beweis, wie großer Versuchung so viele, denen der Herr sein Wort wiedergeschenkt, erlegen sind. Es

Digitized by Google

konnte nicht anders kommen, als wie es gekommen ist. Dieses Haderfleisch, nachdem es einmal nach einer Seite hin Raum gewonnen, hat sich immer weitere Bahnen gesucht und hat diejenigen, welche des Geistes vergaßen, in welchem das Wort des Evangeliums, das Geist und Leben ist, verkündet werden will und soll und muß, trotz ihres angeblichen einmütigen Bekenntnisses also untereinander entzweit und aufs neue zerrissen, daß die Gemeinden, wenn ihnen dies bis dahin verschleierte Geheimnis plötzlich offenbar werden würde, erstaunen und erschrecken müßten ob der Täuschung, in der bis dahin ihre Augen gehalten worden. Und doch ist auch dieser Schleier und die Thatsache, daß er nur erst teilweise zerrissen, ein Gnadenzeichen; der Herr hat dadurch die Umkehr und Rückkehr zu seinem Frieden unter denen, die alle Er die Seinen nennt, um so viel leichter möglich gemacht. Und wäre solche Umkehr und Einigung nicht etwa not, ja für das nächste kirchliche Bedürfnis selbst allen das Nötigste? Oder glaubt man, zur Erhaltung des kirchlichen Lebens gerade dieses Zwiespalts und dieser Spannung, nämlich unter solchen, die im Grunde eines Glaubens und eines Bekenntnisses sind, nicht entbehren zu können? Heißt das nicht die Augen verschließen gegen den diametralen Gegensatz des systematischen Unglaubens und radikalen Abfalls von der geoffenbarten Wahrheit in Lehre und Leben, oder gegen die Erstarrung des Todes und die kalte, stumpfsinnige Gleichgültigkeit und überhaupt gegen alles Verderben, das sich in steigendem Maße und Übermaße in unsern meisten Gemeinden eingenistet hat? Sollte es nicht tieferer Forschungen und wissenschaftlicherer Bemühungen und Ermittelungen von allen Seiten bedürfen, um über diese Widersprüche und über diese Oppositionen, die ebensosehr in den Schenken als in den über alle Welt sich verbreitenden litterarischen Erzeugnissen unserer Zeit ihre Nahrung finden, Herr zu werden und durch sie hindurch den Weg in die Geister und Gemüter zu entdecken, die von Kopf bis zu Fuß gepanzert gegen das Evangelium stehen? Die Klage und Anklage ist zweifelsohne gerechtfertigt, wie viele kostbare Kräfte in jenen Kämpfen, in der parteisüchtigen Teilnahme an denselben und in den Verhandlungen über sie unfruchtbar verloren gehen, während — denn das ist nicht minder Thatsache — unzählig viel mehrere, als daß sie gezählt werden könnten und dürften, nach Kräften ewigen Lichts und Trostes und nach dem Brot des Lebens aussehen und Gottes Gabe nehmen würden, wenn sie ihnen so, wie sie es bedürfen, geboten, die dankbar Gottes Gnadensonne begrüßen würden, wenn der Schleier von ihren Augen gehoben würde, der ihnen die seelenbefriedigende Herrlichkeit seiner Liebe annoch verdeckt. Daß

Digitized by Google

es an solchen energischen Stimmen nicht fehlt, die zu dem, was hier geredet ist, ja und Amen sprechen, daß in weiten, voneinander örtlich völlig unabhängigen Kreisen der Überdruß an jenem Geiste, gegen den hier ein Zeugnis abgelegt ist, zu einer resoluten Macht geworden, das ist uns ein guter Grund zu der Hoffnung, daß die nach dieser Seite hin gerichtete Innere Mission, wenn jetzt mehr noch verborgen, doch immer weiteres Terrain gewinnen und somit dieser tiefste Schaden kirchlichen Lebens unserer Tage, der der Wirksamkeit aller Inneren Mission aufs schroffste im Wege stehen muß, seiner Heilung entgegengeht. Das heißt aber mit andern Worten und in weiterer Perspektive: Je innerlich wahrer und damit kräftiger und erfüllter mit dem Zeugnis des Geistes und der Kraft Gottes in den Gemeinden von der Kanzel her und in den Häusern das Wort Gottes zu seinem Rechte kommt, je mehr das Evangelium als eine Botschaft des Friedens unter denen, die von Gott zum Frieden seines Sohnes sich haben berufen lassen, dem unwahren Frieden und der ungeistlichen Feindschaft von Brüdern gegeneinander ein Ende macht, desto mehr wird der Boden gewonnen, von dem aus geistliche Waffen gegen die Feinde des Reiches Gottes geführt werden können, die nicht zum Schein sondern in der Wirklichkeit bewußt oder unbewußt mit niedergeschlagenem oder aufgedecktem Visier dem Reiche Christi in Wort und That gegenüberstehen. Zu diesem Kampf auszuziehen, in ihm nicht bloß defensiv sondern ebenso offensiv mit dem Harnisch Gottes fortzuschreiten, an keinem Punkt Christo und seinem Wort die Herrschaft streitig machen zu lassen, auszuhalten und immer aufs neue in diesem Lauf wieder anzufangen und neue Bahn zu brechen — das ist von jeher die Aufgabe Innerer Mission in der christlichen Kirche gewesen und wird auch fürder ihre Aufgabe bleiben. Die hohe, gerade ihr zufallende desfallsige spezifische Aufgabe der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse ist zwar ursprünglich nicht bedingt durch die Existenz lebendiger Gemeinden, vielmehr hat diese ihren Anfang genommen ohne Gemeinde, unter dem Banner des lebendigen Christus als des ewigen Hauptes der einen großen zerstreuten Gottesgemeinde, sie wird auch von diesem rechten Quellpunkt aus ihre ursprüngliche Kraft immer wieder erneuen und geltend machen wollen und sollen; aber die Gewinnung lebendiger Einzelgemeinden bleibt das Ziel des evangelischen Kircheninstituts als solchen. Die Möglichkeit solcher Bildungen und der wenn auch mangelhafte Besitz derselben ist eines der Kleinodien der evangelischen Gesamtkirche, durch deren Verwertung sie überhaupt erst im stande sein wird, ihre weltgeschichtliche Aufgabe zur Erneuerung und Verherrlichung des Volkslebens, d. h. zugleich ihren Missionsberuf recht zu erfüllen. Um

Digitized by Google

so notwendiger und berechtigter aber bleibt es, den Tendenzen entgegenzutreten, welche — vollends unter dem Wahn des Eifers für die Wahrheit — der Erreichung dieses Zieles entgegenwirken. — Doch es giebt noch andere nicht minder gefährliche christlich angethane Strebungen, die von einer ganz anderen Seite her der Erreichung solcher Ziele zuwider sind. Wir werden uns auch über diese auszusprechen haben.

8. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1860.

Referat auf dem 10. Kongress für Innere Mission zu Barmen am Donnerstag, den 13. September 1860.

Hochverehrte Versammlung, teure Brüder in dem Herrn!

Der Centralausschuß für die Innere Mission hat wie gestern der engere Ausschuß mit der Nachricht zu beginnen, daß durch Ihnen allen bekannte Ereignisse ein Wechsel in seinem Präsidium herbeigeführt ist. Nachdem Herr Dr. von Bethmann-Hollweg die Thätigkeit des Centralausschusses zehn Jahre lang als Vorsitzender geleitet, war die Übernahme der hohen Stellung, in die er berufen wurde, eine berechtigte Veranlassung, das Präsidium in die Hände des Centralausschusses zurückzulegen. Er ist aber mit den Arbeiten desselben, an denen er in so lebendiger und hervorragender Weise beteiligt gewesen, so innig verwachsen, daß es dem Centralausschuß nicht möglich war, von seinem hochverehrten und teuren Präsidenten sich zu trennen. Die durch ein Jahrzehnt bewährte Gemeinschaft veranlaßte ihn, Herrn Dr. von Bethmann-Hollweg zu ersuchen, daß er auch in Zukunft dem Centralausschuß verbunden bleiben wolle, indem er, der Pflichten des Präsidiums entledigt, doch die Rechte desselben als Ehrenpräsident bewahre. Es gereicht uns zur großen Freude, daß der Herr Staatsminister Dr. v. Bethmann-Hollweg diese Bitte gewährt und als Ehrenpräsident des Centralausschusses an der Spitze desselben geblieben ist. Das eigentliche Präsidium und die damit verbundenen Arbeiten mußten in andere Hände gelegt werden und wurden einstimmig dem, der hier vor Ihnen zu reden die Ehre hat, übertragen. In Gottes Namen habe ich die auf mich gefallene Wahl angenommen.

Auch heute wie an jedem Kirchentage findet das Präsidium Veranlassung, ein allgemeines Wort über die Innere Mission und die Arbeiten des Centralausschusses zu sagen. Nicht durch Nachlässigkeit sondern trotz aller Sorgfalt, soweit dieselbe aus der Ferne angewendet

Digitized by Google

werden konnte, ist es vorgekommen, daß in die gedruckte Tagesordnung und in die Form der ausgegebenen Einlaßkarten ein alter Irrtum, gegen den bereits zu wiederholten Malen Protest erhoben worden ist, aufs neue sich eingeschlichen hat. An beiden Stellen nämlich ist die Rede von dem Kirchentage und von dem Kongreß für die Innere Mission, wodurch die irrige Meinung entsteht, daß der Kirchentag und der Kongreß zwei verschiedene und nur äußerlich sich aneinanderreihende Dinge seien, während sie integrierend zusammengehören und eins sind. Wie Kirche und Innere Mission in sich unlösbar verbunden sind und die evangelische Kirche, d. i. die Kirche des Evangeliums, Missionskirche ist von ihrem ersten Anfang bis zu ihrer Vollendung, so sind auch Kirchentag und Kongreß für Innere Mission nicht Verschiedenes sondern ein Einiges, und der Kongreß ist eben nichts als ein organischer Teil des Kirchentages.

Geschichtlich verhält sich die Sache so. Als im Jahre 1848 inmitten der Schrecken, die uns umgaben, jene 50 oder 60 Freunde ihre Stimme erhoben und der erste Kirchentag an Luthers Grabe sich sammelte, da konstituierte sich der Ausschuß, der sich die Konföderation der amtlichen Kirchen des evangelischen Deutschlands zum Ziele setzte. Der jetzige „engere Ausschuß" hat geschichtlich zunächst kein anderes Ziel als dieses. Damals aber erhoben sich in Wittenberg Stimmen, welche bezeugten, daß, wenn die sich zusammenfassende Kirche inmitten unseres Volkes sich als eine evangelische kund geben solle, sie dann vor allem den Beruf habe, das Wort der Erbarmung und Liebe ausgehen zu lassen über das ganze Volk, damit alles, was im Namen des dreieinigen Gottes getauft ist, in Wahrheit ihm angehöre oder wieder gewonnen werde. Und wenn die Thatsache fest steht, daß Zahllose in unserer deutsch-evangelischen Christenheit ohne Glauben, ohne Gottes Wort in Unglauben, Widerglauben, Abfall von Gottes Wort und Reich und innerer Erstorbenheit einhergehen, ja zu bewußten Trägern antichristlicher Mächte werden, so kann die Kirche zu ihnen nicht so stehen, daß sie ihren Tod und Gericht gleichgültig ansieht und von dem Aase sich abwendet, um das die Geier sich sammeln, — sondern ihnen sich zuwendet im Namen und mit der barmherzigen Liebe dessen, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Wenn unsere Kirche ihre Boten hinaussendet bis an die Enden der Erde, um das Heidentum zu überwinden, so kann und darf sie in demselben Geist der Mission nicht die Nächsten, die ihr eigen Fleisch und Blut sind, vergessen; und sehen wir unter uns nicht nur die Anfänge des Heidentums, sondern den vollen Abfall von dem lebendigen Gott, so bedarf es der thätigen Bezeugung durch Wort

Digitized by Google

und That dafür, daß wir einen Heiland haben, der für uns alle in den Tod gegangen ist. — Die Mission innerhalb der Christenheit die nicht Heiden- und nicht Judenmission sondern die Mission an die Toten oder Ersterbenden innerhalb der Christenheit ist, wollen wir nicht verwechselt haben mit der Pflege der lebendigen Gemeinde. Was in dieser durch Predigt, Seelsorge und jegliche Pflege geschieht, das ist nicht Innere Mission sondern Aufbau und Ausbau des vorhandenen Reiches Gottes. Es fällt uns nicht bei, zu meinen, daß Innere Mission in diesem Sinne ein Neues sei, das jetzt erst aufgekommen, oder vielleicht nur 300 Jahre alt wäre, sondern so alt das Christentum ist, zumal seitdem es eine konstantinische Kirche gab, seit Nationalkirchen begründet und Völker ins Reich Gottes gerufen wurden, — so alt ist die Innere Mission. Wir haben biblisch dafür ein großes Zeugnis von nicht zu berechnender Bedeutung. Das Alte Testament bietet dasselbe, indem es in seiner Geschichte uns zeigt, wie Gottes Verheißungen und Offenbarungen, seine himmlischen Ordnungen und Stiftungen sich versenken in ein organisch von ihm aufgebautes Geschlecht, das, anhebend von einem Erwählten und seiner Familie, sich ausbreitet und wächst, bis endlich ein ganzes Volkstum von ihnen erfaßt und erfüllt ist, — wie aber mitten in dieser ältesten Kirche Gottes alles Heidentum weiter lebt oder wieder auflebt und in Kampf auf Leben und Tod gerät mit der Gotteswahrheit, die in den heiligen Stiftungen des Priestertums, und zumal des Prophetentums, nichts anderes thut und wirkt als Mission in Israel, zum bleibenden Vorbilde, wie der Herr durch sein Walten der Gnade und Barmherzigkeit sein Reich in ein Volk hineinsenkt. So ist dasselbe in die konstantinische Kirche, so mit und nach der Bekehrung der germanischen Völker in unser Geschlecht hineingetreten; die Aufgaben und Ziele sind immer dieselben geblieben, und wir stehen inmitten von Verhältnissen, für die das Vorbild alttestamentlicher Reichsgeschichte seine vollste Bedeutung hat. Innere Mission ist also nichts Neues sondern ist so alt, als Gott ein Volk zu seinem Volk erwählt hat; und als Jesus anfing, sein Wort zu verkünden, war sein erstes Thun im Volke Israel das der Inneren Mission, bis er die Seinen zu den Heiden aussendet, damit das alte Werk auch unter diesen beginne. So ist unsere ganze Reformation, nachdem sie Jahrhunderte hindurch vorbereitet worden, wie schon längst bezeugt worden, nichts anderes als ein großer, weltgeschichtlicher Akt der Inneren Mission, der fortlebt und fortwirkt, bis er erfüllt hat, wozu der Herr ihn gesetzt hat.

An das alles wurde in Wittenberg erinnert und beschlossen, daß die großen Aufgaben des Inneren Missionswerkes in der evangelischen

Digitized by Google

Kirche Deutschlands gewahrt, gepflegt, neu belebt und gefördert werden sollen, und solche Wahrung und Pflege durch freien Dienst und Handreichung der Brüder wurde einem Ausschusse übertragen. Das ist der Centralausschuß für die Innere Mission, in dessen Namen ich diesen Bericht heute zu erstatten habe.

Unmöglich kann hieraus die Meinung entstehen, als ob der Centralausschuß auch nur im entferntesten daran dächte oder denken könnte, das ganze Gebiet der Inneren Mission zu decken und zu umfassen. Denn überall handelt es sich hier um Dinge, die sich nicht willkürlich schaffen und organisieren lassen. Wohl aber ist es möglich, daß den vielen, die auf diesem Gebiete dienen wollen und dienen, eine Handreichung geschehe, daß vergessene Schäden bloßgelegt, daß neue Wege der Hülfe angebahnt und betreten werden, und das ist des Centralausschusses Aufgabe und Ziel, dem er in solcher Freiheit, in der nach Gottes Willen solcher Dienst geschehen soll, nachstrebt.

Uns ist keineswegs unbekannt sondern sehr bekannt, was von manchen Seiten her irrtümlich Innere Mission genannt ist, ohne Innere Mission zu sein, — was man so genannt hat, um sich diesem Scheinbilde mit heftiger und leidenschaftlicher Polemik zu widersetzen. Aber sehr viele der Gegner, die in Mißverstand das thun, dienen andererseits oft am frischesten und freudigsten demselben Werk der Inneren Mission, das sie zu stören und zu zerstören gemeint sind. Der Centralausschuß hat solche Polemik nie erwidert, sondern war und ist der guten Zuversicht, daß der Geist der Wahrheit auch zu diesen Widersachern, die wir nicht aufhören unsere Freunde und Brüder zu nennen, den Weg finden wird.

In wenigen Zügen haben wir zu berichten, was seit dem letzten, in Hamburg gehaltenen Kirchentage vom Centralausschuß gearbeitet ist.

Der Redner verlas hierauf die Namen der Mitglieder des Centralausschusses und entwarf ein Bild derjenigen Organisation, welche sich um denselben geschlossen hat. 196 Männer in den verschiedensten Diensten des Staates und der Kirche und in allen Teilen des evangelischen Vaterlandes stehen gegenwärtig als Agenten und Korrespondenten um den Centralausschuß vereint, sowie 104 größere und kleinere Anstalten und Vereine, die sich an ihn geschlossen und in denen die gesamte Aufgabe der Inneren Mission nach ihren verschiedenen Seiten vertreten sein möchte. Eine Übersicht über den Fortgang und gegenwärtigen Stand der Arbeiten des Centralausschusses entwarf der Redner nur kurz, da der gedruckte vierte Bericht, der eingehende Nachrichten sowie die Rechnungslegung enthält, unter die Teilnehmer des Kirchentages gleichzeitig verbreitet wurde. Er erinnerte an den auf dem

Digitized by Google

Hamburger Kirchentage von Prof. Dr. Wuttke gehaltenen Vortrag über den Volksaberglauben, der die lebhafteste Teilnahme gefunden und, weiter verarbeitet, in einer besonderen Schrift: „Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart" zum Besten der evangelischen Johannesstiftung in Berlin (Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, 1860) veröffentlicht ist. Er gedachte ferner der durch den Centralausschuß vermittelten Konferenz der deutschen Bibelgesellschaften, deren bereits elf zur Herstellung eines gemeinsamen, durch eine sachverständige Kommission revidierten lutherischen Bibeltextes sich verbunden haben. Nachdem die Canstein'sche Bibelanstalt hierzu die weiteren Einleitungen getroffen, wird die Veröffentlichung der ersten Proben in nächster Zukunft zu erwarten sein. Ferner berichtete der Redner über das, was vom Centralausschuß zur Verbreitung der Sitte, Bibeln bei der Trauung an Brautpaare zu verteilen, geschehe, und wie diese Sitte neuerdings auch in evangelischen Gemeinden Österreichs gesegneten Eingang gefunden. Sodann über die Förderung der Sonntagsfeier, — über die in Gemeinschaft mit dem Provinzialausschuß für Innere Mission im Rheinlande geförderte Begründung einer evangelischen Gemeinde in Rotterdam, wohin schon vor Jahren ein Geistlicher (früher Prediger Ostertag, jetzt Prediger Schwarz) entsandt ist, dessen Dienst nicht nur der dortigen deutschen Diaspora, die allen Hemmungen und Ärgernissen zum Trotze sich immer fester konsolidiert, zu gute kommt sondern auch Anlaß zur Bildung einer deutschen Gemeinde in Haag geworden ist und die Aussicht giebt, für weitere Missionsarbeiten unter den Deutschen in den indischen Kolonieen Hollands der fruchtbare Ausgangspunkt zu werden. Als ein Zeugnis ganz besonderen Segens reihte sich daran die Mitteilung über das, was vom Centralausschuß für die evangelische Gemeinde in Belgrad (Serbien) hat geschehen können. Nachdem unter der Ungunst der Verhältnisse die dort begonnene Gemeindebildung so gut wie aufgegeben und der evangelische Oberkirchenrat Preußens außer stande gesetzt war, jener Gemeinde sich fernerhin anzunehmen, war es dem Centralausschuß vergönnt, helfend einzutreten und in dem Prediger v. Cölln einen Geistlichen dorthin zu entsenden, durch dessen gesegnete Arbeit Gott es in Jahresfrist hat gelingen lassen, die Gemeinde aufs neue zu sammeln, zu organisieren und durch lebendige Predigt und Seelsorge also zu befestigen, daß nicht nur alle Hinderungen überwunden sind, sondern auch das Wohlwollen bisheriger Gegner der Gemeinde zugewandt ist. Neuerdings hat Fürst Miloš derselben eine Kirche geschenkt, die nach dem Namen des aus dem Grabe Auferweckten die „Lazaruskirche" genannt ist. Mit steigender Erfahrung göttlichen

Digitized by Google

Segens ist auch in der Gemeinde selbst die Glaubens- und Opferfreudigkeit gestiegen; mit einem Hospital ist der Anfang gemacht, für den Bau eines Pfarr- und Schulhauses der Grund gelegt worden. Die Schule zählt jetzt schon 70 Schüler, die von einem gleichfalls durch Vermittelung des Centralausschusses dorthin gesandten Lehrer, einem Bruder des Rauhen Hauses, unterrichtet werden. In wenigen Wochen wird man das neue Schulhaus beziehen können. — Ebenso wie von den Arbeiten in Rotterdam ist auch von denen in Belgrad in weitere Kreise hinaus ein missionierender Einfluß ausgegangen. Die Reihe evangelischer Gemeinden, welche die untere Donau entlang die Brücke zum Orient bilden und für unser Vaterland und die vaterländische Kirche in immer wichtigerer Bedeutung hervortreten, nimmt an dem Segen teil, den der Herr auf das in Belgrad begonnene Werk gelegt hat. Bei einer Konferenz, welche vor kurzem von den Geistlichen jener Gemeinden in Galacz, und zwar in der dortigen Kirche und in Gegenwart der evangelischen Gemeinde, gehalten wurde, erstattete Prediger v. Cölln auch über all das Erfreuliche Bericht, was die Belgrader Gemeinde von Gottessegen erlebt hat. Er wurde ersucht, seinen Vortrag vor den stimmberechtigten Gliedern der Gemeinde zu wiederholen, und der Eindruck war so groß, daß, während man bis dahin ein zum Bau von Kirche und Schulhaus disponibles Kapital von 900 Dukaten als unzureichend unberührt hatte liegen lassen, auf der Stelle beschlossen wurde, nach dem Vorgange Belgrads, dessen Baukapital zu Anfang nur 10 Thaler betrug, im Vertrauen auf Gottes Hülfe an den Bau getrost Hand anzulegen. Der Prinzgouverneur erhob sich und bot seine Hülfe an, nicht ohne die Aussicht zu eröffnen, daß der Fürst des Landes gleich dem Fürsten Milosch das Begonnene thätig unterstützen werde. So hat der Centralausschuß die große Freude, aus seiner im stillen begonnenen Arbeit Segen um Segen keimen zu sehen.

Der Redner fuhr fort, von der Gemeinschaft zu berichten, die zwischen der vaterländischen Kirche und den Deutschen in Nordamerika durch den Centralausschuß vermittelt worden, brachte auch die gute Kunde, daß das von einem nahen Freunde des Centralausschusses gestiftete Stipendium zu Gunsten eines amerikanischen, auf deutschen Universitäten ausgebildeten Theologen nach weiterer Vereinbarung mit amerikanischen Freunden und Unterstützung durch die dortigen kirchlichen Organismen nunmehr zur Verwendung kommen werde. — Auch mit den deutsch-evangelischen Gemeinden in Australien hat der Centralausschuß die schon längst angeknüpfte Gemeinschaft gepflegt. Die neuerdings von ihm geschehene Sendung einer Heiligen Schrift in würdiger Ausstattung

Digitized by Google

an Superintendent Göthe in Melbourne war ein sichtbares Zeugnis dieser Gemeinschaft im Glauben und in der Liebe. — Von der ihm zugehörigen Waisenanstalt in Warschowitz (Oberschlesien), die mitten unter katholischer Bevölkerung ihr gutes Gedeihen hat, — von dem Kandidatenkonvikte, den der Centralausschuß im Rauhen Hause gestiftet und aus dem bis jetzt 19 Kandidaten hervorgegangen sind, die an 29 Stellen den Arbeiten und Aufgaben der Inneren Mission dienen, — von den 50 Arbeitern, welche der Centralausschuß für den Dienst der Inneren Mission zu stellen und vorzubereiten unternommen und von denen bis jetzt 16 in entsprechende Berufsthätigkeiten eingeführt sind, — von dem Finanzstande, der das Bedürfnis kräftiger Unterstützung dringend hervortreten läßt (die Gesamteinnahme und Ausgabe des Centralausschusses innerhalb der letzten drei Jahre hat sich auf 15610 Thlr. belaufen; in den letzten zwei Jahren ist die Einnahme, während Arbeit und Aufgaben wachsen, um jährlich circa 2000 Thlr. gesunken), — von dem allen kann hier nicht ausführlich Bericht gegeben werden, sondern verweisen wir auf den oben citierten vierten Bericht des Centralausschusses, der ausführliche Mitteilungen enthält.

Schließlich wurde vom Redner noch auf die Bedeutung der auf jedem Kirchentage vom Centralausschuß angeordneten Spezialkonferenzen hingewiesen und auch diesmal an den einen Notstand gemahnt, der im ganzen Vaterlande als eine ebenso schwer drückende als verderbliche Last gespürt wird, an das Unwesen der noch immer an so vielen Stellen Deutschlands geduldeten Harzardspiele.[1]

[1] Wie an jedem letzten Kirchentage, so wurde auch diesmal durch einmütige Zustimmung der Versammlung der Protest gegen die Hazardspiele erneuert und auf Antrag des Pastor Ball in Kreuznach demselben ein öffentlicher Ausdruck gegeben. — Dieser sofort durch die Zeitungen veröffentlichte Protest lautete:

„Der elfte deutsche evangelische Kirchentag erneuert auf das Entschiedenste den auf den vorherigen Kirchentagen, und besonders auf dem zu Frankfurt a. M. ausgesprochenen Protest gegen die Hazardspiele und Spielbanken in Deutschland und gedenkt diesen Protest so lange zu wiederholen, bis endlich dieser Greuel, der zur Schmach und zum materiellen Ruin und sittlichen Schaden des deutschen Volks noch in manchem deutschen Lande besteht, aus allen Grenzen unseres Vaterlandes verbannt ist. Er hofft und erwartet daher auch von jedem wahrhaften deutschen Vaterlandsfreund, welchem Stamme und welcher Konfession er immerhin angehören mag, daß er diesem Proteste beitritt, und von jedem politischen Tagesblatt, daß es diesem Proteste einen Raum in seinen Spalten öffnet."

Digitized by Google

9. Über die Erziehung und Bewahrung der weiblichen Jugend in der arbeitenden Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Fabrikbevölkerung.

Referat auf dem 10. Kongress für Innere Mission zu Barmen, am Freitag, den 14. September 1860.

Thesen: 1. Die außerordentlichen und mit den sozialen Zuständen der Gegenwart aufs tiefste verwachsenen Notstände unter der weiblichen Jugend der arbeitenden Bevölkerung legen die Verpflichtung zu ganz besonderer Fürsorge für dieselbe auf, einerseits, um sie vor drohendem sittlichem Verfall vorbeugend zu bewahren, andererseits, um den bereits geschehenen Verfall durch rettende Kräfte zu überwinden. In beiden Fällen wird die Hülfe, auf die Rettung der Individuen gerichtet, gleichzeitig einen christlich sozialen und nationalen Charakter tragen.

2. Unter der Mitwirkung der Kirche (Predigt, Seelsorge u. s. w.) hat Schule und Haus mit allen denselben verwandten sozialen Kräften und unterstützt durch die geeigneten gesetzlichen Mittel gemeinsam darauf hinzuwirken, daß in der weiblichen Jugend der arbeitenden Bevölkerung christlicher Familiensinn belebt und erhalten, mit der Pflege der Gottesfurcht die Keuschheit bewahrt und diejenigen häuslichen Tugenden und wirtschaftlichen Tüchtigkeiten geübt werden, welche dieselbe befähigen, des Hausstandes Stützen und einst selber Trägerinnen christlichen Familienlebens zu werden.

3. Die Kräfte und Mittel, welche der weiblichen Jugend der arbeitenden Bevölkerung zu gute kommen sollen, müssen, damit sie ihr Ziel nicht verfehlen, von vornherein darauf gerichtet sein, die Familien, denen jene Jugend angehört, als solche zusammenzuhalten und mit christlichem Leben zu erfüllen, dieselben wirtschaftlich zu ordnen und die unnatürliche, durch die Bedürfnisse der Industrie scheinbar geforderte Trennung und Entfremdung von Eltern und Kindern zu verhindern oder auszugleichen. Namentlich wird auch jede der männlichen Jugend jener Kreise zugewandte Pflege gleichzeitig der weiblichen zum Heile dienen.

4. Die ad 3 geltend gemachte Pflege des Familienlebens hat als wesentliche Voraussetzung, daß die im weitesten Umfange vorhandene Wohnungsnot der arbeitenden Stände überwunden werde. Die ökonomische und sittliche Verwahrlosung großer Kreise unseres Volkes (wilde Ehen, Mangel jeder Kindererziehung u. s. w.) findet zu erheblichem Teil in jener Not ihren Grund und ihre Förderung.

Digitized by Google

Die Besitzer größerer industrieller Etablissements haben nach dieser Seite dem Bedürfnis ihrer Arbeiter, wenn nicht sonstwie ausreichend gesorgt ist, zu genügen, während andererseits die Befriedigung dieses Bedürfnisses die Aufgabe von „Baugesellschaften" ist und werden muß.

Die bisherige, entweder ganz unterlassene oder ungenügende Unterstützung dieser Baugesellschaften von seiten der Besitzenden ist als eine Schuld anzuerkennen, die abgetragen werden muß.

Das steigende Bewußtsein solcher Verpflichtung wird dem zumeist in großen Städten überhandnehmenden Wucher mit Wohnungen, zumal schlechten, unter dem die arbeitenden Klassen am tiefsten und am bedenklichsten leiden, kräftig entgegenzutreten haben.

5. Ein besonderer Teil der Verpflichtung für die handarbeitende Frauenwelt, namentlich auch für die Dienstmägde, fällt den Hausfrauen und den erwachsenen Töchtern des Hauses zu, die in jenen Glieder des Hauses und der Familie anzuerkennen und demgemäß zum Genüge höherer und christlicher Bedürfnisse denen zu dienen haben, die ihnen dienen.

Insbesondere haben Fabrikherren die Pflicht, für den Schutz und die Förderung weiblicher Tugenden in ihren Fabriken zu sorgen.

Beide, Herrschaften und Arbeitgeber, sind für das körperliche und geistige Wohl ihrer Arbeiterinnen resp. Mägde und für deren Zukunft mit verantwortlich.

Die Darbietung geeigneter und heilsamer Erholung ist für dieselben — in naher Verbindung mit der Pflege der Sonntagsfeier — ins Auge zu fassen, damit die Arbeiterinnen vor den Gefahren der Vergnügungssucht bewahrt und vor geistlicher Verarmung behütet werden.

Die Kunde bewährter Einrichtungen, wie sie an einigen Stellen zur ökonomischen und erziehlichen Förderung jugendlicher Arbeiterinnen von Industriellen getroffen sind (u. a. Arbeiterwohnungen, Kranken-, Sparkassen u. s. w.) ist zu verbreiten und auch die Tagespresse zu diesem Zwecke in Anspruch zu nehmen.

Die seelsorgerische Pflege der Dienstboten und Arbeiterinnen ist eine besondere Aufgabe des geistlichen Amtes.

6. Weitere Hülfen sind durch das christliche Erziehungs-, Anstalts- und Vereinswesen zu beschaffen. Erziehungshäuser, Rettungsanstalten, Erziehungsvereine, Dienstboten- und Nähschulen, Mägdeherbergen, Magdalenenstifte und dgl. sind noch lange nicht in dem Maße, wie es sein müßte, als Wege zu dem hier angestrebten Ziele anerkannt und durch allseitige Unterstützung gefördert.

7. Eine vom Kirchentage autorisierte Kommission des Central-

Digitized by Google

ausschusses hat in Verbindung mit sachverständigen Industriellen Not und Hülfe weiter zu ermitteln und auf dem nächsten Kirchentage über ihre Ermittelungen Bericht zu erstatten.

Hochgeehrte Versammlung!

In den letzten Tagen ist von gar hohen und herrlichen Dingen geredet, und der Geist hat mit weitem Blicke vorwärts und rückwärts geschaut in Vergangenheit und Zukunft und empor zu den Höhen der Gottesherrlichkeit. Was wir heute zu besprechen haben, scheint dem gegenüber gar niedrig und gering und kaum wert, wie mancher denken möchte, die Teilnahme einer solchen Versammlung in Anspruch zu nehmen. Es ist eine arme Martha, die ich in Ihre Mitte führe, um Blicke und Herzen auf sie zu lenken. Nicht unmöglich, daß, wenn wir sie im Lichte Christi anschauen, wir auch von diesen Tiefen ein Anschauen der Höhen und Herrlichkeiten Gottes empfangen, wie es eines Kirchentages würdig ist. Ich habe meinesteils nur wenig zu sagen, — habe nur einzuleiten; denn die vorgelegten Thesen sind, glaube ich, so klar, einfach und schlicht, daß es allzuvieler Erörterungen von meiner Seite nicht bedürfen wird, und wünsche ich nur, den Ausgangspunkt zu eingehenden Besprechungen der Sache zu bieten. Möchte aus der Mitte dieser Versammlung gerade das Zeugnis der Kundigen und Berufenen sich erheben, um diese Verhandlung zum Wohle vieler fruchtbar zu machen!

Es handelt sich hier um die Erziehung des weiblichen Geschlechtes, und zwar mit Ausschluß seiner Erziehung in den höheren Ständen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß vom Standpunkt der Inneren Mission nicht viel zu handeln wäre über die Erziehung des weiblichen Geschlechtes gerade auch in den höheren Ständen. Denn so berechtigt die Ansicht ist, daß seit einem Jahrzehnt auch nach dieser Seite hin vieles unter uns anders geworden, bleibt dennoch so viel zu wünschen und die Schäden sind so groß und tiefgreifend, daß alle Berechtigung da wäre, das Thema nach der weiblichen Welt der höheren Stände zu richten. Es kommt dazu die stete Wechselwirkung zwischen den höheren und den niederen Ständen, die so lebendig ist, daß von selbst alles Gute und Edle wie alles Schlimme und Wesentliche von jenen zu diesen den Weg findet. Dennoch haben wir es heute nur mit der arbeitenden Bevölkerung zu thun. Der Gegenstand kann nicht behandelt werden, ohne von allen Seiten zu den größten und wichtigsten Problemen des sozialen Lebens zu führen. Daher wird mein Vortrag ebensowenig erschöpfend sein, als es die Thesen sein dürften. Lassen

Digitized by Google

Sie mich nur in wenigen Zügen die Gesichtspunkte geltend machen, von welchen dieselben, und zwar zunächst die erste These ausgeht.

Es ist bei derselben vor allem an die Tagearbeiterinnen in den Städten und auf dem Lande gedacht. Wer die Zustände in unserm Vaterlande kennt und die Last, die auf dem weiblichen Geschlechte ruht, der erblickt hier eine Welt von Not, zu deren Überwindung kaum erst der Anfang gemacht ist, um leibliches und geistiges Wohl zu sichern und die Heiligtümer der Sitte und jungfräulichen Tugend zu bewahren. Näher als die dahingehörigen ländlichen Verhältnisse liegen uns allen die in den Städten; wir denken dabei an die große, unübersehbare Reihe der Nähterinnen, Plätterinnen, Wäscherinnen, Fabrikarbeiterinnen u. s. w., ganz insbesondere auch an die ganze Dienstbotenwelt. Es giebt kein Haus und keine Hausfrau und keinen Hausherrn, der nicht in diesem letzten Worte das Thema erkennt von wer weiß wie vielen Nöten und Klagen. Lassen wir unsere Blicke nur ein wenig hinausstreifen, so treffen wir auf circa 20—25 000 weibliche Dienstboten, die, wie ich gehört habe, in neun bedeutenderen Städten hiesiger Gegend sich aufhalten. Der bei weitem geringste Teil derselben stammt aus diesen Städten selber; er wandert von außerhalb in dieselben ein. Vor vier oder fünf Jahren befanden sich unter den circa 2800 weiblichen Dienstboten Elberfelds circa 800 einheimische, und 2000 waren eingewandert. Ähnlich war damals das Verhältnis unter den circa 4000 weiblichen Dienstboten Kölns und unter den ca. 1600 Düsseldorfs, unter denen sich eine auffallend große Anzahl befand, die aus Schlesien herbeigezogen war. An einem einzigen Tage waren dort ihrer 23 von außerhalb angekommen. Und nun sehen Sie auf die ungeheuren Scharen von Mägden in Berlin und Hamburg! Die allermeisten derselben haben dort ihre Heimat nicht. Aus den weitesten Enden des Landes pilgert die weibliche Landbevölkerung in die großen Städte; fast immer sind sie da wildfremd; höchstens haben sie Kunde von irgend einer Nachbarin, die etwa da ihr Glück gefunden haben soll; ein dumpfes Gerücht von Verdienst und Genüssen ist an sie gekommen; ohne Anhalt an eine Familie, ohne irgend welchen Verband mit der Kirche, allen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt, irren sie durch die Wüsteneien der großen Städte. Diese Versammlung ist nicht dazu angethan, daß in ihr gesprochen werden könnte, was davon zu sagen wäre. Wenn wir Männer allein hier wären, so wäre der Mund mir nicht geschlossen. Aber einen Punkt darf ich gleichwohl nicht unberührt lassen: er betrifft das Ammenwesen. Der tiefe Schaden, der an dieser Stelle liegt, kann hier nur angedeutet werden. Ist es doch nur zu bekannt, daß in ganzen Dörfern und Distrikten der Ammendienst als der einträg-

Digitized by Google

lichste von der weiblichen Bevölkerung ganz allgemein gesucht wird und als der gewöhnliche gilt. Das ist ein Klageruf, der von einer Grenze des Vaterlandes bis zur andern erhoben werden muß, weil er nicht einen vereinzelten sondern einen nationalen Notstand bezeichnet, der in unser Volk so tief eingewurzelt ist, daß viele meinen, hier sei überhaupt gar keine Hülfe mehr möglich. Ja man ist an diesen Schaden so gewöhnt, daß, wenn man noch klagt, man eben nur zu klagen pflegt und nichts weiter. Wie ist hier Wandel zu schaffen?

Eigentümlich ist, daß aus unsern städtischen Kreisen selbst verhältnismäßig so wenige Dienstboten hervorgehen. Ein Grund dafür darf gleich an dieser Stelle nicht verschwiegen werden: die Herrschaften wollen meistens gar keine städtischen Dienstboten, und zwar zu gutem Teil deshalb, weil dieselben in der Nähe Verwandtschaft und Familie haben, — und das ist unbequem! Ist es doch auch eine konstatierte und vor drei oder vier Jahren in dieser Provinz öffentlich erörterte Thatsache, daß in hiesigen Städten evangelische Familien vielfach nicht evangelische sondern katholische Dienstboten wollen, weil diese am Sonntag schon um 9 Uhr morgens mit der Messe fertig sind! — Die Ungunst jener Verhältnisse hat auch ihrerseits zur Folge, daß ein großer Teil der weiblichen Jugend nach anderen Berufsarten sich umsieht als nach Hausdiensten, denn verdienen müssen sie. Es steht ja leider einmal so, daß in ganzen Schichten der Bevölkerung die Familien nicht mehr bestehen können, ohne daß die Kinder das Brot erwerben helfen, was ganz gewiß Gottes Ordnung nicht ist. Der ohnehin in unsern Städten sich ablagernde Geist des Materialismus und der Genußsucht findet so seine allzu frühe Nahrung. Ein großer Teil der Jugend sieht sich damit auf das Fabrikwesen hingewiesen.

Ich weiß, was für eine schwierige Angelegenheit ich hier berühre. Doch muß sie berührt werden. Das Fabrikwesen (ich rede nur in Beziehung auf die in ihm beschäftigte Jugend) hat namentlich die dunkle Nachtseite, daß es auch seinerseits zur Störung und Auflösung des Familienlebens so wesentlich beiträgt. Ich bin auf diesem Gebiete ein Laie, der sich belehren lassen muß und wird, aber der seit Jahren ernstlich damit beschäftigt ist, sich belehren zu lassen. An der Richtigkeit jenes Satzes kann ich meinerseits nicht zweifeln. Wenn Vater und Mutter am frühen Morgen den Hausstand verlassen müssen, um ihre Arbeit zu thun, und Sohn und Tochter auch, und die Kleinen und Kleinsten aufsichtslos, vielleicht hinter verschlossener Thüre, zurückbleiben, — und kein gemeinsamer Tisch und keine gemeinsame Feierstunde die Zerstreuten vereint, — wo bleibt da die Familie? Bedeutende Fabrikanten, namentlich der Schweiz, haben mir das aus ihrer Er-

Digitized by Google

fahrung bestätigt, und zwar im Hinblick auf die frühere, allerdings hier und dort noch nicht völlig verschwundene Zeit, in der die für Fabriken beschäftigten Familien arbeitend in ihren Wohnungen beisammen blieben und, wo Teilung der Arbeit eintrat, diese Teilung eben innerhalb jeder Familie geschah. In Fabriken des Riesengebirges und des sächsischen Erzgebirges z. B. habe ich den ungeheuren Betrieb kennen gelernt, der dort in weiten Strecken der Fabrikation des Kinderspielzeuges dient, das von da bis nach Amerika und nach China versandt wird. Von den kleinen hölzernen Springaffen z. B., die auf allen Jahrmärkten zu haben sind, gehen Sendungen von 20000 Dutzenden auf einmal nach London. An solch einem hölzernen Affen, der, vielleicht 2, höchstens 3 Zoll lang, aus weichem Holze aufs einfachste geschnitzt, an einem Stäbchen sich auf- und niederbewegt, arbeiten 8 oder 9 Personen; der eine bereitet das Holz, der andere schnitzt nur die Arme, der dritte nur die Beine des Affen, der vierte bereitet den Draht zu den Gelenken, der fünfte trägt die Farbe auf u. s. w. — Aber diese Arbeit geschieht in der Familie, ist Familienarbeit, bei der Vater und Mutter, Söhne und Töchter bei einander bleiben, in ihrer Arbeit die Freude der Gemeinschaft schmecken, gemeinsam ihre Mahlzeit halten, gemeinsam den Feierabend genießen und die Herzen für das Wort Gottes frisch erhalten.

Ganz anders wird es, wo die Familie als solche durch die Arbeit gesprengt wird, und die Menschen, ihre Wohnungen verlassend, hier und dort in den Fabriken zerstreut ihre Arbeit thun. Keine Anklagen will ich erheben, weder gegen Fabriken noch gegen Inhaber derselben. Nur einen Notstand will ich konstatieren. Sicherlich liegt ein großer Teil der Schuld an den Arbeitern selbst. Bleibt doch den Fabrikherren, um sich gegen Untreue und schlechte Arbeit zu sichern, oft kaum ein anderer Weg übrig als dieser. Bei der einheimischen Konkurrenz, bei der Konkurrenz von Nationen mit Nationen, die alle Kraft der Produktion anzuspannen gebot, konnte es nicht anders kommen. Und schließlich hat in diese Verhältnisse noch eines hineingewirkt: das Moment der Maschine. Mit ihr ist der Mensch in den Kampf getreten, in dem wir uns heute befinden.

Nach zwei Seiten müssen wir uns abwehrend verhalten: sowohl gegen die überschwenglichen Optimisten, die in den Londoner und Pariser Industrieausstellungen einen großen und den besten Teil der Menschengeschichte und des Reiches Gottes vollendet sehen, — aber ebensosehr gegen die schwarzsehenden Pessimisten, die da meinen, die Welt werde an der Industrie zu Grunde gehen, oder sie sei schon an ihr zu Grunde gegangen. Die besonnene christlich-soziale Betrachtung

Digitized by Google

fordert etwas ganz anderes. Sie erkennt, daß die Industrie an sich und als solche für das Reich Gottes ganz indifferent ist und sowohl zum Guten als zum Bösen gedeihen kann, je nach dem Geiste, in dem sie betrieben wird. Und als die große Aufgabe, die zu lösen ist, tritt hervor, etwas anderes durch alle Bewegung der Industrie hervorzubringen, — etwas, das mehr ist als Gewinn und Reichtum, nämlich *christliche Arbeit*, die nicht eine Hinderung sondern eine Förderung christlichen Lebens werde. Mit Sicherheit dürfen wir sagen, daß die Zahl der Industriellen, die solche Ziele vor Augen haben, keine geringe ist, sondern — Gott sei es gedankt! — eine Macht zu werden beginnt. In diesem Zusammenhange ist eine Thatsache zu erwähnen, die nicht ohne Bedeutung scheint. In den Verhandlungen, welche im Jahre 1853 in den preußischen Kammern über diesen Gegenstand geführt wurden, war es wesentlich darauf abgesehen, daß die Kinder bis zu gewissem Alter durch das Gesetz vor den Gefahren der Fabrikarbeit geschützt würden. Damals haben Fabrikherren ausführlich und in dringendster Weise auseinandergesetzt, daß sie mit ihren Instituten zu Grunde gehen müßten, wenn ihnen die Kinder entzogen würden; denn auf deren Arbeit seien ihre Fabriken basiert. Die Regierung hielt es aber für ihre größere Aufgabe, die Kinder, als die Fabrikherren zu schützen, und blieb energisch bei den von ihr gewollten und gesetzlich durchgeführten Maßregeln. Und was war die Folge? Daß jene Fabrikanten alsbald technische Kräfte aufriefen und die Veranlassung zur Erfindung von Maschinen wurden, welche die Arbeit der Kinder vollständig ersetzten. Hier sehen wir eine christliche Aufgabe auch von der Technik gelöst und einen Weg betreten, auf welchem weiter fortgeschritten werden muß, um durch die Maschine der Maschine selber für die Menschen- und Christenwelt neues Territorium abzugewinnen.

Daran schließt sich anderes. Wenn innerhalb des Fabrikwesens nicht die sittlichen und christlichen Interessen als in erster Stelle stehend gewahrt werden, so entstehen daraus Folgen, welche das Wohl der Gesellschaft aufs tiefste beschädigen. Ich denke hier an das in so vielen Fabriken noch bestehende Zusammensein der beiden Geschlechter. Welche Thatsachen, welche Klagen aus dem Westen und Osten des Vaterlandes wären hier auszusprechen! Dürfte ich vor Ihnen wiederholen, was noch ganz neuerdings aus dem Munde eines Mannes, der in seiner amtlichen Stellung das Leben in 3—400 Fabriken kennt, mir zu Ohren gekommen ist, ein Chaos von Sittenlosigkeit würde Ihnen in erschreckenden Gestalten entgegentreten! Die weibliche Jugend der arbeitenden Stände geht, wenn solche Zustände fortdauern, in weiten Kreisen unrettbar zu Grunde. Ganze Scharen unglücklicher Mädchen

Digitized by Google

reifen dort dem entsetzlichen Verderben der großen Städte entgegen. Doch darf ich den Schleier, der diese Abgründe bedeckt, nicht lüften. Ich frage vielmehr mit Ihnen: Giebt's denn keine Hülfe? — So viel steht fest, ein Unglaube, der solchem Elend gegenüber sich für unfähig erklärt, Rettung zu hoffen und in Gottes Kraft Rettung zu schaffen, der wird es erfahren, daß die Heillosigkeit jener Zustände mit diesen Unglücklichen, Preisgegebenen schließlich ihn selber verschlingt. Der Glaube aber, der in Gott steht, hat wider das Übel die unermüdliche und unverwüstliche Kraft der Gegenwirkung, und hier ist es die Pflicht eines jeden, an seiner Stelle und in seinem Berufe zur Hülfe Herz und Hand zu bieten: Hausväter, Hausmütter, Geistliche, Lehrer, Fabrikherren, Obrigkeiten, — alle haben zu helfen, damit in großen und in kleinen Kreisen dem Verderben gesteuert werde.

In der zweiten von uns gestellten These ist von dem Zusammenwirken die Rede, in welchem Kirche, Schule und Haus mit allen ihnen verwandten sozialen Kräften und durch die geeigneten gesetzlichen Mittel unterstützt auf die Erreichung eines hohen und doch so einfachen Zieles hinzuarbeiten haben. Es handelt sich darum, in die weibliche Jugend der arbeitenden Bevölkerung christlichen Familiensinn zu pflanzen, denselben zu nähren und zu pflegen, damit die häuslichen Tugenden und wirtschaftlichen Tüchtigkeiten geübt werden, durch welche schon in das Kind der Grund gelegt wird, aus dem in Zukunft die Befähigung erwächst, eine christliche Magd, eine christliche Arbeiterin, eine christliche Hausfrau zu werden. Die Zucht und Keuschheit, sage ich, müssen bewahrt werden, wohl richtiger hätte ich gesagt: sie müssen gepflanzt werden; denn wer die sittlichen Zustände unseres Volkslebens kennt, der wird zugestehen, daß in weiten Kreisen gerade der entgegengesetzte Sinn der eingeborene und eingeimpfte ist. Der Geist des Herrn, der allein der keusche und reine ist, kann das Unreine heiligen; ihm sind die Herzen, ihm die Bahnen zu öffnen.

Die dritte These legt darauf den Nachdruck, daß, wenn der arbeitenden Jugend geholfen werden soll, die rettenden Kräfte von vornherein dahin gerichtet sein müssen, die Familien wieder aufzurichten, aus denen jene Jugend hervorgeht. Die Bedeutung der Familie ist hier in vollem Maße hervorgehoben. Die auf diesem Gebiete liegenden tiefen und unser Volksleben zerfressenden Schäden, die Zerrüttung des Familienglückes und der Familiengemeinschaft, die unglücklichen Ehen, die wilden Ehen, die Unfähigkeit der Eltern zur Erziehung der Kinder, die Zuchtlosigkeit der Kinder, — das ist es, wohin christliches Wirken, das die arbeitende Jugend will retten helfen, sich zu richten hat. Mit der Familie hat der Herr allzeit begonnen;

Digitized by Google

in Abraham hat er eine Familie sich erwählt und alle seine Gnadenverheißungen über sie ausgeschüttet, und als die Zeit erfüllt war, beginnt der Anfang alles verheißenen Heiles in der heiligen Familie, in der durch das Jesuskind die seligen Eltern, Joseph und Maria, geheiligt werden. Die Familie ist und bleibt der Ausgangspunkt wie alles christlich-sozialen Lebens, so auch aller christlichen Arbeit. Nicht will ich in die Aufgaben der Familie hier weiter eingehen, aber angedeutet muß hier werden, welchen Beruf der Herr in dieser Beziehung den Frauen gegeben hat, um solch heiliges und unvergängliches Gut den arbeitenden Kreisen wieder zuzuführen.

Die vierte These weist auf die Wohnungsnot. Dieselbe steht mit der zuvor genannten im engsten Zusammenhange. Die Zustände sind in dieser Beziehung zu großem Teil völlig unleidlich. Unter den gegenwärtigen Wohnungsverhältnissen der arbeitenden Klassen kann Familienleben unmöglich gedeihen. Die Wohnung des Menschen ist des Menschen Kleid, ist sein zweiter Leib, in dem er als die Seele wohnt, in dem er sich heimatlich fühlen muß. Wie aber ist der Zustand der Arbeiterwohnungen! Vielfach sind sie in der That der Art, daß die Familie, die zwischen diesen dunklen und engen Wänden in Mangel, Schmutz und Unrat sitzt und Stickluft atmet, nur innerlich ersticken kann. Mannigfach hat die Obrigkeit aus polizeilichen Gründen wider dies Elend sich erhoben. In London sind ganze Straßen und Quartiere, weil andere Hülfe gar nicht mehr möglich war, dem Erdboden gleich gemacht. Auf dem Wege zu Zuständen, in denen das not thut, sind auch wir in unsern großen Städten, — und mehr als nur auf dem Wege. Es wäre gar nicht schwer, solche Quartiere in demselben nachzuweisen, die in der That nichts anderes verdienen, als niedergerissen zu werden. Schon um der leiblichen Gesundheit willen wäre ernstliches Einschreiten da zu wünschen; denn es steht fest, daß unter den Bewohnern derartiger Quartiere 20—30 % Sterbefälle mehr vorkommen als anderwärts. Aber ebenso und vielmehr thut es not, Wandel zu schaffen, um die Heiligtümer des Familienlebens zu wahren und den Schäden, Sünden und Verbrechen vorzubeugen, die bei der Zusammenhäufung von Menschen in den engsten Räumen fast unvermeidlich sind und mit verpestender Kraft um sich greifen. Es ist ein in Wahrheit christliches Beginnen der Baugesellschaften, solchem Übel durch Beschaffung gesunder, dem Familienbedürfnisse entsprechender und dazu möglichst billiger Wohnungen entgegenzuarbeiten und mit der menschlichen Existenz die Grundlage sittlichen und christlichen Familienlebens der arbeitenden Bevölkerung zu retten. England und Schottland sind unter der Führung ihrer trefflichsten Männer, wie Lord Shaftesbury

Digitized by Google

u. a., in solchen heilsamen Bestrebungen vorangegangen. Auch unter uns fehlen die letzteren nicht, aber in die Freude über das Gelingen manchen Beginnens mischt sich die Klage über den Mangel an Hülfe und Unterstützung von seiten der Besitzenden, die durch Zurückhaltung von Kapital die Thätigkeit und die Erfolge der Baugesellschaften lähmen. Ganz besonders tritt hier die Aufgabe der Fabrikherren hervor, für angemessene Wohnungen ihrer Arbeiter zu sorgen, und mit Freude darf hinzugesetzt werden, daß viele derselben in diesem Sinne zu wirken angefangen haben. — Der letzte Satz der vierten These enthält eine Mahnung gegen den zumeist in großen Städten überhandnehmenden Wucher mit Wohnungen, zumal mit schlechten, unter dem die arbeitenden Klassen am tiefsten und am bedenklichsten leiden. Gegen solche niedrige und gottvergessene Gesinnung, die um schnöden Geldes willen die armen Brüder ihrer edelsten Güter beraubt, muß auch von uns lautes Zeugnis abgelegt werden.

Die fünfte These sieht vorzugsweise auf die Bewahrung der arbeitenden weiblichen Jugend. Hier tritt uns zunächst eine Aufgabe der Hausfrauen entgegen und derer, die ihre nächsten Gehülfen sind — die in solchen Erwägungen sonst wenig genannt werden, aber in der christlichen Welt von großer Bedeutung sind —, der erwachsenen Töchter. Auf einen der größten Notstände ist in unserer These hingedeutet. Könnten hier die Hausfrauen reden, wie würden sie über ihre Dienstboten klagen und schelten! aber die Dienstboten, wenn sie reden dürften, wie würden sie über ihre Hausfrauen schelten! Wer hat an all dem Schweren, das nach dieser Seite in so zahllosen Hausständen getragen wird, die Schuld? Oder lieber: wer hat dafür die Wagschale? Nicht wir, sondern ein anderer hat sie in seiner Hand, und wir wollen uns von ihm wiegen lassen. In der That ist die Behandlung der Mägde für Herrschaften eine der schwersten Aufgaben. Viele Hausfrauen giebt es, deren ernstlicher Wille es ist, ihre Mägde so zu ziehen, daß Gott seine Freude daran hat, aber ihr lauterstes Streben bleibt fruchtlos. Es ist oft gesagt, und unsere Kirchentage haben es jedesmal wiederholt, wie viel darauf ankommt, daß das Familienleben durch den Segen des göttlichen Wortes täglich geweiht werde. Eine christliche Familie, die im Hausgottesdienste Gottes Wort unter sich hat und hält, empfängt täglich Ströme des Lebens; eine Familie, die das nicht hat, — sie wäre darum noch nicht unchristlich, aber sie sehe zu, daß sie nicht innerlich verarme. Der Verpflichtung zu geistlicher Pflege der Dienstboten ist aber keineswegs nur so zu genügen, daß man dieselben an den Hausandachten teilnehmen ließe — dann wäre die Aufgabe leicht gelöst —, sondern die Hausfrau hat

Digitized by Google

ein Seelsorgeramt an den Dienstboten, ein ernstes und schwieriges, als an solchen, die nicht als Sklaven sondern durch die freie Arbeit des Dienens an sie und den Hausstand gebunden und damit Familiengenossen geworden sind. Wir wissen, wie vielfach in der christlichen Welt die Freiheit des Dienens identisch gesetzt wird mit der Willkür, während sie gerade das Gegenteil von Willkür ist. Und wo wird das mehr erfahren als von seiten der Dienstboten? Das zu überwinden, ist die Aufgabe der Hausfrau; und nicht vielen gelingt sie. Sie ist nicht eine, deren Lösung nur dem Bereiche des Hauses und des Privatlebens angehörte, vielmehr ist der Hausfrauendienst, von welchem wir reden, zugleich ein Dienst an der Gemeinde und für das Reich Gottes. Die Hausfrau bedarf bei demselben der Hülfe. Die beste Hülfe findet sie bei dem Herrn, den sie täglich darum anzurufen hat; aber ihr Mann, ihre erwachsenen Töchter müssen ihr Helfer sein. Die gesamte von allen Hausgenossen getragene und unter ihnen gehandhabte Zucht und der Geist des Hauses, darin ein jeder, dem andern dienend, in Freiheit unter die Ordnungen Gottes sich beugt, muß und wird auch für die Dienstboten eine bestimmende und segnende Macht werden. Wo aber dieser Geist der Zucht und der Liebe bei den Herrschaften fehlt, wie kann er bei den Dienstboten erwartet, wie von ihnen gefordert werden? Wenn, um ein Beispiel zu nennen, die erwachsenen Töchter des Hauses in Müßigang, Putzsucht und eitlem, weltlichem Wesen einhergehen, ist's da ein Wunder, wenn auch die Dienstboten, trotz täglichem Hausgottesdienst, Not machen und innerlich verkommen?

In besonderer Weise aber, das ist am Schlusse der fünften These hervorgehoben, hat *das geistliche Amt* wie für alle Arbeiterinnen, so für die Dienstboten den Beruf pflegender Fürsorge. Ihm ist an dieser Stelle eine wesentliche Handhabe für die gesamte Seelsorge in Haus und Familie geboten. Möchte sie nirgend versäumt werden!

Die Verpflichtung, welche die Fabrikherren haben, in ihren Fabriken die Schützer und Förderer weiblicher Tugend zu sein, fordert von ihnen, daß sie da, wo es nur irgend möglich ist, für Trennung der Geschlechter, jedenfalls aber für Bestellung solcher Aufsichtskräfte sorgen, die fähig sind, die weibliche Jugend in heilsamer Weise zu leiten. Zur Beschaffung solcher persönlicher Kräfte muß die christliche Gemeinde nach Mitteln und Wegen suchen.

Von großer Wichtigkeit ist die Darbietung geeigneter *Erholung* für die weiblichen Arbeiter; dieselbe wird vielfach in naher Beziehung zur Sonntagsfeier stehen. Mit der bloßen Teilnahme der Arbeiterinnen am Gottesdienste ist die Sache nicht erledigt, sondern noch anderer Erholung bedürfen sie, wie wir alle, in rechtem Wechsel mit den An-

Digitized by Google

strengungen der Arbeit. Die hier zu lösende Aufgabe ist sehr schwierig, aber andererseits auch sehr leicht und löst sich, wo gewisse Vorbedingungen vorhanden sind, in den einfachen Verhältnissen des christlichen Hauses fast von selber. Schon der freundliche und wohlwollende Umgang der Hausfrau mit den Dienstboten bietet denselben unendlich viel, was ihnen die Last der Arbeit leicht und zur Freude macht. Nach anderer Seite mag es genügen, auf die Weihnachtsfeier, auf Familienfeste, auf die Teilnahme an den Leiden und Freuden des Hauses, auf die Geburtstage der Dienstboten hinzuweisen; — wie viel Gelegenheit überall zur Darbietung von Erholung und Erweisung von Liebe! Verschließt man diese Wege, dann freilich darf es nicht wundern, wenn die Dienstboten, dem Hause sich entfremdend, in Vergnügungssucht jeglicher Art den Ersatz für die Opfer und Lasten der Arbeit suchen.

Sehr rätlich ist es, die Kunde bewährter Einrichtungen, wie sie an einigen Stellen — so in Basel, Freiburg, in verschiedenen Fabrikorten des Rheinlandes und Westfalens und anderwärts — zur ökonomischen und erziehlichen Förderung jugendlicher Arbeiterinnen von Industriellen getroffen sind, zu verbreiten, damit viele angeregt, und denjenigen, die nach Wegen der Hülfe aussehen, dieselben in sprechenden Thatsachen vorgelegt werden. Die Tagespresse hat in Bezug hierauf ihre besonderen Aufgaben.

In der sechsten These ist eine Reihe christlicher Bestrebungen hervorgehoben, die in verschiedener Weise durch Vereine und Anstalten dazu dienen, der gefährdeten weiblichen Jugend zu Hülfe zu kommen. So viel auch nach dieser Seite geschehen ist, so ist doch lange noch nicht genug geschehen. Viele meinen, es fehle dazu an Geld. Aber mit dem Gelde allein ist nicht alles gethan. Auch wenn Geld genug vorhanden ist und es an allem Äußeren in solchen Instituten oder Vereinen nicht fehlt, kann noch das fehlen, worauf es vornehmlich ankommt, nämlich die innerliche Durchdringung derselben mit den Lebenskräften, die, von lebendig christlichen Persönlichkeiten getragen, zur Bewahrung und Rettung von Menschenseelen unerläßlich sind.

Nicht zu vergessen ist hiebei, daß alles, was zum Besten der männlichen Jugend geschieht, gleichzeitig der weiblichen zu gute kommt. Jene ist nur zu oft der Verführer, in dessen Netzen die weibliche Jugend gefangen wird. Die Bedeutung der Jünglings- und Gesellenvereine, der christlichen Herbergen und sonstiger Stätten zu heilsamer Erholung und Pflege der brüderlichen Gemeinschaft in der männlichen Welt tritt hier in neues Licht. Wenn es möglich ist, die oft erschreckende Roheit in männlichen Kreisen — man denke z. B. an das Treiben von Knechten auf dem Lande, von Gesellen in Herbergen u. s. w. —

Digitized by Google

auch nur in etwas zu brechen, so ist damit für die Rettung und Bewahrung der weiblichen Jugend viel geschehen. — Aber wie zu Anfang auf die weibliche, so muß hier auch auf die männliche Jugend der höheren Stände hingewiesen werden, die, und zum Teil in den scheinbar feingebildetsten Kreisen, unendlich oft und unendlich tief verschuldet ist an dem sittlichen Elend, das gerade die weibliche Jugend des Arbeiterstandes verwüstet. Welche Bilder wären hier zu entrollen, welche Bußrufe hier zu erheben! Das sind Schäden, die an dem Marke unseres Volkes zehren.

Wir müssen zum Schlusse eilen. In derselben Woche, in der wir uns zum Kirchentage versammelt, ist in Köln eine andere große Versammlung zusammengetreten, der Kongreß für Volkswirtschaft. Wir dürfen nicht zu denen gehören, die jene Bestrebungen gering achten, müssen dieselben vielmehr sehr hoch halten. Was dort, ob auch aus anderen Gesichtspunkten, behandelt wird, betrifft die realsten Interessen unseres Volkslebens, die mit den unserigen aufs mannigfachste zusammentreffen. Das von uns verhandelte Thema ist ein national-ökonomisches; es würde ebenso in die Kölner Versammlung gehören, wie die großen nationalen Probleme, die der sozialen Lösung bedürfen, gleichzeitig die Aufgaben derer werden, welche zuerst und zuletzt das Christentum wollen. Denn das Christentum ist nicht ein Etwas, das auf gesonderten Wegen neben dem übrigen Leben und Thun einhergeht, sondern mit seinem Leben und Wesen eine Macht, die als Ferment und Sauerteig alles durchdringen und durchsäuern, das Volk in seinen innersten Lebenswurzeln erfassen und das Leben der Nation mit Gotteskräften durchwirken soll. Auch hier gilt das Wort apostolischer Freiheit und Gebundenheit: Alles ist euer, ihr aber seid Christi.

Die siebente These stellt schließlich den Antrag, daß eine vom Kirchentage autorisierte Kommission des Centralausschusses in Verbindung mit sachverständigen Industriellen Not und Hülfe weiter zu ermitteln und auf dem nächsten Kirchentage über ihre Ermittelungen Bericht zu erstatten hätte.

In der Diskussion ergriffen das Wort auf Vorschlag des Präsidiums fast lauter Männer der Praxis: Kommerzienrat Hardt-Lennep, Fabrikant H. Schniewind-Elberfeld, Oberbürgermeister Lischke-Elberfeld, Beigeordneter Wesenfeld-Barmen, C. F. Klein-Schlatter-Barmen, Fabrikant Böddinghaus-Elberfeld, Fabrikant Reihlen-Mannheim, danach noch 7 Pastoren. Sodann sprach Wichern folgendes Schlußwort:

Mit dem Zeugnisse der Dankbarkeit für die Fülle dessen, was mit so eingehendem Ernste von bewährten Männern bezeugt und beleuchtet worden, faßte er in Kürze den Reichtum der dargebotenen

Digitized by Google

Gedanken zusammen, hier scheinbar Auseinandergehendes ausgleichend, dort Verwandtes um die Grundgedanken der Thesen gruppierend. Namentlich reihte er alle diejenigen Thatsachen zusammen, welche von den verschiedenen Rednern zur Beantwortung der Frage, was für die Bewahrung der weiblichen Jugend in den Fabriken gethan werden könne, aus der Erfahrung des praktischen Lebens beigebracht worden waren. Er konstatierte die, obgleich für gewisse Fabrikzweige annoch unausführbare, so doch im Prinzipe von allen Seiten zugestandene Forderung der Scheidung der Geschlechter innerhalb der Fabriken. Er hob hervor, was von verschiedenen Seiten für die Bedeutung des Familienlebens gesagt worden, und betonte die Notwendigkeit, die Interessen des christlichen Hauses und der Schule etwaigen übergreifenden Ansprüchen der Fabriken gegenüber zu wahren. Den Strom christlichen Familienlebens unverletzt durch die Fabriken hindurchzuleiten und im Heiligtum des Christenhauses wieder münden zu lassen, das sei die Aufgabe. Gesegnet ein Land, in dem den Fabrikherren christliche Arbeiter zur Seite stünden; was aber im Zusammenhange der Thesen gefordert sei, das seien nicht zunächst christliche Arbeiter sondern christliche Arbeit, d. h. solche, die, in so vielen Formen sie sich gestaltet, zu ebensovielen Kanälen christlichen Lebens werde. Hierzu mitzuwirken sei die Aufgabe auch der Technik. Die Industrie als solche widerspreche diesem Ziele keineswegs; in dem Reichtum und der Größe des göttlichen Reiches habe auch sie nicht nur Raum sondern ihren eigentümlichen und großen Beruf. Wesentlich zur Erfüllung desselben sei die genossenschaftliche Kooperation der Fabrikarbeiter selber; Gemeinschaft und Genossenschaft auch unter ihnen sei ebenso natürlich als notwendig; die Nationalgeschichte unseres Volkes biete dafür die wichtigsten und ältesten Anknüpfungspunkte; trotz aller Ausartungen darin sei das Prinzip nicht aufzugeben sondern aufs entschiedenste anzuerkennen und tastend fehlgreifendes Streben in gesunde Bahnen zu leiten. Nur durch christliche Selbsthülfe der Arbeiter werde den arbeitenden Ständen die Arbeit das werden, was sie zum Aufbau der Gesellschaft zu werden den Beruf hat.

Das begonnene, aber eben nur begonnene Gespräch über diese wichtigen Angelegenheiten, das bei der Kürze der Zeit auch manchen Punkt der Thesen unberührt habe liegen lassen, solle in dem Organ des Centralausschusses, den Fliegenden Blättern des Rauhen Hauses, öffentlich fortgeführt werden. Die gegebenen Anregungen dürfen nicht verloren gehen, sondern müssen dauernd fortwirken. Bereits sei eine Kommission zusammengetreten, die mit dem Centralausschusse in Verbindung zu treten und in Gemeinschaft mit demselben die vorliegenden

Digitized by Google

Fragen weiter zu erledigen bereit sei, damit dieselben am nächsten Kirchentage wieder aufgenommen würden. Mit dem Vorbehalte, sich für den östlichen Teil des Vaterlandes in entsprechender Weise zu erweitern, sei diese Kommission mit drei Mittelpunkten, um welche sie sich sammele, gebildet worden aus den Herren:

Kommerzienrat Arnold Hardt in Lennep, Schniewind in Elberfeld, Wesenfeld in Barmen, Oberbürgermeister Lischke in Elberfeld, Klein-Schlatter und Friedrich v. Eynern in Barmen, Böddinghaus in Elberfeld, Feldhoff und G. Hermann in Langenberg, Reihlen in Mannheim, C. A. Caron in Rauenthal, Bürgermeister Tripp in Lennep, Kommerzienrat Sybel und Oberbürgermeister Bredt in Barmen.

Fabrikherren aber und Fabrikarbeiter, — so schloß Dr. Wichern — Brotherren und Dienstboten, Hausfrauen, Töchter und Mägde, alle haben nur einen Beruf, der mit leuchtender Schrift in die Herzen gegraben werden muß: Haushalter Gottes zu sein. Dann wird Gottes Reich unter uns sich erbauen. Gott segne das Thal und das Land, in dem diese Wahrheit Leben wird, und Christenmänner in solchem Geiste ihrem Herrn dienen! Amen.

10. Nachruf für Friedrich Wilhelm IV.

(Vorwort zu den Fl. Bl. 1861.)

Unmöglich können wir den neuen Weg in dem neuen Jahre beginnen, ohne vor allem andern des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV. zu gedenken, den Gott nach seinem barmherzigen Willen beim Wechsel des Jahres aus dieser Zeitlichkeit zu sich in seine ewige Herrlichkeit genommen. Umgeben und getragen von den Gebeten seines christ-königlichen Hauses, in welchem die vom König so innig geliebte Königin selbst im Priesterdienst Gott geweihter, sich selbst opfernder, dienender Liebe dem König unablässig den süßesten Trost bereitete, umstellt und gestützt von den Gebeten des seinem Scepter untergebenen Volkes, aber auch des viel größeren in allen Landen wohnenden Volkes Gottes, deren viele, die diesen König erkannt, ihn in einem noch viel höheren Sinne und mit vollem Rechte ihren König nannten, — ist dieser Knecht des Herrn erlöst worden von den Banden des dunkeln Leides, mit dem Gott während dreier Jahre seine sonst so helle, weitschauende Seele umschleiert gehalten hatte. Aber in diesem Leide hatte sein Geist den Glauben als das eigentliche Leben, das Gott aus Gnaden

Digitized by Google

schenkt und erneuert, bewahrt und war, täglich sich stärkend an Gottes Wort, nicht müde geworden, auszuschauen nach der unvergänglichen Herrlichkeit und den ewigen Ordnungen der Gottesgemeinde, deren Verwirklichung in den Tagen seiner Geistesfrische der königliche Gegenstand seines königlichen Hoffens und seines — wenn auch nur anscheinend vielfach nur mit geringem Erfolg gekrönten — königlichen Arbeitens gewesen war.

Wir haben eben absichtlich gesagt: anscheinend! Denn wirklich vergeblich ist keine Arbeit für Gottes Reich, die, wie es in diesem nun vollendeten Leben geschehen, aus Gottes Geist geboren worden, wenn auch die Frucht dieser Arbeit oft eine andere ist als die menschlich erhoffte, nämlich die nach dem höheren Plane der göttlichen Weltordnung gewollte. Der Tag der Geschichte aber wird kommen, wo von allen wird erkannt werden, in welch eigentümlichem Zusammenhange das nun vollendete königliche Christenleben von höherer Hand zusammengeordnet gewesen ist und bleiben wird mit dem Stand desjenigen Christenlebens im allgemeinen, das nach längerer Nacht mit dem Anfang dieses Jahrhunderts wieder in der evangelischen Christenheit innerhalb und außerhalb Deutschlands, und durch sie kraft ihres ihr eingeborenen Berufes Innerer und Äußerer Mission auch in den anderen Kirchen wieder angebrochen ist. In gewissem Sinne und in vielfachen Beziehungen ist in dem König Friedrich Wilhelm IV. die Summe dieser neuen Gestalt des allgemeinen Christenlebens, wenn auch mit mannigfach menschlichen, vergänglichen Zuthaten, aber vielmehr noch mit ihren unvergänglichen, von Gott gepflanzten und darum von und vor ihm berechtigten Intentionen personifiziert, wie in einer persönlichen Totalität zusammengefaßt. Darin liegt die bleibende Bedeutung und Größe dieser fürstlichen Persönlichkeit, und daraus wird erklärlich, weshalb seine Wirksamkeit in der Welt der christlichen Beziehungen so durchgreifend und fast allbestimmend gewesen. — An dieser Stelle aber gestatten wir uns nur nach einer Seite hin noch ein Wort.

Die eigentümliche königliche Stellung, die dem Glaubensmenschen in dem Könige Friedrich Wilhelm IV. zu teil geworden war, stellte ihm zugleich die Lebensaufgabe, den allgemeinen Missionsberuf, der jedem Christen nach seinem Maße zugefallen ist, nach königlichem Maße zu erfüllen; aber das Außerordentliche war, daß Gottes Hand den zu so großem Lebenswerk Berufenen in seltenster Weise mit all den Gaben des Geistes und Herzens geschmückt, die die Erfüllung eines solchen Berufes nach solchem Maße allein möglich machen konnten, daß der nun verklärte Inhaber dieses Berufes zugleich ein König im

Digitized by Google

Reiche der Geister war, der nach allen Seiten, auf allen Gebieten, im weitesten Umfang, im weitgreifendsten, innersten, tiefsten Zusammenhang die Verhältnisse überschaute, auf denen die ganze Mission des Gottesreiches sich geltend zu machen berufen ist. Und wenn es in unsern Tagen, gottlob! bereits im Leben des Staates, der Kirche, der Familie, der Schule, der Wissenschaft, Kunst und Industrie kein Gebiet mehr giebt, das nicht irgendwie oder von irgendwelchen als ein solches erkannt wird, auf dem zugleich das Reich Gottes mit seiner verklärenden und alles vollendenden, weil Sünde und Irrtum zerstörenden Kraft seine besondere Aufgabe zu lösen hat, wenn — so dürfen wir es bezeichnen — dem Christenleben im großen und ganzen wieder ein königliches Bewußtsein eingepflanzt worden, so ist das nun vollendete Königsleben eines der providentiellen Werkzeuge gewesen, durch welches nach höherer Ordnung diese Förderung in unserm Volksleben hat zu stande kommen sollen. Daß damit eine Errettung aus besonderen großen Gefahren, in denen das wiederauflebende Christenleben stand, geschehen, können die Kundigen nicht bezweifeln, und nicht minder gewiß ist, daß damit recht eigentlich ein nationales, ein eigentlich deutsches Element in unserm christlichen Volksleben zu seiner Geltung gekommen, ein Element, wie es in keinem römisch-katholischen, aber, setzen wir hinzu, auch in keinem anderen akatholischen Lande, weder in Skandinavien noch in Großbritannien, sich ausgestalten konnte. Solchen königlichen, recht eigentlichen Missionsberuf hat König Friedrich Wilhelm IV., so viel Gott Gnade schenkte und so weit nicht menschliche Unvollkommenheit und menschliches Unvermögen Hemmnisse, oder Gottes Hand ihm ihre eigenen höheren königlichen Maße entgegenstellte, mit Gebet und Arbeit und im eigentlichsten Sinne mit dem Opfer seines Lebens erfüllt.

Vollkommen nach höherer Ordnung und das rechte Siegel der göttlichen Bestätigung und Anerkennung dieses edlen Christenlebens ist der Zorn, mit dem das Widerchristentum, und die Schmach, mit der die Feindschaft und Lüge des Unglaubens dasselbe gekränkt und geschmäht. Aufgewogen wird diese nicht überraschende, aber darum nicht minder schmerzliche Erfahrung durch die vergebende sanftmütige Liebe, mit der der Verschmähte, dem Christus seine einzige Gerechtigkeit war, seine Feinde liebte und diejenigen segnete, die ihm fluchten, aber nicht minder durch die ungeheuchelte Liebe derer, die auch in diesem Gerechten den Geist Gottes und in diesem Bekenner des Namens Christi ein reiches Rüstzeug der göttlichen Gnade erkannt haben. Er erntet jetzt die Saat, die er gesäet, und schaut die Herrlichkeit, auf die seine Seele schon hienieden gerichtet war. Aber die noch in der Arbeit des Säens

Digitized by Google

stehen, sollen nicht aufhören, dankbar zu sein für den Segen, den Gott durch den Vollendeten seinem Volke bereitet, aber auch nicht aufhören zu bitten, daß er die Fürsten und Völker segne und daß er zum Weiterbau des Unvollendeten und zum Neubau des noch nicht Begonnenen Sonne und Schild für den König sei, der nach Gottes Rat in dem Throne Preußens das Erbteil dieses königlichen Bruders empfangen und angesichts des ganzen Volkes die Losung des Heimgegangenen für sich und sein Haus gleichermaßen zum Bekenntnis gemacht hat: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!"

II. Die Innere Mission, die Verteidigerin des Christentums gegenüber seinen Feinden.

(Vorwort zu den Fliegenden Blättern 1862.)

In Gottes Namen haben wir die Schwelle des neuen Jahres betreten. Was in demselben die Zukunft bringen wird, liegt in Gottes Hand verborgen, und wir sind keine Propheten. Aber die Gegenwart der christlichen Welt ist vor aller Augen so weit erschlossen, daß die bange Sorge, mit welcher der Blick auf sie alle Ernstgesinnten erfüllt, vollkommen gerechtfertigt ist. Fast die Gesamtheit der europäischen Völkerfamilien, dazu der ganze Orient und vollends Nordamerika befinden sich in einer derartigen Gärung oder bereits in einer solchen inneren und zum Teil schon äußeren Auflösung, daß die für das Ganze verhängnisvollsten Ereignisse, die eine Entscheidung näher herbeiführen müssen, schwerlich noch lange auf sich warten lassen können. Und vollends das eigne Vaterland! Dasselbe ist zerklüftet in Parteiungen aller Art, die das politische, kirchliche und soziale Leben bestürmen, die mit ihrem Ungestüm immer tiefer in das Volksleben eindringen und in immer weiter greifenden Kreisen alle Verhältnisse des öffentlichen und privaten Lebens beherrschen; dieselben stehen bereits in einer Spannung, daß ohne Dazwischenkunft der höheren Hand, die sich in großen, die Weltgeschichte bestimmenden Ereignissen erkennbar macht, eine Ausgleichung und Verständigung je länger desto mehr unmöglich zu werden scheint. Denn diese jetzt alles bewegenden Parteiungen sind nicht Parteien jener gesunden Art, an der in einem tüchtigen Volksleben alle als Teile (partes) und Glieder eines Ganzen, die nach einem Ziele ringen, teilnehmen oder teilnehmen können, die gleichwie die sittlichen Kämpfe in den Einzelnen zur Gesundheit des persönlichen Lebens, ebenso ihresteils zur Gesundung des öffentlichen Lebens

Digitized by Google

mitzuwirken haben. In ihnen zeigt sich im allgemeinen nicht ein berechtigter Kampf der Berechtigten widereinander, sondern zugleich ein unberechtigter Kampf der Unberechtigten gegen das in der Geschichte heraufgewachsene Recht und die durch den Geist Gottes und sein Walten versiegelte ewige Wahrheit. In der Bewegung des Ganzen giebt sich nicht dasjenige Ringen nach der Wahrheit, das ein Stehen in der Wahrheit und ein Bestandensein in ihr voraussetzt, kund, sondern ein immer unverhohlener hervortretender Krieg derer, die keine von Gott gegebene Wahrheit haben und wollen, gegen die, welche die Menschheit durch Gottes Gnade im Besitz einer solchen wissen und sie verteidigen. Es verbirgt sich nämlich in und hinter diesen Parteiungen allen in einem wahrhaft unheimlichen Dunkel der unversöhnbare Zwiespalt der Geister über die tiefste und zugleich erste und letzte aller Lebensfragen, über welche die der Kultur angehörige Menschheit im großen und ganzen mit ihren öffentlichen Institutionen sich schon einmal Gott gegenüber unwiderruflich entschieden zu haben schien, nämlich die Frage nach der öffentliche Geltung beanspruchenden Wahrheit und damit auch dem Recht der göttlichen Offenbarung, des Christentums, des in dem Sohne Gottes erschienenen und verheißenen Reiches Gottes. Freilich bedarf die göttliche Wahrheit, die Gott angehört und aus ihm in die Welt gekommen ist und für ihn die Welt wieder gewinnen soll, nicht irgend welcher menschlicher Legitimation, indem sie in ihrer Majestät sich selbst gerechtfertigt hat und fort und fort rechtfertigen wird, aber sie bezweckt eine Frucht ihres Waltens, nämlich den Glauben der Menschen, um das von ihr begonnene Werk vollenden zu können: aber der bis dahin vorhandene und gehaltene Glauben fährt dahin wie ein Schatten, und was an seine Stelle tritt oder getreten, beansprucht das gleiche, ja im Grunde das alleinige Recht innerhalb der öffentlichen Verhältnisse. So haben unsere großen äußeren und inneren politischen Kämpfe immer mehr zugleich einen religiösen und zugleich irreligiösen, nicht bloß unchristlichen sondern verdeckt und unverdeckt antichristlichen Charakter angenommen. Und wenn auch im Vaterlande diese Gegensätze sich am tiefsten vollziehen und in ihm das Bereich derselben sich weit über das engere politische Gebiet hinaus verbreitet, — im Grunde hängen, wie das bis dahin noch zu keiner Zeit in diesem Maße der Fall gewesen, alle inneren und äußeren der Weltgeschichte sich einfügenden Kämpfe der Gegenwart mit dieser Frage aufs engste zusammen. Keine der großen öffentlichen europäischen Angelegenheiten der Gegenwart, über die der längstvorbereitete und erwartete allgemeine Kampf der Geister in immer größerem Umfange entbrennen wird, steht außer, sie alle vielmehr stehen im innersten Zusammenhang mit der religiösen Frage und dem

Digitized by Google

religiösen Leben des gegenwärtigen Geschlechts. Dafür ist die ganze Tageslitteratur und Journalistik als die anerkannte Stimmführerin und Pflegerin des Zeitgeistes ebensosehr mit jener tyrannischen Gewaltthätigkeit als zugleich auch mit jener schmeichlerischen und heuchlerischen After-Humanität ein unwiderleglicher und in seiner Art einziger Zeuge. Wo er bei seiner Auslassung über innere und äußere Politik irgend die Gelegenheit findet, mischt er in seine Verhandlungen die prinzipiellen, auf den Grund aller Differenzen gehenden anmaßlichen Erörterungen über die Bedeutung, das Recht und die Ausgestaltung des religiösen, speziell des christlichen Wesens und damit zugleich auch die schlecht verhüllte oder bereits ganz offen zu Tage tretende Kundgebung tiefer Feindschaft gegen die geoffenbarte Wahrheit des lebendigen Gottes. Wir haben schon vor Jahren es ausgesprochen und dabei freilich starken Widerspruch erfahren, aber wiederholen es heute unter vielleicht vermindertem Widerspruch, daß im Schoß unserer Zeitgeschichte zwei einander widerstrebende Welten ausgeboren werden und sich von einander abzusondern anfangen, eine christliche und eine un- und widerchristliche. Die in einer jeden derselben wirkende Macht wird den Anspruch an den Besitz des Ganzen, d. h. des vollen Gebietes des menschlichen Geistes- und Völkerlebens und all seiner Gestaltungen erheben. Ja was hier in Aussicht gestellt ist, ist seit lange nicht mehr bloß zukünftig. In der That hat dieser Kampf und diese offene Absonderung mit allem Ernst, mit dem Aufgebot aller Kräfte derjenigen, die der Wahrheit Gottes heimlich oder öffentlich Widerstand leisten, bereits begonnen. Ist das aber der Fall, so bleibt es von der größten Bedeutung, wie sich gegenüber dieser Thatsache diejenigen verhalten, welche die göttlich gegebene Wahrheit haben, wollen und bekennen. Abgesehen von vereinzelten Erscheinungen erfreulicherer Art ist die besorgliche Klage vollkommen gerechtfertigt, daß in den Kreisen dieser letzteren die Macht des Glaubens so vielfach erlahmt, das Feuer der Liebe so vielfach erloschen erscheint und von der Kraft der jugendfrischen zuversichtlichen Hoffnung des Sieges, den Gott den bis in den Tod Getreuen verheißen, gar wenig zu spüren ist. Den Leugnern des christlichen Glaubens, den Widersachern der von Gott geoffenbarten Wahrheit ist das Ideal, nach dem sie trachten, die Geburt und Gestaltung des Lebens, das sie mit dem Aufgebot all ihrer Kräfte erstreben, selbst wieder zu einer Art von Religion, so irreligiös, ja antichristlich der Inhalt auch vielfach ist, geworden. Sie haben sich in dem Geist, zu dessen unfreien Knechten sie sich verkauft, ein wenn auch noch so unzureichendes Surrogat für die daran gegebene Religion geschaffen. Daraus erklärt sich auf jener Seite der Eifer, die Ausdauer, das

Digitized by Google

Zusammenstehen, das rastlose Verfolgen der aufgestellten Ziele, die dabei angewandte Klugheit, innere Fertigkeit und Zuversicht, mit der sie die Massen für sich gewinnen und mit ihrem Wort beherrschen.

Woher kommt es nun, daß die, welche die Wahrheit Gottes als solche erkennen, in weitem Zuge einhergehen oder umherstehen wie die Lahmen und Feigen oder als solche, die in sträflicher Sorglosigkeit oder träger, völlig unberechtigter Zuversicht und im Genuß dessen, was sie haben und sich verwahren, sich die Zerstörung der Lebensgüter, die ihnen in der Christenheit vertraut sind, gefallen lassen oder höchstens mit Seufzen und Klagen dem Werk der Zerstörung zuschauen, ohne die Hand mit an den Bau des Reiches Gottes zu legen? Worin liegt der Grund, daß da, wo unter diesen der Eifer zum Kampf sich zeigt, derselbe sich fast durchgehends gegen die eigenen Geistesverwandten richtet, als gäbe es jenseits derselben kein Reich der Feindschaft, dessen Bekämpfung die gemeinsame Aufgabe aller derer, die Gottes Wahrheit erkannt haben, sein müßte? Wo findet sich das genügend zutreffende Wort der Strafe über alle die, die, sich Christen nennend, kein ander Geschäft zu haben scheinen, als ihre besonderen Parteiinteressen und daneben einander zu verfolgen, zu schmähen, zu bekriegen und dem gemeinsamen Feinde gegenüber einander zu verlassen und zu verleugnen, die, obgleich sie den einen Christus bekennen, doch dem Zeitgeist, namentlich in Pflege dieser Parteisucht, in der sie sich gegeneinander gerüstet halten, huldigen und nur denen den Christennamen zugestehen, die gerade ihrem Parteitreiben zufallen? Ohne auf diese mehr als beklagenswerten, tief verwerflichen Zustände innerhalb derjenigen Kreise, die sich christlich nennen, hier weiter einzugehen, sollen sie uns hier nur abermalige Veranlassung bieten, festzustellen, daß es in Tagen wie die unserigen für Christenleute keine würdigere Lebensaufgabe geben kann als die, abzusehen von allem, was trennt, und wie ein Mann sich zu sammeln in demjenigen, der alle verbindet, — nämlich in dem einen Haupt, dem einen Christus, dessen Reich nicht in Winkeln und Kammern zu suchen ist, sondern sich offenbaren will wie der Blitz vom Aufgang bis zum Niedergang, dessen Liebe nicht diese und jene sondern alle, die seinen Namen in Wahrheit bekennen, die Seinen nennt. Nur unter Pflege dieses Geistes und durch Förderung dieser Aufgabe kann die Christengemeinde die andere nach innen und außen wirkende Aufgabe des ihr auch gegenwärtig wieder anvertrauten so vielfach neu erwachten und erstarkten und wirksamen Christenlebens erfüllen, die in nichts Geringerem besteht als in der Ausbreitung des im Kampfe liegenden Reiches Gottes in allen Gebieten des erkennenden und thätigen Lebens. Wir dürfen dabei zunächst nicht an die weite

Digitized by Google

Ferne, sondern müssen dabei zuerst an die nächste Nähe denken. Die Mission in der Christenheit selbst, also die Innere Mission, gegenüber all jenem Abfall, Widerspruch, jener schleichenden oder stürmenden Feindschaft oder gleisnerischen Humanität ist die nächste, erste, wichtigste, aber auch schwierigste Aufgabe — und zwar für alle. Für sie hat zunächst jeder an seinem Teil, in seinem Beruf einzustehen, für sie aber haben sich zugleich alle, die sich in diesem Geiste erkannt, die Hand zu bieten. Die Innere Mission wird so von selbst die Verteidigerin des Christentums gegenüber den aus der Christenheit oder dem Judentum hervorgegangenen Feinden desselben, aber eine solche Verteidigerin, die damit zugleich die Verkündigerin des Evangeliums an diejenigen wird, die bis dahin von ihm abgewandt waren oder sich fern gehalten. Sie, und nur sie setzt recht eigentlich dasjenige Werk des Herrn in der Kirche fort, das derselbe in den Tagen seines Fleisches gethan, da er nicht unter den Heiden sondern in dem alttestamentlichen Volke Gottes selbst die Geister der Menschen suchte und gewann, die trotz und nach Überwindung ihrer Feindschaft ihn und die Herrlichkeit seiner Gnade in seinem Tode und seiner Auferstehung erkennen und die ersten Bausteine seiner dann in die weite Welt hinaus Segen spendenden Gemeinde werden sollten. Das ganze Werk des Herrn bis zu seiner Auferstehung und bis zu dem ersten Pfingstfeste war mit Ausnahme dessen, was er in dem engeren Kreise seiner Jünger wirkte und redete, nichts anderes als Innere Mission, die von da an, an ihm haftend, von ihm geboten, von ihm gesegnet, namentlich in und nach der Stiftung der evangelischen Kirche einen neuen Heldenlauf in der Welt begonnen. Ihre Verbündete sind alle, sie mögen wollen oder nicht, die inmitten dieses abfälligen Geschlechts im Bunde mit allen, die unter dem Segen der Kirche gesammelt sind, in Wort oder That zeugen von dem, was sie selbst gesehen und selbst gehört von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes.

Der Dienst unserer Blätter ist an diesem Werk zwar nur ein geringer; aber auch der geringste Baustein, auch die Kelle Mörtel gehört mit zu dem Bau; auch der unbeachtete Vorposten und Wachtposten hat einen Dienst für das ganze zu Felde liegende kampfbereite Heer. Wir wollen deswegen fortfahren, auch solche geringe Bausteine herbeizutragen und die von wenigen beachteten Vorpostendienste fortzusetzen, Gott dankbar dafür, wenn er sie in der bewegten Zeit, in der wir stehen, dazu segnet, hie und da zur Wahrung und Mehrung seines Reiches unter uns zu dienen.

Digitized by Google

12. Kontroverse mit D. Daniel Schenkel über den Pietismus und das Rauhe Haus.

(Fliegende Blätter 1862.)

1. Aufforderung an Herrn D. Daniel Schenkel, Großh. Badischer Kirchenrat und Professor der Theologie.

(Fliegende Blätter, Augustnummer 1862.)

Sie haben in Ihrem soeben erschienenen Buche: „Die kirchliche Frage und ihre protestantische Lösung" (Elberfeld 1862) Erörterungen über die Gegenwart und Zukunft der evangelischen Kirche und deren Gestaltung als Volkskirche angestellt, die in mehr als einer Beziehung einen wohlbegründeten Widerspruch hervorrufen müssen, namentlich seitens derjenigen, die wie ich nach ihren kirchlichen Grundanschauungen und Grundsätzen sowie in all ihrer Arbeit von jeher die Idee der Volkskirche vertreten, aber mit gutem Grunde sich für überzeugt halten, daß bei konsequenter und allgemeiner Durchführung der von Ihnen verfochtenen Prinzipien die evangelische Kirche gerade als Volkskirche in die größte Gefahr geraten würde. So sehr aber auch gerade der Standpunkt dieser Blätter zu einem weiteren kritischen Eingehen auf das Ganze Ihrer Ausführungen berechtigt, verzichte ich doch — wenigstens für jetzt — darauf, um aus dem Ganzen nur einen einzelnen, mich speziell angehenden Gegenstand herauszugreifen; und das ist eine Anführung, die Sie sich auf Veranlassung ihrer Auseinandersetzungen über den „modernen Pietismus" erlaubt haben. Sie bezeichnen neben dem Konfessionalismus diesen Pietismus als die andere Richtung, deren Anhänger, wie Sie Ihren Lesern versichern, „keine Volkskirche wollen können".

Da ich die Verhandlung über Ihr öffentliches Wort als eine öffentliche wünsche und die zahlreichen Leser dieser Blätter nicht alle in der Lage sein möchten, Ihre „kirchliche Frage" zu lesen, so kann es Ihnen nur erwünscht sein, wenn ich aus Ihrem Buche eine der Hauptstellen über jenen Pietismus, die für mich dabei besonders in Betracht kommt, vollständig hersetze. Sie charakterisieren diese Richtung und ihr Verhältnis zur Volkskirche u. a. Seite 310 folgendermaßen:

„Die Idee der Volkskirche hat dem Pietismus ursprünglich vorgeschwebt, aber er hat sie kleinlich aufgefaßt und in der Anwendung verdorben. Das christliche Volk in seiner Gesamtheit erschien ihm bald als „Welt" und die Welt als der Inbegriff alles

Digitized by Google

Bösen. Ein frisches, fröhliches Volksleben mit seinen derben Äußerungen und freilich auch oft zu mißbilligenden Ausschreitungen — kam ihm als das „Reich des Satans und seiner Engel" vor. Anstatt die Welt mit Gotteskräften zu durchdringen, zog er sich von ihr und dem Reichtum ihrer Güter und Gaben zurück. Die Kunst galt ihm als verführerisches Gepränge, die Wissenschaft als Ausgeburt des Zweifels, die bildungsfähige Natur als gefallene Kreatur, die menschliche Willensstärke als verwegener Trotz, der Segen der Arbeit als ein Fluch der Sünde. Er eignete sich eine zu stereotypem Erbauungsstil forcierte Sprache an; seine andächtelnden Manieren, seine ascetisch verbrämte Geselligkeit, seine das Parteiselbstgefühl nur oberflächlich verhüllende Demut, die selbst hie und da in besonderem Kleiderschnitt hervortrat, gaben vielfach Anstoß. Seine kleinen Konventikelkirchen stellte er in die großen Landeskirchen hinein, und ohne sich von diesen zu trennen, zeigte er sich doch ziemlich ausschließlich gegen alle, welche sich ihm nicht anschlossen. Für die Kulturinteressen der Nation hat er wenig Sinn, von den nationalen und freiheitlichen Bestrebungen hielt er sich im ganzen fern, weshalb (?) er auch in politisch erregter Zeit von früherer Ungunst bald zur Gunst der Mächtigen emporstieg. An den glänzenden Erscheinungen unserer Litteratur ärgerte er sich mehr wegen ihrer Wahlverwandtschaft mit dem klassischen Heidentum, als daß er sich erfreut hätte an der reichen Fülle dessen, was davon auch dem Christentum zu gute kommt. Zwischen dem Volke und ihm blieb somit eine unausfüllbare Kluft; — auf den Kern der Nation, den gebildeten und tüchtigen Mittelstand, übte er beinahe lediglich eine abstoßende Wirkung; seine Verbreitung fand er, seit er sich den Ruf konservativer Gesinnung erworben, größtenteils in den vornehmen Kreisen und begreiflich auch in der Region der niederen, physisch abhängigen, geistig unselbständigen Stände.

Gleichwohl hat er, dieser Mängel und Fehler ungeachtet, auch vielfach wohlthätig gewirkt, dem verflachenden Unglauben seine massive Gläubigkeit entgegengesetzt, Werke christlicher Liebe mit oft bewunderungswürdiger Opferwilligkeit gegründet und unterstützt, die Bibelverbreitung eifrig gefördert, Sendboten unter die Heiden ausgerüstet, Bildungsstätten für verwahrloste und verirrte Kinder gestiftet, die protestantische Vereinsthätigkeit in noch nicht genugsam beachteter und befolgter Weise nach allen Richtungen angeregt. Alle seine Unternehmungen tragen freilich mehr oder weniger auch das Gepräge seiner Fehler. Es mangelt ihnen der große christliche Volksstil; sie tragen meist etwas von der Farbe der Partei; Frömmelei und Heuchelei verbergen sich unter dem Überwurfe christlichen Eifers; die christliche Freiheit leidet

Digitized by Google

unter methodischer Strenge und peinlicher Überwachung Not; die Gelüste geistlicher Herrschsucht werden oft mehr gepflegt als gedämpft; bisweilen hat ein etwas unlauterer Wetteifer auch seinen Anteil an dem Guten, das geschafft wird, und es fehlt die billige Einsicht, daß, was andere in freierer Richtung und mit verschiedenen Mitteln auch im Namen Christi anstreben und bauen, gleichfalls gesegnet sein kann, wenn es auch nicht das Kolorit pietistischer Frömmigkeit trägt."

Wer diese Ihre Charakteristik des Pietismus bis hierher gelesen, wird mit Recht erstaunen über eine solche von Ihnen und zwar mit Recht unbarmherzig gekennzeichnete Mißgeburt kirchlichen und christlichen Lebens, ja, in dem Maße, als ein solcher sittliches Urteil in sich bewahrt hat, muß er sich vor solcher eklen Unnatur mit gerechtem Unwillen abwenden und aufhören, ein müßiger Zuschauer eines derartigen Unfugs zu sein; vielmehr muß er, wie auch Sie dazu verpflichtet sind, alles dazu thun wollen, solche Brutstätten heillosen Treibens zu enthüllen und unwirksam zu machen. Nebenbei würde er sich dann vielleicht aber auch daran erinnern lassen, daß er damit zugleich eine für ihn jedenfalls schwierige Aufgabe übernehmen müßte, nämlich ohne Pietismus die gleiche oder eine noch größere Opferwilligkeit zu üben, die Bibel zu verbreiten, als Sendbote in die Heidenwelt zu ziehen, oder doch nicht-pietistische Leute zu Missionaren heranzubilden, Anstalten zur Aufnahme verirrter und verwahrloster Kinder zu treffen u. s. w. Zu allernächst jedoch müßte es für jedermann von größtem Interesse sein, wenigstens eine oder einige derartige Stellen kennen zu lernen, an denen solche Verkümmerung volkstümlichen Lebens, solches Parteitreiben, solche durch christlichen Eifer maskierte Frömmelei und Heuchelei sich findet, an denen jene Knechtung evangelischer Freiheit unter methodistischer Strenge und peinlich unsittlicher Überwachung der Angehörigen, oder derartige Pflege des Gelüstens geistlicher Herrschsucht und tiefe unsittliche Borniertheit zur Verdummung des Volks sich heimisch niedergelassen — in Verbindung mit all jenen anderen Ärgernissen, insbesondere jener Verachtung der glänzenden Erscheinungen unserer Litteratur, jener Geringschätzung des klassischen Altertums und sonstiger von Ihnen enthüllter Armseligkeit und Weltflüchtigkeit sowie jener noch übrigen unholden Karikaturengesellschaft, die Sie in der angeführten Stelle Ihres Buches mit so lebhaften Worten gemalt haben. Eine solche Nachweisung und Namhaftmachung wäre keinenfalls eine gemeine Denunziation sondern ein, und zwar kein geringes Verdienst; alle Welt lernte so wenigstens einige von denjenigen Stellen kennen, an denen es darauf angelegt ist, Volk und Kirche im innersten Wesen zu verderben.

Digitized by Google

Und sollten Sie selbst, Herr Professor, nicht die Verpflichtung gefühlt haben, wenigstens einige Stellen namhaft zu machen, an welchen Ihre Leser diese sittliche Verkommenheit und diese Verzerrung unseres evangelischen Christenglaubens für jedermann aufs bündigste erkennbar, gleichsam greifbar vorfinden könnten, und an denen jedermann, der noch Lust behalten hätte, sich mit solchen entchristlichenden und entmenschenden Erscheinungen innerer Verwahrlosung zu beschäftigen, diesen Pietismus studieren könnte, um darin dem eigentlichen Feind des christlichen Volkslebens und damit der von Ihnen so eifrig vertretenen Volkskirche klar ins Auge zu sehen! Denn es bleibt wie bei dem Guten so auch bei dem Schlechten im Volksleben immer das Richtigste, nicht bloß gegen das Allgemeine, das überall und nirgends ist, zu fechten, sondern die Punkte, an denen sich diese unsittlichen Lebensprinzipien gleichsam verkörpern und von denen aus sie am meisten sich fortzupflanzen drohen, so deutlich und verständlich als möglich zu signalisieren.

Und in der That, Sie haben Ihren Lesern mit großer Bereitwilligkeit diesen Dienst geleistet und es ihnen wesentlich erleichtert, wenigstens eine und noch eine Brutstätte jenes Pietismus zu ermitteln. Im unmittelbarsten Anschluß an die oben citierte Stelle Ihres Buches, in der Sie die ganze Verwerflichkeit des Pietismus dargelegt, verweisen Sie, um die Übersicht zu vereinfachen, lediglich auf zwei solche Punkte, an denen diese kirchliche Aftergestalt, soweit es auf „das Einzelverständnis der Unternehmungen des Pietismus" ankomme, sich — so drücken Sie sich aus — „studieren" lasse. Und welche wären diese beiden Stellen? so fragen vielleicht die Leser dieses Blattes, die an unserem hier beginnenden öffentlichen Gespräche über diesen Gegenstand teilnehmen. Sie, Herr Professor, antworten darauf S. 311 Ihres Buches und nennen: 1) Die Gebetserweckung im Elberfelder Waisenhause und 2) das Rauhe Haus. Das letztere bringen Sie, und ich habe in diesem Fall nichts dagegen, mit meinem Namen in unmittelbarste Verbindung; Sie bezeichnen es als eine, was in diesem Zusammenhange freilich sehr zweideutig klingt, „höchst beachtenswerte Schöpfung".

Sie werden jetzt leicht erkennen, worauf es mir ankommt, wenn ich Sie hier öffentlich angeredet. Es liegt mir nämlich nicht daran, gerade mit Ihnen auf Verhandlungen über den Pietismus überhaupt oder den nach Ihrer Angabe „modernen Pietismus" insonderheit einzugehen. Sie werden sich selber sagen, daß die von mir hier wiederholte Zusammenstellung jener Phrasen Ihnen nicht so viel Geistesarbeit gekostet, daß dieselben solche Beachtung beanspruchen

Digitized by Google

dürften. Außerdem habe ich meinerseits auch gar keine direkte Verpflichtung, für das, was wirklich Pietismus und Krankheit an ihm sein möchte, einzutreten, da ich seit so langer Zeit, ohne das in ihm aufbewahrte Gute je verkannt zu haben, gegen ihn in Wort, Schrift und That — freilich in einem sehr anderen und in einem mehr evangelischen Geiste als Sie in Ihrem Buche protestiert und reagiert habe. Um so mehr aber bin ich in meinem Recht, und ich mache hiermit von demselben Gebrauch, wenn ich von Ihnen, indem Sie gegen mich und die Stätte meiner Lebensarbeit jene Anklage erheben, fordere, daß Sie den öffentlichen Nachweis zu dem Recht solcher Anklage und Beschuldigung gegen mich und das Rauhe Haus nicht schuldig bleiben. Ich werde und darf Sie in dieser Beziehung nicht leichten Kaufes, auch nicht mit bloß ausweichenden Wendungen ziehen lassen, sondern verlange, daß Sie, nachdem Sie zur Bestätigung Ihrer oben angeführten Charakteristik des Pietismus das Rauhe Haus citiert haben, sich der Rechenschaft nicht entziehen, was für Geisteserweisungen und was für Einrichtungen des Rauhen Hauses Sie zu dieser Exemplifikation berechtigen konnten. Da Sie Ihre dazu geneigten Leser, welche jenen Pietismus „studieren" wollen, an das in dieser Beziehung „höchst beachtenswerte" Rauhe Haus verweisen, darf ich wohl annehmen, daß Sie selbst ein derartiges Studium vorgenommen, und daß demnach diese Aufforderung Ihnen keine Verlegenheit bereiten wird. Zwar lehnen Sie Seite 312 ein eingehendes Urteil ab, weil, wie Sie hinzusetzen, nur eigene Anschauungen dazu befähigen würde; dann aber müssen Sie doch auf andere, freilich bis jetzt nicht erkennbare Weise, Ihr hier niedergelegtes Urteil sich verschafft haben, sonst würden Sie außer stande geblieben sein, an jener Stelle neben der Elberfelder Waisenhausgeschichte das Rauhe Haus als das alleinige Porträt jenes so eingehend gezeichneten modernen Pietismus Ihren Lesern vorzuführen. In der Vorrede Ihres Buches vindizieren Sie, namentlich auch den Katholiken Döllinger und v. Ketteler gegenüber, sich den Beruf zu dieser Ihrer neuesten Schrift, d. h. zu der „Vornahme einer Prüfung unserer kirchlichen Zustände", indem Sie sich auf Ihre vieljährige genauere Bekanntschaft „mit der einschlägigen Litteratur" und auf die Herausgabe einer kirchlichen Zeitschrift mit geistesverwandten Theologen berufen; auch kündigen Sie an, daß Sie von dem „schönsten Vorrecht einer auf Grundlage der Wahrheit und Freiheit ruhenden Kirche, — sich vor der Enthüllung unserer eigenen Mängel nicht zu fürchten", Gebrauch machen werden. Sie werden es deswegen ganz naturgemäß finden, daß einer von denjenigen, an denen Sie „dieses schönste Vorrecht" Ihrer Volkskirche praktisch üben, indem Sie

Digitized by Google

ihn als einen der Hauptträger dieser hier enthüllten Mißgeburt vorführen, und den Sie mit seiner Lebensarbeit als eine Schande der Kirche vor Katholiken und Protestanten öffentlich ausstellen, daß ein solcher von Ihnen den Nachweis dessen fordert, wodurch Sie sich zu einer solchen Bloßstellung für berechtigt erachtet. Sie werden es für nicht minder naturgemäß halten, wenn er voraussetzt, daß Sie eine solche That nicht unternommen haben würden ohne die von Ihnen ausdrücklich hervorgehobene genauere Bekanntschaft mit „der einschlägigen Litteratur". Ich erlaube mir, Sie, Herr Professor, in Ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam zu machen, daß es außer der von Ihnen allein und „insbesondere" angeführten Holtzendorffschen Schrift[1] und der Oldenbergschen Widerlegung[2] derselben noch eine nicht ganz kleine einschlägige Litteratur über das Rauhe Haus giebt, die ich Ihnen und allen anderen gegenüber allein als ungetrübte Quelle anerkennen kann, aus der Sie zugleich auch die Beweise für unsere hiesige massive Gläubigkeit, unsern Kunsthorror, unser Widerstreben gegen die Wissenschaft, speziell die klassische des Altertums, unsere ascetisch und verbrämte Geselligkeit, unsere andächtelnden Manieren, unsere Antipathieen gegen das volkstümliche Leben und die nationalen und freiheitlichen Bestrebungen u. s. w. u. s. w. werden zu schöpfen haben.

Von Interesse würde es außerdem sein, und zugleich würden Sie Gelegenheit finden, sich ein glänzendes Zeugnis Ihres Scharfsinns und Ihrer Kombinationsgabe auszustellen, wenn Sie auf Grund Ihres angeführten Citates, das sie übrigens auch zu solcher Darlegung verpflichtet, sich der Mühe unterziehen wollten, auszuführen, worin die Ähnlichkeit einerseits zwischen den „Gebetserweckungen" und überhaupt der Erziehungsweise im Elberfelder Waisenhause und andererseits der in dem Rauhen Hause geübten Praxis in der Kindererziehung besteht.

Auch wäre ich begierig, von Ihnen nachgewiesen zu sehen, zunächst nicht was Sie behaupten, daß die Art der Überwachung der „Brüder" in hiesiger Anstalt dem Geist der evangelischen Freiheit nicht gemäß ist, sondern was Sie als Faktum voraussetzen, daß solche Überwachung überhaupt existiert. — —

Ich will hier nicht ausführen, was für ein bedenklicher Tadel nach dem Vorstehenden gegen Sie erhoben werden könnte, bis Sie den hier geforderten Nachweis geliefert; Sie werden das sich selber sagen,

---

[1] Vgl. Fl. Bl. 1861, S. 193 ff. u. Oldenberg II S. 299 ff.

[2] Vgl. Fl. Bl. 1861, S. 225 ff.

Digitized by Google

darin aber gewiß eine Veranlassung mehr finden, diese Aufforderung nicht unbedacht an die Seite zu legen.

Rauhes Haus zu Horn bei Hamburg, 30. Juli 1862.

Dr. Wichern.

---

2. Die Antwort auf die Erwiderung des Herrn Professor Schenkel.

(Fliegende Blätter, Novembernummer 1862.)

Die Erwiderung des Herrn Professor Schenkel auf meine in der Augustnummer an ihn gerichtete Aufforderung ist nunmehr in dessen „Kirchlicher Zeitschrift", Heft 9 erfolgt. Wäre in diesen Blättern Raum für jene 12 Oktavseiten umfassende Antwort, so sollte sie hier vollständig mitgeteilt werden und zwar aus zwiefachem Grunde, einmal um dem Professor Schenkel Gelegenheit zu geben, sich selbst zu charakterisieren, sodann um die dafür sich interessierenden Leser sich selbst überzeugen zu lassen, wie und ob der genannte Herr der an ihn gestellten, gewiß gerechten Erwartung entsprochen; sie würden dann selbst den Wert der Wege, auf denen er schließlich zu dem Resultat kommt, — daß er von seinen Worten auch nicht eine Silbe zurücknehme, beurteilen können.

Wie die Sachen jetzt liegen, werden die Leser, welche selbst von der Antwort Kenntnis nehmen können, es ganz in der Ordnung finden, wenn ich nicht allzuweit darauf eingehe, — wozu auch sollte es nützen? sondern wenn ich ganz einfach konstatiere (worauf es allein ankommen kann), daß der Verfasser auf jenen zwölf Oktavseiten trotz aller seiner Versicherungen, Entrüstungen, Drohungen, Verdrehungen und — Verdächtigungen den geforderten Nachweis, wie es ja auch nicht anders möglich war, nicht geliefert hat. Ich will nur noch einmal mit wenigen Worten bezeichnen, um was es sich eigentlich handelt, und dann noch einige Beispiele hinzufügen, wie der Herr Schenkel mich und das Rauhe Haus behandelt.

Noch einmal stelle ich voran, daß es nicht darauf ankommt, mit Herrn Schenkel einen Streit über den Pietismus zu führen, sondern lediglich darauf, ob der Verfasser der „kirchlichen Frage" ein Recht hat und gehabt hat, zur Exemplifizierung dessen, was er Pietismus nennt, das Rauhe Haus zu citieren und dasselbe neben dem Elberfelder Waisenhause mit dessen Erweckungsgeschichten als eine von denjenigen Stellen zu bezeichnen, an welchen sich jener Pietismus, in einer Einzelerscheinung „studieren" lasse, — jener Pietismus, den er gerade in diesem Zusammenhange in demselben Atemzug, in welchem er das Rauhe Haus vorführt, als mit falscher Weltflüchtigkeit,

Digitized by Google

Frömmelei, Heuchelei, methodistischer, die evangelische Freiheit beeinträchtigender Strenge und peinlicher Überwachung seiner Angehörigen, als mit Gelüsten nach geistlicher Herrschsucht, mit dem Mangel an Sinn für freiheitliche und nationale Ideen, desgleichen an billiger Einsicht und Anerkennung alles dessen, was andere mit andern Mitteln im Namen Christi geleistet, — und als mit noch vielen andern, schwerlich sehr empfehlenden Gebrechen und Untugenden behaftet geschildert hatte.

Herr Schenkel hätte die Pflicht gehabt, nachzuweisen, daß alle diese ehrenvollen Bezeichnungen auf das Rauhe Haus passen, und hätte ja auch Gelegenheit gehabt, diesen Nachweis zu liefern, wenn er ihn aus den ihm vorliegenden Aktenstücken — es war mein letzter Jahresbericht „Das Rauhe Haus, seine Kinder und Brüder" und das Festbüchlein, um mehreres scheint er sich nicht bemüht zu haben — hätte gewinnen können; oder er hätte gestehen müssen, daß er ohne Kenntnis der Sache geurteilt und daß aus jenen Aktenstücken dergleichen Zeugnisse gegen uns nicht zu entnehmen seien.

Statt dessen spricht er, indem er sich auf meine Charakterisierung des von ihm entworfenen Bildes vom Pietismus bezieht, von einer Anzahl von „Schimpfwörtern", „deren Zusammenstellung meinem Erfindungsgeiste auf diesem Gebiet alle Ehre mache", und ruft er seine Leser zur Verurteilung über solche Fälschung seiner Worte auf, indem er denselben vollständig verschweigt, daß ich nicht bloß seine eigenen Worte im Auge gehabt sondern ganz vollständig eine ganze Seite hindurch habe abdrucken lassen, und gerade den Nachweis nicht für das von mir sondern von ihm selbst buchstäblich Gesagte gefordert habe. Ja er hat den unglaublichen Mut vor seinen Lesern, mir ins Gesicht zu behaupten, daß von allen jenen „Phrasen über den Pietismus" (so hatte ich seine Auseinandersetzungen genannt und nenne ich sie noch) sich an der angeführten Stelle seiner Schrift nicht eine einzige vorfinde, daß es sich vielmehr ganz einfach um „Schimpfreden" handele, die ich meinen Lesern vorvorgelegt. Nun bitte ich dieselben aber, ganz einfach mein Citat in diesen Blättern Seite 226 mit Seite 310 der Schenkelschen Schrift zu vergleichen, um sich, wenn es noch nötig wäre, zu überzeugen, daß von mir der korrekteste Abdruck der angezogenen Stelle ohne irgend welche Auslassung und irgend welchen Zusatz besorgt ist, auch selbst sich zu überzeugen, ob in meiner ganzen Aufforderung ein einziges „Schimpfwort" vorkommt.

Wenn Herr Prof. Schenkel zu Heidelberg sich aus der christlichen Ethik oder aus dem Katechismus nicht erinnern sollte, wie solch ein

Digitized by Google

dreister Mut in Wort und That genannt wird, so wird ihm die öffentliche Meinung, die ich hiermit gegen ihn aufrufe, oder vielleicht auch sein Gewissen, auf das ja gerade er so großen Wert zu legen pflegt, ihn darüber belehren.

Was soll demnach noch jene forcierte, phrasenhafte Entrüstung, mit der er meine Darlegung über die „Verwerflichkeit“ und „Verderblichkeit“ jenes von ihm charakterisierten Pietismus zurückweist in dem Ausrufe: „Nur das gröbste Mißverständnis oder die boshafteste Verdrehung kann mir eine derartige Meinung aufbürden?“ Ich bitte den Herrn Professor, seine von ihm mir entgegengehaltene „unerschütterliche Gemütsruhe“ noch einmal nicht erschüttern zu lassen und so gerüstet an die Beantwortung der Frage zu gehen, aber zugleich auch anderen ehrlichen Leuten die Beantwortung der Frage zu gestatten, was denn an jener Frömmelei und Heuchelei und an jener methodistischen Beeinträchtigung der evangelischen Freiheit u. s. w. nicht verwerflich und nicht verderblich wäre. Oder giebt es ein Schändlicheres als Frömmelei und Heuchelei, als jene falsche Demut und jene Gelüste nach knechtischer Beherrschung der Gemüter und der Personen, oder was für charakteristische Äußerungen sonst er als Eigentümlichkeiten des Pietismus vorführt?

Wenn der Verfasser sein Unrecht erkannt hätte, wäre es ein ehrliches Verfahren gewesen, dasselbe einzugestehen, also zuzugestehen, daß er in Gemeinschaft mit dem ganzen Schwall der gegenwärtigen Tagespresse gegen das Rauhe Haus Phrasen, d. h. Worte ohne Inhalt geschleudert, statt jetzt denjenigen, der ihn an seine Pflicht erinnert, in einer so — mindestens inhumanen Weise wie mit einem Stecken vor sich herzutreiben.

Bei alledem bleibt der Verfasser dabei, daß wir hier im Rauhen Hause Pietisten sind, und daß das Rauhe Haus in die Rubrik des Pietismus gehört.

Die Leser werden mit mir begierig sein, wie er den Beweis führt. Es geschieht folgendermaßen.

Er hebt damit an, den Pietismus — diesmal übrigens alle jene skandalösen Ausmalungen weglassend — als „diejenige umfassende kirchlich-partikularistische Richtung, welche mehr oder weniger eine ausschließliche Stellung zur »Welt« einnimmt und in engen Kreisen und aparten Formen die Idee der christlichen Kirche zu verwirklichen strebt“, zu erklären.

Aber ganz abgesehen davon, ob diese Definition wissenschaftlich stichhaltig ist, was mehr als zu bezweifeln, was hat damit das Rauhe Haus zu thun? Bündiger und klarer als unter anderm der letzte

Digitized by Google

Jahresbericht kann doch wohl nicht nachgewiesen werden, daß gerade von dieser Tendenz separater Kirchenbildung oder auch nur Gemeindebildung im Rauhen Hause keine Spur vorhanden ist, ja daß das Rauhe Haus nach allen Seiten in dieser Beziehung Front gemacht hat, solange in ihm geatmet wird. Man vergl. u. a. den Abschnitt Seite 48—51 (in den Fl. Bl. abgedruckt 1861, Seite 297—300). Und was sagt nun der Herr Prof. Schenkel? Der Bericht lag ihm vor, er citiert sonst daraus, aber wie sollte er von dem, was ihm nicht paßt, Notiz nehmen? Das alles nicht berücksichtigend, fährt er (und das ist der erste Nachweis) fort: „Als ein Ausfluß dieser (nämlich partikularistischen) Richtung ist mir Ihre Anstalt allerdings im allgemeinen stets erschienen." Also die bloße Meinung und Einbildung des Professors, die er sich einmal in den Kopf gesetzt, genügt und hat nach seinem volkskirchlichen Standpunkt die Bedeutung und Kraft eines Beweises! Ist dergleichen je erhört worden? Allein die Sache wird ernsthafter, indem Herr Schenkel mich selbst zum Zeugen für seine Meinung aufruft. Er behauptet nämlich, daß ich selbst meine Zusammengehörigkeit mit dem Pietismus dokumentiert. Wie und wo das geschehen? Man höre und erstaune! Ich habe in dem angeführten letzten Jahresbericht einer Liebesgabe von der (Cansteinschen) Bibelanstalt der A. H. Franckeschen Stiftungen zu Halle an das Rauhe Haus gedacht und dabei buchstäblich gesagt: „Diese Bibeln seien zugleich ein Zeugnis der Gemeinschaft zwischen jenem Denkmal evangelischer Barmherzigkeit aus alten Tagen und dieser im Glauben und in der Liebe geistesverwandten Stiftung* (des Rauhen Hauses)". Das ist der Beweis! Nun bezweifle noch einer den Pietismus des Rauhen Hauses! Ich sollte glauben, es wird mancher zweifeln, ob hier Scherz oder Ernst gemeint ist. Und dennoch ist es ernstlich gemeint. Oder spricht aus diesem schwächlichen Gebahren nicht vielmehr das Gefühl der Klemme, in welchem man bei solcher Beweisführung nach einem solchen Strohhalm greift, — der aber auch nicht einmal ein Strohhalm ist!

Dabei fordert jedoch die Gerechtigkeit, einzuschalten, daß Herr Schenkel schon vorher sich einigermaßen Sicherung verschafft, indem er behauptet, er habe, indem er das Rauhe Haus und die Elberfelder Waisenhausgeschichte zusammengestellt, in dem einen, dem ersteren, ein Beispiel von der besseren Erscheinungsform des Pietismus namhaft machen wollen. Solange aber noch Gedrucktes gedruckt bleibt und

*) Übrigens macht der Prof. Schenkel aus der „Stiftung" Richtung und setzt dann das Raisonnement über diese „Richtung" fort.

Digitized by Google

es Regel ist, mit Verstand zu lesen und die einfachen Regeln der Logik beim Verstehen in Anwendung zu bringen, möchte ich den Menschen sehen, der aus dem, was in jenem Schenkelschen Buch gedruckt ist, herauslesen könnte, was vom Verfasser in dieser seiner Erwiderung hineingetragen wird! Und dazu vergißt derselbe als Selbstadvokat, daß er da, wo er etliche gute Seiten an dem Pietismus hervorhebt (s. die gemeinte Stelle oben Seite 1042 letztes Alinea), sogleich das Gute erst wieder recht ins Schwarze taucht, indem er ausdrücklich hinzusetzt: Alle, er sagt ausdrücklich alle, jene (nämlich praktischen Unternehmungen des Pietismus, z. B. Rettungsanstalten u. s. w.) tragen auch mehr oder weniger das Gepräge seiner Fehler (jenen Mangel des großen Volksstils, jene Parteifarbe; Frömmelei und Heuchelei sind es, die sich bei ihnen unter dem Überwurf christlichen Eifers verbergen u. s. w.). Es ist also ein schönes Kompliment, wenn er gerade zu dieser Stelle das Rauhe Haus citiert. Gerade um dieses Citats willen habe ich ihn in Anspruch genommen. Wenn er also seinen Lesern Sand in die Augen streut, hat er vielleicht und wohl mit Recht darauf gerechnet, daß sie das alles nicht nachlesen und vergleichen würden, was wenigstens statt meiner Leser zu thun ich diesmal verpflichtet gewesen. Bei solchen Resultaten glaube ich jedoch, abermals an jene Frage der christlichen Ethik und des Katechismus erinnern zu dürfen.

Alsobald aber hat der gelehrte Professor selbst vergessen, was er angeblich Gutes über das Rauhe Haus hat reden wollen; denn mit einem Sprunge gerät er bei der weiteren Beweisführung in solchen Eifer über die Scheußlichkeit des Rauhen Hauses, daß alles, was er ihm Gutes gelassen oder wiedergegeben, dahin ist, indem er auf die Überwachung und Knechtung der Brüder eingeht und schließlich erklärt, daß er darin der Hauptsache nach mit dem Professor Holtzendorff übereinstimme.* —

Auf diesen Standpunkt angelangt, ist freilich keine Verhandlung, weil kein Verständnis mehr möglich. Die Nichtswürdigkeit des Geistes, den er in dieser Beziehung unserer Brüdersache imputiert, zu bezeichnen, fehlen mir die Worte, weil ich die herben Worte nicht gebrauchen will, neben denen es keine milderen giebt.

Nur eins habe ich zu bemerken: wenn alle die schmachvollen oder

*) Freilich citiert der Verfasser dazu das Festbüchlein, allein, wie man vermuten möchte, lediglich in einer Anwandlung von feiner Selbstironie, um jedermann zu zeigen, daß von allem dem, was er vorgiebt, nichts darin steht, und überdies mit Weglassung gerade alles dessen, worin mit klaren Worten gerade das Gegenteil von dem, was von uns behauptet worden, gesagt wird.

Digitized by Google

auch lächerlichen Einrichtungen, welche er mit seinem juristischen Amtsgenossen uns beimißt, richtig sind, welche „wissenschaftliche Forschung über den Pietismus" berechtigt ihn, solche Infamieen Pietismus zu nennen? Da hätte er doch viel mehr Recht gehabt, mit seinem Nebenmann nach dem gemeinen Sprachgebrauch von einem neu entdeckten, gefährlichen Jesuitenorden und einem „Jesuitengeneral" zu reden und das Rauhe Haus als Jesuitenanstalt zu kennzeichnen. Der Nachweis des Pietismus trifft aber keinenfalls zu.

Wenn schon diese letztere Auseinandersetzung an derartige Unwürdigkeiten grenzt, mit denen ich mich grundsätzlich nicht befasse, so noch vielmehr die anderweitigen Insinuationen, in denen Herr Sch. z. B. meint, daß ich aus Berechnung eine andere Stelle seiner Schrift über den Pietismus nicht citiert, oder wo er die . . . . (mir fehlt das rechte Wort) hat, mir die, wie er sich ausdrückt, „geschickte Verflechtung meiner Privatbestrebungen mit amtlichen Stellungen in Staat und Kirche" zu bedenken zu geben. Solchen Äußerungen kann ich lediglich aus dem Wege gehen, um dem Urheber die soviel größere Beschämung und mir die vollere Ausübung des Rechts seiner Verurteilung wenigstens in etwas zu ersparen. Jedenfalls aber ist nicht einzusehen, was diese Herzensergießungen des Verfassers mit dem Pietismus des Rauhen Hauses, worauf es doch immer wieder allein ankommt, zu thun haben könnten.

Da Herr Schenkel am Schluß seiner Auslassung sich immer weiter von dem Gegenstand weg und immer weiter in diejenigen Regionen verliert, in denen nur Sumpfpflanzen zu wachsen pflegen, bin ich es schon meinen Lesern, aber auch mir selbst schuldig, ihm dahin nicht weiter zu folgen; überdies wollte ich ihn mit dem Bedauern, das er erfahren würde, nicht zugleich der Lächerlichkeit aussetzen, der er sich selbst preisgiebt, wenn er z. B. verlangt, daß ich mir eingestehen soll, daß die Erneuerung des christlich-nationalen Geistes in Deutschland noch anderer Hebel bedürfe als u. a. — — der dreifältigen Schnur!!!*

*) Diese sog. dreifältige Schnur hat namentlich die Herren Gutzkow, Holtzendorff und verschiedene Litteraten seit Jahr und Tag viel beschäftigt. Ich habe in meinem letzten schon angeführten Jahresbericht Seite 53 angemerkt, daß bei einem Teile dieser Schriftgelehrten die Meinung umgeht und von vielen zeitungsgläubigen Lesern geglaubt und verfochten wird, jene „dreifältige Schnur" sei eine im Rauhen Hause erfundene protestantische Abart des katholischen Rosenkranzes (!) und diene dazu, das tägliche „Gebetsrevier des Rauhen Hauses" (in welchem nota bene auch nicht ein Gebet vorgeschrieben ist!!) reglementsmäßig abzubeten, wozu namentlich alle entsandten Brüder angehalten, respektive durch Kontrolle und geheime Spionage genötigt würden. Was ist nun aber die „dreifältige Schnur"? Nichts anderes als ein seit lange vor Existenz des Rauhen Hauses, also seit länger als 30 Jahren, weithin gebrauchtes Spruchbüchlein, in welchem für jeden Tag drei sehr kurze biblische Sprüche verzeichnet sind (jedesmal eine Lehre, eine Verheißung und ein Gebet). Der unbekannte Sammler nun hat

Digitized by Google

Die Schwierigkeit für Herrn Schenkel mir und dem Rauhen Hause gegenüber besteht offenbar darin, daß in seinen Registern, in die nun einmal nach der Weise dieser Theologen alles Leben eingefangen werden muß, bis jetzt diejenige Rubrik fehlt, in die hinein wir gehören, die Schablone, nach der wir könnten geschnitzt und geschnitten sein und etwa könnten zugestutzt werden. Zu seiner ausdrücklichen Beunruhigung will ich ihm schließlich versichern, daß ihm diese Rubrizierung noch lange viele und zwar ganz vergebliche Mühe machen soll, falls er sich wirklich damit beschäftigen wollte. Jedenfalls gehört zu unserer Art, uns weder in den Pietismus noch in sonst einen — ismus einfangen zu lassen. Möglicherweise gewinnt Herr Schenkel dafür eine neue Überzeugung, aber auch für seine desfallsige Untersuchung neue Schwierigkeiten, wenn er sich einen Augenblick in die parlamentarischen Verhandlungen des letzten preußischen Abgeordnetenhauses begeben will, aus denen diesmal unser Beiblatt einiges berichtet.[3]

---

jenen verpönten Namen für dies unschuldige Büchlein aus einem jenen Herrn freilich ziemlich unbekannt gewordenen Buche, nämlich aus dem Prediger Salom. entnommen, worin es Kap. 4, 12 heißt: „Eine dreifältige Schnur (der Spruchsammler hat das Sprichwort auf seine drei täglichen Sätze: Lehre, Verheißung und Gebet angewandt) reißt nicht entzwei." Der Gebrauch dieser kleinen Zusammenstellung biblischer Worte soll nun, so wird verkündet, vornehmlich den über die Brüder geübten Gebetszwang und die methodistische Knechtung der unglücklichen Rauhhäusler am schlagendsten mit dokumentieren! Herr Gutzkow, der Verfasser der „Ritter vom Geist", hat sich zuerst mit dieser gefährlichen Entdeckung beschäftigt; die dreifältige Schnur erscheint nun wie ein Strick, dessen Anwendung zur Knechtung der Geister im Rauhen Hause man endlich entdeckt! Gutzkow wird von vielen Litteraten in dieser Beziehung ganz besonders zur Beachtung empfohlen. Herr Schenkel kommt jetzt auch auf diese dreifältige Schnur zurück. Was er von ihr in authentischer Weise allein wissen konnte, lag ihm in jener Stelle meines Berichtes Seite 53 und 54 (er citiert von derselben Seite jenes „pietistische" Diktum über die Cansteinschen Bibeln!) vor Augen, wo er mit eigenen Augen gelesen, was ich dort zur Abwehr aller jener Thorheiten zu erklären genötigt worden: daß von den entlassenen Kindern und Brüdern „dieses Büchlein gebraucht, wer will, und wer nicht will, es nicht gebraucht. Ob es geschieht oder nicht geschieht, darnach ist unserseits seit 28 Jahren noch niemals jemand befragt."

Und nun vergleiche der geneigte Leser die oben citierte Zumutung an mich! In ähnlicher Weise wären eine ganze Reihe von Sätzen, z. B. über die Konviktversammlungen und die Gemeinschaft der Brüder überhaupt, zu kommentieren. Ist es nicht Pflicht, sich mit Unwillen von dergleichen abzuwenden?

[3]) Zu den oben erwähnten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vgl. Oldenberg II. S. 278 ff., S. 294 ff., S. 304 ff. In der Novembernummer des Beiblatts der Fl. Bl. 1862 S. 163—187 ist die Rede Wicherns aus der Sitzung vom 2. Oktober 1862, aus welcher Oldenberg Bruchstücke a. a. O. S. 306 giebt, ausführlich aus dem stenographischen Bericht nebst einigen von Wicherns Hand selbst S. 161 und 162 gegebenen Vorbemerkungen abgedruckt. Der die Gefangenensache speziell behandelnde Band der Gesammelten Schriften Wicherns wird darauf zurückkommen. Hier ist uns im Zusammenhang die eine Ausführung über den Pietismus wichtig, welche folgendermaßen lautete:

Meine Herren! Was meint man denn eigentlich, wenn man von Pietismus und Pietisten redet? Falls Sie oder vielmehr die beiden Herren Abgeordneten für Querfurt und Lablau, denen ich zunächst allein zu antworten habe, unter Pietisten, wie es so unzähligemal geschieht,

Digitized by Google

Da dort dasselbe Thema über unsern Pietismus verhandelt, aber ebenfalls nicht nach dem Sinn des Herrn Schenkel erledigt worden, und da nun schon in zwei früheren Diäten des preußischen Abgeordnetenhauses gleicherweise über denselben Gegenstand ein für Herrn Schenkel ungünstiges Resultat zu stande gekommen, so bieten ihm vielleicht die über denselben Gegenstand in der königlich sächsischen Kammer oder die neuerdings in der Bremer Bürgerschaft gepflogenen Verhandlungen und Untersuchungen ein günstigeres Resultat; jedenfalls enthalten sie Stoff zu allerlei neuen Erwägungen, zumal bei Hinzunahme der darauf bezüglichen Broschüren und Artikel in neueren

---

alle Christen verstehen, die den positiven christlichen Glauben zu dem ihrigen gemacht, die mit Luther, Calvin und allen Häuptern der Reformation das Palladium evangelischer Gewissensfreiheit, die den Einzelnen im persönlichen Glauben direkt zu seinem Gott und Heiland weist, und das Bekenntnis zu Gottes lebendigem Worte und dem rettenden Heilandswerk durch den lebendigen Gottessohn, dem wir angehören, aus voller lebendiger Herzensüberzeugung ihr Eigentum nennen, wenn, sage ich, unter Pietismus solches lebendiges Christenbekenntnis verstanden werden soll, nun gewiß, da bin ich, dann sind alle, die im Rauhen Hause wissen, was wir sollen und wollen, unzweifelhaft nichts als Pietisten und schämen sich mit mir dessen nicht! Denn Pietismus wäre dann nichts anderes als das lebendige Christentum! Ich weiß nicht, ob der geehrte Herr Abgeordnete für Querfurt, wenn er von Pietisten sprach, diesen oder einen anderen Begriff damit verbunden hat. Jedenfalls hat er darüber keine Erklärung gegeben und uns im Dunkeln gelassen, was niemals wohlgeraten ist. Es hat der Herr Abgeordnete für Labiau freilich in anderer Hinsicht an den nun verewigten Gerichtspräsidenten von Ratibor (Gerichtspräsident Dr. Wenzel) erinnert; ich erlaube mir, in diesem Zusammenhange ebenfalls an denselben und zwar daran zu erinnern, daß schon vor mehreren Jahren auf seine Veranlassung ein großer Teil einer Tagessitzung dieses Hauses, in der ich selbst aber nicht anwesend zu sein hatte, damit ausgefüllt worden, um zu untersuchen und zur Entscheidung zu bringen, ob ich ein Pietist sei oder nicht. Die Entscheidung, so habe ich damals aus den Zeitungen erfahren, fiel schließlich dahin aus, daß ich k e i n Pietist sei, und damit sollte zugleich eine Erklärung abgegeben werden, daß auch das Rauhe Haus und die Brüder des Rauhen Hauses keine Pietisten sind.

Offenbar hat man damals das Wort nicht in der von mir soeben angegebenen Bedeutung sonders anders verstanden.

Jedenfalls aber glaube ich, in aller Bescheidenheit versichern zu dürfen, daß eine derartige mit mir direkt anzustellende Untersuchung ihre Schwierigkeit haben würde, und daß man mit mir in dieser Beziehung nicht so leicht würde fertig werden können, schon deswegen nicht, weil ich überhaupt nicht willens bin, mich zu diesem Zwecke vor irgend ein Gericht zu stellen. Ich erkenne in betreff der religiösen Überzeugung keinen Gerichtshof an. Gott allein hat das Gericht. — Doch ich muß annehmen, daß unter Pietismus und Pietisten etwas anderes, als was ich bisher angenommen, verstanden ist, eine quer daherfahrende, verdrehte Art von Frömmigkeit, eine gewisse nicht erfreuliche Darstellung, Verzerrung, Verkümmerung, Beschränkung und Einengung christlichen Wesens und christlichen Lebens, eine falsche Subjektivität, die ihr Maß und ihre Form der Frömmigkeit als eine absolute anerkannt wissen will. Wäre das etwa der Fall, so nehme ich für mich, das Rauhe Haus und seine Genossen in Anspruch, daß mir und ihm und ihnen dergleichen nicht imputiert werde. Ja, ich protestiere dagegen, wie ich es seit dreißig Jahren, seit Beginn meiner öffentlichen Wirksamkeit in Wort und That, aber freilich auch mit ernster Schonung der engen Gewissen gethan habe und annoch thue. Aber ich nehme auch zugleich das Wort für die Pietisten selbst. Meine Herren! Man fordert ja, und mit vollkommenem Rechte, Freiheit für alles religiöse Leben, das nur in der Luft der vollen Freiheit gedeihen kann; warum nicht auch für diese Pietisten, unter denen doch immer nur einzelne sind, bei denen nicht eine wahre, warme Frömmigkeit die Quelle der ins Leben eingehenden Glaubensliebe geworden? Es darf in dieser Beziehung wohl beispielsweise an die von diesen Kreisen in Württemberg ausgegangenen reichen Segensarbeiten für Kindererziehung, Armenpflege und andere die soziale Reform bezweckende

Digitized by Google

theologischen, vielfach auch pädagogischen und belletristischen Journalen* oder auch in der neuesten Ausgabe des Welkerschen Staatslexikons.

Doch sehe ich mich veranlaßt, Herrn Schenkel schon jetzt zu eröffnen, daß ich mich mit ihm auf eine weitere Verhandlung über meinen Pietismus und den Pietismus des Rauhen Hauses nicht einlassen werde, auch daß ich ebensowenig Veranlassung finde, seiner Forderung, ihm die von mir behauptete Verkehrtheit der Prinzipien der von ihm gewollten angeblichen Volkskirche darzulegen. Die dabei mich bestimmenden Rücksichten sind erstens die Art der Polemik, welche der Herr Schenkel in seiner Erwiderung an den Tag gelegt, sodann die Leser dieser Blätter, denen ich die Achtung schuldig bin, sie mit weiteren derartigen Händeln zu verschonen, zuletzt die Anweisung des Professor Schenkel selbst, der mich ja ausdrücklich auf meinen mir zugefallenen „engen" (offenbar gegenüber seinem weiten) Berufskreis verweist. Wie dürfte sich ein so situierter und rektifizierter Mann ernstlich eine gründliche und von Herrn Professor Schenkel irgend zu respektierende Beurteilung von dessen die ganze Nation umfassender Volkskirche zutrauen? Und wenn er dennoch das Rechte träfe, würde das Rechte und die aufgedeckte Wahrheit bei Herrn Schenkel Anerkennung hoffen dürfen? Die vorliegenden Verhandlungen über den Pietismus des Rauhen Hauses lassen für solche Hoffnungen keinen Raum.

Horn, Rauhes Haus, 31. Oktober 1862.

Dr. Wichern.

Arbeiten bis auf den letztgegründeten Ernteverein daselbst hingewiesen werden. Das ganze dortige Land kennt und segnet die Pietisten.

Wenn ich also auch die Engherzigkeit, die Enge und die falsche Weltflüchtigkeit, die sich freilich häufig damit verbindet, nicht befürworte, will ich doch die Männer geehrt wissen und die warme, lebendige Frömmigkeit, durch die sich das Wort unseres Meisters erfüllt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

Doch ich darf auf diese Dinge nicht weiter eingehen, es war aber das Gesagte nicht überflüssig, um negativ zu bezeichnen, um was für einen religiösen Geist es sich handelt in Moabit und bei den Brüdern des Rauhen Hauses überhaupt. Um das Positive in der kirchlichen Stellung der betreffenden Beamten in Moabit und in den Gefängnissen überhaupt zu bezeichnen, habe ich nur zu bezeugen, daß dieselben keine Sekte sind, sich nicht absondern, sondern der großen preußischen Landeskirche und zwar mit vollster Überzeugung angehören. Wären die Männer aus dem Rauhen Hause dann noch Pietisten, dann wäre die ganze Landeskirche in ihrem ganzen Umfang und dann wären alle Staatsinstitutionen, die sich zur Landeskirche bekennen, dem Pietismus verfallen. Dies vorläufig genug!

*) Unter den letzteren ist besonders aufmerksam zu machen auf die klassischen Anzeigen hiesiger Verlagsartikel von H. M. in den Blättern für litterarische Unterhaltung von Dr. Brockhaus, namentlich Seite 15 ff.

Digitized by Google

13. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1862.

Referat auf dem II. Kongress für Innere Mission zu Brandenburg, am Donnerstag, den 25. September 1862.

Da ich am heutigen Tage zufolge der gestern angezeigten Verlegung der auf Donnerstag und Freitag fallenden Vorträge zweimal hintereinander zu Ihnen zu reden habe, so werde ich dieses Wort der Berichterstattung sehr kurz fassen, was um so füglicher geschehen kann, als der diesjährige, die Jahre 1860 und 1861 umfassende Centralausschuß-Bericht bereits gedruckt vorliegt und beim Ausgange an den Kirchthüren gegen eine völlig in Ihr Belieben gestellte Gabe, die zur Deckung der Druckkosten verwandt werden soll, kann in Empfang genommen werden.*

Wie ich es schon zu wiederholtenmalen gethan, will ich auch heute in aller Kürze gegen eine nur zu häufig noch vorkommende enge Auffassung vom Wesen und Zwecke des Centralausschusses für Innere Mission Verwahrung einlegen. Der Centralausschuß erstreckt, soweit die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte es gestatten, seine Arbeiten auf alle Notstände der protestantischen deutschen Kirche. Sie werden auch in seinem diesjährigen Berichte dies mehrfach bezeugt finden. Sie werden aus demselben unter anderem ersehen, daß ihm inzwischen zwei neue deutsche evangelische Kirchengemeinden zur Selbständigkeit zu führen gelungen ist, wozu in dem einen Falle der rheinische Provinzialverein für Innere Mission, in dem andern der Gustav-Adolf-Verein wesentlich mitgeholfen, nämlich in Belgrad und Rotterdam. Sie werden ferner von dem Fortgange der Reisepredigt unter den Hollandsgängern, von den Bemühungen um weitere Ausbildung des Herbergswesens, von dem Erfolge der Aussetzung eines Preises auf eine Schrift über die gegenwärtige Volkslitteratur,** von dem Gedeihen der Waisenanstalt zu Warschowitz, von der Gründung eines Instituts in Berlin zum Behufe der Gewinnung und Ausbildung vorzüglicher jugendlicher Kräfte für das Predigtamt und höhere Lehramt u. s. w. Kunde erhalten. Letzteres Institut, durch die Liebe eines Freundes gestiftet, der seinen

*) Der fünfte Bericht des Centralausschusses, die Jahre 1860 und 1861 umfassend, in dessen Auftrage erstattet von Prediger Oldenberg, ist im Verlag der Agentur des Rauhen Hauses erschienen.

**) Als Preisschrift ist gekrönt worden die soeben in der Agentur des Rauhen Hauses erschienene und dringend zu empfehlende Schrift von L. Schaubach: „Zur Charakteristik der heutigen Volkslitteratur".

Digitized by Google

Namen nicht genannt wissen will, ist statutenmäßig der Leitung des Centralausschusses übergeben. Der Bau ist bereits weit vorgeschritten. Das Institut wird dem Willen des Stifters gemäß den Namen Paulinum tragen. — Doch ich enthalte mich hier des Näheren, um auf den Bericht selbst hinzuweisen. Aber auch Klagen über schwere Verluste, welche die Innere Mission erlitten, meldet Ihnen der Bericht. Obenan steht der Heimgang König Friedrich Wilhelms IV. Was die Innere Mission an ihm gehabt, davon zeuge statt alles anderen ein Wort, das ich mich nicht enthalten kann, Ihnen hier mitzuteilen, ein Wort, das der entschlafene teure König im Jahre 1853 sprach. Es lautet: „Wir würden die Wahrheit verleugnen, wenn wir nicht anerkennen wollten, daß ein helleres Licht zu leuchten beginnt. Zwar ist's noch nicht Mittag, ja noch nicht Sonnenaufgang; aber wahr ist es doch, daß Licht werden will. — Sehen wir, welche herrliche Erneuerung des christlichen Lebens allein in den letzten Jahren sich unter uns gezeigt hat! Wie viele neue Anstalten, wie viel neuer Wille wärmster Herzensthat, wie viele Fortschritte sind hervorgetreten in Regionen, wo man es niemals erwartet hätte! In der Inneren Mission zeigt sich ein lebendiges Christentum, ein Bekenntnis, welches nicht wankt, aber durch die That der Liebe sich bekundet. Das ist das herrlichste Zeugnis der Gnade des Herrn in unserer Kirche. Wie sehr ist seit drei Jahrhunderten unsere Kirche hierin zurückgeblieben! Und jetzt fängt auch dies an, unser Teil zu werden, wie wenn im Frühling der Saft in die Bäume tritt." — Dieses königliche Wort sei das letzte meiner Berichterstattung.

14. Die Verpflichtung der Kirche zum Kampf gegen die heutigen Widersacher des Glaubens in ihrer Bedeutung für die Selbsterbauung der Gemeinde.

Referat auf dem II. Kongress für Innere Mission zu Brandenburg, am Donnerstag, den 25. September 1862.

Indem ich über dieses reiche Thema das Wort nehme, kann es nicht im entferntesten meine Absicht sein, dasselbe an dieser Stelle irgendwie zu erschöpfen. Es sei deswegen gleich vorangestellt, daß mit vollem Bewußtsein sehr wichtige Partieen, die hierher gehören, nicht einmal berührt, andere kaum angedeutet sind. Nur daran liegt mir, den Verhandlungen einen Ausgangspunkt zu bieten und ein Zeugnis gegenüber den widerchristlichen Mächten abzulegen, um Zeug-

Digitized by Google

nisse der Zustimmung oder des Widerspruchs aus dieser Versammlung hervorzurufen; denn wenn irgendwo, so thut es gegen dieses Widersachertum not, daß einmütige Zeugenstimmen wider dasselbe erhoben werden und sich zur Aufnahme dieses Kampfes vereinen.

Es soll die Rede sein von den heutigen Widersachern des Glaubens. Meinerseits sind mit diesem Glauben nicht gemeint die Glaubensbestimmungen irgend einer besonderen Konfession und noch weniger irgend welcher Fraktion innerhalb derselben, vielmehr verstehe ich hier unter Glauben das allen Christen im Glauben Gemeinsame, den Glauben an den dreieinigen Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, — an den einigen Mittler Jesus Christus, den wahrhaftigen Gottmenschen, der um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen wahrhaftig auferstanden ist, und der als das Haupt der Gemeinde lebet und regieret in Ewigkeit. Dieser Glaube, der Grund alles Christenlebens ist es, den wir meinen, und seine Widersacher, und zwar die Widersacher in ihrer heutigen Gestalt und Richtung sind es, von denen hier die Rede sein soll.

Giebt es denn aber solche wirklich? Welches sind ihre Waffen? Worin besteht ihre Taktik? Welches ist ihr Ziel und ihr Kampfpreis?

Bei Beantwortung dieser Fragen will ich abermals eine Erklärung voranstellen, die vielleicht sofort Widerspruch erregen wird, — die nämlich, daß ich diese Widersacher nicht unter den Theologen und Geistlichen suche. Die Fehden, welche diese untereinander — nur allzu reichlich — führen, gehören im allgemeinen einem ganz anderen Gebiet an. Freilich ruhen teilweise auch auf ihnen schwere, nicht bloß indirekte sondern ebenso auch direkteste und schwerste Verschuldungen. Es gab und giebt unter ihnen Richtungen, die durch Verbreitung von Irrlehren jenen Widerspruch hervorgerufen, den Abfall vom Christentum vorbereitet und weithin verbreitet haben und es noch heute thun. Aber dennoch erscheinen von unserm gegenwärtigen Standpunkt aus diese mehr oder weniger christfeindlichen Truppen und Gruppen nur als Teile einer viel größeren und von ganz anderen Führern befehligten Heeresmacht, welche die ihr auf diese Weise zufließende aftertheologische Verstärkung zwar nicht unwillkommen heißt, aber diesen Succurs, wenn sie ihn überhaupt beachtet, im Grunde *verachtet* und zu den Toten wirft, wie alles andere, was einer Theologie ähnlich sieht; denn jene Heeresmacht will überhaupt von keiner Theologie etwas wissen.

Wenn aber nicht unter den Theologen, wo sind denn die gemeinten Widersacher zu finden? — Gerade ebenso, wie die geoffenbarte, seligmachende Wahrheit des Evangeliums und das Bekenntnis zu ihr ein durch das *ganze* Christenvolk verteiltes Gemeingut derer ist, die

Digitized by Google

glauben, so hat sich auch der Widerspruch gegen diese Wahrheit als ein allgemeiner durch alle Teile und Provinzen der christlichen Welt ausgebreitet. Zwar sind diese Widersprechenden insgesamt nur ein Bruchteil des Volkes, aber ein großer, der immer mächtiger anwächst, immer gewaltiger sich vernehmen läßt und in immer weiteren Umkreisen sich erhebt, um das Recht alleiniger Herrschaft für sich in Anspruch zu nehmen.

Man kann diese Thatsache mit Schrecken gewahren, man kann sie beklagen, allein — sie ist eben eine unbestreitbare Thatsache und ein Merkzeichen der immer klarer hervortretenden Wirklichkeit. Auch über die ganze deutsche evangelische Christenheit ist dieser Widerspruch gegen die christliche Wahrheit wie ein Netz ausgeworfen, an dem die Fischer ziehen. Auf den verschiedensten Posten stehen sie und ihre Gesellen im Bunde mit eifrigen, resoluten Vorkämpfern ihrer Art, die meistens mit der Klarheit, gerade das Christliche nicht zu wollen, wohl gerüstet sind. Diese Ablehnung und die damit verbundene direkte oder indirekte Bekämpfung der Wahrheit hat sich aus allen Fakultäten erhoben, unter Naturforschern und Medizinern wie unter Juristen, Philosophen und Philologen. Unter Künstlern und Industriellen, in der kaufmännischen wie in der handarbeitenden Welt hat dieser Widerspruch die erfolgreichste Propaganda gemacht, und in den höchsten wie in den niedrigsten Kreisen der gesellschaftlichen Bildung, Verbildung und Unbildung findet er seine Vertretung. Als sein Organ wirkt insonderheit ein großer Teil der Journalistik und der Belletristik, soweit dieselbe von diesem Geist getragen und beherrscht wird. Von allen diesen Stellen vernehmen wir die Herolde jenes Widerspruches, jetzt leiser, jetzt lauter, hier offener, dort versteckter, aber überall verständlich und eindringlich genug; denn wo in allen diesen Kreisen wäre in unseren Tagen von Religion und speziell vom Christentum nicht die Rede? Zwar werden auch hier wohl einzelne Stimmen für das Christentum laut, aber wie ohnmächtig, wie unliebsam sind diese den mächtigen, überallhin populären Gegnern gegenüber! Wie zaghaft oft, wie rückhaltig und vorsichtig stehen diese Bekenner gegen die Zuversichtlichkeit und Rücksichtslosigkeit der Gegner! Wie verhallen ihre Stimmen gegen die Übergewalt des Chores derer, die nicht gesonnen sind, ihre Antipathieen auch gegen die ersten Elemente des Christentums zu verhüllen, und die da glauben, im stillen bereits ihre Triumphe feiern zu dürfen!

Ich sagte oben, diese Widersacher des Glaubens seien nicht unter den Theologen und nicht unter denen, die zu Pflegern der Gemeinde gesetzt worden, zu suchen. Oder sind nicht gerade diese es, die mehr als alle anderen Christen den Wurfgeschossen verächtlichen Hohnes zur

Digitized by Google

Zielscheibe geworden sind? Kann nicht bei ihrer Verhöhnung am sichersten auf den still oder laut mitlachenden Beifall der Menge gerechnet werden? Das à bas les prêtres! wird von außerordentlich vielen Stimmen, wenn auch in sehr verschiedenen Modifikationen, bald heimlich, bald offenbar, in den Bierstuben wie mitten auf dem Markte erhoben, und überall, wo jener Geist waltet, wohl verstanden.

Die Taktik dieser Widersacher zu erkennen, bedarf es keiner besonders feinen Beobachtungsgabe. Zum großen Teil wird dieser Krieg noch mit geschlossenem Visier und in versteckter Weise geführt. Spott und Hohn über einzelne Glaubenswahrheiten oder das Ganze der göttlichen Offenbarung verbirgt sich nicht selten hinter dem Schein, als habe man allen Respekt vor dem Christentum. Man verspottet und verlästert z. B., um das wahre Angesicht nicht zu zeigen, das konfessionelle, und meint, wenn genau zugesehen wird, gar nichts anderes als das positive Christentum, die von Gott gegebene und geoffenbarte Wahrheit des Lebens. Zu dieser kühn und siegesgewiß sich gebärdenden Maskierung greift man lediglich aus Feigheit und Menschenfurcht; man fürchtet das Volk, nämlich den in diesem christlichen Volke immerhin noch vorhandenen — wenn auch nur noch kleinen Rest des positiven Glaubens; man muß sich stellen, als ob man diesen Glauben gegen seine Feinde — etwa „Pietisten" oder „Jesuiten" — verteidige, um ihn unter diesem Scheine mit heuchlerischem Zelotismus desto sicherer zu unterminieren. Je mehr es aber mit dieser Methode gelingt, den Glauben selbst im Volk zum Wanken zu bringen und an seinen Fundamenten mit Erfolg zu rütteln, desto klarer wagt sich dann auch die Bekämpfung des Christentums in voller Offenheit hervor. Unter den neuesten derartigen Kundgebungen führe ich hier das bemerkenswerte Votum eines der Choragen dieser Richtung an, den noch ganz vor kurzem das weit verbreiteste deutsche Unterhaltungsblatt, das in 125 000 Exemplaren durch Stadt und Land läuft, dem Haufen der Unwissenden als das Ideal eines deutschen Mannes verkündigt hat. Man weiß nicht recht, ob er seine Rede nur mit einem nichts verhüllenden Schleier verschleiern, oder ob er sagen will, daß das Christentum ihm auch nicht einmal seines Ehrennamens mehr würdig erscheine, wenn er dasselbe in seinen Erörterungen darüber nicht einmal mehr bei seinem Namen nennt, sondern immer nur als Asiatismus oder Judentum bezeichnet. Dieser Asiatismus oder dies Judentum, d. h. dies Christentum, — so verkündet er — belaste alle unsere Zustände und fessele uns in einer raffinierten oder unraffinierten Barbarei. Voltaire, Lessing, Goethe, Schiller, so fährt er fort, nebst Kant, Fichte und Hegel hätten zwar Erstaunenswertes zur Aufklärung,

Digitized by Google

das heiße: für die Entzweiung der Menschheit mit dem Judentum (d. h. dem Christentum) geleistet, dennoch aber neben der Freiheit ihrer Prinzipien selber tief im Asiatismus (d. h. im Christentum) gestanden.* Demgemäß ist es dann ganz vollkommen richtig, wenn an einer ganz anderen Stelle ein Geistesverwandter den unerbittlichsten Skepticismus gegen den christlichen Glauben als den Anfang der Wissenschaft, der geistigen Freiheit, der Civilisation fordert. Die Naturwissenschaften werden deswegen gepriesen, weil sie endlich allen Glauben an das Übernatürliche zerstören würden, und weil — wie wieder ein anderer verkündet — vor dem Siegeszug der Naturwissenschaften „Brahma, Buddha, Jupiter und Jehova weichen müssen, um die erhabenen Prinzipien der Vernunft und Liebe in ihr volles Recht einzusetzen." — Nach solchen Grundsätzen hat noch ein anderer das Ziel dieser Richtung in Beziehung auf die Kirche klar dahin bezeichnet, dieselbe spurlos von der Erde verschwinden zu lassen. Dann ist es freilich ganz sachgemäß, daß die Heilige Schrift verachtet und mißhandelt wird. In wie weiten Kreisen von Lehrern und Schülern, in den Hütten von Armen, in den Boudoirs und Salons von Gebildeten gilt sie bereits für ein Mönchs- oder gar Lügenbuch! Die in dieser Beziehung am meisten charakteristische Behandlung hat sie wohl neuerdings von jenem Pamphletisten erfahren, der anhebt: die biblische Menschheitsgeschichte beginne mit einer „Blasphemie", indem sie lehre, der Mensch sei nach dem Bilde Gottes geschaffen! — Der das im Christenvolk zu verkünden gewagt, — ein laut redender Parteiführer und gegenwärtig Mitglied einer deutschen Volksvertretung, ist derselbe, der einst als seine und als der Gegenwart anzustrebende und von ihm auch in großem Umfange erreichte Aufgabe hingestellt: im Atheismus persönliche Feinde eines persönlichen Gottes, namentlich im deutschen Gesellenstande, zu erziehen!

Erlassen Sie mir die weiteren Ausführungen! Es war und ist meine Absicht nicht, detaillierend auf einzelnes einzugehen; nur war es gut, nach einigen Seiten hin die Stellungen zu charakterisieren. Man wähne aber nicht, daß Stimmen solcher Art von gestern oder nur vereinzelt seien. Sichtbar, wachsend und in geschlossenen Linien, denen Freiwillige und Freischaren von vielen Seiten zulaufen, schreitet diese Macht zum Angriff heraus. Sie steht gerüstet und sich rüstend da in allen civilisierten Nationen: in England, Nordamerika, Holland, Deutschland, in der Schweiz und ebenso in der römisch-katholischen Welt, in Frankreich mit seinem „volkstümlichen Voltaire des neunzehnten

*) So Arnold Ruge im Bunde mit vielen Gleichgesinnten, in den „demokratischen Studien", herausgegeben von Walesrode.

Digitized by Google

Jahrhunderts", in Portugal und Spanien mit ihren abgefallenen Priestern, in dem bluttriefenden und zerfleischten Italien. Von allen Seiten zum Zeichen, daß es der eine Feind in allen Konfessionen ist, erhebt sich der Chor dieser Zeugnisse wider den Geist Gottes und dessen ewiges Reich der Wahrheit. Der hiermit eröffnete weitere Gesichtskreis über den Kampfplatz gehört gänzlich zur Sache; denn es handelt sich um eine Angelegenheit der ganzen Christenheit und wird das immer mehr und immer energischer werden, je mehr der internationale Verkehr nach allen Richtungen hin sich organisiert und je mehr die Berührung und Durchdringung der Volksgeister und die Verallgemeinerung dieser in die letzten Lebensgründe dringenden Prinzipienfragen zu einer der Signaturen des heutigen Menschheitslebens geworden sind.

Den Blick in diese Weiten zu richten, ist aber auch recht eigentlich Sache eines deutsch-evangelischen Kirchentages. Denn seitdem das deutsche Volk von Gott das große Erbteil der Reformation überkommen, hat es zugleich den Beruf empfangen, den in der Reformationszeit eröffneten Prinzipienkampf bis zur letzten Entscheidung durchzukämpfen. Die Geisteswaffen für ihn hat kein anderes Volk empfangen, wie das deutsche. Immer ernster und unabweislicher wird sich uns die eingreifendste und auch praktische Beteiligung an dieser nicht sowohl kirchlichen als vielmehr christlichen Frage aufnötigen, die nicht *ohne* die Kirche, aber größer als diese ist, sofern sie alle Aufgaben des Staates, der Kunst und Wissenschaft, der Schule und des gesellschaftlichen und gewerblichen Lebens umfaßt, und deren Lösung bei dem Protest, den das Antichristentum gegen das bisherige Weltfundament erhebt, von unabsehbarer Bedeutung bleibt.

Zu dem, was in dieser Angelegenheit für unser Volk von ganz besonderer Wichtigkeit ist, gehört, daß sich zu den Widersachern des Glaubens Bundesgenossen gesellen wie anderswo nicht. Alle bisher charakterisierten Gegner sind Apostaten des Christentums; aber an ihrer Seite, ja ihnen voran, fechten noch andere: die Apostaten des *Judentums*. Nicht die Juden überhaupt, nicht das alte Judentum der Synagoge, in welchem mit dem tiefen Groll gegen den gekreuzigten Messias die Hoffnung auf einen geschichtlichen, persönlichen Messias noch lebt, und in dem manche still Hoffende, ob auch unbewußt, nach dem Evangelium ausschauen. Edle, wenn auch noch im Schatten wandelnde Geister sind das zum Teil, wie ich deren einen noch vor wenigen Wochen habe trösten dürfen, als die Christenliebe ihm die brechenden Augen zudrückte. Auch nicht jenes deistische Judentum ist hier gemeint, das statt der Synagogen seine „Tempel" sich baut, um den Gott der Väter anzubeten. Die Feinde, die wir hier ins Auge fassen, sind ganz

Digitized by Google

andere, nämlich diejenigen Juden, die vom Judentum und mit ihm von aller Religion sich geradeso wie jene Christen vom Christentum und aller Religion emancipieren. Einst redete man von Judenchristen und Heidenchristen, und der Streit unter ihnen füllte Jahrhunderte. Jetzt giebt es Christenheiden und Judenheiden, und sie liegen nicht im Streit widereinander, sondern stehen im Kampf gegen alle Heiligtümer als Bundesgenossen. Dies ist der Kern der Widersacher wider den Glauben, von denen hier die Rede ist.

Aber von diesem Centrum aus ziehen und formen sich nach allen Seiten hin die verschiedensten Strahlen und Abstufungen. Dort ist die Antipathie wider das Evangelium eine mehr schlafende, hier wacht sie; dort ruht sie in trägem Epikuräismus, hier rührt sie sich in rüstiger Aktivität; dort dociert sie in wissenschaftlichen Formen, hier agiert sie mit den Materialien des praktischen Lebens; dort zieht sie furchtlos das Visier auf, hier verhüllt sie sich vorsichtig; dort wahrt sie alle Konsequenzen des Radikalismus, hier klammert sie sich für den praktischen Gebrauch an konservative Interessen. Ihre Bundesgenossen hat diese Feindschaft des Glaubens überall. Nur auf einen soll hier gewiesen werden: das ist die sittliche Haltung unseres Volkes und Volkslebens.

Meine Brüder! Die tief innerliche Sittlichkeit der Seele ist die Pflegerin des Glaubens und der Schoß, in dem der aus Gottes Geist im Wort gewirkte Glaube keimt und wächst und reift. Wo die Wahrheit ist, da wird des Herrn Stimme gehört. Wo sie waltet, da eilt der Mensch, ob er gleich vom Herrn noch nichts wüßte, seinem Gotteslichte entgegen. Die Sittlichkeit der Wahrheit, die in ihrem innersten Grunde Keuschheit ist, und das Trachten nach ihr ist der Vorhof und die Schwelle des Heiligtums. Ja, die Gotteswahrheit selbst ist zugleich wesentlich eine sittliche Macht, ist eben, weil sie als Licht zugleich diese Macht ist und neue Menschen schafft, die vollkommene Wahrheit. Aber das Gegenteil, das Versunkensein in das unsittliche, gottwidrige Wesen der Sünde ist der Schoß, der all jedes in ihn hineingeschüttete antichristliche Wesen austrägt, und die Amme, die mit ihrer giftigen Milch es großsäugt. Namentlich ist es eines, wovon der Mund sonst lieber nicht redet, — ein Nachtschatten des Todes, der auf unserm Volke lagert, ein finsterer Quell, der durch all sein Leben sickert oder in breiten Betten strömt, rauschend und berauschend zugleich, bald mit täuschenden Zauberblüten der Freude seine Ufer schmückend, bald in den offenen Abgrund des Verderbens hineinreißend: es ist die Unkeuschheit. Das Unzuchtswesen ist es wesentlich mit, auf welches dies Widerchristentum baut und rechnet. Dies Unzuchtswesen ist der

Digitized by Google

Bundesgenosse, die Mutter zugleich und das Kind der Lüge des Unglaubens; in ihm wird die ergiebigste Empfänglichkeit für alles dasjenige und das reichste und leichteste Verständnis alles desjenigen, was gegen das Christentum geredet und gethan wird, von selbst gegeben. In jener Sünde und ihren Nachwirkungen findet dies alles einen lebendigen Advokaten. Die Unzucht ist der unerbittlichste Mörder des Gewissens, das, ertötet, dem Widerchristentum nicht mehr entgegenwirken kann.

Unzählige Erscheinungen unserer Zeit erklären sich aus dieser Kombination, und zum Teil nur aus ihr. Die leeren Kirchen hängen mit ihr mehr zusammen, als man der Regel nach glaubt. Stimmungen und Doktrinen, Sympathieen und Antipathieen, Bewegungen und Stockungen, die sonst als ungelöste Rätsel vor uns stehen blieben, erhalten von dieser Erkenntnis aus ihren Zusammenhang und ihre Lösung. Was zieht die Scharen des Volkes zu den unsittlichen Darstellungen der schlechten Theater, was füllt die Tanzsäle der großen und kleinen Städte und die offenen und heimlichen Stätten, an denen die Lust ihre Orgien feiert? Was treibt hinaus aus dem Frieden der Häuslichkeit und zerstört und zerrüttet das Glück der Familien? Welches ist der Stachel und der Wurm, der aus der Not wie aus der Sattheit den Zorn gebiert und den Schrecken, der drohend hinter den Gestalten der Gegenwart steht? Welches ist der tiefste Grund der Entfremdung von der Gottesfurcht und von den Heiligtümern des Evangeliums? Was lähmt den Fortgang aller kirchlichen und wahrhaft christlichen Bestrebungen? Was öffnet den antichristlichen Bewegungen wie im Sturm Thore und Wege? Welche Macht gewinnt und kolportiert für die schlechte Presse, namentlich auch für ihren schlimmsten Teil, die Lokalpresse? Was lockt den Sinn der Menge zu jenen lüsternen Feuilletons, jenen schmutzigen Anekdoten und Annoncen? Was nagt an der Zucht in allen Gliederungen des öffentlichen Lebens? Woher das Gift an den Waffen, mit denen die ernsten Kämpfe des Lebens gekämpft werden? Die Unzucht ist es, diese Todfeindin der Wahrheit, die unfähig macht, zu glauben, weil sie der Gegensatz und das Zerrbild der Liebe ist, und die, weil nur Liebe Leben und weil Gott die Liebe ist, antigöttlich sein und, wo Gott nicht wehrend seine barmherzige Hand über ihm hielte, das Volk in Tod und Selbstmord hinabreißen muß. Dies alles steht mit dem hier gekennzeichneten widerchristlichen Geist, mit der für ihn wirkenden Propaganda und dem ihm zufallenden ethischen Bündnisse in viel innigerem Zusammenhang, als viele geneigt sein mögen zuzugestehen. Offenbar handelt es sich hierbei um die Fundamente des christlichen Lebens, — ja wenn

Digitized by Google

es möglich wäre, daß sie in Frage gestellt werden könnte, um die Existenz der Kirche Gottes selbst.

Ist es nun in Erwägung all dieser Dinge ein Irrtum, zu sagen, daß inmitten unserer Zeit zwei Welten sich zu bilden drohen, die sich unerbittlich scheiden müssen, ja die in ihren innersten Anfängen schon auseinander gespalten sind? Wer mag die Entwickelung beider, wer die Geschichte ihres Kampfes vorhersagen? Wenn die propädeutische Macht des Gesetzes erst noch mehr und mehr gebunden sein wird, als es jetzt schon der Fall ist (und das wird geschehen!), dann werden wir sehen, ob sich nicht auch unter uns die angebliche Freiheit immer mehr freimachen wird von dem, der allein recht freimachen kann, ob nicht, wie jetzt schon in Amerika, auch in deutschen Landen ganze Scharen keine Taufe mehr haben werden, keine christliche Schule, keine Konfirmation, keine Predigt und kein Abendmahl. Wenn Hand in Hand damit die Verwilderung der Sitten fortschreitet und die Bande der Gesellschaft sich lösen werden, was werden wir erleben? Darum giebt es einen heiligen Kampf, und auf deutscher Erde muß, wie auch die Gegner selbst ahnen und verkünden, dieser Kampf ausgefochten werden.

Stehen nun aber die Dinge also, dann ergeht an die Kirche und an das christliche Volk die Frage, wie dasselbe solchem Widersachertum gegenüber sich verhält und verhalten soll.

Nur in kürzester Skizze kann darauf hier die Antwort gegeben werden.

Die große Masse des Volkes ist kirchlich und christlich indifferent; sie hat von der Kirche meistens nur insoweit sich noch nicht abgewandt, als sie noch den Christennamen festhält und mit ihrer Sitte ganz im allgemeinen der Kirche noch angehört. So Geringes das zu bedeuten scheint, ist darauf doch ein Gewicht, und ein großes Gewicht, zu legen. Der Name ist nicht nur Name, sondern umschließt eine Realität, die wesentliche Schranken und Güter in sich faßt. Trotzdem ist und bleibt es wahr, daß die große Masse gegen die Wahrheit Gottes als eine lebendige, die durchgreifende Ansprüche an das Leben erhebt, vorläufig sich indifferent verhält und insofern schon von ihr abgewandt ist. Die Volksmenge ist es, die, unter der Macht und Herrschaft der öffentlichen Phrase stehend, ein Spielball jener Führer und Verführer ist; sie, um deren Gunst die schlechte Presse buhlt und deren schlimmsten Neigungen zumal die Lokalpresse am verführerischsten schmeichelt. Wer mit klarem Blick in die Wirklichkeit sieht, der erkennt in dem allen den Widerschein und das Echo des zuvor geschilderten Geistes.

Ein anderer Kreis sind die irgendwie kirchlich Gesinnten, die

Digitized by Google

Auge genug haben, den Geist, der in der Luft waltet, zu gewahren, und die, so scheint es, seiner Gewalt gegenüber zu irgendwelcher Aktivität kommen müssen. Wie verhalten sich diese?

Zwei große Gruppen haben wir unter ihnen zu scheiden: es ist die der Furchtsamen und die der Mutigen. Die Furchtsamen, das liegt in ihrer Natur, sind auf der Flucht, und nur darauf wird es ankommen, zu erkennen, wohin sie fliehen. Sie fliehen zu Bergungsstätten, wo sie Sicherheit zu finden meinen. Die römische Kirche hat solche Stätten in ihren Klöstern und Orden. Die evangelische Kirche hat dergleichen nicht; aber in volkstümlicher Weise hat sie dennoch einen Ersatz dafür. Sie öffnet den Flüchtigen stille Wege, und als einen derselben ist zuerst und zunächst der Pietismus zu nennen. Ich meine selbstverständlich den Pietismus nicht in dem Sinne, in welchem der Unverstand des Unglaubens und vielfach auch des Widerchristentums alles lebendige Christentum Pietismus und die wahrhaftigen Jünger des Herrn — zugleich als Zeugnis gegen sich selbst — Pietisten zu schelten beliebt. Sondern ich meine den Pietismus, der wirklich eine fehlerhafte, verkrüppelte, geängstete, verengte und verrenkte Form der christlichen Frömmigkeit ist. Dieser Pietismus aber in seiner Weltflüchtigkeit wohnt nicht auf den Höhen, wo die Burgen gebaut sind, von deren Zinnen die Burgen der Widersacher überschaut werden können; sondern in gemütliche Thäler hat er sich zurückgezogen, die oft so kostbar und lieblich sind, daß wir ihre eingefriedigte, vom Geist der Frömmigkeit umwehte Stille der ganzen Kirche wünschen, — aber ohne die Mitgabe jener Krankhaftigkeit und jener Furcht. Der Pietismus, vor den Realitäten des Lebens entweichend, hat aufgehört, klar zu sehen, und ist in den großen Fehler gefallen, daß er die Gegner der Gegner, die allein das Schwert zu führen im stande sind, selbst für Gegner hält. Somit kann er der Kirche gegen diesen Feind die Waffen nicht bieten und ihr nie zum Vorbild ihres Verhaltens gegen die Widersacher dienen.

Eine gleiche oder verwandte Stellung zu diesen Gegnern nimmt der Chiliasmus ein, gleichviel ob er auftritt in irvingitischer oder in pietistischer oder, wie im nördlichen Deutschland, mehr nur in doktrinärer Gestalt. Der Chiliasmus ist nicht mehr auf der Flucht wie der Pietismus, sondern ist schon gänzlich entflohen. Er giebt die ganze Welt verloren und begeht den großen Fehler, daß er die Wahrheit von der Zukunft des Herrn, ohne die keine Geschichte verstanden werden kann, verkennt und das Zeugnis der Propheten und Apostel, daß nicht bloß Israel sondern alle Völker, so viele ihrer an Jesum Christum glauben, als Völker, also in Ausgestaltung ihres nationalen

Digitized by Google

Lebens, in das Reich Gottes eingehen und so in ihm vollendet und verklärt werden sollen, mit selbstgemachter Deutung umdeutet.

Weitere Richtungen, auf denen die Flüchtigen dahineilen, um dem Kampf gegen den Widersacher des Glaubens zu entgehen, sind die eigentlichen Sekten; vor allem der deutsche Baptismus, welcher der großen Kirche selbst als dem „Babel", dessen Staub er von den Füßen zu schütteln wähnt, den Rücken wendet und dem Kampf für das Reich Gottes die besten Kräfte, die nur in der Volkskirche großgezogen werden können, entzieht. Prinzipiell kann er für uns keine Bedeutung haben; denn ihm fehlt das Verständnis, daß der Kirche Gottes auch das nationale Leben und damit die ganze Welt gehört. Es fehlt ihm das Geräte zur Aufrichtung der Burg, die gegen das Widerchristentum erbaut werden muß; er hat die rechten Waffen hinter sich geworfen und hat auch keine Waffenschmiede, um Schwerter und Geschosse zu bereiten, mit denen er die Welt überwinde. Auch der Methodismus ist ihm ähnlich, — eine stille Hürde für stille fromme Christenleute, die in ihr den erwünschten sicheren Hafen gefunden haben, um dem Widerchristentum zu entgehen. Ein tiefer Ernst ruht in ihm, aber was vermag er gegen jene Widersacher?

Unter den Furchtsamen giebt es aber auch viele, die nicht auf der Flucht sind, sondern ruhig zu Hause bleiben; die in einem gewissen Ascetismus, vielleicht verbunden mit christlichen, aber einseitigen Interessen für Heidenmission, sich verlieren oder im äußersten Fall ihren Halt suchen bei menschlichen Autoritäten oder politischen und kirchlichen Parteien. Wer wird mißkennen, was in ihnen von wahrem Werte geborgen liegt? Aber wer wird auch behaupten, daß sie verordnet seien, einen Feind zu überwinden wie den, von welchem wir reden? Ihm gegenüber kann Furcht und Flucht und Fernbleiben unmöglich die rechte Stellung sein. Der Glaube an die geoffenbarte Wahrheit, gegen den die Widersacher streiten, ist seinem Wesen nach Stärke, hat keine Richtung zur Flucht sondern zum Widerstand und zum Kampf, wohnt nicht in einem Versteck, sondern ist eine Burg auf dem ewigen Felsen. Und wenn dieser Glaube in uns sich zu Geist und Leben gestaltet, wenn er uns zu seinem heiligen Inhalt emporzieht und uns mit demselben erfüllt, dann sollte er in uns Schwäche und Furcht und Flucht erzeugen und das Gegenteil von sich selber wirken? Nimmermehr! Er zeugt für sich selbst und aus sich sein ihm ebenbürtiges Wesen und macht uns zu Helden Gottes, die angezogen sind mit dem Harnisch Gottes, mit Waffen zur Linken und Rechten, stark in Hoffnung, Gebet und Fürbitte, erfüllt mit dem Glauben, der Mut ist aus Gott geboren. Die in der Kirche Gottes den lebendigen Gott

Digitized by Google

haben, sind die Mutigen; denn sie sehen das Angesicht und hören die Herz und Freudigkeit schaffende Stimme dessen, der uns zuruft: Fürchte dich nicht! Flucht und Feigheit ist Schande, denn immer ist sie Nichtglauben oder Unglauben. Wer glaubt, fleucht nicht. Der Glaube verteidigt und greift an; der siegesgewisse Kampf ist seine Ehre, denn er ist Zeuge seiner göttlichen Herkunft; der rechte Kampf bis in den Tod bleibt sein Gebot.

Aber wir vernehmen die Einrede des Bedächtigen: das sei falscher Enthusiasmus! Dem widersprechen wir mit aller Entschiedenheit. Solcher Glaube ist kein Enthusiasmus und keine Schwärmerei, wenn er das Wort Gottes seine Kraft sein und in ihm sich auf die Fittiche des Adlers heben läßt, der über den Bannern der Kämpfer Gottes schwebt. — Andere erheben die Einrede, daß, wenn sonst auch Widerstand Gebot gewesen, so jetzt doch die Zeiten andere geworden seien, da bei der Erhebung des Feindes, die mächtiger ist denn je, aller Widerstand vergeblich geworden. Jetzt, da das Widerchristentum die starken Bande gelöst, mit welchen die menschlichen Dinge in Staat und Gesellschaft bisher verbunden gewesen, und an dessen Stelle mit großem Erfolg und unter dem Beifall der Menge ein neues nicht christliches Gemeinwesen zu schaffen begonnen, jetzt — so sagt man — sei der Beruf der Christen, stille zu sein, zu harren und zu dulden und zum Empfang der Märtyrerkrone sich zu rüsten. Aber, so fragen wir die, die also wähnen, was vermögen alle Feinde gegen die, die das Wort des Herrn haben, daß auch die Pforten der Hölle seine Gemeinde nicht überwältigen sollen? Es giebt keinen Feind des Glaubens, der nicht den Mut des Glaubens steigerte, keinen Triumph der Widersacher des Glaubens, der in uns, die wir glauben, nicht die Zuversicht zu dem Kommen weit größerer Triumphe der göttlichen Gerechtigkeit belebte. Und wenn der Unglaube und Widerglaube hier oder dort dem Volke für das Alte wirklich Neues und Besseres bietet, so sollen wir nie vergessen, daß diese Widersacher das wirklich Gute, das sie verheißen oder bringen, nicht sich und ihrer Weisheit, wie sie wähnen, sondern dem christlichen Geiste verdanken, der auch sie umwebt und sie, trotzdem sie ihn nicht wollen, zu seinen Werkzeugen macht; darum, was sie Gutes bringen, das bleibt, und was sie Böses bringen, das muß vergehen wie Spreu, die der Wind zerstreuet. So freilich wird ihr Thun uns eine ernste Bußpredigt, aber die wahre Buße treibt nicht zur Flucht sondern zum Widerstand, und wird ein Sporn zu doppelt ernster Arbeit und heldenmütigem Kampfe. Wohl giebt es in solchen Kämpfen schwere Niederlagen und blutende Wunden, aber das sind eben die Leiden, auf die man uns verweist, die nach des Herrn

Digitized by Google

Willen auch eine Zurüstung werden, um für jene Märtyrerkronen, die er mit seiner heiligen Hand austeilt, uns zu bereiten. Darum wende man ein, was man will, alle Einwände stärken und befestigen nur die lebendige Überzeugung, daß uns ein heiliger Kampf gegen die Widersacher des Glaubens verordnet ist, und daß wir zu solchem Kampfe von Gottes Wort selber verpflichtet bleiben.

Wie aber soll dieser Kampf geführt werden? Welches ist die Waffenrüstung? Wo ist das Kriegsheer? Welches das Ziel? — Unsere Proposition redet von der Selbsterbauung der Gemeinde und legt gerade für diese dem Kampfe eine besondere Bedeutung bei. Wer ist diese Gemeinde? Indem wir die Einzelgemeinde nicht aussondern einschließen, verstehen wir hier unter der Gemeinde die Gemeinde Gottes in ihrer Totalität. In ihr ist kein wahres Leben möglich, das nicht irgendwie ein Auf- und Ausbau der Gemeinde wäre, die sich aus der Fülle Gottes selbst erbaut, indem das Leben des Einzelnen, sofern er Glied am Leibe, der die Gemeinde ist, keinen andern höchsten Zweck hat, als bienenartig aus allen geöffneten Lebenskelchen das Baumaterial zum Auf- und Ausbau des Ganzen zusammenzutragen und an seinem Teil, an seiner Stelle und an seiner Zelle dasselbe architektonisch zu verarbeiten, jeder allein und jeder mit dem andern und jeder mit allen, damit das göttliche Bauwerk dieses Tempels dem Herrn zu Ehren und zur Seligkeit der Seinen ausgerichtet und vollendet werde. Die Selbsterbauung der Gemeinde ist ihre freie Gottesthat; die Erweisung ihrer göttlichen Freiheit ist der Hineinbau des göttlichen Reiches in diese sündliche und vergängliche Welt und das Durchbauen derselben mit dem verklärenden Lichtbau des Gottesreiches. In jedem Berufskreise des Lehr-, Nähr- und Wehrstandes, in jedem Gemeindewesen, sei es Familie oder Gemeinde, die kommunale oder kirchliche oder die große nationale Volksgemeinde, soweit dies alles im Reiche Christi seiner ihm innewohnenden Idee entspricht, vollzieht sich jene göttliche Architektur, die Selbsterbauung des Gottesvolkes.

Und wenn nun gesagt wird, daß jener Kampf gegen die Widersacher des Glaubens in nahem Bezug steht zu diesem Selbstbau der Gottesgemeinde, — wer könnte das bestreiten? So wenig ist das möglich, daß vielmehr jener Kampf und dieser Selbstbau sich notwendig einander bedingen. Die Widersacher des Glaubens, die das göttliche Recht des Evangeliums, sein Wesen als die Offenbarung der absoluten Wahrheit und deren alles überragende und in alles hinein sich verzweigende Berechtigung bestreiten, haben damit zugleich das Recht der Gemeinde zu diesem Bau, ihr Recht auf jeden Baugrund, jeden Bau-

Digitized by Google

stein, jede Bautechnik, die im Dienst der Gemeinde zur Verwendung kommt, in Frage gestellt. Der Staat, die Gemeinde, die Familie, die freie Gesellschaft, die Wissenschaft, die Kunst, das individuelle Leben mit seinen sittlichen und gesellschaftlichen Ausgestaltungen, das Leben des Volkes mit seiner Geschichte und seinen Geschicken, die Ziele und Hoffnungen, die Sitten und Erinnerungen desselben, seine Feiern und Feste, seine Heroen — alles wird von diesem Geiste, der Christum nicht will und sein Reich nicht anerkennt, in Anspruch genommen. Selbst unsere Sprache und ihr aus der Geschichte und dem christlichen Geist geborener Sinn erfährt in unseren Tagen eine völlige Umwandelung durch den antichristlichen Geist, dessen energische Bekämpfung wir fordern.

Was heißt in unseren Tagen Freiheit, was Wahrheit, was Rückschritt, was Fortschritt? Man denke an den von jenen Richtungen im Innersten umgebildeten und schnöde mißbrauchten Begriff der Sittlichkeit! Was ist Religion, was Christentum, was Gott, was Mensch? Die Versicherung Proudhons', daß alle die Begriffe, welche von den Worten: Pflicht, Moral, Tugend bezeichnet werden und von denen auf Kanzeln und Kathedern so viel Aufhebens gemacht werde, nichts mehr seien als Hypothesen, ist nicht bloß für Frankreich sondern auch für weite Kreise unseres Vaterlandes zu voller Thatsache geworden. Unsere Sprache ist bedroht, unter der Tyrannei dieses nimrodischen Geistes in neue babylonische Verwirrung zu versinken. Was bleibt dem allen gegenüber die Aufgabe der bauenden Geister, wenn nicht dies eine: ihr Werk zu thun mit den Waffen in der Hand? Ohne Kampf kein solcher Bau. Es kommt nicht bloß darauf an, Angefochtenes zu verteidigen, Bestrittenes zu behaupten, sondern ebensosehr, vorzudringen, anzugreifen zur Wiedergewinnung des Verlorenen und zur Eroberung der bis dahin noch nicht oder nur nach Sitte und Gesetz, nicht durch geistige Siege erworbenen und besessenen Provinzen. Freilich ist dieser Kampf ein harter und noch nicht übersehbarer, aber was für Aufgaben und alles umfassende Ziele erschließen sich in ihm! Es gilt den Kampf zwischen denen, in deren Banner steht: Alles ist euer, ihr aber seid Christi! — und jenen, deren Feldgeschrei ist: Euer, die ihr Christi seid, euer ist nichts! Unser ist alles, die wir nicht Christi, sondern unser Eigentum sind, — der Freien!

Die ganze Hoheit, Bedeutung und Wichtigkeit dieses Kampfes der Geister zum Aufbau der Gemeinde und der Gewinn, der aus ihm der Gemeinde zufallen muß, tritt in diesem Zusammenhang in sein volles helles Licht. Ist doch dieser Kampf nicht möglich ohne das tiefere Graben und Forschen in den Schachten der göttlichen Liebe, des menschlichen Wissens, ohne das Hinabsteigen in die tiefen Gründe

Digitized by Google

und Erkenntnisse der Ratschlüsse Gottes, die in dem Gange der Geschichte der Völkerfamilien sich enthüllen, — ohne das lebensvolle Verstehen der menschlichen Bedürfnisse und das trostbringende Erfassen Gottes, der allein Friede und Befriedigung geben kann und durch seine heiligen Kriege und Gerichte die Geschichte der Völker zur Vollendung führt. — So vollendet sich in diesem Kampf der Aufbau der Gemeinde in Wissen und Können, in Glauben und Zeugen, im Leben und Lieben, im Kampfe und Siege, um durch Kreuz und Leiden sie immer herrlicher zu vollenden als die erwählte und die gesegnete Braut des Herrn. — Doch andere mögen das weiter ausführen!

Nur in wenigen Linien möge noch die Art, in welcher der Kampf geführt werden soll, bezeichnet werden. Er ist ernst, schwierig und heilig. Seine Ziele liegen in den innersten Tiefen nicht eines Volkes sondern aller Völker; seine Hoffnung und Zuversicht schöpft er aus den größten Verheißungen des Herrn. Auch ist er nicht der Kampf eines Tages oder eines Menschenlebens, sondern eine Aufgabe der werdenden Geschichte, an der wir nach Gottes heiligem Willen in der kurzen Spanne Zeit, die uns gegeben ist, mitwirken sollen, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann. Ist das aber unsere Meinung, so wird daraus sogleich erkennbar sein, wie anspruchslos die nachfolgenden Sätze sind, mit denen wir in Überschriften andeuten wollen, was in diesem kurzen Wort nicht noch ausgeführt werden kann. Wir geben sie als einige Kampfesregeln und Anweisungen, denen andere noch andere hinzufügen mögen.

Man sehe dem Feinde und seinem Wirken gerade ins Gesicht, ihn zu erforschen und kennen zu lernen. Dazu ist nötig, Schriften und Blätter, in denen er sein Angesicht enthüllt, wenigstens zu Zeiten zu lesen.

Vor der Gemeinde soll der Pfarrer die Existenz des Widerchristentums nicht verdecken; sie muß namentlich erfahren, wie weit dasselbe theoretisch oder praktisch in ihr Eingang gefunden, und ist gegen diese Gefahren zu rüsten.

Zu dieser Zurüstung gehört die gründliche Erkenntnis göttlicher und menschlicher Dinge, um aller Art Unwissenheit ein Ende zu machen. Namentlich soll auch die schulmäßige und gründliche Erkenntnis menschlicher und irdischer Dinge dem Volke auf keiner Stufe vorenthalten werden, nicht bloß weil, aber auch weil gerade mit diesen Erkenntnissen von den Widerchristen gegen den Glauben mit Scheingründen operiert wird. Hierher gehört auch die Errichtung und Förderung von guten Gemeindebibliotheken.

Vor allem ist die Erneuerung der Presse und speziell der Lokal-

Digitized by Google

presse von hoher, durchgreifender Bedeutung. Findet in ihr das Widerchristentum ein Organ, so soll auch der Widerspruch gegen dasselbe in ihr seine berechtigte Stelle suchen und behaupten.

Der theoretische Kampf gegen die Widersacher ist nicht etwa nur nach einer Richtung von einzelnen, sondern nach allen Seiten von vielen fortgehend zu führen. Eine Reihe von Wissenschaften, namentlich die Philosophie, die Naturwissenschaften und die Geschichte haben sich dabei ernstlich zu beteiligen. Die Theologie hat namentlich das Gebiet der Apologetik mit neuen Kräften aufzunehmen und zugleich für den unmittelbaren Dienst der Gemeinde zu verarbeiten.

Der Kampf ist aber nicht bloß ein theoretischer, sondern greift in gleichem Umfang in das praktische Leben ein und hat sich da auf allen Gebieten umzusehen. Die Widersacher bedrohen den Bestand der ganzen gegenwärtigen Welt mit dem Beginn einer neuen Weltepoche, die, wie die vergangene von Christi Geburt datiert, also von seinem Untergange datieren soll. Das Widerchristentum in sich selbst ohne Gott kann auch nur ein Gott entfremdetes und gottloses Leben erzeugen und muß sittlich ruinieren. Um so mehr ist es Pflicht, alle derartigen Handhaben des Widerchristentums, die dasselbe in der sittlichen Entartung und Stumpfheit des Volkes findet, zu entfernen und mit allem Ernst für die sittliche Hebung und Erneuerung des Volkslebens durch christliche Erziehung und Lehre, durch christliche Armenpflege und namentlich auch durch gesunde Entwickelung alles volkstümlichen Lebens und Darbietung aller sonstigen Hülfen zu sorgen. Der Pietismus ist hier zwar eine große Gefahr, aber seine sorgsame und nicht allzu schwierige Heilung ist eine heilige Pflicht.

Diesen gemeinsamen Widersachern gegenüber soll die Liebe aller derer, die im Glauben stehen, um so herzlicher und einträchtiger zusammenhalten, damit alle als ein Kriegsmann auf dem Plane erscheinen. Je mehr dies geschieht, desto mehr muß aller ärgerliche kirchliche Bruderzwist unter den Gläubigen schwinden. Denn Bruder- und Bürgerkrieg führen doppelt gewiß zum Untergang, wenn der Feind bereits innerhalb der Thore als teilweiser Sieger steht. Dieser Feind muß die Einheit aller erfahren, die Christum bekennen, um so mehr, als er selbst unter ihnen allen keinen Unterschied macht und kennt.

Es sollen alle in der Kirche und Kirchenverfassung gegebenen Mittel zur Bekämpfung des Widerchristentums in Anwendung gebracht werden, für die Ortsgemeinde namentlich der Gemeindekirchenrat oder das Presbyterium. Die Predigt hat um so voller die ganze Macht und Herrlichkeit Christi über und in der Gemeinde zu predigen, um so inständiger und dringender zu Christo als dem Heiland der Sünder

Digitized by Google

einzuladen, und muß überhaupt in diesem Kampfe bei steter Vergegenwärtigung dieser Kirchennot eine reich belebende Erfrischung erfahren. Das Ziel des ganzen Kampfes ist, Menschen dem Satan abzuringen und für den Herrn zu gewinnen.

Schließlich aber, statt eines letzten Satzes, ein letztes dringendes Wort!

In dem Kampf, welchen wir zu führen haben, ist der Christus unser Herzog, der sich als des Menschen Sohn geoffenbaret, der in die Welt gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Somit ist dieser Kampf ein Missionskampf und sein Ziel ein Missionsziel.

Die Wichtigsten in diesem Kampfe sind die Personen und zwar die der Widersacher selbst. Wie haben wir zu ihnen uns zu stellen? Gewiß sind sie Feinde, doch nicht unsere, sondern Gottes Feinde, — aber Feinde des Gottes, der uns versöhnt hat, da wir noch Feinde waren, — der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um an seinem Kreuze unsere Feindschaft durch seine erbarmende Liebe im Opfertode zu töten. Damit wird dieser Kampf der Gemeinde gegen die Widersacher ein Gottesdienst, und die, gegen die wir kämpfen, werden geheiligte Personen. Unser bester, unser höchster Kampfpreis aber ist niemand als sie selber. Darum kann und darf dieser Kampf nichts anderes sein als die Frucht der unseren Feinden unbegreiflichen Liebe, der Liebe, die den Mut hat, zu glauben, daß auch diese Feinde, so sie umkehren wollen, noch Gottes Freunde und des Herrn Erlöste und Zeugen werden können.

Aber wie? fragt jemand, — sind sie, diese Empörer, solcher Liebe wert? Müßten sie nicht gebannt und dem göttlichen Strafgericht überlassen bleiben?

Gegen diese Frage stehe statt alles anderen die Gegenfrage und Erinnerung: Wie viel hat die Kirche, d. h. wie viel haben wir alle mitverschuldet, solche Zustände, solche Feindschaft, solches Widersachertum gegen die Gemeinde Gottes zu erwecken und zu befestigen? Und vergessen wir nicht, daß das, was wir also als Schuld tragen, nicht nur unsere, nicht nur Schuld eines Geschlechts, sondern eine von Geschlecht zu Geschlecht überkommene und von uns ererbte Schuld ist. Und über dem allen hat jeder sich zu fragen, wie tief gerade er dabei persönlich, namentlich in seinem Lebenskreise, verschuldet ist, nicht nur vor Menschen und menschlichem Forum, sondern zuerst und zuletzt vor Gottes Auge und seinem heiligen Gerichte. Und ist es unser Verdienst, daß trotz aller unserer Versündigungen und Versäumnisse wir zur lebendigen Erkenntnis der Wahrheit gekommen? Darum, wer Gnade und Liebe erfahren hat, der kann nicht anders, als sie auch in

Digitized by Google

diesem Kampf in seinem innersten Verhalten gegen die Widersacher wirken lassen.

Zuvor ist freilich gesagt worden, wir sollen dem Feinde frisch und frei ins Auge sehen; das heißt zugleich aber: ins Herz — und so viel Gott Gnade giebt — in den tiefsten und innersten Herzensgrund. Je mehr wir das in Liebe thun, desto gewisser werden wir auch mitten unter jenen Feinden vielen Seelenadel finden, vielen verborgenen und verschwiegenen Hunger und Durst nach der Wahrheit, und, wiewohl sie ihn verleugnen, viel heimliches Fragen auch unter ihnen nach dem lebendigen Gott. Der Herr, das ist über alle Zweifel gewiß, geht auch ihnen nach als der gute Hirte, und will von ihrer Feindschaft so wenig als einst von der unserigen sich abhalten lassen, auch gegen sie Barmherzigkeit zu üben und auch unter ihnen das zu suchen, was verloren ist. Wie vielen ist die Wahrheit nur verschleiert, bis ihre Stunde schlägt! Ja, wie manche würden nicht Feinde, sondern Freunde sein, wenn ihnen von jeher das Evangelium geboten wäre, wie sie, gerade sie es bedürfen! Wie vieler Herzen wären auch aus ihrer Mitte gewonnen und in Zeugen des Herrn umgewandelt, wenn die dienende Liebe sorgend, pflegend und segnend sich herniedergelassen hätte in ihr innerstes Leben!

Genug, das sind die Widersacher, für die hier spricht, der gegen sie gesprochen. Ob Gott zu solchem Kampfe Gelingen giebt, ist nicht unsere, sondern seine Sache. Sein ist der Sieg, und sein, nicht unser ist das Gericht. Giebt er aber Segen und Gelingen, meine Brüder, was wird dann die Frucht sein? Daß aus manchem Saulus ein Paulus wird und aus Feinden Gerettete und Knechte Gottes. Dann wird im hellsten Lichte erkannt werden, wie heilig die Verpflichtung zum Kampf gegen die Widersacher des Glaubens, von der ich geredet, ist und bleibt, und wie heilig die Gemeinde, die, sich selbst erbauend aus den Reihen ihrer Feinde, Jünger Christi und ihre ewigen Freunde sammelt, die als die Überwundenen dankend und lobsingend eintreten in den Chor der Unüberwindlichen mit der heiligen Losung: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Amen.

Nach der Diskussion, an der sich Pastor Krummacher-Duisburg, Pastor Disselhoff-Kaiserswerth, Propst D. Nitzsch-Berlin, Hofprediger D. Krummacher-Potsdam, Professor Erdmann-Königsberg, Konsistorialrat Goebel-Posen, Professor Beyschlag-Halle u. a. beteiligt hatten, sprach Wichern folgendes Schlußwort:

Außer stande, auf alles, was von den geehrten Rednern teils zur Berichtigung, teils zur Ergänzung des von mir Gesagten angeführt worden, eingehend Rücksicht zu nehmen, glaube ich doch etliches nicht unberührt lassen zu sollen.

Digitized by Google

Wenn Herr Konsistorialrat Goebel sich einen Pietisten genannt hat, so kann ich ihm erwidern, daß in seinem Sinne ich auch einer sein würde. Mehr Freunde unter den Pietisten, deren ich mich rühmen möchte, als ich, haben jedenfalls nicht viele. Seit siebenunddreißig Jahren lebe ich mit vielen derselben in brüderlichem Verkehr und hebe es auch jetzt aufs dankbarste hervor, was für ein reiches Maß wahrer christlicher Pietät und Frömmigkeit unter ihnen als wahrer Kirchenschatz aufbewahrt ist. Allein ich darf mit Bestimmtheit versichern, daß ich mich des Namens „Pietisten" an keiner Stelle meines Vortrages bedient habe; ich habe lediglich von Pietismus geredet. Und gegen den erkläre ich mich nach wie vor als gegen eine schwere, höchst bedenkliche Krankheit unseres christlichen und kirchlichen Lebens. Das Christentum ist ja freilich, wenn man sich auf Worte steifen will, nicht bloß Weltflüchtigkeit, sondern Weltkreuzigung, Weltertötung. Aber der Pietismus nach seinem eigentlichen, wissenschaftlich festgestellten Begriff will doch in der That etwas anderes als diese Weltflüchtigkeit, die Weltkreuzigung ist, und ohne die bekanntlich kein Christentum existiert, — indem er Welt und Welt nicht, wie die Schrift es thut, richtig unterscheidet. Dieser von mir allein gemeinte Pietismus, der das „alles ist euer" nimmer versteht, der etwa, um aus unendlich vielem nur ein Beispiel aus eigener Erfahrung anzuführen, in einem Rettungshause aus Furcht, „weltförmig" zu werden, keine anderen Lieder als kirchliche Gesänge singt, und dies, zugleich mit dem dabei angestimmten unerträglich schlechten Gesange, damit entschuldigt, daß dieselben gewiß nicht „von der Welt" seien, — dieser Pietismus ist und bleibt schlechthin verwerflich und — worauf es hier ankommt — aus dem von mir in meinem Referate schon angegebenen Grunde unvermögend, gegen die Feinde des Glaubens, mit denen wir uns heute beschäftigt, irgend etwas von Bedeutung auszurichten.

Hiermit erledigt sich denn wohl auch das, was, wie es schien, mir hinsichtlich des „Stilleseins, Sichsammelns" u. s. w. geltend gemacht worden. Gewiß ist der allein der rechte Christ und rechte Kämpfer Christi, der ein Geheimnis seines Lebens, ein Leben der Stille, verborgen mit Christo in Gott, in sich bewahrt, das er ausschließlich mit seinem Herrn und Gotte teilt; aber hätte ich etwa das geleugnet? Wenn ich diesen Moment das nicht ausdrücklich hervorhob, so ließ sich eben in einer Stunde nicht alles sagen, und ist noch manches andere nicht angeführt, auch von den Rednern nicht, die wir gehört.

Was sodann den Chiliasmus betrifft, so ist natürlich eine wissenschaftliche Auseinandersetzung über denselben nicht dieses Ortes. Beiläufig gesagt, kann ich weder mit Hengstenberg noch mit

Digitized by Google

Auberlen völlig übereinstimmen: aber in der letzten jener Thesen über Innere Mission, die ich auf dem Stuttgarter Kirchentage gestellt, finden Sie das nationale Leben der Völker — nicht bloß eines Volkes — als das Ende des Entwickelungsganges der Menschheit und Christenheit, also die großen Ideale des nationalen Lebens anerkannt, die der Chiliasmus verleugnet.

Es ist ferner hervorgehoben worden, „konfessioneller Streit" sei in gewissem Maße notwendig, was ich nicht habe bestreiten wollen. Allein, warum es sich handelt und worauf ich meinesteils dringen möchte, ist, daß immer klarer erkannt und geltend gemacht werde die Notwendigkeit, das Bekenntnis Leben und That und damit Wahrheit werden zu lassen, daß in Zeiten wie die unseren der Kampf gegen den Widerchrist und seine Rotten für unendlich wichtiger angesehen werde als der Streit unter Brüdern. Übrigens habe ich absichtlich nur von „ärgerlichem" Streit geredet. In der Hauptsache weiß ich mich mit Herrn Professor Meuß eins.

Um mich schließlich noch von den Berichtigungen zu den Ergänzungen zu wenden, so kann ich den Herren Professoren Erdmann und Beyschlag für das von ihnen Entwickelte nur von ganzem Herzen danken. Habe ich den Eintritt in das rein theologische Gebiet unterlassen, so ist das aus Bescheidenheit geschehen. Das jedoch will ich in freudigem Anschluß an die Überzeugung der genannten Herren hier aussprechen, daß freilich unzweifelhaft scheint, daß, wenn die in dem Gedanken der Inneren Mission keimartig liegenden Ideen sich durchbilden, sie dereinst auch auf die Theologie einen um- und neugestaltenden Einfluß haben müssen. — Was Herr Professor Erdmann noch zur Charakteristik der „Feinde" beigebracht, hebt das, was ich von dem auch in ihnen, wo er sich findet, anzuerkennenden „Adel" gesagt, nicht auf, sondern verträgt sich damit sehr wohl, und es erscheint mir als eine Pflicht, nächst dem brüderlichen Umgange den mit Feinden zu suchen oder doch nicht zu meiden, um ihnen gerade das Brot und das Licht möglicherweise zu geben, dessen sie bedürfen. — Was endlich die Frauen angeht, so freue ich mich der Vervollständigung, die das Wort des Herrn Pastor Disselhoff durch Professor Erdmann gefunden. Die rechten Urdiakonissen sind die Hausfrauen. Ja, an sie, die ich auch hier versammelt sehe, wendet sich meine Rede. Die Feinde des Glaubens haben es oft verkündet, daß die christlichen Frauen ihre eigentlichen, ihre gefährlichsten und am meisten zu fürchtenden Widersacher sein und bleiben werden. Die Frauen, die Hausmütter sind recht eigentlich die berufenen Diakonissen, welche der sich selbst erbauenden Gemeinde Gottes die rechten Helden für den heiligen

Digitized by Google

Kampf dieses unseres Gottes erziehen sollen. — — Schließlich faßt der Referent die Grundgedanken seines Vortrages noch einmal kurz zusammen, worauf die Versammlung mit einem einmütigen und vollstimmigen „Ja und Amen" die ganze Verhandlung abschließt.

15. Die Unwissenheit in christlichen Dingen in ihrer Bedeutung für die Irreligiosität der Gegenwart.

Ausführung bei der Diskussion zu dem Vortrag von Rudolf Kögel über dieses Thema auf dem II. Kongress für Innere Mission zu Brandenburg, am Freitag, den 26. September 1862.

Die vier Tage, die uns hier in Brandenburg geschenkt sind, sind Zeugen, daß Gott uns eine Gemeinschaft des Lebens gegeben, die aus dem einen lebendigen Glauben und der ihm verschwisterten Hoffnung stammt. Es ist hier viel Zeugnis gegeben und viel gehört, aber es kommt überall und namentlich in unseren Tagen auf Thaten an. Nun wissen wir zwar: die Worte selbst, die wir hier vernommen, sind Thaten gewesen, geboren aus dem Leben, und nicht bloßer Schall; auch hat das Wort vielfach die Herzen bewegt und das Hören ist zur That geworden. Aber doch schafft solches Geben und Nehmen im Worte und aus dem Worte nur den Boden, auf dem weiter gebaut werden soll, nämlich das Werk der Inneren Mission, das uns hier in den beiden letzten Tagen vereinigt gehalten. Wir dürfen von Gott hoffen, daß in diesen Tagen von vieler Augen, auch sonst Wohlmeinender, der Schleier, der das Wesen der Inneren Mission ihnen verhüllte, mehr als bisher ist weggezogen worden. Was Pfarrer Kögel von Luther und der Augustana gesagt, knüpft wieder an dasjenige, was vor vierzehn Jahren in Wittenberg dargelegt und später namentlich in Elberfeld unter der Zustimmung großer Versammlungen evangelischer Christen widerhallte: daß Luther und Luthers Werk und Liebe zum Volk recht eigentlich der Inneren Mission angehöre. „Unsere evangelische Kirche ist Missionskirche und vor allem eine Kirche der Inneren Mission." Wenn nun Gott dieser Kirche den Segen gegeben habe, daß in ihr wieder sein Wort gepredigt, daß Gemeinden gesammelt, daß der Glaube in ihr wieder Lebensmacht werde, ja, daß die Sterne der Wissenschaft, die besten Dichter und Staatsmänner — ich nenne nur von schon Dahingegangenen einen Savigny, einen Carl Ritter, einen Ernst Moritz

Digitized by Google

Arndt, einen Stein, und wie manche andere Namen ließen sich diesen hinzufügen, — zugleich Glaubensmänner und recht eigentlich Männer der Inneren Mission gewesen seien, wozu, so müsse gefragt werden, wozu hat Gott wieder Glaubenspredigt und lebendige Prediger gesetzt, wozu die leuchtenden Vorbilder in unserm Volk auf den Leuchter gestellt? Doch gewiß nicht dazu, daß wir ruhen und genießen — dazu sind diese Tage des Kampfes nicht angethan —, sondern daß wir das neu begonnene Glaubenswerk unter den Verirrten und Verlassenen, den Abgefallenen und Toten, das so gesegnete Werk der Inneren Mission, jeder an seinem Teil, fortsetzen und weiterführen in Gottes Namen und Gottes Kraft.

Ich habe noch einmal das Wort ergriffen, weil es mich schmerzte, daß unter denen, die in dem Werk zur Rettung des Volkes unlöslich verbunden sein sollten, vielfach Erkältung eingetreten ist. So ist — wer kann es leugnen — der Feind in unsere Mitte gebrochen; Freunde, die einst nicht gefehlt und die nicht fehlen durften, sehen wir mit Schmerz nicht mehr in der Mitte derer, die zu so heiligem Werke vereinigt sein, vereinigt bleiben sollten und müßten. Ist das recht?

Hat aber Gott uns solche Segenstage in dieser Stadt aufs neue gegeben, so ist es geschehen, damit wir wieder von vorn anfangen mit frischer Kraft und frischem Mut, und daß wir, heimkehrend, ein jeder in seinem Hause, in seinem Berufskreise, in seiner Gemeinde das hier im Glauben Neubegonnene weiterführen. Heben wir so nicht nur die Hände, sondern auch die Herzen auf, dann segnet uns Gott, daß auch wir können seine Helden und Ritter in dem heiligen Kampfe werden, der uns für unsere Tage verordnet ist. Die Nacht ist vielleicht vor der Thür, aber die in Christo sind, bleiben ein Licht. Lasset uns wandeln als Kinder des Lichtes! Lasset uns jetzt aufs neue geloben, wie es dort über den Gräbern der Reformatoren geschehen, daß wir mit verjüngter Liebe zum Kampf wider die Feinde, aber zur Erbauung der Gemeinde und zur Zerstörung von Unwissenheit und Finsternis dem Werke der Inneren Mission im Glauben unsere Kräfte widmen wollen. Dazu kann jeder das Seine thun, an seinem Teil, aber das meiste und wichtigste, was not thut, kann nicht ohne Zusammenschluß, ohne gliedliche Verbindung und Zusammenarbeiten vieler geschehen. Ist im großen und ganzen die Kirche das Band, das alle zum Kampf wider das Antichristentum verbindet, so bedarf es dazu in der Kirche noch besonderer Stätten und Verbindungen, die zur Pflege und Förderung gemeinsamer Arbeiten bestellt und vom Herrn der Kirche gesegnet sind. Eine dieser Stätten ist der Centralausschuß, der auch diesmal den Kongreß für die Innere

Digitized by Google

Mission als Teil des Kirchentages zusammengerufen und seine stille und sichtbar gesegnete Arbeit seit nun zwölf Jahren fortführt.

Dr. Wichern knüpfte daran die eindringliche Aufforderung, den Centralausschuß zur Förderung des Werkes der Inneren Mission und namentlich in Realisierung der auf diesem Kirchentage ausgesprochenen und zur Geltung gebrachten Gedanken zu fördern. Die Gelegenheit dazu solle den anwesenden Mitgliedern geboten werden. Der Centralausschuß habe in diesen Tagen in der Beratung mit seinen Agenten abermals die Einsicht gewonnen, daß ohne Personen, die ganz unmittelbar in dem Dienst solcher Arbeit stehen, keine durchgreifende Förderung seiner Arbeiten zu erwarten stehe, und habe deshalb beschlossen, zunächst zwei Männer aufzustellen, die im deutschen Vaterlande als Reiseagenten für das Werk der Inneren Mission in größerem Maße wirken und ihm Freunde verschaffen sollen. — Die Versammlung stimmte diesem Entschlusse einstimmig bei und sagte ihre Unterstützung zu.

Sodann fuhr der Vortragende fort, darauf hinzuweisen, wie gestern und heute bedeutungsvolle, in die Tiefen unseres Volkswesens hinableitende Gedanken dargelegt seien, die eine Ausführung und Umsetzung ins Leben in großem, eines Kirchentages würdigem Stile forderten. Zu dem Ende beantrage er hiermit, daß noch heute eine ständige Kommission aus der Versammlung zusammentrete, die in Verbindung mit dem Centralausschusse zur Förderung und praktischen Durchführung derjenigen Interessen, welche durch die Vorträge und Verhandlungen der beiden letzten Tage so lebhaft angeregt seien, mitwirke. Das Geeignetste scheine, wenn dazu willige Mitglieder sich selbst zur Teilnahme melden wollten und andere sich dazu auffordern ließen.

Die Versammlung erklärte sich durch allgemeinen Zuruf hiermit einverstanden und besiegelte das Schlußwort des Dr. Wichern, er preise Gott, daß die Versammlung mit der so ernsten Erklärung nicht thatlos auseinandergehe, und hoffe dazu auf seinen Segen, — mit einem vollen, einstimmigen Amen.*

*) Im Anschluß hieran erwähnen wir, daß am Schlusse der Plenarversammlung und des Kirchentages ein teils vom Centralausschuß hierzu eingeladener, teils durch eigene Erklärung zusammengetretener Kreis von 26 Mitgliedern des Kirchentages sich privatim versammelte und vorläufig zu einer Kommission sich konstituierte zu dem Zwecke, dem Centralausschuß zur Lösung der oben angedeuteten Aufgaben hülfreich zur Seite zu stehen.

Digitized by Google

16. Die Ursachen der so vielfach erfolglosen Bemühungen in der heutigen Kindererziehung.[1]

Vortrag, gehalten zu Berlin am 9. Februar 1863.

Das allgemeinere Interesse unserer Zeit wendet sich auch in Vorträgen wie die gegenwärtigen überwiegend denjenigen Bestrebungen zu, die in die Öffentlichkeit münden; die politischen, die allgemein kirchlichen und die sozialen Tagesfragen, Werke der Kunst und Litteratur sind deswegen die bevorzugten Gegenstände der Besprechung. Aber trotzdem wird ein, wenn vielleicht auch nur geringerer Anspruch auf Teilnahme auch denjenigen Gegenständen zugestanden werden, die sich zwar von der Öffentlichkeit mehr abkehren, aber nicht minder wichtige allgemeine Lebensinteressen betreffen. Unter diesen wird eine Stellung

---

[1] Der Vortrag ist abgedruckt in den Fliegenden Blättern 1863, Seite 65—77 und 97—110. Er ist zugleich in besonderer Ausgabe erschienen 1863, Verlag der Agentur. Diesem Separatabdruck schickte Wichern folgendes Vorwort voraus:

Bekanntlich werden seit einer Reihe von Jahren, während der Wintermonate, in dem evangelischen Vereinshause zu Berlin nach Anordnung eines Ausschusses, der verschiedene Männer dazu auffordert, Vorträge mit Beziehung auf die Fragen der Gegenwart gehalten. Zu denselben gehört auch derjenige, den die nachfolgenden Blätter bringen. Lediglich der von vielen Seiten geäußerte Wunsch der weiteren Veröffentlichung konnte mich zu der Herausgabe bewegen, bei der ich bedauere, daß es mir an Zeit fehlt, namentlich den zweiten Teil ausführlicher zu erörtern. Ich glaube aber, diejenigen, welche insbesondere gewünscht, daß ich mich über die Aufgabe der Familie noch ausführlicher möchte ausgesprochen haben, auf eine frühere kleine Schrift vom Jahre 1857 „Der Dienst der Frauen in der Kirche“ (siehe oben Seite 900 ff.) verweisen zu dürfen, in welcher namentlich die Aufgabe der Mütter in der Familie eingehender behandelt und weiter begründet und überhaupt manches, was hier nur hat angedeutet werden können, weiter auseinandergelegt ist. Beim Wiederdurchsehen jener im Jahre 1857 herausgegebenen Blätter finde ich die in diesem Vortrag enthaltenen Grundgedanken über die Fehler in der religiösen Behandlung der Kinder in ganz ähnlicher Weise auseinandergesetzt. Ich erwähne das hier nur, um denjenigen, welche im vermeintlichen Interesse christlichen Glaubens sich gemüßigt gefunden, meine Ansicht über krankhafte Frömmigkeit als ein Abweichen von meiner bisherigen Bahn zu besprechen, darüber die nötige Beruhigung und, wenn es ihnen an der Wahrheit liegt, auch die erwünschte Belehrung zu verschaffen. Wer mich kennt und gekannt hat, weiß, daß ich seit dreißig Jahren keine andere als die gegenwärtige Stellung zu diesen Verfehlungen in der Frömmigkeit eingenommen. Ich achte diese Verfehlungen je länger desto mehr für einen der größten Schäden innerhalb der gegenwärtigen christlichen Welt, meine auch, mit allen meinen Worten und allen meinen Arbeiten auch meines geringen Teils von jeher einen lebendigen Protest dagegen eingelegt zu haben, und gedenke dabei, so viel Gott mir hilft, zu verbleiben. Uns kann nichts gründlich helfen in Haus und Staat und Kirche als allein das Christentum und der in ihm wohnende Geist der Wahrheit und des guten, felsenfesten Vertrauens zum Siege über alle Feinde. Je lauter und entschiedener wir das aber bekennen, desto mehr ist es auch Pflicht, dazu zu thun, daß wie die Lehre so auch das Leben nicht gefälscht, getrübt, verzerrt, sondern in der Reinheit, Freiheit und Klarheit vorgeführt werde, in der wir beide im Wort des Herrn und seiner Apostel uns als unverbrüchliche Regel vorgestellt finden. Jene Karikierungen des Heiligen, so sehr sie sich auch als alleinige Christlichkeit spreizen mögen, halten nicht stand, wenn dieser Maßstab an sie gelegt wird.

Digitized by Google

in erster Linie sicherlich all demjenigen, was den Aus-, Auf- und Neubau des Familienlebens bezweckt, gebühren. Ist doch die Wiege alles Großen und Bedeutungsvollen, das je bestimmend in die Öffentlichkeit eintritt, immer irgendwie der Familie anvertraut, in der die Elternliebe und vollends die christliche aus der Quelle der ewigen Gottesliebe die lebendigen Wasser zum Begießen der jungen Pflanzungen schöpft, die später in Staat und Kirche, Schule und Gesellschaft, in Wissenschaft, Kunst und Gewerbe oder sonstwie im Leben weit schattende, fruchttragende Bäume werden.

Der heutige Vortrag vertritt im Kreise seiner diesjährigen Genossen dies Interesse der Familien, und gedenkt deren heiligstes Werk, nämlich die Erziehung zu besprechen.

Freilich kann er nicht unternehmen wollen, das ganze Gebiet der Erziehung zu durchmessen. Wie wäre das auch möglich in einer so kurzen Frist! Wir haben uns deswegen auch nur eine ganz vereinzelte Erfahrung aus dem großen Erziehungsgebiet ausersehen. Es soll von den vergeblichen, erfolglosen Bemühungen innerhalb der Erziehung die Rede sein oder vielmehr nur von den Ursachen dieser vergeblichen Bemühungen.

Eine Schwierigkeit liegt hier sogleich in dem großen Umfange des Gegenstandes. Der Vortrag hat sich deswegen von vornherein Beschränkungen aufzuerlegen. Demgemäß schließen wir von unserer Erwägung alle diejenigen Familien aus, die genau genommen nur noch so heißen, in Wahrheit aber aufgehört haben, Familien zu sein. Als einen Hauptberuf der Familie betrachten wir, daß sie sich als die von Gott geordnete Stätte beweise, an welcher die Jugend, dies stets sich erneuende Kleinod der Menschheit, als der teuerste Schatz des Hauses in der Furcht Gottes mit allen Lebenskräften der Liebe, Wahrheit und Erkenntnis durchbildet und von innen und außen gegen alle Gefahren des Leibes und der Seele bewahrt und verwahrt werden soll. Wo diese Verwahrung aufhört, da bleibt das Kind unverwahrt, wird also verwahrlost — und dadurch zu einem Zeugen der größten Elternschuld, an der die Kinder als solche unschuldig sind. Diese Verwahrlosung ist bekanntlich in maßloser Weise in dem Bereich der unteren Klassen, wo sie am Markte zur Schau steht, zu Hause, aber vielleicht verhältnismäßig nicht viel weniger in den oberen Klassen der Gesellschaft; denn der Firnis der oberflächlichen Bildung und die hohle Gestalt der geselligen Formen kann jenen Schaden, die Verwahrlosung, höchstens eine Zeit lang verdecken, aber nie ersetzen. Mit dem Eintritt in dies Bereich jener nackten oder dieser verschleierten Verwahrlosung hat die Familie sich selbst, ihr Fundament und ihr Ziel verloren.

Digitized by Google

Von dieser Verwahrlosung aber haben wir heute, nach Maßgabe unseres Themas, nicht zu reden. Denn wo sie eingetreten, kann nicht mehr von Ursachen erfolgloser, persönlicher Erziehungsbemühungen der Eltern die Rede sein; solche so zu nennende Bemühungen existieren im Bereich der Verwahrlosung gar nicht. Das Ende der Verwahrlosung ist darum immer irgendwie die Verwilderung des jugendlichen Lebens.

Damit soll freilich dem Pharisäismus, der gleichgültig gegen die Verwahrlosten ist und die eigentlichen Heilmittel gegen dies größte gesellschaftliche Übel von der Polizei und Strafrechtspflege hofft, das Wort nicht geredet werden. Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß gerade in unserer Darlegung das rechte Motiv zur Bethätigung der wahren Christenliebe gegen die Verwahrlosten, dieselben, wenn auch die irdische Familie für sie verloren wäre, wenigstens zur Gottesfamilie zurückzuführen, enthalten ist. Doch gehört das nicht in diesen Zusammenhang.

Unsere Aufgabe an dieser Stelle geht dahin, diejenigen Familien ins Auge zu fassen, die, gleichviel welchen Ständen oder gesellschaftlichen Kreisen, armen oder reichen, gebildeten oder ungebildeten, sie angehören, ihre Kinder nicht verwahrlosen, vielmehr von der Sorge, sie zu bewahren, von dem rechten Ernst, sie richtig zu leiten und christlich zu erziehen, erfüllt sind, die aber dennoch die Erfahrung machen, daß ihre Erziehungsbemühungen fehlschlagen, daß ihre Kinder mißraten.

Wir müssen jedoch, bevor wir auf die Sache selbst eingehen, noch ein oft gehörtes Bedenken laut werden lassen: ob denn die im Thema liegende Voraussetzung, daß in vielen derartigen Familien derartige Erfahrungen häufig vorkommen, wirklich richtig sei.

Darauf ist zu erwidern, daß die Richtigkeit unserer Voraussetzung sich zwar nicht mit einer genauen Statistik beweisen läßt und daß freilich in weiteren Kreisen der große Umfang dieses Notstandes unbekannt zu sein pflegt. Aber wie viel hochwichtige Dinge giebt es in der Welt, von denen man öffentlich nichts weiß und die darum doch im Verborgenen mit tief greifender Wirksamkeit existieren! Der Grund der Unbekanntschaft mit der hier zu erörternden Sache liegt aber vielfach darin, daß die einzelnen Familien derartige herbe Erfahrungen verdecken und zu verdecken suchen. Und sie thun zunächst daran ganz recht; denn wer redet von der Not, die im Schoß der Familie zu Hause ist, wenn dadurch vollends, wie in diesem Falle, die Kinder beschädigt werden? Dennoch aber giebt es Stellen des Vertrauens, von wo aus man dieses Gebiet elterlicher Sorgen in

Digitized by Google

weiten Kreisen übersehen kann. Von einer dieser Stellen aus ist auch dieser Vortrag unternommen.

Wenn aber nach den Ursachen dieser Erscheinung gefragt oder gar geforscht wird, so ist es, wenigstens für die einzelnen konkreten Fälle, oft mit unüberwindlichen Hindernissen verbunden, dieselben zu ermitteln. Denn diese Ursachen außerhalb und innerhalb der Familien und der einzelnen Kinder liegen ebenso wie die Gründe lebensgefährlicher Krankheiten zum Teil so sehr versteckt, daß selbst die Eltern sie nicht kennen; oder sie erscheinen manchen Eltern so unwahrscheinlich und verletzend, daß sie dieselben nicht glauben, selbst wenn sie ihnen später aufgezeigt werden; nicht selten aber werden sie auch von den Eltern für immer absichtlich verborgen gehalten, so daß alsdann ein solches mißratenes Kind vollends für den Fernerstehenden, der zwar das Übel sieht, für den man aber den Schleier über den Ausgangspunkt desselben nicht hebt, mit einem eigentümlichen Rätsel behaftet bleibt.

Das hindert jedoch nicht, im allgemeinen wenigstens eine Reihe solcher Ursachen, die einer großen Anzahl von wirklich erkennbar gewordenen Fällen entnommen sind und in vielen Punkten zu konkurrieren pflegen, vorzuführen.

Es liegt in der Natur der Sache selbst, daß die verschiedenen Ursachen der fehlschlagenden Erziehung nicht in einem organischen Zusammenhang untereinander stehen. Wollen wir aber dennoch eine Gruppierung derselben unternehmen, so empfiehlt sich für unseren Zweck, eine zwiefache zu unterscheiden.

I.

Die erste dieser beiden Gruppen umfaßt diejenigen Ursachen, welche unabhängig vom Kinde bestehen, ursprünglich außer ihm vorhanden sind und unheilvoll auf dasselbe einwirken. Wir können dieselben als ebensoviele Versuchungen und Reizungen gegen den sittlichen Stand des Kindeslebens fassen, denen die einen widerstehen, die anderen erliegen. — Wir verweilen zunächst bei dieser ersteren Gruppe.

In vorderster Linie steht hier das ganze Bereich des Umgangs der Kinder, die ungünstige Einwirkung derjenigen menschlichen Gemeinschaft, die dem Kinde zunächst familien- und schulmäßig zugesellt ist.

Wie manches Kind ist, um mit dem Früheften zu beginnen, schon das Opfer der Ammen geworden, die durch ihre Behandlung oder vielmehr stille Mißhandlung den Grund zu späterer sittlicher Ent-

Digitized by Google

artung gelegt! Daran reihen sich die so tief verderblichen Einwirkungen eines leichtfertigen männlichen und weiblichen Gesindes. Nicht selten geht von diesem, namentlich in vornehmen Häusern, der erste Antrieb zu jenem einfältigen Dünkel der sich vornehm dünkenden Jugend aus, aber entsteht auch von dieser Stelle aus jene Richtung auf das Niedrige und Gemeine, die sich dem späteren Leben wie ein Bleigewicht anhängt und bekanntlich für manche derartige Naturen ein lebenslängliches Charakteristikum bleibt. Oft schon hat ein einziges loses Wort aus diesen Kreisen her genügt, einen ganzen Wald des fortwuchernden Verderbens in einer Kinderseele zu entzünden. Daran reihen sich die Gefahren, die zu Zeiten gegen eines der Kinder aus dem Cliquenwesen der übrigen Geschwister entstehen, woraus sich nicht selten eine stille Verbitterung erzeugt, in welcher sich das hinausgedrängte Kind von der Familie abwendet und außerhalb derselben einen Ersatz sucht und findet, der z. B. jenen auf Wege führte, auf denen er für die Familie und das bürgerliche Leben für immer verloren zu gehen schien.

Die bei weitem verbreitetste Gefahr liegt aber für die dem Hause nach und nach entwachsenden Kinder in dem so schwer zu überwachenden Umgange mit gleichalterigen Schul- und Spielgenossen. Mit vollkommenstem Recht wacht darüber das Auge der Eltern aufs sorglichste. Wie die freilich nur selten vorkommende wahre Freundschaft gleichgerichteter und gutgearteter heranwachsender Kinder zu einer nicht leicht zu ersetzenden Quelle sittlicher Kräftigung und idealer Bildung werden kann, ebenso verderblich wirkt die sittlich unlautere Kameradschaft. Denn nichts wirkt mächtiger als die Genossenschaft des Bösen, die ihrer Natur gemäß sich dem nach ihr spähenden Auge entzieht. Unter 100 Söhnen, die ihren Eltern Kummer bereiten, sind vielleicht keine 5, die nicht mit auf diesem Wege verleitet worden. Leicht bildet sich in jeder Schule oder selbst Schulklasse eine solche Sippe von Buben, die ihrer eigentlichen Tendenz nach auch den übrigen Mitschülern, den Lehrern aber meist ganz unbekannt bleibt; denn wer würde da die Rolle des „Verräters“ übernehmen! Gleich einer Zaubermacht wirken diese heillosen Kameradschaften, welche nicht selten auch die Unschuldigsten an sich heranziehen. In ihnen lebt etwas von der Schlangenart, die unter dem Grase züngelt. An diesem Orte ist es nicht möglich, das in diesen Art Kreisen im Finstern schleichende Gift, das die Keuschheit vernichtet, auf seinen dunkeln Wegen weiter zu beschreiben. Die wenigsten Eltern ahnen oder kennen diese Gefahr ihrer Kinder. Es könnten einzelne einst berühmte Schulen und Erziehungsanstalten genannt werden, in denen durch dies Wesen

Digitized by Google

die ganze dort aufgenommene Jugend zuletzt innerlich ruiniert worden, so daß darüber zuletzt Schulen und Anstalten auch äußerlich zu Grunde gegangen sind. Ehe es aber zu diesem Äußersten kommt, schließt sich an dieses Ehre und Gewissen verletzende Treiben das Ausweichen auf heimliche und verbotene Wege außerhalb der Schule und außerhalb des Hauses, auf denen diese Jugend sich unedle Genüsse aller Art für alle Sinne, für Auge, Ohr und Gaumen und die Befriedigung ihrer Unfugsgelüste, sehr gewöhnlich in Verbindung mit Eigentumsverletzung, zu verschaffen weiß.

Hiermit vereinigt sich dann die Einwirkung einer schlechten Lektüre. Nur angedeutet kann werden, daß eine sehr große Kundschaft für gewisse lascive Bücher, die meist nur versiegelt verkauft werden, sich bekanntlich unter der männlichen Schuljugend findet. Unendlich viel ausgebreiteter ist aber der Leserkreis für jene phantastisch ungesunden, romanhaften Jugendschriften, die mit ihren abgeschmackten, unwahren, verlockenden, abenteuerlichen Schilderungen namentlich der seeischen und überseeischen Welt die Phantasie der Kinder in ungesundester Weise reizen und irre leiten und unberechenbar auf die Leichtfertigkeit des Willens und zwar in so entscheidender Weise wirken, daß dadurch nicht selten die ganze Zukunft der Kinder zerstört wird. Solche Abenteuerei wird zugleich das Grab des Fleißes und richtet zwischen Schule und Kind eine unausfüllbare Kluft auf, die durch den Verdruß und gerechten Tadel seitens der Lehrer noch mehr erweitert werden muß. Trotz Polizei und Telegraphie gelangen derartige Irregeleitete wie oft! bis in die deutschen Hafenstädte, und erst dann erfahren die nacheilenden Eltern zu ihrem Erstaunen und zu spät, was bis dahin in den Köpfen und Herzen der ihnen seit lange unerklärlich gewordenen Kinder vor sich gegangen.

Sehr nahe liegt es an dieser Stelle, an Fehler und Versäumnisse in der Erziehung, namentlich an Mangel an Aufsicht seitens der Eltern zu denken. Wenn es aber auch wirklich daran, oder hier und da an der nötigen Vorsicht gefehlt haben mag, so ist doch zur Entschuldigung der elterlichen Arglosigkeit gleich hinzuzusetzen, daß das Böse überhaupt und namentlich bei so gearteten Kindern niemals offen und unverhüllt hervortritt, sondern sich mit so viel List und Lüge seine Existenz verschafft und sichert, daß wohl die Wirksamkeit, nicht aber die Ursächlichkeit desselben rechtzeitig zu Tage kommt. Brave Eltern verdienen in solchen Fällen Bedauern und Mitleid, nicht aber Vorwürfe. Wenn dann aber gegen das zu Tage tretende Böse und die sichtbar werdende Erfolglosigkeit der Erziehung der Kampf der Eltern energischer in die Schranken tritt, kommt derselbe sehr oft

Digitized by Google

schon zu spät; denn dann ist mit der lauteren kindlichen Liebe zugleich schon die Autorität der Eltern und damit das Fundament aller Erziehung erschüttert, ja häufig, wenigstens für den Augenblick, schon verloren und höchstens nur noch zu erzwingen. Wehe, wenn diese Kämpfe in einer Familie Raum gewinnen! Es beginnen dann diejenigen Elternsorgen, welche nur zu oft mit dem Verständnis des Satzes enden, daß das Schwerste und Herbste, was Elternliebe an ihren Kindern erleben kann, — nicht der Tod ist! Ist es doch buchstäblich wahr, daß der Kummer, den solche Kinder bereiten, Eltern ins Grab bringt.

Und vollends unsere Tage sind dazu angethan, solche Gefahren aus noch weiteren Kreisen heraufzubeschwören. Es sind nicht bloß jene aus dem Umgang mit gleichalterigen Genossen, Gespielen und Schulkameraden sich erzeugenden Versuchungen, von welchen die Erziehungsarbeit so vieler bedroht wird, sondern im Bunde mit diesen treten die allgemein verbreiteten Ideen, die sich im Zeitgeist sammeln und die auf allen Lebensgebieten, in der politischen, kirchlichen, litterarischen und gesellschaftlichen Welt sich Geltung zu verschaffen gewußt, mit gefahrdrohenden Eingriffen und Übergriffen der Erziehung entgegen. Es ist ein schwerer, bewegter Kampf böser und guter Geister, die in unsern Tagen um Verderben und Wohl, ja um den Besitz der Völker ringen. In diesem keck und übermütig geführten Streite tritt die Rücksichtslosigkeit und Kritik gegen alles, was bis dahin heilig gewesen und bleiben wird, mit einer Frivolität hervor, die erst mit jener Verwerfung und Verhöhnung aller Pietät, die diese brüsken Widersacher aller christlichen Kultur charakterisiert, denkbar und möglich ist. Dieser Impietät gegenüber muß alle innerlich berechtigte Autorität weichen. Ihr wird das einzelne, selbstselige, gespreizte Ich oder ein urteilsunfähiger Ich-Haufen mit seinem Interesse als gleichberechtigt entgegengestellt. Was bis vor kurzem noch als ein Geheimnis galt, weiß jetzt alle Welt, daß für Unzählige die Offenbarung Gottes ein Märchen, die Heilige Schrift eine Fabel, das Gesetz Gottes eine Menschenerfindung ist. Und wie urteilt man über den Glauben an den persönlichen Gott, an den persönlichen Erlöser, an seine und unsere Auferstehung, an sein Himmelreich, an die Erhörung der Gebete, an ein zukünftiges Leben und vollends an ein letztes Gericht des gerechten, ewigen Richters! Jene Berufung auf die Freiheit, um allem Gehorsam Trotz zu bieten, jene rücksichtslose Verurteilung alles dessen, was Menschen bis dahin in Liebe heilig gehalten, um sich der Liebespflicht, der Dankbarkeit und der Treue entschlagen zu können, jene Erledigung alles sittlichen

Digitized by Google

Urteiles durch die bequeme Berufung auf das durch das individuelle Gelüsten bestochene Gewissen, um dem Gerichte des unbestechlichen göttlichen Richters zu entgehen, — dies leichtfertige Spiel mit Stich-, Schlag- und Witzworten, um die eigene sittliche Leere mit einer Totenlarve des Geistes zu verhüllen, — alle derartige Haltung gilt als Zeichen moderner Bildung und allein berechtigter Aufklärung, in welcher Seichtigkeit, Heuchelei, Frivolität, Impietät und Rebellion sich in unseren Tagen mit den schönsten Namen der Bildung, Sittlichkeit, Freiheit, Wahrheit und Liebe schmücken. Ein großer Teil der öffentlichen Meinung nimmt diesen Geist in seinen Schutz, ja ist selbst ein Repräsentant desselben. Die Wogen dieser öffentlichen Meinung gehen so hoch und brausen so laut, daß es unbegreiflich wäre, wenn nicht auch die Jugend, auf die es dabei zum Teil wesentlich mit abgesehen ist, mit davon ergriffen werden sollte. Es kann demjenigen, der das Gebiet des jugendlichen Lebens im großen und ganzen zu beobachten Gelegenheit gehabt, nicht entgehen, daß seit den Jahren 1830, 1848 und 1858 zugleich ein ungeheurer Umschwung, wie in der öffentlichen Meinung und deren Organ, der Presse, also auch in der Anschauung und der sittlichen Beschaffenheit eines großen Teils der Jugend vor sich gegangen. Es ist unstreitig, daß in steigenden Progressionen die Herrschaft des mit Bildung sich brüstenden Pöbeltums, das sich eben in jener Pietätlosigkeit kennzeichnet, in das sittliche Urteil eines großen Teils der Jugend übergeht. Gilt dies auch zunächst nur von denjenigen, die von Hause aus, von ihren Familien her so oder so verwahrlost sind, mit denen wir es an dieser Stelle freilich nicht zu thun haben, so gilt es doch auch nicht minder von vielen unter denen, die ursprünglich nicht verwahrlost genannt werden dürfen, die aber als einzelne Bruchteile sittlich gesunder Familien den Versuchungen des Geistes dieser Tage erlegen sind und sich selbst emanzipiert haben. Die Lockerung des Gehorsams, die Mißachtung der elterlichen Autorität, die Macht der Hab- und Genußsucht, die Verachtung der göttlichen Offenbarung, die Frevelei gegen das eigene und fremde Eigentum paart sich auch in der Jugend hundertfach mit jenem blasiert phrasenhaften Wesen, das aus der Einwirkung jener öffentlichen Kundgebungen resultiert. Jene schroffen Gegensätze, die in jenem dominierenden Zeitgeiste begründet sind, haben sich bereits in weiten Kreisen des heraufwachsenden Geschlechts eine Stätte bereitet und jährlich stranden solche noch jugendlichen Trümmer trefflicher Familien als die Reste ursprünglich solid gebauter Schiffe, die einst mit Kompaß und Anker wohl versehen unter schwellenden Segeln dahin ziehend, mit den schönsten, nun aber vernichteten Hoffnungen der Eltern dem Weltmeere anvertraut worden.

Digitized by Google

Unstreitig haben Eltern, die für die Erziehung ihrer Kinder sich vor Gott verantwortlich wissen, dringende Veranlassung, sich nach Garantieen umzusehen, ihre Söhne und Töchter vor solchem Übel zu bewahren und gegen dasselbe zu stärken und zu rüsten. Ja diese Bewahrung wird in unseren Tagen ohne Zweifel eine der Hauptaufgaben aller Erziehung bleiben. Wie ist aber solche Bewahrung möglich zu machen?

Gewiß soll die Schule dazu mitwirken; aber wenn jetzt auch mehr Eltern als vor 25 Jahren, so sind doch lange nicht alle Eltern so glücklich, in der Schule eine Stütze ihrer Bemühungen zu finden; und auch im besten Falle kann die Schule, die sehr leicht wieder neue Schwierigkeiten heraufführt, zur Erreichung des Zweckes nur mitwirken. Der Schwerpunkt der Hülfe liegt anderswo. — Unstreitig hat die Kirche in ihren öffentlichen Sonntagsgottesdiensten und ihren Festfeiern sowie durch ihre Katechese zur Unterstützung der Eltern beizutragen, und unzählige Eltern preisen Gott auch wegen ihrer Kinder für die wiedergefundene Gabe des göttlichen Wortes; aber wer wüßte nicht, daß gerade auch nach dieser Richtung hin nicht wenige christlich gesinnte Eltern noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und daß von der Kirche noch lange nicht die ihr für die Kinderwelt und das Erziehungsgebiet zufallende Aufgabe gelöst worden ist? Die eigentliche Bewahrung der Kinder als solche ist nicht dort sondern in dem Heiligtum zu suchen, das Gott ganz unmittelbar für sie und zwar den priesterlichen Händen und Herzen der Väter und der Mütter vertraut hat — nämlich in der Familie. Wir wagen diesen Namen in diesem Zusammenhange nur mit einer besonderen, mit einer heiligen Ehrfurcht zu nennen. Je größer aber die Bedeutung der Familie zur Lösung dieser Aufgabe ist, desto weniger darf verschwiegen werden, in welchem Maße auch das immerhin bestscheinende Familienleben, soweit es sich um die Erziehung der Kinder handelt, in unsern Tagen immer wieder einer Revision bedarf. Davon sind auch die Familien, welche sich nicht schämen, christliche zu sein und zu heißen, keineswegs, ja am wenigsten ausgenommen; gerade in diesen sind zu Zeiten die Schäden sehr groß. Die wesentliche Christlichkeit einer Familie kommt unmöglich schon damit zur vollen Erscheinung, daß sie, so wichtig und löblich das immerhin ist, eine tägliche Hausandacht unter sich eingerichtet hat und Sonntags den öffentlichen Gottesdienst besucht. Dieser guten Ordnung hat zugleich die ganze innere und äußere Haltung der Familienhäupter und das ganze Familienleben zu entsprechen, das, durchdrungen und durchbildet von dem Geiste der Wahrheit und Gerechtigkeit, in diesem Geiste

Digitized by Google

namentlich den mannigfaltigen, bis in das zarteste Gewebe des Zusammenlebens eindringenden Anforderungen und Bedürfnissen der Jugend eine Genüge verschaffen muß. Und das ist nur in dem Maße möglich, als die Familie sich in das Reich Gottes eingegliedert und die Gestalt desselben lebendig in sich ausgeprägt hat. Die Familie muß in dieser Beziehung das thatsächliche Gegenzeugnis jenes oben charakterisierten Zeitgeistes sein, dem überhaupt nicht und am wenigsten in der Familie durch Worte und Demonstrationen, sondern durch lebenerfüllte Glaubensthat Halt und siegreicher Widerstand geboten wird. Was für böse, Kinder verderbende, erziehungsfeindliche Geister durch die etwaigen heimlichen Schäden einschlüpfen oder in die etwaigen Lücken einbrechen, lehrt die tägliche Erfahrung hundertfach. Nur einige derartige Punkte mögen beispielsweise hier hervorgehoben werden.

An der Spitze des christlichen Familienlebens stehe die Kundgebung der vollen inneren Lebensgemeinschaft der Eltern. In dieser vollen, unter Gottes Segen sich stellenden Lebensgemeinschaft beruht das Wesen der christlichen Ehe, aber auch das Wohl der Familie und der Kindererziehung. Der tiefste Schaden aber in dieser Beziehung bleibt der etwaige Zwiespalt der Eltern in religiöser Beziehung, ein Fall, der in unseren Tagen erklärlicherweise sehr oft vorkommt, den wir hier aber lediglich mit Rücksicht auf die nachteiligen Folgen für die Kindererziehung zur Sprache bringen. Als dort mehrere Kinder sittlich zu Grunde gegangen waren, kam das schmerzliche Bekenntnis der schuldigen Mutter zu spät, daß in dem wenn auch verborgen gehaltenen religiösen Zerwürfnis der sonst treu zu einander stehenden Eltern für die Kinder, denen dieser Riß nicht entgangen, der Grund der Liebe schwankend geworden, wodurch sie dann selbst den Boden unter den Füßen verloren hatten und auf die verderblichsten Wege abgelenkt waren.

Ein anderer wichtiger Umstand ist die Stellung des Vaters zur Familie. Es ist ausgemacht, daß nicht wenige Söhne der Art ihre Väter früh verloren; die Mutter war der Aufgabe, den Sohn gegen alle jene Einwirkungen zu schützen, nicht gewachsen; kräftige Vormünder und rechtzeitige Berater fehlten. Aber der Fall der Verwaisung kann zu leicht auch noch bei Lebzeiten des Vaters eintreten, wenn nämlich der Vater sich gegen die Familie verschließt, sei es, was oft der Fall sein mag, veranlaßt durch Berufsgeschäfte, die ihn nach außen führen, oder durch seine Studien. Er vergißt dann aber, daß seine Familie ihm das erste, heiligste Amt auferlegt. Die Versäumnisse dieses Amtes rächen sich, wenn auch keineswegs immer, doch aber nur zu oft an den Kindern oder an einzelnen Kindern; vielleicht viel eher,

Digitized by Google

als der Vater es glaubt, sieht er, wie es dort geschehen, eines seiner Kinder, das vor allen anderen des ihm vorenthaltenen und nun nicht wieder zu erlangenden Vertrauens bedürftig gewesen wäre, zu Grunde gehen.

Und noch eins! Wir haben hier keinen Grund, zu bestreiten, daß in unseren Tagen, wo es so vielfach den Kampf um die letzten Prinzipien und die tiefsten Gründe alles Lebens und aller Lebenserweisungen gilt, Parteibildungen ihre Berechtigung haben, vollends wo der besondere Beruf die Beteiligung am Kampfe zur Pflicht macht. Allein es giebt eine Friedensstätte, vor deren Thor diesem Kampfe Halt geboten werden soll — das ist die Familie. Man *banne* aus dem Hause und aus der Gegenwart der Kinder ein für allemal die Leidenschaft der politischen und auch der kirchlichen Parteiungen. Wo nicht, so verleitet man die Kinder, die doch die Angelegenheiten der Männer nicht beurteilen können und sollen, zur Unwahrheit. Mangelt jene Zurückhaltung und Vorsicht, so wird die Erfahrung immer öfter sich wiederholen, daß nachher die Söhne die den Vätern entgegenstehenden Überzeugungen zu den ihrigen machen, diesen oft unbegreiflich, aber doch nur zu verständlich für den, der weiß, was für ein feiner Instinkt für Wahrheit und Gerechtigkeit gerade in dem Kinde wohnt. Die Bravour der ersten im Elternhause erlernten *Phrase* aus dem Munde eines solchen Kindes ist nur zu oft das erste Anzeichen seines künftigen politischen und kirchlichen Umschlags. Das Haus muß auch in dieser Richtung ein unversehrtes Heiligtum sein und bleiben, eine erhabene Burg, die von diesen trüben Wassern gar nicht erreicht werden kann. So unberührt von der verunreinigenden Leidenschaft, wird die Familie nicht bloß selbst eine *Reinigungsstätte* für den *Mann* und überhaupt die Erwachsenen, die sich in ihr um höherer und heiligerer Interessen, nämlich um der Bewahrung der noch Erziehungsbedürftigen willen selbst zu entäußern haben, sondern auch eine wahre *Rüstkammer für das jugendliche Leben*, das in der Wahrheit und unter der Zucht des Hauses zu künftiger Selbständigkeit und zu wahrer politischer und kirchlicher Charakterfestigkeit und Klarheit allmählich erstarken soll. Wo es dennoch in diesen Kreisen nötig oder zu Zeiten unabweislich wird, dergleichen Gespräche eintreten zu lassen, da soll der Vater, oder wer sonst mitzureden hat, seine Überzeugung und Stellung nicht verleugnen, aber er rede nicht mehr, als not thut, und rede mit Gerechtigkeit und Achtung gegen die von ihm bekämpften Personen. Er rede als vor dem Angesicht Gottes als des eigentlichen Hortes der Familie und vergesse auch hier nie, daß Gott, indem er alle Sünden und Ungerechtigkeiten haßt, vertilgen und strafen will,

Digitized by Google

die Personen doch liebt, um sie aus diesem Banne zu erlösen. Es mag die praktische Lösung dieser Aufgabe im Parteikampf vielen schwierig erscheinen, aber darum gerade ist sie der Anstrengung wert, und der ideale Beruf der Familie, an den jedes Kindesleben mahnt, fordert sie gebieterisch zur Rettung und Wahruug der Familie selbst.

Wir knüpfen an diesen besonderen Fall die allgemeine Forderung, daß auch in jeder anderen Beziehung die Eltern es sich zur heiligen Aufgabe zu machen haben, die Kinder den idealen Charakter der Familie erkennen und empfinden zu lassen, damit die Familie ihnen für immer, auch wenn sie selbst einst wieder Familiengründer werden, die wahre, eigentliche irdische Heimat des Lebens in der Liebe, dem Frieden und der Wahrheit Gottes werde und bleibe. Was in ihr zur Erscheinung kommt, muß zur Wahrung ihres eigenen göttlichen Rechts um aller ihr angehörigen Personen, namentlich auch um der Kinder willen, diese höhere Weihe an sich tragen und diese Luft der erlösenden Freiheit der Kinder Gottes atmen. Das Lichtbild des Gottesreichs nach seiner Höhe und Tiefe, Länge und Breite spiegele sich in ihr, und was an Gütern und Gaben aus der Geschichte, Kunst und Litteratur, aus dem öffentlichen Leben des Volks in sie hinein wächst und sich als in dies Heiligtum gehörig legitimiert, das finde darin Einlaß und eine bleibende Stätte unter der Hut pflegender und bauender Liebe. Die Familie so angesehen ist ein aller Welt zwar verborgenes, aber sich selbst wohl bekanntes Königreich, wenn auch voller Sorgen und Mühe, doch auch voller Schätze und Herrlichkeiten. Die Mutterliebe waltet in ihr wie eine Fürstin; dann ist sie ein unerschöpflicher Brunnen zur Findung dessen, was die Liebe und Weisheit sinnt, und eine Quelle aller andern Liebe, die zu allem, was für Auge und Ohr, für Geist und Herz schön und lieblich ist, um der Kinder willen die Hand zu bieten weiß, während mit ihr im Bunde die Hut und Liebe des Vaters nicht aufhört, nach allen Richtungen aus ihrem Schatze Altes und Neues auszuteilen. Ohne Zweifel fordert eine gesunde Kindererziehung in der Familie auch die volkstümliche Beweisung des Geistes der Freude und der Erheiterung, wozu namentlich auch eine maßvolle edle Geselligkeit gehört, die nicht auflösend und zerstörend, sondern innerlich stärkend, Herz und Blick erweiternd wirken soll und wirken wird, wenn sie als Erweiterung der Familie sich darstellt. Die nach allen diesen Richtungen sich ausgestaltende Familie erzieht als solche durch sich selbst, durch ihr Leben und ihren Geist die ihr angehörende Jugend und führt dieselbe, deren innerstes Bedürfnis befriedigend, von Stufe zu Stufe zu derjenigen Selbständigkeit und Freiheit des Urteils und der That, die ihr, dieser herangewachsenen

Digitized by Google

Jugend, dann selbst nicht als ein Neues, sondern als eine naturgemäße Frucht erscheint, die ihr in der Familie aus dem Reiche Gottes entgegenwächst. Also frei geboren wird die Selbständigkeit in der gereiften Jugend in der Wahrheit begründet, wird und wirkt in ihr Geist und selbsteigenes inneres Lebensgesetz. Damit aber hat die Erziehung ihr Ziel erreicht. Die Erzogenen erziehen dann sich selbst und können wieder andere erziehen.

An einem solchen menschlich wahrhaft befriedigenden Familienleben, das auf dem Felsen des ewigen Gotteswortes ruht und von der ewigen Wahrheit erleuchtete Einsicht, Umsicht und Aussicht zum Lebenselemente hat, gewinnen die Kinder wiederum einen Fels, an dem sie sich halten gegen alle jene Versuchungen eines verderblichen Zeitgeistes. Von dem Ausgangspunkte eines solchen Familienlebens aus werden sie namentlich auch die Wahrheit in allen tiefgehenden Irrtümern des Zeitgeistes erkennen und unterscheiden und zugleich die Gerechtigkeit lieben und üben lernen, welche ebenso tapfer als siegreich streiten lehrt. Aus diesem lebensvollen, aus dem Leben gewonnenen Wissen der Jugend und solcher Zusammengehörigkeit mit der ersten fundamentalen Gottesordnung, der Familie, erwächst später mit Notwendigkeit, organisch die Liebe zum Vaterlande und zu der Gemeinde Gottes. Wo dagegen für die selbständig werdenden Söhne und Töchter dieser gliedliche, lebensvolle Zusammenhang mit der christlichen Familie fehlt, da ist es nicht zu verwundern, wenn die wilden Wasser des öffentlichen schonungslosen Treibens und das wüste Wesen jugendlicher Genossen auch manches sonst edle Jugendleben dahinschwemmen. Oder stünde dafür nicht der Beweis in hundert Thatsachen vor aller Augen?

Wiese nicht schon die ganze Form des in engen Grenzen sich bewegenden Vortrags auf eine nur mehr skizzenhafte Behandlung des reichen Gegenstandes hin, so würde hier zur Vervollständigung des Vorstehenden noch manches andere, das direkt zu einem verkehrten Erziehungsverfahren gehört, nicht übergangen werden dürfen. Dahin wäre besonders die oft so schwächliche und weichherzige Liebe sonst braver Eltern, namentlich mancher Mütter, aber auch die rücksichtslose Härte mancher Väter zu rechnen. Bei diesem zweckwidrigen Verhalten wird so oft entweder die gefährliche Richtung, die das Kind nimmt, nicht rechtzeitig in ihrer Bedeutung erkannt, oder werden falsche, zu schwächliche oder zu rigoristische Wege eingeschlagen, auf denen das schon einmal irre geleitete Gemüt nur noch weiter auf den verkehrten Weg gedrängt werden muß. Daraus entsteht zwischen Eltern und derartigen Kindern zuletzt jene Entfremdung, die nur durch einen

Digitized by Google

richtigen Takt und durchgreifenden Mut der Eltern gegen sich selbst ausgeglichen werden könnte, d. h. aber durch Eigenschaften, die überhaupt und unter solchen Umständen am seltensten zu ihrem Recht zu kommen pflegen. Den größten Fehler begehen die Eltern sehr häufig damit, daß sie nicht rechtzeitig also nicht so früh als möglich energische und verständige Hülfe gegen das aufkeimende Übel in Anspruch nehmen. Eine sehr häufige Zuflucht sucht man in den Häusern von Landgeistlichen. Es würde zwar schwer nachzuweisen sein, wie oft oder wie selten man hier seinen Zweck erreicht; dagegen ist nur zu bekannt (und es liegt in der Natur der Sache), daß diese auf einen ganz anderen als einen so schwierigen Erzieherberuf angewiesenen Seelsorger solche Versuche sehr oft als gänzlich vergeblich, nachdem der Schaden nur noch tiefer gewurzelt, haben wieder aufgeben müssen. Kinder der Art gehören für gewöhnlich in ganz andere Verhältnisse. Die Zucht muß sich ihnen in einer objektiveren Gestalt, als die Familie sie je zu bieten vermag, als sittliche Übermacht entgegenstellen und die Kinder zugleich in eine größere, freie Lebensgemeinschaft, die das Erziehungsgeschäft unterstützt, eingliedern. Das mindeste, was in dieser Beziehung geboten werden kann, ist eine dem Geiste und Herzen genügende, dabei wohldisciplinierte Schule, wenn auch die individuelle Berücksichtigung solcher Kinder in der Schule kaum möglich wird und deswegen anderswie von außerhalb der Schule her durch Einpflanzung in eine neben der Schule aufzusuchende Familie ersetzt werden muß. Das viel wirksamere Mittel liegt aber in Anstaltseinrichtungen, die die Anforderungen der Schule und des Hauses in sich vereinen und auf Befriedigung dieses Erziehungsbedürfnisses eingerichtet sind, so schwer dieselben auch zu finden sein mögen. Doch gehört dies alles nur insofern hierher, als das Versäumnis, diese Wege rechtzeitig zu betreten, die Veranlassung ist, daß die ohnehin schon bedrohten Erziehungsbemühungen zuletzt in Gefahr geraten, ganz erfolglos zu werden. Die Hauptsache bleibt aber immer und immer wieder das Übel im Allerinnersten aufzusuchen und anzugreifen, sich also darüber nie zu täuschen, daß die Sünde, die alles unter sich beschlossen, auch in jedem Kinde eine Macht ist, die ohne die Führung des Kindes zu der Gemeinschaft mit dem alleinigen Erlöser nicht überwunden werden kann. Wenn Eltern, die ihren Kindern diese höchste Gabe Gottes vorenthalten, keine Freude an ihnen erleben sollten, können sie sich nicht wundern. Wir haben die Zustimmung zu diesem Satz in dieser Versammlung so sehr als zugestanden voraussetzen dürfen, daß wir deswegen auch nicht spezieller auf diese Wahrheit eingegangen sind und sie auch an dieser Stelle nicht weiter erörtern wollen. Dagegen

Digitized by Google

darf gerade in diesem Zusammenhange eine andere Thatsache nicht übergangen werden, die auf noch eine besondere Art von Versuchungen, welche die redlichsten Erziehungsbemühungen vereiteln können, hinführt. Die Thatsache ist die,

daß aus frommen Familien eine verhältnismäßig nicht geringe Zahl einzelner mißratener oder gegen die christliche Wahrheit vollständig gleichgültiger oder auch ihr offen und laut feindselig widerstrebender Kinder hervorgeht. Wie ist das zu erklären?

Die Erfahrung kommt so oft vor, daß diese Frage gewiß Berücksichtigung erwarten darf.

Zunächst aber muß mit Entschiedenheit die Ansicht zurückgewiesen werden, als ob die Ursache dieses Verlassens der im Elternhause gewiesenen Lebensbahn immer in der Erziehung, also in der Schuld der Eltern zu suchen sei. Das Christenleben ist und bleibt Sache der freiesten Aneignung, die persönlichste, eigenste That jedes Menschen, zu der es keinen Zwang, keinerlei äußere Nötigung giebt, geben kann, geben darf. Jede, auch die leiseste Abweichung von dieser Regel ist eine Umkehrung des Christentums, beruht auf völligster Verkennung desselben. Deswegen läßt das Christenwesen sich auch nicht anlehren oder anlernen, läßt sich auch nicht anerziehen; es will allezeit frei als aus Gottes Hand genommen sein. Das gilt namentlich auch für die Kinderwelt und für das christliche Haus und seine Ordnungen, die so gestaltet und gehalten und so in dem Geiste Gottes begründet sein sollen, daß in ihnen niemand je eine Nötigung, sondern jedermann allezeit das Wehen der Freiheit und das Erbieten der Freiheit gewahren kann. Doch aber bereitet die Erziehung zur Annahme der Gottesliebe vor, führt auf den Weg zu ihr, öffnet dem Kommenden das Thor und zeigt ihm die einladende Herrlichkeit der Liebe, daß er folge, wenn er will. Bei dieser Herrlichkeit der Liebe, die in der christlichen Erziehung dargeboten wird (die ganze Erziehung ist ein derartiges Angebot), bleibt jener ungünstige Erfolg immerhin auffallend und läßt unbeschadet mancher Ausnahmen, die in der Individualität der Abfälligen zunächst begründet sind, auf eine allgemeine objektive Ursache zurückschließen.

Es mag hier ganz abgesehen werden von feineren Gründen, die z. B. in dem künstlichen Zwiespalt liegen, den ein gewisser Unverstand oder Nicht- oder Noch-nicht-verstand zwischen Bildung und Christentum aufgerichtet hat, als woraus sich ein innerer Widerspruch im wirklichen Leben bildet, der schließlich glaubenstörend auf alle, auch auf jugendliche Gemüter wirken muß. Aber zwei andere Fehler in der Übung

Digitized by Google

und Anwendung des Christentums treten doch neben anderem so vielfach als Ursachen jener betrübenden Erfahrung an der Jugend hervor, daß sie hier noch besonders bezeichnet werden müssen.

Der eine Fehler besteht darin, daß Eltern so vielfach in Verkehrung ihrer Liebe das Evangelium und das aus ihm kommende Leben in der Weise des Gesetzes und eines gesetzlichen Wesens geltend machen und dadurch aus einer Freudengabe in eine Last verwandeln. Der so dargestellte Christus zieht nicht an, ladet nicht ein, sondern stößt ab. Gewiß giebt es auch in der christlichen Erziehung einen Zwang und eine Strafe, aber nur zur Bändigung des Fleisches, nicht aber um dem Evangelium einen Eingang in die Herzen zu verschaffen. Man versuche nur erst, einen Menschen und vollends ein Kind z. B. mit Zürnen und Schelten zum Gebet oder zum Gottesdienst zu nötigen, oder schelte es, weil es nicht Glauben habe, und man wird nur zu bald die Erfahrung machen, wie bei dem nächsten Anlaß die Fessel gesprengt wird und an die Stelle der Aneignung des Heils die Zurückweisung desselben zur Entfaltung der Zweifel und gar der Fleischesgelüste tritt. Indem auf diese Weise Gottes und des Heilandes Angesicht verdeckt und entstellt, indem Christus in einen Moses und sein Evangelium in ein Gesetz verkehrt wird, werden ihm die Herzen der Kinder nicht geöffnet sondern verschlossen, statt zur Freundschaft zur Feindschaft Gottes geführt. Das Evangelium läßt sich eben nicht von außen her durchsetzen. Als freieste Liebesgabe Gottes, will es in allen Formen auch des Wortes und der Sitte dargeboten und will es in freier Liebe genommen sein. Wer in diese Ordnungen Gottes störend eingreift, stört, ja zerstört Gottes köstliches Werk im Menschenherzen, nämlich die Kraft und Macht des neuen göttlichen Lebens, den Glauben, und im Wahn, ihn zu bauen, zieht er sein Gegenbild, den Unglauben, groß. Jene Eltern, die in thörichter Liebe und unerleuchtetem Eifer den Sohn, um ihm den Glauben nicht entgehen zu lassen, mit den Zuwendungen des Evangeliums überbürdeten und mit moralischem Zwange quälten und denen der Sohn wie ein Betäubter und Übersättigter ohne wahre Befriedigung folgte, ahnten den Erfolg nicht, der alsobald hervortrat, als der Sohn das Elternhaus verließ. Wie aus einem Traume erwacht, taumelte der Losgelassene und zerriß die Geistesfessel, machte sich zu einem Freien und wähnte, nun erst in der Wahrheit zu atmen, nachdem und indem er allen bisher vermeintlich besessenen Glauben, welcher ihm bis dahin den Schein eines Christen geliehen, verleugnet. Er verlor seinen Gott und hat ihn bis zu seinem unnatürlichen Tode nie wiedergefunden. Die Eltern aber haben es nie begriffen, daß sie selbst es gewesen, die

Digitized by Google

durch ihre Belästigungen mit dem Evangelium den Sohn aus dem Reiche des Friedens, für das sie ihn doch gewinnen wollten, für immer gebannt.

Von anderer Art, wenn auch mit der eben geschilderten Verkehrtheit verwandt, ist jene Verengung, Fälschung und Trübung der christlichen Frömmigkeit, welche in warmer Gefühligkeit, oft redseliger Gemütlichkeit und falscher Erbaulichkeit das Reich Gottes hienieden verkümmert und als abgesonderte Lebensform in das übrige Leben, das man dann „Welt" nennt, nebenbei einzufügen pflegt. So gelangt das christliche Wesen gar nicht zu einem wirklichen durchgreifenden *Leben*, sondern bleibt etwas *neben* dem übrigen Leben, wodurch die Persönlichkeit in eine Unwahrheit gerät und mit sich selbst sowie mit den Anforderungen des irdischen Berufs und der gesellschaftlichen Pflicht in einen vollständigen Widerspruch geraten muß. Die Konsequenz dieser Richtung wäre die Einsiedelei und das Mönchwesen, die doch wieder niemand will; denn dazu fehlt dieser krankhaften Schwächlichkeit die Energie, und ist sie auch noch mit zuviel Gesundheit vermischt. Das Reich Gottes will aber nicht den einzelnen Menschen mit sich selbst und mit der Gemeinschaft der Menschen zerklüften, sondern will, und das freilich mit ganzem Ernst, was Sünde und wider Gott ist, ausscheiden und in dem Maß, als das ihm gelingt, in dem durch Christum versöhnten Menschen und in der versöhnten und erlösten Menschheit alles durchdringen; es soll der alles durchsäuernde Sauerteig und der alles überschattende Baum des Lebens sein. Das Reich Gottes ist nicht eine Leuchte im Winkel, sondern prangt im „Lichte der Welt", in ihm leuchtet die Sonne, die alles Leben, alle Liebe und jegliche Bildung bestrahlt und erwärmend umschafft, indem sie in dieselbe hinein Gottes Liebe senkt, alles mit dieser Liebe durchbildet und so das ganze aus der Sünde erlöste Leben in allen seinen Erscheinungsformen erneuet, um es in Gott zu vollenden und Gott in ihm zu verklären. Jene karikierte, krankhafte Frömmigkeit, die kein volkstümliches, kein staatlich und bürgerlich sich ausgestaltendes, kein wissenschaftliches, kein künstlerisches und ebensowenig ein echt kirchliches Leben mit vollem Herzen vollgültig anerkennen kann, die kindliches Spiel und ernste Arbeit und auf wissenschaftliche Erkenntnisse gerichteten Fleiß konsequenterweise nur als einen Notstand zu dulden vermag, ist eben nicht das gesunde Christentum und ermöglicht eine christliche Erziehung zur Wahrheit nur auf dem Wege einer herben Inkonsequenz, die keineswegs in jedem Falle eintritt. Sie wird aber für das kindliche Leben, das nachher hinaus soll in die Stürme und Anfechtungen der Öffentlichkeit, sehr oft Anlaß zum reellen Verderben. Es war die Reaktion einer gewissen

Digitized by Google

Berechtigung, mit der jener herangewachsene Knabe, der unter der Last dieses verkrüppelten Christenlebens zu einem Ausbund wilder Unnatur geworden war, zuletzt in vollem Zorn und tiefem Überdruß und Ekel die Erklärung abgab: „Ich will alles sein und alles lernen und alles werden, nur nie ein Christ!" Man sah in ihm einen Satan. Als ihm aber hernach in anderen Verhältnissen das Christenleben in seiner Gesundheit, in seiner stillen Freiheit und Herrlichkeit entgegentrat, öffnete er unvermerkt ihm doch sein Herz und hatte, noch ehe er es selber wußte, die Schwelle des Reiches Gottes überschritten. Er wurde trotz jener Abwehr ein Christ, der mit Dank die Liebe Gottes erkannte und seine Freude sein ließ. — Keineswegs werden die so Irregeleiteten jedesmal auf diese Spitze geführt: aber auf dem Wege zu dieser Spitze sind in unserer Zeit nicht wenige. Wenn sich aus solcher Unnatur, falls sie nicht zur toten Gewohnheitssache wird, Heuchelei und aus dieser, sobald sie keine Veranlassung mehr findet, die Larve beizubehalten, auch äußerer Abfall sich entwickelt, kann sich niemand wundern. Denn es ist ein zartes, heiliges Ding um den Glauben, um das Leben aus Gott und um die Liebe Gottes, die in Christo erscheint und durch ihn in denen, die ihn lieben, sich offenbaren will.

II.

Wir gelangen zu der zweiten Gruppe von Ursachen, aus denen der nicht glückliche Erfolg der Erziehungsbemühungen erklärt werden soll. Hierher gehören diejenigen Ursachen, die nicht außerhalb des Kindes, also nicht in Mängeln, Versuchungen und Verkehrtheiten, die es umgeben, sondern überwiegend in ihm, dem Kinde selber, liegen.

Gleich an das eben Erörterte anknüpfend wollen wir eine zwiefache Bemerkung diesem Abschnitte voranstellen:

Zuerst die Thatsache, daß alle jene bisher geschilderten Versuchungen, Gefahren und Reizungen, denen manches Kind unterliegt, ein anderes Kind ebenfalls umgeben können und dies Kind dennoch, ja oft selbst, ohne daß ihm besondere Sorgfalt gewidmet wird, unversehrt aus diesem allen hervorgeht und trefflich gedeiht. Es wird für niemand eine Schwierigkeit haben, aus seinem eigenen Gesichtskreise Beispiele zur Bestätigung dieses Satzes aufzuführen.

Sodann aber kommt es vor, daß alle jene Versuchungen einem Kinde nicht nahen, während zugleich treue Erziehung sich um dasselbe müht, so daß in Haus und Schule und in der ganzen Umgebung für das Gelingen der Erziehung dieses Kindes alles aufs günstigste

Digitized by Google

steht. Dennoch wächst das Kind als ein Sorgenkind heran. Wie viele treue und gewissenhafte Eltern sprechen zu diesem letzteren Satz ein wenn auch äußerlich unvernehmbares Ja!

Offenbar tritt in diesen beiden Thatsachen aufs schärfste eine innere sittliche Unterschiedenheit innerhalb des Kinderkreises hervor, — dort eine überaus günstige, hier, in dem zweiten Fall, eine überaus ungünstige sittliche Disposition und Organisation. Diesen letzteren Fall haben wir für jetzt allein zu berücksichtigen, indem, wo er eintritt, diese Beschaffenheit als sittliche Anlage der Ausgangspunkt alles desjenigen ist, was sich mit Erfolg den Erziehungsbemühungen der Eltern entgegenstellt.

Begreiflicherweise sind hier die verschiedensten ins Innere gehenden Gradunterschiede in der Stärke, Verinnerung und Verzweigung des Bösen denkbar; ebenso tritt dasselbe in sehr verschiedenen Gestalten in die Sichtbarkeit; hier erscheint es als unbegrenzter Leichtsinn, dort als kecke Widerspenstigkeit und zuständiger Ungehorsam, dort als Lüge in allen Nuancierungen, noch anderswo als unbeugsamer Dünkel oder niedere Genußsucht und als ein Versunkensein in fleischliche Gelüste, dies alles oft verbunden mit geistiger Trägheit in Beziehung auf das schulmäßige Lernen und abermals mit der Richtung gegen das Eigentum.

Wir können die Frage nicht ganz ablehnen, wenn auch nicht unternommen werden soll, sie hier zu lösen, die Frage nach der tieferen Ursache jener überwiegenden ungünstigeren Disposition in nur einzelnen Kindern.

Es ist zur Erklärung wenig oder nichts gesagt, wenn zu dem Zweck auf die Sünde im allgemeinen verwiesen wird. Denn es ist nicht minder die Sünde, welche jene anderen in der Mitte der sie umgebenden Versuchungen, vor denen diese vielleicht geschützt worden, erliegen läßt. Und die wohlgeratenen Kinder, welche die Versuchung glücklich bestehen oder ohne Versuchungen der Art sich bewähren, sind nicht minder der Sünde teilhaftig. Es handelt sich also nicht um die Sünde im allgemeinen, die allen innewohnt, sondern um die Ursache einer besonderen intensiven und extensiven Kraft der Sünde in dem Einzelnen, um den Grund zu jener Virtuosität im Sündigen bei ganz Einzelnen.

Da wir uns hier mit dieser Nachtseite des Lebens näher beschäftigen, tritt eine Nötigung auf, noch näher präcisierte Thatsachen der Art aufzusuchen. Und an solchen fehlt es nicht. Beim weiteren und genaueren Hineinblick in eine größere Zahl von Familien wird sich eine auffallende Beobachtung vielfach bestätigt finden, nämlich die: daß innerhalb eines zahlreichen Kinderkreises die Neigung

Digitized by Google

zum Unrecht, zum Widerstreben gegen die Ordnung sich in einem der Kinder überwiegend sammelt. Das Böse erscheint in solchem Einzelnen in höherer Potenz, hat in ihm gleichsam die Tendenz, sich in diesem Genossen-Kreise zu personifizieren. Es erscheint darin ein Gesetz, das, innerhalb der sittlichen Atmosphäre sich vollziehend, über die Menschengemeinschaft Gewalt hat und freilich auch innerhalb des sittlich Guten sein entsprechendes Korrelat findet, sich auch im großen Gange der Weltgeschichte, in den jedesmal hervorragenden sittlich gut oder sittlich böse gearteten Individuen, die bestimmend hervortreten, immer wiederholt.

Diese Beobachtung trifft selbstverständlich nicht notwendig in allen Familien, aber sie trifft in vielen Familien, wenn auch in sehr verschiedenen Abstufungen, zu, so daß deswegen aus solchem Sorgenkinde nicht gerade immer ein sittenloser Ausbund zu werden braucht. Aber Eltern werden wohl wissen, welches Kind ihnen die meiste, oft die einzige Mühe und Sorge verursacht, eine Erfahrung, die sich in jenen anderen eminenten Fällen, die sich als sittliche Monstrositäten herausstellen, aufs äußerste steigert. Es mag dahin gestellt sein, wie fern es angemessen ist, in diesem Zusammenhange daran zu erinnern, daß sich auch in jenem heiligen familienartigen Jüngerkreise ohnegleichen ein Judas fand.

Und weiter! Wie oft mischt sich in die Klage einer sorgenden Mutter oder eines sorgenden Vaters über ein scheinbar verlorenes Kind die erschreckende Entdeckung, in demselben das hoffnungslose Abbild des einen der Eltern, dessen Sündenweg sich in ihm wiederholen zu wollen scheint, vor sich zu haben! Aber noch zutreffender für unsere Zwecke ist es, daß Eltern, die in der treuen Bemühung für die Erziehung ihrer Kinder einig sind, sich in der Gesamtheit ihrer Kinder wiedererkennen, nicht bloß indem sie die in ihrer Person vereinigten geistigen Gaben, sondern auch indem sie ebenso auch ihre sittlichen guten und bösen Eigenschaften, also auch die markiert-sündlichen Auswüchse ihres Charakters als unter die verschiedenen Kinder verteilt wiederfinden. Die Sünde, die sich durch den Ernst der Buße und die Vergebung längst überwunden glaubten, sehen sie in den Kindern wieder aufleben, so daß ein und vielleicht noch ein derartiges Sorgenkind die Stelle ist, in der sich eine Art Personifikation der einzelnen sündlichen Neigung und Leidenschaft vollzieht, als ob dieselbe erst jetzt zum rechten Austrag kommen sollte.

In gleicher Weise wiederholt sich zu Zeiten die sündige Gestalt des Großvaters oder der Großmutter im Enkel, oder eines längst verstorbenen Seitenverwandten der Eltern im eigenen Kinde.

Digitized by Google

Und zuletzt noch ein hierher gehöriges Exempel. Ein wohlgesitteter, achtbarer Mann ist zweimal verheiratet. Die Kinder der ersten, verstorbenen Mutter sind sämtlich gutgeartet. Er heiratet zum zweitenmal und zwar eine Frau, von der ihm erst nachher bekannt wird, daß sie von der Neigung, sich fremdes Eigentum anzueignen, erfüllt ist. Die sämtlichen aus dieser zweiten Ehe, also von dieser Mutter stammenden Kinder gehen auf der Bahn dieser Mutter. Bei der Geburt des letzten stirbt sie — und in diesem jüngst geborenen, das sofort aus der Familie entfernt worden, kulminiert diese Diebsnatur mit einer nur selten vorkommenden Kraft.

Es wird aus allen diesen Thatsachen klar, daß in solchen und verwandten Fällen die nächste Ursache etwa fehlschlagender Erziehung nicht in andern Umständen oder in fehlerhaftem Verfahren der erziehenden Personen, sondern in der Person des Kindes selbst liegt. Und darauf kommt es uns hier zuvörderst an. Zur näheren Erklärung der Ursache selbst aber wäre etwa mit dem nackten Hinweis auf die Erbsünde, der so nahe zu liegen scheint, wenig geholfen; dieselbe, von der keiner frei ist, erklärt diese besondere Thatsache so wenig, als dort der Satz von der Sünde überhaupt die ungünstige Disposition erklären konnte. Die so abstrakt gefaßte Lehre von der Erbsünde könnte auf Grund weiterer Reflexionen auf derartige Thatsachen vielleicht sogar wesentlicher Anzweiflung ausgesetzt werden, da es richtig ist, daß gar nicht so selten sittliche Bastardnaturen von den lautersten Eltern und wieder die lautersten Kinder von ruchlosen Eltern stammen — waren doch, um nur einmal in die Geschichte hinein zu zeigen, Manasse und Amon Sohn und Enkel eines Hiskias, Hiskias aber der Sohn eines Ahas! Die Frage müßte tiefer dringen und das Wesen der Persönlichkeit erörtern. Es handelt sich darum, woher es kommt, daß diese Sündenkraft gerade dieser Persönlichkeit und nicht einer anderen oder den anderen, die doch mit ihr eines Stammes sind und vielleicht sogar in sittlicher Trefflichkeit hervorleuchten, zugefallen. Liegt hier eine persönliche oder eine gemeinsame Verschuldung vor? wer trägt dieselbe? seit wann datiert sie sich? oder dürfte man (was aber niemand gestatten wird) auf diesem Gebiet vollends an das Spiel eines Zufalls denken? Wie dem aber auch sei — haben wir, wenn an derartigen Kindern sich alle Erziehungsbemühungen vergeblich erweisen —, haben wir da etwa noch ein Recht, nach Erziehungsfehlern zu fragen? Wo liegt die Ursache zu dem Fehlschlagen aller dieser Anstrengungen?

Jedermann sieht, daß mit diesem Satze ein Thema zu weitgreifenden theologischen und philosophischen Untersuchungen eröffnet ist, die für die Übung der Erziehung von größter Bedeutung werden

Digitized by Google

müssen. In den wissenschaftlichen Bearbeitungen der Pädagogik sehen wir uns vergeblich nach dem Bemühen, diese Probleme zu lösen, um. Unsere pädagogischen Schriftsteller scheinen sie gar nicht einmal zu kennen. Am liebsten hörten wir darüber pädagogische Meister nach der Art eines Thomas Arnold, des großen Rektors von Rugby.

Auf alles weitere Eingehen hier verzichtend erlauben wir uns nur noch folgende wenige Andeutungen:

Das Wesentliche bleibt, daß sich hier in den zu erziehenden Kindern zunächst eine besonders energische, nächtlich gestaltete Naturmacht als Ursache der Verfehlungen in den Vordergrund stellt. Aber dieselbe, so sehr das auch als ein Widerspruch mit sich selbst zu sein scheint, will als eine Macht von sittlicher Natur ins Auge gefaßt sein. Sie wird sich mit dem erwachenden Bewußtsein immer mehr in eine sittliche, in eine Willensmacht, die, wenn sie ungebrochen bleibt, um sich her zerstörend wirkt, verwandeln. Zu verwundern bleibt es dann nicht, wenn aus einer solchen Kraft im Bunde mit jenen oben dargestellten Versuchungen das Böse zu Zeiten in dämonischer Größe hervortritt, sei es hier umgeben mit dem Glanze geschmeidiger Kunst und Bildung, dort in dem Gewande des schreckenerweckenden, abstoßenden Verbrechens. Noch tiefer würden diese Abgründe sich öffnen, wenn von hier aus die Umschau fortgesetzt würde in dem Gebiet der eigentlich verwahrlosten Menschennatur; damit aber würden wir in Familienkreise geraten, die wir für diesmal wenigstens in unserer Erwägung unberücksichtigt lassen wollten. — —

Wir dürfen die Aufgabe unseres Vortrags hiermit als gelöst betrachten. Sie bestand darin, die außerhalb und innerhalb des Kindes liegenden Ursachen, aus denen die Erfolglosigkeit so vieler Erziehungsbemühungen zu erklären sein möchte, nachzuweisen. Die Angabe dieser Ursachen bezeichnet zugleich die Grenzen des Vortrags. Mit den Heilmitteln haben wir es hier nicht zu thun.

Wenn wir aber diese unsere Grenze auch hier am Schluß innehalten wollen, werden doch alle, die uns bis hierher gefolgt, in einem wohl berechtigten Gefühle eine Aufforderung vernehmen, wenn auch nicht diese Grenze zu überschreiten, doch über sie hinüberzuschauen und hinüberzuhören, sei es um den nötigen Protest gegen einige irrige Folgerungen aus den bis dahin gefundenen Sätzen zu vernehmen, sei es um, wenn auch nur wie vorläufig, den Ausweg zu sehen, auf dem es der Elternliebe etwa gelingen könnte, mit einem nicht verlöschenden Lichte aus dem Dunkel dieser Rätsel und dem Labyrinth dieser Schwierigkeiten im Werk der Erziehung wieder auf geebnete Bahnen zu gelangen.

Digitized by Google

Denn in wem wäre bei Erwägung namentlich dieser von innen wirkenden Ursachen nicht die Frage entstanden, ob gegenüber diesen, schon in einem Kinde wirksamen finsteren Mächten etwas, und was ihnen gegenüber mit Erfolg unternommen werden kann und soll? Begreiflicherweise läßt sich die Antwort darauf, wenn sich überhaupt eine geben läßt, kaum in der Kürze geben. Es sind nicht wenige, die die Möglichkeit einer genügenden Antwort bezweifeln und nichts anderes wissen als die Hoffnung auf die Strenge des unbarmherzigen Kriminalgesetzes oder die Drohung mit dem das Gesetz vollstreckenden Zuchthause. Aber wer wird sich mit diesem leidigen Trost begnügen? Und schließlich bliebe dann doch noch wieder die Frage, wie das Zuchthaus, wenn es noch eine menschliche Aufgabe behalten soll, die ihm alsdann gewissermaßen nachträglich zufallende Aufgabe der Erziehung zu lösen hätte. Aber alles Ernstes wiederholt sich die Einrede (und es fragt sich, ob sie nicht etwa gerechtfertigt ist), daß solchen Naturanlagen gegenüber alle Erziehung eine Thorheit ist! Der Mühlstein am Halse! ist der alleinige Rat, den wir in diesem Zusammenhang aus dem Munde von Hochgebildeten nicht selten gehört haben. Ob dieser Rat mehr Frivolität oder mehr Ausdruck der Verzweiflung ist, bleibe dahingestellt. Jedenfalls aber hat er eine, wenngleich verborgene doch intime Verwandtschaft mit jenen Gefühlen, in denen jener bekannte Priester und sein Genosse, der Levit, an dem in seinem Blute liegenden Wanderer vorüberzugehen pflegt. Wer diese Nöte menschlichen Lebens und Christum als den alleinigen Retter aus aller Not erkannt hat, der weiß, daß alle jene besorglichen Erscheinungen im Leben der Jugend nichts anderes sein können und sein dürfen *als ebensoviele Aufforderungen an die christliche Erziehung*, den Kampf mit jenen Naturmächten ernstlich und vertrauensvoll in Christi Namen aufzunehmen. In Christi Namen — denn in der That, der große barmherzige Samariter hat es sich allein vorbehalten, die Thore gewisser Hülfe aufzuthun und den ihm vertrauenden Eltern oder sonstigen Erziehern im tapfern Glauben diejenige Weisheit, Geduld, Demut, Willenskraft und Gebetstreue zu geben, die unerläßlich sind, um in der Erziehung aller, namentlich aber solcher Kinder die schwere Probe zu bestehen. Gerüstet mit diesen Gaben und Waffen aus der Höhe, sind jene Naturgewalten und Nachtgestalten wie alle Sünde, soweit sie nicht gegen Gott sich verhärtet, zum Weichen zu bringen. Nur muß die erziehende Liebe die Kunst des Suchens verstehen, um *hinter* der Finsternis die von den Spuren der Gnade angedeuteten Wege zu entdecken, in welchen das Tag bringende Licht Christi wandeln will, um diese innere Finsternis zu zerstreuen. Und wie köstlich ist

Digitized by Google

der Tag, wo das finstere Gewand fällt und im Lichte des Gottessohnes die lange und weit verloren gewesene Menschengestalt wiedergefunden wird! Ob dieses Wiederfinden noch in der Kindheit, oder ob es erst im reiferen Alter nach längeren und schwereren Kämpfen erfolgen wird? Wer könnte wissen, was im Rate Gottes, der seine Stunden allein kennt, beschlossen ist! Die Aufgabe aller Erziehung, in Hoffnung zu säen, stille zu sein, zu warten — ist in solchen Fällen verdoppelt. Aber diese Geduld wird die Pflanze und Pflegestätte der wachsenden Weisheit, dieser Behüterin aller wahren Elternliebe. Das wohl erkennbare Walten der göttlichen Vorsehung und Fürsorge, die Kinder und Eltern und Familien nach ihrem eigenen Gesetz erzieht, soll in solchen Führungen, die durch Kämpfe hindurch zum Sieg, durch nächtliche Labyrinthe hindurch zum ewigen Licht gehen, als der verheißungsreiche Morgenschein göttlicher Wundergnade, die über dem Kinde, den Eltern und der ganzen Familie aufgeht, erkannt und gepriesen werden. Nicht ohne Grund sind hier Kinder und Eltern und Familie zusammengenannt. Denn in der schließlichen glücklichen oder unglücklichen Entzifferung dieser dunklen Erziehungsrätsel sind nicht bloß diese rätselhaften Kinder, sondern ist mit ihnen die ganze in jeweilige Mitleidenschaft gezogene Familie mit in Ansatz zu bringen. Die Familie als solche in allen ihren Gliedern hat nicht bloß an der Erziehung oder Errettung eines einzigen solchen Gliedes still liebend, mitleidend und helfend mitzuarbeiten, sondern hat sich auch an den damit verbundenen Erfahrungen des Leidens und der Freude mit aufzuerbauen nach der goldnen Regel: so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Je voller diese Regel sich erfüllt, desto reicher fließen auch dem einzelnen kranken Teile die heilenden Kräfte aus den gesunden Teilen des ganzen Körpers zu, um die heilende Erziehung zu fördern. Und wäre der Zustand der Kirche, wie er leider nicht ist, aber sein sollte, so würde dieselbe Wechselwirkung zwischen der Familie und der Gemeinde stattfinden. Zuletzt aber ist die ganze Summe all dieser gelösten und ungelösten Probleme in Verbindung zu denken mit der göttlichen Erziehung des ganzen Geschlechts, dessen allgemeine Versündigung sich vorzugsweise in solchen Individuen reflektiert. Gelänge, um menschlich davon zu reden, es den göttlichen Bemühungen, das Geschlecht, z. B. das der Gegenwart, von jenem verführerischen Geiste zu befreien, oder was dasselbe ist, nähme das Geschlecht das ihm dargebotene Wort Gottes und die unter ihm offenbar werdenden Thaten Gottes zu Herzen, kehrte es sich also wieder zu Gott, den es verlassen: so würden auch die Resultate der Erziehung im einzelnen andere und die Erfolge

Digitized by Google

der einzelnen Erziehungsbemühungen glücklicher werden. Wenn aber, um das göttliche Thun noch einmal in menschliche Redeweise zu fassen, wenn die göttlichen Bemühungen um das Geschlecht, wie zu Tage liegt und wie es von jeher gewesen, so vielfach vergebliche zu sein scheinen, und wenn und solange, was damit in engem Zusammenhang steht, der Stand der Familie in den Gemeinden, und der Gemeinden in der Kirche, und der Kirche in dem großen öffentlichen Gemeinwesen so wie zur Zeit daniederliegt, wie viel weniger dürfen dann die menschlichen Bemühungen einzelner um einzelne auf bessere als vielleicht die bisherigen Erfolge hoffen! Und dennoch fehlt es an solchen besseren Erfolgen nicht. Wo aber diese eintreten, da wird sich dann auch die Lösung jener Rätsel, die wir in jenen hervorragenden Gestaltungen der individuellen Sünde nachgewiesen, ergeben; in dem Erlösten wird seine Sünde, in der das Bild der Sünde des oder der anderen sich spiegelt, als *seine*, ihm *eigene* persönliche Schuld zum Bewußtsein kommen; gleichwie die Familie, der er angehört, wenn sie und soweit sie ist, was sie sein soll, mit oder ohne Worte die Schuld des Einzelnen zugleich als eine gemeinsame mittragen und die Errettung des einen Verlornen als eine gemeinsame Gabe Gottes ins dankbare Gedächtnis schließen wird. Das ganze Problem beruht, gelöst und ungelöst, in der gliedlichen Zusammengehörigkeit unseres Geschlechts, das unerlöst die Schuld gemeinsamer Sünde trägt, aber, als erlöst, sich unter dem einen neuen *Haupte* weiß, das vom Himmel gekommen und im Himmel ist, um allen Zusammenhang des Bösen zu zerreißen und eine neue Gemeinschaft des Lebens zu stiften. In dieser Gemeinschaft mit dem Haupte und unter den Gliedern liegt die Macht und Rüstung zu rettenden Thaten im kleinen und großen, vor der alle Naturmächte weichen müssen, also auch die, von denen hier die Rede gewesen. So feiern die Liebe und der Geist, die aus Gott in Christo sind, Gottes Siege über die Natur.

Zum Beweise dafür dienen auch jene Erfahrungen auf dem Gebiet der christlichen Erziehung, in welchen solche im Kinde liegende Kräfte des Bösen, die bis dahin alle Bemühungen schienen vereiteln zu wollen, wirklich überwunden sind. Erwähnen wir dieser Thatsachen hier, so geschieht es, damit sie ebensosehr zu einem erhebenden Trost, als zu einem treibenden Sporn für still sorgende Elternliebe dienen mögen, nie vor dem Bösen, das sich der Erziehung hartnäckig entgegenstellt, zu weichen. Es gilt überall, mit unserem Gotte Thaten thun und über die Mauern springen, um in Feindes Land des Feindes Macht zu brechen.

Man hat von mir, ich weiß es, namentlich Beispiele der Art

Digitized by Google

aus der Gegenwart zu hören erwartet. Allein sowohl erfreuliche als unerfreuliche Erfahrungen der Art gehören lediglich dem Geheimnis der Familie an und treten mit Recht von der Öffentlichkeit in die Verborgenheit zurück. Anders ist es mit Beispielen, die der Geschichte anheimgefallen. Ein solches Beispiel bilde den Schluß dieser Rede, ebensosehr um zu zeigen, bis in was für Familienkreise die Elternsorgen, von denen der Vortrag gehandelt, dringen, als auch um zu sagen, welche Wege Gott geht, um diese Sorgen zu heben und bis dahin hoffnungslos scheinende Bemühungen dennoch mit Erfolg zu krönen. Wir treten ein in die Familie Philipp Jakob Speners, des einstigen reich gesegneten Propsten von Berlin. Ihm, dessen Leben ein Opfer und Kampf für das Reich Gottes zur Neubelebung der evangelischen Christenheit geworden, ihm hatte Gott unter den ihm bestimmten Trübsalen auch die eines ungeratenen Sohnes nicht ersparen wollen. Er war der jüngste unter den Söhnen, im übrigen mit großen Fähigkeiten ausgerüstet. Alle Mittel und Mühen, ihn wiederzugewinnen schlugen fehl. Dem Vater blieb nichts übrig, als ihn Gott zu befehlen. Da wurde der Sohn auf ein schweres Krankenlager geworfen. Der Vater begleitete den Unglücklichen mit seinem Gebet. Plötzlich rafft der Kranke sich auf, reckt die Hände empor mit den Worten: Die Gebete meines Vaters umringen mich wie Berge! und siehe, die Krankheit war gebrochen, ebenso aber auch die Macht der Sünde, und der verloren Geglaubte, dem Tode schon Geweihte, war den Seinen mit doppelt neuem Leben zurückgeschenkt.

17. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1864.

Referat auf dem 12. Kongress für Innere Mission zu Altenburg, am Donnerstag, den 15. September 1864.

Teure Brüder, Freunde und Gemeinde!

Wir eröffnen hiermit den Kongreß für die Innere Mission, der wie an jeden Kirchentag, so auch an den diesmaligen sich anschließt. In den Eingang desselben leuchte ein Wort Gottes hinein, das als ein Licht von oben alles durchdringe, was als das Gotteswerk der Inneren Mission aus dem Glaubensleben unseres Volkes heraus- und vor dasselbe hintritt. Ein hochverehrter Zeuge des Evangeliums, der mitten in verhängnisvollen Katastrophen unseres Vaterlandes für die Aufgaben des deutschen Protestantismus Zeugnis ablegte und der in

Digitized by Google

diesen Tagen leider nicht in unserer Mitte sein kann, hob sein Zeugnis an mit dem Worte des Evangelisten, in dem die ganze Tiefe der Not des sündigen Volkes und die ganze Herrlichkeit der erbarmungsvollen Liebe des Heilandes ausgesprochen ist: „Und da Jesus das Volk sahe, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keine Hirten haben.“ In diesem Worte hören und mit diesem Worte bekennen wir, daß der Kern und Stern der Inneren Mission kein anderer ist als Jesus, der wahrhaftige Gott und der wahrhaftige Mensch, der um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist, — der Heiland, der von Schmerz erfüllt ist über sein Volk, aber es ist der Schmerz der Liebe, welche Schuld und Not und Tod getötet und das Leben für alle Welt und für alle Völker errungen hat. Und als dieser Jesus durch die Ausgießung des heiligen Geistes seine Gemeinde gesammelt, um sie in das ewige Kanaan einzuführen, da ruhte in dieser Gemeinde solche aus ihm geborene Liebe, die unsterbliche, die rettende, nicht, sondern keimte und trug Früchte, und das Leben des Hauptes in seinem Leibe, der Gemeinde, war in ihr zu erkennen. Und als dann nach Gottes Ratschluß nicht nur einzelne mehr, sondern ganze Völker und Nationen in das Reich Gottes einkehrten und Staat, Wissenschaft, Kunst und alle Ordnungen des Lebens in die irdische Gestaltung desselben hineingetragen wurden und so das ganze Menschentum mit seiner Sünde und seinem Verderben mit einzog, um dort überwunden zu werden, da erwachte in der Gemeinde des Herrn diese rettende Liebe, mit der Jesus sich seines Volkes erbarmt hat und erbarmt, aufs neue. — Eine Kirchengeschichte soll und muß noch geschrieben werden, die diesen Bewegungen des Gotteslebens und der Gottesliebe unter den christlichen Völkern folgt, und so wichtig die Geschichte der Dogmen, der Verfassung und all der Geisteskämpfe ist, in denen die Entwicklung der Kirche sich vollzogen: seit Neanders forschender Blick in das Leben der Gemeinde uns einzuführen neu begonnen hat, ist es immer klarer geworden, daß die Geschichte der Kirche ein großer und heiliger Gang der Liebe ist, den der Herr mit seinem Volke und den Völkern geht. Alle Kämpfe aber, welche die germanischen, romanischen, slavischen, normannischen Völker bewegten, gipfelten, ihren tiefsten Gehalt und ihr Ziel offenbarend, in der Reformation, die — es ist oft gesagt und muß immer aufs neue gesagt werden — nichts anderes war als ein Werk des Herrn, der das Volk und die Völker sah, und ihn jammerte derselben, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben; — das will sagen: die Reformation war ein Werk der Inneren Mission und hat als solche

Digitized by Google

in den Völkern der Reformation fortzuwirken, solange es Zerstreute und Verschmachtete giebt, die Ihn, den guten Hirten, nicht haben. Nach dem Befehl und der Weissagung des Herrn soll und wird das Evangelium getragen werden bis an die Enden der Erde, aber ebenso gewiß und ebenso gewiesen ist es von dem Befehl derselben Hirtenliebe, daß die Nächsten die Ersten seien, die dieser Liebe teilhaftig werden sollen. Fern sei und ist uns der Gedanke, daß die christliche Gemeinde das Objekt der Inneren Mission sein soll, — an einer solchen Entstellung der Wahrheit haben wir keinen Teil. Aber wo Geistliche und Gemeinden im Glauben stehen, da muß von ihnen das Werk barmherziger Liebe für alle und an allen gethan werden, an die ein heiliger Beruf sie bindet und die das Reich Gottes noch nicht haben. Und dies Wirken ist Innere Mission. — Ich weiß, daß mein Wort hier nicht ohne Widerspruch bleiben wird. Dem Widerspruche soll offener und freier Raum gegeben werden. Er ist nicht zu fürchten sondern zu wünschen. Sie werden reden, aber einer unter uns wird schweigen. Unter uns Lebenden ist hier ein Toter, und doch kein Toter. Mir gegenüber steht sein bekränztes Bildnis; ein Kämpfer ist es und ein Sieger, Martin Luther, der Mann der Inneren Mission, ein Volksmann wie keiner. Was hat ihn getrieben zu seinem Heldenwerke, als die Liebe Jesu zu dem Volke, das verirrt war und die Wahrheit noch nicht hatte? — Hier im schönen Altenburg wird am Markte ein Haus gezeigt, ein kleines Haus mit einem kleinen Erker. Von diesem Erker herab hat einst Luther dem Volke gepredigt, das in Scharen sich auf dem Markte gesammelt hatte, sein Wort zu hören. Und nichts anderes wird er gepredigt haben als die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die allein aus dem Glauben kommt. Jetzt wird in jenem Hause und in jenem Erker Bier geschenkt, und ein wunderlicher Zufall will es, daß der Wirt dort den Namen „Pabst“ führt. Daneben aber ist ein Gäßchen, gar eng und klein, das führt bis heute den Namen „Luther-Gäßchen“. Die Straßen der Helden des Volkes sind nicht ebene und breite. O daß man überall die engen Straßen Luther-Gäßchen nennte! Das wäre volkstümlich!

Jahrhunderte hindurch ruhte der Kampf oder ging in andere vorbereitende oder auch abirrende Bahnen; aber mit jeder Katastrophe, in der die Sündennot des Volkes offenbar wurde, wurde auch die Innere Mission und ihr Werk der Barmherzigkeit neu geboren. So geschah es, als im Jahre 1848 das Vaterland wie in einem Brande zusammenzustürzen drohte. Da ermannte sich der Glaube, auf das Wort und die Verheißung des Herrn trotz allem Untergange mit Siegesgewißheit bauend, und begann neu und thatkräftig den Gedanken zu denken, wie

Digitized by Google

unserem Volke, nicht den Armen nur sondern dem ganzen Volke, geholfen werden könne. Über dem Grabe Luthers verbanden sich fünfhundert Männer, den Namen Jesu Christi bekennend, zu dem Werke der Inneren Mission. Aus ihrer Mitte heraus bildete sich eine Gemeinschaft weniger Freunde, welche als fester und bleibender Mittelpunkt jenem Werke ihre dienenden Kräfte zuzuwenden bereit stand. Ihr Name ist — wir wollten, ein besserer wäre gewählt worden — der „Centralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche". Seit sechszehn Jahren hat derselbe, unterstützt von vielen Gleichgesinnten, seine Arbeit gethan, eine geringe, wenn die Leistung verglichen wird mit den Aufgaben, die zu lösen waren, aber trotz allem keine ungesegnete. Nie ist diesem Kreise von Männern der thörichte Wahn in den Sinn gekommen, als ob das Werk der Inneren Mission in ihre Hand gelegt wäre. Dasselbe ist der evangelischen Kirche anvertraut und ist die Sache aller, die im lebendigen Glauben stehen, der Niedrigen wie der Hohen, und je höher die Stellung irgend eines ist, um so größer ist auch für dieses Missionswerk die auf ihm ruhende Verantwortlichkeit. Wir unsererseits haben eben nur an dies Werk auch an unserem Teil anfassen und andere zu gemeinsamer Wirksamkeit anregen wollen und haben darum auf jedem Kirchentag für die Innere Mission Zeugnis abgelegt und haben an jedem derselben einen Kongreß für Innere Mission gehalten, heute den zwölften, zu dem wir Sie im Namen des Herrn, dessen Reich wir wollen bauen helfen, von ganzem Herzen willkommen heißen.

Es ist meine Aufgabe, über die Wirksamkeit des Centralausschusses während der zwei letzten Jahre, seit dem Brandenburger Kirchentage, Ihnen kurzen Bericht zu erstatten. Mit Freude und Dankbarkeit darf gesagt werden, daß das Werk der Inneren Mission, so groß die Feindschaft ist, die es an gewissen Stellen und in gewissen Landen findet — ist es doch nicht unerhört, daß die Beteiligung an ihm sogar verboten worden —, dennoch seinen guten und unaufhaltsamen Fortgang nimmt. In Bezug auf die Thätigkeit des Centralausschusses werde ich mich um so kürzer fassen dürfen, als ein ausführlicher Bericht darüber, der sechste des Centralausschusses, welcher die Jahre 1862 und 1863 umfaßt, gedruckt worden ist und auch den Genossen des Kirchentages an den Ausgängen der Kirche wird übergeben werden. Ich werde mich daher auf eine kurze Übersicht über den Inhalt jenes Berichtes an dieser Stelle beschränken dürfen.

Die beiden auf dem Brandenburger Kirchentage gehaltenen Vorträge, deren Veröffentlichung dort beschlossen und vom Centralausschusse übernommen wurde, sind gedruckt worden, nämlich der von Dr. Kögel

Digitized by Google

gehaltene: „Über die Unwissenheit in christlichen Dingen in ihrer Bedeutung für die Irreligiosität der Gegenwart" — und der von mir gehaltene: „Über die Verpflichtung der Kirche zum Kampf gegen die heutigen Widersacher des Glaubens in ihrer Bedeutung für die Selbsterbauung der Gemeinde." — Die Auflage eines jeden dieser Vorträge betrug fünftausend Exemplare; sie war in kurzer Zeit vergriffen; bei dem niedrig gestellten Preise aber konnte der Centralausschuß eine zweite Auflage, so dringend das Begehren nach jenen Vorträgen auch war, nicht veranstalten.

Ein zweiter Auftrag war dem Centralausschusse auf dem Brandenburger Kirchentage dadurch geworden, daß die Ausschreibung einer Preisschrift, deren Gegenstand von der tiefgreifendsten Bedeutung für die Gegenwart ist, in seine Hand gelegt wurde, nämlich die Darstellung von „Bibel und Natur in der Harmonie ihrer Offenbarung". Die Preisschrift ist im Juni 1863 ausgeschrieben worden. Der Centralausschuß hat in dem von ihm veröffentlichten Programme die Gesichtspunkte dargelegt, die für die Behandlung des wichtigen Gegenstandes als maßgebend zu erachten seien. Ziel und Resultat der zu krönenden Arbeit soll es sein, die Widersprüche der naturwissenschaftlichen Forschung gegen die Offenbarung der Schrift, vor denen so viele heutigen Tages noch ratlos stehen, überwinden zu helfen, die Gewißheit von der inneren Kraft und Festigkeit des Glaubensgrundes trotz aller Widersprüche neu zu sichern und die freie, gewissenhafte Forschung der Naturwissenschaften vom Standpunkte des positiven evangelischen Glaubens und Bekenntnisses mit gleichem Ernste anzuerkennen und sicherzustellen. Die Preisschrift soll auf der Höhe der neueren Wissenschaft stehen sowohl im Gebiete der Theologie als der Naturwissenschaften, soll aber in einer Form abgefaßt sein, welcher ihr den Zugang in alle Kreise der Gebildeten öffnet. — Männer beider Wissenschaften haben das Preisrichteramt übernommen. Der ausgesetzte Preis beträgt 400 Thaler. Die konkurrierenden Schriften müssen bis zum 1. April 1865 eingereicht sein.

Eine dritte Aufgabe, welche der Centralausschuß in Brandenburg überkommen, die Mitwirkung zur Begründung eines illustrierten Unterhaltungsblattes, welches den bestehenden und in die weitesten Kreise das Gift des Unglaubens tragenden Blättern dieser Art das Terrain abgewinne, — diese schwierige Aufgabe ist von anderer Seite gelöst worden. Christliche Freunde haben seit Jahr und Tag an die Gründung eines solchen Blattes Hand angelegt, und eben jetzt sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß die erste Nummer des „Daheim", das schon jetzt allen empfohlen sein soll, in diesen Tagen erscheinen wird.

Digitized by Google

Den Verlag hat die Buchhandlung von Velhagen und Klasing in Bielefeld übernommen. Die Redaktion führt Dr. König in Leipzig.

Von der dem Centralausschuß zugehörigen Waisen- und Erziehungsanstalt zu Warschowitz in Oberschlesien, die zur Zeit der oberschlesischen Typhusnot für die hülflosen evangelischen Waisenkinder begründet wurde, ist Ihnen schon in früheren Berichterstattungen Kenntnis gegeben. Die Lage der Anstalt, deren Leitung ohnedies bei der großen Entfernung des Centralausschusses von derselben mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft war, ist eine wesentlich andere geworden, seitdem vor mehr als einem Jahre der letzte der Typhuswaisen entlassen worden ist. Neben andern Gründen ließ auch die ungünstige klimatische Lage der Anstalt, infolge deren dieselbe unaufhörlich mit Krankheiten zu kämpfen hatte, ihre Verlegung als dringend wünschenswert und notwendig erscheinen. Auch Anstalten, wenn sie Leben haben, müssen sterben können, aber nicht um tot zu sein, sondern um neu zu erstehen. Es ist dem Centralausschusse gelungen, einen Kreis gleichgesinnter Freunde zu gewinnen, welche zusammengetreten sind, um zu Kreuzburg in Oberschlesien die von Warschowitz dorthin verlegte Anstalt zu übernehmen und damit den Segen einer evangelischen Erziehungsanstalt jenem überwiegend katholischen Landesteile zu erhalten. Der Centralausschuß hat die Anstaltsgrundstücke, die vor nun sechzehn Jahren für 600 Thaler gekauft sind, samt dem Inventar für etwa 7000 Thaler verkauft und diese ganze Summe dem Komitee der Kreuzburger Anstalt zur Begründung und Fortführung derselben übergeben, so daß ihr Bestehen und Gedeihen zum Besten der evangelischen Provinzialkirche Schlesiens als gesichert angesehen werden darf.

Dagegen hat der Centralausschuß eine andere Anstalt übernommen, die der evangelischen Kirche wesentliche Dienste zu leisten berufen ist, das Paulinum, nach dem großen Apostel also genannt, in dessen Geist und Glauben diese Stiftung begründet ist und fortgeführt werden soll. Ein edler Wohlthäter, der nicht genannt sein will, hat dasselbe ins Leben gerufen, damit Knaben in ihm ihre häusliche Erziehung finden, die einst im Kirchen- oder höheren Schulamte unserem Volke Führer zum Evangelium werden sollen. Der Stifter hat in einer günstigen Gegend Berlins ein angemessenes Terrain erworben, hat darauf ein für seinen Zweck geeignetes Haus gebaut, zu dem ein großer Garten und Turnplatz gehört, dasselbe wohl ausgestattet und die Anstalt als Eigentum dem Centralausschusse übergeben, welcher somit die verantwortungsvolle Pflicht ihrer Leitung übernommen hat. Derselbe hat in Dr. Kellner einen Inspektor eingesetzt, der seiner Aufgabe nach jeder Seite gewachsen ist, und bereits sind die

Digitized by Google

ersten sechs Knaben aufgenommen, denen, während sie ihre wissenschaftliche Vorbereitung bis zur Universitätszeit in Berliner Gymnasien finden, im Paulinum die geistige und körperliche Pflege und alle die Liebe und Erziehung geboten wird, die Eltern ihren Kindern nur gönnen mögen und die wesentlich dazu mitwirken wird, für ihren zukünftigen Beruf sie zu bereiten. Das Paulinum ist statutenmäßig keine Armenanstalt, noch weniger eine Erziehungsanstalt für Kinder, die etwa den Ihrigen Sorge machen, sondern grundsätzlich sollen nur solche Zöglinge aufgenommen werden, die sittlich wie ihrer geistigen Begabung nach zu den besten Hoffnungen berechtigen und die bereits in ihrer Entwicklung so weit vorgeschritten sind, daß ihre Willigkeit wie ihre Befähigung zum Kirchen- oder höheren Schuldienste mit Grund angenommen werden kann. Eine angemessene Pension wird von der Anstalt, die durchaus auf Pensionen angewiesen ist, beansprucht; doch ist es unser Wunsch, für Knaben aus unbemittelten Familien Freistellen begründet zu sehen, damit der evangelischen Kirche und dem höheren Schulfache tüchtige Lehrkräfte herangezogen werden, die ihr sonst verloren gehen würden. Es bedarf keines Wortes weiter, um die Bedeutung des Paulinums für die evangelische Kirche und gerade für die Gegenwart und nächste Zukunft derselben Ihnen darzulegen. Zu jeder weiteren Auskunft sind wir gern bereit und bitten Sie um Unterstützung und Förderung der Segen verheißenden Stiftung.

Nur andeutend will ich des den Händen des Centralausschusses anvertrauten Stipendiums Erwähnung thun, welches amerikanischen Theologen, die auf deutschen Universitäten ihre wissenschaftliche Vorbildung erwerben wollen, zu gute kommen soll, und das auch in den letzten Jahren dem Willen des Stifters gemäß zu angemessener Verwendung gekommen ist. Dies Saatkorn scheint gering, aber es ist Frucht verheißend, und mit ihm ist ein Weg betreten, auf dem unseren evangelischen Brüdern in Nordamerika die allerwesentlichste Hülfe geleistet werden kann; denn deutsche theologische Wissenschaft ist es, die dort not thut.

Der wichtigste Auftrag, welchen der Centralausschuß vom Brandenburger Kirchentage überkommen hat, war die Aufstellung und Entsendung von zwei Reisepredigern. An theologisch gebildete Männer war dabei gedacht, die, begabt für den Missionsberuf und in demselben bewährt, als Reiseagenten des Centralausschusses die Aufgaben desselben thatkräftig sollten lösen helfen. Zunächst bedurften wir dazu der Geldmittel. Ein nur in Freundeskreisen verbreiteter Aufruf, uns dieselben zu bieten, ist nicht fruchtlos geblieben. Über Bitten und Verstehen hat Gott geholfen. Während ein Überschlag über die durch

Digitized by Google

das neue Unternehmen entstehenden Kosten ergeben hatte, daß das jährliche Budget der Reisepredigt etwa 3000 Thaler betragen werde, wurden die Bücher unseres Kassierers nach Ablauf eines Jahres mit der für die Reisepredigt eingegangenen Summe von 3000 Thalern abgeschlossen und mit noch einigen Thalern darüber. Unsere beiden Reiseagenten, die Prediger Meyeringh und Hesekiel, vielen von Ihnen bereits persönlich bekannt, haben seit Ostern 1863 ihre schwierige Thätigkeit begonnen. Auf eine Darlegung derselben kann ich nicht eingehen, weil dieselbe zu umfangreich werden müßte; ich darf Sie aber auf den gedruckten Bericht des Centralausschusses verweisen, der von dieser Thätigkeit unserer beiden Mitarbeiter ein vielgestaltiges Bild entwirft, freilich kein vollständiges, denn ein großer Teil derselben entzieht sich selbstverständlich der öffentlichen Mitteilung und will mit der Diskretion behandelt sein, die wir für die erste Bedingung segensreichen Wirkens halten müssen. Durch unsere Reiseprediger ist auch in den Kreis der Agenten des Centralausschusses, von denen viele bis dahin nicht agierten und deren Reihe einer Revision dringend bedürftig war, neues Leben gekommen; denn persönliche Berührung und persönlicher Verkehr wurde da möglich, wo wir bis dahin auf die Dürftigkeit des brieflichen Austausches uns beschränkt sahen. Viele neue Freunde wurden nun gewonnen und gefunden, viele halb entfremdete mit neuer Freudigkeit erfüllt. — Mit hundertundachtzehn solchen Freunden in allen Teilen des evangelischen Deutschlands steht der Centralausschuß jetzt als mit seinen Agenten und Korrespondenten in geordneter Gemeinschaft. Der Arbeitskreis unserer Reiseagenten ist ein großer; er reicht bereits von Ostpreußen und Litauen und den Küsten der Ost- und Nordsee bis in den Süden und Südwesten des Vaterlandes. Wie viel entgegenkommende Liebe haben sie gefunden! Um wie viel ernste und fruchtbare Erfahrungen sind sie reicher geworden! Zu wie viel Handreichungen in Rat und That war ihnen die Gelegenheit geboten! Wie viele Mißverständnisse, die an so vielen Stellen wider das Werk der Inneren Mission oder die Stellung des Centralausschusses sich eingebürgert hatten, haben sie überwinden können! Wie viele Anregungen, aus denen thatsächliche Hülfen bereits erwachsen sind oder mit Gottes Hülfe in nächster Zukunft erwachsen werden, sind von ihnen gegeben! An vorhandenen Schäden ist mit ernstem Sinne Hand angelegt. Getrenntes ist in segensreiche Verbindung gebracht; neue Mittelpunkte für die Thätigkeit der Inneren Mission haben sich in unmittelbarer oder in mittelbarer Folge an verschiedenen Stellen Deutschlands gebildet; so in Schlesien, in Westpreußen, in Bayern. Sehr wichtig war es auch, daß unsere Reiseagenten eine Verbindung

Digitized by Google

des Centralausschusses mit jetzt bereit sechzig bis siebzig Pastoralkonferenzen herbeigeführt haben, und mit großer Freundlichkeit, für die wir den betreffenden Kreisen nicht genug Dank wissen können, ist ihnen der Zutritt zu denselben eröffnet worden. Unser Wunsch, daß die Gedanken der Inneren Mission gerade in den Pastoralkonferenzen, ohne daß die Stellung und die sonstigen Interessen derselben hierdurch irgendwie gefährdet würden, Aufnahme finden möchten, hat somit seine Verwirklichung zu finden angefangen.

Auch nach anderer Seite hin hat der Centralausschuß in die Ferne zu wirken fortgefahren. Die Predigt unter den sogenannten Hollandsgängern, die zu Tausenden aus Oldenburg, Hannover, Lippe u. s. w. (aus dem Lippeschen allein 15000 Arbeiter jährlich) nach Holland ziehen, um dort Ziegel zu brennen, Torf zu stechen und Gras zu mähen, ist mit Segen fortgeführt worden. Drei Prediger sind jährlich vom Centralausschusse den deutschen Arbeitern dorthin, um sie mit dem Worte Gottes zu bedienen, nachgesendet worden. Einer von ihnen, Pastor Lenhartz aus Minden, der diese Missionsthätigkeit eigentlich begonnen, befindet sich hier in unserer Mitte. — Die Zustände unter den Tausenden von Torfstechern im Rhinluche bei Fehrbellin hat ein Mitglied des Centralausschusses, Prediger Oldenberg, ermittelt und zu mancherlei Hülfen eine Anregung geben können, die auch von den zuständigen Behörden nicht unberücksichtigt gelassen ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Centralausschuß auch durch Entsendung eines seiner Reiseprediger und durch unmittelbare Thätigkeit zweier seiner Mitglieder auf dem Kriegsschauplatz in Schleswig unseren kämpfenden und verwundeten Soldaten in mannigfacher Weise hat dienen können.

Doch ich muß abbrechen, um den wichtigen Verhandlungen Raum zu geben, die den Kirchentag nunmehr beschäftigen sollen. Wir kommen zu dem vom Centralausschusse aufgestellten Hauptthema: „Christentum und Volkstum". Herr Pastor Köllner aus Elberfeld hat das Referat übernommen. Es steht zu erwarten und zu hoffen, daß an der Debatte darüber sich recht viele beteiligen werden,[1] und indem

[1]) Diese Erwartung wurde erfüllt. Der Vortrag und die sich daran anschließende Debatte füllte außer diesem auch noch den ganzen folgenden Tag aus. 19 Redner sprachen nach dem Referenten zu diesem Thema: Christentum und Volkstum. Den Schluß der Debatte machte Wichern mit folgenden Worten:

Die Debatte über diese wichtige Angelegenheit ist geschlossen; doch, wie vielseitig auch der behandelte Gegenstand erfaßt ist, ganze Reihen von Gedanken, die an ihn sich schließen müßten, drängen sich noch auf und bedürfen der Erledigung. Nur wenige Andeutungen will ich geben, die zu weiterem Nachdenken auffordern mögen. Was unser deutsches Volkstum durch das

Digitized by Google

ich dazu einlade, spreche ich den besonderen Wunsch aus, daß doch auch Nichtgeistliche das Wort nehmen möchten, deren Urteil über eine Frage, die nichts weniger als eine nur theologische ist, dem Kirchentage doppelt erwünscht sein muß.

18. Der Beruf der Nichtgeistlichen für die Arbeiten im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinde.

Referat auf dem 13. Kongress für Innere Mission zu Kiel, am Donnerstag, den 5. September 1867.

Thesen:

1. Keineswegs sind alle Nichtgeistlichen ohne weiteres dieses Berufes teilhaftig. Wo kein eigenes Teilhaben am Reiche Gottes durch den lebendigen Glauben an die durch Christum geschehene Rechtfertigung ist, da ist kein solcher Beruf, — weil keine Möglichkeit, ihn zu erfüllen. Mit dem werdenden und wachsenden Glaubensleben wird und wächst auch dieser Beruf.
2. Wird diesem Berufe der Nichtgeistlichen kein Raum gegeben zu geordneter Erfüllung, oder wird derselbe gar geflissentlich zurück-

---

Christentum gewonnen hat, ist von größter Bedeutung; wir haben davon zum Teil kaum eine Ahnung mehr. Nur eines: Was bezeichnete einst den Adel des Mannes? Seine Waffen. Was brachte ihm Schande? Die Arbeit. Und nun sehe man, wie schwer der sittliche Wert wiegt, der jetzt der Arbeit in unserem Volke zuerkannt ist, und wie groß der materielle, geistige und geistliche Gewinn, den das deutsche Volk in Jahrhunderten durch die Arbeit erworben. An diesem einen Beispiel tritt ins Licht, wie das Christentum das deutsche Volkstum veredelt hat. — Man blicke ferner nach einer anderen Seite, auf die Volkssünden, die auf unserm Volke wie eine finstere Wolke lasten und sein innerstes Leben umschatten. Ob die Gestalt derselben in dem einen Volksstamme eine andere ist, als in dem anderen, dämonisch ist sie überall. Wer kennt diese Nachtgebiete? Sie sollen noch studiert und ergründet werden; aber unzweifelhaft ist, daß sie im engsten Zusammenhange mit den Sünden des Heidentums stehen, welche die christliche Mission einst in den Volkstümern der Stämme, die in dem heutigen Deutschland saßen, vorfand, — Sünden, die von der Mission damals nicht überwunden, und die das Christentum bis heute nicht hat überwinden können. Diese Sünden und Greuel will Gott im deutschen Volkstume nicht. Er ruft auf zu Kampf und Streit dawider. Auch das Volk hat seine Volkskrankheiten, bald akute, bald chronische, und diese Krankheiten selbst haben ihre Geschichte. Auch seine fixen Ideen hat das Volk, die mit der krankhaften sittlichen Disposition desselben oft aufs engste zusammenhängen und die mitunter in kirchlich, in politisch und in sozial gearteten Formen auftreten. Und wider diese Krankheiten giebt es und gab es Medizinen. Die Geschichte dieser Krankheiten, dieser Medizinen ist auch noch von keinem Mediziner geschrieben. Aber trotz aller Krankheit, — welche Urgesundheit liegt in dem deutschen Volke und seinem Volkstume! Aus welchen Tiefen und Abgründen hat es sich nicht immer wieder erhoben! Wie hat in der Kraft des Evangeliums nicht immer aufs neue seine Lebenskraft wider den Tod, dem es zu verfallen drohte, sich siegreich gesträubt! Wer das ansieht, der möchte wohl rufen: O du Wundervolk! aber er muß rufen: O du Wundergott! Und dieses Wundergottes Barmherzigkeit wird, das ist unsere Zuversicht, des deutschen Volkes Hort sein und bleiben.

Digitized by Google

gedrängt, so ist das Glaubensleben der Einzelnen in Gefahr zu erkranken, und das kirchliche Leben verwildert entweder (Sekten ꝛc.), oder es verdorrt, oder es verwildert und verdorrt zugleich.

3. Wo der Einzelne durch selbstverschuldetes Ersterben seines Glaubenslebens seinen Beruf für das Reich Gottes hinschwinden oder erlöschen sieht, ohne sich zur Umkehr treiben zu lassen, da kommt er in Gefahr, daß der Beruf für die Arbeiten im Reiche Gottes, den er gehabt und den er mißachtet, sich in sein Zerrbild verkehrt und — vielleicht unter dem Schein des Aufbaues der Gemeinde — als Zerstörungstrieb sich geltend macht.
4. Das Reich Gottes, das die irdische Gestaltung und Entwicklung der Menschheit weit überragt und doch wieder in dem engen Rahmen der Einzelgemeinde sich abspiegeln soll, stellt der aufbauenden Arbeit auch der Nichtgeistlichen eine Fülle mannigfaltiger Aufgaben. Aber in dieser Mannigfaltigkeit ist eine Einheit, erkennbar an der gleichen Glaubensquelle, der alle solche Arbeit entspringt, — an dem gleichen Gehorsam gegen das Wort Gottes, auf dem sie beruht, — an dem gleichen Geiste der dienenden Liebe, der sie erfüllt, — an dem gleichen Ziele, der in Christo geoffenbarten Wahrheit Bahn zu machen, auf welches sie in Hoffnung gerichtet ist.
5. Jede Lebensgestaltung, von der Familie an — und sie wird die ersten und dringendsten Ansprüche stellen — bis in alle Ordnungen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens hinaus, jede Thätigkeit und jeder Beruf, von dem scheinbar geringsten bis zu dem größten des privaten und öffentlichen Lebens, ist nicht nur fähig, sondern bestimmt, zu einem Träger der Arbeit für das Reich Gottes verklärt zu werden.
6. Überall wird es für den Nichtgeistlichen darauf ankommen (im Familienleben, in allen Berufsarten, in Wissenschaft, Kunst und Litteratur, im Stande der Obrigkeiten wie der Unterthanen u. s. w.), das, was in der gegebenen oder erreichbaren Sphäre von christlichem Leben und sittlicher Lebensgestaltung vorhanden ist, zu schützen, zu wahren und fortzubilden und störende, Vernichtung drohende Gegensätze in der Macht der Wahrheit und im Geist der Liebe zu überwinden. In der Erfüllung dieser Aufgaben wird er es bethätigen, daß er an dem allgemeinen Priestertum teil hat.
7. Je mehr die geistige Entwicklung der christlichen Völker, und speziell des deutschen Volkes, in eine Phase gelangt ist, in welcher der Gegensatz gegen Christum und sein Reich sich geschärft hat und zu einem prinzipiellen, auf allen Lebensgebieten zur Erscheinung

Digitized by Google

kommenden gereift ist, und je verhängnisvoller dieser Gegensatz in die sich vollziehende soziale Umgestaltung des Volks- und des Völkerlebens hineingreift (die Industrie mit der Arbeiterfrage, die großen Städte, die nationalen und internationalen Bewegungen ꝛc.), — um so größere und dringendere Aufgaben Innerer Mission ergeben sich gerade in der Gegenwart auch für die Nichtgeistlichen. — Wo jener Gegensatz zurücktritt oder schwindet — also innerhalb der wahren Gottesgemeinde —, wird derselbe Geist in ernster Vertiefung und Erweiterung der Lebensaufgaben und stiller, alles Leid lindernder Liebespflege sich wirksam erweisen.

8. Unter dem entscheidenden Ernst der gegenwärtigen Verhältnisse ergeben sich mit Notwendigkeit neue Berufsaufgaben, welche zu persönlichem Dienen der helfenden und rettenden Liebe die volle Kraft und Lebensarbeit von Nichtgeistlichen für die Arbeit im Reiche Gottes in Anspruch nehmen und in Bewegung setzen. Der Beruf der Nichtgeistlichen für die Arbeit im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinde kommt in ihnen am kenntlichsten zur Erscheinung.

9. Es kommt darauf an, wie für alle anderen, so für diese Zwecke die in der Gemeinde vorhandenen und bis dahin noch vielfach gebundenen Charismen zu erwecken, zu entwickeln und zu verwerten.

10. Diese dreifache Aufgabe ist in der Gemeinde als solche unlösbar, wenn nicht mit der christlichen Familie vor allem Geistliche und Lehrer auf dies Ziel hin, anregend und pflegend, zusammenwirken. Es wird das in erster Linie geschehen durch Förderung des persönlichen Glaubenslebens, aber zugleich durch lebendige Einführung in das beginnende oder begonnene Missionsleben der Kirche innerhalb des eigenen Volkes und unter anderen christlichen, sowie auch heidnischen Völkern, durch Verbreitung aller hierzu gehörigen Kunde, durch Einführung in die sozialen Verhältnisse und die christlichen Kulturaufgaben unseres Vaterlandes, durch gleichzeitige Vertiefung und Erweiterung des Gesichtskreises wie des Glaubenslebens — und in dem allen durch Befestigung in der Wahrheit, in der Liebe und in der Treue. Von diesem Grunde weichend würde jedes Charisma auch der Nichtgeistlichen ein entwertetes werden.

Der vielfach zu beklagende Mangel an Arbeitskräften und an Charismen unter den Nichtgeistlichen ist eine Folge davon, daß das alles nur zu oft versäumt wird.

11. Die Gemeinde selbst mit ihren amtlich geordneten und ihren

Digitized by Google

freien Institutionen, mit ihren und ihrer einzelnen Glieder Nöten und Hülfen muß die praktische Erziehungs- und Entwicklungsschule für die geweckten Charismen der Nichtgeistlichen werden.

Da aber, wo es sich um Vorbildung für bestimmte Berufsarbeiten für das Reich Gottes, die den ganzen Lebensberuf füllen sollen, handelt (Kinder-, Armen-, Kranken-, Gefangenenpflege, Kolportage, Fürsorge für verkommene und verwahrloste Personen und Verhältnisse aller Art u. s. w.), wird es wie für männliche so für weibliche Arbeiter eigener Bildungsanstalten bedürfen (Brüderanstalten, Diakonissenhäuser u. s. w.), die nur auf dem Boden freiwilliger Thätigkeit gedeihen, die aber in ihrem kirchlichen Charakter von der amtlichen Kirche anzuerkennen und als solche zu fördern sind.

12. Die Lösung der ebenso oft bejahten wie verneinten Frage, wieweit Nichtgeistlichen die Verkündigung des göttlichen Wortes, speziell die Predigt verstattet sein darf, wird durch die über ihr Ziel hinausgreifende Verneinung einerseits, durch die mannigfach irrende und von kirchlicher Ordnung sich loslösende Bejahung andererseits mehr erschwert als erleichtert. Von der korrekten, auf dem Worte Gottes begründeten und die Ordnungen der Kirche wahrenden Beantwortung jener Frage hängt ein Teil der Heilung und gesunden Fortentwicklung unserer schwierigen kirchlichen Zustände ab.

Hochgeehrte und in dem Herrn geliebte Brüder!

Der Gegenstand, auf den hier Ihre Aufmerksamkeit gerichtet werden soll, ist ein schwieriger. In Ihren Händen befinden sich Thesen, die kurz zusammenfassen, was ich zu sagen habe. Vieles in denselben ist strittiger Natur, vieles versteht sich scheinbar ganz von selbst, und doch ist gerade wieder dieses scheinbar Selbstverständliche dasjenige, worin die tiefsten Differenzen offenbar werden.

Was ich zu geben beabsichtige, werde ich übrigens, wie ich ausdrücklich bemerke, *nicht* in der Form eines Vortrags sondern lediglich als eine Reihe von Bemerkungen geben, die zur Erläuterung und Motivierung der Thesen dienen sollen.

Hat es je einen Gegenstand gegeben, der lebhaften Widerspruch hervorgerufen und noch hervorruft, so ist es die Innere Mission gewesen. Die hierauf bezügliche Litteratur würde eine kleine Bibliothek füllen. Könnte das merkwürdig scheinen, so doch noch viel merkwürdiger, daß diejenigen, welche die Innere Mission am schärfsten, ja am bittersten angefeindet haben, praktische Theologen gewesen sind.

Digitized by Google

Aber auch ihre wärmsten Freunde und thätigsten Mitarbeiter gehören zu eben diesen, und mit denselben nicht nur Männer aus allen Kreisen der Bildung, sondern auch eine Reihe der anerkanntesten Vertreter der Wissenschaft. Nicht ohne Bedeutung ist es zugleich, daß die Innere Mission auch außerhalb Deutschlands ein reiches und volles Verständnis gefunden hat.

Schon den Namen „Innere Mission" hat man von gewisser Seite als einen unberechtigten zu bekämpfen gesucht. Wir sind keine Heiden! haben die Gegner dawider gesagt; und: in der Christenheit giebt es keine Heiden, darum kann es für sie auch keine Mission geben! In dem ersten Punkte hat man recht. Die Christen sind nicht Heiden, und es ist, wo von Mission die Rede, in dieser Beziehung vielfach gefehlt. Ein Hauptfehler, der zu Verwirrungen Anlaß gegeben, ist u. a. von der Heidenmission gemacht, indem sie die Missionsarbeit unter Getauften, wie z. B. unter koptischen, nubischen, armenischen Christen, als ihrem Gebiete zugehörig betrachtet hat. Sie hat darin geirrt. Getaufte sind nicht Heiden, und innerhalb der getauften Christenheit als solcher giebt es also nirgend Heiden, darum ist jenes Arbeitsgebiet nicht eines der Heidenmission, sondern der Inneren Mission. Wo aber inmitten der Christenheit der Kampf wider das Christentum sich erhebt — und wie groß ist der! — oder gar der Abfall vom Christentum — und wie tief ist der! — zu einer Macht wird, da ist allerdings nicht Heidentum, wohl aber etwas viel Schlimmeres. Denn der Abfall vom Christentum ist schlimmer und erniedrigt tiefer als das Heidentum. Man sehe die Geschichte und vollends die Zustände der Gegenwart an! Auf tausend Wegen in alle Schichten des Volkes hindurchsickernd, durch tausend Kanäle nach allen Seiten sich ausbreitend und durch die Litteratur — durch eine wissenschaftlich scheinende wie durch belletristische und journalistische — demselben zugetragen und unter das Volk kolportiert, dringen die Giftelemente dieses Abfalls von Gebildeten und Allergebildetsten hindurch und hinab bis zu den Allergeringsten, innerhalb der Christenwelt eine andere Welt, nämlich die der Zerstörung und des Todes schaffend. Mitten durch unser Volk und mitten durch die Völker hindurch strömt dieser dunkle Strom des Verderbens und lockt und zieht und reißt, was sich von ihm erfassen läßt, in seinen Abgrund hinab. Oder wären wir so glücklich, daß jener Strom den Weg durch unser Land nicht gefunden? Schwerlich! Ihn zu überwältigen, ihn abzudämmen und das Land wieder mit den Strömen des Lebens zu überfluten, daß alle, die getauft sind, Genesung und Leben finden: das ist die Aufgabe. Es ist die der Inneren Mission. Diese Aufgabe ist eine große und

Digitized by Google

herrliche. Es gilt, im Namen Gottes zu glauben, daß Jesus Christus, der eingeborene Sohn des Vaters, der Gestorbene und Auferstandene, das ganze Volk erworben hat mit seinem Blute, und in diesem felsenfesten Glauben in seinen Dienst sich zu stellen und, jeder an seinem Teile, dazu mitzuhelfen, daß jener Lebensstrom barmherziger Liebe immer neue Wege finde, sich ausbreite durch das, was groß, aber auch durch das, was klein ist, und so sich immer mehr ergieße, wenn auch nicht über unser ganzes Volk — wie lange wird das währen! — aber durch einen immer größeren Teil desselben hindurch. Wer dazu mithilft unter getauften und doch dem Reiche Gottes noch fern stehenden Christen, der thut Innere Mission; denn Mission ist Ausbreitung des Reiches Gottes dahin, wo dasselbe noch keine Stätte gefunden. Viele unter denen, die uns, oft hart und bitter, bekämpfen, thun dennoch selber dies Werk. Wir reichen ihnen die Hand, ob mancher von ihnen auch die seine kalt und abwehrend zurückziehen mag. —

Unzweifelhaft hat die Kirche den Beruf, das Reich Gottes auszubreiten. Das Feld ist reif zur Ernte; wo aber und wer sind die Arbeiter? Wer etwa meint, die Kirche bedürfe nicht zugleich anderer Arbeiter als ihrer Geistlichen, der irrt und geht freilich von einer anderen Grundansicht aus als unser Thema, das von dem Beruf gerade der Nichtgeistlichen zur Ausbreitung des Reiches Gottes redet. Dabei machen wir freilich einen prinzipiellen Unterschied zwischen solchen, die ein Herz für das Reich Gottes haben, und solchen, die das nicht haben, — zwischen solchen, die selbst dem Reiche Gottes angehören, und solchen, die ihm fremd sind oder ihm gar feindselig entgegenstehen, — entschieden geltend. Nur die ersteren, nämlich diejenigen Nichtgeistlichen sind gemeint, die im vollen Sinne des Wortes dennoch geistlich sind, die der Gnade und Gabe des heiligen Geistes teilhaftig geworden, die sich unter seine Führung und Zucht und in seinen Dienst gestellt haben. Im Anschluß an das gestrige Referat Dr. Dorners[1] sagen wir: diejenigen Nichtgeistlichen sind gemeint, die als die geistlich Armen durch den lebendigen Glauben an die Rechtfertigung, welche durch Jesum Christum geschaffen ist, an dem Werke der Erlösung und dem Reiche Gottes persönlichen Anteil haben. Die preist der Herr selig, weil ihrer das Himmelreich sei. Nur wer das Reich Gottes besitzt, kann — aber auch soll es den anderen bringen. Oder wäre der in Wahrheit ein Jünger Christi, der die

[1]) „Die Rechtfertigung durch den Glauben an Christus in ihrer Bedeutung für christliche Erkenntnis und christliches Leben."

Digitized by Google

Seligkeit erfahren, vom Tode errettet zu sein, und von dem Verlangen, dies Reich des Lebens auszubreiten, nichts in sich trüge? Wir sind durch des Herrn Barmherzigkeit aus der Finsternis berufen zu seinem wunderbaren Lichte, aber durch dieselbe Barmherzigkeit auch gebunden, zu verkünden die Tugenden dessen, der jenen Heilsruf an uns hat ergehen lassen. Niemand, der zu dieser Erfahrung des Lebens gelangt, kann und soll ruhen und rasten, solange er den Bruder in der Sklaverei und Finsternis des Todes sieht. Er muß ihm helfen zur Freiheit und daß auch er das Licht des Lebens sehe. Unter den Liebesthaten, die für die zu Rettenden gefordert werden, ist eine der ersten, tiefsten, heiligsten — die Fürbitte.

Die Arbeit, der thätige Dienst an dem Rettungswerke ist das Zweite. Aber Fürbitte und Arbeit, wenn beide Wahrheit sind, sind nicht zwei, sondern eins; beide erwachsen auseinander. Wer in Christo lebt, hat zu solchem Werke Beruf und Verpflichtung empfangen. Der Herr hat uns kein Pfund vertraut, das er nicht mit Wucher zurückfordern wollte. Steht es nun also, dann ist Beruf und Verpflichtung für die Arbeiten im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinde — und damit auch für das Werk der Inneren Mission — überall da, wo lebendiger Glaube an Christum ist. Aber freilich auch nur da. Wo dieser Glaube nicht ist, fehlt der Beruf. Wo er aber ist, da wird von der Rebe, die am Weinstock ist, Frucht gesucht, ihr aber auch viele Frucht verheißen. Das ist es, was die erste unserer Thesen behauptet.

Keineswegs kommt es selten vor, daß Menschen ihr Glaubensleben also im Thun und Dienen der Liebe bezeugen wollen. Und indem sie das wollen, werden sie bald dessen inne, daß sie dazu des Wegweisers und Führers bedürfen; aber niemand ist da, der ihnen den Weg wiese und sie führte; — ja, nicht selten müssen sie sogar erfahren, daß selbst solche, die ihnen Führer sein sollten und könnten, sie in ihrem Verlangen nach Arbeit zurückhalten, und wo der Tod sie umgiebt, wird ihnen das Werk des Glaubens, das die Toten zum Leben rufen will, gehemmt, gewehrt und ihnen der Odem ihres eignen, ihres besten Lebens erstickt. Die Folge davon ist, was die zweite These sagt: das so gehemmte Glaubensleben des Einzelnen verbittert oder erkrankt, und das kirchliche Leben muß unter solchen hemmenden Einwirkungen verwildern oder verdorren. Wie könnten die Sekten, die an dem Leibe und Leben der Kirche zehren, in den Gemeinden die Nahrung, die ihnen jetzt geboten wird, finden, wenn das Bedürfnis der Gläubigen nach Bethätigung ihres Glaubenslebens in den Gemeinden ausreichend befriedigt würde? Die Kirche muß Schaden leiden, wenn die Kräfte

Digitized by Google

derer, die in ihr das Salz sind, nicht zur Entfaltung kommen können oder dürfen, wenn die Regungen und Bestrebungen des Missionsgeistes, der nicht bloß in die Ferne blicken, sondern in der Nähe die Wahrheit seiner selbst und seine Liebe bethätigen will, als unberechtigt zurückgewiesen und, wenn es möglich wäre, ertötet werden.

Ein anderer Fall tritt ein, wo das Glaubensleben vorhanden gewesen, aber durch eigene Schuld hingeschwunden oder erloschen ist. Dann kann gar leicht geschehen, was die dritte These sagt, daß der mißachtete Beruf für die Arbeiten im Reiche Gottes sich in sein Zerrbild verkehrt und sich, vielleicht unter dem Scheine des Aufbauens der Gemeinde als Zerstörungstrieb geltend macht. Welche Beispiele giebt die Geschichte, auch die Geschichte der Gegenwart, dafür im großen wie im kleinen! Und was für eine Aufforderung liegt in solchen Thatsachen für einen jeden, auf sich selbst zu achten und über sich selber zu wachen, damit nicht aus einem Paulus ein Saulus werde! —

Der Referent leitete seine Besprechung der vierten These mit der Bemerkung ein, daß auffallenderweise in den Verhandlungen der beiden vorangegangenen Tage das Reich Gottes, um dessen Arbeit es sich hier handele, kaum genannt worden sei. Er fragt, worin es seinen Grund habe, daß dieser biblische Name, mit dem der Herr das, was er vom Himmel in die sündige Welt gebracht, zusammenfasse, so zurücktrete, ja notorisch in weiten Kreisen, vielfach auch in christlicher Predigt kaum noch eine Stätte finde. Es könne hier nicht näher darauf eingegangen, jene Thatsache aber auch nicht übergangen werden. Der Name sei nicht etwas Gleichgültiges; er umfasse zugleich die Sache, die nur in diesem Namen ihren Ausdruck finde.

Schwerlich könnten deswegen diejenigen recht haben, die anstatt des Reiches Gottes etwa die „Kirche" setzen. Denn das Reich Gottes sei unendlich viel höher und herrlicher als diese. Kirchen ändern und wandeln sich und tragen die Spuren des Menschlichen und der Geschichte an sich und in sich; sie können fallen und abfallen — das Reich Gottes aber sei unwandelbar das eine, sich selbst gleiche, unwandelbar in allem Zerfall und erhaben über alle Ungerechtigkeit; — es sei eben das Reich Gottes, das Reich Christi, wie der Apostel sage: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Darum, wer das Reich Gottes habe und in ihm stehe und in seinem Lichte sich umschaue, der habe ein weites, freies, glaubensfreudiges, sieggetrostes Herz in aller Trübsal und Not und finde den Frieden und das Reich des Friedens immer wieder in allem Hader und Streit der Parteien auch innerhalb der Kirche und der Kirchen. Aber dies Reich scheine vielen

Digitized by Google

so fern, so fremd, daß es ihnen wie ein Traum, wie ein Phantom dünke, während es die vollste Realität sei, die aber im Glauben erfaßt und erkannt sein wolle. Wo sie also geglaubt und erkannt werde durch persönliches Eintreten in das Reich Gottes, da erneuere diese Realität alles nach innen und außen und durchdringe und erleuchte alles mit heiliger Lebenskraft. Dieselbe strahle wieder aus ringsum und schaffe ein Neues in allen Lebensverhältnissen: in der Familie, im Berufe, in allen Richtungen des geistigen, in allen Ordnungen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens; ja, das Reich Gottes solle und müsse der Unterbau aller anderen Lebensgemeinschaften und alles anderen Wirkens sein. Wo das Reich Gottes sei, habe jeder Lebensberuf teil an dem königlichen Priestertum, und das königlich priesterliche Leben und Arbeiten in der Treue des Glaubensgehorsams sei immer ein Gottesdienst. In welch anderes Licht trete damit jeder menschliche, jeder bürgerliche Beruf! Keiner sei so tief und unscheinbar, daß er von diesem Himmelsglanz nicht erleuchtet und nicht zum Träger und Spender ewiger Güter geweiht würde, und keiner so hoch, daß er eine andere Herrlichkeit kennte als die des demütigen Dienens. Der Tagearbeiter, der Handwerker, der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Gutsbesitzer, der Richter, der Staats- oder Kommunalbeamte, oder welch anderen Beruf einer hat, — er hat in diesem Beruf und durch ihn zugleich einen weit höheren für das Reich Gottes zu erfüllen. Aus dem Gesagten sei zu ersehen, daß Referent keine krankhafte, pietistische Weltanschauung, als die das gerade Gegenteil wolle, vertrete. Der Pietismus, dessen Frömmigkeit nicht in Abrede gestellt werden solle, sei dennoch immer irgendwie eine Verkümmerung des vollen, gesunden Christentums; selbst unfrei und gebunden sei er unfähig, zu allseitigem Kampf mit der Welt und zur wahren Freiheit der Kinder Gottes zu führen. Er kenne oder anerkenne das volkstümliche Leben nicht in seiner Berechtigung, könne dessen Ziele und Aufgaben nicht würdigen. Der Vortragende exemplifiziert in einigen Beispielen den Sinn seiner Worte. Als Männer, die in dem von ihm genannten Sinne im Beruf des Nichtgeistlichen für Gottes Reich im großen für das Volk gewirkt, nennt er beispielsweise als Staatsmann den Freiherrn von Stein, als Dichter Ernst Moritz Arndt, Schenkendorf ꝛc. Er führt daneben das Beispiel eines einfachen Landmannes an, der ein im Trunk untergehendes Dorf erneut und in eine Stätte der Gottesfurcht, des Fleißes und Friedens gewandelt hat; und neben ihm das eines Handwerkers, der einem Prediger zu einem Prediger und dadurch in Gottes Hand zu einem Anlaß geworden, daß durch des erneuerten Predigers Wort eine ganze Landgemeinde, die bis dahin im Tode

Digitized by Google

erstarrt gewesen, zu Gott sich bekehrt und eine Stätte geworden, in der Gottes Reich herrlich erblüht. Zuletzt ging der Vortragende näher darauf ein, im Hinblick auf das Reich Gottes und die Wirksamkeit für dasselbe den Beruf der Familien, der Familiengenossen und insonderheit der Familienhäupter zu erörtern. Der Väter wie der Mütter still verborgenes, opferreiches, treues, gebetsvolles Thun und Dienen, das Mitdienen der älteren Geschwister, das Liebeswalten anderer weiblicher Glieder eines Hauses, das gemeinschaftliche Leben und Arbeiten dieser aller gehöre seinem tiefsten Gehalte nach der Arbeit für das Reich Gottes an. Was aber auf dem beschränkten Gebiete jedes Familienlebens zur Erscheinung komme, das wiederhole sich, ob auch anders gestaltet, in allen weiteren Gebieten, namentlich auch auf dem der großen Volksgemeinschaft bis zum Fürsten hinauf und bis zum Geringsten hinunter. Kurz: das auf der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden ruhende allgemeine Priestertum der Christen einige also (und das sei die Meinung der 5. und 6. These) sich mit jedem anderen Beruf, Stand und Amt und wolle aus ihnen allen geheiligte Träger der Arbeiten für das Reich Gottes und den Bau der Gemeinde schaffen.

Die siebente These. Mit dem Eintritt von ganzen Nationen als solchen in das Christentum, so etwa fuhr der Redner fort, habe das gesamte nationale Leben für das Gottesreich einen neuen Beruf und eine hohe Bestimmung empfangen. Sieht man, wie dieser Eintritt bei gewissen Stämmen und Völkern, namentlich bei germanischen und slavischen, sich geschichtlich vollzogen hat, so kann man darin im Hinblick auf die Heilige Schrift nur eine Repitition alttestamentlicher Ökonomie erkennen. Die Taufe der Völker sei fast überall nur der Anfang der Missionsarbeit unter den Völkern gewesen, ja oft kaum einmal dieser Anfang. Es wurde auf die Geschichte verwiesen, mit welchem Widerstreben und nach wie viel blutigen Kämpfen und oft wiederholtem Abfall Völker sich zunächst nur zwangsweise unter das Gesetz gebeugt, das sie nötigte, der Ordnung der Kirche sich zu fügen, ohne daß die Macht des Heidentums in ihnen wäre gebrochen gewesen. Ebenso sehen wir im Volke Israel, die Geschichte desselben durchziehend, den Kampf wider die heidnischen Sünden und Greuel, deren alles überflutende Macht im Volke wucherte. Jene Geschichte sei ein großer Überwindungskampf, dessen Träger die heiligen Männer Gottes und die Propheten gewesen seien. Dieser Kampf trage durchaus den Charakter Innerer Mission. Das Alte Testament mit seinen Kämpfen, aber auch mit seinen Gebeten, Verheißungen und Gottesthaten sei für die Innere Mission, soweit sie im nationalen Leben ihre Aufgabe zu erfüllen

Digitized by Google

habe, das eigentliche Urkundenbuch. Jene Sünden des Judentum aber seien mit hineingetragen in die christliche Welt, und ebenso die des Heidentums, unbeschadet des Schönen und Wahren, das in der Kultur der klassischen Völker der vorchristlichen Zeit sich entfaltet habe. Nur ein Vandalismus könne die Schätze der griechischen und römischen Litteratur, welche in der Ausgestaltung des Reiches Gottes so mächtig mitgewirkt haben und bis zur Stunde mitwirken, unserem Volke nehmen wollen. Aber dennoch habe das Heidentum zugleich den Strom heidnischer Sünde hineingeleitet in die christlich gewordenen Völker und denselben gemischt mit demjenigen, der längst in diesen sein eigenes Bett gehabt hatte. Heidnisches und jüdisches Wesen habe sich in ihnen fortgesetzt als eine Kraft, die mit zerfressendem Zahn am christlich gewordenen Volksleben nagte und unter deren zerstörendem Einfluß die Missionsarbeit erstarrte und mehr und mehr abließ, eine Mission für das Reich Gottes zu sein. So stand es, als Martin Luther gekommen sei; und wer wüßte nicht, in welchem Zustande er damals das deutsche Volk gefunden und wie er dasselbe geschildert? Und wenn er heute unter uns seinen Heldenmund öffnen könnte, was für ein Gemälde würde er von diesem Volke — dasselbe nach dem Maßstabe des göttlichen Wortes und der in ihm geltenden Rechte und Gebote messend — entwerfen? — Die Arbeit der Christianisierung, die Innere Missionsarbeit, die *seine* Mission war, ist den Mächten gegenüber, welche Gegenwart und Zukunft um das Erbe des Evangeliums, ja um das Fundament aller Religion zu bringen trachten, mit heiligen Waffen fortzuführen, nicht etwa nur von einzelnen oder von Gesellschaften und Vereinen, sondern von der Kirche selbst und vornehmlich derjenigen, die nach seinem Namen sich nennt. Nicht gilt es, wie auch die Widersacher toben, einen Rückzug, sondern es gilt *Kampf*, aber mutigen, zuversichtlichen, siegeswissen; denn der 46. Psalm, den wir gelesen, behält recht und wird recht behalten: „*Dennoch* soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe."

Sehen wir durch alle die Gegenwart umkleidenden Hüllen in die Wirklichkeit, so können wir uns kein Hehl daraus machen, daß die Verleugnung Christi als des eingeborenen Sohnes des lebendigen Gottes für die weitesten Kreise von Gebildeten und Nichtgebildeten eine Signatur unserer Zeit geworden ist. Mitten unter dem bis in das Mark und in das Herz alles geistigen Lebens greifenden Prinzipienkampfe, dessen Losungen immer klarer hörbar werden, rollen die Wogen des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens, die Gestaltung neuer

Digitized by Google

Ordnungen suchend, in gärendem Kampfe durcheinander. Jedes individuelle Leben, jede Gemeinschaft wird bei der Überwindung von Raum und Zeit, welche die Arbeit des Menschengeistes errungen, mit immer reißenderer Gewalt in jenen Strom hineingezogen, und von den Schranken, welche ehedem die Existenz der Völker und die Existenzen innerhalb jedes Volkes einfriedigten, fällt Tag um Tag eine nach der anderen. Das industrielle Leben, befruchtend und verzehrend zugleich, Genüsse bietend und die dringendsten Bedürfnisse versagend, nivellierend und zugleich neue, unübersteiglich scheinende Schranken aufrichtend, läßt seine Fluten gehen von einer Grenze des Landes bis zur anderen und über alle Grenzen hinaus; und mitten in diesem brausenden Meere die großen Städte, die Knotenpunkte des modernen Kulturlebens, mit ihren Knäueln von Hunderttausenden und abermals Hunderttausenden, durch deren tobendes Gewirre der Glockenton des Evangeliums kaum mehr den Weg findet: welche Aufgaben, welche Probleme sind da zu lösen! Und sollte einer sagen: was geht das Holstein, was geht das Schleswig an? so frage ich: liegt Altona nicht an der Schwelle von Hamburg? Und wäre das auch nicht: jene großen Städte liegen auch mitten in Holstein und mitten in Schleswig! Oder wo fände sich die Stätte in Nord und Süd, in Ost oder West, die sich dem verhängnisvollen Netze, welches seine Fäden und seine Maschen über das ganze Volk und über die Völker ausspannt, entziehen könnte? Und gäbe es keinen anderen Rapport, so wäre es der der Litteratur, die in Broschüren, Journalen, Blättern und Blättchen durchs Land fliegt und jede Stadt und jedes Dorf zu finden und in jedes Wirtshaus und in jede Familie einzudringen weiß. Darum gilt es einen großen und ernsten Geisteskampf, zu dem alle christlichen Lebensmächte die Waffen bieten und den sie in mutigem Glauben aufnehmen müssen und der keinem von uns, sei er Geistlicher, sei er Nichtgeistlicher, erspart ist. Wäre einer aber in der That in der Lage, daß ihm innerhalb einer glücklichen Sphäre unerschütterten Glaubens und ungetrübter Liebe die Veranlassung zum Eintritt in solchen Kampf erspart schiene: so wird — das sagt der Schluß der siebenten These — derselbe Geist, der dort in der Mission wirkt, in der Erweiterung und ernsten Vertiefung der Lebensaufgaben und in stiller, alles Leid lindernder Liebespflege sich wirksam erweisen. Keinem aber, er stehe wie er wolle, ist es erlassen — ich sage ein Wort, das oft als ein bedeutungsloses gesagt und überhört wird, ich aber meine es mit dem vollen Ernste der Wahrheit — keinem ist es erlassen, all solches Wirken, Kämpfen und Arbeiten, wäre er selbst auch nicht an demselben unmittelbar beteiligt, in treuer Fürbitte mit auf dem Herzen zu tragen.

Digitized by Google

Aber — so höre ich einwerfen — du stößt ja mit dieser Lehre von dem Beruf der Nichtgeistlichen das ganze kirchliche Amt über den Haufen! Und ist das Innere Mission, dann bleibe sie fern, und kommt sie uns nahe — so sagt man und so hat man auch in Holstein gesagt — dann fort mit ihr über die Grenze!

Aber wie sehr irrt man! Die Innere Mission trägt solche Gedanken nicht; sie erkennt im Gegenteil das Pfarramt als einen köstlichen, als einen vom Herrn eingesetzten und der Gemeinde Gottes gewidmeten Dienst. Sie will dasselbe nicht verringern, sondern vielmehr erhöhen und reich machen, und wo das, was über den Beruf der Nichtgeistlichen gesagt ist, zur Wirklichkeit wird, da wird das Pfarramt mit einer Herrlichkeit gefüllt, die dasselbe sonst nimmer gehabt und aus der die Herrlichkeit dessen widerstrahlt, der gesagt hat: „Wer unter euch will der Erste sein, der soll aller Diener sein." Das Pfarramt ist recht eigentlich die Stelle, von der aus jene aufbauenden Kräfte geweckt und gepflegt, von der aus sie aber auch geleitet und in das Leben der Gemeinde nach der von Gott gewollten Regel eingeordnet und einverleibt werden sollen.

Neue Entwicklungen aber fordern neue Kräfte und neue Ämter. Wenn z. B. die schleswig-holsteinische Kirche die ihr zukommende Selbständigkeit erhält (wie ich für mein Teil das längst gewünscht und bezeugt, ob ich gleich das Heil der Kirche durchaus nicht von dieser oder jener Verfassung abhängig sehe; dasselbe kommt aus ganz anderen Quellen und steht gottlob nicht unter Verfassungsbedingungen), dann werden auch in ihr neue Aufgaben gelöst werden müssen. Es wird sich um die Organisation und den inneren Ausbau der Parochieen, der Diözesen, der Provinzialkirche handeln. Wie soll diese Organisation, dieser innere Ausbau geschehen, wenn nicht die entsprechenden Gaben, Charismen, Talente, und auch diejenigen Gaben und Lebensbezeugungen, von denen hier vorhin geredet worden, in den Gemeinden selber herausgefunden werden? Freilich höre man den Einwurf, ja man höre ihn mit Bestimmtheit selbst predigen, daß in den Gemeinden jetzt solche Gaben nicht zu finden seien! Aber das könne doch nur auf einem seltsamen und unzweifelhaften Irrtum beruhen, daß in der als gläubig gerühmten Gemeinde solche Gaben nicht existieren sollen! Ja im großen und ganzen angesehen, dürfe dafür gehalten werden, daß, wer solche Behauptung aufstelle, keinen Einblick in das große Gemeindeleben habe und deswegen die Kräfte nicht kenne, die in demselben pulsieren. Es gebe keinerlei geistige und geistliche Bedürfnisse in der Gemeinde, für welche der Herr nicht irgendwie die Gaben in dieselbe hineingelegt habe. Oft lasse er Be-

Digitized by Google

dürfnisse und Nöte nur offenbar werden, um gerade dadurch uns die Mittel zur Hülfe zu weisen. Wer die Diakrise hat, wer still und treu sucht, wer wahrhaft Seelsorge übt (eine oft genannte, aber ebenso seltene wie schwierige Arbeit, die der Regel nach unendlich viel mehr gesucht als geboten werde), wer das Wort Gottes als ein lebendiger Zeuge predigend verkündet, wer der Gemeinde die Fülle ihrer Aufgaben erschließt und sie in dieselben mit anregender Kraft und sorgfältiger Weisheit einführt: der werde die freudige Entdeckung machen, daß ein, ja welch ein Reichtum von Gaben in einer solchen Gemeinde aus der Verborgenheit erwacht! Wer freilich so stehe wie jener Pfarrer — es war keiner aus unserem Norden —, der einer gläubigen Frau wehrte, arme verlassene Kinder um sich zu sammeln, und es nicht dulden wollte, daß sie ihnen Mutterliebe erwiese, der werde allerdings nirgend Charismen entdecken und mag nachher verstummen, wenn eine oberste Kirchenbehörde jenem Nein des Pfarrers ihr Ja entgegenstellt, — wie es bei jener edlen Frau, der Frau Dr. Jollberg in Baden, geschehen, die darnach unter Gottes Segen für die Rettung von Kindern und den Dienst der Frauen in der Gemeinde ein Frauenwerk begründet, das, was die Zahl der Arbeiterinnen betreffe, so umfassend, ja vielleicht umfassender sei, als bis jetzt das irgend eines Diakonissenhauses. Charismen sollen aber nicht getötet, sondern geweckt werden. Der Herr hat sie in dem Schoß seiner Gemeinde zum Bau seines Reiches verwahrt; sie schlummern, aber sie sollen zur Arbeit sich regen! Eine bloße Kirchenverfassung schafft das nicht, sondern dazu bedarf es anderer Kräfte in Familie, in Schule, in Kirche. Ihr Eltern, ihr Lehrer, ihr Geistlichen, wie herrlich ist euer Beruf, die Keime solcher Gaben aus dem Erdreich zu locken, in dem sie schlummernd ruhen, und sie mit zarter Hand zu pflegen! Worauf es also zuerst und vor allem ankomme, sei nicht das Anstellen irgend welcher Experimente, sondern die Erweckung des persönlichen Glaubenslebens. Wo das lebendig geworden, da werde sich alles andere von selbst finden. Und wenn in der zehnten These der Nachdruck darauf gelegt werde, daß die Befestigung in der Wahrheit, in der Liebe und in der Treue, ohne die jedes, auch das größte Charisma ein entwertetes werden müsse, für alle weitere Entwicklung die sichere und dauernde Grundlage zu bieten habe — wer müsse dem nicht zustimmen?

Die Hinleitung des Glaubenslebens zu gesunder Mitarbeit an den Arbeiten im Reiche Gottes und dem Bau der Gemeinde setze freilich auch klare Einsicht und ganz bestimmte Kenntnis der vielseitigen, hierauf bezüglichen Interessen voraus, die nicht ohne ernste Arbeit

Digitized by Google

gewonnen werden könne. Auf die Kunde der kirchlich sozialen Zustände unserer Gemeinden und unseres Volkes gerichtet, sei dieselbe sogar viel schwieriger zu gewinnen als die Kunde von den Interessen der Heidenmission. Das Maß derselben, wie es das gewöhnliche sei, und die bloßen Missionsgeschichten genügten hier nicht. Es werde vielmehr für diese Interessen ein ernstes Studium gefordert, das in sich ebenso anregend wie fruchtbar sei. Zu beklagen bleibe es nur, daß dasselbe dem theologischen Studium, mit dem es doch innerlich in der engsten Verwandtschaft stehe, der Regel nach noch immer so fern liege.

Wir haben Ursache — so fährt der Referent fort —, uns dessen in hohem Maße zu freuen, daß das Bedürfnis nach denjenigen Arbeiten, die in besonderer Weise dem Aufbau des Reiches Gottes in der Gemeinde und damit dem Werke der Inneren Mission angehören, in den verschiedenen Landeskirchen Deutschlands immer mehr erwache. Neben den mannigfaltigsten Veranstaltungen, die zur Pflege und Rettung der leiblichen und geistlichen Bedürfnisse in den Gemeinden getroffen werden, seien bereits Institute begründet, in denen Männer, und solche, in denen Frauen für jene Arbeiten, sofern dieselben nicht bloß dilettantenartig und nebenbei betrieben werden, sondern den ganzen Lebensberuf in Anspruch nehmen sollen, vorgebildet werden. Denn, wo es sich um Widmung des ganzen Lebensberufes für solche Arbeiten handle, bedürfe es im allgemeinen jedenfalls der Vorbildung, und ohne besondere Institute sei eine solche nicht möglich. Derartige Institute seien in der evangelischen Kirche ein Neues. Sie seien bestimmt, der evangelischen Kirche ihre Missionsaufgabe für das christliche Volk lösen zu helfen und haben daher, wie eine Verpflichtung für die Kirche, so auch einen Anspruch, von derselben als ihr angehörig anerkannt zu werden. Ein betrübendes Zeugnis für das in den Gemeinden weithin stockende und stagnierende Leben sei es aber, daß es diesen Instituten aus Mangel an der genügenden Zahl tüchtiger persönlicher Kräfte, die denselben aus den Gemeinden zugeführt werden müßten, unmöglich gemacht wird, den Bedürfnissen, welche die Not der Gemeinden und die Not unseres Volkes an sie stelle, völlig zu genügen. Wenn von einer Brüderanstalt z. B. in einem einzigen Jahre 50, 60 Arbeiter gefordert würden, — zu Zeiten 15 auf einmal — denen allen man unter Armen, Kranken, Gefangenen, Verwahrlosten und Verkommenen aller Art das Feld der Wirksamkeit zu öffnen bereit sei, und es nur möglich werde, statt der ganzen Zahl einige wenige zu entsenden, weil es an Männern fehle, die zu solchem Lebensberuf sich vorbereiten wollen, so liege in solcher Thatsache eine schwere Klage und ein bedenkliches Symptom. Die ganz gleiche Klage über Mangel

Digitized by Google

an Arbeiterinnen werde von den Diakonissenanstalten erhoben, und ein Ruf nach dem anderen gehe von ihnen in die Gemeinden aus. Warum empfange dieser Ruf so wenig Antwort? Referent wehrt hier ein Mißverständnis ab: nicht das sei seine Meinung, als ob der Beruf der Frauen für das Reich Gottes nur in den Diakonissenhäusern Befriedigung finden könne. Die erste Diakonissenarbeit der Frauen sei vielmehr die im eigenen Hause und in der eigenen Familie; aber wie vielen sei diese Arbeitsstätte versagt, wie vielen biete sie keine ihr Leben ausfüllende Befriedigung! Immerhin sei es aber noch viel schwieriger, Männer — nämlich die rechten — zu finden, die bereit ständen, sich jenen Aufgaben freiwilliger Liebesthätigkeit mit ihrer ganzen Lebenskraft zu widmen. Denn wo seien Männer, die nicht bereits ihren Beruf hätten? Wo diejenigen, die müßig am Markte ständen? Und fände man solche, so seien gerade sie meistens am allerwenigsten zu gebrauchen. Doch ganz fehlen auch die Geeigneten keineswegs, die bereits feststehend im eigenen Berufe, von welchem sie ihr Brot essen, doch aus Liebe zum Herrn und seinem Reiche denselben aufzugeben bereit seien. Aus diesen Kreisen gewinne sowohl die Heiden- als die Innere Mission ihre Arbeiter. Referent legt an einzelnen Beispielen dar, wie er selbst auch aus den Elbherzogtümern derartige treffliche Männer gewonnen. Wenn sie so selten sich fänden, müßten sie gesucht und ihre Kräfte geweckt werden in den Häusern, in den Gemeinden und auch in den Gesellen- und Jünglingsvereinen, welche die Pflanzstätten solcher Gaben vielfach geworden, doch, wie es scheine, früher in höherem Maße als leider in den letzten Jahren. Darum bleibe es ein wichtiger Beruf, den auch das Predigt- und Pfarramt zu erfüllen habe, solche Persönlichkeiten zu suchen und zu wecken und denselben den Weg zu den rechten Bildungs- und Arbeitsstätten zu weisen. —

Den Inhalt der zwölften These bezeichnet Referent als einen der schwierigsten. Eigentlich habe er beabsichtigt, in ihr lediglich eine Frage aufzuwerfen; dann aber habe die These eine positivere Fassung gewonnen. Die dort zur Erwägung gebrachte Frage: wieweit Nichtgeistlichen die Verkündigung des göttlichen Wortes, speziell die Predigt, verstattet sein dürfe, sei in der These nicht absolut verneint und nicht absolut bejaht. Die Freunde der Kirche könnten und dürften sich der Anerkennung nicht verschließen, eine wie unzweifelhafte Gabe der Verkündigung nicht selten bei schlichten, den arbeitenden Ständen angehörigen Männern, wie bei solchen sich thatsächlich finde, die den Kreisen der Wissenschaft und Bildung zuzuzählen seien, und daß der Drang, diese Gaben zu verwenden, unleugbar vorhanden sei. Solle man diesen

Digitized by Google

Drang ohne weiteres ertöten? Solle man ihn ohne weiteres gewähren lassen? Auf beides sei das gleiche Nein zu antworten. Wie schwierig diese Angelegenheit sei, möge man daraus ersehen, daß die rheinischen Kreissynoden samt der dortigen Provinzialsynode, die sich mit derselben ernstlich beschäftigt, trotz eingehender Verhandlungen mit ihr nicht zur Klarheit gekommen sei. Gerade dort sei die Frage eine brennende. Der sogenannte „Brüderverein" schicke seine Boten durchs Land und lasse predigen. Die einen sollen recht schlecht, andere aber in ihrer Art recht gut predigen. Bei vielen Pastoren der rheinischen Kirche sei die Sorge darüber nicht gering, welches das Ende dieser Praxis werden solle; denn die Gemeinden kommen in Unruhe; aus der Praxis entstehe eine Theorie, und die Gefahr trete nahe, daß das geistliche Amt darüber in den Gemeinden einer Geringschätzung verfalle. Das aber dürfe unter keinen Umständen zugegeben werden. Die Anerkennung und Wertschätzung des würdig verwalteten geistlichen Amtes sei die Voraussetzung und Vorbedingung aller weiteren Lösung jener wichtigen Frage. Andererseits habe man es vor Augen, daß die Laienprediger mit Beifall predigen, daß manche ihrer Predigten Leben wirken, daß Scharen aus den Gemeinden ihnen begierig zuhören. Wolle man dem etwa mit der Polizei ein Ende machen? Aber gesetzt auch, man thäte recht daran, da helfe zuletzt doch keine Polizei; die Bewegung werde mit solchem Verfahren erst recht anheben. Und was am Rhein geschehe, geschehe nicht nur am Rhein, sondern auch an anderen Stellen des Vaterlandes und jenseits desselben und unter mannigfaltigen Gestalten. Gleiches sei auch früher und längst geschehen; das Blatt der Kirchengeschichte, auf dem das Kapitel der Laienpredigt verzeichnet stände, sei eines der denkwürdigsten. Könnte dieses Kapitel aus der Geschichte gestrichen werden, so wäre unsere evangelische Kirche schwerlich geworden, was sie geworden. Wenn nun der Drang nach der Laienpredigt, und wenn die Gaben vorhanden seien, sollte das geistliche Amt nicht einen anderen Beruf und eine andere Pflicht haben, als schlechthin zu hemmen? Nicht vielmehr die, zu prüfen, zu sichten, mit Weisheit zu leiten und eine Geistesbewegung, die andernfalls in falsche Wege geraten könnte, zum Heile der Gemeinde und zur Förderung des geistlichen Amtes selber in dem richtigen Bette zu halten? Geschehe dies nicht, so werde die Gemeinde und mit ihr das geistliche Amt Schaden leiden. Aus der Nichtbefriedigung der nach jener Seite liegenden Bedürfnisse ergebe sich — neben anderen Übeln — auch die Disposition zur Sektenbildung und zur Aufnahme des andringenden Sekten- und Separatistenwesens, worüber vielerwärts laut geklagt werde. Es wurde beispielsweise an das Treiben der Baptisten erinnert, welche

Digitized by Google

die Gläubigen für sich zu sammeln suchen, in Stadt und Land offene Ohren und Hände finden und die Gemeinden verstören. Und die Boten, deren sie zur Fortsetzung und Erweiterung ihrer Propaganda bedürfen, fänden sie in den Gemeinden, aus denen sie nicht selten diejenigen zu ihren Organen machen, die, recht geleitet und innerlich befriedigt, für die Gemeinde selbst, die sie jetzt verderben helfen, ein Segen hätten werden können. Wie reich könnte unsere Kirche, könnten unsere Gemeinden im Innern mit geistlichem Leben ausgestattet sein, wenn die Führer und Regierer der Kirchen und der Gemeinden im stande wären, die wirklich vorhandene Gabe der Prophetie, Lehre und Predigt zum eigenen Nutzen und zur eigenen Aufbauung zu verwerten! Was für Gaben in dieser Beziehung in den christlichen Gemeinden schlummern und was sie wirken, wenn sie sich frei entfalten können, wurde beispielsweise nachgewiesen an den Predigten englischer Arbeiter z. B. in Rochdale und in vollkommen durchgebildeter Form in der Wirksamkeit eines Spurgeon.

Für uns komme es darauf an, die Macht der Geisteskräfte zu erkennen, welche die Kirche aus ihrer Hand lasse, weil sie dieselben in ihrer eigenen Mitte für das Reich Gottes zu verwerten und fruchtbar zu machen versäume.

Summa: die aufgeworfene Frage der zwölften These habe zwei sehr verschiedenartige Seiten. Sie sei heiklig, aber sie müsse beantwortet werden. Die rechte und geordnete Verwendung der vom Herrn in die Gemeinde gelegten Geistesgaben sei die Aufgabe, um deren Lösung es sich handle. Vor ihrer Schwierigkeit dürfe man nicht zurückschrecken, sondern es gelte, an ihre Lösung mit mutigem und zuversichtlichem Glauben heranzutreten.

Eine dreizehnte These sei nicht da. Und doch liege sie vor. Auf den Kongressen für Innere Mission habe der Centralausschuß es nie geliebt, Resolutionen oder Beschlüsse zu fassen, wohl aber stets gewünscht, unter Gottes Beistand wirksame Entschlüsse entstehen zu sehen. Und zu einem solchen Entschlusse — so endete der Referent seinen Vortrag — möchte mein Wort Sie treiben: zu dem Entschlusse, dasjenige, was hier bezeugt ist und noch bezeugt werden wird, mit ganzem Ernste weiter zu erwägen und zu prüfen. Was davon wertlos, das verwerfen Sie! Was aber gut, das tragen Sie in Ihre Häuser und Familien, in Ihre Gemeinschaftskreise und in die Gemeinden! Dort mag es weiter wirken, daß aus der Saat des Wortes die Frucht der That erwachse! Auch das wäre ein Schritt vorwärts zu einer gesegneten Zukunft unserer evangelischen Kirche!

Digitized by Google

19. Stockungen im christlichen Leben des evangelischen Volkes und deren Überwindung.[1]

Vortrag, gehalten zu Berlin am 27. Februar 1868.

Dem sorgsamen Beobachter unserer öffentlichen Zustände, der sich für die Entfaltung des christlichen Lebens interessiert, müssen alsobald zwei Thatsachen entgegentreten. Einmal, wie die Anstrengungen derer, die das Reich Gottes lieb haben, sich seit dem letzten halben Jahrhundert mehren, um immer erneutes christliches Leben auszubreiten, sei es durch Predigt, Unterricht, Erziehung oder andere dem deutschen Volke zu gute kommende Aktionen. Zum zweiten aber, auf was für immer neue Hindernisse die Bestrebungen stoßen, so daß sie immer aufs neue ins Stocken geraten und, so ernstlich sie es wollen, nicht so, wie es sein sollte, vorwärts kommen können. So liegt die Frage nahe: Worin liegt der Grund dieser Hindernisse und Stockungen, und auf was für Wegen kann gehofft werden, sie zu überwinden? Die ebenso unbestreitbare Erlahmung so vieler auf diesem Gebiete thätiger Kräfte hat ihren Grund in der Unklarheit über den Zusammenhang dieser Erscheinungen.

Es ist nicht nötig, erst hervorzuheben, daß hier nicht von persönlichen Erfahrungen einzelner die Rede ist. — Das wäre ein Gegenstand, der in der Predigt oder Seelsorge behandelt werden könnte, wozu hier aber keine Veranlassung ist. Auch werden wir nicht von derartigen Erfahrungen reden, wie sie etwa in den frommen Gemeinschaften wie unter den Waldensern oder in der Brüdergemeinde vorkommen könnten, die andere Ursachen haben als die Thatsachen, von denen wir reden, die wir im Volksleben beobachten. Auch die Erfahrungen der Separatisten und der Sekten, z. B. der Baptisten

---

[1] Dieser Vortrag ist von Wichern am 27. Februar 1868 im Saal des Evangelischen Vereinshauses (Oranienstraße) in Berlin gehalten. Einen Auszug aus diesem Vortrag bringen die Fliegenden Blätter 1868, Seite 76—81. Der Vortrag ist im Manuskript vorhanden, und zwar einmal in einem ausführlichen und sodann noch in zwei nur die Hauptsachen und Stichworte enthaltenden Ausführungen. Wir haben hier das ausführliche Manuskript zum Abdruck gebracht.

Digitized by Google

und Methodisten und der hundert anderen, die in England oder sonstwo existieren, gehören nicht als solche hierher; denn dieselben sind als solche aus dem Volksleben ausgeschieden und machen auch keinen Anspruch darauf, es zu gewinnen; das ist für sie nicht die Aufgabe, wie es die Aufgabe für die evangelische Kirche ist. Wir reden nämlich nicht überhaupt von der christlichen, z. B. der römisch-katholischen und griechisch-katholischen Kirche, wo etwa dort von Stockungen christlichen Lebens in überwiegendem Maße die Rede sei, und zwar deswegen nicht, weil dort überhaupt an vielen Orten kein christliches Leben mehr existiert — in Italien, der Pyrenäischen Halbinsel, den sämtlichen Staaten Südamerikas und Mexiko. Wir reden vielmehr nur von dem evangelischen und insbesondere dem deutschen und im allgemeinen dem germanischen Volke und Volksleben, wo es in dieser Beziehung in der That anders steht. Diese Erfahrungen stehen im nächsten Zusammenhange mit dem Bestande der evangelischen Volkskirche, in der das christliche Leben lebt und atmet, stirbt, aber auch wieder auferstehen kann, weil in ihm der Quell dieses Lebens frei offen gelegt ist und unaufhaltsam sprudelt, — es werde genommen oder zurückgewiesen — das ist das göttliche Wort und seine ewige Lebenswahrheit.

Diese große evangelische Volkskirche ist die, wenn auch nur als vorläufig gegebene, weltgeschichtliche Form des Reiches Gottes, zu dem vor allem anderen das Haupt gehört: der für die Sünden der Welt gestorbene, auferstandene und erhöhte Retter aller Menschen und König aller Völker, die er mit seiner allmächtigen Hand in seinem Wort und mit der göttlichen Stiftung seines Gnadenwillens in den Sakramenten umschlossen hält, und zwar nicht bloß in ihrem religiösen sondern ebenso auch in ihrem ganzen rechtlichen, sittlichen Kulturleben, zu dem alle Kunst und alles Können, alles Wissen und alle Wissenschaft, alles Gewerbe und aller Erwerb, Handel und Verkehr und die ganze Wucht der sozialen Verhältnisse, die jetzt in der sogenannten, so vielfach dunkeln sozialen Frage sich zusammenfassen, gehören, desgleichen auch alle Unkultur und das alles mit denjenigen Ausartungen, welche nur wie eine Parodie des Christlichen und als Gegensatz zu demselben in der Christenwelt existieren. Durch alle diese Klippen und hochemporragenden Felsen, durch diese aus dem Nichtchristentum stammenden Bildungen voller Sirenengesang, durch diese Engen und verführerischen Weiten voller Untiefen und Abgründe sucht das christliche Leben, dessen Gesamtheit aber das Reich Gottes ist, nun schon seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden seinen Weg und findet ihn, wie es scheint, nach göttlichem Willen nur stoßweise hervorbrechend, dann aber wie ein bis dahin verborgener unterirdischer Strom sich ergießend,

Digitized by Google

dann wieder sich zurückziehend, immer ersehnt und gelockt von denen, die an seinen Ufern und seinem lebendigen Wasser sich stärken wollen zu neuem stillen Pilgerlauf oder zu neuem Kampf und Sieg für den König des ewigen, einst — wer weiß wann, aber gewiß einmal — zur Vollendung geführten Reiches. Die ganze Geschichte des evangelischen Lebens von der Reformation an bis heute beweist es thatsächlich, wenn auch die entgegenstehenden theoretischen und praktischen Hemmungen unendlich verschieden gewesen.

Das Gesagte bestätigt z. B. die Reformation, wo nach einer vielhundertjährigen Stockung des christlichen Lebens und nach dem Untergang vieler, die für dasselbe ihr Leben eingesetzt — man denke an Huß und die Waldenser —, dasselbe wie ein Meeresstrom hervorbrach und die Erde bedeckte mit so frischem lebendigen Wasser, daß auch seine Widersacher — die katholische Kirche, wenigstens soweit sie die Grenzen der evangelischen Kirche berührt — daran sich ermannten und, soweit die Selbstwilligkeit es zuließ, sich erneuerten. Dann — vor und in und nach dem unsäglichen dreißigjährigen Kriege nur in einzelnen Bächlein erkennbar (Paul Gerhard sang in dieser Wüste seine Lieder) — wieder verschwindend, wurde es durch Spener und Francke dem Volke, wenngleich nicht mit so frischem vollem Geiste wie das erstemal, wieder gespendet und versickerte abermals, bis nach den Befreiungskriegen und nach dem Reformationsjubeljahr es in seinem ganzen Reichtum wieder quoll, desgleichen nach der Erschütterung des Jahres 1848 neue Wege suchte. — Eine der merkwürdigsten Thatsachen aber ist, daß das Jahr 1866, das alle Welt bewegt hat, außer der patriotischen Erneuerung in einem Teil unseres Volkes, die dem christlichen Leben nicht fremd erachtet werden soll, vorübergegangen ist, ohne im christlichen Volksleben neue, tiefere Quellen zu öffnen oder Spuren seiner Wirkung zurückzulassen. — Ja fassen wir das ganze evangelische Volk zusammen, so ergiebt sich als Resultat vielmehr eine neue und zwar mehr als bedenkliche Stockung und Abdämmung dieses Lebens. Unbestreitbar scheint, daß von jetzt ab, was früher nie der Fall gewesen, mit der Zunahme der neueren politischen Strömung die christliche Lebensader des Volkes in leiserem Pulse schlägt, und daß die politische Tendenz, welche die Kulturverhältnisse betroffen, nur eine Zeit lang, weil man dieselbe gefährdet glaubt, sich der christlichen Tendenz zugeneigt hat, letztere aber nun um so mehr von der ersten verschlungen werden soll. Jedenfalls eine bedenkliche Wahrheit, wenn sie sich bestätigen sollte, denn ohne lauteres christliches Leben geht ein Volk zu Grunde; die Kraft des Reiches Gottes ist allein das erhaltende und vor Fäulnis bewahrende Salz, das auch ein Volk allezeit bei sich haben sollte.

Digitized by Google

Es kann deswegen kein unnützes Beginnen sein, soweit das in einer kurzen Zeitfrist möglich ist, die Gedanken und die Gewissen auf die Frage hin zu richten, woher diese Hemmungen des christlichen Lebens stammen und wie dieselben zu überwinden sein mögen, und statt einer vollständigen Antwort Fragmente aus einer solchen zu bieten. Wir wollen heute statt der vielen anzugebenden Ursachen nur drei, die unmittelbar in die Wirklichkeit des Lebens eingreifen, hervorheben, und mehr noch als bei ihnen selbst bei ihrer Überwindung verweilen. Als drei solcher Ursachen der Stockungen und Hemmungen des christlichen Lebens nennen wir:

1) Die weitverbreitete Unwissenheit in religiösen Dingen.
2) Die eigentümlichen Kulturverhältnisse der Gegenwart.
3) Die Unkultur in unsrem Volke im Bunde mit dem offenen Abfall vom christlichen Glauben.

I.

Wenn wir die Unwissenheit in religiösen und eigentlich christlichen Dingen voranstellen, so wollen wir damit nicht gesagt haben, daß das christliche Leben aus dem Wissen kommt, da umgekehrt das Wissen wie allerwärts und so auch das rechte christliche Wissen aus dem Leben stammt. Das Lehren und Erkennen muß aber dennoch vorangehen, nicht weil es die Hauptsache wäre, sondern weil es die Hand und das Licht ist, das ins Leben und zwar das Reich Gottes überleitet. Der Zweck ist nicht das Wissen sondern das Leben. So sagt Christus dem Nikodemus, der in der Nacht ihn bittet, ihm zu sagen, wie er das angekündigte Reich Gottes sehen und in dasselbe eingehen könne, er solle das Leben nehmen, das er, Christus, ihm biete, das neue Leben des Reiches Gottes, so werde er dies Reich, das gekommen sei, sehen und mit diesem Sehen auch hineingekommen sein. In diesem Sinne meinen wir auch, soll und muß alles darangesetzt werden, daß das Volk das Reich Gottes, in dem wir stehen, das alle, die getauft sind, aufgenommen hat, zu haben verlange und lerne, die Nikodemusfrage zu thun, die vollständig zusammenfällt mit der Frage des ersten uns bekannten europäischen Mannes, der Christ geworden, des Gefangenenwärters zu Philippi: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Daß unser Volk im großen und ganzen das nicht weiß und nicht ahnt, was gemeint wird, wenn man ihm ankündigt oder voraussetzt, das Reich Gottes sei in Christo herbeigekommen, können wir freilich nicht als unbedingt anerkannt annehmen. Man verweist uns auf die Schule — man verweist uns auf die Konfirmation, deren Existenz wir nicht verbergen und recht eigentlich hiermit in den

Digitized by Google

Vordergrund stellen. — Aber wenn wir auch nicht fragen wollen nach dem Inhalt dessen, was sie lernen in der Schule und vor der Konfirmation, so ist nicht minder die unerhörte, unglaubliche Unwissenheit über christliche Dinge, der wir begegnen, gewiß und Thatsache und zwar nicht bloß in den unteren und mittleren, sondern weit hinauf in denjenigen Kreisen, welche für sich eine hohe Kulturstufe in Anspruch nehmen.[2] Ja, diese ungünstige Antwort ist trotz der Konfirmation so anerkannt, daß man, wenn man von den Hemmungen des christlichen Lebens spricht, gerade die Frage aufwerfen könnte, ob nicht die ganze Praxis unserer Konfirmation einer ernstlichen Revision zu unterwerfen sei.

Und ich stelle mich zu denen, die von der Notwendigkeit einer solchen Maßnahme überzeugt sind, die nicht allen Unterricht und den feierlichen Segen zum Eingang ins bürgerliche Leben ausschließen, aber im Anschluß daran die Frage stellen: ob nicht die Konfirmation zu einer ganz anderen, nie festzustellenden Zeit im Leben als ein freier Akt des inneren Glaubensbedürfnisses aufzustellen sei. Man hat diese Praxis auch unter uns gehabt und durch kirchenregimentliche Anordnung schon vor Jahren, zum Teil erst vor wenigen Jahrzehnten zerstört, doch ohne die Konservation des Guten, das die väterliche Sitte einst festgestellt. In Ländern, wo christliches Leben noch heute stärkere Frucht treibt als bei uns, z. B. in Holland, ist das noch heute die Praxis, und die sehr kräftigen Kongregationalisten erbauen sich noch heute in reichem Segen auf diesem Grundsatze, der den großen Kirchenhaufen, der darum doch ein getauftes Christenvolk ist, von der Abendmahlsgemeinde scheidet. Doch wir wollen das alles nur im Vorübergehen nennen, um auf die Lösung des Problems zu kommen, was geschehen soll, um allen im Volke auf allen Stufen der Bildung das ihnen unbekannt gewordene Wort als ein neues wieder nahe zu bringen, welches ihm teuer und wert werden soll,

---

[2]) Am Rande seines Manuskripts hat Wichern für die im Manuskript mit Tinte geschriebenen Worte von der Praxis der Konfirmation die folgenden mit Bleistift geschrieben, wobei es scheint, daß er in dem öffentlichen Vortrag nur diese mit Bleistift geschriebenen Worte brauchte: „Wir wollen die Frage übergehen, woher diese Unwissenheit, wo doch die ganze Jugend in der Schule unterrichtet und in der Vorbereitung zur Konfirmation von der Kirche selbst in den Heilswahrheiten unterwiesen wird, wiewohl sich vielleicht in der Art der Konfirmation eine der Haupturfachen der Stockung des christlichen Lebens ermitteln ließe. Es steht trotz alledem diese Unwissenheit als eine unbestrittene Thatsache fest. Das Christentum gilt als eine Lehre, die man wie vieles andere ganz bald wieder vergißt, und nicht als Leben, das erneuernd und erleuchtend das ganze Leben durchdringen will."

Digitized by Google

das Wort des Herrn: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Die Lösung dieses Problems gilt im großen und ganzen für Stadt und Land, für die Städte aber am meisten, am allermeisten aber für die großen und größten, die die Kulturstätten für das ganze Volk und zugleich die sorgenerregenden Mittelpunkte alles Abfalls vom Glauben und alles sittlichen Verderbens sind. Das Erschreckende dieser Zustände wiederholt sich in allen Provinzialhauptstädten. Man frage in Königsberg, Stettin, Magdeburg oder Breslau oder wo sonst — aber die Residenz exemplifiziert uns den Zustand am anschaulichsten.

Wie ist der Zustand zu ertragen, daß es in einer Stadt wie Berlin im ganzen 15000, und mögen andere, wie Kundige aber bezweifeln, recht haben, 50000 regelmäßige und unregelmäßige Teilnehmer an den öffentlichen Gottesdiensten und am Tisch des Herrn giebt, daß aber die noch übrigen 650000 Einwohner demselben fern bleiben, oder ziehen wir, freilich sehr willkürlich, 250000 Kranke und Kinder ab, wo bleiben die 400000, deren Zahl jährlich um 20000 neu Zuziehender wächst? Liegt es da nicht nahe, an die löblichen und so anerkennenswerten Bestrebungen des Kirchbauvereins oder ähnliche Maßnahmen zu denken? Aber wenn jemand, so hätten die Freunde des Kirchbauvereins Veranlassung gehabt, wenn von Stockung des christlichen Lebens die Rede sein sollte, an die beklagenswerte Stockung ihres trefflichen Unternehmens zu denken, das, zum christlichen Leben dienend, nur von christlichem Leben gefördert werden kann und so wenig Förderung findet. Aber wenn es auch anderen beabsichtigten Unternehmungen gelänge, mit der Zeit noch einige Kirchen zu errichten, man muß immer fragen: sollen, dürfen die Tausende, Hunderttausende mit ihren Kindern warten — die sicherlich darüber hinsterben werden, ohne das Wort des Lebens vom Reiche Gottes, das auch ihnen bereitet ist, zu vernehmen?

Wenn unsere Kirche eine Volkskirche — nicht erst etwa durch eine Verfassung werden soll, sondern es in That und Wahrheit von vornherein ist und als solche durch die Taufe charakterisiert wird, die doch keine leere Ceremonie und Formel sondern eine Gottesthat am Menschen ist, — und wenn wir in einer Zeit leben, wo alle Institutionen des Volksleben sich umwandeln und alles in neue Bahnen einzugehen sich rüstet und rüsten muß, mögen ihm die neuen Wege gefallen oder nicht gefallen, — so sollte die Volkskirche ebenfalls sich als solche benehmen und einrichten und solche neue Wege nicht scheuen — das eine klare, hohe Ziel vor Augen, dem Volke das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit, seinem Frieden, seiner Freude, und seinen

Digitized by Google

seligmachenden König und Herrn zu zeigen durch lautere, freie Verkündigung dieses Evangelii.

Es mag gut sein, einem evangelischen Volke die Thaten eines anderen evangelischen Volkes, das in gleicher Lage sich befindet, wie einen Spiegel zu zeigen. Wir weisen deswegen nach London. Nicht bloß, daß man dort in kurzer Zeit Millionen Lstrl. zum Bau neuer Kirchen zusammenbringt, nicht weil man dort mehr Geld hat, sondern weil man dort für solche Zwecke mehr Geld opfert, weil man das Christentum dort, anders als bei uns, als eine nationale Angelegenheit, als eine Volkssache, ohne das das Volk nicht bestehen kann, anerkennt. Weil es aber dennoch trotz der Hunderte, die man dort in kurzem gebaut hat, an Kirchen fehlt und die Menge auch in die Kirchen nicht hineingeht — sie sind ihr zu fremd geworden —, so haben die betreffenden Freunde der Kirche für den Sonntag Abend alle Theater der Stadt gemietet, um sie nach echt evangelischem Grundsatz für diese Abende in Kirchen zu verwandeln (wollte doch auch Paulus trotz der damit verbundenen Lebensgefahr im Amphitheater zu Ephesus dem heidnischen Volk von Christo Zeugnis geben) und alle Theater waren an den Abenden von einer ganz neuen, nie gesehenen Zuhörerschaft, die andächtig horchte, gefüllt!

Freilich bei uns sind die Theater Sonntags nicht geschlossen, aber wenn man in ihnen, wir denken an die Nebentheater, sonntags und werktags sich gewöhnt, das Heilige zu höhnen, die Ehe und Keuschheit bis zur Empörung zu prostituieren; wenn man in denselben die Hölle öffnet und in diesen Theaterhöllen frivole Biergelage aufführt, um im Herzen und Gewissen des Volkes den „Aberglauben des Reiches Gottes von einer ewigen Vergeltung auszutilgen", — dann sollte man glauben, wäre es um so mehr Pflicht, neben den Theatern diese Zuhörerschaft zu sammeln. Wir denken an andere große öffentliche Lokale, Tabagien und Tanzsäle, die den Heiligen nicht entheiligen können, wenn er auf ihnen die Verlorenen sucht, denen er nachgegangen bis in den Tod und die er retten will aus Hölle und Verderben. Ich weiß es, man erschrickt vor diesem Gedanken, allein, wer je in solchen Lokalen die Tausende horchend und hörend und in lebendiger Bewegung ob dem Worte des Lebens gesehen, der weiß, daß der Herr auch zu den Toten nicht bloß gegangen, sondern noch geht, um sie aus dem Tode zu retten. Ich nenne darum mit Freuden die trefflichen Männer in Witten,[3] Geistliche und andere, die dort für diesen Winter für gewisse Abende das größte öffentliche derartige Lokal

[3] Vgl. Fl. Bl. 1868, Seite 53.

Digitized by Google

gemietet und es regelmäßig von andächtigen Zuhörern anderer Art, als wie sie sonst um Gottes Wort sich zusammenfinden, gefüllt sehen. — Oder giebt es nicht noch andere dem Volke zugängliche Räume, wie dort ihn die Professoren in Basel gewählt, um die Menge der Stadt für das Evangelium zu sammeln, oder wie dort zu Genf im Calvineum der geistvolle und ritterliche Professor Naville bereits im zweiten Jahr Tausende, meist Arbeiter, zum staunenden Hören bringt, indem er ihnen mit philosophischer Schärfe, christlicher Wärme, französischer Beredsamkeit die großen Wahrheiten des Evangeliums vor die Augen malt? Er redet diesen Winter über die Tiefe des Bösen und der Sünde — ein preiswürdiger Gegenstand angesichts der gotteslästerlichen Demagogen, die unter der Garibaldifeier im vorigen Herbst den angeblichen Friedenskongreß[4] gehalten haben und dabei aller Gotteswahrheit ihre Flüche entgegensandten.

Und warum hat unsere deutsche evangelische Kirche den größten und herrlichsten Dom preisgegeben, um darin das Reich unseres Gottes und den seligmachenden Namen seines Königs dem Volk zu verkündigen? Wir meinen Gottes freien Himmel im Sonnenglanz oder im Laub der grünen Bäume. Die Reformation hat sich zum Teil mit in diesem Dom gegründet und vollzogen, die ganze Kirche hat bis dahin unter freiem Himmel gepredigt, und noch heute geschieht es nicht bloß in Schottland, wo Sonntags morgens die beredtesten Geistlichen im Kirchengebäude und ebendieselben am Nachmittag auf ihrer tragbaren Kanzel an den Straßenecken das Wort des Lebens predigen. In London allein existieren 5 ältere und neuere Gesellschaften, um diese Predigten zu fördern, mit mehr als 400 Prädikanten der Art, unter denen kein Geistlicher, aber Männer voll Glaubens und Feuer, Mr. Buxter, der erste Sollicitor Londons, der Vormann aller Konservativen, an der Spitze und thatsächlich mit vorgehend der junge fromme Lord Radstock, der sein ganzes Leben dieser Mühewaltung widmet, General Alexander und andere ihm zur Seite unter freudiger Mitwirkung und Förderung von Geistlichen aus allen Abteilungen der englischen Kirche. Es mag hier nur noch der Name des Arbeiters Weawer genannt werden, der in dem durch seine Associationspioniere berühmten Rochdale, dessen Gottlosigkeit aber gewöhnlich verschwiegen wird, zu Zeiten vor 10000 Zuhörern auf offenem Markte das wahrhaft volkstümliche Evangelium volkstümlich predigt und dabei an den berühmten Franziskanermönch Berthold erinnert, der im Mittelalter in den thüringischen Landen solche Haufen christlichen Volkes auf

[4] Vgl. Fl. Bl. 1868, Seite 39 ff.

Digitized by Google

freiem Felde um sich versammelt hat. Man nehme dazu in London die große Stadtmission mit 400 Missionaren, die bis in die äußersten, verrufensten Winkel der gefürchtetsten Stadtteile hinein Diebeshöhlen und Diebesquartiere zum Eigentum erworben und sie mit Erfolg aller lokalen Reminiscenzen an ihre frühere Bestimmung (bekritzelte Fensterscheiben u. dgl.) entkleidet in Versammlungssäle für die Bewohner jener Quartiere umgewandelt hat.

Freilich kommt es darauf an, wer solches Wort verkündigt. Die Persönlichkeit ist bei der Predigt so wichtig als das Wort; die Persönlichkeit selbst nämlich redet mit und soll es auch; d. h. das Wort Gottes soll jedesmal eine That und die Gabe einer Begabung, eines Charisma sein; nicht zuerst einer Kunst, die man erlernt, wiewohl die Kunst der Rede die Gabe nicht ausschließt. Auch in dieser Beziehung haftet an unserer Volkskirche ein Mangel und zwar, wie uns scheint, ein zwiefacher, damit die Predigt, was sie freilich vielfach schon ist, aber an allen Stellen werden muß, in der Volkskirche eine volkstümliche werde. Wir verstehen unter Volkstümlichkeit nicht etwas Plebejisches, dies letztere muß vielmehr absolut ausgeschlossen sein, sondern den Geist der Predigt, der das Innerste des Volkslebens in einer Tiefe, in einem Umfang, in einer Allseitigkeit umfaßt und sich in die realen und idealen vollberechtigtsten Bedürfnisse der Zuhörer in solcher Weise hineinbewegt, daß das so dargebrachte einfache Wort dem Herzen ein Genüge, dem Gewissen den nötigen Stachel, dem denkenden Geist eine volle Befriedigung giebt und das Vertrauen, nach mehr zu fragen, einflößt. Das Produkt solchen Geistes ist das rechte Wort, das eben immer ein Wort des Geistes sein muß, um Leben zu wecken. Es gehört dieser Gegenstand nicht hierher, aber wegen der Verwandtschaft miteinander haben wir ihn angeführt. Wir erlauben uns keine Kritik der zu Recht bestehenden Predigt und Prädikanten, aber wir sehen es als einen Mangel an, daß der Predigerstand sich fast immer nur aus sich selbst ergänzt, daß ihm der neue Zufluß von persönlichen Kräften — wenn wir so sagen dürfen — von oben und von unten her fehlt. Wir sagen von oben — weil die Stände, die wir meinen, sich die oberen nennen. Woher kommt es, daß aus diesen höher gestellten Ständen die Söhne nicht zum Kirchendienst herzukommen, es sich nicht zur Ehre rechnen, Diener des göttlichen Wortes unter sich zu haben? Ja wir wissen, daß, wo Söhne sich dazu mit lebhafter Freude bestimmt, die Eltern darin nicht gewilligt haben. Warum nicht? Warum ist es anders in der Kirche Roms und in der Episkopalkirche Englands, — wo ein Lord, das ist in diesem Zusammenhang wohl anzuführen, der bis dahin Geistlicher auf einem seiner Dörfer

Digitized by Google

gewesen, mit dem Tod des Vaters alle Güter und Titel erbt und Herzog wurde, darum seine Pfarre nicht niederlegt, sondern ohne Vikar sie selbst weiter verwaltet? Warum giebt es im evangelischen Deutschland nicht ein solches Beispiel und gegenwärtig höchstens vier Geistliche aus adeligen Geschlechtern? Ich achte, daß auch in dieser Stellung, welche der Kirche angewiesen wird, vielfach eine Stockung christlichen Lebens zu suchen ist. Die Kirche ist die Werkstatt, in der dieses Leben bereitet wird; die allgemeine Mißachtung, die ihr zu teil wird, würde durch Zufluß solcher Kräfte bedeutend gehoben.

Aber ebenso fehlt der Zuzug von Kräften von unten her. Und wenn wir auch dabei verharren, daß es unwandelbar dabei verbleiben muß, daß die Predigtkräfte sich aus dem klassisch gebildeten Theologenstand rekrutieren, soll man zugleich unter den nötigen Kautelen zum Aufbau des Reiches Gottes die Gaben lösen helfen und verwerten, die der Herr seiner Gemeinde verliehen. Aus unserem sogenannten unteren Volke stammen zum Teil die größten Geister, die auf allen Gebieten des praktischen Lebens, der Kunst und Wissenschaft sich auszeichneten, so daß einem dabei das Wort des großen Reichsfreiherrn von Stein aus einer Denkschrift vom Jahre 1817 einfällt: „Die schönste Zeit der deutschen Geschichte wisse nichts von Stammbäumen". Zu diesen Gaben aber, die unser Volk hat, gehört auf religiösem Gebiet auch die Rede und zwar die volkstümliche in reichlicherem Maße, als man im allgemeinen glaubt, eine Gabe, die noch viel gehoben und verwertet werden muß, wenn es sich um volkstümliche Ausgestaltung der Kirche und Austeilung des Wortes handelt. Wer die Kreise des christlichen Volkslebens kennt, der weiß, in welchem Grade der lebendige Glaube auch diese Gabe weckt. Aus diesen Kreisen rekrutieren sich die angesehensten Redner der Sekten, z. B. der Baptisten, in neuester Zeit auch der Methodisten, welche in den toten Gemeinden sich lebendige Gemeinden sammeln, desgleichen die aggressiven Genossenschaften, die in West- und Norddeutschland mit Darbisten-Anflug in die Gemeinden dringen und denen gegenüber sich die geordneten Kirchen nur schwer erwehren und das schlechte und gute Kirchenregiment sich ohnmächtig erweist. Fast die ganze deutsch-amerikanische Kirche, die man nicht verachten soll, mit mehr als 50 großen Synoden hat die besten Kräfte unter ihren Geistlichen aus dem deutschen Handwerkerstande. Man denke an die gleiche derartige Laienthätigkeit in der badischen und württembergischen Landeskirche, an die Halter von Betstunden in jenen Gemeinden, die, vom Kirchenregiment anerkannt und geschützt, ein Segen der Gemeinden, namentlich in der ländlichen Bevölkerung sind. Aber ob dergleichen Gaben unter uns sich finden?

Digitized by Google

Man will unter uns nichts Derartiges hören ohne Autorität. So mag dafür einer der trefflichsten, bewährtesten Namen Zeugnis geben, ein Name, dessen Klang jeden mit Ehrfurcht erfüllt, der vom christlichen Leben und kirchlicher Arbeit über den gewöhnlichen lokalen Horizont hinaus etwas weiß: der Dr. Heubner aus Wittenberg, den der König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1822 nach Pommern schickte, wo nach mehr als hundertjähriger Lebensstockung damals das Leben neu hervorbrach, wo, als die Geistlichkeit schwieg, eine Reihe von Edelleuten selbst angefangen, das Wort Gottes zu verkünden. Heubner ging und berichtete, was er gehört und gesehen: Es sei die schönste Zeit seines Lebens gewesen unter wahren Kindern Gottes, die er dort gefunden, vom heiligen Geiste erleuchtet und im Glauben geheiligt. Er habe dort Gaben gefunden, welche ihn in Erstaunen gesetzt. Einfache Leute, Gärtner, Handwerker, Tagelöhner hätten gepredigt, wie man es in der Kirche vergeblich suche. Namentlich einen Jüngling von achtzehn Jahren, einen Tischler, habe er predigen gehört, daß er sich der Thränen nicht habe erwehren können. Dabei habe des Jünglings Angesicht in seligem Frieden und heiliger Begeisterung gestrahlt wie das eines Engels. Das Schönste aber, was er je von geistlicher Beredsamkeit vernommen, habe er aus dem Munde eines Edelmannes gehört.

Und sollte solche Gabe nicht im ganzen Volk zu finden sein? Und solche Gabe sollte die Volkskirche wie jenes Pfund im Schweißtuch, ohne Wucher damit zu machen, verbergen dürfen oder sie nur groß ziehen, um den Schwarm der von der Kirche abtrünnigen Sekten durch sie sich nähren zu lassen?

Wir sind nicht der Meinung, daß den mit diesen Gaben ausgerüsteten Kräften ohne weiteres die Kanzel sollte freigegeben werden; das wäre ja Thorheit, wenn auch in England z. B. ein Spurgeon thatsächlich bezeugt, was die Rede aus dem Munde eines Ungelehrten auszurichten berufen ist. Aber die Kirche sollte das Talent der Organisation, der Gliederung der Gaben und Kräfte verwerten, die neue Bahn nicht fürchten und nicht vergessen, daß der neue Most neue Schläuche fordert, wenn er nicht verschüttet werden soll; geschieht das nicht, so wird diese ausgestoßene oder vernachlässigte Gabe noch, wenn ihre Stunde kommen wird (und sie wird kommen!), statt zur Erbauung zur Niederreißung der Volkskirche dienen, und letztere wird sich gestehen müssen, unterlassen zu haben, was ihre Schuldigkeit gewesen. In Schottland, das sei hier noch hinzugefügt, hat die Staatskirche der bewährten Laienpredigt durch förmlichen Beschluß eine Existenz und die öffentliche Vertretung des Gotteswortes gesichert.

Digitized by Google

Ebenso hat die schottische freie Kirche dieser Richtung Raum gegeben, und daß sie in England in vollem Fluß ist und sowohl in der Staats- als in der Dissenter-Gemeinschaft ihre Protektion hat, ist schon oben angeführt.

Wir betrachten diese oder ihnen gleich wirksame neue Wege der Verkündigung für eines der ersten Hauptmittel, die der Ausbreitung, Vertiefung und dem fröhlichen Aufblühen des christlichen Lebens im Volk entgegenstehenden Hemmnisse zu entfernen, um dasselbe in dauernden Fluß zu bringen. Das Wort würde auf diesem Wege mehr zur That heranwachsen. Aber auch die That und Arbeit muß zum Wort werden.

II.

Das Ende der Predigtthätigkeit und des daraus hervorwachsenden gottesdienstlichen Lebens kann erst dann vorhanden sein, wenn nicht bloß allen Völkern überhaupt, sondern wenn, und das ist uns das erste, in allen nicht bloß sogenannten sondern wirklich so zu nennenden *christlichen Völkern* allen das Wort und zwar in rechter Weise verkündet wird, und das ist die Arbeit der Kirche im engeren Sinne.

Allein wenn und soweit das alles auch geschieht, ist damit doch die Arbeit des *Reiches Gottes*, die eine weitere als die der Kirche im engeren Sinne ist, nicht erledigt. Es bleibt als Aufgabe noch übrig die Verarbeitung dieses Sauerteigs und die Pflege des ausgestreuten und aufkeimenden Samens in *nichtgottesdienstlicher* und also auch nicht hierarchischer Weise auf dem ungeheuren Gebiete des der Kultur angehörenden Volkslebens. Die Kirche als solche erreicht dasselbe nicht und kann als solche dasselbe im einzelnen auch nicht ausbauen. Das durch das ganze Volksleben ausgebreitete Kulturgebiet in seiner Gesamtheit ist ein solches, das von der Kirche als *Institution* zum Teil prinzipiell ausgeschieden ist, man denke nur an das moderne Staatsgebiet. — Das Kulturgebiet beruht auf denjenigen göttlichen Stiftungen, die vor dem Christentum und von daher durch die Kirche hindurch sich verwirklicht, zum Teil auch ohne dasselbe sich ausgebildet und zu einer relativen Vollendung gelangt sind. Man denke an das Gebiet der klassischen Wissenschaften, an einen großen Teil der schönen Litteratur, die staatliche gesetzgebende Justiz und Verwaltung. Wir erinnern an das ganze Staats- und kommunale und an das Familienleben mit allen seinen Institutionen, Ordnungen, Rechten, Verfassung und Gliederung, an das Gesamtgebiet der Wissenschaft und Kunst, des Handels, des Gewerbe- und Verkehrslebens, das ganze industrielle und soziale Leben mit seinen unerledigten Fragen über Besitz und

Digitized by Google

Nichtbesitz, die auf ihre Lösung warten und mehr denn je heute in den Vordergrund getreten sind. So großes wesentliches Interesse die Kirche an der richtigen Erledigung aller dieser Fragen hat, so kann sie sich mit ihrem Regiment und der Verwaltung unmittelbar dabei doch nicht beteiligen. Ja es ist bekannt, wie entschieden man auf diesem ganzen Gebiet die Emanzipation von der Kirche, soweit sie noch nicht erfolgt ist, fordert. Wie aller Irrtum ist auch dieser an der Grenze der Wahrheit; die Wahrheit ist, daß die Kirche, es sei denn die römische, die sich selbst mit ihrem sichtbaren Oberhaupt für das verwirklichte Reich Gottes hält, selbst nur aufs entschiedenste auf die Sonderung der Gebiete und Regimente halten muß, was aber die andere Wahrheit nicht aus- sondern einschließt, daß Staat und Kommune, Kunst und Wissenschaft und das ganze soziale Leben unter der Regel und der Segnung des göttlichen Reiches, d. h. nicht im Widerspruch mit dem christlichen Prinzip sondern im Einklang mit demselben sich zu entwickeln und auszubauen hat; die ganze Kultur also eine christliche sein soll oder, soweit sie es nicht ist, werden oder wieder werden soll. Wahr aber ist zugleich, daß diese Kultur vielfach so wenig auf diese Prinzipien eingegangen, daß sie vielmehr auf vielen Gebieten in sich unchristliche und antichristliche Prinzipien zur vollständigen Geltung gebracht mit all ihren Kräften und gewaltigen Mächten unter der Ägide der Bildung, d. h. der Kultur, in einen Kampf gegen das Christentum eingetreten und demselben einen lähmenden Widerstand entgegengesetzt, der mehr als alles andere die gewaltsamste Stockung des christlichen Lebens hervorbringt. Die verhängnisvollen Konflikte des Glaubens und Unglaubens treten nirgends schärfer und zerstörender und das christliche Leben hemmender hervor als auf diesem Gebiet. Das Christentum wird auf demselben von den Kulturisten bereits als abgemachte Sache preisgegeben, vielleicht, wenn auch mit Widerstreben, neben anderen Religionen noch geduldet, aber doch nur als eine besondere Art von Unglauben und Unbildung betrachtet. Es handelt sich um die Beantwortung der Frage, ob die Kultur ohne Christentum und ob das Christentum ohne Kultur und Fortschritt der Kultur bestehen kann. Kultur ohne Christentum wollen diejenigen, welche die Kultur in ihrer Gesamtheit oder in einzelnen Gliedern, z. B. den Wissenschaften, Kunst, selbst zum Kultus erhoben (wie z. B. Richard Wagner von zwei Göttern spricht, die die Welt beherrschen, Apollo und Christus, doch weiche der letztere bereits dem ersteren; aber ein Christentum ohne Kultur — auch das scheint einigen Unverständigen ein Ideal, weil sie das Zerrbild der Kultur mit ihrem Urbild verwechseln. Allein dergleichen Zustände finden sich nur in den

Digitized by Google

barbarisch werdenden oder gewordenen Christenländern, wie etlichen Partieen der römischen Kirche, z. B. in großen Regionen Europas, namentlich aber Südamerikas und besonders Mexikos, oder in Abessinien. Sehen wir aber von jedweder krankhaften, katholischen oder evangelischen, mönchischen Frömmigkeit, die in ihrer Thorheit, aber immer mit arger Konsequenz der Kultur meint entbehren zu können, ab — so steht die Sache heute so, daß beide, Kultur und Christentum, zum Teil in einem stillschweigenden, zum Teil erbitterten Kampf sich befinden, dessen Ende aber — wenn wir, wie wir als Protestanten es thun, an die Einheit der göttlichen Schöpfungs- und Heilsstiftung wie an die Einheit des lebendigen Gottes glauben — kein anderes sein kann als die Ausscheidung des Widerchristlichen in der Kultur und die Durchbildung des christlichen Prinzips und ebenso auch Vollendung und Verklärung des Menschenlebens und der Menschenarbeit nach allen Seiten hin durch das segnende und heiligende Reich Gottes, in welchem der König, der diese Durchbildung von jeher und längst begonnen, nichts anfängt, das er nicht, wenn auch durch Kampf auf Leben und Tod, zu einem herrlichen Ende führen will und kann. Damit aber ist die Mission derjenigen, die im Glauben an das Evangelium im Kulturleben stehen, bezeichnet, daß jeder an seinem Teil nicht bloß die Abwehr der Feindschaft zu üben, sondern an seinem Teil und alle an ihrem Teil dahin zu wirken haben, daß die Kultur, die jetzt vielfach Hemmnis und Stockung des christlichen Lebens veranlaßt, in ein Mittel der Förderung desselben verwandelt werde, d. h. daß die Kultur mit dem christlichen Geist erfaßt und durch den Geist christlichen Lebens zu ihrer eigenen Vollendung und damit zu der lebendigen Erkenntnis und Anerkenntnis geführt werde, daß sie nur durch das Walten des im Reiche Gottes herrschenden Geistes das werden kann, was sie eigentlich sein will und sein soll.

Das Reich Gottes ist auch in dieser Rücksicht die Heimat der Ideale und die Pflegerin derselben; es ist diese Heimat nicht bloß im speziell kirchlichen Gebiet, wo aus ihr ein Johannes und Paulus hervorgegangen, sondern auch auf dem Kulturgebiet, wo das Reich Gottes seine Angehörigen zu Königen und Priestern einsetzt und mit königlichen, priesterlichen und prophetischen Gedanken erfüllt und zur Realisierung derselben kräftigt — es gilt mit einem einzigen Wort die Bewahrheitung der großen evangelischen Lehre vom allgemeinen Priestertum der Christen.

Es gehört zu den Signaturen unserer kirchlichen Zeit, daß in ihr so wenig vom Reiche Gottes als vom allgemeinen Priestertum der Christen gepredigt wird, ja daß man diese verheißungsreichen,

Digitized by Google

recht eigentlich evangelischen Wahrheiten fürchtet, weil man vor ihrem Mißbrauch erschrickt und nicht den Mut hat, sie zu bekennen im Zusammenhang mit dem lebendigen seligmachenden Glauben an die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes. Es bleibt aber doch dabei, daß die Kinder Gottes zur Würde des königlichen geistlichen Volks und Geschlechts erhoben sind — als solche aber auch in unseren Tagen ihr Werk zu thun, d. h. durch That zu predigen und zwar mitten in der Kulturwelt zu predigen haben.

Zur Veranschaulichung dieser Sache und ihrer Fruchtbarkeit füge ich einige Exempel hinzu.

Welch ein ungeheures Hindernis und welch eine Veranlassung zur Stockung und Zurückdrängung christlichen Lebens ist z. B. die unterste erste, nie aufhörende, sich stets erneuernde elementarste Kulturform alles sozialen Menschenlebens — das ist die Familie! Aus der Widerchristlichkeit auch der gebildeten Familie, aus der rohen, ungebildeten Familie ist es zum Teil zu erklären, daß die Saat und Pflanzung des göttlichen Reichs, die in der Taufgeschichte so tausendfach vorkommt, zuletzt absolut zu Grunde geht, und die ganze Erziehung, soviel an die Bildung d. h. Kultur vielleicht gewandt wird, für das christliche Leben tot und unfruchtbar bleibt. Welch ein hoher Beruf erwächst hier für die christliche Mutter und den christlichen Vater in Durchbildung ihres ganzen Hauses mit dem Geiste Christi, in der Herzensbildung ihrer Kinder zu Christo hin — was für einen Adel und was für eine Hoheit empfängt das christliche Haus unter diesem Gesichtspunkt, wo es nicht eine Phrase sondern Thatsache ist, daß der König des Himmelreichs dort eingeht und ausgeht und die Eltern seine Mitarbeiter sind an dem Ausbau seines Hauses in dieser Familie, die sie hineinzubauen haben in sein Gottesreich, so daß die Familie eine Königsfamilie wird, indem sie eine Gottesfamilie wird! — Was für eine Geselligkeit muß sich um ein solches Haus, sei es ein armes, sei es ein vornehmes, großes, reiches bilden, wo keine Kultur ausgeschlossen sondern alle Kultur aufgenommen wird in Kunst und Wissenschaft, und aufgenommen werden deren Pfleger und Vertreter persönlich oder doch in der Litteratur, — alles aber verklärt wird durch diese Gemeinschaft mit dem Reiche Gottes! — und man vergleiche damit die Wirklichkeit!

Und man steige so empor und sehe sich die Städte und die Dörfer an; erstere, je größer sie sind, desto mehr sind sie in eminentem Maße die Kulturstätten der Gegenwart. Was für eine Aufgabe hat der im Reiche Gottes dienende Bürgermeister — oder auf

Digitized by Google

dem Lande der Landrat und in dem Dorfe der Schulze, auf dem Landgut der Gutsbesitzer. Von wem soll, menschlich angesehen, nicht die Hebung, sondern die Erneuerung des ländlichen Arbeiterstandes — die große Frage der Gegenwart — ausgehen, wenn nicht von den Besitzern der Güter, und was können sie ausrichten, wenn sie wissen, daß sie sind oder sein können Besitzer, Inhaber des Reiches Gottes, und was für Aufgaben und Pflichten der Liebe, der Hingabe an die einzelnsten Bewohner und Familien sich daran knüpfen können. Gewiß ist, was das Reich Gottes fordert, ein Großes — ja es ist die größte, es ist eine ideale Aufgabe; aber wer sich dem Reiche Gottes naht, tritt in das Reich der Ideale, aber auch der Kräfte, die seine relative Verwirklichung möglich machen, ein. Aber wie müßte sich das soziale Leben auch nach dieser Seite hin wandeln, wenn Gottes Wille in Erfüllung gehen sollte und das unausdenkbare tägliche Gebet: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden, d. h. auch in meinem Haus und in meinem Dorf, auf meinem Gut! Ob das alles möglich ist? Ich will auf jenen unbekannten und ungenannten Bauern in Masuren verweisen (J. Jenzin), der in diesem Geiste wirkend, selbst ein tüchtiger Bauer und Ackerer und, was sich von selbst versteht, ein treues Glied der evangelisch-lutherischen Kirche, der Reformator seines ganzen Dorfes geworden ist, das Laster des Trunkes dort verscheucht, die Wirtschaften erneuert und Gottesfurcht in die Häuser und Herzen gepflanzt hat. Wer bedenkt, was das heißt, der wird verstehen, was es sagen will, als Bauer, als Gutsbesitzer, als Schulze, als Bürgermeister zu wissen, was das allgemeine Priestertum der Christen in der ersten Kirche bedeutete.

Mit Verzweiflung und Zorn sehen in unseren Tagen manche hin auf die Entwicklung des industriellen Lebens, namentlich des Fabrikwesens und die damit verwandte sogenannte soziale Frage (die übrigens unendlich viel größer ist). Auch für dieses so hochwichtige Kulturgebiet gilt dasselbe Gesetz wie dort. Aus seiner eigenen Mitte heraus müssen die Aufgaben des Christentums gelöst und die Kultur mit ihnen geregelt werden.

Wenn irgendwo sieht man und klagt man auf diesem Terrain über Stockung des christlichen Lebens — und mit Recht; wird es hier nicht gepflegt und gerät es hier nicht in Fluß, so erfolgt wie allerwärts so auch hier der Tod und Untergang des Einzelnen; und geht die Kultur ihren Weg ohne das Christentum, so erzeugt sie vielleicht großen Geldgewinn, aber nur den Schein des Lebens, das nirgends Stich hält. Aber warum klagt man nur und sieht nicht auf diejenigen Beispiele und Thatsachen, durch die die auch hier anzustrebenden Ideale

Digitized by Google

ihrer wenn auch nur schwachen Verwirklichung und zwar inmitten der evangelischen Kirche entgegengehen? Wenn irgendwo, so gilt es hier: wer nicht wider mich ist, der ist für mich. Was für ein außerordentlich großes Gebiet läßt sich aufweisen aus dem ganzen Vaterlande, aus dem zu ersehen, daß wir auch hier nicht von Phantomen reden. Ich möchte hinweisen nach Viersen in die Fabrik des Baron von Diergardt mit ihren 800 Arbeitern, auf die Staubsche Weberei mit ihren 1000 Arbeitern zu Rade in Württemberg, auf die Portland Cementfabrik des Konsul Quistorp zu Lebbin[5] in Pommern; auf die großartige Bleistiftefabrik von Lothar Faber, die ein ganzes Dorf geschaffen, auf die Fabrik des Herrn Mez[6] zu Freiburg im Breisgau, die aller Augen auf sich zieht, auf die Kolbsche Fabrik bei Baireuth — und wollen wir über das deutsche Vaterland hinaussehen, so erinnere ich an die Mitarbeiter vom seligen Oberlin, die bis heute in den Herren Legrand und Fallot das große Werk in den Vogesen fortsetzen, und der Herren Steinheil und Dieterlen ebenfalls in den Vogesen, wo der gleiche Geist herrscht und in der Arbeiterwelt ein Neues schafft und erhält, — oder an die Kolossaleisenwerke von Dickson in Schweden und das große Kolonisationswerk von Landis in Nordamerika, der mit christlichem Prinzip in kaum 7 Jahren im Süden New Yersey auf 28000 Morgen eine neue Welt geschaffen mit 8 Kirchen, 13 Schulen, Eisenbahnen, 1700 Bauernwirtschaften, Weingärten, mit 130 englischen Meilen Eisenbahn und Durchführung aller Associationsprinzipien zur Hebung der arbeitenden Klassen, und wie groß wäre dies Bereich, wenn es möglich wäre, diese Gedanken und Thatsachen hier zu verfolgen. Und sollen wir noch fortfahren, dasselbe auch auf dem Gebiet der Kunst und der Wissenschaft nachzuweisen? wie auf jener ein Thorwaldsen, ein Rietschel, ein Rauch, ein Schinkel, ein Overbeck, ein Cornelius, ein Schnorr und noch so manche andere und neben ihnen ein Schnaase, jeder in seiner Weise, auf dem idealen Gebiete dem Evangelium wieder Bahn gebrochen? Und wenn auf dem Gebiete der Wissenschaften, namentlich der Naturwissenschaften auf mannigfachste Weise dem Evangelio Trotz geboten und das Gegenteil desselben zur angeblich alleinigen Wahrheit erhoben — sind nicht im Bereich derselben Wissenschaft auch die Zeugen der Wahrheit emporgewachsen, die im göttlichen Rüstzeug des leuchtenden Glaubens, selbst von den Gegnern anerkannt, der Gotteswahrheit ihr Recht und ihre Anerkennung aufs neue erstritten? Es ist schon von andrer Seite gesagt (v. Tholuck),

[5] Vergl. Fl. Bl. 1865, S. 80 ff.

[6] Vergl. Fl. Bl. 1859, S. 54 ff.

Digitized by Google

„daß es nicht allzuschwer fallen würde, auf jedem Gebiet der Wissenschaft ein Triumvirat oder Duumvirat von Herren zusammenzubringen, vor deren großem Geist die Welt die Kniee vielleicht ebenso gebeugt hat, wie sie die ihrigen vor dem auf Golgatha Gekreuzigten".

In Summa, wenn es wahr ist, daß die Kultur, wie sie bis jetzt geworden und sich ausgebreitet, eine der großen Hauptursachen mit ist, die die große geschichtliche Stockung des christlichen Lebens auch ihresteils veranlaßt, so ist gewiß, und die Überzeugung wollten wir anbahnen helfen, daß die durchgreifende Überwindung dieser Stockung darin liegt, daß jeder Christ als Glied des Reiches Gottes auf dem ihm mit angehörigen Kulturgebiet — vom Hause beginnend durch das ganze öffentliche, wissenschaftliche, künstlerische, soziale und industrielle Leben hindurch — daß jeder Christ an seinem Teil in das Kulturleben einzudringen hat und mit den idealen Kräften des Gottesreichs kraft seines Anteils am allgemeinen königlichen Priestertum der Christen das Kulturleben zu erfassen und an seinem Teil zu vollenden hat, sei es Mann oder Weib, groß oder klein, vornehm oder gering, Freier oder Knecht. Es gilt hier die Fortsetzung der Predigt mit der That, so daß die That, die christliche Lebensthat das unwiderlegbare Zeugnis der Wahrheit wird, wodurch das Wort seine lebenskräftige Bestätigung findet. So wird denn auch hier das bisdahinige Hindernis ein Mittel der Förderung des christlichen Lebens. Die Kultur mit allen ihren Früchten ist also nicht zu fürchten, sondern als eine Gabe Gottes zur Mehrung seines Reichs anzunehmen, nach dem großen Wort des welterobernden Apostels: „Alles ist euer".

III.

Aber nun bleibt noch ein drittes großes Gebiet übrig, das wir als eines der Haupthindernisse des christlichen Lebens im Volk bezeichnet haben, wodurch die Stockung christlichen Lebens in demselben veranlaßt wird. Wir fassen das Ganze zusammen in dem einen Namen der Unkultur und zwar derjenigen, in welcher sich zugleich der Abfall vom Christentum sichtbar dokumentiert.

Haben wir im Vorhergehenden die Familien als die elementare und dann zugleich fundamentale Form aller Kultur bezeichnet, so fängt alle Unkultur da an, wo die Familie als solche für einen Menschen sich zersplittert, ja für ihn — ein entsetzlicher, verzweiflungsvoller Gedanke! — gar nicht existiert und nie existiert hat. Ich denke an die Unsumme der Kinder, die nicht aus der Ehe hervorgegangen, und wie ungeheuer groß ist ihre Zahl und wie ist sie in stetem Wachstum, daß an manchen Stellen ihre Zahl sich der der ehelich

Digitized by Google

geborenen vollständig gleichstellt, hier und da selbst überragt — dazu die Masse der von ihren Eltern verlassenen Kinder! — Es knüpft sich daran die äußerste Verwilderung und Entartung der Jugend, aus der die Verbrechen und Verbrecherkreise erwachsen, die krebsartig in immer größerem Umfang, namentlich aber in den großen Städten sich ausbreiten. Alle Laster und Schande bilden dazu das Gefolge. Dazu kommt die ungeheure Menge der losen Leute, die als flottierende Bevölkerung ab- und zufließend nach bestimmten Richtungen hin das Land durchziehen, namentlich Handwerksgesellen und deren Ausartung, die Vagabunden und Landstreicher in allen Gestalten. In verschiedenen Lokalcentren, Herbergen aller Art finden sich diese Haufen zusammen und verteilen sich durch einen großen Teil des Volks, nicht mehr als Glieder eines Volks, sondern als Genossen einer Herde, und vollends der diesen allen parallelstehende Teil weiblicher Bevölkerung, dessen einzelne Atome alleinstehend, familien- und anhaltlos sich im großen Zug namentlich den großen Städten zu bewegen. Jährlich strömen an 30000 derartiger Individuen allein der Hauptstadt zu, und in derselben wohnen ganz allein jetzt regelmäßig an 60000 solcher weiblicher Wesen in der Residenz, aus denen sich der als Auswurf der Menschheit angesehene Teil der bürgerlichen Gesellschaft in erschreckender Weise rekrutiert (in Berlin mindestens 15000). Sie erlassen mir die nähere Bezeichnung des tiefsten Verfalls unserer Gesellschaft, der seine verstrickenden, undurchdringlichen Netze hier um groß und klein, um die niedere und höherstehende Männerwelt schürzt — und nach einer sorgfältigen Schätzung sachkundiger Personen allein in Berlin jährlich eine Summe von nicht weniger als zwanzig Millionen Thaler für sich in Anspruch nimmt. Das genannte Netz erstreckt sich über das ganze Land und ist befestigt in den großen Städten und Hauptstädten Rußlands und Deutschlands, in allen seinen Provinzen, in aller Herren Ländern, eine wahre Macht des Fürsten dieser Welt.

Ist es ein Wunder, wenn ein Christenvolk mit solchen Gift- und Pesthauchenden Elementen durchlagert ist, daß in ihm das christliche Leben stockt und immer wieder stockt, und daß sich das christliche Leben und antichristliche Leben wie miteinander unvermischbare Ströme begegnen, und zuletzt auch das gesunde Lebenswasser tausendfach selbst vergiftet wird? Und sind diese Mächte der unchristlichen und antichristlichen Unkultur, die sich an unzähligen Stellen, die wir zwar nicht bezeichnen dürfen, wieder mit der raffiniertesten Afterkultur und der Karikatur der populärphilosophischen Wissenschaft und Kunst verbindet, sind diese Mächte wirklich zu überwinden und ist das ihnen gegenüber stockende christliche Leben doch auch in sie hineinzuführen und

Digitized by Google

wieder in einen Fluß zu bringen, der in jenen Regionen sich Bahn bricht?

Wir glauben auch hier mit einem Ja antworten zu müssen und antworten zu können, wenn sich hier auch Aufgaben ergeben, deren Erfüllung noch unendlich weit aussehend bleibt. Wo die Gedanken und Thatsachen des Reiches Gottes einmal aufgegangen und das Herz geöffnet ist für die Liebe des ewigen Königs, der in tiefer Erniedrigung sein Leben für sein Volk gelassen und als Sühneopfer für alle in den Tod gegangen, wo die Erkenntnis dieser Königsliebe in die Herzen eingezogen, — da entsteht mit dieser königlichen Liebe ein königlicher Sinn, der in zwei Hauptstrahlen sich ausbreitet: einmal in dem Verlangen der Ausbreitung des göttlichen, Heil und Frieden bringenden, Gottesreichs — und in der Liebe und Erbarmung gegen die Elendesten, Verlorensten, am weitesten Verirrten — die aufzusuchen, denen zu leben, die zu lieben und zu retten recht eigentlich der Beruf des Menschensohnes war und noch heute der heiligste Beruf derer ist, die ihm nachfolgen und in seinen Fußtapfen wandeln wollen.

So ist's auch hier geschehen angesichts der unchristlichen und antichristlichen Unkultur und Widernatur!

Gestatten Sie mir auch hier einige Exempel! Wie groß ist das Gebiet der diakonischen, männlichen und weiblichen, freiwilligen und amtlichen Arbeit in den Gemeinden geworden, und wie mehrt sich dasselbe fort und fort gerade im Suchen dieser Massen der Verlorenen und Geringsten, sie zum Herrn zurückzuführen! Und nun die Sorge für die Jugend! Abgesehen von dem, was ihr die öffentlichen Schulen bieten, erwähne ich die freien Liebeswerke der Bewahranstalten und der Rettungshäuser.

Nachdem man sich auch in der christlichen Kirche lange gegen die Verwilderung, Verwahrlosung und Entartung der Jugend verschlossen, wurde in der Mitte dieses Jahrhunderts wenigstens für eine Zeit lang das große Hemmnis beseitigt und brach wieder einer der Ströme des christlichen Lebens auch nach dieser Seite hervor, daß, wo wir jetzt um uns sehen, allein im deutschen Sprachgebiet an 400 solcher Anstalten[7] zur Rettung solcher Kinder entstanden sind, für die die Christenliebe bis heute — jährlich an 600 000 Thaler opfert, mit deren Hülfe — könnte man alles zusammenstellen — jahraus, jahrein eine ganze Rettungsstadt mit mehr als 12 000 Kindern gesammelt ist, die dort eingehen und ausgehen und sich stets aus jenen nächtlichen Gruppen des Volkslebens erneuern und in Scharen als Gerettete erscheinen.

---

[7]) Vgl. Fl. Bl. 1868, S. 22 ff.

Digitized by Google

Während man dort für die flottierende Jugend durch Bildungsvereine, also durch bloße Kultur meist ohne Christentum und gegen das Christentum, unverkennbar viel Kraft und Zeit aufwendet, hat auch die evangelische Christenliebe nicht geruht und nicht bloß 10000 von Jünglingen gesammelt, sondern in wenigen Jahren, angeregt von einem christlichen Staatsrechtslehrer, dem sel. Clemens Perthes, Herberge an Herberge errichtet, deren eine und größte an diesen Raum grenzt, in dem wir hier versammelt sind. Wir gedenken in gleichem Sinne mit Dank und Freude der Fürsorge für Mägde, für welche eine ähnliche Hülfe begonnen, und übergehen anderes, um zum Schluß noch eine der größten Aufgaben zu bezeichnen, von der man bei uns noch nicht gern hört oder gar zurückschreckt, die aber in Angriff zu nehmen eine immer dringendere Frage für alle ist und wird, die die Entfaltung des christlichen Lebens und der Lebenskräfte im Reiche Gottes für unerläßlich halten, wenn unser Volk nicht zu Grunde gehen soll, — wir meinen die Rettung der gefährdeten Frauen- und Mädchenwelt. Aber was in Holland und England so großartig und erfolgreich begonnen, wird auch in unserem deutschen Volk zuletzt seine segensreiche Bahn finden, und was an anderen Stellen bereits geschehen zur Überwindung der Stockung des christlichen Lebens, muß auch unter uns auf dieses dunkelste Gebiet verpflanzt werden, daß es Licht werde, wo jetzt dunkelste Nacht ist, und Vergebung der Sünden gesucht wird, wo man jetzt ahnungslos an der ewigen Liebe, die alle sucht, vorübergeht. Das Merkwürdige bleibt, daß seit 20 und 25 Jahren in allen evangelischen Völkern dieser Sinn erwacht ist und in einem großen Bunde steht, ohne sogenannte Organisation, nur vom wissenschaftlichen Standpunkt erkennbar, der aber, je weiter er vordringt, auf die realisierende Idee des Reiches Gottes zurückkommt und schließlich bei der Person Christi ankommt, ein christlich internationales Werk in der Hand Gottes. Freilich bleibt noch unendlich viel zu thun übrig. Namentlich die Kardinalsünde betreffend, die auf die Entweihung der Familie zurückführt. Große königliche Aufgaben! Aber auch hier gilt es, einen großen und hochwichtigen Kampf zu führen.

Aber schon länger höre ich die stille Frage, für die ich jetzt selbst ein Mund sein will, eine Frage, deren Beantwortung den rechten Schluß des ganzen Vortrags bringen wird.

Wo bleiben, so höre ich, das Pfarramt und die Gemeinde?

Unsere Antwort ist, daß beide zusammen die Unterlage zu dem allen sind, was wir als die Mittel zur Überwindung der Hemmungen angegeben. Es konzentrieren sich die ausgesprochenen Gedanken alle in dem einen: daß das Heil kommt, wenn Christus kommt, der nie allein

Digitized by Google

kommt, sondern immer mit seinem Reiche kommt, mit den Gedanken, Kräften und Lebensquellen, die nur in seinem Reiche quellen. Dies Reich kommt nur auf unser Gebet. Das Pfarramt mit der Gemeinde soll anhalten in diesem Gebet: Dein Reich komme! Aber die bezeichneten Stellen sind es auch, denen das Wort vertraut ist, durch die sich die Kirche bildet, die recht eigentlich sozusagen die Werkstatt ist, in der und aus der das vom Himmel kommende Reich Gottes immer wieder hervorgeht und sich mit Gottes Kraft durch alle menschlichen natürlichen und unnatürlichen Verhältnisse wieder hindurch arbeitet, bis das Volk in ihm die Stätte gefunden, aus der die Quellen des Lebens immer wieder hervorbrechen können wie durch geöffnete Brunnen und Schleusen. Selig der, dem als Genossen des göttlichen Reiches, als Unterthan des ewigen, unsterblichen Königs beschieden ist, am Öffnen dieser Schleusenthore, wenn auch nur an einem geringen Teile, mitzuarbeiten.

Aber freilich gehört dazu das Ergriffensein von dem und das Ergreifen dessen, in welchem alle Kraft und Herrlichkeit wohnt, alles zu vollenden, und der dazu sein heiliges Wort gegeben, von dem er selbst sagt, es sei Geist und Leben!

20. Die kirchliche und soziale Frage.

(Vorwort zu den Fl. Bl. 1869.)

Eines der Unterscheidungszeichen der gegenwärtigen Zeit ist, daß sie je länger desto mehr eine Zeit voller „Fragen" wird und daß in dieser Fragenwelt sich Versuch an Versuch der verschiedensten theoretischen und praktischen Antworten auf diese Fragen reiht. Dem Geschlecht unserer Tage ist das bisherige Fundament seiner Existenz entschwunden, oder doch droht es, ihm zu entschwinden; aber ebenso ergiebt sich aus jenem Thatbestand das Verlangen und Bestreben, aufs neue zu einer festen Lebensgrundlage zu gelangen. Der Zustand des Schwankens und der innere Umwandlungsprozeß ist zugleich ein so allgemeiner, daß bei demselben zuletzt jeder Einzelne mit den ihm angehörenden näheren oder ferneren Lebenskreisen in Familie und Berufsstellung direkt oder indirekt, wesentlich und am letzten Ende auch mit seinem Gewissen beteiligt bleibt. Die Macht der Bewegung, von der wir reden, hat alle, die nicht völlig abgestumpft sind, und alles, was irgendwie mit höheren Lebensinteressen in Verbindung steht, ergriffen und dringt immer weiter und tiefer vor, daß die unerläßliche Wahl eines festen, unbeweglich sicheren Standortes zu einer letzten

Digitized by Google

Lebensentscheidung führen muß, der sich schließlich keiner mehr wird entziehen können. — Wir wollen deutlicher reden, indem wir in das Gebiet einiger von denjenigen Fragen eintreten, zu deren Beantwortung auch wir unseresteils in diesen Blättern uns mit unseren Lesern verbunden wissen. Wir meinen die kirchliche Frage, aber nicht diese für sich allein, und ebenso die soziale Frage, aber auch diese nicht für sich allein, sondern beide in ihrer innigen Verbindung, also die Zusammengehörigkeit der evangelisch-kirchlichen — oder wie wir (so weit ist es bereits gekommen) eigentlich sagen sollten, christlichen — und der sozialen Frage. Die letztere fassen wir nicht in dem engeren Sinne als die sogenannte Arbeiterfrage, die freilich zur sozialen Frage gehört, sie aber nicht im entferntesten erschöpft, sondern als das ganze Gebiet des modernen Gesellschaftslebens, welches den ganzen materiellen und geistigen Besitz und Erwerb des Volkes umschließt. Jedermann weiß, daß die Erledigung sowohl der kirchlichen resp. christlichen, als auch der sozialen Frage die ganze gegenwärtige Christenwelt immer aufs neue und in immer weiteren Kreisen bewegt, und in welchem Maße vollends die Verbindung derselben den Widerspruch von vielen Seiten erweckt. Die besondere Beteiligung der Politik bei diesen beiden Fragen wollen wir hier nur streifen, aber damit zugleich andeuten, wie vielfach auch sie im engeren und engsten Zusammenhang damit steht, zu Zeiten auch gar gewaltsam in diese Beteiligung mit hineingezogen wird. Die Erledigung jener kirchlich-sozialen Frage wird dadurch um so mehr eine nationale Angelegenheit.

Zu der eigentümlichen Herrlichkeit des Christentums, das wir als neuorganisierte Gottesschöpfung das Reich Gottes nennen, gehört nach seiner innersten Natur seine hehre Bestimmung, einen beherrschenden, alles um- und neubildenden Einfluß nicht bloß auf die einzelnen Menschen, sondern auf das soziale, gesellschaftliche und Gemeinschaftsleben, auf alles gemeinsame Thun und Ruhen, Erwerben und Erarbeiten der Menschen zu üben. Das Christentum ist nicht zuerst und zumeist Lehre, sondern Geschichte und Geschichte weckendes Leben und zwar neugezeugtes und neuschaffendes Leben, das zur Heilung und Neugeburt des alten Völkerlebens bestimmt ist. Es hat auch in dieser Umwandlungskraft seinen gottmenschlichen Charakter zu bethätigen und zu bewähren. Es soll auf Grund der durch Christum vollendeten Erlösung und Versöhnung die Menschenwelt in allen ihren Beziehungen, nach allen Lebensseiten hin, mit dem Heil und Heilung gewährenden Reiche Gottes erfassen, reinigen, erneuen und zu der ihrer Bestimmung entsprechenden Darstellung bringen und bis zu ihrer Vollendung hin verklären. Die seit bald zwei Jahrtausenden arbei-

Digitized by Google

tende christliche Weltgeschichte ist, indem in ihr dies Werk einer Neuschöpfung sich anbahnt, eine große, von Gottes Hand angelegte und vollzogene Rechtfertigung der Erlösung, eine Selbstapologie des neuen in die Welt eingetretenen Gottesreiches. Immer wieder mit einzelnen Personen beginnend, hat dies Lebensreich in immer weiteren Kreisen alle Gemeinsamkeit des Lebens in Familie und Arbeit, in Gesetzgebung und Verwaltung, in allseitiger Wissenschaft und Kunst durchwirkt und dabei das Zusammen- und Nebeneinanderwohnen und -leben der Völker von innen nach außen und von außen nach innen umgewandelt oder mindestens einen grundlegenden Anfang zu dieser Umwandlung gemacht. Das Christentum hat in dieser Weise von innen heraus eine neue Welt geschaffen. Die das Menschenleben anmutende Kraft des also in Gottes Geist waltenden Evangeliums liegt in der Freiheit, von der es getragen wird, in der es sich darbietet, die es aber auch in Anspruch nimmt und als Grundbedingung fordert, um mit seiner Wahrheit durchzudringen; in dieser ewigen, himmlischen Freiheit bringt es die Liebe, die alles Gesetzes Erfüllung ist und bleibt. — So erbaut sich aus dem Zusammentreffen und Zusammenbleiben des Christentums und des neugeordneten Lebens eine positive Antwort auf die Frage, wie die soziale Frage in der Welt ihre Lösung finden soll oder vielmehr bis jetzt gefunden hat. Das Christentum unterbaut und durchbaut das Leben der menschlichen Gesellschaft mit dem unvergänglichen Reiche Gottes, mit dessen geisterfüllten Lebensgesetz und dessen ewigen, Genüge enthaltenden Lebensordnungen.

Aber trotz dieser tausendjährigen Bauarbeit, die in Kraft und unter dem Segen der Freiheit geschehen, ist das Werk noch weit von seinem Ziele; vielfach steht es inmitten der Christenheit noch erst in seinem Beginn, vielfach ist es kaum noch bis zu seinem Beginne gelangt. An vielen Stellen ist die begonnene Arbeit wieder ins Stocken geraten oder verkümmert oder gar wieder vernichtet. Sie hat von Anfang an zu kämpfen gehabt mit dem inneren und äußeren Widerstreben der Völker, die mächtige Sünde mit dem von ihr gebildeten und konservierten Weltreich ist von Anfang an in den noch lange nicht entschiedenen Kampf mit dem Reiche Gottes eingetreten. Diese mit dem Widerstreben verbundene Weigerung, dieses gegen das Ja des Gottesreiches gestellte Nein des Weltreiches hat nicht minder seine einheitliche fortschreitende Geschichte; auch diese ist nach einem System angelegt, dessen konsequente Durchführung des Kampfes Ziel auf dieser widerstrebenden Seite ist; es fehlt auch hier nicht an uralter und sich immer wieder, wenn auch stets in anderer Gestalt erneuernder Lehre sowie an zäher, fester, traditionsstarker „Sitte", die im Leben der Völker sich wie eine

Digitized by Google

Mauer dem Reiche Gottes gegenüber auferbaut hat und erhält. Diese Lehre hat gerade jetzt nicht minder ihre Propheten auf den Gassen und auf den Dächern und mit geistigen Waffen gerüstete Verteidiger, die mit ihren Fragen, Zweifeln, Verhandlungen tief in das Innere des Herzens der Menschenwelt eindringen. Das Charakteristische unserer Tage besteht nun darin, daß der in der bisherigen Christenheit lange genährte, in früheren Zeiten zwar laut genug gewordene, aber durch Gesetz und Recht, Sitte und Zucht immer wieder zurückgedrängte Widerspruch gegen das Reich Gottes sich nunmehr zu einer mit sozialen Ansprüchen hervortretenden, mit Doktrin, System und Disziplin ausgestatteten öffentlichen Macht ausgebildet hat, sich bis dahin nicht besessene Rechte erobert und zu einem siegreichen Willen hindurchgearbeitet und durch energische, mit der Politik verbündete Propaganda im Laufe eines Menschenalters eine kecke Volksmenge um sich gesammelt hat, und, zu einem offenen Kriege mit der bisherigen Welt gerüstet, öffentlich dasteht. Der äußerlich laut werdende Beifall und das Gefolge dieser Schar würde noch viel größer sein, wenn nicht eine gewisse Furcht und Sorge um den Besitz viele sog. Besitzende noch fesselte und sie hinderte, sich zustimmig zu erklären, während die Stimme der sog. arbeitenden Bevölkerung die praktische Konsequenz dieser Lehren, bei denen sie immer nur zu gewinnen hofft, nicht fürchtet, sondern sich zum Wohl und zur Ehre rechnet.

Und was will dieser hier verschwiegene, dort laut proklamierte Wille? In einem Chor antworten in allen Landen alle: die Lösung jenes bald Jahrtausende alten Bandes zwischen Christentum und menschlicher Gesellschaft, die voneinander unabhängige Lösung der christlichen und der sozialen Frage. Mag jene sich als ohnehin veralteter Aberglaube zu anderen Religionen gesellen oder weiterbestehen als niedrigere Lebensstufe für die Beschränkten und Unwissenden, die Beantwortung der sozialen Frage wird sich in eigner Freiheit und Unabhängigkeit zu erledigen wissen. Damit in genauem Zusammenhange stehen die verschiedenen modernen Forderungen, die alle mehr oder weniger in immer anderen Beziehungen die Loslösung des Volkslebens von dem christlichen Fundamente bezwecken, z. B. die radikale Auflösung des zwischen Staat und Kirche bisher bestandenen und von den modernen Verfassungen noch festgehaltenen Bandes, die religionslose Begründung der Familie in nur ziviler Eheschließung, die religionslose Schule, die Proklamierung eines religionslosen Christentums, von dem man nämlich nur die, wie man sagt, vom Dogma losgelöste Moral noch gelten lassen will.

Wie diese neuen Entwickelungen, die unser Volksleben aus den

Digitized by Google

Umwebungen des Christentums herauswickeln, schließlich enden, welchen Zielen sie entgegenführen werden? Teilweise können wir die in unsern Landen noch verdeckte Antwort auf diese Frage unter deutschen Landsleuten in Amerika bereits praktisch erledigt und verkörpert sehen. Statt aber hinüber übers Meer und in die Zukunft zu blicken, scheint es zunächst fruchtbarer, beim nächsten stehen zu bleiben und rückwärts sehend nach der Ursache dieser bedenklichen Entwickelungen zu forschen und sich über die gemeinsame Verschuldung, aus der sie hervorgegangen, klarer zu orientieren!

Wir behalten uns jedoch die Antwort auf diese inhaltsreiche Frage noch vor und gehen jetzt trotz alledem, was uns entmutigend entgegentreten könnte, in die Arbeit des neuen Jahres hinein. Schon gleich bei dem Eintritt in dasselbe können wir in dem Nachfolgenden unsere Leser in Arbeitskreise der Inneren Mission führen, aus denen zu ersehen, daß die glaubensvolle und hoffnungsreiche Liebe nicht müde wird, teils das Leben des Volks in seinen bedenklichen Zuständen zu durchforschen und zugleich in verschiedenen Regionen neue Wege zu betreten, um diejenigen Hülfen zu bringen, deren unser Geschlecht bedarf, um den Rückweg ins Christentum, außer dem nirgends Heil ist und sein kann, zu finden.

21. Die Aufgabe der evangelischen Kirche, die ihr entfremdeten Angehörigen wieder zu gewinnen.

Referat auf dem 14. Kongress für Innere Mission zu Stuttgart, am Donnerstag, den 2. September 1869.

Indem ich mich zunächst auf dasjenige beziehe, was schon in dem Eröffnungswort darüber gesagt worden, wie ich, lediglich in Ermangelung anderer durch ihre Berufsgeschäfte verhinderter Referenten, dazu gekommen, das Referat über dies Thema zu übernehmen, füge ich gleich die weitere Vorbemerkung hinzu, daß es meines Erachtens gar nicht die Aufgabe eines solchen Vortrages sein kann und sein soll, den Gegenstand in erschöpfender Weise zu behandeln. Wie wäre das vollends bei einem so umfassenden Thema in einer so kurzen Spanne Zeit ausführbar? Vielmehr soll dies Wort nur ein einleitendes sein und als solches zunächst keinen anderen Zweck haben, als durch Aufstellung einzelner Hauptgesichtspunkte für andere den Anstoß zu weiterer Aussprache zu geben.

Digitized by Google

Das Thema behandelt einen der ernstesten und umfassendsten Gegenstände, die in unseren Tagen in einer Versammlung von Freunden der evangelischen Kirche zur Sprache gebracht werden können. Jedoch schon die Formulierung des Themas hat, wie ich vernommen, im stillen Widerspruch hervorgerufen, den ich zunächst beseitigen möchte. Man hat nämlich schon in der Benennung „evangelische Kirche" geglaubt, eine Parteistellung erkennen zu müssen. Ich will deswegen gleich im voraus erklären, was mit der „evangelischen Kirche" gemeint ist. Ich verstehe überhaupt, und insbesondere an dieser Stelle, darunter ebensowohl die lutherische als die von ihr unterschiedene reformierte Kirche, und zwar, wenn man auch das fordert, beide in ihrer heutiges Tages sowohl von lutherischer als reformierter Seite so entschieden und zum Teil radikal gewollten Trennung; aber ebenso soll der Name auch die immerhin sehr verschieden geartete und gestaltete Vereinigung beider Bekenntnisse in der positiv gefaßten Union bedeuten. Die evangelische Kirche bedeutet also für uns zunächst die nicht-römische. Alle, sowohl die lutherischen als die reformierten, gleicherweise auch die in der Union sich zusammenfassenden Bekenntnis- und Landeskirchen haben an dem Thema das ganz gleiche Interesse; in jeder derselben und in allen zugleich existieren die Massen der entfremdeten Angehörigen, nach deren Zurückführung gefragt wird. Aber nicht bloß jener Gegensatz gegen Rom ist gemeint, sondern ebenso der Gegensatz sowohl gegen die Sekten, die den ökumenischen Boden verlassen haben und, wie Rom, auf die Auflösung unserer evangelischen Kirche hinarbeiten, als auch gegen das moderne Antichristentum, dem alles, was noch christlich ist, sei es in Rom oder in einer der großen evangelischen Kirchen oder auch in einer christlichen Sekte, einmütigen Widerstand entgegengesetzt.

Wir wollen indes das weite Thema für die gegenwärtige Behandlung gleich zum voraus beschränken. Wir schließen deswegen von vornherein das ganze Gebiet der Diaspora als solches aus und wollen ausschließlich die einem jeden in allen Gemeinden zu Stadt und Land, auch in der Diaspora, nächsten Kirchenkreise, in denen und mit denen wir täglich und stündlich, berufsmäßig oder gesellschaftlich, persönlich oder litterarisch oder sonstwie verkehren, ins Auge fassen. Um uns aber auch über den Umfang der Angehörigkeit zur Kirche zu verständigen, gehen wir von dem Begriff der Kirche aus. Dieselbe ist für uns ihrem Kern und Centrum nach die Gemeinschaft des in Christo geoffenbarten Gottes und der an ihn Glaubenden, aller derer, die, mögen sie als Kultursubjekte hoch oder niedrig stehen, den lebendigen Gott besitzen durch das und in dem Worte, durch die

Digitized by Google

und in den Sakramenten und den durch beide vermittelten Gaben und Gnaden. In den erscheinenden Organismen der Kirchen, seien dieselben lutherisch oder reformiert, oder bestehen sie unter der Trennung oder irgendwelcher Wiedervereinigung beider Bekenntnisse, schart sich um diesen glaubenden Kern der Erlösten die ganze Menge derjenigen anderen, die als Peripherie in näherem oder fernerem, auch fernstem Verhältnis zu jenem Mittelpunkte stehen. Alle von dieser Peripherie Umfaßten, auf allen Stufen des Glaubens oder Nichtglaubens, der Kultur oder Nichtkultur, gehören, schon um ihrer Geburt in der Christenheit und an erster Stelle um der daran geschlossenen Taufe willen sowie um des daraus folgenden christlichen Unterrichts und der Teilhabung an christlicher Sitte und Lebensordnung willen, zu jenen Angehörigen unserer Kirchen, welche im Thema gemeint sind; auch dann noch bleiben sie es, wenn sie, auf den verschiedensten Bildungsstufen, als Übertreter der sittlichen und bürgerlichen Gesetze sich zu erkennen geben und so zu Objekten der Inneren Mission werden. Auch der gefallene und weitverirrteste Sohn ist und bleibt das Kind seines Vaters und seines Hauses, dessen Wiederkehr die Hoffnung der Seinen bleibt. Wir fassen also die Kirche im Sinne unserer Bekenntnisschriften und stecken dabei unser Gebiet so weit, daß wir keinen ausschließen, auch die Feinde nicht. Auch sie nenne ich unsere, wenn auch feindlichen, vielleicht uns hassenden Brüder; aber Haß gegen uns könnte nur unsere Liebe um so mehr wecken. Die verschieden geartete Entfremdung und Entfernung von der so gefaßten, idealen, wahrhaft kirchlichen Heimat oder Gemeinschaft ist demnach möglicherweise eine sehr große, so groß, daß Meere, Klüfte und scheinbar unübersteigliche Gletscherberge oder die gefährlichsten Untiefen die Fernwohnenden von einander und von der eigentlichen kirchlichen Heimat trennen können. Das Band, welches uns mit ihnen bis dahin, wo Gott scheidet, aufs festeste bindet, ist im tiefsten Grunde nur eines, aber auch das heiligste, das allein nicht zerreißbare: die Liebe um Christi willen. Je größer und weiter das Gebiet der Entfremdeten, die in unserem Thema genannt werden, ist, um so größer und weiter gestaltet sich die Aufgabe, welche der Kirche in demselben Thema gestellt ist. Unsere, die evangelische Kirche als solche hat diese ihr gestellte Aufgabe wahrlich vor allen anderen ins Auge zu fassen, und zwar also, daß sie dieselbe zumeist mit dem Worte Gottes, aber deswegen zugleich mit allen ihr sich darbietenden Mitteln, namentlich auch denen (um diesen Gesichtspunkt auch hier hervorzuheben) der Kultur, in Angriff zu nehmen und, soweit Gott Gnade giebt, zu lösen bemüht sei. Tritt sie aber mit diesem Ziele und mit diesem Anspruche auf, so thut sie es nicht als Trägerin und

Digitized by Google

Verkünderin ihrer eigenen Macht, sondern kraft und in Vollmacht dessen, der nicht nur Wahrheit und Liebe verkündigt, sondern der selbst und persönlich die Wahrheit und die Liebe, ja das Leben ist, darum aber auch das Prinzip aller Erlösung und inneren Vollendung auf allen Kulturstufen ist und bleibt und die Kräfte derselben fort und fort darbietet in seinem heiligen Reiche, welches unter uns waltet.

Wir sind mit dem Gesagten schon mitten in unser Thema eingetreten und haben von vornherein konstatiert, wie groß und weit das Gebiet der Entfremdung und der Entfremdeten ist. Ist doch diese Entfremdung so notorisch, daß der nähere Nachweis derselben sich im Nachfolgenden auf wenige Thatsachen wird beschränken können.

An die Spitze stellen wir die freilich nur äußerliche, aber doch sehr bedeutsame Thatsache, daß im allgemeinen die evangelische Bevölkerung an den öffentlichen Gottesdiensten, am Hören des Wortes, an der Benutzung des Altarsakramentes sich in so geringem Umfange beteiligt. Wird die Taufe bis jetzt noch fast überall verlangt, so wird das an und für sich niemand als Beweis der Herrschaft christlicher Frömmigkeit geltend machen können; so gewiß sie in wahrhaft christlichen Häusern ein Akt der Frömmigkeit ist, ebenso gewiß folgt sie bei der großen Masse nur aus der, freilich preiswürdigen, Macht der christlichen Sitte; die Andeutungen fehlen aber bereits nicht, wie leicht diese Sitte schwinden kann und wird, wenn keine äußere Nötigung zur Taufe mehr stattfindet. Der Kirchenbesuch in den großen und größten Städten wenigstens des nördlichen Deutschlands ist kaum 2—3 von Hundert, und es bleibt fraglich, wie groß er anderwärts ist, da man sich nicht durch sogenannte volle Kirchen an einigen Tagen und bei einzelnen Predigern täuschen lassen darf. Im großen und ganzen ist er kein erfreulicher; an manchen Stellen ist es gar nicht ungewöhnlich, daß wegen Mangel an Teilnahme Gottesdienste ausfallen. Geben wir auch zu, daß keineswegs in allen Fällen das Christentum eines Menschen nach dem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes bemessen werden dürfe, dessen Inhalt und Form hier und da den tieferen Bedürfnissen wenig entsprechen mag: so bleibt doch der Fall unstreitig eine Ausnahme, daß das Christentum sich im Nicht-Besuche des Gottesdienstes, dieser Erscheinung der allgemeinen christlichen Gemeinschaft, dokumentiert. Oder wäre etwa in demselben Maße, in welchem die Kirche nicht besucht wird, auf echtes, verborgenes Christentum zu schließen (wir haben auch solche Behauptung alles Ernstes äußern gehört), als würde dann das göttliche Wort allein oder in Gemeinschaft gebraucht, in den Häusern gelesen und gehört, das Gebet in

Digitized by Google

der Kammer oder im trauteren Kreise geübt? Wer wird das im Ernste zu behaupten versucht sein? Vielmehr wo solche gottseligen Übungen stattfinden, da wird, wo wir es nicht mit den absonderlichen Sonderlingen zu thun haben, der Kirchenbesuch die naturgemäße Selbstfolge sein. Es steht deswegen unleugbar fest, daß eine unübersehbare Menge derer, die uns kirchlich angehören, zu dem Worte Gottes weder in der Kirche noch in ihren Häusern kommen. Worin besteht alsdann noch das Christentum, wenn anders dieses wirklich die durch Christum wiederhergestellte Lebensgemeinschaft zwischen Gott und Menschen und nicht ein leerer Schein und Götzendienst stummer Diener ist, die mit ihrem Gotte nicht reden und für die ihr Gott kein Wort und keine sich offenbarende Liebe mehr hat? Oder worin besteht dann noch das Nicht-Christentum? Oder bekundet sich das letztere nicht in dem Sich-verschließen gegen das göttliche Wort und infolgedessen in der überall, in allen höheren und niederen Kreisen herrschenden unerhörten Unwissenheit über göttliche und vollends über christliche Dinge, in der daraus sich notwendig ergebenden, überallhin verbreitenden Gleichgültigkeit, die sich bis zur Stumpfsinnigkeit gegen alle Angelegenheiten des göttlichen Reiches in Erkenntnis und Leben steigert? Die daraus hervorgehende Gewissenlosigkeit gegen anders Gesinnte kann sich trotz alles Berufens auf das Gewissen ebensowenig verbergen, sondern tritt hervor in der gang und gäben Geringschätzung der Gläubigen, der Verkennung und Verdrehung, ja Bewitzelung und Befehdung der geoffenbarten christlichen Wahrheit, namentlich dann, wenn dieselbe als solche im Leben als Christenrecht und Lebensregel, als das allein Wahre und Richtige, was sie auch ist und bleibt, sich geltend macht. Unsere Tageschronik und Tagesgeschichte charakterisiert sich gerade in dieser Richtung, nach allen ihren Phasen. Daß bei dem Walten eines solchen Geistes das persönliche sittliche Leben wie das Leben des Volkes unterhöhlt und vergiftet werden muß, ist selbstverständlich. Es soll hier kein Sittengemälde von unseren Volkszuständen entworfen werden. Aber zur einfachen Bestätigung des Gesagten verweisen wir auf das Leben in der Ehe, wie es vielfach sich darstellt, auf die Schändung derselben in der nach allen Seiten unbehindert vordringenden, Recht und Sitte verhöhnenden und ruinierenden öffentlichen Sittenlosigkeit, die ein Abgrund ist und immer mehr zu werden droht, welcher, wenn diese Zustände weiter wuchern und sich noch mehr vertiefen, unser Volk zu Grunde zu richten droht;* wir

*) Vergl. „Die öffentliche Sittenlosigkeit." Denkschrift des Centralausschusses für die Innere Mission. Verlag von Enslin in Berlin.

Digitized by Google

verweisen nicht bloß auf die sittliche Verwahrlosung der Jugend, sondern ebenso auf die noch viel größere und viel tiefergehende maßlose religiöse Verwahrlosung in der Kindererziehung und ganzen Lebens- und Familienhaltung. Und sehen wir nicht dieselben Früchte des Unchristentums in der alles verzehrenden Gewinn- und der ihr entsprechenden Genuß- und Vergnügungssucht, welche ohne Unterschied in allen Ständen immer größere Opfer fordert und empfängt, sowie in der Macht und dem alles durchdringenden Einfluß einer gehaltlosen und sittlich haltlosen Litteratur in Büchern, Blättern und Bildwerken, welche rücksichtlos verspottet und mit immer anderen Wendungen unter die Füße tritt, was dem ernsten Christen heiligstes Lebensgut bleibt? Dazu kommt die Verbindung politischer und sozialistischer Tendenzen und Parteien mit diesen negativen Mächten und die despotische Herrschaft derselben in der öffentlichen Meinung zur Unterdrückung und, wenn es möglich wäre, Vernichtung jeder ernsten Bethätigung evangelischer Wahrheit. Es bedarf nur eines Stichwortes, um den nicht zu lösenden Bann dieses despotischen öffentlichen Gerichtes über das Heiligste heraufzubeschwören. Es könnte scheinen, als wäre aller Adel der Gesinnung in unserer Nation im Verschwinden! Und vergegenwärtigen wir uns dabei, wie diese ganze aller christlichen Lebensordnung und Geschichte opponierende Macht, welche als normierender Zeitgeist in allen Faktoren des öffentlichen Lebens pulsiert, sich wie instinktmäßig nach dem Gebote eines Willens, eines alle und alles beherrschenden, überall gleichmäßigen, internationalen Willens richtet und in allen Regionen des oberen und unteren Volkslebens ihre Angriffe mit Gewalt, List und Lüge durchzuführen weiß: so könnte es scheinen, als ob sich zwei Welten, die christliche und die nichtchristliche, scheiden, zu unversöhnlichem Kampfe gerüstet, in welchem die christliche bereits überwunden und in unwiederbringliche Flucht geschlagen sei. So mächtig und herrschend erscheint wie in allen abendländischen Kirchen also auch in unserer evangelischen die Masse derer, die ihr und dem Evangelio entfremdet sind.

Fragen wir nach der Ursache dieser befremdenden, ja erschreckenden Erscheinung, die die ganze christliche Vergangenheit und Zukunft in Frage zu stellen scheint. Wenn wir die nächsten Einwirkungen, unter denen die Gegenwart sich herausgebildet, ins Auge fassen, wird sich eine ganze Reihe sehr verschiedener innerer und äußerer Ursachen zur Erklärung dieser unleugbaren Thatsache aufführen lassen. Für unsere gegenwärtige Betrachtung hat es aber ein größeres Interesse, und die ganze Verhandlung gewinnt eine durchgreifendere Bedeutung, wenn

Digitized by Google

wir, vom Einzelnen und vom Nächsten absehend, vielmehr den gegenwärtigen Gesamtzustand der deutschen evangelischen Christenheit als eine Einheit fassen und jenen Zustand als ein Moment in der großen geschichtlichen Entwicklung des deutschen evangelischen Volkslebens zu verstehen suchen. Die Gegenwart erscheint alsdann als ein überaus naturgemäßes Gesamtresultat von Ursachen, die bereits Jahrhunderte lang zu diesem Ziele hingewirkt haben. Mit Notwendigkeit werden wir bei dieser Betrachtung zunächst auf die Reformationszeit, und zwar auf die Entstehung und den Fortgang der Reformation selbst, zurückgeführt. Die Reformation in der abendländischen Kirche, deren Prinzipien bis heute die Welt nach allen Seiten des Lebens hin durcharbeitet und eine zukunftreiche neue Periode der Weltgeschichte eröffnet haben, ist, wenn wir auf ihre ersten geschichtlichen Anfänge zurückgehen, zunächst hervorgetreten in dem persönlichsten Glaubensleben einzelner Männer, in welchen sich aber alsbald die edelsten Elemente des Volkes wiederfanden und verstanden. Aber ihr Fortgang war nicht wie ihr Anfang, wenigstens nicht in Deutschland. Keineswegs war es derselbe persönliche, das ganze Leben durchdringende Glaube, der die später hinzukommenden Glieder in die neu sich bildende Kirche geleitete. Der Weg, auf dem die Kirche in ihren ersten Tagen und ihren ersten Jahrhunderten, auch zur Zeit der Reformation in einzelnen Ländern, z. B. in Italien, Spanien und Frankreich, sich sammelte, wurde keineswegs im großen und ganzen von denen, die in die deutsche Reformationskirche eintraten, beschritten. Das Wachstum der neuen Kirche ist vielmehr, nachdem jene ersten vorangehenden Helden ihr Banner erhoben hatten und die Bewegung auf verschiedenen Wegen in die großen Massen des Volkes eingedrungen war, insbesondere erfolgt durch das Hinzutreten der deutschen Fürsten und Obrigkeiten, welchen dann nicht einzelne Gläubige, sondern alsbald ganze Länder und freie Städte sich anschlossen. Diese geschlossenen Volks- und Völkergruppen traten ein mit ihrem ganzen bisherigen politischen, kommunalen und gesellschaftlichen Leben und ihren darin wurzelnden Lebensordnungen, Gesetzen und Sitten, und zwar so, wie sie waren — also zugleich mit allem dem tiefen sittlichen und sozialen Verfall, der in ihnen bereits alt geworden war und ihr ganzes Leben durchsäuert hatte. Die ganze damalige Bildung, auch die humanistische, fand in der neuen Kirche eine neue Heimat, ohne die Geisteselemente von sich auszuscheiden, mit denen sie bereits in Italien jenen Menschenkultus begonnen hatte, welcher in unseren Tagen so viel später in gleichem oder verstärktem Maße neu aufgelebt ist. Nur vereinzelt blieben zunächst Erscheinungen des durch das Christentum verklärten

Digitized by Google

Humanismus, z. B. eines Melanchthon und seiner Geistesverwandten, durch welche freilich Kirche und Schule der hohen Güter freier wissenschaftlicher Forschung und ursprünglicher Geistesbildung auf ihren Lebensgebieten teilhaftig geworden sind. Mit einem Worte, das ganze damalige Volksleben, wie es sich bis dahin nach oben und unten hin gestaltet, in Staat und Gemeinde, in Familie und Gesellschaft, in Kunst und Wissenschaft, so gut und so schlecht es war, fiel der neuen, evangelisch werdenden Volksgemeinschaft, die nun zu einer evangelischen Kirche wurde, als ein überreiches Erbe unerwartet in den geöffneten und immer weiter sich öffnenden Schoß. Allerdings betrachten wir diesen im Vergleich mit den gleichzeitigen Erlebnissen in Italien, Frankreich, Spanien im ganzen friedlichen Weg, speziell für Deutschland, auch als eine Gnadengabe göttlicher Providenz. Zunächst auf diesem Wege sollten die seit 1200 Jahren gewonnenen Errungenschaften des göttlichen Reiches gesichert werden, und sie sind in der That uns also gesichert. Durch das, was und wie es geschah, war die Weiterführung der Kirche als einer von Rom unabhängigen, auch vom staatlichen Regiment sich zur rechten Freiheit durcharbeiten sollenden Volkskirche bedingt. Die Volkskirche, und zwar die deutsche, wurde auf diesem Wege gerettet. Allein dieser Weg war doch auch ein verhängnisvoller. An die Dotierung mit solchem Besitze schloß sich zugleich eine Reihe höchster, heiligster und schwierigster Verpflichtungen, so daß die Frage entsteht: ist denn aber die neue Kirche sich alsbald auch der mit einer solchen Volkskirche verbundenen spezifischen Pflichten wie zugleich aller von ihr unzertrennlichen Gefahren wohl bewußt geworden? Hat sie sich gleichzeitig eingestanden, was für praktische Lebensaufgaben ihr als Volkskirche für das Volk, zur Verwirklichung des Reiches Gottes in dem Volke, gestellt worden sind? Das Reich Gottes, dessen selbständige Herrlichkeit mit der Reformation wieder in das hellere Licht der Geschichte getreten ist, soll sich ja nicht bloß in der Kirche, sondern ebenso im Staate, in der Familie, in der Gesellschaft, in der Kunst, auf den mannigfachen Feldern der Wissenschaft und in allen sozialen Gestaltungen des Volkslebens Bahn machen und verwirklichen. Hat die Kirche in ihren Gliedern sich diese Aufgaben, die sich an einen so plötzlich erworbenen reichen Hausschatz knüpfen, klar gemacht und mit Bewußtsein sich dementsprechend eingerichtet? Hat sie namentlich alle Kraft daran gesetzt, ihren Lebenskern jenes oben von uns bezeichnete Centrum und Wesen ihres Lebens und das Wachstum desselben zu wahren? Man legt in dieser Beziehung großen Wert auf die Verfassung und trachtet bis heute, und mit Recht, darnach, an ihr weiter fortzubauen; und doch

Digitized by Google

liegt, so scheint es, der entscheidende Punkt, um den es sich eigentlich handelt, ganz anderswo, nämlich darin, daß jenes Leben und jener Lebensquell, der lebensvolle und erlebte Herz und Welt überwindende Glaube, aus dem die Reformation hervorgegangen ist, gewahrt werde — was aber keineswegs ausschließt die weitere Durchführung und Hineinbildung der allgemeinen in der Reformation ans Licht getretenen Prinzipien in das reiche, vielseitige Volksleben, welches ein Naturleben und Naturgebilde ist und zunächst nicht der Kirche sondern der ersten Schöpfung angehört, die da wartet, auch in diesen ihren von Gott geordneten Gestaltungen von dem Reiche Gottes erneuet und durchwirkt zu werden. Denn dasselbe enthält auch für diese Bildungen die Prinzipien der Wahrheit. Der Reformation, die in den Besitz dieser Prinzipien gesetzt ist, ist die Durchführung derselben zugleich mit der Wahrung jenes Lebensprinzips in der Kirche zugefallen. Wie, fragen wir, ist diese Doppelaufgabe zur Verwirklichung einer wahren Volkskirche von Anfang an gelöst worden? —

Angesichts der Thatsachen glauben wir hier beinahe dieselbe Erscheinung wiederkehren zu sehen wie am Anfange des vierten Jahrhunderts, an welchen sich, freilich nur in dieser Beziehung, die Reformation in eigentümlicher Weise anschließt. Damals wurde die staatlich anerkannte Kirche eine nationale, gesetzliche Institution, welche im Kampf oder Nichtkampf mit den von da an sich noch erhaltenden oder auf verschiedenen Wegen neu eindringenden oder unter neuen Kombinationen neu sich erzeugenden un- und widerchristlichen, heidnischen und jüdischen Mächten nach den vielen bekannten Wechselfällen zuletzt in den Zustand des 16. Jahrhunderts geriet. Bis solange hatte es bedurft, um die im Innern der Kirche in einer neuen Gestalt wieder auflebende Reaktion der Wahrheit als Reformation und als Mission innerhalb der Kirche zu zeitigen; dann erst, als ihre Zeit erfüllt war, von 1517 an, konnte sie zum energischen Durchbruch gelangen. Wie zu Anfang des 4. Jahrhunderts legt die Kirche auch jetzt nur mit verhältnismäßig geringem Erfolge die Hand an das Werk der Überwindung des noch in ihr gebliebenen oder neu erwachten theoretischen und praktischen Heidentums und des sich in neutestamentliches Gewand hüllenden Judentums. Die alte Welt wird als solche nicht angegriffen; der Kampf, der den gewissen Sieg zur Verheißung hat, wird nicht in voller Rüstung allseitig durchgeführt. Das Volk mit seinem reich sich verzweigenden Leben und seinen idealen Lebenszielen wird bald nach dem ersten energischen dahin zielenden Versuche, etwa nach geschehener Aufstellung der Kirchenordnungen, als Volk nahezu übersehen. Die Kirche hat sich ohne die geordnete Mit-

Digitized by Google

wirkung der Gemeinde alsbald unter fremder Botmäßigkeit als fertig etabliert. Zwar fehlt unter den Theologen nicht das Streben nach Wahrung des Kerns und Wesens der Kirche; allein zu diesem Zwecke genügt ihnen die Feststellung der „reinen Lehre" als eines idealen Gutes, das sie auch ist, eines Gutes aber, das von der Herstellung des erreichbar idealen Lebens in der Kirche, welches der wesentliche Wiederschein der idealen Lehre sein soll, nicht zu trennen ist. Nur in der Durchdringung beider steht die Wahrheit und ihre wahre Erkenntnis. Aber wo wäre in der damaligen Kirche das Thun zu gewahren, dessen Ziel die Konsequenz und der Weiterbau des aus der Wahrheit geborenen und in und mit ihr stehenden Glaubens und Lebens ist, aus welchem sie, und er mit ihr, in ihren ersten Lebensanfängen in weltüberwindender Macht hervorgebrochen war? Wir übersehen keineswegs die unter dieser Abirrung dennoch hervortretenden anders gearteten Richtungen und Persönlichkeiten; wir gedenken, um Repräsentanten aus den höchsten Kreisen zu bezeichnen, z. B. daran, was für edle Fürsten im Jahre 1640 in Brandenburg und Gotha ihren Thron bestiegen; wir übersehen nicht die einzelnen wahrhaft frommen Männer, die, während sie auf unsern Universitäten für die reine Lehre auftraten, vor und ebenso nach dem dreißigjährigen Kriege mit Thränen über den Verfall des Lebens in den deutschen evangelischen Landen klagten. Aber alles, was in dieser Richtung ersehnt und erstrebt wurde, blieb doch nur ein Streben ohne großen Erfolg. Die wenigen, oft einseitigen theoretischen Anläufe erfüllen sich zuletzt praktisch und kulminieren in Spener und Francke. Aber wie erlahmen alle damaligen Anstrengungen zur Erneuerung christlichen Lebens! Wie verschwinden sie bis auf die wenigen heute etwa noch in den Gemeinschaften Württembergs wahrnehmbaren, freilich bedeutsamen Spuren dem forschenden Auge gänzlich! Und wenn dann später in unserem Volke eine frische, volkstümliche, in ihrer Art einzige deutsche klassische Litteratur und neue wissenschaftliche Kulturentwicklung ersteht, die unser Volk aufs reichste mit edlen und nie vergehenden Geistesgaben erfüllt: was für Früchte hat das alles direkt dem Leben der evangelischen Kirche gebracht? Der Geist des Volkes erweist sich bereits so entfremdet, daß nicht wenige, namentlich in der neuesten Zeit, in dieser Litteratur vielmehr Ersatz für die dadurch angeblich überflüssig gewordene Bibel und das auf ihr beruhende Evangelium suchen und finden. Die Kultur wird zum Kultus erhoben. Hat auch Schleiermacher, wie vor anderen er dazu berufen war, die hohe, einzige Bedeutung der Religion wieder auf den Leuchter gestellt und durch Entdeckung und Verwertung wissenschaftlicher Wahrheiten, die als

Digitized by Google

„Stein der Weisen" bezeichnet sind, auch dem Christentume in weiten Kreisen wieder neue Achtung zugeführt, und ist es unter der Einwirkung göttlicher Gerichte und durch die geistige Umbildung unserer Hochschulen auch dahin gekommen, daß, ein Claus Harms voran, von Tausenden von Kanzeln aufs neue das Evangelium gepredigt wird, — das Gesamtresultat ist heute dennoch dasjenige, von dem wir ausgegangen sind: die Übermacht der weiten, tiefgehenden Entfremdung des Volksgeistes vom Christentum, die allgemeine Huldigung, die diesem Zeitgeiste dargebracht wird, der Ansturm dieses Geistes gegen die fundamentalen christlichen Güter, die unser Volk bis dahin in der christlichen Ehe und Familie, in der christlichen Schule und Kindererziehung, in der Institution des ganzen öffentlichen Lebens, im christlichen Staat und in der Gesellschaft besessen, die aber vom Christentume und seiner Einwirkung zu entkleiden, als die eigentliche Aufgabe des gegenwärtigen Geschlechts still oder öffentlich immer nachdrücklicher proklamiert wird.

Fassen wir das Ganze zusammen, so erscheint der gegenwärtige Zustand unseres evangelischen christlichen Volkslebens mit der kirchlichen Entfremdung unzähliger Genossen als das naturgemäße Resultat eines langen volkstümlichen Lebensprozesses; dieser Prozeß hat Jahrhunderte durchwandert, um zu diesem wenig ermutigenden Ziele zu gelangen. In seinen Anfängen weist er zurück auf das bedenkliche Erbteil, das wir der römischen Kirche, welche die erste Schuld trägt und in welcher noch heute alle diese Schäden in erhöhtem Maße wurzeln und wuchern, zu verdanken haben; in seinem Fortgange führt uns dieser Gang des Volkslebens auf unzählige Versäumnisse und Abirrungen, auf die bedenklichsten Verbindungen mit den gleisnerischen Mächten einer heimischen und fremdländischen, Gottes Wege verleugnenden Afterkultur, endlich auf die völlige Ergebung an diese gar nicht mehr christlich sein wollenden Strömungen der Geschichte, sowie auf die Saat der bittersten Früchte, die man als einziges Lebensbrot dem Volke anpreist. Sehen wir aber von anderen ab, blicken wir auf uns selbst: so muß uns dieser traurige Verfall, diese aus dem Schoße unseres Volkslebens aufgetauchte christusfeindliche Sinnesrichtung — und das ist das Resultat dieser unserer Erwägungen — als eine große gemeinsame Volksschuld, eine von Geschlecht zu Geschlecht vererbte Verschuldung unserer Kirche erscheinen. Mit solcher Erkenntnis und solchem Bekenntnis kann sich nur der nie veraltende Ruf zur Buße für alle und für jeden erneuen, jener Bußruf, von welchem unsere Versammlungen der Kirchentage und unsere Missionskongresse vor 21 Jahren ausgegangen sind, und welcher

Digitized by Google

diese 21 Jahre hindurch in ihnen nicht erstorben ist, zu welchem sie auch immer wieder zurückkehren müssen, wenn sie ihr wahres Leben und ihren Beruf behaupten wollen. Wir können deswegen nicht anders, als dieses Bekenntnis auch heute wieder zu dem unsrigen machen!

Damit gewinnen wir aber zweierlei! Zuerst das Recht und die Pflicht zur rücksichtslosen Verwerfung alles desjenigen Unrechts, das aus der Selbstgerechtigkeit der Parteien hervorgeht, das unausbleiblich an den einander anklagenden und beschuldigenden falschen kirchlichen Parteiungen unserer Tage haftet; wir meinen nämlich die Parteiungen unter denjenigen, die doch den einen Herrn und das einige Heil in Christo und nur in ihm, dem wahrhaftigen Gottmenschen, bekennen. Mögen alle, die solidarisch untereinander verbunden und verhaftet bleiben, doch einmal lernen, sich selbst anklagen und selbst beschuldigen, um das gegenseitige Tragen und Helfen in Demut zu erlernen! Möge doch der Streit zwischen Juda und Israel endlich zu seinem Ende gelangen — angesichts der großen Nöte unsers Volks, damit die Buße nicht zuletzt zu spät komme und der Schaden unheilbar werde! — Das andere Recht und die andere Pflicht aber ist die gereinigte und erneute Glaubenszuversicht, daß die Wege zur Umkehr auch für die Kirche im ganzen nicht verschlossen seien, sondern auch unserem Volke aufs neue offen stehen, wenn wir nur gläubig ihnen nachsinnen und den daraus sich ergebenden ernsten Weisungen folgen wollen.

Wir bekennen uns deswegen im Hinblick auf den Herrn, der auch uns und seinem Volke Sündenvergebung und Frieden verheißen hat, zu diesem getrosten, mutigen Glauben und weisen diejenigen zurück, welche an der Lebensfähigkeit, der Fähigkeit der Erneuerung unserer Volkskirche von innen heraus, also auch an der Rückführung der entfremdeten Massen, und daß dieselbe überhaupt Gottes Wille sei, verzweifeln.

Freilich wird, wenn von dem Herrn der Kirche nicht ein Neues und Besonderes geschieht, die Art der Heilung auch der Art der Entstehung des Übels entsprechen. Ist die Entstehung und die Verschuldung eine so alte, so tiefgehende, so weitverzweigte, so ist von vornherein anzunehmen, daß auch jene Heilung und Ausgleichung des Schadens, wo und soweit sie überhaupt möglich ist, ebenfalls nur eine langwährende und, wenn sie eine tiefgehende sein soll, auch nur eine von innen kommende und deswegen allmähliche, sauerteigartig sich entfaltende sein und werden kann. Die darauf hoffen, sind also auf Geduld und auf Erforschung der göttlichen Weisheit angewiesen. Wo

Digitized by Google

freilich diese Hoffnung und diese Geduld fehlen, wird auch die Möglichkeit der Heilung bestritten werden. Und es fehlt an solchen Bestreitern unsrer Sätze nicht. Wir denken an jene Indifferenten, die überhaupt meinen, die Dinge seien, wie sie eben sein sollen, die häufig (wie viele von solchen stehen am Markte!) sich mit der richtigen Lehre, die sie predigen, trösten und im grellsten Widerspruch mit dieser Lehre keinen Finger rühren, welchen also eigentlich die zu Grunde gehende Menge gleichgültig ist, derentwegen sie selbst kein gutes Gewissen haben. An direkte Einladung der Entfremdeten denkt man nicht und tröstet sich mit gewissen den Zuständen angepaßten Theorieen über Seelsorge und Predigt und damit, daß der Weg in die nicht besuchten Gottesdienste allen offen stehe, jeder aber für sich verantwortlich sei. Sind sie nicht ähnlich dem, der sprach: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Anders, wiewohl nicht viel anders, stehen die von einem afterchiliastischen Gesichtspunkte aus Verzweifelnden, die alles für verloren und nur sich selbst oder ihr Häuflein für gerettet ansehen, diejenigen aber, die eine andere Meinung hegen, für solche erachten, die sich eines Eingriffs in göttliche Rechte erkühnen. Allein je mehr wir diese letzteren auf den von uns zu nennenden Weg hinweisen, desto eher hoffen wir sie zu widerlegen. Noch anders stehen zu der Frage die kleinen Häuflein der Stillen im Lande, die mit ihren Genossen der „Welt" entflohen sind und in treuem Glauben und in treuer Pflege ihres Glaubens des Herrn und seiner Zukunft warten. Sie thun recht daran und folgen des Herrn Gebot, wenn sie ihre eigene Seligkeit schaffen; sie sind in dieser Beziehung als Vorbild für alle zu achten: aber die Welt, welche zu retten der Eingeborne aus dem Himmel gekommen ist, kennen sie nicht. Noch anders und ernster zur Sache stellen sich die, welche eine neue Kirchenbildung verlangen, eine Forderung, die ihren präzisesten Ausdruck bei denen findet, die im Blick auf die ganz anders gestalteten Vorgänge in Schottland glauben, die Anbahnung einer neuen freien Kirche sei der zu betretende Weg. Dieselben würden nicht reden, was sie reden, wenn sie die Aufgabe und das Leben der uns gewordenen Volkskirche kennten und diese selbst als ein Werk Gottes anzuerkennen sich entschließen könnten. Nicht gleich, aber auch nicht unähnlich ist das Prinzip, das jene Sektenhäupter vertreten, die von England oder Nordamerika aus herüberkommend unsere Kirche als das eigentliche Babel ansehen, in dem alles verloren sei, was nicht ihrer Sekte zufalle. Ihnen ist aber die 'weltgeschichtliche Bedeutung der Kirche und die Katholizität derselben ein verschlossenes Geheimnis, das ihnen bei ihrem Standpunkte der Beurteilung sich schwerlich erschließen wird, die aber doch vielleicht stutzig werden, wenn

Digitized by Google

sie gewahren, wie wenig die deutsche Kirche des Evangeliums ein ergiebiger Boden für ihr Ackerwerk bleibt. —

Ob aber gegenüber allen diesen Ansichten vieler ernster Christen unsere Hoffnung, daß auf anderem Wege die Entfremdeten wiederzugewinnen seien, nicht dennoch eine grundlose ist? Auf welchen Grund stützt sich denn diese unsere Hoffnung?

Die Rechtfertigung unserer Hoffnung liegt zunächst in der Natur Christi und seines Reiches. Die Lebenskraft des Reiches Christi und seines Hauptes ist eine stets sich wieder verjüngende; solange er sein Reich nicht selbst hinwegnimmt, wie er es freilich unter anderen Völkern zu anderen Zeiten gethan, sondern in der Kraft seines Wortes und Sakramentes noch stehen und bleiben läßt, solange er selbst in seinen Gaben und Gnaden im Volke gegenwärtig bleibt, mag dasselbe wohl sterben, aber nur, um immer wieder neu aufzuerstehen. Tausend Jahre sind vor dem Herrn wie ein Tag. Die ganze Geschichte seines Reiches ist eine stets neue Offenbarung dieser seiner immer wieder erstehenden Herrlichkeit nach zeitweiligem Unterliegen. Sein Leben ist nur Siegen. — Diesen Satz beweist aber namentlich für uns der Rückblick nicht bloß auf die Erstehung der evangelischen Kirche aus der römischen Kirchennacht, sondern insonderheit auch auf die Geschichte der Erneuerung der evangelischen Christenheit überhaupt, besonders aber in der deutschen Welt, innerhalb der letzten fünfzig bis sechzig Jahre. Wenn wir uns vergegenwärtigen, in welchem verfallenen Zustande vor diesem Zeitraume das Christentum, besonders auch in den Gemeinden unseres Bekenntnisses, unter den Einwirkungen und Nachwirkungen der französischen Frivolität, des vulgären Rationalismus und des schon still in ihm keimenden Materialismus sich befand, und wenn wir damit den nach Verlauf eines halben Jahrhunderts eingetretenen gegenwärtigen Zustand vergleichen — welch eine christliche Welt auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens, vielfach mit großartigem internationalen Charakter, ist um uns her wie eine Neuschöpfung aus einem vollständigen Nichts wieder erstanden! Es ist eine neue Welt, die mitten in die versinkende und versunkene Welt, von der wir zuvor geredet, hineingebaut ist. Und alle diese weiten, mit lebendigem Glauben, mit Liebe, Leben und Streben, mit wissenschaftlichem und Missionsgeist sich rüstenden und ausgerüsteten, neu entstandenen und stets wachsenden Kreise — aus welchen Regionen haben dieselben sich gesammelt und sammeln sie sich fort und fort? Aus den Regionen, die mit solchen erfüllt waren, nach deren Wiedergewinnung wir fragen, nämlich mit jenen einst Entfremdeten, deren

Digitized by Google

Zahl also bis jetzt in der That, wenn auch sehr langsam, immer mehr abnimmt, indem sie in den Kreis der heimatlichen Kirche als der Pflanzstätte des Reiches Gottes zurückkehren. Wenn aber dennoch zugleich der Gegensatz gegen das Reich Christi sich jetzt unverkennbar erweitert und vertieft, so beruht das auf einem von Gott geordneten, auch sittlichen Reichsgesetz, daß das zum Angriffspunkt erwählte Reich des Todes gegen das Reich des Lebens als ein ihm zu mächtiges reagiert, um seine eigene Existenz zu wahren und nicht vom Leben verschlungen zu werden. Dieser allgemeine Streit in unseren Tagen wider das Evangelium ist ein Zeichen der Überzeugungsmacht, der durchdringenden schöpferischen Siegeskraft des Evangeliums, gegen das die Entfremdeten sich zunächst zur Wehre setzen, um nachher Zeugen für diejenigen zu werden, gegen die sie jetzt kämpfen. Und eben hierin liegt der tiefere Beweggrund des siegesgewissen Kampfes der Gemeinde, von welchem der Herr sagt, daß sie, seine Gemeinde, in demselben bestehen und bleiben soll, auch wenn die Pforten der Hölle und des Abgrundes sich gegen sie öffnen. Das Ende dieser Krisis ist die Selbstentscheidung der einen, die für, und der anderen, die gegen die Wahrheit sind. Vertrauen wir dieser Wahrheit, der Königin über alles! Fragen wir aber nun nach der ursprünglichen Kraft, die das bis jetzt Erreichte zuwege gebracht, die so viele Ferngewesene seit einem halben Jahrhundert wieder zurückgeführt hat! Welches ist diese Wunderkraft, auf deren Hut und Pflege, Wachstum und gesundes Gedeihen alles ankommen wird, um immer mehr den Kreis der Entfremdeten zu mindern und den Kreis der neu gewonnenen Kirchengenossen zu mehren? Wir haben darauf nur eine Antwort:

Diese Kraft ist das göttliche Wort und seine Verkündigung.

Zur weiteren Erledigung unserer Aufgabe wollen wir, indem wir auf alles Weitere verzichten, nur auf dreierlei hinweisen, als wodurch die im Thema gestellte Aufgabe zu lösen ist, nämlich:

auf das Wort und seine mündliche Verkündigung,

auf die Bethätigung des daraus gewonnenen Glaubens durch Werke der Barmherzigkeit zur Rettung der am tiefsten Entfremdeten, der Verlorenen, Verirrten oder Verlassenen im Volke, und schließlich:

beispielsweise auf einen neuen reformatorischen Weg, um durch die reichere Darstellung christlicher Wahrheit und Freiheit noch mehr der Entfremdeten heranzuziehen.

Digitized by Google

Alles, was die evangelische Kirche ist, und alles, was in ihr Ewiges und Wahres geworden, hat in dem Worte Gottes und in ihm allein seinen Grund und Halt, seine Waffe und Wehr, seine Kraft und seinen Sieg; in Verkündigung dieses Wortes durch lebendige geistbegabte Personen hat sie ihre Mission. In dem Geiste dieses Wortes besitzt sie die Fülle der Kraft, alles neu zu gestalten. Sollen in unseren Tagen die Entfremdeten wieder gesucht und gefunden werden, es kann an erster Stelle immer nur durch dieses Wort und die geisterfüllten Bringer desselben geschehen.

Sollte auf den Gegenstand umfassend eingegangen werden, so würden die verschiedensten Fragen: was, wo, wie, wann, von wem gepredigt werden solle, zur Erörterung zu bringen sein. Wir beschränken uns auf ganz einzelne dieser auf unser Thema näher eindringenden Fragen und erwägen zunächst das Was, also den Inhalt des zu verkündenden Wortes. — Von allem, wohin in unseren Tagen auf dem kirchlichen Gebiete aller Augen sich richten, ist das Höchste und Bedeutungsvollste, nämlich die Person Christi selbst in ihrer Einzigkeit, und zwar die ganze geschichtliche Erscheinung derselben, wie Christus in die Welt gekommen, geleibt und gelebt, geredet und gewirkt, gelitten, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist. Darnach fragen nicht nur die Geister der Theologen sondern ebensosehr und noch mehr die Geister und Herzen der Gemeindeglieder. Das heißt: das Leben der Menschen sieht wieder aus nach dieser einen Persönlichkeit, welche selbst das Leben und der Mittelpunkt alles beseligenden Lebens für alle sein und bleiben will. In der Person Christi lösen sich alle Rätsel des Lebens; denn sie überragt alle Weisheit der Welt, sie selbst ist die Weisheit persönlich. Was für einen Grund mag es nun haben, daß man innerhalb des öffentlichen Lebens der Kirche die Vorführung und zusammenfassende Darstellung des Lebens Christi fast nur noch als Unterrichtsgegenstand der Elementarschule kennt und dieses wichtigste und herrlichste christliche Lehrstück lediglich dem Elementarlehrer überläßt? Der zusammenhängenden Behandlung dieses Gegenstandes hat man in der Kirche so gut wie entsagt. Wer wollte bestreiten, daß schon die Kinder auch vom Lehrer diese Geschichte zu lernen haben? aber wer wollte behaupten, daß das für das Leben genüge? Die Kinder werden Jünglinge und Jungfrauen, Väter und Mütter, treten in alle Berufsstellungen der Gesellschaft und auf alle Stufen des Alters und der Bildung und stehen inmitten des Kampfes, der jetzt für Gottes Sache, und namentlich für die Person Christi in der Welt gekämpft wird. Kann da die Schule und jener Schulunterricht, auch wenn der Lehrer das Vollkommenste leistete, für

Digitized by Google

das ganze mannigfaltige Leben genügen? Oder glaubt man wirklich, daß die Kunde dieser Geschichte, in der alles auf das Einzelne und Einzelnste ankommt, oft auch nur ihrem elementarsten Gehalte nach im Geist und Herzen derer geblieben sei, welche die Schule längst verlassen haben? Wer Erfahrung und Kenntnis des Volkslebens in dieser Beziehung hat, der weiß, welche Unwissenheit gerade in diesem Stücke nicht selten bei den Besten und Frömmsten, auch bei eifrigen Kirchgängern herrscht. Und doch giebt es nichts Wichtigeres als diese Erkenntnis der reinen, einfachen, lebendigen Geschichte Christi, einer Geschichte, die die Lebensmacht aller Geschichte jedes einzelnen Menschen werden und im Menschen der Anfang einer neuen Lebensgeschichte werden will. Wer, der diese Geschichte kennt und ihre lebendigmachende Wirkung je bei Menschen erfahren hat, wer wüßte nicht, wie missionierend sie wirkt, was für einen Magnet sie bildet, um auch die am fernsten Stehenden heranzuziehen und die bereits Nahestehenden festzuhalten, zu vertiefen, im Glauben zu gründen und ihrem Herrn noch näher zu stellen! Die genaue Kunde dieser Geschichte würde auch dahin führen, zu verstehen, wie das Leben Christi das Fundament alles Lebens und aller Lehre der Kirche ist. Wäre aller der leidige heute wieder aufgelebte theologische Konfessionshader in unserer Kirche möglich, und könnte er, was er wirklich schon wieder thut, hineinwirken in die Gemeinden und in die Gemüter der Gläubigen, sie zu zertrennen, wenn man durch das Leben Christi die Bekanntschaft mit Christo gemacht, den Umgang mit ihm gepflegt, ihn gehört, gesehen und es erfahren hätte, wie vor ihm alles dergleichen als trennende Macht nicht zu Worte kommen, nicht stehen und nicht bestehen kann? Wäre es bei solcher persönlichen Bekanntschaft noch möglich, daß die Gemüter sich durch die Angriffe jener leichtfertigen Kritik bewegen ließen und nicht vielmehr dadurch noch fester gestellt würden? Muß nicht derjenige, welcher die Person Christi als solche in ihrer Herrlichkeit erkannt hat, selbst zu einer Lebensquelle und zu einem unüberwindlichen Zeugen der in Christo erlebten Wahrheit Gottes auch für die der Kirche Entfremdeten werden? Kurz, wir vermissen solche lebensvolle Vorführung der Person Christi und ihrer Geschichte in unseren Predigten, die wir nicht verwechselt sehen möchten mit Predigten über das Leben Christi. Nicht, was wir etwa Geistreiches über ihn hören, sondern er selbst in seiner Niedrigkeit und Hoheit, in seiner Demut und Gottesherrlichkeit ist das Leben und das ewige Leben! Gewiß erfordert solche Darstellung eine Kunst, die oft schwerer zu erwerben sein möchte als die Fertigkeit der kunstgerechten kirchlichen Reden. Von dem lebendigen Christus kann nur

Digitized by Google

lebendig, d. h. lebenwirkend zeugen, wer mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört, was er (Christus) selbst gelebt, gesehen, gelehrt und gethan hat und noch thut. Mit einem Worte, wir gebrauchen zur Lösung dieser Aufgabe wieder Evangelisten, wie sie einst in der apostolischen Zeit als Pioniere für die erste Ausbreitung des Reiches Gottes den Aposteln z. B. nach Samaria vorangingen; die Prediger, scheint uns, müssen zugleich wieder, wie die Lehrer es sind für die Kinder, Evangelisten, d. h. Erzähler des Lebens Christi für die Erwachsenen und für die versammelten Gemeinden werden. Es schließt sich daran von selbst das Bedürfnis weiterer Kenntnis der Geschichte des Reiches Gottes in der Heiligen Schrift, einer Geschichte, die unserem kirchlichen Volke trotz aller darauf bezüglichen Studien der Theologen so fern liegt. Diese Geschichte müßte wieder Volksgeschichte werden.

Wir sprechen die Überzeugung aus, daß, käme die Kirche zu solcher Behandlung dieses überreichen, unerschöpflichen Lehrstoffes, erstünde in ihr die Kunst solcher Reproduktion des gottmenschlichen Lebensbildes in der wunderbaren Einfalt und Hoheit der vier Evangelisten, deren bloße Vorlesung in dieser Beziehung nicht genügt, — dann diese Geschichte für die einen der Magnet werden würde, der sie wieder hineinzöge in das verlorene Paradies, für die anderen ein neuer Quell des Lichtes, der Kraft und der Befestigung im Glauben, durch welchen sie der Weihe, selbst Zeugen dieser Herrlichkeit zu sein, sich bewußt werden müßten. —

Es genüge das Gesagte, um auf den Gegenstand aufmerksam gemacht zu haben. Wir führen nur wie im Vorbeigehen an, daß im Blick auf unsere Tage noch andere Lehrstücke verdienen, mehr in den Vordergrund gestellt zu werden. Als solche seien beispielsweise genannt: die so unbekannte gesunde Schriftlehre von dem unter uns schon gegenwärtigen und doch erst auf allen Gebieten der christlichen Welt, nicht bloß in der Kirche, sich noch vollendenden Reiche Gottes und Christi, sodann die gefürchtete und doch so notwendige, weil so vielfach gemißbrauchte, Lehre vom allgemeinen Priestertume der Gläubigen. Wir wollen aber auf diese Punkte so wenig eingehen wie auf die Bedeutung und den Wert der gewinnenden und heranlockenden Predigtweise des Evangeliums, welche die Entfremdeten nicht abstößt, sondern mit allem ihrem heiligen Ernste doch wieder zu Freunden macht. Indem wir von alledem schweigen, um hoffentlich andere darüber zum weiteren Wort zu veranlassen, widmen wir der zum Wort gehörenden Verkündigung und Ausbreitung desselben eine etwas eingehendere Erörterung.

Digitized by Google

In der Volkskirche kann hinsichtlich der Ausbreitung und Verkündigung des göttlichen Wortes das Ziel kein anderes sein als das eine, daß niemand im christlichen Volke bleibe, dem nicht, und zwar so, wie er es zu fassen im stande ist, gepredigt, oder der nicht in den Stand gesetzt worden sei, das Wort zu hören, so daß, wenn er nicht zur Kirche kommt, die Kirche zu ihm kommt, wozu Christus selbst mit seinen Aposteln in ihrem Verkehr mit dem Volke das unumstößliche Vorbild gegeben. Wir übergehen hier, was zur Erreichung dieses Zieles in unseren Kirchen während unseres Jahrhunderts in nie dagewesener Fülle von einheimischen und namentlich von ausländischen Bibelgesellschaften zur Ausführung gebracht wird, was andere Gesellschaften nach anderen Richtungen hin, durch Ausgabe von Hülfsmitteln zur Lesung der Bibel und zum Verständnis derselben, auf litterarischem Wege Umfassendes unternommen haben, ebenso die Einrichtung von Neben- und namentlich von Abendgottesdiensten, den Neubau von Kirchen durch Patrone, Gemeinden und Baugesellschaften, die Vermehrung von Pfarrstellen und Anstellung von Hülfspredigern u. s. w. Wir wollen an dieser Stelle nur zwei Gesichtspunkte etwas eingehender hervorheben, weil sie in erheblichster Weise in Betracht kommen, wenn die der Kirche Entfremdeten wieder zum Hören des göttlichen Wortes gebracht werden sollen. In dieser Beziehung scheint das Wichtigste die Beantwortung der Frage: wo gepredigt werden solle, wenn die vorhandenen Kirchengebäude aus irgend welchem Grunde nicht ausreichen, und wer predigen solle, wenn sich ergiebt, daß außer den auf gewöhnlichem Wege zu gewinnenden Predigern noch auf ungewöhnlichen Wegen solche ermittelt werden müssen.

Wo also zunächst sind neue Kirchenorte zu finden.

Kirchenorte sind Orte, wo eine Kirche, eine Gemeinde, die Christo angehört oder angehören will, sich versammelt. Wer könnte anders als dahin streben, daß diese Orte des Zweckes würdig nach innen und außen gestaltet seien oder werden, und daß unsere Kirchengebäude die Summe der edelsten Künste in sich vereinen? Dennoch ist nicht das Gebäude sondern das Wort Gottes und die um dasselbe sich sammelnde Gemeinde das erste und die Hauptsache, welche auch ohne das Gebäude entsteht und besteht. Die einfache Frage ist die: Kann man nur in Kirchengebäuden predigen? Oder kann, wo sonst gar nicht gepredigt werden würde, nicht auch ohne solche gepredigt werden? Hat doch gerade an solchen anderen Orten die wahre Gemeinde einst ihre Triumphe gefeiert! Wir leben auch in dieser Beziehung vielfach in Zeiten der Not, in vollständigen Ausnahmezuständen; und warum können und sollen, wo es zur Erbauung der

Digitized by Google

Gemeinde dienen kann, nicht auch hinsichtlich des Ortes solche Ausnahmen eintreten? Denken wir doch an den Herrn Christus selbst und an seine Apostel, die wohl auch zuerst in den Synagogen, aber ebenso oft und noch öfter anderswo predigten; wählte doch Paulus dazu den Hörsaal des heidnischen Tyrannus in Ephesus, und wäre ins Theater daselbst gegangen, dort zum griechischen Volke das Wort Gottes zu reden, hätten ihn nicht die Jünger und die Asiarchen wegen Befürchtung für sein Leben daran gehindert. Oder wurde nicht in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Kirche, wurde nicht im Mittelalter, da man noch Kanzeln außen an der Längenseite der Kirche baute, vielfach im Freien und oft auf Feldern und in Wäldern gepredigt? Denken wir an die Reformation, an die Wüstenkirche der Protestanten Frankreichs, an die Feldpredigten zur Zeit neuer Ausgießungen göttlichen Geistes in England, an die neueste Predigt auf den Märkten in St. Francisco, an die Straßenpredigten in England vor 10000 Arbeitern in Rochdale, ja bei uns selbst an die Missions- und ähnlichen Feste in unseren Tagen, wo im Freien das Wort Gottes unter Tausenden verkündet wird. Warum sollten wir nach solchen Vorgängen und Anfängen in dieser Richtung nicht weiter bauen, wo es nötig wäre, wo es gälte, das Wort denen zu bringen, die es sonst nicht hören? Oder wäre solche Maßnahme in unseren Tagen nicht nötig? Oder wann wäre sie nötiger gewesen als heute? Man hat in diesem Gefühl anderswo, z. B. in Westfalen, unter Mitwirkung angesehener Geistlicher große öffentliche Wirtslokale (wie in London sogar Theater) zu Gottesdiensten gewählt, hat noch in diesem Jahre in Berlin, freilich nur einmal, aber unter großer Beteiligung, eine Singakademie und mehrere Gymnasialaulen in Predigtorte verwandelt. Wir wissen, daß man daran zum Teil Anstoß genommen und selbst gefragt hat, ob solche Orte auch heilig seien! Aber ist es nicht ein Zeichen von Verfall, daß solche Fragen auch nur möglich sind, und daß der Glaube seine Waffen aus der Rüstkammer des Aberglaubens zu entlehnen wagt, als heilige der Ort das Wort, nicht aber das Wort den Ort? Ich erinnere noch an die bedeutungsvollen öffentlichen Vorträge, die von Professoren in Basel, Genf und Lausanne nicht in Kirchen sondern an anderen Orten vor Scharen von Zuhörern gehalten werden. Liegt es nicht nahe, in den Dörfern oder in den Filialen an die (schon öfter dazu verwandten) Schullokale zu denken, während die großen Städte für die Mutigen offenbar noch ganz andere Gelegenheit zu öffentlichen Reden haben und bieten? Wir unsererseits gestehen, daß uns das der größte Fortschritt dünkte, wenn wir einmal zu der Freiheit Englands und Schottlands gelangen könnten, wo die Predigt

Digitized by Google

im Freien, auf der Straße, auf dem offenen Markte, in der Scheune, an der Dampffähre oder im Parke nichts Auffallendes mehr hat und unter der Protektion von Lords und den angesehensten Männern des Landes, auch vielen Geistlichen, den Weg gefunden hat, solchen, die seit vielen Tagen das göttliche Wort Gottes nicht gehört, dasselbe zu bringen, damit auch ihnen der Weg des Heils nicht mehr unbekannt bleibe. Predigen doch in Schottlands Städten die angesehensten Geistlichen des Morgens in der Kirche und lassen zu Nachmittag tragbare Kanzeln auf die Straßen der Stadt stellen, um denen nachzugehen, die sonst nicht kommen würden. Freilich wird deutsche Freiheit noch lange nicht so weit gediehen sein; der Tag aber wird auch für sie kommen, vielleicht eher, als wir denken. Für uns ist an dieser Stelle das Interesse nur eins, hervorzuheben und in Erwägung zu stellen, wie wichtig die Neuheit des Ortes für die Predigt in unsern Tagen ist, wenn es sich darum handelt, die Frage zu beantworten, wie den am weitest Entfremdeten das Wort des Lebens nahegebracht werden sollte. (Vergl. zu dieser ganzen Ausführung oben S. 1138 ff.)

Die andere nicht minder wichtige, ja noch viel wichtigere, aber mit der ersteren genau zusammenhängende Frage betrifft die Prädikanten.

Was Referent in dieser Beziehung zu sagen hat, läßt sich in das eine Wort zusammenfassen: Unsere Kirche bedarf zur weiteren Verkündigung des Wortes eines neuen Zuwachses von Geisteskräften von innen und von außen her. Der Vortrag tritt hier in ein schwieriges Gebiet ein; das Bedürfnis,, das auf die gestellte Frage hinweist, ist überdies an verschiedenen Stellen ein sehr verschiedenes. Wir vergessen auch nicht, daß wir uns hier in einem Lande und in einer Stadt befinden, wo Männer Gottes, mehr als mit Namen aufgezählt werden können, unter solchem Segen das Wort verkündigen, daß allezeit große Versammlungen der Gemeinde zu ihren Füßen sitzen. Aber ein Kongreß für Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche hat nicht auf ein Land, sondern hat weit hinaus durch alle evangelischen Lande und Landeskirchen des Vaterlandes zu blicken, nicht beschuldigend oder richtend, sondern selbst bußfertig, allein die Not und das Bedürfnis des Volkes ansehend, für das wir nach Hülfe ausschauen. In solcher Gesinnung sind aber unter uns Fragen durchaus berechtigt, die da lauten wie diese: Worin hat die auffallende Erscheinung ihren Grund, daß in derselben Stadt, in der im allgemeinen nur zwei bis drei Prozent der Gemeinden die Kirche besuchen, einzelne Kirchen allezeit mit regelmäßigen Zuhörern gefüllt, vielleicht überfüllt sind? Und diese Frage ließe sich noch viel weiter ausdehnen und anwenden. Wenn

Digitized by Google

früher in jener Kirche der Prediger seine Kirche sonntäglich gefüllt sah: woher kommt es, daß zu seinem Nachfolger vielleicht nur wenige kommen, obgleich beide das positive Wort Gottes predigen? Liegt die Schuld an den Nichthörern, die fehlen, oder auch wenigstens zu Zeiten an den Prädikanten? Und wenn beide etwa die Schuld tragen mögen: wie ist die etwaige Schuld der letzteren zu heben? Die Antwort ist begreiflicherweise überaus wichtig, wenn es darauf ankommt, die Entfremdeten heranzuziehen! Es wird, denke ich, dem Wunsche der Versammlung entsprechen, wenn die wünschenswerte Erörterung dieses schwierigen Gegenstandes einem andern Munde aus der Versammlung überlassen bleibt. Nur das wird hervorgehoben werden können, daß unbeschadet der so hochwichtigen und unerläßlichen wissenschaftlichen Bildung des Predigerstandes die Charakterbildung desselben eine der bedeutsamsten Kirchenfragen der Gegenwart bleibt. An der Beantwortung der Frage haben sich alle Instanzen zu beteiligen: die Universitäten, die Gymnasien und in gleicher Weise diejenigen Familien, aus denen die künftigen Geistlichen hervorgehen. Die Frage fällt zugleich zusammen mit derjenigen der Kandidatenbildung und bleibt zugleich eine der schwierigsten des Kirchenregiments; beantwortet aber, und genügend beantwortet muß sie werden, wenn es sich um das Leben der evangelischen Kirche handelt.

Allewege bleibt dabei die Hauptsache, daß derjenige, welcher das Wort Gottes (was für ein Wort!) bringen soll, nicht genug habe an der sogenannten oder wirklich orthodoxen, wir verstehen darunter die der Heiligen Schrift entsprechende, Lehre, sondern daß er innern Beruf und selbst Lebenserfahrung von der Kraft des Wortes Gottes an sich gemacht habe, daß er mit Geist und Feuer getauft sei, wo dann der Geist Feuer und das Feuer Geist ist! Ob und wie weit solch ein Geist und Leben sich anerziehen und anlehren läßt, ist freilich eine andere Frage; es gehört dazu jedenfalls die ganze Energie des Willens, das Gebet und der stille Umgang mit dem Herrn und seinen Kindern, und der Missionsgeist, der das Verlorene sucht, bis er's findet! Wo dies Leben ist, da ist der vorher geforderte innere Zuwachs an Kräften. Aber angesichts des ungeheuren, wenn auch an verschiedenen Stellen sehr verschiedenen Bedürfnisses ist zugleich auch ein äußerer Zuwachs not. Bei den unüberwindlichen Schwierigkeiten, die notwendige Zahl der Prädikanten, und dazu solcher, die die Sprache des Volkes und zwar in voller Liebe zu demselben reden, zu gewinnen, die notwendig sein würde für die Hunderttausende, die ohne das Wort Gottes und ohne die Predigt desselben dahingehen, und da es sich darum handelt, die Frage zu beantworten:

Digitized by Google

was zu thun, um diese Schar der Entfremdeten wieder heranzuziehen? nehmen wir keinen Anstand, trotz etwaigen Widerspruchs, es auszusprechen, daß die Kirche der Laienpredigt unter ordnenden und sichernden Bedingungen wird Raum zu geben haben. Wir sehen aber solche Laienpredigt nicht bloß in den Verhältnissen und Nöten der Kirche, sondern ebensosehr und mehr noch in den vorhandenen Gaben innerhalb der Kirche, indiziert.

Mich leiten dabei folgende Erwägungen:

Wenn für einen angehenden jüngeren Geistlichen ohne Zweifel das erste, nach göttlichem Willen entscheidende, und wenn auch keineswegs das einzige, doch das Haupterfordernis ist, daß er die Begabung, d. h. das spezielle Charisma für diesen Beruf empfangen habe, die Entscheidung aber für diesen Beruf schon in relativ frühem Alter, gewöhnlich schon in dem eines Tertianers erfolgen soll: so ist von vornherein mehr als wahrscheinlich, daß hier mancherlei Irrtum und Selbsttäuschung vorkommen und mancher als Theologe eintreten wird, der gelehrt und gebildet genug sein mag, dem aber die Hauptsache, das Charisma, fehlt. Wir wollen die von uns zu verneinende Frage gar nicht erörtern, ob dies Charisma in einem Alter, wo in den meisten Fällen gar nichts von Erweckung des christlich zu nennenden Lebens vorhanden zu sein pflegt, schon zu erkennen sei. Die Qualifikation aber ergiebt sich vorläufig gewöhnlich nur aus der Rücksichtnahme auf die soziale Stellung und eine gewisse wissenschaftliche Bildungsstufe. Die letztere ist für den Theologen unerläßlich; aber es ist ein in der Natur der Verhältnisse begründeter, also ein unabwendbarer Mangel, daß in den meisten Fällen zunächst die angegebenen Eigenschaften mit Hinzunahme allgemeiner sittlicher Integrität, doch ohne Berücksichtigung des noch nicht erkennbaren oder gar nicht vorhandenen Charisma allein entscheidend sind. Die Folgen dieses Verfahrens liegen vielfach auf der Hand. Sehen wir dem gegenüber aber auf die für den theologischen Berufsstand von vornherein nicht herangebildete erwachsene und heranwachsende, aber vom christlichen Geiste schon ergriffene und beseelte Jugend der verschiedenen Kreise, sei es mit größerer oder geringerer Schulbildung, so ergiebt sich sehr bald, wie häufig hier dies Charisma und die Freudigkeit zur Darbietung des göttlichen Wortes vorkommt! Und wie wäre es auch zu begreifen, daß das Charisma nur an ein gewisses Alter oder eine gewisse soziale Stellung und wissenschaftliche Bildung gebunden sein sollte? Unzweifelhaft sind das nicht die Bedingungen, an die der heilige Geist die Darreichung seiner Gaben knüpft. Eine derartige Ansicht würde ebensosehr derjenigen Erfahrung, die wir allezeit im

Digitized by Google

christlichen Volksleben machen können, wie der Natur des heiligen Geistes widersprechen, der auch in dieser Beziehung wirkt, wie und wo er will. Das offen daliegende weite Gebiet des christlichen Volkslebens weist uns auf das Vorhandensein dieses Charisma und überhaupt darauf hin, daß in ihm Geistesschätze auch für die Kirche vorhanden sind, die bis jetzt noch nicht oder wenig und selten von der Kirche gehoben worden sind. Aber nach des Apostels großer unumstößlicher Gemeinderegel soll jede solche Gnadengabe zum „gemeinen Nutzen" verwendet werden. Geschieht das etwa? und warum geschieht das nicht von seiten der organisierten Kirche? Sehen wir uns deswegen nach denjenigen Stellen um, wo diese wirklichen Charismen verwertet werden! Wir verweisen auf die Scharen von Jünglingen und Männern, die Basel, Barmen, Leipzig, Berlin, Bremen, Hermannsburg und Herrnhut als Heidenmissionare entsenden. Und arbeiten nicht sämtliche deutsche Synoden Nordamerikas mit diesen Kräften, welche größtenteils aus Deutschland, zum Teil auch mit Hülfe deutscher Vorbereitungsanstalten, z. B. im Rauhen Hause, in Neudettelsau, im Johannesstift, gewonnen werden, nachdem sie bis dahin als Handwerker, Landleute, Kaufleute, auch wohl, jedoch nur seltener, als Lehrer gearbeitet haben? Und lassen wir nicht unbemerkt, daß in dieser Beziehung im allgemeinen die nordamerikanischen deutschen Kirchen, so viel ihnen sonst auch noch Mangelhaftes ankleben mag, keineswegs so viel schlechter bestellt sind als unsere deutschen Landeskirchen, wenn wir nämlich die Befriedigung der dortigen schlichten Landgemeinden mit Predigt und Seelsorge ins Auge fassen. Große blühende synodale Kirchenkörper sind dort durch frühere deutsche für diesen Beruf nur wenig weiter vorbereitete Handwerksgesellen (wie viele unter uns kennen nicht den Namen Mühlhäuser in Wisconsin?) ins Leben gerufen und mit sichtbarem Erfolge geleitet. Was später dort schlimmer geworden ist, erinnert wenigstens vielfach an die Schuld von Theologen, die freilich keineswegs alle, aber großenteils aus andern als theologischen und kirchlichen Gründen dort hinübergezogen sind. — Und achten wir weiter auf die Sekten und Sektenführer innerhalb der deutschen Landeskirchen: Hunderte ihrer geistlichen Führer sind aus der Mitte unseres christlichen Volkes hervorgegangen. Und woher nimmt der sogenannte Brüderverein in der pr. Rheinprovinz, welcher einen großen Teil der Kirchengemeinden beunruhigt, seine Sendlinge, als allein aus dem Kreise der jungen und alten Leute, von denen wir hier reden? Ist es nicht eine beachtens- und beherzigenswerte Erscheinung, daß wir alle diese Kräfte — die Personen zählen nach Tausenden — unter uns haben, aber alle aus unsern Landes-

Digitized by Google

kirchen hinweg weit hinaus übers Meer zu verlassenen Gemeinden Nord- und Südamerikas oder zu den Heiden oder zu den Sekten ziehen lassen, ohne es je ernstlich erwogen zu haben, ob nicht die eigene Kirche in unserer Mitte gerade solche Kräfte aufs beste zu ihrem eigenen Aufbaue verwenden könnte? Dies Verfahren straft sich dadurch, daß solche Kräfte, sofern sie nicht in die Heidenwelt ziehen, sich vielfach in Gegner der sie, man dürfte sagen, stiefmütterlich behandelnden Kirche verkehren! Freilich kann man uns auf die Arbeiten und die Sendboten unserer verschiedenen Brüderanstalten in Deutschland oder der Chrischona oder ähnlicher Institute der Neuzeit verweisen. Es ist wahr, die Sendlinge derselben bleiben vielfach in der Heimat und thun ihre stillen Dienste der helfenden barmherzigen Liebe; wenn aber mit jenem Charisma Begabte unter ihnen sich finden, so müssen sie entweder heimlich mit dem Worte dienen und werden alsdann übel angesehen von der Geistlichkeit, oder dürfen, indem sie ihr Pfund für hier in ein Schweißtuch wickeln, dieses Tuch erst jenseits des Meeres wieder öffnen, um dort in kirchlich geordneten Verhältnissen, denen sie sich als genügend ausgewiesen, Gemeinden zu sammeln, Kirchen zu bauen, Schulen zu gründen, Seelsorge zu üben.

Die Frage ist nun: Sollte es unmöglich sein, daß die organisierte und verfaßte Kirche sich zu der Freiheit ermannte und diejenige Elasticität in sich entwickelte, zu der sie als evangelisch volkstümliche Kirche berufen und bestimmt ist, um, wir setzen voraus genügend zugerüstete, derartige Laienkräfte zur Erbauung ihrer selbst in ihre eigenen Dienste zu nehmen, und sollte sie dieselben nicht namentlich dazu verwenden, um innerhalb der Massen des von der Kirche entfremdeten weniger gebildeten Volkes das Wort Gottes solchen, zu denen es sonst nicht gelangt, anbieten zu lassen, im Bewußtsein der Verpflichtung, das Ihre zu thun, damit auch diese Glieder in die eigentliche Gemeinde zurückgeführt werden? Man wird nicht gern hören, daß wir an die große Methodistenkirche Amerikas und an das, was sie mit ihren Laienpredigern ausrichtet, erinnern. Die hier dargelegten Gedanken sind aber nicht aus methodistischen Anschauungen, vielmehr allein aus dem Hinblicke auf unsere Armut und Bedürftigkeit, daneben aber auf unsern unverwerteten Gabenschatz, auf den tot liegen gelassenen Gabenreichtum, und vor allem aus der Liebe zu unserer so hülfsbedürftigen evangelischen Kirche hervorgegangen. Allein wir acceptieren zugleich die Bestätigung aus jenen fremden Erfahrungen. Die evangelische Kirche soll, meinen wir, unbehindert sein, selbst zu thun, was ihr not ist; und sie ist es auch im Prinzipe. Wenn sie daher ihrem Lebensprinzipe getreu bleiben und dasselbe sich ausgestalten lassen will, so

Digitized by Google

soll, darf und muß sie alle in ihr ruhenden Geisteskräfte zu den mancherlei Ämtern in dem einen Geiste zur Erbauung und Wiederaufbauung des zerfallenen Gottestempels verwerten. Es kommt aber darauf an, daß solche Sätze nicht bloße Thesen bleiben, sondern daß die Kirche als solche dahin trachte, diese Elemente als ihr gehörig, selbstverständlich mit allen nötigen Kautelen, förmlich und ordentlich zum Dienst in der Gemeinde in sich aufzunehmen und sich organisch einzugliedern. Erst dann wird die Kirche recht anfangen zu sein, was sie nach ihrem Bekenntnis und ihrer Geschichte ist; sie muß die Kraft ihres Regiments nach dieser Seite hin geltend machen und sich mit den inwendigen Gütern und Gaben, die zu ihrem Dienste ihr gegeben sind, bereichern, muß dadurch ihren Pflanzgarten weiter machen und mit den Gewächsen und Lebensquellen, die Gott selbst in ihr hat werden lassen, schmücken. Sollte jemand jedoch fürchten, daß durch die Benutzung solcher sogenannter Laienprediger die wissenschaftliche Bildung überhaupt beeinträchtigt werden solle, so müssen wir uns gegen solche Deutung und Auffassung unseres Antrages aufs lebhafteste verwahren. An dem Untergang der wissenschaftlichen Bildung überhaupt, und der theologischen insbesondere, arbeiten, wäre ein freventliches Vergehen gegen die Kirche, welche als Volkskirche ohne diese Bildung nicht wachsen und ihren allseitigen Beruf ausüben kann; aber ebensosehr ist es eine Beschädigung derselben, die von Gott selbst ihr verliehenen anderweitigen Gaben als wertlos auf die Seite zu stellen. Es gilt eben neue Wege! Betreten wir dieselben nicht, so werden sie von anderen zu Zwecken, die jenseits der Kirche liegen, betreten werden. Zur Abwehr von Mißverständnissen setzen wir aber noch besonders hinzu, daß wir uns die von der Kirche zu autorisierenden derartigen Laienprediger nur als vorgebildete, für ihren Beruf geprüfte und ordentlich eingegliederte Männer denken, die den theologisch gebildeten Geistlichen nicht gleichgestellt, sondern als Helfer, vorläufig ohne das Recht zur Predigt an den bisherigen öffentlichen Kirchenorten noch zur Verwaltung der Sakramente,[1] beigeordnet werden sollen. Auf das Nähere der Durchführung einzugehen, ist hier, wo lediglich das Prinzip aufzustellen ist, keine Veranlassung. Wir meinen aber, daß also bewährte junge oder ältere Männer immerhin nach

---

[1]) So steht wörtlich im Protokoll des Kongresses (Steinkopf, Stuttgart 1869, Seite 111); der Sinn ist wohl: „weder mit dem Recht zur Predigt, noch mit dem Recht zur Verwaltung der Sakramente an den bisherigen öffentlichen Kirchenorten".

Digitized by Google

einem gewissen Zeitraume in die Diasporagemeinden Amerikas und Australiens übersiedeln, dort unter einer neuen Menge kirchlich Entfremdeter in Kirchen und Schulen die so viel und schmerzlich entbehrte Hülfe gewähren und unter den Alten wie unter der Jugend reich gesegnete Arbeitsstellen finden können und werden. Einen Anfang des von uns Gewollten sehen wir übrigens in dem seit 1849 in Deutschland neu eröffneten Arbeitsgebiete der Stadtmission in den großen Städten, vorausgesetzt, daß, was leider keineswegs immer der Fall war, Männer dazu erwählt werden, die sich sittlich und christlich bewährt und zuvor die Erwerbung recht gründlicher Vorbereitung dokumentiert haben.

Wir zweifeln nicht, daß auf diesen zum Teil neuen Wegen sich zuletzt auch die Kreise derjenigen, die fremd gewesen und nun wieder nahekommen, aufs neue erweitern werden, wenn es auch wünschenswert ist, daß hinfort nicht ausschließlich aus den weniger gebildeten Handwerker-, sondern ebenso aus den höheren Klassen geeignete Personen sich einem solchen Berufe widmen. Jene Hoffnung aber ist um so begründeter, als derartige Männer eine Sprache zu reden pflegen, die der gemeine Mann zunächst besser versteht als das so häufige in Zungen Reden, als welches wenigstens diesen Kreisen großenteils unsere Predigten erscheinen.

In allem Bisherigen haben wir an ein Aufbauen der Kirche lediglich durch das Wort von innen heraus gedacht. Daß dazu aber auch noch andere Elemente mitwirken können, darüber werde jetzt noch einiges gesagt.

Als einen zweiten Weg nämlich, die Entfremdeten der Kirche wiederzugewinnen, haben wir oben die Bethätigung des aus dem Worte Gottes gewirkten Glaubens durch Werke der helfenden, rettenden Liebe an den sittlich Verlorenen, Verirrten und Verlassenen im Volke bezeichnet. Wir betreten damit ein großes und meistenteils neues, unserem Geschlechte angehörendes Lebens- und Arbeitsgebiet der heimatlichen evangelischen Kirche. Es tritt hier das große Gebiet derjenigen der Kirche entfremdeten Kirchengenossen in den Vordergrund, die nicht bloß religiös verwahrlost sind, deren Bildung und Kulturstand bekanntlich ein sehr hoher, ja der relativ höchste sein kann, sondern bei denen zu der religiösen noch die sittliche Verwahrlosung hinzugekommen ist, oder die in Gefahr stehen, in dieselbe zu verfallen. Auch bezieht sich diese Thätigkeit der christlichen Liebe bis jetzt zu allermeist leider nur auf solche, die den unteren Klassen der Gesellschaft angehören. Die Zahl ähnlicher Individuen

Digitized by Google

in den oberen Ständen ist aber nicht minder eine sehr bedeutende. — Wir können jedoch bei dem Gegenstande hier nur kurz verweilen und wollen nur im allgemeinen darauf hinweisen, in welchem Umfange die Kirche in ihren lebendigen Gliedern die Fürsorge zur Zurückführung der Entfremdeten bereits thatsächlich bekundet hat.

Lange bevor die Rede von sozialen Notständen und die Forderung, dieselben zu bessern, welche jetzt sogar tumultuarisch durch alle Lande zieht, in der Leute Munde war, hat die durch das Wort Gottes neugeborene und mit Gottesmut ausgerüstete neue Christenliebe ihren Blick und ihr Herz auf die gemeinsamen Schäden und Nöte in unserem durch Unglauben und Sünde so vielfach beschädigten und der Kirche entfremdeten Volksleben gerichtet. In unserer Neuzeit gebührt ihr, wenn es sich um die Anciennität der Arbeit handelt, die erste Stelle unter denen, die an die Besserung der sozialen Schäden Hand angelegt haben. Das ihr Eigentümliche ist aber, daß sie die Heilung der menschlichen Not nicht will, und nach ihrem Prinzipe nicht wollen kann, durch Selbsthülfe des Menschen ohne Gott; sondern durch die Gotteshülfe, durch welche dem Menschen die neuen Kräfte, sich helfen zu lassen und sich selbst und andern zu helfen, verliehen werden. Soweit seit Anfang unsers Jahrhunderts die Verkündigung des Wortes Gottes wie ein neuer Aufgang aus der Höhe unserm Volke wiedergekommen ist, in demselben Umfange ist, nicht auf einmal, aber nach und nach dieser missionierende Geist zur Ausbreitung des Reiches Gottes unter uns durch die stille sanfte Gewalt der rettenden Liebe geweckt. Er thut bis heute sein Werk unter Armen und Notleidenden aller Art, unter verwahrlosten und entarteten Kindern, unter Kranken und Irren, unter Gefangenen, unter Verwilderten und Verlassenen jeder Klasse. Erziehungshäuser, Rettungsanstalten, Krankenhäuser, Brüder- oder Diakonissenanstalten, Mägdeherbergen, Magdalenenstifte, Herbergen zur Heimat für Wander- und Arbeitsgesellen, Not- und Sparkassen und sonstige Hülfsinstitute, dazu die verschiedenen Heidenmissions- und Bibelanstalten, kurz, Tausende von Anstalten, Gesellschaften und Vereinen, hervorgegangen aus dem Geiste des Evangeliums, bilden den einen großen, in einem Geiste wirkenden Bund der Liebe, welche das Verlorene und Gefährdete für Christus und sein Reich wieder sucht. Sie stehen da als ein dauerndes, auch in materieller Beziehung bedeutsames Denkmal und Zeugnis, daß der Glaube und sein aus dem Worte Gottes geborenes Leben eine Liebes- und Lebensmacht im evangelischen Volke geworden ist, die am letzten Ende nur eines wirken will und wirkt: im Gehorsam und der Liebe Christi die der Kirche entfremdeten Glaubensgenossen innerhalb, aber auch jenseits

Digitized by Google

dieses Kirchenkreises in der weiten Welt unter den nicht christlichen kultivierten und unkultivierten Völkern auf allen Wegen zu suchen und ihnen nachzugehen, bis sie gefunden sind. Und diese tausendfache, unübersehbar verzweigte, suchende Liebesarbeit ist nicht etwa zu einem Abschlusse gekommen, sondern sie ist in steter Bewegung und im Fortschritte begriffen. Ihre große Bedeutsamkeit hat sie zunächst darin, daß sie unsterbliche Menschen für das Reich Gottes gewinnt und wiedergewinnt oder auch mit allen Mitteln der Kultur zugleich zur Veredlung oder Förderung der Kultur selbst diese freien Liebeswerke vollziehen hilft. Wer wollte die Tausende von Heiden zählen, die auf diesem Wege zur Erkenntnis der Gotteswahrheit gekommen und damit den Weg zu einem menschlichen, christlichen Leben gefunden, wer die Tausende von Kindern, Armen, Kranken und Elenden, die durch diese Glaubensthätigkeit Rat, Trost und Hülfe für Zeit und Ewigkeit gefunden haben? Andererseits hat dieses Christenwerk aber noch darin seine Bedeutung, daß durch dasselbe auch denjenigen kirchlich entfremdeten Gebildeten, welche in irgend einer Weise in den Kreis der Mitarbeit und Hülfeleistung herbeigezogen werden oder unter deren Augen sich diese öffentlichen Christenwerke vollziehen, eine Thatpredigt vor die Augen gestellt wird. Diese Thatsache gewinnt ihnen zuletzt, wenn sie sich von ihren Vorurteilen befreien lassen, vielfach das Zeugnis ab, daß der Name „Herr", mit dem wir Jesus nennen, kein bloßer Name und Titel ist, sondern ihn als den über alles herrlichen Inhaber, Urheber und Spender der Wahrheit und Liebe, als den königlichen Retter und Tröster der Menschen offenbart. Solcher Thatbeweis gewinnt zwar nicht alle, aber viele von denen, die fern stehen, auch ohne Wort und überzeugt sie mit dem Geiste seiner Liebe, daß die Kirche des Herrn kein bloßer Schein sondern in Wahrheit die Gemeinschaft der Menschen ist, die im Bunde mit dem geoffenbarten Gotte vollgültige Macht und Verheißung besitzt. Erwägen wir nun den bisherigen Erfolg dieser Arbeiten, so würde derselbe, wenn wir nicht irren — und wir sprechen dies aus, ohne die Bedeutung der bisherigen Arbeit verkleinern zu wollen —, noch bedeutend größer sein, wenn dieselben da, wo sie es bis jetzt noch nicht oder nicht von vornherein gethan, zugleich mehr einen volkstümlichen Charakter annehmen und sich der Bedeutung ihrer Aufgabe, das Volkstümliche und Christliche miteinander richtig zu vereinigen und zu durchdringen, lebendiger, als es bis jetzt meistens geschieht, bewußt würden und diese Aufgabe sich stets vergegenwärtigen wollten. Es weist dieser Mangel auf einen vielfach vorkommenden Fehler in der christlichen Erkenntnis und auf ein Verkennen des richtigen Verhältnisses zwischen jenen beiden Faktoren

Digitized by Google

zurück, ein hochwichtiger Gegenstand, auf den wir aber hier um so weniger einzugehen willens sind, als ihm auf dem vorletzten (Altenburger) Kirchentage eine so umfassende Behandlung zu teil geworden ist. Damit hängt aber noch ein Zweites zusammen. Wenn auch keineswegs allgemein, so fehlt doch an vielen Stellen dem religiösen Leben der Gegenwart fast gänzlich die energische Richtung, sich in das große, öffentlich sich darstellende Volksleben aktiv, ethisch hineinzubilden. Es steht, möchte ich sagen, noch immer auf dem Spenerschen Standpunkte: es tritt nicht als verpflichtet und berechtigt in die sittlichen Sphären des Volkslebens ein; es hält sich vielmehr davon vielfach fern, ja sehr fern, weil es dasselbe als „Welt" fürchtet und dessen Bedeutung für das Reich Gottes und seine Berechtigung im Reiche Gottes, das alles in diesem Volksleben heiligen und durchdringen will, verkennt. Man hat sich den Begriff des „Erbaulichen" beschränkt und sich gewöhnt, was diesem willkürlich verengten, vielfach entstellten Begriffe nicht entspricht, als „nicht christlich" anzusehen und deswegen zu fliehen, indem man es mit dem „Weltförmigen" verwechselt. Nicht bloß kommt daher die mangelhafte Beteiligung der spezifisch Frommen oder „Christlichen", wie sie sich nennen, an der Politik und deren Fragen, sondern daher namentlich auch ihre Nichtbeteiligung an den großen sozialen Fragen der Gegenwart, namentlich an der sogenannten Arbeiterfrage. So sehr auch diese Frage in unseren Tagen eine berechtigte ist, wird sie doch nur dann, wenn sie zugleich auf die tiefsten göttlichen Prinzipien (und das sind die christlichen) zurückgeht, zu einem gedeihlichen Abschlusse kommen können. Hat man doch von gewisser Seite her Christi Namen sogar frevelhaft mißbraucht, um von ihm entborgte Anschauungen, z. B. solche, die Christi Tod und Auferstehung betreffen, im vollsten Unglauben an diese Thatsachen, symbolisch zu verwerten, um die Arbeiter zu täuschen und durch sie politische Agitationen zu fördern! Ebenso ist derselbe heilige Name an noch anderen Stellen und selbst von Theologen als Bild eines modernen „Demokraten" hingestellt! Man will ihn in diesem Sinne als den Mann des Volkes empfehlen, als den Freund der Armen, was er freilich auch ist, aber nicht, wie jene wollen, entkleidet von seiner Erlöserherrlichkeit und nicht unter Ignorierung seiner Wunder und Verheißungen, sondern erst in ganzer und voller Kraft dieser Gottesoffenbarung. Entsteht da aber nicht eine Aufgabe der Freunde der Kirche, in diese Frage und das schwierige Gebiet des öffentlichen Lebens einzugehen? Und dies sollte zunächst geschehen, um den Arbeitern zu helfen, dann aber noch mehr, um Christi Namen zu rechtfertigen als den Namen dessen, der alle Fragen, also auch die Arbeiterfrage,

Digitized by Google

mit den besten, nämlich mit göttlichen, d. h. evangelischen Kräften zur Erledigung bringen kann. Statt dessen aber entzieht man sich, und diese Entziehung ist nicht die Selbstverleugnung, die Christus fordert, sondern die Ablehnung des Kampfes für ihn, und eine Verleugnung der Offenbarung des göttlichen Reiches, welches die Lösung auch dieser großen Volksfrage in sich schließt. Es ist das große Verdienst des sel. Professors V. A. Huber, dessen Namen ich gern nenne als den Namen eines solchen, welcher nach dieser Seite hin so vielfach und ausdauernd gewirkt hat, ohne Christi Namen zu verleugnen. Möge er uns ein Vorbild sein und also die christliche Glaubensthätigkeit auch nach seinem Heimgange noch fördern helfen!

Die Aufgabe der Kirche und ihrer wahren Glaubensgenossen bleibt es, und diese Aufgabe wollen wir hier noch einmal aufs stärkste betonen: sich nicht scheu von jenen Fragen des wahren Volkes zurückzuziehen, sondern lebendig teilnehmend auf sie einzugehen, in der Förderung der mannigfachen Werke der erbarmenden Liebe nicht zu ermüden, sondern sie immer aufs neue anzugreifen, die Aufgaben zu erweitern, alle diese Unternehmungen aber mit freiem Geiste und offenem Auge, zugleich volkstümlich weiterzuführen und sie mit Kräften und Gaben nachdrücklich zu unterstützen. So können dieselben, wie sie es sollen, immer mehr zu einem Walde von mächtigen Liebesstämmen heran- und zusammenwachsen. Mehr, als es sich berechnen läßt, haben bisher diese Glaubensfrüchte dazu gedient und werden fortan dazu dienen, auch den Entfremdeten und den am meisten Entfremdeten die Augen zu öffnen. Wir sehen dabei auf Christi Wort, da er spricht: „Glaubet (Joh. 14, 11) mir" — er meint: meinem Worte — „daß ich im Vater und der Vater in mir ist; wo nicht" — so fährt er bedeutungsvoll fort — „so glaubet mir doch um der Werke willen."

Es war ursprünglich die Absicht, noch eine Reihe anderer Wege aufzuweisen, auf denen ebenfalls die Kirche die Entfremdeten wiederzusuchen und zu gewinnen hat. Indem ich aber an dieser Stelle auf alles übrige verzichte, scheint mir vor allem anderen eins das Wichtigste, nämlich zu prüfen, ob die Wege, auf denen die Kirche bis dahin gemeint, Gewonnene festzuhalten oder der Entfremdung vorzubeugen oder schon Entfremdete wiederzugewinnen, die richtigen seien, oder ob und wie weit man sich in der Benutzung dieser Wege bis dahin etwa geirrt habe. Offenbar ist die Kirchenpraxis der Gefahr solches Irrtums durch ihre bisherige enge Verbindung mit dem Staate ausgesetzt und in mehr als einer Beziehung

Digitized by Google

durch polizeiliche Maßregeln bedingt gewesen. Es ist dadurch nicht bloß viel Unwahrheit sondern auch ein polizeiliches und moralisches Zwangsverfahren in unsere kirchlichen Verhältnisse eingedrungen, wodurch eine gewisse Reaktion, welche mehr Wahrheit und Freiheit erstrebt, in weitem Umfange berechtigt erscheint. In diesen reagierenden Irrtümern, die nicht selten von Widersachern der positiven Wahrheit vertreten werden, sind nicht selten Wahrheiten enthalten, die nicht minder als Früchte des Christentums anzuerkennen sind. Die volle Anerkennung derselben bleibt die rechte Weisheit und der richtige geschichtliche Weg auch der kirchlichen Reform. Das gegenteilige Verfahren führt zum Umsturz und zum Verderben. Am gefährlichsten ist solches Widerstreben gegen diese Forderungen da, wo der Besitz leiblicher und irdischer Vorteile und der Anteil an bürgerlichen Verheißungen sich an die Befolgung kirchlicher Einrichtungen und an die Erweisung kirchlichen Gehorsams knüpft. Die sich immer mehr anbahnende und bereits vielfach verwirklichte Freistellung der Kirche ist eine providentielle Gabe, deren Inhalt von der Kirche verwertet werden soll. Wir wollen das an einem, aber sehr wichtigen Stücke beispielsweise erörtern, nämlich an der in unserer deutschen evangelischen Kirche überall bestehenden Konfirmation oder vielmehr Praxis der Konfirmation.

Vergegenwärtigen wir uns den Lebensweg eines Christenkindes von der Taufe bis zur Konfirmation, wie er in normaler Weise sich gestalten kann. Das aus der Taufe gehobene Kind bewahren christlich gesinnte, gewissenhafte Eltern als ein dem Reiche Christi angehörendes Eigentum, als einen Schatz für die Ewigkeit, an dessen Besitz sich die heiligsten Verpflichtungen gegen den Herrn knüpfen. In der Gemeinschaft eines gottesfürchtigen Hauses, also unter den Einflüssen christlicher Erziehung, entwickelt sich das Leben des Kindes; Haus und Schule, Eltern und Lehrer reichen sich zu diesem ernsten Werke die Hand. Der Schluß der Erziehung, an welchen die Selbsterziehung sich anschließt, ist die Entlassung aus dem Hause und aus der Schule, und mit derselben verbunden: der Eintritt in das bürgerliche Leben oder jedenfalls in die größeren gesellschaftlichen Kreise. Dem aber geht die längere oder kürzere Unterweisung und öffentliche Prüfung durch den Geistlichen und die kirchliche Einsegnung des Kindes voran, mit der die Konfirmation und der erste Genuß des heiligen Abendmahls und die damit verbundene öffentliche Erklärung kirchlicher Mündigkeit mit allen daran sich schließenden Rechten, also die Zuweisung eines großen geistigen und geistlichen Besitzes, die nur auf wesentlichen Voraussetzungen beruhen kann, zusammenfällt. Diese Voraussetzungen gründen sich auf das von den Konfirmanden jedenfalls mit Recht geforderte Gelübde

Digitized by Google

vor der christlichen Gemeinde. Wenn dies alles sich in dem Geiste Christi vollzieht, so ist die Konfirmation eine der entscheidenden Stunden, ja der wichtigste Zeitabschnitt im innern und äußern Leben des jungen Christen. Und wie manche giebt es unleugbar, für die sich das inhaltreiche Gedächtnis solcher Thaten und Gaben an die Konfirmation schließt! Und auf diesem Wege entsteht jedenfalls von Jahr zu Jahr der neue Zuwachs der Abendmahlsgemeinde in unserer Kirche mit allen den Hoffnungen und Erwartungen, auf welche die Gemeinde bei der Konfirmationsfeier stets aufs neue verwiesen wird. Einen gesunderen und allgemeineren ununterbrochenen Aufbau und Weiterbau der Gemeinde kann es, wie es scheint, nicht geben.

Aber was antwortet auf dies alles die Erfahrung, das thatsächliche, wirkliche Leben?

Sehen wir hier zurück auf die obige Skizzierung des Bildes unserer Volkskirche, das im Blick auf die Masse der Entfremdeten sich vor unserem Blicke aufgethan hat! Die ganze Welt jener der Kirche Entfremdeten ist nichts anderes als die Masse der Konfirmierten, die ohne Ausnahme alle vor Gott und seiner Gemeinde ihr feierliches Gelübde, Eigentum des Herrn bleiben und als die Seinen wandeln zu wollen, in der Konfirmation abgelegt, darauf, mit dem Segen der Kirche und mit dem Recht von Abendmahlsgenossen feierlich ausgestattet, zur Versiegelung ihres Glaubens und zur Vergewisserung ihrer Sündenvergebung an den Tisch des Herrn getreten sind und dort seinen Leib und sein Blut empfangen haben. Und wer könnte in Abrede stellen, daß gerade aus der Schar dieser Konfirmierten sich alljährlich die Zahl jener Entfremdeten, die Stadt und Land unübersehbar erfüllen, regelmäßig und bis zu der Höhe und dem Umfange, die gerade das Problem unseres Referats sind, verstärkt und mehrt?

Die Thatsache ist eine erschreckende; aber können wir uns darüber verwundern? Uns scheint umgekehrt dieses bedenkliche Resultat einer großen allgemeinen, sich alljährlich neu vorbereitenden und vollziehenden Kirchenaktion so wenig verwunderlich, daß es sich vielmehr, wenn wir uns über das wirkliche Leben nicht täuschen wollen, als ein ganz naturgemäßes ergiebt. Ebenso gewiß, als das Resultat bei gesundem Kirchenleben das umgekehrte sein sollte, kann es doch kein anderes sein und wird es kein anderes werden, bis die Kirche selbst in diesem Prozesse andere Wege betritt. Die Kirche arbeitet auf diesem Wege an ihrem eigenen Untergang.

Der oben als normal bezeichnete Weg des Kindes von der Taufe bis zur Konfirmation, d. h. bis zum ersten Abendmahlsgenuß, ist unter

Digitized by Google

den Verhältnissen von Volkskirchen, wie die unseren es sind, immer nur eine, und im allgemeinen die seltenste Ausnahme; Regel bleibt, wie die Dinge jetzt liegen, das Gegenteil. Was ist, wenn wir uns nicht selbst täuschen wollen, für die große Menge der Eltern die Taufe? Wie steht es, wir wollen nicht sagen mit der sittlichen, wohl aber mit der religiösen Verwahrlosung der bei weitem meisten Elternhäuser? Oder genügt hier der angebliche Ersatz durch die Schulen? Wären in dieser Beziehung die Schullehrer wirklich die Ergänzung der Eltern? oder können und dürfen sie es sein, wenn nicht alle von Gott gesetzte Lebensordnung umgekehrt werden soll? Wo bleibt also die in Christo zu vollziehende und zu Christo immer näher hinführende Erziehung, wenn dieses große Wort nicht ein leeres Wort sein soll? Und zwar gilt unsre Frage ebenso für die höheren als für die unteren Stände! Wieviel ferner in den Elternhäusern das heilige Abendmahl bedeutet, beweist sich selbst durch die geringe und geringer werdende oder bei der wachsenden Bevölkerung kaum wachsende Zahl der Abendmahlsgenossen. Und um das Recht des Abendmahlsgenusses und die erstmalige Ausübung dieses Rechtes (welchen Inhalt hat dies eine Wort!) handelt es sich doch jedenfalls bei der Konfirmation. Vergegenwärtigen wir uns dagegen, was das Volk im allgemeinen von der Konfirmation erwartet! An sehr vielen Stellen Deutschlands bezeichnet die Volkssprache dieselbe fast nur mit dem Namen: aus der Schule kommen. Konfirmiert werden heißt „frei werden"; dem entspricht der damit verbundene Eintritt in den bürgerlichen Beruf in allen Abstufungen, sowohl für die Söhne als für die Töchter. Und tritt nicht in immer weiteren Kreisen und immer entschiedener als die Lebensaufgabe nicht die sorgfältige, Jahre erfordernde Erlernung eines ordentlichen Berufes, sondern für beide Geschlechter die mit Eile zu lösende Aufgabe, baldigst Geld zu verdienen und das „Leben zu genießen", in den Vordergrund? Der Junge kann die Stunde nicht erwarten, wo er mit der Cigarre im Munde als Herr sich fühlen und darstellen kann, während die angehenden Mägde, wenn sie überhaupt noch dienen und nicht vielmehr gleich selbständig als Fabrikmädchen oder dergl. auftreten, von der Stunde an das Recht in Anspruch nehmen, sich zu putzen und als „Fräulein" zu erscheinen. Und auch hier ist kein Unterschied der Stände zu statuieren. Oder man sehe im allgemeinen die konfirmierte männliche Jugend der höheren Stände und vollends die weibliche an, für welche von dem Zeitpunkt der Konfirmation an sich die große Gesellschaft eröffnet, und aus welcher, die bis dahin Kinder waren, plötzlich „Damen" werden, wo — vorzugsweise von den großen Städten, aber nicht bloß von diesen

Digitized by Google

zu reden — das Theater mit seinem Rechte eintritt, wo das nichtige eitle Leben und Treiben der Bälle und das im ganzen so inhaltlose Gesellschaftsleben mit allem, was daran sich schließt, seine Opfer sucht. Ehe es aber hierzu kommen kann, muß notwendig zweierlei geschehen, nämlich zuerst die Konfirmation mit dem heiligsten Gelübde ausdrücklich vor Gott und seiner Gemeinde — gewöhnlich verbunden mit allem dem sich daran schließenden Pomp und Schauspiel, wodurch dem Akte zugleich äußerlich eine Bedeutung beigelegt wird, daß gegen ihn die Taufe völlig verschwindet — und zum zweiten der erste Genuß des heiligen Abendmahls, d. h. der positive Eintritt in das Heiligtum der Gemeinde Gottes und die Besitzergreifung der höchsten Lebensgüter, die der Gemeinde vertraut sind. Wie stimmt das alles zusammen?

Wenn die angegebenen Ziele bei der Konfirmation den Gesichtspunkt so vieler Konfirmanden bilden: wie kann man sich noch wundern, daß die Dinge im nachfolgenden Leben sich gestalten, wie sie es wirklich thun? Und wie sinkt die Konfirmation, nach diesem Maße gemessen, indem sie, statt zur wahren Erbauung der Gemeinde zu dienen, Thor und Thür öffnet, daß die Entfremdung von der Kirche einziehe, die dann auch wirklich nicht fern bleibt! Ist das alles zusammengenommen nicht eine Thatsache, die unweigerlich zur Revision dieser Kirchenpraxis auffordert?

Öfter haben wir als Antwort die Forderung gehört: für die Zulassung zur Konfirmation sei ein höheres Alter, statt wie jetzt das 14. und 15. Jahr, etwa das 18. Jahr zu fordern. Wir können nur kurz erwidern, daß uns im allgemeinen damit schwerlich, wenigstens nur in einzelnen Fällen, Wesentliches gewonnen scheint: denn die Würdigkeit zu einem Akt, wie das Gelübde in der Konfirmation, kann nicht aus irgend einem Lebensalter resultieren und von der christlichen Gemeinde deswegen auch nicht an eine Altersstufe geknüpft werden. Sie kann auch, so wichtige Hülfe die Erziehung dazu leisten kann und leisten muß, nie anerzogen werden; sie muß vielmehr in der Freiheit und Selbständigkeit der Gesinnung, in der vollen Wahrheit des mit Christo geeinigten Lebens beruhen. Ist dies aber der Fall, so bedarf es zur Normierung des Konfirmationsaktes viel durchgreifenderer Maßnahmen, und zwar so wesentlicher Art, daß eine der Natur der Sache entsprechende Reformation der Konfirmationspraxis zugleich das wesentlichste Element zu der Reformation der ganzen Volkskirche in sich schließen wird.

Es scheint uns das Richtige in folgendem zu bestehen. Von allem Guten, was jetzt in der Konfirmationshandlung gegeben ist und mit

Digitized by Google

ihr zusammenhängt, soll nichts aufgegeben werden. Um aber zur Wahrheit des Lebens zu gelangen, muß eine Unterscheidung unter den jetzt in dieser Handlung kombinierten Elementen gemacht und jedes derselben dem Gemeindeleben an der richtigen, ihm zukommenden Stelle einverleibt werden. In dem jetzigen Konfirmationsakte liegen aber zunächst zwei Teile, um deren Unterbringung es sich handelt, nämlich: 1. die Einsegnung und 2. das Gelübde.

1. Die Einsegnung. Die bisherige Unterweisung der Jugend durch das Pfarramt muß verbleiben. Sie werde so wenig geändert, daß, wo es nötig und möglich, sie noch vermehrt und durch direkte persönliche seelsorgerische Einwirkung auf die Einzusegnenden noch intensiv verstärkt werden möge. Wir erachten das letztere Moment für wesentlich, damit die Jugend auch von dieser Seite her inne werde, in welchem wesentlichen von Gott gewollten Zusammenhange Leben und Lehre miteinander stehen. Dies kirchliche Verfahren wäre der Abschluß der Erziehung im elterlichen Hause und in der christlichen Schule und zugleich der kirchlichen Vorbereitung auf den künftigen bürgerlichen Beruf. Ihr Ende läge in der öffentlichen Prüfung vor der gottesdienstlich versammelten Gemeinde, als in welcher die Jugend ihre Kenntnis der christlichen Heilswahrheit zu konstatieren hätte, woran sich das Wort der Ermahnung, das Gebet, die Fürbitte und die Einsegnung der Jugend schließen müßte. Unter diesem Gebet und Segen der Kirche würde dann die christliche Jugend in die neue bürgerliche Berufsstellung eintreten.

2. Das Glaubensbekenntnis und das dazu gehörige Gelübde der Treue gegen den Herrn, woran sich die Gestattung des Zutrittes zum Sakrament des Abendmahls schließt, finde bei jener Einsegnung nicht statt, sondern sei ein neuer kirchlicher Akt von hoher und höchster Bedeutung für den Gelobenden und für die Gemeinde. Es bleibe die Zeit, in der dieser Akt eintreten soll, für jeden gänzlich frei und finde erst dann statt, wenn der Einzelne das Verlangen hat und den Willen ausspricht, als Abendmahlsgenosse volles Glied der Gemeinde zu werden. Die Gemeinde wird dann durch ihre Organe in festzustellender Ordnung über die Zulassung zu entscheiden haben. Diese Zulassung setzt zwar jene kirchliche Unterweisung voraus; der Zugelassene aber mag jünger oder älter sein, er mag früh — schon bald oder gleich nach der Einsegnung — oder spät, er wird vielleicht gar nicht kommen: es ist aber besser, gar nicht, als unwürdig am Tische des Herrn zu erscheinen.

Das Resultat würde die Bildung einer Abendmahlsgemeinde sein, welche die Kirche jetzt gar nicht oder nur zufällig hat, dann aber als organisches Glied in ihrem Gemeindeleben besitzen würde.

Digitized by Google

Die weitere Folge aber würde die richtige Stellung der Taufe und der volle Eintritt derselben in die ihr zukommende sakramentliche Dignität sein. Die Taufe tritt durch die gegenwärtige Praxis der Konfirmation gegen diese letztere zurück und erscheint immer mehr nur als Johannes-, also als Wassertaufe, während die Konfirmation, wie oft! als ihre Ergänzung und als Geistestaufe dargestellt wird. Die evangelische Kirche gerät auf diese Weise in die Gefahr, ihre Lehre von den nur zwei von Christo eingesetzten Sakramenten einzubüßen und ein drittes, ein römisches, hinzuzufügen. Mit der bisherigen Praxis wird deswegen sowohl dem Baptismus als der römischen Kirche in die Hände gearbeitet. — Nicht minder gewinnt mit der hier vertretenen Reform die Bedeutung des Abendmahls und seines würdigen Genusses sowie die Bedeutung der Gemeinde die ihnen gebührende Anerkennung — aber ebenso auch die Predigt, welche in der Volkskirche wesentlich auch als Missionspredigt gefaßt, behandelt und zur Anerkennung gebracht werden muß.

Alles zusammengenommen, würde durch solches Verfahren das Gewissen vieler von dem Nebel der Unwahrheit und des Wahnes, der sie bis jetzt umschleiert, befreit und der frischen Gottesluft der Wahrheit entgegengeführt werden, welche, indem sie frei wird, um so mehr die Verwirklichung der Wahrheit des Lebens und Erkennens in der Gemeinde auswirken kann. Diese Wahrheit ist die Königin der Geister und wird, je mehr die Unwahrheit sich von ihr scheidet, desto mehr in ihrer Lauterkeit und Herrlichkeit die Herzen auch solcher, die bis dahin ihr fremd geworden oder fremd geblieben waren, wieder gewinnen.

Wir billigen gewiß, und zwar aufrichtig, die Reformbestrebungen in betreff der Verfassung der Kirche; wichtiger aber und größer als sie, das Formale, bleibt der Inhalt der Gemeinde, bleiben die auf die Wahrheit des Lebens hinarbeitenden Bestrebungen; denn sie erzielen in der Gemeinde dasjenige Leben, das nachher verfaßt werden soll und freilich verfaßt werden muß, wenn es nicht als Most ohne Schläuche verschüttet werden soll. Es wird für jetzt darauf ankommen, beide Strebungen zu verbinden; je mehr das geschieht, desto mehr werden die Verfassungen eine Wahrheit und wird die Wahrheit des Lebens in der Gemeinde eine verfaßliche werden. Freilich sind wir noch weit vom Ziele, und es bleibt die Frage, ob ohne große, gewaltige durchgreifende, zum voraus unberechenbare politische Ereignisse im öffentlichen Leben der Völker unser Volk zu solchem Ziele gelangen wird.

Mit dem Gesagten schließe ich mein Referat, vorbehaltlich des vielen, das nicht gesagt worden ist. Aber was gesagt worden, enthält

Digitized by Google

wichtige Punkte, deren weitere Erwägung nicht unwesentliche Beiträge zur Beantwortung der Frage geben wird, die unser Thema uns vor Auge und Gewissen gestellt hat.

Nach einer sehr eingehenden Diskussion, an der sich beteiligten Professor Jacobi-Halle, Graf Bernstorff-Berlin, Prälat Kapff-Stuttgart, Pastor Wilh. Baur-Hamburg, Professor Christlieb-Bonn, Professor Kahnis-Leipzig, Prof. Schaff-Newyork u. a., spricht Wichern folgendes Schlußwort:

Er freue sich herzlich der von so vielen Seiten ihm ausgesprochenen Zustimmung, namentlich hinsichtlich der Konfirmation. Seine Gedanken über die Konfirmation habe er dreißig Jahre hindurch erwogen, jedoch, ihrer Bedeutung und Tragweite sich wohl bewußt, sie bisher in öffentlicher Rede nie ausgesprochen.[2] Er vergesse keineswegs, wie heilig alle unserer Kirche anvertrauten Güter seien. Jetzt aber habe er es für seine Pflicht gehalten, diese Frage vor aller Ohren zur Sprache zu bringen, und dies um so mehr, da er nicht wisse, ob er noch einen Kirchentag mit erleben werde. Er habe die Frage anregen wollen, um sie in den Gemütern wirken zu lassen und weitere Erwägungen hervorzurufen. — Ausdrücklich muß ich aber noch erinnern, daß ich durchaus nicht die Konfirmation selbst aufgehoben wissen will, wie einer der letzten geehrten Redner mich mißverstanden hat. Meine Meinung ist nur, daß sie an die richtige Stelle des christlichen und kirchlichen Lebens zu stellen, also die bisherige Praxis derselben zu ändern sei, damit sie künftig ihre wahre Bedeutung gewinne. Donatistische Vorstellungen aber, welche jemand meiner Idee einer Abendmahlsgemeinde etwa unterlegen könnte, liegen mir sehr fern.

Noch viel weniger aber will ich die Kindertaufe antasten, eine der größten Gaben unseres Gottes, welche wir gegen jeden Angriff verteidigen wollen, welche aber freilich zur Entfaltung ihrer Segenskräfte ein Haus voraussetzt, wo Christi Wort und Geist regiert. — Hinsichtlich der Laienprediger meine ich, bestimmt genug betont zu haben, daß auch sie der Vorbereitung nicht nur, sondern auch der Leitung durch das kirchliche Amt bedürfen, um dahin gestellt zu werden, wo man ihrer bedarf.

Was ich über die Notwendigkeit, daß das Leben unseres Herrn, wie die Evangelien es abspiegeln, den Gemeinden fleißiger und lebendiger vor Augen geführt werden möge, vorhin geäußert habe, empfehle ich schließlich der besonderen Erwägung der Brüder.

Mein Verlangen ist darauf gerichtet, daß unsere Kirche je mehr und mehr eine wahre Volkskirche werde, zwar nicht vom Staate getrennt, wohl aber frei, wachsend in der Kraft des göttlichen Wortes,

[2] Vergl. oben S. 5, Anm. 2 und S. 1136.

Digitized by Google

und dadurch stark gegen Rom, wie gegen die Mächte der Welt und des Unglaubens. Und hierzu möge unter des Herrn Segen das Werk der Inneren Mission an seinem Teile mithelfen!

Ich erlaube mir, in folgenden sechs Sätzen die Hauptgedanken meines Vortrages kurz darzulegen:

1) Zu den Angehörigen der Kirche gehören auch die am weitesten Entfremdeten, auch die Widersacher, um der Taufe willen.
2) Die Thatsache der Entfremdung weist zurück auf eine Gesamtschuld des Volkes, welche Buße fordert.
3) Was Gott zum Heile des Volkes thut, das thut er durch sein Wort, dessen Verkündigung in mancherlei Weise zu geschehen hat.
4) Eine Aufgabe der Kirche ist, mehr als bisher alle Gaben seines Geistes zum gemeinen Nutzen zu verwerten, namentlich auch in der Form der Laienpredigten.
5) Die christliche Frömmigkeit muß sich der Verpflichtung allgemeiner bewußt werden, an den volkstümlichen Bestrebungen sich zu beteiligen.
6) Die Praxis der Konfirmation zu revidieren, ist eine ernstlich ins Auge zu fassende Forderung zur Wahrung der Sakramente der Taufe und des Abendmahls.

22. Die christliche Liebesthätigkeit im Kriege nach ihrer kirchlichen Seite.[1]

(Fl. Bl. 1870.)

1. Wie alle gesunde christliche Liebesthätigkeit, so ist auch diejenige, welche der Krieg fordert, eine durch ihr innerstes Wesen gebotene Lebensbezeugung der Kirche und darum im engeren oder weiteren Sinne eine kirchliche.

[1]) Die Fl. Bl. 1864, 1866 und 1870 enthalten eine Reihe von Aufrufen und Berichten Wicherns über die Felddiakonie (1864, S. 63 f., 91 f., 159 f., 161 ff.; 1866, S. 229 ff.; 1870, S. 213 f., S. 245 ff., S. 278 ff.; 1871, S. 138 f.). Wir verweisen hier nur auf diese Aufsätze und bringen an dieser Stelle den prinzipiell wichtigsten zum Abdruck, über „Die christliche Liebesthätigkeit im Kriege nach ihrer kirchlichen Seite". Nur ungern versagen wir es uns, hier nicht auch abzudrucken die Reihe von Artikeln, welche Wichern unter der Überschrift „Der Krieg und seine Opfer in Beziehung auf die christliche Weltordnung" in den Fl. Bl. 1870 und 1871 veröffentlicht hat. Wir möchten an dieser Stelle auf dieselben besonders verweisen (Fl. Bl. 1870, S. 350 ff.,

Digitized by Google

2. Gerade im Kriege als in der schwersten Prüfung, die über ein Volk kommen kann, hat die evangelische Kirche des Vaterlandes als Trägerin und Spenderin rettender und heilender Kräfte sich als Volkskirche und dadurch an ihrem nationalen Berufe zu beweisen.

3. Wenn alle lebendigen Glieder und Organe der evangelischen Kirche durch den Krieg in Mitleidenschaft und Mitthätigkeit gesetzt werden müssen, so ist es selbstverständlich, daß in erster Linie den Kirchenregimenten ein Beruf für solche Liebesthätigkeit zufallen wird. Ihrer Stellung entsprechend wird derselbe ein anregender, dienender, einigender und reinigender event. auch leitender sein. Versagt sie seine Erfüllung, so wird sie in den Augen des Volkes sich selber ihres Amtes entsetzen.

4. Sowohl für die Ziele, auf welche die christliche Liebesthätigkeit im Falle eines Krieges sich unmittelbar zu richten habe, wie für die Beteiligung der Kirchenregimente an derselben werden die in den Kriegen von 1864 und 1866 auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen sorgfältig zu verwerten sein. Diese Erfahrungen beziehen sich

a) auf die militärkirchliche Versorgung der mobil gemachten Truppen im Felde und in den Lazaretten;
b) auf die Fürsorge für die Familien der im Felde stehenden Mannschaften;
c) auf die Wirksamkeit von evangelischen Korporationen, wie des Johanniterordens, sowie der verschiedenen Brüdergenossenschaften und Diakonissenhäuser;
d) auf alle anderweitige freie Liebesthätigkeit, sei es daß sie

---

1871, S. 41 ff., 121 ff., 145 ff., 169 ff.; vgl. Oldenberg II., S. 372 und 373). Wichern schickt dem Abdruck der obigen Sätze in den Fl. Bl. 1870, S. 215 ff. folgende Vorbemerkung voraus:

„Auf der diesjährigen, von den meisten (ausgenommen sind Hamburg und Bremen) deutschen Kirchenregimenten regelmäßig beschickten Kirchenkonferenz zu Eisenach war von den vereinigten obersten evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands auch das obengenannte Thema zur Verhandlung gestellt und das Referat mir als Mitglied des Preuß. Ev. Oberkirchenrates übertragen. Ich hatte der Konferenz die nachstehenden Sätze unterbreitet, die ich am 20. Juni mit einem eingehenden Vortrag begleitete, der die bezüglichen sachlichen Verhältnisse und die Motive dieser Anträge näher erörterte. Es war meine Absicht, diesen Vortrag im wesentlichen auch hier mitzuteilen, als am 15. Juli die Kriegsereignisse das Vaterland und die evangelische Kirche in demselben überraschten. Ich lasse deswegen alles Weitere weg und füge den Sätzen am Schluß nur das Resultat der Verhandlungen hinzu. — Wie zeitgemäß das Thema war, haben die Thatsachen bestätigt. Daß trotz, ja recht eigentlich wegen der hereinbrechenden Ereignisse das Resultat nicht ganz fruchtlos geblieben, wage ich zu hoffen."

Digitized by Google

mit der Aufstellung persönlicher Kräfte, oder
mit der Darbringung von Geld und Lebensmitteln, oder
mit Schriften, oder
mit Einrichtungen zur Pflege der im Felde oder auf dem Marsche befindlichen Truppen, der Verwundeten und Kranken,
oder der Hinterbliebenen von Gefallenen und ihrer Waisen zu dienen suchte.

Diejenige Litteratur, in welcher die hierauf bezüglichen Erfahrungen niedergelegt sind, wird von allen Kirchenregimenten gesammelt und gekannt werden müssen.

5. Ebenso werden dieselben die Kunde derjenigen militärischen Bestimmungen nicht entbehren können, durch welche innerhalb ihrer Sphäre die Stellung der Militärverwaltung zu den Korporationen und Vereinen für freiwillige Liebesthätigkeit im Kriege geregelt ist.

Nur unter dieser Voraussetzung wird das Gebiet, auf welchem die evangelische Kirche die betreffende Liebesthätigkeit selbständig zu ordnen resp. diese zu unterstützen hat, und die Position der Kirchenregimente den staatlichen und korporativen Instanzen gegenüber klar übersehen und werden Konflikte vermieden werden können, in welchen sich die kirchlichen Kräfte anderenfalles nutzlos, ja zu allseitigem Schaden, verzehren würden.

6. Soll die christliche Liebesthätigkeit im Kriege sich erfolgreich machen, so muß sie bereits im Frieden von der Kirche vorbereitet sein. Es muß allezeit deren Streben sein, einen lebendigen vaterländischen, über alle Sonderinteressen hinaus auf das Reich Gottes gerichteten Sinn in den Gemeinden zu wecken und zu pflegen. Dieselben müssen zu freudiger Darbringung von Opfern und zu den Werken der Barmherzigkeit angeregt und in ihnen geübt werden. Geeignete und innerlich berufene Männer und Frauen müssen zum Eintritt in solche Brüder- resp. Diakonissengenossenschaften, die auch in Kriegsfällen den verwundeten und kranken Soldaten zu dienen haben werden, den Impuls empfangen. Und das um so mehr, je beschämender für die evangelische Kirche der Reichtum an Kräften ist, mit welchen die römisch-katholische Kirche in solche Pflegedienste einzutreten im stande ist.

7. Da in Kriegsfällen eine außerordentliche Vermehrung der Militärgeistlichen erforderlich ist, damit sowohl die im Felde stehenden Truppen wie die Lazarette ausreichend versorgt werden, so wird schon in Friedenszeiten darauf Bedacht genommen werden müssen, daß jederzeit die genügende Zahl geeigneter Theologen für diesen Dienst vorhanden sei.

Digitized by Google

Deshalb wäre von den Kirchenregimenten zu erwägen, ob nicht in Friedenszeiten Kandidaten des Predigtamtes eine gewisse Zeit, etwa ein Jahr lang, unter Aufsicht der Divisions- und Garnisonprediger als deren Gehülfen, namentlich in Lazaretten und Kasernen, zur Verwendung kommen könnten. Es wäre das nicht nur eine zweckmäßige Vorschule für den Militärkirchendienst sondern auch eine wesentliche Erleichterung für die zuständigen Instanzen, die dann im stande wären, sofort bei drohendem Kriege zur notwendigen Vermehrung der Militärgeistlichen die vorzugsweise geeigneten und bereits bewährten Männer ins Auge zu fassen.

Solche Maßregel schlösse nicht aus, daß namentlich Generalsuperintendenten und Konsistorien außerdem die Aufgabe gestellt würde, auch andere geeignet erscheinende Geistliche zu besonderer Verwendung für Kriegsfälle im Auge zu behalten und gleich bei Beginn des Krieges der obersten militärkirchlichen Instanz namhaft zu machen.

8. Besondere Aufgaben werden der Kirche in der Zeit des drohenden Krieges, unmittelbar vor seinem Ausbruche zufallen. Unter den Bewegungen, welche dann durch das öffentliche und Privatleben des Volkes gehen, wird sie den Beruf haben, in allen ihren Organen die Trägerin der Besonnenheit, des christlichen Ernstes, der Demut und zugleich auch des Mutes zu sein, wird, auf den tiefsten Sinn der Gottesführungen und der Gottesgerichte weisend, ebenso aller leidenschaftlichen Aufregung und Selbstüberhebung wie aller thatlosen Bangigkeit widerstehen, vielmehr durch die Führung zur Einkehr, zur Umkehr und zum thätigen Gehorsam gegen den göttlichen Willen die Gemüter emporrichten, befruchten und befreien. Thut das die evangelische Kirche in allen ihren Organen, dann wird das Volk gerade unter der Drohung des Krieges es neu erfahren, was es an ihr und an dem Evangelium besitzt.

9. Wie alle Verkündigung des Wortes in solchen verhängnisvollen Zeiten von diesem Geiste der Buße und des mannhaften Glaubens und des Friedens erfüllt sein sollte, so müßte die Kirche in ihnen auch durch Veranstaltung besonderer Buß- und Bettage die Gemeinden für die herannahenden Prüfungen rüsten.

10. Wo es thunlich ist, müssen für die durchmarschierenden Truppen Gottesdienste, an denen auch die Gemeinden sich beteiligen, veranstaltet werden.

11. In Beziehung auf die militärkirchliche Versorgung der Truppen im Felde wird es darauf ankommen, daß für dieselbe eine ausreichende Zahl von Militärgeistlichen in Thätigkeit sei. Um die entsprechende Vermehrung ihrer Zahl ermöglichen zu helfen, werden

Digitized by Google

die Kirchenregimente direkt oder indirekt (z. B. durch die Generalsuperintendenten, Kirchenkassen) nicht nur die Gemeinden oder Pfarrer und Einzelne zur Aufbringung von Geldmitteln für diesen Zweck willig zu machen, sondern gleichzeitig auch dahin zu wirken haben, daß die für diesen Dienst geeigneten Männer (vergl. oben Nr. 7) disponibel gemacht und in ihren Gemeinden anderweitig vertreten werden.

12. Zur Übernahme der Seelsorge in Lazaretten, welche im Rücken der Armee etabliert werden, müßte, wenn diese Lazarette klein sind, der Ortsgeistliche resp. einer derselben beauftragt werden. Ist ein Lazarett größer, so müßte, falls nicht aus freiwilligen Mitteln ein eigner Geistlicher ihm beigegeben werden kann, die Seelsorge an demselben den Geistlichen der Diözese anvertraut werden, und zwar in einem Turnus von je 2—4 Wochen. Die Vertretung der Funktionierenden in ihren Gemeinden würde in der Weise, wie es vorkommenden Falles in Friedenszeiten geschieht, zu ordnen sein.

13. Was die freie Liebesthätigkeit der Gemeinden für die im Felde stehenden Truppen resp. deren Familien betrifft, so werden die Kirchenregimente, weit entfernt, dieselbe zu hemmen, vielmehr durch ihren Einfluß auf alle Organe der Kirche, auf Konsistorien, Superintendenten, Geistliche, Gemeindekirchenräte resp. Presbyterien, diese Liebesthätigkeit zu wecken, zu unterstützen, vor Verunreinigung durch unlautere Motive zu bewahren, vor Zersplitterung zu schützen und, soweit es an ihnen ist, in die richtigen, den Bedürfnissen entsprechenden Bahnen zu lenken haben. Unter Hinweis auf die unter Nr. 4 und 6 angegebenen Gesichtspunkte ist als wünschenswert hervorzuheben:

a) daß überall die geeigneten, durch ihre Gesinnung wie durch ihre Wichtigkeit und gesellschaftliche Stellung dazu berufenen Personen, Männer und Frauen, zur Darbietung, Sammlung, Zubereitung und Verwaltung resp. Verteilung von Gaben und Bedürfnisgegenständen auch durch die kirchlichen Organe willig gemacht und in ihrer Thätigkeit unterstützt werden. Die Geistlichen werden in dem allen, soweit es ihr Beruf irgend zuläßt, selbstthätig und opferbringend vorangehen, aber keineswegs die Leitung derartiger Thätigkeit ohne weiteres zu beanspruchen haben. Wenn ihre Leistungskraft und das Vertrauen, welches sie genießen, sie dazu vorzugsweise befähigt, werden sie, ohne es zu beanspruchen, mit der Leitung betraut oder an ihr beteiligt werden;

b) daß solche männlichen und weiblichen Kräfte in den Gemeinden, die zur Hülfsleistung in den Lazaretten oder zu anderweitigen Funktionen der Feldiakonie befähigt und innerlich berufen scheinen,

Digitized by Google

dazu durch die kirchlichen Organe angeregt und an diejenigen Korporationen oder Vereine gewiesen werden, durch deren Vermittlung sie in Thätigkeit gesetzt werden können;

c) daß den durchmarschierenden Truppen resp. den Transporten von Verwundeten oder Gefangenen Erquickungen gereicht und gerade ihnen gebührende Teilnahme und Fürsorge zugewandt werde;

d) daß, soweit es ohne Aufdringlichkeit geschehen kann, Neue Testamente und Psalter an die evangelischen Soldaten verteilt event. billig verkauft werden;

e) daß den Frauen der ins Feld gegangenen Soldaten von seiten der betreffenden Kirchengemeinde mit Rat und That Beistand geleistet werde, im besondern auch in der Fürsorge für ihre Kinder;

f) daß in den Gemeinden zur Pflege der verwundeten, kranken und rekonvalescenten Soldaten, zur Fürsorge für die hinterbliebenen Witwen und Waisen Willigkeit geweckt werde.

14. Bei allen diesen Bestrebungen wird von seiten der kirchlichen Organe dafür gesorgt werden müssen,

a) daß diese Liebesthätigkeit von politischem wie von kirchlichem Parteiwesen unberührt bleibe, oder gar zu einem Deckmantel für derartige Parteibestrebungen diene;

b) daß sie nicht in den Dienst der Eitelkeit und des Ehrgeizes und der Vielthuerei gezogen werde und etwa, wie es mannigfaltig geschehen ist, als Mittel zur Erlangung von Titeln, Dekorationen und dergleichen gemißbraucht werden;

c) daß nicht durch Eigenwille und Rivalität der Beteiligten die Disziplin und die Organisation der Hülfen gestört und damit ihr Erfolg beeinträchtigt werde;

d) daß nicht mit der Bereitwilligkeit zu persönlichen Hülfsleistungen sich Abenteuerlust vermische, die etwa nur auf dem Kriegsschauplatze oder in dessen Nähe thätig sein will, in der Heimat aber die Hülfe versagt;

e) daß in jenen Liebeserweisungen zwischen Freund und Feind kein Unterschied gemacht und weder die der feindlichen Seite angehörigen Soldaten vernachlässigt, noch, wie es vorgekommen ist, die eigenen Landsleute gegen Fremdländische zurückgestellt werden; vielmehr soll diese Liebesthätigkeit durch ihr Wirken diejenige positiv christliche Gesinnung zum Ausdruck bringen, aus welcher die Anregungen zur Genfer Konvention thatsächlich entsprungen sind;

f) daß mitten in der Unruhe, welche die Ansprüche des Krieges in die Gemeinden bringen, die Pflege derselben mit dem Worte Gottes nicht gestört, dieses vielmehr um so ernster verkündet und den Ein-

Digitized by Google

zelnen, namentlich den durch den Krieg am meisten Heimgesuchten, seelsorgerlich nahe gebracht werde. Überall werden die Geistlichen gerade im Kriege als die Bringer des Friedens sich zu bewähren haben.

15. Die Einsicht der Kirchenregimente wird es zu beurteilen wissen, ob und wann auch im Laufe des Krieges die Anordnung von Buß- und Bettagen sowie von Dankfeiern sich als geboten erweist.

Ebenso werden dieselben dafür zu sorgen haben, daß in den allgemeinen Kirchengebeten und Fürbitten die Not der Zeit und die Kriegsgeschicke des Vaterlandes ihren liturgischen Ausdruck finden.

Eventuell werden die Kirchenregimente auch in hirtenamtlichen Erlassen sich direkt an die Gemeinden zu wenden haben, damit durch das alles im evangelischen Volke das Bewußtsein lebendig gemacht und erhalten werde, daß der Krieg selbst sowie sein Abschluß zur Prüfung, Demütigung, Läuterung und sittlichen Erstarkung unseres Volkes und in allem zum Bau des Reiches Gottes dienen soll.

Sehr wünschenswert erscheint es, daß in der oben erwähnten Anordnung von Buß-, Bet- und Danktagen sowie in den liturgischen Anordnungen rechtzeitig eine Gemeinsamkeit unter den deutschen Kirchenregimenten herbeigeführt werde.

16. Noch dürfte zur Erwägung kommen, ob nicht an allen kirchenregimentlichen Central- und Provinzialstellen sofort beim Herannahen eines Krieges je ein Mitglied dieser Behörde mit der besonderen Aufgabe amtlich zu betrauen wäre, alle auf die kirchliche Seite des Krieges und im besonderen auf die zu übende Liebesthätigkeit bezüglichen Interessen wachsam im Auge zu behalten und überall sofort ex officio die entsprechenden Anträge zu stellen. Mit der Herstellung solcher persönlicher Instanzen würde eine Garantie geschaffen sein, daß die Kirchenbehörde als solche mit dem Gange der Dinge in unmittelbarer Fühlung erhalten, daß die oft blitzschnell sich ergebenden kirchlichen Bedürfnisse sofort zum Austrag gebracht, daß allem Zaudern und Zuspätkommen vorgebeugt und die Gefahren, die vor allem im Kriege in der Schwerfälligkeit bureaukratischer Verwaltung liegen, überwunden würden.

Zugleich könnte durch die Verbindung, in welche jene Instanzen untereinander zu treten hätten, ein schneller und eben dadurch überaus wichtiger Rapport zwischen den einzelnen Kirchenregimenten hergestellt und geführt werden.

17. Mit dem Abschluß des Krieges hört die Liebesthätigkeit, welche er hervorgerufen hat, und darum auch die Beteiligung der Kirche an ihr nicht auf. Nicht nur wird die oben (Nr. 13 f.) hervor-

Digitized by Google

gehobene Fürsorge für die Rekonvalescenten, die Invaliden, die Witwen, Waisen gerade dann mit ihren umfassenden Ansprüchen hervortreten, sondern es wird sich auch darum handeln,

a) die durch die Liebesthätigkeit im Kriege erweckten und in Bewegung gesetzten Hülfskräfte und ihre Organisation für das Gemeindeleben dauernd zu verwerten;

b) die noch vorhandenen und nicht mehr direkt für Kriegszwecke zu verwendenden Geldmittel, Vorräte u. s. w. sicher zu stellen, daß sie für spätere Kriegsfälle reserviert bleiben;

c) durch Zeugnis und seelsorgerisches Wirken dahin zu streben, daß der Segen der überstandenen Heimsuchung für das christliche Leben der Gemeinden und den Bau des Reiches Gottes im Vaterlande nicht (wie es nach den letzten Kriegen im Norden und Süden des Vaterlandes leider vielfach geschehen) in der wiedergewonnenen Ruhe verloren gehe, sondern bewahrt, gemehrt und vertieft[2] werde.

23. Die Mitarbeit der Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart.

Referat auf der kirchlichen Oktoberversammlung[1] zu Berlin, am Donnerstag, den 10. Oktober 1871.

Indem ich auf das heutige Thema eingehen will, erlaube ich mir die nachfolgenden wesentlichen Vorbemerkungen zur Orientierung und zur Bezeichnung der Stellung, die ich in diesem Vortrag zur Sache einzunehmen gedenke.

Die soziale Frage gehört der ganzen Kulturwelt an, und der

[2]) Wichern fügt seinen Sätzen folgende Schlußbemerkung hinzu: Es wurde nach mehrfachen Verhandlungen auf dem Grunde von verschiedenen Anträgen vom Prälaten v. Kapff aus Stuttgart zum Ganzen, Oberkonsistorialrat Hermes aus Berlin zu § 7 und Konsistorialpräsidenten v. Harleß aus München zu § 16 einstimmig beschlossen, den einzelnen Kirchenregimenten obige Sätze mitzuteilen und sie zu bitten, die als notwendig bezeichneten Mittel und Wege der christlichen Liebesthätigkeit im Kriege sich kräftig angelegen sein zu lassen und zur Förderung und Leitung dieser Liebesthätigkeit alles zu thun, was sie in ihrer einflußreichen Stellung vermöchten. Insbesondere ward den hohen Kirchenregierungen empfohlen, a) in Erwägung zu nehmen, ob für die Militärpflicht der Theologen, wo sie besteht, die Ableistung durch militärkirchliche Dienste erreicht werden könne (These 7), und — b) die in These 16 bezeichnete Konzentration der Geschäftsführung bei den kirchlichen Behörden betreffenden Falles herzustellen.

[1]) Vgl. über dieselbe, ihren Zweck und ihre Vorbereitung, auch über die Vorbereitung Wicherns zu derselben Oldenberg II, S. 374 ff.; Fl. Bl. 1871,

Digitized by Google

Staat ist dabei ebenso beteiligt wie theoretisch und praktisch die Kirche. Sie hat nicht bloß politische sondern ebenso wesentlich kirchliche Seiten. Ebenso schweift sie hinüber in das Bereich der Schule, der Wissenschaft, der Kunst, der Litteratur und hat allerorten ihre Provinzen. Im besonderen Sinne aber ist sie der Gegenstand ihrer Fachwissenschaft, der Nationalökonomie. Nur durch das Zusammenwirken aller dieser Faktoren kann sie zu einem Abschluß gelangen, wenn Einseitigkeiten und Verkehrtheiten vermieden werden sollen. Wo sie also, vollends wie hier in einer kurzen Zeitfrist, zur Sprache kommt, muß man sich beschränken, indem nur die eine Seite erfaßt und zugleich auf das Ganze verwiesen wird. Charakteristisch bleibt, daß gerade unsere Zeit zur Lösung dieser Frage berufen ist, sie, die wegen ihrer Zerrissenheit und leidenschaftlichen Erregung und in ihrer Unsicherheit, in der sie alles in Frage stellt, am wenigsten zur Lösung geeignet scheint. Allein diese allseitige Zerrissenheit und Erregung, Zersplitterung und Unsicherheit sowie die allseitige prinzipielle Sichbefehdung aller gegen alle weist darauf hin, daß in dem gegenwärtigen Stand unseres Völkerlebens ein großer Mangel vorhanden, daß das alle verbindende Band zerrissen ist, daß die Fundamente schwanken und vielleicht im Weichen sind. Eine Gärung der Art ist bei vielen Völkern bereits das Zeichen des herankommenden Untergangs geworden. Wo das soziale Leben also schwankt, ist dabei wesentlich das Ethische und also auch Religiöse, in der christlichen Welt das Christentum, das Reich Gottes beteiligt. Es wird darum auch sehr erklärlich, daß ich mich bei der mir aufgetragenen Behandlung unseres Themas speziell an die ethische Seite halte, zumal der Herr Korreferent, Herr Professor Wagner, als Mann von Fach die nationalökonomische Seite ins Auge fassen wird, die freilich nicht minder in die Ethik eingetaucht sein muß, um zur rechten Antwort zu führen. Durch das starke Hinzutreten des ethischen Momentes ist die soziale Frage, die freilich so alt ist wie die Geschichte, für jetzt auf eine Stufe getreten, die sie auf eine weltgeschichtliche Höhe gehoben hat. Daher auch das allgemeine Interesse, das sie mit vollkommenstem Recht in Anspruch zu nehmen hat. Sie wird nicht wieder untergehen, bis sie im Interesse aller civilisierten Völker wenigstens vorläufig wieder erledigt worden, was nur unter Mitbeteiligung des Reiches Gottes möglich, — ja durch die Kräfte des Reiches Gottes allein erreichbar ist.

S. 233 ff.; über ihren Verlauf das Protokoll derselben Berlin 1872, Verlag von Wiegandt u. Grieben. Die Oktoberversammlung wird im Lauf der Kongresse für Innere Mission als deren fünfzehnter gezählt.

Digitized by Google

Wir wollen gleich, und mehr als es sonst Brauch zu sein pflegt, in die Mitte der Sache selbst eingehen. Es wird das zugleich durch die Kürze der Zeit entschuldigt sein. Wir unterscheiden die soziale Frage im engeren und im weiteren Sinne. Diese beiden Seiten berühren sich freilich überall. Im engeren Sinne verstehen wir sie als die Frage nach der wirtschaftlichen und, was davon unzertrennbar, der sittlichen Lage resp. Reform der handarbeitenden Klassen, die die Gefahr sehen, dem Proletariat, der künftigen fünften Gesellschaftsklasse, anheimzufallen. Der Gegensatz zu der übrigen, sogenannten besitzenden Welt, bestehe der Besitz in bloßem Kapital oder im Grundbesitz oder in der Industrie oder in der höheren Bildung, erwartet einen Ausgleich, den die Lösung der sozialen Frage geben soll. Diese Seite der sozialen Frage im engeren Sinne drängt uns, wenn wir ohne Umschweife auf den gegenwärtigen Kern derselben, auf die konkreten Bildungen derselben eingehen wollen, in diejenigen Vergesellschaftungen aller Art, die, unter welchem Namen es auch sei, uns gegenwärtig namentlich als Arbeitervereine entgegentreten. Dieselben werden augenblicklich mehr und mehr von einem bestimmten Mittelpunkt aus dirigiert. Dieses Centrum ist jetzt in die Mitte der civilisierten Welt gestellt und am meisten unter dem Namen der Internationalen bekannt. Der Plan zu dieser Vereinigung entstand bei der ersten Londoner Industrieausstellung von 1862; sie trat im Jahre 1864 ins Leben und hielt ihren ersten Kongreß 1866. Wer dem Gang ihrer Geschichte gefolgt ist, weiß jedoch, daß ihre Grundsätze im wesentlichen in der Schweiz schon vor 1848 von Genf aus eifrig in Angriff genommen worden von Leuten wie jener Marr, der noch heute wie damals in Hamburg als Litterat seine Grundsätze mit Beifall verbreitet. Ihr gegenwärtiger Führer ist ein in der nationalökonomischen Welt durch seine litterarische Thätigkeit mit Recht anerkannter Mann, Dr. Carl Marx in London, der eigentliche Lehrmeister des Agitators Lasalle, der zunächst mit seinen Verbündeten die Durchführung von Marx' Ideen in Deutschland mit Erfolg unternommen. In denjenigen Kreisen, wo man auch nur beachtet, was die Zeitungen namentlich über die beiden internationalen Kongresse dieser Arbeitervereine von 1866 und 1869 gesagt, war das, was man hier von Anfang an erzielte, längst bekannt. Es wurde aber von den bureaukratischen Weisen oder den wissenschaftlich Vornehmen nicht beachtet, bis zuletzt (es war am Schluß des letzten Krieges) die Schuppen von den Augen aller hinweggerissen wurden. Das Nähere wissen wir deswegen erst seit dem Jahre 1871. Das Auftreten der Kommune von Paris decouvrierte das bisherige Geheimnis. Freilich zunächst im Widerspruch mit Marx,

Digitized by Google

der die rechte Zeit noch nicht für gekommen erachtete, trat hier der bis dahin geheimgehaltene Plan vor aller Augen auf das Welttheater mit dem Anspruch, die Spitze und Blüte der Civilisation zu sein oder zu schaffen. Die soziale Frage stellte sich plötzlich als eine Lebensfrage und in dieser Gestalt als eine für die Revolution mustergültige Vereinigung von damals ca. 3 Millionen Arbeitern, die über alle Völker Europas und Amerikas zerstreut sind, heraus. Sie hat ihre Führer allerorten, in Frankreich, Spanien, Rußland, Amerika. Von einem Generalrat aus erfolgen alle „Befehle" an alle Vereine der Arbeiter in allen Ländern. Es ist eine vollständige Hierarchie, die von einer Stelle aus sich blind regieren läßt. Nach der verlorenen Schlacht in Paris im Jahre 1871 hat der Bund sich keineswegs für überwunden angesehen, sondern sich nur zu neuen und größeren Anstrengungen berufen, begeistert und verpflichtet erachtet. Man hatte unter uns der Kongresse von Basel und Genf vielleicht schon vergessen. Schwerlich gedachte man noch der nackten und durch nichts bemäntelten Aufrufe, welche jene französischen Arbeitermassen an ihre Gesinnungsgenossen in Spanien erließen auf Anlaß der letzten spanischen Revolution, welcher Isabella erlag. Namentlich spielt dort schon die Vernichtung der „Pfaffen" eine große Rolle. Der damalige französische Minister Jules Favre hat diese internationale Gesellschaft in einem Rundschreiben an die französischen Gesandten in seiner Art trefflich charakterisiert, indem er in amtlicher Form die Grundsätze derselben, welche die Kommune von Paris verwirklichte, ausführlich darstellt. Über ihre Prinzipien spricht er sich folgendermaßen aus: „Wie schon der Name ihrer internationalen Verbindung sagt, wollten die Gründer der Internationalen die Nationalitäten auslöschen und vermengen und ein gemeinsam höheres Interesse verfolgen." (Sie sind also recht eigentlich Antinationale. Ein Vaterland erkennen sie nicht an.) Man konnte anfangs glauben, meint Favre, daß dieser Gedanke nur durch Gesinnungen des Friedens und der Gegenseitigkeit eingegeben sei. Die offiziellen Dokumente strafen diese Voraussetzung Lügen. Die Internationale ist eine Gesellschaft des Kriegs und des Hasses, sie hat zur Grundlage den Atheismus und den Kommunismus, zum Ziel die Vernichtung des Kapitals und derjenigen, welche es besitzen, als Mittel die brutale Gewalt des großen Haufens, die alles zerdrücken soll, was zu widerstehen versucht. Ihre Verhaltungsregeln sind die Negation aller Prinzipien, auf welchen die Civilisation beruht. „Wir fordern", sagen sie in ihrem offiziellen Blatt vom 25. März 1869, „die direkte Gesetzgebung des Volkes, die Abschaffung des individuellen Erbrechts für Kapitalien und Arbeitswerkzeuge, die Überweisung des Bodens

Digitized by Google

an den Kollektivbesitz. Die Verbindung erklärt sich für atheistisch, sagt der Generalrat von London, der sich im Juli 1869 konstituiert, sie will die Abschaffung des Kultus (nicht bloß des christlichen), die Ersetzung des Glaubens durch die Wissenschaft, der göttlichen Gerechtigkeit durch die menschliche, die Abschaffung der Ehe" 2c. Carl Marx, so entschieden er zunächst ihre That in der Kommune für voreilig erklärt, hat sie nachher doch gefeiert und die Brandstiftungen derselben in Paris (200 Paläste) wie die Ermordung der Geiseln verteidigt; in der entfesselten Sinnlichkeit von Paris während der Zeit der Kommune, welche sich mit allen Kräften der Prostitution annahm, sieht er den Sieg der Sittlichkeit.

Diese Sätze werden genügen.

Die Meinung, daß die Pariser Kommune nur ein einzelnes, vorübergehendes Ereignis, ein revolutionärer Exceß gewesen, ist längst als eine irrige erkannt. Jenes Ereignis hängt wesentlich mit der Entwicklung des Ganzen zusammen. Alle Zeitungen und Tageblätter geben einmütig Bericht über den Fortgang, Fortschritt und die neue Belebung dieser sozialistischen Verbindung. Sie lenkt mit besonderem Fleiß die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich und operiert und breitet sich aus durch Agenten, Emissäre, desgleichen Versammlungen aller Art. Eine ihrer uns bekannten Hauptoperationen, jedoch wohl nur lauter Vorspiele, sind die nicht aufhörenden Handwerkerstrikes, die allerorten zu gleicher Zeit ausbrechen. Ihr letzter Jahreskongreß freilich im vorigen Monat hat hinter verschlossenen Thüren eine neue Organisation beschlossen, welche die Mitglieder zum vollständigsten Gehorsam verpflichtet und den Oberhäuptern die ausgedehntesten Vollmachten beilegt. — — Was für uns eine besondere Beachtung verdient, ist ihre Thätigkeit und Verzweigung in Deutschland, wo sie bisher besonders im Bunde mit den Sozialdemokraten aufgetreten ist, die jetzt aber ihren Anschluß an die Internationalen bestimmt erklärt haben. Wir erinnern z. B. an die Versammlung der Sozialdemokraten unter Bebel in Sachsen, Liebknecht, Scheu (Stuttgart), Most (Chemnitz) und an die in Dresden abgehaltene Versammlung. In dieser waren durch 150 Delegierte alle Gauen Deutschlands vertreten.* Der von dieser Versammlung gestellte Antrag gegen die Kirche wird unterstützt durch Motive wie nachfolgende: „In Erwägung, daß unsre gesellschaftlichen Zustände in Bezug auf Verfassung und Regierungsform den Gesetzen der Moral, der Vernunft

*) Im Bebel-Liebknechtschen „Volksstaat" erklärt die sozialdemokratische Partei in ihrem Programm § 6 sich als Zweig der internationalen Arbeiterassociation.

Digitized by Google

. . . . [das Nachfolgende hat man mit Rücksicht auf den Staatsanwalt nicht zu drucken gewagt]; — in Erwägung, daß die Kirche, welche eigentlich ihrer Natur nach die Aufgabe hat, die sittlichen Prinzipien [d. h. jene sozialistischen] zu vertreten, die dem Christentum zu Grunde liegenden Ideen der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit zur Geltung und Anerkennung zu bringen, unter dem Schilde der Humanität, der Wahrheit und Gerechtigkeit unparteiisch in den Kampf für die Befreiung des Volks vom Joch der Tyrannei und Willkürherrschaft in der That einzutreten und einer sittlichen und gesellschaftlichen Ordnung das Wort zu reden; — in Erwägung, daß die Kirche diese ihre Aufgabe nicht erfüllt, im Gegenteil [Censurlücke] . . . . stellen die sozialdemokratischen Parteigenossen zu Dresden den Antrag: der Kongreß möge mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln — durch Verbreitung bezüglicher Schriften sowie durch Volksversammlungen für den Austritt aus der Landeskirche agitieren, um auf diese Weise die im Programm aufgestellte Forderung der Trennung der Kirche vom Staat zu vollziehen und somit das Bündnis der Gegner auf politischem und kirchlichem Gebiete zu vernichten und die am Ruder befindliche Gewalt ihrer mächtigsten Stütze zu berauben."

Zur näheren Bezeichnung des Geistes aber, in welchem das alles gemeint ist, genügt der fernere Antrag: „Der Kongreß wolle beschließen, der Pariser Kommune als Vorkämpferin des Proletariats öffentlich den Dank der Versammlung auszusprechen." Es wurde ferner beantragt, ein Agitationskomitee zur Anwerbung von mehr Gesinnungsgenossen zu wählen und zu beraten, wie für die sozialdemokratischen Zwecke die Landbevölkerung am leichtesten organisiert werden könne. — Das größte Lokal Dresdens, die Centralhalle, faßte die herzugekommenen Arbeitermassen (es waren über 5000!) nicht, welche sämtlich diesen Anträgen beistimmten. Als ein Mitglied aus Krimmitschau einen Gegenprotest einbrachte: „Da diese Sozialdemokraten selbst das Familienleben eliminieren wollen . . . . .", wurde ihm das Wort entzogen. Hamburg sollte zum Sitz des Ausschusses gewählt und der Sitz der Centralkommission nach Frankfurt a. M. verlegt werden. In ähnlicher Weise wurden noch andere ähnliche Versammlungen zusammengerufen, so am 30. August nach Hannover. „Wir sterben", so hieß es dort, „den Hungertod in Permanenz, und die Bourgeoisie mästet sich von den Früchten unsres Schweißes!" Auch hier wurde einem Arbeiter, der dawider reden wollte, das Wort entzogen. Der dortige mit Namen genannte Sekretär der Internationalen forderte dagegen zum Eintritt in die Internationale auf — mit

Digitized by Google

dem Zusatz, es sei ganz gleich, ob man in den „allgemeinen Arbeiterverein“ oder in den dortigen „sozialdemokratischen Verein“ eintrete, wenn man sich nur überhaupt einzeichnen lasse. — Eine ähnliche Versammlung war Anfangs September von den Führern der Sozialdemokraten nach Kiel berufen, auf deren Programm verzeichnet waren: 1) der Sieg der Berliner Maurer- und Tischlergesellen, 2) Lasalles Totenfeier (man vergleicht Lasalle und seine angeblichen Leiden, wie der bekannte Gesinnungsgenosse Becker dargelegt, mit dem Heiland der Welt, absichtlich um das „dumme Volk“ zu täuschen) und 3) das Muckertum und die Kirchensteuer. — Der über das Muckertum sich verbreitende Sprecher behandelte als dieser Verirrung schuldig namentlich die neuerdings sogenannte „orthodoxe“ Partei in der protestantischen Kirche, ein Name, der bekanntlich vom Protestantenverein herrührt statt des früheren Namen Pietisten. — Die Kirchensteuer wurde als eine ungerechte und deren zwangsweise Beitreibung als ein Akt der Gewalt dargestellt. — Man nehme hinzu die schon vor Jahr und Tag veröffentlichten Publikationen eines gleich gesinnten Berliner Tageblattes, welches im Jahr 1870 in einer Reihe von Artikeln die Ehe behandelt und sie als eine Sanktionierung der andauernden Prostitution durch die Kirche darstellt. — Also haben wir mitten in Deutschland nach dem großen Kriege die Zustimmung dieser Vereine zu den Thaten der Pariser Kommune mit der schändlichsten Heuchelei über das Christentum, die revolutionärste Agitation in diesem Sinne unter dem Volk, um die „Freiheit“ zur Anerkennung zu bringen, namentlich die Intention, auch unter der ländlichen Bevölkerung zu konspirieren, und die offene Illustration alles dessen, was man unter der allseitig beliebten, natürlich radikalen Trennung der Kirche vom Staat, Wahrheit und ihr Gegenteil miteinander vermischend, versteht. Eine der neuesten, aus dem September v. J. datierten Kundgebungen über die Internationale stammt aus Nordamerika, wo diese Gesellschaft unter Shaw sich in 10 Abteilungen zunächst in New-York und Chicago niedergelassen und eingebürgert und in rohester Weise sozial wie politisch hervortritt. Ein Abschnitt dieser amerikanischen Statuten stellt die sog. freie Liebe, „amour libre,“ d. h. die Aufhebung der Ehe und den Austausch der Weiber, also schamloseste, quasi geregelte Prostitution als Satzung hin und ist namentlich bemüht, gerade sie ins praktische Leben einzuführen. Die Gesellschaft vereinigt in sich Völkerstämme und Staaten aller Art, selbst Neger, und hat insbesondere deutsche, französische, böhmische und irische Sektionen. Sie besteht aus Arbeitern der niedersten Klasse, während die Führer den besseren Ständen angehören.

Digitized by Google

Eine grauenhafte, mit Blut und Mord drohende Gestalt gewinnt die Bewegung in Rußland, von wo, von Petersburg aus, im Juli eine merkwürdige „Instruktion für die Revolutionäre" bekannt geworden. Die Mitglieder der Gesellschaft sollen zur „Verallgemeinerung desjenigen Unglücks und derjenigen Übel beitragen, die endlich dem Volk alle Geduld rauben." Die bevorstehende alles zerstörende „Volksrevolution" soll sich von den anderen westlichen Revolutionen dadurch unterscheiden, daß diese vor dem Eigentum und vor den Traditionen der gesellschaftlichen Ordnung, der sogenannten Civilisation und Moral stehen geblieben und sich immer nur auf die Niederwerfung einer politischen Form beschränkt; dieselben haben also immer einen revolutionären Staat schaffen wollen und geschaffen, während für das Volk nur diejenige Revolution „rettend" sein könne, welche jede Staatlichkeit ausrottet; unsere Aufgabe deswegen ist — furchtbare, vollständige, schonungslose Zerstörung, der Protest nicht in Worten sondern in Thaten gegen alles Beamtentum, Pfaffentum, gegen Gilden und die Faust des Weltfressers [es ist die oberste Obrigkeit, der Kaiser, gemeint]. Es gilt, heißt es zuletzt, die Gründung einer kühnen Räuberwelt. Diese Welt zu einer unbesiegbaren, alles zerstörenden Macht zu vereinigen, das ist, sagt das Programm, unsere Organisation, Konspiration und Aufgabe. — Meint man, das sei nur Phrase und zwar russische Phrase, so müssen wir auf die Pariser Kommune und alle vorliegenden Veröffentlichungen verweisen; ja wir setzen hinzu, daß, als kürzlich das Leben des jetzigen Chefs der Internationalen, Carl Marx, gefährdet schien, die Internationale zu seinem Nachfolger denselben Russen ersehen, der schon immer den internationalen Kongressen in Basel und Genf präsidiert und bis heute der Führer der Internationalen in Rußland gewesen, nämlich Bakunin! Der Kongreß vom 17. September in London hat überdies beschlossen, künftig ganz besonders Rußland zur Ausbreitung der Internationalen ins Auge zu fassen, sodann aber auf Marx' Anregung, von jetzt ab bei der Agitation stets die politische Frage mit der sozialen zu verbinden — also stets zugleich eine soziale Revolution mit einer politischen zu verknüpfen, also als Vorbild die Pariser Kommune gelten zu lassen. Zum Schluß noch die Notiz, daß in demselben Monat September in Genf die Delegierten von 30 Komitees der Internationalen sich versammelt, die für ihre nächsten Operationen Brüssel, Rom und Madrid ersehen, also lauter erzkatholische, bereits in der Auflösung begriffene Länder. Das Centralkomitee in London hat damit ein Umschreiben an alle Komitees der Internationalen erlassen, worin allen Mitgliedern aller Länder „diktatorisch befohlen" wird, den Herd des Hasses

Digitized by Google

und der Rache, den wir „gegen die Religion, die Autoritäten, die Reichen und die Bürger angezündet haben, zu schüren.“ Allen Mitgliedern wird angekündigt, daß „unsere sozialen Ideen von dem Proletariat der ganzen Welt von Tag zu Tag besser gewürdigt werden.“ „Bald werden wir“, heißt es zum Schluß, „zu heftigen und schrecklichen Explosionen unsre Zuflucht nehmen, die dem bestehenden sozialen System [d. h. der gegenwärtigen Weltordnung] ein Ende machen werden, indem sie nötigenfalls mit dem Beile und der Flinte alles niederschlagen, was jetzt in der bürgerlichen und religiösen Ordnung aufrecht steht.“

Eine protestantisch-französische Stimme sagt von dieser Demagogie mit Recht: „Gott ist ihr das Symbol alles dessen, was sie verabscheut, der Fetisch dieser alten Welt, die sie verstören will. Sein Name allein macht sie rasend. Deshalb sagt sie laut, daß sie [man beachte es!] keine Religionsfreiheit dulden könne, und daß es wahren Fortschritt nur dann geben werde, wenn sie, die Religion, als die Wurzel alles Aberglaubens und alles Mißbrauchs ausgerottet sein werde. „Die Kommune“, jene erste blutige Schöpfung der Internationalen, sagt eines ihrer Organe, „ist eine Partei, die keine Furcht vor Gott hat und die Menschen zu besiegen weiß; was den „guten Gott“ betrifft, so erkennen wir nur einen an: den Menschen! Und man wird es euch wohl zeigen!“ — Auf der neulichen Brüsseler Konferenz fanden sich die Wortführer in dem Satze zusammen: Die Bibel ist der Codex der Immoralität! —

Damit glauben wir, die soziale Frage der Gegenwart, freilich in ihrer am meisten charakteristischen Gestalt, im engeren Sinne ethisch gekennzeichnet zu haben und zwar mit der Antwort, die sie selbst giebt, die aber buchstäblich in wachsenden Millionen von Stimmen im Kreise aller Völker erschallt!

Allein seien wir gerecht und gehen wir zu der sozialen Frage im weiteren Sinne über! Es giebt nämlich noch andere und weniger gefährlich erscheinende Antworten auf die Frage, was die soziale Frage sei. Freilich führen auch diese Antworten uns an vielen Abgründen vorbei, von denen wir aber schließlich zu lichten doktrinären Höhen geführt und abermals in weitaussehende und ungezählte, sehr mannigfaltige Ansichten und Theorieen hinausgewiesen werden, deren viele selbst scharf an die Wahrheit streifen, aber neben ihr wie eine parallele Linie hinlaufen, ohne sich je mit ihr zu verbinden, während freilich noch mehrere in des Gegenteil der Wahrheit übergehen. Es läuft zuletzt alles auf den ganz prinzipiellen Unterschied hinaus, ob das geoffenbarte, geschichtlich in Jesu geoffenbarte

Digitized by Google

Christentum und sein Erlösungswerk die Wahrheit ist oder nicht. Es ist bekannt, wie fein die Bildung und in diesem Fall die Wissenschaft auf allen Gebieten die Linien zwischen Wahrheit und Nichtwahrheit gezogen hat, so daß immerhin ein scharfsehendes Auge der Unterscheidung dazu gehört. Oder haben wir nicht in jenen letzten Sätzen Äußerungen vernommen, die wir zum Teil mit denselben Worten aus dem Munde berühmt gewordener populärer, gepriesener Philosophen und solcher Professoren und Naturforscher, die beanspruchen, in ihren und allen Bildungskreisen die ersten zu sein, gehört, denen unzählige Männer und Frauen und Tagesblätter zustimmen? Aber in diesen Kreisen sind das freilich nur Worte, Sünden der Feder und der Presse, von Thaten noch unendlich weit entfernt, mitunter nur Grundsätze für das Handeln im persönlichen und Privatleben, deren Konsequenz man nicht zu ziehen wagt; aber nicht minder schamlos sind es zunächst nur Ideen, aber doch Ideen, die, von Tausenden ergriffen, wie Erdöl sich in der in diesem Walde der civilisierten Menschheit umherschleichenden Flamme immer weiter in der Christenheit und unserem Volk verbreiten. Auch hier müssen wir uns beschränken und können nur leicht skizzieren. Die hier in Betracht kommenden Tendenzen stellen sich in doppelter Weise dar. Teils zeigen sie sich im öffentlichen und privaten Leben sogleich verwirklicht und zwar unmittelbar verkörpert in feineren und gröberen Volkslastern und Schanden, die das Gewissen in immer größeren Kreisen gegen Recht und Gerechtigkeit abstumpfen, teils stellen sie sich namentlich in der schönen Litteratur, also in litterarischem Gewande, in Journalen und Büchern, in Worten und Grundsätzen dar und zwar immer mit stark sozialer Zugabe; sie fördern in dieser Weise mehr oder weniger offen und konsequent eben jenen negativen Geist des zerstörenden Sozialismus und werden insofern, vielleicht ohne daß sie es immer wollen (denn sie machen sich die Konsequenzen, die sie im allgemeinen fürchten, nicht klar), seine Genossen; sie bereiten ihn vor und helfen somit auch ihn weiter verbreiten, verallgemeinern, vertiefen, also waffnen und stärken!

Gehen wir einen Augenblick näher darauf ein!

Wir müssen hier zunächst auf die sogenannte schöne Litteratur, auf Romane und Poesie, teils auf original-deutsche, teils und ebenso oft auf Nachbildungen französischer Muster hinweisen. Sehen wir hier allein nur auf diejenige Litteratur, die sich an die Namen des noch immer weiter lebenden jungen, noch nicht alt gewordenen Deutschland und seiner Dichter knüpft! Welch eine Saat des Unverstandes, der Liederlichkeit, des Hasses gegen das Christentum und seiner Diener, ja des Hasses gegen alle Religion, ist von diesen mitunter auch talent-

Digitized by Google

vollen Geistern ausgesäet! Die Saat ist längst aufgegangen, sie steht zur Ernte reif, und wie viel giftige Frucht ist bereits von diesem Baum genossen! Und wie wird diese Frucht und der aus ihr aufgewachsene Wald ununterbrochen von Deutschland gefeiert! Die Selbstemanzipation vom positiven Christentum — und wie oft auch von seiner Moral — gilt für ein selbstverständliches Zeichen der „wahren" Religion und der allverbreiteten „welterlösenden" Bildung, d. h. also: Jetzt, nachdem das Christentum sich als die von allen Naturmächten und Beschränkungen emanzipierende geistige Macht erwiesen und nun die Frucht sucht, daß man es selbst in seiner Herrlichkeit aufnehme, damit es sein Werk vollende, — jetzt stößt man es mit Hohn von sich! —

Der bequemste Weg dazu ist immer gewesen: man giebt einen Ekelnamen, der wie eine Zauberformel auf die beschränkten Massen unter dem Pöbel und in den Klassen, die sich die gebildeten nennen, wirkt. So nannte man es früher Mysticismus, dann Pietismus, jetzt gar Orthodoxie, ohne daß sich jemand etwas Vernünftiges dabei denkt. Somit aber ist man doch von der lästig geoffenbarten Wahrheit frei. Aber folgen wir diesen Geistern auf einigen Spuren, die sie im Volk durchirren!

Wir erinnern an die sozialen Romane eines Glauben und Ehe verwüstenden George Sand, des wahnsinnig-renommistischen Alexander Dumas, an die ruchlosen Produktionen eines Eugen Sue und seinesgleichen, sodann an die Gier, mit der diese Litteratur im Original und in Übersetzungen und Nachbildungen von unserm Volk verschlungen ist und noch verschlungen wird, — wie unser Volk sich daran gesättigt und auch von dieser fremdländischen Franzosenhand in schwerer Verschuldung sich hat erziehen und zur angeblich wahren Bildung verführen lassen! Wer die Beweise dafür will, dem zeigen wir den trivialsten Lehrmeister, — der frage nach in vielen Buchhandlungen und Leihbibliotheken, welche Bücher am vorteilhaftesten verkauft und am meisten gelesen werden! Sind das nicht ebensoviele schriftstellerische Unterminierungen der sozialen Welt gewesen, ausgegangen vom französischen Volk und mit hundertfachem Echo von unserem Volke vernommen und verherrlicht! Und in welchem Umfange ließe sich dieses Verzeichnis von Namen vermehren! Können wir uns deswegen wundern, wenn dementsprechend das wirkliche Leben im Volk denselben Weg gegangen? wenn es, von den frivolen Lüsten der eigenen Sünde getrieben, sich instinktmäßig gemüht und gefreut, die Bilder der leichtfertigen und lüsternen Phantasie verwirklicht zu sehen, — wenn es, von der ungezähmten Fleischeslust dazu getrieben, solches Gift zu

Digitized by Google

genießen, zuletzt in die furchtbare öffentliche Sittenlosigkeit, an der gegenwärtig unser Volksleben, das die Luft dieses ausgetretenen Kloakes atmen soll, krankt, hineingeraten, und in allen Gestalten der Bildung, des Alters und Geschlechts zu Grunde gehen muß, wenn hier kein Halt gemacht wird! Man sehe auf unsere Volkstheater, welche die Ehe, die Kirche, die Sitte allabendlich bei Bier und Tabaksrauch lachend unter die Füße treten. Man sehe auf die Volksvergnügungen, die im Tanz des Cancan und in ähnlichen Frivolitäten aller Art jeder deutschen Sitte und allem Gewissen, nicht versteckt und verdeckt sondern ganz offen unter laut schallendem Reklam, wie die Ecken aller Gassen der Stadt alltäglich zu lesen geben, Hohn sprechen! Ihr Vorbild und ihr Meister war und ist noch heute und jetzt schon wieder Paris, wenn sie dasselbe nicht gar überbieten. Das sind die Gräber für unsere lebendig zu Grabe getragene Jugend. Der wilde Aufschrei der Lust übertäubt den Angstschrei der Mütter, falls diese nicht schon zu denen gehören, die selbst ihre Kinder in diese Feuerglut des Astartedienstes hineinführen. Es ist sehr gering angeschlagen, wenn wir berichten, daß die jetzt größte Stadt Deutschlands jährlich mindestens 20 Millionen Thaler auf dem Altar dieses schnödesten Lustgötzen opfert, und daß die zweitgrößte Stadt Deutschlands der ersten nicht nachsteht! Es bleibt eine bejammernswerte Wahrheit, daß solches ohne ein bemerkbares Widerstreben derer geschieht, die dem Volke und seinem Wohl obrigkeitlich verpflichtet sind; daß aus allen Kreisen der Bevölkerung, der Bildung wie der Nichtbildung, bis hinunter zu dem verworfensten Gesindel jenen Fanfaren jubelnd und jauchzend gefolgt wird; daß man der Rüge, deren moralischen oder auch als kirchlich-pietistisch gekennzeichneten Sinn man vornehm bespöttelt, vielleicht als einzigen, heuchlerischen, lügnerischen Trost nur entgegenstellt, daß diese Orgien in unseren deutschen Städten bei weitem noch nicht die höchste Stufe dieser Lustwerke erreicht haben! Und von den oberen Städten und Stätten breitet sich dieser Geist bis hinunter aufs Land und hinein in dessen Bevölkerung aus! Ich will nicht die sittlich mephitische Luft unserer vielen Großstädte hier beschreiben, aber nennen muß ich als einzelne haarsträubende Exempel die Kiltgänge im südlichen Deutschland und das Ein- und Zweikindersystem z. B. in der Mitte und im Westen unseres Vaterlandes. Wer weiß, was diese Namen bedeuten und welchen Eingang diese Dinge bei unseren sog. „besten" und reichsten Bauern gefunden, der muß erbeben. Und wäre das etwa besser geworden oder wird es damit besser werden nach dem blutigen Kriege, wie manche fabeln? Die Antwort auf diese Frage überlasse ich allen wahren Volksfreunden in den Gemeinden, nament-

Digitized by Google

lich denen, die wissen, wie tief diese üppigen Gewächse der Lust, wenigstens viele derselben, seit Jahrhunderten in unserem Volk wuchern und blühen. Und doch, setzen wir hinzu: die erste aller sozialen Lebensstufen ist die Ehe, ist die Familie, und in so unerhörter Weise sind deren Fundamente verwüstet in unserem Geschlecht.

Steigen wir von hier hinauf in die Regionen der eleganten Sünden oder Sünder und sehen, was da in derselben Richtung und weiter durch Spiel und Vergeudung aller Art durchgebracht, wie viel an guter Sitte und bürgerlich ehrbarer Tugend von der Mode und ihrer Tyrannei verzehrt wird, wie man solchen Tadel mit Lachen und vornehmer Prüderie anhört, während man vielleicht gar einen angeblich „christlichen Mantel" trägt. Dazu nehme man die große und kleine Journalistik, wie sie, wenn auch in sehr verschiedenen Abstufungen, bis hinab in die untersten Hefen des Volks und wieder hinauf in die elegantesten Salons ihren Weg findet und mit ihrer täglichen Einwirkung gerade in sozialer Beziehung unberechenbar vergiftend auf die Bevölkerung einwirkt, wie von hier aus, indem die Einsicht von der Sittlichkeit nie zu trennen ist, das öffentliche Urteil beeinflußt und rückhaltlos bestimmt wird! Es ist nicht zu verkennen sondern lebhaft anzuerkennen, wie einmütig sich ein großer Teil der tonangebenden Presse und die Volksstimme in weiten Kreisen in ihren Publikationen gegen diese verwerflichen Äußerungen der Volkssitte verhält; aber sehen wir unbefangen auf die Prinzipien, die bei solchen Anlässen ausgesprochen werden! Wo steigen dieselben hinab und hinauf bis zu den ewigen christlichen Quellen, aus denen allein doch das wahre Leben und die wahren Prinzipien zu schöpfen sind? Wo ist die höhere Bildung, die auch nur verhältnismäßig einmütig eine christliche Indignation zeigt und eine christliche Waffe führt gegen die sozialistischen Angriffe und die boshafte Art, mit der diese alle sittlichen Grundlagen der Gesellschaft bekämpfen? Wieviel Gewicht hat und behält eine solche Verteidigung und Abwehr, wenn sie nicht selbst steht auf dem positiven Boden, den wir allein in dem Geist des vollen positiven Christentums besitzen? Wie wird dadurch der christlich-soziale Boden des Volkslebens, den hier das wüste Lasterleben oder dort die glatten roués unterhöhlen, auch in den wirklich höheren Kreisen der Bildung untergraben! Wenn auch England in sozialer Beziehung keineswegs als Vorbild hingestellt sein soll, unbestritten ist dennoch, daß dort das Christentum noch einen nationalen Charakter hat und zum Leben des Volks gehört, weswegen sich auch in England soziale Tugend darauf gründet. Wie beschämt müssen wir demgegenüber als deutsches Volk unser Haupt verhüllen!

Digitized by Google

In erschreckender, nicht zu entwirrender Verwirrung werden also unausbleiblich in der öffentlichen Welt die Fundamente eines gesunden sozialen, christlichen Lebens aus ihrer grundlegenden Stellung entrückt und mit den morschen, wurmstichigen Grundlagen einer das Ganze untergrabenden Weltanschauung vertauscht! Indem wir uns gedrängt fühlen, eine Menge anderer Symptome, die hier genannt werden könnten, zu umgehen, ziehen wir als Gesamtfazit dieser Betrachtung den Satz, daß, soviel auch Gesundes und im Grunde Christliches in unserem Volk noch geblieben sein mag und sich — wir verkennen das am wenigsten — in den letzten fünf Jahrzehnten namentlich auch im Familienleben neue Bahnen gebrochen hat —, dennoch die gegenwärtige Gesellschaft in weitesten Kreisen gerade gegen dies neue christliche Leben blind geblieben und deswegen von den großen sozialen Schäden und Gefahren nach oben und nach unten ergriffen ist! Dieser soziale Schaden ist die radikale Gesamtkrankheit unseres Geschlechts an Haupt und Gliedern und jener Sozialismus im engeren Sinne nichts als eine reif gewordene Frucht des Baumes, den als sein eignes Leben und Denken das Volk selbst groß gezogen.

Wenden wir uns nun zu der anderen Frage, ob diesem Schaden noch begegnet werden kann, und wie? Wir beantworten jene Frage mit Ja, und die zweite ebenso, jedoch nur bedingungsweise. Aber wir bekennen, daß wir das Recht zu diesem Ja und den Mut dazu nur aus dem Christentum entnommen haben und daß nirgends sonst Recht und Mut dazu existiert.

Zuerst handelt es sich darum, festzustellen, ob für das Christentum selbst ein Sozialismus existiert, und wenn, was derselbe in ihm bedeutet. Diese Wahrheit des Christentums ist zugleich die Rettung unseres Geschlechtes.

Der ganze ernste Streit, welcher in der sogenannten sozialen Frage vorliegt, bezieht sich auf die Wahrheit und das Recht des Gegensatzes des gesellschaftlichen oder sozialen und des individuellen Lebens und das Verhältnis des einen zum anderen. Das Christentum, wo es ist, bewegt sich immer in diesem durchgreifenden und doch auch wieder ausgeglichenen Unterschied. Es wendet sich, wo es verkündet wird und lebt, an mich so gut wie an uns, an den Einen als wäre er der Einzige, und an alle als gäbe es gar keine Einzelne im weitesten Sinne. Die Gesamtheit oder Vielheit aller ist aber im christlichen Sinne keine bloße Gesellschaft, die aus lauter solchen Einzelnen besteht, die lauter Einzelne bleiben oder sich nur zufällig und vorübergehend zusammenfinden, sondern sie ist

Digitized by Google

wesentlich Gemeinschaft und zwar in dem umfassenden Sinne, daß zu ihr wie alle Gegenwart so auch alle Vergangenheit und Zukunft gehört. In dieser Gemeinschaft aber ist der Einzelne, so gewiß er ein Einziger ist, doch immer zugleich ein Glied am Ganzen, während das Ganze eine Gemeinde, d. h. ein Organismus, ein gegliedertes Ganze ist. In dem Organismus kann das eine Glied nicht ohne das Ganze, das Ganze aber ebensowenig ohne das eine Glied bestehen. Dies gegliederte oder organische Ganze entsteht und besteht und summiert sich aber nur in dem einen Haupt, in welchem das Ganze zusammengefaßt ist, Christus, der auch deswegen der Retter und zwar der Retter aus der Sünde des Einen und des Ganzen ist. Er hat deswegen absolute Autorität, der Retter ist zugleich der Herr. Dieses Haupt bleibt ohne Wandel, während der Organismus sich geschichtlich entwickelt, also allmählich stetig in organisch fortschreitendem Wechsel sich ausgestaltet und also wächst bis zur Vollkommenheit und einstigen Vollendung. Darum wurzelt das Einzelne wie das Ganze in der Vergangenheit, d. h. in der Geschichte; aber in der lebendigen Gegenwart liegt zugleich der Keim des Zukünftigen für das Einzelne und das Ganze einer jeden Zeit. Sie ist deswegen oder soll begriffen sein in stetem Fortschritt. Darum ist die Gemeinde Christi nichts ohne Vergangenheit und Geschichte und nichts ohne Zukunft, d. h. ohne Hoffnung; die Gemeinschaft oder die Gemeinde ist die Trägerin der Hoffnung und des zukünftigen vollendeten Lebens für alle und alles. In diesem organischen Ganzen findet das Einzelne und auch das Ganze ebensowohl seine gesunde Entwicklung und Geschichte, wie auch sein Bereich, seine Genüge oder Befriedigung. Dieses geschichtlich Werdende bildet eben ein werdendes Reich, das Reich Gottes mit jener ewigen, unwandelbaren, auch jetzt geltenden absoluten Autorität, jenem Haupte, welches der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Dieses Reich, das nicht identisch ist mit der Kirche (das ist das — πρῶτον ψεῦδος der Kirche Roms), ist die Stätte des Heils, wo die Rettung der Menschheit zu suchen und zu finden ist, in dem der Erlöser oder einige Retter, der gleichmäßig jedem Einzelnen und dem Ganzen in seinem Wort und Sakrament geschichtlich und unwandelbar nahe ist, mit seinen Geist und Gaben erschienen. Im Gesamtkreis dieser christlichen Weltanschauung des wahren Sozialismus findet auch die durchaus berechtigte, wohlverstandene soziale Frage in sittlicher Beziehung ihre volle Lösung, auch in ihrer Gestalt des 19. Jahrhunderts kann sie allein hier gelöst werden. Das Christentum gestaltet sowohl die Sozialität als die Individualität in vollendeter Weise geschichtlich nach lebendigen organischen Gesetzen des Lebens

Digitized by Google

aus. Was im heute gewöhnlichen Sprachgebrauch sozial und Sozialismus heißt, ist deswegen nichts als eine Aftergestalt, ist der Pseudosozialismus, der jenen Namen usurpiert, damit aber nur die Wahrheit und seinen grundstürzenden Irrtum anerkennend.

Wenden wir uns zu diesem Pseudosozialismus, unserer sozialistischen Frage! Auch hier wird die Gesamtheit der Menschen und der Individuen vorausgesetzt, aber ihre Gesamtheit ist nicht eine Gemeinde sondern nur eine Gesellschaft und das Individuum in ihr nicht ein Glied, ein organisches Glied des Ganzen, sondern bleibt der Einzelne und Einzelnste, der in ihr für sich ohne organische Verbindung mit der Vergangenheit und Zukunft steht; er ist ohne Geschichte und ohne Verheißung, ohne Glauben und ohne Unsterblichkeit. Er ist auch in seiner Gegenwart stabil, steht unter dem Gesetz einer despotischen Regierung und ohne Fortschritt. Die Gesellschaftsgenossen können ihre Befriedigung nicht rück- und nicht vorwärts, sondern nur in sich selbst und in der Gegenwart finden und haben. Die Gegenwart aber ohne Geschichte rückwärts und ohne Zukunft vorwärts ist nichts als ein Schein und fällt in sich selbst zusammen. In ihr vergehen die Gesellschaftsgenossen in sich selbst und werden zu nichts. Es fehlt dieser Auffassung und Weltanschauung der Geist und darum das Leben und deswegen auch die Wahrheit, vor allem der christliche selbständige Geist aus Gott, der in sich selbst Bestand und darum auch Geschichte hat und Geschichte ist und erzeugt. Was Geist ist, zerfließt bei den Sozialisten im All, im Weltall. Der Pseudosozialismus ist darum zugleich Pantheismus, wenn er noch den Schein des Religiösen retten wollte; da er das aber nicht will und nicht kann, so ist er ganz folgerichtig Atheismus. Indem er die Religion, also auch das Christentum hinter sich wirft, ist er notwendig die Entwertung des Menschen, seiner Bildung und Erziehung. Von diesem Standpunkt aus ist es nicht unvernünftig sondern ganz konsequent, die Befriedigung des Lebens nur in dem Augenblick, im sichtbaren eigenen Kreise und bei der Nichtanerkennung des Geistes im physisch materialistischen Wohlergehen und im wirtschaftlich möglichst erträglichen Glückszustand zu finden. Das Individuum, das ja doch vergeht, wird möglichst ausgebeutet, um sich selbst möglichst zu genießen und Genuß zu verschaffen. Da der Sozialist keinen Gott hat und will und alle Religion konsequent negiert, ja haßt und in einer Art von Wahnsinnsausbruch verflucht, so verhöhnt er auch ihre Diener und ihre Übung, jeden Kultus; er kann auch keine Religionsfreiheit dulden, er würde damit viele verschiedenen Religionen dulden müssen, er verbietet sie also, wie wir gehört; aber so giebt es auch für ihn

Digitized by Google

keine göttlichen Gebote, keine Moral, keine ethische Regel, die für ihn einen Wert als Lebensregel hätte. Eine Gemeinschaft mit Gott ist ihm wie jede vernünftige geschichtliche Gemeinschaft von Menschen eine Thorheit, ein alter Wahn, darum auch alle höhere Gemeinschaft untereinander. Darum giebt es auch für ihn kein Vaterland, er ist angeblich Kosmopolit, aber in Wahrheit doch nicht! Er kennt keine Ehe — deren angebliches Bedürfnis er nur physisch, tierisch, wenn auch mit einem Anstrich höhnischer Poesie in der amour libre befriedigt. Es giebt also für ihn keine Familie sondern nur wechselnde Gesellschaftsgruppen; keine Wissenschaft; er hat keinen Boden für Geschichte und Philosophie. Er ist also, wenn es darauf ankommt, lieber ohne Kinder und geschlechtslos, und darum hat er auch kein Erbrecht, keine Existenz nach dem Tode, keine über das Leben hinausgehende Verpflichtung. Da sich aber das Leben für die anderen nach seinem Tode dennoch fortsetzt, so bleibt statt der christlichen Weltordnung nichts als die Gesellschaftsordnung, zu der die weitere Verteilung seines Nachlasses an die Individuen gehört, um das unerträglich eingeschrumpfte Leben derselben erträglicher zu machen. Hat er selbst es doch nur als seine Last zu ertragen gehabt. Daher der Selbstmord für ihn nicht unnatürlich und kein Verbrechen, keine Unnatur mehr. Ist doch das ganze Leben nichts als eine auferlegte, verbissene Resignation. Der tierische Instinkt, seiner Lust zu leben und seinen Trieben zu folgen, ist angeblich sein Gebot; der Mormonismus mit seiner Vielweiberei wird ihm gegenüber zur Tugend. Er selbst ist Materialist und Anhänger, d. h. Verbreiter des Materialismus. Wie könnte er sich auch über das unvernünftige Geschöpf anders als wie durch einen Zufall oder ein Spiel seines Nervensystems erheben? So stehen sich Christentum und Pseudosozialismus einander gegenüber.

Es ist begreiflich, daß beide als solche absolut unversöhnliche Gegensätze und in sich selbst dazu angethan sind, auf Tod und Leben sich zu bekämpfen und gegeneinander ihre Existenz zu behaupten; die Existenz des einen muß die Existenz des anderen ausschließen wollen; das eine kann neben dem anderen mit gleichen Ansprüchen absolut nicht bestehen. Der Angriff der Sozialisten auf die Christen mit Gewalt ist für sie nur eine gebotene Maßnahme, nötigenfalls ihre Existenz, die durch die Existenz der anderen bedroht wird, zu wahren. Ebenso begreiflich aber ist es, daß der Sozialismus, wie er von sich aussagt, keinem Menschen und keinem Geschlecht, auch sich selbst nicht zur Selbstbefriedigung werden kann. Er ist die Verzerrung der Menschheit, ein Widerspruch derselben mit sich selbst, der sich nur

Digitized by Google

lösen läßt, indem der eine dem anderen, der Christ dem Sozialisten, der Sozialist dem Christen weicht. Der Sozialismus muß bei seiner eigenen Ausbreitung die Ausrottung des Christentums konsequent zu seiner Aufgabe machen, und wie er alle natürlichen Lebensgestaltungen, welche das Christentum voraussetzt und nachher erfüllt, den Staat, die Kirche, Kunst, Wissenschaft u. s. w. negiert und nicht will, so muß er auch alle Früchte des Christentums im Volksleben, den christlichen Staat und die christliche Kirche und christliche Familie, und wo sonst das Christentum eine Heimat hat, radikal zerstören wollen; soweit sich das Christentum selbst noch findet, wird es sein und zwar sein unüberwindlicher Widersacher bleiben: denn es ist, weil es sich mit dem wahren Menschentum einigt, absolut menschlich; deswegen muß es zerstört werden, und seine Zerstörung ist unbedingt notwendig. In diesem nicht zu lösenden Gegensatz, in dieser Spannung finden und befinden sich in diesem Augenblick beide, Christentum und Sozialismus.

Nachdem wir die Stellung des Sozialismus zum Christentum gesehen, fragen wir: Wie ist die Stellung des lebendigen Christen und des wahren Christentums zu den Sozialisten und dem Pseudosozialismus? Wir rücken mit dieser Frage der Frage unseres Themas wesentlich näher, worin die Mitarbeit der evangelischen Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart besteht? Der dargelegte Gegensatz ist, wie zu ersehen, bis auf seine Spitze geraten. Jener Sozialismus hat in den heutigen Sozialisten die Konsequenz seiner Prinzipien gewagt wie bisher noch nie. Auch seine scheuen Anhänger müssen mit einiger Logik ebenfalls da hinaus oder — da sie das nicht wollen, zurück! Das Christentum aber findet bald die Lösung. Ist das Ende und Ziel des Sozialisten dem Christentum gegenüber Haß, Tod, Untergang des Christentums und seiner Träger, so sind das Christentum und der Christ von alledem so weit als möglich entfernt. Vielmehr ist ihm in dieser Stellung eine Aufgabe, eine Lebensaufgabe gestellt, wie ebenfalls sonst nie; eine Aufgabe, die ihm sein Leben kosten kann, die er aber zu lösen vermag, wenn Gott Gnade giebt. Das Christentum kann nicht dazu kommen, seine Feinde, wie die Sozialisten es thun, zu hassen und zu kränken, sondern es hat ein unverbrüchliches Gebot, das oft gepriesen und oft übertreten, aber von dem Herrn geradezu als neutestamentlich und im Sinne seines Reiches als allein geltende Erfüllung des Gebots: Du sollst nicht töten, hingestellt ist — das Gebot, welches lautet: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen u. s. w. — Es ist damit nicht die brüderliche Liebe, die stets und wesentlich eine gegenseitige ist, aber es ist die erste Vor-

Digitized by Google

stufe derselben, die Feindesliebe gemeint. Das Ziel derselben kann kein anderes sein, als zu lieben, damit der Feind zur Gegenliebe komme. Dann erst, wenn dies Ziel erreicht ist, entsteht daraus die Brüderlichkeit, die nur unter solchen möglich ist, die beide oder allesamt aus Gott geboren sind, also zur Familie Gottes gehören, also neugeboren, zu einem neuen Leben gekommen sind. Aber auch die Feindesliebe bedarf einer Voraussetzung, und das ist die Liebe um Christi willen, der alle geliebt, als wir alle noch Feinde waren. Damit ist uns der Weg, die von Gott jetzt gewollte Liebe, deren Ziel die zukünftige Bruderliebe ist, vorgezeichnet. Wir können in diesem vorliegenden Kampfe gegen die Sozialisten also nicht ruhen, als bis das Christentum, das Reich Gottes in denselben zu seinem Ziele gelangt, d. h. den Gegner, soweit er selbst darauf eingeht, mit der Wahrheit zur Liebe überwunden und gewonnen hat.

Es wäre dies ein vollständig vergebliches Beginnen, wenn der Sozialist nicht wie ein jeder Christ Mensch wäre und wenn er als solcher nicht ganz und gar mit unserer eigenen menschlichen Natur uns gegenüberstände. Christentum und der Pseudosozialismus sind die Auslebung zweier Konsequenzen, die sich, da kein Teil weiter kommen kann, ausgleichen müssen und, da der Sozialist noch nicht der Antichrist ist, ausgleichen können: der Christ, indem er sich zu seinem Feinde wendet, dem um Christi willen er doch nicht Feind ist, und ihm das Leben, das jener haßt, bietet. Der Sozialist, indem er dem Christen das Leben nehmen will, aber mit diesem Opfer das Christenleben nur zum Siege führt. — Der Pseudosozialist, indem er seinen Feind haßt und tötet, gelangt doch nicht zur Befriedigung sondern zu dem ungenügenden Bewußtsein des Widerspruchs mit dem von ihm vollzogenen Willen, also mit sich selbst. — Man verzeihe den Vergleich, in dem aber die wesentliche Wahrheit sich kund giebt. Als Saulus den Stephanus tötet, wird in ihm schon, wie das Eingehen in die Geschichte zeigt, die Geburt des Paulus angelegt. Der Sozialist muß zu dem Bewußtsein gebracht werden, daß er gegen sich selber aufgestanden, wenn er Christum und dessen Reich, den wahren Sozialismus, den er aber nicht gekannt, von sich stößt; daß er seinen eigenen Richter, den er aber fürchtet, auf sich herabgerufen, wenn er den Unschuldigen verdammt. — Der Sozialist weiß nicht, was er thut; er ist deswegen noch nicht verloren, er ist erst der verlorene Sohn der gegenwärtigen Menschheit, der bereits bis zu den Trebern gelangt und durch das Evangelium und die aus ihm fließende Liebe dahin geführt werden muß, an seine Brust zu schlagen und zum Vater zurückzukehren.

Digitized by Google

Aber noch einmal sehen wir auf den Christen unserer Tage dem Sozialismus gegenüber! Der Christ, so glauben wir sagen zu müssen, der Christ hüte sich, daß er nicht zum Geschlecht des *älteren* Sohnes und Bruders in demselben Evangelio gezählt werden müsse! Wenn er sich aber schon auf dem Wege dahin und in dessen Fußtapfen befindet, nämlich in der Wahrung scheinbaren, formellen Rechtes, und solches Recht hat er wirklich — dann eile er, um *mit* dem verlorenen Sohn gemeinsam umzukehren und gemeinsam mit ihm die Vergebung und den Segen des Vaters und ein volles neues Leben zu empfangen! —

Diesen, auch den in uns selbst lebenden älteren Bruder des verlorenen Sohnes zur Erkenntnis dieser seiner falschen Stellung zu bringen, liegt in diesem Zusammenhang uns ganz insbesondere an.

Wollen wir das aber erreichen, so haben wir weiter zu untersuchen: *wie es möglich war, daß innerhalb der christlichen Welt es zu einem solchen Pseudosozialismus, zu einer ihm entsprechenden Weltanschauung kommen konnte.* — Daß sich eine solche *inmitten der Christenheit bei einzelnen* herausgebildet und hat herausbilden *können*, ist nicht ganz neu. Aber *neu* ist, daß dieselbe in unserer Zeit in so weiten und mit geringen Ausnahmen ungebildeten Kreisen so rasch das Gemeingut von Millionen geworden und daß diese Millionen in stetem Wachstum begriffen sind. Diese Thatsache beweist, daß dieser Sozialismus längst in der Stille herangewachsen sein muß und vorbereitet gewesen, daß er also durch *solche* unheilschwangere Zustände und Umstände groß gezogen sein muß, die ihm eine gewisse geschichtliche Berechtigung zu geben scheinen, daß auch in ihm Wahrheiten liegen, die die Besitzenden anerkennen müssen. Was für Umstände und Zustände könnten das sein? Sie haben jedenfalls für alle Christen eine ebenso große Bedeutung, wie sie solche für alle jene Pseudosozialisten haben, die es mit dem Leben so zum Entsetzen ernst genommen, daß sie dasselbe nicht wie ein Lustspiel sondern wie eine ihnen zuerteilte Rolle einer furchtbaren Tragödie betrachten und durchleben, die sie zuletzt zu dem Entschluß gebracht, dem Christentum zu entsagen, um zu einem Freiheit und Befriedigung gebenden Leben zu kommen. — Aber wer wagt es, den ersten Stein gegen sie zu erheben? Das soll nicht heißen, daß sie Gott und Menschen nicht verantwortlich sind und bleiben — aber die Kirche sitzt hier nicht zu Gericht, es sei denn über sich selbst!

Es handelt sich hier nicht um einen Einzelnen oder um viele Einzelne, sondern um ein ganzes Geschlecht, um große Massen von unseren Brüdern jenseits und diesseits der Meere, der Zahl nach um

Digitized by Google

ein ganzes Volk, das in furchtbare Verwilderung und haßerfüllte Gesinnung geraten, die gegen den Gott, dem sie einst alle angehört, in der Empörung stehen; es bedarf nur eines Wortes der Verführung, und alle fallen ab (und was will das bedeuten!) vom Christentum und der größten Gottesliebe! Welche Verschuldung, von wem ist sie veranlaßt? Wer trägt die Schuld solcher Missethat? — Sind wir es nicht vielleicht selbst, wir und unser Geschlecht? Oder könnte man eine solche ungeheure Schuld isolieren? Es kommt darauf an — das ist freilich eine christliche Forderung — es kommt darauf an, sich in dem gemeinsamen Schuldgefühl und zwar vor Gott zusammenzufinden, indem wir ein Weltgericht als Gericht über uns ergehen lassen — und erschrecken! Die christliche Gemeinde unserer Zeit muß sich die Frage vorlegen und in die Buße eingehen und deren Früchte bei sich selber suchen. Wir sehen mehr und mehr die unteren Klassen der Gesellschaft in Leidenschaft (und in welcher Leidenschaft!) gegen die oberen Klassen entbrennen. Straft diese letzteren nicht das Gewissen wegen solchen Namens und wegen ihrer vom Gewissen nicht zu verleugnenden Versäumnis, die zweifelhaft macht, daß sie ihn mit Recht führen, und wegen ihrer unbestreitbaren Vernachlässigung und Verwahrlosung derer, die die unteren Stände heißen, in denen jetzt der Groll und Zorn wie ein Ungewitter sich erhebt? Giebt etwa das Geld, die Bildung, geben die größeren Glücks- und die Landgüter und Fabriken, giebt der Genuß der gesellschaftlichen Freuden, als Bäder, Bälle, Theater, Reisen, geben die besseren Speisen und Kleider ihnen solches Recht; oder verwandelt sich nicht vielmehr ein jedes dieser Worte in eine neue Anklage gegen sie und gegen uns? Uns scheint es so; ja es ist uns sogar gewiß! Sieht nicht jedermann, der mit seinem wachenden und redenden Gewissen hinzutritt, die tiefe Unwahrheit, die in allen diesen Beziehungen im Verhalten der Stände und Lebenskreise gegeneinander sich ausspricht? Nicht daß wir jene Dinge und Güter, Geld, Bildung u. s. w. an sich verurteilen wollten oder dürften; aber ist der Besitz für die sog. höheren Stände der Anlaß geworden, zu bedenken, wozu solche Güter verpflichten sollen und wie mächtig sie alle auch heute zur Umkehr der Gesinnung, die wir gegeneinander haben, rufen? Wir wenden uns an jene Gemeinde Christi, von der wir oben geredet! Was spricht der Herr, vor dem wir auch hier versammelt sind, unter und über jene, die nun selbst sich draußen auf den Vorhof drohend aufgestellt und ratschlagen gegen ihn und seinen Gesalbten? die in ihrem Zorn sprechen: Laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile! Es ist wahr, er lachet ihrer, aber er lachet auch unser, wenn wir uns nicht

Digitized by Google

mit ihnen vor ihm beugen und uns demütigen! Wir wollen und können der Gemeinde Christi all ihren Ruhm lassen, ja wir sind vielleicht im stande, ihn, wollten andere denselben schmälern, noch zu mehren. Aber dennoch lassen wir in der Jetztzeit das Rühmen, das keinem Menschen, auch keinem Volke wohl ansteht und zum besten dient! Vielmehr bleibt der Kernspruch wahr: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben! Unser Ruhm ist nichts, wenn wir uns aber rühmen, so sei es des Herrn. Was für Exempel haben uns hierin in den letzten Zeiten die wahrhaft großen und größten Männer unseres Volkes in dieser Beziehung vor die Augen gestellt! Der Ruhm der Größten war zugleich durchleuchtet von der Gottesfurcht. Wie steht es in dieser Beziehung in unserem Volk, was ist geschehen, die Gottesfurcht im Volke zu mehren, daß sie ein großes Gemeingut unseres Volkes werde? Wenn der Herr noch heute durch unser Volk ginge und sähe das alles, wovon wir hier reden und worauf wir seit Jahrzehnten, ja ein ganzes Menschenalter hindurch, ja worauf Männer Gottes seit länger als einem Jahrhundert, ja Jahrhunderte hindurch hingewiesen, fände er da nicht, daß so gut wie alles von dem Gegenteil der Gottesfurcht zeugt? Haben wir alle unsere Besitztümer im großen und kleinen aus Gottes Hand genommen und bewahrt als Anlaß zu ebensovielen Diensten, in welchen wir dem Herrn in unseren Brüdern gedient, um in solchem Dienste sein Reich und seine Gemeinde zu bauen, also den christlichen Sozialismus in der Kraft des Glaubens und der Liebe zu erfüllen?

Wenn er noch heute durch unser Volk ginge (und er geht noch durch unser Volk), muß er nicht noch heute sagen: Mich jammert des Volks, daß sie keinen Hirten haben! Man meine nicht, daß wir an fehlende Pastoren und Prediger denken, wiewohl wir auch das wohl könnten, aber doch ist es ebenso richtig zu sagen, der rechte Prediger und Hirt der Menschen und des Volkes ist der Geist — nicht unser Geist sondern der Geist Gottes; — regiert der unser Volk und zeugen von diesem Geiste unseres Volkes Werke, Sitten und Thaten? Man führe uns nicht in die Schlacht- und Kriegsthaten, die wir kennen, um Gott zu preisen; aber ich führe alle durch Stadt und Land, durch unsere obersten und untersten Bildungsanstalten, die in ihrer Art zwar Großes leisten, aber wo sind da die lebendigen Quellen, aus denen allein die Gottesfurcht fließt? Beugt man sich vor ihr? Sucht man sie? Bietet man sie? Ist davon unsere Wissenschaft, unsere Kunst, unsere Industrie, unsere Presse, unsere Litteratur und Gesellschaft, sind davon etwa die Männer des öffentlichen Wohls und Regimentes Zeugen? Wir wollen niemand betrüben, aber angesichts der Weltlage

Digitized by Google

fragen wir als vor Gottes Angesicht! Unsere Städte wachsen zum Teil wie Kolosse zum Erschrecken, fast unnatürlich; die moderne Gesetzgebung selbst hat ihnen die Thore geöffnet, aber zugleich mit Wahrung noch höherer Interessen? Kein Hindernis des Verkehrs, der alles umfaßt und vor sich niederwirft, existiert mehr, Freiheit und Wohlergehen lachen auf allen Wegen, — aber sind damit zugleich die Quellen der Gottesfurcht eröffnet und ihre Kanäle durch das Volksleben geleitet? — Der Grund aller wahren Wohlfahrt, die Quelle alles Heils und ewigen Wohlergehens liegt in alledem nicht und nie, sondern allein in der Gottesfurcht! — Wo baut man in unseren Städten, in demselben Verhältnis als sie wachsen, die Stätten, von denen die sittliche Pflege des Volkes, und das sind freilich die Stätten der Gottesfurcht, ausgehen soll? Man verweist uns auf die Schulen. Wir wollen nicht in Frage stellen, wie viele derselben sind, wie viele Summen an sie gewandt werden und wie viele Lehrer im Geiste Christi lehren, aber es ist ein Irrtum seit lange, daß die Schule es sei, die gebaut werden müsse, weil sie unser Volk erbaue, als ob die Eltern, die Erwachsenen nicht gerade ebenso der geistigen, sittlichen und geistlichen Pflege und diese ihrer in unseren Tagen erst recht bedürften. — Ist in dieser Beziehung unser Volksleben nicht in Gefahr zu veröden, namentlich wiederum in unsern großen Städten? — und zwar deswegen, weil in ihnen die Pflegestätten des Glaubens und des Christentums nicht mehr wachsen. Warum rufen darnach nicht diejenigen, denen es zuerst befohlen wäre, mit Gewissensorge und Herzensunruhe darüber, daß dem Volke die Lebensspeise fehlt — und zwar so lange, wenn auch lange vergeblich, bis hierin geholfen ist? Aber das Volk ist wie eine Herde ohne Hirten, und in dieser Verödung und Verwahrlosung ist es auch gewachsen, nicht seit gestern sondern von Geschlecht zu Geschlecht, seit Jahrhunderten! Ja, das Christentum ist ihm noch niemals Geist und Leben, Kraft und Licht, wie es sein sollte, gewesen. Darum ist dies tote Christentum auch seit lange im Aussterben begriffen. Es hat noch nie, wie es eigentlich sollte, gelebt! Unser Alter kümmert sich nur ausnahmsweise, im ganzen sehr wenig oder nie darum, unsere Jugend geht andere Wege, die Gebildeten wenden sich von Christo und dem lebendigen Gotte ab, die weniger Gebildeten ebenso — nur nackter und roher, jetzt in der Gestalt der Internationalen und unserer Arbeitervereine, die ihnen den Mut gegeben, diesen Schein abzuwerfen; das Wahre, wenn es wahr gewesen wäre, hätte sich nie davon abziehen oder dasselbe nur durch ein Martyrium sich entreißen lassen. Die letztgenannten Vereine sind die Pflegestätten dieses Geistes zum Teil unter dem Schutz der Obrigkeit seit einem Menschenalter gewesen. Zu

Digitized by Google

gleicher Zeit aber wachsen die Örter der Lust und nichtigen Eitelkeit, der Laster und Sünden scheußlichster Art, das Land wandert aus in die Städte hinein und nährt sich von diesem Geist. Wo ist die Kirche, die sich um diese jährlich auswandernden, die nach Zehntausenden zählen, bekümmert, bekümmern kann? So steigt die Verwahrlosung — in welcher Proportion! Statt zu fragen, wohin das endlich führen soll, gedenkt kaum jemand dieser Not. Heute sehen wir es in lebendigen Gestalten. Das weibliche Geschlecht versinkt mehr, als man sich gestehen will; aus ihm gehen die Mütter unseres Geschlechts hervor; die männliche Jugend, geht sie den Weg, welchen männlicher Ernst und Gottesfurcht fordert, geht sie nicht vielmehr in erschreckendem Maße der Gottentfremdung zu? Ist es so, wer kann sich dann über die geschilderten Zustände wundern? Und ist nicht jeder, der ein Bewußtsein von unserer Zusammengehörigkeit sich bewahrt hat, der vollends als Glied in Christi Gemeinde die Menschenwelt und Christenwelt in ihrem Zusammenhang erfaßt, der weiß, daß, wo ein Glied leidet, leiden alle mit und umgekehrt, — wird solcher nicht durchdrungen sein von der gemeinsamen Sünde und Schuld, und ist der Blick auf die Internationale und ihre Verbündeten uns nicht eine gewaltige reale Predigt von unserer gemeinsamen Verschuldung an diesem Falle und dieser Not unseres Volkes — nein aller Völker? Reicht sich doch Geschlecht auf Geschlecht die gefüllten Eimer dieses verderbenbringenden Giftes wie in einer langgestreckten Kette! Wir reden nicht von den Armen, Besitzlosen, sondern von den besitzenden Kreisen unseres Geschlechts! Dämonen, die seit Jahrhunderten unter uns eine Ansiedlung gesucht, haben sich unter uns niedergelassen und sprechen das sich vollziehende Urteil über uns! — Und wer, wenn nicht wir selbst, hat sie heraufbeschworen? — Oder sind das nicht vielmehr *Gottes* plötzlich hereinbrechende Gerichte?

Die Armenpflege, und zwar die bloß bürgerliche der heutigen Armenpraxis, die ohne genügendes Gegengewicht *freier christlicher* oder *kirchlich* anerkannter Armenpflege dasteht, fördert durch sich selbst vollends und unmittelbar die sozialistischen Tendenzen. Aber wir gedenken ihrer heute doch nur vorübergehend und bloß um anzudeuten, was für eingewurzelte Verschuldungen auch von dieser Seite her auf uns lasten!

Wir gehen lieber noch auf einen anderen, das eigentlich kirchliche Gebiet unmittelbar näher angehenden Gegenstand ein, um aufzuweisen, was wir noch andererseits kirchlich versäumt und darum an Macht gegen den Sozialismus verloren haben.

Digitized by Google

Hat, fragen wir, das Christentum, auch das protestantische, unser Volk schon als ethische Macht durchgedrungen? Wir verkennen am allerwenigsten, was es bisher bereits Großes und Herrliches und Göttliches gewirkt, aber ein Volksethos ist es bis jetzt noch nicht geworden. Man verweist uns auf das Pfarramt und die Gemeinden. Aber sind unsere bisherigen Gemeinden wirkliche Gemeinden und nicht bloß Kirchspiele und oft nur Glieder in einem politischen Organismus, und das Pfarramt — ist es das lebendige Prinzip in diesen Kirchspielen? Man glaube nicht, daß wir hier gegen die bisherige Volkskirche reden. Die haben wir, solange wir die Kindertaufe und unsere Kinderstuben und auch unsere christlichen Volksschulen besitzen. Was wir haben, bildet das Naturfundament, auf dem jene große ethische Aufgabe der Selbsterbauung der christlichen Gemeinde sich einst erheben und vollziehen kann. Ein großer Fortschritt unserer Tage ist die allgemeine Förderung der schon vollzogenen oder erst in Angriff zu nehmenden kirchlichen Organisation der Gemeinden. Wir wünschen mit einem Glück auf! Segen zu diesem Bau. Allein — fragen wir — kann diese kirchliche Gestaltung in ihrer Gesetzesform dem christlichen, kirchlichen Volke in seinem tiefsten Lebens- und volkstümlichsten Bedürfnis genügen? — Wir bezweifeln das und gedenken in diesem Zusammenhange mit besonderer Freude jenes Vorschlags, der auf der letzten brandenburgischen Provinzialsynode gemacht wurde. Derselbe ist zwar von der Majorität abgeworfen, was aber gegen seine Wahrheit nicht entscheiden kann. Der sehr bedeutsame Vorschlag ging dahin, mitten in die Gesetzesgestalt des Gemeindekirchenrats hinein dem freien christlichen Element auf dessen Selbstmeldung hin einen geordneten Raum anzuweisen. Es muß, so war die Meinung, in der großen Volkskirche auch eine relative Gestaltung der freilich nur relativ sich darstellenden christlichen Gemeinde geben, die als solche anerkannt, gepflegt, ausgestaltet, ins Leben eingeführt, in der Liebe thätig und in ihr dienend, sich durch die That und durch den der Gemeinde dienenden Geist zu erweisen hat und alle Einwendungen gegen sie durch sich selbst widerlegt. Durch die Jahrhundert lange Vernachlässigung dieser Gabe ist der Gemeinde in der That der größte Schaden zugefügt. Man vergleiche die so bedeutsame Spenersche Bewegung, die in den Elementen ihrer ecclesiolae all das nötige Material hätte bieten können; da sie von der Orthodoxie zurückgestoßen und schmählich verfolgt wurde, ist sie wieder erstorben und verkümmert. Wir hätten auf diesem Wege vielleicht die meisten späteren Sekten und Separatisten und damit tüchtige, energische, dazu freiwillige Charaktere aller Art in der Kirche erhalten und bewahrt;

Digitized by Google

und sie selbst, die jetzt unbefriedigt und verkümmert in der Kirche leben oder für sie mehr oder weniger für immer verloren sind, hätten in ihr, sich erfrischend, erhalten werden und stets genesen können. Jener blinde Orthodoxismus ist, weil nichts als Gesetz und Buchstabe, von jeher und bis heute nur Leben tötend gewesen, während die wahre Orthodoxie ein idealer Begriff, ein Leben schaffender und darum absolut unentbehrlicher Faktor bleibt. Das kirchliche Nordamerika und England sind in dieser Beziehung durch ihre kirchlichen Gestaltungen und Abwege dauernd lehrreiche und abmahnende Vorbilder aller Freunde der Volkskirchen. Hätte die deutsche protestantische Kirche von Anfang an — sie kann erst jetzt vielleicht zu diesem Anfang kommen! — sich *also* ausgestaltet, dann hätten die uns jetzt notwendigen ethischen Kräfte in der Kirche sich finden und organisch in ihr sich entwickeln können; dann wäre sie auch sichtbar ein geisterfüllter Leib, also ein Organismus mit helfenden, dienenden Kräften geworden, aus dem Volk und für das Volk ausgerüstet; geist- und seelenvoll in vollerem Blut mit geistlichen Pulsen des Lebens atmend und voller Liebe hätte sie stets, soweit möglich, der Not, auch der Unglaubensnot vorbeugend und erfinderisch gewachsen sein können und wäre sie berechtigt geblieben, diesen Nöten entgegenzutreten. Sie hätte dann mit ihren lebendigen Bekenntniskräften dem Volke selbst nahekommen können und das Volk auch ihr; sie wäre eine ethische, d. h. organisch lebende Gemeindemacht geworden, die dann auch solche Afterbildung und Mißgeburt wie den gegenwärtigen, auch in ihr entstandenen Pseudosozialismus hätte abwehren oder ihm, wenn er dennoch heranzog, mit dem Ansehen der lebendigen Kirche hätte standhalten können. Reich an Ämtern, d. h. an Diensten für alle Bedürfnisse des Vaterlandes, hätte sie dann auch frei, in sich wahr und mächtig dem Staat gegenüber gestanden, unter dem sie dann nicht nötig gehabt hätte, wie jetzt, ihr Leben erst zu erbitten und mit Not zu fristen. Was England jetzt an religiösem Leben entfaltet in seinen *abgesonderten* Dissenterkirchen *neben* der Volkskirche und was England in seinem Associationsleben *innerhalb* der eigenen Nationalkirche birgt, das hätte das protestantische Deutschland in allen Fällen in sich selbst gehabt, nämlich jene ethisch wachsende, ihrer Vollendung entgegenreifende, zukunftreiche Kirche. Dagegen ist sie jetzt nur, was sie ist. Sie hört jetzt in Pastoral- und ähnlichen Konferenzen ihre Seufzer meist wirkungslos in die Welt hinausgehen, sie fühlt nur sporadisch einen Teil ihres Lebens im Synodalleben pulsieren. An manchen Stellen ist noch heute alles Amt und aller Dienst der Kirche in das einzige Pastoralamt oder andere ähnliche gesetzlich normierte Ämter, die heute isoliert nicht mehr genügen sollen und

Digitized by Google

können, verlegt. Und die Folge? Jetzt zeigt sie sich mit einem Male in der frivolen Kriegsaufstellung und Rüstung des gegen alles Bestehende anstürmenden, keinen wirksamen Widerstand findenden, demokratisch-hierarchisch, despotisch sich organisierenden Pseudosozialismus, und außerdem was für antichristliche Weltanschauungen und praktische Anläufe gegen das Christentum sind innerhalb der Kirche selbst groß gezogen und aus der eigenen Mitte derselben hervorgewachsen! Wir taufen alle unsere Kinder, sie werden alle ohne Unterschied konfirmiert, sie reifen zu Jünglingen heran, und dann stehen sie — als die erwarteten Mitkämpfer in den Reihen der sozialistischen Kirchenfeinde. So ist es in allen großen Gruppierungen des christlichen Vaterlandes, in Landes- und Provinzialkirchen. — —

Es nötigt sich uns hier noch die freilich nur für einen, aber einen bedeutenden Teil der Kirche geltende Betrachtung auf, was mehrere neuere Provinzial-Kirchenbildungen nicht als solche, aber nach dem in ihnen herrschenden Geiste in all diesen Beziehungen durch Versäumnisse verschuldet haben. Ich meine, daß man — in so vielen Gemeinden die ihnen gegebenen Gemeinde-Kirchenordnungen fast gänzlich und ohne weiteres ad acta gelegt und damit die Gesamtheit der wesentlich sozialen Fragen, zu deren Erörterung und Verhandlung und praktischen Übung in den Gemeinderäten dieser Gemeinden seit Jahrzehnten die Veranlassung, ja Verpflichtung vorgelegen, als demokratische Phantasieen oder Phrasen an die Seite gestellt, als hätte die Kirche nichts damit zu thun. Und jetzt steht diese große Lebensfrage an den Pforten aller Gemeinden, und nicht mehr sie sondern ihre Gegner verlangen Eingang, und werden die Gemeinden genötigt, sich ihrer zu erwehren. Diese ungeheure Versäumnis rächt sich jetzt schwer, und kommt die Buße, so kommt sie vielleicht zu spät. — Zur lebendigen Predigt in der Gemeinde gehört, meinen wir, die Übung ihrer geistigen Kräfte im Leben und im Erleben. Die sich so selbst erbauende Gemeinde wird auf diese Weise eine Wahrheit und eine Macht in bösen Tagen, wie die jetzigen.

Was ist die Aufgabe der evangelischen Kirche gegenüber jenen neuerstandenen Gegnern?

Die Aufgabe der Kirche, so bleibt unsere Antwort, ist auch hier die, die in der evangelischen Kirche immer die erste sein muß, nicht auf unser Recht, sondern auf unser Nichtrecht und Unrecht zu sehen, also zu Gottes Gnade, an die lebendigen Quellen uns zu wenden, welche bis an die Wurzel alles Lebens und an die innersten Ge-

Digitized by Google

sinnungen gehen. Wie geschieht das? Das geschieht nur — mit der offenen Anerkennung dieser unserer Schuld vor Gott! Wir haben den sozialistischen Gegnern ohne Minderung ihrer Schuld unsere Liebe, die sie nicht haben wollen, ja die sie verwerfen, zu bieten. Solche Buße bleibt die Brücke über die Kluft, die uns von jenen trennt; sie ist der einzige Weg, um zu der That der Liebe und der Wahrheit, die helfen kann, überzugehen.

Schon das Bekenntnis solcher Schuld in der Buße ist eine That und zwar eine That, wie voller Wahrheit so voller Kraft, mächtig und stark! Zunächst muß in ihr alles Parteiwesen untergehen, in dem sich bis dahin solche bekämpft, die allen Ernstes in dem Bekenntnis zu dem einen Herrn eins sind, die einen Glauben, ein Bekenntnis zu Christo, eine Liebe, eine Hoffnung, ein Gebet, einen Meister haben. Mit solchem Schritt lebendiger Buße öffnet sich der Blick auf den Herrn und König, und alle wissen sich einig in dem Wort des Augsburger Bekenntnisses vor Kaiser und Reich: sub uno Christo sumus et militamus! Über die Frage, die sich erheben wird, in welcher Kirche wir dabei stehen sollen, kann nicht abermals eine zwiespaltige Meinung entstehen; wir lassen uns des weiteren gern belehren, aber für jetzt wissen und halten wir nur die eine Antwort: in der geschichtlich gewordenen, mit ihrem Bekenntnis zu Recht bestehenden Kirche, in der wir heute hier gerüstet stehen, ob lutherisch, reformiert innerhalb oder außerhalb der Union; es bleibe jeder da, wo er zum Kampfe gerufen wird; — aber das eine, für das wir kämpfen, ist unbeschadet der berechtigten Verschiedenheit für alle dasselbe, das eine Reich Gottes, das in allen Kirchen der Kern und das unwandelbare Palladium bleibt. Alle geeinigt durch den lebendigen Glauben an den einen Herrn, eins in dem einen Gebot der einen Liebe, welche doch zuletzt siegreiche, bis in den Tod nie unterliegende Waffen hat und führt, die steht und nicht wankt, weil sie jene Liebe um Christi willen ist und hat, in welcher Christus selbst lebt. Will man aber dennoch die Parteifahne nicht fahren lassen, wohlan, so halte man sie fest, wenn es um des Gewissens willen notwendig erscheint; Gott selbst wird im wahren Streit für ihn und sein Reich — solche Fahne in unserer Hand selbst in eine Fahne für ihn und sein Reich verwandeln.

Aber wie hat sich diese aus dieser Buße geborene Liebe der Kirche zu bethätigen? Worin hat sie sich lebendig zu erweisen? Wir nennen als Antwort drei Erweisungen, deren Ausführung wir schließlich der Versammlung in Vorschlag bringen wollen, daß sie selbst ihr Votum dafür abgebe. — —

Digitized by Google

I. Als erstes Zeichen der bußfertigen Liebe nennen wir auch hier die von Kirchen wegen zu verordnende Predigt auf unseren Kanzeln.

Wir reden zuvörderst von dieser Verkündigung Christi auf unseren Kanzeln in den Gemeinden, damit die Gemeinde auch auf diesem Wege wiederholt Kunde von diesen Dingen, die die Gemeinde so unmittelbar angeht, erhalte. Neben der Verbreitung dieser Kunde ist es aber ebenso notwendig, die Liebe und das Erbarmen gegen diese verirrten Brüder selbst, aber in jenem Sinne Christi zu predigen, ebenso aber auch von der Gemeinde die Buße und die Beweisung des Geistes und der Kraft in Worten und Werken in der Nachfolge Christi zu fordern. —

Eine ganz andere Predigt aber, die wir meinen, ist diejenige, welche sich an jene unsere abgewichenen Brüder selbst wendet und vor denselben die Darlegung des ganzen Evangelii von diesem neuen dargebotenen Standpunkt fordert. Da diese Hörer nun aber wie so viele andere in den dazu geordneten Gotteshäusern grundsätzlich nicht erscheinen und ihnen also das göttliche Wort nur selten anders als zufällig begegnen kann, so müssen andere Wege ausfindig gemacht werden, ihnen thatsächlich die Liebe Christi selbst ohne direktes Wort nahe zu bringen. Es muß das freilich in rechter Weise geschehen! Aus dem Handwerker- und Arbeiterstande müssen schlichte, einfache Männer sich bei ihnen Eingang verschaffen, die auch ohne solch direktes Wort, aber doch zu diesem bereit, sich durch tüchtige Leistungen auf dem Gebiet der sozialen Frage Gehör zu verschaffen verstehen. Ich möchte sagen: den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, dem Herrn und Knecht ein Herr und Knecht, dem Sozialisten und Internationalen ein Sozialist und Internationaler! Sie alle bieten dazu reichlichen Anlaß und stehen, ohne es zu wissen, unter dem Christentum, von dem sie gewisse Wahrheiten in sich aufgenommen und zwar solche, ohne die es auch solchen kosmopolitischen Sozialismus nicht geben würde. In unserem Volke sind solche Männer selten, aber sie fehlen dennoch nicht, auch nicht im Handwerker- und Arbeiterstande. Die rechten Orte dazu sind, wenn sie sich nicht unversehens finden, die Volksversammlungen. In diesen ist jetzt nicht die Arbeit der Pastoren, sondern die Arbeit der Nichtpastoren am Platze, die mit der Liebe und Weisheit Christi im Herzen Recht und Gebrauch machen vom allgemeinen Priestertum der Christen. Wir verweisen dabei auf die Engländer und die englischen Volksredner in den großen Fabrikgegenden — und welchen Eingang haben sie gefunden! Wie viel hat in jenem Land ein Weaver in Rochdale, ein Jer. Taylor,

Digitized by Google

1847 der Gründer der großen Landkaufsgesellschaften, geleistet! Und der letztere redete nur über die Sache, war kein Straßenprediger. Es ist das freilich für uns Deutsche ein Neues, aber es gilt auch eben energischer dem Neuen Bahn zu brechen und in echt liberaler Anwendung zu zeigen, was für Waffen dem deutschen Volksfreunde für diese Arbeit bereits in die Hand gegeben. Wir kümmern uns zu wenig um diese Dinge! Es ist das aber um so notwendiger, indem die Gegner dasselbe in ihrer Art schon längst gethan und da die jetzigen Führer in diesen Versammlungen nicht Arbeiter, sondern Litteraten, Advokaten, Professoren, Juristen, nur einzeln auch Handwerker sind. Oder hätte man auf positiver Seite solche Männer nicht? und warum nicht? ziehen sie sich etwa zurück? und warum? oder schämen sich solche Gelehrte und höher Gebildete, alte oder junge, unter uns der Sache des Evangeliums und des Volkes? Kann nur der Nichtglaube oder Unglaube diese Wege der Teilnahme im Volke betreten? Sind diese Schätze nicht ein Gemeingut? Oder hätten nur die, welche sich für Christen halten, nicht daran teil? Dann wäre es ihre eigene Schuld! Oder ist der Kreis der tüchtigen Christen wirklich so eng und klein? Oder fürchtet man sich fälschlich, den Kreis zu erweitern? Oder wäre das Wort nur an einen Stand gebunden? Wer will das behaupten? Oder schweigen diese Stimmen unter uns aus Furcht oder Ungeschick oder aus welchem Grunde sonst? Dann müßten die Steine schreien! Das sind lauter mit der sozialen Frage zusammenhängende Fragen. Sie führen aus den alten Bahnen heraus in neue hinein! Gehen wir doch durch die geöffneten Thore oder öffnen sie selbst! — Wir müssen uns darüber, und vollends in so bedeutsamen Zeiten, ernstlich Rechenschaft geben!

II. Allein über das geredete Wort hinaus giebt es noch ein anderes, das gedruckte Wort, die Presse, eine der anerkannten Großmächte der Zeit! Auch sie hat hier einen großen Beruf; oder sollte sie sich ihrer Aufgabe und ihres Berufes in diesem Kampfe nicht bewußt werden können? Dann verdiente sie ihre Stellung nicht, die sie doch behaupten und derer sie doch würdig sein will und soll. Wir verweisen auch hier darauf, wie sich die bisherige Presse vielfach anders zu der Aufgabe gestellt, wie sie meist im Bunde mit einer negativ theologischen Richtung und von diesem Standpunkt aus auch auf diesem Felde sich nicht ohne widerwärtige Seitenblicke und direkte oder indirekte Angriffe auf die positiven Männer zu äußern vermag. Dennoch aber haben wir auch hier zu der Mehrzahl dieser Preßwelt ein besseres Vertrauen und meinen, es komme vielfach doch nur auf

Digitized by Google

Verständigung an, da man es hier mit gebildeten und vielfach auch tüchtigen Männern zu thun hat, die die Freiheit lieben, an die auch wir appellieren, und die Bildung, von deren Standpunkt wir ausgehen! Man nehme nur die Autorität derjenigen Nationalökonomen, deren man noch nicht zu spotten wagt und die nicht jenen, sondern unseren Standpunkt teilen. Je mehr wir uns in dieser Beziehung unbefangen und der Sache als einer Sache Gottes und seines Volkes verbunden wissen, desto mehr müssen wir die bisherige Art auch der persönlichen Befehdung tragen lernen. Zeigen wir uns aber als das, was wir sind, als die wirklich Freien, Unbefangenen und Großen, und vertrauen wir dem Geist der vollen Wahrheit, ob nicht dennoch hier eine Einigung zu finden wäre, ohne daß wir gleich an die Gründung neuer Zeitungen denken! Vertrauen wir dem Geiste der Wahrheit in so vielen, wenn auch uns, jedoch nur persönlich, abholden Männern, ob nicht auch bei ihnen Vertrauen wiederum Vertrauen weckt, ob es nicht dennoch möglich werden wird, auch sie in ihrem Maße als Mitarbeiter in einem so großen nationalen und internationalen Werk zu gewinnen. Namentlich aber wenden wir uns an diejenigen Männer unter uns, die Autoritäten auf diesem Gebiete auch für unsere Widersacher sind und doch mit uns denselben Standpunkt teilen, daß sie ihr Ansehen und ihre Persönlichkeit geltend machen und — daran fehlt es unter uns! — sich des Evangelii nicht schämen, — nicht daß sie es predigen sollen, sondern daß sie nicht bloß auf dem Gebiet der Wissenschaft, sondern auch im gemeinnützigen Worte sich Christi nicht schämen und die Blößen im Gebiet der Nationalökonomie, wo der Sozialismus einsetzt, aufdecken und so die verwandten Geister auch für dieses Lebensgebiet herbeirufen! Warum könnten nicht auch hier die Schuppen von den Augen fallen, nicht auch hier Wege nach Damaskus angebahnt sein, vollends wenn der christliche Geist auch hierorts seine Freiheit und Begabung, seinen Beruf und sein Talent bewiese, woran es eben bei uns mannigfach fehlt? Auch in diesem Sinne und auf diesem Gebiete heißt es: wie soll geglaubt werden, wenn nicht gepredigt, die Wahrheit angenommen werden, wenn von ihr nicht gezeugt wird? —

III. Allein mit all diesem verbunden sollen die Thaten sein! Sie sind zuletzt die eherne Waffenrüstung, der es freilich nicht an Widerstand fehlt, aber die Hauptburg der Festung erobern sie zuletzt dennoch und die Nebenforts fallen von selbst.

Zur Auffindung und Ausführung dieser Thaten sind alle vorhandenen und für diesen Zweck disponiblen Kräfte in Bewegung zu setzen! Aber wo und wie sind diese Kräfte zu fassen, und zwar so,

Digitized by Google

daß sie wenigstens teilweise oder großenteils in fruchtbringende Wirksamkeit gesetzt werden können? Wo ist der Körper mit dem weit hinaustönenden Munde, der Organismus, der mit der Einsicht und derjenigen Vollmacht ausgerüstet ist, die diesen Kräften die Richtung geben und dieselben nach allen Seiten hin in Anwendung bringen kann? Wir haben es nicht bloß mit einem Bunde sondern mit einem Komplex von Bündnissen und einer Heeresmacht von Kräften und einander kreuzenden Geistesrichtungen auf allen Lebensgebieten der gebildeten und ungebildeten Welt zu thun; auch mit den letzten Ausläufern, die offen und klar oder versteckt ihr Ziel vor Augen haben, nämlich: Vernichtung des Christentums und aller Religion und der Grundlage der menschlichen Gesellschaft. Aber ebenso und noch viel mehr mit solchen, die erst auf dem Wege dahin sind und nicht selten hinter der Wand eines anderen Glaubens mit der absoluten Indifferenz oder der verschleierten Widerwärtigkeit dem Christentum, dessen Namen sie, wenn auch nicht immer, tragen, gegenüberstehen oder noch in demselben stehend kein Herz und darum kein Wort und keine That für dasselbe haben. Wo ist die Stelle, welche zu solchem Widerstand geschickt und als Ausgangspunkt dieses Kampfes zu bezeichnen ist, — die dazu schon aus sich selber heraus verpflichtet und, wir wagen nicht zu kühn, aber doch noch kühn zu hoffen, die auf den Wunsch vieler ihrer Mitglieder auch dazu bereit sein würde? Wir haben darauf nur eine und zwar eine unzweifelhafte Antwort. — Das ist nämlich die Kirche selbst, jene Gemeinde in dem vollen von uns dargestellten Sinne, wie sie ist und die, auch so wie sie ist, in dieser demütigen und niedrigen Gestalt die Trägerin und die Werkstatt des in ihr lebenden Reiches Gottes bleibt! An sie, an die Kirche in ihrer gegenwärtigen Organisation haben wir alle uns in diesem Fall bittend zu wenden. Die Kirche rufe und ziehe getrost zu diesem gottgewissen Kampfe aus! Aber sie ziehe auch in ihren großen Lebensgarten aus zu diesem liebreichen Suchen in ihren Gemeinden, Land- und Provinzialgemeinden; — freilich aber, sie thue es also und so (das muß möglich gemacht werden), daß sie neben den vorhandenen amtlichen zugleich auch freiwillige Kräfte aus ihrem Schoße hervorgehen läßt; wenn dieselben auch zunächst nur für eine Zeitlang dienen wollen und sollen, so wird man in dieser Zusammenstellung ein lebendiges Heer gewinnen. Es entsteht hier zugleich für die Träger des Amtes eine große, herrliche Aufgabe, im Dienst und zum Heil des christlichen Volkes mit alt geübten und freien neuen Kräften wie ein Mann in den Kampf, und zwar auf den abgemessenen Kampfplatz der Gemeinden und vielfach auf ihren längst ausgemessenen

Digitized by Google

Wegen zu ziehen. Unter den Freiwilligen werden sich Gelehrte und Ungelehrte, gebildete und ungebildete Leute, Adel und Beamte, Künstler und Handwerker, Bürger aller Art zusammenfinden, deren Dienste zu dem einen Werk die Kirche zur Zeit in Anspruch zu nehmen hat.

Die Kirche (wir meinen nicht das Kirchenregiment, sondern ihre persönlichen und amtlich hervorragenden Kräfte, z. B. die Generalsuperintendenten und überall die Pastoren) wird sich zunächst an alle Vorstände von Hausständen, namentlich an die Familienväter zu wenden haben, ähnlich wie es jetzt z. B. in Preußen schon bei der Einsammlung der Kollekten, betreffend die Notstände der Kirche geschieht. Hier aber liegt ein bei weitem *größerer* Notstand vor. Es gilt, daß die Kirche an die Familienväter das Wort richte und sie auf ihre, der *Familienväter*, Aufgabe hinsichtlich der sozialen Frage und darauf aufmerksam mache, in welcher Beziehung dieselbe an jedes Mitglied der Kirche, insbesondere die Hausväter herantritt, welche Verpflichtungen dieselbe hinsichtlich der christlichen Führung ihres Hausstandes, hinsichtlich der sozialen Haltung der eigenen Familie und des Gesindes auferlegt und wie dabei jeder Einzelne dem Ganzen verpflichtet ist. Es ist dabei auf das Hauspriestertum der Familienväter ohne die Furcht, daß dafür leider nur zu wenig Verständnis vorhanden, besonders auf die so wichtige und so unendlich oft vernachlässigte Kindererziehung in der Familie hinzuweisen sowie auf die Bedeutung und das Recht der Schule, aber nicht minder auf die Pflicht der Erziehung *in* der Familie neben der Schule, auf die Bedeutung des Vater- und insbesondere des Mutterberufs, auf die stille Entwicklung und Selbstgenüge und Freude des Hauses! Ebenso auf die sehr zu beachtende Stellung der *Kinder* zu den Dienstboten und zu den von der Familie abhängigen Personen, in Meisterhäusern namentlich auf die christlich dienende Stellung zu den Gesellen und Lehrburschen. Vor allen Dingen wird es aber auch hier wieder ankommen auf offene Darlegung des Pseudosozialismus selbst, und in welcher Weise derselbe auch die Familie in allen genannten Richtungen mit Auflösung und Gefahren bedroht. Es gilt hier auf Grund des evangelischen Namens und Berufs furchtlose Offenheit der Gemeinde, zu allen Christenmenschen über diese Dinge zu reden und von der uns gegebenen geoffenbarten Wahrheit, auch von den Dingen, die den meisten Häusern fehlen, Zeugnis abzulegen. Der Glaube und die Liebe sollen sich im Geist und in der Kraft beweisen, vollends gegenüber jenen feindseligen Tendenzen. Die Familie ist die erste Sprosse in der langen Stufenleiter der sozialen Aufgaben und Pflichten, worüber die Aufklärung erfolgen muß, ebenso darüber, daß der Mangel an den bezüglichen

Digitized by Google

Tugenden recht eigentlich den gerechten Zorn und Unmut der scharfsehenden unteren Klassen nährt. Saugen doch die Sozialisten die meiste gerechte Nahrung für ihre Empörung aus diesen im Übermaß vorhandenen Unterlassungs- und Begehungssünden, so daß man in diesem Stück ihnen vielfach recht zu geben hat. Es darf nicht verschwiegen werden, welche Anklage sich gegen den alles Maß übersteigenden unvergleichlichen Luxus in Speise und Trank, Kleidung und geselligem Lebensgenuß in allen Kreisen herausstellt. Wir wissen freilich, der größte und herrlichste Luxus herrscht in Gottes Haushaltung selbst, aber wie oft und viel wird das aus dem Christentum und dessen Beziehungen sich ergebende menschliche soziale Maß, wie unzähligemal wird es auf allen Stufen der Gesellschaft überschritten. So mag man sich z. B. über die Üppigkeit der kleinen in Sorgen der Nahrung lebenden Leute noch wundern, die noch heute sprechen: „Was sollen wir essen, was sollen wir trinken, womit sollen wir uns kleiden?" —

Mir ist nicht unbekannt, wie schwer das alles zu sagen ist, wie schwer es ist, in unseren Tagen das alles richtig in Bezug auf den Sozialismus zu sagen, namentlich an gewissen Orten und insbesondere in großen und größten Städten. Aber das Wort ist der Anstrengung und der dazu nötigen Demütigung wert. Diese Demütigung ist eine große einzige, zu der sich nicht jeder — es sei denn vor Gott — versteht. Aber sie thut gerade jetzt not; zu dieser ganz ernsthaften Demütigung vor Gott, d. h. zur Buße muß es gerade kommen. Wollen wir dem Geist der Internationalen als Christen entgegentreten, so kann das nur in diesem Geist geschehen, in welchem aber dieses alles und noch viel mehr gesagt werden kann und soll; es soll ihnen nicht nachgegeben, ihr Unrecht soll ihnen nicht verdeckt werden, aber die Wahrheit soll in Liebe verwirklicht werden! nur das Wort der Buße wird zu einem Wort zur Buße.

Solch Wort wird auch immer der Dolmetschung bedürfen, und es wird Gegenrede hervorrufen, ihm wird widersprochen werden. Aber das soll es auch! Diejenigen, die Christum wollen — wenn nur, setzen wir hinzu, in irgend welcher Art, „wenn nur Christus gepredigt wird" — also die Christum wollen, werden sich, wenn auch nur vorübergehend, dagegen nicht sträuben können; die aber Christum nicht wollen, werden dann auch die Ethik seines Wortes bekämpfen; denn in solchen Fällen sind alle so, daß sie sich reserviert oder gar konservativ verhalten, und wird es notwendig zu ernsthaften Verhandlungen in der Gemeinde und den Gemeinden, auch zu litterarischen Auseinandersetzungen kommen. Die Kirche hätte das mit

Digitized by Google

Freuden zu begrüßen. Das gerade wäre für einen großen Gewinn zu achten, denn solches Widerstreben wird die Geister und die Natur derselben offenbaren und dazu beitragen, ans Licht zu stellen, welche Geister in dem vollen Sinne Christi (Joh. 3, 21) aus der Wahrheit sind. Das gerade, die vollgewichtige, an die Person Christi sich anschließende Ethik thut uns not, und ohne diesen Geist bleibt die gerechte und erfolgreiche Bekämpfung der Internationalen unmöglich. Die Geister werden aufeinander platzen, und wir hoffen, es werde zu einer Geisterschlacht kommen, in der um das Recht des Lebens gekämpft wird; dieser Kampf wird in Herzen und Häusern entstehen. Wir setzen dabei freilich immer voraus, daß die Kirche für die Sache eintritt und das Wort als Wort der Gemeinde des Herrn spricht und in seinem Geiste, also wie Er, und in Seinem Namen, vollgewichtig zu zeugen sich nicht schämt noch scheut.

Man wird solche Rede als eine Störung der Ruhe in der Gesellschaft tadeln! Nichts scheint aber verheißungsreicher als die Unterbrechung dieser jetzigen Ruhe, um zu der Unruhe und zu dem Kampfe zu führen, aus welchem die Wahrheit siegreich und die κρίσις, diejenige so höchst notwendige Sichtung hervorgehen wird, die uns als Jüngern der protestantischen Kirche, ja die dem praktischen Protestantismus selbst not thut, um zu werden, was er seinem Keime nach ist — der Grundstein zu einem neuen Reich des Geistes und der Wahrheit unter den Völkern.

Wir sind nicht willens und nicht im stande, alle durch solche Bewegung entstehenden Richtungen des Widerstandes zum voraus zu ermessen oder zu erörtern. Aber wie das nicht möglich ist, also ist es auch nicht nötig! Eine That, wie wir sie meinen, wird mindestens ein heilsamer Moment in der Entwickelung und dem Fortgang unserer Kirche sein. Es genügt uns, daß die Geister aus der thatenlosen Muße des materiellen Genusses zu einer ethischen That aufgeweckt werden und dem Sozialismus gegenüber eine definitive Stellung und zwar eine Kampfesstellung, wie sie ihr zukommt, einnehmen.

Da der Angriff im Grunde die Arbeitervereine und -gesellschaften und jene sozialistischen Arbeitergesellschaften und ihre Förderer, insbesondere deren Mittelpunkt, die Internationale betrifft, werden wir auch mit diesen (sie zählen ja zu denen, die sich vor Gott und vor Menschen nicht fürchten) zusammentreffen. Sie sind ja allerorten und erscheinen allerorten zu Stadt und Land. Wir wollen, und bekennen diese Absicht der Kirche, wir wollen gerade ihnen das Terrain im Volke streitig machen. Freilich, wenn sie mit materiellen Kräften kämpfen, ist die Kirche ihnen gegenüber ohnmächtig; aber dann würde

Digitized by Google

sie auch den Kampf nicht durchzuführen haben, es würden die Gesetze ihr Schutz bieten; aber sie, die Kirche, wird auch da zuletzt eine stärkere als die polizeiliche Macht, wenn auch nur leidend! zur Seite haben. Den Kampf im Wort darf sie nicht fürchten und fürchtet sie nicht, wenn man ihn seitens der Kirche nur aufnehmen will, was man, wir bemerken es hier mit Entrüstung und Scham, bis jetzt selten gethan. Von selbst aber wird dies die Kirche, d. h. nicht bloß einen Stand in der Kirche, in die Mitte dieser Widersacher führen und dann recht eigentlich Anlaß zu der Manifestation der Geister geben, nach der wir, da sie uns not thut, aussehen.

Wenn es nun aber darauf ankommt, diesen Widerstand in die Massen des Volkes einzuführen, wird, wie schon zu Tage liegt, das ohnehin ungenügende gedruckte Wort nicht genügen; die Kirche wird der lebendigen Persönlichkeiten, Männer und Frauen, die sich selbst mit einsetzen, zur Hülfe und Arbeit bedürfen. — So wird das Arbeitsfeld gerade den freiwillig herzugekommenen Arbeitern (und Arbeiterinnen) sich öffnen. Wer zu solchem Dienst bereit ist, wer aus der Kirche und Gemeinde heraus sich anfindet und anwerben lassen wollte, sollte willkommen sein und keiner weiteren Prüfung unterworfen werden; die That ist in diesem Falle das testimonium! Wir bemerken aber noch einmal ausdrücklich und auf das Bestimmteste, daß von Armenpflege hier nicht die Rede ist, wenn man auch der äußeren Mittel hier und da zu Zeiten nicht wird entbehren können; an vielen Stellen der Art sind dieselben noch vollständig überflüssig, und andernfalls existieren so viele Hülfen der Art, daß man für gewöhnlich nur diese in Anspruch zu nehmen braucht, um Genüge zu haben.

Wir wollen hier schließlich noch sechs einzelne Gebiete der Art, die wir im Sinne haben, aufweisen, die auch als solche von dem zuerst genannten gedruckten Wort nicht oder nur zufällig werden erreicht werden können, die aber durch die freiwilligen persönlichen Kräfte, ganz individuell oder durch Association, werden Gegenstand der Arbeit sein und zwar in sehr verschiedener Art.

1) Wir meinen zunächst den kleinen, so schwer leidenden Handwerkerstand.

Wie viele dieser Handwerker müssen in großen und kleinen Städten und auf Dörfern über den ihnen vorenthaltenen Lohn klagen und für ihre gerechten Forderungen ungehaltene und ungebändigte Worte hören! Wir treffen mit diesen Hinweisungen abermals einen Kern der sozialen Frage an Hunderten von Stellen, wo Geiz und Hartherzigkeit und Nachlässigkeit regieren. In diesen Regionen ist gerade

Digitized by Google

ein großer Teil des Herdes, worauf das Feuer, das auf demselben glimmt, zuletzt auflodert und zur Flamme aufschlägt. Darum sehe man und besuche man diese Glieder der Gemeinde in ihren elenden, verhältnismäßig teuren Wohnungen und sehe ihre Lage und die daran sich knüpfenden Beschränkungen an; so wird man ihre Klagen verstehen und das ganze Elend und die Ungunst ihrer Lebenslage beurteilen können und begreifen, warum in diesen Kreisen der Pseudosozialismus so vielen Eingang sucht. Hier ist zu verstehen, daß eine Neugeburt und Christianisierung auch der kleinen Industrie und des kleinen Handwerkerstandes not thut. Dieser sehr große und wichtige Teil unsrer Bevölkerung stellt sich, und zwar der Familie wegen, großenteils auch aus wirtschaftlichen Gründen annoch den Strikes entgegen. Man nehme sich ihrer an und zeige ihnen die Teilnahme, deren allein sie oft bedürfen, und biete ihnen die moralische Hülfe, soweit es möglich ist. Man wird sie teilnehmender, menschlicher, ergebener und weniger begehrlich finden, als man glauben möchte. Sie bedürfen nur der Liebe, um den Aufwieglern nicht zu folgen.

2) Wir haben wiederholt schon des Sonntags, aber nur vorübergehend gedacht. Was ist ein Volk ohne Sonntag? — und was wird aus ihm, wenn es keinen Sonntag hat? Wer den Sonntag in seinem Leben verliert, verliert auch den Segen des Werktages! Das ist ein Stück göttlicher Nationalökonomie, das nicht laut genug im Namen dessen verkündigt werden kann, der gesagt hat: des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbat! Deswegen konnte nur Er den Sabbat abthun, was kein Mensch, auch, wir dürfen so sagen, der Menschensohn nicht hätte thun können und dürfen, wenn er nicht kraft seiner Vollmacht einen anderen Tag, seinen Tag, den Auferstehungstag in der Herrlichkeit seiner Freiheit durch den Geist seiner Gnade und kraft seiner Weltregierung in die Welt wieder eingeführt hätte! Aber wenn er dies Wunderwerk, eins seiner größten, ein welt- und zugleich kulturgeschichtliches, ausgeführt, was hat hintennach und vollends jetzt sein Volk aus seinem Tag gemacht? — Mit vollkommenem Recht sagt man, die Sonntagsfrage ist eine soziale Frage der allerernstesten Art, göttlichen Charakters — und zwar sagen wir das im antiengliſchen und antipuritanischen Sinne; wir sind keine Puritaner. Wir sagen es als deutsche evangelische Christen. Wir wiederholen die Frage: Was hat die Christenheit aus dem Sonntag gemacht? — Er ist für manche Stände der eigentliche Tag der Sklaverei geworden, und man hat damit recht eigentlich an Gottes Reich einen Raub begangen, einen Raub, der sich furchtbar straft und fort und fort gestraft werden muß, ein Raub, über den uns die Sozia-

Digitized by Google

listen schamrot gemacht, die dieses Stück Christentum bereits an sich gebracht!

3) Wer könnte vom Sonntag reden, ohne dabei des Loses der Tagelöhner, besonders derer auf dem Lande zu gedenken! Mit Ausnahme des Wandels, den einige Gutsbesitzer in dieser Beziehung mit nicht geringen Opfern, aber nicht zu ihrem Schaden getroffen, in was für einer traurigen Lage befinden sich an unzählig vielen Orten diese Leute in sozialer Beziehung mit ihren Hausständen, Familien und Kindern, so daß ein erträgliches Los und Leben trotz aller höheren Löhne ihnen in den schlechten Wohnungen und bei der oft harten und kalten und teilnahmlosen Behandlung unmöglich wird! Das alles kulminiert in dem ihnen entzogenen Sonntag, den man ihnen vielleicht nur vergönnt, damit sie am Sonntag die saure Alltagsarbeit auf dem eigenen Acker ausführen können. Und diese Sonntagsentziehung ist nur ein Teil alles des andern, das man ihnen als Liebe und als Gottesgabe vorenthalten und von dem man sie entwöhnt, so daß sie auch den Sonntag in seinem eigentlichen Sinne gar nicht mehr verstehen. Infolge aller dieser Notstände wandern an der einen Stelle die Leute selbst, bei den anderen aber wandert die Liebe zum Vaterlande und die Liebe zu den landbesitzenden Herrschaften aus und läßt sich erst in der Freiheit jenseit des Meeres wieder nieder! So öffnet man aber gerade hier den Internationalen die Thür, durch die sie eingehen können und die sie immer geöffnet sehen. Die Gutsherrn selbst führen ihre Leute hinaus, so daß sie immer mehr allein dastehen: und hintennach schelten sie, daß man die „Leute" (wir sprechen von lebendigen Exempeln!) keiner Liebesbeweisung mehr wert achten soll, und wehrt auch anderen, welche ihnen helfen wollen. Das ist ein ungeheurer sozialer Notstand, der unmittelbar das Land betrifft und auszubeuten droht. Wenn die Sozialisten erst, wie sie bereits drohen, unter die Landbevölkerung ziehen, werden wir die Folge und die Frucht sehen. — Die Tagelöhner sind einer von den vielen Beweisen, daß die Arbeiterfrage durch die Lohnfrage (der Lohn hat bei ihnen ja schon außerordentlich erhöht werden müssen) allein nicht und nie zu erledigen ist. —

Und noch einmal wegen des Sonntags!

Man kann diejenigen Landgüter und vielmehr noch diejenigen Fabriken vielleicht nicht mehr zählen, in denen man freiwillig oder aus humanem und hie und da aus christlichem Interesse den Sonntag für den Arbeiter freigemacht! Aber wie unermeßlich groß ist die Zahl der unzählbaren, entgegengesetzten Fälle, wo das nicht geschehen und wo — das ist unsere Schande — die Sozialisten den Sonntag

Digitized by Google

erobert und die demokratischen Helfershelfer den gleichen Weg der Sonntagsagitation eingeschlagen und den Erfolg davon gesehen! — Aber ist und sollte das geschehen, um an demselben Tage sein Volk ihm abspenstig zu machen, wie das z. B. in den heutigen Volksversammlungen, die gerade auf den Sonntag angesetzt werden, unwidersprechlich zu Tage liegt? Wir wollen dabei dessen gedenken, was so viele kirchliche Männer, wenn auch selten im ganz deutsch-evangelischen Sinne seit dem Jahre 1848 um des Sonntags willen geraten und gethan; als dieselben um der Arbeiter willen die Hülfe des Gutsherrn anriefen, wurde ihnen schnöde der Rücken gekehrt, — viele sogenannte konservative Arbeitgeber wie liberalistische haben hier beide gleich stark an ihre Brust zu schlagen. Auch in diesem wie in so manchen anderen Punkten sind die Sünden, z. B. der Eigennutz, der Geiz und die Selbstsucht, beider Parteien ganz vollständig gleich. Wie, wenn jetzt gemeinschaftlich viele Stimmen aus der Christenheit sich erhöben und viele Hände zugleich dazu thäten, allein schon um des Unheils willen, das jetzt am Sonntag, namentlich in den Vergnügungsorten der großen Städte angerichtet wird, dem Volke zum Sonntag zu helfen und ihm auch Sonntagsfreude, — nicht bloß Erbauungsstunden, wenn auch diese, zu schaffen! Die Familie lebt wesentlich mit vom wahren Sonntag.

4) Wenn die männlichen Arbeiter, die Genossen der Arbeitervereine, sich und ihren Familien zu helfen suchen, was wird dagegen aus den vielen weiblichen Wesen, die in derselben Weise in ungeheurer Zahl um ihre menschliche Existenz, um die unsre sozialen Zustände sie gebracht haben, ringen und die, wenn ihnen das nicht gelingt, in die schmählichste Sünde und Schande, alle Schranken überschreitend, an der Hand des brutalen Teiles des männlichen Christengeschlechts verfallen! Noch einmal weisen wir hinein in die furchtbare Welt der Not und Schande in der Prostitution.

Wir widersprechen nicht, wenn dabei auf die menschliche Sünde verwiesen wird — aber wo ist die erste Sünde, die Mutter der anderen? Wir wissen, daß diese Prostitutionssünde fast so alt ist als unser Volk, richtiger noch, so alt als die civilisierte Welt ist! Wir sind in dieser Beziehung die Erben Griechenlands und des in Sünden ertrunkenen Orients. Aber so war es in der Christenheit nicht von Anfang her, wo die Enthaltung von der Hurerei zu den Zeichen des Christentums gehörte (Apgesch. 15), nachher aber sind wir mitten in der Christenheit wieder Heiden, ja ärger als die Heiden geworden. Das Wachstum gerade dieser Sünde ist in der modernen Zeit unerhört; Frankreich ist lange die hohe Schule gewesen, und Paris ist es jetzt schon wieder

Digitized by Google

geworden. Diese Sündenmacht ist noch nicht gebrochen, und der Krieg hat sie vielleicht noch gemehrt. Ich will die dahin gehenden Sünden hier nicht entschleiern, aber diese Sünden stehen hinter einem brillierenden, alle aufgejagten Leidenschaften verratenden Vorhang. Darf die Kirche dem Sündenspiel unter uns zusehen, ohne in energischer Weise zu protestieren und ihre Stimme über diese himmelschreiende Sünde zu erheben und — zur Besserung zu helfen mit der That? Woher hat die Pariser Kommune ihre Petroleusen genommen, und woher wird dieselbe Menschenrasse in der beabsichtigten deutschen Völkerrevolution stammen? Wie hier zu helfen, das bedarf einer weiteren und vertraulicheren Beratung. — Wir denken hier mutatis mutandis an die Werke der englischen Herren und Lords, z. B. an die midnigt meatings und die vielen Hülfsanstalten und helfenden Männer und Frauen. Aber wir gehen noch einen Schritt weiter.

5) Wir wenden uns zu dem eigentlichen Proletariat in den großen Städten, aus denen diese wilden verheidnischten Massen sich erheben, die wir schon 1848 haben wie Nebel und Wolkenmassen aus der Erde aufsteigen sehen und die heute noch gerade so leben und grollen wie damals. Haben sie verhältnismäßig seit jenen Tagen mehr Hülfe und Liebe erfahren — oder sind sie nicht vielmehr immer rascher und fester samt ihren Familien in den Boden der Verbrecherwelt hineingetrieben, in welchen sie bei der Verachtung, mit der man sie pharisäisch wegen ihrer Vergangenheit ansieht, nach ihrer vielleicht wiederholten Befreiung aus den Gefängnissen, immer tiefer hineingeraten. Und doch ist das die Unterlage des künftigen fünften Standes, der sich, weltgeschichtlich angesehen, entlarven wird, nachdem in unseren Tagen der vierte Stand, der im Anzug ist, wie einst der dritte sein Recht erkämpft hat. Und wenn eine sozialistische, jene Volksrevolution ihre zerstörenden Arbeiter mit Hacke und Flinte sucht, wird sie dieselben nicht aus dieser unterirdischen Menschenwelt nehmen? Wir stimmen dem bei, daß man sie noch heute als Freunde anwerben könnte, wenn man der That Christi gedächte, der sich oft darüber verteidigen mußte, daß er mit den Zöllnern aß, d. h. sich in seiner majestätischen Höhe nicht schämte, sich zu ihnen herunterzulassen, er, der, wiewohl er in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, sondern Mensch wurde, gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Auf Christi Demut und Christi Sanftmut kommt es auch hier an, solche arme und verlorene Sünder zu gewinnen. Wir denken hier an Patronate unter dem Proletariat, die freilich große Aufopferung erfordern. Aber diese Leistungen erschrecken uns nicht, sie sind gerade nötig, und die soziale Umkehr besteht wesentlich gerade in solchen persönlichen

Digitized by Google

Leistungen. Solche Mitarbeiter sind unter den Vornehmen und Geringen zu suchen, die sich der Kirche und zu ihrer Hülfe freiwillig stellen, um in ihrem Dienst den Dienst der um Christi willen helfenden Liebe zu thun.

6) Und nun noch eins, es sei das letzte! Von den untersten Volksmassen wenden wir uns zu den obersten Kreisen, an die Besitzer von Grund und Boden, von Kapitalien, von Fabriken, an den spezifischen d. h. Geburtsadel, Bankiers u. s. w., die recht eigentlich die Zielscheibe jener sozialistischen Arbeitervereine und der Internationalen sind. Jene alle bilden im weiteren und im engeren Sinne in unserer Zeit den Adel der deutschen Nation. Wir wissen, daß es unter diesen Edlen nicht wenige wahrhaft Edle, wahren Adel der Gesinnung giebt, der, mit uns eins, seine Stimme gegen die eignen Sünden und seine Standessünden erhebt. Aber die sozialen und sozial wirkenden Unterlassungs- und Begehungssünden in diesen Kreisen sind neben jenen Ausnahmen noch Legion. Ich spreche von dem teilweisen Dünkel und hochfahrenden Stolz des Geburts- und des Geldadels, mit welchem derselbe sich über alles, was nicht ist wie er, erhebt, von der vielfachen unerhörten Verschwendung, mit der zugleich große Vermögensmassen verschleudert werden, mehr aber noch von der Vernachlässigung des Vermögens und der damit in Verbindung stehenden Spekulation und dem modernen Geld- und Börsenschwindel, der auch dort seine Opfer sucht und findet und ruiniert. Damit verbunden ist die Mißachtung der unteren und unbemittelten Klassen, die darunter und unter dem Druck dieser unberechtigten Adelsansprüche leiden, dazu die Kargheit und der Geiz, mit dem man die Angelegenheit der Not des Volkes behandelt und alle Liebe und Achtung erstickt. Es ist bekannt, man beruft sich auf die Opfer, die jene Kreise an Geld und Gaben im Krieg gebracht! Wir erkennen diese Opfer an, wo sie wirklich gebracht sind. Aber diese Opfer haben alle Stände gebracht, die Armen nicht minder als die Reichen. Das Scherflein der Witwe hat auch hier seine Weihe und Ehre vor Gott! Das Rühmen ist auch hier sehr eitel, und wem viel gegeben, von dem wird viel gefordert. Wir müssen doch darauf zurückkommen, was könnte unter uns der Geld- und Geburtsadel ausrichten, wenn er wollte und sich auf den Reichtum einer Gesinnung und die derselben verwandten Tugenden stützte und in diesem Sinne Güter und Segen spendete, die Liebe säen und ernten, den geistigen und Gesinnungsreichtum im ganzen Volke mehren könnten! Namentlich die edler gesinnten Edlen selbst, die auch in jenen Kreisen existieren, sind aufgerufen, in diesem Geist sich an ihre Standes- und Besitzgenossen zu wenden und jenen Geist

Digitized by Google

der Buße und Liebe unter ihnen zu wecken und fruchtbar werden zu lassen. Wie dieser Geist sich beweisen und sich gestalten sollte? Beispielsweise so, daß da, wo Menschen- und Dienstverhältnisse vorwalten wie auf Landgütern, in Fabriketablissements — die Vorstände, also die Gutsbesitzer, die Fabrikherren sich unter den Gutsinsassen, den Fabrikarbeitern als Familienvorstände ansehen und verhalten lernten und, wo sie das schon jetzt thäten, darin verharrten! Nicht so, daß sie ihre Gutsinsassen — oder Fabrikarbeiter als ihre gut gelohnten Arbeiter, auch nicht als Kinder, sondern gewissermaßen als selbstständig gewordene, herangewachsene Söhne und Töchter, also als ihre Freunde ansehen und behandeln sollten. Auch da wird es dann freilich ungezogene und widerstrebende Kinder geben, aber neben diesen auch andere; jene fehlen ja nirgends, aber auch hier sollen die Widerwärtigkeiten wieder zur Selbsterziehung der höher stehenden Erzieher dienen. — Die aber Geld verdienen, mögen zusehen, daß nicht der Geiz sie regiere, sondern lernen, über sich wachen, daß sie Geld und Gut als Darlehen betrachten lernen, das nicht ihnen sondern ihrem Herrn und Gott und seinem Reich gehört, dem sie darüber Rechenschaft zu geben haben. Dann wird auch die höhere Löhnung in der Liebe sich bald von selbst finden.

Wir fassen am Schluß noch einmal unsere Meinung und unsere Anträge in folgendem zusammen: Die gegenwärtige (aus Gliedern unsrer evangelischen Kirche bestehende) Oktoberversammlung wende sich mit einer Bitte in geeigneter Form an die evangelische Kirche (Generalsuperintendenten, Superintendenten, Dekane, Pastoren, Synodal- und Gemeindekirchenräte u. s. w.) und an die evangelischen Kirchen Deutschlands, daß sie ihr Volk durch Predigt und sonstwie um sich sammle und den Gemeinden und den speziellen Kreisen in denselben in sozialer Beziehung Beistand schaffe zum Aufbau und zur Förderung des wahren Sozialismus des göttlichen Reiches in eigener Mitte. Die Kirche wende sich mit vermehrten, persönlich freiwilligen Kräften an die Gemeinden, um selbige auf die Gefahr und die richtige Abwendung der Gefahren aufmerksam zu machen und gegen dieselbe durch Weckung und Bewährung der thatsächlichen brüderlichen Liebe zu rüsten. — In allem, was sonst noch übrig bleibt (und wir haben es in den vorhergehenden sechs Punkten angedeutet), sollten die damit Beauftragten den Weg der freien Association betreten, um das protestantische Volk und in ihm die kleinen Handwerker, die des Sonntags Beraubten, die Tagelöhner und Fabrikarbeiter, die Proletarier, die „Sünderinnen" und welche sonst noch der außerordentlichen Hülfe bedürfen, in christlicher Liebe

Digitized by Google

zum lebendigen Bekenntnis Christi und zu lebensvoller, thatkräftiger Erfassung der heilbringenden Wahrheit in Wissen und Leben zu fördern.

Es scheint uns, als ob die Einsetzung einer besonderen Kommission zur Durchführung dieser Anträge der richtige, gewiesene Weg sein könnte.

In dem Vorstehenden haben wir, uns auf das Ethische beschränkend, unser Votum in einigen wesentlichen Punkten abgegeben: worin die Mitarbeit der evangelischen Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart bestehen könne?

Wir wissen wohl, das Votum genügt nur sehr teilweise. Es wartet auf seine anderweitige Ergänzung, namentlich unter nationalökonomischen Gesichtspunkten, die es aber durch das Korreferat finden wird. Aber nach noch einer anderen Seite hin will ich selber eine Ergänzung zum Schluß hinzufügen.

Der eröffnete Blick in die soziale Gegenwart unseres Volkes ist keineswegs erhebend, ja die Bilder, die wir vorgeführt haben, sind sehr niederschlagend, mehr Nacht als Licht; die Schuld aber ist eine vollständig allgemeine. Aber trotz Schuld und Sünde verläßt uns die Hoffnung nicht! Wir steigen mit allen diesen dunklen Gestalten auf die Höhe, wo das Leuchten der Sonne nicht aufhört, auf die Höhe, auf die uns mit ihrer Vorgeschichte die Jahre 1870 und 71 geführt. Das christliche Volk, getragen von der christlichen Gemeinde, hat eine Geschichte, eine Vergangenheit und Zukunft. Wonach unser Volk seit Jahrhunderten gerungen und worauf es gehofft, ist jetzt durch Gottes Gnade erfüllt worden — wir haben ein einiges, freies, starkes Volk und Vaterland, das durch Blut und Opfer aller Art in dem furchtbaren Kampf unsrer Brüder und Kinder in sich mächtiger als je zuvor wieder im Kreise der Familie des Volkes entstanden ist. Wir haben einen protestantischen Kaiser in einem neuen deutschen Reich. Das ist kein Traum sondern Wahrheit vor allen Völkern der Welt, und diese Wahrheit ist zugleich unsere Ehre und unser christlicher Ruhm! Der Gott, dessen Gnade uns zu solchem Siege geholfen, lebt noch und lebt fürder weiter! Daß nach solchem Kampf nunmehr noch ein Kampf, wie der in unserem Vortrag als notwendig geschilderte und als Aufgabe gestellt werden würde, daß unter den siegreichen Waffen die Wiege des Feindes gestellt war, der schwerer zu überwinden sein wird als jener Feind im Westen, haben manche vielleicht geahnt, aber hat keiner zu weissagen gewagt. Wohlan, fürchten wir uns auch da nicht — es ist ein gewaltiger Kampf, ein Kampf um Christi willen, den wir zu kämpfen haben werden. Es gilt nicht ein weltliches

Digitized by Google

sondern das göttliche Reich, nicht die Wahrung der Fahne des irdischen Königs und Kaisers sondern das Banner des ewigen Königs und unbeschränkten Herrn, dessen Herrlichkeit sich über uns entfaltet. Welch ein Augenblick — fragt unsre Söhne, die in den Schlachten bis aufs Blut gekämpft! — welch ein Augenblick, wenn sich die Fahne zum Kampf entfaltet! Dann jauchzen und bangen aller Herzen, bis die Feuer ihre Macht entfalten. Unser Mut müßte sinken und zusammenbrechen, wenn der Herr nicht selbst wahrhaftig seines Volkes Berater, Führer und Herzog wäre. Es gilt wie allezeit, wo Christus ist, nicht bloß die Aufrichtung einer religiösen sondern auch einer ethischen Welt, und in voller Überwindung der Unwahrheiten und Irrtümer zur Linken und zur Rechten Christi immer werdendes und sich verjüngendes Reich besser denn zuvor darzustellen; auch dieses Reich hat seine Stufen und Entwicklungen; auf einer dieser Stufen, in einer dieser Entwicklungen stehen wir! Gehen wir in Christi Geist darauf ein, dann wird die soziale Aufgabe des nationalen Lebens und die Geschichte unseres Volkes in idealster Weise vorgeführt. Der Kampf mit Frankreich war nur die Vorstufe. Dahin muß unser Streben gehen, nicht zu ruhen, sondern in diese Entwicklung, in diese Geschichte einzutreten und zwar in voller Kraft. Die erste Bedingung dazu ist aber, mit allem anderen zu brechen und nur zu Ihm zu stehen und uns zu stellen. Stellen wir uns denn unter Christi Banner. Glauben und bekennen wir nur: „Der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist“ (1. Joh. 4, 4). Und es wird uns gelingen. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben (Ps. 46, 2). Dann können, dann wollen wir mit ihm Thaten thun. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! —

23 b. Eine Centurie grosser Männer aus dem armen Volke.

(Fl. Bl. 1872.)

Unter dieser Überschrift hat Wichern in den Fl. Bl. 1872 einen Vortrag veröffentlicht, den er in Berlin gehalten hat. Da der Vortrag indes mehr eine Studie ist, ähnlich wie die oben (Seite 1195) citierten Artikel über den Krieg, so mußte er wie jene wegfallen und kann hier nur auf ihn um seines Interesses willen verwiesen werden. (Fl. Bl. 1872, Seite 99—112 und Seite 129—136.)

Digitized by Google

24. Die Herberge zur Heimat.

Festrede zur Einweihung derselben in Hamburg am Donnerstag, den 26. September 1872.* (Fl. Bl. 1872.)

Abgesehen von den neugestalteten hoffnungsreichen politischen und den allen deutschen kirchlichen Zwiespalt erhaltenden und mehr noch zuspitzenden kirchlichen Verhältnissen unseres Vaterlandes sind es namentlich die mißlichen sozialen Verhältnisse in demselben, die eine immer größere Auflösung alles gesunden Volkslebens anbahnen und mit ihrem gefährdenden Einfluß das ganze Volksleben prinzipiell bedrohen. Zunächst betrifft dies die städtische und ländliche, männliche und weibliche Arbeiterbevölkerung und speziell die so bedeutungsvolle Handwerkerwelt, die recht eigentlich einen Kern des Volkslebens in sich begreift.

Wichtig ist die Sache deswegen, weil sie die sittlichen, namentlich die christlichen Fundamente des Volkslebens unmittelbar antastet und mit dem Leben der Familie, des Staats und der Kirche und der Gesellschaft in allen ihren Hauptbeziehungen unmittelbar zusammenhängt. Sie bedroht unser Leben in einem Umfange und in einer Tiefe, wie das bis dahin in solchem Umfange noch nie geschehen. Es ist eine ausgesprochene Verschwörung gegen die Fundamente aller persönlichen und Volksinteressen.

Um so mehr haben wir auf die neu aufkeimenden Kräfte des Volkslebens zu achten, die sich als erhaltende und geschichtlich kräftig herausstellen. Das sind aber nur solche, die sich als gemeinschaftbildende und zugleich vielen Ständen angehörende erweisen, was sie nur können,

---

*) Die Feier fand in dem neuen Gebäude selbst statt, das bei St. Annen, einer der schönsten neuen Straßen des von Grund aus neuen Stadtteils, erbaut ist, in der Straße, die unmittelbar in den Pariser Bahnhof in Hamburg führt. Das Komitee, das sich gebildet, hat sich zum Zwecke gesetzt, nicht bloß diese eine Herberge, sondern, wenn ihr Werk Teilnahme finde, dann mehrere in Hamburg zu bauen, von welchen die gegenwärtige die erste sein soll. Es sind für diesen neuen Bau 107000 Kurt. Mark verausgabt. Die Ausführung ist ebenso stattlich als einfach und schön. Die Einrichtung für jede Herberge soll nur auf 100 Betten gebracht werden. — Die Eröffnung für diese erste, jetzt fertige Herberge wird im Oktober stattfinden. Hausvater ist unser Br. Griese aus dem Rauhen Hause; derselbe hat die alte Herberge schon seit mehreren Jahren mit größtem Erfolge geleitet. — — Die zweite, schon in Aussicht genommene Herberge wird in der Hafenvorstadt St. Pauli eröffnet werden. Dort handelt man jetzt nur noch um einen geeigneten Bauplatz. Darauf zielt noch der Schluß dieser Rede.

In der nächsten Nummer des Beiblattes vom Oktober wird ein Bild dieser ersten Herberge zur Heimat mitgeteilt werden.

Dann werden wir auch ein Weiteres aus der darüber dann hoffentlich veröffentlichten Berichterstattung hinzufügen können. Vorsitzender des Vorstandes ist Herr Senatssekretarius Dr. Hermann Sieveking.

Digitized by Google

wenn sie eine Verwandtschaft mit dem Christentum, d. h. dem Reiche Gottes und Christi haben. Denn allein in diesem Reiche Gottes liegen die erneuernden, Wahrheit und Freiheit, Liebe und Geist enthaltenden und bezeugenden und mehrenden, das Böse und Unsittliche überwindenden Kräfte der Zukunft in unserem Volksleben.

Der Ort, der Neubau, in dessen Mauern wir uns heute befinden und der heute seinem Zwecke feierlich übergeben werden soll, ist im Blick auf das Ganze zwar nur eine sehr bescheidene Stelle — nämlich eine Herberge zur Heimat. Aber durch seinen Zusammenhang mit dem Reiche Gottes erhält es eine allgemeinere Bedeutung und insbesondere eine erhebliche Bedeutung für unsere Vaterstadt, die zweite Stadt des neuen deutschen Reiches, die größte und erste freie Handelsstadt des neugeborenen Vaterlandes. Die Herberge ist aber nicht eine vereinzelte Erscheinung. Sie ist zwar ein Neues, aber zugleich die Frucht einer weit ausgebreiteten, ungefähr seit den fünfziger Jahren hervorgetretenen Bewegung zum Besten der Handwerkerwelt. Es war ein bekannter deutscher Staatsrechtslehrer, der Lehrer vieler Fürstensöhne auf der rheinischen Universität, überdies ein warmer, erleuchteter Freund der Inneren Mission, nämlich der Professor Clemens Perthes, der damals als der erste diesen Gedanken erfaßte und ihn aussprach. In der Gemeinschaft vieler christlicher Freunde verwirklichte er denselben, indem er solch eine neu geartete Herberge und zwar in Bonn erbaute. Er berief dazu einen Bruder des Rauhen Hauses, unseren wackern Groth, dessen Wirksamkeit als eines Stadtmissionars in Hamburg sich vielleicht noch viele auch hier anwesende Freunde erinnern. Perthes entwickelte diesen Gedanken mit einsichtsvoller Erkenntnis der Verhältnisse und hatte die Freude, ihn in einem bedeutungsvollen Kreise, nämlich in einer blühenden evangelischen Gemeinde, die daran den innigsten Anteil genommen und noch heute nimmt, zur Ausführung bringen zu können. Und das Samenkorn hat reiche Früchte getragen! Im Laufe der 20 Jahre sind bis jetzt 102 solche Anstalten, kleine und große, gute, aber auch wohl etliche schlechtere entstanden, die unsere, die in diesem neuen Gewande und in dieser Gestalt fertig vor Ihnen steht, ist die hundertdritte, die zusammen als Kranz evangelisch-christlicher Liebesarbeit in unserem Vaterlande erblüht sind. Es ist wie ein als Senfkorn gepflanzter, in Jahren groß gewachsener Baum, unter dessen Schatten fort und fort die heranwachsenden Arbeitersöhne deutscher Mütter mit Dank unter Gottes Segen wohnen.

Diese Herbergenstadt ist zugleich ein Denkmal des Namens Perthes unter uns, das uns in ganz besonderem Sinne angeht, denn Perthes

Digitized by Google

war ein treuer Sohn seiner Vaterstadt Hamburg; aber sie ist zugleich ein Denkmal des neuen christlichen Geistes, der in unserem Volk neue schöne Gestalt gewonnen hat, eine Frucht an dem Baum der oft auch unter uns verkannten und geschmähten Inneren Mission.

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich als in Ihrer aller Namen bei diesem Anlasse die Überzeugung ausspreche, daß das neue Haus für uns eine Aufforderung ist, uns einige der Grundgedanken zu vergegenwärtigen, auf die es bei Errichtung und Ausführung solcher Herbergen zur Heimat wesentlich ankommt. Ich kann mich dabei freilich nur auf Weniges, aber Nächstes beschränken. Ich nenne einige solche Hauptgedanken.

I.

Zuerst: Eine Herberge zur Heimat soll sein, was ihr schon bedeutungsvoller Name sagt, und nichts anderes!

Sie soll sich als Heimatsstätte für die in ihr kürzere oder längere Zeit als in der Fremde weilenden Wandergesellen beweisen.

Haben wir uns schon einmal die wirkliche Lage eines wandernden Gesellen vergegenwärtigt und dann den Begriff einer Heimatsstätte für denselben anschaulich gemacht?

Ich bin in der Lage, mindestens über 1000 solcher Gesellen persönlich zu kennen und ihnen irgendwie folgen zu können auf ihrem sauren Lebenswege, in dem sie gewandert, mit Einschluß der Lehrburschenjahre, die sie durchgemacht!

Nach einer, oft wie schweren! Lehrlingszeit tritt der Jüngling mit dem Wanderstab in der Hand die Wanderung an. Vielleicht nimmt er noch einen Zehrpfennig von der Mutter mit, oft auch nicht. Aber was kümmert es ihn? Er kann ja arbeiten und, wir setzen voraus, er kann gut arbeiten. Nun soll es gehen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, ja von Land zu Land. Wie viele Jahre war dieser Augenblick ersehnt! Ich kenne deren viele persönlich, die sich nicht bloß das ganze Vaterland, ja oft die halbe Welt besehen! Aber an die Not und an die Versuchungen, die jetzt des jungen Mannes warten, hat er zuvor nie gedacht. Er hat sich geirrt über das kostbare Gut der „Freiheit". Sie wird ihm bald zur Last, eine Mutter aller Nöte. Die Arbeit in der Freiheit bringt keineswegs immer Brot und Lohn. Und wenn das oft tage- und wochenlang also anhält, wird er von einer Meisterthür zur anderen gewiesen. Er merkt, das einzige, was ihn mit den Menschen verbindet, ist nicht die Liebe sondern der Eigennutz und der Vorteil des anderen, ist die Arbeit, die er thun soll und will — aber die findet er nicht; und der Lohn — aber den

Digitized by Google

bietet ihm keiner. So wird er gedrängt zu betteln, wozu zu greifen er früher nie für möglich gehalten und was er auch jetzt noch nicht will. Aber sie nennen es zu seinem Trost nur ein Fechten. Wie sind die Vorübergehenden, die er zum erstenmal zu bitten wagt, so hart! Wie schnöde weisen ihn die Mägde von der Thür, wie kalt weist ihm der Meister den Weg zur Werkstatt hinaus! Er sieht sich bald in dem Sünden- und Sündergewebe der schon daran gewöhnten und dadurch verwöhnten Leidens- und nunmehr Sündengenossen verwebt und kommt nun nicht oder selten wieder heraus. Bald merkt er auch zum erstenmal was es heißt, daß die Polizei auf einen Menschen, wie er ist, fahndet! Liebe und Mitleid mit den hungrigen und fleißigen Gesellen sind dahin. Aber vielleicht findet er wieder einen Meister und eine Meisterin, die noch ein Herz für ihn haben. Gottlob, das geschieht! Aber nun sucht er einen Ersatz in den Feierstunden und am Sonntag. Das Meisterhaus und seine Familie ist dann für ihn unzugänglich. Wo gäbe es für ihn eine ehrenhafte Freundschaft und ein Vertrauen erweckendes Entgegenkommen? Ihm bleibt nichts als das Wirtshaus und die Kneipe und die betäubende Kraft in beiden — der Branntwein. Wer kann das Leben in denselben beschreiben, da wo es laut hergeht, da wo heimlich verhandelt oder wo gespielt oder sonstwie Böses und Lästerliches gethan wird? Die einzige Zuflucht scheint jetzt nur noch die Herberge, wo eine solche noch vorhanden ist. Aber ist sie mit den schlechten Betten, mit der schlechten Gesellschaft, dem teuren, schlechten Brot wirklich eine Heimat? Ist sie nicht in doppeltem Sinne die Fremde, die Nichtheimat, d. h. das Elend leiblich und geistig, wo Sünde und Laster sich spreizen und böse Geister in und mit den bösen Gesellen ihr schändliches, offenbares Spiel treiben und teuflisch um Menschenseelen buhlen? wo alle Entfremdung von Liebe und von dem, was dem Gewissen des Jünglings bis dahin heilig gewesen, bei ihm einen Eingang sucht! Ich will diese Zustände, die oft genug geschildert sind, nicht noch einmal hier malen. Aber wie viele Menschen auf diese Weise verloren gegangen sind, weiß ich und wissen wir. Ist es da ein Wunder, wenn die Sozialdemokratie oder ähnliche Geistesmächte hier werben, Genossen zu finden, und kann man sich wundern, wenn es ihnen gelingt? — Wie glücklich, wenn dann ein Geselle ein wohlgesinntes — ich will nicht einmal sagen christliches sondern nur ein menschliches — Meisterhaus findet! Aber jedenfalls sind das nur seltene Fälle, und wie kurz nur währt das jedesmal!

Der weitere Einblick in diese trostlosen Verhältnisse mußte zu neuen Entschlüssen führen. Zumal als die Schlechtigkeit selbst auf

Digitized by Google

Grund dieser Verhältnisse in der Schweiz und von der Schweiz aus jetzt vor etwa 40 Jahren neue Associationen ins Leben rief, die sich zur vollen bewußten Aufgabe stellten, den Staat und bald auch die Kirche mit ihrem Glauben — und jetzt hat man hinzugesetzt, auch die Gesellschaft in ihren Fundamenten zu zerstören. Nachdem mannigfach die Gesellen-, anderswo die unpassend so genannten Jünglingsvereine gestiftet waren, von denen aus man natürlich erfolglos versuchte, hier und da kleine Asyle ins Leben zu rufen, — erwuchs die Frage: Wie, wenn für alle Gesellen statt der alten, schlechten Herbergen neue Herbergen sich öffnen könnten, wo den Gesellen christliche Sitte und Ordnung, Bildung und Gesinnung, eine Heimat in der Fremde wiedergegeben werden könnte! Sollte das möglich sein, oder war der Gedanke zu groß? Gelang die Verwirklichung, so mußte dadurch die allmähliche Umwandlung aller Verhältnisse der jungen wandernden Gesellen sich anbahnen. Es war also ein großer, fruchtbarer Gedanke, von großer sittlicher und sozialer Bedeutung. Dieser Gedanke entstand gerade, als zum erstenmal die sittlich gefährlichen Zustände der Herbergen von anderer Seite litterarisch bloßgelegt wurden. Dies war die negative Seite, dem gegenüber aber Professor Perthes in jener kleinen Schrift von einem politischen Standpunkt aus die Position aussprach, neue Herbergen überhaupt zu begründen. So entstand die erste Herberge zur Heimat zu Bonn, ich glaube im Jahr 1847. Es ist mir öfter vorgekommen, als ob der Gedanke im Hamburger Perthes ein echt Hamburgischer gewesen wäre, da in Hamburg, seiner Heimat, verhältnismäßig in seltenem Umfange Familienglück und Familiensinn herrscht, namentlich auch in Kreisen wie der Perthessche. Man denke an den alten Vater des Professors, den alten ehrwürdigen Friedrich Perthes, den Buchhändler am Jungfernstieg und seine Frau Caroline, eine Claudius, aus dem Hause des Wandsbeker Boten! Es ist der Geist dieser Gesinnung, der sich wiederspiegelt in dem Namen und der Thatsache der Herberge zur Heimat. Ich möchte diese Stätte geweiht sehen mit dem Gebet, daß solcher Geist auch hier einkehre und sich eine Wohnung mache in der einen Familie und dem einen Freundschaftsleben unter den hier einkehrenden Gesellen dieser neuen Herberge, und daß ein wahrer Nachfolger Groths hier das Amt des Hausvaters verwalte! Es würde so sein, wenn der Wandergeselle bei trautem Glase, am Morgen, am Mittag, am Abend hier sein Brot mit seinen fleißigen Freunden essen könnte, in diesen schönen Räumen ehrbare Sitte, wohlthuende Ordnung herrschte, wenn ein christlicher Geist das Hauswesen regierte! Die Seele müßte der Hausvater sein mit seiner Frau, der dann nicht etwa — Wirt, wie man irrig gesagt

Digitized by Google

hat, sondern mehr als das sein müßte, nämlich der Freund, Berater und Versorger aller, denen er schon nahe stände durch seinen Beruf und in dessen Herzen, wie über dessen Hause geschrieben wäre: „Ich bin ein Gast gewesen und du hast mich beherberget." —

II.

Das führt uns auf ein Zweites! — Solche Herbergen sollen den Gästen eine Familienstätte, wie sie für junge Leute der Art sich eignet, aber deswegen auch eine Bildungsstätte sein. Es ist bloße Unkunde des Lebens, wenn man nicht glaubt, daß die jungen Leute bald und eifrig in solche Bildungsstätte gehen werden. Es kommt fast nur darauf an, daß man ihnen etwas bietet, worin sie Belehrung finden; wo das ist, da sind sie alsobald zu finden. Den richtigen Inhalt solcher Belehrung von vornherein zu finden, fehlt ihnen freilich zunächst das Urteil. Aber wie sollen sie auch dazu kommen, wenn man sie nicht dazu anleitet oder wenn man ihnen im fremden Geiste Unterricht bietet?

Was die Bildung, auch wo sie nur ganz einseitig und in nur schlechtem liberalistischen Sinne und einseitig intellektuell gefaßt ist, ausrichtet und vermag, zeigen die nach dieser Seite hingehenden Strömungen deutlich. Welchen Einfluß haben, um nur dies eine zu nennen, die Arbeiterbildungsvereine gehabt, die gerade in diesem Namen sich selbst hochstellen und Eingang suchen und finden und in denen der Regel nach nur in materialistischem und deistischem, ja atheistischem Sinne gewirkt wird! Was haben diese Institute doch gerade unter den Handwerksgesellen ausgerichtet, namentlich dadurch, daß man den jungen Leuten nicht bloß Lehren und sogenannte Wissenschaften brachte, sondern dadurch, daß sich offenbar für diese Wirksamkeit begeisterte Männer der verschiedensten Art, gewöhnlich mit akademischer Bildung, also lebendige Personen sich als Freunde dieser jungen Leute darstellten. Und doch war und ist das alles nur einseitig und nicht die wahre Bildung. Hier tritt eine nicht abzuleugnende Verschuldung der positiven, meist christlichen Kreise hervor. Zwar hat dieselbe in nicht immer zu rechtfertigender, oft barocker harter Weise der verstorbene Viktor Aimé Huber vielfach gegeißelt; er hat deswegen unter ihnen auch so wenig ausgerichtet. Aber wahr ist, was er gesagt. Während auf jener negativen Seite die wissenschaftlich gebildeten Männer mit aller Kraft für die Handwerker eingetreten sind, namentlich Juristen und Mediziner und Männer, die auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete etwas bieten konnten, finden wir fast nichts der Art auf der positiven Seite.

Digitized by Google

Freilich hat man auch hier die jungen Leute im Schreiben und Rechnen unterwiesen oder unterweisen lassen, mitunter ihnen auch noch anderen Elementarunterricht geboten, — allein zu eigentlichen Mitteilungen des Wissenswerten aus dem Gebiete der Wissenschaft, der Geschichte, der Naturwissenschaften und ähnlichen Gebieten ist es unseres Wissens hier nie oder nur ausnahmsweise selten gekommen!

Es sei erlaubt, daß wir darüber einmal das Bedauern nicht unterdrücken! Ich sage es in tiefer Klage über dem, was versäumt ist und versäumt wird. Freilich halten sich dazu viele nicht für fähig. Dies Mitteilen und Lehren im Kreise solcher Handwerker ist freilich nicht jedermanns Sache. Aber da giebt es auch einen noch anderen Weg, auf dem sehr viel ersetzt und erlangt werden kann. Wie oft, meinen wir, genügt schon die wiederholt persönliche Erscheinung, der menschlich-freundliche Verkehr mit den jungen Leuten, und wer sich darauf einläßt, findet dann auch oft den Weg, um in anderer Weise den jungen Leuten Geistiges zu bieten. Denn im Grunde handelt es sich auch hier nur um die Liebe. Oder könnten gerade die positiv Gerichteten oder sagen wir die christlich Gesinnten das nicht? Hätten die solche Liebe nicht? Wäre der christliche Geist wirklich so arm, daß er nicht Gleiches und Besseres leisten könnte? ja ist und wäre er nicht in Wahrheit überreich, daß es über doppelten Reichtum zu verfügen im stande wäre? Freilich kostet es einige, aber nicht zu große Opfer in Darangabe gesellschaftlicher Genüsse, mitunter auch in finanzieller Beziehung; aber die Sache, die Sache unseres Volkes, ist solcher Opfer wert. Es handelt sich, und ich bitte, mich recht zu verstehen, es handelt sich nicht darum, schein- oder halbgelehrte Leute aus den jungen Handwerkern heranzuziehen, sondern darum, wie irgendwo jemand gesagt hat, daß der Mensch erfahre, daß wir als Personen vornehmlich von Persönlichkeiten leben. Ja wir alle leben darin und davon, daß wir einander näher treten, uns assimilieren, was zunächst in der liebevollen Hingabe namentlich an die Kleinen oder Großen geschieht. Und sagt nicht ebenso unser aller Herr: Ich bin das Brot des Lebens und das Licht der Welt! Nicht diese und jene Lehren und Werke sind es, von denen wir leben, sondern seine Person; in Jesu, in seiner Nachfolge, durch Zusammenleben und Gemeinschaft mit Ihm und Wachstum in Ihm sollen wir solche Personen werden, um an der Bildung des Volkes, auch im Handwerkerstand mitarbeiten zu können.

Möge die Eröffnung dieser neuen Herberge zur Heimat eine Aufforderung für alle dazu Befähigten, d. h. innerlich Berufenen werden, sich an solchem Werke der wahren Bildung, der Charakterbildung ernstlich

Digitized by Google

zu beteiligen. Es wäre wohl nicht schwer an lebendigen Beispielen zu zeigen, daß das auch unter uns wirklich geschieht, ja daß daran schöner und reicher Erfolg geknüpft ist. Möge der heutige Tag in dieser Beziehung nicht verloren sein! Es wäre das eine schöne Veranlassung, auch das Komitee, das diese treffliche Herberge so schön gebaut, zur Erwägung solches Vorgehens zu ermutigen und aufzufordern und es zu bitten, auch zu solchem Thun anderen die Veranlassung zu geben. Wir müssen das Schwerste allezeit durch Übung lernen. Dadurch wird zugleich das Volk (und das ist ein edler Name!) gewaffnet, der offenen Zustimmung zum Abfall vom Christentum, der unter voller Entfaltung der Fahne des unverhüllten Antichristentums einherschreitet (man sehe den gestrigen Korrespondenten), mit scharfem zweischneidigem Schwert (jetzt hat man die Fahnen meist gesenkt) tapfer entgegenzutreten. Solche Scharen aus den Kreisen derer zu ziehen, halten wir für einen Beruf der Herbergen zur Heimat, was aber der Regel nach nur unter Mitbeteiligung solcher Männer von Bildung, die wir vordem im Auge gehabt, möglich werden kann. Wie das aber auch ohne solche Männer bewirkt werden kann, dafür liefert ebenfalls England den Beweis nicht erst seit gestern, sondern von Jahrhundert zu Jahrhundert!

III.

Aber das führt auf einen dritten und letzten Gesichtspunkt, der bei Eröffnung der Herberge zur Heimat besonders in Betracht kommt: in welchem Verhältnis sie zur Kirche und zu den kirchlichen Ordnungen und Einrichtungen steht?

Freilich wird diese Frage bereits aufgeworfen, und wir müssen sie beantworten. — Sie kommt bei jeder Einrichtung der Inneren Mission vor und hat ihr vollkommenes Recht, aber sie muß richtig beantwortet werden, sonst geraten ihre Arbeiten ins Ungewisse und verfehlen das Ziel.

Wenn in dieser Beziehung hinsichtlich unserer neuen Herberge mit Nachdruck darauf hingewiesen ist, daß sie einen kirchlichen Zweck haben müsse, da sie an der Stelle der St. Annenkapelle stehe, so ist mit dieser Bemerkung vielleicht nur ein Scherz bezeichnet; denn die Annenkapelle war wirklich nur eine tote Kapelle, in welcher unseres Wissens auch nie ein Gottesdienst, vollends kein evangelischer Gottesdienst stattgefunden. Wir haben mit ihrem Abbruch nichts verloren, sondern nur den Raum zur Herberge zur Heimat gewonnen. Das macht uns sehr dankbar, läßt aber unsere kirchliche Verpflichtung gänzlich frei. — Eine Kirche stellt sich aber nur dar durch Gottesdienst, der

Digitized by Google

darin gehalten wird für die Gemeinde. Allein dazu ist die Herberge offenbar nicht da, und eine solche Gemeinde existiert gar nicht, ein Amt für diesen Zweck ist gar nicht vorhanden. Auch ist in ihr keine Kirche, und selbst wenn ein Lokal darin wäre, das wie eine Kirche aussähe, wäre das doch keine Kirche. Es gehören dazu auch die Sakramente! Um nur kurz zu sein: Wir halten dafür, daß es von großem Wert und von großer Bedeutung ist, daß die Herberge sich vor jeder solchen Vermengung der Begriffe und Zwecke der Kirche grundsätzlich hüte und davon fern halte, daß sie vielmehr ihren ursprünglichen und das ist ihren sozialen Charakter auch in dieser Beziehung wahre und von vornherein klar und rein herausstelle. — Der soziale Charakter schließt aber nicht aus, ihr ihren christlichen und zwar evangelischen Charakter zu- und ihn laut auszusprechen, das geschieht schon damit, daß beschlossen worden, ihr eine dem Zweck entsprechende Widmung und Weihung durch einen unserer Geistlichen noch am heutigen Abend zu teil werden zu lassen, d. h. ihr solche damit verbundene höhere, nicht zu verletzende Bestimmung als einer christlichen Stiftung beizulegen. Als solche hat sie auch ihren korporativen Bestand im Staat und von Staats wegen. Die Unternehmer wollen damit also anzeigen, daß die Stiftung nicht einen bloß sozialen Zweck erreichen will, etwa eine Sittlichkeit ohne Christentum, d. h. ohne Gott und ohne göttliche Hoffnungsziele, also eine bloß nichtchristlich-humane, also heidnische Sittlichkeit, sondern eine solche, die Christum und sein Reich zur unbedingten Voraussetzung hat. Eben dadurch ist ihre Arbeit und Wirksamkeit eine für das Reich Gottes bestehende und von ihm abhängige, eine das Reich Gottes und Christi bauende und fördernde. Das ist und bleibt ihr Lebensnerv und ihre Kraft, ihre Wahrheit und ihre Schönheit! — Es wird darin aber zugleich gesagt, daß das Christentum in der Herberge eine freie That, also eine Wahrheit bleiben soll, daß kraft aller christlichen Freiheit in ihr als einem Werke der Gemeinde Christi alles christlich und ordentlich hergehen und ihre ganze Hausordnung das Gepräge des Christentums tragen soll. — Wenn man sie dann auch dem bloßen Namen nach von einer anderen hiesigen Herberge gleichen Namens, die ein einzelner Mann auf eigne Hand und des eignen Nutzens halber eingerichtet hat, nicht unterscheiden kann, wie man auch andererorten solche Herbergen zur Heimat neben den eigentlichen, stiftungsmäßig also genannten errichtet hat,* ohne daß man dem wehren konnte, so

*) Z. B. in Darmstadt, in Boppard und anderswo, offenbar weil man dieses Aushängeschild für nützlich und gewinnbringend hält.

Digitized by Google

wird sich doch der Geist beider alsbald voneinander unterscheiden, und es wird sich (abgesehen von anderem) bald kenntlich machen, wo prinzipiell nur der uneigennützige, selbstlose Geist des Dienens sein Regiment hat und sein Werk thut und wo das nicht der Fall ist. Desto besser, wenn das auch in diesen anderen Herbergen der Fall wäre oder würde! Undenkbar wäre das keineswegs. — Die christliche Widmung unserer Herberge schließt zugleich alle weitere Freiheit ein, z. B. die, daß für die Gäste in ihr, die es wollen, vom bestellten Hausvater eine tägliche Hausandacht des Morgens und des Abends, wie das in jedem Hause seitens des Familienvaters geschieht, stattfinden soll. Zugleich aber wird allen denjenigen Gästen, die im allgemeinen oder im einzelnen daran nicht Anteil nehmen wollen, die Freiheit gelassen, sich davon fern zu halten und selbst zu dispensieren. Ebenso steht am Sonntage selbstverständlich jedem Gast die Freiheit zu, den öffentlichen Gottesdienst in irgend einer Kirche zu besuchen oder es zu unterlassen. Nur darauf wird die Zucht des Hausvaters zu halten haben, daß solche Freiheit nicht gegen die anderen, welche an solchen Andachten teilnehmen, gemißbraucht werde, etwa sie zu stören, dann würde des einen Freiheit zur Tyrannisierung des anderen dienen, was schon im Interesse der Freiheit, einer der Grundlagen und Voraussetzungen des Christentums, nicht geduldet werden darf. — Allein ebenso ist und kann nicht die Meinung sein, daß die in der Herberge zu haltenden Vorträge jedesmal nur Predigten oder im Predigtton gehaltene Vorlesungen seien, vollends wenn dieselben zur Bildung beitragen sollen. Man würde damit die jungen Männer nur innerlich im Christentum irreleiten und, was das Allerschlimmste ist, geistlich töten und langweilen und verscheuchen, man würde überdies einen schlimmen Irrtum über die gewollte Bildung verbreiten, als ob es nur eine religiöse Bildung gäbe und als ob nur diese gewollt würde. Dem muß überhaupt und auch von der Herberge thatsächlich entgegengetreten werden. Denn alle Bildung, da sie sich vom Geschaffenen auf das Geschaffene, die Welt — auf die geistige Welt ausbreitet, ist wirklich eine weltliche, aber darum noch nicht eine sündliche. Sonst müßte alles Geschaffene Sünde sein, die von Gott geschaffene Welt aber ist Gottes Welt und darum gut; sie gehört dem Reich der geschaffenen Personen und der geschaffenen Welt an, welche sie bis auf alle Weiten und Tiefen durchmessen soll und kann. Gegenüber dieser Bildung ist die Religion und das von Gott gegebene Christentum ein Bereich, das nur Gott angehört, ist seine Lebensäußerung und Selbstoffenbarung und kann nie aus menschlicher Bildung und Kultur hervorgehen, kann deswegen auch ihrer Kritik nicht unterworfen sein. Das Ziel und der Schluß

Digitized by Google

aller Bildung und Kultur, auch derjenigen, die in einer Gesellenherberge angeboten werden soll, kann nur dahin gehen, daß sie zu Gott, dem lebendigen Gott, dem Anfänger und Vollender der Welt, der Schöpfung, auch der des Glaubens, also auch zum Erlöser und Heiland führt. Freilich fordert solche Selbstbildung des Geistes, solche Kultur, die die ganze Welt, Leibes- und Geisteswelt durchmißt, jene große Geistesanstrengung auf den verschiedensten Gebieten aller Wissenschaft und Kunst, aber solcher Geistesanstrengung und Übung ist sie als Gottesgabe auch wert, und jeder danke Gott, auch der Handwerker, für das Wenige, was er von diesem Reiche des Geistes schauen und hoffen darf. Aber darum ist auch das Ende und Ziel aller solcher wahren Bildung oder Kultur, daß der Mensch Gott die Ehre giebt, also Seine Anbetung, und das ist der Kultus. Alle wahre Kultur wird der reiche, mannigfaltige, einheitliche Ausgangspunkt zu einem ebenso reichen und wahren Kultus und Gottesdienst, zu um so vollerer Anbetung Gottes im Geist. Sie muß also dazu beitragen, Gottes Ehre auszubreiten, und zum Weiterbau der christlichen Gemeinde, der christlichen Personenwelt, des göttlichen Reiches beitragen; dieses Reich ist so ausgesucht erhaben, daß es seine eigene, von Gott selbst geordnete Haushaltung voller Wunder und Gebetserhörungen haben und behalten wird. Für die große christliche Gemeinde ist die Kirche selbst eine oder die eigentlich einzige Herberge zur Heimat. Davon soll eine und auch diese irdische Herberge zur Heimat ausgehen.

So angesehen, ist die Leitung einer Herberge zur Heimat eine große Aufgabe in der Erziehung unseres Volkes und vollends, wenn noch zu ihr gewissermaßen als Vorschule und als Bildung des Kerns ein Lehrlingsverein und ein Gesellenverein gehört. Und beides ist hier in Hamburg der Fall. Die Aufgabe wird dadurch für den Vorstand und für den Hausvater eine doppelt verantwortliche und wichtige. Es kommt darauf an, alles in ihr in Gottesfurcht zu einer Heimat der Liebe und Ehrenhaftigkeit, der Freundschaft und Treue und Ehre gegen den Handwerksnamen zu verwenden, damit Bildung, christliche Charakterbildung mit offenen und weiten Augen und Herzen in unserem jungen Handwerkerstand auch aus dieser Herberge mit Gottes Hülfe hervorwachse. Wie sollte sie dann nicht ein Segen und für unsere Arbeiter und Handwerker und alle, die daran irgendwie mitarbeiten, auch eine Zusammenfügung lebendiger Bausteine zum Bau des göttlichen Reiches in unserer guten Vaterstadt werden?

Wer empfindet bei Vorhaltung solcher Ziele es nicht, daß dabei wahrlich mit unserer Macht nichts gethan ist? Der aber das Werk angefangen, der muß es auch vollenden, ja auch unter uns mehren,

Digitized by Google

damit wir noch mehr solche Herbergen mit solch edlen Zielen und zu so schönem, nicht bloß vergänglichem Zweck bauen können. Eine schöne Aufgabe, im neuen deutschen Reich auch diese Provinz des Gottesreiches zu bauen!

25. Bericht über die Innere Mission im Jahre 1872.

Referat auf dem 16. Kongress für Innere Mission zu Halle am Donnerstag, den 3. Oktober 1872.

Die geehrte Versammlung hat den gedruckten Bericht des Centralausschusses für Innere Mission über das Jahr vom Juli 1872 soeben erhalten, und wer ihn nicht erhalten haben sollte, dem steht er zur Verfügung. Alles Wesentliche, was uns in diesem Zeitraum beschäftigt hat, werden Sie aus diesen Blättern erfahren. Nur in wenigen Punkten habe ich dieselben zu vervollständigen, vor allem aber einige Gesichtspunkte hervorzuheben, die in unserem gedruckten Berichte kaum oder nur andeutungsweise haben eine Stelle finden können.

Zunächst meine ich den neuerdings öfter laut gewordenen Satz: die Ereignisse der letzten Zeit hätten die Innere Mission begraben; ihre Zeit sei vorüber. — Wir sind so wenig dieser Ansicht, daß wir vielmehr meinen, sie habe jetzt, nachdem sie vor 24 Jahren neu erwacht, erst ihren rechten Anfang gefunden; ihre Aufgaben und der Eifer für sie sind mehr hervorgetreten denn je zuvor. Jene Behauptung ist durch die Thatsachen negativ und positiv aufs kräftigste widerlegt. Ja ich frage: hat die Innere Mission, wo in der Kirche überhaupt Leben vorhanden war und ist, je in einem größeren Maße und Umfange sich Aufgaben gestellt gesehen und sie auch in Angriff genommen, als in diesen letzten, von großen geschichtlichen Ereignissen und inneren Bewegungen des Völkerlebens erfüllten Jahren? Es ist nicht möglich, daß die evangelische Kirche, wo sie — wir wiederholen es mit Absicht — überhaupt lebt, d. h. wo zugleich das Reich Gottes in ihr zur Erscheinung kommt, nicht auch in der Inneren Mission ihr Leben hätte entfalten sollen. In welchen Hirtenbriefen, in welchen Pastoralkonferenzen, in welcher Gemeindethätigkeit, in welchen Vereinigungen zu christlichen Liebesarbeiten hätte die Kirche nicht für das Werk der Inneren Mission mit Wort und That sich erklärt? Selbst diejenigen, welche diese als solche nicht wollen, aber doch im Glauben an

Digitized by Google

Christum stehen, haben, ohne es zu wollen, in ihrem Geiste von ihr Zeugnis geben müssen, wenn auch oft mit sorgfältiger Vermeidung ihres Namens, — ein Zeichen, daß sie der wahren Kirche, so gewiß als diese das Wort des Herrn hat, seinen Geist nicht verleugnet und der Liebe im Glauben ihr Recht einräumt, eingeboren ist. Auf der anderen Seite aber hat die Feindschaft gegen das Evangelium und die Kirche, der Abfall von der Wahrheit, die Unterwühlung aller ihrer Fundamente, der Haß gegen die Jünger des Herrn, die Verhöhnung ihrer Diener und ihrer gesegnetsten Arbeiter mit einer Unbändigkeit und einem die Freiheit in Frechheit verkehrenden Frevelmute sich Raum gemacht wie in solchem Umfange, mit solcher Konsequenz, ja mit solcher Schamlosigkeit vielleicht noch nie in der Christenheit, gewiß nicht in der protestantischen. Ich erinnere nur an die deutsche, mit der internationalen aufs engste verbundene Sozialdemokratie und ihr ebenso revolutionäres wie von wider- und antichristlichem Geiste erfülltes Programm. Mit ihrem Hauptherde im Königreiche Sachsen wirft sie von dort, aber ebenso von Berlin, von Hamburg und von anderen Mittelpunkten des Vaterlandes und der Industrie aus ihre Netze über das ganze Vaterland. Wo redet sie ein Wort, das nicht ein Schlag wäre ins Angesicht Christi? Wo treibt sie ein Werk, das nicht eine Geißelung seines Namens und eine Karikatur seines Liebeswillens wäre? Niemand, der den Namen Christi trägt und seinen Herrn nicht verleugnet, kann des Zeuge sein, ohne heiligen Zorn und zugleich tiefes Mitleid gegen die, die in Unwissenheit, in Bosheit, in Frevelmut, aber doch nicht ohne eine schwere Mitschuld von uns allen und ohne die unseres gesamten Volkes, im tiefsten Herzen zu empfinden. Man fordert gegen sich selbst, gegen Volk und Land die Gerichte Gottes in frechem Trotze heraus. Und dieses Verderben wächst täglich und zündet immer weiter. Auf offenem Markte wird die Sammlung und Sendung sozialistischer Revolutionsprediger betrieben. Die Arbeiter ringsum steuern ihre Beiträge, damit von Haß erfüllte Agitatoren als Missionare in die deutsche Christenheit ausgehen. Vielfach sind es beredte Handwerksgesellen, die unter dem Schutz der Gesetze, und deren Schranken scheinbar innehaltend, mit den fanatischen Lehren der Sozialdemokratie das bisherige Gebäude der Gesellschaft und des christlichen Volkslebens umzustürzen und die Tyrannei einer sogenannten Freiheit aufzurichten suchen, in der alles Raum hat, nur das Evangelium von Christo nicht. Ihre Presse, die in alle Häuser, alle Familien, alle Werkstätten sich zu drängen sucht und das Vaterland, die Kirche und alle ihre Heiligtümer mit Kot besudelt, respektiert vielfach auch nicht äußerlich mehr die Schranken des Gesetzes und der Gesittung. Der Bruch mit dem

Digitized by Google

Christentum wird laut und immer lauter gefordert.* Der letzte Mainzer Kongreß vom September d. J. fordert ganz unumwunden den Austritt der sozialdemokratischen Parteigenossen aus der Kirche, und solche Forderung ist fast ein Geringes, nachdem dieser Austritt bei nur zu vielen innerlich längst erfolgt ist. Und dem gegenüber die Welt der Besitzenden, in weiten Kreisen erfüllt von dem Jagen nach Gewinn und Genuß, gleichgültig gegen die idealen Güter des Christentums und abgewandt von der Liebe, die Christus gebracht hat, oft nur notgedrungen und mühsam zu karger Nachgiebigkeit gegen die Forderungen des Rechtes und der Liebe, die sie den arbeitenden Ständen schuldig sind, sich verstehend. Zwischen dem Mammonismus eines großen Teiles der Besitzenden und dem Fanatismus der Sozialdemokratie, so tief sie einander hassen, welche innere Verwandtschaft und Einmütigkeit in der thatsächlichen Loslösung vom Evangelio!

Heute darf ich fragen: daß es so kommen werde, ist das nicht das Wort der Inneren Mission von jeher gewesen? Hat sie nicht, ob auch viele wider sie Steine darum warfen, laut bezeugt, daß, wenn nicht die Kirche in der vollen ihr gegebenen Kraft wie Ein Mann, wie Eine Gemeinde lehrend und wirkend in unserem Volke die Macht der Wahrheit und der rettenden Liebe entfalte, dies das Ende sein werde? Was man hier öffentlich, dort heimlich bestritt, das ist als Wirklichkeit jetzt ans Licht getreten.

Wir müssen in diesem Zusammenhange darauf hinweisen, daß jene Richtung und jener Massenabfall außer den unmittelbaren Wortführern des Widerchristentums noch andere Stützen und Hebel hat. Es sind das namentlich diejenigen Gebildeten und übrigens Liberalen, die jetzt vielfach als entschiedene Gegner die Sozialdemokratie bekämpfen, aber durch ihre dem Evangelium feindseligen und dem Materialismus dienenden Doktrinen derselben längst die Wege gebahnt haben. Jetzt erheben sie sich gegen die Sozialdemokratie, deren Voraussetzungen und deren Logik ihr eigenes Kind und die Konsequenz ihrer Weisheit ist, und wenn sie das thun unter Appell an die „Sittlichkeit", so müssen sie daran erinnert werden, — der Gang der Thatsachen wird sie schlagender davon überführen, als alle Worte — daß die Sittlichkeit, für die sie eintreten, nämlich eine vom Christentum, ja von aller positiven Religion und Offenbarung losgelöste, unkräftig ist, für Menschen- und Volksleben das Fundament der Wahrheit zu sein, und daß solche Forderung der Sittlichkeit im Kampf gegen jene Widersacher

*) Wir verweisen auf die Mitteilungen in den Fl. Bl. des Rauhen Hauses, z. B. 1872, Seite 88 ff. und in denselben Blättern die Aufsätze: Sozialdemokratische Poesie und Prosa I, II, III, IV, Seite 136—242.

Digitized by Google

in ihren Händen nichts ist als ein hölzernes Schwert. Wir sind weit davon entfernt, es in Abrede zu stellen, daß es eine Sittlichkeit ohne das Christentum giebt. Sie erscheint als eine der größten Mächte in der gegenwärtigen, an Gottentfremdung krankenden und hinsiechenden Zeit. Es gehören ihr — wir gestehen es gern — sonst treffliche, hochachtbare Männer an, die in ihren Familien zärtliche Väter, die ein Licht unter ihren Berufsgenossen sind, hervorragend auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und des Lebens, — Männer, die wir ehren und die wir lieben. Aber wenn sie gegen das Christentum und seinen Glaubensgrund — sei es redend oder schweigend — protestieren, um eine religionslose Sittlichkeit als das Palladium des Menschenwohles in den Himmel zu erheben, so wissen sie nicht, was sie thun: denn sie haben vergessen oder sind sich niemals dessen bewußt geworden, daß die Sittlichkeit, an der sie noch zehren, ihrem besten und edelsten Teile nach auf dem Boden des Christentums, welches sie nicht mehr wollen, erwachsen ist, und daß sie mit jedem Schritte, den sie von jenem Boden sich entfernen, den Baum von seiner Wurzel loslösen und einen Schritt zurück- und noch weiter hineinthun ins Heidentum. Damit soll kein Scheltwort gesagt, sondern nur die Wahrheit rückhaltlos bezeichnet sein. Wir gestehen zu, daß man jenen Rückschritt nicht will, daß man vielmehr an der Hand einer religionslosen Ethik in den lichten Bereich einer vollendeten Humanität einzutreten gemeint ist. Allein man folgt einem Irrlichte, — hier aus Entfremdung vom Christentum, das man nicht will, dort aus Widerspruch gegen das Christentum, das man nicht kennt. Und wie viele sonst Hochgebildete sind dieser Unkunde und Unwissenheit schuldig! Man beruft sich auf einen Sokrates, einen Plato. Aber kennt man nicht auch die tiefen Schatten und die Unvollendung ihrer nach der christlichen Offenbarung sich erst sehnenden Sittenlehre? Und möchten nur alle, die sich auf einen Sokrates berufen, mit jenem ehrwürdigen Griechen als höchstes Ziel die Gottähnlichkeit erkennen und für deren Erreichung ihr Leben zu lassen bereit sein! Es giebt keine Gottähnlichkeit ohne Den, der das Ebenbild und der Abglanz des lebendigen Gottes ist und der für uns den Grund zur Wiedergeburt und zu einem neuen Leben gelegt hat. Sokrates, wäre ihm die Gabe Christi geboten, er wäre ein Christ geworden!

Stehen die Sachen so, dann muß das Evangelium in unserem Volke vor allem die Apologie seiner Wahrheit fordern und selbst zur Missionspredigt werden. Es würde ein widerspruchsvoller Standpunkt bleiben, beim Eintritt in die Verhandlungen des heutigen Tages nicht die Mission unter den Christen selbst zu verlangen. Wer aber will,

Digitized by Google

daß Christus denen, die ihn nicht mehr haben, ob sie gleich auf seinen Namen getauft sind, als der Heiland und Retter der Menschenseelen wie des Volkes und der Völker dargeboten werde, der kann und darf auch den Namen der Inneren Mission weder fürchten noch meiden. Sie ist der rechte Name und wird der rechte immer mehr durch offenes, mutiges, von aller Menschenfurcht befreites, von Menschenliebe erfülltes, in That und Werk sich bewährendes Bekenntnis. Oder soll sich die Liebe, soll sich die Wahrheit scheu, als ob sie ihrer selbst nicht gewiß wäre, verbergen? Das wäre unmöglich! Verstummend erklärt sie sich selbst für tot und ist tot; aber zeugend lebt sie und schafft Frucht; und ihre erste Frucht ist: daß sie mit Gottes Gnade lebendige Menschen hervorruft, lebensvolle Persönlichkeiten, die in dem Bekenntnis zu Christo ihr innerstes Herz, ihren wahrhaftigen Glauben, ihren vollen Willen, ihre lebendige Liebe thatkräftig zu Tage legen. Solche Liebe überwindet alle Schwierigkeiten und auch den Zorn der Gegner wider göttliche und menschliche Wahrheit.

Wir sagen dies alles im Blick auf die Lage unseres Volkes und unserer Kirche in der Gegenwart. Und dieser Meinung müssen auch viele außer uns sein. Aus der Ausbreitung dieser Gesinnung erklären wir uns den Fortschritt, den die Innere Mission in den letzten Jahren gemacht hat; denn man hält in steigendem Maße zu ihr trotz alles sonstigen Zwiespalts. Wir sehen dabei auf ihren Eintritt und Fortschritt in den verschiedensten Teilen des Vaterlandes; so im Königreich Sachsen, in der Provinz Hannover, in Bayern, Württemberg, Baden, in den thüringischen Landen, in Rheinland und Westfalen, im Hessenlande, und wenn auch nicht in allen, so doch in der Mehrzahl der alten preußischen Provinzen. Daß sie dennoch anderswo ferngehalten und heimlich oder offen immer wieder mit den alten Theorieen bekämpft wird, daß sie, auch in den genannten Gebieten, ihre erbitterten Feinde, aber zugleich unter den am schärfsten gerichteten sogenannten Konfessionellen ihre wärmsten Freunde hat, daß sie freilich in anderen Landesteilen aber noch ganz ruht, ist richtig. Aber diese Verschiedenheit beirrt uns nicht. Die Wahrheit läßt sich nicht absperren; sie ist frei und hat Flügel, auch wenn man sie beschneidet. Das Evangelium läßt sich nicht töten, weil es selbst das Leben ist. Das Samenkorn mag eine Zeit lang in der Erde ruhen, aber nur um zu keimen und hervorzubrechen, wenn die rechte Stunde, die wir nicht kennen, gekommen. Durch die Herzen der Einzelnen, in denen das Evangelium reift und siegt, schreitet es fort, bis es der Baum wird, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen, und eine Flamme, die niemand mehr löschen kann.

Digitized by Google

Schon im Vorbeigehen haben wir auf einige Objekte der Inneren Mission hingewiesen. An dieser Stelle müssen wir dem Irrtum derjenigen begegnen, welche diese Objekte nur im Partikularen und Einzelnen suchen und unter Innerer Mission beispielsweise die Fürsorge für Arme und Hülfsbedürftige verstehen oder die Kleinkinderpflege oder die Pflege Gefangener oder Gefallener, oder irgend einen anderen Zweig christlicher Liebesthätigkeit, überhaupt einer Liebesthätigkeit, die keineswegs auch jedesmal Mission, Innere Mission ist. Alles Einzelne deckt den Begriff Innerer Mission nicht. Sie hat vielmehr zur Voraussetzung und zum Ziel das Größte und Höchste, welches zugleich das Tiefste und Umfassendste ist, — das Reich Gottes, das Reich Christi. Was in der für dieses Reich bestimmten Christenwelt von ihm abgefallen, also in das Heidentum oder Judentum wieder zurückgesunken ist oder der Versuchung dazu zu erliegen droht, welcher Sphäre es auch angehören mag, das ist und wird eben dadurch Objekt der Inneren Mission. Also ganze Zeitalter und Lebensentwickelungen in der Geschichte der Völker und Stämme können es sein oder einzelne Familien und Geschlechter oder ganze Stände oder einzelne, die in Gefahr geraten, zu Grunde und verloren zu gehen. In mannigfacher Gestalt und Weise werden sie Objekte der Inneren Mission, und so verschiedenartig die Gebrechen und Entartungen, so verschiedenartig werden die Zurüstungen und die Wege sein, welche zu ihrer Bewahrung und Rettung einzuschlagen sind.

Ein Blick in die früheren Berichte des Centralausschusses und auch der neueste, den Sie soeben empfangen haben, wird Ihnen manche thatsächliche Erläuterung zu dem Gesagten geben. Jenen Gesichtspunkten entsprechend haben wir uns in den letzten Jahren namentlich auch an der sozialen als der großen Kardinalfrage unserer Tage näher beteiligt.

Zuerst ist das im Interesse der industriellen Arbeiterbevölkerung geschehen, und zwar im Anschluß an die Verhandlungen des Stuttgarter Kongresses für Innere Mission (1869) über die soziale Frage und an die Konferenz von Arbeitgebern, welche im Januar 1870 vom Centralausschuß nach Berlin eingeladen war. Aus dieser ergab sich die Bonner Konferenz (im Juni 1870), die vom Centralausschuß berufen, von Fabrikherren und Arbeiterfreunden aus allen Teilen Deutschlands, aus der Schweiz und aus Frankreich besucht, u. a. die Begründung eines eigenen Blattes zur Behandlung der Arbeiterfrage beschloß. Es ist dies die unter Redaktion von L. Nagel bei Enslin in Berlin erscheinende Concordia, deren Wirksamkeit bereits weit über die Grenzen Deutschlands hinausreicht.

Digitized by Google

In dem gleichen Sinne haben wir im Mai d. J. einen größeren Kreis von Gutsbesitzern und anderen Sachverständigen zur Beratung der ländlichen Arbeiterfrage veranlaßt. Die dreitägigen Verhandlungen dieser in Berlin abgehaltenen Konferenz haben über die wesentlichsten Punkte eine Verständigung herbeigeführt; in dem gedruckten Berichte finden Sie das Nähere darüber. Wir dürfen hoffen, mit der damals in Berlin begründeten ständigen Konferenz zur Lösung jener immer dringender an die Gegenwart herantretenden Frage eine heilsame praktische Agitation vorbereitet zu haben. Ebendahin zielt auch das auf den heutigen Kongreßtag gestellte Thema: die Mitwirkung der evangelischen Kirche bei Lösung der ländlichen Arbeiterfrage, über welches Freiherr v. d. Goltz aus Königsberg als Fachmann referieren wird.

Ich füge hinzu, daß in gleicher Richtung vom Centralausschuß ein erfolgreicher Versuch gemacht ist, die Lage der Eisenbahn- und Chausseearbeiter, zunächst in der Provinz Preußen, dann aber auch in weiteren Kreisen zu bessern. Es handelt sich dabei um Einrichtung von Menagehäusern zur Sicherung der ökonomischen und sittlichen Interessen einer zahlreichen und meist sehr ungünstig gestellten fluktuierenden Arbeiterbevölkerung, und zwar nach dem Vorgange der von der württembergischen Regierung mit dem größten Erfolge getroffenen derartigen Einrichtungen. Der Centralausschuß hatte sich in dieser Angelegenheit an den preußischen Handelsminister gewandt und, nachdem er von diesem die Zusicherung erhalten, daß mit der Aufstellung von Menagehäusern ein Versuch gemacht werden solle, hat er eben jetzt aus den öffentlichen Blättern erfahren, daß dieser Versuch die günstigsten Resultate ergeben hat und daß demgemäß von seiten des Herrn Handelsministers die Weisung ergangen ist, den Bau von Menagehäusern für Eisenbahnarbeiter in weiterem Umfange herbeizuführen. Eine eingehendere Nachricht darüber bringt der Centralausschuß eben jetzt in seinem Organ, den Fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause,* in die Öffentlichkeit.

Über den Fortgang unserer mehrjährigen Bemühungen in der weit über die Arbeiterkreise hinausreichenden Prostitutionsfrage finden Sie in unserem Berichte Seite 11—18 das Nähere. Um das öffentliche Gewissen und die Gesetzgebung zum Widerstande gegen diesen so tief am Leben unseres Volkes nagenden Schaden in Anspruch zu nehmen, hat sich der Centralausschuß, wie schon früher an den Reichstag, zu Anfang d. J. an den preußischen Landtag mit einer Petition

*) Siehe Jahrgang 1872, Nr. 10.

Digitized by Google

gewandt, die, von der Petitionskommission bereits eingehend beraten, nur darum noch nicht zur Verhandlung im Plenum hat gelangen können, weil die Session vor Erledigung ihrer Geschäfte hat unterbrochen werden müssen. Bei ihrer Wiedereröffnung aber wird die Petition, falls es nötig ist, von uns erneuert werden.* Wir hoffen, daß sie mit dazu dienen wird, den besten Teil des Volkes und die Behörden zu ernstem Widerstande gegen den Krebsschaden der Prostitution wach zu rufen. — Einer Anstalt wie des Amalienhauses in Berlin, das, aus jenen Bestrebungen des Centralausschusses hervorgegangen, in dem Centrum dieser Nationalsünde der bedrohten weiblichen Arbeiterjugend vorbeugend zu dienen begonnen hat, dürfen wir wenigstens mit einer Hinweisung gedenken.

Ein anderer großer Notstand, den wir unausgesetzt im Auge behalten haben, ist der Mangel an Arbeitern und Arbeiterinnen für das Werk der Inneren Mission. In die von allen Seiten, von Brüder- und Diakonissenhäusern wie von den verschiedensten Anstalten erhobene und sich fast täglich erneuernde Klage über diesen Mangel müssen auch wir unsererseits einstimmen. Nach Abgang des in ein Pfarramt berufenen bisherigen Reiseagenten des Centralausschusses, des Herrn Prediger Fischer, hat sich zur Mitarbeit mit unserem Reiseagenten, Herrn Prediger Rathmann, noch keine geeignete Kraft finden lassen. Über die umfang- und erfolgreiche Wirksamkeit des letzteren in einem großen Teile Deutschlands finden Sie in unserem Bericht Seite 7—10 die näheren Mitteilungen. Eine Aufgabe, wie die ihm gestellte, ist allerdings eine überaus schwierige. Aber sollte sich nicht ein zweiter Arbeiter finden, der ihr gewachsen und zu ihr willig wäre? Die Armut an arbeitenden Menschen, die sich allerwärts, wo man nach christlich-sittlichen Kräften ausspäht, erhebt, ist in der That einer der drückendsten Mängel. Und wird die Frage nach ihnen nicht in der That zu einer Kirchenfrage?

Andererseits ist es freilich tröstlich, daß in immer zahlreicheren Kreisen der Versuch, und keineswegs erfolglos gemacht ist, das Werk der Inneren Mission durch Anstellung solcher Männer, die demselben in gewissen Gebieten mit ihrer ganzen Lebensarbeit dienen, sicher zu fundamentieren. Wir nennen u. a. den Herrn Pfarrer Schuster, der für die südwestdeutsche Konferenz für Innere Mission als Reiseagent wirkt und über dessen segensreiche Thätigkeit in sozialdemokratischen Arbeiterkreisen Sie in der neuesten Nummer der Fliegenden Blätter

*) Soeben erfahren wir, daß der Landtag in der ersten Sitzung seiner wiedereröffneten Session die Petition des Centralausschusses beraten und die derselben wesentlich zustimmenden Anträge der Kommission angenommen hat. Die Fliegenden Blätter werden das Nähere berichten.

Digitized by Google

vom Oktober sehr lehrreiche Mitteilungen finden. Wir nennen als für den rheinisch-westfälischen Provinzialausschuß wirkend Herrn Prediger Stursberg in Langenberg und neben ihm Herrn Prediger Erdmann in Elberfeld, — für den schlesischen Provinzialausschuß Herrn Pastor Trommershausen in Liegnitz, für den sächsischen Provinzialausschuß Herrn Pastor Simon in Magdeburg, für den Landesverein für Innere Mission im Königreich Sachsen Herrn Prediger Hickmann in Dresden und für bestimmte dortige Arbeiten Herrn Prediger Höhne in der bei Dresden neubegründeten Brüderanstalt, außerdem Herrn Pastor Lehmann in Leipzig zur Direktion der bezüglichen Arbeiten in letztgenannter Stadt. Rechnen wir die anderen theologischen Arbeiter hinzu, die verschiedenen Vereinen und Anstalten der Inneren Mission in Deutschland mit ihrer ganzen Berufsarbeit angehören, so werden wir nicht zu hoch greifen, wenn wir ihre Zahl auf etwa dreißig bestimmen, — derer nicht zu gedenken, die, wie z. B. in der Arbeit unter den Hollandsgängern, einen Teil ihrer Kraft diesem Werke widmen. Wir haben Gott dankbar zu sein für diese seit 24 Jahren geschenkte Frucht und ihn zu bitten, daß er mehr Arbeiter sende und auch diejenigen Kreise mehre, die solche Arbeiter berufen und an den Pflug stellen. Die Geistlichen wie die Kirche und mehr noch die Gemeinde Christi muß auch in Deutschland zu der Erkenntnis kommen, daß solche Widmung der vollen Lebensarbeit für diese Aufgaben des Reiches Gottes gefordert wird: dann werden sich auch die außerordentlichen Kräfte dazu finden, wie das in England, in Schottland, in Nordamerika reichlich der Fall ist, und mehr Kreise werden sich bilden, um solche Arbeit, die sich immer mehr individualisieren muß, ökonomisch zu ermöglichen und die geeigneten Arbeiter zu berufen. Auch wird es auf die Geneigtheit der Behörden resp. der Synoden, der gegenwärtigen und künftigen, ankommen, derartige der Kirche dienende Arbeit mit kirchlicher Autorität auszustatten. Daran fehlt es bis jetzt auch nicht; wenn nur mehr Arbeiter und mehr materielle Kräfte vorhanden wären! Alle drei Seiten, die Darbietung, die Aufstellung und die Ausstattung der Arbeiter müssen sich — das ist die Aufgabe — gegenseitig durchdringen.

Aus dem Gefühl jenes drückenden Mangels ist die Einrichtung der Spezialkonferenz über „die Gewinnung persönlicher Kräfte für die Arbeiten der Inneren Mission" hervorgegangen, welche Herr Pastor Hesekiel, der frühere Reiseagent des Centralausschusses, leiten wird. Von ihm wird, wie ich hoffe, die Aufmerksamkeit auch auf die Not gerichtet werden, in denen sich die Brüderanstalten befinden, denen es trotz aller Aufforderungen immer noch an der genügenden Zahl

Digitized by Google

geeigneter Männer gebricht: aber ebenso wird er an die Not mahnen, die in gleichem Maße auf der weiblichen Seite vorhanden ist. Wer von uns wüßte nicht, wie auch diejenigen evangelischen Anstalten, welche Krankenpflegerinnen, Kleinkinderlehrerinnen ꝛc. ausbilden und, wie die Dinge stehen, den an sie gerichteten Ansprüchen nur sehr teilweise genügen können, nach Frauenherzen und Frauenhänden ausschauen, die dem Herrn mit ihrer ganzen Lebensarbeit zu dienen bereit sind? Es ist tief beschämend, daß die evangelische Kirche, die mit Recht sich des reinen Wortes rühmt, hinter der katholischen auf diesem Gebiete so weit zurücksteht. Soll die Zeit nicht kommen, in der es zur Ehre des Herrn und zum Wohle unseres Volkes damit anders wird?

Für die Bestrebungen der Kleinkinderschule, deren Zukunft von jener Frage wesentlich bedingt ist, wird Herr Freiherr v. Bissing seine Stimme erheben, der viel Gehör zu teil werden möge! — Aus demselben Bewußtsein der Not, die zu einer Volksnot zu werden droht, ist auch die Aufstellung des anderen Hauptthemas hervorgegangen, das am zweiten Tage des Kongresses Herr Seminardirektor Dr. Schneider vertreten wird: der Lehrermangel, eine Gefahr für das deutsche Volksleben.

Einige der vom Centralausschuß eingerichteten Spezialkonferenzen haben auf die beiden ersten Tage des Kirchentags verlegt werden müssen und sind demgemäß im Programm verzeichnet. Sie gehören aber, wie ich als Antwort auf verschiedene Anfragen zu erwidern habe, gleichwohl dem Kongresse für Innere Mission an, der, auf die beiden letzten Tage beschränkt, die an den zwei ersten Tagen ihm zur Verfügung gestellten Stunden gern hat benutzen wollen.

Daß der Kongreß für Innere Mission im vorigen Jahre ausgefallen ist, hat darin seinen Grund, daß im Jahre 1871 die kirchliche Oktoberversammlung eingeschoben wurde. Gestatten Sie mir in Bezug auf diese noch ein Wort, zu dem ohnehin die Verpflichtung naheliegt. Der Centralausschuß war an der Einladung zu derselben sehr wesentlich und direkt beteiligt. Die kirchlichen wie die politischen Zeitschriften haben sich lebhaft mit ihr beschäftigt und sich alle erdenkliche Mühe gegeben, dieselbe ihrer Kritik zu unterziehen und namentlich auch ihren eigentlichen Ursprung und Zweck zu ermitteln. Viele von ihnen kamen in der ihnen opportunen Vermutung überein, die fast mit der Sicherheit eines Dogmas verkündet wurde, daß hinter dieser Oktoberversammlung eine in ihrem Programm gar nicht ausgesprochene Tendenz kirchenpolitischer Art ruhe. Ich benutze diese Gelegenheit, um auch seitens des Centralausschusses zu konstatieren, daß man mit

Digitized by Google

diesen Hypothesen und Kritiken geirrt hat, und zwar deswegen, weil man in Argwohn der einfachen Wahrheit, die keineswegs verschwiegen sondern laut und klar ausgesprochen war, nicht hat glauben wollen.

Die Oktoberversammlung hat ihren Ursprung zuerst im Centralausschuß gehabt und ist insofern von ihm ausgegangen. Ihr Anlaß liegt in der seit langen Jahren gemachten schmerzlichen Erfahrung, daß durch den theologischen Zank und Widerstreit, der in der evangelischen Kirche des Vaterlandes herrscht, alles gemeinsame Bekenntnis des Glaubens und alles einheitliche Handeln und Wirken zum Schaden der Kirche und unseres Volkes in beklagenswertester Weise gehindert wird. Wir sagten und sagen uns, daß das christliche Volk diesen Zank und Streit nicht versteht, nicht begreift und auch nichts von ihm wissen will, — es sei denn an solchen Stellen, wo dasselbe leider schon in dieses unfruchtbare, dem Reiche Gottes (das ohne Zank ist) völlig fremde Parteigetriebe hineingezogen ist. Es versteht sich von selbst, doch spreche ich es ausdrücklich aus, daß ich hier nur von dem Streite unter denjenigen rede, die den Glauben an Jesum Christum im Sinne und Geist der Schrift, wie die deutschen Reformatoren, bekennen, nicht von dem Streit mit denen, die das Bekenntnis zu Christo seines Gehaltes, auf den unser evangelisches Volk und unsere Gemeinden ein heiliges und unveräußerliches Anrecht haben, berauben oder seinen Namen verleugnen — wiewohl man auch mit solchen säuberlich fahren sollte und müßte. Man schaue nur zurück in die letzten 40 und 50 Jahre und erinnere sich, wie Gott aus Fernstehenden — vergessen wir das nicht! — wieder ein Volk von Bekennern seines Namens und Scharen von Jüngern und Freunden seines Reiches sich erwählt, ja dies ewige Reich allem Widerstreit zum Trotz neu unter uns zu erbauen aus Gnaden begonnen hat. Oder haben wir ihn, hat nicht vielmehr er uns erwählt? Und der Dank der Gläubigen dafür wäre Zank und Hader? Während die Feinde Christi von links und von rechts an den Strebepfeilern des Hauses, in dem unser christliches Volk noch wohnt und das es lieb hat, rütteln, seine Fundamente unterwühlen und in seine Heiligtümer Feuer hineinwerfen, haben diejenigen, die, von der gleichen Gefahr umgeben, zusammenstehen sollten wie ein Mann, um zu retten was zu retten ist, nichts eifriger zu thun, als selbst an dem Bau zu rütteln, die Klammern und Bindeanker auszureißen und — ob sie es auch nicht wollen — das Feuer zu schüren, anstatt es zu löschen. Man sollte das für unmöglich halten, zumal nach den welterschütternden und erhebenden Ereignissen, in denen Gottes Hand unser Volk von seinem Erbfeinde — nicht um unseres Verdienstes willen sondern trotz unserer Sünden und Verschuldungen

Digitized by Google

aus Gnaden errettet hat! Dem einfältigen und unverwirrten Gemüte, das Gottes Reich vor Augen hat, scheint jenes Unheil so unerträglich, daß in ihm das Verlangen erwachen muß, diejenigen verbunden zu sehen, die, welche berechtigte Verschiedenheiten auch unter ihnen sein mögen und bleiben müssen, doch eins sind im Evangelio, damit sie Hände und Herzen zusammenlegen, unserem Volke die Schätze des Evangeliums zu wahren, die Fernstehenden, ja die Feinde der Wahrheit in Liebe zu gewinnen, den Brand zu löschen und das Haus fester und herrlicher wieder herzustellen.

Das war der Sinn des Centralausschusses, als er zu der Oktober-versammlung die erste Anregung gab. Ob sie etwas und was sie erreicht, das zu bezeugen, wollen und müssen wir dem Herrn überlassen, dem alles befohlen sein soll. Was wir gestern und was wir vorgestern hier erlebt, läßt uns trotz allem doch wieder hoffen, daß unsere Wünsche nicht unerfüllt und unsere Gebete nicht unerhört bleiben sollen. Ja des Herrn Reich wird auch trotz uns stehen und bleiben, und wir in ihm. Auf solchem Glauben, in solchem Bekenntnis, in solcher Hoffnung und in der aus ihr erwachsenden Tapferkeit — und nicht auf sich selbst — steht das Werk der Inneren Mission. Seine Losung soll auch heute bleiben: im neuen deutschen Reiche das alte und ewig junge Reich unseres Gottes und seines Christus! —

Digitized by Google

Sachregister.*

Adel 1242.
Agenten des Centralausschusses 482, 701, 1079, 1112.
Agentur des Rauhen Hauses 130.
Allgemeines Priestertum s. Priestertum, allgemeines.
Altertum, soziale Zustände, 190 f. religiös-sittliche Zustände 200f., 282.
Amerika s. Auswanderer.
Armenwesen 1022.
Arbeit 359, 378.
Arbeiterfrage 214, 1186, s. auch christlich-soziale Arbeiten und Kommunismus.
Arbeitskräfte der Inneren Mission s. Innere Mission, Arbeitskräfte.
Arme, Liebe zu den Armen 183 f., 226, 332.
Armenhaus s. Werk- u. Armenhaus.
Armenpflege 194, 371, 388, 462, 571, 584, 593, 739 ff., 763 f., 800, 824, 837, 983, 1225.
durch die Kirche 332, 339, 593, 639, 734 f., 740 f., 752 f., 767, 792, 795, 824 f., 833 f., 873,
freiwillige 748, 785 f., 917,
siehe auch Diakonat.
Armenpredigt 752, 859, siehe auch Evangelisation und Stadtmission.
Armensteuer 741 f., 754, 770, 773 f., 838, 895.
Association 231, 380 f.,
christliche 162, 187, 206, 231, 279, 376, 380 f., 389, 393, siehe auch Innere Mission, Organisation.
Ausland, Fürsorge für die evangelischen Deutschen im, 159, 398 f., siehe auch Diaspora.
Auswanderer 28, 42, 88 f., 98, 254, 416 f., 663, 670, 723, 729, siehe auch Kolonistenprediger.

Baptismus 1067.
Barmherzigkeit 677, 786, siehe auch Armenpflege und Liebesthätigkeit, keine antike Tugend 192, 282, 749.
Baugesellschaften s. Wohnungsfrage.
Beiblatt zu den Flieg. Blättern 175.
Bekenntnis siehe Innere Mission und Konfession.
Besuchsverein 791, siehe Frauenverein und Krankenpflege.
Bettel 545, 547, 764 f., 780, 1249.
Bibelbesprechungen 19 f.
Bibelgesellschaften 248, 284, 307 f., 565, 638, 707.
Bibelstunden 311, 526, 639.
Bildung, moderne und Christentum 216, 651, 679, 963, 989 f., 1059 f., 1086, 1094, 1140 f., 1167, 1211.
Bildungsvereine 361, 386, 404, 408.
Bibliothek siehe Volksbibliothek.
Brüder 156, 477, 782, 796, 798 f., 811 ff.
Bildungsanstalten für Brüder 346, 466, 511, 579, 811.

*) Der Güte des Herrn Pastor Rahtgens zu verdanken; vergl. Vorrede S. IV.

Digitized by Google

Brüder des Rauhen Hauses:
Ausbildung 24 f., 33 f., 108 ff., 813 f.
Arbeitsfelder 32, 107, 299, 348, 534, 964,
finanzielles 41 f., 128.
Name 46, 68.
kein Orden 156, 532, 703.
pilgernde 99, 102, 117, 542.
verwandte Organisationen in der katholischen Kirche 299, 341, 365.
Brüderschaften der Reformationszeit 800,
Bürgerhof 136 f.

Centralausschuß für Innere Mission 252, 254, 480 f., 590, 602 f., 690 f., 957, 1015, 1108, 1267.
Christlich-soziale Arbeit 154 f., 161, 172, 174, 205, 354 f., 376, 385, 390, 1031, 1147, 1156, 1219 f.

Daheim 1109.
Diakonat und Diakonie 821 ff.
— Christus der rechte Diakon 827 f.
— Diakonat in der apostolischen Kirche 473, 759, 829, 832, 842 ff., 854 f., 858, 919.
— Diakonat in der nachapostolischen Zeit 759, 832.
— in der katholischen Kirche 821.
— in der Kirche der Reformation 759, 799, 821, 832 f., 863, 868, 870.
— in der reformierten Kirche 822.
— in der Gegenwart 274, 473, 527, 530, 654, 794, 840 f., 866 f., 871 f., 959.
— Mißbrauch des Namens in der evangelischen Kirche 857, 864.
— als freiwilliger Gemeindedienst 738, 782, 787, 852, 857, 871, 876 f., 889, 917 f.
— als amtliche Gemeindefunktion 535, 840 f., 867, 897.
— als Thätigkeit des Gemeindevorstandes 865, 885.
Diakonat und Diakonie:
— Verhältnis zu Staat und Kirche 833, 835, 873, s. Armenpflege.
— Verhältnis zum geistlichen Amt 533, 861 f., 869 f.
— Archidiakonat oder Kirchendiakonat 856, 860, 884, 887.
— berufliche Organe 534, 738, 758 f., 796, 879 f., 888 f., 1128.
— Diakonenhäuser 798 f., 892, siehe auch Brüder.
— Ordination der Diakonen 863 f., 867, 886, 894.
— Geldmittel 894 f.
Diakonissen 375, 579, 782 796, 798 f., 815 f., 925 f., 1129.
Diaspora 159, 238, 329, 398 f., 476, 528, 538, 644, 657 f., 724, 729, 1016.
Dienstboten 352, 915, 929, 1022, 1028.
Dilettantismus in der Inneren Mission 156.
Distriktsverein 338, s. Parochialverein.
Domkandidatenstift 823.

Eigentum 556, siehe Kommunismus.
Eisenacher Konferenz 673.
Enthaltsamkeitsverein 349, 354.
Entlassene Sträflinge 87, 300 f., 596, 721, 791.
Erziehung siehe Kindererziehung.
Evangelisation 172, 223, 229, 324 f., 509, 513, 525, 635, 753, 1174, 1230, siehe Straßenpredigt.

Fabrikarbeiter 361, 1023 f.
Familie, ihre Pflege durch die Eltern 903 f., 953, 1088 f.
— als Urbild der Diakonie 827, 830, 842, 917, 1076, 1121.
— als Objekt der Armenpflege 834, 852, s. Hausarme.
— als Objekt der Inneren Mission 271, 310, 354 f., 366, 370, 376, 922, 928 f., 933, 1023, 1026, 1081, 1146.
Familienandacht s. Hausgottesdienst.

Digitized by Google

Familienprinzip im Rauhen Hause 69.
Feste für Innere Mission 164, 469, 478, 595, 812.
Fliegende Blätter 131 f., 173, 487, 695.
Fortbildungsschule 387, 1252.
Frau in der außerchristlichen Welt 901.
— in der apostol. Zeit 853, 919 f.
— als Pflegerin des Familienlebens 903 f.
— als Erzieherin der Kinder 911.
— gegenüber den Dienstboten 915, 929, 1028.
— gegenüber den Armen 917, 921.
— ihr Dienst in der evangelischen Kirche 157, 242 f., 525,. 581, 638, 734, 900 f., 919, 925, 1027.
Frauenverein 374 f., 573, 791, 795, 922.
Friedrich Wilhelm IV. 1033 f., 1057.

Gefängnisse 32, 78 f., 241, 295 f., 302, 574, 578, 596, 604, 719 f., 809.
Gefängnispersonal 83 f., 120, 180, 297, s. auch Brüder, Arbeitsfelder.
Gehilfeninstitut des Rauhen Hauses s. Brüder.
Gemeinschaft der Gläubigen 10 f., 426, 495, 642, s. Kirche.
Gemeinde s. Innere Mission u. Einzelgemeinde, Parochialvereine.
Gesellen s. Handwerksgesellen.
Gesellenvereine s. Jünglingsvereine.
Gesellenvereine, katholische 713.
Gesellenherbergen s. Herbergswesen.
Großstädte s. Städte.
Gustav Adolfverein 160, 330, 416, 474, 672, 942, 954.
Gymnasium 570.

Handfertigkeitsunterricht 140.
Handwerksgesellen 102, 142, 238, 241, 360, 384 f., 402, 406 f., 537 f., 716, 791, 1248, s. auch Herbergswesen und Jünglingsvereine.
— als Arbeitskräfte der Inneren Mission 347.
Haus, christliches 923, s. auch Familie.
Hausarme 755, 793, 871, 895 f., s. auch Armenpflege.
Hausgottesdienst 20, 309, 565, 593, 706
Heidentum, modernes 199, 965, s. auch Bildung, moderne u. Prostitution.
Herbergswesen 103 f., 180, 544, 548, 713 f., 1246.
Hilfsprediger 329.
Hollandsgänger 1113.
Home mission 942, 953, 973.
Hospitäler 375, 771, 778, 781, s. auch Krankenpflege.
Humanität 134 f., 1260, s. auch Innere Mission und Humanität.
Hütekinder 568.

Jesuiten 807.
Industrieschule 140.
Innungen siehe Handwerksgesellen, Zünfte.
Innere Mission:
Notwendigkeit 26 f., 56 f., 204, 223, 242 f., 283, 303 f., 415, 685 f., 945 f., 1161, 1259.
Geist und Wesen 53 f., 133, 135, 148 f., 176 f., 266 f., 290, 333, 451, 489, 591, 623 f., 648, 681 f., 690, 725 f., 941 f., 1013 f., 1040, 1262.
Name 65, 151, 163, 176, 241, 963 f., 973, 1118, 1261.
Organisation 49, 63 f., 156, 162, 187, 206 f., 231, 251, 254, 338 f., 376, 383, 425 f., 428, 447 f., 460, 534, 693, s. auch Centralausschuß.
Geschichte und Litteratur 281 f., 496, 559, 588, 636, 981, 1014.
geographische Ausbreitung 368, 395 f., 474, 497 f., 598, 700.
Polemik gegen sie 177, 181, 516 f., 531, 560, 600, 625, 682 f., 693, 727 f., 967.
Weckung des Interesses für sie 132, 163, 173, 530, 647, s. auch Feste.
Pflege durchs christliche Haus 924.

Digitized by Google

Innere Mission:
Arbeitskräfte 156 f., 169, 230, 335, 340, 344, 368, 446, 450, 466, 511, 523 f., 577 f., 654, 698 f., 780, 796, 798 f., 821 f., 925, 1114 f., 1264, s. auch Brüder, Diakonat, Laienpredigt.
als christlich-soziale Arbeit 153 f., 171, 247, 271, 332, 354 f., 379 f., 392, 932.
Verhältnis zur Heidenmission 55, 151, 154, 272, 283, 630, 636, 688, 941 f., 947 f., 954, 1118.
— zu den Humanitätsbestrebungen 134 f., 280, 350, 446, 462 ,725, 941, 949.
— zur Nation 158 f., 177, 269, 396 f., 474, 528, 540, 631 f., 641, 657, 953, 961 f., 968 f., 1123, s. auch Diaspora u. d. folg.
— zum Partikularismus und Patriotismus 160, 207, 474, 528, 730, 985 f.
— zum Staat 167 f., 178, 186, 241, 247, 271, 291 f., 362, 440.
— zur Revolution 203 f., 244, 588, 647.
— zur Reformation 169, 623 f., 636 f., 683, 687, 942, 951, 1014, 1107, 1124, s. auch Reformation.
— zu den Sekten 141, 331, 535, 725, 951.
— zur Konfession 177, 182, 269, 273, 347, 433, 445, 451, 463, 480, 606, 646, 725, 958.
— zum Pietismus 285 f., 977, s. auch Pietismus.
— zur Kirche 178 f., 187, 236, 247, 249, 272 f., 302 f., 328 f., 426 f., 472, 481, 495, 516, 558, 627, 636, 648, 683 f., 731 f., 942, 950, 956, 978, 1011, 1077, 1257.
— zur Einzelgemeinde 237, 330 f., 438, 448 f., 482, 515 f., 534, 948, 974.
— zum geordneten geistlichen Amt 53, 181, 274 f., 327, 432 f., 452, 482, 508, 517, 520, 533, 591, 959, 966, 1126.
— zu den oberen Kirchenbehörden 471, 518, 576, 597.
— und Diakonat 527, 876.
— Geldmittel für sie 377, 530, 581, 696, 820.
Judentum, modernes 1062.
Jugend, verwahrloste, s. Rettungshäuser.
— weibliche 1019 f.
Jugendpflege 366, 1081 f., 1151 f., s. auch Kindererziehung.
Jünglingsvereine 101, 142, 180, 385, 402, 405, 503, 539, 547, 576, 585, 712 f., 791.

Kandidaten 62, 98, 346, 525, 582, 698 f., 814, 823, 861.
Katholische Kirche 95 f., 154, 179, 187, 341, 365, 445, 644 f., 667, 713, 725, 741, 821, 958, s. auch Innere Mission, Verhältnis zur Konfession.
Kinderarbeit 1025.
Kinderanstalt des Rauhen Hauses 40, 88, 108 f.
Kindererziehung 911 f., 1081 f., s. auch Jugendpflege.
Kinderfürsorge im alten Rom 195 f.
— moderne 366, 778.
Kindergottesdienst 367, 563, 649, s. auch Sonntagsschule.
Kirche, Begriff und Wesen 1 f., 218, 479, 950, 1158.
— Gemeinschaft der Gläubigen 10 f., 16 f., 426, 495, 642.
— und Reich Gottes 1121, 1143, 1154, 1262.
— Volkskirche 234, 244, 472, 1041, 1133 f., 1164, 1175, 1226.
— Versäumnisse der, 61, 217, 223, 244, 306, 405, 419, 644, 745, 752, 1138 f., 1167, 1226, s. auch Innere Mission, ihre Notwendigkeit.

Digitized by Google

Kirche, Zerrissenheit u. Parteigeist in ihr 1005, 1039, 1168, 1173, 1229.
— evangelische in Amerika 96.
— Aufgaben im Kriege 1195 f.
— Konföderation der evangel. 236, 250, 476, 589, 643, 674, 1013.
— Verfassung, s. Verfassung, kirchliche.
— Verhältnis zum Staat 2, 5, 6, 14 f., 179, 187, 224, 835, 1187.
— zur Konfession 17, 643, 1158.
— zur sozialen Frage 216 f., 224 f., 799, 810, 1202 f., 1233 f.
— zur Diaspora 673.
— zur Politik 217.
— zur katholischen Kirche 958, 976.
Kirchendiakonat s. Diakonat.
Kirchenmissionsverein 476 f.
Kirchentag s. Wittenberger Kirchentag.
Klöster s. Orden.
Kolportage 321, 467, 565, 580, 638.
Kommunismus 170, 202, 208 f., 238, 358, 379, 405 f., 549 f., 1205.
Kolonisation, innere 391 f.
Kolonistenprediger 28, 42, 118, 123, s. auch Auswanderer.
Konferenzen für Innere Mission 484.
Konfirmation 5, 19, 1136, 1188 f.
Kongreß für Innere Mission 488, 603, 1013.
Konsumvereine 145.
Kostkinderwesen 778 f., 782.
Krankenpflege 143, 374, 781, 791, 808, 818, s. auch Hospitäler.
— im alten Rom 197.
Krankenverein 374.
Krieg, Aufgabe der Kirche in ihm 1195 f.
Kultur s. Bildung, moderne.
Kunst, christliche 640, s. auch Musik.

Laienpredigt 1114 f., 1129, 1140, 1179, auch Innere Mission, Arbeitskräfte; Evangelisation; Straßenpredigt.
Laienprinzip siehe Priestertum, allgemeines.
Landeskirchliche Vereine für Innere Mission 470.
Lehrer 253, 482, 513, 563, 565, 571, 586, 591, 669, 711.
Leihhäuser 784.
Lesesucht 353, s. auch Kolportage, Schriftenverbreitung, Sonntagsblätter, Volksbibliotheken.
Liebesthätigkeit 183 f., 249 f., 266, 380, 457, 473, 681 f., 728, 749, 783, 1184, s. auch Armenpflege.
Barmherzigkeit, Innere Mission
— im Altertum 194 f., 282, 687, 832,
— in der Bibel 827.
— im Mittelalter 284.
— im Kriege 1195 f.
Litteratur der Inneren Mission s. Innere Mission, Geschichte und Litteratur; moderne 1211, s. auch Bildung, moderne.

Magdalenenhäuser 352.
Methodismus 95, 1067.
Musik 139, 574, 640.
Mutter s. Frau.

Noviziat s. Brüder, Ausbildung.

Orden, katholische 156, 532, 703, 801 f., 809.
Ordination s. Diakonat.

Parochialteilung 654.
Parochialvereine 338, 458, 506, 761, 792, s. auch Innere Mission und Einzelgemeinde.
Pastoralhülfsgesellschaft 329, 472.
Patriarchal. Verhältnisse 384, 1239.
Paulinum in Berlin 1110.
Pensionate s. Brüder des Rauhen Hauses.
Pietismus 285 f., 913, 977, 1041 f., 1047 f., 1066, 1075, 1096, 1122, s. auch Innere Mission u. Pietismus.
Pilgernde Brüder siehe Brüder, pilgernde.

Digitized by Google

Prediger i. Nordamerika s. Kolonistenprediger.
Predigt, ihre Aufgabe in der Gegenwart 222 f., 1140, 1172, 1230.
Presse 477, 1038, 1231, siehe auch Litteratur, Sonntagsblätter.
Priestertum, allgemeines 53, 156, 228, 278, 285, 426, 441 f., 444, 517, 533, 585, 944, 957 f., 978, 1145 f.
Privatgymnasien 570.
Proletariat im Altertum 190 f.
— in der Gegenwart 208 f.
Prostitution 351, 607 f., 930, 936, 1150, 1240.
Protestantismus als Mutterboden der Inneren Mission 179, s. auch Reformation.
Provinzialverein für Innere Mission 464, 477, s. auch Innere Mission, Organisation.

Rauhes Haus 1044, 1050 f., s. auch Kinderanstalt, Brüder.
Rationalismus 651.
Reformation 799 f., 825, 834, 1008, 1163, s. auch Innere Mission und Reformation, Diakonie in der Kirche der Reformation.
Reich Gottes s. Kirche.
Reichtum 227, 357, 552.
Reisepredigt 325, 507, 509, 565, 594, 639, 1111, s. auch Evangelisation, Straßenpredigt.
Rettungshäuser 69 f., 255, 356, 368, 469, 510, 567, 579, 595, 702.
Revolution 203, 266, 403, 429 f., 647.

Schulunterricht 138 f., 1224.
Schullehrer s. Lehrer.
Schriftenverbreitung 312 f., 487, s. auch Kolportage.
Schwanenorden 429.
Seemannsmission 387, 414, 537, 662, 709.
Sekten 1120, 1169, in Amerika 95, s. auch Innere Mission und Sekten.
Seminar des Rauhen Hauses siehe Brüder.
Seminarismus 109.
Soziale Verhältnisse u. Sozialismus s. Arbeiterfrage, christlich-soziale Arbeiten, Innere Mission und christl.-soziale Arbeiten, Kirche und soziale Frage, Kommunismus.
Sonntagsblätter 318, 508, 559, 1109.
Sonntagsfeier 345, 561, 587, 592, 649, 716, 928, 1029, 1238 f.
Sonntagsschule 338, 367, siehe auch Kindergottesdienst.
Sparkassen und Sparladen 145, 388, 784, 789.
Staat s. Innere Mission und Staat, Kirche und Staat.
Stiftungen 788, 804.
Städte, Notstände in ihnen, 240, 306, 336, 363, 505, 650 f., 935, 1137.
Stadtmission 229 f., 337, 459 f., 513, 526, 653 f., 753.
— Londoner 244, 342, 413, 633, 671, 1138.
Straßenpredigt 229, 248, 325 f., 567, 655, 1138, 1177, s. auch Evangelisation, Reisepredigt.
Studenten 345.

Tagelöhner 1239, s. a. patriarchal. Verhältnisse.
Taufe 237, 272, 903.
Traktatgesellschaft 314 f.
Trunksucht 354.

Uneheliche Kinder 363, 930, 1149.
Union 1158.
Universität 570.
Unwissenheit in christl. Dingen 1077 f., 1135.
Unzucht 1064, s. auch Prostitution.

Vagabunden 103, 537, s. auch Bettel Herbergswesen.

Digitized by Google

Verfassung, kirchliche 433, 457, 472, 527, 653, 822, 1126, 1227.
Versammlungen, christliche 164, 470, 477.
Verwahrlosung der Jugend 1081 f., s. auch Rettungshäuser, Jugendpflege.
Volksbibliotheken 145, 314, 705.
Vorträge als Bildungsmittel 147.
Volkskirche s. Kirche.

Wahlrecht 225.
Waisenanstalten in Oberschlesien 512, 704, 1110.
Werk- und Armenhäuser 81, 769, 778.
Widersacher des Glaubens 1057 f.
Wittenberger Kirchentag 233 f., 431, 443, 480, 589, 690, 1013.
Wohlthätigkeit 226, 280, siehe auch Armenpflege, Barmherzigkeit, Liebesthätigkeit.
Wohnungsfrage 136 f., 390, 790, 931 f., 1027.

Zeitschriften siehe Presse, Sonntagsblätter.
Zünfte 383, 715 f.

Digitized by Google

In demselben Verlage erschien als I. und II. Band der Gesammelten Schriften Johann Hinrich Wicherns:

Briefe und Tagebuchblätter

Johann Hinrich Wicherns.

Herausgegeben von D. J. Wichern.

I. Band. 1826—1848. Mit einem Jugendbildnis Wicherns nach einer Zeichnung E. Speckters. 459 S. 8°. Br. Mk. 6.—, Lwd. 7.20.

II. Band. 1849—1857. Mit einem Bildnis Wicherns aus dem Jahre 1867. 509 S. 8°. Br. Mk. 6.60, Lwd. 7.80.

Die erste Abteilung der Briefe Wicherns erschien als Separatabdruck unter dem Titel:

Jugend- und Brautbriefe

sowie Tagebuchblätter aus den Jugendjahren D. Johann Hinrich Wicherns.

Herausgegeben von D. **J. Wichern.**

Mit dem Jugendbildnis Wicherns nach einer Zeichnung E. Speckters.

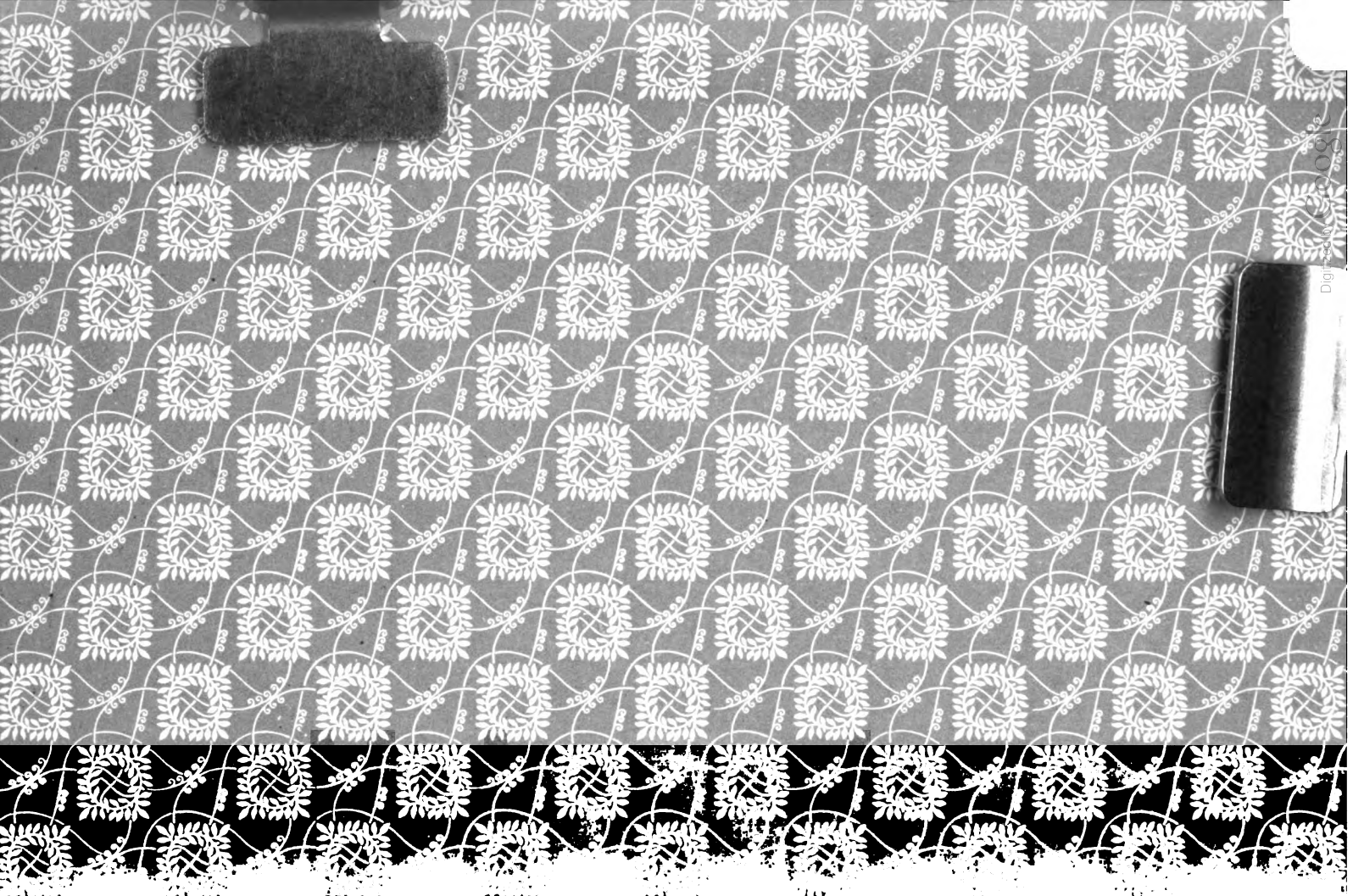
VIII und 216 Seiten. Brosch. Mk. 3.—, geb. 4.—.

Digitized by Google

Digitized by Google

89097215743

b89097215743a



89097215743

b89097215743a

Digitized by Google

Digitized by Google

89097215743

B89097215743A